D. Martin Luthers

Sämtlich Deutsche

Schriften und Briefe

Ein- und Zwanzigster Theil.

Zu- und Abschreibungs- Buch

Dritten Theil

Des
Theuren Mannes GOttes,

D. Martin Luthers

Sämtliche,
Theils von Ihm selbst Deutsch verfertigte, theils aus dessen
Lateinischen ins Deutsche übersetzte

Schrifften und Schrifften,

Welche aus allen vorhin

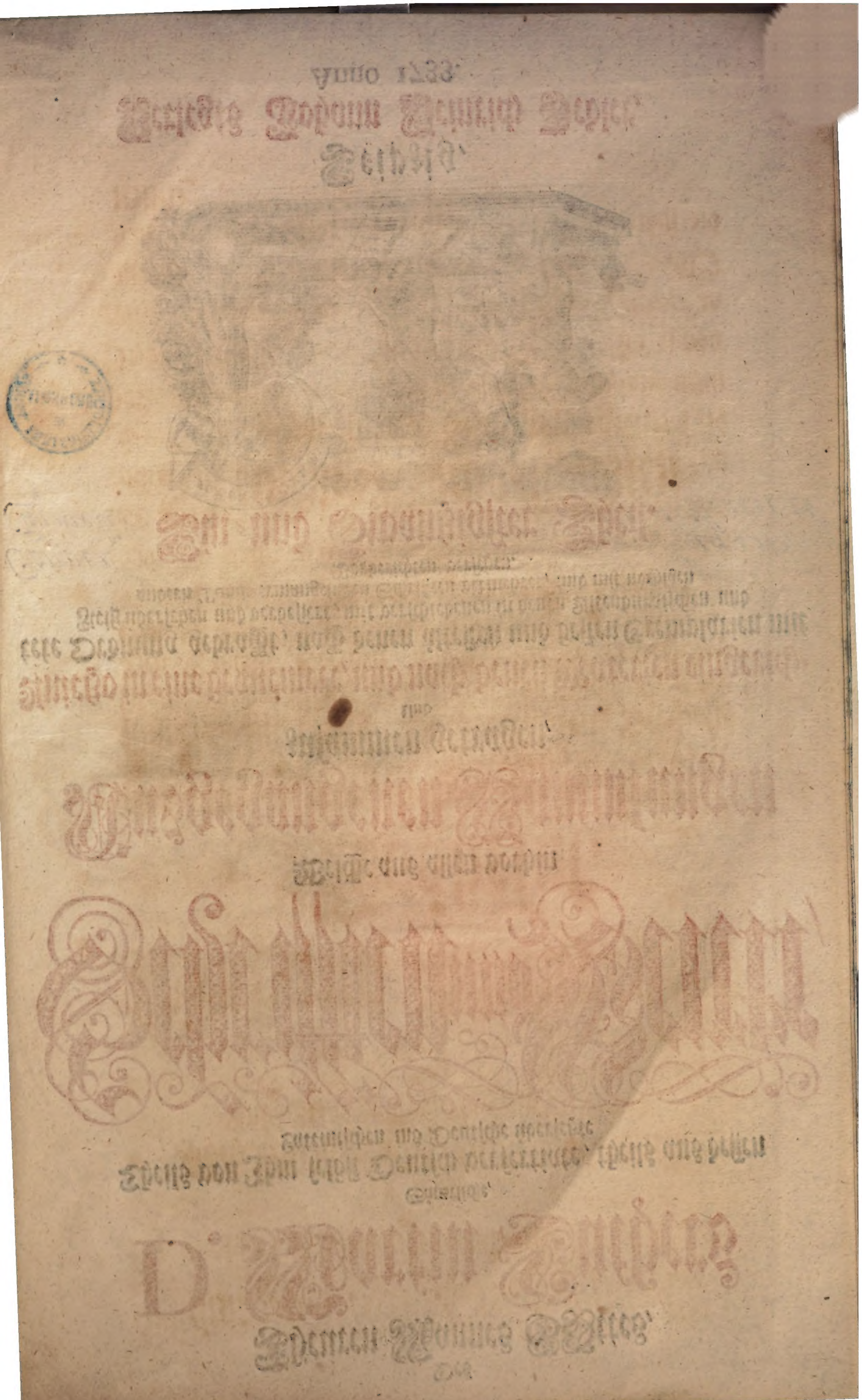
Ausgegangenen Sammlungen

zusammen getragen,
Und
Anietzo in eine bequemere, und nach denen Materien eingerichtete Ordnung gebracht, nach denen ältesten und besten Exemplarien mit Fleiß übersehen und verbessert, mit verschiedenen in denen Altenburgischen und andern Tomis ermangelnden Schrifften vermehret, und mit nöthigen Vorberichten versehen.

Conventus Carmelit: **Ein- und Zwantzigster Theil.** Augustang Discalceat:

KGL. BIBLIOTHEK IN AUGSBURG

Leipzig,
Verlegts Johann Heinrich Zedler,
Anno 1733.



Dem

Hoch-Würdigen, Magnifico, in GOTT

Andächtigen und Hochgelahrten Herrn,

HERRN

Johann Laurentio Mosheim,

Fr. Hoch-Fürstl. Durchl. zu Braunschweig-Lüneburg Hochbetrauten Kirchen-Rath, Abt der Klöster Marienthal und Michaelstein der Heil. Schrifft Doctorn, und öffentlichen Lehrern der Gottes-Gelahrheit auf der Universität zu Helmstädt, wie auch der Schulen des gantzen Hertzogthums Oberaufsehern ꝛc.

Meinem Hochgeschätzten

Herrn und Gönner.

Hochwürdiger, Magnifice und Hochgelahrter,

Insonders Hochgeschätzter Herr und Gönner.

DIe gantz besondern Verdienste, welche Ew. Hochwürdige Magnificentz in den wichtigen Aemtern, so Dieselben mit grösstem Ruhm verwalten, nicht allein bey der Kirche GOttes und der berühmten Julius-Universität, sondern auch bey der gesamten gelehrten Welt mit allgemeinem Beyfall erlanget haben, sind von solcher Vortreflichkeit, daß es vergeblich seyn würde, wenn ich mir schmeicheln wolte, daß es in meinem Vermögen stünde, dieselben entweder nach Würden zu erheben, oder durch unzulängliche Lobsprüche zu vergrössern. Es zeugen hiervon so viele gelehrte und mit ausbündiger Gründlichkeit ausgearbeitete Schrifften, welche weit vermögender sind, Ew. Hochwürden wohl erworbenen Ruhm biß auf die spätesten Zeiten der Nachwelt fortzupflantzen, und

Ihnen

Ihnen bey den ietztlebenden Hochachtung und Ehrfurcht zu erwecken, als alle diejenigen Lobsprüche, so die Zungen und Federn der geschicktesten Redner Dero vortrefflichen Eigenschafften beylegen können. Dieser Ursache wegen übergehe ich mit Fleiß alles dasjenige, was ich auch diesfalls zu Ew. Hochwürden Hochverdientem Ruhm anführen könte, und bewundere allein die ersprießlichen Dienste, welche Dieselben durch Ausbreitung und gründliche Vertheydigung der Evangelisch-Lutherischen Lehre der rechtgläubigen Kirche geleistet haben, da ich mich der Freyheit bediene, Ew. Hochwürd. Magnificentz berühmtem Namen den Ein- und Zwantzigsten Theil der von mir verlegten Wercke Lutheri als das erste Kennzeichen meiner aufrichtigen Hochachtung hiermit gehorsamst zuzueignen. Wer Ew. Hochwürden heilige Reden und übrige gelehrten Wercke gelesen hat, der muß gestehen, daß dieselben eben so grosse Ehrfurcht für Unsern theuren Lutherum und dessen Schrifften, und eben so viel von dem Geiste desselben in sich fassen, als wenig es ihnen an Zierlichkeit der Worte, Reinigkeit des Ausdrucks und der Sprache, und an Gründlichkeit der Gedancken fehlet. Und daher kan gegenwärtiger Theil des Vertheydigers der Evangelischen Wahrheit von Ew. Hochwürden sich eine gütige Aufnahme, und der Verleger desselben eine Hochgeneigte Entschuldigung seiner gebrauchten Freyheit mit desto grösserer Zuversicht versprechen, da alle wohlgesinnte Ew. Hochwürd. Magnificentz für eine der stärcksten Säulen, worauf sich die Kirche

GOttes

GOttes gründet, anzusehen haben. Eine lange Reyhe vergnügter Jahre, eine beständige Dauer der Gemüths- und Leibes-Kräffte nebst allem geseegneten Wohlergehen sind dasjenige, was Ew. Hochwürden alle rechtschaffene Evangelische Christen von Hertzen erbitten; Und dieses werde auch ich Denenselben von der Gütigkeit des Himmels anzuwünschen niemahls ermangeln, und sonst keine Gelegenheit verabsäumen, durch eiferige Bemühung zu zeigen, wie ich mit vollkommener Hochachtung sey

Hochwürdiger, Magnifice und Hochgelahrter,

Insonders Hochgeschätzter Gönner

Ew. Hochw. Magnificentz

Leipziger Michaelis-Messe 1733.

gehorsamster Diener

Johann Heinrich Zedler.

Summarischer Vorbericht.

WIt unsrer neuen Ausfertigung der Wercke Lutheri ist man nunmehro bis auf gegenwärtigen Ein und zwantzigsten Theil kommen, in welchem die Lehr- u. Streit-Schriften dieses theuren Mannes nach Ordnung der Jahre von A. 1533. bis 1546. welches das letzte seines Lebens gewesen, enthalten sind. Es betreffen selbige theils die Behauptung der Evangel. Lehre wider des Pabstthums sowohl als der Sacraments-Schwärmer, Irrthümer, theils allerhand Nachrichten von dem Fortgange der heilsamen Reformation, und am Ende sind diejenigen Schrifften angehängt, die Lutherus zur Verwahrung vor den Jüdischen und Türckischen Lügen wider die Christliche Religion verfertigethat.

Be-

Bemeldte hier befindliche Schrifften sind, wie die vorhergehenden, mit denen ersten und besten Abdrücken von M. Joh. Jacob Greiffen, jetzo Pfarrern in Mölbis, mit Fleiß zusamen gehalten, und hier und da nach jenen verbessert worden.

Was die historischen Nachrichten von diesen Lehr- u. Streit-Schrifften betrifft, dergleichen wir in unsern bey vorhergehenden Theilen befindlichen Vorberichten ertheilet, hat man vor gut befunden, selbige alle zusamen in einen Vorbericht zum letzten Theile, der ultimo Novembris dieses Jahres folgen wird, zu verspahren, und mit selbigem unsere jetzige Sammlung zu beschliessen, nachgehends aber ein vollständiges Haupt-Register verfertigen lassen. Die Liebhaber der Schrifften Lutheri werden also den Verzug des Zwey und Zwantzigsten Theils im besten vermercken, und solchen keinesweges dem Verleger beymessen, weilen solcher lediglich denen Herren Prænumeranten zu Liebe verschoben worden, indem von auswärtigen Orten jetzige Messe annoch verschiedener Beytrag erwartet wird, man auch noch einige Zeit hiedurch gewinnet, die in neuern Sammlungen hin und her zerstreueten eintzelen Stücke zusammen zu bringen, und in gehöriger Ordnung darzustellen. Wir wünschen indessen, daß dem Geneigten Leser auch diese Ausgabe zu mehrerer Befestigung in der seligmachenden Evangelischen Lehre und zu vielem andern geistlichen Segen gereichen möge. Geschrieben in der Michaelis-Messe 1733.

Erste Abtheilung.

D. Martin Luthers

Zu Behauptung der Evangelischen Lehre wider die Päbstischen und andere Irthümer

Anno 1533

verfertigte Schrifften,

nebst denen zur Reformations-Geschichte dieses Jahrs gehörigen Briefen und andern historischen Nachrichten.

I.

(Jo. Aurifabri)

Historischer Bericht was sich mit Luthero und seiner Lehre Anno 1533 zugetragen.

In diesem 1533 Jahre hat sich erhoben der große Hader und Zwietracht zwischen Hertzog Georgen zu Sachsen und D. Mart. Luthern. Und ist die Occasion deß gewesen: Dieweil die Stadt Leipzig der Predigt des Evangelii beraubt war, und in einem Dorffe, nähest bey Leipzig liegend, mit Nahmen Holtzhausen, dem Chur-Fürsten zu Sachsen zuständig, geprediget ward. Da lieffen die Leipziger Bürger alle Sonntage hinaus zur Predigt, und empfiengen allda das Abendmahl in beyderley Gestalt. Da solches Herzog George zu Sachsen erfuhr, hat er ein ernstlich Edict ausgehen lassen, und verboten, daß seiner Unterthanen niemand sich zu der Lutherischen Predigt gen Holtzhausen mehr begeben solte, sondern jedermann solte in Leipzig auf den Oster-Tag das Abendmahl unter einerley Gestalt gebrauchen. Da schrieben etliche Bürger an D. Martin Luthern,

und fragten ihn um Rath, Ob sie dem Fürstlichen Mandat gehorsamlich nachleben solten, oder nicht? Als nun D. Mart. Luther wieder an die Bürger schrieb, und es widerrieth, da ward derselbige Brieff unter den Bürgern umher getragen, bis der Rath desselbigen eine Copey bekam, und gegen Dreßden Hertzog Georgen zu Sachsen überschickte. Und dieweil D. Luther Hertzog Georgen in demselben Briefe einen Teufels-Apostel nennete, da schrieb Se. Fürstl. Gn. an den Chur-Fürsten zu Sachsen, Hertzog Johann Friedrichen, und beklagte sich sehr über D. Luthern solcher Injurien halber, anzeigende, daß er ihm seine Unterthanen zur Aufruhr verreitzte und stärckte, und begehrte, daß ihm der Chur-Fürst steuren und wehren wolte. Als nun der Chur-Fürst zu Sachsen D. Luthern darum schrieb, daß er sich der aufgelegten Klage entschuldigen solte, und Hertzog George zu Sachsen bey 70 Bürger aus Leipzig vertrieben und verjagt hatte, die auf Ostern nicht unter einerley Gestalt das Abendmahl des HErrn Christi empfangen hatten. Da schrieb D. M. Luther eine Verantwortung der aufgelegten Aufruhr von Hertzog Georgen, und ließ sie in öffentlichen Druck, samt einem Trost-Brieff an die Christen, von Sr. F. Gn. aus Leipzig unschuldig verjagt, ausgehen.

Darnach als Johannes Cochläus seinen Fürsten Hertzog Georgen vertheidigen wolte, und wider D. Mart. Luther ein Buch in Dreßden drucken ließ, wurden durch D. Benedictum Pauli, einen Juristen zu Wittenberg, so eben zu Dreßden gewesen, von demselbigen Exemplar des Buchs Cochläi, sechs Bogen aus der Druckerey bekommen, und D. M. Luthern mitgebracht; welcher alsbald ein ander Büchlein darwider schrieb, und im Druck ausgehen ließ, mit diesem Titel: Auf Hertzog Georgen nähestes Buch D. M. Luthers kleine Antwort.

Und als Hertzog George aus der Stadt Oschatz, des Evangelii willen, auch etliche Bürger verjagte, schrieb D. M. Luther an denselbigen auch einen herrlichen schönen Trost-Brieff.

Hierüber ist zwischen dem Chur-Fürsten zu Sachsen und Hertzog Georgen eine grosse Uneinigkeit entstanden. Aber beyderseits Räthe haben sich drein geschlagen, und diesen Unwillen aufgehoben und beygelegt, und ist D. Luthern und Cochläo befohlen worden, daß sie in ihre Bücher und Schrifften der Fürsten Nahmen nicht mengen solten.

In diesen 1533 Jahre ist auch Kayser Carls und des Pabsts Clementis Botschafft ins Teutschland, an den Chur-Fürsten zu Sachsen, und die protestirende Stände, des Concilii halben, geschickt worden. Denn nachdem im 32sten Jahre der Türcke aus Oestereich geflohen, ist Kayser Carol gegen dem Winter nach Italien gezogen, und zu Bononien mit Pabst Clemens Deliberation gehalten, wie ein Concilium möchte im teutschen Lande gehalten, und die Spaltung der Religion dadurch aufgehoben werden. Darauf sind dieselbigen Legaten abgefertiget, haben zu Weimar den Chur-Fürsten zu Sachsen, Hertzog Johann Friedrichen, angetroffen, und das Concilium S. Churf. Gn. allda angekündiget, welches vielleicht zu Placentz, Bononien oder Mantua solte gehalten werden.

Darauf hat der Chur-Fürst die protestirende Stände gen Schmalkalden beschrieben am Ende des Brachmonats, und mit ihnen von einer Antwort gerathschlaget, so den Legaten solte gegeben werden.

In diesem Jahre hat König Heinrich von Engelland seine Gemahl, die Königin Catharina, Kayser Carols Muhme, von sich gestossen, und eine andere Königin genommen, genannt Anna Bolonia, welche in diesem 1533 Jahre ihme eine Tochter gebohren hat im Monat September, die Elisabeth genannt ist worden.

So hat man auch von dem Monat Julio bis auf den Augustmonden, bey 11 Tagen, einen Cometen gesehen.

2.

D. Martin Luthers
Trost-Brieff
an die Christen aus Oschatz, die von Hertzog Georgen um des Evangelii willen verjagt worden.
d. d. 20. Jan. 1533.

Gnade, Trost und Friede in Christo!

Ehrsame, Weise, liebe Freunde!

Es hat mir die Frau von N. angezeigt eur Elend, darein euch Hertzog George getrieben, und wie ihr fliehen habt müssen. Wolan, ihr habt ein grosses gewaget und gethan, Christus unser lieber HErr, um deß willen ihr leidet, tröste, stärcke und erhalte euer Hertz, daß ihrs hinaus leidet, und nicht müde noch laß werdet.

Denn der Teuffel wird damit nicht aufhören, sondern weil ihr euch wider ihn gesatzt habt,

wird

wird er sich auch weiter gegen euch streuben, und solte er gleich nichts mehr kõnen, denn auch die Unsern in diesem Fürstenthum wider euch hetzen, zu Leid und Ungunst. Denn er ist der Wirth in der Welt, und die Welt ist sein Hauß, darum wo man hinkommt, da findet man den scheußlichen Wirth daheime.

Derhalben seyd fest und getrost in der Krafft JEsu Christi, und sehet ja zu, daß ihr gewiß seyd, und nicht zweiffelt, solch euere Flucht oder Elend gefalle GOtt im Himmel sehr wohl, und obs die Leute verachten, und vielleicht eur Hertz auch gering ansiehet, sollet ihr doch dencken gewißlich, daß es für GOtt und seinen Engeln ein groß Ding ist. Denn ihr habts auch nicht darum gethan, daß die Leute euch loben, und wundern; sondern GOtt zu Lob und Ehre. Es lobe nun oder schelte der Mensch, da liegt nichts an, gnug ists, daß es GOtt liebt und lobt.

Darum sollt ihr mit dem König David, (der auch ins Elend war verstossen) singen, aus Ps. 56: HErr zehle meine Flucht, fasse meine Thränen in deinem Sack, ohne Zweiffel, du zehlest sie, ꝛc. Als solt er sagen: Wenn schon kein Mensch mein Elend bedencken will, so schaueſt du HERR doch so genau darauf, daß du alle Schritt zählest in meiner Flucht, wie ferne ich gejagt werde, und vergissest keine Thränen; sondern ich weiß, daß du sie alle in deinen Register anschreibest.

Seht, wie sich dieser König damit tröstet, daß er es gewiß ist, daß GOtt alles siehet und weiß, wie auch Christus spricht Matth. 10: Euer Haar auf euern Haupt sind alle gezehlet, und nicht eins soll ümkommen. Derselbe gebe solchem seinem Wort Krafft in eure Hertzen, daß ihr solches gewiß seyd, und nicht daran zweiffelt; wie es denn gewiß an ihm selbst und kein Zweiffel ist, Amen!

Lasset Hertzog Georgen mit den Seinen machen, er hat sein Urtheil und Richter: das fühlt er itzt nicht, Er soll es aber und muß es fühlen in kurtzen, und wird den Spruch erfüllen, Sir. 35. v. 29. Die Thränen der Elenden fliessen wol die Backen herab, sie schreyen aber über sich wider den, der sie heraus dringet. Amen, und aber Amen!

Solch mein kurtz eilend Schreiben wollt dißmal vor gut halten, und lasset uns mit einander und für einander bitten; denn wir sind gewiß erhöret. Und ob sichs verzeucht, so wirds doch kom̃en, und nicht ausbleiben. Denn GOtt kan nicht lügen noch trügen; dem sey Preiß, Lob und Danck in Ewigkeit, durch unsern lieben HErrn JEsum Christum, Amen!

3.

D. Mart. Luthers Unterricht und Antwort

auf die Frage etlicher Bürger zu Leipzig, Die Empfahung des Hochw. Sacram. unter einer Gestalt, betreffend,

d. d. Charfreytag 1533.

Den Erbaren und Fürsichtigen, Meinen guten Freunden zu Leipzig, (die H. G. des Evangelij Feind) itzt vertreibt.

Gnade und Friede in Christo, der bey euch leiden und sterben soll, und gewißlich auferstehen wird, und auch regieren.

Ich habe vernommen, lieben Freunde, wie etliche unter euch fragen lassen: Ob sie mögen mit gutem Gewissen eine Gestalt des Sacraments empfahen, unter dem Schein, als hätten sie beyde Gestalt empfangen, damit eure Obrigkeit möchte zufrieden gestellet werden.

Weil ich aber euer keinen kenne, noch weiß, wie euer Hertz und Gewissen stehet, ist das mein bestes Bedencken: Wer deß berichtet ist, und in seinen Gewissen für Gottes Wort und Ordnung hält, daß beyder Gestalt recht sey, der soll ja bey Leib und Seel nicht wider solch sein Gewissen, das ist, wider GOtt selbst, handeln.

Nu aber Hertzog Georg auch sich unterstehet die Heimlichkeiten des Gewissens zuerforschen, wäre er wol werth, daß man ihn betröge, als einen Teuffels Apostel, wie man im̃er thun könte. Denn er hat solch foderns nicht Recht noch Fug und sündiget wider GOtt und den H. Geist.

Aber weil wir müssen dencken, nicht was andre böse Leute thun, es seyn Mörder oder Räuber, sondern was uns zu leiden und zu thun gebühret; so will in diesem Fall das beste seyn, daß man trötzlich dem Mörder und Rauber unter Augen sage: Das will ich nicht thun; nimmestu mir darum mein Gut oder Leib, so hastu es einem andern genom̃en, denn mir, dem du es dürr bezahlen must, wie 1. Petr. 1, 4. steht: *Jesus Christus paratus est judicare vivos & mortuos.*

Darum fahre hin, lieber Räuber! was du wilt, das will ich nicht; was ich aber will, das wird GOtt wollen, das sollt ihr erfahren. Denn man muß dem Teuffel das Creutz ins Angesicht schlagen, und nicht viel hofieren, so weiß er, mit wem er umgehet. Christus unser HErr stärcke euch, und sey mit euch, Amen.

4.

Wolf Widmanns, Bürgermeisters zu Leipzig, Schreiben an D. Luthern, vorstehende Schrifft Lutheri betreffend.

A. 1533.

Dem Achtbarn, Hochgelahrten Herrn D. M. Luther zu Wittenberg, meinem guten Freunde.

Meinen freundlichen Dienst zuvor, Achtbarer, Hochgelahrter Er Doctor!

Es wird allhie eine Copey eines Briefs in eurem Namen, der von euch an etliche Bürger oder Inwohner allhie, unter euren Petschafft, und mit eigner Hand soll geschrieben seyn, umgetragen, deß Inhalt ihr in eingelegter Abschrifft zu vernehmen. Und wiewohl es nicht dafür gehalten, daß dieselbe also von euch geschehen, daß ihr es unläugbar seyn werdet; Weil aber alhie viel Leute in Argwohn

genommen werden, so ist an euch mein freundl. Bitten, wollet mich durch euer Schreiben bey gegenwärtigen verständigen, ob solche Schrifft dergestalt von euch ausgangen, und an wen sie geschrieben worden, oder wie es sich sonst darum halte, damit der Warheit berichtet, und die Leute, so damit nicht zu thun haben, und doch in Verdacht gehalten, aus gefaßten Argwohn geledigt und gelassen werden. Das will ich um euch freundl. verdienen. Datum Freytag nach Georgii Martyris.

Wolff Widmann, itzt Bürgermeister in Leipzig.

5.

D. Martin Luthers Antwort auf vorhergehendes Schreiben.

A. 1533.

Meine willige Dienst zuvor,

Ehrsamer, Weiser guter Freund!

Ich habe eure Schrifft empfangen, und derselbigen Meinung sehr wohl vernommen. Auf euere Bitte und Begehr, ist wieder meine Bitte und Begehr, wollet mich verständigen: wer euch geheissen und bewegt hat, solchen Brieff an mich zu schreiben? Obs der Pfarr zu Cölln, oder Meichler zu Dreßden, oder euer Junckher H. G. gethan habe? Alsdenn sollt ihr Antwort kriegen, ein voll eingedruckt und überhäufft Maaß, ob GOtt will. Deñ euch zu dienen bin ich willig. Wittenberg.

6.

Notel des Eydes so Hertzog George seinen Unterthanen, die vom Evangelio abgefallen, zu thun aufgelegt.

Ich N. bekenne öffentlich mit Munde und Gemüthe den heiligen Christl. Glauben, in allen Artickeln, wie viel die heil. Christliche Kirche bißanher gehalten und zu halten geboten. Und nachdem ich durch die Lutherischen Prediger verführet, daß ich wider den gemeinen Brauch der heil. Christl. Kirchen, das Hochw. Sacrament des Fronleichnams Jesu Christi, unter beyder Gestalt, Brodts und Weins, genomẽn, damit mich aus dem gemeinen Christlichen Glauben und Gehorsam gewandt habe, das mir von Hertzen und getreulich leid ist;

Schwöhre ich bey dem wahren lebendigen GOtt meinem Schöpffer, und allen seinen lieben Heiligen, der Lutherischen Ketzerey in diesen und allen andern Artickeln, niñermehr anhängig zu seyn; sondern die verdamñen und verachten, sie als ketzerisch und irrig zu halten. Und will nun und allweg der seyn, der der Kirche gebührlichen und schuldigen Gehorsam leiste.

Und wo zu künfftiger Zeit ich in gemeldte Lutherische Ketzerey fallen würde, da mich GOtt für behüte, so will ich mich ietzt, alsdenn, und denn als ietzt, aus rechter Wissenschafft bewilligt haben die Schärffe und Straffe der Rechte, wie die wider einen Gefallenen aufgelegt, zu leiden und ununterläßlich damit gestrafft zu werden! Als mir GOtt helffe, und sein heiliges Evangelium.

Nach gethanen Eyde folget des Bischoffs Absolution, die nicht zubekommen gewest.

7.

D. Martin Luthers Urtheil von Hertzog Georg.

D. Martin Luther sagt für beständig und gewiß, daß H. G. nicht allein geistlich, sondern auch leiblich vom Teuffel besessen sey, und daß er nicht vor seinem Ende, sondern vor seinem Verderben, das nunmehr nahe ist, so toll und rasend sey. Derhalben gar nicht zu hoffen, daß er sich bekehre und Busse thu, sey auch nicht für ihn, sondern wider ihn zu beten, daß GOtt endlich diese Land-Plage von der Welt nehme, und stürtze sie in Abgrund der Höllen.

Durchsiehe alle Historien, so wirst du keinen Tyrannen finden, wie grausam er auch gewesen, der iemals so grosse Wüterey, als H. G. geübet hätte. Das wirstu wohl finden, daß sie gewütet haben, allermeist über den Leib, wenn sie die gröste Wüterey haben begehen wollen; Aber keinen wirstu finden, auch Pharaonem nicht, der über die Gewissen (wie dieser Tyrann) gewütet hätte. Denn er unterstehet sich nicht allein die Gewissen zuerforschen, sondern auch zu zwingen, daß sie gläuben sollen, was ihm recht und gut düncket, darum er auch über den Pabst ist.

Denn der Pabst hat ihm lassen genügen, daß er die Leute gebannet hat; wenn sie seinen Satzungen nicht haben wollen gehorsam seyn, hat sich niemal beflissen über ihre Gewissen zu herrschen, noch dieselben zuerforschen. Er hat sie wol geplagt, aber nie mit Gewalt gezwungen zu gläuben, das ihm gefallen hätte, wie H. G. thut. Darum ers auch allen Tyrannen und Verfolgern des Evangelii zuvor thut.

8.

D. M. Luthers Verantwortung, wegen der von Hertzog Georgen Ihm aufgelegten Aufruhr.

A. 1533.

Es soll ein Brieff von mir geschrieben seyn heimlich, an etliche Bürger zu Leipzig; darin ich sie solle trösten in ihrer Anfechtung, des Sacraments beyder Gestalt halben. Derselbe ist für H. G. kommen, daraus er entbrannt, und aus Zorn und Grimm flugs an meinen gnädigsten Chur-Fürsten geschrieben, und mich einen Aufrührer gescholten; als der ich seine Unterthanen wolle Ihm ungehorsam und widersetzig machen, und soll ein böser Brieff seyn, daß er verhofft mein gn. Herr würde mir flugs alles thun, was er wohl gerne sehe, damit er sein Müthlein kühlen möchte, und mein gnäd. Chur-Fürst, durch Ihn bewegt, mir unter andern diese Worte zuschreibt:

Wo es nun bey euch die Meinung haben solte, unsers Vettern Leute oder andere durch euer Schreiben zu einiger Auf-

ruhr

ruhr zu bewegen, das stünde Uns von euch in keinen Weg zu gedulten; Könnet auch leicht bedencken, daß Wir nicht unterlassen würden gegen euch gebührliche Straff fürzunehmen. Wir wollen Uns aber versehen, daß solches euer Gemüth nicht sey. Darum werdet ich euch derselben Auflag und Zumessung, der Nothdurfft nach, auf daß eure Unschuld vermarckt, durch euer Schreiben zu verantworten haben, damit Wir es, wo solche Verantwortung nicht geschehe, auch dafür halten müsten, als wäret ihr der Ding schuldig ꝛc.

Nun will ich Hertzog Georgen, als meinem und des Evangelii Feind, die Ehre und den Dienst nicht thun, daß ich bekennen wolte, der Brieff sey mein, wenn schon meine Hand und Siegel da wäre, weil es ein heimlicher Brieff ist, der ihm nicht gebührt zu haben, vielweniger darauf zu pochen. So weiß er auch vorhin guter massen wohl, daß er meine heimliche Brieffe soll unverworren lassen, wie er in dem Büchlein vom gestohlnen Brieffen, (meines Achtens) wo er anders seine fünff Sinne hätte, deutlich und greiflich gnug solte gefunden haben. Aber weil er ja drum zürnet, und mich gegen meinen gn. Landesfürsten will verunglimpffen, will ich des Brieffs mich annehmen, und soll mein seyn, zu versuchen, ob ich auch solchen, wider die hohe scharffe Kunst H. G. könte vertheidigen, in frölicher Hoffnung: GOTT werde mir Gnade darzu verleihen.

Büchlein von gestohlnen Brieffen.

Bitte also iedermann, für den mein Schreiben oder Sache gegen Hertzog Georgen kömt, wolt es keinesweges gläuben noch dafür halten, wenn es gleich H. G. selber sagt oder klagt, daß ich mit dieser Schrifft seiner Person, die Fürstl. Standes, Ehren zu nahe gewest sey. Denn solches habe ich bisher noch gemieden, und thäts niemahls mit Willen, weil michs nichts angehet, was er vor seine Person lebt und regiert im weltlichen Stande; welches er selbst wohl weiß wo ers wissen wolte. Aber so heiß ist er mit Haß und Grimm über mich begossen, daß er wohl gern aus einem ieglichen meiner Worte, Aufruhr, Ketzerey, ja eitel höllisch Feuer machen wolte, wo er nur finden möcht, die es gläubten, ob er wohl weiß, daß er mir unrecht thut.

D. Luther ist H. G. mit seinem Schreiben nicht zu nahe gewesen.

Daß H. G. wider D. Luther.

Darum, wo ich wider sein Thun oder Lästern rede und schreibe, in dieser geistl. Sachen, Gottes Wort und der Seelen Seligkeit betreffend, (in welcher Sach allein, und sonst in keiner, ich mit Ihm zu thun kriegt, durch sein Toben darzu gezwungen) so brauet und mengt ers flugs in einander, und will eine weltliche Sache, Aufruhr, und was ihm gefället, daraus machen und deuten und zwingen, als hätte er schon alles gewonnen; Aber es heist noch nicht, lieber Geselle! Denn ich habe allezeit meine Worte also gesetzt, und zuvor bewogen, daß ich zu Recht wohl will Trotz bieten Hertzog Georgen und allen seinen Papisten auf einen Hauffen, daß sie mir mit Warheit einige Aufruhr, Ketzerey oder Schmähwort, oder Lästerschrifft, daraus machen. Aber für Lügen und falscher Deutung (sonderlich Abwesens) kan ich nichts; welches auch der Heilige Geist an seinen eigenen und ganzer Heiliger Schrifft muß leiden. Ich kan, von GOttes Gnaden, so viel Redens und Schreibens, daß ich nichts bedarff, von Hertzog Georgen zu lernen (denn er kans auch nicht thun) was die Wort heissen, und wie man sie deuten soll.

Wohlan, denselben Hader-Brieff, welches halben mich Hertzog George als aufrührisch schilt, habe ich ietzt nicht, sonderlich meine eigene Handschrifft; mir ist aber eine Abschrifft wieder zukommen, darauf nicht so gar gewiß zu bauen ist, weil sie durch vieler Hände gelauffen ist, wie mir mit jenem Brieffe auch geschach. Ist aber Hertzog George ein frommer und warhafftiger Christ, so trete er auf, und mache seine Schrifft warhafftig [darinnen er mich gegen meinen gnädigsten Chur-Fürsten und Herrn, Hertzog Johann Friedrichen ꝛc. verklaget, daß ich ihme seine Unterthanen widersetzig und ungehorsam mache] so will ich nicht alleine leiden, sondern auch bitten: Daß man mir, als den allerärgsten auffrührischen Buben, mein Recht thue, ohne alle Gnade und Barmhertzigkeit. Wo er das nicht thut, so mag er selbst ihm lassen befohlen seyn, mit wem er billig zürnen soll, und wer ihn in solcher seiner ungegründeten Schrifft am meisten lästert und schändet. Mehr will ich nicht sagen.

Erbieten D. M. Luthers.

Es stehet klärlich in des Brieffes Abschrifft, daß ich den frommen Leuten rathe: Sie sollen drüber wagen Leib und Gut, ehe sie wider Christum, beyder Gestalt verleugnen, oder auf Hertzog Georgens Befehl, eine Gestalt nehmen. Da stehet der Text, der mich und meinen Brieff redlich entschuldiget, und Hertzog Georgens Schrifft also zu nichte und schanden machet; daß ich wohl möchte klagen, Wie er mich mit unchristlicher Schrifft lästert, und fälschlich für meinem gnädigsten Landes-Fürsten, dem Chur-Fürsten zu Sachsen, dargiebt, und mir und meiner Lehre eine unleidliche Schmach aufleget; die ich ihm aber wohl bezahlen wolte, wo ich mich an ihm zu rächen Lust hätte.

Entschuldigung der falsch angelegten Aufruhr.

Ich besorge zwar (denn da will kein Aufhören seyn) Er wird so lange an den Reiffen klopffen, daß einsmahls dem Faß der Boden ausspringen möchte. Er weiß fast wohl, was er noch am Rocken hat, in der Vorrede auf Emsers Neue Testament, und andern mehr Schrifften. Soll ich die Speise alle zusammen schmeltzen, so will ich ihm eine Glocken giessen, daß er hören soll, es sey keine schlechte Cymbel noch Schelle. Ich wolte, daß er mich mit frieden liesse, ich habe lange genug sein Wüten und Toben wider mich getragen, so er doch keine Schuld mit Recht und Warheit auf mich bringen kan.

Denn das weiß und verstehet ein Kind von 7 Jahren wohl, daß solches eine recht Christliche Lehre ist, wo man die Leute lehret: Leiden, weichen, Leib und Gut wagen und lassen, und sich wider ihre Obrigkeit und Tyranney nicht setzen, um Gottes Worts willen, wie mein Brief thut, wie die fromme verjagte Leute auch gethan haben; deß beruffe ich mich auf alle fromme Christen, ja auf alle Vernunfft in aller Welt Ich wolte schier auf Bileams Esel und auf alle Esel und Kühe mich beruffen, wenn sie reden könten; Noch kan H. G. so blind und böß seyn, daß er wider solchen klaren Text des Briefes, den er selbst darlegt, darf sagen, und mich aufrührisch schelten. Hat er Lust sich selbst so zu ehren, wie er hiemit thut, so gebs ihm GOtt gar genug. Ein Aufrührer lehret nicht leiden, noch Leib oder Gut wagen; Er lehret der Obrigkeit nichts zu weichen, sonderlich den Tyrañen: sondern ihnen Leib, Gut, Ehre und Gewalt zu nehmen. Ja es stehet gleichwol im Briefe, wie H. G. nenne des Teufels Apostel, das ist ja ihm an seine Ehre geredet. Stehts drinnen, so steh es drinnen, ich will es nicht daraus kratzen noch läugnen. Daß aber seinen Ehren zu nahe sey geredt, wolte ich gerne hören und sehen die hochgelehrten Leute, die es beweisen solten. Wir gestehn H. G. wohl, daß er für der Welt in Fürstlicher Ehre sitzt, und ein löblicher Fürst des Reiches sey; Aber für Gott und in geistlichen Sachen gestehen wir ihm keine Ehre, es wäre denn Pilatus, Herodes, Judas Ehre, u. dgl. die Christum und seine Apostel um Gottes Worts willen verdamten und tödteten. Denn für GOtt, (das wissen wir, und finds gewiß) hat er keine andere Ehre.

H. G. des Teufels Apostel.

H. G. Ehre für der Welt groß, für GOtt wie du hier siehest.

Darum, weñ ich ihn schon des Teufels Apostel nenne, so thue ich ihm kein Unrecht, und lästere seine Fürstl. Ehre oder weltliche Majestät nicht; sondern sage ihm die rechte bittere Warheit. Gleichwie ich dem Pabst und Bischöffen nicht an ihre Ehre rede, wenn ich sie des Teufels Kirche nenne, sondern ich sage die Warheit, wie sie für Gott in geistl. Sachen gerechnet werden. Denn sie vertheidigen offenbarliche Lügen und Abgötterey wider ihr eigen Gewissen, und verfolgen die erkannte Warheit, das wissen sie, und vergiessen unschuldig Blut, das ist am Tage, wehren den frommen Seelen den Himmel und Seligkeit, und treiben sie mit Gewalt in Abgrund der Höllen zum ewigen Verdamniß, das können sie mit keinem Schein läugnen.

Teufels Kirche.

Den Frommen zum Trost werden die Tyrannen gescholten.

Ich habe aber H. G. mit solchen feindseligen Namen wollen abmahlen, und den frommen Leuten einbilden (nicht um seinet willen, deñ darum ist der Brief nicht geschrieben) zu mehren Trost und Stärckung, daß sie desto fester stehen möchten bey CHristi Wort. Denn es beweget (und nicht unbillig) ein fromm Christen-Hertz der erste Blick, wenn der Obrigkeit Gebot kömmt, weil GOtt so hart geboten hat, Gehorsam, Ehre und Dienst der Obrigkeit zu erzeigen.

Darum, daß die guten Leute für H. G. als ihren Landes-Fürsten und von GOtt geordneter Obrigkeit, nicht abfallen solten; habe ich die Larve wollen anzeigen, die H. G. aufgesetzt hat, und darunter des Teufels Gebot als ein Fürstl. Gebot fürhält, damit sie die Mummerey kenneten, und daß solch Gebot, nicht als von ihrer Obrigkeit, nach göttlich. Ordnung, sondern als vom Teuffel und seiner Unordnung herkäme, und sich ja nicht anfechten lassen, als thäten sie wider ihre Obrigkeit, oder wären ungehorsam, sondern gewiß, daß sie dem Teuffel hierinnen widerstünden, und dennoch froñe, treue, gehorsame Unterthanen blieben gegen ihre Obrigkeit, und sich nicht dran kehrten, ob H. G. solches einen Ungehorsam deuten und straffen würde. Deñ solch sein deuten ist nichts, weil es nicht seiner ordentl. Gewalt und Fürstl. Obrigkeit, sondern seiner Mumerey ist, wider GOtt und sein Wort; denn es hilfft wohl zum Trost und zur Stärcke, wo es gewiß ist, daß man wider den Teuffel, und nicht wider Obrigkeit thut, wenn sie sich verstellet in fremde Weise und Gestalt.

Teufels Gebot.

Des Teufels Larven, unter der Obrigkeit Namen, zu verachten ꝛc.

Es soll auch im Brieff stehen, wie ich rathe den frommen Leuten: **sie sollen den Teuffel mit dem Creutze ins Angesicht schlagen.** Nun, ich habe mich des Brieffs angenommen, ich muß hie herhalten; hoffe aber deñoch nicht, daß H. G. so gar solte unvernünfftig und unverständig seyn (deñ das wäre ja eine grosse öffentliche Plage) daß er solches solt, als auf sich geredt oder gemeynt, und zum Aufruhr deuten. Denn der Text sagt nicht, daß man solle H. G. ins Angesicht schlagen; sondern dem Teuffel. Darum kan ers nicht deuten auf sich, er wolte sich denn selbst einen Teuffel schelten. Das thut aber mein Brieff nicht.

den Teufel mit den Creutz ins Angesicht schlagen.

So ists kein Zweiffel, daß Creutz an dem Ort kein eisernes noch höltzernes Creutz, vielweniger Carthaunen oder Schlangen heissen kan, denn der Teuffel läst sich mit solchen Waffen nicht schlagen; Er ist ein Geist, darum muß man hie greiffen, daß solche Deuter, es sey H. G. oder wer es wolle, aus übergrossem Haß und Neid verblendet, solche Wort mir zum Aufruhr deuten; und solten sich deß billich schämen, wo sie nur einen von ihren fünff Sinnen hätten. O wie solten sie sich zudeutet haben, wo ich so unbedacht gewesen wäre, und hätte nicht das Creutz, sondern das Schwerdt des Geistes geneñet, da hätte das Wörtlein (des Geistes) müssen verschwiegen seyn, und solches Geschrey gehen: Siehe, der aufrührische Luther schreibt, man solle mit den Schwerdt ins Angesicht schlagen. Denn solche treffliche Künstler sind sie, daß sie Buchstäben und Wort auffangen, welche sie wollen, aber Text und Meinung lassen sie fahren; und darauf soll man flugs ihnen gläuben, als die nicht irren können.

Creutz.

Blindheit hässiger Deuter.

Künstler.

Ja, wenn Kunst wäre gifftig deuten, und einem anderu seine Wort boßhafftig verkehren, so wolte ich H. G. auch wohl deuten, den Eyd, so er zu Leipzig seinen Unterthanen auffgeleget, und sie zwinget zu schweren, daß sie sollen helffen

Unerhörter Eyd.

sen die Lutherische Lehre verdammen und verfolgen, und wolte sagen: Hiermit zuckt Hertzog George das Schwerdt, und zeucht zu Felde wider den Churfürsten, Landgrafen, und ihre Verwandten; und weiß, daß solch Deuten besser folgen aus denselben Eyd, denn sein Auslegen vom Aufruhr aus meinem Brieffe. Habe es auch keinen Zweiffel, wo unsers Theils Fürsten solchen Eyd von ihren Unterthanen wider H. G. nehmen würden, er würde es seinen Kopff und Toben nach, nicht anders deuten, denn einen Krieg angeboten und angefangen. Aber, GOtt Lob! so böse will ichs nicht deuten, und soll es auch niemand so deuten, um Friedes willen. Es ist besser, man halte H. G. daß er närrisch mit solchem Eyde fahre, denn daß er böslich und mörderisch handeln solte; Es ist ja besser genarret, denn gemordet.

D. suchs treue Warnung, an H. G. Unterthanen.

Gleichwohl, weil das Werck giebt, daß H. G. sein selbst nicht mächtig, und der Teufel in der Welt allenthalben ein Schalck ist; wolt ich dennoch daß sein Adel und Landschafft der Sachen ein Acht hätten, darzu die umliegenden Fürsten auch). Ich verstehe den Eyd nicht, weiß aber wohl, daß der Teufel nichts guts im Sinn hat, und aus einen verachteten Funcken ein erschreckliches Feuer machen kan. Wir sind genugsam gebrannt und gewitziget. Denn da des Müntzers Funcken umher stoben, ward es veracht, bis das grosse Feuer daraus kam, welches noch nicht verlöscht ist, und wer weiß wenn es gelöschet wird? Darnach will man denn sagen: Ich hätte michs nicht versehen; so ists denn recht wohl versehen. Ich wolte nicht der Welt Gut nehmen, daß mein Brieff so aufrührisch lautete, als H. G. aufgelegter Eyd; ich müste Augenblicks für Leide sterben. Lieber! Es wäre wohl ein fein Ding, wenn es H. G. dahin bringen könte, daß alle Welt ihm gefangen seyn, und alles was er redet, wie böse und gifftig es wäre, aufs beste deuten, und gerne hören müste. Wiederum er allein so frey, daß alles, was ein anderer redet, wie gut und heilsam es wäre, er aufs allerärgste und schändlichste deuten möchte. Er ist kein Narr, daß er solches begehret; Narren sinds, die es ihm gestatten.

Unerfindlicher Schuld auffgelegter Aufruhr

Das sind die drey Stück in meinem Brieff, die H. G. vielleicht beweget und erzürnet haben, daß er mich aufrührisch schilt, und gegen meinen Landes-Fürsten verklaget. Und findet sich doch keine Schuld darinnen, die er mit gutem Grunde auf mich mögen bringen; sondern offenbahret damit sein häßiges, bitteres, gifftiges Hertz gegen mir. Das muß ich ihm lassen, weil ichs ihm nicht kan nehmen noch bessern. Wenn aber Wünschen und Gunst hülffe, wolte ich ihm gerne ein ander Hertze wünschen noch gönnen. Denn ich habe, GOTT sey Lob und Danck! kein bitter noch böse Hertz, weder gegen Ihm noch einigen Menschen auf Erden. Darum habe ich auch Friede und gute Ruhe; Aber wer mir gram und bitter ist, der martert sich, und rächet mich an ihm selber, und ist sein selbst Teuffel, hat weder Ruhe noch Friede, so lange ich lebe, und mein Nahme bleibet.

D. M. Luthers freundlich Hertz gegen jedermann.

Ich will aber (ob GOTT will) ewig bleiben in Christo unsern HErrn. Mit welchen ich muß unschuldig leiden, den häßlichen, feindseligen Nahmen der Aufrühr. Denn er selbst ist auch als ein Aufrührer gecreutziget, und zwischen zweyen Mördern gehänget, und heisset sein aufrührischer Titel: Rex Judæorum. Das ist, der seiner Obrigkeit, dem Kayser, widersetzig, ihm seine Unterthanen ungehorsam und abfällig machte, und selbst König seyn wolte ꝛc. So muß die Welt dem Evangelio den Schand-Mantel anhängen, immerdar nichts anders, denn aufrührisch, ungehorsam und widersetzig schelten; das muß denn unser HErr GOtt glauben, der albere Mann, (daß Er mirs verzeih!) und seinen einigen lieben Sohn, samt allen Heiligen, darüber lassen verdammen und erwürgen, dargegen die zarte Welt, fromm, heilig und selig sprechen und preisen; Es wird sich aber finden, wenn der Schnee zergehet.

Lutheri Büchlein von weltlicher Obrigkeit.

Wohlan, wo ein Danck um die verfluchte schändliche Welt zuverdienen wäre, und Ich, D. Martinus, sonst nichts gutes gelehret noch gethan hätte, denn daß ich das Weltliche Regiment oder Obrigkeit so erleuchtet und gezieret habe, so solten sie doch, des einigen Stückes halber, mir dancken und günstig seyn. Weil sie allesamt, auch meine ärgsten Feinde, wohl wissen, daß solcher Verstand von weltlicher Obrigkeit, unter den Pabstthum nicht allein unter der Banck gelegen, sondern auch unter allen stinckenden laußigen Pfaffen- Mönchen- und Bettler-Füssen hat müssen sich drücken und treten lassen. Denn solchen Ruhm und Ehre habe ich (von GOttes Gnaden) davon, es sey dem Teufel und allen seinen Schuppen lieb oder leid; Daß seit der Apostel Zeit, kein Doctor noch Scribent, kein Theologus noch Jurist, so herrlich und klärlich die Gewissen der weltlichen Stände bestätiget, unterrichtet und getröstet hat, als ich gethan habe, durch sondere GOttes Gnade. Das weiß ich fürwahr! Denn auch S. Augustinus noch S. Ambrosius (die doch die besten sind, in diesem Stücke, mir nicht gleich hierinnen sind. Dessen rühme ich mich, GOtt zu Lob und Danck, dem Teuffel und allen meinen Tyrannen und Feinden zu Leid und Verdruß, und weiß, daß solcher mein Ruhm warhafftig, und beyde für GOtt und Welt muß bekandt seyn und bleiben, solten sie auch toll und thöricht drüber werden.

Lutheri Bücher entschuldigen

Darum ists fast lächerlich und schimpfflich, wenn man D. Martinus aufrührisch schilt,

Denn

ihn alles Aufruhrs. A. 1525.

Denn da sind die Bücher, meine Zeugen, fürhanden, da stehet die That und Werck, daß ich in der nächsten Aufruhr zum wenigsten der Fürnehmsten einer war, der wider die Aufruhr lehrete und schriebe, ehe er angieng. Deßgleisind des Müntzers und anderer Bücher auch noch da, die sie wider mich schrieben, und mich so schädlich lästerten, daß ich ihren Aufruhr bestraffte. Da ist Kayser, König, Fürsten, Bischöffe, ja das gantze Reich, so zu Augspurg unsere Lehre verhöret, und hernach unsere Apologia gelesen haben, und bekennen müssen auch bekannt haben, daß des Luthers Lehre nicht aufrührisch sey, sondern aufs stärckste und kräfftigste wider die Aufruhr streite, und vielleicht (will nicht zu weit rühmen) besser, denn vier oder fünff Hertzog Georgen mit dem Schwerdt hätten mögen streiten. Daß wohl eine Kuhe oder Sau mit ihren Klauen an der Wand begreiffen möchte, wie Hertzog George aus eitel altem verstockten Haß und Neid solche ungegründete Schuld der Aufruhr mir zumisset, wider sein selbst Gewissen; Und daß er doch so viel Fürstlicher That hätte mögen beweisen, (wie man doch auch Feinden zu thun pflegt, und recht ist) und zuvor gefragt: **Wie und was solch mein Brieff bedeutet, und was meine Meynung wäre?** und dem Exempel der Göttlichen Majestät nach, zuvor hätte gesagt: **Cain! Wo ist dein Bruder Habel?** Gen. 4, v. 9. Item, Gen. 11, v. 7: **Ich will herab fahren und sehen den Thurm, den die Menschen-Kinder bauen.** Und Gen. 18, v. 11: **Ich muß sehen, ob die Sodomiten solches thun oder nicht.**

Th. Müntzers aufrührische Bücher.

Nein, so muß Hertzog George nicht thun; sondern unangesehen, daß er meine Lehre und Bücher wohl weiß, dennoch unverhört und ungefragt, flugs daher ein Urtheil, nach seinen eigenen Kopffe gesprochen, und die Worte gedeutet, wie es ihm gefällt, und daraus gemacht, was seinen wütigen Haß und Neid gut dünckt. Und darauf soll denn der Chur-Fürst den Luther alsbald köpffen lassen, das wäre Hertzog Georgen recht. Ursach: Er ist Gott, Kayser, Fürst, und alles was er will, er mag es machen wie er will, und niemand soll sagen: Warum thust du das? Lieber, wie kan ich doch solchen elenden Mann, der so öffentlich aulaufft, feyren oder fürchten? Und was hilfft es ihm doch, daß er viel schreyet: Der Luther ist aufrührisch, der Luther ist aufrührisch; so er doch keine andre Ehre davon hat, denn daß er hin und wieder hören muß: Es ist nicht wahr, es ist nicht wahr, wie alle Welt weiß, und sein eigen Gewissen auch. Ich lügenstraffe ihn ja nicht allein, (denn er zürnet sehr, weil ich ihn lügen heisse) wiewohl ers von ihm selbst und ungeheissen thut, sondern wie gesagt, die öffentliche Warheit für aller Welt. Es ist aber ja besser, daß man Hertzog Georgen lügenstraffe, denn daß man um seinet willen solte die Warheit verschweigen, und unter der Lügen stecken lassen; GOtt gebe, er zürne oder lache drum.

Die Warheit reden.

Ich wolte aber wohl die rechten Aufrührer einem anzeigen, der es hören und sehen wolte. Da sind noch die Bücher und Predigten fürhanden, darinnen man gelehret hat, wie die weltliche Stände gefährlich und verdammt seyn, und sind allzumahl durch solche Lehrer und Prediger dahin betrogen, daß sie der Mönche und Pfaffen Messe und Gebet musten kauffen, und stehet ein gut Theil Stifft, Klöster, Kirchen, Capellen und Altar, auf solche Lehre gegründet, darinn solche müßige verzweiffelte Lästerer und aufrührische Buben sich gemästet haben von aller Welt Gut. Da mableten sie ein groß Schiff, das hies die heilige Christliche Kirche, darinnen saß kein Leye, auch weder Könige noch Fürsten, sondern allein der Pabst mit den Cardinälen und Bischöffen forne an, unter dem H. Geist, und die Pfaffen, Mönche zu beyden Seiten mit Rudeln, als wenn sie zum Himmel führen. Die Leyen aber schwummen im Wasser um das Schiff, etliche ersoffen, etliche zogen sich zum Schiff an Stricken und an Seilen, welche ihnen die H. Väter aus Gnaden und Mittheilung ihrer guten Wercke, heraus worffen, und ihnen holffen, daß sie nicht ersoffen, sondern am Schiff klebend und hangende auch mit gen Himmel kämen. Und war kein Pabst, Cardinal, Bischoff, Pfaffe noch Mönch im Wasser, sondern eitel Leyen. Solch Gemählde war ein Bild und kurtzer Begriff ihrer Lehre, was sie von weltlichen Ständen hielten, und ist auch das rechte Bild, wie sie es in ihren Büchern hatten, das können sie nicht läugnen. Denn ich bin auch solcher Gesellen einer gewesen, der solches hat helffen lehren, und also gegläubet, und nicht anders gewust.

Wie die Papisten die Christliche Kirche gemahlet haben.

Haben darzu die Leyen samt ihrem Stande verdammt gemacht, so ferne, daß am Todbette sich auch Fürsten und Herren haben lassen in Mönchskappen kleiden und begraben, damit sie ja frisch und frey Christum verläugneten, und ihre Tauffe und alle Sacrament verachteten, und ihren weltlichen Stand verdammten, und allen Trost und Zuversicht auf die heilige Kappe, und Mittheilung der guten Wercke des Ordens, setzten, also an ihren Schiff und Strick hangend, gen Himmel führen. Ja ich meine den Himmel, da das höllische Feuer zum Fenstern ausschläget

In Mönchskappen sich begraben lassen.

Ich habe gesehn mit diesen Augen, da ich bey meinem vierzehenden Jahre zu Magdeburg in die Schule gieng, einen Fürsten von Anhalt, nemlich, des Thumprobsts, und hernach Bischoff Adolffs zu Merseburg Bruder, der gieng in der Barfüsser Kappen auf der breiten Strasen üm nach Brodt, und trug den Sack, wie ein Esel, daß er sich zur Erden krümmen muste; Aber sein gEsell Bruder gieng neben ihm ledig, auf daß der fromme Fürst ja allein das höhe-

Ein Fürst von Anhalt ward ein Barfüsser Mönch.

hest

heste Exempel der grauen beschornen Heiligkeit der Welt einbildete. Sie hatten ihn auch so übertäubet, daß er alle andere Werck im Kloster, gleich wie ein ander Bruder thät, und hatte sich also zufastet, zuwachet, zu casteyet, daß er sahe, wie ein Todtenbild, eitel Bein und Haut, starb auch bald. Denn er vermochte solch strenges Leben nicht ertragen. Summa: Wer ihn ansahe, der schmatzte für Andacht, und muste sich seines weltlichen Standes schämen; und ich halte, daß noch viel Leute zu Magdeburg leben, die es gesehen haben.

Wenn nun jemand wäre da gewesen, der den frommen Fürsten hätte von Christo, und seiner Tauffe, recht gesaget und unterrichtet, wie er wohl hätte können in seines Vaters Hause seelig werden, und hätte er ja wollen nicht ehelich werden, dennoch einen seeligen Stand mögen führen, mit helffen Land und Leute regieren, und eines frommen weltlichen Fürsten Amt treulich ausrichten, und darin GOtt einen rechten Dienst thun, und bessern Orden führen, denn der Barfüsser ist, darin man anderer Leute Brodt und Gut frisset, mit eigenen Wercken CHristum verläugnet, und die Welt durch verkauffte und närrische, unerlaubte, sündliche und falsche gute Wercke zur Höllen führet; Meinest du nicht, wo er solche Warheit hätte erkannt, er würde die Kappen mit Füssen getreten und angespeyet haben, darinnen er sich zu todte hat müssen martern. Aber er war in der Lehre gefangen, der aufrührischen Lästerer, die alle Stände, so GOtt gestifftet und geordnet hat, verdammen und verdammlich halten und machen, dargegen ihren selbst erwehlten verfluchten Stand also preisen, daß ausser ihm niemand möge seelig werden. Darauf hatten sie den frommen Fürsten geführet, wie viel andere grosse Herren mehr, und thät den Seel-Mördern und Verrätheru fast wohl, und kützelten sich über die maßen, daß sie solch Wildpret und niedlich Bißlein in ihr Netze kriegten. Hierzu schwiege still Pabst, Bischoff, Theologus, Jurist, und alles was im geistlichen Stande saß, und solches wehren solten.

Was Gefahr gewesen wäre, wo alle Welt der Mönchen Lehre gefolget hätte.

Wo nun hie die Welt und weltliche Stände, nach solcher Lehre und Exempel, hätten wollen allzumahl selig werden, und so toll wären worden, daß sie alle aus ihrem verdamlichen Stande in einen seeligen Stand und heiligen Orden getreten wären, so wäre die gantze Welt eitel Platten worden. Wanne, lieben Kinder! Welch ein schön Pflaster wäre das dem Teufel gewesen. Daher muß man ja greiffen, daß des Pabsts und seiner Schupen ernste Meinung ist in ihrer Lehre, alle weltliche Stände verdammlich und fährlich zu schelten, und aller Welt Gewissen verwirret, blöde, verzagt, unwillig und unbeständig in ihren Wercken und Geschäfften zu machen. Und ist ihnen warlich alles gerathen durchs Teufels Krafft, wie St. Paulus sagt; Ausgenommen, daß die Welt so böse und verstockt gewesen ist, daß sie solcher heiliger Väter Lehre nicht gantz vollkömmlich gefolget, und ihre verdammliche Stände nicht verlassen, und allzumahl heilige Plattenträger sind worden. Wiewohl sie doch zuletzt haben müssen in ihre Kappen kriechen, und sich lassen unter ihren Kelch stürtzen, und ist dennoch alle Welt, etlicher maßen, zu Mönchen worden.

Siehe, diese sinds, davon St. Petrus in 2. Epist. 2. v. 1. spricht: Es werden falsche Lehrer unter euch seyn, die da schädliche Secten neben einführen, den HERRN verläugnen, der sie erkaufft hat. Und viel werden ihrem Verderben nachfolgen, und verachten die Herrschafften, und erzittern nicht, zu lästern die Majestäten. Was heist hie die Herrschafften verachten, und die Majestäten lästern? Hertzog George sagt: Es sey, wenn man einen Fürsten strafft, oder sagt nicht, was er gerne höret. Ey Lieber! Dat is scarp, doch nicht dat scärpste. Es ist einem Fürsten oder Könige, so in der Herrschafft oder Majestät sitzt, keine Schande, so er gestrafft wird, wo es geschicht durch Gottes Wort und Amt; Denn GOtt ist ihr HErr, und sie sind nicht Engel, und nicht so gar rein für GOtt. Aber das heist die Herrschafften verachten, und die Majestät lästern, wo man weiter fähret und nicht die Person allein straffet, sondern das Amt lästert, und will die Herrschafft und Majestät nicht lassen seyn einen seeligen, guten, göttlichen Stand; sondern lehret, daß er fährlich, unsicher, verdammlich sey, und schrecket die Personen, so drinnen sind, davon abe, machet ihnen unruhige, blöde, verzagte Gewissen, daß sie ihrem Stande feind werden, und auch verachten, als einem untüchtigen, unangenehmen, verworffenen Stand für GOtt, und sich umsehen, und trachten nach einem andern, und also ihren Göttlichen Beruff lassen, oder zum wenigsten mit bösen Gewissen darinnen bleiben und unwillig ausrichten. Solche Verächter und Lästerer meinet die St. Petrus, und solches ist des Pabsts und seiner Geistlichen Lehre, Glauben und Werck, wie gehöret, und wir täglich noch für unsern Augen sehen.

die Herrschafften verachten, und die Majestät lästern.

Solche Aufrührer will Hertzog George gar nicht sehen, und das müssen nicht Aufrührer noch Lästerer seyn oder heissen, sondern muß sie dazu noch schützen, und zu solcher Aufruhr und Lästerung vertheidigen; Uns aber, die wir durch GOttes Wort und Befehl wohl straffen die Personen, aber gleichwohl die Herrschafften aufs höheste ehren, und die Majestäten aufs herrlichste preisen, die muß er aufrührisch schelten, die will er fressen. Und geschicht ihm eben recht; Weil er sich hat verkehret, und will nicht leiden noch haben die Lehre, so seine und alle Herrschafften und Majestäten ehret und preiset, daß sich GOTT wiederum

Straffe, so auf verkehrten Sinn gehöret.

auch gegen ihm verkehre, und lasse ihn fallen in den verstockten Irrthum, daß er schützen und vertheidigen muß die rechten Ertz-Anführer und Lästerer, beyde seiner und aller Majestäten. Zwingt dazu die Leute mit einem Eyde dahin, daß sie solche Lästerer sollen helffen schützen, und die Lehre, so wider solche Aufrührer und Lästerer streitet, verfolgen. Dem Bier ist recht gegeben, wäre Schade, daß ers besser haben solte, weil ers so haben will.

So thut unser lieber frommer Kayser (viel andere Fürsten auch) nicht, sondern arbeitet auf ein Concilium, und wolte die Sachen gerne lassen verhören und zum Rechte kommen, hält uns auch nicht für aufrührische und lästerliche Lehrer wider die Majestäten, hat uns auch noch nicht verdammt, noch etwas mit der That wider uns fürgenommen, sondern vielmehr das Augspurgische Frevel-Urtheil aufgeschoben; (davon ein andermahl weiter.) Jetzt sey das meine nöthige Entschuldigung auf Hertzog G Klage (die mir mein gnädigster Herr der Chur-Fürst zu Sachsen anzeiget) bis er wieder kömmet. Denn wo er allein wider mich geredet oder andern geschrieben hätte, wolte ich ihn und seine Brieffe nicht ansehen, noch werth achten zu lesen oder zu hören! Aber also anzugreiffen, ist zu viel.

9.

D. Martin Luthers

Trost-Brieff

an die um des Evangelii willen von Hertzog Georgen

verjagten Leipziger.

A. 1533.

Allen meinen lieben Herren und Freunden, so ietzt aus Leipzig, um Christi willen, verjagt seynd.

Martinus Luther, Doctor und Prediger in Wittenberg.

Gnade und Friede in Christo JESU unsern HErrn und Heyland, Amen!

Ich bin, Lieben Herren und Freunde! lange aussen blieben mit meinen Trost-Brieffe an Euch; Wiewohl es doch ja nicht an gutem, geneigtem und bereitem Willen gefehlet; Sondern sich selbst die Sache etwan durch Schwachheit meines Häupts, und auch sonst, seltzam sich gehindert hat. Welche Hinderniß mir dennoch desto erträglicher gewesen ist, weil ich sahe und vernahm, daß unser lieber HErr Christus, ohn mein Trösten, mit seinem H. Geist zuvor kommen war, und euch also reichlich gestärcket und getröstet hatte, daß ihr um seinet willen solche Tyranney und Gewalt erlitten, und euch mit Leib und Gut auf Ihn ergeben und gewaget habt. Welches fürwahr nicht eine geringe Gabe GOttes, und wenigen gegeben ist. Wie ihr denn selbst sehet und erfahret. Dafür beyde ihr und wir billich ihm von Hertzen dancken sollen, und bitten, daß Er solch angefangen Werck in euch bestätigen und stärcken wolle, bis auf die Zukunfft unsers Erlösers, Amen!

Tröstung Gottes durch seinen H. Geist.

Denn auch St. Paulus solche Gabe an seinen Philippern hoch hebet und preiset, da er im 1. Cap. v. 27 und 28. also spricht; Ihr kämpffet samt uns im Glauben des Evangelii, und lasset euch in keinen Weg erschrecken von den Widersachern; welches ist ein Anzeigen, ihnen der Verdammniß, euch aber zur Seeligkeit; und dasselbe von Gott. Denn euch ist gegeben um Christus willen zu thun, daß ihr nicht allein an ihn gläubet, sondern auch um seinen willen leidet. Und habt denselben Kampf, den ihr an mir gesehen habt, und nu von mir höret.

Und Christus selbst rühmet solche Gabe noch viel höher, da er Matth. 5. v. 10 11. 12. spricht: Seelig sind, die um Gerechtigkeit willen verfolget werden! Denn ihr ist das Himmelreich. Seelig seyd ihr, wenn euch die Menschen um meiner willen schmähen und verfolgen, und reden allerley Ubels wieder euch, und daran lügen. Seyd frölich und getrost, es wird euch reichlich belohnet. Denn also haben sie verfolget die Propheten, so vor euch gewesen sind.

Und daß ich die Wahrheit bekenne, so schäme ich mich, daß ich euch in diesen Fall trösten soll, der ich doch solche reiche Gabe, (wie gesagt) an euch sehe, und unsers HErrn gnädiges Werck an euch spüre, und selbst vielmehr Trostes und Freuden davon empfange weder ihr von meinen schreiben oder reden empfangen könt. Denn ihr tröstet und erfreuet mich mit Worten, weil ihr, Gott Lob! so hart gehalten und fest gestanden und die Frucht des Glaubens durch frey Bekäntnüß, und williges Leiden eures Creutzes beweiset habt.

Mit Wercken und Worten trösten.

Und wiewohl es beydes Gottes Gaben sind, mit Wercken und Worten trösten; so sind doch die Wercke mehr und grösser, denn die Wort. Und wo ihrs in keinen Zweiffel stellet, daß Christus solches in euch gewircket hat (als denn keinen Zweiffel hat.) Denn es ist nicht Menschen noch Vernunfft Werck, den Mammon, schöne Wohnung, gute Ruhe, gut Gemach, Freunde, Gnade, um Gottes willen verachten und verlassen und verliehren, und auf Christus Wort sich mit Leib und Gut wagen; (sonst thät es wohl iederman) so kans nicht fehlen, ihr werdet bey euch selbst, in Christo euren HErrn und Meister solches Thuns und Leidens, das Hertz voll Trosts und Freuden kriegen, als der euch solch Hertz und Gemüth gnädiglich geschaf-

schaffen und gegeben hat und erhält. Wer es aber in Zweiffel stellet, und denckt, es sey so auf Eventheur geschehen (als ihr nicht, sondern eure Feinde oder andere ruchlose, gottlose Leute vielleicht dencken) die können's nicht groß achten noch verwundern, vielweniger sich des freuten, Gott loben oder dancken.

GOttes Gabe und Werck ists um Christi willen leiden.

DArum ist das der erste Trost (denn wir müssen uns doch untereinander auch mit Worten trösten, GOtt zu Lobe und Ehren, dem Teuffel und seinen Gliedern zu Trotz und Verdrieß) daß ihr gewiß seyd in eurem Hertzen, und nicht zweiffelt, es sey gewißlich Gottes Gabe und Werck in euch, daß ihr um Christus willen, wie St. Paulus spricht, Christum frey bekennet, und darüber solches leidet. Denn ihr hättet eben so wohl können zu Leipzig in guten Friede, Ehren und Gnaden bleiben, als die andern, wo ihr auch hättet wollen eurem Fleisch und Blut folgen, und Christum verleugnen.

Und ist leichtlich zu rechnen, daß solch verjagen eurem Fleisch und Blut, kein Säitenspiel noch Gelächter gewesen sey, und noch keine Lust noch Freude ist; So hat auch Hertzog George freylich solches euch nicht darum gethan, daß euch solte sanffte und wohl thun; er hätte es sonst wohl gelassen; sondern er hat euch wollen Leide und wehe thun. Und hat es auch gethan, das weiß er wohl; so fühlet ihrs wohl. Darum, auf daß ihr und wir, solches Werck nicht uns zumessen, und drüber stoltz und undanckbar werden, loben wir und preisen den rechten Werckmeister unsern HErrn Christum, der solchen Trotz und Muth wieder den Teuffel, und seine Diener in euer Hertz gegeben hat, und trösten uns deß auch mit allen Freuden im Geist wieder das ungedultige, schwache, murrende Fleisch und Blut. Denn der Geist ist willig, aber das Fleisch ist schwach, spricht Christus. Marc. 14, 38. Doch zeucht der Geist vor, und das Fleisch läst sich hernach schleppen, wie ein unbendiger fauler Hund.

unschuldig leiden.

Zum andern, ist euer Gewissen rein und schöne, und kan sich deß mit aller Sicherheit trösten und freuen, daß ihr nicht verjagt seyd, noch solches leidet, um einiger Schalckheit, böser That, oder Ungehorsam willen. Denn das müssen euch beyde Feinde und Freunde, darzu Hertzog George selbst (wenn er sich gleich zerreissen sollte) bekennen und Zeugnüß geben, daß ihr euch gegen eure weltliche Obrigkeit, so ferne und weit sie immer Macht und zugebieten hat, in allen Stücken, treue, unterthänig, gehorsam, auffrichtig und redlich, und gegen iedermann euere Nebenbürger, unsträfflich, friedlich, und still gehalten habt, auch mit Leib und Gut zu dienen und folgen, wohin solch weltlicher Gehorsam zugebieten hat, allezeit erböthig, willig und geflissen, (wiewohl es alles nicht hat wollen geachtet wer-

den) als fromme, ehrliche Bieder-Bürger thun sollen.

Solch fein unsträfflich Gewissen stehet da gantz frey für aller Welt unerschrocken; welches St. Petrus auch rühmet als einen hohen Trost, da er spricht in der ersten Epistel am 4. C. v. 15. 16. Niemand unter euch leide, als ein Mörder, oder Dieb, oder Ubelthäter, oder der in ein fremd Amt greiffet. Leidet er aber als ein Christ, so schäme er sich nicht; er ehre aber Gott in solchen Fall. Hie zeiget St. Petrus auch, daß GOttes Ehre und Werck sey, wenn wir leiden als Christen, das ist, für der Welt unschuldiglich, und nicht als die Ubelthäter. Nun ist ja eure Unschuld für der Welt gewiß, und werdet mit diesem Spruch des H. Geistes allen Christen und Christo selbst verglichen, und zugleich getröstet.

H. G. greifft in die Gerichte.

Wiederum ist das auch gewiß, daß H. G. und eure Verräther und Mit-Verfolger, viel, viel zu hoch fahren, und GOtt in sein Amt und Gericht greiffen. Denn ihre Macht streckt sich allein über Leib und Gut, oder weltliche Sachen; sie aber fahren daher, und forschen auch die Heimlichkeiten der Hertzen und Gewissen, und wollen daselbst herrschen und toben nach ihrem Muthwillen; so doch solche Gewalt auch kein Engel, kein Mensch, weder Pabst noch Bischoff, noch alle die, so geistliche Aemter der Kirchen haben, ob ihnen wohl befohlen ist die Gewissen und Hertzen zu regieren, durchs äusserliche Wort und H. Sacrament. Aber hinein rumpeln, und Heimlichkeit derer Hertzen wollen wissen, richten, straffen, wie eure Tyrannen und Verräther thun, das heist sie der leidige Teufel aus der Hölle, und werden Rechenschafft theuer genug geben, Dem, der es verboten hat.

Weltl. Obrigkeit hat nicht Macht die Gewissen zu erforschen.

Nun ihr denn solches leidet nicht von H. G. noch von eurem Landes-Fürsten und Ober-Herrn; Denn ein Landes-Fürst oder Obrigkeit hat solches kein Fug, Recht noch Macht zu thun; sondern als von Tyrannen, die ihnen selber eine andere neue fremde Gewalt nehmen, die ihnen nicht angebohren, nicht aufgeerbet, nicht durch Wahl befohlen, weder von GOtt noch Menschen erlaubet ist, sondern, wie gesaget, durch eigene Macht und Frevel zu sich zu rauben unterstehen; So könnet ihr euch rühmen mit aller Hoffart im Geist, Daß ihr unschuldig eitel Frevel und Unrecht leidet für dem lieben GOtt und der Welt; darzu nicht als von ordentlichen Ober-Herren oder Landes-Fürsten, sondern als von Tyrannen, die aus ihrer ordentlichen Gewalt und Herrschafft treten, und fremder verboteuer Macht sich unterwinden. Wenn solches die Bauren oder ihr thätet, so hieß es Aufruhr und Crimen læsæ Majestatis; aber nu es die Fürsten selbst thun, muß es Christlich und recht gethan heissen.

H. G. hat Zeichen ausgegeben, die Gewissen zu erforschen

Denn wer hat iemals dieses Exempels gleichen gelesen oder gehöret, daß man Zeichen solausgeben, zu forschen, wer da beichte, und was er gläube? sonderl. von einen weltlichen Fürsten. Hats doch der Pabst noch nie gethan, der doch der rechte Tyrann über die Gewissen gewesen ist: Wer hat solches Hertzog Georgen befohlen zu gebieten? Was gehets Ihn an, wer da beichtet oder nicht? Bischöffe und Prediger solte man die Beichte regieren lassen; ein Fürst soll seines Fürstlichen Amts warten. Wer hat Ihm befohlen solchen Eyd auf seine Unterthanen zu legen, daß sie sollen sich verpflichten, die Lutherische Lehre zu verfolgen? Ists doch alles übermächtig und aus der Weise! Ist doch da keine Vernunfft mehr, sondern eitel Teufels Fürnehmen und Frevel; Es wäre von einen besessenen Menschen genug. Und ich weiß fürwahr, daß solche seine dürstige frevele Gebot auch diejenigen mit schwehren Gemüthe ausrichten, sonderlich die unser Sachen nicht verwand sind.

Gottes Zorn ist über H. G. kommen.

Aber, man laß ihn fahren; Er hat was er haben soll; GOttes Zorn ist über ihn komen. Niemand soll ihm fluchen, noch Rache über ihn begehren; Es ist schon zehenmal und noch mehr gerochen, alles was er iemals wider unsere Lehre gethan hat, oder thun kan. Denn S. Paulus hält das für den höchsten Zorn und Rache, wenn GOtt einen Menschen verstocken oder in solchen verkehrten Sinn fallen lässet, Rom. 1. v. 24. 26. 28. daß er GOttes Wort nicht leiden kan, und David Ps. 81 heisset es einen stachlichten oder bittern Geist, wie die Juden wider CHristum hatten. Weil wir nun solche Rache an ihm bereits sehen, was wollen wir viel murren und ungedultig über ihn seyn? Wenn wir ihn gleich hätten zu Asche verbrannt, mit alle dem das er hat und vermag, so hätten wir ihm nicht das hunderte Theil des Leides und Ubels gethan, das er hiermit ihm selber thut. Er wäre wohl werth Klagens und Fürbittens gegen GOtt; aber ich sorge, es sey verlohren und umsonst. Ich habe lange und fast für ihn gebetten; ich thue es aber nicht mehr, wie mich St. Johannes lehret, 1. Joh. 5. v. 14. 15.

H. G. zur Hölle verdammt.

Ist nun unsere Lehre das rechte GOttes Wort, und wir daran nicht zweiffeln; so können wir auch daran nicht zweiffeln, daß H. G. samt seinen Helffern, für unsern Augen, (deß wir gewiß seyn müssen) verdamt, in Abgrund der Höllen fähret, daselbst in ewiger Glut, als ein Höllen-Brand, zu brennen. Welchem Christlichen Hertzen aber ist ie so wehe geschehen, daß ihm solches wolte gönnen, oder über solcher Rache Freude und Lust haben? Aber, was wir nicht halten können, das müssen wir lassen fahren, und uns trösten unser Unschuld, daß wir keine Ursache darzu gegeben, sondern vielmehr zum besten geholffen und gerathen, mit lehren, bethen, rathen, vermahnen, scheelen, thun und leiden, so hoch wir immer vermocht haben. Dem frommen Könige David wolte sein Hertz brechen, da sein Sohn Absalon, ja sein Mörder und höchster Feind, durch GOttes recht und gestrenge Gericht erstochen ward; noch muste er es lassen gehen und geschehen. CHristus selbst thät von Hertzen kläglich und jämmerlich, seinen Verräther Judas zu erhalten; Aber Judas fuhr dahin an seinen Ort. St. Paulus leid höllische Angst über seinem Volck Israel, daß sie nicht wolten CHristum annehmen; es war aber umsonst, und halff nichts.

2. Sam. 18. v. 33.

Matth. 26. 24

Rom. 9, 2. 3.

Und daß ich wieder auf unsere Sache komme, ist das euer Trost auch einer (wie gesagt) daß ihr auch für der Welt unschuldig leider, nicht als ungehorsame Bürger oder Landsassen, sondern habt euch redlich und ehrlich gegen eurer weltlichen Obrigkeit und Nachbarn gehalten, so weit und ferne solches weltliche Recht und Leben sich erstreckt: Nun ist allezeit ein gut, sicher, frölich Gewissen bei denen, die Unrecht leiden; Denn mit Unrecht leiden (wo es einem nicht befohlen ist zu straffen) kan man nicht sündigen. Wo man nicht sündigen kan, da kan kein böse Gewissen seyn. Darum bringet unschuldig leiden, natürlich mit sich Unschuld, gut sicher und ruhig Gewissen; wiederum, Unrecht thun, kan nicht ohne böse, betrübt, unruhig Gewissen bleiben. Ja auch diejenigen, so zu straffen und zu rächen Befehl haben, und recht dran thun, müssen in der Gefahr und Sorge stehen, daß sie zu viel oder zu wenig thun, und können nicht ein so fein, still, rein Gewissen haben, als die, so Unrecht leiden.

Unschuldig leiden, ist tröstlich

Unrecht thun, bleibt nicht ohne böse Gewissen.

Also sprechen auch die Heyden: Es sey besser Unrecht leiden, denn Unrecht thun. Ja freylich besser, es ist viel zu dünne und schwach geredet; So solten sie sagen: Es ist kein höher Schatz auf Erden, denn unschuldig leiden, und kein grösser Schade, denn Unrecht thun. Ursach: Freude, über alle Freude, ist ein gut sicher Gewissen; und Leid über alles Leid, ist das Hertzeleid, das ist, ein böse Gewissen. Denn ein böse Gewissen ist die Hölle selbst, und ein gutes Gewissen ist das Paradieß und Himmelreich; Darum hat auch CHristus seine Christen in eitel Leiden gesteckt, und lässet die Welt in Unrecht bleiben. Also seyd ihr nun auch mit unschuldigem Leiden von Leipzig geschieden, und lasset eure Tyrannen daselbst in ihrem Unrecht bleiben. Es gelte nun, wer am besten dran sey, und wer gewonnen habe.

Unschuldig leiden der höchste Schatz. Unrecht thun, der höheste Schade.

Zum dritten, ist das ein starcker und mächtiger Trost, so ihr die Ursachen recht bedencket, warum ihr leidet und verjagt seyd. Denn der Teu-

Um der Warheit willen leiden, ist ein starcker Trost.

Teufel und H. G. samt seinen Mit-Tyrannen, werden wohl für zum Schein, daß sie euch verjagen, um des einigen Artickels willen, beyder Gestalt des Sacraments; aber darunter ist die Meinung (welche sie auch mit der That beweisen) daß ihr sollet verläugnen die gantze Lehre unsers Evangelii, und des Pabsts Greuel allzumahl anbeten. Hie soll euer Hertz billig sich freuen, daß ihr aus der Stadt und aus dem Lande seyd kommen, darinnen man gebeut zu verläugnen und zu verfolgen das Wort der Gnaden und Vergebung der Sünden, und wie wir allein durch Christum, ohne Verdienst, gerecht und selig werden; ꝛc. Denn diß ist der Haupt-Artickel, aus welchem alle unsere Lehre geflossen ist; und hell am Tag kommen, daß sie auch zu Augspurg für dem Käyser bekannt und erkannt ist, wie sie in der Schrifft gegründet, und die Widersacher selbst haben müssen bekennen, sie möge mit der heiligen Schrifft nicht widerleget werden. Wem sollte nun nicht grauen? Wem sollten nun nicht die Haar gen Berge stehen, und das Hertz im Leibe zittern? (So er ein Christ seyn wolte daß er in der Stadt wohnen solte, darin das Evangelium, St. Paulus, und die gantze heilige Schrifft verboren und verdammt, darzu auch, zu verläugnen und zu verfolgen geboren und geschworen wird; Solte einer doch lieber nacket herauslauffen, und nicht einen Augenblick darinnen bleiben.

Wo das Wort verfolget wird, da ist Welches Zeit.

Stadt Leipzig.

Es ist mir leid, warlich, für die feine Stadt Leipzig, für das feine Land, und viel feiner Leute, so darinnen sind und seyn müssen. Denn es ist einem Christlichen Hertzen der Stadt Leipzig Nahmen ietzund schrecklich zu hören, und ihre Gestalt jämmerlich anzusehen, um des unerhörten Greuels willen, daß nicht ein Artickel, oder zween, sondern der gantze Christus mit seiner Gnaden, darinnen so schändlich gelästert, darzu noch verfolget, und alle Päbstliche, Mönchische, Teufelische Greuel und Jrrthum bestätiget werden, wider ihr eigen Gewissen. Denn Hertzog George, mit seinen Wüstrichen, weiß aus der massen wohl, daß wir von Christo, von den Sacramenten, vom Glauben, Liebe, guten Wercken ꝛc. recht lehren; so müssen sie und alle Welt bekennen, daß keine Lehre, nach der Heiligen Schrifft, so herrlich und Christlich von der Weltlichen Obrigkeit gelehret hat; Ja sie bekennen, daß viel Jrrthums und Mißbräuche durch unsere Lehre, und sonst durch keine andere, gestraffet, viel irriger Zweiffel vernichtet, viel tunckele und ungewisse Sachen geschlichtet seynd.

Sie haben auch aus unserer Lehre gelernet beyde Sprache und Predigt, der sie zuvor keines gekönnt; Noch muß diß alles heissen, des Luthers Evangelium unter der Banck herfür gezogen, (das soll ein köstlich Gespötte seyn) und muß verläugnet und verfolget werden, wider ihr eigen Gewissen. Das mag mir ein Neid und Haß seyn, das mag GOttes Zorn heissen, so soll man das Evangelium recht unter die Banck stossen, ärger denn es zuvor ie geschehen ist; Ja, das mag heissen den Geist der Gnaden schmähen, das Blut Christi unrein achten, den Sohn Gottes mit füssen treten, Hebr. 6, 10. Cap. 10, 29.

Den Geist der Gnaden schmähen.

Ja, (sagen sie) wir verdammen nicht das Evangelium, noch Christum, sondern des Luthers Evangelium, ꝛc. Antwort: Ich rede jetzt nicht mit ihnen, sondern nur mit euch Verjagten von Leipzig, die ihr es gläubet und wisset, daß diese Lehre nicht unser ist, sondern das rechte warhafftige GOTTES Wort, wie es da stehet in der H. Schrifft, welches nicht von uns geschrieben noch gemacht ist. Was fragen wir darnach, was Hertzog George Evangelium heisset mit den Seinen; So wenig als er darnach fragt, was wir Evangelium heissen. Christus ist unser aller Richter, der wirds wohl treffen. Weil wir aber unsere Lehre für GOttes Wort halten, und frey für der Welt dafür bekennen, so müssen wir solchem Glauben und Bekänntnüß nach, alle diejenigen, die es verfolgen, GOttes Feinde, Gottes Lästerer, Teuffels-Kinder, und verdammt, nennen und bekennen. Müssen wir doch von ihnen leiden, daß sie uns Ketzer, Teuffel, und nicht mehr, denn wie sie wollen, aufs allerschändlichste nennen, so sie doch ihrer Lehre nicht gewiß sind, und das mehrer Theil wider ihr Gewissen thun.

Christus ist Richter.

Ich weiß zwar fast wohl, daß Hertzog George tobet, wenn man ihn Christus und seines Wortes Feind heisse, und schreyet feindlich! wie man ihn an seinen Ehren schelte und schmähe; Er will aber nicht wiederum sehen und hören, wie er uns lästert und schmähet, er will sein Maul frey und offen haben, uns zu lästern seines Gefallens, und unser Maul zubinden. Ja, das müste man ihm bestellen. Ich will gerne von mir schweigen, der ich doch von GOttes Gnaden ein ziemlicher Doctor bin in der Heiligen Schrifft, darzu im öffentlichen Christlichen Predigt-Amte und Seelsorge, daß er und die Seinen ihr lästern, (meinem Stand und Amt zu Ehren) ja so billig solten lassen, als sie es von mir wollen, ihren Stand zu Ehren, gelassen haben. Denn ich hoffe zu GOtt, daß ich mein Doctorlich und Predigt-Amt so redlich ausgerichtet habe, als er sein Fürstliches Amt immer mag ausrichten. Ich will aber mein geschweigen. Es seynd aber nun an meiner Lehre so viel, so Edel, so Hochgebohrne Fürsten und Herren, auch so Ehrenreiche und Lobesam, als Hertzog Georg ie gewesen und immer werden kan, die er unbilliger lästert und

H. G. will kein Feind Christi und seines Worts heissen.

schmähet, als ein niedriger Fürst, denn ich ihn lästere. Was darff er denn viel klagen, er werde an seinen Ehren geschmähet? so er doch bißher den dritten Chur-Fürsten, der höher, denn er ist, darzu viel seiner Neben-Fürsten, und unzehliche andere Hochgelahrte und Edle Ehrbare Leute schmähet, aus seinem nichtigen Grunde der Menschen-Lehre, ja aus lauter altem Haß und Neid.

Ja es wäre ein fein Ding; Wenn mich ein Mörder auf der Strassen ankäme, und auf mich stechen und hauen wolt, und wo ich mich wehren müste, wolt er schreyen: Ey Lieber, laß stecken, du möchtest mich treffen und verwunden, du thust mir unrecht, sondern halt stille, laß mich in dich hauen und stechen, ich thue dir recht. Also will Hertzog Georg auch frey seyn und recht haben, uns mit unser Lehre zu lästern; und uns doch wiederum verbinden, daß wir ihm nichts wieder sagen sollen. Gerade, als wäre er Richter über diese Sachen, und was er hält, müsse alle Welt für recht halten; so doch seine Lehre falsch und unrecht (als lauter Menschen-Land) ist, unsere aber recht und gewiß (als Gottes reine Wort.)

Darüm unser schelten kein schmähen ist, sondern die lauter Wahrheit; sonst müste ich den Teuffel auch nicht, einen bösen Geist, Mörder, Lügner heissen, und die Welt nicht falsch, untreu, böse etc. nennen; sie möchten sonst auch zürnen und sagen, ich schmähet sie an ihren Ehren. Wenn ich aber einmahl die Vorrede aufs Emsers neue Testament solte bezahlen, wolte ich wohl ausbringen, Wer die Schmäher, und wer die Geschmäheten sind. Diß will ich mit unter zur kurtzen Verantwortung gesagt haben denen, die immer meinen, ich solle Hertzog Georgen schonen. Ich habe ihn warlich allezeit mehr geschonet, denn er verdienet hat, üm des löblichen Hauses zu Sachsen willen, desselb er wenig schonet, beyde an seiner eignen und andern Personen. Denn es heisset, wie die Lateinischen Rhetores sagen: Qui quæ vult loquitur, quæ non vult, audiet. So saget auch Salomon, Prov. 26. v. 5. **man müsse dem Narren also antworten, daß er nicht sich dünckeu lasse, er habe recht, oder sey weise.**

Zum Vierdten, soll euch das auch nicht wenig trösten, daß ihr schon bereit ansehet, und fühlet die Rache, so über Hertzog Georgen gegangen ist, auch eben in diesem seinem Gebot. Denn er hat sichs gar nicht versehen (das ist gewiß) daß er solte so hoch veracht seyn bey den seinen, daß zu Leipzig in der einigen Stadt solten so viel Bürger (als ich höre, bey achzigen, und mit ihren Gesinde, in die acht hundert Häupter) seinen Zorn und Toben so gar frey und offentlich verachten, daß sie willig erfunden sein Land zu räumen, ehe sie ein einigen Buchstaben seines Zorns und Frevels wider Christum wolten bewilligen. Was wird noch seyn, nicht allein zu Leipzig, sondern im gantzen Fürstenthum, die auch so gesinnet sind, wiewohl heimlich. Wie gar viel heiliger ist Leipzig, denn Sodom, darin GOtt nicht fünff Häupter fand, die fein waren. Weil er denn ein zornig und grober Mann ist, und will schlechts gefürchtet seyn von aller Welt, und ist doch nichts, habt ihr ihm ein recht Lutherisch (solt sagen Christlich) Stücklein beweiset, **das heisset, einer zürnet, der andere gibt nichts drum.** Denn Christus zur Rechten Gottes fraget nicht viel darnach, ob der Teuffel oder Hertzog George zürne. Das habt ihr auch gethan, und thuts noch. Wie süsse und wohl ihm dasselbe gefalle, und was Freude er davon habe, das last ihm sagen seine Kammer und Belte, wenn ers gleich läugnet und sich kecklich stellet. Ihr seyd allein an dem Stücke gnungsam gerochen, und er wohl bezahlet, wenn schon kein Zorn GOttes sonst über ihm wäre, daß weiß ich fürwahr.

Preiß der Stadt Leipzig.

Ich höre wunder sagen, wie schimpfflich die Verhörer auf dem Rahthause zu Leipzig seynd angelauffen mit ihren examinirten. Den das Vortheil haben wir, daß sie selbst bekennen, wie unser Artickel von beyder Gestalt stehen klar und hell im Evangelio, und im St. Paulus, da können sie nicht fürüber, da müssen sie Schaam-roth für werden, und thut ihnen faul, daß sie mit öffentlicher Schrifft und Gottes Wort für den Kopff gestossen werden; darüm teuffeln und und meuckeln sie daher, ihren losen Geiffer, und klügeln treffliche hohe Dinge, wie man gläuben solle; Es sey in einer Gestalt so viel, als in beyden. Gerade als fragte man hie, wie viel oder wenig in einer oder beyder Gestalt wäre, und ist ihre Antwort gleich wie jenes, der gefraget ward, Wo gehet der rechte Weg hinaus? Und er sprach, Ich haue junge Spechte aus. Wie viel sind dahin Meilen? Sie haben, sprach er, Schnäbel wie die Pfeile. Ich meine du seyst toll; Das Nest ist eben voll ꝛc.

Eben solche Antwort geben die hochgelahrten Meister in Hertzog Georgen Lande, so fein wissen sie ihren Glauben zu vertheidigen. Man fraget hie: **Ob man GOTT und seinem Wort, von beyder Gestalt gehorsam seyn soll?** Weil wirs klar und öffentlich da im Evangelio für uns haben, das ist die Frage; so antworten sie uns darauf: **Es sey in einer Gestalt so viel, als in beyden.** Wenn zu Leipzig gefragt würde: Ob man Hertzog Georgen daselbst huldigen, und ihm unterthan seyn solte? und gefiel eine solche Antwort: Es seynd zu Leipzig so viel Bürger, als in beyden Dreßden. Das wäre eine köstliche Antwort.

Sol-

Solche geschickte Antwort soll niemand denn Hertzog George und seine Esel-Theologen geben, und darüber die Leute verfolgen.

Kirche soll ehe gewesen seyn, denn GOttes Wort.

Aber der Pfarr in Dreßden hat das allerbeste gethan, der aus seiner tieffen Kunst die frommen Leute hat unterrichtet, Wie die Kirche sey ehe gewesen denn GOTTES Wort; darum solle man der Kirchen, und nicht GOttes Wort gehorsam seyn. Auf solche seine Narrheit ist ihm von einen geantwortet; Stehet aber geschrieben: Im Anfang war das Wort. Wo war die Kirche vor GOttes Wort? Da entfiel ihm alle seine Kunst, und wuste nichts darauf zu sagen, denn also: Ich meyne, ihr seyd auch einmal in meinem Hause gewesen; damit war der arme Lutherische Ketzer beschlossen. Wiewol hat derselbige Hochgelahrte Mann zu etlichen gesagt, Wie man den Leyen beyder Gestalt solte geben: Man müste eine Meerde daraus machen. So soll CHristus seine Lästerer übergeben, daß sie sich selbst mit ihrer eigenen Zungen schänden, und nennen selbst das heilige Sacrament eine Meerde, darüber sie doch so hart streiten, und die Leute plagen. Ich halte, sie werdens noch mit der Zeit eine Ströde oder Gespüle nennen, die verstockten verzweiffelten Buben.

Was haben denn sie in ihrer Messe? Jsts eine Meerde oder eine Suppen? Ja freylich eine Suppen; Denn sie brechen die Hostien, und werffen die Weichen in den Kelch, und machen eine rechte Suppen und Meerde daraus, der niemand würdig ist zu geniessen, denn sie alleine. Essen also das Sacrament drey mahl im Brodt; zwey Stück trocken, und eins in der Meerde; so sie doch selbst sagen: Ein ieglich Stücke sey das gantze Sacrament; haben damit ein vierfach Sacrament gemacht, und wegern uns das einfache gantze Sacrament. Wohlan, da sehen wir sie bereit angehen die Rache, Zorn und Straffe GOttes, daß sie toll und thöricht werden, und nicht mehr wissen, was sie dencken, reden oder thun; daß wir billig uns freuen sollen, wenn wir von solchen verfluchten Mäulern geschieden sind, und nicht theilhafftig seyn müssen ihrer unsinnigen schändlichen Wercke und Worte.

Zum fünfften: Jst euer Verjagen auch darin tröstlich, daß ihr mit solcher öffentlicher That bekennet, wie ihr nicht bewilliget, noch theilhafftig seyd alle des unschuldigen Bluts, daß die Mörder-Papisten die zwölff Jahr her um dieser Lehre willen vergossen haben, mit Schwerdt, Feuer, Wasser, und allerley Plagen. Denn ob wohl Hertzog George, samt den Seinen, noch kein Blut vergossen haben, (das ich wüste) so sind sie doch in der Mörder-Zunfft, und halten bey der blutdürstigen Rotte und Gemeinschafft, helffen derselben Mörder Sachen und Thun schützen und fördern; derhalben gleichwohl alle dieses unschuldige Blut auf ihrem Halse lieget, und werden sich mit keiner Entschuldigung heraus wickeln. Denn ob sie es wohl nicht für Mord und unschuldig Blut halten wollen, sondern GOTT damit zu dienen vermeinen, so wissen wir doch gewiß, daß eitel Mord und unschuldiges Blut sey um GOttes Worts willen vergossen. Die Juden vergossen auch Christi Blut nicht, sondern Pilatus; dennoch sprach Er zu Pilato: Der mich Dir überantwortet hat, der hats grösser Sünde. Joh. 19. v. 11. So sprich Er auch, Matth. 23, 35. daß auch Habels Blut und aller Gerechten Blut von Anfang vergossen auf die Jüden (welche doch der Blut keines hatten vergossen) kommen würde um der Gemeinschafft oder Zunfft willen, darin sie eben dieselbige Sache trieben wider GOttes Wort, welche ihre Vorfahren getrieben hätten, wider die Gerechten und Propheten.

Unschuldig Blut von den Papisten vergossen.

Und wie kan man das Pabstthum anders nennen, denn die rechte grosse Mordgrube? Hat doch seit der Zeit der Römische Bischoff zum Pabst worden, nun über sechs hundert Jahren, schier nichts gethan, denn Blut vergossen, nicht allein der Ketzer, (wie sie rühmen) sondern auch aller Land und Leute in der Christenheit, und haben die Könige und Fürsten, Land und Leute aneinander gehetzet, und auch selbst Krieg geführet, um den lästerlichen, falschen, erlogenen Namen zuerlangen und zubestätigen, daß der Pabst das oberste Haupt auf Erden, beyde im geistlichen und weltlichen Wesen, und Gottes Statthalter, ja halb Gott, halb Mensch, beyde über Engel in Himmel und über Teuffel in der Hölle seyn möchte; Wie denn solche dreyfältige Allmächtigkeit über Himmel, Erde und Hölle seine dreyfältige Krone bedeutet.

Pabstthum heisset billich die rechte grosse Mordgrube.

Pabst das oberste Haupt auf Erden.

Dreyfältige Krone des Götzen zu Rom.

Darum auch Apocal. 17. die grosse Hure die geistliche Babylon mahlet, wie sie eitel roth träget, auf der rothen Bestien sitzet, und truncken ist von dem Blut der Märtyrer JESU, und an der Stirn voller Läster-Nahmen ist; Also solte man das Pabstthum abmahlen, also hats bißher gethan, und thut noch also. Denn ich habe es selbst zu Worms gesehen, und jetzt zu Augspurg erfahren, wie auch Hertzog George für andern allen gehoben und geschoben hat, und gerne ein Unglück und Beutvergiessen angerichtet hätte in unseren lieben Deutschland. Und wo der fromme Kayser (den sie aus Hispanien desselben Unglücks halben anzufahen betrüglich heraus reitzeten) nicht darwider gewesen wäre, möchte es warlich geschehen seyn; darnach würde Her-

Grosse Hure, die geistliche Babylon.

Hertzog George geweinet, und das Blut der Ungehorsamen geklaget haben, und vielleicht etwan tausend Gülden gen Meissen geschicket, Seel-Messen zu kauffen für die erschlagenen Lutherischen Ketzer, als wäre es ihm so leid. Alsdenn wäre GOtt versöhnet, und er hätte den Ruhm der unerhörten Barmhertzigkeit erlanget. Wer gläubt es aber, daß sich der Heilige GOtt solte so leichtlich lassen narren und teuschen.

D. Luther hat sich nicht selbst aus den Pabstthum gethan.

Es ist meiner Freuden Trost auch einer, und zwar nicht der geringste, daß ich mich nicht selbst habe aus dem Pabstthum gethan; denn ich hielte feste bey der rothen Huren, und thät der Mörderin allen Dienst und Demuth, aber sie wolte mich nicht leiden, und verbannet und stieß mich aus ihrer Rotten. Danck müsse sie haben, daß sie mir aus ihrer Mord-Gruben mit ihrem Zorn geholffen, und mein Gewissen von allen ihren Greueln, Morden und Lästern frey gemacht hat. Sonst wo sie noch meine gnädige Frau wäre, und ich ihr dienen müste in ihrer Mord-Gruben, so müste ich auch mit tragen und theilhafftig seyn ihres rothen Rockes und göldnen Kelches. Darum sollt auch ihr, und ein jeder frommer Christ, sich freuen und GOtt dancken, daß ihr öffentlich aus des Pabsts Rotten gestossen werdet, damit ihr das weisse Kleid des Lämleins Gottes rein und unbefleckt behaltet, vor der Blut-Farben der grossen rothen Huren.

Denn ihr sehet doch, daß ihres Mordens kein Aufhören seyn will, haben so offt davon gerathschlaget, so manchmal gedräuet, und ihr etliche gleich die Zeit gar trötzlich gestimmet, wenn die Lutherischen solten ermordet werden. Und ob sie es mit der That nicht vermögen (denn sie besorgen das Sprüchwort: Conrad ist auch böse, und, jenseit des Berges sind auch Leute,) so fehlets doch am guten Willen nicht. Wer wolte denn auch so grosse Lust haben bey den Leuten zu seyn, die Tag und Nacht bedencken, wie sie morden und Blut vergiessen wollen, warten allein, wie Judas der Verräther, der Zeit, da sie es mit Vortheil thun möchten. Denn wie gerne sie das Leben fressen wolten (wenn sie könten) zeigen sie offentlich damit an, daß sie die Läpplein so gierig verschlingen, verjagen euch, und beweisen uns nur die allerbösesten Stücke, so sie erdencken können. Ach! Es seynd Mörder und Blut-Hunde.

Wiederum seynd wir auf unserer Seiten des Friedens begierig, und begehren keinen Krieg noch Blutvergiessen, sondern bitten dafür und leiden alles drüber, was wir leiden sollen. Und dasselbe wissen sie, und haben unser Hertz gewiß, daß sie für uns sicher und ohne Sorgen sind. Ja ich halte es dafür, wenn Hertzog George selbst in Noth käme, er solte sich mehr Güte und Treue zu uns Lutherischen versehen, denn zu allen seinen Papisten; und wiederum die Papisten mehr zu uns, denn zu Hertzog Georgen, ihren Abgott und Patron. Das wissen sie, daß sie solche Leute an uns haben; noch sind sie so vergifftet, daß sie (halte ich) lieber den Türcken zum Herrn hätten, denn sie uns lebendig sehen, und wollen nicht sehen, das, wo die Lutherischen nicht gewesen wären, das Pabstthum wäre von Auffrührern und Rottengeistern längst gefressen. Denn wir haben den Ruhm für GOtt, daß unser Schutz ist, was die Geistlichen noch sind und haben; und wenn wir unten liegen, so solten sie nicht lange stehen noch sitzen, daß weiß ich fürwahr.

Papisten hätten den Türcken lieber zum Herrn, denn daß sie uns lebendig sehen.

Aber laß gehen. Ich habe offt gesagt (wiewohl ich kein Prophet bin) daß ich zu Worms und bißher gesehen habe, wie die Bischoffe mit Hertzog Georgen, und er mit ihnen, das Rädlein trieben. Die Pfaffen (sprach ich) tränken ietzt Hertzog Georgen, und Hertzog Georg trancket die Pfaffen; Was gilts, wenn sie nu truncken werden, so wird einer dem andern den Busen voll speyen. Und das fähet Hertzog George itzt fein an, und handelt des Pabsts Sachen also, daß beyde Pabst und Pfaffen möchte wünschen, sie hätten Hertzog Georgen nie erkannt noch erreget. Und ich weiß, daß sie lieber den verdammten Ketzer Doctor Luthern mit seinem Lehre bey sich leiden möchten, denn den heiligen, geistlichen Schutz-Herrn Hertzog Georgen, mit seinem strengen Rechte über sie zu regieren, das er doch gedenckt zu thun.

Summa, daß ich zum Ende komme; Wir sind Christo allesamt, und ein ieglicher besonders schuldig das Creutz zu tragen, wie ER Matth. 10, 38. spricht: **Wer nicht sein Creutz auf sich nimmt, und folget mir, der ist mein nicht werth.** So spricht die Epistel an die Ebräer 12, 7. 8. **Wo ist ein Sohn, den sein Vater nicht züchtiget? Seyd ihr denn ausser der Züchtigung, so müst ihr nicht rechte Kinder seyn, weil alle Kinder die Züchtigung leiden müssen.** Aber köstlich und theur sind solche Creutz und Leiden, der wir gewiß sind, daß sie nicht um unser Schuld, sondern üm Christi willen ertragen werden. Derselbe Christus, weil Er die Ursache ist, und Er in unserm Leiden ist, sie anrühret, sich ihrer annimt, als seines eigenen Leidens, machets alles süsse, lieblich, frölich und herrlich.

Um Christi willen Creutz und Leiden haben, ist köstlich.

Darum habt ihr nicht Ursach zu klagen noch zu trauren des Leidens halben; Sehet! was andere leiden müssen, und nicht so eben üm Gottes willen. Was müssen die leiden,

denen

denen ihr liebster Sohn, Frau, Vater, Mutter, jämmerlich umkommen? Was muß der gute Mann, D. Far, ietzt samt den Seinigen leiden? Wie wolten wir thun, wenn wir an der Pestilentz oder im Kriege sterben müsten? Müssen wir doch ohn das sterben, und nicht allein Leipzig, sondern alles lassen, was wir lieb haben; und dennoch nicht um Gottes Worts willen, sondern um Adams und unser Schuld willen. Wiewohl solch Leiden auch heilig werden durch den Glauben, der alle Dinge in uns heiliget; aber sind nirgend so edel und köstlich, darum, daß sie nicht köstliche und edle Ursachen haben, nemlich, das Wort GOttes.

Und ob der Schade vielleicht wehe thut, den ihr an Gütern, Häusern, guten Gemach, leidet, sollt ihr dencken, daß solches alles nicht euer eigen, sondern GOttes ist, wie ihr selbst auch GOttes eigen seyd. Nun habt ihr vielleicht bißher nicht Lehn-Geld oder Zinse, Schatzung oder Zehenden geopffert eurem Lehn-Herrn JEsu Christo, so lasset es hiermit gegeneinander abgerechnet seyn. Wie viel hättet ihr wohl im Pabstthum davon geben müssen zu Klöstern, Kirchen, Pfaffen und Mönchen, da es doch verlohren wäre gewesen, und GOTT zuwider; Nun aber gebt ihrs GOTT selbst, und ist gar eine viel herrlichere Gabe, weder die, so man um GOttes willen denen Armen, Elenden und Dürfftigen giebet. Wiewohl dieselbe Christus auch schätzet, als Ihm selbst gegeben, Matth. 25. v. 40. Was ihr einem aus meinen Geringsten gethan habt, das habt ihr mir gethan.

Aber von dieser Gabe saget Er also, Marc. 10. v. 29. 30. Es ist niemand, so er um meinet willen, und um des Evangelii willen, verläßt Hauß, Brüder, Schwester, Vater, Mutter, Weib, Kinder, Aecker, der es nicht hundertfältig empfahe; itzt in dieser Zeit Häuser, Brüder, Schwestern, Mutter, Kinder, Aecker, mit Verfolgung; und in der zukünfftigen Welt das ewige Leben. Denn alles, was ihr verliehret oder entbehren müsset um des Evangelii willen, das ist stracks GOTT selber in seiner Person geopffert und gegeben, als gebe man es Ihm droben im Himmel, und wie die H. drey Könige Christo selbst persönlich ihr Geschencke in der Wiegen opfferten, Matth. am 2. v. 11.

Ohn Zweiffel würdet ihr euch haben seelig geachtet, wo ihr zu derselben Zeit gewesen, und würdig erfunden wäret, dem Kindlein JESU auch also von euren Gütern zu opffern, oder hernach bey seinem Leben mit Maria Magdalena ihm in seiner eigenen Person mit dem eurigen zu dienen. Und wolltens itzt, freylich (weil ihr nun Ihn kennet) von Hertzen gerne thun. Nun ist solch euer Wille ietzt erfüllet nach allem Wunsch. Denn euer Schaden und Verlust (was deß seyn mag) an zeitlichen Gütern in solchem Fall, ist Christo selbst geopffert, und ist eitel Heiligthum und himmlische Kleinod draus worden, damit CHristus selbst gezieret und geschmücket. Es ist ein einiger Heller besser denn zehentausend Gülden worden. O wie wohl ist euer Gut angeleget! weil es an den HErrn selbst geleget ist; Das mag wohl heissen hundertfältig wieder gekriegt (als Christus spricht Marc. 10. v. 30.) hier auf Erden, und dort das ewige Leben. Nemlich, im Glauben kriegt sichs, derselbe spricht mit Freuden in euren Hertzen: Wohlan, der geringste Heller, den ich um des Mannes und Nahmens willen verlohren habe, der ist mir besser denn hundert tausend Gülden; Ja, ein Heller um Christi willen verlohren, oder gegeben, ist besser, denn aller Welt Gut, so ohne und wider JEsum erhalten ist. Wie Er selbst sagt Matth. 16. v. 26: Was hülffe den Menschen, wenn er der Welt Gut gewinne, und nähme an seiner Seelen Schaden? Denn was kan doch ein Mensch geben, damit er seine Seele wieder löse?

Reichs-Tag zu Worms. Anno 1521.

Zuletzt, lasset uns doch eine kleine Weile harren und warten, was GOtt machen will, sie werden nicht ewiglich so toben. Es sind nach dem Reichs-Tage zu Worms, in den 12 Jahren, durch GOttes Macht, so grosse Dinge geschehen, als kein Mensch hätte mögen dencken noch sich versehen; darzu sind derer Bluthunde und Mörder, so uns alle Jahr haben wollen gewißlich fressen, viel untergangen, mit öffentlichen schrecklichen Gerichte GOttes. Wer weiß was GOTT nach diesem Reichs-Tage zu Augspurg, ehe denn 10 Jahr um sind, die bald verlauffen, und für GOTT ein geringes Stündlein sind, thun wird? Sie sind im Blut ersoffen, und wollen uns schlecht ermorden; das wissen wir, und hat sie auch kein hehl; und wir sitzen also unter ihnen, als in einer Mord-Gruben, da sie ohne Unterlaß dencken, wie sie unser Blut vergiessen, und uns morden; kehren sich an keine Warnung Gottes, der bisher alle ihre blutdürstige Anschläge so offt zunichte und zuschanden gemacht hat; auch den Reichs-Tag selbst zu Augspurg, da es doch recht solte gehen, wie sie dachten. Wissen auch, daß sie gar keine Ursache zu uns haben, fragen nichts nach Zeichen und Wundern, denn ich hätte es gemeynet, es solte sie billich das einzige jämmerliche Exempel an Doctor Krausen haben beweget, oder des Predigers zu Leipzig Unfall erinnert; Aber da seynd keine Hertzen in ihrem Leibe, sondern eitel Stein, Eisen, Stahl und Demant.

Darum wirds ihnen gehen, wo der Jüngste Tag selbst nicht drein schlägt, wie den Juden zu Jerusalem, welche auch nicht konten aufhören mit Morden und Blutvergiessen, bis sie CHristum selbst und seine Apostel tödteten; da kamen denn die Römer, kurtz hinder ihnen her, und gaben ihnen Mordens und Blutens

genug, bis auf den heutigen Tag. Also ringen und dringen iezt die Papisten darnach, und hören nicht auf, bis man das Liedlein über sie singe, das der Engel Apoc. 16. v. 5. 6. singet: HERR, du bist gerecht und heilig, daß du solches geurtheilet hast. Sie haben das Blut deiner Heiligen und der Propheten vergossen: Du hast ihnen Blut zu trincken gegeben; dess sie sinds werth. Unser Gebet, das wir biß anher gethan, und so ernstlich um Friede gen Himmel geruffen und geschrien haben, hat bisher den Frieden erhalten, und unser Bluthunde und Mörder errettet; sie solten sonst wohl längst erfahren haben, was sie suchen und erfahren wollen. Denn sie bitten nicht um Friede; ja wohl um Friede! Sie wünschen nicht, daß ihnen Gott solte helffen die Lutherischen umzubringen; sie sind von sich selbst mächtig und klug genung, und dürffen weder Gottes noch Engels. Darum lasset uns ein wenig harren, und hoffen; wenn wir ausgebetet haben, wird sichs finden, und Gott wird seinen Loth wohl wissen zu erhalten, wenn er unser Sodom und Gomorra umkehren wird.

Summa, daß ich beschliesse; Wenn wirs wollen mit rechten Augen des Glaubens ansehen, und Christum in seinen Worten warhafftig halten, so hat euch Hertzog George mit seinem Zorn und Wüten solchen Dienst gethan, und zu solchen Ehren geholffen, daß nicht allein er, sondern alle Welt mit alle ihrer Gnaden, Reichthum und Gewalt nicht so dienen und helffen könte. Denn er hat euer Hertz und Gewissen sehr frey und getrost gemacht, damit, daß ihr durch sein Toben sicher seyd (und mit der That beweisen könnet) wie ihr um Christi willen leidet, und damit dem Bilde des Sohns Gottes (wie St. Paulus lehret Rom. 8, 29.) und allen Heiligen gleichförmig worden seyd. O das ist ein edler Schatz und die höheste Ehre für Gott.

Höchste Ehre für GOtt.

Item Er hat euch gedrungen zu der herrlichen, öffentlichen Bekänntniß Christi, daß ihr frey für aller Welt beyde mit Worten und Wercken das Wort Christi bekaunt habt.

Derhalben ihr gewiß seyd, daß Er euch wiederum für seinem Vater im Himmel, und für seinem heiligen Engeln bekennet. Item: Er hat euch geholffen aus der Gemeinschafft der blutdürstigen Mörder. Denn alle Welt siehet nun und weiß, daß ihr mit den Papisten, Mördern und Lügnern nicht haltet, sondern seyd mit öffentlicher That und Bekänntniß von der rothen Huren Babylon geschieden, und ihrer Blutfarben nicht theilhafftig blieben. Item: Er hat euch gedienet, daß ihr eure zeitliche Güter habt geopffert GOTT selbst, zu einem süssen angenehmen Geruch über alle Opffer, Weyhrauch und Thimian; und ihr seyd hierin gewiß daß solches alles GOtt wohlgefället, und ER euer gnädiger GOtt und lieber Vater ist, und von euch im Himmel spricht: Das sind Opffer, die mir gefallen, und mich recht preisen; und alle Engel sprechen ein frölich Amen darzu, und sind über euch alle frölich. Denn wo sie über einem Sünder sich freuen, so sich bekehret, wie solten sie sich nicht vielmehr freuen über euch so vielen, die ihr so eine starcke Bekehrung beweiset habt, von dem das euch in der Welt lieb war? Luc. 15, 6.

SO wisset ihr auch, daß Hertzog Georgen Toben nicht ewig währen kan, und ehe ein Ende nehmen wird, denn er meinet, oder iemand vielleicht dencket, wie der Psalter spricht: Die Blutdürstigen bringen es nicht zur helffte. Ist nun iemand zu klagen, so seyd ihrs nicht, sondern Hertzog George, der am allerärgsten dran ist. Aber er will ungeklagt seyn; das soll ihm auch geschehen, wie im 109. Psalm v. 17. stehet: Er wolte des Segens nicht; der soll auch fern genug von ihm kommen. Christus unser lieber HErr und Heyland, der euch so gnädiglich gesegnet hat, stärcke und erhalte euch in dem Wercke, das er in euch angefangen hat, und mache euch samt uns und allen Christen vollkommen und beständig biß auf den Tag seiner seeligen Zukunfft, und unser endlichen Erlösung. Dem sey Lob und Danck mit dem Vater und heiligen Geist, unserm einigen, ewigen, rechten GOtt in Ewigkeit, AMEN.

ES ist aber für uns kommen, lieben Freunde, als solten etliche zu Leipzig eure Hertzen und Gewissen irre gemacht haben, und fürgewand, daß ein Rathschlag solte von uns oder von den unsern zu Wittenberg, auch schrifftlich an sie kommen seyn; nemlich, daß man wohl möchte beyder Gestalt des Sacraments umgehen, und alleine der einen gebrauchen, sonderlich, weil die Obrigkeit solches geboten hätte, und die Fährligkeit dadurch könte vermeidet werden. Aber lieben Freunde, stehet fest, und unbeweglich. Und wenn gleich ein Engel vom Himmel, und wir selbst euch anders sagten, denn daß beyder Gestalt recht, und einerley Gestalt unrecht sey, so gläubts doch nicht. Denn wir können nicht wieder den hellen, offenbarlichen Text des Evangelii und St. Pauli. Und wer uns also hat bey euch angegeben, thut uns unrecht, oder hat unser Wort nicht recht verstanden.

Denn was hätten wir auf dem Reichs-Tage und für dem Käyser gemacht, so wir daselbst offenbarlich beyder Gestalt bekant und vertheidiget hätten, und solten nun heimlich verleugnen oder ändern? Was gienge uns Noth an? Wäre es doch viel sicherer gewesen offenbarlich verleugnet, und heimlich bekennet, wie die Priscillani mit ihrem Glauben thäten. Was hätten wir denn bißher, so viel Jahr, so grosse Mühe und Arbeit über diesem Artickel gehabt, und solten so manches frommes Hertz vergeblich lassen in Fahr und

Angst

Angst sich ergeben haben? Wolten uns doch die Papisten zu Augspurg lassen beyder Gestalt Brauch recht seyn, wo wir hätten wiederum wollen lassen einer Gestalt Brauch auch recht seyn; Aber wir woltens nicht thun, kontens auch nicht thun, weil es nicht in unser Macht stehet, sondern Gottes Wort und Ordnung ist. Daraus man ja wohl greiffen kan, daß wir unrecht bey euch sind angegeben mit dem vermeinten Rathschlage.

Das habe ich aber wohl offt gethan, wenn etliche aus einer andern Herrschafft zu mir kommen sind, und mich gefraget, wie sie sich halten solten in diesem Artickel, habe ich sie gefragt; Ob sie der Sachen gewiß währen, daß Gottes Wort nun die Warheit sey, beyder und nicht einer Gestalt zu brauchen? Wenn sie denn gewanckt, und allererst von mir fragen und lernen haben wollen, habe ichs ihnen nicht wollen rathen beyder Gestalt zu nehmen, sondern sie lassen gehen, und heissen die Warheit lernen, und gewiß werden. Denn wenn ich gleich auch solte jemand täuffen, und er wäre der Warheit von der Tauffe und dem Evangelio ungewiß, wolte ich (als ich auch solte) ihn warlich nicht täuffen. Denn ein ungewiß Hertz soll mit Gottes Worten und Sacramenten unverworren seyn.

Ein ungewiß Hertz soll mit Gottes Wort unverworren seyn.

Es gehöret ein gewisser Glaube darzu, und Gott will ungelügenstrafft seyn in seinen Verheissungen. Darum versage ich nicht alleine solchen Wanckel-Hertzen beyder Gestalt, sondern rathe und weise sie davon, daß sie GOtt nicht versuchen, und höher denn zuvor, erzürnen. Sagen sie aber, sie seynds gewiß, daß es die rechte Warheit sey; frage ich sie weiter: Ob sie es denn auch bekennen wollen öffentlich für ihrer Obrigkeit, wo es darzu käme? sprechen sie denn nein, oder könnens nicht wissen, was sie thun werden, so laß ich sie auch gehen, und heisse sie mit dem Sacrament unverworren bleiben. Sprechen sie, Ja, sie wollens mit GOttes Hülffe bekennen und wagen, wie es ihnen darüber gehe; so wünsch ich ihnen Gnad und Stärcke, und lasse sie es wagen und walten in Gottes Nahmen.

Aus diesem Bericht kan man da nicht bringen, daß wir einer Gestalt Brauch recht halten; man wolle es denn bößlich deuten, und muthwilliglich solchen Sinn daraus zwingen. Denn daß ich iemand nicht rathe, noch rathen will (weil er ungewiß oder unbeständig ist, beyder Gestalt zu brauchen) damit habe ich nicht gesagt noch erlaubt zu halten, daß einerley Gestalt recht sey; Gleich als wenn ich einem Türcken oder Juden, die Tauffe zu empfahen nicht rathe, noch rathen kan (weil er ungewiß, oder deß nicht bekandt will seyn.) Damit sage ich nicht, daß sein Jüdisch- oder Türckischer Glaube recht sey; sondern sage, was Petrus sagt in der 2. Ep. 2. v. 21. von dem Evangelio: Es sey besser die Warheit nicht wissen, denn davon abfallen. Also auch ists besser zuvor vom Sacrament bleiben, denn hernach davon abfallen, oder nicht gläuben noch bekeñen wollen. Denn solche Leute sind noch nicht rechte Christen, weil sie so ungewiß sind, oder unbeständig zum Bekänntniß bleiben wollen; gleich wie viel andere auch nicht rechte Christen sind, weil sie ihren Geitz, Wucher, Hurerey und andere Laster nicht lassen wollen. Ein Christ sol seines Sinnes und Glaubens gewiß seyn, oder je darnach streben, daß ers gewiß werde, und alsdenn, wo es die Zeit und Sache fordert, dasselbige frey und beständig bekennen.

Ein Christ soll seines Sinnes und Glaubens gewiß seyn.

Item, man sagt mir auch, wie etliche uns verunglimpffen, als seyn wir selbst der Sachen nicht gewiß, darum auf unsere Lehre gar nichts zu bauen sey; und ziehen an, wie wir zu Marpurg uns mit den Zwinglischen vertragen haben, für einander zu beten, nach der Liebe Art ꝛc. Lieber GOTT! wie grüblen sie, wie suchen sie es so mancherley und genau, daß sie die guten Gewissen irre machen, und auf ihre eine Gestalt bringen. Ich müste warlich viel Papier und Schreiber haben, wenn ich einen ieglichen Narren solte besonders antworten. Ein Narr kan wohl mehr plaudern, weder zehen Weisen berichten mögen. Wer auf unsere Lehre nicht bauen will, der lasse es; wir dürffen keine Rechenschafft für ihn geben. So lehren wir auch niemand, der es nicht haben will, sondern allein, die es begehren zu wissen. Wer uns auch schelten will, daß wir unser Lehre selbst ungewiß seyn, der schelte immer hin, verführe und betrüge damit sich selbst und andere, so lange er kan; Wir können nichts dazu, und sind unschuldig an ihren Blut und Verderben. Denn sie wissen, daß ich zuvor habe mein Bekänntniß, aufs allergewissest und stärckste, nicht mit einem Buch allein, wider die Sacramentirer öffentlich an Tag gegeben für aller Welt.

Colloquium zu Marpurg, An. 1529.

So ist ja auch zu Augspurg unser allgemein Bekänntniß, mündlich für dem Kayser und gantzem Reich, und hernach durch den Druck in alle Welt erschollen, und gewiß genug gemacht; Aber solches alles unangesehen, wollen sie unsere Lehre ungewiß machen, aus dem Artickel zu Marpurg von der Liebe gestellet. Und stehet doch klar im selben Artickel, daß wir des Sacraments halben uns nicht vertragen haben; sondern wir sind auf unser Lehre blieben, und haben sie für gewiß behalten, darüber auch von jenen uns geschieden, ohne daß wir uns gegeneinander nicht (wie die Papisten) darum verfolgen und morden wollen, sondern der Liebe Raum lassen, welche auch mit Feinden Friede hält, und bittet für sie. Aber die Papisten sind so hochgelehrte Leute, daß sie niemand halten, seiner Lehre gewiß seyn, er morde denn die andern, vergiesse Blut, und verjage fromme Leute. Das ist ihr Wahrzeichen, damit sie ihres Glaubens Gewißheit, und ihrer Liebe Brunst beweisen, die trefflich grossen Heiligen.

Aber was soll ich viel sagen? Da sind meine Schrifften und öffentliche Bekänntnisse, und derer viel. Da stehet und gehet umher unsere Confessio und Apologia, neben viel der Unserigen Bücher. Da sind für Augen unser Gebrauch und Weise in denen Kirchen, damit wir über-reichlich beweisen, was wir gläuben, und für gewiß halten; nicht allein in diesen Sacraments Artickel, sondern in allen Stücken des Glaubens. Wer ihm daran nicht will lassen begnügen, sondern will anders von uns plaudern, oder sich auf ein anders wider uns überplaudern lassen, die dürffen nicht dencken, daß wir hie sitzen, und einem jeglichen unnützen Maul, oder ungewaschenen Ohre ein sonderliches machen wollen. Unser Licht stehet nicht unter dem Scheffel verborgen, sondern brennet, und leuchtet frey auf dem Leuchter, so hell und klar, daß es auch allen Teuffeln, samt ihren Papisten und Sacramentisten, in den Augen wehe thut, und für Wüten und Grimm darnach werffen Schwerdt, Feuer und was sie ergreiffen können. Wer es nun noch nicht siehet, der schelte seine blinden Augen, und nicht unser helles gewisses Licht, und fahre immer hin. Kocht ers gut, so wird ers gut essen. Es heist, und sol heissen: Verbum Domini manet in æternum. Da hilfft kein lügen, plaudern, toben, wüten, für.

Darum, lieben Freunde, (wie gesagt) seyd und bleibt ihr feste, und last euch niemand irre machen, und kehret euch an kein Geschwätze, wenns auch gleich jemand von den Unserigen thäte; sondern haltet euch an unser Bekänntniß und Apologia, und an unsern Gebrauch und That in unsern Kirchen, so werdet ihr uns nicht lassen bey euch verunglimpffen, noch anderem Geschwätze wider uns gläuben. Aber in der Sachen selbst des H. Sacraments halben, haltet fest an dem Evangelio, und St. Paulus Lehre, an welchen auch sich unsere Apologia und unser Kirchen Brauch halten, und lasset die Papisten rühmen und schreyen: Kirche, Kirche, Kirche! Wir sagen darwider: Wenn nicht allein die Kirche, sondern auch ein Engel vom Himmel, und St. Paulus selbst anders sagte, so sey es verflucht. Galat. 1. Wie viel mehr soll es verflucht seyn, daß die Teuffels rothe Hure (die wider und ohne dem grossen GOtt sich selbst rühmet die Kirche) anders sagt. GOtt ehre seinen Nahmen, und mehre sein Reich, und helffe uns von allem Ubel! Amen.

10.

D. Martin Luthers
Kleine Antwort
auf Hertzog Georgens zu Sachsen nächstes Buch.

Mein ungnädiger Herr, Hertzog George, hat itzt lassen ausgehen seine Antwort, auf meinen Trost-Brieff an die Verjagten zu Leipzig, und solche Antwort mit seinem Nahmen und Schild auswendig gezeichnet, und doch desselben Buches Meister sich nennen lassen D. Cochleus, welchen ich pflege zu nennen D. Rotzlöffel, oder D. Gauch, welches sein bester und rechter Name ist, dabey man ihn am besten kennen mag, und ist Hertzog George so gar zornig, daß er nicht begnüget, mich durch seine Gesandten zu Altenburg, für meinem gnädigsten Herrn, Hertzog Johann Friedrichen, Chur-Fürsten zu Sachsen, &c. und dem gantzen Hofe, öffentlich zu verklagen und zu verdammen mündlich; sondern läst mich auch durch sein Gäuchlein und Närrlein schrifftlich oder buchstäblich für aller Welt schelten. Wenn ich nun des Teuffels und der neidischen Welt Zorn ungewohnet wäre, solt mir wohl etwas entfahren seyn, für solchen grossen Ernst.

Wehlan, es heist: **Herren wollen Vortheil haben**; und sollens auch haben. Es ist eben drein gefallen der Tag (wie ich höre) um Simonis und Judä bestimmt, darauf man sol handeln um einen Vertrag und Frieden zwischen beyderseits Fürsten. Damit ich nun nicht etwa geachtet werde, als wolte ich solchen Frieden oder Vertrag (welchen ich auch aus Pflicht meines Gewissens billiger fördern soll) mit meinen zornigen Buchstaben hindern; als will ich meine geschärffte Feder bis nach solchem Vertrag, dem Frieden zu Ehren, inne halten, und dieweil bey das Dintenfaß niederlegen, und warten, was derselbige Tag durch GOttes Gnade oder Unguade, geben wird. Geräth nun der Vertrag wohl, und GOTT giebt einen beständigen Frieden; will ich mich, (ob GOTT will) wohl wissen zu halten; wo nicht, so will ich auch gewißlich meinen ungnädigen Herrn (der ietzt um solchs Vertrags willen das letzte Wort behält, und Vortheil hat) wiederum anzeigen, und aufs deutlichste ich immer kan, gloßiren, was da heisse den Splitter in seines Nechsten Auge richten, und des Balckens in seinem eignen Auge vergessen. Oder will nimmermehr Doctor Martinus Luther heissen, so fern mir GOTT das Leben gönnet.

Doch daß man auf diesen Leipziger Marckt, neben seines Gäuchlein, D. Rotzlöffels Buch, auch von mir neue Zeitung zu lesen habe; will ich zur Vorrede, aufs künfftige, ein wenig säuberlich antworten, auf die Klage, zu Altenburg wider mich fürgebracht, und nicht eitel lästern und schelten, sondern auch etwas nützliches und gutes für die Unserigen, fürbringen. Denn eitel Schelten und Lügen (wie Doctor Rotzlöffels alle Bücher thun) ist unlustig, (schweige unfruchtbar) zu lesen, den Frommen und guten Hertzen.

Erst-

KRäfftlich hat mich Hertzog Georgen Botschafft zu Altenburg verklagt, einen unwarhafftigen, darnach einen meineydigen zuletzt einen verlauffenen Mönch, welchem der Churfürst zu Sachsen auch in andern Stücken nicht solle gläuben; und darneben auch des Fürstlichen Bündnüß gedacht, mir zu Verdrieß ꝛc. Das sind fünff Artickel. Zwar die letzten vier hat er sonst bißher weidlich auff mich getrieben und treiben lassen, wie die Schrifft auf beyder Theile ausgangen, zeigen; Aber der erste soll derhalben ein neues seyn, daß ich den falschen Eyd, so er solte den Verjagten zu Leipzig aufgelegt haben, selbst erdichtet, und mit Unwarheit ihm zugemessen haben ꝛc. Ich will ietzt (wie gesagt) dem Friede zu gut säuberlich fahren mit dem Splitterrichter. Aber das wird niemand auf mich bringen, daß ich in meinem Trostbrieffe geschrieben habe, daß den Verjagten zu Leipzig sey solcher Eyd fürgehalten oder aufgelegt; denn sie sind willig lich und Christlich dem Zorn gewichen. Was dürfften oder wie solten die schwören, so willig lich weichen um ihres Gewissens willen?

Zum andern: Wie kan ich solchen Eyd erdichtet haben (ich rede ietzt säuberlich und gar sanfft) weil D. Rotzlöffel unter H. Georgen Schild und Nahmen solches Eydes Form und Wort läst durch den Druck ausgehen. Hertzog George muß eben damit mein Zeuge seyn, daß ich solches nicht erdichtet habe. Denn er hat freylich solche Form oder Zettel von mir nicht bekommen, welcher ich wohl drey habe kriegt durch solche Leute, denen gewißlich zugläuben stehet. Summa, weil ich itzt Frau Leisentrit seyn will, ist das die eine Warheit, daß ich solchen Eyd nicht erdichtet habe, wie mir wird aufgelegt, und derhalben unbillich für einen Lügner oder Unwarhafftigen gescholten werde. Die andre Warheit möchte sich sammt solcher falscher Auflage meines Erdichtens finden, wenn ich wieder kommen werde nach Simonis und Judä und anzeigen meine Ursachen.

Ich setze es aber dahin, daß solcher Eyd falsch oder (wie sein höchster Trotz ist) nicht vollzogen wäre (davon weiter nach Simonis und Judas) solte ich denn darum in allen Stücken falsch und unwarhafftig gescholten und geachtet werden? Warlich das wäre zu scharff geurtheilet von solchen hohen klugen Leuten. Denn es könte weder Hertzog George noch kein Herr so fromm noch heilig seyn, daß er leiden möchte solche Schärffe des greulichen Rechts, wo er einmahl strauchelte oder fehlete, daß er darum solte ein Böswicht oder ein verlogener Mann gescholten werden in allen andern Stücken seines gantzen Lebens und Wesens; Sonderlich, wo er solchen Fehl selbst nicht ertichtet hätte. Sonst wolt ich meinen ungnädigen Herrn Hertzog Georgen gar demütiglich bitten: Ach lieber Herr! Last uns doch ein Kännlein Biers mit einander trincken, wiewohl ihr stärcker möchtet seyn, mehr Kännlein zu trincken, denn ich in solchem Fall. Menschen sind gebrechlich (lieber Gott) und einer mehr denn der andere; Aber davon weiter, darnach Simon und Judas schneien werden. Ich schreibe itzt mit der Pflaumfeder.

Meineydig schilt er mich, daß ich mein Kloster-Gelübd nicht gehalten habe ꝛc. Hie kan ich warlich auf diß mahl nicht anders thun, denn meinen ungnädigen Herrn gantz freundlich dancken, daß er mich so ehrlich nennet. Denn ich wolte lieber, das mich Meister Hanß auf ein Rad stiesse, oder zu Pulver verbrennet, weder daß mich Hertzog George solte einen frommen, treuen Mönch loben. Wahr ists, ein frommer Mönch bin ich gewest, und so gestrenge meinen Orden gehalten, daß ichs sagen darff: Ist ie ein Mönch gen Himmel kommen durch Möncherey, so wolte ich auch hinein kommen seyn; das werden mir zeugen alle meine Kloster-Gesellen, die mich gekennet haben. Denn ich hätte mich (wo es länger gewäret hätte) zu tode gemartert mit wachen, beten, lesen und anderer Arbeit ꝛc.

D. Luther ist ein frommer Mönch gewesen.

Wer hat aber Hertzog Georgen befohlen, oder die Macht gegeben (wenns gleich wahr wäre) daß er mich solt Meineydig schelten in den Sachen, die ihm nicht sind befohlen? Habe ich doch Hertzog Georgen nie keinen Eyd gethan, weiß auch nicht wie ich gegen ihm könne Meineydig seyn. Bin ich Meineydig, so bin ichs Hertzog Georgen nicht, sondern einem Herrn, der unser aller HERR und GOtt ist, JEsu Christo. Wenn mich derselbe wird Meineydig schelten, so wil ichs und muß es wohl seyn; wo mich aber derselbige Herr nicht wird Meineydig schelten, und wir für seinem Richtstul solten gegeneinander reden, was würde Hertzog George antworten, wenn gleich Pabst und alle Welt bey ihm stünde? Ich halt gewiß, daß Hertzog George dennoch so viel noch übriger Vernunfft hat, daß kein Herr soll eines andern Herrn Knecht verdammen, oder straffen. Und er würde es auch selbst nicht leiden, wo es ihm geschahe, wie auch St. Paulus sagt Rom. 14,4: Wer bist du? Der du eines andern Herrn Knecht richtest? Nun bin ich in diesem Fall der Möncherey (das weiß Gott, auch Hertzog George selbst) ja nicht sein Knecht noch Unterthaner ie gewest mit einer Pflicht, schweige denn mit einem Eyde, darum er für der Welt mit aller Unwahrheit mich Meineydig schilt.

Meinet er aber mich für Gott Meineydig zu schelten, so solt Hertzog George vorhin aus der Schrifft oder durch Gottes Wort beweisen das ich Meineydig wäre, und alsdenn mich einen solchen nennen; sonst weiß er ja freylich wohl: Wer den andern offentlich Meineydig schilt, und mit rechten Grunde nicht beweiset, daß derselbe billich mag wiederum

ein unverschämter Lügner auch öffentlich gescholten werden. Der rechte Grund aber ist nicht der, daß Hertzog George, als ein weltlicher Fürst, wolte nach menschlichem Recht, sie heissen weltlich oder geistlich, in solchen göttlichen Sachen richten; Denn das heist Gott in sein eigen Gericht greiffen, und in sein Amt fallen mit lästerlicher Thurst und Frevel; weil göttliche Sachen sollen nach Gottes Wort, und sonst nicht gerichtet und gehandelt werden. Irrdische Sachen haben ihr irrdisches Recht; himmlische Sachen haben ihr himmlisch Recht, welche sollen von irrdischen Recht unverworren bleiben.

Wird er nun solchen rechten Grund wieder mich auf bringen, so will ich ihn loben und dancken, daß er mich meines Meineydes erinnert und berichtet hat; Wird ers nicht thun, so will ich ihm nach Simonis und Juda seinen rechten Nahmen geben, und seiner hohen Klugheit anzeigen, wie er mich solle meineydig schelten. Darzu habe ich im Kloster, oder da ich ein Mönch war, auch keinen Eyd gethan. Deñ man läst die Mönche nicht schwören noch Eyde thun, sondern es heist, gelobet; Votum, vovere, promittere oder profession thun, daß es klar ist, wo man recht deutsch reden will, das Wort meineydig allein gehört in weltliche (da man Eyde thut und fordert) und nicht in geistliche oder göttliche Sachen und Recht. Die Klösterlinge heissens Apostatas. Doch ich fechte nicht hart um die Wort, sondern um die Sache; Wenn die gewiß wird, liegt nicht so groß an den Worten, wenn gleich darinn geirret wird.

WEil ich denn eben auf die Apostatasey (oder wie es unser ungnädiger Herr nennet) Meineyd, kommen bin, will ich ein wenig seine Ungnade lassen fahren, und um mein und der meinen willen etwas tröstliches und zur Besserung von der Sachen reden, und darnach wieder herfür kommen. Denn Hertzog George und ich sind in einem Stück gar eines Willens; Er will recht haben; so will ich auch recht haben. Er will mich weder sehen noch hören, von meinem Evangelio lehren; so will ich seine Papisterey auch weder sehen noch hören, das ist beschlossen, und darin sind wir gleiches Sinnes, und lassen den rechten Richter drüber sprechen. Aber das ist zuviel von ihm, und darin können wir nicht eins bleiben, wenn er sein Maul und Faust aufthut, und unser Ehre öffentlich lästert und verfolget, daß er nicht leiden will, so wir solch lästern und verfolgen nicht loben oder still dazu schweigen; so er doch nicht schweiget noch uns lobet, wenn wir seine Papisterey schelten und verdammen. Gleich wie es sich in gegenwärtiger Sache mit denen zu Leipzig hat zugetragen, da er nicht leiden wolte, daß ich einen Trostbrieff schrieb an diejenigen, so seine Papisterey nicht lobeten, und seine Verfolgung leiden musten, und schalt mich darüber einen Auffrührer.

Nein, des müste Hertzog George ein ander Weise treffen; diese thuts nicht, daß er des Sacks wolte fünff Zippel haben, nicht allein anders und wieder uns lehren (welches wir wohl zu frieden sind und ihn lassen verantworten) sondern auch, wenn er unsere Lehre und Nahmen öffentlich lästert, gar trotziglich von uns fordern darff, daß wir stille darzu schweigen, und sein Lästern mit stillschweigen gleich billigen, und uns selbst verleugnen sollen, oder will zürnen und pochen fürgeben, darzu nicht zufrieden ist, noch seyn will, daß wir auf unser Gewissen wider seine Papisterey lehren.

Rechte Meineydige Apostaten.

Wohlan, ich will hie anzeigen, und mit dem rechten Grund beweisen, welche die rechten Meineydigen oder Apostaten sind. Erstlich, sage mir, ist das nicht wahr, daß wir allesamt sind erlöset von Sünden und Todt, und gerecht und seelig gemacht, allein durch die Gnade Gottes? Ohne alle unser Werck und Verdienst? Kan das auch der Teuffel oder Pabstthum leugnen? Daß CHristus für uns gebohren und gestorben, und sein Blut vergossen, solche Gnade uns zu erwerben, und durch die Tauffe und Wort unter uns auszutheilen. Diesen Grund und Fels werden stehen lassen auch die höllischen Pforten. Das ist eins.

Zum andern; Solchem Leiden und Blut Christi, für unsere Sünde geopffert, kan ja keines Heiligen Werck oder Leben zu vergleichen seyn; Wenns gleich der Jungfrauen Maria, aller Propheten, Apostel und Märtyrer Werck und Leben wären. Denn sie eben so wohl, als wir, durch CHristi Leiden und Blut, von Sünden und Todt (und nicht durch ihre eigene Werck) erlöset sind. Kan diß auch der Teuffel oder Pabst leugnen oder umstossen? Ich hoffe, sie werdens stehen lassen. Das ist das andere.

Zum dritten; Wenn nun der Jungfrauen und Mutter Gottes Maria, der Apostel, Propheten und Märtyrer Werck und Leben, (die gewißlich und ohn Zweiffel heilig sind) nicht sind CHristi Leiden und Blut zuvergleichen; viel weniger sind ihm zuvergleichen der Klöster und Mönche Werck und Leben, welche sie selbst ungewiß und im Zweiffel halten, ob sie heilig sind. Denn nie kein Klösterling sich hat lassen mercken können, daß er selbst oder sein Werck, gewißlich und ohne Zweiffel heilig sey.

Wohlan; Diese drey Stücke sind in der Schrifft gewißlich gegründet an vielen Orten, sonderlich Rom. 3. v. 23. 24. Sie sind allzumal Sünder, und werden ohn Verdienst gerecht ꝛc. Und Rom. 11. 32. Gott hat alles unter dem Unglauben beschlossen, auf daß Er sich aller erbarme. Act. 4, 12. Es ist kein ander Nahme gegeben, dadurch wir sollen selig werden. Da steht der Grund in dem Leiden und Blut Christi, keiner Heiligen Wercke, die gewiß heilig sind, vielmehr keiner Mönche Werck, gleich seyn können.

Hie

Hie rede ich nun nicht mit Hertzog Georgen; (denn der will des Rotzlöffels Rotz und Schnodel haben) mit mir selbst und den unserigen, uns zum Trost. Wie wollen wir (sage ich) nun solche Leute nennen, die dem Leiden und Blut Christi vergleichen, nicht der gewissen Heiligen Werck, (wiewohl solches auch gar nicht recht wäre) sondern ihre eigene und ihrer Möncherey ungewisse Wercke; und solches frey lehren und predigen, darzu mit Gelübden sich auch drein verbinden und halten, und mit der That für aller Welt rühmen? Wie kan man sie anders nennen, denn nicht allein meineydig, sondern auch verläugnete und abtrünnige Christen; ja nicht allein verläugnete und abtrünnige Christen, sondern auch Lästerer und neue Creutziger (wie Paulus Hebr. 6, 6. und 10, 29. redet) ihres Erlösers JEsu Christi, und Schänder seines Leidens und Bluts, und gewißlich eitel Märtyrer und Heiligen des Teufels in der Hölle.

Wenn ich nun von solcher Teuffels-Rotten entrünne, und von solcher Möncherey entlieffe, und mich H. G. oder Pabst darum meineydig oder einen verlauffenen Mönch schelte; Wie meinest du, daß sie mir an meine Ehre reden, und mich erschrecken würden? Gerade, als wenn sich ein Mameluck wieder zum Christl. Glauben von den Türcken bekehrete, oder ein Zauberer sich von des Teuffels Verbündniß zur Busse in Christo begäbe: dieselben wären auch Apostaten, verlauffen und meineydig, ist wahr; aber seelige Apostaten, Verlauffene, Meineydige! die dem Teuffel nicht Glauben gehalten und Apostaten für ihm werden.

Was D. Luther für ein Apostat sey.

Solcher Apostata und verlauffener Mönch bin ich auch, und wills auch seyn, und ist mein höhester Ruhm einer für GOtt und in meinem Gewissen. Denn du must gewohnen, wenn du das Wort Mönch hörest, daß es gleich so viel sey, als hörest du das Wort verläugneter Christ, Apostata vom Glauben Christi, Bundgenoß des Teuffels oder Zauberer. Denn wir Mönche sind auch die rechten Zauberer und Gäuckler des Teuffels gewesen, die wir alle Welt mit unserem falschen Gauckel-Spiel bezaubert und verblendet haben, daß sie saint uns von Christo abgefallen, Apostaten und verläugnete Christen worden sind, und des lieben Erlösers saint seinem Leiden und H. Blut gar vergessen haben.

Mönche sind rechte Gäuckler des Teuffels.

Leiden u. Blut Christi kan gar nichts gleiches neben sich haben.

Daß nun aus obgenanntem Grunde (nemlich, so der Möncherey Werck, Christi Leiden und Blut vergleichet werden) solche Greuel folgen, das muß ein iglicher Christ und alle Vernunfft bekennen, und kans nicht verläugenen. Denn Christi Leiden und Blut kan nichts gleiches neben sich haben, auch keiner Heiligen Werck. (wie gesagt) Oder wo es soll neben sich haben andere Werck ihm gleich, so muß es untergehen und verläugnet werden. Denn es soll allein das höhest über alles seyn; und wo es ja nicht das höhest allein bleibt, sondern ein gleichs neben sich kriegt, so ists nicht mehr das rechte Leiden und Blut Christi, so allein über alles das höchste seyn soll.

Papisten haben die Möncherey höher als das Leiden u. Blut Christi gehalten.

Aber hie werden sie vielleicht schreyen, und Nein darzu sagen, daß sie nicht haben der Möncherey Werck dem Leiden und Blut Christi vergleicht: Aber ich will sie redlich mit ihren eigenen Worten und Wercken überzeugen, und soll mir nicht fehlen. Und nicht allein das, sondern ich will beweisen, daß sie die Möncherey höher denn Christi Leiden und Blut gehalten haben, und damit den lieben Christum gantz und gar vertilget und begraben. Solches thue ich kürtzlich also: Wer die Möncherey der heiligen Tauffe Christi vergleicht, der vergleicht sie gewißlich dem Leiden und Blut JEsu Christi; Ist das nicht wahr? Denn wer in JEsu Christo getaufft wird, der wird durch sein Leiden und Blut getaufft, oder daß ichs deutlicher sage: Durch die Tauffe wird er in dem Blut Christi gebadet und gereiniget von Sünden. Daher sie St. Paulus ein Bad der Wiedergeburt nennet; Wie auch die Christen sagen und mahlen, daß die Sacrament aus den Wunden Christi fliessen: und ist recht geredet und gemahlet.

Tit. 3, 5.

Gemählde von den Sacram.

Möncherey der Tauffe Christi verglichen.

Daß aber die Mönche die Tauffe JESU Christi ihrer Möncherey vergleicht haben, das können sie nicht läugnen. Denn sie haben es durch und durch in aller Welt also gelehret und gebrauchet; und mir ward auch also Glücke gewünschet, da ich Profeßion gethan hatte, vom Prior, Convent und Beicht-Vater, daß ich nun wäre als ein unschuldig Kind, daß ietzt rein aus der Tauffe käme. Und fürwahr, ich hätte mich gerne gefreuet der herrlichen That, daß ich ein solcher trefflicher Mensch auf einmahl worden wäre, der sich selbst durch seine eigene Wercke, ohne Christi Blut, so schön und heilig gemacht hätte, so leichtlich und so geschwinde. Aber, wiewohl ich solches süsses Lob und prächtige Worte von meinen eigenen Wercken gerne hörete, und ließ mich also für einen Wunder-Thäter halten, der sich selbst so liederlicher Weise könte heilig machen, und den Tod fressen samt den Teuffel ꝛc. so wolte es doch den Stich nicht halten. Denn wo nur eine kleine Anfechtung kam, vom Tod oder der Sünde, so fiel ich dahin, und fand weder Tauffe noch Möncherey, die mir helffen möchte; so hatte ich nun Christum und seine Tauffe längstens auch verlohren. Da war ich der elendeste Mensch auf Erden, Tag und Nacht war da eitel Heulen und Verzweiffeln, daß mir niemand steuren konte. Also ward ich gebadet und getaufft in meiner Möncherey, und hatte die rechte Schweißsucht. GOtt sey Lob und Danck! daß ich mich nicht zu todte geschwitzet habe, ich wäre sonst längstens im Abgrund der Hölle mit meiner Mönch-Tauffe. Denn ich kannte Christum nicht mehr, denn als einen gestrengen Richter, für dem ich fliehen wolte, und doch nicht entfliehen konte.

Sol-

Lehre von der Mönchtaufe, ist St. Thomas Aquinas Stifftey.

Solche schändliche lästerliche Lehre von der meineydigen, treulosen und abtrünnigen Mönch-Tauffe, haben sie erstlich von St. Thoma, Prediger-Ordens, der doch selbst an seinem Ende auch verzweiffelt, und sprechen muste wider den Teuffel: Ich glaube, was in diesen Buch (meinet die Biblia) stehet. Von dem haben sie es in alle Orden, in alle Klöster, und in aller Mönchen Hertzen getrieben, und so manche feine Seele ihr Lebenlang gemartert, und endlich durch Verzweiffeln in Abgrund der Höllen gestossen. Daß ich die Möncherey wohl mag nennen (als ein erfahrner Mönch, der mit dem grössestem Ernst ein Mönch seyn wolte) ein höllisch Gifftküchlein, das mit Zucker überzogen ist. Denn es war aus der maßen süsse zu hören, und schmecket der Vernunfft köstlich, solche tröstliche Verheissung: Daß ein Mensch sich selbst könne fromm, lebendig und seelig machen, ehe denn Christus und sein heiliger Geist darzu käme. Ja wir wolten ihm den Himmel ersteigen, und das Reich erschleichen, ehe Er es solte gewahr werden. Solches war der Zucker, der uns in ihre Möncherey und Tauffe lockete. Darnach, wenn wir das Küchlein verschlungen hatten, fand sich der Gifft, daß Christus verlohren, und nun nicht mehr ein Heyland noch Tröster, sondern ein zorniger Richter, ja Hencker und Teuffel war in unsern Hertzen, und eitel Furcht, Zagen, Schrecken, Unruh, Tag und Nacht uns marterten. Summa, ein Kloster ist eine Hölle, darin der Teuffel Abt und Prior ist, Mönche und Nonnen die verdammten Seelen.

Möncherey ist ein höllisches Gifftküchlein.

Ein Kloster ist eine Hölle.

Solche Mönch-Tauffe haben sie darnach noch viel höher ausgebreitet, und will ich hier ein Exempel sagen: Ich war einmahl zu Arnstadt im Barfüsser-Kloster, da saß über Tische D. Heinricus Kühne, ein Barfüsser, den sie für einen gar besonderen Mann hielten, und preisete uns daher, wie ein köstlich Ding der Orden-Stand wäre für andern Ständen, darum, daß dieser Tauffe halben ein solch Vortheil darinnen wäre, wenns einem schon gereut hätte, daß er ein Mönch wäre worden, und damit alle seine vorige gute Wercke und Leben verlohren, so hätte er noch das zuvor, wo er umkehrete, und von neuen an einen Fürsatz nähme. Er wolte, wo er nicht ein Mönch wäre, noch ein Mönch werden; so wäre dieser neue Fürsatz eben so gut, als der erste Eingang gewesen, und wäre von neuen eben so rein, als käm er aus der Tauffe, und solchen Fürsatz möchte er, so offt er wolte, erneuen, so hätte er imer wieder eine neue Tauffe und Unschuld bekomen, ꝛc. Wir jungen Mönche saßen und sperreten das Maul und Nasen auf, schmatzten auch für Andacht gegen solcher tröstlicher Rede von unser heiligen Möncherey. Und ist also diese Meinung bey den Mönchen gemein gewesen.

Das mögen mir ja die rechten Widertäuffer heissen. Wo die Christen nur eine Tauffe haben, da können sie der, so offt und viel sie wollen, aus ihren eigenen Wercken machen, die dennoch alle der Christen Tauffe gleich sind, und Sünde vertilgen, fromm machen, den Tod würgen, und das Leben geben mögen. Wer wolte nun nicht lieber ein solcher seliger Mönch, weder ein armer elender Christ seyn? Also soll man den Glauben und Trost in Christo stürtzen und vertilgen. Das heisset heilige Leute gemacht, das sind ja süsse und prächtige Worte, davon St. Paulus schreibet Rom. 16. v. 18. dadurch die unschuldigen Hertzen verführet, und Secten und Aergerniß, neben der heilsamen Lehre, angerichtet werden. Hie wäre es Zeit gewesen, da ich, wie die andern, in solchem verfluchten Glauben lebete, und mein Gelübde auf solche Lehre gethan hatte, einen Böswicht und treulosen, meineydigen, verlauffenen Christen mich zu schelten. Was ists? Daß man nun mich so schilt, so ich aus solchem teuffelischen Gelübde wieder zu meiner rechten und verläugneten Tauffe kommen bin.

Rechte Widertauffer.

Hie hilfft kein läugnen. Denn ihre Bücher (wie gesagt) sind fürhanden, die solches lehren. So leben wir auch noch, die es erfahren haben und wissen. Und wer hätte immermehr wollen ein Mönch werden, wo sie solche süsse prächtige Verheissungen und Tauffe nicht hätten fürgewandt, und damit die Leute an sich gelocket? Ist doch alle ihre Lehre gewesen, daß alle andere Leyen-Stände weltlich und fährlich heissen musten; und allein ihre Möncherey geistlich und heilig, so gar, daß auch weltliche Priester (die doch geistlich heissen solten) ihren Stand verliessen, und in die Möncherey lieffen. Darzu auch die Mönche selbst aus einem Orden in den andern, der noch heiliger seyn solte, lieffen. Als aus dem Barfüsser-Orden in eine Carthauß; Also, daß sich grosse Disputation erhuben (fürwahr scharffe und nöthige) aus welchen Orden oder nicht, ein Mönch in einen andern lauffen möchte, bis der Pabst die Sache selbst richten und ordnen muste.

Lehre aller Mönche.

Wo man aber hätte hieneben auch geprediget, daß einem Christen, er wäre Leye oder Priester, im höhesten und geistlichen Stande wäre, um des Leidens und Blutes Christi willen, damit er gewaschen und getaufft ist, und um des H. Geistes willen, damit er versiegelt und gesalbet ist, so wäre freylich nie kein Stein gelegt oder Holtz aufgerichtet zu irgend einem Kloster; Wie denn iezt, GOtt Lob! so solche Predigt wieder aufkömmt, alle solche geistliche Klöster und Stifft beginnen zu fallen, und endlich ausgerottet müssen werden. Und findet sich nun die Warheit; daß Möncherey sey das rechte Schlauraffen-Land, da alles voll ist für die faulen Brüder; dazu auch das Jüngel-Bad; das ist ihre erdichtete Tauffe.

Möncherey ist das rechte Schlauraffen-Land.

Sie

Sie können ja nicht sagen, daß die Mönch-Tauffe iemand Christi Blut und Geist gebe, wie die rechte Tauffe und GOttes Wort thut. Weil aber solches gewiß ist, so wird hinfort niemand so toll und thöricht seyn, daß er sich einen Mönch täuffen lasse, da weder Christus Blut noch Geist gegeben wird, und von dem Stande trete, darinn er ein Christ seyn mag, und mit Christi Blut und Geist begabet wird, zur Vergebung der Sünden, und zum ewigen Leben; Und das alles nicht aus menschlichem Gedicht und Fürnehmen, wie die Möncherey, sondern aus göttlichem Befehl und Verheissung. Nicht aus unserm Werck und Leben, wie die Möncherey, sondern aus GOttes Krafft und Werck. Nicht in Schlauraffen Land, wie die Möncherey, sondern im rechten Himmelreich. Denn was GOtt redet, das ist die Wahrheit; was Menschen erdichten, das ist eitel Lügen. Was GOtt thut, das ist gewiß und hält, was Menschen thun, das ist ungewiß und fället. Was GOtt täuffet, das ist recht getaufft; was Menschen und Mönche täuffen, das ist falsch, und das erdichtete Jüngelbad im Schlauraffen Land. Nun ists vormahls oft beweiset, daß Möncherey ohne GOttes Befehl und Wort allein durch Menschen Andacht und Gutdünckel aufkommen ist, darum es eine offentliche GOtteslästerung ist, solche falsche und nichtige Mönch-Tauffe vergleichen der Tauffe Christi. Und wer sie gelobet hat, ist schuldig bey Verlust seiner Seelen, von derselbigen Lästerung zu apostasiren, abzufallen und entrinnen.

Möncherey giebt niemand Christi Blut und Geist.

Was GOtt redet, ist Wahrheit.

Möncherey ist allein durch Menschen Andacht aufkommen.

SOlches sage ich dir, mein Bruder! zu Trost, du seyst gemönchet oder entmönchet, drinne oder drausen, und kehre dich nichts an H. Georgen und seiner Gäuche schreyen und lästern, denn sie können nichts in dieser Sachen, und (wie S. Paulus sagt) wissen nicht, was sie sagen oder setzen. Ich habe über zwantzig Jahr die H. Schrifft gelernet mit allem Fleiß, beten und wachen. Ich habe sie über zwölff Jahr gelehret mit grosser schwerer Arbeit, mit schreiben, lesen, predigen, drucken, dichten ꝛc. Und darneben täglich mit unsäglichen Anfechtungen, Verfolgung, Aengsten und Nöthen versucht und probirt; Und kan dennoch leider! allzu wenig davon, und gar oft meine Lection (wie ein Kind) nicht auffsagen.

1. Tim. 1/7.

D. M. L. hat über 20. Jahr die H. Schrifft gelernet ꝛc.

Sie aber haben sie nicht gelernet, lernen sie noch nicht, sind ungeübte, unerfahrne Leute in diesen Sachen; Noch fallen die Narren zu, und meynen, wenn sie das Buch ansehen, so seyn sie Doctores Doctorum, wollen alle Sachen urtheilen und meistern, und, das noch das ärgste ist, bringen mit sich ein garstig bitter Hertz, gifftige Augen, und häßige Ohren, und deuten denn die Schrifft nach ihrem Garst, Gifft und Haß. Gleich wie die Pharisäer Christo thäten in seinen Worten und Wercken; Wollens darnach mit lästern und schänden ausrichten und erschreyen. Gleich wie jene Mutter ihren Sohn lehrete: Sohn! kanst du nicht gewinnen, so trag: Hader ein. Was sollen solche Leute gutes dencken, reden oder urtheilen können? Weist du, wie die Mahler solche Doctores nennen? Sie nennen sie den Esel mit der Sack-Pfeiffen. Denn weil der selben Esel und Narren so viel ist, daß man sie nicht alle zählen noch nennen kan, thun die Mahler als kluge Leute, und fassen alle ihre Nahmen in ein einig Bild, und sprechen mit dem Pinsel: Dieser heist Esel mit der Sack-Pfeiffen. Darnach magst du denselben Nahmen weiter deuten auf den Ehrwürdigen, Hochgelährten Doctor Hertzog Georgen und seinen Rotzlöffel. Denn wie der Esel auf der Sack-Pfeiffen gelehrt und geschickt ist, so sind sie in der heiligen Schrifft auch geschickt.

Esel mit der Sackpfeiffen.

Das ist ein Stücklein. Nemlich, daß sie ihre Mönch-Tauffe und Menschen-Wercke, von der wir gelauffen sind, der göttlichen Tauffe und Werck vergleichen, bey welcher wir bleiben und uns gewiß ist, darzu von ihnen nicht kan verdammt noch angefochten werden. Weiter haben sie solche ihre lästerliche Mönch-Tauffe, nicht alleine verglichen der göttlichen himmlischen Tauffe Christi, sondern auch (wie gesagt) höher und viel heiliger gepreiset. Denn ein armer gemeiner Christ hat mit seiner göttlichen Tauffe nicht mehr ausgerichtet, denn daß er dadurch für sich selbst, und für seine eigene Person, heilig und seelig ist worden, und keinem andern durch solche seine Tauffe und folgenden Wercke, können helffen, noch dieselbigen mittheilen; Wie die fünff klugen Jungfrauen Matth. 25. sagen, sie können ihr Oehl nicht mittheilen den thörichten Jungfrauen, sondern müssens für sich selbst haben. Und S. Paulus Galat. 6. auch sagt: **Ein ieglicher wird seine eigene Last tragen.** Keiner wird des andern geniessen.

Papisten haben ihre Mönch-Taufe viel heiliger gepriesen/ denn Christi Taufe.

Fünff klugen Jungfrauen. Matth. 25/ 9.

Gal. 6. v. 5.

Aber die heilige Mönch-Tauffe ist so heilig und geistlich, daß ein Wiedertäuffer (wolte sagen ein neugetauffter Mönch) nicht allein für sich selbst heilig und seelig ist, sondern alle seine folgende Werck und Leben, als einen überflüssigen Schatz seiner himmlischen Güter, mittheilen, verkäuffen, vergeben, schencken, leihen, fürstrecken, und darthun mag, allen armen elenden Christen, die mit Christi Blut gewäschen, und mit seinem Geist geheiliget sind. Auch den armen Seelen im Fegfeuer, die doch (wie sie bekennen) ihrer Seeligkeit gewiß sind, und viel gewisser, denn die Mönch-Täuffling ihrer eigenen Heiligkeit, wie sie auch selbst bekennen in allen ihren Büchern; Und gleichwohl hie, die ungewissen Werckheiligen auf Erden, denen gewissen Glaubheiligen im Fegfeuer, mit ihren Wercken, und nicht mit Christi Gnaden helffen.

Heiligkeit der Mönchtäuffer

Mögen auch solches leugnen die Gäuche Hertzog Georgens und seine Hochgelährigkeit selbst, das nicht so sey? Nein: Es lässet sich nicht so leichtlich leugnen, als das Fürstli-

Fürstliche Bündniß Eid zu Leipzig.

che Bündniß, und der Eyd zu Leipzig. Da stehen Stifft und Klöster, da liegen Bücher und Schrifft, da sind Siegel und Brieffe, dadurch man sie überzeugen kan, wie sie, als die weltlichen Händler, recht und redlich verkaufft haben ihrer Mönchs-Tauffe Werck, Messen, Vigilien, Fasten, Beten, Wachen, Casteyung. Darwider hilfft kein trotzen und husten, kein köcken noch speyen, kein stincken noch stancken. Es thue es denn Hertzog George und alle seine Gäuche, und wers nicht lassen will. Wir wissen daß in allem solchen Jahrmarckt Christus nie geehret, sondern für unser grosser Heiligkeit und Übermaaß unser Werck, die wir verkaufften, haben wir seines heiligen Bluts und Leidens nicht gedencken können. O daß Hertzog George, der hochgelährte Mann, solcher Heiligen Patron und Mutter worden ist. Wie recht ist ihm geschehen; Zu solchen Kindern gehöret eine solche Mutter.

NUn rathet Räther gut! Was habe ich gelobt, da ich meine Möncherey gelobt habe? Ich habe müssen freylich diese Meynung geloben: Ewiger GOtt, ich gelobe dir ein solch Leben, darinn ich nicht allein deines lieben Sohns Tauffe, Blut und Leiden, gleich bin, und damit hinführo seines Bluts und Leidens nicht bedarf, und mir wohl selbst hinführo durch meine Wercke, einen Weg machen will zu dir; Er darf mein Weg nicht seyn, und
Joh. 14. v. 6. hat schändlich gelogen, da Er spricht: Niemand kömmet zum Vater, denn durch mich: Sondern ich will auch andere Christen, so dein Sohn durch sein Blut zu dir bracht solt haben, durch meine Wercke (so ich ihnen mittheile und verkäuffe um einen Scheffel Korn) zu dir bringen, und seelig machen. Und ich will der Weg seyn, durch welchen deine armen Christen und Heiligen zu dir kommen. Daß solches die Meynung sey gewesen meines Gelübds, kan kein Christlich Hertz leugnen; denn es ist die öffentliche Wahrheit, daß wir unsere Mönch-Tauffe für unser Heiligkeit gehalten, und unser gute Werck dem gemeinen Christen-Mann mitgetheilet und verkaufft haben. Das ist am hellen Tage, und die Steine müssen ja darzu sagen.

Was für schreckliche Greuel durch der Mönchen Patronen vertheidiget werden.

Daraus greiffe nun ein jeglicher frommer Christ, aus was Ursachen der grobe, unvernünfftige Mann mich meineydig schilt, darum, daß ich solch lästerlich Gelübde verlassen habe, und wie eine schändliche Mutter er selbst ist solcher lästerlicher Möncherey, und meineydiger Bößwichter, die nicht allein von Christo abfallen, sondern auch ihre Mönch-Tauffe und Narreinwerck, gleich und über Christi Tauffe, Blut und Leiden erhöben, und der Welt verkaufft haben. Er solte sich billich selbst bey der Nasen nehmen, und seine lästerliche, meineydige Gäuche, so er schützet, und sich aller ihrer Lästerung und Meineyds theilhafftig machet, neben sich, für die schändlichsten, meineydigsten, verleugnesten, abtrünnigen Christen halten. So thäte er recht, und träfe die Wahrheit.

Wiederum, höre mein lieber Bruder! Wenn sie nun einen armen Menschen beredet haben mit ihren prächtigen Worten von der Mönch-Tauffe und heiligen Orden, daß er dadurch so rein sey, als ein unschuldig Kind, so aus der Tauffe kommt, so wenden sie hernach das Blat, und haben eine andere Lehre, die heisset, sunt justi, & tamen nescit homo, an odio vel amore dignus sit. Eccl. 9. Das deuten sie also: Wenn ein Mensch gleich fromm und gerecht ist, so weiß er doch nicht, ob er für GOtt in Gnaden oder Ungnaden sey, sondern es bleibt alles ungewiß, biß aufs zukünfftige (vernimm) das Jüngste Gericht. Dieser Spruch ist durchgangen im Pabstthum, und hat alle Gewissen erschreckt und betrübet. Denn er hat regieret über alle Klöster, Stifft, Schulen, und was nur Christen heissen; Wie das ihre Bücher und Schrifften allenthalben zeugen, und ich samt meines gleichen elendiglich erfahren habe, auch viel gesehen, die darüber verschmachtet, zuletzt verzweiffelt, als die Unsinnigen, gestorben sind. Denn, ach lieber HErre GOtt! wenn ein betrübt Gewissen gerne wolt Ruhe und einen gnädigen GOtt haben, und mit Ernst gerne selig wäre, und dieser Spruch Eccl. 9. in seinen Hertzen steckt, was soll oder kan es doch anders thun, denn verzweifeln? Und dieweil es dencket: Wer weiß, ob ich in Gnaden bin oder nicht; so ist der Teuffel flugs da, und gibt den höllischen Mord-Stoß, und spricht: O du bist in Ungnaden und verlohren; wie er Evam stieß, da sie begunte zu zweifeln und disputirn. So gehet die arme Seele dahin; das mag man denn dancken der lieben heiligen Mönch-Tauffe.

Neben der Mönch-Tauffe haben sie die Gewissen gelehret/ daß sie zweiffeln solten.

Muste doch S. Bernhard, der aller frömmste Mönch, da er lange in der Mönch-Tauffe gelebet, und einmahl tödtlich kranck war, an aller seiner Möncherey verzweifeln, und wiederum ein Christ werden, und also sagen, (wie es auch Gerson anzeucht:) Ich habe verdammlich gelebet und mein Leben verlohren; Aber das ist mein Trost, daß mein HErr JEsus Christus das Himmelreich mit zweyerley Recht inne hat; Eines ist, daß er natürlicher GOttes Sohn ist, darum er nicht allein seelig, sondern auch ein HErr aller Seeligkeit ist. Das ander, er ist auch Marien Sohn und Mensch, der durch sein Leiden das Himmelreich verdienet, und mit Recht erworben hat, und solchen Verdienst und Recht (denn ers nichts bedürffte) mir geschencket hat etc. Diese Wort und Meynung zeugen, daß St. Bernhard gern ein Apostata, meineydiger und verlauffener Mönch wäre, wo Hertzog George und seine Gäuche Richter seyn sollen; Ja er ist gleich, wie ich selbst, in der Wahrheit ein rechter Apostata, und meineydiger, verlauf-

S. Bernhard verwirfft seine Mönch-Tauffe/ und eigene Heiligkeit/ verläst sich allein auf Christum ꝛc.

verlauffener Mönch. Denn, ob er die Kappen nicht hat ausgeworffen, noch aus dem Kloster gelauffen, noch ein Weib genommen, so spricht doch hier sein Hertz: Er möge und wolle nicht auf seine Möncherey, sondern allein auf Christus Verdienst und Recht seelig werden. Nun weiß man ja wohl, daß GOtt nicht urtheilet nach äusserlichem Wesen, sondern nach dem Hertzen. Weil nun S. Bernhard mit dem Hertzen von seiner Möncherey abfällt und dran verzweifelt, so ist er für GOtt ein rechter Apostata, meineydiger und verlauffener Mönch.

Denn wo es wahr wäre, und ers dafür gehalten hätte, daß seine Mönch-Tauffe gnung wäre gewest, und ihn als ein unschuldig Kind aus der Tauffe daher rein gemacht, solte er drauf blieben, dieselbige bekannt, und nicht davon gefallen, sondern also gesagt haben: Wohlan, lieber GOtt, ich muß ietzt sterben! Hier komme ich mit meiner Mönch-Tauffe und Ordens Heiligkeit; ich bin rein und unschuldig: Thut auf alle Thor im Himmel ich habs wohl verdienet ꝛc. Denn wer rein ist, dem gebühret der Himmel von Recht, und GOtt verdammt keinen Gerechten noch Heiligen, das weiß man wohl. Aber da will S. Bernhard nicht hinan; er fällt zurück, läst Möncherey fahren, und ergreifft das Leiden und Blut JEsu Christi. Auf solche Weise haben zuletzt alle Mönche müssen apostasiren, ihre Mönch-Tauffe verlassen, und meineydig werden; oder sind alle zum Teuffel mit Kappen und Platten gefahren. Denn (wie auch S. Bernhard hier die Wahrheit bekennet) auser dem einigen Mann JEsu Christo, ist keine Hülffe, Trost noch Leben; es sey Mönch, Pfaffe oder Laie.

Mönche haben von ihrer Mönch-Lehre müssen apostasiren / oder sind zum Teufel gefahren. Act. 4. v. 12.

S. Augustini Spruch von eigener Heiligkeit.

DErgleichen Sprüche findet man viel mehr bey den heiligen Vätern; als da S. Augustinus spricht in suis Confessionibus: Wehe aller Menschen Leben, es sey wie löblich es wolle, so es soll gerichtet werden auser der Barmhertzigkeit etc. Ich meyne, das heisse auch Apostasiret. Denn hier will S. Augustin gar keinen Menschen rein noch heilig lassen; wo bleibet hier die heilige reine Mönch-Tauffe? Wo sind die übrigen guten Wercke, die ein Mönch dem Laien mittheilen, und verkauffen kan? so keinem Menschen sein eigen, gantzes Leben und alle Werck genug sind für GOtt? Hier entläufft auch S. Augustinus selber aus seiner Möncherey, und fleucht Christo unter seine Flügel, als unter den Schirm der Gnaden, für dem Gerichte GOttes. Was haben denn wir Mönche nun gelobet, die wir durch unser Möncherey nicht allein uns selber, sondern auch andere alle haben stracks zu GOtt wollen bringen? Lügen haben wir gelobt, und Gottes-Lästerung, oder wie die Deutschen reden, den Teuffel und das höllische Feuer auf unsern Kopff haben wir gelobt. Was schilt nun Hertzog George, wenn er mich Meineydig schilt, daß ich aus der Möncherey gelauffen bin? Er schilt mich, daß ich nicht will mit ihm und seinen verdammten Mönch-Täuffern in Abgrund der Höllen fahren. Wenn ich das thät, so wäre ich ein frommer Mönch; Aber das thue an meiner Statt der Teuffel und Hertzog George, und heisse denn, wie fromm und heilig er wolle.

Was Mönche für Gelübd gethan.

S. Gregorius hat der Sprüche viel in Moralibus, aber sie sind kurtz in den Sprüchen Davids begriffen; als da er spricht hin und wieder im Psalter: HErr, gehe nicht ins Gericht mit deinem Knecht, denn für dir ist kein lebendig Mensch gerecht. Item, HErr, so du wilt Sünde zurechnen, wer kan bleiben? Und dergleichen. Ich halt aber David für solchen Heiligen, den alle Mönche nicht leichtlich sollen aus dem Himmel werffen; noch will er nicht heilig oder rein seyn, weiß auch nicht von solcher Reinigkeit, so die Mönch-Täufflinge rühmen, hat keine übrige gute Wercke (der arme Stümper) andern zu verkäuffen, damit sie seelig werden, sondern bleibet auch der lieben Hennen (die da heisset JEsus Christus, Matth. 23.) unter den Flügeln der Gnaden und Vergebung; Und wir garstigen, lausigen, grindichen Mönche wollen durch unsere Wercke und Möncherey heilig seyn, und darzu andere durch unsere verkauffte übrige Wercke seelig machen, oder sollen meineydig heissen; pfui dein Maul an!

S. Gregorius. David will nicht heilig noch rein seyn auf Menschen Weise ꝛc. Ps. 143. v. 2. Ps. 130. 3. 4.

Matth. 23. v. 37.

Den weltlichen Stand, als da ist Obrigkeit und ehelich Leben ꝛc. hat GOtt darfür behütet, daß niemand daraus eine Tauffe zur Seeligkeit (wie aus der Möncherey) gemacht hat. Denn solche Stände auch die Heyden und bösen Christen haben, und sind in dem Stück viel besser, denn die Möncherey, daß sie mögen sagen also: Wiewohl wir nicht können durch solchen Stand seelig werden, sondern allein durch Christum, doch haben wir das Vortheil, daß wir nicht eine Lügen-Tauffe draus gemacht haben, wie die Mönche, und solcher GOttes-Lästerung frey sind; Darzu will GOtt unser Werck und Amt haben, als von ihm selbst geschaffen, gestifftet, und durch sein Wort bestätiget, und nicht durch Menschen Fürwitz oder Andacht, ohne Noth und Ursachen erdichtet und erfunden; Und wo wir darzu auch gläuben an JEsum Christum, sind sie ihm lieb und angenehme, will sie auch hier zeitlich und dort ewiglich insonderheit belohnen. Solches aber haben die Mönch-Täuffer und ihre Wercke nicht zu gewarten, weil sie damit auser Christo eine eigene lästerliche Heiligkeit gestifftet haben.

Weltliche Stände hat Gott behütet daß sie aus ihrem Leben nicht der Mönche Exempel nachleben neue Tauff gemacht haben.

UNd daß wir wieder kommen auf den Spruch Eccles. 9. v. 1. da stehen zwey Stücke. Eins, daß ich oder gleich S. Bernhard durch die Mönch-Tauffe rein, und unschuldig bin, das ist gewißlich so viel, als GOttes Kinder, und rechte Heiligen. Denn ohne

Sünde und rein seyn, das ist die rechte Heiligkeit; Also haben sie uns gelehret, darauf haben wir gelobet, und sind also Mönche worden. Denn welcher Teuffel hätte wollen ein Mönch werden, wo er nicht hätte gedacht, darinn heilig und seelig zu werden (wie ihre verheissene Mönchtauffe uns locket aus der Welt zu fliehen.) Das andere Stück ist: Nun ich solch ein heiliger und getaufftet Mönch und Engel bin worden, so kömmt diese Lehre, Eccl. 9. verdammt mich, und machet mich zum Sünder und zum Teuffel. Denn ich soll heilig seyn, und doch nicht wissen, ob mir GOtt gnädig sey; Das ist, ich soll für GOtt heilig, und verdammt seyn, GOTT soll mir zugleich gnädig und ungnädig seyn, zugleich Himmel und Hölle geben; wo will ich hier bleiben, so ich auf beyden Orten nicht kan seyn. Es gilt hier keine Cavillation, oder Geschwätz, daß wir nach dem Geist seelig, nach dem Fleisch verdammt sind. Denn des wäret hier auf dieser Erden in diesem Leben. Wir aber reden ietzt vom gantzen Wesen, wie wir ewiglich sollen bleiben, seelig oder verdammt werden. Denn die Möncherey will uns seelig machen, so verdammt uns Ecclesiast. 9. Die zwey leiden sich nicht mit einander.

Mönch-Lehre spricht zugleich seelig und verdamt.

Hier mag nun reimen, wer da reimen kan, damit diese zwey Stücke sich reimen, sonst wird die Möncherey beyde Spund und Boden mit Dauben und Reiffen verlieren. Nicht rede ich hier mit H. Georgen, und seinen Narren und Gauchen; Denn sie dencken nichts zu reden, was nütze oder noth ist zur Wahrheit, und Unterricht der Gewissen; sondern wie sie nur mit Lästern und Lügen ihren garstigen giftigen Neid und Haß rächen. Es urtheile hier alle Vernunfft, laß urtheilen alle Teuffel selbst darzu. Wie kan S. Bernhard zugleich rein und unschuldig seyn, wie ihre Mönch-Tauffe lehret, und doch ungewiß, ob ihm GOtt gnädig oder ungnädig sey, wie sie aus Ecclesiast. 9. lehren? Es hilfft hier keine Ausflucht, ob sie sagen wollen: Ein getaufftet Mönch mag künfftig wohl wiederum fallen, weil der Gerechte (Ecclesiast. 7.) siebenmahl des Tages fället ꝛc. Denn ich nehme ietzt den getaufften Mönch vor solchem Fall; Als S. Bernhard in der Stunde, da er rein ist, und seine Mönch-Tauffe noch stehet: derselbige S. Bernhard ietzt rein und heilig, ist nicht gewiß (wie sie lehren) ob er in Gnaden sey, und er selbst zwar bekennet frey, er sey in Ungnaden, und muß an seiner Reinigkeit verzweiffeln, ehe der künfftige Fall kömmt, und CHristum ergreiffen (wie gesagt.) Wie bestehets denn nun, daß ein Mönch rein ist und unschuldig, durch seine Mönch-Tauffe, und doch nicht in GOttes Gnaden, oder ie ungewiß (das gleich so viel ist) ob er in Gnaden sey? Pfeiff auf, wer pfeiffen kan, laß doch hören!

Mönch-Lehre, so zugleich heilig und verdammt spricht, kan nicht bestehen.

Und ob sie wolten fürgeben, die Mönch-Tauffe sey gewiß ex parte Dei, sed non ex parte nostra, das ist so viel gesagt: Die Mönchtauffe ist bey GOtt gewiß, aber bey uns ist sie ungewiß. Wenn das wahr wäre, so wolte ich einen andern GOtt suchen und also sagen zu diesem GOtt: Lieber GOtt! daß bey dir alles gewiß sey, weiß ich zuvor wohl und dürffte mich davon nichts lehren; Ich bin auch nicht darum ein Mönch worden, daß es bey dir solt gewiß seyn, ob ich rein oder unrein wäre, wolte gerne gewiß seyn und wissen, ob ich in Gnaden oder nicht wäre; das suche ich in meiner Mönch-Tauffe, und wo ichs nicht finde, was hilffts mich, daß du gewiß bist, und ich gleichwol ungewiß bleibe? Was solte mir auch das Wort GOttes, und die heiligen Christlichen Sacramente selbst, wo sie mich nicht gewiß machten der Gnaden GOttes? GOtt bedarff ihr nicht darzu, daß er gewiß were; Wo sie aber mich nicht gewiß machten, so spräche ich: Lieber GOtt! behalt du dein Wort und Sacrament bey dir selbst, denn ich darff ihr nirgend zu, wenn sie mich ungewiß machen, oder bleiben lassen. Ich will einen andern GOtt suchen, der nicht mit seinen Worten und Sacramenten sich selbst, sondern mich, mich gewiß mache, daß ich in Gnaden sey.

Betrübt Gewissen sucht allein/ wie es seiner Seeligkeit gewiß sey.

Und siehe, was wunderliches, seltsames Thier ein Mönch ist. Fürwahr ein rechter Bürger in Schlauraffen Lande; Erstlich muß er vergessen seiner ersten Christlichen Tauffe, als durch die er nun nicht mehr könne rein geachtet werden, weil er mit folgenden Sünden dieselbe (wie sie lehren) zu nicht gemacht und verlohren hat, und derhalben nun eine andere und neue Mönch-Tauffe suchen, dadurch er wiederum rein und heilig werde von seinen Sünden. Dieselbe neue Mönch-Tauffe muß er nun auch vergessen und fahren lassen (wie ich und alle Mönche gethan) weil uns Ecclesiast. 9. Cap. v. 1. lehret, daß kein Mensch wisse, ob er Gnaden oder Ungnaden würdig sey, und wenn er hundert tausend mahl durch neuen Fürsatz und Busse (wie droben vermeldet) seine Mönch-Tauffe verneuete, so bleibt doch immerdar dieser Spruch Eccles. 9. Kein Mensch weiß, ob er Gnaden oder Ungnaden würdig sey, auch mitten in der Tauffe, so er am reinesten seyn soll. Wo bleibt der arme Mönch mit seiner Heiligkeit und Reinigkeit? Da hanget und pampelt er zwischen Himmel und Erden, läst sich rühmen, er sey rein und heilig durch seine Mönch-Tauffe; und sein Hertz und Gewissen muß es doch nimmermehr erfahren.

Ein Mönch ist ein wunderliches seltsam Thier.

Was hat nun S. Bernhard, ich, und manch fein Mensch gelobet, in der Möncherey? Wenn mans beym Licht ansiehet, und im Grunde, so ist solch Gelübde so viel gewest: Lieber GOtt! Ich bin durch deines lieben Sohns Tauffe und Wort, bißher gewiß gewest, daß du mein gnädiger GOtt seyst, als durch dein (und nicht mein eigen) Wort und Werck; Aber davon will ich nun abfallen, und

Was der Mönchen Gelübde im Grunde gewest sey.

und eine neue Mönch-Tauffe meiner eigenen Wercke annehmen, darinne ich rein, und unschuldig werde; Also, daß ich nicht wissen werde, ob dirs gefällt oder nicht, und nun solch Leben führen, da kein Mensch weiß, wenn er gleich fromm ist, ob er damit in Gnaden oder Ungnaden sey. Wie gefällt dir das Gelübde? Hier werden freylich alle Engel im Himmel sich freuen über solchem seltsamen neuen Heiligen; Ja alle Teuffel in der Höllen.

Die heilige Tauffe und Reich Christi ist unter dem Pabstthum unbekandt gewest.

Solch ungeschickte und unchristliche Lästerung kommt daher; Daß unter dem Pabstthum die heilige Tauffe und das Reich Christi, mit aller seiner herrlichen Gnade, unbekandt und nicht verstanden ist gewesen; Darum man sich hat müssen auf Werck und eigen Verdienst kehren. Denn sie halten die Tauffe für ein zeitlich Werck, das nun längst vergangen, und durch folgende Sünde verlohren sey, und nicht für eine ewige, beständige Verheissung der Gnaden, unter und in welcher wir ohn Unterlaß bleiben, und, ob wir fallen, wieder dazu kommen. Aber solches kan kein Papist verstehen, es heist, Verbum spiritus & gratiæ; aber der viehische Mensch begreifft Göttliche Sachen nicht. 1. Corinth. 2. v. 14.

Solche schändliche Lehre nemlich, daß wir unsere selbst erwehlete Mönch-Tauffe der heiligen Christlichen Tauffe nicht allein vergleicht sondern auch höher und herrlicher gehalten und gerühmet haben; denn der Mönchstand höher ist gehalten, wie niemand leugnen kan, weder aller andern Gläubigen und Christen gemeiner Stand (welcher doch ein Stand der Gnaden GOttes, so weit über den Stand der eigen Werck ist, als der Himmel über der Erden, und keinen gleichen haben kan) und wenn einer gleich jetzt aus der Christlichen Tauffe kommen wäre, müste er doch dem Mönchstand, als ein gemeiner Layen-Stand dem vollkommenen Stand der heiligen Möncherey, den Vortritt und die Ehre lassen; dazu dennoch solchen Mönchstand gleichwohl ungewiß gemachet, ob er in Gnaden oder nicht sey.

Mönchstand ist höher gehalten denn der gemeine Christenstand.

Diese drey grosse Greuel, da immer eine Lügen die andere frisset, sind demnoch nicht das schwereste und unleidlichste in solchen lästerlichen Gelübden der Möncherey; sondern das ist der Haupt-Greuel, daß wir haben müssen die Gnade GOttes verleugnen, und unsern Trost und Hoffnung auf unsere heilige Möncherey setzen, und nicht auf die lautere blosse Barmhertzigkeit und Gnade Christi, wie wir doch in der Christlichen Tauffe gelobt und angefangen hatten. Denn das heisset eigentlich Gottes Gnade verleugnen, wer sich auf Werck verläst, als dadurch gerecht und heilig zu werden, wie S. Paulus klärlich spricht Galat. 5. Jhr habet Christum verlohren, die ihr durch Gesetz gerecht werden wolt, und seyd von der Gnade gefallen. Und Christus selbst Matth. 15. Sie dienen mir vergeblich mit Menschen Lehren, Item, Jhr habet GOttes Gebot aufgehaben, durch eure eigene Aufsätze.

Haupt-Greuel in der Möncherey etc.

Gottes Gnade verleugnen.

Wo Trost und Zuversicht von der Möncherey weggenommen/ ists mit ihr aus.

Nun ist das offenbahr, wo man den Trost und Zuversicht von der Möncherey wegnimmt, also, daß man dadurch nicht gerecht werde, noch Gnade verdiene, so ist ihr der Kopff abgehauen, und ist aus mit ihr: denn sie habens also gelehret und gelobt, als ein Leben, dadurch sie wollen gerecht und seelig werden, und dazu andern Christen ihre übrige Verdienste mittheilen und verkäuffen. Wer wolt sonst ein Mönch worden seyn, so er wüste, daß er solche Wercke solt vergeblich thun, und nicht damit Gnade und Seeligkeit verdienen und erwerben? Solches alles kan man nicht leugnen. Und obs die Papisten nicht wollen noch können verstehen, und dawider gecken, ohn Grund der Schrifft; so müssen wirs doch immer treiben und anhalten, unser Gewissen zu trösten, und den Glauben zu stärcken wider ihr teuflisch Lästern, biß der rechte Richter komme und die Sachen scheide: denn um ihres thummen Sinnes oder Teuffels lästern willen, müssen wir unser Wahrheit nicht schweigen; sondern ie ungerner sie es hören, ie mehr wirs müssen rühmen, gleich wie sie nicht ablassen mit ihrem Toben.

Ja sie haben ihre Lügen (die Papisten, die Frömmichen) noch weiter aufgeblasen und gelehret, daß ein Mensch könte wohl aus eigenen Kräfften, ohn GOttes Gnaden, die Gebot GOttes halten. Und mein Meister Occam schreibt; Es sey nirgend in der Schrifft gegründet, daß eine sonderliche Gnade oder Gabe noth sey zu erfüllen GOttes Gebot und brüsteten sich mit dem Spruch S. Hieronymi: Wer da sagt, daß GOtt unmögliche Gebot gegeben habe, der sey verflucht. Hier waren wir allererst gute Gesellen, da wir höreten, unser freyer Wille wäre so frisch und gesund, daß wir könten GOttes Gebot halten ohn GOttes Gnaden, quoad substantiam facti, so viel zum Werck gehöret; daß man sie aber in Gnaden müste halten, das war ein Ubergebot, und Auffsatz, damit uns GOtt über seine Gebot beschweret, und brandschätzet. Die frömmsten unter ihnen lehreten also, auch Gerson und Johannes Nider, zween fromme tröstliche Lehrer, man müste GOttes Gnade haben zu Erfüllung göttlicher Gebot; aber man könte dennoch solche Gnade wohl aus eigenen Wercken, wenn einer thäte, so viel an ihm ist, erlangen.

Occam.

Hieronymi Spruch.

Der Mensch kan GOttes Gebot halten/ ohne GOttes Gnade.

Gerson. Johannes Nider.

Solches ist alles unleugbar, der Bücher sind zu viel fürhanden. Sage mir, wo bleibt hier Christus unser Heyland, und stetiger Mittler für GOtt? Wo bleibt Vergebung der Sünden? Ist das nicht ein rechter Jüdischer, Türckischer und Pelagianischer Glaube? Denn so weit kommen beyde Jüden und Türcken auch mit ihrem freyen Willen, daß sie vermeynen damit GOttes Gnade zu erlangen.

Jüdischer Glaube bey Papisten ꝛc.

Meineydiger verlauffener Heilige ꝛc.

Wer nun von solcher Lehre und Glauben liefse, und zu CHristus Gnade wiederkäme, wäre der nicht billich ein Meineydiger, verlauffener Heiliger? Freylich wohl zwiefältig. Erstlich, daß er von seiner Christlichen Taufe und GOttes Gnaden gelauffen war zu solchen greulichen Lehren und Leben; Zum andern mahl, daß er wiederum von solchen Lügen und Irrthum zur Wahrheit der Gnaden und seiner Tauffe läufft?

Mönche haben gelehret und gelobt über GOttes Gebot auch Consilia.

Darüber, auf daß ihre Lügen ein voll gerüttelt, eingedrückt, überflüßig Maaß würde, haben sie gelehret und gelobet, nicht allein Gottes Gebot (denn dieselbigen sind ein schlecht Ding bey solchen starcken Heiligen,) sondern auch Consilia, das ist, die Räthe, weit, weit mehr denn GOtt geboten habe. Darum auch die Möncherey, ein vollkommen Stand hieß, daß die GOttes Gebot ihrer Heiligkeit viel zu geringe waren, und dem gemeinen Christen man gelassen zu halten, und sie höher schwebeten über GOttes Gebot in den Consiliis. In diesem verfluchten Stücke stecken wohl drey grösser Lügen und Lästerung.

Mönche haben aus Teuflischer Blindheit / aus GOttes Geboten zwölff Consilia gemacht. Im Evangelio ist kein Consilium ohne die Jungfrauschafft.

Die erste ist, daß sie lehren, ihre Möncherey halte über und mehr denn GOtt geboten habe; so doch alle Heiligen müssen CHristum haben, der sie vertritt, weil sie die Gebot nicht halten mögen; und müssen durch seinen Geist dazu neu geschaffen werden, daß sie dran halten, was sie halten. Die ander ist, daß sie aus teuflischer Blindheit, aus GOttes Geboten zwölff Consilia machen, lösen damit die Gebot GOttes auf, wie hier Christus sagt Matth. 5. Denn im Evangelio kein Consilium ist, ohne die Jungfrauschafft, 1. Cor. 7, 62. und Matth. 19, 12. Die dritte, daß sie damit die Leute lehren einen solchen greulichen Irrthum, daß sie es für keine Sünde sollen halten, sondern für recht und wohl gethan, wenn sie die Consilia nicht halten, so es doch nicht Consilia, sondern Gebot sind. Das heist Justificare impium, & confortare manus impiorum. Wenn man die Leute lehret, und läst wider GOttes Gebot thun und leben, und spricht: Es sey nicht Sünde, sie seyn nichts anders zu thun schuldig ꝛc. Solches kan man auch nicht leugnen, daß sie so gelehret und gelebet haben.

Justificare impium. Proverb. 17. v. 15.

Consilium der Keuschheit.

Armuth der Geistlichen.

Ich will hier schweigen, wie sie das Consilium der Keuschheit gehalten haben. Was ist das für ein hoher Stand, über gemeinen Christenstand, daß sie Armuth gelobet haben zu halten? Und deuten Armuth, non habere proprium. Ja ist wohl gedeut! Armuth heisset nichts eigenes besitzen, scilicet, ut possiderent aliena in toto mundo. Ist nun das nicht eine grosse offenbarliche, greifliche Lügen, daß sie ihr Leben für eine Armuth, und dazu für eine Vollkommenheit über GOttes Gebot, die sie mittheilen den armen Christen, rühmen? Mich wundert offt, wenn ich hinter mich gedencke, wie der Teufel ein so mächtiger Geist ist, daß er so viel gelehrter, vernünfftiger Leute,

Teufel ist ein mächtiger Geist.

mit solcher dicken Blindheit hat können fangen, daß unser keiner hat mögen sehen, daß Mönch-Armuth gar kein Armuth ist, noch heissen kan, sondern eine rechte Fülle, Geitz, und Mammon, desgleichen auch die nicht haben, so für der Welt reich heissen. Der Gehorsam aber, was ists auch anders, denn eine rechte Heucheley und Lügen? Denn sie geloben nicht mehr, weder einer Person, als Abt und Prior, gehorsam zu seyn, darzu nicht weiter (wie S. Bernhard selbst sagt) denn ihre Regel inhält. Ausser ihrer Regel geloben sie nichts, und sind auch ihrem eigenen Abt oder Prior nicht mehr schuldig.

Mönch-Armuth ist eine rechte Fülle ꝛc. Gehorsam der Mönche ist falsch und erlogen.

Mit solchem falschen erlogenen Gehorsam, ziehen sie sich aus dem gemeinen Christlichen Gehorsam, davon S. Petrus lehret: **ihr Jungen seyd den Aeltesten unterthan. Allesamt seyd untereinander unterthan.** Aber die Mönche haben sich ausgedrehet; Erstlich aus dem Gehorsam der Eltern, darnach der weltlichen Obrigkeit. Item aus dem Gehorsam gegen den unschlachtigen Herren, und aus dem Dienst und Gehorsam, so ein Nachbar dem andern, dem Krancken, Armen, Wittwen, Wäysen, verlassenen Nehesten schuldig ist. Kommen darnach mit einem Stücklein eines unnöthigen Gehorsams gegen seinem Prior, und wollen damit höher denn GOttes Gebot, eine Vollkommenheit beweisen, und andern ihren übrigen Gehorsam mittheilen und verkauffen. Seynd wir nicht allesamt toll und thöricht gewesen, daß wir göttlichen, und den rechten gebotenen Gehorsam verlassen, und geloben dafür einen ungebotenen, unnöthigen erdichteten Gehorsam, und rühmen und verkauffen denselbigen für eine Vollkommenheit, den andern, so im rechten göttlichen Gehorsam leben.

Gemeiner Christlicher Gehorsam.

Göttlichen rechten gebotenen Gehorsam lassen wir ꝛc.

Was habe ich nun gelobt mit meiner Keuschheit? Ich habe die Ehe verlobt. Denn was ausser der Ehe, Unkeuschheit ist, als Ehebruch, Hurerey, Unreinigkeit, etc. das darff ich nicht im Kloster verloben, es hat sie mir zuvor GOtt verboten, den Layen so wohl, als den Mönchen; ja eben mit solchem Gelübd habe ich Keuschheit verlobt, denn GOtt selbst nennet den Ehestand eine Keuschheit, Heiligung, Reinigkeit, 1. Thessal. 4. v. 3. 4. 5. **Das ist GOttes Wille, euere Heiligung, daß ihr meydet die Hurerey, und ein ieglicher unter euch wisse sein Faß zu behalten in Heiligung und Ehren, nicht in der Lust-Seuche wie die Heyden.** Und Ebr. 13. **Die Ehe soll ehrlich gehalten werden, und das Ehe-Bette unbefleckt, die Hurer aber und Ehebrecher wird GOTT richten.** Nun solche Heiligung, Reinigkeit, und ehrliche Keuschheit, habe ich verlobt, als sey es eitel Unkeuschheit, und könne nicht keusch seyn, ich verlobe denn solche Keuschheit, von GOtt gepreiset, und ehrlich zu halten geboten.

Was Mönche geloben mit ihrer Keuschheit ꝛc.

GOtt nennet den Ehestand Keuschheit / Heiligung / Reinigkeit.

Darum ein Mönch, der nichts mehr in seiner Keuschheit verloben kan denn den Ehe-

stand,

stand, muß von Noth wegen den Ehestand als eine Unkeuschheit verloben; was dürfft er sonst Keuschheit geloben? Weil er aber das thut, so lästert und Lügen-strafft er erstlich GOtt, sein Geschöpff, und sein Wort, der solchen Stand, ehrlich, keusch, rein, und heilig preiset. Darnach schändet er alle Welt in ehelichem Stande, und muß seinem Gelübde nach (so es recht ist) Vater- und Mutter-Stand Unkeuschheit und alle Kinder in der Ehe gebohren, Kinder der Unkeuschheit seyn und heissen, gleich als wärens Huren-Kinder; Denn was kan ein Kind der Unkeuschheit anders seyn und heissen, weder ein Huren-Kind. Jst das nicht ein lästerliches erlogenes, schändliches Gelübde gethan? Heist das nicht Blindheit! Heist das die Ehe ehrlich gehalten? Und wer solch lästerlich Gelübde fahren läßt, soll Meineydig heissen, und des Todes sterben, so anders der Hochgelahrte D. Hertzog George recht sagt.

GOtt preiset den Ehestand ehrlich/keusch ꝛc.

Also was gelobet ein Mönch mit seinem Armuth? Er gelobet kein Armuth, sondern verlobt etwas eigenes zu besitzen. Denn was ausser eigenem Gut ist, als Diebstal, Räuberey, darf ich nicht geloben, es ist zuvor verboten; so ist Armuth und Elend zu leiden auch geboten im Evangelio, Matth. 5,3. Seelig sind, die geistlich Arm sind. Ja eben mit solchem Gelübde gelobet er, Diebstal und Raub zu treiben, denn GOtt hat geboten und gepreiset der Güter Eigenthum und besitzen, Ps. 128. Du wirst dich nähren deiner Hände Arbeit. Und S. Paulus lehret die Thessalonicher; Sie sollen still seyn, und arbeiten, und ihr eigen Brod essen. Item: Wer nicht arbeiten will, soll auch nicht essen. Und im 7. Gebot, du solt nicht stehlen; da heist er einem jeglichen das seine, und sein Eigenthum lassen. Wider solche göttliche Gebot verloben sie das Eigenthum, und nennen solches Armuth, als die hohe Vollkommenheit. Fressen dieweil fremde Güter, verkauffen ihnen dafür ihre übrige Armuth, Keuschheit und Gehorsam.

Was ein Mönch mit seinem Armut gelobe.

Eigenthum der Güter hat GOtt geboten ꝛc. Ps. 128. v. 2. 1. Thess. 4/11. 2. Thess. 3/10.

Hier wird Meister Klügel fürgeben; Du lästerst die Apostel, welche im Anfang auch kein eigenes nicht hatten, und theileten aus, was da war, nach eines jeglichen Nothdurfft. Act. 4. Das kan niemand leugnen etc. Ich rath es auch, daß wir die Apostel zu Mönchen machen; Und was schadets, man sage auch darzu, daß sie ihre Weiber um Keuschheit willen verlassen, und ihre Vollkommene Armuth, Keuschheit und Gehorsam mitgetheilet, und verkauffet hätten, denen, so ihnen etwas gaben, und darnach flugs eine Platten gemacht, und Kappen angezogen und einen Strick um den Leib gegürtet, und gesprochen: Willkommen lieber S. Peter, du heiliger Gardian! S. Lucas schreibt also (wenn die Blindenleiter sehen könten) daß die Apostel und Jünger nicht fremd Gut, sondern ihr eigen Gut zusammen legten, und darum hielt es keiner, daß solches

Apostel haben im Anfang kein eigenes gehabt. Act. 4. v. 35.

sein wäre. Gleich wenn noch drey oder vier Bürger, so from̃ und treu wären, in einer theuren Zeit, oder sonst aus Ursachen, und einer dem andern zu gut ihre Güter zusammen legten, und sich darvon nähreten, so lange sie wolten oder könten. Denn die Apostel habens auch nicht ewiglich so gehalten, oder wie man in einer Zeche zusammen legt, da auch wohl einer für den andern gibt oder legt.

Hie nähren sich diese Bürger von ihrem eigenen Gut und nicht von fremdem Gut, sondern theilens freundlich unter sich, und ist solch Gut nun ein gemein Gut, aber aus eigenem Gut zusammen bracht, da einer mehr legt, denn der ander, und wenn das auf ist, wiederum mehr eigenes suchen, und erwerben. Sie machen aber keinen Gottesdienst daraus, viel weniger verkauffen sie solches Werck, als eine übrige Vollkommenheit den andern. Die Mönche aber nähren sich von fremden ander Leute Gütern, und bringen sie mit Lügen zusammen, verkauffen dafür ihre gute und übrige Wercke. Der Apostel Werck war eine Gesellschafft, und nicht ein Orden des Armuths, den sie gelobten dadurch heilig und fromm zu werden; wie die Mönche thun: sondern es war ein gut Exempel gegen die Menschen, denselben zu helffen, und nicht ein Gottesdienst gegen GOtt, damit heilig zu werden, und ihre vollkommene übrige Verdienste andern mitzutheilen und zu verkauffen. Darum ist die Möncherey gar ungleich der Apostel Geschicht. Dort theilen sie ihre eigene Güter aus, und geben keine gute Wercke dafür; Die Mönche reissen fremde Güter zu sich, und theilen dafür ihre Verdienst und Heiligkeit aus, den andern, so besser und heiliger sind, denn sie sind.

Mönche nähren sich von fremden Gütern.

Also, was gelobet ein Mönch, wenn er seinen Gehorsam gelobt? Er gelobt eitel Ungehorsam gegen alle Stände in der Welt, von GOtt geordnet, und wird dadurch Juncker frey, von Kirchen-Sorge, von Bürger-Last, von Hauß-Sorge, und wird ein müßiger, faulfreßiger Bruder in den Gütern, durch anderer Leute Schweiß erworben, und schmücket darnach solche Untugend mit dem einigen kindischen unnöthigem Gehorsam gegen seinen Prior, macht einen hohen vollkommenen Gottesdienst daraus, dadurch er für andere Leute genung thut, und sie zum Himmel bringet. Sind mir das nicht feine frölige Heiligen?

Was ein Mönch gelobe/ wenn er Gehorsam gelobe.

Wenn sie doch also keusch oder unehlich (ich wolte sagen) ohne Ehe lebten, frey dahin wie die heiligen Väter, auch wie Christus selbst gethan hat, machten keine sondere Heiligkeit, oder GOttesdienst daraus, der andern mitgetheilet und verkaufft solt werden, Item, nähreten sich ihrer Arbeit, wie ein Pfarrherr und Prediger thut, oder so ihnen etwas würde gegeben, daß sie es mit Danck annähmen, als ein Geschencke und Gabe, umsonst gegeben, und nicht dafür ihre übrige Heiligkeit verkaufften; das wäre wohl ein fein Wesen. Aber da würden

Heilige Väter haben keusch gelebt/ aber keine Heiligkeit daraus gemacht.

den wenig Mönche bleiben, und die faulfreßige Bäuche dünne werden; denn ihre Nahrung stehet nicht auf eigener Arbeit, noch auf fremden Geschencke, sondern auf dem Jahrmarckt, daß sie ihren Stiffern und täglichen Helffern wiederum sollen mit ihrem heiligen Leben, aus der Hölle, aus dem Fegfeuer, aus den Sünden zum Himmel helffen, wie ihre Siegel und Brieffe, dazu ihre Bücher zeugen, dazu im Brauch haben und sagen: Beneficium propter officium.

Beneficium propter officium.

Weil denn solch geistlich Leben dermassen gehalten, voller GOttes-Lästerung und Verleugnung Christi, und dazu eitel erdichtete erlogene Heucheley ist (wie gehört) darum es auch S. Paulus 1. Tim. 4. **Teufels-Lehre, Lügen-Rede, Heucheley und Abfall vom Glauben** nennet, wären solche Ratten-Nester die Klöster, da solche Buben innen muthwillig und verstockt leben, wohl werth also zu bauen und zu erhalten, daß nicht ein Stein auf dem andern läge, und im ewigen Vergessen vertilget wären. Und wiewohl die Bauren in der Aufruhr unrecht thäten, daß sie die Klöster stürmeten (denn es war ihres Amts nicht, und hattens keinen Befehl) so geschach doch denselben Klöstern kein Unrecht, ohn das einige, daß noch etliche Steine und Wahrzeichen da stehen blieben, und nicht aus dem Grunde ausgerottet worden. Es solt ein König Josias solche Altar und Kirchen-Bethel zustäubert haben, wie man im 2. Buch der Könige liesel.

Geistlich Leben der Mönche ist eitel erlogene Heucheley.

Klöster im Aufruhr Anno 1525. gestürmet ꝛc.

2. Reg. 23/15.

Solches will ich aufs neue gemeldet haben (wiewohl vorhin mehr denn gnung davon geschrieben) zu Danck und Ehren dem seeligen Nahmen, damit mich H. George meynet sehr geschmähet zu haben, daß er mich einen Meineydigen und verlauffenen Mönch schilt. Er schelte mich wie er will; schelte mich nur nicht einen treuen frommen Mönch: Denn der will ich nicht seyn noch heissen, so wenig, als ich wolt ein frommer Strauchdieb, ein treuer Strassenräuber, ein züchtiger Hurentreiber, ein keuscher Ehebrecher, oder ein heiliger Teufel seyn und heissen. Er nenne seine Mönche mit solchen ehrlichen Nahmen, und halte sie für seine Nothhelffer, und ists nicht genung, so ziehe er am Todbette selbst eine heilige Kappen an, und sterbe drinnen, so fähret er gewiß gen Himmel, darein er gehöret; Nemlich, der dem Teufel und seinen Engeln bereitet ist.

Fürstliche Bündniß.

Böse Gewissen.

Er zeucht auch an das Fürstliche Bündniß, und wolte gern seinen bösen Grind und Gnatz an mir abreiben, und durch mich rein und schön werden. Wie gar ein gewaltig Ding ists doch um ein böses Gewissen? Wie wütet und tobet es, wie unruhig ists, und immer in Sorgen, es habe sich nicht genung entschuldiget. Und wiewohl ich geschrieben, und recht ist, daß seine Entschuldigung anzunehmen sey; so wolt ich doch nicht der Welt Gut nehmen und gläuben, daß er gewißlich unschuldig dran sey. Aber weil ihm so wohl ist, und gern gekützelt wäre in diesem Stück, will ich etwas versuchen, wenn ich nun recht antworten werde, und ihm den Kützel, wo nicht gar vertreiben, doch ein wenig sänfften und stillen. Das sey diß mahl genung zu Altenburg geantwortet auf Hertzog Georgen Anklage.

Will nun wieder kommen auf Hertzog Georgen nechstes Buch, darin hat er mir fürwahr einen guten Possen gerissen. Wenns nicht ein Fürst wäre, so hiesse ichs eine grosse Schalckheit; denn ich pflege des Rotzlöffels Bücher keines zu lesen, seit der Zeit, da er zu Worms seine Klugheit so redlich an Tag gabe. Bothe mir an, ich solte das Gelelt auffsagen, so wolte er mit mir disputiren. Man hätte sich des Gauchs schier zu tode gelacht, so närrisch er redet; Und da es an ein Treffen gieng, für dem Bischoff zu Trier, und solte nun Doctor Rotzlöffel seine Kunst beweisen, schlug er mit einem Finger auf den Tisch, und sprach: O Martine, Martine, Tu loqueris per talenta. Das war die Kunst gar. Darnach antwortete ich ihm auf ein Buch im Druck. Das ist mir leid, daß ich seinen Nahmen in meine Bücher gemenget habe; Denn das Gäuchlein kan nichts, verstehet nichts, dazu halten ihn seine eigene Papisten für ein lauter Gäuchlein, wie sie auch zu Augspurg gethan haben, und noch thun. Weil er nun fühlet, daß er zu Worms so mit Schanden bestund, und noch immer ein Gauch seyn muß, hat er seit der Zeit her mit viel Büchern wiederum Ehre erlangen wollen; Aber ich will seine Bücher alle wohl auswendig können, weil er nichts von der Sachen verstehet (das weiß ich) so muß es eitel Geschwätz, Lügen, oder Lästern seyn, was er schreibt.

Rotzlöffels Bücher.

H. Georg wird nun gewust haben, daß der Gauch so gar bey mir veracht ist, und hat mir vielleicht des Narren Buch wollen beybringen, unter seinem Nahmen und Wapen, daß ichs müste lesen; Aber es ist ihm noch nicht gerathen. Denn da ichs bekam, und den Rautenkrantz samt H. Georgen Nahmen forn darauf gedruckt sahe, dachte ich warlich, es wäre H. George der Meister. Als ichs aber herum warf, treffe ich eben die Brieffe und die Notel des Eydes; Und warf aber eine Quatern herum, und finde die hundert tausend Gülden, so hindurch sind etc. Da fällt mir ein, solch Narren-Stück wird Hertzog George nicht schreiben; Und suche forne an die Vorrede, so finde ich den Titel meines lieben Rotzlöffels. Da legte ichs aus der Hand und sprach: Ja, zu solchem Buch geharret ein solcher Meister; Und solls noch lesen. Und wills auch nicht weiter lesen, biß ich sehe, was werden will. Denn darauf darf niemand harren, daß ich dem Rotzlöffel antworte. Er darf so wenig um meinet willen schreiben, als ich um seinet willen schreibe.

Auch so habe ich gnug an den zweyen Stücken, von des Eydes Notel; Und von den hundert

dert

dert tausend Gülden. In der ieglichen einem hat mir Hertzog George gnung zum Buch gegeben; wie viel wird er mir geben, wenn ichs nun gantz lesen soll? Und ich will nicht mit Rotzlöffeln, sondern mit dem zu thun haben, der den Rauten-Krantz und seinen Nahmen drauf hat lassen drücken. Von dem Eyde und desselben Notel habe ich droben geschrieben, wie sich Hertzog George selbst in die Backen gar weidlich hauet, daß er mich schilt einen Unwahrhafftigen, der solchen Eyd erdichtet habe; Und er selbst läst unter seinem Nahmen und Wapen ausgehen die Notel solches Eydes. Ich habe Sorge, H. George sey durch sein Gewissen so irre worden, daß er nicht wohl weiß, was er rede oder thue.

Denn ich habe H. Georgen wohl für einen hoffärtigen zornigen Mann gehalten; aber so grob und unbesonnen habe ich ihn nicht gehalten, daß er sein väterlich Wapen, den edlen wehrten Rauten-Krantz, seine höheste Ehre auf Erden, soite dem Narren in seinen Rotz und Schnodel drucken, und also im Lande umher führen lassen. Grössere Schande ist dem edlen Rauten-Krantze nie geschehen, welchen so viel löbliche Kayser, Fürsten und Herren, so lange Zeit bisher in den höhesten Ehren, und noch geführt, und so manche hohe Thaten und Tugend unter seinem Fähnlein, beyde in Kriegen und Frieden, im Reich erzeigt; Und derselbe soll nun (so zu rechnen) dem lügenhafftigen, gifftigen Gauch untergelegt werden, daß er seine Lügen und Lästerung drein schmeisse, und seinen Stanck und Unflath, für Fürsten und Herren, unter demselben fürtrage, als wäre es eines leichtfertigen Buben Petschafft, und kein Fürstlich Wapen. GOTT plagt den Mann mit einer Plage über die andre; noch fühlet ers nicht, gleichwie der verstockte Pharao auch nicht fühlen konte, bis daß GOtt seinen Zorn gegen ihm ausrichtete. O solte Hertzog Albrecht leben, der edle Held, und sehen, daß sein Sohn so gerathen wäre! Ach! er ist lieber todt.

Schande/ so dem Rautens Krantze wiederfahren.

H. George von GOtt geplagt.

Fürwahr, mich gemahnet Hertzog Georgen in diesem, wie der rechten Thoren, welche, so sie gezwackt werden, schlagen sie mit der Kolben um sich, oder werffen mit Rotz und Schnodel um sich, und treffen den unschuldigen so schier als den rechten. Er solte mir, Doctor Luthern, antworten; so schilt er den löblichen frommen Fürsten, Hertzog Johannes seeliger Gedächtniß, der nun im Friede liegt, in GOttes Gericht, und wirfft ihm für die hundert tausend Gülden, den Bischöffen abgedrungen ꝛc. Es ist auch bey den Heyden verboten gewest, als eine verdammte Untugend, den Verstorbenen, sonderlich mit Nahmen, übel nachzureden. Aber mein ungnädiger Herr will ein Christlicher Fürst, und der Christen Schutz-Herr seyn, fähret daher, und tadelt den frommen Fürsten, dazu seinen lieben Vetter, nach seinem Tode, welchem GOtt (ohne Zweifel) alle seine Sünde vergeben hat. Und wenn man viel zweifeln wolte, so ist doch das gewiß, daß er nicht öffentlich, wie Judas und Herodes, und dergleichen, von GOTT für der Welt verdammt ist, daß ihn Hertzog George so solte nach seinem Tode ausschreyen, denn er in keinem öffentlichen Laster, (welches einen Schein und Ursache haben mögte ihn zu tadeln) sondern im Bekänntniß Christi, so er zu Augspurg für dem Käyser gethan, verschieden ist. Salomon spricht, daß nach dem Tode Liebe und Haß aufhöre. Denn man thut den Todten weder Gutes noch Böses, weil sie es nicht können empfinden. Aber Hertzog George ist eine solche verboste Seele, daß er auch seinen Haß am Todten kühlen muß, den er bey seinem Leben mehr denn zu viel gemartert und geplagt hat.

Den Todten soll man nicht übel nachreden.

Dazu weiß er fürwahr, daß alles erlogen ist, und thut dem frommen Fürsten, auch nach seinem Tode, Gewalt und Unrecht. Denn Hertzog Johannes hat von den hundert tausend Gülden nicht einen Heller empfangen, viel weniger hindurch bracht; das weiß (sage ich) Hertzog George gewiß. Noch läst er solche unverschämte öffentliche Lügen wider den verstorbenen Mann, unter seinem Nahmen und Wapen ausgehen. Wer hätte sich solches zu Hertzog Georgen versehen mögen.

Warum rückt er solche hundert tausend Gülden dem nicht auf, der noch lebet, und auch wohl drum weiß, und ihm freylich wohl Antwort gnug geben würde? Das läst er wohl; er fürchtet, er mögte Rom fahen. Darum hängt er sich an den unschuldigen verstorbenen Mann, und kühlet an demselben sein Müthlein mit Unwahrheit. Solchen solte man billig einen rechten Todten-Fresser heissen. Darffst du (güldener Freund) deinem lieben Vetter nach seinem Tode das thun, was solltest du nicht gerne bey seinem Leben gethan haben.

Und wenn man gleich strenge davon reden soll, so ists noch unbeweiset, daß Hertzog Johannes Churfürst seeliger ꝛc. und seine Verwandten, so gar unbillig Ding fürgenommen haben, zu der Zeit. Denn weil iedermann wuste, daß Hertzog George für allen andern fast sehr gruntzete, und sich solcher unsrer Lehre Feind gar herrlich rühmete; wer konte hier anders dencken, denn daß er, so viel er immer vermochte, dieselbige auszurotten fürhätte, (wie er denn bisher bey seinen Unterthanen thätlich erzeiget.) Zu solchen Gedancken schlug zu, daß Hertzog George zu Dessau einen Abschied halff machen, nemlich, daß man den Aufruhr nicht stillen könte, es wäre denn der Luther und die Lutherischen zuvor ausgerottet. Das hieß die Büchse geladen, die ihm zuletzt (GOtt Lob) versagete. Demselben Abschied nach folgete die sehr vermuthliche, und noch heutiges Tages nicht gar geleuterte Notel vom Fürstlichen Bündniß, und mancherley Reden, die sich mit seinem Gruntzen fast sehr reimeten;

Notel vom Fürstlichen Bündniß.

daneben auch viel andere mehr Umstände und Anzeigung sich ereugeten.

Nun lieber GOTT, wenn ich gleich kein Edelmann, Bürger noch Bauer wäre, der etwas eigens hätte; noch so ich für dem Hause, da ich innen wohnete, ein Poltern und Klopfen mit grossem Geschrey hörete, als wolte man zu mir einbrechen, könte ich nicht mehr, so nähme ich doch zum wenigsten mit meinem Gesindlein Steck, Klotz, Stein und Holtz in die Hand, und was ich kriegen mögte, und fragte, was da wäre, ob wir Freund oder Feind wären? Wer kan denn auch dem löblichen frommen Fürsten samt den Seinen billig verdencken? der die Seinen und Unterthanen zu erretten schuldig, in solchem Fall, auch solche Fürsichtigkeit und Nothwehre fürgewandt, weil unter Hertzog Georgens Nahmen, für seinem Hause solch Gepolter und Geschrey geschah, daß er mit seinem Spieß und Schwerdt hinter die Thür trat, und fragte: Wer will daherein? ists Freund oder Feind? was sollen wir uns zu euch versehen? ꝛc. Denn es muß ja ein Lands-Fürst in seiner Rüstung so wohl sitzen, sonderlich, wo sich ein Geschrey erhebt, als ein Haus-Wirth muß aufsehen, wo für seiner Thür ein Getümmel ist.

H Johannes Churf. hat guten Fug gehabt seiner Sorge für seine Unterthanen.

Haben doch auch etliche der Bischöffe, welchen (wie Hertzog George sagt) die Gülden abgedrungen sind, nicht allein Hertzog Johannes entschuldiget, sondern auch gelobet, und mit ihm gar wohl zu frieden gewesen, und nicht ihm Schuld gegeben der hindurch gebrachten Gülden, wie Hertzog George seinem lieben todten Vetter auflegt. Ist nun den Bischöffen darüber Schaden geschehen am Gelde, (welches doch ihnen kein Schade, sondern eitel Gewinn ist worden,) das mögen sie Hertzog Georgen dancken, ihrem Patron, um welches willen sie vielleicht haben müssen solch Schutz-Geld geben, weil sie sich so hoch vertröstet haben auf seinen Schutz und Hülffe.

Die Bischöffe mögen ihrem Patron dancken, daß sie Schaden erlitten ꝛc.

Summa, man soll es keinem Fürsten verargen, wo er merckt bey seinem Nachbar, daß es rauchen will, ob er Friede oder Sicherheit begehrt, ehe das Feuer angehe. Die Welt ist voll Untreue und List, und thut ihre Tücke aufs Leugnen. Wo es nicht geräth, was sie böses für hat, spricht sie nein darzu, sie habs nicht Willens gehabt. Geräth es aber, so will sie recht und wohl gethan haben. (Ich rede jetzt mit Hertzog Georgen alleine in seinem Gewissen, und für GOtt.) Mit der Zeit will ich in meinem Buch hievon weiter reden, daraus Hertzog George mercken soll, daß ich sein Hertz verstehe. Denn ich halte es dafür, Hertzog George solte wohl den Abschied zu Dessau (wo er heimlich wäre) auch leugnen, und wenn man ihm fürhielte, wie er gen Eßlingen seine Räthe mit einer Instruction abfertigte, daß er für seine Person keinen Rath zu geben wüste, wie man dem Türcken Widerstand thun solte, es wäre denn, daß die Lutherische Secte ausgerottet und vertilget wäre; So solte der Christliche Fürst solches auch wohl leugnen, und nicht leiden wollen die Rede, so von Eslingen ausgieng, Er wäre gern Churfürst, der Türcke und Christen blieben wo sie könten. (Ich rede jetzt als ein argwöhniger verlauffener Mönch.)

Item, wo man nicht wüste, daß Hertzog George die Barfüsser-Mönche zu Steinlaussig im Churfürstenthum gelegen, und die sich zu Weimar, wider des Churfürsten Willen etliche Jahr enthalten, mit Korn, Wein und Schrifften hat trösten und erhalten lassen, wider des Churfürsten Willen, so solte ers auch wohl leugnen. Und er ist doch sehr zornig, daß ich etliche Bürger zu Leipzig, allein mit einem Trost-Brieflein getröstet habe; Und der Churfürst noch nie keinen unter Hertzog Georgen, mit Korn, oder Hülffe, wider ihn gestärcket hat ꝛc. Er ist ein scarper Jurist: Si fecisti nega; Und, tibi non deficit jus, sed probatio juris. Solche hohe Kunst soll niemand verstehen, da verlaß dich auf. Aber in jener Antwort soll ers, (ob GOtt will) anders finden; da will ich solche schöne Sachen ausstreichen. Jetzt habe ich kurtz und nicht scharf wollen schreiben.

II.

D. Martin Luthers Schrifft Von der Winckel-Messe Und Pfaffen-Weyhe, Anno 1533.

Demüthig Erbieten D. M. L. an Pabst und Bischöffe.

WIr haben uns bis daher allezeit, und sonderlich auf dem Reichs-Tage zu Augspurg gar demüthiglich erboten dem Pabst und Bischöffen, daß wir nicht wolten ihr Kirchen-Recht und Gewalt zureissen, sondern, wo sie uns nicht zu unchristlichen Artickeln zwingen, gern von ihnen geweyhet und regiert seyn, und auch helffen handhaben solch ihr Recht und Gewalt. Aber wir habens nicht mögen erheben noch erlangen; sondern sie wollen uns von der Wahrheit zu ihren Lügen und Greueln dringen, oder wollen uns todt haben.

Wenns ihnen nun (weil sie solche verstockte Pharaones sind) mit ihrer Gewalt und Weyhe einmahl gehen wird, wie es ihnen mit dem Ablaß gangen ist, lieber, weß wird alsdenn die Schuld seyn? Denn da ich mich erbot vom Ablaß still zu schweigen, so fern die andern auch von mir still schwiegen, da wolt mich weder Pabst, Cardinal noch Bischoff hören, sondern ich solt stracks wiederruffen, und die andern

Wie es den Papisten mit dem Ablaß gangen.

dern lassen schreyen. Was haben sie daran gewonnen? Da liegt das Ablaß, und sind Briefe und Siegel zustoben und zuflogen, und ist nichts verächters in der Welt, denn das Ablaß, also, daß sie auch selbst zu Augspurg den Käyser baten, er solt den Pabst vermögen, daß er kein Ablaß mehr in Deutschland schicken wolte, angesehen, daß es in Abfall und Verachtung kommen wäre.

Papisten halten ietzt das Ablaß für ein lauter Betrug.

Dieser Bitte ward zu Augspurg wohl gelacht, als sie warlich lächerlich ist, weil die Papisten ietzt selbst bitten wider das Ablaß, darüber sie mich vorhin zuketzert, verdammt, verflucht, verbrañt und mit allerley Plage verfolget haben. Wer sichet hier nicht, was sie selbst vom Ablaß halten? Denn wo sie es für nützlich und gut hielten, würden sie nicht aus der Ursach dawider bitten, daß es in Abfall und Verachtung kommen ist. Sonst müste man auch wider GOttes Wort und Sacrament bitten, welche täglich verachtet werden. Aber sie haltens selbst für einen lautern Betrug und Lügen, und ich muste doch der ärgste Ketzer heissen und des Todes schuldig seyn, da ich allein vom Ablaß zweiffelte, und disputirte gar nicht (zu der Zeit) der Meynung, daß mans solte gantz weg thun, oder fahren lassen; sondern, daß man mäßiglich und vernünfftig davon solte predigen und halten. Nun was haben sie (sage ich) daran gewonnen, daß sie mich so ketzerten und zuplagten um das liebe Ablaß.

Aus was Ursache das Ablaß zu Verachtung kommen.

Letzlich haben sie den unüberwindlichen grossen Schaden daran, daß ihr Ablaß-Kram da liegt im Kothe, von ihnen selbst veracht, und nicht mehr Geld und Gut trägt, wie er zuvor über alle Maaß groß Gut und Geld trug. Diesen Schaden haben sie von mir, und könnens doch mir nicht Schuld geben, sondern müssen bekennen, daß es ihres verstockten, halsstarrigen Trotzens und Pochens Schuld sey, da sie mein Erbieten und Schweigen nicht wolten annehmen, und ist ihnen Recht geschehen, und alle Welt lachet und spottet ihr billich zu solchem Schaden.

Gantze Christenheit ist durchs Ablaß verführet und betrogen worden.

Zum andern, haben sie die ewige Schande davon, daß sie die gantze Christenheit und alle arme Seelen durch das Ablaß, als die Teufels Apostel und Betrüger, so schändlich verführet und um solch unsäglich Geld betrogen haben. Und wenn der Pabst mit seinen Papisten keine andere Lügen und Trügerey in der Christenheit getrieben hätten, denn allein das Ablaß, so hätten sie doch damit wohl verdienet, daß man sie für die grössesten Ketzer und Räuber schelten solt, so die Erden ie getragen hat. Denn sage mir, welcher Räuber hat iemahls so viel geraubt oder gestohlen, als durchs Ablaß geraubt und gestohlen ist? Welche Ketzerey hat so viel Seelen verführet und betrogen, oder ist so weit und fern gelauffen, als das Ablaß? Solche Ehre wolten sie haben. Aber wenn geben sie solchen Raub und Diebstahl wieder? Wenn bringen sie solche verführete Christen zu recht? Ja wohl, sie seufftzeten nicht einmahl darum, wolten wohl lieber, daß sie solche Verführung und Räuberey ewiglich treiben möchten, blieben gleichwohl fromme, treue Hirten, die Christo seine Schäflein weideten.

Fahr mit der Kirchen-Gewalt und Pfaffenweihe der Papisten.

Wie? Wenns mit der Zeit einmahl eins ihnen auch mit ihrer Kirchen-Gewalt und Weyhe also gehen würde, daß, gleichwie die Ablaß-Briefe zustoben und zuflogen sind, also auch beyde Chresem und Platten zerstreuet würden, daß man nicht wüste, wo Bischoff oder Pfaffe bliebe. GOTT ist wunderbarlich, er hat das Ablaß gelegt, das Fegfeuer gelescht, die Wahlfahrten gedämpffet, und viel andere des Mammons-Gottesdiensts, und Abgötterey der Papisten niedergeschlagen durch sein Wort; ob er auch so viel Marck in seinen Händen noch hätte, daß er einen garstigen Chresem, hinter seinem Willen durch lautet Menschen-Gedicht eingeführet, könte ausstreubern? Wohlan, kömmts dazu, lieben Pabst und Bischöffe, so dörfft ihr mir die Schuld nicht geben, sondern eurem verstockten, halsstarrigen Kopff, der nichts will in der Zeit zun Sachen thun, sondern stracks durch alles hindurch brechen und reissen. Dem Ablaß könnt ihr nicht mehr helffen, es ist zu lange geharret: hier köntet ihr noch etwas schaffen weil wir leben; nach unserm Tod, so erfahret denn, was euch euere Schreyer mit ihrem Schelten und Lästern helffen, gleichwie sie euch am Ablaß, Fegfeuer und dergleichen geholffen haben.

Disputation des Teufels mit D. M. L.

Ich will an mir anheben, und für euch heiligen Vätern eine kleine Beichte thun, gebet mir eine gute Absolution, die euch selbst nicht schädlich sey; Ich bin einmahl zu Mitternacht auferwacht, da fieng der Teufel mit mir in meinem Hertzen eine solche Disputation an (wie er denn mir gar manche Nacht bitter und sauer gnung machen kan) Höret ihrs, Hochgelehrter, wisset ihr auch, daß ihr funffzehen Jahr lang habt, fast alle Tage Winckelmesse gehalten; wie, wenn ihr mit solcher Messe hättet eitel Abgötterey getrieben, und nicht Christus Leib und Blut, sondern eitel Brod und Wein da angebetet und anzubeten andern fürgehalten? Ich antwortete: Bin ich doch ein geweyheter Pfaff, habe Chresem und Weyhe vom Bischoffe empfangen, dazu solches alles aus Befehl und Gehorsam gethan; wie solt ich denn nicht haben gewandelt, weil ich die Wort mit Ernst gesprochen und mit aller möglichster Andacht Messe gehalten, das weissest du fürwahr. Ja, sprach er, es ist wahr, aber die Türcken und Heyden thun auch alles in ihren Kirchen, aus Befehl und ernstlichem Gehorsam; die Pfaffen Jerobeam zu Dan und Berseba thäten alles, vielleicht mit grösser Andacht, weder die rechten Priester zu Jerusalem: wie wenn deine Weyhe, Chresem und Consecriren

1. Reg. 12/29.

auch unchristlich und falsch wäre, wie der Türcken und Samariter.

Wie der Teufel einem Gewissen in Todes Nöthen zusetzt.

Hier brach mir warlich der Schweiß aus, und das Hertz begunte mir zu zittern und zu pochen; der Teufel weiß seine Argument wohl anzusetzen und fort zu dringen, und hat eine schwere, starcke Sprache: und gehen solche Disputation nicht mit langen und viel Bedencken zu, sondern ein Augenblick ist ein Antwort ums ander. Und ich habe da wohl erfahren, wie es zugehet, daß man des Morgens die Leute im Bette todt findet. Er kan den Leib erwürgen, das ist eins; er kan aber auch der Seelen so bange machen mit disputiren, daß sie ausfahren muß in einem Augenblick, wie er mirs gar offt fast nahe gebracht hat. Nun er hatte mich in dieser Disputation ergriffen, und ich wolte ja nicht gerne für GOtt einen solchen unzehlichen Hauffen Greuel auf mir lassen, sondern meine Unschuld vertheidigen, und höret ihm zu, was er für Ursachen hätte wider meine Weyhe und Consecriren.

Teufels Glauben.

Jac. 2. v. 19.

Erstlich sprach er: Du weist, daß du nicht recht an Christum gegläubt hast, und bist des Glaubens halben, so gut als ein Türcke gewest; denn der Türcke, ja ich selber mit allen Teufeln gläuben auch alles, was von Christo geschrieben stehet, Jacob. 2. das ist, wie er geboren, gestorben, gen Himmel gefahren ist; aber unser keiner tröstet sich sein oder hat Zuversicht zu ihm, als zu einem Heyland, sondern wir fürchten ihn, als einen strengen Richter. Solchen Glauben hattest du auch und keinen andern, da du geweyhet wurdest und Messe hieltest, und alle andere, beyde Weyh-Bischöffe und seine Weyhelinge gläubten auch also; darum ihr auch alle von Christo, euch zu Marien und den Heiligen hieltet, die musten euer Trost und Nothhelffer seyn gegen Christum. Das kanst du nicht leugnen noch einiger Papist; darum seyd ihr geweyhet und habet Messe gehalten als Heyden und nicht als Christen; wie habt ihr denn können wandlen? Denn ihr seyd die Person nicht gewest, die wandlen solten.

Zum andern, so bist du geweyhet, und hast gewandlet wider die Ordnung und Meynung Christi: denn Christus Meynung ist die, daß man soll das Sacrament oder die Messe also halten, daß es seinen Christen ausgetheilet und den andern gereicht werde; denn ein Pfaffe soll seyn ein Diener der Kirchen, daß er die Sacrament austheile und predige, wie das alles die Wort Christi im Abendmahl und 1. Corinth. 11. klärlich fodern; daher es auch von den alten Vätern Communio, Gemeinschafft heist, daß es nicht der Pfaff allein soll nehmen, sondern die andern in gemein auch mit empfahen. Nun hast du wider solche Meynung Christi die funffzehen Jahr lang, alle Wege das Sacrament allein empfangen und niemand gereicht, ja es ist dir verboten gewest, hasts nicht müssen andern reichen; was ist nun das für eine Weyhe und Wandelung? Was bist du für ein Pfaffe gewest? der du dir allein und nicht der Kirchen zum Diener geweyhet bist? Von solcher Weyhe weiß Christus nicht, das ist gewiß.

1. Corinth. 11.

Communio.

Sacrament soll gemein seyn.

Zum dritten, Christus Meynung ist, daß man bey dem Sacrament solle von ihm und seinem Tod predigen und offentlich bekennen, wie er spricht: Solches thut zu meinem Gedächtniß, das ist, verkündigt (wie es S. Paulus redet) meinen Tod, biß ich komme. Aber du Winckelmesser hast nie kein Wort gepredigt, noch Christum bekannt in allen deinen Winckelmessen; allein hast du es genommen, allein hast du mit dir selbst gewißpelt. Heist das die Meynung Christi gehalten? Heist das ein rechter Pfaffe? Ist das die heilige Weyhe? Hast du so dein Pfaffen-Amt und Weyhe empfangen und gebraucht?

1. Cor. 11/26.

Sacrament soll den andern Christen mitgetheilet werden.

NB.

Zum vierdten, Christus Meynung ist, daß es solle ein gemein Sacrament seyn, den andern Christen mitzutheilen; aber du bist geweyhet, daß du es solltest GOtt opffern, und bist nicht zum Sacraments-Pfaffen, sondern zum Opffer-Pfaffen geweyhet: wie die Wort des Weyhe-Bischoffs lauten, da er dir den Kelch in die gesalbete Hand gab, und sprach: Accipite potestatem consecrandi & sacrificandi, pro vivis & mortuis. Das mag mir eine verkehrte Weyhe heissen, daß du dir einzelen Person ein Opffer gegen GOTT daraus machest, das doch soll eine gemeine Speise seyn, von GOtt durchs Pfaffen-Amt den Christen zu reichen verordnet, O Greuel über Greuel.

Sacrament soll ausgetheilet werden der Gemeine Christi.

Zum fünfften, ist Christus Meynung (wie gesagt) daß man das Sacrament solle austheilen der Gemeine Christi, ihren Glauben zu stärcken und Christum zu loben offentlich; du aber hast ein eigen Werck daraus gemacht, das dein sey, und vollbracht hast ohne Zuthun der andern, und solches Werck andern mitgetheilet und um Geld verkaufft, was kanst du hier leugnen? Wozu bist du nun geweyhet, der du keinen rechten Glauben gehabt, dazu wider alle Ordnung und Meynung CHRISTI geweyhet bist zum eigen Opffer-Pfaffen, zum eigen Werck-Pfaffen, nicht zum gemeinen Kirchen-Pfaffen, der du niemand hast das Sacrament gereicht, nichts dabey geprédigt, und gar nichts gethan, darum es Christus eingesetzt hat, sondern das Widerspiel gethan, und bist schlecht wider Christum geweyhet, zu thun alles, was wider ihn ist. Bist du aber wider Christum geweyhet, so ist deine Weyhe gewißlich falsch, Widerchristisch und lauter nichts. Darum hast du auch gewißlich nicht gewandelt, sondern schlecht Brod und Wein geopffert, empfangen und angebetet, und andern anzubeten fürgehalten.

Hier

HJer siehest du, daß in deiner Messe, zum ersten nicht die Person da ist, so wandlen soll und kan, nemlich, ein Christgläubiger Mensch.

Zum andern, ist nicht da die Person, der du es solst wandlen und reichen, nemlich, die Christliche Gemeine oder Volck; sondern du gottloser ungläubiger Pfaff stehest da allein, und meynest, Christus habs um deinen willen geordnet, und solle dir allein aufhüpffen und seinen Leib und Blut wandlen lassen, so du doch nicht sein Glied, sondern sein Feind bist.

Einsetzung des Sacraments.

Zum dritten, ist die endliche Meynung und Frucht oder Brauch nicht da, die Christus haben will: denn es ist eingesetzt, die Christliche Gemeine damit zu speisen und stärcken, und Christum zu predigen und preisen. Nun weiß die Christliche Gemeine von deiner Messe nichts, höret von dir nichts, empfähet von dir nichts; sondern du schweigest dort im Winckel, und frissest es allein, der du doch ungläubig und unwürdig bist, und speisest niemand damit, sondern verkauffest es, als dein übrig gut Werck. Weil du denn die Person nicht bist, die es thun soll, und die Person nicht da ist, die es haben soll, und die endliche Meynung verkehret ist, die Christus da geordnet hat, und haben will, und du doch zu keinem andern, denn zu solchem schändlichen verkehreten Pfaffen geweyhet bist, so ist beyde deine Weyhe und Wandelung lauter nichts denn Gotteslästerung, und Versuchunge, und bist weder Pfaffe, noch das Brod der Leib Christi in deiner Messe.

Glocken Tauffe.

JCh will dir ein Gleichniß setzen. Wenn einer täuffet, da keine Person wäre, die sich täuffen liesse, oder wenn ein Fladenweyher eine Glocke täuffete, die nicht seyn kan die Person, so getaufft mag werden, lieber, sage mir, wäre das auch eine Tauffe? Hier must du sagen, Nein. Denn wer kan das täuffen, das nicht ist, oder die täuffliche Person nicht ist? Was wäre es für eine Tauffe, wenn ich in den Wind hin spräche: Ich tauffe dich im Nahmen des Vaters etc. und würffe Wasser hinnach? Wer empfähet hier die Vergebung der Sünden, und den H. Geist, und andere Tugend der Tauffe? Die Lufft oder die Glocke? Da must du ja greiffen, daß hier keine Tauffe seyn kan, ob gleich die Wort der Tauffe gesprochen, und das Wasser gegossen wird, darum, daß keine Person da ist, die der Tauffe empfähig ist. Wie wenn dirs in deiner Messe auch so gieng, daß du die Worte sprächest, und das Sacrament nähmest, aber doch nichts denn eitel Brod und Wein empfiengest? Denn die Person, die Kirche, ist nicht da; so bist du Ungläubiger zum Sacrament geschickt eben, wie die Glock oder Stein zur Tauffe, ja du bist ein lauter Nicht zum Sacrament.

Diese Einrede bey (ich gebe

HJer wilst du vielleicht sagen: Ob ich der Kirchen nicht reiche das Sacrament, so gebe oder nehme ichs doch mir selber. Empfähet doch mancher im Hauffen das Sacrament, auch wohl die Tauffe, der auch ungläubig ist; und ist dennoch da das rechte Sacrament und Tauffe; Warum solt denn meine Messe nicht das rechte Sacrament haben ꝛc. Ja lieber Geselle, das ist nicht gleich. Denn in der Tauffe sind allewege (wenns gleich eine Jatauffe ist) zum wenigsten zwo Personen, der Täuffer, und der Täuffling, und offt viel mehr darbey, und ist ein Amt, das von sich gibt in der Gemeine, als einem andern Glied, nicht zu sich nimmt, und andern nichts gibt, wie du in der Messe thust. Und wenn alles fehlet so gehet hier das Werck aus und in dem Befehl Christi; deine Messe aber nicht. mir selber das Sacrament) die Winckel-Messe zu schützen/ gilt nichts.

Zum andern, warum lehret ihr nicht auch, daß sich einer solle oder möge selber täuffen? Warum ist dasselbe keine Tauffe? Warum ist das keine Fermelung, wo sich einer selber fermelt? Warum ist das keine Weyhe, wenn sich einer selbst weyhet? Warum ist das keine Absolution, wenn sich einer selbst absolvirt? Warum ist das keine Oelung, wo sich einer selbst ölet? Warum ist das keine Ehe, wenn sich einer selbst wolt zur Ehe nehmen? oder wolt beschlaffen eine Dirne mit Gewalt, und sprechen: Es muß eine Ehe seyn ohne ihren Danck; denn das sind euer sieben Sacrament. So nun das wahr ist, daß kein Sacrament kan von dir selber gemacht werden; wie kömmt denn das einige und höheste Sacrament dazu, daß du dirs allein und selbst machen mögest?

Wahr ists, daß (wie man sagt) Christus mit den Jüngern auch sich selbst genommen hat im Sacrament, und ein Pfarrherr samt der Gemeine selbst auch das Sacrament nimmt; aber er machts und nimmts nicht allein für sich, sondern empfähets mit der Gemeine oder mit andern, und gehet alles in der Ordnung, und Befehl Christi. Aber ich rede ietzt von dem wandeln und machen, ob einer ihm selbst möge wandeln und machen? Denn wo es gewandlet ist, weiß ich wohl, daß mit den andern ein ieglicher selbst möge nehmen, und essen; denn es ist eine gemeine Speise. Gleichwie ich frage, ob sich einer selbst weyhen oder beruffen möge? Weiß wohl, wenn er beruffen, oder geweyhet ist, daß er darnach solches Beruffens brauchen möge. Item, wenn einer bey einer Dirnen schlieffe, die noch nicht sein, noch ihm gelobet ist, obs gnug sey, daß ers allein, und selbst eine Ehe heisse oder hält? Weiß fast wohl, wenn sie ja spricht, und sein ist, daß darnach das Beyschlaffen eine Ehe ist ꝛc.

JN dieser Angst und Noth wolt ich den Teufel von mir weisen, ergriff den alten Harnisch, so ich im Pabstthum hatte lernen anziehen, und führen, Scilicet intentionem & fidem Ecclesiæ, das ist, ich hätte solche Messe gehalten, im Glauben und Meynunge der Kir- Intentio & fides Ecclesiæ.

chen: denn ob ich gleich nicht recht gläubete, noch meynete, so gläubts und meynets doch die Kirche recht; darum müste meine Messe und Weyhe recht seyn. Dawider stieß er mich also: Lieber sage mir, wo stehet das geschrieben? daß ein gottloser, glaubloser Mensch möge daher treten, und auf der Kirchen Glauben und Meynung wandeln? Wo hats GOtt gelehret, oder geboten? Womit beweisest du, daß die Kirche dir solche Meynung darstrecke, und leihe zu deinem eigen Winckelwerck? Habens aber Menschen gesagt, ohn GOttes Wort, so ists alles erlogen; ja so mauset ihr im Finstern, unter dem Nahmen der Kirchen, und soll darnach alle euer Greuel, der Kirchen Meynung heissen?

Zum andern, lehre du mich nicht, was der Kirchen Glaube und Meynung sey. Die Kirche gläubt und meynet nichts ausser Christus Meynung und Ordnung; viel weniger wider seine Meynung und Ordnung, von welcher ich droben gesagt habe. Denn S. Paulus spricht
1. Cor. 2. v. 16. 1. Cor. 2. Wir haben den Sinn oder Meynung Christi.

Woher soll man aber wissen, was die Meynung Christi, und seiner Kirchen ist, ohn aus seinen und der Kirchen eigen Worten? Woher weist du, daß der Kirchen Meynung ist, wie Ehebruch und Mord Sünde sey, daß Unglaube verdammt, und dergleichen? Muß mans nicht aus dem Wort GOttes lernen? So man denn von den Wercken muß die Meynung der Kirchen aus dem Wort GOttes nehmen; wie viel mehr muß man von der Lehre die Meynung der Kirchen aus dem Wort GOttes nehmen. Warum thust du denn hier klärlich in deiner Winckelmesse wider die hellen Wort und Ordnung Christi, und leugest darnach auf die Kirche, und wilst dich färben mit ihrer Meynung, als sey ihre Meynung wider Christus Wort und Ordnung? Wer heist dich so schändlich lügen auf die Kirche? Weil du denn nicht anders geweyhet bist, denn zur Winckelmesse, das ist, zu thun wider die Wort und Ordnung Christi, wider die Meynung und Glauben der Kirchen, so bist du mehr entweyhet, denn geweyhet, und ist deine Weyhe viel nichtiger, und ärger, denn der Glockentauffe, und Steinweyhe. Darum wirst du auch gewißlich nicht gewandelt, sondern eitel Brod und Wein (wie die Heyden) geopffert, und den frommen Christen, als ein gut Werck verkaufft, und mitgetheilet haben, deinen Bauch zu ernähren. Du Bauch-Pfaff, und nicht GOttes Pfaff, wer hat ie grösser Greuel, Betrug und Schaden gehört, im Himmel und auf Erden ꝛc. Das war die Disputation fast in der Summa.

HIer werden die heiligen Papisten mein spotten und sagen: Bist du der grosse Doctor, und kanst dem Teufel nicht antworten? Weissest du nicht, daß er ein Lügner ist? Danck habt lieben Herrn euer tröstlichen Absolution und Antwort; denn das hätte ich nicht gewust, daß der Teufel ein Lügner ist, wo ihr mirs ietzt nicht sagtet. Wenn ich ein Papist wäre, und der Teufel liesse mir frieden, wie er sie läst im Sausse, und sicher leben, so wüste ich ihm auch fein zu antworten; denn ich auch der kühnen Helden einer bin, der sich nicht für zehen fürchte, wo ich alleine bin. Aber solten sie den Teufel hören disputiren, sie solten mir nicht lange von Kirchen, von altem Brauch, und Herkommen plaudern. Ich sehe wohl, David im Psalter, und die lieben Propheten, wie kläglich sie über solche Disputation schreyen, und Christus selbst muß (wiewohl um unsern willen) manch bitter Seufftzen und Aengsten lassen heraus fahren, durch des Teufels Jechen, und Drengen. Und ich halte, daß Emser und Oecolompadius, und dergleichen, sind durch solche feurige Pfeile, und Spiesse des Teufels, so plötzlich gestorben. Emser. Oecolampadius. Denn es kan kein Mensch ertragen, ohn sonderliche GOttes Hülffe, und Stärcke: er ist fast kurtzweilig, wenn er disputirt; denn er spielet des kurtzen, und macht nicht lange Weile, wo er den Mann allein daheim findet.

Ein Lügner ist er, das ist wahr; aber besser kan er lügen, denn sonst ein schlechter Lügner, und künstlicher, weder ein Mensch verstehen kan: denn er nimmt für sich eine Wahrheit, die man nicht leugnen kan, und schärfft damit seine Lügen, daß man sich nicht wehren kan. Es war die lauter Wahrheit, da er Juda ins Hertz stieß, er hätte unschuldig Blut verrathen; das konte Judas nicht leugnen, es war die Wahrheit: aber das war erlogen, daß er ihn verzweiffeln hieß an GOtt. Noch schärffte er solch Verzweiffeln durch die Wahrheit so gewaltig, daß Judas must darüber dahin, und sich hencken. Matth. 27, 5. Actor. 1, 18. Nein lieber Bruder, da leugt der Teuffel nicht, wenn er unser offentliche böse Werck und Leben uns fürhält; da hat er zweene Zeugen, die niemand straffen kan, nemlich, GOttes Gebot, und unser Gewissen. Hier ist mir nicht möglich Nein zu sagen. Soll ich denn Ja sagen, als ich thun muß, so bin ich des Tods, und des Teufels; aber da leugt er, wenn er darüber mich treibt, ich soll verzweiffeln, wie Cain sprach: meine Sünde sind gröſſer, denn GOttes Gnade. 1. B. Mos. 4. v. 13.

Und hier ist denn Zeit und Noth rettens und helffens oben vom Himmel herab, daß entweder ein Bruder bey dir sey mit einem äusserlichen Wort GOttes, oder der Heil. Geist selbst im Hertzen, mit Erinnerung solcher äusserlichen Wort, und spreche: Du hast bekannt, und nicht geleuguet, der Teufel hat das Jawort gewonnen, daß du gesündigt, und billich verdammt seyst, wie Judas; aber nun wende dich herum zu Christo, wie S. Petrus, und siehe, was er für dich gethan hat, Christus hat solch dein Jawort durch sein Blut wiederum verdammt, und zu nicht gemacht, und soll

Teufel ist ein Lügner Joh. 8. v. 44.

soll dir nicht schaden. Ausser Christo hätte er wohl Recht zu dir; aber weil du in Christo bist, und ihn anruffest, so ist solch dein Jawort wiederum zu Nein worden, und kanst trotzen und rühmen wider den Teufel: Bin ich denn ja ein Sünder, so bin ich doch ja kein Sünder. Ein Sünder bin ich in mir selbst ausser Christo; kein Sünder bin ich in Christo, ausser mir selbst: denn er hat meine Sünde vertilget durch sein heiliges Blut, da zweiffele ich nicht an: darauf habe ich Tauffe und Absolution, und Sacrament, als gewisse Siegel und Brieffe.

Ein Christ ist ein Sünder, und doch kein Sünder.

Summa, wir sind solcher Winckelmesse und Chresem loß, und wollen sie lassen vertheidigen ihre Herren die Papisten, so ietzt viel Bücher schreiben können, mit eitel Lügen und Lästern erfüllet, von forn an, biß zu Ende; sie werden ihrem Chresem, und Messe wohl vertheidigen. Wir wollen die Unsern, und wer es begehrt, in diesem Stücke unterrichten, warnen, und trösten, es erhalten nun die Papisten oder nicht, daß in ihrer Winckelmesse eitel Brod und Wein, oder der Leib und Blut Christi sey (dafür wir sie lassen sorgen.) Jst eitel Brod und Wein da, wie es fast mißlich und fährlich ist, so muß iedermann sagen, und sie selbst auch bekennen, daß sie die grössesten Betrüger und Verführer auf Erden sind, die den Christen eitel Brod und Wein, für Christus Leib und Blut fürgehalten, und daneben solch ihr Opffer und Werck, als den höhesten Gottesdienst auf Erden, mitgetheilet, und verkaufft haben, dadurch die Sünder für GOtt zu versöhnen, die Seelen im Fegfeuer zu erlösen, und alles Unglück zeitlich und ewig zu vertreiben, als wäre Christus gar nichts, und wir durch eitel Brod und Wein solten heilig und seelig und von Sünden und Tod erlöset werden? Lieber, wie wolten wir einen solchen Pfaffen in seinem Meßgewand und über dem Altar ansehen und nennen, anders, denn einen leidigen Teufel selbst aus der Höllen Grund heraus? Und was wäre alsdenn seine Weyhe, da er zu solcher Messe geweyhet ist, anders, denn daß er aus einem geweyheten Christen in der Tauffe durch seine Bischoffe und Chresem, zu einem Teuffel entweyhet wäre.

Hier hilfft nicht, daß sie schreyen: Kirche, Kirche, und viel Väter, S. Gregorius und Bernhardus etc. haben solche Messe gehalten etc. Denn auf der Väter Leben und Thun, können wir nicht trauen noch bauen, sondern auf GOttes Wort allein, weil Christus uns selbst gar treulich gewarnet hat, Matth. 24. Daß solcher Jrrthum kommen solle, darein auch die Auserwehlten verführet werden mögen. Und daneben setzt: Wo solche Täge nicht verkürtzet würden, würde kein Mensch seelig; Da zeigt er ja klärlich an, daß unter den Christen das Wort und Sacrament und Tauffe (durch welche wir müssen seelig werden, und sonst nicht) solle so in Fährlichkeit gerathen, daß schwerlich iemand dadurch möge seelig werden. Nun haben wir unter dem Pabstthum solche Zeit erfahren. Denn ob wir wohl die Tauffe, Sacrament und Wort gehabt, sind sie doch (wenn wir groß und alt worden) durch Menschen-Lehre und Mißbrauch so verkehret und verdunckelt, daß wir uns nicht mehr derselben haben können rühmen, sondern haben uns der fremden Messen, eigenen Wercke, Möncherey, Wallfahrten, Heiligen Dienst und dergleichen müssen trösten, nicht anders, denn wie sich die Türcken und Jüden ihrer Werck und Gottesdienst trösten; und ist auf solchen des Pabstthums Verkehrung und Greuel, aller Welt Gut gangen. Ob nun die Auserwehlten hierinne mit verführet worden sind, hat sie GOTT an ihrem Ende (wie S. Bernhard und andere mehr) wohl können heraus reissen, gleich wie Loth aus Sodom, und die sieben tausend zur Zeit Elias. Darum auf ihr Thun und Reden, ohne GOttes Wort, nichts zu wagen ist, in solcher hohen ewigen Sachen.

Gregorius. Bernhardus. NB. Matth. 24. 25. v. 21. 1. B. Mos. 19. 1. Reg. 19. 18.

Jst aber der Leib und Blut Christi da, so muß iedermann sagen und bekennen, daß sie die grössesten Gottesdiebe und Kirchenräuber sind, so auf Erden ie kommen sind. Denn das Sacrament (wie oben gesagt) ist nach Christus Meynung darzu geordnet und eingesetzt, daß mans soll den andern Christen reichen oder mittheilen, als eine Communio und gemeine Speise zur Stärcke und Trost ihres Glaubens. Das thun unsere Winckelmesser nicht, sondern nehmens und behaltens allein, und theilen nicht einem einigen Christen etwas mit. Und wenn sie es also der Christenheit gestohlen und geraubt haben, geben und verkauffen sie darnach dafür, ihr Opus operatum, ihr eigen Opffer und Werck; gleich als sie uns auch, wenn wir groß worden sind (denn die Kinder sind für ihnen durch GOtt sicher blieben) die Tauffe, als nun durch folgende Sünde verlohren, gestohlen und geraubt haben, dafür uns lernen eigene Werck thun, Mönche werden und Heiligen dienen etc. wie S. Petrus 1. Pet. 2. sagt; Denjenigen, die recht entrunnen (durch die Tauffe und GOttes Wort) und nun im Jrrthum wandeln, verheissen sie Freyheit, so sie selbst Knechte des Verderbens sind.

Opus operatum. 1. Petr. 2. v. 18. 19.

Was ist das nun für ein Jahrmarckt, ja Diebstahl und Raub? da man mir den Leib und Blut Christi, so mir gebührt umsonst mitzutheilen, raubt, und um mein Geld und Gut giebt eines gottlosen, elenden Menschen Opffer und Werck? Das mag heissen, mir meine Nahrung rauben, und darnach darzu Dreck um Geld verkauffen; ja es heißt mir den Himmel rauben, und dafür noch um mein Geld das höllische Feuer verkauffen, welches ich leider zuvor ohne Geld verdienet und

NB.

zu

Schrecklicher grosser Zorn GOttes. 2. Thess. 2. v. 10, 11.

zu eigen hatte durch meine Sünde. O wie ein schrecklicher grosser Zorn GOttes ist das gewest über die undanckbare Welt, wie S. Paulus weissaget: **Darum daß sie die Wahrheit mit Liebe und Danck nicht annehmen zur Seeligkeit, wird ihnen GOtt kräfftige Jrrthum schicken, zum Verdammniß der Ungläubigen.** Wie gar billig nennet er am andern Ort, solche Zeit greuliche und fährliche Zeit. Ja freylich greulich und über greulich, darinne solcher Haupt-Greuel Uberhand gehabt, und fast alle Welt verführet hat, und noch Geld und der Welt Guth dafür zu Lohn genommen hat.

Greuliche schwere Zeit. 2. Tim. 3/1.

Winckelmeß-Pfaffen.

Wie soll man solchen Pfaffen über seinem Altar in seinem priesterlichen Amt ansehen und achten, anders, denn einen GOttes-Dieb und Kirchen-Räuber, dazu einen unerhörten Verräther und Teuscher, der um der Welt Guth, seinen Koth und die Hölle verkäufft, ja ein Werckzeug des schrecklichen Zorns GOttes, dadurch er kräfftigen Jrrthum schickt, denen, so sein Wort nicht mit Liebe und Danck angenommen haben, daß sie seelig würden. Und wie soll man seine Weyhe, dadurch er zu solcher Messe geweyhet ist, anders deuten, denn daß sein Weyh-Bischoff habe unter die Christen geweyhet einen öffentlichen GOttes-Dieb und Kirchen-Räuber, der den GOTTES Zorn und Straffe über die Undanckbarn und Verächter solte ausrichten? Und hat also ein GOttes-Dieb den andern, ein Kirchen-Räuber den andern ausgeschickt, bis sie die Kirche damit erfüllet und alles verwüstet haben, was GOttes ist und heist, wie Daniel verkündiget hat.

GOtt schickt kräfftig Jrrthum / denen / so sein Wort verachten. 2. Thess. 2/ 11.

Hier solten die Papisten sich bey der Nasen nehmen, wenn sie schreyen über Klöster-Brecher und Klöster-Güter einnehmen. Solche Klöster sind Stein und Holtz; die Güter sind zeitlich Ding (wiewohl der Pabst, Cardinal, Bischoffe und Pfaffen solches auch am allermeisten treiben, dazu auch vorhin als die Diebe und Räuber besessen haben, wie ich einmahl will weiter anzeigen.) Aber hier wird die Christliche Kirche geistlich beraubt und geplündert, Sacrament und Wort zerstöret. Solchs lachen sie noch dazu, und soll wohl gethan heissen. Aber GOtt hat angefangen, ihr wiederum zu lachen: das wird baß beissen, denn ihr Lachen, Amen.

Des Menschen Reden und Thun / ausser GOttes Wort ꝛc.

Hier hilfft abermahl nichts, daß sie schreyen: Kirche und Väter; denn wie gesagt, der Menschen Thun und Reden ausser und ohne GOTTES Wort, ficht uns in solchen hohen Sachen nichts an, wenns gleich ein Engel vom Himmel wäre: weil wir wissen, daß nicht allein die Propheten, als David und Nathan gesündiget und gefehlet, sondern auch die Apostel offt wie auch S. Petrus Galat. 2. gesündiget und gefehlet hat, und die heilige Kirche selbst täglich beten muß: **Vergieb uns unser Sünde.** Wir müssen den Mann haben,

David / Nathan / Petrus hat gesündiget. Galat. 2. v. 11. & seqq.

Die heil. Kirche bete täglich: Vergieb uns unser Schuld etc. 1. Petr. 2/ 22. Es. 53. v. 8. Matth. 17/ 5.

von dem allein geschrieben ist: **Er hat nie gesündiget, oder unrecht geredet.** Was derselbige thut und redet, das hören wir nach seines Vaters Gebot, Matth. 17. Damit urtheilen wir beyde Apostel, Kirchen und Engel dazu. Wohl gehorchen wir den Aposteln und der Kirchen auch, so fern sie jenes Mannes Wahrzeichen mitbringen, da er zu ihnen spricht: Ego mitto vos, *ite & prædicate Evangelium*; und abermahl, Docete eos, quæ mandavi vobis. Wo sie das Zeichen nicht bringen, so hören wir sie nicht weiter, denn S. Paulus Gal. 2. Petrum hörete; da hilfft kein Schreyen für, wir thun dem nicht anders.

Luc. 16. v. 15.

Gal. 2. v. 11. seq.

Hilfft auch nicht, ob sie fürgeben, sie rauben oder stehlen das Sacrament niemands, weil es iedermann in seiner Pfarr wohl bekommen mag, sonderlich einer Gestalt etc. Von den Pfarren wollen wir hernach handlen; itzt reden wir von den Winckelmessen, welche sollen eben dasselbe Sacrament haben, das die Pfarren haben; und theilens doch niemand mit. Denn es heist ja nicht Sacrament der Pfaffen, sondern Sacrament der Kirchen; und ein Pfaff soll ein Diener der Kirchen und nicht sein eigen Herr seyn wider die Kirchen. Nun kriegt die Kirche ihr Sacrament nicht in der Winckelmesse, wie es doch seyn solt; so dienet oder reichts ihr auch zur Winckelmesse nicht, wie er zu thun schuldig, sondern behälts allein, und beraubt also die Kirche ihres Sacraments, und giebt ihr dafür die Hülsen, ja den Unflath seines eigen Opffers und Wercks, um Geld und Guth.

Das Sacrament ist der Kirchen / nicht der Pfaffen.

HJer möchte ein Laye, oder wer solche Messe höret, fragen: Was soll ich denn thun, der ich solcher Winckelmessen viel gehöret und noch hören muß? Was haben denn gethan unsere Vorfahren, die solche Messe gestifftet und viel dazu gegeben haben? Antwort, unsere Vorfahren müssen wir GOttes Gericht befehlen, der kan wohl etliche haben erhalten; wie er die Kinder Korah erhielt, da die Erde ihren Vater verschlang, und wie droben von Loth und Elias Zeiten auch gesagt ist. Denn S. Petrus spricht 2. Pet. 2. **GOtt wisse die Gerechten und Gottseeligen wohl aus der Versuchung zu erlösen, aber die Ungerechten behalten zum Gericht zu peinigen.** Weil wir denn im Pabstthum mit solchen Greueln der Winckelmessen und viel andern versucht und beladen gewest sind, und uns GOTT nun durch sein wahrhafftig Wort heraus rufft und erlösen will, ists Zeit, daß wir aufhören und folgen, und mit Loth aus dieser Sodoma fliehen, GOtt gebe, es bleibe dahinden Schwager, Eydam oder Weib dazu, und was nicht mit will, auf daß wir doch unsere Seelen erretten, und nicht mit ihnen verderben: denn wir können uns nun durch GOttes Wort, wie Loth durch die Engel, wohl heraus machen.

GOtt weiß die Gerechten wohl aus der Versuchung zu erlösen. 2. Petr. 2. v. 9.

Greuel der Winckel-Messe.

1. B. Mos. 19.

Erstlich,

Erstlich, ein Priester oder Winckelpfaff hat gut thun. Denn weil er des gewiß ist, daß solche Wickelmessen, wenn gleich Christus Leib und Blut da wäre, von GOtt nicht geboten sind, sondern ein lauter Menschen-Fündlein ist, so kan er leichtlich und mit gutem Gewissen davon lassen. Hast du doch sonst viel Wercke und Dienste, da du gewiß bist, daß sie GOtt geboten hat: dieselbige thue, und lasse das ungebotene und ungewisse Werck fahren. Wer will dich dazu zwingen? weil du weissest, daß GOtt nicht darum zürnet, so du davon lässest. Ja wer will dich oder mich zwingen, daß wir müssen gläuben, es sey in der Winckelmesse der Leib und Blut Christi? Ich weiß kein GOttes Gebot davon; darum lasse ich den Winckelpfaffen machen, was er macht: seine Messe giebt mir nichts; so nimmt sie mir nichts. Macht er den Leib und Blut Christi, so raubt ers der Kirchen, als ein Ertz-Kirchendieb, und nimmt ers allein, und ich nicht: macht er nichts, so gehet michs nichts an, so taug sein Opffern und Mittheilen auch nichts für mich. Hilfft auch nicht, daß sie geiffern, wir geniessen des Leibs und Bluts Christi in der Winckelmessen geistlich durch den Glauben. Solch geistlich Geniessen, will ich besser finden im Himmel, da Christus Leib und Blut sitzet zur Rechten GOttes; das ist mir geboten, gewiß, und fehlet nicht: die Winckelmesse aber ist mir nicht geboten und ungewiß. Summa, wie St. Augustinus spricht: Tene certum, dimitte incertum, spiele du des gewissen, und laß das ungewisse fahren.

Winckel-Messen sind ein lauter Menschen-Fündlein.

Augustinus: Tene certum, dimitte incertum.

Ja, ich sage noch weiter, weil es ungewiß ist, ob in der Winckelmessen der Leib und Blut Christi sey, und gewißlich ein lauter Menschen Tand ist, so solst du bey Leib und Leben nicht gläuben, daß Christus Leib und Blut da sey: denn der Glaube soll seiner Sachen gewiß seyn, und einen gewissen Grund haben, daran man nicht zweiffeln muß noch soll. Ich für meine Person kans nicht gewiß halten noch machen; darum will ich meinen Glauben nicht daran wagen, bis ich sehe, daß es die Papisten gewiß machen. Ja des bin und bleibe ich sicher, und lasse die Winckelmesse fahren, pampeln und schweben, wie sie pampelt, und schwebt, denn GOtt hat mir nichts geboten, sie zu halten, dabey zu seyn, oder etwas da zu thun, reden oder gedencken. Doch will ich gerne hören, wie sie es wollen gewiß machen. Sie werden freylich getrollet kommen mit den Worten: Kirche, Kirche, Brauch, Brauch, damit sie mir auch antworteten, da ich das Ablaß angriff, und sie doch nun selbst finden, daß weder Kirch noch Brauch das Ablaß erhalten kan, so wenig als andere mehr Jrrthum unter der Kirchen Namen getrieben. S. Petrus sagt aber: **Wer in der Kirchen redet, der soll GOttes Wort reden**; das werden sie auf die Winckelmesse bringen, wenn der Teufel nun gen Himmel fähret. Machen sie es nun nicht gewiß, so sage mir, was ist denn der Chresem und die Weyhe, dadurch solche Winckelpfaffen zu solchen Winckelmessen geweyhet werden? Teufels Dreck wirds erfunden werden.

Der Glaube soll seiner Sachen gewiß seyn.

Antwort der Papisten/Kirche/Kirche.

2. Petr. 4/ 11.

Gemeiner Laye/ so die Winckel-Messe höret.

Zum andern, ein Laye oder gemeiner Christ, oder wer die Winckelmesse gehöret, hat über solche Ursachen, die ein Winckelpriester hat, noch mehr Ursachen, daß ers nicht gläuben müsse, Christus Leib und Blut sey in der Winckelmessen, nemlich, daß er nicht weiß, ob sein Winckelpriester consecrirt, oder (wie mans nennet) wandlet, kans auch nicht wissen, und muß es auch nicht wissen; denn man läst ihn die Wort nicht hören, welche der Priester soll über das Brod und Wein sprechen; so kan er dem Pfaffen ins Hertze nicht sehen, was da für ein Glaube sey, und muß also im Sacke käuffen. Ja weil es ein Menschen Tand ist, soll er nichts darauf bauen, wie Christus Matthäi 15. spricht: **Vergeblich dienen sie mir mit Menschen Lehren.** Und ob der Priester gleich bekennet, oder sagt; Er gläube, und habe die Worte der Wandlung gesprochen, so muß und darff ihm doch niemand gläuben; denn GOtt hat geboten, auch in weltlichen Sachen, da man zwischen Menschen handelt, daß auf eins Manns Mund nicht soll geurtheilt werden; Wie wir denn auch sagen zu Deutsch: Ein Mann, kein Mann. Wie viel weniger kan oder darff ein Christ in solchen hohen göttlichen Sachen, die das ewige Leben betreffen, einer einzelen Person gläuben? Darum mag er wohl von solcher Messen bleiben; oder muß er Dienst halben dabey seyn, so lasse er den Pfaffen machen, und dencke er dieweil an seinen HErrn Christum im Himmel und spreche seinen Glauben oder Psalmen; Gleich wie Naeman Syrius 2. Reg. 5. bey seinem Könige in der Kirchen stund, und ließ die Priester ihrem Abgott opffern und dienen, er aber war dieweil mit seinem Hertzen zu Jerusalem bey dem rechten GOTT.

Esaia 2. v. 13. Matth. 15, 8. Marc. 7, 6.

Auf eins Manns Mund soll nichts geurtheilet werden.

NB.

Naeman Syrius. 2. Reg. 5. v. 18.

Es gilt auch nicht, ob man hier wolt fürwenden, ein Winckelpriester sey eine öffentliche Person öffentlich geweyhet ꝛc. der man gläuben solle, wie man einem Notario oder öffentlichem Schreiber gläubet: denn, wie gesagt, diese Sache ist geistlich, und nicht weltlich: zu dem, so gläubt man auch weltlich keinem Notario allein, wo er nicht Zeugen dazu hat, so sind auch seine Sachen offenbahr, die man siehet und höret. Hier aber sind keine Zeugen, sondern eine einzelne Person, welche im Dunckeln munckelt, und unter dem Hütlein spielet, und spricht darnach, sie habe es so und so gemacht. Dem solle man gläuben, und unser Seeligkeit darauf setzen? Nein, das gilt nicht, lieber Schwager, man wirds nicht gläuben und solls auch nicht gläuben. Dazu ruffen sie (wie der Kuckuck) ihren eigen Namen aus und nennens

Privata Missa. Missam privatam, das ist, eins Einzehlen Messe; damit sie anzeigen, daß der Winckelpfaff nicht publica, wie ein Notarius, sondern privata persona sey: so es doch die Alten haben genennet, Communionem, eine gemeine Messe, da viel in gemein zu kommen, und nicht ein einzehler alleine das Sacrament nimmt, und die ander läst ledig davon gehen.

Communio.

Und wenns GOTT gleich nicht geboten hätte, daß wir eines einzehlen Manns Wort und Werck nicht solten gläuben, so zwünge uns doch die Erfahrung und Noth selbst dazu, auch in diesen heimlichen oder Winckelmessen.

D. Luther zu Rom gewesen/ An 1511.

Ich bin zu Rom gewest (nicht lange) habe daselbst viel Messe gehalten, und auch sehen viel Messe halten, daß mir grauet, wenn ich daran dencke; da höret ich unter andern guten groben Grumpen, über Tische Curtisanen lachen und rühmen, wie etliche Messe hielten, und über dem Brod und Wein sprächen, diese Wort: Panis es, Panis manebis, Vinum es, Vinum manebis, und also aufgehaben. Nun ich war ein junger und recht ernster, frommer Mönch, dem solche Wort wehe thäten; was solt ich doch dencken? Was konte mir anders einfallen, denn solche Gedancken: Redet man hier zu Rom frey öffentlich über Tisch also; Wie? Wenn sie allzumahl, beyde Pabst, Cardinal, samt den Curtisanen also Messe hielten? Wie fein wäre ich betrogen, der ich von ihnen so viel Messe gehört hätte. Und zwar eckelt mir sehr daneben, daß sie so sicher und fein rips raps konten Messe halten, als trieben sie ein Gauckelspiel. Denn ehe ich zum Evangelio kam, hatte mein Nebenpfaff seine Messe ausgericht, und schryen zu mir: Passa, Passa, immer weg, komm davon etc.

Panis es, Panis manebis.

Tugend und Glaube der Curtisanen.

Ruchloser Thumherrn/ &c.

Nun wissen wir, daß der Curtisanen Tugend und Glauben, viel aus Rom und Welschland gebracht, und beyde Stifft und Pfarren wohl damit beschmeist sind worden; denn wir haben viel ruchloser Thumherrn, Vicarien und Altaristen gesehen, die fast eines wildens, wüstens Lebens, mit Schwelgen und Hurerey Tag und Nacht zubrachten, und dennoch des Morgens Messe gehalten haben. Wer will hier Bürge dafür seyn und uns gewiß machen, daß sie nicht auch haben auf solch Römische und Curtisanische Weise Messe gehalten, und uns lassen eitel Brod und Wein anbeten? Ich will schweigen, was sie gegläubt, gemeynt und gemacht, wenn sie gleich die Wort der Wandlung gesprochen hätten. Lieber last uns hier auch untereinander trösten, und mit den Papisten sagen, wir sollen solche Messe in der Meynung und Glauben der heiligen Kirchen hören und sehen. Ja, mein Freund, behalt du solchen Glauben und Meynung; mir nicht. Ich will einen Glauben und Meynung haben, die heist also: Ich bin durch solch Exempel gebrand, gewitzigt und gewarnet, daß ich nimmermehr will bey solcher Winckelmesse seyn; oder muß ich darbey seyn, so will ich doch ihr nichts achten, noch etwas davon halten (wie ich denn auch schuldig bin für GOtt, sie nicht zu achten;) so bleibt mein Glaube unbetrogen, des bin ich gewiß.

Auf Curtisanische Weise Messe halten.

Papisten/ so Zwinglisch sind.

Item, man sagt, daß itzt etliche Papisten Zwinglisch sind, und halten auch, daß im Sacrament schlecht Brodt und Wein sey; dazu sind auch rühmen, sie wollen hinfort desto lieber Messe halten, weil die Sorge und Fahr mit dem Leibe und Blut Christi weg ist. Dazu sind itzt der Epicurer, Scepticorum und Lucianer fast viel, die um der Zinse willen Messe halten, und dem Pabst und Bischoffen heucheln, dazu die Lutherischen fast schelten, schwören auch, sie wollen sich zureissen lassen, ehe sie anders gläuben wolten, denn die Kirche. Denn weil sie keinen GOtt gläuben, dencken sie, solcher Eyd thue ihnen nicht schaden, spotten gleichwohl daneben der gantzen Christlichen Religion, und halten uns für grosse Narren, die wir solche seltzame und wunderliche Artickel gläuben, und sind unter ihnen auch Bischoffe und Hochgelehrten in dreyen Sprachen geübt.

Thomas Müntzer.

Was hat der arme Mensch, Thomas Müntzer gethan, da er im Lande umher streich, und seiner Untugend ein Nest suchte? Er hats bekannt noch zu Alstädt guten Leuten, wie er zu Halle sey in einem Kloster Caplan gewest, und habe des Morgens die Frühemesse den Nonnen müssen halten, da sey er offt unwillig gewest, und habe die Wort der Wandlung aussen gelassen, und eitel Brod und Wein behalten, wolt dazu noch gar wohl gethan haben, und rühmete sich zu Alstädt, und sprach: Ja solcher ungeweyheter Herrgötter (so nennet er die Oblaten) habe ich wohl bey zweyhundert gefressen.

Schleicher/ so zur ersten Messe gebettelt.

Was haben wohl andere Schleicher und Streicher umher gethan, die hin und wieder zur ersten Messe bettelten, und waren doch ungeweyhete böse Buben, deren etliche auch Messe hielten, und hatten Teller im Ermel; wenn sie den Kelch wieder einbunden, stohlen sie die Patena, und legten den Teller an die Stäte.

Pfefferkorn Jüde/ so zu Halle für der Moritzburg verbrennet ward.

Was hatte der arme Mensch gewaget, der Jüde, so zu Halle für der Moritzburg verbrennet ward? Was wird solcher Greuel mehr geschehen seyn in allen Landen, da wir nichts von wissen? Denn es wohl zu vermuthen ist, daß wir das wenigste erfahren haben, und solche Exempel gnungsam uns sollen warnen, und alle Winckelmesse verdächtig halten, ja gar nichts achten. Uns ist aber recht geschehen, da wir ins Teufels Namen wolten klüger seyn, denn GOtt, und die Messe besser ordnen, denn er sie geordnet hatte, und an GOTTes Statt unser eigen Dünckel und Meynung setzen, daß wir in solchen Abgrund aller Greuel fallen musten, und ein Blinder den andern nach sich ziehen.

Item,

ITem, wann ein Laye oder Zuhörer gleich gewiß wäre, daß sein Winckelpfaffe die Worte spräche; wie weiß er gewiß, daß er sie im Glauben spreche? Denn es kan wohl ein Pfaffe die Wort sprechen, und daneben so dencken: Ich will aus Befehl solche Wort sprechen; wird daraus der Leib und Blut CHristi oder nicht, laß ich geschehen, andere mögen dafür sorgen. Wer weiß, wie viel solcher Pfaffen gewest und noch sind? Gleich wie auch einmahl ein guter Geselle fragete: obs nicht gnung wäre, einem Christen, wenn er gläubte und gönnete CHristo fast wohl, daß er GOtt sey, er wäre es oder nicht? Also dieser Pfaffe, läst es wohl geschehen, ob der Leib und Blut CHristi durch seine Worte werden, ohne daß er solches steiff zu gläuben, will unbeschweret
Winckelmesse. seyn. Was ist hier die Winckelmesse, denn ein schändlicher Greuel, der den Zuhörer lästerlich verführet?

Ich setze aber, daß der Pfaffe gleich gläube, es werde da der Leib und Blut; noch kans der Laye nicht wissen, und muß zweiffeln und sorgen, er bete eitel Brodt und Wein an. Ich
Päbstischer Glaube. rede itzt von dem Päbstischen Glauben, das ist, von dem Glauben, damit sie gläuben, es sey der Leib und Blut CHristi im Sacrament; welchen Glauben die gottlosen und falschen Christen und alle Teufel auch haben, und ist nichts, denn ein menschliche Gedancken und Wahn. Denn den rechten Christlichen Glauben hat kein Papist, kan ihn auch nicht haben; sintemahl sie nicht gläuben, daß sie
Papisten brauchen das Sacrament als ein Opffer und Werck ꝛc. allein durch Christum die Gnade und das Leben haben; auch das Sacrament nicht brauchen, in oder zu solchem Glauben, sondern als ein Opffer und Werck, das sie auch andern mittheilen und verkäuffen, und wider alle Ordnung CHristi damit umgehen.

Denn wer den rechten Christlichen Glauben hat, der kan keine Winckelmesse hören, viel weniger selbst halten: denn er kanns nicht leiden, daß die Messe sey ein Opffer und gut Werck, damit auch ein Gottloser kan beyde, sich selbst und andere GOTT versöhnen und Gnade erwerben; Sondern weil er weiß, daß in solcher Messe der Pfaff keinen rechten Glauben hat, noch haben kan. So ist er nicht schuldig von solcher Messe zu halten, daß da nicht eitel Brodt und Wein sey und bleibe, wie ich droben gesagt habe. Denn wo
Wo nicht Glaube ist/ da ist der H. Geist und Werck auch nicht. nicht Glaube ist, da ist der Heilige Geist und sein Werck auch nicht. So wird von solcher Messen den Christen oder der Kirchen nichts gereicht, noch mitgetheilet, damit man doch sagen könte, ob der Leib und Blut CHristi nicht da wäre um des Pfaffens willen, so ist er doch da um der willen, die das Sacrament empfahen im rechten Glauben.

ITem, es sind etliche, so schwaches Gedächtniß, der ich wohl gesehen und gehöret, daß sie nicht dran dencken, wenn sie die Wort sprechen, und oft nicht wissen, ob sie die Worte gesprochen haben oder nicht, durffen sie doch nicht noch einmahl sprechen. Hie war Angst und Noth, hie hatten die Theologen zu flicken und zu lappen, Per virtutem intentionis primæ, und trösten sich also: Es wäre gnung, daß ein Priester, da er anfahen wolte Messe zu halten, einen Fürsatz und Willen gehabt hätte die Wort zu sprechen und zu wandlen; darum ob ers hernach vergesse, oder vielleicht nicht sprechen würde, so wäre es doch sein Wille und Meynung gewest; und das solte gnung seyn, und damit gleichwohl der Leib und Blut CHristi da werden aus Krafft des ersten Willens und Fürsatzes. Ach lieber GOtt, wie mancherley Behelff müssen die bösen Sachen haben, und gehören immerdar sieben Lügen zu einer Lügen, daß sie der Warheit gleich scheine. Was hilffts aber viel Flickens und Pletzens am Peltze, da Haut und Haar nicht gut ist.

Per virtutem intentionis primæ.

Böse Sachen müssen mancherley Behelff haben.

Wer will uns hie gewiß machen, daß solches recht gesagt, und des ersten Willens Krafft so mächtig sey? Wo ist ist hie GOttes Wort, oder Grund der Schrifft, die das Gewissen stärcke und erhalte? Menschen Rede sind es, und auf Menschen Rede ist verboten unsern Glauben zu setzen, wie S. Paulus 1. Corinth. 2. lehret, Auf daß euer Glaube nicht auf Menschen Weißheit bestehe, sondern auf der Krafft GOttes. Also auch, wenn sie sich trösten, ob der Pfaff nicht wandlet, und sie eitel Brodt und Wein angebetet hätten, das schadet ihrem Glauben nicht. Ja lieber, das sagest du; wer des Siegel und Brieffe hätte, daß wahr wäre.

Auf Menschen Rede ist verboten unsern Glauben zu setzen. 1. Cor. 2, v. 5.

Warum thut man nicht anders dazu, damit wir solcher unrichtiger, fährlicher, irriger, unsicherer, schändlicher Lehre und Werck überhaben wären? Kan man doch die Winckel-Messen wohl lassen, als die uns nicht geboten, sondern ein lauter, eigen, erdichtet, selbst erwehlet Menschen-Lehre und Fündlein ist. Denn Menschen-Lehre pflegen zu letzt solche Früchte zu bringen, daß man nicht weiß, wo Gewissen, Glaube oder GOtt bleibt; aber das thun sie nicht. Denn wo die Winckelmessen solten fallen, wanne lieben Kinder, wo solt das Pabstthum so bald auf einem Hauffen liegen mit Stifften und Altarn, und allem, das sie sind und haben; Gleich wie Sodoma untergieng mit allem das sie waren und hatten. 1. Buch Mos. am 19.

Frucht der Menschenlehre.

SIe haben einen Spruch ergriffen, darauf ihr Thun stehet, der heist Intentio & fides Ecclesiæ, das ist, Was man thut im Glauben und Meynung der Kirchen, das ist recht. Darum halten sie es dafür, sie können samt ihrem Pabst nicht irren. Denn was sie thun, das heissen sie im Glauben und Meynung der Kirchen gethan, und die Kirche kan nicht irren, wie sie sagen. Nun, itzt lasse ich

Intentio & fides Ecclesiæ.

das Stücke fahren, ob die Kirche irren könne. Denn sie unterscheiden nicht, irren und im Irrthum bleiben. Irren schadet der Kirchen nichts; aber im Irrthum bleiben, das ist unmöglich; Wie Christus spricht, daß auch die Auserwehlten in Irrthum geführet würden, wo es möglich wäre. Denn die Kirche bekennet im Vater unser, daß sie sündige und irre, aber es wird ihr alles vergeben. Darum nicht zu bauen ist auf einiges Thun und Werck, viel weniger auf ihre Meynung und Glauben (wo sie ausser und ohne GOttes Wort etwas meynet, oder gläubet.) Denn sie bleibt eine unterthänige Sünderin für GOtt, biß an den jüngsten Tag, und ist allein heilig in Christo ihrem Heylande durch Gnade und Vergebung der Sünden. Solche Stücke, sage ich, lasse ich itzt fahren, davon etwas gerühret an andern Oertern, und hernachmahls weiter reden will, ob GOtt will.

Irren und im Irrthum bleiben zweyerley.

Matth. 24. v. 23.

Die Kirch ist allein heilig in CHRISTO ihrem Heylande etc.

Aber in diesem Spruche, will ich hie versuchen, ob ich den Teufel mahlen könne, und seine Farbe anzeigen. Glaube oder Meynung der Kirchen ist zweyerley; die eine heist und ist auch die rechte wahrhafftige Meynung der Kirchen; dieselbe ist offenbar und iederman bekandt, und stehet und ist gegründet in der Schrifft. Als, daß die Tauffe wasche die Sünde ab; das meynet und hält die Kirche für gewiß, und gibt auch die Tauffe. Also hält und meynet sie auch, daß im Brodt und Wein, der Leib und Blut Christi gereichet werde, so man nach der Einsetzung und Befehl Christi damit umgehet. Summa, diese Meynung der Kirchen kan nicht irren: Denn sie hält sich nach dem Worte GOttes und der Meynung Christi selbst im Himmel. Nach solcher Weise und Verstand, ists recht geredt: Was man thut in der Meynung der Kirchen, das ist recht gethan. Denn es ist so viel gesagt: Was man nach dem Worte GOttes und der Meynung Christi thut, das ist recht gethan.

Glaube und Meynung zweyerley.

Tauffe wäscht die Sünde ab.

Hiermit haben die alten Väter und Lehrer getröstet, die blöden und schwachen Christen, wie S. Paulus lehret Rom. 14. und 15. Cap. Daß man die Schwachgläubigen solle annehmen, und wir Starcken sollen die Schwachen tragen. Als wenn ich täuffen solt, und mein schwacher Glaube föchte mich an, ob ich auch die rechte Tauffe gäbe, darinne mein Täuffling von Sünden loß und rein würde, weil es so ein groß Ding ist um die Tauffe, und ich ein geringer armer sündiger Mensch bin? Hie soll mich mein Bruder oder ich mich selbst ermahnen, und sprechen: Ob ich denn gleich unwürdig bin und schwerlich gläube, daß durch mein Täuffen solche grosse Dinge geschehen, so weiß ich doch gewiß, daß die Kirche solches alles von der Tauffe hält und meynet; darum will ich frölich täuffen in solcher Meynung der Kirchen.

Schwachgläubigen soll man annehmen. Rom. 14. v. 1. und 15. v. 1.

Und ist, kurtz davon zu reden, solche Meynung der Kirchen fast so viel, als das Exempel der Kirchen, damit ein schwacher Christ gestärcket und gebessert wird. Denn gleich wie ein böses Exempel den Glauben schwächet und ärgert; also wiederum bauet und stärcket ein gut Exempel. Als, wenn viel Christen auf einmahl sich liessen um Christus willen martern, soll wohl daselbst einer muthig werden, auch mit zu leiden, der sonst vielleicht allein zu blöde wäre und Christum verleugnete. Also kan einer auch die Tauffe und Sacrament und allerley Trost empfahen (der doch schwach im Glauben ist) wenn er siehet, höret oder gedenckt, wie fest und gewiß die andern solches gläuben und thun, und die gantze Kirche nicht daran zweifelt noch wancket. Es ist auch hie wohl zu mercken (wie gesagt) daß solche Meynung der Kirchen soll offenbar seyn, und wohl bewust dem Schwachen, der sich darnach richten und stärcken will. Denn es soll ein Exempel seyn des Glaubens, der nicht im Hertzen heimlich verborgen liege, sondern äusserlich erzeiget und beweiset werde. Das rede ich um der andern Meynung willen, die folget, damit wir nicht in derselben Dunckel und Finsterniß irre gehen.

Exempel der Kirchen.

Gut Exempel bauet und stärcket den Glauben.

Rechter Glaub bleibet nicht im Hertzen verborgen.

DIe andere Meynung der Kirchen ist, wie man ausser der ersten Meynung selbst machet, und mit solchem Namen nennet oder heist, daß der Kirchen Meynung sey, und ists doch nicht, sondern sind eitel Menschen Dünckel, ausser der Schrifft erfunden, mit der Kirchen Nahmen geschmückt. Als wenn ein Wallbruder spricht: Ich will gen Rom oder zu S. Jacob gehen, im Glauben und Meynung der Kirchen. Item, wenn der Pabst und Bischöffe Ablaß geben, und sagen, daß sie es thun in der Kirchen Meynung, wenn sie die Seelen aus dem Fegfeuer lösen mit Messen, Vigilien, Allmosen und Seelbad etc. wenn sie Heiligthum weisen, wenn sie Capellen, Glocken, Steine weyhen, wenn sie Mönche und Nonnen weyhen oder werden, wenn sie Winckelmessen stifften und Winckelpfaffen weyhen, wenn sie Würtze, Wein, Saltz, Speck, Fladen, Palmen und dergleichen weyhen. Daß nun solche Stücke (der unzehlich viel ist) allzumahl im Pabstthum Artickel des Glaubens worden sind, ist aus diesem Spruche kommen, daß man hat können sagen: Ich thue es im Glauben und Meynung der Kirchen. Wer solche Wort hat können sagen oder dencken, der hats troffen, und nicht irren können: Denn es ist gewiß, daß die Kirche nicht irren kan. Hie ist gar keine Noth gewest zu forschen und fragen, was die Kirche in solchen Stücken meyne oder nicht; sondern ist gnung noch heutiges Tages, daß man diese Worte sage: Ich thue es in der Kirchen Meynung; als denn ist es alles recht und Christlich wohl gethan und kan nicht fehlen noch irren.

Woher diese Stücke alle im Pabstthum Artickel des Glaubens worden sind.

Rechte Meynung der Kirchen.

Jst das nicht fein und wohl gedeutet und verstanden die Meynung der Kirchen? Die rechte Meynung der Kirchen ist ein Exempel, ja Grund und Pfeiler der Wahrheit im Worte GOTTes, darnach sich ein ieglicher Christ, sonderlich die Schwachen und Blöden richten und stärcken sollen. Diese aber ist ein eigen freyer Menschen-Dünckel, ausser und ohne GOttes Wort, nach welchem sich die Kirche richten und halten soll, das mag

Ey lehret das Hun.

heissen, Sus Minervam, Hie lehret das Ey das Hun, und Kachel den Töpffer. Kirchen Meynung ist, was sie uns aus GOttes Wort fürhält und lehret, dem wir sollen folgen; aber hie heist es: Was du und ich der Kirchen fürhalten und lehren ohne GOttes Wort, dem solle sie folgen, und gehet also daher der Wagen für den Rossen, wie solte solche Fuhre irren, oder des Weges gen Himmel fehlen? Siehest du schier die Farbe des Teufels und seine Mummerey, der unter der Kirchen Nahmen und Meynung alle seine Greuel hat eingeführt und gestärckt, als ein ausbündiger Sophist und Meister, in aller Teuscherey und Lügen. Nun höre weiter, wir wollen ihn noch baß sehen.

Teufel ist ein ausbündiger Meister in aller Teuscherey.

DA sie solchen Spruch dermassen gedeutet hatten, funden sie das rechte Loch zur Kirchen hinaus, und kamen auf den sichern, freyen Platz, den sie gern hatten. Erstlich, daß sie nicht dürfften sorgen, wie sie gläubten und fromm würden, und nach GOttes Wort lebten und thäten für ihre Personen, sondern könten sagen: Was ists Noth, daß ich gläube und nach GOttes Wort thue oder fromm werde? Jsts doch gleich gnung und recht, wenn ichs in der Kirchen Meynung thue, so kan mirs nicht fehlen, ich bin der Sorge frey, ledig und loß, wie ich gläubig und heilig werde; man muß doch wohl alles von mir für recht und heilig annehmen, wenn ich nur das Wort (Kirchen-Meynung) fürgebe.

Zum andern, (das noch ärger ist) machten sie nicht allein hiemit sich selbst frey und loß vom nöthigen Gehorsam des göttlichen Worts für ihre Personen, sondern nahmen auch daraus solche Macht und Recht, alle andere Christen einzutreiben und zu zwingen, daß alles, was sie nur erdencken, sagen, lehren und gebieten wolten, muste recht und für Artickel des Glaubens von der Kirchen gehalten werden. Denn der Kirchen Titel und ihrer Meynung erschreckte iedermann, weil niemand gern wider der Kirchen Meynung thun wolte. Hie wurden wir gute Gesellen und güldene Freunde. Denn da der grosse Thamm brach, und GOttes Wort, die rechte Meynung der Kirchen weg war, wie solte da nicht einreissen eitel Sündfluth allerley Menschen-Lehre, das ist, Lügen, Jrrthum, Abgötterey und Greuel?

Der Kirchen Titel erschrecket iederman unterm Pabstthum.

Endechrist sitzet im Tempel GOttes.

Hie siehest du recht den Endechrist sitzen im Tempel GOttes, und den Greuel stehen in der H. Stätte, der durch Wirckung des Teufels das Wort GOttes verstöret (wie S. Paulus sagt) und seine Lügen und Greuel dafür aufgericht (das ist) sich an GOttes Statt gesetzt und zum GOtt gemacht hat, und sich erzeigt, als sey er GOtt. Was gibt diese falsche erlogene, lästerliche Meynung der Kirchen anders, denn diese Freyheit, daß sie möge ohne GOttes Wort sicher leben, wie sie wollen, und dafür lehren und gebieten in der Kirchen, was ihnen träumet oder gut dünckt? Dürffen nicht mehr thun, denn der Kirchen Namen führen und sagen: Wir thuns alles in der Kirchen Meynung, also ist die grosse Räuberey und Schinderey, die man hieß das Ablaß, eingerissen, mit keinem andern Grunde, denn daß es die heiligen Väter verkaufften, und die Leute kauffen musten in Meynung der Kirchen; mit dem Nahmen must es eine rechte, heilsame, grosse Gnade heissen, daß auch die Seelen dadurch von Munde auf gen Himmel fuhren, so doch die Kirche indes von solcher Meynung nichts wuste, sondern gläubte und dachte durch kein Werck, es wäre gethan, oder von andern gekaufft (wie das liebe Ablaß war) sondern durch JEsum Christ, ohne Verdienst, viel mehr ohne Geld selig zu werden. Solch ungeschwungener, greulicher grosser Betrug unzehliger Seelen, neben dem überschwenglichen Raub und Diebstal der Güter, ligt den Papisten auf der Seelen; und weil sie solches wissen, und doch sich nicht demüthigen noch büssen, zeuget das einige Stücke wohl, was sie für Kräutlein sind, die zu solchem Schaden der Christenheit, noch lachen und frölich sind. Aber der Endechrist muß endechristisch sich halten.

2. Thessal. 2. v. 9.

v. 4.

Ablaß.

Item, in solcher Meynung sind aufkommen und mit Ablaß begabt die Wallfahrten, das Fegfeuer, der Heiligen Dienste, die Klösterey und dergleichen höllische Mordgruben, ohne Zahl, dadurch die Seelen jämmerlich verführet und der Welt Gut greulich verschlungen ist. Uber der keinem thun sie Busse, sondern morden noch dazu die, so ihnen die Wahrheit sagen. Und daß ich wieder zu unser Sachen komme, in solcher Meynung der Kirchen sind auch die Winckel-Messen aufkommen, gehalten, um Geld verkaufft und mitgetheilt, als Menschen-Werck und Opffer. Aber wie sollen sie an jenem Tage bestehen, wenn die heilige Kirche sich offenbarlich wird hören lassen, daß sie von solcher Meynung nie nichts gewust habe, sondern sey eine lästerliche Lügen des Endechrists, durch Wirckung des Teufels kräfftig worden, zur Verführung und Straffe der ungläubigen, undanckbaren Welt? Denn, GOtt Lob, solche Lügen hebt bereit an offenbar zu werden, auch hie auf Erden bey den rechten Christen, zum Vordrab des jüngsten Gerichts, da sie gantz

Wallfahrten. Fegfeuer. Heiligen Dienste ꝛc.

Ursprung der Winckel-Messen.

aufgedeckt und verdammt soll werden für allen Augen, beyde der Heiligen und Verdammten.

HJer wird man mir fürhalten und sagen: Mit der Weise wirst du uns auch keinen Prediger, Pfarr-Herr noch Pfarren lassen bleiben, und das Sacrament, so bisher unter dem Pabst gebraucht, gar aufheben, und eitel Brodt und Wein daraus machen. Denn es ist kein Pfaffe anders von den Bischoffen geweyhet, ohne zu den Winckel-Messen, das ist öffentlich am Tage. Haben wir denn keine rechte Pfaffen noch Sacrament gehabt, so ist keine Christenheit oder Kirche blieben. Das ist klar wider den Artickel: Ich gläube eine heilige Christliche Kirche; und wider das Matth. 28/20. Wort Christi: Ich bin bey euch bis an der Welt Ende ꝛc. Darauf antworte ich also:

Die Kirche ist blieben / und muß bleiben. Erstlich, die Kirche oder Christenheit ist blieben und muß bleiben, das ist eins, und ist gewißlich wahr.

Zum andern, ist das auch wahr, daß unter dem Pabstthum nie kein Pfaff zum Pfarr-Herr oder Prediger geweyhet ist, sondern allein zum Winckel-Pfaffen; das kan niemand leugnen. Denn welcher solt ein Pfarr-Herr oder Prediger werden, dem war nicht gnung, daß er geweyhet und den Chresem empfangen hatte, sondern muste von neuen auch beruffen oder geordnet werden, und sich lassen investiren und einweisen, solch Pfarr-Amt zu empfahen und anzunehmen, oder müste es zuvor für seiner Weyhe, als einen Titel haben; denn sie auch keinen Winckel-Pfaffen weyhen wolten, er hätte denn einen Titel, das ist, eine Pfarre, Lehen, oder zum wenigsten den Tisch bey einem Edelmanne oder Bürger, dieselbigen Häuser heilig und rein zu halten, wider die Keuschheit, Zucht und Ehre, wie das Sprichwort sagt: Wilt du rein behalten dein Haus, so lasse Pfaffen und Mönchen daraus.

Titel.

Wilt du rein behalten dein Haus ꝛc.

Hie wollen wir nun unterscheiden, und sehen den Tempel GOttes, darinne der Endechrist sitzt, und die heilige Stäte, da der Greuel innen stehet. Das ist gewiß (wie ietzt gesagt) daß der Bischoff keinen Pfarr-Herr noch Prediger weyhet, sondern eitel Winckel-Pfaffen zur Winckel-Messe; ja es bleibt ihm eben so hart nach der Weyhe verboten, als davor, daß er sich öffentlichs Predigens in der Kirchen und Pfarr-Amts nicht darff unterwinden, ohne sonderliche neue Ordnung und Beruffung. Und ist also die Weyhe oder Chresem gar weit geschieden vom Ordiniren, oder Beruff zu dem gemeinen Christlichen Amt des Predigens und Pfarr-Amts. Wiewohl sie das gehalten haben, daß sie keinen ungeweyheten zum Pfarr-Herr oder Prediger beruffen, sondern allein aus dem geweyheten Hauffen etliche haben genommen.

Matth. 24/15.

Kein Bischoff weyhet Pfarr-Herr oder Prediger/sondern eitel Winckel-Messer.

Nun solch ihr Thun und Brauch, daß sie ohne Pfarre Pfaffen weyhen, und doch ohne die Weyhe keinen Pfarr-Herr ordiniren, macht uns keinen Artickel des Glaubens, daß darum also seyn müsse. Wir haben jetzt daran gnung, daß ihre Weyhe keinen Pfarr-Herr noch Christlich Amt unter die Gemeine der Christen ordinirt, sondern allein einen Winckel-Pfaffen. Was ist mir nun das für eine Weyhe oder Priesterthum, da die gemeinen Christen weder Tauffe, Sacrament, Trost, Absolution, Predigt, oder einigerley Seelsorg noch Amt von haben? Wem werden sie geweyhet und geordiniret? Der Kirchen? Ja wohl, sie werden ihnen selber und allein ihrem Bauche geweyhet, auf daß sie der Greuel seyn mögen in der heiligen Stäte. Die Kirche erfährets nimmemehr, ob sie geweyhet, oder wie sie geweyhet werden; denn sie kriegt nichts davon, ohne einen lästerlichen Betrüger, der ihr will seine Messe und Werck verkauffen zur Seligkeit: des mag sie aber nicht, und soll sein nicht mögen.

Winckel Messer werden ihrem Bauch/ nicht der Kirchen geweyhet.

Dieselbige heilige Kirche, ist nun die heilige Stäte des Greuels: Denn da hat GOtt mit Macht und Wunder erhalten, daß dennoch unter dem Pabst blieben ist, erstlich die heilige Tauffe. Darnach auf der Cantzel der Text des heiligen Evangelii in eines ieglichen Landes Sprache. Zum dritten, die heilige Vergebung der Sünden und Absolution, beyde in der Beicht und öffentlich. Zum vierten, das heilige Sacrament des Altars, das man zu Ostern und sonst im Jahr den Christen gereicht hat; Wiewohl sie geraubt haben die eine Gestalt. Zum fünfften, das Beruffen oder Ordiniren zum Pfarr-Amt, Predigt-Amt, oder Seelsorge, die Sünden zu binden und lösen, und im Sterben, und auch sonst zu trösten: Denn bey vielen der Brauch ist blieben, daß man den Sterbenden das Crucifix fürgehalten, und sie erinnert des Leidens Christi, darauf sie sich lassen solten ꝛc. Zuletzt auch das Gebet, als Psalter, Vater unser, der Glaube und Zehen Gebote; Item, viel guter Lieder und Gesänge, beyde lateinisch und deutsch. Wo nun solche Stücke noch blieben sind, da ist gewißlich die Kirche und etliche Heiligen blieben: Denn es sind alles die Ordnung und Früchte Christi; ausgenommen der Raub der einigen Gestalt. Darum ist hie gewißlich Christus bey den seinen gewesen, mit seinem Heiligen Geist, und in ihnen den Christlichen Glauben erhalten.

Warum die H. Kirche die H. Stäte des Greuels sey ꝛc.

Die H. Tauffe und der Text auf dem Predigt-Stuhl ꝛc. im Pabstthum blieben.

Brauch im Pabstthum blieben / daß man den Sterbenden das Crucifix fürgehalten.

Wiewohl es alles schwächlich zugangen, gleichwie zur Zeit Elias, da sieben tausend, so schwächlich erhalten worden, daß Elias selbst meynet, er wäre allein ein Christ. Denn so gewaltig als Christus hat müssen erhalten die Tauffe, wider so viel Exempel der Werck und Secten, und den Text des Evangelii und die andern obgenannten Stücke, wider so mancherley Nebenlehre, von Heiligen, von Ablaß ꝛc. Also gewaltig hat er müssen erhalten die Hertzen, daß sie ihre Tauffe, Evangelium ꝛc. nicht verlohren noch vergessen haben,

Zeit Eliä. 1. Reg. 19/18.

Die Kirche ist schwerlich unter dem Greuel an der heiligen Stäte erhalten.

ben, bey so viel ärgerlichem Wesen; hat auch gar starck müssen vergeben und durch die Finger sehen, wo seine Christen zuweilen gefallen und betrogen worden sind: Wie er S. Petro und den Aposteln hat müssen vergeben ihr Verleugnen.

Sonderlich aber hat er müssen seiner armen Kirchen zu gut halten, daß sie ohne ihren Willen hat entbehren müssen, als mit Gewalt ihr geraubt die eine Gestalt des Sacraments. Und wenn sie gleich ihr gantzes Leben wären verführt gewesen, hat er sie doch am Ende heraus gerissen, wie aus einem Feuer; als St. Bernhard, Gregorius, Bonaventura; Wie vorzeiten auch die Könige Jsrael und Juda, so im Leben böse waren. Er bekennet selber, daß es fährliche Zeit seyn würde, und der Matth. 24/23. Greuel alles verwüsten, und seine Auserwehlten solten verführt werden; aber, weil sie die Auserwehlten sind, sind sie Kinder der Gnaden, und muß ihnen keine Sünde schaden, sie seyn wie groß, viel oder lang sie immer seyn mögen; ihr Heyland Christus ist grösser und mehr, denn alles: Der ist für sie heilig blieben, wo sie Sünder sind worden.

Ohn den heiligen Geist ists nicht möglich den Greuel von der heil. Stäte zu unterscheiden.

JN solcher heiliger Stäte stehet nun der Greuel des Teufels, über alle maassen grau drein gemenget, daß ohn den Heiligen Geist nicht möglich ist, sie von der heiligen Stäte zu unterscheiden. Aber an ihren Früchten lehret uns der Geist sie erkennen. Und daß wir zu unterst anfahen, stehet erstlich drinnen der greuliche Hauffe der Winckel-Pfaffen mit ihrer Winckel-Messe, und die an ihnen hangen. Diese Pfaffen üben der obgenannten Stück keines, die zur Kirchen Erhaltung Christus geordnet hat; sie predigen nicht, sie täuffen nicht, sie reichen das Sacrament nicht, sie absolviren nicht, sie beten nicht (ohn daß sie die Wort des Psalters lehren und wispeln,) sie sind in keinem Amt der Seelsorge, noch bey den Sterbenden etwas thun, sondern es ist das unnütze, faule, müßige Gesinde, die allein das Sacrament (wie sie meynen) handeln, und für ein Opffer und Werck verkauffen, fressen dafür, beyde der Christen und Unchristen Güter.

Grosser Hauf der Winckel-Pfaffen üben kein Stück von Christo zu Erhaltung der Kirchen geordnet.

Winckel-Bischöffe thun auch also.

Darnach hat ein ieglicher Hauffe seinen Winckel-Bischoff; dieselben Bischoffe thun auch der obgenannten Stücke keines: sie predigen nicht, sie täuffen nicht, sie reichen der Kirchen das Sacrament nicht, sie absolviren nicht, sie beten nicht, sie sorgen für die Seelen nicht, und ordiniren keinen Pfarr-Herr noch Prediger; allein weyhen sie ihre Winckel-Pfaffen. Wenn sie das gethan haben, sind sie darnach eitel weltliche Fürsten und Herrn, heissen sich gleichwohl Bischoffe der Kirchen. Und so viel sie grösser und höher sind, denn die Winckel-Pfaffen, so viel sind sie ärger und schädlicher in der heiligen Stäte.

Bischöffe so viel sie grösser und herrlicher sind/ denn die Winckelpfaffen/ so viel ärger und schädlicher sind sie.

Darnach haben solche Winckel-Bischoffe (so man *Ordinarios loci* nennet) ein ieglicher Theil seinen Ertz-Bischoff über sich, die Ertz-Bischöffe einen Primaten über sich, die Primaten einen Patriarchen über sich, zuletzt oben auf den Pabst; da sitzt der Ratten-König, das ist die schöne Monarchia, oder (wie sie es gerne hören) Hierarchia, die heilige Christliche Kirche. Diese alle thun auch der obgenannten Stücke keins: sie predigen nicht, sie täuffen nicht, sie reichen das Sacrament nicht, sie absolviren nicht, sie beten nicht, sie Seel-sorgen nicht; denn solche schlechte Aemter, die GOttes Sohn selbst, und seine höhesten Heiligen geübt haben, der sich auch die Engel freuen, sind solchen grossen Herrn zu schlecht und geringe. Gleichwohl heissen sie Väter und Knechte aller Knechte GOTTes. Und zu Wahrzeichen das mehrer Theil wissen nicht, was diese Stücke und Aemter sind, etliche auch nicht die zehen Gebot, noch den Glauben können, als doch die Kinder können. Es ist ein Volck für sich, das in der heiligen Stäte sitzt, und thut doch der Kirchen nicht einen einigen Dienst, wie sie von Amts und Nahmens wegen schuldig sind. Das mögen die Götzen-Hirten heissen, die ihre Heerde verlassen, wie Zach. 11. sagt.

Ordnung der fürnehmsten Prälaten im Pabstthum.

Diese alle treiben auch kein Werck/ so von Christo zu Erhaltung der Kirchen geordnet sind.

Götzenhirten. Zach 11. v. 17.

ABer, o HErr GOtt, wie gar von Hertzen gern wolten wir armen Christen zu frieden seyn, und gantz demüthiglich dancken, daß sie der Kirchen keinen Nutz noch Dienst erzeigten, wenn sie nur Herrn und Fürsten und faule Bäuche blieben, lebten und thäten für sich selbst, was sie wolten, hielten Winckel-Messen, weyheten Winckel-Pfaffen, blieben Winckel-Bischöffe, nach alle ihrem Gefallen, allein thäten der Kirchen nicht Schaden, verstöreten Christi Ordnung und Wort nicht, und liessen doch andere lehren und thun, was der Kirchen Noth und Nutz ist. Aber das will nicht seyn, sie müssen ihrem Nahmen gnug thun, wie sie S. Paulus nennet, Antikimenos, und S. Johannes, Antichristos, das ist, der Widerchrist und Widerwärtiger, und auch Daniel zuvor geweissagt hat, daß der Widerchrist sich wider alles setzen würde, auf daß sie nicht allein ein unnützer Hauffe seyn in der Kirchen, sondern auch Feinde und Verderber. Das wollen wir sehen durch alle obgenannte Stücke, und anfahen von ihren höhesten und besten Wercken, als da sind ihre Winckel-Messe und Weyhe, darauf sie stehen und trotzen, als gar sonderliche Heiligen für allen andern Christen.

Winckelpfaffen/ Bischöffe und Prälaten unterlassen nicht allein ihren schuldigen Dienst der Kirchen/ sondern verstören auch Christi Ordnung und Wort. 2. Thess 2. v. 4. 1. Joh. 4. v. 3. Dan. 12. v. 36. 37.

ERstlich wider das Sacrament des Altars, so Christus verordnet hat seiner Kirchen und Christen zu reichen, zu stärcken ihren Glauben und sein Erkänntniß, haben sie also gehandelt, daß die Winckel-Messe hat müssen (welche doch ein lauter Menschen-Fündlein ist) viel köstlicher seyn, weder die Empfahung des Sacraments in gemein (welches doch Christi Einsetzung und Ordnung ist.) Denn wer

Die haben erstlich des Sacraments Einsetzung verkehret.

zum

zum Sacrament ist gangen, der hats nicht können opffern, noch als ein Werck, für andere thun oder verkauffen, wie ein Winckel-Pfaffe, sondern allein für sich selbst allein empfahen müssen. Hie ist der Winckel-Messen ein grosser Schein und hohe Ehre zugangen, dagegen dem Sacrament und seiner Empfahung, ein geringes Ansehen, und fast gar kein Ansehen blieben, ohn was Christus wunderbarlich, (wie droben gesagt) in seinen Auserwehlten erhalten hat. Der Papisten und Winckel-Pfaffen halben ist hiemit das Sacrament zu nicht worden. Denn über das, daß sie es geringer gemacht haben gegen ihren Messen, haben sie die Leute auch nichts davon unterricht, wie sie es solten mit dem Glauben empfahen, zum Trost und Stärcke des Gewissens, sondern haben sie geängstet und gedrenget, wie sie es nur würdiglich empfahen solten, und damit sie gelehret, auch ein Werck draus zu machen, dadurch sie der Kirchen Gehorsam leisten; aber doch nirgend gleich dem Opffer und Werck ihrer Winckel Messen, auf daß sie dieselben den armen Leuten zu Hülffe mittheilen und verkauffen möchten.

Die Herrn von der Winckel-Messe sind Christus worden.

Also ist die Empfahung des Sacraments in der Kirchen worden (wo Christus bey den seinen nicht wunderbarlich mit gewirckt) ein klein Werck des Gehorsams, damit ein Läye der Kirchen (wie sie rühmen) gnug thut. Das doch stracks wider Christi Ordnung und Meynung ist; sie aber die Herrn von der Winckelmesse, sind Christus worden, haben die armen Sünder können GOtt versöhnen mit ihrem Opffer und Werck. Dieser leidiger Greuel und Teufel ist am Tage, und kan niemand leugnen: Es zeugen Stifft, Kirchen, und aller Brauch, wie gar herrlich und schön die Winckelmesse geachtet, und dagegen, wie gar nichts das arme Werck der Empfahunge des Sacraments gehalten ist.

Winckelherrn sind nicht allein von der Ordnung Christi gewichen, sondern haben auch die eine Gestalt geraubt.

Also haben die Papisten, der greuliche Hauffe, nicht allein das Sacrament niemand gereicht, sondern auch wider das reichen und empfahen getobet, und den Glauben im Volck gehindert, und in ein veracht geringe Läyen-Werck verkehret, und sich mit ihrem Opffer und Werck, hoch drüber und dawider gesetzt; damit dem Sacrament alle seine Krafft und Macht genommen (Christus hat die Seinen erhalten.) Und daß es ja vollkömmlich ein veracht, dunckel, geringe Werck würde, haben sie die eine Gestalt davon geraubt, damit ihr Winckelgreuel, ja aufs höheste im Licht und Ehren schwebete.

Schelten auch unrecht beyder Gestalt zu empfahen.

Ich setze aber, daß die eine Gestalt zu empfahen recht wäre (als nicht ist) wo kommt der Frevel her, daß sie beyder Gestalt zu empfahen auch unrecht schelten und verbieten, als Ketzerey, verjagen die Leute, verbrennen und morden sie dazu? So es doch klar und gewiß ist in dem Evangelio und S. Paulo, daß es Christi Wort und Ordnung sey. Was sind das für Leute, die Christum selbst und sein Wort öffentlich und unverschämt verbieten, verdammen, Ketzer schelten, und also verstören und verwüsten, samt der gantzen ersten Christenheit, die einträchtiglich, beyderley Gestalt, nach Christi Ordnung, für recht und Christlich gehalten haben? Wiederum lassen sie von ihnen solchen verdammten, verfluchten, verfolgten Artickel denen Böhmen zu, und wem sie wollen, als recht und Christlich, und muß Christus zugleich ein Engel und Teufel, und was sie wollen, bey ihnen seyn. Das Stück zeugt allein gnug, daß auch Stein und Holtz fühlen möchte, wie die Papisten der rechte Ertzgreuel sey in der heil. Stäte, und die eigentliche Kirche des höllischen Satans, zu verwüsten Christum und seine Kirchen. Was solten sie in andern mehr Stücken nicht thun, weil sie hierinn so unverschämt wider Christum toben und wüten?

Erlauben doch dagegen den Böhmen beyder Gestalt.

Papisten sind rechte Ertz-Greuel in der heil. Stäte.

Siehe, das ist die erste Frucht, daran man den wüsten Greuel in der heiligen Stäte kennen kan, nemlich, daß sie das Sacrament zur Winckelmessen machen, und der Kirchen nicht reichen.

Erste Frucht/ daran man den wüsten Greuel in der heil. Stäte kennet.

Zum andern, daß sie ein Opffer und Werck draus machen, und den Christen um Geld verkauffen.

Zum dritten, daß sie der beyder Gestalt eine rauben, und darüber die Christen verdammen, als Ketzer, und verfolgen; wiederum den andern als recht, zulassen.

Das H. Sacrament verwüsten und zerstören.

Zum vierdten, daß sie den Läyen die eine Gestalt auch zum Werck und zum geringen verachten Werck machen gegen ihre Messen, und keinen Glauben dabey lernen lassen. Das mag heissen, das heilige Sacrament verwüsten und verstören. Siehe, das ist ein Stücklein des Wiederchrists, so sich über und wider Christum und sein Wort erhöhet hat, und im Tempel GOttes sitzt, so weit die Christenheit ist.

Wiederchrist. 2. Thess. 2. v. 4.

Zum andern, wider die Tauffe haben sie also gewütet und getobet, daß sie derselben fast auch alle ihre Krafft und Ehre genommen haben (will itzt schweigen daß sie niemand in der Kirchen täuffen) wiewohl sie bis auf diesen Tag noch nicht verstehen, was die Tauffe sey, auch nicht verstehen können. Wer nun getaufft ist, und hat können dabey bleiben, oder wieder dazu kommen, der ist **ein Wunderwerck** Christi gewesen, wie seine Auserwehlten alle sind; dem andern Hauffen ist durch den Päbstlichen Greuel die Tauffe wiederum genommen und zu nicht gemacht. Erstlich, daß sie den Glauben und rechten Brauch oder Verstand der Tauffe, nicht allein verschwiegen (als davon die Blindenleiter gar nichts verstunden,) sondern auch dawieder gelehret, mancherley Lehre von Wercken, von Reu, Beicht, und Gnugthun, darauf sich die Gewissen verlassen, und ihrer Tauffe vergessen musten. Darnach die Winckelmessen, Münchentauffen, Wallfahr-

Der Tauffe haben sie fast alle Krafft und Ehre genommen.

Alle Auserwehlten Christi sind eitel Wunderwerck Esa. 8. v. 18. Zach. 3. v. 8.

Mancherley Lehre der Papisten wider die Tauffe.

Wallfahrten, Ablaß, Heiligen-Dienst, und dergleichen unzählich Menschen-Gedicht, dadurch Vergebung zu erlangen, gelehret haben, zu grosser Schmach und Vergessung der Tauffe, und des Bluts CHristi.

Papisten haben aus Christen Türcken gemacht.

Dazu fahen ietzt ihr etliche wieder an die lästerliche Lehre unverschämt zu predigen, daß Christus habe allein für die Erbsünde und vergangene Sünde gnug gethan; für die folgenden müssen wir selber gnug thun. Das heist fein und rein aus den Christen, Türcken und Heyden gemacht, unangesehen, daß Johannes 1. Johan. 1. klärlich spricht von allen Christen und von sich selbst, daß, so wir im Licht wandeln, macht uns das Blut JEsu Christi seines Sohns rein von aller Sünde, und 1. Joh. 2. Ob iemand sündiget, so haben wir einen Fürsprecher bey dem Vater JEsum Christ, der gerecht ist. Und derselbige ist die Versöhnung für unser Sünde, nicht allein aber für unser Sünde allein, sondern für der gantzen Welt.

Priester Christi. Ebr. 7. v. 23.

Und die Epistel an die Ebräer, gar herrlich Christi ewiges Priesterthum ausstreicht, wie er bey GOtt für uns stehe. Und Paulus Rom. 8. spricht, Christus vertritt uns bey dem Vater. Aber was solten solche Blindenleiter und Tauffeschänder von diesen Sachen verstehen.

Lehre der besten unter den Papisten.

Die allerbesten unter ihnen haben gelehrt und lehren noch, daß dem Glauben die Werck oder die Liebe, Krafft und Gestalt geben, wie sie sagen, Fides formata, und Charitas est forma fidei, und führen gar herrlich den Spruch S. Pauli Gal. 5. In Christo gilt weder Beschneidung noch Vorhaut etwas, sondern der Glaube, so durch die Liebe thätig ist; verstehen dadurch, daß der Glaube nicht vor den Wercken, sondern durch die Wercke, Gnade und Seeligkeit erwerbe: so doch S. Paulus hier nicht redet, was der Glaube sey oder thue in seinem eigen Werck (welches er zuvor durch die gantze Epistel reichlich lehret;) auch nicht was die Liebe sey oder thue; sondern fasset kurtz zusammen, was ein gantz Christlich Leben seyn solle, nemlich, Glaube und Liebe: Glaube gegen GOtt, der Christum ergreiffet, und Vergebung der Sünde kriegt ohn alle Wercke; darnach Liebe gegen dem Nächsten, welche als des Glaubens Frucht beweiset, daß der Glaube recht, und nicht faul noch falsch, sondern thätig und lebendig ist.

Fides formata. In Christo gilt weder Beschneidung ꝛc. Galat. 5. v. 6.

Christlich Leben: Glaube/ Liebe ꝛc.

S. Paulus schreibt dem Glauben alles zu ꝛc.

Darum er nicht sagt, daß die Liebe thätig, sondern der Glaube thätig sey; daß der Glaube die Liebe übe und thätig mache, und nicht die Liebe den Glauben, wie es die Papisten verkehren, und also der Liebe alles, und dem Glauben nichts zuschreiben: S. Paulus aber alles dem Glauben im Glauben zuschreibt, als der nicht allein die Gnade empfähet von GOtt, sondern auch thätig ist gegen dem Nächsten, und die Liebe oder Werck von sich gebieret und würcket. Nun ist ja alle Lehre, so uns auf Werck weisen, wider die Tauffe, darinn wir ohn Werck die Gnade empfangen, und ewiglich behalten sollen, wie das S. Paulus allenthalben gewaltiglich treibt.

Ein geweyheter und mit Chresem gesalbeter Pfaffe.

Aber, das ist aller erst der rechten Greuel einer, wider die Liebe und seelige Tauffe, daß sie sich rühmen, wie sie mit ihrem Chresem und Weyhe, Pfaffen machten in der heiligen Kirchen; das ist, einen weit, weit höhern und heiligern Stand, denn die Tauffe giebt. Denn ein geweyheter und mit Chresem gesalbeter Pfaffe, ist gegen andere getauffte gemeine Christen, gleich wie der Morgenstern gegen einem glimmenden Docht; und muß die Tauffe, darinn wir mit Christus eigenem Blut gewaschen, und mit seinem Heiligen Geist gesalbet sind zum ewigen Leben, gegen dem garstigen Chresem oder Oel, so durch Menschen, ohn GOttes Wort und Befehl aufkommen ist, gleissen, wie Dreck in der Latern gegen der Sonnen; und werden doch mit solchem Chresem nicht gesalbet zum ewigen Leben, sondern zur Winckelmessen. Hierzu hilfft die Platten, und sonderliche Kleidung, der Nahme Clericus, als seyn sie allein Christi Eigenthum, Item, wie sie erdichten, der Character, das geistliche Mahlzeichen in der Seelen, so kein gemeiner Christ haben soll, ohn allein die geweyheten Priester. Item, das Gepränge, so man einen Priester hat sollen degradirn, haben viel Bischoffe, zuweilen wohl sieben dabey seyn müssen; ob er gleich von einem allein geweyhet ist, noch haben sie ihm den Character nicht können nehmen, mit solcher prächtigen Degradation.

Character/ das geistliche Mahlzeichen der Seele. Gepränge einen zu degradiren.

Das sind die rechten prächtigen Worte und kräfftige Würckunge des Teufels, damit der heiligen Tauffe ihre Herrlichkeit und Krafft geschwächt ist, daß ihr geistlicher GOttes Chresem, welches der Heilige Geist selber ist, gar nichts hat müssen seyn, gegen dem leiblichen und zeitlichem Chresem der Papisten, durch Menschen Andacht erfunden. Die Tauffe hat mit dem Blut Christi, und Salbung des Heiligen Geistes keinen Pfaffen können weyhen oder machen; aber ein Päbstlicher Bischoff, hat können Pfaffen weyhen und machen, mit seinem stinckenden und garstigen Chresem. Jhr heillosen verdammten Narren und blinden Leiter, wie gar schändlich lästert ihr hiemit unsere heilige Tauffe, das Blut Christi, und die Salbung des Heil. Geistes, und werfft uns dagegen auf euer nichtige, schädliche, greuliche Winckel-Weyhe zur Winckel-Messen gericht, mit curem leiblichen und zeitlichem Chresem, welcher doch ein lauter Menschen-Tand ist, und weder Befehl noch Gebot GOttes hat.

Prächtige Wort und kräftige Würckung des Teufels. 2. Thess. 2. v. 9.

Die Tauffe hat mit dem heiligen Blut Christi/ und Salbung des Heil. Geists keinen Pfaffen können weyhen.

DJe lieben heiligen Väter will ich entschuldigen, und man soll sie auch entschuldigen,

Die H. Väter/ so mit Chre-

sem geweyhet/ sind entschuldiget ꝛc.

wo sie auch mit Chresem geweyhet oder geordinirt, und ihre geweyheten, die Pfaffen oder Priester genennet haben: denn sie haben damit keine Winckel-Pfaffen noch jemand zur Winckel-Messen geweyhet; sondern wenn sie iemand zum rechten Christlichen Pfarr-Amt oder Seelsorgen haben beruffen, haben sie solchen Beruff, für der Gemeine, mit solchem Gepräng wollen zieren und mahlen, zum Unterscheid der andern, die nicht beruffen sind: Auf daß iedermann gewiß würde und wüste, welche Person solch Amt führen solte, und Befehl hätte zu tauffen, predigen ꝛc. Denn es soll und kan im Grunde die Weyhe nichts anders seyn (soll es recht zugehen) denn ein Beruff oder Befehl des Pfarr-Amts oder Predig-Amts.

Die Weyhe ist ein Befehl des Pfarr-Amts ꝛc.

Die Apostel haben ohn Chresem, allein die Hände aufs Haupt gelegt und gebetet über die, so sie zum Amt berieffen oder sandten, wie Act. 13. S. Paulo und Barnabas geschah, und S. Paulus seinen Timotheum lehret, er solle nicht bald einem die Hände auflegen. Die lieben Väter haben solche Ceremonien gemehret mit dem Chresem und dergleichen ꝛc. habens gut gemeynet. Aber Menschen Andacht und gute Meynung gerathen allzeit also, daß hernach Aergerniß, Irrthum und Abgötterey daraus wird, wo der Väter Geist nicht mit folget und bleibt; wie in viel Stücken mehr geschehen ist. Also ist auch diese gute Meynung der Väter und ihr Weyhen dahin gerathen, daß die Tauffe und Christus dadurch geschwächt und verdunckelt sind: Und ist nicht mehr eine Weyhe zum Beruff oder Pfarr-Amt blieben, sondern eine Winckel-Weyhe worden, zu ordiniren Winckel-Pfaffen zur Winckel-Messe, und nun endlich ein rechter Unterscheid und Merckmahl zwischen den rechten Christen und des Teufels Pfaffen. Denn sie dienen der Kirchen nicht, sondern sind der Greuel, der in der heiligen Stäte alles verstöret und verwüstet.

Apostel haben ohn Chresem allein die Hände aufs Haupt gelegt. Act. 13. v. 3.

Menschen Andacht.

Tauffe sollen wir hoch heben und preisen.

Dagegen solt du deine Tauffe wiederum hoch heben und preisen, so viel du vermagst, den schändlichen Greuel wiederum auch zu schwächen und zu nichtigen. Denn es gilt in der Christenheit nicht Pfaffen machens, noch weyhens, der Chresem (sage ich) und Bischoff werden uns nicht zu Pfaffen machen, wir wollens auch nicht von ihnen werden noch haben. Ich sage abermahl, wo wir nicht vorhin ohn Bischoff und Chresem rechte Pfaffen sind, so wird uns der Bischoff und sein Chresem nimmermehr zu Pfaffen machen. Larven und Fastnachts-Pfaffen mag er wohl aus uns machen; gleichwie er selbst ein Fastnachts-Bischoff und Larve ist, und wie die Knaben in einem Spiel, Könige, Jungfrauen, und andere Personen oder Larven machen. Wir wollen ungemachte, sondern gebohrne Pfaffen seyn und heissen, und unser Pfaffenthum erblich durch unsere Gebuhrt, von Vater und Mutter her haben; denn unser Vater ist der rechte Pfaffe und Hohepriester, wie geschrieben stehet am 110. Psal. **GOtt hat geschworen, das wird ihn nicht gereuen: Du bist ein Priester in Ewigkeit, nach der Weise Melchisedech.** Das hat er auch beweiset, und sich selbst am Creutz für uns geopffert ꝛc. Derselbe Priester oder Bischoff hat nun eine Braut, eine Priesterin oder Bischoffin, wie geschrieben stehet Joh. 3. **Wer die Braut hat, der ist der Bräutigam.** Joh. 3/29.

Woher wir Priester gebohren sind und heissen. Psal. 110/4.

Christen sind ungemachte/ sondern gebohrne Pfaffen.

Von diesem Bräutigam und Braut sind wir gebohren durch die heilige Tauffe, und also erblich zu rechten Pfaffen in der Christenheit worden, durch sein Blut geheiliget, und durch seinen Heiligen Geist geweyhet, wie uns S. Petrus nennet, 1. Pet. 2. **Ihr seyd das Königliche Priesterthum zu opffern geistliche Opffer.** Und S. Paulus Röm. 12. rühmet uns auch Priester; denn er heist uns **opffern unsern Leib zum heiligen, lebendigen, angenehmen Opffer.** Nun ist GOtt opffern allein der Priester Amt, wie der Pabst selbst muß bekennen und alle Welt. Dazu sind wir nicht allein seine Kinder, sondern auch seine Brüder, wie er spricht 22. Psalm: **Ich will deinen Nahmen verkündigen meinen Brüdern,** und Matth. 12. **Wer meines Vaters Willen thut, der ist meine Mutter, Schwester, Bruder,** ꝛc. Daß wir nicht allein nach Kinds-Recht, sondern auch nach Brüder-Recht, Pfaffen und Priester sind.

GOtt opffern/ ist allein der Priester Amt. 1. Petr. 2/5. Röm. 12/2.

Gläubigen sind Kinder und Brüder Christi. Psal. 22/ 23. Matth. 12/50.

Angebohrne und erbliche Priesterschaft der Gläubigen.

Diese unsere angebohrne und erbliche Priesterschafft wollen wir ungenommen, ungehindert, und unverdunckelt, sondern herfürgezogen, ausgeruffen und gerühmet haben, mit allen Ehren, daß sie leuchten und scheinen soll wie die liebe Sonne, und dem Teufel samt seinen Larven und Greueln, in die Augen stossen, daß seine Winckel-Weyhe und Chresem dagegen scheine und stincke ärger denn Teufels-Dreck stinckt. Daher auch der Heilige Geist im N. Testament mit Fleiß verhütet hat, daß der Nahme Sacerdos, Priester oder Pfaffe, auch keinen Apostel noch einigen andern Ämten ist gegeben, sondern ist allein der getaufften oder Christen Nahmen, als ein angebohrner, erblicher Nahme aus der Tauffe: Denn unser keiner wird in der Tauffe ein Apostel, Prediger, Lehrer, Pfarr-Herr gebohren, sondern eitel Priester und Pfaffen werden wir alle gebohren; darnach nimmt man aus solchen gebohrnen Pfaffen, und beruft oder erwehlet sie zu solchen Aemtern, die von unser aller wegen solch Amt ausrichten sollen.

Der Nahme Sacerdos/ allein der getauften oder Christen Nahme.

Aus gebohrnen Pfaffen/ werden erwehlte Kirchen-Diener.

Das ist der Grund in dieser Sachen, den niemand kan umstossen. Und wo die Päbstliche Weyhe recht wolte thun, solt sie nichts anders thun, denn solche gebohrne Pfaffen beruffen zum Pfarr-Amt, und nicht neue, heiligere und bessere Pfaffen machen, weder die getauff-

Das 2. Stück/ damit die Baals-Pfaffen unser heil. Tauffe geschändet.

ten

ten Christen sind. Siehe, das ist das andere Stück (wie gesagt) damit sie unsere Tauffe geschändet, verdunckelt und geschwächt, dazu uns solche unser herrliche, ewige, angebohrne erbliche priesterliche Ehre, so schändlich und lästerlich verdruckt und verborgen, dafür uns ihren todten, garstigen Chresem, so hoch und herrlich fürgestellet haben, daß wir GOtt selbst nicht so hoch gefürcht und geehret haben, als diese ihre nichtige Larven und Fastnacht-Spiel. Daß aber die Väter ihre Geweyheten haben Sacerdotes genennet, und also in Brauch ist kommen, soll man (sag ich) ihnen zu gut halten, wie viel andere Stücke mehr. Und wäre es bey ihrer Weyhe und Ordiniren blieben, so hätte der Nahme keinen Schaden gethan: denn sie haben Pfarr-Herrn geweyhet. Aber der Greuel hat den Nahmen behalten (weil er so herrlich war) und der Väter Weyhen verlassen, dafür seine Winckel-Weyhe aufgericht, und damit unser recht Priesterthum und Tauffe greulich verwüstet und verstöret.

Den Vätern sol man zu gut halten/daß sie ihre geweyhete Sacerdotes geheissen.

Mit der Predigt im Pabstthum/ists also gangen.

MIt dem dritten Stück, das ist, mit der Predigt ists also gangen. Erstlich, daß sie den Text des Evangelii und des Leydens Christi auf der Cantzel haben daher gesagt.

Der Nahme und Erkänntniß Christi ist im Pabstthum blieben.

Hiemit ist blieben der Nahme und Erkänntniß Christi in seinen Auserwehlten; aber durch grosse GOttes Macht und Wunder, sind sie dabey erhalten: Wie wir hören werden an ihren Greueln, so sie dawider getrieben haben.

GOttes Wort ist das höchst nöthigste Stück in der Christenheit.

Und weil das Wort GOttes das grösseste, nöthigste und höheste Stück ist in der Christenheit (denn die Sacrament ohn das Wort nicht seyn können, aber wohl das Wort ohn die Sacrament, und zur Noth, einer ohn Sacrament, aber nicht ohn das Wort könne seelig werden, als die, so da sterben, ehe sie die begehrte Tauffe erlangen) hat hierin Christus auch desto mehr und grössere Wunder gethan, nemlich, daß sie den Text des Evangelii haben müssen frey öffentlich predigen, nicht allein in Lateinischer, sondern auch in eines ieglichen Landes Sprachen, daß es ja von aller Welt und in allen Sprachen kund bliebe, bey den Auserwehlten, so sie doch das Sacrament und der Tauffe, in keiner andern, den in Lateinischer Sprache, mit heimlichen Worten, die niemand hören muste, handelten.

Mancherley Predigten/ dem Volck im Pabstthum fürgehalten.

Hie wieder haben sie gestürmet, auch mit aller Macht. Denn nach dem Text des Evangelii, fuhren sie dahin ins Schlauraffen-Land; einer predigt aus Aristotele und den heydnischen Büchern, der andere aus dem Decret, ein ander brachte Fragen aus S. Thomas und Scholasten, ein ander predigte von den Heiligen, ein ander von seinem heiligen Orden, ein ander von blauen Enten, ein ander von Hüner-Milch. Wer kan es alles erzehlen das Unziefer? Summa, das war die Kunst, daß ja keiner bey dem Text bliebe, damit das Volck hätte mögen das Evangelium behalten, die zehen Gebot, den Glauben, Vater unser, und seines Standes Wercke lernen, das muste alles geschwiegen seyn; sondern die Leute muste man durch solche Gauckel-Predigt auf eigen Werck und Verdienst weisen, und Christum in ihrem Hertzen (so aus dem Text des Evangelii kaum gefasset) ersticken und vergraben.

Daher auch alle Welt so voll Stifft, Klöster, Kirchen und Capellen worden ist, daß man ietzt mit aller Welt Gut und Macht, nicht die Helffte könte aufrichten, welches die falsche Lehre gar leicht und mit Lust hat erbauet; so eine gewaltige, reiche Kayserin ist die Lügen oder falsche Lehre in der Welt; daneben die Wahrheit und Evangelium nicht hatte, da sie ihr Haupt möcht hinlegen, und für Durst und Hunger Eßig und Gallen trincken muste, zu letzt Creutz und Schmach zu Lohn haben. Solches alles hatte die heilige Stäte von ihrem wüsten Greuel. Denn solches wehreten Pabst, Bischöffe, Pfaffen nicht, sondern sahens gerne, halffens treiben und handhaben. Sage mir, wer hat hie können bey dem Evangelio bleiben, oder wieder dazu kommen, ohn wer ein groß Wunderwerck Christi gewest ist? Als denn seine Auserwehlten alle sind.

Lügen und falsche Lehre/ ist eine gewaltige Kayserin in der Welt.

Alle auserwehlten GOttes sind Christi Wunderwerck.

DA nun solches Stürmen wider den Text des Evangelii dem Teufel nicht gnug war, und dadurch den Text des Evangelii nicht zu Grunde vertilgen kunt, fuhr er zu, und setzet seinen Greuel nicht allein wider, sondern auch über das Evangelium, wie S. Paulus, und zuvor Daniel, verkündiget haben, daß sich der Endechrist sezen solt im Tempel GOttes wider und über alles, was da GOtt heist oder geehret wird; welches also ergangen ist. Denn die Gebot und Lehre des Pabsts (so gar nichts vom Glauben Christi, wie das Evangelium thut, sondern allein seinen Gehorsam in leiblichen, losen, leichten Sachen, als Fleisch essen, feyren, fasten, kleiden ꝛc. predigen) hat er viel höher getrieben und gepreiset, weder alle GOttes Wort, sind auch höher gefürcht und gehalten, haben die Gewissen härter erschreckt und gefangen, die Hölle viel heisser gemacht, denn beyde GOttes Gesetz und Evangelium. Denn Unglauben, Gotteslästerung, Ehebruch, Mord, Diebstahl, und was mehr wider Christum und sein Gebot ist, haben sie geringe geachtet, und ist bald gebüsset und vergeben gewesen.

Teufel hat seine Greuel nicht allein wider / sondern über das Evangelium gesetzt. 2. Thess. 2/ 4. Dan. 12/ 36.

Aber wo seiner Gebot eines ist angerührt, da must es mit Bullen donnern und blitzen, und heissen verdammter Ungehorsam, und in des Pabsts Bann; hie muste zittern und zagen Himmel und Erden: Aber in den Sünden wider GOtt, darin sie selbst ersäufft sind, regete sich nicht ein Espen-Laub, sondern hattens ihren Spott, und lachtens dazu für grosser Sicherheit, wie sie noch heutiges Tages thun, dazu

Regiment des Endechrists.

verfolgen und morden greulicher Weise, alle die, so GOttes Gebot über ihres Greuels Gebot halten. Er will GOtt und sein Wort unter sich haben, und er drüber sitzen, das ist sein Regiment und Wesen, ohn welches er nicht könte der Endechrist seyn.

Päbstesel rühmen / der Pabst und seine Rotte sey über die heilige Schrifft.

Haben sie es doch dahin gebracht, die leidige Teuffelsmäuler, daß sie nicht mit blinden Worten, sondern frey öffentlich rühmen, Der Pabst und seine Kirche sey über die heilige Schrifft, und er habe Macht, dieselbe zu ändern, aufheben, verbieten und deuten, wie er wolle. Und war das sein Handwerck, daß er aus der heiligen Schrifft, als ein Töpffer aus dem Thon, machen möcht eine Kacheln oder Krug, oder Harmscherben, und wie ers machte, so war es ein Artickel des Christlichen Glaubens. Wie sie noch heutiges Tages thun, mit den Worten und Einsetzung Christi, von beyder Gestalt des Sacraments: über dieselben Wort und Text Christi herrschet er, wie ein Töpffer über seinen Thon: wie ers macht, so muß mans halten; oder verbrannt ermordet, oder verjagt seyn ohn alle Barmhertzigkeit.

Handwerck der Päbstel und ihrer Schreiber und Schreiter.

Pabst von den Seinen / ein irrdischer Gott genannt ꝛc.

Denn sie heissen ihn einen irrdischen Gott, der nicht schlecht Mensch, sondern aus GOtt und Mensch zusammen gemenget sey, wolten wohl gerne sagen, daß er gleich, wie Christus selbst, wahrhafftiger GOtt und Mensch wäre. Aber, GOtt sey Lob, auf solche erschreckliche Lästerung, hat angefangen, die Sonn ihren Schein zu verlieren, der Vorhang im Tempel zureist, die Erde bebet, die Todten-Gräber thun sich auf, und die Felsen zureissen, es will ein anders werden, und das in kurtz ꝛc. An dieser Frucht, wie sich der Pabst wider und über den Text des Evangelii gehalten hat, kan man den Greuel in der heiligen Stäte wohl erkennen, und zwischen dem Evangelio und seiner Lehre (Lästerung wolt ich sagen) wohl Unterschied haben.

Papisten halten / daß niemand ohn ihre Weyh und Chresem das Sacrament wandeln könne / auch die Engel nicht noch Maria selbst ꝛc.

DAs vierdte Stück, nemlich, *Ministerium*, das Amt des Worts und *Vocationem*, den Beruff zum Pfarramt oder Seelsorge (welchs sie die Weyhe oder Ordinirn heissen) meynen sie gewiß, sie haben solches allein, und schwüren wohl einen Eyd auf ihren Ratten-König, es könne niemand ohn ihre Weyhe und Chresem das Sacrament wandeln, oder, wie sie sagen, Tirmen, er sey wie heilig oder groß er wolle: Denn, wie sie rühmen, die Engel im Himmel, auch Maria selbst, haben solch Gewalt nicht, die ein geweyheter Priester hat, ja auch kein verstorben Apostel, Bischoff, Märtyrer, auch die gantze Christenheit, so nicht Priester sind, nemlich, zu tirmen oder wandeln, wenn er gleich unheilig, ja der ärgste Hurentreiber, Ehebrecher, Mörder, Dieb, Ketzer, Simoniacus auf Erden wäre; solche grosse Krafft hat der Chresem. Was meynst du wohl, daß gute frische Meyen-Butter thun solt? wenn solches ein garstiger Chresem vermag. Daher sie den Chresem auch so heilig und herrlich hielten, (ob wohl die Priesters Person mit gantzem Leibe und Seele ein ruchloser Bube war) wenn ein Kind oder Laye ohngefehr das Sacrament anrührete im Munde, und wolts vom Gaumen mit einem Finger lösen, so schunden und scheleten sie dem Kinde (das doch an Leib und Seel getaufft und heilig war) den Finger und die Haut ab, um der grossen Sünde willen, daß ein heiliger Christlicher Finger, vom Heiligen Geist gesalbet, das heilige Sacrament angerühret hatte.

Haut den abgeschelet / so das Sacrament mit dem Finger ohngefehr angerühret.

Und ist Wunder, warum sie nicht auch allen Layen, als den ungeweyheten, das gantz Sacrament verbothen, oder ihnen die Zunge, Gaumen und Kehle, damit sie das heilige Sacrament anrühren müsten, nicht auch geschunden und geschelet, oder doch zuvor mit ihrem heiligen Chresem unterfüttert und verwahret haben, damit die ungeweyhete Zung, Gaumen und Kehle nicht so tieff sich versündigten durch Anrühren des Sacraments, wie sich der arme Finger gegen seine Schinder und Scheeler versündigen muste. Aber es muste der heilige stinckende Chresem mit Lügen und betrüglichem Schein, also ausgeputzt werden, der heiligen Tauffe zur Schmach und Unehre, auf daß der Greuel ja allein herrlich würde in der heiligen Stäte, und die Gewalt überkäme, daß er einen bösen losen Buben könte zu grossen Ehren heben, desgleichen des Heiligen Geistes Salbe an seinen rechten Heiligen nicht thun könte.

Droben aber haben wir angezeigt, wie die Chresemsbischoffe mit ihrer Weyhe, keinen Pfarrherr noch Prediger beruffen, sondern allein und eitel Winckelmesser machen, zu verstören die Einsetzung und Befehl Christi in dem heiligen Sacrament. Wie sichs denn dem Wiederchrist und Greuel zu thun ziemet in der heiligen Stäte. Daraus folget nun klärlich, daß, so viel an dem Pabst und seinen Bischoffen gewesen ist, haben sie im Pabstthum den Beruff oder das Pfarramt oder Predigamt gantz lassen liegen, und keins nicht gehabt: dazu haben sie es aufgehaben und verstöret. Denn es hat kein geweyheter Winckelpriester dürffen der Gemeine das Sacrament reichen oder predigen, wie es doch Christus Befehl und Einsetzung fordert; sondern hat da müssen stehen, und mit greulichen Sünden wider Christi Befehl und Ordnung das Sacrament handlen, haben sie anders das Sacrament, und nicht eitel Brodt und Wein gehabt.

Chresems Bischoffe / weyhen nur eitel Winckel-Messer.

Pabstthum und sein Hauffen haben das Pfarr-Amt gar lassen liegen.

Denn ich droben auch angezeigt habe, wie es zu besorgen sey, daß in den Winckelmessen kein Sacrament, sondern eitel Brodt und Wein sey; ich wüste es auch nicht zu erhalten, wenn ichs gleich gern thun wolte, und ein Papist wäre. Wenn nicht mehr in der Winckelmesse wäre, denn Mißbrauch oder Sünde, so wüste ichs wohl zu erhalten, daß dennoch der

Zu besorgen / daß in Winckel-Messen kein Sacrament sey.

Leib

Abusus non tollit substantiam &c,

Leib und Blut Christi da wäre, quia abusus non tollit substantiam, sed substantia fert abusum; Mißbrauch nimmt das Wesen nicht, sondern das Wesen leidet den Mißbrauch. Als wer unwürdig das Sacrament empfähet, ob er wohl damit sündiget und mißbrauchet des Sacraments, noch empfähet er den wahren Leib und Blut Christi.

Aber in der Winckelmesse ist nicht allein der Mißbrauch oder Sünde, daß der Priester unwürdig handelt und empfähet; sondern wenn schon der Priester heilig und würdig wäre, tamen ipsa substantia institutionis Christi sublata est. Die wesentliche Ordnung und Einsetzung Christi nehmen sie weg, und machen ein eigen Ordnung. Nemlich, Christus Ordnung und Meynung ist die, daß man das Sacrament reichen soll, und von ihm predigen, den Glauben zu stärcken. Diese Ordnung heben sie auf, und kehrens alles um, sie behalten allein das Sacrament für sich einzelen, und reichens niemand: so schweigen sie still, und predigen niemand: so stärcken sie den Glauben keinem Christen, sondern führen ihn vom Glauben auf das Opffer und Werck ihrer Messen, welche sie ihnen mittheilen oder verkauffen um Geld. Siehe, das heist nicht allein sündigen oder mißbrauchen der Ordnung Christi, sondern die Ordnung Christi an ihr selbst ändern und verkehren. Derhalben niemand gläuben kan noch soll, daß da sey Christi Leib und Blut, weil seine Ordnung nicht da ist. Gleich, als wenn du jemand ohn Wasser oder mit Aschen täuffest, ob du gleich die rechten Wort sprächest, und doch solche Tauffe solte nicht die Sünde vergeben, sondern ein Mahlzeichen seyn einer guten Gesellschafft; siehe, das heist nicht allein wider die Tauffe gesündiget, sondern die Tauffe selbst geändert, und Christi Meynung verkehret; Darum ist da keine Tauffe. Also ist in den Winckelmessen auch kein Sacrament zu gläuben, weil die Ordnung und Meynung Christi nicht da ist, sondern gar eine neue und eigene Menschen Ordnung.

Papisten ändern und verkehren Christi Ordnung im Sacrament.

Päbstlicher Greuel hat auch das Ministerium und Beruff zum Predig-Amt verkehret ꝛc.

Summa, gleich wie der Päbstliche wütiger Greuel verstöret hat die Tauffe, Sacrament, Predigt des Evangelii; also hat er auch Ministerium, und die Vocation, Beruff und die rechte Weyhe zum Predig-Amt oder Pfarramt verstöret durch seinen schändlichen Winckel-Chresem. Aber hie ist Christus mit seiner Macht und Wunder gewesen, und hat dennoch wider den leidigen Greuel das Amt und den Beruff zum Predigamt in seiner heiligen Stäte erhalten: denn die Pfarren oder Predigamt, sind allezeit ausser und über den Chresem, durch Fürsten, Herrn, Städte auch von Bischöffen selbst Abten, Abtißinnen und andern Ständen verliehen, und durch solch verleihen ist der Beruff und die rechte Weyhe zum Ministerio oder Amt blieben: daneben hat

Christus hat

man solche beruffene Pfarrherrn, so solche Lehen und Amt empfangen, auch präsentirt, das ist, zu den Winckelbischoffen geweiset, und sie lassen investiren oder einweisen; wiewohl solchs nicht der Beruff noch Lehen, sondern Bestätigung solchs Beruffs, und nicht von nöthen gewesen ist. Denn der beruffene Pfarr-Herr, wohl ohne solche Bestätigung hätte können sein Pfarr-Amt ausrichten: Gleichwie die Machabei, so ohn das gebohrne und beruffene Priester waren, doch um Friedes willen sich demüthigten, und von den Antiochis und Demetriis Königen zu Syrien (welche doch eitel Heyden und ihre Feinde waren) sich liessen bestätigen.

das Predig-Amt wunderbarlich wider des Antichrist Greuel erhalten.

Machabei.

Antiochi. Demetrii.

Solche Demuth haben wir unsern Antiochis und Demetriis bißher auch angeboten, daß sie unsere Pfarr-Herrn Macht solten haben zu bestätigen, ob sie wohl unsere Feinde wären, damit sie nicht zu klagen hätten, wir wären stoltz, und wolten nichts thun noch leiden um Friedens und Einigkeit willen. Aber weil solche Demuth ihnen verschmähet ist, sondern wollen uns schlecht zu ihrem Chresem und andern Greueln vereydet und gezwungen haben, und uns darüber tödten und plagen, sols ihnen hinfort nicht mehr so gut werden; sie sollen ihren Greuel und Chresem behalten: Wir wollen sehen, wie wir Pfarr-Herrn und Prediger kriegen, aus der Tauffe und GOttes Wort, ohn ihren Chresem, durch unser Erwehlen und Beruffen geordinirt und bestätigt. Und wiewohl wir bisher den Winckel-Chresem haben geduldet, wollen wir doch hinfort dem Päbstlichen, halsstarrigen, unbußfertigen, mörderischen, Blut-dürstigen Greuel zu Trotz und wider, dahin arbeiten, daß ein Pfarr-Herr bey uns, zum Unterschied seiner Winckel-Weyhe und unsers Beruffs, die gesalbeten Finger mit Laugen, Saltz und Seiffen soll reiben, und des Endechrists Character oder Mahlzeichen, abwaschen, und seine Platten wachsen lassen. Wollen die Winckel-Weyher oder Bischöffe, solche unsere beruffene Pfarr-Herrn nicht für geweyhet halten, das mögen sie wohl lassen, der Teufel bitte sie darum, und gehen von der Wand, so zustossen sie den Hindern nicht.

Weil unser Demuth des Chresems Bischoffen angeboten verschmähet/ sols ihnen hinfort nicht mehr so gut werden ꝛc.

Hat doch der Pabst selbst in seinen geistlichen Rechten geboten (wiewohl aus den alten Vätern genommen) man solle der Ketzer Weyhe oder Ordiniren für rechte Weyhe halten, und nicht wiederum weyhen, die, so von Ketzern geweyhet waren. Nun sind wir Lutherischen nicht Ketzer, das müssen die Papisten selbst bekennen; darum sollen sie unser Weyhen und Ordiniren lassen recht seyn (auch nach ihrem eigen Päbstlichem Recht und Gebot) und sollen keinen Danck dafür haben. Denn wir haben (GOtt Lob) das Wort GOTTes rein und gewiß, wie es der Pabst nicht hat.

Der Pabst und seine Rotten sollen ohn ihren Danck der unsern Weyhe recht lassen seyn.

Wo GOttes Wort rein und gewiß ist/ da ist GOttes und Christi Reich.

Wo aber GOttes Wort rein und gewiß ist, da muß es alles seyn, GOttes Reich, Christus Reich, Heiliger Geist, Tauffe, Sacrament, Pfarr-Amt, Predig-Amt, Glaube, Liebe, Creutz, Leben und Seeligkeit, und alles, was die Kirchen haben soll; wie Christus spricht: Joh. 14/23. Matth. 28/20. Wir wollen zu ihm kommen, und Wohnung bey ihm machen. Und, siehe da, Ich bin bey euch bis an der Welt Ende. Ob aber der Pabst-Greuel nicht wolt unser Wort für das rechte Wort halten, da liegt uns nicht an; sie wissens wohl anders in ihrem Gewissen. Wir sind gleichwohl gewiß, daß wir GOttes Wort haben.

Bischoff und Pfarr-Herr ist ein Ding in S. Paulo.

UNd ob sie fürgeben, die Ketzer, so geweyhet haben, sind Bischöffe gewesen, darum hat der Pabst und die Väter ihr Weyhen lassen gelten; das ist wahr, sie sind Bischöffe gewesen, aber nicht Fürsten noch Herren, sondern, wie S. Hieronymus aus S. Paulo beweiset, ist Bischoff und Pfarr-Herr ein Ding gewesen, und haben solche Ketzer und andere Bischöffe auch, viel nicht so grosse Pfarren oder (wie mans nennet) Bisthum gehabt, als jetzt ein Pfarr-Herr zu Torgau, Leipzig, oder Grimme hat; denn eine jegliche Stadt hat einen Bischoff gehabt, wie sie jetzt Pfarr-Herren haben. S. Augustinus Pfarr-Herr zu Hippon. Und S. Augustinus, der von seinem Pfarr-Herr oder Bischoff Valerio geweyhet oder geordiniret ward zum Prediger, und nach seinem Tode, an seine statt Bischoff ward, hat nicht eine grössere Pfarr gehabt, denn unser Pfarr zu Wittemberg ist; Ist sie anders noch so groß gewesen. Noch ist derselbe kleine Bischoff oder Pfarr-Herr zu Hippon S. Augustinus, grösser in der Christenheit, weder kein Pabst, Cardinal noch Ertz-Bischoff je worden ist, noch werden kan. Und derselbe kleine Pfarr-Herr oder Bischoff S. Augustinus, hat viel Pfarr-Herren oder Bischoffe in seiner kleinen Pfarren geweyhet und geordinirt (da noch kein Weyhe-Bischoff noch Fürsten-Bischoff, sondern eitel Pfarr-Herren waren) die von andern Städten begehrt und beruffen wurden; wie wir aus unser Pfarren zu Wittemberg, andern Städten, so es begehren und bey sich keine haben, ordiniren und senden mögen. Denn ordiniren soll heissen und seyn, beruffen und befehlen das Pfarr-Amt, welches Macht hat und muß haben Christus und seine Kirche ohn allen Chresem und Platten, wo sie in der Welt ist; so wohl, als sie das Wort, Tauffe, Sacrament, Geist und Glauben haben muß.

Beweisung der Papisten/ daß sie allein wandeln können.

Und hier ist abermahl noth zu mercken der Unterschied zwischen dem Greuel und heiliger Stäte. Denn die Wincke!-Herrn fahren zu hoch und zu weit, mit ihrem Weyhen und Chresem, geben für, als seyn sie die Leute, so das Sacrament machen oder wandeln, quasi ex opere operato, das ist, sie rühmen sich solcher Gewalt, daß aus Krafft ihres Chresems oder Weyhe, durch ihr Sprechen über das Brodt und Wein, alsbald der Leib und Blut Christi (wiewohl durch Würckung GOttes) da seyn müsse; darum sie auch rühmen, daß kein Engel noch die Mutter GOttes, oder einiger Heiliger auf Erden könne wandeln. Ursache ist, sie sind mit dem Chresem nicht geweyhet, und haben keine Platten. Wenn man aber Grund von ihnen fordert, womit sie beweisen wollen, daß GOtt seine Macht also an ihrem Chresem (da GOtt nichts von weiß) und an ihr opus operatum gebunden habe, so weisen sie uns in ihr Schlauraffen-Land, und sagen: Es sey die Meynung der Kirchen; das ist gar gnug, dürffen nichts mehr.

Alles erlogen daß die Wincke!-Messer aus kraft des Chresems das Brod wandeln in den Leib Christi.

DArum so mercke du und wisse, daß solche Lehre, des Greuels Lehre ist, daß ein Priester aus Krafft des Chresems oder Weyhe, das Brod wandle in den Leib Christi, als ex opere operato, durch ihre sprechen oder thun; es ist alles so garstig erlogen und erstuncken, als der Chresem selbst ist.

Die heilige Stäte oder Kirche lehret also, daß weder Priester noch Christen ein einiges Sacrament machen, auch die heilige Christliche Kirche selbst nicht. Unser Amt heist, und soll seyn, nicht machen noch wandeln, sondern allein reichen oder geben. Als, ein Pfarr-Herr oder Prediger macht nicht das Evangelium, und durch sein predigen oder Amt wird sein Wort nicht zum Evangelio: sonst müste es alles Evanaelium seyn, was er reden könte: Sondern er reicht allein und giebt durch sein predigen das Evangelium; Denn das Evangelium ist zuvor da, und muß zuvor da seyn: Das hat unser HErr Christus gemacht, hergebracht, und hinter sich gelassen, und erstlich in der Apostel Hertz gedrückt, und immer für und für, durch der Apostel Nachkommen, in der Christen Hertz gedrückt, daneben auch äusserlich in die Buchstaben und Bilder lassen mahlen. Also bleibt nichts im Pfarr-Amt oder Predig-Amt, denn das einige Werck, nemlich geben oder darreichen das Evangelium, von Christo befohlen zu predigen. Der Pabst und seine Greuel haben wohl viel Lehre gemacht aus ihrem Kopff; aber es heissen nicht GOttes Wort, noch Evangelium.

Der Täuffer macht keine Tauffe/ sondern reicht und giebt sie allein.

Also der Täuffer macht keine Tauffe, sondern Christus hat sie zuvor gemacht; Der Täuffer reicht und giebt sie allein. Denn da stehet Christus Ordnung, die ist, wie S. Augustinus spricht: Accedit verbum ad elementum, & fit Sacramentum, Wenn man Wasser nimmt, und thut sein Wort dazu, so ists eine Tauffe, wie er befiehlt Matth. am letzten: Gehet hin, lehret alle Heyden, und täuffet sie im Nahmen des Vaters, und des Sohnes, und des Heiligen Geistes. Matth. 28/19. Dieser Befehl und Einsetzung die thuts; die machen, daß Wasser und Wort eine Tauffe ist; unser Werck oder Thun, ex opere operato,

Christus ist und bleibt allein der ewige rechte Täuffer.

rato, thuts nicht. Denn es heisset nicht darum eine Tauffe, daß ich täuffe, oder das Werck thue, wenn ich auch heiliger denn S. Johannes oder ein Engel wäre. Sondern darum heisset mein Tauffen eine Tauffe, daß Christi Wort, Befehl und Einsetzung also geordnet hat, daß Wasser und sein Wort sollen eine Tauffe seyn. Solche seine Ordnung (sage ich) und nicht unser Thun oder opus operatum, macht die Tauffe; unser Thun aber reicht allein und gibt solche Tauffe, geordnet und gemacht durch Christi Befehl und Einsetzung. Darum ist und bleibt er allein der einige rechte, ewige Täuffer, der seine Tauffe durch unser Thun oder Dienst täglich austheilet, bis an den jüngsten Tag, daß unser Täuffen billig solt heissen ein Darreichen oder Geben der Tauffe Christi; gleichwie unser Predigt ist ein Darreichen des Worts GOttes. Man mags aber unser Predigt oder Tauffe nennen, doch mit dem Verstand, daß nicht durch unser Thun eine Tauffe oder GOttes Wort werde, sondern daß wirs von Christo empfangen, und andern geben oder austheilen; Wie ein Haus-Knecht mag das Brod, so er austheilet, sein Brod heissen, doch daß ers seines Herrn Brod verstehe, und zu verstehen gebe.

Daß Brod und Wein Christi Leib und Blut werde, ist nicht unsers Thuns, Sprechens noch Wercks, viel weniger des Chresems oder Weyhe Schuld; sondern es ist Christi Ordnung, Befehl und Einsetzung Schuld: derselbe hat befohlen (wie S. Paulus saget, 1. Corinth. am 11.) Wenn wir zusammen kommen, und seine Wort über Brod und Wein sprechen, so soll es sein Leib und Blut seyn; daß wir hier auch nicht mehr thun, denn reichen, und geben Brod und Wein mit seinen Worten, nach seinem Befehl und Einsetzung. Und solch sein Befehl und Einsetzung vermag und schafft, daß wir nicht schlecht Brod und Wein, sondern seinen Leib und Blut, darreichen und empfahen, wie seine Wort lauten: Das ist mein Leib, das ist mein Blut; Daß nicht unser Werck oder Sprechen, sondern der Befehl und Ordnung Christi, das Brod zum Leibe, und den Wein zum Blute macht, von Anfang des ersten Abendmahls, bis an der Welt Ende, und durch unsern Dienst und Amt täglich gereicht wird. Denn wir hören diese Wort, Das ist mein Leib, nicht als in der Person des Pfarrherrs oder Dieners gesprochen; sondern als aus Christi eigenem Munde, der da gegenwärtig sey, und spreche zu uns: Nehmet hin, esset, das ist mein Leib. Anders hören und verstehen wir sie nicht; wissen wohl, daß des Pfarrherrs oder Dieners Leib nicht im Brod ist, noch gereicht wird. So hören wir den Befehl und Ordnung, da er spricht: Solches thut zu meinem Gedächtniß, auch nicht als in des Pfarrherrs Person gesprochen; sondern hören Christum selbst durchs Pfarrherrs Mund mit uns reden und befehlen, daß wir sollen Brod und Wein mit seinem Wort (Das ist mein Leib ꝛc.) nehmen, und seinem Befehl nach, darin seinen Leib und Blut essen und trincken.

Daß Brod und Wein Christi Leib und Blut werde, ist nicht unsers Thuns ꝛc sondern Christi Ordnung. 1. Cor. 11. 23.

DEnn das müssen wir gläuben und gewiß seyn, daß die Tauffe nicht unser, sondern Christi sey, das Evangelium nicht unser, sondern Christi sey, das Predig-Amt nicht unser, sondern Christi sey, das Sacrament nicht unser, sondern Christi sey, die Schlüssel oder Vergebung und Behaltung der Sünden nicht unser, sondern Christi sey. Summa, die Amt und Sacrament sind nicht unser, sondern Christi; denn er hat solches alles geordnet und hinter sich gelassen in der Kirchen, zu üben und gebrauchen, bis an der Welt Ende, und leuget noch treuget uns nicht: darum können wir auch nichts anders daraus machen, sondern müssen seinem Befehl nach thun und solches halten. Wo wirs aber ändern oder bessern, so ists nichts, und Christus nicht mehr da noch seine Ordnung, und ich will nicht sagen, wie die Papisten, daß kein Engel noch Maria könne wandeln ꝛc. Sondern so sage ich: Wenn gleich der Teufel selbst käme, (wenn er so fromm wäre, daß ers thun wolte oder könte) aber ich setze, daß ichs hernach erführe, daß der Teufel so herein in das Amt geschlichen wäre, oder hätte sich gleich lassen, als in Manns Gestalt beruffen zum Pfarr-Amt, und öffentlich in der Kirchen das Evangelium gepredigt, getaufft, Messe gehalten, absolvirt, und solch Amt und Sacrament, als ein Pfarr-Herr geübt und gereicht, nach dem Befehl und Ordnung Christi; so müsten wir dennoch bekennen, daß die Sacrament recht wären, wir rechte Tauffe empfangen, recht Evangelium gehöret, recht Absolution kriegt, recht Sacrament des Leibs und Bluts Christi genommen hätten.

Die Amt und Sacrament sind nicht unser/ sondern Christi.

Wort und Sacrament bleiben recht/ ob sie gleich von Bösen gereicht werden.

Denn es muß unser Glaube und Sacrament nicht auf der Person stehen, sie sey fromm oder böse, geweyhet oder ungeweyhet, beruffen oder eingeschlichen, der Teufel oder seine Mutter; sondern auf Christo, auf seinem Wort, auf seinem Amt, auf seinem Befehl und Ordnung. Wo dieselben gehen, da muß es recht gehen und stehen, die Person sey wer und wie sie wolle oder könne. Und so man die Person solte ansehen, was ists für eine Predigt, Tauffe und Sacrament, so Judas und alle seine Nachkommen, nach Christi Befehl, gethan und gereicht haben und noch thun, anders, denn des Teufels Predigt, Tauffe, Sacrament, das ist, durchs Teufels Glieder, uns gereicht und gegeben. Aber weil das Amt, Wort, Sacrament, Ordnung Christi, und nicht Judas noch des Teuffels ist, lassen wir Judam und den Teufel, Judas und Teufel seyn, nehmen gleichwohl durch sie die Güter Christi. Denn da Judas zum Teuffel fuhr,

Person giebt oder nimmt dem Predig-Amt nichts.

nahm

nahm er sein Apostel-Amt nicht mit sich, sondern ließ es hinter sich, und kriegts Matthias an seine statt. Die Amt und Sacrament bleiben immerdar in der Kirchen, die Personen ändern sich täglich. Man beruffe und setze nur drein, die sie können ausrichten, so gehen und geschehen sie gewiß. Der Gaul ist gezäumet und gesattelt, setze darauf auch einen nacketen Knaben, der reiten kan, so gehet der Gaul eben so wohl, als wenn ihn der Kayser oder Pabst ritte.

Historie, wie der Teufel einmahl gepredigt habe.

Ich habe in meiner Jugend eine Historie gehöret, wie einsmahls der Prediger sey plötzlich kranck worden, als er ietzt hat sollen predigen, da sey einer kommen zu ihm, und habe sich erboten für ihn zu predigen, und eilend die Blätter im Buch herum geworffen, und eine Predigt gefasset, hat aber so köstlich und ernstlich gepredigt, daß die gantze Kirche weinen muste, am Ende hat er gesagt: Wollt ihr wissen, wer ich bin? Ich bin der Teufel, und habe euch darum so ernstlich gepredigt, auf daß ich euch desto billiger und härter verklagen könne am Jüngsten Gericht zu eurem grossen Verdammniß, wenn ihrs nicht gehalten habt. Ob diese Historie wahr sey oder nicht, lasse ich in seinen Würden; das weiß ich aber wohl, daß sie der Wahrheit nicht unehnlich ist, und von der Haupt-Sachen recht sagt, nemlich, daß der Teufel wohl kan das Wort, die Amt und Sacrament Christi haben und geben; denn er sich in einen Engel des Lichts, und in die Majestät GOttes selbst verstellen kan, Matth. 4. Cap. Und ich wolt nicht Bürge dafür seyn, daß der Teufel noch nie sey Pfarr-Herr oder Prediger gewesen, es sind wohl so scheußliche Dinge, durch etliche Pfarr-Herrn und Pfaffen geschehen, mit Zaubern und Gauckeln, und dergleichen Teufels-Geschäffte.

Der Teufel kan wohl das Wort Christi haben ꝛc. 2. Cor. 11/14. Matth. 4/9.

GEhets doch auch in den Creaturen also zu, daß unser Thun oder Werck nichts schaffet, sondern allein GOttes Befehl und Ordnung. Als, wenn wir pflügen, säen, und pflantzen, so thun wir unser Werck, das uns
Gen. 3. v. 19. geboren ist, Gen. 3. Aber solch unser Werck bringet nicht ein Körnlein, sondern der Befehl und Ordnung GOttes, da er zur Erden
Gen. 1. v. 11. spricht, Genes. am 1. Capit. **Es bringe die Erden Graß, Kraut und allerley Bäume**, wie auch S. Paulus 1. Corinth. 3. sagt:
1. Cor. 3. v. 7. **Der da pflantzt, ist nichts, der da begeust, ist auch nichts, sondern GOtt, ders Gedeyen giebt.** Es thue nun der Teufel oder Mensch, ein Schalck oder Frommer, solch Werck, er pflantze, säe oder begiesse, so gehet
Gen. 2. v. 24. gleichwohl die Ordnung und Befehl GOttes für sich, und die Erde bringet ihre Frucht. Item, Mann und Weib wird natürlicher Weise ein Leib, wie GOtt uns geboten hat und geschaffen; aber aus demselben Werck wird nimmermehr keine Frucht oder Kind, sondern aus dem Befehl und Ordnung, da GOtt spricht: **Seyd fruchtbar und mehret euch.** Gen. 1. v. 28. Wenn nun gleich der Teufel Mann und Weib zusammen bringt, als im Ehebruch und Hurerey geschicht, dennoch gehet GOttes Ordnung für sich, und wird eine Frucht oder Kind daraus. Wenn ein Schalck, Huren-Kind, oder Dieb in ein fremd Erbgut kommt, so gilt alles Gut eben so viel, als wenns der rechte Erbe hätte. Also gehets hie mit den Sacramenten auch. Wir thun Wasser und Wort zusammen, wie er uns gebeut; aber solch unser Thun machts nicht zur Tauffe, sondern Christi Befehl und Ordnung. Wir thun nach seinem Gebot, Brod und Wein zum Wort Christi; aber solch unser Thun wandelts nicht, sondern Christus Wort und Ordnung. Wenn nun hie der Teufel oder sein Glied, die Ordnung Christi hielte, und darnach thäte, so wäre es gleichwohl die rechte Tauff und Sacrament. Denn Christus wird ums Teufels oder böser Leute willen kein Lügner noch Betrüger seiner Kirchen, sondern täuffet sie, und giebt ihr seinen Leib und Blut, es sey die Hand, dadurch ers thut, weß und der sie wolle.

GOttes Ordnung und Befehl thut und würckt alles, nicht unser Thun.

Bekennen doch die Papisten selbst, daß die Tauffe im Schertz oder Spiels-Weise gegeben, sey eine rechte Tauffe; wie in Historia Ecclesiastica von S. Athanasio geschrieben stehet, daß er mit seinen Gesellen und Kindern im Meer spielete, und täuffete sie, wie ers hatte gesehen in der Kirchen vom Bischoffe, und der Bischoff Alexander hielts für eine rechte Tauffe, und täuffete dieselben Kinder nicht wiederum. Desgleichen lieset man in den Legenden, daß etliche Stocknarren wolten den Heyden hofiren in einem Spiel, und der Christen spotten mit der Tauffe, als wäre es ein närrischer, lächerlicher Glaube, durchs Wasser wollen heilig werden etc. Aber dem einem erschien mitten im Spiel eine Schrifft, die hielt ihm für diese Worte S. Pauli Epheſ. 4. **Ein** Eph. 4/5. 6. **HErr, ein Glaube, eine Tauffe, ein GOtt, und Vater unser aller** ꝛc. Aus solcher Schrifft ward er gläubig und nahm die Spiel-Tauffe für eine rechte Tauffe an, machte einen Ernst draus, und bekannte Christum frey. Da aber die Heyden sie alle griffen, und meyneten, die Stocknarren hätten den Christen zu Ehren, und den Heyden zum Trotz, solch Spiel angerichtet, lästerten die andern diesen einen ihren Gesellen und sprachen, er wäre toll worden; er aber bleib bey seiner Tauffe und Glauben, und ließ sich darüber martern, und fuhr also vom Spiel gen Himmel.

Historie von S. Athanasio.

Dergleichen lieset man in den Legenden ꝛc.

Aber die Papisten sind blind und Blindenleiter, sehen allein auf ihre Person und Werck, gerade als müste das Sacrament darum werden oder nicht, daß sie solche Personen sind und solche Wercke thun, fragen nichts nach der Ordnung oder Einsetzung Christi; und es kan doch ja unser Person und Werck nichts dazu thun, es muß die Ordnung Christi allein

thun;

thun; Chresem, Platte, Casel und desgleichen Gepränge hilfft nicht. Darum wissen sie fürwahr selbst nicht, können auch nicht wissen, was sie machen in ihren Messen.

Und daß ich einmahl auf die Frage antworte, die ich droben thät, nemlich, wie man sich halten solle gegen den Pfarr-Herrn im Pabstthum, weil sie allzumahl nicht anders denn von Winckel-Bischoffen zur Winckel-Messen geweyhet sind, hier solst du so thun: Seinen Chresem und Winckel-Weyhe solst du nichts achten noch ansehen, als die gewißlich nichts ist, der Kirchen und dir auch nichts nützet noch dienet; sondern da schaue auf, daß er das Pfarr-Amt innen hat, welches nicht sein, sondern Christi Amt ist. Laß dich auch nicht irren, ob er sey ordentlich beruffen, oder habe sich hinein gekaufft oder gedrungen, wie er hinein kommen ist, über Haupt oder über Fuß, er sey Judas oder S. Peter, da laß dir nichts anliegen; scheide du das Amt von der Personen, und das Heiligthum vom Greuel.

Amt und Personen wohl zu unterscheiden.

Wohlan, er ist Pfarr-Herr; Und Christus hat also im Pabstthum unter dem Greuel sein heiliges liebes Pfarr-Amt erhalten. Wenn er nun prediat den Text des Evangelii rein, so sprich: Das ist das Heiligthum Christi. Prediat er daneben andere Lehre, wider das Evangelium, so sprich: Das ist der Greuel des Teufels, der das Wort verstöret. Wenn er täuffet, und hält darin die Ordnung Christi (ob er gleich der Tauffe rechten Verstand nicht hat) so sprich: Die Tauffe ist recht um Christi Ordnung willen, nicht um des Pfarr-Herrs oder seines Wercks willen. Wenn er dich in der Beicht oder öffentlich absolvirt oder Sünde vergibt, wiewohl kein Papist in der Welt ist, der recht verstehen möchte was Vergebung der Sünden sey, sie wissen nicht (wie alle ihre Bücher zeigen) ob sie Schuld oder Pein vergeben, da kehre du dich nichts an. Wenn er die Wort und Weise hält, und dich in Christus Nahmen absolvirt, so sprich: Diese heilige, tröstliche Absolution gibt mir mein HErr Christus selbst durch seine Schlüssel, die er der Kirchen gegeben hat. Wo er dir daneben Busse auflegt, als damit du solst für deine Sünde gnug thun, so dencke: Siehe, das ist der Greuel, der mir die Absolution Christi verstören will, als solt mir Christus seine Gnade um mein Verdienst verkäuffen. Meinem Nechsten für der Welt will ich gnug thun, wo ich ihm so nahe gewesen bin; aber für GOtt stehet mein Gnugthun, Christus selbst mit seinem theuren Blut: dabey bleibe ich und darauf verlaß ich mich.

Christus hat im Pabstthum unter dem Greuel sein heiliges Pfarr-Amt erhalten.

Wie weit Päbstliche Pfarr-Herren zu hören und ihnen zu folgen.

Wenn er Messe hält, so mercke mit Fleiß diesen Unterscheid: So fern er die Ordnung und Einsetzung Christi hält, dazu das Sacrament auch andern reicht und gibt, so wisse, daß da gewiß Christi Leib und Blut ist, um Christi Ordnung willen, und nicht um des Pfarr-Herrs Werck oder Heiligkeit willen. So fern er aber die Ordnung und Meynung Christi nicht hält, sondern ändert und verkehret, ist nicht Noth, daß du gläubest, es sey Christi Leib und Blut. Ja du solst nicht gläuben, gleichwie von andern Winckel-Messen droben gesaget ist. Denn es sey Hohe-Messe, oder Früh-Messe, oder wie sie mögen genennet seyn, so sind es Winckel-Messen, weil der Kirche nichts vom Sacrament gereicht noch gegeben wird. Denn da stehet Christi Ordnung und Einsetzung klar: **Solches thut zu meinem Gedächtniß.** Was sollen wir thun? Und wie heist das, solchs? Nemlich, das er thut, und mit Wercken und Worten weiset was er thut, als: **Er nahm das Brodt, und danckt und brachs, und gabs seinen Jüngern und sprach: Nehmet hin, esset, das ist mein Leib, der für euch gegeben solches thut zu meinem Gedächtniß.** Desgleichen nahm er auch den Kelch, danckte und gab ihn den, und sprach: **Trincket alle draus, das ist der Kelch des Neuen Testaments in meinem Blut, das für euch vergossen wird zur Vergebung der Sünden; solches thut, so offt ihrs trincket, zu meinem Gedächtniß.** Soll nun Christi Ordnung gehalten werden (wie er spricht, solches thut) so müssen wir das Brod und Wein mit den Worten Christi nicht allein nehmen, sondern geben und andern reichen.

Wenn Christi Ordnung im Sacrament geändert, ist nicht noth zu gläuben, daß sein Leib und Blut da sey.

Darum wenn ein Pfarr-Herr im Oster-Fest, oder sonst das Jahr über den Leuten vom Altar hat eine Gestalt gereicht, das ist wahrhafftig das Sacrament, wiewohl allein die Helffte gewesen; die andere Gestalt, so er nicht gereicht, sondern allein für sich selbst genossen, halt ich, sey nicht das Sacrament (bis sie es beweisen) sondern schlechter Wein gewesen. Haben also nicht allein den Layen das halbe Sacrament geraubt, und dennoch in solchem Raub, als wäre es keine Sünde, Messe gehalten, sondern auch sich selbst mit beraubt, und dazu sich selbst schändlich genarret und betrogen, und Wein für das Sacrament genommen. Wo bleibt hie ihre faule Ausrede, da sie sagen, Christus habe im Abendmahl beyde Gestalt allein den Priestern gegeben, darnach habe die Kirche, ausser Christi Befehl, durch eigene Barmhertzigkeit, den Layen die eine Gestalt mitgetheilet, so sichs hie finden will, daß sie auch den Priestern und ihnen selbst, nicht mehr denn das halbe Sacrament haben gegeben?

Eine Gestalt von den Papisten gereicht / ist wahrhafftig das Sacrament / wiewohl allein die Helffte.

Faule Ausrede der Papisten / daß Christus im Abendmahl den Priestern allein beyde Gestalt gegeben habe.

Auch wenn die Priester in der Marter-Wochen, oder auch sonst im Jahr das Sacrament empfahen, und nicht selbst Messe hielten, müsten sie eben so wohl, als die Layen, der andern Gestalt gerathen und entbehren, unangesehen und unbedacht, daß sie selbst sagen, Christus habe den Priestern beyde Gestalt zu nehmen befohlen. Also fein reimen sich ihre eigene Wort und Werck zusammen.

Winckel-Messen für ein Greuel und Zerstörung des Sacraments zu halten.

Summa, sie mögen aus der Winckel-Messen machen was sie können; wir wollen und sollen sie für kein Sacrament halten, sondern für einen Greuel; und Zerstörung des Sacraments, weil sie Christi Ordnung ändert, und beyde Priestern und Layen nichts reicht, oder allein die Helffte einmahl im Jahr reicht.

Entschuldigung der Kirchen/ der andern Gestalt halben.

DJe Kirche oder gemeine Christen, so beyde Gestalt nicht haben können empfahen, sind wohl zu entschuldigen, als die betrogen und verführet sind durch den Endechrist, und haben ihnen eine Gestalt allein lassen geben: denn es ist gleichwohl der Glaube fest und rein blieben in der Kirchen, daß Christus im Sacrament eingesetzt und befohlen habe, seinen Leib und Blut zu empfahen allen Christen; wie das alles viel Lieder und Reime überzeugen, sonderlich das gemeine Lied, GOtt sey gelobet und gebenedeyet, der uns selber hat gespeiset, mit seinem Fleische und mit seinem Blute. Und darnach: HErr, durch deinen heiligen wahren Leichnam, der von deiner Mutter Maria kam, und das heilige Blut, hilff uns, HERR, aus aller Noth ꝛc. Mit diesem und dergleichen Liedern, so man beym Sacrament, ja in Procession und Kirchen gesungen, hat die Kirche öffentlich Zeter und Mordio über den Endechrist und räubische Winckel-Pfaffen geschryen: Denn sie ihren Glauben hiemit öffentlich bekennet, daß ihr Christus beyde seinen Leib und Blut, zur Speise geordnet und gegeben habe, und gebühre ihr nach Christi Befehl zu empfahen, wie sie gläubet, bekennet und hertzlich begehrt in diesem Liede. Fürwahr durch solchen rechten Glauben, Begierd, und frey Bekänntniß wider die Kirchen-Diebe und Räuber im Pabstthum, hat Christus seine Auserwehlten erhalten, und darnach ihre Unwissenheit, daß sie der einen Gestalt allein haben müssen brauchen, durch Vergebung der Sünden, nicht zugerechnet, wie er den Apostеln viel Gebrechen zu gut hielt.

Gemein Lied/ GOtt sey gelobet und gebenedeyet.

Die H. Kirche hat ihren Glauben vom H. Sacrament mit diesem Liede öffentlich bekennet.

Christen/ so in der Türckey gefangen/ das Sacrament nicht haben können. Christen/ so vor der Tauffe sterben.

Und wie müssen die Christen thun, so in der Türckey gefangen, das Sacrament nicht haben können, und allein sich begnügen lassen am Glauben und Begierde; so sie zum Sacrament und Ordnung Christi haben; gleichwie diejenigen, so vor der Tauffe sterben, und doch durch ihren Glauben und Begierde zur Tauffe selig werden. Wie musten die Kinder Israel zu Babel thun, da sie gar keinen Gottesdienst haben konten zu Jerusalem, ohn allein im Glauben und hertzlicher Begierde und Sehnen? Also, wenn gleich die Kirche wäre durch den Pabst des Sacraments gar beraubt gewesen, noch weil die Ordnung Christi in ihrem Hertzen mit Glauben und Begierde bliebe, wäre sie dennoch dadurch wohl erhalten. Wie denn ietzt zu unser Zeit viel sind, die des Sacraments leiblich gar entbehren, ehe sie des Pabsts Greuel ehren und stärcken wollen in der einen Gestalt: denn Christi Ordnung und Glaube sind zwey Wercke GOttes, die alles vermögen.

Viel sind zu unser Zeit/ so das Sacrament leiblich entbehren.

Siehe aber das genannte Lied an, obs nicht ein Christlich rein, fein Bekänntniß, und von einem rechten Geist gemachet sey? Es zeuget, daß die Layen haben zur selbigen Zeit, da es gemacht ist, beyder Gestalt empfangen, und spricht: Der uns hat selber gespeiset, mit seinem Fleische und mit seinem Blute. Wer sind sie, die uns sagen? Es sind Layen, die es zu deutsch gesungen haben, und noch singen, und bekennen doch, daß sie nicht allein mit einer Gestalt mit seinem Fleisch (welches sie wohl wusten, daß es [wie uns heute die scharffen Papisten fürlegen] ohn Blut nicht seyn kan,) sondern auch mit der andern Gestalt, mit seinem Blut gespeiset sind. Und überaus ist das gründlich und Christlich geredt, da sie sagen: Christus habe sie selber gespeiset nicht der Pfarr-Herr noch Priester, sondern Christus selbst sey der Speiser, der allda durch seine Ordnung, und nicht durchs Priesters Werck, uns seinen Leib und Blut gebe. Item, daß sie es nicht ein Opffer noch gut Werck, wie es der Greuel hält, und andern verkäufft, sondern eine Speise für ihre Seelen rühmen etc.

Schöne herrliche Bekäntniß der alten Kirchen von beyder Gestalt.

Aber ich muß aufhören diß Lied zu preisen; es solten sonst die greulichen, verstockten Gottesläster, wo sie es erführen, wohl hinfort das Lied auch verbieten, das sie doch selbst und alle ihre Vorfahren gesungen haben, und gewißlich viel Jahr vor dem Luther gemacht ist; Wie sie sonst viel Lieder verbieten, da doch eitel GOttes Wort und unser Glaube in gesungen wird; auf daß sie sich selbst ja greifflich dargeben, als den rechten Greuel in der heiligen Stäte; Oder werden hie (nach ihrer neuen Kunst) Fleisch und Blut auf eine Gestalt deuten, gleich wie sie wiederum im Abendmahl eine Gestalt auf beyde deuten. Denn, wie sie es kehren und machen, so ists recht; wie es aber GOtt selbst macht und ordnet, so ists unrecht. Laß sie fahren, wir singens in unser Kirchen mit Freuden und einfältigem Gewissen und Verstande, von beyder Gestalt vom Fleisch und Blut, wie die Wort klärlich lauten und geben.

Wie es die Papisten kehren und machen/ so ists recht/ wie es aber GOTT ordnet und macht/ ists unrecht.

Christliche Messe.

DEnn GOtt sey gelobt, in unsern Kirchen können wir einem Christen eine rechte Christliche Messe zeigen, nach Ordnung und Einsetzung Christi, auch nach der rechten Meynung Christi und der Kirchen. Da tritt für den Altar unser Pfarr-Herr, Bischoff oder Diener im Pfarr-Amt recht und redlich und öffentlich beruffen, zuvor aber in der Tauffe geweyhet, gesalbet und geboren zum Priester Christi, ungeacht des Winckelchresems; der singet öffentlich und deutlich, die Ordnung Christi im Abendmal eingesetzt, nimmt das

Brod

Brod und Wein, danckt, theilets aus und gibts, in Krafft der Worte Christi, **das ist mein Leib, das ist mein Blut, solches thut** ꝛc. uns andern, die wir da sind und empfahen wollen; und wir, sonderlich, so das Sacrament nehmen wollen, knien neben, hinter, und um ihn her, Mann, Weib, Jung, Alt, Herr, Knecht, Frau, Magd, Eltern, Kinder, wie uns GOtt allda zusammen bringet, alle samt, rechte heilige Mit-Priester, durch Christi Blut geheiliget, und durch den heiligen Geist gesalbet und geweyhet in der Tauffe.

Rechter Christlicher Messe Form etc. Apoc. 4. v. 4.

Und in solcher unser angeborner, erblicher, priesterlichen Ehre und Schmuck sind wir da, haben (wie Apocalypsis 4. Capit. gebildet ist) unsere güldenen Kronen auf den Häuptern, Harffen in der Hand, und güldene Räuch-Fässer, und lassen unsern Pfarr-Herrn nicht für sich als für seine Person, die Ordnung Christi sprechen; sondern er ist unser aller Mund, und wir alle sprechen sie mit ihm von Hertzen, und mit aufgerichtetem Glauben, zu dem Lamm GOTTES, das da für und bey uns ist, und seiner Ordnung nach, uns speiset mit seinem Leibe und Blut. Das ist unser Messe, und die rechte Messe, die uns nicht fehlet.

Rechter Brauch der Messen ꝛc.

Denn hie gehets erstlich alles nach der Ordnung und Befehl Christi, daß es der Kirchen auch in beyder Gestalt gereicht und gegeben wird, durch die Wort Christi, **Nehmet hin, esset, das ist mein Leib** ꝛc. **Solches thut zu meinem Gedächtniß.** Der Pfarr-Herr empfähets nicht allein für sich, wie der Pabst-Greuel thut; er opfferts auch nicht GOtte für unser Sünde und allerley Noth, wie der Pabst-Greuel thut; er theilets uns nicht mit, verkäuffts uns auch nicht, als ein gut Werck, GOtt zu versöhnen, wie der Pabst-Greuel thut, und solchen lästerlichen Jahrmarckt daraus gemacht hat: Sondern reichts uns zu Trost und Stärcke unsers Glaubens. Hier verkündigt und predigt man von Christo; hier kan kein Geitz noch Abgötterey seyn; hier haben wir die Meynung Christi und der Kirchen gewiß; hier dürffen wir nicht sorgen, ob der Pfarr-Herr die Wort heimlich spreche, oder ob er auch wandele, oder ob er auch gläube: Denn wir hören die Wort der Einsetzung öffentlich und sprechen sie von Hertzen mit ihm, und die Einsetzung Christi (nicht unser Thun noch Chresem) wandelt oder gibt uns den Leib und Blut Christi. Gläubt der Pfarr-Herr nicht, oder zweiffelt, so gläuben wir: Strauchelt er in den Worten, oder wird irre und vergißt, ob er die Worte gesprochen habe, so sind wir da, hören zu, halten fest und sind gewiß, daß sie gesprochen sind; darum können wir nicht betrogen werden. Und weil die Ordnung und rechter Glaube da ist, muß es gewiß seyn, daß wir den wahren Leib und Blut Christi empfahen. Und GOtt sey Lob und Danck, daß ich die Zeit erlebt habe, zu sehen die rechte Christliche Messe, und den reinen Christlichen Brauch des heiligen Sacraments; ich sehe es mit Lust und Freuden meines Hertzens, nach dem greulichen, schrecklichen Mißbrauch, so ich leider! habe helffen treiben unter des Pabsts Greuel, so viel Jahr.

Papisten ihres Jrthums in der Messe und Sacrament überweiset / bleiben gleichwohl wissentlich und muthwilliglich bey ihrem lästerlichen Greuel.

Denn ich offt dafür erschrecke, wenn ich Papisten ihr dran dencke, wie ich und andere zu der Zeit die Winckel-Messe so gantz andächtig hielten. Aber wir thätens aus Unwissenheit; darum hats uns der liebe Mann JEsus Christus zu gut gehalten und vergeben: denn wir wollens auch nimmer thun. Aber ietzt wissens die Papisten, wollens aber nicht wissen, beharren muthwilliglich in ihrem Greuel, gehen freventlich und thürstig dahin, und verkehren Christi Ordnung, machen eine neue andere Ordnung, halten Messe nicht allein im Ungehorsam GOTTes, sondern auch in Lästerung seiner Ordnung und Befehl, reichen das Sacrament niemand, behaltens allein, können dazu nicht gewiß seyn, ob sie eitel Brod und Wein oder den Leib und Blut Christi nehmen, weil sie es nicht nach Christi Ordnung, sondern nach eigener Ordnung wider Christi Ordnung handeln. Auch kan niemand gewiß seyn, ob sie die Wort sprechen oder nicht; darum auch niemand schuldig seyn kan, ihrem heimlichen Wispeln zu gläuben: so predigen sie auch keinem Menschen etwas, wie doch Christus befohlen hat. Es ist auch unmöglich, daß sie solten recht gläuben. Denn recht gläuben, und wissentlich wider GOTTes Wort toben, stehet nicht bey einander in einem Hertzen. Derhalben können sie auch nicht beten noch dancken, das GOtt gefalle. Und endlich ist über solche Greuel und Frevel, ihr höhester Gottesdienst, daß sie solch Sacrament (ists anders ein Sacrament) mit so viel Greueln geschändet und gelästert, GOtt opffern und andern Christen ums Geld mittheilen und verkäuffen. Gegen solche Hertzen ist kein Stahl noch Eisen, kein Fels noch Stein, hart zu rechnen, die wissentlich in solchem Greuel bleiben.

Gläuben und zugleich wider GOTTes Wort toben! stehet nicht bey einander.

ES ist mir aber dis Buch unter den Händen gröſſer gewachsen, denn ich gedacht habe, und muß es ein wenig einziehen, bis ich oder die unsern ein andermahl weiter davon schreiben. Denn weil die Papisten in ihren Greueln verzweifelt und verstockt, nicht aufhören wollen, beyde mit Lügen wider die erkannte Wahrheit, und mit Morden die unschuldigen, frommen Christen, müssen wir hinfort dis Stück offt und fleißig handeln, damit die unsern einen klaren und gewissen Unterscheid haben mögen zwischen der rechten heiligen Kirchen und dem Pabstthum, zwischen dem Tempel GOttes und dem Endechrist, so drinnen sitzt, 2. Thess. 2. Zwischen der heiligen Stäte und dem Greuel drinnen; wie uns Christus selbst heist unterscheiden, Matth. 24. Wenn ihr 2. Thess. 2/4. Matth. 24/15.

sehen werdet den Greuel der Verstörung stehen in heiliger Stäte, davon der Prophet Daniel sagt: Wer es lieset, der sehe zu, daß ers verstehe.

Pabstthum ist nicht die Heil. Kirche / sondern der wüste Greuel und Endechrist.

Denn wir lassen das Pabstthum nicht seyn die heilige Kirche, noch etwa ein Stück davon, und könnens auch nicht thun; sondern es ist der wüste Greuel und Endechrist, der Feind und Widerwärtiger, der die Kirche, GOttes Wort, und Ordnung zerstöret, und sich selbst wider und drüber setzt, als ein GOtt über alle Götter, wie Daniel und S. Paulus geweissaget haben. Und dieweil es nicht seyn kan, daß wir oder die heilige Kirche, sich leiblich scheide oder absondere, von dem Greuel, Pabstthum oder Endechrist, bis an den Jüngsten Tag (denn der Greuel soll und muß, wie Christus lehret, nicht ausser, sondern in der heiligen Stäte stehen, und der Endechrist nicht ausser, sondern in dem Tempel GOttes sitzen, und das Pabstthum nicht ausser, sondern in der Kirchen seyn,) so müssen wir doch uns wissen geistlich und mit rechtem Verstand, von ihm zu scheiden, und uns für seinem Verstören hüten und bewahren, damit wir im rechten Glauben Christi rein bleiben, und wider sein Geschmeiß und Unziefer uns wehren und vertheidigen.

Christen müssen sich mit rechtem Verstand vom Pabstthum scheiden.

Also will ich ietzt das fünfte und sechste Stücke sparen, nemlich die Schlüssel oder Vergebung und das Gebet, wie sie damit gespielet, und die rechte Vergebung und Gebet zerstöret haben, und doch Christus sie alle beyde wunderbarlich und mit Macht erhalten hat; will hiermit angefangen haben, ihren Chresem und Winckel-Messen wiederum zu verstören und solch Aergerniß helffen aus dem Reich Christi sammlen, und den Beruff oder rechte Weyhe und Ordiniren zum Pfarr-Amt wiederum der Kirchen zusprechen und einräumen, wie sie von Anfang gehabt hat, welche die grossen Bischoffe zu sich allein gerissen, den kleinen Bischoffen oder Pfarr-Herrn genommen haben.

Verstörung der Schlüssel und Gebete im Pabstthum.

Denn das ist und muß unser Grund und gewisser Felß seyn, Wo das Evangelium recht und rein gepredigt wird, da muß eine heilige Christliche Kirche seyn; Und wer daran zweifelt, der mag eben so mehr auch zweiffeln an dem Evangelium, obs GOttes Wort sey. Wo aber eine heilige Christliche Kirche ist, da müssen alle Sacrament seyn, Christus selbst und sein Heiliger Geist. Solten wir nun eine heilige Christliche Kirche seyn, und die grösten und nöthigsten Stücke haben, als GOttes Wort, Christum, Geist, Glaube, Gebet, Tauffe, Sacrament, Schlüssel, Amt ꝛc. und solten nicht auch das geringste Stücke haben, nemlich, die Macht und Recht etliche zum Amt beruffen, die uns das Wort, Tauffe, Sacrament, Vergebung (so bereit da sind) darreichten und darinnen dieneten, was wäre

Wo das Evangelium recht gelehret wird / da ist die heilige Christliche Kirche.

mir das für eine Kirche? Wo bliebe hier Christi Wort, da er spricht: Wo zween oder drey in meinem Nahmen versammlet sind, da bin ich unter ihnen? Und abermahl: Wo zween unter euch eins werden auf Erden, warum es ist, daß sie bitten wollen, das soll ihnen widerfahren von meinem Vater im Himmel. Haben zween oder drey solche Gewalt, wie vielmehr eine gantze Kirche? Matth. 18 / 20. v. 19.

Wie S. Paulus Diener der Kirchen zu beruffen / ordiniren und weyhen befiehlt. 2. Tim. 2 / 2.

Höre doch, wie schlecht S. Paulus von dem Ordiniren redet, 2. Timoth. 2. Was du von mir gehöret hast durch viel Zeugen, das befiehl treuen Menschen, die da tüchtig sind auch andere zu lehren. Hier ist weder Chresem noch Butter; es ist allein der Befehl zu lehren GOttes Wort. Wer den hat, den hält S. Paulus für Pfarr-Herr, Bischoff und Pabst. Denn es liegt auch alles am Worte GOTTES, als am höhesten Amt, das Christus selbst für sein eigen und das höheste hat wollen haben; müssen doch alle Sacrament durchs Wort werden als durchs fürnehmste Stücke in allen Sacramenten, wie die Papisten selbst Formam Sacramenti nennen. Und Christus hat auch schändlich vergessen des Chresems Matth. 28. da er spricht, gehet hin, lehret alle Heyden halten alles, was ich euch geboten habe. Was hat er ihnen aber geboten? Freylich das Evangelium zu predigen, zu täuffen, Sacrament zu reichen, Sünde vergeben etc. Sollen nun alle Heyden solches halten, so müssen sie freylich Macht und Recht haben zu predigen, täuffen, Sacrament reichen, Sünde vergeben ꝛc. Ja es ist ihnen hiemit geboten, daß sie thun sollen, wie S. Paulus auch 1. Cor. 11. Er habs vom HErrn empfangen, und den Corinthiern gegeben, und gedenckt keines Chresems, sondern allein des Amts und Befehls.

Alles liegt am Worte GOttes.

Was Christus zu lehren geboten hat. Matth. 28. v. 19. 20.

1. Cor. 11 / 23.

Am Ende bitte ich und vermahne die Rottengeister, auch etliche ruchlose Papisten, die ihrem Abgott selbst nicht trauen, sie wolten dieses mein Buch ungebraucht lassen. Denn daß ich die heilige Kirche entschuldige, wie sie aus Unwissenheit gesündiget hat in der einen Gestalt (wiewohl nicht die gantze Christenheit hierin gesündiget) damit habe ich nicht erlaubt noch bestätigt, den Frevel deren, so ietzt wissentlich beyde Gestalt verdammen, auch keinem Rottengeist hierin gedienet ist, da ich vom Brod und Wein der Winckel-Messen gesagt habe; sondern ich will den unsern meine Dienst erzeigt, und die Winckel-Weyhe und Winckel-Messe angegriffen, und einen Unterscheid zwischen der Kirchen und Pabstthum gegeben haben. Denn ich die Winckel-Weyhe und Winckel-Messe gern wolt helffen zu nicht machen, wie sie unser Christliche Weyhe und Messe zu nicht gemacht hat. Solche Sache gehet die Rotten-Geister und wilde Papisten nicht an, sie verstehen es auch gar nicht; darum

Welchen dis Buch nicht geschrieben.

darum sollen sie ihre Sache nicht damit schmücken.

Sieben Weyhe im Pabstthum.

Wenn ich wiederkomme, will ich weiter angreiffen die gantze Weyhe im Pabstthum, als da sie sieben Weyhe haben, ehe sie einen Winckel-Pfaffen machen, nemlich, Hostiarium, Lectorem, Exorcistam, Acolytum, Subdiaconum, Diaconum, Presbyterum, und darnach die hohen Weyhe, Episcopi und Papá. Denn Hostiarium hiessen sie den, so zum Strange geweyhet war, das ist, der die Kirchen schliessen und Glocken lauten solt, welche Weyhe ietzt bey ihnen selbst langes gefallen, und doch solch Amt ohn alle Weyhe, der Cüster, sein Weib, Magd, der Knecht ausrichten, beyde in Dörffern und Städten. Lector hieß, der in der Kirchen lesen muste die Lection in der Metten, oder Vigilien, und Psalmen singen; welchs Amt ietzt auch ausrichten die Schüler, ohn alle Weyhe: und ist also die Weyhe gar gefallen, und das Amt blieben. Exorcista hieß, der den Teufel beschwöret für der Tauffe, welches ietzt der Täuffer selbst thut, und beyde die Weyhe und Person solche nahmens weg, allein das Amt blieben ist. Acolytus hieß, Admissus oder Licentiatus, der zugelassen war um den Altar dem Priester zu dienen, als die den Altar zurichteten, Licht und Kertzen anzündeten, und zur Messe hülffen; darum sie solche Cereoferarios hiessen, wusten nicht was Acolytus heist, solche Weyhe ist auch untergangen, und thun ietzt solch Amt Cüster, Schüler, Cüsters Weib, Tochter, Magd, ohn alle Weyhe, beyde in Städten und Dörffern. Diese musten auch alle Clerici, die Geistlichen heissen.

Hostiarius.

Lector.

Exorcista.

Acolytus.

Cereoferarios.

Episteler und Evangelier.

Also Episteler und Evangelier waren die, so in der Messe die Epistel und Evangelium lasen, Corporal und Kelch zurichteten; welche Aemter ietzt die Priester selbst ausrichten (ausgenommen etliche Klöster, so in hohen Festen und hohen Messen solchs brauchten) daß solche Weyhe und Personen auch selbst gefallen und die Aemter blieben sind. Also wollen wir auch die sieben Weyhe, welche die Papisten selbst haben vom Pfarr-Amt gescheiden und zu nicht gemacht, mit ihrem Winckel-Weyhen weg gethan, und das Amt bestätigt haben, daß also alle sieben Weyhe uns mit ihrem Gleissen nicht irren sollen in den Aemtern Christi und der Kirchen.

Presbyter.

Was der Christen Weyhe heisse.

Unsere Weyhe soll heissen ordiniren, oder beruffen zum Amt. Und sind der Person die Finger mit Chresem nicht geschmiert, so sollen sie dadurch gnung gesalbet seyn, wenn sie das Sacrament angerührt haben; gleichwie die Kelche und Corporal die Papisten damit geweyhet hielten, wenn Messe damit gehalten ward, wie etliche unter ihnen solches dürfften wagen ohn des Bischoffs Weyhen. Denn ohn des Bischoffs Weyhen (nach ihren strengen Canonibus) muste man in keinem ungeweyheten Corporal oder Kelche Messe halten, durfft auch solche geweyhete Corporal keine Nonne nicht waschen, wie heilig die liebe Braut Christi auch seyn möchte. Aber es ist zu viel ietzt von dem unzählichen Greuel des Weyhen zu sagen, ein andermahl mehr davon, und ob GOtt will, gut, Amen.

12.

D. Martin Luthers Brieff an einen guten Freund von Seinem Buch von der Winckel-Messe.

An. 1534.

Dem Gestrengen und Vesten N. meinem besondern günstigen Herrn und guten Freunde.

Vorsorge guter Leute/ daß es D. M. L. nicht mit den Sacraments-Feinden halte.

GNade und Friede in Christo unserm HErrn! Ich habe eure Schrifft, samt der mündlichen Werbung euers Geschickten, vernommen, meines Büchleins halben von der Winckel-Messe, wie etliche gute Leute daraus besorgen, es möchte verstanden werden, als hielte ichs, oder mit der Zeit halten würde, mit den Schwärmern oder Sacraments-Feinden. Und ob ichs wohl hätte im genannten Büchlein bedinget und bezeuget, daß ichs gar nicht mit den Schwärmern halte, noch solches ihren Jrrthum zu stärcken geschrieben; so wäre doch das Büchlein zu groß, und wenig dasselbe gantz durchlesen, und ietzt der Widersacher höchste Kunst sey, etliche Stücke aus meinen Büchern zu zwacken, die sie zu meinem Unglimpff drehen und martern, damit zu verdunckeln und den Leuten zu verbergen, was daneben stehet, für meinen Glimpff. Darum ihrs für gut ansehet, daß ich, solche falsche Mäuler zu stopffen, einen kurtzen Brieff ausließe gehen, darin ich bezeugete, wie ich mit den Sacraments-Feinden, oder (daß ichs ja klar heraus sage) mit Carlstads, Zwingels und ihren Gesellen irriger Lehre gar nichts halte, noch ewiglich halten wolte.

Antwort auf obgedachte Vorsorge/ sind es Papisten/ so gehet sie diß noch andere Schreiben D. M. L. nichts an.

HJer muß ich euch (wolt mirs zu gut halten) wiederum solchen Unterscheid anzeigen. Sind es Papisten, die euch solches ansinnen, und also versuchen, so wollet ihnen von meinet wegen sagen, daß ich um ihrent willen nicht einen Buchstaben schreiben will, sondern ich lasse sie dasselbe Büchlein lesen. Aergert sie es, so lobe ich GOtt, qui sorder, sordescat adhuc, wenn schon ein ieglich Wort drinnen eitel Armeniac oder Ottergifft in ihren Ohren und Hertzen würde, so wolte ich so schier lachen als

weinen, denn sie wollens so haben. Die Jüden haben aus ihrem Meßia ihnen selbst eitel höllische und ewige Gifft gemacht, solt drum CHristus sich ewiglich bekümmern?

Die Papisten haben aus meinem Evangelio, welches sie wissen und bekennen müssen, daß es die liebe Wahrheit ist, eitel Teufels Ketzerey in ihrem Hertzen und Ohren muthwilliglich gemacht, und ist da keine Masse noch Aufhören, und ich solte ewiglich für sie sorgen, daß sie ja sich nicht ärgerten an meinem Schreiben? Das müste ich ihnen bestellen. Warum müste ich auch nicht sorgen für den leidigen Teufel, daß er sich ja nicht ärgere an dem Wort GOttes? Last sie fahren, spricht GOtt, und mein HErr CHristus, und sich getrost ärgern, daß ein Blinder mit dem andern in die Gruben falle; sie sollen sich ärgern und stossen an mir, das will ich, und ist von mir auch darum geschrieben (wiewohl itzt in diesem Büchlein nicht fürnemlich) der Meynung, daß ich die Schlangen und böse Würme nur ja wohl reitzete und verbittere, aber die Haupt-Meynung ist gewesen, die unsern zu unterrichten, und die Wahrheit zu bekennen.

Sinds sonst gute Leute/ so haben sie hie noch einmahl D. M. L. Meynung und Bekänntniß vom Sacrament.

Sind es aber nicht Papisten, sondern sonst gute Leute, die vielleicht mein Büchlein nicht lesen, und doch von andern hören sagen, daß ich wolle ein Sacraments-Feind werden; wiewohl sie vielleicht dieser Brief auch nicht helffen wird, wo sie ihn nicht lesen: so will ich doch euch zu Dienst gern noch einmahl hiermit meine Meynung und Bekänntniß öffentlich lassen ausgehen. Und zwar, sind da fürhanden meiner Bücher viel, und sonderlich mein Bekänntniß wider die Schwärmer, welches mir für GOtt und der Welt starck und gnug Zeugniß gibt, und will zum Uberfluß hiermit in diesem Brieffe, dasselbige Bekänntniß wiederum verneuert, wiederholet und bestätigt haben, wie es da stehet, gedruckt und ausgangen ist von Wort zu Wort; will auch, mit GOttes Hülffe, darauf sterben und von hinnen fahren zu meinem HErrn. Wie ich denn ietzt in solchem Bekänntniß und Glauben lebe, und alles thue und leide, das warlich viel und groß ist, und sollen mich (ob GOtt will) davon auch die Pforten der Höllen nicht reissen. Denn es mir ja Ernst ist, das weiß ich fürwahr, und ie länger ie mehr.

Bey den Papisten ist der wahre Leib Christi/ so ferne sie seine Ordnung halten.

Dazu dasselbe mein Büchlein von der Winckel-Messe gar offt bekennet, daß auch bey den Papisten (wo sie CHristus Ordnung halten) ob es wohl allein in einer Gestalt geschicht, dennoch der rechte wahre Leib CHristi sey, und empfangen werde. Denn wo ich des Sacraments Feind wolt seyn, hätte ich fürwahr gute Ursache wider die Papisten solches fürzunehmen, weil sie meine Teuffel sind, und mich gar vertilget haben wollen. Denn sie sich durch mein Bekänntniß und schreiben stärcken wider die Schwärmer, und müssen mir den Nahmen selbst geben, daß ich besser das H. Sacrament des Leibes und Bluts unsers HErrn habe vertheidigt, denn sie selbst; Und ich weiß auch, daß sie es alle auf einen Hauffen nicht so starck und gewaltig können vertheidigen.

Denn sie in der heiligen Schrifft (GOtt erbarm es) fast seicht gelehrt, auch nicht hertzlich sich der Sachen annehmen. Und wie könt ich ihre Majestät und Pracht kürtzer und gewaltiger stürtzen, denn so ich lehren würde, daß bey ihnen kein Sacrament wäre? weil alle ihr Ding stehet auf dem Jahrmarckt und Mißbrauch des hochwürdigen Sacraments. Gleichwie aller Ketzer, dazu des Teufels selbst höchste Macht auf dem Mißbrauche Göttlichs Nahmens und Worts stehet. Solte ich aber darum GOttes Nahmen und Wort leugnen?

D. M. L. will bey seinem Bekänntniß vom Sacrament bleiben.

Darum bitte ich gar freundlich, wollet den guten Leuten sagen (neben diesem Brieffe) daß sie keine Sorge haben, es wolte mich denn GOtt sonderlich plagen, und mit dem Teufel besessen werden lassen. Ich will, ob GOtt will, bey meinem Bekänntniß bleiben. Und wiewohl ich ein Mensch bin, und fallen kan, wie wir alle sind, und fallen können; so hoffe ich doch zu meinem lieben HErrn JEsu CHristo, der mich um seines Nahmens willen in so manch Schweißbad geführet, und doch noch nie verlassen hat, er werde mir solchen Ernst zu seinem heiligen Sacrament nicht umsonst gegeben haben. Und ob er mich wolt versuchen und fallen lassen in diesem oder andern Artickeln, doch nicht weiter, denn S. Peter, fallen lassen wird, welcher wohl mit dem Munde aus Furcht und Schrecken ihn verleugnet, doch im Hertzen ihm hold bleib, und bald nach dem Fall wiederum weinet, und sein rechtes Hertz gegen seinem lieben HErrn mit Klagen bekennet.

Wiederholet Bekänntniß D. M. L. vom hochwürdigen Sacrament.

SO bekenne ich nun abermahl hiemit für GOTT und aller Welt, daß ich gläube, und nicht zweifele; will auch mit meines lieben HErrn JEsu CHristi Hülffe und Gnade bis an jenen Tag drauf bleiben, daß, wo man nach CHristi Ordnung Messe hält, es sey bey uns Lutherischen oder im Pabstthum, oder in Grâcia, oder in India, wenns auch gleich allein die eine Gestalt, das doch unrecht und Mißbrauch ist, wie es im Pabstthum geschicht, um die Ostern, und sonst im Jahr, wenn sie die Leute berichten, so sey daselbst unter der Gestalt des Brodts der wahrhafftige Leib Christi, für uns am Creutze gegeben, unter der Gestalt des Weins das wahrhafftige Blut CHristi für uns vergossen, und sey nicht ein geistlich noch erdichteter Leib und Blut, sondern das rechte natürliche, von dem heiligen Jungfräulichen rechten menschlichen Leibe Mariä, ohn männlichen Leib, allein vom Heiligen Geist empfangen; welcher Leib und Blut CHristi auch ietzt droben sitzt zur rechten Hand GOttes in der Majestät, in der göttlichen Person, die CHristus JEsus heist, ein rechter, wahrer, ewiger GOtt, mit dem Vater, von dem Er in Ewigkeit

keit gebohren ist, ꝛc. Und solchen Leib und Blut des Sohnes GOttes JEsu Christi, nicht allein die Heiligen und Würdigen, sondern auch die Sünder und Unwürdigen, wahrhafftig handeln, und empfahen leiblich (wiewohl unsichtbarlich) mit Händen, Munde, Kelch, Patenen, Corporal, und was sie dazu gebrauchen, wenn mans in der Messe giebt und nimmt.

Ursachen jetzt gemeldetes Bekäntniß.

DAs ist mein Glaube, das weiß ich, und soll mir niemand nehmen. Denn ich bekenne es nicht darum, daß ich für mich offt und manchmahl grossen Trost aus solchem Glauben im Sacrament empfangen habe in meinen hohen, grossen Aengsten und Nöthen; welche Erfahrung mir für meine Person gnug ist zur Bestätigung meines Glaubens: Sondern auch darum, daß ich dem klaren, öffentlichen, gewissen Text des Evangelii will mit meinem Zeugniß (so viel ich immer mag) wider alle andere, beyde alte und neue Jrrthum und Ketzerey, beygestanden, und des Teufels Boßheit und Fürnehmen meinen lieben Brüdern und Schwestern in Christo, nach der Christlichen Liebe Pflicht, zu Dienst und Besserung, wieder gestanden haben.

GOttes Nahme/ Wort und Werck/ lassen sich weder Böse noch Gute hindern/ noch ändern/ wenn seine Ordnung gehalten wird.

Gleichwie ich, noch kein rechter Christ, leugnen kan, daß der Nahme GOttes der rechte, währhafftige, natürliche GOttes Nahme sey, wenn ein falscher Bube dabey schwöhret oder flucht, um solches Bubens oder Teufels willen nicht eins anders GOttes Nahmen wird. Wiederum auch, so ein Heiliger, S. Paulus, oder Jesaias, Gottes Nahmen führet, dabey schwöhret oder flucht, darum nicht ein ander noch besser Nahmen GOttes wird, denn eben derselbe Nahme ist, den der Bube zum Mißbrauch führet. GOtt, und sein Nahme, und alles was er ist, redet und thut, das bleibt und gehet immer fort, es mißbrauche des alles, wer da will, es sey Mensch oder Teufel.

GOttes Ordnung halten.

Ich habe ein grob Exempel gegeben in meinem Buch von der Winckel-Messe, wie GOttes Wort und Werck sich gar nicht lassen hindern noch ändern durch unsern Mißbrauch oder Sünde, wenn nur seine Ordnung gehalten wird; aber wo man seine Ordnung ändert, da muß es freylich anders gehen. Als wenn ich wolte ins Wasser pflügen, und Korn säen, oder in der Lufft Fische fahen, oder wenn ein Weib von einem Stein, und ein Mann von einem Baum wolte Kinder zeugen ꝛc. da würde freylich nichts aus: Denn GOtt hats nicht so geordnet, und wils nicht so haben. Wenn ich aber mit Frevel einem andern in seinen Acker säete, oder fischete in eines andern Teiche, wiewohl solches säen und fischen unrecht ist, dennoch wüchse in dem Acker Korn, und ich fienge gleichwohl in dem Teiche Fische.

Mißbrauch des Sacraments ändert nichts dran.

Darum habe ich in jenem Buch gesagt, daß die Papisten, wo sie die Ordnung Christi halten, so haben sie wahrhafftig im Sacrament den rechten und wahrhafftigen Leib und Blut Christi. Ists einer Gestalt, so ist es der Leib Christi; ists beyder Gestalt, so ists beyde Leib und Blut, nach Laut und Ordnung der Wort Christi. Wenn sie es aber nun (unverletzt die Ordnung Christi) verkäuffen, schencken, mißbrauchen, oder unwürdiglich geben und nehmen, das gibt noch nimmt dem Sacrament nichts. GOtt bleibt GOtt, auch in der Höllen; Christus bleibt fromm, auch unter seinen Creutzigern; ein Gülde bleibt ein Gülde, auch in des Diebs und Räubers Hand, wenn er selbst nur ein rechter Gülde ist, nach des Königes oder Fürsten Müntze geschlagen. Ist er aber ein falscher Gülde, wider des Königes Ordnung geschlagen, so wird er nimmermehr kein rechter Gülden, wenn gleich der König selbst, oder gleich der Engel Gabriel damit käuffen wolte.

D. M. L. hat wider die verkehrete Ordnung der Messe gefochten/ in seinem Büchlein von der Winckel-Messe.

DArum hab ich in meinem Büchlein nicht angefochten die Sünde wider das Sacrament oder Mißbrauch; sondern die verkehrte Ordnung der Messe, wider die Ordnung Christi. Und die Papisten wollen versuchen, wie sie ihre Winckel-Messe wollen vertheidigen, nicht um unsert willen (denn wir sind der Winckel-Messen nun länger denn 10. Jahr loß und frey) sondern daß ihre eigene Leute selbst sehen, wie auf faulen, losen Lügen und Närrenwerck ihr Abgott, das ist, ihr Meß-Marckt stehe. Und ich wünsche wohl, und wolte es sehr gerne sehen und hören, daß die zwey Wort, Messe und Sacrament, bey iedermann so weit von einander verstanden würden, als Finsterniß und Licht, ja als Teufel und GOtt; weil doch die Messe, wie das Werck und alle ihre Lehre und Bücher ausweisen, nichts anders ist denn eine verkehrte Unordnung und Jahrmarckt des heiligen Sacraments, wenn sie gleich aufs andächtigste gehalten wird.

Messe und Sacrament weit von einander zu scheiden.

Empfahung des Sacraments.

Denn sie selber bekennen müssen, daß Messe nicht heisse die Empfahung des Sacraments, wie es Christus eingesetzt hat; sondern Empfahung des Sacraments heissen sie, und müssens, ohne ihren Danck heissen Synaxis, Griechisch, Communio, Lateinisch, und Berichten auf Deutsch. Aber Messe heist, das der Priester alleine thut auf dem Altar, da kein gemeiner Christ oder Laye etwas zuthut. Denn das wissen sie wohl, daß kein Laye oder gemeiner Christ Messe halte, und leidens auch nicht, lassens auch nicht eine Messe seyn noch heissen, wenn ein Laye das Sacrament empfähet; sondern sie (des Sacraments und aller Götter Herren) halten allein Messe: Alle andere Christen thun nichts anders, denn empfahen das Sacrament, und halten nicht Messe.

Messe.

D. M. L. hat nicht wider das Sacrament/ sondern wider die

Hieraus könnt ihr wohl mercken, daß ich nicht wider das Sacrament, sondern wider die Messe streite, und wolte gern das Sacrament von der Messe also scheiden, daß die Messe

zu

Messe gestritten.

zu Grunde gienge, und das Sacrament allein und ohne Messe erhalten würde bey seinen Ehren, und bey der Ordnung unsers lieben HErrn JEsu CHristi. GOtt gebe allen frommen Christen ein solch Hertz, daß, wenn sie das Wort, Messe, hören, erschrecken, und sich segnen, als für einem Teufels Greuel. Wiederum, wenn sie hören, das Wort, Sacrament oder Abendmahl des HErrn, für lauter Freuden springen, ja auch nach rechter geistlicher Freuden Art, süßiglich weinen. Denn ich habs ja von Hertzen lieb das liebe seelige Abendmahl meines HErrn JEsu CHristi, darinnen er mir seinen Leib und Blut, auch leiblich, in meinen leiblichen Mund zu essen und zu trincken gibt, mit so überaus süssen freundlichen Worten: **Für euch gegeben, für euch vergossen.**

Matth 26. v. 26. 27. 28. Marc. 14. v. 23. 24. Luc. 22. 19. 20.

Papisten haben durch die Messe die Christen des Sacraments beraubt / und doch diese zwey Stücke nicht können von einander scheiden.

Derhalben bin ich desto feinder und zorniger auf die Messe, daß die Papisten damit das heilige Sacrament allein zu sich gezogen, denen Christen genommen geraubt, und einen Jahrmarckt daraus gemacht haben; und doch daneben so nahe in einander geflochten, wenn sie die Christen zur Osterlichen Zeit berichtet, daß der gemeine Mann nichts hat unterscheiden können unter Messe und Sacrament: sie habens auch selbst nicht unterscheiden können: Ich selbst auch nicht, der ich, als ein Ertzpapist und viel hefftiger Messe-Knecht war, denn sie ietzt allesamt sind, länger denn funffzehen Jahr Messe gehalten, und noch nicht weiß, ob ich in der Messe das Sacrament empfangen habe; so gar hat der Teufel regiert.

Messe.

Mir war Messe und Sacrament über dem Altar ein Ding, wie es uns allen dazumahl war; und ist doch ja nicht ein Ding; sondern Messe ist, wenn ich das Sacrament GOtt opfere für meine und anderer Sünde, als ein Werck von Menschen (sie seyn böse oder from) gethan, das müssen sie bekennen.

Sacrament.

Sacrament ist, wenn ich vom Priester empfahe den Leib und Blut unsers HErrn JEsu Christi unter Brodt und Wein. Solch opffern und empfahen des Sacraments hat der Teufel in der Messe so nahe in einander gemenget, wie die falschen Wirthe Wasser und Wein untereinander, und wie die falschen Müntzer Silber und Meßing mengen, daß hie Noth ist eins scharffen Probirers und heissen Feuers (welches ist GOttes Wort, Psal. 17. v. 3.) daß es wieder von einander geschieden werde.

Sacrament der rechte natürliche Leib und Blut Christi.

Wenn ich nun vom Sacrament rede, so ists warlich mein Ernst, daß ich meyne den rechten natürlichen Leib und Blut CHristi im Brodt und Wein, die Personen seyn, wie sie wollen, die es geben oder nehmen. Denn CHristus mein HErr wird mir nicht lügen, da lebe und sterbe ich auf, ob GOtt will. Das ist der lautere, ungefälschte reine Wein, da kein Kretzschmer Wasser eingeust.

Messe leidiger Jahrmarckt und greulicher Mißbrauch des heiligen Sacraments, da sie verkäuffen ihre Opffer des Leibs und Bluts Christi (wie sie lehren) den andern Christen zur Gnugthuung für die Sünde; so doch die Ordnung CHristi klärlich sagt, daß sein Sacrament solle seyn und gebraucht werden, nicht zur Gnugthuung durch unser opffern, sondern zur Vergebung der Sünde durch sein Blut. Ob nun hier die Meynung CHristi werde gehalten in ihrer Messe, welche als ein Werck von Menschen gethan, und auch andern verkaufft wird zur Gnugthuung für die Sünde, das sollen sie verantworten; und ob CHristi Ordnung nach sein Leib und Blut da sey, weil es nicht ein Sacrament, sondern eine Messe ist, das sollen sie vertheidigen (sage ich,) ich wils nicht vertheidigen, sondern angefochten, und ihre seichte tieffe Kunst versucht haben.

Mißbrauch des Heil. Sacraments.

Der Papisten Leben von ihrer Messe/mit gutem Grunde nicht zu erhalten.

Argument/ Kirche/ Kirche ꝛc. nichts werth/weil ꝛc.

Ich bin auch ein Doctor in ihrer Theologie, uñ nicht so ungelehrt noch unerfahren drinnen, als ihre Schreyer (so ihre eigene Theologie nichts verstehen) meynen; noch wüste ichs mit gutem Grunde nicht zu erhalten. Ich könte auch wohl sagen: Kirche, Kirche, Väter, Väter, wie sie thun, und damit alles verantworten; ich bin aber des wunderlichen Glaubens nicht (GOTT wird mich auch dafür behüten, der mich einmahl daraus erlöset hat) daß ich die könte Kirchen CHristi nennen, der Gottlosen Rott, und des Teufels Kirchen, die sich mit der Kirchen CHristi Nahmen schmücken, und rühmen, so doch die Früchte den Baum gewaltiglich überzeugen, daß er böse sey. Eben so wenig kan ich die Kirchen über CHristum setzen, und ihr unterwerffen, was er lehret und ordnet, zu ändern und verkehren. Denn er soll und muß das Haupt seyn; Und die Kirche ist ihm (wie St. Paulus sagt) unterthan und gehorsam, mit Furcht und Ehrsamkeit. Wobey wolte man sonst Unterschied nehmen, welches die rechte Kirche CHristi, und welche des Teufels Kirche sey, ohne bey dem Gehorsam und Ungehorsam gegen CHristo; sonderlich, so der Ungehorsam öffentlich erkannt und verstanden, sich frevelich und frechlich entschuldiget und recht haben will. Denn die heilige Kirche sündigt und strauchelt, oder irret auch wohl, wie das Vater unser lehret; Aber sie vertheidigt noch entschuldiget sich nicht; sondern bittet demüthiglich um Vergebung, und bessert sich, wie sie immer kan; So ists ihr vergeben, daß alsdenn ihre Sünde nicht mehr Sünde gerechnet wird.

Gewisser Unterschied zwischen rechter und falscher Kirche.

Wenn ich nun bey dem Gehorsam und verstocktem Ungehorsam nicht soll erkennen noch unterscheiden die rechte Kirche von der falschen; so weiß ich von keiner Kirche mehr zu sagen. So mag man darnach alle Ketzer, alle Rotten und Secten, so CHristo frevelich ungehorsam sind, mit allen Ehren auch die heilige Kirche heissen: Denn sie nichts ärger sind,

weder

weder des Pabsts Kirche ist, so anders freveler Ungehorsam wider GOTT nichts schadet. Wiederum ist die Päbstliche Kirche nichts besser, weil sie eben so wohl GOtt halsstarriglich ungehorsam ist, und seine Worte frevtlich verkehret, und dazu noch recht haben will, als sonst keine andere Rotten und Ketzer. Und will zuletzt das die Summa werden, daß auf Erden weder Kirchen noch Ketzer mehr seyn mögen. Denn womit wollen wir beweisen, daß diese oder jene Rotte Ketzer sind? Sagen wir: Damit, daß sie GOtt frevelich ungehorsam sind, und seine Worte thürstiglich verkehren; So können sie sagen: Thuts doch die Päbstliche Kirche auch, und wohl mehr denn wir; und will dennoch Recht haben, und die heilige Kirche seyn. Jsts ihr recht; so ists uns auch recht.

Der Päbstlichen Kirche ärgerlich Exempel in geistlichen und weltlichen Regiment.

Ja, das noch wohl ärger ist, womit will ein Fürst oder Herr seine Unterthanen, ein Vater und Mutter ihre Kinder zwingen? Sagt man, GOtt habe geboten, Herren und Eltern gehorsam zu seyn; So haben sie die Päbstliche Kirche zum feinen Exempel, und können sagen: Hält doch die Päbstliche Kirche selbst GOttes Gebot nicht, sondern verbeut es auch zu halten, würget und verfolget alle die, so GOttes Wort halten wollen. Und möchten also dem löblichen Exempel der Päbstlichen Kirche nach, alle Knechte ihre Herren, alle Kinder ihre Eltern auch würgen und verjagen, wo man sie dringen wolte, GOttes Geboten nach, gehorsam zu seyn. Und wo GOtt nicht selbst Haus hielte gewaltiglich, müste es warlich so gehen.

Solches alles folget und muß folgen, aus der hohen Kunst der Papisten, daß beyde GOttes Reich mit eitel Ketzerey verwüstet, und der Welt Oberkeit mit eitel Aufruhr zertrennet, und die Häuser mit verlohrnen Kindern erfüllet würden, und müste dennoch recht gethan heissen; und wer es straffen wolte, selbst ein Ketzer und Aufrührer, und verlohren Kind, verdammt und gestrafft seyn. Danck müssen sie haben, solche feine Lehrer. Aber davon ietzt gnug. Denn ich ja willens bin, wo es GOtt haben wolte, von der Kirche insonderheit zu schreiben, darin ich gern wolte anzeigen, wer sie doch sind, die am meisten lehren, GOtt und Menschen ungehorsam zu seyn, und beyde GOttes und der Welt Reich (so viel an ihnen gewesen) verstören, und sich selbst frey machen, und allein das Regiment im Himmel und auf Erden besitzen, und dennoch thun was sie wollen.

Ehre, Reichthum, und Gewalt, haben Messehalter, Päbste, Cardinäle, mit Hauffen gegeben.

Das will ich auch am Ende zu bedencken geben, wenn die Messe so wenig trüge und gäbe zeitlicher Ehre, Reichthum und Gewalt, als das liebe Evangelium und die Wahrheit giebt; Wie viel meynet ihr wohl, solte man heute finden ernste Messehalter? Fürwahr, wir hätten diese vergangene (will nicht zu weit rechnen) sechs hundert Jahre, weder Pabst, Cardinäle, Bischöffe, noch andere Meß-Knechte gesehen, sondern wären alle Evangelisch oder Lutherisch worden; und würden ietzt zu dieser Zeit, uns gar fast wundern, was diese Nahmen, Pabst, Cardinal, Bischoff, Meß-Pfaffen ꝛc. hiessen, was für Thiere, obs Kobold, Kilkrob, Nixen oder Alpen gewest wären. Aber weil die Messe Geld, Ehre und Gewalt getragen hat, ist aus solchem Jahrmarckt oder Handthierung, solch groß Guth gewonnen, daß sie nun der Welt Reich unter sich bracht, und dazu unterstanden haben, auch den Himmel und GOttes Reich und Majestät, unter sich zu bringen, und wollen sein Wort unter sich haben. Aber da fähret der Lucifer zu hoch, und will seinen Stuhl GOtte gleich, ja über GOtt setzen, da stöst er den Kopf oben an das Gewölbe, daß er muß herunter in den Abgrund fallen.

Und ist kein Zweiffel, wenn mir GOtt so viel gäbe, daß ich den Pabst und sein Pabstthum könte so reich und hoch machen, als sie bisher gewest sind, und möchten des gewiß seyn, daß es so bleiben solte, ach ich wolte in einem Monden, Pabst Cardinäle, Bischöffe, Pfaffen, Mönche, und alle das Gewürme und geitziges Unziefer, besser Lutherisch machen, dann ich selbst bin. Noch meynen die Scarpgelehrten, Tiepsinnigen, Diebwilligen und Raubgierigen Herrn, Es solle niemand, der Heilige Geist selbst nicht, verstehen, daß sie allein um ihren Geitz, Bauch, Herrschafft und Gewalt, so hefftig streiten für ihre Messe. Es soll heissen: Kirchen und der alten Väter Lehre; So es doch ihr eigen Gewissen ihnen wohl anders zeuget.

Die Papisten streiten ihres Bauchs halben so hefftig für die Messe.

Fürwahr, wie andern zu Sinne ist, weiß ich nicht. Mir ist also zu Sinne: Wenn ich weiß, daß einem sein Gewissen absagt, und widerstehet, so kan ich mich für ihm nicht fürchten; und ob er sich gleich zu erst keck stellet und sauer siehet, auch vielleicht einen Schlag thut, doch wenn er beständigen Trotz wider sich fühlet, muß der Bösewicht seinem bösen Gewissen weichen, verzagen und fliehen. Denn so sagt mein Buch: Dabit tibi Dominus cor pavidum. Einer jagt tausend. Also ist mirs bisher durch GOTT gelungen, daß ich das Pabstthum noch nie gefurcht; aber sie mich elenden Menschen bisher fast gefurcht, und noch fürchten müssen. Denn ihr Gewissen stehet für mich, wider sie selbst; und fühlen, daß die Wahrheit wider sie streite, und sich allein mit Lügen und Gewalt schützen. Das hat ja die Länge keinen Bestand. Und ich doch fürwahr ihnen nichts böses gegönnet noch gethan; sondern allein zu CHristo der Wahrheit habe wollen weisen.

Böse Gewissen sind furchtsam und flüchtig.

Aber sie wollen ungereformiret seyn (wie sie sagen) von einem solchen Bettler. Noch hat derselbe Bettler (ich muß mich ein wenig rühmen, doch heimlich, daß sie es ja nicht erfahren) sie ziemlich gereformiret. Ich habe, GOtt Lob, mehr reformiret mit meinem Evangelio,

Die Papisten sind vom Luther (ob sie es wohl nicht haben wollen leiden) ziemlich reformiret.

denn sie vielleicht mit fünff Conciliis hätten gethan. Sie haben bisher in den Conciliis nichts gethan, denn gespielet in losen Sachen, die nicht zur Christlichen Kirchen gehören. Aber nun unser Evangelium kommt, nimmt das Ablaß weg, legt die Wallfahrten, stopfft die Bullen, und steuret dem Geitz, und richtet Wunder an, die sie selbst annehmen und brauchen, und durch keine Concilia erhalten hätten. Ich will der rechten Haupt-Stücke schweigen. Aber sie sehen wohl, daß die Reformation will zu starck werden, nun auch das Haupt-Stück, und der rechte Eckstein Päbstlicher Kirchen, die heilige Messe, angegriffen wird, das will zu viel werden. Hie müssen sie warlich, und ist Zeit, schreyen, lügen, morden, und alles Hertzeleid fürnehmen, daß ja der einige Trost-Felß und Haupt-Festung nicht falle. Aber er muß fallen, da hilfft nichts für. Denn Daniel ist aufgetreten in seinem Ort, und wills thun, was ihm der Engel Gabriel hat gezeiget.

Messe ist der Eckstein der Päbstlichen Kirche.

Denn derselbige Prophet schreibt, wie er solle am Ende der Welt auftreten. Das thut er auch ietzt, und spricht: Daß der Endechrist solle stehen auf den zweyen Stücken, Abgott und Frauen-loß Wesen. Den Abgott nennet er Mausim, braucht der Buchstaben, die das Wort Messe geben; hätte es gern klärlich Messe genennt, wenn er nicht hätte müssen versiegelte Worte (wie ihm der Engel befiehlet) setzen. Aber gleichwohl mahlet er den Abgott also, daß man wohl merckt, er meyne die leidige Messe. Denn er spricht, er werde seinen Gott mit Silber, Gold und Kleinod ehren, und die ihm helffen zu solchem Gottbegaben, mit Austheilung der Lande Güter. Wer siehet aber nicht, daß solches die Messe fein abmahlet?

Daniel zeuget vom Endechrist durch Mausim.

Abgott des Endechrists Maosim, das ist Messe.

Denn wo ist grösser Guth und Geld, Schmuck und Gebäu, Gottesdienst und Andacht, auf Erden angewandt, denn an die Messe? Wer hat auch die Länder ausgetheilet? Denn die Messe hat dem Pabst, Bischöffen, Stifften und Klöstern fast das meiste gegeben; und stehen alle auf dem lieben Abgott, die Messe, gegründet. Und ist doch ein solcher Gott, (spricht Daniel) den seine Vorfahren nicht gewust, denn aus der Apostel und Väter Schrifft findet sichs viel anders, denn das Pabstthum von der Messe lehret und hält. Die Apostel und Väter haben es für ein Sacrament von Christo eingesetzt gehalten; da trugs nicht Geld, sondern geistlichen Nutz zum ewigen Leben. Der Endechrist hats darnach zur Messe gemacht, die trägt Nutz und Herrschafft, und den Pabst mit dreyen Kronen, als einen Herrn über Himmel, Erden, Hölle.

Frauen-los Wesen des Endechrists.

Das Frauen-lose Wesen oder Ehelose Leben hat solches alles bestätiget, und die gantze Welt genärret mit falscher Heiligkeit. Das sind die zwo Seulen, darauf das Pabstthum stehet, wie der Philister Haus zu Simsons Zeiten. Wenn nun GOtt den Luther hätte über sie zum Simson gemacht, der die beyden Seulen ergriffe und umrisse, damit das Haus einwürffe, daß sie alle auf einen Hauffen fielen, wer könte es ihm übel auslegen? Er ist GOtt, und darzu auch wunderlich. Denn sie haben dem Luther beyde Augen ausgestochen, daß mir bey ihnen beyde weltliche und geistliche Oberkeit wider sind; Und die Hure Delila, mit der ich buhlete, das ist, die heilige schöne Möncherey, mir die Haare meiner Nazarey, in der Tauffe gewachsen, abgeschoren hat. Aber ich fahre ietzt zu weit. Ein ander mahl davon mehr und besser. Indeß bitte ich, wie oben, wollet den guten Leuten das beste von mir sagen, und die Papisten das allerärgste von mir reden und lügen lassen, sie sind keines bessern werth. Hiermit GOtt befohlen, Amen.

13.

D. Martin Luthers Warnungs-Schrifft

An die

zu Franckfurt am Mayn Sich für Zwinglischer Lehre und Lehrern zu hüten,

Samt einem

Unterricht von der Beichte.

An. 1533.

Den Ehrbahren und Fürsichtigen dem Rath und Gemeine der Stadt Franckfurt am Mayn, meinen günstigen Herren und Freunden.

Gnad und Fried in Christo unserm HErrn und Heyland.

EHrbare, Fürsichtige, liebe Herren und Freunde. Es ist an mich gelanget, durch viel, so aus euer Franckfurter Messe kommen, wie bey euch in euer Stadt solle gelehret werden, vom heiligen Sacrament auf Zwinglische Weise; doch unter dem Schein und mit solchen Worten, als solte es gar gleich und ein Ding seyn mit unser, und unsers gleichen Lehre. Und habe offt hören sagen, daß es so gemeistert wird, daß niemand gewiß sey, was und wie mans meyne oder gläube. Welches alles ich in seiner Würden bleiben lassen, und mich gar nichts habe angenommen, als dem zu Franckfurt nichts befohlen ist, und wohl weiß, daß dafür, nicht ich, sondern eure Prediger, und ihr selbst allesamt, Christo Rechenschafft geben müsset.

Aber weil ich bin gar hertzlich gebeten, daß ich meinen Rath anzeigen wolte etlichen, so bey euch hierin irrig und zweiffelich stehen, oder auch vielleicht gewiß dafür halten, daß eure Prediger nicht lehren noch gläuben, wie der Leib und Blut wahrhafftig im Brodt und

Wein

Wein seyn, ob sie sollen mit dem Hauffen zum Sacrament gehen, oder dasselbe um solcher Ursache willen meiden und entbehren; denselben zu Dienst hab ich diesen offenen Brieff wollen lassen an euch alle ausgehen, weil ich derselben irrigen Personen nicht kenne noch Nahmen weiß, auch nicht begehre zu wissen, denn mit euern Predigern und ihren Anhängern ich nichts zu thun habe. Sie haben gnugsam gehöret und gesehen, was ich und die unsern vom Sacrament lehren und gläuben, und wie sie sich unser äussern und entschlagen; so lassen wir sie auch gehen. Machen sie es gut, so werden sie es wohl finden.

Darum bitte ich freundlich, wollet mir diese nöthige Schrifft zu gut halten, welche mir zugleich auch ein Zeugniß seyn soll, für GOtt und der Welt, ob etliche bey euch auf dem Wahn stünden, als wären eure Prediger mit uns eins, und lehreten gleicher Weise vom heiligen Sacrament; daß sie hieraus wissen, wie wir gar nicht eins sind, und darff sich darauf niemand verlassen, daß er von ihnen unser Lehre höre, welche sie auch in vielen Stücken verspotten und verwerffen, wie alle Welt, so aus Franckfurt kommt, einträchtiglich zeuget; welchs wir so geschehen, und sie ihrem Gericht behalten seyn, lassen.

Denn es sind ietzt an viel Orten (als ich vertröstet bin) die nun fort gleich mit uns lehren. Aber etliche andere, nun sie gesehen, daß der Karren zu fern und tief in Schlam geführt ist, und nicht mehr lauten will ihr voriges Geschrey, von eitel Brodt und Wein im Sacrament, wischen sie das Maul, und drehen ihre Worte anders, behalten aber gleichwohl die vorige Meynung im Sinn und Brauch. Sagen mit dem Munde, es sey CHristi Leib und Blut, wahrhafftig gegenwärtig im Sacrament. Wenn nun solchs der einfältige Mann höret, so denckt er, sie lehren gleich wie wir, und gehen darauf hin zum Sacrament, und empfahen doch eitel Brodt und Wein: Denn ihre Lehrer geben auch nichts mehr, und meynen auch nichts mehr. Die heimliche Glosse aber und Verstand ist der, daß der wahrhafftige Leib und Blut CHristi sey wohl gegenwärtig im Sacrament, aber doch nur geistlich, und nicht leiblich, wird auch allein im Hertzen mit dem Glauben empfangen, und nicht leiblich mit dem Munde, welcher empfähet eitel Brodt und Wein, wie vorhin.

Verstand der Schwärmer vom Abendmahl Christi.

Siehe, ist das nicht ein teufelisch Gauckelspiel, mit den Worten CHristi getrieben, und die einfältigen Hertzen so schändlich um ihr Sacrament betrogen und beraubt? Das heist, wie S. Hieronymus von den Arianern schreibt, wie ihre Bischöffe also predigen, daß die Christen ein anders aus ihren Worten verstünden, denn sie meyneten. Denn sie hatten auch den Karren zu weit geführet, daß ihr Schreyen nicht mehr gelten wolte, nemlich, daß CHristus wäre eine eitele Creatur, und nicht GOtt. Da wischten sie auch das Maul, schwiegen stille von der Creatur, und nenneten CHristum einen GOtt, ja einen wahrhafftigen GOtt. Aber der heimliche Verstand war dieser, CHristus wäre nuncupative ein GOtt, das ist, er hätte den Nahmen GOttes, und hiesse GOtt, und daß er ein GOtt hiesse, das wäre wahr; aber wäre doch nicht ein natürlicher, ewiger, einiger GOtt mit dem Vater: Gleichwie Johannes ein Engel heist, wahrhafftig, und ist wahr, daß er ein Engel heist, aber ist gleichwohl ein Mensch, und nicht ein natürlicher Engel. Also behielten sie heimlich im Sinn, daß CHristus wäre eitel Creatur; aber mit dem Maul sprachen sie, er wäre GOtt.

Verstand der Arianer von der Gottheit Christi.

Also auch ietzt unsere Papisten, nachdem sie gemerckt, daß ihr greulicher Greuel ist zu hell an Tag kommen, da sie den Heyland CHristum und seinen Glauben rein verdammt, und auf eigen Werck zu bauen, gelehret und fast geschryen haben, ziehen sie nun die Pfeiffen ein, und ergreiffen auch das Wort (Glaube) und predigen vom Glauben und guten Wercken; aber heimlich bleiben sie bey ihrem alten Greuel unter dem Wort (Glauben): Denn sie sprechen: Es ist wahr, man muß durch den Glauben gerecht werden, so fern die Werck dabey sind; denn für und ohn Werck ist der Glaube nichts. Mit diesen Worten nennen sie den Glauben, als der gerecht mache; aber geben gleichwohl den Wercken die Gerechtigkeit, und dem Glauben allein gar nichts: und putzen sich doch daher: Der Glaube macht gerecht, wenn die Wercke dabey sind, sonst ist er nichts. Das heist, warm und kalt aus einem Maul blasen, wenn ich sage: Der Glaube macht gerecht, und ist doch ohn Werck nichts. Denn so er allein nichts ist ohn Wercke, so müssens die Wercke gar seyn, wenn schon dasselbige, nichts (das ist der Glaube) dabey ist. Solchs ist ihr heimliche Meynung, und der alte vorige Greuel, unter neuen Worten fürgebracht, und dem alten Götzen ein neuer Rock angezogen.

Predigt der Papisten ietziger Zeit vom Glauben.

Warm und kalt aus einem Maul blasen.

So thut diese zweyzüngige Rotte auch, sagen, CHristi Leib und Blut sey im Sacrament wahrhafftig; aber doch geistlich, und nicht leiblich: und bleiben damit auf ihrem vorigen Jrrthum, daß eitel Wein und Brodt im Sacrament sey. Und geben darnach für, es sey nicht noth, daß der gemeine Christen-Mensch wisse, wie CHristi Leib im Sacrament sey, sondern sey gnug, daß er gläube, es sey der Leib, den CHristus gemeynet hat. Wenn du nun dieser Lehre nach gläubest, daß CHristi Leib im Himmel leiblich, und im Sacrament geistlich sey, so hast du im Geist und Glauben den Leib, den CHristus gemeynet hat, ob du wohl im Brod und Wein nichts denn eitel Brod und Wein empfähest.

Daher machen sie auch des HErrn Abendmahl wüste, und gewöhnen die Leute, daß sie

ohn Sacrament dahin fahren und sterben: Sprechen, Was soll mir das Sacrament (das ist eitel Brodt und Wein) hab ich doch Christi Leib und Blut geistlich im Hertzen? Was soll doch solch falsch Heucheley und Lügen? Darinn sie nicht allein die Wahrheit leugnen, sondern dürffen auch nicht frey heraus bekennen ihren eigenen Glauben? Was sind mir das für Christen, die so meucheln, und scheuen sich ihre Lehre frey bekannt zu seyn, und verkauffen sie unter fremden Schein und Deckel. Darauf gehöret eine zwiefältige Hölle, eine, daß sie wider GOttes Wort lügen, die andere, daß sie ihre eigene Lehre, welche sie GOttes Wort rühmen, leugnen, und nicht frey bekennen.

Manche Christen/ die sich scheuen ihre Lehre frey zu bekennen.

Was meynst du nun, wenn ein frommes Hertz solche Boßheit und Falschheit an seinem Seelsorger weiß, oder ihn darinn verdächtig hält, was soll es thun? Meynst du? Es könne sein Hertz auf sein frevel falsche Wort zu frieden stellen, wenn er saget: Gläube den Leib, den CHristus meynet, und frage nicht weiter. Nein lieber Gesell, solchs gläubt er vorhin wohl, ehe er kommt, ob er schon nicht zum Sacrament gehet; sondern das fragt er, und darum kommt er, er will wissen, ob er eitel Brod und Wein mit seinem Munde empfahe: nicht fragt er, was er von CHristo und seinem Leibe im Hertzen gläuben soll; sondern was man ihm reiche mit den Händen? Hier gilts nicht den Brey im Maul weltzen, und mum mum sagen. Man muß ihn nicht lehren: Gläube den Leib, den CHristus meynet; sondern den Brey ausspeyen, und das Mummen lassen, frey und dürre daher sagen, ob er mit dem Munde eitel Brod und Wein empfahe? Denn wie er den Leib gläuben solle, den CHristus meyne, das soll man auf die Cantzel oder auf ein ander mahl sparen. Hier soll man ihm sagen, was Brod und Wein sey im Sacrament, und ihm nicht so im Sacke verkauffen; denn es gilt hier nicht so unter dem Hütlein spielen, und im finstern mausen.

Untreuen Seelsorgern kan man nicht gläuben.

Nicht Mummum.

DArum ist das mein treuer Rath, den ich für GOtt schuldig bin, beyde euch zu Franckfurt, und wo mans mehr bedarff. Wer seinen Seelsorger öffentlich weiß, daß er Zwinglisch lehret, den soll er meyden, und ehe sein Lebenlang des Sacraments entbehren, ehe ers von ihm empfahen solt, ja auch eher drüber sterben, und alles leyden. Ist aber sein Seelsorger, der Zweyzüngigen einer, der mit dem Maul fürgibt, es sey im Sacrament der Leib und Blut CHristi gegenwärtig und wahrhafftig, und doch verdächtig ist, daß er im Sacke verkauffe, und anders meyne, weder die Wort lauten, so gehe oder sende frey zu ihm, und laß dirs deutlich heraus sagen, was das sey, daß er dir mit seinen Händen reicht, und du mit deinem Munde empfähest, hintangesetzt auf das mahl, was man im Hertzen gläube oder nicht gläube, schlecht gefragt, was Hand und Mund hier fasset.

Zwinglische Lehrer soll man meiden.

Ists ein redlicher Schwärmer, der aufrichtig mit dir handeln will, der wird dir also sagen, er reiche dir eitel Brodt und Wein, dabey du solst dencken und gläuben den Leib und Blut CHristi ꝛc. Ists aber der Gäuckler einer, die unter dem Hütlein spielen, so wird er mum mum sagen, und den Brey im Maul umher werffen, und also geiffern: Ey es ist gnug, daß du gläubest den Leib, den CHristus meynet. Das heist denn fein geantwortet, und Urkund gegeben der Hoffnung, so in uns ist, wie S. Petrus lehret. 1. Petr. 3/17.

Solcher hoher Geister Kunst nach, wolt ich mit allen Artickeln des Glaubens spielen, und sagen, es sey nicht noth, daß ich gläube, drey Personen sind ein göttliches Wesen, und eine iegliche sey wahrhafftiger GOtt, sondern ist gnug, daß du gläubest, die heilige Dreyfaltigkeit, die CHristus meynet (das ist) die ich Arianus meyne; der meynet aber keine Dreyfaltigkeit. Item, es ist nicht noth, daß du gläubest, CHristus sey wahrhafftiger GOtt; sondern es ist genung, daß du gläubest, den GOtt, den CHristus meynet, das ist, den ich Arius, Sabellius, Mahometh ꝛc. meyne; die meynen aber keinen. Item, es ist nicht noth, daß du gläubest, Maria sey eine rechte Mutter und Jungfrau, sondern es ist gnug, daß du gläubest, die Jungfrau, die der Evangelist meynet, das ist, die Caiphas, und die Jüden meynen; die meynen aber, sie sey eine freye Dirne.

Arius. Sabellius. Mahometh.

Solche Prediger, wo sie schertzen wolten, solten sie etwas anders fürnehmen, und göttliche Sachen mit frieden lassen, daß nicht ein mahl der Donner drein schlüge. Ists aber ihr Ernst, so solt man sie mit Ernst, auch von dem Amt und der Cantzel, zum Lande naus weisen. Denn was soll doch das schreckliche Gauckel-Spiel seyn? Darinn sie das Volck wollen lehren; und sagen ihnen doch nichts, sondern weisen sie ins finster Loch, und sprechen: Gläube, was CHristus meynet. Was aber CHristus meynet, wollen sie nicht sagen, denn sie fürchten, wo sie es sagen solten, würde alle Welt sprechen, das meynet CHristus nicht, sondern du selbst meynest es, und dein Vater der Teufel mit dir, und brauchet beyde des Nahmens CHristi zum Schand-Deckel, über euer Lügen, damit ihr uns verführen und verderben wollet.

Wo nun solche Prediger sind, die habens sehr gut, und eine leichte Weise zu predigen erfunden, dürffen der Schrifft und studirens nicht mehr; denn sie können in allen Stücken zum Volck sagen also: Lieben Leute, seyd ihr hierinn zu frieden, gläubt was CHristus meynet, das ist eben gnug. Wer könte also nicht predigen? Wer wolt hier nicht gern Schüler seyn? Wenn wir der Mühe zu predigen und zu lehren überhaben seyn möchten, und CHristo die Mühe alle beyde befehlen und sprechen: Ich gläube, was CHristus gläubet, oder, das

Gläubt/ was Christus meynet.

noch

noch viel besser wäre, ich lasse Christum für mich gläuben, und ihn sorgen, was ich gläuben soll. Ach das wären mir die feinesten Christen, und die güldene Brüder. Also sagen auch jetzt die Papisten, sie gläuben was die Kirche gläubt, und wie man von den Polen sagt, daß sie sagen sollen: Ich gläube, was mein König gläubt. Warum nicht? Wie könte ein besser Glaube seyn, der weniger Mühe und Sorge hätte, denn dieser.

Gläuben/ was die Kirche gläubet.

Also sagt man, wie ein Doctor habe einen Köler zu Prage auf der Brücken, aus Mitleyden, als über einen armen Layen, gefragt: Lieber Mann, was gläubst du? Der Köler antwortet: das die Kirche gläubt. Der Doctor, was gläubt denn die Kirche? Der Köler, das ich gläube. Darnach, da der Doctor hat sollen sterben, ist er vom Teufel so hart angefochten im Gläuben, daß er nirgend hat können bleiben, noch Ruhe haben, bis daß er sprach: Ich gläube, das der Köler gläubt. Wie man auch von dem grossen Thoma Aquino sagt, daß er an seinem Ende für dem Teufel nicht hat bleiben können, bis daß er sprach: Ich gläube, was in diesem Buch stehet, und hatte die Bibel in Armen. Aber GOtt verleihe uns solchs Glaubens nicht viel. Denn wo diese nicht anders haben denn also gegläubt, so hat sich beyde Doctor und Köler in Abgrund der Höllen hinein gegläubt. Da hinein gläuben auch solche Geister, die da sagen: Gläube den Leib, den Christus meynet, das ist gnug. O ja, es ist fein und wohl gegläubt; solcher Glaube schadet dem Teufel nichts.

Doctor. Köler.

Ich gläube/ das der Köler gläubet.

Thomas de Aquino.

Und wie könte man ein Volck feiner im Jrrthum behalten, denn mit solcher Rede? Denn wo sie es gewiß wären, daß sie nicht sorgen dürfften, ob sie recht oder unrecht gelehret sind, so schlaffen und schnarchen sie fein sicher dahin, fragen auch hinfort billich nach keiner Lehre noch Predigt; sie haben auf einmahl gnug gelernet, daß sie wissen und gläuben, Christus gläube für sie; was wollen sie mehr haben, die freyen, frölichen, sichern Christen? Es wäre denn, daß man dazu auch lehren wolt, es sey nicht noth, daß man gute Werck thue, und böses leide, ist gnug, daß Christus thue und leyde: den laß auch für dich fromm seyn, und alles thun, so darfst du weder gläuben noch guts thun. Und was schadets, man liesse auch den Teufel für uns ungläubig seyn, und böses thun, so müste er für uns in die Hölle; gleichwie Christus für uns in den Himmel fahren: wir aber blieben auf Erden gute Gesellen, essen, und trincken, sicher, daß wir weder gen Himmel noch gen Hölle fahren dürfften, das wäre mir eine löbliche Kirche, in den Säustall gebauet.

Ich hoffe aber nicht, daß solche Christen oder Prediger sich rühmen oder fürgeben, es habe der Luther selbst solches gerathen und gelehret. Denn wo ich des gewahr und gewiß würde, daß sie solch Gifft aus meinen Büchern sögen, und die Schuld auf mich legten, müste mich die Mühe nicht verdriessen, ihnen die Augen ein wenig zu scheuren, und die Brill auf die Nasen setzen, und heissen meine Bücher, nicht durch ein gemahlet Glaß lesen. Denn ich weiß dem Teufel und seinen Aposteln das wohl zu getrauen, wo sie können meine Wort verkehren, und darnach mit meinem Nahmen, die Leute verführen, daß sie es an guten Willen nicht fehlen lassen, wie etliche derselben Rotte mir offt gethan, und meine Worte auf ihre Meynung gezogen, und zuletzt einen Sermon (von mir gepredigt, ehe denn der Sacramenter Rotte gehöret, gedacht oder genennet war) wiederum liessen drucken, und weil sie die Wort (Brodt und Wein) drinnen funden, solte der Luther schlecht mit ihnen geschwärmet haben, unangesehen, daß der Sermon selbst sich genugsam verantwortet.

Also habe ich gerathen und gelehret, im Büchlein wider die Schwärmer, wenn ein Christ angefochten würde von den Tropisten und Figuristen, so solte er fest und steiff auf den Worten Christi bleiben, und gläuben, daß, wie die Wort an ihnen selbst lauten, der Leib und Blut Christi im Brodt und Wein sey, und solte es auf Christum getrost wagen. Hätte ihn derselbe verführet (das unmöglich ist) der würde wohl dafür antworten am jüngsten Gericht; indeß wäre der Christ wohl sicher, mit seinem Glauben, daß er bey den Worten blieben, und meynete mit seinem Glauben den Leib, den die Wort geben und lauten. Siehe, das heist nicht gelehret, den Leib gläuben, den Christus meynet. Denn mit solcher ihrer Rede werden die Wort Christi aus den Augen gethan, und frey hin, ohn Wort, in die Lufft gegläubet nach eigenen Gedancken. Ich aber will die Wort haben, und den Glauben auf sie (wie sie lauten) setzen, daß ich nicht will gläuben den Leib, den Christus meynet ausser und ohn sein Wort; sondern den Leib, den seine Wort meynen, wie sie da stehen und lauten. Denn das ist seine rechte Meynung, und er hat seine Meynung in den Worten und durch die Wort uns gesagt, und angezeigt. Ausser seinem Wort, und ohn sein Wort wissen wir von keinem Christo, viel weniger, von Christi Meynung. Denn der Christus, der uns ohn Christi Wort, seine Meynung fürgibt, das ist der leidige Teufel aus der Hölle, der Christus heiligen Nahmen führet, und darunter seine höllische Gifft verkäufft.

Von Christo wissen wir nichts ausser seinem Wort.

Solchs will ich jetzt, aus Besorgung, zur Warnung gesagt haben, allen die es begehren, ob vielleicht jemand durch meine Bücher oder Nahmen wäre angefochten. Denn wiewohl ich nicht weiß, ob jemand solchs thue, und des auch niemand zeihen kan noch will,

muß ich mich doch für des listigen Drachens, und seiner Schuppen Boßheit und Tücke besorgen, als der ich nun so offt gewitzigt bin, daß ers wohl möchte fürnehmen. Wiewohl ich doch billiger hoffen solt, daß niemand so frevel und unverschämt seyn könte, solchen seinen Irrthum mit mir zu stärcken und zu erhalten, weil mein Bekäntnis für aller Welt öffentlich am Tage da stehet, und meine Bücher gewaltiglich zeugen, mit welchem grossen Ernst ich wider den Irrthum gestritten habe, daß ein Schwärmer sich ja solt in sein Hertz schämen, einen Buchstaben des Luthers zu seinem Irrthum zu führen oder zu brauchen. Zu dem, so ist nun für alle Welt kommen die herrliche Confeßion und Apologia, so für Käyserlicher Majestät zu Augspurg von vielen der höhesten Stände des Römischen Reichs frey bekannt und erhalten, darin auch die Papisten, ob sie uns wohl über alle Maaß Gefahr sind, dennoch keiner Schwärmer Artickel uns können Schuld geben. Wir haben nicht Mum mum gesagt, noch unter dem Hütlein gespielet, sondern da stehen unsere helle, dürre, freye Wort, ohn alles dunckeln und mausen.

Schrecklich/ bey einerley Altar zweyerley Sacrament zu holen.

Und in Summa, daß ich von diesem Stücke komme, ist mirs erschrecklich zu hören, daß in einerley Kirchen, oder bey einerley Altar, solten beyder Theil einerley Sacrament holen und empfahen, und ein Theil solte gläuben, es empfahe eitel Brodt und Wein; das andere Theil aber gläuben, es empfahe den wahren Leib und Blut Christi. Und offt zweifele ich, obs zu gläuben sey, daß ein Prediger oder Seelsorger so verstockt und boßhafftig seyn könte, und hiezu still schweigen, und beyde Theil also lassen gehen, ein ieglichs in seinem Wahn, daß sie einerley Sacrament empfahen, ein iegliches nach seinem Glauben ꝛc. Ist aber etwa einer, der muß ein Hertz haben, das da härter ist, denn kein Stein, Stahl noch Demant, der muß freylich ein Apostel des Zorns seyn. Denn Türcken und Jüden sind viel besser, die unser Sacrament leugnen und frey bekennen: Denn damit bleiben wir unbetrogen von ihnen, und fallen in keine Abgötterey. Aber diese Gesellen müsten die rechten hohen Ertz-Teufel seyn, die mir eitel Brod und Wein geben, und liessen michs halten für den Leib und Blut Christi, und so jämmerlich betrögen, das wäre zu heiß und zu hart, da wird GOtt zuschmeissen in kurtzen. Darum wer solche Prediger hat, od er sich des zu ihnen versiehet, der sey gewarnet für ihnen, als für dem leibhafftigen Teufel selbst.

WEiter werde ich auch um Rath gefragt, der Beicht halben, wie sich die guten frommen Hertzen darin halten sollen, weil ihre Prediger dieselbigen gantz verdammen und verspotten, sonderlich die Weise in unserm Catechismo da wir das junge Volck lehren, zum Pfarr-Herr oder Priester zu sagen: Würdiger Herr ꝛc. Nun wir lassen unsere Lehre, Catechismum, und alle unsere Weise gerne verdammen und schänden, wer es nicht lassen will; trösten uns aber doch des für GOtt und aller Welt, daß solche unsere geistreiche Richter und Verdammer bißher noch nichts bessers (auch nicht in einem Stücke) herfürbracht und gemacht haben. Dagegen aber groß und viel Unglücks haben sie gnug angericht, wenns einmahl Zeit aufhörens seyn wolte, das möchten wir gerne sehen. Es sind mir schlechte Meister die nichts mehr können, denn andrer Leute Wercke verdammen, und dafür nichts besser machen. Das heist der rechte Meister Klügle, der das Roß im Hintern zäumen kan, und rücklings reitet le. seine Bahn, seiner Sackpfeiffen Hall ist der allerbeste Schall. Meister Klügle.

Zwar wir zwingen niemand zur Beichte, wie das alle unser Schrifft bezeugen, wer sie nicht haben will, der laß sie fahren; gleich wie wir nichts darnach fragen, wer unsern Catechismum und Lehre nicht haben will. Hie hält niemand den andern: Denn wir (GOtt Lob) reichlich gelehrt sind, daß Christus, unser HErr, keinen stoltzen eigensinnigen Kopff in seinem Reich leiden will. Warum solten wir denn solche hoffärtige Geister mit Gewalt in sein Reich zwingen? Laß sie nur fahren, wie die Spreu, so der Wind verweht; ihr Feuer wird sie wohl finden. Unsere Lehre gehet die an, denen es Ernst ist um ihre Seeligkeit, und etwas höhers am Evangelio suchen, denn die fleischliche Freyheit, Fleisch, Eyer, Butter essen, nicht fasten, beten ꝛc. Welches der Schwärmer höheste Kunst und Geist ist, wiewohl sie es nicht zu erst erfunden haben, noch aus ihrem Geist geflossen ist; dazu auch noch nicht recht verstehen, und nicht ein Stück gründlich zu beweisen noch zu vertheidigen wissen, ohn daß sie poltern, schreyen, umreissen, und Kirchen wüste, und einen tollen Pöbel machen, der weder diß noch jenes lernet verstehen, wie S. Paulus sagt: **Sie lernen immerdar, und können doch zur rechten Erkäntniß der Wahrheit nicht kommen.** Höchste Kunst der Schwärmer. 2. Tim. 3/7.

DArum die, so unsers Raths begehren in diesem Stück, sollen uns also vernehmen, daß in der Beicht zwey Stück sind: Erstlich die Sünde erzehlen, in welchem Stück wir die Gewissen auch haben (ehe denn den Schwärmern hierin etwas hätte träumen können) durch GOttes Gnaden, erlöset und frey gemacht von der unträglichen Last und unmöglichen Gehorsam des Päbstlichen Gesetzes, darin er gebeut, alle Sünde zu erzehlen, und richtet damit solche Angst und Jammer an, den blöden Gewissen, daß sie verzweiffeln müsten, und ließ es doch nicht bessers heissen, denn ein Werck des Gehorsams, dadurch sie Vergebung und Gnugthuung der Sünde verdienen solten, und war doch nichts anders, In der Beicht sind zwey Stück.

denn

denn eine grosse ewige Marter, weil das Werck unmöglich war; also tröstet er die elenden Gewissen. An solcher grossen herrlichen Freyheit, solten wir billich uns lassen begnügen, und GOtt ohne unterlaß dafür dancken, als für eine grosse, unaussprechliche, tröstliche Gabe. Denn wo der Pabst solche Freyheit hätte gewust, und darnach unter seinem Jahrmarckt aufgeschlagen und feil gehabt (wie er sonst alles feil hatte) wie solte es von Königen und Fürsten, mit tausend Gülden zugeschneyet, von Graven und Adel, mit hundert Gülden, und Bürgern und Bauren, mit Gülden und Groschen geregnet haben, er hätte dreyer Welt Gold und Silber, wohl in einem Jahr krieget. Aber nun wir sie umsonst haben, dancken wir GOtt also, daß er muß mit höllischem Feuer, oder Jüngsten Tage drein schlagen.

Warum man die Beicht in der Kirchen behalten soll.

Neben dieser Freyheit behalten wir die Weise, daß ein Beicht-Kind erzähle etliche Sünde, die ihn am meisten drücken. Und das thun wir nicht um der Verständigen willen: Denn unsern Pfarr-Herr, Caplan, M. Philips, und solche Leute, die wohl wissen, was Sünde ist, von denen fodern wir der keines. Aber weil die liebe Jugend täglich daher wächst, und der gemeine Mann wenig verstehet, um derselben willen halten wir solche Weise, auf daß sie zu Christlicher Zucht und Verstand erzogen werden. Denn auch solch Beichten nicht allein darum geschicht, daß sie Sünde erzählen; sondern daß man sie verhöre, ob sie das Vater unser, Glauben, zehen Gebot, und was der Catechismus mehr gibt, können. Denn wir wohl erfahren haben, wie der Pöbel, und die Jugend aus der Predigt wenig lernet, wo sie nicht insonderheit gefragt, und verhöret wird. Wo will man aber das besser thun, und wo ists nöthiger, denn so sie sollen zum Sacrament gehen?

Wohl ist das wahr, wo die Prediger eitel Brodt und Wein reichen für das Sacrament, da liegt nicht viel an, wem sie es reichen, oder was die können und gläuben, die es empfahen. Da frißt eine Sau mit der andern, und sind solcher Mühe billich überhaben: Denn sie wollen wüste tolle Heiligen haben, dencken auch keine Christen zu erziehen, sondern wollens also machen, daß über drey Jahr alles verstöret sey, weder GOtt, noch Christus, noch Sacrament, noch Christen mehr bleibe. Aber weil wir gedencken Christen zu erziehen, und hinter uns zu lassen, und im Sacrament Christi Leib und Blut reichen, wollen und können wir solch Sacrament niemand nicht geben, er werde denn zuvor verhöret, was er vom Catechismo gelernt, und ob er wolle von Sünden lassen, die er dawider gethan hat. Denn wir wollen aus Christi Kirche nicht einen Säu-Stall machen, und einen jedern unverhört zum Sacrament, wie die Säu zum Troge, lauffen lassen. Solche Kirchen lassen wir den Schwärmern.

Und solches haben wir von Anfang der Christenheit empfangen. Denn da sehen und greiffen wir, daß der Glaub, Vater unser, zehen Gebot gefasset sind, als kurtze Form und Lehre für die Jugend, und albere Leute, und hat auch vom Anfang Catechismus geheissen. Denn Catechismus (sagen die Griechen) heist eine Lehre, die man fragt, und verhöret, wie ein Schulmeister die Schüler läst ihre Lection aufsagen, ob sie es können oder nicht. Also soll man vor die groben Leute verhören und aufsagen lassen, ob sie die Stück des Catechismi wissen, und ob sie die Sünde dawider gethan verstehen, und hinfort mehr lernen, und sich bessern wollen, und sonst nicht zum Sacrament lassen. Denn weil ein Pfarr-Herr soll ein treuer Diener Christi seyn, muß er, so viel ihm möglich ist, das Sacrament nicht für die Säu oder Hunde werffen, sondern hören, wer die Leute sind. Betriegen sie denn ihn, und sagen nicht recht, so ist er entschuldigt, und sie haben sich selbst betrogen. Catechismus.

Und solchs gibt auch das alte deutsche Wort Bejicht, daher man die heiligen Bischöffe nennet, Confessores, Bejichter, das ist, Bekenner; denn Bejichten heist bekennen, wie auch im Gericht, das Wort noch in Ubung ist, Urjicht, und man sagt, das jicht er, das hat er bejicht ꝛc. Und sind zwey unterschiedliche j. in dem Wort Bejicht, welches mit der Zeit ist in ein i. verwandelt, und durch Mißbrauch Beicht, als mit einem i. geschrieben und geredt, wie viel andere alte deutsche Wörter mehr also verderbt sind. Darum soll ein Bejichter, oder Bekenner, nicht alleine Sünde wissen zu erzählen, sondern auch daher aufsagen, was er vom Glauben und Christo gelernet hat, und was dawider gethan heisse, auf daß sie solchs für den Eltern, Schulmeistern, Pfarr-Herren, also gewohnen zu bejichten, und wo es noth seyn würde, auch für dem Richter bejichten, und darüben sterben könten; darum auch S. Cyprianus die Märtyrer nennet Confessores, das ist, Bejichter. Bejicht. Urjicht.

Weil denn solche Weise, eine alte, löbliche, Christliche, nöthige Zucht ist, darin man die Christen übet und bereitet, recht zu leben, Christum zu lernen, und für der Welt bekennen, so kan man daraus wohl mercken, wie ungelehrte, ungeschickte Lehrer das sind, die solches, als von GOtt ungeboten, verdammen; gerade, als wüsten sie so trefflich wohl, was GOTTes Gebot sey. Es ist ohne Zweiffel GOttes Gebot, daß man sein Wort lehren und lernen soll, beyde öffentlich und sonderlich, und wie man nur aufs beste kan. Ob er nun nicht sondere Stäte, Person, Weise, und Zeit, ausdrücket und bestimmet, darin man seine Wort lehrete, und lernte, solten doch solche grobe Lehrer ihren Unverstand daraus unterrichtet haben, daß er will sein Wort auf allerley Weise täglich, an allen Orten, getrieben haben.

Deut. 6/5.6. & seqq. haben. Wie er auch in Mose gebot, sie solten an sein Gebot gedencken gehend, stehend, sitzend, und dasselbe an alle Orten schreiben. Weil denn nun ein Pfarr-Herr nicht kan zu aller Zeit, Ort, Person, GOttes Wort treiben, und nehme für sich diese Zeit, Stäte, Person, die man in der Beicht hat, ey Teufel, wie gar handelt der ohn und wider GOttes Gebot, und wie gar heilig sind die Schwärmer, die solches hindern, daß man GOttes Wort nicht lehre, an dieser Stät und Zeit, so wirs doch an allen Orten und Zeiten (wo wir können) zu leh-
1. Timoth. 2. ren schuldig sind. Es sind unnütze Schreyer, die gar nichts wissen, weder was sie sagen, noch was sie setzen. Darum hüte sich ein ieglich fromm Hertz für ihnen, sie werden niemand nichts lehren, weil sie selbst nichts können.

SIehe, solches edles Stück der Beicht, haben die Papisten gantz gedämpfft, und nichts daraus gemacht, denn die falsche unerträgliche Marter, mit Sünde zählen; und das alles zum guten Werck aufgemutzt, damit GOTT versöhnet solt werden, und für die Sünde gnug geschehen. Das trug Geld und Guth, bis daß ein Abgott daraus ward der gantzen Welt, und war doch da kein lehren, verhören, noch üben zur Beichtung oder Bekänntniß Christi. Nun wir sie wieder angericht haben, wollen sie abermahl der Teufel und seine Apostel, wiederum gar niederschlagen. Aber mir nicht; Wer sie für sich nicht will haben, der laß sie gehen: doch soll er sie darum, uns und andern Frommen (die ihr benöthiget, und ihren Nutz verstehen) nicht nehmen noch vernichten. Es heist, qui ignorat, ignoret. Wenn tausend und aber tausend Welt mein wären, so wolt ich alles lieber verlieren, als ich wolt dieser Beicht das geringste Stücklein eines aus der Kirchen kommen lassen. Ja lieber solt mir seyn des Pabstthums Tyranney vom Fasten, Feyren, Kleidern, Stäten, Platten, Kappen, und was ich könte ohn Verfehrung des Glaubens tragen, denn daß die Beicht solt von den Christen genommen werden. Denn sie ist der Christen erste, nöthigste, und nützlichste Schule, darinn sie lernen GOttes Wort und ihren Glauben verstehen und üben; weichs sie nicht so gewaltig thun, in öffentlichen Lectionen und Predigten.

Beicht ist der Christen erste Schule ꝛc.

DAs ander Stück in der Beicht ist die Absolutio, die der Priester spricht, an GOttes Stat; und darum ist sie nichts anders denn GOTTES Wort, damit er unser Hertz tröstet und stärcket wider das böse Gewissen, und wir sollen ihr gläuben und trauen, als GOTT selber. Wer aber so blind ist, daß er solchs nicht siehet, oder so taub ist, daß ers nicht höret, der weiß freylich nicht, was GOttes Wort und Christlicher Glaube oder Trost sey; was kan er denn guts lehren? Siehet ers aber und hörets, und verdammt

Das ander Stücke in der Beicht ist die Absolution.

also wissentlich die Beicht in diesem Stücke, so ist er ein lauter Teufel, und kein Mensch, als der sich wissentlich wider GOtt setzt, und wehret, daß man GOttes Wort den Leuten nicht soll sagen, noch die Hertzen trösten, und im Glauben stärcken, der mag billig GOttes und aller Menschen Feind gehalten werden, sonderlich der heiligen Christenheit. Und wo solche Prediger sind, da mögen sich wahrhafftig alle fromme Christen für ihnen hüten, als für den leibhafftigen Teufeln: denn GOttes Wort soll frey seyn und gehen, und beyde öffentlich und sonderlich iederman lehren, und trösten.

Und dis Stück ist nicht allein der Jugend, und dem Pöbel, sondern iedermann nütz und noth, und solls keiner verachten, er sey wie gelehrt und heilig er wolle. Denn wer ist so gar hoch kommen, daß er GOttes Wort nicht bedürffe, oder verachten möge? Und um dieses Stücks willen, brauch ich der Beicht am allermeisten, und will und kan ihr nicht entbehren; denn sie mir offt und noch täglich grossen Trost gibt, wenn ich betrübt und bekümmert bin. Aber die Schwärmer, weil sie sicher sind, und von Traurigkeit und Anfechtungen nichts wissen, verachten sie leichtlich die Artzney und Trost, wollens dazu denen auch nehmen und wehren, die es bedürffen und haben müssen. Sind sie satt, so solten sie die Hungrigen auch essen lassen; sind sie heilig, so solten sie die Sünder auch heilig lassen werden; dürffen sie GOttes, und seines Worts nicht mehr, so solten sie es denen auch lassen, die es noch dürffen. Aber (wie gesagt) sie zeigen mit solchem Toben an ihr grosse Blindheit und Narrheit, als die noch nie gelernt haben, was GOttes Wort, Glaube, Trost, Christus, und Gewissen sey, und führet also ein Blinder den andern, und fallen alle beyde in die Gruben. Darum laß sie fahren, und immer hinfallen, hüte du dich für ihnen.

Nutz der Beicht.

SO brauchen wir nun der Beicht, als einer Christlichen Ubunge. Im ersten Stücke üben wir uns am Gesetz: Im andern am Evangelio. Denn im ersten Stück lernen wir des Gesetzes recht brauchen (wie S. Paulus redet) nemlich die Sünde erkennen und hassen: Im andern Stück üben wir uns am Evangelio, lernen GOttes Verheissung und Trost recht fassen, und bringen also ins Werck, was man auf der Cantzel predigt. Denn ob wohl ein Prediger auf der Cantzel auch das Gesetz und Evangelium lehret, so läst ers doch dabey bleiben, übet, fragt, forscht niemand, wie ers fasse, kan auch nicht sehen, wo es fehlet, wenn er weiter trösten oder straffen solle, weil er keine sonderliche Person für sich hat, die er üben mag. Und ob wohl der Zuhörer auch alles beydes in der Predigt höret, noch fasset ers viel stärcker und gewisser, wenns ihm insonderheit, als einer einzelen Person, gesagt wird; wie wir denn sonst viel und gnugsam dis ander Stück ausgestrichen haben.

Brauch der Beicht.

Daß

DAß sie uns aber so höhnisch verkehren, da wir die Kinder im Catechismo gelernt haben, also zum Beicht-Vater zu sprechen: Würdiger Herr ꝛc. Das wollen wir leiden, wer nicht will, Würdiger Herr sagen, der sage, lieber Herr, oder lieber Vater. Wir zwingen oder verdammen niemand mit solchen Worten. Wir haben GOttes Gebot, der heist uns die Jugend Zucht und Ehre lehren, und den Alten, sonderlich den Priestern, Ehr erbieten, und sich gegen sie demüthigen, wie er spricht durch Mose, zu den Leviten, ut faciant filios Israel reverentes, ihr sollt die Kinder Jsrael lehren Ehrsam seyn ꝛc. Wie denn auch solchs die weltliche Zucht fordert, daß die Jugend und der Pöbel, sich soll schämen, und Ehrsam seyn, gegen die Alten, oder Lehrer. Aber weil die Schwärmer solche nöthige Zucht verspotten, kan man wohl mercken, daß ihr hoher Geist nichts anders ist, denn ein boßhafftiger fürsetziger Haß und Neid, nicht allein wider unser Lehre und GOttes Wort, sondern auch wider alle weltliche Zucht und Ehre. Die Aufruhr stinckt ihnen zum Halse heraus, und wolten gerne alles gleich und kein Unterscheid leiden, doch so fern daß sie allein zu letzt würdige Herrn hiessen, und sonst niemand; wie Müntzer wolt alle Herrn tödten, und allein Herr seyn.

Die Schwärmer verspotten die nöthige Zucht ꝛc.

Ich wolt, daß man die Jugend und Pöbel, nicht allein gewöhnete zu sagen, Würdiger Herr, sondern auch Helliger Herr, Heiliger Vater, und müsten die Beicht heilig, die Absolution heilig, die Predigt heilig, und alles, was zum Wort gehöret, heilig heissen; wie S. Augustinus und Hieronymus, und andere Väter sich selbst untereinander heilig heissen. Ich hoffe, es solte ihnen kein Bein brechen, noch grosse Ketzerey stifften, sintemahl solche Ehre nicht der Person, sondern dem Amt und dem Wort GOttes geschicht. Wenn im Pabstthum kein Jrrthum wäre, denn daß der Pabst der allerheiligste heisset, so wolt ich ihn dreymahl den allerheiligsten heissen.

Augustinus und Hieronymus heissen sich heilig untereinander.

Ach, es sind und bleiben Blindenleiter, mengen das äusserliche und innerliche unter-einander. Sie haben den Rauch gesehen, wissen doch nicht, wo das Feuer brennet. Von uns haben sie gehöret (denn was können sie, das sie nicht von uns haben,) wie wir für GOtt im Geist alle gleich sind. Das deuten sie heraus, in das äusserliche Wesen, und wollen da auch alles gleich machen. Aber eine löbliche Jugend und Pöbel, solt uns der Teufel durch solche Blindenleiter erziehen, daß die Jungen den Alten auf den Halß treten, und der Pöbel die Obrigkeit und Gehorsam mit Füssen treten. Es ist schon allzu viel Muthwillens in der Jugend und dem Pöbel, darum dencken sie vollend Läuse in den Peltz zu setzen, und den Hünern den Schwantz aufzubinden, wie sie ihr Vater, der Lügner und Mörder treibt.

UNd weil ich solchen Schalck herfür gucken sehe, so bitte ich, und vermahne euch alle sämtlich und sonderlich, beyde Rath und Gemeine, wolt diese meine Unterricht, und treuen Rath, günstiglich mir zu gut halten, ich meyne es gut, ich bin nun so offt gewitziget, daß ich allerley sorgen muß. Habt das Spiel in guter Acht, und steckt die Augen nicht im Beutel, damit nicht solche Prediger bey euch seyn, noch zu euch kommen, der Teufel ist ein Schalck. Für der Aufruhr warnete ich die zu Mühlhausen auch wider den Müntzer, wie ich hierneben dieselben Copeyen euch und allen Städten zur Warnung habe lassen drucken. Aber ob es der Rath zu der Zeit nicht thun konte, oder wie es sonst verblieb, weiß ich nicht, was hernach folgte, das weiß man nun leyder allzuwohl. Ich weissage nicht gerne; und ahnet mir doch nichts gutes in meinen Hertzen, von den frechen Geistern: Denn sie haben auch bisher nichts gutes, sondern viel böses geschafft. GOtt steure ihnen und bewahre euch, und alle fromme Hertzen, in seinen reinen Wort, und rechten Glauben, in CHristo unsern HErrn, dem sey Lob und Ehre in Ewigkeit, Amen. Anno 1533.

Euer williger
D. Martin Luther.

Andere Abtheilung
D. Mart. Luthers
Zur REFORMATIONS-Geschichte
von Anno 1534-1538.
gehörige Schrifften, Urkunden und Brieffe.

I.

(JO. AURIFABRI)
Historischer Bericht,
Was sich
mit Luthero und seiner Lehre
An. 1534. zugetragen.

Anders Ehe König Heinrichs von Engelland.

IN diesem Jahre hat König Heinrich von Engelland, sein Gemahl Catharina, Königs Ferdinandi zu Hispanien Tochter, von sich gestossen, welche zuvor seinen Bruder König Arturum, zur Ehe gehabt, und Pabst Julius darinne dispensiret, daß König Heinrich seines verstorbenen Bruders Weib möchte zur Ehe haben. Da sie nun nur eine einige Tochter, Maria genannt, hatte, wolte der König eine andre freyen, genannt Anna Bolenia, suchte dazu des Pabsts Clementis Bewilligung und Nachlassung, welcher erstlich zur andern Ehe nicht übel geneigt war, aber um Kayser Carls willen wider wandelmüthig ward, und Königs Heinrichs andere Ehe gar verdammete. Da schickte der König zu allen Universitäten in Franckreich, Italien und Deutschem Lande, und ließ der gelahrten Leute Judicia und Censuras in dieser Ehe-Sache holen. Und sind die Englischen Legaten, ein Bischoff und Doctor Antonius Barns, auch deshalben zu Wittenberg bey Doctor Martino Luthern, Philippo Melanchthone, und den andern Theologis gewesen.

Und dieweil König Heinrich von Engelland, dem Pabst Clementi um dieser Sache willen feind war, nahm er dem Pabst sein jährlich Einkommen, als den Peters-Pfennig, da ein iedes Haus im Königreich England muste dem Pabst einen silbernen Pfennig geben. Dieses hat des Jahrs etliche Tonnen Goldes dem Pabst getragen, deß er gar beraubet: ist also sein Regiment aus Engelland gar ausgetrieben worden. Und ließ sich der König ein Haupt der Kirchen in Engelland nennen, wolte den Pabst nicht mehr das Haupt der Kirchen auf Erden seyn lassen.

Peters-Pfennigs in England.

D. Martinus Luther ließ in diesem Jahre auch im Drucke ausgehen ein Büchlein von der Winckel-Messe, darüber die Papisten sehr erzürnt worden. D. Luthers Schrifft.

So hat sich auch in diesem Jahre zwischen D. M. Luthero, und Eras. Roterodamo ein neuer Lerm erhoben, über der Lehre vom freyen Willen; welches verursacht hat ein Brief Lutheri an Nic. Amsdorfium geschrieben, welcher im Druck ausgieng; darauf Erasmus wiederum ein hartes Büchlein drucken ließ. D. Luthers und Erasmi neue Unei-nigkeit.

Landgraf Philipp von Hessen hat sich in diesem Jahre in grosse Kriegs-Rüstung begeben, und nach dem Würtemberger Lande gezogen, und Hertzog Ulrich von Würtemberg (der von dem Schwäbischen Bunde verjagt, und bey 11. Jahren im Exilio gewesen) durch Geld-Hülffe des Königs Francisci zu Franckreich wieder in sein Land eingesetzt, und des Königs Ferdinandi Kriegs-Volck, so in die 12000. starck gewesen, in die Flucht geschlagen, und ist dieses Krieges-Volck ob er ein Pfaltzgraf Philipp in der Schlacht eine Fersche am Bein abgeschossen worden. Heitz. Ulrichs von Würtemberg Einführung.

Und als daraus ein grosser Lerm in Deutschem Lande erfolgen wolte, so haben sich der Ertz-Bischoff zu Maynt, Churfürst, und Hertzog George zu Sachsen, des Landgrafen Schwäher in Unterhandlung eingelassen zwischen dem Könige Ferdinando, und dem Landgrafen, und haben auf dem Tage zu Caden in Böhmen diesen Krieg vertragen. Vertrag zu Caden in Böhmen.

Die Wiedertäuffer haben auch grossen Schaden mit ihrer falschen Lehre in den Niederlanden, und sonderlich in Westphalen gethan, und sonderlich die Stadt Münster eingenommen, darinnen ein Schneider, mit Nahmen Johann von Leyden, sich zum Könige aufgeworffen, als nun derselbige König wunderlich in der Stadt Haus hielt, und zwölff Propheten ausschickte, die da andere umliegende Städte solten verführen, und grossen Muthwillen mit viel Weiber nehmen, Aufruhr, Plünderung und Verjagung frommer Leute geschahe: Da hat der Bischoff von Münster

die gar feste und reiche Stadt belagert, und Blockhäuser dafür geschlagen. Als er aber diese schwehre Kriegs-Kostung in die Länge nicht ertragen konte, hat er die Stände des Röm. Reichs um Hülffe angeruffen, welche zu Worms zusammen kommen, und die Hülffe gewilliget, und die Stadt länger denn ein gantz Jahr belagert, und zuletzt durch Verrätherey hinein kommen, und was männlich und wehrhafftig darinnen gewesen, erwürget. Der König aber mit zween seiner fürnehmsten Fürsten, Krechting und Knipperdilling genannt, ist gefänglich behalten, und in dem folgenden 36sten Jahre mit feurigen Zangen zerrissen, und in drey eiserne Bauer oben zum Thum-Thor heraus gehenckt, und also zum ewigen Gedächtniß allen Aufrührern dahin gehenget.

In diesem 1534. Jahr ist Pabst Clemens im September gestorben, und Paulus III. Pabst worden; und wiewohl er sehr alt gewesen, da er ist Pabst worden, doch hat er 15. Jahr regieret.

In diesem Jahre ist auch König Friedrich in Dännemarck gestorben, und Christianus sein ältester Sohn König an des Vaters statt worden, und das Königreich mit dem Schwerdt gewonnen, und deshalben mit der Kayserlichen Reichs-Stadt Lübeck einen grossen Krieg geführet.

Auch ist Andreas Criti in diesem Jahr Hertzog zu Venedig worden.

Der Türcke hat in diesem Jahre auch grossen Schaden genommen, von dem Sophi in Persien, genannt Thamas; denn er ihn zweymahl hart geschlagen, und funffzehen tausend zu Roß, dreyßig tausend zu Fuß, und in die 18000. Camele niedergelegt hat.

2.

(JO. AURIFABRI)

Historischer Bericht,

Was sich mit Luthero und seiner Lehre An. 1535. zugetragen.

IN diesem 1535sten Jahre ist Petrus Paulus Vergerius vom Pabst Paulo III. des Concilii halben ins Deutsche Land geschicket worden, ein general, frey Concilium anzukündigen, welches zu Mantua solte gehalten werden; ist derohalben erst an des Römischen Königes Ferdinandi Hof kommen, und weil eben daselbst Landgraf Philipp zu Hessen, gewesen, in der Würtembergischen Sache, so hat der Päbstliche Legat dem Landgrafen zu Hessen, damahls seine Werbung vermeldet.

Und nachdem Hertzog Johannes Friedrich Churfürst zu Sachsen, gegen Wien in Oesterreich zum Römischen Könige Ferdinando reisete, und alda die Lehen empfing, und andere Sachen mehr verrichtete, und auf der Wiederreise nach seiner Churfürstl. Gn. Lande war, da ist zu Prage in Böhmen Petrus Paulus Vergerius zu seiner Churfurstl. Gnade kommen, und bey ihren Churfürstl. Gnaden seine Werbung und Befehl des Concilii halben ausgerichtet. Und ist hernacher dieser Petrus Paulus Vergerius auch gegen Wittenberg gereiset, und auf dem Schloß gelegen, und D. Martinum Luthern, und Philippum Melanchthonem selber angesprochen.

Darauf ist von den Protestirenden Ständen ein Tag zu Schmalkalden angestellet, da im Monath December alle Chur- und Fürsten, auch Reichs-Städte derselben Einungs Verwandten zusammen kommen sind, und des Concilii halben gerathschlaget und gehandelt haben. Auf diesen Schalkaldischen Tag hat König Franciscus zu Franckreich seinen Legaten, als Guilielmum Bellajum Langäum zu den Protestirenden Ständen auch geschickt. Dieser Legat hat mit den Theologis der Protestirenden Stände von den fürnehmsten Artickeln und Haupt-Stücken der Christlichen Lehre viel sich unterredet, und angezeiget, was seines Königs und vieler Gelahrten in Franckreich Meynung davon wäre, wie sie auch selbst des Pabsts angemaßter grossen Gewalt und vielen Mißbräuchen gern wolten gesteuret wissen; Und daß der König von Franckreich nichts liebers begehrte, denn daß die Protestirenden Stände etliche ihre Gelahrten in Franckreich schickten, die mit seinen Theologen der Lehre halben conferirten und sich unterredeten. Und sonderlich schrieb hochgedachter König an Philippum Melanchthonem, daß er zu ihm in Franreich kommen solte. Aber der Churfürst zu Sachsen, Hertzog Johann Friedrich wolte ihm nicht erlauben. Daneben suchte und begehrte der König von Franckreich, daß die Protestirenden Stände auf keinen Ort, da man ein Concilium halten mögte, willigen wolten, ohne des Königs zu Franckreich, und des Königs zu England Vorbewust. Und mochte alda auch wohl gesucht worden seyn, daß die Protestirenden Stände den König zu Franckreich in ihre Einung der Verwandniß nehmen solten; aber dasselbige ward dem Legaten abgeschlagen.

Zu diesem Schmalkäldischen Tage hat König Heinrich zu England der VIII. seine Legaten auch geschickt, und den Ständen anzeigen lassen, wie er des Antichrists des Pabsts Regiment aus seinem Königreich ausgerottet hätte,

hätte, und der Christlichen Lehre des Evangelii wohl gewogen und zugethan wäre, und sie gewarnet für des Pabsts Practiqven des Concilii halben, und sich erboten im Concilio neben den Protestirenden Ständen zu stehen.

Auf diesem Schmalkaldischen Tage sind in der Protestirenden Einungs Verwandtniß getreten, die Fürsten zu Pommern, Hertzog Ulrich von Würtenberg, Pfaltzgraf Ruprecht, die Stadt Augspurg, Franckfurt, Compodunum, Hamburg und Hannover, item Graf Willhelm von Nassau ist auch in die Einungs Verwandtniß angenommen worden.

Und nachdem in Augspurg über der Lehre vom Abendmahl eine Zeit her grosse Spaltung gewesen, ist dieselbige beygelegt worden, und hat der Rath von Augspurg an D. Mart. Luthern gegen Wittenberg einen Legaten, als D. Gereon geschickt, und schrifftlich gebeten, daß sie Urbanum Regium wieder zu ihren Prediger haben mögten. Aber D. Luther hat ihn von Hertzog Ernsten zu Lüneburg (über des Fürstenthum er ein Superintendens war) nicht erlangen mögen.

In diesem 1535. Jahre ist im Monat Junio Kayser Carol mit einer gewaltigen Kriegs-Rüstung aus Hispanien von Barchinon abgefahren gen Africa, und das Königreich Tunis gewonnen, darinnen die alte berühmte Stadt Carthago gelegen. Und ist diß Königreich dem Türckischen Käyser Solimanno mit Gewalt genommen, und der König Altzachenus (welchen der Türcke verjagt und vertrieben hatte) durch Kayser Carln wieder in das Königreich Tunis eingeführet worden, ist aus Africa wiederum in Italien geschiffet, und zu Rom mit grossem Triumph eingeführet worden.

In diesem Jahre hat Christianus König zu Dännemarck nach Absterben seines Vaters König Friedrichs regiret, und wider die Käyserl. Stadt Lübeck, so um diß Königreich einen hefftigen Krieg geführet, das Reich mit dem Schwerd erobert, und die Stadt Coppenhagen mit Gewalt gewonnen, welche Hertzog Albrecht von Mecklenburg innen gehabt. Nach seiner Krönung hat König Christian angefangen die Christliche Religion der Augspurgischen Confession durch sein gantz Königreich zu pflantzen.

Am Ende dieses 35sten Jahres ist der letzte Hertzog von Mayland Franciscus Sfortia ohne Erben gestorben, welcher Fräulein Christierna, Königs Christierni zu Dännemarck Tochter, hat zur Ehe gehabt, welche hernachmahls Hertzog Francisco von Lothringen ist verheyrathet worden. Diß Fürstenthum hat der König von Franckreich erben wollen, darüber zwischen Kayser Carol und König Francisco zu Franckreich, grosse Kriege entstanden sind.

Hertzog Carl von Sophoy ist auch vom Könige von Franckreich und der Stadt Bern in der Schweitz überzogen, und ihm das Piemont und fast alle seine Lande mit Gewalt genommen.

So ist auch der Delphin in Franckreich, Franciscus gestorben, und wie mans dafür hält, so sey ihm mit Gifft vergeben worden.

Diß gantze Jahr über sind die Wiedertäuffer in der Stadt Münster belagert, und auch gewonnen und eingenommen worden.

3.

(JO. AURIFABRI)

Historischer Bericht,

Was sich mit Luthero und seiner Lehre An. 1536. zugetragen.

IM Monat Januario ist die Königin von England Catharina, welche König Heinrich von sich gestossen gehabt, gestorben. So ist im Monat Majo die andere neue Königin Anna Bolema, mit andern ihren Freunden, so fürnehme Englische Herren gewesen, geköpfft worden. Und in wenig Tagen hernach hat König Heinrich das dritte Gemahl geheyrathet, als die Sanam Semeriam. Darauf ist in England ein Krieg von den Unterthanen wider den König gefolget, daß die Engländer in die 50000. starck auf gewesen, haben die grosse Schatzung und andere Beschwerung nicht länger dulden wollen; aber durch Hinderlist und einen Schein-Vertrag ward dieser Aufruhr gestillet, und sind viel grosser Herren, so in der Unterthanen Feldläger gewesen, hernach vom König geköpft worden.

Im Monat Februario ist der Bischof zu Münster mit des Churfürsten zu Cölln und des Hertzogen von Jülichs Räthen in die Stadt Münster kommen, und den König zu Münster samt seinen beyden Fürsten richten lassen. Und hat sich der König zu dem HErrn Christo bekehret, und als er mit feurigen Zangen zerrissen, Christlich gestorben. Aber die andern zweene Fürsten, als Knipperdolling und Krechting, sind verstockt blieben, und in dreyen eisernen Körben aus dem Thum-Thor herausser gehengt.

So ist auch ein grosser Krieg zwischen Kayser Carolo und König Francisco zu Franckreich entstanden, und hat der Kayser den Frantzosen

tzosen in Gallia Narbonensi, und in Picardia hart angegriffen, aber wenig ausgerichtet.

Es hat auch König Heinrich von England seine Bothschafft, als einen Bischoff, und Doctor Antonium Barns gegen Wittenberg geschickt, und mit den Theologen daselbst, als D. Martino Luthern, Philippo Melanchthone und andern, von den Haupt-Stücken Christlicher Lehre, und sonderlich von der Messe, Priester-Ehe und Abendmahl, und der Mönche Gelübde, disputiren und handlen lassen, sind allda etliche Monate geblieben. Haben auch von dem Divortio der ersten Königin mit den Theologen gehandelt, auch mit dem Churfürsten zu Sachsen, Hertzog Johann Friedrich grosse Handlungen gepflogen, daß ihr König in den Schmalkaldischen Bund mögte aufgenommen werden.

Darauf ist von den Protestirenden Ständen den 24. Tag Aprilis gen Franckfurt am Mayn ein Tag ausgeschrieben worden, da mit den Einungs-Verwandten dieser Englischen Sachen halben ist gehandelt. Auf diesem Tage ist in den Schmalkaldischen Bund angenommen worden Hertzog Ulrich von Würtemberg, Hertzog Barnim und Hertzog Philipp zu Pommern, Fürst George und Joachim zu Anhalt Gebrüdere, die Stadt Augspurg, Franckfurt, Hamburg und Hannover.

Am 11. Tage Junii hat Pabst Paulus III. ein Ausschreiben an Käyser Carln und alle Reichs-Stände gethan, und das Concilium zu Mantua ausgeschrieben, das den 3. Tag May des 37. Jahrs solte gehalten werden.

Der Ertzbischof zu Cölln Hermann, ein Grafe von Widtz hat in diesem Jahre angefangen zu rathschlagen, wie die Abgötterey und gottlosen Ceremonien im Stifft Cölln mögten abgeschafft werden; wie denn in den folgenden Jahren ihre Churf. Gnaden deshalben viel und grosse Handlung gepflogen hat, und die Augspurgische Confession angenommen, und auch eine Reformation angerichtet, ist aber zuletzt des Ertzstifftes darüber entsetzet worden.

Im Monath Julio ist der Hochgelahrte Mann Erasmus Roterodamus zu Basel gestorben.

In diesem 1536. Jahr am 21. Tage May sind etliche der Oberländischen Städte Prädicanten zu D. M. Luthern gen Wittenberg gekommen, als Martinus Bucerus, Wolfgangus Capito, Martinus Frecht, und andere, und in der Lehre vom H. Abendmahl eine Concordia und Vergleichung aufgerichtet, und von andern Artickeln der Lehre sich auch unterredet und verglichen, und in der Lehre vom Abendmahl die Kirche zu Straßburg, Ulm, Augspurg, Franckfurt, Memmingen und Reutlingen, mit der Wittenbergischen Kirche vereiniget.

4.

(JO. AURIFABRI)
Historischer Bericht,
Was sich mit Luthero und seiner Lehre An. 1537. zugetragen.

Anno 1537. ist des Königs Francisci zu Franckreich Tochter, Magdalena, dem Könige zu Schottland, Jacobo V. verheyrathet worden, und ist dieser König im Monath Majo in diesem 1537. Jahr gestorben.

Den 15. Tag Februarii ist zu Schmalkalden ein Tag angestellet worden, dahin die Protestirenden Stände alle sind des Concilii halben beschrieben worden, und haben die Chur- und Fürsten, auch die Städte, ihre fürnehmste Theologen, mit dahin gebracht, als D. Mart. Luthern, Philippum Melanchthonem, D. Pomeranum, Martinum Bucerum, Andream Osiandrum, und andere in grosser Anzahl mehr. Auf diesen Tag ist von Käyser Carln zu den Protestirenden Ständen gesandt worden, Matthias Held, Vice-Cantzler, der von der Käyserlichen Majestät wegen, grosse Handlung mit den Ständen gepflogen; so hat der Pabst seine Legation auch dahin geschickt des Concilii halben.

Auf diesem Tage sind in eigener Person gewesen Hertzog Johannes Friedrich, Churfürst, Landgraf Philipp zu Hessen, Hertzog Ernst und Frantz, Fürsten zu Lüneburg, Hertzog Ulrich zu Würtenberg, Hertzog Philipp von Pommern, Fürst Wolf, George und Joachim zu Anhalt, Graf Gebhart und Graf Albrecht zu Mannsfeld, und der Reichs-Städte Gesandten in grosser Anzahl, und sind den 6. Tag Martii die Chur- und Fürsten, auch der Reichsstädte Gesandten von diesem Tage abgezogen.

Die Theologen haben auf diesem Tage auch mit höhestem Ernst und Fleiß gerathschlaget, worauf man endlich im Concilio beruhen und verharren wolte, und sind von D. Martin Luther etliche Artickel, als ein Summarium der Christlichen Lehre gestellet, und von allen Theologen daselbst versamlet, approbitet, und mit eigener Hand unterschrieben worden; welches Büchlein hernach im 38. Jahre in öffentlichen Druck ausgangen ist, und die Schmalkaldischen Artickel genennet worden.

Es ist auch von den Chur- und Fürsten auf diesem Tage den Theologen befohlen worden, daß sie die Augspurgische Confession und Apologia, (so Käyser Carln An. 1530. zu Augspurg auf dem Reichs-Tage überantwortet) noch einmahl mit Fleiß durchlesen solten, und wo etwas darinnen befunden wür-

de. Das der heiligen göttl. Schrifft nicht gemäß, oder sie in ihren Kirchen nicht dergleichen lehreten, daß es geändert würde, und sie die Theologen mit eigener Hand die Confession und Apologie aufs neue unterschrieben. Diese Unterschrifft ist den 24. Tag Februarii geschehen. Und hat sonderlich Martinus Bucerus von wegen des Predigt-Amts und Kirchen zu Straßburg die Augspürgische Confession und Apologie unterschrieben.

Auf diesem Tage ist D. Mart. Luther zu Schmalkalden todt-kranck gewesen am Stein, und man hat ihn also kranck von dannen nach Gotha führen sollen; Und wie er auf den Thuringer-Wald in das Dorf Thambach gebracht worden, ist wiederum der Urin (mit Züchten zu reden) von ihm gegangen, den er sonst in vielen Tagen nicht hat lassen können, und ist alsobald mit seiner Leibes-Schwachheit besser worden. Darob auf dem Tage zu Schmalkalden eine grosse Freude entstanden; denn sonst alle Chur- und Fürsten, auch der Städte Gesandten und Theologen in grosser Bekümmernis und Trübsal über D. Luthers Schwachheit gewesen. Es haben ihn auch alle Chur- und Fürsten in eigner Person besuchet und getröstet; dann man sehr besorgt gehabt, daß er alda würde gestorben seyn.

Man hat alda auch gestellet eine Recusations-Schrifft wider das Concilium zu Mantua, darinnen Ursachen von den Chur- und Fürsten sind angezogen worden, warum sie das Concilium nicht besuchen könten. Und nachdem Hertzog Friedrich von Mantua die Stadt mit Kriegs-Volck besetzt, so schrieb der Pabst an die Reichs-Stände, und schob das Concilium auf, biß in den Monath November; der König von England ließ auch wider das angestellte Concilium eine Schrifft im Druck ausgehen, und entschuldigte sich, warum er seine Gesandten aufs Concilium gen Mantua nicht schicken wolte.

In diesem Jahr ist wieder ein grosser Krieg angangen zwischen dem Käyser und Könige zu Franckreich; Und obwohl die Käyserl. Maj. biß gantze Jahr über in Hispania geblieben, so haben doch seine Krieges Obersten, als Graf Heinrich von Nassau, der Herr von Buren, und andere, in Picardia den König von Franckreich angegriffen, auch die Stadt und Schloß St. Paul gewonnen, und daselbst zuletzt einen Frieden und Anstand auf 10. Monath erlanget. Aber der Krieg in Piemont ist mit aller Gewalt fortgangen, und hat der König zu Franckreich, seinen ältesten Sohn Henricum, mit grossem Kriegs-Volck der Ende abgefertiget, und die Stadt Morin von der Käyserlichen Belagerung entsetzet und errettet, auch Zuza und Moncallir gewonnen, und gewehret, daß in diesem Jahre Käyser Carls Kriegs-Volck in Piemont wenig geschaffet hat. Es ist auch Antoni de Leva, der Käyserl. Maj. Kriegs-Oberster, in diesem Kriegs-Zuge gestorben.

Die Stadt Augspurg hat auch in diesem Jahre die Messe und andere Päbstliche Greuel und Abgöttereyen abgeschaffet, und die Lehre des Evangelii in ihren Kirchen gepflantzet. Darüber ein Zwiespalt in der Stadt erfolget, und viel vom Adel und Geschlechtern aus Augspurg gewichen, haben den Rath bey dem Käyser und Könige Ferdinando verklaget.

Der Deutschen Niederlage in Croatien.

Der Türckische Käyser Solymannus hat auch in diesem Jahre ein Kriegs-Volck in Croatien geschickt, und darinnen eine Stadt belagern lassen, dagegen hat der Römische König Ferdinandus ein Kriegs-Volck von Oesterreicher, Böhemen, Meißnern, Sachsen, Francken und andern Ländern aufgebracht, und der belagerten Stadt zur Entsetzung zugeschickt. Aber dasselbige Deutsche Kriegs-Volck ist übel angeführt worden, und durch ihren Obersten dem Catzianer, welcher entritten, verlassen, und in grosser Zahl erschlagen und gefangen nach Constantinopel, samt 60. Stück Büchsen, Feld-Geschütz geschickt, dieser Catzianer ist hernach von Grafen zu Serin erstochen worden.

Catzianer Liber Baro.

Königes Eduardi in Engelland Geburt.

Im Monat October hat die Königin in Engelland Jana Semeria, einen jungen Herrn, Eduardum genannt, zur Welt gebohren, ist den 12. Tag hernach gestorben.

Reformation des Römischen Hofes.

So hat auch Pabst Paulus III. zu Rom durch die Cardinál rathschlagen lassen von einer Reformation des Römischen Hofes, welche hernach ist im offentlichen Druck ausgangen, und D. Mart. Luther hat im 1538. Jahre darauf eine Vorrede gemacht, und scholiiret diese Reformation. Und war auf demselbigen Büchlein diese Figur und Bild gedruckt, daß der Pabst auf einem Stuhl sitzet, und die Cardinál Besem hatten von Fuchsschwäntzen gemacht, damit kehreten sie den Spinweb aus der Kirchen.

Christliche Reformation des Königreichs zu Dännemarck.

D. Pomer Reformator in Dännemarck.

In diesem 1557. Jahre hat König Christian zu Dännemarck gen Wittenberg geschrieben, und um D. Johann Bugenhagen Pomer angesucht, daß er in Dännemarck geschickt werden möchte, daselbst die Lehre des Göttlichen Worts zu pflantzen, und die Kirchen zu reformiren. Darauf ist D. Pomeranus aus Erläubniß des Churfürsten zu Sachsen, Hertzog Johann Friedrichs im Monat Junio abgereiset, und bis in das neun und dreyßigste Jahr in Dännemarck geblieben, und hat D. Mart. Luther mitler Zeit an seiner Statt zu Wittenberg am Sonntage, Mittwochen und Sonnabend geprediget. Und am Mittwochen etliche Capitel Matthäi, als vom 18. bis in das 24. ausgeleget, und am Sonnabend den Evangelisten Johannem geprediget, und vom ersten Capitel angefangen, und bis in das vierdte Capitel mit der Auslegung gebracht.

5.

(JO. AURIFABRI) Historischer Bericht,

Was sich mit Luthero und seiner Lehre An. 1538. zugetragen.

IN diesem Jahre kam aus Italien ein Buch in Deutschland von der Reformation, die der Pabst in der Kirche wolte vornehmen. Vor solches machte Lutherus eine Vorrede, und entwarff des Buchs Inhalt durch ein Gemählde. Denn es stunden etliche Cardinäle um den Pabst, der auf einem hohen Throne saß, die mit Fuchs-Schwäntzen, welche an lange Stangen gebunden, als mit Besemen, alles oben und unten ausfegeten.

Zu Braunschweig hielten die Protestirenden eine Zusammenkunfft, und ward alldar der König in Dännemarck, der in Person auch dahin kam, in den Bund aufgenommen. Dieser König Christianus, Friderici Sohn, nahm die Evangelische Lehre an, und erhielt von Wittenberg D. Johannem Bugenhagen Pomeranum, der in Dännemarck reisete, Kirchen und Schulen alldar anrichtete, auch den König zur Regierung einweyhete.

In Franckreich fuhr man fort, die Evangelischen zu verfolgen; Wie denn zu Pariß ein edler Jüngling von Tolosa ein Student, daß er Fleisch gessen, verbrannt wurde, nachdem er erst mit einem Stricke erstickt worden.

Die Schule zu Straßburg nahm sehr zu, indem viel Deutsche und fremde Nationes sich dahin begaben, und Sturmius Anleitung gab, wie die Lectiones einzurichten. Die Verfolgten aus Franckreich und Niederlande liessen sich alldar nieder, und räumete ihnen der Rath daselbst eine Kirche ein, und war Johannes Calvinus eine Zeitlang der Exulanten Prediger.

Es entstund auch die Secte der Gesetz-Stürmer, die nicht wolten zugeben, daß die Busse aus den zehen Geboten solte gelehret werden. Ihr vornehmster Urheber war Johannes Agricola, Islebius, der auf Lutheri Erinnern seinen Irrthum erkannte.

So machten auch die Ertz-Bischöffe zu Maynz und Saltzburg, die Hertzoge zu Bayern, Wilhelm und Ludwig, Hertzog George zu Sachsen, die Hertzoge zu Braunschweig, Erich und Heinrich, einen Bund zu Nürnberg, den sie den heiligen Bund nenneten, die alte Religion, wie sie redeten, zu beschirmen und zu vertheidigen. Lutherus fuhr fort in Erklärung des ersten Buchs Mosis, und schrieb an gute Freunde, wie dessen Briefe in T. III. Epistol. Lutheri, in diesem Jahr zu finden.

6.

D. Mart. Luthers Schrifft

an D. Joh. Rühel, N. Hertzheimern, an des Ertz-Bischoffs zu Maynz Hofe belangend,

d. d. 25. Jan. 1534.

Dem Achtbaren, Hochgelahrten Herrn, Johann Rühel, beyder Rechten Doctori, Meinem günstigen Herrn, und lieben Gevatter.

GNade und Friede in Christo, Achtbarer, Hochgelahrter lieber Herr und Gevatter, Magister Philippus will nichts schrifftlich dem Hertzheimer anzeigen; und hat seine Ursachen. Ich achte aber, euer Früchtlein und Kräutlein zu Halle hat nun ausheuchelt, und lange gnung den Baum auf beyden Achseln getragen, wird nun seiner Nessel-Art sich fleißigen, das Frömmichen.

Darum ist Hertzheimern zu rathen, ꝛc. daß er bey Zeiten und mit Ehren ausreisse: Der Teufel gläube dem Schörlinge und Pfaffen mehr, wie ihr mich doch offt mit ihm betrogen habt. GOtt helffe mir, ich will der Winckel-Messe mehr Volcks und Rüstung nachschicken, und den Teufel vollend wohl erzürnen. Es wäre wohl der erste Zorn der beste gewest; aber ihr seyd einer gewest, der es hat helffen hindern. Nicht mehr, denn hiemit GOtt befohlen, Amen. Meine Käthe grüsset euch freundlich. Grüsset mir euer Fleisch und Blut. Alles was ich Hertzheimern dienen kan und weiß, habt ihr mich willig und bereit. 1534. den 25. Januar.

Martinus Luther, D.

7.

D. Martin Luthers Ernste und letzte Straf-Schrifft

an den Cardinal Albrecht, Ertz-Bischoff zu Maynz, Wegen Mord und Verfolgung etlicher nahmhafften Personen

d. d. ult. Jul. 1535.

BUsse und Vergebung der Sünden zuvorn, Hochgebohrner Fürst, gnädigster Herr, mich bewegt diese Schrifft

an

an euer Cardinalische Heiligkeit zu thun, nicht der Hoffnung, daß ich etwas Nutzes damit schaffen werde; Sondern meinem Gewissen gnug zu thun, für GOtt und der Welt, und nicht mit Stillschweigen, in böse Sachen bewilliget, gerichtet werde, ꝛc. Es hat mich Ludwig Rabe lassen lesen ein Briefflein, darinnen ihm eure E. H. dräuen, mit ihme davon zu reden lassen, daß er viel solle hin und wieder von dem gerechtfertigten Hansen Schantzen reden, ꝛc.

Weil er aber mein Tisch-Genoß und Hauß-Gast ist, und E. E. H. ohn Zweiffel wohl wissen, daß solches nicht wahr ist, und ihm unrecht geschicht: kan ich nicht anders dencken, denn daß E. E. H. mich damit durch einen Zaun stechen und stochern, als haben sie Verdrieß daran, was ich und gute Leute davon hören und reden. Denn das kan ich mit gutem Gewissen zeugen, daß Ludewig Rabe sitzt, wie eine Jungfrau über Tisch, und offt mehr guts von seinem höllischen Cardinal redet, weder ich gläuben kan, und nicht in der Stadt herummer läufft, sondern in seiner Kammer bleibt aufs aller stilleste. Auch war diese gantze Stadt voll von Schantzen Unfall, wohl zweene Tage, ehe ichs und Ludwig erfuhr, und solche schöne That E. E. H. wir nicht gläuben konten, daß Hanß Schantz, so hoch zuvor geliebter Diener, solt so plötzlich und solcher Weise gehenckt seyn, von seinem liebsten Herrn: Solches hatte weder Ludwig noch ich ausbracht, noch erdichtet, und des Cardinals Nahme ward ohn unser Zuthun verspeyet und verdammt.

Ists nun die Meynung: Daß ich damit gestochert werde, so bitte ich gar andächtiglichen, E. E. H. wolten mir meinen Tisch- und Hausgenossen ungemeistert und ungehevet lassen. Denn ich will hören und gläuben, was ehrliche Leute (denen ich mehr gläube weder allen Päbsten und Cardinälen) von Schantzen reden: Auch mir gnädiglichen und ungnädiglichen erläuben (ist gleich viel) was ich also höre und gläube, bey guten Freunden nachzusagen. Denn ich nicht hier sitze um E. E. H. willen, daß ich alle die solt aufs Maul schlagen, und Lügen straffen, die von Hans Schantzen guts, und von seinem Cardinal böses reden. Hoffe auch E. E. H. werden nicht so fast mit mir, als mit Hans Schantzen, zum Galgen eilen. So will ich meine Gedancken und Glauben, darzu mein Geschwätze und Zuhören bey guten Freunden, von E. E. H. frey und unverboten haben: Gleichwie ich leiden muß, was E. E. H. in gleichem Fall gegen mir seyn wollen. Denn ich achte, ob ich schwachgläubig sey, in allem, das man wider Hans Schantzen für seinem Cardinal reden möchte, (wiewohl ich derselben noch keinen gehört) auch wohl ohn E. E. H. Ablaß solcher Sünden loß werden mag.

Und solten E. E. H. alle die hencken, so nicht allein in diesem, sondern andern mehr Stucken, von dem höllischen Cardinal übel und schändlich reden, so würden in Deutschland nicht Stricke gnug erfunden werden; ohne daß viel sind, die sich nicht so leichtlich werden lassen hencken wollen, als Hans Schantz, auch etliche wollen von dem höllischen Cardinal ungehenckt seyn, und wenn er lange henckt, und viel hencken könte, würde er damit solchem Geschrey wenig steuren. Ich will auch gar gerne gläuben, das soll mir kein Cardinalischer Hencker verbieten, weil Gedancken Zoll frey sind, daß, wo Hans Schantz ungefangen, und frey ausser Halle hätte sollen rechten, oder Recht leiden, so wäre er freylich ungehenckt blieben, welches auch die öffentliche Sage saget. Vielleicht wird man es noch wohl singen, sonderlich an den Orten, da E. E. H. nicht Macht haben die Leute zu hencken.

Ich gläube auch weiter, wo sie Ludewigen Raben zu Halle hätten, wie E. E. H. zu Leipzig haben nach ihm grappen lassen, er wäre vielleicht auch längst gehenckt: Denn er hätte denn wohl müssen schweigen von Hans Schantzen. Gelüstet aber E. E. H. zu erfahren, wie gar ein schön Geschrey sie haben in deutschen Landen, so darff ichs wohl öffentlich an den Tag geben, von Anfang, vor 15. Jahren, sonderlich von dem Ablaß her, erzehlen, und gegen solchem schrecklichen heiligen Manne, des alles zu Recht stehen; wiewohl es E. E. H. nicht zu rathen ist, den Dreck weiter zu rütteln, und den unsöhten Mann, Vox & fama erregen; quod communis Fama famat, non de toto perit.

Wenn aber E. E. H. solches bösen Geschreyes gerne loß wäre, so müsten sie es ausser Halle verbieten, sonderlich bey des Pabsts Bann: Da die Händler über die Masse ungläubig sind, und Schantzen Sache gar seltzam deuten; Etliche es auch wohl verstehen wollen. Denn daß man zu Halle mit Gewalt verbaut zu reden, schadet Hans Schantzen nicht, seiner Sache auch nicht, und macht des Cardinals Geschrey desto ärger; gleich wie Magister Georgen Blut, da ichs mit öffentlicher Schrifft gern vom Bischoff zu Mäyntz (die Zeit) gewendet hätte, und zuscharret, ie länger ie hefftiger schrey und noch schreyet; Und besorge, es werde sich nicht stillen lassen, biß er erhöret und gerochen werde. Wie es denn weidlichen angehet. Und zum Warzeichen bin ich noch schüldig solcher Schrifft Widerruff zu thun, E. E. H. zu Ehren: GOtt verleyhe mir Zeit und Krafft darzu. Das sey von meiner wegen gesagt.

Ist aber mit genanntem Brieffe Ludewig ernstlich gemeynt, so hat sich E. E. H. trefflichen bewelset, und alizu viel selbst vermeldet, wie Christus spricht: Ex verbis tuis judicote, serve nequam. Denn weil E. E. H. wohl wissen und auch wissen müssen, daß Ludewig solches nicht gethan, und auch des kein

Grund

Grund noch Ursachen angezeigt werden; Gleichwohl sich mit solchen dräuen, zu dem unschuldigen Manne, muthwilliglich nöthigen: so müssen wir schwachgläubigen greiffen, daß da muß ein böß Gewissen seyn, das sich fürchtet, da keine Furcht ist, und ihm selber erdichtet das Krachen und Gesperr, wie der Prophet sagt: Fugit impius, nemine persequente, und David, timuerunt, ubi non erat timor. So zeigen auch die Heyden, daß böse Gewissen sich selbst verrathen, und in ihren eigenen Worten sich fahen. Wie Cato spricht: Conscius ipse sibi de se putat omnia dici. Daß es Hans Schantzen viel fährlicher wäre gewesen, wo E. C. H. sich solches Verbots zu Halle, und dieser Schrifft hätte enthalten. Denn ein gut Gewissen darff solches Sorgens, Argwohn, Verbietens nicht, sondern kan getrost aller Mäuler Rede verachten, und endlichen mit Ehren ohn alle Gewalt stopffen. Aber GOttes Werck finds: Wenn Cain sich mit seiner Entschuldigung selbst verrathen muß; davon vielleicht ein andermahl besser.

Diesen Brieff will ich E. C. H. zu letzt geschrieben haben: Wie der Prophet Elias dem Könige Joram zu letzt schreib, und damit gegen GOtt entschuldiget seyn will, weil ich doch keiner Besserung hoffen soll, so wenig als Elias von seinem Joram. Und muß mich trösten, daß ihr zornigen Heiligen nicht alle hencken werdet, die euch feind sind; Ob ihr gleich alle die hencken köntet, die euch auch alles guts gönnen, und zum besten deuten; sondern werdet unserm HErrn GOtt, an seiner Kirchen den Rinck an der Thür lassen, und etliche leben lassen, biß der rechte Hencker auch einest über euch komme, Amen: Zu Wittemberg. Ultima Julii. M. D. XXXV.

2. Paral. 20.

D. Martinus Luther,
Prediger zu Wittemberg.

8.

D. Mart. Luthers Schreiben an D. Brücken, den Cardinal zu Mayntz betreffend Anno 1536.

GNade und Friede in Christo, Achtbarer Hochgelahrter, lieber Herr und Gevatter, Nachdem ihr mir angezeigt, wie mein gnädigster Herr, durch eine Schrifft des Fürsten zu Brandenburg seinen Vetter bewegt, euch befohlen habe, von mir Bericht zu empfahen, wie sichs halte mit meinem fürgenommenen Schreiben wider den Cardinal zu Mäyntz ꝛc. Darauf gebe ich euch zu erkennen, daß ichs wohl dafür halte, daß die guten Fürsten fast wohl meynen; welchen ich auch von Hertzen alles gutes wünsche.

Aber wie ich zu Torgau, und auch mündlich allhier Ihren C. und F. G. zu verstehen gegeben, sähe ich wohl lieber, sie hielten an bey ihrem Herrn Vetter dem Cardinal, daß er sich besserte, und auch einmahl aufhörete ꝛc. Welches ich also meyne: Er hätte bis daher genung unsers lieben Herrn JEsu CHristi gespottet, und arme Leute geplaget; Welches mehr Frucht schaffete, denn für mein Schreiben sorgen. Denn mein Schreiben wird wenig neues bringen, ohne daß ich ihm gedencke die Nasen aufzuspünden, die er so fest zugespündet hat, und nicht riechen will, wie er stinckt, auf daß ers riechen müsse. Bin auch wiederum der demüthigen Zuversicht gegen hochgenannten H. und F. sie werden bedencken, daß ich nicht kan einen Stamm geschmächt heissen lassen, wenn ich einem Buben die Wahrheit sagen muß, und wolte sich das Hauß zu Brandenburg des annehmen, als wäre der Stamm damit geschmähet, wo ich vom Cardinal viel böses schriebe; Sie werden sich billiger annehmen der Schmach, so der Cardinal mit der That dem Stamme anlegt, und ihn selbst mehr darum strafen, denn ich thue. Sonst wäre es ein neues Annehmen, wo man den lobet oder vertheidiget, der böses thut, und verspricht oder verfolget den, der es strafft.

Die Könige Juda waren des höhesten und edelsten Stammes im gantzen menschlichen Geschlechte; noch hieß das nicht den Stamm geschmähet, da Esaias den König Ahas, wie auch andere Propheten viel Könige strafften. So ist nun kein Stamm so gut, es trägt zuweilen ein ungerathen Kind. Und müssen den Käyserlichen Reim unvertilget lassen ꝛc. Wie wolten Richter, ja Fürsten und Herrn bestehen, wenn sie solten Schmäher heissen, wo sie einem von guten Geschlechte, um seiner Untugend willen, mit allem Recht köpffen oder richten liessen? Damit würde jener Dieb noch recht gesagt haben, Es geschehe ihm eine grosse Schmach, daß er hangen solte. Ja, es heist: Lieber Geselle, du solst auch nicht stehlen. O lieber Gevatter, kommt ihr selbst mit allen Juristen nicht gegen mich also. Summa, Könige und Fürsten sind unter GOtt, der will sie erstlich mit Gnaden gestraft haben, wenn sie böse Schälcke sind. Solche gnädige Strafe müssen die Propheten mit Worten thun; aber gar weidlich drüber leyden. Zum andern mit Zorn; da strafft GOtt selbst, und heist: **Er stösset die Gewaltigen vom Stuhl.** Aber die erste Strafe verlachen sie; darum müssen sie der andern ewig weinen. Werde ich dem Cardinal unrecht thun, so sitze ich hier unter einem Churfürsten zu Sachsen zu Rechte. Solches wollet annehmen, auf dißmahl in Eyl zum Bericht. Soll ichs besser machen,

chen, kan ichs (mit GOttes Gnaden, so ich Zeit habe) wohl thun. Denn er muß sehr gerne lachen, weil er sich selbst so kützelt. Hiemit GOtt befohlen, Amen. Sonntags nach Nicolai.

E. W.

Martinus Luther.

9.

D. Mart. Luthers Harte Straf- u. Warnungs-Schrifft an den Ertz-Bischoff zu Maynz, Cardinal Albrecht, Anno 1536.

GNade und Friede in Christo unserm HErrn, und mein arm Pater noster so etwas helffen wolte oder könte, Gnädigster Herr, Ich habs nun so oft und vielmahl vernommen, wie sich E. C. F. G. fast bemühen, des armen Hanß Schantzens seliger Blut zu verscharren, und zu decken durch mancherley Weise und Personen, auch durch etliche des Adels und Juris perditos; wie sie zuvor das unschuldige Blut Magister Georgens auch auf die Weise wolten verscharren; und ich selbst auch dazumal meinen närrischen Dienst dazu that, als der ich vom Cardinal zu Maynz gute Gedancken hatte durch den frommen lieben Mann, Doctor Johann Rühel in mich gebräuet, und solch Blut auf die Dom-Herrn zu Maynz vom Bischof schob. Denn so war es zu der Zeit glaublicher. Weil ich dann mercke, daß sich E. C. F. G. darauf verlassen, und meynen, sie seyn nun sicher (wiewohl Frau Conſciencia wohl anders E. C. F. G. reden, das hat keinen Zweiffel) und E. C. F. G. wollen also mit Ehren sich aus der beyder Blut wircken, und die Schande auf den Todten lassen bleiben, wie ein weidlicher Epicurus, der nicht gläubt, daß Abel in GOtt lebet, und sein Blut schreyet ehe und mehr, denn Cain der Bruder-Mörder meynet; so will ich nun anfahen, als der ich doch von GOtt erweckt bin ein gemeiner Teufel, über euch Römische Teufel, Mörder und Blut-Hunde zu seyn (wie mich etliche nennen) Elias über Achab und Jesabel. Und schicke E. C. F. G. hiermit eingeschlossen neue Zeitung, daraus E. C. F. G. zu mercken, daß Hanß Schantzens Blut in Deutschen Landen nicht so stille schweigt, als in E. C. F. G. Kammer unter den Ohrenbläsern. Und hoffe, E. C. F. G. Gewissen werde einen feinen Discant in solchen Tenor singen, und ohne E. C. F. G. Willen Amen dazu sagen.

Uber solche neue Zeitung, so mir offt zukommen, weit hin und her gelauffen, weiß ich für mich selbst, daß E. C. F. G. Hanß Schantzen, so seine Sache im Käyserlichen Cammer-Gerichte gehangen, und die Freundschafft sich erbarlich und höher erboten, denn sie schuldig war, gleichwohl gehenckt, hinder Wissen nicht allein der Freundschafft, sondern auch der gantzen Stadt Halle; welches zu seiner Zeit soll ausgestrichen werden. Darzu dem armen Mann keinen Advocaten noch Verantwortung gestattet; welches doch einem solchen grossen Herrn löblich, auch billig gewesen wäre zu thun.

So sagt man auch gewiß und fürwahr, weil E. C. F. G. nicht haben wissen die Schuld zu bezahlen, so habe es Hanß Schantze müssen mit dem Tode auf sich nehmen. Wiewohl die Schuldner dennoch damit nicht bezahlet wollen seyn, und will dem Cain sein Behelff nicht gelingen. Zu dem soll Hanß Schantze auf der Moritzburg, darinn kein Bischoff Recht noch Macht hat zu Leib und Leben, so wenig als in der gantzen Stadt Halle, gefänglich angenommen, und also mit allem Frevel und Muthwillen von E. C. F. G. erwürget und gehenckt seyn.

So habe ich auch gelesen in E. C. F. G. Briefe, nehmlich an Antonius Schantzen geschrieben, wie die Freundschafft fast solle die Ursache seyn, daß E. C. F. G. Hanß Schantzen gehenckt und ermordet haben, Ich habe manche böse That von Cardinälen gehöret und gesehen; Aber einen solchen unverschämten bösen Wurm hätte ich E. Cardinälische Heiligkeit nicht gehalten, daß sie der armen Leute, über solches wütiges, boshafftiges Tücklein, dazu noch höhnisch solte spotten. GOtt gebe Gnade E. C. F. G. daß sie mir auch einmahl solchen oder dergleichen Brief oder Bothschafft lasse zukommen, der mich betreffe, so solte E. C. F. G. Bad und Lauge kriegen.

Weil denn E. C. F. G. dem Kayser in sein Cammer-Gerichte scheißt, der Stadt Halle die Freyheit, und dem Schwerdte zu Sachsen sein Recht nimmt, dazu alle Welt und Vernunfft für faule Arschwische hält, (so lauten fast die Reden,) und alle Dinge so gar Päbstlich, Römisch und Cardinalisch handelt; so wirds, ob GOtt will, unser HErr GOtt durch unser Gebet schicken einmahl, daß E. C. F. G. den Dreck selbst wird müssen ausfegen.

Und ob Hanß Schantze ein Dieb sey gewesen, (so niemand will) soll durch mich (wills GOtt) zu öffentlichen Reden kommen. Denn

ich

ich bin alber gnung; doch träumet mir zuweilen, daß der für keinen Dieb sey zu halten, der in seines Herrn Gütern aufs höheste Vertrauen, aus Befehl handeln muß, und ja nichts gedenckt zu stehlen, noch unbezahlt zu lassen, setzt auch des gnugsam Bürgen und Uberbürgen. Sonst müste man den Cardinal zu Mayntz längst zehen mahl gehenckt haben an einen Galgen, der höher wäre, denn drey Gibichenstein; als der St. Moritz Guth so schändlich vernarret und verthut, schatzt und schindet das Bischofthum nun über dreyzehen mahl, und vernarrets alles mit Geucherey und Pupperey. Von Huhren weiß ich nicht dißmahl, ohn daß seine C. F. G. der armen Kotze Else selige zu Magdeburg auch genommen, (wie sie am Tode bekennet) das er doch ihr nicht gegeben hat.

Raubet auch sonst aus Kirchen und Klöstern, als wäre sie eine Cardinälische Heiligkeit zu Rom. Will hie schweigen, was Raubs oder Diebstals das ist, daß E. C. G. die Bürger zu Halle verjagt; deß sie kein Recht haben, und noch unausgeführte Sache ist, und Summa, thun was sie wollen, niemand angesehen.

Darauf will ich E. C. F. G. anzeigen, was ich, als den solch Blut-Geschrey drückt, und meine thörliche Schrifft von Magister Georgen Blut reuet, thun will; Sonderlich weil auch die Dom-Herrn zu Mayntz fast auf mich murren, als habe ich ihnen unrecht gethan. Ich will Hanß Schantzens letzte Worte, da er Zeter über Gewalt geschryen, und darauf gestorben, daß er solchen Tod nicht verdienet, unangesehen, daß E. C F. G. ihm die Zähne haben lassen ausbrechen, und ein erzwungen Bekäntniß (welches E. C. F. G. hätte billig gelassen) von ihm gebracht, mit nehmen, und E. C. F. G. ein Fastnacht bringen, so ich lebe und gesund bin, die soll lustig und gut seyn mit GOttes Hülffe. E. C. F. G. lasse die Füsse zum Tantze wohl jucken, ich will der Pfeiffer seyn. Kan Juncker Cain sagen, Nescio, Numquid custos sum fratris mei ego? So kan GOtt sprechen: Maledictus tu de terra.

Wohlan, ich werde Ursachen gnung anzeigen, warum ich schreiben werde. Diese Schrifft thue ich allein darum, nicht daß ich Antwort oder Gnade begehre (hoffe auch nicht, daß E. C. F. G. über mir ein Zahnbrecher oder Hencker werden sollen) sondern daß E. C. F. G. und Jurisperditi nicht haben hernach zu zürnen: Ich hätte nichts zuvor vermahnet noch angezeigt. CHristus wirds fein schicken. Hiermit GOtt befohlen, wo E. C. F. G. für dem röthen Blut-Hütlein sich wolte ihm befehlen lassen, 1536.

Doctor Martinus Luther,

10.

D. Mart. Luthers Bedencken:

Ob ein Christ, welcher göttlicher Lehre berichtet ist, bey abgöttischem Gottesdienste, ohne Verletzung seines Gewissens seyn möge?

Anno 1535.

Gnade und Friede im HErrn, Gestrenger, Ehrenfester lieber Herr und Freund, Aus eurer Schrifft an N. N. und mich gethan, habe ich vernommen, wie euch fast beschwehret, daß ihr, als im Regiment zu N. sollet mit zum Opffer, und allerley Päbstlichen Cerimonien gehen, und euch aller Dinge als ein rechter Papist stellen in äusserlichen Gebärden, und doch im Hertzen viel anders, ja dawider gesinnet, sich fühlen; Sonderlich weil durch solch Exempel jenes Theil gestärcket, und dieß geärgert oder geschwächet wird; darauf ihr von mir Bericht und Trost begehret ꝛc.

Erstlich, weil euer Gewissen sich hierinne beschwehret findet, so könnet ihr keinen bessern Rath, Meister noch Doctor finden, denn eben euer eigen Gewissen. Warum wolstet ihr so leben, da euch ohn Unterlaß euer Gewissen solte beissen und straffen, und keine Ruhe lassen? Wäre doch das die rechte (wie mans vor Zeiten hieß) Vorburg der Hölle.

Darum wo euer Gewissen hierinne unruhig oder ungewiß ist, da suchet ihr, wie ihr könnet, daß ihr aus solcher Unruhe (welche strebt wider den Glauben, der ein fest sicher Gewissen machen soll) je ehr je besser euch würcken möget, und daheime, wie bisher, in dem euren bey dem Worte bleiben. Denn so ihr soltet mit den andern öffentlich in der Procession, zum Opfer in der Messe, und dergleichen, gehen, so euer Gewissen dawider murret, nachdem ihr die Wahrheit erkannt; so wäre solches eben so viel, als die Wahrheit verleugnen, wie St. Paulus sagt, Röm. 14. Wer wider sein Gewissen thut, der ist verdammt, oder wie weiter seine Worte lauten: *Was nicht aus dem Glauben gehet, das ist Sünde.*

Solches und des mehr, achte ich, werdet ihr aus der Schrifft und andern Büchern, welche das Gewissen recht unterrichten, wohl gelernet, und gnugsam verstanden haben.

Euer Herr N. ist des Teufels Diener in solchen Sachen, darum ob ihm gleich iedermann schuldig ist in zeitlichen zu gehorchen; so kan man doch in geistlichen Sachen (die ewiges Leben belangen) ihm nicht gehorchen,

als der nicht kan ewiges Leben geben, und keinen Befehl hat, das, so geistlich ist und ewige Seeligkeit belanget, in seinem zeitlichen Regiment zu meistern.

Darum soll er sich desselben allerdinge eussern, und selbst Schüler und Unterthan seyn Gottes Worts, wie alle Creatur, Englisch und menschlich. Hiemit dem lieben GOtt befohlen, Amen. Montags nach dem Christ-Tage.

Mart. Luther D.

II.

D. Mart. Luthers Bedencken An einen Pfarrherrn:

Ob ein Haus-Vater an Oertern, da das heilige Sacrament nicht nach Christi Ordnung gereichet wird, sich und sein Gesinde daheim communiciren möge?

Anno 1535.

Gnade und Friede in Christo, Würdiger lieber Herr Pfarrherr, Auf die Frage, so euer guter Freund zu Lintz N. euch fürgelegt schrifftlich, und an mich gelangen zu lassen begehret, ist diß meine Antwort.

Daß ihr dem guten Herrn und Freunde wollet anzeigen, daß er nicht schuldig sey solche Weise fürzunehmen, sich und sein Haus-Völcklein zu communiciren; auch dazu unnöthig, weil er dazu nicht beruffen noch Befehl hat, und ohne das, wo es die tyrannischen Kirchen-Diener (so es zu thun schuldig sind) ihm, noch den seinen, nicht reichen wollen, dennoch wohl kan in seinem Glauben seelig werden, durchs Wort.

Es würde auch ein groß Aergerniß machen, also in den Häusern das Sacrament hin und wider reichen, und doch die Länge kein gut Ende nehmen, und eitel Spaltung und Secten sich erheben; Wie denn die Leute ietzt seltsam, und der Teufel unsinnnig ist.

Denn die ersten Christen in der Apostelen Geschicht, haben nicht also insonderheit das Sacrament in Häusern gebraucht, sondern sind zusammen kommen. Und ob sie es gethan hätten, so ist doch solch Exempel nicht mehr leidlich. Gleichwie ietzt nicht leidlich ist, daß wir alle Güter sollen gemein lassen seyn, wie sie dazumahl thaten. Denn es ist nun das Evangelium öffentlich ausgebreitet mit den Sacramenten.

Daß aber ein Hauß-Vater die seinen das Wort GOttes lehret, ist recht, und soll so seyn. Denn GOtt hat befohlen, daß wir unsere Kinder und Hauß sollen lehren und ziehen, und ist das Wort einem ieglichen befohlen.

Aber das Sacrament ist eine offenbarliche Bekänntniß, und soll offenbarliche berufne Diener haben, weil dabey stehet, als Christus sagt, Man solle es thun zu seinem Gedächtniß, das ist, wie St. Paulus sagt, zu verkündigen oder predigen des HErrn Tod, bis er komme. Und daselbst auch spricht, Man solle zusammen kommen, und hart strafen die, so sonderlich, ein ieglicher für sich selbst, wolte des HErrn Abendmahl brauchen. So doch nicht verboten, sondern geboten ist, einem ieglichen insonderheit sein Haus zu lehren mit GOttes Wort, sich selbst dazu auch; und kan sich doch niemand selber tauffen ꝛc.

Denn es ist gar ein anders um ein öffentlich Amt in der Kirche, und um einen Haus-Vater über sein Gesinde; darum sie nicht zu mengen sind, noch zu trennen. Dieweil nun hie keine Noth noch Beruff ist, soll man (ohne GOttes gewissen Befehl) hie nichts aus eigener Andacht fürnehmen; denn es wird nichts guts draus.

Solches möget ihr, mein lieber Herr Pfarrherr, als von meinetwegen zur Antwort geben. Hiemit GOtt befohlen, Amen. Am Tage Johannis Evangelistä, in Feyertagen.

Mart. Luther, D.

12.

D. Martin Luthers Bedencken:

Ob man das hochwürdige Sacrament beyder Gestalt in geheim zu Hause sich möge reichen lassen?

Anno 1535.

Der Erbaren, Tugendsamen Frauen, Barbara Lischnerin in Freyberg, meiner günstigen guten Freundin.

GOttes Gnade und Friede in Christo, Erbare, tugendsame Frau, Es hat mir euer lieber Bruder N. * angezeigt, wie ihr begierig des hochwürdigen Sacraments beyder Gestalt, und bedenckt, obs möge in geheim zu Hause empfangen werden.

* Hieronymus Weller.

Nun wiewohl auch im Pabstthum solcher Brauch gewesen, daß man Partickel in Häusern gehabt für eigene Messe ꝛc. Aber doch

ums

ums Exempels und anderer Ursachen willen, will und kan ichs nicht rathen. Denn mit der Weil möchte es iedermann so wollen brauchen, daß damit die gemeine Kirche und Versammlung verlassen und wüste würde; So es doch ein öffentlich und gemein Bekänntniß soll seyn.

Könnet ihrs sonst (wo es zu thun seyn will) etwa holen, und wollets wagen, weil euer Gewissen das gerne haben wolte, und gewiß ist; so mögt ihrs thun im Nahmen GOttes, dem ich euch befehle mit meinem armen Gebet. Datum Dominica Lätare.

D. Mart. Luther.

13.

D. Mart. Luthers Bedencken:

Ob ein Christ mit gutem Gewissen könne bey eines Päbstischen Bischoffs Krönung seyn?

GNade und Friede, Gestrenger lieber Herr und Freunde, Eure Schrifft an mich gethan, der Krönung halben zu Merseburg, weise ich euch in euer eigen Gewissen, welches am besten fühlet, was recht und unrecht ist, und kein Mensch (sagt St. Paul) weiß, was im Menschen ist, ohne der Geist, der in ihm ist.

Darum so ich nicht wissen kan, wie euer Geist stehet, kan ich nichts dazu rathen; ihr müsset euch selbst rathen. Denn so viel man äusserlich eines dem andern rathen soll, habe ich gnugsam von allen Sachen geschrieben, und öffentlich an Tag gegeben. Damit habe ich das meine gethan. Uber das kan ich mich mit fremden Sünden, sonderlich so da heimlich sind, nicht beladen. Hiemit GOtt befohlen. Sonntags nach Crucis, im 1535. Jahr.

14.

Etliche Artickel

Von den Papisten ietzt neulich verfälscht, und bößlich wider uns Lutherischen gerühmt,

Samt

Einem Brieff D. Mart. Luthers an die Prediger zu Söst ꝛc.

LUther, Melanchthon, Pomeranus, samt ihren Mitverwandten Predigern zu Wittemberg, lassen zu, daß eine geistliche Policey, Ordnung und Regiment der Römische Bischoff der Oberste, und unter ihm alle andere Bischöffe und Priesterschafft seyn sollen; Und das sey von Nöthen. Denn diese Ordnung wird erfordert, zu Förderung der gesunden Lehre CHristi, und dasselbige zu Aufenthaltung: Auch daß aus demselbigen zuvorsehen die geistlichen Dinge verordnet und fürgesetzt werden. Nicht einen ausgeschlossen/ die Kinder/ Weiber auch nicht ꝛc.

Von Menschen Satzung, die doch nicht von nöthen müssen seyn.

DIeweil die Kirchen ohne Ceremonien, das ist, Zucht, Ordnung, nicht seyn mag, so wollen sie viel lieber mit den Alten, die alten Ceremonien halten, denn neue anfangen; und durch diese Mittel werden sich die andern Nationen mit der Lehre CHristi leichtlich vereinigen. Doch daß gemeldte Kirchen-Ordnung, nicht wider die Evangelische Wahrheit strebe.

Von der Beichte.

DIe Beichte ist nöthig in der Kirchen, und soll des Priesters Absolution gehalten werden; Dadurch denn die Christen getröster, und von wegen, daß die einfältigen unwissenden in der Beichte unterwiesen und gelehret werden. Aber darneben soll man die Gewissen nicht nöthigen, mit so viel ängstlicher genauer Erzehlung aller Sünden; das auch dem Menschen nicht wohl möglich.

Von Gerechtmachung des Menschen.

ALle unsere Gerechtmachung kömmt aus dem barmhertzigen GOtt, durch JEsum CHristum, und aus dem Glauben in ihme, und nicht aus unsern Wercken. Darneben aber soll man das Volck lehren, daß sie den Glauben zieren mit guten Wercken, und durch die Frucht der guten Wercke offenbahr machen, daß der Heilige Geist in ihnen wohne, und daß also alle Ehre in GOtt den Ursprung habe.

Von der Messe und beyder Gestalt des Sacraments.

SIe bekennen, daß die Bischöffliche Messe keinen Unterscheid habe von der Vor-Eltern Messe: Aber die sonderbaren Neben-Messen haben sie bey ihnen abgethan, von des Gentesses und Kauffmannschatzes wegen, so daraus geschicht. Sie sagen auch: Daß die Messe eine Dancksagung, und ein Wiedergedächtniß Und alle Tage 20. Messen um einen Groschen verkauft werden.

dächtniß des Opffers sey; wie denn solches die Alten auch genennet haben. Daß sie aber dahin gerichtet werden, daß den Lebendigen und Todten, mit diesem Werck an ihm selbst, so man Messe hält, Hülffe werde gethan: Das sie zu Latein heissen, ex opere operato, das verneinen sie. Und diesen Artickel begehren sie zu disputiren, in dem nächst künfftigen Concilio. Begehren hier zwischen: dieweil die eine Gestalt des Sacraments durch menschliche Satzung: Und beyder Gestalt desselben in Händen und Gewalt des Pabsts stünde, daß denn der Römische Bischoff oder Pabst, bis zu nächst künfftigem Concilio, lasse ein jeglich Ort frey brauchen, die eine oder beyde Gestalt des Sacraments.

(Disputiren) Warum nicht vielmehr zu bestätigen/ wie sie zuvor gewesen ist.

Von der Heiligen Ehrung.

DJe Feyer-Tage der Heiligen, wie die bey Zeiten Hieronymi, Ambrosii, und Neoceni gehalten sind, sollen in der Kirchen, das ist, bey dem Christlichen Volck geduldet werden. Es sollen auch die guten Werck und Streitung im Tod der Heiligen dem Volck gepredigt werden, zu einer Nachfolgung derselbigen. Aber für sich selbst nicht angeruffen werden, in keinen Weg; Denn solches kein Exempel in der heiligen Schrifft funden wird. Dieweil es aber gewiß ist, daß die Heiligen im Himmel in gemein für uns bitten, gleich wie auch die heiligen Menschen, so noch in dieser Welt sind, thun. Darum soll die Fürbitte nicht gäntzlich hinweg gelegt werden, sondern mag ihrer Gedächtniß hinfort, wie bisher die Christliche Kirche, in ihrer Bittung oder Gebet zu GOtt dem Allmächtigen gerichtet und gestellt, daß derselbige auf die Fürbitt, diß oder jenes Heiligen, Gnade beweise, durch unsern HErrn JEsum Christum.

Wie kans ungewiß seyn.

Von den Gelübden und Enthaltung Priester Ehe.

DJe reichen GOttes Häuser oder Klöster, die sich in Müßigang ohne Ubung der Lehre enthalten, sollen zu seiner Zeit zu Schulen verwandelt werden; Wie denn die im Anfang der Kirchen gewesen sind. Aber die andern armen Klöster, da man sich in der Zucht und Lehre übet, so alle bleiben. Auf daß, wo Mangel an gelehrten Leuten erfunden, von denselbigen geschickte darzu genommen werden mögen: Denen soll ihr freyer Ausgang zugelassen seyn.

Aber die Priester Ehe berührend, dieweil dieselbige aus menschlicher Satzung abgestellet, und in des Pabsts Gewalt stehet, wieder zu ändern: Dieweil auch wenig reiner keuscher Priester erfunden, so rathen sie, daß den Pfarr-Herrn und Armen, die Freyheit zugelassen werde, welcher das begehrt, und hitzige Anfechtung darzu habe, daß demselbigen die Ehe im Nahmen GOttes zugelassen werde. Es soll aber solcher Ehe halben nicht eine abbrüchliche policeische Satzung und Ordnung in der Kirchen seyn, daß (a) durch die Kirchen-Güter, von dannen sollen gezogen werden; Sondern sollen die reichen Bischöffe und andere, bey denen die geistlichen Kirchen-Güter sind, ohne Weiber und Ehestand bleiben.

(a) Vielleicht dadurch.

So sich der Pabst hier in diesen vorgemelten Artickeln weisen liesse, sagen sie, daß die in den übrigen leichtlich mit ihme verglichen möchten werden.

(Gewalt) Ach lieber nein (Wenig) Ach lieber ja.

VENERABILI VIRO
DOMINO
BRIXIO THONWERDÆ
ET FRATRIBVS ECCLESIÆ
SUSATENSIS, MINISTRIS
FIDELIBUS.
D. MART. LUTH.

SJeben Herrn und Freunde: Ihr solt billig euch nicht verwundern, ob ihr sehet oder höret, daß des Pabsts Gesindlein treuget und leuget. Was haben sie bisher wider uns gehandelt, das nicht ungeschwungene Lügen wären gewesen? Und ob sie gleich darinnen oft ergriffen, und immerdar zu schanden worden, sind sie dennoch niemals roth dafür worden. So starcke Helden sind sie, und wie können sie auch anders thun? Weil alle ihre Lehre und Wesen auf Lügen und Trügen gestifftet und gegründet stehet; Und ihrem GOtt und HErrn nicht anders, denn mit Lügen und Mord kan gedienet werden. Gleichwie bey den Heyden dem Gott Herculi mit Fluchen geopffert und gedienet ward. Aber laß lügen und morden, sie habens bisher nicht viel genossen, noch weit bracht, sondern rennen sich selbst abe, und haben (Christo sey Lob) eine starcke Schwindsucht kriegt; vielleicht wird sie der Tropff und Sterbedrüsse auch bald rühren. Denn ich höre von allen Aertzten sagen; Daß viel Blut sauffen sey der Tod.

Demnach habe ich diese Artickel, von euch anher geschickt, euch wieder wollen zuschicken, unter meinem Nahmen, damit ihr die euern tröstet, und den andern das Maul stopffen köntet. Wahr ist es, daß wir auf dem Reichs-Tage zu Augspurg in vielen Stücken (sonderlich ich selbst) uns hoch erboten haben, wie das Büchlein Vermahnung an die Geistlichen zeuget: Aber sie wolten wohl gerne annehmen, wenn wir viel erbieten wolten, und doch nichts nach geben, daß wir dagegen bitten und begehren. Der Art hat dieser Schalck, oder Schälcke, so diese Artickel gestellet haben, auch gethan. Gar fein haben sie heraus geklaubt

aus

aus unsern Schrifften, oder vielleicht aus etlichen Händeln, was sie gerne hätten, und mehr darzu erdichtet, denn sie gelesen oder gehöret haben: Aber dabey schweigen sein still, was wir daneben gefodert haben. Als, ich will noch sagen und zugeben, will der Pabst das Evangelium frey und rein lassen gehen, wie er schuldig ist zu thun, so will ich meiner Person ihn lassen seyn, was er selber will, was soll ich ihm mehr anbieten? Aber das höret er gern, daß ich sage: Er solle seyn, was er will; Daß er aber das Evangelium seiner Pflicht nach solle frey und rein lassen gehen, dazu auch fördern, das höret er nicht gerne. Denn er reuchet Mäuse, und schmeckt den Braten wohl, sorget, er könte damit nicht Pabst bleiben.

Darum könt ihr nicht baß thun, weil diese Artickel fälschlich gestellet, und unter unserm Nahmen umher getragen oder gerühmet werden, denn daß ihr wiederum saget und rühmet. Wenn der Pabst und die seinen das Evangelium frey und rein lassen wollen gehen, so sollen sie allen ihren Willen an mir haben. Da werdet ihr erfahren, daß sie all ihren Willen gern an uns hätten und solten solches gar getrost rühmen (mehr denn diese Artickel.) Aber das Evangelium frey zu geben, da werden sie Schultheissen Ohren haben, und thun als höreten sie es nicht: denn das Wort, frey Evangelium, ist eitel Gifft, Tod, Hölle, und Teuffel in ihren Ohren. Sie könnens nicht leiden, und müssens doch endlich leiden. Dafür wird ihr Lügen und Morden nicht helffen; denn es heist: Deus noster ignis consumens est. Et, Verbum Domini manet in æternum.

Es siehet mich an, als wolt Juncker Teufel gerne unter uns inwendig eine Zwietracht anrichten, weil er mercket, daß er von aussen nicht kan zu uns einbrechen. Aber mein HERR JEsus CHristus hat nu bisher, über 20. Jahr mich erhalten in dieser grossen Sache, wider so viel Geister, die mich übermeistern haben wollen, und dem Pabst unterwerffen, daß ich hoffe, es solle förder, mit Hülffe und Gnaden seines Geistes, nicht Noth haben. Und ob ich für seinen Augen nicht würdig wäre zu bleiben, in solchem angefangenem und bisher gebrachtem Werck (da seine gnädige Barmhertzigkeit für sey) so ist doch da vorhanden, nun viel mahl gedruckt, mein Bekänntniß des Christlichen Glaubens. Darauf ich ja bißher, und noch geblieben und zu bleiben gedencke, daß mir, ob GOTT will, niemand nehmen soll. Denn das darff und soll niemand gedencken noch fürnehmen, daß ich mit Pabst und Papisten will eins werden; Es sey denn, daß er und sie mit dem Evangelio eines werden. Wohl weiß ichs, daß sie mein Evangelium nicht für Evangelium halten; und ich halte ihr Evangelium auch nicht für Evangelium.

Darum sage ich: Es sey denn, daß sie das, das, das Evangelium annehmen, welches ich mein Evangelium heisse, und mit so viel Marter und Fahr erkennet habe, so ist da keine Einigkeit zu hoffen zwischen mir aller ärmsten Sünder, und dem allerheiligsten Vater, er sey wie groß er kan, und ich, wie klein ich bin; denn ich weiß, daß sie es wissen, und ich hab ihr eigen Gewissen gefangen, daß ihr Evangelium Menschen Lehre ist, und sie bekennen müssen, daß mein Evangelium GOttes Lehre, und die heilige Schrifft ist. Und dieweil sie solches wissen, daß GOtt und sein Wort wider sie ist, und die Schrifft bey uns, so kan das nicht fehlen, daß ihr Trotzen ein heimlich Verzagen, und unsere Furcht ein heimlich Trost ist. Kommts darnach zum Treffen, so wird GOtt wohl der rechte Richter seyn, und ihnen anzeigen öffentlich, was sie ietzt fürchten. Wenn sie aber hören könten, wäre ihnen zu rathen, daß sie aufhöreten ins Feuer zu blasen, und GOTT fürchten: denn sie ja doch wissen müssen, daß er wider sie erzürnet sey. Wollen sie aber nicht; O laß gehen wie GOtt will, sie werdens finden.

Was wir aber hierin sanfftlich handlen, das thun wir denen zu gut und Dienst, so noch unter dem Pabst gefangen, durch GOttes Wort auch sollen beruffen werden, wie S. Paulus sagt, alles um der Auserwehlten willen. Unser lieber HErr CHristus, der diese seine Sache, ohn mein Bedacht und Vorwissen angefangen, und über alle meine Hoffnung, biß daher bracht hat, der wirds förder auch wohl weiter machen, und zum Ende bringen, über unser aller Gedancken und Wünschen, wie S. Paulus sagt: **Er ists, der mehr thut, denn wir dencken oder bitten mögen.** Hiemit GOtt befohlen, und bittet für uns, wie wir für euch und alle Christen.

15.

D. Mart. Luthers Warnungs-Schrifft An Lorentz Lastnern und seine Gesellen zu Freyberg sich für Winckel-Predigern zu hüten ꝛc.

A. 1536.

GNade und Friede in CHristo, Ehrsame, Weise lieben Freunde, Auf eure Schrifft muß ich dismahl kurtz antworten; dann ich überschüttet mit Geschäfften, darzu auch schwach ꝛc.

Und ist mein treulich warnen, woltet euch hüten für dem hohen Geist, der sich bey euch will eindringen; und habt das zum Wahrzeichen, daß er von ihm selber kömmet, und sich

sich selber aufwirfft. So doch GOtt spricht
Jer. 23/21. im Propheten Jeremia Cap. 23. **Ich sandte sie nicht, und sie liessen; Ich befahl ihnen nichts, noch predigten und lehrten sie.**

Darum last euch Siegel und Briefe zeigen, wer ihn gesand habe; oder gebe Zeichen von GOtt, daß er durch GOtt oder Menschen beruffen sey. Wo nicht, so heisset ihn schweigen, und meydet ihn. Denn was GOtt berufft oder sendet, das thut er durch ordentliche Weise, entweder mit Zeichen, oder durch Menschen Zeugnis.

Zum andern, so mercket den Teufel dabey, daß er verbeut zur Predigt zu gehen, auch da Christus rein geprediget wird; So doch S. Paulus sich freuet, daß sein Evangelium auch durch Haß und Neyd im Nichthause zu Rom geprediget ward, und läst die Christen in Götzen-Häusern zu Gaste gehen, und sind doch damit der Götzen nicht theilhafftig,
1. Cor. 8. & 9. wie ihr 1. Cor. 8. 9. lesen möget. Denn solch Theil haben, ist geistlich, und nicht leiblich. Sonst müste ein Christ auch nicht essen noch trincken mit den Gottlosen, noch mit denselben reden oder handeln.

2. Reg. 5. v. 18-19. 2. Reg. 5. läst der Prophet Elisäus dem Fürsten Naemann zu, daß er im Tempel Rimmon seines Königs, den rechten GOtt anbete. Und Jeremia schreibt den Gefangenen zu Babel, daß sie unter den Götzendienern sollen GOtt anbeten, und nicht mit den andern Abgötter anbeten. Und wie klug solcher Geist sey, zeiget er auch hiemit an, daß er den Spruch führet, Christus sey nicht hie oder dort ꝛc. Ist Christus nicht hie und da, (zu Leisnick) wie ist er denn zu Freyberg, nicht auch hie und da, aller Orten, da ihr hingehet oder bleibet? Warum will er denn in seinem Hause das Sacrament geben, so sein Hauß muß ja hie heissen?

Und wie eine hoffärtige Lügen ist das, so er das Wallfart heist, wenn iemand zu Leißnick das Sacrament empfähet, oder Predigt hört; das uns der Geist mit neuer Sprache mu deuten? Es wäre gut, daß die Obrigkeit hiezu thäte, und hiesse den Geist schweigen. Denn er wolte euch zu Freyberg gern in ein Bad bringen. Sehet euch wohl für. Bey Leibe last euch nicht bereden, daß ein ieglicher Haußwirth möge das Sacrament in seinem Hause geben. Denn, lehren mag ich daheime; aber öffentlicher Prediger bin ich damit nicht, ich wäre denn öffentlich beruffen. So spricht auch
1. Cor. 11/22. S. Paulus vom Sacrament 1. Cor. 11. **Wir sollen zusammen kommen, und nicht ein ieglicher ein eigen Abendmahl machen.**

Darum ists nichts geredt: Das Sacrament wird durchs Wort gemacht; Darum mag ichs im Hause machen. Denn es ist GOttes Ordnung und Befehl nicht: Sondern er will, daß das Sacrament durch öffentlich Amt gereichet werde. Denn das Sacrament ist eingesetzt zu öffentlicher Bekentnis, wie Christus spricht: **Solches thut zu meinem Gedächtnis**, das ist, wie S. Paulus sagt: **Verkündiget und bekennet den Tod Christi.**

Aber wie kan ich abwesend und so kurtz alles schreiben. Ich rathe, daß ihr euch hüter für diesem Geiste: Denn er mir nun offtemals fürkommen, und allewege zu schanden worden ist mit seinem rühmen.

Gehet ihr hin mit der Kirchen, und last die Pfaffen machen was sie machen. Wo sie das Evangelium predigen, das höret; fraget nichts nach ihrem Thun, wenn sie das Wort nur reden, wie Christus sagt, Matth. 23.

Auf Mosis Stuhl sitzen sie: Was sie nun Matth. 23/3. sagen, das höret und thut; aber nach ihrem Thun sollet ihr nicht thun.

Was darf der böse Geist sagen, wenn alle das nicht GOttes Wort ist, was die Papisten haben, woher haben wir denn die Tauffe und gantze Bibel? Oder sollen wir denn eine neue Bibel machen durch diesen Geist? Die Jüden haben die Bibel, und wir alle habens von den Jüden kriegt: So höre ich wohl, wenn ich einen Jüden hörete die Propheten lesen, so müstens nicht die Propheten heissen. Warum höret sie denn St. Paulus Act. 13. in der Jüden Schule zu Antiochia? Aber ich kan ietzt nicht mehr Zeit haben. Hiemit GOtt befohlen, Amen. Freytags nach Dorothea, 1536.

Martinus Luther.

16.

Philippi Melanchthonis.

Bittschrifft

An

Churfürst Joh. Friedrichen zu Sachsen,

Darinnen er um Erlaubniß bittet, der Religion wegen nach Franckreich zu reisen.

An. 1535.

Durchlauchtigster, Hochgebohrner Fürst und Herr, E. C. F. G. sind meine arme Dienste in Unterthänigkeit zuvor. Gnädigster Fürst und Herr, Nachdem im vergangenen Jahr etliche, als nemlich 18. in Franckreich zu Paris von wegen der Religion verbrannt sind, und viel gefangen und entwichen, und sich des Bischofs zu Paris Bruder neben etlichen andern befliessen, den König zur Lindigkeit zu wenden, hat gedachter

des

des Bischoffs Bruder an mich geschrieben, und schreiben lassen, daß der König von dieser Religions-Sache mit uns zu reden geneigt, und wäre derhalben der Verfolgung ein Stillstand gemacht, laut derselbigen Schrifften, die denn meine günstige Herren D. Martinus und D. Brück gelesen, darauf gedachter des Bischofs Bruder gebeten, ich wolte einen Ritt in Franckreich thun. Dem ich also geantwortet habe auf ihr hefftig Schreiben, daß ich aus vielen Ursachen besorgete, ob ich gleich zu diesen Sachen gefodert würde, so wäre doch der Gegentheil so mächtig und gewaltig, daß ich wenig ausrichten würde. Jedoch habe ich endlich beschlossen, daß ich gleichwohl mich erboten wolte haben, so sie es dafür halten würden, daß es fruchtbar seyn solte, dem Könige und ihnen zu Willen zu seyn; doch mit E. C. F. G. Erlaubnis, und so ich des Königs Geleite hätte. Ich habe auch neulich geschrieben, daß ich als vor meine Persou solches thun wolte, und habe E. C. F. G. oder andere Stände nicht hiermit beschweren wollen. Darauf hat nun der König mir sein Geleite zugeschickt, und begehrt, daß ich kommen soll. Wiewohl ich nun von den Brieffen allerley disputiren könte, gleichwohl, dieweil es das Ansehen hat, daß ich mich zum Theil erboten. Denn so ichs ausschlüge, wolte angesehen werden, als vor eine Verachtung, oder als hätte ich der Sachen Scheu. Item, daß es von gedachten dem Bischof zu Paris und seinem Bruder zur Linderung practiciret ist, wolte ich diesen Ritt im Nahmen GOttes thun, so mir E. C. F. G. gnädiglich erlaubte für meine Person, als privata persona. Denn ja wahr ist, daß man diesen grossen wichtigen Handel der Religion den grossen Potentaten und fremden Nationen, so viel möglich, einbilden muß, daß sie doch anfahen, diese Lehre zu hören, und nicht zugleich verdammen Anabaptisten und uns. Wie uns denn unsere Feinde alle gleich halten, und den fremden Nationen fürmahlen. Diß allein ist mein Bedencken, und suche hierinn nichts anders. Und wiewohl ich meiner Person geringes Ansehen, auch Ungeschickligkeit, wohl erkenne, so beweget mich doch, daß die Feinde, so ich nicht erscheine, solches deuten werden, als hätte ich der Sachen Scheu, und vielleicht den Leuten, so solches getrieben haben, zu Linderung der Verfolgung, auch gegen dem König verweißlich seyn möchte. Wie denn bereits ein anderer Geschickter sich hat vernehmen lassen, Er wolte nicht in Franckreich wieder kommen, so ich nicht mit zöge. Diß alles beweget mich. Wiewohl ich auch hierinne viel Beschwerung und Sorge habe, daß ich gleichwohl die Sache an E. C. F. G. unterthäniglich gelangen lasse, und bitte, E. C. F. G. wolte dem Handel gnädiglich nachdencken, und so es vor unschädlich geachtet würde, mir für meine Person gnädiglich zwey oder drey Monat erlauben aufs längste. Ich habe mit D. Caspar Creutzigern geredt, der wird die weile zu Jehne desto mehr Fleiß und Arbeit haben. Darzu habe ich auch durch andere die Lection vor die Jugend, auch die Lection M. Francisci bestellet, und stelle solches zu E. C. F. G. gnädigen Bedencken. GOTT bewahre E. C. F. G. gnädiglich allezeit. Datum Torgau, A. 1535.

E. C. F. G.

unterthänigster
Philippus Melanchthon.

17.

D. Mart. Luthers Schreiben An Churfürst Joh. Friedrichen zu Sachsen, Melanchthons Reise nach Franckreich betreffend.

Anno 1535.

GNade und Friede mit meinem Pater noster, Durchlauchtigster, Hochgebohrner Fürst, gnädigster Herr! Ich bitte euch unterthäniglich und aufs höchste, E. C. F. G. wolten M. Philippo in GOttes Nahmen erlauben in Franckreich zu ziehen. Zu solcher Bitte bewegen mich der ehrlichen frommen Leute klägliche Schrifft, so dem Feuer kaum entgangen sind, und M. Philippi Zukunfft, den König mit allem Fleiß dahin bracht, daß des Mordens und Brennens ein Ende worden ist. Solte nun den Leuten ihr Trost fehlen, möchten die Bluthunde Ursach gewinnen, ihre Sache mehr zu verbittern, und mit brennen und würgen weiter zufahren, daß ich achte; M. Philippus kan fast nicht wohl mit gutem Gewissen sie in solchen Nöthen lassen, und sie ihres hertzlichen nöthigen Trosts berauben. Ohn was Argwohns der König selber und die Seinen schöpffen würden, vielleicht auch von uns allen, weil er auf M. Philipps Zusage so gnädiglich selber schreibet und Bothschafft schicket.

Eure Churf. G. wolten es auf GOttes Gnade die 3. Monat M. Philipps wagen lassen. Wer weiß was GOtt thun will, welches Gedancken sind ja allezeit höher und besser denn die unsern. So wäre mir es auch vor meine Person leid, daß so viel frommer Hertzen, die M. Philipps kläglich ruffen, und gewißlich sein warten, solten betrübt werden, auch vielleicht viel andere böse Gedancken von uns fas-

sen. Bitte derhalben noch einmahl euer Churf. Gn. wolten M. Philippen gnädiglich erhören und solches nicht abschlagen. Unser Gebet ist ohne das euer Churf. Gn. für GOtt täglich erboten, dazu auch im fleißigen Werck; derselbige leite und stärcke euer Churf. Gn. mit seinem Heiligen Geist zu seinem gnädigen guten Willen, Amen. Dienstags nach Assumptionis Mariæ, Anno 1535.

Martinus Luther, D.

18.

D. Martin Luthers
Trost-Schrifft
Für die
Um des Evangelii willen verjagten Christen von der Mitweyde.

ICH mein lieber N. was soll ich den guten Leuten von der Mitweyde schreiben zu Trost; Weil mein Schreiben denen von Leipzig verjagt, mehr Schaden gethan hat, denn gefrommet. Es möchte denen von der Mitweyde auch also geschehen, wo meine Schrifft auskäme; wie es leichtlich geschehen ist, um solche gemeine Schrifft.

Tröstet ihr sie mündlich, auch aus meiner Begier, das beste so ihr könnet. Es ist mir leid, der unschuldigen Leute Elend und Marter. Mein lieber HErr JEsus CHristus (um welches willen sie leiden) der tröste und stärcke sie zu seinen Ehren und ihrer Seeligkeit: Denn sie ja CHristum bekennen, und ihr Leiden ein gewiß Zeugniß ist, ihrer Seeligkeit, und der Tyrannen Verdammniß. Wie S. Paulus 2. Thessal. 1. saget: Obs wohl wehe thut Fleisch und Blut, so ists doch so viel leichter, so viel gewisser wir gläuben und hoffen, daß wir zu jenem Leben beruffen sind, darüber wir solche Marter leiden, und mitleiden. 2. Thess. 1. 7.

Ihr sehet, was der Pfaff zu Halle thut: GOtt hat ihnen den rechten Geist, den sie haben sollen, gegeben, darauf frölich zu hoffen ist, GOtt wolle mit ihnen eilen, und des Spiels ein Ende machen, Amen.

Saget den guten Leuten mein armes Pater noster, und treuliches hertzliches Mitleiden: Aber doch daß ihr diese Schrifft nicht lasset gemein werden, damit die Leute nicht zu grösserer und andere mehr mit ihnen Beschwerung kommen.

Meinethalben läge mir nichts daran, wenn ich gleich noch ärger von H. G. schriebe: Denn er solt ja schier wissen, daß ich nach seinem tollen Kopffe nichts frage, und ihm zu Recht allzeit gesessen und gewärtig bin. Hiemit GOtt befohlen, Amen. Sonntags nach Johannis Baptistæ, 1535.

Dritte Abtheilung
D. Mart. Luthers
Schrifften,
Die Handlung betreffend
So
Wegen der Vereinigung in der Lehre vom Heil. Abendmahl zwischen den Lutherischen und etlichen der Zwinglischen Lehre zugethanen Oberländischen Städten von Anno 1534 = 1538. gepflogen worden.

I.

D. Martin Luthers
Bedencken
An Churf. Joh. Friedrichen zu Sachsen:
Ob die Evangelischen, anderer Reichs-Stände Unterthanen in Schutz und Bündniß nehmen dürffen,

Und

Wie weit sie sich mit den Reichs-Ständen in Bündniß einlassen können?

Anno 1534.

DAs gebühret sich in keinem Wege, die Städte, so ohne Mittel andern Fürsten zugehören, in Schutz und Bündniß zu nehmen. Denn was wäre das anders, denn in fremde Oberkeit greiffen, und durch diesen Schein den andern Fürsten Land und Leute entziehen. Und so dieses unserm Theil recht seyn solte, möchte der Gegentheil dasselbige auch üben mit unsern Städten und Adel, deren noch viel sind, die wohl Lust dazu hätten, sich an andere Fürsten zu hängen.

Daß man aber mit Reichs-Städten sich vereiniget, wiewohl ich wenig Trost darauf setze; denn ich weiß wohl, daß der Pöbel von des Evangelii wegen nicht leyden will: noch hat es dennoch eine andere Gestalt mit den Reichs-Städten, denn mit andern. Denn die Reichs-Städte sind selbst Potestates wie Fürsten: So ferne nun Fürsten mögen Bündnisse machen, davon ich denn hier nicht disputire; also ferne mögen das auch andere Stände thun, so auch selbst Potestates sind. Aber die Städte unter Fürsten sind nicht Potestates für sich selbst; darum leydet sichs nicht, daß sie sich wolten hengen eigenes Gefallens an wen sie wolten.

Daß man aber dagegen spricht, Christen sind schuldig dem Nächsten in Noth zu helffen, und sie zu schützen wider Unrecht, darauf sage ich also: Ich weiß wohl, daß man mit Worten vielen Sachen Schein machen kan, und daß die Leute solchen Schein und Vernunfft gern achten; denn sie wollen selbst klug seyn, und Recht fahren lassen. Das ist göttlich und menschlich Recht, daß niemand dem andern in seine Oberkeit greiffe, und das seine nehme und entziehe, Güter oder Leib. Dabey soll mans bleiben lassen, und nicht eigen Gutdünckel für öffentlich Recht und GOttes Ordnung setzen. Denn obschon eine Oberkeit unrecht handelt mit einem Unterthan, so gebührt doch dem Nachbar nicht, der nichts über jene zu gebieten hat, der andern Oberkeit ihren Gewalt zu wehren oder zu nehmen: denn GOtt hat ja Eigenthum und getheilte Regiment also geordnet.

Was auch gutes daraus entstehen kan, ist leichtlich abzunehmen, wenn ein ieder Unterthan soll Recht haben, Schutz zu suchen, wo er will, so sind schon alle Fürstenthum, Reich und Regiment zerrüttet und zerstöret. Und so eine iede Oberkeit nicht soll ihr eigen Regiment haben, sondern soll sich aller andern annehmen, also werden alle Herrschafften eine Herrschafft, und ist eitel Confusion. Es kan auch nicht Glück bey solchen Anschlägen seyn.

Denn diese Zerrüttung der Regimente ist wider GOttes Ordnung, der in der Welt unterschiedene Obrigkeit, Herrschafft und Eigenthum geordnet hat; darum ist GOTT dawider.

St. Petrus spricht: **Ihr sollet nicht leyden als Mörder oder Diebe, oder Ubelthäter,** oder die in fremde **Regiment** greiffen. Nun kan ich diesen Fall nicht anders verstehen, denn daß es sey, in fremde Regiment greiffen, und andere gleiche Oberkeit hindern, und ihr Land und Leute entziehen.

Martinus Luther.

2.

D. Mart. Luthers
Rathschlag und Bedencken
Uber die
Von den Zwinglianern gesuchte Vereinigung in der Lehre vom Heil. Abendmahl,
Auf
Den Handels-Tag in Hessen Melanchthoni mitgegeben, der zum Colloquio mit etlichen Sacramentirern, dahin geschickt ward.

Anno 1534.

Aus dem Lateinischen übersetzt.

DEin Bedencken, ob eine Einigkeit zwischen uns und den Zwinglianern des Sacraments halben zu machen sey oder nicht, ist das:

1. Zum ersten, können wir in keinem Wege zulassen, daß man von uns solte sagen, wir hätten vor zu beyden Theilen einander nicht verstanden: denn dieser Behelff wird in solcher grossen Sachen wenig dienstlich seyn, weil wir selbst zu beyden Theilen solches nicht für wahr achten. So würden auch andere gedencken, es wäre nur zu einem Schein erdicht, und würde also unsere Sache nur ärger und zweiffelhafftiger. Weil es aber ein Handel ist, der iedermanns Gewissen belanget, wäre es nicht gut, daß man eine solche Aergerniß solte anrichten.

2. Zum andern, weil bisher diß der Zwiespalt gewesen ist, daß sie das Sacrament allein für ein Zeichen, wir aber für den wahren Leib unsers HErrn JEsu Christi gehalten haben, und also gar der Sachen uneins gewesen sind, düncket es mich in keinem Wege thunlich seyn, wenn man der Einigkeit zu gut eine neue und Mittel-Meynung wolt stellen. Als, daß sie solten zulassen, es wäre der wahre Leichnam Christi dabey; und wir nachgeben solten, es würde nichts gegessen, denn das Brodt. Ich will itzund des Gewissen schweigen, wie sich das darein schicken würde.

So muß man dennoch diß auch bedencken, daß die Mittel-Meynung in einem solchen Handel, der iederman betrifft, mancherley Gedancken den Leuten machen, und viel tausend Fragen und Opiuionen daraus entstehen würden; daß es also viel sicherer ist, daß sie bey ihrem Zeichen bleiben wie vor: denn es würden weder sie, ihre, noch wir unsere Part, viel weniger wir beyde zusammen, die gantze Welt auf diese Meynung bringen können, sondern würden die Leute nur reitzen auf mancherley seltzame Gedancken. Darum ist mir viel lieber, daß die Uneinigkeit in diesen zweyen Meynungen stecken bleibe, denn daß man Ursach gebe, zu mancherley unzehlichen Fragen, dadurch die Leute dahin zu letzt kämen, daß sie gar nichts gläubten.

3. Zum dritten, so haben wir auf unser Seiten erstlich den klaren hellen Text des Evangelii für uns, welcher nicht allein die Frommen, sondern auch andere, nicht ohne Ursach beweget. Darnach haben wir auch für uns viel Sprüche der Väter, welche man nicht so leichtlich kan ablehnen, noch mit gutem Gewissen anders deuten denn sie lauten, dieweil die Art der Sprache so starck mit dem Text klinget. Zum dritten, ist auch das für uns, daß es sehr fährlich ist zu schliessen, daß die Kirche so viel hundert Jahr durch die gantze Christenheit, den wahren Verstand von dem Sacrament nicht gehabt habe, weil wir doch alle das bekennen, daß die Sacrament und das Wort, wiewol sie mit mancherley Greuel bedeckt, dennoch blieben sind.

4. Zum vierdten, die Sprüche S. Augustini von dem Zeichen sind nicht starck gnug, diese drey Stücke, so itzt erzehlt, umzustossen, sonderlich weil aus S. Augustini Büchern klar angezeigt und bewiesen kan werden, daß er rede entweder von den Zeichen des gegenwärtigen Leibes (als da er saget wider den Adamantium, der HErr hat es dürffen seinen Leib heissen, da er ihnen gab das Zeichen, das Zeichen seines Leibes.) Oder von dem Zeichen des Geistlichen Leibes (corporis Mystici) wie er offtpfleget, sonderlich im Johanne, da er mit vielen Worten anzeiget, das Fleisch Christi essen, heisse den Geistlichen Leib essen, das ist (wie er pflegt zu reden) in der Gemeinschafft, Einigkeit und Liebe der Kirchen seyn, denn das sind seine Worte.

5. Zum fünfften, der stärckste Spruch Augustini wider uns ist dieser, daß er spricht: Ihr werdet nicht den Leib essen, den ihr sehet, und

und gleichwohl dencket das Hertz an die klaren Wort, das ich mein Leib ꝛc. Diesen Spruch kan man leichtlich also deuten, daß Augustinus rede von dem sichtbarn Leibe CHristi, wie die Wort lauten (den ihr sehet) auf diese Meynung streitet Augustinus nicht wider die klaren Wort CHristi. Uber das alles ist Augustinus viel zu schwach dazu, daß er mit diesem einigen ungewissen Spruch, ja der sich gnugsam reimet mit den Worten CHristi, uns von unser Meynung solt abwenden.

Zum 6. Ich kan Augustinum nicht anders verstehen, wie ich auch achte, daß er die Patres für ihm verstanden habe, denn daß er wider die Juden und Heyden hat also müssen lehren, daß bey den Christen der Leib Christi nicht sichtlich oder leiblich gessen werde; und damit hat er den Glauben des Sacraments vertheidigen müssen. Wiederum, gegen den falschen Christen hat er auch müssen lehren, daß das Sacrament essen vergeblich sey, wenn mans nicht Geistlich esse, das ist, wenn sie nicht der Kirchen eingeleibt und mit ihr einig sind, und damit hat er die Liebe im Sacrament getrieben und erfordert. Wie man klar im Augustino sehen mag. Und ist kein Zweiffel, er wird solches aus den Patribus für ihme und aus dem gewöhnlichen Brauch seiner Zeit genommen haben.

Zum 7. Wenn man mir diese Stück, so itzt erzehlt, alle bleiben läst, will ich mich nicht viel bitten lassen: Denn GOtt sey mein Zeuge, ich wolt, wenn es möglich wäre, diese Unvinigkeit mit meinem Leib und Blut (wenn ich auch mehr denn einen Leib hätte) gerne abkauffen. Aber wie soll ich ihm thun? Sie sind vielleicht aus gutem Gewissen mit dem andern Verstand gefangen, darum wollen wir sie gern dulden: Sind sie rein, so wird sie CHristus der HErr wohl erretten. Dagegen bin ich auch warrlich mit gutem Gewissen mit dem andern Verstand gefangen; es wäre denn, daß ich mich selber nicht kennete: darum dulden sie mich wieder nun, wo sie es nicht mit mir können halten.

Wenn sie aber bey ihrer Meynung in dem Punct von der Gegenwart des Leibes CHristi mit dem Brodt bleiben wollen, und bitten würden, daß wir doch einander dulden wolten; So will ich sie gar gerne dulden, in Hoffnung, daß wir künftig in eine Gemeinschafft kommen möchten. Indessen kan ich mit ihnen nicht eines Glaubens und Sinnes seyn. Wo aber im weltlichen Eintracht gesucht wird, so verhindert selbige die Ungleichheit des Glaubens nicht. Wie wir wissen, daß Ehe-Handlungen und andre weltliche Dinge auch unter Leuten ungleicher Religion bestehen können, nach 1. Cor. 7. CHristus helffe, daß der Satan unter unsere Füsse vollkommen zutreten werde, Amen.

Und ist Summa das unsere Meynung, daß wahrhafftig in und mit dem Brodt der Leib CHristi gessen wird, also, daß alles, was das Brodt wircket und leidet, der Leib CHristi wircke und leide, daß er ausgetheilt, gessen, und mit den Zähnen zubissen werde. A. XXXIV. den 17. Tag Decembris. *

* Dieser letzte §. lautet nach dem Lateinischen Original-Text verbessert also: „Unsere Meynung „aber ist diese: Der Leib sey also mit oder in „dem Brodt, daß er wahrhafftig mit dem „Brodt gessen werde, und daß alles, was das „Brodt wircket und leidet, auch dem Leibe „CHristi zukomme: also, daß man mit Wahrheit sage, der Leib CHristi werde getragen, gereicht, empfangen, gessen, wenn das Brodt „getragen, gereicht, empfangen, gessen wird. „Das heissen die Worte: Das ist mein „Leib ꝛc.

3.

D. Mart. Luthers Andere Schrifft

Die Sacramentirer betreffend.

Anno 1534.

WIr halten, daß CHristus nicht allein also gegenwärtig sey mit dem Brodt im Sacrament, durch seine Wirckung, oder wie etliche reden, virtualiter & effective.

2. Wir halten auch, daß CHristus gegenwärtig mit dem Brodt ist, nicht allein nach der Gottheit.

3. Wir halten, daß auch Leib und Blut CHristi substantialiter und wesentlich gegenwärtig ist, mit Brodt und Wein im Sacrament.

Des Gegentheils Fundament und gründliche Meynung ist diese, daß CHristus Leib müsse an einem Ort seyn localiter, räumlich, das ist, nach Breite und Länge, und könne nicht anders etwo seyn, denn localiter, nach Breite und Länge, und darum könne der Leib nicht an viel Orten zugleich seyn. Auch könne das nicht seyn, daß dem Leibe gegenwärtig sind viel andere Leibe, so nicht am selbigen Ort sind, die auch selber nicht bey einander sind. Sacramentl. Anbindung CHristi.

Forma nostræ sententiæ.

Dagegen halten wir, daß CHristus Leib nicht müste allein localiter, räumlich, nach Breite und Länge an einem Ort seyn; sondern halten, daß der Leib CHristi auch auf andere Weise zugleich an mehr Orten seyn möge, und halten, daß der Leib und Blut CHristi wahrhafftiglich und substancialiter gegenwärtig sey, denen andern Orten und Leiben, wo er sich verpflichtet hat zu seyn, als mit Brodt und

Wein im Sacrament. Und ist das nicht wahr, daß der Leib CHristi nicht könne anders wo seyn, denn localiter, räumlich, nach Breite und Länge.

4. Wir halten auch, daß Krafft dieses Pacti, der Leib CHristi gegenwärtig sey mit dem Brodt und Wein im Sacrament, ob schon die Unwürdigen das Sacrament brauchen und niessen. Anno XXXIV.

Martinus Luther.

4.

D. Mart. Luthers Bedencken Auf Buceri Meynung in der gesuchten Vereinigung mit den Zwinglianern Anno 1535. gestellet.

Auf des Bucers Meynung, so Magister Philippus von Cassel gebracht, ist diß mein Gutdüncken. Erstlich weil darinne vermeldet, daß die Prædicanten wollen und sollen der Confession und Apologia gemäß lehren, kan und weiß ich solche Concordia nicht auszuschlagen für meine Person.

Zum andern, weil sie deutlich bekennen, daß Christi Leib wahrhafftig und wesentlich im Abendmal, im Brodt gereichet, empfangen und gessen werde ꝛc. Wo ihr Hertz stehet, wie die Worte lauten, weiß ich auf dißmal die Worte nicht zu strafen.

Zum dritten, nun aber diese Sache vom Anfang daher weit und tieff eingerissen ist, das bey den Unsern noch zur Zeit schwerlich geglaubet wird, daß es jene so lauter meynen, als die Worte da stehen, und die Beysorge noch gar starck ist, daß ihrer etliche unserm Nahmen und Glauben fast feind sind, sehe ich für nütze und gut an, daß man die Concordia nicht so plötzlich schliesse, damit jene nicht übereilet, und bey den Unsern nicht eine Zwietracht sich errege. Denn sie gehören auch zur Sache, die nicht mein, oder iemands allein ist; sondern, wo man aus den vorgesetzten Worten begünte freundlicher gegen einander zu handeln, würde sichs mit der Zeit wohl ereignen, ob ihre Meynung rein und recht wäre, oder ob sie etwas dahinten hätten, damit solche Concordia hernach ärgere Discordia möchte werden ꝛc. †

† Indessen werden die Unsern den Argwohn und Grollen mäßigen/ und endlich fallen lassen/ und das trübe Wasser wird zu beyden Theilen sich setzen/ die Concordia beständig seyn/ und alle werden aus rechtem Grunde freywillig einstimmen. Hierzu werden aber weitere Unterredungen und Untersuchungen erfordert. (vid. Seckend. vom Lutherthum L. III. §. 59.)

5.

D. Mart. Luthers Vorschlag Auf Buceri Erklärung Anno 1535.

Erstlich, daß Martinus Bucerus anzeigt, jenes Theil halte es mit uns im Sacrament gleich, nemlich des Stücks halben, daß sie gläuben mit uns, daß der wahre Leib und Blut unsers HErrn sey gegenwärtig im Sacrament, und werde mit den Worten dargereicht, der Seelen zur Speise, oder zur Stärckung des Glaubens, das nehmen wir freundlich an, und hören es von Hertzen.

Zum andern, weil es aber allein Bucerus solches bekennet, und allein sein Bedencken anzeigt, als halten es die andern auch also; so uns doch wohl bewust, und die Bücher und Händel am Tage liegen, daß Zwingel und Oecolompad hefftig darwider gestritten, und als ob dem Haupt-Stück darob gehalten, daß CHristus leiblich im Himmel allein an einem Ort, und nicht im Sacrament gegenwärtig seyn könne, will hier von nöthen seyn, daß man zuvor gewiß sey, ob die andern auch also halten, wie Bucerus guter Hoffnung meynet; Und ob man auch solches ein Volck öffentlich lehre und treibe. Sonst mögte die Vereinigung einen bösen Grund gewinnen, und hernach ärger werden; wie ich, D. Luther, dem Bucero zu Coburg gar fleißig fürhielt, daß man solche Vereinigung aus gutem reinen Grunde anfinge, oder liesse es anstehen.

Zum dritten, über solche leibliche Gegenwärtigkeit CHristi für die Seelen, wie Bucerus hier bekennet; handelte ich auch mit ihm von der leiblichen Gegenwärtigkeit, so beyde Gottlose und Gläubige auch mündlich den wahren Leib und Blut CHristi empfahen, unter Brodt und Wein; darinn er sich ziemlich ließ mercken, das mich erfreuete.

Nun wird in dieser Schrifft nichts von diesem Stück gemeldet, und wir doch dencken, wo sie so viel zugeben, daß der Leib CHristi möge der Seelen leiblich dargereichet werden und gegenwärtig seyn; solte es nicht schwer seyn zu glauben, daß er auch dem Munde oder dem Leibe oder dem Brodte gegenwärtig sey, und dem Munde dargereichet werde.

Wo nun GOtt vollends Gnade gäbe (das wir von Hertzen wünschen) daß sie solches

Stücks

Stücks auch mit uns eins, und mit uns hielten und lehreten, so wäre die Einigkeit schlecht, und ein hohes Werck und Wunder GOttes vollbracht.

6.

D. Mart. Luthers Antwort Auf des Raths zu Augspurg Werbung, Wegen der Vereinigung in der Lehre vom Heil. Abendmahl. Anno 1535.

Denen Erbarn, fürsichtigen Herrn Bürgermeister und Rath der Käyserlichen Stadt Augspurg, meinen günstigen Herrn und lieben Freunden.

GNade und Friede in Christo: Erbare, Fürsichtige, lieben Herrn: Ich habe euer F. Credentzbrieff, und darauf Doctor Gereons und Caspar Hubers Werbung empfangen, bin auch solcher guter Bothschafft hertzlich erfreuet. GOtt der Vater alles Trosts, Freuden, und Einigkeit sey gelobt in Ewigkeit, und vollbringe solch sein feines Werck zum seligen Ende, bis auf jenen Tag, Amen.

Und E. F. sollen sich tröstlich zu uns allen versehen in Christo, daß wir hinfort an uns keinen Mangel wollen seyn lassen; Sondern mit allem Willen und Vermögen, solche liebe Einigkeit zu stärcken und zu erhalten, weil wir (GOtt Lob) mercken, daß es bey den euren rechter Ernst, und uns damit ein schwerer Stein vom Hertzen, nemlich, der Argwohn und Mißtrau genommen, der auch nicht soll (ob GOtt will) wieder darauf kommen. Weiter wird E. F. D. Gereon wohl anzeigen, als dem wir unser gantzes Hertz offenbahrt haben.

Wir haben auch fleißig um D. Urbanum Regium geschrieben, und hätten ihn gern euch wieder heimgestellet: Aber er ist nicht zu erheben gewesen bey dem frommen Fürsten. Wollen aber nicht unterlassen uns umzuthun nach einem geschickten Mann E. F. zuzufertigen. Denn E. F. und gantzen Christlichen Gemeine und Stadt zu dienen, wollen wir willig erfunden werden, in Christo unserm HErrn und lieben Heyland, dem ich hiemit E. F. und gantze Stadt befehle, Amen. Dienstags nach Margarethä, den 20. Julii 1535.

D. M. Luther.

7.

D. Mart. Luthers Schreiben An das Augspurgische MINISTERIUM, Derer von Augspurg nach Wittenberg geschickten Werbung betreffend, d. d. 20. Jul. 1535.

GNade und Friede in Christo. Mit welch grossen Freuden ich euren Brief, liebe Brüder, empfangen, sollet ihr lieber aus dem lebendigen Brief, welcher ist euer D. Gereon und Caspar Huber, als aus diesen todten Buchstaben vernehmen. Denn mir ist nichts frölichers die gantze Zeit des wieder aufgegangenen Evangelii widerfahren, als daß ich nach dem kläglichen Zwiespalt endlich eine Concordiam hoffen, ja sehen kan. Denn D. Gereons Bericht, und euer Schreiben erzeigen sich dermaassen, daß nunmehro meine Wunde, das ist, Argwohn, dermassen geheilet ist, daß auch keine Narbe übrig. Darum bitte ich euch durch Christum, der solch Werck in euch angefangen, fahret fort, und beharret in dieser Frucht des Geistes. Ihr wollet euch auch mit so hertzlicher und rechtschaffener Christlicher Liebe gegen uns erzeigen, wie wir euch mit rechter Liebe und Treue aufnehmen; Und sollet euch gewislichen deß versehen in Christo, daß ihr uns nichts könnet auflegen, das wir nicht gerne und mit Freuden thun, ja auch leyden wollen, diese Concordia zu bekräfftigen. Denn wenn diese Concordia befestiget ist, will ich mit freudigen Thränen singen: HErr, nun lässest du deinen Diener im Friede fahren. Denn ich werde der Kirchen den Frieden hinterlassen, d. i. die Ehre GOttes, die Straffe des Teufels, und die Rache an allen Feinden und Widerwärtigen.

Siehe Ecken d. Hist. d. Lutherthums z. B. §. 59.

Christus regiere und vollbringe dieses Werck bey euch, daß meine Freude völlig werde, und ich nach so vielem Creutz und Höllen, nur ein frölich Sterbe-Stündelein erlange, Amen. Bittet vor mich, wie ich vor euch bete. Den 20. Julii 1535.

Martinus Luther, D.

8.

D. Mart. Luthers Brief An die Augspurger, Der CONCORDIE wegen d.d. 5. Octob. 1535.

Siehe Seckend. Histor. des Lutherth. 3. B. §. 59.

GNade und Friede im HErrn: Ich dancke meinem Herrn JEsu CHristo, liebe HErrn, der mich durch euer Schreiben so hoch erfreuet, und mein Gemüth über euch gestärcket hat, daß ich nun darf eine starcke Hoffnung haben, unsere Concordia werde aufrichtig und beständig seyn. GOtt der Vater, der GOtt des Friedens und Eintracht, welcher dieses angefangen, wolle es auch vollenden durch JEsum Christum unsern HErrn, Amen.

Weiter hielte ich für rathsam, daß wir mit ehestem einen kleinen Convent hielten, worinnen wir von dieser und andern Sachen mündlich handeln könten, damit wir einander recht kennen lerneten, und so noch etwas zu dulden, nachzugeben oder zu verdrucken wäre, es bemerckten, und gemeinschafftlich beschlössen, damit die Widersacher nicht aus einer Mücke einen Elephanten machten, und Gelegenheit nehmen zu prahlen, wir seyn noch nicht, oder nicht rechtschaffen einig. Es wäre denn, daß euch was anders dünckte. Bedenckt und überlegt demnach die Sache unter euch selbst. Ich habe von dieser Sache auch denen Herrn zu Straßburg geschrieben, daß sie mit euch davon handeln, und ihr hernach alle uns solches zu wissen thut, damit die Fürsten und Pfarrer unsers Theils auch zusammen kommen. Gehabt euch wohl in CHristo, und seyd versichert, daß ich, so viel an mir ist, alles treulich und frölich thun und leyden werde, was zu Vollendung dieser Concordie möglich ist. Denn ich verlange, wie vorgedacht, nichts sehrer, als daß ich dieses Leben in Friede, Liebe und Eintracht des Heiligen Geistes mit euch, bald schliessen möge. CHristus JEsus, der Urheber des Lebens und Friedens, füge uns durch das Band seines Geistes zu immerwährender Einigkeit zusammen, Amen. Wittenberg, den 5. Oct. 1535.

9.

D. Mart. Luthers Brief An die Prediger zu Ulm der CONCORDIE wegen d.d. 5. Oct. 1535.

GNade und Friede in CHristo, Ich habe euren Brief, liebe Herrn, samt der Augspurger, fast gerne und frölich gelesen. Ich nehme auch nicht nur die Einigkeit des Geistes mit euch gerne an; sondern dancke euch auch, daß ihr mir durch euer Schreiben eine grosse Zuversicht gemacht habt, daß diese Concordie aufrichtig und redlich gemeynet sey. Fahret nur fort in CHristo, wie ihr angefangen habt, treulich und wachsam die Sache bey den Euren zu treiben und zu handeln, und zweiffelt nicht, daß ich mit GOttes Hülffe alles was möglich ist, thun und leyden werde, und will ich, so wahr mich mein HERR CHristus liebet, an mir nichts ermangeln lassen, als der ich von Hertzen gerne vor meinem Tode (der, wie ich glaube und hoffe, nicht mehr ferne ist) diese Concordie nach so langem Streit und Exilio unsrer Eintracht in CHristo sehen mögte. Wie ihr nun in CHristo angefangen habt, so vollendet es auch in demselben, damit wir alle mit einer geistlichen Freude in einem Glauben, Hoffnung und Liebe erfüllet werden. Denen Augspurgern und Straßburgern habe ich von Anstellung eines Convents geschrieben, welche, wenn sie es für nöthig achten, mit euch davon handeln werden; wollet selbigen in Zeiten, was ihr gewillet, kund thun. CHristus unser Licht und Heyl erleuchte euch, und mache euch seelig zu seiner Ehre, Amen. Wittenberg, den 5. Octobr. Anno 1535.

D. Mart. Luther.

Siehe Seckend. Histor. des Lutherth. 3. B. §. 59.

10.

D. Mart. Luthers Ankündigung des Convents Wegen der Vereinigung, In einem an BUCERUM abgelassenen Schreiben, d.d. am Tage Mariä Verkündigung, Anno 1536.

Aus dem Lateinischen übersetzt von Elia Frick.

Dem Ehrwürdigen in CHristo, D. Martino Bucero, treuem Diener CHristi, seinem geliebten Bruder, Gnade und Friede in CHristo.

ICh muß euch, lieber Herr Butzer, mit wenigen schreiben, weil ich diese 14. Tage an unerträglichen Hüfft-Schmertzen darnieder gelegen, und mich kaum zu erhohlen anfange. Von unserm Convent

Siehe Fricks Seckend. deutsche Hist. Lutherthums 3. B. §. 65.

vent ist dieses unsere Meynung: Unser Churfürst hat zu solchem den Ort Eisenach benennet, welche Stadt an den Heßischen Gräntzen 28. Meilen von Wittenberg liegt, Justus Menius ist daselbst Superintendens. Die Zeit dünckte mich am gelegensten zu seyn, wo wir an dem IV. Sonntage nach Ostern zusammen kämen. Bedencket euch hierüber mit den Euren, und antwortet. Wäre euch der dritte oder ein anderer Sonntag gelegener, so solte es uns auch nicht zu wider seyn. Sehet nur zu, daß Brentius, Schnepfius, und wen ihr sonst dabey wolt haben, solches durch euch erfahren. Ich will es Osiandern und andern Nürnbergern berichten, sonst aber keinen Oberländern, sondern dieses euch überlassen. Gehabt euch wohl in Christo, und betet für mich. Am Tage Mariä Verkündigung, 1536.

D. Mart. Luther.

II.

Handlung und Vergleichung

der Theologen zu Wittenberg, und der Prädicanten aus den Oberländischen Städten,

In

Sachen das H. Abendmahl des HErrn Christi, und andere Artickel der Christlichen Lehre belangend,

Anno 1536.

IN diesem 1536. Jahre sind etliche der Oberländischen Städte Prädicanten zu Doctor Martin Luthern gen Wittenberg kommen, und ist allda die Concordia und Vereinigung, vom rechten wahren schrifftlichen Verstande der Worte im heiligen Abendmahl unsers HErrn JEsu Christi, samt etlichen andern nothwendigen Artickeln getroffen, gemacht und bestätiget worden. Dieweil aber solche Historia von den fürnehmesten und berühmsten dieser Zeit Historien-Schreibern entweder gar umgangen und verschwiegen, oder aber mit kurtzen und wenig Worten also schlecht und obenhin ist angereget und angezogen worden; Nichts desto weniger aber meines Erachtens an derselbigen, nicht allein unsern Personen, die wir das heilige Evangelium in den Oberländischen Städten predigen, sondern auch unsern Kirchen viel daran will gelegen seyn damit aller Welt unsere Bekänntniß und Lehre bewiesen sey, achte ich, der Christliche Leser werde es im besten und aus Christlichem Gemüthe von mir aufnehmen, daß ich dieselbige Historia aus gewissen Actis etwas weitläufftiger, und aus Ursachen, hier zu melden unnöthig, erzehle. Wer es besser weiß und besser kan, der machs besser.

Ankunfft der Oberländischen Predigern zu Wittenberg.

Auf den ein und zwantzigsten Tag des Mäyen, sind die hiernach unterschriebene Herren und Prediger von den Oberländischen Städten in Wittenberg glücklich ankommen, und in die Herberge, so ihnen aus Churfürstlichem Befehl verordnet, eingezogen, und haben etliche aus ihnen noch demselbigen Abend den Herrn Doctor Luthern und andere fürnehmsten Theologen zu Wittenberg angesprochen und gegrüsset. Folgends den zwey und zwantzigsten Tag gemeldetes Monats haben Doctor Capito und Doctor Bucerus dem Herrn Doct. Luthern alle Brieffe und Schrifften, so sie von allerley Orten mitgebracht, überantwortet, und mit ihm sich unterredet, welcher Gestalt und in was Ordnung die gantze Handlung zu gemeiner Concordia in solchem Conventu stattlich möchte fürgenommen werden. Auch unter andern vermeldet, wiewol sie aus etlichen Umständen wol könten vermercken, daß D. Luther und die Seinen nunmehr wol wissen, was sie vom heiligen Abendmahl, laut etlicher ihrer zuvor ausgegangenen Confeßionen und Artickeln, hielten, und deßhalben auch nicht sondere und weitere Klage solten haben; iedoch, wo er weiter Erklärung würde begehren, wolten sie dasselbige mit Willen und gantz getreulich thun.

Handlung der Theologen zu Wittenberg.

Auf solches hat Doctor Luther erstlich die Briefe, so ihm von allen Orten zugeschrieben waren, gelesen, welches sich bis auf den Mittag hiermit verzogen, also, daß erst nach Mittage die gemeldeten Herren, Doctor Capito und Doctor Bucer um drey Uhr wiederum zu ihm kommen sind: Da denn Doct. Luther mit grossem Ernst ihnen und der Länge nach hat fürgehalten, er wisse nichts von andern Puncten Christlicher Lehre zu handeln, die Concordia und Einigkeit bestünde denn zuvor im Artickel des heiligen Sacraments. Denn ob man wol ausgebe, man sey mit ihm einig, so wolle ihn doch für und für das Widerspiel wahr seyn bedüncken. So könte er auch und wolle es nicht leiden, daß man allein aus solchem Streit einen Wort-Streit mache. Denn es ihm nicht um schlechte Worte, sondern um die Wahrheit der Worte des HErrn Christi im heiligen Abendmahl zu thun sey.

D. Luthers Antragen.

Sacraments-Handel nicht ein Wort-Streit.

Hierauf gaben Antwort Doctor Capito und Doctor Bucerus, daß sie mit höchstem Ernste bey männiglichen dahin gehandelt, damit Doct. Luthers Meynung recht verstanden würde. Und ob sie wohl aus etlichen Doct. Luthers und der Seinen Schreiben und Worten eine gröbere Vereinigung Christi mit

Bucers und Capitonis Antwort.

Brodt und Wein im heiligen Abendmahl, denn die Schrifft vermöchte, verstanden, und deßhalben für und für besorget, als würde durch solches der Päbstische Irrthum wiederum eingeführt, durch welchen die Leute das Heyl bey dem äussern Thun an Sacramenten ohne wahren Glauben suchten; so hätten sie doch aus ihren nachgehenden Schrifften gnugsam vernommen, daß Doct. Luther und die Seinen den Leib des HErrn mit keiner natürlichen Einigkeit ins Brodt räumlich einschliessen, ꝛc. Derhalben sie denn auch solches frey in Schrifften und sonst bekennet, und sich nunmehr in das achte Jahr, andere auch zu solchem Verstand zu bringen, mit allem Fleiß bearbeitet, und dabey GOtt befohlen, daß ihnen ihre Schrifften und Lehren etwan gar weit anders, denn sich ihre Meynung gehalten, gedeutet werden. Wolten aber auch alles das retractiren, hättens auch schon allbereit gethan, was sie immer könten wissen, beyde in ihrer Lehre und eigener Person gefehlet seyn; Wie denn solches einem ieden wahren Christen zustünde, und sich der heilige Augustinus und alle andere recht heilige Väter zu thun beflissen haben: sie hätten sich aber nicht zu erinnern, daß sie etwan geschrieben und gelehret haben, daß im heiligen Abendmahl allein schlecht Brodt und Wein seyn solte.

Erbieten zur Retractation.

Im Darthun solcher Meynung begaben sich allerley Reden und Gegenreden, zu Erläuterung des Handels, ob welchen Doctor Luther Leibs Blödigkeit halben so schwach ward, daß er muste aufhören, mochte auch Morgends den drey und zwantzigsten Tag Maji Schwachheit halben nichts handeln; also ward erst Dienstages nach Mittag um drey Uhr weiters gehandelt.

Handlung am Dienstag.

Da hat Doct. Martin Bucer im Nahmen und Beyseyn aller ander Prediger vorerzehlete Meynung mit weiterer Erklärung wiederholet, mit angehängter ernstlicher Bezeugung, daß es sich also in der Wahrheit bey ihnen halte, und daß sie die wahre Gegenwärtigkeit CHRISTI im heiligen Abendmahl niemahls verneinet haben. Allein das hätte in ihren Kirchen zu viel grob lauten wollen, daß sie solten gelehret haben, daß auch die Gottlosen den Leib CHRISTI empfiengen. Daß sie aber etwan geschrieben und gelehret haben, der LEIB CHRISTI werde alleine Geistlich gessen, und dem Munde des Glaubens dargereicht, sey nicht darum geschehn, daß sie nur eine Imagination, das ist, eine erdichtete Gegenwärtigkeit und Niessung setzen, sondern daß hiermit die gröbere und Päbstische Transsubstantiation und Gegenwärtigkeit ausgeschlossen würde. Wolten auch dem gar nicht zuwider seyn, daß nach dem Spruche Pauli, in der ersten zun Corinthern am eilfften, die Unwürdigen auch den Leib und das Blut CHRISTI empfiengen.

1. Cor. 11/ 29.

Nach solcher und anderer weitläufftiger Erzehlung des Herrn Bucers hat Doctor Luther die andern Herrn Prediger, so zugegen waren, alle nach Ordnung ihres Glaubens halben befraget, und nachdem sie alle gleicher Gestalt, wie zuvor D. Bucerus auch bekennet, ist Doctor Luther mit den Seinen, nemlich, Herrn Philippo, Doctor Jonas, Doctor Pommern, und Doctor Creutzigern, und sonst zween Doctorn, so Pfarrherrn zu Isenach und Gotha waren, und andern Wittenbergischen Predigern, abgetreten, und sich mit ihnen unterredet. Demnach, als sie wiederum zusammen gesessen, gantz freundlich die Gesandten der Oberländischen Städte angesprochen und gesagt: Würdige Herren und Brüder, Wir haben nun euer aller Antwort und Bekänntniß gehört, daß ihr gläubet und lehret, daß im heiligen Abendmahl der wahre Leib und das wahre Blut des HErrn gegeben und empfangen werde, und nicht allein Brodt und Wein; auch daß diß Ubergeben und Empfahen wahrhafftig geschehe, und nicht imaginarie oder erdichter Weise; stosset euch allein der Gottlosen halben; bekennet aber doch, wie der heilige Paulus sagt, daß die Unwürdigen den Leib des HErrn nicht verkehren werden; darob wollen wir nicht zancken.

D. Luthers Freundlichkeit gegen den Oberländischen Predigern.

Weil es denn also bey euch stehet, so sind wir eins, erkennen und nehmen euch an, als unsere lieben Brüder im HErrn, so viel diesen Artickel belanget. Philippus soll nun diesen Articul in Schrifft verfassen. Und als es spat war, ließ er sie diß mahls wiederum in ihre Herberge, doch morgens wieder zu ihm kommen, und von den andern fürnehmen Puncten, als Tauffe, Absolution und dergleichen zu handeln. Denn des Lateinischen Psalmensingens und anderer Ceremonien halben, dieweil es Kinderwerck wäre, hätte es nicht Noth.

Philippus Autor Formulæ Concordiæ.

Von der heiligen Tauffe.

Als sie nun aber Morgens wiederum zusammen kommen, hat ihnen Doctor Luther der Tauffe halben fürgehalten, sein Bekänntniß von der Tauffe gethan, wie daß man nemlich die Kinder täuffen, auch die Tauffe kräfftig sey, brinae die Kindschafft GOttes, ꝛc. Soll auch im Wasser geschehn; wie denn solchs weitläufftiger in der übergebenen Confession und Apologia vermeldet sey.

Handlung der Mitwoch.

Hierauf hat Doct. Bucer in seinem und seiner Mitgesandten Prediger Nahmen nachfolgende Antwort geben. Erstlich, daß sie sich schrifftlich wider die Anfechter und Lästerer der Kindertauffe ernstlich gesetzet, und allewege eingelassen hätten. Zum andern, daß sie die heilige Tauffe erkennen und dargeben, gar nicht als ein leer Zeichen, sondern als das Bad der Wiedergeburth, die da mit dem Wasser darge-

Bucers Antwort.

dargereicht und übergeben werde, aus dem Wercke GOttes und Dienst des Dieners. Darinn habe es sich aber bey etlichen gestossen, weil der Glaube in der Schrifft gemeiniglich genommen wird für das Behalten und Annehmen des gehörten Worts GOttes, nach dem Spruch Pauli: Fides ex auditu, das Röm. 10/17. ist: Der Glaube kömmt aus dem Gehör; Haben sie mit dem heiligen Augustino und andern Vätern gesagt und geschrieben: Daß die Kinder dermassen keinen Glauben haben.

Aber so man den Glauben wolle weitläufftiger meynen für alle an GOtt Ergebungen, so möchte man die Kinder auch wohl gläubig heissen: denn sie gäntzlich gläubten und auch lehrten, daß den Kindern in der heiligen Tauffe die wahre Wiedergebuhrt und rechte Kindschafft GOttes mitgetheilet werde, und daß der Heilige Geist in ihnen wirckte nach ihrer Maaß. Wie wir von S. Johanne lesen, daß er voll H. Geistes ward in Mutterleibe: doch daß man nicht falle aufs opus operatum, erklärten sie es gern dermaassen, daß man erkenne hier das Werck des HErrn seyn, den Dienst des Dieners. Allein das hätten sie nicht aus Grund der Schrifft können haben, daß etliche sagen wolten, die Kinder verstünden die Wort des Evangelii, so man sie täuffet, und gläubten denselbigen Actum, und würden also seelig, &c. Drauf sagt D. Luther, Das wäre ihre Meynung nicht: Sondern wie wir, so wir schlaffen, dennoch gläubig gezehlt werden und sind, ob wir wohl Actu an GOtt nicht gedencken noch gläuben: Also sey ein Anfang des Glaubens und ein Werck GOttes in den Kindern auf ihre Maasse, die wir nicht wissen, das nenne er den Glauben.

Das Kindlein Johannes voll des H. Geistes.

Kinder-Tauffe.

Und war also D. Luther mit den Seinen solcher Bekänntniß halben, die heilige Tauffe belangend, wol zu frieden. Allein begehrten sie, daß sie die Leute ermahnen solten, daß sie ihre Kinder nicht liessen ungetaufft sterben. Die Kinder gehörten ie in die Kirche und zur Tauffe; darum so viel an ihnen wäre, solte ihnen die Tauffe auch gereicht werden. Welches sie gantz gern angenommen, und wie zuvor, also hinfort die Leute ihre Kinder zu täuffen, mit Ernst zu vermahnen bewilligt.

Es ward auch gemeldt, daß man die Kinder eingewickelt tauffte, &c. Darauf Doctor Martin Bucer Ursach anzeigte, wie daß solches zuvor in etlichen Kirchen unter dem Pabstthum auch also wär gehalten worden. Item, daß etliche der Alten nicht allein mit eintuncken, sondern mit besprengen getaufft hätten, sie auch den Kindern das Haupt entdeckten und begossen; derhalben blieb es auch hierbey, und war nichts weiters entgegen geworffen.

Von der Absolution und Gewalt der Schlüssel.

Folgends erzehlte Doct. Luther belangend Absolution. die Schlüssel und Absolution in der Kirchen, wie nütz und nothwendig dieselben jungen und groben Leuten wären, zu ihrer besondern Unterrichtung im Glauben, auch wie tröstlich den verwirreten und erschlagenen Gewissen, &c. So müst auch ein Bann in der Kirche seyn; Bann. wider die, so öffentlich wider GOttes Wort lehreten und lebeten, &c.

Darauf gab Martin Bucer in seinen und anderer Mitgesandten Nahmen (wie sie sich zuvor mit einander verglichen hatten) Antwort, und zeiget an, daß sie alle wohl erkennen könten, wie nützlich und nothwendig solches alles in der Kirche wäre, hätten auch fein angefangen niemands zum Abendmahl gehen zu lassen, er hätte sich denn zuvor angezeiget, und bey den Dienern Lehre und Trost gesuchet: Aber mit der Zeit nachgelassen, dieweil solches mancherley Weise ist gedeutet worden.

Darneben aber für ihre Jugend hielten Catechismus. sie wöchentlich ihre Catechismos, unterrichteten sie des besten, als sie immer könten, wolten auch darnach trachten, wie die besondere Unterrichtung, Straff und Warnung, für die Alten wiederum möchte mit Besserung erlanget und angerichtet werden. So sey der Excommunication halben in vielen Städten etwas tapfferer Zucht und Straffe der Laster fürgenommen. Es würde derer keiner, so in öffentlichen Lastern und unbußfertigen Leben läge, wo er bekandt wäre, zum heiligen Abendmahl zugelassen.

Diß alles ist Doctor Luther mit den Seinen wohl zu frieden gewesen. Und ward hiermit abermahls dem Herrn Philippo befohlen, hiervon kurtze Artickel zu stellen.

Von den heiligen GOttes Bekennern, und den Schülern.

Demnach ward auch von Schulen geredet; Schul-Ordnungen. da zeigete Doctor Bucerus an, wie es derenthalben bey ihnen stünde, waren sie solcher Relation und so viel die Schul-Ordnungen belanget, wohl zu frieden. Allein beschwereten sie sich, daß man an etlichen Orten die Jugend nicht so fleißig zur Kirchen, Predigten, und andern geistlichen Ubungen, wie wohl von nöthen, und bey ihnen der Gebrauch wäre, anführete.

Dieweil aber den morgenden Tag das Fest der Auffahrt Christi gehalten ward, ward auf die Mitwoch auf den Abend, und auch den morgenden Tag nichts weiters gehandelt.

Den nachfolgenden Freytag hat man solen die gesetzten Artickel vom heiligen Abend-

mahl und sonst besehen und schliessen; welches aber am Morgen nicht hat können geschehen, ist aber nach Mittage ausgerichtet worden.

Also haben der Oberländischen Städte Gesandte und Prediger solche Artickel nicht allein mündlich, sondern auch schrifftlichen einhellig bewilliget, damit alles Mißtrauen und Mißverstand zu beyden Theilen hingenommen und aufgehoben, und zwischen den Kirchen beyder Theil Christliche Einigkeit und Vergleichung aufgerichtet und getroffen würde.

12.

Artickel der CONCORDIAE,

So von

beyder Theilen Theologen verglichen, bewilliget, und nachmahls unterschrieben worden,

An. 1536.

Von dem heiligen Abendmahl.

SJe bekennen, laut der Wort Irenäi, daß in diesem heiligen Sacrament zwey Dinge sind, ein himmlisches und ein irrdisches; demnach halten und lehren sie, daß mit dem Brodt und mit dem Weine wahrhafftig und wesentlich zugegen sey, und dargereicht und empfangen werde der Leib und das Blut Christi.

Der andere Artickel.

Transsubstantiatio.

UNd wiewohl sie keine Transsubstantiation halten, auch nicht halten, daß der Leib Christi localiter, das ist, räumlich ins Brodt eingeschlossen, oder sonst * beharrlich, ausserhalb der Niessung des heiligen Sacraments, damit vereinigt werde; so bekennen sie doch und halten, daß * um Sacramentlicher Einigkeit willen das Brodt sey der Leib Christi. Das ist: Sie halten und gläuben, daß mit samt dem Brodt wahrhafftig zugegen sey und wahrhafftig dargereicht werde der Leib Christi, ꝛc. Denn ausserhalb dem Gebrauch und der Niessung, so man nemlich das Brodt beyseit leget, und in die Monstrantzen oder Sacrament-Häuslein einschleust, oder in Procession und Creutzgängen umträgt und zeiget, wie es im Pabstthum geschicht, halten und gläuben sie, daß der Leib Christi nicht zugegen sey.

* bleiblich.

* durch Sacramentliche Einigkeit.

Gegenwärtigkeit des Leibes und Blutes Christi.

Der dritte Artickel.

DEmnach halten sie, daß die Einsetzung dieses Sacraments durch Christum geschehen, kräfftig sey in der Christenheit, und daß sie nicht stehet oder liegt an der Würdigkeit des, der es reichet oder selber empfähet. Darum wie St. Paulus sagt, daß auch die Unwürdigen das Sacrament niessen, also halten sie auch, daß den Unwürdigen auch wahrhafftig dargereicht werde der Leib und das Blut Christi, und daß die Unwürdigen solchs wahrhafftig empfahen, wo man des HErrn Christi Wort und Einsetzung halte. Aber solche empfahens zum Gerichte, wie St. Paulus sagt: denn sie mißbrauchen das heilige Sacrament, dieweil sie es ohn wahre Busse und Glauben empfahen. Denn das heilige Sacrament ist darum eingesetzt, daß es bezeuge, daß allen denen, so wahre Busse thun, und sich wiederum durch den Glauben an den HErrn Christum trösten, die Gnade und Wohlthat Christi zugeeignet, sie dem HErrn Christo eingeleibet, und durchs Blut Christi gewaschen werden.

Der Unwürdigen Niessen.

Von der heiligen Tauffe.

Tauffe.

VOn der heiligen Tauffe haben sie alle ohn einigen Zweifel sich des verglichen, daß die Kinder-Tauffe nothwendig sey. Denn dieweil die Verheissung des Heyls auch den Kindern zugehört, aber nicht denen, so ausserhalb der Kirchen sind, da sey es von nöthen, daß man ihnen solche Verheissung durch den Dienst der Kirchen applicire und zueigne, und sie zu den andern Gliedern der Kirchen hinzu thue. Und dieweil der HErr Christus von solchen Kindern, so in der Kirchen sind, gesagt habe, es sey der Wille des Vaters nicht, daß eins aus ihnen verlohren werde; So sey gewiß, daß den Kindern durch die Tauffe mitgetheilet werde die Abwaschung der Erbsünde, und die Gabe des Heiligen Geistes, welcher auch in ihnen nach ihrer Maaß kräfftig und thätig sey. Derhalben so verwerffen sie den Irrthum derer, so ihnen selbst dichten und träumen, daß die Kinder GOtt gefallen und selig werden, ohne besondere Würckung GOttes in ihnen. So doch Christus helle saget: *Es sey denn, daß iemand wiedergebohren werde durchs Wasser und Heiligen Geist, so kan er nicht ins Himmelreich eingehen.* Und wiewohl man nicht eigentlich wissen kan, welcher Gestalt und auf was Weise solche Würckung GOttes in ihnen geschehe; so ist doch diß gewiß, daß in ihnen erwecket werden neue und heilige Ubungen der Bewegungen: wie auch in Johanne geschehen ist, da er noch in Mutter-Leibe lag.

Joh. 3, 5. GOttes Würckung in den Kindern.

Und wiewohl man nicht gedencken soll, daß die Kinder verstanden, iedoch so werden die Bewegungen und Neigungen, dem HErrn Christo zu gläuben, und GOtt zu lieben, etlicher maassen verglichen den Bewegungen, so beyde der Glaube und die Liebe sonst haben.

Und

Und das wollen sie auch verstanden haben, wenn sie sagen und lehren, daß die Kinder eigenen Glauben haben. Denn also reden sie, damit man verstehen könte, daß die Kinder nicht heilig oder selig werden ohn eine besondere Würckung GOttes in ihnen.

Und wiewohl der Brauch ist an etlichen Orten, daß man auf etliche gewisse darzu bestimmte Tage öffentlich täufft; so soll man die Leute in alleweg des vermahnen, wo man sich der Kinder halben und ihres Lebens zu besorgen habe, daß sie sie täuffen lassen, und sollen alsdenn die Diener die Tauff solchen mittheilen.

Von der Absolution.

Hier wünschen und begehren alle, daß die Privat-Absolution in der Kirchen erhalten würde: nicht allein von wegen des Trosts, so die Gewissen hierinnen haben; sondern auch dieweil in allewege diese Disciplin, da man die Leute besonders verhört, und Unverständige unterweisset, der Kirchen in viel Wege nützlich ist. So will es auch den Groben und Unverständigen in allewege von nöthen seyn, daß man sich dergestalt mit ihnen unterrede, und sie befrage. Jedoch soll die alte und Päbstische Beichte samt der Erzehlung der Sünden, weder gebilliget noch angerichtet werden; Sondern eine solche freundliche Unterrede und Rathsfragung soll um der Absolution und auch um der Unterweisung willen erhalten werden.

Von der Communion und Gemeinsam der Kirchen,

Haben sie sich bewilliget, daß sie männiglich zu Gemeinschafft der Kirchen mit höchstem Ernst vermahnen, und sich in allewege deß befleißigen wollen, damit solche Gemeinschafft, im Wort und Predigt hören, in den heiligen Sacramenten und im Gebet, ernstlich und wie es sich gebühret, erhalten werde.

Nahmen derer, so solche Artickel unterschrieben haben.

Wolffgangus Capito, Doctor und Diener des Worts zu Straßburg.
Martinus Butzer, Diener der Kirchen zu Straßburg.
Martinus Frecht, Licentiat und Diener der Kirchen zu Ulm.
Jacobus Otther, Licentiat und Diener der Kirchen zu Eßlingen.
Bonifacius Wolffart M. und Diener der Kirchen zu Augspurg.
Wolffgangus Mäußlein, Diener der Kirchen zu Augspurg.
Gervasius Schüler M. und Pfarrherr der Kirchen zu Memmingen.
Johannes Bernhardi, Diener der Kirchen zu Franckfurt.
Martinus German, Prediger zu Surfeld.
Mattheus Alberus, Pfarrherr zu Reutlingen.
Johannes Schradinus, Diacon zu Reutlingen.
Martinus Luther Doctor.
Justus Jonas Doctor.
Caspar Creutziger Doctor.
Johannes Bugenhagius Pomeranus, Doctor.
Philippus Melanchthon.
Justus Mönius, zu Eisenach Pfarrherr.
Fridericus Myconius, zu Gotha Pfarrherr.

13.

FRIDERICI MYCONII

Bericht und Send-Schreiben

an M. Veit Dietrichen zu Nürnberg,

Den

Convent zu Wittenberg

betreffend,

Anno 1536.

GNade und Friede durch CHristum. Eure Brieffe, Geliebter Herr Vite, hat mir Flidnerus, unser Bürger, überantwortet, und eure und anderer Freundligkeit hoch gerühmet. Ich dancke euch auch sehr dafür, daß ihr euch nicht beschweret habt an diesen Freund zu schreiben. Und ich bitte GOtt, daß diese Tugend stets bey euch bleibe. Denn es sind heutiges Tages ihrer viel, auch aus den Gelehrten, die so nachläßig sind, daß sie kein Wort wieder antworten, wenn man gleich mit Briefen stets bey ihnen anhält. Aber ihr thut recht, daß ihr Luthero und Philippo nachfolget, die sich hierinne unverdrossen erzeigen.

Was unsere Zusammenkunfft zu Wittenberg anlanget, davon ihr gerne wollet berichtet seyn, ob ich schon nicht zweifele, ihr werdet von denen zu Reutlingen, die im Heimwege zu euch kommen sind, und von andern alles erfahren haben: Jedoch will ich euch hiermit auch meinen guten Willen beweisen.

Doct. Luthers Schwachheit hat verursachet, daß der Convent von Eisenach gen Grimm gelegt ward; Aber weil die fremden Gäste Wittenberg gern sehen wolten,

haben sie einen Bothen zuvor geschickt, und Creutzigern und Philippum daheim heissen bleiben, denn sie wolten lieber ailda mit den Vätern, nach denen sie sich so lange gesehnet, alle Sachen, auch zum Uberfluß handeln, denn anderswo von vielen Dingen mehr rathen, denn dieselben eigentlich verstehen.

Den 17. Maji sind gen Gotha zu mir kommen, Wolffgangus Capito, Martinus Bucerus von Straßburg, und Bonifacius Wolfahrt (Lycosthenes) von Augspurg, die ich nach Vermögen freundlich empfangen. Und weil ich Bucerum zuvor hatte zu Marpurg gekannt, gehöret, und auch etwas in die Schule geführet (exercueram etiam) aber Capitonem allein vom Namen kannte, und sahe, daß wohl mit ihm umzugehen war, haben wir nach gehaltener Abendmahlzeit von dem Streit des gegenwärtigen Leibes CHristi, im heiligen Nachtmahl, angefangen zu reden, da ich ihnen kurtz und deutlich unsere Meynung habe erkläret, von der wir nicht weichen wolten, wir wolten denn die Schrifft verachten, und deuchte mich, als lernete Capito etliche Dinge, darinne er zuvor in Zweifel gehangen, und also wurden auch dem Bucero etliche Puncten klärer, denn sie zuvor gewesen. Derwegen, auf daß ich ihnen etwas helffen möchte, habe ichs gar frühe alles aufs Papier bracht, und ihnen zugestellet, daß sie es mit Fleiß erwegen und bedencken wolten. Da sie es nur gelesen, haben sie müssen frey bekennen, daß unsere Lehre überein stimme mit der heiligen Schrifft, und mit den heiligen Vätern der reinen Kirchen. Nach diesen sind die andern auch ankommen, und bin ich und Justus Menius mit ihnen stracks auf Wittenberg abgereiset, und unterwegen hat ein Theil dem andern zur Gnüge, Rechenschafft seines Glaubens und unserer Hoffnung, gegeben. Es ist nicht eine Stunde vergangen, da wir nicht etwas hätten erkläret, und tapffer erstritten, daß das Brodt im Abendmal (nicht aus Würdigkeit oder Unwürdigkeit derer, die es nehmen, oder die es geben) sey und werde genennet der wahre Leib CHristi, der für uns gegeben, sondern aus Krafft und Gewalt deß, der das Brodt in seine Hand genommen, und gesagt: Das ist mein Leib. Aber was bin ich euch verdrießlich mit Erzehlung, was auf dem Wege geschehen sey? Ich schicke euch hiermit ein Exempel meiner Lehre, welche Sie, ehe wir gen Wittenberg kommen, alle mit mir angenommen haben. Wiewol sie nicht meine, sondern der Kirchen CHristi, Lehre und Meynung ist.

Capito und Bucer werden vom Myconio allererst unterwiesen.

Wir sind gen Wittenberg ankommen am Sontage, den man nennet Vocem Jucunditatis, ist Philippus, der wiederum anheim gefodert war, da er auf dem Wege gen Grimma gewesen, erstlich zu uns kommen, und froh worden, daß ich und Menius fürhanden waren. Aber des Buceri und seiner Gefehrten Ankunfft war ihm nicht angenehm, dieweil er alle Hoffnung von der Einigkeit hatte fallen lassen, und des Zwinglii und Oecolampadii Episteln eben dazumal in Druck öffentlich waren ausgangen, welche den frommen Churfürsten, und D. Lutherum, so hart anfochten, daß wir nichts wenigers hoffen kunten, denn daß sie gläuben solten, man suchte und wünschete mit Ernst eine rechte Concordiam, oder daß nur eine Hoffnung derselben seyn möchte. Da aber Menius und ich dem Philippo anzeigeten, was wir zu Gotha und auf dem Wege von den fremden Gästen selbst gehöret hätten, fasset er ihm wiederum ein Hertz, und hieß uns zu D. Luthero selbst gehen, daß wir ihm erzehlen solten, was sich zugetragen hätte. Lutherus behielt uns bey sich zum Nachtessen, da wir mit ihme fast biß in die Mitternacht von dem gantzen Handel redeten, und was sich unterwegens begeben, da wir mit einander disputiret hatten, deutlich vermeldeten. Aber wir kunten schwerlich so viel erhalten, daß er gläuben wolte, daß solches alles von Hertzen von ihnen geredet und geschehen wäre.

Zwingels und Oecolampads Episteln sehr gefährlich und ärgerlich/ auch zum Theil Heydnisch.

Den 22. Maji, frühe um sieben Uhr sind zu Luthero gangen Bucerus und Capito allein, wovon sie aber in dem ersten Congressu geredet, das ist darnach aus der Handlung offenbar worden.

Um drey Uhr nach Mittage sind auf unserer Seiten in D. Lutheri Behausung zusammen kommen: Lutherus, Pomeranus, Jonas, Cruciger, Philippus, Menius, und Ich. Dabey ist auch gewesen Wellerus, samt M. Georgio Rorario, Diacono. Auf der andern Seiten sind allein Bucerus und Capito gewesen. Da man sich nun gesetzt, hat Bucerus antworten sollen auf das, davon Lutherus frühe mit ihm geredet. Der Anfang seiner Rede ist lang und weitläufftig gewest, daß er nemlich sich für seine Person, und auch von wegen anderer, höchlich freue über dieser Zusammenkunfft, weil sie sonderlich zu Wittenberg nunmehr, und nicht anderswo angestellet und gehalten wäre. Darnach hat er erzehlet, wie er nun in das vierdte Jahr dahin gearbeitet, daß wir alle möchten einig werden, und eine Meynung mit einander vom Abendmahl zusammen brächten und lehreten. Item, daß wir auch eine gleiche Forme und Weise der Kirchen-Ordnungen anrichten.

Lutherus hat hierauf geantwortet: Er begehre nicht mehr, denn daß eine wahre, standhafftige, rechte Einigkeit unter uns möchte wiederum angericht werden; Aber weil neulich mit Wissen und Willen Buceri die Episteln Zwinglii und Oecolampadii in Druck ausgangen, dadurch viel Gottlose, greuliche, falsche Lehre ausgebreitet worden,

D. Luther will entweder eine rechte/ standhaffte Concordiam haben/ oder sich gar nicht in schlüpfferige ungewisse

dafür

Handlung begeben.

dafür auch des Buceri Epistel gedruckt, und über das noch andere Büchlein herfür kommen, darinnen die Lehre, die wir mit den Aposteln und mit der Kirche vertheidigen, verworffen werde; So könne er nicht sehen, wie eine beständige rechte Einigkeit möge gestifftet werden, unter denen, die so gantz widerwärtige Dinge lehren und treiben, da wir, nemlich allhier gegenwärtig, ein anders müssen hören und reden, und wiederum ein anders, und gar ein widerwärtiges in den Büchern handeln. Ob sie nun solches der Ursache halben thun, weil sie ja mit uns in der Lehre, von der Gegenwart des Leibes Christi im Abendmahl, nicht einig, oder, so sie daheime wegen der Unruhe des gemeinen Pöbels, das durch sie verführet, nicht anders dürffen reden; da mögen sie zusehen. Er hielt es aber dafür, es wäre besser, man liesse die Sache im vorigen Stande, darinnen sie ietzt sey, beruhen und bleiben. Denn daß man durch eine gedichtete, gefärbete Concordiam den Handel, der zwar arg und böse, hundertmal ärger machete. So würden auch die Nachkommen so blind und stumm nicht seyn, daß sie diesen Betrug nicht merken und entdecken solten. Und wenn wir gleich die Welt betriegen könten, so würde man doch die Augen und Ohren des HErrn, der alle Dinge höret, nicht betriegen.

Bucerus wird bestürtzet / und antwortet zitterlich und ungewiß.

Diese Rede hat Bucerum hefftig bestürtzt und erschreckt, darauf er auch angefangen weitläufftig, aber sehr unordentlich oder ungerade, zu antworten, nemlich, es sey da kein Fucus noch Betrug, sintemal sie für der Obrigkeit und in den Kirchen, auch in Rathschlägen des Ober Deutschlandes, und Zusammenkünfften der Lehrer, ihre Meynung bezeuget hätten, und bezeugten nachmals mit Worten, Büchern, Schrifften, und in Predigten. Hat auch erzehlet, was er im vergangenen Jahre denen zu Münster, und auch desselbigen Jahrs Episcopo Abrincensi geantwortet hätte. Erkläret sich, daß die Episteln Zwinglii und Oecolampadii nicht alleine ohne sein Wissen, sondern wider sein Verbot gedruckt wären, und daß seine Epistel, so vom Drucker vorher gesetzt, nicht eine Vorrede, sondern ein Brieff wäre, der im vorigen Jahre von ihm zu andern geschrieben, und nicht darzu gemeynet wäre, daß er iemals solte in Druck ausgehen, welches ihm niemals geträumet hätte. Die Schuld wäre des Buchdruckers, der so geitzig und arg sey. Und eben solches sagt auch Capito.

D. Luthers freudige Beständigkeit.

Lutherus hat wiederholet, wie er pfleget, mit grossem Ernst, daß entweder eine rechte Einigkeit, oder gar keine geschehe. Darzu aber hielte er, daß fürnehmlich zwey Dinge von nöthen seyn. Zum Ersten, daß sie ihre fremde Meynung, die nicht des HERRN Christi, der Apostel, und der Kirchen ist, und die sie doch bißher zu lehren, und andern einzubilden und einzureden sich unterstanden, widerruffen, und öffentlich unrecht sprechen solten. Zum Andern, daß sie die wahre Meynung hinfort mit uns einhelliglich lehren wolten. Denn er Lutherus und seine Mit-Gehülffen, könten nicht anders, denn verdammen die Meynung Zwinglii und Oecolampadii, von der Erb-Sünde und vom Sacrament, sintemal auch noch immerdar aus ihren Büchern bekandt und erschollen wären diese greyliche Reden (der brödne GOtt, Deus impanatus; das Fleisch Christi ist kein Nütze, das bedeutet meinen Leib, das ist allein eine Figur und Zeichen meines Leibes, und dergleichen) welche alle dahin und darzu gebraucht werden, daß man sagen und halten soll, daß das Brodt des Abendmahls nicht der Leib Christi, und der Wein des Nachtmahls sey nicht das Blut Christi, und ob man gleich die Personen könte dem Gerichte GOttes befehlen, so müste er doch diese Gotteslästerung verfluchen und verdammen. Sie wären bißher allezeit je näher und näher uns beygefallen, und zu uns gemählich wiederkehret. Denn erstlich hätten sie bekannt, das Brodt des Abendmahls sey nicht aller Dinge gleich, wie ander Brodt, noch der Wein, wie ein gemeiner Wein, sondern es wäre eine Bedeutung und Memorial, ein Gedächtnüß des abwesenden Leibes Christi, ꝛc. Darnach wären sie noch näher kommen, in dem sie bekannt, der Leib Christi und das Blut Christi sey gegenwärtig, doch Geistlicher Weise, das ist, Er sitze zur Rechten GOttes, aber doch mache der Geist durch sein speculiren und gedencken, daß der Leib dem Brodte, und das Blut dem Weine gegenwärtig sey, gleich als wenn man in einem Tragœdi-Spiel den Hectorem durch eine andere Person bedeutungs-weise darstellet. Zuletzt kommet ihr (sagt D. Lutherus) noch näher zu uns, weil ihr zu Coburg mit mir frey bekannt, und letzt in etlichen Büchern eben dasselbige schreibet, das Brodt sey der wahre, natürliche, wesentliche Leib Christi, ꝛc. und werde empfangen mit dem Munde derer, denen es angeboten oder gegeben wird, doch also, wenn sie gläubig und Jünger Christi sind. Aber wenn er den Ungläubigen gegeben werde, so sey es nicht mehr, denn Brodt und Wein, und also muß bey euch der Leib Christi seyn, nicht aus Gewalt oder Krafft Christi, der es also verordnet und gesagt hat, sondern viel mehr aus Krafft unsers Glaubens, und nach unsern Gedancken, welche verschaffen, daß Christus, der zur Rechten des Vaters ist, unserm Glauben gegenwärtig sey, so wir gläuben. So wir aber nicht gläuben, so könne er nicht gegenwärtig seyn, sondern sey denen, die nicht gläuben, nur ein leer bloß Zeichen. Jetzt ist nun hier von nöthen, auf daß keines Zweifels

Zwingels / Oecolampads und der Sacramentierer falsche irrige Meynung ist verdammet. Lästerliche Reden der Sacramentierer.

Sacramentierer gehen mit Worten immerdar näher zu uns: Aber mit der That sind sie weit von uns / und von Christo.

κρινόμενον & status.

fels noch Argwohns Ursache zu beyden Theilen übrig bleibe, daß ihr und die andern mit euch, die ihr hierher gesandt seyd, uns erkläret, ob ihr lehret und haltet, daß das Brodt sey der Leib CHristi, für uns gegeben, und der Wein sey das Blut CHristi, für uns vergossen, aus Krafft und Einsetzung CHristi, der es also geordnet hat, es sey gleich der Diener, der es darreichet, oder der, der es empfähet, würdig oder unwürdig. Denn die Evangelisten zeugen mit diesen Worten: Das ist mein Leib, und, dieser Kelch ist das Blut des Neuen Testaments, ꝛc. Daß der HERR CHristus also selbst geredet habe, Dicens, (Er sprach:) Ist nun wahr, was er saget, oder ists falsch? Oder wird es allererst wahr, wenn wirs gläuben? Oder muß er falsch seyn und lügen, wenn wir nicht gläuben? Ihr müsset ja auch bekennen, daß das Sacrament ohn Unterscheid, den Frommen und Bösen, den Gläubigen und Ungläubigen, den Heiligen und Heuchlern, oder wie Paulus redet, den Würdigen und Unwürdigen, gereicht, und von ihnen empfangen werde, und doch die Würdigkeit und Unwürdigkeit derer, die es empfangen, nichts ändere an der Einsetzung CHristi, der es also gesaget hat, ꝛc. Daß nun in der Hand, auch des Unwürdigen Dieners, und im Munde, auch des Unwürdigen, der es isset und trincket, wahrhafftig das sey, das CHristus sagt, nemlich, sein Leib und Blut, nicht darum oder daher, daß es gegeben oder geläubet wird, sondern dieweil es CHristus befiehlet und saget. Von diesen Sachen möget ihr mit einander euch bereden, und morgen, was ihr bekennen könnet, und mit uns lehren wollt, nach guter Berathschlagung antworten.

Den 23. Maji, um drey Uhr nach Mittage, sind wir zu beyden Theilen in D. Lutheri Behausung zusammen kommen. Da wir uns nun alle gesetzt, hat Lutherus kürtzlich wiederholet, was er den vorigen Tag proponiret hatte, und zugleich gefragt, ob sie (die Gesandten) wolten widerruffen, ein ieder, was er wider des HErrn CHristi, der Schrifft, und der Kirchen Lehre und Meynung, gelehrt und ausgesprengt? Darnach, ob sie die Meynung von der wahren Gegenwärtigkeit des Leibes CHristi in oder mit dem Brodt des Abendmahls des HErrn mit uns beständiglich und einmüthiglich lehren wolten. Davon solten sie sich erklären, und ihr Gemüthe uns aufrichtig offenbaren.

Widerruff.

Bucerus hat hierauf erstlich bekennet, daß er für dieser Zeit etliche Dinge nicht gnugsam klar und deutlich verstanden habe, auch nicht gnugsam rein und recht gelehret; Aber so bald ers recht gelernet und gefasset, habe er seinen Irrthum verbessert, widerruffen, und unrecht bekannt, wolle auch nochmals hinfort (daß er niemand in Irrthum führe) widerruffen, und mit Mund und in Schrifften, und auf waserley Weise solches geschehen könne, revociren. Darnach, was anlanget die Erklärung der wahren Meynung von der wahrhafftigen Gegenwärtigkeit des Leibes CHristi, in oder mit dem Brodt des Abendmahls, ꝛc. Bekenne er für seine Person, und auch an der Schweitzer und Plaureri Statt und Nahmen, daß das Brodt im Abendmahl sey wahrhafftig der Leib CHristi, und der Wein sey wahrhafftig das Blut CHristi, und werden der Leib und das Blut gegeben durch den Diener CHristi, ohn Unterscheid, allen, die es nehmen, es sey denn, daß die Einsetzung und Worte CHristi verfälschet werden. Es werde auch wahrhafftig der Leib und das Blut CHristi empfangen, nemlich, der natürliche wesentliche Leib, ꝛc. nicht allein mit dem Hertzen, sondern auch mit dem Munde derer, die es empfangen, würdiglich zur Seligkeit, unwürdiglich zum Gerichte. Wenn er aber sage, daß die Gottlosen den Leib nicht empfahen, so wolle er mehr nicht, denn diß verstanden haben, daß wenn ein Türcke oder Jüde, oder eine Mauß, oder ein Wurm, die Hostien, so die Papisten einsperren (da derer Dinge keines geschicht, die CHristus befohlen und eingesetzt hat) zernaget, daß solches alleine dem Brodte widerfahre, und sey nur Brodt, und nicht der Leib CHristi, und geschehe auch solches nicht am Leibe CHristi. Und nur dieses grobe, räumliche und natürliche Essen des Leibes CHristi habe er verläugnen wollen. Aber das Essen, so nach der Einsetzung und Ordnung CHristi geschicht, wie er oben sich erkläret hätte, bekenne und lehre er, und wolle sie allezeit lehren. So er auch etwas nicht gnungsam deutlich lehrete, solte man ihn nur darum von einem ieden Stück besonders fragen, so wolte er sich und seine Meynung klärer und deutlicher darthun.

Bucer thut sein Bekänntniß in seinem und der Schweitzer Nahmen.

Im Brodt/ mit dem Brodt.

Mit dem Munde/ auch von Unwürdigen.

Bucer bekent seine Fehle, und will widerruffen/ wo/ wie/ und wen man will.

Nach dieser Lehre hat Lutherus die andern Fremden ordentlich nach einander, in Gegenwart aller, gefraget, und hat ein ieder für gewiß geantwortet, er bekenne, halte, lehre und vertheidige eben das, was und wie er Bucerus erkläret hätte, und hätten nun ein gantzes Jahr also gelehret, woltens auch hinfort also lehren, und baten, man solte keinen Argwohn auf sie werffen, noch sich einiges Betrugs befahren. Etliche sagten auch, daß ihre Obrigkeit in ihren Kirchen durch ein öffentlich Edict hätten gewisse Straffen gesetzet auf die, so da läugneten die wahre Gegenwärtigkeit des wahren Leibs CHristi mit dem Brodte. Sie baten auch alle sehr demüthig und mit Ernst, weil sie erkenneten, daß die Augspurgische Confession und Apologia, dem Käyser überantwortet, recht und wahr wäre, so wolte man sie doch, als Mitglieder in CHristo, zu solcher Concordia und Bande eines Glaubens und rechter brüderlicher Liebe auch

an-

Oberländische Theologi bekennen sich zur Augspurg. Conf. und Apologia.

an- und aufnehmen. Denn weil wir ein Haupt erkenneten, und des HErrn CHristi Lehre einmüthiglich ehreten, so wäre ja billich, daß unter uns auch einer den andern für sein Mitglied hielte und bekennete.

Lutherus ist darauf mit den Seinen in die Kammer gegangen, mit ihnen zu reden, was ferner zu thun wäre. Da nun ein ieder gefragt, und seine Meynung angezeigt, Pomeranus, Jonas, Crucigerus, Wellerus, Philippus, Menius, und ich Fridericus Myconius, haben wir endlich gleich aus einem Munde geantwortet: Wenn sie also, wie sie bekannt hätten, mit dem Hertzen gläubeten, mit dem Munde bekenneten, und die Kirche auch also unterrichteten, und hinfort also lehren wolten; So könte man mit ihnen zu frieden seyn: Jedoch solten sie noch einmahl rund und klar aussagen, ob sie bekennen, daß eben das Brodt, das durch den Diener CHristi mit den Worten CHristi, der es eingesetzt hat, den Unwürdigen geben wird, (wie es Paulus nennet) sey wahrhafftig der Leib CHristi. Wie der Nahme des HErrn, den ein Gottloser wider das andere Gebot mißbrauchet, der Nahme GOttes ist, und wird durch den Mißbrauch nicht aufgehoben. Oder, wie Judas den HErrn CHristum im Garten umfähet und küsset, und ist doch und bleibt der HErr CHristus, und wird durch den Mißbrauch und Gottlose Verrätherey nicht anders.

Hertz und Wort.

Repetitus status causæ.

D. Luthers ernste freudige Rede.

Da wir wieder heraus gangen, und ieder man sich gesetzt, hat Lutherus alle Ding mit grossem Geist und Muthe, der auch an seinen Augen und gantzen Angesichte zu sehen war, erzehlet.

Da sie nun das, an welchen die Sache gelegen war, bekenneten, nemlich, daß das Brodt sey der Leib CHristi, aus Gewalt und Krafft CHristi, der es eingesetzt, und also aus Göttlicher Majestät gesagt und verheissen hat, es mißbrauchens gleich die Unwürdigen, oder brauchens die Würdigen, ꝛc. Ist Friede und Einigkeit zwischen uns, die wir beysammen waren, gemacht. Und haben Capito und Bucerus angefangen zu weinen, und wir haben zu beyden Theilen mit gefaltenen Händen und Gottfürchtigen Geberden GOtt dem HErrn gedancket. Es ist ihnen auch befohlen worden, sie solten fürsichtig und gemählich bey ihren Kirchen die Gegenlehre, so die noch in etlichen Hertzen steckte, hinweg nehmen, und die gewisse wahre Meynung, die sie ietzt angehöret und bekennet hätten, fürtragen, und so viel der Geist des HErrn unserer Schwachheit zu Hülffe kömmet, deutlich erklären. Wenn auch diese Rede: (Die Gottlosen empfahen den wahren Leib CHristi, bey den Ihrigen und Verständigen für unleidlich geachtet würde, solten sie dieweil das Wort brauchen, das Paulus brauchet, nemlich, die Unwürdigen, und doch die Sache an ihr selbst recht erklären, oder solten für das Wort, Gottloß, brauchen das Wort, ungläubig. Darauf hat man einander die Hände gegeben, und haben wir uns wiederum in unsere Herberge begeben.

Bucer und Capito weinen.

Unwürdige.

Ungläubige.

Den 24. Maji, am Tage der Himmelfahrt CHristi, ist nichts mehr gehandelt worden, denn daß man Predigt gehöret hat, Welleri, Myconii und Menii. Zur Vesper hat Lutherus geprediget, gantz herrlich und Geistreich von den Worten Marci: Gehet hin in alle Welt, und prediget das Evangelium allen Creaturen, ꝛc. Ich habe Lutherum zwar offtmals hören predigen, aber dazumal war mir nicht anders zu Sinne, denn als redete er nicht allein, sondern donnerte aus dem Himmel selbst im Nahmen CHristi.

D. Luthers geistreiche Predigt.

Denselben Tag hat man von der Form Concordiæ, in der Lehre vom Abendmahl gehandelt, und ist Philippo auferlegt worden, daß er sie fassen und stellen solte.

Den 25. Maji ist die Forma Concordiæ, oder das Exemplar der Confession, die wir zu beyden Theilen annehmen solten, in der Herberge, bey Christiani Goldschmides Witwen, dem Bucero und seinen Mitgefehrten fürgehalten worden. Weil aber unser beyderseits wenig beysammen, und die Sache nicht allein unser, sondern auch der Fürsten, Kirchen und anderer Pastorn der Heerde des HErrn gemein war, so haben wir dahin geschlossen, daß wie wir ietzund beysammen in einer wahren Catholischen oder Christlichen Meynung einig seyn: Also wolten wir auch mit unserm Exempel durch Schrifft solche Handlung den Abwesenden zu erkennen geben, daß sie mit uns auch sich zu solcher Einigkeit finden, welches wir hoffentlich leicht erhalten wollen. Deßgleichen sollen sie auf ihrer Seiten auch also thun. So können alsdenn ihre zweene zu uns, oder von den Unsern zweene zu ihnen gesandt werden, auf daß unsere Concordia in dieser Streit-Sache unterschrieben, und öffentlich in gemeinen Nahmen ausgehen, und allen Kirchen befohlen werden möge.

Letzlich haben sie bezeuget, daß sie alle Artickel, die in der ausgegangenen Augspurgischen Confession und Apologia (der Chur- und Fürsten) begriffen sind, aufs allerfleissigste vertheidigen, lehren und behalten wollen, ꝛc.

14.

D. Mart. Luthers Schreiben An den Rath zu Straßburg die Concordie betreffend,

d. d. Montags nach Exaudi Anno 1536.

Denen Erbarn, Fürsichtigen Herren, Bürgermeister und Rath der Stadt Straßburg, Meinen günstigen Herren und Freunden.

GNade und Friede in Christo. Erbare, Fürsichtige, Liebe Herren, Was wir hier mit GOttes Gnaden angerichtet haben, werden Er Capito Doctor, und M. Bucer E. F. wohl anzeigen. Weil denn GOtt der Vater euch fürnehmlich gegeben, solche Einigkeit zu fördern, bitte ich denselbigen unsern lieben Vater durch Christum unsern Heyland, er wolle seine angefangene Gnade in euch barmhertziglich vollbringen, zu seinem Lobe und unser aller Seeligkeit, Amen. Und wenn solche unsere angefangene Einigkeit den Euren und allen Predigern gefällig seyn wird, woltet jhr dasselbe schrifftlich mit der Zeit zu erkennen geben; wie wir wieder der Unsern Gefallen euch auch wollen zu wissen thun, damit wirs in Druck mögen öffentlich lassen ausgehen. Denn es soll (ob GOtt will) an mir nichts mangeln, so viel mir möglich ist, was ich thun und leiden soll, zu einer rechten, gründlichen, beständigen Einigkeit. So hat uns die Erfahrung fast wohl gelehret, was Uneinigkeit der Kirchen fromme, (leider!) Christus unser Fried und Trost sey mit euch allen bis ans Ende, Amen. Montags nach Exaudi, Anno ꝛc. xxxvj.

Martinus Luther D.

15.

D. Mart. Luthers Schreiben An den Rath zu Ulm,

Die Annehmung der Concordiæ betreffend,

d. d. Dienstags nach St. Martini Anno 1536.

GNade und Friede in Christo, Erbare, Fürsichtige Herren, gute Freunde, Ich habe eure Schrifft empfangen, und euer aller Gemüth zur Concordien vernommen, will auch solches an meinen gnädigsten Herrn lassen gelangen, und S. C. F. G. werden es wohl weiter lassen kommen, da es hin solle. Unser lieber HErr JEsus Christus verleihe seine reiche Gnade, daß die Concordia treulich und gründlich bey allen möge bestätiget werden, Amen. Bitte derohalben um GOttes Willen, Eur. Erb. wolten bey den Euern, beyde Prädicanten und andern Unterthanen, anhalten und schaffen, daß sie mit allem Fleiß und Gebet helffen heben, und dem Satan widerstehen; welcher gern wolte, daß neuer Most in alte Häute gefast, zuletzt alles ärger würde, und beyde Most und Häute zurissen und verschüttet wären. GOtt wolte ihm wehren, und sein angefangen Werck vollbringen, Amen. Dienstags nach S. Martini, 1536.

D. Mart. Luther.

16.

D. Mart. Luthers Unterredung mit Bucero zu Gotha gehalten,

Anno 1537.

D. Luther läst sich von Schmalkalden gen Tambach führen/ Steins halben.

Bucerus folget D. L. nach/ und was und wie D. Luther mit ihm redet.

EShat Bucerus zu Schmalkalden damals zu Doct. Luthero wegen seiner Schwachheit nicht kommen können, daß er sich mit ihm von der Concordia, darum er denn ankommen war, ferner hätte bereden mögen. Derhalben, da Doct. Lutherus von Tambach (dahin er sich aus Schmalkalden wegen des Steins begeben, und durch GOttes Gnade, mit grosser Freude aller Fürsten, Stände und Theologen, und sonst des Volcks, wiederum genesen) fortreisete, und Donnerstag nach Reminiscere gegen Gotha kommen, folgen ihm im Anfange des Mertzen Bucerus und Lycosthenes, und treffen ihn zu Gotha an, da er sie auch, ob er gleich noch schwach, zu sich ruffet, sie höret, und freundlich beantwortet. Das wäre (sagt er zu Bucero) das beste zur Sache, wenn eure Leute recht lehreten, und frey und rund heraus bekenneten: Lieben Freunde, GOtt hat uns fallen lassen, wir haben geirret, und falsche Lehre geführet, lasset uns nunmehr klüger werden, vorsehen, und recht lehren. Denn mit dem bemänteln und vertuschen läst es sich warlich nicht thun, wie man auch weder sein eigen, noch anderer Leute Gewissen damit stillen kan.

Denn

Denn solch Umschweiffen gefällt GOtt nicht, der sonderlich der Lehre halben ein scharff Urtheil von uns fodern wird. Darum wir GOtt und seinem Wort in unserm Amt und Leben nichts vergeben dürffen, es sey so gleissend, schön, herrlich, mächtig, künstlich, klüglich, als immermehr kan gedacht und fürgebracht werden, ꝛc. Fleißiget euch (sagt er weiter) eure volckreiche Gemeine, dafür ihr unserm GOtt müsset Antwort geben, nicht mit schweren, hohen und verdeckten Worten, noch fremden Fragen, sondern aufs allereinfältigste treulich und deutlich zu lehren, ꝛc.

17.

D. Mart. Luthers Schrifft an die Schweitzer,

Von wegen aufgerichteter Concordie,

In der Lehre vom hochwürdigen Sacrament, und anderer Artickel halben,

Zwischen Ihm und ihren Predigern,

Anno 1537.

Denen Erbaren, Vorsichtigen Herren, Bürgermeistern, Schultheissen, Meyern, Rath und Bürgern, der Eydgenossen, Städten sämtlich, Zürich, Bern, Basel, S. Gallen, Mühlhausen und Biel, Meinen besondern günstigen Herren, und guten Freunden.

GNade und Friede in CHristo, unserm HErrn und Heyland! Erbare, Vorsichtige, Liebe Herren und Freunde. Ich habe nun mehr denn zu lange verzogen, auf Euere Schrifft, gen Schmalkalden an mich gethan, zu antwotten. Solches Verzugs wolte ich mich wol gerne entschuldigen, hoffe aber, es sey nicht noth, dieweil ich achte E. E. selbst wol wissen, wie viel mir täglich auf dem Halse liegt, der ich ietzt nun schwach und alt bin. Also, daß ich ietzt mit Gewalt habe müssen mich abstelen von den Leuten und Geschäfften, damit ich diese Schrifft einmahl fertigen möchte.

Ich habe nun zwar wiederum E. E. Schrifft gelesen, und bin erstlich deß höchlich erfreuet, daß ich vernommen, wie hindan gesetzt aller vorigen Schärffe und Verdacht, so wir mit Euern Predigern gehabt, Euer gantzer Ernst sey, die Concordia anzunehmen, und zu fördern beschlossen seyd. Der GOtt und Vater aller Einigkeit und Liebe wolt selbst solch gut angefangen Werck vollführen, wie geschrieben stehet: Wenn GOtt gefället eines Mannes Weg, so bekehret er auch seinen Feind zum Friede. Prov. 16/7. Nun ists wahr, und kan auch nicht anders seyn, daß solche grosse Zwietracht nicht kan so leicht und balde ohne Ritze und Narben geheilet werden. Denn es werden beyde bey euch und uns etliche seyn, welchen solche Concordia nicht gefällig, sondern verdächtig seyn wird. Aber so wir zu beyden Theilen, die wirs mit Ernst meynen, werden fleißig anhalten, wird der liebe Vater und GOtt wol seine Gnade geben, daß es bey den andern mit der Zeit auch zu Tode blute, und das trübe Wasser sich wiederum setze.

Ist derhalben mein freundlich Bitten, E. E. wolte darzu thun, und mit Ernst verschaffen, daß bey Euch und den Euren die Schreyer, so wider uns und die Concordiam plaudern, sich ihres Schreyens enthalten, und das Volck einfältiglich lehren. Darüber diese Sachen der Concordiæ lassen befohlen seyn denen, die darzu beruffen und tüchtig seyn, dieselben nicht hindern. Gleich wie auch wir allhier, beyde in Schrifften und Predigten, uns gar stille halten und mäßigen wider die Euren zu schreyen, damit wir auch nicht Ursach seyn, die Concordiam zu hindern; welche wir ja von Hertzen gerne sehen, und GOtt gelobet, des Fechtens und Schreyens bißher gnug gewest, wo es hätte sollen etwas ausrichten.

Und zuvor will ich ja gantz demüthiglich gebeten haben: Wollet Euch zu mir versehen, als einem, der es ja auch mit Hertzen meynet, und was zur Förderung der Concordiæ dienet, so viel mir immer möglich, an mir nicht mangeln soll, das weiß GOtt, den ich zum Zeugen auf meine Seele nehme. Denn die Zwietracht weder mir, noch iemand geholffen, sondern Vielen Schaden gethan hat, daß freylich nichts nützliches noch gutes darinnen zu hoffen gewest, auch noch ist.

Und damit ich auf Euere Artickel komme, so weiß ich keinen Mangel an dem ersten, von dem mündlichen Worte. Denn wir auch nicht anders lehren. Denn der Heilige Geist muß inwendig würcken in den Hertzen der Zuhörer, und das äusserliche Wort allein nichts ausrichtet. Sonst wo es das äusserliche Wort allein solte thun, würden alle gläubig, die es hören; welches doch nicht geschicht, wie die Erfahrung überzeuget. Und Sanct Paulus spricht zun Römern am 10. Capitel: Haben sie es nicht gehöret? Aber sie gläuben nicht alle dem Evange- Röm. 10/16.

lio. Doch daß wol das mündliche Evangelium GOttes Wort und GOttes Krafft heisse, zur Seeligkeit allen, die daran gläuben.
Röm. 1/16. Röm. 1. Als durch welche GOtt rufft und zeucht, welche er will, durch seinen Heiligen Geist. Und was hierinnen in Schrifften von euch oder von mir gegen einander möchte nicht deutlich ganz verstanden werden, (denn wir nicht können einerley Weise nach unserer Sprache brauchen) so wird D. Capito und M. Bucerus wol deutlich und klärlich hierinn zu mitteln, und alles aufs beste zu verklären wissen; wie ich mich deß darinne gäntzlich zu ihnen versehe, daß sie es mit allem Fleiß und Treuen thun werden, als ich biß daher nicht anders gespüret habe.

Desgleichen der Tauffe halben, im andern Artickel, spüre ich auch keine Ungleichheit. Denn gleich wie ietzt vom mündlichen Worte geredt ist: So halten wir auch, daß Wasser und Wort (welches das fürnehmste in der Tauffe) ohne den Heiligen Geist inwendig, nichts schaffe äusserlich. Doch solche Tauffe GOttes äusserlich Zeichen, ja Gezeug und Werck sey, dadurch GOtt in uns wircke, ꝛc. Damit es nicht ein lauter Menschen-Zeichen oder Losung sey.

Der dritte Artickel, vom Sacrament des Leibes und Blutes CHristi, haben wir auch noch nie gelehret, lehren auch noch nicht, daß CHristus vom Himmel, oder von der rechten „ Hand GOttes, hienieder und auffahre, noch „ sichtbarlich, noch unsichtbarlich. Bleiben „ fest bey dem Artickel des Glaubens: Aufgefahren gen Himmel, sitzend zur Rechten „ GOttes, zukünfftig, ꝛc. Und lassens Göttlicher Allmacht befohlen seyn, wie sein Leib und Blut im Abendmahl uns gegeben werde, wo man aus seinem Befehl zusammen kömmet, und seine Einsetzung gehalten wird. Wir dencken da keiner Auffahrt noch Niederfahrt, die da solte geschehen, sondern wir bleiben schlechts und einfältiglich bey seinen Worten: **Das ist mein Leib. Das ist mein Blut.** Doch, wie droben gesagt, wo wir hierinne einander nicht gäntzlich verstünden, so sey das ietzt das beste, daß wir gegen einander freundlich seyn, und immer das beste zu einander versehen, biß das Glüm und trübe Wasser sich setze.

So kan auch D. Capito und M. Bucerus hierinne allen wol zurathen; Wo wir nur die Hertzen zusammen setzen, und allen Unwillen fahren lassen, damit dem Heiligen Geiste Raum geben, weiter die Liebe und freundliche Concordia vollkommen zu machen. Wie wir denn unsers Theils, sonderlich meiner Person halben, allen Unwillen von Hertzen fahren lassen, und euch mit Treu und Liebe meynen. Denn wenn wir schon, so es mit Ernst treiben, das höheste thun, dürffen wir dennoch grosse GOttes Hülffe und Rath, weil der Satan uns, und der Concordia, feind, wol wird die Seinen zu finden wissen, die Bäume und Felsen in den Weg werffen werden, daß nicht noth ist, daß auch wir Hader anrichten, und verdächtig auf einander seyn, sondern nur die Hertzen und Hand einander reichen, gleich und feste halten, damit es nicht hernach ärger werde, denn zuvor.

Von dem Bann oder Schlüssel weiß ich mich nicht zu erinnern, ob iemals zwischen uns Streit oder Zwietracht gewest ist. Vielleicht ist es in diesem Stück baß bey euch gefasset, denn bey uns, und wird sich, wo es sonst vollkommen alles wird seyn, zur Concordia hierinne nicht stossen noch säumen, ob GOtt will, Amen.

Solches will ich dieses mahl auf E. E. Schrifft aufs kürtzeste geantwortet haben. Bitte, woltens ja für gut annehmen. Denn in meinem Kopffe stecken täglich viel Händel, schweige Gedancken, daß ich nicht kan ein iegliches so handeln und reden, als ob ich nichts, denn eins oder zwey, zu thun hätte. Hiermit befehle ich E. E. alle, samt allen den Euren, dem Vater aller Barmhertzigkeit und Trosts. Der verleihe uns zu beyden Theilen seinen H. Geist, der unsere Hertzen zusammen schmeltze in Christlicher Liebe und Anschlägen, allen Schaum und Rost menschlicher und teuflischer Boßheit und Verdacht ausfege, zu Lob und Ehre seinem heiligen Nahmen, und zur Seeligkeit vieler Seelen. Zuwider dem Teufel und Pabst, samt allen seinen Anhängern, Amen.
Prima Decembris, Anno M. D. XXXVII.

Martinus Luther D.

18.

Der Schweitzer Schrifft an Lutherum, Die getroffene Einigkeit belangend, d. d. 4. May A. 1538.

EHrwürdiger, Hochgelahrter in CHristo, sonders geliebter Herr und Freund. Wir haben eure freundliche und gutherzige Antwort, die ihr uns auf das Schreiben, welches wir euch gen Schmalkalden gethan, verschienen Tagen zugesandt, mit höchster Freud und Frohlocken zu GOtt unserm himmlischen Vater, empfangen: Tragen ob den langen Verzug derselben gar keinen Verdruß noch Unwillen, wollen den euer Blödigkeit,

keit, Alters und vieler obliegenden Geschäfften halben, damit E. E. als wir wol gedencken mögen, vielfältig bemühet ist, gerne und gutwillig vertheidiget haben, mit freundlicher Bitte, ob wir uns mit etwas mit dieser unser Widerschrifft gesäumet hätten, als wir auch schwebender Läufften, und unser Geschäffte halben, nicht ehe zusammen kommen mögen, solchs auch gleicher Meynung von uns aufnehmen.

Und dieweil wir denn nicht allein aus euren Schreiben, sondern auch der Hochgelahrten, unserer insonders geliebten Herren, Freund und Brüdern, D. Capitonis und Buceri, so auf den Tag bey uns gewesen, getreuer Oeffnung und Relation nicht anders verstehen können, denn daß ihr den Handel dieser heiligen Einigkeit wohl und gut meynet, und mit Hinlegung aller vorigen Schärffe und Verdachtes in Treuen zu befördern begehret. Deßgleichen auch unsere zu Basel gestellete Confession, zusamt der darauf gefolgten Declaration, wie wir euch die schrifftlich zugeschickt, zu guten Gefallen annehmet. Sagen wir derwegen GOtt dem Vater alles Friedens und Einigkeit seiner Göttlichen Gnaden und Güte höchsten Danck, daß er sich unser so gnädiglich erbarmet, auch seine Gnade zu diesem Gottseligen Wercke so reichlich mittheilet, und uns in diesem einmüthigen Verstande gnädiglichen zusammen führet und bringet. Denn wir ja allewege mit Hertzen und gantzen Treuen Einigkeit der Kirchen CHristi höchstes unsers Vermögens zu suchen und fördern, auch mit E. E. auch allen Gottliebenden Christen Friede zu haben, geneigt gewesen, und noch seyn. Deß E. E. sich sicherlich zu uns getrösten soll.

Dieweil wir auch der Artickel halben vom äusserlichen Worte und Tauffe sehen, daß E. E. keinen Mißverstand findet, als wir denn auch keinen spüren mögen, und darneben bey dem Artickel des heiligen Sacraments des Leibes und Bluts CHristi verstanden, daß ihr noch nie gelehret habet, auch noch nicht lehret, daß CHristus vom Himmel, von der rechten Hand GOttes seines Vaters, hernieder und auffahre, weder sichtbarlich noch unsichtbarlich, und also (wie auch wir) fest bey dem Artickel des Glaubens: Aufgefahren gen Himmel, sitzt zur rechten Hand GOttes, von dannen er zukünfftig, ꝛc. bleibet, und keiner Auffahrt noch Niederfahrt, die da geschehen soll, gedencket, und also keine Gegenwärtigkeit oder Niessung des Leibs und Bluts CHristi im H. Abendmahl setzt, aus der etwas folgete, das der wahren Menschwerdung und Himmelfahrt CHristi, seiner himmlischen Gloriæ, den Artickeln unsers Christlichen Glaubens, noch andern Orten der Schrifft, widerig, oder in einige Wege entgegen seyn möchte. Wir auch dagegen nicht wollen, daß im Abendmahl allein blosse und leere Zeichen, sondern auch der Leib und das Blut des HErrn empfangen und genossen werde, also, daß diß an ihm selbst allein durch das gläubige Gemüth warlich begriffen und empfangen werde, als Laut und Sage, auch nach Inhalt, Ausweisung und Vermöge gedachter unserer Confession und Declaration, euch auf dem Schmalkaldischen Tage zugeschickt, bey der wir unsers Theils nachmahls steiff und unverruckt bleiben, so können wir nunmehr nicht anders sehen noch befinden, denn daß wir (GOtt hab Lob) im Verstande und rechter Substantz mit einander einig, und zu guten Frieden, auch kein Streit mehr zwischen uns sey, und daß uns GOtt in wahrer Einigkeit zusammen geholfen habe. Dem wir Lob und Danck sagen in Ewigkeit.

Die Schweitzer sind beredet/ D. Luther sey zu ihrer Confession durchaus getreten.

Darum wir, weil keine andere Meynung bey euch ist, obangeregter eurer Antwort hoch und wohl erfreuet seyn, achten auch gäntzlich, euch werde die Maaß der Gegenwärtigkeit, nach Art unserer Sprache, und wie es dem Volcke am allerverständlichsten ist, fürzutragen, nicht beschweren. Dergleichen wir auch gegen euch fahren, und uns alles dessen in der Wahrheit und rechten Treuen befleissen, das zu Erhaltung und Mehrung wahrer Einigkeit dienlich. Dargegen alles das, so sich der zuwider erregen möchte, mit Fleiß vorkommen und abwenden, auch allen ergangenen Unwillen, wie sich der bisher mit reden, schreiben, oder in andere Wege begeben und zugetragen hat, GOtt zu Ehre, und allen Christgläubigen Hertzen zur Besserung, gäntzlich ab und fallen lassen, und einander nunmehr mit wahrer Treu und Liebe von Hertzen meynen. Wie sich denn unsere Gelehrten, so wir dieser Tagleistung bey uns zugegen gehabt, gleicher massen von Hertzen begehrend, erboten haben. Dergleichen, und alles guten, wir wiederum uns zu E. E. sicherlichen trösten, die auch hierbey freundlichen gebeten haben wollen, unsere Kirchen allewege in Väterlicher Sorge, Liebe und Treu, befohlen zu haben. Und ob euch etwas anlangen, das Christlicher Concordiæ und dieser unserer Vertröstung zu wider oder ungemäß seyn würde, demselben nicht leichtlich Glauben zu geben, sondern allewege unsere Meynung dagegen zu vernehmen. Das sind wir wiederum zu thun, und uns aller Christlichen Liebe und Treue zu befleißigen, die Sache dermassen, daß die wohl angefangene Concordia mit der Gnade des HErrn bestehe, anzurichten, und was irgend noch irren möchte, freundlich abzulehnen, und zu vollkommener Einigkeit zu bringen, auch erbötig. GOtt unser himmlischer Vater, der da ist der HERR der Heerschaaren, der Vater aller Barmhertzigkeit und Trosts, zünde in uns an, zu beyden Theilen, durch seinen Heiligen Geist,

Verkehrung der Wort und Meynung D. Luthers.

das Feuer seiner Göttlichen Liebe, damit wir das Christliche Werck dieser Concordiæ zu Heiligung und Ehre seines heiligen Nahmens, auch zur Seeligkeit vieler Seelen; dem Satan und der Welt, samt allem ihren Anhange zu wider, durch die Gnade GOttes zugericht, seeliglich erlangen mögen. E. E. Liebe und Dienst zu beweisen sind wir bereit. Datum Zürich, den 4. Maji, Anno 1538.

19.

D. Martin Luthers Abermahl. Schreiben An die Schweitzer,

d. d. Donnerstags nach St. Johannis Baptistæ, An. 1538.

D. Luthers abermahlige freundliche Schrifft an die Schweitzer.

GNade und Friede in Christo, Erbare, Fürsichtige, Liebe Herren und Freunde. Ich habe Eure Schrifft, am vierdten Tage des Mayen gegeben, empfangen, darinnen ich fast gerne vernommen, daß euer aller Hertzen zur Concordia bereit, und euch mein Schreiben gefallen hat. Nemlich: Daß wir allhier nicht lehren, wie im Sacrament solte gehalten werden eine Auffahrt und Niederfahrt unsers HErrn, doch gleichwohl der wahrhaffrige Leib und Blut unsers HErrn daselbst empfangen werde unter Brodt und Wein. Was aber schrifftlich nicht könte gegeben werden, versehe ich mich, D. Martin Bucer und D. Capito werdens alles mündlich besser dargeben, welchen ich alles vertrauet, und auch darum gebeten habe. Weil mir kein Zweifel ist, daß bey euch ein sehr fromm Völcklein ist, das mit Ernst gerne wohl thun und recht fahren wolte. Davon ich nicht eine geringe Freude und Hoffnung habe zu GOtt, ob etwan noch eine Hacke sich sperren, daß mit der Zeit, so wir säuberlich thun mit dem guten schwachen Häufflein, GOtt werde zu frölicher Aufhebung aller Irrung helffen, Amen.

D. Luther wiederholet kürtzlich die wahre Meynung/die die Schweitzer noch nicht recht angenommen.

Denn ob ich etliche noch verdächtig hielte, aus ihren Schrifften beweget, so habe ich dem D. Bucero alles angezeiget. Denn so viel ich immer vertragen kan, will ich sie vor gut halten, bis sie auch herzu kommen. Bitten demnach, Ihr wollet auch, wie angefangen, solch Göttlich Werck helffen vollführen, zum Friede und Einigkeit der Christlichen Kirchen, als ich denn nicht anders spüre, daß ihr mit allen Freuden und Lust zu thun bereit seyd. Der Vater aller Barmhertzigkeit bestätige euch, und erhalte euch in seinem angefangenen Wercke durch seinen lieben Sohn unsern HErrn, mit seinem Heiligen Geiste reichlich, Amen. Datum Donnerstags nach Johannis Baptistæ, Anno 1538.

20.

D. Mart. Luthers Send-Brief An den Herrn Burgermeister und Rath der Stadt Jßny, d. d. am St. Stephans-Tage, Anno 1537.

GNad und Fried in Christo. Erbare, Fürsichtige, Liebe Herren und Freunde. Die abgeschriebenen Zeddel, Lateinisch und Deutsch, so ihr habt mir ietzt zugeschrieben, euch von andern Städten zugeschickt, des Handels halben, so zwischen uns hier zu Wittenberg vom Sacrament gestellet ist, muß ich bekennen, daß alles sey also ergangen und geschehen. Aber daß ihr in eurem Briefe untern andern Worten auch das anzeiget, daß ihr berichtet sollt seyn, als hätt ich mich mit ihnen, den Oberländischen Predigern verglichen, so etwas noch widerspännig: Solches verstehe ich nicht, was die damit gemeynet haben, die euch solches angeben. Zu dem auch ist eines seltsam, daß ihr schreibet, wie ihr keinem Theil zugethan gewest seyd, ꝛc.

Wie dem allen, so füge ich euer Begierde nach zu wissen, ob etliche würden bey euch oder um euch rühmen oder fürgeben, daß ich von meiner vorigen, wider den Zwingel Meynung, gewichen sey, den bittet, daß er solches Rühmens wolle schweigen, damit die angefangene Concordia nicht verhindert, und vielleicht eine ärgere Discordia daraus werde. Denn ich wohl leiden kan, daß sich rühme hoher Kunst, Geists und Heiligkeit, wer da will, nicht allein über mich, sondern auch über St. Paulum, ohn daß er mich nicht soll mit sich in seinen Ruhm ziehen, oder von mir sagen: Er stehe noch; Ich sey gewichen. Ich hoffe aber gleichwohl, daß etliche unter ihnen die Concordiam von Hertzen und mit Ernst meynen. GOtt mag die andern auch herzu bringen nach seinem Willen, wenns Zeit seyn wird. Solches müst ihr mir gläuben, und ich (mit GOttes Hülffe) nicht anders reden noch thun werde. Hiermit GOtt befohlen, Amen. An St. Stephani Tage in Weyhnachten, Anno &c. XXXVII.

Martinus Luther, D.

Vierdte Abtheilung
D. Mart. Luthers
Schrifften,
Die Handlung betreffende,
So zwischen den Kayserlichen und Päbstlichen Gesandten eines,
Und den Protestirenden Ständen andern Theils,
Wegen des
nach Mantua zu beruffenden Concilii,
Insonderheit zu Schmalkalden gepflogen
worden;
Nebst denen
dißfalls verfertigten Artickeln und Urkunden,
von Anno 1533. 1538.

I.

Vorrede
Auf die Werbung des Kayſers und Pabsts an die Protestirende Stände,
Von
wegen eines Christlichen Concilii,
A. 1533.

Begierde um ein Concilium.

ES ist nun viel Jahr daher eine gemeine Begierd und Wunsch gewesen fast bey allen frommen Christen eines gemeinen Christlichen Concilii, darin man möchte die Aergerniß und Mißbräuche, so biß daher eingerissen sind in allen Kirchen, bessern, und die streitigen Sachen der Lehre, so daraus sich erhebt haben, schlichten, und in eine Christliche Vereinigung bringen. Nun sind wohl etliche, die gemeynt haben, solche Begierde oder Concilium sey durch den Pabst und die seinen biß anhär verhindert, welche gar ungern hören von der Reformation der Kirchen sagen, aus der Ursach, daß sie das Exempel des Concilii zu Costnitz fürchten, darin ein Concilium über den Pabst gesetzt ist, und fast scharff mit Päbsten, als Unterthanen gehandelt hat, derhalben besorgen, es möcht ihnen abermahl so gehen. Darum haben sie auch sint der Zeit des Concilii zu Costnitz hefftig geschrieben und gestritten, daß der Pabst über das Concilium sey; wie denn auch der Pabst Eugenius das nechste Concilium hernach zu Basel aufhub, und ein anders zu Pisa anfing, zu bestätigen und zu erhalten die vermeynte Oberkeit des Pabsts über ein Concilium.

Concilium zu Costnitz.

Concilium zu Basel und Pisa.

Und ist auch in solchen Päbstlichen Conciliis schier nichts anders beschlossen, denn was zu solcher Päbstlicher Oberkeit, und zu Stärckung seiner Mißbräuch dienet. Als im genannten Concilio zu Pisa ist beschlossen, daß der Pabst soll die oberste Person in aller Welt und ein rechter Statthalter GOttes auf Erden seyn, dem alle Menschen müsten bey der Seelen Heyl unterthan seyn, Item, daß man soll das Fegfeuer gläuben, item, daß man soll in ungesäuertem Brodt consecriren, und dergleichen Stücke viel. Nichts aber ist iemahls gehandelt von den rechten Häuptstücken des

Beschluß des Concilii zu Pisa.

Christ-

Christlichen Glaubens, noch von den Mißbräuchen und Aergernissen, so dawider getrieben und gehandelt sind; welches alles einem ieglichen frommen Christen zu urtheilen und zu bedencken befohlen sey.

Käys. Carols angewandter Fleiß des Concilii halben.

Aber unsern lieben frommen Käyser sollen wir alle billich loben und ehren, daß er solcher Begierde nach immer fest hat angehalten, und nicht abgelassen mit rechtem Christlichem Ernst und Gemüthe, biß er bey dem Pabst Clemente septimo erhebt hat, daß genannter Pabst bewilliget hat ein Concilium zu halten, wiewohl mit angehefften Artickeln, wie man aus folgenden lesen mag.

Gebet für Käys. Carln zu thun.

Nun will uns allen, die wir Christen heissen und seyn wollen, gebühren, daß wir unserm frommen Käyser und seinem treuen Fleiß redlich beystehen, und zum seligen Ende helffen fördern, mit beten und ruffen gen Himmel zu dem Vater aller Barmhertzigkeit, und womit wir sonst vermögen. Denn ob gleich ein Christlich Concilium wird, darfs dennoch fleißigs betens und treuer Arbeit wider den Feind der Wahrheit, der nicht gern lässt die Häuptstück des Glaubens und die Mißbräuche, so dawider streben, handeln.

Solch Gebet und Fleiß zu erregen auch bey andern, ist dieser Antrag des Pabsts vom Concilio, an den Churfürsten zu Sachsen und seine Verwandten, samt ihrer Antwort durch den Druck ausgelassen, zum guten Exempel, daß auch andere Christliche Herrn und Leute, ein ernst Gemüthe und geneigt Hertz zum Concilio gewinnen, wie sie hie sehen und hören, daß diese Christliche, löbliche Fürsten und Herrn thun und mit der That erzeigen. Und wir also alle sämtlich mit einträchtigem Gebet zu erlangen uns bemühen, damit wir würdig werden, doch einmahl ein recht Christlich Concilium zu sehen. Das helffe uns unser lieber HErr JEsus Christus, mit GOtt dem Vater und Heiligen Geist, einiger GOtt, gelobt in Ewigkeit, Amen.

2.

Der vom Röm. Käyser und dem Pabst geschickten Werbung an Churfürst Johann Friedrichen zu Sachsen, Von wegen des künfftigen Concilii, gethan zu Weymar den Dienstag in Pfingsten, Anno 1533.

ALs vor etlichen verschienenen Monaten, der Pabst und Röm. Käys. Maj. zu Bononien zusammen kommen, und von vielen grossen und ernsten Sachen, und sonderlich der Religion halben gehandelt, und sich vereiniget etlicher derselben Sachen halben, so hätt der Pabst für bequem und gut angesehen, daß etliche zu den Churfürsten deutscher Nation derwegen gesandt wurden.

Und wiewohl die Grösse dieses Handels wohl erfordert hätte, solche Leut, die eines grössern Ansehens und Verstandes wären, zu schicken; doch unangesehen aller fürgewandten Entschuldigung, hätte ihm der Pabst geboten, daß er ziehen solte: darum wäre er zu meinem gnädigsten Herrn dem Churfürsten des Reichs auch kommen, seinen Churfürstlichen Gaden, seinen Befehl, den er vom Pabst hätte, anzutragen.

Welcher, des Pabsts Befehl, doch mit des Käysers Willen, also determiniret und beschlossen wäre worden.

Damit ihm aber seiner Werbung, die er thun wolte, desto mehr Glaubens gegeben würde, so wolte er, ehe er die Sachen erzehlete, seine Credentz-Brief überantwortet haben.

Nach Uberantwortung desselbigen Credentz-Brieffs, hat er nachfolgende Meynung geredt.

Wie seint der Zeit, daß Pabst Clemens der siebende aus göttlicher Versehung zu dem Päbstlichen Stuhl kommen, hätte er nichts höhers noch fleißigers betrachtet, denn wie etliche Zwiespalten, so der Religion halben in Deutscher Nation erwachsen wären, gestillet und hingelegt möchten werden, damit er und die Kirch so viel geruhlicher regiren und leben möchten.

Hat auch derwegen vielmahls treffliche gelehrte und geschickte Männer in Deutsche Nation geschickt, die sich gemeldte Zweyung zu stillen, aufs höhest befleißigen solten; welches aber in keinem Wege bißher erfolget wäre.

Nach dem sich aber darnach, sonder Zweifel aus sonderlicher Göttlichen Schickung, zugetragen, daß Käys. Majestät aus Hispanien kommen, und sich in Italien gewandt, der Meynung weiter in die Deutsche Nation zu ziehen, wäre er tröstlicher und gantzer Hoffnung gewesen, dieweil sie sich anderer mercklichen Sachen halben dazumahl mit einander verglichen und entschlossen, diese der Religion Sachen auch seines Gefallens zu erheben.

Aber als darnach die Käys. Majestät in Deutsche Nation kommen, wäre bey ihrer Majestät an keinem Fleiß Mangel gewesen, Deutschland wieder in die vorige Weise der Religion zu bringen.

Es hat auch ihr Majestät mehr denn einen gemeinen Reichstag derhalben angesatzt und gehalten, dadurch doch den Sachen wenig wäre

wäre geholffen worden, ungezweifelt, des grausamen Anzugs halben des Erbfeindes des Christlichen Nahmens des Türckens, der Käyserl. Majestät an ihrem Fürhaben in dem Zurüttung gemacht würde haben.

Als aber nun Käys. Majestät anderweit in Italien und gegen Bononien kommen, hat der Pabst viel von diesen Sachen mit dem Käyser geredt und gehandelt: Also daß sich Käys. Majestät hat lassen vernehmen, daß kein bequemer Mittel noch Weg seyn wolte solchen Sachen abzuhelffen, denn ein gemein Concilium; welches denn auch die deutschen Fürsten begehrten.

Darum auf daß am Pabst kein Mangel befunden würde, und Käys. Majestät Begehrung und Bedencken gnug thut, wäre er zu frieden gewesen, daß ein Concilium fürgenommen würde.

Darum wäre er, der Nuncius vom Pabst zu dem Churfürsten zu Sachsen abgefertigt, seiner Churfürstlichen Gnaden anzusagen, daß der Pabst erböthig wäre ein Concilium zu halten.

Concilium zu halten.

Aber nach dem von nöthen wäre, wenn ein Concilium solt fürgenommen werden, etliche Dinge zuvor zu erwegen, als nemlich, in was Weise, und welcher Gestalt dasselbig zu halten sey, item, an welchen Ort es am bequemsten zu legen, und zum dritten, auf was Zeit?

Derhalben hätt der Pabst etliche Artickel stellen lassen, nach welchen das Concilium fürgenommen und gehalten solt werden.

Deren etliche belangten die Weise des Concilii, nemlich, daß es solte seyn ein frey und gemein Concilium, und ein solch Concilium, wie die Väter der Kirchen von Alters her Concilia gehalten, von denen wohl und recht
Matth. 18/20. gesagt möcht werden: So ihrer zween oder drey in seinem Nahmen versammlet würden seyn, so wolte Er mitten unter ihnen seyn, ungezweifelt, daß der H. Geist bey den Vätern in solchen Concilien gewesen.

Zum andern, daß diejenigen, so in solchem Concilio seyn würden, bewilligten desselbigen Schlüsse und Determinata zu halten. Denn sonst wäre es eine vergebliche Bemühung, etwas in einem Concilio zu determiniren und beschliessen, wo es nicht angenommen und gehalten solt werden; wie sonst vergeblich Ding wäre Recht zu sezen, wo demselben nicht nachgelebt und gehandhabt würde.

Zum dritten, wer zum Concilio persönlich nicht kommen könte, daß der seine Botschafft und Anwalden schicken möchte.

Zum vierdten, daß biß zu endlicher Vollendung des Concilii keine Neuerung solt fürgenommen werden.

Zum fünfften, der Mahlstadt halben davon hätte der Pabst allerley Erwegung und Bedencken gehabt. Denn die Mahlstädte der Concilien müssen vieler Umstände halben dazu bequemlich seyn, und unter andern, daß daselbst keine Theurung, sondern die Speiß und Tranck in bequemen Kauff, und eine gesunde Lufft da sind, der denjenigen, so aus aller Welt dazu kommen, bequem sey.

Derhalben und in Betrachtung solcher Umstände, so hätte der Pabst auf drey Mahlstädten gedacht, als Mantua; denn dieselbige Stadt sey eine Käyser-Stadt, und Deutscher Nation nahe gelegen, da sey auch eine gute gesunde Lufft, und alle Ding in einem ziemlichen Kauff zu erlangen, oder Placentia, oder Bononien.

Darum stünde es in der Fürsten Willkühr, eine der Mahlstädten, welche sie wolten, darunter zu kiesen und anzunehmen.

Zum 6. wo etliche Fürsten sich weigern wolten, zu solchem Concilio zu kommen, oder die ihrigen mit Vollmacht zu schicken, oder würden es verlassen, daß nichts desto weniger der Pabst mit dem Concilio wolle fortfahren.

Zum 7. wo sich auch iemand des Concilii Handlung und Determination wird wollen beschwert achten, daß alsdenn Käys. Majestät, und andere Christliche Könige und Fürsten dem Pabst und Kirchen sollen beystehen, ihn schützen und handhaben helffen, auf daß ihm und der Kirchen, noch derselben Gütern, keine Beschädigung weiter zugefügt werden.

Und so iemand hierin bedacht wolt werden, warum doch iezt alsbald das Concilium nicht angesatzt und benannt würde, so wäre das seine Antwort und Bericht, daß es darum in der Eile nicht hätte geschehen können, dieweil die Nothdurfft erfordert, zuvor alle Umstände des Concilii wohl zu betrachten.

Und dieweil Käys. Majestät auf so viel Reichs-Tagen der Deutschen Nation offt Vertröstung gethan, daß ein Concilium celebrirt solte werden, darum hätte ihr auch Käys. Majestät gefallen lassen, daß zu den Churfürsten und Fürsten Deutscher Nation, des Pabsts Bewilligung anzuzeigen, geschickt solt werden.

Darum wäre der Pabst des gäntzlichen Willens, wenn von berührten Artickeln mit den Christlichen Königen und Potentaten zuvor gehandelt, so wäre er erböthig, alsdenn unverzüglich in sechs Monaten das Concilium auszuschreiben, daß es darnach in einem Jahr solt angefangen werden.

Hat darauf meinem gnädigsten Herrn die offtberührten Artickel schrifftlich zugestellt, und gebeten, daß er sich darauf mit gütiger und geneigter Antwort wolt vernehmen lassen.

Darnach ist alsbald der Käyserliche Orator aufgestanden, und hat nachfolgende Meynung Lateinisch geredt.

Nach dem aus Gedrängniß der Sachen Gelegenheit, bis anher viel und offt Käys. Majestät Oratores, und die Fürsten und Stände

Käys. Orators Anbringen.

des Reichs Deutscher Nation bey einander gewesen wären und davon gehandelt, wie die Spaltung der Religion im Reich beygethan möchten werden, und bis anher nichts fruchtbarliches ausgerichtet, wäre für das bequemste angesehen worden, ein Concilium fürzunehmen, welches die Käys. Majestät itzt neulich zu Bononien bey dem Pabst erhalten hätte. Und nemlich, daß es auf Zeit und Mahlstadt, auch in der Form solt gehalten und fürgenommen werden; wie der Ehrwürdige Herr der Päbstliche Gesandte nach der Länge davon geredt. Und er wäre darum von Käys. Majest. geschickt, daß er von Käys. Maj. bezeugen solt, daß der Pabst das Concilium bewilliget. Und dieweil denn der Päbstische Geschickte * verständig davon geredet, achtet er ohne Noth zu seyn, daß er mit längern Reden meinen gnädigsten Herrn aufhalten solte.

* schicklich.

Wäre seine Bitte, daß S. C. F. G. des Pabsts Gesandten Anzeigung in dem gantzen Glauben geben, und sich mit guter Antwort wolte vernehmen lassen.

Darauf hat ihnen mein gnädigster Herr der Churfürst zu Sachsen ꝛc. lassen anzeigen, daß er ihre Werbung von wegen des Pabsts und Käys. Majestät beschehen neben Uberantwortung ihrer Credentz, und der überreichten Artickel Käys. Majestät halben unterthänigklich vermarckt. Weil nun diese Sachen groß und wichtig, so wolt ihre hohe Nothdurfft erfordern die Dinge in ein Bedencken zu nehmen, welches doch S. C. F. G. mit GOttes Hülf zum förderlichsten zu thun gedächten, und so bald sie mit der Antwort gefasset, ihnen dasselbige zu Förderung der Sachen zu vermelden mit angehefftter Bitte, des Verzugs keine Beschwerung zu tragen.

Als hat der Päbstliche Nuncius gesagt, daß S. C. F. G. weißlich daran thäten, daß sie nicht so bald und unbedachte Antwort gäben; denn die Sachen und Händel bedürfften wohl gutes Bedachts. Denn in grossen Sachen bald Antwort zu geben, wäre sorglich, auch Antwort zu geben, wäre schwer. Darum gäben sie seiner Churfürstlichen Gnaden billich und willig so viel Zeit und Raum, sich mit Antwort zu verfassen.

Als haben seine Churfürstliche Gnaden des folgenden Mitwochs, diesen Röm. Käys. Majestät und des Pabsts Geschickten Antwort geben, vermöge hernach folgender Artickel, so ihnen auf ihre Bitt in Latein durch seine Churfürstliche Gnade unterschrieben zugestellt.

Die Artickel dazumahl seiner Churfürstlichen Gnaden durch den Päbstlichen Geschickten zugestellt.

I. Zum Ersten, daß das Universal und General Concilium so ausgeschrieben und gehalten soll werden, frey soll seyn, und nach gewöhnlichem Brauch der Kirchen, von viel hundert Jahren her, von Anbegin und Anfang der gemeinen und Universal Concilien bis auf diese Zeiten gehalten, auch dermassen ergehen soll.

II. Zum andern, daß diejenige, so in dem Concilio seyn sollen, zusagen und sich verpflichten sollen, desselben Conciliums Abschiede, und was darin beschlossen, unverbrüchlich zu halten und gehorsamen.

III. Zum dritten, daß die, so aus redlichen Ursachen verhindert, zu solchem Concilio nicht kommen könten, nichts desto weniger ihre rechtmäßige Procuratorn und Anwalden, mit ihrer genungsamen Vollmacht dazu schicken und abfertigen sollen.

IV. Zum vierdten, daß auch mitlerzeit, in den streitigen Artickeln des heiligen Glaubens in Deutschen Landen, von ihnen keine Neuerung gemacht noch fürgenommen werde; sondern daß die Sachen bis zu Austrag und Abschied des Conciliums friedlich blieben.

V. Zum fünfften, daß sich itzt allermänniglich dazu bewillige und entschliesse und sich vereinigen, welches des Conciliums Mahlstät seyn solt daselbst das Concilium zu halten: denn sonst und ohne das, wäre alle Rüstung, Kost, Mühe, und Arbeit vergeblich. Und dieweil die Nothdurfft erfordert ein solche Mahlstät zu erwehlen, die, so viel immer möglich, alle denen, so zu dem Concilio kommen und erscheinen sollen, gelegen.

Derhalben achtets der Pabst dafür, und nicht ohne Ursach, daß der hernach bemeldten drey Städte, die besten und bequemsten eine zu dem Concilio seyn solt, als nemlich, Mantua, Bononia, Placentia. Aus der Ursachen, daß sie alle feste, sicher, geraum und groß, auch in gutem fruchtbarem Land, und in guter Lufft liegen, zu dem auch, daß sie Deutscher Nation viel baß und näher denn allen andern, überbürgischen und ausserhalb Deutscher Nation gelegenen Landen fast bequem.

VI. Zum sechsten, ob auch vielleicht (dafür man es doch nicht achten will) etliche Fürsten, Potentaten, und Glieder der Christenheit, sich in solche Gottseelige und Christliche Sache, ohn redliche und billige Ursachen nicht wolten lassen und begeben, und sich das Concilium auszuschreiben und zu halten ungehorsamlich wegern und abschlagen, so gedenckt dennoch der Pabst nichts desto weniger, vorberührtes Concilium auszuschreiben, und mit dem besten Theil (wie vermeldet) fortzufahren.

VII. Zum siebenden, so ist es auch billich und der Vernunfft gantz gemäß, wo etliche diß heilige Werck des Conciliums einiger Wege verhindern, oder sich wider desselbigen Abschied, Schluß und Satzung sperren, und denselben nicht gehorsamen, oder ohn Ursachen von dem Pabst abfallen, oder etwas unfreundliches wider ihn zu handeln fürnehmen wolten, daß alsdenn und in solchem Fall wider dieselben

sämtlich und ieden die andern, die besserer Meynung und einträchtig sind, dem Pabst und dem Päbstlichen Stuhl beystehen, und mit allem Vermögen vergünstigen und helffen sollen.

VIII. Zum achten, wo nun der Pabst auf oben gemelte Artickel vom Römischen König und den Fürsten Deutscher Nation, auch andern Christlichen Königen eine Antwort, und wie er verhofft seines Willens und Gefallens erlanget und bekommet, so verpflicht und geredt der Pabst hiemit, alsdenn inwendig einem halben Jahr das Concilium auszuschreiben, und folgend in Jahrs Frist dasselbige Concilium anzufahen. Damit mitler Zeit alle dasjenige, so zum Concilio von nöthen, in die Städt darzu verordnet, gefertiget möge werden, und die, so in solchem Concilio seyn müssen, sich zu solcher Reise rüsten und schicken, und sich daselbst hin aus fern gelegenen Landen fügen mögen.

Ugo Rangon Grafe, Bischof zu Reß und Fürst, auch Päbstlicher Nuncius.

Lambertus von Briaerdesst.

3.

Churf. Johann Friedrichs zu Sachsen Antwort,

So auf vorhergehende Werbung denenselben beyden Geschickten zu Weymar Tags darauf zugestellet worden.

DAß der Pabst und Käys. Majestät sich entschlossen hätten, ein Concilium auszuschreiben und zu versammlen, des sey Hertzog Hans Friederich zu Sachsen Churfürst ꝛc. insonderheit hoch erfreuet, habe auch nichts liebers vernommen.

Denn seine Churfürstliche Gnaden wüsten, daß es gemeiner Christenheit hohe und unvermeidliche Nothdurfft wäre.

Da auch der Allmächtige GOtt (den seine Churfürstliche Gnade darum bitten, auch in S. C. F. G. Kirchen zu bitten befehlen wolten) Gnade geben wird, daß ein Göttlich, gemein, frey, Christlich Concilium, wie Käys. Majestät des die Deutsche Nation vielmahls gnädiglich vertröstet, fürgenommen, und sonderlich dermassen, daß darin Christlich und rechtschaffen gehandelt, und darin GOttes Wort richten wird. Wie unser lieber HErr Christus selber sagt Johan. am 12. Das Wort, welches ich geredt habe, das wird ihn richten am jüngsten Tage, ungezweiffelt, der allmächtige GOtt wird seine Gnade verleihen, daß alle Spaltung und Beschwerung zu wahrhafftiger, rechten, Christlichen Einigkeit, auch zu Frieden und allem guten, ergiengen. Joh. 12/ 48.

Was denn auch seine C. F. G. für sich selber dazu thun, und bey andern S. C. F. G. Mitverwandten rathen, fördern und helffen möchten, das wolten S. C. F. G. mit sonderlichen, frölichen und geneigten Willen thun.

Und S. C. F. G. wären gäntzlich geneiget, sich auf die gethane Werbung des Pabsts und Käys. Maj. mit endlicher Antwort auf diß mahl gegen ihnen zu vernehmen lassen; so wüsten sie doch selber und hätten vernommen, daß mehr Fürsten, Grafen, Städte und Stände im Reich Deutscher Nation wären, die es mit der Lehre und GOttes Wort, das in Ewigkeit bleibt, als seiner Churfürstlichen Gnaden Herr Vater Hertzog Johanns Churfürst (hochlöblicher und seeliger Gedächtniß) und die gemeldten Stände und Städte auf dem Reichs-Tag zu Augspurg, vor der Käyserlichen Majestät öffentlich bekennet hätten, hielten: Mit den seine Churfürstliche Gnaden hierin für ein Theil stünden, hinter welchen seine Churfürstliche Gnade solche endliche Antwort zu geben nicht thuelich; so wolts auch, wie sie zu achten den Sachen nicht dienstlich seyn, wo sie sich nicht einer gleichen und einhelligen Antwort vernehmen liessen.

Aber seine Churfürstliche Gnade wolten ihnen nicht bergen, dieweil der Pabst und Käyserliche Majestät im vergangenen Winter von Bononien aus den Ständen Deutscher Nation geschrieben, und eines Concilii und Sendung ihrer Bothschafft vertröstet, so hätten sich seine Churfürstliche Gnade aus den und andern mehr Ursachen mit seiner Churfürstlichen Gnaden Mitverwandten, um Johannis nächst künfftig vertagt, in Meynung mit denselben davon zu handeln, wes sie sich vorberührter Päbstlichen und Käyserlichen Schrifften halben, hierin ihres Theils wolten vernehmen lassen.

Darum wäre seiner Churfürstlichen Gnaden Bitte und Gesinnen, darin keine Beschwerung noch Ungefallen zu haben. Denn seine Churfürstliche Gnade wolten ihren Mitverwandten, alsdenn von ihrer Werbung und Anbringen Bericht thun, und sich darauf mit ihnen einer einhelligen und Christlichen Antwort entschliessen, und derselbigen sämtlich durch eine Schickung oder Schrifft gegen ihnen vernehmen lassen. Und bäten darauf, daß sie seiner Churfürstlichen Gnade wolten zu erkennen geben, wo sie um die Zeit anzutreffen, oder aber daß sie es auf Mittwoch, Don-

nerstag oder Freytag nach Johannis, seiner Churfürstlichen Gnade, und Landgrafen Philipsen zu Hessen gen Schmalkalden, da sie alsdenn bey einander seyn werden, wolten zu erkennen geben.

Denn seiner Churfürstlichen Gnaden Gemüth und Meynung sey, mit GOttes Hülff und Gnaden gewißlich dahin gericht, daß sie also gedenckt aus GOttes Gnaden und Hülff zu handeln und wandeln, daß beyde die so ietzt auf Erden leben, und die nach unserm tödtlichen Abgang auf Erden seyn möchten, mit Grund und Wahrheit erfahren sollen, daß seine Churfürstliche Gnade nichts liebers, nichts höhers, nichts werthers bisher geachtet, und hinführo mit GOttes Hülff achten wollen die übrige Zeit ihres Lebens, denn das reine, heilwärtige und seeligmachende GOTTes Wort, und den wahren rechtschaffenen Gottesdienst, folgend gemeinen Landfrieden, nicht allein in Deutscher Nation, sondern auch des gantzen heiligen Röm. Reichs und Christenheit, ja auch den getreuen Gehorsam und Unterthänigkeit gegen Römischer Käyserlichen Majestät, als seiner von GOtt geordneten Obrigkeit, und seinem allergnädigsten Herrn zu befördern und zu leisten.

4.

Der Protestirenden Stände gemeinschafftliche endliche Antwort

An die

Kayserlichen und Päbstlichen Geschickten auf derselben Werbung,

zu Schmalkalden schrifftlich zugestellet,

d. ult. Junii 1533.

UNsere freundliche und willige Dienste, auch gnädigen Gruß zuvor, Achtbahrer und Ehrwürdiger in GOtt, Wohlgebohrner, lieben Freunde, gnädige und günstige Herrn.

Nachdem und als ihr nechst bey uns dem Churfürsten zu Sachsen zu Weimar gewesen, und uns aus Befehl des Allerdurchläuchtigsten, großmächtigsten Fürsten und Herrn Caroln des fünfften, Römischen Käysers, allezeit Mehrer des Reichs, unsers aller gnädigsten Herrn, und des Pabsts Clementis, eines gemeinen und General Concilii halben, nemlich, wes sich Käyserl. Majestät, und der Pabst derwegen mit einander unterredet, geworben, mit Ubergebung etlicher Artickel, die ihr, der Päbstliche Nuncius, uns daselbst in Schrifften zugestellt.

Darauf wir euch dazumahl diese Antwort gegeben, wir wolten uns mit den andern Fürsten Grafen und Reichs-Städten, so uns der Religion halben verwandt, von solcher Werbung und zugestellten Artickeln unterreden, uns einer einhelligen Antwort euch zu geben zu vergleichen. Denn wir würden auf Mitwoch nach S. Johannes des Täuffers Tag zu Schmalkalden bey einander seyn, mit Anzeigung, dieselbige unser Antwort euch durch gesandte Bottschafft, oder vermittelst unser aller Brieff zu erkennen geben, und euer Bitte nach dieselbigen in Schrifft stellen zu lassen.

Als wir nun unsern Mitverwandten eure Artickel und Werbung angezeiget, haben wir uns sämtlich dieser Antwort vereiniget.

Und erstlich bedancken wir uns gegen Käyserlicher Majestät unserm allergnädigsten Herrn, in aller Unterthänigkeit, daß ihre Majestät und (wie wir wissen und nie anders haben verstehen können, denn daß es ihre Majestät mit rechten Christlichen Treuen und Hertzen meynen) sich GOtt dem Allmächtigen und dem HErrn Christo zu Lob und Ehren, und zu gemeiner Christenheit Befriedung und Wohlfart nicht beschweret hat, des gemeinen Universal Concilii halben gnädige Fürwendung und Förderung zu thun. Denn wir sind ungezweiffelt, daß Käyserliche Majestät, als der gütigste Herr, von Hertzen begierig solch Concilium zu vollziehen.

Wollen auch GOtt bitten, daß er ihrer Majestät ferner seine Gnade verleihen wolle, diese Großwichtigste und allen Menschen nützlichste Sache auf die Wege zu fördern und richten, damit darin die Ehre GOttes gepreiset, und alle falsche Lehre, Bräuche und Beschwerung abgewandt, auch den Gewissen gerathen und aus Zweifel geholffen, und der rechtschaffene Gottesdienst und andere Christliche Tugenden wiederum angericht werden.

Denn wie wir der Churfürst zu Sachsen euch zu Weimar bereit an auch angezeigt, Wir begehren zum höchsten eines Conciliums, in welchem rechtschaffen, ordentlich, Christlich und nach GOttes Wort die streitigen Sachen gehandelt, gericht und geurtheilet würden.

Ungezweifelt, daß andere Nationen und Völcker, alle Stände und alle Christliche Gemüther, in allen Landen auch eines solchen Conciliums begierig. Denn das ist ie am Tage unverborgen, daß vieler Menschen Gewissen überall mit grosser Beschwerung beladen sind, welche durch keine andere Artzney mögen geheilet werden, denn in und mit einem solchen freyen Concilio.

Derhalben wir in keinem Wege, so viel an uns, uns wider der andern Nationen Fürnehmen, Fürhaben, Wunsch und hertzlich Sehnen, begehren, die nach einem freyen Concilio

stetig

stetig ohn Unterlaß erseufftzen, sperren noch setzen, sondern ihr Christlich Gemüth gerne in allen uns möglichen Wegen fördern wolten.

Und sind guter Hoffnung, wo die streitigen Sachen rechtschaffen und Christlich bewogen, gehandelt und erkannt werden, GOtt werde zu solchem Christlichen Fürnehmen Gnade verleihen, daß die Wahrheit an Tag gebracht, und ein Christlicher beständiger Friede aufgerichtet werde.

Denn es hat ihr Käys. Majestät uns längst zuvor eines solchen Conciliums vertröstet, und ist mehr denn auf einen ihrer Käys. Majestät gehaltenen Reichs-Tagen, ein frey, gemein, general und Christlich Concilium in deutscher Nation zu versammlen und zu halten, stattlich und höchlich bedacht, bewogen und berathschlaget worden; welches alles hie zu vermelden die hohe Nothdurfft erfordert. Denn nachdem diese Spaltung und Uneinigkeit in der Religion und Glauben, aus dem, daß man je viel zu unverschämet vom Ablaß gepredigt hat, entstanden, und etliche Irrthüm und Mißbräuche, deren Besserung und Ablehnung der gantzen Christenheit hoch von nöthen, widerfochten sind worden. Wiewohl Pabst Leo, des Nahmens der zehende, diese Lehre, durch welche berührte Irrthum und Mißbräuche gestrafft, condemniret und verdammet hat; Dennoch dieweil wir allezeit solches Urtheil, Condemnation, Verdammung, mit Grund der heiligen lautern Propheten und Apostel Schrifften und Sprüchen angefochten; derhalben man hoch von nöthen geachtet, ein solch Concilium, wie berührt, zu versammlen, in welchem man die Sachen wiederum handeln und hören solt, und die Wort eines Abschieds lauten also, das gute auszusondern und zu behalten.

Zwiespalts Anstifftung.

Und das ist nicht allein unser Gemüth und Meynung gewesen, sondern auch aller andern Chur- und Fürsten und Stände, wie denn etlicher gehaltenen Reichs-Tage Abschiede klärlich mitbringen. Dieweil sie auch selber sagen und bekenneten, daß etliche Irrthüm und Mißbräuche in der Christenheit eingerissen, deren Abschaffung nothwendig wäre, und merckten, daß alle Welt eines Concilii begehrt, darin den Gewissen geholffen werde.

Und nachdem der Pabst diese Lehre verdammet, so ist dieser Artickel in gehabten Rathschlägen bemeldter Reichs-Täge eigentlich und ausdrücklich bewogen worden, daß ein frey und Christlich, entweder General oder National Concilium in deutscher Nation gehalten solt werden.

Und ist eben darum mit ausgedruckten klaren Worten gesetzt worden, ein frey und Christlich Concilium zu halten, damit uns die Päbstliche condemnation, und weder des Pabsts noch anderer Gewalt nicht nachtheilig seyn solt. Auch daß die Sachen nicht nach Päbstlichen Decreten oder Schul-Opinionen, welche durch die unsern angefochten, sondern nach der heiligen göttlichen Schrifft, wie denn auch solches die ältesten Canones und geistlichen Rechte gebieten und verordnen, bewogen, erkennet und geurtheilet werden.

Ansinnen der Protestirenden.

Denn solt iemands Gewalt mehr gelten denn die heilige göttliche Schrifft und Christlich Bedencken und Erkänntniß, so ist gewiß, daß man nicht allein in diesen unsern Sachen, sondern auch von andern Beschwerungen nichts fruchtbarliches wider den Pabst handeln und ausrichten wird. Denn man weiß, wie es in etlichen vorigen Conciliis gangen, da auch Reformationes fürgenommen, und durch den Pabst verhindert sind. Und ist in Summa aus mercklichen und fürtrefflichen Ursachen beschlossen worden, ein Christlich und frey Concilium in Deutscher Nation zu halten, wie denn auch Käys. Majest. unser aller gnädigster Herr bewilligt hat.

Aber des Pabsts Clementis Artickel, Uns dem Churfürsten zu Sachsen, ein künfftiges Concilium belangend zugestellt, sind berührten Käys. gemeinen beschriebenen und versiegelten Bewilligungen und Abschieden nicht gemäß.

Denn wiewohl der Pabst im ersten Artickel ein freyes Concilium nennet, doch gehet er in der Wahrheit mit ichtes anders um, dieweil er sich erstlich unterstehet die Potentaten und Fürsten also einzunehmen und zu verpflichten, daß er sie in seiner Verstrickung haben möge. Denn wo der Pabst ein frey Concilium haben wolte, so würde er keine solche Verpflichtung fordern, die ihm selber zu keinem Vortheil reichen kan, wenn etwas wider ihn in einem freyen Concilio, aus GOttes Wort und heiliger Schrifft geschlossen würde. Dieweil er nun iedermann zuvor verpflichten will, so muß er gewißlich im Schein und Nahmen des Conciliums fürhaben, seine eigene Gewalt zu handhaben und zu erhöhen. Und dienet ihm die Verpflichtung dazu, daß Päbstliche Mißbräuche und Menschen-Satzungen niemand anfechten darff; oder so sie iemand anfechten wolte, daß der Pabst dennoch die übrigen, so er in Verpflichtung hat, wider ihn gehetzet, ihn unterzudrücken.

Nun ist uns unwissend, was die andern thun werden; dieser Artickel aber ist unsers Achtens mehr dahin gerichtet und gestellt, alle Nationen von dem Concilio abzuschrecken, denn dazu zu bewegen und zu bringen.

Denn wer könte sich doch mit gutem Gewissen verpflichten, bevoran dieweil noch verborgen, mit was Ordnung, Weiß und Maassen, die Sache gehandelt soll werden, und ob der Pabst samt seinen Mitverwandten und Anhang darauf dringen will, daß seine Gewalt im Concilio mehr gelten soll, denn derer, die ein Christlich Bedencken haben, wie denn hievor in vorigen Concilien mehr geschehen.

Desgleichen ob des Pabsts Meynung und Gemüth sey, die streitigen Sachen zu richten

und urtheilen nach der H. Schrifft, oder aber nach seiner Gewalt, oder nach den eingeführten und eingedrungenen Traditionen und Satzungen, ohne allen der Göttlichen Schrifft Grund.

Folgend verstrickt und verknüpfft der Pabst die Freyheit des Conciliums also, daß er sich vernehmen läst, ein solch Concilium auszuschreiben und zu halten, wie von Alters her gehalten.

Nun verwerffen wir der Stück und Ordnung keine, so in den alten Christlichen Concilien nach GOttes Wort und der H. Schrifft beschlossen und angerichtet sind. Es ist aber je unleugbar, daß etliche neue Concilien den alten gar ungleich sind, damit daß sie Päbstliche Gewalt und Menschen-Satzungen allzu hoch heben und zu groß machen.

Derowegen daraus leichtlich zu vernehmen, daß diese Wort (nach Gewohnheit der Concilien) gefährlich gestellet sind, daß dieses Concilium die Freyheit habe, so in dieser Sache beyde die Fürsten und Stände zum höchsten von nöthen geachtet, auch die Sache an ihr selbst erfordert. Denn der Pabst will, daß man alles handele und urtheile nach seinen Gesetzen und Menschen Satzungen und seiner Gewalt, wie es in den neuen Concilien gehalten ist.

Dieser Gestalt werde es weder ein frey noch solch Concilium werden, das dienstlich wäre und förderlich, den zweiffelhafftigen und betrübten Christlichen Gewissen Hülff, Trost und Rath zu schaffen, noch die heilige Christliche Kirche zu Frieden zu bringen.

Dieweil denn der Pabst Clemens, Kayserl. Majest. der Fürsten und Stände Ansuchen bey Kayserl. Majest. ein Christlich frey Concilium zu halten noch nicht statt gegeben, noch sie ihrer Bitte gewähret hat. Und der Pabst wohl so viel zu vermercken giebt, daß er kein frey Concilium zu halten gedencket, sondern sich so bald im Eingang der Artickel seine Gewalt zu stärcken und befestigen, und die Fürsten einzunehmen und zu verpflichten unterstehet.

Demnach Kayf. Majestät unsern allergnädigsten Herrn wir aufs unterthänigst bitten, sie wollen in Ansehung, daß diese Sache die allergroßwichtigst, und darinn beyde der gantzen Christenheit und Kirchen Friede und alle Wohlfahrt und Verderb aller Nation stehet, wollen als der gütigste Kayser das Einsehen haben, damit ein solches Concilium gehalten werde, daß in denselbigen diese Händel rechtschaffen und ordentlich erkennet, und nach GOttes Wort mögen geurtheilet und gerichtet werden. Wie denn Kayf. Maj. zu thun, auch nach Besage der Rechte wohl geziemet, daß Kayserl. Majestät darob seyn soll, die Sachen nach GOTTes Wort zu richten und zu entscheiden, so offt und dick der Pabst der Wahrheit zu entgegen ist, damit der Pabst nicht zugleich Part und Richter sey.

Kayser Recht.

Denn alle Nationen stehen in Vertröstung dieses Conciliums, und sie alle wünschen und begehren, daß endlich den zweifelhafftigen und mit hohen Anfechtung beschwerten Gewissen gerathen und geholffen werde, und die aller groß wichtigste Sachen, so zur Seeligkeit von nöthen, entschieden werden. Denn es ist in viel hundert Jahren nicht von grössern wichtigern Sachen disputiret worden, denn dieser Zeit aus den Mißbräuchen und Greueln, welche wider das Evangelium, GOttes Gnade und die Ehre Christi, lange Zeit vor uns eingerissen und erwachsen sind.

Solt nun nicht ein Concilium gehalten werden, wie hieraus vorlängst vertröstet und verheissen, was für heimliche Aergerniß in allen frommen und Christlichen Hertzen erwachsen, und was für Beschwerung der Gewissen daraus entstehen würden, mag leichtlich erachtet werden.

Zu dem, so ist zu besorgen, wo der Pabst rechtschaffen und rechtmäßigs, und nach GOttes Wort beschehen Erkänntniß fliehen würde, daß alsdenn die Christenheit und Kirche zu viel grösserer Unruhe, Uneinigkeit und Empörung gerathen würde, denn bisher geschehen.

Wir sind aber des tröstlichen Verhoffens, unsere Herren und Freunde, auch gnädigste und gnädige Herren, die Christliche Könige und Potentaten, und zu förderst en die Chur- und Fürsten und Stände Deutscher Nation, dieweil sie auf so viel Reichstagen mit und neben uns ausdrücklich um ein Christlich und frey Concilium in Deutschen Landen zu halten, gebeten, und darauf einträchtige Abschiede gemacht, sie werden in kein ander Concilium nicht willigen, oder sich in solche Verstrickung des Pabsts (wie er in seinen Artickeln, das zukünfftige Concilium belangend, uns dem Chur-F. zu Sachsen zugestellt, sinnet und sucht) nicht führen lassen. Denn diese Verpflichtung ist eine unerhörte Neuerung und voller Fährlichkeit; so kan man ie diese Sachen nicht rechtschaffen urtheilen und richten, wo es nicht soll frey und unverstrickt und unverknüpfft beschehen.

Käyf. Freyheit im Religions-Sachen.

Wo auch der Pabst den Sachen nicht wolte helffen, so würden alle, so sich dem Pabst verpflichtet, daran schuldig, daß forthin die Irrthum, Mißbräuch und Abgötterey gestärckt und in Ewigkeit stehen würden.

Darum wollen wir hiemit angezeigt und bezeigt und bedingt haben, daß wir in des Pabsts Clementis überschickte Artickel, so ihr uns dem Churfürsten zu Sachsen überreicht, ihres Inhalts nicht können noch mögen willigen. Denn wir können keines weges mit Verlästerung der Lehre Christi von der wahrhafftigen und rechtschaffenen Lehre des Evangeliums abstehen, wenn sie gleich vom Pabst und seinem Anhang, und mit ihnen Verstrickten verdammet werde.

Sondern so der Pabst Clemens ein Concilium seines Willens und Wohlgefallens halten

ten wird, in welchem er nach seiner Gewalt, richten und urtheilen will, so wollen wir dem Allmächtigen der gantzen Christenheit und Kirchen Sachen befehlen, und nach seinem Göttlichen Willen und Wohlgefallen walten lassen; derselbige wird sein rechtschaffen, warhafftig Evangelion, seiner Verheissung und Zusage nach, wohl erhalten.

So wöllen wir uns doch für uns selber und die unsern hiemit fürbehalten haben, ob gleich das Concilium auf solche verstrickte Weise, wie der Pabst dasselbige zu halten fürgibt, fürgenommen, und ihm darin verhängt wolt werden (als wir uns doch der Vertröstung nach, so Käys. Majestät deshalben gnädiglich gethan, nicht versehen wollen) nichts desto weniger, auf beständige und eine ungefährliche, unverrückliche, gnugsame Versicherung und Assecuration, so wir derhalben erfordert und befinden werden, daß es GOtt zu Lobe, und zu Preisung seines Worts seyn möge, solch Concilium zu besuchen, oder durch die unsern, mit billichem Befehl zu beschicken, alle unsere Christliche Nothdurfft, so viel durch uns für bequem geacht mag werden, allenthalben anzuzeigen und fürzutragen: doch mit repetirter Bedingung, daß wir in Pabst Clemens Artickel, oder in ein solch Concilium, das da nicht Lauts des Reichs Abscheiden gemacht, durch keine Wege wollen gewilliget haben.

So aber darüber das Concilium durch den Pabst verstrickt und verpflicht, durch ungehörte Neurung, etwas wider GOtt und sein heiligs Wort schliessen wird, so wollen wir vor GOtt, und allen Nationen entschuldigt seyn.

Denn wir sind ie nicht des Willens, das Concilium zu verhindern und zu wehren; sondern bitten zum höchsten Fleiß und aufs unterthänigste, die Wege fürzunehmen, daß man ein solch frey und Christlich Concilium halte, darin den Gewissen gerathen und geholffen, unsers lieben HErrn und Heylands CHristi Ehre und Ruhm gepreiset, und ein Christlicher und beständiger Friede und Enigkeit der Christenheit aufgerichtet werde.

Concilii Form.

Denn wo der Pabst allein damit wird ümgehen, daß er seinen unmäßigen Gewalt und gottlose Opinion, und unchristliche * Gottesdienste, durch Röm. Käys. Majestät, unsers aller gnädigsten des frommen und gütigen Herrn Gewalt, auch durch Beyfall der Könige, Fürsten und anderer Nation stärcke und befestige, so er ohn vorgehende rechtschaffene, billiche und rechtmäßige Erkentnüß, schliessen und urtheilen würde, so halten wirs nicht dafür, daß es zu beständigem Fried und Einigkeit der Christenheit und Kirchen dienen werde. Wird auch gewißlich dem Pabst, wo er ein rechter Hirte seyn will, nicht wohl anstehen, welcher schuldig ist der Menschen Gewißheit zu rathen und helffen, und die Leute zu rechtschaffener Gottseligkeit, und allen Christlichen Wercken zu locken und zu fördern.

* unschrifftliche,

Derhalben ist an euer Achtbarkeit und Ehrwürden unser freundlich, gnädigs und dienstlichs Gesinnen und Bitten, ihr wollet diese unsere Antwort auf eure gethane Werbung und übergebene Artickel annehmen, und Käys. Maj. unserm aller gnädigsten Herrn und dem Pabst fürtragen, mit unterthänigster Bitte, ihre Käyserliche Majestät wölten dieselben von uns zu unser Christlichen unvermeidlichen Nothdurfft, nicht anders denn in Gnaden (wie wir uns denn zu ihrer Käys. Majestät, als unserer von GOtt verordneten Oberkeit, unserm aller gnädigsten Herrn, gantz unterthäniglich vertrösten) verstehen und mercken, seine Käys. Majestät werden gütlich und gnädiglich handeln. Welche wir abermahls aufs unterthänigst bitten, ein solch Concilium zu halten verschaffen, wie die Groswichtigkeit und Gefahr der Sachen erfordert, und auf so vielen Reichs-Tägen seine Käys. Majestät vertröstet haben. Als nemlich, daß in deutscher Nation ein freyes und Christliches Concilium, darin die streitige Sachen nach GOttes Wort, durch Christliche, unverdächtige Unterhändler erkannt und gericht werde gehalten.

Daran werden seine Majestät GOtt dem Allmächtigen ein wohlgefälliges Werck thun, auch allen Nationen und Völckern nichts bessers noch nützlichers erzeigen, noch das seiner Großmächtigkeit und Glückseligkeit baß anstünde, thun mögen, denn daß seine Käys. Majest. ihre Macht, Gewalt und Vermögen wende zu Ausbreitung unsers lieben HErrn Christi Ehre, Ruhms und Herrligkeit, und einen beständigen Friede der gantzen Christenheit aufzurichten.

Und nicht etlicher Wüterey zu stärcken, welche ietzt viel Jahr her, ohn alles aufhören wüten und toben wider fromme und unschuldige Leute allein, von wegen der tröstlichen, allein heilwärtigen Lehre und Predigt, von unserm lieben HErrn CHristo.

So sind wir es und unsere Obern, üm ihre Käyserliche Majestät, mit unsern Leiben und allem Vermögen, zu verdienen bereit und willig.

Wollen uns auch hiemit ihre Käys. Maj. als unserm allergnädigsten Herrn, in aller Unterthänigkeit befohlen haben. Datum zu Schmalkalden, des letzten Tags Junii, Anno Domini M. D. XXXIII.

Röm. Käys. Maj.

Unterthänige und gehorsame Fürsten.

Johans Friederich, Hertzog zu Sachsen Churfürst ꝛc.

Ernst, Hertzog zu Braunschweig und Lüneburg.

Philips, Landgraff zu Hessen ꝛc.

Samt andern Fursten, Graffen und Städten, so uns in dieser Antwort verwandt sind.

5. Luthe-

5.

Lutheri und seiner Collegen Etliche Bedencken, Die Werbung des künfftigen Concilii betreffende, Anno 1533.

Lutheri Erstes Bedencken.

SO der erste Artickel klar und gewiß stünde, was der Pabst damit meynte, so hätte ich keinen Mangel an den andern allen (für meine Person.) Denn wo er sich klärlich erzeigte, daß er ein Concilium nach GOttes Wort, und nicht nach seiner Gewohnheit halten wolte, und sich dessen verpflichtet, so dürffte es keiner Frage, ob wir erscheinen, gehorsam seyn, und helffen exequiren wolten. Denn wir soltens nicht allein thun, sondern wärens auch schuldig zu thun als GOtt selber zu gehorchen.

Aber nun ist derselbe Artickel bübisch und verrätherisch gestellet, und scheuet das Licht, muncket im dunckeln als ein halber Engel und halber Teuffel, spricht, es soll ein frey Concilium seyn, sicut ab initio, das ist, wie von Anbegin. Meynet er hiemit die ersten Concilia, und sonderlich die Aposteln zu Jerusalem, wie in Geschichten der Aposteln am 15. stehet, und am 16, so muß es nach GOttes Wort gerichtet werden. Denn die Apostel schlossen aus GOttes Worten und Wercken ꝛc. Wer wolte den nicht folgen? ꝛc. Wiederum spricht er: Nach Gewohnheit der Kirchen von Alters her, biß auf diese Zeit; Hiemit begreifft er auch die letzten Concilia, als das zu Costnitz, zu Basel, zu Piß, und das allerschändlichste zum Lateran, zu Rom das letzte unter dem Pabst Leo dem zehenden gehalten, welches aller Welt ein Spott und Schimpff war. Darum muß seine Meynung seyn, er wolle ein solch Concilium machen, darinn man uns fürlese die Acta und Handlungen solcher Concilien, als wüsten wir sie zuvor nicht. Und weil das die Meynung ist, darff man keines Concilien: denn es ist längst gehalten, und nicht allein beschlossen, sondern nun länger denn zwölff Jahr wider uns exequirt, mit Bannen, Feuer, Wasser, Schwerdt und aller Macht und List, daß mans uns nicht aufs neue darff allererst in einem Concilio fürlesen, wir wissens und habens allzuwohl erfahren.

Summa, ein Concilium sicut ab initio, als die ersten gewesen sind, das verstehen wir nicht anders, können auch nicht anders verstehen, denn ein Concilium nach GOttes Wort und Wercken. Aber ein Concilium nach bisher gebrauchter Gewohnheit, wie das zu Costnitz und seines gleichen gewesen, heist ein Concilium wider GOttes Wort nach menschlichem Dünckel und Muthwillen.

Weil nun die zwey, nemlich, nach GOttes Wort, und wider GOttes Wort, in einerley Maul des Pabsts sich selbst Lügen straffen, so muß man greiffen, daß der Pabst im ersten Artickel, den Käyser samt unserer Bitte spottet und narret. Denn ein solch Concilium ist von uns nicht begehret, auch auf den Reichs-Tägen nicht zugesagt noch beschlossen; dennoch nennet ers, der Lügner ein frey Concilium, verstehet, frey, für sich allein, daß er darinn thun will, wie bißher gewohnet und gethan ist, frey und unverhindert.

Uber das ist auch das seiner Lügen ein Zeichen, daß er der Concilien Gewohnheit (wiewohl sie nicht zu leiden ist) rühmet, und hält sich doch selber nicht in diesen Artickeln; denn das ist ein neu Grifflein, und zuvor nicht gewohnet noch iemahls erhöret, daß er uns und iedermann zuvor, ehe das Concilium ausgeschrieben wird, in Verpflicht nimmet, zu halten, was er uns sagen wird, und wir nicht wissen, was er sagen will. Hier ist ihm jach und eilet auf die Execution, hier kan er klar und deutlich reden, und muncket nicht im dunckeln; giebt aber wohl zu verstehen, was für ein Concilium er halten wolle, liberum fz, das ist, was ihm gefället.

Die Sache aber, darum ein Concilium begehrt und noth ist, gehet den Pabst und seiner Concilien Gewohnheit selbst an, und sie müssen Part und nicht Richter seyn; sondern das Wort GOttes soll zwischen Pabst samt seinen Concilien und uns richten: darum es auch ein Christlich, und nicht ein Päbstisch Concilium heisset. Es sind nicht Controversien in Germania (wie ers nennet,) es sind Controversien der gantzen Christenheit des Worts GOttes halben, wider den Pabst und seine Lehre, und die Christenheit begehrt ein Concilium und Urtheil oder Zeugniß vom Wort GOttes und dem Pabstthum, da steckts.

Lutheri Anderes Bedencken.

EIn Rath und gute Meynung ist, daß man sich gegen die sechzehen Artickel nicht sperre, sondern getrost annehme, auf daß damit dem Pabst das Maul gestopfft werde: denn sie sind nicht aus Nothdurfft der Sachen, sondern auf Schalckheit dargestellet, daß sie Ursach haben mögen auf uns allen Unglimpff zu schieben und zu

streuen:

streuen: Siehe da, die Lutherischen wollen nichts thun, nichts weichen, nichts leiden, sie wollen nicht bewilligen in Gehorsam des Concilii, sie wollen die Mahlstadt nicht haben, sie wollen nicht helffen exequiren, sie wollen alles haben nach ihrem Gefallen, sie wollen selbst das Concilium seyn. Weß ist nun die Schuld, daß kein Concilium wird? Der Pabst thäts gerne ꝛc. Solch Geschrey zu verhüten, wäre es fein, daß wir den Glimpff behielten, und liessen solche Artickel uns gefallen, und darnach trachteten, daß wir den Unglimpff auf den Pabst selbst schöben, nemlich also:

Es ist auf allen Reichstagen gebeten um ein frey Christlich Concilium, und auch endlich zugesagt worden, daß Käys. Majestät bey dem Pabst darum arbeiten solle. Nun fähret der Pabst zu in dem ersten Artickel, und schläget solche Bitte abe, und wills nicht thun, und spricht dürre heraus, Er wolle ein Concilium machen, nach voriger Weise und Gewohnheit: So doch ihm und uns und iedermann wohl bewust ist, daß um solch Concilium niemand hat gebeten. Und thut gleich wie im Evangelio stehet: Wenn ein Kind um Brodt bäte, und der Vater ihm einen Stein gäbe, oder eine Schlange für einen Fisch, oder einen Scorpion für ein Ey. Also hier auch, da man bittet um ein frey Christlich Concilium, hat der Pabst Schultheissen Ohren, und giebt uns ein Concilium nach voriger Weise, das ist, nicht ein frey Christlich Concilium. Weil er denn solche Bitte um ein Christlich frey Concilium abschläget und wegert, weiset uns darzu mit Spott in den Hintern, müssen wirs geschehen lassen und leiden, und Christo die Sachen befehlen.

Denn wir dürffen keines Concilii nach voriger Weise, wollens auch nicht haben; so darffs der Pabst viel weniger. Denn wir wissen zuvor wohl, was man in einem Concilio nach voriger Weise gehalten schliessen muß und soll, Nemlich, daß man erstlich aufs neue bestätige die vorigen Concilien; so hat mans schon gar, und ist des neuen Concilii ein Ende beschlossen. So ist das Costnitzer Concilium so ein köstlich, trefflich Concilium, nach voriger Weise gehalten, daß wenn der Pabst hundert Concilia machte nach voriger Weise, würde doch keines so köstlich. Was will man denn solche grosse Unkost und Mühe umsonst haben? wenn wir eines Conciliums nach voriger Weise nicht wollen noch bedürffen, und der Pabst sein auch nicht, ja viel weniger bedarff. Denn es ist im Costnitzer Concilio nichts vergessen, sondern mehr denn zu allem Uberfluß gesetzt und geordnet, was die vorige Weise und Gewohnheit sey und seyn soll, im Pabstthum zu lehren, leben, meiden, thun, lassen ꝛc. Und ist darzu in solche starcke Execution kommen, daß darüber zwischen Deutschen und Böhmen unzählich Blut vergossen, und viel tausend Christen darüber gemartert, verbrennet, verfolget sind, und ist noch bisher solcher Execution und Verfolgens kein Maaß noch Ende. Was will man denn mehr haben nach voriger Weise Concilia? Vielleicht sucht der Pabst auch solche Execution seines neuen Concilii, zwischen den Deutschen unter einander selbst, wie er sie zuvor zwischen Deutschen und Böhmen hat angerichtet, der leidige Bluthund und Mörder.

Wo wir nun in solchen ersten Artickel werden willigen, so haben wir schon unsere Confession und Apologia widerruffen und verleugnet, und alle unsere Lehre und Thun bisher getrieben, geschändet und vernichtet, darzu den Pabst in allen seinen Greueln bestätiget und angenommen, und müste unser Ding eitel Irrthum, und des Pabsts eitel Wahrheit heissen und bleiben. Da sey aber GOtt für.

Nun ist das gewiß und ohn allen Zweiffel, daß der Pabst kein Christlich, frey Concilium leiden kan (denn er siehet wohl, wie er müste herunter fallen) und auch kein anders, denn nach voriger Weise geben kan. Darum behalten wir den Glimpff, wo wir die sechszehen Artickel frölich und ungewegert annehmen, und schreyen über seinen Hals in seinem ersten Artickel, daß er darinn die Bitte des Kaysers, des Reichs, und unser aller, so muthwillig abschlägt, und weiset uns mit unser Bitte in den Hundswinckel. Und will niemand hören, weder GOtt, Kayser, Reich, noch uns, sondern will selber Gott seyn und bleiben, zu Trotz allen Christen und der gantzen Welt, und machen, schaffen, thun und lassen, was ihm gefället, wie er zu Costnitz gethan hat, das will er ein Concilium heissen. Aber um ein solch Concilium bitte der Teuffel, und ich nicht.

Lutheri und seiner Collegen Drittes Bedencken.

Concilia in der gestalten Schrifft an die Botschafft nahmhafft zu machen, ist sehr gefährlich, und an diesem Ort gantz unnöthig. Denn hie wird nichts anders gemeldet, denn daß die alten und neuen Concilien ungleich sind. Das bedarff keiner Erzählung der Concilien, und wird nicht gesagt, daß wir der alten Concilien Proceß haben wollen, oder daß man darnach urtheilen solle. Allein es ist zum Glimpff hinein gesetzt, daß die alten Concilien in der Lehre nicht wider uns sind. Und stehet nemlich von der Lehre, als de Trinitate, und damit ihre ordinationes von den Ceremonien nicht verstanden werden. Wiewohl uns dieselbigen auch nicht entgegen sind.

Von Gegen-Artickeln.

Wir bedencken, daß in allwege zu verhüten sey, daß man uns nicht auflege, wir gehen damit

damit um, das Concilium zu verhindern. Denn dieweil andere Nationes gerne ein Concilium hätten, und hoffen, es solte etwas fruchtbarliches darinn gehandelt werden, so wird der Pabst allen Unglimpff, der Verhinderung halben, auf uns schieben wollen, sie wider uns noch härter zu verbittern. Wenn wir aber auf diesem Artickel beruhen, darnach selbst alle Nationes auch schreyen, daß man die Sachen nach GOTTes Wort urtheilen wolle, und nicht nach Päbstlichen Gesetzen ꝛc. damit behalten wir Glimpff, und kan es niemand mit gutem Schein und Billigkeit straffen. So sind andere Nationes des Päbstlichen Gewalts und Mönch-Lahr wohl so müde als Deutsche Nation.

Auch ist nun ein Artickel, daran fürnemlich gelegen, nemlich der erste, daß ein frey Christlich Concilium gehalten werde, das ist, wie der Proceß soll fürgenommen werden. Dieser Artickel ist bereit gemeldet und opponirt in der gestalten Antwort, und wird Kayserliche Majestät klar gnug darinn gebeten und erinnert, das Einsehen zu haben, daß unsere Sachen ordentlich und gnugsam verhört, und aus klarem GOTTes Wort geurtheilet werden.

Daß man aber weiter und in specie stellen solte, wie der Proceß solte gehalten werden, wo unpartheyische Richter zu suchen und zu nehmen, davon ist gefährlich Artickel zu stellen.

Und ist sicherer, man schiebe es dem Kayser heim in genere, daß er das Einsehen haben wolle, daß recht und Christlich procedirt werde. Denn so es nicht, so haben wir allezeit diese Entschuldigung für GOtt und der Welt fürzuwenden.

Vom Gegen-Concilio.

DAs ist noch zur Zeit ein unnöthig Ding, und würde für einen grossen Trotz angesehen, und bey andern Königen und Potentaten billich allerley Bedencken gebähren, als suchte man dadurch Ursache die Leute zu erregen ꝛc.

Item, es wird doch solch Ausschreiben für nichtig gehalten, dieweil man siehet, daß wir selbst nicht eins sind; sondern wir müssen darauf zuvor gedencken, wie Einigkeit unter uns anzurichten seyn solte.

In Summa, wenn schon ein Gegen-Concilium gut und nützlich seyn solte, so ist doch davon zu reden noch zur Zeit von unnöthen.

D. Martinus Luther.
D. Justus Jonas, Præpositus.
D. Pomeranus.
M. Philippus Melanchthon.

Lutheri und seiner Collegen Vierdtes Bedencken.

ICh halte es auch für das beste, daß man ietzt nicht weiter handelt, denn was nöthig und glimpfflich ist. Und keine Ursache dem Pabst oder Kayser gebe, Unglimpff auf uns zu schieben. Machen sie denn oder machen sie nicht ein Concilium, so kömmet Tag, und kömmet auch Rath.

Martinus Luther.
Justus Jonas D.
J. Bugenhagen Pommer.

6.

D. Mart. Luthers Etliche Sprüche Wider das Concilium Obstantiense, gestellet, An. 1535.

Vorrede D. Mart. Luthers.

ICh bin neulich gefallen ohn gefährde in die Geschichte des Concilii zu Constantz (denn ich zuvor aus den Büchern habe, was ich gewust habe, und den Hauptbrunn oder Grundsuppe nicht also gesehen) bin daraus bewegt, diese Sprüche dawider zu setzen. Aber es ist ärger, denn ich gegläubt hätte, und kans weder mit Worten noch Gedancken erreichen, was für ein Spiel der leidige Teufel da getrieben hat; Ists anders ein oder etliche Teufel, und nicht die gantze Hölle mit allen Teufeln gewesen. Die löbliche Stadt hat einen feinen Nahmen: Constantia, das heist Bestand oder fest männlich Gemüthe; Daher sie es nennen Constantiense Concilium. Aber ich D. Martinus täuffe sie nach ihrem rechten Nahmen, den sie ihnen selber hierinnen gegeben, Obstantiense Concilium; Obstantia aber heisset Widerstand. Denn hie haben sie nicht allein mit der That wider Christum und seine Kirche gehandelt, sondern rühmen sich dazu, und bestätigen, daß Christus wohl möge setzen was Er will. Aber die Herren Obstantiensis Concilii, wollen dawider setzen, und ihn nicht ansehen noch seine Kirche darzu. Non obstante Christo & Ecclesia, sagen sie frey heraus:

Christus

CHristus samt seiner Kirchen, soll uns nicht widerstehen, wir sind wohl ein höher und ander CHristus und Kirche, denn jene sind. Denn sie sind nichts gegen uns.

Wohlan lieber HErr JEsu CHriste. Es ist auch einmahl Zeit, daß du die wütige blutdürstige rothe Hure hinten und forn aufdeckest, und zeigest ihre Schande aller Welt zum Vorlauff, als die Morgenröthe, für deiner hellen Zukunfft daher leuchtend. Vergieb denen, die dazumahl verführet sind, und bis daher die Sachen nicht verstanden haben. Aber deine Obstantzer und Widerstreber suche heim. Et non miserearis omnibus, qui operantur iniquitatem, wie dein lieber und treuer Diener David betet: Psalm 59. Hier spreche Amen zu, wer seinen HErrn CHristum lieb hat, und sich sein zu trösten gedencket, bis daß er den Himmel zureisse, und herab komme, und solche eiserne Stirn der Herrn von Obstantz zerschmeltze, und laß ihm ja ein ieglicher von Hertzen Grund verdrießlich seyn, die Schmach, so seinem lieben Heyland geschehen ist, und noch geschicht durch diese Drachenköpffe, die dem Pabstesel zum Hintern ausgucken und speyen.

Etliche Sprüche
Wider das Constantzer Concilium
gestellet,
Von beyderley Gestalt des Sacraments.

1. MAn darff nun zur Zeit nicht mehr fragen, obs recht oder unrecht sey, den Befehl CHristi von beyder Gestalt halten oder lassen.

2. Sondern: Obs CHristlich oder Unchristlich sey, die Leute mit Gewalt von CHristus Befehl zwingen.

3. Und ob CHristus Befehl, Ketzerey, und CHristus selbst samt allen, die seinem Befehl folgen, billich Ketzer heissen und seyn sollen?

4. Daß CHristus Befehl etwas nachgelassen werde, ist eine Sünde, die einem ieglichen Heiligen, auch wohl der heiligen Kirchen, widerfahren möchte, so fern es ein schlecht Nachlassen sey.

5. Wie es vor Zeiten mag geschehen seyn, da durch des Teufels Kunst die Kirche beyder Gestalt beraubt worden ist, ehe sie es gemerckt hat und nicht wuste, wer, wo oder wenn es zuging, und noch niemand wissen kan.

6. Denn es kan auch wohl der Kirchen solche Sünde entfahren oder widerfahren, daß sie das Vater unser, das Credo und zehen Gebot, zuweilen und etlicher massen läst anstehen.

7. Darum man gläuben kan, daß solche Sünde dazumahl GOtt in Gedult getragen, und hernach, so sie erkennet ist worden, vergeben sey.

8. Aber die andere Sünde; Nemlich, der Zwang vom und wider den Befehl CHristi, ist durch die Läster-Bischöffe und Läster-Canonisten aufkommen.

9. Solche Sünde thut die rechte Kirche GOttes nicht: Denn sie zwinget nicht von GOtt oder seinem Wort, sondern zwinget und hält die Leute zu GOttes Befehl und Gebot.

10. Gleichwie die Kirche GOttes nicht thut die Sünde, daß sie solte die Leute von den zehen Geboten, Vater unser oder Glauben zwingen, sondern hält sie darzu, und ist selbst hierinnen unterthan und gehorsam.

11. Nun ist beyder Gestalt des Sacraments, eben so wohl GOttes Wort oder Befehl, als die zehen Gebot, Vater unser, Tauffe, und dergleichen.

12. Die dritte Sünde, da der Befehl CHristi, als Ketzerey verdammt, und CHristus ein Ketzer gescholten wird: Das ist die letzte Sünde des Teufels und der Welt.

13. Solche Sünde ist so weit von der Kirchen CHristi, daß sie nichts greulichers gehört hat, noch hören kan, weil solche Sünde von denen geschicht, die CHristum kennen und für den rechten GOtt halten.

14. Es thut auch der Türck noch kein ander GOttes Feind, solche Sünde, schweige denn ein ander gemeiner Sünder.

15. Sondern sie ist gespahrt gewesen, auf die letzte Grundsuppe, der aller verdammten Buben-Schulen, des Widerchrists Kirche.

16. Weil nun die Päbstliche Kirche, nicht allein läst anstehen den Befehl CHristi, sondern auch davon und dawider zwinget;

17. Ists gewiß, daß sie nicht CHristus Kirche, sondern des Satans Schule ist, die da öffentlich Sünde lehret, und das Recht verheut.

18. Darzu weil sie, als die Ketzer verdammt, alle, so CHristi ihres HErrn Befehl halten und folgen;

19. So, ists klar und unwidersprechlich, daß sie muß der Greuel des Widerchristi, und des Teufels wütige Hure seyn.

20. Denn wer da sagt, daß die Ketzer sind, die CHristus Befehl und Wort folgen: Der muß auch sagen, daß CHristus ihr Meister, Ketzer sey, und seine Lehre oder Befehl Ketzerey sey.

21. Denn es kan der Jünger nicht Ketzer heissen noch seyn, es sey denn sein Meister, dem er folget, zuvor Ketzer, und seine Lehre Ketzerey.

22. Wer nun zu CHristo darff sagen: Du bist ein Ketzer, und deine Lehre ist des Teufels, und weiß doch fürwahr, daß es CHristus der HErr und GOtt ist, den er so schändlich ins Angesicht lästert, der muß nicht mit 7. sondern mit 77. Tonnen voll Teufel besessen seyn.

23. Solches thut aber die Päbstliche Kirche wissentlich und böswilliglich, die da bekennet: Es sey Christus Befehl, den sie verdammt.

24. Denn also darff das verfluchte Concilium zu Constantz, das ist, die verzweifelte und abgefeimete Rotte der Sophisten und Canonisten, Christo dem Könige der Ehren unter Augen speyen, aus ihrem höllischen Rachen:

25. Wiewohl Christus im Abendmahl, beyde Gestalt befohlen hat; Und hernach in der Christlichen Kirchen, von den Läyen also empfangen ist: Doch, solches ungeacht, soll man die Gewohnheit für Recht halten.

26. Da siehe zu, wie die Päbstliche Kirche, eine schwebende Gewohnheit, die niemand weiß, woher, von wem, und wenn sie ist kommen, darf für ein Recht bestätigen.

27. Und für ein solch Recht, das da göttlich Recht und Wort verdammt, und Christum samt seiner Kirchen zu Ketzern macht.

28. Sagen darzu: Es sey eine löbliche Gewohnheit, eben mit demselben Maul, da sie mit bekennen, Christus habs anders befohlen, und seine Kirche anders gehalten.

29. Als könte das eine löbliche Gewohnheit seyn, was öffentlich wider GOttes Befehl und Gebot, gehandelt wird.

30. Was solts denn auch seyn, lieber GOtt: Daß man den lieben HErrn, der uns mit seinem eigenen Blut, so theuer hat erarnet, so lästerlich soll aufs Maul schlagen, und Ketzer heissen.

31. Wäre es nicht Sünde gnug und über gnug, daß wir solches treuen Heylands und Vaters Befehl liessen anstehen, und nicht hielten, sondern wollens darzu noch verbieten und verdammen, als wäre er der Teufel.

32. Wenn Christus gleich etwas sagete, oder lehrete, das wir nicht dürffen halten: Dennoch solt man, solch sein Wort, billig in hohen Ehren halten, und nicht verdammen.

33. Als da er von der Jungfrauschafft lehret: Wers nicht halten will oder kan, der solls gleichwohl herrlich loben; Und unverboten und unverdammt lassen.

34. Verbeut ers aber oder verdammts als Ketzerey, so ist er eben so fromm, als das Concilium zu Constantz; Und hat eben denselben Heiligen Geist.

35. Wie viel mehr soll man das unverboten und unverdammt lassen, das Christus befiehlet, und heist thun, da er spricht: Solches thut zu meinem Gedächtniß.

36. Und welcher Teufel hat den Gottes-Räubern und Kirchen-Dieben die Macht geben, uns zu nehmen und wehren, das nicht ihr, sondern unser ist?

37. Haben sie es doch nicht erworben noch gegeben, sind auch nicht Herrn drüber, sondern Christus hats uns erworben und gegeben; Und sie Knechte hierzu bestellet.

38. Aber es ist recht, daß solche Meister, solcher Kirchen, mit dieser Blindheit und Wahnsinn geplagt werden, daß sie Christum verachten, das liebe Licht, Weg, Wahrheit ꝛc. Und ins Angesicht Ketzer schelten, und dafür, eine lose schändliche Gewohnheit gottloser Leute, als ihren rechten Abgott, anbeten.

39. Und das ist der Moabitische Hochmuth, der mit unerhörter Vermessenheit darff sagen: Obs gleich Christus befohlen hat, das muß man nicht achten. Obs gleich die Kirche so gehalten hat; das muß man nicht achten.

40. Was ist Christus; Was ist Kirche gegen solche Herrn über alle Creatur, die Säu-Theologen und Esel-Juristen?

41. Was schadets, sie würffen ihren Pharisäischen Sau-Rüssel auch also auf wider die Tauffe: Ob gleich Christus die Tauffe hat eingesetzt: Doch dasselbe ungeacht, setzen wir, Herrn über Christum und GOtt, das Widerspiel.

42. Item, ob gleich Christus das Evangelium gestifftet, und die Kirche dasselbe hält, doch das unangesehen, wir die Herrn aller Herrn urtheilen, daß unsere Canones und Gewohnheit sollen fürgehen und obschweben.

43. Item, ob gleich Christus befohlen hat, die Sünder zu absolviren, und die Kirche solches thut, doch das ungeacht, wir wollens machen unsers Gefallens.

44. Lieber, was werden diese Jungherren achten, ansehen, oder sich hindern lassen, die gar herrlich und aufs unverschämteste rühmen, sie wollen weder Kirche noch Christum noch GOtt ansehen, achten, oder sich irren und hinden lassen.

45. Danck hab du lieber Guckuck, daß du so frisch deinen eigenen Nahmen ausschreyest, und rühmest, daß du wollest der Widerchrist seyn: Wider und über GOtt selbst sitzen, und herrschen in seinem Tempel oder Kirchen.

46. Mit der Weise, mag man alle Artickel des Glaubens aufheben, und dafür die Gewohnheiten (die groß und mächtig sind) in der Welt bestätigen, und müsse uns GOtt selbst nicht hindern noch irren.

47. Wolan, GOtt wolte beyde Canones und Canonisten zu nicht machen, die uns lehren wollen: Daß die Kirche GOttes solle regiert werden, mit dem Spruche: Gewohnheit soll das Recht seyn. Sagen doch die Juristen selbst.

48. Composito late fœtenti quæso ciba te,
Qui vis exclusum crimen per temporis usum, das ist:

Beiß drein soll fressen der Jurist,
Der solcher Kunst ein Lehrer ist.
Daß langer Brauch soll heissen Recht,
So allzeit ist gewest unrecht.

Und das Deutsche Sprichwort.

49. Was 100. Jahr lang war unrecht,
Ist nie kein Stunde worden recht.

50. Also zeugen sie selbst öffentlich über ihren eigenen Hals, daß sie der rechte Widerstandt Christi sind, und die Herrn von Obstentzer

Concilio

Concilio heissen; Die da Christum nicht allein verachten, sondern auch verdammen.

51. Noch haben sie mit solchen ihren Larven die Fürsten, und den feinen Mann, Käyser Sigmund, genarret und geäffet: Daß er auch darüm hernach, nie kein Glück hat mögen haben.

52. Und wenn Christus (ich setze also) hätte frey gelassen eine oder beyde Gestalt, und nicht beyde eingesetzt;

53. Dennoch müste der toll und thöricht seyn, der das verböte oder verdammte, welches Christus selbst nicht verboten noch verdammt hätte.

54. Wie viel mehr ist der über alle wütig, rasend und unsinnig, der das verbeut und verdammt, welches er weiß, daß es von GOtt selbst in eigener Person, ohn Mittel, ist gestifftet und befohlen.

55. Denn diese Sache ist nicht gleich den Stücken, welche etwa die Kirche gebeut, und darnach wider aufhebt oder ändert, als die da frey in ihrer Macht stehen.

56. Sondern hie ist der HErr der Majestät selbst, welches Gebot nicht in der Kirchen Macht stehet. Sondern es heist: Diesen sollt ihr hören, wie der Vater spricht: Der es auch fodern und richten wird.

57. Ist auch nicht gleich (wie die Eselsköpffe rühmen) daß Christus das Sacrament nach dem Abendmahl hat gehalten, und doch die Kirche hernach des Morgens nüchtern reicht und braucht.

58. Denn Christus hat das Sacrament nicht gebunden an Stät oder Stunde, sondern frey gelassen, da er sagt: so offt ihrs thut, als solt er sagen: Gilt gleich viel, wenn oder wo ihrs thut.

59. Aber das Sacrament an ihm selbst, oder beyder Gestalt, hat er nicht frey gelassen, daß es diese Säue und Esel möchten ändern; sondern: Solches solt ihr thun (spricht er,) und befiehlet damit, daß ers will ungeändert und ungelassen haben.

60. Also auch, daß Acto. 15. vom Götzenopffer, Blut und erstickten zu essen verboten ist, und
Act. 15. 29. hernach S. Paulus Götzenopffer frey lies, thut hie nichts zu. Denn solches war vorhin frey bey den Christen aus den Heyden: Drum mocht mans wohl ändern.

61. Aber das rechte Hauptstück desselben Concilii ist immer fort ungeändert, gantz fest blieben, nemlich: Daß die Heyden durch den Glauben gerecht worden, solten mit dem Gesetz unverworren seyn:

62. Und die Summa ist, sie vermögen kein Exempel aufzubringen, darinne die Kirche iemahls hätte GOttes Ordnung oder Stifft geändert.

63. Siehe aber, wie sie der Teuffel reitet, erdencken frevelich solche Exempel, auf daß man sehen soll, wie fleißig und ernstlich sie die Schrifft verachten zu lesen.

64. Denn daß der König Ezechias die ehrne Schlange zubrach, da war sie nun längst nicht mehr GOttes Ordnung gewesen.

65. Und daß David die heiligen Priesterbrodt aß, das war recht, nach der Liebe Gesetz; Obs gleich unrecht war nach der Ceremonien Gesetz.

66. Denn die Liebe ist Käyserin über die Ceremonien, und Ceremonien sollen der Liebe, nicht aber Liebe den Ceremonien, weichen.

67. Wie auch Christus den Sabbath unter das Gesetz der Liebe wirfft: In welcher (spricht er) hanget das gantze Gesetz, und die Propheten.

68. Darum soll in blossen Ceremonien, die Liebe Richterin und Meisterin seyn; Aber nicht im Glauben oder Verheissungen GOttes.

69. Sondern der Glaub soll Herr seyn über die Liebe, und ihm soll die Liebe weichen, und der Glaube nicht der Liebe weichen.

Wichtige Ursach der Papisten / warum die eine Gestalt allein zugebrauchē.

Nu ist das Sacrament des Glaubens Sache, zwischen GOtt und uns. Darum soll hie die Liebe gehorsam seyn, und nicht meistern, als wäre es eine blosse Ceremonia.

70. Eben solcher Klugheit ists, da sie erzehlen die Ursachen einer Gestalt zu brauchen, lauter aus eigenem Kopff, ohn einigen Buchstaben oder Titel der Schrifft und der Väter.

71. Die erste ist: Die Layen möchten gläuben, sie empfiengen in einer Gestalt nicht so viel als in beyden. Das wäre eine grosse Fährlichkeit.

72. O wie truncken und toll ist Christus gewesen, da er das Sacrament eingesetzt, daß er solche Fährlichkeit nicht bedacht, noch solche kluge Leute zu Rathe genommen hat.

73. Und der Heilige Geist hernach vielleicht über Feld gewesen, oder geschlaffen hat, daß er solche Fährlichkeit in der Kirchen nicht gesehen, und diese Klugen Leute nicht hat mögen zur selben Zeit lassen der armen, irrenden, blinden Kirchen zu Hülffe kommen.

74. Gerade als wäre nicht auch solche Fährligkeit unter den Priestern zu besorgen: Daß sie möchten gläuben, sie hätten nicht so viel unter einer, als unter beyder Gestalt. Darum sie billich auch allein der einen Gestalt brauchen solten.

75. Ja, wenn solche Sorge ihr Ernst und nicht eitel erstunckene, faule, grobe Lügen wären, so würden sie selbst auch ihnen lassen an einer Gestalt begnügen.

76. Nun sie aber beyde Gestalt behalten, zeugen sie wider sich selbst, daß sie nicht so viel unser einer, als unter beyden gläuben.

77. Denn sie hätten eben so wohl gnug an einer Gestalt, als die Layen, wo sie ernstlich gläubten, was sie sagen.

78. Es wäre denn, daß sie allein unter allen Christen hätten einen duppel Christum, ein duppel Sacrament, und sie duppel Christen heissen wolten, von welchen GOTT nichts weiß.

80. Aber es sey unter einer Gestalt, was sie wollen: Dennoch ists wahr, daß ich nicht so viel unter einer Gestalt, als unter beyden empfahe.

81. Denn unter einer Gestalt empfahe ich den halben und verderbten Befehl Christi, unter beyden aber den gantzen Befehl. Was sagst du darzu?

82. Ists aber wahr, daß unter Brodts Gestalt der gantze Christus zu gläuben ist, so ist unter Weins Gestalt auch gewiß der gantze Christus zu gläuben.

83. Daraus folget, daß die Obstäntzer, eben in dem sie den gantzen Christum unter Brodts Gestalt geben, nehmen sie wiederum den gantzen Christum unter Weins Gestalt.

84. Also können solche neue seltzame Heiligen, zugleich den gantzen Christum geben; Und doch mit geben wieder gantz nehmen.

85. Die möchten heissen, Geber, Nehmer; geben sie es, so nehmen sie es; Und mögen mit dem Pfaffen vom Kalenberg sagen: Kommen sie, so kommen sie nicht. Kommen sie nicht, so kommen sie.

86. Was kriegt nun der, dem der gantze Christus genommen wird? Eben in dem, wenn er ihm gantz gegeben wird?

87. Was behältest du davon: Wenn dir iemand einen Gülden gibt, und nimmt dir einen Gülden dargegen?

88. Aber gantze, oder halbe den Christum wie du wilt, so giebst du gleichwohl das gantze Sacrament nicht; Sondern raubest das halbe wider Christus Gebot. Das soll ich denn recht heissen?

89. Wenn ich ein Papist wäre; Oder solt im Concilio helffen rathen, so wolt ich sagen: Man solte den Läyen auch des Brodts Gestalt nicht geben, und dennoch den gantzen Christum nicht nehmen.

90. Erstlich solten sie genug haben, wenn sie es riechen möchten. Denn der Geruch hat so viel, als die gantze Gestalt des Brodts.

91. Weil sie sagen: Es sey kein Brodt, sondern allein Gestalt des Brodts. Das heissen sie accidentia, als, Farbe, Schmack, Dicke, Länge, Breite, Runde, Geruch, Gehör, ꝛc. Darum wo Geruch ist, da muß der gantze Christus seyn; und wers reucht, der hat Christum gantz.

92. Darnach solt man mit der Zeit auch den Geruch verbieten, und allein die Farbe und Runde lassen sehen: Darinne auch der gantze Christus empfangen werden müste.

93. Denn wo des Brodts Gestalt eine ist; Da ist der gantze Christus, und wer dieselbe empfähet, der muß den gantzen Christum empfahen.

94. Also kan man denn das Sacrament, erstlich wohl allein mit der Nasen, darnach allein mit den Augen empfahen.

95. Und wollen Christus Wort also deuten: Esset, und trincket, das ist, riechets mit der Nasen, und sehets mit den Augen, so habt ihr den gantzen Christum empfangen.

96. Denn die Gestalt des Brodts sind unzertrennet; wie viel man mit der Zungen schmeckt, so viel reucht man auch mit der Nasen, und siehet mit den Augen: Gleich wie man unter Brodts Gestalt eben so viel empfähet, als unter Brodts und Weins Gestalt.

97. Zu letzt müst man auch das Gesicht, so wohl als den Geruch verbieten. Denn es ist gnug, daß mans hörete.

98. Also, man müste die Monstrantz oder Büchse rütteln, daß man die Hostien hörete rauschen; So hätte man denn eben so viel empfangen, als unter beyder Gestalt.

99. Denn solches Rauschen oder Gehöre, ist auch der Gestalt eine im Brodt, so wohl als der Geruch, Schmack, Farbe, Runde.

100. Nun muß man gewiß halten, daß unter der einen Gestalt, und unter ieglichem Theil oder Stück der Gestalt, der gantze Christus sey; Oder das Obstäntzer Concilium verdammt dich armen Ketzer.

101. Siehe, also meisterlich kan sich Frau Klügling, die Vernunfft verdrehen, wenn sie ohn GOttes Wort in Göttlichen Sachen handeln will.

102. Darnach muß es unsers HErrn GOttes Schuld seyn: Der muß das Non obstante hören, daß er so unfürsichtig sein Ding stifftet; und zwinget die heilige Teufels Braut, solches alles besser zu machen.

103. Die andere Ursache ist: Daß grosse Fährlichkeit hie ist des verschüttens, treuffelens und dergleichen bey den Läyen.

104. Gerade als wären die Priester solcher Fährlichkeit frey, so sie doch grosse Bücher voll haben von unzählichen, täglichen Fährligkeiten der Priester, die auch zuweilen den gantzen Kelch stortzen.

105. Wunder ists, daß der unbedächtige Mann Christus, und hernach seine liebe Braut die Kirche, solche Sachen nicht sich haben lassen bewegen; Biß daß diese allerheiligen Esels-Köpffe kommen sind, und solches lehren müssen.

106. Was schadets, man verböte auch den Kindern die Tauffe: Denn es möchte etwa eins drinnen ersauffen, oder drein pferchen.

107. O wie solte der Teufel Mosen und seinen Gott beschimpffen haben, wo diese kluge Leute zu der Zeit gelebt, die Beschneidung hätten sollen meistern.

108. Lieber ist GOtt und Moses nicht thöricht, daß er ein Kindlein von 8. Tagen beschneidt, wie wenn das Kind davon gestorben wäre.

109. Und warum hat GOtt die Ehe gestifftet? Könt er denn nicht bedencken die Fährlichkeit, daß sie Ehebrecher würden oder unfruchtbar blieben, oder sich täglich schlügen und räufften.

110. Warum läst er doch das Evangelium predigen? Wie wenns viel höreten und nicht gläubten; So wäre das Wort vergeblich.

Aber

111. Aber die Papisten sind dennoch auch närrisch, daß sie Hosen anziehen; wie wenn sie sich vollsöffen, und thäten drein?

112. Und ist das auch fährlich, daß sie in Betten und Federn schlaffen, wie wenn sie die Läuse und Flöhe bissen?

113. Darum werden sie vielleicht im Schnee und Eiß, oder im tieffen Meer, oder im höllischen Feuer schlaffen, da Läuse und Flöhe nicht beissen können.

114. Warum läst man die Bauren ackern, so es doch möchte durch unzehliche Weise verderben, und möchten gebieten, ohn Brodt zu leben.

115. Warum geitzen sie denn auch so sehr; So doch das Geld gestohlen, verbrannt, oder sonst umkommen möchte: Oder sie selbst einem andern vorsammlen, wie täglich geschicht.

116. Ja mich wundert, wie solche kluge Heiligen unter dem Himmel auf Erden mögen bleiben, wie wenn die Erde süncke oder der Himmel einfiele? O grosse Fährligkeit, die billich solt verbieten GOtt einen Schöpffer Himmels und Erden zu gläuben.

117. Aber was wir gern haben, da muß uns keine Fährligkeit hindern; wo man aber GOtt gehorsam seyn soll, da hindert uns eine Fliege jenseit dem Rhein.

118. Die dritte Ursach ist lieblich und fein, nemlich: Im alten Testament hatten die Jüden nichts vom nassen Opffer, sondern allein vom trucken Opffer; Nun soll ja das Alte Testament des neuen Figur oder Fürbild seyn.

119. Da hat abermahl CHristus geirret, und der Heilige Geist in seiner Kirchen, daß sie wider solche hohe Kunst diese Figur nicht verstanden noch gehalten haben.

120. Wo diese Ursache solte gelten: Müsten die Priester auch des Kelchs entbehren. Denn das nasse Opffer ward gar verbannt, daß weder Priester noch Läyen etwas davon hatten.

121. Und wie reimet sich doch hier Gesetz und Evangelium zusammen? Dort gab man GOtt Opffer: Hier giebt uns GOTT sein Geschenck, ꝛc.

122. Die vierdte Ursach ist so gar köstlich und der rechte grosse Demant und Rubin ihrer Klugheit, den sie zu Augspurg auf dem Reichs-Tage sehen liessen.

123. Nemlich: Daß 1. Sam. 2. den Kindern Eli GOtt zur Straffe auflegte, sie solten ein Stück Opffers bettlen vom Priester.

124. Nun waren die Kinder Eli selbst Priester, die mit solchem Bettelstück gestrafft worden; so ziehens unsere Obstantienses auf die Läyen. Reime dich die Treppen hinab.

125. Solt nun dieser Spruch zum Sacrament etwas dienen, so müsten die Priester, und nicht die Läyen, mit einem Stück des Sacraments, als die Bettler geplagt werden, wie die Kinder Eli mit ihrem Bettelstück.

126. Aber die rechte Haupt-Ursache des verbotenen Sacraments beyder Gestalt, ist die, so die Schul-Theologen bekennen.

Daß da müste ein Unterscheid seyn unter den Priestern und Läyen, und die Priester höher und würdiger gehalten werden für andern Christen. 127.

Diese Ursache thuts warlich: Denn damit bekennen sie unversehens, doch unverschämt, daß sie sich selbst von der Kirchen gesondert, und mit freveler Gewalt über sie erhöhet haben. 128.

CHristus hat solch Sacrament eingesetzt, daß die Christen darinnen solten gleich seyn, wie ein Brodt aus vielen Körnlein, ein Tranck aus vielen Beeren. 129.

Das war nicht recht, noch wohl gemacht: Darum muß mans besser machen, und die Christen ungleich machen untereinander, und uneins. 130.

Und muß eben ihnen mit demselbigen Sacrament, das zur Gleichheit und Einigkeit zu erhalten eingesetzt ist. 131.

Solte man denn solche kluge, kunstreiche Leute, nicht billich für Götter über GOtt, und Herrn über CHristum setzen? 132.

Das ists nun, das wir sagen: Des Pabsts Reich sey das rechte Widerchristische Reich, das sich wider und über GOtt gesetzt und erhaben hat im Tempel GOttes. 133.

Solches bekennen sie selbst mit Worten: beweisens mit der That, und rühmens in ihrem Obstantiensi Concilio. 134.

Wer solte doch nun nicht willig und gerne mit gutem frölichen Gewissen leiden, von solchen Teufels Gliedern, weil wir so gewisse Göttliche Sache haben. 135.

Wiederum, wer solt nicht solche verdammte Leute verachten, weil es so öffentlich am Tage ist, daß ihr Gebot und Lehre wider und über GOtt selber wütet und tobet. 136.

Darum sollen sich trösten alle fromme Christen, die über diesem Artickel etwas leiden, und dafür dancken, daß sie zu solchem herrlichen und heiligen Leyden erwehlet und beruffen sind. 137.

Denn es gewiß ist, daß sie mit CHristo leiden, und ein edel theuer Opffer, sich selbst GOtt opffern. 138.

Sintemahl das kein Zweifel hat, daß sie von GOttes Widersachern und Feinden verfolget werden, welche CHristum und seinen Befehl unverschämt verdammen. 139.

Und darff sich niemand besorgen, daß er die heilige Kirche CHristi verachte, oder meyde, wenn er die Obstantzer Herrn veracht, oder vermeydet. 140.

Denn da stehet ihr eigen Bekänntniß und Ruhm, daß sie sich selbst von CHristo und seiner Kirchen gescheiden haben, wie der reiffe Unflat aus dem Leibe. 141.

Nicht allein aber gescheiden, sondern wollen Widerchrister und Widerkircher gerühmet seyn, nicht thun, was CHristus heist, noch seine Kirche thut, sondern dasselbe verdammen und verfolgen, auch dawider lehren und thun. 142.

Das

143. Das sagen sie von sich selbst. Darum soll man sie nach ihren eigenen Worten richten, und als Obstantzer oder Widerstreber Christi verdammen und meyden.

144. Sie sind zwar vorhin lange auch Widerchristen gewesen; Aber so frey haben sie es nie bekannt und gerühmet, als in diesem Obstantzer Concilio.

145. Hie ists nun Zeit, daß man die Weissagung Apoc. 18. höre und erfülle: **Gehet aus mein Volck von Babylon der grossen Huren, daß ihr nicht theilhafftig werdet ihrer Sünden, und nicht auch ihre Plage leiden müsset.**

146. Schelten uns darüber solche Teuffels-Köpffe, so heist Christus uns getrost seyn, und spricht: **Selig seyd ihr, wenn euch die Leute verfluchen, um meinet willen.**

147. Denn von diesem Unziefer des Teuffels abtrünnig werden, oder sich absondern, oder wider sie Ketzerisch werden, das ist rechtschaffene Christen werden, und zu der rechten heiligen Kirchen sich sammlen.

148. Und ist eben so viel, als wer vom Teuffel selbst, vom Tode und Sünden abtrünnig, und ins Teuffels Reich ein Ketzer gescholten wird.

149. Darum ists nichts, daß sie rühmen das Wort Kirche; Weil die That und Lehre sie überzeuget, daß sie die ärgsten Feinde der Kirchen sind.

150. Kan doch der Teuffel sich auch rühmen und stellen, daß er Gott sey, gegen Christo selbst, Matth. 4. Ist aber und wird darum nicht Gott.

151. Eine Grund-Suppe der Diebe, Räuber und Mörder werden sie billig erkannt und genannt.

152. Erstlich haben sie, wie die Diebe, heimlich die eine Gestalt gestohlen: Da es die Kirche etwa nicht merckte, noch allenthalben wuste.

153. Da sie nun das treue Hündlein der Kirchen, Johannes Huß, in solchem Diebstahl erfand, anball und verriethe,

154. Fuhren sie zu, und machten aus dem Diebstahl einen offenbarlichen Raub, und fiengen an in ihrem Obstantzer Concilio; Daß sie die grosse Menge und Macht kriegten, solchen Raub zu vertheidigen und für recht zu bestätigen.

155. Darzu das treue unschuldige Hündlein, unverhört und unüberzeuget, als die trotzigen wütigen Mörder verdammten und verbrannten.

156. Sie hatten Sorge: Wo sie Johann Huß solten hören oder überweisen, würden sie der Pabst-Esel und GOttes Feinde erfunden werden.

157. Denn man siehet wohl, daß vor dem Obstantzer Concilio in etlichen Kirchen, von beyder und einer Gestalt gezanckt ist gewesen.

158. Und da die rechte Kirche, so den Befehl Christi von beyder Gestalt, für sich hatte, und drauf stund; Hat gleichwohl die Widerchristische Kirche zugenommen, und die Menge für sich kriegt.

159. Da kam der Pabst und Obstantzer Concilium, hiengen die Menge an sich, bestätigten den grossen und bösen Hauffen, und verdammten das kleine gerechte Häufflein.

160. Also behielt Ungerechtigkeit das Feld, und ward die Wahrheit auf den Strassen niedergeschlagen, und müste der Gottselige für dem Gottlosen darnieder liegen: Wie Salomon sagt.

161. Welches ist der grosse Zorn und Plage, so GOtt läst kommen über die Kinder des Unglaubens, daß sie verführet und verdammt werden.

162. Also ist beyde Gestalt der Kirchen genommen: Erstlich durch des Teuffels List, wie eine Schlange hierein geschlichen. Darnach durch Gewalt, wie eines wütigen Löwens, überfallen.

163. Ob nun diejenigen nicht verdammt wären, so durch Unwissenheit gesündiget, oder den Befehl Christi schlechter Weise nachgelassen haben;

164. So haben doch nun fort die keine Entschuldigung, die wissentlich zwingen und sich zwingen lassen, wider die erkannte Wahrheit des Befehls Christi.

165. Denn die Treiber oder Zwinger suchen nicht das allein, daß Christus Befehl nachbleibe; sondern daß solch Nachlassen recht, und der Zwang Christlich seyn solle. Das ist einem Christen nicht zu leiden.

166. Und das noch greulicher ist: Sie zwingen, daß man Christus Befehl Ketzerey, und Christum Ketzer schelten soll.

167. Darnach auch solche Ketzer verfolgen und tödten, wie das heilige Obstantzer Concilium gebeut.

168. Wo man solche Tyranney und Wüten einräumet, werden sie fürder einen andern Artickel stellen. Erstlich mit einem schlechten Nachlassen.

169. Darnach eine Gewohnheit draus machen, mit Gewalt rauben, und für Recht bestätigen, wie in diesem Artickel und viel andern geschehen ist.

170. Da wird man denn abermahl sollen weichen und gehorsam seyn weltlicher Obrigkeit wider GOtt, und wird der lange beschmissene Brauch, das Recht heissen.

171. Mit der Weise würde Christus keinen Artickel, kein Wort, keinen Dienst noch Werck in der Kirchen behalten.

172. Und die Pabst-Esel und wütigen Bischöffe, würden die Kirchen zwingen, nicht allein ihren Ablaß und andere greuliche Lügen und Abgötterey anzubeten;

173. Sondern auch, wo etwa ein Stanckhart ihnen aus dem Bauch entführe; Oder ihre stinckende Füsse und Schuch, uns für Heiligthum zu küssen geben: Wie sie mit der Todten Gebeine und unflätigen Hodeln zuvor gethan haben.

Darum

174. Darum muß man dem Teuffel im Anfang widerstehen, und nicht ein Stiplein noch Titel von GOttes Befehl ihnen nachgeben.

175. Will der Pabst und die Herren von Obstantz nehmen, so nehmen sie, was ihr ist, oder sie gegeben haben. Was aber nicht ihr ist, sondern unser ist, von GOtt uns gegeben, das wollen wir ungenommen haben; Oder sie sollen der Widerchrist heissen.

176. Darinne wird uns Christus beystehen, und sein Werck in uns, wider den Trotz aller Teufel, Blättlinge und Schürlinge hinaus führen, Amen.

177. Und ob iemand dächte, die Papisten müsten nicht darum Widerchristen heissen, ob sie einen Artickel verdammten; Weil sie der andern viel halten.

178. Das hilfft nichts: Wer Christum in einem Stück wissentlich verleugnet oder verdammt, der hat den gantzen Christum verleugnet oder verdammt, und hält der andern Artickel keinen recht, wie Jacobus spricht: Wer in einem Stück fehlet, der ist in allen Stücken schuldig.

179. Wiewohl sie nicht allein wider diesen Artickel gelehret: Sondern fast alle andere unterdrückt haben.

180. Denn ihr Ablaß, Bullen, Messe, Fegfeuer, Wahlfart, Heiligen Dienst, Klöster und dergleichen eigene Werck, zeigen wohl, wie viel sie dem Glauben zu wider gelehrt haben.

181. Es gehet kein Schiff so groß auf dem Meer, das allein die Haupt-Bücher, so des Pabsts Kirchen zu regiren geschrieben sind, tragen könte.

182. Noch soll man in den allen kaum zwo reiner Zeilen von Christo und dem Glauben finden, das andere alles wider Christum.

183. Und das soll und muß heissen, die heilige Christliche Kirche regiret, so sie mit Menschen Tand und Gauckelwerck überschwemmet ist.

184. Denn schlechte lose Gewohnheit zu Artickeln des Glaubens machen, das ist gewisse Abgötterey, vom Teufel selbst aufgericht.

185. Sintemahl alle Artickel des Glaubens müssen und sollen durch GOttes Wort gestifftet seyn; sonst möchte iedermann gläuben, was er wolt.

186. Der Glaube spricht ja: Ich gläube an GOtt, darum muß GOttes Wort da seyn, oder kan kein Glaube seyn.

187. Und ihr eigen Decret lehret selbst, wie daß Christus nicht sage: Ich bin die Gewohnheit, sondern ich bin die Wahrheit.

188. Sagen auch weiter: Daß die Gewohnheit solle der Wahrheit weichen, wie auch alle Vernunfft muß bekennen.

189. Aber im Obstantzer Concilio hat die Wahrheit der Gewohnheit müssen weichen.

190. Und ist daselbst Gewohnheit Artickel des Glaubens worden, Wahrheit ist Ketzerey worden.

191. Gewohnheit muß zum Himmel helffen, wer ihr gehorcht und folgt.

192. Wahrheit muß hie zum Tod und dort zur Hölle führen, alle die ihr gläuben und folgen.

193. Aber weil sie sich über GOtt selbst erhebt und widerstrebt haben, was ists Wunder, ob sie wider und über sich selbst auch sich erheben und widerstreben.

194. Denn Daniel weissagt, der Widerchrist solle sich über alles erheben, darum muß er sich vielleicht auch über sich selbst erheben.

7.

D. Mart. Luthers
Schreiben
An
Churf. Johann Friedrichen zu Sachsen,
vom Concilio,
d. d. Freytags nach Assumptionis Mariæ,
An. 1535.

GNad und Friede und mein arm Pater noster, Durchläuchtigster, Hochgebohrner Fürst, gnädigster Herr! Ich habe euer Churfürstl. Gn. Schrifft samt den Copeien vom Concilio empfangen, und mit Fleiß gelesen; und weil E. Churf. Gn. begehren gnädiglich mein Bedencken, ob E. Churf. Gn. sich solle weiter vernehmen lassen; über die vorige Antwort vor zweyen Jahren Kayserlicher Majestät und Pabst Clemens Legaten gegeben? Ist darauf meine unterthänige Meynung, daß in derselbigen Antwort, der Sachen gnug und Christlich wohl alles erboten. Wiewohl meiner Person halben mir nichts gelegen ist an der Mahlstatt, wo die seyn würde in der gantzen Welt, weil ichs noch nicht für Ernst ansehen kan. Und ob es ihnen Ernst wäre, längst wohl verdienet hätte, daß mich die zornigen Heiligen erkriegten und verbrenneten. So werden sich euer Churf. Gn. wo sie die Mahlstat weiter würden dringen, wohl wissen zu vernehmen lassen. Ich bitte und wünsche, daß sie GOtt doch einmahl lasse so zu recht werden, daß sie mit Ernst ein Concilium müsten fürnehmen, das da frey und Christlich heissen müste. Aber ich bin hie wie der ungläubige Thomas, ich muß die Hände und Finger in die Seiten und Narben legen, sonst gläub ich

es nicht; doch GOtt kan wohl mehr denn das, in des Hand aller Menschen Hertzen stehen. Ich befehle hiemit euer Churf. Gn. in des lieben Vaters unsers GOTTes Gnade und Friede, Amen. Freytags zu Abend nach Assumptionis Mariæ, Anno 1535.

E. C. Gn.

unterthäniger

Martinus Luther D.

8.

Des Churfürstens zu Sachsen Johann Friedrichs Handlung

mit dem Päbstlichen Oratore

PETRO PAULO VERGERIO

des Concilii halben,

Anno 1535.

(1.)

Des Päbstlichen Oratoris

PETRI PAULI VERGERII

zwo Schrifften

an den Churfürsten zu Sachsen

Johann Friedrichen,

verdeutscht.

Die Erste Schrifft.

Durchläuchtigster Churfürst und Herr. Der Pabst hat mich von wegen des Concilii zu den Fürsten und Ständen des Reichs abgefertiget, und unter andern auch zu Euer Churfürstliche Gnade. Denn er hälts eigentlich dafür, daß Euer Churfürstliche Gnade des Gemüths und Willens sey, daß sie gerne wolt, daß sie gefährliche Zwiespalt in Sachen des Glaubens hingelegt, und die Dinge zu guter Einigkeit gerathen und gedeyen möchten; derhalben ich morgen von Halle abreisen will, und gen Wittenberg kommen. Da ich nun Eure Durchläuchtigste Hoheit daselbst nicht antreffen würde (denn das Geschrey gehet, daß dieselbige nicht einheimisch sey) so wolte ich zuvor zu dem Churfürsten zu Brandenburg reisen, und von dannen möchte ich meinem Wiederwege mit Euer Hoheit von den Sachen handeln, wenn vielleicht dieselbige um die Zeit wieder anheim möchte kommen ein, die ich in Befehl habe. Derhalben ich ietzt bitte Euer Churfürstliche Gnade wollen den ihren befehlen, so bald ich ihre Fürstenthum berühre und erreiche, mir dadurch, so lang ich in denselbigen meine Reise thu, sicher Gelait zu geben. Welche Euer Hoheit meines achtens mir nicht abschlagen werden, in Ansehung daß ich mit Verwilligung und Schutz, beyde bey Kayserlicher und Königlicher Majestät, solche Werbung und Sachen, die GOtt und allen frommen Leuten gefällig, ausrichten soll und könne, wie ich oben vermeldt den nähesten von hinnen aus Hall nach Wittenberg zuziehen. Derwegen Euer Durchläuchtigste Herrschafft leichtlich ermessen mögen, an welchen Enden diß Gelait mir verschafft soll werden. Gegeben zu Hall 4. die Novembris. Anno Dom. 1535.

Die Andere Schrifft.

Durchläuchtigster Fürst und Herr, Der Pabst, so mich in Sachen das künfftige Concilium belangend, zu den Durchläuchtigsten Fürsten Deutscher Nation geschickt, achtets gewißlich dafür, daß Eure Hoheit diesen heiligen Handel in vielfältige Wege fördern könne und möge. Demnach hat mir der Pabst Befehl gethan, mit Euer Hoheit viel zu handeln, so zu solcher Sachen von nöthen. Dieweil aber Euer Hoheit ietzt in ihren Landen nicht ist, so habe ich mir fürgenommen derselben unterwegen unter Augen zu kommen, wenn dieselbige aus Oesterreich wieder kommet, und ihr mancherley anzuzeigen, daß sie meines Bedünckens gerne hören wird.

Derhalben ich auch ietzt aus Wittenberg schreibe, am welchen Ort ich von Euer Hoheit Dienern mit höhesten Ehren bin angenommen worden, derwegen ich Euer Hoheit grosse Danckſagung thue, mit allem Fleiß bittende, so bald Euer Hoheit diese meine Schrifft zukommet, sie wolle mir anzeigen und vermelden, welchen Weg und durch welche Städte dieselbigen ihren Wiederweg in Sachsen nehmen werden, damit ich mich zu Euer Hoheit verfügen, und ihr wie bemeldt in andere Weg unter Augen kommen möge, und dieselbige Euer Churfürstliche Gn. Hoheit Schrifft sollen zu dem Durchläuchtigsten Hertzogen Georgen zu Sachsen gefertiget und bestalt werden; denn daselbst will ich

eure

eure Hoheit Schrifft erwarten. Indeß befehle ich mich Euer Durchläuchtigsten Herrschafft gantz hertzlich. Gegeben zu Wittenberg 6. die Novembris, Anno 1535.

(2.)

D. Mart. Luthers

Gespräch mit VERGERIO zu Wittenberg gehalten Am Sonntage nach Aller Heiligen Tage Anno 1535.

AM Sonntage nach aller Heiligen Tage, als die Päbstliche Botschafft den Abend zuvor war zu Wittenberg einkommen, mit 21. Pferden, und einem Esel, und gar ehrlich vom Landvogte empfangen, und aufs Schloß zur Herberg eingeführet: Da ist Doctor Martinus Luther zu einer Unterredung zu ihme gefordert worden; Alsbald den Sonntag frühe hat Doctor Luther nach einem Balbirer geschickt, daß er ihn balbiren und schmücken solte. Als der Balbirer kommen ist, hat er gesaget: Herr D. wie kömmets, daß ihr euch so frühe wolt balbiren lassen? Da antwortet D. Luther, ich soll zu des heiligen Vaters des Pabsts Botschafft kommen, so muß ich mich lassen schmücken, daß ich jung scheine; so wird der Legat dencken: Ey der Teufel ist der Luther noch so jung, und hat so viel Unglücks angerichtet, was wird er denn noch thun? Und als ihn der Meister Heinrich gebalbiret hat, da zog er an seine besten Kleider, und hieng sein gülden Kleinod an Hals; da saget der Balbirer: Herr Doctor, das wird sie ärgern. Luther sagt: Darum thue ichs auch. Sie haben uns mehr denn genug geärgert, man muß mit den Schlangen und Füchsen also handeln und umgehen. Da antwortet der Balbirer: Nun Herr Docter, so gehet hin in GOttes Friede, und der HErr sey mit euch, daß ihr sie bekehret. D. Luther sprach, das will ich nicht thun; aber das kan wohl geschehen, daß ich ihnen ein gut Capitel lesen werde, und lasse sie fahren. Matth. 15.

Und als Luther solches geredet hat, stieg er auf den Wagen und fuhr zu dem Legaten, aufs Schloß, und als er im Wagen sasse, lachet er und sprach: Siehe, da fahren der Deutsche Pabst und Cardinal Pomeranus, das sind GOttes Gezeuge und Werck. Und da fuhr er in das Schloß und ließ sich angeben, daß er da wäre; da ward er von Stund an eingelassen und empfangen, und er empfieng sie wieder, aber nicht also mit herrlichen Titeln, wie man Päbstliche Legaten vor Zeiten empfangen hat.

Und unter andern haben sie von einem Concilio zu reden angefangen, da hat D. Martin Luther gesaget zu ihm also: Es ist nicht euer Ernst, daß ihr ein Concilium halten wollet, es ist nur euer Spott; und wenn ihr gleich ein Concilium haltet, so würdet ihr doch nichts handeln denn von Kappen, Platten, essen, trincken, und dergleichen andern Narrn-Werck, und um ander unnützer und unnöthiger Ding halben, da wir vorhin wohl wissen, und des gewiß sind, daß nichts ist. Aber von dem Glauben und Rechtfertigkeit, auch andern nützen und wichtigen Sachen, wie die Gläubigen möchten im einträchtigen Geist und Glauben stehen, da gedencket ihr nicht eines zu handeln; denn es wäre nicht für euch.

Wir sind durch den Heiligen Geist der Dinge aller gewiß, und dürffen gar keines Concilium, sondern andere arme Leute, so durch eure Tyranney unterdrücket werden; denn ihr wisset nicht, was ihr gläubet. Nun wohlan habt ihr Lust dazu, so machet eines, ich will, ob GOtt will, kommen, und wenn ich wüste, daß ihr mich verbrennen soltet. Da sprach der Legatus: Wo, in welcher Stadt wollet ihr das Concilium haben? Darauf antwortet Lutherus: Wo es euch gefället, es sey zu Mantua, Padua oder Florentz, oder wo ihr wollet. Da fraget der Legat: Wollet ihr auch gegen Bononien? Antwortet Lutherus, weß ist Bononien? Da sprach der Legat: des Pabsts. Antwort Luth. Allmächtiger GOtt, hat der Pabst diese Stadt auch zu sich gerissen, ja ich will dahin kommen. Darauf sagete der Legat, der Pabst würde sich nicht wegern hieher zu euch gegen Wittenberg zu kommen. Spricht Lutherus: Nun wohlan so komme er her, wir wollen ihn gerne sehen. Da sprach der Legat, wie wollet ihr ihn sehen? Mit einem Kriegs-Heer oder ohne Heer? Lutherus spricht, wie es ihnen gellebet, wir wollens beydes gewarten. Da fraget ihn der Legat: Weyhet ihr auch Priester? Lutherus antwortet, freylich thun wirs, denn der Pabst will uns keine weyhen oder ordiniren. Und sehet, da sitzet ein Bischoff, den wir geweyhet haben, und zeiget auf Doctor Pomeranum.

Dieses und anders viel mehr redeten sie mit einander, das mir nicht alles kund worden ist. Aber in Summa, D. M. Luth. sagt ihm alles, was er im Hertzen hatte, und die Nothdurfft erforderte, ohn allen Scheu, unerschrocken, mit grossem Ernst. Und als der Legat auf D. Luthers Freudigkeit und Gemüth.

dem Pferde sasse, und ietzt weg reiten wolte, sprach er zu Doctor Luther: Vide ut sis instructus ad Concilium. Respondit Lutherus: Veniam Domine cum isto collo meo.

(3.)

VERGERII Antragen und Replic zu Prag bey Chur-Fürst Joh. Friedrichen, Und dessen Beantwortung.

(A)

Des Päbstlichen Oratoris VERGERII Antragen An Chur-Fürst Johann Friedrichen, Am Dienstag Andreæ.

DJeweil sichs also zugetragen, daß er S. C. F. G. nicht in Sachsen, sondern in Böhmen angetroffen, so wolle er seine Werbung desto kürtzer thun; denn es wäre nun die liebe Zeit, die man lange Zeit her gewünscht und begehrt hätte, ein Concilium und ein solch Concilium zu halten, das Christlich, frey, gemein und rein sey, vor Augen und Händen. Denn wir hätten itzund einen solchen Pabst, einen solchen Römischen Käyser und König, die alle guten Lust, Willen und Hertz zum Concilio hätten. So hieltens die Fürsten alle mit dem Pabst, nichts höher und mehr denn Förderung des gemeinen Nutzs begehrten der gantzen Christlichen Kirchen, und der Ehre und Preiß Christi JEsu unsers lieben HErrn. Derhalben schickt der Pabst seine Bothschafften und Geschickten zu den Fürsten, nicht zu einem Schein und Spiegelfechten, als stellete er sich allein dermassen, als wolt er ein Concilium halten, und solt es doch nicht meynen, noch im Sinne haben; sondern thät es allein darum, damit er die Leute in der Stille, Friede und gutem Gehorsam erhielte: der Meynung thät es dieser Pabst nicht, wie denn wohl vormahls geschehen, daß nach solchem erbieten nichts darauf Erfolget.

Diesem Pabste aber wäre die Sache mit Ernst angelegen, er gieng auch mit keiner Sachen mehr um, denn mit dieser; darum wolt er zur Sachen auf das kürtzeste und nähesse greiffen, wie denn seine Churf. G. selbst erkennen sollen. Päbstl. Heiligkeit per Antiph.

Dieser Pabst wolt ein Christlich, frey, gemein und rein Concilium halten.

Und so man von der Mahlstatt fragete, wo das Concilium solt gehalten werden? So wäre das seine Antwort, daß der Pabst aus vielen großwichtigen Ursachen beschlossen hätte, das Concilium zu Mantua und sonst nirgends zu halten. Demnach ermahnete, begehrte und bäte der Pabst, daß seine Churfürstliche Gnade, Christo zu Ehren, bemeldtes und künfftiges Concilium wolte treulich helffen fördern. So man Ursach von ihm wissen wolt, warum der Pabst das Concilium so eben zu Mantua und nicht anderswo wolt halten? So wolt er dieselbigen anzeigen. Concilium zu Mantua zu halten.

Dieweil denn die Mahlstatt des künfftigen Concilii vermeldet, so wäre nicht von nöthen ietzt davon weitläufftig zu disputiren. Denn wie man im Concilio durch den Heiligen Geist Versammlet zusammen kommen würde, so würde man davon wohl disputiren, reden und handeln, wie, welcher Gestalt, Maaß und Weise, das Concilium gehalten solt werden.

Bisher hat man allewege um ein gemein, frey, Christlich und rein Concilium gebeten, wie denn des Churfürsten zu Sachsen ꝛc. und seiner Mitverwandten gedruckte Artickel die ihm dem Päbstlichen Orator auch wohl gefielen, vermeldet. Denn sie hätten in kein verbindlich Concilium willigen wollen. Nun ein solch Concilium würd ietzund durch den Pabst angeboten.

Zu dem würden weder Pabst noch Käyser, Könige und die Fürsten nichts darinnen an ihnen erwinden lassen, sondern sich zur Förderung und Vollziehung desselbigen auf das freundlichste erzeigen. Da nun der Churfürst zu Sachsen allein in ein solch Concilium nicht willigen würde, so würde mans dafür achten, als wolt er weder ein frey noch verbindlich Concilium leiden; der vorige Pabst hat ob acht Artickeln lassen überreichen ein Concilium zu halten.

Dieser Pabst aber überreicht gar keinen Artickel: über das so hätte dieser Pabst auch keine Artickel weder für sich noch wider sich stellen lassen; darum habe man desto weniger Ursachen sich dieses Concilii zu wegern. Also sehe S. C. F. G. das künfftige Concilium für Augen, er hätte alle Fürsten ersucht, er wüste auch aller Fürsten Gemüthe und Meynungen gegen dem Concilio.

Wäre der Pabst so hoch geneigt ein Concilium zu halten, daß er gewißlich sein eigen Le-

ben

ben lassen, wo er nicht das Concilium ausschreiben und halten solt, hielts auch dafür, daß ihm noch unter Wegen unter Augen kommen würde des Pabsts Beruffung und Beschreibung zum Concilio. Darum solten S. C. F. Gn. ietzt ihr Christlich Hertz und Gemüth, so er zum HErrn CHristo trüg und hätte, beweisen. Denn so S. C. F. G. in das Concilium willigen, würde es einen desto glückseeligern Fortgang haben. Da sich auch S. C. F. G. dawider setzen würden, so würde man nichts desto weniger das Concilium halten; es würde auch S. C. F. G. solches nimmermehr mit ichten büssen und herwiederbringen mögen. Und obgleich S. C. F. G. nichts bey dem Concilio thun würde, so würde dennoch unser lieber HErr JEsus CHristus dabey seyn und darob halten. Mit dem Erbieten letzlich, ob S. C. F. G. ferner Bericht von ihm haben wolten, denselbigen zu thun.

(B)
Chur-Fürst Johann Friedrichs Antwort darauf.

SEine Churfürstliche Gnaden hätten des Oratorn Antragen, aus Befehl des Pabsts geschehen, seines Inhalts vernommen und angehört. Nun wäre S. C. F. G. Meynung und Gemüthe nochmahls, wie bisher allezeit gestanden, daß sie von Hertzen wünschen ein gemein Christlich, frey und solch Concilium, darin man nach GOttes Wort handelte, beschlüsse und urtheilete.

So man auch hievor auf etlichen Reichs-Tagen mit grossem Fleiß bedacht, bewogen und beschlossen, daß ein solches, wie berührt, Concilium in Deutschen Landen gehalten solt werden, wie denn derselben Reichs-Tage Abschiede mitbrächten, und Röm. Kayserl. Majestät gnädiglich auch gewilliget. S. C. F. G. wolt auch (wie es zu erachten) nicht geziemen, hinter den Churfürsten, Fürsten und Ständen des heiligen Reichs anders zu willigen. Was aber seine C. F. G. für ihre Person (so es dahin gereicht) zu thun willens, des hätten S. C. F. G. sich ietzt zu Wien gegen Röm. Kayf. Majestät unserm allergnädigsten Herrn vernehmen lassen. Da es auch zu einem Concilio kommen würde, so wolt die hohe Nothdurfft erfodern, daß S. C. F. G. ihre Mitverwandten und Gelehrten mit gnugsamer Versicherung und Geleit versehen würden. Denn S. C. F. G. Wille, Gemüth und Meynung stünde nochmahls wie vor, daß sie mit gantzen Hertzen ein solch Concilium begehrten und wünschten, das frey, gemein Christlich wäre, und darinnen man nach GOttes Wort handelte, schlüsse, erkennete und urtheilete.

(C)
Des Päbstlichen Oratoris VERGERII REPLICA.

DArauf hat der Päbstliche Orator diese Antwort gegeben: Ob wohl die Fürsten und Stände des Reichs auf etlichen Reichs-Tagen bedacht hätten auch beschlossen bey Käys. Majestät Fleiß zu haben, daß das Concilium in Deutschlanden gehalten solt werden, so wäre es doch nicht beschlossen. Denn man hätte diese oder dergleichen Verordnung gemacht: Wir setzen, beschliessen und verordnen, daß man das künfftige Concilium in Deutschlanden halten soll; Zu dem so hätte er neulich vom Pabst Schrifft gehabt, darinne ihm angezeigt, daß Röm. Käys. Majestät schon gewilliget hätte, daß das Concilium nirgends denn zu Mantua gehalten solt werden: Denn der Pabst hats bey den andern Königen, Fürsten und Potentaten nicht erhalten können, daß man das Concilium in Deutschlanden irgends hielte.

So viel das Geleit und Versicherung belanget, hielt ers dafür, daß sie gar keines Geleits bedürfften: denn Mantua wäre des Herrn Käysers, wäre auch Käyserliche Lehen; so wäre Meyland Kayserlsch, desgleichen die Grafffschafft Tyrol und andere Land-Herrschafften mehr. Derhalben hätten sie sich gar nichts zu fürchten noch zu befahren: über das so wäre es dem Pabst gantz ungelegen, zu einem Concilio in Deutschland zu reisen. Solte er aber in Germanien reisen, so müste er mit einem grossem Heer ziehen, dasselbige würde Deutscher Nation nicht gelegen seyn. Er achts aber dafür, daß sie bey dem Pabst das leichtlich erheben würden, solches bey Röm. Kayf. Majestät zu suchen; darum wäre seine Bitte ihm anzuzeigen, welcher Gestalt, Maaß und Weise das Geleit und die Versicherung gestellt und gemacht solt werden.

(D)
Des Chur-Fürsten Johann Friedrichs Antwort auf vorherstehende REPLICA.

SEine C. F. Gn. begehren gnädiglich, dieweil ihr solche Sachen und Geschäffte fürgefallen, daß sie in einiger Person nicht weiter hören könten, daß er seine C. F. Gn. entschuldiget haben wolte.

Ferner so stünde es nicht bey S. C. F. Gn. Mahlstat des Concilii wider und zu entgegen der vorigen etlicher Reichs-Tage Abschiede, ohne Vorwissen der andern Churfürsten, Fürsten und Stände des Reichs, anderswohin zu legen zu halten, desgleichen ohne Vorwissen ihrer Mitverwandten in der Sachen der Religion; denn was S. C. F. G. Person belanget, hätten sie bereit Königliche Majest. selbst angezeiget.

Vorgewissung.

Zu dem so wolt die hohe Nothdurfft erfordern, wie vormahls vermeldet, daß ihre Verwandten und Gelehrten auf ein künfftiges Concilium mit gnugsamer Versicherung versehen würden: Denn man wüste wohl, was man sich hievor in etlichen Concilien gegen den Leuten damit gehalten hätte. Darum würde man nicht allein ein schrifftlich Geleit und Versicherung, sondern auch Verbürgung und Geißler müssen haben.

Darauf hat sich der Päbstliche Orator vernehmen lassen, man solte ihm allein anzeigen, welcher Gestalt und Maassen man wolt versichert seyn zum Concilio, so wolte ers zum besten bestellen und verschaffen, mit angehengter fleißiger Bitte, daß er möchte meinen gnädigsten Herrn den Churfürsten zu Sachsen nur noch 3. Wort ansprechen, und S. C. F. G. die Hand geben, dabey allein Magister Franciscus Vinariensis seyn solte, denn er hätte S. C. F. Gn. etwas in Geheim anzuzeigen, das wolt er aufs kürtzeste thun, und S. Churf. G. nicht aufhalten.

Als nun mein gnädigster Herr wiederum zum Päbstischen Orator kommen, hat der Orator gesagt ungefährlich also, neben und in Anhörung Magistri Francisci Vinariensis.

Was er ietzt S. C. F. G. wolt anzeigen, das wolte er gern in Geheim thun, nicht allein um S. C. F. G. Räthe, sondern auch um derer willen, so er ietzt mit und neben sich hätte.

Er hätte vom Pabst Schrifft empfangen, darinnen angezeigt, daß der König von Franckreich, der zuvor drauf gedrungen hätte, das Concilium zu Türen zu halten, auch in Mantua gewilliget hätte. Dieweil denn ein solcher mächtiger König ihm des Pabsts Bedencken von der Mahlstatt des künfftigen Concilii wohlgefallen ließ, so wäre zu verhoffen, daß es allenthälben desto richtiger und Christlicher zugehen würde, bevor in Ansehung, daß der König von Franckreich so viel Prälaten ꝛc. in seinem Königreich mitbrächte.

So hätten Röm. Kayf. Majestät auch dem Pabst geschrieben, daß sie der Mahlstatt halben des Concilliums der Sachen auch mit ihm eins wären, wo er solches auch von dem Churfürsten und andern Fürsten Deutscher Nation erheben könte. Wie er denn solches von ihnen allen bereit erhaben hätte, er wüste auch ihrer aller Gemüthe und Meynung, ausgenommen S. C. F. Gn. Es hätten sich auch Röm. Kayf. und Kön. Majestät gegen dem Pabst mit allem väterlichen Vertrauen berührt Concilium zu halten erzeigt, und diesen gantzen Befelch in des Pabsts Wohlgefallen gestallt.

Zum dritten, so wolt der Orator S. C. F. Gn. nicht bergen, daß er zu Wittenberg gewesen, und daselbst vom Landvogt ehrlich, wohl und freundlich angenommen und gehalten wäre worden, deß er sich denn gegen S. Churfürstl. Gn. zum fleißigsten bedanckte. Nun hätte er daselbst den Herrn Doctor Martinum Luther zum Abendmahl zu ihm bitten lassen, und mit ihm allerley geredet, der hätte ihme also drauf geantwortet: Ich achts dafür, daß ein gemein, frey, und Christlich Concilium, wie der Pabst anbeut, allewege hoch von nöthen seyn würde, ich begehre auch, und wünsche solches zum höchsten, nicht um der unsern willen, die aus GOttes Gnaden gar keines Concilii bedürffen. Denn wir haben bereit das rein und lauter Wort GOttes, und die Heylwärtige gesunde Lehre, auch solche Kirchen, in welchen die Ceremonien nach GOttes Wort gericht, versehen und bestellet sind; sondern von wegen der fremden und ausländischen Nationen, damit diese unsere Lehre auch dieser Gestalt zu ihnen kommen möcht. Da nun der Luther solches gesagt, hätt er sich der Orator nicht mögen enthalten, wie ihm denn keines weges hätt zu schweigen gebühren wollen, und hätt also zum Luther gesagt: Martinus Luther, lieber, was redest du ietzund, siehe zu, daß du nicht zu viel von dir selber haltest, denn du bist ein Mensch und kanst irren. Wilt du denn klüger, weiser, gelehrter und heiliger seyn, denn so viel Concilien und heilige Väter, so viel auch hochgelehrter Leute, durch die gantze Welt ausgetheilet, die sich auch zu Christus Nahmen und Glauben treulich bekennen?

Des Päbstlichen Oratoris Gespräch mit D. M. Luth.

Und warlich, sagt der Päbstliche Orator, Durchläuchtigster Fürst, euer Churfürstliche Gnade wollen diese Sache wohl bedencken, und auf einen Mann nicht so sehr bauen und steuren, wie hochgelehrt er immermehr seyn mag, welches mir zu urtheiln nicht ziemen will; denn er kan irren, und mag verführet werden. Zweiffle auch nicht, euer Churfürstliche Gnade werden solches als der Christlich hochverständig Churfürst, und der es mit dem heiligen Christlichen Glauben, und der gantzen Christlichen Kirchen, Friede und Einigkeit zum besten meynet, wohl bedencken und betrachten, welches ich E. C. F. G. als der es mit ihr treulich meynet, daß ich ein solche Unterrede und Gespräch mit dem Luther gehalten, keines weges können verhalten. Letzlich befehle ich mich E. C. F. G. Und nach dem ein Zeitlang ich bey Röm. Kayf. Majestät als

des

des Pabsts Geschickter gewesen, und hinfort vielleicht länger bey euch seyn werde, so erbiete ich meine willige Dienste, nicht so sehr von wegen euer Churfürstlichen Gnade selbst Person, die meiner Förderung bey Kayſ. Majest. nicht bedarff, als für ihren Diener, der ich allzeit zu dienen und willfahren willig und erbötig.

Darauf hat unser gnädigster Herr der Churf. zu Sachsen diese Antwort geben lassen, Erstlich daß seine Churfürstliche Gnade gerne gehört hätte seine Anzeigung beyde Kayſ. und Kön. Majestät, und des Königes von Franckreich Meynung und Gemüthe des Concilii halben. Seine Churfürstliche Gnade wolten auch gar in kein Zweiffel stellen, Röm. Kayſ. und Kön. Majestät würden sich in dem gegen dem gantzen Römischen Reich, und bevorab der Deutschen Nation wohl gnädiglich wissen zu erzeigen, und von der Meynung, so hievor auf etlichen Reichstagen bedacht und beschlossen, auch durch Kayserliche und Königliche Majestät gnädiglich gewilliget, und ohn groß-mächtige, nothwendige und dringende Ursachen dem Pabst zu gefallen nicht leichtlich weichen.

Daß er auch zu Wittenberg wohl und ehrlich empfangen und gehalten wäre worden, des trügen seine Churfürstliche Gnade auch guts Gefallen.

Daß er der Orator auch mit dem Herrn Doctor Martinus Luther geredt und disputiret hätt vom Concilio, gefiele seiner Churfürstlichen Gnade auch wohl, und hielts dafür, daß Doctor Martinus Luthers Bedencken und Meynung recht, gut und ehrlich wäre. Und wiewohl seine Churfürstliche Gnade und die anderen Fürsten und Stände des heiligen Römischen Reichs in der Religion halben verwandt, nie kein Scheu gehabt hätten, und noch nicht hätten vor dem Erkentniß und Urtheil, aus und nach GOttes Wort und der heiligen Schrifft, über die Lehre zu der wir uns bekennten, in Sachen die Religion und heiligen Christlichen Glauben belangend, wie denn aus der Antwort, so seine Churfürstliche Gnade und ihre Mitverwandten hievor beyde Römische Käyserliche Majestät, und des Pabsts Oratoren und Geschickten gegeben, augenscheinlich und offenbar gnugsam, auch nachmahls erbötig wären, Ursachen ihrs Glaubens allen, denen so sie solten, anzuzeigen. Desgleichen so wären Churfürstliche Gnade noch zum höchsten begierig eins freyen gemeinen Concilii ꝛc. wie dem Päbstlichen Oratori, des Tags zuvor vergangen und ietzt angezeigt. So achtens doch sein Churfürstliche Gnade dafür, daß ein Concilium nicht so fast und sehr noth und nütze seyn würde um der unsern als um der fremden Nationen willen, damit auch dieser Gestalt und durch diß Mittel das heilige Evangelium und tröstlich GOttes Gnaden-Wort, bey denen so es bißher verborgen, möchte aufkommen und aufs aller weiteste ausgebreit werden. Denn unsere Lehre bedürfft aus GOttes Gnaden nicht grosser Besserung, Rechtfertigung, Erkentniß und Urtheils des Concilii; denn sie stünde nicht auf Menschen Wahn und Weißheit (die wohl irren und fehlen könten und möchten) sondern auf dem harten, starcken und festen Fels GOttes Worts, das in Ewigkeit bleibt, welches auch die Höllische Pforten und Gewalt nimmermehr zu überwältigen vermöchten.

Endlich, so nähme seine Churfürstliche Gnade auch zu gnädigem Gefallen an des Päbstlichen Oratoris Erbieten, seine Churfürstliche Gnade wärens auch in Gnaden wiederum zu erkennen willig und erbietig.

(E)

Des Päbstlichen Oratoris VERGERII Meynung An den Chur-Fürsten Johann Friedrichen aus Prag geschrieben.

DUrchlauchtigster Churfürst und Herr, Hier will ich die Artickel das Concilium belangend, so ich Euer Churfürstlichen Gnade in eigener Person angezeigt auch in eine Schrifft stellen: Angesehen daß Euer Churfürstliche Gnade solches von mir begehrt, wiewohl es gantz und gar von unnöthen. Denn meine Werbung ist lauter und kurtz, und mit keinen Artickeln überschüttet; so treulich meynets der Pabst Paulus des Nahmens der dritte, und so begierig ist er den Glauben an JEsum CHristum wiederum aufzurichten. Pabsts Hof-Recht.

Darum hab ich gesaget, daß seine Heiligkeit gäntzlich beschlossen habe ein gemein General Concilium, die Spaltung in unserm Glauben, und die Fahr und Beschwerung so nun lange Zeit her man vor Augen zukünfftig besorget, abzulehnen und zuvorkommen. Dabey hab ich viel Wort gemacht und eingeführt, was sonderlicher, treuer, beständiger, eingezogener und weiser Mann der Pabst sey, also daß iedermänniglich daraus vermercken möge, daß er alles das, so er sich ietzt zu thun erbeut, aufs ehrlichste und treulichste thun und vollziehen werde.

Daß es der Pabst auch dafür achte, daß die Stadt Mantua ohn viel Ursachen zum Concilio am bequemsten seyn werde, daß er auch das Concilium in kürtze beschreiben werde.

Folgend

Folgend daß er auch keinen Artickel weder an die Durchläuchtige Deutscher noch anderer Nation Fürsten habe schicken wollen, wie denn hievor in dieser Sachen beschehen sey; sondern habe es dafür gehalten, daß viel bequemer seyn solt, daß davon, wie ein Concilium ordentlich und rechtschaffen gehalten solte werden, alsdenn gehandelt und berathschlagt würde, wenn das Concilium auf des Pabsts Beschreibung und Erforderung im Heiligen Geist versammlet bereit zusammen kommen wäre; denn ietzt handelt man davon, daß ein Concilium beschrieben, beruffen und gehalten soll werden.

Auch daß seine Heiligkeit bald im Anfang seines Pabstthums Bothschafften und Oratores zu allen Christlichen Fürsten, auch oben zu dem Allerdurchlauchtigsten Römischen, zu Ungarn und Böhem, König, und allen des heiligen Römischen Reichs Churfürsten und andern Fürsten und Ständen, geschickt und abgefertiget habe, daß ich bereit berührt zu werben an sie.

Selbstmeldung.

Uber das auch ferner, daß der Pabst das alles und gantz, also damit aus seiner Macht zu halten in dieser Sachen (welche allezeit gantz dem Pabstthum zugestanden, und nachmahls zustünde) hätte zu gebieten und schaffen Fug, Recht und Macht gehabt, und gar nicht gedurfft hätte, sein Gemüth, Willen und Meynung itzt durch einen eigenen Orator zu vermelden, so hätte er doch mit ihnen allen und bevor mit der Hochrühmlichen Deutschen Nation, die er von Hertzen liebet, handeln wollen. Derhalben wäre seine Suchung, Begehrung und Erinnerung, wo sie solche Erforderung und Beschreibung des Concilii hören würden, das zu Erweiterung und mehrer Ausbreitung des Glaubens und Herrligkeit JEsu Christi gericht, sie sich gerne und einträchtiglich in bemeldte Stadt Mantua verfügen wolten.

Und da ich iemand befünde und antreffe, die sich vielleicht aus Ursachen dawider setzen und sperren würden, daß ich denselbigen Ursachen, warum das Concilium anderswo denn zu Mantua oder in einer andern Stadt in Italia, und bevor auch denen in Deutschen Landen, wie es etliche begehrt, gehalten nicht möcht werden, anzeigete; welche Ursachen seiner Churfürstlichen Gnade ich mündlich auch vermeldet, und ietzt unnöthig wiederum zu erholen.

Zu dem so habe ich daneben vermeldet, daß ich mit solchem Befehl und Werbung zu dem Allerdurchlauchtigsten Römischen ꝛc. König, folgend zu allen des Römischen Reichs Chur-Fürsten gereiset hätte, folgend auch mit solcher Werbung und Befehl zu euer Churfürstlichen Gnade kommen wäre: Daß auch seine Königliche Majestät, als der Christlich, Gottfürchtig König bey dieser Sachen seines Verhoffens allenthalben das beste thun würden, desgleichen auch die andern Deutschen Fürsten bey denen ich gewesen, wiewohl ich dazumahl nicht habe vermelden können, was von einem ieden zur Antwort gefallen wäre.

Von dem Allerdurchlauchtigsten Herrn, dieweil in der Antwort so mir zum ersten gegeben die Gelegenheit solches erfordert, habe ich ausdrücklich und klärlich gesagt denen von den andern: Als nemlich, daß seine Käyserliche und Christliche Majestät, so viel ich aus des Pabsts Schrifft vermerckt, bereit darein gewilliget hätte ein Concilium zu Mantua zu halten, welches doch gar keine Neuigkeit wäre. Denn Käyserliche Majestät hat solches auch vor dreyen Jahren neben dem Päbstlichen Oratorn durch ihren eigenen Orator und Geschickten gethan, und in dem sein Gemüthe und Meynung eröffnet, und angezeiget: Der Herr Käyser als ein beständiger und bevor Christlicher Käyser hätte gar keine Ursachen, daß er ietzt in diesem Handel anders denn vormahls gesinnet seyn solt, ja es wären viel Ursachen, warum er dieser Meynung und Sinnes ietzt seyn möchte, wo er gleich vormahls des nie gesinnet gewesen.

Splitter-Richter Luc. 6.

Sonderlich aber von wegen so vieler und heßlicher Sacramentirer, Widertäuffer und anderer Secten willen, die viel Deutscher Völcker Hertzen unseliglich eingenommen hätten, vor welcher Toben und Wüten schwer fürfallen wolte einige Versammlung der fremden, frommen Biederleute zu erretten und zu handhaben, die ungerüstet zum Concilio kommen würden, ihre Ungeschicklichkeit und gottloß Wesen billig zu verdammen: Denn es sehe ie iedermänniglich vor Augen, daß der mehrer Theil von ihnen gantz toll und unsinnig wären.

Uber das habe ich auch weiter gesagt, daß euer Churfürstliche Gnade würden Christlich und rühmlich thun, so sie zu solcher Sachen willigen, ja eure Churfürstliche Gnade könten nicht wohl anders thun, denn daß sie darein willigten. Denn nach dem Eu. Churfürstliche Gnade hievor vom Pabst Clemens dem siebenden etliche Artickel zugestellet, haben dieselbige zur Antwort gegeben, daß sie eines lautern und reinen Concilii zum höhesten begierig.

Des wären aber euer Churfürstliche Gnade beschweret, daß man ein Concilium mit solchen angehengten Artickeln zu halten erböte, die mit ichten die Fürsten verbunden und verstrickten. Denn eure Mitverwandten haben dieselbige also gedeutet, welche Antwort ietzt iedermann hin und wieder umträgt; aber ietzt sage ich, erbeut man sich ein reines, lauters und ohn alle Artickel Concilium zu halten. Derhalben so Euer Churfürstliche Gnade ietzt auch nicht darein willigen wolten, so würden sie der gantzen Welt zu verstehen geben, daß sie sich des Concilii Urtheil und Erkänntniß nicht untergeben wolte, in Ansehung, daß euer Churfürstliche Gnade weder vormahls in ein Concilium

lium mit Artickeln, noch ietzt in ein Concilium ohn alle Artickel, willigen wolten.

Dabey habe ich auch gesagt, daß die so endlich auf ein solchen unehrlichen Handel hoffren, gantz vergebliche Hoffnung hätten, daß der Pabst nicht allein vor der Erkänntniß und Urtheil, sondern auch vor Beruffung eines Concilii, weder sich selber und weder den Päbstlichen Stuhl, und in Sachen die nun vor längst durch beständige Ursachen befestiget und bestätiget, etliche Artickel umher schicken solte. Daß auch noch ihr viel mehr diese vergebliche Hoffnung hätten, die da verhofften, daß der Allerdurchlauchtigste Römische Kayser Carl des Nahmens der Fünffte, als der allerhefftigste Schützer und Handhaber des Christlichen Glaubens, wider des Pabsts Willen, oder auch ohn sein Zuthun euch ein Concilium in Deutschen Landen (wie von euer viel offentlich daß ihr also begehrt) beschrieben und beruffen werde.

Endlich habe ich auch das darzu gesetzet, daß etlicher massen ein förderlich Concilium auch mit mehrer Frucht und Nutz, desgleichen mit eurem grossen Lob und Ruhm seyn würde, so euer Durchlauchtigkeit vor der Beruffung geladen in Mantuam reisen würde. Auch vom Pabst aus väterlicher Wohlmeynung zu Förderung gemeines Land-Friedes der gantzen Christenheit solches zu thun gebeten.

Da aber euer Churfürstliche Gnade (wie vielleicht geschehen könte) zu dem Concilio zu kommen abschlagen würde, so würde seine Großmächtigkeit ein so heiliges Werck derwegen keines weges unterlassen, und der Pabst werde sich deßfalls auf die Hülffe unsers HErrn JEsu Christi verlassen, des Sachen der Pabst in dem führet, auch auf die Verwilligung und Hülffe und Beyfall derer die er wuste, daß sie solch heilig Werck zu vollziehen aufs beständigste bey ihm stehen und halten würden.

Das sind allenthalben die Artickel, so ich geredet habe. Und dieweil euer Churfürstliche Gnade zugesagt haben, mir eine Antwort zu schicken, wenn sie sich mit ihren Mitverwandten in der Religion und GOTTes Worts Sachen, von dieser gantzen Sachen gehandelt; Darum so ist meine Bitte solches zum förderlichsten so möglich zu thun, und mir berührte Antwort zu Röm. Königl. Majest. zu fertigen, bey der ich derhalben verharren will.

Nachdem auch Euer Churfürstliche Gnade in dieser Handlung mich befraget, von wem und welcherley Geleit und Versicherung sie haben solten, da sie in Italien reisen würden? Und dabey Vermeldung gethan, daß sie vielleicht nicht allein ein schrifftlich Geleit und Versicherung, sondern auch mit Geiseln zu bestätigen begehren würden, so will ich hiezu auch die Antwort setzen, so ich auf diesen Artickel gegeben habe: Als nemlich, so das Concilium zu Mantua seyn würde, weil es des heiligen Römischen Reichs Lehn wäre, und an der Grentze Deutscher Nation läge (dieweil auch die nähesten Städte in Italien entweder des Herrn Kaysers oder der Herrschafft zu Venedig sind, welche bey der Gerechtigkeit und Glauben fest hielte, auch dem Herrn Kayser freundlich verwandt wäre) so hätte man sich gar keiner Fahr und Beschwerung zu Mantua zu besorgen. Derhalben bedürffte man auch keiner Versicherung. Da aber iemands um Geleit und Versicherung bitten würde, so würde die Kayserliche Majestät dieselben geben; zu dem so würde der Pabst, so viel ihn belanget, gewöhnliche und nothwendige Versicherung, und die er aus seiner Macht und Gewalt geben möchte, auch nicht wegern zu geben.

Der barmhertzige GOtt gebe allein so viel Gnade, daß Eu. Churfürstliche Gnade eines Concilii von Hertzen begehre, wie wir uns denn aus vielen Ursachen versehen sollen; denn diese Sache wird man bald richten, und die Versicherung soll es nicht säumen. Gegeben zu Prage am 1. Tage des Decembris, im Jahr des HErrn M. D. XXXV.

Petrus Paulus Vergerius des Pabsts Pauli des dritten Orator.

(F)

Der Protestirenden Verdeutschte Antwort Aus Schmalkalden dem Päbstlichen Oratori, VERGERIO, gegeben.

UNsern Gruß, Der Durchlauchtigste, hochgebohrne Fürst und Herr, Herr, Herzog Johanns Friederich zu Sachsen, unser Vetter, Freund und gnädigster Herr, hat uns erzehlet, was ihr ihm zu Prage, da ihr ihn ohngefehr angetroffen, angezeigt habt: Auch hat er uns euere Schrifft mit euer Hand verzeichnet zugestellt, darinn ihr meldet, daß der Pabst sich vernehmen lasse ein Concilium zu halten, doch also, daß die Mahlstatt in Italia ernennet wird, und daß man noch nicht bestimme, was Form und Ordnung der Verhör

seyn soll, und daß solches gantz allein zur Päbstlichen Gewalt gehöre.

Wiewohl aber nicht alle so anher kommen vom Concilio Befehl gehabt, denn in dieser Eil hat ihnen keine Anzeigung von eurer Werbung geschehen mögen, haben wir die unten beschriebenen doch euch zu antworten bedacht.

Und wiewohl einer reichlichen Antwort von nöthen gewesen; denn ihr also vom Concilio Meldung gethan, daß ihr doch daneben etliche Artickel angezeiget, davon wir billig klagen von unser und gemeiner Christenheit wegen: gleichwohl dieweil ihr förderlichst eine Antwort begehrt, haben wir euch kurtz und klar unsere Meynung anzeigen wollen.

Und erstlich unser Gemüthe vom Concilio haben wir offt erkläret, in den Reichs-Tagen und in der Antwort vor zweyen Jahren, denen Kayserlichen und Päbstlichen Oratorn gegeben. Denn auch wir zu gut gemeiner Christenheit und Besserung von Hertzen ein Christlich, frey Concilium begehren, welches wir und andere Fürsten und Stände im Reich von Käys. Majestät gebeten, wie sie auch bedacht, daß ein solch Concilium von nöthen wäre.

Wir zweiffeln auch nicht, alle Gottfürchtige wünschen und begehren ein solch Concilium, daß einmahl der Christenheit zu helffen gedenckt. Denn frommen Leuten thut es sehr wehe, daß mit solcher unrechter Grausamkeit in vielen Landen rechte Lehre und der Kirchen nützlich, unterdrückt, die Glieder Christi greulich zurissen, die gottlosen Mißbräuche bestätigt werden.

Diese Grausamkeit gehört gantz nicht denjenigen so die Kirche regieren sollen: darzu wird sie eine ewige Zerstörung und Verwüstung der Kirchen anrichten, wo nicht solches vorkommen durch ein Christlich Concilium.

Derhalben so le ein Concilium in Kirchen von nöthen gewesen, so ists ietzund nothwendig, zu Aenderung der alten Mißbräuche und die unrechte Grausamkeit zu wehren, und in künfftig der Christenheit Heyl und Wohlfahrt mit rechter Weise zu verschaffen.

Derowegen wollen wir an uns keinen Mangel seyn lassen, sondern gemeinen Nutz gerne fördern, und erbieten uns mit allem Willen in gedachtem freyen und Christlichen Concilio zu erscheinen, welches von nöthen ist, wie offt auf den Reichs-Tägen betagt und beschlossen; und bitten, GOtt wolle solch Christlich Concilium, das diene zur Ehre Christi und Heyl, der Kirchen verleyhen.

Was aber belanget die Mahlstatt, davon ihr angezeiget, daß der Pabst Mantuam ernennet, wollen wir gantz nicht zweiffeln, Käyserl. Majestät werden den vorigen Abschieden der Reichs-Tage und Vertröstung, so viel belanget, daß solch Concilium in Deutschen Landen gehalten werden soll, gnädige Folge thun.

Denn daß bey dem Churfürsten gemeldet, als solte es unsicher in Deutschen Landen seyn, und daß man derhalben nicht frey sprechen dürffte, halten wir dargegen, daß eben darum eine Mahlstatt im Deutschen Lande zu ernennen bedacht sey, damit diese Sachen recht und ordentlicher Weise möchten verhört, und daß man frey sprechen möchte, daß nicht durch Partheyen und Gewalt die Verhör verhindert, und fromme Leute im Sprechen nicht abgeschreckt würden, recht und frey zu urtheilen.

Darüber was kan für Fahr seyn in Deutschen Landen, da alle Fürsten, Städte und Sammlungen allein dem Käyser unterthan und treulich gehorsam sind? Darzu ist in Städten ein recht löblich Regiment, da den Fremden Schutz und Schirm ehrlich gehalten wird.

Auch berichtet ihr, daß der Pabst werde allein ein gewöhnlich Geleit geben, und daß er für seine Person erhalten könne; wie wir dieses verstehen sollen, haben wir Bedencken aus der vorigen Concilien Geschicht.

Weiter, ist der Christenheit noth ein gemein, frey, Christlich Concilium, und zu solchem haben wir appellirt.

Aber ihr berichtet, man soll nicht reden oder handeln von der Form und Ordnung der Verhör, und last euch vernehmen, dieses gehöre gantz zu Päbstlicher Gewalt zu ziehen; das heist nicht ein frey Concilium willigen.

Vor zweyen Jahren ward ein Concilium zugesagt, doch mit etlichen Artickeln gefährlich angehengt; ietzund wird das fürnehmeste, nemlich, von der Freyheit des Concilii, das ist, von Form und Ordnung der Verhör, zum Theil gefährlich verschwiegen, zum Theil auf den Pabst gestellt. Denn ihr sprecht also, daß Concilia zu fördern und zu halten gehöret allein zu Päbstlicher Gewalt.

Nachdem nun der Pabst unsere Sache so offt vor verdammet, ist er öffentlich unser Widerpart. Wo aber die Widerpart Richter seyn sollen, kan es kein frey oder rechtmäßig Concilium seyn.

Und derhalben ist gesucht und zugesagt ein frey Concilium, das ist, darinne durch sämtliche Wahl des Kaysers, der Könige, Potentaten, Fürsten und Stände gewählet werden aus allen Ständen tüchtige, unpartheyische Leute diese Sachen zu verhören und zu entscheiden nach GOttes Wort.

Denn Concilia sollen nicht allein der Päbste Gerichte seyn, sondern auch anderer Leute und Stände in der Kirchen und der heiligen Schrifft; wie der alten Kirchen Exempel ausweisen, darinnen zu sehen, daß in Concilien

die

die Christlichen Fürsten, und andere Christliche erbare Leute zur Verhör mit gezogen.

Und ist Frevel und Tyranney, des Pabsts Gewalt über der gantzen Kirchen Gewalt zu heben.

Derohalben soll in Concilien auch des Kayfers, der Könige, Potentaten, Fürsten und Stände, auch frommer, Christlicher und erbarer Menschen Gewalt gelten, und sollen tüchtige Leute zur Verhör gewählet werden, besonders in solchen Sachen (wie auch Päbstliche Rechte ordnen) darin der Pabst Laster und Irrthum angefochten werden, nemlich, unrechte Gottesdienste und falsche Lehre.

Diese Sachen sind fürnemlich gemein und belangen die gantze Christenheit, und in diesen sind schuldig Könige und Fürsten zu verschaffen, daß rechtmäßig Verhör gehalten werde; wie denn viel andere Bischöffe von wegen ihrer Irrthüme durch ihre Kirchen, und etliche Päbste durch die Kayser und Kirchen verurtheilet sind.

Nun ist öffentlich, daß grosse Sachen streitig sind, von unrechter Lehre und unrechten Gottesdiensten, welche der Pabst nicht allein mit Lehre, sondern auch mit grausamen Geboten handhabt: derowegen ihm zu Gehorsam grosse Grausamkeit geübt wird, an denen so gedachte Mißbräuche nicht loben.

Darum ist klar, daß der Pabst Part und unser Gegentheil ist, und daß in diesem Fall noth sey, daß die Kirche, Kayser, Könige, Fürsten und Stände Einsehen haben, und die Verhör verordnen.

Derohalben wir nachmahls wie zuvor bitten um ein frey Concilium, das ist, darin aus allen Ständen tüchtige, unpartheyische Leute gewählet werden, diese großwichtige Sachen so den Gewissen noth sind, nach GOttes Wort zu scheiden.

Was kan man billichers suchen? Und diese Form der Verhör ist gemäß dem Evangelio und der Kirchen vorigen Exempeln.

Wo wir vernehmen, daß durch diesen rechtmäßigen Weg, und nicht tyrannisch, die Sachen fürzunehmen, soll an uns auch nicht erwinden, und hoffen wir, daß in solcher Verhör durch GOttes Gnade die Wahrheit ans Licht kommen, und die Ehre Christi gepreiset, und Friede und Einigkeit der Kirchen wieder angerichtet werde.

Wo aber nicht ein gemein, frey Concilium, wie obstehet, gehalten wird, wollen wir dieses hie bezeuget haben, daß wir dasjenige begehren, das rechtmäßig und in gemein der Christenheit nützlich, und männiglich auch wünschet in allen Landen.

Denn es ist zu bedencken, wo diese Sachen nicht recht und ordentlicher Weise, wie obgemeldet, verhört werden nach GOTTES

Worte, daß zu besorgen, es möchten grössere Zerrüttung und Unruhe in der Kirchen werden.

So viel aber an uns, soll an uns nicht Mangel seyn, gemeinen Nutz, Friede und Einigkeit zu fördern.

Und wie wir die Lehre, die GOttes Ehre belanget, nicht können fallen lassen (denn Christus spricht: **Wer mich bekennet für den Leuten, den will ich für meinem himmlischen Vater auch bekennen,**) also wollen wir in andern Sachen die Mäßigung und Gelindigkeit erzeigen, daß zu spüren, daß wir gemeine Einigkeit sehr begehren. Das haben wir auf euer Antragen von unser und gemeiner Kirchen wegen euch nicht wollen verhalten. Datum zu Schmalkalden den 21. Decembris. Anno M. D. XXXV. Matth. 10/32.

Von GOttes Gnaden Johanns Friederich, Hertzog zu Sachsen und Churfürst ꝛc.

Franciscus, Hertzog zu Braunschweig und Lüneburg.

Philips, Landgraffe zu Hessen.

Samt den andern Fürsten, Graffen, Herren und Ständen dieser Antwort verwandt.

9.

D. Mart. Luthers Ausschreibung

Eines freyen Christlichen Concilii,

Darunter

des Pabsts Lehre und Tyranney hart verklaget wird,

Anno 1535.

Der Heilige Geist, wahrhafftiger GOtt, oberster HErr und Gubernator der gemeinen heiligen Christlichen Kirchen.

Es ist bis auf diese Stunde, eine lange Zeit bisher, durch viel unsere lieben Kinder, so hin und wieder auf Erden

wohnen, und in unsere einige heilige gemeine Christliche Kirchen gehören, allerley groß und hochbeschwerliche Klage, hertzlich Seufftzen, und gemein erbärmlich Geschrey, der Elenden und Armen bis in hohen Himmel, gar offt an uns gelanget, und mit gantz ernstlichem Bitten, und hefftigem Anhalten mehrmahls fürgetragen: Wie daß einer, Pabst Clemens genannt, ohn unser Zuthun, Wissen oder Willen, sich aus eigenem Fürnehmen und Thurst, zum Regiment in unsere heilige Christliche Kirchen, durch Simonien mit Gelde, heimlichen Listen, allerley Finantzen, bösen Tücken und Anschlägen, ohn alle Schaam, schändlich eingekaufft, und sich selbst zur Seelen Sorge, als GOttes Verächter und Lästerer, gedrungen. Und wiewohl er die Verwilligung und Stimmen so viel seiner Päbstlicher (nicht unserer) Creaturen, der Cardinälen, mit Ducaten und etlichen Tonnen Kronen, als schändlicher Kretzschmarey, gekrämet: So rühmet er sich doch, zu grosser unsäglicher Lästerung dem Sohn GOttes Christo, einen Statthalter GOttes auf Erden, ein Haupt unserer heiligen gemeinen Christenheit und Kirchen.

So es nun am Tage und unleugbar ist, daß er samt seinen Cardinälen, Bischöffen, vermeynten Prälaten, und falschen Hirten, allerley schreckliche Greuel, zu unverwindlichem unsäglichem Aergerniß viel 1000, ja unzehlicher Seelen und Gewissen, durch seine falsche Gotteslästerliche Lehre, und ihr verruchtes, unverschämtes, wüstes Wesen und Leben eingeführt; Haben wir über das mit bekümmertem Gemüth verstanden, wie er mit Gewalt zu erhalten, zu schützen, handhaben, und zu vertheidingen seine Greuel, viel unserer lieben Kinder, fromme unschuldige Christen, durch seine Verwandten und zugethane Bischöffe und Fürsten, mit dem Feuer und Schwerdt, und allerley mörderischer und wüterische Tyranney, zu bedrengen, und zu zwingen, sich unterstehet: Und erfülle also, wie ein rechter Rüstzeug und eigener Knecht Satanä des Vaters aller Lügen und Stiffter aller Mörderey, unsere Kirche mit unschuldigem Blut.

Wiewohl nun viel unsrer allerliebsten Kinder, beyde Geistliche und Weltliche, und sonderlich unser lieber getreuer Carolus der Fünffte, Römischer Kayser, mit hefftigem Anhalten, und grossem Ernste begehret, auch mit hohem Flehen und Bitten, um GOttes willen, derhalben emsig und fleißig angeregt und anregen hat lassen, als der hohen dringenden Noth halben, in der Religion Sachen, ein gemein frey Christlich Concilium auszuschreiben, aufs erste es immer möglich zu versammlen, und zu halten. Damit allerley Rotten, Secten, Zwiespalt, Trennung zuvor kommen, und allerley mächtige, grosse dieser geschwinden Zeiten vorstehende Fahr, begegnet werden möchte. Die Aergerniß aus dem Reich Christi hinweg zu thun, falsche Lehre und Gebrechen, beyde an Häuptern und Gliedern, zu ändern.

So beharret er doch als ein verstocktes, verblendtes Teufels-Kind, und Feind aller Wahrheit, auf seinem gottlosen Sinn und Fürnehmen: Suchet alle böse Practicken und Liste, das helle Licht und die nothdürfftige Handlung der Religion Sachen böslich zu fliehen. Hat auch gar keine Scheu ohn alle Ursach unverschämt, auf so fleißig Ansuchen, Flehen und Bitten, unserer lieben Christen das gemeine Concilium zu wegern. Alles darum: Damit sein und seiner Verwandten teuflischer Irrthum, Gotteslästerung, verzweifelte Schalckheit und Boßheit, nicht für den Leuten öffentlicher aufgetaget, und er zu der Reformation gedrungen werde: Wolte also viel lieber, daß unsere gantze heilige Christliche Kirche gantz und gar vertilget, umgestossen, und gründlich zu Boden gienge, denn daß sein greulich, schrecklich, Gotteslästerisch Wesen ihm etwas oder zum Theil solte verhindert werden.

So wir denn nach unserer Göttlicher, übermäßiger Güte und Barmhertzigkeit, sein und der seinen Greuel, und schreckliche GOttes Verachtung und Lästerung, schwere ungehörte Cainische Sünde, lange genug geduldet und getragen haben: Viel Raum und Zeit ihm zur Busse gnug gegeben; Und in Hoffnung der Besserung, ihm und den seinen, zu Gnaden und Heil, zugesehen, solch mächtig, starck, unaufhörlich Geschrey der Armen, gar lange aufgehalten: Vermercken wir doch, wie unser lieber Salomon saget: Daß der Knecht, so herrlich erzogen, gegen seinem Herrn trotzig wird.

Und nachdem der vermeynte Statthalter GOttes, von Tage zu Tage ie länger ie mehr verstocket, und in seinem Cainischen Blutdurst verhärtet wird, also, daß keiner Busse noch Besserung bey ihm oder den seinen zu hoffen; Und gläublich an uns gelanget, daß er, wo seinem trotzigen Fürnehmen nicht begegnet, uns vom Himmel und Stuhl unserer Majestät (wo es als wenig am Vermögen, als am Willen mangelt) zu stossen sich unterstehen würde, daß ers also ohn GOtt, ohn Christo, ohn den Heiligen Geist, in der Kirchen seines lästerlichen, schändlichen Fürnehmen, mit allem Muthwillen immermehr für und für treiben möchte.

Derhalben sind wir endlich durch das Anhalten unserer lieben Kinder aller Christen bewegt, und nach gehaltenem zeitigem Rath, mit dem Vater und dem Sohn, in Gegenwärtigkeit aller unserer lieben heiligen Engel, ihnen wider obgedachten Greuel, mit gebührlichem Trost, göttlicher, stattlicher, starcker Rettung

tung und Hülffe, Beystand zu thun, und zu fördern ihrer Seelen Heyl und Seeligkeit: Sind wir aus unserer Göttlichen Gewalt und Macht, ohn Mittel, aufs förderlichste und schleunigste ein gemein frey Christlich Concilium auszuschreiben, anzusetzen und zu versammlen bedacht, darinnen wir in allen Seßionen selbst gegenwärtig, die Präsidentz halten, die Kirchen- und Religion-Sachen anhören, fleissig erwegen, handlen, vor Ausgange des Concilii gäntzlich zu einem seligen gewissen Ende, und Beschluß bringen wollen.

Derhalben verkündigen wir hiermit, und in Krafft dieses unsers öffentlichen Mandats und Ausschreibens, ein gemein frey Christlich Concilium, welches in unserer wahren heiligen gemeinen Christlichen Kirchen soll celebriret und gehalten werden. Mahnen und erfodern ernstlich durch diese unsere Schrifft alle unsere Verwandten und Unterthanen, das ist, alle Christgläubige, daß sie ohn Aussenbleiben, ungeachtet und unangesehen alle Römische Widergebot, Tücke, List, Behelff, Ausflucht, Widerfechtung, Decret, Bann, Interdict, alle anderer Wegerung, Aufzug, Hinderung, oder alle andere Gebot und Verbot gemeldtes vermeynten Statthalters, so er oder die seinen zuvor hiewider gesetzt, geschrieben, geordnet, künfftig setzen oder ordnen würden, zu ob angezeigtem General-Synodo und freyem Concilio sich gehorsamlich unverzüglich, zu verfügen und stattlich zu sammlen. Daselbst zu vernehmen und anzuhören unsern gewissen, endlichen Beschluß, Sententz und Urtheil, und des heiligen freyen gemeinen Christlichen Concilii, unveränderlich Decret, von Reformation unserer Kirchen, bey Pöne und Straffe unser schweren Ungnade, und ewigen Verdammniß. Wie wir denn das auch für ein Ubertreten und frevelich Verbrechen, heilsames Gehorsams gegen der allerheiligsten und allerhöhesten Obrigkeit, achten wollen, und damit an diesem unserm ernsten Befehl und Gebot, niemands, weß Standes er sey, zweifeln oder Entschuldigung fürwenden darff: Haben wir befohlen, wie wir denn hiemit auch befehlen, unserm obersten Secretario und Ertz-Cantzler des Heiligen Göttlichen Reichs, Gabriel, dem starcken heiligen Engel, diesen unsern Befehl und gemein Mandat auszuschreiben, das in gewöhnliche Forme zu bringen: Darüber auch eins oder mehr Instrument, so viel die Nothdurfft erfodert, zu machen.

Und wir wollens auch hiemit gebieten, allen und ieden, aus unser eigenen sonderlichen Göttlichen, allerhöchsten freyen Macht und Gewalt; daß dem also gehorsamlich nachgegangen, und gäntzlich allenthalben geglaubt werden soll. Nicht anders, denn als wären wir selbst gegenwärtig; und dasselbe mündlich, vivæ vocis oraculo, oder, wie am ersten Pfingst-Tage mit feurigen Zungen, ausgeruffen und befohlen hätten. Geben ꝛc. In unserm göttlichen, himmlischen Thron, im Jahr M. D. XXXV.

Und ich Gabriel, des heiligen, göttlichen, himmlischen Reichs Ertz-Cantzler ꝛc. und von dem obersten Thron GOttes, Legatus creatus, Nachdem ich bey diesem allen gewesen, und angehöret habe, daß alle Stücke, Puncte, wie oben gemeldet, also von GOtt dem Heiligen Geist ohn Mittel befohlen: Habe ich solches in dieses gegenwärtiges öffentliches Instrument zusammen bracht, und das einem andern befohlen und schreiben lassen, mit meinem gewöhnlichen Nahmen unterschrieben, und gewöhnlichem Zeichen gezeichnet. In Gegenwärtigkeit der Herrn Michael præpositi paradisi, Und Raphael medico Dei, und viel anderer heiligen Engel GOTTes, und glaubwürdigen Zeugen, hiezu sonderlich beruffen und gebeten. Anno M. D. XXXV.

10.

D. Mart. Luthers Etliche Sprüche Was ein Concilium für Macht und Gewalt habe.

Anno 1536.

I.

Es ist keine Gewalt nechst der Gewalt Christi, die der Apostel und Propheten Gewalt vergleichet möchte werden.

II.

Die andern alle, der Apostel und Propheten Nachkommen, sollen allein für ihre Discipel und Jünger gehalten werden.

III.

Denn die Apostel haben nicht allein in gemein als Apostel, sondern auch ein ieder insonderheit für seine Person die Verheissung des Heiligen Geistes gehabt.

IV.

Derhalben werden die Apostel allein genennet die Grundfeste der Christlichen Kirchen, als die, so die Artickel des heiligen Christlichen Glaubens haben sollen geben. Ephes. 4/ 11.

V.

Es haben auch keine ihrer Nachkommen auf ihre sonderliche Person die Verheissung des Heiligen Geistes gehabt.

VI.

Derwegen nicht erfolgt: Die Apostel haben diese und diese Gewalt gehabt, darum haben ihre Nachkommen auch solche Gewalt.

VII.

Sondern alles, das der Apostel Nachkommen wollen setzen und lehren, das soll der Apostel Lehre folgen und mitbringen.

VIII.

Wie denn S. Peter saget in seiner ersten
1. Petr. 4/11. Epistel am 4. Cap. So iemand redet, daß ers rede als GOttes Wort. So iemand ein Amt hat, das ers thue, als aus dem Vermögen, daß GOtt darreichet. Auf daß in allen Dingen GOTT gepreist werde durch JEsum Christum, welchem sey Ehre und Gewalt von Ewigkeit zu Ewigkeit, Amen.

IX.

2. Petr. 1/21. Denn keine Weissagung in der Schrifft, als auch S. Peter in seiner andern Epistel am 1. Cap. schreibt, geschicht aus eigener Auslegung. Denn es ist noch nie keine Auslegung aus menschlichen Willen herfür bracht, der Mensch sey in was hohen Stande und Grade er immer möge.

X.

Ibid. Sondern die Menschen werden durch den Heiligen Geist getrieben, die heiligen Schrifften auszulegen, und nicht aus eigenen Willen.

XI.

So nun der Apostel Nachkommen der Apostel Grund-Feste nicht folgen, noch sich nach der Apostel Lehre richten, so sinds Ketzer oder Wider-Christen, als die ausserhalb der rechten Grund-Feste verlohren sind.

XII.

Derhalben mögen die Bischöffe in ihrer Versammlung, oder ein Concilium, so wol irren, als andere Menschen, beyde Regenten und Unterthanen.

XIII.

So sie aber nicht irren, so geschichts zufalls, oder durch Verdienst eines heiligen Christlichen Mannes, so unter ihnen ist, oder aus Verdienst der gantzen Christlichen Gemeine, und nicht von wegen der Gewalt ihrer Versammlung.

XIV.

Eben als das Concilium Nicenum aus dem Vermögen des einigen Manns Paphnutii hat sich des Irrthums erwehret, aus dem, daß Christus ob seiner Christenheit und Gemeine gehalten hat.

XV.

Denn der Heilige Geist ist durch keine Verheissung verpflichtet und verbunden, bey den Bischoffen oder eines Concilii Versammlung zu seyn, mögen auch solches nicht beweisen.

XVI.

Darum ist ihr Berühmen nicht allein hoffärtig und falsch erdichtet, sondern ich darff schier sagen, auch Gotteslästerlich, daß sie fürgeben, daß sie durch den Heiligen Geist ordentlich versammlet sind.

XVII.

Denn wer versichert sie oder uns deß, daß der Heilige Geist aus Noth verpflichtet sey, bey ihrer Versammlung zu seyn?

XVIII.

Daß sie zusammen kommen, das ist leicht; daß sie aber im Heiligen Geist zusammen solten kommen, das kan nicht geschehen, sie folgen denn der Lehre der Apostel, und nicht das, so ihren eigenen Gedancken, sondern das dem Glauben, Vertrauen und Zuversicht zu GOttes Gnaden ähnlich und gleich sey, handeln und aufrichten.

XIX.

Da aber sagen sie recht an, daß sie die gemeine Christliche Kirche bedeuten. Denn sie sind nicht von Noth wegen die Christliche Kirche, sondern sie bedeuten zu mehr mahlen allein die Christliche Kirche.

XX.

Dieweil sie denn allein die Christliche Kirche bedeuten, so sind sie eben also die Christliche Kirche, als ein gemahlter Mensch ein Mensch, das ist bedeutlich, und nicht wahrhafftiglich. Päbstlicher Ruhm erlegt.

XXI.

Und daß sie etwas mehrers sind, das ist, die Christliche Kirche, so geschichts zufalls, und nicht aus dem Vermögen der bedeutlichen Kirchen.

XXII.

Denn das zeigen die Historien an, daß die Concilia offtmahls allein eine bedeutliche, und selten die rechte Christliche Kirche gewest sind.

XXIII.

Ja das Concilium ist allzeit eine bedeutliche Kirche, an ihm selbst davon zu reden, aber zufalls ists die rechte Christliche Kirche.

XXIV.

Derhalben niemand schuldig ist, den Satzungen, Abschieden und Verordnungen, der bedeutlichen Kirchen, das ist, der Concilien, zu gläuben, sie urtheilen, handeln und reden denn nach Vermöge der Aposteln Schrifft; welches denn zufälliger Weise geschicht.

XXV.

Die andern alle sind nichts, denn eitel lautere bedeutliche oder gemahlte Kirchen, welchen, wo sie nicht wider GOttes Wort sind, man Beyfall geben mag.

XXVI.

Ja sie sagen selber, daß ein einiger Mensch möge

möge einem gantzen Concilio widersprechen, so er besser Ursach oder Schrifft hätte.

XXVII.

Sie sagens wol; aber sie lügen: Angesehen, daß sie solches mit der That gewaltiglich nicht allein verneinen, sondern auch verdammen.

XXVIII.

Ja wenn schon ein Engel vom Himmel käme, so liessen sie ihnen nicht widersprechen, höreten auch unzehlige Paphnutios nicht.

XXIX.

Im Concilio Niceno, da wol bey dreyhundert und achtzehen Bischöffe innen gewesen sind, hat sich der einige Paphnutius wider sie alle gesetzet; dennoch haben sie ihn nicht verbrannt, sondern geehret und gelobet.

XXX.

Im Concilio zu Costnitz haben sich zweene Paphnutii, Johann Huß und Hieronymus von Praga, mit der Göttlichen Schrifft gerüstet wider sie gesetzet; sie sind aber nicht geehrt, sondern verbrannt worden.

II.

Pabsts Pauli des Dritten Bulla,

Damit er das Concilium ausgeschrieben und gen Mantua angesetzt hat.

d. d. 2. Jun. A. 1536.

verdeutscht.

Paulus Bischoff, ein Knecht der Knechte GOttes, zukünfftiger Gedächtniß.

Nachdem wir durch Göttliche Versehung und Schickung zur Sorge und Regiment, der Christlichen Heerde fürzustehen, erfodert sind, haben wir von Hertzen nichts höhers begehret, noch fleißiger von GOtt dem Allmächtigen gebeten, denn daß wir seine Christliche Kirche, die er uns befohlen, von so viel schädlichen Ketzereyen und Irrthümern, so nun vorlängest darinnen aufgangen und erwachsen sind, durch Gnade und Würckung des Heiligen Geistes, und durch unser fleißig Einsehen einmahl gereiniget, darzu auch in guten Sitten reformiret und gebessert, zu ihrem gebührlichen Stande und rechtschaffenen Wesen wiederbracht, in Heiligkeit und Gerechtigkeit GOtt dienende, sehen möchten.

Wölffische Fürsorge.

Zudem, liegt uns diese Sorge nicht weniger an, daß wir befinden und auch für Augen sehen, daß die Christliche Gemeine, beyde inwendig, durch Widerwillen und Krieg der Christen unter einander, und auswendig, durch Verfolgung und böse List der Ungläubigen, geängstiget, täglich zurissen und geschwächt wird.

Weil wir nun solchen Übel aus Christlicher Sorge, wie einem Hirten gebühret, gerne wolten mit zeitigem Rathe und Hülffe begegnen, und derhalben viel und mancherley Wege und Mittel mit Fleiß betrachtet und bewogen, haben wir doch keinen bessern noch bequemern befunden, denn diesen, so die heiligen Leute, unsere Vorfahren, und zwar die gemeine Christliche Kirche selbst, in solchen schweren fürfallenden Sachen für den heilsamsten versucht und erfahren haben, nemlich ein gemein Concilium zu versammlen, und zu halten.

Demnach, so wir in derselbigen Heiligen Fußstapffen getreten, und ein solch Concilium (welches wir auch zuvor, da wir noch in geringern Stande gewest, höchlichst begehret) so bald im Anfange unsers Pabstthums gäntzlich bedacht und uns fürgesetzt zu halten, haben wir uns auch solches unsers beständigs Gemüths und Willens, nicht allein öffentlich hören und vernehmen lassen, sondern auch unsern geliebten Söhnen, Carolo, dem Römischen Käyser, und andern Christlichen Königen und Fürsten, durch Briefe und Botschafften zu erkennen gegeben. Nun aber solch Concilium (vermittelst göttlicher Hülffe) öffentlich auszuschreiben, und folgend in bestimmter Zeit und Mahlstatt, wie hernach vermeldet werden, zu halten, und zu gutem Ende zu vollführen, endlich beschlossen.

Und sind der Hoffnung und Vertrauens, mit GOttes Hülffe, durch solche heilige und heilsame Artzney nicht allein alle Ketzerey und Irrthum aus dem Acker des HErrn auszurotten, und die Sitten der Christlichen Gemeine zu bessern, sondern auch einen gemeinen Friede und Einigkeit unter den Christgläubigen zu machen, und durch einen gemeinen Heerzug unter dem Panier des heiligen Creutzes, wider die Ungläubigen, unser Königreich und Lande, so von ihnen eingenommen sind, wiederum zu erobern. Auch das arme gefangene Volck, welches unzehlig viel ist, wieder loß und ledig zu machen, darzu die Ungläubigen zu unserm heiligen Christlichen Glauben (durch Göttliche Gnade) zu bekehren. Daß also die gantze Welt in eine Heerde oder Schafstall des HErrn zusammen gebracht, in rechten Glauben, Hoffnung und Liebe, züchtig, gerecht und Göttlich lebe, und darnach die Krone der Gerechtigkeit von GOtt dem Allmächtigen zu empfangen gewarte.

So wir nun GOtt zu Lob und Ehre, und seiner Kirchen zu Heyl, Wohlfarth und Besserung, ein gemein Concilium zu halten, fürgenommen und beschlossen, und solchen unserm bestärigten und beständigen Gemüthe Folge zu thun fürhaben; So verkündigen, beruffen, gebieten, setzen und ordnen wir im Nahmen der heiligen unzertheilten Dreyfaltigkeit, des Vaters, Sohnes und H. Geistes, aus Gewalt und Macht GOttes des Allmächtigen, und der heiligen Apostel Petri und Pauli, so wir auf Erden haben, und aus Rath und Bewilligung der Ehrwürdigen, unserer Brüder, der heiligen Römischen Kirchen Cardinälen, ein Oecumenicum, Universal, gemein Concilium, in der Stadt Mantua, (welches ist ein sicherer, bequemer, fruchtbarer Ort, voll guter Häuser und Wohnungen) im Jahre, so man zehlen wird M. D. xxxij. auf den xxiij. Tag des Monats Maji, welcher denn ist Mitwoch nach dem heiligen Pfingst-Tage, anzufahen, und dermassen, wie folget, zu halten, und folgend durch GOttes Hülffe zu beschliessen und vollenden.

Und gebieten hierauf allen und ieglichen, denen Ehrwürdigen, unsern lieben Brüdern, Patriarchen, Ertz-Bischöffen, Bischöffen, und unsern geliebten Söhnen, Aebten, und andern, aller Kirchen und Kloster Prälaten, wo sie in der Welt sind, in Krafft ihres gethanen Eydes, und des heiligen Gehorsams, und bey Straffe und Pœnen, so in Rechten oder nach Gewohnheit, oder sonst denen, so zu gemeinem Concilio nicht kommen wollen, auferleget werden, daß sie darinnen persönlich erscheinen.

Aber die Obgedachten Römischen Käyser, Könige, Hertzoge, Fürsten, Marggrafen und andere, welchen von Rechts oder Gewohnheit wegen in solchem Concilio zu seyn gebühret, vermahnen wir durch die hertzliche Liebe des HErrn JEsu Christi, daß sie von wegen Friedes und Einigkeit, Wohlfarth und Besserung der Kirchen GOttes, auch persönlich, welches wir am liebsten wolten, oder aber, wo sie persönlich nicht können, durch stattliche und ehrliche Botschafften zu bequemer Zeit diß heilige Concilium, so in der Stadt Mantua (wie oben gemeldet) soll gehalten werden, besuchen sollen.

Welche doch, so sie betrachten werden, wie angenehm und gefällig uns und der gantzen Christenheit hochnöthig seyn werde, daß sie persönlich in ehegedachtem Concilio gegenwärtig seyn, tragen wir keinen Zweifel, daß alsdenn beyde, alle andere obgemeldete Könige und Fürsten, und fürnemlich Carolus, der Römische Käyser, und Franciscus, der Christlichste König zu Franckreich, persönlich darinnen erscheinen werden.

Denn gedachter Käyser Carolus aus sonderlichen Ernst und Liebe gegen unsern heiligen Glauben, beyde in seinem Nahmen, und von wegen seines Bruders, des Durchlauchtigsten Römischen Königes Ferdinandi, auch die Churfürsten, und andere des heiligen Römischen Reiches Fürsten und Stände, um ein gemein Concilium bey unserm Vorfahren (seeliger Gedächtniß) Pabst Clemens dem Siebenden, offtmahls hefftig und ernstlich angehalten hat.

Nachdem aber durch vielfältige, fürfallende, geschwinde, schwere Händel und Krieg, und aus andern wichtigen Ursachen, insonderheit durch des obgedachten Pabsts Clemens tödtlichen Abgang, solches heiligen Wercks und gantz geneigten Christlichen Gemüths, so gedachter unser Vorfahre darzu getragen, Fortgang verhindert und nachblieben, so haben wir doch bald im Anfange unsers angehenden Pabstthums (wie oben gemeldet) unsern Rathschlag und Bedencken, über dem obbemeldten Concilio, durch uns auszuschreiben und zu halten, und folgends derer obgedachten unserer Brüder, der heiligen Römischen Kirchen Cardinäl, in ihrer gemeinen Versammlung beschlossenen und erklärten Sententz, gedachtem Käyser Carolo angezeiget und vermeldet; deß hat er sich mit Erbietung, als unser lieber Sohn, wie sichs gebühret, aufs höheste gegen uns bedancket.

So haben wir auch von obgedachtem König Francisco, nachdem er auch zuvor an vielgedachten unsern Vorfahren Pabst Clemens, und die heilige Sammlung der Cardinäle, eine gantz Christliche Schrifft gethan, wie wir uns denn zu dem Christlichsten Könige versehen haben, eine Antwort, diesem unserm Gemüthe (das Concilium belangend) gleichförmig und gemäß empfangen.

Aber nichts desto weniger bitten und vermahnen wir zugleich dieselbigen, Römischen Käyser, Könige, Fürsten, und andere obgemeldete, daß sie mit allem möglichen Fleiß und Ernst verfügen und verschaffen, auf daß alle und iegliche Personen, so in ihren Königreichen, Landen und Gebieten gesessen, welchen von Recht oder Gewohnheit wegen bey den gemeinen Conciliis gegenwärtig zu seyn gebühret, persönlich dahin ziehen und kommen. Oder aber, wo sie Ehehafft und Verhinderniß haben, welche sie doch glaubwürdig anzuzeigen nahmhafftig schuldig seyn sollen, daß sie alsdenn durch tügliche Botschafften, Befehler und Oratorn mit gnugsamer Vollmacht versehen, das Concilium zu besuchen, und biß zu Ende desselbigen in der Stadt zu Mantua verharren und bleiben sollen. Auf daß also durch solche stattliche Versammlung der Christgläubigen, was zu GOttes Lob, Reformation und Besserung der Sitten in der Kirchen, und derselbigen Erhöhung, und gäntzlicher Ausrottung der Ketzerey, und aller Christgläubigen Eintracht und Wohlfarth, auch zu gemeinem

Heerzug

Heerzug wider die Ungläubigen förderlich und dienstlich, in demselbigen Concilio, durch Göttliche Gnade und Hülffe, heilsam und seelig verordnet werde.

Uber das, damit alles und iegliches, so oberzehlet, denen, die es belanget, zu wissen werde, und niemand fürwenden könne, daß er deß keine Wissenschafft gehabt, noch sich mit gutem Grunde zu entschuldigen habe, (weil auch diese Schrifft etlichen Personen, so hier begriffen, persönlich und insonderheit anzuzeigen und zuzustellen, nicht sicher und ohne Gefahr wäre,) so wollen und befehlen wir, daß ietztgemeldte gegenwärtige Briefe durch etliche unsere Hofe-Boten, oder öffentliche Notarien in der hohen Kirchen des obersten Apostels Sanct Petri in der Stadt zu Rom, und in der Kirchen Lateranensi (wenn das Volck häuffig daselbst, die Göttlichen Amt zu hören, sich versammlen pfleget) öffentlich mit lauter und vernehmlicher Stimme gelesen und verkündiget werden. Und darnach die Copeyen solcher Briefe an ietztgedachte beyde Kirchen, auch an der Päbstlichen Cantzleyen-Pforten und Thore, darzu forne an Campo flor angeschlagen, und daselbst etliche Zeitlang also angehefft bleiben sollen.

Wir wollen auch, wenn solch Anschlagen dieses Briefs dermässen geschehen, daß alle und iegliche, welche dieselbige belangt, was Stands oder Würde sie sind, nach Ausgang zweyer Monat (von dem Tage an, daran sie ausgeruffen und angeschlagen worden, anzufangen) sich desselbigen allenthalben gleich also annehmen, und dadurch verbunden seyn sollen, auch demselben so vollkommenen ungezweifelten Glauben geben, als wäre dieser Brief oder desselbigen Abschrifft durch eines offenen Schreibers Hand vollzogen oder unterschrieben, und etwa mit eines Geistlichen Prälaten Siegel besiegelt, ihnen persönlich überantwortet und zugestellet worden.

Darum soll keinesweges irgend einem Menschen zugelassen werden, diesen unsern Brief, unsere Ankündigung, Beruffung, Gebot, Ausschreiben, Ordnung, Befehl, Ladung, Vermahnung und Bitte, Willen und Beschluß, zu verbrechen, oder mit freventlicher Thurst demselbigen entgegen zu leben.

So aber iemand solches sich anmaassen würde, der soll wissen, daß er in schwere Ungnade GOttes des Allmächtigen, und in der heiligen Apostel Petri und Pauli fallen wird.

Gegeben zu Rom bey Sanct Peter, nach der Gebuhrt des HErrn im M. D. xxxvj. am andern Tage des Monats Junii, und unsers Pabstthums im andern Jahr.

Ich Paulus, der gemeinen Christlichen Kirchen Bischoff, hab unterschrieben.

Confirma hoc Deus, quod operatus es in nobis, Sanctus Petrus, Sanctus Paulus, Paulus P. P. III.

Und ich

Johannes, Bischoff zu Ostien, Cardinal Senensis.
Johannes Dominicus, Bischoff Portuensis, Cardinal Tranensis.
Bonifacius, Bischoff Sabinensis, Cardinal Ipporigen.
Laurentius, Bischoff Prænestinus, Cardinal Campegius.
Antonius Priester, Cardinal S. Severini.
Augustinus, Cardinal Perusinus, des allerheiligsten Vaters, des Pabsts, Cämmerer.
Vincentius Carrafa, Cardinal zu Neapolis.
Andreas, Cardinal Palmerius.
Franciscus, Cardinal S. Crucis.
Franciscus, Cardinal Cornelius.
Nicolaus, Cardinal Campuanus.
Hieronymus, Cardinal de Chinuciis.
Jacobus, Cardinal Simoneta.
Caspar, Cardinal Cantaranus.
Paulus, S. Eustachii Diaconus Cardinalis.
Alexander, S. Mariæ in via lata Cardinal Cæsarinus.
Johannes, Cardinal Salmatis.
Nicolaus, Cardinal Rudolphus.
Augustinus, Sanct Adriani Diaconus, Cardinal Trivultius.
Franciscus, Cardinal Pisanus.
Hercules, S. Mariæ novæ Diaconus, Cardinal.
Nicolaus, Sanct Theodori Diaconus, Cardinalis de Gaddis.
Hieronymus, Cardinalis de Farnesio, Vice-Cancellarius.
Guido Ascanius Sfortia, Cardinal S. Floræ.
Martinus, S. Mariä zu Aquirio Diaconus, Cardinalis Carracciolus.

Haben alle mit eigner Hand unterschrieben.

Blasius B. Motta Visa
Jo. de Fortibus.

IM Jahre nach der Gebuhrt des HErrn M. D. XXXVI. Indictione nona, an dem heiligen Pfingst-Sonntage, den vierdten Tag des Monats Junii, des Pabstthums des allerheiligsten Vaters in Christo, und unsers Herrn, Herrn Pabsts Pauli, aus Göttlicher Versehung des Dritten, im andern Jahr.

Habe ich Johannes Doliatoris, desselbigen unsers heiligsten Vaters, des Pabsts, Hofe-Bote, die zurück geschriebene Päbstliche Briefe, Verkündigung, Beruffung, Gebot, Ausschreiben, Ordnung, Befehl, Ladung, Vermahnung, Bitte, Willen und Beschluß des gemeinen Concilii, so zu Mantua, lauts derselbigen Briefe, soll gehalten werden, in der Kirchen Sanct Johannis Lateranensis, und im Münster Sanct Peters in der Stadt Rom, dieweil darinnen Messen und andere Göttliche Amt gehalten, und eine grosse Menge Volcks bey einander gewesen, mit lauter, vernehmlicher Stimme für allem Volcke, so dabey gestanden, wie sichs gebühret, von Wort zu Wort gelesen.

Deßgleichen ich Johannes, und neben mir Petrus Serrans, und Petrus Gomez, auch desselben unsers allerheiligsten Vaters, des Pabsts, Hofe-Boten, haben die obgemeldeten Päbstlichen Briefe, nachdem sie öffentlich gelesen und ausgeruffen, an der obgenannten Kirchen Thor angeschlagen, und also angeschlagen eine Stunde und länger an ieglicher Kirchen Thor gelassen, auch dieselbige Copey gegen ihre Originalia (wie Gewohnheit ist) auscultirt, allda stehen lassen.

Desselben Tages haben auch obgenannte, ich Johannes Doliatoris, Hofe-Bote, und Petrus Serano, und Petrus Gomez, dieselbigen Päbstlichen Briefe, nachdem sie öffentlich gelesen und ausgeruffen, an die Thore oder Pforten der Päbstlichen Cantzeley, und fornen an Campoflor zur Vesper-Zeit angeschlagen, und auch bey einer Stunde und länger an einem ieglichen Orte angeheffter gelassen, welcher Copeyen in maassen, wie oben, gegen den Originalen (wie gewöhnlich ist) collationiret.

Es ist also.

Johannes Doliatoris. } Hofeboten.
Petrus Serrano. }
Petrus Gomez. }

Thomas Roger, oberster Hofe-Bote.

12.

Pabsts Pauli des Dritten
Bulla
Von
Reformation der Stadt
und
des Hofes zu Rom,
d.d. 23. Sept. 1536.
verdeutscht.

Paulus Bischoff, ein Knecht der Knechte GOttes, zukünfftiger Gedachtniß.

DEr Allerhöheste GOtt hat darum seinen eingebohrnen Sohn unser Fleisch lassen annehmen, auch Göttlich und menschliche Natur in einer Person vereiniget, daß in Krafft solcher unaussprechlicher Vereinigung nicht allein der Fall Adá herwieder bracht, sondern daß auch seine heilige Kirche dadurch gefördert würde. Und daß derselbigen Gliedmaassen durch ein gantz feste Band der Liebe unter sich verbunden wären, und damit das Christliche Volck in Einigkeit den Frieden, in Krafft des Geistes das Heyl, und in festen Bande der Liebe ewige Herrligkeit erlangen möchten. Derhalben haben wir (denen der Barmhertzige, wiewohl als Unwürdigen, an seiner Statt auf Erden, aus milder Güte seiner Kirchen Versorgung und Regiment befohlen hat) solchen Befehl nützlich und seeliglich wollen ausrichten, und helffen, daß dieselbige Kirche, welche ein Leib Christi ist, ihrem Haupte, unserm Seeligmacher, gebührlich diene; wie wir denn begehren, daß sie möge von allem Macul geheiliget und gereiniget werden.

Darum aus hochnöthigen Bedencken, bewegenden, gantz wichtigen Ursachen, den ietzigen Stand der Kirchen und des Apostolischen Stuhls zu Rom, und gäntzliche Ausrottung der giftigen, pestilentzischen, Lutherischen Ketzerey, und andere Ketzerey belangend, haben wir uns fürgenommen, ein Concilium auszuschreiben und zu halten. Und um dieser Sache willen haben wir unsere eigene stattliche Botschafft zu den Christlichen Königen, Fürsten und Potentaten geschickt. Nosce te ipsum.

Nachdem aber eine solche schwere Sache so bald nicht mag zu Ende gebracht werden, haben wir mitler Zeit, in welcher wir diesen Handel regen, uns auch fürgenommen, die heilige Stadt Roma (welche das Haupt und die fürnehmste der gantzen Christenheit ist, von welcher Si credere fas est.

cher alle andere Christen gute Sitten und Göttlichen guten Wandel pflegen zu lernen) zu reformiren, und den Hof zu Rom, und desselbigen Officialen, von allem Mißbrauch, von allen Lastern und böser schändlicher Gewohnheit zu fegen; daß wir also, wenn unser eigen Hauß gereiniget, die andern desto leichter fegen und kehren, und alles, was darinne ist, zur Ehre und Lob derselbigen ordnen und bestellen mögen.

So aber die menschliche Natur gebrechlich und unvollkommen ist, also, daß wir durch unsere Person selbst diese obliegende wichtige Sachen, und zugleich auch andere Sachen und Geschäffte in der Stadt und Hof zu Rom nicht können ausrichten, haben wir etliche aus unsern Brüdern Cardinälen, welche der allerhöchste GOtt uns, als Mitgehülffen unserer Sorge und Amts, verordnet, solche nöthige und heilsame Wercke und Bürden neben uns auf sich zu nehmen, darzu gezogen. Derhalben haben wir den Ehrwürdigen unsern lieben Bruder Johannem, Bischoff zu Ostien, Sene, und unsere geliebten Söhne, Anthonium, Priester und Cardinal S. Mariæ, jenseit der Tiber, de S. Severino, und Hieronymum, Priester, Cardinal S. Balbinæ, de Chinuciis, und Jacobum, Priester, Cardinal S. Cyriaci, in Thermis Simoneram, auch Paulum, Diaconum, Cardinal S. Eustachii, (diese alle sind der heiligen Römischen Kirche Cardinäle) und zu denen die Würdigen unsere lieben Brüder, Christophorum Cassanen, Nicolaum Nuivosicum, und Petrum Aquensem, alle drey Bischoffe im Hof zu Rom wohnende, zu Reformatoren der Stadt und des Hofs zu Rom durch unsere Apostolische Gewalt und Befehl geordnet und gesetzt, ordnen und setzen dieselbigen in Krafft dieser Bullen, geben auch hiermit den obgenannten und dem grössern Theil derselbigen freye vollkömmliche Gewalt und Macht, alle Stücke und iegliches besonders, was sie in gemeldetem Hofe zu Rom, beyde in Geistlichen und Weltlichen Sachen zu reformiren, zu ändern und zu bessern nothwendig befinden, und alles, was zu diesen Amt und Sachen nützlich, nöthig und beqvem seyn will, zu bestellen, zu verschaffen, und zu verordnen. Geben ihnen auch hiermit weiter Gewalt und Macht in allen, das sie ordnen oder reformiren werden, die Widersprecher durch den Bann und Excommunication, latæ sententiæ, durch Verkümmerung, Aufhaltung der jährlichen Renten und Zinse, durch Beraubung und Entsetzung ihrer Geistlichen Officien und Lehen, oder andere Pœnen und Straffe zu zwingen, und diejenigen, so sich widersetzig machen, durch alle andere Straffen, Pœnen und Wege des Rechten, in Gehorsam zu halten, und über dieselbigen, so es Noth wäre, auch weltliche Hülffe und Brachium seculare anzuruffen.

R. Stuhlfeger.

Und gebieten hiermit allen und ieglichen Personen, besonder welche zu Rom sich enthalten, was Würden, Standes, Grads, Ordens oder Wesens sie sind, Geistliches oder weltliches Standes, daß sie gemeldeten Reformatoribus in allen und ieglichen Stücken, besondern, welche sie in solcher Reformation schaffen und gebieten werden, bey obgemeldeten, ernstlichen, Geistlichen Banne und weltlichen Straffen, (wie denn die Reformatores solche Pœnen werden fürnehmen) gehorsam und gefolglig seyn sollen. Und gebieten hiermit dem gemeinen Auditori Curiæ, Cameræ Apostolicæ, und auch dem Gubernatori der Stadt Rom, und dem Vicario in Spiritualibus, wie denn solche unsere Amtleute zu ieder Zeit seyn werden, daß sie gemeldeten Reformatoren obgedachten Befehl zu bestellen, zu exequiren und auszurichten, wenn sie erfordert werden, beystehen mit aller Gunst und Förderung, und gebührliche Hülffe thun sollen.

Und wollen, daß hieran nicht hindern soll einig Privilegium, Freyheit, Apostolische Indult, wie solches gemeldetes Hofes zu Rom Officialen, ihren Collegen oder Aemtern in ihrer Einsetzung oder Aufrichtung, oder irgend andern Personen, was Würde, Standes oder Wesens dieselbigen immer sind oder seyn mögen, durch uns oder gemeldeten Stuhl zu Rom, in gemein oder insonderheit, was Lauts oder Forme, mit Ausdruckung etlicher sonderlicher Decret oder Clauseln, die gefasset oder immer gestellet sind, und ob sie gleich eins, zwey oder etliche mahl bestätiget oder verneuert wären. Denn dieselbigen alle in maassen, als hätten wir den gantzen Innhalt und Tenor gäntzlich von Wort zu Wort und deutlich hier ausgedruckt, wollen wir hiermit, so viel obgemeldete Reformation belanget, für ausgedruckt und expressis haben, und sie allenthalben, so ferne es diese Sache belangt, aufgehoben und widerruffen haben, also, daß sich damit, oder mit irgend etwas, das dieser Bullen entgegen, niemand schützen, aufhalten könne oder möge.

Und soll hiermit allen Menschen verboten seyn, diese Bullen unserer Satzung, Ordnung, Bestestellung, Gebots, Schaffung, ernstlichs Verbots unsers Willens, und obgemeldeter Aufhebung der Privilegien zu verbrechen, oder derselbigen durch trotzige Kühnheit oder Frevel entgegen zu kommen. Wo aber jemand sichs unterstehen würde, der soll wissen, daß er in die Ungnade des Allmächtigen GOttes, und der heiligen Apostel Petri und Pauli fallen wird.

Gegeben zu Rom, bey S. Marcus, Anno von der Geburt Christi M. D. XXXVI.

am XXIII. Tage des Monats Septembris, unsers Pabstthums im ersten Jahr.

B. Motta.

Obgeschriebene Bulla der Reformation ist beschrieben und öffentlich angeschlagen zu Rom, in Cancellaria Apostolica, am Freytage, XXVII. die Augusti, im Jahr und unterm Pabstthum, wie oben vermeldet.

Fe Cesis Electus Tudertinensis Custos.

13.

Auszug des zu Nürnberg Anno 1524. gestellten Reichs-Abschieds.

Sonder, als Päbstliche Heiligkeit durch ihre Botschafft, neben der Werbung und Fürbitte, von wegen der Kron zu Ungern und Hülffe wider den Türcken gethan, anfänglich mündlich, und nachfolgends durch ein Päbstlichen Brieff und Instruction, Martin Luthers und derselben Anhänger vielfältigen Schreibens und Lehre halben, Ermahnung und Erinnerung thun lassen, mit zeitigen Rath (damit solche aufrührige Schreiben und Lehre vorkommen, Einsehen zu thun) mit angehengter Bitte ihrer Heiligkeit, in Schrifften, unser Gutdüncken und Rath, durch was Mittel und Weg, solcher des Lutherischen Secte zu begegnen seyn möchte, zu eröffnen und mitzutheilen, wolten ihre Heiligkeit, wes ihr in solchen zu thun gebühret, keinen Mangel erscheinen lassen. Daß demnach unser Statthalter, auch Churfürsten, Fürsten, Prälaten, Graffen, und andere Stände des heiligen Römischen Reichs, auch derselbigen geschickten Botschafften, auf wichtigen gehabten Rath dieser Zeit, nach Gestalt und Gelegenheit aller Sachen, kein tröstlicher, hülfflicher Mittel haben erdencken können oder mögen, denn daß die Päbstliche Heiligkeit mit unserer Verwilligung ein frey, Christlich Concilium an bequeme Mahlstatt Deutscher Nation, als gegen Straßburg, Meintz, Cöln, Metz, oder andere Ort, so sich Päbstliche Heiligkeit und wir uns vereinigen möchten, ausgeschrieben, und aufs längest in Jahrs Frist angefangen werde. Wie denn gemeldeter unser Statthalter, auch Churfürsten, Fürsten und Stände ihrer Heiligkeit, solchen Rathschlag und nothdürfftiges Gutdüncken wiederum schrifftlich in Antwortweise haben stellen und zuschicken lassen, zusamt etlichen Artickeln und Beschwerungen des Stuhls zu Rom, wie die auf nähest gehaltenem Reichs-Tage zu Worms von den weltlichen Churfürsten, Fürsten und Ständen ins Deutsch, und ietzt hier in Latein gestellet sind; mit angehengter Bitte, dem allen gebührlich Aenderung und Einsehen zu thun. Sich auch darneben erboten, mitler Zeit bis zu solchem Concilio allen Fleiß fürzuwenden und zu haben, und sonderlich mit Hertzog Friederich zu Sachsen, &c. in des Fürstenthum sich gemeldeter Luther und etliche seine Anhänger enthalten, fleißig handeln zu lassen, verhoffen solches bey ihm zu erlangen, zu verfügen, damit gemeldeter Luther oder seine Anhänger hinfürder nichts neues schreiben oder drucken lassen, in Zuversicht, er werde zu dem, als ein ehrlicher Churfürst, nach aller Ziemligkeit behülfflich seyn. Daß auch ein ieder Churfürst oder ander Stände des Reichs in seiner Obrigkeit verfügen soll, damit mitler Zeit nichts anders, denn das heilige Evangelium, nach Auslegung der Schrifften, von der Christlichen Kirchen approbirt und angenommen, geprediget, daß auch weiter nichts neues gedruckt oder feil gehabt werde, es sey denn zuvor durch gelehrte Personen, so darzu sonderlich verordnet werden sollen, besichtiget und zugelassen; Wie denn solches die Schrifft ihrer Heiligkeit gethan weiter inhält.

14.

Auszug Aus dem von Kayserl. Majest. Anno 1532. gemachten Stillstande und Friedens-Versicherung.

Daß demnach, auf solche unsere geübte Unterhandlung, unterthänig Ansuchen und Bitten, die Römische Käyserliche Majestät, als das oberste Häupt im heiligen Reich, aus sondern Zuneigungen und Begier, so ihre Majestät zu gemeinen Friede tragen, zuletzt gnädiglich gewilliget, einen gemeinen beständigen Friede, zwischen ihrer Majestät und allen Ständen des heiligen Reichs Deutscher Nation, Geistlichen und Weltlichen, aufzurichten, bis zu einem gemeinen, freyen, Christlichen Concilio. Wie solches auf dem Reichs-Tage zu Nürnberg beschlossen ist; oder, so das seinen Fortgang nicht

nicht haben würde, daß die gemeinen Stände des Reichs auf eine gelegene Mahlstatt wieder beruffen und beschrieben würden.

15.

D. Mart. Luthers Schrifft an seine Hauß-Frau Von seiner Kranckheit zu Schmalkalden d. d. Dienstags nach Reminiscere Anno 1537.

Gnade und Friede in Christo, Du magst dieweile sondere Pferde mieten zu deiner Nothdurfft, liebe Kethe, denn mein gnädiger Herr wird deine Pferde behalten, und mit dem M. Philip heimschicken: Denn ich selber gestern von Schmalkalden aufgebrochen auf M. G. H. eigenen Wagen daher fuhr. Ist die Ursach, ich bin nicht über drey Tage hier gesund, und ist bis auf diese Nacht vom ersten Sontag an kein Tröpfflein Wasser von mir gelassen, hab nie geruhet noch geschlaffen, kein Trincken noch Essen behalten mögen. Summa, ich bin todt gewest, und hab dich mit den Kindlein GOtt befohlen, und meinem gutem Herrn, als würde ich euch nimmermehr sehen, hat mich euer sehr erbarmet, aber ich hatte mich dem Grabe beschieden. Nun hat man so hart gebeten für mich zu GOtt, daß vieler Leute Thränen vermocht haben, daß mir GOtt diese Nacht der Blasen Gang hat geöffnet, und in zwo Stunden wol ein Stübigen von mir gangen ist, und mich düncket, ich sey wieder von neuen gebohren.

Darum dancke GOtt, und laß die lieben Kindlein mit Muhmen Lenen dem rechten Vater dancken; denn ihr hättet diesen Vater gewißlich verlohren. Der fromme Fürst hat lassen lauffen, reiten, holen, und mit allen Vermögen sein höhestes versucht, ob mir möcht geholffen werden; aber es hat nicht wollen seyn. Deine Kunst hilfft mich auch nicht mit dem Miste. GOtt hat Wunder an mir gethan diese Nacht, und thuts noch durch frommer Leute Fürbitte.

Solches schreib ich dir darum, denn ich halte, daß mein gnädigster Herr habe dem Land-Voigt befohlen dich mir entgegen zu schicken, da ich ja unterwegen stürbe, daß du zuvor mit mir reden oder mich sehen möchtest. Welches nun nicht noth ist, und magst wol daheim bleiben, weil mir GOtt so reichlich geholffen hat, daß ich mich versehe frölich zu dir zu kommen. Heute liegen wir zu Gotha. Ich habe sonst viermahl geschrieben, wundert mich, daß nichts zu euch kommen ist. Dienstags nach Reminiscere 1537.

Martinus Luther.

16.

D. Martin Luthers Bedencken Des CONCILII halben zu Schmalkalden gestellet Anno 1537.

Ich sehe wol und besorge, es werde zum Gerauff kommen endlich; dafür muß man nicht erschrecken, wiewol GOtt allmächtig ist und heist, der bisher viel Dinges anders geschickt hat, weder wir gemeynet.

Mir ist kein Zweiffel, der Pabst oder die Seinen fürchten sich, und wolten das Concilium gehindert sehen; doch daß sie mit Glimpff rühmen könten, es hätte an ihnen nicht gemangelt, weil sie es ausgeschrieben, Boten gesandt, und die Stände ruffen lassen. Wie sie solches wol würden aufmutzen.

Darum haben sie uns einen Teufelskopff scheußlich fürgestellet, damit wir erschrecken und zurück fliehen solten, nemlich, daß sie ein solch Concilium ausschreiben, darinnen sie nichts von der Kirchen Sachen, nichts von Verhör, nichts von andern Sachen melden, ꝛc. Sondern allein die Extirpation oder Ausrottung der gifftigen Lutherischen Ketzerey, wie sie sich selbst in der Bulla, de Reformatione Curiæ, deuten. Conciliums Proceß.

Hiermit haben wir nicht allein schon unser Urtheil, so im Concilio über uns gehen soll, sondern ist hintan gesetzt die Appellatio mit Verhör, Antwort und Handlung aller Sachen, auch weggeschlagen alle fromme, erbare Leute, die man vielleicht zu Mittlern erwehlen möchte. Sondern die verfluchten Buben des Teufels wollen machen ihres Gefallens, nicht allein verdammen, (denn deß wollen sie aus voriger Bullen,

wider uns ergangen, gewiß seyn) sondern flugs die Execution und Ausrottung anfahen und befehlen, so wir doch noch nicht verhöret, (wie alle Rechte fodern) auch sie, die Cardinál, unsere Schrifft nie gelesen, noch die Lehre erkannt, weil unsere Bücher allenthalben verboten: Sondern allein die falschen Schreiber und Lügenmäuler gehört haben, und uns dagegen nicht gehöret; So doch in Deutschen Landen beyde Bischoffe und Fürsten wissen, auch ihres Theils, daß verlogene Bücher und Buben sind, denen der Pabst, Welschland und andere Nationen gläuben.

Denn wir haben zu Wittenberg von dem Oratore des Pabsts, Petro Paulo Vergerio gehöret, daß er nicht gemeynet, und viel anders berichtet wäre, weder er es bey uns fünde, in vielen Stücken. Auch des Königes zu Franckreich Botschafft, Doctor Gervasius öffentlich für uns bekennet, sein König wäre also überredet, und gewiß dafür hielte, daß bey uns Lutherischen keine Ehe, keine Obrigkeit, keine Kirche, noch nichts sey. Woher das habe der König, Pabst und andere Nation, ist gut zu rechnen. Der Bösewicht zu Halle und seines gleichen haben die Bücher, vielleicht auch Schrifften, so lassen hinein bringen, damit unsern Büchern zu wehren: Aber GOtt ist ungefangen.

Daß der Pabst und die Seinen in etlichen Stücken weit übereilet sind, zu gläuben solchen schändlichen unverschämeten Lügen, derhalben schuldig sind uns zu verhören. Ohne was sonst ihr Theil wider sie aufbringen wird, als daß der Pabst und Cardinál die Klöster und Stiffte zureissen und verwüsten, der Bischoff zu Halle drey Bisthümer, und seines gleichen Thum-Herren viel Pfründen haben, und der Sachen unzehlig viel, die auch ohne des Luthers Sachen wol eines Concilii dürfften. Aber das schweiget die Bulla alles fein, fürchten sich, es möchte im Concilio gerühret werden.

Päbstler Fischung.

Darum wollen sie gerne uns abschrecken, daß wirs wegerten; so wären sie denn sicher, und sprächen, wir hätten es gehindert. Und bliebe also nicht allein der Unglimpff über uns, und müsten hören, daß wir mit unserm Wegern alle solche Greuel des Pabsts hätten heissen stärcken, die sonst vielleicht gebessert wären worden.

Denn da siehe doch den Teufel in seinen bösen Buben, daß sie nicht wollen verdammen, sondern ausrotten; welches ist so viel: Sie haben bisher den Canonem, Si Papa, &c. fleißig getrieben, und zu unser Zeit viel unschuldigs Bluts vergossen, viel frommen redlichen Leuten alle Plage angeleget, verjaget, betrübet, und elendiglich mit ihnen umgegangen, alleine derhalben, daß sie das Sacrament genommen, ꝛc. da sie wol gewust, daß es recht sey.

Nun wollen sie solch Blut-Vergiessen und Verfolgung im Concilio rechtsprechen, und nicht allein das, sondern auch allererst anfahen und bestätigen solche teuflisch Wüten, darzu uns zwingen, daß wirs sollen auch für recht halten, und ihre Ja-Herren seyn, damit also ihr Blutvergiessen, Verfolgung, Gotteslästerung und der Christenheit Verderben, so sie zuvor begangen, noch begehen, und ewiglich zu begehen halßstarriglich gedencken, auf unser Gewissen laden, und mit sich wissentlich in die Hölle reissen. Solches thue der Teufel; wie er denn durch sie thut.

Solches alles wäre wol gnugsame Ursache, daß man sie längst hätte angegriffen und zurissen. Aber weil wir das Vortheil haben, daß es (wie dieser Zeit Gelegenheit ist) ein laußig verachtetes Concilium werden wird, darinnen wenig Potentaten seyn werden, zu dem, daß der Bann (wo sie es fürnehmen wolten) längest todt ist, auch nun Concilium in solch Geschrey kommen, daß es irren möge, und offt geirret hat; damit es seine Macht und Ansehen verlohren hat, daß sie gar eine hohe scheinbarliche Gerechtigkeit müssen erzeigen, damit es wieder zu Ehren komme. Denn wo diese Bulla solte auskommen und ausgestrichen werden, welch ein spöttisch lächerlich Concilium solte es gehalten werden bey allen frommen ehrlichen Leuten, und ein köstliches Exempel geben der andern, als Costnitzer Concilium, &c. Welcher Thorheit nun auch offenbar worden ist durch GOttes Wort. Antichristisch Concilium.

So wolte ich mich für solchen Hanffputzen nicht fürchten, sondern sie lassen fort fahren, und ihre Narren und Schellen vollend heraus schütten, und dem Legaten (so seine Hoffart begehren würde) keine abschlägliche Antwort geben, doch auch nicht mich verstricken; denn sie werden (ob GOtt will) den grossen Narren nach dem kleinen auch heraus schütten. So ist auch hier nicht Noth eilens, und sollen GOttes Weise lernen, der nicht eilet, sondern mit Gedult heraus locket, bis er ein Pflöcklein für die Zunge stecket, daß sie die nicht können wieder ins Maul ziehen.

Denn solten wir ohne Noth so eilen, und GOtt für dem Hamen fischen, möchten wir umsonst arbeiten. Denn wir müssen seine Hülffe bey uns haben, als die dem Teufel mit Vernunfft viel zu schwach sind. Weißlicher Verzug.

So brächte auch das groß Aergernüß, vielleicht auch Abfall bey vielen guten Leuten, daß wir so eben dieser Zeit, so der Türcke fürhanden, und der Kayser in Arbeit, solten das

Con-

Concilium wegern. Wiewol ich es dafür halte, die Römischen Buben (weil sie wol gewust, daß mit dem Türcken und Frantzosen so stehen würde) haben sie das Concilium eben in diß Jahr geleget, auf daß, ob es die Lutherischen nicht würden hindern, daß doch durch den Türcken und Frantzosen gehindert würde. Wiewol sie am liebsten hätten, daß es möchte heissen von den Lutherischen gehindert. Denn das müste darnach Muthwillen heissen; jenes hätte Noth gezwungen, daß mans für dem Türcken nicht hätte mögen halten. Summa: Sie können kein Concilium leiden, auch ihres eigenen Theils nicht, wo sie es nicht sollen machen, wie sie wollen.

17.

Erstes

Antragen

Des Kayserlichen Oratoris zu Schmalkalden,

So viel

des Pabsts angesetztes Concilium belangt,

d. d. Donnerstags nach

Esto mihi

Anno 1537.

EUer Chur- und Fürstliche Gnad haben ohne Zweifel gut Wissen, daß die Kayserliche Majestät in eigener Person, und ihres Abwesens durch ihre Gesandten, auf viel gehaltenen Reichs-Tagen die Religions-Sachen trefflich erwegen und berathschlagen hat lassen, wie die möchten friedlich hingelegt werden; Aber nach vielfältiger Berathschlagung zuletzt dahin geschlossen worden, daß ein gemein General Concilium gehalten solt werden. Nun haben ihre Majestät warlich ihres Theils keinen ernstlichen Fleiß, Mühe noch Arbeit gespart, und sich so lange bemühet, daß sie solch Concilium zum Ausschreiben gebracht, und ist ihre Majestät des endlichen Gemüths gewesen, nach dem ihre Majestät aus Africa kommen, so lange im Reiche zu bleiben, bis solch Concilium gehalten, und die streitigen Religions-Sachen verglichen würden. Und ist nicht die wenigste Beschwerung, daß ihre Majestät hat müssen diesen Winter in ihre Hispanische Erb-Königreiche fahren. Damit aber Euer Chur- und F. G. nicht gedencken, daß ihrer Majestät Abwesens halben das Concilium verhindert soll werden, hat ihre Majestät mir befohlen, anzuzeigen, daß sie entschlossen, auf diesen Frühling gewißlich wieder in Italien zu kommen, und das Concilium persönlich zu besuchen. Daß auch ihre Majestät daran nichts verhindern soll, denn allein Kriegs-Gewalt, dem sie nicht widerstehen möchten. Wie denn ihre Majestät sich in alle andere Wege mit ihrem Hofe-Gesinde und sonst darauf geschickt hat, auf die berührte Zeit wieder in Italia zu erscheinen.

Und obschon gewaltige Kriegs-Sachen solten fürfallen, die ihre Majestät an ihrem persönlichen Erscheinen auf dem Concilio würden verhindern; so will doch in dem Fall ihre Kayserliche Majestät dermaassen Versehung thun, daß ihrer Majestät halben abermahls kein Mangel auf dem Concilio seyn soll. Es wird auch bey Kayserlicher Majestät keine Billigkeit erwinden, damit der Krieg zwischen ihrer Majestät und dem Könige von Franckreich vertragen werde; darzu denn der Frantzose ihre Kayserliche Majestät über alle seine Zusage, Verträge, Eyde, Briefe und Siegel, muthwilliger Weise genöthiget hat.

Und versiehet sich demnach die Kayserliche Majestät, dieweil euer Chur- und F. G. sich allewege geneigt erzeigt, die streitigen Religions-Sachen friedlich vergleichen zu lassen, und solches nicht besser geschehen kan, denn durch ein General Concilium, darauf E. Chur- und F. G. sich auch beruffen, daß euer Chur- und F. G. und derselben Zugewandten solch Concilium mit allem Fleisse getreulich fördern werden. Und begehret darauf ihre Kayserliche Majestät vollkommen Bericht, was euer Chur- und F. G. und derselben Zugewandten Gemüthe des Concilii halben sey, dasselbige persönlich oder durch ihre Gesandten besuchen zu lassen, und sich hierinne, wie andere Christliche Mitglieder zu halten. Sonderlich dieweil das Concilium allein der rechte Weg, dadurch solche Zwiespalt der Religion möchte hingeleget werden, auch andere Nationen darzu geneiget seyn, daß euer Chur- und F. G. sich so Christlich, friedlich und gutwillig erzeigt, als bisher und noch ihre Kayserliche Majestät sich versehen und gnädiglich getröstet, und ihres Theils solch General Concilium getreulich fördern wolten, und ietzund sich zu andern nicht bewegen noch überreden lassen, und Ursach geben, daß solch General Concilium in Verzug käme, oder darinne ein Schisma practicirt werde. Und wollen die Kayserliche Majestät verhoffen, der Allmächtige werde seine Gnade verleihen, daß die Zwiespalt nicht allein in Vergleichung, sondern auch die Christliche Kirche in eine gute Reformation, GOtt dem Allmächtigen zu Lob und Ehr, gebracht werde, darzu ihre Kayserl. Majestät keinen Fleiß, Mühe noch Arbeit, sparen, sondern

sich

sich wie bisher, als ein löblicher Christlicher Käyser halten und erzeigen wollen.

Es bedencken auch ihre Käys. Majestät, wo euer Chur- und F. G. darinnen Verzug oder Ausrede suchen würde, daß nicht allein dadurch vielleicht solch gut Fürnehmen verhindert möchte werden, sondern auch andern Nationen Nachdencken gebähren würde, als ob man mehr geneiget wäre zu Unruhe, denn zu friedlicher Einigkeit.

Käyserliche Majestät lassen solches alles darum gnädiglich anzeigen, damit euere Chur- und Fürstliche Gnad sich desto baß entschliesse, und nicht Ursach zu Verhinderung gebe. Denn ihre Käyserliche Majestät nichts anders sucht, denn das GOtt dem Allmächtigen zu Lob und Ehr, auch gemeiner Christenheit zu gut kommen mag. Und ersuchen euer Chur- und Fürstliche Gnad gnädiglich, daß die nicht allein ihrer Majestät zu Ehren und unterthänigen Gefallen, sondern auch gemeiner Christenheit zu Trost, Wohlfarth und Guten, sich hierinnen willfertig, ihrer Käyserlichen Majestät gnädiger Zuversicht nach, erzeigen. Das will seine Majestät wiederum in allen Gnaden * verschulden.

* beschulden.

Käyserliche Majestät hat ihm diesen Punct sonderlich auferlegt, dieweil er hochwichtig, wo er darinne Sperrung oder Auszug befünde, daß er die mit Fleiß zum besten solte ablehnen, deß er sich zu thun schuldig erkennet und erbeut, der Sache zu gut unterthäniglich in allen, daß ihm möglich, zu erzeigen. Wo auch einiger Erläuterung in seinem Anbringen von nöthen, darinnen will er sich nach Käyserlicher Majestät Befehl auch vernehmen lassen und erboten haben.

Diese Werbung hat Doctor Matthias Held, Käyserlicher Majestät Rath, Vice-Cantzler und Botschafft an den Churfürsten zu Sachsen, und Landgrafen Philippen zu Hessen, und ihrer Chur- und Fürstlichen Gnaden in der Religion und Glaubens-Sachen Mitverwandten, so im Nürnbergischen Stillstande begriffen, zu Schmalkalden gethan, Donnerstags nach Esto mihi, Anno 1537.

18.

Der Augspurgischen Confession-Verwandten Stände Antwort Auf vorherstehendes Antragen d. d. am Tage Matthiæ Anno 1537.

Als aber die Römische Käyserl. Majestät uns zuletzt gnädiglich hat Anzeigung thun lassen, von einem indicirten und angesetzten Concilio, mit gnädigster Begehrung, dieweil solch Concilium der Weg wäre, dadurch die fürgefallene Zwiespalt in der Religion zu vergleichen und beyzulegen seyn wolt, daß wir dasselbe wolten besuchen oder beschicken, und uns, was unser Wille und Gemüth in dem sey, unterthäniglich vernehmen lassen.

Darauf mögen wir ihrer Käyserlichen Majestät in Unterthänigkeit nicht unangezeiget lassen, daß nicht längst an uns hat vor dieser Zeit angelangt, wie der ietzige Pabst Paulus, des Nahmens der Dritte, ungefährlich in vergangenen Pfingsten zu Rom ein General Concilium gegen Mantua, auf den 23. Maii, schirstkünfftig anzufahen, durch eine Bulla soll angesetzt und indicirt haben. Welche Bullen und derselben Inhalt, weil uns davon Copeyen zukommen sind, wir zu der Nothdurfft bewogen, uns auch fürnehmlich darum hieher zusammen verfüget; befinden aber, daß gemeldtes Pabsts Angeben sich mit Käyserlicher Majestät gnädigsten und Christlichen Meynungen gar nicht vergleicht: wie denn bey etlichen seinen Vorfahren desgleichen in diesem großwichtigsten Handel auch gespührt und befunden ist worden. Päbstlichkeit.

Denn Käyserliche Majestät hat in gnädigsten Gedächtniß, wiewohl Pabst Adrianus, des Nahmens der Sechste, seinen Legaten auf dem Reichs-Tage zu Nürnberg in dem zwey und zwantzigsten Jahre der wenigern Zahl gehabt, und daselbst folgende Anzeigung von ihrer Käyserlichen Majestät Statthalter, auch Churfürsten, Fürsten und Ständen des Reichs thun und fürtragen lassen: Nemlich, wie daß etliche Jahr in dem Stuhl zu Rom viel abscheuliches gewesen, Mißbräuche im geistlichen übermachen, in Geboten und Satzungen, und endlich wären alle Ding ins verkehrt verwändelt worden, darum kein Wunder, daß die Sucht vom Haupt in die Glieder, von Päbsten in die Unter-Prälaten geschlagen und kommen wäre. Daß auch Pabst, Prälaten und Geistlichen abgewichen wären, ein ieder auf seine Wege, und nun eine lange Zeit keiner gewest, der guts thät, nicht einer; mit fernern Anhang, daß genanntes Pabstes Legat den Deutschen Fürsten verheischen solt, daß er allen Fleiß dahin ankehren wolt, damit zum ersten der Römische Hof, davon solch Ubel alles kömmet, reformirt werden möcht, ꝛc. Wortschein.

So hat sich doch solch Antragen alsbald nach Absterben genanntes Pabsts Adriani, als Clemens der Siebende Pabst worden, fast geändert; wie das seines Legaten Werbung und Handlung, den er auf Käyserlicher Majestät

stät andern und näheſt darnach gefolgten Reichs-Tage zu Nürnberg gehabt, ausweiſet. Und hat ihre Käyſerliche Majeſtät durch ihre Majeſtät Statthalter und Oratorn, auch Churfürſten, Fürſten und Stände des Reichs, aus trefflichen Bedencken, Urſachen und Bewegen daſelbſt, einen Abſchied machen und aufrichten laſſen, von einem gemeinen Univerſal- und freyen Concilio in Deutſcher Nation zu halten.

Damit ie ein ſolch Concilium und kein anders gemeynet ſeyn mag noch kan, denn was nach eines rechten, freyen Chriſtlichen Concilii Art und Natur zu Reformirung aller in der Kirchen eingewurtzelten Irrthüme und Mißbräuche in Häuptern und Gliedern dienlich ſeyn könt, und nicht nach der Weiſe und Form, wie eine Zeit lang durch die Päbſte fürgenommen und gehalten worden ſind.

Solchen Nürnbergiſchen Reichs Abſchied eines freyen, univerſals und Chriſtlichen Conciliums hat ihre Käyſerliche Majeſtät gegen uns den proteſtirenden Ständen, auf Unterhandlung unſerer Herren Ohm, Vetter und gnädigſten Herrn, beyder Churfürſten, Maynz und Pfaltz, in ihrer Majeſtät aufgerichteten und verſchriebenen Verſicherung des Friedes und Stillſtandes, im zwey und dreyßigſten Jahre der mindern Zahl, gnädiglich beſtätigt und confirmirt.

Aber aller derſelben ihrer Majeſtät gnädigſten, auch des Reichs Deutſcher Nation entſchloſſenen, und billigen Meynungen ungemäß und zuwider, hat vorgenannter Pabſt Clemens im drey und dreyßigſten Jahre der weniger Zahl, Uns den proteſtirenden Ständen, ein Concilium durch ſeinen geſandten Nuncium, dabey Käyſerliche Majeſtät ihren Oratorn mitgehabt, Inhalts etlicher überreichten Artickel angeben und fürſchlagen laſſen. Darauf wir uns mit ſämmtlicher Antwort, die ihrer Käyſerlichen Majeſtät Oratori zugefertigt, haben vernehmen laſſen mit gnugſamer Ausführung, warum wir ſolch angegeben Concilium nicht möchten für ein gemein, frey, Chriſtlich Concilium, und berührten Käyſerlicher Majeſtät Statthalters und Oratorn, auch Churfürſten, Fürſten und Stände, gemachten Abſchieden, Verpflichtungen und Handlungen gleichförmig achten. Zu dem hat er auch die Mahlſtatt in Italien fürgeſchlagen; darum wir daſſelbe nicht haben wiſſen zu willigen. Aber eines rechtſchaffenen freyen Conciliums halben haben wir Chriſtliche, erbare und billige Erbieten gethan, wie ſolches alles des Nuncii Werbung und Handlung, auch unſere gegebene Antwort gnugſam ausweiſen; darauf wir uns wollen referirt haben.

Desgleichen Antwort haben wir auch, als der ietzige Pabſt Paulus im fünff und dreyſſigſten Jahre näheſt unſer etlichen wiederum ein Concilium in Italien zu halten durch ſeinen Nuncium hat anzeigen laſſen, gegeben, und uns aus des Reichs Abſchieden nicht wiſſen führen zu laſſen, wie ſolches die Copey, ſo hierbey gelegt iſt, klärlich und gnugſam ausweiſet.

Aber hierüber befinden wir aus genanntes Pabſts Pauli vermeynten Bullen, damit er das Concilium zu Rom verkündiget, daß er nicht allein Käyſerlicher Majeſtät gnädigſten Fürhaben, und ihrer Majeſtät im Reiche aufgerichteten und beſtätigten Abſchieden, auch unſern gegebenen Antworten zuwider und ungemäß; Sondern gleich ſo ein gefährlich und unbetrüglich Concilium verdeckt zu halten ausgeſchrieben, wie daſſelbe Pabſt Clemens durch ſeine Artickel öffentlich zu verſtehen gegeben hat.

Römiſche Beſſerung.

Denn aus derſelben Bullen wird vermercket, daß er nicht allein nicht geneiget iſt von Irrthümern, unchriſtlichen Beſchwerungen und Mißbräuchen, Chriſtlich auch mit Ernſt und Wahrheit reden und handeln zu laſſen; ſondern giebet unwiderſprechlich zu verſtehen, daß unſere Chriſtliche Confeſſion und unſerer Lehrer Doctrina in GOttes Worte gegründet, mit ſeiner Bullen ehe verdammet und condemniret ſoll ſeyn, denn ſein vermeynet Concilium angefangen iſt.

Welches ſich klar befindet aus dem, daß er unter andern in ſolcher Indiction dieſe Urſache fürwendet, nemlich: Die neuen entſtandenen Ketzereyen und Irrthümer, ꝛc.

Item: Daß er von keiner billigen Chriſtlichen Handlung des Glaubens etwas weiters oder anders meldet, denn allein, daß von uns Ausrottung aller Ketzereyen in ſolchem ſeinem fürhabenden Concilio gehandelt ſoll werden.

Päbſtlicher Vorgriff.

Nun iſt leichtlich zu gedencken, daß er ſeine und der Kirchen zu Rom Lehre und Gebräuche damit nicht meynet; ſondern er will unſere Chriſtliche Confeſſion, (wie ſein Vorfahrer Pabſt Leo, der Zehende, durch ſeine Bullen, und die folgende Päbſte durch die Bullen Cœnæ Domini gethan, mit der Bullen ſeines vermeyneten Concilii) die ewige Wahrheit GOttes, und ſeines einigen Sohnes, unſers HErrn JEſu Chriſti Evangelium verdammet und ungöttlich condemnirt haben, und in ſeiner Vorfahren Fußtapffen verharren, und von nichts, was die Lehre, Irrthum und Mißbräuche, belanget, im Concilio handeln laſſen, denn wie ſolche Lehre, als eine Ketzerey, ſoll ausgerottet werden.

Päbſtliche Frömmigkeit.

Und daß ſolches ſeine Meynung iſt, beſtätiget und zeigt er ferner klar an, ſeine Bulla, die er faſt drey Monat hernach, als die vermeynte Indiction des Concilii, geſchehen zu Rom, zum Schein, ſeinen Römiſchen Hoff zu reformiren, hat publiciren laſſen, darinnen er ſich öffentlich und mit ausgedrückten Worten erkläret, daß er Ausrottung halben

der gifftigen Lutherischen (damit er nichts, denn unsere Christliche Confession meynen mag) auch anderer Ketzereyen das Concilium anzusetzen, als für eine Ursach, beweget sey worden.

Uber das zeiget er seine Verdammung unserer Confession klar an, und beweiset sie mit der That, dadurch, daß er die Bekenner und Anhänger unser und derselben unserer Confession, ehe denn solch vermeynt Concilium ie ausgeschrieben, oder darinnen einige Christliche, billige Handlung mit Göttlicher Schrifft geschehen, oder fürgenommen sind worden, tödtet, mordet, durchächtet, verjaget, auch durch andere tödten, ermorden, verjagen und durchächten läst, und solches verschaffet, billiget und approbirt.

Darff darzu Kayserl. Majestät, als einen löblichsten tugendsamen Kayser, und die gantze Welt es gefährlich dafür achten lassen, als sey seine Meynung und Gemüth, seine und seiner Bischoffe, Geistlichen, unchristliche Greuel, Irrthümer und Mißbräuche (derer sich viel trefflicher, Gottfürchtiger und gelehrter Leute von langer Zeit her beklaget, und darüber geruffen und geschryen haben) Christlich zu reformiren, und davon handeln zu lassen.

Beweget listiglich die Kayserl. Majestät, die es dafür achtet, sein Gemüth und Ernst stehe dahin, wie gemeldet, daß ihre Majestät uns und andere Stände zu solchem Concilio gnädiglich vermahnen läst; da doch ungezweifelt ihre Majestät sich gantz nicht würde haben hierzu bewegen lassen, Pabsts Pauli Concilium zu fördern, so ihre Majestät solcher Gefährung und Betrugs Wissen hätten.

Schicket darzu seine Boten zu andern Christlichen Königen und Potentaten, und auch zu uns dieses Theils Ständen, auf vermeyneten Schein, und doch mit verborgenen Betrug, gemeldete Könige und Potentaten, und uns mit List zu solchem Concilio zu bewegen, und sie und uns demselben anhängig zu machen; Ihm auch darauf sein unbillig und ungöttlich Fürnehmen zu exequiren und vollstrecken, und unsere Confession neben und mit ihm für dem Concilio für verdammet und condemnirt zu halten, und seine nichtige damnation zu ratificiren helffen. So doch die hohen Kayserliche, Königlichen, Fürstlichen und Adelichen Gemüther ohne Zweifel, als die zu tugendlichen und aufrichtigen Handlungen geneiget, sich keines Betrugs ungezweifelt werden theilhafftig machen, noch sich darein zu bewilligen bewegen lassen, ꝛc.

Aber das noch viel gefährlicher ist, vermeynet er mit solchen seines Nuncii Ansuchen unvermerckt zu erlangen und zu wege zu bringen, daß wir, in maassen Kayser Julianus Apostata gegen den Christlichen Kriegsleuten thät, unsere Christliche Confession durch Bewilligung des Concilii selbst, und gleich ihm, solten condemniren, und auf Ausrottung derselben wider uns und unsere Lehre, ohne alle Handlung der Wahrheit, schliessen helffen. Welches aber ein solcher arger Betrug und Befahrung ist, daß sie weder nach Göttlichen Geboten, auch nach der Welt Erbarkeit, durch Pabst Paulum mag entschuldiget werden.

Darzu, wiewol obgenannter Pabst und sein Geistlicher Anhang (dieweil unsere Confession, auch der Unsern Lehre, am meisten wider die greulichen Irrthümer und Mißbräuche Päbstlicher und Bischofflicher Gewalt und Satzungen gehet und fichtet) die fürnehmsten Widerpart sind; So will er doch dieselbe Confession und Lehre (natürliche Billigkeit, und daß es ihm, als Part, nicht gebühret, ungeacht) verdammet und zu verdammen haben. Darinnen ihm seine Geistliche nie zuwider gewest sind, welche dieser Streit auch eben so wol trifft, als den Pabst, zu dem, daß sie ihm mit harten Eyden, auch seine Satzungen oder seinen Stand zu erhalten, und sonst verbunden sind.

Solche ihre Handlungen, Fürhaben und Fürnehmen, werden ungezweifelt Kayserliche Majestät, auch andere Christliche Könige, Potentaten und Stände, nicht für Christlich oder billig, sondern als GOttes und natürlichen Rechten zuwider achten, daß der Pabst und sein Geistlicher Anhang in solchen Sachen, darinnen sie die höhesten, meisten und fürnehmesten Widerparten sind, auch darzu selbst Urtheiler und Richter seyn, Jus definiendi oder concludendi haben solten.

Denn daß der Pabst öffentlich falsche Lehre, Mißbräuche und Abgöttereyen einführet, halte und vertheidige, (welche nicht allein dem klaren Worte GOttes, sondern auch den bewährten heiligen Conciliis, und den Christlichen alten Lehrern öffentlich zugegen sind. Daß auch die Päbste Tradition und Satzungen gemacht haben, wider GOttes Gebot, dadurch gewißlich und ohne allen Zweifel rechte wahrhafftige Erkäntniß verdunckelt und untergedruckt ist) das haben unsere Lehrer von Gnaden GOttes bis hieher überflüßig bewiesen. Derwegen wir auch samt ihnen und andern hernach in einer rechten, freyen, Christlichen, gemeinen Versammlung und Concilio, den Pabst und seine anhangenden Geistlichen, vermittelst Göttlicher Hülffe, deshalben zu beschuldigen, und zu dem, daß es öffentlich ist, im Fall der Noth zu überweisen, fürhaben. Daß sie auch darzu Simoniace ohne rechten Beruff, durch böse Practicken, auch gewaltsame und

gefähr-

gefährliche Mittel, sich ihrer Stände wider GOtt und ihre selbst Satzungen unterwinden, ein unchristlich, unerbar und ärgerlich Leben, Wesen und Wandel führen, der Geistlichen fürnehmsten Aemter mit Ernst, wie sie GOtt schuldig, nicht warten, der Armen, Dürfftigen keine gebührliche und billiche Sorge tragen, und andere unzehlige Mißbräuche, Aergerniß und Scandala üben, ist der gantzen Christenheit unverborgen, und ohne Noth weitläufftige Erzehlung davon zu thun. Darum auch der Pabst, vermöge seiner eigenen Rechte, ein rechtmäßig, Christlich Concilium nicht ausschreiben, viel weniger sich für ein Häupt und Præsidenten in solchem Concilio achten mag.

Dieweil es denn mit dem Pabst selber die Gestalt hat, so mag viel weniger sein Geistlicher Anhang, so ihm in allen oberzehlten Irrthümern und Greueln verwandt, und wie vor gemeldt, mit Pflichten verhafft sind, in solchem Concilio als Mitrichter, Urtheiler und Erkenner seyn, noch ihnen Jus definiendi, das sie zu haben vermeynen, zuziehen, oder eines rechten Christlichen Concilii Glieder oder Theil seyn, wie die Römische Kayserliche Majestät, auch alle Christliche Könige, Fürsten und Potentaten, wissen, und des ungezweifelt gnugsamen Bericht haben.

Letzlich haben wir auch vermercket, daß er das Concilium in Italien gegen Mantua will angesatzt haben, da doch Kayserliche Majestät und an derselben Statt ihr Orator und Befehlhaber, auch Churfürsten, Fürsten und Stände, dasselbige in Deutscher Nation zu halten, für billich und bequem erwogen und beschlossen. Und vermeynet der Pabst des Reichs Beschluß in dem auch zu verändern und umzustossen, nicht ohn Verachtung Kayserlicher Majestät, und des Reichs Deutscher Nation. Zu dem, so sind wir noch nicht vergewisset, daß alle andere Könige und Potentaten in ein Concilium zu Mantua zu halten bewilliget, oder zu willigen gedencken, hat darzu in Italien seine fürnehmsten Parten und Anhang, daß uns persönlich und durch unsere gesandte Botschafften zu dem Concilio zu kommen, gantz gefährlich und sorglich, auch unsicher seyn wolt.

Denn ob gleich gnugsame und beständige Assecuration uns den protestirenden Ständen aufgericht würde, so ist doch des Pabstes Anhang und Parthey in Italien uns und unsern Lehrern, unserer Christlichen Confession halben, insonderheit ungewogen, feind und zu wider, daß wir und unsere Botschafften, der Ende für heimlichen Beschwerungen, auch Practicken, die der Orte mehr, denn anderswo, zu besorgen, nicht wol möchten sicher seyn.

Darzu, weil dis der großwichtigste Handel billig geschätzt wird, der dieser Zeit unter der Sonnen ist, die Seeligkeit und ewige Verdammniß belangend, dabey unser viel und eine gute Zahl, samt einer mercklichen Anzahl unserer Lehrer, Prediger und Seelsorger, (die mit uns auf gehaltenem Reichs-Tage zu Augspurg für Kayserlicher Majestät die Confession gethan, und sie gleich unser ieden von Ständen, mit anlanget und antrifft) eigener Person zu seyn von nöthen, und solche Sachen auf Botschafften oder Procuratorn allein nicht zu stellen; so wolte uns gantz beschwerlich und besorglich seyn, uns ausserhalb des Reichs Deutscher Nation in Italien, samt gemeldeten unsern bekennenden Prädicanten und Lehrern zu verfügen, und unsere Land und Leute unter unsern dieser Sachen halben im Reich Widerwärtigen, auch das Volck und Unterthanen ohne Prediger und Lehrer, eine lange Zeit zu lassen.

Aus diesen nothwendigen Bedencken und Ursachen, auch andern dergleichen, wolle Römische Kayserliche Majestät gnädigst betrachten und erwegen, was wir für billige, tapffere und großmächtige Beschwerungen haben, uns darein zu begeben, daß wir Pabst Pauli gefährlich ausgeschrieben Concilium, und dasselbige ausserhalb des Reiches Deutscher Nation in Italien, zu ersuchen und zu beschicken willigen solten. Bitten auch Kayserl. Majest. aufs unterthänigste, die wolle uns, als ein hochlöblicher tugendlicher Kayser, daß wir die angezeigten Ursachen und Beschwerungen hierinne betrachten, in Ungnaden nicht verdencken, und als das weltliche oberste Häupt, so von GOtt fürnemlich zu Schutz und Schirm wahrhafftigs und Christliches Gottesdienstes gesetzt und verordnet, diese großwichtigsten Sachen und Handlungen gnädiglich auf die Wege fördern, auf daß die ewige unvergängliche Wahrheit GOttes fortrücken, und Christliche beständige Einigkeit auf den rechten Grundfest, der Christus unser HERR und Seeligmacher und sein heilig Evangelium ist, ihm zu Lob und Preiß, in einem gemeinen, freyen, Christlichen Concilio, ohne alle gefährliche, partheyische, verdächtige und unbillige Handlungen gepflantzet, aufgerichtet, und in Deutscher Nation fürgenommen werde. Christliches Begehren.

Denn wir mögen von Hertzen bezeugen, daß wir mit GOttes Hülffe in dem Glauben stehen, leben und sterben wollen, welchen die rechte gemeldete Christliche Kirche gläubet und hält, uns auch von der Einigkeit der wahrhafftigen Christlichen Kirchen zu sondern nicht gedencken, und in dieser Sachen nichts anders, denn GOttes des Allmächtigen, und seines lieben Sohnes JEsu Christi Ehr und Glori, und daneben die Seeligkeit

aller Menschen, damit die durch GOttes Wort unterrichtet, und zum rechten GOttesdienst gebracht werden mögen, suchen.

Das wollen wir der Kayserlichen Majestät Oratori und Vice-Cantzler zu nothdürfftigen Bericht und Antwort angezeiget haben: begehren auch gnädiglich, und bitten freundlich und dienstlich, er wolle diese unsere unterthänigste Antwort bey Kayserlicher Majestät zum unterthänigsten und besten fördern. Erbieten uns auch gegen Kayserlicher Majestät zu allen schuldigen und nach GOtt möglichen Gehorsam, und wollens um ihre Kayserliche Majestät, als unsern allergnädigsten Herrn und Kayser, in aller Unterthänigkeit allezeit willig, unterthäniglich und gerne verdienen, und solches auch um den Kayserlichen Oratorn gnädiglich und günstiglich beschulden und freundlich verdienen. Datum Schmalkalden, auf Sonnabend am Tage Matthiä, Anno Domini M. D. XXXVII.

Johannes Friedrich, Hertzog zu Sachsen und Churfürst, ꝛc.

Philippus, Landgraf zu Hessen.

Vor uns selbst, und andere unsere Mitverwandten.

19.

Des Kayserlichen Oratoris und Vice-Cantzlers Fernere Anzeige Auf vorherstehende Antwort A. 1537.

SO viel denn letzlich ihrer Chur- und Fürstliche Gnade und derselben Zugewandten Antwort des indicirten Concilii halben betrifft, haben ihre Chur- und F. G. und derselben Zugewandten Kayſ. Majestät Christlich Gemüth und Vorhaben, dasselbe Concilium, wie bisher, getreulich zu fördern, und persönlich zu besuchen, klar und lauter vernommen. Und ohne Zweifel hiervor zu viel mahlen gespühret und befunden, daß ihrer Kayserl. Majestät Gemüth anders nicht ist, denn allein das Concilium darum zu fördern und zu besuchen, damit in demselben Concilio der Zwiespalt in der Religion möge friedlich und Christlich verglichen, und die Christenheit in eine gute Reformation und Wesen gebracht werden, fürnehmlich dem allmächtigen GOtt zu Ehre und Lob, und allen frommen Christen zur Seeligkeit. Darzu will ihre Kayserliche Majestät, als ein Christlich Haupt und Obrigkeit, wie bisher, also künfftiglich nichts an ihr erwinden lassen, und hätte ihre Majestät vorlängst gerne ein General-Concilium gesehen; wie denn auf allen Reichs-Tagen und sonst dasselbe Concilium für den rechten, friedlichen und einigen Christlichen Weg erwogen ist worden, und wissen ihre Kayserliche Majestät noch zur Zeit kein fugsamer noch besser Mittel zu erdencken. Derwegen ihre Kayserliche Majestät solch Concilium zu fördern, auf der gemeinen Reichs-Stände unterthänige Bitte, auf sich genommen, und wie ihre Kayſ. Majestät zu GOtt verhofft, so viel das Ausschreiben belanget, nunmehr ihr Zusagen getreulich geleistet habe. Dieweil denn solch General Concilium also tröstlich und noch fürhanden ist, und förderlich angehen soll, hätten sich ihre Kayserliche Majestät gewißlich keines Beschwerens in diesem Fall bey ihrer Chur- und Fürstlichen Gnaden und derselben Zugewandten versehen. Es würde auch ihre Kayserliche Majestät, so es bey gegebener Antwort bleiben solte, darob nicht ein klein schmertzliches Mitleyden tragen, in Bedenckung, was hieraus für Unrath folgen möchte. Dieweil denn dieser Artickel wichtig und groß, und daraus gemeiner Christenheit viel gutes, sonderlich, so viel der Seelen Seeligkeit belanget, entstehen mag, so haben ihre Kayſ. Majestät mir nicht unbillig solchen Artickel, bey ihrer Chur- und Fürstlichen Gnade und derselbigen Zugewandten, abzuhandeln, und darauf endliche, klare, willfärtige Antwort zu erhalten, auferlegt, das ich denn meines Theils mit gantz unterthänigen getreuen Fleiß, so viel an mir ist, gerne vollziehen will.

Oratorisch Stück.

Und demnach langet an ihre Chur- und F. G. und derselben Zugewandten mein unterthänig, fleißig und freundlich Bitten und Begehren, daß sie sich in diesem Artickel anders, und sonderlich mit Kayſ. Majestät Gemüth und Meynung, vergleichen, und von ihrer Majestät und andern Christlichen Potentaten und Gliedern, dißfalls nicht sondern wollen. Und damit ihre Chur- und F. G. und derselben Zugewandten der Kayſ. Majestät Gemüth und Christliche Meynung noch eigentlicher verstehen, so zeige ich ihren Chur- und F. G. und derselben Zugewandten hiermit ferner an, daß Kayſ. Majestät Gemüth nie gewesen, und noch nicht ist, etwas zu vertheidigen, oder zu handhaben im Concilio, das unchristlich und dem Worte GOttes zuwider wäre, und viel weniger die Mißbräuche, ärgerlich Leben und Scandala zu schützen und zu verglimpffen, sie werden gleich in Häuptern und Gliedern befunden, sondern wollen J. Kayſ. M. sich in dem allen gantz und gar unpartheyisch halten, und bey andern Christlichen Häuptern

ptern und Gliedern dergleichen auch getreulich fördern. Und dieweil es Göttlich und billig ist, daß in dem General Concilio keine partheyische und vortheilige Handlung, sondern allein die Billigkeit, und fürnehmlich das Wort GOttes und bewährte Schrifft Statt haben, und alle Partheyligkeit und Practicken abgeschnitten werden. Wie denn ihre Kayserliche Majestät gäntzlich achten, daß der andern Christlichen Häupter und Mitglieder Meynung auch also sey. So können ihre Kayserliche Majestät nicht gedencken, was ihre Chur- und F. G. und derselben Zugewandte für gnugsame Beschwerung anzeigen möchten, dasselbe Concilium nicht zu besuchen oder besuchen lassen. Denn so die Partheyligkeit, Vortheil und dergleichen gesuchte unbillige Practicken nicht sollen noch können in dem General Concilio Statt haben, so folget unwidersprechendlich daraus, daß ein solch General Concilium nicht anders denn für Christlich, frey und unverdächtlich gehalten muß werden. Und daß deßhalben ihre Chur- u. F. G. und derselben Zugewandten, sich durch ihre gegebene Antwort nicht gnugsam von dem indicirten Concilio entschuldigt, es möcht auch solche Entschuldigung nicht allein bey der Kayserlichen Majestät, sondern auch bey andern vielen Nationen für etwas verdächtlich angesehen werden.

Und als ihre Chur- und F. G. und derselben Zugewandten, Päbstlicher Heiligkeit Gemüth etwas scharff dermaassen auslegen, daß, wo es also wäre, möchte es von keinen Christlichen, ehrliebenden Menschen gelobt, noch den streitigen Religions-Sachen, Nutz und Förderung zu Christlicher Vergleichniß bringen. Aber die Kayf. Majest. haben solches Gemüths kein Wissen, können es auch bey der Päbstlichen Heiligkeit nicht vermuthen, noch sich des versehen, sondern mehr des Widerspiels, daß sich der Pabst, als das fürnehmste geistliche Haupt vor andern, wie seinem Stand und Amte gebührt, Christlich und unverweißlich halten würde. Wo aber ihre Chur- und F. G. und derselben Zugewandten, ie darüber an dem Pabst und andern Geistlichen Mangel, und sie partheyisch und verdächtlich achten wolten, mögen sie solches, wie sich gebührt, vor dem Concilio fürbringen, und darauf mit Christlicher Zucht ohne Neid und Feindschafft handlen.

Desgleichen, ob sie der Form halben (wie und welcher gestalt die Sachen und Handlungen auf berührtem Concilio fürgenommen, gehandelt und beschlossen sollen werden) oder sonst in andern Dingen auch ein Fehl oder Mangel hätten, das alles mögen sie vor berührtem Concilio mit gutem Grunde anbringen und erörtern lassen. Denn daß ihre Chur- und F. Gn. und derselben Zugewandten für sich selbst, ausserhalb des Conciliums, sich unterstehen wolten, allen andern Nationen der Christenheit eine Form und Maaß zu setzen, wie und was auf dem Concilio gehandelt und beschlossen solt werden, das wäre ie nicht billich, würde auch mehr partheyisch denn Christlich geacht müssen werden. Es hätte auch ihre Kayserliche Majestät für sich selbst, und mit allen Ständen des heiligen Reichs des kein Fug noch Gewalt zu thun, sondern müssen die Sachen, das General Concilium belangend, nicht durch etliche Köpffe, sondern durch gemeine Versammlung des Concilii gehandelt werden, dahin unzahlbarlich viel Christlicher, Gottfürchtiger, gelehrter, viel frommer Männer erscheinen sollen, die der heiligen Göttlichen Schrifft wohl erfahren und gegründet, und eines erbahren Wandels und Lebens sind. Und sollen ihre C. und F. G. und derselben Zugewandten keines weges dafür halten, daß die Erfahrung der heiligen Schrifft und der Heilige Geist allein bey ihren Gelehrten, sondern auch viel mehr gelehrter, Gottfürchtiger, rechtschaffener Leute in der Christenheit sind.

Denn so viel die Mahlstatt des Concilii zu Mantua belanget, ist nicht ohn, daß die Reichsstände, und sonderlich ihre Chur- und F. G. und derselben Zugewandten, das General Concilium gern in Deutschen Landen gehabt hätten; das denn ihre Kayserliche Majestät auch nicht verhindert hat. Es müssen aber ihre Chur- und F. G. und derselben Zugewandten erwegen, daß die andern Christlichen Nationen gelegener Mahlstatt halben bedacht sollen werden. Und darum vielleicht die Päbstliche Heiligkeit solch Ort, als am meisten bequem, fürgenommen, welcher am nähesten der Deutschen Nation gelegen, mit gnugsamen Herbergen, und zu der Proviant zu Wasser und Lande wohl versehen und geschicket. Zu dem, daß es im heiligen Reiche, und ziemlicher guten Lufft liegt, und desselben Reichs Eigenthum ohne Mittel ist, da auch der Pabst und die Geistlichen kein Vortheil suchen noch finden werden, dieweil die Stadt Mantua einen eigenen Hertzogen des heiligen Reichs Lehn-Mann hat. Und in Summa, der Gelegenheit nach mag der Ort nicht für unbequem geachtet werden. Und so ie ihre Chur- und F. G. und derselben Zugewandten einen Mißtrauen haben wolten, Unsicherheit halben, wollen die Kayserliche Majestät, als ein friedlicher gnädiger Kayser, der solch Werck des General Concilii gern gefördert sehe, für sich selber gebührlich Einsehen und Versicherung thun, und bey andern dergleichen verschaffen und erhalten, daß ihre Chur- und F. G. zu dem berührten Concilio, und davon wiederum, bis in ihre Gewahrsame friedlich, sicher und unbeleidiget kommen sollen. Derhalben denn ihre Chur- und Fürstliche Gnade und derselben Zugewandten, so ferne

sie es für nothdürfftig achten, billige Fürschläge thun und begehren mögen: darauf sie auch befinden werden, daß an der Kayserlichen Majestät nichts billigers erwinden soll, und daß ihre Kayserliche Majestät ihre Chur- und F. G. und derselben Zugewandten keinesweges zu verführen gedencke.

Dem allen nach wollen sich ihre Chur- und Fürstliche Gnad und derselben Zugewandten auf diesen fernern Bericht weiter endlich unterreden, und einer ausdrücklichen, klaren, willfertigen Antwort auf Kayserlicher Majestät Begehren entschliessen; wie denn solches die Billigkeit und grosse Nothdurfft erfodert. Und sich hierinne also erzeigen, wie ihre Kayserliche Majestät zu ihren Chur- und Fürstlichen Gnaden und derselben Zugewandten sich gnädiglich getröstet. Darum werden ihre Chur- und Fürstliche Gnade und derselben Zugewandte den ewigen Lohn von dem allmächtigen GOtte, und sondere Gnade bey ihrer Majestät erlangen.

20.

Der Augspurgischen Confession-Verwandten Stände Widerrede Und Widerlegung des vorherstehenden Anbringens d. d. Mittwoche nach Reminiscere Anno 1537.

WAs aber letzlich Pabst Pauli indicirt Concilium anlangt, haben wir aus Kayserlicher Majestät Oratorn fernere Anzeigung vernommen, daß Kayserlicher Majestät Gemüth, dasselbige zu fördern und zu besuchen, nicht anders sey, denn damit in demselben der Zwiespalt in der Religion möge friedlich verglichen, die Christenheit in gute Reformation und Wesen gebracht werden, and zu förderst dem Allmächtigen zu Lob, und allen frommen Christen zur Seeligkeit. Ihrer Kayserlichen Majestät Meynung sey auch nicht, etwas zu vertheidigen oder zu handhaben im Concilio, das unchristlich und dem Worte GOTTes zuwider wäre, und viel weniger die Mißbräuche, ärgerlich Leben und Scandala, zu schützen und zu verglimpffen. Auch daß ihre Majestät für Göttlich und billig achtet, daß in dem General Concilio keine partheyische und vortheilige Handlung, sondern allein die Billigkeit, und fürnehmlich das Wort GOttes und bewährte Schrifft, Statt haben, und alle Partheyligkeiten und Practicken abgeschnitten werden, ꝛc.

Daß nun Kayserl. Majestät Gemüth obgemeldtes Concilii halben also stehet, wie berührt, haben wir in Unterthänigkeit gerne vernommen, sonderlich daß ihre Majestät selbst für Göttlich und billig achtet, daß in einem Concilio keine partheyische und vortheilhafftige Handlungen, sondern allein die Billigkeit, und fürnehmlich das Wort GOttes und die heilige Schrifft Statt haben sollen. Wie denn auch solche Sachen den Allerhöhesten und sein ewiges unvergängliches Wort, und desselben Glori und Ehre belangen.

Daß aber ihre Kayſ. Majest. Pabst Pauli Gemüth nicht wissen haben, wie wir in unsern nähesten Antwort nach der Länge wahrhafftiglich und gründlich angezeiget, das halten wir (in maassen, wie ihrer Majestät Orator angezeiget hat) wol dafür, tragen auch keinen Zweiffel, wo ihre Majestät solches vermerckt und wissend gehabt hätte, ihre Majestät würde derselben Oratorn, Pabst Pauli Concilium bey uns oder andern Ständen zu promoviren, gar nicht befohlen haben.

Wir lassen auch unterthäniglich in seinem Werth, was sich Kayserliche Majestät zum Pabste hierüber billigs und gutes versehen.

Dieweil aber sein gefährlich Fürhaben Kayſ. Majestät gnädigster und Christlicher Meynung öffentlich ungemäß und ungleich ist, und mit seiner Bulla des indicirten Concilii klar am Tage liegt, daß seine Meynung und Wille gantz widerwärtig und zu Gefährung, auch partheyischen und vortheilhafftigen Handlungen gerichtet ist, daß ihm Kayſ. Majestät Orator selber nicht zu billigen weiß: Auch mit seiner Indiction des Concilii nichts anders fürhat, denn daß uns und andere Stände Deutscher Nation, die unser Confession und dieser Zeit zur Stäte nicht seyn, zu seinem Vortheil und Meynung (wo wir solch Concilium willigen solten) einzuführen, so achten wir, Kayſ. Majestät werde uns nicht verdencken, daß wir hierinne unser Gemüth auf keinen ungewissen Wahn gestellt haben, noch stellen mögen, sondern unsere unvermeidliche Nothdurfft darauf ergründen, das durch Pabsts Pauli Bullen, und andern gewissen wahrhafftigen Umständen, klar und für Augen am Tage ist.

Also nemlich, daß er unser und der Unsern Confession und andere Christliche Lehre, durch obgemeldete und andere Bullen, vor dem Anfang des Concilii bereit, mit Worten

ten und Thaten verdammet, und verdammet will haben, können auch nicht gedencken, daß er solches widersprechen würde, so er selbst persönlich gegenwärtig wäre. Und ob er sich gleich deß, oder iemand unterstehen wolte, so ist doch das Widerspiel so helle und öffentlich am Tage, daß er mit widrigen Berichten für der Welt unwahr befunden werden müste.

So ist auch wissentlich, wie er ihm und seinem Geistlichen Anhange etliche Zeit her (wenn gleich viel Handlungen in Glaubens- und Religions-Sachen in Conciliis mit Güte ergangen und geschehen sind, ihm aber und seinen Geistlichen ihres Willens nicht nachgehenget ist worden, ob sie gleich GOTTes Wort und alle Schrifft wider sich gehabt) doch endlich in solchen Religions- und Glaubens, als Geistlichen Sachen zu urtheilen, und Jus definiendi zugezogen und fürgehalten habe. Darum wir nicht gedencken können noch mögen, ob wir wohl die gantze heilige Schrifft und das heilige Evangelium unsers HErrn CHristi für uns haben, so wir dem Pabst und seinen Geistlichen auf solche und dergleichen Sophistercy, wie zu Augspürg wider unsere Christliche und in GOttes Wort ergründete Confession zusammen getragen war, und doch ans Licht durch die Meister schrifftlich nicht durfft gegeben werden, nicht weichen wolten. So würde doch genannter Pabst und seine Geistlichen, als der fürnehmste Widerpart, (den wir mit gemeldten seinen Geistlichen in einem rechtschaffenen, gemeinen, freyen, Christlichen Concilio um falsche Lehre, Ketzerey, Widerchristenthum, Abgötterey, unchristliche Greuel, Mißbräuche und anders, vermittelst Göttlicher Hülffe, gedencken zu beschuldigen, und mit der Wahrheit zu überwinden) endlich samt denselbigen Geistlichen in den Sachen erkennen, Urtheiler und Richter seyn wollen.

Denn daß solchs seine Meynung ist, bringet seine vermeynte Bulle der Indiction an ihr selbst mit, mag auch nach seinen Rechten nicht anders verstanden, noch ein ander Verstand daraus genommen werden.

Solten wir nun in solch sein vermeynet Concilium auf den Verstand, den seine Bull giebet und klar mitbringet, willigen, dasselbe zu besuchen oder zu beschicken, könten wir wol achten und abnehmen, so wir einmal nach gemeldeter Bulle Verstand darein gewilliget hätten, daß wir darnach wenig dienstliches oder fruchtbares der Form, Maaß und Weise halben, wie diese grosse Sachen unpartheyisch, unverdächtig, Christlich und gleichmäßig gehandelt solten werden, bey dem Pabst und seinen Geistlichen, nach ihrem Anhange, als denen, die selbst Widerpart sind, erlangen oder erhalten würden. Sonderlich weil wir ihnen (so wir unsere Nothdurfft dahin sparen solten) allen ihren unbilligen Vortheil und Willen bereit mit Bewilligung des Concilii eingeräumet hätten.

Ob auch ein solch Concilium (darinnen der Pabst und seine Geistlichen unser und der Unsern Christliche Confession und Lehre bereit an verdammet haben, ehe denn von den Sachen ie geredt oder gehandelt ist worden, und da der Pabst und sein Geistlicher Anhang, als die höhesten Widerparten, endlich Richter und Urtheiler seyn wollen) für ein solch gemein, frey, Christlich Concilium könne oder möge geschätzet werden, darauf Kayserliche Majestät durch ihrer Majestät Statthalter und Oratorem, auch Churfürsten, Fürsten und Ständen des Reiches Deutscher Nation, hiervor beschlossen, und ihre Majestät uns in den Nürnbergischen Friedes und Stillstandes Versicherung gnädigst verheissen, werden ihre Majestät, auch der Orator und männiglich aus diesem, auch was derhalben im Fall der Nothdurfft mit der Zeit ferner an Tag gegeben soll werden, gnädiglich und gnugsam zu vernehmen haben.

Denn wiewohl wir vermercken, daß Kayserlicher Majestät Orator solche des Pabsts Gefährung nicht approbiren noch loben mag; so halten wir es doch dafür, daß er wohl wisse und verstehe, warum in gemeldeten und andern des Reiches Abschieden und Handlungen, auch in unserer Appellation und Protestation, und sonderlich in den Antworten, die wir hievor den Päbstlichen Nunciis gegeben, die Wort (General, frey, Christlich Concilium) gesetzt sind, und daß damit und dergleichen, der Päbste und Geistlichen gefährliche und unbillige Meynungen und Fürnehmen abgeschnitten und fürkommen seyn sollen. Wie sich denn nach allen Rechten ungezweifelt gebühret, solche und dergleichen Worte also zu deuten und zu interpretiren, daß sie nicht vergeblich gesetzt, und auf dem Papier umsonst stehen, sondern etwas weiter wircken und anzeigen sollen.

Denn was wäre noth gewesen, so offt des Worts Frey, in Reichshandlungen und Abschieden zu gebrauchen, so es allein das hätte begreiffen sollen, daß einem ieden Stande seine Meynung und Nothdurfft im Concilio fürzubringen verstattet und unbenommen seyn solte. Denn die Freyheit ist vorhin den Ständen der Christenheit, auch ie zu Zeiten Privat-Personen zugelassen gewesen, wolte sich auch nicht anders gebühren, zuförderst derer halben, die zum Concilio zu kommen ermahnet werden. Damit aber das Wort Frey, seine Wirckung habe, so ist es und muß ungezweifelt dahin gemeynet werden, daß der Pabst und seine Geistlichen, die gegen einander mit Eyde in ihren Sachen verpflichtet sind, nicht sollen noch müssen, wie sie sich zuvor in etlichen Conciliis unterstanden, selbst

in

in solchen ihren Sachen Urtheiler und Richter seyn, sondern daß durch andere unpartheyische Mittel und Wege darinnen solte und müste gehandelt werden. Ingleichen muß auch das Wort **Christlich** einen weitern Verstand mitbringen, denn daß allein damit solte gemeynt seyn, daß Türcken, Ungetauffte und Ungläubige, in solchem Concilio nicht seyn solten. Denn solches hätte ohn weitern Zusatz des Worts **Christlich** das Wort Concilium an ihm selbst wohl mitbracht, dieweil es eine Versammlung der Christen bedeuten soll; sondern müsse den Verstand haben, und unwidersprechlich mitbringen, daß es ein solch Concilium seyn soll, darinnen unverstrickt, unverdächtig und Christlich procedirt, und allein von GOttes Wort gehandelt, und die Lehren probirt sollen werden. Denn sonst wären die gemeldten Worte gantz vergeblich und umsonst in den Abschieden und Handlungen gesetzt, ohn alle Wirckung; das nicht seyn mag noch soll.

So wissen wir auch von den Gnaden GOttes wohl, und der Glaube berichtet uns deß, daß die wahren rechten Christen, die GOttes Geist haben, nicht an einem Orte, noch in einem Lande alleine, sondern in der gantzen Welt zerstreuet sind. Solches erfreuet uns auch nicht wenig, daß wir zu GOtt hoffen, und keinen Zweifel tragen, so alleine dem Pabste und seinem Geistlichen Anhange ihre vortheilhafftige Wege und Meynungen gebrochen werden, damit sie das Spiel in ihrer Hand und Gewalt nicht haben, der allmächtige GOtt werde die Gnade verleihen, daß nicht allein unsere Gelehrten, sondern viel frommer, Gottfürchtiger, gelehrter Leute aus allen Nationen (die ungezweifelt nichts liebers sehen und begehren wolten, denn daß den Päbstlichen und Geistlichen Greueln nach dem Urtheil GOTTes Worts möcht eine Christliche Veränderung, und der Christenheit Vereinigung gemacht werden) zusammen kommen, die aber ietzt eingezogen, und zum Theil sich zu der Göttlichen Wahrheit noch zur Zeit aus menschlicher Furcht nicht bekennen dürffen.

Warum sich auch des Pabstes Ausschreiben und indicirt Concilium mit Kayserlicher Majestät, auch Churfürsten und Ständen, vorigen Kayserlichen und billigen Meynungen nicht vergleichen, das hat ihrer Majestät Orator aus unser nähesten Antwort mit trefflichen Ursachen und Umständen gnugsam vernommen. Können auch nachmahls bey uns nicht ermessen, daß ein gemein, frey, Christliches Concilium in einiger Nation billiger und bequemer angesetzt und gehalten werde, denn vermöge obgemeldeter Kayserlichen und des Reichs Abschiede, in Deutscher Nation. Denn ob wohl andere Nationes solch Concilium auch belangen thut, so gehet es doch keine Nation so hoch an, als die Deutschen, und sonderlich uns und andere viel in Deutscher Nation, die unserer Confession anhängig sind, deren aller mit uns unvermeidliche Nothdurfft erfordert, eigner Person, samt unsern und ihren Prädicanten und Lehrern in grosser Anzahl dabey und gegenwärtig zu seyn, da andere Könige und Potentaten, Fürsten und Stände, ihre Statt durch ihre Botschafften, Oratores und Procuratores, verwesen können; Wie auch der gemeine Gebrauch bisher eine Zeit lang ihrenthalben in Concilis gewesen ist.

Und wie es mit der Stadt Mantua gelegen sey, ihrer Bequemligkeit halben, das lassen wir in seinem Werth: Aber dabey ist ie wahr, daß ietzund Krieg in Italia ist. Und ob uns gleich dieselbige Ursach so viel nicht hindert, so ist uns dieselbe Stadt Mantua aus angezeigeten Ursachen verdächtig, und das uns mehr irret, der Hertzog zu Mantua nicht sonderlich bekandt. Darzu werden wir glaublich berichtet, daß sein leiblicher Bruder einer der fürnehmsten Cardinäle sey. Derwegen uns dahin zu vertrauen nicht gebühren will; sind auch zu GOtt der Hoffnung, so andere Nationes diese unsere Beschwerungen und Bedencken des Platzes halben, und welcher Gestalt wir Christliche Handlungen begehren, vernehmen, sie werden uns darinnen gantz nicht verdencken, sondern möchte wohl unsers Theils anderer Christlichen Nation halben, daß wir solchs dermaassen bewilligen, viel mehr Bedächtigkeit bringen.

So weiß ie auch die Kayserliche Majestät, daß man viel Städte in Deutscher Nation findet, die nicht minder Bequemligkeit denn Mantua haben, die ihre selbst Obrigkeit hoch und niedrig haben, und bey denen Sicherheit, Ehre, Treu und Glauben funden ist. Und GOtt Lob, so sind bisher die heimlichen Practicken, Leute umzubringen, bey uns in Deutscher Nation wenig gehöret, die man doch bey andern ie zu Zeiten höret und vernimmet.

Es soll auch ihre Kayserliche Majestät solch unser Begehren, daß wir deshalben auf den Reichs Abschieden so harte stehen, und uns nicht daraus führen lassen mögen, nicht fremde nehmen, dieweil solches vormahls auf Reichs-Tagen für billig und recht geachtet worden ist. Zu dem, so ist dasselbige dieser Zeit nicht neu, sondern wir finden, daß in gleichen Fall Liberius, der Bischoff zu Rom, als ein Christlicher Anhänger und Gönner Athanasii, dergleichen vom Käyser Constantino begehrt hat, Athanasio ein Concilium gen Alexandria, da der Beklagte und die Kläger und Versprecher wären, zu legen. Und wiewohl solcher Platz den Occidentalischen weit abgelegen war, und Constantinus sagete, daß die gantze Welt Athanasium verdammet, und beschlossen,

Wer Gemeinschafft mit ihm hätte, daß derselbige Christlicher Gemeinschafft solte beraubet seyn; Und aber Liberius allein war, der sich unterstunde den Frieden der gantzen Welt zu zertrennen, (darzu, was lange in einem Wesen gewest wäre, das solt man nicht verlassen, und eben die Argumenta, die man itzund gebraucht wider uns, brauchte auch der Kayser, seine Bischöffe und Kämmerlinge, wider Liberium,) so ist dennoch Liberius auf seiner Meynung gestanden, und hat solches für billig geachtet, und darum, daß Kayser Constantius solches abschlug, ward die Welt eine lange Zeit in solchem Irrthume behalten, aber darnach hat sichs zuletzt erfunden, daß die Meynung Athanasii für GOTT gerecht gewesen ist, und wird auch ewiglich GOttes Wahrheit also bleiben. Wie viel haben gleichwohl darum müssen unschuldig sterben und leiden. Also soll und wird sich (ob GOtt will) unsere bekannte Lehre auch erfinden, man lasse uns den bequemen Platz zu oder nicht. Aus gleicher Ursach hat das gantze Concilium Basilense das Concilium in der Stadt Ferraria zu halten gewegert.

Item: So sind in diesem Fall viel mehr Ursachen vorhanden, warum uns der Platz Mantua verdächtig ist, denn Pabst Clemens der Fünffte hat gegen Kayser Heinrichen gehabt, von wegen des Platzes Pisa, und doch für unbillig geachtet, daß Robertus König zu Sicilien dahin citiret wäre worden.

Daß wir nun vielgemeldtes Concilium Pabstes Pauli auf sein Ausschreiben, und in maassen, wie er dasselbige gethan, und seine Meynung und Fürhaben stehet, nicht mögen willigen, noch besuchen, als wir auch hiermit ausdrücklich unser Gewissen halben nicht wollen gewilliget haben, verhoffen wir, ihre Kayserliche Majestät werde dem Pabste, und nicht uns, die Schuld und Ursach zumessen. Dieweil kein mahl nie anders von uns verstanden, noch vernommen ist worden, so offt wir uns auf ein Concilium gezogen, denn daß wir ausdrücklich und klärlich ein gemein, frey, Christlich Concilium, vermöge Kayserlicher Majestät, Churfürsten, Fürsten und Ständen des Reichs Abschieden, genannt und gemeynet. Denn wir haben allezeit bedacht: So bey den Päbsten stehen solt ein Concilium ihres Gefallens auszuschreiben, daß sie ihrem Brauche nach nicht unterlassen würden, dasselbe zu ihrem Vortheil anzustellen, damit GOttes Wort hernach, eben wie zuvor, zu Erhaltung des Pabsts und seiner Irrthümer, Greuel und Mißbräuche, müste in allwege verdammet bleiben, und ihnen weichen.

Es mag auch der Pabst Kayserlicher Majestät, noch uns, daß wir solch ausgeschriebenen Concilium nicht bewilligen mögen, nichts auflegen, nachdem wir nicht allein seines Vorfahren Pabst Clementis Nuncio, Petro Paulo Vergerio, sondern auch seinen Bothen unsere Meynung hierauf, hievor schrifftlich dieser Gestalt angezeiget: Ob wir wohl eines Concilii so hoch, als iemand anders, um Einigkeit willen der Kirchen, begehreten, so wüsten wir doch in kein anders zu willigen, denn das ein gemein, frey, Christlich Concilium wäre, und in Deutscher Nation gehalten werde, darinnen nach GOttes Wort die fürgefallenen Zwiespalten gehandelt, verglichen, und die Irrthümer ausgerottet werden sollen. Solches befindet sich aber aus gemeldtes Pabsts Bullen und vermeynter Indiction seines Concilii nicht, daß er willens sey, seine und seiner Geistlichen eingeführte Irrthümer, Greuel und Mißbräuche, durch GOttes Wort nieder zu legen, und erkennen zu lassen, wie doch Kayserlicher Majestät Orator angeben, daß Kayserlicher Majestät Meynung und Gemüth dahin stehe.

Denn wo des Pabsts Will und Fürhaben auch dahin stünde, so hätte er nicht für seinem indicirten vermeynten Concilio, und mit berührter Indiction unsere und der Unsern wahrhafftige Christliche Confession, und eben GOttes Wort verdammen sollen, welches doch seine Irrthümer, Greuel und Mißbräuche im Concilio urtheilen, richten und niederschlagen soll; wie Christus der Mund de Wahrheit selber spricht, daß das Wort richten werde, ꝛc. Der Pabst will uns unsere Wehr und Waffen, ja den wahrhafftigen Richter, GOttes Wort, mit solcher seiner unchristlichen damnation genommen haben, ehe denn wir in sein Concilium ie kommen, und die Sachen daselbst gehöret sind. Was möchten wir uns denn guter und Christlicher, rechtschaffener und unpartheyischer Handlung in seinem Concilio zu ihm und seinen Geistlichen, und andern seinem Anhange, so wir uns durch Bewilligung seines Concilii seinem Willen und Urtheil untergeben hätten, zu versehen haben?

Derhalben, wiewohl wir Kayserlicher Majest. halben wenig Fürsorge oder Zweifel tragen, denn daß ihrer Majestät Gemüthe, wie oben berührt, gantz aufrichtig, recht und Christlich hierinn sey, darum uns auch desto mehr beschweret, daß wir ihrer Kayf. Majestät Willen nicht leisten mögen; So wolt uns doch mit Kayserlicher Majestät Wohlmeynung wider solche des Pabstes Gefährlichkeiten gantz nicht geholffen noch gerathen seyn. Denn so gleich Kayf. Majestät eigener Person bey dem Concilio seyn würde, so ist niemand verborgen, was sie ihrer Majestät und andern Christlichen Königen, Fürsten, Potentaten, und weltlichen Ständen, in Religion und Geistlichen Sachen, als sie denen Nahmen geben, für Gewalt und Macht in ihren Conciliis gestatten. Als

nemlich: Wenn der Pabst und seine Geistlichen in dem viel thun, daß sie ihnen von den Sachen mit zu rathschlagen, und Voces consultativas vergönnen, Decisivas aber behalten sie ihnen allein für, ob Kayſ. Majestät und die weltlichen Stände wider sie zu weit mit ihren Rathschlägen schreiten wolten, daß sie dennoch den Zügel in der Hand haben, und endlich ihres Gefallens schlieſſen und decidiren mögen. Darum wird uns Kayſ. Majest. nicht verdencken, daß wir in solche Pabst Pauli öffentliche Gefährung nicht willigen. Denn die Natur zeiget es in unvernünfftigen Creaturen an, daß sie die gelegten und erkenneten Fallstricke meiden. Billiger will uns, als Christen, denen GOtt befohlen hat in seines Göttlichen Wortes Sachen fürsichtig zu seyn, die augenscheinliche Pabsts Pauli Gefährung zu scheuen und zu meiden.

So ist auch offenbar, wie das Concilium zu Constantz mit Kayser Sigmund, dißmals in Römischen Würden, gehandelt hat, welcher fromme Kayser (als gesaget wird) Johann Hussen Geleit und Sicherheit gegeben haben soll; Aber das Concilium hat in dem seine Kayſ. Majest. geschwächet, und ihm zu grossen Unfügen erkläret, daß die Geistlichen in den Fällen, Kayser, Könige, und anderer gegeben Geleit zu halten nicht schuldig wären. Und daß also der fromme König sein Geleit gebrochen zu seyn hat gedulden müssen, welches ihm ohne Zweifel eine hertzliche Beschwerung gewesen ist.

Aber gleichwol ist damit dem Beschwereten nicht geholffen worden. Aus welcher des Constantzer Concilii Handlung wol abzunehmen, was Kayſ. Majest. wider das Fürnehmen des ausgeschriebenen Päbstlichen Concilii in solchen Fall, ob sie gleich gerne wolte, vermöchte. Darum uns darinnen fürsichtig zu seyn gebühret, als das auch GOttes Ehre zum höhesten erfodert.

Aber damit an uns hierinnen, in dem, das sich für GOtt und der Welt gebühren solt, kein Mangel sey, so wollen wir uns endlich nicht allein zu rechtschaffener, unpartheyischer, Christlicher und billiger Handlung nachmals erboten, sondern auch die Kayserl. Majestät aufs unterthänigste hiermit gebeten und erinnert haben, ihre Majestät wolle diese trefflichste Sache und derselbigen Gelegenheit gnädiglich erwegen, und ein wahrhafftig, recht, gemein, Christlich Concilium in Deutscher Nation fürnehmen und fördern, darinnen nicht der Pabst und seine Geistlichen über und wider GOtt und sein Wort und uns, Richter sind. Denn die Ehre und Macht, die GOtt seinem Worte selber giebt, mögen wir demselben durch die begehrete, unsere Bewilligung des Päbstlichen Concilii, als wir denn sonst mit der That thäten, nicht nehmen helffen, wüsten es auch in GOttes Gericht nicht zu verantworten.

Wird aber Pabst Paulus Kayserliche Majestät an solchen ihrem Kayserlichen Wercke wollen verhindern, und sich darein legen, oder demselben eines gemeinen, freyen, Christlichen Concilii halben in Deutscher Nation zu halten, widersprechen, so wollen wir hiermit für GOtt und der gantzen Christenheit bezeuget haben, daß an uns kein billiger Mangel gewesen ist, alles das zu thun, zu fördern und zu billigen, das der Glaube und Liebe zu Christlicher Einigkeit erfodert. Was sich derwegen für Zurüttungen, Unruhen, und an Zeitlichen und Ewigen für Nachtheil zutragen und davon entstehen wird, deß wollen wir entschuldiget seyn, Pabst Paulum und seinem Geistlichen Anhange die Schuld und Ursach tragen lassen, welche auch der Allmächtige zu seiner Zeit weiter an ihnen nicht wird ungerochen lassen.

Und haben solches alles Kayſ. Majestät Oratori und Vice-Cantzler auf anderweit Fürbringen, so er gethan, zu wahrhafftigen Gegenbericht nicht wollen unangezeiget lassen; begehren auch gnädiglich, und bitten freundlich und dienstlich, er wolle denselbigen unsern fernern Bericht an die Kayserl. Majestät unsern allergnädigsten Herrn, seinem Erbieten nach, förderlich gelangen lassen, und unsere unterthänigste Anzeigung bey ihrer Majestät zum besten fördern, und uns Käyserl. Majestät, als unserm allergnädigsten Herrn in aller Unterthänigkeit befehlen, mit Erbietung unserer unterthänigsten Dienste. Das sind wir um gemeldeten Ihrer Majestät Oratorn in Gnaden zu erkennen, und freundlich und willig zu verdienen, geneiget. Datum Schmalkalden, Mitwoch nach Reminiscere, An. Domini M. D. XXXVII.

21.

Eine Frage
Des gantzen Ordens Der Charten-Spieler vom Karnöffel
An das Concilium zu Mantua,
Anno 1537.

NAch dem wir erfahren, allerheiligster Vater, daß Eure Heiligkeit alle Sachen, das Concilium belangend, allbereit ausgericht haben, den

den Römischen Hoff schon reformiret, (welches doch unmöglich seyn soll) das gantze Rom fromm gemacht, (das ist wol zu gläuben) alle Kirchen überall wol bestallt, (wie für Augen ist) und alle Ketzereyen, sonderlich die Lutherische, ausgerottet, und also eitel Heilige unter euch sind, daß nichts mehr verhanden zu thun ist, ohne daß unser armen Brüder vergessen ist; Haben wir bedacht, damit doch euer Heiligkeit etwas im Concilio zu thun hätte, und nicht umsonst zusammen käme, eine merckliche, fürtreffliche und hochwichtige Frage fürgetragen, da Macht angelegen ist der gantzen Welt. Denn mancher grosser Unrath, Mord, Blut, Gewalt und Unrecht, hierinne wol zu vermeiden wäre, wo man ernstlich drein sähe, als sehr wol von nöthen. Und ist nemlich diß die Frage:

Warum doch der Karnöffel den Kayser sticht und den Pabst, so er doch nach vieler hochverständiger Leute Deutung ein schlechter Landsknecht ist, und der Obermann ein Reisiger, der Kayser ein Kayser, der Pabst ein Pabst?

Weiter:

Warum der Pabst Sees oder Sechse heisse, und steche auch den Kayser mit allen Reisigen und Landsknechten, ausgenommen den Karnöffel, das ist, den erwehleten Landsknecht?

Weiter:

Warum der Teufel Teufels frey ist, daß ihn weder Kayser, Pabst noch Karnöffel stechen kan, so doch der Pabst GOttes Statthalter, ein Herr in der Hölle ist?

Weiter:

Warum doch das erwehlete Tauß das geringste und ärmeste Stücke auf der Karten der Kayser heisse?

Viel halten, der Pabst habe ihm zu viel geraubet und gestolen, daß er ein Bettler muß seyn, und doch der Kayser heisse: denn eine erwehlte Sechse hat dreymal so viel, als ein Tauß; darum es nicht Wunder sey, daß die dreyfältige Krone die einfältige Krone des Kaysers hinweg sticht.

Weiter:

Wie gehets zu, daß der Pabst, so doch der Allerheiligste, und ein irdischer Gott ist, (wo die Juristen nicht lügen) dem Teufel so nahe sey, und viel mehr, denn dem Kayser. Denn so das Sees (der Pabst) noch ein Ees hätte, so wäre er die böse Sieben, der leidige Teufel selber, gar weit vom Tauß, welches der Kayser ist.

Hier heben sich seltzame Opiniones unter den Doctorn unserer Kirchen. Etliche halten, der Pabst wäre gerne der Teufel selber. Die Andern sagen, er sey es gewesen. Die Dritten (mit welchen das mehrer Theil hält) gläuben, er sey ohne Mittel unter dem Teufel, daß er ihn reite und regiere nach seinem Willen. Die Vierdten (und derer ist nicht viel) sprechen, es sey alles wahr, daß der Pabst sey der Teufel gewest, wolts auch gerne werden oder bleiben, lasse sich auch noch immer von dem Teufel reiten, der sitze über ihm, wie das Ees über dem Sees. Solchs halten die Lutherischen, aber die sind nun ausgerottet zu Mantua vor * dem Concilio. Darum ist ihr Ding nichts, sind auch nicht von unserer Kirchen. * von

Weiter:

Uud warum doch der faule Fritze die Zehen oder das Panier steche? Darüber haben sich mancherley Ketzereyen und Irrthümer in der heiligen Kirchen der Kartenspieler (da man die Gläser spület, und die Todenbeine über die Tische lauffen) erhoben.

Etliche meynen, der faule Fritze seyn die faulfreßigen Mönche, die den reichen Bürgern und Bauren ihre Güter fressen.

Die Andern sagen: Es seyn die unnützen verdammeten Thum-Herren, die der Könige, Fürsten und Herren Güter schändlich verzehren und verprassen.

Es sind auch grosse Irrthümer der andern Blätter halben. Als: Warum die Dritte den Obermann, die Vierdte den Untermann steche? Da hält dieser Doctor diß, jener das. Und ist das Schifflein unser Kirchen in grosser Gefahr unter solchen Fluthen und Wellen, daß schier versincken möchte. Denn etliche halten, die Dritte bedeute die hohen Cardinäl und Bischöffe, die gerne über Könige und Fürsten schweben. Die Vierdte seyn die Aebte und Kloster-Heiligen, die gerne über die andern Reisigen, als Graffen, Ritter und Edelleute, fahren. Denn über das Taus, den Kayser, kan dennoch ihr keiner kommen. Das ist ihnen auch nicht leid, das wissen sie wol. Andere deutens anders, das müssen wir leiden.

Und sind solcher gefährlicher Fragen in obgenannter heiligen Kirchen der Brüder, Kartenspieler genandt, sehr viel, daraus mancher Irrthum, Zwiespalt und grosser Unrath kömmet, biß auf das Rauffen und Schlagen. Und ist kein ander Mittel hier, denn daß ein heilig Concilium zu Mantua (weil sonst nichts zu handeln ist) die Sache mit Ernst fürnehme, und darein sehe, damit solche Irrthümer geschlichtet, und in gewisse Häupt-Artickel verfasset werden.

Gegeben zu Rom Ala Campana, bey dem Campflor, hinter dem Turre denona, zwischen den andern Tabern, in die Bullæ Cœnæ

Domini, hart für der Eclypsi des Concilii, durch den Deutschen Paßquill, Protheum genannt, Anno 1537. Indictione nulla, Anno Pontificatus Pauli IV. &c.

Der gantze heilige Orden der Kartenspieler.

22.

Die

Donatio Constantini

von Luthero verdeutscht

herausgegeben,

An das

aufgeschobene Concilium zu Mantua.

Vorrede.

WEnn ich nicht so geneiget wäre, und Lust hätte zu thun, was dem Teufel und seinem Pabstthum verdrießlich ist, zuvoraus, wo GOttes Ehre daraus kommen kan, so hätte ich dieses Stück aus dem heiligen Geistlichen Recht nicht fürgenommen zu verdeutschen; so gar schändlich, verzweifelt, böse Latein ists. Aber es hat so sollen seyn, daß die schändliche, verzweifelte, böse Lügen mit keinem andern, denn mit solchen schändlichen, verzweifelten, bösen Latein beschrieben würde. Und wäre auch wol billig, daß mans mit schändlichen, verzweifelten, bösen Deutschen verdollmetschte, wie ich hätte vielleicht können thun. Aber dieweil es uns Deutschen nütze ist zu wissen, was schändlicher, verzweifelter, böser Greuel unter den schändlichen, verzweifelten, bösen Pabstthum wir haben angebetet, und für Wahrheit gehalten; Muß ich das beste, so ich vermag, thun, und das schändliche, verzweifelte, böse Latein und Lügen mit guten, verständlichen und deutlichen Deutschen an den Tag geben, damit wir desto sicherer werden, daß wir nicht wider GOtt, noch wider seine heilige Kirchen handeln, wo wir der Päbstlichen Kirchen Lügen und Greuel angreiffen: Sondern wider den Teufel selbst, und seine verdammte Buben-Schule, die Wahrheit verfechten.

Wer nun Ohren hat zu hören, der höre: Eine weidliche, fette, dicke, wohlgemästete; Eine rechte Päbstliche Lügen. Denn also stehets im Geistlichen Recht, Dist. 96. c. Constantinus.

DEr Kayser Constantinus hat dem a Apostolischen gegeben die Kayserliche Krone und alle Kayserliche Herrlichkeit zu Rom, und in Welschen Landen, und alles, was gegen Abend des Kaysers ist. Denn in S. Sylvestri Legendis (welche der heilige Pabst b Gelasius im Concilio, da lxx. Bischoffe inne gewest, meldet, daß sie von den rechten Christen gelesen werde, und viel andere Kirchen, alter Gewohnheit nach, solche auch lesen) stehet also:

a (Apostolisch) Also nennet er sich/ gerade als wären die andern Kirchen nicht Apostolisch/ noch andere Bischoffe auch Apostolisch/ Er ist allein Apostolisch.

DEr Kayser Constantinus, des vierdten Tages nach seiner Tauffe, hat er dem Bischoffe der Römischen Kirche diese Freyheit gegeben, daß alle Bischöffe und Priester im gantzen Römischen Reiche sollen ihn für das c Häupt halten, gleichwie die Richter einen König, &c. In derselben Freyheit unter andern lieset man also:

b (Gelasius) heist ein Lächerlicher/ dessen Nahme gehöret hieher.

c (Häupt) Wie Christus lehret: Ihr sollt Brüder seyn/ und keiner der Gröste wollen heissen. Matth. 18/ 3.

WIr sehens für gut an, samt unsern Fürsten und gantzen Rath, Herren und allem Volcke, so dem Kayserthume und Römischen Kirche unterthan sind, daß, gleichwie S. Peter geachtet wird, daß er auf Erden ein Statthalter Gottes Sohnes gesetzt sey: Also auch die folgenden Bischoffe des Fürsten der Aposteln höher Gewalt und Herrschafft auf Erden haben sollen, denn unsere Kayserliche gnädige Majestät zu haben geachtet werden, und sollen von uns und unserm Kayserthum solches haben.

Erwehlen auch uns denselben Fürsten der Apostel, oder seine d Statthalter, zu e gewissen Patronen für Gott.

d (Statthalter) Wie man noch find im Rauch-Loche beschrieben/ zu Babylon/ unter dem fünfften Ziegelstein.

Und gleichwie unsere irdische und Kayserliche Gewalt: Also wollen wir seine heilige Römische Kirche herrlich geehret, und den heiligen Stuhl S. Peters höher, denn unser Kayserthum und irdischen Thron, mit aller Herrlichkeit erhebt haben. Geben ihm Kayserliche Gewalt, Ehre, Macht und Würde, und wollen geboten haben, daß er der öberste Fürste sey, nicht allein über die vier f Stühle, Alexandria, Antiochia, Jerusalem und Constantinopel; Sondern auch über alle Kirchen GOTTes in der gantzen Welt auf Erden. Und daß der heiligen Römischen Kirchen Bischoff, so zu ieder Zeit seyn wird, soll seyn Hoher und Fürst über alle Bischoffe der gantzen Welt, und daß alle Sachen, so den Gottesdienst und Glauben der Christenheit belangen, zu besorgen oder zu bestätigen sind, durch sein Urtheil beschlossen werden.

e (Gewissen) Wie kans ungewiß seyn/ weil Christus kein Patron seyn will.

f (Stühle) Welche zu der Zeit noch nicht waren. Auch wer hätte das zu thun dem Kayser befohlen/ und noch befehlen könte.

Und weiter hernach:

WIr haben den Kirchen der heiligen Apostel Petri und Pauli Güter und Vorwerck gegeben, zu erhalten die Lichter, und haben sie darzu mit mancherley Gütern reichlich

lich begabet. Denn wir haben durch unsern Kayserlichen heiligen Befehl verschafft, beyde gegen Morgen und gegen Abend, auch von Mitternacht und von Mittage, nemlich, in Judäa, Grácia, Asia, Thracia, Africa, Italia, und allerley Insulen, daß ihm mildiglich unsere Gaben sollen werden, a und dermaassen, daß er durch unsers allerheiligsten Vaters Sylvestri, des höhesten Bischoffs, und seiner Nachkommen, alles soll b geordnet werden.

a Auch Ablaß zu verkauffen/ Bullen, Butter-Briefe/ und alle Stift und Lehn plündern.

b (Geordnet) Verkriegt/ verpranget und aufs schändlichste verthan werde/ durch die ärgsten Buben/ so die Erde trägt.

Und weiter hernach:

DEm heiligen Sylvestro und allen seinen Nachkommen übergeben wir ietzt gegenwärtig Lateran, unser Kayserlich Pallast, c darnach den Kayserlichen Hut, nemlich, die Krone von unserm Haupte, darzu die schöne weisse Haube und das Koller, das ein Kayser am Halse zu tragen pfleget, auch den Purpur-Mantel und rosinfarbenen Rock, und alle Kayserliche Kleider. Auch daß er mag haben, gleichwie der Kayser, Adel und Reisigen Zeug um sich her, geben ihm auch Kayserliche Scepter, darzu allerley Fahnen und Panier, und allerley Kayserliche Pracht, daß er reiten und ziehen mag in aller unserer Kayserlichen Höhe, Macht und Ehren.

c Auch die güldene Bracht/ hinten von lauter Arabischen Goldefarn von Jüdischen Golde gemacht/ dann an hinten zweene Rubin/ wie die Essig-Krüge groß/ und forne zween Schmaragde/ wie die Strauß-Eyer/ dem Allerheiligsten im Bade zu gebrauchen.

Auch den Allerehrwürdigsten, allerley Stände und Priestern, so der heiligen Römischen Kirchen d dienen, befehlen wir, daß sie sollen haben solche Höhe, sonderliche Gewalt und Herrligkeit, e wie unser hochlöblicher Rath gezieret und geehret wird, daß sie mögen die edelsten Römer und Rath-Herren seyn. Und wir gebieten, daß sie auch sollen mit allen andern Kayserlichen Würden gezieret werden. Und gleichwie Kayserliche Majestät ist mit Kriegs-Leuten gezieret, wollen wir auch die Geistlichen der heiligen Römischen Kirchen gezieret haben. Auch muß Kayserliche Majestät bestellet haben mancherley Aemter, als Kämmerer, Thürknechte, und allerley Beyschläffer: Also wollen wir auch die heilige Römische Kirche gezieret haben.

d (Dienen) Solche Lügen helffen stärcken.

e Hier werden die Cardinäle empfangen und gebohren.

Und damit ja die Schöne des Römischen höhesten Bischoffs aufs allerfeineste herfür leuchte, gebieten wir, daß die Geistlichen derselbigen Römischen Kirchen Pferde reiten sollen, so mit den schönen weissen Tüchern und Zweken geschmückt sind.

Und wie unser Rath weisse Fechel an Stiefeln trägt: Also sollen sie auch leuchten in weisser Farbe, damit das himmlische Wesen gleich wie das irdische werde, GOTT zu Lobe.

Für allen aber erläuben wir dem heiligen Sylvestro und seinen Nachkommen durch unser Gebot, daß welchen er will zum Geistlichen Stande geweyhet, oder unter den Mönchen in Klöstern geordnet haben, das soll in seinen Wohlgefallen, nach seinem eigenen f Gutdüncken, stehen, und niemand überall soll ihm fürnehmen, sich darwider stoltziglich zu setzen.

Wir gebieten auch, daß er und seine Nachkommen, zu Ehren dem allerheiligsten Sanct Petro, sollen tragen den Kayserlichen Hut, welchen wir ihm von unserm Haupte gegeben, so aus lautern Golde und Edelsteinen gemacht ist. Wiewohl er, der allerheiligste Pabst, nicht wolt brauchen der güldenen Krone über die Priesterliche g Krone, so er träget zu Ehren dem allerheiligsten S. Petro.

Aber die weisse Haube, die für grosser Weisse glintzert, und des HErrn Auferstehung bedeutet, haben wir mit unsern eigenen Händen auf sein allerheiligst Haupt gesetzt, und zu Ehren S. Petri haben wir den Zaum seines Pferdes gehalten, und ihm eines Stall-Knechts Amt erzeiget. Und ordnen, daß alle seine Nachkommen sonderlich solcher weissen Hauben brauchen, wenn sie ausreiten, gleich wie die Kayser pflegen zu thun, damit die Höhe des Päbstlichen Standes nicht geringe geachtet werde, sondern mit höher Gewalt und Herrlichkeit gezieret werde, weder des irdischen Kayserthums Würde ist.

f (Gutdüncken) Das meynet er vielleicht also: Daß kein Bischoff/ Abt/ Probst/ noch einiges Geistliche Stands Personen/ soll von iemand erwehlet oder gesetzet werden/ sondern der Pabst soll hier GOtt und Schöpfer gar allein seyn. Oder also: Wo er ein Königreich oder grosse Güter etwan gerne hätte/ mag er Könige und die reichen Leute absetzen/ zu Pfaffen weyhen/ und in die Klöster stossen/ dawider soll niemand mucken.

g (Krone) Platte St. Petri.

Wohlan, so geben wir nun und lassen dem allerheiligsten Bischoffe und Pabst über allen unser Pallast, und die Stadt Rom, und alle Länder, Städte und Orte in Welschen Lande, und was gegen Abend ist, und befehlen mit diesem Gebot, daß sie durch ihn und seine Nachkommen geregieret werden sollen. Und wollen, daß es soll alles der heiligen Römischen Kirchen also bleiben.

Daher wirs für billig angesehen haben, daß wir unser Kayserthum und des Reichs Gewalt gegen Morgen wendeten, und im Lande bey Bizantz am besten Ort eine Stadt nach unserm Nahmen baueten, und daselbst unser Kayserthum stifften. Denn es ist nicht recht, daß ein irdischer Kayser solt an dem Orte Gewalt haben, da das öberste Bischoffthum und das Haupt der Christenheit vom himmlischen Kayser gestifftet ist.

Solches alles, so wir durch unsere heilige Kayserliche Gewalt und andere heilige Gebot befohlen und bestätiget haben, wollen wir bis zu Ende der Welt unverrückt und unverwandelt gehalten haben.

h Darum so bezeigen wir für dem lebendigen GOtt, der uns das Regiment befohlen hat, und für seinem schrecklichen Gerichte alle unsere Nachkommende, Kayser, alle Fürsten und Herren, auch unsern hochlöblichen Rath, und alles Volck in der gantzen Welt, von nun an bis in Ewigkeit, daß keiner solches

h Das heist GOttes Nahmen heiligen.

aches zu verbrechen oder zu verstören sich unterstehe.

a (ewigen) Siehe da können die Kayser auch in die Hölle die Seelen werffen.

Würde aber hierinnen iemand (daß wir doch nicht gläuben) ein Freveler oder Verächter seyn, der soll der a ewigen Verdammniß verknüpfft und unterworffen seyn, und soll beyde hier und dort die Heiligen GOTTes, S. Peter und Paul, der Apostel Fürsten, zu Feinden haben, und mit dem Teufel und allen Gottlosen in der untersten Hölle verbrennen und verderben. b

b Hier stehet (GOtt Lob) kein Amen.

c (Martii) Das ist funffzehen Meilweges nach Sanct Christophels Tage L gerad im fünfften Jahre nach dem jüngsten Tag.

Dieses Kayserlichen Gebots Schrifft haben wir mit unserer eigenen Hand bekräfftiget, und auf den Ehrwürdigen Leib S. Peters gelegt. Gegeben zu Rom, am dreyßigsten Tage c Martii.

Ketzer/ wer diesen Artickel nicht gläubet.

DIesen heiligen Artickel des heiligen Geistlichen Rechts haben die folgenden Päbste biß daher so getrieben und gehandhabet, daß, wer solche unverschämete Teuflische Lügen und GOtteslästerung nicht hat wollen gläuben, oder dran zweifeln wollen, hat müssen der ärgsten Ketzer einer seyn. Und wer noch ietzt unter des Pabsts Gewalt ist, der muß solchen offenbarlichen Teufel anbeten, oder wird zu Asche verbrannt, oder muß zum wenigsten schweigen, nnd nichts dawider reden: Denn dem heiligsten Vater Pabst ist dran gelegen, weil er allezeit hat gesucht Kayser und Gott zu werden, biß ers zuletzt erfüllet, und diesen Artickel in Schwang gebracht hat. Etliche Juristen des Kayserlichen Rechts, die man Doctores Legum heist, haben so viel darzu gesagt, daß solche Donatio Constantini habe keine Macht, weil sie den nachkommenden Kaysern nachtheilig ist. Aber die Esel-Juristen oder des Päbstlichen Rechts Juristeu, die man Doctores Decretorum nennet, müssen wohl tantzen, wie der Pabst pfeiffet.

Doctores Legum.

Es hat ein gelehrter trefflicher Mann, genannt Laurentius Valla, ein Römer, so noch fast bey Mannszeiten gelebt hat, sich darwider gelegt, und der erst schrifftlich angefochten, wiewohl er fast säuberlich mit der Braut auf dem Steinwege thät, und die rothe mörderische verdammte Hure zu Rom nicht so ungewaschen angreiff, wie der Luther gethan hat; Noch hetzet der Römische Teufel und Abgott seine Höllhunde an ihn, die Prediger-Mönche, so Ketzermeister heissen, und hätten ihn verbrannt, wo er nicht entkommen, und zum Könige Alfonso zu Neapel geflohen wäre, ob er wohl eines grossen hohen Geschlechts zu Rom war. Denn diese heilige Päbstliche Lügen (wie alle andere Lügen des Teufels) ist zu zart, will nicht angetastet noch angerühret seyn. Denn sie ist gerne angebetet, als ein Gott, und nun gewohnet des sitzens an GOttes statt, und des Fußküssens, kan nicht leiden, daß man sie Lügen nennet, und ihren rechten Namen giebt.

Laurentius Valla.

In S. Sylvesters Lügenden, welche ein ausbündiger Lügenmeister erdichtet hat, stehet unter andern, wie der Kayser Constantinus sey geplaget gewesen mit einem ungewöhnlichen Aussatz, genannt Elephantia, welcher mit keiner Artzney zu helffen ist, ohn mit Menschen-Blut; da habe er fürgenommen aus allen Landen Kinder zu sammlen und zu tödten, damit ein Bad aus Menschenblute gemachet würde. Aber es gieng zurücke, sondern ließ sich täuffen von Sylvestro dem Bischoff zu Rom, da sey er gesund worden, und habe darum solche Donation dem Stule zu Rom gegeben, wie hier der Text des heiligen Rechts leuget. Solches magst du weiter in derselbigen Lügenden lesen; denn sie ist sehr gut, und bestehet wohl für eine Päbstliche Lügen.

Lügen vom Kayser Constantino.

Die Historia Tripartita sagt: Constantinus habe aus sonderlicher Andacht fürgehabt sich zu täuffen lassen im Jordan, da CHristus selbst inne getaufft ist; Derhalben die Tauffe auch verzogen. Aber in deß mit des Reichs Geschäfften und Krieg verhindert, daß er zuletzt kranck worden, aus Constantinopel über das Meer geschifft, und zu Nicomedia in der Vorstadt oder Dorff getaufft und gestorben sey. Welches Theil hier Recht habe, laß ich richten, wer es kan. Denn die zween Bischöffe, Rom und Constantinopel, haben sich allezeit um die Obrigkeit gerissen, und ein iglicher hat den Constantinum wollen für sich haben, und durch ihn der Welt Kayser und Gott werden.

Historia Tripartita.

Weil aber der Pabst und die Seinen so unverschämte Lügner, sonst und ohne das alles erlügen, so gläube ich ihnen hierinnen viel weniger, denn der Tripartit Historien, die doch sonst in allen Stücken für wahrhafftig gehalten wird. Denn wer ein öffentlicher Lügner ist, ob ihm GOtt gleich zu weilen ein wahrhafftig Wort bescheret, so gläubt mans doch nicht; wie das Griechische Sprichwort oder Chrysippi Sophisma zeuget: Si mentiris, etiam quod verum dicis, mentiris. Läugst du, so ists auch erlogen, wenn du gleich die Wahrheit sagest. Denn der Teufel sagt auch offt wahr, und läuget gleichwohl in dem Wahrsagen. Wiederum, wer ein wahrhafftiger Mann ist, ob er gleich betrogen etwas falsches redet, so hält mans doch für keine Lügen; denn er hat es nicht geredt, als ein Lügner.

Demnach, weil die Lügende Sylvesters eine gewisse Lügen ist, und die Wahlen selbst sagen, daß solcher Aussatz sey zu der Zeit in Welschlanden nicht gewest, so ists wohl zu achten, daß Constantinus zu Rom nicht getaufft, noch von solchem Aussatze durch die Tauffe erlöset; Hat auch Sylvestern vielleicht nie gesehen noch gehöret; und ist also

alles

alles erstuncken und erlogen, was des Pabsts Heuchler von Constantini Tauffe schreiben.

Nun wohlan, auf die Lügen des heiligen Texts, Erstlich: Ists wahr, daß Constantinus dem Pabst hat gegeben das gantze Occident, oder das beste halbe Theil des Römischen Reichs. Warum hat ers nicht öffentlich gefodert und besessen, in so viel hundert, nemlich, zwölff hundert Jahren? (Denn so lang ists fast, daß Constantinus gelebt hat) Warum legt er noch heutiges Tages nicht Briefe auf, daß er sey König in Welschland, zu Franckreich, Hispanien, Engelland, Ungern, Böhmen, Polen, Dännemarck, und über Meer in Africa, Numidia, darzu in Deutschenlande: denn solche Länder gehören zu dem alten Römischen Nieder Reiche oder Occidentischen Reiche. Sind das nicht greiffliche Lügen genug, die mit zwölff hundert Jahren, und noch mit dem Wercke für Augen überzeuget werden?

1. Der Pabst thut öffentlich keine Forderung zum Reiche.

2. Hat auch keine Briefe/ ergo ist die Donatio erlogen.

3. Teutsche Kayser haben Päbste ab- und eingesetzt.

Darzu haben noch unsere Deutsche Kayser, als die Hertzogen zu Sachsen, Ottones und Henrici, Rom und Welschland inne gehabt für fünf hundert Jahren, Päbste ab- und eingesetzt, und alle Bisthum verliehen, wie das alle Historien zeugen, bis die verzweifelten Ertzbuben, Pabst Bonifacius Octavus, und hernach Johannes der Zwey und zwantzigste, und Benedictus der Zwölfte kamen, die fiengen an die Stadt Rom einzunehmen, und setzten den Rath ab, und machtens zu Rom, gleichwie es ietzt ihr Bruder zu Halle macht, der höllische Cardinal.

Historien Bonifacii.

1. Greifft nach dem Reich.

2. Richtet das güldene Jahr an.

Denn dieser Bonifacius, ein Hauptschalck über alle Schälcke, und ein abgefeimter Bube über alle Buben, ists, der zu erst das güldene Jahr anfieng zu Rom, und den Ablaß-Krahm recht anrichtet, die schändliche verfluchte Abgötterey, damit bisher der rechte Ablaß oder Vergebung der Sünde, durch Christi Blut uns erworben, so jämmerlich verdunckelt und veracht worden ist, und haben doch alle nachfolgende Päbste über solcher Lügen und Abgötterey fest gehalten, bis auf diesen heutigen Tag, und wollens noch nicht lassen eine Lügen und Abgötterey seyn. Denn es hat Geld getragen ohne Maaß; das verlieren sie nicht gern. Hat auch Päbstliche Gewalt gestärcket; die lassen sie nicht gern, und sind allesamt bis auf diesen Tag gut Bonifacisch, bleibens auch, wo GOtt nicht wehren würde.

König Philippus zu Franckreich.

Dieser Bonifacius ist es, der den König Philippum zu Franckreich absetzt, und ließ ein Urtheil gehen, weil der König ihm nicht gehorsam wäre, wider die Columneser, so der heiligste Vater Bonifacius aus grossen Muthwillen vertrieben hatte, sondern dieselben hausete und unterhielt, zum Ungehorsam wider seine Heiligkeit, so must er im Bann seyn: und nicht allein im Bann, sondern sein gantz Königreich wäre damit heimgefallen der Römischen Kirchen, und dem heiligsten Bonifacio. Wolt also durch den Bann erblicher König zu Franckreich seyn. Gleich als wenn der Bischoff zu Brandenburg den Chur-Fürsten zu Sachsen muthwillig in den Bann thäte, und dadurch erblich Chur-Fürst zu Sachsen seyn wolte. Oder der Bischoff zu Meissen den Chur-Fürsten zu Brandenburg, oder Hertzog Georgen zu Sachsen, aus lauter Boßheit verbannet, und damit Churfürst zu Brandenburg, und Hertzog zu Sachsen werden wolt. Und der Pfarrherr zu Wittenberg möcht solches Rechtes auch spielen, mit den * verwegnesten Bürgern oder Bauren, die reich oder mächtig wären. Warlich, so könte man leichtlich der Welt Herr und Gott werden.

3. Wolt durch Verbannung des Königes selbst König werden.

* gewegenesten.

Aber König Philippus war dennoch zu seiner Zeit ein ziemlicher Lutherischer; der stellete dem heiligsten Vater Bonifacio nach, durch die vertriebene Columneser, bis er ihn kriegte in seines eigenen Vaters Hauß, in der Kammer, darinne er gebohren war, und warff ihn, des Teufels Nahmen, in einen Kercker, darinne er für Leide in dreyßig Tagen starb. Damit GOtt zeiget, er solt nicht höher fahren, denn seine Gebuhrt vermöchte, und ließ diesen Titel hinter sich, den man von ihm schreibet: Intravit ut vulpes, regnavit ut Leo, mortuus est ut Canis. Er ist Pabst worden wie ein Fuchs, hat regieret wie ein Löwe, ist gestorben wie ein Hund.

4. Stirbt wie ein Hund.

Dieser Bonifacius ist es, der in demselben güldenen Jahre, daß er erstlich erlogen und gestifftet hat, da alle Welt gen Rom lieff, daß die Stadt zu enge ward, und viel Leute erdrückt wurden, an einem Tage saß in seiner Päbstlichen Pracht, Krone und Gewand, und ließ sich sehen als ein Pabst. Am andern Tage saß er in Kayserlicher Pracht, Kronen und Gewand, ließ sich sehen als ein Kayser, und für ihm zwey blosse Schwerdt zeigen, und ausruffen: Ecce duo gladii hic, Siehe, hier sind die zwey Schwerdter. Denn so hats Christus gewißlich gemeynet, da er den Jüngern auf die zwey Schwerdter antwortet.

5. Pabst und Kayser.

Dieser Bonifacius ists, der der vorigen Päbste, und auch seinen Dreck (Sext Decretal wolt ich sagen) zusammen gerafft hat, darinnen den Päbstlichen Thron zu erheben über GOttes Wort, weltliche Herrschafft, Leib, Seel und Gut aller Menschen auf Erden, wo es möglich seyn könte, und viel andere löblichere, Päbstlichere Tugenden, hat er seinen Nachkommen zum Exempel hinter sich gelassen, darüber sie gar hefftig halten. Denn es ist bey ihnen ein Artickel des Glaubens: Was ein Pabst zu Rom setzet oder thut, das

6. Herr über Gottes Wort und alles.

hat

hat die heilige Christliche Kirche und GOtt selber gethan. Ursach, ein Pabst kan nicht irren.

Kurtze Historien Päbstlicher Heiligkeit.

HEraus und dergleichen Historien (Ach wolt GOtt, daß etwa ein müßiger und gelehrter Historicus solche Exempel zusammen trüge, wie offt die Päbste nach der Kayserlichen und Königlichen Kronen gegriffen haben) siehet und greiffet man, daß dennoch die allerheiligsten Väter zu Rom diese Donation Constantini, die allerteuflischte Lügen, für den allerwichtigsten Artickel des Christlichen Glaubens gehalten haben, und immer gedacht, wie sie denselben auf die Beine bringen möchten, GOTT gebe, es gieng den andern Artickeln, und der gantzen Christenheit, wie es wolle, wenn sie nur durch solche offenbarliche Abgötterey Gott und Herren der Welt werden könten. Und habens warlich weit bracht, und weiter, denn es der gemeynet hat, der solche Lügen zu erst erlogen hat.

Raubet Kayfern/Königen/ und aller Welt die Investitur.

Denn darzu hat ers gleichwohl bracht, daß er den Kayfern und Königen, und aller Welt, die Investitur oder das Lehn-Recht der Bisthüme, auch Pfründen zu sich geraubet hat, so er sie doch nicht gestifftet noch gegeben hat, und darüber unzehlich Blut vergossen, Kayfern und Königen alle Plage angelegt. Denn es war die Zeit Göttliches Zorns, der durch den Pabst die Welt also straffen wolt. Sonst wäre es ja noch heutiges Tages nicht recht, daß einer solt nehmen, und damit gebaren seines Gefallens, das nicht sein ist. Denn Kayser und Könige habens nicht dem Pabst, sondern den Kirchen gegeben, Predig-Stühle und Schulen zu erhalten; welches der Pabst zu sich gerissen, unter dem Nahmen der Kirchen, aufs schändlichste umbringt; Auch wider die Stiffter zu kriegen und zu wüten.

Läst sich anbeten/ die Füsse küssen.

Item, er hats dahin bracht, daß auch Kayser und Könige, und alle Welt, ihn anbeten, die Füsse küssen, der Kayser ihm den Stegreiff halten, der Pfaltz-Grafe seinem Maul-Esel den Schwantz hat müssen tragen, und solcher unerhörter Ehrerbietung viel, die dem rechten wahren GOtt billig allein solten von den Christen behalten seyn. Und der rechte GOtt giebt doch dagegen wiederum Gut und Ehre. Dieser Teufels-Kopff läst ihm solche Ehre thun, und giebt nichts, sondern raubet dafür, stielet, nimmet, reisset zu sich alles, was iedermann hat, an Leib, Seel, Gut, Ehr und Gewalt. Darum halten sie auch zu Rom alle Welt für lauter Gänse und Enten, sonderlich uns Deutschen, und lachen, daß sie uns so fein äffen und narren können unter GOttes Nahmen, von dem sie sonst weniger halten, denn von einem Putzen.

Rühmet sich des Königreiches Engelland Erbherr.

Item: Er hats dahin gebracht, daß er sich schreibet und rühmet, des Königreichs zu Engelland Erb-Herr und Lehn-Herr. Solche Schrifft habe ich mit meinen Augen gesehen, die der fromme Mann (GOtt vergebe mirs) Petrus Paulus Vergerius heraus brachte an den Römischen König Ferdinandum, und andere Deutsche Fürsten, sie wider den König zu Engelland zu hetzen. Und zum Wahrzeichen, hat er jährlich aus dem gantzen Königreiche genommen den Peters-Pfennig (so nennt mans) von einem ieglichen Häupt, welches ein unglaublich Geld getragen. Denn der Peters-Pfennig ist bey uns ein halber Patzen oder Märcker, daß ich von Engelländer mit Wahrheit mir hab lassen sagen, der Pabst habe aus Engelland jährlich neun Tonnen Goldes gehabt. Etliche sagen wol mehr. Warlich, die Griebe mocht Constantinus Erben zu Rom den Kohl fett machen.

Peters-Pfennig.

Solt man sich hier nicht billig verwundern, und fragen: Wo kömmet denn St. Peter, der arme Fischer von Bethsaida darzu, daß er ist erblicher König zu Engelland, mit seinen nachfolgenden Päbsten? Sie habens ja nicht gekaufft, das ist gewiß. So haben sie es nicht erstritten mit dem Schwerdte, das ist gewiß. Sie habens auch nicht von GOtt noch Menschen geschenckt, das ist gewiß. Wiewol sie schreiben, König Adolphus habe solchen Peters-Pfennig aus Andacht auf sein Königreich geleget. Wers nicht gläubt, wird darum nicht verdammt.

Verbannet und setzet ab die Kayser.

Und wie offt hat er die Kayser verbannet und abgesetzet, ob er dadurch hätte mögen Kayser werden? Und wo er sie nicht hat können absetzen durch den Bann, hat er doch unter die Churfürsten solch Trennen und Zwietracht gestifftet, daß sie haben müssen einen absetzen, und einen andern wehlen seines Gefallens, damit er sich eindrünge in die Herrschafft über die Churfürsten und Kayser, und ist ihm etliche mal gerathen, etliche mal gefehlet, wie die Historien zeugen, doch nicht ohne groß Blutvergiessen. Denn diese Donation Constantini hat sie erstlich truncken gemacht, wie ein süsser Wein, und hernach toll, thöricht, rasend und unsinnig, biß sie Kayser und GOtt würden über die gantze Welt, können auch solche Gifft nicht verdauen.

Nimmt Jahr-Geschencke für Lehn-Recht aus Neapolis und Sicilien.

Item: Er hats dahin gebracht, Wer das Königreich Neapolis und Sicilien inne hat, muß jährlich über alles dem heiligsten Vater ein schön weiß Roß schencken, mit silbern Zaum und Zeug aufs schönste gebutzet; welches er annimmet für ein Lehnrecht zu solchen Königreichen. Wiewol man sagt, daß die, so es schencken, bedingen, daß es soll ein schlecht Geschencke, und nicht ein Lehenrecht seyn. Solche Rosse sammlet ein ieder Pabst, so viel Jahr er lebet, und läst sie ledig für ihm her führen, wenn er prangen will, mit einer sonderlichen herrlichen Pracht, zum Zeichen,

chen, daß er die Klauen in solche Königreiche geschlagen, und wo es das Glück leiden wolt, selbst solche Königreiche möchte, aus Krafft dieser Donation Constantini, erschnappen und einnehmen, weil es ihm an Siegel und Leo Decimus. Brieffen fehlet. Wie denn Pabst Leo Decimus, mein erster Caiphas, thät, der seinen Vetter zu Neapolis zum Könige einsetzte; Aber die zu Neapolis waren leider zu der Zeit bereit auch widerpäbstisch, doch viel hefftiger und schärffer Weise, denn der Luther, und gaben dem neuen Päbstischen Könige so starcke Gifft, daß sein Leib Graß-grün ward, und so harte, daß man mit einem Spiesse nicht in den Cörper stechen konte, zum Wahrzeichen, daß sie den Artickel des Päbstlichen Glaubens, von der Donation Constantini, für grosser Schwachheit ihres Gewissens nicht gläuben könten, vielleicht auch nicht gläuben wolten.

Nimmet mehr Golds aus den Ländern/ denn die Kayser.

Item: Er hats mit seiner Schalckheit dahin gebracht, daß er viel mehr Gelds aus den Ländern hat bekommen, denn vorzeiten die Kayser ie gehabt haben. Darzu, was die Kayser nahmen aus den Landen, musten sie brauchen die Lande zu bestellen, und Friede zu halten. Dieser Bösewicht hats genommen und verpranget, Könige und Lande sich selbst lassen bestellen, und Friede handhaben. Daniel am 8. Cap. sagt von dem Endechrist: Dolus prosperabitur in manu ejus, Es wird dem Schalcke alle seine Schalckheit gelingen. Sonst wäre es nicht möglich gewesen, wo GOttes Zorn der Welt Sünde nicht so hätte straffen wollen, daß ihm also solt gelingen.

Hat die Pallia erdacht.

Erstlich hat er die Pallia über die Ertz-Bischoffe erdacht, davon unmäßlich Geld gefallen dem Römischen Räuber. Denn allein Maynz muß für das Pallium zwantzig tausend Gülden dem Schalcke geben. Etliche sagen, es lauffe mit der Unkost auf dreyßig tausend. Andere Bißthüme geben geringer, auf und ab. Ja welcher Teufel hat ihm die Macht gegeben, die fremde Stiffte so zu plündern, und seine vier hänffine Fäden so theuer zu verkäuffen? Aber es gilt alles dahin, daß er Constantini Erbe werde, und die Welt unter sich bringe.

Die Annaten.

Item: Darnach hat er erdacht die Annaten, mit einer unverschämten öffentlichen Lügen, doch unter solchen Schein, (wie er sich rühmet) daß er einen Schatz wolle sammlen wider den Türcken zu kriegen: Deß er nie keinen rechten Gedancken gehabt hat, wie das Werck am Tage überweiset. Aber alles dahin gerichtet, daß er zu erst der Welt Güter unter sich brächte; Darnach durch ihr eigen Geld und Gut ihr Herr und Gott würde, und hiesse Käyser Constantini Erbe. Wie man längst vorzeiten gesagt, daß der Endechrist soll die Schätze der Erden erheben.

Und Daniel spricht: Er werde die Länder vergeblich austheilen seinen Mahusiten; denn er hats alles umsonst, wie ein Diebstal, und durch allerley Lügen und Schalckheit gewonnen.

Item: Den Ablaß erdichtet er auch um Gelds willen, wider den Türcken. Welches eben so grosser Ernst war, als daß er ietzt den Römischen Hoff und Stadt reformiren, und Concilium halten will; Gleichwol hats groß unsäglich Geld getragen, und ist alle Welt damit beschissen, ohne daß er dadurch auch seine Gottheit und Constantinheit etwas gestärcket hat. Nun, von dergleichen rauben, stelen, lügen und trügen, hab ich im Anfange ziemlich geschrieben, an den Deutschen Adel. Wer da will, der mags da weiter lesen, denn es ist nicht noth allhier alles zu wiederholen. Diß hab ich aber darum erzehlet, wie sie es biß daher auf unsere Zeit getrieben haben, daß man sehe, wie das Pabstthum auf eitel Lügen und Abgötterey gegründet, daraus gebohren und gewachsen, ein lauter recht Teufels Reich ist, nicht allein zu verderben die heiligen Christlichen Kirchen, (davon ich in folgenden Schrifften weiter sagen, und dich Teufel, so ich kan, mit GOttes Hülffe mahlen will, wie du mich gemahlet hast,) sondern auch das weltliche Reich, auf daß er ja ein viel grösserer Constantinus würde, denn derselbige grosse Constantinus ie gewest ist.

Den Ablaß wider den Türcken.

Pabstthum/ des Teufels Reich/verderbet Kirch und Kayserthum.

WAs thut er zu unsern Zeiten? Weil es ihm nicht aller dinge will gelingen, wiewol es ihm allzuwol gelungen ist, als Daniel saget; So kan er doch nicht ruhen noch feyren, und keinen Anstoß leiden. Vorzeiten sind die Cardinäle zu Rom gewest unter dem Pabst, wie Thum-Herren unter einem Bischoffe, und in der Stadt blieben. Aber das war gar zu Geistlich, und nicht Kayserliche Pracht. Denn der Kayser vorzeiten schickte in die Länder Consules oder Præsides: Also erdichtet der Pabst Legatos aus seinen Cardinälen, damit er dem Kayserlichen Regiment ähnlich mit der That würde; doch nicht den Nahmen hätten Consulum oder Præsidum, sondern Legaten hiessen, bis daß er die Donation Constantini listiglich erschliche, und gewaltiglich überkäme.

Dan. 8/24.

Machet und sendet Legaten aus.

Wolan, das ist angangen und angenommen von aller Welt. Die Legaten haben in die Länder gebracht Butter-Briefe, Siegel, Ablaß, Freyheit, Gnaden, und solchen Jahr-Marck, der die Länder fast ausgesogen hat.

Legati nothi.

Darnach macht er Legatos nothos, natos solt ich sagen, in Ländern, wie der Bischoff zu Saltzburg, und nun auch Maynz, das sind erbliche Legaten, oder, wie sie es stammeln, gebohrne Legaten, die da sitzen, die Bisthüme inne zu halten dem Ratten-Könige

zu Rom, und doch gleichwol Thum-Herren seyn der Kirchen zu Rom, damit endlich alle Bistthüme und Thümereyen gen Rom kommen. Wie er in Welschland, sonderlich zu Rom, durch solch sein Ratten-Geschmeiß, Cardinäle, alle reiche Klöster und Stiffte aufgefressen hat, auf daß zuletzt aller Geistlichen Güter in der gantzen Christenheit des Pabstes Thum-Herren heim kommen. Mit der Zeit wird er gewißlich einen Cardinal gen Cölln, Trier, Bamberg, Wirtzburg, und was mehr für treffliche Stiffte sind, scheissen, (Ach, ich wolt sagen, schicken) die werden darnach auch Legatz natz werden, das ist, Ratten, die ihrem Ratten-Könige zu Rom die Stiffte helffen zuschantzen und auffressen. Wie der ietzige Legatz natz zu Mayntz seine Stiffte, sonderlich Magdeburg, ausgefressen, ausgesoffen und ausgesogen hat, auf daß er seine Römische Thum-Herrligkeit möge mit Ehren halten.

Clemens Septimus ein Dieb.

Item: Was unterstunde sich Pabst Clemens Septimus, mein dritter Caiphas, der hatte unter seinem Vetter Leo Decimo, des Hofemeister er war, alle das Geld gestolen, das Julius Secundus hinter sich ließ, deß soll gewesen seyn über die funffzig Tonnen Goldes, wie sie sagen, so drum gewust haben, und vergifftete darzu viel Cardinäle, die er grosses Geldes verdacht hatte. Und da er Pabst ward, trieb er solch Schinden in Welschland, daß unleidlich war, und darüber auch wiederum mit Gifft ins siebende mahl heimgesucht ward. Denn sechs mal hat ers überwunden, doch also, daß ihm alle Zähne, Nägel und Haar des gantzen Leibes abgiengen, daß er ein schlechter Klumpe Fleisch anzusehen war. Denn man saget: Er sey auf Gifft zu geben und zu vertreiben der höheste kunstreichste Meister zu der Zeit auf Erden gewesen, ohne daß zu letzt (wie man spricht) keiner so böse ist, es kömmet ein böser über ihn, ward auch nach seinem Tode ausgegraben von etlichen, und Nase, Ohren und Gemächt abgeschnitten, frühe morgens für seinem Grabe liegend funden, mit dem Titel: Perduellio maximus, der gröste Bösewicht.

Schinder.

Vergiffter.

Anschlägig aller Welt Güter zu erschöpffen.

Dieser Clemens nahm für, da er noch Hofemeister Leonis war, seinen Geitz (das unmöglich war) zu sättigen, und ließ ausgehen eine Bulla, daß man solte von den Geistlichen den zehenden Pfennig, von den Weltlichen, Hohen und Reichen, den zwantzigsten, von dem gemeinen Manne den funffzigsten nehmen, zum Schatze wider den Türcken. O grosser Ernst war da wider den Türcken, das ist, alle Welt rein auszuschöpffen. Denn es waren Leute dazumal, die ihm nachrechneten, und schlossen: Wo solche Schatzung solte drey Jahr gestanden haben, wäre kein Pfennig in Deutschen Landen blieben. Aber der Esel fieng sein Lied zu hoch an, und dacht, die Deutschen würdens nicht mercken. Es ward aber auf dem Reichs-Tage zu Augsburg abgeschlagen, unter Maximiliano, 1518.

Er ließ aber nicht ab, da er Pabst ward, erdachte ein ander Fündlein, der Welt Gut zu erschöpffen; da kam die Bulla, so er nennet Mons fidei, darinne er allen Königen anbot zu verkäuffen die Zinse seiner eigenen Päbstlichen Kammer, damit er ein grosses Geld wider den Türcken aufbrächte. So grosser Ernst war es dem heiligen Vater wider den Türcken zu kriegen, das ist, der Könige Geld zu erheben. Es wolte aber nicht angehen; denn er konte für grosser Schalckheit und Boßheit nicht Glück haben, die Welt von ihrem Geld zu erlösen; Wiewohl er doch ein grosses Huren-Kind berüchtiget war, seiner eigenen Schwester natürlicher Sohn, und das Sprichwort doch sagt: Daß Huren-Kinder glückseelig seyn. Auch sagt man in Italia: Er sey sein Lebetage noch nie getaufft worden. Darum ist er für allen andern am würdigsten gewest, Pabst zu seyn zu dieser Zeit, darinne kein frommer Mann soll Pabst noch Cardinal seyn, sondern die ärgsten Buben auf Erden gehören ietzt zu solchen Ständen. Wie sie selbst bekennen, daß zu Rom sey die Grundsuppe der allerärgsten Buben auf Erden.

Huren-Kind berüchtiget.

Ungetaufft.

Summa: Es sind allezeit gelehrte weise Leute gnug gewest, wie die Historien zeugen, beyde in weltlichen und Geistlichen Ständen, sonderlich die des Pabsts Schalckheit und Tyranney wohl gemercket, und darwider geredt und gethan haben. Aber des Pabstes Stündlein ist nicht da gewest, darum haben sie nichts geschafft, sondern der Spruch Danielis hat müssen erfüllet werden, da er spricht: **Die Wahrheit wird auf den Gassen** (das ist, öffentlich) **niedergeschlagen.** Und abermahl: **Es wird dem Schalcke gelingen, bis der Zorn aus sey.** Und Christus spricht: **Diese Tage werden abgekürtzet werden, sonst würde niemand seelig.** Solches Stündlein will ietzt hier seyn, ob GOtt will: doch, daß sie es nicht gläuben, wenn sie es gleich so hart fühleten, daß ihnen das Hertz in die Schuch und noch tieffer fället. Denn sie versuchen vielfältige seltzame Anschläge und Räncke, und will doch nichts helffen, fehlet ihnen nicht an Leuten. Aber das Stündlein will diese Troja stürtzen.

Des Pabsts Stündlein. Dan. 8/24. 25. Matth. 24/22.

Darum, es habe gewehret und widerstanden alles, was unter GOtt gewest ist, so hat der Pabst müssen Kayser seyn, und durch seinen Gott, den Teufel, diese erlogene Donation Constantini ins Werck bringen. Denn er ist ja gewißlich der Höheste über Kayser und Könige, und alle weltliche Herrschafft, (Ich rede ietzt nicht, wie er Endechrist

christ in der Kirchen worden ist, davon bald, wills GOtt,) hat auch grösser Gut, denn alle Kayser, grössere Ehre, grössere Gewalt, und alles, was in der Welt hoch ist. Er ists nähest GOtt gantz und gar. Wie sie denn auch ihm heucheln: Er sey König aller Könige, Herr aller Herren, und ein irdischer Gott, und der greulichen Nahmen mehr, die der rothen unverschämten Huren Apocalypsi. 17. an der Stirn gemahlet sind. Aber in deß prediget er nichts, thut kein Apostolisch noch Bischöfflich Amt zu Trost der Seelen, ist gleichwohl Servus Servorum Dei, und ist wahr, wenn Dei hier heist Deus mundi. Denn er ist der rechte und oberste Diener des Teufels, und verstöret alles, wie Daniel sagt: Mirabiliter omnia vastabit, Er wird alles greulich verderben.

Apoc. 17. 5.

Thut kein Bischöfliches Amt.

Nun weiter stehet in der Donation Constantini diese hübsche zarte Lügen, die darnach viel andere Decret und grosse Bücher gezeuget hat, nemlich, daß die vier Patriarchen, Constantinopel, Alexandria, Antiochia, Jerusalem, sollen unter dem Pabst zu Rom seyn. Solche Lügen ist auch ein Artickel der heiligen Päbstlichen Kirchen, und wollen hier den Text nicht ansehen lassen, wie sich die Donatio Constantini selbst in die Backen häuet. Denn rechne es doch an den Fingern: Sie spricht, Constantinus habe solche Donation des vierdten Tages nach seiner Tauffe zu Rom gegeben; zu welcher Zeit Constantinopel noch nicht gebaut, viel weniger ein Patriarch da hat mögen seyn, desgleichen auch zu Alexandria, Antiochia und Jerusalem, noch schlechte Bischöffe waren, wie ietzt die Pfarrherren sind, und Patriarchen Nahme lange hernach erdichtet ist. So ist das auch offenbar, daß diese vier Bischöffe samt allen andern Bischöffen in gantz Griechenland, oder gegen Morgen, noch nie unter dem Pabst gewesen, und noch nicht sind. Und also auch das Werck an ihm selber solche Lügen gewaltiglich zu Schanden macht.

Patriarchen dem Pabst unterworffen.

Sind der Zeit weder gewest/ noch iemals unterm Pabst/ Ergo.

Und das noch wohl mehr ist, so ist weder Cyprianus noch Augustinus, die berühmtesten Bischöffe, samt andern Bischöffen in Africa, unter dem Bischoffe zu Rom gewest, sonderlich Cyprianus, Bischoff zu Cartha-go, schreibt sich dem Bischoffe Cornelio zu Rom gleich, und nennet ihn Bruder. Und haben die Christen zu der Zeit ihre Bischöffe alle Papa genennet, wie man in Sanct Cypriano findet, und Sanct Hieronymus in seinen Briefen Sanct Augustinum auch Papa nennet. Biß der Teufel dem Endechrist zu Rom solchen Nahmen hernach allein zueignet. Wie er denn auch aller Bischöffe und Kirchen Gewalt, Gut und Ehre, geraubet, und zu ihm gerissen hat. Und Sanct

Wie auch Cyprianus/ Augustinus/ Cornelius.

Ambrosius zu Meiland, samt vielen andern Bischoffen in Welschen Landen, ist auch nicht unter dem Pabste gewest. Und zum Wahrzeichen hält dasselbe Bisthum zu Meiland noch heutiges Tages die Kirchen-Rechte oder Weise, mit Messen singen und lesen, ꝛc. wie es Sanct Ambrosius gehalten hat, gar viel anders, denn Gregorius zu Rom, und die Römische Kirche hernach gehalten hat.

Ambrosius.

Und was darff es viel Worte? Sanct Hieronymus, der vier Lehrer einer, den sie auch nach seinem Tod einen Cardinal erdichtet haben, schreibet also: Daß der Römische Bischoff nichts mehr sey, denn einer andern Stadt Bischoff, sondern seyn alle gleich, und spricht: Si quæritur Auctoritas, Major est orbis urbe. Das ist auf Deutsch so viel gesaget: Und wenns denn gleich die Römischen anders hielten, so muß dennoch der gantzen Welt Christenheit mehr gelten, denn Rom. Denn die gantze Welt hielts zu der Zeit, (wie die Wahrheit ist) daß alle Bischöffe gleich sind. Und weiter darff derselbige Mann reden: Daß zu Alexandria erstlich kein Bischoff sey gewest, sondern die Priester, (welches ietzt die Prediger und Capläne heissen) regierten einträchtig und gleich mit einander die Kirchen. Aber hernach die Secten zu verhüten, damit nicht ein ieglicher die Kirchen an sich zöge, und das Volck zertrennete, hat man einen aus den Priestern herfür gezogen, und Bischoff genennet. Darum schreibet er auch über die Epistel Sanct Pauli, daß Priester und Bischoffe ein Ding sey, und beweiset es klärlich aus dem Text. Wie iedermann auch selbst lesen kan in den Episteln S. Pauli, sonderlich an Titum.

Hieronymus hält den Römischen dennen andern Bischoffen gleich/ Ergo.

Nun hat ja S. Hieronymus um dieselbige Zeit gelebet, und nach Constantino bey zehen Kayser erlebet, wie die Historien zeugen, daß er von solcher Donation Constantini und des Bischoffes zu Rom Gewalt wohl gewust hätte, sonderlich weil er ein Priester der Kirchen zu Rom, und des Pabstes Damasi Schreiber, wie er selbst sagt, gewest ist. Und ist Wunder, daß sie solchen Ertz-Ketzer nicht noch heutiges Tages verbrennen, der so dürre und frisch redet vom Bischoffe zu Rom, wie er allen andern Bischöffen gleich, und über keinen höher sey. Damit er diese Donation Constantini so gar schändlich zur greifflichen Lügen macht. Und zeiget darzu an, wie gar verzweifelte, verlogene, schändliche Buben und Bösewichter die folgenden Päbste und Papisten gewest sind, die solche verfluchte Lügen nicht allein erdichtet, (welches eine menschliche Büberey wäre) sondern auch der gantzen Christenheit zum Artickel des Glaubens aufgeleget, aller Welt Gut, Ehre und Gewalt, dadurch zu rauben und zu stehlen, also, daß sie

Alle von Päbsten verdammet ꝛc. so diese Donation nicht geglaubt.

auch die Leute, so solchen Teufels-Dreck nicht für GOtt anbeten, sich unterstehen zu tödten, verbrennen, und in Abgrund der Höllen zu verdammen. Das ist ja der Teufel selbst mit seiner Mutter.

Was meynest du? Wenn S. Hieronymus hätte solche Zeit erleben sollen, daß der Römische Bischoff nicht allein über alle Bischöffe und Geistlichen Stand in der Christenheit, sondern auch über den Kayser und allen weltlichen Stand sich erheben wolte, gerade als wäre er GOtt selbst? Ach, wie solt er den Pabst gewaschen haben! Denn so er das nicht will lassen recht seyn, daß der Römische Bischoff höher sey, denn ein ander Bischoff; Wie solt er ihn denn lassen Gott und Herr seyn über die gantze Christenheit, und über alle Welt? Ja, der Pabst hätte es wohl müssen lassen. Wie ers denn auch zu der Zeit hat müssen lassen, da die rechten Bischöffe und Väter lebeten, als: Cyprianus, Martinus, Hilarius, Ambrosius, Hieronymus, Augustinus, und ihres gleichen, die wohl andere Leute gewest sind, weder die Römischen Bischoffe.

Pabst Victor.

Denn wir lesen in der Ecclesiastica Historia, da der Pabst Victor die gantze Christenheit gegen Morgen, mit allen Bischoffen in Griechenlande, wolte in den Bann thun, darum, daß sie nicht auf gleichen Tag das Oster-Fest mit ihm und der Römischen Kirchen hielten; (So gar zeitlich haben die Bischoffe zu Rom nach der hohen Obrigkeit über die Kirchen gegriffen. Denn diß ist geschehen bey zwey hundert Jahren nach Christi Geburt, da zu Rom noch die Heydnischen Käyser regierten) Da machte sich auf ein Priester zu Lion in Franckreich, genannt Irenæus, auch der ältesten Lehrer einer, kam gen Rom, und straffete denselben Victor, daß er solchen Jammer und Irrung wolte anrichten in der Christenheit um des Oster-Tages willen, und wehrete auch, daß der Pabst muste abstehen von seinem schädlichen Fürnehmen.

Irenæus.

Da siehe zu, dieser Irenæus ist kein Bischoff, auch nicht ein Priester zu Rom, sondern einer andern Kirchen in einem andern Lande; Dennoch straffet er den Bischoff zu Rom, und steurete seinem thörichten Bann und Frevel. Wo er nun den Pabst hätte für den höhesten Bischoff aus Göttlichen Worte, und für Käyser gehalten, zu dem niemand sagen möge: Was thust du? Er hätte freylich solcher Majestät verschonet, und nicht wider die Päbstliche Obrigkeit ihm in sein Amt gegriffen. Aber sint der Zeit, daß solche Irenäi und Hieronymi nicht mehr gewest, hat der Teufel seinen Ratten-König und Hanffputzen so hoch erhöhet, daß er keinen Vater oder Lehrer, weder alte noch neue, hören will, auch kein Concilium noch Kirche,

Nach den alten Lehrern hat sich der Pabst über Kayser/ Kirchen/ Concilia/ ja GOtt

sondern er will über Concilium und über alles seyn, und man soll ihn allein hören. Er will auch weder Kayser noch Kayserlich Recht, weder Vernunfft, noch ichtes hören, sondern alle Rechte sollen im Schrein seines Hertzens seyn, und heraus quellen, wie er in seinen Büchern brüllet, auch hefftiglich schreyet: Wie daß alle Thronen und die höhesten Richter von ihm gerichtet werden, und niemand soll ihn richten. Vielleicht GOtt selber auch nicht. Denn wie kan ihn GOtt richten, weil er alle Rechte hat in seines Hertzens Schrein sitzen, und nicht unrecht thun kan, ob er gleich gerne wolte, weil alles, was er thut, aus seines Hertzens Schreine herfleust, darinnen alle Rechte, und eitel Recht seyn muß, weil es alles Rechten Schrein ist. und sein Wort erhoben.

Und das noch mehr ist: Er will auch von der heiligen Schrifft, das GOttes Wort, (welches GOtt selber ist) ungerichtet seyn, sondern brüllet hier abermal in seinem Buche: Daß nicht der Römische Stuhl von der heiligen Schrifft, sondern die heilige Schrifft von dem Römischen Stuhle ihre Krafft habe. Das heist ja sich über GOtt selbst und wider GOtt erhöhet. GOtt müsse dich schänden, du schändliches verfluchtes Lügen- und Läster-Maul. Wie unverschämt fährest du in die Höhe? Aber also ists geschrieben vom Endechrist durch S. Paulum, also hat es müssen erfüllet werden, zur Plage und Straffe der ungläubigen Welt, die allezeit lieber den Lügen geglaubet, und die Liebe zur Wahrheit nicht angenommen hat.

Dis ist nun der heilige Artickel des Päbstlichen Glaubens, von der Donation Constantini, das ist, von der verzweifelten unverschämten Lügen, die hab ich wollen an das Licht setzen, damit alle fromme Christen sehen, wie der wüste Greuel des Pabstthumes auf eitel Lügen stehet, und daß seine Kirche des Teufels Kirche sey. Wer weiter davon lesen will, der mag des Pabstes Recht lesen, sonderliche im c. Cuncta. Item c. Solite. Item c. Pastoralis. Darnach im Anfange, Mittel und Ende, aller und ieglicher Decretal. Denn forn an rühmet er immerdar: Er sey von GOttes Versehung der Oberste. Im Mittel urtheilet und gebeut er, was und wie er will, als ein Gott. Am Ende dräuet er den Ungehorsamen GOttes Zorn. Daß also alle sein Schreiben, Reden und Thun, so viel ist gesagt: Sehet alle her, ich bin alleine Kayser, Herr und Gott, ich kan nicht unrecht thun, sondern ohne mich hat iedermann unrecht. Denn der Teufel hat ihm diese Lügen weidlich eingeschenckt, als davon er so voll und toll ist worden, daß er allenthalben in seinen Rechten so greulich köcket und speyet, daß seinem Gott, dem Teufel, möcht selbst dafür grauen. Aber wir haben seine Säue

Pabstthum auf Lügen gegründet/ des Teufels Kirche.

seyn

seyn müssen, und alles fressen, was der Teufel unten und oben durch ihn hat geschwedert.

Servus Servorum Dei. Gregorius.

Doch demüthiget sich daneben der heiligste Vater und Mutter aller Kirchen und nennet sich Servus Servorum Dei, nach S. Gregorius, der solchen Titel zum ersten brauchte, und nie gedachte, daß es ein erblicher Titel oder Titulus natus seyn solte. Gleichwie ein iglicher Christ, der Kayser auch selbst, solchen Titel führen, oder vielmehr erfüllen solte. Denn auch Christus selbst sich einen Diener aller Diener GOttes, darzu den Geringsten im Himmelreich, nennet, nach dem alle Christen sollen unter einander die Füsse waschen, und Diener seyn, darzu durch die Demuth ein ieglicher den andern höher, denn sich selbst, halten. Wie S. Paulus allenthalben lehret: Daß einer dem andern mit Ehrerbietung zuvor komme. Solches heisset recht Servus Servorum Dei. Und so hats Gregorius auch gemeynet und gehalten.

Pabst küsset niemands Füsse / ob er wohl die Kayser seine küssen läst.

Aber Sanct Pabstus zeucht solche Schafes-Kleider an, und decket sich der Wolff mit solchen Titel, daß man seine Wölfferey ja nicht mercken solle. Denn wie er ein Diener der Diener GOttes sey, beweisen seine Wercke, daß er will von iedermann ihm, auch wider und über GOtt, gedienet haben, oder wers nicht thut, müsse ewiglich verdammet seyn. Es ist noch nie erhöret, daß der Pabst einem Kayser, Könige oder Fürsten, die Füsse geküsset habe, wie er seine küssen läst von Kaysern; So doch die Kayser Christen und GOttes Diener gewesen sind. Und ob sie zuweilen böse, und damit nicht GOttes Diener gewesen wären; So ist doch der Pabst auch noch nie fromm gewest, und dennoch GOttes Diener berühmet blieben, und gleichwohl sich küssen lassen. Darum, wie er sich küssen läst, der allerheiligste Diener aller Diener GOttes, so solt er billig auch allen Dienern GOttes die Füsse küssen, zum wenigsten seinen Kammer-Dienern, wo er sie für Christen hielte. Oder solte seine Füsse küssen von niemand leiden, nach dem er der Allerheiligste unter den Christen seyn will.

Pabstthum höchster Straffe werth / wird nicht von Menschen gestraffet werden.

SOlche Stücke und dergleichen andere viel der heiligen Päbstlichen Kirchen Artickel wären wohl nöthig zu handeln in einem Christlichen freyen Concilio, wenn wirs werth wären für GOtt, und sie es verdienet hätten, daß GOtt diese Gnade geben wolte, damit sie sich erkenneten, und solche unaussprechliche Büberey büssen und bessern müsten, so würden sie, gleichwie ich, über sich selbst urtheilen, daß man sie allesamt, Pabst, Cardinäle, Bischoffe, ꝛc. an den Galgen hencken, erträncken, köpffen und verbrennen solte, als die Ertz-Diebe, Räuber, Verführer, Verräther, Mordbrenner, Blut-Hunde, und aller Boßheit Anfänger, Mittler und Vollender. Denn ich bin leider auch unter dem lästerlichen Hauffen der Päbstlichen Kirchen gewest, (Ich muß bekennen, wie S. Paulus thut, und thue es frölich und gerne) hab helffen lästern und schänden das heilige Blut Christi und seine Krafft, durch unsere eigene Heiligkeit und Weisheit. Aber ich wusts nicht besser, meynete, es wäre so recht und wohl gethan: Sie aber wissen es nun, und bleiben gleichwohl in solchen Wesen, vertheidigens darzu mit aller Macht und Verfolgung.

Darum werden sie der gnädigen Straffe nicht werth seyn, daß sie erhencket, erträncket, geköpffet, verbrennet würden; welches ihnen zu wünschen wäre, und ich wohl gönnen möchte, ob damit GOttes Zorn sich wenden und lindern wolte, den sie sonst ewiglich in der Hölle tragen. Denn St. Paulus spricht: 2. Thess. 1/8. Daß den Endechrist werde unser HErr Christus selber richten; Erstlich tödten mit dem Geist seines Mundes, das ist, durch sein Wort; Darnach zerstören mit seiner hellen Zukünfft. Darum wird weder Kirche noch Concilium, weder Kayser noch Menschen-Gewalt, das Pabstthum straffen, und seinem Verdienste nach bezahlen. Sie habens zu hoch, zu tieff, zu dicke, zu grob, zu lang, zu weit, übermacht, mit aller Schalckheit, Büberey, Lügen und Lästern, daß es menschliche Straffe und Zorn nicht erreichen kan; Sondern ihr Urtheil ist: **Gehet hin, ihr Verfluchten, in das ewige Feuer, das bereitet ist dem Teufel und seinen Engeln.** Matth. 25/41. Denn des Teufels Engel heissen nicht allein die Geister oder andere Teufel, sondern auch die Päbste, Bischöffe, und Cardinäle, wie Apocal. zeuget. Gleichwie wiederum die Engel Christi nicht allein die himmlischen Geister sind, sondern auch die frommen heiligen Bischoffe, Pfarrherren und Prediger auf Erden in der Christenheit. Wie er selbst saget: Daß S. Johannes der Täuffer sey ein Engel.

Engel des Teufels.

Engel Christi.

Aber es gehet fein zu, wie es denn solchen Leuten gehen soll, daß sie es nicht gläuben, sondern auch verlachen und verspotten. Wie die thäten vor der Sünd-Fluth, und hernach die Eidame Loth; Ey wie lächerlich war es denselben, daß Sodoma solt untergehen: Aber gar bald hernach ward das Lachen ein ewiges Heulen, und müssen das Narren-Liedlein singen: Non putassem, Das hätte ich nicht gemeynet. Also lachen ietzt die Papisten auch, wenn sie GOttes Dräuen hören, des sie sich doch in ihren Gewissen schuldig wissen, überzeuget durch ihr eigen schändliches, lästerliches, verdammtes Leben. Aber sie werden auch alsdenn singen müssen mit Heulen und Zähnklappen; Non putassem. Aber leider zu langsam. Die Welt will es

Sicherheit des Pabstes und seines Hauffens vor der Straff.

so haben, da hilfft kein Henoch, kein Noha, kein Abraham, kein David, kein Elias, kein Prophet, kein Christus, kein Apostel. So fahre hin, es gilt, wen das Spiel gereuet.

Weil denn nun der Päbstliche Greuel hier auf Erden seine Straffe nicht kriegen soll, sondern aufs Jüngste Gerichte Christo selbst vorbehalten ist. Wie auch die Teufel alle mit Ketten der Finsterniß aufs selbe Gerichte behalten sind, als S. Petrus saget: So müssen wirs fahren und gehen lassen, wie es fähret und gehet, und auch demselbigen Gerichte heimstellen, nach dem doch da kein Hören ist, und kein Schreyen ihres eigenen Gewissens wider sie hilfft. Doch daß wir gleichwohl auch immer fort fahren, hart gegen hart, und dem Greuel seinen Hindern und Schande aufdecken, (wie die Propheten pflegen zu reden) daß alle Welt, und sie selbst, müssen ihre eigene Schande sehen, damit wir doch zum wenigsten in dem Stück GOtt dienen, da er seinen Widersacher durch den Geist (oder Odem) seines Mundes tödtet. Denn solcher Odem und Geist seines Mundes gehet ja daher gewaltiglich, und ist der heiligen Kirchen noth, solchen Greuel zu erkennen, auf daß sie sich dafür wisse zu hüten, und dawider zu beten, Amen.

Des Pabsts Greuel aufdecken/ ist GOtt gedienet/ und der Kirchen Noth.

23.

D. Mart. Luthers Vorrede

Auf das Concilium zu Gangra in Paphlagonia für 1200. Jahren gehalten, Und von Johanne Kymeo verdeutscht herausgegeben.

Jeweil ich doch nun ein Præfation-Schreiber muß seyn, so thue ich auf diß feine Büchlein diese Vorrede: Daß ich es fast gerne sehe, und ist auch unserm Evangelio nützlich und hülfflich, dem schändlichen Pa sthum wol so schädlich und unleidlich, als ein recht Concilium, daß man die rechten alten Concilia, und der rechten Väter Schrifft herfür ziehe. Denn dis Gangrense Concilium ist der besten eines. Wiewol es nicht ein General, sondern ein klein National Concilium gewest ist; Doch gleichwol in einem ieglichen Stücke besser, denn alle Concilia, so der Pabst ie gehalten hat. Denn hier siehest du doch, wie diese rechten Geistreichen Bischoffe zu den rechten Sachen greiffen: Aber in des Pabsts Conciliis ist der nöthigste Handel: Welcher Cardinal über den andern? Welcher Bischoff der höheste seyn soll? Und des Gauckelwerckes ohne Zahl und Maasse.

Ja solten diese heiligen Bischoffe in des Pabsts Conciliis solche Dinge wollen handeln oder schliessen, die sie in diesem ihren Concilio handeln, wann Teufel, wie dünne Aschen solten sie durchs Feuer werden. Aber GOtt sey Lob, Ehr und Danck, der durch solche und ihrer gleichen heilige Bischöffe so lange zuvor den schändlichen Pabst mit seiner falschen Heiligkeit in essen, kleiden, eheloser Unkeuschheit, ꝛc. gestifftet, verdammet hat. Darinne man siehet, wie das Pabstthum fast alle Ketzerey, so wider Christum getobet, angenommen, und eine Grund-Suppe daraus gesammlet hat, alle Welt zu verführen, da jene allein etliche Stücke in Ländern verführet haben.

Doch lobe ich die allerheiligsten Papisten, daß sie so fest und beständig wider den Geist GOttes können wüten, wenn man schon solche Zeugnisse der rechten Concilien und Väter führet, sie darnach nichts fragen, sondern dawider ihren starcken Fortz lassen: Der Pabst sey über alle Concilia, und könne nicht irren. Darzu auch über die gantze heilige Christenheit in der gantzen Welt. Und damit nichts ihm gleich bleibe, sondern auch über GOtt fahre, brüllet er in seinen Decreten, c. Cuncta, das ist: Die gantze Christenheit in der Welt weiß, daß die heilige Schrifft ihre Autorität oder Krafft von dem Römischen Stuhl habe. Ja, ja, spricht Luther: Die gantze Christenheit in der Welt weiß, daß höllische Feuer auf deinen Kopff, Stul, und Abgott, den Teufel. Solches zeiget reichlich diß kleine heilige Concilium zu Gangra fein. Und ich wolte, wo ich Zeit hätte, auch der Gattung mehr an den Tag bringen. Denn was soll ich ietzt vom weltlichen Stande sagen, so des Pabstes Fuß-Schemmel und Stallbuben seyn, und des Pabsts Maul-Eseln das Hinter-Maul wischen muß? Wie am Tage ist.

Es ist diß Concilium Gangræ auch etlich mal im heiligen Geistlichen Rechte angezogen, wie etliche mehr Sprüche der Väter, doch also, daß des Pabstes Maul allezeit die Obermacht behalte. Denn nach solchen feinen Concilien und Sprüchen will traun der heiligste Vater nicht regieren, sondern setzet und gebeut: Man solle der Römischen Bischoffe Gesetze und Briefe gleich und mehr halten, denn die heilige Schrifft, aller Concilien, aller Väter Sprüche. Und wo man das nicht thut, so kan niemand selig werden, wenn gleich drey Christus für uns nochmals

mals stürben. Denn der Pabst ist der rechte Heyland aller Welt; Christus ist nichts, es liege denn das cap. Cuncta, und seines gleichen. Davon einmal weiter. Christus unser lieber HErr vollbringe sein angefangen Werck, AMEN.

24.

D. Martin Luthers Vor- Und Nach-Rede, auf etliche Briefe Johann Hussens aus dem Gefängniß zu Costnitz an die Böhmen Anno 1416. geschrieben.

DIese Briefe M. Johannis Hussen hab ich mir aus der Böhmischen Sprache lassen Lateinisch machen, auf daß ich sie möchte drucken lassen, sonderlich in diesem Jahre, da durch Anhalten unsers lieben Herrn Kayserς Carols das Concilium ist ausgeschrieben; Nicht zwar darum so fast, daß ich dem Costentzer Concilio Gramschafft und Feindschafft erwecket, (welches ich sonst daher gerne gethan, und fortan allezeit von Hertzen Lust bereit bin zu thun, um seiner schändlichen verdammeten That willen, auch aus meiner und der gantzen heiligen Kirchen Noth und Recht) sondern daß ich vermahnete, die sich vermahnen billig solten lassen, ob GOTT wolte, daß genanntes Concilium fortgienge, sie sich hüten und fürsehen für dem Exempel des Costentzer Concilii, in welchem die Wahrheit mit grosser Gewalt, und hernach sehr lange ist bestritten und angefochten. Aber ietzt hat sie den Sieg, und träget das Häupt empor, und führet dasselbige Rotten-Concilium zum Schau-Spiele öffentlich durch sich selbst, und hat ihm genommen seine Macht und Tyranney mit aller Freudigkeit.

Es war ja in demselbigen Concilio die fürnehmste Sache, sonderlich bey den Cardinälen und den hohen Ständen, daß sie die Spaltung der Kirchen aufhuben, und liessen dieweil des Glaubens Sachen befohlen seyn dem verzweifelten und schändlichen Volcke, das wir die Mönche und Sophisten heissen. Von welchen, als den Elteſten, ist dazumal ausgangen (wie der Prophet sagt) die Boßheit zu Babylon, darauf gefolget hat in Deutschland und Böhmen der Jammer, Krieg, Schlacht, Blutvergiessen, und solcher Haß, der nimmermehr kan gestillet werden.

Hist. Susan. v. 6.

In deß gleichwol hat das Pabstthum dazumal von der Spaltung wider ergäntzet, nicht gefeyret, und alle Kirchen in der gantzen Welt erfüllet, mit gewaltigen Lügen, Ablaß, Kauff-Messen, und allerley Jahrmarckt der guten Wercke, so da Pfaffen und Mönche feil boten und hatten. Solches war die Frucht des allerheiligsten Concilii.

Darum wird sichs fürwahr nicht thun, daß man nunmehr solchen Teufels-Köpffen solte des Glaubens-Sachen befehlen, sondern die Könige, Fürsten und Bischöffe, müssen selbst drein sehen, damit nicht deßgleichen oder ärgers aus diesem Concilio folge. GOTT hat fürwahr am Costentzer Concilio wohl beweiset, wie er den Hoffärtigen widerstehe, und zerstreue alle die, so hoffärtiges Sinnes sind, und gar nach niemand frage, wie groß und wer er sey.

Das ist die Ursach, warum ich diese Briefe lasse ausgehen, nemlich solche Vermahnung: Wer nicht will, so vielmal gebrannt, witzig werden, der fahre immer zum Teufel hin, er verdirbt ohne meine Schuld. Unser lieber HErr JEsus Christus gebe uns seinen Geist zu beten, und denen, so das Concilium regieren sollen, zu suchen, was GOttes ist, und zu vergessen oder verachten, was ihr eigen ist, Amen.

M. Johann Hussens Briefe.

Copia des ersten Sendt-Brieffs Johann Hussen.

ICh Magister Johann Huß, in der Hoffnung das ich GOtes Diener sey, wünsche allen gläubigen Behemen so GOtt von Hertzen lieb haben, die Gnade GOttes.

Ich habe doran gedacht, meine lieben Brüder in Christo, daß es von nöten sey, euch zu ermanen, daß ir im nachdencket, wie meine Bücher, so ich Behemisch geschriben, im Concilio zu Costentz, welchs voll Hoffart, Geytz, vnd allerley Grewel ist, als ketzerische Bücher verdampt seind, die man doch weder gesehen noch gelesen hat, vnd ob man sie schon gelesen, hette, sie doch niemandt verstanden. Denn auf diesem Concilio sind eytel Walhen, Frantzosen, Engellender, Spanier, Deutsche, und anderer sprachen

Lewte,

Lewte, Es were denn das es Bischoff Johann Litomistius verstanden het, der in derselben Versamlung war, sampt etlichen andern Behemen und Pfaffen von Praga, die am ersten geschendt und verklagt haben, beyde, GOttes Warheyt, vnd vnser Behemerland, welches ich doch achte, vnd zu GOtt traw, das es vol frommer Christen sey, sintemal man GOttes Wort und alle Erbarkeyt lieb und wert darinn helt. So ir nun selbs zu Costentz gegenwertig gewesen werdt, wurdt ir solchs Concili (das heylig geheyssen, vnd darfür wil gehalten sein, als köndte es nit irren) Grewel vnd schantlichs Wesen wol gesehen haben, Denn auch die Schwaben selb, wie ich von jn gehört hab, sagen, Das ire statt Costentz in dreißig Jaren, solche Sünd alle nicht werde können versönen, welche in disem Concilio schendtlich begangen sind, Inn Summa yederman ergert sich ab solchem Concilio, vnnd thut den Lewten wee, das es so schendtlich alles zugeht.

Da ich zum ersten in solchem Concilio fürstunde, das ich mich verantwortet wider meyne Widersacher, vnd sahe das es so gar on alle Ordnung zu gienge, vnd so ein groß Getümmel vnd Schreyen vber mich war, sprach ich: Ich hette mich versehen, es solte in disem Concilio ehrlicher, besser, vnd ordenlicher sein zu gangen. Da fure mich der oberste Cardinal an, vnd sprach: Lest du dich hie also hören? Im Schloss hastu bescheydner geredt. Aber ich sprach zu jm: Im Schloss war kein solch Geschrey vber mich, yetzt aber schreyet ir alle zumal.

Weyl nun so gar kein Ordnung in diesem Concilio gehalten, vnd mer arges dann gutes darinn ist angericht, so laßt euch, meine lieben Christen vnd Brüder, das Vrtheyl nit erschrecken, das wider meine Bücher ergangen ist, Jr Wert sehen vnd erfarn, das sie werden zerstrewt werden wie die Motten, vnd ir Ler vnd Vrteyl besteen, wie die Spinnenweben. Sie versuchten wol an mir, ob sie mich von der Warheyt Christi kondten abschrecken, aber sie kondten GOttes Stercke in mir nit vberweltigen, So haben sie es nie wagen dürffen, das sie sich in der heyligen Schrifft mit mir heten eingelassen, wie solchs etliche wolgeborne Herrn zeugen werden, die vmb der Warheyt GOtes willen, alle Schmach zu leyden willig worden, vnd bey mir gestanden sind, insonderheyt der wolgeborn Herr Wentzel von Duben, vnd Herr Johann von Chlum, denn diese zwen hat Keyser Sigmund mit ins Concili gelassen. Darnach do ich sagte, Ich wolte mich weysen lassen, so ich etwann geirret hette, haben ehegenante Herrn gehört, das der oberste Cardinal geantwort hat, vnd gesagt: Wilt du denn dich weysen lassen, so must du zuvor alle deine Lere widerrüffen, wie die fünfftzig Doctores Theologie (es warn tolle Sophisten) solchs werden fürsagen. Wie dunckt euch vmb den? heißt das nit fein vnterrichtet? Eben auf diese Weyse lesen wir von der heyligen Junckfraw Katharina, das sie die Warheyt vnd den Glauben an Christum verlaugnen solt, darumm das fünfftzig Meyster wider sie stunden, Aber die fromme Junckfraw wolte nicht, sonder hielte an dem Glauben Christi bis in den Tode, vnd bekerete noch die selben fünfftzig Meyster zum Glauben, Ich aber kondte dise nicht bekeren.

Dis alles, lieben Brüder, hab ich euch darumm schreiben wöllen, das ir wissen, das man nit mit heyliger Schrifft noch anderer gebürlicher Weise, sonder allein mit Schrecken vnd Troen an mich gesetzt hat, das ich widerrüffen solte. Aber der barmhertzige GOtt, des Wort ich herlich vnd groß geachtet hab, ist bey mir gewesen, vnd noch, vnd wirdt auch ferner bey mir seyn, wie ich das Vertrawen zu jm hab, vnd mich in seyner Gnad erhalten bis in den Tod. Amen.

Gegeben am Mitwoch nach Johannis Baptiste, im Gefencknusse, da ich des Todes warte, wiewol GOtt sein Vrtheyl so heymlich helt, das ich nit sagen darff, das dis mein letstes Schreyben sey, denn der allmechtig GOtt kan mich noch wol erretten. Amen.

Copia des andern Sendt-Brieffs.

Ich Magister Johann Hus in der Hoffnung das ich GOtes Diener sey, wünsche allen Glaubigen, die GOt vnd sein Wort lieben, Erkantnus der Warheyt vnd die Gnade GOttes.

Lieben Brüder, ich hab euch vermanen wöllen, das ir euch nichts darfür entsetzen noch erschrecken wolt, das meine Wydersacher meine Bücher zu verbrennen beschlossen haben, sondern denckt wie solchs dem Propheten Hieremia von seinem Volck auch begegnet, vnd dennoch seine Predigen, damit nit sindt vntertruckt, Denn als sie es verbrennet hetten, gebote GOtt das mans wider, vnd volliger, schreiben solt, wie denn geschehen. Dann als der Prophet Hieremias in Gefengknus lag, hett er seinen Schreiber Baruch bey sich, der solche Predigen aus seynem Munde wider verzeychnete, wie man denn liset in der Prophecei Hieremie entweder am 35. oder 45. Capitel. So steht auch im Buch der Machabeer, wie man die Bibel verbrennet, vn die, bey den mans gefunden, erwürget hat.

Man sihet wol das man dem Heyligen man keyn Bibel gelassen hat.

Dergle-

Eusebius li. 8. cap. 2.

Dergleichen findet man auch in den Historien, das die Tyrannen, nach Christi Geburt, die Heyligen sampt den Büchern, verbrennet haben.

Item etliche Cardinel haben vil Bücher S. Gregorii verbrennet, vnd hetten gar keins vber gelassen, wo es nit GOtt, durch Petrum den Diener Gregorii verhütet hett.

Item den heyligen Lerer Chrysostomum haben zwey Concilia als einen Ketzer verdammet, vnd dennoch ist ir falsches Vrteyl nach dem Absterben des heyligen Mans, zu letst an Tag kommen.

Solche Historien lasset euch ein Warnung sein, das ir nicht aus Forchte, meine Bücher entweder nit leset, oder mein Widersachern gebet zu verbrennen; Sondern denckt an das Wort vnsers Seligmachers, vnd stercket euch mit, da er sagt Matth. 24. Es wurd vor dem jüngsten Tag ein groß Trübsal sein, als nie gewesen ist, von Anfang der Welt biß her, vnd als auch nit werden wirt, das, wo es müglich were, auch die Ausserwelten verfüret wurden in Irthumb, Aber umb derselben willen, werden dise Tag verkürtzet werden. An dise Vermanung dencket lieben Brüder, vnd seyd vnerschrocken, denn ich trawe zu GOtt, das des Antichristen Schule, sich vor euch förchten, vnd euch wol zufryden lassen werde, vnd das Concilium zu Costentz wirt schwerlich bis in Behem kommen, vnd ich achte, es sindt ir vil darauf, welche ehe sterben werden, ehe sie meyne Bücher euch nemen. Ja sie werden von disem Concilio hin vnd wider, wie die Storchen verscheichet werden, vnd im Wynter erfaren, was sie disen Summer gehandelt haben.

Sehet, sie haben ir Haubt den Bapst, vmb etlicher grewlicher Sünde willen zum Tod verurteilet. Wo sindt nun des Bapsts Prediger, laße sie hiezu antworten, die auff der Cantzel schreyen, der Bapst sey ein Gott auf Erden, er müge das Heilige nit verkauffen, als die Juristen sagen, Er sey das Haubt der heiligen Christlichen Kirchen, dann er regiere sie: er sey das Hertz der Christlichen Kirchen, dann er mache sie geystlich leben: Er seie der Brunne, do alle Tugent vnd alles guts außqvelle: Er sey die Sonne der heyligen Christlichen Kirchen: Er seye der einige Schatz, dazu alle Christen ein Zuflucht haben sollen. Sihe dis Haupt ist durchs Schwert abgehawen. Der jrdische Got ist gebunden, vnd seine Sünden sindt offenbar am Tag. Dieser Brunne ist versigen, dise Sonne ist erloschen, das Hertz ist aus dem Leyb gerissen, und weg geworffen, das niemandt kein Zuflucht zu im fürter haben sol.

Sie haben den Bapst im Concilio auch darumb verdammet, das er Ablas, Bistumb, Pfründen, und dergleichen umb Gelt verkauffet hat, Aber viel sind an solchem Vrteyl gesessen, die selbs vom Bapst der gleichen kaufft, und andern verkaufft haben. Denn Bischoff Johann Litomistius (der auch verhanden gewesen) hat zweymal das Bistumb zu Prag kauffen wöllen, aber andere sind im zuvor kommen. Sindt nun das nicht entwichte Buben? den Balcken ziehen sie nit aus irem Aug, so doch ir eygne Recht sagen: Wer ein Prelatur mit Gelt erkaufft, dem soll sie genomen werden. Es kauffe nun oder verkauffe, oder hendle dar zwischen wer do will, sollen sie offentlich verdammet seyn. Auff dise Weyse verdammet und verbannet Petrus den Simon, da er wolte umb Gelt den Heiligen Geist kauffen.

Darumb ists hie in diesem Concilio so gangen, das der Pabst darum verdampt und verbannt ist worden, das er solch Kauffmanschafft getriben hat, Sie aber die es von im kaufft, vnnd solche Handlung geschehen haben lassen, geen ledig aus. Ja eben im Concilio drinn, sindt sie mit solcher Gremplerey umbgangen, denn hie zu Costentz sindt ir zwen, der eine hat Bistumb verkauffet, ein ander hats gekauffet, der Bapst aber hat Gelt von beyden genommen, und solchen Kauff bestetiget. Dergleichen wißt ir das es in Behem auch geschicht. Wolte aber GOtt, das in solchem Concilio GOt gesagt het, Wer vnter euch on Sünde ist, der selle das Vrteil wider Bapst Johansen, Es wurde on Zweyffel einer nach dem anderen sich außgetrehet haben. Warumb haben sie vor diser Zeit sich vor im gebeuget, im seine Füß geküsset, vnd den Allerheyligsten genennet, weyl sie doch gewist vnd gesehen haben, daß er ein Ketzer, ein Mörder, und verdampter Sünder war, wie sie solchs alles auff in offentlich bracht haben. Ja warumb haben die Cardinel einen solchen gewelet, da sie wusten das er den vorigen Bapst het umbbracht? warumb haben sie es im gestattet, do er schon Bapst war, so ein Kauffmanschafft mit dem Heyligen anzurichten, und zu treyben? Denn darumb sindt sie ye sein Räthe, das sie im das beste sagen, vnd darzu halten sollen, weyl sie es aber nit thun, sindt sie nit eben so wol schuldig als er, sonderlich aber, weil sie selbs im zu vilen geholffen haben, Warum hat ir keiner im solchs, ehe denn das Concilium angangen, fürwerffen dörffen? sonder in als den Allerheyligsten gefürchtet. Nun aber weyl das weltlich Regiment, aus Schickung und Verhengnis GOttes, in gefencklich hat angenommen, helffen sie alle an einander, das man in tödte. Ich meyne ye, man sehe

am Bapst und andern auf diesem Concilio, das des Antichrists grewlichs schendtlichs Wesen an Tag kommen sey, Vnd die frommen Christen werden on Zweiffel yetzt versteen, was Christus damyt gemeynet hab, do er sagt: Wenn ir sehen werdt den Grewel der Verwüstung, da Daniel von gesagt hat ꝛc. Matthe. 24. Wer das liset, der mercke drauff. Ich meyne ye, die vbergrosse Hoffart, Geytz vnd Simony, sey der rechte Grewel in der Wüsten, das ist unter der Prelaten, da man weder Frummkeyt, Demütigkeyt, oder andere Tugent an spüren kan.

Ich hette guten Lust, wenn ich Zeyt genug hette, das ich euch die Schalckheyt und Büberey alle schrib, die ich yetzt unter den Lewten erfaren habe, das sich die frommen Christen dest bas wyssen zu hüten, Aber ich trawe zu GOtt, er werde nach mir andere erwecken, die es stattlicher thun werden, wie ir dann schon etliche sindt, und des Antichrist Büberey klar an Tag bringen, und ir Leben in den Tod, vmm der Warheyt unsers HErrn Christi willen gern geben werden, welcher HErr Christus mir vnd euch das ewig Leben wirt geben, Amen. Gegeben am Tag Johannis Baptiste im Kercker, vnnd an Ketenen, mit den Gedancken, das der heylig Johannes im Gefencknus, umb des Wort Gottes willen geköpffet ist.

Merck ein Prophecey auff vnsere Zeyt.

Copia des dritten Sendt-Brieffs.

Ich Magister Johann Hus, in der Hoffnung das ich GOttes Diener sey, wünsche allen glaubigen Behemen, die GOTT lieben, das sie in der Gnade GOttes leben, und sterben, und entlich ewig selig werden, Amen.

Ir Gewaltigen, Reychen und Armen, ich bitte und vermane euch, das ir GOtt gehorsam seyd, seyn Wort groß achtet, vnd darnach auch lebet.

Ich bitte euch, das ir bleybt in der Warheyt GOTTes, welche ich euch aus seinem Wort vnd den heyligen Lerern gepredigt vnd geschriben hab.

Ich bitte auch, so yemandt vnter euch, in der offentlichen Predig, oder sonst von mir etwas gehört, oder in meynen Büchern gelesen het, das der Warheit GOtes entgegen wer, das ers nicht wölle annemen, wiewol mir nicht bewysset ist, das ich irgent etwas solchs geschryben, oder geredt hette.

Ich bitte auch, so yemant eine Leychtfertigkeyt an meinen Worten oder meinen Wandel, yemals gemercket het, das er mir solchs nicht nach thüe, sonder GOtte für mich bitte, das er mir solche Leychtfertigkeyt zu gut haltte.

Ich bitte, das ir die Priester, welche sich irem Stande nach wol gehalten, lieb vnd wert halttet für andere, sonderliche aber die in GOttes Wort arbeyten.

Ich bitt euch, hütet euch für den bösen, sonderlich aber für den gottlosen Pfaffen, do der HErr von gesagt hat, daß sie in Schaffs-Kleydern einher geen, innen aber seindt sie reissende Wölffe.

Ir Herrn ich bitte euch, faret schon mit ewern Vnterthonen, vnd haltet gut Regiment.

Ihr Burger, ich bitte euch, das ein yeder in seinem Stande, so lebe, das er ein gut Gewyssen dabey habe.

Ir Handtwercker ich bitte euch, atbeytet trewlich, vnd gewinnet ewr Narung mit GOttes Forchte.

Ir Knechte ich bitte euch, dienet trewlich ewrn Herrn.

Ir Schulmeister ich bitte euch laßt euch die Jugent befolhen seyn, das ir ein erbar Leben füret, vnd sie fleißig vnd trewlich leret. Zum ersten, das sie GOtt fürchten, vnd für Augen haben. Darnach das sie mit allem Fleis studirn, nit vmb Geytz oder zeytlich Ehr willen, sonder GOtt zu ehren, dem gemeinen Nutz zu gut, vnd jnen selb zur Seligkeyt.

Ir Studenten in der Universitet, vnd aller andere Schuler, ich bitte euch, seyd ewrn Magistern gehorsam, in allem das ehrlich vnd löblich ist, vnd volget jrem guten Wandel, vnd studirt fleyßig, auf das GOttes Ehr durch euch gemehret, vnd ir sampt andern Lewten dadurch gebessert werdt.

Zu letst bitte ich euch alle, das ir den wolgebornen Herren, Herr Bohusla von Duben, Herr Johann von Chlum, Herr Heynrich Plumlou, Herr Wilhelm Zagetz, Herrn Niclasen, vnd andere Herrn auß Behem, Mehrern vnd Poln, fleyßig dancket, vnd euch iren Fleys gefallen lasset, Denn sie haben sich mermal wider das gantz Concilium gesetzet, vnd die Warheyt manlich vertеydinget, vnd mit aller Macht an sie gesetzet, mich ledig zu machen, insonderheit Herr Wentzel von Duben, vnd Herr Johann von Chlum, den mögent ir wol Glauben geben, in allem Bericht, den sie von dieser Handlung

lung thun werden, Denn sie sindt etlich vil Tag dabey gewesen, da ich mich vor dem Concilio verantwortet habe, und wissen wer die Behem sindt, die mich so vnbillich vnd beschwerlich haben angeben, vnd wie die gantze Versamlunge wider mich geschryen, vnd ich auff alles geantwort hab, das man gefragt hat.

Ich bitte euch auch, das ir mit ernst für den Römischen vnd ewrn König, sampt seinem Gemahel ewere Königin, GOtt bittet, das der barmhertzig GOtt bey jn vnd euch, hie vnd dort ewig sey, Amen.

Disen Briefe hab ich geschrieben in dem Gefencknus, vnd an den Keten, vnd harre auff Morgen, dits Tags das Vrteyl von Concilio, das man mich verbrennen soll. Ich hab aber ein gantzes Vertrawen zu GOtt, er werde mich nit verlassen, noch zugeben, das ich seine Warheit leugne, oder die Irthumm durch das Verschweren bekenne, die durch falsche Zeugen, mir mit Vnwarheyt sind zugemessen. Wie freüntlich aber GOtt mein HERR mit mir handle, vnd in wunderlichen Anfechtungen bey mir stehe, werdt ir dann erfaren, wenn wir in die Freude des künfftigen Lebens, durch die Hilffe Christi, wider an einander sehen werden.

Ich höre von meim lieben Gesellen Magistro Hieronymo nichts, denn das er schwerlich gefangen ligt, vnd des Todts gewartet, gleich wie ich, vmb des Glaubens willen, den er gegen die Behemen redlich bewysen hat, Aber sie die Behem, vnser ergste Feinde, haben vns in anderer Feinde gewarsam vnd Gefencknus geben, Ich bitte euch, bettet GOtt für sie.

Vber das bitte ich euch zu Prag sonderlich, das ir die Kirchen zu * Bethlehem (also genant) lieb habt, vnnd Fleyß ankeret, als lang GOtt Gnad dazu gibt, das GOttes Wort darinn gepredigt werde, denn der Teuffel ist der selben Kirchen sonderlich feind, vnd hat dawider die Pfarherren, vnd Thumpfaffen erreget, denn er merckt das seinem Reich seer dadurch wirdt abgebrochen, Ich aber hoffe zu GOtt, er werde die selbe Kirch erhalten, so lang er will, vnd sein Wort durch andere mehr darinn lassen zunemen, denn durch mich armen Menschen geschehen ist.

* So heyst die Kyrch da Johann Hus gepredigt.

Ich bitte auch, habt Lieb an einander, vnd wehret die Warheyt niemandt, vnd habt Achtung drauff, das die Frommen nicht werden vntertruckt. Gegeben am Montag zu Nacht, vor Sanct Veyts Tag, durch ein rechtgeschaffen Botten.

Copia des vierten Sendt-Brieffs.

GOtt sey bey euch, mein allerliebsten in GOtt, ich hab vil Vrsach gehabt, das ich gedachte, der Brieffe, so ich nechst geschriben, wurde der letste sein, darum das mir das Zil des Todes so nahen war. Nun aber weil ich höre das es sich verzyehet, ist es mir ein Freüde, das ich euch mer schreiben soll, vnd schreibe yetzt noch ein mal, das ich mich, ja gegen euch als ein danckbarer erzeyge. Als vil aber meinen Tod belanget, weyßt GOtt woll was die Vrsach ist, daß ich vnd mein lieber Bruder Magister Hieronymus, noch nit gerichtet seindt, Welcher als ich hoffe, heylig vnd gar vnschuldig sterben wirdt, vnd weyßt, das er yetzt vil behertzter ist zum leyden vnd sterben, dann ich armer Sünder. GOtt hat vns aber darumb so lang im Gefencknus halten lassen, das wir vnsere begangne Sünd dest bas bedencken, vnd dest getröster die bereüwen möchten, vnd hat vns Zeyt gnug geben, das die langwirige vnd schwere Anfechtung, die grossen Sünde außtilget, vnd der Trost dest reycher wurde. Item er hat vns auch deßhalb Zeyt genug geben, das wir dest besser die schantlichen Schmach, vnd den grewlichen Todt, vnsers lieben Königs, des Herrn Christi bedencken kunten, vnd dest getroster wurden zum Leyden. Vnd also lerneten, das man zur ewigen Freüde nicht möge kommen durch Freüde dieser Welt, sonder das die Heyligen durch vil Trübsal und Angst in das Himmelreich getrungen sindt, Denn ir etliche sind zustucket worden, etliche gespisset, etliche gesotten, etlich gebraten, etlich lebendig geschunden, lebendig begraben, gesteiniget, gecreutziget, zwischen Mülsteynen gemalen, vnd hin vnd wider gezogen bis sie gestorben sindt. Etliche hat man ersoufft, verbrent, gehenckt, zerrissen, vnd ehe sie gestorben sind, schmehlich und jemmerlich im Kercker gehandlet. Aber wer wolt sich vntersteen, allerley Marter und Pein zu erzelen, die man den Heyligen im Altem Testament, vnd hernach hat angelegt, sonderlich die wider die Geystlichen sich gelegt, vnd ir Schalckheyt offenbaret haben, Darum wer es Wunder, so man yetzunt die auch nit alles Vnglück anleget, die das Vbel straffen, sonderlich aber die Geystlichen, die gar wöllen vngestraffet sein. Zwar ich frewe mich, das sie meine Bücher haben müssen lesen, in welchen ich ir Schalckheyt zymlich hab abgemalet, vnd weys, das sie es vil fleißiger gelesen haben, denn das heylig Evangelion, allein das sie etwas fünden, das sie köndten tadlen. Gegeben am Dornstag vor Sanct Peters Kettenfeyr.

Warhaffte Beschreybung der letzten Handlung, so mit dem heyligen Mann Johann Hus ist fürgenommen, vor hundert Jaren von eim verzeychnet, mit gewesen vnd alles selb der gesehen hat.

Als nun das Vrteyl vber Joh. Hussen gelesen ward, widerredte er etlich Punct, vnd antwurt darauff, wiewol im zuvorn zu antworten verboten was, vnd sonderlich da im fürgelesen ward, das er halsstarrig in seinem Irthumb, vnd Ketzerey wer, Antwort er darauff mit lauter Stymmen, vnd sprach: Bin ich doch nie halsstarrig gewesen, sonder ich hab alweg begert, vnd begere noch heut des Tages bessere Vnterricht aus der heyligen Schrifft, ja ich sag noch auff den heutigen Tag, so ich mit einem Wort alle Irthumb könt zerstören vnd vberwinden, das wolt ich auffs aller liebste thun. Vnd als nu alle seine Bücher beyd in Behemischer, Lateinischer oder Teutscher Sprachen, als der Ketzerey verdechtig verdampt, vnd durch das Vrteyl zuuerbrennen erkant wurden, welche dann auch etlich hernach sindt verbrant, als das Büchlin von der Korchen, vnd wider den Paletz, auch wider den Stanislaum. Da antwurtet Johann Hus auff ir Vrteyl vnd sprach: Warumb verdampt ir mir meine Bücher? Hab ich doch allezeyt begert vnd gebetten, ir solt mir bessere Schrifft anzeygen, denn ich in den meynen gesetzt hab, vnd beger solchs noch auff heutigen Tag, aber ir habt darwider noch nie kein rechtschaffne Schrifft aufbracht, oder mir aus den meinen ein einigs Wort als irrig angezeygt; Meine Bücher aber in gemeyner Behemischer Sprach oder in andere Sprachen bracht, wie künt ir die selbigen verdammen, so ir doch der selbigen nie gesehen habt? Aber sie wolten sein Wort nicht hören, sonder procedirten immer fort wyder ihn mit dem Vrteyl. Vnnd als man solchs Vrteyl vber jn laß, lag er auff seinen Knien, vnd sahe auff in Hymmel vnd bettet, vnd sonderlich bat er für seine Feinde und sprach: Ach HErr JEsu CHriste, ich bitte dich, vergib allen meinen Feinden ire Vbelthat vmm deiner grossen Barmhertzigkeit willen, denn du weyst das sie mich felschlich haben beschuldigt, falsche Zeugen wider mich auffbracht, vnd falsche Artickel wider mich ertichtet, solchs wollest du ihn verzeyhen vmm deiner vnmeßigen Barmhertzigkeit willen. Als dis Johann Hus gesagt hatte, sahen die Bischoffe vnd die andern im Concilio in gantz zornigklich an, vnd verlacheten jn. Darnach haben die siben Bischoffe lassen bringen das Meßgereyte, vnd in heyssen anzyehen solcher massen als solt er yetzt Meß halten. Vnnd als er die Alben anzug, sprach er lautbar also: Mein HErr JEsus CHristus, als er von Herode zu Pilato gefürt wart, ist er in einem weyssen Kleyde verspottet worden ꝛc. Da er gar war angezogen, stunden bey jm die siben Bischoffe die jn solten entweyhen, vnd vermanten jn das er noch solte widerrüffen vnd abschweren. Da ist Magister Johann Hus auffgestanden vnd auff den Tisch getretten, der vor jm bereytet war, vnd kerte sich mit grossem Schmertzen gegen dem Volcke vnd allen Brystenden: Sehet dise Bischoffe vermanen mich da zu, das ich soll widerrüffen vnd abschweren, aber ich fürchte ein sollichs zuthun, das ich nicht lugenhafftig sey vor dem Angesicht GOttis, auch das ich nicht mein Gewissen, vnd GOttis Warheyt verletze, weyl ich doch dise Artickel nie gehalten hab, so dise wider mich felschlich zeugen, sonder vil mer in den so falsch synd, das Widerteyl gehalten, geleret, geschriben, vnd gepredigt hab. Auch darumb das ich nicht einer solchen Menige, welcher ich gepredigt habe Ergernis geb, vnd auch andern so das Wort GOttis trewlich predigen. Vnd als er dis gesagt hatte, sprachen die Bischoff vnd die andern ire Mitgenossen des Concilii: Da sehen wir vnnd hören noch wie verstockt er ist in seiner Boßheyt vnnd Ketzerey, und hiessen ihn wider abtretten, vnnd als er vom Tisch herab steige, so bald fiengen die gemelten Bischoffe an jn zu entweyhen, vnd namen jm erstlich den Kelch auß seynen Henden, vnd sprachen also: Dis gebt der Verfluchung, O du verfluchter Juda, warumb hast du verlassen den Rath des Frides, vnd hast mit den Juden gerathschlagt, wir nemen von dir disen Kelch der Erlösung. Johann Hus antwortet mit lauter Stymmen vnd sprach: Ich glaub in GOtt den HErrn almechtigen, vmb des Namens willen, will ich dise Schmach geduldiglich tragen, so weys ich das er den Kelch seiner ewigen Erlösung nymmer mer wirt von mir nemen, sonder ich hoffe bestendigklich, das ich den selbigen heut inn seinem Reich trincken werde. Darnach namen sie von jm auch alle ander Meß-Kleider, als Casel, Stolh ꝛc. Vnd zu yetlichem sprachen sie die Wort des Fluchs wie obgemelt nach irer Weyse. Vnnd Johann Hus antwurtet allezeit auch darauff, das er solche Lesterung vnnd Schmach willigklich leyden wolte vmb den Namen vnsers HErren JEsu CHristi. Do sie nun wie gesagt, alles Meßgewandt von ihm genommen hetten, wolten sie jm auch die Platten nemen, da zanckten sie sich untereinander, etliche wolten, man solt sie jm mit einem Scher-
messer abscheren, die andern sagten, es were

genug das man jm ein Kolben mit einer Schere mechte. Und als sie der Sachen nicht kondten eins werden, kerte sich Johann Hus vmb gegen dem Könige, der auf seinem Stul saß, und sprach zu dem Könige: Sehet gnedigster Herre was hie geschicht, können doch dise arme Menschen noch in diser Lesterung vber mir nit eins werden. Entlich namen sie ein Scheren, und schnitten jm die Hare gantz ab, hinden vnd forn, vnd sprachen also: Jetzt hat die heilige Kirche alle ire Recht von dir hinweg genomen, und die Kirche hat hinfort nichts mer mit dir zuthon, darumb wöllen wir dich nun der weltlichen Handt vbergeben, vnd setzten jhm einen papyren Hut auf sein Haubt, vnd sprachen vnter andern Worten also zu ihm: Wir befelhen nun dein Seele dem Teuffel. Aber Joh. Hus sprach also mit gefalten Henden vnd auffgehabnen Augen in den Hymmel: So befilch ich sie dem aller gnedigsten HErren JEsu CHristo. Vnd als sie jm den Lasterhut auffsetzten, sprach er: Mein HErr JEsus CHristus hat für mich dürfftigen Menschen vil vil ein hertere schwerere dorninne Krone vnschuldigklich zu seinem Tode getragen, darum wil ich armer Sünder dise Lasterkrone willig vmb seines Namens willen tragen, wiewol sie leychter ist. Es war aber ein runder papyriner Hut, gar nahe eines Ellenbogens hoch, vnd warn daran drey grewlich Teuffel gemalet, vnd war der Titel der sein Sache belanget, also doran geschrieben zu Latein: Hic est Hæresiarcha. Das ist verdolmetscht: Dis ist der Ertzketzer. Vnd als sie nun das gethan hetten, schryen sie laut vnd sprachen: Dise heylige Versamlung zu Costentz, angesehen das sie in der Kirchen GOttis mit Johann Hussen nicht mer zuthon hat, vbergibt sie jn hie dem weltlichen Gerichte, vnnd hat erkant, das solch weltlich Gericht forthin seiner pflegen sol nach seinem Verdienst. Da sprach der König zu Hertzog Ludwig aus Beyern, der vor jm stunde, vnd hielt den gulden Apffel mit dem Creutz in seinen Henden, Gehe hin, nimm jn an, vnd er gieng hin, vnd namm jn an, vnd gab ihn den Bütlen inn die Hende, vnd beleytet ihn auch zum Tode. Vnd als nun Johann Hus also gekrönet ward auß gedachter Kirchen gefüret, auff dieselbige Stunde verbrandten sie ihme seyne Bücher auff dem Kirchoffe. Do das Johann Hus sahe, vnd fürvber gefürt ward, lechelte er gleych irer Thorheyt. Vnd als er also gefüret ward, vermanete er alle vmbstehende, das er vmb der Irthumb willen, so man jm felschlich zugelegt hette, vnd durch falsche Zeugen, die auch seine tödtliche Feinde waren, wider ihn auffgebracht, den Tod verschuldet hette. Es was auch schier das gantze Stadt-Volck, daselbs wonhafftig, im Harnisch, vnd geleyten jn zum Tode. Vnd als er nun zu der Stette der Marter kam, fiel er auff seyne Knie, vnd hub auff seine Hende vnd seine Augen zum Hymmel, vnd fieng an andechtiglich zu betten etliche Psalmen, als Miserere mei Deus ꝛc. Vnd: In te Domine speraui. In den selbigen Gebetten er sonderlich gantz hertzlich, vnd mit frölichem Angesichte, das es von vilen Vmbstehenden gehört ward, sprach: O HErre heut in deine Hende befilch ich meinen Geist. Das Ort aber seiner Marter war auf einer Wiesen vor der Stat zwischen den Gerten, als man von Costentz gen Gottleben gehet. Etlich Leyen aber die vmbher stunden, sprachen: Diser Man mag gethon haben was er wölle, das wissen wir nicht, aber doch hören wir yetzt eytel heylige Wort von jm, die er hie redet vnd bettet. Etliche aber sagten: Es were fürwar gut, das er yetzt einen Beychtuater hette. Es saß aber ein feyster Pfaff auf einem Pferde in grünen Kleydern, mit rotter Seyden vnterfutert, der sprach zu jnen: Man soll jn nicht hören, auch keynen Beichtuatter zulassen, denn er ist ein Ketzer. Er hette aber zuuorn einem Doctor vnd Münche gebeychtet, welcher jn auch freundtlich gehört, vnd absoluirt hette, wie er denn selbs bekennet in einem Zettel so er aus dem Gefencknus zu seinen Freünden geschicket hat. Vnd als er nun also auff seinen Knien lag, vnd bettet, wie gesagt ist, fiel jm der Lasterhut von seinem Haubte, an welchem wie obgemelt, drei Teuffel gemalet waren, vnd als er den Hut vor jm ligen sahe, lechelte er. Etliche Soldner aber sprachen zu den andern so umbher stunden, setzet jm die Krone wider auf, das sie mit seinen Herren, denen er gedienet hat, allhie verbrandt werde. Darnach hieß jn der Hencker wider auffstehen vom Gebet, Vnnd als er nun auffstnnde, sprach er mit lauter Stymme, das es yederman vernemen kunde, so viel ir vmbher stunden, also, O Herre JEsu, disen schentlichen, grewlichen Tode will ich vmb deines Namens willen, vnd des Zeugnus willen deines heylsamen Worts gedultiglich mit deiner Hilffe leyden, vnd als bald ward er zu den Vmbstehenden vmbher gefüret, die selbigen bat er, vnd vermanete sie, das sie mit nichte solten halten vnd glauben das er solliche Artickel geleret oder geprediget hette, so jm durch falsche Zeugen also auffgelegt weren. Als jm nun der Hencker seyne Kleyder außgezogen hatte, haben sie jn mit den Henden hinter rucke an ein Seulen gebunden, welche die Büttel zuuorn in die Erden gegraben, vnd fest eingesetzt hatten, und als sie jn mit dem Angesicht gegen dem Morgen kereten, sprachen etlich von den Gewaltigsten so vmbher stunden: Man solt jn nicht gegen Morgen keren,

ren, denn er ist ein Ketzer; vnd hiessen jn gegen dem Abent keren, das thet als dann der Hencker vnd die seinen, Darnach legten sie jm rostige Ketten vmm seynen Halß, vnd als er die selbige sahe, lechelte er, vnd sprach zu den Henckern: Meyn HErr JESUS Christus vnser Erlöser vnd Seligmacher, ist auch mit einer harten schweren Ketten gefangen gewesen, darumb will ich armer dürfftiger sündiger Mensch mich auch nicht schemen dise Ketten vmm seines Namens willen zu tragen. Vnd sie hatten vnter seine Füsse etliche Bundestroh vnd Holtz gelegt, vnd als er also an die Seulen gebunden war, hatte er noch seine Schuhe an, vnd einen eysern Fessel an seinen Füssen, da legten sie eytel Stroh vnd Holtz gerings vmb jn her, bis an sein Kyn, vnd ehe denn der Hencker das Fewr anzündte, kam noch zu jm des Keysers Marschalck der von Papenheym genant, vnd Hertzog Ludwig von Beyern, vnd vermanten jn, das er doch noch seins Lebens verschonen wolt, vnd das widerrüffen, so er etwan gepredigt vnd gelert hette, vnd dem selbigen abschweren. Magister Johann Hus aber sahe auff in Himmel, vnd antwurtet mit lauter Stimmen vnd sprach: Ach GOtt du bist mein Zeuge, das ich die Ding, so mir durch falsche Zeugen auffgelegt werden, nie gelert oder gepredigt hab, sonder die fürnemlichste meine Predig vnd meine Meinung ist dahin gericht gewesen, das ich allein die Menschen von Sünden ziehen möchte. In der Warheyt aber des Evangelii so ich aus den Sprüchen vnd Außlegunge der heyligen Lerer geschriben, geleret vnd gepredigt habe, will ich heut frölich sterben. Vnd als sie dis gehort haben, hat bemelter Marschalck vnd der Hertzog auß Beyern die Hende zusammen geschlagen, vnd sind von dannen geritten. Da haben die Hencker das Fewr angezündet, vnd Johann Hus hat mit lauter Stimme gesungen, ein mal: Christe du Sun des lebendigen GOttis, erbarm dich vnser. Vnd aber ein mal: Christe du Sun des lebendigen GOtis, erbarm dich mein. Vnd als er zum dritten mal hat angefangen zu singen, hat jm der Wind die Loh ins Angesicht geschlagen, also hat er in jm selbs gebettet, vnd das Haubt geregt, als lang man möcht drey Vatter Vnser betten, vnd ist also verschiden. Als nun das Holtz vnnd Stroh gar verbrant waren, hieng der Rump noch also bey dem Hals an der Seulen, da hieben die Hencker den Leib nider mit der Seulen, vnd regten das Fewr das der Leyb so vil ehe solt verbrennen, vnd da sie das Haubt funden, zerschlugen sie das selbige auf Stöcken mit einer Keulen, vnd wurffens wider ins Fewr. Sie funden auch seyn Hertz vnter dem Eingeweyde, da scherpfften sie ein Stangen vnd steckten das selbige dran, wie einen Braten, vnd brieten es, vnd zuschlugen das, vnd verbranten es. Entlich als sie den gantzen Leib zu Aschen verbrant hatten, namen sie die selbige Aschen mit allen Brenden, vnd legten sie auff einen Karren, vnd furten das in den Reinstrom der do für vberfleusset.

Etlicher Herren aus Behemen vnd Merrhern offentliche Schrifft, gestellet an das Concilium gen Constentz, nach dem vnschuldigen Tod des heyligen Marterers Johann Hussen.

DEn wyrdigen Vetern in Christo, Cardinelen, Patriarchen, Ertz-Bischoffen, Bischoffen, Botschafften, Magistern, vnd Doctorn, vnd dem gantzen Concilio zu Costentz, wünschen die wolgebornen Herren des Christlichsten Königreychs Behem, vnd Margraffthumb Merrhern, Gnad vnd Haltung der Gebott vnsers HErrn JEsu Christi.

Weyl nicht allein GOttes Wort, sonder auch das natürliche Gesetz allen Menschen gebeut, Was ein yeder wil das man jm thue, das ers auch andern thue, Vnd wider solch Gebott GOttes vnd der Natur ist, gegen andere das fürnemen, welches ein yeder gern vberhaben wer (Denn Christus spricht: Was ir wolt das euch andre thun sollen, das thut jn wider, dis ist das Gesetz vnd alle Propheten. Vnd Paulus: Die Liebe erfüllet das Gesetz. Vnd abermal: Das gantze Gesatz hanget doran, das du deinen Nechsten liebest wie dich selbs). Nemen wir vns billich vnd mit allem Recht an, vnsers nechsten vnd lieben Bruders Magistri Johann Hussen, heyliger Gedechtnus, welcher ein Christlicher Prediger des heyligen Euangeli gewesen, vnd von euch vor wenig Tagen, in ewerem Concilio (aus was Geyst, wissen wir nit) als ein halßstarriger Ketzer, zum Tod verurteilt, vnd nach dem Vrteyl mit eim grausamen vnd schmehlichen Todt, vnserm Königreich Behem vnd Margraffthumb Mehrrern, zur ewigen Schmach gerichtet ist, weyl er sich zu den Irtumben nicht hat bekennen wöllen, die man jhm felschlich auffgelegt, aber doch auff jn nit hat bringen können, Denn seine vnd vnsers Königreychs vnd Marggraffthumb Merhrern Feinde vnd Verreter, mit aller Vnwarheyt, nichts dann eytel erdichte vnd mutwillige erlogne Klag vnd Beschuldigung, wider jhn

gefürt

gefürt haben. Darumb sindt wir verursacht worden, von ehegenantem vnschuldigen Mann Johann Hussen, vnd ewerm vngöttlichem Vrteyl, gen Costentz zuschreyben, an vnsern Allerdurchleuchtigsten Fürsten vnd Herrn, Herrn Sigmund Römischen vnd Vngerischen König, vnserm Erb, vnd künfftigen Herren, welche Schrifft inn ewerm Hauffem, offentlich verlesen vnnd recitiert, vnd darnach vns zu Schand vnd Schmach, wie wir glaubwirdig berichtet, verbrent ist worden.

Darumb haben wir auch yetzt ewer Hocheit in gemein dise offentliche Schrifft von ehegenantem Magistro Johann Hussen, zu schicken wöllen, darin wir mit Hertzen vnnd Mund, vor euch vnd yederman bekennen vnd zeugen, das er, Johann Huß, gar ein frommer, gerechter vnd Christlicher Man gewesen, vnd sich ehrlich vnd wol in vnserm Königreich gehaltten, vnd mit allem Fleis, das alt vnd new Testament, vns vnd vnsere Vnterthan, trewlich gelert hat, vnd daneben mit allem Ernst wider alle Irrumb vnd Ketzerey gepredigt, vnd vns da für gewarnet hat, das wir (wie denn allen Christen gebüret) die selbe fliehen vnd hassen sollen. Item zu Einigkeyt vnd Christlicher Lieb, hat er mit allem Fleys durch Predig, Schrifften vnd seinem eygenem Wandel vnd Wesen, yederman gewysen, Also auch das wir nicht anders an jm haben können mercken (dann wir groß Achtung darauff gehabt) denn das er Christlich vnd recht, on alle Ergernus, bey vns gelert, vnd gelebet hat, Ja auch durch seinen Göttlichen und stillen Wandel, yederman GOtes Gebott zu halten, vnd der heyligen Veter heyligem Leben zu folgen, auff das die Christlich Kirch gemehret, vnd die Lewt gebessert würden, durch Predig vnd eygene Exempel gereytzet hat.

Nun habt ir euch an dem nit genügen lassen, das ir den selben Magistrum Johann Hussen, vns vnd vnserm Königreych vnd Margraffthumb zur Schmach, so vnbillich, verurteylt vnd jemmerlich gericht habt, sonder habt auch den erbarn Hieronymum von Prag, einen sonder wolgelerten Man, der siben freyen Künsten Magistrum, vnd ein wolgeschickten Philosophum, ehe ir jn mit Augen gesehen, oder verhört, oder einigs Irthumbs vberwisen habt, allein aus vngegründter vnd falscher Anklag seiner vnnd vnser aller Feinde vnnd Verreteren, on alle Gnad gefangen, gebunden, vnd jemmerlich gemartert, vnd villeicht yetzundt auch gleich wie Johann Hussen, grausamlich erwürget.

Vber dis alles, ist auch das vns angezeygt, wie wir den aus ewern Schrifften wol abnemen, vnnd on sondern Schmertzen nicht schreyben künnen, das etliche feindtselige Lewt, vnsers Königreichs vnd Margraffthumbs Feinde vnd Verreter, für euch vnd dem gantzem Concilio, eegedachts Königreych vnd Margraffthumb beschwerlichen verklagt vnd in euch getragen haben, wiewol on alle Warheyt, das in gedachtem Königreych vnd Margraffthumb mancherley Irthumb vnd Secten erfür kommen, vnd täglich wachssen, dardurch viler frommer Hertzen vergifftet werden, Also auch, wo man nicht in Zeyten, hefftige Straffen darwider furneme, zubesorgen, das in gedachtem Königreich vnd Marggraffthumb, vnerstattlicher Schaden der Seelen eruolgen werde. Solche grewliche vnd beschwerliche Injurien, welche vnserm Königreych vnd Margraffthumb, vnbillich vnd on Warheyt werden auffgelegt, können wir nicht leyden, sonderlich weyl durch die Gnad GOttes, von der Zeyt an, da vnser Lewt zum Christlichen Glauben erstlich kommen sindt, in vnserem Königreich vnnd Margraffthumb, wir vns so wol vnd vnuerweyßlich gehalten haben, daß die heylige Muter, die Christlich Kirch, nie kein Klag wider vns gehabt, vnnd wir allezeyt fleyßig, durch billiche Gehorsam, an ir gehangen sindt, da sich sonst in anderen Königreychen offtermals dis begeben hat, das sie im Glauben gewancket, vnd sich an die Parteien der Vnglaubigen, vnd des gottlosen Bapsts gehangen haben. Was wir aber für Mühe vnd Kosten doran gewendt vnd in was Ehren vnd Schmuck, wir die heylige Muter, die Christliche Kirche, vnd ire Hirten vnd Seelsorger sampt vnsern Fürsten vnd Vnterthonen gehalten haben, hoffen wir es sey als klar am Tag als die liebe Sonne, vnd zwar ir selbst, wann ir anderst wolt, müßt selbst solchs zeugen helffen.

Auff das wir nun vnser Ehr für GOtt vnd den Menschen verwaren, nicht vnser Person allein halb, sonder dem gedachten hochgelobten Königreych vnd Margrafthumb zu ehren, wie wir denn gegen vnserm Nechsten zu thun schuldig sind, haben wir aus Christlichem rechtem Vertrawen an vnsern lieben HErrn JEsum CHristum, vnd reinem gutem Gewissen vnd Hertzen, mit diser Schrifft ewr Hocheyt, vnd allen Christglaubigen, vnser Meynung vnd Gemüt wöllen anzeygen, vnnd sprechen frey herauß, vnser Vnschuld zubezeugen, Das alle vnd meniglich, was Standes, Macht, vnd Wyrde sie sein, die da sagen, vnd für ein Warheyt außgeben, das in ehegedachtem Königreich vnd Margraffthumb jrgent einerley Ketzerey oder Irthumm entstanden, vnd wir oder andere damit beschmeisset seyn, das solche erlogene vnd entwichte Buben, vnd vnsers Königreichs vnd

Margraff-

Margraffthumbs mißtrewe Verreter vnnd Feinde seind, ja das sie selb solche Ketzer sind, dafür sie vns außgeben, vol alles Arges, vnd des Teuffels Kinder, der von Anfang ein Lügner gewesen, vnd noch ein Vatter der Lügen ist. Vnd wöllen von solcher Bezychtigung, gar niemant außgeschlossen haben, außgenomen den einigen Allerdurchleuchtigsten Fürsten vnd Herrn, Herr Sigmund, Römischen vnd Vngerischen König, vnsern erb vnd künfftigen Herrn, zu welchem wir vns versehen, das er er vil anderst von vns halte, denn solche Buben auff vns außgeben. Aber wir wollen an vns halten, vnd solche vnerleydliche Schmach, vnserm gerechten GOtt klagen, welcher jm alle Straff hat fürbehalten, vnd allen Stoltz vnd Hoffart wol bezalen kan, Wellen auch solches weyter an den künfftigen Bapst, welchen GOtt seiner Kirchen, den einigen vnd rechten Hirten verordnen wirt, gelangen lassen, vnd jn vmb GOttes willen, wie es frommen Kindern zustehet, in allem das billich, ehrlich vnd Göttlich ist, ehrn vnd gehorsam sein, mit vnterthenigerBit, das er in allem, so wir in vnserem Schreiben melden werden, nach dem Evangelio vnsers lieben HErrn JEsu Christi, vnd nach Satzung der heyligen Vetter, vnserem Königreich vnd Margraffthumb, wo es die Not erfordern würdt, helffe, doch also, das disem so wir yetzt bekennet vnd vns schon bedingt haben, nichts werde abgebrochen. Denn wir wöllen nicht allein vnser Gut, sonder Leib vnd Leben für vnsere Prediger dran strecken, die vns das Testament vnsers HErrn JESU Christi trewlich verkündigen, vnd Gotselig, still, vnd bestendig sindt, vnangesehen alles Troen, oder andere menschliche Satzungen vnd Fundlin, die der heyligen Schrifft nit gemeß sind. Damit GOt befolhen. Datum zu Prag, im Jar nach Christi Geburt 1416. am andern Septembris, auß eim gantzen Rhat, der wolgebornen Herren der Krone Behem, vnnd des Margraffthumbs Merrhern, mit anhangendem vnsers eins yeglichen eygen Insigil.

Der Herren so sich mit Namen vnterschriben, mitgesyglet haben, sindt 54. gewesen, vnd ist allweg bey eim yeglichen Sigil der Name geschriben gewesen, wiewol man etliche Namen nit hat können lesen, darumb das die Schrifft gar verblichen war.

Das erst Sigil. Alsso kabat von Wyskowitz.

2. Vlricus von Lhota.
3. Johannes von Kzymicz.
4. Josko von Sczitowicz.
5. Perdus von Zwiranowicz.
6. Johannes von Ziwla.
7. Johannes von Repchenberg.
8. Wldko Skitzynye.
9. Drliko von Biela.
10. Kus von Doloplatz.
11. Johannes von Simusin.
12. Dobeßius von Tyssa.
13. Drazko von Hradeck.
14. Stephanus von Hmodorkat.
15. Johan. Dern von Gabonecz.
16. Barso dictus Hloderde Zeinicz.
17. Johannes Hmrsdorsar.
18. Pfateska von Wikleck.
19. Petrus Mg. von Sczitowicz.
20. N. Studenika.
21. N. Brischell.
22. N. von Cromassona.
23. Arannsick Donant von Polonie.
24. Johannes Donant von Polonie.
25. Johannes von Cziczow.
26. Wenceslaus von N.
27. N. von N. decst Sigillum.
28. N.
29. Josseck von N.
30. Henricus von N.
31. Waczlals von Kuckh.
32. Henricus von Zrenanowicz.
33. Bacsko von Conuald.
34. Petrus, dictus Mienizck von Zaltoroldeck.
35. Czenko von Mossnow.
36. N.
37. Zibiluß von Kleczam.
38. Johan von Peterswald.
39. Parsifal von Ramyesez.
40. Zodoni von Zwietzick.
41. Raczeck Zawskalp.
42. Jon von Tossawicz.
43. Diwa von Spissnia.
44. Steffko von Draczdow.
45. Jessko von Draczdow.
46. Odich von Hlud.
47. Wosfart von Paulowitz.
48. Pirebbor von Tirczenicz.
49. Rynad von Ticzewicz.
50. Bohunko von Wratisdow.
51. Vlricus von Racdaw.
52. Deslaw von Nakli.
53. Bonesb von Frabenicz.
54. Eybl von Roissowan.

Folg-Rede
D. Martin Luthers
Auf obgemeldte
Johannis Hussen
Briefe,
An die Geistlichen, so auf ausgeschriebenen Concilio zusammen kommen möchten, sich für Costentzer Concilii Exempel zu hüten.

SEy ist kein Zweifel, wer diese Briefe lieset oder höret, so er anders bey Vernunfft ist, oder ein Gewissen für GOtt hat, der muß sagen, daß ein trefflicher grosser Geist in diesem Manne Johannes Huß gewest ist, der so Christlich schreibt und lehret, so ritterlich mit des Todes Anfechtung kämpffet, so geduldig und demüthig alles leidet, und endlich so männlich den schändlichsten Tod um der Wahrheit willen annimmet, unter so gewaltigen grossen, vielen hohen Leuten, aus aller Welt versammlet, und er unter ihnen allein, wie ein Schäflein unter vielen Löwen und Wölffen, stehet. Soll der ein Ketzer seyn, so ist freylich noch nie kein rechter Christ auf Erden kommen. Denn bey welchen Früchten will man einen rechten Christen erkennen, wenns diese Früchte Johannis Huß nicht seyn sollen.

Hat er doch nichts ärgers gethan, denn daß er gelehret hat: Wenn der Pabst nicht fromm ist, so ist er nicht ein Häupt der heiligen Kirchen. Ein Häupt der Kirchen läst er ihn seyn; Aber nicht der heiligen Kirchen. Gleich wie ein böser Pfarrherr ist ein Pfarrherr, aber nicht ein Glied der rechten Heiligen in seiner Pfarr. Also hat Johannes Huß auch gesagt: Wenn der Pabst ein Schalck ist, so ist er nicht fromm, ob er gleich der Oberste in der Kirche ist. Als, wo du oder ich spreche: Wenn Judas ein Dieb und Verräther ist, so ist er nicht fromm, ob er gleich ein Apostel ist. Aber er solte also gesagt haben: Wenn der Pabst ein Schalck oder Bösewicht ist, so ist er dennoch heilig, kan nicht irren, und alles, was er thut und sagt, das ist heilig, eitel Artickel des Glaubens, und recht. Solches wolten die Herren im Costentzer Concilio hören, ungeachtet, daß sie selbst wol drey Päbste für Schälcke verdammeten und absetzten; Noch muß sie niemand verbrennen. Aber da es Johannes Huß gesagt hatte, muste er sich leiden.

Denn es hub sich das Spiel darüber: Der Pabst hatte Ablaß in die Welt gegeben, und ein gülden Jahr gen Rom gelegt, die Kirche S. Peters zu bauen, ꝛc. Und unter andern mehr Römischen und Päbstischen Fündlein hatte der Pabst in seiner Bullen allen, die auf dem Wege gen Rom stürben, zugesaget, daß sie von Munde auf führen gen Himmel, darzu auch den Engeln (als ein irdischer Gott und Gottes Statthalter) gewaltiglich geboten, sie solten der Gestorbenen Seelen flugs gen Himmel führen. Gleich wie der Tetzel, so des Cardinals zu Maintz Ablaß führete, auch lehrete: Wenn der Pfennig in den Kasten klünge, so führe die Seele flugs aus dem Fegfeuer gen Himmel. Welche Pfeiffe sie dazumal einzogen, und noch einziehen, biß sie wieder können solchen Tantz pfeiffen.

Weil nun solche greuliche Predigt kein Esel noch Saue leiden kunte, wenn sie Menschen (schweige Christen) wären, setzte sich dawider Johannes Huß zu Praga, (da er ein Prediger war in dem Kirchlein Bethlehem) und straffet sie: Als hätte solches der Pabst nicht Macht, und thäte daran und andern mehr Stücken unrecht. Und da er so weit sich verstiegen und verprediget hatte, daß der Pabst könte unrecht thun, (welches dazumal viel ärgere Ketzerey muste seyn, denn so du Christum verläugnet hättest,) da muste er fort, und diesen Spruch vertheidigen: Wenn der Pabst ein Schalck ist, so ist er nicht fromm. Da schryen alle Säue wider ihn, sträubeten die Bursten auf dem Rücken, wetzeten die Rüssel, und lieffen zusammen, biß sie ihn verrätherlich und bösewichtlich verbrannten. Denn das war der höhesten Artickel einer: Der Pabst kan nicht irren. Wie auch die Jurisperditi aus dem Rauchloche zu Rom sagen: Non præsumitur tantæ Celsitudinis apex errare. Man versiehet sichs nicht, daß solches hohes Häupt irre. Mit solchen Nicht versehen, ists leider allzu gar versehen.

Sie haben ihn aber damit so keck und freudig gemacht, daß sie so gar ungeschickt mit der Sachen sind umgangen, so gar gröblich, greifflich, unverschämt, ihm Gewalt und Unrecht gethan. Denn ein Hertz, daß sich für GOtt und der Welt einer That unschuldig weiß, macht dem Manne einen Muth. Geschichts aber um GOttes willen, so ist der Heilige Geist der Blöden Tröster da, und hilfft über, wider alle Welt und Teufel, wie der HErr Christus verheisset, Matthäi 10. Matth. 10.
Ihr seyds nicht, die da reden, sondern v. 20.

der Geist eures Vaters, der in euch redet. Und Lucä 21. Ich will euch Mund und Weisheit geben, denen nicht widerstehen sollen alle eure Widersacher.

Luc. 21/15.

Ich habe von glaubwürdigen Leuten gehöret, daß Kayser Maximilianus habe pflegen zu sagen von Huß: He he, sie haben dem frommen Manne unrecht gethan. Und Erasmus Roterodamus in den ersten Tractätlein, so ich noch habe, öffentlich im Druck schreibet: Johannes Huß ist exustus, non convictus. Das ist: Johannes Huß ist verbrannt, und noch nie überwunden. Und ist immer die Rede bey ehrlichen Leuten geblieben, daß ihm sey Gewalt und Unrecht geschehen. Ich muß hier abermal erzehlen, daß ich von Doctor Staupitz selbst gehöret habe, wie sein Vorfahre, Andreas Proles, ein trefflicher berühmter Mann zu seiner Zeit, einsmals mit ihm von der Rosen Doct. Johann Zachariä geredt hat. (Denn dieselbigen Rosen mahleten sie hin und wieder in unsern Klöstern dem Zacharia auf sein Parket, zu Ehren dem Orden, und zur Schande Johannis Huß) Da Proles nun das Bild angesehen hatte; Ich wolte traun (sprach er) nicht gern die Rosen mit solchen Ehren tragen. Darauf Doctor Staupitz gesagt: Wie so? Gab ihm Proles diese Antwort:

Im Concilio zu Costentz, da sie wider den Huß handelten, daß den Pabst niemand straffen solte noch könte, führete Zacharia den Spruch Ezech. 34. Ecce, ego ipse super Pastores, & non populus, Siehe, Ich will selber über die Hirten, und nicht das Volck. Aber Johannes Huß verneinet, daß solch Wort (non populus) an dem Orte stünde; da berieff sich Zacharia aufs Hussen eigene Biblia, die er mit sich aus Böhmen gebracht hatte. Denn Zacharia hatte sich zuvor zu ihm gefunden, (wie viel andere auch thäten, ihn zu bereden) und ohn gefehr dieselbe Biblia bey ihm des Orts gelesen. Da solche Biblia kam, fand mans also, wie Zacharia fürbracht hatte. Hier halff Johann Hussen nicht, daß er sagte: Diese Biblia ist falsch, andere haben nicht also; Sondern ward überschryen, und muste verlohren haben. Aber Zacharia brachte die Rosen der Ehren davon, die schenckt ihm das Concilium zum ewigen Gedächtnüß. Weiter sprach Proles: Nun ists ja wahr, daß man solch Wort noch heutiges Tages in keiner rechten Biblia findet, noch in gedruckten noch geschriebenen, sondern zeugen alle wider den Zacharia. Hæc Proles.

Ezech. 34. v. 10.

Und wahr ists: Man findets nicht anders, denn wie Huß gesagt hat, in allen Biblien, sie sind Deutsch, Lateinisch, Griechisch oder Ebreisch. Aber zu Costentz wolten sie der andern Biblien keine ansehen, sonst hätten sie die Rosen dem Zacharia nicht geben, noch er sie tragen mögen, sondern Johannes Huß hätte den Sieg behalten. Wiewol ihn doch das nichts geholffen hätte, weil er einen bösen Pabst nicht fromm wolte halten, daß sie doch selbst nicht hielten, wie Johannes Huß in diesen Briefen zeugete. Man siehet aber hieraus, daß P. Andreas Proles dennoch auch dafür gehalten hat, daß Johann Hussen unrecht geschehen, und Zacharia, wo er nicht gebüsset, zum Teufel gefahren sey, ob er gleich für einen grossen Heiligen gemahlet stehet, wie es denn D. Staupitz auch dafür hielte, und ich zwar auch.

Das ist aber allenthalben offenbar, daß auch seine Widersacher bekennet haben, (der ich selbst für 30. Jahren gehöret, grosses Standes in der Theologia) daß er sehr hoch gelehrt, und gelehrter, denn alle Doctores im Concilio, gewest sey; welches auch noch wol beweisen seine Bücher de Ecclesia, und Sermones. Und ich einmal zu Erffurt, ein junger Theologus, im Kloster auf der Librarey in ein Buch fiel, da Johannes Huß Sermones aufgezeichnet, und darinne geschrieben stunden, aus Fürwitz lüstern ward, zu sehen, was doch der Ertzketzer gelehret hätte; Weil das Buch in öffentlicher Librarey unverbrannt behalten wäre. Da fand ich warlich so viel, daß ich mich dafür entsatzte, warum doch solcher Mann verbrannt wäre, der so Christlich und gewaltig die Schrifft führen könte. Aber weil sein Nahme so greulich verdammet war, daß ich dazumal dachte, die Wände würden schwartz, und die Sonne den Schein verliehren, wer des Nahmen Huß wol gedächte, schlug ich das Buch zu, und gienge mit verwundeten Hertzen davon. Tröstete mich aber mit solchen Gedancken: Vielleicht hat er solches geschrieben, ehe denn er ist Ketzer worden; Denn ich des Costentzer Concilii Geschicht noch nicht wuste.

Das Letzte ist das Beste: Sie selbst, seine Widersacher, zeugen gar herrlich, wiewol sehr unbedächtig, deß sie sich billig solten schämen, wo es möglich wäre, daß sie mit blinden Augen sehen könten. Denn der Schreiber, so die Deutschen Acta des Concilii mit den viel Schilden hat geschrieben, der es doch gerne böse hätte gemacht wider den Huß, sagt: Daß Johannes Huß habe unerschrocken gelächelt, da man ihn degradirt hat, und da er zum Feuer geführt, hat er immer im Munde gehabt: O JEsu, du Sohn GOttes, erbarme dich mein. Da er aber den Baum gesehen, daran er solte verbrannt werden, sey er auf seine Knie gefallen, und

und geruffen: O JEsu, du Sohn GOttes, der du für uns gelitten hast, erbarm dich mein. Hat auch gesehen ein armes Bäurlein Holtz zutragen, und mit sänfften Lächeln gesprochen das Wort S. Hieronymi: Sancta Simplicitas, Ach du heilige Einfalt. Und ein Priester hat sich zu ihm gedrungen, gefragt: Ob er beichten wolte. Ja, sprach Huß, ich will gerne beichten. Der Priester aber: Ihr müst aber zuvor widerruffen. Nein, sprach Huß, so weiß ich mich auch keiner Tod-Sünde schuldig.

Da er aber nun gar verbrant gewest ist, ist die Insel von Papier gemacht, so ihm aufgesetzt war zur Schmach, daran zu beyden Seiten Teufel gemahlet, mit dem Nahmen Hæresiarcha, Ertzketzer, noch blieben; die hat der Hencker müssen sonders nehmen, und ins Feuer stossen. Solches schreiben sie selbst, und mags noch lesen, wer da will, das Buch ist neulich wieder in Druck ausgangen. Zwar sie deutens dahin, daß Johannes Huß so gifftiger Ketzer sey gewesen, daß der Teufel habe die Insel im Feuer also erhalten, wie die Jüden CHristi Wunderzeichen auch dem Beelzebub zuschreiben.

Aber wer also mit Ernst im Tode den HErrn JEsum, GOttes Sohn, für uns gelitten, kan anruffen, um solcher Sachen willen, und mit solchen Glauben und Bekäntnüß ins Feuer gehen: Ist der nicht ein grosser Märtyrer CHristi, so wird niemand selig werden. Denn er spricht: **Wer mich bekennet für der Welt, den will ich bekennen.** Summa: Der Pabst macht viel Heiligen, wer weiß, ob sie in der Höllen sind? Diesen hat er in die Hölle gestossen, der da muß gewiß im Himmel seyn. Sey der Teufel dein Heiliger, und du des Teufels Heiliger, lieber Pabst.

Solches will ich abermal zur Vermahnung gesaget haben unsern Geistlosen Herren, so vielleicht im Concilio seyn werden. Denn wo sie ein Costentzer Concilium werden begehen, so wirds ihnen wiederum auch gehen, daß man hernach wird sagen, was sie gethan und zu sagen verboten haben.

Denn die zu Costens waren auch gewiß, daß niemand nimmermehr dürffte wider sie reden noch schreiben, viel weniger Johann Huß heiligen oder preisen, oder sie verdammen, wie sie auch solches so greulich verboten haben. Aber Johannes Huß hats anders geweissaget, wie durch viel andere, und mich auch zum Theil geschehen. Dencken sie aber: Es hat keine Noth, wir sind die Häupter; Wolan, das gelte im Nahmen GOttes, wie es zur Zeit Johannis Huß gegolten hat. Er sitzt noch, der dazumal saß: Sie aber werden aufstehen, und den Stuhl räumen müssen. Das fehlet nicht, Amen.

25.

D. Martin Luthers Lügende

Vom Heil. CHRYSOSTOMO

An die Väter des Concilii zu Mantua.

A. 1537.

Denen heiligen und Geistlichen Herrn, Pabst Paulo des Nahmens dem Dritten, Denen Cardinälen, Ertz-Bischoffen, samt andern der Kirche (mit Laube zu reden) Prälaten, so iezt auf künfftige Pfingsten ins Concilium zu Mantua zu kommen vermeynt und verdacht werden; Martinus Luther, unwürdiger Prediger und Doctor, ꝛc.

EInen freundlichen Gruß zuvor! Es sollen euer Heiligkeit und Geistligkeit Ohren oder Nasen sich nicht verwundern, daß ich verdammeter, verfluchter, unreiner, stinckender Ketzer, für eurer heiligen Reinigkeit, mit solcher meiner unflätigen stinckenden Schrifft mich unterstehe zu kommen. Denn euere Heiligkeit wissen, daß S. Paulus spricht: **Den Reinen ist alles rein.** Wie der Sonnen Glantz auch keine Unreinigkeit schadet. Und ob aber ja meine stinckende Unreinigkeit so über die Maasse groß wäre, daß sie eure reine Heiligkeit nicht leiden könte, sondern müsten die Nasen dafür zuhalten; So wollet doch dencken, daß Necessitas legem non habet, und auf Deutsch: Noth bricht Eisen, ꝛc. Wie man sonst etwan muß einen zufälligen Gestanck leiden. Tit. 1.

Denn es ist für mich auch kommen die Bulla, darinnen ihr durch euer allerheiligst Haupt, den Pabst, habt ein Concilium gen Mantua ausgeschrieben, fürwahr (als nicht leichtlich iemand anders dencken kan) mit grossen Ernst und Eifer, den armen Gewissen zu rathen und helffen, wie ihr denn bisher allezeit gethan. Und ich aber fast vor neun zehen Jahren vom Pabst Leonis, Infelicis memoriæ, frevelichen teuflischen Bann

und Sententz appellirte an ein gemein Concilium, solche Appellation auch noch nie deserirt, sondern derselbigen stets und immer, als der rechte Principal, adhærirt, und zu prosequiren willens gewest, und noch bin. Derhalben ich mich solches ausgeschriebenen Concilii billig habe müssen annehmen, aus Noth, wie am Tage ist. Hatte mir auch fürgenommen, persönlich und leiblich selbst zu erscheinen, und euch bonum vultum zu machen, wie ich Petro Paulo Vergerio, Päbstlicher Heiligkeit Oratori allhier zu Wittenberg mündlich zusagte: Unangesehen, daß euer GOtt das verzehrende Feuer ist, durch welchen ihr pflegt die Ketzer zu überwinden.

Aber so ich nun diß Jahr in grosse Schwachheit gefallen bin, daß mir solche Reise ins Concilium leiblich zu thun nicht möglich; Auch an Geld und Gut des Vermögens nicht bin, daß ich meine stattliche nothdürfftige Procuration oder Legation bestellen möchte. Denn freylich niemand unter euch seyn wird, der meine Sache und Wort für eurem schrecklichen feurigen GOTT so wohl führen würde und könte, als ich selbst; So muß ich kommen, wie ich kommen kan; wills nicht seyn zu Fusse, Roß oder Wagen, so sey es zu Papier und Tinten. Habe aber diesen Johannem Chrysostomum vermocht, (welchen ihr ohne Zweifel wohl kennet) daß er sich zum Vortrab und Credentz an euer Heiligkeit hat senden lassen, darum, daß er Chrysostomus, das ist, gülden Mund heist: denn euer Heiligkeit hören gern schöne, süsse, güldene Wort und Vorrede. Darneben ihr auch kosten und riechen möget, was ich für grosse Sachen wider die Päbste, Cardinäle, Bischoffe, und andere der Kirchen Prälaten im Concilio habe zu handeln.

Denn solche ungeschwungene verzweifelte Lügen und Abgötterey haben sie nicht alleine gelehret, sondern auch mit Gnaden und Ablaß bestätiget, und alle Welt damit erfüllet, so doch nun, GOtt Lob, alle Welt greifft, und ihr selbst auch wohl verstehet und wisset, daß solches rechte Lügenden, erstunckene, teuflische Lügen, und eitel verführische Abgötterey sind. Sie aber damit nicht allein wie die Wölffe, die Schäflein CHristi zurissen und gefressen, sondern, wie die Apostel und Propheten des höllischen Satans, die heilige Kirche zerstöret und verwüstet, eine greuliche höllische Mordgrube draus gemacht, dafür sie genommen haben, geraubt und gestolen, als wie die verzweifelten Böswichter, aller Welt Gut, darinnen sie und ihr auch ietzt, pranget und triumphiret, wie ich weiter will anzeigen hernachmahls. Denn nach diesem meinem Vortrab will ich kommen, wills GOtt, und den güldenen Mund bey dem silbernen Munde, und was euer gülden und silbern Mäulichen gepredigt und verdienet haben, anzeigen: Denn es ist nicht umsonst der grosse heilige Chrysostomus genennet von solchen Poeten. Hiermit seyd dieweil eurem lieben GOtt befohlen.

Von S. Johanne Chrysostomo.

Es war ein Pabst zu Rom, der reit eines Tages, und viel ritten mit ihm. Nun hatte der Pabst eine Sitte, daß es sich offt vereinet und sein Gebet sprach; Das thät er aber, und da er an der Einigung war, da höret er eine Stimme jämmerlichen schreyen. Da gedacht er ihm, O weh, was ist die klägliche Stimme, und reit fürbaß, da schrey es aber klåglichen. Da gedacht er ihm: Ich muß ie innen werden, was das sey, und kehret sich gegen der Stimme, die er hört, bis er ihr nahe war, und da er nichts sahe, da sprach er wider sich selber: Wie ist dem, daß ich höre und nichts sehe? Das dünckt mich wunderlich, und sprach da: Ich gebiete dir bey GOtt, daß du mir sagest, was du seyest. Da sprach die Stimme gar jämmerlichen: Ich bin eine arme Seele, O weh mir immer! Denn ich bin also lange nie ohne Pein gewesen, als ein Augenbraun zu der andern möcht kommen. Also groß ist mein Fegfeuer.

(Reit) Ins Schlauraffenland.

Und wer könte doch solches erdencken/ wenns nicht wahr wäre.

(Fegfeuer) Das must du gläuben/ oder der Teufel bescheist dich.

Da der Pabst das höret, da weinet er sehr, und sprach: Sage mir, arme Seele, ob ich dir nicht helffen möge? Die Seele sprach: Nein. Da sprach er: Das ist mir von Hertzen leid. Nun hat mir doch GOtt viel Gewalts verliehen, daß ich die Sünder mag binden und entbinden, davon sage mir, ob dir iemand helffen möge? Da sprach die Seele: Mir ist heint etwas kund gethan worden, da habe ich Hoffnung auf; Denn es ist ein seeliger Mann zu Rom, der hat eine gute Frau, die ist heint eines Kindes schwanger worden, das wird seelig, und wird Johannes heissen, und wird ein Priester, und wenn der Priester seine sechszehende Messe hat, so werde ich arme Seele erlediget von meiner Pein. Und saget ihm, an welcher Gassen der Mann und die Frau sassen, und wie sie hiessen. Damit schied der Pabst von ihr, da schrey die Seele als vor.

(Binden) Auch in der Hölle/ und vier Wochen unter der Höllen.

Darnach kam der Pabst zu dem Gesinde, und durfft ihn niemand fragen, wo er gewesen

sen war. Da reit er trauriglich wieder ein gen Rom, und sandte nach demselbigen Mann und nach seiner Frauen und empfieng sie gütlichen, und sprach zu der Frauen: Liebe Frau, du must seelig seyn; Mir ist von dir kund gethan, daß du heinte hast ein Kind empfangen, das soll Johannes heissen, und das Kind wird heilig. Da sprach die Frau: Das kan ich nicht wissen, GOttes Wille werde an mir vollbracht. Da sprach der Pabst: Ich bitte euch beyde, wenn das Kind gebohren wird, daß ihr mich das lasset wissen, so will ich es täuffen, und will mich des Kindes unterwinden, und will fürbaß sein Vater seyn. Des danckten sie ihm beyde, des gab er ihnen seinen Seegen, damit schieden sie von ihm. Und da das Kind gebohren ward, da entbot man es dem Pabst, da war er gar froh, und entbot seinem Caplan: Daß er mit ihm zu der Tauffe ritte, und täufften es, und hiessen es Johannes, und nahm die Ammen und das Kind an seinen Hoff, und besahe das Kind offt. Und da es sieben Jahr alt war, da ließ man es zur Schule gehen, da lernete es gar übel; da spotteten sein die andern offt, des schämet er sich gar sehr, und gieng alle Tage in eine Kirchen für unser Frauen Bilde, und bat sie mit Ernst, daß sie ihm hülfe, daß er wohl lernete.

(Vater) Die Mutter ist vielleicht schön gewest.

Hier wirds werden/ da gehet die Lügen' weidlich daher.

EInes Tages betet S. Johannes aber für dem Bilde mit Andacht, daß er wohl lernete, da ruffet ihn unsere liebe Frau hinzu, und sprach: Küsse mich an meinen Mund, so lernest du alle Kunst, und wirst baß gelehrt, denn iemand auf Erden. Da furcht er sich gar sehr, und durffte es nicht thun. Da sprach unsere liebe Frau aber: Gehe her sicherlich zu mir mit meinem Geleit. Da gieng er hinzu, und küsset unsere liebe Frau an ihren Mund, und sauget daraus alle himmlische Künste, daß er fürbaß von GOtt, und von allen Dingen baß und alles wohl redet, als kein Lehrer. Und da er aus der Kirchen gieng, und in die Schule kam, und wolt lernen, da kunt er mehr, denn die andern alle mit einander. Da lachten sie alle, und sprachen: Wie ist dir geschehen, daß du also wohl gelehrt bist, und das man vor mit harten Schlägen nicht in dich kunte bringen, und kanst nun mehr denn wir alle? Da sahen sie ihn an, und sahen, daß er einen güldenen Reiff um seinen Mund hatte, und das Gold leuchtet als ein lichter Stern, von rechter Klarheit. Da fragten sie ihn: Wie ihm geschehen wäre? Von wannen ihm der güldene Ring kommen wäre, den er um den Mund hätte? Da sagt er ihnen, wie ihm geschehen wäre: Und fürbaß lerneten sie von ihm; Denn es kunt niemand seine Kunst, und also hiessen sie ihn fürbaß Johannes mit dem güldenen Munde, und sprachen: Du heissest billig also, denn du redest güldene Worte, die gehen dir aus deinem Munde. Also a trug er den Reiff weil er lebet, und blieb ihm auch der Nahme also.

a (Trug) Ohn da er des Kayfers Tochter küsset/ da ward er küpfern.

Nun hatte der Pabst S. Johannes gar lieb, und wo eine b Pfründe ledig ward, die hieß er ihm verleihen. Da ward er gar reich, und lebete tugendlich und heiliglich. Darum hieß ihn der Pabst schier zum Priester weihen, durch der armen Seelen willen, daß sie davon getröstet würde. Und da er sechszehen Jahr alt war, da weihet man ihn zum Priester; Da hieß ihn der Pabst bereiten zu der ersten Messe, und sprach: Man solt nicht länger beiten, denn ihm wars leid um die arme Seele. Da sang S. Johannes die erste Messe mit grosser Andacht, und gedacht ihm unter der Messe: Ach HERR, ich bin noch zu jung, und ist sehr wider GOtt, daß ich ietzunder ein Priester soll seyn, und mit GOtt soll umgehen, und sprach: HErr, es ist mir leid, daß man mich also schier zum Priester geweihet hat. Denn ich bin nicht würdig, daß ich dich mit meinen kindlichen Händen handeln soll, das muß mich immer reuen. Und sprach: Ich weiß wohl, daß zeitlich Gut der Seele schadet darum so will ich arm durch GOtt seyn. Was solt mir das Gut, das wider GOtt wäre, davon will ich, alsbald wir gessen, in den Wald gehen, und will darinnen seyn, dieweil ich lebe. Und dieweil er Messe sang, da gedacht er ihm: Ach wäre die Messe aus, und daucht ihm die Messe gar lang. Und da die Messe aus war, da giengen sie mit Freuden zu dem Tische, und empfiengen den jungen Priester gar schön, und hatten alles da genug, das sie haben solten.

b (Pfründ) Siehe/ sind dazumal bereit Pfründen gewest/ da auch noch kein Pabst war?

Ey nun spotte dich GOtte einmal wieder/ du leidiger Teufel/ mit deinem Pabst.

(Schadet) Das gläubt ja der Pabst nicht/ ob ers gleich wüste.

Da man nun gessen hatte, da thät S. Johannes, als er ihm gedacht hatte, und stal sich heimlichen von ihnen, und legte böse Kleider an, daß man ihn nicht erkennet, und nahm Brodt mit ihm, und gieng in den Wald, darinne war er manchen Tag, daß er lützel Ruhe pflag. Und da der Pabst innen ward, und die andern Herren, daß sie ihn verlohren hätten, da war ihnen gar leid, und suchten ihn überall, und nahm sie groß wunder, wo er hinkommen wäre. Da gieng Sanct Johannes lange in dem Walde, und bat GOtt, daß er mit seinen Gnaden mit ihm wäre, und ihn vorsehe. Da sahe er einen kleinen Ursprung, und gieng bey dem Wasser, und ward gar froh, und kam zu einem holen Stein, und unter dem Steine gienge das Wasser hin, da gedachte er ihm: Hier soll deine Wohnung seyn. Und das kleine Wasser war gar lustig. Und nahm da

(Brod) Das war eine Semmel/ so groß der Berg Sinai.

Graß und Rinden, damit decket er seine Zelle, und machete eine Thür daran, für die Thiere. Und da er das Brodt gessen hatte, da suchte er Kraut und Wurtzel, deß nähret er sich, und aß Laub und Graß, und sahe offt auf zu GOtt, und lebet gar kümmerlichen, biß er innen ward, welche Wurtzel gut war. Und dienet GOtt Tag und Nacht mit beten, mit fasten, mit wachen, und mit viel anderer guter Ubung.

(Thür) Von Nesselsamen.

(Kayser) Der hatte keinen Nahmen/ wie auch droben der Pabst.

Je das muß ja wahr seyn/ wer könts erdencken.

Zu den Zeiten war ein Kayser, der hatte GOtt lieb, der hatt gar eine schöne Burg, darinn war seine Frau und sein Gesinde, und die Burg lag für dem Walde, darinn S. Johannes war. Und eines Tages gieng des Kaysers Tochter für den Hag, in dem Sommer, mit vielen schönen Jungfrauen, durch Kurtzweil, und wolten die Blumen und den grünen Klee schauen. Da kam ein grosser Wind unter die Jungfrauen alle, da furchten sie sich gar sehr, da war der Wind also groß, daß er des Kaysers Tochter nahm, und führet sie hoch auf von den Jungfrauen in die Lufft, daß sie nicht wusten, wo sie hinkommen war. Da war ihnen gar leid, und sprachen: Was wollen wir dem Kayser zur Antwort geben? Und da sie heim kamen, da fragte sie der Kayser: Wo seine Tochter wäre? Da sagten sie ihm: Es hätte sie eine Winds-Braut hingeführet. Da war ihm gar leide.

Darnach ließ der Wind die Jungfrau bey dem hohlen Stein nieder, bey Sanct Johannes Zelle, daß ihr nie kein Leid geschach. Da stund sie für dem Stein wol gekleider, mit einer Krone und mit Gewand, und wust nicht, wo sie hin solte, und sahe sich überall um, ob sie jemand sehe. Da sahe sie Sanct Johannes Zelle, und sie sahe hinein, da sahe sie ihn an seinem Gebet liegen auf der Erden, als er offt thät. Da ward sie gar froh, und ruffte mit lauter Stimme, und sprach: Lieber Herr, last mich durch GOtt hinein. Da erschrack S. Johannes, und stund auf, und sahe sich um. Da ruffet sie ihm aber, und bat ihn fleißig, daß er sie einließ, da schwieg er stille. Da sahe sie aber hinein, und bat ihn zu dem dritten mal, daß er sie einließ, und sprach: Ich sehe wol, daß du ein Christe bist, darum solt du mir helffen. Verlöhre ich mein Leben hier, so wäre es deine Schuld, und fressen mich die Thiere, so klag ich es am Jüngsten Tage über dich, so müssest du am Jüngsten Tage für GOtt darum zur Busse stehen.

Nach dem, als die Jungfrau lange schrey, da gieng er zu der Thür, und da er sie sahe, da thät er ihr auf, und fraget sie: Wer sie wäre, und wie sie darkommen wäre? Da sprach sie: Es ist GOttes Wille, und sage dir nicht mehr. Da gedachte er ihm: Verläst sie ihr Leben hier, so bin ich für GOtt schuldig daran, und ließ sie in die Zelle gehen, und machet einen Strich in die Zelle mit seinem Stabe, und sprach zu ihr: Bist du in dem Theil, so will ich in dem andern Theil seyn, und komme nicht über den Kreiß zu mir, und bete mit Fleiß. Da sprach sie: Das will ich gerne thun. Und sie schlieff gar wenig, und hätte nicht Gemaches. Da der Tag kam, da gedacht sie ihr: Was esse ich heut? Nun hat mein lieber Wirth nichts, daß er mir gebe; Ich muß recht hier Kummer leiden. Da stund S. Johannes auf, und betet mit grosser Andacht. Da stund die liebe Jungfrau auch auf, und lernet seine gute Sitten. Da sprach er: Wir sollen mit einander gehen nach Speise. Das thäte sie. Aber ihre Speise war nichts anders, denn Kraut, das assen sie manchen Tag für den Hunger, mit grosser Demüthigkeit, und beteten, und wacheten, und dieneten unserm HErrn mit grossem Fleiß. Die Ubung neidet der Feind, und trug ihnen beyden Hass, und rieth ihnen, und gab ihnen bösen Rath, und schaffet, daß Sanct Johannes über den Kreiß zu der Jungfrauen gieng, in ihr halb Theil, und umfieng sie lieblichen, und gewann grosse Liebe zu ihr, und machet, daß die Jungfrau in grosse Sünde fiel durch seinen Willen. Darnach gewunnen sie beyde grosse Reue um ihre Sünde, und war ihnen Leid, daß sie die Sünde wider GOtt gethan hatten. S. Johannes sprach wider sich selber: Was ich ie gutes gethan habe durch GOtt, das ist nun alles verlohren. Da sprach die Jungfrau: Ach, ich habe meine Ehre verlohren, O weh, HErr, daß ich die Sünde ie begieng, und GOtt meinen HErrn damit erzürnet habe, das ist mir von gantzen Hertzen leid.

(Strich) Daß auch keine Fliege drüber hätte kriechen mögen/ schweige denn eine junge Metze.

(Andacht) Das ist glaublich/ daß eins ans ander gedacht habe in solcher Nähe.

(Lieb) Das macht die grosse Andacht/ so sie im Gebet hatten.

(Leid) Ja warum frassest du Kraut und Graß/ das hat dich so geil gemacht.

Eines Tages darnach, da gedacht ihm S. Johannes: Solt die Frau länger bey mir seyn, ich würde mehr mit ihr sündigen, und führet sie auf einen hohen Stein, und stieß sie hinab, und gieng wieder in seine Zelle, und sprach: Ach, ich unseliger Mann! Nun hab ich einen Mord an der guten Frauen gethan. Nun hätte sie der Sünde nie gedacht, hätte ichs an sie nicht gebracht, und habe ihr nun ihr Leben genommen. Die Untreu und die Sünde wird GOtt ewiglich an mir rächen. Und er gieng aus dem Walde, und gedacht ihm, er wolte GOtt nimmer dienen, es wäre doch alles verlohren, und sprach: HErr GOtt, du hast mein vergessen. Doch gewann er eine Hoffnung zu GOtt, und gedacht: Ich will beichten. Und kam zum Pabste gen Rom, der sein Dodt war, und sprach zu ihm: Lieber Vater, ich bin

(Dodt) Sein Pate.

bin ein grosser Sünder, und beichtet alle seine Sünde mit grosser Reu. Da erkant ihn der Pabst nicht, und sprach zorniglichen zu ihm: Gehe aus meinen Augen. Du hast böslich an der Frauen gethan, und ist doch alles deine Schuld. Da war ihm gar leid, und gedacht ihm: Ich will an GOtt nicht verzweifeln. Und gieng wieder in den Wald in seine Zelle, und nahm ihm eine Busse für, und gedacht ihm: GOttes Barmhertzigkeit ist grösser, denn meine Sünde. Und sprach: HERR, empfahe die Busse gnädiglich von mir auf. Denn ich will auf Händen und Füssen gehen, bis ich deine Gnade erwerbe, und wenn ich meine Sünde gebüsset habe, so laß mich das innen werden von deinen Gnaden. Und krocke zu Hand auf allen Vieren, als ein Thier in dem Walde, und wenn er ruhen wolt, so kroch er in seine Zelle, und kroch manches Jahr nach seiner Leibes Nahrung, daß er sich nicht aufrichtet, und sein Gewand verfaulet schier von ihm, und ward rauch überall an seinem Leibe, daß ihn niemand erkennen mochte.

Pfui dein Maul an.

DA er nun funffzehen Jahr in dem Walde gewesen war, da gewann die Kayserin ein Kind, der der Wind eine Tochter hingeführet hatte, und da man dasselbige Kind täuffen wolte, da sandte der Käyser nach dem Pabst, und nach vielen Bischoffen, und da der Pabst und die Bischoffe und ein groß Gesinde dar kamen, und das Kind täuffen wolte, da nahm der Pabst das Kind auf die Hand, da sprach das Kind: Ich will von dir nicht getaufft werden. Da sprach der Pabst: Thue mir deinen Willen kund, ob ich dich täuffen soll? Da sprach das Kind aber: Ich will von dir nicht getaufft werden. Da erschrack der Pabst gar sehr, und sprach: Höret alle, das Kind verspricht sich selber. Was bedeuten diese Dinge? Und sprach zu dem dritten mal: Kind, wilt du die Tauffe von mir empfahen? Das sprach es aber: Ich will von dir nicht getaufft werden; Ich will von S. Johannes dem heiligen Manne getaufft werden, GOtt wird ihn schier aus dem Elende hersenden. Da gab der Pabst der Ammen das Kind wieder, und kam wieder heim zu der Frauen, und fraget: Wer der Johannes wäre, der das Kind täuffen solte? Da wuste niemand nichts von.

Da hieß der Kayser die Jäger zu Walde reiten, daß sie ihm Wild zu dem Täuffen und zu dem Hofe fiengen, und da der Jäger wol eine Meile gereit, da höret er die Hunde fast bellen, da reit er zu ihnen, da sahe er ein greuliches Thier für ihnen, das kant er nicht. Da gedacht er ihm: Nun bist du also greulich gestalt, daß ich dich nicht darff bestahn, du möchtest mich leicht zerreissen; Ich will ehe leer heim fahren. Darnach gedacht er ihm: Komm ich zu meinem Herrn leer heim, so wird er gar zornig. Und nahm GOtt zu einem Helffer, und bestund das Thier allein, das lag für ihm still, da warff er den Mantel über ihn, und band ihm alle Viere zusammen, und ward gar froh, da das Thier also zahm war, und nahm seinen Gürtel, und band es hinten auf das Pferd, und führet es seinem Herrn auf die Burg.

Da kamen viel Leute dar, und wolten das wunderliche greuliche Thier sehen, da kroch es unter die Banck. Da kam des Kaysers Amme auch dar mit dem kleinen Kindlein, und sprach: Zeiget mir das Thier. Und waren auch viel Ritter und Frauen da, die wolten es sehen. Da kam einer mit einer Stangen, und stieß es für die Banck, da lieff es wieder hinunter. Da stieß ers aber herfür, da lieff es aber wieder hinunter. Da stieß ers zum dritten mal herfür, da stund es stille. Da sprach das neugebohrne Kindlein: Johannes mein lieber Herr, ich soll die Tauffe von dir empfahen. Da sprach er: Ist es GOttes Wille, und sind deine Worte wahr, so spricht es noch einest. Da sprach aber das Kind: Mein lieber Herr, was beitest du? Ich will von dir getaufft werden.

Da ruffte S. Johannes unsern HErrn mit Andacht an, und sprach: HErr, thue mir aus des Kindes Munde kund, ob ich meine Sünde gebüsset habe? Da sprach das Kind: Johannes, du solt froh seyn, denn GOtt hat dir deine Sünde vergeben. Darum stehe auf, und täuffe mich in dem Namen GOttes. Da stund er auf von der Erden, und zuhand fiel das Kraut und der Moß von ihm, das an seinem Leibe gewachsen war, und ward sein Leib also schön, als einem jungen Kinde. Da brachte man ihm Kleider, die legte S. Johannes an. Da empfieng ihn der Pabst und die Herren alle. Und tauffte das Kind mit grosser Andacht. Darnach bat ihn der Pabst, daß er zu ihm nieder sässe. Da sprach Sanct Johannes: Lieber Vater, kennest du mich nicht? Da sprach der Pabst: Nein. Da sprach S. Johannes: Ich bin dein Dodt, den du täufftest, und liessest mich zur Schulen gehen, und gabest mir viel Pfründen, und weihetest mich gar jung zum Priester. Und da ich meine erste Messe sang, da gedachte ich mir: Es wäre nicht ziemlich, daß ich GOtt handeln solte in meinen kindlichen Händen. Und da ich die Messe gesungen hatte, und gessen hatte, da gieng ich in den Wald, darinne hab ich viel Ungemaches erlitten. Und saget ihm alle Dinge, die ihm geschehen waren, und wie es ihm mit der Jungfrauen ergangen war, als er ihm vor gebeichtet hatte.

(Dodt) Dein Pate.

Da

Da das der Kayser höret, da ward ihm sein Hertz schwer, und gedacht ihm: Es ist vielleicht meine Tochter gewesen. Und sprach: Möcht mich iemand zu dem Steine weisen, da die Frau ihr Leben verlohr, daß wir doch ihre Gebeine fünden, und es zu der Erden bestätigten. Da sprach Sanct Johannes: Könte der Jäger an die Stäte kommen, da er mich fand, so wolt ich ihm den Stein wohl weisen. Da sprach der Jäger: Ja wohl. Da ritten sie mit einander in den Wald, und reit Sanct Johannes zu förderst, bis zu dem Stein, da sahen sie alle mit ihren Augen die Frau lebendig, und wohl gesund. Da sprach er zu ihr: Warum sitzest du hier allein in dem Stein? Da sprach sie: Kennet ihr mich nicht? Da sprach er: Nein. Da sprach sie: Ich bin die Frau, die zu deiner Zelle kam, und die du von dem Steine stiessest. Da sprach er: Wer halff dir, daß du noch lebest? Da sprach sie: Da behütet mich GOTT von seiner Güte, daß mir kein Leid geschach. Und war die Frau also schöne, als sie vor war, und ihre Kleider auch. Deß wundert ihn sehr, und hieß sie mit ihm gehen, und führet sie zu ihrem Vater und zu ihrer Mutter, denen war sie wohl bekandt, und empfiengen sie frölich, und dancketen GOtt, daß sie ihre Tochter funden hatten.

Da fraget der Kayser die Tochter: Weß sie gelebet hätte? Da sprach sie: Es ist GOtt kein Ding unmöglich zu thun. Mir thät weder der Wind, Regen, Schnee, Hitze, noch Frost, noch Durst, auch hungert mich nicht. Ich sage euch nicht mehr. Nach dem da reit der Pabst wieder heim, und sprach zu ihm: Lieber Dodt, ich will deinem Vater und deiner Mutter entbieten, daß du wohl gesund kommen seyest. Und sandte seinen Diener zu ihnen; Ich sage euch liebe Mähre, daß euer Sohn Johannes wohl gesund kommen ist. Da wurden sie gar froh, und giengen zu ihm, und empfiengen ihn mit grossen Freuden. Da sprach der Pabst darnach zu ihm: Lieber Dodt, wie viel hast du Messen gehalten? Da sprach er: Nur eine. Da sprach der Pabst: O weh der armen Seele, die also lange grosse Pein leidet! Da sprach er: Vater, was meyneſt du mit der Rede? Da sagte ihm der Pabst, wie jämmerlichen er die Seele in dem Walde hörete schreyen, und wie sie gesprochen hätte: Es ist eine Fraue heint eines Kindes schwanger worden, das soll Johannes heissen, und wenn das Kind sechzehen Messen singet, so werde ich arme Seele erlediget von der Pein. Deß tröstet ich mich, lieber Dodt, daß mir GOtt hätte kund gethan. Darum so zog ich dich alsbald auf die Priesterschafft, daß der armen Seele geholffen würde. Darum so komm ihr noch zu Hülffe. Da sprach er: Vater, ich will thun, was du wilt.

Da sprach er: Du solt alle Tage Messe sprechen, bis daß ihr sechzehen werden, so wird der Seele geholffen. Das thät er mit Ernst für die Seele. Da ward sie von aller ihrer Pein erlöset. Darnach machte ihn der Pabst zu einem Bischoff, und sandte ihn auf sein Bistthum. Da war er demüthig, und dienet GOtt mit Fleiß, und prediget also süsse Worte, daß man ihn Johannes hieß mit dem güldenen Munde. Darnach ward er von seinem Bistthum vertrieben, und kam in eine wilde Wüsteney, da schreib er viel von GOtt, und wenn ihm die Dinten zerrann, so schreib er aus seinem Munde, so wurden es eitel güldene Buchstaben. Darum heist man ihn Johannes mit dem güldenen Munde. Und da ihn GOtt von dieser Welt wolt nehmen, da ward er siech, und starb seeliglichen. Nun bitten wir den lieben Heiligen, daß er uns erwerbe das ewige Leben, AMEN.

Und GOtt Lob! daß die Lügend ein Ende hier hat. Ist doch eine Lügen an der andern gelogen. Aber man hats müssen gläuben.

Ende der Lügend S. Johannes Chrysostomus.

D. Martinus Luther.

Es sind zweyerley Lügen auf Erden. (Wiewohl Sanct Augustinus dreyerley macht: Officiosum, Jocosum, Perniciosum.) Etliche lügen schertzlicher Weise, die Leute frölich zu machen, und machens so grob, daß mans mercken und lachen solle. Diese Lügner (soll man sie so greulich nennen) begehren nicht, daß die Leute betrogen oder beschädiget werden, sondern ihre endliche Meynung ist Schimpff und Schertz. Die andern sind rechte Lügner, die mit Ernst lügen, und wissentlich die Leute betrügen und beschädigen wollen. Achte wohl, niemand sey, (der zu seinen Jahren kommen ist) der solche Lügener nicht erfahren, und mit seinem Schaden gewahr worden sey, sonderlich die, so in hohen Ständen und Aemtern leben. Denn dieselben fühlen ja, wo sie es brennet, schreyen auch und klagen, wie die Welt falsch und voller Untreu sey, daß auch (wie der Prophet Micheas saget) eheliche Leute, Eltern und Kinder, Haußwirthe und Gesinde, gegen einander untreu und falsch sind. Was soll man denn von Nachbarn und Fremden halten?

Rechte Lügner.

Nun ist solche Lügen nicht so hoch zu klagen, weil sie allein leiblichen Schaden thut, und

und der Schade zuletzt die Lügen offenbaret und aufdecket. Aber wo sie in die Geistlichen Sachen geräth, da wäre wohl zu klagen, wer dazu kommen könte. Daß man wohl mag diese Lügen auch zweyerley machen. Die eine, eine menschliche Lügen, welche um zeitliches Guts willen läuget. Die andere, gar teufelisch, welche in Geistlichen Sachen läuget. Denn dieselbige bleibet bedeckt und unerkannt, (ohne wo GOttes Wort die Hertzen erleuchtet) bis sie den ewigen und unüberwindlichen Schaden gethan hat, und ist da kein Trost noch Hülffe mehr ewiglich.

Lügen / so bedecket und unerkannt bleibet.

Pabstthum gestifftet auf Lügen.

Nun ist wohl das heilige Pabstthum oder Päbstliche Kirche voll aller menschlichen Lügen, wie sie zu Rom selbst bekennen, und auch öffentlich am Tage ist, daß niemand läugnen kan. Aber das wäre noch der Schade nicht. Sondern das ist die Lügen, die den Schaden thut, daß solche Kirche und heiliges Pabstthum gestifftet und gegründet ist auf teuflische Lügen, die niemand kennet, noch ihren Schaden mercket, bis sie alle Welt in das ewige höllische Feuer bringe, da keine Rettung noch Wiederkehren ist, und den Schaden niemand büssen kan. Als, daß der Pabst mit seinem Ablaß, Fegfeuer, Heiligendienst, die Welt um ihr Gut und Geld so schändlich betrogen, belogen und beschissen hat; Das wäre zu überwinden, weil Geld und Gut alle Tage von GOtt wieder gegeben wird: Aber daß er die Seelen durch solche Lügen verführet, und von Christo auf seine und ihre eigene Wercke gezogen hat, das ist der Teufel, teuflische Lügen, und das höllische Feuer mit dem ewigen Tode.

Solcher Lügen eine ist diese Lügend Johannis Chrysostomi, welche etwan durch einen verzweifelten Teufels-Kopff, dem Pabste zu heuchlen, und seine Teufels-Kirchen zu bestätigen (wie viel andere mehr) erdichtet ist, und alles darinnen dahin gerichtet, daß die Messen und Fegfeuer (darauf das Pabstthum stehet) hoch gehalten, und alle Güter darzu gegeben würden, wie es denn geschehen und ergangen ist. Und ob sie wohl selbst jetzt wissen und mercken, daß so schändliche Lügen sind, wollen sie sich nicht allein gar nichts bessern, sondern die erkannte Lügen wissentlich vertheidigen, die Leute mit Gewalt, solche offenbarliche Lügen zu gläuben und anzubeten, zwingen und drüber tödten, verjagen und verbrennen. Thun darneben mit solchen Lügen auch den Schaden, daß vernünfftige Leute, so solche greiffliche Lügen mercken, anfangen zu zweifeln, auch in den rechten Haupt-Artickeln des wahren Christlichen Glaubens, und

Geitz des Pabstthums.

denckē: Eins ist wie das ander; Ist diß erlogen, so ist jenes auch nicht wahr. Und werden Epicurei. Solchen jämmerlichen unsäglichen Schaden thut das teuflische, verfluchte, verlogene Pabstthum in der Kirchen mit solchen leidigen Lügenden. Doch GOtt weiß die Seinen wohl zu erhalten.

Jetzt zwar lacht man solcher Lügen, und wills niemand gläuben. Aber wohl euch lieben jungen Leute, die ihr jetzt das Licht habt, und unter dem Lügen-Reich des Pabsts nicht gewest seyd, wie ich und meines gleichen. Hätte noch vor zwantzig Jahren einer sollen von dieser Lügenden Chrysostomi halten, daß ein einiges Stücklein darinnen erlogen wäre; Er hätte müssen zu Aschen verbrannt werden ohn alle Barmhertzigkeit. Da hätte weder Käyser, König, Fürst, Doctor, ꝛc. Kunst noch Gewalt helffen mögen. So strenge giengen die Schörlinge, Prediger Mönche, Inqvisitores hæreticæ pravitatis, mit der Sache um, so ernstlich musten wir die Lügen gläuben, und ihren Vater, den Teufel fürchten und anbeten, darzu seine Schörlinge und Plätlinge feyren. Lachet nun und spottet getrost solcher aufgedeckten Lügen, (denn ihr thut recht und wohl daran) seyd auch frölich, daß ihrs nun erkennet. Aber seyd auch danckbar der Gnaden GOttes, und betet, daß ihr nicht wiederum in Anfechtung fallet, und betrogen werdet.

Denn deß solt ihr euch gewißlich versehen, wo ein Concilium wird, so geschicht darinnen nichts anders, denn daß man solche Lügen bestätiget in allen Buchstaben, und alle die zum Tode und Hölle verdammet, die solches nicht gläuben wollen. Denn sie wollen nicht geirret haben, die heiligen Väter, deß seyd nur gewiß. Und wie solten sie solche kleine Lügen widerruffen und ändern, welche doch ein wenig Scheins haben, so sie die allergröbeste, grösseste, unverschämteste Lügen, die gar ohn allen Schein so greifflich, auch bey ihrem eigenen Gewissen eine unverschämte Lügen ist, auch noch rühmen in allen Schrifften, und die gantze Welt damit pochen, nemlich, daß der Pabst zu Rom sey der Bischoff über die gantze Christliche Kirche in aller Welt. Welches sie wohl wissen, daß es erlogen ist. Auch nie gewest, noch nimmermehr werden wird noch kan. Und solcher Nahme keinem Menschen, sondern allein dem einigen Manne gebühret, der da JEsus Christus heist.

Nun lügen sie nicht allein solchs wider ihr Gewissen, sondern führen auch die Schrifft fälschlich darauf, Matth. 16. Du bist Petrus, und auf diesen Felß, ꝛc. Das ist doch ja die allergröste Bescheisserey, die auf Erden kommen ist, und hat auch sol-

Matth. 16/18.

len und müssen die letzte Zeit seyn für dem Jüngsten Tage. Davon ich weiter reden will schrifftlich (so mir GOtt Krafft und Zeit verleihet) mit den heiligen Vätern zu Mantua, wo sie das Concilium da auch nicht erlogen haben. Denn das Platten-Reich ist aus Lügen kommen, auf Lügen gebauet; es muß nichts thun, denn lügen mit Worten, Wercken und allen Kräfften. CHristus unser HErr, die seelige liebe Wahrheit, behalte uns in seinem Glauben und Erkänntniß, Amen.

26.

D. Mart. Luthers Schreiben

An seine zu Schmalkalden versammlete Collegen.

Anno 1539.

Den Hochgelahrten, D. Justo Jonæ, Joanni Pomerano, Caspar Crucigero, Philippo Melanchthoni, Dienern und Bekennern CHristi, seinen lieben Freunden, wünschet Martinus Luther viel gutes.

Lieben Freunde, Ich gläube wohl alles, das ihr schreibet von dem K. und Papisten. Denn der K. ist gewesen, und wird bleiben ein Knecht aller Knechte des Teufels. Wolte GOtt, er dienete also, wie andere Creaturen, daß er der Eitelkeit nicht wissentlich unterworffen wäre, sondern unwissentlich. Wir bitten für ihn und wider ihn, wissen auch gewiß, daß wir erhöret werden, mehr denn wir verstehen oder begehren. Wir werden auch unsrer Bitte gewähret werden, wie wir ihr bisher sind gewähret worden. GOtt ists. Wie nun derselbige mitten im Tode lebendig macht, mitten im Zorne barmhertzig ist, und mitten in seinem Grimm lachet; Also wenn wir mehnen, er wolle gar nicht erhören, so wird er uns erst geben, das wir gebeten haben. Wie denn alle göttliche Wercke wunderbar sind und unbegreifflich, bey welchem, was nichts ist, etwas seyn muß; was verdirbt, das wächst; was fällt, das stehet, und alles ist nichts bey ihm. Welchem allein die Ehre gebühret, welcher allein GOtt ist, allein Schöpffer, allein Regierer aller Dinge. Bringt ihr nun Friede mitten im Kriege gegeben, so wollen wir den Frieden annehmen; bringt ihr aber Krieg, so wollen wir gleicher Maaß Friede aus dem Kriege gewärtig seyn. Es sey durch den Tod, oder durchs Leben, so geschehe der Wille des HErrn. Wenn der geschehen ist, so wird auch unser Friede werden, zum ewigen Leben, Amen.

Verachtet den Teufel getrost; es hat ihn gecreutziget, der vor ihm gecreutziget worden, der Uberwinder in Israel: Derselbige hat ihn uns gewiesen, und hat ihn im Triumph geführet, und uns zu Spotte und Trotz gegeben, so wir anders gläuben an den Creutziger CHristum den HErrn, und Uberwinder seines Creutzigers des Teufels. Werden sie uns creutzigen; so wollen wir ihn eben in demselben creutzigen, und an jenem Tage, oder noch eher, wollen wir öffentlich mit Fingern auf ihn weisen. Gehabt euch wohl. Anno 1539.

27.

Derer zu Schmalkalden versammleten Prediger Bitt-Schrifft

An die daselbst versammleten Evangelischen Stände

d. d. am Tage Matthiä, Anno 1537.

Denen Durchläuchtigsten, Durchläuchtigen, Hochgebohrnen Chur- und Fürsten, und ihren Mitverwandten, der Christlichen Verständniß, versammlet zu Schmalkalden, unsern gnädigsten und gnädigen Herren.

GOttes Gnade durch unsern HErrn JEsum CHristum zuvor! Durchläuchtigste, Durchläuchtige, Hochgebohrne, Chur- und Fürsten, gnädigste und gnädige Herren. Nach dem öffentlich ist, welche Kösten, Arbeit, und grosse Gefährligkeit E. Chur- und Fürstlichen Gnaden, samt den Mitgewandten, zu Erhaltung des heiligen Evangelii tragen, daraus wohl abzunehmen, daß Euer Chur- und F. G. und andere Stände in dieser hochwichtigen Frage nichts anders suchen, denn GOttes Ehre zu fördern und auszubreiten, hoffen wir, Euer Chur- und F. G. werden unsere unterthänige Erinnerung (so auch die Bestellung der Kirchen und GOttes Ehre belanget) gnädiglich verstehen; wie wir denn in Unterthänigkeit bitten,

bitten, Euer Ch. und F. G. wollen diese unsere Schrifft, welche treuer und einfältiger Meynung gestellet, gnädiglich annehmen. Denn wiewol wir zum Theil wissen, daß in etlichen Fürstenthümen und Städten die Kirchen-Diener ziemlich versorget werden, und mit Ernst darob gehalten, daß ihnen ihre Versorgung gereichet werde, auch aus Kirchen- und Klöster-Gütern die Pfarren und Schulen bestellet, und die Hospitale gebessert, daß männiglich bekennen muß, daß solche Güter nicht anders, denn Christlich, zu Hülffe der Kirche gebraucht werden: Gleichwol befinden wir, daß an vielen Orten grosser Mangel hierinne sey, nemlich, daß die Kirchen-Diener und Schulen sehr geringe versorget, oder gantz nicht bestellet und wüste werden, und ziehen doch nicht allein die Obrigkeiten, sondern auch Privat-Personen, Klöster- und Kirchen-Güter ihres Gefallens zu sich. Nun sehen Euer Chur- und Fürstlichen Gnaden, daß besonders zu diesen Zeiten die äusserste Nothdurfft ist, die Kirchen und Schulen dermaassen zu versorgen, daß man tüchtige Personen haben könne. Darzu ist am Tage, daß der gemeine Pöbel von sich selbst darzu wenig thut, und müssen solche Gaben Fürstliche Eleemosynæ seyn und bleiben. Wie auch die heilige Schrifft Josaphat und Ezechiam, und etliche andere Könige, rühmet, von solcher Versorgung. Und spricht der Text deutlich, daß sie derhalben geschehen, damit die Priester der Lehre warten können.

Nun werden Euer Chur- und Fürstlichen Gnaden am Wercke befinden, wie wir dieses an etlichen Orten erfahren, daß zu solcher Bestallung etwas stattliches von nöthen, daß man dieses Vorraths der Kirchen und Kloster-Güter wohl darzu bedarff. So sind diese Güter, Gaben und Donationes den Kirchen zugeeignet, zu Erhaltung der Religion, ob gleich viel aus Irrthum zu Mißbrauch gewändt. Darum, dieweil die Obrigkeit diese Güter zu verordnen hat, und mit einer Maaß gebrauchen mag, soll sie dennoch erstlich die Kirchen-Aemter nothdürftiglich davon bestellen. Denn es hat ja GOtt den Fürsten und Regenten befohlen, für allen Dingen rechte GOttesdienste zu handhaben, schützen und zu fördern, auch die Versorgung der Kirchen-Diener zu verordnen.

Es ist auch leicht zu verstehen, wie schwer es seyn will, nach Zerstreuung dieser ietzigen Güter neue zusammen zu bringen, und welcher Schade zuvor zu besorgen, ehe man wiederum zu einem andern Vorrath kommen kan.

Darum bitten wir in Unterthänigkeit, Euer Chur- und Fürstlichen Gnaden wollen um GOttes willen die grösse Nothdurfft in diesem Fall betrachten, und die Stände vermahnen, daß zu Bestellung der Kirchen und Schulen die Kirchen- und Klöster-Güter fürnehmlich gewandt und erhalten werden, GOtt zu Lob, Landen und Leuten zu Nutz, und die Zerstreuung (als die nicht allein der Kirchen, sondern auch der Obrigkeit und den Landen sehr schädlich ist) verhütet werde.

GOtt hat Euer Chur- und Fürstlichen Gnaden in die höheste Ehre, so das weltliche Regiment haben soll, gesetzt, nemlich, zu Förderung der rechten Lehre, und zu Schutz der rechten Kirchen, dadurch viel frommen Christen in der gantzen Welt gedienet wird. Diese Ehre und Beruff wollen Euer Chur- und Fürstlichen Gnaden betrachten, und desto fleißiger die Lehre und Kirchen erhalten. Bitten auch in Unterthänigkeit, diese unsere einfältige Schrifft, die wir für nothdürfftig unsers Gewissens halben geachtet, gnädiglich zu verstehen. GOtt bewahre Euer Chur- und Fürstlichen Gnaden allezeit gnädiglich zu seinem Lobe und zu Ihrer Seeligkeit, und der armen Christenheit zu Schutz und Trost. Datum Schmalkalden, am Tage Matthiä, Anno &c. XXXVII.

E. Ch. und F. G.

Unterthänige und

Willige Diener

Die Prädicanten allhier versammlet.

28.

Des Römischen Königs Ferdinandi Schreiben an Lutherum, Anno 1537.

Ferdinandus, von Gottes Gnaden, Römischer, Ungarischer, und Böhmischer König &c.

EHrsamer, Gelehrter, Andächtiger, wiewohl wir vor der Zeit, als wir in unsrer Jugend in Deutschland ankamen, und erstlich in Fürstliche, und folgends, durch gnädige Verleihung des Allmächtigen, Königliche Regierung begeben, ob deinen dazumahlen, und folgenden ausgegangenen Schrifften und Lehren keinen Gefallen gehabt, sondern etlicher unsrer Prädicanten und

Beicht-Vater Bericht nach, dieselbige für ketzerisch, verführisch, und Heil. Römischer Kirchen Satzungen und Geboten widerwärtig und ungemäß geachtet; so haben wir doch verschienene zwey Jahre, so viel unsere treffentliche obliegende Geschäffte, daran wir ie zu Zeiten uns wenig Weile abgebrochen, erleiden mögen, unterfangen, in etlichen deinen Büchern, und fürnehmlich ausgelegten Psalmen, die auf Königlich und Fürstlich Regiment, meistentheils gerichtet, gelesen.

2. Darneben ist auch mit eingefallen, daß unsrer Beicht-Väter einer, Barfüsser-Ordens, den wir mit aus Hispanien gebracht, unlängst in GOtt verschieden der uns kurtz vor seinem Abschiede zu ihm gefordert, und bekennet, wie er uns bishero verführet, und den rechten Weg der Seeligkeit nicht gewiesen habe, mit höchster Bitte, ihme um GOttes willen gnädiglich zu verzeihen, und nun hinfürter mit unsern von GOtt verliehenen Königreichen, Fürstenthumen und Landen, das seeligmachende Evangelium, so durch dich fleißig und treulich gelehret, und an Tag gegeben wird, unverzüglich anzunehmen, auch unsern allerliebsten Herrn und Bruder den Römischen Kayser dahin zu leiten und bringen, daß dergleichen von seiner Majestät und Liebe auch geschehe, wolte er desto frölicher und lieber sterben.

3. Zu dem so wir von den Wohlgebohrnen und Edlen, unsern Räthen, und des Reichs lieben Getreuen, Hanß Offling, Böhmischen Cantzler, und Andreas Ungnad, beyden Freyherrn, so deine Predigt vergangenen Herbst zu Torgau angehöret, darbey auch mündlich Gespräch und Unterrede mit dir gehabt, verständiget, wie du dazumahl einen Christlichen Sermon, und insonders der Wercke halben, gute Unterschied gemacht, auch ihnen sonst von wegen deiner Lehre, worauf sie gegründet sey, vernünfftigen Bescheid gegeben habest.

4. Aus den und andern Christlichen Bewegnissen, bevorab weil wir den Pabst und seine Gelehrten, die du ihrer Ordnung, Lehre und Lebens halben, als wir zum Theil aus deinen Schrifften erkundiget, in vielfältige Wege ernstlich und beschwerlich angetastet, wider dich so kleinmüthig, und (wie wir wohl melden mögen) unverfasset und unverläglich spühren, sich unser königlich Gemüth, welches vorhin gegen dir ungnädig gestanden, gemildert, und (GOTT sey in Ewigkeit Danck) dahin gewendet hat, daß wir nun mahls deine Lehre, so ferne, daß du bey göttlicher und biblischer Geschrifft beständiglich verbleibest, und darzu nichts aufrührisch oder wider Christum mengest, wohl leyden und dulten mögen. Denn wir ietzt leyder befunden, daß der Pabst und die seinen bishero das ihre gesucht, und uns Spreu für Korn ausgetheilet und verkaufft hat.

5. Darum wir bedacht seyn, in wenig Tagen, dieser und andrer trefflicher Sachen halber, zu hochgedachter Kayserlicher Majestät, unserm allerliebsten Herrn und Bruder, eine ansehnliche Botschafft, die dem Evangelio geneigt ist, in Hispanien abzufertigen, und die Dinge, berührtes unsers Beicht-Vaters seeligen Bericht, Bitte, und auch unsern aus deinem Büchern erkundigten und gefaßten Verstand nach, mit seiner Majestät und Liebe, fleißig handeln, und Ermahnung thun lassen, ob wir seine Liebe, welches uns gar nicht zweiffelt, dahin auch bewegen möchten. Und im Fall es seiner Majestät und Liebe unerheblich, alsdenn nichts desto weniger, ungeachtet des Pabsts fürhabenden Concilii, als Röm. König, einen gemeinen Reichs-Tag, an gelegener Mahlstatt auszuschreiben, und uns mit den Ständen des heiligen Römischen Reichs Stätt, dein und anderer Schrifftgelehrten Rath göttlichem und billigen Ermessen nach, des Glaubens geistlichen Religion halben einmüthiglich und endlich vereinigen und vergleichen.

Solches wollen wir dir, in der Wahrheit desto stattlicher zu wircken und zu vollführen, gnädiger Meynung nicht bergen. Gegeben in unsrer Tyrolischen Grafschafft, in unsrer Stadt Inspruck, den ersten Montags Frebruarii, Anno 1537. unserer Reiche des Römischen im 7. und der andern im 12. Jahre.

FERDINANDUS,
Ad Mandatum.

Dem Ehrsamen und Gelehrten, Unsern und des Reichs lieben Getreuen Martin Luther, der Heil. Schrifft Lehrer zu Wittenberg.

29.

D. Mart. Luthers Schrifft

Warum und wie ein Christlich Concilium frey seyn solle?

Ingleichen,

Von der Verschwöhrung der Papisten

A. 1537.

Anietzo aus dem Lateinischen übersetzt von

M. Joh. Jacob Greiff.

Nach-

Nachdem Paulus, dieses Nahmens der Dritte, Römischer Pabst, ein General Concilium, das zu Mantua gehalten werden soll, in diesem Jahr, welches von unsers HErrn CHristi Gebuhrt an das 1537. ist, angesetzt hat, so nehme ich wahr, daß etliche einfältige Leute sich grosse Hoffnung zu einer Kirchen-Reformation, und Wiederherstellung der reinen Lehre machen. Jedoch ich zweifle im geringsten nicht, daß sich diese nach ihrer Einfalt und Unerfahrenheit erbärmlich irren, und gefährlich betrügen. Denn fast alle übetall, so wohl Lehrer der Rechte als der heiligen Schrifft, ingleichen, Notarii, Aebte, General Vicarii, Diener und Vorgesetzte der Orden, Bischöffe, Ertzbischöffe, Primaten, Patriarchen, und alle Cardinäle, sind dem Römischen Pabste so gar ergeben, und zu seinem Gehorsam und Sclaverey mit unerlaubten und denen entsetzlichsten auch offenbahrlich gottlosen Eydschwüren so gar gezwungen und feste verknüpfft, daß gar keine Hoffnung ist, daß einer von ihnen vor CHristi Ehre, vor des Evangelii Wahrheit, vor die Reinigkeit der Kirche, und vor das Heyl der Seelen sich mit Ernst und Eyfer Mühe geben werde: und das wegen unendlicher Gefahr, so sie zu befürchten haben, wenn nur ein Verdacht auf sie gebracht werden kan, daß sie ihren Eyd gebrochen oder nicht recht gehalten haben.

Da sie sich nun für dergleichen, aus Furcht für der Päbstlichen Tyranney (für welcher auch die mächtigsten Könige erzittern) ängstlich hüten, so haben sie mehr darauf Acht, was der Pabst brüllet, als was vor GOtt recht ist; etliche sehr wenige ausgenommen, die neulicher Zeit, gleich als aus der Irre und aus der Fremde, zu CHristo wieder umgekehret sind, und vor ihre Irrthümer und gottlose Eydschwühre wahrhafftig und von Hertzen Busse gethan haben. Jedoch, da dieser ihre Hertzen an und vor sich selbst schwach sind, werden sie noch mehr durch die Schmach dererjenigen niedergeschlagen, die einerley Standes, Ordens und Würde mit ihnen sind; sie werffen ihnen für, sie hätten den gemeinen Eyd gebrochen; und nöthigen sie also, daß ob sie wohl in ihrem Gewissen vor GOtt sicher sind, dennoch vor der Welt beschämet werden, erblassen und sich vor dem Schandfleck der Untreue und des Meyneyds fürchten müssen. Die übrigen aber, was gelehrte, redliche und fromme Männer sind, die da unverfälscht und nach GOttes Wort recht richten und urtheilen könten, wenn ein Ausspruch über streitige Sachen und Lehre in der Christlichen Religion soll gethan werden, die werden auf keinem Concilio durchaus nicht zugelassen; da doch sie allein würdig und geschickt wären, daß man ihnen so wichtige Sachen anvertrauete.

Derowegen wo das Concilium nicht frey, und also wahrhafftig und pur lauter frey seyn wird, das ist, wo man nicht dergleichen unerlaubte, gottlose und entsetzliche Eyde öffentlich erläst, von Hertzen verabscheuet, und gantz und gar abschafft, und mehrere redliche und fromme Männer, die mit dergleichen gottlosen und abscheulichen Eydschwühren nicht befleckt und angesteckt sind, zum Richten und Urtheilen zuläst, so ist es unmöglich, daß die Wahrheit solte die Oberhand behalten, und der Kirche GOttes gerathen und ihr Bestes befördert werden. Denn wer verstehet nicht, daß eine Rotte von solchen Leuten nicht ein Christlich Concilium, sondern ein offenbares Raub-Nest der allerbösesten Knechte des Pabsts, die sich wider CHristum und seine Kirche zusammen verschwohren haben, sey? Und dieses bezeuget eben sehr klärlich die schmählichste Todes-Straffe, die man Johann Hussen und Hieronymo von Prage gantz unschuldiger Weise angethan, und da man den öffentlichen Land-Frieden, zur höchsten Schande bey allen Nachkommen, an ihn gebrochen hat.

Damit du aber, Mein lieber Christlicher Leser, verstehen mögest, daß es wahr sey, was bisher von mir gesagt worden ist, und die Sache aus einer Probe beurtheilen könnest, gleichwie man etwann den Löwen an den Klauen erkennet; siehe, so lege ich dir hiermit etliche Formuln von dergleichen abscheulichen Eyden für. Die erste Formul ist derjenige Eyd, den die Schul-Lehrer fast aller öffentlichen, oder, daß ich recht sage, Päbstischen Schulen, die den Doctor-Titul annehmen wollen, schwöhren müssen, ehe sie Licentiaten werden, wie sie es nennen, das ist, ehe sie die Erlaubniß bekommen, die Doctor-Würde anzunehmen. Die andere Formul ist derjenige Eyd, welchen alle, die aus Päbstlicher Macht und Gewalt Notarii publici werden, ablegen. Die dritte Formul ist derjenige Eyd, welchen alle erwehlete Bischöffe nicht allein schwöhren, sondern auch schrifftlich auffsetzen und nach Rom einsenden müssen, ehe sie geweyhet werden; und dieser Eyd wird dann und wann nach des Pabsts Belieben und Tyranney geändert und schwehrer gemacht. Wenn man diese durchlieset, und fleißig erwäget, so wird man leichte urtheilen können, warum die Doctores, ob sie gleich die aller ungelehrtesten sind, und die Notarii, ob sie gleich nichts anders sind als Klötzer und pure tumme Esel, ingleichen die Bischöfe, ob sie gleich der Kirche weder mit ihrem Leben noch mit ihrer Lehre nützlich sind, dennoch in des Pabsts Reiche allen

andern gelehrten, redlichen, erbaren, angesehenen und frommen Männern, so lange Zeit daher pflegen vorgezogen und als Götter verehret zu werden. Denn sie haben in der kurtzen Zeit von einer eintzigen Stunde, die Kunst gelernt, die ihnen sehr viel Gewinn einträgt, und dem Römischen Hofe höchst angenehm, aber der armen, bedrängten und unterdrückten Kirche höchstschädlich, und dem gantzen gemeinen Wesen nachtheilig ist, nehmlich dem Pabst dienen, schmeicheln, göttliche Ehre anthun, Recht und Billigkeit um seinet willen verkehren, und alle Heimlichkeiten aller Menschen, wenn es des Pabsts Nutzen erfordert, zu verrathen. Von den ehrlichen und redlichen Männern, die unter solchen Leuten noch übrig sind, rede ich nicht.

Daraus kan man zugleich auch dieses verstehen, warum nur allein einige ungelehrte und waschhafftige Doctergen und Sophisten, dergleichen es viele, und die Schandflecken der ietzigen gelehrten Welt sind, giebt, die da Mißbräuche, Irrthümer, Lügen, Aberglauben, Ketzereyen und Abgöttereyen, so unverschämt, halsstarrig und unsinnig (wiewohl vergebens) verfechten, oder viel mehr darüber zancken, als streiten und Krieg führen, da sonst so viel gelehrte und beredte Männer, entweder gantz und gar stillschweigen, oder zum wenigsten vernünfftiger und glimpflicher handeln. Denn daß einiger Juristen Gewaltthätigkeit wider das Wort GOttes und dessen Diener, zusamt der Bischöffe, die doch sonst die feigesten Memmen sind, barbarischen Tyranney, aus eben der Quelle herfliesse, wer mag daran zweiffeln? Aber, es ist nunmehro Zeit, daß wir die Formuln von den abscheulichsten Eyden, die bisher fleißig aus Hinterlist gnung sind verheimlichet worden, aus der Finsterniß, gleichwie Hercules den Cacum aus seiner Höhle, ans Tages Licht hervor ziehen. Wenn du nun C. L. diese Eydes-Formuln vor abscheulich und verfluchenswürdig (wie sie es denn sind) befinden wirst, so bitte denn CHristum unsern Heyland, daß er selbst seiner Kirche Bestes besorgen wolle. Denn von dieser schädlichen zusammen verschwohrnen Rotte ist gar nichts gutes zu hoffen, wo sie nicht gufgehoben wird.

Nun folget
Die ordentliche
Eydes-Formul,
Welche diejenigen, die Doctores der Rechte, oder der heiligen Schrifft in den Päbstischen Schulen werden wollen, schwöhren müssen, ehe ihnen die Freyheit gegeben wird, den Doctor-Titul anzunehmen, mit Anmerckungen.

Ich N. Scholar zu Ingolstadt Aichstädter Diœces, will von dieser Stunde fortan a) dem H. Petro, b) der H. c) Apostolischen Römischen Kirche, und unserm d) Herrn, Hn. Paulus III. wie auch seinen Canonisch erwehlten Nachfolgern, getreu und gehorsam seyn. Ich will mich nicht finden lassen in einem solchen Rath, Beyfall, Handlung oder Thun, dadurch sie e) das Leben oder ein Glied verliehren möchten, oder was wider eines derselben Person, oder ihrer f) Kirchen, oder der Autorität des Apostolischen Stuhls, Ehre, Privilegien oder Apostolische g) Statuten, Ordnungen, Reservationen, Anstalten oder Befehlen, zum Schaden, Vorgriff, Practiquen, oder Zusammen-Rottungen gereichet. h) Und wann oder wie offt ich wissen werde, daß etwas dergleichen gehandelt würde, * so will ich es nach Vermögen verhindern, und, so füglich es sich will thun lassen, selbiges i) benanntem unsern Herrn, oder einem andern, durch welchen es für ihn kommen kan, anzeigen. Den Rath, den sie mir selbst, oder durch Boten oder Briefe vertrauen werden, will ich niemand zu ihren Schaden k) offenbaren: Zur Schützung und Erhaltung des Römischen l) Pabstthums und der Regalien des heiligen Petri will ich wider alle Menschen m) behülfflich seyn n.) Die Autorität, Privilegien, und Rechte, so viel an mir ist, will ich eher o) vermehren und fördern, dergleichen Statuta, Verordnungen, Reservationes, Anstalten und Befehle zu halten p) und darauf Achtung zu geben beflissen seyn: q) Die Gesandten des Apostolischen Stuhls will ich in Ehren halten, und ihnen in ihren Nöthen helffen: r) Die Ketzer und Schismaticos, und welche einem von unsern Herrn oder dessen besagten Nachfolgern sich widersetzen s;) will ich nach Vermögen t) verfolgen und widerfechten. So wahr mir u) GOtt helffe, und diß sein heiliges Evangelium.

* Auch aus der Ohren-Beichte. Denn das Siegel der Beichte / da alles / was gebeichtet wird / geheim gehalten werden soll / ist ein pur lauterer Betrug / damit den Läyen das Maul geschmieret wird.

Anmer-

Anmerckungen.

DJese Eydes-Formul habe ich deswegen forne an setzen wollen, weil sie klärer und deutlicher als die andern alle ist: Sintemahl in selbiger der Pabst ohne einige Schaam, alle seine Greule mit grösten Fleiß hererzehlet, und darauf dringet, daß sie sollen nahmentlich gebilliget, befördert und vertheidiget werden. Und sie ist gleichsam ein Contrafeit, darinnen das gantze Päbstische Reich auf das künstlichste abgemahlet ist, darinne man die Gemüths-Art und Verschlagenheit der Römischen Hof-Bedienten erkennen kan. Denn weil es weit mehrere Doctores als Bischöffe giebt, und selbige in denen öffentlichen Schulen, in den Kirchen, und Gemeinden die Oberhand haben, und derer Bischöffe Officiales und Vicarii, bey Fürsten und freyen Städten Räthe sind, so haben sie leichte gesehen, wenn sie diese sich unterwürffig gemacht hätten, so wolten sie durch ihre Beyhülffe das gantze Römische Reich leicht unterdrücken. Welches auch geschehen ist. Dannenhero ist in vorigen Zeiten der Doctor-Titel so verhast gewesen, daß wann ein Edelmann Doctor worden, so hat man auf ihn nichts gehalten, gleich als ob er seinen Adel-Stand verlohren hätte; und auch heutiges Tages wird in denen meisten Städten kein Doctor in den Rath genommen.

a) Der Pabst hat ihn im Verdacht, er sey vorher Christo getreu und seinem Worte gehorsam gewesen; da nun dieses dem Pabstthum schnur stracks zuwider ist, so wird er gezwungen, solches verdeckter Weise und durch Umschweiffe abzuschwöhren, und sich mit der Römischen Bestie zu verschwöhren.

b) Das verstehet er nicht von dem Apostel Petro, der um Christi willen alles verlassen hat, sondern von dem erdichteten Petro, oder, daß ich recht sage, von Simone, von dem man sagt daß er zu Rom ein sehr grosses und wichtiges Erb-Guth haben solle, das durch Lügen, Betrügereyen, Meyneyde, Mordthaten, Gifft-Suppen und Raubereyen zusammen gebracht worden seye, und aus lauter Diebstahl, Raub und Kirchen-Raub bestehen soll.

c) Wie sich das Thier bemühet, aus der Apostolischen Kirche die Römische Kirche zu machen; da doch die Apostolische Kirche durch die gantze Welt zerstreuet, und an keinen gewissen Ort angebunden ist.

d) O ihr schändlichen Sclaven, die ihr noch schändlicher seyd, als euer allerschändlichster Herr. Wenn ihr Christen wäret, so würdet ihr ausser Christo keinen Herrn im geistlichen Reiche erkennen, und alles würde euer seyn, auch Paulus und Cephas, ihr aber würdet Christi seyn. So aber was ist das vor eine Unsinnigkeit, daß ihr euch selbst aus eurem freyen Willen dem Antichrist in seine Sclaverey, die härter als der Tod ist, übergebet. Indem ihr diesem dienet, so machet ihr euch selbst aller Greule, die zu Rom getrieben werden, schuldig.

e) Hier siehest du, wie die Römische Bestie, nicht allein sich selbst, sondern auch das geringste Theil seines Wesens, nehmlich sein Fleisch, mehr als Christum, das Evangelium, und die Kirche liebet und sich angelegen seyn läst. Deßwegen verachtet sie jenes, tritt es mit Füssen und unterdrückt es, und ist zu erst für seinen Bauch bedacht.

f) Mercke das wohl; der Pabst erdichtet, und brüllet, die Kirche sey sein und nicht Christi. O den schönen Hirten, ja vielmehr den Dieb und Mörder. Die Kirche sagt von Christo ihrem Haupte, und nicht vom Pabste, ihrem Verfolger und Unterdrücker, im Hohen Liede: **Mein Freund ist mein, und ich bin sein.**

g) Zum andern ist er darauf bedacht, wie er möge Geld schneiden, und stellet darzu Netze und Fallen auf. Denn darinne bestehen die stärcksten Mittel seiner Tyranney, daraus dem zärtlichen und weibischen Wohlleben der Papisten die Materie zur Schwelgerey dargereichet wird.

h) Du elender Mensch, du wirst wohl alles dasjenige verhindern, was wider den Pabst wird fürgenommen werden. Du sprichst: Ich will es nach Vermögen hindern. Aber lieber Geselle, sage mir, wilst du es denn auch alsdenn verhindern, wenn man etwas wider den Pabst mit dem bestem Fug und nach göttlichem Recht fürnähme? auch, wenn es zum Besten der gesamten Kirche und Christenheit gereichen solte? auch, wenn die, die dergleichen fürnehmen, deine Vorgesetzte wären? und wenn du ihnen den Eyd der Treue geschworen hättest? und wenn du unter diesem Titel ein ehrliche Besoldung von ihnen bekämest? GOtt erbarme es, ich höre, daß nichts von alle dem davon ausgenommen wird. Jetzt, ietzt lasset euch weisen, ihr Könige, und züchtigen ihr Richter auf Erden; und bedenckt, was für Treue ihr euch zu dergleichen Räthen, die vom Pabst den Doctor-Titul empfangen haben, ersehen könnet, und die der Pabst mit dergleichen so gottlosen, und so erschrecklichen Eydschwüren, zu euern Verderben sich verbindlich gemacht und abgerichtet hat.

i) O ihr giftigen Verräther und derer Verräther Helffers-Helffer, die ihr weit

boßhaff-

boßhaffter, als Judas der Verräther, seyd. Denn mit Juda mag es nun beschaffen seyn wie es will, so hat er doch Christum öffentlich und unverhohlen verrathen: ihr aber verrathet ihn auf das aller verborgenste, und verberget es sehr tieff. Jener ließ sich seine Verrätherey gereuen, brachte das Geld, den Lohn vor seine Verrätherey, alsbald wieder, und warff es in den Tempel. Ihr aber thut, als ob ihr euere Sache wohl ausgerichtet hättet, ihr freuet euch bey euch selbst darüber, und den Lohn eurer Verrätherey, nehmlich die hohen Aemter, Präbenden, und Prälaturen, behaltet ihr feste zurücke, und prahlet damit und lebt davon in allen Wollüsten. Ihr wäret werth, daß ihr auch, wie Judas, gehenckt würdet.

k) Zum dritten bauet er seinen heimlichen und listigen Anschlägen für. Es ist aber zu mercken, wenn ein Päbstischer Doctor einem Fürsten oder einer Republic den Eyd der Treue ableget, die etwas wider den Pabst haben, alsdenn wird er entweder seinen Herrn verrathen, oder wird diesen Eyd brechen. Was vor eine Mißgeburth ist nun ein Päbstischer Doctor, der nicht treu seyn kan ohne Boßheit, noch ein ehrlicher Mann, ohne Meyneyd?

l) Zum vierdten bemühet er sich seine Tyranney zu befestigen und aufzurichten, vor deren Erhaltung er nicht anders, als vor Leib und Leben, vor Haus und Hof streitet, und vermischt, vermengt und verkehret alle göttliche und menschliche Dinge zugleich mit einander. Er nennet es aber gar recht das Römische Pabstthum, weil es in der That und Wahrheit nichts anders ist, als ein Pabstthum, nicht ein Apostelthum. Und deswegen nennet er es auch nur das Römische, nicht aber auch das Christliche Pabstthum. Auf gleiche Weise sind auch die Regalien Petri anzunehmen, als welche nicht von Christo gegeben sind, sondern die die Päbste den Königen entweder durch List oder durch Gewalt entzogen haben.

m) Auch nicht einmahl wider Christum selbst? Denn auch dieser, wie er wahrer GOtt ist, also ist er auch wahrer Mensch. Aber warum zweifeln wir daran? da er gantz und gar niemanden ausnimmt. Und Christus das Pabstthum mit Nahmen verbothen hat, da er sprach: **Die weltlichen Könige herrschen; ihr aber nicht also.** So würde nun das Pabstthum vergebens vertheidiget, wenn es nicht auch wider den Menschen Christum solte vertheidiget werden. O abscheuliche Abentheuer, o Boßheiten, o höllische Furien!

n) Auch etwan mit Lügen, Listen und Betrügereyen? auch etwan mit Zusammenverschwöhrungen, Verrätherеyen und Aufruhren? Auch etwan mit Gifftmischereyen, Mordthaten, Raubereyen, ungerechten Kriege? Was frageſt du lange? Da das Pabstthum wider Christi Wort ist, so kan es nicht auf rechtmäßige Weise vertheidiget werden. Derowegen ist es nöthig, daß darunter alle unrechtmäßige und böse Arten der Hülffe von seinen Helffern und Vertheidigern verstanden werden. O das ist eine Zusammen-Verschwöhrung, die durch Beyhülffe der höllischen Furien sich entsponnen hat, in welcher Christus nicht allein verleugnet, sondern ihm auch ein offentlicher Krieg angekündiget wird.

o) Zum fünfften, dencket er auf das Wachsthum seiner Tyranney. Und mercke, daß kein Doctor die Autorität, Privilegia und Rechte des Pabsts würcklich und mit Nachdruck vermehren kan. Denn das kan niemand thun, als durch Geschencke oder Verleihung neuer Rechte. Dieses können allein Könige und Kayser thun; jenes aber pflegen die Doctores, weil sie darzu zu schwach und zu geringe sind, nicht zu thun. Derowegen ist das nur noch übrig, daß sie diesen Punct auf keine andere Weise zu Wercke richten können, als durch Verkehrung der Rechte und der heiligen Schrifft, und daß sie unbillige Urtheile in Gerichten und Conciliis dem Pabst zu Gefallen sprechen.

p) Zum sechsten, ist er auf die Ruhe und Sicherheit seiner Tyranney bedacht gewesen. Da aber die Statuta, Verordnungen, Anstalten und Befehle des Pabsts mehrentheils wider GOttes Wort sind, so ist es gewiß, daß wer nach jenen wandelt, er im Gegentheil GOTTes Wort abschwöhret. Denn niemand kan zweyen Herren dienen.

q) Zum siebenden, ist er vor seine Bedienten, als Helffers-Gesellen seiner Tyranney, bedacht. Und vor dessen schrieb er, was den Gesandten betraf, es also vor: Denjenigen Gesandten, von welchem ich werde gewiß wissen, daß er ein Gesandter des Apostolischen Stuhls sey ꝛc. Jetzo aber, da die Freyheit unendlich sich vermehret hat, so zwingt er, daß man allen Gesandten ohne Ausnahme helffen solle. Denn er will lieber, daß man denen falschen helffe, als die gewissen in der Noth stecken lasse.

r) Zuletzt bauet er auch seinen Menschen-Satzungen, Lügen und Verführungen vor. Denn die Ketzer, die wahrhafftig Ketzer sind, achtet er nicht, wenn sie nur seiner Tyranney keinen Schaden thun. Diejenigen aber allein verfolget er, als Ketzer, die sich unterfangen, seinen Lästern und Irrthümern, Abgöttereyen

tereyen und GOttesläſterungen zu begegnen und ſelbige mit dem Worte GOttes zu beſtreiten. Gleichwie er auch allein diejenigen Schiſmaticos nennet, die nichts zahlen, und ſich ſeiner Tyranney nicht unterwerffen. Die andern aber, die wahrhafftig Schiſmatici ſind, die da ſagen: Ich halte es mit Paulo, ich mit Apolline, ich mit Cepha, ich mit Benedicto, ich mit Dominico, ich mit Franciſco, ich mit Bernhardo &c. und überdieß die Kirche mit ihren Mißhelligkeiten und Zwieſpalten erbärmlich zerrütten, wie die Herrlein von Bern gethan haben, die nimmt er als ſeine geliebten Söhne mit groſſer Liebe an und thut ihnen allen Vorſchub.

s) Diejenigen nennet er Rebellen, die in geiſtlichen Sachen die Chriſtliche Freyheit wider die Päbſtiſchen Menſchen-Satzungen vertheidigen, und in weltlichen Dingen, ihr Recht, wiewohl rechtmäßiger Weiſe, wider deſſen Tyranney zu beſchützen ſuchen. Denn diejenigen, die ſich Chriſto und der Kirche wahrhafftig widerſetzen, das iſt, ſeine Befehle mit Wiſſen und Willen mit Füſſen treten, ſind bey ihm werth gehalten.

t) So viel ich höre, ſo ſollen die Päbſtiſchen Doctores, nicht mit Diſputiren, nicht mit Erklärung des Rechts, nicht mit Unterricht aus heiliger Schrifft, nicht mit Ausſprechung gerechter Urtheile in Gerichten und Conciliis, die Ketzer, Schiſmaticos und Rebellen überwinden und auf beſſere Gedancken bringen; denn nichts von dieſen kan wider diejenigen geſchehen, welche der Pabſt verlogener Weiſe vor Ketzer ſchilt; indem ſie das göttliche Recht und das Wort GOttes vor ſich haben: Sondern er hält dafür, man müſſe ſie nach Vermögen und mit Macht verfolgen und beſtreiten. Da es aber dergleichen Lehrern nicht erlaubt iſt, einen öffentlichen und rechtmäßigen Krieg zu führen, ſo ſehe ich nicht, wie ſie iemanden nach Vermögen verfolgen können, es wäre denn, daß ſie ihn entweder mit Gifft aus dem Wege räumeten, oder durch einen heimlichen und hinterliſtigen Meuchel-Mord tödteten. Was iſt es demnach Wunder, daß es im Päbſtiſchen Reiche eine ſo groſſe Menge von Gifftmiſchern, Meuchel-Mördern und Banditen giebt, da auch die Päbſtiſchen Lehrer nichts anders ſind, (ſo viel aus dieſem Eydſchwuhr erhellet) als Gifftmiſcher, Meuchel-Mörder, Banditen und Straſſen-Räuber, die ſich zuſammen verſchwohren haben.

u) O du elender und verzweiffelter Böſewicht, der du alſo ſchwöhreſt. O unglückſeelig ſind deine Eltern, die ihr Vermögen und Unkoſten zu dem Ende an dich gewendet haben, daß du deiner Seelen Seeligkeit ſo gottloſer Weiſe verſchwöhren und verfluchen ſolteſt. Denn wenn du dieſen Eyd halten wilſt, ſo wirſt du wider Chriſtum, vor dem Antichriſt, ſtreiten, und ein Verräther werden des Sacraments, dadurch du in der Heil. Taufe Chriſto zugeführet und verbunden worden biſt. Wilſt du aber den Eyd nicht halten, ſo bewilligeſt du doch das, daß du weder GOtt zum Beyſtande, noch ſein Evangelium zum Hülffs-Mittel deiner Seeligkeit haben wilſt. Derowegen ſo wache doch ein mal auf, und ſiehe, in was vor groſſer Gefahr du dich befindeſt; thue Buſſe, und bitte GOtt, daß er durch ſeinen Macht-Spruch dich wieder in Freyheit ſetze, und einen ſo gottloſen Eyd aufhebe und in ewige Vergeſſenheit bringe, daß du nicht verdammt werdeſt, Amen.

Ende der Anmerckungen.

HIerbey will ich zuförderſt erinnert haben, nicht nur diejenigen Doctores, die ihren Doctor-Titel auf denenjenigen Schulen erhalten haben, auf welchen dergleichen Eyde nicht gefordert werden (als dergleichen zu dieſer Zeit in Deutſchland die Univerſitæten Wittenberg und Tübingen, in England alle, und in Italien, wenn anders das Gerüchte wahr iſt, nur eine und die andere davon frey, und deswegen wahrhafftig glückſeelig ſind;) ſondern auch diejenigen, die, ob ſie gleich durch Liſt und Betrug der Papiſten hintergangen und verſtrickt worden, und dieſen Eyd entweder ungerne, oder ohne Uberlegung geſchwohren haben, ietzo aber doch ſelbigen, als was gottloſes und verfluchtes, von Hertzen verabſcheuen und fahren laſſen, und dieſes offentlich mit Worten und Wercken an den Tag legen; Dieſe alle, ſage ich, will ich erinnert haben, daß ſie alles dieſes, was hier geſagt wird, nichts angehe.

Hiernächſt will ich die übrigen ehrlichen und frommen Männer alle gebeten haben, daß ſie keinen von ſolchen um des Doctors-Titul willen, oder daß er dergleichen Eyd ehemahls abgelegt hat, verachten, ſondern vielmehr lieben, oder zum wenigſten ſeinem Fehler verzeihen wollen. Denn diejenigen ſind Lobens- und Liebenswürdig, die nützliche und nöthige Gelehrſamkeit mit der öffentlichen Auctorität verbunden haben, wenn ſie dieſelbige nur zur Ehre GOttes und des gemeinen Weſens Beſten anwenden, und nicht zur Befeſtigung der Tyranney des Pabſts beytragen. Vielmehr ſollen ſie die gantze Ungunſt und den gantzen Fluch dieſer erſchröcklichen und abſcheulichen Zuſammen-Verſchwörung, nur alleine auf diejenigen Doctores leiten, die, wie ſie mit gutem Vorbewuſt und Bedacht geſchwohren haben, alſo

auch auf dem Fürsatz einen so abscheulichen Eyd beyzubehalten verharren, und alle ihre Gifft, wider das aufgehende Evangelium vor ihrem Römischen Götzen ausschütten.

Im übrigen, so iemand hernach, nachdem er bereits dieses Greuels wegen erinnert und davon vergewissert worden, mit Wissen und bedächtig schwöhren solte, der wird keine Ursache erdichten können, daß er nicht vor einen höchstschädlichen, greulichen und verfluchten Mann von allen redlichen und frommen Leuten zu halten sey. Derowegen hüte dich, denn du weist nicht, ob es nicht vor Abends noch anders werden kan.

Nun folget Die Formul des Eydes,

Welchen die vom Pabst creirten Notarii Publici ablegen müssen, und grösten Theils mit der vorherstehenden Eydes-Formul einerley ist.

Ich N. will von dieser Stunde fortan dem H. Petro und der H. Römischen Kirche, und unserm Herrn, Herrn Pabst Julio II. wie auch seinen Canonisch erwehlten Nachfolgern getreu seyn. Ich will mich auch nicht finden lassen in einem solchen Rath, Hülffe, Beyfall, Handlung oder Thun, dadurch sie das Leben oder ein Glied verlieren, oder böslicher Weise gefangen genommen werden möchten. Den Rath, den sie mir selbst, oder durch Briefe oder Bothen offenbahren werden, will ich niemand zu ihrem Schaden wissentlich offenbahren. So ich aber von etwas Nachricht oder Wissenschafft bekommen solte, das zur Gefahr des Römischen Pabsts oder der Römischen Kirche gereichen, oder ihr einen grossen Schaden verursachen möchte, das will ich nach Vermögen verhindern. Und wenn ich das nicht verhindern kan, so will ich getreulich dahin bedacht seyn, daß gedachter unser Herr Pabst davon Nachricht erhalte. Ich will darzu behülfflich seyn, daß das Römische Pabstthum und die Regalien des heiligen Petri, und die Rechte seiner Kirche, * insonderheit so sie dergleichen in der Kirche, in der Stadt, oder in dem Lande hat, aus welchem ich gebürtig bin, vertheidiget, beybehalten, und wieder erlanget werden, wider alle Menschen. Das Notariat-Amt will ich getreulich ausüben, die Contracte, zu welchen die Einstimmung der contrahirenden Partheyen erfordert wird, will ich getreulich verfertigen, nichts darzu noch davon thun, das die wesentliche Stücke des Contracts verändern könte. Wenn aber zu Aufrichtung eines Instruments der Wille eines Parts alleine solte erfordert werden, so will ich dasselbe verfertigen: Einen solchen Contract aber, davon ich weiß, daß etwas unrechtes oder darinne ein Betrug fürkömmt, will ich nicht verfertigen. Die Contracte will ich in das Protocoll eintragen, und wenn ich sie eingetragen habe, so will ich nicht boßhaffter Weise Aufschub nehmen, wider den Willen derjenigen, denen daran gelegen seyn wird, ein öffentliches Instrument darüber aufzurichten, meiner ordentlichen Gebühren unbeschadet. So wahr mir GOtt helffe, und dieses sein heiliges Evangelium.

* Dieser Eyd fasset ausser den andern Greueln, die er mit dem vorhergehenden gemein hat, zwey neue und ihm eigenthümliche in sich. Der erste ist, daß er ins besondere wider sein Vaterland schwöhren muß, welches eine grosse Gottlosigkeit ist. Der andere, daß er, wenn das Pabstthum oder andere Päbstische Possen verlohren gegangen, von der Wiederherstellung derselben Erwehnung thut. Welches eine unglaubliche Halsstarrigkeit wider Christum und sein Wort, ist. Denn der allein will des Pabstthums durch sein Wort und Geist ein Ende machen.

Folget die alte Eydes-Formul der Bischöfe,

Und stehet in Decretal. de Jurejurando C. Ego.

Ich N. Bischof will von dieser Stunde fortan dem Heil. Petro und der H. Apostolischen Römischen Kirche, und meinem Herrn N. Pabst, wie auch seinen Canonisch erwehlten Nachfolgern getreu seyn. Ich will mich

mich nicht finden lassen in einem solchen Rath, noch Handlung oder Thun, dadurch er das Leben, oder ein Gliedmaaß verlieren, oder böslicher Weise gefangen genommen werden mögte. Seinen Rath, den er mir entweder selbst, oder durch Brieffe, oder durch einen Bothen kund thun wird, will ich niemand zu seinem Schaden offenbahren. Ich will darzu behülfflich seyn, daß das Pabstthum der Römischen Kirche und die Regeln der heiligen Väter vertheidiget und beybehalten werden, (iedoch meinem Orden ohne Schaden) wider alle Menschen. Wenn ich zu einem Synodo beruffen werde, will ich erscheinen, wenn ich nicht durch eine in den Canonischen Rechten erlaubte Verhinderniß abgehalten werde. Die Gesandten des Apostolischen Stuhls, wenn ich gewiß weiß, daß einer ein solcher ist, will ich bey ihrem Hin- und Her-Reisen alle Ehre erweisen, und ihnen in ihren Nöthen helffen. Die Gräntzen der Apostel will ich alle Jahre entweder in eigener Person, oder durch einen gewissen Abgeordneten besuchen, es wäre denn, daß ich hierinne Dispensation erhielte. So wahr mir GOtt helffe, und dieses sein heiliges Evangelium. *

* (Auch diese Eydes-Formul stimmet grossen Theils mit der ersten überein; und hat eine besondere Clausul von jährlicher Besuchung der Gräntzen der Apostel. Den Verstand davon suche nach der nächsten Eydes-Formul.)

DA ich sahe, daß die Doctores zu einem so erschrecklichen Eyde gezwungen werden, fieng ich an zu zweiffeln, ob auch der Pabst zu gegenwärtiger Zeit mit dem obengesetzten Eydschwuhr der Bischöffe zu frieden sey. Dieser mein Zweiffel wurde nachgehends stärcker, da ich die Glossa über die Worte, Singulis annis Indicto, C. Ego. alwo darbey stund, vel rarius, iuxta Chirographum suum. d. i. oder seltener, nach seiner Handschrifft. Derowegen sahe ich in das Pontificiale und librum cærimoniarum, alwo ich gewiß wahrnahm, daß sie nach der Vorschrifft des Pabsts schwöhren, deren Inhalt aber gleichwohl in keinem von beyden ausgedrückt wurde. Derowegen ersuchte ich fromme und gelehrte Freunde, auch bey auswärtigen Nationen, mir eine glaubwürdige Abschrifft von solchem Jurament mitzutheilen. Welches auch geschehen ist. Dieses aber habe ich von Wort zu Wort hier anzuhängen vor gut befunden.

Folget die neue

Eydes-Formul der Bischöfe.

IM Nahmen GOTTes, Amen. Ich N. erwehlter Bischof N. will von dieser Stunde fortan, dem Heil. Petro und der H. Apostolischen Römischen Kirche, und unserm Herrn, Herrn Hadriano dem VI. Pabst, wie auch seinen Canonisch erwehlten Nachfolgern, treu und gehorsam seyn. Ich will mich nicht finden lassen in einem solchen Rath, Beyfall, Handlung oder Thun, dadurch sie das Leben oder ein Glied verlieren, oder gefangen werden, oder gewaltsame Hand, auf waserley Weise, an sie geleget, oder einigerley Unrecht, es sey unter waserley gesuchten Scheine es wolle, ihnen zugefüget werden möchte. Den Rath und Anschlag aber, den sie mir anvertrauen werden, entweder selbst, oder durch Bothen, oder durch Briefe, will ich zu ihrem Schaden mit meinem Wissen niemanden offenbahren. Das Römische Pabstthum und die Regalien des heiligen Petri, will ich ihnen helffen erhalten und beschützen wider alle Menschen. Dem Gesandten des Apostolischen Stuhls will ich bey seiner Hin- und Her-Reise alle Ehre erweisen, und in seinen Nöthen beystehen. Die Rechte, Ehre, Privilegia und Autorität der Römischen Kirche, unsers Herrn des Pabsts und seiner vorhergenannten Nachfolger, will ich zu erhalten, zu vertheidigen, zu vermehren und zu befördern bedacht seyn. Ich will mich nicht finden lassen in einem solchen Rath, Handlung oder Tractaten, in welchen wider unsern Herrn selbst, oder wider gedachte Römische Kirche, etwas widriges, oder nachtheiliges an Personen, an ihren Rechten, Ehren, Staat oder Gewalt fürgenommen werden möchte; und wenn ich erfahre, daß dergleichen von iemanden fürgenommen oder dazu Anstalt gemacht werde, so will ich dieses nach Vermögen verhindern, und so bald es möglich, solches gedachtem unsern Herrn, oder einem andern, durch den es ihm kan hinterbracht werden, füglich anzeigen. Die Regeln der heiligen

Väter, Decrete, Verordnungen, Aussprüche, Dispensationes, Vorbehaltungen, Veranstaltungen und Apostolischen Befehle, will ich nach allen Kräfften beobachten, und auch andere zu deren Beobachtung anhalten. Die Ketzer, Schismaticos, und Widerspenstige gegen unserm Herrn, oder dessen vorhergedachte Nachfolger, will ich nach Vermögen verfolgen und wider sie streiten. Wenn ich zum Synodo beruffen werde, will ich kommen, ich würde denn durch eine in Jure Canonico erlaubte Hinderniß davon abgehalten. Die Gräntzen der Apostel, wenn der Römische Hof sich disseits der Alpen-Gebürge aufhält, will ich alle Jahre, wenn er sich aber jenseit der Alpen-Gebürge aufhält, aller drey Jahre einmahl, entweder selbst in Person, oder durch meinen Abgeordneten, besuchen; es wäre denn, daß mich der Apostolische Stuhl davon dispensirte. Die Güter aber, so zu meiner Tafel gehören, will ich nicht verkauffen, noch wegschencken, noch verpfänden, noch von neuen iemand damit belehnen, noch auf einige Art und Weise vereusern, auch nicht mit Bewilligung des Capitels meiner Kirche, ohne Vorwissen des Römischen Pabsts. So wahr mir GOtt helffe, und dieses sein heiliges Evangelium.

DU siehest, Christlicher Leser, daß dieser Eyd der Bischöffe noch härter und grausamer ist, als der Eyd derer Doctorum. Dahero ist es kein Wunder, wenn gelehrte und verständige Canonici ein Bißthum, wenn es ihnen auch von freyen Stücken angeboten wird, ausschlagen, oder, wenn sie es annehmen, nach Ablegung dieses Eydes, gantz zu Bestien werden. Denn wie viel fehlt wohl noch an der Sünde wider den Heil. Geist, wenn einem die Päbstischen Greule gleichwohl nicht unbewust sind, und er dennoch dergleichen Eyd mit Wissen und wohlbedächtig abzulegen kein Bedencken trägt?

Es hält aber dieser Eyd (besonders) den unvergleichlichen Artickel von Besuchung der Gräntzen der Apostel in sich. Welcher zuförderst darinne seinen Nutzen hat, daß, wenn die Bischöfe allzulange leben, und also zu lange verhindern, daß die Pallia nicht zu öffters gelöset werden, man ihnen die dispensation von gedachter Besuchung versagen könne, damit sie entweder auf der Reise sterben, oder zu Rom mit Gifft aus dem Wege geräumet, oder, wenn sie nicht kommen, so dann als Meyneydige abgesetzt werden mögen.

Hiernächst, daß sie die Freyheit erhalten, gegen jährliche Erlegung eines Stück baaren Geldes, solche Reise zu unterlassen, so lange es denen am Römischen Hofe gelegen zu seyn dünckt. Und damit sie nicht vor diese Freyheit ein vor alle mahl überhaupt etwas gewisses geben sollen, sondern alle Jahre aufs neue eine Geld-Strafe erlegen; so wird ihnen verstattet, durch Abgeordnete die Gräntzen der Apostel zu besuchen. Von diesen forschen hernach die Buben am Hofe zu Rom alles aus, was sie gerne wissen wollen, sonderlich die besten Präbenden, damit sie der Pabst, wenn sie offen werden, seinen Stall-Buben schencken könne.

Endlich, welches noch das aller unleidlichste ist, werden durch diesen Eyd alle Bischöfe hintergangen, gefangen, und verstrickt, und unter dem Antichrist, dem allerabscheulichsten Tyrannen, in die schwehrste und in eine solche Sclaverey gezogen, davon sie sich gar nicht wieder loß wickeln können. Denn kein Bischof kan diesen Artickel erfüllen, indem ihn entweder wichtige Geschäffte, oder Schwachheit des Leibes, oder Gefährligkeiten wegen der Reise und Kriege, zurücke halten. Derowegen ist ein Bischof gezwungen, die Erlassung des Eydes beym Pabste zu suchen. Wenn er das thut, so bekennet er nicht nur mit Worten, sondern auch mit der That selbst, der Pabst habe Gewalt, alle Eyde zu erlassen. Das ergreifft aber der Römische Bischof begierig, als der diesen Artickel zu dem Ende ausgedacht hat. Und wenn hernach ein Bischof der Römischen Tyranney, von der er unterdrückt wird, widerspricht, und ihr Ziel und Maaß setzen will, so wird er in Bann gethan, abgesetzt, und seine Unterthanen von dem Eyde ihres Gehorsams loßgezehlet.

Ferner, will ein Bischof behaupten, daß die Unterthanen nicht können mit Fug von dem Eyde ihres Gehorsams loßgezehlet werden, so widerspricht er sich selbst, und macht sich selbst zu einem Meyneydigen, als der auch selbst geglaubt hat, er könne von der Verbindligkeit seines Eydes durch den Pabst loßgesprochen werden, und hat auch drum gebeten. Und indem er sich auf diese Freysprechung verläst, so hat er seinen Eyd mit Wissen und gutem Bedacht gebrochen. Wolte er aber gleich seine Unwissenheit vorschützen, so wird folgen, daß er die Gräntzen der Apostel jährlich zu besuchen noch gehalten sey. Wenn er das thut, so reiset er seinem Tode gantz gewiß entgegen.

Daraus

Daraus folget nun, daß ich alles kurtz zusammen wiederhole, wer diese Clausul beschwöhret, der ist gezwungen, der Päbstischen Tyranney und Muthwillen in allen, auch denen ungerechtesten und unleidlichsten Dingen, zu gehorchen, oder er muß; wenn seine Unterthanen durch den Pabst von dem Gehorsams-Zwang loßgezehlet werden, ist ein Bißthum verliehren, oder Gefahr lauffen einen Meyneyd zu begehen, und sich selbst dadurch zum Bißthum untüchtig machen; Oder, wenn er den Eyd hält, sich den grausamsten Tyrannen zu einer unanständigen Todes-Strafe selbst darstellen. O sind das nicht mehr den teuflische Betrügereyen. O sind das nicht weibische Bischöfe, die eine so grausame Tyranney so viele Jahre lang, auf eine so sclavische Weise gelidten haben. Sie hätten lieber sollen einen sechs hundertfachen Tod ausstehen, als die Kirche so schändlich verlassen, und dem Antichrist selbige zu zerstören und zu unterdrücken überlassen.

HJeraus mache nun der Christliche Leser bey sich selbst eine Uberlegung, was man gutes von einem Päbstischen Concilio hoffen solle, in welchem solche Doctores disputiren, in welchem dergleichen Notarii öffentliche Acten verfertigen, dergleichen Bischöfe und Cardinäle die End-Urthelle abfassen werden. Denn ausser dieser Gattung pflegt niemand zu einem Concilio zugelassen zu werden, wie klar geschrieben stehet im Buch von Päbstischen Ceremonien mit diesen Worten: „Wir lesen nicht, daß zu den „Conciliis, wenn etwas hat sollen geschlossen und ausgemacht werden, iemand gekommen sey, als Bischöfe und Aebte, und „diese allein unterschrieben die Schlüsse. „Bischöfe aber nennen wir, auch die Vornehmsten unter den Bischöffen: Denn dieses ist die höchste Gewalt und Oberkeit in „der Kirche GOttes. Die Kirchen-Diener aber von niedrigern Range, und die „weltlichen Fürsten, waren nur deswegen „mit darbey, daß sie guten Rath und Unterricht gaben, nicht aber, daß sie einen „Ausspruch thaten, als welche, wie die Juristen sagen, auf den Conciliis, vocem „consultivam, nicht definitivam, sondern „deliberativam haben, das ist, sie geben „nur guten Rath, und helffen die Sache „überlegen, machen aber keinen Schluß „mit ihrer Stimme. „

Demnach werden auf den Conciliis, um einen Schluß zu machen, erscheinen, der Römische Pabst, als das Oberhaupt und Regierer der gantzen Kirche, der Hirte der Heerde des HErrn, und Bischof über alle Bischöfe, das heilige Cardinals-Collegium, die Patriarchen, die Primaten, Ertz-Bischöfe, Bischöfe und Aebte, welchen auch nicht unbillig die Patres Generales von denen Orden beygefügt sind, endlich auch alle Prälaten, die vermöge der Eydes-Formul, den sie bey der Beförderung zu ihren Aemtern ablegen müssen, zum Synodo zu kommen gehalten sind. Andere aber, wie gesagt, können darbey seyn, um ihre Meynung zu sagen, Unterricht und guten Rath zu geben; doch werden sie keine heilige Kleider anziehen, in denen öffentlichen Sessionen keinen Sitz haben noch einen Ausspruch thun.

30.

Schmalkaldische Artickel, So auf dem Concilio zu Mantua Von den Augspurgischen Confessions-Verwandten hätten sollen überantwortet werden ꝛc. Anno 1538.

Vorrede D. Mart. Luthers über die Artickel.

SAls der Pabst Paulus, des Nahmens der Dritte, ein Concilium ausschrieb im vergangenen Jahre, auf die Pfingsten, zu Mantua zu halten, und hernach von Mantua wegrückt, daß man noch nicht weiß, wohin ers legen will oder kan, und wir uns auf unsern Theil versehen solten, daß wir entweder auch zum Concilio beruffen; Oder unberuffen verdammt würden, ward mir befohlen, Artickel unserer Lehre zu stellen, und zusammen bringen, obs zur Handlung käme, was und wie ferne, wir wolten oder könten den Papisten weichen, und auf welchen wir gedachten endlich zu beharren und zu bleiben. Occasio dieser Artickel.

Demnach habe ich diese Artickel zusammen bracht, und unserm Theil überantwortet. Die sind auch von den Unsern angenommen, und einträchtiglich bekennet, und beschlossen, daß man sie solle (wo der Pabst mit den Seinen einmahl so kühne wolt werden, ohne lügen und trügen, mit Ernst und wahrhafftig, ein recht Christlich Concilium zu halten, wie er wohl schuldig wäre) öffentlich Warum sie gestellet seyn.

lich überantworten, und unsers Glaubens Bekänntniß fürbringen.

Römisch Hof fleucht ein frey Christlich Concilium.

Aber weil sich der Römische Hof so greulich für einem freyen Christlichen Concilio fürchtet, und das Licht so schändlich fleucht, daß er auch denen, die seines Theils sind, die Hoffnung genommen hat, als werde er nimmermehr, ein frey Christlich Concilium leiden, viel weniger selbst halten. Daran sie sich denn, wie billig, fast ärgern, und nicht geringe Beschwerung drüber haben, als die daran mercken, daß der Pabst lieber wolt die gantze Christenheit verlohren, und alle Seelen verdammt sehen, ehe er sich oder die seinen wolt ein wenig reformiren, und seiner Tyranney ein Maaß setzen lassen. So habe ich gleichwohl diese Artickel in des wollen durch öffentlichen Druck an den Tag geben, ob ich ja ehe sterben solt, denn ein Concilium würde (wie ich mich gantz versehe und verhoffe) weil die Lichtflüchtigen und Tagscheuende Schelmen, so jämmerlich Mühe haben,

Im Buch vom Abendmahl Christi.

das Concilium zu verziehen und zu verhindern. Damit die, so nach mir leben und bleiben werden, mein Zeugniß und Bekäntniß haben fürzuwenden, über das Bekäntniß, das ich zuvor habe lassen ausgehen, darauf ich noch bisher blieben bin, und bleiben will, mit GOttes Gnaden.

Denn was soll ich sagen? Wie soll ich klagen? Ich bin noch im Leben, schreibe, predige, und lese täglich; noch finden sich solche gifftige Leute, nicht allein unter den Widersachern, sondern auch falschen Brüdern, die unsers Theils seyn wollen, die sich unterstehen meine Schrifft und Lehre stracks wider mich zu führen. Lassen mich zusehen und zuhören, ob sie wohl wissen, daß ich anders lehre, und wollen ihren Gifft mit meiner Arbeit schmücken, und die armen Leute unter meinem Nahmen verführen; Was will doch immermehr nach meinem Tode werden?

Schwere Klage D. M. L. über Feinde und Freunde, so ihm seine Schrifft und Lehre fälschlich verkehren.

Ja ich solte billig alles verantworten, weil ich noch lebe. Ja wiederum, wie kan ich allein alle Mäuler des Teufels stopffen? Sonderlich denen (wie sie alle vergifftet sind) die nicht hören, noch mercken wollen, was wir schreiben, sondern allein an dem sich üben mit allem Fleiß, wie sie unsere Wort, in allen Buchstaben aufs schändlichste verkehren und verderben mögen. Solchen lasse ich den Teufel antworten, oder zuletzt GOttes Zorn, wie sie verdienen.

Gerson.

Ich dencke offt an den guten Gerson, der zweiffelt; Ob man etwas guts solt öffentlich schreiben. Thut mans nicht, so werden viel Seelen versäumet, die man könte erretten. Thut mans aber, so ist der Teufel da, mit unzehlichen gifftigen bösen Mäulern, die alles vergifften und verkehren, daß doch die Frucht verhindert wird. Doch was sie dran gewinnen, siehet man am Tage; Denn sintemal sie so schändlich wider uns gelogen, und die Leute mit Lügen haben wollen behalten, hat GOtt sein Werck immer fort getrieben, ihren Hauffen immer kleiner und unsern gröser gemacht, und sie mit ihren Lügen zu schanden lassen werden, und noch immer fort.

Historien.

Ich muß eine Historien sagen. Es ist hie zu Wittemberg gewest aus Franckreich ein Doctor gesandt, der für uns öffentlich sagt, daß sein König gewiß und über gewiß wäre, daß bey uns keine Kirche, keine Obrigkeit, kein Ehestand sey, sondern gienge alles unter einander, wie das Viehe, und thät iedermann was er wolt. Nun rath, wie werden uns an jenem Tage für dem Richter-Stuhl Christi ansehen die, so solche grobe Lügen dem Könige und andern Landen durch ihre Schrifft eingebildet haben für eitel Wahrheit? Christus unser aller HErr und Richter weiß ja wohl, daß sie lügen und gelogen haben; des Urtheil werden sie wiederum müssen hören, das weiß ich fürwahr. GOtt bekehre, die zu bekehren sind, zur Busse! Den andern wirds heissen, Weh und Ach ewiglich.

Worzu ein Christlich Concilium zu wünschen.

Und daß ich wiederkomme zur Sache: Möchte ich fürwahr wol gern ein recht Christlich Concilium sehen, damit doch viel Sachen und Leuten geholffen würde. Nicht daß wirs bedürffen; denn unsere Kirchen sind nun durch GOttes Gnade mit dem reinem Wort und rechtem Brauch der Sacrament, mit Erkäntniß allerley Ständen und rechten Wercken also erleuchtet und beschickt, daß wir unsert halben nach keinem Concilio fragen, und in solchen Stücken vom Concilio nichts bessers zu hoffen noch zu gewarten wissen. Sondern da sehen wir in den Bisthümen allenthalben viel Pfarren ledig und wüste, daß einem das Hertz möcht brechen. Und fragen doch weder Bischoffe noch Thumherren darnach, wie die armen Leute leben oder sterben; Für welche doch Christus ist gestorben, und sollen denselben nicht hören mit ihnen reden, als den rechten Hirten mit seinen Schaafen. Daß mir grauet und bange ist, Er möchte ein mal ein Engel Concilium lassen gehen über Deutschland, daß uns alle in Grund verderbet; Wie Sodom und Gomorra, weil wir sein so freventlich mit dem Concilio spotten.

Über solche nöthige Kirchen-Sachen wären auch in weltlichem Stande unzehliche grosse Stücke zu bessern, da ist Uneinigkeit der Fürsten und Stände. Wucher und Geitz sind wie ein Sündflut eingerissen; und

eitel

eitel Recht worden, Muthwill, Unzucht, Uebermuth mit Kleidern, Fressen, Spielen, Prangen, mit allerley Untugend und Boßheit, Ungehorsam der Unterthanen, Gesinde und Arbeiter, aller Handwercke, auch der Bauern Uebersetzung (und wer kans alles erzehlen?) haben also überhand genommen, daß mans mit zehen Conciliis und zwantzig Reichstagen nicht wieder wird zu recht bringen. Wenn man solche Häuptstück des geistlichen und weltlichen Standes, die wider GOtt sind, im Concilio würde handeln, so würde man wol zu thun kriegen alle Hände voll, daß man dieweil wol würde vergessen des Kinderspiels und Narrenwercks, von langen Röcken, grossen Platten, breiten Gürteln, Bischoffs und Cardinals Hüten oder Stäben, und dergleichen Gäuckeley. Wenn wir zuvor hätten GOttes Gebot und Befehl ausgerichtet im geistlichen und weltlichen Stande; so wolten wir Zeit gnug finden, die Speise, Kleider, Platten und Tafel zu reformieren. Wenn wir aber solche Camelen verschlingen, und dafür Mücken seigen, die Balcken lassen stehen, und die Splitter richten wollen, so möchten wir wohl auch mit dem Concilio zu frieden seyn.

DArum habe ich wenig Artickel gestellet: Denn wir ohne das von GOtt so viel Befehl haben, in der Kirchen, in der Obrigkeit, im Hause zu thun, daß wir sie nimmermehr ausrichten können. Was solls denn? Oder wozu hilffts? Daß man drüber viel Decret und Satzungen im Concilio machet. Sonderlich, so man diese Haupt-Stück, von GOtt geboten, nicht achtet noch hält, Gerade als müste er unser Gauckelspiel feyren, dafür, daß wir seine ernste Gebot mit Füssen treten. Aber unsere Sünde drücken uns, und lassen GOtt nicht gnädig über uns seyn; denn wir büssen auch nicht, wollen dazu noch allen Greuel vertheidigen.

Ach lieber HErr, JEsu CHriste, halt du selber Concilium, und erlöse die Deinen, durch deine herrliche Zukunfft! Es ist mit dem Pabst und den Seinen verlohren. Sie wollen dein nicht. So hilff du uns Armen und Elenden, die wir zu dir seufftzen, und dich suchen mit Ernst, nach der Gnade, die du uns gegeben hast, durch deinen Heiligen Geist, der mit dir und dem Vater lebet und regieret, ewiglich gelobet, Amen.

Das erste Theil ist von den hohen Artickeln der göttlichen Majestät, als

I.

DAß Vater, Sohn, und H. Geist, in einem göttlichem Wesen und Natur, drey unterschiedliche Personen, ein einiger GOtt ist, der Himmel und Erden geschaffen hat.

II.

DAß der Vater von niemand, der Sohn vom Vater gebohren, der H. Geist vom Vater und Sohn ausgehend.

III.

DAß nicht der Vater, noch Heiliger Geist, sondern der Sohn sey Mensch worden.

IV.

DAß der Sohn sey also Mensch worden, daß er vom Heiligen Geist, ohn männlich Zuthun, empfangen, und von der reinen heiligen Jungfrauen Maria gebohren sey. Darnach gelitten, gestorben, begraben, zur Hölle gefahren, auferstanden von den Todten, aufgefahren gen Himmel, sitzend zur Rechten GOttes, künfftig zu richten die Lebendigen und die Todten ꝛc. Wie der Apostel, Item Sanct Athanasii Symbolum, und der gemeine Kinder Catechismus lehret.

Diese Artickel sind in keinem Zanck noch Streit; Weil wir zu beyden Theilen dieselbige bekennen. Darum nicht von nöthen, ietzt davon weiter zu handeln.

Das andere Theil ist von den Artickeln, so das Amt und Werck JEsu CHristi, oder unsere Erlösung betreffen.

Hie ist der erste und Haupt-Artickel,

DAß JEsus CHristus unser GOtt und HErr, sey um unser Sünde willen gestorben, und um unser Gerechtigkeit willen auferstanden, Rom. 4. Rom. 4. v. ult.

Und er allein das Lamm GOttes ist, das der Welt Sünde trägt, Johan. 1. Joh. 1. v. 29.
Und GOtt unser aller Sünde auf ihn gelegt hat, Jesa. 53. Esa. 53. v. 5.

Item, sie sind allzumahl Sünder, und werden ohn Verdienst gerecht aus seiner Gnade, durch die Erlösung JEsu CHristi in seinem Blut ꝛc. Rom. 3. Rom. 3. v. 23. 24.

Dieweil nun solches muß geglaubt werden, und sonst mit keinem Werck, Gesetz, noch

noch Verdienst, mag erlanget oder gefasset werden, so ist es klar und gewiß, daß allein solcher Glaube uns gerecht mache. Wie
Rom. 3. v. 28. Rom. 3. Sanct Paulus spricht: Wir halten, daß der Mensch gerecht werde ohn Wercke des Gesetzes, durch den Glauben. Item: Auf daß er allein gerecht sey, und gerecht mache, den, der da ist des Glaubens an JEsu.

Von diesem Artickel kan man nichts weichen oder nachgeben, es falle Himmel und Erden, oder was nicht bleiben will. Denn es ist kein ander Nahme den Menschen gegeben, dadurch wir können seelig werden, spricht Petrus Actor. 4. Und durch
Act. 4. v. 12. Esa. 53. v. 5. seine Wunden sind wir geheilet, Esa. 53. und auf diesem Artickel stehet alles, das wir wider den Pabst, Teuffel und Welt, lehren und leben. Darum müssen wir des gar gewiß seyn, und nicht zweiffeln, sonst ists alles verlohren, und behält Pabst und Teuffel, und alles wider uns den Sieg und Recht.

Der andere Artickel von der Messe.

Messe im Pabstthum der gröste Greuel.

DAß die Messe im Pabstthum muß der grösseste und schrecklichste Greuel seyn, als die stracks und gewaltiglich wider den Haupt-Artickel strebt, und doch über und für allen Päbstlichen Abgöttereyen, die höheste und schönste gewesen ist. Denn es ist gehalten, daß solch Opffer oder Werck der Messe (auch durch einen bösen Buben gethan) helffe dem Menschen von Sünden, beyde, hie im Leben, und dort im Fegfeuer: Welches doch allein soll und muß thun das Lamm GOttes, wie droben gesagt. Von diesem Artickel ist auch nicht zu weichen oder nachzulassen; denn der erste Artickel leidets nicht.

Ursachen / warum die Messe abzuthun sey.

UNd wo etwa vernünfftige Papisten wären, möchte man der maassen und freundlicher Weise mit ihnen reden, nemlich: Warum sie doch so hart an der Messe hielten? Ists doch ein lauter Menschen-Fündlein, von GOtt nicht geboten. Und alle Menschen-Fündlein mögen wir fallen lassen; Wie
Matth. 15. v. 9. CHristus spricht Matth. 15. **Sie dienen mir vergeblich mit Menschen-Geboten.**

Zum andern, ists ein unnöthig Ding, das man ohne Sünde und Fahr wol lassen kan.

Zum dritten, kan man das Sacrament viel besser und seliger Weise (ja allein seliger Weise) nach CHristus Einsetzung kriegen. Was ists denn, daß man um einer erdichteten, unnöthigen Sache willen, da mans sonst wol und seliger haben kan, die Welt in Jammer und Noth wolt zwingen?

Man lasse den Leuten öffentlich predigen, wie die Messe, als ein Menschen-Tand möge ohne Sünde nachbleiben, und niemand verdammt werde, wer sie nicht acht, sondern möge wol ohne Messe, durch bessere Weise selig werden. Was gilts, ob die Messe alsdenn nicht von ihr selbst fallen wird? Nicht allein bey dem tollen Pöbel, sondern auch bey allen frommen, Christlichen, vernünfftigen, gottsfürchtigen Hertzen. Viel mehr, wo sie hören würden, daß es ein fährlich Ding, ohn GOttes Wort und Willen, erdichtet und erfunden ist.

Zum vierdten, weil solche unzehliche, unaussprechliche Mißbräuche in aller Welt, mit käuffen und verkäuffen der Messen, entstanden, solt man sie billig lassen fahren, auch allein um solche Mißbräuche zu wehren, wenn sie gleich an ihr selbst etwas nützliches und gutes hätte. Wie viel mehr soll man sie fahren lassen, solche Mißbräuche ewiglich zu verhüten, weil sie doch gar unnöthig, unnütze und fährlich ist, und man alles nöthiger, nützlicher und gewisser, ohn die Messe haben kan.

Zum fünfften, Nun aber die Messe nichts anders ist noch seyn kan (wie der Canon und alle Bücher sagen,) denn ein Werck der Menschen (auch böser Buben) damit einer sich selbst, und andere mit sich, gegen GOtt versöhnen, Vergebung der Sünden und Gnade, erwerben und verdienen will, (denn also wird sie gehalten, wenn sie aufs allerbeste wird gehalten, was solte sie sonst?) so soll und muß man sie verdammen und verwerffen. Denn das ist stracks wider den Haupt-Artickel, der da sagt; daß nicht ein böser oder frommer Meß-Knecht mit seinem Werck, sondern das Lamm GOttes und Sohn GOttes unsere Sünde trägt.

Verlegung des Scheins sich selbst zu communiciren.

UNd ob einer zum guten Schein wolt fürgeben; Er wolt zur Andacht sich selbst berichten, oder communiciren; Das ist nicht Ernst. Denn wo er mit Ernst will communiciren, so hat ers gewiß, und aufs beste im Sacrament, nach der Einsetzung CHristi gereicht. Aber sich selbst communiciren, ist ein Menschen-Dünckel, ungewiß und unnöthig, darzu verboten. Und er weiß auch nicht, was er macht; weil er ohn GOttes Wort, falschem Menschen-Dünckel und Fündlein folget. So ists auch nicht recht (wenn alles sonst schlecht wäre,) daß einer das gemeine Sacrament der Kirchen nach seiner eigenen Andacht will brauchen, und damit seines Gefallens, ohn GOttes Wort, ausser der Kirchen Gemeinschafft spielen.

Dieser

Dieser Artickel von der Messe wirds gantz und gar seyn im Concilio. Denn wo es möglich wäre, daß sie uns alle andere Artickel nachgeben, so können sie doch diesen Artickel nicht nachgeben. Wie der Campegius zu Augspurg gesaget: Er wolte sich ehe auf Stücken zureissen lassen, ehe er wolte die Messe fahren lassen. So werde ich mich auch, mit GOttes Hülffe, ehe lassen zu Aschen machen, ehe ich einen Meßknecht, mit seinem Werck, er sey gut oder böse, lasse meinem HErrn und Heyland JEsu CHristo gleich oder höher seyn. Also sind und bleiben wir ewiglich geschieden und wider einander. Sie fühlens wohl, wo die Messe fället, so liegt das Pabstthum. Ehe sie das lassen geschehen, so tödten sie uns alle, wo sie es vermögen.

Campegius.

Abgötterey aus der Messe hergeflossen.

Uber das alles hat dieser Drachenschwantz, die Messe, viel Unziefers und Geschmeiß mancherley Abgötterey gezeuget.

1. Fegfeuer.

Erstlich das Fegfeuer. Da hat man mit Seelmessen, Vigilien, dem Siebenden, dem Dreyßigsten, und jährlichen Begängnissen, zu letzt mit der gemeynde Wochen und aller Seelen Tag und Seel Bad ins Fegfeuer gehandelt, daß die Messe schier allein für die Todten gebraucht ist; so doch CHristus das Sacrament allein für die Lebendigen gestifftet hat. Darum ist das Fegfeuer, mit allem seinem Gepränge, Gottesdienst und Gewerbe, für ein lauter Teuffels-Gespenste zu achten. Denn es ist auch wider den Haupt-Artickel, daß allein CHristus, und nicht Menschen-Werck, den Seelen helffen soll. Ohn daß sonst auch uns nichts von den Todten befohlen noch geboten ist. Derhalben mag man es wol lassen, wenn es schon kein Irrthum noch Abgötterey wäre.

Die Papisten führen hier Augustinum und etliche Väter, die vom Fegfeuer sollen geschrieben haben, und meynen, wir sähen nicht, wozu und wohin sie solche Sprüche führen. Sanct Augustinus schreibet nicht, daß ein Fegfeuer sey, hat auch keine Schrifft, die ihn dazu zwinge; sondern läst es im Zweiffel hangen, ob eins sey. Und saget: Seine Mutter habe begehrt, daß man ihr solt gedencken bey dem Altar, oder Sacrament. Nun, solches alles ist ja nichts denn Menschen Andacht gewest, eintzeler Personen, die keine Artickel des Glaubens (welches allein GOtt zugehöret) stifften.

Augustinus.

Monica Sanct Augustini Mutter.

Aber unsere Papisten führen solch Menschen Wort dahin, daß man solle gläuben ihrem schändlichen, lästerlichen, verfluchten Jahrmarckt, von Seelmessen ins Fegfeuer zu opffern ꝛc. Solches werden sie noch lange nicht aus Sanct Augustino beweisen. Wenn sie nun den Fegfeurischen Messen Jahrmarckt abgethan haben, davon Sanct Augustinus nie geträumet hat, alsdenn wollen wir mit ihnen reden, ob Sanct Augustinus Wort, ohn Schrifft, möge zu dulden seyn, und der Todten gedacht werden, bey dem Sacrament. Es gilt nicht, daß man aus der heiligen Väter Werck oder Wort Artickel des Glaubens machet: Sonst müste auch ein Artickel des Glaubens werden, was sie für Speise, Kleider, Häuser ꝛc. gehabt hätten: wie man mit dem Heiligthum gethan hat. Es heist, GOttes Wort soll Artickel des Glaubens stellen, und sonst niemand, auch kein Engel.

GOttes Wort allein soll Artickel des Glaubens stellen.

Zum andern, ist das daraus gefolget, daß die bösen Geister haben viel Büberey angericht, daß sie als Menschen-Seelen erschienen sind, Messen, Vigilien, Walfahrten, und andere Almosen geheischt, mit unsäglichen Lügen und Schalckheit. Welches wir alle haben für Artickel des Glaubens gehalten, und darnach leben müssen. Und der Pabst solches bestätiget, wie auch die Messe und alle andere Greuel. Hie ist auch kein weichen oder nachlassen.

2. Poltergeister.

Zum dritten, die Walfahrten, da hat man auch gesucht, Messen, Vergebung der Sünden, und GOttes Gnaden. Denn die Messe hats alles regiert. Nun ist das ja gewiß, daß solche Walfahrten ohn GOttes Wort, uns nicht geboten, auch nicht von nöthen, weil wirs wohl besser haben mögen, und sie ohn alle Sünde und Gefahr lassen mögen. Warum läßt man denn daheimen eigen Pfarr, GOttes Wort, Weib und Kind ꝛc. die nöthig und geboten sind; und läufft den unnöthigen, ungewissen, schädlichen Teuffels Irrwischen nach, ohn daß der Teuffel den Pabst geritten hat, solches zu preisen und bestätigen, damit die Leute ja häuffig von CHristo auf ihre eigene Wercke fielen und abgöttisch wurden, welchs das ärgeste dran ist. Uber das, daß es unnöthig, ungeboten, ungerathen und ungewiß, dazu schädlich Ding ist; darum ist hier auch kein weichen oder nachgeben ꝛc. Und man lasse solches predigen, daß es unnöthig, dazu fährlich sey; darnach sehen, wo Walfahrten bleiben.

3. Walfahrten.

Zum vierdten, die Brüderschafften, da sich die Klöster, Stiffte, auch Vicaristen haben verschrieben, und mitgetheilet (recht und redlichs Kauffs) alle Messen, gute Werck ꝛc. beyde, für Lebendige und Todte: welches nicht allein eitel Menschen Tand, ohn GOttes Wort, gantz unnöthig und ungeboten; sondern auch wider den ersten Artickel der Erlösung ist. Darum keines weges zu leiden.

Brüderschafft.

Zum fünfften, das Heiligthum, darinne so manche öffentliche Lügen und Narren-

5. Heiligthum.

Werck erfunden, von Hunds- und Roßknochen, daß auch um solcher Büberey willen, des der Teuffel gelacht hat, längst solt verdammt worden seyn, wenn gleich etwas guts dran wäre. Dazu auch ohn GOttes Wort, weder geboten noch gerathen, gantz unnöthig und unnütz Ding ist. Aber das ärgeste, daß es auch hat müssen Ablaß und Vergebung der Sünden wircken, als ein gut Werck und Gottesdienst, wie die Messe ꝛc.

6. Ablaß.

Zum sechsten, Hier gehört her das liebe Ablaß, so beyde, den Lebendigen und Todten ist gegeben (doch um Geld) und der leidige Judas oder Pabst, das Verdienst Christi, samt den übrigen Verdienst aller Heiligen und der gantzen Kirchen, darinne verkaufft ꝛc. Welches alles nicht zu leiden ist, und auch nicht allein ohn GOttes Wort, ohn Noth, ungeboten, sondern zu wider ist dem ersten Artickel. Denn Christus Verdienst nicht durch unser Werck oder Pfennig, sondern durch den Glauben aus Gnade, erlanget wird, ohn alles Geld und Verdienst: nicht durchs Pabsts Gewalt; sondern durch die Predigt oder GOttes Wort fürgetragen.

Christus Verdienst wird erlanget durch den Glauben.

Von Anruffung der Heiligen.

Anruffung der Heiligen ist ein Antichristischer Mißbrauch.

Anruffung der Heiligen ist auch der Antichristischen Mißbräuche einer, streitet wider den ersten Haupt-Artickel, und tilget die Erkänntniß Christi. Ist auch nicht geboten noch gerathen, hat auch kein Exempel der Schrifft, und habens alles tausendmahl besser an Christo, wenn jenes gleich köstlich gut wäre, als doch nicht ist.

Und wiewohl die Engel im Himmel für uns bitten (wie Christus selber auch thut) also auch die Heiligen auf Erden oder vielleicht auch im Himmel; so folget daraus nicht, daß wir die Engel und Heiligen anruffen, anbeten, ihnen fasten, feyren, Messe halten, opffern, Kirchen, Altar, Gottesdienst stifften, und auf ander Weise mehr dienen, und sie für Nothhelffer halten, und allerley Hülffe unter sie theilen, und ieglichem eine sonderliche zueigenen solten, wie die Papisten lehren und thun; denn das ist Abgötterey: Und solche Ehre gehöret GOtt allein zu. Denn du kanst als ein Christ und Heiliger auf Erden, für mich bitten, nicht in einerley, sondern in allen Nöthen. Aber darum soll ich dich nicht anbeten, anruffen, feyren, fasten, opffern, Messe halten, dir zu Ehren, und auf dich meinen Glauben zur Seeligkeit setzen. Ich kan dich sonst wohl ehren, lieben und dancken in Christo. Wenn nun solche abgöttische Ehre von den Engeln und todten Heiligen weggethan wird, so wird die ander Ehre, ohn Schaden seyn, ja balde vergessen werden. Denn wo der Nutz und Hülffe, beyde leiblich und geistlich nicht mehr zu hoffen ist, werden sie die Heiligen wohl mit frieden lassen, beyde, im Grabe und im Himmel: denn umsonst, oder aus Liebe, wird ihr niemand viel gedencken, achten, noch ehren.

Und in Summa, was die Messe ist, was daraus kommen ist, was daran hanget, das können wir nicht leiden, und müssens verdammen, damit wir das heilige Sacrament rein und gewiß, nach der Einsetzung Christi, durch den Glauben gebraucht und empfangen, behalten mögen.

Der 3. Artickel von Stifften und Klöstern.

Rechter Brauch der Stiffte und Klöster.

Daß die Stiffter und Klöster vor zeiten guter Meynung gestifft, zu erziehen gelehrte Leute, und züchtige Weibsbilder, solten wiederum in solchem Brauch geordnet werden, damit man Pfarrherrn, Prediger and andere Kirchen-Diener haben möge. Auch sonst nöthige Personen zu weltlichem Regiment, in Städten und Ländern, auch wolgezogene Jungfrauen zu Hauß-Müttern und Hauß-Hälterinnen ꝛc.

Wo sie dazu nicht dienen wollen, ists besser, man lasse sie wüste liegen, oder reisse sie ein, denn daß sie solten mit ihrem lästerlichem GOttes-Dienst, durch Menschen erdichtet, als etwas bessers, denn der gemeine Christenstand, und von GOtt gestiffte Aemter und Orden, gehalten werden. Denn das ist alles auch wider den ersten Haupt-Artickel von der Erlösung JEsu Christi. Zu dem, daß sie auch (wie alle andere Menschen-Fündlein) nicht geboten, nicht von nöthen, nicht nütze, dazu fährliche und vergebliche Mühe machen, wie die Propheten solche GOttes-Dienste, Aven, das ist, Mühe heissen.

Aven.

Der 4. Artickel vom Pabstthum.

Daß der Pabst nicht sey jure devino, oder aus GOttes Wort, das Häupt der gantzen Christenheit (denn das gehöret einem allein zu, der heist JEsus Christus) sondern allein Bischoff oder Pfarrherr der Kirchen zu Rom, und derjenigen, so sich willigklich, oder durch menschliche Creatur (das ist, weltliche Obrigkeit) zu ihm begeben haben, nicht unter ihm, als einem Herrn, sondern neben ihm, als Brüder und Gesellen, Christen zu seyn, wie solches auch die alten Concilia, und die Zeit S. Cypriani weisen.

Pabst ist nicht jure divino der gantzen Christenheit Häupt.

Jetzt aber darff kein Bischoff den Pabst Bruder heissen, wie zu der Zeit, sondern muß ihn seinen allergnädigsten Herrn heissen, wenns

Alles teuffelisch was der Pabst aus angemaster Ge-

walt/ als das Häupt der Kirchen gethan ꝛc.

wenns auch ein König oder Kayser wäre. Das wollen, sollen, und können wir nicht auf unser Gewissen nehmen; wer es aber thun will, der thu es ohn uns.

Hieraus folget, daß alle dasjenige, so der Pabst aus solcher falscher, freveler, lästerlicher, angemaasster Gewalt gethan und fürgenommen hat, eitel teuflisch Geschicht und Geschäfft gewest, und noch sey (ohn was das leibliche Regiment belanget, darinne GOtt auch wol durch einen Tyrannen und Buben lässt einem Volck viel guts geschehen) zu Verderbung der gantzen heiligen Christlichen Kirchen (so viel an ihm gelegen) und zuverstören den ersten Häupt-Artickel, von der Erlösung JEsu Christi.

Solchs bezeugen seine Bullen und Bücher.

Denn da stehen also seine Bullen und Bücher, darinne er brüllet wie ein Löwe (als der Engel Apoc. 12. bildet) daß kein Christ könne selig werden, er sey denn ihm gehorsam und unterthänig in allen Dingen, was er will, was er sagt, was er thut. Welches alles nichts anders ist, denn also viel gesagt: Wenn du gleich an Christum gläubest, und alles an ihm hast, was zur Seligkeit noth ist, so ists doch nichts, und alles umsonst, wo du mich nicht für deinen GOtt hälteſt, mir unterthan und gehorsam bist. So es doch offenbarlich ist, daß die heilige Kirche ohn Pabst gewest, zum wenigsten über 500. Jahr, und biß auf diesen Tag die Griechische und viel anderer Sprachen Kirchen noch nie unter dem Pabst gewest, und noch nicht sind. So ists, wie offt gesagt, ein Menschen-Gedicht, das nicht geboten, ohn Noth und vergeblich: denn die heilige Christliche Kirche ohn solch Haupt wohl bleiben kan, und wohl besser bleiben wäre, wo solch Haupt durch den Teuffel nicht aufgeworffen wäre. Und ist auch das Pabstthum kein Nutz in der Kirchen: denn es übet kein Christlich Amt, und muß also die Kirche bleiben und bestehen ohn den Pabst.

Griechische und andere Kirchen mehr sind nie unter dem Pabst gewest.

Daß der Pabst jure humano das Häupt der Kirchen sey/ auch nicht zu leiden.

UNd ich setze, daß der Pabst wolte sich des begeben, daß er nicht jure divino, oder aus GOttes Gebot, der Oberste wäre, sondern; damit die Einigkeit der Christen wider die Rotten und Ketzerey desto baß erhalten würde, müste man ein Haupt haben, daran sich die andern alle hielten. Solchs Haupt würde nun durch Menschen erwehlet, und stünde in menschlicher Wahl und Gewalt dasselbe Haupt zu ändern, zu entsetzen; wie zu Costentz das Concilium fast die Weise hielt mit den Päbsten, setzten derer drey ab, und wehleten den vierdten: Ich setze nun (sage ich) daß sich der Pabst und der Stuhl zu Rom, solchs begeben und annehmen wolt, welches doch unmöglich ist. Denn er müste sein gantz Regiment und Stand lassen umkehren und zerstören, mit allen seinen Rechten und Büchern; Summa, er kans nicht thun. Dennoch wäre damit der Christenheit nichts geholffen, und würden viel mehr Rotten werden denn zuvor. Denn weil man solchem Haupt nicht müste unterthan seyn aus GOttes Befehl, sondern aus menschlichem gutem Willen, würde es gar leichtlich und balde veracht, zu letzt kein Glied behalten. Müst auch nicht immerdar zu Rom oder anderm Ort seyn; sondern wo und in welcher Kirchen GOTT einen solchen Mann hätte gegeben, der tüchtig dazu wäre. O das wolt ein weitläufftig wüste Wesen werden.

Die Kirche kan nicht besser regiert werden/ denn unter ihrem Häupt Christo.

Darum kan die Kirche nimmermehr besser regieret und erhalten werden, denn daß wir alle unter einem Haupt Christo leben, und die Bischoffe alle gleich nach dem Amt (ob sie wohl ungleich nach den Gaben) fleißig zusammen halten in einträchtiger Lehre, Glauben, Sacramenten, Gebeten, und Wercken der Liebe ꝛc. Wie S. Hieronymus schreibet, daß die Priester zu Alexandria sämtlich und in gemein die Kirchen regierten. Und die Aposteln auch gethan, und hernach alle Bischoffe in der gantzen Christenheit, bis der Pabst seinen Kopff über alle erhub.

Pabst der rechte Antichrist.

DIß Stück zeiget gewaltiglich, daß er der rechte Antichrist oder Widerchrist sey, der sich über und wider Christum gesetzt und erhöhet hat; weil er will die Christen nicht lassen selig seyn ohne seine Gewalt, welche doch nichts ist, von GOtt nicht geordnet noch geboten. Das heist eigentlich über GOtt und wider GOtt sich setzen. Wie S. Paulus sagt 2. Thess. 2. Solches thut dennoch der Türck noch Tartet nicht, wie grosse Feinde sie der Christen sind; sondern lassen gläuben an Christum, wer da wil, und nehmen leidlichen Zins und Gehorsam von den Christen.

Über und wider GOtt sich setzen. 2. Thess. 2. v. 4.

Unrath erfolget daher daß der Pabst Jure divino der Oberste über die Christenheit hat sollen heissen.

Aber der Pabst will nicht lassen gläuben, sondern spricht: Man solle ihm gehorsam seyn, so werde man seelig. Das wollen wir nicht thun, oder drüber sterben, in GOttes Nahmen. Das kömmt alles daher, daß er jure divino der Oberste hat sollen heissen über die Christliche Kirche. Darum hat er sich müssen Christo gleich und über Christum setzen, sich das Haupt, hernach einen Herrn der Kirchen, zu letzt auch der gantzen Welt, und schlecht einen irrdischen GOtt, rühmen lassen, bis er auch den Engeln im Himmelreich zu gebieten, sich unterstund. Und wenn man unterscheidet des Pabsts Lehre von der heiligen Schrifft, oder sie dagegen stellet und hält, so findet sichs, daß des Pabstes Lehre, wo sie am allerbesten ist, so ist sie aus dem Kayserlichen, Heydnischen Recht genommen, und lehret weltliche Händel und Gericht; wie seine Decretales zeugen. Darnach lehret sie Ceremonien von der Kirchen, Kleidern, Speisen, Personen und des Kinder-Spiels, Larven und Narren-Wercks ohn Maasse; aber in diesem allen gar nichts von Christo, Glauben und GOttes Geboten.

Summa des Pabsts Lehre/ wo sie am besten ist.

Decretales.

Das rechte Pabstthum.

Zuletzt istis nichts denn eitel Teufel, da er seine Lügen von Messen, Fegfeuer, Klösterey, eigen Wercke und GOttesdienst (welches denn das rechte Pabstthum ist) treibet, über und wider GOtt, verdammet, tödtet und plaget alle Christen, so solchen seinen Greuel nicht über alles heben und ehren. Darum so wenig wir den Teufel selbst für einen Herrn und Gott anbeten können, so wenig können wir auch seinen Apostel den Pabst oder Antichrist in seinem Regiment zum Häupt oder Herrn leiden. Denn Lügen und Mord, Leib und Seel zuverderben ewiglich, das ist sein Päbstlich Regiment eigentlich, wie ich dasselbe in vielen Büchern beweiset habe.

Pabst des Teufels Apostel/ gar nicht zum Häupt zu leiden.

Päbstlich Regiment.

AN diesen vier Artickeln, werden sie gnugsam zu verdammen haben im Concilio. Denn sie nicht das geringste Gliedlein von der Artickel einem uns lassen können noch wollen, des müssen wir gewiß seyn, und uns erwegen, der Hoffnung, CHristus unser HErr, habe seinen Widersacher angegriffen, und werde nachdrücken, beyde, mit seinem Geist und Zukunfft, Amen.

Denn im Concilio werden wir nicht für dem Kayser oder weltlicher Obrigkeit (wie zu Augspurg) der gantz ein gnädiges Ausschreiben thät, und in der Güte ließ die Sachen verhören; sondern für dem Pabst und dem Teufel selbst werden wir da stehen, der nichts gedenckt zu hören, sondern schlechts verdammen, morden, und zur Abgötterey zu zwingen. Darum müssen wir hie nicht seine Füsse küssen, oder sagen: Ihr seyd mein gnädiger Herr; sondern wie in Zacharias der Engel zum Teufel sprach; **Straffe dich GOtt, Satan.**

cap. 3. v. 2.

Das dritte Theil der Artickel.

Folgende Stücke oder Artickel mögen wir mit Gelehrten, Vernünfftigen, oder unter uns selbst handlen; der Pabst und sein Reich achten dieselben nicht viel. Denn Conscientia ist bey ihnen nichts, sondern Geld, Ehr und Gewalt istsgar.

Von der Sünde.

I.

Rom. 5. v. 12.

Ankunfft der Sünde.

SJe müssen wir bekennen, wie St. Paulus Rom. 5. sagt: Daß die Sünde sey von Adam dem einigen Menschen herkommen, durch welches Ungehorsam alle Menschen sind Sünder worden, dem Tod und dem Teufel unterworffen. Diß heist die Erb-Sünde oder Haupt-Sünde.

Erb-Sünde.

Solcher Sünden Früchte sind darnach die bösen Werck, so in den Zehen Geboten verboten sind, als Unglaube, falscher Glaube, Abgötterey, ohn Gottesfurcht seyn, Vermessenheit, Verzweiffeln, Blindheit, und Summa, GOtt nicht kennen oder achten. Darnach lügen, bey GOttes Namen schwören, nicht beten, nicht anruffen, GOttes Wort nicht achten, Eltern ungehorsam seyn, morden, Unkeuschheit, stehlen, trügen ꝛc.

Früchte der Erb-Sünde.

Solche Erb-Sünde ist so gar ein tieffe böse Verderbung der Natur, daß sie keine Vernunfft nicht kennet, sondern muß aus der Schrifft Offenbahrung gegläubt werden, Psal. 51. Rom. 5. Exod. 33. Gen. 3. Darum sind das eitel Irrthum und Blindheit, wider diesen Artickel, das die Schul-Theologen gelehrt haben.

Psalm 51. v. 7. Rom. 5. v. 18. Exod. 33. Gen. 3. v. 6. seq.

Lehre der Schul Theologen.

Nemlich,

1. Daß nach dem Erbfall Adä, des Menschen natürliche Kräffte sind gantz und unverderbt blieben. Und der Mensch habe von Natur eine rechte Vernunfft und guten Willen, wie die Philosophi solches lehren.

2. Item, daß der Mensch habe einen freyen Willen, gutes zu thun, und böses zu lassen; Und wiederum guts zu lassen, und böses zu thun.

3. Item, daß der Mensch möge aus natürlichen Kräfften alle Gebot GOttes thun und halten.

4. Item, er möge aus natürlichen Kräfften GOtt lieben über alles, und seinen Nechsten als sich selbst.

5. Item, wenn ein Mensch thut, so viel an ihm ist, so gibt ihm GOTT gewißlich seine Gnade.

6. Item, wenn er zum Sacrament will gehen, ist nicht nöthig ein guter Fürsatz gutes zu thun; sondern sey gnug, daß er nicht einen bösen Fürsatz Sünde zu thun habe: so gar gut ist die Natur, und das Sacrament so kräfftig.

Es sey nicht in der Schrifft gegründet, daß zum guten Werck von nöthen sey, der Heilige Geist mit seiner Gnade.

SOlche und dergleichen viel Stück sind aus Unverstand und Unwissenheit, beyde der Sünden und CHristi unsers Heylands kommen; rechte heydnische Lehre, die wir nicht leyden können. Denn wo diese Lehre recht solt seyn, so ist CHristus vergeblich gestorben, weil kein Schade noch Sünde in Menschen ist, dafür er sterben müste, oder wäre allein für den Leib, nicht für die Seele auch gestorben; weil die Seele gesund, und allein der Leib des Todes ist.

Vom

Vom Gesetz.

II.

Warum das Gesetz gegeben sey.

WIe halten wir, daß das Gesetz gegeben sey von GOtt, erstlich der Sünden zu steuren, mit dräuen und schrecken der Strafe, und mit verheissen und anbieten der Gnade und Wohlthat. Aber solches alles ist der Boßheit halben, so die Sünde im Menschen gewircket, übel gerathen. Denn eines Theils sind davon ärger worden, als die dem Gesetze feind sind; darum, daß es verbeut, was sie gern thun, und gebeut, was sie ungern thun. Derhalben, wo sie für der Straff können, thun sie nun mehr wider das Gesetz, denn zuvor. Das sind denn die rohen, bösen Leute, die böses thun, wo sie Stätte und Raum haben.

Rohe böse Leute.

Heuchler und falsche Heiligen.

Die andern werden blind und vermessen, lassen sich düncken, sie halten, und können das Gesetz halten, aus ihren Kräfften; wie ietzt droben gesagt ist, von den Schul-Theologen: Daher kommen die Heuchler und falschen Heiligen.

Fürnehmstes Amt und Krafft des Gesetzes.

Aber das fürnehmste Amt oder Krafft des Gesetzes ist, daß es die Erbsünde mit Früchten und allem offenbahre, und dem Menschen zeige, wie gar tieff seine Natur gefallen, und grundloß verderbet ist. Als den das Gesetz sagen muß, daß er keinem GOtt habe noch achte, und bete fremde Götter an, welchs er zuvor und ohn das Gesetz nicht geglaubt hätte. Damit wird er erschreckt, gedemüthiget, verzagt, verzweiffelt, wolte gern, daß ihm geholffen würde, und weiß nicht wo aus, fähet an, GOtt feind zu werden und murret ꝛc. Das heist denn Rom. 4. **Das Gesetz erreget Zorn.** Und Rom. 5. **Die Sünde wird grösser durchs Gesetz.**

Röm. 4. v. 15. c. 5. v. 13.

Von der Busse.

III.

Neue Testament behält und treibt des Gesetzes Amt.

SOlch Amt behält das neue Testament, und treibts auch. Wie Sanct Paulus Rom. 1. thut, und spricht: **GOttes Zorn wird vom Himmel offenbahret über alle Menschen.** Item 3. **Alle Welt ist für GOtt schuldig. Und kein Mensch ist für ihm gerecht.** Und Christus Joh. 16. **Der Heilige Geist wird die Welt straffen um die Sünde.**

Röm. 1. v. 18. c. 3. v. 10.

Joh. 16. v. 8.

Donner Axt GOttes.

Das ist nun die Donner Axt GOttes, damit er beyde, die offenbahrlichen Sünder und falschen Heiligen in einen Hauffen schlägt, und läst keinen recht haben, treibet sie allesamt in das Schrecken und Verzagen. Das ist der Hammer (wie Jeremias spricht) **Mein Wort ist ein Hammer, der die Felsen zerschmettert.** Das ist nicht activa contritio, eine gemachte Reu, sondern passiva contritio, das rechte Hertzeleid, leiden und fühlen des Todes.

Jerem. 23. v. 29.

Contritio activa & passiva.

va.

Und das heist denn die rechte Busse anfahen, und muß der Mensch hier hören solch Urtheil: Es ist nichts mit euch allen, ihr seyd öffentliche Sünder oder Heiligen, ihr müst alle anders werden und anders thun, weder ihr ietzt seyd und thut; ihr seyd, wer, und wie groß, weise, mächtig und heilig, als ihr wollt. Hier ist niemand fromm.

Rechte Busse anfahen.

Aber zu solchem Amt thut das neue Testament flugs die tröstliche Verheissung der Gnaden durchs Evangelium, der man gläuben solle. Wie Christus spricht: Marc. 1. **Thut Busse, und gläubet dem Evangelio, das ist, werdet und machts anders, und gläubet meiner Verheissung.** Und für ihm her **Johannes** wird genannt, **ein Prediger der Busse, doch, zur Vergebung der Sünden,** das ist, Er solt sie alle straffen, und zu Sündern machen, auf daß sie wüsten, was sie für GOtt wären, und sich erkenneten, als verlohrne Menschen, und also dem HErrn bereitet würden die Gnade zu empfahen, und der Sünden Vergebung von ihm gewarten und annehmen. Also sagt auch Christus Luc. 24. selbst, **Man muß in meinem Nahmen in aller Welt predigen Busse und Vergebung der Sünden.**

Neu Testament thut zu des Gesetzes Amt die Verheissung der Gnaden.

Marc. 1. v. 15.

Luc. 24. v. 47.

Wo aber das Gesetz solch sein Amt allein treibet, ohn Zuthun des Evangelii, da ist der Tod und die Hölle, und muß der Mensch verzweiffeln wie Saul und Judas. Wie Sanct Paulus sagt: **Das Gesetz tödtet durch die Sünde.** Wiederum, giebt das Evangelium, nicht einerley Weise, Trost und Vergebung, sondern durchs Wort, Sacrament, und dergleichen, wie wir hören werden, auf daß die Erlösung ja reichlich sey bey GOtt. Wie der 130. Psalm sagt, wider die grosse Gefängniß der Sünden.

Gesetzes Amt ohn das Evangelium, ist der Tod.

Psal. 130. v. 7.

Aber ietzt müssen wir die falsche Busse der Sophisten gegen die rechte Busse halten, damit sie beyde desto baß verstanden werden.

Von der falschen Busse der Papisten.

Papisten können nicht recht lehren von der Busse. Ursach: sie kennen die rechten Sünden nicht.

UNmöglich ists gewest, daß sie solten recht von der Busse lehren; weil sie die rechten Sünden nicht erkenneten. Denn (wie droben gesagt) sie halten von der Erbsünde nicht recht; sondern sagen: Die natürlichen Kräffte des Menschen seyn gantz unverderbt blieben, die Vernunfft könne recht lehren, und der Wille könne recht darnach thun, daß GOtt gewißlich seine Gnade giebt, wenn ein

Mensch that, so viel an ihm ist, nach seinem freyen Willen.

Hieraus muste nun folgen, daß sie allein die wircklichen Sünden büsseten, als böse bewilligte Gedancken (denn böse Bewegung, Lust, Reitzung war nicht Sünde) böse Wort, böse Wercke, die der freye Wille wohl hätte könt lassen.

Drey Theil der Päbstischen Busse.

UNd zu solcher Busse setzen sie drey Theil, Reu, Beicht, Gnugthuung, mit solcher Vertröstung, und Zusage: Wo der Mensch recht reuet, beichtet, gnugthät, so hätte er damit Vergebung verdienet, und die Sünde für GOtt bezahlet. Weiseten also die Leute in der Busse auf Zuversicht eigener Wercke. Daher kam das Wort auf der Cantzel, wenn man die gemeine Beicht dem Volck fürsprach: Friste mir HErr GOtt mein Leben, bis ich meine Sünde büsse, und mein Leben bessere.

Hier war kein CHristus, und nichts vom Glauben gedacht, sondern man hoffete mit eigen Wercken, die Sünde für GOtt zu überwinden, und zu tilgen. Der Meynung wurden wir auch Pfaffen und Mönche, daß wir uns selbst wider die Sünde legen wolten.

Reu im Pabstthum.

MIt der Reu war es also gethan: Weil niemand seine Sünde konte bedencken (sonderlich das gantze Jahr begangen) flickten sie den Peltz also: Wenn die verborgenen Sünden hernach ins Gedächtniß kämen, müste man sie auch bereuen, und beichten ꝛc. In des waren sie GOttes Gnaden befohlen.

Zu dem, weil auch niemand wuste, wie groß die Reue seyn solt, damit sie ja gnugsam wäre, für GOtt, gaben sie solchen Trost: Wer nicht konte Contritionem, das ist, Reu haben, der solte Attritionem haben; welches ich mag eine halbe, oder Anfang der Reu nennen. Denn sie haben selbst alles beydes nicht verstanden, wissen auch noch nicht, was es gesagt sey, so wenig als ich. Solche Attritio ward denn Contritio gerechnet, wenn man zur Beicht gieng.

Contritio. Attritio.

Und wenn sichs begab, daß etwa einer sprach, er könte nicht reuen, noch leid haben für seine Sünd, als möcht geschehen seyn in der Huren-Liebe, oder Rachgier ꝛc. Fragten sie, ob er denn nicht wünschte, oder gern wolte, daß er Reue möcht haben? Sprach er denn, ja (denn wer wolt hier nein sagen, ohn der Teuffel selbst?) So nahmen sie es für die Reue an, und vergaben ihm seine Sünde, auf solch sein gut Werck. Hier zogen sie S. Bernhard zum Exempel an ꝛc.

S. Bernhards Exempel.

Vernunfft ist blind in GOttes Sachen.

Hier siehet man, wie die blinde Vernunfft tappet in GOttes Sachen, und Trost suchet in eigenen Wercken, nach ihrem Dünckel; und an CHristum oder den Glauben nicht dencken kan. Wenn mans nun beym Licht besiehet, ist solche Reue ein gemachter und gedichter Gedancke aus eigenen Kräfften, ohn Glauben, ohn Erkänntniß CHristi, darinne zuweilen der arme Sünder, wenn er an die Lust oder Rache gedacht, lieber gelachet denn geweinet hätte; ausgenommen, die entweder mit dem Gesetze recht troffen, oder von dem Teuffel vergeblich sind mit traurigem Geist geplagt gewest: sonst ist gewiß solche Reu lauter Heucheley gewest, und hat der Sünde Lust nicht getödtet. Denn sie musten reuen, hätten lieber mehr gesündigt, wenn es frey gewest wäre?

Ohren-Beicht im Pabstthum.

MIt der Beicht stund es also; Ein iglicher muste alle seine Sünde erzehlen (welches ein unmöglich Ding ist) das war eine grosse Marter. Welche er aber vergessen hatte, wurden ihm so fern vergeben, wenn sie ihm würden einfallen, daß er sie noch müst beichten. Damit konte er nimmer wissen, wenn er rein gnug gebeicht, oder, wenn das Beichten einmahl ein Ende haben solt. Ward gleichwohl auf sein Werck gewiesen, und so getröstet: Je reiner er beichtete, und ie mehr er sich schämete, und sich selbst also für dem Priester schändete, ie ehe und besser er gnug thät für die Sünde; denn solche Demuth erwürbe gewißlich Gnade bey GOtt.

Marter der Ohren-Beicht.

Hier war auch kein Glaube, noch Christus, und die Krafft der Absolution ward ihm nicht gesagt; sondern auf Sünde zehlen, und schämen, stunde sein Trost. Es ist aber nicht zu zehlen, was Marter, Büberey und Abgötterey solch Beichten angerichtet hat.

DJe Gnugthuung ist noch das allerweitläufftigste. Denn kein Mensch konte wissen, wie viel er thun solt für eine einige Sünde, schweige denn für alle. Hier funden sie nun einen Rath, nehmlich, daß sie wenig gnugthuns aufsetzten, die man wohl halten konte, als fünff Pater noster, einen Tag fasten ꝛc. Mit der übrigen Busse weiseté man sie ins Fegfeuer.

Alte Canones setzten auf eine Todt-Sünde sieben Jahr.

Hier war nun auch ein eitel Jammer und Noth. Etliche meyneten, sie würden nimmer aus dem Fegfeuer kommen, dieweil nach den alten Canonen, sieben Jahr Busse auf eine Todt-Sünde gehöret. Noch stund die Zuversicht auch auf unserm Werck der Gnugthuung. Und wo die Gnugthuung hätte mögen vollkommen seyn, so hätte die Zuversicht gar darauf gestanden, und wäre weder Glaube noch CHristus nütz gewest; aber sie war unmöglich. Wenn nun einer hundert Jahr also gebüsset hätte, so hätte er doch nicht gewust, wenn er ausgebüsset hätte. Das hieß immerdar gebüßt, und nimmermehr zur Busse kommen.

Hie

Ursprung des Ablaß.

HJer kam nun der heilige Stuhl zu Rom der armen Kirchen zu Hülffe, und erfand das Ablaß: damit vergab und hub er auf die Gnugthuung. Erstlich einzelen, 7. Jahr, hundert Jahr ꝛc. Und theilet es aus unter die Cardinál, und Bischoffe, daß einer kunt hundert Jahr, einer hundert Tage Ablaß geben. Aber die gantze Gnugthuung aufzuheben, behielt er ihm allein zuvor.

Bullen-Marckt.

Da nun solches begunte Geld zu tragen, und der Bullen-Marckt gut ward, erdacht er

Gülden Jahr

das güldene Jahr, und legets gen Rom; das

Vergebung Pein und Schuld.

hieß er Vergebung aller Pein und Schuld.

Schätze der Erden finden und erheben.

Da lieffen die Leute zu; denn es wäre iedermann gern der schweren unträglichen Last loß gewest. Das hieß die Schätze der Erden finden, und erheben. Flugs eilet der Pabst weiter, und machet viel güldene Jahr auf einander. Aber je mehr er Geld verschlang, je weiter ihm der Schlund ward. Darum schicket ers darnach durch Legaten heraus in die Länder, bis alle Kirchen und Häuser voll

Fegfeuer.

gülden Jahr wurden. Zuletzt rumpelte er auch ins Fegfeuer unter die Todten, erstlich mit Messen, und Vigilien stiffren, darnach mit dem Ablaß, und dem Güldenen Jahr, und wurden endlich die Seelen so wohlfeil, daß er eine um einen Schwerdt-Groschen loß gab.

NOch halff das auch alles nicht. Denn der Pabst, wiewohl er die Leute auf solch Ablaß lehrete sich verlassen, und vertrauen, so machte ers doch selbst wiederum auch ungewiß. Denn er setzet in seine Bullen: Wer des Ablaß oder Güldenen Jahrs wolt theilhafftig seyn, der solt bereuet und gebeicht seyn, und Geld geben. Nun haben wir droben gehört, daß solche Reu und Beicht bey ihnen ungewiß, und Heucheley ist. Desgleichen wuste auch niemand, welche Seele im Fegfeuer wäre; und so etliche drinnen wären, wuste niemand, welche recht gereuet, und gebeichtet hätten. Also nahm er das liebe Geld, und vertröstet sie dieweil auf sein Gewalt und Ablaß, und weiset sie doch wiederum auf ihr ungewiß Werck.

Ubrige gute Werck andern mitgetheilet.

Wo nun etliche waren, die nicht solcher würcklicher Sünden, mit Gedancken, Worten, und Wercken sich schuldig dauchten, wie ich und meines gleichen in Klöstern und Stiffren, Mönch und Pfaffen seyn wolten, die wir mit Fasten, Wachen, Beten, Messe halten, harten Kleidern, und Lager ꝛc. uns wehreten wider böse Gedancken, und mit Ernst und Gewalt wolten heilig seyn, und doch das erbliche angebohrne Ubel, etwa im Schlaff thät (wie auch S. Augustinus, Hieronymus mit andern bekennen) was sein Art ist; so hielt doch ein ieglicher vom andern, daß etliche so heilig wären, wie wir lehreten, die ohn Sünde, voll guter Werck wären, also, daß wir darauf unser gute Werck andern, als uns überflüßig zum Himmel, mittheileten und verkauffren. Das ist ja wahr, und sind Siegel, Brieffe, und Exempel fürhanden.

Diese durfften der Busse nicht. Denn was wolten sie bereuen, weil sie in böse Gedancken nicht bewilligten? Was wolten sie beichten, weil sie Wort vermeideten? Wofür wolten sie gnug thun, weil sie der That unschuldig waren? also, daß sie auch andern armen Sündern ihre übrige Gerechtigkeit verkauffen konten. Solche Heiligen waren auch die Phariseer und Schrifftgelehrten zur Zeit CHristi.

HJer kömmt der feurige Engel S. Johannes, der rechte Buß-Prediger, und schlägt mit einem Donner alle beyde in einen Hauffen, Spricht: **Thut Busse.** So dencken jene: Haben wir doch gebüßt. Diese dencken: Wir dürffen keiner Busse. Spricht Johannes: Thut alle beyde Busse; denn ihr seyd falsche Büsser, so sind diese falsche Heiligen, und dürfft alle beyde Vergebung der Sünden, weil ihr alle beyde noch nicht wisset, was die rechte Sünde sey, schweige, daß ihr sie büssen oder meiden soltet. Es ist euer keiner gut, seyd voller Unglaubens, Unverstands, und Unwissenheit GOttes, und seines Willens: Denn da ist er fürhanden, von des Fülle wir alle müssen nehmen, Gnade um Gnade. Und kein Mensch ohn ihn für GOtt kan gerecht seyn. Darum wolt ihr büssen, so büsset recht; euer Busse thuts nicht. Und ihr Heuchler, die ihr keiner Busse bedürfft, ihr Schlangenziefer, wer hat euch versichert, daß ihr dem künfftigen Zorn entrinnen werdet ꝛc?

Johannes Baptista der rechte Buß-Prediger. Matth. 3. v. 2. Joh. 1. v. 16.

Also prediget auch S. Paulus Rom. 3. und spricht: Es ist keiner verständig, keiner gerecht, keiner achtet GOttes, keiner thut guts, auch nicht einer, allzumahl sind sie untüchtig, und abtrünnig. Und Actor. 17. Nun aber gebeut GOtt allen Menschen, an allen Enden, Busse zu thun. Allen Menschen, (spricht er,) niemand ausgenommen, der ein Mensch ist. Diese Busse lehret uns die Sünde erkennen, nemlich, daß mit uns allen verlohren, Haut und Haar nicht gut ist, und müssen schlechts neue und andere Menschen werden.

Rechte Busse. Rom. 3 v. 10. 11. 12. Actor. 17. v. 30.

Diese Busse ist nicht stücklich und bettelisch, wie jene, so die würcklichen Sünden büsset. Und ist auch nicht ungewiß, wie jene. Denn sie disputirt nicht, welches Sünde oder nicht Sünde sey, sondern stösset alles in Hauffen, spricht: Es sey alles, und eitel Sünde mit uns. Was wollen wir lange suchen, theilen, oder unterscheiden. Darum so ist auch hie die Reue nicht ungewiß: Denn es bleibt nichts da, damit wir möchten etwas guts gedencken, die Sünde zu bezahlen; sondern ein bloß, gewiß verzagen an allem, das wir sind, gedencken, reden, oder thun ꝛc.

Gewisse Reu.

Desgle-

Beicht. Desgleichen kan die Beicht auch nicht falsch, ungewiß, oder stücklich seyn. Denn wer bekennet, daß alles mit ihm eitel Sünde sey, der begreifft alle Sünde, läßt keine aussen, und vergisset auch keine. Also kan die Gnugthuung auch nicht ungewiß seyn, denn sie ist nicht unser ungewisse, sündliche Werck, sondern das Leiden und Blut des unschuldigen Lämmleins GOttes, das der Welt Sünde trägt.

Gnugthuung.

Rechte Buß-Predigt stößt Pabst und alle Werckheiligen zu Boden.

Von dieser Busse prediget Johannes, und hernach Christus im Evangelio, und wir auch. Mit dieser Busse stossen wir, Pabst, und alles was auf unser gute Werck gebauet ist, zu Boden. Denn es ist alles auf einen faulen nichtigen Grund gebauet, welcher heist, gute Werck oder Gesetz; so doch kein gut Werck da ist, sondern eitel böse Werck. Und niemand das Gesetz thut (wie Christus Johan. 7. saget) sondern allzumahl übertreten. Darum ist das Gebäu eitel falsche Lügen, und Heucheley, wo es am allerheiligsten, und schönesten ist.

Joh. 7. v. 19.

Rechte Busse währet bey den Christen bis in Tod. Rom. 7. v. 2.

Und die Busse währet bey den Christen, biß in den Tod; denn sie beist sich mit der übrigen Sünde im Fleisch, durchs gantze Leben. Wie S. Paulus Rom. 7. zeuget, daß er kämpffe mit dem Gesetz seiner Glieder ꝛc. Und das nicht durch eigene Kräffte, sondern durch die Gabe des Heiligen Geistes, welche folget auf die Vergebung der Sünden. Dieselbige Gabe reiniget und feget täglich die übrigen Sünden aus, und arbeitet, den Menschen recht, rein, und heilig zu machen.

Rechte Busse ist allen Menschen unbekandt.

Hiervon weiß Pabst, Theologen, Juristen, noch kein Mensch nichts, sondern ist eine Lehre vom Himmel durchs Evangelium offenbahrt, und muß Ketzerey heissen bey den gottlosen Heiligen.

Anno 1525. Neue Rotten-Geister lehren/ thue was du wilt/ gläubest du/ so ists alles nichts.

Wiederum ob etliche Rotten-Geister kommen würden, wie vielleicht etliche bereit da fürhanden sind, und zur Zeit der Aufruhr mir selbst für Augen kamen, die da halten, daß alle die, so einmal den Geist oder Vergebung der Sünden empfangen hätten, oder gläubig worden wären, wenn dieselbigen hernach sündigten, so blieben sie gleichwohl im Glauben, und schadete ihnen solche Sünde nicht; und schryen also: Thue was du wilt, gläubest du, so ists alles nichts. Der Glaube vertilget alle Sünde ꝛc. Sagen dazu: Wo jemand nach dem Glauben und Geist sündiget, so habe er den Geist und Glauben nie recht gehabt. Solcher unsinnigen Menschen habe ich viel für mir gehabt, und sorge, daß noch in etlichen solcher Teuffel stecke.

Darum so ist von nöthen zu wissen, und zu lehren, daß, wo die heiligen Leute) über das, so sie die Erbsünde noch haben, und fühlen, dawider auch täglich büssen und streiten, etwa in öffentliche Sünde fallen, als David in Ehebruch, Mord, und Gotteslästerung, daß alsdenn der Glaube und Geist weg ist gewest. Denn der Heilige Geist läst die Sünde nicht walten, und überhand gewinnen, daß sie vollbracht werde, sondern steuret, und wehret, daß sie nicht muß thun, was sie will. Thut sie aber was sie will, so ist der Heilige Geist und Glaube nicht dabey. Denn es heist, wie S. Johannes sagt: Wer aus GOtt gebohren ist, der sündiget nicht, und kan nicht sündigen. Und ist doch auch die Wahrheit (wie derselbige Sanct Johannes schreibt) so wir sagen, daß wir nicht Sünde haben, so lügen wir, und GOttes Wahrheit ist nicht in uns.

2. Sam. 11. v. 4. & seq. David.

Wo die Sünde waltet/ ist der H. Geist nicht dabey.

1. Joh. 3. v. 9.

Vom Evangelio.

IV.

Evangelium giebt Rath und Hülffe wider die Sünde.

Wir wollen nun wieder zum Evangelio kommen, welches giebt nicht einerley Weise, Rath, und Hülffe wider die Sünde; denn GOtt ist überschwenglich reich in seiner Gnade, Erstlich durchs mündliche Wort, darinne geprediget wird Vergebung der Sünden in aller Welt, welches ist das eigentliche Amt des Evangelii. Zum andern, durch die Tauffe. Zum dritten, durchs heilige Sacrament des Altars. Zum vierdten, durch die Krafft der Schlüssel, und auch per mutuum colloquium & consolationem fratrum, Matth. 18. Ubi duo fuerint congregati &c.

Matth. 8.
1. Durchs Wort.
2. Die Tauffe.
3. Das Sacrament des Altars.
4. Die Schlüssel.
5. Per mutuum colloquium, &c. Matth. 18/20.

Von der Tauffe.

V.

Was die Tauffe sey. Ephes. 5. v. 26.

Die Tauffe ist nichts anders, denn GOttes Wort im Wasser, durch seine Einsetzung befohlen, oder wie S. Paulus sagt, Lavacrum in verbo, wie auch Augustinus sagt: Accedat verbum ad elementum, & fit Sacramentum. Und darum halten wirs nicht mit Thoma, und den Prediger-Mönchen, die des Worts (GOttes Einsetzung) vergessen, und sagen: GOtt habe eine geistliche Krafft ins Wasser geleget, welche die Sünde durchs Wasser abwasche. Auch nicht mit Scoto, und den Barfüsser-Mönchen, die da lehren, daß die Tauffe die Sünde abwasche, aus Beystehen Göttlichs Willens, also, daß diese Abwaschung geschicht, allein durch GOttes Willen, gar nicht durchs Wort oder Wasser.

Von der Kinder-Tauffe halten wir, daß man die Kinder täuffen solle; denn sie gehören auch zu der verheissenen Erlösung, durch Christum geschehen, und die Kirche soll sie ihnen reichen.

Vom

Vom Sacrament des Altars.

VI.

Brodt und Wein wahrh. Leib und Blut Christi.

Vom Sacrament des Altars halten wir, daß Brodt und Wein im Abendmahl sey der wahrhafftige Leib und Blut Christi, und werde nicht allein gereicht und empfangen von frommen, sondern auch von bösen Christen.

Beyde Gestalt soll man glauben.

Und daß man nicht soll einerley Gestalt allein geben. Und wir bedürffen der hohen Kunst nicht, die uns lehre, daß unter einer Gestalt so viel sey, als unter beyden, wie uns die Sophisten und das Conc. zu Costnitz lehren. Denn obs gleich wahr wäre, daß unter einer so viel sey, als unter beyden, so ist doch die eine einzige Gestalt nicht die gantze Ordnung und Einsetzung durch Christum gestifftet und befohlen.

Verbot beyder Gestalt zu verdammen.

Und verfluchen wir, in GOttes Nahmen diejenigen, so nicht allein beyde Gestalt lassen anstehen, sondern auch gar herrlich daher verbiethen, verdammen, lästern, als Ketzerey, und setzen sich damit wider und über Christum unsern HERRN und GOTT ꝛc.

Transsubstantiatio.

Von der Transsubstantiatio achten wir der spitzigen Sophisterey gar nichts, da sie lehren, das Brodt und Wein verlassen,

1. Cor. 10, 16.

oder verliehren ihr natürlich Wesen, und bleibet allein Gestalt und Farbe des Brodts, und nicht recht Brodt. Denn es reimet sich mit der Schrifft aufs beste, daß Brodt da sey, und bleibe, wie es S. Paulus selbst nennet: **Das Brodt, das wir brechen.** Und, also esse er von dem Brodt.

Von den Schlüsseln.

VII.

Amt der Schlüssel.

Die Schlüssel sind ein Amt und Gewalt der Kirchen, von Christo gegeben, zu binden und zu lösen die Sünde, nicht allein die groben und wohl bekannten Sünder, sondern auch die subtilen, heimlichen, die GOTT allein erkennet. Wie geschrieben stehet:

Ps. 19, 13.

Wer kennet, wie viel er fehlet? Und Paulus Röm. 7. klagt selbst, daß er

Röm. 7, 5.

mit dem Fleisch diene dem Gesetz der Sünde. Denn es stehet nicht bey uns, sondern bey GOtt allein, zu urtheilen, welche, wie groß, und wie viel die Sünden sind, wie geschrieben stehet:

Ps. 143, 2.

Gehe nicht ins Gericht mit deinem Knecht, denn für dir ist kein lebendig Mensch gerecht. Und Paulus 1. Cor. 4. auch saget:

1. Cor. 4, 4.

Ich bin mir wohl nichts bewußt, aber darum bin ich nicht gerecht.

Von der Beichte.

VIII.

Beicht und Absolution sollen in der Kirchen erhalten werden.

Weil die Absolution oder Krafft der Schlüssel auch eine Hülffe und Trost ist wider die Sünde, und böse Gewissen, im Evangelio durch Christum gestifftet, so soll man die Beichte oder Absolution bey Leib nicht lassen abkommen, in der Kirchen, sonderlich um der blöden Gewissen willen, auch um des jungen rohen Volcks willen, damit es verhöret, und unterrichtet werde in der Christlichen Lehre.

Erzehlung der Sünden soll frey seyn.

Die Erzehlung aber der Sünden soll frey seyn einem jedern, was er erzehlen oder nicht erzehlen will. Denn so lange wir im Fleisch sind, werden wir nicht lügen, wenn wir sagen: Ich bin ein armer Mensch voller Sünde. Rom. 7. **Ich fühle ein ander Gesetz in meinen Gliedern** ꝛc. Denn dieweil die Absolution privata von dem Amt herkommt der Schlüssel, soll man sie nicht verachten, sondern hoch und werth halten, wie alle andere Aemter der Christlichen Kirchen.

Röm. 7, 23.

GOtt giebt niemand seinen Geist ohn durchs vorgehende Wort.

Enthusiasten.

Und in diesen Stücken, so das mündliche, äusserliche Wort betreffen, ist fest darauf zu bleiben, daß GOTT niemand seinen Geist oder Gnade giebt, ohn durch oder mit dem vorgehenden äusserlichen Wort. Damit wir uns bewahren für den Enthusiasten, das ist, Geistern, so sich rühmen, ohn und vor dem Wort den Geist zu haben, und darnach die Schrifft oder mündliche Worte richten, deuten, und dehnen ihres Gefallens; wie der Müntzer thät, und noch viel thun heutiges Tags, die zwischen dem Geist und Buchstaben scharffe Richter seyn wollen, und wissen nicht, was sie sagen oder setzen. Denn das Pabstthum auch eitel Enthusiasmus ist, darinne der Pabst rühmet, alle Rechte sind im Schrein seines Hertzens, und was er mit seiner Kirchen urtheilet und heißt, das soll Geist und Recht seyn, wenns gleich über und wieder die Schrifft oder mündlich Wort ist.

Münzer.

Pabstthum.

Das ist alles der alte Teuffel und alte Schlange, der Adam und Heva auch zu Enthusiasten machte, vom äusserlichen Wort GOttes, auf Geisterey und Eigendünckel führete, und thäts doch auch durch andere äusserliche Worte. Gleich, wie auch unsere Enthusiasten das äusserliche Wort verdammen, und doch sie selbst nicht schweigen, sondern die Welt voll plaudern oder schreiben, gerade, als künte der Geist durch die Schrifft oder mündlich Wort der Apostel nicht kommen; aber durch ihre Schrifft und Wort müßte er kommen. Warum lassen sie auch ihre Predigt und Schrifft nicht anstehen, biß der Geist selber in die Leute, ohn und vor ihrer Schrifft, kommt: Wie sie rühmen, daß er in sie kommen sey, ohn Predigt der Schrifft? Davon hie weiter nicht Zeit ist zu disputiren, wir habens sonst gnugsam getrieben.

Adam. Heva.

Enthusiasten verdammen das äusserliche Wort.

Denn auch die, so vor der Tauffe gläuben, oder in der Tauffe gläubig werden, habens durch äusserliche vorgehende Worte. Als die Alten, so zu Vernunfft kommen sind, müssen zuvor gehöret haben, daß, wer da gläubet, und wird getaufft, der ist selig, ob sie gleich erst ungläubig, nach zehen Jahren den Geist, und Tauffe kriegen. Und Cornelius Act. 10. hatte lange zuvor gehöret bey den Juden, vom künfftigen Meßia, dadurch er gerecht für GOTT, und sein Gebet und Allmosen angenehm waren, in solchem Glauben (wie Lucas ihn gerecht und gottfürchtig nennet) und nicht ohn solch vorgehend Wort oder Gehör kunte gläuben noch gerecht seyn. Aber S. Petrus mußt ihm offenbahren, daß der Meßias (an welchen zukünfftigen, er biß daher gegläubet hatte) nun kommen wäre, und sein Glaube vom zukünfftigen Meßia, ihn nicht bey den verstockten ungläubigen Juden gefangen hielte, sondern wüste, daß er nun mußt selig werden, durch den gegenwärtigen Meßiam, und denselben nicht mit den Juden verleugnen, noch verfolgen ꝛc.

Glaube Cornelii Act. 10, 4. sq.

Summa, der Enthusiasmus stecket in Adam und seinen Kindern, von Anfang biß zu Ende der Welt, von dem alten Drachen in sie gestifftet, und gestifftet, und ist aller Ketzerey, auch des Päbstthus und Mahomeths Ursprung, Krafft und Macht. Darum sollen und müssen wir darauf beharren, daß GOtt nicht will mit uns Menschen handeln, denn durch sein äusserlich Wort und Sacrament. Alles aber was ohn solch Wort und Sacrament vom Geist gerühmet wird, das ist der Teufel. Denn GOTT wolt auch Mosi erst durch den feurigen Busch, und mündlich Wort erscheinen. Und kein Prophet, weder Elias noch Elisäus, ausser oder ohn die zehen Gebot, den Geist kriegt haben. Und Johannes der Täuffer, nicht ohn Gabriels vorgehendes Wort empfangen, noch ohn Mariä Stimm in seiner Mutter Leib sprang. Und S. Petrus spricht: **Die Propheten haben nicht aus menschlichem Willen, sondern aus dem heiligen Geist geweissaget, doch, als die heiligen Menschen GOttes.** Aber ohn äusserlich Wort waren sie nicht heilig, vielweniger hätte sie, als noch unheilig, der heilige Geist zu reden getrieben; denn sie waren heilig, spricht er: **Da der heilige Geist durch sie redet.** *

Enthusiasmus steckt in allen Adams-Kindern.

GOtt handelt mit uns durchs Wort und Sacrament. Exod 5, 2. 2. Pet. 1, 21. Luc. 1, 19. 45.

Vom Bann.

IX.

Grosser Bañ.

Den grossen Bann, wie es der Pabst nennet, halten wir für eine lauter weltliche Straffe, und gehet uns Kirchendienern nichts an. Aber der kleine, das ist der rechte Christliche Bann, daß man offenbahrliche halsstarrige Sünder nicht soll lassen zum Sacrament, oder anderer Gemeinschafft der Kirchen, kommen, biß sie sich bessern, und die Sünde meiden. Und die Prediger sollen in diese geistliche Straffe oder Bann, nicht mengen die weltliche Straffe.

Kleiner Bann ist der rechte Christliche Bann.

Von der Weihe und Vocation.

X.

Was Condition die Bischöffliche Weihe zu dulden.

Wenn die Bischöffe wolten rechte Bischöffe seyn, und sich der Kirchen und des Evangelii, annehmen so möchte man das um der Liebe u. Einigkeit willen, doch nicht aus Noth, lassen gegeben seyn, daß sie uns und unser Prediger ordinireten, und confirmireten. Doch hindan gesetzt alle Larven und Gespenste unchristlich Wesens, und Gepränges.

Bischoffe zu unser Zeit weltliche Fürsten treiben kein Kirchen-Amt.

Nun sie aber nicht rechte Bischöffe sind, oder auch nicht seyn wollen, sondern weltliche Herren und Fürsten, die weder predigen noch lehren, noch täuffen, noch communiciren, noch einiges Werck oder Amt der Kirchen treiben wollen; dazu diejenigen, die solch Amt beruffen treiben, verfolgen und verdammen; so muß dennoch um ihren Willen die Kirche nicht ohne Diener bleiben.

Tüchtige Personen sollen zum Predig-Amt ordiniret werden.

Darum, wie die alten Exempel der Kirchen, und der Väter uns lehren, wollen und sollen wir selbst ordiniren, tüchtige Personen zu solchem Amt. Und das haben sie uns nicht zu verbiethen, noch zu wehren, auch nach ihrem eigen Rechte. Denn ihre Rechte sagen, daß diejenigen, so auch von Ketzern ordiniret sind, sollen geordinirt heissen, und bleiben. Gleichwie S. Hieronymus schreibet von der Kirchen zu Alexandria, daß sie erstlich von Bischoffen, durch die Priester und Prediger in gemein regiert sind worden.

Von der Priester-Ehe.

XI.

Priester-Stand mit unmüglicher Keuschheit im Pabstthum beschweret.

Daß sie die Ehe verboten, und den göttlichen Stand der Priester mit ewiger Keuschheit beschweret haben, des haben sie weder Fug noch Recht gehabt, sondern haben, gehandelt als die antichristischen, tyrannischen verzweiffelten Buben. Und damit Ursach gegeben, allerley erschrecklicher, greulicher, unzehlicher Sünde der Unkeuschheit, darinne sie denn noch stecken. Als wenig nun uns oder ihnen Macht gegeben ist, aus einem Männlein ein Fräulein, oder aus einem Fräulein ein Männlein zu machen, oder beydes nichts zu machen, so wenig haben sie auch Macht gehabt, solche Creatur GOttes zu scheiden, oder verbieten, daß sie nicht ehrlich und ehelich bey einander solten wohnen. Darum wollen wir in ihren ledigen Celibat nicht willigen, auch nicht leiden, sondern die Ehe frey haben, wie sie GOtt geordnet, und gestifftet hat. Und wollen sein Werck nicht zureissen, noch hin-

Ehe soll frey seyn wie sie GOtt geordnet hat.

dern;

1 Tim. 4, 1. dern; denn Sanct Paulus sagt 1. Timoth. 4. Es sey eine teuffelische Lehre.

Von der Kirchen.

XII.

Pabst und sein Hauff sind nicht die Kirche. Ursache, die rechte Kirch höret ihres Hirten Stim.

WJr gestehen ihnen nicht, daß sie die Kirche seyn, und sinds auch nicht, und wollens auch nicht hören, was sie unter dem Nahmen der Kirchen gebieten oder verbieten. Denn es weiß, GOtt Lob, ein Kind von sieben Jahren, was die Kirche sey, nehmlich, die heiligen Gläubigen, und die Schäflein, die ihres Hirten Stimme hören. Denn also beten die Kinder: Jch gläube eine heilige Christliche Kirche. Diese Heiligkeit stehet nicht in Chor-Hemden, Platten, langen Röcken, und andern ihren Ceremonien, durch sie, über die heilige Schrifft, erdichtet; sondern im Wort GOttes und rechtem Glauben.

Heiligkeit der Kirchen stehet im Wort und Glauben.

Wie man für GOtt gerecht wird, und von guten Wercken.

XIII.

WAs ich davon bißher und stetiglich gelehret habe, das weiß ich gar nicht zu ändern, nemlich, daß wir durch den Glauben (wie S. Petrus sagt) ein ander neu rein Hertz kriegen, und GOtt um Christus willen, unsers Mittlers, uns für gantz gerecht, und heilig halten will, und hält. Ob wohl die Sünde im Fleisch noch nicht gar weg oder todt ist, so will er sie doch nicht rechnen noch wissen.

Gute Werck sind Früchte des Glaubens.

Und auf solchen Glauben, Verneurung, und Vergebung der Sünde, folgen denn gute Wercke. Und was an demselben auch noch sündlich oder Mangel ist, soll nicht für Sünde oder Mangel gerechnet werden, eben um desselben Christi willen; sondern der Mensch soll gantz, beyde, nach der Person und seinen Wercken, gerecht und heilig, heissen und seyn, aus lauter Gnade und Barmhertzigkeit in Christo, über uns ausgeschüttet und ausgebreitet. Darum können wir nicht rühmen viel Verdienst unser Werck, wo sie ohn Gnad und Barmhertzigkeit angesehen werden; sondern wie geschrieben stehet, wer sich rühmet, der rühme sich des HErrn, das ist, daß er einen gnädigen GOtt hat, so ists alles gut. Sagen auch weiter, daß, wo gute Wercke nicht folgen, so ist der Glaube falsch und nicht recht.

Verdienst unser Werck.

Jer. 9, 24.

Von Kloster-Gelübden.

XIV.

Kloster-Gelübde sollen schlecht ab seyn. Matth. 24, 5. Kloster-Ge-

WEil die Kloster-Gelübde stracks wieder den ersten Haupt-Artickel streiten, so sollen sie schlecht abe seyn. Denn sie sinds, da Christus von sagt Matth. 24. Ego sum Christus &c. Denn wer da gelobt ein Kloster-Leben, der gläubet, daß er ein besser Leben führe, denn der gemeine Christen-Mann; Und will durch seine Werck nicht allein ihm selber, sondern auch andern zum Himmel helffen; das heißt Christum verleugnen. Und sie rühmen aus ihrem S. Thoma, daß Kloster-Gelübde der Tauffe gleich sey. Das ist eine Gotteslästerung.

lübde der Tauff gleich achten, ist eine Gotteslästerung.

Von Menschen-Satzungen.

XV.

DAß die Papisten sagen: Menschen-Satzungen dienen zu Vergebung der Sünden, oder verdienen die Seligkeit, das ist unchristlich und verdammt, wie Christus spricht: Vergeblich dienen sie mir, weil sie lehren solche Lehre, die nichts sind, denn Menschen-Gebot. Item ad Titum 1. Aversantium veritatem, Item, daß sie sagen, es sey Todt-Sünde, solche Satzungen brechen, ist auch nicht recht.

Daß Menschen-Satzungen die Seligkeit verdienen, ist unchristlich.

Protestation D. M. L.

Diß sind die Artickel, darauf ich stehen muß, und stehen will, biß in meinen Tod, ob GOtt will. Und weiß darinne nichts zu ändern, noch nachzugeben. Will aber jemand etwas nachgeben, das thue er auf sein Gewissen.

Gäuckel-Sack des Pabsts von närrischen Artickeln.

Zuletzt ist noch der Gäuckel-Sack des Pabsts dahinden, von närrischen und kindischen Artickeln, als von Kirchweihe, von Glocken täuffen, Altar-Stein täuffen, und Gevattern dazu bitten, die dazu gaben ꝛc. Welches täuffen ein Spott und Hohn der heiligen Tauffe ist, daß mans nicht leiden soll.

Darnach von Licht weihen, Palmen, Fladen weihen, Würtz, Hafern ꝛc. Welches doch nicht kan geweihet heissen, noch seyn, sondern eitel Spott und Betrug ist. Und des Gauckelwercks unzehlich viel, welche wir befehlen ihrem Gott, und ihnen selbst anzubeten, biß sie es müde werden; wir wollen damit unverworren seyn.

Martinus Luther, D. subscripsit.
Justus Jonas, D. Rector, subscripsit manu propria.
Johan. Bugenhagen Pomer. D. subscripsit.
Caspar Creutziger D. subscripsit.
Nicolaus Amsdorff subscripsit, Magdeburgensis.
Georgius Spalatinus subscripsit, Aldenburgensis.

Jch Philippus Melanchthon halte diese obgestalte Artickel auch für recht, und Christlich. Vom Pabst aber halte ich, so er das Evangelium wolte zulassen, daß ihm um Friedens und gemeiner Einigkeit willen, derjenigen Christen, so auch unter ihm sind, und künfftig seyn möchten, seine Superiorität über die Bischöffe, die er sonst hat, Jure humano auch von uns zugelassen sey.

* O quantum mutatus ab illo. Zuvor hat er gesagt: So der Pabst das Evangelium zuliesse, daß mans allenthalben frey öffentlich lehren, und predigen dürffte, solte man ihm seinen Primat über die Bischöffe, die er sonst ohn das unter sich hat, nachgeben, und das Jure humano. Nun aber giebt man dem Pabst den Primat nicht allein über die Bischöffe, so er sonst hat, sondern auch über die unsere, ja Christi Kirche, die zuvor den Antichrist verdammet, verbannet, und sich gäntzlich von ihm abgesondert haben. Desgleichen giebt man auch seinen Bischöffen das Regiment über die Kirchen Christi, so doch der Pabst mit seinen Wölffen den Bischöffen, das heilige Evangelium jetzt greulicher, denn je zuvor geschehen, verflucht, lästert, verbannet, und wieder die Kirche Christi, und uns arme Christen aufs greulichste, wie ein rechter Bär-Wolff, ja wie der leidige Teuffel selbst, beyde mit Feuer und Schwerdt, und wie er nur immer kan und vermag, wütet und tobet. Das heißt, meyne ich, nach der neuen Christen Sprache gemäß gehandelt.

Johannes Agricola, Eisleben subscripsit.
Gabriel Dydimus subscripsit.
Ego Vrbanus Regius, D. Ecclesiarum in Ducatu Luneburgensi Superintendens, subscribo meo & Fratrum meorum nomine, & Ecclesiæ Hannoveranæ.
Ego Stephanus Agricola Ecclesiastes Curiensis subscribo.
Et ego Johannes Draconites subscribo, Professor & Ecclesiastes Marburgensis.
Ego Conradus Figenbotz pro gloria Dei subscribo me ita credidisse, & adhuc prædico & credo firmiter, uti supra.
Andreas Osiander, Ecclesiastes Nurnbergensis subscribo.
M. Vitus Dieterich, Ecclesiastes Noribergensis subscribo.
Erhardus Schnepffius, Concionator Stugardiensis subscribo.
Conradus Oettingerus, Phoreensis Vlrichi Ducis Concionator.
Simon Schneweis Parochus Ecclesiæ in Crailsheim.
Johannes Schlahinhauffen, Pastor Ecclesiæ Cotensis subscribo.
M. Georgius Heltus Forchemius.
M. Adamus à Fulda.
M. Antonius Corvinus, Concionatores Hessaici.
Rursum ego Johannes Bugenhagius, Pomeranus D. subscribo nomine Magistri Johannis Brentii, quemadmodum à Schmalkaldia recedens mihi mandavit ore, & literis, quas his fratribus, qui subscripserunt, ostendi.
Ego Dionysius Melander subscribo Confessioni, Apologiæ, & Concordiæ in re Eucharistiæ.
Paulus Rhodius, Superintendens Stetinensis.
Gerardus Oeniken, Superintendens Ecclesiæ Mindensis.
Ego Brixius Northanus Ecclesiæ Christi, quæ est Susati, Minister subscribo articulis reverendi Patris M. Lutheri, & fateor me hactenus ita credidisse, & docuisse, & porro per Spiritum Christi ita crediturum & docturum.
Michaël Cœlius, Concionator Mansfeldensis subscribit.
M. Petrus Geltnerus, Concionator Franckenfurdensis subscripsit.
Wendalinus Faber, Parochus Seburgæ in Mansfeldia.
Simliter & ego Johannes Ambsterdamus Bremensis.
Ego Fridericus Myconius, Gothanæ Ecclesiæ apud Thuringos Pastor, meo & Justi Menii Isenacensis nomine subscribo.
Ego Johannes Langus Doctor, & Erfurdensis Ecclesiæ Concionator, meo & aliorum meorum in Evangelio Cooperariorum nomine, nempe.
Domini Licentiati Ludovici Platzii, Melosingi.
Domini Magistri Sigismundi Kirchneri.
Domini Wolffgangi Kismetter.
D. Melchioris Weitman.
D. Johannis Thall.
D. Johannis Kiliani.
D. Nicoli Fabri.
Domini Andreæ Menzeri, mea manu subscribo.
Et ego Egidius Mechlerus, mea manu subscripsi.

FINIS.

2.

Schrifft Von der Gewalt und Oberkeit des Pabsts, durch die Gelehrten zu Schmalkalden zusammen getragen, Anno 1538.

Wiewohl folgende Disputation von des Pabsts Gewalt D. M. L. nicht geschrieben, ists doch, auf daß man die gantze Schmalkaldische Handlung bey einander hätt, für nützlich geacht, daß sie hiezu gedrucket würde.

Was Gewalts sich der Pabst anmasset. Uber Bischoff. Käyser und Könige.

DEr Pabst rühmet sich zum ersten, daß er aus göttlichen Rechten, der Oberste sey, über alle andere Bischöffe, und Pfarr-Herren, in der gantzen Christenheit.

Zum andern, daß er aus göttlichen Rechten habe beyde Schwerdt, das ist, daß er möge Könige setzen und entsetzen, weltliche Reich ordenen ꝛc.

Zum

Die Gewissen.

Zum dritten, sagt er: Daß man solches bey Verlust der ewigen Seligkeit zu gläuben schuldig sey. Und diß sind die Ursachen, daß der Pabst sich nennet, und rühmet, er sey der Stadthalter CHristi auf Erden.

Obgesetzte 3. Artickel alle falsch.

Diese drey Artickel halten und erkennen wir, daß sie falsch, ungöttlich Tyrannisch, und der Christlichen Kirchen gantz schädlich sind. Auf daß man unser Grund und Meynung desto baß möge verstanden werden, wollen wir zum ersten anzeigen, was es heisse, daß er rühmet, er sey aus göttlichen Rechten, der Oberste. Denn also meynen sie es, daß der Pabst über die gantze Christliche Kirche gemeiner Bischoff, und, wie sie es nennen, Oecumenicus Episcopus sey, das ist, von welchem alle Bischöffe und Pfarr-Herren durch die gantze Welt sollen ordiniret, und bestetiget werden, daß er allein Recht und Macht habe, alle Bischöffe und Pfar-Herren zuvehlen, ordnen, bestetigen und einsetzen.

Der Oberste seyn aus göttlichen Rechten, was das sey.

Neben dem masset er sich auch diß an, daß er Macht habe allerley Gesetz zu machen, von Gottesdienst, Aenderung der Sacrament, und der Lehre, und will, daß man seine Statuta und Satzungen, andern Artickeln des Christlichen Glaubens, und der heil. Schrifft soll gleich halten, als die ohne Sünde nicht mögen nachgelassen werden. Denn er will solche Gewalt auf das göttliche Recht und heil. Schrifft gründen, ja er will, daß man es der heiligen Schrifft und den Geboten GOttes soll fürziehen. Und das noch ärger ist, setzet er noch das hinzu: Solches alles soll und muß man gläuben bey Verlust der ewigen Seligkeit.

Darum wollen wir zum ersten aus dem heiligen Evangelio anzeigen, daß der Pabst gar keiner Oberkeit über andere Bischöffe, und Seel-Sorger aus göttlichem Recht sich möge anmassen.

Luc. 22, 25. 26. Argument, warum der erste Artickel falsch sey.

I. Luc. 22. verbeut CHristus mit klaren hellen Worten, daß kein Apostel einige Oberkeit über die andern haben soll. Denn eben diß war die Frage unter den Jüngern, als CHristus von seinem Leiden schon gesagt hatte, daß sie disputirten untereinander, wer unter ihnen Herr seyn, und CHristum, nach seinem Absterben vorwesen solte? Aber CHristus straffet solchen Irrthum der Apostel, und lehret sie: Es werde die Weise nicht haben, daß sie wolten Herrn seyn, und Oberkeit haben; sondern sie solten zugleich Apostel seyn, und in gleichem Amt das Evangelium predigen. Darum saget er auch: Die weltlichen Könige herrschen, und die Gewaltigen heisset man gnädige Herren; Ihr aber nicht also; sondern der Gröst-este unter euch soll seyn wie der Geringste, und der Fürnehmste wie ein Diener. Hie siehet man, wenn mans gegen einander hält, daß er keine Herrschafft unter den Aposteln haben will.

Matth. 18, 2. sq.

II. Wie solches auch wohl scheinet aus der andern Gleichniß, da CHristus in gleicher Disputation von der Herrschafft, ein junges Kind mitten unter die Apostel stellet, auf daß er anzeige, daß gleich, wie ein Kind keiner Herrschafft begehret noch sich unterfähet; also auch die Apostel und alle, so das Wort führen sollen, nicht Obrigkeit sollen suchen, noch brauchen.

III. Joh. 20. sendet CHristus seine Jünger zugleich zum Predig-Amt, ohn allen Unterscheid, daß einer weder mehr noch weniger Gewalt soll haben, denn der andere. Denn so sagt er: **Gleichwie mich mein Vater gesandt hat, so sende ich euch.** Die Worte sind hell und klar, daß er einen jeden also sende, wie er ist gesendet worden; da kan je keiner keine sonder Oberkeit oder Gewalt, für und über die andern rühmen. Joh. 20, 21.

IV. Gal. 2. zeiget der heilige Paulus klar an: Daß er von Petro weder ordiniret, noch confirmiret und bestätiget sey; Erkennet auch Petrum in keinen Weg dafür, als hätte er von ihm müssen bestetiget werden; und insonderheit streitet er dieses, daß sein Beruff auf S. Petrus Gewalt, gar nicht stehe, noch gegründet sey: Nu solt er je Petrum, als einen Obersten erkennet haben, wo Petrus anders solche Oberkeit von CHristo hätte empfangen, wie der Pabst ohn allen Grund rühmet. Gal. 2, v. 12.

Darum spricht auch Paulus: Er habe das Evangelium eine lange Zeit frey geprediget, ehe er sich mit Petro und den andern drüber besprochen habe. Jt. Er spricht: Es liege ihm nichts an denen, die das Ansehen haben, welcherley sie gewesen sind. Denn GOtt achte das Ansehen der Person und Menschen nicht. Mir aber haben die, so das Ansehen hatten, kein Befehl gethan.

Weil nun Paulus klar zeuget: Er habe bey Petro nicht wollen ansuchen, daß er ihm zu predigen erlaubte, auch dazumahl, da er am letzten sey zu ihm kommen, haben wir eine gewisse Lehre, daß das Predig-Amt vom gemeinen Beruff der Apostel herkömmt, und ist nicht noth, daß alle dieser einigen Person Petri Beruff, oder Bestetigung haben.

V. 1. Cor. 3. machet Paulus alle Kirchen-Diener gleich, und lehret, daß die Kirche mehr sey, denn die Diener. Darum kan man mit keiner Wahrheit sagen, daß Petrus einige Oberkeit, oder Gewalt, für andern Aposteln über die Kirchen und alle andere Kirchen-Diener gehabt habe. Denn so spricht er: Es ist alles euer, es sey Paulus oder Apollo, oder Cephas, das ist: Es darff weder Peter noch andere Diener des Worts, ihnen zumessen einige Gewalt, oder Oberkeit, über die Kirchen. 1. Cor. 3, 5. sq.

Niemand soll die Kirchen beschweren mit eignen Satzungen; sondern hie soll es so heissen, daß keines Gewalt noch Ansehen mehr gelte, denn das Wort GOttes. Man darff nicht Cephas Gewalt höher machen, denn der andern Apostel, wie sie denn zu der Zeit pflegten zu sagen: Cephas hält diß also, der doch der fürnehmste Apostel ist; darum soll es Paulus,

und ander auch so halten. Nein, spricht Paulus: Und zeucht Petro diß Hütlein ab, daß sein Ansehen und Gewalt solt höher seyn, denn der andern Apostel oder Kirche.

Aus den Historien.

VI.

Concilium zu Nicea.

Das Concilium zu Nicea hat beschlossen, daß der Bischoff zu Alexandrien, solte bestellen die Kirchen in Orient, und der Bischoff zu Rom, die Suburbanos, das ist, die, so zu Rom gehörten, in Occident. Hie ist des Römischen Bischoffs Macht zum ersten gewachsen, nicht aus göttlichen, sondern menschlichen Rechten, wie es im Concilio Niceno ist beschlossen worden: So nun der Römische Bischoff, nach göttlichem Rechte, wäre der Oberste gewesen, hätte das Concilium zu Nicea nicht Macht gehabt, ihm solche Gewalt zu nehmen, und auf den Bischoff zu Alexandria zu wenden; Ja alle Bischoffe in Orient solten je und je vom Bischoffe zu Rom begehrt haben, daß er sie ordiniret und bestetiget hätte.

VII. Item, im Concilio Niceno ist beschlossen worden, daß eine jegliche Kirche einen Bischoff für sich selbst, in Beweisen eines oder mehr Bischoffen, so in der Nähe wohneten, wehlen solte. Solches ist nicht allein in Orient ein lange Zeit, sondern auch in andern, und Lateinischen Kirchen gehalten worden, wie solches klar im Cypriano und Augustino ist ausgedruckt. Denn so spricht Cyprianus Epist. 4. ad Cornelium: Darum soll man es fleißig nach dem Befehl GOttes, und der Apostel Brauch halten, wie es denn bey uns, und fast in allen Landen gehalten wird, daß zu der Gemeine, da ein Bischoff zu wehlen ist, andere des Orts, nahend gelegene Bischoffe zusammen sollen kommen, und in Gegenwart der gantzen Gemein, die eines jeden Wandel und Leben weiß, der Bischoff soll gewehlet werden; wie wir denn sehen, daß es in der Wahl Sabini, unsers Mitgesellen auch geschehen ist, daß er nach Wahl der gantzen Gemeine, und Rath etlicher Bischoffe, so fürhanden gewest, zum Bischoffe erwehlet, und die Hände ihm aufgeleget sind ꝛc.

Cyprianus. Augustinus.

Diese Weise heisset Cyprianus euere göttliche Weise, und Apostolischen Gebrauch, und zeuget, daß es fast in allen Landen, dazumahl so gehalten sey.

Weil nun weder die Ordinatio noch Confirmatio dazumahl durch das grosse Theil der Welt, in allen Kirchen der Griechen und Lateinischen, beym Bischoffe zu Rom ist gesucht worden, ist es klar, daß die Kirchen dazumahl solche Oberkeit und Herrschafft, dem Bischoff zu Rom nicht geben hat.

Solche Oberkeit und Herrschafft, ist auch gantz und gar unmüglich. Denn wie künte es müglich seyn, daß ein Bischoff solte alle Kirchen der gantzen Christenheit versorgen, oder, daß die Kirchen so fern von Rom gelegen, allein von einem, alle ihre Kirchen-Diener könten ordiniren lassen.

Denn das ist je gewiß, daß das Reich Christi durch die gantze Welt ist ausgetheilet. So sind auch noch heutiges Tags viel Christliche Versamlung der Kirchen in Orient, welche Kirchen-Diener haben, so weder vom Pabst, noch den Seinen ordinirt noch confirmirt sind. Weil nun solche Oberkeit, derer sich der Pabst, wieder alle Schrifft anmasset, auch gantz und gar unmüglich ist, und die Kirchen in der Welt hin und wider den Pabst, für ein solchen Herrn weder erkennet, noch gebrauchet haben, siehet man wol, daß solche Oberkeit nicht von Christo eingesetzt, und nicht aus göttlichen Rechten kömmet.

Bischoff zu Rom.

VIII. Es sind vor Alters viel Concilia ausgeschrieben, und gehalten worden, in welchen der Bischoff zu Rom, nicht als der Oberste gesessen ist, als zu Nicea, und an andern Orten mehr: dasselbe ist ie auch ein Anzeichen, daß die Kirche dazumahl den Pabst für einen Ober-Herrn, über alle Kirchen und Bischoffe, nicht erkennet habe.

S. Hieronymus.

IX. S. Hieronymus spricht: Wenn man will von Gewalt und Herrschafft reden, so ist je Orbis mehr denn Urbs, das ist, Welt ist mehr, denn die Stadt Rom. Darum, es sey der Bischoff zu Rom, oder Eugubien, zu Constantinopel, oder Regio, oder Alexandrien, so ist Würde und Amt gleich ꝛc.

X. Item, Gregorius schreibt zum Patriarchen zu Alexandria, und verbeut ihm, er soll ihn nicht heissen den höchsten Bischoff, und in den Regesten sagt er: Es sey im Concilio zu Chalcedon, dem Bischoff zu Rom angeboten worden, er soll der oberste Bischoff seyn. Aber er habe es nicht angenommen.

XI. Zum letzten, wie kan der Pabst nach göttlichen Rechten, über die Kirchen seyn, weil doch die Wahl bey der Kirchen stehet, und diß gar mit der Zeit in die Gewohnheit kommen ist, daß die Römischen Bischöffe von den Käysern sind bestetiget worden.

Hie werden etliche Sprüche wieder uns geführet, als Matth. 16. Du bist Petrus; und auf diesen Fels, will ich bauen meine Gemeine, oder Kirchen. Item: Dir will ich die Schlüssel geben. Item: Weide meine Schaafe. Und dergleichen mehr.

Matth. 16, 19. 18. Verlegung der gegen Argument. Joh. 21, 16.

Weil

Weil aber dieser gantze Handel fleißig, und gnugsam von den Unsern zuvor ist tractirt; wollen wir dieselben Schrifften hie erholet haben, und auf dißmahl kurtz antworten, wie bemeldte Sprüche im Grunde zu verstehen sind.

In allen diesen Sprüchen ist Petrus ein gemeine Person, und redet nicht für sich allein, sondern für alle Apostel. Dieses beweisen die Texte klar. Denn Christus fragt je Petrum allein nicht, sondern spricht: Matth.18,18. **Wer sagt ihr, daß ich sey?** Und daß Christus hie zu Petro allein redet, als dir will ich die Schlüssel geben. Item, was du binden wirst ꝛc. Dasselbe redet er an andern Orten zu dem gantzen Hauffen: Alles was ihr binden werdet auf Erden ꝛc. Item im Johanne, welchen ihr die Sünde vergebet ꝛc. Joh.20,23. Diese Worte zeugen, daß die Schlüssel allen in gemein geben, und sie alle zugleich zu predigen gesand worden sind.

Uber das muß man ja bekennen, daß die Schlüssel nicht einem Menschen allein, sondern der gantzen Kirchen gehören, und gegeben sind; wie denn solches mit hellen und gewissen Ursachen gnugsam kan erwiesen werden. Denn gleichwie die Verheissung des Evangelii gewiß, und ohn Mittel der gantzen Kirchen zugehöret, also gehören die Schlüssel ohn Mittel der gantzen Kirchen: Dieweil die Schlüssel nichts anders sind, denn das Amt, dadurch solche Verheissung iedermann, wer es begehrt, wird mitgetheilet; wie es denn im Werck für Augen ist, daß die Kirche Macht hat, Kirchen-Diener zu ordiniren. Und Christus spricht, bey diesen Worten: **Was ihr binden werdet** ꝛc. Und deutet, wem er die Schlüssel geben, nemlich der Kirchen, wo **zween oder drey versammlet sind in meinem Nahmen** ꝛc. Item, Christus giebt das höheste und letzte Gericht, der Kirchen, da er spricht: **Sags der Kirchen.**

Schlüssel.

Kirche hat Macht Kirchen-Diener zu ordiniren.

Daraus folget nun, daß in solchen Sprüchen nicht allein Petrus, sondern der gantze Hauffe der Aposteln gemeynet wird. Darum kan man in keinen Weg, aus solchen Sprüchen eine sondere Gewalt der Oberkeit gründen, die Petrus für andern Aposteln gehabt habe, oder haben sollen. Daß aber stehet, **und auf diesen Fels, will ich meine Kirchen bauen**, da muß man je bekennen, daß die Kirche nicht auf einiges Menschen Gewalt gebauet sey; sondern sie ist gebauet auf das Amt, welches die Bekänntniß führet, die Petrus thut: Nemlich, daß JEsus sey der Christ und Sohn GOTTES. Darum redet er ihn auch an, als ein Diener solches Amts, da diese Bekenntniß und Lehre innen gehen soll, und spricht: **Auf diesen Felsen**, das ist, auf diese Predigt und Predig-Amt. Matth.16,18.

Nun ist je das Predig-Amt, an kein gewiß Ort, noch Person gebunden, wie der Leviten Amt im Gesetz gebunden war; sondern es ist durch die gantze Welt ausgestreuet, und ist an dem Ort, da GOTT seine Gaben giebt, Apostel, Propheten Hirten, Lehrer ꝛc. Und thut die Person gar nichts zu solchem Wort und Amt, von Christo befohlen. Es predige und lehre es, wer da wolle, wo Herzen sind, die es gläuben, und sich daran halten, den wiederfähret, wie sie es hören, und gläuben.

Auf diese Weise legen solchen Spruch viel ältere Lehrer aus, nicht von der Person Petri, sondern vom Amt und Bekentniß, als Origenes, Ambrosius, Cyprianus, Hilarius, Beda. Daß nun an andern Orten stehet: **Weide meine Schaafe.** Item, **Petre, hast du mich auch lieber denn diese?** folget noch nicht, daß Petrus mehr Gewalt solt haben, denn andere Apostel; sondern er heißt ihn **weiden**, das ist, das Evangelium predigen, oder die Kirchen durchs Evangelium regieren, das gehet je eben so wol auf andere Apostel, als auf Petrum. Joh.21,16.17. Weiden.

Der ander Artickel ist noch klärer, denn der erste. Denn Christus hat seinen Jüngern allein geistliche Gewalt gegeben, das ist, er hat ihnen befohlen, das Evangelium zu predigen, Vergebung der Sünden zu verkündigen, die Sacrament zu reichen, und die Gottlosen zu bannen, ohne leibliche Gewalt, durchs Wort. Und hat ihnen gar nicht befohlen das Schwerdt zu führen, noch weltlich Regiment zu bestellen, einzunehmen, Könige zu setzen, oder zu entsetzen. Denn so spricht Christus: **Gehet hin und lehret, daß man das halte, was ich euch geboten habe.** Item: **Wie mich mein Vater gesand hat, so sende ich euch.** Matth.28,12 Joh.20,21.

Argument, daß der 2. Artickel falsch sey.

Gewalt der Jünger Christi.

Nun ist es je am Tag, daß Christus nicht dazu gesand ist, daß er das Schwerdt solt führen, oder auf weltlich Weise regieren, wie er denn selbst sagt: **Mein Reich ist nicht von dieser Welt** Und Paulus spricht: **Wir herrschen nicht über euern Glauben.** Item: **Unsere Kriegs-Rüstung und Waffen, sind nicht fleischlich** ꝛc. Joh.18,36. 2.Cor.10,4. 2.Cor.1,24.

Deutung der Dornen-Krone und Purpur-Kleid Christi.

Daß nun Christus in seinem Leiden mit Dornen gekrönet, und im Purpur-Kleid herfür geführt, und so verspottet ist worden, ist alles eine Deutung gewesen, daß mit der Zeit, das rechte geistliche Reich Christi solt verachtet, und sein Evangelium unterdrückt, und ein ander äusserlich Reich an statt desselben, unter dem Schein geistlicher Gewalt, aufgerichtet werden. Darum ist die Constitutio Bonifacii 8. und das Cap. Omnes, dist. 22. und dergleichen andere Sprüche mehr, gantz und gar falsch, und gottlos, damit sie erhalten wollen, daß der Pabst, vermöge

Constitutio Bonifacii 8.

möge göttliches Rechts, ein Herr sey über die Königreiche der Welt. Wie denn aus solchem falschen Wahn, zum ersten schreckliche Finsterniß in der Kirchen, und darnach greuliche Zerrüttung und Rumor in Europa erfolget sind. Denn da hat man das Predig-Amt lassen fallen, und ist die Lehre vom Glauben und geistlichem Reich CHristi gar verloschen, und man hat des Pabsts äusserlichs Wesen und Satzungen, für Christliche Gerechtigkeit gehalten.

Päbste haben Königreiche zu sich gerissen.

Darnach sind die Päbste auch zugefahren, haben Fürstenthümer und Königreich zu sich gerissen, Könige eingesetzt und entsetzt, und mit unbilligen Bann und Kriegen fast alle Könige in Europa geplagt; Sonderlich aber die deutschen Käyser: bißweilen darum, daß sie die Städt in Welschland an sich brächten; bißweilen, daß sie die Bischoffe in Deutschland ihnen unterthan machten, und die Bißthüme selbst verleihen möchten, die der Käyser allein zu verleihen hat. Ja das mehr ist, in der Clementina stehet also: Wenn das Käyserthum ledig stehe, so sey der Pabst der rechte Erbe dazu.

Clementina.

Also hat sich der Pabst nicht allein weltlicher Herrschafft wieder GOttes klaren Befehl, unbillich unterfangen, sondern hat, wie ein Tyrann, über alle Könige seyn wollen. Wiewol nun solches Thun der Päbste, an ihm selbst gantz und gar sträfflich ist, so ist doch diß das ärgste daran, daß er solchen Muthwillen und Frevel, mit dem Befehl CHristi decket, und die Schlüssel deutet auf weltliche Herrschafft, und hänget an solche ungöttliche und schändliche Opinion, der Seelen Seligkeit, da er sagt: Es sollen es die Leute bey ihrer Seelen Seligkeit also gläuben, daß der Pabst solche Macht habe aus göttlichen Rechten.

Weil nun solche greuliche Irrthum die Lehre vom Glauben und Reich CHristi gantz verfinstert haben, will es sich in keinen Weg leiden, daß man dazu solte still schweigen; denn man siehets im Werck für Augen, was grosser Schade der Kirchen daraus erwachsen ist.

Argument, daß die 3. Artickel falsch und erlogen seyn.

Zum dritten, muß man auch diß wissen, ob schon der Pabst den Primat und Oberkeit aus göttlichem Recht hätte, daß man denjenigen Päbsten, so falsche Gottesdienst, Abgötterey, und falsche Lehre, wieder das Evangelium fürgeben, keinen Gehorsam schuldig ist. Ja, das mehr ist: Man solle auch solche Päbste, und solch Reich für ein Anathema, und verfluchtes Wesen halten; Wie Paulus klar saget: Wenn ein Engel vom Himmel käme, und ein anders Evangelium prediget, anders denn wir euch geprediget haben, der sey verflucht. Und in Actis stehet: Man solle GOTT mehr gehorchen, denn den Menschen: Wie die geistlichen Rechte selbst sagen: Einen Pabst, der ein Ketzer ist, soll man nicht gehorsam seyn. Act. 5, 29.

Päbsten ist man keinen Gehorsam schuldig, die falsche Lehre vertheidigen. Gal. 1, 8.

Der Hohepriester im Gesetze Mose, hatte das Amt aus den göttlichen Rechten; gleichwol war niemand verpflichtet zum Gehorsam, wenn sie wider GOttes Wort handelten. Wie man siehet, daß Jeremias und andere Propheten, sich von den Priestern sonderten. Also sonderten sich die Apostel von Caipha, und waren ihm keinen Gehorsam schuldig. Nun ist es je am Tag, daß die Päbst: samt ihrem Anhang, gottlose Lehre und falschen Gottesdienst erhalten wollen, und handhaben. So reimen sich auch alle Untugenden, so in der heiligen Schrifft vom Antichrist sind geweissaget, mit des Pabsts Reich, und seinen Gliedern.

Antichrist. 2. Thessal. 2, 3.

Denn Paulus, da er den Antichrist mahlet, 2. Thess. 2. nennet er ihn einen Widersacher CHristi, der sich über alles erhebe, das GOtt oder Gottesdienst heisset, also, daß er sich setze in den Tempel GOttes, als ein Gott, und giebt für, er sey GOtt ꝛc.

Regiment des Pabsts. Matth. 16, 18.

Hie redet Paulus von einem, der in der Kirchen regieret, und nicht von weltlichen Königen; und nennet ihn einen Widerwärtigen CHristi, weil er eine andere Lehre werde erdencken, und daß er sich solches alles werde anmassen, als thät ers aus göttlichen Rechten.

Nun ist am ersten diß wahr, daß der Pabst in der Kirchen regieret, und unter dem Schein geistlicher Gewalt, solche Herrschafft hat an sich bracht. Denn er gründet sich auf diese Worte: Ich will dir die Schlüssel des Himmelreichs geben.

Zum andern, ist je des Pabsts Lehre in alle Weg wider das Evangelium.

Zum dritten, daß er fürgiebt, er sey Gott, ist in dreyen Stücken zu mercken.

Zum ersten, daß er sich das anmaasset, er möge die Lehre CHristi, und rechte Gottesdienst, von GOTT selbst eingesetzt, ändern, und will seine Lehre, und eigene erdichtete Gottesdienst gehalten haben, als hätte sie GOTT selbst geboten.

Zum andern, daß er sich der Gewalt anmaasset, zu binden, und entbinden, nicht allein in diesem zeitlichen Leben hie, sondern auch in jenem Leben.

Des Pabsts Gewalt aebet, wie er rühmet, über alle Concilia.

Zum dritten, daß der Pabst nicht will leiden, daß die Kirche, oder sonst jemands ihn richte, sondern seine Gewalt soll über alle Concilia, und die gantze Kirchen gehen. Das heißt aber sich selbst zum Gott machen, wenn man weder Kirchen, noch jemands Urtheil leiden will.

Zum

Alle Christen sollen vom Pabst und seinem Anhang weichen.

Zum letzten hat der Pabst solche Jrrthümer, und gottlos Wesen, auch mit unrechter Gewalt, und Morden vertheidiget, daß er alle, so es nicht aller maaß mit ihm gehalten, hat umbringen lassen.

Weil nun dem also ist, sollen alle Christen auf das fleißigste sich hüten, daß sie solcher gottlosen Lehre, Gotteslästerung, und unbillicher Wüterey sich nicht theilhafftig machen; sondern sollen vom Pabst und seinen Gliedern oder Anhang, als von des Antichrists Reich weichen, und es verfluchen,

Gal. 1, 8. wie Christus befohlen hat: **Hütet euch für den falschen Propheten.** Und Paulus gebeut, daß man falsche Prediger meiden, und als einen Greuel verfluchen soll. 2. Cor. 6.

2 Cor. 6, 14. spricht er: **Ziehet nicht am fremden Joch, mit den Ungläubigen. Denn was hat das Licht für Gemeinschafft mit der Finsternis** ꝛc. Schwer ist es, daß man von so viel Landen und Leuten sich trennen, und eine sondere Lehre führen will. Aber hie stehet GOttes Befehl, daß jedermann sich soll hüten, und nicht mit denen einhellig seyn, so unrechte Lehre führen, oder mit Wüterey zu erhalten gedencken.

Darum sind unsere Gewissen deßhalben wol entschüldigt, und versichert. Denn man siehet je für Augen die grossen Jrrthüme, so ins Pabsts Reich gehen, und die Schrifft schreyet mit aller Macht, daß solche Jrrthume, des Teuffels und Antichristis Lehre sey.

Mißbrauch der Messen. Die Abgötterey im Mißbrauch der Messen ist offenbahr, welche neben dem, daß sie sonst nichts tügen, zum schändlichen Genieß und Krämerey, mißbrauchet sind.

Lehre von der Busse im Pabstthum. Die Lehre von der Busse, ist vom Pabst und den Seinen gantz gefälscht, und verderbt worden. Denn so lehren sie: Sünde werde vergeben, um unser eigenen Werck willen. Und hängen diß dran; Man solte demnoch zweiffeln, ob die Sünde vergeben sind. Dazu lehren sie nicht, daß um Christus willen, die Sünde ohne Verdienst vergeben, und solche Vergebung der Sünden, durch den Glauben an Christum erlanget werde.

Mit solcher Lehre, nehmen sie Christo seine Ehre, und berauben die Gewissen, des rechten und gewissen Trosts, und thun ab die rechten Gottesdienste, nemlich, die Ubung des Glaubens, welcher mit dem Unglauben und Verzweiffelung, über die Verheissung des Evangelii kämpffet.

Lehre von der Sünd im Pabstthum. Dergleichen haben sie auch die Lehre verdunckelt von der Sünde, und eigene Satzungen erdichtet, wie man alle Sünde erzehlen, und beichten müsse, daraus mancherley Jrrthum, auch endlich Verzweiffelung gefolget ist.

Gnugthuung der Papisten. Darnach haben sie eigene Gnugthuung erdacht, dadurch die Wohlthat, und das Verdienst Christi auch verfinstert ist.

Ablaß. Aus diesem ist das Ablaß gefolget, welchs lauter Lügen, und allein ums Golds willen erdacht ist.

Anruffen der Heiligen. Was ist denn darnach für Mißbrauch und greuliche Abgötterey aus dem Anruffen der Heiligen gefolget?

Verbot der Ehe. Was für Schande und Laster sind kommen aus dem Verbot der Ehe?

Lehre von den Gelübden. Wie ist nur das Evangelium, durch die Lehre von Gelübden, so verdunckelt worden? Da hat man gelehret, daß solche Gelübde sind für GOtt eine Gerechtigkeit, und verdienen Vergebung der Sünden. Daß also das Verdienst Christi auf Menschen-Satzungen gezogen, und die Lehre vom Glauben gantz vertilget ist.

Lehre vom Glauben.

Menschen-Tand sind weit fürgezogen GOttes Geboten. Und haben ihre närrische und leichtfertige Satzungen, für den rechten Gottesdienst, und Vollkommenheit gerühmet, und den Wercken, welche GOtt von einem jeden in seinem Beruf fodert und geordnet hat, fürgezogen. Man darff mans nicht dafür achten, daß solches geringe Jrrthume sind; denn sie nehmen Christo seine Ehre, und verdammen die Seelen; darum soll man sie nicht ungestraft lassen hingehen.

Zwo greuliche Sünden. Zu diesen Jrrthumen kommen nun zwo grosse greuliche Sünden. Die eine, daß der Pabst solche Jrrthümer mit unbilliger Wüterey, und grausamer Tyranney, mit Gewalt vertheidigt, und erhalten will.

Pabst will mehr denn alle Concilia seyn. Die andere, daß er der Kirchen das Urtheil nimmt, und will solche Religion-Sachen, ordentlicher Weise nicht richten lassen. Ja, er will mehr denn alle Concilia seyn, und die Macht haben, daß er alles, so in Concilien beschlossen, möge zerreissen und aufheben. Wie zuweilen die Canones solches unverschämt heraus sagen, und haben solches die Päbste noch unverschämter getrieben, wie viel Exempel bezeugen.

9. Qvest. 3. spricht der Canon: Niemand soll den höchsten Stuhl richten: denn den Richter richet weder Käyser noch die Priester, weder König noch das Volck. 9. Qvest. 3

Pabst will keinen Richter leiden. Also handelt der Pabst auf beyden Seiten, wie ein Tyrann, daß er solche Jrrthümer mit Gewalt und Wüterey vertheidigt, und will keine Richter leiden. Und diß ander Stück thut mehr Schadens, denn alle Wüterey. Denn, alsbald der Kirchen das rechte Urtheil und Erkenntniß genommen ist, kan nicht möglich seyn, daß man falscher Lehre, oder unrechtem Gottesdienst könte steuren, und müssen derhalben viel Seelen verlohren werden.

Jrrthum des Pabst zu meiden. Darum sollen gottfürchtige Leute solche greuliche Jrrthümer des Pabsts, und seine Tyranney wohl bedencken, und zum ersten wissen,

wissen, daß solche Irrthume zu fliehen, und die rechte Lehre, der Ehre GOttes und der Seelen Seligkeit halben, anzunehmen sey. Darnach, daß man doch bedencke, wie eine greuliche grosse Sünde es sey, solche unbillliche Wüterey des Pabsts helffen fördern, da so viel frommer Christen, so jämmerlich ermordet werden, welcher Blut ohne Zweiffel GOTT nicht wird ungerochen lassen.

Des Pabsts Tyranney fördern.

Fürnehmlich aber sollen Könige und Fürsten, als fürnehmste Glieder der Kirchen, helffen und schauen, daß allerley Irrthum weggethan, und die Gewissen recht unterrichtet werden. Wie denn GOTT zu solchem Amt die Könige und Fürsten sonderlich vermahnet im 2. Psalm: **Ihr Könige lasset euch weisen, und ihr Richter auf Erden lasset euch züchtigen.** Denn diß soll bey den Königen und grossen Herren die fürnehmste Sorge seyn, daß sie GOttes Ehre fleißig fördern.

Amt Christlicher Könige und Fürsten.

Darum wäre es je unbillich, wenn sie ihr Macht und Gewalt dahin wolten wenden, daß solche gräuliche Abgötterey, und andere unzehliche Laster erhalten, und die frommen Christen so jämmerlich ermordet würden.

Und im Fall, daß der Pabst gleich ein Concilium halten wolt, wie kan der Kirchen wider solche Stück geholffen werden, so der Pabst nicht leiden will, daß man etwas wider ihn schliesse in Concilien? oder andere, denn so ihm zuvor durch schreckliche Eides-Pflichte, auch GOttes Wort unausgenommen, zugethan, in Kirchen-Sachen richten sollen?

Pabst leidets nicht, daß man etwas wider ihn schliesse in Concilien.

Weil aber die Urtheil in Concilien, der Kirchen und nicht des Pabsts Urtheil sind, will es je den Königen und Fürsten gebühren, daß sie dem Pabst solchen Muthwillen nicht einräumen, sondern schaffen, daß der Kirchen die Macht zu richten nicht genommen, und alles nach der heil. Schrifft und Wort GOttes urtheilet werde. Und gleich wie die Christen alle andere Irrthume des Pabsts zu straffen schuldig sind; also sind sie auch schuldig, den Pabst selbst zu straffen, wenn er fliehen, oder wehren will, das rechte Urtheil, und wahre Erkäntniß der Kirchen.

Christen sind schuldig alle Irrthümer des Pabsts zu straffen.

Darum, ob schon der Pabst, aus göttlichen Rechten den Primat oder Oberkeit hätte, soll man ihm dennoch keinen Gehorsam leisten; Weil er falschen Gottesdienst, und eine andere Lehre, wider das Evangelium erhalten will: Ja man soll sich aus Noth, wider ihn, als den rechten Antichrist, setzen. Man siehets je am Tag, was des Pabsts Irrthume, und wie groß sie sind.

Dem Pabst soll man keinen Gehorsam leisten, so er falsche Lehre vertheidiget ꝛc.

So siehet man auch die Wüterey, welche er wider die frommen Christen fürnimmt. So stehet GOttes Befehl und Wort da, daß wir Abgötterey, falsche Lehre und unbillliche Wüterey fliehen sollen. Darum hat ein jeder frommer Christ wichtige, nöthige, und helle Ursachen gnug, daß er dem Pabst nicht Gehorsam leiste. Und sind solche nöthige Ursachen allen Christen ein grosser Trost, wider allerley Schmach und Schand, die sie uns auflegen, daß wir Ergerniß geben, Zertrennung und Uneinigkeit anrichten.

Tyranney des Pabsts wider die Christen.

Die es aber mit dem Pabst halten, und seine Lehre und falsche Gottesdienst vertheidigen, die beflecken sich mit Abgötterey, und gotteslästerlicher Lehre, und laden auf sich alles Blut der frommen Christen. Die der Pabst und die Seinen verfolgen, die verhindern auch GOttes Ehre, und der Kirchen Seligkeit; weil sie solch Irrthum und Laster für aller Welt, und allen Nachkommen zu Schaden, vertheidigen.

Greuliche Sünde derer, so dem Pabst anhangen.

Von der Bischoffen Gewalt und Jurisdiction.

In unser Confeßion und Apologia, haben wir in gemein erzehlet, was von Kirchen-Gewalt zu sagen gewest ist. Denn das Evangelium gebeut denen, so den Kirchen sollen fürstehen, daß sie das Evangelium predigen, Sünde vergeben, und Sacrament reichen sollen. Und über das giebt es ihnen die Jurisdiction, daß man die, so in öffentlichen Lastern liegen, bannen, und die sich bessern wollen, entbinden und absolviren soll.

Confessio. Apologia.

Amt treuer Lehrer.

Nun muß es jedermann, auch unsere Widersacher bekennen, daß diesen Befehl zugleich alle haben, die den Kirchen fürstehen, sie heissen gleich Pastores oder Presbyteri, oder Bischoffe. Darum spricht auch Hieronymus mit hellen Worten: Daß Episcopi und Presbyteri nicht unterschieden sind, sondern daß alle Pfarr-Herren zugleich, Bischoffe und Priester sind; und allegirt den Text Pauli ad Titum 1. da er zu Tito schreibet: Ich ließ dich derhalben zu Creta, daß du bestelletest die Städte hin und her mit Priestern; und nennet solche hernach Bischöffe. Es soll ein Bischoff eines Weibes Mann seyn. So nennet sich selbst Petrus und Johannes Presbyteros oder Priester.

Hieronymus.

Episcopi Presbyteri sind nicht unterschieden.

Tit. 1. 5.

Darnach sagt Hieronymus weiter: Daß aber einer allein erwehlet wird, der andere unter ihm habe, ist geschehen, daß man damit die Zertrennung wehre, daß nicht einer hie, der ander dort eine Kirche an sich zöge, und die Gemeine also zerrissen würde. Denn zu Alexandria (sagt er) von Marco dem Evangelisten an, biß auf Eßdram und Dionysium, haben allezeit, die Presbyteri einen aus ihnen erwehlet, und höher gehalten, und

Warum ein Bischoff andere unter ihm habe.

Eßdras. Dionysius.

Episco-

Episcopum (einen Bischoff) genennet; Gleich wie ein Kriegs-Volck einen zum Hauptmann erwehlet; Wie auch die Diaconi, einen aus ihnen, der geschickt dazu ist, wehlen, und Archidiacon nennen. Denn sage mir, was thut ein Bischoff mehr, denn ein jeglicher Presbyter, ohn daß er andere zum Kirchen-Amt ordnet ꝛc.

Diacon.

Archidiacon.

Hie lehret Hieronymus: Daß solcher Unterscheid der Bischöffe, und Pfarr-Herren, allein aus menschlicher Ordnung kommen sey; wie man denn auch im Werck siehet. Denn das Amt und Befehl ist gar einerley, und hat hernach allein die Ordination, den Unterscheid zwischen Bischöffen, und Pfarr-Herren gemacht. Denn so hat mans darnach geordnet, daß ein Bischoff, auch in andern Kirchen, Leute zum Predig-Amt ordnete.

Unterscheid der Bischoffen und Pfarr-Herren.

Weil aber nach göttlichem Recht, kein Unterscheid ist zwischen Bischöffen und Pastorn oder Pfarr-Herren, ists ohn Zweiffel, wenn ein Pfarr-Herr in seiner Kirchen, etliche tüchtige Personen zu Kirchen-Aemtern ordnet, daß solche Ordinatiò nach göttlichen Rechten, kräfftig und recht ist.

Darum, weil doch die verordneten Bischöffe das Evangelium verfolgen, und tüchtige Personen zu ordiniren sich wegern, hat eine jegliche Kirche in diesem Fall, gut Fug und Recht, ihr selbst Kirchen-Diener zu ordiniren.

Eine jede reine Kirche hat Recht Ministros verbi zu ordiniren.

Denn wo die Kirche ist, da ist je der Befehl, das Evangelium zu predigen. Darum müssen die Kirchen die Gewalt behalten, daß sie Kirchen-Diener fordern, wehlen, und ordiniren; und solche Gewalt ist ein Geschenck, welches der Kirchen eigentlich von GOTT gegeben, und von keiner menschlichen Gewalt der Kirchen kan genommen werden. Wie S. Paulus zeuget: Eph. 4. da er sagt: **Er ist in die Höhe gefahren, und hat Gaben gegeben den Menschen.** Und unter solchen Gaben, die der Kirchen eigen sind, zehlet er Pfarr-Herren, und Lehrer; und hänget daran, **daß solche gegeben werden, zu Erbauung des Leibs Christ.** Darum folget: Wo eine rechte Kirche ist, daß da auch die Macht sey, Kirchen-Diener zu wehlen, und ordiniren; wie denn in der Noth auch ein schlechter Laye, einen andern absolviren, und sein Pfarr-Herr werden kan. Wie S. Augustinus eine Historien schreibet, daß zween Christen in einem Schiffe beysammen gewesen, der eine den andern getaufft, und darnach von ihm absolviret sey.

Eph. 4, 8.

Laye.

Historia Augustini.

Hieher gehören die Sprüche Christi, welche zeugen, daß die Schlüssel der gantzen Kirchen, und nicht etlichen sondern Personen geben sind, wie der Text sagt: **Wo zween oder drey in meinem Namen versammlet sind, bin ich mitten unter ihnen** ꝛc.

Schlüssel sind der gantzen Kirchen geben.

Zum letzten, wird solches auch durch den Spruch Petri bekräfftigt, da er spricht: **Ihr seyd das Königliche Priesterthum.** Diese Worte betreffen eigentlich die rechte Kirche, welche, weil sie allein das Priesterthum hat, muß sie auch die Macht haben, Kirchen-Diener zu wehlen, und ordiniren. 1. Pet. 2, 9.

Solches zeuget auch der gemeine Brauch der Kirchen: Denn vor Zeiten wehlete das Volck Pfarr-Herren, und Bischöffe: dazu kam der Bischoff an selben Ort, oder in der nähe gesessen, und bestetigte den gewehlten Bischoff, durch Auflegen der Hände; und ist dazumal die Ordinatio nichts anders gewest, denn solche Bestetigung.

Darnach sind andere Ceremonien mehr dazu kommen, wie Dionysius deren etliche erzehlet. Aber dasselbe Buch Dionisii, ist ein neu Gedicht unter falschem Titel; wie auch das Buch Clementis einen falschen Titel hat, und lange nach Clemente, von einem bösen Buben gemacht ist.

Buch Dionysii ist ein neu Gedicht.

Buch Clementis.

Darnach ist auf die letzt auch diß hinan gehenckt worden, daß der Bischoff gesagt hat, zu denen, die er weihet: Ich gebe dir Macht, zu opffern für die Lebendigen und die Todten; aber das stehet auch im Dionysio nicht.

Hieraus siehet man, daß die Kirche Macht hat, Kirchen-Diener zu wehlen, und ordiniren. Darum wenn die Bischöffe entweder Ketzer sind, oder tüchtige Personen nicht wollen ordiniren, sind die Kirchen für GOTT, nach göttlichem Recht schuldig, ihnen selbst Pfarr-Herren, und Kirchen-Diener zu ordiniren.

Kirche hat Macht Kirchen-Diener zu wehlen und ordiniren.

Ob man nun diß wolte ein Unordnung oder Zertrennung heissen, soll man wissen, daß die gottlose Lehre und Tyranney der Bischöffe daran schuldig ist. Denn so gebeut Paulus: Daß alle Bischöffe, so entweder selbst unrecht lehren, oder unrechte Lehre und falschen Gottesdienst vertheidigen, für sträffliche Leute sollen gehalten werden. Gal. 1, 7.

Biß anher haben wir von der Ordinatio gesagt, welche allein etwa Unterscheid gemacht hat, zwischnen Bischoffen und den Priestern, wie Hieronymus spricht. Darum ist nicht noth von übrigen Bischöfflichen Aemtern viel zu disputiren. Man wolte denn von der Firmung, Glocken täuffen, und andern solchen Gauckel-Spielu reden, welches fast allein die Bischöffe sonderlich gebrauchet. Aber von der Jurisdiction ist noch zu handeln.

Diß ist gewiß, daß die gemeine Jurisdiction, die, so in öffentlichen Lastern liegen, zu bannen, alle Pfarr-Herren haben sollen, und daß die Bischöffe, als Tyrannen, sie zu sich gezogen, und zu ihrem Genieß schändlich mißbraucht haben. Denn die Official haben

Jurisdiction allen Pfarr-Herren gemein, haben die Bischöffe zu sich gezogē. Bischöffe. Official.

unleidlichen Muthwillen damit getrieben, und die Leute entweder aus Geitz oder andern Muthwillen, wohl geplagt, und ohn alle vorgehende rechtliche Erkentniß gebannet. Was ist aber diß für eine Tyranney, daß ein Official in einer Stadt die Macht soll haben, allein seinen Muthwillen nach, ohn rechtliche Erkentniß, die Leute mit dem Bann so zu plagen, und zwingen ꝛc.

Nun haben sie solchen Zwang, in allerley Sachen gebrauchet, und nicht allein die rechten Laster damit nicht gestrafft, da der Bann auf folgen solte, sondern auch in andern geringen Stücken, wo man nicht recht gefastet, oder gefeyret hat; dem daß sie zuweilen den Ehebruch gestraffet, und denn auch offt unschuldige Leute geschmähet, und infamirt haben. Denn weil solche Beschuldigung sehr wichtig und schwer

a ahm ist, soll je a aus rechtlichem und ordentlichem Erkentniß, in dem Fall, niemand verdammt werden.

Mißbräuche der Jurisdiction. Weil nun die Bischöffe solche Jurisdiction, als Tyrannen, an sich gebracht, und schändlich mißbrauchet haben, dazu sonst gute Ursach sind, ihnen nicht zu gehorchen, so ists recht, daß man diese geraubte Jurisdiction, auch wieder von ihnen nehme, und sie den Pfarr-Herren, welchen sie aus Christi Befehl gehört, zustelle, und trachte, daß sie ordentlicher Weise, den Leuten zu Besserung des Lebens, und zu Mehrung der Ehre GOttes, gebraucht werde.

Rechter Brauch der Jurisdiction.

Ehe-Sachen. Darnach ist eine Jurisdictio in den Sachen, welche nach Päbstlichem Recht in das forum Ecclesiasticum, oder Kirchen-Gericht gehöret, wie sonderlich die Ehe-Sachen sind. Solche Jurisdiction haben die Bischöffe auch nur aus menschlicher Ordnung an sich bracht, die demnach nicht sehr alt ist, wie man ex Codice und Novellis Justiniani siehet, daß die Ehe-Sachen dazumahl gar von weltlicher Oberkeit gehandelt sind; und ist weltliche Oberkeit schuldig die Ehe-Sachen zu richten, besondern, wo die Bischöffe unrecht richten, oder nachläßig sind, wie auch die Canones zeugen.

Weltliche Oberkeit ist schuldig Ehe-Sachen zu richten.

Darum ist man auch solcher Jurisdiction halben den Bischöffen keinen Gehorsam schuldig; und dieweil sie etliche unbillliche Satzung von Ehe-Sachen gemacht, und, in Gerichten, die sie besitzen, brauchen, ist weltliche Oberkeit auch dieser Ursach halben, schuldig solche Gericht anders zu bestellen.

Verbot von der Ehe ꝛc. Denn je das Verbot von der Ehe, zwischen Gevattern unrecht ist, so ist diß auch unrecht, daß, wo zwey geschieden werden, der unschuldige Theil nicht wiederum heyrathen soll. Jt. daß in gemein alle Heyrathen, so heimlich, und mit Betrug, ohn der Eltern Vorwissen und Bewilligung geschehen, gelten und kräfftig seyn sollen. Item, so ist das Verbot von der Priester-Ehe auch unrecht. Verbot von der Priester-Ehe.

Dergleichen sind in ihren Satzungen andere Stück mehr, damit die Gewissen verwirret und beschweret sind worden, die ohn Noth ist hie alle zu erzehlen; und ist an dem gnug, daß man weiß, daß in Ehe-Sachen viel unrechts und unbilligs Dings, vom Pabst ist geboten worden, daraus weltliche Oberkeit Ursach gnug hat, solche Gerichte für sich selbst anders zu bestellen.

Weil denn nun die Bischöffe, so dem Pabst sind zugethan, gottlose Lehre und falsche Gottesdienst mit Gewalt vertheidigen, und fromme Prediger nicht ordiniren wollen, sondern helffen dem Pabst dieselben ermorden, und darüber den Pfarr-Herren die Jurisdiction entzogen, und allein, wie Tyrannen, zu ihrem Nutz, sie gebrauchet haben.

Zum letzten: Weil sie auch in Ehe-Sachen so unbillich und unrecht handeln, haben die Kirchen grosse und nothwendige Ursach gnug, daß sie solche, nicht als Bischöffe erkennen sollen. Sie aber, die Bischöffe, sollen dencken, daß ihre Güter und Einkommen gestifftet sind, als Allmosen, daß sie der Kirchen dienen, und ihr Amt desto stattlicher ausrichten mögen, wie die Regula heißt, Beneficium datur propter officium. Beneficii datur propter officium.

Darum können sie solche Allmosen mit gutem Gewissen nicht gebrauchen, und berauben damit die Kirche, welche solche Güter darff zu Unterhaltung der Kirchen-Diener, und gelehrte Leute aufzuziehen, und etliche Arme zu versorgen, und sonderlich zu Bestellung der Ehe-Gericht. Denn da tragen sich so mancherley und seltsame Fälle zu, daß es nöt eines eigen Gerichts dürffte. Solches aber kan ohn Hülff derselben Güter nicht bestellt werden. S. Peter spricht: Es werden die falschen Bischöffe der Kirchen-Güter und Allmosen, zu ihren Wollüsten brauchen, und das Amt verlassen. Dieweil nun der heilige Geist denselben dabey schrecklich dräuet, sollen die Bischöffe wissen, daß sie auch für diesen Raub, GOTT müssen Rechenschafft geben. 2. Pet. 2, 13.

Verzeichniß

der Doctoren und Prediger, so sich zur Confession und Apologia unterschrieben haben, Anno 1537.

DE mandato Illustrissimorum Principum, & ordinum, ac civitatum Evangelii doctrinam profitentium, religimus articulos Confessionis exhibitæ Imperatori in conven-

LII

tu Augustano, & Dei beneficio omnes Concionatores, qui in hoc Smalcaldensi conventu interfuerunt, consentientes profitentur, se juxta articulos Confessionis & Apologiæ sentire, & docere in suis Ecclesiis, profitentur etiam, se articulum de primatu Papæ, & ejus potestate, & de potestate & jurisdictione Episcoporum, qui hic Principibus in hoc conventu exhibitus est Smalcaldiæ, approbare. Ideo nomina sua subscribunt.

Ego Johannes Bugenhagius Pomeranus D. subscribo articulis Confessionis Augustanæ, Apologiæ, & articulo de Papatu Smalcaldiæ Principibus oblato.

Et ego Vrbanus Regius D. Ecclesiarum in Ducatu Luneburgensi Superintendens, subscribo.

Nicolaus Amsdorff Magdeburgensis subscripsit.

Georgius Spalatinus, Aldenburgensis subscripsit.

Andreas Osiander subscribo.

M. Vitus Dieterich, Noribergensis subscripsit.

Stephanus Agricola Ecclesiastes Curiensis manu propria subscripsit.

Johannes Draconites, Marburgensis subscripsit.

Conradus Figenbotz se subscribit per omnia.

Martinus Bucerus.

Erhardus Schnepffius subscribo.

Paulus Rhodius Concionator in Stettin.

Gerhardus Oeniken, Ecclesiæ Mindensis Minister.

Brixius Northanus Susatiensis Concionator.

Simon Schneweis, Parochus in Crailsheim.

Rursum ego Pomeranus subscribo nomine Magistri Johannis Brentii, quemadmodum mihi mandavit.

Philippus Melanchthon subscribit manu propria.

Antonius Corvinus subscribit tam suo, quam Adami à Fulda nomine manu propria.

Johannes Schlaginhauffen subscribit manu propria.

M. Georgius Heltus Forchemius.

Michael Coelius, Concionator Mansfeldensis.

Petrus Geltnerus, Concionator Ecclesiæ Franckenfurdensis.

Dionysius Melander subscripsit.

Paulus Fagius Argentinensis.

Wendalinus Faber, Parochus Seburgæ in Mansfeldia.

Conradus Oettingerus, Phorcensis Udalrici Ducis Vuirtt. Concionator.

Bonifacius Wolfart, Verbi Minister Ecclesiæ Augustanæ.

Johannes Aepinus, Hamburgensis Superintendens subscripsit propria manu.

Id ipsum facit Johannes Ambsterdamus Bremensis.

Johannes Fontanus, inferioris Hessiæ Superintendens subscripsit.

Fridericus Myconius, pro se & Justo Menio subscripsit.

Ambrosius Blaurerus.

Legi, & iterum atque iterum relegi Confessionem & Apologiam ab Illustrissimo Principe Electore Saxoniæ, & aliis Principibus ac Statibus Romani Imperii Cesareæ Majestati Augustæ oblatam. Legi item Formulam Concordiæ in re Sacramentaria Wittenbergæ cum D. Bucero, & aliis institutam. Legi etiam articulos à D. Martino Luthero, Præceptore nostro observandissimo, in Smalcaldensi conventu Germanica lingva conscriptos, & libellum de Papatu, & de potestate ac jurisdictione Episcoporum. Ac pro mediocritate mea judico hæc omnia convenire cum sacra Scriptura, & cum sententia veræ καθολικῆς catholice Ecclesiæ. Quanquam autem in tanto numero doctissimorum virorum, qui nunc Smalcaldiæ convenerunt, minimum omnium me agnoscam, tamen quia mihi non licet exitum hujus Conventus expectare, obsecro te, clarissime vir, D. Johannes Bugenhagi, Pater in Christo observande, ut humanitas tua, nomen meum, si opus fuerit, omnibus illis, quæ supra commemoravi, adscribat. Me enim ita sentire, confiteri, & perpetuo doctrum esse per Jesum Christum Dominum nostrum, hoc meo chirographo testor. Actum Smalcaldiæ, 13. Februarii, Anno 37.

Johan. Brentius, Ecclesiastes Hallensis.

Zu mercken.

Was oben in Artickeln mit diesem Zeichen * von Anfang biß zu Ende verzeichnet ist, das ist im geschriebenen Exemplar nicht gewesen, sondern hernach dazu kommen.

Das ander Zeichen ✠ (damit, was im geschrieben Exemplar gestanden, und im gedruckten ausgelassen ist, verzeichnet war) ist derhalben hie ausgelassen, daß es nirgend bey keinem Artickel gefunden ist worden.

FINIS.

3.

Rathschlag etlicher Cardinäle von einer Reformation ꝛc.

Von Luthero verdeutscht mit einer Vorrede und Rand-Glossen, Anno 1538.

Lutheri Vorrede.

SOPHISMA CHRYSIPPI.

Si mentiris, etiam, quod verum dicis, mentiris.

Es schleppet sich der Pabst mit dem armen Concilio, wie die Katze mit den Jungen. In Deutschland will ers nicht halten, zu Mantua kan ers (wie er fürgiebt) nicht halten, jetzt solls zu Vincentz werden, da es nicht seyn kan, und sie es auch nicht meynen. Ich achte, er will ein Marcolfus werden, der nirgend einen Baum finden konte daran er gern hängen wolt. Also kan der Pabst keinen Ort finden, da er gern ein Concilium hätte. Wenn mein Rath etwas gelten möcht wolt ich schier rathen, daß man die heiligen Leute mit dem Concilio zufrieden liesse, sie können doch keines leiden, und werden auch keines machen, es sey denn, daß sie drinnen thun mögen, was sie wollen. Was zeihet man sie denn? Sie können sich nicht lassen reformiren, und wollens auch nicht thun, das weiß man fürwahr. Und sie besorgen doch, wo es zum Concilio käme, sie müsten Feder geben oder Haar lassen, auch ihren eigenen Schutz-Herrn, als Käysern, Königen, Fürsten ꝛc. Wie sie im Costnitzer Concilio sich verbrannt, und wol sind gewahr worden.

Concilium Constantiense.

Denn wo sie solten erfunden werden, auch im geringsten Stücke sträfflich oder irrig, so fiele der Pabst mit der Cronen und Schlüsseln zu Grunde, und würde diß schreckliche Geschrey über sie ausgehen, daß der Pabst und Römische Kirche geirret und unrecht hätte. Das wäre solcher hohen Majestät der Todt und die Hölle, welche biß daher durch solchen Artickel gestanden ist: Daß der Pabst und sein Stuhl oder Kirche nicht irren können, sondern was er thut und saget, das sey ein Artickel des Glaubens, bey Verlust der Seligkeit allen Christen zu gläuben. Solt er nun in einem Stücklein irrig gestrafft werden, so wäre er schon in allen Stücken verdächtig, wie seine eigene Rechte sagen: Qui semel malus, semper præsumitur malus. Wer einmal ein Schalck erfunden wird, der bleibet in allem verdächtig. Also würde es alles hernach fallen.

Römischer Stuhl kan nicht irren.

Qui semel malo.

Darum fordert die Noth ihrer Majestät, daß sie kein Concilium halten, darinne man fragen oder disputiren wolte; **Ob der Römische Stuhl geirret oder unrecht habe oder irren möge?** Sondern müssen, wie Marcolfus thun, keine Statt finden, darinne sie ein Concilium oder Reformation leiden wollen. Und müssen kein Concilium halten, oder eins halten, deß sie allerding mächtig, und darinne man nichts thue, denn was ihnen wohlgefällt; Wie das Lateranense zu Rom war, unter dem Pabst Julio und Leone, darinne der Pabst Julius hochgelobt ward, und sonst nichts ausgerichtet. Lateranense Concilium.

Denn es stehet geschrieben vom Antichrist, Dan. 11. **Daß er soll König seyn, der da thue was er will,** das ist: Er solle Gott seyn, keinem Recht unterworffen, sondern aller Rechte ein Herr und Meister seyn, wie denn seine Schmeichler in ihren Schrifften ihm singen: **Sic volo, sic jubeo, sit pro ratione voluntas.** Et, **omnia Jura sunt in scrinio pectoris ejus,** das ist, so will ichs, so heisse ichs: Mein Wille soll das Recht seyn, und, alle Rechte sind im Kästlein seines Hertzens. Wie wir denn sehen, daß des Pabst Regiment ein solch Wesen ist, daß er thut was er will, ohne Recht, wider Recht, über Recht, stracks nach seinem Willen. Also, daß er auch in seinem Decret, **cuncta per mundum,** schreyet, daß die heilige Schrifft unter seinem Stuhl sey, und er nicht unter der heiligen Schrifft. Dan. 11, 16. Sic volo, sic jubeo &c. Cuncta per mundum.

Weil er nun mit solcher Majestät in der Gewehr sitzt, und ein alter Gebrauch und Gewohnheit ist, wie solt er sich denn nun können lassen reformiren, und unter das Recht geben; Oder sich von jemand lassen weisen, der biß daher über alle gewest, und hat niemand zum Richter noch Meister können noch wollen leiden, sondern aller Welt, ja auch der Engel Richter sich gemacht. Wie die Bulla Clementis zeuget; Da er den Engeln des Paradises gebeut, als ein Stadthalter Christi, daß sie sollen die Pilgrim, so auf der Romfahrt sterben, ins Paradis führen. Spricht dazu: **Nolumus,** wir wollens nicht haben, daß solche Pilgrim einiges weges in die Hölle geführet sollen werden.

Daran nicht begnügt, sondern hat das andere Theil der Gewalt, das ist die irdische oder Käyserliche Oberkeit, auch immer zu sich gerissen, Käyser und Könige verfolget, verflucht, ab und eingesetzt, etliche geköpfft, und verjagt, nach allen seinen Muthwillen, wider GOTT und Recht. Und fahen nun jetzt auch seine gelehrten Schmeichler an, den Pabst nicht mehr Pabst, noch **summum Pontificem** (wie vorzeiten) sondern den Printz, und **Pontificem maximum** zu nennen. Welche Namen vorzeiten die heydnischen Römischen Käyser, als Julius, Nero ꝛc. führeten. Denn jetzt reden sie nicht mehr also: Der Pabst ist zu Rom, sondern, **Princeps est ad Urbem,** der Printz oder Käyser ist in seiner Käyser-Stadt Rom. Beginnen also, nachdem sie mit der That längst Käyser sind gewest, auch nun die Namen und Titel der heydnischen Kayser zu brauchen. Denn sie wollens gar und allein Wie in folgender Schrifft D. M. L. zu sehen. Pontifex maximus.

lein seyn; Gott im Himmel, Käyser auf Erden. Und ihre Cardinäl werden schier nicht mehr Cardinäl, sondern Consules, heissen. Denn sie bereit an, wie die heydnischen Consules, Legaten in den Provincien worden sind.

Reformatio des Römischen Hofes.

Solt nun solcher aller Dreck in einem freyen Concilio gerüttelt werden, welch ein Stanck solt sich da erheben? Deß fürchten sie sich, und suchen die allerwunderlichsten Räncke; und hoffen doch, man solle es nicht mercken. Denn das Concilium haben sie nun dreymal verruckt. Jt. haben des Römischen Hofs Reformation lassen ausgehen, damit ja das Concilium (obs ohn ihren Willen fortgehen müßt) nichts zu Rom finde zu reformiren; Weil sie so gute Wort (unverschämte Lügen) von der Reformation, versetzt haben, als die sich selbst wollen reformiren, gerade, als wäre es jetzt noch die vorige Zeit, da man ihren Brieffen und Worten ehe man ihre Larven kannte, williglich gläubete. Weil aber solche Zeit aus ist, und sie unverschämte Lügener für aller Welt erkannt werden, ists fast lächerlich, und ein fein Fastnacht-Spiel, daß sie noch immerfort in derselben Larven daher fahren, und meynen, man kenne sie nicht, sondern, man werde (wie vor) immerhin gläuben, was sie lügen. Nein, es heißt: Es ist aus, daß man Speck auf Kohlen brate; hilfft nicht Bruder, daß du gemahlet bist, man kennet dich gleichwol.

Reformatio der gantzen Kirchen.

Also haben sie jetzt aber einen Ranck erdacht, von der gantzen Kirchen-Reformation, wie diß Büchlein fuchsschwäntzelt, auf daß, so man solcher Lügen gläubet, hinfort kein Concilium noth sey. Denn wie zuvor durch jene Reformation der Päbstliche Hof reformirt ist; so ist nun hie mit diesem Büchlein die gantze Kirche reformirt. Und ob darüber das Concilium müßte gehalten werden (dafür sie sich so greulich fürchten) so hätte doch dasselbe nichts mehr in der Kirchen zu reformiren noch zu thun; Weil der Pabst solches schon angefangen zu thun. Demnach wäre das Concilium und Zusammenkunfft nichts anders, denn daß einer dem andern bonum mane sagt; und zögen alsdenn wieder heim, weil es alles geschehen ist, was ein Concilium begehren möcht.

Aber da siehe nur die verzweiffelten Buben an, wie sie mit Fuchs-Schwäntzen die Kirche reformirn, wo es den Pabst und Cardinäle trifft; da geben sie dem Pabst alles, und hat weder Pabst noch Cardinal nie nichts böses gethan, sind alle fromm, sollen haben was sie haben, und noch mehr, bleiben wie sie sind ꝛc. Wer wird denn nun reformirt? Der grosse Schalck, Niemand. Denn so Pabst und Cardinäl fromm sind, so ist ihr Gesinde auch fromm: Denn wer wills gethan haben, so Pabst und Cardinäl nichts gethan haben? Also hat denn alles Unglück der leidige Niemand gethan, und ist diese Reformation nichts, denn des Niemands Reformation. Wolan, man soll nicht fluchen (das ist wahr;) aber beten muß man, daß GOttes Name geheiliget und geehret werde, des Pabsts Name geschändet und verflucht werde, samt seinem Gott, dem Teuffel. Daß GOttes Reich komme, des Antichrists Reich zu Grunde gehe: Solchen Paternosterlichen Fluch mag man wol beten, und soll ihn ein jeder Christ beten; Weil die letzten Ertzbösewichte, am Ende der Welt, Pabst, Cardinäl und Bischöffe, so schändlich, böslich, muthwillig, unsern lieben HERRN und GOTT lästern, und dazu spotten. Exurge Domine, quare obdormis? &c. Sed veniens venit, und solten sie unsinnig werden.

Rathschlag

eines Ausschusses etlicher Cardinäle Pabst Paulo III. auf seinen Befehl geschrieben und überantwortet.

Ey welch ein Ernst ist hie dem heiligen Stuhl, ist immer Schade, daß man solchen Schälcken und Lügnern nichts mehr gläuben kan, wenns jemand jammern könte.

HEiliger Vater, also weit mangelt es, daß wir nicht können ausreden, wie hohe grosse Danckſagung die gantze Christenheit dem Allmächtigen höchsten GOTT, dafür zu thun schuldig ist, daß er dieser Zeit, dich zu einem Pabst und Hirten seiner Heerde verordnet, und dir auch ein solch Gemüthe und Sinn gegeben, daß wir auch mit keinen Gedancken erlangen können den Danck, welchen die Christenheit GOtt dafür schuldig ist.

Denn der Geist GOttes, durch welchen die Kräffte der Himmel geschaffen, wie der Prophet saget, hat beschlossen, durch dich, der Kirchen Christi, die jetzt nicht allein wancket, sondern gar nahe zu fallen ist, eine Hand unterzulegen, und wie wir sehen, zu der vorigen Hoheit zu erheben, und sie in den vorigen ansehnlichen herrlichen Stand wieder zu setzen. Und dieses göttlichen Raths und Beschlusses, können wir gar eigentliche Anzeige haben, nachdem deine Heiligkeit uns zu ihr gefordert und befohlen, daß wir (weder dein eigen, unserer oder jemands eigen Nutz angesehen) dir solten anzeigen die schweren grosse Seuchen und Mißbräuche, damit albereit vor längst die Kirche GOttes beladen, und sonderlich dieser Hof zu Rom. Dadurch geschehen ist, daß also still und einzelich die grosse ferliche pestilentzische Seuche eingerissen und überhand genommen, und den grossen Fall und Abnehmen zu Rom gebracht, wie wir sehen.

(Anzeige) Denn sie sind so subtil, heimlich und unsichtbar, daß sie der Pabst nicht könte sehen, wo diese heil. Cardinäle, sie nicht anzeigten, so doch

Und

lehret die Gänse und Enten drüber Zeter schreyen in aller Welt.

Und nachdem deine Heiligkeit gelehrt durch den Geist GOttes, welcher, wie Augustinus schreibt, in der Menschen Hertzen ohn Geräusch und Getümmel der Worte, wol weiß und gewußt hat den Anfang dieses Unglücks und grossen Schadens, daß etliche Päbst, welchen die Ohren gejuckt haben, wie S. Paulus sagt, ihnen selbst, nicht daß sie von ihnen lernten, was sie thun solten, sondern daß sie durch ihren Betrug und List eine Weise erfunden zu thun, was sie wolten. Und also ists geschehen, über das, daß bey allen grossen Herren Heuchler seyn, wie der Schatten bey dem Leibe, und die Wahrheit ihnen schwerlich zu Ohren kommt, daß alsbald Doctores sind herfür kommen, welche gelehrt haben, daß der Pabst aller Lehen ein Herr sey. Und nachdem ein jeglicher Herr Macht hat, das Seine zu verkauffen, so folget von Noth daraus, daß der Pabst nicht könne einiger Simoney schüldig werden. Also, daß der blosse Wille des Pabsts, eine Regel und Richt-Scheid aller seiner Fürnehmen und Handlung sey. Aus welchen denn folge, daß er möge ohne Scheu thun was er will, wie das Lateinische Sprichwort lautet: Quod libet, licet. Was einem gefällt, das mag er auch thun.

(Regel) Feuer her, diese Cardinäle sind Ketzer worden, die solchen alten Artickel des Glaubens verdammen, darauf doch das Pabstthum stehet. Ah daß euch Buben ꝛc.

Aus diesem Brunnen, allerheiligster Vater, sind alle Mißbräuche in der Kirchen GOttes, wie die Helden aus dem Trojanischen Pferde, und so viel schwere Seuchen gesprungen, an welchen sie, wie zu sehen, gar nahe biß auf den Tod gar kranck liegt, und diß Gerüchte gar nahe auch bey den Heyden und Türcken, erschollen. Und das soll euere Heiligkeit uns gewiß gläuben, daß auch dieselbigen unsern Christlichen Glauben und Religion, um der Ursach willen fürnehmlich verlachen, also daß um unsert willen, um unsert willen (sagen wir) der Name Christi unter den Heyden verlästert wird.

(Anheben) Sprecht um GOttes willen ein Vater-Unser für diese Cardinäle, auf daß sie ja nicht anders dencken, denn die Leute verstehen solch Wälsch und falsch Wallisch schier nicht, sondern festiglich hoffen, man kenne ihre Larven nicht, und gläube, was sie sagen, wie sie bißher gewohnet.

Dir aber, heiligster Vater, und warlich heiligster Vater, nachdem du durch den Geist GOttes gelehrt bist, nachdem du über deine vorige gewöhnlich hohe Weißheit allen Fleiß darauf gewandt hast, daß du der Kirchen Christi, welche deiner Vorsorgung befohlen ist, Seuche heiletest, und wieder zu Gesundheit brächtest, hast du wol gesehen, daß man die Artzney muß anheben, daher erstlich die Kranckheit entsprungen ist.

Hast gefolget der Lehre S. Pauli, und wilst ein Diener und Haußhalter seyn, und nicht ein Herr, und dich treu und fleißig finden lassen von dem HErrn.

Hast auch dem Knechte im Evangelio gefolget, welchen sein Herr gesetzet hat über sein Gesinde, daß er ihnen zu rechter Zeit ihr Gebüre gebe.

(Nicht gebühret) Was ist denn

Und hast derhalben bey dir beschlossen, deß dich zu enthalten, das dir nicht geziemet, und wilt dich deß auch nicht mächtigen, das dir nicht gebüret. Derhalben hast du uns zu dir gefodert, die wir wol unerfahren sind, und zu solchen grossen Sachen untüchtig, doch nicht wenig ungeneigt und geflissen, des Lobs und Ehre deiner Heiligkeit, und sonderlich der Reformation und Wiedererbauung der Kirchen Christi, und hast uns also mit gantzem ernsten Reden befohlen, alle Mißbräuche zusammen zu lesen, und dir anzuzeigen.

dieses (Nicht) so der Pabst doch über Käyser und alles ein Herr ist? ꝛc. Cuncta ꝛc.

Hast uns auch gar hoch und treulich erinnert, daß wir dieser Sache halben GOtt dem Allmächtigen würden Rechenschafft geben müssen, so wir untreulich oder unfleißig hierin handelten. Und das alles unter uns desto mit mehrer Freyheit möchte gehandelt, und dir angezeiget werden; Hast du uns des Eyds, damit wir deiner Heiligkeit pflichtet, dieses fals ledig gezehlt, und bey Straffe des Bannes eingebunden, daß wir niemands anders von diesen Sachen eröffnen sollen oder wollen.

So haben wir deinem Gebot gehorsam wollen seyn, und haben aufs kürtzste, so möglich, zusammen gebracht, die Gebrechen und Seuchen, und die Artzney, die wir nach unserm geringen Verstand haben erdencken mögen. Du aber, wirst nach deiner Güte und Weißheit, alles das erstatten und vollziehen, so wir mit unserm geringen Verstand versehen. Damit wir aber alles in eine gewisse Grentze verfassen, dieweil deine Heiligkeit ein Fürst ist dieser Lande, die der Römischen Kirchen Gerichts-Zwang und Botmäßigkeit unterthan und unterworffen, auch ein Bischoff ist der gantzen gemeinen Christlichen Kirchen; Dazu auch ein Bischoff zu Rom ist: Als haben wir uns nicht unterwunden, etwas von den Dingen zu reden, die zum Fürstenthum und Oberkeit der Römischen Kirchen zustehen, welches Fürstenthum wir sehen durch deine Vorsichtigkeit und Klugheit aufs beste regiert und verwaltet werden. Derhalben wollen wir allein diese Stücke angreiffen, so das Amt des Bischoffen der gantzen gemeinen Christlichen Kirchen belangen. Auch etliche Stücke die dem Bischoff zu Rom zustehen.

Gleich wie neulich der Hof zu Rom reformirt ist, so ist diese Reformation auch ein Ernst,

Nu muß man das, heiligster Vater, unsers achtens vor allen Dingen setzen und verordnen, wie der Aristoteles in Politicis sagt, daß eben wie in einer jeden Policey und Commun, also auch in dieser geistlichen Verwaltung der Kirchen Christi, wir diß Gesetz und Recht vor allen haben, daß so viel immer möglich, die Gesetz und gemeine Rechte und Leges gehalten werden. Und daß wirs dafür halten und achten, daß uns nicht gebühre und gezieme in Legibus, und wider Verordnung der Rechte, anders denn aus dringender und nothwendiger Ursach zu dispensiren. Denn kein fährlicher noch schädlicher Gewonheit mag in einer jeden Policey immermehr eingeführet werden, denn daß man die Leges, Rechte und

(Halten) Wenn ich dich nicht kennete (sprach der Löwe zum Wolffe) so fürchtet ich mich wol selbst für dir.

Ge-

Gesetze nicht halte, und in Verachtung und Unehre läßt kommen, und nicht will ansehen, daß unsere Vorfahren haben die Leges und Rechte, heilig und unverbrüchlich gehalten wollen haben, und ihren Gewalt venerandam & divinam, ehrenwürdig und göttlich genennet.

Diß alles weißt du, allerfrömmster Pabst, und hasts nu vor lang gelesen bey den Philopsophen und Theologen.

(Philosophen) Denn die Schrifft ist nichts nütze zur Sachen.

Aber diß achten wir nicht allein dem nächst berührten Artickel am nähesten, sondern auch viel wichtiger, gröſſer und mehr, denn den vermeldten Artickel, daß dem Pabst und Christus Vicarien und Stathalter im Brauch des Gewalts der Schlüssel, wir sagen des Gewalts dem Pabst von Christo gegeben, keineswegs geziemen will, Geld-Genieß, Gewinn und Nutz zu suchen. Denn da ist Christus Befehl: Ihr habts umsonst empfangen, ihr sollts auch umsonst geben.

(Geld) Halt das, und siehe, wo Pabst, Cardinal, Bischeff, Pfaff und Mönch bleiben mit ihrer Pracht. Doch man muß also reden, damit die Reformation für Ernst geachtet werde, daß euch Buben ꝛc.

Wenn nun diß alles zum ersten verordnet und aufgericht ist, alsdenn soll dein Heiligkeit die Sorge der Kirchen Christi also tragen, daß sie sehr viel Diener habe, durch welche sie solche Seel-Sorge verwalte. Dieselbigen Diener aber sind alle Clerici und Geistlichen, denen Gottesdienst befohlen ist, fürnehmlich die Priester, und ammeisten die Pfarr-Herren, und vor allen die Bischöffen. Derhalben wenn diese Verwaltung ein rechten Fürgang haben soll, so muß man erstlich Fleiß haben, daß dieselbigen Diener zu dem Amt, dem sie vor seyn sollen, tüchtig und geschickt sind.

(Gericht) Das ist, wenn der Teuffel gen Himmel fähret.

(Tüchtig) Das ist Curtisanen, Legaten und Römisch Geschmeiß seyn.

Der erste Mißbrauch in diesem Theil, Thun und Händel, ist die Ordination und Weihe, und bevor der Priester, darin man keine Sorge noch Fleiß hat, daß an viel Enden die Allerungelehrsten und Unerfahrnste, die von geringsten Herkommen und Ankunfft sind, die von bösen Sitten und Jüngling sind, zur Weihe zugelassen werden, und am meisten zum Priesterthum, und sage, zum Character und Maalzeichen, das Christum aufs eigentlichste abmahlet, bezeichnet, bedeutet und ähnlich ist; daher kommen unzehliche Aergerniß, daher Verachtung des geistlichen Standes, aus der Ursach ist die Ehrerbietung Gottes Dienst nicht allein vermindert, sondern schier gantz und gar verloschen. Darum halten wirs für das allerbeste, daß deine Heiligkeit erstlich in dieser Stadt Rom zu dieser Sachen zween oder drey Prälaten, gelehrte und fromme redliche Männer verordene, die Befehl haben, Cleriken zu ordiniren und weihen.

(Ehnlich) Hie laß dich lehren, o Mensch, daß der Character die Priester Christo gleich ehnlich und Bilder macht, andere Christen sind vielleicht dem Teuffel ehnlich, weil sie den Priesterlichen Character, nicht haben.

Daß auch deine Heiligkeit allen Bischöffen gebiete, mit Verpenung der Censuren und des Banns, das in ihren Bistum wol gewahr zu nehmen.

Auch daß deine Heiligkeit nicht gestatte, daß jemands ordinirt und geweyhet werde, denn von seinem Bischoff, oder mit Erlaubniß der Verordneten zu Rom oder seines Bischoffs.

Daß auch ein jeder Bischoff ein Magister halte, durch welchen die jungen Cleriken, nach Besage der Rechte, beyde in Künsten und Sitten unterwiesen und geleyret werden.

Es ist auch ein ander Mißbrauch, daran über die Massen viel gelegen ist, als nemlich mit der Verleihung der geistlichen Lehen.

Und fürnehmlich der Seel-Sorgen, und vor allen andern der Bistum, in welchen dieser Brauch eingerissen und überhand genommen hat, daß damit den Personen, welche solch geistlich Lehen verleyhen, hilfft und dienet, aber der Heerden und Kirchen Christi nicht.

Derhalben wenn man solche Seel-Sorgen verleihen will, aber sonderlich die Bistum, so soll man Fleiß haben, und darob seyn, daß sie frommen, redlichen und gelehrten Leuten geliehen werden; Und eben darüm, daß sie durch sich selbst und eigener Personen solche Ämt verwalten und versorgen können, dazu sie verpflichtet sind.

Daß man auch solche Seel-Sorgen denen leihe und conferire, zu den sich zu vermuthen, daß sie ihr Residentz und wesentlich Unterhaltung bey ihren Pfarr-Kindern haben werden. Derhalben soll man einem Wahlen kein geistlich Lehen in Hispanien oder Brittannien, oder wiederum, nicht leihen. Und das soll man halten, so wol die Lehen zu verleihen, so durch tödtlichen Abgang, als durch Verzicht verledigt sind, in welchem Fall man jetzt allein dem zu gut und Vortheil handelt, der sich solcher Lehen verzicht und abtritt, und sonst gantz niemands. Wenn nu einer oder zween fromme Biedermänner zu solchen Sachen die geistliche Lehen nützlich zu verleihen verordnet würden, so halten wirs dafür, daß man daran wohl gethan hätte.

(Wesentlich) Wie soll das zugehen? Sollen die Cardinäl und Prälaten die geraubten Pfarr-Herrn wieder geben? Das wäre schrecklich. Doch was schadets, daß man so sage, ob mans gleich nicht meynet.

Es ist noch ein ander Mißbrauch, wenn man die geistliche Lehen verleihet, oder wenn man sie durch Verzicht und Abritt andern läßt zukommen. Denn da ist heimlich dieser Mißbrauch eingeschlichen, daß man den, so Verzicht gethan haben, solcher Lehen Nützung, Genieß und Zins, ja zuweilen auch alle Früchte und Einkommen vorbehält.

Solche Romerey haben sie, die Päbste und Cardinäle, selbst erfunden, und bleiben auch wol dabey unreformirt.

Und in diesem Fall muß man darauf Achtung haben, daß man aus keiner andern Ursach, und mit keinem andern rechten Pension und Zins kan vorbehalten und machen, denn zu Almosen, zu gottseligen Ubung, und für arme dürfftige Leute. Denn die Rente und Einkommen sind den geistl. Lehen so gar angebunden und anhängig, als der Leib der Seelen, derhalben die geistlichen Lehen ihrer Natur nach dem zustehen, der das geistliche Lehen in hat, damit er seine Unterhaltung von den geistlichen Lehen nach seinem Stand ehrlich haben möge; Damit er auch den Unkosten zum Gottesdienst, und die Kirchen und Gottes-Häuser in baulichem Wesen zu erhalten, erdul-

(Almosen) Cardinal und Curtisan zu messen, ist das reformirt? So man solch vorbehalten, leidet und nicht gar abthut. O ihr Cardinäl, wie schändet ihr euch selbst.

(Seelen) Zu solchen Leiden, ist der Pabst die Seele, an der sie alle hangen.

den und ertragen. Und was über solches alles überbleibet, soll er ad pios usus, das ist, zu gottseligem Brauch anlegen. Denn das ist die Natur und angeborne Art derselbigen Rente und Einkommen.

(Erhalten) Wie die Cardinäl zu Rom Kirchen erhalten, daß nicht ein Mauß drinnen hauset. Ja ich dachte wol, der Pabst wolt die Seele seyn, der Renten, und ungereformirt bleiben. Nu reformirt, daß euch GOtt straffe, ihr verheiten Buben.

Aber eben wie in natürlichen Dingen, etliche Ding wider gemeinen Lauff und Art fürfallen, und werden als Menschen und ander Thier mit zweyen Köpffen, und ander Monstra mehr: Also auch der Pabst, der universalis Dispensator, das ist ein gemeiner Haußhalter der Kirchen-Güter, wenn er siehet daß der Theil der Güter, so in gottseligen Brauch gewand soll werden, besser sey in einen andern gottseligen Brauch zu wenden, so mag dasselbige ohn Zweiffel der Pabst wol thun. Darum mag billig ein Pabst auf ein geistlich Lehen ein Pension und Zinß schlagen, einen armen, bevor Cleriken und Geistlichen damit zu helffen, damit er sich nach seinem Stande desto ehrlicher möge unterhalten. Derhalben ist das ein grosser Mißbrauch, daß man alle Nützung von geistlichen Lehen reservirt und vorbehält. Und daß man alles das wegnimmt, so man zu Gottesdienst und Unterhaltung des Besitzers des geistlichen Lehens geben und reichen soll.

Ausgenommen, wenns der Pabst thut, der billich zörnet, wo es jemand anders thut, und ihn nicht lässt allein thun.

Item daß man die Pension und Zinß giebt rechten Clerikern, die sich sonst wol nützlich und ehrlich von den Renten, so sie haben, unterhalten können, ist warlich ein groß Mißbrauch. Derhalben soll man beyde berührte Mißbräuche auch abthun.

Es ist auch noch ein ander Mißbrauch mit dem verwechseln und vertäuschen der geistlichen Lehen, welche mit solchen gedingen, vertragen und abreden geschehen, die alle simoneisch, und auf nichts anders, denn allein auf denn schändlichen Gewinn gerichtet sind.

(Gewinn) Denn da gehet dem Pabst abermal abe, ders allein thun solt mit seinen.

In allweg muß man auch abthun den Mißbrauch, der durch Listetlicher Erfahrnen an diesem Römischen Hof jetzt also überhand genommen hat. Denn wiewol in Rechten versehen und verboten ist, daß keiner dem andern in seinem Testament und letzten Willen geistliche Lehen bescheiden und vermachen möge, in Ansehung daß die geistliche Lehen nicht des Testacoris und Testament Machers, sondern der Kirchen sind. Und damit solche Güter allen Frommen ingemein zu gut und Frommen behalten mögen werden, und nicht eines allein insonderheit eigen und privat würde; So hat dennoch die menschliche, aber nicht Christliche Bescheidenheit und Behendigkeit, Wunder viel Mittel und Wege erfunden, durch welche man diesen Rechten zuwider handelt, und dasselb dadurch verspottet und verachtet. Denn sie übergeben die Bistum und andere geistliche Lehen, erstlich cum Regressu, das ist, daß sie wiederum ein Zutritt dazu haben können, Das sie ihnen auch die Früchte und Nützung

(Kirchen) Das ist des Pabsts, der solls allein haben, so ist denn die Kirche reformirt.

(Das ist) Sie verkauffen und tauschen mit den

reservirn und vorbehalten; So überhäuffen sie auch die Reservation und Vorbehalt der Administration und Verwaltung; Und machen durch diese Weise, daß der ein Bischoff seyn muß, der gar kein Bischöfflich Gewalt noch Recht haben kan, wiederum, dem die Bischöffliche Gewalt und Recht geben der kein Bischoff ist. Darum wolle deine Heiligkeit sehen, wie weit diese Schmeichlerey eingerissen ist, und daß es endlich dahin kommen, da ein jeder thut was ihm nur gelüstet und will. Was ist nu das alles anders, denn in einen Erben zu geistlichen Lehen machen?

Bistumen, wie die Spitzbuben mit Würffeln.

Uber daß so haben sie noch ein Betrug erfunden, als nehmlich, wenn man den Bischöffen auf ihre Ansuchung, untüchtigere Coadjutores giebt und verordnet, weder sie selbst sind; Da man (es wolle denn einer seine Augen zuthun) klärlich siehet, daß man durch diese Weise Erben zu geistlichen Lehen machet.

(Untüchtigen) Denn tüchtige sind wol leidlich, wer will aber untüchtige finden?

Item es hat Pabst Clemens das alte Recht wiederum verneuert, daß der Priester Kinder, ihrer Väter geistliche Lehen nicht besitzen sollen, damit die gemeine Güter der Kirchen durch diese Weise nicht eigen und privat würden. Aber nichts desto weniger dispensirt und verhenget man ihn diesen ehrlichen Rechten auch.

(Clemens) Ah der fromme Pabst, warum folget man solchen Pabst nicht, der die Kirche so fein reformirt hat.

Wir wollen nicht verschweigen, das, so ein jeder Verständiger von ihm selbst für die lautere Wahrheit erkennen kan, daß kein Ding diesem Unglimpff und Abfall der Geistlichkeit mehr gemacht hat, daher so viel Aufruhr und Empörung erwachsen sind, und noch andere entstehen und folgen, denn diese Entwendung der geistlichen und Kirchen-Güter, Rente und Einkommen zu eigem Nutz. Hievor haben alle Menschen verhofft, man würde diese Mißbräuche, in Besserung richten. Nu aber sind sie daraus verzweiffelt, und reden fast übel von diesem Stuhl.

(Dispensirt) Das ist, man reformirt, wie und was man will. Es heißt, Klippern gehört zum Handwerck.

(Verzweiffelt) Da wirds auch wol bleiben, weil solch Cardinalische Reformation, solch verzweiffeln stärcket, mit so Römischen schändlichen falschen Worten.

Darnach ist ein ander Mißbrauch in Expectiven und Anwartung, auch in Reservation und Vorbehaltung des geistlichen Lehen, damit man auch Ursach giebt, an der Leute Tods zu begehren und gerne zu hören. Denn durch diesen Rang verschlieffen sie denen, die solcher geistlichen Lehen, wenn sie verlediget, Würdige sind, den Weg, und geben Ursach zu haddern und rechten. Und haltens dafür, daß man diese Mißbräuche alle abthun soll.

Es ist auch noch ein ander Mißbrauch eben durch oben berührte List erdichtet und erfunden; Denn etliche geistliche Lehen, werden in Rechten genennet, und sind auch incompatibilia, die sich neben einander nicht leiden. Nun haben uns unsere Vorfahren durch und mit der Deutung des Namens Incompatibilia vermahnen wollen, daß dieselben einem allein nicht solten ver-

(List) Da hat weder Pabst noch Cardinal gethan, thuns auch noch nicht; Darum sie solche Reformation

nicht betrifft, der König zu Calicut hats gethan, und der Kuckuck zu Taprabona die werden hier reformirt.

verliehen werden. Jetzt aber dispensirt man auch damit, und läßt nach, nicht allein in zweyen oder mehrern andern geistlichen Lehen; sondern auch, welches ärger ist, in viel Bisthumen. Dieweil nun dieser Brauch um Geitzes willen so hoch überhand genommen hat; so thut man denselben unsers Achtens billig ab; zuvor daß man viel Bisthümer nicht einem einigen allein leihen soll.

(Bisthumen) Denn dem Pabst solten sie allein compatibilia bleiben.

Was sollen wir doch sagen von den unionibus und Zusammenleibung auf eine Person ihr Lebenlang, daß sie fürgeben, daß es nicht hindern solte, ob wol der geistlichen Lehen viel, einem allein verliehen werden, aus dem daß zwey oder mehr Lehen zusammen geschlagen sind; solte das nicht ein eitler Betrug des Rechtens seyn?

Ach die armen Cardinäle, wo wollen sie für dieser Reformation hin? Hilff Hällischer Cardinal zu Maynz, daß es ja nicht Ernst hier werde, samt deines gleichen unleidlich.

So hat auch ein anderer Mißbrauch überhand genommen, daß den Hochwürdigsten Cardinälen Bißthümer gelehen, oder commendiret und eingethan werden, nicht eines allein, sondern viel. Und an diesem Mißbrauch, allerseeligster Vater, dünckt uns, liege wunder viel in GOttes Kirchen: Erstlich daß das Cardinal-Amt und Bischoffs-Amt seyn incompatibilia, und leiden sich nicht mit einander. Denn dem Cardinal-Amte stehet zu, deiner Heiligkeit Beystand zu thun, und ihr Wesen bey dir zu halten, die gantze gemeine Christliche Kirche zu regieren. Des Bischoffs-Amt aber ist, seine Heerden und Schäflein weiden, welches er nicht recht und wohl thun, noch wie er zu thun schuldig, kan, er habe denn sein Wesen bey seinen Schäflein, als ein Hirte bey seiner Heerde.

Hui Bruder, leug dich nicht zu Tode, du kanst dich noch wol ernähren.

Zu dem, heiliger Vater, so schadet dieser Mißbrauch am meisten mit dem Exempel. Denn wie kan doch dieser heiliger Stuhl anderer Leute Mißbräuche richten und bessern, wenn die Mißbräuche in seinen fürnehmsten Gliedern geduldet werden? Wir halten es auch dafür, daß ihnen darum, daß sie Cardinäle sind, nicht desto mehr, sondern um solcher Ursachen willen eben desto weniger erlaubet seyn soll wider gemeine Rechte, Verordnung und Satzung zu handeln. Denn der Cardinäle Leben soll den andern ein Gesetz und Regel seyn, sich darnach zu richten.

Ich sehe dirs an deinen Augen an, wie grosser Ernst da sey.

(Gesetz) Geitz-Regel seyn.

Man soll auch nicht nachfolgen den Pharisäern und Heuchlern, die da reden und nicht thun; Sondern dem HErrn Christo, der angefangen habe zu thun, und darnach zu reden. Ferner, so thut dieser Brauch auch Schaden in Rathschlägen der Kirchen. Denn diese Freyheit ist eine Nahrung und Enthaltung des Geitzes. Uber das, so geitzen die Cardinäle bey den Königen und Fürsten um Bisthum; an welchen sie darnach also hangen, daß sie in Räthen ihr Bedencken und Meynung nicht frey dürffen sagen: Ja, wenn sie es gleich wohl thun könten, und gerne wolten, so würden sie sich doch betrügen lassen durch ihre Schwachheit, recht zu sagen. Derhalben wolte GOtt, daß man diesen Brauch abthäte, und daß man die Cardinäle dermassen versähe, daß sie zu ihrem Stande ehrlich leben möchten, und daß einer so viel als der ander Einkommens hätte. Welches wir dafür halten, daß es leichtlich geschehen möchte, wir uns aus dem Dienst des Mammons in dem Dienst Christi allein begeben wolten.

(ehrliche) Daß einer vier Königreiche hätte.

(gerne) Dafür sie der grosse Satan strenge behütet.

(wolten) Ja da liegt es, wenn wir wolten; aber die Cardinäle und Päbste sagen: Wir wollen es nicht thun; wie der zu Saltzburg gesagt hat, ꝛc. sie alle sagen. Was ist denn nun diese Reformation? Eine Römische Larve, die sich doch übel belarvet hat, und sich selbst schändlich verräth.

Wenn nun berührte Mißbräuche gebessert wären, so dazu gehören und dienen, die Diener zu verordnen, durch welche, als Rüstzeuge, beyde Gottesdienst wohl ausgerichtet, und das Christliche Volck in Christlichem Leben ehrlich unterwiesen, regieret und geleitet möge werden; so müste man greiffen zu den Stücken, so da gehören das Christliche Volck zu regieren.

In welchem Theil allerseeligster Vater, dieser Mißbrauch muß zum ersten abgeschafft werden vor allen andern, daß erstlich die Bischöffe vor allen andern, und darnach die Pfarr-Herren nicht von ihren Kirchen und Pfarren wohnen; bevor die Bischöffe, wie wir gesagt haben: Denn sie Bräutgam sind der Kirchen, die ihnen befohlen sind. Denn lieber ewiger GOTT, welcher Anblick kan doch einem Christen-Mann, der die Lande durchzeucht, elender und erbärmlicher seyn, denn daß die Kirchen so wüste werden. Denn sind doch schier alle Hirten von ihren Heerden gezogen, und die Pfarr-Kinder sind alle den Miedlingen befohlen. Darum solte man den Bischöffen vor allen andern eine grosse Straffe auflegen, und darnach den Pfarr-Herren, die sich von ihren Heerden thun. Und diese Straffe solte nicht allein geschehen durch Censuras und den Bann, sondern auch daß man den abwesenden Bischöffen und Pfarr-Herren die Rente und Zinß nicht folgen liesse; Die Bischöffe erlangen denn von deiner Heiligkeit, und die Pfarr-Herren von den Bischöffen auf eine kurtze Zeit Erlaubniß. Davon lese man die gemeinen Rechte, und etlicher Concilien Decrete und Abschiede, in welchen diese Versehung geschehen ist, daß den Bischöffen nicht erlaubt seyn soll, von seiner Kirchen länger, denn drey Sonntage oder Wochen aussen zu seyn.

(Bräutgam) Das wolte der Teuffel, daß Bischöffe solten der Kirchen Bräutgam seyn, welches Christus allein ist. Siehe wie gelehrt ist der Pabst-Esel in der Schrifft.

(Erlaubniß) Ja, stehet das Loch offen, so ist die Reformation sehr wohl beschiffen.

So ist diß auch ein Mißbrauch, daß so viel Hochwürdigster Cardinäle ihr Wesen an diesem Römischen Hofe nicht haben, und der Aemter keines thun, so den Cardinälen zustehet. Derhalben wiewohl vielleicht nicht alle. Denn wir halten es für gut, daß etliche Cardinäle in ihren Landen ihr Wesen haben. Denn durch dieselben, als durch etliche Wurtzeln, durch die gantze Christenheit eingeflochten und ausgetheilet werden

(Amt) Wie können sie auch ihr Amt alle zu Rom thun? Ist doch kein Kloster mehr da zu fressen; sondern müssen in andern Ländern suchen ihr Amt, das ist, Klö-

ster fressen. Darum ist hie recht gesetzt, daß Cardinäle sollen in aller Christenheit einwurtzeln, und sie unter dem Pabst halten.

die Völcker, Nationen und Landschafften, unter und bey diesem Römischen Stuhl erhalten. Doch wäre es gut, daß aufs wenigste die mehrere Anzahl der Cardinäle, durch deine Heiligkeit erfordert würde an Römischen Hof, ihr Wesen allhie zu haben. Denn durch diese Weise, über das, daß die Cardinäle ihr Amt ausrichten, so würde auch die Ehre des Römischen Hofs gefördert. Und würde damit erfüllet und erstattet, das so durch Abzug vieler Bischöffe dem Römischen Hof abgebrochen und entzogen, die sich zu ihren Kirchen gewendet hätten.

Siehe doch, siehe doch, die verzweifelten Buben, wollen alles gen Rom haben.

Es ist auch noch ein grosser Mißbrauch, und in keinem Weg zu leiden und dulten, daran sich die gantze Christenheit ärgert, aus den Verhinderungen, so den Bischöffen in der Regierung ihrer Schäflein fürfallen, herkömmt; am meisten die Ubelthäter zu straffen, bessern und büssen. Denn erstlich machen sich die bösen Menschen, bevor die Clericken und Geistlichen, durch viel Wege frey und ledig von ihres Bischoffs und Ordinarien Gerichts-Zwang. Darnach wenn sie nicht exemt und befreyet sind, so haben sie so bald Zuflucht zum Amte der Poenitentiarien oder des Datarien, an welchen Enden sie bald Oeffnung finden, ungestrafft zu bleiben, und, welches am ärgsten ist, eben darum, wenn sie nur Geld geben. Denn, allerheiligster Vater, diß Aergerniß betrübt das Christliche Volck so hoch, daß mans mit Worten nicht erreichen kan.

Wer thut das anders, denn der Pabst und Cardinäle, so nicht reformirt seyn wollen.

Wir bitten deine Heiligkeit, durch das Blut Christi, damit er seine Kirchen und Gemeine erlöset, gewaschen und gereiniget hat, laß solche Mißbräuche abthun, laß die Schande und Laster abthun. Denn so dieser einiger Zutritt in einigem Commun, Lande und Königreich gegeben würde, so würde es balde den Halß abstürtzen und zu Boden gehen, und in keinem Wege länger stehen mögen. Und wir solten selbst das uns lassen recht und gut düncken, so wir solche Greuel in die Christenheit treiben.

So soll man den Barbars das Maul schmieren. Nun straffe euch GOtt wiederum, ihr lästerlichen Lügner. Denn wer solch Wort höret, und euch nicht kennet, solte wol glauben es wäre euer Ernst. Aber ihr habt solcher Lügen und Schwüre, so manch hundert Jahr, zu viel gethan; man gläubet euch nicht mehr.

Ein anderer Mißbrauch im Clöster-Orden muß auch geändert, gebessert und abgethan werden; darum daß derselben so viel in solchen Mißstand und Unordnung kommen sind, daß sie die Weltlichen sehr dadurch ärgern, und mit dem Exempel sehr viel Schadens thun. Darum halten wirs dafür, daß man alle Convent-Orden abthun soll; doch nicht also, daß man jemands Gewalt thue: Sondern daß man verbiethe, neue Mönche einzunehmen; Denn dieser Gestalt würden sie bald vertilget und abgehen; und möchten fromme Mönche und Geistliche an ihrer Statt verordnet werden. Jetzt aber halten wirs dafür, daß alle die Knaben, so noch nicht Profeß und Closter-Gelübniß gethan, aus ihren Clöstern getrieben würden.

Unsers achtens solte man auch das bessern, und ein fleißiges Auge darauf haben, Prediger und Beicht-Väter zu setzen von den Brüdern, daß zum ersten ihre Obern guten Fleiß haben sollen, daß sie dazu tüchtig und geschickt wären. Folgend, daß sie auch den Bischöffen fürgestellet würden, welchen für allen andern die Seelen- und Kirchen-Sorge befohlen ist, durch die Bischöffe selbst, oder geschickte Männer, zu verhören und examiniren; Sie würden denn zu solchen Sachen mit ihren Willen zugelassen.

(Willen) Abermal reformirt, doch thun, was sie wollen. Es wird immer vorbehalten, daß sie reformirt werden, und doch unreformirt bleiben.

Allerheiligster Vater, wir haben gesagt daß sich in keinem Weg geziemen und leiden will, in Brauch der Schlüssel, und in Beicht- und Buß-Sachen, einigen Gewinn suchen den Beicht-Vater: In welchem wir das feste Wort Christi haben: **Ihr habts umsonst empfangen; solts auch umsonst geben.** Das belanget nun nicht allein deine Heiligkeit, sondern alle, die deiner Gewalt theilhafftig sind. Darum wollen wir gerne, daß es von den Päbstlichen Legaten und Nunciis auch gehalten würde. Denn eben wie der Brauch, so jetzt überhand genommen hat, diesem Stuhle Unehre aufthut, und das gemeine Volck irre macht, und betrübet; also auch so es in Besserung gerichtet, so würde es diesem Stuhle ehrlich seyn, und das gemeine Volck dadurch Wunder sehr gebessert.

Ein anderer Brauch betrübet auch die Christenheit, in den Nonnen und Closter-Jungfrauen, die von den Convent-Brüdern versorget werden; Da in vielen Clöstern öffentliche GOttes Schande mit aller männiglichs Ergerniß geschehen. Derohalben wolle eure Heiligkeit dieselbe Versorgung von allen Convent-Brüdern nehmen, und entweder den Ordinarien, oder andern, wie es für das bequemeste geachtet, befohlen.

(GOttes Schande) Das ist übel zu verdeutschen. Er meynet aber so viel, daß viel Nonnen-Clöster öffentliche Huren-Häuser sind, so sie doch GOttes eigene Bräute seyn solten. Wie sie wohl wissen, wie es zu Rom zugehet; aber gar nichts mit Ernst zu bessern gedencken.

Es ist auch ein grosser und verderblicher Mißbrauch, bevor in Italien und welschen Landen, in welchen viel Lehrer und Philosophi das gottlose Wesen lehren, ja in Kirchen die allergottlosesten und unchristlichsten Disputationes geschehen, wenn auch gleich etliche gottseelig und Christlich sind, so werden sie doch sehr übel und unehrlich, und mit keiner Reverentz von dem gemeinen Volcke gehandelt. Darum hielten wirs dafür, daß man den Bischöffen an den Enden, da Universitæt und Hohe Schulen sind, Befehl thäte, die Lectores und Lesemeister, so lesen, zu vermahnen, daß sie je die jungen Leute nicht gottlos Wesen lehreten und unterwiesen; sondern daß sie ihnen zeigten, in

(Ordinarien) Als die besser Schande anrichten können, weder in die Mönche. Fra. Et ut docc-

vent animam esse immortalem, secundum Decretum Leonis Decimi, in Concilio Lateranensi &c.

Fragen, so GOtt, so die Erschaffung oder Ewigkeit der Welt, oder dergleichen belanget, wie schwach und gering das natürliche Licht ist, und sie zur Gottseligkeit, Religion und Gottesfurcht weiseten.

Desgleichen daß sie nicht verstatteten öffentliche Disputation von solchen Fragen, auch nicht von solchen Theologischen Sachen, die warlich bey dem gemeinen Volcke in grosse Verachtung kommen; Sondern daß man von solchen Sachen in geheim, aber non physicis quæstionibus, und natürlichen Fragen und Sachen, öffentlich disputire. Solches solte man auch allen andern Städten, bevor in den fürtrefflichsten Städten, befehlen, in welchen man pfleget solche Disputation zu halten.

(Erasmi) Ja, der muß es gethan haben. Wolte GOtt, er solte leben, und euch schändliche Buben bezahlen und anzeigen, wie gottselig ihr mit Worten und Wercken, Jung und Alt gebessert habt.

Man solte auch mit Buchdrücken denselben Fleiß fürwenden, und allen Fürsten schreiben, darob zu seyn, daß nicht hin und wieder alle Bücher in ihren Landen und Herrschafften gedrucket würden. Und solches solte man den Ordinarien befehlen, ein Auge darauf zu haben. Dieweil man auch jetzt den Kindern in den Schulen pfleget die Colloquia Erasmi, in welchen viel ist, das die jungen und unberüchteten Gemüther gottlos Wesen unterweiset; Derowegen solte man verbiethen dasselbige Buch, und andere dergleichen in Schulen zu lesen.

Darnach hin, so viel deine Diener zu unterweisen belanget, die du zur Versorgung der gantzen gemeinen Christlichen Kirchen brauchest, auch dieselben zu verwalten, so muß man ein Auge auf die Gratien und Begnadung-Schrifften deiner Heiligkeit haben, daß über die vorigen Mißbräuche auch andere Mißbräuche eingeführet und eingerissen sind.

Der erste Mißbrauch ist in den abtrünnigen Closter-Brüdern oder Geistlichen, darnach ihrem gethanen Gelübde, ihren Orden verlassen, und erlangen, daß sie nicht schuldig sind, die Kleidung ihres Ordens zu tragen, ja auch nicht die wenigste Anzeige des Orden-Kleids, sondern allein ein ehrlich Cleriken-Kleid. Wir wollen jetzt des Gewinns geschweigen. Denn wir haben bereit im Anfange gesagt, daß sichs keines weges gezimen will, daß man in Sachen, die Beichte und Busse belangend, und den Gewalt von Christo gegeben, Gewinn suchen; Sondern solcher Gnaden und Gratien soll man sich enthalten, und dieselben nicht geben. Denn die Kleidung ist ein Zeichen des gethanen Closter-Gelübds. Derhalben kan er auch durch den Bischoff nicht erlassen werden, welchen Bischoffe solche Apostaten und Abtrünnige unterthan seyn. Darum solte den Apostaten diese Gnade und Nachlassung nicht gegeben werden, so sie auch ihr Closter-Gelübniß verliessen, damit sie sich gegen GOtt verpflichtet; so solte man ihnen

(Apostaten) Hie meynet er nicht die Lutherischen, welche er so ehrlich nicht nennet; sondern die der Pabst um Gelds willen ausgeschoren hat und lassen in Priester-Kleidern gehen ꝛc.

nicht gestatten und nachlassen geistliche Lehen und Verwaltung zu haben, und Kirchen zu regieren.

Uber das, so ist auch ein Mißbrauch in den Stationirern des heiligen Geistes, St. Antonii, und andern dergleichen, welche die Bauern und Einfältigen betrügen, und sie mit unzehlichen Superstitionen und Mißglauben verwirren. Dieselben stationirer soll man unsers achtens auch gar abthun.

(abthun) Fahre schon, heiliger Pabst, der Stuhl zu Rom hat sie bestätiget, der nie geirret hat.

Es ist auch ein ander Mißbrauch, daß man mit den geweyheten Personen dispensirt, und ihnen erlaubt, Ehe-Weiber zu nehmen. Nun solte man dieselbe Dispensation niemand geben, denn zu Unterhaltung eines Volcks oder Nation, in grossen und allerwichtigsten Sachen, bevor zu diesen Zeiten, in welchen die Lutherischen auf diesen Artickel aufs höchste dringen.

(Sachen) Er will gleichwohl die Macht behalten, die Ehe zu verkauffen; das heißt reformiret.

Ferner ist ein Mißbrauch in Heyrathen zwischen Blut-Freunden oder Schwägern, daß man mit denselben dispensiret. Denn wir halten es dafür, daß man solche Dispensation im andern Grad und Glied, ausgenommen um öffentlicher grosser richtiger Ursachen willen, nicht geben soll. In andern Graden aber und Gliedern, allein um etlicher Ursachen willen, und wie wir gesagt, ohne Geld. Sie wären denn bereits zusamen gegeben und beygelegen. Denn in solchem Fall möchte man für die Absolution, um die begangene Sünde, ihnen eine Geld-Straffe oder Busse auflegen, und auf den Unkosten wenden, den deine Heiligkeit zu gottseligem Brauch und GOtt zu Ehren thut. Denn eben wie da keine Sünde ist im Brauch der Schlüssel, kein Geld mag gefordert werden; also mag man auch, wo man um die Absolution von der Sünde bittet, eine Geld-Straffe auflegen, und in Christlichen gottseligen Brauch wenden.

(Geld-Strafe) Es wäre nicht groß Wunder, ob GOtt mit Blitz, Donner und hellischen Feuer, Pabst, Cardinäle und Reformatoren zu Aschen machte, wie Sodom ꝛc. Wie gar schändlich spotten sie der elenden Christen. Ach lieber GOtt, siehe doch einmahl drein.

Es ist auch ein ander Mißbrauch, daß man die Simoniacos und geistlichen Wucherer absolviret. Denn leyder diß gifftige Laster in GOttes Kirchen jetzt so sehr und gewaltiglich regieret und herrschet, daß sich auch etliche gar nicht schämen, Simoney und geistlichen Wucher zu treiben. Darnach von Stund darauf bitten sie um die Absolution von der Pein; Ja sie kauffen die Absolution, und behalten auch das erkauffte geistliche Wucher-Lehn.

(Simoney) Ja was ist Simoney dieser Zeit? Es müßten wohl alle Stiffte, Pabst und Cardinäl wüste werden, wo Simoney wäre, das vor Zeiten gewest ist.

Das sagen wir nicht, daß deine Heiligkeit nicht Macht habe, den Simoniacis und geistlichen Wucherern die Pœn, so ihnen durch menschlich Recht und de Jure positivo auferlegt, nachlassen; Sondern daß es deine Heiligkeit, solcher grossen Ubelthat Widerstand zu thun, in keinem Weg thun soll; Angesehen, daß kein schädlicher noch ärgerlicher Laster ist, denn bemeldter geistlicher Wucher, Simoney und Krähmerey um geistliche Lehen.

Ja der Pabst mag alles vorbehalten zu thun.

Auch solte man den Clericis und Geistlichen Personen nicht Erlaubniß geben, von der Kirchen Gütern jemands zu bescheiden und testiren, denn allein aus dringenden grossen Ursachen; damit ie nicht der Armen Güter zu sonderlichen Wollust und grosse Häuser zu bauen, gewandt würden.

(dringenden) Das ist, wo und wenn sie wolten, so heisset es dringend.

Confeßional auch oder Beicht-Briefe, auch Portatel, Altar-Stein zu brauchen, solten nicht leichtlich und liederlich gegeben werden. Denn dieser Gestalt kommen geistliche und Kirchen-Dinge in Verachtung, und sonderlich das allerfürnehmlichste Sacrament.

Auch solte man den Ablaß nicht öffters geben, denn nur einmal jährlich in einer jeden fürtrefflichen Stadt.

(Ablaß) Das ist schon reformirt durch Luthern.

Man solte auch die Verwechslung und Veränderung der Gelübde nicht so liederlich thun; Auch die Gelübde in keine andere Wercke verändern und verwechseln, sie wären denn gleich den Gelübden im Werth.

(Werth) Solcher Werth soll stehen im Willen des Pabsts, darnach der Pfennig klinget.

Man pflegt auch die letzten Willen der Testamentorum zu verändern, die zu gottseligen Sachen eine Summa Geldes bescheiden, welche sie aus Gewalt deiner Heiligkeit sie auf die Erben oder Legatarien, dem etwas beschciden und legirt ist, von wegen vermeynter und fürgewendeter Armuth zu verwenden ꝛc. Und solches um Gewinns und eigenen Nutzes und Genieß willen. Es wäre denn eine grosse Veränderung geschehen in der Nahrung und Haußhaltung des Erben durch den tödtlichen Abgang des Testators. Also daß vermuthlich der Testator, wo er hätte länger leben sollen, seinem Willen gegen dem Erben geändert möchte haben. Denn es ist unchristlich, daß man den letzten Willen der Testatorn verändert.

Doch daß dem Pabst die Hände nicht geschlossen sind; so thut die Reformation nicht Schaden den bösen Buben.

Von Gewinn und Eigensuch und Nutz haben wir bereit offte gesagt; Darum halten wirs dafür, daß man sich berührter Veränderung in alle Wege enthalten soll.

Nachdem wir nun in Summa und aufs kürtzeste erzehlet haben alles, das die gantze gemeine Christliche Kirchen belanget, so viel wir uns der haben wissen zu erinnern, so haben wir noch zu sagen, von etlichen Artickeln, so den Pabst oder Bischoff zu Rom belangen.

(alles) Da fürwahr, die Splitter sind ein wenig gerührt; die scheußlichen Balcken sind bestätiget; die Mücken sind geseiget; und die Cameele verschlungen.

Diese Stadt und Kirche zu Rom, ist eine Mutter und Meisterin anderer Kirchen; Darum soll allda am allerbesten stehen beyde Gottesdienst und Erbarkeit der Sitten. Derhalben, allerheiligster Vater, ärgern sich alle Fremdlinge und Ausländische, so in dem allerheiligsten Petri-Münster gehen, da etliche unlustige, ungelehrte, unkönnende Priester, mit solchem Meßgewand, Parament und Kleidern gekleidet, die sie auch in verachteten unlustigen, geringen Häusern, mit Ehren nicht brauchen könten, und darinne Messe halten. Das ist bey iedermänniglich ein groß Aergerniß. Derowegen soll man dem Ehrwürdigsten Ertz-Priester, oder dem Ehrwürdigsten Pœnitentiario Befehl thun, ein Auge darauf zu haben, und diß Aergerniß hie zu Rom, und also auch folgend in andern Kirchen abzuthun.

Siehe da, liegt es an Kleidern? Wo bleibet aber der Messen Handthierung und schrecklicher Jahrmarckt? Und wie viel andere greuliche lästerliche Greuel und Hauptstücke zu Rom und in aller Welt? Ey, solche Balcken müssen bleiben.

In dieser Stadt Rom gehen die Bübin als die Matronen, oder reiten auf Maul-Eseln, und ihnen folgen nach, auch in hellen Mittage, die fürnehmsten der Cardinäle und Clericken. Dieselbe Unzucht haben wir in keiner andern Stadt nicht gesehen; So doch Rom aller Städte ein Spiegel und Vorbild seyn solt. Auch wohnen und sitzen solche Bübin in herrlichen grossen Häusern. Diesen schändlichen Mißbrauch solte man auch abthun.

Hier bekennen sie recht; Aber es ist keine Sünde zu Rom, sondern grosse Ehre gegen der Welschen und Römischen Keuschheit.

Uber das, so sind auch in dieser Stadt Rom, etliche sonderliche und privat Unwillen, Zwietracht und Feindschafft zwischen den Bürgern. Nun stehet dem Bischoff zu Rom fürnehmlich zu, solche Feindschafft zu vertragen, zu richten und hinzulegen. Darum solte man solche Feindschafft, durch etliche Cardinäle, bevor durch die, so darzu am tüchtigsten, vertragen, und die Bürger wiederum mit einander eins machen.

ad Calendar. Græcas.

Es sind in dieser Stadt Hospital, Wittwen und Wayfen; Derselben Versorgung stehet fürnehmlich zu dem Bischoff und dem Printzen; Derowegen könte deine Heiligkeit solches auch durch fromme Cardinäle ausrichten.

(Printzen) Das ist, dem Pabst, als heydnischen Käyser zu Rom.

Diß sind die Artickel, allerheiligster Vater, die Artickel, so wir auf diß mal nach unsern geringen Verstande, beschlossen, haben zusamen getragen, uñ was unsers achtens zu bessern und ändern sey. Nun wirst du diß alles nach deiner Gütigkeit und Weißheit richten und machen.

(machen) damit ja nichts reformirt werde.

Und ob wir wohl, dieser großwichtigen Sachen und Händel zu schwach und geringe sind, und dieser Handel weit über unser Vermögen ist; So haben wir doch damit unsere Gewissen erlediget, und haben eine Wundergrosse Hoffnung, daß wir unter dir Printzen, werden sehen, daß die Christliche Kirche gereiniget und schön, und als eine friedliche Taube, die mit dem gantzen Leibe in höchster Einigkeit lebet, mit ewiger Gedächtniß deines Nahmens, Lobes und Ruhmes.

Auch wol ohne GOttes Wort und rechte Lehre ꝛc. daran nichts noth zu reformiren noch zu ist gedencken ist.

Du hast angenommen den Nahmen Pauli; Drum hoffen wir, du werdest seiner Liebe folgen, und die Liebe gegen der Kirchen, wie er gethan, erzeigen. Sanct Paulus

ist darzu erwehlet, daß er als ein Rüstzeug den Nahmen und Verdienst CHristi unter den Heyden prediget.

Nun hoffen wir, daß du dazu erwehlet seyst, daß du den Nahmen CHristi, beyde von den Heyden und von uns Clericken verdunckelt, wiederum aufrichtest und herwiederbringest, und in unsern Hertzen und Wercken die Kranckheit heilest, die Schäflein CHristi wiederum in einen einigen Schaaf-Stall bringest. Auch von uns GOttes Zorn und Rache wohl verdienet, welche wir bereit, und auf unsre Hälse dringen sehen, abzuwenden.

Caspar, Cardinal Contarenus,
Johañ Petrus, Cardinal Theatrinus,
Jacobus, Cardinal Sadoletus,
Reginaldus, Cardinal Anglicus,
Friedericus, Ertzbischof Salernitanus,
Hieronymus, Ertzb. Brundusinus,
Joh. Matthäus, Bischof Veronensis,
Gregorius, Abt zu S. Georgē, Venetus,
Bruder Thomas, Magist. sacri Pallatii.

4.

D. Martin Luthers Vorrede auf das Büchlein: Was der Pabst auf dem Reichs-Tage zu Nürnberg, Lutherischer Sachen halben, bey Käyserl. Maj. Stadthalter und Reichs-Ständen gesucht, ꝛc.

MOses befiehlt seinem Volck mit grossem Fleiß, daß sie nimmermehr sollen vergessen des Elends in Egypten, daraus sie GOtt erlöset hatte, also, daß ers auch oben an setzt. im ersten Gebot und spricht: **Ich bin der HERR, dein GOTT, der dich aus Egypten geführet hat, aus dem Elend.** Wie unser HERR CHristus auch in seinem Testament einsetzt, daß wirs thun sollen sein dabey zu gedencken, daß er uns vom Tod und Sünden durch sein Leib und Blut erlöset hat ꝛc. Also müssen wir auch jetzt thun, mit dem Pabstthum, und immer gedencken, in welcher grausamer Tyranney wir unter ihm gewest sind, und nimmermehr vergessen, aus was Jammer und Elende unsers Gewissens, uns der HERR durch sein heiliges Wort wiederum erlöset hat.

Darum sollen wir diese und dergleichen Büchlein fleißig aufheben und bewahren, damit unsere Nachkommen auch sehen, was der Pabst für Büberey und Tyranney in der Christenheit getrieben und geübt hat, und uns helffen GOTT loben und preisen, sich auch hinfort für dem Pabstthum und anderer Jrrthümer Lehren zu hüten. Denn die Papisten fahen jetzt an sich zu schmücken, wie man von dem alten Mann singet. Daß er seinen langen Mantel anleget, und kehret das beste Ende herfür, da er auf die Buhlschafft gieng. Stehlen dazu aus unsern Büchern, das sie vor nie gewußt noch gelehret haben, ob sie damit ihre vorige Schande künten zudecken, und den Leuten das Maul schmieren, als hätten sie nie kein Wasser betrübt. Aber es will und soll nicht helffen, es sind zu viel Bücher und andere Wahrzeichen vorhanden, auch ihre eigene Decretales und Bullen, die lassen sich nicht schmücken noch decken. Also hören sie auch noch nicht auf, mit unverschämten stinckenden Lügen, geben für, den Römischen Hof und die gantze Kirche zu reformiren. Auch ein Concilium zu halten: Treiben also mit der gantzen Christenheit ihr Gespey und Gehey, als wärens eitel Gauckel-Männer oder Puppen, die schlecht nichts mercken könten, wie gar falsche Büberey sie fürgeben.

Aber sie treffen die rechte Zeit, und kommen fein an, weil sie GOtt hat angegriffen, und ihre Schande aufgedeckt, daß sie nun allererst sich flicken und plätzen müssen, so ihnen das Leder zu kurtz worden ist, daß man der Römischen Huren öffentlich hinden und forn dran siehet. Will sie sich forne schmücken, so deckt sie sich hinden auf; will sie sich hinten decken, so stehet sie fornen bloß. Sie dingen viel Schreiberlein, und wollen gern was stinckends machen, haben aber doch nichts im Bauch. Es ist ihr Stündlein kommen, wie in Apocalypsi stehet. Darum laß sie nur getrost arbeiten und schreiben; sie sind besserer Arbeit nicht werth, denn daß sie vergeblich arbeiten, und ihre Sachen selbst immer ärger machen. Es wiederfährt ihnen das Gleichniß Virgilii, da einer milckt einen Bock, der ander hält ein Sieb unter. Wie der Bock Milch giebt, so findet sich auch die Butter im Siebe. Ihre Schreiber lehren nichts, und können auch nichts lehren; da können auch ihre Jünger nichts lernen. Es bleibt der gemolckene Bock und das löcherichte Sieb.

Aber ließ, mein lieber Leser, diß Büchlein, und behalts, darinne du sehen kanst, wie treulich und wahrhafftig der Pabst, und die Seinen sich rühmen der heiligen Kirchen Hirten und Bischöffe. Wirst auch verstehen, was Sanct Petrus meynet 2 Petr. 2. da er spricht: 2Pet.2,13.sq. **Sie prassen mit dem euren, und haben ein Hertz durchtrieben mit Geitz.** Ist doch der Römische Hof nichts denn ein solcher Geitz, den aller Menschen Hertzen nicht begreiffen können. Ich gedencke noch an den Reichs-Tag zu Augspurg, Anno 1518. (sind nun zwantzig Jahr) daß der Pabst Leo und sein Kämmerer, Clemens septimus, diese

Schalck-

Schalckheit erdachten; wie sie über die Annaten und andere Geldschlund, so diß Büchlein meldet, das gantze Deutschland erschöpffeten, und gaben für mit unerhörten und unverschämten Lügen, sie wolten einen Schatz samlen wider den Türcken, also daß die Geistlichen solten den Zehenden geben ihrer Güter, die reichen Layen den Zwantzigsten, die geringen den Funffzigsten, dachten, die Deutschen Bestien solten solche Rechnung versehen. Aber GOtt gab Gnade, daß es ward abgeschlagen. Denn es waren Leute, die ihm nachdachten, und nach der Arithmetica überlegten, die sprachen: Wo diese Schatzung hätte drey Jahr im Deutschen Lande gestanden, wäre es gantz und gar erschöpfft, und wäre doch das Geld nicht wider den Türcken, sondern wie die Annaten auch schändlich umkommen.

Hernach ließ der Pabst Clemens eine Bulla ausgehen, genannt Mons fidei, darinne er griff nach aller Könige und Fürsten Geld, auch unter dem Schein, als wider den Türcken, aber es fehlete ihm auch durch GOttes Gnad. Wenn wollen wir Deutschen doch einmal aufwachen, und greiffen (wo wirs nicht sehen könten) wie gar schändlich die Päbste, Cardinäle, und Römische Bösewichter uns allezeit genärret, geäffet, beraubt und beschissen, um Leib und Seel jämmerlich betrogen, und noch nicht wollen noch können aufhören, uns alle Plage an Leib, Gut, und Seele anzulegen? Wolan GOTT wirds thun. Der hat angefangen ihnen in die Schantz zu greiffen. Und ob wir trunckenen Deutschen nicht wollen fühlen, so fühlet er doch, was die Römische Teuffels-Braut, wider ihn gethan hat, und wirds nicht vergessen noch ablassen,

Amen.

Fünff-

Fünffte Abtheilung

D. Mart. Luthers

zur Vertheidigung der Evangelischen Lehre

wieder des Pabstthums und anderer, besonders der Antinomer, Irrthümer, wie auch zur Reformations-Geschichte von Anno 1539. gehörige Schrifften, Urkunden und Briefe.

I.

(Jo. Aurifabri)

Historischer Bericht,

was sich mit Luthero und seiner Lehre Anno 1539. zugetragen.

IM Februario dieses Jahrs ward zu Franckfurth eine Zusammenkunfft gehalten, und unter andern von einem Colloquio unter den Gelehrten wegen des Religion-Streits gehandelt. Der Chur-Fürst zu Sachsen war in Person alldar, und hatte bey sich Philippum Melanchthonem, wie dessen Schreiben aus Franckfurth an Lutherum und D. Justum Jonam, welche in Tom. III. Epistol. Lutheri zu lesen, ausweisen. Endlich ward ein Friede oder Still-Stand gemacht, und versehen, daß der Religion halber kein Stand solte überzogen, oder ihm vor Gerichte das Recht deswegen gesperret werden. Es starb auch den 24. April Hertzog George zu Sachsen, ein sehr eyfriger Verfechter der Päbstischen Lehre, und Lutheri ärgster Feind. Dieser machte ein Testament, und setzte zu Erben ein seinen Herrn Bruder Heinricum, und dessen Herren Söhne, Mauricium und Augustum; aber mit diesem Bedinge, daß in denen Landen, die sie würden bekommen, sie in der Religion nichts solten ändern: und so ferne sie dergleichen würden vornehmen, solten der Käyser Carolus und Ferdinandus, der Römische König, die Länder so lange haben, biß der Herr Bruder, dessen Herren Söhne, oder ein naher Anverwandter, solche Bedingung beliebten. Dieses Testament hat er der Ritterschafft und Land-Stände vorgetragen, und begehret, sie möchten einen Eyd ablegen, daß sie davon nicht wolten abtreten. Sie hingegen haben gebeten, Ihre Fürstliche Gnaden wolte zulassen, daß eine Gesandtschafft an den Herrn Bruder abgeschickt würde, sie hoffeten, Ihre Fürstliche Gnaden würde darein willigen, daß in der alten Religion nichts solte geändert werden. Als die Gesandten ankommen, und vielerley Gründe Ihre Fürstl. Gnaden zu bereden vorgebracht; insonderheit aber daß viel baar Geld da wäre, viel Vorraths, und sehr viel Silbers; Dieses alles würde Ihre Fürstl. Gnaden überkommen, wenn Sie nur ihren Herrn Bruder würden willfähret haben. Worauf Ihre Fürstl. Gnaden, Hertzog Heinrich, ohne einige genommene Bedenck-Zeit alsobald gesagt: Fürwahr eure Gesandschafft beut mir eben das an, von welchem wir lesen in der heiligen Schrifft, da der Satan Christo der gantzen Welt Reiche verhieß, wenn er nur niederfiele und ihn anbetete. Meynet ihr, daß ich eintzigen Reichthum und Vermögen so hoch solte achten, daß ich um desselben willen wolte von der erkannten Wahrheit und reinen Religion abtreten? Darinne irret ihr weit. Nachdem nun die Abgeschickten also unverrichteter Sachen wieder weggezogen, ist Hertzog George gestorben, ehe sie wieder heimkommen. Hertzog Heinrich aber hat ihm alsobald Dreßden, und die andern Städte lassen huldigen. Und hat also Hertzog George einen Erben gehabt, wider seinen Willen, und ist Lutherus, den Hertzog George hefftig angefeindet, von

Hertzog Heinrichen nach Leipzig erfordert worden, der allda geprediget, und einen Anfang in der Reformation gemacht. Die Predigt ist in dieser unser Leipz. Sammlung im XII. Th. p. 498. zu finden. In diesem Jahr fuhr Lutherus fort, in Erklärung des Ersten Buchs Mosis, schrieb das herrliche Buch von den Conciliis und Kirchen, auch wider den Bischoff zu Magdeburg, Albrechten, Cardinaln, eine ernste Schrifft. Wie auch Phillippus Melanchthon von grosser Betrübniß und Grämen zu Weimar todt kranck, und durch Lutherum wieder von GOTT erbeten worden, wird der günstige Leser im Historischen Bericht von des folgenden 1540sten Jahres finden.

2.

D. Martin Luthers Schrifft

Von den Conciliis und Kirchen.

D. Mart. Luthers Vorrede.

ICh habe offt selbst mit gelachet, wo ich gesehen, daß man den Hunden an dem Messer einen Bissen Brodt geboten, und wenn sie darnach geschnapt, mit dem Hefft auf die Schnautzen geschlagen hat, daß die armen Hunde nicht allein den Schaden, sondern auch den Schmertzen dazu haben musten, und ist ein fein Gelächter. Ich dachte aber zu der Zeit nicht, daß der Teuffel mit uns Menschen auch also sein Gelächter hätte, und uns für solche arme Hunde hielte, biß ichs erfahren an dem heiligsten Vater dem Pabst, beyde in seinen Bullen, Büchern, und täglichen Practiken, da er mit der Christenheit auch ein solch Hund-Schertzlein treibet; aber HErr GOtt, wie mit grossem Schaden der Seelen, und Spott der göttlichen Majestät. Gleich wie er jetzt mit dem Concilio thut. Da hat alle Welt nach geschrien und gewartet, der gute Käyser samt dem gantzen Reich, nu bey zwantzig Jahren darnach gearbeitet, der Pabst auch immer vertröstet und verzogen, und dem Kayser, als einem Hunde, den Bissen Brodts immer geboten; biß er seine Zeit ersehen, da schlägt er ihn über die Schnautzen, und spottet sein dazu, als seines Narren und Gauckel-Männleins.

Denn er schreibet nun zum dritten mahl aus das Concilium; aber schickt zuvor in die Länder seine Apostel, und läst Könige und Fürsten vereyden, daß sie sollen bey des Pabsts Lehre bleiben. Dazu stimmen die Bischöffe samt ihren Geistlichen, und wollen schlecht nichts nachgeben noch reformiren lassen. Und ist also bereit das Concilium beschlossen, ehe denn es angehet. Nemlich, daß man nichts reformiren soll, sondern alles halten, wie es biß anher im Brauch ist kommen. Ist das nicht ein fein Concilium? Es ist noch nicht angangen, und hat bereit ausgerichtet, was es ausrichten soll, wenn es anfienge. Das heißt, den Kayser auf die Schnautzen geschlagen, ja den Heiligen Geist überellet, und ihm weit zuvor kommen. Ich habs aber wohl besorget, auch offt geschrieben und gesagt, sie würden und könten kein Concilium halten, es wäre denn, daß sie den Käyser, Könige, und Fürsten zuvor gefangen und in der Hand hätten, auf daß sie aller Ding frey möchten seyn zu setzen, was sie wolten, ihre Tyranney zu stärcken, und die Christenheit zu drücken mit viel grösserer Last, denn zuvor je geschehen. Pabst will kein Concilium leiden, ohn des er aller Ding mächtig sey.

In dem Namen GOTTES, wenn ihrs Herren, Käyser, Könige, Fürsten gern so habt, daß euch solche verzweiffelte verdammte Leute auf dem Maule trumpeln, und auf die Schnautzen schlagen, so müssen wirs lassen geschehen, und dencken, sie habens zuvor auch wol ärger gemacht, da sie Könige und Käyser haben abgesetzt, verflucht, verjagt, verrathen, ermordet, und eitel Teuffels Muthwillen mit ihnen gespielet, wie die Historien zeugen, und solchs auch noch zu thun gedencken. Christus wird dennoch seine Christenheit wissen zu finden und zu erhalten, auch wider die höllischen Pforten, wenn gleich Käyser und Könige, nichts könten noch wolten dazu thun. Er kan ihrer Hülffe leichter gerathen, weder sie können seiner Hülffe gerathen. Wie hat er thun müssen, ehe denn Könige und Käyser gebohren worden? Und wie müste er thun, wenn jetzt kein Käyser noch König wäre, ob gleich die Welt voll Teuffel wieder ihn tobete? Er ist saur Essens nicht ungewohnet, und kan wiederum noch viel säueres kochen. Wehe denen, so es essen müssen.

Aber wir armen schwachen Christen, die bey solchen Heiligen müssen Ketzer heissen, sollen frölich und guter Dinge seyn, GOTT den Vater aller Barmhertzigkeit mit allen Freuden loben und dancken, daß er sich unser so hertzlich annimmt, und unsere Mörder und Blut-Hunde mit solcher Egyptischer Blindheit und Jüdischer Wahnwitze schlägt, daß sie ihnen fürsetzen müssen, schlecht nichts zu weichen in keinerley Stücke, Pabsts Blindheit.

und

und wollen ehe die Christenheit lassen zu Grunde gehen, ehe sie die geringste Abgötterey (der sie voll und über voll stecken) wolten lassen reformiren. Solches rühmen sie, und thuns auch. Frölich (sage ich) sollen wir seyn. Denn damit machen sie unsere Sache besser, weder wir je begehret, und ihre Sache ärger, weder sie jetzt dencken mögen. Sie wissen und bekennen, daß sie in vielen Stücken unrecht, dazu die Schrifft und GOTT wider sich haben, und wollen dennoch mit dem Kopffe hindurch wieder GOTT, und Unrecht für Recht wissentlich vertheidigen. Solt doch ein armer Christ auf solchen Trost, auch ungebeicht, zum Sacrament gehen, und hundert Hälse dran wagen, wo er sie hätte, wenn er siehet, ja wohl greiffen muß, daß GOTT hie und der Teuffel dort, regiert.

Endlicher Beschluß künfftigen Päbstlichen Concilii.

So haben wir nun den endlichen Beschluß des künfftigen Concilii zu Vincentz, und das strenge Urtheil des jüngsten (als wohl zu achten) Concilii, daß alle Welt soll verzweiffeln an der Reformation der Kirchen, und keine Verhöre nicht kan zugelassen werden, sondern sie wollen ehe die Christenheit (wie sie rühmen) lassen zu Grunde gehen, das ist, den Teuffel selbst zum Gott und Herrn haben, ehe sie Christum haben, und ein klein Stück ihrer Abgötterey wolten lassen. Daran nicht gnug, sondern wollen mit dem Schwerdt uns arme Christen zwingen, daß wir auch sollen den Teuffel mit ihnen wissentlich anbeten und Christum lästern. Desgleichen Trotz ist in keiner Historien noch Zeiten je gelesen noch erfahren. Andere Tyrannen haben doch die arme Ehre, daß sie unwissend den HERRN der Majestät creutzigen, wie die Türcken Heyden und Jüden; Aber hie sind sie, die unter Christus Nahmen, und als Christen, ja die höhesten Christen sich brüsten und rüsten wieder Christum, sprechen: Wir wissen, daß Christus Wort und Thun wieder uns ist; dennoch wollen wir sein Wort nicht leiden noch weichen, sondern er soll uns weichen, und unsere Abgötterey leiden; wollen dennoch Christen seyn und heissen.

Päbstis Trotz und Tyranney über alle.

Weil denn der Pabst mit den Seinen schlecht abschlägt ein Concilium zu halten, und die Kirchen nicht reformiren, noch einigen Rath oder Hülffe dazu thun, sondern seine Tyranney mit Frevel vertheidigen, die Kirchen zu Grunde lassen gehen will, so können wir nicht weiter, und müssen als die vom Pabst so kläglich verlassen, uns anderswo um Rath und Hülffe umthun, und zuförderst bey unserm HErrn Christo eine Reformation suchen und bitten. Denn um solcher verzweiffelten Tyrannen Bößheit willen, die uns zwingen zu verzweiffeln an einem Concilio und Reformation, müssen wir an Christo nicht auch verzweiffeln, oder die Kirche ohne Rath und Hülffe verlassen, sondern dazu thun was wir können, und sie lassen zum Teuffel fahren, wie sie wollen.

Und hiemit zeugen und schreyen sie über ihren eigen Hals, daß sie die rechten Antichristen und Autokatakriten sind, die sich selbst verdammen und halsstarriglich verdammt seyn wollen. Schliessen sich damit selbst aus der Kirchen, und rühmen öffentlich, daß sie der Kirchen ärgste Feinde seyn und bleiben wollen. Denn wer da spricht, er wolle ehe lassen die Kirche zu Grunde gehen, ehe er sich wolte lassen bessern, oder in einem Stück weichen, der bekennet damit klar und öffentlich, daß er nicht allein kein Christe, noch in der Kirchen seyn will (welche er will lieber lassen untergehen, auf daß er bleibe und nicht in der Kirchen mit untergehe) sondern will auch dazu thun, daß die Kirche solle untergehen; wie sie denn auch solches alles über solche Worte, mit der That schrecklich beweisen, und so viel hundert Pfarren lassen wüste werden, und die Kirchen ohne Hirten, Prediger, und Sacrament verderben.

Pabst mit den Seinen, Antichrist ꝛc. will ehe die Kirchen untergehen lassen, denn sich bessern und weichen.

Vor Zeiten liessen sich die Bischöffe, ja auch ein jeglicher Christ (wie auch noch) martern und giengen sie mit Danck und Lust zu Grunde für die liebe Kirche, und Christus gieng selbst zu Grunde für seine Kirche, auf daß dieselbige bliebe und erhalten würde. Aber der Pabst mit den Seinen rühmen jetzt also: Die Kirche soll für sie zu Grunde gehen, auf daß sie bleiben mögen in ihrer Tyranney, Abgötterey, Büberey, und allerley Schalckheit. Wie dünckt dich um diese Gesellen? Sie wollen bleiben: die Kirche soll untergehen. Wo wollen wir nun hinein oder hinaus? Soll aber die Kirche untergehen, so muß CHRISTUS zuvor untergehen, auf den sie gebauet ist, als auf einen Felsen, wieder die hölliſchen Pforten? Soll CHRISTUS untergehen, so muß GOTT selber zuvor untergehen, der solchen Fels und Grund geleget hat? Wer hätte sich können vermuthen, daß solche grosse Gewalt bey solchen Herren wäre, daß auch für ihrem Dräuen die Kirche müßte so leichtlich zu Grunde gehen, samt Christo und GOTT selber? Sie müssen weit, weit mächtiger seyn, weder die Pforten der Höllen und alle Teuffel sind, für welchen die Kirche blieben ist und bleiben muß?

Pabst schreyet über sich selbst, daß er nicht die Kirche sey.

Sie schreyen (sage ich) hiemit über sich selbst, daß sie nicht wollen die Kirche, noch in der Kirchen seyn, sondern wollen der Kirchen ärgste Feinde seyn, und helffen, daß sie zu Grunde gehe. Haben sie uns doch bißher so wohl geplagt und gejacht mit dem Wort: Kirche; Kirche, und ist des Schreyens und Speyens kein Maaß noch Ende gewest, man solle sie für die Kirche halten;

und haben uns jämmerlich zuketzert, verflucht, ermordet, daß wir sie nicht als die Kirche haben wollen hören. Jetzt meyne ich ja, sind wir redlich und gewaltiglich absolviret, daß sie uns nicht mehr wollen noch können Ketzer schelten, weil sie nicht mehr wollen gerühmet seyn, als die Kirche, sondern wollen als Feinde die Kirche lassen untergehen, und auch helffen unterdrücken. Denn es reimet sich nicht zusammen, daß sie könten zugleich die Kirche seyn, und doch die Kirche lassen untergehen, ehe sie wolten untergehen, ja ein Haar breit von ihnen lassen untergehen. Das ist heraus, und heißt: Ex ore tuo te judicio, serve nequam.

Gottes Zorn über das Päbstthum.

Wenn der Jüngste Tag nicht nahe vorhanden wäre, so wäre es nicht Wunder, daß über solcher Lästerung Himmel und Erden einfiele. Aber weil GOTT solches leiden kan, muß der Tag nicht ferne seyn. Doch des lachen sie alles, und dencken nicht, daß sie GOTT verblendet, wahnsinnig, toll, und thöricht gemacht hat, sondern müssens für grosse Weißheit und Mannheit halten. Ich wolte auch mit sicher seyn, wenn sie allein wären in ihrem toben anzusehen. Aber der grosse Zorn GOttes, der sich an ihnen erzeiget, erschreckt mich sehr, und wäre hohe Zeit und Noth, daß wir alle weineten und beteten mit Ernst; wie CHristus über Jerusalem thät, und verbot den Weibern, sie solten nicht über ihn, sondern über sich selbst, und ihre Kinder weinen. Denn sie gläuben nicht, daß die Zeit ihrer Heimsuchung da sey, und wollens nicht gläuben, ob sie es gleich sehen, hören, riechen, schmecken, greiffen und fühlen.

Luc. 23, 28.

Wie der Kirchen, weil sie der Pabst verlassen, zu rathen.

Wie soll mans nu fort angreiffen, weil der Pabst kein recht Concilium uns geben, noch einige Reformation leiden, sondern mit den Seinen die Kirche untergehen lassen will? Und hat sich also selbst ausgedrehet aus der Kirchen, auf daß er bleiben möge, und in noch mit der Kirchen nicht untergehe? Der ist dahin, und hat der Kirchen das Valete gegeben. Wie soll mans nun (sage ich) angreiffen oder fürnehmen, weil wir ohn Pabst seyn müssen? Denn wir sind die Kirche, oder in der Kirchen, so die Papisten wollen lassen zu Grund gehen, auf daß sie bleiben? Wir wolten dennoch auch gern bleiben, und gedencken mit unserm HErrn CHristo, und seinem Vater unser aller GOTT, nicht so jämmerlich für der Papisten Trotz untergehen, befinden doch, das eines Concilium oder Reformation von nöthen ist in der Kirchen, weil wir solche grobe Mißbräuche sehen, daß, wenn wir gleich Ochsen und Esel wären, schweige denn Menschen oder Christen, und dieselben nicht mit den Augen oder Ohren mercken könten, so müßten wir sie mit den Pfoten und Klauen fühlen, und drüber stolpern. Wie? weil wir untergängliche Kirche wieder die bleibenden Herren, ohn den Pabst und ohn ihren Willen, selbst ein Concilium hielten, und eine Reformation fürnehmen, die den bleibenden Junckern sehr unträglich anzusehen wäre, und sie dieselbe doch leiden müßten? Aber wir wollen zur Sachen greiffen, weil wir nun das heiligste Haupt den Pabst verlohren haben, und uns selber rathen müssen, so viel unser HErr Gott geben wird.

Daß die Kirche nach den Vätern und Concilien nicht könne reformiret werden.

Es haben etliche Jahr daher sich viele unter den Papisten bemühet mit den Conciliis und Vätern, biß sie zuletzt haben alle Concilia in ein Buch zusammen bracht: welche Arbeit mir nicht übel gefället, nachdem ich die Concilia zuvor nicht bey einander gesehen. Und sind nu (meines achtens) drunter etliche gute fromme Hertzen, die da gerne wolten die Kirche reformiret sehen nach derselben Concilien oder Väter Weise und Masse, als die dennoch auch bewegt, daß der jetzige Stand der Kirchen im Pabstthum sich gar schändlich reimet (wie offenbahr ist) mit der Concilien und Väter Weise. Aber desfalls ist ihre gute Meynung gantz und gar umsonst. Denn sie ohne Zweiffel solche Meynung für haben, daß der Pabst mit den Seinen sich würde oder müßte auch in solche Reformation begeben. Aber das ist vergeblich. Denn da stehet der Pabst mit seinen bleibenden Herren, und sagen trotzlich, eben so wohl wieder sie als wieder uns. Sie wollen die Kirche ehe lassen untergehen, ehe sie wollen ein einiges Stücke weichen, das ist, sie wollen ehe Concilia und Väter lassen auch untergehen, ehe sie wollen etwas denselben weichen. Denn wo man den Conciliis und Vätern solt folgen, hilff GOTT, wo wolt doch der Pabst und jetzige Bischöffe bleiben? Fürwahr, sie müßten die untergängliche Kirche werden, und nicht die bleibenden Herren seyn.

Pabst läst sich weder Väter, noch Concilien reformiren.

I. Ursach. Er hat wieder die Concilien die geistlichen Lehen mit Haufen ausgetheilet.

Ich will von den alten Jahren, so man mag zehlen tausend oder vierzehen hundert nach CHristus Geburt, schweigen. Es ist noch nicht über hundert Jahr, daß angefangen hat die heilige Weise des Pabsts, daß er einem Pfaffen hat gegeben zwey Lehen, als Thümerey oder Pfarren, davon die Theologen zu Paris und ihre Genossen Wunder viel schrecklichs Dinges geschrieben und gemurret haben. Ich bin noch nicht sechtzig Jahr alt, noch weiß ich, daß bey meinem Gedencken ist eingerissen, daß ein Bischoff

mehr

wehr weder ein Stifft hatte. Indeß aber, hat der Pabst alles gefressen, Annaten und alles geraubet, und die Bisthum zu dreyen, Klöster und Pfründen zu zehen, zwantzig ausgetheilet. Wie kan er solches alles wieder speyen, und seine Cantzeley lassen zureissen um der Väter oder Concilia willen? Ja, sprichst du, es ist ein Mißbrauch. Wohlan, nimm deine alte Concilia und Väter für dich, und reformire solches alles. Denn so ists nicht gestanden vor hundert, ja vor sechtzig Jahren, da du nicht gebohren bist gewest.

Was hilfft nun deine Reformation nach den Vätern und Concillen? Du hörest, daß es der Pabst und Bischöffe nicht leiden wollen. Und wenn sie nicht leiden können der Kirchen Stand, so vor funffzig Jahren, da ich und du Kinder gewest, Lieber, wie wollen oder können sie leiden, daß wir sie mit der Kirchen Stand, so vor sechs hundert, vor tausend vor vierzehen hundert Jahren gewest ist, reformiren wolten? Es ist solch Fürnehmen schlecht unmöglich, weil der Pabst in der Possession sitzt, und ungereformiret seyn will. Müssen derhalben beyde Concilia und Väter lassen vergeblich seyn in solchen Sachen, samt allem, das wir davon dencken oder reden können. Denn der Pabst ist über Concilia, über Väter, über Könige, über GOtt, über Engel. Laß sehen, bringe du ihn herunter, und mache die Väter und Concilia über ihn zu Meistern? Thust du das, so will ich dir frölich zufallen und beystehen. Solange aber das nicht geschicht, was ists denn nütze, daß ihr von Conciliis oder Vätern viel redet oder schreibet?. Da ist niemand der sichs annimmt. Denn wo der Pabst hierin nicht mit in der Reformation, und mit uns unter die Concilia und Väter geworffen seyn will samt seinen unvergänglichen Herren Cardinälen und Bischöffen ꝛc. so ist weder Concilium nütze, noch einige Reformation zu hoffen bey ihm. Denn er stößt es doch alles zu Boden, und heißt uns stille schweigen

II. Er ist Herr über Concilia, Väter, Gott, und Engel.

Begehren sie aber, daß wir doch den Concilien und Vätern nach, uns mit ihnen wolten lassen reformiren, und der Kirchen helffen, wenn gleich der Pabst mit den Seinen solches nicht thun noch leiden wolte? Hierauf gebe ich zweyerley Antwort: Entweder sie sind bitter, gifftig, böse, und meynen solches nicht gut; oder sind gutherhtzig und meynens recht, so viel es ihnen möglich. Den ersten sey das gesagt, daß sie zuvor sich selbst bey der Nasen nehmen, und den Balcken aus ihrem Auge ziehen, samt dem Pabst und Cardinälen, oder gleich ohne den Pabst und Cardinal ꝛc. die Concilia und Väter lieb gewinnen und halten. Wenn das geschicht, so wollen wir solchem heiligen Exempel nach, flugs da seyn, und viel besser werden, weder sie selbst sind. Denn wir sind nicht solche verzweiffelte Leute (GOTT Lob und Danck) daß wir wolten die Kirche lassen untergehen, ehe denn wir weichen wolten, auch in grossen Stücken, so fern es nicht wieder GOTT ist; sondern sind bereit unter zu gehen, biß daß weder Haut noch Haar da sey, ehe denn der Kirchen solte ein Leid oder Schaden wiederfahren, so viel an unserm Wissen und Vermögen ist.

Zweyerley Antwort, ob sich etliche mit uns allein nach den Concilien und Vätern zu reformiren begehren möchten.

Antwort denen, so es böse meynen.

Aber wo sie selbst die Väter und Concilia nicht achten, und gleichwohl uns dahin zwingen wolten, das ist auch zu grob, und wir müßten hiezu sagen: Medice cura teipsum. Und wie Christus spricht: Sie laden den Leuten auf den Halß unträgliche Bürden, die sie selbst nicht mit einem Finger anrühren wollen. Das taug nicht, und wir haben deß nicht geringe Ursachen uns zu wegern, sonderlich weil sie so gar grosse Heiligkeit der Väter und Concillen fürgeben, die wir nicht halten, und sie selbst nichts weiter, denn mit Worten und auf dem Papier halten, und uns zeigen. Denn wir bekennen und müssen bekennen, daß wir recht arme schwache Christen sind, und das in vielen Stücken.

Rechte Kirche kan für Lehren und Ubung ihres Glaubens, sich mit keinen Concilien noch Vätern behülffen.

Erstlich, daß wir Tag und Nacht an dem Glauben so viel zu thun haben, mit lesen, dencken, schreiben, lehren, vermahnen, trösten, beyde uns selbst und andere, daß fürwahr uns nicht Zeit noch Raum gelassen wird auch zu gedencken, ob Concilia oder Väter je gewest sind, schweige daß wir uns mit den hohen Stücken, von Platten, Kasuln, langen Röcken, ꝛc. und ihrer hohen Heiligkeit solten bekümmern. Sind sie so hoch kömen und gar Englisch worden, den Glauben so reichlich haben, daß sie der Teuffel muß zufrieden lassen, kein Irrthum bey ihnen stifften, noch blöde Gewissen schrecken, das haben wir schwachen Christen noch nicht erlanget, besorgen auch, wir werdens auf Erden nicht erlangen. Darum solten sie uns billig gnädig und barmhertzig seyn, und nicht verdammen, daß wir ihrer Heiligkeit nach, nicht gleich seyn könten. Denn solten wir also von unser Arbeit gehen, so wir in Glaubens-Sachen haben, und als die Schwachen, uns ihrer starcken Heiligkeit in Kleidern und Speisen, unterwinden, möchten wir unsere schwache Heiligkeit verlassen, und doch ihre hohe starcke Heiligkeit nicht erlangen, und also zwischen zweyen Stühlen niedersetzen.

Wollen sie uns aber nicht gnädig und barmhertzig seyn, so müssen wir sie lassen Engel seyn, und im Paradies unter eitel Blumen tantzen, als die den Glauben längst an den Schuhen zerrissen, und in ihrer himmlischen Heiligkeit keine Anfechtung weder vom Teuffel, Fleisch, noch Welt ha-

ben; wir aber uns im Schlamm und Koth arbeiten und suddeln, als die im Glauben fast arme Fibelisten und anfahende Schüler, nicht können solche hohe Doctores und Meister im Glauben seyn. Denn hätten wir so viel Glaubens, als sie sich lassen düncken, wir wolten Platten, Caseln, Consilia, und Väter viel leichter tragen und halten, weder sie thun. Aber weil das nicht ist, tragen sie es leicht (denn nichts tragen ist sehr leicht tragen,) rühmen dieweil, daß wirs nicht tragen wollen.

Desgleichen thun sie auch mit den Geboten GOttes.

Desgleichen haben wir armen Christen auch mit den Geboten GOTTES zu thun, so viel, daß wir anderer hoher Wercke, die sie bey ihnen Geistlich, Concilisch, und Väterisch rühmen, nicht können gewarten. Denn wir treiben und üben beyde uns und die Unsern mit höchstem Fleiß, daß wir GOTT über alles und unsern Nähesten als uns selbst liebeten, daß wir demüthig und geduldig, barmhertzig und milde, keusch und nüchtern, nicht geitzig noch neidisch wären. Und was der Geboten GOTTES mehr sind. Wolten wohl gern, daß keine Hoffart, Geitz, Wucher, Neid, Sauffen, Fressen, Ehebruch oder Geilheit bey den Unsern wäre. Aber es gehet so schwächlich und kümmerlich zu, daß wir derselben wenig zu solchen guten Wercken bringen können. Der grosse Hauffe bleibet wie er ist, und wird täglich ärger. Nun rechne du, weil wir solche nöthige, von GOTT gebotene Wercke so schwächlich anrichten, wie können wir von denselben lassen, und uns auf die hohen, starcken, unnöthigen Wercke geben, davon sie uns sagen? Hätten wir diese göttliche, geringe, verächtliche (oder wie sie es vernichten) Bürgerliche Wercke angerichtet, so würden wir, ob GOTT will, alsdenn auch ihre Geistlichen, Kirchischen Wercke von Fleisch essen, von Kleidern, von Tagen ꝛc. anfahen zu thun.

Aber sie haben gut thun, weil sie GOttes Gebot allerding ausgericht, GOTT über alles lieben, keinen Geitz, noch Wucher, keine Ehebrecher, noch Hurer, keine Säuffer noch Trunckenbolde, keinen Stoltz noch Neid ꝛc. unter sich haben, sondern thun alle solche geringe, gute, göttliche Wercke so leichtlich, daß sie schlecht müßig gehen. Darum ists billich, daß sie über solche unsere Civilische Wercke, stärckere und höhere Wercke, nach der Kirchen oder Väter Gehorsam fürnehmen, als die viel zu starck sind, solche geringe gute Wercke mit uns zu üben, sind weit überhin gesprungen, und uns zuvor kommen. Aber sie solten dennoch, nach ihrer hohen starcken Barmhertzigkeit, und nach Sanct Paulus Lehre, über uns schwache arme Christen Mitleiden haben, und nicht uns verdammen, oder spotten, daß wir so kindisch an den Bäncken lernen gehen, ja im Schlamm kriechen, und nicht mit so leichten Füssen und Beinen über und ausser GOttes Geboten hüpffen und tantzen könten, wie sie thun, die starcken Helden und Riesen, die grössere und höhere Wercke angreiffen können, weder da ist, GOTT über alles, und den Nähesten als sich selbst, lieben. Welches heißt S. Paulus die Erfüllung des Gesetzes, Rom. 13. Und Christus auch, Matth. 5. Röm. 13, 10. Matth. 5, 19.

GOttes Gebot höher, denn der Kirchen und Concilien Satzung.

Wollen sie aber nicht Mitleiden über uns haben, so bitten wir doch um Frist und Zeit, biß daß wir die Gebote GOTTES, und die geringen Kinder-Werck ausgericht haben, so wollen wir auch gerne uns mit an ihre hohe geistliche ritterliche, männliche Wercke legen. Denn was ists nütze, daß ein Kind solte gezwungen werden einem starcken Mann gleich zu lauffen und zu wircken? Es wird doch nichts draus, das Kind vermags nicht. Also auch wir armen schwachen Christen, die wir in GOttes Geboten, und seinen geringen guten Wercken, als die Kinder, an den Bäncken gehen, zuweilen kaum auf allen vieren kriechen, ja auch wohl auf der Erden hutschen, und Christus uns muß gängeln, wie die Mutter oder Magd ein Kind gängelt, können schlecht ihrem starcken männlichen Lauffen und Thun nicht gleich lauffen noch thun: und GOTT behüt uns auch dafür. Darum wollen wir der Kirchischen und Concilischen Heiligkeit (wie sie sagen) sparen, biß wir nichts mehr in GOttes Geboten und göttlichen Wercken zu thun haben, und solche Reformation nicht leiden, als wir auch nicht können. So viel sey dismahl den ersten geantwortet, die böser Meynung solche Reformation an uns begehren.

II. Antwort den Frommen. Reformation nach den Vätern unmüglich.

Den andern, so es recht und gut meynen, als die da hoffen, wiewol vergeblich, es könte vielleicht solche feine Reformation, ihres Dünckens, noch aus den Vätern und Conciliis wohl geschehen, ob der Pabst gleich nicht wolte, oder auch hindern wolte, will ich wiederum guter Meynung also antworten: Daß ichs für ein unmüglich Fürnehmen ansehe, und fürwahr nicht weiß, wie es anzugreiffen sey. Denn ich habe die Väter auch gelesen, auch ehe denn ich so steiff wieder dem Pabst mich setzete, habe sie auch mit besserm Fleiß gelesen, weder die, so jetzt durch sie wider mich trotzen und stoltzen. Denn ich weiß, daß ihr keiner versucht hat ein Buch der heiligen Schrifft in den Schulen zu lesen, und der Väter Schrifft dazu brauchen, wie ich gethan. Und laß sie noch ein Buch für sich nehmen aus der heiligen Schrifft, und die Glosse suchen bey den Vätern, so solls ihn gehen, wie mirs gieng, da ich die Epistel ad Ebræos fürnahm mit S. Chrysostomus Glossen, und Tituin, Galatas, mit Hülffe S. Hieronymi, Genesin mit

D. M. L. hat auch die Väter gelesen.

Hülffe

Hülffe S. Ambrosii und Augustini, den Psalter, mit allen Scribenten, so man haben kan, und so fort an. Ich habe mehr gelesen, denn sie meynen, habs auch durch alle alle Bücher getrieben, daß sie ja zu vermessen sind, die sich dünckten lassen, ich habe die Väter nicht gelesen, und wollen mir das für köstlich Ding fürbringen, so ich vor 20. Jahren habe müssen gering halten, da ich die Schrifft solte lesen.

S. Bernhardi Ruhm, wie und von wem er gelernet. Gleichniß, wie der Väter Schrifft zu lesen.

S. Bernhard rühmet, daß er seinen Verstand habe gelernt von den Bäumen, als Eichen und Tannen, die seyn seine Doctores gewest, das ist, er habe seine Gedancken unter den Bäumen, aus der Schrifft geübet und kriegt; spricht auch, daß er die heiligen Väter wohl hoch halte, aber nicht alles achte, was sie geredt haben, setzet eine solche Ursach und Gleichniß: Er wolle lieber aus dem Born selbst, weder aus dem Bächlein trincken. Wie denn alle Menschen thun, wo sie aus der Quelle mögen trincken, der Bächlein wohl vergessen, ohn daß sie das Bächleins zum Born zu kommen nützlich brauchen. Also muß doch die Schrifft Meister und Richter bleiben; oder wo man den Bächlein zu sehr nachgehet, führen sie uns zu weit vom Born, und verlieren beyde Schmack und Krafft, biß sie in das gesaltzene Meer sich verfliessen und verlieren, wie es geschehen ist unter dem Pabstthum.

Ursach, warum es unmüglich, auch uns selber nach den Vätern und Conciliis zu reformiren.

Aber davon gnug. Wollen Ursach anzeigen, warum solch Fürnehmen ein unmüglich Ding sey. Erstlich ist das offenbahr, wie die Concilia nicht allein ungleich, sondern auch wohl wieder einander sind; desgleichen eben die Väter auch. Solten wir sie nun zusammen bringen wollen, da würde gar viel ein grösser Zanck und Disputation sich erheben, weder jetzt ist, daraus wir nimmermehr könten kommen. Denn nachdem sie (in solchen) gar ungleich und offt gegen einander sind, so müsten wir erstlich das für uns nehmen zu arbeiten, wie man das beste heraus klaubete, und das ander fahren liesse. Da würde sichs heben, einer würde sagen: Will man sie halten, so halte man sie gar, oder halte nichts. Der andere würde sagen: Ja ihr klaubet heraus, was euch gefällt, und lasset stehen, was euch nicht gefällt. Wer will hie Scheids-Mann seyn?

Exempel Gratiani.

Siehe an das Decret, darin Gratianus eben solch Fürnehmen gehabt, daß auch das Buch darum heißt Concordantia Discordantiarum, das ist, er hat wollen der Väter und Concilien ungleiche Sprüche vergleichen, die Wiederwärtigen vertragen, und das beste heraus klauben, und ist ihm gerathen, wie der Krebs gehet; Hat offt das beste lassen fahren, und das ärgste behalten, und dennoch weder verglichen noch vertragen. Wie die Juristen selbst sagen, es stincke nach Ehre und Geitz; und ein Canonist sey ein lauter Esel. Wie vielmehr solte es uns also gehen, wo es dazu käme, daß wir aller Väter und Conciliа Sprüche oder Weise wolten zusammen stimmen? Da wäre Mühe und Arbeit verlohren, und übel ärger gemacht. Und ich will mich in solche Disputation nicht begeben. Denn ich weiß, daß da kein Ende seyn würde, und zuletzt wir eitel ungewiß Ding, mit Schaden der vergeblichen verlohrnen Arbeit und Zeit, behalten müsten. Sie sind zu geel um den Schnabel, die jungen Papier-Klicker, und gar zu unversucht, daß sie meynen, was sie lesen und imaginiren, das müste also seyn, und alle Welt anbeten, so sie doch noch nicht das A B C. weder in der Schrifft können, noch in den Conciliis und Vätern versucht haben, schreyen und speyen daher, wissen nicht was sie sagen oder schreiben.

S. Augustins Klage über Menschen-Satzung.

Ich will des Gratiani schweigen. Sanct Augustinus schreibet ad Januarium kläglich, daß zu seiner Zeit die Kirche bereit an, das ist drey hundert Jahren nach Christus Geburt (denn er ist dis Jahr, 1536. eilffhundert und zwey Jahr todt gewest) sey so trefflich mit Aufsätzen der Bischoffen hin und wieder beschweret gewest, daß auch der Jüden Wesen leidlicher und träglicher gewest sey. Und setzt klar und dürre diese Worte: Innumerabilibus servilibus oneribus premunt Ecclesiam, das ist, mit unzehlichen Lasten drücken sie die Kirche. So die Jüden doch allein von GOTT, nicht von Menschen beschweret sind ꝛc. Spricht auch daselbst, daß Christus habe seine Kirche mit wenigen und leichten, nemlich, der Tauffe und Sacrament Ceremonien wollen beladen haben, zeigt auch keine mehr an, denn diese zwo, wie jedermann lesen kan. Die Bücher sind da vorhanden, daß mir niemand kan Schuld geben, ich erdichte solches.

Augustinus weiset allein zur Tauffe, und dem Abendmahl des HErrn.

Aber er thut auch einen weidlichen Riß darein, und spricht an demselben Ort: Hoc genus habet liberas observationes, das ist, niemand ist schüldig, solchs alles zu halten, sondern mags ohne Sünde lassen. Ist hie Sanct Augustinus nicht ein Ketzer, so werde ich nimmermehr ein Ketzer, der so vieler Bischöffe, so vieler Kirchen Weise, auf einen Hauffen ins Feuer wirfft, und allein zur Tauffe und Sacrament weiset. Achtet dafür, daß Christus keine weitere Bürden der Kirchen habe aufladen wollen, so es anders soll Bürden heissen, das doch eitel Trost und Gnade ist, wie er spricht: Meine Bürde ist leicht, und meine Last ist lieblich, das ist, meine Bürde ist Friede, und meine Last ist Lust. Matth. 11, 30.

Doch

Von der Gewalt der Haupt-Concilien.

Doch thut der feine vernünfftige Mann den grossen (oder wie mans nennet) Universal- oder Haupt-Concilien diese Ehre, scheidet sie von den andern und aller Bischöffe Auffsätzen, und spricht, daß man sie solle hochhalten, und schreibt eben an demselben Ort, daß man solcher grossen Haupt-Concilien Ordnung billich halten soll, als daran viel gelegen sey, und daß ich seiner Worte brauche, Saluberrima autoritas, das ist, es sey sehr nützlich, daß man sie herrlich achte. Er hat aber derselben grossen Concilien nie keines gesehen, noch drinnen gewest, würde vielleicht anders oder mehr davon geschrieben haben. Denn es sind nicht mehr weder vier grosse Haupt-Concilia in allen Büchern fast berühmt und bekannt, also, daß die Römischen Bischöffe dieselben den vier Evangelisten vergleichen, wie sie schreyen in ihren Decreten. Das erste ist Nicenum, welches zu Nicea in Asia gehalten ist, im funffzehenden Jahr des grossen Constantini, fast 35. Jahr für Augustini Geburt. Das andere zu Constantinopel, im dritten Jahr Gratiani des Käysers, und Theodosii des ersten, die mit einander regierten. Zu der Zeit war Sanct Augustinus noch ein Heyde und kein Christe, ein Mann um die 26. Jahr, daß er sich der Sachen alles nicht hat können annehmen. Das dritte zu Epheso hat er nicht erlebt, viel weniger das vierte zu Chalcedon. Solches alles findet sich aus der Historien und Rechnung der Jahr, das ist gewiß.

Vier Haupt-Concilia.

Nicenum.

Constantinopolitanum.

Ephesinum.

Calcedonense.

Solches muß ich sagen um des Worts willen Sanct Augustini, daß man die grossen Haupt-Concilia hoch solle halten, als dran viel gelegen. Damit seine Meynung recht verstanden werde, nemlich, daß er rede allein von den zweyen Concilien, zu Nicea und Constantinopel gehalten, die er nicht gesehen, sondern hernach aus Schrifften erlernet hat, und zu der Zeit kein Bischoff über den andern war. Denn solche Concilia hätten die Bischöffe, weder Römische noch andere, nimmermehr können zu wege bringen, wo sie die Käyser nicht hätten zusammen bracht. Wie das wohl anzeigen die Particularia oder kleinen Concilia, so ohne der Käyser Beruff hin und wieder in Ländern die Bischöffe selbst unter einander gehalten haben. Daß ichs achte nach meiner Narrheit, die grossen Concilia, oder die Universalia haben solchen Nahmen daher, daß die Bischöffe von dem Monarcha dem grossen Haupt oder Universal sind aus allen Landen zusammen berufft.

Welches Concilia Universalia sind.

Denn das wird mir ja die Historia müssen zeugen, und solten alle Papisten toll werden, daß der Bischoff zu Rom Sylvester, wo es der Käyser Constantinus nicht hätte gethan, das erste Concilium zu Nicea hätte seinet halben wol müssen unberuffen bleiben. Und was wolte der elende Bischoff zu Rom thun, da ihm die Bischöffe in Asia und Græcia nicht unterthan waren? Und hätte ers können ohn des Käysers Constantini Macht thun, er würde es nicht gen Nicea in Asia, so weit über Meer, da niemand auf seine Gewalt gab, (wie er wohl wußte und erfahren hatte,) sondern in Welschland gen Rom, oder nahe dabey, gelegt haben, und den Käyser gezwungen dahin zu kommen. Eben so sage ich auch von den andern dreyen grossen Concilien (wie droben genennet) hätten die grossen Käyser, Gratianus, Theodosius und der ander Theodosius und Martianus, nicht dieselben drey grossen Concilia versammlet, so wären sie des Bischoffes halben zu Rom und aller Bischöffe, nimmermehr gehalten. Denn die Bischöffe in andern Landen gaben eben so viel auf den Römischen Bischoff, als jetzt der Bischoff zu Maintz, Trier, Cölln, einer auf den andern giebt, der Oberkeit halben, und noch viel weniger.

Nicht der Pabst, sondern die Käyser, haben die vier Haupt-Concilia beruffen und versammlet:

Doch siehet man in den Historien, daß die Römischen Bischöffe, auch zuvor, allezeit geseuchelt, gekrumckt, gehustet und gekröchzet haben nach der Herrschafft über alle Bischöffe, aber habens für den Monarchen nicht können zuwege bringen. Denn sie schreiben viel Brieffe, jetzt in Africa, jetzt in Asia, und so fort, auch vor dem Niceno Concilio, daß man nichts solle öffentlich ordenen, ohn den Römischen Stuhl. Aber es kehrete sich zu der Zeit niemand dran, und thäten die Bischöffe zu der Zeit in Africa, Asia, Egypto, als höreten sie es nicht; wiewol sie ihm seine gute Worte gaben, und sich demüthigten, doch nichts einräumeten. Solchs wirst du finden, wenn du die Historien lesest und mit Fleiß gegen einander hältest. Du mußt dich aber an ihr und ihrer Heuchler Schreyen nicht kehren, sondern die Text und Geschicht im Gesicht oder Spiegel behalten.

Der Römische Stuhl hat allezeit nach der Hoheit getrachtet.

Da nun in aller Welt das Wort Concilium bey den Christen auch durch obgenannte S. Augustini Schrifft, hoch erhaben, und solche seine Monarchen oder Käyser dahin waren, haben die Römischen Bischöffe immer getrachtet, wie sie den Nahmen Concilii zu sich brächten, damit alle Christenheit müßte gläuben, was sie sagen, und unter solchen feinen Nahmen heimlich selbst Monarchen würden (was gilts, ich treffe hie die Wahrheit, und ihr eigen Gewissen, wo sie ein Gewissen haben könten.) Und ist also geschehen, sie habens erseuchelt und erhustet, daß sie nun sind worden Constantinus, Gratianus, Theodosius, Martianus, und viel mehr denn dieselben vier Monarchen, samt ihren vieren grossen Haupt-Concilien. Denn des Pabsts Concilia heissen jetzt: Sic volo, sic jubeo, sit pro ratione voluntas. Doch nicht in aller Welt, noch in der gantzen Christenheit, sondern in dem Stücke

Woher des Pabsts Autorität gewachsen.

des

des Römischen Reichs, das Carolus Magnus gehabt; durch denselben haben sie fast viel erlanget und ausgericht, biß sie durch alle Teuffel besessen, etliche Käyser schändlich umbracht, mit Füssen getreten, und mancherley Weise verrathen haben; wie sie auch noch thun, wo sie können.

Von der Väter Schrifft Autorität.

Wie man die Väter lesen soll, Sprüche S. Augustini.

DEr diß mahl sey das gnug was von S. Augustinus von den Concilien schreibet. Wollen auch anzeigen, was er von den Vätern hält. Davon sagt er also in dem Briefe an S. Hieronymum, welches auch Gratianus dist. 9. anzeucht: Ich habe das gelernet, daß ich allein die heil. Schrifft nicht irrig halte; die andern alle, lese ich also, sie seyen wie heilig und gelehrt sie können, so halte ichs darum nicht für recht, daß sie also gelehrt haben, wo sie mirs nicht beweisen durch die Schrifft oder Vernunfft, daß so seyn müsse. Item am selben Ort im Decret, stehet auch S. Augustini Spruch aus der Vorrede librorum de Trinitate: Lieber, folge meiner Schrifft nicht, gleich wie der heil. Schrifft; sondern was du in der heil. Schrifft findest, das du zuvor nicht gläubetest, das gläube ohne Zweiffel: aber in meinen Schrifften solt du nichts für gewiß haben, das du zuvor ungewiß hattest, es sey dir denn durch mich beweiset, daß gewiß sey.

Solcher Sprüche schreibet er an andern Oertern viel mehr, als da er sagt: Wie ich der andern Bücher lese, so will ich meine auch gelesen haben ꝛc. Die andern Sprüche will ich jetzt lassen anstehen; die Papisten wissens wohl, daß solches in Augustino hin und wieder vielfältig stehet, und sind im Decret etliche Stück davon eingefasset. Noch thun sie wieder ihr Gewissen, daß sie solche Sprüche übergehen oder unterschlagen, setzen die Väter, Concilia, ja auch die Bischöffe zu Rom, die gemeiniglich sehr ungelehrte Leute gewest, über das alles. Es muß ja S. Augustin. in den Vätern, so vor ihm gewest, manchen Mangel gespüret haben, weil er will ungefangen seyn, sondern sie allesamt, mit sich selbst auch, der heiligen Schrifft unterworffen haben. Was wäre ihm noth gewest sich also zu sperren wider seine Vorfahren, daß er auch sagt, sie seyen wie heilig und gelehrt sie können: Hätte er doch wohl können sagen, ja alles was sie schreiben, das halte ich gleich wie die heil. Schrifft, darum, daß sie so heilig und gelehrt sind. Aber er sagt: Nein; wie er auch im andern Brieffe an S. Hieronymum, welcher sehr drüber erzürnet war, daß S. Augustin ihm das Comment über die Galatas, in einem Stück nicht gefallen ließ, spricht: Lieber Bruder (als doch ja ein feiner freundlicher Mann ist gewest) ich hoffe nicht, daß du deine Bücher wollest der Apostel und Propheten Bücher gleich gehalten haben ꝛc.

Daß nur mir nicht also ein frommer feiner Mann solche Brieffe zuschriebe, und bäte mich, daß ich meine Bücher nicht wolte gleich achten der Apostel und Propheten Bücher, wie S. Augustin S. Hieronymus zuschreibet, ich würde mich zu tode schämen. Aber das ists, wie wir jetzt handeln, daß S. Augustin wohl gemercket hat, wie die Väter sind auch zuweiln Menschen gewest, und das Cap. Röm. 7. nicht überwunden haben; darum er nicht will vertrauen, weder seinem Vorfahren, heiligen, gelehrten Vätern, ihm selbst auch nicht, ohn Zweiffel viel weniger den Nachkommen, so wohl geringer werden solten, sondern will die die Schrifft haben zu Meister und Richter. Gleich wie auch droben von S. Bernhard gesagt ist, daß die Eichen und Tannen seine Meister gewest sind, wolle lieber aus der Quelle trincken, weder aus den Bächlein. Solches hätte er nicht reden mögen, wo er den Väter Bücher der heil. Schrifft gleich gehalten, und kein Mangel drinnen funden hätte, sondern würde also gesaget haben: Es ist gleich viel, ich trincke aus der Schrifft oder Vätern. Das thut er nicht, sondern läßt die Bächlein fliessen, und trinckt aus der Quelle.

Der Väter Gebrechen.

Röm. 7, 18. sq.

Was wollen wir nun machen? Sollen wir die Kirche wieder bringen, in der Väter und Concilien Lehre oder Weise; so stehet hie Sanct Augustinus, und macht uns irre, läßt uns kein Ende finden unserer Meynung, weil er schlecht will weder Väter, Bischöffen, Concilien, sie seyen wie heilig und gelehrt sie können seyn, noch ihm selbst vertrauet haben, sondern weiset uns zur Schrifft; wo nicht, so spricht er, es sey alles ungewiß, verlohren, und umsonst. Sollen wir aber S. Augustin. ausschliessen, so ists wider unser Fürnehmen, nemlich, daß wir nach der Väter Lehre wollen eine Kirche haben? Denn wo Sanct Augustinus aus der Väter Zahl geworffen wird, so sind die andern nicht viel werth, und will auch nicht lauten noch zu leiden seyn, daß Sanct Augustinus nicht solt für der besten Väter einen gehalten werden, dieweil er in der gantzen Christenheit für den höhesten geacht, und beyde Schulen und Kirchen bißher zum besten erhalten hat, wie am Tage ist. Und ihr zwingt uns doch zu solcher unendlichen Mühe und Arbeit, daß wir sollen Concilien und Väter zuvor gegen die Schrifft halten, und nach derselben richten? Ehe das geschicht, sind wir alle todt, und kömmt der Jüngste Tag lang zuvor.

S. Augustinus weiset auf die Schrifft, und nicht auf die Väter und Concilien.

Von des ersten Concilii, nemlich der Apostel Satzung.

WOhlan, wir wollen S. Augustin, Bernhard, und wer dergleichen schreiben,

hindan setzen, und selbst die Concilia und Väter fürnehmen, und sehen, ob wir unser Leben könten nach ihnen richten. Wollen aber die allerbesten für uns nehmen, damit wirs nicht zu lang machen, sonderlich die ersten zwey Haupt-Concilia, so S. Augustinus lobet, nemlich, das zu Nicea und Constantinopel, wiewohl er sie nicht gesehen hat, wie droben gesagt ist. Ja daß wir unser Sachen aufs allergewissest spielen, und nicht fehlen können, noch sorgen dürffen, wollen wir das gar erste Concilium der Apostel zu Jerusalem gehalten, fürnehmen, davon S. Lucas in Actis 15. schreibet, daselbst stehet geschrieben, daß die Apostel sich rühmen, der Heil. Geist habe solches durch sie geordnet. Visum est Spiritui sancto, & nobis &c. Es gefällt dem Heiligen Geist und uns, euch keine Beschwerung mehr aufzulegen, denn diese nöthige Stück, daß ihr euch enthaltet von Götzen-Opffer, von Blut, vom Erstickten, und von Hurerey; von welchen so ihr euch enthaltet, thut ihr wohl.

Satzung des Concilii der Aposteln. Act. 15,28.

Da hören wir, daß uns der Heil. Geist (wie die Concilien-Prediger rühmen) gebeut, wir sollen kein Götzen-Opffer, Blut noch Ersticktes essen. Wollen wir nun eine Kirche haben nach diesem Concilio (wie billich, weil es das höhest und erste ist, auch von den Aposteln selbst gehalten) so müssen wir nun lehren und treiben, daß kein Fürst, Herr, Bürger, noch Bauer, hinfort Gänse, Rehe, Hirsche, Schwein-Fleisch im Schwartzen esse, müssen auch die Fisch Galreden von Karpen meiden. Denn da kömmt zu Blut, oder, wie es die Köche nennen, Farbe. Und sonderlich müssen die Bürger und Bauern keine Roth-Wurst oder Blut-Wurst essen. Denn das ist nicht allein dünne Blut, sondern auch gelievert und gekocht, ein sehr grob Blut. Deßgleichen müssen wir auch keine Haasen noch Vögel essen. Denn die werden alle erstickt (wie das Jäger-Recht mit demselben umgehet) wenn sie gleich nicht im Blut oder Schwartzen gekocht, sondern allein gebraten würden.

Der Apostel Concilium wird nicht gehalten.

Sollen wir nun nach diesem Concilio uns vom Blut enthalten, so werden wir die Jüden zu Meister lassen werden in unser Kirchen und Küchen. Denn die haben ein besonder groß Buch, von Blut essen, darüber niemand mit einer Stangen springen könte, und suchen das Blut so genau, daß sie mit keinem Heyden noch Christen Fleisch essen, wenns gleich nicht erstickt, sondern aufs allerreinlichste (wie die Ochsen und Kälber) geschlacht und vom Blut gewaschen und gewässert wird, sie stürben viel lieber. Hilff GOTT, welche geplagte Christen solten wir über dem Concilio werden, auch allein mit den zweyen Stücken, Blut und Erstickts essen. Wohlan, fahe nun an, wer da will und kan, und bringe die Christenheit zum Gehorsam dieses Concilii, so will ich fast gerne nachfolgen. Wo nicht, so will ich des Geschreyes überhaben seyn: Concilia, Concilia, du hälteſt keine Concilia noch Väter. Oder will wiederum schreyen: Du hältest selber keine Concilia noch Väter, weil du diß höheste Concilium und die höhesten Väter, die Apostel selbst, verachtest. Was meynest du, daß ich solle oder müsse Concilia und Väter halten, die du selbst nicht mit einem Finger wilt anrühren? Da würde ich sagen, wie ich den Sabbathern gesagt habe, sie sollen zuvor ihr Gesetz Mosi halten, so wollen wirs auch halten. Aber nun sie es nicht halten noch halten können, ists lächerlich, daß sie es uns anmuthen zu halten.

Entweder der Aposteln Concilium gehalten oder keines gehalten.

Sprichst du, es ist solch Concilium nun nicht möglich anzurichten, denn das Wiederspiel ist zu weit eingerissen. Das hilfft nicht, weil wir fürgenommen uns nach den Concilien zu richten, und stehet hie, der heilige Geist habs geordnet. Wider den heiligen Geist gilt kein weit noch tieff Einreissen, und ist mit solcher Ausflucht kein Gewissen sicher. Wollen wir Concilisch seyn, so müssen wir diß Concilium für allen andern halten: Wo nicht, so mögen wir auch der andern Concilia keines halten, und sind also aller Concilien loß. Denn in diesem Concilio sind nicht schlechte Bischöffe oder Väter, wie in andern; sondern die Apostel selbst, als des Heiligen Geistes gewiß, und höheste Väter. Auch ists nicht so unmöglich, daß wir Blut und Ersticktes meiden solten. Wie müßte man thun, wenn wir allein Korn, Kraut, Rüben, Aepffel, und alle andere Früchte der Erden und Bäume essen müßten; wie unsere Vorfahren vor der Sündfluth gethan, da noch nicht ist zugelassen gewest Fleisch zu essen? Wir würden dennoch nicht Hungers sterben, ob wir nicht Fleisch noch Fische ässen? Wie gar viel Leute noch heutiges Tages müssen leben, die selten im Jahr Fische oder Fleisch essen, und doch darum das Jahr nicht sterben? Also hilfft uns die Unmöglichkeit nichts, unser Gewissen wieder den Heiligen Geist zu stärcken, weil wirs wohl könten wiederum ohne Schaden Leibes und Seelen, dahin bringen, daß wir nicht allein ohn Blut und Ersticktes lebeten, wie Moses lehret, sondern auch gar ohne Fisch und Fleisch uns nährеten, wie vor der Sündfluth. Wundert mich auch sehr, daß der Teuffel unter so viel Rotten-Geistern zu dieser Zeit nicht hat diese schöne Gedancken vom Fleisch vermeiden,

den an den Tag bracht, die so treffliche Exempel der Schrifft für sich haben.

Einrede, daß der Apostel Ordnung sey gefallen.

Wollen wir sagen, es sey nun solches allers nicht allein unmöglich, sondern auch von sich selbst gefallen, und in Unbrauch, oder in Mißbrauch kommen, wie ich pflege die Canones, so keinen Brauch mehr haben, mortuos zu nennen, diß wird den Stich auch nicht halten. Wohl weiß ich, daß der Pabst mit den Seinen hieraus solchen Behelff suchen und sich flicken, daß die Kirche Macht habe gehabt, zu ändern solch Concilium der Apostel, darin sie doch liegen. Denn sie können kein Zeugniß der Kirchen fürbringen, die solches gethan oder zu ändern geboten habe. So gebührt auch der Kirchen nicht, des Heiligen Geists Ordnung zu ändern, und thuts auch nimmermehr.

Kirche hat nicht Macht des Heil. Geistes Ordnung zu ändern.

Daneben sehen sie aber nicht die blinden Leiter, wie sie mit solchen Reden ihnen selbst eine Ruthe auf ihre Haut binden. Denn wo wir das zulassen, daß Menschen Macht haben des Heiligen Geistes Ordnung und Gebot zu ändern, so wollen wir flugs des Tages den Pabst mit allen seinen Brieffen und Bullen mit Füssen treten, und sagen: Soll der Apostel erste Decret nicht gelten, da wir gewiß sind, daß der Heilige Geist gestellet hat, wie sie rühmen, visum est; wie viel weniger soll des Pabsts Gewalt und Decreten gelten, da wir nirgend so gewiß sind, daß der Heilige Geist bey ihnen sey, wie bey den Aposteln. Denn wir müssen dennoch die Apostel lassen auch etwas seyn; Und ob sie nicht über die Päbste wären (wie der Ketzer D. Luther hält) so muß man sie doch lassen neben den Päbsten sitzen. Und zu Wahrzeichen sind die Päbste offe offenbahrliche, verzweiffelte Buben gewest, und noch, auch einer des andern Decret für und für verworffen, so doch der Heilige Geist nicht so kan wieder sich selbst seyn, und die Apostel nicht solche Päbste oder Buben gewest. Darum muß man anders hiezu reden, solche faule Zoten werdens nicht thun, man wolte denn sagen, daß die Kirche auf ein Rohr gebauet wäre, das der Wind hin und her webet, darnach den Pabst oder Menschen die Laun bestünde. Denn die Kirche muß nicht auf ein Rohr schweben, sondern auf einen Fels liegen, und gewiß gestifftet seyn. Matth. 7. und 16.

Oder der Pabst fällt durch sein eigen Urtheil.

Matth. 7. 16. 18. 24. 26.

Aber wie wir anfiengen zu sagen, es ist von ihm selber gefallen, ohn der Kirchen Aenderung, darum möge mans nicht mehr halten. Ja lieber Freund, male, spricht der Jurist. Soll man darum ein Recht nicht halten, oder solls darum unrecht werden, daß mans nicht hält, oder gefallen ist? So laßt uns gute Dinge seyn, kein Recht mehr halten. Eine Hure spreche, sie habe Recht, weil bey den Ehebrechern und Ehebrecherin das sechste Gebot gefallen, und nicht im Brauch mehr ist. Ja wir Kinder Adam wollen samt den Teuffeln ein Concilium wieder GOTT halten, und schliessen: Hörest du es, GOTT, bey uns Menschen und Teuffeln sind alle deine Gebot gefallen, und nicht mehr im Brauch; Darum sollen wir sie nicht mehr halten, sondern müssen dawieder thun: das solt du recht lassen seyn, und uns nicht verdammen, weil da keine Sünde ist, wo das Recht gefallen ist. Also mögen Räuber und Mordbrenner auch sich selig machen, und sagen: Wir sind euch Fürsten und Herren nicht mehr schuldig gehorsam zu seyn, sondern thun recht, daß wir euch bevelhen und rauben, denn euer Recht ist bey uns gefallen ꝛc.

Gefallen, oder nicht gehalten Recht, macht nicht frey von Gehorsam des Rechten.

Nun rath hie, wie wollen wir thun? Es hilfft nicht, daß solch der Apostel Concilium gefallen ist (welches ist die Wahrheit) oder von der Kirchen verändert ist (welches ist erlogen) was schadets, man kratzet das Wort, Heiliger Geist, aus, und liesse es die Apostel allein gemacht haben, ohn den Heiligen Geist, so wolten wir den Sachen vielleicht helffen? Ist das lächerlich? Erdencke du was bessers. Denn wo man den Heiligen Geist nicht heraus kratzet aus dem Concilio, so muß der beyder eins geschehen, entweder, daß beyde wir und Papisten dencken und halten solch Concilium; oder solls frey und nicht gehalten seyn, daß man uns arme Ketzer zu frieden lasse, mit dem Geschrey, Concilia, Concilia, Concilia. Denn wo diß Concilium nicht ist zu halten, ist der andern auch keins zu halten, wie gesagt. Sonst sollen sie wiederum hören diß Geschrey, Medice cura teipsum, Hans, nimm dich selbst bey der Nase; laß sie zuvor halten, die so schreyen, so wollen wir gern hernach treten. Wo nicht, so findet sichs, daß sie dis Wort Concilia, Concilia nicht mit Ernst schreyen und speyen, sondern den Leuten auf dem Maul damit trumpeln, die armen Gewissen verrätherlich und böslich schrecken, und nur die einfältigen Seelen verderben wollen.

Entweder die Apostel Concilium gehalten, oder uns mit dem Geschrey Concilia, Concilia, Concilia, zu frieden gelassen.

Ich zeige solches alles von diesem Concilio darum an, weil es das erste und höheste ist, daß wir den Sachen nachdencken, ehe wir die Kirche lassen nach den Concillis leben oder wir regieren. Denn so diß Concilium uns so viel Gewirres giebt, was solts werden, wenn wir die andern auch solten fürnehmen? Wahr ists, und bekenne es, das Wort Concilium ist bald genennet, und diese Predigt, man soll die Concilia halten, ist leicht geschehen. Aber wie man sich dazu stellen solle, daß es wieder aufgericht werde, wo nu? wo da, lieber Freuden? Der Pabst ist wohl klug mit den Seinen,

Warum solche angezeiget werde.

kömmt bald davon, und spricht: er sey über alle Concilia, und mag halten was er will, und andern erlauben zu halten, so fern er will. Ja wenn man der Sachen so rathen kan, so laßt uns das Wort Concilium und die Predigt (man soll die Concilia halten) stille schweigen, und dafür ruffen, Pabst, Pabst, und man soll des Pabsts Lehre halten. Also kommen wir auch allesamt bald davon, und werden feine Christen, wie sie sind. Denn was soll uns das Concilium, wenn wirs nicht halten können oder wollen? Sondern allein den Nahmen oder Buchstaben rühmen?

Blosser Nahme, Concilium ohn Folge, wirds der Sache nicht helffen.

Oder, das mich dünckt noch viel besser seyn (weil wir jetzt so ins reden kommen sind, und auch ein wenig in dieser Fastnacht scherzen müssen) so es doch allein um die Buchstaben zu thun ist, Concilium, ohn die That und Folge, daß wir die Stuhl-Schreiber, zu Pabst, Cardinal, Bischöff, und Prediger machten; denn die könten solche Buchstaben fein schreiben, groß, klein, schwartz, roth, grün, gehl, und wie mans haben wolte. Alsdenn wäre die Kirche nach den Conciliis fein regiert, und wäre nicht noth zu halten, was in den Concilils geordnet ist; sondern die Kirche hätte gnug an solchen Buchstaben, Concilium, Concilium. Gefallen uns aber die Stuhl-Schreiber nicht, so laßt uns Mahler, Schnitzer und Drücker nehmen, die uns schöne Concilia mahlen, schnitzen und drücken, alsdenn ist die Kirche köstlich regiert. Und laßt uns die Mahler, Schnitzer, Drücker auch zu Päbst, Cardinal und Bischöffe machen! Was darff man weiter fragen, wie man des Concilii Decret halte? Es ist gnug an Buchstaben und Bilden.

Uber das, so laßt uns dencken, wie? wenn alle Menschen blind wären, und solche Concilia geschrieben, gemahlet, geschnitzet, gedrückt, nicht sehen könten? Wie würde alsdenn die Kirche zu regieren seyn durch die Concilia? Ist das mein Rath, man nehme die Chor-Schüler zu Halberstadt und Magdeburg, wenn sie das Quicunque singen, und lasse sie dafür schreyen, Concillum, Concilium, daß die Kirche und Gewelbe beben, die könte man ja hören, auch weit über die Elbe, wenn wir gleich alle blind wären. Alsdenn wäre die Kirche wohl regiert, und flugs aus solchen Chor-Schülern eitel Päbste, Cardinäl und Bischöffe gemacht, als die so leichtlich die Kirche regieren können, welches sonst den heiligsten Vätern zu Rom unmöglich worden ist. Aber ich will bald hernach mehr von diesem Concilio sagen, es wird mir zu viel; muß auch das Concilium zu Nicea nicht vergessen, welchs das beste und erste universal ist nach der Apostel Concilium.

Von Satzungen des andern Concilii zu Nicea.

Satzung dieses Concilii von der Busse wird nicht gehalten.

Asselbe Concilium unter andern Stücken setzt, daß die Christen, so gefallen sind, sollen wiederum zur Busse angenommen werden sieben Jahr lang ꝛc. Wo sie indeß stürben, solt man sie loß geben, und das Sacrament nicht versagen. Welches doch die Concilii Schreyer jetzt nicht halten, sondern dawider thun, und weisen die sterbenden Christen ins Feg-Feuer mit der übrigen Busse. Denn wo der Pabst diß Stück solt halten, Teuffel, welch ein armer Bettler solt er werden mit allen Klöstern, wenn solch Bergwerck, Pfund-Grub, und Handel, nemlich Feg-Feuer, Messen, Wallfarthen, Stifften, Brüderschafften, Ablaß, Bullen ꝛc. müßten zu Grunde gehen? Von welchen Stücken derselbigen Zeit Väter nichts gewußt, auch nie getäumet haben. Behüt der Teuffel den Pabst samt allen Cardinälen, Bischöffen, Mönchen und Nonnen, daß die Kirche ja nicht nach diesem Concilio regiert werde. Wo wolten sie bleiben? Aber weil diß Stück mich allein trifft, der ich solches bißher wieder den Pabst getrieben habe, und sehr wohl dencke, wie sie des Concilii Wort mir zu wider möchten drehen und deuten, will ichs jetzt lassen fahren, muß jetzt das handeln, so uns zu beyden Theilen in gemein angehet, den Concilii-Schreyern zu Lob und Ehren.

Satzung desselben Concilii von Kriegsleuten, wird nicht gehalten.

Es setzet dasselbige Concilium, daß diejenigen, so vom Kriege lassen um der Religion willen, und darnach wieder in Krieg ziehen, sollen fünff Jahr unter den Catechumenis, darnach über zwey Jahr zugelassen werden zum Sacrament. Ich nehme das Wort Religion jetzt an, daß es heisse den gemeinen Christlichen Glauben, davon hernach weiter. Ich will jetzt auch nicht disputiren, damit ich nicht von der Strasse komme, und meinen Lauff hindern lasse mit solchen zufälligen Fragen, ob das Concilium zu kriegen verboten, oder Macht und Recht gehabt habe, solches zu verbieten, oder zu verdammen (Wo die Krieger sonst nicht den Glauben verleugnen, davon das vorige Stück redet.)

Sondern das ist unser Handel, ob solch Artickel auch biß daher gehalten, oder noch für und für zu halten sey, von Rechts wegen, daß kein Kriegs-Mann könne selig oder ein Christe seyn? Denn daß derselbe Artickel gefallen, dazu unmöglich wieder aufzurichten sey, viel weniger denn der Apostel Decret von der Blut-Wurst, schwartzen Galrede, und dergleichen, wie droben gesagt, wird der Pabst mit allen den Seinen selber müssen zeugen. So redet das Concilium, nicht von Mördern, Räubern, Feinden, sondern, de Militia, das ist, von ordentlichen Krie-

Kriegen, da ein Fürst, König oder Käyser frey mit seinem Fähnlein zu Felde liegt, da auch GOtt selbst geboten hat, man solle ihnen unterthan und gehorsam seyn, Röm. 13. wenn sie gleich Heyden wären, so fern sie nicht wieder GOtt uns zwingen zu kriegen, wie E. Moritz und viel andere gethan haben.

Röm. 13, 1. sq.

Reformation der Kirchen, nach diesem Concilio unmüglich.

Wolan, lasset uns nu die Kirchen regieren nach diesem Concilio. Erstlich, dem Käyser das Schwerdt abgürten, darnach aller Welt gebiethen, daß sie Friede halte, und niemand Krieg anfahe noch leide. Denn Krieg ist verboten bey sieben Jahr lang Busse im Concilio zu Nicea. Was wollen wir mehr, die Kirche ist nu regiert, man darff keiner Krieger, der Teuffel ist todt, und sind alle Jahr, sint der Zeit dieses Concilii, eitel güldene Jahr gewest, ja das ewige Leben im höhesten Friede? Wo anders des Concilii Statut recht zu halten ist.

Wir müssen aber hier treffliche gute Mahler haben, die uns solche Kirche können mahlen, daß wir sie sehen möchten. Oder wo wir blind wären, müßten viel grössere Schreyer haben, denn die Chor-Schüler zu Halberstadt sind, damit wir sie doch hören könten. Die Stuhl-Schreiber könten vielleicht die Buchstaben Concilium auch schreiben, als die mehr Farbe haben, und bessere Buchstaben machen könten, weder wir armen Christen. Aber weil das Werck nicht mehr da ist, so können wir durch Buchstaben, Bild, und Schreyen nicht selig werden. Wir müssen anders von den Sachen reden, und den Papisten, die Buchstaben, Bilder und Schreyen lassen. Es will uns gebühren, nach den Concilien zu leben, und nicht die Buchstaben Concilium allein rühmen, weil wir Christen seyn wollen.

Von welchen Kriegs-Leuten diß Concilium zu verstehen sey.

Sprichst du, das Concilium sey zu verstehen von solchen Christen, die von sich selber dem Kriege nachlauffen um Gelds willen, die soll man billig so hoch verdammen; sonst wäre es ein lauter Gespötte, daß ein Concilium ordentlichen Krieg, oder weltlicher Oberkeit Gehorsam, so hoch verdammen solte. Im Nahmen GOTTES, ich will gern ein unverständiger Narr und Esel seyn, der ich freylich auch die Concilia hoch halte. Deute du es, so gut du kanst, ich bins wohl zufrieden. Allein sage mir das, ob du dabey im Concilio zu Nicea gewest bist, da solcher Artickel gestellet ward, daß du solche Deutung so gewiß nachsagen kanst? Wo nicht, wo hast du es denn sonst gelesen? Denn der Artickel sagt dürre militia, von Kriegen, sagt nicht von unrechten Kriegen, welche ohne Noth gewest wären durch Concilia zu verdammen, weil sie auch bey allen Heyden nach der Vernunfft, die nicht Christen noch Concilia sind, hoch verdammt werden?

Wenn ein König oder Fürst kriegen und sich wehren muß durch rechten Krieg, der muß nehmen was er haben kan. Sollen aber solche zulauffende Krieger verdammt seyn, wo wollen jetzt Käyser, Könige, Fürsten bestehen, nachdem jetzt keine andere, denn zulauffende Krieger vorhanden sind? Sage mir, sollen die Herren allein in ihrer Person kriegen, oder Stroh-Männer flechten wieder die Feinde? Und frage du das Concilium zu rathe, obs zu thun sey. Ja Lieber, es ist leichte geredt, Concilium hat solches geboten, wenn man die Buchstaben ansiehet, wie eine Kuh das Thor, und nicht denckt, was dazu gehöret, und wie mans müsse halten, und darnach thun. Und warum habens die Päbste und Bischöffe hernach selbst nicht gehalten? die so viel Krieg und Blutvergiessen in aller Welt haben angerichtet, und noch ohn Aufhören treiben, und schreyen dieweil immerdar, Concilia, Concilia, Väter, Väter; doch daß sie frey darwieder thun mögen, und heraus klauben, was sie von uns wollen gethan haben.

Ey Luther, mit der Weise soltest du wohl das Concilium zu Nicea fast verdächtig machen, als wäre es aufrührisch gewest. Denn wo wir jetzt also lehreten, daß der Käyser und Kriegsleute (so rechte Sachen hätten) verdammt wären, würden wir billich für aufrührisch gehalten, nach unsern eigen Schrifften. Ich bin jetzt (sage ich) und muß gut Concilisch seyn, hernach will ich weiter davon sagen, und mich erklären. Jetzt sage ich, wie droben, das Concilium kan nicht anders reden, denn von ordentlichen Kriege, der dazumahl ist im Brauch des Römischen Reichs gewest, eben so wohl unter demselben Käyser Constantino, als zuvor unter den Heyden; da waren aber die Fuß-Knechte oder Fuß-Volck zu der Zeit Milites genennet, gesessene Bürger, die ihren jährlichen Sold hatten ewiglich, also, daß, wo der Vater starb, oder zu alt ward, mußte der Sohn fort an des Vaters Statt Krieger seyn, und ward dazu gezwungen. Wie es jetzt der Türck auch noch im Brauch hält. Ich laß mir sagen, daß der König zu Franckreich fast desgleichen thue in Schweitzerland, und gebe auch den Kindlein Sold. Ists wahr, so sey es nicht erlogen.

Das Concilium redet von ordentlichem Krieg.

Also waren auch die Reuter ewige und erbliche Krieger, und hatten ihren Sold, hiessen Equites; solche Reuter sind jetzt fast unser Edel-Leute, die zu Roß und Harnisch müssen gerüstet sitzen, davon sie ihre Lehen-Güter haben. Daß also das Römische Reich allezeit seine gewiss: Anzahl hatte, beyde des Fuß-Volcks und reisigen Zeugs, besoldet ewiglich ꝛc. Das sage ich darum, das Concilium recht zu verstehen, nemlich, daß es nicht kan anders

ders, denn von ordentlichen Kriegen verstanden werden. Weil es muß von Römischen Kriegs-Volck reden, darin nach der Lehre S. Pauli, viel Christen haben müssen gehorsam seyn, als S. Moritz mit seinen Gesellen, auch Jovinianus, Gratianus, Valentinianus, Theodosius ꝛc. ehe sie Käyser worden. Ists aber recht gewest für der Tauffe den heydnischen Käysern im Kriege zu dienen, warum solt es darnach unrecht gewest seyn, nach der Tauffe wiederum auch Christlichen Käysern also zu dienen?

Von was Religion diß Concilium rede.

Es wäre denn, daß Religio, an diesem Ort, nicht der Christliche Glaube, sondern Möncherey hiesse? Da wäre ich gefangen, und müßte selbst nach diesem Concilio wieder in die Kappe kriechen, wo ichs anders auch thun wolte; und wüßte auch S. Peter nicht im Himmel zu finden, weil er zuvor ein Fischer gewest, und nach dem Apostel-Amt wiederum Fischer-Amt braucht, das er doch verlassen hatte um Christus willen.

S. Antonius aller Mönche Vater.

Was Mönche heissen.

Es heisse nu gleich, Religio, Möncherey, so doch zu der Zeit keine Orden, noch solche Klöster oder Mönche gewest sind, wiewohl es bald und schwind hernach einreiß. S. Antonius mit den Seinen ist um dieselbe Zeit gewest, den sie aller Mönche Vater und Anfang nennen. Aber zu der Zeit hat Mönch geheissen, das wir jetzt Kleusner oder Einsiedel heissen, wie auch das Griechisch Wort Monachus lautet Solitarius, das ist, ein Einsamer, der gar allein von den Leuten wohnet, und lebet in einem Holtz oder Wildniß, oder sonst allein. Ich weiß jetzt keine solche Mönche, ist auch länger denn in tausend Jahren keiner gewest, man wolt denn die armen Gefangenen in Thürmen und Kercken Mönche nennen, die leider rechte Mönche sind; denn sie sitzen alleine von den Leuten. Des Pabstthums Mönche sind mehr unter den Leuten, und weniger alleine, weder alle Leute sind. Denn welcher Stand oder Amt in der Welt ist mehr bey und unter den Leuten, und weniger von den Leuten, weder solche Mönche? Es sey denn daß die Klöster, so in Städten und auf dem Lande liegen, nicht unter noch bey den Leuten solten gebauet heissen?

Aber die Grammatica fahre hin, wollen von der Sache reden. Heißt hie Religio, Möncherey, die zu derselben Zeit gewest sey? Warum verdammet denn diß Concilium die Militia, das ist, Gehorsam der weltlichen Oberkeit, daß Mönche in solchem Gehorsam nicht sollen selig werden? Denn doch das wäre noch zu leiden, daß die Möncherey würde gelobet. Aber daß die ordentliche Militia gegen wird verdammt, als könte Sanct Antonius nicht mit gutem Gewissen dem Kayser im Kriege dienen, das ist zu viel. Denn wo wolte der Käyser zuletzt Leute nehmen, wenn sie alle wolten Mönche werden, und fürgeben, sie dürfften nicht dienen im Kriege? Lieber, sage, wie weit ist wohl solche Lehre von einer Aufruhr, sonderlich wenn wir so lehrgen Stand reten? Und wir doch wissen, daß von GOtt dieselbe erwehlete Möncherey nicht geboten, sondern Gehorsam geboten ist. Wenn die Möche ja wolten fliehen von den Leuten, solten sie fein ehrlich und redlich fliehen, nicht einen Stanck hinter sich lassen, das ist, sie solten mit ihrem fliehen nicht andere Stände und Aemter stinckend machen, als wären sie eitel verdammt Ding, und ihr selberwehlete Möncherey müßte eitel Balsam seyn. Denn so lauts, wenn einer fleucht und ein Mönch wird, als spreche er: Pfuy dich, wie stincken die Leute, wie verdammt ist ihr Stand; ich will selig werden, und sie zum Teuffel lassen fahren. Wenn Christus auch also geflohen, und ein solcher heiliger Mönch worden wäre, wer wäre für uns gestorben, oder hätte gnug für uns arme Sünder gethan? Vielleicht die Möche mit ihrem flüchtigen strengen Leben?

Ob Kriegsleute in seliger Stand seyn.

Es ist wahr, S. Johannes der Täuffer ist auch in der Wüsten gewest, doch nicht gar von den Leuten; aber er kam darnach wieder unter die Leute, da er eines Manns Alter erreicht hatte, und predigte. Christus war (wie Moses auf dem Berge Sinai) vierzig Tage gar ohn Leute in der Wüsten unter den Thieren, und aß noch tranck nicht, er kam auch wieder unter die Leute. Wolan, wollen wir, so laßt sie uns für Einsiedler und Möche halten, dennoch sie alle beyde verdammen nicht der besoldeten Krieger Stand, ob sie gleich nicht solche Krieger sind, sondern Johannes spricht zu ihnen: **Laßt euch begnügen an eurem Solde, und thut sonst niemand Gewalt noch Unrecht.** Christus gieng zum Hauptmann zu Capernaum, seinem Knecht zu helffen, der auch ohne Zweiffel am Solde gedienet hat. Noch heißt ihn Christus nicht solchen Stand verlassen, sondern rühmet seinen Glauben über gantz Israel. Und S. Petrus ließ Cornelium zu Cesarea, nach der Tauffe auch Hauptmann bleiben, samt seinen Dienern, so im Solde der Römer da lagen. Wie vielmehr solte S. Antonius mit seinen Mönchen nicht solche Ordnung GOTTES mit seiner neuen und eigenen Heiligkeit bestänckert haben, weil er ein schlechter Läye gantz ungelehrt, in keinem Predig-Amt oder Kirch-Amt war? Wohl gläube ich, daß er groß sey bey GOtt gewest, und noch, wie viel seiner Discipel mehr; Aber sein Fürnehmen ist ärgerlich und

Luc. 3, 14. Christus und Johannes verdammen nicht der Kriegs-Leute Stand. Matth. 8, 10.

S. Antonius.

und gefährlich, darinnen er ist erhalten, wie die Auserwehlten in Sünden und andern Aergernissen erhalten werden. Aber das Exempel seines Wesens ist nicht zu loben, sondern das Exempel und Lehre Christi und Johannis.

Militia in Niceno Concilio, als sündlich gehalten worden.

Es heisse nun Religio der Christliche Glaube, oder Möncherey, so folget aus diesem Concilio, daß Militia, welches zu der Zeit weltlicher Ordnung Gehorsam gewest, ein Ungehorsam für GOTT, oder ein stinckender Gehorsam gegen menschliche erdichte Möncherey zu halten sey. Aber S. Martin Legende lautet dahin, daß Religio habe gheissen Christlicher Glaube. Denn da er wolte ein Christe werden, übergab er seine erbliche Militia, darin sein Vater gewest, und nun zu alt, seinen Sohn Martin, an seine Statt hatte lassen einschreiben, wie des Römischen Reichs Gebot und Weise zwang, und ward ihm solches übel ausgelegt, als wäre er für den Feinden verzagt; darum er flöhe, und ein Christe wurde, wie man in seiner Legende lesen mag: daß es gleichwohl stehet, als sey zu der Zeit bereit an der Wahn erwachsen im Volck (nicht ohn Predigt etlicher Bischöffe) daß Militia sey ein gefährlicher verdammter Stand zu halten, und müsse davon fliehen, wer GOtt dienen will. Denn S. Martin ist nicht lange nach dem Concilio Niceno gewest, als der unter Juliano ein Kriegs-Mann war.

Was Religio dieszeit gheissen hab.

S. Martin.

Wollen wir nun das Concilium halten, oder wieder aufrichten, so müssen wir S. Antonius nach, fliehen in die Wüsten, Käyser und Könige zu Mönchen machen, und sagen: Daß sie nicht können Christen noch selig seyn; oder also predigen, daß sie in fährlichen und stinckendem Gehorsam leben, und nicht GOtte dienen. Wollen wir aber diß Concilium nicht halten, so müssen wir gar keines halten. Denn eins ist so gut, als das andere. Weil derselbige Heilige Geist sie alle gleich regiert, und wir aber die Concilia nicht gemahlet, noch in Buchstaben, sondern in der That und Folge haben wollen. Mich will aber schier ein Schwindel ankommen, als haben die lieben heiligen Väter solchen Artickel nicht gesetzt, als die gewiß des Käysers Constantini würden damit verschonet haben, welcher hatte sie von den Tyrannen erlöset, nicht mit Sanct Antonius Möncherey, sondern mit Krieg und Schwerdt. Es siehet, als habens die andern losen Bischöffe hinein geflickt, oder hernach mit drunter geflickt.

Conclusio oder Militiam mit diesem Concilio verdammt, oder so wir diß Concilium nicht halten, keins gehalten.

Item dasselbige Concilium setzt, daß der Römische Bischoff soll nach alter Gewohnheit die suburbicarien Kirchen ihm lassen befohlen seyn; gleichwie der Bischoff zu Alexandria die Kirchen in Egypten. Ich will und kan nicht deuten, was Suburbicariæ heissen, weil es nicht mein Wort ist, ohn daß es lautet, die Kirchen, so biß daher in Welschem Lande um die Römischen Kirchen gelegen; gleich wie die Kirchen in Egypten, um die Kirchen zu Alexandria. Deute aber wer da will, so verstehe ich dennoch das wohl, daß diß Concilium dem Bischoff zu Rom keine Herrschafft über seine umliegende Kirchen giebt, sondern befiehlet sie ihm dafür zu sorgen: und thut dasselbige nicht als müßte es seyn jure divino, sondern aus alter Gewohnheit. Gewohnheit aber heißt nicht Scriptura sancta, oder GOttes Wort. Uber das nimmt es die Kirchen in Egypto (als auch von alter Gewohnheit her) von dem Bischoff zu Rom, und befihlet sie dem Bischoff zu Alexandria. Deßgleichen ist wohl zu dencken, daß die Kirchen in Siria sind dem Bischoff zu Antiochia befohlen gewest, oder dem zu Jerusalem, und nicht dem Bischoff zu Rom, als die weiter gelegen sind von Rom, weder Alexandria oder Egypten.

Andere Satzung des Concilii Niceni vom Bischoff zu Rom.

Soll nun diß Concilium gelten in unsern Kirchen, und zu Kräfften kommen, müssen wir zuvor den Bischoff zu Rom verdammen als einen Tyrannen, und alle seine Bullen und Decretalen mit Feuer verbrennen. Denn da ist keine Bulle noch Decretal, darin er sich nicht mit grossen Brüllen und Dräuen rühme, er sey aller Kirchen auf Erden oberstes Haupt und Herr, dem alles müsse unterthan seyn, was auf Erden ist, wo es wolle selig werden. Welches ja nichts anders ist, denn so viel gesagt: Das Concilium Niceum ist falsch, verflucht, und verdammt, daß mirs solche Herrlichkeit über alles nimmt, und den Bischoff zu Alexandria mir gleich setzet. Doch hat der Türcke und Sultan zuvor längst solchen Artickel des Concilii durch Zerstöhrunge Alexandriä also ausgelegt und ausgelehret, daß weder Pabst noch wir, nicht uns darum bekümmern dürfften. Damit wir lernen, daß der Concilii Artickel nicht alle ewiglich gleich, wie des Glaubens Artickeln, zu halten sind.

Wo diß Concilium gelten soll, so muß der Bischoff zu Rom verdammt werden, und untergehen.

Item diß Concilium setzt, daß, welche sich selbst entgeilen, wider die grosse unleidliche Brunst ihres Fleisches, sollen nicht zu Clerlichen oder Kirchen-Amt gelassen werden. Wiederum setzt es, daß die Bischöffe sollen kein Weib um sich haben, oder bey ihnen wohnen, es wäre denn Mutter, Schwester, Basen (das sind Vaters oder Mutter Schwestern) oder dergleichen nahe Freundin. Hie verstehe ich den heiligen Geist gar nicht in dem Concilio. Sollen die nicht tügen zum Kirchen-Amt, die sich für unleidlicher Brunst entgeilen, und wiederum

Andere Satzung des Niceni Concilii vom Verbot der Weiber.

um die auch nicht tügen, so wider solche Brunst Weiber nehmen oder haben, nach S. Paulus Rath 1. Cor. 7. Was will das werden? Soll denn ein Bischoff oder Prediger in der unleidlichen Brunst stecken bleiben, und weder durch die Ehe noch Entgellung, von solchem fährlichen Wesen sich erretten mögen? Denn was darff man dem viel gebiethen, der ein Weib hat, daß er keine andere Weiber bey sich haben soll. Welches auch wohl den Layen und Ehe-Männern nicht zieimt? So würde sichs mit der Mutter, Schwestern, Wasen, wohl selbst schicken, wo der Bischoff eine Hauß-Frau hätte, dürffte keines Verbots. Oder hat der Heil. Geist sonst nichts zu thun in den Concilien, denn daß er mit unmöglichen, gefährlichen, unnöthigen Gesetzen seine Diener verstricken und beschweren muß?

S. Paphnutii Rath, wider diß Verbot der Ehe.

Die Historien sagen, daß S. Paphnutius, der trefflche Mann, in diesem Concilio habe gewehret den Bischöffen, da sie fürhatten die Ehe zu verbiethen, auch denen, so für der Weihe Weiber hatten genommen, und wolten denselben die Ehe-Pflicht auch verbiethen mit ihren eigen Weibern. Er aber rieth, man solts nicht thun, und sprach: Es wäre auch Keuschheit, so ein Mann mit seiner Ehe-Frauen die Ehe-Pflicht brauchte. Man schreibt, er habs erhalten. Aber diese zwey Decret lauten, daß die Bischöffe haben fortgefahren, und die Weiber schlecht verboten. Denn es waren auch viel ungeschickter falscher Bischöffe unter dem frommen Hauffen und heiligen Concilio, wie die Arianer mit ihrer Rotten (wie die Historien klar zeigen) die vielleicht auch haben etwas dazu gethan, davon hernach weiter. Wollen ein wenig aufhören von den Concilien, und die Väter daneben auch ansehen; wiewohl auch Sanct Augustinus irre macht, weil er keinem will (wie droben gesagt) gegläubt, sondern alle unter die Schrifft gefangen und gezwungen haben, so wollen wir doch sie selbst auch ansehen.

Ob die Kirche nach der Väter Schrifft möge reformirt werden.

Irthum S. Cypriani, daß von Ketzern Getauffte müßten wieder getaufft werden.

Sanct Cyprianus, der ältesten Väter einer, als der lange vor dem Concilio zu Nicea gewest, zur Zeit der Märtyrer, selbst auch ein trefflicher Märtyrer, hat gelehret und auch steiff drob gehalten, daß man die Getaufften bey den Ketzern müßte wieder täuffen, ist auch darauf blieben biß in seine Marter, ob er wohl hefftig vermahnet ward von andern Bischöffen, und Sanct Cornelius Bischoff zu Rom, der auch zur selben Zeit gemartert ist, nicht mit ihm halten wolte. Und hernach Sanct Augustinus grosse Mühe hat ihnen zu entschuldigen, und zuletzt muß solcher Hülffe brauchen, daß solcher Irthum sey durch sein Blut, so er um Christus Liebe willen vergossen, abgewaschen. Also redet Sanct Augustinus, und verdammt S. Cyprians Lehre von der Wiedertauffe, wie sie denn hernach für und für (wie auch billich) verdammet ist. Aber mit Cypriano möchten wir leicht zufrieden seyn, als in welchem uns armen Sündern Christus trefflich tröstet, daß seine grosse Heiligen dennoch auch haben müssen Menschen seyn; wie denn S. Cyprianus, der treffliche Mann und theure Märtyrer wohl mehr, eben grobe Stücke strauchelt, davon jetzt nicht Zeit zu reden.

Wiedertauffe von den Vätern und Concilien her geerbet und bestätiget.

Aber wo wollen wir bleiben für den Vätern, die solche Lehr auf Sanct Cyprian geerbet haben? Du magst lesen Eccleiast. Histor. lib. 7. das erste und andere Blat, was der fürtreffliche Bischoff Dionysius zu Alexandria davon an den Bischoff Sixtum zu Rom schreibet, und daneben auch selber sagt: Es sey zuvor ehe denn es die Bischöffe in Africa gethan, von grossen trefflichen Bischöffen geschehen, und im Concilio zu Ikonio beschlossen; darum wohl solch wichtiger Handel zu betrachten sey, ehe man sie verdamme. Uber das stehet klärlich im Concilio Niceno dieser Artickel, man solle die Ketzer, Paulianisten oder Photinianer wiederum täuffen, und stößt solcher Artickel auch S. Augustin hart für den Kopff, Libro de Hæresibus, weil er sich mit den Wiedertäuffern, Donatisten, sehr lange und viel zuplaget hatte: doch drehet er sich mit solchen Worten aus, um des Concilii Nicent Decret willen. Daß zu gläuben sey, die Photinianer haben der Tauffe Form nicht gehalten, wie doch andere Ketzer thäten. Ja wer auch gläuben könte, da kein Wort oder Beweisung ist. Denn die Photiniani hatten, noch machten kein ander Evangelium, weder die gantze Kirche hatte, drum mehr zu gläuben ist, sie haben der gemeinen Form gebraucht. Denn die Ketzer wollen allezeit sich der Schrifft rühmen. Also, will die Wiedertauffe Recht behalten wieder S. Augustin, und uns alle. Weil das Nicenisch Concilium und zuvor andere Concilia und Väter mit Cypriano stimmen.

Canones Apostolorum, bestätigen auch den Irthum von der Wiedertauffe.

Uber das sind nu auch die Canones Apostolorum, der Apostel Auffsätze durch den Druck von vielen ausgangen, damit die Kirche wieder ja wohl regieret werde. Unter denselben stehet auch dieser Canon: Man solte der Ketzer Sacrament und Tauffe für nichts halten, sondern solle sie wieder täuffen. Und ist leicht zu rechnen, wo die Apostel solches haben geordnet, daß es hernach durch die vorigen

gen Väter und Concilia (wie droben Dionysius sagt) biß auf S. Cyprianum, und von dannen aufs Concilium zu Nicea kommen sey. Denn Cyprianus ist vor dem Concilio zu Nicea gewest. Haben solches die Apostel gesetzt, so hat S. Cyprianus recht, und liegt S. Augustinus mit aller Christenheit danieder, wir auch mit ihm, die wirs mit ihm halten. Denn wer will wider die Apostel lehren? Habens die Apostel nicht gesetzt, so solt man solche Bücher, Schreiber und Meister allesamt ertränken und erhencken, daß sie solche Bücher unter der Apostel Nahmen ausbreiten, drücken, schreyen, sind auch werth, daß man ihnen in keinen andern Büchern noch Sachen gläube; Weil sie immer fort und fort solche Bücher fürbringen, die sie selbst nicht gläuben, und uns doch aufladen, mit diesen Buchstaben Concilii, Väter, die mir ein Chor-Schüler zu Halberstadt wohl besser schreyen könte, wenns allein um die Buchstaben zu thun wäre, da sie doch allein mit umgehen und uns närren.

Väter und Concilia nicht zu vergleichen.

Hat nun S. Cyprianus solche Regel der Apostel für sich gehabt, und das Concilium zu Nicea und andere mehr, wie wollen wir die Väter vergleichen? Die Apostel mit Cypriano wollen, man solle wieder täuffen. Sanct Augustinus mit der gantzen Kirchen hernach will, es sey unrecht. Wer predigt dieweil den Christen, so lange biß solcher Spalt geschlichtet und verglichen werde? Ja es ist gut gauckeln mit Concilijs und Vätern, wenn man mit den Buchstaben alfentzet, oder Concilium immer verzeucht, wie nun zwantzig Jahr geschehen, und nicht denckt, wo indeß die Seelen bleiben, die man mit gewisser Lehr soll weiden, wie Christus spricht: Joh.21,6. Pasce oves meas.

Entschuldigung S. Cypriani.

Sanct Cyprianum entschuldige ich, erstlich so fern, daß er nicht ein solcher Wiedertäuffer gewest, wie jetzt die unsern sind. Denn er hälts dafür, daß bey den Ketzern sey aller Ding kein Sacrament; darum müsse man sie gleich den andern Heyden täuffen, und ist seines Hertzens Irrthum, daß er keine Wiedertauffe gebe, sondern täuffe einen ungetauften Heyden. Denn er weiß und hält von keiner Wiedertauffe, sondern allein eine einige Tauffe. Aber unsere Wiedertäuffer bekennen, daß bey uns und unter dem Pabstthum die Tauffe wohl recht sey; aber weil sie von Unwürdigen gegeben und empfangen wird, soll es keine Tauffe seyn: solches würde S. Cyprianus nicht gelitten, viel weniger gethan haben.

So die Väter nicht zu vereinigen, wie will man die Kir-

Solches will ich von dem heiligen Märtyrer Sanct Cypriano für mich gesaget haben, von welchem ich hoch halte,

seiner Person und Glaubens halben. Denn die Lehre ist unterworffen dem Spruch Sanct Pauli: Omnia proba-re &c. Aber unser Fürnehmen ist jetzt nicht, was ich sage, sondern, wie man die Väter zusammen reime, damit wir gewiß werden, was und wie man predigen solle den armen Christen. Denn hie sind die Apostel und Cyprianus über der Tauffe mit Sanct Augustino und der Kirchen uneins. Sollen wir Sanct Augustino folgen, so muß man die Apostel verdammen mit ihren Regeln, und das Concilium Nicenum mit den vorigen Vätern und Concilien samt Sanct Cypriano. Und wiederum, ist Sanct Cyprianus recht mit den Aposteln, so ist Sanct Augustinus mit der Kirchen unrecht. Wer predigt dieweil und täuffet, biß wir der Sachen eins werden? Und wo sind die Christen blieben, die sint der Zeit verstorben, und in solchem Irrthum blieben sind? Heißt das Kirchen regieren nach der Väter Lehre? Und nachdem die Papisten die Canones der Apostel, und Concilia mit den Vätern wieder uns rühmen, und zu Wahrzeichen, etliche im Geistlichen Recht Gratiani eingeleibet sind. Und solt der Thamm brechen, daß derselben Canones und Concilia etliche Ketzerisch würden erfunden, wie dieser von der Wiedertauffe ist, wer könte darnach wehren, daß die Fluth nicht über und über gienge? Und mit seinem Sausen auch einmahl schreyen würde: Ihr lüget doch alles, was er schreibt, sagt, drückt, speyet und schreyet, man darff euch kein Wort gläuben, wenn ihr gleich Concilia, Väter, Apostel fürwendet.

Gott und seinem Wort zu gläuben, und nicht Vätern und Concilien.

Aber indeß wir also klauben aus den Vätern oder Concilien, jene was ihnen gefällt, wir was uns gefällt, und nicht können eins werden, weil die Väter selbst nicht eins sind, so wenig als die Concilia, Lieber, wer predigt dieweil den armen Seelen, die von solchem klauben und zancken nicht wissen? Heißt das die Schaafe CHRISTI geweidet, wenn wir selbst nicht wissen, obs Gras oder Gifft, Heu oder Geschmelß sey? Und sollen dieweil also pampeln und hangen, biß einmahl zu Ende komme, und das Concilium beschliesse. Ach, wie übel hätte Christus seine Kirchen versehen, wenns so solte zugehen. Nein, es muß anders zugehen, weder wir aus Concilien und Vätern fürwenden; oder muß keine Kirche gewest seyn, sint der Apostel Zeit. Welchs nicht möglich ist. Denn da stehets: Ich gläube eine Matth.28,20.

Matth. 28, 20. heilige Christliche Kirche, und, ich bin bey euch biß zur Welt Ende. Diese Worte müssen nicht fehlen, und solten auch alle Concilia und Väter fehlen. Der Mann muß heissen, ego veritas; Väter und Concilia sollen gegen ihm heissen, omnis homo mendax, wo sie wieder einander wären.

D. M. L. hat Väter und Concilia gelesen.

Solches sage ich nicht um der Unsern willen, welchen ich hernach wohl zeigen will, was Concilia, Väter, Kirch sey, ob sie es nicht wüßten (dafür sie GOtt behütet hat) sondern um der Schreyer willen, die nicht anders dencken, denn wir haben die Väter und Concilia nicht gelesen. Wiewohl ich die Concilia nicht alle gelesen, will sie auch nicht alle lesen, noch so viel Zeit verliehren, als ich versucht habe, weil ich die vier Haupt-Concilia fast wohl gelesen, und viel besser weder sie alle, das weiß ich; will auch muthwilliglich so vermessen seyn, daß ich nach den vier Haupt-Concilien, die andern all will geringer halten, ob ich sie gleich für gut halten würde (vernehmet mich) etliche, die Väter hoffe ich, sollen mir das bekannt seyn, weder solchen Schreyern, die herauszwacken was sie wollen, das andere, so sie verdreußt, fahren lassen. Darum müssen wir anders zur Sachen thun.

Magister Sententiarum hat auch wollen die Väter vergleichen.

Und was fechten wir doch? Wollen wir der Väter Sprüche vergleichen, so laßt uns Magister Sententiarum fürnehmen, der ist in diesem Werck über die Masse fleißig, und uns lange zuvor kommen. Denn derselbe hat auch solche Anfechtung von der Ungleichheit der Väter gehabt, und solcher Sachen abhelffen wollen. Und meines Achtens, hat ers besser gemacht, denn wirs machen würden? Und du wirst in keinem Concilio noch in allen Concilien, dazu in keinen Vätern so viel finden, als in dem Buch Sententiarum. Denn die Concilia, und Väter handeln etliche Stücke der Christlichen Lehre, keiner aber handelt sie alle, wie dieser Mann thut, oder jedoch die meisten. Aber von den rechten Artickeln als Fides & Justificatio, redet er zu dünne und zu schwach, ob er wohl die Gnade GOTTES hoch genug preiset. Also, wie oben gesagt, mögen wir Gratianum für uns lassen gearbeitet haben in der Vergleichung der Concilien, darin er sich fast bemühet, aber nicht so rein ist als Magister Sententiarum. Denn er ja zu viel dem Römischen Bischoff giebt, und alles auf ihn zeucht. Sonst hätte ers auch vielleicht besser gemacht mit den Concilien zu vergleichen, weder wirs jetzt können thun.

Gratianus.

D. Pomeranus.

Wer auch weiter sehen will, wie die lieben heiligen Väter sind Menschen gewest, der lese doch das Büchlein D. Pomuners unsers Pfarr-Herrs über die 4. Cap. ad Corinthios; daraus wird er ja müssen lernen, daß Sanct Augustin recht hat geschrieben, Noli meis &c. wie droben gesagt ist, daß er will keinem der Väter gläuben, er habe denn die Schrifft für sich. Lieber HERR GOTT, wenn der Christliche Glaub solt hangen an den Menschen, und auf Menschen Wort gegründet seyn, was dürffte man denn der heiligen Schrifft? Oder wozu hat sie GOTT gegeben? So laßt sie uns unter die Banck stossen, und an ihrer Statt, die Concilia und Väter allein auf den Pult legen. Oder sind die Väter nicht Menschen gewest, wo wollen wir Menschen denn selig werden? Sind sie Menschen gewest, so werden sie zuweilen auch gedacht, geredt, gethan haben, wie wir dencken, reden, thun. Darauf aber sprechen müssen (wie wir) den lieben Seegen: Vergib uns unsere Schuld, wie wir vergeben, &c. Sonderlich weil sie nicht solche Verheissung des Geistes haben, wie die Aposteln, sondern der Apostel Schüler müssen seyn.

Warnung Pauli für den Vätern und Concilien.

Wenn der Heilige Geist so alber gewest wäre, daß er sich hätte versehen oder vertrauen müssen, die Concilia und Väter würden alles gut machen und nicht fehlen, wäre ihm ohn Noth gewest, daß er seine Kirche für ihnen verwarnete, man solte alles prüfen, und zusehen, wo man würde Stroh, Heu, Holtz auf den Grund bauen, 1. Cor. 3. Damit er nicht heimlich, noch schwächlich, sondern öffentlich und gewaltiglich geweissagt, daß in der heiligen Kirchen würden mit unter seyn, hölzerne, ströerne, heuerne Bauleute, das ist, Lehrer, die dennoch auf dem Grunde oder Fundament blieben, durchs Feur wohl Schaden nehmen, doch selig werden müßten. Welches nicht kan von den Ketzern verstanden werden. Denn dieselbigen legen einen andern Grund, diese aber bleiben auf dem Grunde, das ist, im Glauben CHRISTI, werden selig und heissen GOTTES Heiligen, haben gleichwohl Heu, Stroh, Holtz, das durchs Feuer der heiligen Schrifft muß verbrennen, wiewohl ohn Schaden ihrer Seligkeit, wie Sanct Augustinus von sich spricht: Errare potero, Hæreticus non ero, Ich mag irren, aber ein Ketzer will ich nicht werden. Ursach, Ketzer irren nicht allein, sondern wollen sich nicht weisen lassen, vertheidigen

1. Cor. 3, 12.

Spruch S. Augustini.

theidigen ihren Irrthum für recht, und streiten wieder die erkannte Wahrheit, und wieder ihr eigen Gewissen.

Tit.3,10.11. Von solchen sagt Sanct Paulus Tit. 3. **Einen Ketzer solt du meiden, wenn er eins oder zwier vermahnet ist, und solt wissen, daß ein solcher verkehret** ist, und sündiget autocateritos, das ist, der muthwilliglich und wissendlich will im Irrthum verdammt bleiben. Aber Sanct Augustinus will seinen Irrthum gern bekennen, und ihm sagen lassen. Darum kan er kein Ketzer seyn, wenn er gleich irrete. Also thun alle andere Heiligen auch, und geben ihr Heu, Stroh und Holtz gern von sich ins Feuer, damit sie auf dem Grunde der Seligkeit bleiben. Wie wir auch gethan haben und noch thun.

αὐτοκατάκριτος. Unterscheid zwischen einem Ketzer und Irrenden.

Demnach, weil es in den Vätern nicht anders seyn kan (ich rede von den heiligen und guten) wo sie ohne Schrifft, das ist, ohn Gold, Silber, Edelsteine bauen, denn daß sie Holtz, Stroh und Heu bauen, so muß man ja dem Urtheil Sanct Pauli nach, Unterscheid wissen zu machen unter Gold und Holtz, unter Silber und Stroh, unter Edelstein und Heu, und nicht uns lassen von den unnützen Schreyern dahin zwingen, daß Gold und Holtz ein Ding, Silber und Stroh ein Ding, Smaragd und Heu ein Ding sey; oder sie bitten (wo es zu thun wäre) daß sie selbst zu erst so klug würden, und nehmen Holtz für Gold, Stroh für Silber, Heu für Perlen. Sonst sollen sie unser billich auch verschonen, und solche Thorheit oder Kindheit nicht anmuthen.

Die heilige Schrifft allein aus dem Volck Abraham.

Und ist uns allen dennoch diß Wunder-Stück des Heiligen Geistes zu mercken, daß er schlecht alle Bücher der heiligen Schrifft, beyde, des neuen und alten Testaments, hat wollen allein aus dem Volck Abrahä und durch seinen Saamen der Welt geben, und nicht eines lassen durch uns Heyden geschrieben werden, so wenig als er auch die Propheten und Apostel hat uns den Heyden wollen wehlen, wie Sanct Paulus saat, Röm. 3. Die Jüden haben das grosse Vortheil, daß **ihnen vertrauet sind GOttes Rede,** wie auch der 147. Psalm: **Er hat Jacob seine Rede verkündigt, und Israel seine Rechte, also hat er keinen Heyden gethan,** und Christus selbst Joh. 4. Wir wissen, daß aus den Jüden das Heyl kommen ist, und Röm. 9. Ihr ist die Verheissung, Gesetz, Väter, und Christus ꝛc.

Röm.3,2. Pf.147,19. Joh.4,22. Röm.9,4.

Der Väter Schrifften sollen nicht der heiligen Schrifft gleich geachtet werden.

Derhalben wir Heyden die Schrifften unserer Väter müssen der heiligen Schrifft nicht gleich hoch, sondern ein wenig herunter halten. Denn jene sind die Kinder und Erben; wir sind die Gäste und Fremdlinge, die zu der Kinder Tisch aus Gnaden kommen sind, ohn alle Verheissung. Ja wir solten GOtt demüthiglich dancken, und mit dem heydnischen Weiblein nicht mehr begehren, denn daß wir die Hündlein seyn möchten, so die Brosamlein auflesen, die von der Herren Tische fallen. So fahren wir zu, und wollen den Aposteln unsere Väter und uns gleich heben, dencken nicht, daß GOTT uns auch vielmehr möchte zubrechen, **weil er den natürlichen Zweigen,** Röm. 11. und des Abrahams Saamen oder Erben **nicht verschonet hat** umm ihres Unglaubens willen. Noch will der verfluchte Greuel zu Rom auch über die Apostel und Propheten die Schrifft Macht haben zu ändern seines Gefallens. Darum schreibt Augustinus recht (wie droben vermeldet) zu Sanct Hieronymo, ich achte nicht, lieber Bruder, daß du deine Schrifft wolltest gleich der Apostel und Propheten Bücher gehalten haben, da behüte GOTT für, du wirst solchs nicht begehren.

Matth.25,27. Röm.11,21.

Kein Concilium noch Väter haben die ganze Christlich Lehre zusammen gefasset.

Es ist auch kein Concilium noch Väter, darinnen man könte die ganze Christliche Lehre finden oder lernen. Als Nicenum handelt allein, daß Christus wahrhafftiger GOTT sey. Das zu Constantinopel, daß der Heilige Geist GOtt sey. Das zu Epheso, daß Christus nicht zwo, sondern eine Person sey. Das zu Chalcedon, daß Christus nicht eine, sondern zwo Naturen habe, als Gottheit und Menschheit. Das sind die vier grosse Haupt-Concilia, und haben nichts mehr denn diese vier Stücke, wie wir hören werden. Das ist aber noch nicht die gantze Lehre Christliches Glaubens. Sanct Cyprianus handelt, wie man solle fest im Glauben sterben und leiden, und wiedertaufft die Ketzer, schilt auch böse Sitten und die Weiber. Sanct Hilarius vertheidigt das Concilium zu Nicea, daß Christus rechter GOTT sey, und handelt ein wenig Psalmen. Sanct Hieronymus lobet die Jungfrauschafft und die Einsideler. Sanct Chrysostomus lehret beten, fasten, Allmosen, Gedult ꝛc. Sanct Ambrosius hat dennoch viel, aber Sanct Augustinus am meisten, darum auch Magister Sententiarum das meiste aus ihm hat.

Inhalt der vier Haupt-Concilien.

Inhalt der Lehre der Väter.

Und Summa, thue sie alle zusammen, beyde Väter und Concilia, so kanst du doch

nicht die gantze Lehre Christliches Glaubens aus ihnen klauben, ob du ewig daran klaubest. Und wo die heilige Schrifft nicht gethan und gehalten hätte, wäre die Kirche der Concilii und Väter halben nicht lange blieben. Und zum Wahrzeichen: Woher habens die Väter und Concilia, was sie lehren oder handeln? Meynest du, daß sie es zu ihrer Zeit erst erfunden, oder vom Heil. Geist immer ein neues ihnen eingegeben sey? Wodurch ist denn die Kirche bestanden vor solchen Concilien und Vätern? Oder sind keine Christen gewest zuvor, ehe die Concilia und Väter aufkamen? Darum müssen wir anders von den Concilien und Vätern reden, und nicht die Buchstaben, sondern den Verstand ansehen, und das sey gnug zum ersten Theil dieses Büchleins. Daß wir auch Odem holen.

Das ander Theil von den Concilien.

Eben recht von den Concilien. Denn die Buchstaben CONCILIUM geben uns Unverständigen unmeßlich viel zu schaffen, auch mehr denn die Väter und Kirche. Ich will aber kein Richter noch Meister hiemit seyn, sondern meine Gedancken dargeben. Wer es besser machen kan, dem sey Gnad und Glück gewünschet, Amen. Und nehme für mich den Spruch Sanct Hilarii de Trinitate: Ex causis dicendis sumenda est intelligentia dictorum, das ist, wer eine Rede verstehen will, der muß sehen, warum, oder aus was Ursachen es geredt sey. Sic ex causis agendi, cognoscuntur acta. Solches lehret auch die natürliche Vernunfft, wills aber gröblicher Weise anzeigen. Wenn ein Bauer den andern verklagt: Lieber Richter, dieser Mann heißt mich ein Schalck und Buben. Diese Wort und Buchstaben so bloß geben den Verstand, daß dem Kläger groß Unrecht geschicht, und seyen falsch und eitel Lügen; kommt aber der Verklagte, und giebt Ursachen solcher Buchstaben, und spricht: Lieber Richter, er ist ein Bube und Schalck, denn er ist aus der Stadt N. mit Ruthen gestäupt um seiner Schalckheit willen, und nehrlich erbeten durch fromme Leute, daß er nicht erhänget ist, und will mich hie in meinem Hause übergeben Hie wird der Richter die Buchstaben anders verstehen, denn zuvor. Wie es denn täglich die Erfahrung im Regiment wohl lehret. Denn ehe man Grund und Ursach der Reden erfähret, so sind es Buchstaben oder Thor-Schüler Geschrey, und Nönnen Gesang.

Spruch S. Hilarii.

Wer eine Rede recht verstehen will, muß mercken, aus was Ursachen sie geredt sey.

Also, da Christus spricht zu Petro: Was du bindest auf Erden, soll gebunden seyn im Himmel, und was du lösest, soll los seyn. Diese Buchstaben nimmt der Pabst, und führet mit dahin ins Schlauraffen-Land, und deutet sie also: Was ich mache im Himmel und Erden, das ist recht; ich habe die Schlüssel zu binden und zu lösen, alles und alles. Ja wenn wir hätten Ruben gessen, &c. Wenn man aber die Ursachen ansiehet, so ist Christus in dem, daß er von Binden und Lösen der Sünden redet, weil es Schlüssel sind zum Himelreich, dahin niemand kom̃t, ohn durch Vergebung der Sünden, und niemand davon ausgeschlossen wird, denn dem sie um sein unbußfertiges Leben willen gebunden werden. Das also die Worte nicht S. Peters Gewalt, sondern die Nothdurfft der elenden Sünder, oder der stoltzen Sünder, angehet. Aber der Pabst macht aus solchen Schlüsseln iween Dieterich zu aller Könige Kronen, Kasten, zu aller Welt Beutel, Leib, Ehr und Gut. Denn er siehet wie ein Narr die Buchstaben an, und achtet der Ursachen nichts.

Wie der Pabst diese Worte (was du bindest &c.) verfälscht hat. Matth. 16, 19.

Also sind viel Sprüche in der Schrifft, die nach dem Buchstaben wider einander sind, aber wo die Ursachen angezeigt werden, ists alles recht. Halt auch wohl, daß alle Juristen und Medici solchs in ihren Büchern auch überaus viel finden, wie ich droben von dem Richter gesagt. Und was ist alles Wesen der Menschen, denn eitel Antilogiæ oder wiederwertiges Ding, biß man die Sachen höret? Darum sind meine Antilogisten treffliche feine fromme Säue und Esel, die meine Antilogien zusammen klauben, und lassen die Ursachen anstehen, ja verdunckeln sie mit Fleiß; gerade als könte ich nicht aus ihren Büchern Antilogias fürtragen, da sie auch nicht mit einer Ursachen zu vergleichen sind. Aber davon gnug; denn sie sind auch so viel Worte nicht werth.

Antilogia.

Von dem Concilio Niceno.

Wir nehmen für uns das Concilium zu Nicea, das ist aus solcher Ursachen fürgenommen worden: Der löbliche Käyser Constantinus war nun ein Christe worden, und hatte den Christen Friede gegeben wieder die Tyrannen und Verfolger, so mit grossem ernstlichen Glauben und hertzlicher Meynung, daß er auch seinen Schwager Licinium, dem er seine eigene Schwester Constantia gegeben, und zu einem Neben-Käyser gemacht hatte, überzog, und vom Reich stieß, darum daß er nach viel Vermahnungen nicht wolt aufhören die Christen sehr schändlich zu martern.

Warum das Concilium zu Nicea versammlet. Anno 526.

Da nun der feine Käyser solchen Frieden den Christen gemacht, und ihnen alles Guts that; fördert die Kirchen, wo-

mit

mit er immer konte, und gantz sicher war, also, daß er für hatte auſſer dem Reich mit den Persern zu kriegen. In solch schön friedlich Paradieß und frölliche Zeit kommt die alte Schlange, und erwecket Arium, einen Priester zu Alexandria wieder seinen Bischoff, und wolt was Neues aufbringen wieder den alten Glauben, und auch ein Mann seyn, fichtet seines Bischoffs Lehre an, daß CHristus nicht GOtt sey, und fielen ihm zu viel Priester und grosse gelehrte Bischöffe, und nahm das Unglück in viel Landen sehr zu, biß daß sich Arius durffte rühmen, er wäre ein Märtyrer, und müßte um der Wahrheit willen leiden von seinem Bischoffe Alexandro, der ihm solchs nicht ließ gut seyn, schrieb schändliche Brieffe in alle Lande wieder ihn.

Ursprung des Ketzers Arii, und seiner greulichen Lehre.

Da solches für den frommen Käyser kam, thät er als ein sehr weiser Fürst, und wolte die Flammen leschen, ehe das Feuer gröſſer würde, schreibt einen Brieff an sie beyde, Bischoff Alexandrum und Priester Arium, vermahnet sie so gütlich, auch so ernstlich, daß nicht besser könte geschrieben werden, zeiget ihnen an, wie er mit grosser Mühe habe Frieden im Reich gemacht für die Christen, und sie solten nu unter sich selbst Unfrieden anrichten. Das wäre den Heyden ein groß Aergerniß, und würden vielleicht wieder vom Glauben fallen (wie denn auch geschach, und er selbst klagt) und er würde damit verhindert wieder die Persen zu ziehen. Summa, es ist ein demüthiger Christlicher Brieff von solchem grossen Käyser an die zween Männer geschrieben. Mich dünckt, es sey schier zu viel Demuth. Denn ich kenne meine rauche Federn also, daß ich solche demüthige Schrifft nicht hätte können aus meinem Dinten-Faß bringen, sonderlich wenn ich Käyser, und ein solcher Käyser gewest wäre.

Käysers Constantini Schrifft.

Solcher Brief aber halff nichts. Arius hatte nu einen grossen Anhang gewonnen, und wolte mit dem Kopff hindurch wieder seinen Bischoff; der fromme Käyser läßt auch nicht abe, schickt eine leibliche Botschafft, einen trefflichen berühmten in aller Welt Bischoff, genannt Osius zu Corduba aus Hispanien, zu den zween gen Alexandriam und gantz Egypten, die Sachen zu schlichten. Das halff auch nicht, und lieff indeß das Feuer je weiter, als wenn ein Wald brennete. Da thät der gute Käyser Constantinus das letzte, und ließ aus allen Landen die besten und berühmtesten Bischöffe sammlen, gebot, daß man sie mit des Reichs Eseln, Pferden, Maul-Pferden mußte gen Nicea zusammen führen, und wolte die Sachen durch dieselben zufrieden bringen. Da kamen warlich viel feiner Bischöffe und Väter zusammen, und sonderlich berühmt, Jacobus zu Nisibin, und Paphnutius zu Ptolomaide Bischöffe, welche von Licinio hatten grosse Marter erlitten, und Wunderzeichen gethan. Es waren aber auch unter ihnen, wie Mäuse-Mist unter dem Pfeffer, etliche Bischöffe Arianer.

Osius.

Jacobus, Paphnutius.

Der Käyser war nun frölich, und hoffet der Sachen gute Endschafft, hielt sie alle ehrlich und schön. So fahren etliche zu, und bringen dem Käyser Klag-Zedel für, was ein Bischoff wieder den andern hat, und begehren des Käysers Urtheil. Er weisete sie von sich; denn es war ihm nicht zu thun um der Bischöffen Zanck, sondern wolte diesen Artickel von CHristo richten lassen, und hatte das Concilium nicht um ihres Zancks willen zusammen gefordert. Da sie aber nicht abliessen, hieß er ihm die Zedel alle bringen, und laß der keine, sondern warff sie ins Feuer. Doch weiset er sie mit solchen gütigen Worten ab: Er könte nicht ihr Richter seyn, welche GOTT hätte über ihn zu Richtern gesetzt, und vermahnet sie zur Haupt-Sachen zu greiffen. Wolan, laßt mir das einen weisen, sanfften geduldigen Fürsten seyn; ein ander hätte sich an solchen Bischöffen geärgert, und das Faß in einen Hauffen gestossen. Aber doch hat er seine Meynung damit wohl erzeigt, daß er die Zedel, unangesehen ihre Bischöffliche Würde, verbrannt, und sie damit vermahnet ihrer Kindischen Sachen, weil sie um viel einer gröſſer Sache willen erfordert wären.

Wie der Bischöffe Zanck im Concilio Niceno durch den Käyser nieder geschlagen.

Da nun das Concilium angieng, satzte er sich auch mitten unter die Bischöffe auf einen Stuhl, der niedriger war weder der Bischöffe Stühle. Der Bischoff zu Rom, Sylvester war nicht da, sondern (wie etliche sagen) hatte er zween Priester dahin geschickt. Als nun der Bischoff zu Antiochia Eustachius (der im Concilio oben an saß) dem Käyser gedanckt und gelobt hatte für solche Wohlthat, ward des Arii Lehre öffentlich gelesen (denn es scheinet, daß er selbst nicht da gewesen sey, weil er kein Bischoff noch Botschafft gewest) wie daß CHristus nicht GOtt, sondern von GOTT geschaffen und gemacht wäre, wie das weiter in den Historien stehet. Da stunden die heiligen Väter und Bischöffe von ihren Stühlen auf, für Unwillen, und zurissen die Zedel auf Stücken, und sagten: Das wäre nicht recht, und ward also Arius auch schier mit Ungeberden des Concilii öffentlich verdammt. So wehe thäts den Vätern, und so unleidlich war es ihnen zu hören, solche Lästerung des Arii. Und unterschrieben sich alle Bischöffe solcher Verdammniß, auch die Arianischen Bischöffe mit; wiewohl aus falschem Hertzen, wie sichs hernach ausweiset: ausgenommen zween Bischöffe aus Egypten, die unterschrieben sich nicht. Also ließ der Käyser das Concilium des Tages von einander, und schrieb er selbst und das Concilium

Handlung des Concilii Niceni.

Arii Ketzerey verdammt.

auch Brieffe in alle Welt von diesem Handel. Und der Käyser Constantinus war hertzlich froh, daß die Sache geschlichtet und verrichtet war, hielt sich sehr freundlich zu ihnen, sonderlich zu denen, die gemartert waren gewest.

Warum das Concilium zusammen beruffen.

Hieraus siehet man nun wohl, warum das Concilium zusammen kommen ist, und was sie haben sollen thun, nemlich den alten Artickel des Glaubens, daß Christus rechter wahrhafftiger GOTT sey, erhalten wider die neue Klugheit Arii, der nach der Vernunfft diesen Artickel wolt fälschen, ja ändern und verdammen: darüber ist er selbst verdammt. Denn das Concilium hat diesen Artickel nicht aufs neue erfunden oder gestellet, als wäre er zuvor nicht gewest in der Kirchen, sondern wieder die neue Ketzerey Arii vertheidiget. Wie man siehet an der That, daß die Väter unleidlich wurden, und den Zedel zurissen; damit bekennet, daß sie zuvor anders gelernt, und gelehrt hatten von der Apostel Zeit her in ihren Kirchen. Denn wo wären die Christen blieben, so vor diesem Concilio wohl mehr denn drey hundert Jahren, von den Aposteln her geglaubt, und den lieben HERRN JESUM, als einen rechten GOTT angebetet und angerufft, und darüber gestorben, und sich jämmerlich martern hatten lassen?

Concilia haben nicht Macht neue Artickel des Glaubens zu machen.

Solchs muß ich hieneben also anzeigen. Denn es sind des Pabsts Heuchler in so grobe Narrheit gefallen, daß sie nicht anders meynen, die Concilia haben Macht und Recht neue Artickel des Glaubens zu setzen, und die alten zu ändern. Das ist nicht wahr. Und solchen Zedel sollen wir Christen auch zureissen. Habens auch keine Concilia gethan noch können thun. Denn die Artickel des Glaubens müssen nicht auf Erden durch die Concilia, als aus neuer heimlicher Eingebung wachsen, sondern vom Himmel durch den Heiligen Geist öffentlich gegeben und offenbahret sey: sonst sinds nicht Artickel des Glaubens, wie wir hernach hören werden. Als diß Concilium zu Nicea (wie gesagt) hat diesen Artickel nicht erfunden, noch aufs neue gestellet, daß Christus GOTT sey, sondern der Heilige Geist hats gethan, der über die Apostel am Pfingst-Tag öffentlich vom Himmel kam, und Christum durch die Schrifft, als einen rechten GOTT verkläret, wie er verheissen hatte den Aposteln. Von den Aposteln ists blieben und kommen auf diß Concilium, und so immerfort biß auf uns. Wird auch bleiben biß an der Welt Ende, wie er spricht: **Ich bin bey euch biß an der Welt Ende.**

Artickel von der Gottheit Christi, nicht

Und wenn wir nicht mehr hätten diesen Artickel zu vertheidigen, denn diß Concilium, würden wir übel stehen. Und ich wolte dem Concilio selber auch nicht gläuben, sondern sagen: Es sind Menschen gewest. Aber der Evangelist S. Johannes und S. Paulus, Petrus, samt den andern Aposteln, diese halten fest, und stehen uns für guten Grund und Wehre, als denen es ist offenbahrt durch den Heiligen Geist öffentlich vom Himmel gegeben, von welchen es die Kirchen vor diesem Concilio, und das Concilium auch von denselben gehabt. Denn sie haben sich beyde vor dem Concilio, da Arius anfieng, und im Concilio, und nach dem Concilio hart mit der Schrifft, sonderlich mit S. Johannis Evangelio gewehret und scharff disputiret, wie Athanasii und Hilarii Bücher zeugen. So spricht auch Tripart. lib 5. Cap. 29. **Der Glaube ist zu Nicea durch die Apostel Schrifft gegründet.** Sonst wo die heilige Schrifft der Propheten und Apostel thät, so würden die blossen Worte des Concilii nichts schaffen, und ihr Urtheil nichts ausrichten. Also ist dieser Artickel von der Gottheit Christi das Haupt-Stück dieses Concilii, ja es ist das Concilium gantz und gar, als darum es beruffen, und des Tages (wie gesagt) von einander gelassen ist.

auf das Concilium, sondern auf die heil. Schrifft gegründet.

Andere Handlung des Concilii Niceni, von äusserlichen Regiment der Kirchen.

Eines andern Tages aber, da der Käyser Constantinus nicht bey vermeldet wird, sind sie wieder zusammen kommen, und haben andere Sachen gehandelt vom äusserlichen zeitlichen Regiment der Kirchen: darunter sind ohn Zweiffel gewest die Zedel, so Constantinus zuvor ins Feuer warff, und nicht Richter seyn wolte. Darum sie selber haben müssen zusammen kommen, und ohn den Käyser solchs schlichten. Denn das mehrer Theil ist eitel recht Pfaffen-Gezänck, als daß nicht zween Bischöffe in einer Stadt seyn sollen. Item, daß kein Bischoff soll von einer kleinen Kirchen nach einer grössern trachten. Item, daß Clerici oder Kirchen-Diener, sollen nicht von ihrer Kirchen lassen, und durch andere Kirchen hin und wieder schleichen. Item, daß keiner eines andern Bischoffs Personen weihen solle, ohn sein Wissen und Willen. Item, daß den kein Bischoff annehmen soll, der von einem andern ausgestossen ist. Item, daß der Bischoff zu Jerusalem seinen alten Vortheil der Würdigkeit für andern behalten soll, und des Geschwätzes mehr. Wer kan solche Stücke für Artickel des Glaubens halten? Und was kan man davon in der Kirchen dem Volck predigen? Was gehet die Kirche oder Volck solches an? Man wolte denn das daraus lernen, als aus einer Historien, daß zu der Zeit allenthalben in den Kirchen, auch muthwillige böse unordige Bischöffe, Priester und Cleriken, und Leute gewest sind, die mehr nach Ehren, Gewalt, und Gut gefragt haben, weder nach

GOtt

GOtt oder seinem Reich, denen man hat also wehren müssen.

Denn das ist leicht zu rechen, das Constantinus um solcher Stück willen nicht hat diß Concilium zusammen bracht: sonst hätte ers wohl gethan, ehe denn Arius den Jammer anfieng. Was hätte er sich damit zu bekümmern gehabt, wie solche Stücke gehalten würden? Weil das alles die Bischöffe unter einander ein jeglicher in seinem Bisthum hatte zu regieren mit seiner Kirchen, und zuvor bereit gethan hatten, wie die Artickel selbst melden. Und wäre auch Sünde und Schande, daß man um solcher geringer Sachen willen ein solch groß Concilium solt sammlen. Dieweil zu solchen äusserlichen Sachen die Vernunfft von GOTT gegeben gnugsam ist zu ordnen, daß der Heilige Geist hiezu nicht vonnöthen ist, welcher soll Christum verklären, und nicht mit solchen Händeln, der Vernunfft unterworffen, umgehen. Man wolt denn heissen alles des Heiligen Geistes Thun, was fromme Christen-Leute thun, auch wenn sie essen und trincken. Sonst muß ja der Heilige Geist der Lehre halben anders zu thun haben, weder solche Wercke der Vernunfft unterworffen.

Bischöffe so im Niceno Concilio gewest, nicht alle fromm.

So sind auch nicht alle fromm gewest in diesem Concilio, nicht eitel Paphnutii, Jacobi, Eustathii, ꝛc. Denn man zehlet ja 17. Arianische Bischöffe, die da grosses Ansehens waren, wiewohl sie sich tücken und heuchlen mußten für den andern. Die Historie Theodoriti sagt, es seyen 20. Artickel gewest, Ruffinus macht ihr 23. Ob nu die Arianer, oder auch andere mit, hernach etliche dazu gethan, oder herab genommen oder andere gestellet (denn der Artickel, den Sanct Paphnutius erhalten soll haben, von den Ehe-Frauen der Priester, ist nicht drunter) da kan ich nichts von sagen. Das weiß ich aber wohl, daß sie längst fast alle gestorben, in den Büchern begraben und verweset sind, auch nimmer wieder aufstehen können, wie Constantinus bedeut und mit dem Werck geweissaget hat, da er sie ins Feuer warff und verbrannte. Denn man hält sie nicht, und kan sie nicht halten. Es ist gewest Heu, Stroh, Holtz (wie S. Paulus sagt) auf den Grund gebauet; darum hat sie das Feuer mit der Zeit verzehret, wie ander zeitlich vergänglich Ding vergehet. Wärens aber Artickel des Glaubens oder GOttes Gebot gewesen, so wären sie auch blieben, wie der Artickel von der Gottheit Christi.

Zanck über dem Oster-Tage.

Doch ist von den höltzernen Artickeln ein Klötzlein bißher glimmend blieben, nemlich vom Oster-Tage: Denselben Artickel halten wir doch (wie uns die Mathematici oder Astronomi überweisen) auch nicht gantz recht, weil der Gleich-Tag oder Æquinoctium zu unserer Zeit weit anders stehet, weder zu jener Zeit, und unsere Ostern offt zu spat im Jahr gehalten wird. Es ist vorzeiten flugs nach den Aposteln der Zanck angangen über dem Oster-Tage, und haben sich die Bischöffe über solcher geringer unnöthigen Sachen zuketzert und zerbannet, daß es Sünde und Schande ist. Etliche wollens mit den Jüden gleich auf einen Tag, nach dem Gesetz Mosi halten. Die andern, damit sie nicht sich Jüdisch hielten, woltens den Sonntag darnach halten. Denn der Bischoff zu Rom Victor bey hundert achtzig Jahren vor diesem Concilio, so auch Martyr worden, verbannete alle Bischöffe und Kirchen in Asia, daß sie nicht gleich mit ihm die Ostern hielten. So zeitlich haben die Römischen Bischöffe nach der Majestät und Gewalt gegriffen. Aber Ireneus Bischoff zu Lyon in Franckreich, der Sanct Johannis des Evangelisten Jünger einer Polycarpum gekannt hatte, strafft ihn und stillet die Sachen, daß der Victor die Kirchen zufrieden mußte lassen. Victor, Bischoff zu Rom.

Darum mußt sich Constantinus dieser Sachen auch annehmen, und helffen schlichten im Concilio, und schrieb aus, daß man das Oster-Fest solte in aller Welt gleich halten, Lege Tripart. lib. 9. cap. 38. pulcherrima. Jetzt dürffts wohl wiederum einer Reformation, daß der Calender corrigirt, und die Ostern zu recht gerückt würden. Aber das soll niemand thun, denn die hohen Majestäten, Käyser und Könige, die müssen einträchtiglich zugleich ein Gebot lassen in alle Welt ausgehen, auf welche Zeit man solte den Oster-Tag hinfort halten. Sonst wo es ein Land ohn das ander anfienge, und die weltlichen Händel, als Jahrmärckte, Messen und andere Geschäfften, nach dem jetzigen Oster-Tage sich richten, müßten die Leute desselben Landes auf einen Marckt eines andern Landes zu unrechter Zeit kommen, und würde eine wüste Zurüttung und Verwirrung werden in allen Sachen. Es wäre wohl fein, auch leicht zu thun, wo es die hohen Majestäten thun wolten, weil es bereit alles fein abgearbeitet ist durch die Astronomos, und allein am Ausschreiben oder Gebot fehlet. Indeß halten wir das glimmend Höltzlein, vom Niceno Concilio, daß der Oster-Tag auf einem Sonntag bleibet, es schuckele dieweil die Zeit, wie sie kan. Denn sie heissen es festa mobilia, ich heisse sie Schuckel-Fest, da jährlich der Oster-Tag mit seinen anhangenden Festen sich ändert, jetzt frühe, jetzt spat ins Jahr kommt, und auf keinem gewissen Fest

Ordnung des Oster-Tages.

Festa mobilia. Schuckel-

gewissen Tage, wie die andern Feste bleibet.

Ursach woher solch Schuckeln der Feste kommen.

Es kommt solch Schuckeln der Feste daher, daß die alten Väter (wie gesagt) flugs im Anfang wolten den Oster-Tag haben, um die Zeit von Mose gestifft, nemlich im vollen Mond Mertz, nähest dem Gleichtage oder Æquinoctio, und wolten doch auch nicht gar Jüdentzen, oder mit den Jüden auf dem Voll-Mond die Ostern halten, sondern liessen, als Christen, in dem das Gesetz Mosi fahren, und nahmen den Sonntag nach dem Vollen-Mond Mertzen. Also ists geschehen im nähest vergangen Jahr, 1538. haben die Jüden ihre Ostern gehalten am Sonnabend nach Invocavit, wie es unsere Kirche nennet; das ist wohl fünff Wochen zuvor, ehe denn wir unsere Ostern haben gehalten. Solches lachen nun die Jüden, und spotten uns Christen, als die wir nicht recht, auch nicht wissen recht die Ostern zu halten, stärcken sich damit in ihrem Unglauben. Das verdreußt denn nu die Unsern, und wolten den Calender gern corrigiret sehen von den hohen Majestäten, weil es ohn derselben zuthun, nicht möglich, viel weniger zu rathen ist.

Zanck über den Oster-Tag.

Es ist aber meines Achtens demselben geschehen, wie Christus spricht Matth. 9. Wo man einen alten Rock mit neuen Tuch flickt, da wird der Riß ärger; und wo man Most in alte böse Fasse thut, da zuspringen die alten Reiffe, und wird der Most verschüttet. Sie wollen vom alten Gesetz Mosi ein Stück behalten, nemlich, daß man den Vollmond Mertz solt achten; das ist der alte Rock; darnach wollen sie nicht demselben Vollmonds-Tage (als Christen, durch Christum vom Gesetz Mosi gefreyet) unterworffen seyn, sondern den folgenden Sonntag dafür haben; das ist der neue Lappe auf den alten Rock. Darum hat der ewige Hadder und das ewige Schuckeln biß daher so viel Wesens gemacht in der Kirchen, und muß es machen biß an der Welt Ende, daß der Bücher kein Maaß noch Ende hat können seyn. Das hat Christus aus sondern Ursachen also verhänget und gehen lassen, als der immerdar seine Macht in Schwachheit beweiset, und uns lehret erkennen unsere Schwachheit.

Gesetz Most durch Christum aufgehaben.

Wie viel besser hätten sie das Gesetz Mosi vom Oster-Fest gantz und gar todt lassen seyn, und nichts von dem alten Rock behalten? Denn Christus, auf den es gerichtet war, hats durch sein Leiden und Auferstehen rein aufgehaben, getödtet, und begraben ewiglich, den Vorhang im Tempel zurissen, und hernach Jerusalem mit Priesterthum, Fürstenthum, Gesetz und alles zubrochen und zerstöhret. Dafür solten sie den Tag des Leidens, des Grabes und Auferstehens, nach der Sonnen Lauff gerechnet, gemercket, und in den Calender auf gewissen Tag gesetzet haben, wie sie gethan haben mit dem Christ-Tage, Neuen Jahr, der heiligen Könige, Lichtmesse, und Annunciationis Mariæ, Sanct Johannis und ander mehr Festen, die sie gewisse und nicht Schuckel-Feste heissen, so hätte man jährlich gewiß gewußt, wenn der Oster-Tag, und die dran hängen, kommen müßten, ohne solche grosse Mühe und Disputation.

Dies Dominica.

Ja sprichst du, man müßte den Sonntag ehren, um der Auferstehung Christi willen, der darum heißt Dominica dies, und den Oster-Tag drauf legen, weil Christus nach dem Sabbath (den wir nu Sonnabend nennen) ist auferstanden. Es ist wohl ein Argument, das sie bewegt hat; aber weil dies Dominica, nicht Sonntag heißt, sondern des HErrn Tag, warum solte man nicht alle Tage, darauf der Oster-Tag kommen wäre, möge diem Dominicam, des HErrn Tag heissen? Ist nicht der Christ-Tag auch dies Dominica, des HErrn Tag, das ist, darin des HERRN sonderlich Werck, als seine Geburth, begangen wird, der doch nicht alle Jahr auf den Sonntag kommt, noch heißt er der Christ-Tag, das ist des HErrn Tag, wenn er gleich auf einen Freytag kommt, darum, daß er ausgerechnet nach der Sonnen Lauff einen gewissen Buchstaben im Calender hat. Eben also hätte auch der Oster-Tag können einen gewissen Buchstaben im Calender haben, er wäre auf Freytag oder Mittwochen kommen, wie es mit dem Christ-Tage gehet. Damit wären wir des Gesetzes Most mit seinem vollen Mertz-Mond fein loß gewest. Gleich wie man jetzt nicht fragt, ob der Mond voll oder nicht sey, um den Christ-Tag, und bleiben ohn Rechnung des Monden, bey den Tagen nach der Sonnen Lauff.

Æquinoctium. Gleichtag.

Und ob man fürgäbe, weil der Gleich-Tag oder Æquinoctium; (wie die Astronomi weisen) seines Orts gehet, aber die Jahre im Calender zu langsam und nicht gleich mit einkommen, und dasselb je länger je mehr, würde der Gleich-Tag je länger je ferner von dem bestimmten Tage der Ostern kommen, wie er denn je länger je ferner von Philippi und

Jacobi

Jacobi und andern Festen kommt. Was fragen wir Christen darnach? Wenn gleich unsere Ostern um Philippi Jacobi kämen (welchs doch für der Welt Ende nicht geschehen wird, wie ich hoffe.) Und noch weiter, halten wir doch alle Tage Ostern mit der Predigt und Glauben von Christo. Und ist gnug, daß die Ostern zum groben öffentlichen empfindlichen Gedächtniß einmahl im Jahr auf einem sonderlichen Tag gehalten werden: nicht allein darum, daß man daselbst die Historia von der Auferstehung desto fleißiger für dem Volck handeln könne; sondern auch um der Jahrzeit willen, darnach sich die Leute mit ihren Händeln und Geschäfften richten mögen, wie man hat die Jahrzeit Michaelis, Martini, Catharinä, Johannis, Petri und Pauli ꝛc.

Der alte Rock.

Aber das ist nu längst und von Anfang versäumet, daß wir solches nicht können anrichten, weil es die Väter nicht gethan haben. Der alte Rock ist immer mit blieben samt seinem grossen Riß; so mag er nu fort auch also bleiben biß an den Jüngsten Tag. Es ist doch nu auf der Neige. Denn hat der alte Rock nu bey 1400. Jahren sich lassen flicken und reissen, so mag er sich vollend auch lassen flicken und reissen, noch ein hundert Jahr. Denn ich hoffe, es solle alles schier ein Ende haben. Und haben die Ostern nu bey vierzehen hundert Jahren geschuckelt, so mögen sie fortan die übrige kurtze Zeit auch schuckeln, weil doch niemand dazu thun will, und die es gern wolten, nicht thun können.

Solch weitläufftig und unnöthig Geschwätze thue ich allein darum, daß ich meine Meinung damit will angezeigt haben, ob etliche Rotten sich mit der Zeit würden aus eigener Thurst unterstehen das Oster-Fest anders zu rücken, weder wir ietzt halten. Und ich halte, wo die Wiedertäuffer so gelehrt gewest wären in der Astronomia, daß sie solchs verstanden hätten, wären sie mit dem Kopf hindurch gefahren, und hätten (wie der Rotten Art ist) auch etwas neues wollen in der Welt aufbringen, und den Oster-Tag anders denn alle Welt halten. Aber weil es ungelehrte Leute in den Künsten gewest, hat sie der Teufel zu solchem Instrument oder Werckzeug nicht brauchen können.

D.M.L. Rath vom Oster-Tag.

Darum ist das mein Rath, man soll das Oster-Fest lassen gehen und halten, wie es ietzt gehet und gehalten wird, und den alten Rock lassen flicken und reissen (wie gesagt) und das Oster-Fest schuckeln hin und her, biß an den Jüngsten Tag, oder biß es die Monarchen einträchtiglich und zugleich ändern, angesehen diese Ursache.

Ostern nicht zu rechter Zeit halten, ist keine Sünde.

Denn es bricht uns kein Bein, und St. Peters Schifflein wird darum keine Noth leiden, weil es weder Ketzerey noch Sünde ist (wie es doch die alten Väter aus Unverstand geachtet, und sich drüber zuketzert und zerbannet haben) sondern schlecht ein Jrrthum oder Solekismus in der Astronomie, mehr dienstlich dem weltlichen Regiment, denn der Kirchen.

Spotten unser darüber die Jüden, als thäten wirs aus Unverstand; so spotten wir sie viel mehr wieder, daß sie ihre Ostern so steiff und vergeblich halten, und nicht wissen, daß es Christus hat alles vor 1500. Jahren erfüllet, aufgehaben, und zu nicht gemacht. Denn wir thuns williglich, wissentlich, und nicht aus Unverstand. Wir wissen sehr wohl, wie man Ostern soll nach Mosi Gesetz halten, besser weder sie es wissen. Wir wollens aber und sollens nicht thun. Denn wir haben den HErrn über Mosen und über alles, der spricht: **Des Menschen Sohn ist HErr über den Sabbath.** Wie viel mehr ist er HErr über Ostern und Pfingsten, die im Gesetz Mosi geringer sind weder der Sabbath, welcher in den Tafeln Mosi, Ostern und Pfingsten ausser den Tafeln Mosi stehen? Dazu haben wir St. Paulus, der verbeut stracks, daß man nicht solle gebunden seyn an die Feyertage, Feste, und Jahr-Tage Mosi, Gal. 4. Col. 2. Matth. 12. v. 8. Gal. 4. v. 10. Col. 2. v. 16.

Christen haben Freyheit Ostern zu halten, wenn sie wollen.

Darum stehets und soll stehen in unser Macht und Freyheit, daß wir Ostern halten, wenn wir wollen, und wenn wir auch den Freytag zum Sontag machten, und wiederum, dennoch soll es recht seyn, so fern es geschehe durch die Majestäten und die Christen (wie gesagt) einträchtiglich. Denn Moses ist todt und begraben durch Christum. Und Tage und Zeit sollen nicht Herren seyn über die Christen; sondern die Christen sind freye Herren über Tage und Zeit zu setzen, wie sie wollen, oder wie es ihnen eben ist. Denn Christus hat alles frey gemacht, da er Mosen aufgehaben hat, ohne daß wirs wollen lassen bleiben, wie es ietzt gehet, weil da keine Fahr, Jrrthum, Sünde, noch Ketzerey ist, und ohn Noth, oder aus eigener einzeler Thurst nichts ändern wollen, um der andern willen, die gleich mit uns an solchen Ostern hangen. Denn wir ohn Ostern und Pfingsten, ohn Sonntag und Freytag wissen selig zu werden, und um der Ostern, Pfingsten, Sonntag, Freytag willen, nicht können verdammt werden, wie uns St. Paulus lehret.

Oster-Tag nach Jüdischer Weise zu halten, ist unnöthig, vielweniger ein Artickel des Glaubens.

Und daß ich wieder zum Concilio komme, sage ich, daß wir das Klötzlein vom Niceno Concilio wohl allzu sehr halten, und hernach der Pabst mit seiner Kirchen hat draus gemacht, nicht allein Gold, Silber, Edelsteine, sondern auch einen Grund, das ist, einen Artickel des Glaubens, ohn den wir nicht mögen selig werden, und nennens alle ein Gebot und Gehorsam der Kirchen; damit sie viel ärger sind, weder die Jüden. Denn die Jüden haben doch für sich den Text Mosi von GOtt zu der Zeit geboten; diese haben nichts denn ihren eigenen Düuckel für sich, fahren zu und wollen aus den alten Lumpen Mosi einen neuen Rock machen, geben für Mosen zu halten, und ist doch ihr Ding ein lauter Gedicht und Traum von Mose, der so lange todt, und wie die Schrift sagt, vom HErrn selber (das ist von Christo) begraben, daß kein Mensch sein Grab funden hat; und sie wollen den Mosen lebendig uns für die

die Augen gauckeln, sehen nicht, daß, wie St. Paulus Gal. 6. sagt, wenn sie ein Stück Mosi halten wollen, so müsten sie auch den gantzen Mosen halten. Darum, wenn sie den vollen Monden Mertz für nöthig achten zu halten zu den Ostern, als ein Stück seines Gesetzes, müssen sie auch das gantze Gesetze vom Oster-Lam halten, und schlecht Jüden werden, und mit den Jüden ein leiblich Oster-Lamm halten: wo nicht, müssen sie es alles lassen fahren, auch den Voll-Monden mit dem gantzen Mose, oder je nicht für nöthig zur Seligkeit, gleich einem Artickel des Glaubens achten; wie ich halte, daß die Väter in diesem Concilio (sonderlich die besten) gethan haben.

Gal. 6. v. 2.

Welchen Artickel das Concilium Nicenum fürnemlich gehandelt.

Also haben wir, daß diß Concilium hat fürnemlich gehandelt diesen Artickel, **daß Christus rechter GOtt sey**; darum es auch zusammen gefodert ist; darum es auch ein Concilium ist und heist. Daneben haben sie etliche zufällige, leibliche, äusserliche, zeitliche Stücke gehandelt, die billich weltl. zu achten sind, nicht den Artickeln des Glaubens zu vergleichen, auch nicht als ein ewiges Recht zu halten, (denn sie sind vergangen und verfallen.) Sondern das Concilium hat müssen solche leibliche Stücke, als zu ihrer Zeit zufällig und nothdürftig, auch mit müssen verrichten, die uns zu unser Zeit nichts mehr angehen, dazu auch nicht möglich noch nützl. zu halten. Und zum Wahrzeichen, ist der eine auch falsch und unrecht, daß man die Ketzer solle wieder täuffen; ist er anders von den rechten Vätern selbst gesetzt, und nicht von den Arianern, oder andern losen Bischoffen hinein geflickt. Also hat auch das Concilium der Apostel zu Jerusalem nach dem Haupt-Stücke, etliche zufällige, äusserliche Artickel, als von dem Blut, Erstickten, Götzenopfer müssen, als zu ihrer Zeit Nothdurfft, entrichten; aber nicht der Meinung, daß ein ewiges Recht, wie ein Artickel des Glaubens in der Kirchen bleiben solt: Denn es ist gefallen. Und warum wolten wir dasselbe Concilium nicht auch besehen, wie es zu verstehen sey, aus den Ursachen, die es haben erzwungen.

Von der Apostel Concilio.

Ursach warum der Apostel Concilium berufen

DAs war aber die Ursache. Die Heyden, so durch Barnabam und Paulum bekehret wurden, hatten den H. Geist eben so wohl empfangen durchs Evangelium als die Jüden, und waren doch unter dem Gesetz nicht, wie die Jüden. Da drungen die Jüden hart drauf: Man müste die Heyden beschneiden, und heissen das Gesetz Mosi halten; oder könten nicht selig werden. Solchs waren harte, scharffe, schwere Wort, nicht können selig werden ohn Mosi Gesetz und Beschneidung. Und solchs trieben für andern die Pharisäer, so an Christum waren gläubig worden, Act. 15. Da kamen die Apostel samt den Aeltesten zusammen, um solcher Sache willen, und da sie viel und scharff gezanckt hatten, trat St. Petrus auf, und that die gewaltige und schöne Predigt, Act. 15. Lieben Brüder, ihr wisset, wie GOtt hat erwehlt, daß durch meinen Mund die Heyden das Wort des Evangelii höreten und gläubten, und GOtt der Hertzkündiger zeugete über sie, und gab ihnen den H. Geist, gleich wie uns, und machte keinen Unterscheid zwischen uns und ihnen, und reinigte ihre Hertzen durch den Glauben. Was versucht ihr denn nu GOtt mit Auflegen des Jochs auf der Jünger Hälse, welchs weder unser Väter noch wir haben mögen tragen; sondern wir gläuben, durch die Gnade des Herrn JEsu Christi selig zu werden, gleicher Weise wie auch sie worden sind.

Act. 15. v. 7. 11.

Act. 10. u. 11.

Diese Predigt lautet schier, als sey St. Petrus zornig und unlustig über die harten Wort der Pharisäer, da sie sagten, sie können nicht selig werden, wo sie nicht sich beschneiden, und das Gesetz Mosi halten, wie droben gesagt. Gibt wiederum auch harte und scharffe Wort, und spricht: Wisset ihr doch wohl, daß die Heyden durch mich das Wort gehöret, und gläubig worden sind, als Cornelius mit den seinen. Und zu Wahrzeichen murretet ihr wider mich, und fuhret mich an, daß ich zu den Heyden gangen war, sie bekehret und getaufft hatte, Act. 10. und 11. Wie habt ihr denn nu des vergessen, und wollet den Heyden solche Last auflegen, die weder unsere Väter noch wir selbst tragen mögen? Was ists denn anders, denn GOtt versuchen, so wir andern aufladen unmögliche Last, die wir selbst auch nicht tragen, so wenig als sie, können, sonderl. so ihr wisset, daß GOtt ihnen ohne solche Last den Geist gegeben hat, und uns gleich gemacht, nachdem wir auch nicht um des Verdiensts willen der Last, sondern aus Gnaden denselben Geist empfangen haben, wie unsere Väter auch. Denn weil wir die Last nicht haben können tragen, haben wir damit viel mehr Ungnade denn Gnade verdienet, als die wir schuldig waren zu tragen, wie wir uns verpflichtet hatten.

Act. 10. u. 11.

Substantz und Haupt-Sach des Concilii der Apostel.

DIß ist ja die Substantz und Haupt-Sache dieses Concilii, nemlich, daß die Pharisäer wolten wider das Wort der Gnaden, die Werck oder Verdienst des Gesetzes, als zur Seligkeit nöthig, aufrichten. Damit wäre das Wort der Gnaden zu nicht worden, samt Christo und dem Heil. Geist. Darum fichtet und schleust St. Petrus so hart dawider, und will schlecht, ohn alle Werck, allein aus der Gnaden JEsu Christi selig werden. Daran nicht gnug, darff auch so kühne seyn und sagen, daß alle ihre vorige Väter, beyde Patriarchen, Propheten, und die gantze heilige Kirche in Israel, nicht anders, denn allein durch die Gnade JEsu Christi sey selig worden, und verdammt alle die als GOttes Versucher, so durch andere Wege haben wollen, oder noch wollen selig werden. Ich meine, das heisse gepredigt, und dem Faß den Boden ausgestossen. Solt man diesen Ketzer nicht verbrennen, der alle gute Werck verbeut, und allein die Gnade und Glauben zur Seligkeit für gnug hält; und das bey allen Heiligen und

Vor-

Vorfahren von der Welt her? Wir müssen iezt Ketzer und Teufel heissen, die wir doch nichts anders, denn diese Predigt Sanct Petri und dieses Concilii Decret lehren, wie alle Welt nun weiß, besser, weder es die Phariseer wusten, die St. Petrus hie schilt.

St. Peter beschuldigt sich und sein gantzes Volck, als Sünder.

Aber St. Peter ist weit über uns, und doch gar zu wunderlich, daß er nicht allein die Gnade Christi predigt zur Seligkeit, welches wohl jedermann gern höret; aber daß er spricht, es haben solche Last weder sie selbst noch ihre Vorfahren können tragen, das ist auf gut deutsch so viel gesagt: Wir Apostel und wer wir sind, samt unsern Vorfahren, Patriarchen, Propheten und dem gantzen Volck GOttes, haben GOttes Gebot nicht gehalten, sind Sünder und verdammt. Denn er redet ja nicht von der Blutwurst oder schwartzen Gelreden, sonden vom Gesetz Mosi, und spricht, es hab es niemand gehalten oder halten mögen, wie Christus Joh. 5. Niemand unter euch hält das Gesetze. Das ist (dünckt mich) das Gesetz recht zum Verdammniß gepredigt, und sich selber mit zum verdammten Sünder gemacht? Woher kommt denn der vermeinte Stuhl-Erbe St. Petri dazu, daß er sich selbst Sanctissimum nennet, und Heiligen erhebt, welche er will, um ihrer Werck, nicht um der Gnade Christi willen. Und wo sind die Mönche, die viel mehr tragen können, weder die Last des Gesetzes, daß sie auch ihre übrige Heiligkeit verkauffen? Solchen wunderlichen Peters Kopf haben wir nicht. Denn wir dürffen die Patriarchen, Propheten, Apostel und heilige Kirche nicht für Sünder halten, sondern müssen auch den Pabst den Allerheiligsten heissen, d. i. Sanctum Sanctorum, id est, Christum.

Summa der Predigt St. Peters.

1. 2. 3.

Aber St. Peter ist werth einer sehr gnädigen und ehrlichen Absolution, und nicht mehr für wunderlich zu halten. Denn er predigt in diesem sehr grossen Artickel, Erstlich das Gesetze, daß wir alle Sünder sind; Zum andern, daß allein die Gnade Christi uns selig mache, auch die Patriarchen, Propheten, Apostel und die gantze H. Kirche von Anfang, welche er alle mit sich zu Sündern macht und verdamnt. Zum dritten, ehe denn das Concilium zu Nicea wird, lehret er, daß Christus rechter GOtt sey. Denn er sagt, es müssen alle Heiligen verdamt seyn, wo sie nicht durch die Gnade unsers HErrn JEsu Christi selig werden. Gnade und Seligkeit zu geben, als ein HErr, der muß rechter GOtt seyn, der da könne Sünde durch Gnade, Tod und Hölle durch Seligkeit wegnehmen: solchs wird keine Creatur thun, es wäre denn der Sanctissimus zu Rom, doch ohne Schaden

4. St. Peters Predigt. Zum vierdten, wer anders hält, und die Christen durch Gesetz oder eigene Wercke lehret selig werden, oder Gnade erlangen mögen, der sey ein GOttes-Versucher.

Von welchem Gesetze St. Petrus rede.

Es mag wer da will diese Last deuten, daß allein sey das Gesetz Mosi und Beschneidung, nicht die zehen Gebot oder gute Werck. Des bin ich wohl zu frieden, kanstu die zehen Gebot leichter halten, weder die Ceremonien Mosi, so fahre hin und sey heiliger denn St. Petrus und Paulus; ich bin so schwach in den zehen Geboten, daß mich dünckt, alle Ceremonien Mosi solten mir viel leichter zu halten seyn, wenn mich die zehen Gebot nicht drückten. Doch davon iezt nicht Zeit zu disputiren. Es ist sonst und anders wo reichlich disputirt. Das wird aber auch die Vernunfft richten und bekennen müssen, daß die zehen Gebot oder Wercke der zehen Gebot, nicht sind noch heissen mögen, die Gnade JEsu Christi, sondern gantz und gar etwas anders seyn und heissen müssen. Nu spricht hie Sanct Petrus, daß wir allein durch die Gnade JEsu Christi selig müssen werden. Die Gnade aber nicht mit den Händen, viel weniger mit den Wercken der Händen, sondern mit dem Glauben im Hertzen, kan empfangen und behalten werden. Das ist ja gewißlich wahr.

Einerley Lehre der Kirchen zu allen Zeiten.

Und ist Wunder zu sehen, daß St. Petrus, der als ein Apostel, Befehl und Macht hatte, samt andern Aposteln, aufs neue zu stellen diesen Artickel, darum sie auch der Kirchen Grundstein heissen, dennoch enhindern gehet, und führet ein die heilige vorige Kirche GOttes, aller Patriarchen und Propheten von Anfang, und sagt so viel: Es ist nicht eine neue Lehre; Denn also haben unsere Vorfahren und alle Heiligen gelehret und geglaubet. Was unterstehen wir uns denn anders oder bessers zu lehren, ohne daß wir GOtt damit versuchen, und der Brüder Gewissen damit irre machen und beschweren? Das sage ich, ist das Substantial oder Haupt-Sache dieses Concilii, darum es ist zusammen gefodert oder kommen, ist auch damit beschlossen und alles ausgericht. Aber der Pabstesel siehet und achtet solches Hauptstücks nicht, und gaffet die andern vier Stücke an, so Jacobus dazu thut, vom Blut, Erstücktem, Götzen-Opfer, und Hurerey. Denn sie wollen daraus ihre Tyranney stärcken, und geben für: Weil die Kirche hat solche Artickel geändert, wollen sie auch Macht haben die Artickel des Glaubens und die Concilia zu ändern, das ist, wir sind die Kirche, mögen setzen und thun was uns gelüstet. Höre stu es, Pabstesel, du bist zumahl ein grober Esel, ja eine unfläthige Sau bistu.

Haupt-Artickel des Concilii der Aposteln ist allezeit blieben.

Der Artickel dieses Concilii ist nicht gefallen noch geändert, sondern allezeit, auch von Anfang, wie St. Petrus hie sagt, blieben, und wird bleiben biß zur Welt Ende. Denn es sind heilige Menschen immer für und für blieben, die allein durch die Gnade Christi, und nicht durchs Gesetze, sind selig worden. Wie denn auch unter dem Teufel des Pabstthums blieben ist der Text und Glaube des Evangelii, der Taufe, des Sacraments, der Schlüsseln, und des Nahmens JEsu Christi ꝛc. Obwohl der Pabst mit seinen verfluchten Lügen dawider getobet, und die Welt schändlich verführet hat. Gleichwie vom Concilio Niceno gesagt, daß sein Decret zuvor gewest und hernach blieben ist. Denn

der rechten Concilien Decret müssen immer bleiben; wie sie denn auch immer blieben sind, zuvor die Haupt-Artickel, darum sie Concilium worden sind und heissen.

Von den andern 4. Stücken dieses Concilii.

WAs wollen wir aber hie in diesem Concilio der Apostel sagen, da St. Jacob die vier Stück auszeucht, Blut, Erstickts, Götzen-Opfer und Hurerey? Ist nicht das Concilium wider sich selbst, und der heilige Geist mit ihm selbst uneins? Denn die zwo Reden sind offenbarlich und greifflich wider einander: Die Last des Gesetzes Mosi nicht aufladen, und gleichwohl aufladen. Und ob man wolte sophisticiren, es wäre geredt im Concilio nicht vom gantzen Gesetze, sondern von Stücken, der man etliche möcht aufladen, und etliche nicht aufladen; Das thuts nicht. Denn St. Paulus Gal. 6. schleust: Wer ein Stück des Gesetzes hält, der ists schuldig gantz und gar zu halten. Und ist auch eben so viel, als erkennet er sichs gantz schuldig, sonst würde er des Stücks auch nicht achten. Und würde auch allhie sich finden der neue Lappe auf einen alten Rock, und der Riß ärger werden. So ists auch gantz offenbahr, daß diese Stücke sind im Gesetz Mosi, und sonst nirgend in der Heyden Gesetze. Was wäre sonst noth gewest den Heyden solches aufzulegen, wo sie des zuvor hätten gewohnet, als ihres Land-Rechtes? Wie bringen wirs nu zusamen, kein Gesetz, und alle Gesetz?

Unterscheid der Artickel St. Peters und St. Jacobs.

Wohlan, können wirs nicht zusammen reimen, so müssen wir St. Jacob lassen fahren mit seinem Artickel, und St. Petrum behalten mit seinem Haupt-Artickel, um welches willen diß Concilium gehalten ist. Denn ohne St. Peters Artickel kan niemand selig werden. Aber Cornelius und die Heyden, so St. Petrus bey ihm und mit ihm getaufft hatte, wurden heilig und selig, ehe St. Jacob kam mit seinen Artickel, ꝛc. Wie St. Petrus in diesem Concilio prediget. Droben hab ich auch angestochen, ob man mit gutem Gewissen möge solche Stücke lassen verfallen seyn, weil der H. Geist diß Concilium regiert, und solchs alles setzt. Aber diese Disputatio ist viel schärffer, ob das Concilium wider sich selbst und mit ihm selbst uneins sey. Und also eben in dem sie uns wollen unmöglicher Last entnehmen, noch eine unmöglichere Last auf uns laden, daß wir zugleich nichts und alles thun sollen. Zwar ietzt weil es gefallen ist, haben wir gut Thun, und bleiben bey dem einen Theil, bey St. Peters Artickel, das ist, bey dem rechten Christlichen Glauben.

Curtisanen und Thumherrn.

Ohne daß die Hurerey das vierdte Stück in St. Jacobs Artickel genennet, ist nicht gefallen; wiewohl für 20. Jahren waren die Curtisanen und verdamten Herrn schon dran, daß sie begonten die Hurerey für keine Tod-Sünde zu halten, sondern für eine tägliche Sünde, trieben den Spruch, Natura petit exitum. Wie es denn zu Rom die heiligsten Leute noch halten. Und solt wohl die Blindenleiter eben dieser Artickel dahin verursacht haben, weil St. Jacobus die Hurerey setzet bey die drey verfallene Stücke, daraus sie genommen: Gilt das Verbot des Bluts, des Erstickten, des Götzen-Opffers nicht mehr, so gilt auch das Verbot der Hurerey nicht mehr, nachdem es bey den dreyen Stücken stehet, und sonst ein natürlich und menschlich Werck ist. Die laß fahren, sie sind nichts bessers werth.

Concilia nach den Haupt-Artickeln zu halten.

ICh will mein Düncken hiezu sagen, ein ander machs besser. Es ist nu offt gesagt, daß man die Concilia solle ansehen, und auch halten, nach dem Haupt-Artickel, der die Ursache zum Concilio gegeben hat: denn das, und da ist, das Concilium substantialiter, der rechte Cörper oder Leib des Concilii, nach dem sich alles andere richten und schicken soll; wie ein Kleid sich nach dem Leibe schickt, der es trägt oder anhat, wo nicht, so zeucht mans ab, und wirffts von sich, so ists nicht mehr ein Kleid. Es kan aber kein Concilium seyn, (wie auch keine Versammlung, es sey gleich ein Reichs-Tag oder Capitel) wenn die Haupt-Sachen sind ausgericht. Es finden sich zufällige Neben-Händelein eins oder zwey, die auch wollen mit geflickt oder verricht seyn. Als im Concilio Niceno, da es ausgericht war, daß Christus rechter GOtt sey, funden sich die äusserlichen Händel vom Oster-Tag und Pfaffen-Gezänke. Also hie auch findet sich St. Jacobs Artickel nach dem Haupt-Artickel St. Petri.

Der Apostel Urtheil.

So ist nu aller Apostel und des Concilii endliche Meynung und Urtheil, daß man müsse ohn Gesetze oder Gesetzes-Last, allein durch die Gnade JEsu Christi, selig werden, da St. Petrus, St. Paulus und ihres Theils diß Urtheil erlanget hatten, waren sie froh und wohl zu frieden. Denn nach solchem Urtheil hatten sie gearbeitet und gerungen, wider die Pharisäer und Jüden, so gläubig worden, und das Gesetze doch behalten wolten. Daß nu St. Jacob seinen Artickel dazu thut, können sie wohl leiden, weil solchs nicht als Gesetz oder Gesetzes-Last wird aufgelegt, wie denn auch der Brief des Concilii meldet, Nihil oneris, wir wollen euch keine Last auflegen, allein daß ihr euch bewahret für Blut ꝛc. Ja sie hätten wohl leiden mögen, daß St. Jacob noch mehr Stücke, als vom Aussatze oder dergleichen hätte hinzu gesetzt, wie doch ohn das die zehen Gebot bleiben. Aber solchs soll kein Gesetz noch Last seyn (sprechen sie) sondern sonst nöthige Stücke. Wenn aber Last nicht mehr Last ist, so ists gut zu tragen, und wenn Gesetz nicht mehr Gesetz ist, ists gut zu halten, wie die zehen Gebot. Wie vielmehr ists also in den Ceremonien, sonderlich wenn sie dazu abgethan, oder ein sehr wenig gehalten werden. Davon anderswo mehr. Denn wo der Pabst uns wolt seiner Last entnehmen, daß es nicht Gesetze seyn müsten, wolten wir ihm leichtlich gehorchen, sonderlich wo er derselben ein wenig behielte, und die Menge abthäte. Also muß nu St. Jacob mit seinem Artickel den Verstand leiden, daß St. Peters Artickel von der

Act. 15. v. 12.

v. 28. 29.

Gna-

Gnaden, ohn Gesetze, rein und fest bleibe, und ohn das Gesetz allein regiere.

Von dem Neben-Handel St. Jacobi, in der Apostel Concilio.

WOllen aber die Ursachen solchs Neben-Handels St. Jacobi auch ansehen, damit wir diß Concilium gantz verstehen mögen. Es war den Jüden Moses Gesetz (so zu reden) angebohrn, eingebohrn, eingesäuget, eingeleibet und eingeklebet von Jugend auf, daß es fast ihre Natur worden war, wie St. Paulus Gal. 2. spricht, **wir sind von Natur Jüden** (das ist) Mosisch gebohrn, denn er redet da vom Gesetz, und nicht allein von der Geburt; darum konten sie der Heyden Wesen nicht ertragen, daß man sie solt ihnen vergleichen, wo sie in den Ländern unter den Heyden zerstreuet waren, wenn sie sahen, wie die Heyden Blut, Ersticktes, und Götzen-Opfer assen, und gleichwohl GOttes Volck oder Christen sich rühmeten. Solchs hat St. Jacob bewogen, solch Aergerniß zu verhüten, damit die Heyden der Freyheit nicht zu frech mißbraucheten, als den Jüden zu trotz; sondern säuberlich thäten, damit die Jüden so tieff im Gesetz naturt, nicht für den Kopf gestossen würden, und das Evangelium verspeyeten. Denn lieber GOtt, mit krancken und irrenden Menschen soll man Gedult haben; auch wie wir trunckene Deutschen zuweilen weise sind, und sprechen: Einem trunckenen Mann soll ein Fuder Heu weichen. Denn an krancken Leuten kan niemand kein Ritter werden, und an Unverständigen kan niemand kein Meister werden.

Gal. 2. v. 15.

Act. 15. v. 29.

Die Schwachen nicht zu ärgern.

Nu machts St. Jacob dennoch sehr fein säuberlich; Läst das gantze Gesetz Mosis von Opfern und von andern allen Stücken, die sie zu Jerusalem und im Lande halten musten, gantz anstehen, und nimmt allein die vier Stücke für sich, darinnen die Jüden ausser Jerusalem unter den Heyden sich ärgerten. Denn die Jüden musten unter den Heyden zerstreuet, der Heyden Weise sehen, bey ihnen wohnen, und zuweilen mit ihnen essen. Da war es sehr verdrießlich, dazu auch unrecht, einem Jüden fürsetzen Blutwurst, Hasen im Schwartzen, Gallreden, Götzen-Opfer, so ich wüste, daß ers nicht leiden könte und zum Trotz verstehen müste. Denn damit thät ich eben so viel, als spräche ich: Höre stu es Jüde, ob ich dich gleich könte zu Christo bringen, wenn ich die Blutwurst nicht esse noch dir fürsetze, so will ichs doch nicht thun, sondern mit der Blutwurst dich von Christo abschrecken und in die Hölle jagen. Wäre das freundlich, ich will schweigen, Christlich gehandelt? Muß nicht ein jeglicher Mensch offt schweigen und lassen einem andern zu gut, wenn er siehet und weiß, daß Reden und Thun desselben Schaden wäre, sonderlich, wo es nicht wider GOtt ist? Nun waren zu der Zeit die Heyden hefftig auf die Jüden, und sehr stolz, als die ihre Herren waren; wiederum die Jüden unleidlich, als die allein GOttes Volck wären, wie solches viel Historien gewaltiglich zeugen.

Joh. 8. v. 33.

Darum war dieser guter Rath St. Jacobi das allerfeinste Mittel zum Friede, ja auch vielen zur Seligkeit, daß die Heyden, weil sie nun die Gnade Christi ohne Gesetz und Verdienst erlanget hatten, wiederum auch den Jüden in gar wenig Stücken förderlich sich erzeigten, als den Krancken und Irrenden, zu derselben Gnade zu kommen. Denn dieweil es den Heyden nichts schadet für GOtt, ob sie Blut, Erstickts, Götzen-Opfer, in öffentlichem äusserlichem Brauche meideten, weil sie doch im Gewissen durch die Gnade deß alles frey waren, um der Jüden Nutz und Heyl willen ihr Trotzen liessen anstehen, und sonst im Abwesen der Jüden ohne Aergerniß, fressen und sauffen konten, was sie gelüstet, ohne Gefahr des Gewissens, und die Jüden auch wohl gleich frey im Gewissen wären, aber die äusserliche alte Gewohnheit nicht so plötzlich ändern konten. Consuetudo est altera Natura; vielmehr, wo sie aus GOttes Gesetz erwachsen ist. So lehret es ja die Billigkeit und Vernunfft auch, daß man hierin nicht trotzen noch hindern, sondern dienen und fördern solle nach dem Gebot: **Liebe deinen Nächsten** ꝛc.

St. Jacobus Rath ein fein Mittel zum Friede.

Matth. 22. v. 39.

Also sind die zween Artickel St. Peter und St. Jacob wider einander, und doch nicht wider einander. St. Petrus ist vom Glauben, St. Jacobus ist von der Liebe. St. Petrus Artickul leidet kein Gesetze, frist Blut, Erstickts, Götzen-Opfer, und den Teufel dazu, und merckts nicht; denn er handelt gegen GOtt, und nicht gegen Menschen, thut auch nichts, denn gläubet nur an den gnädigen GOTT. Aber St. Jacobus Artickul lebet und isset mit den Menschen, und richtet alles dahin, daß sie auch zu St. Petrus Artickul kommen, und wehret mit Fleiß, daß ja niemand gehindert werde. Nu ist der Liebe Amt so gethan auf Erden, daß dasjenige, so sie liebet und fördert, wandelbar und vergänglich ist, daß sies nicht ewiglich haben kan, sondern vergehet und komt darnach ein anders, das sie auch lieben muß, bis an der Welt Ende. Als nun die Jüden zerstöret oder halsstarrig worden, und die Heyden nicht mehr solche Liebe an ihnen zu üben hatten, ists alles gefallen, nicht durch der Kirchen Gewalt verändert, wie die Papisten lügen; sondern, weil die Ursach nicht mehr da ist gewest, haben die Christen Blut und Gallreden frey gessen, welches sie um der Jüden willen eine Zeitlang zu ihrem Besten unterlassen hatten, ob sie es gleich für GOtt nach dem Glauben nicht schuldig waren zu lassen. Denn wo St. Jacob hätte solche Stücke als Gesetze wollen auflegen, hätte er auch das gantze Gesetze müssen auflegen, wie Gal. 5. St. Paulus sagt, **wer ein Gesetz hält, muß sie alle halten.** Das wäre stracks wider St. Peters Artickul, welchen St. Jacob bestätigt.

St. Peters und St. Jacobs Artickel Vergleichung

Gal. 5. v. 3.

DAß er aber die Hurerey mit untermenget, welches doch in den Zehen Geboten bleibet ewiglich verboten, acht ich, sey diese Ursach des Verbots von der Hurerey.

Act. 15. v. 20.

Ursache. Denn Hurerey war bey den Hey-

den gering, ja für keine Sünde gehalten. Wie man lieset in den Heydnischen Büchern, und ich droben angezeigt, wie vor 20. Jahren die Curtisanen und unnützen Pfaffen auch anfiengen solches öffentlich zu reden und zu gläuben. Darum ists bey den Heyden eben so wenig Sünde gewest, Hurerey treiben, als Blutwurst, Hasen im Pfeffer, Gallreden, oder Götzenopffer essen. Man lese der Römer Historien, wie ungern sie Ehefrauen nahmen, daß sie Käyser Augustus muste zur Ehe zwingen. Denn sie meyneten, Hurerey wäre recht, und geschehe ihnen Gewalt und Unrecht, daß man sie zur Ehe zwingen wolte. Darum will St. Jacobus die Heyden lehren, daß sie sollen, auch ungezwungen durch die Obrigkeit, von sich selbst gern Hurerey lassen, und ehelich, züchtig, keusch leben, wie die Jüden thäten, die sich an solcher Freyheit zur Hurerey hoch ärgerten, und nicht gläuben konten, daß sie solten zu Gottes Gnaden kommen, und Gottes Volck werden, um solcher Ungleichheit willen der Speise und Wandels ꝛc.

Wie man sich gegen die Schwachen halten soll.

Also haben die Apostel den Heyden das Gesetz nicht aufgelegt, und doch den Jüden gelassen eine Zeitlang, und die Gnade darneben frisch gepredigt. Wie wir sehen in S. Paulo, daß er bey den Jüden sich Jüdisch hielt, bey den Heyden heydnisch, auf daß er sie alle gewönne, 1. Cor. 9. Und beschnitt seinen Jünger Timotheum, der bereit gläubig war, Act. 16. Nicht als müste es so seyn, sondern wie S. Lucas schreibt, um der Jüden willen des Orts, daß er sie nicht ärgern wolte. Und hernach Act. 21. ließ er sich im Tempel reinigen mit den Jüden, und opfferte nach dem Gesetz Mosi; welches er alles thät, wie S. Augustinus den feinen und nun berühmten Spruch schreibt: Oportuit Synagogam cum honore sepelire, daß man müste den Mose oder seine Kirche und Gesetz mit Ehren begraben.

1. Cor. 9, 20. Act. 16. v. 3

Act. 21. v. 26.

Concilien Beschluß werden selten gehalten.

Aber wie solch Concilium und beyde S. Peters und S. Jacobs Artickel hernach gehalten sind, findet man reichlich in S. Pauli Episteln, darin er allenthalben klagt über die falschen Apostel, welche das Gesetz nöthig und wider die Gnade trieben, gantze Häuser und Länder von Christo wider zum Gesetz verführeten, doch unter dem Namen Christi; gleich wie auch nach dem Niceno Concilio die Sache viel ärger ward. Denn da der Schalck Arius sich also demüthigte, und das Concilium auch mit einem Eyde für dem Käyser Constantino annahm, darum der Käyser ihn ließ wieder einkommen, da bließ er allererst das Feuer recht auf, und trieben das Spiel seines Theils Bischöffe, sonderlich nach Constantinus Tod, durch den Sohn Käyser Constantius (welchen sie eingenommen) so greulich, daß in aller Welt Constantius alle rechte Bischöffe verjagt, biß auf die zween Gregorius und Basilius. Denn auch Eustathius von Antiochia verjagt ward, der im Concilio oben an gesessen war. Und Osius zu Corduba der grosse Bischoff, wie droben erzehlet, zuletzt auch ein Arianer ward, und schändlich drinnen starb.

Etliche sagen hie, daß Constantinus der Vater solt für seinem Tod auch Arianus worden seyn, und einen Arianischen Priester von seiner Schwester Constantia, am Todbette ihm treulich befohlen, weiter dem Sohn Constantio im Testament befohlen haben, durch welchen die Arianer so mächtig hernach worden seyn. Aber das ist nicht wahr. Ohn daß uns solche Historien warnen, für die grossen Herren treulich zu beten, denn der Teuffel sucht sie zum höchsten, als durch welche er kan den grössesten Schaden thun. Und daß wir auch selbst fürsichtig seyn, und nicht leichtlich gläuben den Rottengeistern, wenn sie sich gleich hoch und tieff demüthigen, wie dieser Schalck Arius thät; wie auch Saul gegen David that, Aliquando (spricht man) compunguntur & mali; aber sie halten hinter dem Berge, biß sie Lufft und Raum kriegen, so gehen sie daher wie Arius, und thun doch, was sie zuvor im Sinn gehabt haben. Daß michs schier nicht viel wundert, warum die Väter so strenge und lange Busse haben aufgelegt den verleugneten Christen; sie werdens erfahren haben, wie falsch ihre Demuth sey, und wie schwerlich sie mit Ernst und von Grund des Hertzens sich demüthigen oder büssen, wie auch Syrach sagt, Ab inimico reconciliato &c.

Für grosse Herren treulich zu beten.

Rottengeistern nicht leichtlich zu glauben.

Syr. 12, 101

Summa, wer nicht weiß, was da heisse Osculum Judæ, Judas Kuß, der lese mit mir die Historien Arii unter Constantino, so wird er müssen sagen, daß Arius weit über Judas gewest ist. Denn er betreugt den guten Käyser Constantinum mit diesen schönen Worten: Wir gläuben an einen GOtt Vater allmächtigen, Und an den HErrn JEsum Christum seinen Sohn, der aus ihm geborn ist, vor der gantzen Welt, ein GOtt, ein Wort, durch welchen alles gemacht ist ꝛc. Lieber, welcher Christ könte doch solche Wort für ketzerisch halten, oder dencken, daß Arius hiemit dennoch Christum für eine Creatur hielte? Wie es doch sich klärlich findet, da es zur Verhör kömmt. Deßgleichen närrete auch hernach Auxentius der Bischoff zu Meiland, der nächste vor S. Ambrosio, die Leute mit solchen schönen Worten, daß ich im ersten Anlauff schier zornig ward über S. Hilarium, da ich den Titel laß, Blasphemia Auxentii, vornher auf die Bekäntnis Auxentii. Ich hätte mein Leib und Seel auf Auxentii Wort gewaget, daß er Christum für einen rechten GOtt hätte gehalten. Hoffe auch, daß unter solchen blinden geschwinden Worten dennoch viel frommer einfältiger Leute bey dem vorigen Glauben blieben und erhalten sind, als die solche Worte nicht anders haben können verstehen, denn wie der Glaube von Anfang gewest ist. Wie sie denn kein Mensch anders verstehen kan, wer nicht weiß von der Arianer heimlichen Deutung.

Judas Kuß.

Arii Betrug.

Joh. 1, 5.

Auxentii Betrug.

Und weil solch Exempel von nöthen ist zu wissen bey den Christen, und der gemeine Leser die

die Historia nicht so fleißig ansiehet, auch nicht denckt, wie nütze sie zur Warnung sey wider alle andere Rottengeister, welche der Teuffel ihr Gott so schlipfferig macht, daß man sie nirgend ergreiffen noch fassen kan, will ich diese Sache kurtz in etliche Stück ordnen.

Von des Arii Betrug und Ketzerey.

Zum ersten hatte Arius gelehret, daß Christus nicht GOtt, sondern eine Creatur wäre. Da jächten ihm die frommen Bischoffe abe, daß er muste bekennen, Christus wäre GOtt: Aber das thät er solcher falscher Meinunge, daß Christus Gott wäre, wie S. Petrus und Paulus, wie die Engel, welche heissen Götter und Gottes Kinder in der Schrifft.

1. Cor. 8, 5. Psal. 86, 8. Psal. 97, 7. Hiob. 38, 7.

Zum andern, da das die Väter gewahr worden, jächten sie ihn weiter, daß er mit den seinen zuließ, Christus wäre rechter wahrhafftiger GOtt, tuckete sich mit solchen Worten ums Glimpffs willen, weil es biß daher also gelehret war in allen Kirchen. Aber unter sich selbst deuten sie diese Wort also, sonderlich Eusebius Bischoff zu Nicomedia, Arii höchster Patron: Omne factum Dei est verum, was GOtt schaffet oder macht, das ist wahrhafftig und recht: Denn was falsch ist, das hat GOtt nicht gemacht. Darum wollen wir bekennen, daß Christus ein rechter, wahrhafftiger GOtt sey (bey uns aber ein gemachter Gott, wie Moses und alle Heiligen) ꝛc. Hie liessen sie zu alles, was man noch jetzt singet in der Kirchen des Sontags nach dem Concilio Niceno, Deum de Deo, Lumen de lumine, Deum verum de Deo vero.

Zum dritten, da solcher falscher Tück auch ausbrach, daß sie unter solchen Worten dennoch Christum eine Creatur hiessen, ward die Disputatio schärffer, daß sie musten bekennen, Christus wäre für der gantzen Welt gewest. Wer könte hie anders gläuben, denn daß Arius mit seinen Bischöffen wären rechte Christen, und unbillich vom Concilio Niceno verdammt? Denn solches trieben sie bald nach dem Niceno Concilio (welchs mit ihnen des kurtzen gespielet hatte, und den Glauben gestellet, wie er noch verhanden) denn sie wolten das Nicenum Concilium zu nicht machen, und fochten ein Stück nach dem andern an.

Zum vierdten, da solcher blinder Griff auch gemerckt ward, daß dennoch Christus solte eine Creatur seyn und heissen, mit solcher Deutung, Christus wäre wohl vor der Welt gewest, das ist, er wäre geschaffen und gemacht,

Col. 1, 15.

ehe denn die Welt oder ander Creatur, wurden sie gezwungen zu bekennen, daß alle Welt, auch alle Ding durch ihn gemacht wären, wie

Joh. 1, 3.

Joh. 1. sagt; doch bey ihrem Volck deuteten sie es also: Christus wäre zuvor gemacht, darnach alle Ding durch ihn gemacht.

Zum fünfften, hatten sie nun leicht zu bekennen, genitum, non factum, von GOtt gebohren,

Joh. 1, 13.

nicht geschaffen, gebohren wie alle Christen aus GOtt gebohren, Gottes Kinder sind, Joh. 1. Nicht geschaffen unter andern Creaturen, sondern zuvor vor allen Creaturen.

Zum sechsten, da es gieng an das Hertz, daß Christus Homousius sey mit dem Vater, das ist, daß Christus mit dem Vater gleich und einerley Gottheit, gleich und einerley Gewalt habe, da konten sie keinen Tück, Loch, Ranck noch Schwanck mehr finden. Homousius heist einerley Wesen oder Natur, oder einerley und nicht zweyerley Wesen, wie die Väter im Concilio hatten gesetzt, und im Latein gesungen wird, Consubstantialis, etliche Coexistentialis, Coessentialis, hernach nenneten. Solches hatten sie zu Nicea im Concilio angenommen und nahmens noch an, wo sie für dem Käyser und Vätern reden musten: Aber bey den ihren fochten sie es überaus hart an, gaben für, solch Wort stünde in der Schrifft nicht, hielten viel Concilia, auch noch bey Constantinus Zeiten, damit sie das Concilium zu Nicea schwächen möchten, richteten viel Unglücks an, machten hernach den unsern damit so bange, daß auch S. Hieronymus drüber verstürtzt einen klägli-

Streit über dem Wort ὁμοούσιος.

chen Brieff schrieb an den Bischoff zu Rom Damason, und fieng an zu begehren, daß man solch Wort, Homousius, solte auskratzen: Denn ich weiß nicht (spricht er) was doch für ein Gifft in dem Buchstaben sey, daß sich die Arianer so unnütz drüber machen.

Und ist noch vorhanden ein Dialogus, darin Athanasius und Arius zancken für einem Amtmann Probus über diesem Wort Homousius: Und als Arius hart drauff drang, es stünde solch Wort in der Schrifft nicht, Athanasius wiederum mit derselben Kunst Arium fieng, und sprach: Es stehen diese Wort auch nicht in der Schrifft, innascibilis, ingenitus Deus, das ist, GOtt ist ungebohren, welches die Arianer hatten gebraucht, zu beweisen, daß Christus nicht könte GOtt seyn, weil er gebohren wäre, GOtt aber wäre ungebohren ꝛc. Und der Amtmann Probus urtheilet wider Arium. Denn es ist ja wahr, man soll ausser der Schrifft nichts lehren in Göttlichen Sachen, wie S. Hilarius schreibt, 1. de Trini. Das meinet sich nicht anders, denn man soll nichts anders lehren: Aber daß man nicht solt brauchen mehr oder andere Wort, weder in der Schrifft stehen, das kan man nicht halten, sonderlich im Zanck, und wenn die Ketzer die Sachen mit blinden Griffen wollen falsch machen, und der Schrifft Wort verkehren, da war von nöthen, daß man die Meinung der Schrifft, so mit vielen Sprüchen gesetzt, in ein kurtz und Summarien Wort fasset, und fragt, ob sie Christum Homousion hielten, wie der Schrifft Meinung in allen Worten ist, welche sie mit falschen Glossen bey den ihren verkehreten, aber für dem Kayser und im Concilio frey bekennet hatten. Gleich als wenn uns die Pelagianer wolten gefahren mit diesem Wort, Erbsünde oder Adams Seuche, weil solche Wort in der Schrifft nicht stehen, so doch die Schrifft

Ob man auch in Religions-Sachen, Wörter, so nicht in der H. Schrifft stehen, brauchen möge.

Schrifft derselben Wort Meinung gewaltiglich lehret, als daß wir in Sünden empfangen, Ps. 51. Alle von Natur des Zorns Kinder, Epheſ. 2. Und alle um eines Sünde willen Sünder seyn müssen, Röm. 5.

Ps. 51. v. 7. Eph. 2, 3. Röm. 5, 12.

Nu sage mir, wenn noch heutiges Tages Arius für dich käme, und bekennete dir den gantzen Glauben Niceni Concilii, wie wir heutiges Tages denselben in unsern Kirchen singen: Köntest du ihn für Ketzerisch halten? Ich spräche selbst, er ist recht, und er doch darunter als ein Schalck anders gläubte, und hinterwerts die Wort anders verstünde und lehrete: Wäre ich nicht fein betrogen? Darum gläube ich nicht, daß Constantinus sey Arianisch worden, sondern sey bey dem Niceno Concilio blieben. Aber das ist ihm wiederfahren, daß er betrogen ward, und dem Ario gläubete, als hielte ers gleich mit dem Niceno Concilio, darüber (wie droben gesagt) dessen einen Eyd von ihm nahm, und also befahl, daß man Arium zu Alexandria wieder annehmen solte. Da aber das Athanasius nicht thun wolte, als der den falschen Arium besser, denn Constantinus kennete, muste er verjagt werden. Denn es mag wohl dem Constantino als einem Menschen eingefallen seyn, als hätte man Arium solchen frommen Christen, aus Neid oder Argwohn zu Nicea verdammt: Sonderlich, weil die Arianer und zuförderst Eusebius von Nicomedia um den Käyser sich annahmen, ihm die Ohren voll bläueten, und Arium schmückten. Denn zu Hofe haben grosse Könige und Herren, wenn sie gleich fromm sind, nicht allzeit Engel, und S. Johannes den Täuffer um sich, sondern offt den Satan, Judas und Doeg, wie der Könige Bücher uns wohl zeugen. Und ist das ein gut Anzeigen, daß Constantinus für seinem Ende Athanasium auch hieß wieder einkommen, wie hart auch die Arianer ihm wehreten, 3. Tripart. 11. Damit er bezeuget, daß er des Niceni Concilii und desselben Lehre nicht hat wollen verworffen haben, sondern alles gern zur Einigkeit bracht hätte.

Constantinus nicht Arianisch worden.

Marc. 6, 18. 1. Reg. 22, 24. 1. Sam. 22, 9. Jac. 22, 3.

Wie dergleichen Betrügern unter den Papisten zu begegnen.

Matth. 7, 15.

Also thun ietzt unsere falschen Papisten Schreiberlein etliche auch, stellen sich, als wolten sie lehren den Glauben und gute Werck, sich damit zu schmücken, und uns zuverunglimpffen, als hätten sie allewege also gelehret, und wir sie unbillich eines andern beschuldigt, auf daß, wenn sie mit solchen Schaffskleidern sich hätten wiederum geputzt, als wären sie uns gantz gleich, ihren Wolff möchten fein wieder in den Schaffstall bringen. Denn es ist nicht ihr Ernst, Glauben und gute Werck zu lehren, sondern weil sie (gleich wie die Arianer) ihre Gifft und Wolfferey nicht anders können erhalten noch wieder aufrichten, denn durch solche Schaffskleider vom Glauben und guten Wercken, schmücken und bergen sie den Wolfsbalck, biß sie wieder in den Schaffstall kommen. Aber man müste ihnen thun, wie sie den unsern thun, und sie heissen wiederruffen ihre Greuel, und dasselbige thätlich beweisen, mit Ablegung aller Mißbräuche, so wider den Glauben und gute Werck, in ihren Kirchen unter ihrem Volck regierten, damit man sie an ihren Früchten kennen könte. Sonst kan man den schlechten Worten und Gebärden, das ist, den Schaffshäuten nicht gläuben. Also solt Arius auch wiederruffen haben, seinen Irrthum bekennet, und thätlich wider sich selbst gelehret und gelebt haben: Wie S. Augustin wider seine Manicherey, wie ietzt viel thun wider ihre Papisterey und Möncherey, unter welchen ich mich von Gottes Gnaden auch kan rechnen. Aber sie wollen nicht geirret haben, und können GOtt die Ehre nicht geben, daß sie es bekenneten; gleich wie die Arianer auch wolten ihre Lügen vertheidigt haben, und vom Concilio nicht verbannet geacht seyn.

Matth. 7, 16.

Solch Exempel dieser Historien sollen wir wohl mercken, sonderlich die, so wir Prediger seyn müssen, und die Heerde Christi zu weiden Befehl haben, daß wir wohl zusehen oder gute Bischoffe seyn, wie S. Petrus sagt, 1. Pet. 5. (Denn Episcopus oder Bischoff seyn, heist wohl zusehen, wacker seyn, fleißig wachen) damit wir von dem Teuffel nicht übereilet werden. Denn hie sehen wir, wie er sich so meisterlich kan verdrehen, verkleiden, verstellen, daß er viel schöner wird, weder die Engel des Lichts, und falsche Bischoffe heiliger sind, weder die rechten Bischoffe, und der Wolff frömmer weder kein Schaff. Wir haben ietzt nicht mit den groben, schwartzen, Polter Pabst-Geistern ausser der Schrifft zu thun; sie finden sich ietzt in die Schrifft und unsere Lehre, wollen uns gleich seyn, und doch uns zureissen. Aber der H. Geist muß hier helffen allein, und wir fleißig beten, sonst haben wir weit verlohren.

Achtung zu geben auf falsche Prediger.

1. Pet. 5, 8.

2. Cor. 11, 14.

Aus diesem allen siehet man nu wohl, warum das Concilium gehalten sey. Nemlich, nicht um äusserlicher Ceremonien willen, sondern um des hohen Artickels willen der Gottheit Christi, als darum sich der Zanck erhaben, im Concilio fürnemlich gehandelt, und hernach durch unsägliche des Teufels Wüterey angefochten, darinn der andern Artickel nicht gedacht wird. Hat auch der Jammer biß in die drey hundert Jahr bey den Christen gewähret, daß S. Augustinus hält, Arii Pein in der Hölle werde in der Hölle täglich grösser, so lange dieser Irrthum währet: Denn der Mahometh ist aus dieser Secten kommen. Und das ich droben fürgenomen habe, siehet man wohl, daß diß Concilium nichts neues erdacht noch gesetzt, sondern den alten Glauben wider den neuen Irrthum Arii, durch die H. Schrifft verdammt hat. Daß man hieraus den Conciliis nicht kan die Macht geben (viel weniger dem Pabst zu Rom) alte Artickel ändern, und neue Artickel des Glaubens oder von guten Wercken zu erdencken oder zu setzen, wie sie sich fälschlich rühmen. Das sey einmahl gnug von dem ersten Haupt-Concilio zu Nicea gesagt.

Warum das Concilium Nicenum gehalten.

Arii Ketzerey 300. Jahr gewesen.

Von

Von dem andern Haupt-Concilio Constantinopolitano.

Ursach des Concilii Constantinopolitani.

DAs ander Haupt-Concilium zu Constantinopel, etwa bey 50. Jahren nach dem Niceno, unter den Käysern Gratiano und Theodosio versamnlet, hat diese Ursachen gehabt. Arius hatte verleugnet die Gottheit Christi, und * des H. Geistes. Da zwischen ein rottet sich eine neue Rotte die Macedonianer (wie immer ein Irrthum den andern, ein Unglück das andere bringt ohn Ende und Aufhören) diese lobeten das Concilium Nicenum, daß Christus rechter Gott wäre, und verdamten den Arium mit seiner Ketzerey hefftig: Lehreten aber, der H. Geist wäre nicht rechter Gott, sondern eine Creatur Gottes, durch welche Gott der Menschen Hertzen bewegt, erleuchtet, tröstet, stärcket, und thät alles, so die Schrifft vom H. Geist saget. Diese Rotte reiß auch gewaltiglich ein, unter viel grosse, gelehrte treffliche Bischöffe. Das kam daher, Macedonius war Bischoff zu Constantinopel in der grössesten Häuptstadt des gantzen Reichs gegen Orient, da das Käyserliche Hofflager war: Derselbige Bischoff fieng diese Rotte an, das hatte ein gewaltig Ansehen, daß der fürnehmste Bischoff, dazu in des Käysers Residentz zu Constantinopel so lehrete. Da fiel zu, da schlug zu fast alles, was sich an Constantinopel hielt in den Ländern um Constantinopel, und Macedonius feyrete auch nicht, treib die Sache hart, hätte gern alle Welt (wie der Teuffel in allen Rotten thut) an sich gezogen.

* Es scheinet als mangele allhie ein (nicht) denn wie Nazianzenus und andere mehr Väter zeugen, so war die Zeit der Zanck vom H. Geist noch nicht erregt. Macedonianer Ketzerey vom H. Geist.

Hie waren nun die frommen Bischöffe viel zu schwach, solcher Bischoffes Rotten widerzustehen, weil zuvor ein schlechter Priester zu Alexandria Arius einen solchen Wust hatte angericht; hier aber nicht ein Priester, nicht ein gemeiner Bischoff, sondern der fürnehmsten Stadt, des Käyserlichen Pallasts zu Constantinopel Bischoff, solchen Wust anrichtet. Hier musten die Bischöffe abermahl den Käyser anruffen, daß ein Häuptconcilium wider solche Lästerung versammlet würde. Welches der fromme Käyser Theodosius thät, und legt es eben in die Stadt Constantinopel, in die Pfarr und Kirchen, da Macedonius Bischoff gewest war: Gleich wie zuvor Constantinus auch das Concilium Nicenum legt gen Nicea, da der Bischoff Theogonius war, welcher den Arium neben dem Bischoffe Eusebio zu Nicomedia halff heben, und zuletzt wieder einbringen.

Damasus Bischoff zu Rom, trachtet durch Ausschreiben eines Universal-Concilii nach dem Primat.

Im Jahr hernach hielt der Bischoff zu Rom Damasus auch ein Concilium, und hätte gern die Sachen zu Rom gehandelt, damit der Römische Stuhl die Oberkeit kriegte Concilia zu beruffen, und alle Sachen zu richten, und solte ein Universal-Concilium heissen. Denn er berieff als ein oberster Bischoff in der Welt, die Väter, so zu Constantinopel das Concilium vorm Jahr gehalten hatten. Aber sie wolten nicht kommen, schrieben ihm aber, was sie im Concilio zu Constantinopel gehandelt hatten, einen sehr schönen Christlichen Brieff, zeigten ihm unter andern an, wie sie Macedonii Ketzerey verdamt hätten. Und weiter, wie sie andere Bischöffe zu Constantinopel, zu Antiochia und Jerusalem geordnet hätten. O das solten sie nicht haben gethan, ohn Wissen und Willen des Bischoffs zu Rom, der allein wolt Recht und Macht haben Concilia zu beruffen (welches er doch nicht vermocht) alle Ketzerey zu urtheilen (welches er nicht konte) und Bischöffe zu ändern (welchs ihm nicht gebühret.)

Bischöffe im Concilio Constantinopolitano, ohn des Bischoffs zu Rom Vorwissen, geordnet.

Uber das geben sie ihm sehr gute Schlappen. Erzehlen, wie sie in der neuen Kirchen zu Constantinopel (denn die Stadt Constantinopel war neulich gebauet) hätten Nectarium zum Bischoffe gesetzt, und zu Antiochia Flavianum, zu Jerusalem Cyrillum. Denn diese drey Stück waren dem Bischoff zu Rom fast verdrießlich, ja unleidlich zu hören und zu lesen. Das erste, daß sie Constantinopel die neue Kirche nennen, und einen Bischoff daselbst setzen, so doch ohn Willen und Wissen des Bischoffs zu Rom keine neue Kirche noch Bischoff solte geordnet seyn. Das andere ist noch ärger, daß sie die Kirche zu Antiochia nennen die erste und allerälteste Kirche, in welcher (wie sie aus Sanct Luca Actor. 11. beweisen) die Gläubigen in Christo zum ersten sind Christen genennet, auch Sanct Peter und Paul samt vielen höhesten Aposteln daselbst das Evangelium gepredigt, mehr denn sieben Jahr. Solches wäre auf mein Deutsch so viel gesagt: Höret ihrs Er Bischoff zu Rom, ihr seyd nicht der erst noch öberst Bischoff: Sondern, wo es eine Kirche seyn solt, so wäre es die zu Antiochia billicher, welche für sich hat Sanct Lucas Schrifft und die That, Rom aber weder Schrifft noch That für sich hat.

Antiochia die erste und älteste Kirche. Actor. 11. v. 26.

Aber es sind feine trefliche Leute gewest, die nach Christlicher Liebe und Demuth, dem hoffärtigen Geist zu Rom haben säuberlich und sanfft wollen steuren, und, wie Sirach lehret, in den Funcken speyen und vermahnen, daß der Bischoff zu Rom solt sich bedencken, weil das Evangelium nicht aus Rom gen Antiochia, sondern aus Antiochia gen Rom kommen wäre, billich die älteste Kirche zu Antiochia der jüngern Kirchen zu Rom fürgienge, wo es ja Fürgehens gelten solte. Welcher Ehrgeitz (wie die Wort geben) solche feine heilige Väter übel verdrossen hat auf den Römischen Bischoff (wie billich.) Und wo ein Doctor Luther in dem Concilio gewest wäre, hätte solcher gelinder Brieff nicht müssen an den Bischoff zu Rom geschrieben werden, so viel ihm müglich gewest wäre. Summa, es sind in diesem Concilio Leute gewest, welchen alle Bischöffe zu Rom, so je gewesen, nicht könten das Wasser reichen. Sir. 28, 14.

Das dritte ist das allerärgste, da sie die Jerusalem-Kirche zu Jerusalem nennen die Mutter aller Kirchen: Ursach, da ist Christus der HErr selber Bischoff gewest, und zum Wahrzeichen sich selbst

die Mutter aller Kirchen.

Hebr.6.v.27. und 10,v 12. Act. 2. v.4. selbst am Creutz geopffert für aller Welt Sünde. Daselbst ist der heilige Geist am Pfingsttag vom Himmel gegeben, hernach alle Apostel sämtlich (nicht allein Petrus, davon sich der Bischoff zu Rom rühmet) die Kirchen regiert haben. So aber Ding ist gar keines zu Rom geschehen. Damit vermahnen sie säuberlich den Bischoff zu Rom, daß er bedencken solle, es fehle noch weit, daß er nicht Bischoff zu Jerusalem sey in der Mutterkirchen: Sondern, seine Kirche zu Rom sey eine Tochterkirche, als die nicht habe Christum gehabt, noch die Apostel oder Jerusalem zum Glauben bracht: Sondern er sey mit seiner Kirchen durch jene zum Glauben bracht, wie S. Paulus die Corinther auch eben damit gedemüthiget, daß von ihnen das Evangelium nicht kommen, sondern von andern zu ihnen kommen sey.

2. Cor. 10, 14.

Zanck über den Primat zwischen dem Patriarchen zu Constantinopel u dem Bischoff zu Rom.

Aber zu letzt machen sie es über alle masse zu grob, und setzen in die neue Kirche zu Constantinopel einen Patriarchen, und thun das ohn Vorwissen und Willen des Bischoffes zu Rom, als sey zu solchen Sachen an seinem Wissen gar nichts gelegen. Hie fähet an der ewige Zanck und Hadder (wie des Pabsts Heuchler selbst schreiben) zwischen dem Bischoff zu Rom, und dem zu Constantinopel, um das Primat oder höhest Obrigkeit. Denn da der Bischoff zu Constantinopel nun (wiewohl in einer neuen Stadt) dem Bischoff zu Rom, als ein Patriarch gleich gesetzt war, besorget sich der zu Rom, es würde der zu Constantinopel sich unterstehen des Primats, wie denn hernach geschach. Denn die Bischöffe zu Constantinopel gaben für, der Käyser hätte seine Residentz oder Hoff zu Constantinopel, und nicht zu Rom, und Constantinopel hiesse das neue Rom, darum müste er der oberste Bischoff seyn, weil er der Käyserlichen Stadt und Hofes Bischoff wäre. Wiederum der zu Rom gab für, Rom wäre das rechte Rom, und der Käyser hiesse der Römische Käyser, und nicht der Constantinopolische Käyser, und Rom wäre ehe gewest weder Constantinopel. Kratzten sich mit solchen kindischen, weibischen närrischen Zoten, daß es Sünde und Schande ist zu hören und zu lesen.

Phocas der Käysermörder bestätigt das Primat des Bischoffs zu Rom.

Das Gezänck wäret biß daß Phocas Käyser ward, welcher hatte den frommen Käyser Mauritium (den die Historien heilig nennen) seinen Herrn und Vorfahren (des Hauptmann er gewest war) mit Weib und Kindern köpffen lassen. Dieser frommer Cain bestätigt dem Bischoff Bonifacio zu Rom die Oberkeit über alle Bischöffe, und solt auch solche Oberkeit billich von keinem bessern Mann, denn von solchem schändlichen Käysermörder bestätiget werden, auf daß Rom eben so gute Ankunfft hätte des Pabstthums, als zuvor hatte des Reichs Ankunfft, da Romulus seinen Bruder Remus ermordet, auf daß er allein regieren, und die Stadt Rom nach seinem Nahmen nennen möchte. Dennoch kehreten sich die Bischöffe zu Constaninopel daran nichts, bleib der Zanck gleichwohl für und für, ob gleich die Römischen in des, über des Käysers Phoca Bestätigung, sich mit den Feigenblättern begunten zu schmücken, und schryen über laut mit grossem Brüllen, Apocal. 12. daß die Kirche zu Rom die oberste wäre, nicht aus menschlicher Ordnung, sondern aus Christus selbst Einsetzunge Matth. 16. Tu es Petrus. Aber die zu Constantinopel sahen, daß die zu Rom, als ungelehrte Leut, die Wort Christi falsch und ungereimt führeten, und nahmen sichs nicht an.

Apoc. 12, 1.

Matt. 16, 18.

Also haben die zwo Kirchen, Rom und Constantinopel, gehadert um den nichtigen Primat, mit eitel faulen, lahmen, vergeblichen Zoten, biß sie zu letzt der Teufel alle beyde gefressen hat; Die zu Constantinopel durch den Türcken und Mahometh; Die zu Rom durch das Pabstthum und seine lästerliche Decreten. Solches erzehle ich alles darum, daß man sehe, wie aus diesem feinen Concilio zu Constantinopel solcher Jammer ist geursacht, darum, daß daselbst der Bischoff ist ein Patriarch geordnet. Wiewohl es doch ohn das nicht wäre nachblieben, wenn schon kein Patriarch zu Constantinopel geordnet wäre: Denn der ehrsüchtige Teuffelskopff zu Rom hatte bereit angefangen solches allenthalben zu fodern (wie droben gesagt ist) von den Bischöffen, und wo ihm nicht wäre der zu Constantinopel unterwegen fürgefallen, so hätte er sich an den zu Alexandria, Jerusalem und Antiochia gerieben, und das Decret des Concilii zu Nicea nicht wollen leiden, darin er dem Bischoff zu Alexandria gleich, und unter dem Bischoff zu Jerusalem gesetzt wird. Denn er wills seyn, ohn Concilia und Väter, sondern Jure divino, als von Christo selber gesetzt, wie er brüllet, lästert und leuget in seinen Decreten.

Handelung des Concilii zu Constantinopel.

WOhlan, so haben wir diß andere Hauptconcilium zu Constantinopel, das hat drey Stück gethan. Erstlich bestätigt, daß der Heilige Geist sey wahrhafftiger Gott, darneben den Macedonium verdammt, welcher den heiligen Geist eine Creatur hielt und lehrete. Zum andern, die Ketzer und Bischöffe abgesetzt, und rechte Bischöffe, sonderlich zu Antiochia und Jerusalem geordnet. Zum dritten, den Bischoff Nectarium zu Constantinopel zu einem Patriarchen gemacht. Darüber die Bischöffe zu Rom unsinnig, toll, und thöricht worden sind. Wiewohl es die lieben Väter vielleicht guter Meinung gethan hatten. Das erste Stück, ist das rechte Hauptstück und die einige Ursache, darum diß Concilium gehalten ist, daraus man auch verstehen kan des Concilii Meinung, nemlich, daß es nicht mehr thun solt, noch gethan hat, denn daß es den Artickel von der Gottheit des H. Geistes erhalten hat. Und damit ist das Concilium endlich ausgericht, als darum es ist zusammen gefodert. Das andere Stück von Absetzen der Bischöffe, ist kein Artickel des Glaubens, sondern ein äusserlich greifflich Werck, welches

auch

auch die Vernunfft thun soll und kan, daß nicht noth ist, den heiligen Geist, sonderlicher Weise (wie zu den Artickeln des Glaubens) dazu zu haben oder ein Concilium darum zu sammlen. Darum wirds auch eines andern Tages nach des Concilii Tag geschehen seyn.

Denn sie stifften nicht aufs neue die Kirchen-oder Bischoffs-Aemter zu Antiochia und Jerusalem, sondern lassen sie bleiben, wie sie dieselben funden haben von Anfang: Allein setzen sie andere Personen drein, welchs von nöthen war. Denn die Aemter müssen allezeit in der Kirchen von Anfang gewest seyn, und biß zu Ende bleiben: Aber andere Personen muß man immer drein setzen, als Matthias nach Juda, und lebendige Bischöffe nach den verstorbenen. Welchs nicht ist ein eigen Geschäfft der Concilien, sondern mag, ja muß geschehen beyde vor den Concilien, unter den Concilien, und nach den Concilien, darnachs die Nothdurfft der Kirchen fodert. Concilia kan man nicht täglich haben; aber Personen muß man täglich haben, die man in die Aemter der Kirchen, so offt sie ledig werden, setzen könne.

Act. 1. v. 26.

Das dritte Stücke ist ein neues, daß sie einen Patriarchen machen, aus menschlicher Wohlmeinung. Aber wie es gerathen ist, haben wir droben erzehlt, welch ein schändlich Gezänck und Gebeisse die zween Bischöffe drüber angericht, daß man wohl siehet, wie solches der heilige Geist nicht geordnet hat. Denn es ist kein Artickel des Glaubens, sondern ein äusserlich greifflich Werck der Vernunfft, oder Fleisches und Bluts. Was fragt der heilige Geist darnach, welcher Bischoff äusserlich forn oder hinden gehe? Er hat anders zu thun, weder solch weltlich Kinderspiel. Und man lernt nicht allein das hieraus, daß die Concilia keine Macht haben zu stifften neue gute Wercke, vielweniger neue Artickel des Glaubens, sondern es warnet uns auch, daß die Concilia sollen aller Ding nichts neues setzen noch stifften, als die da sollen wissen, daß sie darum nicht versamlet sind, sondern den alten Glauben wider die neuen Lehrer verfechten: Ohn daß sie neue Personen (die nicht können Artickel des Glaubens noch gute Wercke heissen, denn sie sind ungewisse sterbliche Menschen) in die alten vorigen Aemter setzen mögen. Welches man ausser den Concilien in den Kirchen mehr, ja täglich thun muß.

Concilia haben nicht Macht neues zu stifften.

Es bekennen auch die Väter dieses Concilii selbst, daß sie nichts neues gestiftet haben, da sie dem Bischoff zu Rom Damaso schreiben (wie gesagt) was sie gethan haben im Concilio, unter andern Worten also: Wir wissen, daß diß der alte rechte Glaube ist, der sich nach der Tauffe richtet, und uns lehret gläuben in dem Nahmen des Vaters, und des Sohns, und des H. Geistes ꝛc. Ja sie schweigen des dritten Stücks des Patriarchen zu Constantinopel, gantz und gar, vielleicht, daß sie gedacht haben, es sey nicht das Stück, darum sie ins Concilium kommen seyn, und sey keine Ketzerey, wo ein Christ, nicht als einen Artickel des Glaubens, den Bischoff für einen Patriarchen halten würde. Gleichwie ietzt viel Leute nicht darum Ketzer noch verlohren sind, ob sie den Pabst nicht für das Haupt der Kirchen halten, unangesehen seine Concilia, Decret, Bullen und Brüllen. Oder werdens nicht allesamt einträchtigl. gethan haben, sondern der Käyser Theodosius habe es gethan. Denn die andern Historien zeigen an, daß Theodosius solle es angeregt und getrieben haben, welcher hat nicht Macht gehabt, Artickel des Glaubens zu stellen.

Weil sie nun selber sagen und bekeñen, es sey der alte rechte Glaube, darauf wir zuvor getaufft und gelehret sind, was wollen wir denn die hohe Macht den Conciliis geben, daß sie mögen neue Artickel setzen, und alle die, so es nicht gläuben, als Ketzer verbrennen? Das heist ja, nicht recht die Concilia verstanden, und gar nichts wissen, was Concilium sey, oder was sein Amt und Thun sey: Sondern blos die Buchstaben ansehen, und ihm alle Macht, auch über Gott geben. Davon hernach weiter. Wollen die andern zwey Haupt-Concilia auch vollend und kurtz besehen.

Von dem dritten Haupt-Concilio zu Epheso.

DAs dritte Haupt-Concilium ist gehalten unter dem Käyser Theodosius dem jüngern, des Großvater war Theodosius der erste, davon droben gesaget ist im andern Concilio: Derselbe Käyser foderte zusammen 200. Bischöffe gen Epheson. Und wiewohl die Lateinischen Schreiber den Pabst gern wolten mit einflechten, so ists doch die Wahrheit, daß nicht der Pabst, sondern der Käyser hat diß Concilium zusammen fodern müssen. Denn es war nu ein Patriarcha zu Constantinopel dem Bischoff zu Rom gleich gesetzt, daß die Bischöffe gegen Morgen nun viel weniger auf den Bischoff zu Rom gaben, weder zuvor. Darum dem Bischoff zu Rom unmüglich war solch Concilium zu beruffen, sonderlich gen Epheso, weit jenseit dem Meer in Asia, sonst hätte ers wohl, wo ers vermocht hätte, würde näher Rom gelegt haben. Wie Damasus thät über das vorige Concilium zu Constantinopel. Doch soll er seine Botschafft daselbst gehabt haben. Das gehe hin, sie sind aber nicht oben an gesessen.

Der Käyser nicht der Pabst, hat das Concilium beruffen.

Und war die Ursach dieses Concilii: Die lieben Väter und feine Bischöffe waren dahin; S. Ambrosius, S. Martinus, S. Hieronymus, S Augustinus (welcher eben desselben Jahrs gestorben ist) S. Hilarius, S. Eusebius, und dergleichen, und an ihre Statt gar ungleiche Väter aufkommen, daß auch der Käyser Theodosius nicht mehr wolte lassen einen Bischoff zu Constantinopel wehlen aus den Priestern oder Geistlichen in der Stadt Constantinopel: Aus der Ursachen, daß sie gemeiniglich stoltz, ehrsüchtig und köppisch wäre

Ursach des Concilii zu Epheso beruffen.

welche pflegen eitel Unglück anzurichten. Denn auch S. Johannes Chrysostomus ein solcher Kopff gewesen wa[r], wie die Tripartit Historie meldet. Darum ließ der Käyser einen Advenam (so wird er genennet) zu Antiochia hohlen, mit Nahmen Nestorius, der war eines

Nestorius. strengen keuschen Lebens, wohl gestimmet und beredt, den Ketzern allen hefftig feind, der muste Patriarcha und Bischoff zu Constantinopel werden. Und lieff der Käser hierin weidlich an, und fand den rechten; wolte dem Regen entlauffen, und fiel ins Wasser.

Anastasius. Der fing an seinen Priester Anastasius zu vertheidigen, welcher hatte gepredigt: Man solte die heilige Jungfrau Maria nicht Gottes Mutter heissen. Denn weil sie ein Mensch wäre, könte sie keinen GOtt gebähren. Sol-

Nestorii Irthum. ches slies alle Christen für den Kopff, und verstundens nicht anders, denn als hielte er Christum von Maria gebohrn nicht für GOtt, sondern für einen lautern Menschen, wie wir alle sind, und ward daraus ein solch Wesen und Irrung, daß der Käyser muste ein Concilium sammlen, der Sachen zu helffen. Da kamen die hohen Bischöffe (wiewohl langsam) zusammen gen Epheson, Nestorius mit vielen andern; Cyrillus von Alexandria, Juvenalis

Nestorius von Cyrillo verdampt. Zanck der Bischöffe. von Jerusalem. Und da Johannes von Antiochia fast verzog, fuhr zu Cyrillus, der Nestorio feind war, und Juvenalis, verdamten den Nestorium, und er sie wiederum mit den seinen. Als Johannes von Antiochia kam, und fand solchen Spalt, ward er über Cyrillum zornig, daß er so heisser Stirn, eilend Nestorium verdammt hätte, und kamen die zween auch drüber an einander, und verdammte einer den andern, und stiessen sich von dem Bischoffs-Amt.

Als Nestorius sahe, daß solcher Wust sich erhaben hatte, sprach er: Ach last uns weg thun, was solchen Unlust macht, und bekennen, daß Maria GOttes Mutter heisse. Aber es halff ihn solch Wiederruffen nicht, muste verdammt und des Landes verweiset bleiben. Wiewohl die zween Bischöffe, Antiochia und Alexandria, auch nach dem Concilio, da sie wieder heimkommen waren, sich einander verdamten, zu letzt aber wieder zu frieden worden. Es ist gleichwohl ärgerlich auch jämmerlich zu lesen, daß solche hohe Leute so weibisch und kindisch gehandelt, und wohl bedurfft hätten eines Constantini, der ihre Hadder-Brieffe auch hätte ins Feuer geworffen. Aber sie waren dahin, die es thun konten.

Ist nu Nestorius in solchem Irrthum gewest, daß er Christum nicht GOtt, sondern einen lautern Menschen gehalten hat, so ist er billich verdammt, als der viel ärger, weder Arius oder Macedonius gelehret hat. Das ist nu das dritte Hauptconcilium, mehr hat es nichts gehandelt. Und wir sehen dennoch, daß es keinen neuen Artickel gestifftet hat: Sondern den alten rechten Glauben vertheidigt, wider die neue Lehre des Nestorii. Hat er anders solches gelehret. Daß wir hieraus nicht können den Concilien Macht geben neue Artickel zu stellen. Denn daß Christus rechter Gott sey, ist zuvor im Concilio Niceno und zu Constantinopel verfochten, als ein rechter alter Artickel von Anfang gehalten, und durch die H. Schrifft beweiset und überzeuget, wider die neue Ketzerey Arii. Die andern Decreten, so daselbst sind gestellet, betreffen leibliche Sachen, und sind nicht Artickel des Glaubens, die lassen wir fahren.

Damit wir aber diß Concilium gründlich verstehen, wollen wir ein wenig weiter davon reden. Denn ich selbst etwa nicht habe können verstehen, was doch der Irrthum Nestorii gewest sey, habe immerhin mit gedacht, daß Nestorius hätte die Gottheit Christi verleugnet, und Christum nichts mehr denn einen lautern Menschen gehalten, wie die Päbstlichen Decret und alle Päbstliche Schreiber sagen; Aber aus ihren eigenen Worten, da ich sie recht ansahe, habe ich müssen anders dencken. Denn sie geben ihm Schuld, er mache aus Christo zwo Personen, nemlich, Gott, und Mensch. Etliche dichten, als die es auch nicht haben können verstehen, er habe also gelehret: CHRistus sey erstlich von Maria ein lauter Mensch gebohrn, darnach so heilig gelebt, daß sich die Gottheit mit ihm vereinigt, und also Gott sey worden. Und ist ihr Schreiben so verwirret, daß ich dencke, sie wissen noch heutiges Tages selbst nicht, was und warum sie Nestorium verdammt haben. Das mercke daran, sie bekennen, daß Nestorius habe Christum für Gott und Menschen gehalten, ohn daß er zwo Personen draus gemacht haben soll. So ists hieraus gewiß, daß Nestorius nicht hat Christum für einen lautern Menschen gehalten, wie wir alle gemeinet haben, weil er ihn auch für einen Gott hält, laut ihrer eignen Wort. Und bleibt allein der Knote, daß er Christum einen rechten und wahren Gott und Menschen, für eine zweyfältige Person gehalten soll haben, als eine Göttliche, und eine Menschliche. Das ist eins.

Was des Nestorii Irrthum sey gewest.

Wer nun Christum zertrennet, und zwo Personen draus machet, der macht zween Christus, als, einen Göttlichen Christus, der eitel Gott und kein Mensch sey: Und einen menschlichen Christus, der eitel Mensch und kein Gott sey. Sonst köntens nicht zwo Personen seyn. Nun ist das gewiß, daß Nestorius nicht hat zween Christus, sondern einen einigen Christum geglaubt, wie auch ihre eigene Wort mitbringen, daß Nestorius habe Christum, nemlich den einigen, denselben, den rechten, und keinen andern Christum für zwo Personen gehalten: So muß das auch falsch und unrecht seyn, daß Nestorius Christum habe für zwo Personen gehalten. Denn es kan nicht mit einander stehen, daß Christus zwo Personen sey, und doch derselbige einige Christus bleibe; sondern wie gesagt, sind es zwo Personen, so sind es zween Christus, und nicht ein Christus. Nestorius

Nicht zwo Personen auch nicht zween Christus, sondern eine Person, und einen Christus.

aber

aber hält nichts mehr denn einen Christum. Darum hat er nicht können Christum für zwo Personen halten. Sonst müste er wider sich selbst, gleich ja und nein halten, in einerley Artickel. So stehet auch nirgend in den Historien, daß Nestorius habe Christum für zwo Personen gehalten, ohne daß die Päbste und ihre Historien also klügeln. Wiewohl sie es auch selbst bekennen, daß sie dichten, Nestorius habe gelehret, Christus sey nach der Geburt von Maria GOtt worden, oder mit GOtt vereinigt in eine Person. Solches hat sie ihr Gewissen oder irriger Verstand gezwungen, weil sie haben müssen bekennen, daß Nestorius nicht mehr denn einen einigen Christum hätte.

Was an Nestorio verdammt.

Nu fragt sichs, was ist denn an dem Nestorio verdammt, und warum ist diß dritte Haupt-Concilium wider ihn gehalten? So Nestorius nichts anders lehret, denn daß Christus sey wahrhafftiger GOtt und Mensch, auch ein einiger Christus, nicht zween Christus, das ist, eine einige Person in zwo Naturen, wie wir alle gläuben, und die gantze Christenheit von Anfang geglaubet hat. Denn es findet sich, daß der Pabst mit den seinen solche Wort auf Nestorium erdichtet hat, daß er Christum für einen lautern Menschen, und nicht für einen GOtt, und daß er Christum für zwo Personen oder zween Christus gehalten habe. Solchs findet sich (sage ich) nicht allein aus den Historien, sondern auch aus der Päbste und ihrer Schreiber eigenen Worten und Schrifften. Was hat denn Nestorius geirret? Damit wir die Ursachen dieses Concilii erfahren.

Du magst im 12. Buch Tripar. c. 4. ein Blat oder zwey lesen, das kanstu in einer halben Viertel Stunde thun, daselst stehets alles, was man gründlich vom Nestorio und diesem Concilio wissen kan, und siehe drauf, ob ichs treffe. Der Mangel stehet darin: Nestorius ist ein stoltzer ungelehrter Mann gewest, und da er so ein grosser Bischoff und Patriarch ward, meinete er, daß er müste der gelehrteste Mann auf Erden gehalten seyn, dörffte keine Bücher der Vorfahren oder anderer lesen, oder ihrer Weise nach, von den Sachen zu reden lernen, sondern weil er wohl beredt und bestimmet, wolt er ein selbst erwachsener Doctor oder Meister seyn, und wie ers ausredete oder ausspräche, so solts recht seyn. Und lief mit solchem Stoltz an diesen Artickel, daß Maria GOttes Mutter oder GOttes Gebärerin ist. Da fand er wiederum auch stoltze Bischöffe, denen sein Stoltz nicht gefiel, sonderlich Cyrillum zu Alexandria. Denn da war kein Augustinus noch Ambrosius vorhanden. Nun hatte Nestorius in der Kirchen zu Antiochia gelernt, daß Christus wäre rechter GOtt, vom Vater in Ewigkeit gebohrn, wie das Concilium zu Nicea hatte vertheidiget, und darnach von der Jungfrauen Maria ein rechter Mensch gebohrn. Diese zwey Stück waren bey Nestorio in keinem Zweiffel, hatte sie selbst lange gepredigt, ja er verfolgete die Arianer, im Nicano Concilio verdammt, so hefftig, daß er auch viel Mord und Blutvergiessen drüber anrichtete. So gar fest hielt er Christum für einen rechten GOtt und Menschen.

Nestorius ein selbst gewachsener Doctor, stoltz und ungelehrt.

Uber das ließ er auch zu, daß Christus Gottes Sohn, wäre wohl von der Jungfrau Maria gebohrn nach der Menschheit, nicht nach der Gottheit, welchs wir und alle Christen auch sagen. Aber da stieß sichs, er wolte nicht, daß darum Maria solte GOttes Mutter heissen, weil Christus nicht nach der Gottheit von ihr gebohren wäre, oder wie mans deutlich reden mag, daß Christus nicht die Gottheit von der Mutter, wie die Menschheit von ihr hatte. Das ist der Krieg gantz und gar, daß GOtt nicht könne von einem Menschen gebohrn werden, oder seine göttliche Natur haben, und ein Mensch könne nicht GOtt gebähren, oder einem GOtt die göttliche Natur geben. Denn der ungelehrte, grobe, stoltze Mann stunde auf diesen Buchstaben: GOtt gebohrn von Maria, und deutete (Gebohrn) nach der Grammatica oder Philosophia, als hiesse es die Natur der Gottheit von der Gebährerin haben, daß auch die Tripartit sagt: Er habe solche Wort für Scheusal gehalten. Wie wir und alle Christen (wo sie solchen Verstand solten haben) auch halten. Nestorii Jrthum.

HJeraus siehet man, daß Nestorius als ein unverständiger stoltzer Bischoff, Christum mit rechtem Ernst meinet, aber nach seinem Unverstand weiß er nicht, was u. wie er redet, als der von solcher Sachen nicht hat recht wissen zu reden, und doch hat wollen Meister seyn zu reden. Denn das wissen wir auch wohl, daß Christus seine Gottheit nicht von Maria hat. Aber daß es darum solt falsch seyn, daß GOtt von Maria gebohrn, und GOtt Marien Sohn, und Maria GOttes Mutter sey, das folget nicht daraus. Des muß ich ein grob Exempel setzen: Wenn ein Weib ein Kind gebiert, so kan ein fauler Nestorius (so nennet ihn Tripartit) also stoltz und ungelehrt seyn und klügeln: Diese Frau hat gebohren, aber sie ist nicht Mutter dieses Kindes; Ursach, die Seele des Kindes ist nicht von ihrer Natur oder Geblüt, sondern anders woher, als von GOtt eingegossen. Also ist dis Kind wohl von der Frauen gebohrn nach dem Leibe, aber weil die Seele nicht ist von ihrem Leibe, so ist sie des Kindes Mutter nicht, weil sie der Seelen des Kindes Mutter nicht ist.

Daß GOtt von Maria gebohrn.

Gleichniß.

Ein solcher fauler Sophist leugnet nicht, daß die zwo Natur Leib und Seel, eine Person sey, sagt auch nicht, daß da zwo Personen oder zwey Kinder sind, sondern bekennet, daß zwo Natur, als Leib und Seel eine Person oder ein Kind sey, auch die Mutter nicht zwey Kinder, sondern ein Kind gebohrn habe: sondern siehet nicht was er leugnet oder sagt. Eben ein solcher Mann ist Nestorius auch gewest, der giebt zu, daß Christus sey GOtt und Mensch in einer Person: Aber weil die Gottheit nicht von der Mutter Maria kömmt, soll sie nicht

GOttes Mutter heissen, das ist billich im Concilio verdammt und soll verdammt seyn. Und obwohl Nestorius in einem Stücke der Haupt-Sache eine rechte Meinung hat, daß Christus GOtt und Mensch ist, soll man doch das andere Stück oder solche Wort und Rede nicht leiden, daß GOtt nicht sey von Maria gebohrn, und von den Jüden gecreutzigt. Gleichwie man den Sophisten nicht leiden soll, der gantz recht redet in dem Stücke, daß die Mutter des Kindes Seele nicht gebähren noch geben kan) da er saat, das Kind ist nicht der Mutter natürlich Kind, und die Mutter ist nicht des Kindes natürliche Mutter.

Nestorius recht und billich verdammt.

Summa, der stoltze ungelehrte Bischoff hat ein Griechisch böse Gebeisse angericht, wie der Römer Cicero von den Griechen saget: Jam diu torquet controversia verbi homines græculos, contentionis cupidiores, quam veritatis. Denn wer da bekennet, daß eine Mutter ein Kind gebiert, das Leib und Seele hat, der soll sagen und halten, daß die Mutter das gantze Kind gebohrn, und des Kindes rechte Mutter ist, ob sie gleich der Seelen Mutter nicht wäre: Sonst würde draus folgen, daß keine Frau keines Kindes Mutter wäre, und das vierdte Gebot müste gar aufgehaben werden: Du solst Vater und Mutter ehren. Also soll man auch sagen, daß Maria des Kindes, so JEsus Christus heisset, rechte natürliche Mutter ist, und sie die rechte GOttes-Mutter, GOttes Gebährerin; Und was mehr von Kinds-Müttern gesact kan werden, als säugen, waschen ätzen, träncken, daß Maria GOtt säuget, GOtt wieget, GOtte Brey und Suppen macht ꝛc. Denn GOTT und Mensch ist eine Person, ein Christus, ein Sohn, ein JEsus, nicht zwo Person, nicht zween Christus, nicht zween Söhne, nicht zween JEsus. Gleichwie dein Sohn, nicht zween Söhne, zween Hanse, zween Schuster ist, ob er gleich zwo Natur hat, Leib und Seele; Leib von dir, Seele von GOtt allein.

Exod. 20, 12.

Maria ist GOTTES Mutter.

DE COMMUNICATIONE IDIOMATUM.

Was des Nestorii Irrthum sey.

SO ist nu Nestorii Irrthum nicht der, daß er Christum für einen puren Menschen hält, auch nicht zwo Personen draus macht; sondern zwo Natur, GOtt und Mensch in einer Person bekennet: Aber Communicationem idiomatum will er nicht zugeben, das kan ich mit einem Wort nicht Deutsch reden.

Was Idioma heisse.

Idioma heist, was einer Natur anhangt oder ihre Eigenschafft ist, als sterben, leiden, weinen, reden, lachen, essen, trincken, schlaffen, trauren, freuen, gebohrn werden, Mutter haben, Brüste saugen, gehen, stehen, arbeiten, sitzen, liegen, und was des mehr ist, heissen idiomata naturæ humanæ, das ist, Eigenschafft, die einem Menschen von Natur anhangen, als die er thun oder leiden kan, auch wohl muß. Denn Idioma Griechisch, proprium latinè, ist ein Ding. Lasts uns dieweil eine Eigenschafft

Idioma naturæ humanæ.

heissen. Wiederum Idioma Deitatis, göttlicher Natur Eigenschafft ist, daß sie unsterblich, allmächtig, unendlich, nicht gebohrn, nicht isset, trincket, schläfft, stehet, gehet, trauret, weinet. Und was soll man viel sagen? Es ist gar ein unmeßlich ander Ding, GOTT, weder ein Mensch ist. Darum können die idiomata beyder Natur nicht überein kommen. Dis ist die Meinung Nestorii.

Idioma naturæ divinæ.

Unterscheid der Reden von göttlicher und menschlicher Natur. Matth. 13. v. 55. Marc. 6. v. 3.

Wenn ich nun also predigte: JEsus Zimmermann zu Nazareth (denn so nennen ihn die Evangelia Filium Fabri) gehet dort auf der Gassen, und holet seiner Mutter ein Krüglein Wasser, und ein Pfennig werth Brodts, daß er mit seiner Mutter esse und trincke. Und derselbe JEsus Zimmermann ist der rechte wahrhafftige GOtt in einer Person, solchs giebt mir Nestorius zu und sagt, es sey recht. Wenn ich aber also sage: Dort gehet GOtt auf der Gassen, holet Wasser und Brod, daß er mit seiner Mutter esse und trincke, diese Rede gestehet mir Nestorius nicht, sondern spricht: Wasser holen, Brod kauffen, Mutter haben, mit ihr essen und trincken, das sind idiomata Eigenschafften menschlicher, und nicht göttlicher Natur. Also wenn ich sage, JEsus Zimmermann ist von den Jüden gecreutzigt, und derselbe JEsus ist der rechte GOtt, solchs gibt mir Nestorius zu, es sey recht. Sage ich aber, GOtt ist von den Jüden gecreutzigt, so spricht er, nein. Denn Creutz, Leiden, und Sterben ist nicht göttlicher, sondern menschlicher Natur idioma oder Eigenschafft.

Wie GOTT und Mensch in einer Person vereiniget, also sind auch die idiomata beyder Naturen vereiniget.

Wenn nu solches die gemeinen Christen hören, so können sie nicht anders dencken, denn daß er Christum für einen pur Menschen halte, und trenne die Person. Welches er doch nicht gedenckt zu thun, ohn daß es die Wort geben, als thät ers. Daraus siehet man, daß er ein gantz toller Heiliger und unverständiger Mann gewest ist: Denn nachdem er zugiebt, daß GOtt und Mensch in einer Person vereiniget und vermischt ist, so kan er ja mit keiner Weise wehren, daß die idiomata der Naturen nicht auch solten vereiniget und vermischet seyn. Was wäre sonst GOtt und Mensch in einer Person vereiniget? Und ist seine Narrheit eben die, dawider man lehret in den Schulen: Qui concedit antecedens bonæ consequentiæ, non potest negare consequens; Auf Deutsch reden wir also: Ist eines wahr, so muß das ander auch wahr seyn. Ist das andere nicht wahr, so ist dvs erste auch nicht wahr. Wer das zugiebt, daß Greta deine Ehefrau sey, der kan nicht leugnen, daß ihr Kind (wo sie fromm ist) dein Kind sey. Wenn man solchs in der Schulen lehret, so denckt niemand, daß solche grobe Leute seyn können: Aber frage ich die Regenten und Juristen drum, ob sie nicht haben offt solche Part für sich gehabt, die ein Ding bekennen, und doch nicht zulassen wollen, was draus folget.

MAn möcht aber fürgeben, Nestorius hätte Schalcksweise bekennet, daß Christus GOtt,

Nestorii Jrrthum.

GOtt, und eine Person sey. Nein, so klug ist der stoltze Mann nicht gewest, sondern hats ernstlich gemeinet. Denn in einer Predigt (sagt Tripar.) hat er geschrien: Nein lieber Jüde, du darffst nicht stoltzirn, du hast GOtt nicht können creutzigen. Da will er sagen, Christus ist wohl GOtt, aber GOtt ist nicht gecreutzigt. Und im Concilio für dem Bischoff Cyrillo spricht er: daß viele Christum für GOtt bekennen, aber das will ich nimmermehr sagen, daß GOtt sey bitris oder trinitris, das ist so viel gesagt, JEsus ist GOtt, wie unser viel bekennen: Aber daß GOtt solt zwey oder dreymahl gebohren werden, das will ich nicht lehren; und liegt ihm das im Sinn (wie Tripartit. anzeigt) wie GOTT und sterben sich nicht zusammen reimen. Denn es dünckt ihn schrecklich zu hören seyn, daß GOtt solt sterben. Und ist das seine Meinung gewest, Christus sey nach der Gottheit unsterblich: Hat aber so viel Verstandes nicht gehabt, daß ers also hätte können aussprechen. Dazu ist geschlagen, daß die andern Bischöffe auch stoltz gewest, nicht gedacht, wie man die Wunden heilen, sondern viel ärger reissen könte.

Wiewohl nu, gründlich zu reden, aus Nestorius Meinung folgen muß, daß Christus ein pur Mensch, und zwo Personen sey, so ists doch seine Meinung nicht gewest. Denn der grobe ungelehrte Mann sahe das nicht, daß er unmögliche Dinge fürgab, daß er zugleich Christum ernstlich für GOtt und Mensch in einer Person hielt, und doch die idiomata der Naturn nicht wolt derselben Person Christi zugeben. Das erste will er für wahr halten, aber das soll nicht wahr seyn, das doch aus dem ersten folget. Damit er anzeigt, daß er selbst nicht verstehet, was er verneinet.

idiomata beyder Naturn in Christo sollen der Person gleich und alle zugeeignet werden.

Denn wir Christen müssen die idiomata der zwo Naturn in Christo, der Person gleich und alle zueignen, als, Christus ist Gott und Mensch in einer Person. Darum was von ihm geredt wird, als Menschen, das muß man von GOtt auch reden, nemlich, Christus ist gestorben, und Christus ist GOtt: drum ist GOtt gestorben, nicht der abgesonderte GOtt, sondern der vereinigte GOtt mit der Menschheit. Denn vom abgesonderten GOtt ist beydes falsch, nemlich daß Christus GOtt sey, und GOtt gestorben sey: Beydes ist falsch. Denn da ist GOTT nicht Mensch. Dünckts aber Nestorium wunderlich seyn, daß GOtt stirbt, solt er dencken, daß ja so wunderlich ist, daß GOTT Mensch wird. Denn damit wird der unsterbliche GOtt dasjenige, so sterben, leiden, und alle menschliche idiomata haben muß. Was wäre sonst derselbe Mensch, mit dem sich GOtt persönlich vereinigt, wenn er nicht rechte menschliche idiomata haben solte? Es müste ein Gespenst seyn, wie die Manichäer zuvor hatten gelehrt. Wiederum was man von GOtt redet, muß auch dem Menschen zugemessen werden. Nemlich, GOtt hat die Welt geschaffen, und ist allmächtig, der Mensch Christus ist GOTT, darum hat der Mensch Christus die Welt geschaffen, und ist allmächtig. Ursache ist, denn es ist eine Person worden aus GOTT und Mensch, darum führet die Person beyder Naturen idiomata.

Gott mit der Menschheit vereinigt, ist gestorben, und nicht der abgesonderte GOtt.

Ach HErr GOtt, von solchen seligen tröstlichen Artickel, solt man ungezänckt, ungezweifelt in rechtem Glauben immer frölich seyn, singen, loben und dancken GOtt dem Vater für solche unaussprechliche Barmhertzigkeit, daß er uns seinen lieben Sohn hat lassen uns gleich Mensch u. Bruder werden. So richtet der leidige Satan durch stoltze, ehrsüchtige, verzweiffelte Leute solchen Unlust an, daß uns die Liebe und selige Freude muß verhindert und verderbet werden. Das sey GOtt geklagt. Denn wir Christen müssen das wissen, wo GOtt nicht mit in der Wage ist, und das Gewichte giebt, so sincken wir mit unser Schüssel zu Grunde. Das meine ich also, wo es nicht solt heissen: GOtt ist für uns gestorben, sondern allein ein Mensch, so sind wir verlohrn: Aber wenn GOttes Tod, und GOtt gestorben in der Wage-Schüssel liegt, so sincket er unter, und wir fahren empor, als eine leichte ledige Schüssel. Aber er kan wohl auch wieder empor fahren, oder aus seiner Schüssel springen. Er könte aber nicht in die Schüssel sitzen, er müste uns gleich ein Mensch werden, daß es heissen könte: GOtt gestorben, GOttes Marter, GOttes Blut, GOttes Tod. Denn GOtt in seiner Natur kan nicht sterben; aber nu GOtt und Mensch vereinigt ist in einer Person, so heissets recht, GOttes Tod, wenn der Mensch stirbt, der mit GOtt ein Ding oder eine Person ist.

Trost aus der Lehre von der Menschwerdung Christi und seinem Tod.

Es hat auch dis Concilium viel zu wenig verdammt an dem Nestorio. Denn es handelt allein das einige idioma, daß GOtt von Maria gebohrn sey. Daher die Historien schreiben, daß in diesem Concilio sey beschlossen wider Nestorium, Maria solle Theotocos, das ist, GOttes Gebährerin heissen. So doch Nestorius alle idiomata menschlicher Natur von GOtt in Christo leugnete, als, Sterben, Creutz, Leiden und alles, was sich mit der Gottheit nicht reimet. Darum solten sie nicht allein beschliessen, daß Maria Theotocos wäre, sondern auch, daß Pilatus und die Jüden GOttes Creutziger und Mörder wären, und dergleichen. Daß man aber hernach ihn durch alle idiomata hat verdammt mit diesen Worten, Nestorius leugnet, daß Christus GOTT und eine Person sey, ist wohl in effectu oder ex consequentia recht, aber zu rauch und zu fremde geredt. Weil Nestorius hat hieraus nicht anders können dencken, denn es sey ihm Gewalt und Unrecht geschehen. Denn er solche Wort nie gelehret, sondern dawider allzeit gesagt, daß Christus rechter wahrhafftiger GOTT, und nicht zwo Personen sey, darauf er die Arianer hart verfolget hat. Denn solche grobe Leute können nicht syllogisirn, oder consequentias machen, neml. daß der solte die Substantz oder

Maria GOttes Mutter.

Θεοτόκος.

Θεοτόκος.

Natur

Natur verleugnet heissen, welcher die idiomata oder Eigenschafft der Natur verleugnet; sondern so solt das Urtheil lauten: Wiewohl Nestorius bekennet, daß Christus rechter Gott und Mensch eine Person sey, aber weil er die idiomata menschlicher Natur derselben göttlichen Person Christi nicht giebt, ists unrecht und eben so viel, als leugnete er die Natur selbst. Und sie solten nicht allein das eine idioma von der Mutter Maria ausgestrichen haben. Damit wäre die Sache dieses Concilii desto klärer zu verstehen gewest, welchs ich achte, daß sehr wenig bisher verstanden haben. Aus Platina und seins gleichen mehr ists unmöglich zu verstehen.

Denn ich wohl auch für mir habe Nestorianos gehabt, die sehr steiff und wider mich fochten, daß die Gottheit Christi nicht könte leiden, und zum Wahrzeichen schreib auch Zwinglius wider mich über diesen Spruch: Verbum caro factum est, und wolte schlecht nicht, das Verbum solt factum heissen: sondern wolt haben, Verbum caro facta est, Ursache, GOtt könne nichts werden. Ich aber zu der Zeit selbst nicht wuste, daß solches Nestorii Dünckel wäre, als der ich dis Concilium auch nicht verstunde, sondern aus der heiligen Schrifft, Augustino, und Magistro Sententiarum solchs für Irrthum erkannte. Und wer weiß, wie viel noch Nestoriani auch im Pabstthum sind, die doch dis Concilium hoch rühmen, und nicht wissen, was sie rühmen. Denn Vernunfft will hier klug seyn, und nicht leiden, daß GOtt solt sterben, oder menschlicher Weise ein Wesen haben, ob sie schon aus Gewohnheit daher gläubet, daß Christus GOtt sey, wie Nestorius.

Zwinglius. Joh. 1. v. 14.

Dis Concilium machet keine neuen Artickel, sondern bestätiget den alten Artickel des Glaubens.

WOhlan, dis Concilium hat auch nichts neues im Glauben gestellet, wie wir droben gesagt, sondern den alten Glauben vertheidigt wider den neuen Dünckel Nestorii, daß man daraus nicht kan Exempel nehmen, noch Macht geben den Conciliis neue oder andere Artickel des Glaubens zu setzen. Denn dieser Artickel ist zuvor in der Kirchen von Anfang gewest, und nicht durchs Concilium aufs neue gemacht, sondern durch das Evangelium oder heilige Schrifft erhalten. Denn da stehet St. Luc. 1. daß der Engel Gabriel der Jungfrauen Maria verkündigt, daß aus ihr solle gebohrn werden der Sohn des Allerhöhesten. Und St. Elisabeth: Woher kömt mir das, daß die Mutter des HErrn zu mir kömmt? Und die Engel allesamt in der Weihnachten: Euch ist heute gebohren der Heyland, welcher ist Christus der HErr. Item St. Paulus Gal. 4. GOtt hat seinen Sohn gesandt von einem Weibsbilde gebohrn. Diese Sprüche (weiß ich fürwahr) halten ja fest gnug, daß Maria GOttes Mutter sey. So spricht St. Paul. 1. Cor. 2. Die Fürsten dieser Welt, haben den HErrn der Majestät gecreutzigt, Act. 20. GOtt hat die Kirche mit seinem eigen

Luc. 1. v. 32.
Luc. 1. v. 43.
Luc. 2. v. 11.
Gal. 4. v. 4.
1. Cor. 2. v. 8.
Act. 20. v. 21.

Blut erworben, so doch GOtt kein Blut hat, nach der Vernunfft zu richten. Philip. 2. Christus da er GOtt gleich war, ward er ein Knecht, und erfunden in aller Menschen Weise. Und der Kinder Glaube, Symbolum Apostolorum, sagt: Ich gläube an JEsum Christum seinen einigen Sohn unsern HErrn, der empfangen, gebohrn von Maria, gelitten, gecreutzigt, gestorben, begraben ꝛc. Da stehen ja klar gnug die idiomata menschlicher Natur, und werden doch dem einigen Sohn und HErrn zugemessen, an welchen wir gläuben gleich dem Vater, und als einen rechten Gott. Das sey gnug von diesem Concilio.

Phil. 2. v. 6. 7.

Von dem vierdten Haupt-Concilio zu Chalcedon.

DAs vierdte Haupt-Concilium ist gehalten zu Chalcedon in Ponto oder Asia (etwa bey zwey oder drey und zwanzig Jahren nach dem dritten vorigen Haupt-Concilio zu Epheso) durch den Käyser Martianus, so nach dem Jüngern Theodosio zu Constantinopel Käyser ward, Anno 455. Und sind also die vier Haupt-Concilia fast inwendig 130. Jahren gehalten; denn das zu Nicea ist An. 327. gehalten, waren aber zuvor und daneben, wie auch hernach, viel andere Concilia, ohn die Käyser, durch die Bischöffe selbst hin und wieder gehalten. Aber diese viere konten nicht ohn die Käyser zusammen kommen. So gar gebrechlich waren die H. Väter, da nicht leicht einer dem andern weichen wolte, wie leider die Historien wohl zeugen; uns zu sonderlichem Trost, daß wir nicht sollen verzweiffeln, weil der Heilige Geist in solchen etlichen Vätern gewest, und sie heilig seyn und heissen müssen, wir werden auch heilig seyn und selig werden.

Concilium Chalcedonense gehalten An. 455.

Concilia von den Käysern beruffen.

Was aber die Ursach dieses Concilii sey gewest, das wolte ich selbst gern von einem andern lernen. Denn hieher reicht keine glaubwürdige Historia. Die Ecclesiastica höret auf mit dem ersten Concilio Niceno, die Tripartit und Theoredetus mit dem dritten zu Epheso, und müssen nu fort fast des Pabsts und der seinen Historien gläuben; welchem sehr mißlich ist zu gläuben, aus trefflichen mercklichen Ursachen: Denn sie bis daher alles zu sich gezogen, und ihre Majestät so schändlich erlogen, und noch immer fort lügen, daß niemand kan sein Gewissen drauf bauen. Nun rath, wo will ich selig werden, der ich dis Concilium nicht verstehe noch weiß was es machet? Und wo sind sie hingefahren, die lieben Heiligen, und Christen, die durch so viel hundert Jahr her nicht gewust haben, was dis Concilium gesetzt hat? Denn es müssen immerdar Heiligen auf Erden seyn, und wenn die sterben, müssen andere Heiligen leben, von Anfang bis zu Ende der Welt: Sonst wäre der Artickel falsch: Ich glaube eine H. Christliche Kirche, Gemeine der Heiligen;

Keine gewisse Historia von diesem Concilio.

gen; und müste Christus lügen, da er sagt: Ich bin bey euch bis zur Welt Ende. Lebendige Heiligen (sage ich) müssen immerdar auf Erden seyn, sie seyn, wo sie können; sonst hätte Christus Reich ein Ende, und wäre niemand, der das Vater unser betete, den Glauben bekennete, getauft würde, zum Sacrament gienge, absolvirt würde ꝛc.

Matt. 28. v. 20.

Ursach dieses Concilii.

Wohlan, Platina und andere sagen, es sey diese Ursache, daß zu Constantinopel ein Abt, oder, wie sie es nennen, Archimandrita, Eutyches habe wider den Nestorium ein anders aufbracht. und gelehret, daß Christus sey eine Person allein in Göttlicher Natur. Dawider die Väter im Concilio haben beschlossen, es sey Christus eine Person und zwo Naturen. Das ist nun recht und der Christliche Glaube. Des Pabsts Historien aber schreiben, er habe gelehrt, daß nach dem, als die Gottheit hat die Menschheit angenommen, und also Christus worden in einer Person, sey darnach nicht mehr denn die Gottheit blieben, und Christus allein Gott und nicht Mensch zu halten. Ist das Eutyches Meinung, so ist er schier auch ein grober Nestorius, der in Christo zwo Personen, und doch eine Person soll gelehret haben. Also müste dieser zugleich zwo Naturen, und doch eine Natur in Christo gelehret haben. Denn so schreibt der Pabst Leo in einem Briefe, daß Eutyches und Nestorius wiederwärtige Ketzerey lehren. Und ist ja wahr, daß, wer da lehret, daß Christus zwo und doch eine Person oder Natur sey; Und wiederum, daß in Christo zwo Naturen und doch eine Natur sey, die sind freylich wider einander. Ja ein ieglicher wider sich selbst.

Eutyches Jrthum.

Haben aber die Papisten gewust, daß solchs Nestorii und Eutyches Meinung nicht sey gewest, solten sie billich solcher Wort sich enthalten, und ein wenig deutlicher von den Sachen, und in terminis propriis davon reden, das ist, ihre selbst eigene Worte brauchen. Sonst dencken die Ketzer, man wolle sie mit Gewalt und Unrecht durch falsche Wort übereilen, und ihre Wort fälschlich deuten, wie ich droben vom Nestorio gesagt habe.

Ungewißheit vom Verstand dieses Concilii.

Denn daß Eutyches nicht allein eine Natur in Christo halte, geben der Papisten selbst eigene Wort, da sie sagen: Eutyches habe bekennet, daß in Christo zwo Naturen sind, nemlich, die Gottheit habe die Menschheit angenommen. Wer solchs bekennet, der sagt, daß Christus mehr denn eine Natur habe: Aber was Eutyches damit meinet, daß hernach in Christo allein die Göttliche Natur, ohn menschliche Natur blieben sey, das zeigen sie nicht an; lassens also hangen, als habe Eutyches zugleich gehalten, daß Christus zwo Naturen, und doch nicht zwo, sondern eine Natur habe. Also werden darnach auch die Historien ungewiß und dunckel, daß niemand verstehen kan, was Eutyches, oder was des Pabsts Historien meinen. Verlieren damit dis Concilium samt der Ursachen, warum es versammlet ist.

Ja man kans aus der Concilien Geschichten, und aus der Päbste Briefe* finden Wiederum aber, solten die Historien-Schreiber des Pabsts nicht so rauch und unbehauen schreiben noch ihre eigne Wort uns fürplaudern, ohn daß man daraus nehmen kan, daß sie dis Concilium schier so fein verstanden haben, als ich.

* Scheinet als mangel ein (nicht.)

D. M. L. Meinung von diesem Concilio.

Ich will meine Gedancken sagen. Treffe ichs, wohl; wo nicht, so ist hiermit der Christliche Glaube nicht gefallen. Eutyches Meinung ist auch (wie des Nestorii) über den idiomaten irre; doch auf eine andere Weise. Nestorius will die idiomata der Menschheit nicht geben der Gottheit in Christo, ob er wohl fest stehet, daß Christus Gott und Mensch sey. Wiederum Eutyches will die idiomata der Gottheit nicht geben der Menschheit, ob er gleich auch fest hält, daß Christus wahrer Gott und Mensch ist. Als wenn ich predigte, das Verbum GOttes Sohn, sey Schöpffer Himmels und der Erden, gleich dem Vater in Ewigkeit, Joh. 1. Und das Verbum derselbige Gottes Sohn, sey wahrhafftiger Mensch, Joh. 1. Solchs läst mir Eutyches zu, und zweiffelt nichts daran. Wenn ich aber fortfahre, und prediae, daß derselbige Mensch Christus, sey Schöpffer Himmels und der Erden, da stösset sich Eutyches, und entsetzt sich für diesem Wort: Ein Mensch schaffet Himmel und Erden, und spricht, Nein. Denn solch göttlich idioma (als Himmel schaffen) stehet nicht Menschen zu; Denckt aber nicht, daß er zuvor hat zugelassen, daß Christus sey wahrhafftiger Gott und Mensch in einer Person, und will doch die Folge oder Consequens bonæ Consequentiæ nicht zulassen.

Joh. 1, 13. 14

Joh. 1. v. 3.

Psal. 33. v. 6.

Christus wahrer Gott und Mensch, Schöpffer Himmels u. der Erden.

Denn wer das bekennet, daß Gott und Mensch eine Person ist, der muß um solcher Vereinigung willen der zwo Naturen in einer Person, schlecht auch zulassen, daß dieser Mensch Christus von Maria gebohrn, sey Schöpffer Himmels und der Erden. Denn er ist dasjenige worden in einer Person, nehmlich Gott, der Himmel und Erden geschaffen hat. Solche Folge verstehet Eutyches nicht, und sagt doch fest, Christus sey Gott und Mensch: sihet auch nicht, daß er die menschliche Natur Christi verläugnen muß in Christo, wo er die göttlichen idiomata von der menschlichen Natur verwirfft. Denn damit würde die Person zutrennet, und bliebe Christus kein Mensch. Und das wollen die anzeigen, so von Eutyche schreiben, er habe die menschliche Natur in Christo nicht bleiben lassen, scilicet in Consequenti; So er doch bekennet, scilicet in antecedenti, daß die göttliche und menschliche Natur ein Christus, eine Person, und zwo Naturen sey Summa, wie droben gesagt, Wer die zwo Naturen in Christo, Gott und Mensch bekennet, der muß auch ihrer beyder idiomata der Person zusprechen. Denn Gott und Mensch ist nichts, wo sie nicht solten ihre idiomata haben. Darum sind sie beyde Nestorius und Eutyches, mit ihrem Jrthum und Verstand billig verdammt.

Wiewohl es wahr ist, dad Eutyches mehr Anfechtung vielleicht hat gehabt, weder Nestorius. Denn der menschlichen Natur idiomata sind von Christo viel hinter ihm blieben, als, essen, trincken, schlaffen, trauren, leiden, sterben, begraben ꝛc. Denn er sitzt nun zur rechten Hand GOttes, isset, trinckt, schläfft, trauret, leidet, stirbet nimmermehr in Ewigkeit; wie uns auch geschehen wird, wenn wir aus diesem Leben in jenes Leben kommen. Solches sind zeitliche und vergängliche idiomata; aber die natürlichen bleiben, als daß er Leib und Seele, Haut und Haar, Blut und Fleisch, Marck und Bein und alle Glieder menschlicher Natur habe. Darum man sagen muß, dieser Mensch Christus, das Fleisch und Blut Mariä, ist Schöpfer Himels und der Erden, hat Tod überwunden, Sünde vertilget, Hölle zubrochen, welchs eitel göttl. idiomata sind, und doch der Person, die Mariä Fleisch und Blut ist, recht und Christi zugeeignet werden, weil es nicht zwo, sondern eine Person ist.

Marc. 16, 1. 9. Rom. 6. v. 3. 1. Cor. 15. v. 49. & 53. 2. Tim. 1, 10. Rom. 3. v. 8. 1. Cor. 15, 55.

Gleichwie dein Sohn Petrus heist gelehrt, so doch solches idioma allein der Seelen, und nicht des Leibs ist, und ein Eutyches möcht alfäntzen: Nein, Petrus ist nicht gelehrt, sondern seine Seele. Wiederum ein Nestorius: Nein, ich habe deinen Sohn nicht gestäupet, sondern seinen Leib: das lautet, als wolt man aus Petrus zwo Personen machen, oder nur eine Natur behalten, so es doch nicht so gemeinet wird. Unverstand und Grobheit ist das, und zeuget, daß sie böse Dialectici sind gewest. Doch ist solcher Unverstand nicht seltsam in der Welt, auch in andern Sachen, da man offt etwas bekennet, und doch leugnet das so draus folgen muß, wie gesagt, Antecedente concesso, negare consequens. Als jetzt sind viel grosser Herrn und gelehrter Leute, die bekennen frey und fest, daß unsere Lehre vom Glauben, der ohn Verdienst gerecht mache aus lauter Gnade, recht sey: Aber daß man darum solt Klösterey und Heiligen-Dienst, oder dergleichen lassen und verachten, das stöst sie für den Kopff. So es doch die Folge und Consequentz erzwinget. Denn es kan ja niemand gerecht werden, ohn durch den Glauben: daraus folget, daß man durch Kloster-Leben nicht könne gerecht werden. Was hält man denn dran? Wozu solls denn?

Aus Gnaden gerecht werden. Rom. 3. v. 28. Gal. 2. v. 16. Eph. 2. v. 8. Gal. 2. v. 1.

Und damit ich mich selbst auch bey der Nasen nehme, und meine Narrheit nicht so undanckbarlich vergesse. Ich habe für 20. Jahren gelehrt, daß allein der Glaube ohne Werck gerecht mache, wie ich noch immer thue. Wäre aber dazumahl einer aufgestanden, der da hätte gelehret, Möncherey und Nonnerey solt Abgötterey, und die Messe der rechte Greuel heissen, hätte ich solchen Ketzer nicht helffen verbrennen, so hätte ichs doch gehalten, ihm wäre recht geschehen. Und ich unbedächtiger Narr konte nicht sehen die Folge, die ich müste nachgeben, daß, wo es der Glaube allein thäte, so könte es die Möncherey u. Messe nicht thun. U. das noch viel feiner war, ich wuste, daß es lauter Menschen-Lehre und Werck waren, und ich doch auch den guten Wercken von Gott geboten, und im Glauben gethan, solches nicht zuschreib. Zwar ich hab meinen Nestorium und Eutychen weidl. beweiset (doch in andern Sachen) da ich eines zugab, u. das andere so draus folget, nicht nachgab; gleichwie Nestor. zugibt, Christus sey GOtt und Mensch, und will nicht auch hie nachgeben, daß derselbige GOtt sey gebohrn u. gestorben, welches doch daraus folget.

Exempel D. M. L.

Rom. 3. v. 28.

Weiter, der Luther schilt die Papisten, sie lehren den Christlichen Glauben nicht, auch keine gute Werck: So feyren sie auch nicht, schelten wiederum den Luther viel hefftiger, er lehre den Christl. Glauben nicht recht, u. verbiete gute Wercke. Woran stöst sichs denn, daß sie nicht eins sind, so sie einerley bekennen? Das will ich dir sagen: Es ist ein Nestorius hier über den idiomaten irr worden. Der Luther will die guten Wercke haben, aber sie sollen nicht die herrl. göttl. idiomata tragen, daß sie gnug thun für die Sünde, Gottes Zorn versöhnen, u. die Sünder gerecht machen. Denn solche idiomata gehören einem andern zu, der heist GOttes Lamm, das der Welt Sünde trägt. Ja freylich, dem Blut und Sterben Christi soll man solche idiomata lassen; gute Werck sollen andre idiomata, an der Verdienst und Lohn haben. Solchs wollen die Papisten nicht, sondern geben den guten Wercken, daß sie für die Sünde gnug thun, und die Leute fromm machen. Darum schreyen sie, der Luther lehre nicht gute Werck, sondern verbiete sie. Sie aber sehen diese Folge oder Consequens nicht, daß, wo man solche gute Werck lehret, die gnug thun für die Sünde, daß eben so viel ist, als keine gute Werck lehren. Denn solche gute Werck sind nihil in rerum natura, nichts und nirgend, und können auch nicht seyn. Darum eben in dem, daß sie fest und fast gute Werck lehren und bekennen, lehren sie gar keine gute Werck.

Wie von guten Wercken zu lehren.

Joh. 1. v. 29. 1. Joh. 1. v. 7.

Hier siehestu, was des Nestorii Dialectica ist, der ein antecedens gibt, und leugnet das consequens, und damit das antecedens auch falsch macht. Denn ist eines wahr, so muß das andere auch wahr seyn in einer rechten Folge oder Consequentz. Wiederum, ist das letzte falsch, so muß das erste auch falsch seyn. Gute Werck thun gnug für die Sünde, das geben sie nicht allein, sondern treibens hart; aber das andere, so draus folget, daß solche Werck nichts gute, ja nichts und gar keine Werck sind, das verdammen sie. Nun folget es doch gewaltigl. aus dem vorigen. Denn gute Werck, so für die Sünde gnug thun, ist eben so viel, als keine gute Werck. Gleichwie diese Folge gewaltig ist, Qui docet id, quod non est, docet Nihil, wer da lehret das, so nichts ist, der lehret eben so viel, als nichts. Also mag man auch vom Glauben reden: Wer solchen Glauben lehret, der nicht allein und ohne Werck gerecht macht, der lehret eben so viel als keinen Glauben. Denn solcher Glaube, der mit oder durch Wercke gerecht macht, ist nichts und nirgend.

Nestorii Dialectica.

Glaube macht gerecht ohne Werck. Rom. v. v. 28. Gal. 2, v. 16.

Ich will noch ein gröbers setzen. Etliche Juristen gebens zu, der Priester Ehe sey recht; aber die Folge geben sie nicht, daß die Kinder solten Erben seyn. Das ist eben so viel gesagt: Der Priester Ehe muß Hurerey seyn. Denn ist Ehe da, so muß auch das Kind Erbe seyn, ists nicht Erbe, so ist keine Ehe da (cæteris paribus

Von der Priester Ehe.

bus) solches heist man in den Schulen, Negare consequens antecedentis concessi in bona consequentia; Und destructo consequente, retinere antecedens; das unmöglich ist, und heissen grobe unverständige Leute. Aber es hat beyden Nestorius und Eutyches hieran gemangelt, wie vielen in andern Sachen auch geschicht. Denn gewiß ists ihr Ernst gewest, daß sie alle beyde Christum für GOTT und Mensch in einer Person gehalten haben, wie die Historien und auch die acta Conciliorum geben; und doch in die Folge oder Consequentz sich nicht haben können richten, daß die Person, so GOtt und Mensch ist, wohl gecreutzigt und Himmel geschaffen hat, aber GOTT möge nicht werden gecreutzigt, noch Mensch Himmel schaffen.

Andere Gleichniß von den Juden.

Und was wollen wir von uns sagen? Die Apostel zu Jerusalem, samt vielen tausend Jüden, waren durch den Glauben allein gerecht worden, das ist, durch die Gnade Christi: noch hatten sie auch ihre Nestorios und Eutyches in der Haut; Sahen diese Folge nicht, daß Moses Gesetze nichts dazu thäte, noch thun könte, sondern wolten demselben auch geben die idiomata, so allein dem Lamm GOtt

Act. 15. v. 11.

Act. 15. v. 1.

tes zustehen, und sprachen (wie droben gesagt) die Heyden könten nicht selig werden, wo sie sich nicht beschnitten, und Moses Gesetz hielten. Das war eben so viel, als Christum verleugnen mit seiner Gnade, wie St. Paulus

Gal. 2. v. 21.

sagt Gal. 2. **Ist aus dem Gesetz Gerechtigkeit, so ist Christus vergeblich gestorben,** Und

Rom. 11. v. 6.

Rom. 11. **Ists Gnade, so ists nicht Werck.** Aber die zu Jerusalem sagen so, es ist wohl allein die Gnade: Aber es muß gleichwohl a) auch das Werck seyn: b) denn weil die Gnade solches noch nicht hat gethan, so muß es das Gesetz thun, wie es folget. Das heist auf deutsch, sich selbst in die Backen hauen, und nicht verstehen, was man redet. Die Schulen nennens (wie gesagt) Antecedens concedere, und consequens negare, oder consequens destruere, antecedens affirmare. Zugleich Ja und Nein sagen in einerley Sachen. Das muß niemand thun, denn ein gar unverständiger oder ein verzweiffelter Spötter.

a allein

b Im allerersten Druck ists also gestanden (denn ohne Gesetz kan man nicht selig werden, ob man wohl allein durch die Gnade ohn Werck selig muß werden) nachmahls aber wie hie stehet, corrigirt.

Also thun jetzt meine Antinomer auch, die predigen sehr fein, und (wie ich nicht anders dencken kan) mit rechtem Ernst, von der Gnade Christi, von Vergebung der Sünden, und was mehr vom Artickel der Erlösung zu reden ist. Aber dis consequens fliehen sie, wie der Teufel, daß sie den Leuten sagen solten vom dritten Artickel, der Heiligung, das ist, vom neuen Leben in Christo. Denn sie meinen, man solle die Leute nicht erschrecken noch betrüben; sondern immer tröstlich predigen von der Gnade und Vergebung der Sünden in Christo, und bey Leibe ja meiden diese oder dergleichen Wort: Hörestus, du wilst ein Christ seyn, und gleichwohl ein Ehebrecher, Hurenjäger, volle Sau, hoffärtig, geitzig, Wucherer,

Exempel von den Antinomern und ihrer Lehre.

neidisch, rachgierig, boshafftig bleiben ꝛc. Sondern so sagen sie: hörestus, bistu ein Ehebrecher, ein Hurer, ein Geitzhals, oder sonst ein Sünder, gläubestu nur, so bistu selig, darffest dich für dem Gesetz nicht fürchten, Christus hats alles erfüllet.

Lieber sage mir, heist das nicht Antecedens concedirt, und Consequens negirt? Ja es heist eben in demselben Christum wegnehmen uud zu nichte machen, wenn er am höchsten gepredigt wird. Und ist alles eitel Ja und Nein in einerley Sachen. Denn solcher Christus ist nichts und nirgend, der für solche Sünder gestorben sey, die nicht nach Vergebung der Sünden von den Sünden lassen, und ein neues Leben führen. Also predigen sie fein auf Nestorische und Eutychische Dialectica Christum also, daß Christus sey, und sey es doch nicht, und sind wohl feine Oster-Prediger, aber schändliche Pfingst-Prediger. Denn sie predigen nichts de sanctificatione & vivificatione Spiritus Sancti, von der Heiligung des Heiligen Geistes, sondern allein von der Erlösung Christi: so doch Christus (den sie hoch predigen wie billich) darum Christus ist, oder Erlösung von Sünden und Tod erworben hat, daß uns der Heilige Geist soll zu neuen Menschen machen aus dem alten Adam, daß wir der Sünden todt, und der Gerechtigkeit leben, wie St. Paulus lehret, hie auf Erden anfahen und zunehmen, und dort vollbringen. Denn Christus hat uns nicht allein Gratiam, die Gnade, sondern auch Donum, die Gabe des H. Geistes verdienet, daß wir nicht allein Vergebung der Sünden, sondern auch Aufhören von den Sünden, hätten. Wer nun nicht aufhöret von Sünden, sondern bleibt im vorigen bösen Wesen, der muß einen andern Christum von den Antinomern haben. Der rechte Christus ist nicht da, und wenn alle Engel schreyen, eitel Christus, Christus, und muß mit seinem neuen Christo verdammt werden.

Oster-Prediger.

Pfingst-Prediger.

Rom. 6, 2. sq.

Joh. 1, 16. 17

Nun siehe, wie böse Dialectici wir sind in hohen Sachen, so über uns oder ungeübt sind, daß wir zugleich ein Ding halten und nicht halten. Aber in niedrigen Sachen, da sind wir überaus scharffe Dialectici. Denn ein Bauer, wie grob er ist, hat er das bald verstanden und gerechnet: Wer mir einen Groschen giebt, der giebt mir keinen Gülden; denn es folget von ihm selber, und er siehet die Folge fein. Aber unsere Antinomi sehen nicht, daß sie Christum predigen, ohn und wider den H. Geist, weil sie die Leute wollen lassen in ihrem alten Wesen bleiben, und gleichwohl selig sprechen. So doch die Consequentz das will, daß ein Christ soll den H. Geist haben, und ein neu Leben führen, oder wissen, daß er keinen Christum habe. Noch wollen die Esel bessere Dialectici seyn, denn M. Philippus und Aristoteles, des Luthers muß ich schweigen, weil der Pabst dieselbigen allein gefühlet, sie sind mir weit zu hoch geflogen. Wohlan, Nestorii und Eutyches Dialectica ist eine gemeine Plage, sonderlich in der heiligen Schrift,

Christum ohn den H. Geist predigen.

Schrifft, aber in andern Sachen weiß sie sich baß zu halten. Wiewohl sie den Juristen und Regenten in subtilen Sachen auch zu schaffen gnug giebt, da sie müssen zuweilen Ja und Nein zugleich hören, und mit Mühe scheiden.

Ist nun Eutyches oder Nestorius steiff und stoltz auf seinem Sinn blieben (wie ich nicht richten kan noch soll; so weit ich die Historien gelesen) nach der Bischöffe Unterricht, so sind sie nicht allein als Ketzer, sondern auch als grobe Narren billich verdammt. Sind sie aber nicht steiff auf ihrem Sinn gestanden, wie sonderlich von Eutyches der Concilien Acta selbst melden,
Gal. 6. v. 1. und sie haben nicht nach S. Paulus Lehre freundlich den Irrenden unterrichtet, so haben sie dennoch die Sachen an ihr selbst recht geurtheilet, aber mit ihrem Stoltz und geschwinden Fürnehmen (weil nu den Conciliis ein groß Ansehen erlanget, und hie wohl sechs hundert und dreißig Bischöffe gewest) sich wohl müssen für dem rechten Richter verantworten.

M. Johannes Wesalia. Ich gedencke, wie M. Johannes Wesalia (der zu Maintz Prediger gewest, zuvor zu Erffurd die hohe Schule mit seinen Büchern regiert, aus welchen ich daselbst auch bin Magister worden) allein darum muste verdammt seyn, von den verzweiffelten, hoffärtigen Mördern, genañt Hæreticæ pravitatis inquisitores (ich solt sagen) Inventores, Prediger-Mönche. daß er nicht wolt sagen, Credo Deum esse; sondern sprach: Scio Deum esse. Denn alle Schulen hielten, daß Deum esse, per se notum
Rom. 1. v. 19. sit, wie S. Paulus Rom. 1. auch sagt. Wie auch die Barfüsser Mörder zu Eisenach mit
Johann Ilten. dem Johann Ilten umgangen sind, stehet in der Apologia.

Ich setze, daß zu dir und mir unverwarnt käme ein ehrlicher Mann, der die Sachen fein mit rauchen Worten könte fremd machen, und spräche: Soll ich euch nicht sagen, es ist ein neuer Prophet aufgestanden, der lehret, wie ein Mensch vollkömmlich heilig wird, kan er nicht allein Wunder thun, sondern auch Himel und Erden, Engel, und was drinnen ist, schaffen aus nichts, wie etliche Scholastici auch disputirt haben, lib. 4. Und das noch ärger ist, er sagt,
Wie leicht zu irren. der alte rechte Gott sey gestorben ꝛc. Hie würden du und ich sagen, das muß der Teuffel und
Malach. 3, 6. seine Mutter seyn. Die Schrifft sagt: **Ich bin**
1. Tim. 6, 16. **Gott, und werde nicht verwandelt.** Und S. Paul. Qui solus habet immortalitatem. Was darffs viel Wort? Gott lebt alleine, und ist das Leben selbst. Darauf fieng er an, lehret ihr doch selber also und sprecht, Christus sey ein Mensch, vollkommen heilig, der Himel und Erden geschaffen hat, dazu auch rechter Gott, der für euch am Creutz gestorben ist. Siehe da, wie gar unversehens sind wir lästerliche Nestorius und Eutyches worden, die wir zugleich bekennen, daß Christus Gott und Mensch eine Person sey für uns gestorben, Himmel und Erden geschaffen; und doch droben sagten, es müste der Teuffel und seine Mutter seyn, wer da sagt, daß ein Mensch Himmel und Erden geschaffen hätte, und Gott gestorben sey, so es doch die Consequentz oder Folge erzwingt, aus dem, daß wir Christum, Gott und Menschen in einer Person gläuben. Da siehestu, wie die idiomata unversehens unbedachte Leute für den Kopff stossen und irre machen. Hier solte man zulauffen, mit Sanfftmuth unterrichten, und nicht mit Stoltz die Irrigen verdammen. Gott gebe daß ich lüge. Ich sorge, daß etliche Ketzer am Jüngsten Tage Richter, und die Richter-Bischöffe verdahmt seyn werden. Gott ist wunderlich und unbegreifflich in seinen Gerichten, ohn daß man weiß, er sey gnädig den Demüthigen, und feind den Hoffärtigen: Und sonderlich in den Concilien und Kirchenständen, solt man nichts aus Zelo, Neid oder Stoltz handeln. Denn Gott kans nicht leiden.

In Concilien nichts aus Zelo zu handeln.

Rom. 11, 33. 1. Pet. 5. v. 5.

Solche Gedancken habe ich vom Eutyche: hab ichs nicht troffen, so habe ich gefehlet, und sey ihre Schuld. Warum haben sie es nicht ordentlicher gehandelt und fleißiger beschrieben, daß mans könte klärlicher verstehen. Und wie müste man thun, wenn gleich dis Concilium verlohrn wäre? Der Christliche Glaube müste darum nicht versincken. Ist doch wohl mehr und nützlichers verlohren, weder dis Concilium ist. Klagt doch S. Augustinus selbst: daß er schier nichts finde bey seinen Vorfahren, daß ihm hülffe wider den Pelagium; und muß doch von solcher Hauptsachen viel gehandelt seyn gewest. Ich habe mich aber gehalten in diesen Gedancken nach den Worten des Römischen Bischoffs Leonis, der schreibt, daß Eutyches und Nestorii Ketzerey, seyn wider einander, oder widersinnisch und umgekehret. Nun ists gewiß aus der Tripartit, daß Nestorius habe Christum für (einen) rechten Gott und Menschen bekannt, auch gantz hefftig, und ist kein Arianer gewest, die schlecht Christum nicht für Gott hielten: Sondern er hat sie verjagt und verfolget, auch durch Mord und Schlachten. Aber das ist seine Ketzerey, daß die idiomata haben ihn bestürtzt und irre gemacht, daß Gott solt vom Weibsbilde geborn und gecreutzigt seyn. Darum muß Eutyches Ketzerey widersinnisch also gethan seyn, daß er Christum auch für Gott und Menschen hält; aber die idiomata göttlicher Natur nicht will geben dem Menschen. Gleich wie wiederum Nestor die idiomata menschlicher Natur nicht will Gotte zumessen in Christus einiger Person; das heist wider einander oder umgekehret.

Lutheri Gedancken vom Eutyche.

Bischoff Leo.

Ist aber seine Meinung gewest, daß er schlechts die menschliche Natur in Christo verleugnet, so ist seine Ketzerey nicht widersinnisch gegen des Nestorii Ketzerey, sondern er muß unsinnig und rasend gewest seyn, der zugleich solt halten, daß in Christo die Gottheit mit der Menschheit vereinigt sey, und doch alleine eine Natur, nehmlich, die Gottheit bleibe oder werde. Solches wäre nicht allein wider Nestorium, sondern wider alle Gläubigen und

Andere Gedancken von Eutyches Irrthum.

und Ungläubigen, wider alle Ketzer und rechte Christen, wider alle Heyden und Menschen. Denn also hat kein Mensch ie gelehret. Aber weil sie diese Sachen also beschrieben haben, daß sie selbst zeugen, Eutyches habe Christum bekant, Gottheit und Menschheit in einer Person vereinigt; Und das andere also schreiben, als wolten sie nicht, daß mans verstehen solle: so wollen wirs auch nicht verstehen. Was liegt uns dran, so wirs sonst viel besser haben. Eutyches sagt im Concilio, daß ers nicht mit solchen Worten geredet habe, wie sie ihm Schuld gaben, nehmlich, daß er solte die menschl. Natur in Christo verleugnen. Daraus man mercken kan, daß er geirret hat, und nicht wolle Christus Menschheit verleugnen. Aber wenn ich D. Luther wäre, wolte ich gern von den Papisten Schreibern hören, wie sie doch selbst ihren eigenen Worten gläuben könten, da sie das dürffen sagen: Nestorius habe zugleich zwo Personen, und doch allein eine Person in Christo gehalten; Eutyches habe zugleich zwo Naturen, und doch nur eine in Christo gehalten. Ich dencke warlich, sie sind auch Nestorische und Eutychische Dialectici; von der Theologie rede ich nichts: vielleicht müssen sie Antilogisten seyn.

Concilia haben nicht Macht, Artickel des Glaubens zu stellen.

Und daß wir wieder zum Concilio kommen, so findet sichs hier auch, daß dis Concilium keinen neuen Artickel des Glaubens gestifftet hat. Daß man abermahl hieraus kein Exempel haben kan, den Conciliis Macht zu geben, daß sie neue Artickel möchten der Christenheit aufladen. Denn solcher Artickel ist gar viel reichlicher und gewaltiger in der Schrift gegründet, Joh. 5. Der Vater hat dem Sohn Macht gegeben Gericht zu halten, darum daß er des Menschen Sohn ist. Hier hätte Christus nach Eutyches Meynung müssen sagen: darum daß er Gottes Sohn ist. Denn Gericht halten ist ein idioma göttlicher Natur, und nicht menschlicher Natur; Christus aber giebts seiner menschlichen Natur, nehmlich des Menschen Sohn, das ist, der Jungfrauen Marien Sohn. Und Matth. 22. fragt Christus die Pharisäer, wie sichs reimet, daß David Christum, der doch sein Sohn und Saamen seyn müste, seinen HErrn hiesse. Ist er Davids Sohn oder Saamen, wie sitzt er denn zur Rechten Gottes? Hier hätte Eutyches müssen sagen: Davids Saamen kan nicht zur Rechten Gottes sitzen, sondern allein Gottes Sohn; und bekennet doch, daß Gottes Sohn und Davids Sohn eine Person sey. Wo die Person aber sitzt, da sitzt Gottes und Davids Sohn. Solche Folge siehet Eutyches nicht, darum hat man müssen dencken, er hielte Christum für keinen Menschen, sondern allein für eine göttliche Person und Natur; welches doch seine Meynung nicht ist.

Joh. 5. v. 27.

Matth. 22. v. 43.

Idiomata göttlicher Natur.

Und in Summa alle Propheten, alle Schrifft, so Christo oder Meßia geben ein ewiges Reich, Erlösung von Sünden, Tod, Hölle, sind alle wider Eutychen. Denn sie sagen alle, der Saame des Weibes solle den Kopff der Schlangen zutreten, Gen. 3. das ist, Sünde, Tod, Teufel, Hölle überwinden: welchs sind göttlicher Natur idiomata, und nicht des Weibes Saamens. Und alle Welt solt durch den Saamen Abrahä gesegnet werden, Gen. 22. Das ist auch die Sünde, Tod, Hölle, den Fluch GOttes, weggenommen werden, das sind auch idiomata nicht Abrahams Saamen, sondern göttlicher Natur. Und darnach die herrlichen, gewaltigen Propheceyungen, David, Esaiä, Jeremiä, und aller Propheten, die von Davids Saamen sagen, er solle ewige Gerechtigkeit anrichten, das ist, Tod, Sünde, Hölle wegthun. Welchs sind eitel idiomata göttlicher Majestät und Natur, werden aber doch dem Sohn David, Christo, dem Sohn der Jungfrauen Mariä zugeeignet in der gantzen Schrifft. Habe ich nun dis Concilium nicht, oder verstehe es nicht recht, so habe ich doch diese Schrifft, und verstehe sie recht, nach welcher sich das Concilium auch zu halten schuldig ist, und mir gewisser ist weder alle Concilia.

Gen. 3. v. 15.

Gen. 22. v. 18

Jer 23. v. 5.

Schrifft gewisser redet alle Concilia.

Wer da will, der mag weiter des Concilii Geschichten selbst lesen; ich hab mich unlustig drüber gelesen. Solch ein Gebeisse, Getümmel, und Unordnung ist drinnen gehalten, daß ich schier muß gläubē dem Greg. Nazian. S. Hier. Präceptor, der doch für dieser Zeit gelebt, und bessere Concilia oder Väter gesehen hat, dennoch also schreibt: Wenn man die Wahrheit sagen soll, so halte ich, daß man aller Bischöffe Concilia fliehen solle. Denn ich kein gut Ende der Concilien gesehen habe, auch nicht des Bösen Abschaffung, sondern Ehrsucht, Zanck ums Vorgehen ꝛc. Daß mich wundert, wie es zugehet, daß sie um solcher Wort willen nicht haben längest den ärgesten Ketzer aus ihm gemacht. Aber wahr ists, das er sagt, wie die Bischöffe ehrsüchtig, stoltz, zänckisch und hefftig in den Concilien sind, das wirstu wohl finden in diesem Concilio. So müssen sie auch nicht von noth wegen alle heilig seyn, die recht lehren oder rechte Lehre erhalten. Denn Balaam weissagt auch recht, und Judas ist auch ein rechter Apostel, und die Pharisäer sitzen auf dem Stuhl Mosi, und lehren recht, Matth. 23. So müssen wir auch etwas mehr und gewissers haben für unsern Glauben, weder die Concilia sind. Dasselbige mehr und gewissers, ist die heilige Schrifft.

Spruch Nazianzeni, daß die Concilia zu fliehen sind.

Num. 24, 17.

Matth. 16, 4.

Matth. 23, 2.

Daß aber wahr sey, da er sagt, er habe der Concilien kein gut Ende gesehen, lehren uns die Historien fein. Denn Arii Ketzerey ist ein Ende. Schertz gewest vor dem Niceno Concilio gegen dem Jammer, so sie nach dem Concilio angerichtet haben, wie droben gesagt. Also ists den andern Conciliis, als mit Macedonio und Nestorio auch gangen. Denn das Theil, so verdammt ward, hielt sich desto fester zusammen,

Concilia haben kein gut Ende.

wolten sich schmücken und unverdammt seyn, bliesen immer das Feuer hefftiger auf, denn zuvor, wider die Concilia, welche sie nicht recht verstunden. Gleichwie es uns Deutschen ist gangen mit dem Costentzer Concilio, da der Pabst dem Concilio unterworffen und abgesetzt ward, und seine Tyranney und Simoney hart verdammt, ist sint der Zeit der Pabst mit sieben ärgern Teufeln besessen, und hat seine Tyranney und Simoney allererst recht angerichtet; Frist, raubet, stiehlet alle Stifft, Klöster, Kirchen, verkäufft Ablaß, Gnade, Recht, GOtt, Christum, den heiligen Geist; Verräth, verderbet, verwirret Käyser und Könige, kriegt, vergeust Blut, schlägt todt Leib und Seele. Daß man greiffen muß, wer der GOtt sey, der zu Rom Hauß hält. Da haben wir Deutschen unsern Lohn, daß wir im Costentzer Concilio die Päbste abgesetzt und reformirt haben. Ich meine ja, es sey das Ende dieses Concilii wohl gerathen. Setzt ein andermahl mehr Päbste ab und reformirt sie, ob sie nicht gnug hätten an sieben Teufeln, daß sie derselben sieben und siebentzig Legion wider euch kriegen. Ist anders noch Raum da, daß mehr Teufel in sie fahren können, und nicht bereit gar voller Teufel sind. Das ist die Reformation des Constentzer Concilii.

Exempel von Costentzer Concilio und dem Pabst.

Also haben wir die vier Haupt-Concilia, und die Ursachen, warum sie gehalten sind. Das erste zu Nicea, hat die Gottheit Christi wider Arium vertheidigt. Das andere zu Constantinopel, die Gottheit des heiligen Geistes, wider Macedonium vertheidigt. Das dritte zu Epheso, in Christo eine Person wider Nestorium vertheidiget. Das vierdte in Chalcedon, zwo Naturen in Christo, wider Eutychen vertheidiget. Aber damit keinen neuen Artickel des Glaubens gestellet. Denn solche vier Artickel sind gar viel reichlicher und gewaltiger, auch allein in St. Johannis Evangelio gestellet, wenn gleich die andern Evangelisten, und St. Paulus, St. Petrus hiervon nichts hätten geschrieben, die doch solches alles auch gewaltiglich lehren und zeugen, samt allen Propheten. Haben nu diese vier Haupt-Concilia (welche von den Bischoffen zu Rom den vier Evangelien nach ihrem Decret gleich zu halten sind, gerade als stünden solche Stücke nicht viel reichlicher neben allen Artickeln in den Evangeliis, oder die Concilia hättens nicht aus den Evangeliis; so fein verstehen die Eselbischöffe was Evangelia oder Concilia sind) nichts neues wollen noch können in Glaubens-Artickeln machen oder setzen, wie sie selbst bekennen. Wie viel weniger kan man solche Macht geben den andern Concilien, die man geringer muß halten, wo diese vier sollen die Haupt-Concilia seyn und heissen.

Summa der vier Haupt-Concilien.

Auf diese Weise muß man nun auch alle andere Concilia verstehen, sie seyen groß oder klein, und wenn ihrer viel tausend wären, daß sie nichts neues, weder im Glauben noch guten Wercken setzen, sondern, als der höheste Richter, und der grösseste Bischoff unter Christo den alten Glauben und alte gute Wercke vertheidigen, nach der heiligen Schrifft: Ohn daß sie auch darneben, von zeitlichen, vergänglichen, wandelbaren Sachen, zu ihrer Zeit Nothdurfft handeln, welchs doch auch muß geschehen, ausser den Concilien in allen Pfarren und Schulen. Setzen sie aber etwas neues im Glauben oder guten Wercken, so sey gewiß, daß der heilige Geist nicht da sey, sondern der unheilige Geist mit seinen Engeln. Denn das müssen sie ohn und ausser der heiligen Schrifft, ja wider die heilige Schrifft thun, wie Christus spricht: **Wer nicht mit mir ist, der ist wider mich.** Matth. 12. v. 30. Der heilige Geist weiß und kan nichts mehr, denn St. Paulus, da er spricht 1. Cor. 2. **Ich weiß nichts denn JEsum Christum den Gecreutzigten.** 1. Cor. 2. v. 2. Und ist der heilige Geist nicht gegeben, daß er uns soll etwas ausser Christo eingeben oder lehren: Sondern er soll uns alles in Christo lehren und erinnern, **in welchem alle Schätze der Weißheit und Verstands verborgen liegen;** Joh. 14. v. 26; Coloss. 2. v. 3. denselben soll er uns verklären, wie Christus Joh. 16. v. 19. sagt, und nicht unsere Vernunfft und Dünckel preisen oder zum Abgott machen.

Darum sind solche Concilia ausser der Schrifft, Caiphas, Pilatus und Herodes Concilia, wie die Apostel sagen, Act. 4. Convenerunt in unum adversus Dominum, sie rathschlagen oder halten Concilia wider GOtt und seinen Christum. Und die Evangelisten alle schreiben, daß die Hohenpriester und Pharisäer Rath hielten oder Concilia samleten, wie sie Christum tödten möchten, wie David zuvor hatte verkündigt Ps. 2. daß sie wider GOtt und seinen Gesalbeten würden rathschlagen, und Christus Predigt eitel Bande und Seile nennen, dieselben zureissen und von sich werffen wolten. Solchs sind mehrentheils des Pabsts Concilia gewest, darinnen er sich an Christus Statt zum Haupt der Kirchen setzt, die Heil. Schrifft unter sich wirfft und zureisst, wie seine Decret weisen: wie er zu Costantz beyderley Gestalt des Sacraments verdammt, vorhin die Ehe zerrissen, verboten, verdammt, und den Christum schlecht gecreutzigt und begraben hat.

Concilia ausser der Schrifft. Act. 4. v. 27. Ps. 2. v. 2. Matth. 26, 4. Marc. 14. v. 1 Luc. 22. v. 2. Ps. 2, v. 2.

Was ein Concilium sey.

Hier wird nu die Haupt-Frage seyn, darum ich diß Büchlein schreibe. Was ist denn nun ein Concilium, oder was ist sein Werck? Denn so es nicht solte neue Artickel des Glaubens stellen, so wäre bisher alle Welt jämerlich betrogen, die nicht anders weiß noch hält, denn was ein Concilium schleust, das sey ein Artickel des Glaubens, oder je zum wenigsten für ein nöthig Werck zur Seligkeit zu halten: Also, daß, wer des Concilii Decret nicht hält, der könne nimmermehr selig werden, als der dem H. Geist, des Concilii Meister, ungehorsam ist. Wohlan ich achte mein Gewissen frey, daß kein Concilium (wie droben gesagt)

Was von allen Concilien zu halten.

Macht

Macht habe neue Artickel des Glaubens zu setzen, weil es die vier Haupt-Concilia nicht gethan haben. Darum will ich meine Meinung hier sagen, und auf die Haupt-Frage antworten also: Daß ein Concilium habe

Concilia haben nicht Macht neue Artickel des Glaubens zu stellen. Act. 15. v. 11.

Erstlich, keine Macht neue Artickel des Glaubens zu stellen, unangesehen, daß der H. Geist drinnen ist. Denn auch der Apostel Concilium zu Jerusalem Act. 15. nichts neues im Glauben setzet, sondern, wie S. Petrus schleust, daß auch alle ihre Vorfahren geläubt haben diesen Artickel, man müsse ohn Gesetze allein durch die Gnade Christi selig werden.

Concilium ist schuldig neue Artickel des Glaubens zu verdammen.

Zum andern, hat ein Concilium Macht, und ists auch schuldig zu thun, neue Artickel des Glaubens zu dämpffen und verdammen, nach der H. Schrifft und altem Glauben. Gleichwie das Concilium zu Nicea verdammt den neuen Artickel Arii; Das zu Constantinopel, den neuen Artickel Macedonii: Das zu Epheso, den neuen Artickel Nestorii: Das zu Chalcedon, den neuen Artickel Eutyches.

Concilium hat nicht Macht neue gute Werck zu gebieten.

Gal. 5. v. 22. Rom. 12. 19. sq. 1. Cor. 13, 13.

Zum dritten, hat ein Concilium keine Macht neue gute Wercke zu gebieten / kans auch nicht thun. Denn da sind bereit an alle gute Werck in der heiligen Schrifft geboten überflüßiglich. Was kan man mehr guter Werck erdencken, denn die der heilige Geist in der Schrifft hat gelehret? Als Demuth, Gedult, Sanfftmuth, Barmhertzigkeit, Treue, Glaube, Gütigkeit, Friede, Gehorsam, Zucht, Keuschheit, geben, dienen ꝛc. und Summa, die Liebe, was kan doch für ein gut Werck erdacht werden, das nicht in der Liebe geboten ist? Ists aber ausser der Liebe, was ists denn für ein gut Werck? Sintemahl die Liebe ist, nach S. Paulus Lehre, aller Gebot Erfüllung, wie auch Christus selbst sagt, Matth. 5.

Gal. 5. v. 14. Matth. 5, 44.

Concilium ist schuldig böse Werck zu verdammen.

Zum vierdten, hat ein Concilium Macht, ists auch schuldig zu thun, daß es böse Werck, so der Liebe widerstreben, verdamme, nach der Heil. Schrifft und alter Weise der Kirchen, und die Personen straffe, wie des Niceni Concilii Decret straffet der Bischöffe und Diaconen Ehrsucht und andere Laster. Hier wäre aber wohl zu reden von zweyerley bösen Wercken, etliche die offenbahrlich böse heissen, und sind, als Geitz, Mord, Ehebruch, Ehrsucht, und dergleichen; solche finden wir von den Conciliis verdammt, wie sie auch ohne die Concilia in der Schrifft verdammt sind, dazu auch im weltlichen Recht gestrafft werden. Aber darneben sind andere neue gute Werck, die heissen nicht böse, sondern sind schöne böse, feine Laster, heilige Abgötterey, von den Sonder-Heiligen oder auch tollen Heiligen erdichtet, und Summa, der weisse Teufel und lichter Satan. Solche böse (ich solt sagen) neue gute Werck sollen die Concilia aufs höhest und schärffest verdammen; denn sie sind dem Christlichen Glauben fährlich, und dem Christlichen Leben ärgerlich, und machen den beyden eine Ungestalt oder Verachtung.

Zweyerley böse Werck. 1. Cor. 6, 9. 10 Gal. 5, 21.

Als wenn ein schwacher Christ höret oder siehet einen heiligen Einsiedler oder Mönch, der eine sonderstrenge Weise führet, über den alten gemeinen Christen-Stand oder Wesen, so stösset er sich dran, und denckt, daß gegen diesem neuen Heiligen, aller alten Christen Leben nichts oder gar weltlich und fährlich sey. Daher ist denn eingerissen der Greuel in aller Welt, so ein Christlicher Bürger oder Baur, der einen rechten reinen Glauben hat an Christo, und sich übet in den rechten alten guten Wercken, von GOtt in der Schrifft geboten, als in Demuth, Gedult, Sanfftmuth, Keuschheit, Liebe und Treue gegen seinem Nechsten, Fleiß und Sorge in seinem Dienst, Amt, Beruff und Stand: Dieser ist ein rechter alter Heiliger und Christ; aber er muß stincken und nichts seyn gegen dem neuen Heiligen, der unter einem sondern Kleide, Speise, Fasten, Lager, Gebärde, und dergl. neuen guten Wercken, ein hochmüthiger, ehrsüchtiger, zorniger, ungedultiger, häßiger, fleischbrünstiger, vermessener, falscher Christ ist. Solche nennet St. Paulus selbst, hoffärtige und eigenwillige Heiligen, die ihnen selbst erwehlen ein neues eigenes Wesen und Gottes-Dienst (von GOtt nicht geboten) über das alte, rechte, gemeine Wesen und Gottes-Dienst der Christlichen Kirchen, von GOtt gestifftet und geboten.

Exempel von einem schönen bösen Werck.

2. Tim. 3, 2. sqq.

Es mögen die Auserwehlten in solchen neuen ärgerlichen Wercken erhalten seyn; aber sie haben diese neue Haut müssen wieder ausziehen, und in der alten Christlichen Haut selig werden. Gleichwie S. Antonio geschach, da er

Antonius.

lernen muste, daß ein Schuster oder Gerber zu Alexandria besser Christ wäre, denn er mit seiner Möncherey. Wie er auch bekannte, er wäre nicht so fern kommen als derselbe Schuster. Also auch der grosse heilige Johannes, Primus

Johannes Monachus.

Eremita, der auch ein Prophet, war dem Käyser Theodosio von St. Augustino hoch gerühmet, da die Leute sich seiner Strenge verwunderten, unter welchen St. Hieronymus einer war, gab er diese Antwort: Was suchet ihr sonderlichs bey uns? Habt ihrs doch besser in euren Pfarren, da man der Apostel und Propheten Schrifft und Exempel euch predigt? Das heist ja die Kappen ausgezogen, und sich unter die heilige Schrifft geworffen, den gemeinen Christen-Stand allein preisen. Item Paphnutius muste lernen, er wäre einem Fiedeler gleich, der ein Mörder gewest war, item zweyen Ehefrauen, die bey ihren Männern dieselbige Nacht gelegen waren, und muste sagen, Ey man soll keinen Stand verachten. Also ist St. Bernhardus, Bonaventura, und ohn Zweifel viel mehr frommen Menschen auch geschehen, da sie zuletzt gefühlet, daß ihre neue Heiligkeit und Möncherey den Stich nicht hat können halten, wider die Sünde und Tod, sind sie zum Creutz gekrochen, und ohne solche neue Heiligkeit im alten Christlichen Glauben

Paphnutius.

Bernhardus. Bonaventura.

ben selig worden. Wie das S. Bernhards Worte an viel Orten zeugen.

Solche neue gute Wercke findet man in keinen Concilien, sonderlich in den vier Hauptconcilien nicht verdammt, ohn daß eins oder zwey kleine Concilia, als das zu Gangra von 20. Bischöffen (so neulich ist im Druck ausgangen) hat hierin etwas gethan: sondern vielmehr haben sie solche neue Heiligkeit lassen überhand nehmen, bis daß die Christliche Kirche schier nicht mehr ist kenntlich blieben, und wie die unfleißigen Gärtner lassen die Wasserreiser also überhand nehmen, daß der alte rechte Baum Schaden leiden, oder verderben muß. Ist doch zu der Zeit bereit von St. Antonio an die Möncherey so eingerissen, daß in diesem vierdten Concilio, auch bey Constantinopel, eine Abtey gewest, darinnen obgenannter Eutyches ist Abt gewest. Wiewohl es nicht solche steinerne Käyserliche Schlösser gewest, wie hernach die Klöster worden sind. Denn sie nennen ihn Archimandrita. Mandre sol heissen, ein schlecht Gezäune oder Gehege, wie von Püschen, Sträuchen, Reisern gemacht wird für das Viehe, oder Hürden für die Schafe, und Eutyches als der Oberste in solchem Gehege, mit den seinen sich genehret, und ein abgesondertes Leben geführt hat. Daraus man verstehen kan, was zu der Zeit ein Kloster gewest, da noch kein Kloster gewest ist, das verschlossen oder Mauren gehabt hätte.

Archimandrita.

Aber gleichwie es zugehet im Garten, da die Wasserreiser oder Sprößlinge viel höher wachsen, weder die rechten fruchtbaren Reiser; Also gehets auch in dem Garten der Kirchen, daß solche neue Heiligen, so bey seits auswachsen, und doch auch wollen Christen seyn, und vom Safft des Baums sich nehren, viel gewaltiger zunehmen, weder die rechten alten Heiligen, des Christlichen Glaubens und Lebens. Und weil ich drauff kommen bin, muß ich das anzeigen, so ich aus den Historien gemerckt. S. Bernhard ist 36. Jahr Abt gewest, und hat in denselben Jahren 160. Klöster seines Ordens gestifft. Nun weiß man wohl, was Cistercienses für Klöster sind, ob sie vielleicht zu der Zeit geringer, nun aber eitel Fürstenthüme sind, und will noch mehr sagen: Es sind zu derselben Zeit, als unter Käyser Heinrico 3. 4. 5. inwendig zwantzig Jahren, viererley Fürstliche Klöster-Orden aufkomen, als Grandimotenses, Canonici regulares reformirt, Cartheuser und Cistercienser. Was will hernach worden seyn in den vierhundert Jahren bis auf uns? Ich halt warlich, man möchte wohl sagen, das heist Mönche geregnet und geschneiet. Und wäre nicht Wunder, daß keine Stadt noch Dorff überblieben wäre, da nicht ein Kloster oder zwey, doch zum wenigsten ein Terminarius oder Stationarius wäre. Die Historien schelten Käyser Valentinianum, daß er die Mönche zum Kriege brauchte. Ja lieber, es wolten der müßigen Leute zuviel werden; wie man auch von etlichen Königen in Franckreich liest, daß sie verbieten musten, Mönch werden, sonderlich den Leibeigenen. Denn sie suchten unter den Kappen Freyheit, und lieff alles in die Klöster.

Vom grossen Zunehmen der Möncherey.

Die Welt will betrogen seyn. Wenn man will viel Rothkelichen und Vogel fangen, muß man das Käutzlein oder eine Eule auf den Kloben oder Leimruthen setzen, so gehets von statten. Also auch, wenn der Teufel die Christen fahen will, muß er eine Mönchs-Kappen, oder (wie es Christus nennet) ein saur Hypocritisch Angesicht aufstellen, so wundern wir uns denn vielmehr solcher Eulen und Kautzen, weder des rechten Leidens, Bluts, Wunden, Sterbens, und Auferstehens, das wir an Christo unserm HErrn sehen und hören, für unsere Sünde ergangen: Fallen also mit Hauffen und aller Macht von Christlichen Glauben auf die neuen Heiligkeiten, das ist, dem Teufel in seinen Kloben und Leimruthen. Denn wir müssen immer was neues haben, Christus Sterben und Auferstehen, Glaube und Liebe ist alt und gemein Ding, darum muß es nichts mehr gelten, sondern neue Ohren-Krauer (wie S. Paulus sagt) müssen wir haben. Und geschicht uns recht, weil uns die Ohren so sehr jücken, daß wir die alte rechte Wahrheit nicht mehr leiden können, ut acervemus, daß wir grosse Hauffen neuer Lehren auf uns laden. Wie denn geschehen ist, und fort geschehen wird. Denn die folgenden Concilia, sonderlich die Päbstliche (denn sie hernach fast alle Päbstliche sind) haben solche neue gute Werck nicht allein unverdammt gelassen, sondern in aller Welt hoch über die alten guten Werck erhoben, daß der Pabst auch viel Heiligen hat canonisirt oder erhaben aus den Münch-Orden.

Was der Teufel für ein Vogelsteller sey.

Matth. 6, 16.

2. Tim. 4, v. 3.

Im Anfang ists wohl schön anzusehen gewest und noch, aber es wird zuletzt zumahl greulich ungeheuer Ding draus, da ein jeglicher von Tag zu Tag dazu thut. Als, St. Francisci Anfang ließ sich fein ansehen, ist aber nu so grob worden, daß sie auch die Kappen den Todten anziehen, darin die Todten sollen selig werden. Ists nicht schrecklich zu hören? Ja so gehets, wenn man anfähet zu fallen von Christo und ins Fallen kömmt, so kan man nicht aufhören. Was ist geschehen zu unser Zeit im Niederland, da Frau Margaret bestellet nach ihrem Tode, daß man sie solt zur Nonnen machen. Das geschach. Man zog sie Nönnisch an, setzt sie über einen Tisch, trug ihr Essen und Trincken für, credentzt ihr auch, wie einer Fürstin, da büssete sie ihre Sünde, und ward eine heilige Nonne. Aber da es etliche Tage hatte gewähret, und der fromme Käyser Carol erfuhr, ließ ers abschaffen. Wo er das nicht hätte gethan, ich halt, solch Exempel solt in alle Welt geschwemmet haben. So thut, und so muß thun die neue Hei-

Abfall von Christo wird je länger je ärger.

Exempel Frau Margareten im Niederland.

lig-

Neuer Heiligkeit Art.

ligkeit, die es will besser machen, weder die rechte alte Christliche Heiligkeit ist: die narret nicht also, sondern bleibt, und übet sich immer im Glauben, Liebe, Demuth, Zucht, Gedult, ꝛc. Daß man nichts ungeheuers, sondern eitel liebliche, holdselige, stille, säuberliche, nützliche Exempel daran siehet, die GOTT und Menschen gefallen. Aber die neue Heiligkeit poltert mit sonderlichen neuen Gebehrden, damit sie die leichtfertigen Seelen an sich locken, geben groß Ding für, und

2. Pet. 2/ 14. & 18. ist doch nichts dahinden, wie St. Petrus schreibet.

Cartheuser Regel.

Item Gerson schreibet von den Cartheusern, daß sie recht daran thun, wenn sie so steiff über ihre Regel halten, daß sie kein Fleisch essen, wenn sie gleich sterben müsten. Nun wohlan, wenn hier ein frommer Arzt mercket, daß dem Krancken wohl zu helffen wäre mit einer Hüner-Brühe oder Bissen Fleisches, und sonst nicht, so folget man dem Arzte nicht, sondern der Krancke muß ehe sterben. Da lobe ich S. Augustinum für, der schreibet in seiner Regel, man solle den Arzt Raths fragen, und spricht: Sie sind nicht alle gleiches Vermögens, darum solle man sie auch nicht alle gleich halten.

ἐπιείκια. Das ist eine rechte schöne Epiikia, zwinget sie auch nicht ewig zu bleiben. Denn es ist nicht ein Kercker-Kloster, sondern eine freye Gesellschafft etlicher Priester gewest. D. Staupitz sagt mir nur einmahl, er hätte von dem Bischoff zu Worms, der ein Dahlberger war, gehört, wenn S. Augustinus sonst nichts hätte geschrieben, denn die Regel, so müst man dennoch sagen, daß er ein trefflicher weiser Mann gewest wäre. Das ist auch wahr. Denn er hätte solche Cartheuser aufs höhest als Mörder, und ihre Klöster als rechte leibliche Mord-Gruben (wie sie denn in der Wahrheit sind) verdammt. Ich habe zu Erfurt selbsten im Cartheuser-Kloster gesehen einen Krancken an einer Krücken gehen, der noch jung war, den fragte ich, ob man ihn nicht des Chors und der Wache überhübe? Nein, sprach er kläglich, ich muß fort.

Augustinus Regel.

Es ist uns aber recht geschehen. GOtt hat uns seinen Sohn zum Lehrer und Heyland gesandt: daran nicht gnug, predigt selbst aus seinem hohen Himmels-Thron uns allen, und spricht: Hunc audite, Diesen höret. Da wolten wir mit den Aposteln niederfallen, und uns lassen düncken, wir höreten sonst nichts in aller Welt: So lassen wir Vater und Sohn umsonst predigen, fahren zu und erdichten eigene Predigt. So

Ursprung der selbst erweh'ten Geistlichkeit. Matth. 17/ 5.

Ps. 81/ 12. 13. gehts denn also, wie der 81. Psalm sagt, Mein Volck gehorchet meiner Stimme nicht; so laß ich sie gehen nach ihres Hertzens Dünckel. Daher kommen denn

ἐθελοθρησκείαι ἀφειδίαι. solche schöne Ethelothreskiæ und Aphidiæ.

Col. 2, 23. Coloss. 2. selbst erwehlete Geistlichkeit, und Unbarmhertzigkeit über unsere eigene Leibe, daß wir uns selbst also ums Leben bringen, so doch GOtt geboten hat, man solle des Leibes pflegen und nicht tödten. Meynstu nicht, wo man hätte nach S. Augustini Regel und St. Pauli Lehre, die Aertzte lassen rathen, über die Leiber der Geistliche, sonderlich der Weibesbilder, es wäre gar mancher seinen Person geholffen, die sonst hat müssen toll werden oder sterben, wie die täglichen Erfahrungen uns wohl lehreten. Aber es ist die Zeit des Zorns gewest, daß die neue und tolle Heiligkeit hat müssen regieren, der Welt zur Straffe.

Rom. 13/ 14.

Esa. 13/ 13.

Concilien haben nicht neue Ceremonien bey Gefahr des Gewissens aufzusetzen.

Zum fünfften, hat ein Concilium nicht Macht, neue Ceremonien den Christen aufzulegen, bey einer Tod-Sünde, oder bey Gefahr des Gewissens zu halten, als Fest-Tage, Fever-Tage, Speise, Tranck, Kleider. Wo sie es aber thun, so stehet da S. Augustinus ad Januarium und spricht: Hoc genus liberas habet observationes; und Christus habe wenig Ceremonien gegeben. Denn weil sie es nicht Macht haben zu heissen, so haben wirs auch Macht zu lassen: Ja es ist uns verboten zu halten, durch S. Paulum Col. 2. Laßt euch nicht Gewissen machen über eins Theils Tagen, und Fasten, Speise oder Tranck ꝛc.

Col. 2/ 16.

Concilium ist schuldig solche Ceremonien zu verdammen.

Zum sechsten, hat ein Concilium Macht und ists schuldig zu thun, solche Ceremonien nach der Schrifft zu verdammen: denn sie sind unchristlich, und richten eine neue Abgötterey oder Gottesdienst an, der von GOTT nicht geboten, sondern verboten ist.

Concilium hat nicht Macht sich in Welt-Regiment zu mengen. 2. Tim. 2/ 4.

Zum siebenden, hat ein Concilium nicht Macht, sich in weltliche Rechte und Regiment zu mengen, ꝛc. Denn St. Paulus sagt, wer GOTT in geistlichen Streit dienen will, der soll sich weltlicher Geschäffte entschlagen.

Ist schuldig solche neue Weise oder Recht zu verdammen.

Zum achten, hat ein Concilium Macht und ist schuldig, solche fürgenommene Weise oder neue Rechte zu verdammen, nach der H. Schrifft, das ist, des Pabsts Decretal ins Feuer werffen.

Concilium hat nicht Macht neue Decreta zu machen.

Zum neunten, hat ein Concilium nicht Macht, solche Statuta oder Decreta zu machen, die lauter nichts mehr suchen, denn Tyranney; das ist, wie die Bischöffe sollen Gewalt und Macht haben, zu gebiethen was sie wollen, und jedermann müsse zittern und gehorsam seyn. Sondern hat Macht und ist schuldig, solches zu verdammen, nach der Heiligen Schrifft 1. Petr. 5. Sollt nicht herrschen über das Volck, und CHRISTUS, Vos non sic: Wer der Oberste seyn will, soll euer Diener seyn.

1. Pet. 5/ 3.

Luc. 22/ 26.

Wie ferne ein Concilium Macht habe Ceremonien zu ordnen.

Zum zehenden, hat ein Concilium Macht etliche Ceremonien zu setzen, mit solchem Unterscheid, Erstlich, daß sie nicht der Bischöffe Tyranney stärcken. Zum andern, daß sie dem Volck von nöthen und nützlich seyn, und eine feine ordentliche Zucht und Wesen geben. Als, es ist von nöthen etliche Tage zu haben, auch Oerter, da man zusammen kommen könne. Desgleichen bestimmte Stunden zu predigen und öffentlich die Sacrament zu reichen, und zu beten, singen, GOTT loben und dancken, ꝛc. Wie St. Paulus sagt, 1. Cor. 14. Last alles ordentlich ehrlich zugehen. Mit solchen Stücken wird nicht der Bischöffe Tyranney, sondern blos des Volcks Noth, Nutz und Ordnung gesucht. Und Summa, man muß es haben, und kans nicht entbehren, soll anders die Kirche bleiben.

1. Cor. 14/40.

Doch wo jemand aus Noth, Kranckheit, Hinderuis, oder was das mag seyn, zu weilen solches nicht könte halten, muß es nicht Sünde seyn. Denn es geschicht ihm zu gute, und nicht dem Bischoffe. Ist er ein Christ, so wird er sein selbst Schad hierin nicht suchen. Was fragt GOtt darnach, wer nicht will bey solchem Hauffen oder Wesen seyn, ein jeglicher wirds wohl finden. Und Summa, wer ein Christ ist, der ist mit solcher Ordnung nicht gebunden, er thuts lieber denn ers läst, wo er unverhindert seyn kan. Darum kan man ihm kein Gesetz hie setzen, er will und thät lieber mehr, denn solch Gesetz fordert. Wer aber solches hochmüthiglich, stoltziglich und muthwillig veracht, den laß fahren. Denn ein solcher wird wohl höher Gesetz verachten, es sey Gottes oder menschlich Gesetz.

Möchtest vielleicht hier sagen, Was wilt du zuletzt aus den Concilien machen, wenn du sie so genau beschneiden wilt? Mit der Weise hätte wohl ein Pfarrherr, ja ein Pædagogus (will der Eltern schweigen) mehr Macht über seine Schüler, denn ein Concilium über die Kirchen? Antwort ich, meynst du denn auch, daß ein Pfarrherr oder Schulmeister so geringe Amt sind, daß sie nicht möchten etwa seyn den Conciliis zuvergleichen? Wenn keine Pfarrherrn oder Bischöffe wären, wo wolt man ein Concilium sammlen? Wenn keine Schulen wären, wo wolt man Pfarrherrn nehmen? Ich rede von solchen Schulmeistern, die nicht allein die Kinder und Jugend Künste lehren, sondern zur Christlichen Lehre ziehen, und treulich einbilden. Gleich so auch von solchen Pfarrherrn, die treulich und rein GOttes Wort lehren. Denn das will ich gar leichtlich beweisen, daß der arme geringe Pfarrherr zu Hippon, S. Augustinus, mehr gelehret hat, weder alle Concilia (der heiligsten Päbste zu Rom will ich von Furcht wegen schweigen). Ich will mehr sagen, es ist in dem Kinder-Glauben mehr gegeben, weder in allen Concilien. So lehret auch das Vater Unser und zehen Gebot mehr, weder alle Concilia lehren. Dazu lehren sie nicht, sondern wehren, daß nichts neues, wider die alten Lehren, geprediget werde. Hilff GOtt, wie sollen die Papisten mir diese Worte auszwacken, zuschreyen, zumartern, und zu Antilogisiren, daneben aber lassen stehen meine Ursachen, warum ich so geredt habe. Denn es sind fromme ehrliche Leute, die nichts denn calumniren und lügen können, dafür ich mich ja billich fürchten solte. GOtt aber vergebe mirs nicht, ich kans ja nicht thun, und lasse sie immerhin lästern und lügen.

S. Augustin hat mehr gelehret, denn alle Concilia.

Aber laß uns, du und ich, mit einander von der Sachen reden: Was kan denn ein Concilium thun? Oder was ist sein Werck? Höre du selbst ihr eigen Wort. Anathematizamus, so heist ihr Amt. Wir verdammen, ja sie reden viel demüthiglicher, und sagen nicht, wir verdammen, sondern so sagen sie, Anathematisat Ecclesia, die heilige Christliche Kirche verdammet. Des Concilii Verdammnis solte mich nicht schrecken, aber der heiligen Kirchen Verdammnis würde mich in einem Augenblick tödten, um des Manns willen, der da saget, Ich bin bey euch, biß zur Welt Ende; oh des Manns Verdammnis ist nicht zu leiden. Die Concilia aber, weil sie die heilige Christliche Kirche anziehen, als den rechten hohen Richter auf Erden, zeugen sie, daß sie nicht Richter sind, ihres Gefallens, sondern die Kirche, so die heilige Schrifft predigt, gläubt, und bekennet, wie wir hören werden. Gleich wie ein Dieb oder Mörder würde für dem Richter wohl bleiben, seiner Person halben; aber das Recht und Land halten zusammen bey dem Richter, als ihrem Diener: für den zweyen muß er sich fürchten.

Der Concilien Werck.

Matth. 28, 20.

Was ein Concilium sey.

Soll nun ein Concilium nichts anders, denn ein Consistorium, Hof-Gericht, Cammer-Gericht, oder desgleichen, darinnen die Richter, nach Verhör der Part, das Urtheil sprechen; doch mit solcher Demuth, von Rechts wegen, das ist, unser Amt ist Anathematisare, verdamen. Aber nicht nach unserm Kopff noch Willen, oder neuen erdichten Recht, sondern nach dem alten Recht, das im gantzen Reich gehalten wird für Recht. Also verdammt ein Concilium auch einen Ketzer, nicht nach ihrem Dünckel, sondern nach des Reichs Recht, das ist, nach der heiligen Schrifft, wie sie bekennen, welches der heiligen Kirchen Recht ist. Solch Recht, Reich und

und Richter ist warlich zu fürchten bey ewigem Verdammniß. Denn solch Recht ist GOttes Wort: das Reich ist GOttes Kirche: der Richter ist beyder Amtmann oder Diener.

Wozu die Concilia berussen werden.

Solcher Diener oder Richter dieses Rechts und Reichs ist nicht allein das Concilium, sondern auch ein jeglicher Pfarrherr und Schulmeister. Dazu so kan ein Concilium nicht ewiglich und ohn unterlas solche Richter-Amt brauchen. Denn die Bischöffe können nicht ewiglich bey einander versammlet bleiben, sondern müssen allein zu etlichen Zeiten der Noth zusammen kommen, und Anathematisiren, oder Richter seyn. Als wenn ein Arius zu Alexandria seinem Pfarrherrn oder Bischoff zu mächtig wird, das Volck an sich hänget, auch auf dem Lande, andere Pfarrherrn und Leute drein menget, daß der Pfarrherr zu Alexandria unterliegt, und sein Richter-Amt nicht mehr kan das Recht dieses Reichs, das ist, den rechten Christlichen Glauben vertheidigen; in solcher Noth und zu solcher Zeit sollen die andern Pfarrherrn und Bischöffe zulauffen mit aller Macht, und dem Pfarrherrn zu Alexandria helffen wider den Arium, den rechten Glauben vertheidigen, und Arium verdammen, zur Rettung der andern, damit der Jammer nicht gantz überhand nehme. Und wo die Pfarrherrn nicht vermöchten zu kommen, soll der fromme Käyser Constantinus auch mit seiner Macht dazu thun, und den Bischöffen zusammen helffen. Gleich als wenn ein Feuer aufgehet, so es der Hauß-wirth allein nicht kan dämpffen, sollen alle Nachbarn zulauffen und helffen löschen: und wo sie nicht zulauffen, soll die Obrigkeit helffen und gebieten, daß sie zulauffen müssen und das Feuer Anathematisiren oder verdammen, zur Rettung der andern Häuser.

Geistlicher und weltlicher Obrigkeit Amt wider die Ketzer.

Concilium Richter in geistlicher Sachen.

Also ist denn das Concilium der grosse Diener oder Richter in diesem Reich und Recht; aber wenn die Noth fürüber ist, so hat er sein Amt ausgerichtet. Gleich wie in dem weltlichen Regiment müssen die hohen grossen Richter dazu thun, wo die niedrigen kleinen Gerichte dem Ubel wollen zu schwach werden wider zu stehen, biß er zuletzt kommt an das höheste grösseste Gericht, an den Reichs-Tag, welcher kan auch nicht ewig seyn, sondern muß, wenn die Noth ist verrichtet, wieder von einander ziehen, und die Sachen den niederen Gerichten wiederum lassen befohlen seyn. Aber auf den Reichs-Tagen trägt sichs zu, daß man muß zu weilen neue oder mehr Rechte ordenen, die alten ändern und bessern oder gar abthun, und nicht ewiglich kan nach einem ewigen Recht sprechen. Denn es ist ein weltlich Regiment, das regieret zeitliche Dinge, die sich ändern und wandeln: darum müssen sich die Rechte, so auf solche wandelbare Dinge gesetzt sind, auch ändern. Denn wo das Ding nicht mehr ist, darauff das Recht geordnet, so ist das Recht auch nichts mehr. Gleich wie die Stadt Rom hat jetzt nicht mehr die Stände und Wesen, die sie zuvor gehabt hat, darum sind die Rechte, so darauff geordnet gewest, auch todt, und gelten nichts mehr. Vergänglich Ding hat vergänglich Recht.

Vergänglich Ding / vergänglich Recht.

Aber in diesem Reich der Kirchen heists also, GOttes Wort bleibet ewiglich, nach demselben muß man richten, und nicht neue oder ander GOttes Wort machen, neue oder andere Artickel des Glaubens setzen. Darum sind Pfarrherrn und Schulmeister die niedrigen, aber tägliche, bleibende, ewige Richter, die ohn unterlas Anathematisiren, das ist, dem Teuffel und seinem Toben wehren. Ein Concilium, als ein grosser Richter, muß alte grosse Schälcke fromm machen oder tödten, kan aber keine andere zeugen. Ein Pfarrherr und Schulmeister haben mit kleinen, jungen Schälcken zu thun, und zeugen immer neue Leute, zu Bischöffen und zu Concilien, wo es Noth ist. Ein Concilium hauet die grossen Aeste ab an den Bäumen, oder rottet die bösen Bäume gar aus. Aber ein Pfarrherr und Schulmeister pflantzen und zeugen eitel junge Bäumlein und Würtzsträuchlein in den Garten. O sie haben ein köstlich Amt und Werck, und sind die edelsten Kleinod der Kirchen, sie erhalten die Kirchen. Darum solten alle Herren darzu thun, daß man Pfarrherrn und Schulen erhielte. Denn wo wir die Concilia ja nicht haben können, so sind die Pfarren und Schulen, wiewohl kleine, doch ewige und nützliche Concilia.

Esa. 40/8. Pfarrherrn u. Schulmeister tägliche Richter.

Was für Zeiten die Stifft gewesen.

MAn siehet wohl, wie mit grossen Ernst die alten Käyser die Pfarren und Schulen gemeint, da sie so reichlich die Stiffte begabet haben. Denn daß es erstlich Schulen gewest sind, zeigen diese Nahmen, Probst, Dechant, Scholasticus, Cantor, Canonici, Vicarii, Custos, &c. Aber was ist draus worden? Ah HErr GOtt, daß sie doch noch etwas thun wolten, blieben was sie sind, behielten was sie hätten, wären Fürsten und Herren; richteten aber wiederum Lecturen an, und zwängen die Thum-Herren, Vicarien, Chor-Schüler, daß sie des Tages eine Lection in der heiligen Schrifft höreten, damit es wieder, doch etlicher Maasse, einer Schulen Gestalt hätte, auf daß man Pfarrherrn und Bischöffe haben könte, und hilffen also die Kirchen regieren. O HErr GOtt, wie unmeßlich groß Gut könten sie thun bey der Kirchen, und GOtt würde ihnen ihren Reichthum

Wie die Stifft recht zu ordnen.

oder Gewalt wohl gönnen und lassen, wo sie sonst ihr schändlich Leben auch besserten. Aber solch unser Seufftzen und Klagen ist umsonst. Da ist kein Hören noch Sehen, lassen die Pfarren verwüsten, und das Volck ohn GOttes Wort rohe und wilde werden. Ich habs gehört von Leuten, denen ich gläuben muß, daß in vielen Bißthumen bey zwey hundert, drey hundert, vier hundert gute Pfarren ledig stehen. Ist das nicht ein erschrecklich, grausam Ding zu hören unter den Christen? Erbarms GOtt im Himmel, und erhöre unser elend Seufftzen und Klagen, Amen.

Und daß wir auch einmahl von den Concilien kommen, halte ich, daß man hieraus wohl solt verstehen können, was ein Concilium sey, was sein Recht, Macht, Amt und Werck sey. Auch welche Concilia rechte oder falsche Concilia sind: nehmlich, daß sie sollen wider die neuen Artickel des Glaubens, den alten Glauben bekennen und vertheidigen, u. nicht neue Artickel des Glaubens wider den alten Glauben setzen, auch nicht neue gute Wercke wider die alten guten Wercke setzen, sondern die alten guten Wercke wider die neuen guten Wercke vertheidigen. Wiewohl, wer den alten Glauben vertheidiget wider den neuen Glauben, der vertheidiget auch die alten guten Wercke wider die neuen guten Wercke. Denn wie der Glaube ist, so sind auch die Früchte oder guten Wercke, ohne daß die zwey Concilia solche Consequentz nicht gesehen haben, sonst würden sie den Archimandriten, Eutychen, nicht allein des Glaubens halben (welches sie ernstlich gethan) sondern auch seiner Mönchery halben (welches sie nicht gethan) verdamt, sondern vielmehr bestätiget haben, damit bezeuget, daß sie selbst auch böse Dialectici ein Antecedens geben, und das Consequens nicht geben, nach gemeiner Plage aller Welt, und eben den Fehl in guten Wercken, den Nestorius und Eutyches im Glauben gehabt haben. Das ist so viel gesagt: GOtt will uns nicht allein im Glauben zu Kindern machen, sondern auch in der Dialectica für Narren halten, und eitel Nestorios und Eutyches uns rechnen, damit er uns möchte demüthigen. Denn ob Nestorius und Eutyches wohl in der Theologia verdammet sind, so bleibt doch ihre faule Dialectica allzeit in der Welt, wie sie von Anfang gewest ist, daß man das Antecedens hält und Consequens läst. Und was will man viel sagen? Wenn du alle Concilia hast, so bist du dennoch dadurch kein Christ, sie geben zu wenig. Wenn du auch alle Väter hast, so geben sie dir auch nicht gnug; du must doch in die heilige Schrifft, darinn es alles ist reichlich gegeben, oder in den Catechismum, da es kurtz gegeben, und auch weit mehr, weder in allen Concilien und Vätern funden wird.

Welches rechte oder falsche Concilia sind.

Endlich, ein Concilium soll allein mit des Glaubens-Sachen zu thun haben, und das, wenn der Glaube Noth leidet. Denn öffentliche böse Wercke kan man wohl daheim durch die weltliche Herrschafft, Pfarrherrn, Eltern, verdammen, und die guten handhaben. Es gehören aber die falschen guten Wercke auch zu des Glaubens Sachen, als die den rechten Glauben verderben; darum gehören sie auch, wo die Pfarrherrn zu schwach sind, ins Concilium. Wiewohl die Concilia (wie gesagt) sich nicht damit bekümmert haben, ohn eins oder zwey kleine Concilia, als das zu Gangra, davon droben gesagt. Die Ceremonien solte man gar aus den Conciliis daheime in den Pfarren, ja in den Schulen lassen, daß der Schulmeister wäre Magister Ceremoniarum neben dem Pfarrherrn. Denn von den Schülern lernen es die andern alle, ohn alle Auffsätze und Mühe.

Concilia solle mit den Glaubens-Sachen zuthun haben

Von Ceremonien.

Also, was, wenn, und wie die Schüler in der Kirchen singen oder beten, so lernets der Hauffe hinach, und was sie über der Leiche oder beym Grabe singen, so lernen es die andern auch, wenn sie niederknien und die Hände falten, so der Schulmeister mit dem Stecken klopfft unter dem Gesang, Et homo factus est, so thuts der Hauffe hinach: Wenn sie die Hütlein abziehen oder die Knie beugen, so offt man den Nahmen JESUS Christus nennet, und was sie derselben Christlichen Zucht und Gebehrden mehr üben, das thut der Hauffe auch wohl ungeprediget hienach, als durch lebendige Exempel beweget. Sind doch alle Ceremonien auch unter dem Pabst aus dem Schulen und Pfarren kommen, ohne wo der Pabst seine Tyrannen gesucht hat, mit Speise, Fasten, Feyren, ꝛc. Doch muß man hier auch auf die Masse sehen, das der Ceremonien zuletzt nicht zu viel werden. Zuvoraus aber muß man drauff sehen, daß sie ja nicht als nöthig zur Seeligkeit geachtet werden, sondern allein zur äusserlichen Zucht und Ordnung dienen, die man alle Stunde ändern möge, und nicht für ewige Rechte (wie der Pabst-Esel thut) in der Kirchen geboten, und mit Tyrannischen Dräuen in die Bücher verfasset werden. Denn es ist gantz und gar äusserlich, leiblich, vergänglich, wandelbar Ding.

Demnach hätten wir jetzt zu unser Zeit wohl Sachen, die mehr denn wichtig und werth gnug wären, ein Concilium zu sammlen. Denn wir armen, elenden, schwach-gläubigen, und leider rechte Misergi, das ist, faulthätige Christen, so noch übrig sind blieben, hätten den Pabst zu verklagen, samt den seinen um den Artickel S. Peters, davon droben gehört, daß es GOtt versucht heisse, wo man die Gläubi-

Ursach, warum dieser Zeit eins Concilii vonnöthen.

μίσεργοι.

Act. 15. 10.

gen

gen beladet mit unträglichen Bürden, die weder wir noch unsere Vorfahren (sonderlich aber der Pabst mit den seinen, nicht mit einem Finger anrühren will) haben tragen können. Wiewohl S. Petrus redet von Moses Gesetz, das GOtt selbst geboten hat: Aber der Pabst-Esel uns mit seinen unflätigen, dreckichten, und stinckenden Bürden unterdruckt hat, daß die heilige Kirche hat müssen ein heimlich Gemach seyn, und was unten und oben von ihm gangen ist, haben müssen für Gott anbeten: Auch daß er hat, nicht eine oder zwo, wie Arius und seines gleichen, sondern die gantze Christliche Kirche, angesteckt und verbrannt, damit daß er den alten rechten Glaubens-Artickel St. Petri zu Grund vertilget hat, so viel an ihm gewest. Denn daß wir (wie St. Petrus zeugt) allein durch die Gnade Christi seelig müssen werden, wie die gantze Christenheit von Anfang der Welt alle Patriarchen, Propheten, Könige, Heiligen, &c. worden sind, das heist ein Ketzerey, und hat von Anfang denselben Artickel immer für und für verdammt, kan auch nicht aufhören.

B. 11.

Pabst Kirchenbrenner und Christen-Mörder/wie und warum im Concilio zu verklagen.

Hie ruffen wir und schreyen um ein Concilium, und bitten die gantze Christenheit um Rath und Hülffe, wider diesen Ertz-Kirchenbrenner und Christen-Mörder, daß wir diesen Artickel St. Petri möchten wieder kriegen. Wir begehrens aber also, daß man hierinne keine Nestorische oder Eutychische Dialectica brauchen wolte, die ein Stück giebet oder bekennet, aber das Consequens oder andere Stück leugnet: Wir begehren den gantzen Artickel rund und rein, wie er von St. Petro gesetzt, und von St. Paulo gelehret ist, nehmlich, daß man dabey auch alles verdamme, was da folget aus diesem Artickel, verdammt seyn, oder wie es St. Petrus nennet, die unträgliche unmögliche Last, und St. Augustinus, die unzählliche Last von Bischöffen auf die Kirche geladen. Denn was hilffts, wenn man schon giebt das erste Stücke, es sey wahr, daß wir allein durch die Gnade Christi müssen gerecht und seelig werden, und doch das andere Stück nicht folgen läst, das draus folgen muß. Als da Sanct Paulus sagt: Rom. 11/ 6. Ists Gnade, so ists nicht Werck; sinds Werck, so ists nicht Gnade, und Act. 15. St. Petrus, Ists Gnade, so ists die unträgliche Last nicht; ists die unträgliche Last, so ists nicht die Gnade Christi, welches heist GOtt versuchen. Auch St. Augustinus, da Christus wolte die Kirchen mit wenigen Ceremonien beschweret, ja vielmehr frey haben, so hat er sie nicht wollen von den unzehlichen Lasten der Bischöffe unterdruckt haben; daß die Kirche ärger dran ist, weder die Jüden, welche von GOttes Gesetzen beschweret waren, und nicht (wie die Kirche) von menschlichen, vermessenen, frevelen Auffsetzen.

Nestorische Dialectica.

Solche Dialectica St. Petri, St. Pauli, St. Augustini wollen wir haben, die des heiligen Geistes Dialectica ist, die es gantz giebt und nicht auf Nestorisch zustücket, oder eins allein will lassen wahr seyn, und das andere, so aus demselben auch muß wahr seyn, nicht will lassen wahr seyn. Sonst wäre es gleich, wie von etlichen Königen Israel und Jüden geschrieben ist, daß sie den rechten Gottesdienst wohl wiederum anrichten, aber die Höhen oder ander Altar und Gottesdienste nicht abthäten. Welches der Prophet Elias heist, in beyde Theil hincken. Wir Deutschen heissens, zween Schwäger mit einer Schwester machen wollen. Also wolten sie einem Volck zweyerley Gott geben, oder wenn sie fast reformirten, neben dem einigen GOTT, auch einen fremden andern Gott lassen bleiben. Denn sie waren auch grobe Nestorische Dialectici, die da bekenneten, man müste allein einen Gott anbeten, und doch nicht sahen, daß daraus folgen müste, auch nicht folgen liessen, daß alle andere Götter müsten ab seyn, oder könnten den einigen GOTT nicht haben. Darum wollen wir in dem Concilio von uns begehrt, keinen Nestorium leiden, der uns eins giebt, und das andere nimmt, mit welchem wir das auch nicht behalten können, das er giebt, und ist ein rechter Geber, Nehmer. Denn wo man uns giebt, daß allein die Gnade CHRISTI uns seelig mache, und nicht auch giebt die Folge und Nachdruck, daß die Wercke uns nicht seelig machen, sondern will behalten, daß Wercke nöthig sind zur Gnugthuung oder zur Gerechtigkeit, so ist uns damit das erste wieder genommen, daß uns gegeben ist, nehmlich, daß allein die Gnade ohne Wercke uns seelig mache; so behalten wir nichts, und ist übel ärger worden.

Dialectica S. Petri und Pauli.

3. Reg. 19, 21.

Die Seeligkeit allein der Gnaden zuschreiben und doch die Werck/ als nöthig dazu fordern/ kan nicht bey einander stehen.

Was für ein Concilium über dē Pabst zu halten.

ICh will Deutsch reden, der Pabst soll im Concilio nicht allein alle seine Tyranney menschlicher Gebote abthun, sondern auch mit uns halten, daß auch die guten Wercke nach GOTTes Geboten gethan, nicht helffen können zur Gerechtigkeit, zu vertilgen die Sünde, zu erlangen GOTTes Gnade, sondern allein der Glaube an CHRISTUM, der ein König der Gerechtigkeit in uns ist, durch sein theures Blut, Sterben, und Auffstehen, damit er für uns die Sünde vertilget, gnug gethan, GOTT versühnet, und uns vom Todt, Zorn und Hölle erlöset hat. Darum soll er alle seine Bullen, Decret, Bücher vom Ablas, vom Feg-Feuer, Klosterey, Heiligen-Dienst, Wallfahrten, sammt allen unzählichen Lügen und Hebr. 7, 2.

Abgöttereyen, verdammen und verbrennen, als die stracks wider diesen Artickel Sanct Petri toben, soll auch alles wiedergeben, was er damit erkaufft, gestohlen, geraubet, geplündert oder erworben hat, sonderlich seinen erlogenen Primat, welchen er rühmet so nöthig, daß niemand könne seelig werden, wer ihm nicht unterthan sey. Denn des Pabsts Huth ist nicht für meine Sünde gestorben, heist auch nicht CHRISTUS, und sind alle Christen für ihm und unter ihm, ohne seinen Huth, heilig und seelig worden.

Wie das Concilium wider den Pabst zu halten.

Diß ist ja, meyne ich, eine Sache wichtig gnug, darum man ein statlich, scharff, gewaltig Concilium halten solte. Hie solten Käyser und Könige zuthun, und den Pabst, wo er nicht wolte, dazu zwingen, wie die Käyser in den vier Haupt-Concilien gethan haben. Es müsten aber nicht alle Bischöffe, Aebte, Mönche, Doctores, und des unnützen Huddelmanns-Gesindlein und das grosse Geschleppe dahin kommen, sonst wirds ein solch Concilium, da man das erste Jahr zubringt mit der Ankunfft, mit Zancken, welcher obenan sitzen, hinden oder forn gehen solle: Das andere Jahr mit Prangen, Pancketen, Rennen und Stechen: Das dritte Jahr mit andern Sachen, oder auch mit Verbrennen, etwa ein Johann Huß oder zween, und indes ein solche Unkost geschehe, daß man wohl einen Heer-Zug wider den Türcken damit halten möchte. Sondern man müste aus allen Landen fordern die recht gründlich-gelehrten Leute in der heiligen Schrifft, die auch GOTTes Ehre, den Christlichen Glauben, die Kirche, der Seelen Heyl, und der Welt Friede mit Ernst und von Hertzen meyneten. Darunter etliche von weltlichen Stande (denn es gehet sie auch an) die auch verständig und treuhertzig wären. Als wenn Er Hannß von Schwartzenberg lebete, dem müste man zu vertrauen, oder seines gleichen. Und wäre gnug, wenn ihrer über alle drey hundert wären, ausserlesene Leute, da man Land und Leute auf setzen möchte: Gleich wie das erste Concilium, welches aus allen Landen, so jetzt der Türcke und unsere Monarchen haben, nicht mehr denn drey hundert und 18. hatte, und dennoch wohl siebzehen falsche und Arianer waren. Das andere zu Constantinopel hatte hundert und funffzig. Das dritte zu Epheso zwey hundert. Das vierdte zu Calcedon sechs hundert und dreyßig, schier so viel als die andern alle, und waren doch gar ungleich den Vätern zu Nicea und Constantinopel.

Er Hannß von Schwartzenberg.

Man müste auch nicht aller Lande Sachen, die sonst niemand richten kan oder will, auch alte, verwesete böse Händel aufraffen, und alles dem Concilio auf dem Hals schütten. Ein Constantinus müste da seyn, der solche Sachen aufraffete, und alle ins Feuer würffe, hiesse dieselbigen daheim in Ländern richten und entscheiden lassen, sondern hiesse sie zur Sachen greiffen, und das förderlichst davon kommen. Allda würde denn des Pabsts Ketzerey, ja Greuel, Stückweis öffentlich gelesen, wie es alles wieder S. Peters Artickel, und wider den alten rechten Christlichen Glauben der Kirchen, so von Anfang der Welt S. Peters Artickel gehalten hat, erfunden, und flugs verdammt, ꝛc.

JA, sprichst du, solch Concilium ist nimmermehr zu hoffen. Das dencke ich selber auch wohl. Aber wenn man denn will davon reden, und Concilium begehren oder wünschen, so müste man ein solches wünschen, oder lasse es gar fahren, und wünsche keins, schweige Mutter stille. Denn ein solches ist gewest das erste zu Nicea, und das andere zu Constantinopel; welchen Exempeln ja billich zu folgen wäre. Und zeige es darum an, daß Käyser und Könige, weil sie Christen sind, schuldig wären, ein solch Concilium zu sammlen, zur Rettung vieler tausend Seelen, die der Pabst mit seiner Tyranney und Scheu des Concilii (so viel an ihm ist) verderben läst, die alle wohl könnten durch ein Concilium wieder zu Sanct Peters Artickel und zum rechten alten Christlichen Glauben kommen, und sonst müssen verlohren werden. Denn sie können diese Lehre Sanct Petri nicht kriegen, weil sie nichts davon hören noch sehen.

Wo nicht zum Haupt-Concilio zu kommen wäre, könte ein Provincial-Concilium gehalten werden.

Und ob andere Monarchen nicht wolten thun zum Haupt-Concilio, so könnte dennoch Käyser Carolus und die Deutschen Fürsten wohl ein Provincial halten in Deutschen Landen. Und das etliche meynen, es würde ein Schisma draus: Wer weiß denn auch, wenn wir das unsere dazu thäten, und GOTTes Ehre und der Seelen Heyl mit Ernst suchten, GOTT könte noch wohl der andern Monarchen Hertz kehren und wenden, daß sie mit der Zeit solches Concilii Urtheil loben und annehmen würden. Denn plötzlich könnte es nicht geschehen. Aber wenns Deutschland annähme, so müste es in andern Lgnden auch erschallen, dahin es ohne solchen grossen Prediger, als das Concilium ist, und eine starcke Stimme hat, die man fern höret, nicht kan, oder schwerlich kommen kan.

Wohlan, müssen wir denn an einem Concilio verzweiffeln, so sey es dem rechten Richter, unserm barmhertzigen GOTT, befohlen. Indeß wollen wir die kleinen Concilia und die Jungen Concilia, das ist, Pfarren und Schulen fördern, und Sanct Peters

Peters Artickel lassen auf alle mögliche Weise treiben und erhalten, wieder alle verdamnte neue Artickel des Glaubens, und neuer guten Wercke, so der Pabst hat in die Welt geschwemmet. Ich will mich trösten wenn ich die Kinder sehe gehen in Bischoffs-Larven, und decken, daß solche Spiel-Bischoffe GOTT zu rechten Bischoffen macht und machen wird: Wiederum die, so rechte Bischoffe seyn solten nach ihren Nahmen, für eitel Spiel-Bischoffe und Spötter seiner Majestät halte, wie Moses Deut 32/21. sagt: Ich will sie erzürnen, mit dem, daß nicht mein Volck ist, und mit einem närrichten Volck erbittern, darum, daß sie mich erzürnet haben, mit dem, das nicht Gott ist. Es ist nicht sein erstes, daß er Bischoffe verwirfft, Er hats in Hosea gedräuet. Du wirffest die Hosea 4/6. Lehre weg, so will ich dich wieder wegwerffen, daß du nicht mein Priester seyst. Et factum est ita, & sit ita. Das sey genug von den Concilien; wollen nu von der Kirchen am Ende auch reden.

Das dritte Theil von der Kirchen.

GLeich wie sie von den Vätern und Concilien schreyen, und nicht wissen, was Väter und Concilia sind, allein mit den ledigen Buchstaben uns übertäuben wollen: Also schreyen sie auch von der Kirchen. Aber daß sie solten sagen, was doch, wer doch, wo doch die Kirche sey, da hätten sie so viel Dienstes nicht, weder der Kirchen noch GOTT, daß sie darnach fragten oder trachteten. Gern haben sie es, daß man sie für die Kirche halte, als Pabst, Cardinäle, Bischöffe, und liesse sie doch unter diesem herrlichen Nahmen eitel Teuffels-Schüler seyn, die nichts denn eitel Büberey und Schalckheit üben möchten. Wohlan, hindan gesetzt mancherley Schrifften und Theilung des Worts Kirche, Was die Kirche sey. wollen wir dißmahl einfältiglich bey dem Kinder-Glauben bleiben, der da sagt: Ich gläube eine heilige Christliche Kirche, Gemeinschafft der Heiligen. Da deutet der Glaube klärlich, was die Kirche sey, nehmlich eine Gemeinschafft der Heiligen, das ist, ein Hauffe oder Sammlung solcher Leute, die Christen und heilig sind; das heist ein Christlicher heiliger Hauffe, oder Kirchen. Aber dis Wort Kirche ist bey uns zumahl undeutsch, und giebt den Sinn oder Gedancken nicht, den man aus dem Artickel nehmen muß.

Act. 19/39. et 40. Ecclesia was es sey. Denn Actor. 19. heist der Cantzeler Ecclesiam, die Gemeine oder das Volck, so zu Hauff auf den Marckt gelauffen war, und spricht: Man mags in einer ordentlichen Gemeine ausrichten. Item, da er das gesagt, ließ er die Gemeine geben. An diesen und mehr Orten, heisset Ecclesia oder Kirche nichts anders, denn ein versammlet Volck, ob sie wohl Heyden und nicht Christen waren; gleich wie die Raths-Herren fordern ihre Gemeine aufs Rath-Hauß. Nun sind in der Welt mancherley Völcker; aber die Christen sind ein besonder beruffen Volck, und heissen nicht schlecht Ecclesia, Kirchen oder Volck, sondern Sancta, Catholica, Christiana, das ist, ein Christlich heilig Volck, das da gläubet an Christum, darum es ein Christlich Volck heist, und hat den Heiligen Geist, der sie täglich heiliget, nicht allein durch die Vergebung der Sünden, so Christus ihnen erworben hat (wie die Antinomer närren) sondern auch durch Abthun, Ausfegen und Tödten der Sünden, davon sie heissen ein heilig Volck. Und ist nun die heilige Christliche Kirche so viel, als ein Volck das Christen und heilig ist, oder wie man auch zu reden pfleget, die heilige Christenheit, Item, die gantze Christenheit. Im alten Testament heist es GOttes Volck. Was eine Christliche Kirche sey. Esa. 1. et 11. 12. 43. 45.

Und wären im Kinder-Glauben solche Wort gebraucht worden, ich gläube daß da sey ein Christlich heilig Volck, so wäre aller Jammer leichtlich zu vermeiden gewest, der unter dem blinden undeutlichen Wort (Kirche) ist eingerissen. Denn das Wort, Christlich, heilig Volck, hätte klärlich und gewaltiglich mit sich bracht, beyde Verstand und Urtheil, was Kirche oder nicht Kirche wäre. Denn wer da hätte gehört diß Wort, Christlich, heilig Volck, der hätte flugs können urtheilen: Der Pabst ist kein Volck, viel weniger ein heilig Christlich Volck. Also auch die Bischöffe, Pfaffen und Mönche, die sind kein heilig Christlich Volck; denn sie gläuben nicht an Christum, leben auch nicht heilig, sondern sind des Teuffels böse, schändlich Volck. Denn wer nicht recht an Christum gläubt, der ist nicht Christlich oder ein Christ. Wer den Heiligen Geist nicht hat wieder die Sünde, der ist nicht heilig. Darum können sie nicht ein Christlich heilig Volck seyn, das ist, Sancta & Catholica Ecclesia. Der Pabst samt den seinen ist nicht die Christliche Kirche.

Aber weil wir diß blinde Wort (Kirche) brauchen im Kinder-Glauben, fället der gemeine Mann auf das steinerne Hauß, so man Kirchen nennet, wie es die Mahler mahlen; oder geräth es wohl, so mahlen sie die Apostel, Jünger, und die Mutter GOttes, wie auf dem Pfingst-Tag, und den Heiligen Geist oben über schwebend. Das gehet noch hin; aber das ist nur einer Zeit heilig Christlich Volck, als

Was Ecclesia soll heissen.

als im Anfang. Aber Ecclesia soll helffen, das heilige Christliche Volck, nicht allein zur Apostel Zeit, die nun längest todt sind, sondern biß an der Welt Ende. Daß also immerdar auf Erden im Leben sey ein Christlich heilig Volck, in welchem Christus lebet, wircket und regieret per redemptionem, durch Gnade und Vergebung der Sünden, und der Heilige Geist per vivificationem & sanctificationem, durch täglich Ausfegen der Sünden, und Erneuerung des Lebens, daß wir nicht in Sünden bleiben, sondern ein neu Leben führen können und sollen, in allerley guten Wercken, und nicht in alten bösen Wercken, wie die zehen Gebot oder zwo Tafeln Mosi fordern, das ist St. Pauli Lehre. Aber der Pabst mit den seinen hat beyde Nahmen und Gemählde der Kirchen allein auf sich und auf seinen schändlichen verfluchten Hauffen gezogen, unter dem blinden Wort Ecclesia, Kirchen, ꝛc.

Wie Christus und der Heil. Geist in der heiligen Christlichen Kirchen regieren.

Aber doch geben sie ihnen selbst den rechten Nahmen, wenn sie sich nennen Ecclesia, (so wir sollen recht deuten, daß sichs mit ihrem Wesen reime) oder Romana, oder Sancta, und nicht dazu thun (als sie auch nicht können) Catholica. Denn Ecclesia heist ein Volck; das sind sie, gleich wie der Türcke auch Ecclesia ein Volck ist. Ecclesia Romana, heist ein Römisch Volck; das sind sie auch, und warlich viel Römischer, denn die Heyden vor Zeiten Römisch gewest sind. Ecclesia Romana sancta, heist ein heilig Römisch Volck; das sind sie auch: denn sie haben gar viel eine grössere Heiligkeit erfunden, weder der Christen Heiligkeit ist, oder das heilige Christliche Volck hat. Denn ihre Heiligkeit ist eine Römische Heiligkeit, Romanæ Ecclesiæ, des Römischen Volcks Heiligkeit, und heissen nun auch Sanctissimi, sacro sancti, die allerheiligsten; wie Virgilius redet, sacra fames, sacra hostia, und Plautus, omnium sacerrumus; denn Christliche Heiligkeit können sie nicht leiden. Darum können sie den Nahmen, Christliche Kirche oder Christlich Volck, nicht haben, auch aus der Ursachen, daß Christliche Kirche und Christliche Heiligkeit ein gemeiner Nahme und gemein Ding ist, allen Kirchen und Christen in der Welt. Daher man es nennet Catholicum: Sie aber solchen gemeinen Nahmen und Heiligkeit gering und fast nichts achten, dafür eine sondere, höhere, andere, bessere Heiligkeit für andern haben erdacht, die soll heissen Sanctitas Romana, & Ecclesiæ Romanæ sanctitas, das ist, Römische Heiligkeit, und des Römischen Volcks Heiligkeit.

Ecclesia Romana.

Römische Heiligkeit.

Was Christliche Heiligkeit sey.

Wenn Christliche Heiligkeit oder gemeiner Christenheit Heiligkeit ist die, wenn der Heilige Geist den Leuten Glauben giebt an Christo, und sie dadurch heiliget, Actor. 15. das ist, er macht neu Hertz, Seel, Leib, Werck und Wesen, und schreibt die Gebot GOttes, nicht in steinern Tafeln, sondern in fleischliche Hertzen 2. Cor. 3. Also daß ichs gröblich rede: Nach der ersten Tafel giebt er recht Erkäntnis GOttes, daß sie von ihm erleuchtet mit rechtem Glauben allen Ketzereyen widerstehen, alle falsche Gedancken und Irrthum überwinden können, und damit rein im Glauben wider den Teufel bleiben. Er giebt auch Stärcke, und tröstet die blöden, verzagten, schwachen Gewissen wider das Anklagen und Anfechtung der Sünden, damit die Seelen nicht verzagen oder verzweiffeln, auch nicht erschrecken für der Marter, Pein, Todt, Zorn und Gericht GOttes, sondern in der Hoffnung gestärckt und getröst, kecklich und frölich den Teufel überwinden. Also giebt er auch rechte Furcht und Liebe gegen GOTT, daß wir GOTT nicht verachten, und wider seine wunderliche Gerichte nicht murren noch zürnen, sondern in allen, was fürfället, gutes oder böses, ihn lieben, loben, dancken und ehren. Solches heist ein neu heilig Leben in der Seele nach der ersten Tafel Mosi. Man heists auch Tres virtutes Theologicas, die drey Haupt-Tugenden der Christen, als Glaube, Hoffnung, Liebe, und der Heilige Geist, der solches (uns von Christo erworben) giebt, thut und wircket, heist darum Sanctificator oder Vivificator. Denn der alte Adam ist todt und kans nicht thun: und muß es darzu noch durchs Gesetz lernen, daß ers nicht thun könte und todt sey; sonst wüste er solches auch nicht von ihm selbst.

Act. 15/9.

2. Cor. 3/3.

1. Cor. 13/13.

Glaube.
Hoffnung.
Liebe.

Christliche Heiligkeit in der andern Tafel.

In der andern Tafel, und nach dem Leibe heiliget er die Christen auch, und giebt daß sie williglich den Eltern und Ober-Herrn gehorsam sind, friedlich, demüthig sich halten, nicht zornig noch rachgierig oder boshafftig, sondern gedultig, freundlich, dienstlich, brüderlich, lieblich sind, nicht unkeusch, Ehebrecher, unzüchtig, sondern keusch, züchtig, mit Weib, Kind und Gesind, oder ohne Weib und Kind. Also fort nicht stehlen, wuchern, geitzen, übersetzen, ꝛc. Sondern ehrlich arbeiten, sich redlich nehren, gern leihen, geben, helffen, wo sie können: Also nicht lügen, trügen, afftereden, sondern gütig, wahrhafftig, treu und beständig sind, und was mehr in den Geboten GOttes gefordert wird. Solches thut der Heilige Geist: der heiliget und erwecket auch den Leib zu solchem neuen Leben, biß es vollbracht werde in jenem Leben. Und das heist die Christliche Heiligkeit. Und solche Leute müssen immer auf Erden seyn, und solten gleich nur zween oder drey oder allein die Kinder seyn. Der Alten sind leider wenig. Und welche es nicht sind, die sollen

sich

sich nicht für Christen rechnen, man soll sie auch nicht trösten, als seyn sie Christen durch viel Geplauder von der Vergebung der Sünden und Gnaden Christi, wie die Antinomer thun.

Denn dieselben, nachdem sie die zehen Gebot verwerffen, und nicht verstehen, predigen sie dieweil von der Gnade Christi viel, stärcken aber und trösten diejenigen, so in Sünden bleiben, daß sie sich nicht fürchten noch erschrecken sollen für den Sünden; denn sie alleweg sind durch Christum: Und sehen und lassen gleichwohl gehen die Leute in öffentlichen Sünden, ohne alle Neuerung oder Besserung ihres Lebens. Daraus man wohl mercket, daß sie warlich auch den Glauben und Christum nicht recht verstehen, und eben damit aufheben, da sie ihn predigen. Denn wie kan der recht von den Wercken des H. Geistes in der ersten Tafel von Trost, Gnade, Vergebung der Sünden reden, der die Wercke des H. Geistes in der andern Tafel nichts achtet noch treibet, welche er verstehen kan und erfahren, jene aber nie versucht noch erfahren hat. Darum ists gewiß, daß sie weder Christum noch Heil. Geist haben oder verstehen, und ihr Geschwätz ein lauter Schaum auf der Zungen ist, und wie gesagt, rechte Nestorii und Eutyches sind, die Christum bekennen oder lehren in Antecedenti, in der Substantz, und doch leugnen in Consequenti, oder idiomaten, das ist, sie lehren Christum, und vertilgen Christum, in dem sie ihn lehren.

Was des Pabsts Heiligkeit.

Nun das ist von der Christlichen Heiligkeit gesagt; die will der Pabst nicht haben, eine sonderliche muß er haben, die viel heiliger ist, nemlich, daß man Casel, Platten, Kappen, Kleider, Speis, Feste, Tage, Möncherey, Nonnerey, Messen, Heiligen-Dienst, und andere mehr unzehliche Stücke von äusserlichen, leiblichen, vergänglichen Dingen lehren soll: Ob man darunter lebe ohne Glauben, Gottesfurcht, Hoffnung, Liebe, und was der Heil. Geist nach der ersten Tafel wircket, sondern dafür Mißglaube, ungewisse Hertzen, zweiffeln, Gottesverachtung, Ungedult gegen GOtt, falsch Vertrauen auf Wercke (das ist Abgötterey) und nicht auf die Gnade Christi, noch auf sein Verdienst, sondern selbst durch Wercke gnug thun, auch andern verkäuffen die Übermaaß, dafür aller Welt Gut und Geld nehmen, als wohl verdienet. Solches alles hindert nicht, kan gleichwohl heiliger seyn, weder die Christliche Heiligkeit selbst ist.

Also in der andern Tafel schadets nichts, daß sie Ungehorsam der Eltern und Oberherren lehren, selbst morden, kriegen, hetzen, neiden, hassen, rächen, unkeusch seyn, lügen, stehlen, wuchern, teuschen und alle Büberey treiben aufs höheste. Wirff nur ein Chor-Hembd über den Kopff, so bist du heilig, nach der Römischen Kirchen Heiligkeit, kanst wohl seelig werden, ohne die Christliche Heiligkeit. Aber wir wollen der unflätigen Leute müßig gehen, es ist doch vergeblich, was wir an ihnen thun. Venit ira Dei super eos in finem, wie S. Paulus sagt, und mit uns reden von der Kirchen. 1. Thess. 2/16

Wohlan, der Kinder Glaube lehrt uns (wie gesagt) daß ein Christlich heilig Volck auf Erden seyn und bleiben müsse, biß an der Welt Ende. Denn es ist ein Artickel des Glaubens, der nicht kan aufhören, biß da kömmet, daß er gläubet, wie Christus verheißt: Ich bin bey euch, biß zur Welt Ende. Wobey will oder kan doch ein armer irriger Mensch mercken, wo solch Christlich heilig Volck in der Welt ist? Es soll ja in diesem Leben und auf Erden seyn: denn es gläubt wohl, daß ein himmlisch Wesen und ewiges Leben kommen werde, es hats aber noch nicht; Darum muß es noch in diesem Leben und in dieser Welt seyn und bleiben, biß zur Welt Ende. Denn es spricht: Ich gläube ein ander Leben; damit bekennet es, daß es noch nicht sey in demselben Leben, sondern gläubt, hofft, und liebets, als sein recht Vaterland und Leben, muß dieweil im Elende bleiben und harren, wie man singet in Liede vom Heiligen Geist: Wenn wir heimfahren aus diesem Elende, Kyrieleis. Davon ist zu reden. Matth. 28/20.

H. Kirche ist und bleibt bis an der Welt Ende.

Bey welchen Zeichen die Christliche Kirche zu erkennen sey.

1. Zeichen ist das reine und verfälschte Wort.

Christlich ist dis Christliche heilige Volck dabey zu erkennen, wo es hat das heilige GOttes Wort. Wiewohl dasselbe ungleich zugehet, wie S. Paulus sagt. Etliche habens gantz rein, etliche nicht gantz rein. Die, so es rein haben, heissen die, so Gold, Silber, Edelsteine, auf den Grund bauen; Die es unrein haben, heissen die, so Heu, Stroh, Holtz auf den Sand bauen, doch durchs Feuer seelig werden, davon auch droben gesagt ist mehr denn gnug. Dis ist das Hauptstück und das hohe Haupt-Heiligthum, davon das Christliche Volck heilig heisset. Denn GOttes Wort ist heilig und heiliget alles, was es rühret, ja es ist GOttes Heiligkeit selbst, Rom. 1. Es ist GOttes Krafft, die seelig machet alle, die daran gläuben, und 1. Tim. 4. Es wird alles heilig durchs Wort und Gebet. Denn der H. Geist führet es selbst und salbet oder heiliget die Kirche, das ist, das Christliche heilige Volck, damit, und nicht mit dem Chresem des Pabsts, damit er Finger, Kleider, Röcke, Kelch, und Steine salbet oder heiliget. Denn dieselben Stücke lernen nimmermehr GOtt lie- 1. Cor. 3. v. 12. et 13. Rom. 1, 16. 1. Tim. 4/5.

ben, gläuben, loben, fromm seyn. Schmücken mögen sie den Maden-Sack, darnach zu reissen und verfaulen, mit Chresem und Heiligkeit, so viel dran ist, sammt den Maden-Sack.

Aber diß Heiligthum ist das rechte Heilthum, die rechte Salbe, so zum ewigen Leben salbet, wenn du schon keine Pabsts Krone noch Bischoffs-Hut haben kanst, sondern blos, nacktes Leibes leben und sterben müssest; gleich wie die Kindlein (und wir alle) nackt und ohn allen Schmuck getaufft werden. Wir reden aber von dem äusserlichen Wort; durch Menschen, als durch dich und mich, mündlich geprediget. Denn solches hat Christus hinter sich gelassen, als ein äusserlich Zeichen, dabey man solt erkennen seine Kirchen, oder sein heilig Christlich Volck in der Welt. Auch reden wir von solchem mündlichen Wort, da es mit Ernst geglaubt, und öffentlich bekannt wird für der Welt, wie er spricht: Wer mich bekennet für den Leuten, den will ich bekennen für meinem Vater und seinen Engeln. Denn viel sind, die es wohl wissen heimlich, aber wollens nicht bekennen. Viel habens, die aber nicht dran gläuben oder darnach thun. Denn wenig sind ihr, die dran gläuben und darnach thun. „Wie die Gleichniß von dem Saamen Matth. 13 sagt, daß es vier Theil Ackers wohl kriege und habe, eber allein das vierdte Theil, der seine gute Acker, Frucht bringet in Gedult.

Aeusserlich mündlich Wort.

Matth. 10. v. 32. et 33. Marc. 8/ 9.

Matth. 13. v. 4. seqq.

Wo du nun solch Wort hörest oder sieh-
Wo das Wort rein geprediget wird, da ist die Christliche Kirche.
hest predigen, gläuben, bekennen und darnach thun, da habe keinen Zweiffel, das gewißlich daselbst seyn muß eine rechte Ecclesia sancta Catholica, ein Christlich heilig Volck, wenn ihrer gleich wenig sind. Denn
1. Petr. 2/ 9. Esai. 55/ 11.
GOttes Wort gehet nicht ledig abe, Esai. 55. Sondern muß zum wenigsten ein Viertheil oder Stück vom Acker haben. Und wenn sonst kein Zeichen wäre, denn diß allein, so wäre es dennoch gnugsam zu weisen, daß daselbst müste seyn ein Christlich heilig Volck. Denn GOTTes Wort kan nicht ohne GOTTes Volck seyn. Wiederum, GOttes Volck kan nicht ohne GOTTes Wort seyn. Wer wolt es sonst predigen oder predigen hören, wo kein Volck GOttes da wäre? Und was könte oder wolte GOttes Volck gläuben, wo GOttes Wort nicht da wäre?

Kraft des Wortes Gottes.

Und dis ist das Stück, so alle Wunder thut, alles zu recht bringet, alles erhält, alles ausrichtet, alles thut, alle Teuffel austreibet, als Walfahets-Teuffel, Ablas-Teuffel, Bullen-Teuffel, Brüderschafft-Teuffel, Heiligen-Teuffel, Messe-Teuffel, Fegfeuers-Teuffel, Klöster-Teuffel, Pfaffen-Teuffel, Rotten-Teuffel, Aufruhr-Teuffel, Ketzer-Teuffel, alle Pabsts-Teuffel, auch Antinomer-Teuffel; doch nicht ohne Geschrey und Gezerre, wie er in den armen Menschen zeigt, Marc. 1. und 9. Nein, er muß ein Geschrey und Reissen hinter sich lassen, wenn er ausfahren soll, wie man siehet an Emser, Ecke, Rotzleffel, Schmid, Wetzel, Tölpel, Knebel, Filtz, Rültz, Säu, Esel und dergleichen seinen Schreyern und Schreibern, die sind alle des Teuffels Maul und Glieder, durch welche er so schrevet und reisset; hilfft ihnen aber nicht, er muß heraus, und kan die Krafft des Worts nicht leiden. Denn sie selbst bekennen, daß es wohl GOttes Wort und die Heil. Schrifft sey, aber aus den Vätern und Concilien kan mans besser haben. Die laß fahren; ist gnug, daß wir wissen, wie das Hauptstück, Haupt-Heiligthum feget, hält, nehret, stärcket, und schützet die Kirche, wie S. Augustinus auch saget, Ecclesia verbo DEI generatur, alitur, nutritur, roboratur. Wer aber die sind, so es verfolgen und verdammen, die nennen sich selbst, durch ihre eigene Früchte.

Marc. 1. de 23. et 26. cap. 9/ 5.

S. Augustini Spruch.

2. Zeichen der wahren Kirchen/ rechter Brauch der H. Tauffe.

Zum andern, kennet man GOttes Volck, oder das Christliche heilige Volck an dem heiligen Sacrament der Tauffe, wo es recht nach Christus Ordnung gelehrt, gegläubt und gebraucht wird. Denn das ist auch ein öffentlich Zeichen und köstlich Heiligthum, dadurch GOttes Volck geheiliget wird. Denn es ist ein heiliges Bad der neuen Geburth durch den Heiligen Geist, darinn wir baden, und vom Heil. Geist gewaschen werden, von Sünden und Todt, als in dem unschuldigen heiligen Blut des Lämmleins GOttes. Wo du solch Zeichen siehest, da wisse, daß gewißlich die Kirche oder das heilige Christliche Volck da seyn muß, unangesehen, ob dich der Pabst nicht täuffet, oder du nichts von seiner Heiligkeit und Gewalt wissest: Gleich wie die jungen Kindlein nichts davon wissen, ohne das, wenn sie erwachsen, werden sie leider von ihrer Tauffe verführet, wie S. Petrus klagt, 2. Petr. 2. Reitzen durch Unzucht diejenigen, so recht entrunnen waren, und nun im Irrthum wandeln; 2c. Ja es soll dich auch nicht irren, wer der Täuffer sey. Denn die Tauffe ist nicht des Täuffers, noch ihm gegeben; sondern des Täufflings, der getaufft wird, dem sie von GOtt gestifftet und gegeben ist: Gleich wie das Wort GOTTes ist nicht des Predigers (er wolle denn selbst auch mit hören und gläuben) sondern des Jüngern, der es höret und gläubet, demselben ists gegeben.

Tit. 3/ 5.

2. Pet. 2/ 18.

3. Zeichen der H. Kirchen.

Zum dritten, kennet man GOttes Volck, oder ein Christlich heilig Volck, an dem heiligen Sacrament des Altars, wo es recht

nach

rechter Brauch des hochwürdigen Sacraments des Altars.

nach Christi Einsetzung gereicht, gegläubt und empfangen wird. Denn es ist auch ein öffentlich Zeichen, und theuer Heiligthum von Christo hinter sich gelassen, dadurch sein Volck geheiliget wird, damit es sich auch übet und öffentlich bekennet, daß es Christen sey, wie es thut mit dem Wort und mit der Tauffe. Und darffest hie auch nichts achten, ob der Pabst nicht für dich Messe hält, dich weyhet, firmelt oder salbet, oder Meßgewand anzeucht. Du kansts wohl ohn alle Kleider (wie in einem Bette kranck) empfahen, ohn daß die äusserliche Zucht zwinget, sich züchtig und ehrlich zudecken: Darffest auch hierin nichts fragen, ob du eine Platten hast oder gekresemet seyst; dazu nicht disputiren, ob du Manns- Bilde oder Weibs- Bilde, jung oder alt seyst, so wenig du nach solchen allen fragest in der Tauffe und Predigt; Ist gnug, daß du geweyhet und gekresemet seyst mit dem hoch- heiligen Kresem GOttes, des Wortes GOttes und der Tauffe, auch dieses Sacraments, da bist du hoch und herrlich gnug gesalbet und priesterlich gekleidet.

Jrre dich auch nicht, wie heilig der Mann, oder ob er zweyweibig sey oder nicht, der dirs reicht. Denn das Sacrament ist nicht des, der es reichet, sondern des, dem es gereicht wird. Ohn daß ers selbst auch mit nimmt. Alsdenn ist er der einer, die es empfahen, und wird damit auch ihm gegeben. Wo du nun solch Sacrament siehest in rechtem Brauch gereicht, da wisse gewiß, daß GOttes Volck sey. Denn wie droben von Wort gesagt: Wo GOttes Wort ist, da muß die Kirche seyn; also auch, wo die Tauffe und Sacramenta sind, muß GOttes Volck seyn, und wiederum: Denn solche Stücke Heilthums hat, giebt, übet, brauchet, bekennet niemands, denn allein GOttes Volck, ob gleich etliche falsche und ungläubige Christen heimlich drunter sind; aber dieselben entheiligen nicht das Volck GOttes, sonderlich weil sie heimlich sind: denn die Offenbahrliche leidet nicht unter sich, die Kirche oder GOttes Volck, sondern straffet und heiliget sie auch; oder, wo sie nicht wollen, stösset sie aus durch den Bann von dem Heilthum, und hält sie für Heyden, Matth. am 18. Matth. 18/17

4. Zeichen wahrer Kirchen/ rechter Brauch der Schlüssel/ Matth 18. v. 15. et 16.

Zum vierdten, kennet man daß GOttes Volck oder heilig Christen an den Schlüsseln, die sie öffentlich brauchen, das ist, wie Christus Matth. 18. setzet, wo ein Christ sündiget, daß derselbige solle gestraffet werden, und so er sich nicht bessert, soll er gebunden und verstossen werden; bessert er sich, so soll er losgesprochen werden. Das sind die Schlüssel. Nun ist der Schlüssel Brauch zweyerley, öffentlich und sonderlich. Denn es sind etliche so blöde und verzagt im Gewissen, wenn sie schon nicht öffentlich verdammt sind, daß sie dennoch nicht können sich trösten, biß sie insonderheit vom Pfarrherr eine Absolution kriegen. Wiederum auch etliche so hart, daß sie auch im Hertzen und für dem Pfarrherr in geheim nicht wollen vergeben noch ablassen von Sünden. Darum muß der Schlüssel Brauch gehen auf allerley Weise, öffentlich und sonderlich. Wo du nun siehest, daß man Sünde vergiebt oder strafft in etlichen Personen, es sey öffentlich oder sonderlich, da wisse, daß Gottes Volck da sey. Denn wo nicht GOttes Volck ist, da sind die Schlüssel nicht, und wo die Schlüssel nicht sind, da ist GOttes Volck nicht. Denn Christus hat sie darum hinter sich gelassen, daß ein öffentlich Zeichen und Heilthum seyn solt, dadurch der H. Geist (aus Christi Sterben erworben) die gefallene Sünder wieder heiliget, und die Christen damit bekenneten, daß sie ein heilig Volck sind unter Christo in dieser Welt. Und welche sich nicht wollen bekehren, noch wieder heiligen lassen, daß dieselbigen ausgestossen würden von solchem heiligen Volck, das ist, gebunden, und durch den Schlüssel ausgeschlossen würden, wie den unbußfertigen Antinomern geschehen wird.

Des Pabsts zween Schlüssel.

Hie must du dich nicht kehren an die zween Schlüssel des Pabsts, die er gemacht hat zu zween Dietrichen zu aller Könige Kasten und Kronen. Denn wo er nicht binden oder strafen will die Sünde, sie sey öffentlich oder sonderlich (wie er denn thut) so lasse sie gestrafft und gebunden seyn in deiner Pfarr. Wenn er sie nicht lösen noch vergeben will, so laß sie in deiner Pfarr los und vergeben seyn. Denn sein reserviren oder binden, sein taxiren oder erläuben, entheiliget noch heiliget dich nicht, weil er nicht kan die Schlüssel haben, sondern hat eitel Dietriche. Die Schlüssel sind nicht des Pabsts (wie er leuget) sondern der Kirchen, das ist, des Volcks Christi, des Volcks GOttes, oder des heiligen Christlichen Volcks, so weit die gantze Welt ist, oder wo Christen sind. Denn sie können nicht alle zu Rom seyn. Es wäre denn zuvor die gantze Welt zu Rom, daß noch lange nicht geschehen wird. Gleich wie die Tauffe, Sacrament, Gottes Wort nicht des Pabsts, sondern des Volcks Christi sind, und heissen auch claves Ecclesiæ, nicht claves Papæ.

Die Schlüssel sind nicht des Pabsts.

5. Zeichen der rechten Kirchen/ Beruff der Kirchen-Diener.

Zum fünfften, kennet man die Kirche äusserlich dabey, daß sie Kirchen-Diener weihet oder berufft, oder Aemter hat, die sie bestellen soll. Denn man muß Bischöffe, Pfarrherrn oder Prediger haben, die öffentlich und sonderlich die obgenannten vier Stück oder Heilthum geben, reichen und üben, von wegen und im Nahmen der Kirchen, vielmehr aber aus Einsetzung Christi, wie S. Paulus Ephes. 4. sagt: Accepit dona in hominibus, Er hat gegeben etliche zu Aposteln, Propheten, Evangelisten, Lehrer, Regierer, ꝛc. Denn der Hauffe gantz kan solches nicht thun, sondern müssens einem befehlen oder lassen befohlen seyn. Ephes. 4/11.

Was wolte sonst werden, wenn ein jeglicher reden oder reichen wolt, und keiner dem andern weichen. Es muß einem allein befohlen werden, und ihm allein lassen predigen, täuffen, absolviren, und Sacrament reichen; die andern alle des zu frieden seyn, und drein willigen. Wo du nun solches siehest, da sey gewiß, daß da GOttes Volck und das Christliche heilige Volck sey.

Welche Personen vom Kirchen-Amt ausgenommē

Wahr ists aber, daß in diesem Stück der Heilige Geist ausgenommen hat, Weiber, Kinder und untüchtige Leute, sondern allein tüchtige Manns-Personen hiezu erwehlet, (ausgenommen die Noth) wie man das lieset in S. Pauli Episteln hin und wieder, daß

1. Tim. 3. v. 2. ein Bischoff soll lehrhafftig, fromm, und eines Weibes Mann seyn, und

1. Cor. 14. 34. 1. Cor. 14. Ein Weib soll nicht lehren im Volck, Summa, es soll ein geschickter auserwehlter Mann seyn, dahin Kinder, Weiber und andere Personen nicht tüchtig, ob sie wohl tüchtig sind GOttes Wort zu hören, Tauffe, Sacrament, Absolution zu empfahen, und rechte heilige Christen mit

1. Petr. 3. v. 7. sind, wie S. Petrus sagt. Denn solchen Unterscheid auch die Natur und GOttes Creatur giebt, daß Weiber (viel weniger Kinder oder Narren) kein Regiment haben können noch sollen, wie die Erfahrung giebt,

Genes. 3. 16. und Moses Genes. 3. spricht: Du solt dem Mann unterthan seyn. Das Evangelion aber solch natürlich Recht nicht aufhebt, sondern bestätigt als GOttes Ordnung und Geschöpffe.

Des Pabsts Einrede.

Hier wird der Pabst mir einreden durch seine Schrein-Mäuler und Reis-Teuffel, *Teuffels-Reisser. S. Paulus sagt nicht allein von Pfarrherrn und Predigern, sondern auch von Aposteln, Evangelisten, Propheten, und andern hohen geistlichen Ständen, darum müssen ja höhere Stände in der Kirchen seyn, weder die Pfarrherrn und Prediger sind. Wo nu hin, Domine Luther? Wo soll ich hin? Da will ich hin. Wenn sie nun selbst Apostel, Evangelisten, Propheten werden, oder mir einen zeigen, ach was narre ich? Wenn sie mir einen zeigen unter ihnen, der eines Schülers werth ist in der Schulen, oder so viel könne in der Christlichen Lehre und heiligen Schrifft, als ein Mägdlein von sieben Jahren, so will ich mich gefangen geben. Nu weiß ich fürwahr, daß ein Apostel, Evangelist, Prophet, mehr, oder ja so viel kan, als ein Mägdlein von sieben Jahren (ich rede von der Heil. Schrifft und vom Glauben). Denn daß sie mehr Menschen Lehre, auch mehr Schalckheit können, das glaube ich sehr wohl, und stärcker, denn ich an GOtt gläube, weil sie für Augen mit der That mich überweisen. Darum wie sie Kirchen sind, so sind sie auch Apostel, Evangelisten und Propheten, das ist, sie sind des Teuffels Apostel, Evangelisten und Propheten. Denn die rechten Apostel, Evangelisten und Propheten, predigen GOttes Wort, und nicht wider GOttes Wort.

Haben nun die Apostel, Evangelisten und Propheten aufgehöret, so müssen andere an ihre Statt kommen seyn, und noch kommen, biß zu Ende der Welt. Denn die Kirche soll nicht aufhören, biß an der Welt Ende; darum müssen Apostel, Evangelisten, Propheten bleiben, sie heissen auch wie sie wollen oder können, die GOttes Wort und Werck treiben. Denn der Pabst mit den seinen, so GOttes Wort verfolgen, und doch selbst bekennen, es sey wahr, die müssen sehr schlechte Apostel, Evangelisten und Propheten seyn, wie der Teuffel mit seinen Engeln. Aber, wie komm ich doch auf das schändliche, unflätige Volck des Pabstes; laß sie fahren abermahl, und heisse sie nicht wieder kommen, oder, ꝛc.

Die Personen nicht anzunehmen.

Gleich wie droben gesagt von den andern vier Stücken des grossen göttlichen Heilthums, dadurch die heilige Kirche wird geheiliget, daß du nicht sollt achten, wer und wie die sind, von denen man solches empfähet; So solt du auch hierin nichts fragen, wer und wie der ist, der es dir giebt oder das Amt hat. Denn es ist alles gegeben, nicht dem ders hat, sondern dem, ders durch sein Amt kriegen soll, ohn daß ers auch kan mit dir kriegen, wo er will. Laß ihn seyn was er will, und wie er kan, weil er im Amt ist, und vom Hauffen geduldet wird, so laß du es auch gehen, seine Person macht dir GOttes Wort und Sacrament weder ärger noch besser. Denn es ist nicht sein, was er redet oder thut; sondern Christus dein HErr. Und der H. Geist redet und thuts alles, so fern er bleibet in der rechten Weise zu lehren und zu thun; Ohn daß die Kirche öffentliche Laster nicht leiden soll noch leiden kan. Aber du allein sey zu frieden und laß gehen, weil du einzeler nicht seyn kanst der gantze Hauffe oder das Christliche heilige Volck.

Pabst verbeut den Ehelichen Kirchen Aemtern und den Priestern die Ehe.

Aber an den Pabst mustu dich nicht kehren, der verbeut, daß kein Ehemann könne zu solchem Amt beruffen werden, sondern sollen allzumahl keusche Jungfrauen seyn, nach der Nestorischen Consequentz, das ist so viel, alle Geistliche sollen keusch seyn, aber sie selbst mögen wohl unkeusch seyn. Siehe da, noch kömmst du mir mit dem Pabst herein, und ich wolte dich nicht mehr haben. Wohlan, so sey mir übel und unwohlkommen, ich will dich auf Lutherisch empfahen.

Pabst verdammt die Priester-Ehe und die Digamiam.

Der Pabst verdammt das eheliche Leben der Bischöffe oder Pfarrherrn, das ist nun offenbahr gnug. Daran hat er nicht gnug, verdammt noch viel härter die Digamiam, und daß ichs ja klärlich sage, macht er viererley Digamos, wo nicht fünfferley. Ich will jetzt Digamum heissen, zweyweibig, der zweymahl freyet, oder eines andern Witt-

we

Mancherley Digami,

we nimmt. Der erst zweyweibig ist, der zwo Jungfrauen nach einander zur Ehe nimmet: Der andere so eine Witfrau nimmt: Der dritte, so eine Braut nimmt, vom todten Bräutigam Jungfrau gelassen: Der vierdte kömmt ja schändlich dazu, daß er muß auch ein zweyweibiger Mann heissen, darum, daß er unwissend, unwillens eine Jungfrau nimmt, und hernach sie nicht rein noch Jungfrau findet; aber kurtzum, er muß bey dem Pabst ein Zweyweibiger seyn, vielmehr denn der dritte, der die Braut Jungfrau genommen hat. Diese alle stincken und riechen übel im geistlichen Recht, dürffen nicht predigen, täuffen, Sacrament reichen oder einiges Amt der Kirchen üben, wenn sie gleich heiliger wären, denn S. Johannes, und ihre Weiber heiliger, denn GOttes Mutter. So trefflich heilig ist der Pabst in seinen Decreten.

Heiligkeit Päbstlicher Pfaffen.

Aber wenn einer hätte hundert Jungfrauen geschwächt, hundert ehrliche Witfrauen geschändet, und noch hundert Huren hinter dem Rücken liegen gehabt, der mag nicht allein Prediger oder Pfarrherr, sondern auch Bischoff oder Pabst werden, und wenn ers noch immer thät, würde er dennoch letzt geduldet in solchen Aemtern: Aber wo er eine Braut Jungfrau, oder eine falsche Jungfrau kriegt, so kan er GOttes Diener nicht seyn. Hilfft nichts, daß er ein rechter Christ, gelehrt, fromm, nützlich sey, er ist ein Zweyweibiger, er muß vom Amt, und nimmermehr nicht dazu kommen. Wie dünckt dich? Ist das nicht eine neue höhere Heiligkeit, weder Christus selbst ist, beyde mit dem H. Geist und seiner Kirchen? Christus verschmähet nicht, weder einweibige, zweyweibige Männer, noch einmännige, zweymännige Weiber, wenn sie an ihn gläuben, läst sie bleiben Glieder seines heiligen Christlichen Volcks, braucht ihr auch wozu sie nütze sind, oder seyn können.

Zweyweibig nach der H. Schrifft.

Wiewohl nach der H. Schrifft heist, zweyweibig, der zugleich einmahl zwey lebendige Weiber hat, wie Lamech; aber der Pabst ist gelehrter, und heist zweyweibig, wer zwey Weiber nach einander hat: so auch von Weibern; denn er ist viel gelehrter, weder GOtt selbst.

Warum der Pabst Zweyweibige zum Priester-Amt nicht zuläst.

Und das noch viel feiner ist, der Pabst selbst bekennet auch, daß des Zweyweibigens Ehe recht sey, und nicht sündige wider GOtt noch Welt, noch Kirchen, und dieselbe Ehe sey ein Sacrament der Kirchen; noch muß er verworffen seyn vom Kirchen-Amt. Auch der dritte und vierdte, die billich solten heissen Einweibige oder Jungfrauen Männer. Warum das? Ey es fehlet an dem, daß solche Ehe nicht kan ein Sacrament oder Figur seyn Christi und der Kirchen: denn Christus hat nur eine Braut, die Kirche, und die Braut nur einen Mann, Christum, und bleiben beyde Jungfrauen. In diesem Stück sind doch so viel ungereimter Narren-Theidungen, daß sie niemand alle kan erzehlen, daß man billich die Canonisten soll Esel-Juristen heissen. Erstlich, soll die Ehe ein Sacrament seyn Christi und der Kirchen, so wird keine Ehe müssen ein Sacrament seyn, denn allein die, so Bräutgam und Braut beyde Jungfrauen bleiben; denn Christus und die Kirchen bleiben Jungfrauen. Wo wollen wir denn Kinder und Erben nehmen? Wo will bleiben der Ehestand von GOtt eingesetzt? Und Summa, es wird keine Ehe seyn, denn Joseph und Maria oder dergleichen; alle andere Ehen müssen kein Sacrament, vielleicht auch Hurerey seyn.

Verlegung der ungereimten Papistischen Argumenti wider die Zweyweibigen.

Zum andern, wer hat solches gelehret oder gesetzt, daß wirs müssen halten? S. Paulus Epheſ. 5. sagt, (sprechen sie,) Daß Mann und Weib ein groß Sacrament sey, ja ich sage in Christo und der Kirchen. Lieber kanst du mir aus diesen Worten S. Pauli nehmen, daß die Ehe ein Sacrament sey, wie sie von Sacrament sagen? Er spricht, Mann und Weib sind ein Leib, das ist ein groß Sacrament. Darnach deutet er sich selbst: Ich sage von Christo und der Kirchen, und nicht von Mann und Weib. So sagen sie, er rede von Mann und Weib. Paulus will Christum und Kirche für ein groß Sacrament oder Mysterium haben: so sprechen sie, Mann und Weib sey ein groß Sacrament. Warum halten sie es denn schier für das geringste Sacrament, ja für lauter Unreinigkeit und Sünde, darin man nicht könne GOtt dienen? Weiter kanst du auch in S. Pauli Worten finden, daß die Ehe der Zweyweibiger und Zweymännin nicht sind Mann und Weib, oder ein Leib? Sind sie ein Leib? Warum sind sie denn nicht auch Sacrament Christi und der Kirchen? Redet doch S. Paulus in gemein von allen Ehemännern und Frauen, so ein Leib werden, sie seyn ledig oder Witwen; und heist sie Sacrament (wie ihr Sacrament verstehet)? Woher seyd ihr denn so klug, daß ihr Unterscheid der Ehe macht, und nehmt allein die einige Ehe zum Sacrament Christi und der Kirchen, da sich ein Mann mit einer Jungfrau verehelicht, und schliesset alle ander Ehe aus? Wer hat euch befohlen S. Pauli Wort also zu martern und zu zwingen?

Christus und die Kirche ein groß Geheimniß. Epheſ. 5. 32.

Uber das behaltet ihr auch dieselbe Ehe nicht zum Sacrament. Denn die Bräutgam lassen ihre Bräute nicht Jungfrauen bleiben, und sie nehmen auch nicht darum Männer, daß sie Jungfrauen wolien bleiben, welches sie viel besser können ohne Männer thun; sondern sie wollen und sollen Kinder tragen, wie sie GOtt dazu geschaffen hat. Wo bleibt nun hie das Sacrament Christi und der Kirchen, welche alle beyde Jungfrauen bleiben? Ists aber fein arguirt, à figura ad Historiam, vel contra, ab Historia ad figuram? Wo habt ihr solche Dialecticam gelernt? Christus und Kirche sind ehelich, und blei-

bleiben leiblich Jungfrau; darum soll Mann und Weib auch leiblich Jungfrauen bleiben. Item, Christus ist nur mit einer Jungfrauen ehelich; darum soll ein Christ oder Priester, auch allein mit einer Jungfrauen, ehelich seyn, sonst ist das Sacrament nicht da? Warum lasset ihr denn zu, und saget, daß der Witwen Ehe sey auch ein Sacrament, weil es eine Ehe, und wiederum, doch nicht ein Sacrament seyn könne, weil nicht das Weib eine Jungfrau ist gewest. Seyd ihr nicht toll und thöricht und grobe Nestorii, die ihr nicht wisset, was ihr ja oder nein sagt, eins in Antecedente, ein anders in Consequente? Aus mit euch groben Eseln und Narren.

Woher dieser Irrthum komme.

Es ist auch dieser Irrthum daher kommen (Ist anders jener nicht aus diesem kommen) daß sie die Bischöffe und Päbste Bräutgam der Kirchen genennet und gehalten haben, daher sie den Spruch S. Pauli ziehen, 1. Tim. 3/2. Ein Bischoff soll eines Weibes Mann seyn, das ist, einer Kirchen Bischoff, wie Christus einer Kirchen Bräutgam ist; darum sollen sie nicht Digami seyn. Fürwahr, Päbste und Bischöffe sind feine Gesellen darzu, daß sie der Kirchen Bräutgam solten seyn. Ja wenns die Hur-Wirthin wäre, oder des Teuffels Tochter in der Hölle. Rechte Bischöffe sind Diener dieser Braut, und sie ist die Frau und Herrin über sie. S. Pau- διάκονον. nennet sich selbst Diaconon, einen Diener 1. Cor. 3/5. der Kirchen, will nicht Bräutgam noch Herr dieser Braut seyn, sondern JEsus Christus GOttes Sohn: also heist der rechte einige Joh. 3/29. Bräutgam dieser Braut. S. Johannes spricht nicht, Ich bin der Bräutgam; sondern, Ich bin des Bräutgams Freund, und freue mich, daß ich seine Sprache hören soll. Denn wer die Braut hat (spricht er) der ist Bräutgam, des Sprache soll man mit Freuden hören, und sich darnach als ein Diener halten.

Bischöffe haben viel Weiber.

Aber wie fein halten sie selbst auch eben diese grobe Eseley und Narrheit. Ein Bischoff hat wohl drey Bisthum, noch muß er eines Weibes Mann heissen. Und wenn er schon nur ein Bisthum hat, so hat er dennoch wohl hundert, zwey hundert, fünff hundert und mehr Pfarren oder Kirchen, noch ist er einer Kirchen Bräutgam. Der Pabst will aller Kirchen groß und klein Bräutgam seyn, noch heist er einer Kirchen Mann. Diese sind nicht Digami oder Zweyweibige, die so viel Bräute zugleich eins mahls haben. Aber wer eine Jungfrau nimmt, die vertrauet gewest ist, der ist ein Digamus. Solch ungeschwungen, ungeheure Narrheit soll GOtt über uns verhängen, wenn wir sein Wort verachten, und alles besser machen wollen, denn er uns befohlen hat.

Augustini Spruch nicht recht angesehen.

Je sie haben ein Acutius in ihrem Decret, da S. Augustinus wider S. Hieronymum hält, daß der, so vor der Tauffe ein Weib gehabt, nach der Tauffe auch eins, sey ein Zweyweibiger. Lieben Esel, folget auch hieraus, daß S. Augustinus, ob er gleich diesen für einen Zweyweibigen hält, (das die Schrifft nicht thut) damit ihn wolle verdammt haben, daß er GOtt nicht dienen möge, wie ihr thut? Und obs draus folget, habt ihr nicht dagegen in Dis. 9. ein starck Noli meis? Wie daß ihr das Acutius so fest haltet (das doch wider die Schrifft ist) und das Noli meis samt andern Capiteln so übergehet? Ja, es ist das die Meynung, ihr wolt der Kirchen Herrn seyn, was ihr sagt, soll recht seyn: Die Ehe soll recht seyn und ein Sacrament, wenn ihr wollt: Wiederum soll die Ehe Unreinigkeit seyn; das ist, ein beschissen Sacrament, die GOtt nicht dienen könne, wenn ihr wollt; die Ehe solt Kinder tragen, doch soll die Frau Jungfrau bleiben, oder ist kein Sacrament Christi und der Kirchen, wenn ihr wollt. Die Zweyweibige sind ohne Schuld, und haben eine rechte Ehe und Sacrament, wenn ihr wollt. Wiederum sind sie verdammt vom Gottesdienst, darum, daß sie kein Sacrament haben Christi und der Kirchen, wenn ihr wollt. Siehe, wie schwindelt und schluttert euch der Teuffel, der euch solch ungereimet Ding lehret?

Weder Augustini noch anderer Väter Sprüche sind Artickel des Glaubens.

Wie käme ich dazu, daß ich S. Augustini Spruch müste für einen Artickel des Glaubens halten, so er selbst nicht will seine Sprüche für Artickel des Glaubens gehalten haben, und auch seiner Vorfahren Sprüche nicht will zu Artickeln des Glaubens leiden? Haben die lieben Väter so gehalten und gelehret, daß Digamus heisse einen solchen (wie gesagt;) Was gehet uns das an? Wir müssens drum nicht so halten noch lehren. Wir müssen nicht unsere Seeligkeit auf Menschen Wort oder Werck, als auf Heu und Stroh unser Hauß setzen. Aber die Canonisten sind solche grobe Esel und Narren mit ihren Götzen zu Rom, daß sie aus der lieben Väter Sprüche und Thun, eitel Artickel des Glaubens machen, wider ihren Willen und ohne ihren Danck. Man solt aus der Schrifft beweisen, daß solche Männer Zweyweibige oder Dreyweibige hiessen, so wäre denn das recht, daß sie nicht müsten Kirchen-Diener seyn, nach S. Pauli Lehre, 1. Tim. 3/2. Ein Bischoff soll eines Weibes Mann seyn. Aber es ist den Vätern offt gangen, daß sie einen alten Lappen an ein neu Tuch geflickt haben. Als hier ists wohl recht und das neue Tuch, daß kein Digamus soll Kirchen-Diener seyn; daß aber dieser oder dieser ein Digamus sey, das ist ein alter Lumpe ihres Dünckels, weil es nicht die Schrifft sagt. Aber in der Schrifft heist zweyweibig, der zugleich zwey lebendige Weiber hat: Und S. Paulus wird geacht, daß er ein Weib gehabt habe Philip. 4. und sey ihm gestorben. Phil. 4/3. Demnach müste er auch ein Zweyweibiger seyn, und das Apostel-Amt lassen; denn

Canonisten grobe Esel.

1. Cor.

1. Cor. 7/ 8. 1. Cor. 9/ 5. et 6.

1. Cor. 7. rechnet er sich unter die Witwen, und will doch 1. Cor. 9. Macht haben mit Barnaba ein ander Weib mit sich zu führen. Wer will uns gewiß machen, daß die armen Fischer, Petrus, Andreas, Jacobus Jungfrauen, und nicht Witwen, oder nicht zwey Weiber nach einander gehabt haben?

Wider die Canonisten.

Die Esels-Köpffe meinen nicht die Keuschheit, wie die Väter; sondern wollen die armen Seelen gern irre machen, und in Gefahr werffen, allein daß ihr garstiges Stanck-Buch recht behielte, und ihre Kunst nicht irren könte noch geirret hätte. Sonst sehen sie ja wohl, was für Keuschheit gehalten wird. Können sie doch in andern opinionibus (und was ists, denn eitel opiniones ihr bestes und weistes) fein sagen, non tenetur, hoc tene; warum können sie es hie nicht auch thun? So sie doch sonst nicht einen, sondern alle Väter zugleich auf einen Hauffen verwerffen in causis decidendis, wie ihr Abgötter sprüet und brüllet. Aber sie wollen die Kirchen gern regieren, nicht mit gewisser Weißheit, sondern mit muthwilligen opinionibus, und wiederum aller Welt Seelen irre und ungewiß machen, wie sie zuvor gethan haben. Aber gleich wie sie die Väter und Theologos verwerffen aus ihren Canonichen; so verwerffen wir sie wiederum aus der Kirchen und aus der Schrifft. Sie sollen uns nicht lehren die Schrifft, noch regieren in der Kirchen: es gebühret ihnen nicht, sie können's auch nicht; sondern sie sollen ihrer Canonichen und Hadersachen von Präbenden warten, das ist ihre Heiligkeit. Sie haben uns arme Theologos sammt den Vätern aus ihren Büchern verworffen, des wir ihn gar freundlich dancken. Nun wollen sie uns auch aus der Kirchen und Schrifft werffen; und sie tügen selber auch nicht hinein. Das ist zu viel, und zureisset den Sack; auch wollen wirs nicht leiden.

Pabst ist des Ehestands Feind.

Ich halte fürwahr ihrer Klugheit nach müste kein Mann eine Jungfrauen nehmen, oder könte nach ihrem Tod nicht Priester bey ihnen werden. Denn wer kan ihm Bürge werden oder gut dafür seyn, daß er gewiß eine Jungfrau kriege? Der Weg gehet für der Thür über (wie man spricht,) Woer sie nu nicht Jungfrau fünde, als ers wagen muß; so ist er ein stinckender zweyweibiger Mann ohne seine Schuld. Will er nun gewiß seyn, daß er könne Priester werden, so muß er auch keine Jungfrau nehmen: denn wer will ihm des gewiß machen? Aber Jungfrauen, Witwen, Ehefrauen schänden, viel Huren haben, allerley stumme Sünde treiben, mag er wohl thun; so ist er denn werth eines Priesters Stand. Aber das ist die Summa davon: Pabst, Teuffel und seine Kirche ist dem Ehestand feind, wie Daniel sagt, darum will er denselben also schänden, daß er nicht soll Priester-Amt pflegen können. Das muß so viel gesagt seyn: Der Ehestand ist Hurenwerck, Sünde, unrein, von GOtt

Dan. 12/ 37.

verworffen. Und ob sie gleichwohl daneben sagen, er sey heilig und ein Sacrament; das lügen sie aus falschen Hertzen. Denn wo sie ihn heilig und ein Sacrament hielten mit Ernst, würden sie den Priestern nicht die Ehe verbiethen. Weil sie aber verbiethen, müssen sie ihn für unrein und Sünde halten, wie sie auch klärlich sagen, Mundamini, qui fertis; oder müssen (wo etliche so fromm sind) grobe Nestorii und Eutyches seyn, die Antecedens setzen, und das Consequens leugnen. So sey dißmahl Esel Pabst, und Pabst Esel mit seinen Esels-Juristen empfangen, wollen wieder zu den unsern kommen.

Nicht die Person des Kirchen Dieners anzusehen, sie sey ehelich oder nicht.

So kehre dich (wie gesagt) nicht an die Papisten, wer und wie der sey, so das Kirchen Amt führet. Denn die Esel verstehen S. Paulus Wort nicht, wissen auch nicht, was die Grammatica S. Pauli ein Sacrament heist. Sacrament, spricht er, sey Christus und seine Kirche, das ist, Christus und die Kirche ist ein Leib, wie Mann und Weib; aber es ist groß Geheimniß, und muß mit dem Glauben begriffen werden, es läst sich nicht sehen noch greiffen: darum ists ein Sacrament, das heist ein heimlich Ding, mysterium, unsichtbarlich, verborgen. Weil aber nicht allein Jungferliche Eheleute, sondern auch Witwen Eheleute ein Leib sind, so ist eine jegliche Ehe eine Figur oder Zeichen dieses grossen Sacraments oder Geheimniß in Christo und der Kirchen, S. Paulus redet nicht, weder von Jungfrauen noch von Witwen; er redet von der Ehe, da Mann und Weib ein Leib sind. Wo du nun solche Aemter oder Amtleute siehest, da wisse, daß gewißlich das heilige Christliche Volck seyn muß: Denn die Kirche kan ohne solche Bischöffe, Pfarrherrn, Prediger, Priester nicht seyn; und wiederum, sie auch nicht ohne die Kirche, sie müssen bey einander seyn.

Ephes. 5/ 32.

Sacrament.

6. Zeichen der wahren Kirchen, das Gebet / GOTT dancken und loben.

Zum sechsten, erkennt man äusserlich das heilige Christliche Volck am Gebet, GOtt loben und dancken öffentlich. Denn wo du siehest und hörest, daß man das Vater Unser betet und beten lernet, auch Psalmen oder geistliche Leider singet, nach dem Wort GOttes und rechtem Glauben, item den Glauben, Zehen Gebot und Catechismum treibet öffentlich, da wisse gewiß, daß da ein heilig Christlich Volck GOttes sey. Denn das Gebet ist auch der theuren Heilthum eins, dadurch alles heilig wird, wie S. Paulus sagt. So sind die Psalmen auch eitel Gebet, darin man GOtt lobet, dancket und ehret. Und der Glaube und Zehen Gebot, auch Gottes Wort und alles eitel Heilthum, dadurch der H. Geist das heilige Volck Christi heiliget. Aber wir reden vom Gebet und Gesänge, das verständlich ist, daraus man lernen und sich bessern kan. Denn der Mönche, Nonnen, Pfaffen Löhren, ist kein Gebet, auch kein GOttes Lob. Denn sie verstehens

1. Tim. 4/ 5

nicht,

nicht, und lernen nichts daraus, thuns also hin, wie eine Esels-Arbeit, um des Bauchs willen, und wird gar keine Besserung, noch Heiligung, noch GOttes Wille darinn gesucht.

7. Zeichen der rechten Kirchen/ das H. Creutz.

Zum siebenden, erkennet man äusserlich das heilige Christliche Volck bey dem Heilthum des H. Creutzes, daß es muß alles Unglück und Verfolgung, allerley Anfechtung und Ubel (wie das Vater Unser betet) vom Teuffel, Welt und Fleisch, inwendig trauren, blöde seyn, erschrecken, auswendig arm, veracht, kranck, schwach seyn, leiden, damit es seinem Haupt Christo gleich werde. Und muß die Ursache auch allein diese seyn, daß es fest an Christo und Gottes Wort hält, und also um Christus Willen leide, Matth. 5. Seelig sind die, so um meiner Willen Verfolgung leiden. Sie müssen fromm, stille, gehorsam seyn, bereit mit Leib und Gut zu dienen der Oberkeit und jedermann, niemand kein Leid thun. Aber kein Volck auf Erden muß solchen bittern Haß leiden, sie müssen ärger denn Jüden, Heyden, Türcken, Summa, sie müssen Ketzer, Buben, Teuffel, verflucht und die schädlichsten Leute auf Erden heissen, daß auch die einen Gottesdienst thun, von welchen sie erhängt, ertränckt, ermordet, gemartert, verjagt, zuplagt werden, und sich niemand über sie erbarme, sondern auch mit Myrrhen und Gallen dazu tränckе, wo sie dürstet; und doch nicht darum, daß sie Ehebrecher, Mörder, Diebe oder Schälcke sind, sondern daß sie Christum allein und keinen andern Gott haben wollen. Wo du nun solches siehest oder höreſt, da wisse, daß die heilige Christliche Kirche sey, wie er spricht Matth. 5. Seelig seyd ihr, wenn euch die Leute fluchen, und euren Nahmen verwerffen, als ein schädlich böse Ding, und das um meiner willen; seyd frölich und freuet euch, euer Lohn ist im Himmel groß. Denn mit diesem Heilthum macht der H. Geist diß Volck nicht allein heilig, sondern auch seelig.

Matth. 5/ 10.

Matth. 5/ 11. et 12.

Des Pabsts Heiligthum.

Und kehre dich dieweil nicht an der Papisten Heilthum, von todten Heiligen, vom Holtz des H. Creutzes. Denn es sind so schier Knochen vom Schindeleich, als Heiligen Beine/ und so schier vom Galgen Holtz, als vom H. Creutze. Und ist eitel Trügerey darunter, damit des Pabsts Volck die Leute ums Geld närret und verführet von Christo. Und obs schon recht Heilthum wäre, so machts doch niemand heilig. Aber wenn man dich um Christus willen verdammt, verflucht, schilt, lästert, plagt, das macht dich heilig. Denn es tödtet den alten Adam, daß er muß Gedult, Demuth, Sanfftmuth, Lob und Danck lernen, und im Leyden frölich seyn. Das heist denn durch den H. Geist geheiliget und erneuert zum neuen Leben in Christo, und also lernt sichs GOtt gläuben, trauen, hoffen, lieben, wie Rom. 5. Tribulatio spem, &c.

Roma. 5/ 4.

Diß sind nun die rechten sieben Hauptstück des hohen Heilthums, dadurch der H. Geist in uns eine täglich Heiligung und Vivification übet in Christo. Und das nach der ersten Tafel Mosi, die erfüllen wir hiedurch, wiewohl nicht so reichlich als Christus gethan hat: Wir folgen aber immer nach, unter seiner Erlösung oder der Vergebung der Sünden, biß wir auch einmahl gantz heilig werden, und keine Vergebung mehr bedürffen; denn dahin ist es alles gericht. Ich wolte sie auch wohl die sieben Sacrament nennen; aber weil dis Wort Sacrament in Mißbrauch kommen ist durch die Papisten, und anders in der Schrifft gebraucht wird, lasse ich sie sieben Hauptstück Christlicher Heiligung oder sieben Heilthum bleiben.

Andere äusserliche Zeichen der rechten Kirchen/ in äusserlichen gottseligen Wandel.

Uber diese sieben Hauptstücke sind nun auch mehr äusserliche Zeichen, dabey man die heilige Christliche Kirche kennet, nemlich, da uns der H. Geist auch nach der andern Tafel Mosi heiliget, wenn er uns hilfft, daß wir Vater und Mutter hertzlich ehren, und sie wiederum Kinder Christlich erziehen und ehrlich leben. Wenn wir unsern Fürsten und Herrn treulich, gehorsamlich dienen und unterthan sind, und sie wiederum ihre Unterthanen lieb haben, schützen und schirmen. Item, wenn wir niemand gramm sind, keinen Zorn, Haß, Neid, noch Rachgier gegen unserm Nähesten tragen, sondern gern vergeben, gern leihen, helffen und rathen. Wenn wir nicht unzüchtig und Säuffer, stoltz, hoffärtig, prächtig, sondern keusch, züchtig, nüchtern, freundlich, gelinde, sanfft- und demüthig sind, nicht stehlen, rauben, wuchern, geitzen, übertheuren, sondern milde, gütig, gnügig, mittheilig, nicht falsch, verlogen, meineydig, sondern wahrhafftig, beständig, und was mehr von solchen Gebоten gelehret wird, wie das alles S. Paulus hin und wieder reichlich lehret. Denn darum müssen wir auch den Decalogum haben, nicht allein darum, daß er uns Gesetzweise sage, was wir zu thun schuldig sind; sondern auch, daß wir drinnen sehen, wie weit uns der H. Geist mit seinem heiligen bracht hat, und wie fern es noch fehlet: auf daß wir nicht sicher werden und dencken, wir habens nun alles gethan. Und also immer fort wachsen in der Heiligung und stets je mehr eine neue Creatur werden in Christo; es heist creſcite und abundetis magis.

Rom. 12. Gal. 5/ 20. Phil. 4/ 8.

1. Thess. 4/ 1. et 5.

Wie wohl aber solch Zeichen nicht so gewiß angesehen mag werden, als die droben, weil auch etliche Heyden sich in solchen Wercken geübt, und wohl zuweilen heiliger scheinen, weder die Christen; So gehet doch ihr Ding nicht so rein und einfältig aus dem Hertzen, um GOttes willen, sondern suchen etwas anders drinnen, weil sie keinen rechten Glauben noch Erkäntnis GOttes haben. Hie aber der H. Geist ist, der das Hertz heiliget, und solche Frucht aus gutem seinen

Der Heyden Heiligkeit.

Hertzen

Hertzen bringet, wie Christus sagt in der Parabel Matth. 13: Und weil gleichwohl die erste Tafel höher ist, und grösser Heilthum da seyn muß, hab ichs in der andern Tafel alles wollen zusammen fassen: sonst hätte ichs auch wohl können in sieben Heilthum oder Hauptstück theilen, nach den sieben Geboten. Matth. 13/23

Da haben wir nun gewiß, was, wo, und wer sie sey, die H. Christliche Kirche, d. i. das heilige Christliche Volck GOttes; und es kan uns nicht fehlen, des sind wir wohl sicher. Alles andere ausser diesen Stücken kan fehlen, und fehlet gewiß, wie wir zum Theil hören werden. Aus solchem Volck solte man Leute nehmen zum Concilio; das möcht ein Concilium seyn, das vom H. Geist regiert würde. Also schreibt auch Lyra, daß die Kirche nicht zu rechnen sey nach den hohen oder geistlichen Ständen, sondern nach den Leuten, so recht gläuben. Wundert mich, wie er nicht um solches Worts willen verbrannt ist, daß er Päbste, Cardinäle, Bischöffe, Prälaten nicht will lassen die Kirche seyn; daraus gar greuliche Ketzereyen folgen, der heiligen Römischen Kirchen unleidlich und viel zu nahe. Davon anderswo.

Lyra Spruch von der Heil. Christlichen Kirchen.

Wie der Teuffel seine Kirche und Capellen weihe und heilige.

Da nu der Teuffel sahe, daß GOtt eine solche heilige Kirche bauete, feyerte er nicht, und bauete seine Capelle dabey, gröſſer denn GOttes Kirche ist, und thät ihm also: Er sahe daß GOtt äusserlich Ding nahm, als Tauffe, Wort, Sacrament, Schlüssel, ꝛc. dadurch er seine Kirche heiligte (Wie er denn allzeit GOttes Affe ist, und will alle Dinge Gott nachthun, und ein bessers machen) nahm er auch äusserlich Ding für sich, die solten auch heiligen: gleich wie er thut bey dem Wettermachern, Zäubern, Teufelsbañern, ꝛc. Da läst er auch wol das Vater unser beten, u. Evangelium überlesen, auf daß es groß Heilthum sey. Also hat er durch die Päbste und Papisten lassen weihen oder heiligen, Wasser, Saltz, Kertzen, Kräuter, Glocken, Bilder, Agnus Dei, Pallia, Altar, Caseln, Platten, Finger, Hände, wer wills alles erzehlen? zuletzt die Mönch-Kappen so heiligen, daß viel Leute drin gestorben und begraben sind, als wolten sie dadurch seelig werden. Nun wäre das wohl fein, wenn man GOttes Wort, Seegen oder Gebet über die Creatur sprächt, wie die Kinder über Tische thun, und über sich selbst, wenn sie schlaffen gehen und aufstehen, davon S. Paulus sagt: Alle Creatur ist gut, und wird geheiliget durchs Wort und Gebet. Denn daraus kriegt die Creatur keine neue Krafft, sondern wird bestätigt in ihrer vorigen Krafft. 1. Tim. 4/5.

Aber der Teuffel sucht ein anders, sondern will, daß durch sein Affenspiel die Creatur eine neue Krafft und Macht kriege. Gleich wie das Wasser durch GOttes Wort eine Tauffe wird, ein Bad wird zum ewigen Leben, die Sünde abwäschet und seelig macht, welches ist nicht des Wassers Natur noch Macht; Und Brod und Wein, Leib und Blut Christi wird, durch Auflegen der Hände Sünde vergeben werden, nach GOttes Einsetzung. Also will der Teuffel auch, daß sein Gauckelwerck und Affenspiel kräfftig sey, und über die Natur etwas thue. Weihwasser soll Sünde tilgen, es soll Teufel austreiben, soll den Poltergeistern wehren, soll die Kindbetterin schirmen, wie uns der Pabst lehret, ꝛc. Aquam sale, so soll Weihsaltz auch thun: Agnus Dei vom Pabst geweihet, soll mehr thun, weder GOtt selber zu thun vermag. Wie solches in Versen beschrieben ist, die ich solte einmahl gloßiret auslassen. Glocken sollen die Teuffel im Wetter verjagen: Antoni Messer stechen den Teufel, die gesegneten Kräuter treiben die gifftigen Würme weg: Etliche Seegen heilen die Kühe, wehren den Milch-Dieben, löschen Feuer: Etliche Brieffe machen sicher im Kriege und auch sonst, wider Eisen, Feuer, Wasser, Thier, ꝛc. Möncherey, Messe, und desgleichen sollen mehr denn gemeine Seeligkeit geben. Und wer kans alles erzehlen? Ist doch keine Noth so geringe gewest, der Teuffel hat ein Sacrament oder Heilthum drauff gestifftet, dadurch man Rath und Hülffe finde. Darüber hat er auch Prophetin, Warsager und weise Männer gehabt, die heimliche Dinge haben können offenbahren, und gestohlen Gut wiederbringen.

Weihwasser. Geweihet Saltz. Agnus Dei. Glocken.

Oder ist weit weit über GOtt, mit Sacramenten, Propheten, Aposteln, Evangelisten gerüstet, und seine Capellen weit gröſſer, denn GOttes Kirche, hat auch weit ein gröſſer Volck in seiner Heiligkeit denn GOtt. Man gläubt ihm auch leichter und lieber in seinem Verheissen, in seinen Sacramenten, in seinen Propheten, weder Christo: Er ist der grosse GOtt in der Welt, wie ihn Christus neñet, Fürst der Welt, und Paulus Gott dieser Welt. Mit solchem Affenspiel zeucht er die Leute vom Glauben Christi, und macht das Wort und die Sacrament Christi veracht, dazu fast unkentlich: Weil man kan alles näher erzeugen, als Sünde tilgen, aus Nöthen helffen, und seelig werden durch des Teufels Sacrament, weder durch Christi Sacrament. Denn derselbige will durch seinen Heil. Geist die Leute heilig und fromm machen, an Leib und Seel, und nicht lassen im Unglauben und Sünden bleiben. Solches ist zu schwer denen, so nicht gerne fromm seyn oder Sünde lassen wollen, die können solches Wercks des heiligen Geistes leichtlich gerathen, nachdem sie gelernt, wie sie ohne des heiligen Geistes Werck wohl leichter, als durch Welhwasser, durch Agnus Dei, durch Bullen und Brieffe, durch Messen und Mönch-Kappen können seelig werden; darum nicht noth ist, etwas anders zu suchen noch zu achten.

Der Teufel weit über GOtt mit Sacrament/ ꝛc. Ja ist Gott der Welt. Joh. 12/14. 16. 2. Cor. 4/4.

Des Teufels Kirche hat einen bessern Schein denn Gottes Kirche.

Nicht allein das, sondern der Teuffel hat sich damit also gerüstet, daß er dadurch wolte das Wort und Sacrament GOttes gar aufheben, und gedachte also: Wird jemand auftreten, der meine Kirche, Sacrament und Bischöffe wird angreiffen, als solte äusserlich Ding nicht seelig machen, so sollen GOttes Wort und Sacrament auch mit zu Grunde gehen. Denn es sind auch äusserliche Zeichen, und seine Bischöffe und Kirche sind auch leibliche Menschen. Soll meins nicht gelten, so muß seines viel weniger gelten. Zuvorheraus, weil meine Kirche, Bischöffe und Sacrament flugs wircken und helffen in diesem Leben und gegenwärtiglich, daß mans sehen und greiffen muß. Denn ich bin dabey, und helffe bald, wie man begehrt. Aber Christus Sacrament wircken aufs künfftige und unsichtbarliche Wesen, im Geist, daß man seine Kirchen und Bischöffe kaum von ferne ein wenig riechen kan, und der Heilige Geist sich so stellet, als sey er nicht da, läst sie alles Unglück leiden, und für (Vielleicht meiner) meine Kirchen, als Ketzer gehalten müssen werden. Indeß ist meine Kirche nicht allein so nahe, daß man sie wohl greiffen mag, sondern meine Wercke folgen auch bald: Daß jedermann denckt, sie sey die rechte GOttes-Kirche. Solch Vortheil habe und kan ich.

Also ists auch gangen, da wir durchs Evangelium anfiengen zu lehren, daß solch äusserlich Ding nicht seelig machen könte, weil es schlechte, leibliche Creaturen wären, und der Teufel offt zur Zauberey gebrauchte, fielen die Leute, auch grosse und gelehrte Leute dahin, daß die Tauffe, als ein äusserlich Wasser, das Wort, als eine äusserliche menschliche Rede, die Schrifft, als ein äusserlicher Buchstabe von Dinten gemacht, das Brod und Wein, als von Becker gebacken, solten schlecht nichts sey; denn es wären äusserliche vergängliche Dinge. Also gerathen sie auf das Geschrey: Geist, Geist, der Geist muß thun, der Buchstabe tödtet. Also hieß Müntzer uns Wittenberger Theologen die Schrifftgelehrten, und sich den Geistgelehrten, und ihm nach viel andere mehr. Darin siehest du, wie sich der Teuffel also gerüstet und verpastetet hatte: Wenn man seine äusserliche Lehre und Sacrament (die doch bald und sichtbarlich, gewaltig flugs hülffen) würde angreiffen, so müsten die äusserlichen Sacramente und Worte Christi (welche langsam mit der Hülffe, oder je unsichtbarlich und schwächlich kommen) vielmehr mit zu Grunde gehen.

Die Heilige Christliche Kirche hat äusserliche Zeichen / aber von Gott eingesetzet / da-

DArum hat nun Ecclesia, das heilige Christliche Volck, nicht schlechte äusserliche Worte, Sacramente oder Aemter, wie der Gotts-Affe Satan auch und viel mehr hat, sondern hat sie von GOtt geboten, gestifft, und geordnet, also daß er selbst (kein Engel) dadurch mit dem Heiligen Geist will wircken. Und soll nicht Engel, noch Mensch, noch Creatur, sondern GOttes selber, Wort, Tauffe, Sacrament oder Vergebung, Amt, heissen; ohne daß ers will thun, uns armen, schwachen, blöden Menschen zu Trost und gut, nicht durch seine blosse, erscheinende, helle Majestät. Denn wer könte dieselbige in solchem sündlichen armen Fleisch einen Augenblick leiden? Wie Moses sagt, Non videbit me homo & vivet. So die Jüden nicht kunten seiner Füsse Schuch leiden auf dem Berg Sinai, das ist, im Wetter und Wolcken, wie wolten sie mit solchen blöden Augen die Sonne seiner Göttlichen Majestät und klares Angesicht gelitten haben? sondern er wills thun, durch leibliche, säuberliche, liebliche, Mittel, die nicht wohl von uns selbst könten besser erwehlet werden, als daß ein fromm gütig Mensch mit uns redet, predigt, die Hände auflegt, Sünde vergiebet, täuffet, Brod und Wein giebt zu essen und zu trincken. Wer kan sich für solchen leiblichen Formen entsetzen, und nicht vielmehr sich von Hertzen freuen?

durch er wirdet. Exod. 33/20. Exod. 20/19.

Unterscheid zwischen den zweyen / der Kirchen Gottes und des Teufels.

Wohlan, das geschicht uns blöden Menschen zu gut, darin wir sehen, wie GOtt, als mit lieben Kindern umgehet, und nicht will (wie er wohl Recht hätte) Majestätisch mit uns handeln, und doch darunter, seine Majestätische, göttliche Wercke, Macht und Gewalt übet, als Sünde vergeben, Sünde ausfegen, Todt wegnehmen, Gnade und ewiges Leben schencken. Ja solch Stück fehlet in des Teuffels Sacramenten und Kirchen, da kan niemand sagen, GOtt hats geboten, befohlen, eingesetzt, gestifft, er will selber da seyn, und selber alles Thun; Sondern so muß man sagen: GOtt hats nicht geboten, sondern verboten, Menschen habens erdichtet oder vielmehr der Gottes-Affe hats erdichtet, und die Leute damit verführet. Denn er wircket auch nichts, denn was zeitlich ist, oder wo es Geistlich soll seyn, ists eitel Trügerey. Deñ er kan damit nicht ewiglich Sünde vergeben und seelig machen, wie er leuget durchs Weihwasser, Messen und Möncherey, ob er gleich eine Kuh kan wieder lassen ihre Milch kriegen, dieer selbst zuvor durch seine Prophetin und Pfäffin gestohlen hat, welche man bey den Christen heist Teuffels Huren, und wo man sie kriegt, mit Feuer verbrennet, wie recht ist, nicht um des Milch-Diebstahls, sondern um der Lästerung willen, daß sie wider Christum den Teuffel mit seinen Sacrament und Kirchen stärcket.

Woher der Kirchen Zeichen ihre Krafft haben.

GUmma, wenn dich Gott hiesse einen Strohalm aufheben, oder eine Feder reissen, mit solchem Gebot, Befehl, und Verheissung, daß du dadurch solteſt aller Sünde Vergebung, seine Gnade und ewiges Leben haben? solteſt du das nicht mit allen Freuden und Danckbarkeit annehmen, lieben, loben und

und darum denselben Strohalm und Feder höher Heilthum hätten, und dir lassen lieber seyn, weder Himmel und Erden ist. Denn wie geringe der Strohalm oder Feder ist, dennoch kriegst du dadurch solch Gut, daß dir weder Himmel noch Erde, ja alle Engel nicht geben können. Warum sind wir so schändliche Leute, daß wir der Tauffe, Wasser, Brod und Wein, das ist, Christi Leib und Blut, mündliche Wort, eines Menschen Hände auflegen zur Vergebung, nicht auch so hoch Heilthum halten, als wir den Strohalm oder Feder halten würden, so doch in denselben, wie wir hören und wissen, GOtt will selber wircken, und soll sein Wasser, Wort, Hand, Brod und Wein seyn, dadurch er dich wolle heiligen und seeligen in Christo, der uns solches erworben und den Heiligen Geist vom Vater zu solchem Werck gegeben hat.

Warum andere Zeichen und Wercke nicht kräfftig sind.

Wiederum, wenn du denn gleich aeharnischt giengest zu S. Jacob, oder liessest dich vom Cartheusern, Barfüssern-Prediger durch so strenge Leben ermorden, damit du seelig werden möchtest, und GOtt hätte solches nicht geheissen noch gestifftet, was hülffe dichs? Er weiß doch nichts drum, sondern der Teuffel und du habens erdacht, als sondere Sacrament oder Priester-Stände. Und wenn du gleich Himmel und Erden tragen könntest, damit du seelig würdest, noch ists alles verlohren, und der, so den Strohalm (wo es geboten wäre) aufhübe, der thäte mehr denn du, und wenn du zehen Welt tragen könntest. Warum das? GOtt will, man solle seinem Wort gehorchen, man solle seine Sacrament brauchen, man solle seine Kirche Ehren; so will ers gnädig und sanfft gnug machen, und gnädiger, auch sänfftier, weder wirs könten begehren. Denn es heist, Ich bin dein GOtt, du solt kein ander Götter haben, heist auch, Diesen solt ihr hören, und keinen andern. Das sey gnug geredt von der Kirchen. Mehr kan man nicht von ihr reden, ohn daß man ein jeglich Stück kan weiter ausstreichen. Das ander alles muß eine andere Meynung haben, davon wollen wir auch sagen.

Exod. 20, 3.

Matth. 17, 5.

Von Kirchen-Ordnung und Ceremonien.

Ueber solche äusserliche Zeichen und Heilthum, hat die Kirche andre mehr äusserliche Weisen, davon und dadurch sie nicht geheiliget wird, weder an Leibe noch an Seele, auch von GOtt nicht eingesetzt noch geboten, sondern, wie droben auch viel davon gesagt ist, daß es von auswendig noth oder nütz ist, wohl und fein anstehet: Als daß man zur Predigt oder Gebet etliche Fevertage hält, etliche Stunden, als vor mittage oder nachmittage, daß man Kirchen-Bau, oder Hauß, Altar, Predigstuhl, Tauffstein, Leuchter, Kertzen, Glocken, Priester-Kleider und dergleichen braucht. Welche Stücke nichts wircken noch anders thun, denn ihre Natur ist; gleichwie Essen und Trincken nichts mehr thun, um der Kinder Benedicite oder Gratias willen. Denn die gottlosen oder rohen Leute, so kein Benedicite oder Gratias beten, das ist, GOtt weder bitten noch dancken, werden eben so fett und starck von Essen und Trincken, als die Christen. Die Christen können wohl ohne solche Stücke geheiliget werden und bleiben, wenn man schon auf dem Pflaster, ohn Hauß, ohne Predigstuhl predigt, Sünde vergiebt, ohn Altar Sacrament reicht, ohne Tauffstein täufft; wie es täglich geschicht, daß man daheim predigt, täufft, Sacrament reicht, aus sondern Ursachen. Aber um der Kinder und des einfältigen Volcks willen ists fein, und gieb eine feine Ordnung, daß sie eine gewisse Zeit, Stät, und Stunden haben, darnach sie sich richten und zusammen finden können, wie S. Paulus sagt, 1. Cor. 14. Last alles fein ordentlich zugehen. Und solche Ordnung soll niemand (wie auch kein Christ thut) ohne Ursach aus lauter Stoltz, allein eine Unordnung dawider anzurichten, verachten, sondern dem Hauffen solche Ordnung zu gut mit halten, oder je nicht irren noch hindern. Denn das wäre wider die Liebe, und Freundlichkeit gethan.

1. Cor. 14, 40.

Kirchen-Ordnung und Ceremonien sollen frey bleiben.

Gleichwohl sollen sie frey bleiben, als wenn wir nicht können aus Noth, oder andern nützlichen Ursachen, predigen um 6. oder 7. um 12. oder 1. auf dem Sonntag oder Montag, im Chor oder zu S. Peter, so predige man auf andere Stunden und Tage und Stäte; allein daß man den Hauffen nicht irre mache, sondern mitnehme in solcher Aenderung. Denn solche Stück sind gantz und gar äusserlich, auch der Vernunfft zu regieren (wie es die Zeit, Stäte und Person fordern) mächtiglich und gäntzlich unterworffen: GOtt, Christus und der Heil. Geist fragen nichts darnach, eben so wenig, als was und wo wir essen, trincken, kleiden, wohnen, freyen, gehen oder stehen wollen: Ohne daß (wie gesagt) ohn Ursach niemand ein eigens fürnehmen, und den Hauffen irre machen oder hindern soll. Gleich wie zur Hochzeit oder andern Gesellschafften, soll niemand der Braut oder dem Hauffen zu Verdrieß ein sonderlichs oder hinderlichs fürnehmen, sondern mit dem Hauffen sich gleich halten, sitzen, gehen, stehen, tantzen, essen und trincken. Denn man kan nicht einen jeglichen einen sondern Tisch, Küchen, Keller, Diener bestellen. Fehlet ihm etwas, so stehe er auf vom Tische, und lasse die andern mit Frieden sitzen und bleiben. Also hier auch, solls alles friedlich, ordentlich zugehen, und doch frey seyn, wo es Zeit, Person oder andere Ursachen fordern zu ändern; daselbst folget der Hauffe auch mit einträchtiglich. Weil es (wie gesagt) keinen Christen heiliger noch unheiliger macht.

Des Pabsts Bücher von

Wiewohl der Pabst hievon die Welt voll Bücher geflickt, und eitel Strick, Gesetz,

Satzungen der Kirchen.

Recht, Artickel des Glaubens, Sünde und Heiligkeit hat draus angericht, daß wohl werth wäre noch einst sein Decret mit Feuer zu verbrennen. Denn man solches Buchs wohl entrathen könte, welches grossen Schaden gethan hat. Es hat die H. Schrifft unter die Banck gestossen, und die Christl. Lehre fast unterdrückt, auch die Juristen mit ihrem Käyserl. Recht unter sich gebracht, also beyde, Kirche und Käyser, mit Füssen getreten, dafür uns gegeben die groben Esels-Köpffe, die Canonisten, die Irrwische, die dadurch die Kirchen regiert, und, daß noch kläglicher ist, das beste drinnen lassen stehen, und das ärgste heraus genommen, in die Kirchen mit Gewalt getrieben. Denn was guts drinnen ist, könte man viel besser und reichlicher in der H. Schrifft, ja auch in dem einigen S. Augustino haben, so viel es betrifft die Christenheit zu lehren. Darnach auch in der Juristen Bücher, so weltlich Regiment betrifft. Denn die Juristen haben etwa selbst fürgehabt, solch Buch aus der Juristerey zu werffen, und den Theologis zu lassen. Aber besser wäre es ins Feuer geworffen, und zu Aschen gemacht. Wiewohl etwas gutes drinnen stehet. Denn wie könte eitel böses bestehen, wo kein gutes drunter wäre? Aber des bösen ist zu viel, daß es dem guten den Platz nimmt, und (wie gesagt) das gute in der Schrifft reichlicher auch in den Vätern und bey den Juristen zu finden ist; man wolts denn behalten, als zum Zeugniß auf die Librarey, damit man sehe, wie die Päbste und etliche Concilia, samt andern Lehrern, genarret und gefehlet haben, darum ichs auch behalte.

Wie äusserliche Kirch-Ordnung zu achten.

Solche äusserliche freye Stücke wollen wir achten, wie ein Westerhembd oder Windel, darinn man das Kindlein fasset zur Taufe. Denn das Kindlein wird nicht getaufft oder heilig vom Westerhembd noch von Windeln; sondern bloß allein durch die Tauffe; aber doch giebets die Vernunfft, daß mans so in ein Tüchlein fasse. Wenn dasselbe unrein oder zurissen wird, nimt man ein anders, und wächst das Kindlein ohn alles Zuthun der Windeln oder Westerhembd. Doch daß man hie abermahl Maasse halte, und der Westerhembden oder Windeln nicht zu viel nehme, damit das Kindlein nicht erstickt werde. Also sollen die Ceremonien auch eine Maasse haben, damit sie nicht zu letzt eine Last oder Arbeit werden, sondern so leichte bleiben, daß man sie nicht fühlet. Gleichwie zur Hochzeit niemand fühlet eine Last oder Arbeit, wenn er sich den andern gleich hält und gebärdet. Von dem sondern Fasten will ich einmahl schreiben, wenn ich von der Teutschen Plage, Fressen und Sauffen schreiben werde. Denn es auch fast ins weltliche Regiment gehöret.

Von Schulen zu halten.

Von den Schulen habe ich droben auch und sonst viel geschrieben, daß man ja fest und fleißig drüber halte. Denn wiewol sie in dem, daß die Knaben lernen Sprachen und Künste, als ein Heydnisch äusserlich Ding anzusehen sind; doch sind sie hoch vonnöthen. Denn wo man nicht Schüler zeucht, so werden sie nicht lange Pfarrherrn und Prediger haben, wie wir wohl erfahren: Denn die Schule muß der Kirchen geben Personen, die man zu Aposteln, Evangelisten und Propheten, das ist, Prediger, Pfarrherr, Regierer, machen könne. Ohn was man noch sonst muß für Leute haben in der gantzē Welt, die Cantzler, Räthe, Schreiber, und dergleichen sollen werden, die auch weltlich helffen regieren. Uber das wo der Schulmeister gottsfürchtig ist, und die Knaben GOttes Wort und rechten Glauben lehret verstehen, singen und üben, und zu Christlicher Zucht hält, da sind die Schulen (wie droben gesagt) eitel junge, ewige Concilia, die wohl mehr Nutz schaffen, weder viel andere grosse Concilia. Darum haben die vorigen Käyser, Könige und Fürsten recht wohl gethan, daß sie mit solchem Fleiß, so viel Schulen, hoch und klein, Klöster und Stifft gebauet haben, daß sie der Kirchen haben reichen und grossen Vorrath von Personen wollen schaffen; aber durch die Nachkommen schändlich zum Mißbrauch verkehret sind. Also sollen jetzt Fürsten und Herren auch thun, der Klöster Güter zur Schulen wenden, und viel Personen stifften zum Studio; Werdens unser Nachkommen mißbrauchen, so haben wir zu unser Zeit das unsere gethan.

Christliche Schulen ewige Concilia.

Klöster Güter zur Schulen wenden.

Schöne Ordnung geistlich Regiment zu erbauen und zu erhalten.

Summa, die Schule muß das näheste seyn bey der Kirchen, als darin man junge Prediger und Pfarrherrn zeuget, und daraus hernach dieselben an der Todten Stadt setzet. Darnach des Bürgers Hauß nehest an der Schule ist, als daraus man Schüler kriegen muß: Darnach das Rathhauß und Schloß, so Bürger schützen müssen, damit sie Kinder zeugen zur Schulen, und Schulen Kinder zu Pfarrherrn aufziehen, und darnach Pfarrherrn wiederum Kirchen, und GOttes Kinder (es sey Bürger, Fürst oder Käyser) machen können. GOtt aber muß der Oberste und Nähseste seyn, der solchen Ring oder Circkel erhalte, wider den Teuffel, und alles thue in allen Ständen, ja in allen Creaturen. Also sagt Psalm. 127. daß auf Erden allein zwey leibliche Regiment sind, Stadt und Hauß, Wo der HErr das Hauß nicht bauet, Item, Wo der HErr die Stadt nicht behütet. Das erste ist Haußhalten, daraus kommen Leute. Das andere ist Stadt regieren, das ist, Land, Leute, Fürsten und Herren (daß wir die weltliche Oberkeit heissen) Das ist alles geben, Kind, Gut, Geld, Thier, ꝛc. Das Hauß muß bauen, die Stadt muß solches hüten, schützen und vertheidigen. Darnach kömmt das dritte, GOttes eigen Hauß und Stadt, das ist die Kirche, die muß aus dem Hause

Ps. 127. v. 1. 2. Zwey leibliche und ein geistlich Regiment auf Erden.

Per-

Personen, aus der Stadt Schutz und Schirm haben.

Drey Hierarchien von GOtt geordnet.

Das sind drey Hierarchien von GOtt geordnet, und dürffen keiner mehr, haben auch gnug und über gnug zuthun, daß wir in diesen dreyen recht leben, wider den Teuffel. Denn siehe allein das Hauß an, was da zu thun ist, Eltern und Haußherrn gehorsam zu seyn; wiederum Kinder und Gesinde göttlich ernehren, ziehen, regieren und versorgen, daß wir gnug zu thun hätten mit dem Haußrecht, wenn sonst nichts mehr zu thun wäre. Darnach giebt uns die Stadt, das ist, weltlich Regiment, auch gnug zu thun, wo wir treulich gehorsam seyn; wiederum unsere Unterthane, Land und Leute, richten, schützen und fördern sollen. Der Teuffel giebt uns gnug zu schaffen, und hat uns GOtt damit den Nasen-Schweiß wohl gegeben, Distel und Dornen die Fülle, daß wir überaus reichlich an diesen zweyen Rechten zu lernen, zu leben, zu thun und zu leiden haben. Darnach ist das dritte Recht und Regiment: wo das der Heil. Geist regiert, so heist es Christus eine tröstliche, süsse, leichte Bürde; Wo nicht, so

Matt. 11/30. ists nicht allein schwehr, sauer, und schrecklich, sondern auch unmöglich, wie Paulus sagt,

Rom. 8/3. 2. Cor. 3/6. Rom. 8. Impossibile legis; und anderswo, Der Buchstabe tödtet.

Des Pabsts Gauckelrecht nicht zu leiden.

Was soll uns nun über diese drey hohe göttliche Regiment, über die drey göttliche, natürliche, weltliche Rechte, das lästerliche Gauckel-Recht oder Regiment des Pabsts? Welches will alles seyn, und ist doch nichts, sondern verführet und reist uns von diesen seligen göttlichen Ständen und Rechten, und zeucht uns dafür eine Larven oder Kappen an, und macht uns dem Teuffel zu Narren und Gauckelmänlein, die müßig gehen, und nicht mehr kennen diese drey GOttes-Hierarchien oder Rechte. Darum wollen wir es nicht mehr leiden, sondern nach S. Petri, Pauli, Augustini Lehre thun, und frey davon seyn, und den 2. Ps. wider sie kehren:

Ps. 2/3. Last uns zureissen ihre Bande, und von uns werffen ihre Seile. Ja wir wollen mit S. Paulo singen: Wer anders

Gal. 1/8. lehret, wenns auch ein Engel vom Himmel wäre, der sey verflucht, und

Act. 15/16. mit S. Petro sagen: Was versucht ihr GOtt mit Auflegen solcher Last? Und also wiederum des Pabsts Herren seyn; und

Psal. 91/13. ihn mit Füssen treten, wie Psal. 91. sagt: Du wirst auf den Ottern und Basilisken gehen, und den Löwen und Drachen mit Füssen treten. Und das wollen

Gen. 3/15. wir thun aus Krafft und Hülffe des Weibes Saamen, so der Schlangen den Kopff zutreten hat, und noch zutritt, ob wirs gleich wagen müssen, daß er uns wiederum in die Ferssen beisset. Demselben gebenedeyeten Saamen des Weibes sey Lob und Ehre, sam dem Vater und Heiligen Geist, einen rechten GOtt und HERRN in Ewigkeit, Amen.

3.

D. Martin Luthers und anderer Wittenbergischen Theologen Etliche Bedencken von der Gegenwehr/

So die Evangelischen Fürsten oder Stände um des Evangelii willen überzogen würden.

(1.)

Lutheri Bedencken an D. Gregorium Brück / Churfürstl. Sächßl. Cantzler,

Achtbarer, Hochgelehrter Herr Cantzler ꝛc.

Nach dem gestrigem Befehl M. G. C. u. Herrn, überschicke ich hiermit meiner Meynung Verzeichnis. Erstlich, daß mein G. C. und Herr ein sicher und gut Gewissen habe, gegen der widerwärtigen Fürsten Frevel (wo es noth seyn würde) sich zu wehren, ist das zu bedencken, wie niemand leugnen kan, daß S. C. F. G. als ein Churfürst des Reichs, keinen Oberherrn hat auf Erden, der S. C. F. G. zu straffen oder zu urtheilen Recht und Macht habe, ohn allein Käyserl. Maj. selbst; Denn alle andere Fürsten und Könige sind entweder S. C. F. G. gleiches oder geringers Standes, die kein Recht noch Macht über S. C. F. G. haben.

Zum 2. ist S. C. F. G. schuldig ihre Unterthanen wider solche Fürsten zu schützen und handhaben, wie Paulus lehret Rom. 13. Daß weltliche Oberkeit Gottes Dienerin ist, zu straffen die bösen, und zu schützen die Frommen ꝛc. Denn ist sie schuldig wider einen oder geringen Mörder zu schützen; so ist sie auch schuldig wieder viel oder grosse Mörder zu schützen. Und ist kein Unterscheid unter den Mördern, er sey Fürst oder Landläuffer.

Rom. 13/4.

Zum 3. wo dieselbigen Mordfürsten oder Feinde, als Käys. Maj. Befehl fürgeben, S. C. F. G. anzugreiffen, haben S. C. F. G. das Gewiss n abermal also zu richten: Aufs erste, damit, daß S. C. F. G. solchen Befehl nicht schuldig ist zu gläuben noch anzunehmen, sondern als einen falschen, unrechten und aufrührischen Tück zu deuten: darum daß Käyserl. Maj. hat verheissen, S. C. F. G. gnädiger Herr zu seyn, und nichts wider S. C. F. G. fürzunehmen, ohne vorgehende Anrede, (wie ich höre, daß als Hispanien Antwort kommen sey.)

Auf solcher Käys. Maj. Verheissung soll und muß S. C. F. G. stehen, so fest, so treulich sie Käys. Maj. für wahrhafftig und redlich zu halten schuldig sind, und durch keinen Befehl

davon sich kehren lassen, biß Käys. Maj. selbst solche Verheissung wiederuffe. Denn S. C. F. G. ist Käys. Maj. selbst mehr schuldig zu gläuben, denn allen Fürsten, sonderlich mehr denn solchen verdächtigen Feinden, sie rühmen Befehl, wie viel sie wollen.

Aufs 2. findet sichs in der That, und keinen Zweiffel läst, daß solcher Feindsfürsten Anschlag, hinter und ohn Wissen, Willen und Befehl Käys. Maj. fürgenommen wird, weil sie selbst bezeugen, daß sie wollen solchen Befehl allererst nach solchem gehabten Rath und Rotterey ausbringen: Daran man wohl greiffen muß, daß solch Fürnehmen weder aus göttlicher noch menschlicher Ordnung, sondern aus neidischen, aufrührischen, bösen Grund fleust, dazu sie Käys. Maj. als zum Schanddeckel brauchen wollen; dawider billich alle treue und fromme Käys. Maj. Glieder handeln sollen. Denn sie nicht thun, was sie Käys. Maj. schuldig, sondern Käys. Maj. soll Deckel seyn, was sie böslich fürnehmen.

Aufs 3. ists öffentlich im gantzen Reich bekannt, daß dieses Mandat zu Worms ausgangen, nicht ist durch gemeine Reichsstände bewilligt, sondern auch von dem höhesten und gewegesten dawider bedinget, daß kein Zweifel ist, es sey der Pfaffen Rotten, und nicht des Käysers oder Reichs-Mandat, zu halten; wie es denn auch hernach zu Nürnberg aufgehaben, bitten, ꝛc.

Darum sich die Rotten-Fürsten aus lauter Bosheit, als zum Schein, der doch aller Welt bekant und nichtig ist, auf daßelbe gründen; derhalben mit guten Gewissen, für GOtt der Welt, aller Befehl, der auf solch nichtig Mandat mag ausbracht werden, soll für unrecht, und alsdenn Käys. Maj. nicht thue, noch thun könte oder wolle, ohn alles zweiffeln gehalten werden. Und was die Rottenfürsten darauf fürnehmen, als eine rechte Aufruhr und Rotterey, wider das Reich und Käys. Maj. zu achten sey, dem für GOtt und der Welt nicht allein kein Gehorsam, sondern auch allerley Widerstand erzeigt werde.

Zum 4. ist denn die Apellatio und Protestatio fürhanden, welche, wo es noth seyn würde (daß GOtt verhüte) wohl fein zu stellen seyn wird, mit allem Glümpff M. G. Herren, und mit allerley Unglümpff wider die Rotten-Pfaffen und Fürsten, als die Betrüger Käys. Maj. und des gantzen Reichs Aufrührer, und was mehr dazu dienet, ꝛc. Wie es denn Noth und Recht geben werden. Indeß wird viel Wassers verlauffen, und wird aus Nachts-Frist Jahrfrist werden, ob GOtt will. Wir hoffen aber und wollen bitten, weil uns GOtt sein Wort geben, es solle nicht zu solcher Noth und Recht kommen, ꝛc.

Angreiffen aber, und mit Krieg solchem Rath der Fürsten zuvorkommen wollen, ist in keinem Weg zu rathen, sondern aufs allerhöheste zu meiden. Denn da stehet GOttes Matt. 26/52. Wort: Wer das Schwerdt nimmt, der soll durchs Schwerdt umkommen. Nu ist hier kein Befehl, das Schwerdt zu brauchen, weil der Widersacher Schuld und That noch nicht überzeuget noch am Tage ist, und doch dieselbigen Feindsfürsten nicht unter unsers G. Herrn Gewalt sind. Denn damit würden öffentlich gestrafft, ja freventlich angriffen, die doch noch nichts öffentlichs gethan hätten noch überzeuget wären, und gewönnen damit allererst, nicht allein den Schein, sondern auch aller Dinge Recht, sich, als aus Noth zu wehren, wider die, so ohn Käys. Maj. Befehl aufrührischer Weise die unschuldigen angriffen; denn GOtt kan ihren heimlichen Rath noch wohl hindern.

Aber wo sie also würden angegriffen, könte sichs nicht mehr hindern, und würde allererst recht angehen. Denn gleich wie jetzt unser Trotz und Trost ist, daß die Feinds-Rotten, als die Aufrührischen, M. G. H. wollen angreiffen, ohn alles vorgehendes Recht und Verhöre: Also hätten sie denn wiederum denselbigen Trotz und Trost, daß sie ohn alles vorgehendes Recht, dazu als die Unschuldigen, die noch nichts verwirckt, angegriffen, und zur Nothwehre gedrungen würden.

O behüte GOtt für dem Greuel; das hiesse freylich recht für dem Namen fischen, und Gewalt für Recht gebraucht; keine grössere Schande könte dem Evangelio geschehen: Denn hieraus würde nicht ein Bauer-Aufruhr, sondern eine Fürsten-Aufruhr, die Deutschland zu boden verderben würde, welches auch der Satan gerne sähe.

Wo aber M. G. Herr der Landgraff nicht wolt folgen, sondern fortfahren, ist M. G. Herr nicht schuldig zu halten, das Verbündniß. Denn man muß GOtt gehorsam seyn mehr denn Menschen: so müssen alle Verbündniß GOtt und Recht über sich leiden und bleiben lassen, daß sie nicht dawider thun oder fürnehmen.

So aber M. G. Herr der Landgraff oder die zu Magdeburg würden angegriffen, ist M. G. Herr aus Verpflicht der Verbündniß schuldig, wie für S. C. F. G. selbst ihn beyzustehen, und obgesagter Weise zu handeln: denn GOtt will Treue und Glauben gehalten haben.

(2.)

Lutheri Schrifft an einen Pfarrherrn/ von der Gegenwehr/ so der Käyser die Evangelischen überziehen würde.

d. d. Sonabends nach Dorotheä, A. 1539.

Dem Würdigen in Christo N. N. Diener des Worts zu N. seinem geliebten Bruder.

GNade und Friede in Christo. Es hat mich gebeten Er N. mein lieber Er Johann, ich solt euch doch schreiben meinen Sententz in diesem Fall: Ob sich die

die unsern wehren möchten und schützen, wo der Käyser mit Gewalt und Tyranney sich würde wider sie aufmachen, oder einen Krieg anfangen? Ich hab zwar lang zuvor meine Meynung und Gemüth von derselbigen Frage bey Hertzog Johannes Zeiten geschrieben: So ist auch jetzt fast zu lange geharret in der Sachen zu rathen und fragen, dieweil es nun bey den Unsern beschlossen, daß sie sich wollen, und auch billich, schützen und wehren, wenn ich schon viel darin aufs neue rathe, so folget man mir doch nicht; derhalben es ohne Noth ist, daß ich und ihr uns in der Sache hoch bekümmern.

Ich bin zwar guter Zuversicht, unser lieber HErr Christus werde dafür seyn, daß ihr noch wir solches Raths nicht bedürffen, werde auch nicht zulassen, daß Käys. Maj. einen solchen grausamen und jämmerlichen Krieg anfahen; wie sich denn Se. Käys. Maj. bißanher erzeigt hat. Und mit diesen oder dergleichen Gedancken tröste ich mich. Denn so hat er bisher seine Macht beweiset. Jedoch habe ich auch grosse und wichtige Ursachen, daß ich mich nicht wider der Unsern Willen und Rath setze.

Unter welchen eine ist, daß Käys. Maj. nicht die Person ist, noch seyn kan, der einen solchen Krieg wider uns erregen möchte, sondern der Pabst und die Bischöffe, welche des Käysers, als eines Kriegsmanns, ihre grausame Tyranney und teuflische Unzucht zuvertheidigen und zu erhalten, wider die offenbare, klare und erkannte Wahrheit, brauchen wollen. Denn es hat ja Käys. Maj. als ein Käyser und Herr, gar keine Ursach wider unsere Fürsten und Herren; sondern der Pabst macht ihm eine Ursach, da keine ist, auf daß er also Käys. Maj. in solchen gefährlichen Krieg führe und wickele. So es denn nun recht ist, wider den Türcken kriegen, und sich schützen und wehren; wie vielmehr ists hie recht und löblich wider den Pabst und die seinen kriegen, die vile viel ärger sind, denn der Türcke. So aber Käys. Maj. sich in des Pabsts oder Türcken Krieg würde finden lassen, so mag er auch gewarten des Lohns, so solcher Krieg geben und bringen würde, oder möchte. Derhalben haben auch die Unsern beschlossen, daß Käys. Maj. in dem Fall nicht Käyser ist, sondern ein Kriegsman und Mörder des Pabsts. Denn hie in diesem Kriege ist er nicht Hauptmann und Käyser. Das ist nu der Unsern Meynung.

Ich habe zwar, was den Käyser, als Käyser, und nicht des Pabsts Soldaten / anlanget, zuvor meinen Rath und Meynung angezeigt. So bewegen mich auch die Exempel, beyde des Pabsts und auch des Cardinals zu Halle, welcher nicht anders, denn der abtrünnige Julianus lust hat, die Christen, so sich dem Evangelio ergeben, ohn aufhören zu zwingen und dringen, zu dulden und leiden allen seinen Muthwillen und Wüten, so lang er mitlerweil unter Christi Nahmen wütet, welchen er doch mit schrecklicher Gotteslästerung verspottet. Derhalben sollen sie entweder ablegen, beyde, Pabst, Cardinäle, Bischöffe und Käyser, den Nahmen Christi, und bekennen öffentlich, daß sie die sind, wie sie es denn gewiß sind, des Teuffels leibeigene Knechte, so will ich rathen, wie vor, daß man den heydnischen Tyrannen Raum gebe und leide; oder wo sie unter Christi Namen, wider die rechten Christen, als Widerchristische, wissendlich würden den Stein über sich werffen, so gewarten sie auch, daß es über ihnen ausgehe, und der Stein auf ihren Kopff falle, und billich die Straffe des andern Gebots empfangen.

Wiewohl nun diese Stücke nicht allein sind, die mich bewegen, und wills auch nicht alles dargeben, auf daß es nicht dermahleinst zu den ärgsten Teufels-Dienern komme, welche, daß sie mit Cains Straffe, nehmlich mit Furcht und Zittern gezeichnet sind, gut und nütz ist, wie denn billich allen Mördern, Gotteslästerern und Kirchen-Räubern geschicht. So ists auch nicht noth, daß ihr alles wisset in dieser Sachen. Allein, daß ihr nicht die gottlosen Buben wider unsere Fürsten in ihrem Fürnehmen stärcket, sondern gebet Raum dem Zorn und Gericht GOttes, welches sie bisher mit wüten, spotten und frohlocken erregt und gesucht haben. Indeß schrecket sie mit den Exempeln, daß die Maccabäer nicht haben wollen gehorchen denen, die sich nicht wider den Antiochum wehren wolten, sondern liessen sich in Einfältigkeit ihres Hertzen tödten. Unser HErr GOtt aber hat der Maccabäer Rath gebilliget, geholffen und gefördert. Und da der Saul wolte seinen Sohn Jonathan tödten, steurete und wehrete ihm das Volck mit Gewalt. Item, da der König Jojakim wolte den Jeremiam tödten, wehreten ihm die Fürsten Ahikam und andere mehr.

Rom. 12/19.

1. Mac. 1/66.

1. Mac. 2.

1. Sam. 14/45.

Jer. 26/24.

Nun haben die Fürsten Deutsches Landes mehr Recht wider den Käyser, denn dazumahl das Volck wider Saul, und Ahikam wider Jojakim, als die aus einem gemeinen Rath des H. Röm. Reichs samt dem Käyser regieren, und der Käyser ist nicht ein Monarcha; so kan er auch nicht, wenn er die Churfürsten absetzet, des Reichs Form und Herrlichkeit ändern; und wäre auch nicht zu leiden, wo er sich solches unterstünde. Weil denn das keinerley Weise zu leiden ist, um weltlicher Händel und Sachen willen, und soll auch nicht gelitten noch geduldet werden. Was meynet ihr das zu thun wäre, wo Käys. Maj. solches um fremder und des Teufels Sachen willen anfienge und fürnähme? Weis aber Käys. Maj. nicht, daß die Sachen so böse sind, wohlan, so ists doch uns anug, daß wirs wissen, und gewiß seyn. Hat doch Antiochus auch nicht gewust, daß

er des Teuffels Sachen führete, aber die Maccabäer wustens wohl.

Das sey gnug davon. Das andere befehler dem Amt des Heil. Geistes. Lehret ihr nur, daß man dem Käyser gebe, was des Käysers ist. Was noch bey mir heimlich ist, laß ich jetzt bleiben. Gehabt euch wohl im HErrn. Sonnabends nach Dorotheä, Anno 1539.

Martinus Luther, D.

(3.)

Lutheri Antwort von der Gegenwehr.

DA er sagte, er hätte diese Quæstion und Frage den Juristen heimgestellet: Ob man dem Käyser möchte Widerstand thun? Da er nun dasselbige mahl weiter gefragt ward, Obs nicht auch seines Amts wäre und ihm gebührete, von demselben Rechten und Gesetzen zu judiciren und urtheilen? sprach er, Nein. Ein Theologus soll nur allein lehren an den HErrn Christum glauben, und dem vertrauen: darnach soll er in gemein einen jeglichen vermahnen, daß er sein Amt, und was ihm befohlen ist, im Glauben treulichen und fleißig ausrichte und thue, daß ein Schuster Schue mache, ꝛc. Wie er aber Schue machen oder verkauffen soll, das ist meines Amts nicht zu lehren, da er sonst weltliche Gesetze und Ordnung hat; sonst müste ein Theologus alle Dinge wissen, und eigentlich können und verstehen, und wäre eine unendliche Profeßion. Also lehret ein Theologus auch von weltlichen Händeln, lehret nur ingemein, und spricht: Du solt nicht stehlen. Aber die Juristen lehren darnach, wie Dieberey geschehe. Also vermahne ich einen Medicum und Artzt ingemein, daß er sein Amt, das ihm befohlen ist, fleißig und treulich ausrichte: darnach gebühret ihm, nicht mir, wie die dosis seyn, was für Artzney, und wie viel er dem Krancken geben soll. Also lehre ich ingemein in dieser Quæstion und Frage vom Käyser auch, nehmlich, daß man beschriebenen Rechten folgen soll. Welches aber und was es für Rechte seyn, das weiß ich nicht, wills auch nicht wissen. Denn es ist meines Amts nicht, es gebührt mir auch nicht.

(4.)

Etlicher Rechts-Gelehrten zu Wittenberg Sententz und Meynung von der Frage:

Ob man einen Richter/ der unrechtmäßig procediret/ Widerstand thun möge?

DEr Text in Päbstischen Rechten sagt, Nein. Aber Doct. Abbas spricht: Wenn ein Richter, nach dem appelliret ist, procediret, so mag man ihm wohl mit Gewalt Widerstand thun. Und spricht weiter, daß der Lehrer Innocentius sage: Wenn ein Richter einem unrecht thut, in dem, daß er die Ordnung der Rechte nicht hält, demselben mag man mit Gewalt wohl widerstehen. Darum mache du diese gemeine Regel, nehmlich: Einen Richter soll man nicht Widerstand thun. Hievon siehe, was darüber der Rechts-Lehrer Felinus schreibt.

Aber diese Regel fallirt und hat nicht Statt, Erstlich, wenn appelliret ist, wie Innocentius und Baldus sagen; davon besiehe Felinum, der spricht, daß Bartolus das Widerspiel gehalten hab. Aber er antwortet und spricht, daß solches wahr sey, wenn der Schade und Nachtheil unüberwindlich, und nicht wieder einzubringen ist; sonsten wo er kan wieder hereinbracht werden, so hats eine andere Meynung.

Zum andern, hat diese Regel nicht Statt, wenn ein Richter ausserhalb Gerichts procedirt, und den Part beschweret; auf den Fall, mag man ihm mit Gewalt widerstehen, da gleich nicht appelliret ist; und das, wenn der Schade unwiederbringlich ist, wie Abbas sagt.

Zum dritten fallirt diese Regel, so gleich ein Richter gerichtlich procediret, aber wider Recht, und die Beschwerung oder das gravamen ist unwiederbringlich: In dem Fall mag man ihm ohne Unterscheid, Widerstand thun, da gleich nicht appelliret ist; wie die Rechtslehrer Cynus und Abbas sagen.

Zum vierdten fallirt sie, wenn das gravamen, und also der Sententz des Richters, öffentlich und notorie unrecht, und wider die Rechte ist; alsdenn mag man ihm, dem Richter, wohl mit Gewalt wiederstehen, nach besage der Rechtslehrer, Abbatis, der Glossen Archidiaconi und Felini.

Nun aber haben die Fürsten und Stände an ein frey, gemein, und Christlich Concilium appelliret; darum ist ihre Jurisdiction und Botmäßigkeit suspendiret. Dem Käyser in seinen Mandaten und Geboten wider GOttes Wort gehorsam seyn, wäre ein unüberwindlicher und unwiederbringlicher Schade: so muß man auch in Glaubens-Sachen, GOtt und der Evangelischen Wahrheit, mehr gehorsam seyn, denn Menschen.

Zudem, so hat der K. keine Jurisdiction in Glaubens-Sachen; aber ein Concilium zu beschreiben und zu versammlen, hat er Macht, wenn der Pabst nachläßig und säumig ist. Aber er hat nicht Macht, Fug noch Recht, etwas zu ordnen, sondern was ein

Conci-

Concilium geschlossen und geordnet hat, das mag er handhaben und exequiren.

Und dagleich wolte gesagt werden, unsere Artickel und Lehre wären in den vorigen Conciliis verdammt, darum gebühre ihm auch, als einem Advocaten, Vogte und Schutz-Herrn der Kirchen, handzuhaben, was determiniret und beschlossen ist, ꝛc. Hierauff antworten wir, und sagen nein dazu, daß unsere Artickel solten verdammt seyn. Und zusetzen, daß gleich etliche solten im Concilio zu Costnitz aus Bosheit verdammt seyn, doch ist durch des Reichs Abscheid, mit Verwilligung der Bischöffe und Fürsten, wiederum zugelassen und gestattet, von denselben aufm nechstkünfftigen Concilio zu handeln. Denn in Privat-Sachen wirds also gehalten, wenn das Theil, für welches das Urtheil gesprochen ist, eine Appellation dem Gegentheil zuläst, zu disputiren von der Gerechtigkeit oder Ungerechtigkeit des vorgesprochenen Urtheils, so verleuret dasselbige Urtheil seine Krafft. Wie vielmehr und stärcker hat solches Statt in des Glaubens Sachen, von wegen der grossen Gefahr der Seelen Seeligkeit, wie auch in Ehe-Sachen. Darum ist der K. nicht Richter in unsers Christlichen Glaubens Sache, sondern ist nur eine Privat-Person, was die Cognition und Statuten belanget, das ist, er hat nicht Macht darüber zu erkennen, und Ordnung zu machen, was man glauben und halten solle; ihm gebühret auch nicht die Execution, wo die Sache nicht zuvor in einen Concilio wiederum gehört, geörtert, und determiniret ist.

Aber einem Richter, der gleich Richter ist, und hat die Jurisdiction und Macht über die Sache zu erkennen, und zu richten, dem mag man Widerstand thun, wenn er wider Recht procediret und verfähret, oder von ihm appelliret ist; Wie vielmehr dem, der nicht Richter in der Sachen ist, und hat keine Jurisdiction und Botmäßigkeit in dieser Sache? Und da ers gleich hätte, so wäre sie doch durch die Appellation suspendirt und aufgehaben. Denn einem, der über die Gräntze seiner Jurisdiction, und ausserhalb seines Gerichts-Zwangs, richtet, demselben mag man ohn alle Straffe nicht pariren und ungehorsam seyn. So kan der Pabst dem Käyser nicht die Gewalt und Macht befehlen oder geben, in des Glaubens-Sachen zu sprechen, oder etwas zu ordnen, und sonderlich, weil an ein recht, frey, General und Christlich Concilium appelliret ist. Zudem, so ist des Käysers und derer Dienst, Rath und Hülffe er in seinem Fürnehmen braucht, Ungerechtigkeit unleugbar, kündig, offenbar und notoria, ja mehr denn notoria: denn in des Glaubens Sachen sind unsere Widersacher und Abgünstige öffentliche notorii Feinde, ꝛc.

(5.)

D. Martin Luthers / D. Justi Jonä / Philippi Melanchthonis / Spalatini, und etlicher anderer Theologen Bedencken,

auf vorherstehenden der Juristen Unterricht von der Gegenwehr.

Es ist ein Zedel fürgetragen, daraus wir befinden, daß die Doctores der Rechten schliessen auf die Frage: In welchen Fällen man möge der Oberkeit widerstehen? Wo nun das also bey denselben Rechts-Doctorn oder Verständigen gegründet ist, und wir gewißlich in solchen Fällen stehen, in welchen, wie sie anzeigen, man möge der Oberkeit widerstehen, und wir allzeit gelehrt haben, daß man weltliche Rechte soll lassen gehen, gelten und halten, was sie vermögen, weil das Evangelium nicht wider die weltlichen Rechte lehret: so können wir mit der Schrifft nicht anfechten, wo man sich dißfalls wehren müste, es sey gleich der Käyser in eigener Person, oder wer es thut unter seinem Nahmen.

Auch weil es jetzt allenthalben so gefährlich stehet, daß täglich mögen auch andere Sachen fürfallen, da man sich stracks wehren müste, nicht allein aus weltlichem Recht, sondern aus Pflicht und Noth des Gewissens: so will sichs gleichwohl ziemen, daß man sich rüste, und als auf eine Gewalt, so letzlich sich erheben möchte, bereit seyn: wie sichs denn nach Gestalt und Läufften der Sachen leichtlich begeben kan. Denn was wir bisher gelehret, stracks nicht widerzustehen der Oberkeit, haben wir nicht gewust, daß solches der Oberkeit Rechte selbst geben, welchen wir doch allenthalben zu gehorchen fleissig gelehret haben, ꝛc.

(6.)

Drittes Bedencken der Theologen zu Wittenberg von der Gegenwehr.

Von diesem Artickel ist offt und viel unter uns disputiret, und haben heute einträchtiglich also geschlossen: Nachdem das Evangelium eine Lehre ist vom geistlichen und ewigen Reich im Hertzen, und äusserlich leiblich Regiment nicht verwirfft, sondern vielmehr bestätiget und hoch preiset; So folget, daß das Evangelium allen natürlichen und billichen Schutz und Defension, so vom natürlichen Recht, oder sonst

durch leiblich Regiment geordnet ist, zuläst. An diesem Grunde ist viel gelegen, also daß man daraus sonst auch schliessen muß, von allerley weltlichen Ordnungen, daß sie GOtt gefällig, und daß ein Christ sie gebrauchen möge. Derhalben wie S. Paulus spricht: Lex est injustis, prophanis posita; Also sprechen wir, Evangelium non tollit politica, seu leges politicas.

1. Tim. 1/9.

Darum ist in dieser Sache jetzund nicht die Frage von den Predigern. Dieselben haben ihren Befehl, sollen lehren und nicht das Schwerdt führen: das Evangelium giebt auch Paulo nicht Gewalt, daß er vermöge seines Amts, dem Neroni das Reich nehmen solte. Sondern hie ist die Frage von der weltlichen Oberkeit, die sonst ordentlich das Schwerdt führet, was sie zu thun schuldig? Als Exemplum: So Constantinus ein Christ worden, und weiß, daß Christliche Lehre rechter Gottesdienst ist, ob ihm gebühre zuzusehen, so Licinius oder ein ander an seinen Christen Gewalt üben wolte und sie tödten?

In diesem Fall schliessen wir, daß ein jeder Fürst schuldig ist, also, und fürnehmlich die Christen, und äusserliche rechte Gottesdienste zu schützen und zu handhaben, wider allen unrechten Gewalt; Wie auch sonst in weltlichen Sachen ein Fürst schuldig ist, einen frommen Unterthanen wider unrechte Gewalt zu schützen. Ja dieser Schutz ist den Fürsten vielmehr und höher befohlen, wie die Schrifft offt meldet, und gebeut den weltlichen Regenten, daß sie rechte Prediger und Lehrer schützen sollen, als Psalm. 82. Eripite pauperem, & egenum de manu peccatoris liberate, und 2. Reg. 9. spricht GOTT, er wolle an der Jesabel seiner Propheten Blut rächen, item, Christus spricht, Wer einen Trunck Wasser seinen Jüngern gebe, den wolle Er belohnen. Item, von diesen guten Wercken werden die hohen Heil. Könige alle sehr gelobet, als Ezechias, Josias, Cyrus, Machabäus und andere. Derhalben ist nicht Zweiffel, daß Fürsten gebühret, Christliche Unterthanen, dazu auch Christliche Lehre, und äusserliche rechte Gottesdienste zu schützen und zu handhaben.

Ps. 82/4.

2. Reg. 9/7.

Matt. 10/42.

Dieses lehret auch das andere Gebot, darinnen den Regenten befohlen wird, daß sie verhüten sollen, daß GOttes Nahme nicht geunehret werde. Item, Levit. 24. stehet also, Wer GOttes Nahmen lästert, der soll getödtet werden. Darum sind Fürsten schuldig, in ihren Gebieten rechte Lehre zu pflantzen und zu erhalten. Und wie GOtt dräuet denjenigen, so GOttes Nahmen unehren; also will er auch helfen allen denjenigen, so Abgötterey abthun und fromme Christen schützen, wie er spricht: Die mich preisen, will ich wiederum herrlich machen. Nun ist erstlich klar, daß

Levit. 24/ 16.

1. Sam. 2/ 30.

jede Oberkeit, wider andere gleiche Oberkeit, oder privatos, schuldig ist, ihre Christen und die Lehre zu schützen.

Hier ist weiter die Frage: Was einem Fürsten wider seinen Herrn, als dem Käyser, in solchem Fall zu thun gebühre? Darauff ist auch gleiche Antwort. Erstlich, weil das Evangelium bestätiget weltliche leibliche Regiment, so soll sich ein jeglicher Fürst gegen seinem Herrn oder Käyser halten, vermöge derselbigen natürlichen und weltlichen Regiment und Ordnungen. Wenn der Käyser nicht Richter ist, und will gleichwohl Straffe üben, als pendente appellatione, so heist solch sein thätlich Fürnehmen Injuria notoria. Nun ist dieses natürliche Ordnung der Regimente, daß man sich schützen möge, und die Gegenwehr gebrauchen, wider solche notoriam injuriam. Darum so der Käyser etwas thätlich fürnimmt, vor dem Concilio, pendente appellatione, in Sachen, welche die Religion betreffen, und den zugesagten Frieden wahrhafftiglich und ohne Sophisterey belangen, ist er zu halten, als eine Privat Person, und ist solche Injuria wider die Appellation und den zugesagten Frieden fürgenommen, eine öffentliche notoria injuria.

Und dieser Fall, vor dem Concilio, ist leichtlich zu verstehen und zu richten: Denn alle Verständige wissen, daß der Käyser schuldig ist, dieser Appellation Statt zu geben, und daß er nicht Richter ist. Wir zweiffeln auch nicht, die Fürsten und Stände dieses Theils, werden solches hierinnen bedencken, welche Sachen diese Appellation und den zugesagten Frieden belangen oder nicht, ꝛc. Damit wir dennoch auch nicht ohne billiche und grosse Ursachen etwas anfahen.

WJe aber nach dem Concilio, so der Käyser nach gewöhnlichen geistlichen Rechten ordentlich hat sprechen lassen, und wir condemnirt sind, kan alsdenn auch dieser Theil mit gutem Gewissen sich wider ihren Herrn mit Gewalt setzen? Antwort: Wenn wir uns nach Nothdurfft gebührlich erboten und erzeigt haben, daß wir begehrt, daß diese Händel Christlich sollen verhöret und gehandelt werden: Item, haben unserer Lehre rechten Grund klar dargethan, und das Concilium gleichwol fortfähret, und hält unbillige Proceße, ob sie gleich fürgeben, ihr jus canonicum gebe ihnen solche Macht, so doch der Proceß im Grund wider natürliche Billichkeit ist, und wider die Ordnung, so öffentlich in der Schrifft geboten und gestellet ist, nehmlich, daß nicht die Widerpart, sondern die Kirche Richter seyn soll; so sind solche Processe nichtig, und ist kein Concilium, und bleibt die Apellation kräfftig. Derhalben was auf solche Proceße thätlich fürgenommen wird, ist auch in der Wahrheit und im Grund öffentliche Gewalt und notoria injuria.

Und

Und zusetzen, daß gleich der Pabst mit dem Proceß sich glimfflich erzeigt, und doch im Sententz öffentliche idololatria und Abgötterey und öffentliche injurias wolte bestätigen, so halten wir dennoch, daß die Fürsten Recht haben, sich dawider zu setzen, und die ihren hierinne zu schützen. Exemplum, So ein Christlicher Fürst unter dem Türcken wäre, und der Türcke wolte dem Mahomet, oder andere Abgötterey in des Fürsten Gebieten aufrichten, da hätte der Christliche Fürst Macht und Rechte, sich wider den Türcken zu setzen. Wäre auch schuldig, Krafft des andern Gebots, solches zu wehren, und die seinen bey rechten Gottesdienst zu handhaben; wie Maccabäus sich wider Antiochum setzte. Doch mag davon weiter disputiret werden, so man von den allen reden wird.

2. Mac. 3.

DEr andere Fall ist leichter, Wenn der Sententz gehet, daß der Priester Ehe unrecht sey, und sollen verboten und zurissen werden. Dieses ist eine notoria injuria, und sind weltliche Sachen, darinnen natürliche Vernunfft, als GOttes Ordnung selbst Richter ist. Wider solche öffentliche Injuria ist der Schutz und die Gegenwehr zugelassen. Als so sich einer wider einen Mörder auf der Strassen wehren, oder ein Ehemann tödte den Ehebrecher begriffen in der That; solche Injurien sind ausgenommen in allen Pflichten und Bündnissen. Als Exemplum: Constantinus und Licinius waren beyde Mit-Regenten und Käyser mit Eyden verbunden; es verfolgete aber Licinius die Christen grausamlich, also, daß Orient Hülffe suchte bey Constantino. Nun waren Constantinus und Licinius mit einander verbunden: gleichwohl, nachdem Licinius, als er offt vermahnet, nicht von der Persecution lassen wolte, zog Constantinus wider ihn, unangesehen ihres Bündnisses; Denn in allen Bündnissen und Verpflichtungen sollen öffentliche Injurien ausgenommen seyn.

Das ist allein angezogen, damit desto klärer sey, daß Fürsten und alle Oberkeiten schuldig sind, öffentliche Gewalt und Unzucht, als Ehezureissung, ꝛc. zu wehren; und vielmehr sind sie schuldig, öffentliche Abgötterey zu wehren, laut des andern Gebots, ꝛc.

Martinus Luther, D.
Justus Jonas, D.
Johan. Bugenhagius, D.
Niclas Amsdorff.
Philippus Melanchthon.

(7.)
Vierdtes Bedencken der Theologen zu Wittenberg von der Gegenwehr.

ES sind zwo Fragen. Die erste, Ob die Oberkeit schuldig sey, sich und ihre Unterthanen wider unrechte Gewalt zu schützen, wider gleiche Fürsten, und wider den Käyser, besondern in dieser Religions-Sache? Darauff wir vormahls unsere Antwort und Bedencken gestellet; und ist ohne Zweiffel dieses die rechte göttliche Wahrheit, die wir schuldig sind, auch im Todt zu bekennen, daß nicht allein die Defension zugelassen, sondern auch wahrhafftiglich und ernstlich einer jeden Potestat gebeten, daß sie GOtt diesen Dienst schuldig sind, sich zu wehren und zu schützen, so sich jemand, Oberkeit oder andere, unterstünde sie zu zwingen, Idolatrie und verbotene Gottesdienste anzunehmen, Item, so jemand unrechten Gewalt an ihren Unterthanen zu üben fürnähme.

Dieses ist in GOttes Wort der Oberkeit offt geboten; Judicate pupillo & viduæ; Item, non assumas nomen Domini Dei tui vane. Denn das Evangelium verbeut nicht der Oberkeit Amt, sondern es bestätiget solches, und gebeut, daß Oberkeit ihren Glauben erzeige und bekenne durch ihr Amt, und richte es zur Bekäntnis, daß GOtt leuchte in ihrem Amt, und dadurch erkannt und gepreiset werde. Das ist gewißlich wahr; wie die Könige in Juda gepreiset werden von Abthuung der Idolatrie, und offt geboten wird, Ps. 2. Erudimini qui judicatis terram, Servite Domino &c.

Psal. 82/3. Exod. 20/7.

Ps. 2/10/11.

Und wie das Evangelium der Oberkeit Amt bestätigt; also bestätiget es auch natürliche und gesetzte Rechte: wie auch Paulus spricht, Lex est injustis posita. Und ist nicht Zweiffel, ein jeder Vater ist schuldig, nach seinem Vermögen, Weib und Kind, wider öffentlichen Mord zu schützen. Und ist kein Unterschied zwischen einem Privat-Mörder und dem Käyser, so er ausser seinem Amt unrecht Gewalt, und besonder öffentlich oder notorie unrechten Gewalt fürnimmt: Denn öffentliche violentia hebt auf alle Pflichte zwischen dem Unterthan und Oberherrn Jure naturæ.

1. Tim. 1/9.

Desgleichen ist dieser Casus: So der Oberherr den Unterthanen zu Gotteslästerung und Idolatrie treiben will. Also hat Constantinus seinen Bund-Genossen und Schwager Licinium überzogen, da er nicht wolt ablassen von der Tyranney, ꝛc. So doch Licinius allein in seinem Theil solche Tyranney übete.

Dieses alles, wie erzehlet, ist ohne Zweiffel recht und Christlich. Wir sind auch

auch schuldig, solches in aller Gefahr, und im Tode zu bekennen. Es ist aber solches alles zu verstehen von der Defension. Wie kan auch ein Mann seinen Leib und diß arme Leben höher und löblicher anwenden, denn zu solchem Gottesdienst, zu Rettung göttlicher Ehre, und Schutz der armen Christenheit: Wie David, Ezechias, und andere heilige Könige und Fürsten gethan; diese Sachen sind werth, darum man Leib und Leben wagen soll.

DJe andere Frage ist aber: Ob der Defensor schuldig sey zu warten, biß sein Feind thätlich angreiffe? Hier ist unsere Antwort: Wenn die Acht publicirt ist wider einen oder mehr Bund-Genossen, so hat der Feind bellum indiciret, und mag der Defensor präveniren und vorkommen; wie solches natürliche und geschriebene Rechte ausweisen: aus der vorgeschriebenen Regel, daß das Evangelium nicht verbeut, sondern bestätigt der Oberkeit Amt und natürlich Recht. Denn jedermann verstehet, daß, so die Acht publiciret ist, schon der Unfried angefangen, und dadurch den Geächtigten erlaubt ist, alles, so Feinde wider Feinde thun können. Ja es ist noch mehr: den Exbannitis und Geächtigten ist schon genommen ihr Stand und Würde, so doch nicht alle Feinde für geächtiget zu halten.

Wiewohl nun dieses wahr ist, so gebührt uns doch nicht zu schliessen, daß darum alsbalde anzufahen; sondern die Herren wollen selbst bewegen, ob es nützlich, und ob nicht andere Wege noch solches zuverkommen. Dabey sind wir alle auch schuldig GOtt anzuruffen, daß er Gnade, Friede und Sieg verleihen wolle; und zu solchem Gebet und Besserung solten die Leute mit Ernst vermahnet werden.

Martinus Luther.
Justus Jonas.
Martinus Buccerus.
Philippus Melanchthon.

4.

D. Mart. Luthers Schrifft an alle Pfarrherrn in Christo/ so das Evangelium lieb haben.

GNade und Friede ꝛc. Es haben uns bis daher so mancherley neue Zeitung und Geschrey von des Türcken Anzug, endlich irre gemacht, daß wir schier nicht wissen, was wir hinfort gläuben sollen. Und möchte doch der Zorn GOttes uns näher seyn, weder wir dencken, und der Türcke uns alsdenn übereilen, wenn wir am sichersten wären, und des Geschreyes, wie der Wolff gewohnet, ohne Sorge lebten; wie zur Zeit König Ludewigs geschach: daß ich wohl sehe, die beste Wehre will nunmehr seyn, daß wir uns mit beten wider ihn rüsten, auf daß GOtt selbst wolt gnädiglich haußhalten, und solcher Ruthen steuren, uns unsere Sünde, die groß und viel sind, nicht entgelten lassen, zu Ehren seinem heiligen Nahmen.

Zu dem haben die Papisten nun längst im Sinn gehabt, ein Unglück anzurichten in Deutschen Landen, können auch nicht aufhören, toben je länger je mehr, und hättens jetzt im vergangenen Sommer gern gethan, wo GOtt nicht sonderlich dafür gewest wäre, und sind so starr stockblind, daß sie nicht bedencken, daß der Anfang wohl bey ihnen stehen möchte, aber das Aufhören nicht bey ihnen, sondern müsten vielleicht auch mit untergehen. Denn des habe ich keine Sorge, (wo GOtt nicht eine Wunder-Plage thun will) daß sie solten ihr Fürhaben hinaus führen; denn da ist zu fern hin: sondern das sorge ich, wo sie anfahen, und unser Theil sich wehren müste (wie sie denn zu thun schuldig, und ichs auch gar getrost rathen will, daß man sich für solchen bösen Gewissen und verdammten Sachen nichts überall fürchten soll, und unter sie schmeissen, wie unter die tollen Hunde,) so möchte ein solcher Krieg draus werden, der nicht aufhören könte, biß daß Deutschland im Grunde verderbet wäre.

Weil aber unsere Sünde zu beyden Theilen sehr reiff, groß und starck sind, dort mit Lügen, GOtt lästern, Gewalt, Mordten, unschuldig Blut verfolgen, ꝛc. Hier aber mit der Undanckbarkeit, Verachtung göttliches Worts, Geitz und viel Muthwillen, ist meine grosse Sorge, GOtt möchte durch seinen allzu hochversuchten Zorn, dieser zwo Ruthen eine, oder vielleicht beyde, einmahl über uns Deutschen geben lassen. Ist derhalben an alle Pfarrherrn (damit ich das meine thue) gar gütliche Bitte, wolten ihr Volck treulich vermahnen, und ihnen mit Fleiß diese zwo Ruthen GOttes fürbilden, damit sie sich fürchten und frömmer werden. Denn es ist kein Schertz, und mir grauet für unsern Sünden, bin auch nicht gern Prophet; denn es pfleget zu kommen gemeiniglich, was ich weissage.

Zum andern, daß sie auch mit Ernst GOtt bitten und anruffen wolten, weil es doch nicht anders seyn kan, denn das Deutschland muß GOtt einmahl eine Thorheit bezahlen, weil des sündigen kein Maaß seyn will, sondern immer mehr und ärger wird, daß seine göttliche Gnade uns mit einer andern Ruthen, es sey Pestilentz oder sonst eine, damit doch die Fürstenthüme, Stände und Regiment bleiben, heimsuche, und nicht die Türcken uns so sicher und schlaffend überfallen; Viel weniger aber durch der Papisten Wüten, uns unter einander selbst fressen

und

und aufreumen lasse. Fürwahr es ist Zeit und Noth zu bitten. Denn der Teuffel schläfft nicht, der Türcke säumet nicht, die Papisten ruhen nicht, es ist keine Hoffnung, daß sie ihren Blut-Durst solten wenden, es fehlet ihnen am Willen, Zorn, Gut und Geld nicht, sondern zum Anfang haben sie alles gnug, ohne daß GOtt nicht Muth noch Fäuste gnug ihnen verhängt hat; sonst wäre Deutschland längst im Blut ersäufft, wie der Pabst und die Seinen uns gedräuet haben.

Weil denn hierin kein menschlich Rath noch Macht ist, solchen Bluthunden zu wehren, sondern GOtt muß allein wehren, wie er bis daher gethan hat, so sey fromm und bitte wer da kan, daß GOtt die Hand nicht abthue, und uns bezähmen lasse, nach Verdienst unser beyderseits schwehren Sünden. Die Papisten beten nicht, können auch für Blut-Durst nicht beten, sehen auch nicht ihren gründlichen Verderb, können auch nicht sehen, für Blindheit, Bosheit, Hoffart und Reichthum: So last uns doch fromm und wacker seyn und beten, die wir von GOttes Gnade sehen und beten; so wissen wir, daß wir gewißlich erhöret sind, wie wir erfahren haben bis daher, was groß Ding unser Gebet gethan hat, ohne daß kein Gotteslästerer Papist mercken kan, wie geschrieben stehet, Tollatur impius, ne videat gloriam Dei.

5.

D. Martin Luthers Etliche Schluß-Reden daß man dem Pabst und seinen Schutzherrn / wider unrechte Gewalt und Krieg / Widerstand thun soll.

1.

Es ist klar und offenbahr, daß der Pabst keine Oberkeit sey, weder geistlich, weltlich, noch häußlich.

2.

Denn GOtt hat drey Regiment (Hierarchias) in dieser Welt wider den Teuffel geordnet, nehmlich, das Hauß-Regiment, Welt-Regiment, und die Kirche.

3.

Daß der Pabst kein geistlicher Regent über die Kirche sey, beweiset sich daraus, daß er das Evangelium verdammt und mit Füssen tritt, durch sein lästerlich und geistlos Recht.

4.

Daß er auch keine weltliche Oberkeit sey, beweiset, daß er die weltliche Rechte, ihm selbst unterworffen hat, gleichwie das Evangelium.

5.

Daß er keine Oberkeit im Hauß-Regiment sey, beweiset, daß er Heurath und den Ehestand nicht allein den Pfaffen, sondern, wem er nur will, verbeut.

6.

Sondern er ist das Früchtlein und ungeheure Thier, von dem Daniel sagt, Er wird sich erheben und aufwerffen, wider alles, was GOtt ist, und wider den GOtt aller Götter. Dan. 11/ 36.

7.

Wie auch S. Paulus solcher Rede Daniels nachahmet, und nennet ihn den Menschen der Sünden, und das Kind des Verderbens, der da ist ein Widerwärtiger, und sich erhebet über alles, das GOTT und Gottesdienst heist, ꝛc. 2. Thess. 2/4.

8.

Unsere Deutschen heissens einen Bär-Wolff, das die Griechen, so es ihnen bekannt gewest, ἀρκτόλυκον genannt hätten.

9.

Dis Thier ist zwar ein Wolff, aber es ist vom Teuffel besessen, zerreist und zerbricht alles, und entgehet allem Gefecht und Waffen.

10.

Wider solch schädlich Thier muß man aus allen Dörffern und Flecken zulauffen, mit Wehr und Waffen, Mann bey Mann, obs schon davon kömmt.

11.

Und man muß hie nicht lange gaffen und warten aufs Richters Urtheil oder eines Concilii; sondern man muß die gegenwärtige Noth ansehen.

12.

So auch jemand von denen, so solchem Ungeheur und schädlichen Thier, nachjagen, Schaden an seinem Leibe empfienge, solls ihm nicht gereuen, daß er ihme nachjaget, sondern es soll ihm leid seyn / daß ers nicht umbracht hat.

13.

Auch soll man hie nicht achten, so der Richter oder Bauer im Dorffe befiehlet, man solle solch Thier zu frieden lassen, oder so ers selber mit Waffen vertheidigen wolle.

14.

Denn der Richter und Bauer sind schuldig zu wissen, solches ungeheuren Thiers Natur und Art, und sie selber solten ihm nachjagen, mehr denn andere.

15.

Obgleich auch der Richter und Bauer würden von denen, so solchen Thier nachjagen, erschlagen in solchem Lermen, so geschehe ihnen kein Unrecht.

16.

Also auch, wenn der Pabst wider das Evangelium will Krieg anfahen, so soll man allenthalben zulauffen, und ihm Widerstand thun, wie einem ungeheuren, wütenden und besessenen Thier oder wahrhafftigen Bärwolff.

17.

Denn er ist kein Bischoff, kein Ketzer, kein Fürst, kein Tyrann, sondern ein wütend, ungeheuer Thier, daß alles zerreist, verwüstet und verderbet, wie Daniel sagt.

Dan. 7. v. 7. et 19.

18.

Und man solls nicht achten, ob er schon bey sich hat, und ihm helffen streiten, Fürsten, Könige, oder auch den Käyser selber, alle durch den blossen Titel, Kirche, Kirche bezaubert.

19.

Denn wer unter einem Mörder zu Felde liegt, für ihn streitet (er sey wer er wolle) der muß die Gefahr seines Kriegs zusamt ewiger Verdammniß gewärtig seyn.

20.

Und hilfft die Könige noch Fürsten auch den Käyser nichts, daß sie von sich rühmen lassen, sie sind Schutzherrn der Kirchen; Denn sie sind schuldig zu wissen, was da sey die Kirche.

Aus derselben Disputation.

1.

Ausserhalb des Bekänntniß, ist ein Christ ein Bürger in dieser Welt, der schuldig ist zu thun und zu leiden, was in seiner Stadt recht ist, nach der andern Tafel.

2.

Da nun ein Mörder oder Dieb dir Gewalt thun, oder das deine nehmen und stehlen will, darum daß du ein Christ bist; allhie solt du dem Ubel widerstehen, so du ein frommer und gottseeliger Bürger in dieser Welt seyn wilt.

3.

Denn gleichwie die Oberkeit, welcher Glied du bist, selbst dem Unrechten widerstehet; also befiehlet und gebeut sie dir auch, unrechter Gewalt Widerstand zu thun, Krafft der andern Tafel, welcher du schuldig bist gehorsam zu seyn.

4.

Also wenn ein Mörder dich auf der Strassen um Christus willen erwürgen wolte, so bist du schuldig dich zu wehren, wenn du ihn gleich umbringen müstest.

5.

Denn du weist, daß die Oberkeit befohlen und geboten hat den Mördern Widerstand zu thun, und ihre Bürger und Unterthanen zu schützen, in dem bist du gehorsam, beyde der ersten und andern Tafel.

6.

Und hier soll man nicht achten, ob er gleich Christum, das ist, die erste Tafel, fürwendet; weil es gewiß ist, daß er dich nicht um Christus, sondern um deines Gutes willen umzubringen und zu tödten suchet.

In derselben Disputation/ so zu Wittenberg in der Universität öffentlich gehalten / hat er folgende Argument- und Rede fürbracht und angezeigt / wie dieselbigen aus seinem Munde verzeichnet von Glaubwürdigen.

Mag man dem Pabst Widerstand thun, so mag man auch allen widerstehen, die ihn vertheidigen und schützen. Der Pabst sucht fürnehmlich die Seelen des gantzen menschlichen Geschlechts, das ist, er will für allen Dingen, daß eine jegliche Seele soll seinen Gotteslästerungen unterworffen seyn, und um seinet willen in die Hölle fahren: Da ists noth, daß man allein seinem Kriegs-Volck, so unter ihm kriegen, entgegen ziehe und zulauffe, auch durch einen Aufruhr; denn der Seelen Verdammniß sollen wir nicht gestatten. Dem Käyser bin ich schuldig das Leben zu lassen; aber nicht die Seele.

Des Pabsts Decret und Ordnung.

1.

Wenn der Pabst unzehliche Seelen ins höllische Feuer würffe, und führete sie in die Hölle, so soll man doch nicht sagen, warum?

2.

Kein Concilium noch Mensch habe Macht über ihn zu urtheilen.

3.

Item, Die heilige Schrifft habe ihre Autorität von ihm, und nicht er von der Schrifft, ꝛc.

So hat dich der Teuffel geschaffen/ du verfluchter Anti-Christ.

Diese greulichen Gotteslästerungen, sind wir alle und ein jeder schuldig zu rächen: Denn man solls nicht leiden, daß die Seelen um seiner Lästerung willen sollen erwürget und in die Hölle geworffen werden, auf daß er ohne Gesetz sey. Wills der Käyser, Könige und Fürsten nicht thun, so ists eine gemeine Action und Sache.

Der Pabst ist ein solch ungeheur Thier, daß weder eine Oberkeit noch ein Tyrann ist.

Eine

Eine Gotteslästerung ists, daß er sagt, er sey ein Herr über alle Herren; Denn ein Tyrann ist doch das mehrere Theil den Gesetzen unterworffen; aber der Pabst ist der Teuffel: denn er will, daß man ausser und wider die Gesetze, seine öffentliche Gotteslästerung anbeten soll. Als wolte er sagen: Ich stelle dir für, und will, daß du den Teufel anbeten sollst; will nicht an dem Gnüge haben, daß er mich erwürget, sondern spricht, daß auch die Seele durch seine Stimme verdammt seyn solte, ich den Teufel anbeten? Nein, sondern wolte ehe sterben; wenn ich mich wehren soll, so will ichs thun.

Der Pabst ist der Teuffel. Könt ich den Teuffel umbringen, warum wolt ichs nicht thun, auch mit Gefahr meines Lebens?

Du darffst nicht gedencken, daß der Pabst ein Mensch sey; wie auch seine Anbeter sagen, daß er nicht allein ein Mensch sondern Mensch und Gott gemischt sey: Aber Gott soll hier verstanden werden fürn Teuffel. Als gleichwie Christus leiblicher GOtt ist, also ist der Pabst ein leibhafftiger Teuffel.

Man muß viel anders vom Pabst gedencken, denn von Tyrannen: denn er greifft fürnehmlich an die Seelen der gantzen Welt; wie der Türcke den Leib. Denn es sind zwo Bestien in den letzten Zeiten, darauf der Jüngste Tag folgen wird.

Dis ist ein gut Gleichniß: Gleichwie wir alle schuldig sind, zu einem gemeinen Brande zuzulauffen, und zu wehren; Also sind wir auch allzumahl schuldig, wider den Bär-Wolff zu streiten; denn die Gegenwehr ist natürlich.

Wenn der Käyser nicht weiß, welches die Kirche ist, so ist er noch zu leiden: Aber wenn er den Bär-Wolff schützen will, so ist es nicht zu leiden, sondern man soll ihm widerstehen.

Es solte aber der Pabst mit dem Geist
1. Thess. 2 8. des Mundes umbracht werden, und nicht mit dem Schwerdt: Antwort, wir lassens zu; denn wir sagen, daß er entwischt, und wird bleiben, biß ans Ende der Welt. Doch soll man ihm widerstehen, auch dem Käyser und den Fürsten, die ihn vertheidigen, nicht ums Käysers willen; sondern um dieses ungeheuren Thiers willen.

Wir Theologen lassen dem Reich seine Rechte, Gesetz und Ordnungen, und solches die Juristen erkennen. Haben sie es also gemacht, so halten sie es; haben sie geordnet, daß man dem Käyser widerstehen möge in öffentlichen Unrechte, so halten sie es auch; hätten sie es anders gemacht, so hättet ihrs auch anders.

Wie aber, wenn eine Heydnische Oberkeit wolte von ihr selbst freywillig diese Lehre unterdrücken, solt man ihr da auch widerstehen? Antwort, Ja, denn die Fürsten sind schuldig, Ihren Nachkommenden das Evangelium rein zu lassen; die Fürsten sollen den Tyrannen Widerstand thun, auch was die erste Tafel belanget. Der Käyser und Ferd. suchen eigentlich und fürnehmlich unsere Güter, doch unterm Deckel des Pabstes. Allhier streitet gleich wider gleich.

6.

D. Martin Luthers Zwey Bedencken

An Hertzog Heinrichen zu Sachsen/ der Privat-Meisse des Stiffts zu Meissen halber.

Das Erste Bedencken

Von Abschaffung der Messen.

SJer ist nicht viel disputirens. Will mein G. Herr, Hertzog Heinrich, das Evangelium haben, so müssen S. F. G. Abgöttereyen abschaffen, oder je den Schutz nicht lassen. Nun ist alle Abgötterey gegen die Messe ein geringes; davon sonst gnug geschrieben und gesagt. Darum soll S. F. G. mit allen Fleiß befehlen, die Messe abzuthun in Klöstern. Denn sonst des Zorns im Himmel allzu viel ist; Ob man doch mit diesem Dienst des Abthuns solches unaussprechlichen Greuels der Messen, möchte den Zorn lindern. Wollen die Mönche aber ihre Horas lesen, oder predigen unter sich selbst, das lasse man gehen, biß man sehe, wo es hinaus wolle.

Das andre Bedencken/

Vom Stifft Meissen.

SJe hätten wohl ein besseres verdienet, mit ihrem frommen Büchlein, darin sie Christum zu einem Narren, und uns alle zu Charten-Männlein zu machen, sich unterstanden haben. Aber damit dasselbe gesparet zu seiner Zeit, und nicht der Unflat so scharff gerühret werde, ob sie sich noch wolten erkennen, achte ich, man möchte sie, wo sie wollen, auch ihre Horas lesen und unter sich predigen lassen, biß man sähe, wo es hinaus will. Aber, weil S. F. G. dennoch Landes-Fürst von GOtt gesetzt und Schutz-Herr ist; daher Er auch schuldig ist, solche greuliche gotteslästerliche Abgötterey zu dämpffen, womit es seyn kan. Gleichwie Hertzog George den

Teuffel

Teuffel wissentlich geschützet hat, und Christum verdammt: Also soll Hertzog Heinrich dagegen den Christum schützen, und den Teuffel verdammen. Ist derhalben S. F. G. keine Winckel-Messe zu leiden, weder zu Meissen, noch Stolpen, noch Wurtzen. Denn Baal und alle Abgötterey sollen die Fürsten, so es vermögen, kurtzum abthun; wie die vorigen Könige, Juda und Israel, und hernach Constantinus, Theodosius, Gratianus. Denn Fürsten und Herren sind eben so wohl mit ihrem Vermögen GOTT und dem HErrn CHRISTO zu dienen schuldig, als die andern, ꝛc.

Das dritte, die Leutlein und Dörffer unter den Aebten und Bischöffen, sollen visitirt werden, sonderlich weil sie schreyen und solches begehren. Sonst wolte es lauten, als wolte man sie verlassen. Das wäre nicht gut, aus der Ursachen; Die Aebte und Bischöffe sind für GOtt nicht Herren über solche Kirchen, weil sie Gotteslästerer wollen bleiben, und alles unschuldige Blut auf sich laden, auch H. Georgen Tyranney wollen vertheidigen. So ist das auch, der Vernunfft nach zu reden, je nicht zu verwerffen, weil zu der Zeit Hertzog Friedrichen seeliger, der Bischoff zu Meissen visitiret, auch in der Chur zu Sachsen, daß wiederum vielmehr der Bischoff zu Meissen, beyde, daß Christus durch seinen Landes-Fürsten, Hertzog Heinrichen, auch visitiren möge. Denn so Hertzog Friedrich den Wolff ließ visitiren zu Lochau und Torgau; so muß auch Hertzog Heinrich den rechten Hirten Christum lassen visitiren in allen Städten des Bischoffs. Sonst lautet es, als wolten sie des Sacks fünff Zipfel haben, und uns nährlich einen Faden davon lassen. Es sind Blindeleiter, GOttes Zorn ist über sie kommen, ꝛc. Darum müssen wir, so ferne wir können, dazu thun. Es ist mit ihnen verlohren, und nichts ausgericht, sondern alles gehindert. Anno 1539.

D. Martinus Luther.

7.

D. Martin Luthers Schrifft

wider den Bischoff zu Magdeburg Cardinal Albrecht/ den unschuldig-erhängten Hanß Schenitz betreffend.

Es hat Bischoff Albrecht Cardinal, ꝛc. nun etliche Jahre her vielen Leuten, und auch mir selbst, auf dem Maule gerumpelt mit dem Vertrag zwischen Antonio Schenitz und seiner Cardinalischen Heiligkeit; und sich so hoch gedemüthiget, daß er auch mich etwa hat wollen zu einem Unterhändler leyden. So gar gerecht und heilig ist seine Cardinalische Heiligkeit. Ich aber solches abgeschlagen, und gesagt, Ich wolte nicht Unterhändler, sondern Part bleiben, allezeit des Fürhabens, daß ich den Stein, so mich drückt, von meinem Hertzen gedächte zu werffen. Derselbe Stein aber heist auf Deutsch also: Prov. 24. Errette die, so man tödten will, und entzeuch dich nicht von denen, die man würgen will. Sprichst du: Wir verstehens nicht; Meynest du nicht, der die Hertzen weiß, mercket es? und der auf die Seelen Acht hat, kennet es? und vergilt dem Menschen nach seinem Werck, ꝛc. Aus diesem Spruch finde ich mich schuldig, wo ich etwas vermögte, Hanß Schenitzen wider den Cardinal zu dienen.

1. Ursache dieser Schrifft eigen Gewissen.

Prov. 24/11; 12.

Wiewohl ich nun viel zu langsam komme, nachdem Hanß Schenitz so lange zuvor erwürget ist; doch käme in dem noch zeit gnug, wie man spricht: Ein guter Rath kommt nie zu spath. Weil es nun nicht anders seyn kan, so ich Hanß Schenitzen könte seine Ehre helffen erretten, und dem Cardinal seinen vermeynten Ruhm schwächen. Aber er ist mir viel zu heilig, auch noch viel mehr zu listig, weil ich ein armer, leider! wohlgeplagter Mensch, darzu ein alber Schaaf gegen solchem Wolff bin. Denn ich kenne das Kätzlein wohl; pavidum & saevum ingenium, Es hat einen überaus glatten Balg und weiche Tappen; aber versuche es, und erzürne es, so soist du das Kratzen erfahren. Das habe ich an seinen Händeln wohl gelernt. Dennoch muß ichs versuchen, um deswillen, wie ich gesagt, daß ich des Steins von Hertzen los werde, meinem Nächsten, so viel ich vermag, nach obgemeldeten Spruch zu dienen, und das meine zu thun für GOtt und der Welt; will sehen, ob er über die Schrifft so leichte hüpffen könne, als er hoffet, und sich vermisset.

2. Hanß Schenitzens Ehre

Ich will die Gänse-Predigt, so er hat jetzt auf Antonii Schenitz Schrifft zur Antwort unter fremden Nahmen lassen ausgehen, nicht sonderlich fürnehmen; denn sie ist gar zu gut, und hat mir den Spruch Christi gloßiret: Ex ore tuo te judico, serve nequam. Will und kan auch kein Jurist seyn. Denn wie mag ein solcher Bettel-Theologus solche hohe Juristen-Kunst verstehen, schweige denn widerstehen? Ich will schlechts bey der H. Schrifft, das ist, bey der Narren-Kunst und armen Schaafen-Witze bleiben.

D. Luther will nach der Heil. Schrifft die Sache fürnehmen.

Auch

Bitte und Bedingung D. M. Luthers, daß er nicht des Cardinals Stamm und Geschlecht schmähen wolte.

Auch weil mir der fromme löbliche Fürst, Hertzog Albrecht in Preussen, ꝛc. mein sonderlicher gnädiger Herr, hat geschrieben, daß mein unlängst ausgegangener Zeddel wider den Cardinal, hart und hefftig sey; darauff nicht allein gnädiglich, sondern auch hertzlich begehret, ich wolte säuberlich fahren, ꝛc. Welche Gedancken ohne Zweiffel viel andere, vielleicht alle andere haben, fürwahr, auch wenn ichs selbst sagen soll, nicht ohne Ursache: So will ich hiermit gantz demüthiglich alle des Cardinals Freundschafft, die nun groß, hoch, und fast das gantze Deutschland ist (das weiß ich sehr wohl; darauff er sich warlich auch weidlich verläst) darneben auch einen jedermann gütlich gebeten haben, wolten mir, was ich schreibe oder thue, ja nicht dahin deuten, daß ich den hohen löblichen Stamm und Geschlecht damit wolte schänden: Denn ich weiß ihr viel, nicht allein in der Freundschafft, sondern auch in dem Blut-Stamme, die treffliche fromme, Christliche, löbliche Fürsten sind.

Gemeiner Unfall, daß aus löblichem Geschlecht ungerathene Kinder kommen.

Was können sie dazu? Was können wir dazu? Was kan der Käyser, König und alle Welt dazu, daß zu weilen aus einem löblichem Geschlechte ein ungerathen Kind, und ein verlohrner Sohn kömmt. Es bleibt das Sprichwort, löchse den Reim Käyser Friedrichs aus: Und, wie jetzt gesagt, ist das gemeine Wort nicht von Gänsen oder vergebens erdacht: Verlohrn Sohn, ungerathen Kind; Es ist der Unfall einer auf dieser Welt, daß aus frommen Eltern Huren und Buben kommen. Kein menschlich Leichnam ist so schön und gesund, es gehet Rotz, Grind Eiter und ander Unflath von ihm; und je gesünder und schöner, je mehr; wie man spricht: Schöne Leute sind rotzig.

Heydnische Exempel.

Man sehe die Historien an. Käyser Augustus ist der höhesten feinesten Männer einer auf Erden, unter welchem Christus gebohren ist, Lucä am 2. Wie schändlich wurden seine Töchter und Neffin zu Huren; Und Tiberius, seines Reiches Erbe, unter welchem unser HErr CHristus gecreutziget ist, wie ein schändlicher Unflath: hernach Germanicus und Agrippina, Eltern des Käysers Caligulä, sind solche treffliche Leute gewest, daß ich selbst, wiewohl ein Christ, solcher zweyer Hoden Leben nicht ohne Jammer lesen kan; Noch ist von ihnen gebohren der leidige Caligula, den die Römer mehr denn einen leibhafftigen Teuffel haben erfahren. Vespasianus und sein Sohn Titus sind so berühmt, daß Titus ist genennet worden, Aller Welt Freude; aber sein Bruder Domitianus welch ein grausamer Teuffel ist der gewest?

In der Heiligen Schrifft ist Adam und Heva nach dem Fall fromm, Habel auch, aber sein Bruder Cain ein gottloser Mörder; hernach Noha, Sem, Japhet sind heilig; Ham, der Sohn und Bruder, ein Schalck. Abraham, Sara und Isaac fromm; Hagar und Ismael, Sohn und Bruder, so hin. Isaac, Rebecca, Jacob fromme; Esau Sohn und Bruder, ein Schalck. Und wer wolte es alles erzehlen? Man sehe allein David an, der der höheste und heiligste König ist auf Erden: sein Sohn Absolon verjagte ihn, und wolte ihn tödten: Summa, wer Davids Historien lieset, der solte billich weinen, und sagen: Ach HErr GOTT, gehet es diesem Könige, unsers HErrn CHristi Vor-Vätern also, so will ich stille schweigen, mich nicht kümmern noch wundern, ob mein Bruder, Vetter, ja Sohn oder Vater ein Schalck ist; wie kan ichs besser haben, denn solche grosse heilige Leute? Was geschach dem feinen Käyser Henrico quarto, da das verrätherische, verzweiffelte, mörderische Volck, Pabst, Cardinäle, Bischoff, den Sohn, Henricum quintum, auch zum Absolon machten, daß er seinem Vater um Leib, Leben, Ehre und Käyserthum brachte, aufs allerschändlichste.

H. Schrifft Exempel.

Henrici quarti Exempel.

Fürsten und Herren sollen ihres Geschlechts Schälcke nicht vertheidigen.

Höret lieben Fürsten und Herren, ihr müst uns elende Prediger nicht so in ein Bocks-Horn jagen, wenn wir euers Geschlechts einen Schalck strafften, daß ihr darum woltet zürnen und fürgeben, wir hätten das gantze Geschlecht gemeinet und geschändet: Sonst würden wir zuletzt gedrungen, euch wiederum zu sagen, daß ihr euer löblich, ehrlich Geschlecht nicht solt zum Schanddeckel machen, und darunter Laster und Untugend stärcken oder vertheidigen, da würde euer Lob und Ehre, um eines verlohrnen Sohnes willen, zu schanden, und selbst mit schuldig werden. Grosse Fürsten und Herren soll man nicht schänden; das sage ihnen, daß sie sich selbst nicht schänden, mit unfürstlichen Lastern. Mir ists bald gesagt, ich kan niemand schänden, wenn ich die rechte Wahrheit sage, die Wahrheit auch nicht, sondern sie will der Schanden wehren.

Juristen solten der Fürsten Untugend / mit Fürstlichen Nahmen weder entschuldigen noch billigen.

Solches muß ich ohngefehr also reden; denn mir auch von klugen Juristen und sonst von mehr Naßenweisen fürgehalten ist, was ists denn mehr? Es ist nu geschehen, man muß Fürsten etwas nachlassen für andern. Reden sie solches aus Unverstand, so sey es ihnen geschenckt und zu gut gehalten: thun sie es wissendlich, so sind es die rechten Caiphas und Hauptbösewicht, die alle Untugend um Gelds willen billigen, und darnach sagen: Es ist besser ein Mensch getödtet, ꝛc. Ja wenn GOtt

Luc. 16. den armen Lazarum auch so geringe hätte geachtet/ so wäre er in der Hölle, und der reiche Epulo im Himmel. Es heist aber; GOTT hat den Geringen so wohl gemacht, als den Grossen; Denn Fürsten sind nicht von GOTT gesetzet, Wittben, Waysen, arme, elende Leute zu plagen, sondern zu schützen, retten, helffen: Desgleichen die Juristen und Räthe. Was dürffte man sonst der Fürsten, Räthe und Juristen, wenn man solte den Teuffel lassen machen, was er wolte? Da Habel erschlagen ward, da wars auch geschehen; aber das Blut schrey gleichwohl gen Himmel, und wolte dem grossen Fürsten, Cain, der dazumahl der Welt Erbe, Fürst und Herr war, nichts nachlassen.

Gen. 4/40.

Der löbliche Adel soll den schändlichen Adel mit des Adels Nahmen nicht schützen.

Jetzt thun unsere Junckern vom Adel auch also: Wenn man die Bösen schilt, so soll es eine Schand-Predigt, Schand-Buch, Schand-Schrifft heissen, wider den löblichen Adel. Fürwahr eine sehr Adeliche Rede ist das, ohne daß sie uns unrecht thun; denn wir warlich den löblichen Adel nicht schelten noch schänden, sondern für gar ein theuer, zart Kleinod halten: Aber den schändlichen Adel müssen wir schelten, der sich will unter den Federn des löblichen Adels, in seiner Untugend vertheidigen. Ein Löblicher Adel heist, der GOTT fürchtet, sein Wort ehret, seinem Fürsten und Herrn treu und gehorsam ist, sein Hauß züchtig und ehrlich regiert, seine arme Leute schützt und fördert, wo er kan. Ein schändlicher Adel ist, der GOttes Wort veracht, hurt und bubet, stoltz und hoffärtig ist, wuchert, arme Leute schindet, Fürsten und Herren untreu und ungehorsam ist, und dieser schändlicher Adel ist wohl grösser, den der löbliche Adel.

Gleichnis von ehrlicher Weiberschafft

Gleichwie die Weiberschafft ehrlich ist; denn sie sind unsere Mütter, Schwester, Ehe Frauen, Töchter, Muhmen, wir sind alle unter ihren Hertzen gelegen, und vom Blut ihres Hertzens ernehret, vor der Geburth, und nach der Geburth mit ihren Brüsten gesäuget, und in der Wiegen erzogen, mit grosser Mühe und Sorge. Man soll sie ehren, nicht schänden, und das Hütlein für ihnen abziehen; sonst wirds heissen: Wer Weiber schändet, den wird GOTT schänden, oder, wie, man sagt, nicht wohl gehen. Aber wenn sie wolten ihren ehrlichen Schleyer zum Schanddeckel machen, der schändlichen Weiberschafft, Hurerey, Ehebrecherin, Zäuberin und andere mehr ständliche Weiberschafft vertheidigen, daß man dieselbigen nicht straffen solte, oder solte heissen die ehrliche Weiberschafft geschändet, wer wolte das leiden?

Wo um ehrli-

Summa, wo wolten die Gerichte und Oberkeit bleiben, wenn man Diebe und Schälcke nicht solte straffen, angesehen, daß es der gantzen Freundschafft eine Schande solt heissen? Denn welcher Schalck oder Bube ist auf Erden kommen, der nicht etliche ehrliche Eltern, Vorelteren oder Freundschafft hätte? Und was darffs doch viel Worte? Sie selbst, hencken, köpffen, strafen böse Buben von guter Freundschafft gebohren, achten nichts, daß der Freundschafft Schande sey; wiewohl es keine Schande ist, denn allein dem verlohrnen Kinde. Allein D. Luther der soll niemand schelten, oder soll heissen die Freundschafft geschändet: man möcht zuletzt den elenden Luther damit verursachen, daß er sich seiner alten Weise annehme, liesse die gantze Welt zürnen, und gebe er nichts drum. Das sey gnug zur Vorrede, wollen zur Sachen.

cher Freundschafft willen Strafe solte nachbleiben/ so konte weder Gericht noch Oberkeit bleiben.

Erstlich bedinge ich, daß ich nicht will, und wenn ichs gleich wolte, nicht kan, Richter seyn, zwischen Hans Schenitzen und dem Cardinal: Sondern weil ich ein elend Stück bin vom Gesinde des hohen rechten Richters, und nun bey dreyßig Jahren in seiner Cantzeley, nicht fern von der Thür gesessen, zuweilen auch Botenläuffer und Briefträger gewest, daß ich ziemlicher Weise erfahren, was für Urtheil in derselben Cantzeley, in vielen Sachen pflegen zu fallen: Habe ich unter andern auch die Urtheil gehört, über Schenitzen und den Cardinal, welches ich nicht allein mag, sondern auch soll und muß nachsagen, aus sonderm Befehl, und ist dis Urtheil wohl vor drey tausend Jahren gefället, lautet auf menschliche und Deutsche Sprache also:

Bedingung D. M. L. in dieser Sachen daß er nicht Richter seyn/ sondern des Richters Sententz und Urtheil verkündigen wolle.

Hiob XXXI. v. 13. 14. 15.

Urtheil aus himmlischer Cantzeley.

Hab ich veracht das Recht meines Knechts/ oder meiner Magd/ wenn sie mit mir rechten wolten? Was wolt ich thun/ wenn sich GOtt aufmachte/ und was würde ich antworten/ wenn er heimsuchte? Hat ihn nicht auch der gemacht/ der mich in Mutter Leibe machte/ und hat ihn in Mutter Leibe eben so wohl bereit?

Hier heist Knecht und Magd, nicht

Summa und schlechte

Meynung obgesetzten Urtheils / ein Herr soll seines Knechts Recht annehmen.

schlechte gedingte oder geschworne Diener, sondern Leibeigene, die nichts eigens haben, weder Leib noch Gut; noch spricht hier Hiob, daß GOttes Recht und Wille sey, daß ein Herr solches Leibeigens Klage oder Sache zu Recht nicht wegern noch verachten, sondern sich zu Recht ergeben soll: Wo nicht, so könte er für GOtt, als der den Knecht gleich so wohl hat gemacht als den Herrn, und gleich werth hat, nicht bestehen noch antworten, müste schlecht verdammt seyn, als ein Ungehorsamer göttliches Gebotes. Wie viel mehr wird solch göttlich Urtheil und Gebot gelten, zwischen Herren und freyen Knechten und Dienern, die nun auch, als die Schrifft sagt, Nähesten sind, und bey den Christen Brüder und Schwester heissen.

Da stecks: Nehmlich, daß ein Herr schuldig ist bey GOttes ewigen Zorn und Ungnaden, seines Knechtes Recht anzunehmen und zu leiden, und setzt dabey gar gewaltige Ursachen, daß in solchem Fall Herr und Knecht gleich sind, Part gegen Part worden, und der Herr alsdenn nicht mehr Richter seyn kan über den Knecht; Das ist GOttes Urtheil und ernste Meynung, das ist eins. GOtt gebe aber dem Cardinal und seinen Klügeln die Weißheit, daß sie solchen Spruch Hiobs ins Alte Testament werffen, und sich des nicht annehmen, sie sollen sie mir liebe Gäste seyn und willkommen heissen.

1. H. Schenitz hat Recht begehrt.

Zum andern ists offenbar, daß Hanß Schenitz hat Recht begehrt, und sich zur Rechnung erboten, damit er möchte zu freyer Verhör kommen: Solches hat der Cardinal, unangesehen das göttliche Urtheil, verachtet und abgeschlagen, damit sich selbst zum ewigen Tod verdammt. Denn GOtt hat ihn durch obberührt Urtheil zum Part und Richter Nullus gemacht, und geboten, sich mit Hanns Schenitzen ins Recht und Verhör zu geben: darüber bleibt er Richter, ja macht sich selbst zum Richter, greifft GOtt in sein Gericht, und tritt das göttliche Urtheil mit Füssen.

Cardinal Part und Richter Nullus hat wider GOttes Urtheil solches abgeschlagen.

2. H. Schenitzen Freundschaft hat erstlich Recht begehrt.

Hernach hat die Freundschafft desselben auch geboten (das bekennet und muß bekennen der Cardinal selbst,) auch so hoch und theuer, daß sie auf 80. tausend Floren sich erboten, ꝛc. Hie hat abermahl GOtt dem Cardinal zum Part und Richter Nullus gemacht, und geboten, mit Hans Schenitzen ins Recht zu treten: Aber der Cardinal hat abermahl GOttes Urtheil und Gebot freventlich übertreten, des Zorns und ewigen Verdammnis sich würdig gemacht, sich selbst wider und über GOtt zum Richter in eigener Sachen gesetzt.

3. Darnach die Freundschafft die Sache an den Käyser und in das Cammer-Gericht bracht, auch ein Gebot an den Cardinal erlanget, daß er solt Hans Schenitzen zu Verhör und Recht kommen lassen. Hier hat GOtt den Cardinal zum dritten mahl, nach obgedachten Spruch und Urtheil GOttes, zum Richter Nullus gemacht, und zum Part herunter geworffen, geboten, daß er solt Hanns Schenitzen zu Recht lassen kommen, sammt ihm ihrer beyder Oberkeit und Richter, den Käyser annehmen: Aber der Cardinal, als selber Gott und Käyser, hat solches alles verachtet, setzt sich Richter Nullus, über GOttes und Käysers Gericht, und hänget darüber seine Widerpart an den Galgen, und waget also seine Seele an GOttes Zorn und ewiges Verdammniß im höllischen Feuer.

Sache an das Cammer-Gericht bracht.

Cardinal Part und Richter Nullus hänget seinem Part wider GOtt und Käyser.

Wie man nun solche That soll nennen, wissen nicht allein die Juristen, sondern auch alle vernünfftige Leute, daß niemand soll sein eigen Richter seyn, Et sententia lata à non Judice, est nulla. Es stehet aber hie GOtt, der spricht, es sey der Cardinal nicht Richter über Hanß Schenitz, sondern Part und gleich: Wiederum ist die That allda, daß der Cardinal hat Hanß Schenitzen erwürgt, und das seine alles genommen. Wenn solches thun schlechte Leute, so nennet man sie Mörder und Räuber: Thuns grosse Herren, so heist man sie Tyrannen und Wütrich: Thuts aber ein Cardinal der Römischen Kirchen, so heist er ein gütiger frommer Fürst, wie er sich selber rühmet unter andern (in der) Gänse-Predigt; denn die Nachbar sind ihm übel gerathen, muß sich dieweil selbst loben.

Was Ehre und Nahmen solche Cardinals That gebühret.

Und ist ja wahr, ich muß die Freundschafft selbst hierin schelten, daß sie den Cardinal haben wollen unter GOttes Gebot zwingen, und für das Käyserl. Gericht ziehen, daß er solt nach dem Urtheil Gottes Part und Richter Nullus werden: Gerade als könte solcher grosser heiliger Cardinal unrecht thun, das wäre ihm eine grosse Schande. Darum ist er billich ergrimmet, sich zu rächen, um solcher Schande willen, und hat den Freunden zu Trotz und Verdrieß Hanß Schenitzen ermordet, wie er selbst in öffentlicher Schrifft solches anzeigt. Denn es war ihm nöthlich zu bedencken: Harre, wollen sie mich zu schanden machen, so will ich zuvor kommen, und sie zu schanden machen, daß sie mich ein andermal ungebeten lassen. Sondern also solten sie gedacht haben! Der Cardinal ist Römischer Kirchen Priester und Päbstlicher Art, der über GOtt und Käyser ist, kan nicht sündigen noch irren; darum solten sie solchen Päbstlichen Herrn haben lassen machen, was er wolte, und sagen: Es ist alles wohl gethan, gnade Juncker; solten dazu auch sich selbst alle zum Galgen erbieten, ehe sie solchen heiligen Mann

Jronia! der Freundschafft Schuld, daß H. Schenitz gehangen.

mit dem Recht und Gebot GOttes versuchen und zu schanden machen wolten: denn es liegt mehr an solchen heiligen Römischen Priestern, weder an GOtt, Käyser und der gantzen Welt.

Cardinal nach GOttes Urtheil Richter Nullus / hat Hannß Schenitzen Leib / Ehre und Gut genommen / und derhalben Mörder / ꝛc.

WOhlan, hie stehet nun GOttes Wort, Gebot und Urtheil, daß der Cardinal Richter Nullus ist, und doch darüber Hannß Schenitz Leib, Gut und Ehre nimmt. Sie dürffen mir hierinne nichts schuld geben, noch mit mir darum fechten; sie mögens mit dem droben ausrichten. Ich bin (wie gesagt) nicht Richter, sondern ein Brieff-Träger des hohen Richters; ich verdamme den Cardinal nicht, schelte ihn auch nicht einen Mördter, Blut-Hund, Wütrich, Räuber und Dieb, sondern der hohe Richter droben, der thuts. Denn nach dem er Allmächtig ist und wills so haben, daß der Cardinal nicht Richter, sondern gleich und Part sey, so können wir nicht dawieder, müssen auch ums Cardinals willen (wie hoch er auch über GOTT und Käyser ist) solch Gebot und Willen des Allmächtigen nicht leugnen noch verachten, sondern mit Furcht annehmen, bekennen und ausruffen, seinem Nahmen zu Ehren, und dem Römischen Priester zu allen Schanden. Also, daß derselbe hohe Richter den Cardinal als einen Richter Nullum und Part, damit einen Mördter, Dieb, Räuber und Lästerer schilt und urtheilet, weil er wider und über sein Gebot und Urtheil Hanns Schenitzen ermordtet, alle das seine nimmt, will dazu noch Recht haben, und fromm seyn: So er doch nichts denn ein Part ist, und eben so viel über Hannß Schenitzen Macht hat oder Recht hat, als ich und du, so müssen wirs leiden. Denn wer will den höhesten Richter Lügen straffen? Wiewohl es uns leid ist, und möchten lieber sehen, wäre auch dem Römischen Priester besser, er hienge an einem Galgen, der sieben mahl höher wäre, weder der Bibichenstein, denn daß er ewiglich solt im Abgrund der Höllen sterben.

GOtt will Schenitz restituirt haben Matt. 18/28.

Uber das ist derselbe hohe Richter nicht gesättiget an solchem Urtheil, sondern will den Schenitzen wieder restituirt, und zur Antwort fürgestellet haben, juxta illud; Redde quod debes. Gleichwie der höllische (ich hätte schier heilig gesagt) Cardinal nicht gnug hatte, daß er Schenitzen ermordet, sondern muste auch alle seine Güter nehmen, wie ihm die Schöppen und Universitäten haben gesprochen, als er sich rühmet: Uber es sey Schöps oder Bock, Ochsen oder Esel, Doctor oder Schüler, da fragt der höheste Richter nichts nach, und wenn der so viel wäre, als Blätter im Walde, und Sand am Meer. Vielleicht hat sie der Cardinal nicht recht berichtet, juxta illud; Qui malè narrat, malè impetrat; oder haben nicht gewust, daß er Richter Nullus in diesem Fall sey.

Römischer Priester achtet weder GOtt noch seine Dreu ung.

ACh, wie lächerlich Ding narret hie der elende Brieff-Träger, Doct. Luther. Solte sich ein Römischer Priester für GOtt so sehr fürchten; oder solche Theidinge für Wahrheit halten? Nicht also, sondern was seine Römische Priesterkeit denckt und sagt, das ist die Wahrheit. Wohlan, lache mein schönes Lieb, und lache dir nur gnug, du solt es erfahren, was du jetzt lachest, ehe kurtz vergehet: Indeß soll gleichwohl Hannß Schenitz mit den seinen sich des trösten, und ihre Ehre damit erhalten, daß der Cardinal Richter Nullus sey gewest, habe solches weder Recht noch Fug gehabt, sondern sey ein Mördter und Räuber nach GOttes Urtheil worden und gesprochen; er weiß auch selbst wohl, daß er nicht Richter, sondern Part gewest sey. Noch will er alle Welt zu Gänsen machen; leuget und lästert unverschämt daher, als ein rechter Cardinal, er habe es Recht und Fug gehabt, und GOtt soll sein Lügener seyn und unrecht haben.

Verlegung der Argument / damit der Cardinal seinen Mordt will rechtfertigen.

I.

H. Schenitz hat gestohlen ꝛc. macht den Cardinal nicht zum Richter.

JA es ist da fürhanden, Zeugnis, Briefe und Bekänntnis, daß Hannß Schenitz gestohlen habe, ꝛc. GOTT sey gelobt, daß der Cardinal dennoch so viel Scheins hat, daß Zeugnis, Briefe und Bekänntnis da sind, davon ich hernach bald will reden. Erstlich, laß solches alles gleich die Wahrheit seyn, als nicht ist, daß Schenitz mit dem allen überzeuget wäre, daß er ein Dieb seyn solt; denn es ist noch nicht damit beweiset: so kan dennoch der Cardinal damit nichts mehr denn Part werden, bleibt gleichwohl Richter Nullus, und solte seinen rechten Ober-Herrn, den Käyser, hierinnen lassen Richter seyn, und seinen Gegenpart lassen daselbst zur Verhör und zur Antwort kommen: welches der heilige Römische Priester, als ob er den Käyser mit Siegel und Briefen in der Taschen hätte, freudig übergangen, angesehen, daß er ein Cardinal für GOtt und der Welt gläubt, nicht reden noch thun kan, die Gänse müssens wohl gläuben.

Richter hätte das ander Part auch müssen hören.

Zum andern, wenn er gleich Richter wäre, als er nicht ist, noch seyn kan, durch GOttes Verbot, wie gesagt, so solt er dennoch das andere Part auch hören, oder hören lassen; wie das alle Vernunfft, Recht, Land und Leute zeugen, nach dem Sprichwort, Audiatur altera pars. Man lieset von Alexandro Magno, wenn eine Klage für ihm kam, so hielt er ein Ohr fest zu, und ließ den Kläger reden: da er gefragt ward, warum er so thät, sprach er: Ich muß dem andern Mann, so antworten soll,

soll, auch ein Ohr behalten. Ich habe es auch erfahren (Da mit ich mich Mäuse-Dreck unter den Pfeffer menge.) daß ich solche Briefe, Rede, Zuruns in etlichen Sachen habe für mir gehabt, daß ich mein Leben hätte darauff gesetzt, die Sache wäre schlecht und recht; aber da das Widerpart kam, war es alles falsch. So teuffelisch Wesen ist in der Welt; wie vielmehr wird solches grossen Fürsten wiederfahren, die in der Welt müssen regieren solche teuffelische böse Leute: sie werden mir hierin gern gläuben, ja wohl gläuben müssen, als aus Erfahrung wohl gewitzigt. Darum heist es, man soll keinen Menschen glauben, Psal. 116. Omnis homo mendax: Und, Nemo moriatur, uno contra se testimonium dicente.

Psal 116/11. Deut. 17/6.

2. H. Schenitz hat Geschenck begert: Ergo ein Dieb.

DA nun der Bischoff Cardinal wieder Schenitz redet: Es habe ein grosser Fürst geschrieben, wie Hanns Schenitz habe begehrt Geschenck, oder wolle das Geld nicht haben, ꝛc. Das ist heraus, und stehet in der Antwort wider Antoni Schenitz, unter des Statthalters Nahmen, welches Buch (mich trüge denn die Heilige Schrifft oder mein Mißverstand) der Heilige Geist hat durch Caiphan geredet: lebe ich auch, so will ichs dem Cardinal kochen und zu fressen geben, da mir GOTT zu helffe. Jetzt auf dißmahl möcht ich seine Cardinalische Jurisperditen gern fragen, wo sie solche Dialectica oder Jura gelernt hätten, daß der ein Dieb und Hängens werth sey, der ein Geschenck begehret. Aber es soll mir auf andere Zeit vorbehalten seyn, wenn ich gesünder und stärcker werde, so es GOTT will.

H. Schenitz hängt / kan hiezu nicht antworten.

FOrt, Hanns Schenitz, du hörest hie, daß der Cardinal dich anklagt, du habest Geschenck begehrt? Was sagst du dazu? Er hat deine Briefe? Du bist der andere Mann, der Bischoff ist ein Mann. Potz gütiger GOtt, hänget er doch am Galgen, und kan nicht reden, wer hat ihn gehänget? Der Bischoff. Warum? Der Bischoff will allein reden, seine Gegenpart soll stille schweigen / denn der Bischoff will den Gänsen predigen. Was sagt GOTT hiezu? Deut. 17/6. Nemo moriatur, uno contra se dicente testimonium: Das ist, Man soll dem Cardinal, als einem Mann, nichts gläuben, sondern den andern Mann auch hören. Denn es kan wohl seyn geschehen, daß der Cardinal solches habe Hanns Schenitzen geheissen oder erlaubet (wie sich etliche Brieffe lassen riechen) und nun der andere Mann erhängt, schweigen muß, der eine Mann aber, Bischoff Albrecht, ohne das böse Leumund hat; Lautets aus der Massen schändlich, daß der Cardinal Abwesends seines Widerparts, solches für Diebstahl ausschrevet. Denn da stehet GOttes Urtheil und Wort: Man solle einem Manne nicht gläuben, das ist so viel gesagt, Man soll den Cardinal für einen Cardinal halten, der GOtt lügen und die Welt betrügen muß, wie er dem Pabst vereydet ist.

Darum dem Cardinal als einem Mann nicht zu gläuben.

Ich bin eine Gans gegen dem Cardinal, und ein elend Schaaff gegen seine Juristen: Aber das weiß ich dennoch, wenn Hanns Schenitz dergleichen einen Brieff wider den Cardinal hätte herzulegen, so würde der Cardinal von solchem Brieffe wollen unverdammt seyn, und sagen: Lieber, höre mich auch zuvor, und laß mich den Brieff (der mein ist) selbst deuten und darauff antworten. Wie er denn jetzt thut mit den Blancketen, dadurch viel vom Adel in grossen Schaden kommen, und weil die Todten nicht reden, will der Bischoff nichts davon wissen, und muß der tode Mann (der nicht reden kan) solches gethan haben. So hätte auch Hanns Schenitz viel reden mögen, wo er vom Cardinal nicht übereilet mit dem Strange, der Rede beraubet wäre. Wo bleibt hie das natürliche Recht? Was du dir wilt gethan haben, oder überhaben seyn, das thu und überhebe deinen Nähesten auch. Des Bischoffs Brieff soll gelten wider Hanns Schenitzen, ohne Schenitzen Antwort und Verhör; aber die Blancketen, oder so Hanns Schenitz einen Brieff hätte, sollen nichts gelten ohne des Bischoffs Antwort und Verhöre. GOTT ehre euch heiliger Priester Cardinal von Rom, ihr seyd ein fromm Mann und gütiger Fürst.

Cardinal solt H. Schenitzen nach natürlichen Recht zur Antwort haben kommen lassen.

Matth. 7/12.

Blancketen sind blos Papier mit eigener Hand u. Petschafft verzeichnet / darin man schreiben mag was man will.

Es helffen aber solche scharffe Anklagen wider den Schenitz aus der Maassen sehr, den Cardinal zu preisen, als einen frommen gütigen Fürsten. Denn über das, daß solche Anklage nicht kan Schenitzen zum Diebe machen (denn wer hat je gehört oder gedacht, daß man solte den als einen Dieb hängen, der Geschenck begehrt, wenns gleich überzeugt wäre, und das Part bekannt hätte, als hie nicht geschehen:) So giebts allen Menschen (die Gänse nehme ich aus,) zu verstehen, daß, wo der Cardinal seiner Haupt-Argumente sich zu trösten wüste, würde er sich solcher faulen Fratzen geschämet haben, in öffentlichen Druck auszulassen, sonderlich in Blut-Sachen. Aber weil die gantze Welt eitel Gänse und Endten sind für dem Cardinal, werden sie solche Gänse-Predigt müssen für gnugsame Ursachen halten, daß Hanns Schenitz, unverhört, unüberwunden, allein auf eines Manns Rede, des heiligen Römischen Priesters, billich erhenckt sey. Was sagt aber GOtt hiezu? Deut. 17/6. Nemo moriatur, uno contra se dicente testimonium.

Wo der Cardinal bessere Argumente gehabt hätte / würde er sich solcher Fratzen geschämt haben.

Deut. 17/6.

Darum dem Cardinal als einem Mann nicht zu gläuben.

Wenn ich aber nicht so eine tolle Gans

oder närrisch Schaaff wäre, so dürffte ich mich wohl auch einer grossen Weißheit unterstehen, und nach GOttes und des Pabsts selbst Recht sagen: Qui semel malus, semper præsumitur malus; Das ist, bist du ein Schalck einmahl (sonderlich in solchen schweren Sachen) so versiehet man sich nichts gutes zu dir, in allen andern Stücken; wie der Philosophus Chrysippus sprach: Si mentiris, etiam, quod verum dicis, mentiris. Denn ich arme Gans dencke also: Wo es gilt Spielens um ein Schock Nüsse, da gehets wohl hin, daß ein gut Gesell mit faulen Possen den andern um zehen oder zwantzig Nüsse äffe und närre; Aber wo es gilt Leib und Leben, Ehre und Gut, da soll nichts geredt werden, das den Stich nicht halten mag oder Verdacht bringe: wo nicht, so soll man still schweigen der faulen Fratzen. Denn Nüsse kan man alle Jahr wieder kriegen; Leib und Leben kömmt nicht wieder.

Qui semel malus, semper præsumitur malus.

HJemit hätte ich wohl gnug gethan wieder des Cardinals Händel und Schrifft, nachdem es für GOTT und aller Welt recht ist, wer einmahl leuget, sonderlich in solchen hohen, so lange bedachten, durch so viel Leute betrachte, und zuletzt mit allem Trotz über rühmeten Sachen, daß man dem in keinem Stück billich mehr gläuben solt. Doch wollen wir armen Gänse den Gänse-Prediger weiter hören, und Christum bitten, daß er seiner alten Weise brauchen wolle, die Klugen in ihrer Klugheit ergreiffen, und die Welt-Weisen zu Narren machen, Amen.

1. Cor. 1/20.

Verlegung anderer Argumente des Cardinals wider Hans Schenitzen/ er bauet köstlich/ ꝛc.

Er klagt, Hanns Schenitz habe ein köstlich Hauß gebauet, und grossen Pracht geführt, ꝛc. Das ist heraus; aber hiemit wird der Gänse-Prediger noch lange nicht beweisen, daß er Richter sey, muß gleichwohl bleiben Richter Nullus, unangesehen solcher schöner Gänse-Predigt. So ist auch der andere Mann, Hanns Schenitz, gehänget, daß er nicht reden, noch seinen Widerpart antworten kan: darum soll man dem Cardinal, als einem Part oder einigem Mann nichts gläuben, wie GOttes Urtheil da stehet, Nemo moriatur, uno, &c. Eines Manns Rede ist keine Rede: Denn Christus der die Wahrheit selbst ist, spricht: So ich mich selbst ehre, ist meine Ehre nichts. Da hörest du, daß Christus, der nicht lügen kan, dennoch nicht will seinem wahrhafftigen Zeugniß gegläubet haben, weil es eigen und eines Manns Zeugnis ist; Und wir solten einem falschen Cardinal gläuben, der vom Pabst wider GOTT zum Lügener verordnet ist, wenn er sich selbst rühmet, und abwesend seines Gegenparts eins Manns Rede führet. GOTT wuste sehr wohl, daß Adam und Heva vom Apffel gessen hatten, und sein Gebot übergangen; noch wolte er ihm selbst, als einem Mann, nicht gegläubt haben, sondern forderte den andern Mann zur Antwort und sprach: Adam/ wo bist du? Was hast du gethan? Gen. 3/9.

Dent. 19/15.

Joh. 8/54.

Aber wie gesagt, es ist heraus, sie haben ihn selbst ein Pflöcklein für dem Maul durchs Zünglein gesteckt. Es ist im Druck, sie können das Zünglein nicht zurück ziehen, und sollens weisen und wahr machen, daß der ein Dieb und Henckens werth sey, der ein köstlich Hauß bauet und grossen Pracht führet; oder sollen auch in allen andern Stücken, als die Buben und Lügner, geachtet werden: denn in Blut-Sachen gilt es nicht Narrens noch Scherzens. Sie bezeugen damit wider sich selbst, daß sie eine verlohrne unrechte Sache haben, weil sie solche faule zurissene und stinckende Lunten fürbringen, sich zu schmücken, daran beyde Teuffel und Menschen billich ihren Hindern wischen. Doch mag leicht, was einen Mann schmücket, wie jener sagt, und setzet eine Laus auf den Ermel: Also ist der Gänse-Prediger auch keines bessern Schmucks werth, denn daß er sich mit solchen Lausichten Lumpen und stinckenden Haddern an den Tag gebe.

Zu beweisen/ daß/ wer köstlich bauet, ein Dieb sey/ oder als die Buben und Lügner zu achten.

Und warum hat der Cardinal nicht beyzeit, da Schenitz lebete und bauete, solches geklagt, da Hannß Schenitz hätte können antworten, und der Cardinal gewust, wie er nun fürgiebt, daß es Hannß Schenitzen Vermögen nicht wäre. Nun er ihm hat durch den Strick die Sprache gelegt, mutzet er solches auf, und thut den Gänsen solche schöne Predigt, als habe Hannß Schenitz alles gestohlen, was er gehabt. Aber da stehet GOttes Wort: Unius testimonium nullum; Das ist, Hanns Schenitz soll antworten, oder der Cardinal soll ein Lügener heissen. Und so lange Hannß Schenitz stille schweigt, und nicht zur Antwort kömmt, so lange soll der Bischoff auch schweigen, nicht allein mit seinen beschissenen Lumpen, sondern auch mit Brieffen und andern Zeugniß: Oder soll Stein und Holtz wider ihn, als einen Lügener, schreyen, weil GOtt verbeut, daß man eines Manns Rede nicht soll gläuben.

Wo köstlich bauen und prangen henckens werth/ wo wolte der Cardinal bleiben?

Deut. 19/15.

Ich möchte auch gerne wissen, wenn die Ursache einen Menschen zu hencken gnugsam ist, daß er köstlich bauet und pranget, wo man doch einen Galgen finden wolt, der hoch gnug wäre, den Bischoff dran zu hencken? Denn wer kan seine Cardinalische Pracht zu Rom, Bau, Hurerey, ꝛc. aussagen? So man doch wohl weiß, daß es sein Vermögen nicht ist. Und zum Wahrzeigen hat er S. Moritz und S. Steffan nun biß in 24. mahl also geschätzt, überschätzt, ausgeschätzt, geplün-

plündert, beraubt und geschunden, daß wenn der Türcke durch die Stiffte gestreiffet hätte, die armen Leute nicht wohl schändlicher hätte können aussaugen, so er doch keinen Krieg geführt, noch einige Land-Noth erlitten hat, und alles auf eitel verlohrne, unnütze, schädliche Cardinalische Pracht gangen ist. Aber das hat er gethan aus grosser Güte, wie er sich rühmet, daß er sey ein gütiger, frommer, friedsamer Fürst, darum kan man ihn nicht hencken, sondern wäre billich, daß man ihm gestattet, allen Stifften Deutsches Landes solche Fürstliche Güte zu erzeigen. Helffe nun GOtt seinen hochgelehrten und andern mehr nähesten Räthen, die auch von ihrem väterlichen Erbe geringe, jetzt grosse, reiche, prächtige Herren sind, weit über Hans Schenitzen, daß er sie zuletzt nicht auch, wie Hans Schenitzen, an den Galgen bringe, und rühme darnach seine Fürstliche Güte, und lasse schreyen, daß sie köstlich, herrlich, prächtig sich gehalten haben. Aber davon jetzt gnug: denn ich solte ja des heilosen Buchs, wie ich fürgenommen, vergessen; noch führet mirs also heraus: so gar wohl gefällt mir solche schöne Antwort des Cardinals.

Wo sein Hochgelehrten und andere mehr.

H. Schenitz hat den Cardinal mit einem Ringe übertheuert.

DEr fromme löbliche Fürst, mein sonderlicher gnädiger Herr Thum-Probst zu Magdeburg, Fürst George zu Anhelt, ꝛc. zeigt mir einen Ring, den der Cardinal S. F. G. geschenckt, mit solchen Zusatz, daß Hans Schenitz denselben Ring, weit (weiß nicht wie viel) solt dem Cardinal übertheuret oder überrechnet haben, darum er billich für einen Dieb zu achten wäre, wie das liebliche Büchlein des Cardinals auch dergleichen anzeigt. Ich aber vermahnete den frommen Fürsten, er solt sich fürsehen, daß er nicht auch vom höllischen Cardinal zuletzt erhenckt würde: denn der böse Würm pflegt seinen treuen Dienern zuletzt also zu lohnen, wie er den seinen Mann M. Georgen, der ihm in der Aufruhr so treulich gedienet hatte, auch erstechen ließ, wischete darnach das Maul, als hätte ers nicht gethan. Aber davon weiter, wenn ich mein eigen Asperges bringen werde, so GOtt will; jetzt muß ich Hans Schenitzen dienen.

Obs gleich wahr wäre, ist doch dem Cardinal als einem Mann nicht zu glauben.

Nun was sagst du hierzu, Hans Schenitz, daß du solche Ringe und Kleinod dem Cardinal, dem frommen Herrn, dem gütigen Fürsten, dem heiligen Mann, deinen lieben Gevattern, ja Vatern, hast so theuer angeschlagen? Wie hast du doch das über dein Hertz können bringen, daß du solche grosse Gewalt und Unrecht dem gütigen Fürsten gethan hast? Es möchte einen Fels und Stein erbarmen, ich möcht schier selber weinen, und wenn du ihn erhänget und ermordtet hättest, solts ihm wohl nicht so wehe gethan haben, als solche grosse Gewalt und Unrecht. Was sagst du hiezu? Siehe da, hängst du am Galgen, und kanst nicht reden? Wer hat das gethan? Der Bischoff. Warum? Er will allein reden und den Gänsen predigen: denn Hans Schenitz, sein Widerpart, möchte zu viel antworten, damit alle Welt würde schreyen: Tausend Teuffel, wie leuget der Römische Priester. Ich setze aber, daß des Cardinals Rede recht sey, und Hans Schenitz hätte solche Ringe zu theuer gerechnet, dennoch ist der Cardinal ein Mann, Part, dazu nicht Richter, daß man ihn hierin schlecht nichts glauben kan noch soll: Denn GOttes Urtheil wills nicht leiden, daß man eins Manns Rede gläuben soll, sie sey wie recht sie mag, sonderlich in Blut-Sachen, da man nicht der Nüsse spielet. Und warum hat der Cardinal solches nicht gesagt, da Hans Schenitz lebete. Hat er nun nach dem Tode Hans Schenitzens die Rechnung funden, dazu er ihn beym Leben nicht zwingen könte, wie sein Büchlein klagt. Nun wie gesagt, der Bischoff ist Part und ein einiger Mann: darum soll er und muß ein Lügner heissen, was er dem todten und abwesenden Part in Rücken nachsagt, und solts heissen autoritate divinâ. Laß sehen was seine güldene und silberne Juristen und er selbst hierin zürnen können.

Zwen Stück Cardinalischer Heiligkeit angezogen.

ICh muß abbrechen und zur Bekäntnis oder Brieffen eilen. Will aber hiemit, damit ichs nicht vergesse, die zwey köstliche Stück angestochen haben, da der heiligste Vater Cardinal schreibet: Er habe den Schenitz nicht können zur Rechnung bringen, das ist eins; und ob Hans Schenitz gleich hätte mit der Rechnung bestehen mögen, wolt er ihn dennoch nicht loß lassen, das ist das andere. Die zwey Cardinalische Stück laß mich wohl mercken, kan ich sie in diese Schrifft bringen, wo es mein Haupt und die Zeit leidet, so will ichs thun: Wir wollen zur Bekäntnis greiffen, denn ich bin schwach.

Anklage des obersten Richters wider den Cardinal der Urgicht und Mordes halben.

Wohlan, hieher, spricht der höheste Richter: Herr Cardinal, du bist Richter Nullus, und ich hab dirs verboten, daß du Hans Schenitzen nicht soltest martern noch würgen, weil du nicht Richter bist, sondern als deine Widerpart zu Recht und Verhör kommen lassen: Darum gieb die Urgicht und Bekäntnis wieder von dir, und schaffe dein Widerpart, Hans Schenitzen, auch wieder her zur Verhör, alsdenn so will ich gehen lassen, was recht ist. Auf solch Urtheil des höhesten Richters fordert man billich vom Cardinal die Urgicht oder Bekäntnis, als die ihm kurtzum nichts helffen mag, die er auch nicht haben soll noch kan: Denn er ist nicht Richter, Richter nicht gewest, kans auch nimmermehr werden, sondern Hans Schenitzens Blut ist nun und bleibt Richter über den Cardinal, wie folgen wird, ꝛc.

Denn

Denn wer hat dem Cardinal die Macht gegeben, daß er seinen Gegenpart, Hans Schenitz, möchte mit der Marter angreiffen, und mit solcher freventlicher Tyranney solch Bekäntnis abwürgen, wider Verbot beyde GOttes und des Käysers, und aller natürlichen Rechte: Denn er würde es nicht leiden in gleichem Fall, daß man ihm solt unverhört durch Marter eine Urgicht abwürgen, so man sonst mit Recht wohl könte dazu kommen: und ist auch nicht zu leiden; darum solte ers auch nicht einem andern thun, des er billich überhaben wäre.

H. Schenitz Gegenschrifft wider die Urgicht.

Zum andern, ist dargegen eine andere Schrifft Hanns Schenitz aus dem Kercker, darin er klaget, er müsse bekennen, was der Cardinal wolle, und man solle es ja nicht gläuben; ist auch darauff beharret und gestorben, so fest, daß er Zeter über Gewalt geschrien hat. Weil nun der Cardinal Richter Nullus das Bekäntnis mit Unrecht und Frevel gewonnen oder ausgewürget hat; Ists für GOtt und der Welt billich, daß man Hans Schenitzens ander Bekäntnis oder Wiederruff, darauff er gestorben, und nicht dem ersten Bekäntnis, daß der Cardinal Richter Nullus mit Tyranney ausgewürget hat, gläube.

Item/ Zeter über Gewalt.

Zum dritten, wenn gleich der Cardinal Richter hätte seyn können, als nicht ist, so ist er dennoch schuldig gewest, solche Marter und Würgen nicht fürzunehmen mit Hans Schenitz: Denn es stehet geschrieben, du solt GOtt nicht versuchen. Welches abermahl ein göttlich Urtheil ist, dadurch der Cardinal verdammt wird. Denn wo ich kan über eine Brücken gehen, soll ich mich nicht fährlich wagen, und waten in ein Wasser, da ich ersauffen möchte; denn die Brücke ist darum da, zum sichern Ubergang, daß ich fährlich Waten meiden soll: oder wo ich darüber im Wasser bleibe, habe ich mich selbst ersäufft. Qui amat periculum, peribit in illo. Weil nun die Marter und Würgen im Kercker eine fährliche Rechtfertigung ist (wie wir hernach sagen wollen) und ohne Noth nicht zu brauchen ist; denn offt Unrecht da begangen wird: und der Cardinal eine feine Brücke, ja eine öffentliche freye Strasse für sich hatte zum Recht, als das Käyserl. Gericht, dahin er gezogen, oder andere gewisse Wege: So hat er sollen, GOttes Gebot nach, dieselbe freye Strasse gehen (wo er gleich Richter wäre) und GOtt nicht versuchen, mit der fährlichen Rechtfertigung. Denn alle Menschen, es sey Richter oder Part, sind schuldig, daß sie GOtt nicht versuchen. Darum ob der Cardinal für der Welt (wenn er Richter wäre) solche Rechtfertigung und Bekäntnis schmücket, so ist er doch damit für GOtt verdammt, als der sie mit GOttes Versuchung gewonnen, und zu haben oder gebrauchen nicht gebührt.

Cardinal hat nicht Macht gehabt/ H. Schenitzen Peinlich fürzunehmen. Deut. 6/ 16.

Syr. 3/ 26.

UNd weil wir auf dis Stück der scharffen Rechtfertigung kommen, muß ich ein wenig weiter davon reden, Herren und Richter, so es nicht besser wissen, zu warnen. Man findet etliche Leute, so welcher und blöder der Natur, daß sie nicht können verschlossen oder gefangen seyn, sterben und vergehen in einer Ohnmacht, sonderlich wo der Satan mit zuschlägt, und tritt den Zaun (wie er pflegt,) da er am niedrigsten ist; wie man denn wohl die Leute im Kercker todt gefunden hat. Findet man doch Leute solcher Natur, die keine Maus noch Katzen um sich leiden können; wie vielmehr findet man Leute, die nicht können die Marter leiden, sondern bekennen unrecht, damit sie der Marter abkommen, und werden darauff gericht. Denn es sind Adams Kinder nicht alle gleich; davon ich wohl wüste zu sagen, ob ich gleich nicht der Aeltesten einer bin; will aber jetzt erzehlen, daß jedermann in Büchern lesen kan.

Warnung an Herren und Richter/ sich für scharffen Rechtfertigungen zu hüten.

S. Hieronymus schreibt, daß zu Vercel in Welschland, nicht fern von Meyland, bey seiner Zeit, sey ein Weib durch ihren Mann eines Ehebruchs mit einem Jungen Gesellen geziehen, darüber sie beyde gefänglich gesetzt, gestreckt und gereckt. Der arme Jüngling, wiewohl er sich unschuldig wuste, wolte doch der Marter abkommen, und bekennet, und ward enthäupt, nahm also auf sich, nicht allein den Ehebruch, sondern auch leider zween Mordte (so viel an ihm war) beyde sein selbst, und dis Weibes. Aber das Weib strafft ihn darum, und bleibt fest auf ihrem leugnen. Da aber der Jüngling gerichtet war, auf sein Bekäntnis, muste sie fort, und den Hals herhalten. Aber hie erzeigt sich der hohe Richter, daß die Frau mit grosser Sicherheit des Schwerdts wartet, und der Hencker dreymahl hieb, daß sich auch die Schneide zurück kehret, und muste ablassen. Aber ein anderer Hencker kam, der schrey und wolts thun und hieb auch dreymahl, und zuletzt die Gurgel abschneiden wolt; noch blieb sie lebend. Wer da will, der lese es selbst, in Epistola de Muliere septies percussa, es ist weinerlich zu lesen.

Schreckliche Historien peinlicher Rechte.

1. Zu Vercel geschehen.

S. Augustinus schreibt auch eine Historia, ein wenig linder denn diese, von einem Römischen Amtmann zu Antiochia, der warff einen Bürger ins Gefängniß (weiß nicht warum.) Letzlich wards getheidigt auf eine Summa Geldes, aber dem Bürger unmöglich, daß er sich ewiges Gefängnis muste versehen. Es findet sich ein reicher Bürger zu desselben gefangen Fräulein, das war schön, und verhieß ihr so viel Geldes zu geben, wo sie wolte seines Willens seyn: Das Fräulein will zuvor solches an ihren Mann bringen, gehet hin zum Kercker, und zeigts ihm an. Der elende Mensch gedachte, wie man spricht: Gefangen Mann, arm Mann, und wolte loß seyn, erlaubet seinem Weiblein

2. Zu Antiochia geschehen.

lein den Ehebruch (wiewohl S. Augustinus nicht schliessen will, läßts hangen, obs ein Ehebruch sey,) sie thut wie ihr Mann begehrte. Des morgens giebt ihr der reiche Mann einen Beutel voll und schwer, den trägt sie mit Freuden heim, und da sie den ausschütt, ists eitel Stein und Sand. Sie erschrickt, läufft heulend und kläglich zum Amtmann, zeigt ihm alles. Der Amtmann erschrickt auch, und wird über sich selbst zornig, sprichr: das ist meine Schuld, giebt den Mann loß, und setzt ihn in des reichen Bürgers Hauß und Güter.

Aber das zu Metz geschehen ist, möchte wohl Richter und Juristen blöde machen; es ist gedruckt gewest, ich habe es aber nicht, wolte gern, daß mans nicht allein im Druck behielte, sondern an die Richt-Häuser und Rathhäuser mahlete; denn es ist ein recht GOttes-Werck und Wunder. Ob ichs aber nicht eigentlich alles behalten hätte, könte man sichs, ist mir recht, zu Metz wohl erkunden, da ein Hencker einem Kauffmann abwesens bey Nacht in das Hauß gebrochen, Weib und alles ermordtet, in den Keller verscharret, alles gestohlen und ausgespület hat. Als der Kauffmann heim kommt, kläglich um sein Weib, Gesinde und Gütlein thut, und niemand muste, was man dencken solt, fähret der Schalck zu, und will sich helle brennen, schreyet über den Kauffmann, er solte es wohl selbst gethan haben. Zuletzt, daß ichs überlauffe, wirds ihm gestattet, den Kauffmann zu recken. Der Hencker, weil er sich wolte rein machen, zog den armen Mann desto greulicher, biß er muste bekennen, und ward gerichtet aufs allerjämmerlichste. Hier, da nun alle Welt schlieff, wachet GOtt der rechte Richter, und wolte den Schalck bezahlen. Er fähet an die Becher des Kauffmanns unter die Jüden zu verkauffen: und wie GOttes Weise ist, daß er die Buben blind machet, wenn sie sollen gestrafft werden, muste der Schalck nicht sehen oder bedencken, des Kauffmanns Zeichen an den Bechern; der Jüde aber kennet sie, und bringet sie dem Rath: darauff der Hencker gegriffen wird, und flugs bekennet er alle seine Bößheit. Es sind jämmerliche und scheußliche Fälle unter Menschen Kindern, da der Teuffel Lust zu hat: ja was solten die Richter hier thun, sie sind jämmerlich betrogen.

3. Zu Metz geschehen.

Wie offt ist auch mehr geschehen, daß etwa Leute sind hingericht auf ihr Bekäntnis, da man hernach über etliche Jahr erst bekommen hat die rechtschuldigen, und ist jenen gleichwohl unrecht geschehen? Das rede ich darum, wie oben gesagt, wo man das lichte, tägliche Recht haben kan, da soll man solch finster Noth-Recht meiden; oder heist GOtt versucht, das ist verboten bey GOttes Zorn und Ungnaden. Hats doch sonst Mühe und Angst gnug, daß man das lichte, helle Recht erhält, wenn der Teuffel beginnet seine Wolcken drüber und dawider zu sperren; was ists denn noth, ja wie kans recht seyn, von solchem lichten Recht muthwilliglich weichen, und nach dem fährlichen Recht im finstern tappen, das ist, GOtt versuchen.

Wiederum ists wahr, daß etliche Leute so steiff, fest und mehr denn Eisen-hart sind, daß sie lieber sich todt lassen martern, (ob sie wohl schuldig sind) ehe sie wollen bekennen; wie ich offt gehört, und zu Mannsfeld in meiner ersten Jugend geschahe es, daß Vater mit zweyen Söhnen auf den Groß-Vater bekannten, aber der Groß-Vater fest hielt, und sie alle Lügen strafte, aber sie gleichwohl gerichtet wurden mit dem Strange an den schwartzen Eichen. Solches wird wohl offt mehr geschehen: denn der Teuffel kan wohl auch einen Apostel Juda verstocken, und einen König Pharao besitzen; wie er denn auch jetzt die Cardinäle und Päbste verstockt, wider öffentliche bekannte Wahrheiten zu toben, und drüber zu sterben.

Widersinnische Historien.

Um solcher harter, verzweiffelter, boshafftiger Leute willen, die alles auf Leugnen thun, daß man mit dem lichten Recht nicht kan zu ihnen kommen, muß man solch Noth-Recht, und blitzend Recht lassen gehen und geschehen: sonst wäre das lichte Recht in vielen Stücken zu schwach, daß kein Friede, Furcht, Zucht damit gnugsam zu erhalten wäre. Darum auch S. Augustinus daselbst sagt den seltsamen Spruch auf Deutsch also: Es müsse offt ein Richter etlichen unrecht thun, damit er nicht die Unschuldigen tödte; und klagt, es sey dieses elenden Lebens Schuld, darin der Teuffel böse, die Leute auch böse, das ist, wie man spricht, Ein Nachbar ist dem andern einen Brand schuldig; und weil wir müssen unter den Trebern wohnen, müssen wir wagen, ob uns die Säue fressen. Wir müssen mit der Welt uns nieten, und böses leiden, das kan nicht anders seyn, und muß einer mit dem andern für gut nehmen, und uns mit einander in des Teuffels Reich leiden, wie es uns trifft; gleichwie ein Glied das andere muß tragen in seinen Gebrechen, Wunden, Stanck, ꝛc.

Warum das Noth- und Blitzend-Recht zu brauchen.

Seltsamer Spruch S. Augustini.

Aber damit sind die Richter nicht versichert, daß sie muthwillig wollen martern, wen sie gelüstet; sondern sollens mit Furcht und Demuth thun, sonderlich wo es blöde Leute sind, wie droben gesagt, denn es kan auch wohl einem verstockten unrecht geschehen. Die Jura reden hievon auch ziemlich gnug; aber weil ich jetzt kein Jurist will

Richter sollen mit Furcht und Demuth des blitzenden Rechts brauchen.

seyn, soll mir ihr Recht nichts dienen. Ich habe hierin mit den Geistern des Cardinals, die oben in den Lüfften regieren, zu thun, da gehöret etwas mehr zu, denn Jura und Juristen. Und der Cardinal kan Hans Schenitzen nicht rechnen (das weiß er wohl) unter die verstockten, verzweiffelten, bösen Buben, weil er sich zum lichten Recht erboten hat, damit er sich auch nicht schüchtern für dem Licht erzeigt, sondern seiner Bekäntnis eine andere Ursache ist, wie bald hernach, ꝛc. Und über das Richter Nullus nicht Macht gehabt, solche Marter oder Gefängnis fürzunehmen.

Cardinal ist schuldig gewest / das helle Recht zu brauchen.

DEm allen nach findt sichs, daß der Cardinal, da er ein offen Recht, und Käyserlich Cammer-Gericht am lichten und hellen Tage für sich hat, dahin er auch als ein Richter Nullus und Part von GOTT selbst (wie droben gesagt) gewiesen, schuldig gewest ist, das finstere fährliche Recht oder Noth Recht zu meiden, bey GOttes Zorn, der da gebeut, man soll ihn nicht versuchen, und sich des öffentlichen Rechts zu nieten, oder zu gebrauchen, das ist, dem Käyser, seinem Ober-Herrn, Gehorsam zu leisten, nicht selber Käyser und GOtt, oder über GOtt und Käyser seyn. Aber der flüchtige Caln hat das Licht gescheuet, und ist in das Finstere gekrochen; damit er abermahl in das vierdte Urtheil GOttes gefallen und verdammt ist, Johan. 3. Wer Arges thut, der hasset das Licht, und kömmt nicht an das Licht auf daß seine Wercke nicht gestrafft werden. Denn wer den lichten Weg fleucht und scheucht, den er schuldig ist zu gehen, und sucht einen andern Weg, im Winckel und finstern, der ist nicht fromm, und hat nichts guts für, wird billich für einen verzweiffelten Buben und Mördier gehalten, und hilfft hie keine Gänse-Predigt, noch ausgewürgte Bekäntnis; der hohe Richter hat solches geurtheilet.

Joh. 3/ 20. Cardinal das Licht gestohlen / und zum 4ten mahl in GOttes Urtheil gefallen

Dem Cardinal weder im Proceß noch Hauptsachen zu gläuben.

Demselben Urtheil nach, kan und muß man dem Cardinal nicht allein in dem Proceß, welchen auch die Juristen verdammen, ob wohl etliche fast güldene und silberne Juristen sind, sondern auch in der Hauptsachen nichts überall gläuben. Und ob ihm GOtt etwa in der gantzen Sachen ein wahrhafftig Wort bescheret, kan es doch keinen Glauben finden: denn man muß GOTT, der alles heimliche weiß, mehr gläuben, weder einen Cardinal, der sich äusserlich gerecht macht. Ursach ist: GOtt ist fromm; Cardinäle sind Schälcke: wie sie sich selbst unter einander kutzeln, aber mit grossem Jammer vieler armen Leute. Nun spricht hier GOTT selbst: Keine gute Sache scheuet das Licht. Der Cardinal scheuet das Licht: darum hat der Cardinal gewißlich verlohrne Sache. Das ist unsers HErrn GOTTes selbst Syllogismus. Fromme und rechte Juristen werden solches gerne bekennen: die güldenen und silbernen Juristen des Cardinals mögen sich damit fressen, biß sie mit ihrem Herrn Cardinal in Abgrund der Höllen erhänget werden.

Gedancken D. M. L. von dieser Sachen H Schenitz.

Ich halte aber fürwahr, (wiewohl mir auch nicht weiter kan geläubet werden, denn so viel ich beweise) doch weil der Cardinal mit der Gänse-Predigt alle Welt äffet, will ich auch ihm und seinen Juriesperditen ein klein Gänse-Predigtlein thun, ob sie vielleicht wolten Gänse werden, wo sie Menschen sind, oder Menschen werden, da sie Gänse sind. Ich halte es dafür (sage ich) daß alle dasjenige, oder je sehr viel und das gröste, so Hans Schenitz gethan hat, darum ihn der Cardinal hat ermordtet, das habe er aus Befehl und Willen des Cardinals gethan. Und zweiffele nicht, wo er hätte können zur Antwort kommen, er würde es wissen aus der heimlichen des Cardinals Arithmetica zu beweisen. Wohlan, ich bin jetzt ein Gänse-Prediger; aber mein lieber Freund, ließ du selbst die Brieffe, die im Druck sind ausgangen, der nun mehr da sind, und gieb doch einen kleinen Gedancken drauff, in welchen der Cardinal den Schenitzen tröstet, und heist ihn fortfahren, wider die Landschafft oder Ausschuß, schreibt unter andern Worten auch diese: Ich kan noch wohl eine Brücke nieder treten, und, wo es fehlet, das Datum versetzen; das ist heraus.

Solches beweisen die gedruckten Briefe / des Cardinals eigen Hand und Ring.

Diese Brieffe sind des Cardinals eigen Hand und Ring, die lassen sich mit keiner Gänse-Predigt schweigen; sie schreyen aber überlaut, daß Hans Schenitz sich gewegert, und wider die Landschafft oder Ausschuß dem Cardinal nicht gerne hierin hat wollen dienen, also daß ihn hat müssen trösten und hetzen, nicht Jurist noch nähester Rath, sondern der Printz und Cardinal selbst; darzu mit solcher hoher und letzter Noth-Trost, daß er, der Cardinal, wohl könne und wolle das Datum versetzen, und (auf Deutsch) falsche Brieffe schreiben, das ist heraus, sage ich. Nun rath, was werden wohl andere mehr Worte mündlich gefallen seyn, in der Kammer zwischen Hans Schenitzen und dem Cardinal, wenn die Brieffe so viel und schändlich schreyen? Ach welch eine schöne Audientz hätte das sollen werden, wo Hans Schenitz hätte mögen zu Verhör und Antwort kommen. Und das ists, wie es stinckt, da der Cardinal jetzt schreibt: Wenn gleich Hans Schenitz mit der Rechnung bestanden wäre, (wie der Cardinal wohl wuste, und mit solchen Worten gnugsam zu dencken giebt) so wolte er ihn dennoch

Ob Hans Schenitz berechnet hätte / solte er dennoch nicht loß seyn worden.

um anderer Stücke willen / ꝛc.

noch nicht loß geben, er müste auch noch andere Stück wissen zu verantworten. Wohlan, das sagt der Cardinal selbst, und ist auch heraus.

Was mögen aber das für andere Stücke seyn, die Hanns Schenitz muste verantworten? Er ist ja erhencket, um deswillen, wie das Büchlein sagt, daß er nicht berechnen hat wollen noch können, sondern habe gestohlen 53000. Floren; und nun sollen noch andere heimliche Stücke da seyn, darum er nicht solle loß werden, wenn er gleich wohl berechnet und nichts gestohlen hätte. Wie häuet sich der Cardinal hier in die Backen, und leuget das hunderte ins tausende. Er ist listig; aber es gehet ihm nach dem Sprichwort, Mendacem oportet esse memorem; Wer lügen will, der solls nicht so krum drehen, damit ers auch fidern könne. Ist Hanns Schenitz, wie der Cardinal sorget oder weiß, der Rechnung unsträflich, warum hänget ihn denn der Cardinal, eben darum, daß er nich habe können noch wollen berechnen? Läst solches durch viel und grosse Gänse-Predigt ausschreyen, voll dazu ein gütiger, frommer Fürst gerühmet seyn. Oder ist Hanns Schenitz heimlicher Stücke halben schuldig, warum wird er denn * nicht öffentlich gerichtet, und der heimlichen Stücke keines in der Klage fürbracht? Wie es auch von Rechts wegen solte geschehen seyn, wenn gleich kein GOtt wäre, wie der Cardinal gläubt.

* Dis Wörtlein nicht / scheinet / als solt es auszulöschen seyn.

Ich bin nicht inwendiger Rath oder Diener des Cardinals gewesen, habe auch weder Register noch Rechnung gesehen, sondern gleich wie alle Welt sein äusserlich Prangen, Bauen, Hurerey ꝛc. siehet, kan ich wohl solcher heimlicher Stücke, als viel aus äusserlichen öffentlichen Wesen zu nehmen ist, leichtlich etliche errathen. Halte das für ein Stücke, daß Hanns Schenitz nicht hat können antworten, wie viel tausend Gülden dem Cardinal sind auf seine öffentliche Hurerey oder Ehebrecherey gangen, in seinem Hur-Hause auf der Moritzburg, und sonst: denn Hanns Schenitz hierin, so lange er gedienet, hat müssen Geld ausgeben. Aber weil solche heimliche Stücke nicht in die Rechnung gehören sollen, ists freylich Hanns Schenitzen nicht möglich gewest zu antworten; darum hat er auch nicht sollen antworten, der Cardinal hats ihm verboten mit dem Strange. Sonst kanst du leichtlich dencken, es würden von dem 53000. tausend Gülden etliche tausend Gülden abgefallen seyn, mit Hurerey verthan. Darnach, was er gen Rom mit Prangen verschleudert, und dergleichen öffentliche Stücke, die er wolte gern heimlich geachtet haben, bey den Gänsen, das ist, bey aller Welt, damit er allen Menschen

Stücke / darum Hans Schenitz nicht solt loß worden seyn.

auf dem Maule trumpeln möchte, als die gläuben müsten, was er wolte.

Gläublich ists / der Cardinal habe Hans Schenitzen so zu thun befohlen.

Wenn nun Hanns Schenitz vom Cardinal geheissen wäre, wie die Brieffe mucken, also zu handeln, Lieber, wer ist hie der rechte Dieb und Haupt-Schalck? Sonderlich weil der Cardinal unter andern Brieffen, Hanns Schenitzen so hoch vertröstet, daß ers wiederum wolle seinem Weib und Kind geniessen lassen, auch sein Leib und Seele für ihn setzen. Item, bekennet frey, daß er, der Cardinal, mit Schenitzen stecke, spricht, wir sind mit einander drinne, müssen mit einander heraus. Und sind solche Vertröstungen so über die Maasse groß, daß, bey dem lieben GOtt, nicht allein ein schlechter guter Gesell, sondern auch alle Könige, Fürsten, Juristen, Theologen, auch David und Salomon, möchten betrogen werden. Denn wie kan ein schlechter unerfahrener Geselle dencken, daß ein Cardinal solch ein böser Wurm seyn könte? Er solte billich Pabst seyn mit solchen hohen Tugenden.

Cardinals grosse Zusage übel gehalten

Wie fein hat aber er seine Brieffe und Siegel gehalten, wie die Blancketen auch? Er bekennet, daß er mit Schenitzen drin stecke, wolle auch mit ihm heraus. Das meinet er also, der heilige Vater: Hans Schenitz, ich habe dich und mich hinein geführt, ja es ist alles meine Schuld allein; aber ich will den Kopff aus der Schlingen ziehen, und dich drinnen lassen stecken: Und wo du dich gleich köntest heraus wickeln, mit dem Cammer-Gericht bey aller Welt, so will ich doch selbst dich drein stecken, und solte ich selbst dich hencken, und also mein Leib und Seele für dich setzen, damit dein Weib und Kind deiner treuen Dienste lassen geniessen. Und dieser Verstand ist recht, dazu mit der That beweiset. Denn nach GOttes Urtheil und Wort, solte Hans Schenitz billich leben, und der Cardinal hängen; das hat er fein verwechselt, sein Leib und Seele lebendig behalten für Hans Schenitzen, das ist, Hans Schenitzen zu gut, und also an Hans Schenitzen Statt lebend und ungehänget blieben. Das heist Cardinälisch und Römisch, Leib und Seele für seinen Freund setzen: nicht daß einer für den andern sterbe; sondern, daß einer für den andern lebe, und den andern tödte. Aber es sind solche schändliche Worte, und so gar unglaublich geredt, und so überaus fälschlich gemeinet, daß ichs so kurtz nicht kan ausstreichen. Lieber Mann, Leib und Seele zu versetzen in solcher losen Geld-Sachen, kan nicht Ernst seyn / oder muß da nichts denn ein verzweiffelter Epicurus, das ist, ein Spötter GOttes und Menschen seyn, davon jetzt nicht gnug, ein ander mahl.

Also hat nun Weib und Kind Hanns Güte Hans

Schenitzen seinem Weibe und Kindern vom Cardinal erzeigt.

Schenitzen, solches gütigen frommen Fürstens, und solcher Siegel und Brieffe, voll so vieler und hoher Vertröstung wohl genossen. Denn über das, daß er der armen Frauen und Kindern alles genommen, nach der Juristen und Schöppen Urtheil, hat er für grösser Fürstlicher Güte ihr auch das erzeigt, daß sie, oder ein einiger Freund noch Bürger zu Halle, nicht hat müssen wissen, wie es um Hans Schenitzen stehe, biß er am Galgen etliche Stunden ermordtet ist, und sie indes mit gnädigen Worten aufgehalten, als geschehe alles aus Gnaden und Hans Schenitzen zu gut: Damit, wenn sie hernach plötzlich solchen Mordt erführen, desto jämerlicher erschrecken, und grösser Hertzeleid haben müsten. Also soll ein Cardinal sein Müthlein kühlen, und die Freundschafft lehren, daß sie ihn mit GOttes Gebot und Käyserlichem Recht ein ander mahl zu frieden lassen.

Es ist menschlich, und wird allenthalben billich gebraucht, daß man die Ubelthäter, so man richten will, läst trösten, ihre Freunde zu ihn gehen, mit ihnen reden, und darnach, wenn man sie ausführet, öffentlich eine gantze Stadt (wer da will) mit gehen, und bey ihrem Ende seyn und bleiben. Welches der Cardinal ohne Zweiffel auch hätte gethan (wie andern zu Halle bis daher geschehen, und noch geschicht) wo er nicht Richter Nullus und Part gewest, seine Sache auf Cardinallische Heiligkeit und seine Gänse-Predigt gestellet hätte, solchen Meuchelmordt zu vertheidigen. Aber wie er angefangen, und allezeit das Licht geflohen, so thut er hie auch; er führet Hans Schenitzen aus dem Gericht zu Halle, in ein fremde Gericht, des er nicht Macht noch Recht gehabt. Und ob wohl der Gebichenstein sein Gericht, dennoch ist er in dieser Sachen auch daselbst nicht Richter gewest, wie droben gesagt. Ja wenn der gantzen Welt Gerichte des Bischoffs eigen wären, dennoch hätte er dieses Falls Hans Schenitzen Richter nicht mögen seyn, Hiob 31. Ut supra. Und damit man sehe, wie der gütige, fromme Fürst sein Leib und Seele für Hans Schenitzen setzet, sein Weib und Kind geniessen läst aller treuen Dienste, so gönnet er den armen Menschen an seinem letzten Ende und so schmählichem Tode, den er selbst zurichtet, nicht so viel Raths, daß er doch hätte die Stadt Halle solches lassen wissen, damit sie ihm zu Trost ihn hätte an den Galgen geleitet, Mitleiden haben, und für ihn beten mögen in seiner letzten Stunde. Welches man doch sonst thut allen Ubelthätern, wie böse sie sind, ob auch gleich die Richter und Fürsten sich gar nichts mit Siegel und Brieffe verpflichtet, daß sie für dieselben wolten Leib und Seele setzen, Weib und Kind treue Dienste geniessen lassen, wie der Bischoff gethan hat. Es wäre ja dennoch dem armen Menschen ein Trost gewest, daß die Stadt Halle mit ihm wäre zum Galgen gangen, und mit ihm gebetet.

H. Schenitz heimlich in ein ander Gericht geführet und geheuckt.

Hiob 31/13.

Halle hats nicht wissen müssen.

Ja wohl Halle, er hats des Schenitzen Freundschafft nicht wollen wissen noch dabey seyn lassen ꝛc. auf daß Hans Schenitz aufs jämmerlichste und elendeste sterben müste, ob er wohl gewust, daß der Freundschafft, sonderlich, Mutter, Weib und Kind hertzliche Begierde wäre. Andere Fürsten und Herren, die nicht so gütige fromme Fürsten sind, auch der Türcke und Tartar selbst, würden solches armen verlassenen Menschen-Freunden, nicht allein gern gestatten, sondern auch wohl selbst fordern lassen, daß sie mit ihrem Freunde vor der letzten Stunde reden möchten, und mit ihm zu Grabe gehen, wenn dieselben gleich fern wohneten, und sie die Tartern nicht sich verschrieben, Leib und Seele für den Ubelthäter zu setzen. Hier aber ist Halle nahe und hart bey Gebichenstein; noch meuchelts und tunckelts der gütige fromme Fürst so geschwinde und so behende ausser der Stunde, Stadt, Personen, Weise der Gerichten, daß weder Weib, Mutter, Freund, noch einiger Bürger wissen muß, daß Hans Schenitz am Galgen hänge, biß er kalt ist. Hieraus mercke nun, ob er nicht mit Ehren seinen Ruhm führet, Amator hominum; denn so führet ihn der Teuffel auch, daß er lachet, wenn er armen Menschen kan Hertzeleid und Jammer zufügen.

Ja die Freundschaft nicht / ja Mutter, Weib und Kind nicht.

Amator hominum.

Und wenn der Cardinal gleich Richter, dazu den Schenitz auch redlich des Diebstals überzeuget hätte, könte er ihn denn nicht anders erhencken, er muste solche ungeheure, hähmische Weise fürnehmen, sein bitteres Cardinallisches Müthlein zu erzeigen, und also teuffellisch zu kühlen: Damit er über das, so er Schenitz erhänget, davon sie gnugsam hätten zu trauren gehabt, der Mutter und Frauen mit solcher Cardinalischen, höllischen Bitterkeit, das Hertz aufs jämmerlichste zubisse und zurisse? Denn seine F. Güte konte leichtlich als ein Römischer Priester und höllischer Cardinal, dencken, es würde der Mutter und Frauen viel mahl grösser Leyd seyn, und einen ewigen Schmertzen in ihr Hertz stifften, wo er so hähmisch sein Cardinalisches Müthlein kühlete an Sohn und Mann, weder so er Hanns Schenitzen hätte schlecht, öffentlicher, gemeiner Weise rechtlich erhenckt, nach dem, was einem mit Recht und rechtlicher Weise wiederfähret, mit der Zeit zu verschmertzen ist. Aber solche teuffellische verliebte Pfeile, sind nicht leichtlich noch von jedermanne zu verschmertzen.

Cardinalische Güte gegen H. Schenitzen Mutter und Weibe.

Wie viel schändlicher stehet solcher hähmischer, bitterer, weibischer Muth den an, der

Geistlichem Vater stehet

nicht

hähmischer Muth übel an.

nicht Richter ist, ja der ein geistlicher Vater, Bischoff, dazu der Römischen Kirchen Priester, das ist, aller Kirchen Lehrer und Meister ist (wie sie wollen gerühmet seyn,) der da solte Gerechtigkeit, vielmehr aber Barmhertzigkeit und Güte erzeigen, für allen andern; ohne daß er damit erzeigt, seine Sache sey im Grund falsch und unrecht. Denn Richter in rechten Sachen sind nicht hähmisch noch Cardinallisch, sondern mitleidig und barmhertzig; wie S. Gregorius spricht: Vera Justitia compassionem, falsa indignationem habet.

Gnaden Weise da Rechtliche nicht stat hat/ solte der Cardinal gebraucht habē.

Hätte er aber rechtliche Weise nicht können leiden (wie mir wachend träumet) solte er haben der Gnaden Weise fürgenommen, wie er zu thun, aus seinen eignen Brieffen, schuldig gewest, und also gedacht haben: Hans Schenitz hat mir so viel Jahr treulich gedienet, meine Hurerey helffen verheelen, meine Büberey und Bosheit für den Leuten stillen, und Summa, er ist mein höhester Nothhelffer gewest, in Schulden und Schanden, mehr denn GOtt selber; Wiederum hab ich ihn vertröstet mit Worten, Siegel und Brieffen, die nicht Blancketen, sondern eigener Hand und Ring sind, daß ich wolle sein Nothhelffer und Gott seyn, wider die Landschafft und alle Welt; denn ich habe ihm zugesagt und geschrieben, daß ich kan Brücken nieder treten, Datum versetzen, falsche Brieffe schreiben, lügen und trügen, wie ich will, darauff er sich verlassen hat.

Darum will ich ihm die Gnade erzeigen, ob er gleich ein Dieb wäre (welches die Leute nicht gläuben wollen, wie ichs gläube) und die 30000. Floren von der Freundschafft nehmen, die sich zu 80000. erboten haben, und ihn loß geben, damit ich nicht meine Hand und Ring vergesse, da ich ihm zugeschrieben habe, ich wolle wiederum Leib und Seele für ihn setzen: Sonst möcht alle Welt dencken und saaen; Der Cardinal ist ein Bösewicht und Ertzlügener, wenn sie meine Briefe sehen würden, und solten wohl sagen, ich hätte eine böse Hauptsache wider Schenitzen, weil ich des Diebstahls, so reichlich (wenns gleich ein Dieb wäre) erstattet, die Gnade nicht erzeiget mit Leib und Seele, Ehre und Gut für ihn zu setzen, versprochen, verbrieffet und versiegelt, die ich für GOtt und der Welt schuldig wäre zu halten, oder müste leiden alle das ärgeste, was man von mir reden könte.

Cardinal verblendt/ hat solches nicht sehen können.

Solches hätte billich ein solcher gütiger Fürst und Amator hominum bedacht. Aber weil er weiß und erfahren in vielen Geschichten, wie schlechte Gänse gegen ihm sind alle Menschen, und dachte, wie ein Römischer Priester: Non est Deus Psal. 14. war es ihm nicht möglich, also zu dencken, wie er wohl hätte können dencken, wo er hätte an GOTT wollen gedencken, der die Weisen zu Narren macht (welches sein täglich Amt ist) und ergreifft die Klugen in ihrer Klugheit 1. Corinth. 3. Es heist, wie droben gesagt, welchen GOTT strafen will, dem thut er die Augen zu, Esa. 6. Gehe hin, blende sie, ꝛc. Und wie mein Pfarherr Doctor Pommer sagt, wat, Blinde möten nicht sehen, sie wollens so haben. Doch daß ich den heiligen Vater und gütigen Fürsten nicht zu hoch erschrecke, daß (GOtt Lob) keine Noth hat, will ich Hans Schenitzen so rein nicht machen, daß er solchen Todt für GOTT nicht solte verdienet haben (wer weiß GOttes Gericht?) Ich soll und will hoffen, GOTT habe ihn durch solche Cardinalische Römerey verursacht, und beruffen zur Busse für alle seine Sünde, die er dem Cardinal zu Dienst begangen, damit ja nichts auf seiner Seele, sondern alles dem Cardinal auf seinem Gewissen bliebe, wo anders ein Cardinal oder Römischer Priester könte ein Gewissen haben, welches bey Doctor Luthern stracks unglaublich und unmöglich ist. Aber daß ers solte gegen seinem Herrn, dem Cardinal, verdienet haben, da wolte ich die Heilige Schrifft, vielleicht auch des Cardinals Hand und Ring zu Hülffe nehmen, und sagen, Non. Aber weil ich nicht Richter seyn kan, will ichs also angezeigt haben, was ich davon gedencke. Was kan ich mehr?

1. Cor. 3/ 19.

Esa. 6/ 9.

Ich habe mirs nicht erdichtet, sondern von glaubwürdigen frommen Leuten lassen sagen, daß der gütige fromme Fürst, als er Hans Schenitzen zum Galgen verordnet, nicht zu Halle des Tages seyn wolt, (vielleicht, daß seine Fürstliche Güte, weil der Gebichenstein Halle so nahe, nicht hat wollen warten etwa eines Geschreyes oder einer Supplication von der Mutter, Weib, oder Freundschafft) damit seines Hertzens Freude und Crocodillische Rachgier nicht bemühet und verunruhiget würde, hat er an dem Orte, da er gewest, an dem Tage, da Hans Schenitz von seiner Fürstlichen Güte erhänget, gesagt: Es werden heute nicht alle lachen, die zu Halle sind. Solches, (wie leicht zu gedencken) haben seine Fürstl. Güte für grossem Mitleiden, und als ein Amator hominum, in seinem gütigen Hertzen nicht können behalten. Ach lieber Meister, Hans Balbierer, langet her einen Wetzstein, damit der gütige Fürst die Augen wische, siehe, wie rinnen ihm die Thränen heraus, für grossem Mitleiden und gütiger Güte.

Cardinal von Halle gezogen/ mit Wehklagen/ daß er H. Schenitz Todt nicht sehe.

Solches habe ich nicht erdichtet (damit seine Fürstl. Güte mir nicht auch gnädig

Ps. 14/ 1.

werde) sondern wolte ihm wohl mehr anzeigen, was ich nicht erdichte, sondern von seiner Güte und Amore hominum gesagt wird. Denn ich weiß wohl, daß ich nicht erdichtet habe, solche Wort in Deutscher Sprache ganghafftig. Der Cardinal zu Mäyntz nimmt viel Tuchs zum Rocke, aber er nehme wie viel er will, so raget doch ein Schalck unten und oben aus. Habe ichs doch auch nicht erdicht, daß er seine Huren läst in Särgen, als Heiligthum, mit Kertzen und Fahnen in sein Hur-Hauß Moritzburg tragen, so ers wohl könte anders zu wegen bringen, wo er nicht Lust hätte, GOtt zu spotten, und die Welt zu gänsern. Des Spiels habe ich gehört auch wohl für zwantzig Jahren, das Land voll zu Litzka im Kloster, etliche Jahr vor Hans Schenitzen Ankunfft. Dergleichen Stücke, die ich nicht erdichtet, soll er wohl mehr hören, wenn ich sein Stifft zu Halle, welches er so hoch rühmet, einmahl auch loben werde, samt seiner Cardinallischen Heiligkeit.

Cardinal nimmt viel Tuch zum Rock.

Cardinals Heiligthum.

Es schmückt sich der heilige Römische Priester auch mit solcher Gänse-Predigt, daß er nicht habe können Hans Schenitzen zur Rechnung bringen, denckt also: Hans Schenitzen habe ich erhänget, der kan hierzu nichts antworten; so ist alle Welt eitel Gänse, müssen mir wohl gläuben, weil sie mich für einen wahrhafftigen Mann und gütigen Fürsten halten werden, und Hans Schenitzen helffen verdammen, wie kan mirs fehlen? Ob ich gleich Richter Nullus, darzu Part und ein einiger Mann bin. Nu wohlan, was können wir arme Gänse wider solche schöne Predigt? Es mag GOTT selber hie richten und sagen: Höret Juncker Cardinal, habt ihr vergessen, daß ihr seyd ins Cammer-Gericht unter eure ordentliche Oberkeit gezogen? Daselbst soltet ihr euch nach unserm Gebot, als ein Part lassen verhören, da würdet ihr wohl zur Rechnung kommen seyn. Meinst du aber, Cardinal, daß ich lügen wolle, wie du thust? Der du weissest, daß sich Hans Schenitz und seine Freundschafft euch erboten, mit Unterpfand 80000. Floren: Du bist der Gesell, den man nicht hat können zur Rechnung bringen, leugest nun so schändlich auf Hans Schenitzen nach seinem Tode, daß du ihn nicht habest können zur Rechnung bringen, giebest ihm Schuld, so es doch deine Schuld ist gantz und gar.

Cardinal hat H. Schenitzen nicht können zur Rechnung bringen.

Wir aber armen Gänse mögen uns unter einander wohl verwundern, wie der gütige Fürst, Amator hominum, sey so starck und klug gewest, daß er hat können Hans Schenitzen ermorden und erhencken; zugleich so schwach und alber, daß er ihn nicht hat können zur Rechnung bringen. Liebe Gans, kanst du es gläuben? Lieber Gansart, kanst du es gläuben? Wir sind Gänse, so ist er unser Prediger; wir müssens gläuben, wenns gleich eine öffentliche Lügen wäre.

Wunderliche Stärcke und Klugheit / in Schwachheit und Alberkeit.

Ja der gütige Fürst, hat die Freundschafft nicht können vermögen, daß sie die Register, Bücher und Brieffe von sich geben, und zu Hans Schenitzen in den Kercker schicken, daselbst er dem Cardinal berechnen müste, und sagen dazu, sie wollen das Schwerdt nicht aus der Hand geben, siehe da: Nun mercken wir Gänse, daß der heilige Römische Priester wohl gerne Rechnung hätte gehabt, aber nicht im Licht, öffentlich, oder im Cammer-Gericht, sondern im Finstern und Kercker von einen gefangenen Mann, daß er die Register alle zu Handen kriegt, damit er das Schwerdt, so die Freundschafft nicht von sich geben wolt (der Teuffel solt es ihn auch gedanckt haben) hätte mögen auf den Feuer-Kohlen wetzen zu Aschen, und darnach Meister Hansen gleichwohl über Hans Schenitzen die Register ziehen lassen, biß er bekennen müste, die Register und Rechnung wären alle ihm abgefallen, und dem Cardinal zugefallen; wie er doch ohne das gethan hat. Wie meisterlich spielet und kartet der Römische Priester alles dahin, daß er heimlich Richter und Part sey, und im finstern mausen möge. Was saat aber GOTT hiezu? Johan. 3. Wer böses thut, scheuet das Licht. Dis Urtheil soll der Cardinal nicht so wetzen auf dem Feuer, wie er das Schwerdt der Freundschafft hätte wetzen mögen.

H. Scheniten Freundschaft haben Brieffe und Register nicht wollen geben.

Joh. 3/ 20.

Ich möchte aber gern hören, wer die Legaten hätten sollen seyn, die solche Brieffe und Register (das erschreckliche Schwerdt) von der Freundschafft empfahen, und Hans Schenitzen in den Kercker bringen solten, da es der Cardinal hätte mögen finden, und allein als Unus vir, mit dem armen Gefangenen umgehen, seines Gefallens? Uns Gänse dünckt, die zween wären köstlich gut dazu gewest, Ludewig Rab, und Antonius Schenitz. Lieben Kinder, wie fein solten sich die zween haben gewapnet an den Galgen neben Hans Schenitzen, das wären drey Personen in einem Wesen, dem Römischen Priester zu halten gewest, als ein gewisser frölicher Artickel Cardinalisches Glaubens; denn er schilt in seinem Büchlein Antonius Schenitzen einen Dieb und Schalck, als wolte er ihn viel lieber hängen, da er doch wohl weiß, daß er leuget; sondern der Cardinal hat Antonius Schenitzen das seine geraubet, und hält es ihm mit Gewalt für. Was solte er wohl gethan haben, wo er ihm hätte erkriegt, und neben Hans Schenitzen im Ker-

Ludewig Rab, Antonius Schenitz, hätten auch müssen hängen, wo sie der Cardinal ergriffen hätte.

Kercker gefangen? Da hätte er die Brücken sein können nieder treten, das Datum versetzen, falsche Briefe schreiben, (wie er solche Kunst rühmet) lügen und trügen, und keine Schalckheit ihm lassen zu wenig seyn, die wir Gänse nimmermehr verstehen könten. Dazu, wenn er gleich hätte mit der Rechnung bestehen mögen, dennoch damit nicht müssen loß werden; sondern wo er nicht andere heimliche Stücke könte verantworten, dennoch, als der nicht hätte berechnen können, hencken müssen, wie Hans Schenitz geschwiegen, derselben heimlichen Stück, die er über die Berechnung hätte sollen verantworten. Denn nachdem der Cardinal solche neue Rechte erfunden hat, daß er mag einen gefangenen Mann zwingen, daß er müsse antworten zu heimlichen Stücken, unangesehen, daß er redlich berechnen kan, der müsse hencken; Liebe Gans, rathe hie, welcher Fürsten Diener wird dem Galgen entrinnen, wenn er gleich Sanct Peter wäre?

Ich halte als eine Gans, daß sehr viel Teufel in den Pfaffen gefahren sind; wie kan Vernunfft so bey sich selbst, geschweige solcher listiger Kopff also reden? Oder hat der Teufel hier eine Deutung, so soll man sie ihm nicht gläuben, sondern wider ihn deuten, warum redet ers nicht anders? Er will Hans Schenitzen todt haben, er könne berechten oder nicht, das ist ja die Rede: also würde Antonius Schenitz auch haben müssen (solchem neuen Rechte nach) hängen, er hätte berechnet oder nicht. Darauff den sein Cardinallischer Teufel hätte können eine Gänse-Predigt thun, da man nicht so wohl könte zu sagen: du leugest, wie man jetzt thun kan, weil Antonius Schenitz lebet, läst dazu ihn jetzt auch ungehänget. Denn er muß das Schwerdt fürchten, und wo er am Licht solt handeln, möchte solche Antwort gefallen, daß S. F. Güte Antonius Schenitzen vielleicht müste bezahlen, und nicht allein ungehänget lassen.

Eben solches neuen Rechtes hätte es Ludewig Raben müssen gehen, wo er ihn zu Leipzig hätte gefangen, wie geschehen wäre (wo GOtt nicht wunderlich geholffen.) Nun es ihm aber gefehlet, läst er ihn ungefangen, und schweigt stille. Was soll man daraus nehmen? Hätte er gute Sachen, so wüste er den Part zu finden mit Recht: Hat er böse Sachen, warum greifft er nach dem Unschuldigen? Aber der Römische Priester ist des Ratten-Königes zu Rom Cardinal, er muß, wie eine Ratte, im finstern mausen, an das Licht will er nicht, schmücket sich darnach mit Gänse-Predigten, er sey ein gütiger Fürst, Amator hominum. Ja flippern gehört zum Handwerck.

Es möchte aber jemand dencken, ich machte die Sache zu böse, dem Cardinal zu Verdrieß, als ein Feind, weil doch seine F. Güte sich erbeut zu Recht im Cammer-Gericht; oder für seinen eigenen Räthen, wie das Büchlein uns lehret. Im Nahmen GOttes ich will fromm seyn; und ists nicht gnug, auch eine Gans werden, die nicht anders könne (wenn sie gleich gern wolte) gläuben, es sey des Cardinals grosser Ernst. Aber über dem Gänse-Salle stehet der Himmel, darinne sitzt einer, der macht die Sachen sehr böse, und spricht: Was soll das? Da Hans Schenitz noch lebete, und hätte antworten können, da wolte der Cardinal nicht ins Cammer-Gericht, dahin er beruffen, und von mir selbst geboten war, und flohe das Licht. Nun aber Hans Schenitz todt ist, und nicht antworten kan, will er ins Cammer-Gericht, und allda als ein Gänst-Prediger, alle Welt zu Gänsen machen, nachdem er im finstern hat ausgericht seinen Willen. Nicht also, sondern er hat Hans Schenitzen aus dem Cammer-Gericht gerissen, und in mein Gericht gestossen, da soll und muß der Cardinal selbst auch hangend bleiben: vom Käyserlichem Gericht ist er geflohen; vom Käyserlichem Gericht muß er bleiben. Ich gestehe ihm keines Gerichts mehr. Er hat sich zum Richter gemacht, da er Part und eintzeler Mann war, und dem andern Manne mit dem Strange freventlich verboten zu antworten: Darum will mir gebühren, daß ich den andern Mann auch höre, den der Käyser nicht hören kan, und sprechen, daß der Cardinal nicht Richter sey gewest, und habe meinen Zorn verdienet.

Nicht D. Luther / sondern GOtt machts des Cardinals Sache sehr böse.

Fahret nun hin, ihr silbernen und güldenen Juristen, helfft eurem Herrn, dem gütigen Fürsten, und Amator hominum, treffts nur wohl, ihr habt nicht wider euch Gänse oder Luthern, sondern den, der recht richtet, und niemand zum Verdrieß (wie ich Luther thun möchte) etwas thut. Aber ein ander mahl mehr, ich will zum Ende dieser Schrifft kommen. 1. Petr. 2/23.

So ist nun gehöret, daß der Bischoff aus Göttlichen Verbot Hiob am 31. nicht hat sollen noch können Richter seyn, damit alle seine Sache als eine lautere Nullität verdammt ist, Jure & judicio divino. Zum andern, ob er gleich Richter wäre, dennoch durch GOttes Verbot nicht hat können zur Marter greiffen, weil ihm das öffentliche Recht nicht allein angeboten, sondern auch das-

Kurtze Wiederholung aller Stücke so bisher gehandelt. 1. 2.

zu durch seine ordentliche Oberkeit beruffen, dem er zu folgen schuldig gewest aus GOttes Wort, und er darüber zum gefährlichen finstern Recht ohne Noth griffen, damit GOTT versucht und sich selbst verdammt, darüber (wie billich) ein falsch Bekäntnis heraus gewürget. Denn wer GOtt versucht, soll billich fehlen, und den Hals stürtzen. Zum dritten, wider GOttes Urtheil, das Licht, so er schuldig ist gewest anzunehmen, geflohen, und zum Finsternis sich gehalten, damit nach dem Urtheil GOttes bekennet, daß er eine unrechte böse Sache, und sein Widerpart eine rechte Sache habe, weil dieselbe das Licht begehrt, und gebeten. Zum 3. vierdten, daß er als ein einiger Mann, abwesens des andern Mannes, redet was er will wider GOttes Gebot und Urtheil: Nemo moriatur, uno contra se dicente Deut. 17/ 6. Testimonium. Ist also durch GOttes vierterley Urtheil allenthalben verdammt, und Hans Schenitz erlöset und ledig gesprochen.

Laß ihn gleich hundert tausend Juristen haben, sie seyn rechte Juristen (die es doch nicht thun werden,) oder silberne und güldene Juristen, die mit ihm schreyen und freyen, so hilft uns GOTT nach dem andern Manne fragen. Hans Schenitz, was sagst du dazu? Denselben andern Mann will GOTT auch gehört haben. §. Nemo, paragrapho solita; Cardinal soll H Schenitzen auch reden lassen / oder er soll auch schweigen. Denselben soll der Cardinal wieder darstellen zur Antwort: wo nicht, so soll der Cardinal das Maul halten, und stille schweigen. Und ob er gleich etwas wahrhafftiges hätte, dennoch soll man ihn nicht glauben, sondern mag frey und frölich sagen, du leugest: denn GOtt ist die Richter, der solches heist und haben will U- Deut. 19/ 15. num Testimonium nullum. Ob der Cardinal, wie die Ratten allesamt, nichts gläuben von GOtt, so wissen doch wir armen Gänse, daß GOtt ein wenig klüger, gerechter und frömmer ist, denn ein solcher Römischer Priester in alle seiner Klugheit.

Wiederum nach demselben Urtheil GOttes, sagen wir Gänse und Enten, sonderlich ich armer Brieffträger des hohen Richters, also: Weil der Cardinal nicht Richter, sondern Part / dazu ein einzeler Mann, des Rede nichts gilt, noch beweisen kan, darum er auch stille schweigen, oder ein Lügener heissen soll, aber Hans Schenitz wohl (Ach leider! allzu wohl) beweisen kan, daß er vom Bischoff erhänget und ermordet ist, so soll er reden und schreyen wider den Bischoff seinen Mördter, und soll ihm alle Welt gläuben. Denn das Blut-Recht über Mördter zu schreyen, so GOtt gab dem ersten Heiligen, Habel, das hat auch Hans Schenitz, und alle andere, so unverhört erwürget werden. Gen. 4/ 10.

H. Schenitz soll reden, und der Cardinal schweigen.

Der Cardinal, meines Denckens, hats nicht einfältiglich bedacht, daß er wolte Hans Schenitzen die Sprache legen, damit er allein möchte reden, der Hoffnung, alle Welt sind Gänse: Hat aber nicht können bedencken, daß GOtt solche hohe Klugheit und List wenden könne, und schaffen, daß der lebendige Cardinal solte das Maul zugestopfft haben, und der tode Hans Schenitz das Maul allererst recht aufthun. Denn was nun jederman zu Glimpff Hans Scheritzen reden kan, das soll er thun, weil Hans Schenitz seine Sache hat beweiset, nehmlich, daß er am Galgen hänget, welches der Cardinal (wenn er gleich alles aufs Leugnen thun möchte) nicht leugnen kan; aber der Cardinal, als Part, dagegen seine Rede nicht kan beweisen: darum man aus solchem Göttlichen Urtheil alles von ihm reden soll, was zu seinem Unglimpff dienet. Jedermann soll H. Schenitzen zu Glimpff reden.

Als da Hans Schenitz bekennet, und um Gnade bittet, darauff der Cardinal pochet, mag man also deuten, daß Hans Schenitz habe sich auf die hohe Vertröstung verlassen, da der Cardinal bekennet, daß Hans Schenitz mit ihm in der Schuld stecke, und der Cardinal wiederum mit ihm, daß dem Cardinal die Rechnung nicht so fast unbewust seyn kan; wie solte er sonst wissen, daß er mit Hans Schenitzen drin stecke, und müsse mit ihm heraus? Item, daß der Cardinal verheisset, Brücken nieder zu treten, Datum zu versetzen, (ich hätte schier falsche Briefe hier verstanden) zu letzt auch vertröstet, Leib und Seele für ihn zu setzen, sein Weib und Kind solcher Noth-Hülffe geniessen zu lassen, und nimmermehr vergessen, ꝛc. Auf solche Vertröstung hat Hans Schenitz müssen dencken: Was schadets, daß ich zu Ehren meinem Herrn bekenne, und um seinet willen eine Schlappe auf mich nehme, gegen der Landschafft, weil er mir Leib und Gut nicht wird nehmen wollen, als der sein Leib und Seele für mich zu setzen sich versiegelt und verbrieffet hat, und auch geheissen auf Brücken nieder treten, und auf Datum versetzen, auf falsche Briefe, auf sein Lügen und Trügen zu trauen. Daß Hans Schenitz um Gnade gebeten / wie zu deuten.

Aber da er gemercket, daß der Cardinal den Kopff aus der Schlingen ziehen, und ihm nicht mit heraus haben (wie er doch sich versiegelt und verbrieffet) sondern stecken lassen, dazu solch Bekänntnis anders, nehmlich, über seinen Hals brauchen wolle, da hats ihn jämmerlich

merlich geräuet, und darum ein gegen Bekäntniß heraus geschrieben, wie droben gesagt: Aber leider zulang'am gelernt, wer der Welt und dem Teufel dienet, dem wird also zuletzt gelohnet. Also sage ich, mag man Hans Schenitz alles zum besten deuten. Wiederum soll man dem Cardinal nichts lassen recht noch gut seyn, wenn er gleich etwas rechts und guts hätte. Warum ist er Richter worden, da er Richter Nullus war? Warum redet er allein, und verbeut seinem Gegenpart mit dem Strange, zu antworten? Warum fleucht er das Licht? Warum versucht er GOtt mit ungebürlicher gefährlicher Marter? Warum fähret er so hähmisch und Römisch mit dem armen Mann, Mutter, Frauen und Freundschafft im Gericht? Und Summa, es ist kein Gebot Gottes unter allen zehen, daß er nicht vielfältig übertreten hätte, ohn daß er die Frauen nicht zur Huren gemacht hat, (von der That rede ich.)

Dem Cardinal soll man nichts gut lassen seyn.

Solches alles, sage ich, ist des hohen Richters Urtheil, der uns allen gebeut, daß man eins Mannes Rede nicht soll gläuben. Soll man nicht gläuben, so mag man mit gutem Gewissen das Widerspiel deuten, bis er seine einzele Rede beweise, und wahr mache, das ist bis er Schenitz zur Antwort darstelle. Was soll man einem solchen Cardinal trauen, der Gottes Gebot alle so gar nichts achtet, und thut, als wäre er GOtt selbst, und müste alles recht seyn, was ihn lüstet? Es heist, Timete Dominum; Erudimini judices terræ, und lernt den Catechismum. Sie wollen Cardinäle seyn, und die gantze Kirche regieren; aber die Schrifft und GOttes Wort verachten sie nicht allein, sondern wollens auch vertilgen: darum geschicht ihnen recht, daß sie anlauffen wider GOttes Wort, und sich an den Kopff stossen. Ach was soll ich von verdammten Cardinaln sagen? Sie wissens selbst, daß kein Cardinal kan GOtt und Menschen hold seyn (wie der Pabst auch;) es ist das Volck, das an GOtt verzweiffelt, nicht gen Himmel denckt, sondern hier auf Erden GOtt lästern, Könige und alle Oberkeit dämpffen will, wie Daniel 9. sagt.

Ps. 2, 1. 10. 11.

Dan. 9.

Solches will ich dismal geschrieben haben zum Uberflus erstlich, darum, damit ich für GOtt das meine thue, Proverbior. 24. Errette die ꝛc. Zum andern, ob ich könte dem Cardinal hiemit das Gewissen rühren zur Busse; denn so gram bin ich keinem Menschen, daß ich ihm wolt gönnen, eine Stunde unter GOttes Zorn zu seyn, schweige denn ewiges Verdammniß: Denn ich wohl erfahren und gesehen, was GOttes Zorn ist, daß nicht der Teuffel offt schier auch über ihn mich zu erbarmen bewegt. Wolt nun GOtt, daß sich der Cardinal erkennete, und GOttes Barmhertzigkeit endlich nicht verschmähete, so hätte ich mit diesem harten, scharffen Schelt-Büchlein ein groß frölich Werck ausgericht: Wo nicht, so muß ichs GOtt befehlen, und damit zufrieden seyn, daß ich Hans Schenitz nach der Christlichen Liebe Pflicht gedienet, ihm seine Schande, die der Cardinal auf ihn und seine Freundschafft erdacht, mit meinem Zeugniß, so viel es möglich, geehret habe. Denn GOtt sey Lob, so viel weiß ich wohl, daß nach meinem Tod mein Zeugniß mehr gelten wird, denn des Cardinals (will nicht weiter rühmen,) welcher schon auch bey den Seinen greulich gnug stinckt. Darum dem Cardinal solche Schande leichter zu tragen ist, als einem grossen Herrn, weder dem armen Schenitz, nachdem der Cardinal ohn das nicht viel guts (wiewohl groß gnug) Geschrey es hat.

D. M. L. Zeugniß.

Er mag bey dem Kayser ein Kinckernel ausbringen, daß alle Gänse stille schweigen und seine Heiligkeit nicht schänden; wie er wider die Blancketen gethan. Aber der hohe Richter ist auch des Kaysers Herr, fragt nach keiner Kinckernel. Ich wolt ihm aber wohl einen treuen guten Rath geben, wo es seiner Majestät nicht zu geringe wäre, nemlich, Matth. 5. Gehe hin, und versöhne dich mit deinem Bruder ꝛc. Also wenn der Cardinal gienge zur Mutter, und Frauen Schenitzen, demüthigte sich, und bäte um GOttes willen, sie wolten ihm solche Tyranney vergeben, er wolle sie ergetzen ihres Schadens, Jammers und Hertzeleids. Solchs ist ein guter Rath, den Christus selbst giebt, und dem Cardinal leichter zu thun, mit seiner Seelen Seligkeit, denn daß ers doch ewiglich in der Hölle thun muß, verdammt und verflucht. Denn Christus Wort muß bleiben; Cardinal und wir alle müssen vergehen. Will ers nun nicht thun, so bin ich hiemit entschuldigt, er wirds erfahren. Aber er ist Cardinal, der muß solches alles verlachen, wo er sein roth Hütlein will mit Ehren tragen.

Treuer Rath, D. M. L. für den Cardinal Matth. 5, 24.

Desgleichen will ich hiemit vermahnet, und wo sie es nicht annehmen, beschworen haben von GOttes wegen, alle seine Juristen und Räthe, daß sie ihn treulich und fleißig dazu halten: denn sie sind drum da, daß sie sollen ihrem Herrn das beste rathen, dafür sie ihren Sold, Ehre und Gewalt empfangen (wie billig.) Denn ein Fürst oder Herr kan vom Satan übereilet, straucheln; darum GOtt ihm zugeordnet Gehülffen, die ihn wieder aufrichten, oder halten, wo er straucheln will: wie Aaron und Hur Moses Arm halten musten. Thun sie das nicht, so mögen sie zusehen, daß sie nicht des Cardinals entgelten, und an Schenitzens Blut sich theilhafftig machen. Will er aber nicht hören, noch thun, daß sie ihn mit seinen Thalern und Gülden lassen ein gut Jahr haben.

Vermahnung D. M. L. an des Cardinals Juristen und Räthe.

Exod. 17, 12.

Solches muß ich so hierbey reden; Denn der Juristen sind jetzt viel, die wider grosse Herren nicht wollen sich brauchen lassen, sondern wollen ohne Gefahr die Thaler sammlen, und

die Sachen (wo arme Leute des bedürffen) von sich weisen, damit sie ja niemand erzürnen. Solche heisse ich silberne und güldene Juristen; die dem Rechte dienen, nicht um des Rechts willen, sondern nach den Personen um der Thaler willen. Alle die Thaler mögen glad eingehen, müssen aber rauch wieder ausgehen; wäre viel besser, kein Jurist gewest, denn daß an jenem Tage etwa ein Lazarus solt klagen: Dieser reicher Jurist wolt mich nicht helffen vor der grosse Herren, sondern hätte lieber Geschenck und Thaler, denn das Recht.

Silberne und güldene Juristen.

Es ist jetzt eine gantz neue Welt; die Amtleute und Adel wollen nicht Hescher seyn, es sey dem Adel zu nahe; Juristen wollen nicht Schirmer seyn, es sey gefährlich bey grossen Herren; Theologen wollen nicht Sträffer seyn, es verdreust die Leute. Lieber thut sie zusammen; solche löbliche Hierarchia, wie ein lieblich fein Regiment soll sich da finden, da man keine Straffe, Furcht, Widerstand, noch einigen Ernst brauche, sondern lasse alles sich selbst regieren, und iedermann thun, was er will. Nichts destoweniger wollen wir unser Lohn, Sold, Geld, Thaler Gülden, Ehre, Lust und alles haben; andere sollen die Arbeit thun, und die Gefahr tragen. Die Bienen sollen arbeiten, und Honig machen, daß wir Hümmeln dasselbe ohne Arbeit und Gefahr fressen. Woh an, stehets lange, so gehets vielleicht auch lange; mich dünckt, als eine Gans, die Uberschwelle wolle sich sencken.

Amtleute, Adel, Juristen Theologen wollen alle Sold haben ohne Arbeit und Gefahr.

Muß brechen

Ich hoffe auch, daß mich in dieser Schrifft niemand solle noch könne gefahren: denn ich, (wie oben gesagt) bin nicht Richter in dieser Sachen, sondern hab allein des hohen Richters Urtheil und Gebot fürgetragen; darum kan niemand mit mir drum fechten. Wer aber fechten will, der lasse mich zufrieden, und fechte es mit dem aus, der droben sitzt. Wollen sie aber michs nicht erlassen, sondern dringen, daß ich meines HErrn, des hohen Richters, Wort und Urtheil solle vertheidigen, und wollen mich die heilige Schrifft besser verstehen lehren, so sitze ich hie zu Wittemberg, ob sie es nicht wüsten, und bitte meinen gnädigsten Herrn, den Chur-Fürsten zu Sachsen, um keinen andern Schutz noch Gnade, denn um den gemeinen Schutz. Das meyne ich also, daß S. C. F. G. mich nicht lasse unverhöret (wie Hans Schenitzen) vom Cardinal erhenckt, und zur Gänse-Predigt werden; sonst hoffe ich, mein HErr, der hohe Richter, soll sich für dem Cardinal nicht zu tode fürchten.

D. M. L. zu recht Erbietung.

Letzlich bitte ich abermal alle fromme Herren, wolten mich doch auch unter die gezinigen Christen rechnen, der ichs auch ja gern allenthalben auch sehe, wie ich hoffe, daß mir des, meine so viel Bücher bey frommen Christen, gewaltig Zeugniß geben, und mich hierinn nicht so greulich verdammen, daß ich den Cardinal so hart angreiffe. Er machts doch auch ja zu grob, daß er nicht allein sündigt (denn ein solcher bin ich leider auch;) Sondern will seine Sünde unter dem Namen GOttes vertheidigen, (solcher bin ich GOtt Lob nicht;) das ist ja zu viel. Wir haben allesamt (GOtt geklagt) Sünde gnug auf uns, ist nicht noth, daß wir dazu noch den wollen Lügen strafen, erbittern, und zum Schand-Deckel machen der uns solche Sünde vergeben will, und gnädiglich trägt, daß wir doch ihn liessen gerecht seyn, und recht haben, damit er uns auch könte gerecht machen. Nun aber wollen wir schlecht, daß er soll unrecht seyn und haben, wir wollen recht seyn; welcher Teuffel will uns nun gerecht machen, wenn er von uns soll unrecht gehalten werden? Das heist Gotteslästerung und Sünde in den Heiligen Geist, darinn Bapst und Cardinal stecken. GOtt hilff, du lieber HErr und Heyland, daß wir fromme Sünder bleiben, und nicht heilige Lästerer werden, Amen.

D. M. L. Bitte, daß ihn niemand wolt verdammen, als der den Cardinal zu hart angegriffen.

8.

D. Martin Luthers und anderer Wittenbergischen Theologen Unterricht an den Rath zu Nürnberg.

Von gemeiner und sonderer Absolution.

1539.

GOttes Gnade durch unsern HErrn Christum JEsum Erbare, Ehrsame, Günstige Herren. Nachdem uns die Uneinigkeit, so sich zwischen den Herren Prädicanten bey euch hat zugetragen, von Hertzen leid ist, und selbst zum höchsten geneigt sind, allen Fleiß fürzuwenden, so viel uns immer möglich seyn mag, diese Uneinigkeit zu stillen, und Aergerniß zu verhüten: Habe ich D. Martinus nicht unterlassen, vor dieser Zeit ingemein und insonderheit, die Herren Prädicanten (wiewohl mir des Herrn Osiandri Meynung dazumahl noch nicht eigentlich bewust) zu Einigkeit und Friede treulich zu vermahnen. Und dieweil E. W. uns beyder Schriften zu besehen zugeschickt, haben wir dieselben mit Fleiß gelesen und bewogen, und habe ich D. Martinus abermal an den Herrn Osiandrum geschrieben, und ihm meine Meynung von dieser Sache angezeigt, GOtt gebe Gnade, daß es diene zu Frieden und Einigkeit, wie zu verhoffen. Denn wir zweiffeln nicht, beyde Theile mehnen es treulich, und mit autem Christlichen Hertzen, und suchen in dieser Sachen nichts anders, denn gemeine Besserung.

Und

Und ist auf E. W. Frage diese unser Antwort und Meynung: Wiewohl wir die Privat-Absolution für sehr Christlich und tröstlich halten, und daß sie soll in der Kirchen erhalten werden, aus Ursach, die wir E. W. zuvor und sonst geschrieben haben; So können und wollen wir doch die Gewissen nicht so hart beschweren, als solt keine Vergebung der Sünden seyn, ohn allein durch Privat-Absolution. Denn auch die Heiligen von Anfang der Welt, bis zu der Zeit Christi, nicht privatam Absolutionem gehabt haben, sondern sie haben * müssen trösten der gemeinen Promission, und ihren Glauben darauf bauen. Und ob schon David von einem Fall eine Privat-Absolution gehabt, so hat er doch von andern Sündern, vor und nach, sich müssen halten an die gemeine Absolution und Predigt, wie auch Esaias und andere. Nun aber das Evangelium geoffenbaret, verkündiget es Vergebung der Sünden ingemein, und insonderheit.

2. Sam. 12, v. 13.

* Mangelt vielleicht das Wörtlein (sich).

Wahr ists, das Osiander sagt: Das Gewissen streitet nicht ingemein drob, ob GOtt barmhertzig sey; sondern von der Person, ob mir GOtt gnädig seyn wolle. Aber wiewohl die Predigt und Promissiones gemeine Reden sind, so soll doch ein jeder mercken daß sie Universales sind, und soll sich selbst davon nicht ausschliessen, sondern sich der annehmen, als eines eigen und besondern Worts, dieweil GOtt allen geboten hat seine Verheissung zu gläuben. Und ob gleich darau wenig gläuben, so will er sie doch allen andern halten, so sich darauf verlassen, wie St. Paulus spricht, Röm. 3. Nun quid incredulitas eorum fidem Dei evacuavit? Was wolte nachfolgen, so keine Vergebung wäre, ohne durch die Privat-Absolution? Wie könte man den blöden Gewissen rathen, so die Privat-Absolution nicht so offt hören können, als sie mit Schrecken und Angst angefochten werden, nicht allein in läßlichen Sünden, sondern auch in schweren hohen Sachen? Wie solten sie auch diejenigen trösten, so mit dem Tod übereilt würden, auf dem Lande, oder sonst, da sie in der Eile nicht möchten Priester haben? Wie sich auch solches viel zutragen mag an Orten, da das Evangelium verfolget wird, daß einem rechten Christen auch wohl kein Pfarr-Herr die Absolution will mittheilen? So ist Christlich Leben und Wesen ein solch ewiger Streit, darinn man für und für wider der Sünden Schrecken Vergebung suchet.

Röm. 3, 3.

Zum andern, so wissen wir für GOtt nichts anders zu richten, denn daß gemeine Predigt des Evangelii auch das Werck habe, daß sie Vergebung der Sünden im Hertzen wircket, in denen so ihr erschrocken Gewissen dadurch mit Glauben trösten und aufrichten; wie St. Paulus spricht, das Evangelium ist eine Krafft GOttes, dadurch selig werden alle, so dran gläuben. Item, 2. Corinth. 3. nennet er das Evangelium ein Amt des Heiligen Geistes, das Leben und Gerechtigkeit bringe. Item, Fides ex auditu est, auditus per verbum Dei; Welches alles fürnehmlich vom Ministerio verbi, beyde ingemein und insonderheit, geredt ist. Und in Summa, dieweil das gemeine Evangelium GOttes Wort ist, dem wir zu gläuben aus GOttes Befehl und Gebot schuldig sind; wo derselbige Glaube ist, da muß ja Vergebung und Seligkeit seyn: Also ist das Evangelium selbst eine gemeine Absolution; denn es ist eine Verheissung, deren sich alle und ein jeder insonderheit annehmen sollen, aus GOttes Befehl und Gebot. Darum können wir die gemeine Absolution nicht als unchristlich verbieten und condemniren, dieweil sie doch dazu dienet, daß sie die Zuhörer erinnert, daß sich ein jeder des Evangelii annehmen soll, daß es eine Absolution sey, und ihm auch gehöre; wie denn euer Form zu solcher Erinnerung gestalt ist.

2. Cor. 3, 8.

Röm. 10, 17.

Daß aber dagegen gesagt wird, man könne den Hauffen nicht absolviren, darinn viel sind, die man billicher binden solte; man soll auch keinen absolviren, der es nicht begehret ꝛc. Darauf ist zu wissen, daß zweyerley ist, predigen und Jurisdiction. Die Jurisdiction gehöret zu öffentlichen Sünden, darneben sind vielmehr heimlichere Sünden, welche man nicht anders binden und strafen kan, denn ingemein durchs Prediat-Amt. Also bindet die Predigt alle Ungläubigen, und giebt dagegen zugleich allen Gläubigen Vergebung, ja auch demjenigen, so durch die Jurisdiction gebunden, wenn er durch die Predigt wieder zum Gehorsam und Glauben käme, so wäre ihm für GOtt vergeben. Wiewohl er sich hernach wiederum mit der Kirchen auch versöhnen soll, als die er auch beleidiget hat. Daß auch gedachte Absolution conditionalis ist, ist sie, wie sonst, auch eine gemeine Predigt, und eine jede Absolution, beyde gemein und privat, hat die Condition des Glaubens: denn ohne Glauben entbindet sie nicht, und ist darum nicht ein Fehl-Schlüssel: Denn der Glaube bauet nicht auf unsere Würdigkeit, sondern ist nur so viel, daß einer die Absolution annimmt, und Ja dazu spricht.

Dieses ist aufs kürtzeste unsere einfältige Meynung, die wir E. W. nicht derhalben zuschreiben, jemand zu beschweren, oder grösser Uneinigkeit anzurichten, sondern dieweil ihr begehrt unsere Meynung zu wissen: Denn wir von Hertzen wünschen und begehren, daß Gott Gnade verleihe, daß euer Kirche in Friede und Einigkeit bleibe, und in Erkäntniß Christi, und allen guten Früchten zunehmen möge. Derhalben bitten wir gantz freundlich, E. W. wollen auf freundliche Wege gedencken, hierinne zu handeln, wie wir nicht zweifeln, daß E. W. dazu selbst geneigt

neigt seyn. Und dis ist unser Bedencken, dieweil man des einig auf beyden Seiten, daß die Privat-Absolution Christlich und zu erhalten sey, daß beyde Theile die Leute zu gedachter Privat-Absolution einhelliglich) ermahnen. Und weil Herrn Osiandro beschwerlich, die gemeine Absolution zu treiben und zu halten, daß er dazu nicht gedrungen würde; aber doch dem Frieden zu gute den andern Theil, welcher die gemeine Absolution hält, unangefochten liesse, und dagegen er auch vom andern Theil unangefochten bliebe: sondern daß beyde Theil zur Privat-Absolution die Leute zugleich vermahneten.

Dieses achten wir, solte ein Weg seyn, der niemands Gewissen beschwerlich, und zum Frieden dienstlich wäre. So hoffen wir auch, beyde Theil seyn zum Frieden geneigt, als die in solchen Sachen nichts anders denn Besserung, und nicht Spaltung und Aergernüß suchen. So hat Herr Osiander ein Christlich gut Bedencken vom Binden, welches doch allein zu öffentlichen Sünden gehöret, und was wir von solcher Excommunication bedacht, und E. W. vor dieser Zeit zugeschrieben, das weiß sich E. W. ohn Zweifel wohl zu erinnern. Gott verleihe E. W. Gnad und Fried, Amen. Gegeben zu Wittenberg, Mittwoch nach Franciſci, Anno 1539.

Martinus Luther.
Johan Bugenhag.
Justus Jonas.
Philippus Melanchthon.
Caspar Cruciger.

9.

D. Martin Luthers Vermahnungs-Schrifft an den Bürgemeister zu Wittenberg.

Den Mißbrauch des Kirch-Hofs abzuschaffen.

Lieber Er Bürgermeister, Nachdem des Mißbrauchs auf dem Kirch-Hofe ie länger ie mehr wird, daß iedermann drauf legt, führet, stellet, und macht seines Gefallens, damit gleichwohl der lieben Todten, so in Christo getaufft sind, und leben, und auf dem Kirch-Hofe der Auferstehung gewarten, als in ihrem Bettlein ruhend,
Es. 26,20. und schlaffend (wie Jesaia Cap. 26. saat) nicht viel mehr geachtet wird, denn als lägen sie auf einem Schindeleich, oder nicht weit von Galgen: Ist meine Bitte, wollet schaffen, daß da solcher übriger Mißbrauch ausgeräumet werde, und den Todten, deren ohne Zweifel viel in Christo entschlafen, ein wenig grössere Ehre und Ruhe vergönnet werde. Denn wir können sie nicht alle ausgraben, und wegthun, damit wir könten weichen solchem Mißbrauch: wolten's auch thun, wenns müglich. Sonst siehets, als halten wir nichts von den Todten, noch Auferstehung der Todten.

Die Bräu-Pfannen, wie vor von Alters her, mögen wir darauf wohl leiden, um Sicherheit willen. Des andern aber wird gar zu viel, daß auch die Zimmerleute keine Predigt achten, ja hauen und poltern mit ihrem Zeug, daß kein Wort in der Predigt solte gehöret werden, dencken, es sey nöthiger und billiger, eines Zimmermanns Beil zu hören, weder Gottes Wort. Anno 1539.

10.

D. Martin Luthers Schrifft

von dem geweyheten Wasser, und des Pabsts Agnus Dei.

Anno 1539.

Vom geweyheten Wasser.

Die nachfolgenden zehen Nütze des geweyheten Wassers sind aus dem Tractat von des geweyheten Wassers Kraft des Hochwürdigen Herrn, Herrn Johannis de Turre-cremata, Cardinals, der Heil. Schrifft Doctor, Prediger Ordens, gezogen, der da zu der Zeit des Päbstlichen Concilii ist zusammen gemacht worden; und werden genannte zehen Nütze ursprünglich in Geistlichen Rechten, in dem Canone, Aquam sale conspersam de con. dist. III. begriffen, da Pabst Alexander, nach S. Petro der Fünffte, wie nachfolget, spricht: Wir weyhen das Wasser mit Saltz besprenget, unter dem Volck, daß alle damit besprenget, geheiliget und gereiniget werden; welches wir allen Priestern zu thun gebieten. Denn so in dem Alten Testament die Aschen eines Kalbes gesprenget das Volck heilig und rein gemacht hat; vielmehr das Wasser mit Saltz besprenget und heiligen Gebeten geweyhet. Und so durch den Propheten Heliseum durch Sprengung des Saltzes dem Wasser die Unfruchtbarkeit genommen ist; wie vielmehr es mit heiligen Gebeten geweyhet die Unfruchtbarkeit menschliches Thuns vertreibet, die Befleckten heiliget und reiniget, auch alle guten Wercke manchfältiget, die Nachstellung des bösen Feindes abwendet, und vor Phantastischer Listigkeit die Menschen beschirmet. Also spricht genannter Pabst an gedachten Orte. Darum man das geweyhete Wasser, durch welches Besprengung zehen Nütze in nachfolgenden Reimen begriffen, erlanget mögen werden, nicht verschmähen soll.

Sein

Sein erster Nutz mercklich ist,
Denn es des falschen Teufels List,
Auch sein Anfechtung und argen Rath
Den Menschen keinen Schaden bringen lat.
Der ander Nutz der machet frey
Das schwach Gemüth durch betrüglich Phantasey.
Der dritte von sorglichen irrdischen Dingen
Das Hertz zu sich selber thut dringen.
Tägliche Sünde der vierdte auslöschet dir.
Der fünffte geschickt machet schier
Dich auch zu des Gebets Jnnigkeit bereitet mit Begier.
Der sechst des Sacraments theilhafftig zu werden bereitet dich,
Daß der Mensch soll begehren täglich.
Der siebend wohl abwenden mag
Unfruchtbarkeit menschlicher Sach.
Tugendlich der acht kan machn und mehren zeitlich Gut,
Das kein ander Wasser thut.
Für ein kräfftige Artzney der neunde wird gezehlt,
Auch für Kranckheit dich behält.
Der zehend hat die Krafft an sich,
Daß er vor der Pestilentz behütet dich,
Und auch vor böser Lufft,
Darum solt du dich besprengen offt.

Nota: Weyhewasser machet reich: E. Träget Geld.

Nachfolget der Ablaß des geweyheten Wassers.

Zum ersten, welcher Mensch damit besprenget sich, eine tägliche Sünde er auslöschende ist.

Welcher aber besprenget wird von der Hand eines Priesters, dem werden vergeben tägliche Sünden eines gantzen Tages.

Wird aber der Mensch bespreinget von einem Priester an dem Sonntage, so werden ihm vergeben alle tägliche Sünden, die er die gantze Woche gethan hat.

Welcher aber vom Priester an einem Apostel-Tage mit Jnnigkeit des geweyheten Wassers besprenget ist, dem werden ausgelöschet tägliche Sünden, damit er in vier Wochen befflecket ist.

An den vier hohen Festen sollet ihr des geweyheten Wassers nehmen wahr, denn darinnen möget ihr verdienen ein Viertheil Jahr.

Wo man Kirchweyhung begehen ist, möget ihr durch das geweyhete Wasser von einem gantzen Jahr der täglichen Sünden werden erlöst.

Auch sollet ihr mercken gar eben, was uns der heilige S. Bernhard davon für eine heilsame Lehre geben: Denn also offt der Mensch für das geweyhete Wasser gehet, und sich besprenget nicht, spricht er, daß der böse Geist davon erfreuet wird, und den Menschen verspott und verlacht, daß er das geweyhete Wasser also veracht. Denn hätte er diß verdienstlich gebrauchen können, er hätte nicht also lang und ewiglich müssen in der Hölle bremen. Darum laß dich offt besprengen mit Andächtigkeit, auf daß du gewaschen von deinen Sünden erlangest die ewige Seligkeit, Amen.

Mart. Luther.

Den Brieff man nicht vergessen soll,
Der uns zeigt den Pabst Teufels voll,
Wie sein Buch eitel Ketzerey
Lehret, auch rechte Zauberey.
Dem schlechten Wasser giebt die Krafft
Vielmehr, denn uns die Tauffe schafft.
Füllet uns mit Abgötterey,
Und treibt solch grosse Büberey.
Der Canon mit dem Pabst zugleich
Gehöret in des Teufels Reich,
Der treibet immer solches Spiel
Mit Zeichen, Kräutern, Bildern viel.

Von des Pabstes Agnus Dei,

Diese nachgeschrieben Agnus Dei Eigenschafft
Mit samt seiner Tugendlicher würckender Krafft,
Der Pabst Gregorius also schreiben waß
Zu Latein dem grossen Käyser Carolus.
Von edlen Balsam und von reinem Wachs,
Und auch von Kresam macht man das.
Für eine grosse Gabe wird es gegeben,
Darum soll man das bewahren eben.
Vor Ungewitter, hageln, donnern und blitzen,
Und für alles Ubel ist es nützen.
Die damit über Wasser fahren,
Die kan es durch sein Krafft bewahren.
Schwanger Frauen, die das bey sich haben,
Die mögen gebähren ohn allen Schaden.
Zu Verstörung der Sünden ist es gut,
Gleich als das zarte wahre GOttes Blut.
Grosse Gnade wird dadurch gegeben,
Und kein Feuer mag darwider streben.
Vor den jehen Tod ist es dich enthalten.
Und behüt dich auch für des Teufels Gewalten,
Denn ein ieglicher wohl überwinden mag,
Wenn er das ehrt ohn Sünd alle Tag.
Die Priester allein das mögen greiffen an;
Wenn es geheiligt wird durch den Kresam.

So es wird zerbrochen und getheilt,
Das kleinst als viel als das gröst in Krafft behält.

Gebet.

O du unschuldiges Lämmlein GOttes, ich bitte dich,
Erbarm dich allzeit über mich,
Das aber Sünde weg hat genommen,
Laß uns zu den ewigen Freuden kommen,
Amen.

Martin Luther.

Den Brief ein Christ behalten soll,
Darin er mercke und greiffet wol,
Wie lästerlich der böse Geist
Genartet hat die Christenheit.
Aus Wachs wir GOtt gemachet hön,
Mit Vertrauen geehret schön,
Mehr denn den rechten wahren GOtt,
Und höher denn sein theures Blut.
So hat der Papst die Christenheit
Gelehrt den Weg zur Seeligkeit.
Dafür genommen Guth und Geld,
Und was da hat die gantze Welt.
Des lohn ihm GOtt vom Himmelreich,
Im höllischen Feuer dort ewiglich.

II.

D. Martin Luthers Brief

An Marggraf Joachim II. Churfürsten zu Brandenburg,

Die Religion betreffend,

Da die Märckische Kirchen-Ordnung hat gedruckt werden sollen.

Datum Donnerstags nach Andreä, An. 1539.

GNad und Friede in Christo, und mein arm Pater noster. Durchläuchtigster Hochgeborner Fürst, Gnädigster Herr. Ich habe E. C. F. G. gesandte Werbung an mich gethan, bekommen, und habe sie warlich mit sondern Freuden empfangen. Dancke dem Vater aller Gnaden, und weiß nichts mehr zu thun hierinn, denn daß ich von Hertzen bitte, und beten will, daß der liebe GOtt sein angefangen Werck in E. C. F. G. gnädiglich und barmhertziglich stärcken wolle, und vollführen, zu seinem Lobe und Ehren, das ist, zu vieler Seelen Heil und Seligkeit. Denn der Satan wird hieran ein groß Mißgefallen entpfahen, und sich darwider, wie er an uns auch bisher gethan, mit aller Macht und Kunst streben, auch allerley versuchen. Mich aber tröstet, daß E. C. F. G. als ich aus gestellten Artickeln verstehe, der Sachen fein und wohl bericht, daß ich nicht so fast sorge vor der Schlangen Schlich, als vor des Löwen Brüllen. Das vielleicht von hohen Ständen her E. C. F. G. möchte bewegen. Zwar ich habe mich zur Zeit nicht versehen, daß E. C. F. G. hätten solches können oder dürffen fürnehmen, sondern bin in diesem Wahn bisher gestanden, E. C. F. G. möchtens nicht erheben, ob sie es gleich gerne thäten. Derhalben ich still geschwiegen, und E. C. F. G. nicht habe wollen noch mögen, weder vermahnen noch reitzen zu diesem Fürnehmen. Aber GOtt der HErr ists, der alles thut über unser Bitten und Wehren, wie St. Paulus spricht zun Philippern. Dem sey Lob und Ehr in Ewigkeit, Amen. Denn wir sollen nichts ohn ihm, aber er will alles ohn uns, und doch in uns thun. So ists auch recht, und gehet von statten. Sonst so wir etwas ohn ihm thun, werden wir stoltz, bleiben aber doch zuletzt stecken. Es gefällt mir über die Maasse wohl, E. C. F. G. Vorrede, so in Druck soll mit ausgehen; aber der eine Punct, welcher mich Witzelisch anreucht, nemlich, von der Procession, Oelung und Sacrament, davon habe ich mündlich meine Meynung E. C. F. G. Gesandten angezeigt. Denn daß man das Sacrament einerley Gestalt solt in der Procession umher tragen, ist GOttes Spott, wie E. C. F. G. selbst wissen, wie es ein halb, ja kein Sacrament ist. Soll man aber beyde Gestalt umtragen, ist noch ärger, und eine solche Reverentz, Neigerung, die aller Welt Maul und Augen aufsperren würde, auch den Papisten Ursach geben zur Spötterey. Darum ist meine unterthänige Bitte, haben E. C. F. G. so viel gewagt in den rechten, hohen, ernsten Artickeln wider den Teufel, wolten solchen geringen Artickel auch lassen fahren, damit der Teufel nicht aus der gantzen Reformation ein Geschwätz und Gelächter anrichte. Mit der Oelung und Sacrament zum Krancken tragen, möcht es leiden, so fern es nicht Päbstlicher Weise gebraucht würde. Aber damit ich E. C. F. G. mein Gutdüncken sage, weil ich sehe, daß es E. C. F. G. solcher Ernst ist, däucht mich, man möchte solche zwey Stück sonst im Brauch halten, aber nicht in die Reformation fassen, und durch den Druck lassen ausgehen. Denn weil die Vorrede giebt, es soll eine Reformation seyn in der Schrifft gegründet, und der abthebenden Kirchen Brauch gemäß, und es viel cavillationes und calumnias erregen würde, derjenigen, so das Widerspiel werden aufbringen. Denn der Kirchen Bräuche seyn von Anfang über alle Maaß unzählig gewest. So hat Christus auch nicht die Oelung eingesetzt zum Sacrament, auch so hält man St. Jacobs Worte nicht in der Oelung, geschicht auch nicht mehr, was St. Jacobs Worte geben.

Denn

Denn es ist zu der Zeit gewest ein solcher Ritus, daß sie die Krancken leiblich damit haben gesund gemacht, durch Wunder-Zeichen, wo sie im Glauben gebetet haben, wie die Worte St. Jacobs lauten, und Marc. 6. auch zeuget. Das Sacrament zu den Krancken tragen, mag auch also im Brauch (so lang es zu thun) bleiben, und nicht noth in den Druck mit zu fassen, oder zu ordnen. Denn es ist menschlicher Andacht Ordnung, nicht GOttes Gebot. Darum mag mans halten, doch sine Superstitione, bis mans kan besser machen. Auch daß man das Sacrament vom Altar in der Messe nehme, und nicht ins Ciborium setze. Doch weiter habe ich E. C. F. G. Gesandten mündlich gesagt, die werden E. C. F. G. wohl wissen zu vermelden. Befehle hiermit E. C. F. G. dem lieben treuen Vater unsers Herrn JEsu Christi, und E C. F. G. wolt mein gnädiger Herr seyn, auch laß ich als ein armes Zeug E. C. F. G. aus meinem armen Gebet nicht. Donnerstag nach Andreä, 1539.

E. C. F. G.

williger

Martinus Lutherus D.

D. Martin Luthers Schreiben

an

Hrn. Georg Buchholtzern, Probsten zu Berlin,

Etliche Cerimonien des Gottesdiensts betreffend,

Datum Donnerstags nach Andreä, Anno 1539.

Dem Würdigen Herrn Georgio Buchholtzer, Probsten zu Berlin, Meinem lieben Bruder in Christo.

Gnad und Friede durch Christum, Lieber Herr Probst! Ich muß kurtz seyn mit schreiben, um meines Haupts Schwachheit halben. Unser aller Bedencken auf die Kirchen-Ordnung euers Chur-Fürsten, des Marggrafen, meines gnädigsten Herrn, werdet ihr in den Brieffen genugsam vernehmen. Was aber betrifft, daß ihr euch beschweret, die Chor-Kappe, oder Chor-Rock in der Procession, in der Bet- oder Creutz-Wochen, und am Tage Marci zu tragen, und den Circuitum mit einem reinen Responsorio um den Kirch-Hof des Sonntags, und auf das Oster-Fest mit dem Salve festa dies (ohn Umtragen des Sacraments) zu halten, darauf ist diß mein Rath: Wenn euch euer Herr, der Margaraf und Churfürst, ꝛc. will lassen das Evangelium Christi lauter, klar und rein predigen, ohne menschlichen Zusatz, und die beyden Sacramenta, der Tauffe und des Bluts JEsu Christi, nach seiner Einsetzung reichen und geben wollen, und fallen lassen die Anruffung der Heiligen, daß sie nicht Nothhelffer, Mittler und Fürbitter seyn, und die Sacramenta in der Procession nicht umtragen, und lassen fallen die täglichen Messen der Todten, und nicht lassen weihen Wasser, Saltz und Kraut, und singen reine Responsoria und Gesänge, Lateinisch und Deutsch, im Circuitu oder Procession, so gehet in GOttes Namen mit herum, und traget ein silbern oder gülden Creutz, und Chor-Kappe, oder Chor-Rock, von Sammet, Seiden oder Leinwand. Und hat euer Herr, der Chur-Fürst, an einer Chor-Kappe oder Chor-Rock nicht gnug, die ihr anziehet, so ziehet der er dreye an, wie Aaron der Hohe-Priester drey Röcke über einander anzog, die herrlich und schön waren; daher man die Kirchen-Kleider im Pabstthum Ornata genannt hat. Haben auch Ihre Churfürstliche Gnaden nicht gnug an einem Circuitu oder Procession, daß ihr umher gehet, klinget und singet, so gehet siebenmal mit herum, wie Josua mit den Kindern von Jsrael um Hiericho giengen machten ein Feld-Geschrey, und bliesen mit Posaunen. Und hat euer Herr, der Marggraf, ja Lust darzu, mögen Ihre Churfürstliche Gnaden vorher springen und tantzen, mit Harffen, Paucken, Cimbeln und Schellen; wie David vor der Lade des HErrn that, da die in die Stadt Jerusalem gebracht ward, bin damit sehr wohl zufrieden. Denn solche Stücke, wenn nur Abulus davon bleibet, geben oder nehmen dem Evangelio gar nichts: doch daß nur nicht eine Noth zur Seligkeit, und das Gewissen damit zu verbinden, daraus gemacht werde. Und könt ichs mit den Pabst und Papisten so weit bringen, wie wolt ich GOtt dancken, und so frölich seyn? Und wenn mir der Pabst diese Stücke frey liesse gehen, und predigen, und hiesse mich mit Urlaub eine Bruch umhängen, ich wolts ihm zu Gefallen tragen.

Was aber antrifft die Elevation des Sacraments in der Messe, weil solche Ceremonia auch frey ist, und dem Christlichen Glauben hieraus keine Gefahr entstehen kan, wo nicht ander Zusatz geschicht, möget ihrs in GOttes Namen aufheben, wie lange man es haben will. Daß wir aber das Aufheben hier zu

Witten-

Wittenberg abgethan, haben wir Ursach gnug gehabt, die vielleicht ihr zu Berlin nicht habt. Wir wollens auch nicht wieder aufrichten, wo nicht andere sonderliche Noth fürfället, daß wirs thun müssen: denn es ist ein frey Ding, und menschlicher Andacht Ordnung, und nicht GOttes Gebot. Denn GOttes Gebot ist allein nöthig, das andere ist frey.

Weitern Bericht werden euch die Gesandten euers Herrn wohl sagen. GOtt und der Vater JEsu Christi, seines Sohns, des Amt ihr treibet, der wolle euch treulich durch seinen Geist beystehen, und helffen, daß sein Name geheiliget werde, sein Reich zukomme, und sein Wille geschehe, darum bitte ich täglich in meinem Vater noller. Amen. Vale, & confortare in Domino, quia virtus in infirmitate perficitur. Datum Donnerstag nach Andreä, Anno 1539.

Martinus Luther, D.

II.

D. Martin Luthers Schrifften wider die Antinomer, von Anno 1539. und 1540.

1.

D. Martin Luthers Schrifft wider die Antinomer, an D. Caspar Güttel, Predigern zu Eißleben.

Dem Würdigen und Hochgelahrten Herrn Caspar Güttel, Doctor und Prediger zu Eißleben, Meinem besondern guten Freunde in Christo.

GNade und Friede in Christo, Lieber Herr Doctor! Ich halt wohl, daß euch nun längest zukommen sind die Disputationes wider die neuen Geister, so das Gesetz GOttes, oder Zehen Gebot, aus der Kirchen zu stossen, und aufs Rath-Haus zu weisen, sich unterstanden haben. Welcher Geisterey ich mich hätte nimmermehr versehen, daß einem Menschen solte einfallen, schweige denn fürzunehmen seyn; Aber GOtt warnet uns durch solche Fälle, daß wir uns sollen fürsehen, und den Teufel nicht so fern von uns erlichten, wie solche sichere, freche Geister sich vermessen. Es muß warlich mit Furcht, Demuth und ernstem Gebet GOtt stätiglich um Hülff und Schutz angeruffen seyn; sonst ists warlich bald geschehen, daß uns der Teufel ein Gespenst für die Augen sperret, daß wir wohl drauf schwüren, es wäre der rechte Heilige Geist selber: wie uns nicht allein die alten Ketzer, sondern auch bey unser Zeit Exempel, die groß und schrecklich gewest, und noch sind, warnen.

Antinomer beschweren D. M. L. als halt es mit ihnen.

Nun hätte ich wohl mögen vergessen alles des, so mir hierin wehe gethan hat, wo ich hätte in der Hoffnung können Ruhe haben, daß ich mit solcher Disputation mich gnugsam erzeigt und verwahret hätte; Aber das hat der Satan nicht wollen leiden, der will mich immer mit einmengen, als stehen die Sachen nicht so übel zwischen mir und ihnen. Und sorge, wo ich zu Schmalkalden im Tod blieben wäre, hätte ich müssen ewiglich solcher Geister Patron heissen, weil sie sich auf meine Bücher beruffen, und doch solchs alles hinter mir her, ohn Wissen und wider meinen Willen gespielet, mich auch nicht angesehen, daß sie mir ein Wörtlein oder Buchstaben davon anzeigten, oder mich um solche Sache doch gefragt hätten. So bin ich gezwungen M. Johann Agricola fürzunehmen (über das, so er in der Disputation erfahren) mehr denn einmahl, und für unsern Doctorn, Theologen ihm alles gesagt, was zu sagen gewest ist, weil er solches Spiels Anfänger und Meister ist, damit er greiffen müste wes Gefallens er mir und meinem Geist (den ich ja auch für gut achte) daran gethan hätte.

Agricola Anfänger und Meister dieser Secten.

Also hat er sich (wie Wort und Gebärde sich erzeigt) demüthiglich ergeben und verheissen abzustehen, wo er zu viel gethan hätte, und mit uns gleich wollen halten. Das hab ich also müssen gläuben und zufrieden seyn. Als aber solchs noch immer fort ist gedeutet, ja auch gerühmet (wie Schrifften anher kommen sind) daß D. Martinus und Magister Eisleben wohl

Agricola hat Besserung und öffentlichen Widerspruch verheissen.

wohl mit einander stünden, hab ich weiter auf ihn gedrungen, Er müste einen öffentlichen Widerspruch durch den Druck lassen ausgehen; sonst würde es zu Eisleben und in den Landen umher kein Rath seyn, solche Gifft auszurotten. Deß hat er sich auch willig ergeben und erboten. Aber weil er besorget, er möcht es nicht so treffen, daß es gnugsam würde geachtet, hat er mirs mächtiglich heimgestellet, dazu auch gebeten, daß ichs machte, wie ich könte. Er wäre deß wohl zufrieden, welches ich angenommen (und wills hiemit gethan haben) allermeist darum, daß nach meinem Tode weder Magister Eisleben selbst, oder iemand anders nicht könne zugeben, ich hätte nichts dazu gethan, und alles so hingehen und gut seyn lassen.

Notel des Widerrufs.

Nemlich also, daß Er Magister Johannes Eisleben, will widerrufft haben, was er wider das Gesetz oder Zehen Gebote gelehret oder geschrieben hat, und mit uns (wie wir hie zu Wittenberg) wie auch zu Aug. purg für dem Kayser die Confessio und Apologia vermag, halten, und ob er anders würde hernach halten oder lehren, soll es nichts und verdammt seyn. Ich wolte ihn wohl hierinn loben, daß er sich so demüthiget; aber nachdem es offenbar ist, wie er ist mein, der besten und nähesten Freunde einer gewest, will ichs einem andern paren, damit der Sachen kein Verdacht erwachse, als wäre es mein Ernst nicht. Bleibet er in solcher Demuth, so kan und will ihn GOtt wohl erhöhen; fahret er darüber, so kan ihn GOtt auch wohl wieder herunter stürtzen.

Diese Schrifft auszubreiten. Entschuldigung D. M. L. daß er nicht mit Eisleben das Gesetz verwerffe.

DArum bitte ich euch, lieber Herr Doctor, wollet solches nicht allein euch lassen geschrieben seyn, sondern daß ihrs allen, wo ihr könt, also verkündiget und anzeiget, sonderlich denen, so nicht lesen können: denn es gehet auch darum durch den Druck an den Tag, daß es lesen möge, wer da lesen will oder kan, damit es nicht euch allein geschrieben heisse, weil ich dem Satan nicht anders wehren kan; Er will immer mich anders austragen durch Schrifften, weder ich bin und halte.

Und wundert mich sehr, wie man doch kan mir zumessen, daß ich das Gesetze oder Zehen Gebote solte verwerffen, so doch allda vorhanden, so viel, und nicht einerley, meiner Auslegung der Zehen Geboten, die man auch täglich prediget und übet in unsern Kirchen; ich schweige der Confession und Apologia und andern unsern Büchern: Dazu auch zweyerley Weise gesungen werden, über das auch gemahlet, gedruckt, geschnützt, auch von den Kindern Frühe, Mittags, Abends gesprochen, daß ich keine Weise mehr weiß, darinn sie nicht geübet würden, ohne daß wir sie (leider) mit der That und Leben nicht üben noch mahlen wie wir schuldig sind, und ich selber, wie alt und gelehrt ich bin, täglich wie ein Kind, dieselben von Wort zu Wort spreche. Daß wenn ja iemand, hätte aus meinen Schrifften etwas anders verstanden, und doch sähe und griffe, daß ich den Catechismum so hefftig triebe, billig mich solte angeredt haben, und sagen: Lieber Doctor Luther! Wie? Daß du so hefftig die Zehen Gebote treibest, so doch deine Lehre ist, man solle sie verwerffen? Solches solten sie gethan haben, und nicht heimlich hinter mir hergraben, und auf meinen Tod warten, darnach aus mir machen was sie wolten. Wohlan, es sey ihnen vergeben welche davon ablassen.

Sünder zur Busse reitzen, durch Predigt Christi, hebt nicht das Gesetz auf.

Ich habe freylich gelehret, lehre auch noch, daß man die Sünder solle zur Busse reitzen, durch die Predigt oder Betrachtung des Leidens Christi, damit sie sehen, wie groß der Zorn GOttes über die Sünde sey, daß da keine andere Hülffe wieder sey, denn daß Gottes Sohn müsse dafür sterben. Welche Lehre nicht meine ist, sondern Sanct Bernhards. Was Sanct Bernhard? Es ist der gantzen Christenheit, aller Propheten und Apostel Predigt. Wie folget aber hieraus, daß man das Gesetze darum solle wegthun? Solche Folge kan ich in meiner Dialectica nicht finden, möchte auch den Meister gern sehen und hören, der sie beweisen könte.

Wenn Esaias spricht Cap. 53. Ich hab ihn geschlagen um meines Volcks Sünde willen, Lieber, sage mir doch, hier wird Christus Leiden gepredigt, daß er für unsere Sünde geschlagen sey; Wird aber damit das Gesetze weggeworffen? Was heist denn um meines Volcks Sünde willen? Heists nicht so viel, als darum, daß mein Volck gesündiget wider mein Gesetz, und mein Gesetz nicht gehalten hat? Oder kan auch iemand dencken, daß Sünde etwas sey, wo kein Gesetz ist. Wer das Gesetz wegthut, der muß die Sünden auch mit wegthun. Will er die Sünde lassen stehen so muß er das Gesetz vielmehr lassen stehen. Denn Röm. 5. Wo nicht Gesetz ist, da ist keine Sünde: ist keine Sünde da, so ist Christus nichts. Denn warum stirbt er, so kein Gesetz noch Sünde da ist, dafür er sterben müsse? Aus dem siehet man, daß der Teuffel durch diese Geisterey nicht das Gesetz meinet wegen zu nehmen, sondern Christum den Erfüller des Gesetzes.

Esa. 53, 8.

Röm. 5, 13. Cap. 4, 15.

Was der Teufel durch diese Geisterey suche.

Denn er weiß wohl, daß Christus kan wohl bald und leichtlich weggenommen werden; aber das Gesetz ist ins Hertzen Grund geschrieben, das nicht möglich ist wegzunehmen: wie man wohl siehet in den Klag. Psal. Psal. 38. 143. etc. tes nicht tragen können; welches nichts anders seyn kan. Denn des Gesetzes empfindliche Predigt im Gewissen: Und der Teuffel weiß auch wohl, daß nicht möglich ist, das Gesetz aus den Hertzen wegzunehmen, wie Sanct Paulus Röm. 2. zeuget, daß die

Matth. 5, 17.

Rom.2.v.14. 15. Heyden, so durch Mosen das Gesetz nicht empfangen, und also kein Gesetz haben, dennoch sie selbst ihr Gesetz sind, als die da müssen bezeugen, es sey des Gesetzes Werck in ihren Hertzen geschrieben ꝛc. Er gehet aber damit um, daß er die Leute sicher mache, und lehre sie beyde Gesetz und Sünde nichts achten, auf daß, wenn sie einmahl plötzlich mit Sterben oder bösem Gewissen übereilet, so zuvor eitel süsser Sicherheit gewohnet, müsten ohne allen Rath zur Höllen sincken, als die nichts anders gelehrt hätten in Christo, denn süsse Sicherheit: Darum solch Schrecken ein gewiß Zeichen wäre, daß Christus (der eitel Süßigkeit seyn muß) sie hätte verstossen und verlassen; das suchet und wolte der Teuffel gerne.

Gedancken dieser Geister.

Es siehet mich aber die Sache an, als stecken solche Geister in der Meynung daß alle die, so der Predigt zuhören, eitel Christen, die ohne Sünde sind; So es doch eitel betrübte, elende Hertzen sind, die ihre Sünde fühlen, und GOtt fürchten; darum sie zu trösten sind: denn solchen kan man nimmermehr dem lieben JEsum gnugsam süsse machen, sie dürffens noch vielmehr, wie ichs (will mein selbst schweigen) in vielen wohl erfahren. Aber solche Geister sind selbst noch solche Christen, weil sie so sicher und gutes Muths sind: eben so wenig sind es ihre Zuhörer, so auch sicher sind und guter Dinge. Es singet an einem Ort ein fein schönes Jungfräulein, eine treffliche Sängerin also: Er Luc. 1, 52.53. speiset die Hungerigen, daß sie frölich werden, und läst die Reichen darben: er niediget die Hohen, und höhet die Niedrigen, und seine Gnade ist bey denen, die ihn fürchten. Ist anders das Magnificat recht, so muß GOtt feind seyn den sichern Geistern, die sich nicht fürchten; wie denn solche Geister seyn müssen, die Gesetz und Sünde wegnehmen.

Bitte und Vermahnung in reiner Lehre zu bleiben, und Busse zu predigen.

Darum bitte ich euch, mein lieber Herr Doctor, wollet bleiben, wie ihr bisher gethan, in der reinen Lehre; und predigen, daß man die Sünder solle und müsse zur Busse reitzen; nicht allein durch die süsse Gnade und Leiden Christi, daß er für uns gestorben ist; sondern auch durch des Gesetzes Schrecken. Denn daß sie fürgeben, Man müsse allein einerley Weise halten zu predigen die Busse, nemlich, daß Christus für uns gelitten hat, sonst möchte die Christenheit irre werden, welches der rechte einige Weg sey, das ist nichts; Sondern man soll allerley Wege predigen, als GOttes Dräuen, Verheissen, Straffe, Hülffe, und was man kan, damit wir zur Busse, das ist, mit allen Exempeln der Schrifft, zur Erkäntniß der Sünden und Gesetzes gebracht werden, wie alle Propheten, Aposteln und St. Paulus Röm. 2. Röm. 2, 4. Weist du nicht, daß dich GOttes Güte zur Busse reitzet?

Ich setze aber, daß ich so hätte gelehret, D. M. L. nicht aber gelägt. Man solte das Gesetze nicht treiben in der Kirchen, wie durch alle meine Schrifften anders zeigen; und von Anfang immer den Catechismum getrieben; solte man mir darum so steiff anhangen, und mir selbst widerstehen, so ich immerdar viel anders gelehret, und damit von mir selber abfällig worden, wie ich in des Pabsts Lehre gethan habe. Denn das will und mag ich mit Wahrheit rühmen, daß ietziger Zeit kein Papist, mit solchem Gewissen und Ernst Papist ist, als ich gewest bin. Denn was ietzt Päbstisch ist, das ists nicht um GOttes Furcht willen, wie ich armer Tröpff seyn muste, sondern suchen ein anders, wie man wohl siehet, und sie selbst wissen. Ich habe müssen erfahren Sanct Peters Spruch, Crescite in cognitione Domini. So sehe ich noch keinen Doctor, kein Concilium noch Väter, wenn ich ihre Bücher gleich distillieren solte, und quintam essentiam draus machen, daß sie das Crescite, flugs im Anfang vollbracht, und crescite, so viel als perfectum esse, hätten machen können. Zum Wahrzeichen, Sanct Peter selbst auch muste sein eigen Crescite lernen von Sanct Paulo, Galat. 2. und Sanct Paulus von Christo selbst, der ihm sagen muste, Sufficit tibi gratia mea &c. 1. Petr. 3, 18. Gal. 2, 11. 2. Cor. 12, 9.

Er wider alle seine Schrifften und Predigten das: Gesetze aufzuheben.

Lieber GOtt, kan man denn nicht leiden, daß die heilige Kirche sich für eine Sünderin erkennet, gläubet Vergebung der Sünden, bittet dazu im Vater Unser um Vergebung der Sünden. Woher weiß man aber was Sünde sey, wo das Gesetz und Gewissen nicht ist? Und wo will man lernen, was Christus ist, was er gethan hat für uns, wo wir nicht wissen sollen, was das Gesetz sey (welches er für uns erfüllet,) oder was Sünde sey, dafür er gnug gethan hat? Und wenn wir gleich des Gesetzes für uns nicht dürfften, und aus dem Hertzen reissen könten, das doch unmöglich, so müsten wirs doch um Christus willen predigen (wie denn geschicht und geschehen muß) damit man wüste, was er für uns gethan und gelitten hätte. Denn wer könte wissen, was Christus, und warum Christus für uns gelitten hätte, wenn niemand wissen solte, was Sünde oder Gesetz wäre? Darum muß doch das Gesetze geprediget werden, wo man Christum predigen will. Ob man gleich das Wort Gesetz nicht nennen wolte, damit wird gleichwohl das Gewissen erschreckt durchs Gesetze, wenn die Predigt sagt, daß Christus das Gesetz für uns hat so theuer erfüllen müssen; warum will man es denn wegthun, das nicht kan weggethan werden, ja durchs Wegthun desto tieffer gestärcket wird? Denn das Gesetze erschreckt wohl greulicher, wenn ich höre, daß Christus GOttes Sohn hat müssen dasselbe für mich tragen, weder so es mir ausser Christo

Röm. 7, 7. Röm 3, 20. Wo das Gesetz nicht ist, da bleibet Sünde und Christus unbekannt. Matth. 5, 17.

Matth. 5, 17. Gal. 3, 13.

Christo und ohn solch grosse Marter des Sohns GOttes, nur allein mit Dräuen wäre fürgepredigt. Denn an dem Sohn GOttes sehe ich, als in der That, den Zorn GOttes, den mir das Gesetze mit Worten und geringen Wercken zeiget.

Klag D. M. L. über falsche ehrgeitzige Brüder. Hiob 3,3. Jer. 20,14.

Ach ich solte ja billig für den meinen Friede haben, es wäre an den Papisten gnug. Es möcht einer schier mit Hiob und Jeremia sagen, ich wolte, daß ich nie geboren wäre; so möchte ich auch schier sagen, ich wolte, daß ich mit meinen Büchern nicht kommen wäre: Fragte auch nichts darnach, möchte leiden, daß sie alle schon wären untergangen, und solcher hoher Geister Schrifft feil stünden in allen Buch-Laden, wie sie gern wolten, damit sie der schönen Ehre ja satt würden. Wiederum muß ich auch mich besser nicht achten, denn unsern lieben Haus-Herrn JEsum Christum, der auch hin und

Es. 66,4. wieder klagt: Umsonst habe ich gearbeitet, und meine Mühe ist verlohren. Aber der Teuffel ist Herr in der Welt, und ich habe es selbst nie können gläuben, daß der Teuffel solt Herr und GOtt der Welt seyn, bis ichs numals ziemlich erfahren, daß es

Joh. 14,30. 2. Cor. 4,4. auch ein Artickel des Glaubens sey: Princeps mundi, Deus hujus seculi. Es bleibet aber (GOtt Lob) wohl ungegläubt bey den Menschen-Kindern, und ich selbst auch schwächlich gläube: denn einem iealichen gefället seine Weise wohl, und hoffen alle, daß der Teuffel sey jenseit dem Meer, und GOtt sey in unser Taschen.

Aber um der Frommen willen, so da selig werden wollen, müssen wir leben, predigen, schreiben, alles thun und leiden: sonst wo man die Teuffel und falschen Brüder ansiehet, wäre es besser, nichts gepredigt, geschrieben, gethan, sondern nur bald gestorben und begraben: Sie verkehren und lästern doch alle Ding, machen eitel Aergerniß und Schaden daraus, wie sie der Teuffel reitet und führet. Es will und muß gekämpffet und gelitten seyn: wir können nicht

Matth. 5,12. besser seyn, denn die lieben Propheten und Apostel, denen es auch also gangen ist.

Neuer und verkehrter Methodus der Antinomer.

Sie haben ihnen erdichtet einen neuen Methodum, daß man solle zuerst die Gnade predigen, darnach Offenbahrung des Zorns, auf daß man das Wort (Gesetze) ja nicht hören noch reden dürffe. Das ist ein fein Katzen-Stülgen, gefället ihnen trefflich wohl, und meynen, sie wollen die gantze Schrifft hinein und heraus ziehen, und damit Lux mundi werden. Solches soll und

Rom. 1. it. c. 2. und 3. muß Sanct Paulus geben, Rom. 1. Sehen aber nicht, wie Sanct Paulus gerade widersinnisch lehret, fähet an, und zeigt erst, lich den Zorn GOttes von Himmel, und macht alle Welt zu Sündern, und schuldig für GOtt; Darnach, so sie zu Sündern worden sind, lehret er sie, wie man Gnade erlanget, und gerecht werde, wie die drey ersten Capitel gewaltiglich und klärlich weisen. Und ist auch das eine sonderliche Blindheit und Narrheit, daß sie meynen, Offenbarung des Zorns sey etwas anders, weder das Gesetze; das doch nicht möglich ist: denn Offenbarung des Zorns ist das Gesetze, wo es erkennet und gefühlet wird, wie Paulus saget, Lex iram operatur. Haben sie es denn nun nicht fein getroffen, daß sie das Gesetze wegthun, und lehrens doch, wenn sie des Zorns Offenbarung lehren? Kehren aber den Schuch um, und lehren uns das Gesetz nach dem Evangelio, und den Zorn nach der Gnade. Aber was schändlicher Irrthümer mit diesem Katzen-Stülgen der Teuffel meynet, derer sehe ich etliche wohl, kan sie aber dismal nicht handeln; auch weil ich hoffe, es soll aufhören, ists nicht Noth.

Offenbarung des Zorns. Röm. 4,15.

Es ist eine sonderliche Hoffart und Vermessenheit gewest, daß sie auch haben wollen etwas neues und sonderlichs an Tag bringen, daß die Leute solten sagen: Ich meyne ja, das ist ein Mann, er ist ein ander Paulus: müssens denn allein die zu Wittenberg alles wissen; ich habe auch einen Kopff, etc. Ja freylich einen Kopff, der seine Ehre sucht, und sich in seiner Weißheit bethut. Denn sie wollen das Gesetz wegthun, und lehren doch den Zorn; welchs allein das Gesetz thun muß. Also thun sie nichts mehr, denn werffen diese arme Buchstaben, GESETZE, weg; bestätigen aber den Zorn GOttes, der durch diese Buchstaben gedeutet und verstanden wird, ohne daß sie Sanct Paulus den Hals umkehren, und das förderste zu hinderst setzen wollen. Solte das nicht eine hohe Kunst seyn, dafür sich alle Welt billig wundern müste? Aber das sey dismal gnug: denn ich hoffe, weil Magister Eisleben sich bekehret und widerrufft, so werdens die andern, so es von ihm haben, auch ablassen; das ihnen GOtt helffe, Amen.

Ursach der Lehre der Antinomer.

Aus diesem allen sehen wir, und, wo wir wolten, könten wir wohl verstehen die Historien von Anfang der Kirchen, daß es allzeit so zugangen ist, wenn GOttes Wort etwa ist aufgangen, und sein Häufflein zusammen gelesen, so ist der Teuffel des Lichts gewahr worden, und hat aus allen Winckeln darwider geblasen, gewehet und gestürmet, mit stärcken grossen Winden, solch göttlich Licht auszulöschen. Und ob man einem oder zween Winden hat gesteuret oder gewehret, so hat er immer für und für zum andern Loch herein geblasen und gestürmet,

Der Teuffel hat iederzeit von Anfang her wider Gottes Wort gestürmet.

wider das Licht, und ist kein Aufhören noch Ende gewest, wird auch nicht werden für dem Jüngsten Tage.

Sturmwinde und Rotten wider die Lehre des Evangelii bey D. L. Zeiten.

Ich halt, daß ich allein (will der alten schweigen) mehr denn zwantzig Sturm Winde und Rotten, die der Teuffel geblasen hat, erlitten habe. Erstlich war das Bapstthum; ja ich acht, alle Welt solt schier wissen, mit wie viel Sturm Winden, Bullen und Büchern, der Teuffel durch sie wider mich getobet, wie gar jämmerlich sie mich zuissen, zufressen und zunichte gemacht haben, ohn daß ich sie zuweilen auch ein wenig angehaucht; aber damit nichts ausgericht, denn daß sie zorniger und toller worden, zu wehen und zu sprüen, bis auf diesen Tag ohn aufhören. Und da ich nun mich für solchem Sprüen des Teuffels schier ausgefürchtet hatte, bricht mir der Teuffel ein ander Münzer Aufruhr. Loch herein, durch den Müntzer und Aufruhr, damit er mir das Licht schier ausgewehet hätte. Als aber Christus das Loch auch schier verstopffet, reisset er mir etliche Carlstad. Scheiben aus dem Fenster durch Carlstad, brauset und sauset, daß ich dachte, er wolte Licht, Wachs und Tacht, mit einander wegführen. Aber GOtt half hie auch seinem elenden Wind Licht, und erhielts, daß Sacramentirer Wiedertäuffer. nicht verlesch. Darnach kamen die Sacramentirer und Wiedertäuffer, stiessen Thür und Fenster auf (wie sie meyneten) das Licht zu löschen: gefährlich haben sie alles gemacht; aber ihren Willen nicht geschafft.

Etliche haben auch wider die alten Lehrer, Bapst und Luther zusammen getobet, als Servetus. Servetus, Campanus, und dergleichen: Campanus. die andern, so nicht öffentlich im Druck wider mich getobet, welcher vergifftige böse Schrifft und Wort ich persönlich habe müssen leiden, will ich ietzt nicht erzehlen; allein so viel anzeigen, daß ich auch aus eigener Erfahrung (da ich die Historien nicht achtet) habe müssen lernen, daß die Kirche um des lieben Worts willen, ja um des frölichen seeligen Lichts willen, kan nicht Ruhe haben, sondern muß immer neue und aber neue Sturm-Winde des Teuffels gewarten, wie es von Anfang geschehen ist, wie du lesen magst, in Eccles. Und Tripartita Historia, auch in der heiligen Väter Bücher.

Kirche hat kein Ruhe.

Und wenn ich noch hundert Jahr solt leben, und hätte nicht allein die vorigen und ietzigen Rotten und Sturm-Winde (durch GOttes Gnaden) gelegt, sondern könte auch alle künfftige also legen, so sehe ich doch wohl, daß damit unsern Nachkommen keine Ruhe geschafft wäre, weil der Teuffel lebt und regiert; darum ich auch bitte um eine gnädige Stunde, und begehre des Wesens nicht mehr. Ihr unsere Nachkommen betet auch, und treibet GOttes Wort fleißig, erhaltet das arme Wind-Licht GOttes, seyd gewarnet und gerüstet, als die alle Stunde gewarten müssen, wo euch der Teuffel etwa eine Scheibe oder Fenster ausstossen, Thür oder Dach aufreisse, das Licht auszulöschen: denn er stirbt nicht vor dem Jüngsten Tage. Ich und du müssen sterben, und wenn wir todt sind, bleibt er gleichwohl der, so er allzeit gewest, und kan sein Stürmen nicht lassen. Warnung und Weissagung D. M. L. wider künfftige Rotten.

Ich sehe dort von fernen, wie er die Backen so hefftig aufbläset, daß er gleich roth wird, will blasen und stürmen. Aber wie unser HErr Christus von Anfang (auch in eigener Person) auf solche seine Pausbacken mit der Faust geschlagen, daß eitel Teuffels-Fürtze daraus worden sind, wiewohl sie fast übel gestuncken; so wird er ietzt und fort immer auch thun. Denn er kan nicht lügen, da er sagt, ich bin bey euch bis zu Ende der Matth. 28,20 Welt, und der Höllen Pforten sollen die Matth. 16,18 Kirche nicht überwältigen: ohn daß uns gleichwohl auch befohlen ist zu wachen, und das Licht, so viel an uns ist, zu verwahren. Es heist Vigilate; denn der Teuffel heist Leo rugiens, der umher gehet, und will verschlingen, nicht allein zur Apostel Zeit, da Petrus 1. Petr. 5,8. solches redete, sondern bis an der Welt Ende: da mögen wir uns nach richten. GOtt helffe uns, wie er unsern Vorfahren geholffen, und unsern Nachkommen auch helffen wird, zu Lob und Ehr seinem göttlichen Namen in Ewigkeit. Denn wir sind es doch nicht, die da könten die Kirche erhalten: unsere Vorfahren sind es auch nicht gewesen: unsere Nachkommen werdens auch nicht seyn; sondern der ists gewest, ists noch, wirds seyn, der da spricht: ich bin bey euch bis zur Welt Ende, wie Ebr. 13. stehet, JEsus Chri- Ebr. 13,8. stus heri & hodie & in secula, und Apocal. 1. Apoc. 1,4. Der es war, der es ist, der es seyn wird. Ja so heist der Mann, und so heist kein ander Mann, und soll auch keiner so heissen. Trost, wider solch des Teufels greulich Wüten.

Denn du und ich sind vor tausend Jahren GOtt allein nichts gewest, da dennoch die Kirche ohn uns erhält seine ist erhalten worden, und hats der müssen thun, Kirchen. der da heist, Qui erat, und heri. So sind Ebr. 13,8. wirs ietzt auch nicht bey unserm Leben: denn die Kirche wird durch uns nicht erhalten, weil wir dem Teuffel im Bapst, Rotten, und bösen Leuten nicht können wehren, und unsert halben die Kirche für unsern Augen, und wir mit ihr, müsten zu Grunde gehen (wie wir täglich erfahren,) wo nicht ein ander Mann wäre, der beyde die Kirchen und uns scheinbarlich erhielte; daß wirs möchten greiffen und fühlen, ob wirs nicht wolten gläuben, und müssens den thun lassen, der da heist, Qui est, Apoc. 1,4. und hodie. Eben so werden wir auch nichts

dazu

dazu thun, daß die Kirchen erhalten werde, wenn wir todt sind; sondern der wirds thun, der da heist, Qui venturus est, und, in secula. Und was wir in solcher Sachen von uns ietzt sagen, das haben unsere Vorfahren von sich auch sagen müssen, wie die Psalmen und Schrifften zeugen: und unsere Nachkommen werdens auch also erfahren, daß sie werden mit uns und der gantzen Kirchen singen den 124. Psalm. Wäre GOtt nicht mit uns diese Zeit, so soll Israel sagen ꝛc.

Psal. 124.

Vermessenheit derer, so sich düncken lassen, sie müssen die Kirch erhalten.

Es ist doch ja ein kläglich Ding, daß wir so viel schrecklicher Exempel für uns haben, derer, so sich haben lassen düncken, sie müsten die Kirchen halten, als wäre die Kirche auf sie gegründet, die zuletzt so schändlich sind untergangen; und dennoch solch grausam Gericht GOttes unsern Stoltz und Frevel nicht brechen noch demüthigen oder wehren kan. Was ist geschehen dem Müntzer zu unser Zeit? (will der alten und vorigen schweigen) der sich ließ düncken, die Kirche könte ohn ihn nicht seyn, er müste sie tragen und regieren; Und neulich die Wiedertäuffer haben uns ja schrecklich gnug gewarnet, daß wir solten gedencken, wie mächtig und nahe uns der schöne Teuffel, und wie gefährlich unser hübsche Gedancken seyn, daß wir doch nach Esaias Rath, zuerst in unsere Hand schaueten, wenn wir was fürnehmen, obs GOtt oder Abgott, obs Gold oder Leinen wäre. Aber es hilfft nicht, sondern wir sind sicher, ohne Furcht und Sorge, der Teuffel ist ferne von uns, und ist in uns nicht solch Fleisch, das in Sanct Paulo war, darüber er klaget, er könne sich sein nicht erwehren, (wie er gern thät) sondern wäre gefangen. Aber wir sind die Helden, die sich für unserm Fleisch und Gedancken nicht besorgen dürffen, sondern wir sind eitel Geist, und haben unser Fleisch samt dem Teuffel gar gefangen. Das alles, so uns einfället, oder wir dencken mögen, das ist gewiß und sicher der Heilige Geist, wie kan es fehlen? Darum gehet es auch zuletzt fein hinaus, daß Roß und Mann den Hals bricht. Das mal gnug solchs Klagens. Unser lieber HErr Christus sey und bleibe unser lieber HErr Christus, gelobet in Ewigkeit, Amen.

Münzer.

Wiedertäuffer.

Esa. 44, 19.

Röm. 7, 23.

2.

D. Martin Luthers

Widerlegung der falschen und verführischen Lehre der Antinomer wider das Gesetz,

In VI. Disputationes verfasset.

Doctor Martinus Luther,

An den Christlichen Leser.

Es sind mir etliche Sprüche zu handen kommen, welche der Meister, so sie gestellet hat, im Latein Positiones inter Fratres sparsæ nennet, doch sich öffentlich dazu nicht bekennet, weil er seinen Namen nicht ausdrückt. Mit denselben tragen sich ietzt viel, und kommen immer weiter. Damit ich aber nicht verdacht werde, als ob ich dieselben Sprüche mit meinem Stillschweigen für recht hielte, habe ich sie öffentlich durch den Druck lassen ausgehen, auf daß ich iedermann, wer sich will warnen lassen, kund thäte, daß ich an solcher lästerlicher Schwärmerey ein groß Misgefallen habe; wie ich solches, durch göttliche Hülffe, mit wahrhafftigen Gegen-Sprüchen, so diesen, des Gesetz-Stürmers, Positien folgen, beweisen will.

Folgende Positiones D. M. L. wider die Antinomer haben wir darum in dis Jahr zusammen bracht, daß dieser Rotten in unserm Druck darinn zuerst gedacht (wie in vorhergehender Schrifft zu sehen ist) wird, auch darum, daß iedermann sehen könne, was unsere Lehre und Glauben, vom Gesetz, seinem rechten Brauch und guten Wercken sey, und daß wirs weder mit den Antinomern, noch einiger ander Rotten halten.

Positiones oder Sprüche eines Antinomi oder Gesetz-Stürmers.

1.

Die Busse soll gelehret werden, nicht aus den zehen Geboten GOttes, oder einigem Gesetz Mosi, sondern aus dem Leiden und Sterben des Sohns GOttes, durch das Evangelium.

2. Denn Christus spricht Luc. am letzten: Also muste Christus leiden, und zu seiner Herrlichkeit eingehen, auf daß in seinen Namen geprediget würde Busse und Vergebung der Sünde. Luc. 24, 26.

3. Auch spricht Christus Joh. 16. Daß der Geist die Welt strafe, um die Sünde, nicht das Gesetz. Joh. 16, 8.

4. Eben dasselbe lehret die letzte Predigt Christi, gehet hin, prediget das Evangelium allen Creaturen. Marc. 16, 15.

5. St. Paulus, da er Philip. 2. spricht: (Ein ieder sey gesinnet, wie Christus Jesus auch war ꝛc. Daß ihr seelig werdet mit Furcht und Zittern,) schleust sehr fein daß die Busse (welche er Furcht und Zittern nennet) aus dem Gedächtniß Christi, und nicht aus dem Gesetz, gelehret soll werden. Phil. 2, 5. 12.

6. Aus dem Prediaten St. Pauli und Barnabä ists gnugsam klar, daß das Gesetze zu keinem Stück oder Theil der Justification nöthig sey. Röm. 3, 20. sqq. Act. 13, 38. sqq.

7. Ohn welch Mittel der Heilige Geist gegeben, und die Menschen gerecht werden, dasselbe Mittel ist nicht vonnöthen zu lehren, weder zum Anfang, Mittel noch Ende der Justification.

Röm. 3, 28. 8. Nun ist aber vorzeiten, und wird für und für der Heilige Geist gegeben, und werden die Leute gerecht ohne Gesetze, allein durch das Evangelium von Christo.

9. Darum ists nicht vonnöthen, daß das Gesetze Mose gelehret werde, weder zum Anfang, Mittel, noch Ende der Gerechtigkeit des Menschen.

10. Major, die erste Proposition ist gewiß, aus der Erfahrung, welche St. Pauli und Barnabä Predigten ausweisen.

11. Eben so urtheilen wir de Minore, von der andern Propositien: denn der H. Geist ist in sichtbarlicher Gestalt auf die Heyden gefallen.

12. Was unterstehen sich denn etliche ohne Christi Wort, ja wider sein Wort, und wider der Apostel Exempel, das Gesetz zum ersten und darzu als nöthigem Stück, oder Theil der Lehre von der Gerechtigkeit des Menschen, zu machen?

13.

Auf daß nun Christliche Lehre rein erhalten werden, muß man denen Widerstand thun, so da lehren, das Evangelium soll nicht gepredi-get werden, denn allein denen, welcher Hertzen zuvor erschreckt, und erschlagen sind durch das Gesetz.

14. Denn welche von den Worten Christi diese fremde Rede führen, und geben für, man müsse erstlich das Gesetze, darnach das Evangelium lehren, die thun den Worten Christi Gewalt: denn sie bleiben nicht in dem einfältigen Verstand der Worte Christi.

15. Denn so fest man halten muß an dem einfältigen Verstand dieser Worte, das ist mein Leib; also müssen wir auch fest stehen auf der einfältigen Meynung dieser Worte: gehet hin, prediget das Evangelium, und täuffet sie, &c.

16. Das Gesetz straffet allein die Sünde, Und thut solchs ohne den H. Geist: Derhalben straffet es zum Verdammniß.

17. Nun ist aber vonnöthen einer solchen Lehre, die mit grosser Kraft nicht allein verdammet, sondern auch zugleich seelig machet: Solche Lehre aber ist das Evangelium, welches zugleich Busse und Vergebung der Sünden lehret.

18. Denn das Evangelium Christi lehret den Zorn GOttes vom Himmel, darneben auch die Gerechtigkeit, die für GOtt gilt, Ro-
Röm. 1, 17. man. 1. Denn es ist eine Buß-Predigt der Verheissung angehängt, welche die Vernunfft von Natur nicht verstehet, sondern durch göttliche Offenbarung erkannt wird.

Der neuen Scribenten Bücher stimmen nicht überein: denn an einem Ort wird in denselben die Lehre von der Justification recht, an einem andern unrecht dargethan.

Die wenige, so da rein sind, aus vielen unreinen, sind diese:

1.

Luther spricht in der Vorrede über die Epistel an die Römer, Es wird offenbart Gottes Zorn von Himmel, über alle Menschen, um ihres gottlosen Wesens und Untugend willen.

2. Ist. in der Vorrede über die Epistel Jacobi, will es mit Gesetze treiben ausrichten, das die Apostel mit reitzen zur Liebe ausrichten; darum wird diese Epistel auch verworffen, als die nicht des Apostels Jacobi sey.

3. In der Epistel an die Römer, dringet Philippus immerdar drauf, daß man im Neuen Testament auf das Leiden des Sohns Gottes, nicht auf die Ubertretung des Gesetzes dringen soll.

4. Luther in den Summarien über den Psalter, Ps. 19. Die Himmel erzehlen die Ehre Psal. 19.
GOttes, sagt, damit hebt er zugleich auf das alte Gesetze, welches &c.

5. Und in Annotationibus hält er gegen einander die Klarheit des Gesetzes und des Evangelii, beweget fleißig, warum die Himmel GOttes Ehre erzehlen, und spricht unter andern also: Weil die Lehre des Gesetzes vielmehr die Ehre der Menschen, und GOttes Unehre würcket, und durch die Wercke des Gesetzes, entweder die Hoffärtigen vermessen werden, oder die, so verzweiffeln, GOtt hassen, müssen die Himmel solche Ehre erzehlen.

6 Und Jesa. 40. Das Gesetz soll des Leibes Esa. 40.
Zucht-Meister seyn; welche aber durch dasselbe Gerechtigkeit suchen, die machen des Gesetze zum Zucht-Meister des Gewissens. Aber so hoch der Himmel über der Erden ist, so fern sollen wir das Gesetz von dem Gewissen scheiden.

7. Ist. das Gesetz soll gebunden und gerichtet seyn auf den Leib und äusserliche Glieder daß es regiere die äusserlichen Geschäffte und Wercke: das ist der rechte und wahre Brauch des Gesetzes; die aber des Gesetzes zur Gerechtigkeit brauchen, die mißbrauchen sein zu ihrem Verdammniß.

Die sind unrein.

1.

In der Sächsischen Visitation: Weil Christus gebeut, daß man predigen soll, Busse und Vergebung der Sünden in seinem Namen, so müssen die zehen Gebote gelehret werden.

2. Ist. vom Creutz auf sich zu nehmen: Darum

um wie das Evangelium lehret, daß das Gesetze sey gegeben, daß es uns demüthige, auf daß wir Christum suchen ꝛc. Also ꝛc.

3 In der Erklärung über die Epistel an die Galater spricht Lutherus: Daß des Gesetzes fürnehmster Brauch und Amt sey, das Gewissen schrecken und plagen, auf daß es desto leichter Christum erkenne. Dergleichen Sententz sind viel in demselben Comment, welche wir als Irrige verwerffen, auf daß die Lehre könne rein erhalten werden.

Andere Artickel dieses Antinomi.

1.

DAs Gesetz ist nicht werth, daß es GOttes Wort genannt soll werden.

2. Bist du ein Hurr, Bub, Ehebrecher, oder sonst ein Sünder, gläubst du, so bist du im Wege der Seligkeit.

3 Wenn du mitten in der Sünden steckest aufs höchste und bist; gläubst du, so bist du schon mitten in der Seeligkeit.

4. Decalogus, oder die zehen Gebote, gehört auf das Rath-Haus, nicht auf den Predigt-Stuhl.

5. Alle die mit Mose umgehen, müssen zum Teuffel fahren: an Galgen mit Mose.

6. Wir sollen nicht die Menschen bereiten zum Evangelio, durch die Predigt des Gesetzes: GOtt muß es thun; des Werck seyes.

7. Im Evangelio soll man nicht handeln von der Übertretung des Gesetzes, sondern von dem Leiden des Sohns GOttes.

8. Das Wort hören, und darnach leben, ist die Folge des Gesetzes.

9. Das Wort hören, und im Hertzen fühlen, ist die rechte eigentliche Folge des Evangelii, davon weiter in unserm Methodo.

10. Petrus hat Christliche Freyheit nicht gewust.

2. Petr. 1, 10. 11. Sein Spruch Certam facientes vocationem vestram per bona opera, das ist, thut desto mehr Fleiß an, euern Beruff und Erwehlung fest zu machen, durch gute Wercke, taug nichts.

12. Alsbald du gedenckest, so und so solt es in der Christenheit zugehen, es solten feine, erbare, züchtige, heilige, keusche Leute seyn, so hast du des Evangelii schon gefehlet. Davon weiter in meinem Comment, über das 6. Cap. Lucä.

Die I. Disputation D. M. L. wider die Antinomer.

Von der Busse.

1.

DJe Busse ist, nach aller Lehrer Zeugniß, das wahr und gewiß ist, Reue oder Schrecken von wegen der Sünde, und darneben ein Fürsatz, das Leben zu bessern.

2. Diese Reue oder Schrecken ist eigentlich, und kan nichts anders seyn, denn das Fühlen des Gesetzes, so das Hertz oder Gewissen rühret.

3. Denn viel hören wohl das Gesetze; aber weil sie des Gesetzes Krafft im Hertzen nicht fühlen, bleiben sie ohne Reu und Busse.

4 Das erste Stück der Busse, nemlich, Reue oder Schrecken, ist allein aus dem Gesetze, das andere Stücke, nemlich ein guter Fürsatz das Leben zu bessern, kan nicht aus dem Gesetze seyn.

5. Denn der Mensch durchs Gesetz erschreckt, kan nichts gutes aus eigenen Kräfften ihm fürsetzen, weil er solches nicht thun kan, wenn er gleich zufrieden und sicher (ohne Anfechtung) ist.

6 Sonderlich, wenn er durch die Krafft des Sünden zu Schanden und überredet wird, fällt er in Verzweiffelung und Haß wider GOtt, oder fahret in die Hölle, wie die Schrifft pfleget zu reden.

7. Darum muß die Verheissung von Christo, oder das Evangelium bald dem Gesetz folgen, welches das erschrockene Gewissen zu frieden stelle und aufrichte, daß der Mensch möge einen guten Fürsatz gewinnen.

8 Die Busse, so das Gesetz allein würcket ist eine halbe Busse, oder ein Anfang der Busse, oder eine Busse per synechdochen, stückweise: Denn daran fehlet ihrs, daß kein guter Fürsatz da ist.

9. Und wenn sie also bleibet, wird Cains, Sauls, Judas Busse daraus, und aller, die an GOttes Barmhertzigkeit zweiffeln, und endlich in Verzweiffelung fallen, das ist, in ihren Sünden sterben und verderben. Gen. 4, 13. 1. Sam. 26. v. 21. Cap. 31, 4. Matth. 27, 4.

10.

DJe Schul-Theologen haben die Definition der Busse, daß sie sey Reue oder Leid über die Sünde, und ein guter Fürsatz das Leben zu bessern, aus den alten Lehrern genommen, und ihnen also nachgelehret.

11. Haben aber die Stücke der Definition, nemlich Reu, Sünde, Fürsatz, nicht verstanden, noch andere lehren können.

12. Reue, haben sie erdichtet, sey ein selbst gereitzter und angenommner Gedancke, aus Krafft des freyen Willens, so die Sünde hasse, so offt er will, oder nicht will.

13. So doch diese Reue ein Leiden oder Marter ist, so das Gewissen, es wolle oder wolle nicht, leiden muß, wenn es von dem Gesetz recht getroffen und gedränget wird.

14. Sünde haben sie geträumet, sey eine Übertretung, so wider Menschen Satzung geschicht, gar selten von dem verstanden, so wider die zehen Gebote gesündiget wird.

15. Von

15. Von der Erbsünde aber nach der Taufe, haben sie Gedancken gehabt, daß sie nicht Sünde sey, sonderlich nicht wider die erste Tafel.

16. Wider diese Spreu Lehre kommt das
Jer. 23,29. Gesetze, welches ist (wie Jeremias 23. spricht) GOttes Hammer, der da Felsen zerschmettert, und beschleusset alle Menschen unter die Sünde.

17. Ein guter Fürsatz war ihr Wahn, wäre ein freywilliger erwählter Gedancke, aus menschlichen Kräfften, die Sünde hinfort zu meiden.

18. So doch ein guter Fürsatz ist, dem Evangelio nachzureden, eine Bewegung im Hertzen, von H. Geist erweckt, die Sünde hinfort, aus (GOttes) Liebe, zu hassen, obgleich indeß die Sünde im Fleisch noch hart dawider kämpfet.

Röm. 7. 19. Und ist kein Wunder, daß sie so gar nichts davon verstanden, nachdem sie darum, daß sie die Bibel nicht gelesen, weder was Gesetz noch Evangelium ist, haben verstehen können.

20. Sondern sind in Menschen-Geboten und Satzungen so gar ersoffen gewesen, daß sie von heiligen göttlichen Sachen, allein als im Traum geurtheilet haben.

21.

WIder solche unnütze, ja schädliche Lehre der Sophisten, dadurch die Gewissen nur verwirret und in Zweiffel geführet werden, lehret das Evangelium, daß Busse müsse seyn, nicht allein schrecken und verzweiffeln:

22. Sondern daß die Bußfertigen sollen auch eine Hoffnung fassen, und also aus Liebe GOttes, die Sünde hassen; welches denn ein wahrhafftiger guter Fürsatz ist.

23. Solches verstehen jetzt etliche, so den rechten Grund der Lehre, oder die Materien, davon gehandelt wird, nicht betrachten, als sey es wider das Gesetz GOttes geredt.

24. Und lehren fälschlich und schädlich, Man solle das Gesetz GOttes schlecht aus der Kirchen hinweg nehmen; welches eine greuliche Lästerung und Raub göttlicher Ehre und Wahrheit ist.

25. Denn die gantze Schrifft lehret, daß man die Busse aus dem Gesetze anfahen solle: welches denn auch die Ordnung dieser gantzen Sachen selbst, und die Erfahrung gnugsam ausweisen.

26. Denn so saget die Schrifft: Ach! daß die Gottlosen müsten zur Höllen gekehret werden, alle Heyden, die GOttes vergessen,
Psal. 9,18. Ps. 9. Jt. Setze über sie einen Lehrer, daß sie erkennen, daß sie Menschen sind.

27. Mache ihr Angesicht voll Schande,
Psal. 83,17. daß sie, HErr, nach deinem Namen fragen
Psal. 9,17. müssen, Ps. 83. Und, der Gottlose ist verstrickt in dem Werck seiner Hände.

28. Der Sache Ordnung giebts, daß Sünde und Tod in menschlicher Natur ehe sind, denn Gerechtigkeit und Leben.

29. Denn wir werden der Sünden und dem Tod nicht übergeben, als Gerechte und Lebendige; sondern wir, so von Natur Sünder und todt durch Adam sind, müssen durch Christum gerecht und lebendig werden.

30. Darum muß die Lehre vorher gehen, von 1. Cor. 15,47.
Adam (das ist, von Sünde und Tode) welcher ein Bild des zukünfftigen Christi ist, davon hernach zu lehren ist.

31. Nun muß ja von Noth wegen die Sünde und der Tod angezeiget werden durchs Gesetze; nicht durchs Wort der Gnaden und des Trostes, welches ist das Evangelium.

32. Es zeuget es auch die Erfahrung: denn Adam zuvor gestraffet wird, als des Gesetzes Uebertreter, und hernach durch den verheissenen Saamen des Weibes getröstet und aufgerichtet wird, Genes. 3. Gen. 3,15.

33. Also auch David wird erstlich durchs Gesetz getödtet, da Nathan der Prophet zu ihm sagete, du bist der Mann re. Darnach wird 2. Sam. 12.
er durchs Evangelium getröstet, und erhalten, v. 7. 13.
da Nathan spricht: du wirst nicht sterben, der HErr hat deine Sünde weggenommen.

34. Paulus wird erstlich durchs Gesetz zur Erden geschlagen, da er höret die Stimme, die zu ihm sprach: Saul, Saul, was verfolgest Act. 9, 4. 5.
du mich? Folgend ward er durchs Evangelium lebend gemacht, da der HErr zu ihm sprach, stehe auf re. Act. 9

35. Und Christus selbst spricht, Marc. 1. Marc. 1, 15.
Thut Busse, und gläubet an das Evangelium; denn das Reich GOttes ist herbey kommen.

36. Und abermal Luc. 24. Christus muste Luc. 24, 26.
leiden re. Und predigen lassen in seinem Namen Busse und Vergebung der Sünden.

37. Also auch der Geist strafft erstlich die Joh. 16, 8.
Welt, um die Sünde, auf daß er den Glauben an Christum das ist, Vergebung der Sünde hernach lehre.

38. So hält Paulus in der Epistel an die Röm. 3. v.
Römer diese richtige Weise zu lehren, daß er 23. 28.
erstlich lehret, daß alle Menschen Sünder sind; darnach, daß sie allein durch Christum müssen gerecht werden.

39. Eben davon zeuget auch St. Lucas in
der Apostel-Geschicht, daß Paulus gelehret ha- Act. 13, 38.
be, beyde Jüden und Heyden, daß niemand gerecht könne werden, denn allein durch Christum.

Die II. Disputation D. M. L. wider die Gesetz-Stürmer,

Von dem Gesetze.

1. Das

1.

DAs Gesetz ist nicht allein unnöthig, daß der Mensch dadurch gerecht werde, sondern gantz unnütz und aller Ding unmöglich.

2. Welche aber der Meinung das Gesetz halten, daß sie dadurch wollen gerecht werden, denselben wird das Gesetz auch ein Gifft und Pestilentz zur Gerechtigkeit.

Gal. 3. v. 21. Des Gesetzes endlicher Brauch. Rom. 3. v 20. Rom. 4. v. 15.

3. Wenn man von der Justification handelt, kan nicht gnugsam geredt werden wieder das Unvermögen und Schwachheit des Gesetzes, und wider das allerschädlichst und gifftigste Vertrauen auf das Gesetz.

4. Denn das Gesetz ist nicht gegeben, daß es gerecht oder lebendig mache, oder etwas helffe zur Gerechtigkeit.

5. Sondern daß es die Sünde anzeige, und Zorn wircke, das ist, daß es das Gewissen überzeuge und beschuldige.

6. Der Tod ist uns nicht aufgelegt, daß wir dadurch solten leben, noch die Sünde uns angebohren, daß wir dadurch unschuldig solten seyn:

7. Also ist das Gesetz nicht gegeben, daß wir dadurch gerecht solten werden, weil es weder Gerechtigkeit noch Leben zu geben vermag.

8. Summa, so hoch der Himmel über der Erden ist, so fern soll das Gesetz von der Justification geschieden werden.

Justification heist allhie, die Weise, wie und wodurch man für GOTT gerecht wird.

9. Und man soll nichts lehren, sagen, gedencken, in dem Artickel die Justification belangend, denn allein das Wort der Gnaden, uns in Christo erzeiget.

10.

DAraus folget aber nicht, daß das Gesetz soll abgethan, und in der Kirchen von der Cantzel weggenommen werden.

11. Ja eben darum ists desto mehr vonnöthen, daß mans fleißig lehre und treibe, daß es nicht allein unnöthig, sondern auch unmöglich ist zur Gerechtigkeit.

12. Auf daß der Mensch, so stoltz ist, und sich auf seine Kräffte und Vermögen verläßt, daraus unterrichtet werde, daß er durch das Gesetz nicht könne gerecht werden.

12. Denn die Sünde und der Tod sollen darum fürnehmlich dem Menschen angezeigt werden, nicht daß sie vonnöthen seyn zum Leben und Unschuld.

14. Sondern daß der Mensch erkenne seine Ungerechtigkeit und Verdammniß, und also gedemüthiget werde.

15. Wenn die Sünde unerkannt bleibet, ist der Mensch vermessen, auf seine falsche erdichtete Unschuld, wie solchs an den Heyden, und hernach auch an den Pelagianern zu sehen ist.

16. Wenn der Tod unerkannt bleibet (nicht gefühlet wird) wird man vermessen, und denckt, dis Leben sey das rechte Leben, und das kein ander Leben zukünfftig sey.

17.

WEil aber sonst nichts denn das Gesetz lehret, wo beyde Sünde und Tod herkommen, ists ja gnugsam offenbahr, daß das Gesetze nur sehr nöthig und nützlich sey.

18. Was die Sünde, den Zorn, oder Tod anzeigt, das übet und treibet des Gesetzes Amt, es geschehe im alten oder neuen Testament.

19. Denn die Sünde offenbaren ist nichts anders, kan auch nichts anders seyn, denn das Gesetze, oder das rechte eigentliche Werck des Gesetzes.

20. Gesetz und Anzeigung der Sünden, oder Offenbahrung des Zorns, sind Wörter, so einerley deuten, und eins für das andere gebraucht kan werden; gleich wie diese Wörter, Mensch, und lachende oder vernünfftige Creatur, einerley bedeuten.

21. Das Gesetz wegnehmen oder aufheben, und Offenbahrung des Zorns behalten, ist eben so viel, als wenn du verneinen wolltest, daß Petrus ein Mensch wäre, und doch beständig sagen, er lachete oder wäre eine vernünfftige Creatur.

22. Eben dergleichen Weißheit ists, das Gesetz wegnehmen, und doch lehren, daß die Sünde vergeben werde.

23. So doch die Schrifft des Heil. Geists saget, die Sünde sey ohne das Gesetz todt, und wo kein Gesetz ist, da sey auch keine Uebertretung. Rom. 4. v. 15.

24. Daß es unmöglich ist, Sünde seyn, oder Sünde verstanden werden, ohne Gesetz, es sey gleich geschrieben, oder natürlich Gesetz.

25. Weiter folget hieraus, so keine Sünde ist, (weil das Gesetz soll aufgehaben seyn, (so ist auch kein Christus, der von der Sünde erlöse. Denn also spricht Christus selbst die Gesunden dürffen keines Arztes. Matth. 9. v. 12.

26. Nun aber Christus kommen ist, das Gesetz nicht aufzulösen, sondern zu erfüllen, wäre er vergebens kommen, wenn kein Gesetz wäre, das in uns erfüllet solte werden. Matth. 5. v. 17.

27. Und weil GOttes Gesetz unsern Gehorsam gegen GOtt erfordert, heben die Gesetzstürmer auch den Gehorsam gegen GOtt auf.

28.

DAraus wird unwiedersprechlich bewiesen, daß der Satan durch diese seine Werckzeuge allein mit blossen Worten, von der Sünde, Busse und Christo lehret.

29. Mit der That aber nimmt, ja reist er hinweg Christum, Busse, Sünde, und die gantze Schrifft, dazu auch der Schrifft Meister, GOtt selbst.

30. Und gedenckt anzurichten und aufzubringen die aller schädlichste Sicherheit, Verachtung GOttes, ungestrafften Muthwillen, und ewige Unbußfertigkeit, mehr denn Epicurus selbst.

31. Das bezeuget diß ihr Wort, da sie fürgeben, das Ge es straffe die Sünde, ohne den H. Geist, allein zum Verdammniß.

32. Hier scheinets, daß sie wollen, man solle von einer solchen Sünde lehren, die nicht verdamme, ja die vielleicht auch, ohne Christum, selig mache.

33. Denn so die Sünde nicht verdammet, so will daraus folgen, daß uns Christus nicht erlöset habe von verdammlicher Sünde, also auch nicht vom Zorne GOttes.

34. Denn die Sünde, welche nicht verdammet, ist eine bessere Sünde, denn die Gerechtigkeit und das Leben selbst.

35. Denn was ist seliger, denn Sünde haben, so nicht verdammet, das ist, so keine Sünde ist.

36. Derohalben, so das Gesetz abgethan, oder weggenommen ist, sind wir also erlöset von der Sünde und selig, daß wir auch Christum zum Mittler nicht bedürffen.

37. Auch ist das fälsch und erlogen, daß das Gesetz ohne den H. Geist die Sünde strafe; so doch das Gesetz mit dem Finger GOttes geschrieben ist. Exod. 32, 16.

38. Und alle Wahrheit, wo sie nur ist, ist von dem H. Geist: und das Gesetz verbieten, ist die Wahrheit GOttes verbieten.

39.

Das Gesetz aufheben, um dieses Wercks oder Amts willen, daß es Sünde strafft zum Verdammniß, ist eine öffentliche rasende Unsinnigkeit.

40. Denn der Sünde Krafft ist diese, wie St. Paulus 1. Cor. 15 sagt daß sie ist des Todes Stachel, und das Gesetze der Sünden Krafft. 1. Cor. 15, 56.

41. Darum lasset uns essen und trincken und diesen Epicurern nachsingen: dem bestehe Unglück, der für den andern Morgen sorget.

42. Denn das Gesetze, so der Sünden Krafft ist, ist nun aufgehaben; und folgend, weil die Krafft der Sünden weg ist, ist auch der Tod und die Hölle zerstöret.

43. Nicht durch das theure Blut des Sohnes GOttes, welcher das Gesetz hält, und erfüllet; sondern dadurch, daß wir verneinen, daß irgend ein Gesetz GOttes sey, das erfüllet soll werden.

44. Alle ihre Lehre von der Sünde, Busse, von Christo und Vergebung der Sünde, ist eitel Unflat und erstunckene Teuffels-Lügen.

45. Denn wie das Gesetze vor Christo gewest ist, und hat uns verklagt, unter Christo, aber durch Vergebung der Sünden gestillet und versöhnet, und nun hinfort durch den Geist zu erfüllen ist:

46. Also wirds nach Christo in dem künfftigen Leben erfüllet bleiben, wenn alsdenn die Creatur (wie solches das Gesetz mittlerweil erfordert) gar neu worden ist.

47.

Darum wird das Gesetz nimmermehr in Ewigkeit aufgehaben, sondern bleibet entweder in den Verdammten zu erfüllen, oder in den Seligen erfüllet.

48. Diese aber des Sätans Schüler, haben diese Gedancken, wie es scheinet, daß das Gesetz nur eine Zeitlang gegeben, und nach Christi Zukunfft aufgehaben sey, wie die Beschneidung.

Die III. Disputation D. M. L.

wider die Gesetz-Stürmer.

Von der Busse.

1.

Die Busse der Papisten, Türcken, Jüden, aller Ungläubigen und Heuchler, ist allerdings durchaus gleich.

2. Dieselbe ist daß sie Reue und Leid haben über einer oder etlichen wincklichen Sünden, und dafür gnug thun; darnach sicher, der andern oder Erb-Sünde nichts achten.

3. Aber diese ihre Busse ist Stückwerck, und vergänglich, als die nur etliche Sünde bereuet, und das eine Zeitlang

4. Also müssen von der Busse halten die, so nicht recht noch gäntzlich verstehen, daß die gantze menschliche Natur durch die Erb-Sünde greulich beschädigt und verderbt ist.

5.

Die Busse der Gläubigen an Christum, ist nicht allein auf die würckliche Sünde gerichtet, sondern ist ewig, das ist, sie währet das gantze Leben über, bis in den Tod.

6. Denn es stehet den Gläubigen zu, daß sie der Seuche oder Sünde der Natur sollen feind seyn, und mit rechtem Ernst hassen, bis an ihr Ende.

7. Denn Christus sagt recht allen den Seinen, thut Busse, will, daß das gantze Leben derjenigen, so ihm angehören, eine ewige Busse soll seyn. Matth. 4, 17.

8. Denn die Sünde währet in unserm Fleisch, so lange wir leben, und streitet wider den Geist, der ihr widerstehet. Röm. 7, 23.

9.

Darum sind alle Wercke nach der Justification nichts anders denn eine stete Busse, oder ein guter Fürsatz wider die Sünde.

10. Denn da ist anders nichts zu thun, denn daß die Sünde durch das Gesetz angezeigt, und in Christo vergeben, nun hinfort ausgefeget werde.

11. Gleichwie den Kindern Israel nach Eroberung des Landes Canaan, aufgelegt ward, daß sie die Jebusiter, die in ihren Grentzen wohneten, austrieben. Deut. 7, 1.

12. Und

12. Und wie es nicht geringere Arbeit kostet, die übrigen Jebusiter aus dem Land Canaan zu treiben, denn anfänglich ins Land zu fallen und zu erobern.

13. Also ists nicht viel leichter, durch stete Busse, die übrige Sünde ausfegen, denn anfänglich ihr Feind zu werden, und sie zu hassen.

14. Daher kömmts, daß die Heiligen und Gerechten (wenn sie GOtt also durchs Gesetz übet) offtmals von Hertzen traurig sind, und über ihre Sünde klagen.

Röm. 5, 1. Röm. 8, 1.

15. So sie doch, weil ihnen die Sünde vergeben, in Gnaden sind, und sich derhalb im HErrn freuen solten.

16. Ja sie ziehen keine würckliche Sünde an, und schreyen doch erbärmlich, und bitten um GOttes Gnade, wie in den Psalmen zu sehen ist.

17.

Matth. 6, 9.

DAs Vater Unser, von dem HErrn selbst seinen Heiligen und Gläubigen fürgeschrieben, ist ein Stück der Busse und eine Lehre, darinn viel vom Gesetz verfaßt ist.

18 Denn wer das Vater Unser recht betet, der bekennet mit Hertz und Mund, daß er wider das Gesetz sündige, und daß ihm solches leid sey.

19. Denn wer da bittet, daß GOttes Name geheiliget werde, der bekennet, daß GOttes Name noch nicht vollkömmlich geheiliget sey.

20. Also wer da bittet, daß GOttes Reich komme, der bekennet, daß er noch zum Theil stecke in des Teuffels Reich, so GOttes Reich entgegen ist.

21. Ist. wer da bittet, daß GOttes Wille geschehe, der bekennet, daß er zum mehrern Theil GOttes Willen ungehorsam sey, und daß ihm solches leid sey.

22. Nun ehret aber GOttes Gesetz, daß der Nam: GOttes geheiliget soll werden: darum der, so da darum bittet, bekennet, daß er solch Gesetz nicht erfüllet habe.

23 Und wer demjenigen, so von des Satans Reich in ihm noch übrig ist, feind ist und hasset, der bekennet zugleich, daß er das Gesetz, sonderlich der ersten Tafel, nicht erfüllet habe.

24. Ist. wer da bittet, daß GOttes Wille in ihm geschehe, der bekennet, daß er Gottes Willen nicht gehorsam sey.

25. Nun muß aber das Gebet (das heilige Vater Unser) insgemein von der gantzen Kirchen oder Christenheit gebetet werden, bis ans Ende der Welt, und insonderheit von einem jeglichen Heiligen oder Christen, bis er den Geist aufgiebt.

26. Denn die gantze Kirche ist heilig, und erkennet, daß sie Sünde habe, und müsse immerdar ohne Aufhören Busse thun.

27. Darum lehret auch das Vater Unser selbst, daß das Gesetz sey vor, unter und nach dem Evangelio, und daß die Busse müsse am Gesetze angefangen werden.

28. Denn wer etwas bittet, der bekennet ja, daß er nicht habe, was er bittet, und wartet, daß es ihm gegeben werde.

29. Nun ists aber eben das Gesetze, das uns zuvor anzeigt, was wir nicht haben, und doch Noth halben haben müssen.

30.

DAraus denn folget, daß diese Feinde des Gesetzes auch das Vater Unser müssen aus der Kirchen thun, wo sie das Gesetz nicht wollen drinnen leiden.

31. Ja sie müssen auch das mehrere Theil der Predigten, unsers HErrn Christi selbst, aus der Historie des Evangelii hinweg nehmen.

32. Denn er selbst Matth. 5. wiederholet nicht allein das Gesetz Mosi, sondern legts auch, als der rechte Meister, vollkömmlich aus, und lehret, daß es nicht solle aufgelöset werden. Matth. 5. 17. sqq.

33. Und da er den Phariseer, von dem grossen ersten Gebot des Gesetzes unterweiset, bestätiget er das Gesetz, und spricht: Thue das, so wirst du leben.

34. Auch strafft, schilt, dräuet, schreckt, und was dergleichen Amt des Gesetzes mehr sind, übet der HErr hin und wieder im Evangelio.

35. Daß freylich vor dieser Zeit nie unverschämtere Leute sind gewesen, noch hinfort seyn werden, als eben diese, so das Gesetz in der Kirchen nicht leiden wollen, sondern aufs Rath-Haus weisen.

36. Ach die elenden Leute schämen sich zu lehren und zu thun, das der HErr selbst beyde gethan und gelehret hat.

37.

ICh setze aber, daß die Sünde durch etwas anders, denn durchs Gesetz könte erkannt werden; welches doch unmöglich ist.

38 Solte man drum das Gesetz verwerffen, so eben dasselbe, das man anders woher haben könte, würcket, nemlich, Erkäntniß der Sünde?

39. Und obgleich das Gesetze, nach der Grammatica und dem todten Buchstaben, könte weggethan werden (denn das muß dieser Schwärmer Meynung seyn) wie man etwas an einer Tafel geschrieben auslöschet.

40. Lieber, wer will aber das lebendige Gesetz, so in die Hertzen geschrieben, und eine Handschrifft uns entgegen ist, die sich nicht austilgen läst (welche eben der Art ist, wie Moses Gesetz) aus unserm Gewissen reissen?

Die IV. Disputation D. M. L. wider die Gesetz-Stürmer.

Ein ieder Christ hüte sich für der Papisten Lehre, von der Busse; vielmehr aber für der Gesetz-Stürmer Lehre, die gar keine Busse in der Kirchen lassen.

1.

Es ist keine schädlichere Lehre wider die Busse in der Kirchen gewest (ausgenommen der Sadducäer und Epicurer) denn der Papisten.

2. Denn sie hat die gantze und wahre Busse gar weggenommen, indem, daß sie nicht zugelassen hat, daß eine gewisse Vergebung der Sünden sey.

3. Denn sie haben gelehret, der Mensch (so auch Busse thut) müsse ungewiß sein ob er bey GOtt in Gnaden, und ihm seine Sünde vergeben sein.

4 Sondern haben den armen Menschen gewiesen auf das Verdienst seiner Reue, Beichte, Genugthuung, und endlich ins Fegfeuer.

5 Und haben doch weder Maas noch Ende der Reue Beichte, Genugthuung, auch nicht des Fegfeuers bestimmt und gesetzt.

6 Was wilt du aber lange büssen, wenn du ungewiß solt seyn, ob dir deine Sünde behalten oder vergeben sind?

7 Mit dieser Weise werden die unbußfertigen und sichern Leute nicht gelehret, daß sie anfahen Busse zu thun.

8. Sondern die, so für GOttes Zorn und Gericht erschrecken, und angefangen haben Busse zu thun, müssen in endliche Unbußfertigkeit fallen.

9. So viel nun solcher sind, die also Busse thun, denen ist Christus kein Nutz, als die da müssen zweiffeln, ob Christus für ihre Sünde gestorben sey.

10. So ist auch die endliche, und deren, so da verwiffen in Unbußfertigkeit, gefährlicher denn die Unbußfertigkeit der Sichern.

11 Die Unbußfertigkeit der Sichern, (so ohne alle Gottesfurcht leben) ist eine Verachtung GOttes; die endliche Unbußfertigkeit ist eine Lästerung wider den H. Geist.

12. Darum muß man sich wohl fürsehen, und hüten für der Papisten Lehre von der Busse, als für der Hölle und dem Teuffel selbst.

13. Vielmehr aber muß man sich fürsehen für denen, so gar keine Busse in der Kirchen lassen bleiben.

14. Denn die, so da verneinen, daß man solle das Gesetz lehren, die wollen schlecht und mit der That keine Busse leiden.

15.

Dis Argument oder Beweisung: Was nicht nöthig ist zur Gerechtigkeit, weder zum Anfange, Mittel noch Ende, das soll nicht gelehret werden ꝛc. taug gar nichts.

16. Erstlich, so du fragen würdest, was diese hochtrabende Worte, Anfang, Mittel, Ende, gelten, oder deuten? wirst du befinden, daß sie es selbst nicht verstehen.

17. Als wenn du also disputiren oder rechnen wolltest, daß der Mensch in Sünden todt ist thut nichts zur Gerechtigkeit, weder im Anfang, Mittel, noch Ende; darum soll man davon nichts lehren.

18. Die Eltern ehren, keusch leben, Mords, Ehebruchs, Diebstals sich enthalten, ist nicht nöthig zur Gerechtigkeit, darum soll man davon nicht lehren.

19 Daß der Mensch der Stadt und Haus-Regiment zu dienen schuldig ist ist unnöthig zur Gerechtigkeit; derhalb muß solch Gesetz aufgehaben und verworffen werden.

20. Solche Consequens oder Folge haben vorzeiten die Sophisten verlacht, und spöttisch genennet, Abaculo ad angulum.

21 Wenn dis des Syllogismi Meynung ist, daß man nicht lehren soll, daß ietzt gemeldte Stück (als, daß der Mensch in Sünden todt ist, seine Eltern ehren soll ꝛc.) nöthig seyn zur Seligkeit, was wird denn da für neues aufbracht?

22. Daraus folget noch lange nicht, daß man das Gesetz aufheben oder nicht lehren solle, ob es gleich nicht nützet oder dienet zur Gerechtigkeit.

23. In Minore wird fälschlich angezogen die Erfahrung von Paulo und Barnaba, durch welcher Predigt-Amt die Heyden ohne Gesetz gerecht sind worden. Actor. 13.

24. Denn Paulus beweiset gewaltiglich, daß alle Menschen Sünder sind (welches des Gesetzes Amt ist,) eben dadurch, daß er lehret, daß sie allein in und durch Christum gerecht müssen werden. Act. 13, 18.

25. Nun ist aber der, so noch gerecht soll werden, ja ein Sünder, und noch nicht gerecht, und wird allein durch das Gesetz überwiesen, daß er ein Sünder sey.

26. Ohne Gesetz) soll überall in Paulo verstanden werden, wie es Augustinus recht deutet, ohne Hülffe oder Zuthun des Gesetzes; welchem Verstand wir allezeit gefolget haben.

27. Denn das Gesetz hilfft nicht dazu, daß es erfüllet werde; sondern es erfordert von uns, daß wirs erfüllen sollen.

28. Und forderts so streng und mit solchem Ernst, daß es, wie auch Christus zeuget, ein unnütz Wort nicht will ungestrafft lassen.

29. Und, wie der HErr abermal zeuget, soll nicht der kleineste Buchstabe, noch ein Titel vom Gesetz zergehen, bis es alles geschehe. Matth. 5, 18.

30. Summa, es muß die Schuld so genau bezahlet werden, daß auch der geringste Heller daran nicht fehlen muß, wo Christus nicht wider diesen gestrengen Mahner, das Gesetz, gestellet würde. Matth. 5, 26.

31.

Die Gnade und Vergebung der Sünde machen die Leute nicht sicher, für der Sünde, Tod und Gesetz, als ob dieselben forthin nichts mehr seyn

32. Sondern machen sie vielmehr fleißig und sorgfältig, daß sie durch Christum ihren Seligmacher, sie * täglich überwinden.

* (Sünd, Tod, Gesetz.)

33. Denn das Gesetz ist nicht daher bey uns, daß es unsere Noth also erfordere; sondern ist

mit

mit der That und würcklich bey uns, ohne und wider unsern Willen, zuvor und ehe wir gerecht werden, im Anfang, Mittel, und nach der Rechtfertigung.

34. Denn es will von Anfang der Sünde, durch Adam begangen, gelehret, erkannt seyn, und herrschen, bis es durch Christum, den rechten Siegmann, erfüllet werde.

Röm.3,20. 35. Der Glaube an Christum aber macht allein gerecht, er allein erfüllet das Gesetz, er allein thut gute Wercke ohne Gesetz.

36. Denn er (der Glaube) allein empfähet Vergebung der Sünden, und thut willig, ohn allen Zwang, gute Wercke durch die Liebe.

37. Wahr ists, daß nach der Justification gute Wercke willig folgen ohne Gesetz, das ist, ohne Hülffe oder Zwang des Gesetzes.

NB. Hier siehet der Christliche Leser ja öffentlich, was D M.L. von der Majoristischen Proposition hält, als solten gute Wercke nöthig seyn zur Seligkeit, welchs Zeugniß doch die Adiaphoristen immer dar rühmen. Luc.19,10. Act.3,21.

38.

Summa das Gesetz ist nicht nütz noch vonnöthen zur Gerechtigkeit, noch zu einigen guten Wercken, vielweniger zur Seligkeit.

39. Sondern umgekehret: Gerechtigkeit, gute Wercke und Seligkeit sind nöthig zu Erfüllung des Gesetzes.

40. Denn Christus ist kommen zu suchen und selig zu machen, das verlohren war, und alles wieder zu bringen, wie St. Petrus Actor. 3. spricht.

41. Derhalben wird das Gesetz durch Christum nicht aufgehaben, sondern wieder aufgerichtet auf daß Adam also werde, wie er gewest ist Ja viel besser.

Die V. Disputation D. M. L.

wider die Gesetz-Stürmer.

M. D. XXXIX.

1.

Röm.7,1. DAs Gesetz herrschet über den Menschen, so lange er lebet, Röm. 7.

2. Er wird aber loß von dem Gesetz, wenn er stirbet.

3. Derhalben soll der Mensch vom Gesetz loß werden, so muß er sterben

4. Herrschet aber das Gesetz über den Menschen, so lange er lebet, so herrschet auch die Sünde über ihn, so lange er lebet.

5. Darum muß der Mensch von Noth wegen sterben, soll er anders von der Sünde loß und frey werden.

6. Denn die Krafft der Sünde ist das Gesetz, aber der Stachel des Todes ist die Sünde, 1.Cor.15,56. 1. Cor. 15.

7. Diese drey, Gesetz, Sünde und Tod, können nicht geschieden werden.

8. Derhalben, so ferne der Tod noch im Menschen ist, so ferne ist die Sünde und das Gesetz auch im Menschen.

9. Ausser Christo empfahen wir das Gesetz, das ist, den Buchstaben, so noch unerfüllet ist, und doch von Noth wegen von uns soll erfüllet werden.

10. In Christo ist zwar das Gesetz erfüllet, die Sünde vertilget, der Tod verstöret.

11. Das ist, so wir in Christo, durch den Glauben, gecreutziget und gestorben sind, so sind Gesetze, Sünde und Tod auch in uns gecreutziget und gestorben,

12. So wir aber leben, so sind wir noch nicht in Christo, sondern wir leben ausse. Christo, unter dem Gesetz, Sünde und Tod.

13. Nun bezeuget aber die That an ihr selbst, dazu giebts die Erfahrung, daß auch die Gerechten oder Gläubigen den Tod unterworffen und übergeben werden täglich.

14. Darum müssen sie, so ferne sie unter dem Tod sind, auch noch unter dem Gesetze und Sünde seyn.

15. Es sind zumal grobe und unerfahrne Leute und schädliche Betrüger der Gewissen, so das Gesetz aus der Kirchen wegnehmen wollen.

16. Denn solcher Fürnehmen ist nicht allein närrisch und wider GOtt, sondern auch aller Dinge unmöglich.

17. Denn so du das Gesetz wilt wegnehmen, so must du auch zugleich die Sünde und den Tod wegnehmen.

18. Denn der Tod und die Sünde, sind, oder entstehen durch das Gesetze, wie St. Paulus spricht, das Gesetz tödtet; Jt. das Gesetz ist der Sünden Krafft. 2.Cor.3,6. 1.Cor.15,56

19. Weil du aber für Augen siehest, daß die Gerechten täglich dahin sterben, ists eine sehr grosse Thorheit, wähnen, daß sie ohne Gesetz seyn.

20. Denn so kein Gesetz wäre, wäre auch weder Sünde noch Tod.

21.

DArum solten sie zuvor beweisen, daß die Gerechten gar ohne alle Sünde und Tod wären.

22. Oder, daß sie nun nicht mehr im Fleisch lebeten, sondern aus der Welt gar weggenommen wären.

23. So würde denn recht gelehret, daß das Gesetz ihnen auch gar aufgehaben, und in keinem Wege zu lehren wäre.

24. Weil sie aber solches nicht beweisen können, sondern die Erfahrung das Widerspiel ihnen für die Augen stellet;

25. Sind sie über die Maasse grobe unverschämte Lehrer, daß sie sich unterstehen, das Gesetz aus der Kirchen zu verstössen.

26. Aber das ist viel unverschämter, ja eine rechte Unsinnigkeit, daß sie fürgeben, daß man auch soll die Gottlosen vom Gesetz entledigen, und ihnen dasselbe nicht predigen.

27. Denn so den Heiligen und Gerechten ihre Sünde und Tod, das ist, das Gesetz, muß fürgehalten werden, welchen es doch nicht gegeben ist;

28. Wie viel da mehr soll und muß das Ge-

fes, den Gottlosen und Bösen, als denen es eigentlich und fürnehmlich gegeben ist, fürgelegt werden?

29.

WO sie aber dichten, daß ihre Kirche oder Zuhörer, schlecht durchaus, alle Gottselige und Christen, ohne Gesetz seyn.

30. So ists öffentlich am Tage, daß sie toll und rasend sind und nicht wissen, was sie sagen oder setzen.

31. Denn das ist nichts anders, denn wähnen, als wären alle ihre Zuhörer aus diesem Leben weggenommen.

32. Aber solche Gedancken haben, ist eben, als wenn einer ihm träumen liesse, daß auf einem ledigen Schau Platz ein köstlich Spiel gehalten würde, und er zusähe.

33. Denn in dieser Welt sind für und für, so lange sie stehet beyde Gerechte, so im Fleisch leben, und Böse, welcher an der Zahl allzeit mehr sind, unter einander gemenget.

34. Wie nun das Gesetz gegeben ist, ohne Zweiffel darum, daß es nicht verworffen, sondern gelehret solle werden, auf daß durch dasselbige die Leute, beyde Sünd und Tod, oder den Zorn GOttes erkennen:

35. Also ists auch den Gottseligen geaeben, so ferne sie nicht gestorben, und noch im Fleisch leben.

36.

IN Christo vom Tod auferweckt, ist gewißlich keine Sünde, kein Tod, kein Gesetz, welchen er doch im Leben unterworffen war.

37. Aber derselbe unser HErr Christus ist noch nicht vollkömmlich auferweckt in seinem Heiligen, ja fähet in ihnen, als Erstlingen, an, vom Tod aufzustehen.

38. In den Gottlosen aber, so in der Kirchen mit eingemenget sind, und ihre Zahl grösser, denn der Frommen ist, ist er noch aller Dinge todt, ja er ist gar nichts in ihnen.

39. Dieselben sind schlechts unter dem Gesetz, und müssen durch das Gesetz ja wo es möglich wäre, mit leiblichen Donnerschlägen erschreckt werden.

40. So ferne nun Christus in uns auferweckt ist, so ferne sind wir ohne Gesetz, Sünde und Tod.

41. So ferne er aber in uns noch nicht auferweckt ist, so ferne sind und bleiben wir unter dem Gesetz, Sünde und Tod.

42.

DArum muß das Gesetz (wie auch das Evangelium) ohn Unterscheid, beyde den Gerechten oder Gläubigen, und Gottlosen geprediget werden.

43. Den Gottlosen, daß sie dadurch erschreckt, ihre Sünde, den Tod und unvermeidlichen Zorn GOttes, durch welchen sie gedemüthiget werden, erkennen.

Gal. 5, 24. 44. Den Gottseligen, daß sie dadurch erinnert werden, daß sie ihr Fleisch creutzigen und tödten, samt den Lüsten und Lastern, daß sie nicht sicher werden.

45. Denn Sicherheit nimmt hinweg beyde Glauben und Gottesfurcht, und macht, daß das letzte ärger wird, denn das erste war.

46.

ES läst sich für gewiß ansehen, daß die Gesetz-Stürmer träumen, die Sünde sey wesentlich, wie sie an ihr selbst ist, wie auch die Philosophi oder Welt-Weisen und Juristen davon reden, durch Christum weggenommen.

47. Und daß sie gar nicht verstehen, daß die Ps. 32, 2.
Sünde allein dermassen weggenommen ist, daß sie GOtt dem Menschen nicht zurechnet, und aus Barmhertzigkeit vergiebt.

48. Denn die Sünde ist, als aus Gnaden geschenckt, nicht nach ihrer Substantz und Wesen aufgehaben; wie auch das Gesetz dermassen nicht abgethan ist, noch der Tod verstöret.

49. Und das alles um Christus willen, in Eph. 4, 13.
diesem Leben, bis daß wir hinan kommen, und ein vollkommener Mann werden, der da sey in der Maasse des vollkommenen Alters Christi.

50.

WIr wissens, und sie habens von uns gelernet, daß Christus uns gemacht sey zum Sacrament und Exempel.

51. Dieser schöner Christlicher Gedancke ist nicht unser, vielweniger ihr, sondern des heiligen Augustini.

52. Da er saget: Christus mit seinem Einfachen, stimme ein mit unsern Gezwiefachten, und mache eine vollkommene Zahl.

53 Aber es hat weder Augustinus, dieses Spruchs Meister, noch wir seine Jünger diese Consequentz oder Folge daraus erdichtet, daß das Gesetz darum zu verwerffen sey.

54. Sie haben diese Folge aus ihrem Kopff, daß sie auch etwas neues erfunden, und für andern hochgehalten würden, aus Eingeben ihres Lügen-Meisters des Teuffels, hinan geflickt.

55.

DJe H. Schrifft hält uns viererley Wege und Weise für zu predigen und zu lehren die Menschen von der Seligkeit, aus vier Wercken GOttes zusammen gefast.

56. Denn GOtt schrecket mit Dräuen, tröstet mit Zusagungen vermahnet durch Trübsalen locket und reitzet durch Wohlthaten.

57. Aber diese vier Stück, wenn sie gelehret werden, heben das Gesetz nicht auf, sondern richten auf und bekräfftigen das Gesetz.

58. GOttes Güte leitet dich zur Busse, Röm. 2, 4.
das ist, daß du erkennen solltest, daß das Gesetz 1. Cor. 15, 56.
der Sünden Krafft sey.

59. Wenn nun das Gesetz in seinem rechten Brauch schrecket und tödtet, thut es solches darum, daß es den Menschen erinnere seines Jammers, oder zu sein selbst Erkäntniß treibe.

60.

DJese Fladder-Geister aber gehen damit um,

um, daß sie durch solch Sacrament und Exempel Christi, Christum selbst wegnehmen.

61. Denn wenn das Gesetz weggenommen wird, weiß niemand was Christus ist, oder was er gethan habe, da er das Gesetz für uns erfüllet hat.

62 Denn wenn ich die Erfüllung des Gesetzes, das ist Christum verstehen will, so muß ich ja wissen, was das Gesetz und seine Erfüllung sey.

63. Das kan nicht gelehret werden, man lehre denn, das Gesetze sey nicht erfüllet in uns, und daß wir derhalb der Sünde und des Todes schuldig sein.

64. Wenn das gelehret wird, so lernen wir, daß wir alle des Gesetzes Schuldner und Kinder des Zorns sind.

65 Die Gottlosen zwar, beyde nach dem Fleisch und Geist, oder gantz und gar; die Gottseligen aber, so fern sie noch im Fleisch sind, und leben.

66.

DErhalben ist die Lehre vom Gesetz in der Kirchen hoch vonnöthen, und allerdings darinn zu behalten, als ohne welche Christus nicht kan behalten werden.

67. Denn was behältest du von Christo, wenn das Gesetz, so er erfüllet hat, aufgehaben ist, und du nicht weist, was er erfüllet habe.

68. Endlich ist das Gesetz also erfüllet in Christo, daß dir es also zu lehren unmöglich ist; es sey denn, daß du zugleich lehrest, daß das Gesetz in uns nicht erfüllet sey.

69. Summa, das Gesetz aufheben, und Sünde und Tod bleiben lassen, ist nichts anders, denn die giftige Seuche der Sünden und des Todes zum ewigen Verderben den Menschen zudecken und verbergen.

2. Tim 1,10. Röm. 8,3. Röm. 3.

70. Wenn der Tod und die Sünde aufgehaben und weggenommen sind (wie Christus gethan hat) so kan das Gesetz seliglich aufgehaben, ja alsdenn recht bestätiget werden, Röm 3.

Die VI. Disputation D. M. L.

wider die Gesetz-Stürmer.

Anno M. D. XL.

1.

Röm. 4,15. DJese Consequentz oder Folge St. Pauli, wo kein Gesetz ist, da ist auch keine Ubertretung, ist nicht allein geistlich, sondern auch weltlich und natürlich, gut und recht.

2. Desgleichen auch diese, Wo keine Sünde ist, da ist auch keine Straffe, noch Vergebung der Sünde.

3. Desgleichen auch diese, Wo keine Straffe noch Vergebung ist, da ist auch kein Zorn noch Gnade.

4. Desgleichen auch diese, Wo kein Zorn noch Gnade ist, da ist auch weder göttlich noch menschlich Regiment.

5. Desgleichen auch diese, Wo weder göttlich noch menschlich Regiment ist, da ist weder GOtt noch Mensch.

6. Desgleichen auch diese, Wo weder GOtt noch Mensch ist, da ist nichts, denn vielleicht der leidige Teuffel.

7. Daraus will folgen, daß diese Geister, des Gesetzes Feinde und Stürmer, sind gerißlich entweder Teuffel selbst, oder des Teuffels Brüder.

8. Und hilfft sie gar nichts, daß sie rühmen, daß sie viel von GOtt, Christo, von Gnade, Gesetz, ꝛc lehren.

9. Es ist nicht neu noch seltzam, daß der Name GOttes mißbraucht wird, auch von den Teuffeln selbst.

10. Der Gesetz-Stürmer Bekäntniß ist gleich diesem Bekäntniß, da die Teuffel schreyen, du bist des lebendigen GOttes Sohn, Luc. 4. 8. Luc 4,34. Luc. 8,28.

11. Und jener falschen Propheten Eyd, so wahr der HErr lebet; so sie doch einen falschen Eyd thäten, wie Esaia und Jeremia zeugten.

12. Wer da setzet Man solle das Gesetz, so da verdammet, nicht lehren, der verleugnet schlechts mit der That das Gesetz selbst.

13 Und so er etwas vom Gesetz lehret, lehret er die Decke Mosi, nicht sein klar und wahrhafftig Angesicht anzu chauen, das ist er lehret das Gesetz fleischlich verstehen und deuten. 2. Cor. 3,13.

14. Gesetz, so nicht verdammet, ist ein erdicht gemahlt Gesetz, wie Chimera oder Tragelaphus.

15. Auch weltlich und natürlich Gesetz gilt und ist nichts, wo die Ubertreter dadurch nicht e schreckt und verdammt werden, Röm 3. Röm. 3,20.

16. Daher ists wohl geredt: Aus bösen Sitten kommen gute Gesetz.

17. Was die Gesetz-Stürmer von GOtt, Christo, vom Glauben, Gesetz, Gnaden ꝛc. reden, das reden sie ohne Verstand, wie ein Sittich sein χαῖρε, oder guten Tag redet.

18. Darum ists unmöglich, daß ein Mensch, wie man geistlich oder weltlich leben soll, von ihnen soll lernen.

19. Darum soll man sie fliehen, als die schädlichsten Lehrer, so Urlaub geben (durch ihre Lehre) ohne alle Gottesfurcht, frey sicher dahin zu leben, und allerley Sünde und Schande zu üben.

20. Denn sie dienen nicht Christo, sondern ihrem Bauch, und suchen, als unsinnige Leute, den Menschen gefällig zu seyn, auf daß sie wiederum von ihnen, als von einem menschlichen Tage gerühmet, und hoch gehalten mögen werden. Röm. 16,18.

D. Martin Luthers

Bericht

von

M. Johann Eißlebens

falscher Lehre und schändlichen That, dazu Antwort auf seine nichtige und ungegründete Klage wider Lutherum.

Anno 1539.

AUf M. Eislebens Klage, lege ich hiemit für seine Proportion und ein Stuck seiner Postill, welche ich hiemit darnieder geschlagen, darzu der frommen Herrn Doct. Caspars * und Wendelius Zeugniß, aus welchen E. A. zu vernehmen, was M. Eisleben wider uns und unsere Lehre zu Eisleben gearbeitet hat, so viel Jahr her; und solches alles hinderwärts und meuchlings, unverwarnet und unüberweiset: darinn er nicht als ein frommer Mann, schweige als ein frommer Christ oder Theologus, gehandelt. Denn ehe wirs gewust, hat er allda eine Secte wider uns und unsere Lehre gestifftet, die sich Mindrisch heissen und unsere Lehre falsch und unrein, die nicht zu lehren sey, verdammt und geschändet, samt uns und unsere Schule zu Wittenberg. Welches auch der Grafe etwa gegen mir geklaget, aber ich dazumal nicht gläuben konte, daß M. Eisleben, ein solcher falscher Mensch und verborgen Maul, solte seine treue Freunde und lieben Præceptores so verachten, und hinterwärts lästern und verunglimpffen, bis mir leider der Glaube ist in die Hände kommen.

* Güttels.

Nun können E. A. leichtlich mercken, was unsern G. Herrn, und unserer gantzen Versammlung daran will gelegen seyn, daß unsere Lehre soll falsch, unrein, und gar nicht leidlich zu lehren, gescholten werden: (Denn damit würden wir des unreinen falschen Geistes Schüler gescholten,) sonderlich so solches M. Eisleben uns in Rücken gethan, uns unter Augen nicht beweiset; als er auch nicht thun kan: Und was Schimpffes das werden wolte, so wir solten für dem Kayser und gantzem Reich eine falsche, unreine, unleidliche Lehre fürtragen und bekannt haben, so doch unsere lieben Fürsten und Herren Land und Leute, Leib und Gut, dazu auch ihre Seele samt uns, auf diese Lehre gesetzt und gewagt haben, so gar sicher, daß wir sie bisher die reine göttliche Lehre gerühmet und auch (wie es wahr ist) also im Grund ist.

Und der ohnmächtige elende Mäiskopff alleln dawider lästert, und sie unrein schändet, meuchlings und hinterlistig, ehe er uns darum angeredet, oder verwarnet. Zudem läst er sich mit auf die Reichs-Tage schleppen, und gen Wien, stellet sich, als halte ers mit uns, prediget und lehret wie wir; gleichwohl im Hertzen und hinter unserm Rücken solche Feindschafft treibet, die Theologen zu Wittenberg schmähet und verunglimpffet, wie er aufs höchste vermag, schrifftlich und mündlich, wie ein Brieff (hierbey) wohl zeuget, und hier in der Stadt seines Gespeits, wider uns getrieben hat. Und Summa, Eisleben ist unser Feind und hat unsere Lehre geschmähet, unsere Theologen geschändet. Das beweiset seine Secte, die er zu Eisleben gestifftet, und kans nicht leugnen. Denn wo er mit uns, und nicht wider uns wäre, und unsere Lehre nicht verdammte, so würde er unsere Versammlung nicht zertrennet, noch wider uns eine Secte angerichtet haben; gleichwie Amsdorff zu Magdeburg, und andere mehr, keine Serten wider uns anrichten, noch unsere Lehre verdammen, und Theologen verunglimpffen, wie Eisleben gethan.

Uber das, da er seine Secten zu Eisleben gestifftet und vergifftet, kömmt er allhier gen Wittenberg, und abermahl hinter mir meuchlings, gedencket diese Schule und Kirche auch zu vergifften und abzuwenden, giebt in den Druck seine Postillen, hinter Wissen und Willen des Rectors, wider meines G. Herrn Gebot, daß man nichts drucken soll, der Rector solls zuvor besehen: so gehet das Leckerlein hin, und lenget den frommen Hansen Lufft seine Postillen in den Druck, unter meinem Namen, als habe ichs überlesen, und gefalle mir. Und wäre ich nicht aus GOttes Geschicke dahinter kommen, solte wohl Hans Lufft (der noch solches Drucks halben in Schaden stickt) samt mir, gegen meinen G. Herrn in alle Unanade kommen seyn. Denn mit solcher Postillen hat Eisleben den ersten Stein wollen legen, wider unsere Lehre und uns, daß unsere Lehre unrein und unrecht seyn müste, auf daß er allein der reinen Lehre möchte Meister gerühmet seyn. Und ist endlich dem Närrichen zu thun gewest um seine Ehre, daß die Wittenberger nichts, Eisleben alles allein wäre; wie auch seine besten Freunde solches bekennen, daß er zu Eisleben immer im Maul gehabt, es ist humanus Dies; Und hat ihm allezeit wehe gethan, was man von Wittenberg guts gesagt hat, auch hier sich hören lassen, Ego perrumpam, Kurtz, mich verdreust nicht so hoch, als daß er uns hat lassen Freunde seyn, mit uns gelacht, gessen, und so unredlich, verrätherlich, seine Feindschafft wider uns verborgen: denn wo ein guter Tropff in ihm wäre, solte er an das Licht, uns unter Augen getreten haben, wie wir dem Pabst und Kayser zu Augspurg gethan, er würde wohl Antwort gekriegt haben. Aber er hat wollen Ehre haben, und dieselbige hinterlistig und meuchlings wollen finden; darum gehets ihm nun darnach, wie er verdienet hat.

Uber

Uber das habe ich ihm zu Dienst wollen diese Sache Theologisch, oder (wie mans nennet) doctrinaliter schlichten, damit er nicht judicialiter müßte gerichtet werden; und dawider öffentlich disputirt und geschrieben. Dem er denckt nicht, wie ein unleidlich Ding das meinem G. Herrn seyn würde, wo er judicialiter solte fürgenommen werden, daß Eisleben M. G. Herrn Theologen und Schulen (darin auch die Confession und Apologia) schänden und verdammen, gleichwohl solchs unter seiner Churfürstl. G. Schutz und Schirm fürnehmen, ohn alle Beweisung, hinderwertiger und meuchlinger Weise, dafür noch Ehre und Ruhm gewarten; Aber weil ers so haben will, muß ichs auch lassen geschehen.

Diß ist der gründliche Bericht der Sachen, und der rechte Principal-Artickel, aus welchem mein G. Herr wohl wird wissen, mit M. Eisleben zu schaffen, daß er entweder solch sein fürgenommen Schmähen, beydes unserer Lehre und Theologen nochmahls mit gutem Grunde beweise, oder wahr mache; wo nicht, daß er alsdenn seine Läster-Zunge und Schrifft, oder sein Lügen-Maul öffentlich straffe, und beyde unsere Lehre und Theologen ihre Ehre wieder statte, die er böslich und schändlich gestohlen und genommen hat; dazu auch das Aergerniß und den Schaden büsse, so er angericht zu Eisleben und allenthalben, damit seine Rotterey und Spaltung unsere Versammlung wieder beygethan, und also die Hertzen wiederum in einen Sinn und Eintracht gebracht werden, die er von und wider uns mit seiner Gifft gewendet und gehetzet hat.

Nun auf seine Klage.

ER klagt, daß ich ihm hab aufgelegt, er wolle kein Gesetz leiden, und Urlaub geben frey zu sündigen, Christum und den Heiligen Geist aufheben, und keine Busse thun, so doch dargegen seine Bücher, Predigt ꝛc. das Widerspiel zeugen. Darauf antwort ich also: Da mich M. Eisleben wolt verklagen, solte er billich mit guter Beweisung oder Probation zuvor verfasset seyn, und nicht also schlecht daher fehlen, was ich wider ihn geschrieben oder gethan: Denn ich bekenne noch letzt und immerdar, daß ich so und so wider ihn geschrieben habe, und mir leid ist, daß ichs so freundlich und säuberlich gemacht habe, wills auch, ob GOtt will, nach dieser Verhör anders machen, und ihm sein rechtes Recht thun. Daß er einen Akokismum oder Grekismum geschrieben, auch viel anders, darzu auch geprediget, habe ich wohl gewußt, wolt GOtt, er hätte es gelassen, oder dafür Marcolfum oder Ulenspiegel gepredigt: Aber daß damit solt bewiesen seyn, daß ich ihm Unrecht gethan habe, das wolt ich gern hören eifer sehen: Denn er ist ein schaffer Dialecticus, er wird solche Consequentz mich wissen zu lehren, ich kan sie nicht verstehen. So haben seine Rotten-Schüler hergeschrieben: Ich meyne, die Wittenberger haben einen Mann kriegt an M. Eisleben, der sie die Theologiam und Dialecticam recht lernen wird.

Darum will ich auch gern hören solchs neue Dialectica, er pfeiffe auf, und beweise sie wohl. Meine Dialectica lautet also: Wenn einer eines Dinges beschuldiget und überzeuget wird, wie M. Eisleben überzeuget ist, daß er das Gesetz verböten, darüber unsere Lehre unrein und falsch, auch unsere Theologen falsche unreine Lehrer getadelt, wiewohl meuchlings, und dagegen aufbringet, das Widerspiel; so beweiset er damit nicht, daß ihm Unrecht geschehen sey: sondern, wo er etwas beweiset, so beweiset er so viel, daß er entweder ein toller Narr sey, der sich selbst in die Backen häuet, oder ein zweyzüngiger Verräther und Judas; wie denn der Teuffel und alle Rotten-Geister, auch fast alle Lügner sind, daß M. Eisleben, wo er so tieff in die Bücher, als vielleicht in die Bier-Kannen gesehen, solchs wohl hätte gelesen oder gesehen.

Ist der, treffliche Mann, der die Wittenberger Dialecticam und Theologiam lehren soll, so ungelahrt und grob, daß er nicht weiß, wie Schaafs-Kleider die reissenden Wölffe nimmermehr zu Schaafen machen können, und Judas Kuß seine Verrätherey nicht könne zum guten Werck der Liebe machen, ob er wohl dem HErrn das Maul lecket, küsset, hertzet und lieber Rabbi spricht. M. Eisleben sehe sich selbst an, wie er gegen mir gehandelt hat, läßt mich alten, treuen Freunde trauen und glauben, er sey unsers Theils, arbeite mit uns im Evangelio, und sammle mit uns, küsset und hertzet uns also fein zu aufs aller feinest, hinterwerts aber ist er unser Feind, zubricht unser Arbeit, zerstreuet unsere Versammlung, und rühmet nun das Widerspiel in seiner Klage, als habe er recht gethan, und ich unrecht, daß ich seine zweyzüngige Bößheit angerühret habe. Ist derhalben noch mein Begehr, daß er seine Klage wider mich beweise und wahr mache, oder thue, was er schüldig. Matth. 26, 49.

Zum andern antworte ich, daß die Stücke, so er sich beschweret wider mich, nicht von mir ihm sind aufgelegt; er ist selbst schuldig daran, und kommen von ihm selbst auf seinen Hals. Denn er hat das Antecedens (welches er auch noch ietzt in der Klage bekennet, und darauf sich gründet) gesetzt: Lex non est docenda: Oder wie ers ietzt will putzen, Gesetz sey eine fährliche Predigt,

digt, ut ministratio mortis. Aus diesem Antecedente folget, daß ich geschrieben habe: Wer das Gesetz verbeut zu lehren, der kan von der Sünden nichts lehren, und müssen die Leute ohn Erkänntniß der Sünden frey sicher dahin leben. Und diese Consequens ist nicht mein, sondern S. Pauli, Röm. 4. Ubi non est lex, nec prævaricatio; Sine lege peccatum mortuum est; ubi venit lex, peccatum revixit. Item, virtus peccati lex. Denn lex und peccatum sunt correlativa, ponunt & tollunt se mutuo. Darum solt M. Grikel nicht mich Luther, sondern Sanct Paul verklagen und straffen (als er denn hiemit thut in effectu & re ipsa;) mit demselben mag er sich beissen, derselbe wird ihm wohl zeigen, ob er mit seinem Grikisino oder Judas-Kuß solche Consequens umstossen und wehren möge.

Röm. 4, 15. 1. Cor. 15.

Weiter folget aus demselben antecedente M. Grikels; Wo die Sünde nicht gelehret noch geprediget wird, da können die Leute nicht erkennen, was Sünde sey. Darum können sie die Vergebung und Gnade nicht begehren noch verstehen, und ist die Gnade alsdenn nicht nütze; denn Gnade soll kriegen und siegen in uns wider das Gesetz und Sünde, daß wir nicht verzweiffeln. Solche Consequens ist auch nicht mein sondern S. Pauli, 1. Cor. 15. DEO gratia, der uns den Sieg giebt, per Jesum Christum, scilicet contra Legem, Peccatum & mortem. Wie der Text da gewaltig stehet: Stimulus mortis peccatum, virtus peccati lex. Und Christus: Ich bin nicht kommen den Gerechten zur Busse zu ruffen, sondern die Sünder, Luc. 4. Pauperibus mihi evangelizari. Weiter, wo Gnade nichts ist und thut, da ist Christus nichts, item, kein GOtt, keine Busse, kein Gebet, kein gut Werck ꝛc. Und wie mein Buch und ich noch jetzt sage: Die schädlichste Lehre auf Erden, ist solch M. Grikels Antinomia.

1. Cor. 15, 57. 56.

Matth. 9, 13. Matth. 11, 5.

Solche Consequens alle sind nicht mein, sondern des Heiligen Geistes selber, und M. Eisleben wird sie nicht können verneinen, weil er selbst das Antecedens setzt, daß man die Sünde oder Gesetz nicht lehren soll: Und hilfft ihm nicht sein Gauckeln de lege post. vel cum Evangelio, wie hernach. Denn wie gesagt, Judas Kuß macht seine Verrätherey nicht fromm.

Und zwar siehet mans auch an M. Eislebens Leben, daß er solche Antinomia lehre, und läßt sich der Baum an seinen Früchten kennen. Er lebet frey sicher dahin, als hätte er kein Gesetz noch Sünde. Erstlich lästert und verdammt er unsere Lehre als unrein und falsch (das ist, den Heil. Geist selber in seinem Gesetz,) schmähet und verunglimpffet uns Wittenberger, wo er kan, aufs schändlichst, und thut solches alles hinderwertig und meuchlings, so wir ihm doch kein Leid, sondern alles gutes gethan, wie er nicht anders sagen noch beweisen kan. Betreuget und bescheisset mich seinen besten Freund, verwarnet mich nicht, sondern arbeitet hinder uns meuchlings, die Leute von unser Lehre zu wenden und an sich zu hengen, als ein verzweiffelter meuchlinger Bube, übet solche Undanckbarkeit, Stoltz und Hochmuth wider uns, als mir nicht viel begegnet. In solchen grenlichen Sünden gehet er daher, und trötzlich, verklagt uns dazu, auch unverwarnter Sachen, thut was er will wider uns, als könte er nicht sündigen, oder wäre kein Gesetz, davon er ein Gewissen haben müßte. Solche Christen würde uns M. Eisleben machen, wie seine Rotte ihm auch gleich gesinnet ist, und lebet wider uns und unsere Lehre. Aber daß ich zum Ende komme, so nehme ich für, das er heißt den Principal-Artickel.

Er spricht noch itzt unverschämt in der Klage: Das Gesetz ohne Evangelium werde gefährlich geprediget; denn es sey ein Ministerium mortis. Haec ille. Siehe doch da, was das tolle Närrichen macht. GOtt hat sein Gesetz eben darum gegeben, daß es soll beissen, schneiden, hauen, schlachten und opffern den alten Menschen; denn es soll den hoffärtigen, unweisen, sichern alten Adam erschrecken, und ihm seine Sünde und Tod zeigen, auf daß er gedemüthiget, an ihm selbst verzweiffele, und also der Gnade begierig werde, wie S. Paulus sagt: Virtus peccati Lex, Stimulus mortis peccatum est. Drum heißt es auch bonam, justam, sanctam. Item Jer. 23. Mein Wort ist wie ein Hammer, der die Felsen zuschmettert. Item: Ego ignis consumens. Ps. 9. Constitue Legislatorem super eum, ut sciant Gentes, se esse homines, non similes Deo. Also thut S. Paulus Rom. 1, 2. 3. 4. macht durchs Gesetz alle Welt zu Sündern, wirfft sie unter Gottes Zorn, und schlägt sie gar todt für GOtt.

So fähret hie unser lieber M. Grikel zu, und erdichtet eine neue eigene Theologia aus seinem tollen thürstigen Narren-Kopff, und lehret, man soll die Leute nicht tödten, straffen noch schlachten, das ist, man soll das Gesetz nicht predigen. Hie bekennet er selber öffentlich in der Klage, daß er habe das Gesetz zu predigen verdammet und verbothen.

Das ist der Handel ganz und gar darum ich wider ihn geschrieben habe. Denn hie bekennet er stracks das Antecedens, davon droben gesagt; und will doch klagen und murren wider die Consequenz in meinem Büchlein: Also ist seine Klage meine Entschuldigung, meines Büchleins Bestätigung und sein selbst Verdammung. Denn auch wir, so nun durch die Gnade sind heilig gemacht, dennoch im sündlichem Leibe leben, und müssen uns durch das Gesetz lassen um solcher übrigen Sünde willen

straffen, schrecken, tödten und opffern, biß in die Grube. Daß also das Gesetz in diesem Leben, vor und nach immerdar muß seyn Lex occidens, damnans, accusans, wie das Sanct Paul und unsere Bücher viel so reichlich lehren.

Wenn das stoltze Närrichen sich hätte können demüthigen, und dieselbigen lesen; Denn Lex non occidens, non est Lex nisi velata, wie Mosis Decke zeuget. Das ist der Heuchler falscher Verstand im Gesetz. Weil nun das zornige Teuffelein, so M. Grikel reitzet, nicht will legem, i. e. mortificantem, irascentem, accusantem, terrentem, occidentem Legem, leiden, so ist leichtlich zu mercken, was er im Sinne hat durch M. Grikels Narrheit zu stifften, daß er gleichwohl will gerühmet seyn, daß er post vel sub Evangelii Legem lehre, als, du solst nicht tödten, stehlen ꝛc. nemlich will er die Erb-Sünde verbergen, und das Gesetz nicht weiter treiben, denn wider zukünfftige Actualia peccata; wie der Türcke, Jüden, Philosophi und Papisten lehren, und achten die Natur gesund.

Solches siehet M. Grikel nicht, daß sein Geistlein dahinaus will, mit rühmen und pochen, daß auch das Gesetz predige. Ja, wenn wir Adam im Paradieß vor dem Falle wären, so möchte solcher Weise das Gesetz wohl recht gelehret werden. Aber weil Eisleben nicht will das Gesetz ad occidendum, damnandum, accusandum, gelehret haben, so sucht sein Geistlein, daß man die vorigen und Erb-Sünde ungestrafft lassen solle. So ist Christus und GOtt alles umsonst und verlohren. Und ist das nicht Blindheit, daß er nicht will ohne und vor dem Evangelio das Gesetz predigen, das doch sind Impossibilia. Wie ists doch möglich, von Vergebung der Sünden predigen, wo nicht zuvor Sünde da sind? Wie soll man das Leben verkündigen, da nicht zuvor der Tod ist? Oder sollen wir denen Evangelium predigen von der Vergebung der Sünden, und Erlösung vom Tode, die zuvor keine Sünde noch Tod haben?

Wie kan man aber von Sünden predigen, oder wissen, daß Sünde zuvor da sey, wo sie nicht das Gesetz offenbahret? Denn Evangelium nach seinem eigentlichen Amt, sagt nicht, wer und was die Sünde sey; Sondern zeigt wohl an, daß da müsse grosser Schade seyn, daß so grosse Artzney daher gehöret; sagt aber nicht, wie die Sünde heisse, oder was sie ist. Solches muß das Gesetz thun. Also muß doch M. Eisleben re ipsa das Gesetz vor dem Evangelio lassen sein Amt, als occidere &c. thun, wie fast ers mit Worten verleugnet, allein den Wittenbergern zum Verdruß, auf daß novus auctor auch ein eigenes mache, und die Laute verwirre und die Kirche trenne.

Aber da versiegelt er seine Kunst fein, daß er spricht: Evangelium offenbahret Zorn; wie ist das Närrichen so gar irre worden, verstehet iezt, was Lex oder Evangelium, neque usum neque vim eorum; und richtet solchen Wust und Secten an, auf seine Narrheit und Gauckel-Werck: Das Gesetz soll nicht zürnen noch tödten; sondern das Evangelium soll zürnen und tödten; alles darum, daß er ja nicht mit den Wittenbergern gleich lehre; Evangelium offenbahret Gnade, und Lex Zorn; das muß M. Grikel umkehren.

Also stehet M. Grikels Klage wider mich, wie er verdienet hat,

&c.

Sechste Abtheilung

D. Martin Luthers

zur Reformations-Geschichte von Anno 1540. gehörige Schrifften, Urkunden und Briefe.

1.

Historischer Bericht, was sich mit Luthero und seiner Lehre Anno 1540. zugetragen.

IN diesem Jahre ward von Churfürst Johann Friedrichen Philippus Melanchthon von Wittenberg nach Weimar wegen des vorstehenden Colloquii zu Hagenau erfordert. Dieser Philippus hätte auf iemands Bereden gewilliget, daß ein bekannter Fürst aus damahligen protestirenden Ständen auf einmahl dürffen zwey Gemahlin haben. Hierüber hat sich hernach Melanchthon hefftig gegrämet, auch weil er vermercket, er würde in eine schwere und tödtliche Kranckheit fallen, noch zu Wittenberg vor seiner Abreise ein Testament gemachet, welches in den Consiliis Philippi, welche D. Christophorus Pezelius zusammen getragen, zu finden. pag. 389. Als nun Philippus nach Weimar gereiset, ist er aus Schwermuth daselbst in eine grosse Kranckheit gerathen. Ich will dieses erzehlen, wie in dem geschriebenen Lebens-Lauff Lutheri, welcher in Ihr. Durchl. Hertzog Ernsts zu Gotha, meines gnädigsten Fürsten und Herrn, Bibliotheca, und vor Spalatini Hand wird gehalten, es aufgezeichnet. Es war von dem Churfürsten zu Sachsen anno 1539. (videtur esse error in anno, apud Pezelium vero in consiliis Philippi patet, fuisse annum 1540. in quem quoque refert Mathesius conc. XII. de Luthero pag. m. 167.) Philippus nach Weimar beruffen in Sachen des Theologischen Colloquii, das zu Hagenau solte angestellet werden. Da hat Philippus sehr gefährlich, und fast tödtlich darnieder gelegen, und dasselbe ist geschehen aus höchster Grämniß des Gemüths, wegen

vid Tom. 3. Epistol. Lutheri anno 1540. n. 5. sic referente. Dn. D. Salomone Glassio part. III. Exeget. Evangel. p. 196.

des L. zu N. auf einmahl gedoppelten Ehe-Standes, welchen Philippus, von iemanden beredet, hatte gebüsget, und ihn es darnach übel die Maasse gerathen haben. Da lässet der Churfürst Lutherum von Wittenberg zum schleunigsten holen. Als er ankömmt befindet er die Sache, wie sie erzehlet war worden, und trifft Philippum an in den letzten Zügen. Die Augen waren ihm gleich gebrochen, aller Verstand gewichen, die Sprache entfallen, das Gehör vergangen, das Angesicht und Schlaff eingefallen, darzu kennet er niemand, ass und tranck nichts. Uber diesen Anblick erschrack Lutherus hefftig, wendete sich zu den Gefehrten seiner Reise, und sprach: Behüte GOtt, wie hat mir der Teuffel dieses Organon geschändet. Wendete sich nach dem Fenster, kehrete den andern den Rücken zu, und rieff GOtt sehr andächtig an. Allbar, sagte hernach Lutherus, mußte mir unser HERR GOTT herhalten. Denn ich warff ihm den Sack für die Thür, und rieche ihm die Ohren mit allen Verheissungen des Gebets, das da müßte erhöret werden, die ich in der heiligen Schrifft zu erzehlen wußte, daß er mich mußte erhören, wo ich anders seinen Verheissungen trauen solte. Nach diesem nahm er Philippum bey der Hand (denn er wußte wohl um seines Hertzens und Gewissens Bekümmerniß) und sprach: Seyd getrost, Philippe, ihr werdet nicht sterben. Ob gleich GOtt Ursachs hat zu tödten, so will er doch nicht den Tod des Sünders, sondern daß er sich bekehre und lebe. Er hat Lust zum Leben und nicht zum Tode. Weil GOTT die grösten Sünder, die iemahls auf Erden gelebet, nemlich Adam und Evam in seine Gnade beruffen und angenommen; Viel weniger will er euch, Philippe, verstossen, oder zugeben, daß ihr in eurer Sünde und Schwermuth vergehet. Darum gebet dem Trauer-Geiste nicht Raum, und werdet nicht euer eigener Mörder, sondern verlasset euch auf den HERRN, der da kan tödten und lebendig machen. Als Lutherus dieses also redet, wird Philippus gleichsam wie-

der

der lebendig, und fähet an Othem zu holen, kömmt allgemach wieder zu Kräfften, und gelanget zu seiner vorigen Gesundheit.

Dieser seiner Kranckheit, und was ihm darinn begegnet, gedencket Philippus selbst in einem Schreiben an Joachimum Camerarium, die Lateinischen Worte sind zu lesen in den Consiliis Philippi, die D. Pezelius heraus gegeben, die auf Deutsch ohngefähr also lauten: Ich kan es nicht aussprechen, was vor schreckliche Betrübungen ich empfunden, die bisweilen sich wieder finden. Ich hab es gemercket, daß auch Doctor Luther deswegen sich sehr ängstige; aber er hat seinen Kummer nicht so mercken lassen, damit er meinen nicht vermehrete. Er hat sich bemühet mich mit grosser Hertzhafftigkeit des Gemüths aufzurichten, indem er mich nicht allein getröstet, sondern auch offt hart gestraffet. Wenn er nicht wäre zu mir kommen, wäre ich gestorben. In einem Brieff an Burcardum Mythobium schreibet Philippus hiervon also: Eure Schreiben, die ihr in diesem Sommer geschicket, habe ich empfangen; das erste zu Schmalkalden; das andere in Thüringen, da ich mit einer schrecklichen Kranckheit war befället, die nur aus einer Kümmerniß und Grämen ihren Ursprung genommen, daß mir ein fremder Handel hatte zu wege gebracht, über welchen auch ihr klaget. Ich wäre gestorben, wo ich nicht durch Lutheri Ankunfft mitten aus dem Tode wäre gerissen worden.

pag. 394.

Ibid. l. d.

In der 12. Predigt von Luthero 157. Bl. a.

Herr Matheſius schreibet hiervon dieses: In diesem Sommer zog er, Melanchthon gen Weimar, da fällt er in eine gross: Kranckheit, daß iedermann an seinem Leben verzaget. Drauf wird eilend unser Doctor erfordert, der tröst und richtet ihn auf, wie er hernach saget: Ich habe unsern Philippum, und meine Kete, und den Ern Miconium vom Tode erberen. Welcher Mecum auch endlich den Doctor bat, er wolte aufhören für ihn zu schreiben.

Sleidan. l. 13. de statu Religion. in initio.

Im Martio ist zu Schmalkalden eine Zusammenkunfft gehalten, dahin Granvellanus die beyden Graven Dietrichen von Manderschilt, und Wilhelmen de Nova Aquila geschicket, als Unterhändler. Der Vortrag war sehr zum Frieden und Einigkeit geneiget iedoch gedachten sie darneben, Käyserl. Majestät Carolus V. wäre in diesen Gedancken, als ob die Protestirenden kein Belieben zur Einigkeit hätten, und nur trachteten, wie sie die geistlichen Güter an sich brächten. Darauf aber die Protestirenden in einer besondern Schrifft geantwortet. Was auch sonst vorgelauffen, hat Philippus an Lutherum berichtet. Der denn schon geantwortet: Man müßte zum Gebet die Zuflucht nehmen, das wäre alleine, wie er schreibet omnipotens imperatrix.

Tom. 3. Epistol. Lutheri anno 1540. n. 3. 4.

Den 25. Junii ist der Convent zu Hagenau angegangen, dahin auch kommen die Theologi, Justus Menius, Urbanus Regius, Brentius, Osiander, Snepffius, und viele andere. Philippus ist wegen seiner Kranckheit abgehalten worden. Ferdinandus der Römische König, hat wegen Abwesenheit des Churfürsten zu Sachsen, und des Landgrafens von Hessen, eine andere Zusammenkunfft zu Worms benennet, und ist also zu Hagenau nichts sonderliches vorgegangen. Die Protestirenden blieben bey der Confession zu Augspurg Anno 1530. überreichet, und derselben Apologia.

Im Octobri gieng der Convent zu Worms an, und ward endlich den 13. Januarii 1541. beliebet, daß ieder Theil einen gelehrten Mann solte ausleſen, der sich mit dem andern wegen der streitigen Articul in der Augspurgischen Confeßion öffentlich bereden könnte. Die Protestirenden wehlten Philippum. Der Gegentheil schlug D. Ecken vor. Es wurden auf Seiten der Protestirenden D. Caspar Cruciger, und Wolffgangus Musculus zu Notarien und Schreibern benennet, welche bey dem Colloquio alles getreulich und fleißig aufzeichnen solten. Philippus hat in etlichen Briefen Luthero zugeschrieben, was in diesem Jahre zu Worms vorgegangen, deme auch Lutherus geantwortet. Dieses ist denckwürdig, daß zu Worms die Protestirenden Theologi die alten Kirchen-Lehrer unter sich ausgetheilet, und durchgelesen, damit sie den Papisten auf alle wege begegnen könten. Lutherus fuhr unterdessen mit Erklärung des ersten Buchs Mosis fort, und ließ den Jobum, Psalter, die Sprüche, den Prediger, und das Hohe Lied Salomonis, Esaiam und Jeremiam Deutsch drucken. wie er dessen gedencket in einem Schreiben an Philippum nach Worms: Speramus te & Casparum (Crucigerum) percurriſſe novum Testamentum. Nos ſine vobis auſumus Job, Pſalterium, Proverbia, Eccleſiaſten, Cantica, Eſaiam, Jeremiam tradere typis.

Tom. 3. Epistol. Lutheri anno 1540. n. 12.

Tom. 3. Epistol. Lutheri anno 1540. n. 13.

befohlen, Amen. Donnerstags nach Reminiscere 1540.

E. C. F. G.

unterthäniger

Martinus Luther,

2.

D. Mart. Luthers Schrifft an Hertzog Joh. Friedrichen, Chur-Fürsten zu Sachsen,

mit was Befehl S. C. F. G. ihre Gesandten zum Colloquio gen Hagenau abfertigen wollen, betreffend,

Anno 1540.

GNade und Friede in CHristo und mein arm Pater noster, Durchlauchtigster, Hochgebohrner Fürst, Gnädiger Herr, weil Magister Philippus jetzt mit gen Hagenau zeucht, zu hören der falschen Larven Fürgeben, die uns mit Farben mahlen wollen, wie sie sind, so sie doch unsere Feinde gewißlich all unser Verderben suchen, wie E. C. F. G. wissen, und täglich erfahren, bitte ich unterthänialich, wie E. C. F. G. ohne das freylich selbst vielmehr gedencken zu thun, daß die Gesandten alle sämtlich, und ein jeder insonderheit, starcken Befehl haben, und fürzutragen wissen, wie sie nicht können noch sollen weichen von dem, das jetzt zuletzt zu Schmalkalden einträchtiglich beschlossen.

Es ist dem Teuffel nun lange genug gehofiret, und den Papisten so offte gepfiffen, so sie doch nicht tantzen; so offt geklaget, so sie doch nicht trauren, sondern die Weißheit GOttes meistern wollen: GOtt der es angefangen, deß auch die Sache, und nicht unser ist, wird es wohl wissen zu vollführen, ohne unsere Klugheit und Macht, wie bißher geschehen. Schreibe aber solches darum, es solten wohl der Papisten etliche mit guten Worten schmücken wollen, und die Unsern versuchen, darum nun Magister Philipps solchen starcken Befehl begehret. E. C. F. G. als der am meisten daran gelegen ist, werden sich hierin, ohn allen Zweiffel wohl wissen zu halten. Wir wollen dieweil das liebe Vater-Unser in dieser Sache meinen, welches bisher sich redlich beweiset hat, GOTT Lob und Danck. Hiemit dem lieben GOTT

3.

D. Martin Luthers Schreiben an den Dechant und die Dom-Herren zu Zeitz,

Die Loßlassung Pancratii Fischers betreffend.

Busse oder Verstockung, wie es GOtt versehen hat, lieben Junckern, meine Bitte und Vermögen ist, ihr wollet den armen Mann, Pancratius Fischer, loß lassen, und wiederum stellen in das Gericht, daraus ihr ihn habt mit Frevel und Gewalt genommen. Denn ihr sollet je wissen, daß niemand soll dem andern in sein Gerichte greiffen. Nun ist er (das ihr nicht leugnen könnet) im Gerichte CHristi und seiner Kirchen gewest und erfunden, und ihr euch, als die Sacrilegii, und Kirchen-Räuber erzeiget, und CHristo in sein Gericht gegriffen. Werdet ihr aber diß nicht thun, so will ich ein Spiel mit euren Pfaffen fürnehmen, und aller Welt sagen, was ihr seyd, wo euere Gewalt sey. Kömmt euch etwas draus, so habe ich euch treulich gewarnet, und das Meine gethan, hoffe auch, mein gnädigster Herr soll euch Mann gnug seyn, und wenn ich mehr erregen kan. Wenn ihr straffen wollt, so sollet ihr billich an euch selbst anfahen, und eure Huren-Häuser, Mord-Gruben, und Kirchen-Raubsel zuvor bessern. Doch davon bald weiter. Thut und machet es wie ihr wollt, daß euer Unglück sich nicht säumen könne. Dienstags nach Vocem Jucunditatis, 1540.

Martinus Luther.

4.

Historia D. Roberti Barns,

Der

um des Evangelii willen zu London in Engeland verbrannt worden

Anno 1540. den 13. Julii,

aus dem Englischen verdeutschet,

mit

Lutheri Vorrede.

DJesen Doctor Robertus Barns, der sich bey uns, aus sonderlicher Demuth, nicht wolte Doctor nennen lassen, nennete sich Antonius; dazu er hatte Ursachen. Denn er zuvor in Engeland von den heiligen Bischöffen Sanct Papisten gefangen, mit grosser Mühe erlöset war. Diesen Doctor, sage ich, kennen wir ja wohl, und ist mir eine sondere Freude zu hören, daß unser guter frommer Tisch-Geselle und Hauß-genosse, so gnädiglich ist beruffen von GOTT, sein Blut zu vergiessen, um seines lieben Sohns willen, und ein heiliger Märtyr zu werden. Danck, Lob und Ehre sey dem Vater unsers lieben HErrn JEsu CHristi, der uns die Zeit, wie im Anfang, wiederum hat lassen sehen, darinne seine Christen für unsern Augen, und von unsern Augen, und von unser Seiten dahin gerucket zur Marter (das ist) zum Himmel, und Heiligen werden, die mit uns gessen, getruncken (wie die Apostel von CHristo sagen, Act. 4.) und in Ehren frölich gewesen sind. Wer hätte es mögen gläuben vor 20. Jahren, daß CHristus unser HERR so nahe bey uns wäre, und über Tische und zu Hause, durch seine theuren Märtyrer und lieben Heiligen, esse, trincke, redete und lebete. Wie gar ein schändlich, wüst Ding ist doch das leidige, verfluchte Päbstthum gewesen, und noch ist, das uns keinen Heiligen auf Erden hat gelassen, ohn daß er sich selbst den Allerheiligsten geeitelnet, und selbst erwehlete Heiligen uns aufgeladen hat, da er wohl wußte, daß eben so wahr wäre, als wer den Teuffel hiesse den Allerheiligsten; davon ietzt nicht mehr.

Da nun dieser heiliger Märtyrer S. Robertus, zu der Zeit vernahm, daß sein König (mit Urlaube) Heintz von Engeland, dem Pabst feind wäre, kam er wieder in Engeland, mit Hoffnung, das Evangelium in seinem Vaterland zu pflantzen, brachts auch zuletzt dahin, daß es anfieng. Kurtz davon zu reden, Heintz von Engeland liß ihm gefallen, wie seine Art ist, biß er ihn heraus schickte, auch zu uns gen Wittenberg, in der Ehe-Sachen, darüber wohl 13. Universitäten hatten geurtheilet (wie sie sagten) und alle dem Heintzen recht gegeben, daß er seine Königin, Frau Katharin, Käyser Karels Muhme, möchte von sich thun, eine andere nehmen, (welchs er denn längest zuvor gethan hatte.)

Aber da wir lang gehandelt hatten, und unserm gnädigsten Herrn, dem Chur-Fürsten zu Sachsen, grosse Unkost drauf gangen, fand sichs am Ende, daß Heintze von Engeland seine Botschafft nicht hatte darum heraus gesandt, daß er Evangelisch wolte werden; sondern, daß wir zu Wittenberg sein Repudium oder Ehescheiden willigen. Und ich über die Maasse unlustig ward, daß ich sampt unsern Theologen, so viel Wochen hätte mit ihnen gearbeitet in der Religions-Sache, und da wir zum Ende kamen, sagten sie: Ihr König würde die vier Stücke nicht leiden, beyder Gestalt des Sacraments, Priester-Ehe, die Messe, und Mönchery abzuthun. Ja, sagt ich, nu haben wir uns so lange wohl beschmissen; das solt man uns zu erst haben wissen lassen, eur König nimmt dem Pabst das Geld, und behält sein Regiment. Also ist Heintz Pabst, und Pabst ist Heintz in Engeland.

Er selbst Doctor Robertus Barns, sagt mir wohl offt: Rex meus non curat religionem, sed est &c. Doch liebete er seinen König und Vaterland so hefftig, daß er solches alles gern trug, und immerdar dem Engeland zu helffen gedacht. Und ist ja wahr, es müßte ein schändlicher Schelm seyn, der seinem Vaterland nicht günstig seyn wolte, und seinem Fürsten nicht alles Gutes wünschete, wie nicht allein die Schrifft, sondern auch alle Rechte lehren. Darum hatte er immerdar das Wort im Maul: Rex meus; Rex meum; wie denn sein Bekentniß anzeigt, daß er den Regem meum biß in seinen Tod, mit aller Lieb und Treu gemeynt hat, die doch dem Heintzen übel belohnet ist. Hoffnung hat ihn betrogen; denn er immerdar hoffte, sein König solte zuletzt gut werden.

Unter andern disputirten wir offte, warum der König den scheußlichen Titel möchte führen: Defensor fidei, & in terris caput supremum & immediatum post Christum Ecclesiæ Anglicanæ. Aber da gefiel Antwort, das lautet also viel: Sic volo, sic jubeo; sit pro ratione voluntas. Daß man auch nu mahls mehr wohl siehet, daß Juncker Heintze will GOtt seyn, und thun was ihn gelüstet.

Die Sache aber, warum er sey gemartert, ist noch verborgen. Denn Heintze muß sichs schämen. Aber es stehet gleichwohl dem ähnlich, das viel ehrlicher Leute mündlich zeugen, nemlich, Doctor Barns hat (wie Sanct Johannes der Täuffer wider Herodes) wider Heintzen geredt, und nicht willigen wollen in die lästerliche That, daß er das Fräulein von Jülich verstossen, und eine andere genommen hat. Denn was Juncker Heintz will, das soll ein Artickel des Glaubens seyn, beyde zum Leben und Tod, Denn Doctor Barns sagte mir selbst allhie, daß Morus und der Bischoff von Rossen, auch fast darum von Heintzen hingerichtet seyn, daß sie nicht willigen wolten in Heintzens Artickel, so er gestellet hatte.

Aber Heintzen lassen wir fahren zu seinen Heintzen, mit seinem Heintzen, da sie hin gehören. Wir sollen GOtt dem Vater aller Barmhertzigkeit dancken, daß er solcher Teuffel und Teuffels-Larven, so meisterlich brauchen kan, zu unser und aller Christen Seligkeit, und zur Straffe, beyde ihr selber, und alle, die GOTT nicht kennen wollen, wie er allezeit gethan hat, durch die grossen Tyrannen. Es muß doch (wie S. Paul sagt, Röm. 8.) zu gute kommen, alles was da ist, geschicht, gethan und gelidten wird. Und wiederum, alles zum ärgsten denen, die GOttes Kinder verfolgen. Gleich wie jetzt unserm Heintzen Mordbrenner auch geschicht, der darff Schaden thun, so viel Guts schafft, daß ich halt, wenn er gleich ins Paradieß käme, soit ihm seine Boßheit dennoch alle zur Hölle werden, daß nicht geschehen ist, was er gewolt; davon ein ander mahl mehr und besser. Laßt uns GOTT loben und dancken, es ist eine selige Zeit der auserwehlten Heiligen Christi, und eine unselige leidige Zeit des Teuffels, der Gotteslästerer und Feinde, und soll noch ärger werden, Amen.

Anno MDXL. im Monde Julio, ward Robertus Barns, der um des Evangelii JEsu Christi willen, zu London in Engeland, in den Thurn gefänglich gelegt, auf den Platz, genannt Schmidtfelde, ausgeführet, ihn daselbst zu verbrennen.

UNterwegen redete er viel Leute, beyde Englisch und Deutsch, freundlich an, tröstete und gesegnete sie, und begab sich mit so grosser Freude zu seiner Marter, daß er auch kein mahl seine Farbe wandelte.

Da er zum Feuer gekommen war, da er sein Leben mit einem seligen Ende beschliessen solt, hub er an seinen Glauben zu bekennen, darinne er gedachte zu sterben, und die grosse Marter zu leiden, und hat, wie folget, angefangen zu reden.

DAß er gläube, daß da sey ein ewiger, allmächtiger, lebendiger GOTT, der Himmel und Erden, und alles was drinnen ist, uns zu gute geschaffen habe, durch seine allmächtige Weißheit und Gewalt.

Daß ein GOtt sey, und drey Person, des einigen göttlichen Wesens, gleiche Gewalt und Herrlichkeit.

Daß Adam rechtschaffen fromm geschaffen sey, und daß er, und wir alle durch seinen Fall, Sünder sind worden, und dadurch dem Tod, der Verdamnedeyung, Teuffel und Höllen unterworffen.

Daß sich GOTT von Anbeginne des menschlichen Geschlechts, aus lauter Barmhertzigkeit, angenommen, und ihm Erlösung und die Seligkeit habe zugesagt.

Daß GOttes Sohn zu unser Erlösung und Seligkeit sey Mensch geworden, und daß er empfangen sey vom Heiligen Geist, und gebohrn von Maria der gebenedeyeten und stets bleibenden Jungfrauen.

Daß Maria die Jungfrau, JEsum Christum empfangen und gebohren habe, ohn Erkenntnisse und Willen eines Mannes.

Verwarff auch gäntzlich der Wiedertäuffer Opinion, die da lehren, daß der HErr Christus, weder Fleisch noch Blut von Maria soll empfangen haben, sondern bekennete, daß er gläubet, daß JEsus Christus wahrhaffiger GOTT und Mensch wäre, der unter uns, doch ohne Sünde, in der Welt, als ein ander Mensch, gelebt, gepredigt, und den Willen seines Vaters verkündigt hätte.

Daß er endlich verurtheilt zum Tode, und am Creutz den Tod erlidten hätte.

Daß der HErr JEsus Christus durch seinen Tod, das menschliche Geschlecht, mit GOTT dem Vater versöhnet, und daß er durch sein theuerbar Blut, für unsere Sünde vergossen, all unsere Schuld und Straffe weggenommen hätte, daß alle Verdienst des HErrn Christi uns zu gute kommen, und daß wir in ihm alles gethan hätten, was er zu unser Gerechtigkeit und Erlösung gethan hat.

Sagte auch und bekennete, daß in dieser Welt nichts wäre, dadurch wir rechtfertig und selig werden möchten, denn allein durch das einige Leiden JEsu Christi des HErrn, der allein für GOTT gnug thun, und unsträfflich bestehen kan. Und bezeugete, daß er sich allein auf das Verdienst JEsu Christi des HERRN verlassen wolte, nicht zweiffelnd, er würde dadurch aus GOttes Gnade und Barmhertzigkeit, Vergebung der Sünde, und das ewige Leben bekommen.

Nach-

Nachdem aber ihm und seines gleichen, die GOttes Gnade, und des Glaubens Gerechtigkeit preisen, zugemessen wird, daß sie gute Wercke verwerffen, so rieff er GOtt zu Zeugen, daß er neben der Lehre von Vergebung der Sünden, stets gelehret hätte, daß man gute Wercke thun, und den Glauben darin übrn, und damit beweisen müste.

Da seliger Doctor Barns also seins Glaubens Bekäntniß thät, fuhr einer zu und fragte: Wofür er denn unsere liebe Frauë hielte, und was er von ihr sagte? Darauf antwortete er, daß sie eine reine Jungfrau wäre, die JEsum CHristum empfangen und gebohren hätte.

Da er also redete, gebot ihm der Richter, der nur bey dem Feuer hielt, daß er solte schweigen. Und sprach: Meister Barns, redet nur nichts mehr. Darauf antwortete D. Barns, und sprach: Ach lieber Er Richter, höret mich das mahl ohn Verdrieß, ihr werdet mich forthin nicht mehr hören. So ich ichtes was sagen werde, das ihr nicht woltet gesagt haben, so wincket mir mit der Hand, und ich wills nachlassen.

Alsbald hierauf trat ein ander von den Dienern herzu, und sprach: Barns, was sagt ihr von der Tauffe und Sacrament des Altars? Darauf antwortet er:

Von der Tauffe sag ich, daß es GOttes Ordnunge sey, und sey zur Seelen Seligkeit nöthig; und rieff GOtt zu Zeugen, daß ers mit den Wiedertäuffern nie gehalten hätte, und würde unschuldig für einen Wiedertäuffer angegeben.

Von dem Sacrament des Leibes und Bluts CHristi gab er diese Antwort: Ich hab stets also gelehret, und sage es noch, daß durch die heilige und gebenedeyete Krafft der Ordnung, des Befehls und Worts CHristi, wunderbarlicher Weise der wahrhafftige Leib CHristi, welcher von Marien der Jungfrau empfangen und gebohren ist, da sey, so es recht nach der Ordnung CHristi gebraucht wird. Und rieff auf diese zwey Stücke zu Zeugen einen, Meister Poppe genannt, der daselbst entgegen; der hievon seine Lehre gehöret, da er wider die Wiedertäuffer geredet und disputiret hatte; derselbe Popp, gab ihm des auch bey dem Feuer allen Zeugniß, und sagte Ja dazu.

Der Diener fuhr abermahl herfür, und fragte: Was er von den Heiligen hielte? Darauf antwortet er:

Von den Heiligen sage ich, daß alle die heilig seyn, die der heiligen Schrifft und Zusagung GOTTES gläuben, dieselbigen wahrhafftig gehalten, dem Worte GOttes gefolget haben, und in solchem Glauben gestorben sind, GOtt zu Lobe, Ehre und Preiß, mit grosser und hoher Danksagung, denn meine Sinne können begreiffen, und meine Zunge kan aussprechen. Ob sie aber für uns bitten oder nicht, haben wir aus der Schrifft keinen gewissen Bericht. So ichs in der Schrifft irgend hätte gefunden, ich wolts euch auch nicht verhalten: hievon auch viel fragen, disputiren und predigen ist unnöthig; es ist hievon nichts gewiss in der Schrifft. Diß ist aber gewiß und fest, daß JEsus CHristus für uns gestorben sey, zu Himmel gefahren, sitzt zur rechten Hand GOttes, und bittet für uns.

Da er aber sahe, daß er mit unnöthigen Fragen beschweret ward, und das Ende herzueilete, wandte er sich zum Gebet, und sprach diese Worte:

O ewiger, rechtfertiger, unsträfflicher GOtt, der Vater, der Sohn und Heiliger Geist, der göttlichen Dreyfaltigkeit, drey Personen und ein GOtt, sey mir Sünder gnädig, um JEsus CHristus deines lieben Sohns willen.

O ewiger, lebendiger GOTT, ich armer Sünder bitte dich demüthiglich, sey mir gnädig. O HErr, gehe nicht mit mir ins Gericht; denn ich kan für deinem Angesichte nicht bestehen. So ich nichts anders hätte, dardurch ich zur Seligkeit erhalten würde, denn meine eigene Gerechtigkeit, so müste ich zum Teuffel fahren.

GOtt hat mir zwey Gebot gegeben, der ich keins für GOtt erfüllet habe. Das eine ist das, daß ich GOTT lieben soll. Das ander ist die Liebe, damit ich meinem Nähesten verpflichtet bin: von welchen beyden Geboten, ich so wohl das eine als das ander, zu halten und erfüllen schuldig bin.

Mit dem wandte er sich zu den Richtern, und denen, die aus des Königes Hofe da waren, und sprach zu ihnen:

Ich begehre von euch, ihr wollet mich dem Herrn Könige kommendiren, für welches Wohlfarth und langes Leben, ich täglich in dem Gefängniß gebeten habe, und bitte noch, daß GOTT der HERR, ihm sein Leben wolle lange erhalten.

Ich bitte auch, ihr wollet ihm sagen, erstlich, daß ich, Barns, von ihm begehre, und bitte durch den Nahmen JEsu CHristi, daß er die wahre Christliche Religion, und das heilige Evangelium, als er anfänglich hat beginnen in seinem Reich, erhalte, handhaben und fortsetzen, und daß er sich fleißig fürsehen wolle, daß er durch niemands persuasion davon abgezogen werde.

Zum andern, daß Seine Majestät auf den heiligen Ehe-Stand wolle Achtung haben, und ein Einsehens thun, daß fortan hin

hin niemand gestattet möge werden, seine Ehe-Frau, ohne billige Ursache und gnugsame Schuld wider GOttes Gebot, zu verlassen oder auszustossen.

Nachdem zu letziger Zeit sich etliche unterstehen, ihre Ehe-Frauen zu verlassen, entweder, daß sie von ihnen erzürnet seyn, oder daß sie sonst einen Mißfallen an ihnen haben; Denn Christus spricht: **Was GOtt zusammen gefügt hat, soll der Mensch nicht scheiden.**

Daß auch der Ehe-Stand denen möchte frey zugelassen werden, denen es GOTT und sein Wort zuläst und frey giebt.

Zum dritten, sagt ihm, daß ich von Seiner Königlichen Majestät, im Namen JEsu Christi begehre, daß er wolle daran seyn, daß das verdammliche Schwöhren, möge verboten und gestrafft werden; denn ich hab mein Lebenlang nicht gesehen noch gehört, solch Schwöhren, als in Engeland geübt wird. Deshalben bitte ich, Königl. Majestät wolle darauf ein Einsehens haben: denn GOtt der Allmächtige wirds straffen. Und sprach einen an, und sagte: Meister Popp, ich bitte euch, ihr wollet Meister Ehrhard grüssen, und ihm ansagen, daß ich durch den Namen GOttes von ihm begehre, er wolle sein groß Schwöhren nachlassen, oder GOtt wirds an ihm und allen andern straffen.

Zum vierten sagt ihm, nachdem der HERR CHRISTUS, und wir arme elende verachtete Menschen, darunter ich einer bin, ihn durch unsere Predigt, zur Erkenntnisse der Wahrheit geführet haben, dadurch er die Päbstliche und Mönche Superstition und Heucheley, hat gelernt erkennen, zu verwerffen und zu vernichtigen, und dadurch ihn also von einem halben Könige, zu einem gantzen gemacht haben; Denn er da zu durch unsere Predigt gekommen, dazu weder er noch sein Vater nie gekommen war. Und hat keinen geringen Nutz, auch keinen gemeinen Reichthum, von Verwüstungen der Abteyen, und andern geistlichen Gütern bekommen; Aber einerley das ihm GOTT geboten hat, mit diesen Gütern zu bestellen, unterlässet er.

Als nun seliger Doctor Barns, hievon fort fuhr zu reden, ward ihm angezeigt zu schweigen; er aber sagte: Ich will nicht böses sagen, sondern ich bitte, Sein Königl. Majestät wolle der armen nothdürfftigen Leute nicht vergessen, und ihnen von den unterzogenen geistlichen Gütern und Kleinodien Hülffe thun.

JESUS CHRISTUS bewahre sein Gnad, und lasse ihn lange leben, und auch den jungen Printz seinen Sohn, der HErr Christus wolle ihn gnädiglich bewahren und verleihen, daß er nach seinem Vater müge lang leben und Gnade geben, daß er müge in der Religion Sache vollenden, das sein Vater angefangen hat, Amen.

Als er nun diese Rede geendiget, hub er an mit dem Richter zu reden, und sprach ihm also an: Herr Richter, lasset doch sehen die Artickel, die ihr wider mich habt, laßt sie mich doch hören, auf daß ich die Ursach meines Todes möge zu wissen kriegen.

Darauff antwortet der Richter: Wir im Gerichte, haben keine Artickel wider euch. Dazu sagt Doctor Antonius. Nachdem ihr keine Artickel wider mich habt, so kan ich wohl gedencken, daß ich durch des Parlaments vorige Acta und Sententien verdammet werde. Und sprach darauf: Ich bin zu sterben bereit und willig, HErr JEsu, sey du mir gnädig.

Und bat das Volck, daß es für ihn bitten wolte, dieweil er noch lebte, und nicht länger; denn es würd hernach zu spat seyn.

Und sagte zum Richter: Richter, bittet für mich: so die Heiligen für uns bitten, so will ich auch für euch bitten.

So ich auch iemand in meinen Sermonen, und sonst je erzürnet hätte, bitte ich, sie wollens mir vergeben.

Wiederum, so iemand meine Predigt anders denn ichs geredt und gemeynt hab, gedeutet hätte, dem vergeb ichs auch.

So auch iemand wäre, der meine Predigt gehört hätte, und darin etwas gefasset, daran er Zweiffel trüge, der trete noch herzu, ich will ihm meine Meynung sagen, und meinen Glauben anzeigen.

Dieweil aber niemand etwas fürbrachte, sagt er weiter: HERR JESU, sey mir gnädig, und alle denen, die mich haben unwissendlich verdammet; ich bitte dich, mein GOTT, rechne es ihnen nicht zur Sünde.

Auch bitte ich dich, mein GOTT, daß du denen, die mich aus Boßheit verdammet haben, ihre Sünde wollest kund thun, vergeben, und Gnade verleihen, daß sie die Wahrheit, und was sie gethan haben, mögen erkennen und sich bessern.

Ich bitte auch, ihr wollet mir Stephan, den Bischoff zu Winschester, grüssen, welchem ich alles, darinne er mich beleidiget möge haben, so vollkommenlich vergebe, als ich will, daß mir GOTT meine Sünde vergebe. Ich kan zwar nicht so vollkommenlich vergeben, als GOTT vergiebt; aber ich vergebs ihm so klar und gantz, als ein Mensch dem andern vergeben kan.

Darauf seine Rede mit dem Leben seliglich zu vollendigen, sprach er: HERR, himmlischer Vater, in deine heilige Hände befeh-

befehle ich meinen Geist, HERR, himmlischer Vater, in deine heilige Hände befehle ich menen Geist. Und einer mit Nahmen Gerhard, der mit ihm verbrannt ward, sprach dazu: Amen.

Mit dem gieng das Feuer an, und daß er sich der Marter abhülffe, gab er sich mit gantzem Begierde nach dem Feuer, und kehrte das Angesichte zu dem Dampffe und Feuer, und erstickete in kurtzer Zeit.

5.

Kurtzer Auszug eines Schreibens D. Mart. Luthers an eine Hohe Standes-Person (Hertzog Heinrich zu Sachsen Gemahlin) Die Aufnahme der Evangelischen Kirchen und Schulen betreffend,

d. d. Freytags nach Johannis Baptistæ Anno 1540.

ICh bitte wiederum in aller Unterthänigkeit, E. F. G. wolten ja ernstlich und fleißig dazu helffen, wie Sie mir zu Leipzig grosse Hoffnung machten, daß der Kirchen und der Schulen, welchs der höchste Gottesdienst ist, möchte nicht vergessen, noch geringe geachtet werden. Denn ich höre und sehe viel, deß ich mich nicht versehen hätte, das mir warlich übel gefällt: Wiewohl an meinem Ubelgefallen wenig gelegen, wo es nicht GOTT selbst wolt übel gefallen, und zuletzt nicht ein gut Ende nehmen. GOTT gebe E. F. G. den Muth hierin zu sehen, und thun (als nun GOTT E. F. G. Raum und Macht gegeben leichtlich zu thun) daß ja das liebe Evangelium möge in dem Fürstenthum zunehmen, oder ja bleiben.

Denn es hat viel und grosse inwendige heimliche Feinde, die sich rühmen grosse Liebhaber des Worts, und doch den Personen, die es führen müssen, von Hertzen feind sind. Welche ein sehr grober tölpischer, doch schädlicher Griff ist, das liebe Evangelium durch viel und hoch rühmen zu Grund zu tilgen. E. F. G. wollen solchs von mir zum besten gnädiglich annehmen. Denn wie kan ichs lassen, und wie wolt mirs anstehen, nicht sorgen für das liebe Evangelium, oder stillschweigend hören seinen Nachtheil? Hiemit dem lieben GOTT befohlen, Amen. Freytag nach Johannis Baptistæ Anno 1540.

E. F. G.

williger

Martinus Luther.

Siebende Abtheilung

D. Martin Luthers

zur Vertheidigung der Evangelischen Lehre

Anno 1541. verfertigte,

wie auch andere zur Reformations-Geschichte dieses Jahrs gehörige Schrifften, Urkunden und Briefe.

1.

(J. C. Sagittarii)

Historischer Bericht,

was sich mit Luthero und seiner Lehre

Anno 1541. zugetragen.

Meidan. Comment. LXIII. f. 146. b.

DAs im vorigen Jahre zu Worms angestellete Colloquium gieng endlich den 13. Januar. an, dazu vor den 2. Januar. die Päbstischen neuen und ungewöhnlichen, Conditiones vorgeschlagen, nemlich, es möchten aus allen nur zweene Theologi ausgelesen werden, die sich mit einander in Religions-Sachen unterreden: Die Notarii solten nachschreiben, und es denen Præsidenten überreichen: Der minder Theil solte nicht gehalten seyn des grössern oder mehrern Theils Meynung anzunehmen, wenn es nicht der Käyser und die Stände würden beschliessen, daß es solte geschehen. Es möchten nicht alle Reden der Collocutorum von den Notarien aufgeschrieben werden, sondern nun die blossen Meynungen, sie möchten beygelegt, oder streitig blieben seyn. Was zu Augspurg und sonst beschlossen, solte nichts gelten. Die Protestirenden wendeten hingegen ein: Weil auf beyden Seiten zum Colloquio zwey und zwantzig benennet, so möchten auch alle und iede ihre Gedancken eröffenen, und baten, daß nicht die blossen Meynungen, sondern auch zugleich die Gründe und Rationes mit ihren Erklärungen würden aufgeschrieben. Sie bewiesen auch, daß es unbillich wäre, in dieser allerheiligsten Sache eines Menschen Meynung zu folgen, und nicht vielmehr dem folgen, was zu GOttes Worte fürgeschrieben, oder auch iemand, daß er darwider anders lehren und ausgeben solte, zwingen wolte. Die anwesenden Theologi Melanchthon, Capito, Bucerus, Osiander, Brentius, Calvinus, Alesius, Scotus, Simon Grinæus, und andere, lieten inständig an, man wolte das Colloquium anfangen. Da denn der 13. Januarii auf Seiten der Päbstler Johannes Eccius, auf Seiten der Protestirenden, Philippus Melanchthon zur Unterredung ernennet. Der Anfang ward gemacht von der Erb-Sünde, und redeten diese beyde Wechsel-Weise in öffentlicher Versammlung. Herr Granvellanus soll gesagt haben, wie Matheſius erzehlet: Die Protestirenden haben einen Schreiber, Doctor Creutzigern meynete er, der ist gelehrter als alle Papisten, denn er erreichet alle Wort im nachschreiben, so Philippus redet, und erinnert ihn daneben, was von Eccen Einrede noch zu wiederlegen wäre. Es meldet auch Matheſius am angeführten Orte, wie D. Martinus Luther einsten gedacht: Es wäre Eck mit einem spitzigen Argument auf die Bahne kommen, und wie sich Philippus darauf besonnen, und gesagt: Morgen will ich antworten, habe Eck darauf gesagt: Es sey nicht rühmlich, wenn einer nicht bald und ex tempore antworten könte. Herr Doctor, habe Philippus wieder geantwortet: Ich suche nicht Ehre in diesem Handel, sondern die Wahrheit, Morgen, will

In der 12. Predigt von Luthero, am 167. Blatt a.

wills GOTT, solt ihr mich hören. Aber am dritten Tage dieses Colloquii kamen vom Käyser Schreiben an Granvellanum, und die andern Gesandten, darin der gantze Handel biß auf den Reichs-Tag zu Regenspurg ward verschoben, die Protestirenden möchten dahin kommen, und ward Granvellanus abgefordert. Als dergleichen den 15. Januarii öffentlich verlesen worden, haben die Protestirenden darauf gesaget: Es thäte ihnen sehr wehe, daß so spät das Colloquium angefangen worden, und auch nun nicht einsten dürfften darinnen fortfahren; Aber weil es also Käyserl. Majestät befehle, müsse man folgen. Ist also dieses Colloquium vom Gegentheil nutzlich verzögert, und hernach gäntzlich gehindert worden.

Um diese Zeit hielte Mauritius Hertzog zu Sachsen, Mauritii, Hertzogen zu Sachsen Herr Sohn, mit Fräulein Agnesen, des Land-Graffen zu Hessen Fräulein Tochter, Beylager.

Im Monat Martio kamen viel Potentaten und Stände nach Regenspurg, und gieng der Reichs-Tag den 5. Aprilis an. Der Chur-Fürst zu Sachsen schickte Gesandten dahin, wie auch Philippum Melanchthonem. Auf diesen Reichs-Tag ward auch gebracht D. Martini Lutheri Buch wider Hertzog Heinrichen zu Braunschweig, dessen Titul ist: **Wider Hanß Wurst.** Der Käyser ließ proponiren unter andern: Die Stände wolten auf Mittel dencken, wie in Glaubens- und Religions-Sachen eine Vereinigung möchte getroffen werden. Er erhielt auch von den Ständen, daß seine Käyserl. Majestät selbst möchte gewisse Personen zum Colloquio ernennen, welches den 13. Aprilis geschehen, da Julius Pflug, Johannes Eccius, Johannes Gropperus, Philippus Melanchthon, Martinus Bucerus, und Johannes Pistorius, durch den Pfaltz-Graffen Friedrichen benennet worden, die da die streitigen Lehren solten vernehmen. Am 22. Aprilis sind sie vor Käyserl. Majestät erfordert, und vor Derofelben in eigener Person beweglich ermahnet worden, in diesem Handel nicht auf Affecten, sondern allein auf GOttes Ehre zu sehen. Diese alle haben unterthänigst sich entschuldiget, und gebeten, andere hierzu geschicktere Männer zu erwehlen, ausser Eccium, der gesaget, er wäre hierzu fertig und bereit. Da aber Käyserl. Majestät dabey allergnädigst verharret, haben sie es auf sich genommen, und gebeten, es möchten etliche Præsidenten, wie auch Zeugen und Zuhörer ihnen zugegeben werden, da denn Friedrich, Churfürst in der Pfaltz, und Granvellanus, als Præsides, Dietrich, Graff zu Manderschitt, Eberhard Rudenus, Heinrich Hasa, Franciscus Burckhard, Johannes Figius, und Jacobus Sturmius, als Zeugen ihnen verstattet worden. Als den 27. Aprilis sie sich versammlet, hat der Pfaltz-Graff sie ermahnet, die Sache mit Ernst anzugreiffen, und sich freundlich zu unterreden. Granvellanus hat ein geschriebenes Buch ihnen dargereichet, welches seinem Vorgeben nach, dem Käyser von etlichen frömmen und gelehrten Leuten zugestellet, welches dienen würde zu vorhabender Conciliation. Und dieses Buch ist der Grund zu denjenigen, welches hernach das Interim ist genennet worden. Es verschrieben auch die Protestirenden ihre vermeynte Glaubens-Genossen in Franckreich, und baten den König in Franckreich, Sie wegen der Religion nicht so jämmerlich verfolgen zu lassen. Es hintergiengen aber die Zwinglianer die so genannten Lutherischen mit zweydeutigen Reden, daß diese meyneten, jene wären mit ihnen gantz einig. Dergleichen thaten sie auch im Jahr Christi 1557. zu Wörms; da sie aber hernach zur Rede gesetzet worden, daß sie ein anders geredet, und ein anders gemeynet, sagten sie: Opus sibi fuisse bono dolo ad liberandos fratres, ihnen wäre ein guter Betrug vonnöthen gewesen, ihre Brüder loß zu machen; wie hiervon kan gelesen werden in der Historia Conf. August. fol. 389. & seqq.

Der Fürsten-Rath, welcher am meisten aus Bischöffen bestehet, verwarff das von Granvelland übergene Buch, und die gantze Handlung des Colloquii. Die Protestirenden übergaben dem Käyser eine Schrifft, und erkläreten sich, Sie blieben bey der Augspurgischen Confession, und erinnerten, auf was Maasse der Kirchen-Stand wieder könte angerichtet werden. Der Käyser berathete sich mit Contareno, des Pabsts Gesandten, der denn vorgab: Weil die Protestirenden von der Kirchen in etlichen Lehren abträten, und noch Hoffnung wäre, sie würden sich eines andern bedencken, hielte vor rathsam, daß man anstünde, und den gantzen Handel an den Pabst brächte, der denn durch ein öffentlich Concilium, oder auf andere Weise, das würde beobachten, was der gantzen Kirchen, fürnehmlich Teutschland, nützlich seyn möchte. Diesem Vorschlage sind auch die Päbstischen Fürsten beygefallen, und ist also die Vergleichung in der Religion biß auf ein allgemeines, oder National-Concilium in Deutschland, verschoben worden.

In diesem Jahre sind zu Straßburg Capito, zu Basel Simon Grinæus verstorben.

Den 13. Decembris hielte der König Ferdinandus zu Praga eine Zusammenkunfft, da denn der Oesterreichische Adel, zehen Städte, unter welchen auch Wien war, und die benachbarten in der Steuer-

Marck und Kärnten, unterthänigst gebeten, Königl. Majestät wolte das freye Exercitium Religionis ihnen verstatten. Sie sind aber biß zu vorstehenden Concilio, sich zu gedulden, gewiesen worden.

Es schrieb auch Lutherus an Fridericum Myconium, Pfarrern und Superintendenten zu Gotha, der an der Schwindsucht tödtlich kranck lag, wie solches Myconius Luthero zu wissen gemacht, decumbere se quidem, non autem lethaliter sed vitaliter ægrotare, Dominica post Epiphanias, unter andern diese nachdenckliche Worte: Vale, mi Friderice, & Dominus non sinat me audire tuum transitum, me vivo. Te superstitem faciat mihi hoc peto, hoc volo, & fiat mea voluntas, Amen. Quia hæc voluntas gloriam nominis DEI, certe non meam voluptatem, nec gloriam, quærit. Welche Worte bedencklich, also verdeutschet: Der HERR lasse mich ja nicht hören, so lange ich lebe, daß ihr gestorben seyd, sondern schaffe, daß ihr mich überlebet. Das bitte ich mit Ernst, wills auch gewähret seyn, und so haben, und mein Wille soll hierinne geschehen, Amen. Denn dieser mein Wille sucht die Ehre göttliches Namens, nicht meine Ehre noch Lust. Als Myconius dieses Schreiben Lutheri gelesen, hats ihn gedaucht, als wenn er die Stimme Christi hörete: Lazare, komm heraus. Ist auch zu seiner Gesundheit kommen, wie er in zweyen Schreiben an M. Georgium Rorarium, damahls Diaconum zu Wittenberg, dessen weitläufftig gedencket. Es hat auch GOtt Lutheri Gebet erhöret, denn Er den 18. Februarii, Myconius aber den 7. Aprilis 1546. und also dieser 7. Wochen darnach verstorben.

vid. Tom 3. epistol. Lutheri in anno 1741. n. 1.

Joh. 11, 43.

2.

D. Mart. Luthers Schrifft wider Hanß Worst, Anno 1541.

Es hat der von Braunschweig zu Wolffenbüttel jetzt abermahl eine Läster-Schrifft lassen ausgehen, darin er an meines G. Herrn des Churfürsten zu Sachsen Ehren, seinen Grind und Gnatz zu reiben fürgenommen, auch mich zweymahl angetastet und gelocket. Erstlich da er schreibt: Ich habe M. G. H. Hanß Worst genennet, darnach die gantze Haupt-Sache des Glaubens angreifft, der ich mich muß bekennen der fürnehmsten Lehrer einen zu dieser Zeit. Da flucht, lästert, plärret, zerret, schreyet und speyet er also, daß wenn solche Worte mündlich von ihm gehöret würden, so würde iedermann mit Ketten und Stangen zulauffen, als zu einem, der mit einer Legion Teuffel (wie der im Evangelio) besessen wäre, daß man ihn binden und fangen müßte. Wiewohl ich aber den unflätigen Mann nicht werth achte, daß ich ihm einen Buchstaben antworten wolte; doch weil ers nicht allein ist, will ich den unsern etwas zu reden geben. Marc. 5.

Was diese Schrifft verursacht habe.

Für mich zwar zu reden, hab ich sehr gerne, daß solcher Art Bücher wider mich geschrieben werden; denn es thut mir nicht allein im Hertzen, sondern auch in der Knielele und Ferse sanffte, wenn ich mercke, daß durch mich armen elenden Menschen, GOTT der HERR, beyde die höllischen und weltlichen Fürsten also erbittert und unsinnig machet, daß sie für Boßheit sich zureissen und zubersten wollen; Und ich dieweil unter des Glaubens und Vater-Unsers Schatten sitze, und lache der Teuffel und seiner Schuppen in ihrem grossen Zorn, plerren und zerren, damit sie doch nichts ausrichten, ohne daß sie ihre Sache täglich ärger, und meine (das ist GOttes) Sache fördern und besser machen. Und wenn sie es könten leiden oder verstehen, wolt ich ihnen dafür gedancket haben, und bitten, daß sie ohn Unterlaß solche Bücher wider mich schrieben, solch zerren und plerren trieben samt allen Teuffeln in der Höllen: Wie könnt ich sie besser plagen, denn davon werde ich jung und frisch, starck und frölich. Was Doct. M. L. von solcher Art Bücher (als obgedachtes des von Braunschweig) halte.

Denn solche Bücher alle, wenn derselben so viel tausend wären, als der zu Wolffenbüttel Lügen und Untugend an sich hat, und alle Tage und Stunde so viel geschrieben würden, sind sie doch leichtlich zu verantworten mit einem Wörtlein, das heißt: Teuffel du leugst. Wie denn der hochmüthige Bettler Doct. Luther in seinem Liedlein stoltzieglich und verdrießlich singet: Ein Wörtlein kan ihn fällen. Derhalben weil der Teuffel in seinem Heintzen zu Wolffenbüttel so tornig ist, und die Lügen so genau sucht, daß er an mir auch mit dem Wort Hanß Worst will Ritter werden, gedencke ich nicht viel noch besonders seinem verdammten gefangenen Heintzen zu antworten, als der nicht würdig bey mir geacht, daß ich an ihn dencken wolt; Sondern will denselben seine Ehre lassen suchen wie er kan: Denn er soll wol tausend Jahr suchen, ehe er ein kleines Härlein davon finden wird. Von Hanß Worst will ich erstlich ein wenig sagen.

I. Von Hanß Worst.

WIe gar gern von Grund allet seiner Kräfften der Teuffel leuget, zeiget er hier auch damit an, daß er so aus der maassen genau durch seinen Heintzen zu Wolffenbüttel

fenbüttel zu lügen sucht, da ich wahrlich gemeynet, und mich nicht versehen hätte, daß der hochmüthige Geist solte solche lächerliche, kindische Ursache zu lügen suchen, so er wohl andere Ursachen hat; ohn daß es muß seyn, wie man spricht: Wer gern lachet, der kützelt sich selbst; also auch, wer gern leuget, der muß auch lügen, wenn er die Wahrheit sagt, wie Chrysippus saget. Denn du zorniges Geistlein weissest wohl, dein besessener Heintz auch samt euern Dichtern und Schreibern, daß dis Wort, Hanß Worst, nicht mein ist, noch von mir erfunden, sondern von andern Leuten gebrauchet wider die groben Tölpel, so klug seyn wollen, doch ungereimt und ungeschickt zur Sachen reden und thun. Also hab ichs auch offt gebraucht, sonderlich und allermeist in der Predigt. Und weiß mich nicht zu erinnern in meinem Gewissen, daß ich iemahls eine Person insonderheit gemeynet hätte, weder Feind noch Freund: Sondern wie die Sachen sich zugetragen, so habe ichs gebraucht. Denn es solt mich nicht hehl haben zu bekennen, wo ich mir bewußt wäre, welche Person ich gemeynet hätte, wenns gleich dein Heintz von Wolffenbüttel selbst wäre mit allem seinem Anhang, ich wolts zu Recht für euch allen von GOttes Gnaden wohl vertheidigen.

Aus dem folget nun, weil du und dein Heintz so unverschämt lüget, und die Lügen so genau suchet, daß auch durch euer gantz Buch in grössern Sachen, nichts denn eitel Lügen seyn wird, wie unser HERR spricht:

Luc.16,10. **Wer im geringen untreu ist, der ist auch im grossen untreu.** Wer sich kleiner unnöthiger Lügen nicht enthalten kan, wie kan sich der aller andern grossen Lügen enthalten? Ja weil dein Heintz und du solche grobe Tölpel seyd, daß ihr gemeynet, solcher fauler lahmer Zote solte in diesen Sachen mir Schaden thun, oder euch Glimpff beingen, so seyd ihr beyde die rechten Hanß Worst, Tölpel, Knebel und Rülpe: und will hiemit euch beyden geantwortet haben, daß ihr alle beyde Vater und Sohn, seyd verzweiffelte, ehrlose, verlogene Böswichter, die ihr sagt, ich habe meinen Gnädigsten Herrn Hanß Worst genennet, keiner Antwort darffs mehr auf solcher wörstlichen Kunst. Wohl meynen etliche, ihr haltet M. G. H. darum für Hanß Wurst, daß er von GOttes (dem ihr feind seyd) Gaben starck, fett und völliges Leibes ist: Aber meynet was ihr wollet, so thut in die Bruch, und hänget sie an den Hals, und machet davon euch ein Galreden, und fresset ihr groben Esel und Säue.

II. Was Geleit und Land-Fried belanget ꝛc. ist vorhin verantwortet.

DAs sey von Hanß Worst geredt. Was aber mehr in seinem Läster-Buch von Geleit und Land-Friede ꝛc. gehandelt wird, das gehet mich jetzt nicht an, und ist zuvor beyde durch M. G. Herrn und den Land-Graffen also verantwortet, das Hanß Worst von Wolffenbüttel vergeblich seine Ehre suchen und retten wird, wie alle vernünfftige Leute zeugen, und die Schrifften gewaltiglich beweisen, daß hinfort niemand kan wieder ihn eine Ehrenrügige (wie sie reden) Schrifft stellen, und wenn die Schrifft so lang wäre, daß sie zur Welt hinaus reichete, könte sie doch nichts von seinen Ehren rühren. Was nichts ist, kan man nicht rühren; daß Heintz von Wolffenbüttel wünschen möcht, er könne bey diesen Ehren bleiben, daß er Hanß Worst möchte bleiben und heissen: denn ichs auch nicht ihm zu Ehren thu, daß ich ihn Hanß Worst heisse, sondern aus Gnaden und Barmhertzigkeit, der er nicht werth ist.

Daß er den Churfürsten und alle rechte Christen mit ihm Ketzer, aufrührisch ꝛc. lästert, ist leichs zu verantworten.

UM dritten, da er nun über sich häuet, und die Haupt-Sache angreifft, und M. G. H. Ketzer, abtrünnig, aufrührisch, Monstrum, Nabal, Caln, und dergleichen ohn Maasse lästert, darin ich und wir alle müssen mit verstanden werden: Antworte ich abermahl, wie droben, daß ich für meine Person nichts liebers dem besessenen Hanß Worst wünschen wolt (nicht zu seinem noch einiges Menschen Verderben, als damit mir nichts geholffen, noch der Sachen gerathen,) denn daß er mit den Seinen müßte ohn Unterlaß solche Bücher schreiben, und ich dieweil still und frölich sitzen und zusehen, wie vergeblich der Teuffel mit seinem Hansen, Heintzen, Würsten und Casdaunen sich ängsteten, marterten, zuzerreten und zuplerreten, damit doch nichts bey uns denn ein Gelächter anrichten, und bey den Ihren die Sache nur ärger machen: Ja ich wolte, daß sie solche Bücher müßten auch mündlich reden, so würden die Leute mit Ketten und Stangen zulauffen (wie droben gesagt) und aus Mitleiden, als die Besessenen, binden und fangen; oder wo die Leute nicht zulieffen, würden zuletzt vielleicht aus GOttes Eingeben, Ochsen und Schweine mit Hörnern und Füssen sie zu tod treten.

Wie blosse Scheltworte zu verantworten.

Denn auf alle solche Läster-Wort, weil es arme, nackete, blosse Läster-Wort sind, ohn Grund und Ursach daher geplerret, euch nicht ein einiger Artickel vermeldet, so läßt man sie sich heisch oder zu tode schreyen, und antwortet dieweil mit einem geringen, leichten Wörtlein: Teuffel du leugest, Hanß Wurst wie leugest du, o Heintz Wolffenbüttel welch ein unverschämter Lügner bist du, speyest viel und nennest nichts, lästerst und beweisest nichts. Die Kunst kan auch eine Angst-Ertz-Hure auf der Gassen, wo sie eine ehrliche Jungfrau balget, säcket, huret und bubet, da sie doch aller Dinge keinen Grund noch Ursache, sondern wol das Wider-Spiel weiß, sich selbst feindselig, und die Jungfrau den Leuten lieb und werth macht; und einer solchen Angst-Huren solts nicht sauer werden, ein solch

Lästern und nichts beweisen.

Schöne Gleichniß.

Buch zu reden, wie Hanß Worst hie von Wolffenbüttel geschrieben hat.

Wenn aber der Teuffel und sein Hanß Worst könten also schreiben oder sagen: Aus der und dieser Ursachen ist der Churfürst ein Ketzer, ein Abtrünniger ꝛc. so wäre er nicht ein Hanß Worst, und man könte alsdenn zur Sachen antworten. Aber das ist nicht allein Hanß Worst und seinem Vater, sondern auch dem Pabst, aller Welt, und allen Teuffeln zu hoch und unmöglich, habens nun zwantzig Jahr versucht, und je länger je weiter gefehlet. Das sey dem elenden Heintzen und Hansen Worst in diesem Stück geantwortet, die nichts mehr können, denn wie die bösen Huren blosse Schelt-Worte speyen: Denn wo sie etwas mehr könten, würden sie dasselb zuweilen mit untermengen, und nicht bloß ledige, vergebliche Lästerung schreyen.

Andere und gemeine Antwort allen Teuffeln, Papisten und ihrem Anhang auf ihr Lästern. Prov. 26, 2.

ABer in gemein, allen Teuffeln, Papisten, und ihrem Anhang antworten wir, über das so wir jetzt gethan, nemlich, daß sie in solchen Büchern und Reden, wie sich Teuffeln und Teuffels Gesind gebührt, unverschämt lügen. Das zuvor längest für uns alle der Heilige Geist geantwortet hat, Proverb. 26. Wie ein Vogel dahin fähret, und eine Schwalbe davon fleucht, also trifft ein unverdienter Fluch nicht. Hier lehret Salomo, daß wir die Läster-Worte, oder Flüche, so unverdienet und ohne Grund oder Ursache uns wiederfahren, sollen nichts achten; denn sie fahren fürüber und treffen nichts. Solches beweisen alle Historien und Exempel. Wo sind die Lästerung Arii, und aller Ketzer wider die Kirchen? Wo sind dieser Zeit Lästerer, Emser, Ecke, Rotzleffel, Wetzel? ihre Bücher sind dahin, und zunicht worden, GOttes Wort aber bleibt ewig. Es. 40, 8.

Selig seyd ihr, wenn euch die Menschen lästern ꝛc. Matth. 5, 11.

Noch viel herrlicher urtheilet und tröstet uns hierin der HERR selbst, Matth. 5. Selig seyd ihr, wenn euch die Menschen lästern, verfolgen, und reden allerley arges wider euch um meinet willen, und lügen; seyd frölich und freuet euch, euer Lohn ist groß im Himmel. Ohn Zweiffel wiederum, erschreckt und trauret ihr Lügener und Lästerer wider Christum und die Seinen, euer Verdammniß ist groß in der Höllen. Hier haben wir das rechte Urtheil und Gebot, daß wir frölich seyn sollen, wenn wir gelästert werden um Christus willen; Und sollen getrost sagen, daß sie lügen. Nun können alle Teuffel samt aller Welt nichts anders sagen, denn daß wir nicht um Mord, Ehebruch, oder ander Untugend so schändlich zuketzert und gelästert werden; stehet auch der keines in Heintzen Buch, und Trotz, daß sie die nennen: sondern um des Evangelium willen. Denn sie selbst zu Augspurg auf dem Reichs-Tage bekannt haben, daß unsere Confessio sey mit der heil. Schrifft nicht umzustossen. Und ihrer Fürsten ein Theils haben gesagt von ihren Theologen: Wie fein vertheidigen uns unsere Theologen; Sie bekennen, daß jener Sach in der Schrifft, unsere nicht in der Schrifft gegründet sey. Als denn auch wahr ist, und noch heutiges Tages sie uns darum verdammen, daß wir nicht über und ausser der Schrifft die Concilia, Väter und Decret ihrer Kirchen wollen annehmen.

Warzeichen der rechten heiligen Kirchen.

Wohlan da stehet unser Grund und Trotz, und sind nicht (wie Hanß Worsts) ledige, blosse Worte; die Biblia und GOttes Wort, und ihr eigen Zeugniß stehet bey uns. Bey ihnen stehet etwas anders, denn GOttes Wort, nemlich der Menschen Wort, die wir nicht haben wollen, sind auch aufs höhest verboten von Christo selbst und den Aposteln, Matth. 15. Matth. 15, 9. Sie dienen mir vergeblich mit Menschen-Lehre. Gal. 1. Wer ein ander Evangelium predigt, wäre es auch ein Engel vom Himmel, so sey er verflucht. Diß sind (sage ich) nicht unsere blosse, nackete Läster-Worte, wie des Teuffels zu Wolffenbüttel, wie Schmids, Rotzleffels und ihres gleichen. Hieraus siehet man der Wahrzeichen eines, wer und wo die rechte heilige Kirche sey? Nemlich, daß sie soll und muß schändlich belogen, unschuldiglich gelästert, greulich geschmähet und verspeyet werden, von des Teuffels Mäulern, und den unsinnige Heintzen. Es heißt Improprium Christi portantes, da wird nicht anders aus, wollen wir anders rechte Christen seyn. Gal. 1, 8.

S. Paulus spricht zu uns: Laßt euch nicht erschrecken von den Widersachern, welchs ist ein Zeichen ihnen der Verdammniß, euch aber der Seligkeit; und dasselbige von GOtt. Denn euch ist gegeben um Christus willen zu thun, daß ihr nicht allein an ihn gläubt, sondern auch um seinen willen leidet; und habt denselbigen Kampff, welchen ihr an mir gesehen habt, und nun von mir höret. Sollen wir nun gelästert werden, so muß es ja jemand thun, S. Peter oder S. Johannes werdens nicht thun, noch kein Christ, noch kein vernünfftiger Heyd. So müssens freylich thun solche wahnsinnige, besessene Heintzen Wolffenbüttel, Schmid, Roßleffel, Ecke, Müntzer, Wiedertäuffer, Pabst, Cardinal, Teuffel und seine Mutter, und andere Teuffels-Mäuler im Pabstthum. Solch schön Amt und Werck gehöret solchen Heiligen in der allerheiligsten Kirchen des Pabsts. Philipp. 1, 28. 29. 30.

Wer die seyn, so die Kirche GOttes lästern.

Laß nun hergehen Läster-Bücher und Lästerung, regen und schneyen, hie stehets, daß wir sollen des uns freuen, als der allergewissesten Zeichen, daß wir die selige rechte Kirche sind. Wiederum, daß Christus und S. Paulus unsere Lästerer urtheilen, und heissen sie Lügener, und verdamnte GOttes-Feinde; Matth. 5, 11. Phil. 2, 28. Christlicher Trotz wider des Teuffels und seiner Schuppen Lästerung.

was

was wollen wir mehr haben? Wie könten sie uns höhere Ehre thun, grösser Freude geben, und stärckern Trost machen, denn daß sie uns ohn alle Ursache, allein um Christus willen, aus teuffelischem und mördlichem Haß (wie Christus hier urtheilet) lästern, als die unverschämten, verdammten Lügener unsern Glauben stärcken, und unsere Seligkeit uns gewiß machen, sich selbst verdammen und verfluchen. Darum hab ich droben gesagt, es sey nicht allein leichtlich zu antworten auf ihre Läster-Bücher, sondern auch tröstlich zu hören, daß sie uns lästern. Und je bitterer und heftiger sie lästern, je besser sie es machen, (nicht mit ihnen) sondern mit uns: Denn mit ihnen machen sie es also, daß sie es nicht ärger machen könten; Sie treiben sich selbst in GOttes Gericht, und wollen von ihm verdammt seyn, als Diebe und Mörder seines Schaaf-Stalls, das ist, seiner Kirchen (wie jetzt gesagt) welches ich ihnen noch niemand für meine Person gönne: denn sie sind mir zu viel nütze mit ihrem lästern.

Joh. 10, 8.

Nun aber des Heintzens Worst-Buch, entweder von allen Teuffeln und Papisten gemacht, oder doch allen wohlgefällt (welches gleich viel ist, Röm. 1. faciens & consentiens) so überaus gifftig, bitter und böse ist, halt ichs für das feineste Buch, das die Teuffel und Papisten in viel Jahren gemacht haben. Denn Christus als der HErr über Seegen und fluchen, kan solche Kunst, daß er des Balaams Fluch in Seegen verwandelt, wie Psalm 109. Fluchen sie, so seegnest du. Und Matth. 5. Seyd frölich, wenn euch die Leute fluchen. Derhalben die Wahrheit zu reden, kunte der Hanß Worst mit allen seinen Teuffeln und Papisten, M. G. H. Churfürsten zu Sachsen, und uns für GOtt keine grössere Ehre gethan haben, in diesem Stück, da er uns schilt Ketzer, Abtrünnige ꝛc. denn daß er mit solchen lästern und fluchen unsern HErrn Christo Ursache giebt, uns zu seegnen und trösten, wiederum aber sie zu verfluchen und zu verdammen, als Lügner, Diebe und Mörder, wider GOtt und seine heilige Kirche, daß wo Heintz spricht, der Churfürst sey ein Ketzer, nichts anders für Christo gilt, denn so viel: du Heintz bist mit deinem Pabstthum ein verdammter Lügner und Böswicht.

Heintz Worsts Buch das feineste Buch ꝛc. Röm. 1, 32.

Röm. 23. Ps 109, 28. Matth. 5, 11.

Das wolten sie haben: Nu verstehe, was das gesagt ist, Psalm 37. Der Gottlosen Schwerdt wird in ihr eigen Hertz gehen. Wohl hat Heintzens Läster-Buch bey ihnen den Verstand, daß es ein scharff Schwerdt sey wider den Churfürsten und uns, das uns auffressen solle im Augenblick; aber nach dem rechten Verstand Christi (wie jetzt gesagt) ist das die Meynung: sein Läster-Buch ist ein scharff Schwerdt, das dem Heintzen samt seinen Teuffeln und Papisten selbst durch ihr Hertz gehet, uns aber nicht ein Haar krümmet: ob ers jetzt nicht fühlet, wie ein Unsinni-

Der Gottlosen Schwerdt wird in ihr eigen Hertz gehen. Ps. 37, 15.

ger, soll ers doch bald hernach fühlen. Will du nun eine Glosse bey einem jeglichen Läster-Wort in Heintzens Buch haben, so schreib dabey: Hier sticht Hanß Worst für GOtt sich selbst und alle Papisten, durch ihr eigen Hertz, und seegnet und ehret damit aufs höheste den Churfürsten zu Sachsen, und die heilige Christliche Kirche. Und der barmhertzige GOtt behüte meinen G. Herrn (ja alle vernünfftige Menschen,) daß sie ja nimmermehr etwas thun noch reden, daß dem Heintzen und seinem Gesellen gefalle, oder gut dünckt: Denn auch das, da er M. G. H. einen Trunckenbold und Nabal schilt, thut er nicht darum, daß er dem Laster feind sey, sondern der Person und Creatur GOttes ist er gram, und ist ihm leid, daß er nicht Laster an ihm findet, so viel als er gern wolte, damit er seinen teuffelischen Haß mit Lästern und Schelten büssen könte: Denn er den Splitter gern zu Balcken, und seine Balcken zu Splitter machen wolt. Das mercket man daran, wo er nicht kan Laster finden, da sucht er sie, und nimt für sich die Christlichen und Fürstlichen Tugenden, lästert sie, und wolt sie gern zu Lastern machen mit Lügen wider sein eigen Gewissen, und kan nicht. Das ist die Art der Kinder des Teufels, der darum Diabolus, Calumniator, d. i. Teufel oder Lästerer heißt.

Glosse über ein jedes Läster-Wort in Heintzens Buch.

Heintz schilt den Churfürsten nicht darum einen Trunckenbold, daß er dem Laster, sondern der Person feind ist.

Denn der Teufel, ihr Gott und Vater, ist auch nicht darum den Menschen gram, daß sie Sünde und Laster haben, sondern der Creaturen Gottes und GOtt selbst, und hat Lust dran, daß er sie mag dadurch zu schanden machen, lästern, verklagen und verdammen, wie er zu schanden worden ist. Darum, wo er sie nicht kan zu Sünden bringen, oder Sünde bey ihnen finden, ists ihm gar bitter leid, verdreußt ihn, daß sie fromm sind, fähret zu, und greifft das Gute und die Tugend an, schändet und lästert, und wolts gern zu Sünden machen, das doch nicht Sünde ist, wie die Schrifft von ihm allenthalben sagt. Findet er aber etwan eine Sünde, da lachet er in die Faust, und ist ihm lieb, mühet sich, wie er sie groß und greulich mache, daß man wol sagen mag, Heintzen Buch sey eine rechte Copey und Formular aus des Teuffels Cantzeley genommen. Fromme Leute (wo sie Sünde an iemand finden,) ists ihnen leid um die Menschen, sind der Sünde feind, wolten lieber, sie wäre nicht geschehen; das sind GOttes Kinder, die straffen das öffentliche Böse aus Mitleiden, oder wo sie nicht wollen hören, und zu Teuffeln werden, lassen sie sie fahren, und urtheilen sie zur Höllen, oder geben sie dem Teuffel.

Exempel und Art des Teufels.

Rechte Copey und Formular aus des Teuffels Cantzeley.

Von der Kirchen.

Auf daß wir aber nicht die Zeit gar zubringen, mit des Heintzens Teuffels-Dreck, sondern auch etwas nützlichs und bessers dem Leser fürlegen, nicht um Heintzens willen, oder die ihn aufsetzen; denn a) sind

a) sie Ps. 18, 17.

Warum uns die Papisten Ketzer schelten.

suo judicio condemnati, aures habent, & non audiunt, wollen wir die Sache selbst für uns nehmen, nemlich warum uns die Papisten durch ihren Heintzen Ketzer schelten? Und ist diese, daß sie fürgeben, wir sind von der heiligen Kirchen gefallen, und haben eine andere neue Kirche angericht. Hierauf ist zu antworten: Weil sie sich selbst rühmen, sie seyen die Kirche, sind sie schuldig dasselbe zu beweisen. Wenn sie das mit einigem Grund (begehr nicht viel Gründe) beweisen, so wollen wir uns gefangen geben, kommen und sagen, peccavimus, miserere nostri. Wo sie es aber nicht können beweisen, so müssen sie bekennen (sie thuns gern oder ungern) daß sie nicht die Kirche sind, und wir nicht Ketzer seyn mögen, daß wir von der nichtigen Kirchen fallen: ja weil da kein Mittel ist, so müssen wir die Kirche Christi, und sie des Teuffels Kirche seyn, oder wiederum. Darum liegts gar an dem Punct, daß man beweise, welches die rechte Kirche sey.

Papisten sollen beweisen, daß sie die Kirche seyn, oder ꝛc.

So lange die Beweisung nicht da ist, so ists vergeblich, daß sich ein Theil die Kirche rühmet, und das andere Theil Ketzer schilt; ein Theil muß falsch und unrecht seyn. Denn es sind zweyerley Kirchen von der Welt an biß zu Ende, die Sanct Augustinus Cain und Abel nennet. Und der Herr Christus gebeut uns, daß wir nicht die falsche Kirche annehmen sollen, und unterscheidet selbst zwo Kirchen, eine rechte und falsche, Matth. 7. **Hütet euch für den falschen Propheten, die zu euch kommen in Schaafskleidern** ꝛc. Wo Propheten sind, da sind Kirchen, darin sie lehren. Sind die Propheten falsch, so sind die Kirchen auch falsch, die den Propheten gläuben und folgen. Nun haben wir biß daher noch nie können von den Papisten erlangen, daß sie beweisen wolten, warum sie doch die rechte Kirche seyn; sondern stehen auf den Spruch Matth. 18. Man soll die Kirche hören, oder müsse verlohren seyn; so doch Christus daselbst nicht sagt: Wer, wo, oder was die Kirche sey; sondern, wo sie ist, da soll man sie hören. Das bekennen und sagen wir auch; aber wir fragen, wo und wer die Kirche Christi sey? non de nomine, nicht vom Nahmen; sondern vom Wesen fragen wir.

Zweyerley Kirchen von der Welt an biß zu Ende.

Matth. 7, 15.

Matth. 18, 17.

Gleichniß.

Gleich als wenn ich einen Trunckenen, Halbschlaffenden, oder einen Narren fragte: Lieber sage mir, wer, oder ist die Kirchen wo, und er mir zu zehen mahl nichts anders drauf antwortete, denn also: Man soll die Kirche hören. Wie soll ich doch die Kirche hören, so ich nicht weiß, wer und wo sie ist? Ja, sagen sie, wir Papisten sind blieben in der alten vorigen Kirchen, sint der Apostel Zeiten her; darum sind wir die rechten aus der alten Kirchen kommen, und biß daher blieben: ihr aber seyd von uns gefallen, und eine neue Kirchen worden wider uns. Antwort: Wie aber, wenn ich beweisete, daß wir bey der rechten alten Kirchen blieben, ja daß wir die rechte alte Kirche sind; ihr aber von uns, das ist von der alten Kirchen abtrünnig worden, eine neue Kirchen angericht habt, wider die alte Kirche: Das laß uns hören.

Gründlicher Beweiß, daß wir bey der alten Kirchen blieben.

Erstlich wird das niemand leugnen können, daß wir so wohl, als die Papisten, herkommen aus der heiligen Tauffe, und Christen aus derselben genennet sind. Nun ist die Tauffe nicht ein neues noch zu dieser Zeit von uns erfunden, sondern es ist eben dieselbige alte Tauffe, die Christus eingesetzt, darinnen die Apostel und erste Kirche, und alle Christen hernach, biß daher getaufft sind. Haben wir nun dieselbige Tauffe, die ersten Alten (und wie im Symbolo stehet, Catholicè, das ist, der gantzen Christlichen) Kirchen, und sind eben in derselben getaufft, so gehören wir gewißlich in dieselbe alte und gantze Christliche Kirche, die mit uns gleich, und wir mit ihr gleich aus einerley Tauffe herkommen, und ist der Tauffe halben kein Unterscheid; Die Tauffe aber ist das fürnehmste und erste Sacrament, ohn welche die andern alle nichts sind, wie sie bekennen müssen; darum können uns die Papisten nicht mit Wahrheit eine andere oder neue Kirche schelten oder ketzern, weil wir der alten Tauffe Kinder sind, so wohl als die Apostel selbst, und die gantze Christenheit, Ephes. 4. einerley Tauffe.

Wir haben die alte Tauffe.

Ephes. 4, 5.

Zum andern wird das niemand leugnen, daß wir das heilige Sacrament des Altars haben, gleich und eben, wie es Christus selbst eingesetzt, und die Apostel hernach, und die gantze Christenheit gebraucht haben, und essen und trincken also mit der alten und gantzen Christenheit von einerley Tisch, und empfahen mit ihnen dasselbe einerley alte Sacrament, und haben darin nichts neues noch anders gemacht: Derhalben wir mit ihnen einerley Kirche, oder wie S. Paulus 2. Cor. 12. einerley Leib, einerley Brodt sind, die wir von einerley Brodt essen, und einerley Kelch trincken. Darum uns die Papisten nicht können Ketzer oder neue Kirchen schelten, sie müssen zuvor Christum, die Apostel, und die gantze Christenheit Ketzer schelten; wie sie denn auch in der Wahrheit thun: denn wir sind mit der alten Kirchen einerley Kirchen in einerley Sacrament.

Wir haben das alte heilige Sacrament.

1. Cor. 12, 13.

Zum Dritten, kan das niemand leugnen, daß wir die rechten alten Schlüssel haben, und sie nicht anders brauchen, denn zu binden und zu lösen die Sünde, so wider GOttes Gebot geschehen, wie sie Christus eingesetzt, die Apostel und gantze Christenheit gebraucht hat, biß daher, haben also einerley Schlüssel und Brauch mit der alten Kirchen, darum wir eben dieselbe alte Kirche oder ie drinnen sind. Denn wir machen keine neue Schlüssel, machen nicht neue Gesetze, schliessen damit auch nicht Könige und Herren aus, und ihre weltliche Herrschafften; sondern allein die Sünder aus und in das Himmelreich;

Wir haben die rechten alten Schlüssel.

Matth. 16, 19. Joh. 20, 23.

meireich: gleichwie die alte Kirche gethan hat, aus Befehl des HERRN. Daß uns die Papisten abermahl fälschlich anlügen, ja die alten Kirchen, Aposteln und CHristum selbst in uns ketzern und lästern.

Wir haben das Predig-Amt und GOttes Wort rein und reichlich ꝛc.

Zum Vierten, kan das niemand leugnen, daß wir das Predig-Amt und GOttes Wort rein und reichlich haben, fleißig lehren und treiben ohn allen Zusatz, neuer, eigener, menschlicher Lehre, gleichwie es CHristus befohlen, die Apostel und gantze Christenheit gethan. Wir erdichten nichts neues, sondern halten und bleiben bey dem alten GOttes Wort, wie es die alte Kirche gehabt: darum sind wir mit derselben die rechte alte Kirche, als einerley Kirche, die einerley GOttes Wort lehret und gläubet. Darum lästern die Papisten abermahl CHristum selbst, die Apostel und gantze Christenheit, wenn sie uns neue und Ketzer schelten. Denn sie finden nichts bey uns, denn allein das Alte der alten Kirchen, daß wir derselben gleich, und mit ihr einerley Kirchen sind.

Wir haben den alten Glauben der alten Kirchen.

Zum Fünfften, kan das niemand leugnen, daß wir der Apostel Symbolon, den alten Glauben der alten Kirchen, aller Ding gleich mit ihr halten, gläuben, singen, bekennen, nichts neues drinnen machen, noch zusetzen, damit wir in die alte Kirche gehören, und einerley mit ihr sind. Darum läßt uns diß Stück auch nicht von den Papisten mit Wahrheit gescholten werden, als Ketzer, oder neue Kirche: Denn wer mit der alten Kirchen gleich glaubet, und gleich hält, der ist von der alten Kirchen.

Wir haben gleich Gebet mit der alten Kirchen. Matth. 6, 9. Luc. 11, 2.

Zum Sechsten, kan das niemand leugnen, daß wir mit der alten Kirchen ein gleich Gebet, dasselbe Väter-Unser haben, kein neues noch anders erdichten, dieselben Psalmen singen, mit einträchtigem Munde und Hertzen GOtt loben und dancken, gleich wie es CHristus gelehret, die Apostel und die alte Kirche selbst gebrauchet, und uns dem Exempel nach zu thun befohlen. Und die Papisten hierfür abermahl uns nicht können ketzern, noch neue Kirche schelten, sie müssen CHristum zuvor selbst schelten, samt seiner lieben alten Kirchen ꝛc.

Wir lehren und halten einhelliglich mit der alten Kirchen von der Oberkeit.

1. Petr. 2, 10.

Zum Siebenden, kan niemand leugnen, daß wir mit der alten Kirchen lehren und halten, man solle die weltlichen Herrschafft ehren, und nicht verfluchen, noch zwingen dem Pabst die Füsse zu küssen: Solches haben wir auch nicht aufs neue erdichtet, sondern S. Petrus 2. Pet. 2. verflucht die, so solches neu erfinden, und künfftig thun würden, und S. Paulus Röm. 13. stehet bey uns; und die alte und gantze Christenheit, daß wir hierin auch nicht neue Dinge seyn oder heissen mögen, wie die Papisten GOtt selbst in uns lästern; sondern sind und gehören in die alte, heilige Apostolische Kirche, als die rechten Kinder und Glieder derselben: Denn wir unsere Oberkeit, es sey Käyser oder Fürst, allezeit aufs

Röm. 13, 1. sqq.

1. Tim. 2, 1.

treulichst gehorsam zu seyn, gelehret, selbst auch also gethan, und hertzlich für sie gebeten.

Wir leben und preisen den Ehestand, lehren davon gleich mit der alten Kirchen.

Zum Achten, kan niemand leugnen, daß wir den Ehe-Stand loben und preisen, als ein göttlich, gesegnet und wohlgefällig Geschöpffe und Ordnung, zur Leibes-Frucht und wider die fleischliche Unzucht. Und haben den nicht aufs neue von uns erdichtet, auch nicht den Brauch desselben aus uns aufs neu erdichtet, viel weniger als neue Lehrer verboten: Sondern gleich, wie den GOtt von Anbeginn geschaffen, CHristus besteriget, die Apostel und alte Kirche gelehret und geheiliget haben, in derselben alten Regel und GOttes Ordnung sind wir blieben, und damit der alten Kirchen ähnlich, ja eben derselben rechte artige Glieder sind. Daß man hie sieht, wie die Papisten abermahl fälschlich uns Neuerung auflegen.

Gen. 2, 2. Matth. 19, 5. 1. Cor. 7, 2. Ebr. 13, 4.

Wir tragen auch das heilige Creutz aller Dinge, wie die alte Kirche.

Zum Neunten, kan niemand leugnen, daß wir eben dasselbe leiden (wie S. Petrus sagt) das unsere Brüder in der Welt, haben; da verfolget man uns an allen Orten, da erwürget, ermärtyret, erhencket und legt uns alle Plagen an, um des Worts willen, und gehet uns gleich wie der alten Kirchen, und sind in dem derselben über die Maasse gleich, daß wir wohl mögen sagen: Wir sind die alte rechte Kirche, oder ie ihre Mitgenossen und gleiche Gesellen im Leiden; denn wir solchs nicht erdichten aufs neue, sondern fühlens wohl. Ja wir sind (wie diese alte Kirche auch) dem HErrn CHristo selbst am Creutz gleich: Da stehet für dem Creutz Hannas und Caiphas, samt den Priestern, und lästern den HERRN dazu, über daß sie ihn gecreutziget haben; Gleich wie uns der Pabst, Cardinal und Münche verurtheilt, verdammt, ermordet und unser Blut vergossen haben, und lästern uns noch dazu. Da stehen die Kriegsleute, das ist, die weltlichen Herrschafft zum Theil, und lästern uns auch; dazu auch der Schalck der lincke Schächer, Heintz Wolffenbüttel, samt den Seinen, den GOtt schon verurtheilet, in Banden zur Höllen gehencket hat, muß sein Lästern auch dazu thun, daß diß Stück, als ein alt Zeichen der alten Kirchen, reichlich an uns gesehen wird.

1. Cor. 7, 2. Ebr. 13, 4.

2. Cor. 1, 5. Col. 1, 24. Matth. 27, 41.

Luc. 23, 39.

Wir vergessen nicht wiederum Blut. Matth. 5, 44. Luc. 23, 34.

Zum Zehenten, kan niemand leugnen, daß wir nicht wiederum auch Blut vergiessen, morden, hängen, und uns rächen, wie wir offt wohl hätten thun, und noch künten, sondern wie CHristus, die Apostel und alte Kirche gethan, dulden wir, vermahnen und bitten für sie, auch öffentlich in der Kirchen, in den Litanien und Predigten, aller Dinge, wie CHristus unser HErr gethan und gelehret, die alte Kirche auch also; daß wir hierin auch alle des alten Wesens der alten Kirchen uns halten.

Papisten können uns mit keiner gleich Wahrheit

Schuld geben, daß wir von der Kirchen gefallen.

gleich sind, und mit Wahrheit die alte Kirche heissen mögen (denn solche Stücke nicht neue sind, noch von uns erfunden;) Ists Wunder, warum sie uns so unverschämt dürffen beliegen und verdammen, als die von der Kirchen gefallen, und eine neue Kirche angerichtet haben: so sie doch nichts neues an uns finden mögen, das nicht in der alten und der rechten Kirchen, zu der Aposteln Zeiten, gehalten sey. Daß ich für-

Dan. 7, 9. wahr achte, diß sey die Zeit, davon Dan. 7. sagt, der Alte, Antiquus dierum, satzte sich, nachdem das kleine Horn ausgelästert hatte, und das Gericht gehalten. Denn die dorige alte Kirche leuchtet wieder herfür (wie die Sonne nach den Wolcken, hinter welchen doch dieselbe Sonne war, aber nicht helle) und das Läster-Horn will untergehen, und alles ein Ende werden, wie daselbst stehet, und das Werck sich zeiget; davon hier nicht Zeit zu handeln.

Verantwortung der Einrede vom Fasten.

Aber jemand möchte sagen, es fehlet noch an einem, nemlich am Fasten: denn ihr Ketzer fastet nicht (sprechen sie.) Ach HErr GOtt, ist ein Stück an uns von der alten Kirchen, so ists leider die Fasten. Ist ein Stück an den Papisten von der neuen Kirchen, so ists, daß sie nicht fasten, und im Sause leben, auch auf den Fast-Tagen, ehe denn auf den Feyertagen.

1 Cor. 4, 11. Ja wir fasten nicht allein, sondern leiden (mit S. Paulo) Hunger; welches wir wohl an unsern armen Pfarr-Herrn, ihren Weiblein und Kindlein täglich sehen, und andern viel Armen, denen der Hunger aus den Augen siehet, kaum das Brodt und Wasser haben, und dazu finger nacket gehen, kein eigens haben. Der Bauer und Bürger giebt nicht; der Adel nimmt, daß unser wenig sind, die etwas haben, und doch nicht allen helffen können. Da solten Stifft und Klöster zu dienen; so geitzen die andern; muß also Lazarus Hungers sterben. Deß lachen die Papisten: aber damit zeugen sie, daß wir die alte Kirche, die von den Teuffels-Kindern den Spott zum Schaden leiden.

Gründlicher Beweiß daß die Papisten eine neue falsche Kirche sind.

HJemit haben wir nun beweiset, daß wir die rechte alte Kirche sind mit der gantzen heiligen Christlichen Kirchen ein Cörper und eine Gemeine der Heiligen. Beweiset nun auch, ihr Papisten, daß ihr die rechte alte Kirche, oder ihr gleich seyd. Aber das könt ihr nicht thun; sondern ich will beweisen, daß ihr die neue, falsche Kirche seyd, die immer von der alten rechten Kirchen abtrünnig, des Teuffels Hure und Schule wird.

Papisten sind von der alten Tauffe gefallen.

Erstlich bleibt ihr nicht bey der ersten alten Tauffe. Denn ihr habt euch aufs neue viel andere Tauffen erdichtet, und lehret, die erste Tauffe sey durch Sünde hernach verlohren: man müsse gnugthun durch eigen Werck, sonderlich durch Klösterey, werde man so rein, als gieng einer aus der Tauffe Christi; daher ihr die Welt voll Kirchen und Klöster gemacht. Und diß Stück, die Satisfactio, Gnugthuung, ist der Anfang und Ursprung, Thür und Eingang zu allen Greueln im Pabstthum: gleich wie in der Kirchen die Tauffe der Anfang und Eingang ist zu allen Gnaden und Vergebung der Sünden. Denn wo die Tauffe nicht ist, da hilfft Sacrament, Schlüssel und alles nichts. Wo die Gnugthuung nicht erstanden wäre, so wäre Ablaß, Wallfart, Brüderschafft, Messe, Fegfeuer, Klösterey, Stifft, und das mehrer Theil aller Greuel nicht erfunden, und das Pabstthum nicht so dick und fett worden. Darum haben sie dieselbe wohl eine Tauffe in ihrer Kirchen genennet, die viel Tauffen, Sacrament und Vergebung der Sünden, ja auch hohe Heiligkeit gewirckt hat: Das ist sie, die eigene Gerechtigkeit, die Werck-Heiligkeit, davon wir viel geschrieben? Wer hat euch befohlen? Oder wo stehets geschrieben? Wo finder ihr in der alten Kirchen, daß ihr solche neue Tauffe und Heiligkeit erdichten möget? Wer ist hier Ketzer, abtrünnig, und neue Kirche?

Gnugthuung ein Anfang und Ursprung aller Päbstischen Greuel.

Ablaß.

Zum andern habt ihr das Ablaß in alle Welt getrieben, als eine Tauffe, ja als eine Sündfluth, das Sünde abwasche, daß kein Winckel in der Welt, da euer Ablaß nicht hin verkaufft, oder gegeben ist, alle Welt voll Siegel und Brieffe. Wer hat euch befohlen? Oder wo stehets geschrieben? Wo findet ihrs in der alten Kirchen, daß ihr solche neue Tauffe und Abwaschung der Sünden möget stifften? Wer ist hier die Ketzerische, neue Kirche? Seyd ihrs nicht, die Huren-Kirche des Teuffels?

Wey-Wasser und Saltz.

Zum Dritten, habt ihr das Wey-Wasser und Saltz nicht allein in alle Kirchen, sondern auch in alle Winckel getrieben, als eine Abwaschung (oder Tauffe) der Sünden, auch grosse Zauberey darin gelehret, wie Distin. 3. Aquam sale, beweiset. Wer hat euch befohlen? Wo stehets geschrieben? Wo findet ihrs in der alten Kirchen, oder Einsetzung der Apostel? Wer ist hier die neue abtrünnige Kirche?

Wallfarten.

Zum Vierten, habt ihr Wallfarten gestifftet, zu verdienen Ablaß oder Vergebung der Sünden: welchs, weil es ohn Schlüssel-Amt geschicht, durch eigen Verdienst, ists auch eine neue andere Tauffe, oder Abwaschung der Sünden. Wer hats euch befohlen? Wo stehets geschrieben? Wo findet ihrs in der alten Kirchen? daß ihr solche neue Vergebung oder Tauffe sollet stifften? Wer ist hier die neue abtrünnige Kirche?

Brüderschafften.

Zum Fünfften habt ihr Brüderschafften gestifftet, ohne Zahl, so viel, daß ihr auch alle Welt voll Siegel und Brieffe gemacht, alles zu Ablaß und Vergebung der Sünden, und zu Verdienst, welchs allein der heiligen Tauffe und Sacrament Amt ist. Wer hats euch befohlen? Wo stehets geschrieben? Wo fin-

det ihrs in der alten Kirchen, da ihr solche neue Vergebung oder Verdienst stifften möget? Und wer kans erzehlen, wie mancherley neue Weise ihr aufs neue erdichtet habt, die Sünde zu vergeben, um Geld, oder um eigen Verdienst? Wer ist hie die neue Kirche, mit neuen Lehren und Sacramenten, davon weder Christus, Apostel, Schrifft noch die alte Kirche ichtes gewußt haben?

Neuerung im Hochwürdigen Sacrament.

Zum Sechsten, wer will erzehlen alle die greulichen Neuerung, die ihr erdichtet habt, in dem Hochwürdigen heiligen Sacrament des Leibes und Blutes Christi. Wer hats euch befohlen? Wo stehets geschrieben? Wo findet ihrs in der alten Kirchen? Daß ihr erstlich diß Sacrament der gantzen Kirchen nehmen und rauben möget, und allein die eine Gestalt lassen, und das gantze allein den Priestern zueignen? Zum andern, darzu auch dieselbige einige Gestalt, nicht den Glauben zu lehren und mehren, sondern in ein Werck des Gehorsams der Kirchen, zu verkehren. Zum dritten, das gantze Sacrament (wo es anders alsdenn ein Sacrament ist) nicht zum Gedächtniß Christi, von ihm öffentlich zu predigen, und ihm für sein Leiden zu dancken, sondern zu einem Pfaffen-Opffer und eigen Verdienst eines bösen Buben, den andern zu verkauffen, und ins Feg-Feuer den Seelen mit zu theilen, und für alle zeitliche Noth, wie einem Heydnischen Götzendienst, ja wie einen schändlichen Grempel-Marckt, auf das allergreulichste und lästerlichste, verwandelt, damit Christus Gedächtniß (dazu ers doch gestifftet) geschweiget und ausgetilget habt. Und wenn ihr sonst so eine reine Kirche wäret, als der Apostel selbst und noch viel reiner, so macht euch doch diß einige greuliche, schreckliche Stücke, welches ihr aus des Teuffels Rath, aufs neue erdichtet habt, zur neuen abtrünnigen, Ketzerischen Kirchen, ja zur Ertz-Huren des Teuffels, und zur höllischen Schulen. Denn es ist diß Stücke so verzweiffelt, grundlos böse, daß es in diesem Leben keine Zunge ausreden, kein Hertz begreiffen kan, biß daß der Jüngste Tag erscheine.

Leset, samulet, klaubet alle das Böse zusammen, so der Teuffel mit euch allen wider uns erdichten kan, und lüget tausend mahl so viel dazu, dennoch wirds nicht ein klein Splitterlein werden, gegen diesem Balcken, daran nicht einer, sondern ohn Zweiffel, alle Teuffel und alle ärgsten Buben in sechs hundert Jahren gezimmere haben.

Matth.24,15. Greuel an heiliger Stäte, darum nöthig vom Pabstthum zu fliehen.

Das ist der rechten Stücke eins, das Christus einen Greuel heißt in heiliger Stäte. Darum nicht allein wir von euch sollen und müssen fliehen, als von dem größten Zorn GOttes, sondern Himmel und Erden entsetzt und scheuet sich für solcher Mord-Gruben; denn diß Stück läßt nicht allein keine Kirche bleiben, sondern macht das ärgeste Stanck-Gemach des Teuffels draus, das auf Erden ist. Der Türcke, Tartern, Jüden sind weit nirgend so eine böse Mörder-Gruben, als die Päbstliche Kirche in diesem Stücke; denn sie verleugnen allein Christum, und kehren den Rücken gegen ihm: aber diese nehmen ihn hierin für sich, verspeyen, verspotten, lästern, besudeln und martern ihn, und spielen eine viel greulichere Paßion mit ihm, weder ihm leiblich von Jüden geschach. Ja gehet nun hin, rühmet euch die heilige Kirche, von der wir gefallen sind. Der Teuffel bleibe bey euch in solchen Kirchen, und alle die, so Heintzen seyn wollen. GOTT behüte uns dafür, wie Er denn uns gnädiglich herausgerissen hat, dafür ihm Lob und Danck sey in Ewigkeit.

Papisten haben neue Schlüssel geschmiedet.

Zum Siebenden, wer hat euch befohlen diese Neuerung zu machen? daß ihr neue Schlüssel, ja zween falsche Dieteriche geschmiedet habet, damit ihr nicht Sünde vergebet noch behaltet, wie die alten Schlüssel thun, bey uns und in der gantzen alten Kirchen; sondern stifftet aufs neue Sünde und Mord, da sonst keine sind, in euer neuen abtrünnigen, mörderischen Kirchen, damit, daß ihr mit unträglichen, unzehlichen Gesetzen die Christlichen Gewissen fahet und bindet, schrecket und tödtet, in Essen, Trincken, Kleidern, Stäten, Tagen, und dergleichen äusserlichen Dingen, die Christus frey geboten, Col. 2, und die alte Kirche also gehalten, ohn alle Sünde und Gefahr; dazu Könige und Fürsten absetzt, als wäret ihr GOtt selbst. Wer ist hier abtrünnig und neue Kirche? Der Teuffel bleibe in diesem gotteslästerlichen, mördischem, sündlichem, verderblichem Stücke bey euch, der bleibt auch bey euch; wir sind wieder zur alten Kirchen kommen, GOTT Lob und Danck.

Col.2,16.

Papisten haben neue und eigene Lehre an Statt GOttes Worts in die Kirche geführet. Matth.28,20. Joh.14,26.

Zum Achten, wer hat euch befohlen über der alten Kirchen Weise, und wieder Christus Befehl, anders zu predigen, denn Er befohlen hat? Matth. ult. **Gehet hin, und lehret sie halten, was ich euch befohlen habe, spricht nicht, was euch recht und gut düncket.** Joh. 14. **Der Heilige Geist wird euch alles lehren und erinnern, was ich euch gesagt.** Ihr aber habt alle Kirchen und Schulen so voll euers Drecks, das ist, Menschen-Lehre und Lügen geschmissen, und euers Köckens, so voll gespeyet, daß (wie Esaias sagt) kein Raum mehr da ist, und wollt noch die Kirche gerühmet seyn. Und diß Stück ist neben der Winckel-Messe auch der ärgsten Greuel einer, des Schaden und Plage nicht auszugründen noch zu zehlen ist, damit ihr eine neue Kirche dem Teufel gebauet, und denselben damit gedienet, daß es ist eitel Seel-Mörderey worden, und der rechte Kinder-Fresser Moloch, der nicht die Seelen (wie jener Moloch) der Kinder selig werden läßt, ob sie leiblich verbrannt wurden, sondern wiederum den Leib

Es.28,8.

Moloch. 3.Mos.18,21.

eine

eine kleine Zeit lebendig läßt, und die Seele verbrannt ewiglich. Ich kan für Schrecken nicht viel an den Jammer der unzehlichen falschen, abgöttischen, mördischen Lehren im Pabstthum, das ist in euer neuen schönen Kirchen, gedencken.

Papisten haben ein leiblich Haupt in der Kirchen GOttes gesetzt, und den Allerheiligsten genennet.

Zum Neunten, wer hat euch befohlen diese freveliche Neuerung zu machen in der Kirchen, die ein geistlich Reich ist, daß ihr ein leiblich Haupt setzt, und nennet es den Allerheiligsten? So doch kein ander Haupt seyn kan, denn ein geistlichs, welchs ist CHristus. Diß ist der dritte ärgste Greuel in euer allerheiligsten, ja allerhöllischten neuen Kirchen: Denn die alte Kirche weiß nichts davon, ist bey ihrem Haupt blieben, gleich wie wir. Daß es aber des Teuffels eigen Geschäffte ist, und kommen solte um der Sünden willen, das weiß sie, und hats verkündigt klärlich 2. Thess. 2. Der Mensch der Sünden, und Kind der Verderbniß wird sich setzen in den Tempel GOttes, und sich stellen, als sey er GOTT. Denn er läßt sich auch von euch nennen irdischen Gott. So hat auch Daniel gesagt, er würde die alte Kirche und GOtt seiner Väter verachten und einen andern neuen Gott und neue Kirchen (die ihm seinen neuen Gott helffen stärcken) stifften. Wer hat nun eine neue abtrünnige Kirche? Habens die Alten und wir, so bey dem alten rechten Haupt blieben sind, und den neuen Teuffels-Kopff fliehen und melden? Oder sinds die, so den neuen Teuffels-Kopff anbeten, die Füsse küssen, von seinen zween Fingern sich segnen lassen, seine Lehre über das Wort GOttes heben, und das alte rechte Haupt nicht mit einem Knie-beugen ehren, auch wol nimmer an ihn gedencken, und seines Segens, den Er mit seinem gantzen Leib und Blut uns erworben, nicht achten? Aber dieser Greuel ist zu greulich, greulich, daß wenig davon reden nichts hilfft, und doch recht davon zu reden, keiner Engel Zungen gnug ist. Was GOttes eigen Mund Greuel nennet, das muß ein gröffer Greuel seyn, denn alle Zungen reden können.

2. Thess. 2, 3. 4.

Dan. 11, 37.

Papisten haben Heiligen-Dienst gestifftet, canonisiret ꝛc.

Zum Zehenden, wer hat euch befohlen, diese neue Abgötterey aufzurichten? daß ihr Heiligen-Dienst stifftet, Heiligen canonisiret, Festtal-Tage und Feyertage setzet, sie zu ehren, gleich als wären sie GOtt selbst, daß man auf ihr Verdienst sich verlassen und vertröstet, mehr denn auf CHristum selbst, und auf alle sein Blut und Verdienst, welchen ihr zum Richter uns fürgebildet habt, den wir durch seiner Mutter und aller heiligen Verdienst und Fürbitte, samt unserm heiligen Dienst versöhnen, und Gnade erwerben müßten. Daß euer Kirche in diesem Stücke nichts anders ist worden, denn der Heyden Kirchen, die Jovem, Junonem, Venerem, Dianam und andere verstorbene Menschen anbeteten, und wie die Römer ein Pantheon in ihrer Stadt Rom; also habt ihr auch ein Pantheon in der Kirchen gebauet, das ist aller Teuffel Kirchen. Das werdet ihr nicht finden in der Apostel Schrifft, noch in der jungen Kirchen hernach, die vorzeiten auch der Heiligen Bilder nicht leiden wolt, und viel Bluts drüber vergossen ist: Schweige daß sie solten die Heiligen anbeten oder anruffen, das allein GOtt gebüret.

Papisten haben den Ehestand verboten.

Zum Eilfften, wer hat euch befohlen, diese Neuerung zu machen, daß ihr den Ehestand verdammt, lästert und verurtheilet ihn unrein, und untüchtig zu Gottesdienst? Habt ihr das von den Aposteln, oder von der ersten alten Kirchen? Ja freylich, denn S. Paulus sagt 1. Tim. 4. daß ihr künfftig kommen würdet, die sich von Glauben und alten Kirchen abtrennen und verlauffen würden, als eine rechte Teuffels-Hure, die würde vom Teuffel solche Lehre empfahen, und predigen wider den Ehestand, und doch selbst in falscher Heuchel-Keuschheit, das ist, in allerley Unzucht leben. Diese Neuerung sehen wir mit ihren edlen Früchten, daß euch die Erde nicht länger tragen will, und GOTT mit seinem Gericht angefangen drein zu greiffen, und solche neue heilige Kirche zu weihen zum höllischen Feuer hinein, und wird sich nicht abwenden lassen, das wissen wir, GOtt Lob!

1 Tim. 4, 1. sqq.

Papisten haben das weltlich Schwerdt zu sich gerissen und damit unschuldig Blut vergossen.

Zum Zwölfften, wer hat euch befohlen, solche Neuerung zu machen? daß ihr mit dem weltlichen Schwerdt regiert und krieget, und das am meisten braucht, unschuldig Blut zu vergiesen? Habt ihrs gesehen, ihr scharffsichtigen Fleder-Mäuse, daß die Apostel oder alte Kirche mit Schwerdt die Welt bezwungen, oder mit Krieg die Kirchen gemehret haben? Wo kommt ihr denn her, die ihr euch rühmet Erben aus der alten Kirchen, und uns die neue abtrünnigen Kirchen scheltet, die wirs mit der alten Kirchen halten, und aus derselben herkommen; ihr aber aus der verlauffenen Teuffels-Huren, einer neuen mörderischen Lügen-Kirchen herkommt.

Papisten haben viel andere Stücke mehr angerichtet, davon die alte Kirche nichts gewust.

Es sind noch viel mehr der neuen Stücke, als Feg-Feuer, Heilthum, Kirchen weihen, und des Geschwürms gantze Drecket und Dreckental, und sonst unzehliche Bücher voll, von eitel neuen Fündlein, da die alte Kirche nichts von gewußt, noch die Apostel. Denn wer kan die Menge dieses Sands, oder Dreckes, ja Gifft und Teuffels-Lügen alle erzehlen? An diesen sey es dismahl gnug, zu beweisen, wie schändlich die Papisten durch ihre Heintzen lügen, wenn sie uns die neue abtrünnige Ketzerische Kirchen schelten: Sondern solch ihr verlipt Schwerdt durch ihr selbst Hertz gehet, und sich erfindet, daß sie die alte Kirche,

und

und ihren alten Bräutigam; als eine Ertz-Teuffels-Hure verlassen, abtrünnig worden, und nicht allein Ketzerisch (denn das Wort ist zu geringe, und zu ehrlich solcher Schand-Bübin) sondern die Widerchristische, und Gotteswidderige, ja die sich über GOTT erhebt (wie ihr Bräutigam im Himmel auch thun wolt) des Teuffels letzte und schändlichste Braut ist. Wir aber, weil wir alle solche Teuffeley und Neuerey meiden und fliehen, uns wieder zu der alten Kirchen, der Jungfrauen, und reinen Braut Christi halten, sind wir gewißlich die rechte alte Kirche, ohn alle Hurerey und Neuerey, die biß auf uns daher blieben, und wir aus derselben kommen, ja wiederum aufs neue von ihr gebohren sind, wie die Galater von S. Paulo. Denn wir sind weyland auch der höllischen Huren, des Pabsts neuen Kirchen, im Hindern gesteckt mit gantzem Ernst, das uns leid ist, so viel Zeit und Mühe in dem Loche schändlich zubracht: Aber GOtt Lob und Danck, der uns von der roten Läster-Huren erlöset hat.

Gal. 4, 19.

Päbstische Neuerey in keine Wege zu leiden.

Wenn doch solche Neuerey im Pabstthum schlecht Neuerey wäre, oder seyn könte, so wären sie noch etlicher maassen um Friedens willen zu leiden; gleich wie einer seinen neuen Rock trägt oder leidet: Aber nun klebt diese teuffelische Gifft, und höllischer Mord dran, daß es Gebot der Kirchen, und heiliger Gottesdienst, gut Leben, geistlich Wesen heissen muß, darin man Gnade und Leben (so mans hält) oder Zorn und Tod (so mans nicht hält) verdienet; das heißt aus Lügen Wahrheit, aus Teuffel GOtt, aus Hölle Himmel machen, und wiederum. Darum ist des Pabsts Kirche voller Lügen, Teuffel, Abgötterey, Hölle, Mord und alles Unglück, daß es wimmelt, und ist hier Zeit zu hören die Stimme des Engels, Apoc. 18. Gehet heraus von Babylon, mein Volck, daß ihr nicht theilhafftig werdet ihrer Sünden, daß ihr nicht empfahet etwas von ihrer Plagen; Denn ihre Sünde reichen biß in den Himmel ꝛc.

Wons Pabsts Kirchen voller Lügen, Teuffel, Abgötterey ꝛc. auszugehen. Apoc. 18, 4. 5.

Vor Zeiten, da die Mahler das jüngste Gericht mahleten, bildeten sie die Höllen einen grossen Drachen-Kopff mit sehr weitem Rachen, darinnen mitten in der Glut stunden der Pabst, Cardinäle, Bischöffe, Pfaffen, Mönche, Käyser, Könige, Fürsten, allerley Mann und Weiber, doch kein jung Kind. Ich wüßte fürwahr nicht, wie man solte oder könte des Pabsts Kirchen feiner, kürtzer und deutlicher mahlen, oder beschreiben. Denn gewiß ist sie der Höllen Schlung, der zuförderst den Pabst selbst und alle Welt verschlinget in Abgrund der Höllen, durch des Teuffels Rachen, das ist, durch ihr teuffelisch predigen und lehren. Es muß nicht ein alber Mensch erdichtet haben, vielleicht aus Esaia 5. da er spricht: Die Hölle hat

Wohlgerathen Gemählde der Höllen.

Es. 5, 14.

ihre Seele weit aufgesperrt, und den Rachen ohn alle Maasse aufgethan, daß hinunter fahren beyde ihre Herrlichen und Pöbel, beyde ihre Reichen und Frölichen. Ists aber plumps oder schertzend also gerathen, so ists ein sehr wohl gerathen Bild, dem einfältigen Mann die Päbstische Kirche fürzustellen, dafür sich zu hüten, und davon zu fliehen, die alles verschlungen hat, ohn die jungen getauften Kinder; davon hernach weiter.

Hier werden und mögen sie sagen: Warum schiltest du uns also schändlich, als neue abtrünnige Kirchen, so wir doch auch die Tauffe, Sacrament, Schlüssel, Symbolon und Evangelium haben, so wohl als die alte Kirche, von der wir herkommen sind, und du selbst droben bekannt hast, daß wir so wohl als ihr, aus der alten Kirchen herkommen? Antworte ich, es ist wahr, ich bekenne, daß die Kirche, darin ihr sitzt, von der alten Kirchen herkömmt, so wohl als wir, und eben dieselbige Tauffe hat, auch die Sacramente, Schlüssel und Text der Biblien und der Evangelien; will euch noch höher loben und bekennen, daß wir aus der Kirchen unter euch (nicht von euch) alles empfangen haben, was wollt ihr mehr? Sind wir nicht fromm gnug? Wollt ihr uns nun nicht hinfort ungeketzert lassen? Wir wissen euch für keine Türcken noch Jüden zu halten (wie droben gesagt) die ausser der Kirchen sind; sondern wir sagen, ihr bleibt nicht dabey, und werdet die verlauffene, abtrünnige, hurische Kirche (wie es die Propheten pflegen zu nennen) die nicht bleibt in der Kirchen, daraus sie gebohren und erzogen ist. Laufft aus derselben Kirchen, und von dem rechten Mann oder Bräutigam (wie Hosea sagt von dem Volck Israel) zum Teuffel Baal, Moloch, Astaroth: Verstehet ihr das nicht? Ich wills euch sagen.

Papisten haben wohl ihre Ankunfft von der rechten alten Kirchen, sind aber als eine abtrünnige Hure von ihr abgewichen.

Hos. 1, 3.

Ihr werdet alle gewißlich getaufft, in der rechten Tauffe der alten Kirchen, wie wir, sonderlich in der Kindheit; und was also getaufft lebet und stirbt, biß in das siebende oder achte Jahr, ehe denn es die Huren-Kirche des Pabsts verstehet, ist gewißlich selig worden, und wird selig, daran zweiffeln wir nicht. Aber wenn es groß wird, und eure Lügen-Predigt von euer teuffelischen Neuerey höret, gläubt und folgt, so wirds zur Teuffels-Huren mit euch, und fället ab von seiner Tauffe und Bräutigam, wie mir mit andern geschehen, bauet und trauet auf seine Werck, wie ihr Huren-Träuber in euren Huren-Häusern u. Teufels-Kirchen predigt: So es doch getaufft ist, zu trauen und zu bauen auf seinen einigen lieben Bräutigam und HErrn JEsum Christum, der sich selbst für uns gegeben hat. Und gehet gleich, als wenn ein frommer Gesell ein armes, junges, bettelisch, leibeigen Mägdlein auferzöge, zur künfftigen Braut, und sich mit ihr verlobete, und sie sich fein keusch hielte, biß sie mann-

Papisten werden wohl alle in der alten Tauffe getaufft, wenn sie aber zu ihren Jahren kommen, und ihre Lügen-Predigt hören, fallen sie davon ab. ꝛc.

mannbar würde: Alsdenn verkehrete sie die Augen, sähe andere Gesellen an, die ihr baß gefielen, ließ sich bereden, würde brünstig auf dieselben, verliesse ihren hertzlieben, treuen Bräutigam, der sie erlöset, ernähret, erzogen, gekleidet, geschmückt und schön gehalten hätte, und liesse sich von iedermann zur Huren machen. Diese Hure, so zuvor eine reine Jungfrau, und liebe Braut war, ist eine abtrünnige, verlauffene Ehe-Hure, eine Hauß-Hure, eine Bett-Hure, eine Schüssel-Hure, die im Hause Frau ist, Schüssel, Bette, Küchen, Keller und alles hat in ihrem Befehl, so böse; dagegen die gemeinen freyen Huren, Pusch-Huren, Feld-Hutren, Land-Huren, Heer-Huren, schier heilig sind; denn diese ist die rechte Ertz-Hure, und eigentlich eine Teuffels-Hure.

Von solcher Huren saget Hosea, und gar viel gröblicher, und schier zu gröblich, der Ez.23,3.sqq. Prophet Ezech. Cap. 23. das möcht ihr lesen, so ihr wissen wollt, was für eine Hure euere Kirche ist; Denn eine solche Hure meyne ich, wenn ich euch eine abtrünnige, verlauffene Hure schelte, die ihr in der Kindheit rechte Christen getaufft, auf den lieben HERRN etliche Jahr gelebt, wie die alte Kirche; darnach wenn ihr groß worden, und zu der Vernunfft kommen (wie ich selbst mit allen andern auch gethan) sehet und höret ihr die schönen Ceremonien, der Päbstlichen Kirchen, dazu den Genieß, Ehre und Gewalt, die drinnen gleisen, ja die prächtige Heiligkeit, und grossen Gottesdienst, und fürgeplaudertes Himmelreich, vergesset ihr euers Christlichen Glaubens, Tauffe und Sacrament, werdet der Lehrer der Ertz-Huren fleißige Schülerlein und junge Hürlein (wie die Comoedien sagen) bis ihr alte Huren wiederum junge Hürlein machet, und so fort an des Pabsts, ja des Teuffels Kirche mehret, und viel von den rechten Jungfräulein Christi, so aus der Tauffe gebohren, immerfort auch zu Ertz-Huren machet. Solchs halt ich sey Deutsch geredt, daß ihr und iedermann verstehen kan, was wir meynen. Denn ob ihr solche Neuerey bey euch für Scherz haltet, die ihr keinen GOtt habt noch achtet, so ists doch für GOtt schrecklich, greulich, Abgötterey, Mord, Hölle und alles Unglück, das GOtt nicht leiden kan, daß Er darum die Ertz-Hure ewiglich verdammen will.

Was das Pabstthum für eine Hure sey ꝛc.

Davon weissaget auch S. Petrus, da er von euch solchen neuen Propheten und Kirchen redet. 2.Petr.2 Sie reden prächtige Worte, da nichts hinder ist, und reitzen durch unzüchtiges Leben zur weltlichen Lust, diejenigen, so recht entrunnen waren, und nun in Irrthum wandeln müssen, verheissen ihnen Freyheit, Vergebung und Ablaß, so sie selbst Knechte der Verdammniß sind. Item, sie waren dem Unflat der Welt entflohen, durch die Erkenntniß des HErrn, und Heylandes JEsu Christi, und werden wiederum in dieselbigen geflochten und überwunden, wird also das letzte ärger mit ihnen, denn das erste war. Es wäre ihnen besser, daß sie den Weg der Gerechtigkeit nicht erkennet hätten, denn daß sie ihn erkennet haben, und sich wiederum kehren von dem heiligen Gebot, das ihnen gegeben. Es ist ihnen wiederfahren das wahrhafftige Sprichwort: Der Hund hat ausgespeyet, und frisset es wiederum, die Sau ist in der Schwemme gewaschen und wälzet sich wieder im Koth. Das seyd ihr; so bin ich auch gewest: da habt ihr euere neue abtrünnige, verlauffene Kirchen deutsch gnug beschrieben, und klar gnug für die Augen gemahlet. v.20.21.22 Prov.26,11

Denn wir bekennen nicht allein, daß ihr mit uns aus der rechten Kirchen kommen seyd, und mit uns in der Tauffe geschwemmet, und gewaschen seyd, durch das Blut unsers HErrn und Heylandes JEsu Christi, wie S. Petrus hie sagt: sondern sagen, daß ihr auch in der Kirchen seyd und bleibt, ja wohl, daß ihr drinnen sitzet, und regiert, wie S. Paulus 2.Thess.2. weissaget, daß der verfluchte Endechrist im Tempel GOttes (nicht im Küh-Stall) sitzen wird ꝛc. Aber von der Kirchen oder Glieder der Kirchen seyd ihr nicht mehr; sondern in solcher heiligen Kirchen GOttes richtet ihr auf, solch eurer neuen abtrünnigen Kirchen Teuffels Hur-Hauß, und unzehliche Hurerey und Abgötterey oder Neuerey, dadurch ihr die getaufften und erlöseten Seelen mit euch verführet, und durch den höllischen Rachen in Abgrund der Höllen verschlinget, mit unzehlichen Hauffen, mit schrecklichen Jammer und Hertzenleid, aller derer, so solches mit geistlichen Augen sehen und erkennen. Papisten sind in der Kirchen aber als die Widerchristen 2.Thess.2,4.

GOTT aber ists der durch seine wunderbarliche allmächtige Macht bey euch, unter so viel Greueln und Teuffels Hurerey, dennoch die jungen Kinder, durch die Tauffe erhält, und etliche alte, aber gar wenig, die an ihrem Ende wiederum zu Christo sich gehalten haben, der ich denn viel selbst gekannt habe; daß doch die rechte alte Kirche mit ihrer Tauffe und GOttes Wort unter euch bleibt, und euer Gott der Teuffel, durch so viel neuer Abgötterey, mit alle euer teuffelischen Hurerey, sie nicht hat können gantz und gar vertilgen: Gleich wie er zur Zeit Eliä, da alles (wiewohl es alles GOttes Volck, das ist, die heilige Kirche hieß, und den GOTT, der sie aus Egypten geführt, rühmeten) voll und eitel Baal, Abgötterey und Hurerey im gantzen Lande war, daß GOTT nicht einen Altar behalten hätte, dennoch GOtt erhält allezeit etliche durch seine wunderbarliche allmächtige Macht. 1.Reg.19,18

Zeugniß S. Petri. 2 Pet.2,18.19

sieben

sieben tausend Mann übrig blieben, von allen den vielen tausenden, da die grössesten und besten unter waren, und zum Teufel fuhren. Und in der Wüsten unter Möse alle sturben, ohn die zween, Josua und Calep. GOTTES Werck heisset, Consummans & abbrevians, daß er etliche wenige aus Gnaden erhält, wenn der gantze Hauffen im Zorn untergehet, davon S. Paulus Röm. 10. reichlich redet.

Röm. 10.

Dan. 12. 1. Danielis, auch Sanct Pauli Weissagung vom Endechrist. 2. Thess. 2. v. 11.

Also hat auch Daniel 12. lange zuvor geweissaget, daß unter dem Endechrist solt eine Zeit des Zorns seyn, und solche Trübsal als nie gewesen ist auf Erden. Und S. Paul. 2. Thess. 2. der seine Weissagung aus Daniel daselbst nimmt, spricht auch, GOtt werde erzürnen, und kräfftige Irrthum lassen kommen, darum, daß man die Wahrheit mit Liebe nicht angenommen hat zur Seeligkeit. Lieber laß uns unser, das ist, der Christenheit Hisserien ansehen. Unter Constantio dem Sohn Constantini, war der Zorn GOttes so groß, daß die Ketzer Ariani alle Kirchen in der Welt inne hatten, biß auf zwo, und waren doch dazumal die Bischöffe, auch die Arianer selbst, gelehrte, fromme, erbare, fleißige Leute für der Welt. Was solt denn seyn unter dem Pabstthum, da kein Bischoff sein Amt kan, noch übet, epicurisch und säuisch leben, da muß es doch gar der Teufel seyn, darum die Papistischen Heintzen, und Heintzische Papisten, viel weniger verstehen, was Kirche oder GOtt sey, weder eine Kuhe oder Sau verstehet; es ist ein hoch, tieff, verborgen Ding die Kirche, daß sie niemand kennen noch sehen mag, sondern allein an der Tauffe, Sacrament und Wort fassen und gläuben muß. Menschen-Lehre, Ceremonien, Platten, lange Röcke, Bischoffs-Hut, und das gantze Päbstliche Gepränge, führet nur weit davon in die Hölle hinein, schweige, daß es die Kirchen anzeigen solt: denn zur Kirchen gehören auch nackete Kinder, Mann, Weib, Bauer, Bürger, die doch weder Platten, Bischoffs-Hut, noch Meßgewand anhaben.

Kirche ein hoch trefflich, verborgen Ding.

Papisten wollen ihre neue Lehre auch gehalten, oder uns todt haben.

HJer möchten die Papisten vielleicht begehren, ja sie wollens mit Gewalt haben, daß man solche neue Artickel ihrer neuen Kirchen solle neben den alten Artickeln der alten Kirchen halten oder dulden; wo nicht, so wollen sie uns Ketzer und todt haben. Denn der Pabst-Esel ist solch ein grober Esel, daß er nicht kan noch will lernen unterscheiden, zwischen GOttes Wort und Menschen Lehre, sondern hälts beydes gleich. Das beweisen sie damit, daß sie nun offt mit uns eine Vergleichung, oder Vertrag fürgenommen, sich gestellet, als wolten sie etwas nachgeben, wir solten auch etwas nachgeben, und also beyde zusammen eintreffen (wiewohl auch daselbe noch nie ihr Ernst gewesen, und uns nur abzureissen, und zu trennen gemeynet: Dennoch siehet man darinn so viel, wie sie sich über GOtt, als die Endechristischen Lästerer gesetzt haben, dencken, die Lehre solle so lange recht seyn, so lange sie wollen; wenn sie nicht mehr wollen, solle sie nicht mehr recht seyn. Denn sie wollen die Macht haben, etwas davon nachzugeben, oder nicht; und wie sie es geben oder nicht, sollen wirs annehmen, muthen uns eine solche lästerliche Unkeuschheit an unverschämt, ohn allen Schein, gantz offenbar, damit sie sich selber dargeben, daß sie keinen behenden Teufel mehr haben, der sie reitet, wie vor etlichen hundert Jahren, sondern den greifflichen Tölpel, groben Teufel, der für Boßheit sich nicht mehr schmücken könne.

Vergleichung von den Papisten fürgenommen.

Denn weil sie sich erbieten nachzugeben, und desgleichen von uns begehren, zeugen sie, daß ihnen gleich viel gilt, GOttes Wort und Menschen Lehre. Lieber, GOttes Wort nachzugeben oder ändern, stehet bey GOTT selbst nicht: Denn er kan sich selbst nicht läugnen noch ändern, und sein Wort bleibt ewig. Wer es aber ändern oder nachlassen soll, der muß eine höhere Macht haben, weder GOtt selbst hat: denn er auch Mose Gesetz nicht hätte geändert, wo ers nicht zuvor durch sein Wort verheissen hätte zu ändern. Des unterstehet sich auch niemand denn der Endechrist, wie Daniel 11. und S. Paul. sagen, der sich über Gott erhebt, nehmlich das Pabstthum. Was soll man nun mit solchen Leuten, ja mit solchen groben Heintzen, und grossen Eseln handeln, die da meynen, GOttes Wort sey ein Rohr, das der Wind hin und her webet, des sie mächtig seyn, oder (das sie vielmehr meynen) es sey ein Zahlpfennig, der nach ihrem verdammten Frevel müsse gelten, darnach sie ihm auf den Linien heben oder legen. Also fein verstehen sie, was die Kirche sey, ja eben damit überweisend, daß sie GOtt und sein Wort hoch verachten, dazu sich über GOtt setzen, und seine Kirchen nicht seyn können. Und der grobe Filtz, Rültz und Tölpel, der Esel aller Esel zu Wolffenbüttel, schreyet daher sein Esel-Geschrey, urtheilet und ketzert, so er doch nimmermehr lernen kan, wenn er hundert Jahr studirt, und seine Meister im gantzen Pabstthum höret, was Kirche sey oder Ketzer, was ein Christ oder Abtrünniger sey, der Verstand ist ihnen zu hoch. Was aber Mordbrennen sey, das könte er seine Meister, auch den Pabst selbst, wohl lehren.

In GOttes Wort soll und kan nichts nachgegeben werden. 2. Tim. 2. v. 13. Es. 40. v. 8.

Greuliche der Papisten Vermessenheit ꝛc. Dan. 11. v. 36. 2. Thess. 2. v. 4.

Matth. 11. v. 7.

Die heilige Christliche Kirche (Ich rede jetzt mit den unsern, denn bey dem Pabst-Esel, oder bey dem Heintzen, Klötzern und Steinen, ist keine Vernunfft, sehen noch hören) ist nicht ein Rohr noch Zahlpfennig.

Christliche Kirche ist nicht ein Rohr, sondern ein Pfeiler und Grundfest der Wahrheit

Nein, sie wanckt nicht, und giebt nicht nach, wie des Teuffels Hure die Päbstliche Kirche, die, wie eine Ehebrecherin, meinet, sie müsse nicht fe ste halten bey ihrem Ehemanne, sondern möge wohl wancken, nachgeben, zulassen wie es der Hurenjäger haben will: Sondern sie ist (spricht S. Paulus) ein Pfeiler und Grundfeste der Wahrheit. Sie stehet feste (spricht er) ist eine Grundfest und fester Grund, dazu nicht ein falscher oder Lügen-Grnnd, sondern ein Grund der Wahrheit, leuget und treuget nicht, gehet nicht mit Lügen um. Was aber wancket oder zweiffelt, das kan nicht Wahrheit | seyn. Und wozu wäre nütze oder noth in der Welt eine Kirche Gottes, wenn sie wolte wancken und ungewis seyn in ihren Worten, oder alle Tage was neues setzen, ietzt das geben, ietzt das nehmen? Ja wozu wäre ein solcher Gott nütze, der uns also wolte wancken und zweiffeln lehren? Wie der Papisten Theologia lehret, man müsse zweiffeln an der Gnade; davon sonst gnug ist geschrieben: denn wo sonst die Papisten in allen Sachen hätten gewonnen, sind sie doch in diesem Hauptstück verlohren, da sie lehren, daß man zweiffeln müsse an GOttes Gnaden, wowir nicht zuvor würdig gnug sind, durch unsere eigene Gnugthuung oder Verdienst, und Fürbitte der Heiligen. Da sind ihre Bücher, Briefe und Siegel, Clöster, Stifft, und auch noch ihre ietzige Platten und Messen.

1. Tim. 3, 15.

Papisten lehren zweifeln an Gottes Gnaden

Papisten des Teufels Kirchen.

Weil sie aber dis Stück lehren, daß sie auf ihren Wercken und Zweiffel stehen, wie sie nicht anders können, so ists gewis, daß sie des Teuffels Kirche seyn müssen; Denn es sind und können nicht mehr Wege seyn, denn diese zween; Einer, der auf GOttes Gnaden sich verläst; der andere, so auf unser Verdienst und Werck bauet. Der erste ist der alten Kirchen und aller Patriarchen, Propheten und Apostel Weg, wie die Schrifft zeuget, der ander ist des Pabsts und seiner Kirchen; das kan niemand, auch die Heintzen und alle Teuffel selbst nicht leugnen. Da stehet (wie offt gesagt) Zeugnis, Bücher, Bullen, Siegel, Briefe, Stiffte, Klöster, daß mans aller Welt beweisen kan.

Zeugniß Petri Act. 4. 12.

Und da stehet S. Petrus Act. 4. Es ist kein ander Namen gegeben, dadurch wir mögen selig werden, ohn allein JEsus Christus. Dagegen spricht Pabst Heintz zu Rom: nicht also, sondern sind viel andere Namen, da die Leute durch müssen selig werden, sonderlich mein Name, darnach alle, die ich will, S. Franciscus, Dominicus, und alle eigene Werck, die mir Geld tragen, Könige und Kayser zun Füssen legen: Hier ist Heiligkeit und Seeligkeit; Christus ist nicht mehr noth noch nütze ꝛc.

Aber daß wir wieder kommen zu unser Sachen, daß die Kirche Christi nicht lüge noch trüge, müssen sie selbst ohn ihren Danck bekennen; wo wolten sie sonst bleiben? Sie müssen selbst sagen, sie sey ein Fels, Matth. 16. dawider der Höllen-Pforten nichts vermögen, oder, wie S. Paulus solches glossirt, Ein Pfeiler und Grund der Wahrheit. Solches (sage ich) dancken wir ihnen nicht, daß sie es bekennen. So sagt auch der Kinder-Glaube, daß es sey eine heilige, Christliche Kirche. Und S. Paulus 1. Cor. 3. Der Tempel GOttes ist heilig, der seyd ihr: Wer aber den Tempel GOttes verderbet, den wird GOtt verderben. Darum kan und mag die heilige Kirche keine Lügen noch falsche Lehre leiden, sondern muß eitel heilig, wahrhafftiges, das ist, allein GOttes Wort, lehren; und wo sie eine Lügen lehret, ist sie schon abgöttisch, und des Teuffels Huren-Kirche. Was halffs die Könige Israel, daß sie rühmeten, sie dieneten dem GOtt Israel, der sie aus Egypten geführet hatte; damit nenneten und meineten sie den rechten GOtt ihrer Väter, hielten auch das gantze Gesetze Mosi: Aber weil sie darneben auch die Kälber oder Baal ehreten, oder ie damit aus menschlicher Andacht neu eigen Gottesdienst stiffteten, dem rechten Gott zu Ehren, so war es alles verlohrn: denn dawider stund GOttes Verbot, **du solt keinen andern GOtt neben, mir haben.** Und Mose Deut. 4. und 12. hart verboten hatte, sie solten nichts eigenes fürnehmen, und sprach: **Was ich dir gebiete, das soltu thun, du solt nichts davon, noch dazu thun. Item, du solt weder zur Lincken noch zur Rechten davon weichen:** Das ist, weder besser noch ärger machen, weder nachlassen noch ändern. Daher wir in den Propheten allenthalben lesen, wie sie die Könige, Priester und Volck straffen, daß sie immer neue Wege erfinden, und nicht auf dem Wege und einiger Bahn blieben.

Christliche Kirche lüget noch treuget nicht

Matth. 16. v. 18. 1. Tim. 3. v. 15.

1. Cor. 3. v. 17. Darum kan sie kein Lügen noch falsche Lehre leiden ꝛc.

Schrecklich Exempel der Jüdischen Kirchen.

Denn was neben abtritt von dem Wort GOttes (das allein der Weg ist), wie er spricht: **Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben,** es gleisse wie gut und schön es kan, so ists gewißlich Irrthum, Lügen, und der Tod; denn es ist ohn GOttes Wort, das ist, ohn Weg, Wahrheit und Leben. Und was dürfften wir des Worts, wenn wir ohn dasselbige uns selbst könten Wege finden? Denn das **Wort ist allein das Licht unserer Füsse, und Schein unserer Wege,** welches leucht im finstern Ort dieser Welt, wie S. Petrus sagt. Wer dasselbe nicht stets und fleißig in den Augen hält, wo kan der anders hingehen, denn ins Finsternis, so das Licht darum da ist im Finsternis, daß wir uns darnach richten sollen im Finsternis.

Was von dem Wort Gottes abweicht, ist Irthum, Lügen und der Todt. Joh. 14. v. 6.

Nun

Pabsts Kirche des Teufels Kirche.

Nun laſt uns die neuen Stücke alle nach einander anſehen, die in der neuen Kirche des Pabſts aufkommen ſind, ſo finden wir, daß ſie alle ohn GOttes Wort, das iſt, ohne Weg, Wahrheit und Leben ſind, allein aus menſchlicher Andacht oder Gutdüncken, oder des Pabſts Boßheit, erdichtet. Darum wie die Kirche des Pabſts iſt voll Ablaß, eigen Verdienſts, Bruderſchafften, Heiligendienſt, Möncherey, Meſſen, Gnugthun, und dergleichen droben erzehlten Stücken, als Gottesdienſt, iſt ſie damit voll Irrthum, Lügen, Abgötterey, Unglaubens, Mords, und Summa aller Teufel Kirchen. Denn ſie können nicht ſagen, daß ſolche Stücke GOttes Wort lehret. Nun ſie aber bekennen müſſen, daß die heilige Chriſtliche Kirche müſſe heilig, und ein Grund der Wahrheit ſeyn, ohne Irrthum und Lügen, Quia Eccleſia non poteſt errare; ſo müſſen ſie zugleich bekennen, daß ſie ſolche heilige Kirche nicht ſind noch ſeyn können, weil ſie voll ſolcher greulicher Irrthum, Lügen und Abgötterey ſind: ſondern ſeyn die rechte verlauffene abtrünnige, ſchändliche Hure des Teufels, dem ſie in ſolchen greulichen Lügen folget und dienet.

MOcht aber ein guthertziger (wie mans nennet) ſagen: Was ſchadets denn, daß man GOttes Wort hielte, und lieſſe daneben dieſe Stücke alle, oder je etliche, ſo leidlich wären, auch gleich wohl bleiben? Antworte ich, es mögen guthertzige Leute heiſſen, ſie ſind aber Irrehertzige und verführethertzige Leute: Denn du höreſt, daß nicht ſeyn kan, neben GOttes Wort, etwas anders lehren, neben GOtt einem andern dienen, neben dem Licht im Finſterniß von GOtt geſtellet, ein anders anzünden. Es iſt gewißlich ein Irrewiſch und Irrthum, wenns gleich ein einiges Stück wäre: denn die Kirche ſoll und kan nicht Lügen noch Irrthum lehren, auch nicht in einigem Stück lehret ſie eine Lügen, ſo iſts gantz falſch, wie Chriſtus ſpricht Luc. 11. Schau drauf, daß nicht das Licht in der Finſterniß ſey. Wenn nun dein Leib gantz licht iſt, daß es kein Stück vom Finſterniß hat, ſo wird er gantz licht ſeyn: das heiſt, es muß gantz Licht und kein Stück Finſterniß da ſeyn. Eitel GOttes Wort oder Wahrheit, und kein Irrthum noch Lügen muß die Kirche lehren. Und wie könte es auch anders ſeyn? Weil GOttes Mund der Kirchen Mund iſt. Und wiederum: GOtt kan ja nicht lügen, alſo die Kirche auch nicht.

Neben GOttes Wort ſoll und kan keine andere Lehre geduldet werden.

Luc. 11. v. 35.

Kirche hat wohl Sünde, aber die Lehre müſſe nicht Sünde, noch ſträfflich ſeyn.

Wohl iſts wahr, nach dem Leben zu reden, iſt die heilige Kirche nicht ohne Sünde, wie ſie im Vater Unſer bekennet, vergib uns unſer Schuld: Und 1. Johann. 1. So wir ſagen, daß wir nicht Sünde haben, ſo lügen wir, und machen GOtt zum Lügner, der uns allezumal Sünder ſchilt, Röm. 3. Pſalm 14. und 51. Aber die Lehre muß nicht Sünde, noch ſträfflich ſeyn, und gehöret nicht ins Vater Unſer, da wir ſagen, vergib uns unſer Schuld: Denn ſie nicht unſers Thuns, ſondern GOttes ſelbſt eigen Wort iſt, der nicht ſündigen noch unrecht thun kan. Denn ein Prediger muß nicht das Vater Unſer beten, noch Vergebung der Sünden ſuchen, wenn er gepredigt hat (wo er ein rechter Prediger iſt;) Sondern muß mit Jeremia ſagen und rühmen: HErr du weiſeſt, daß was aus meinem Munde gangen iſt, das iſt recht und dir gefällig, ja mit S. Paulo, allen Apoſteln und Propheten trotziglich ſagen, Hæc dixit Dominus, das hat GOtt ſelbſt geſagt: Et iterum, ich bin ein Apoſtel und Prophet JEſu Chriſti geweſen in dieſer Predigt. Hier iſt nicht noth, ja nicht gut, Vergebung der Sünde zu bitten, als wäre es unrecht gelehret; denn es iſt GOttes und nicht mein Wort, das mir GOtt nicht vergeben ſoll noch kan, ſondern beſtätigen, loben, krönen und ſagen: Du haſt recht gelehret, denn ich hab durch dich geredt, und das Wort iſt mein. Wer ſolches nicht rühmen kan von ſeiner Predigt, der laſſe das Predigen anſtehen; denn er lügt gewißlich, und läſtert GOtt.

Röm. 3. v. 23. Pſal. 14. v. 3. Pſal. 51. v. 7.

Jer. 17. v. 16. Act. 28. v. 25. 1. Theſſ. 4. v. 15.

Das Wort muß gewiß und recht ſeyn, ſonſt iſt nicht die Kirche, ſondern des Teufels Schule fürhanden.

Wenn das Wort ſolt Sünde oder unrecht ſeyn, wornach wolt oder könte ſich das Leben richten? Da würde gewißlich ein Blinder den andern leiten, und beyde in die Gruben fallen. Wenn die Bleyſchnur, oder Winckel-Eiſen falſch oder krum ſolt ſeyn, was wolt oder könte der Meiſter darnach arbeiten? Da würde eine Krümme die andere machen, ohn Ende und Maaſſe. Alſo auch hier, kan das Leben wohl Sünde und unrecht ſeyn, ja iſt leider allzuunrecht; aber die Lehre muß ſchnurrecht und gewiß ohn alle Sünde ſeyn. Darum muß in der Kirchen nichts, denn allein das gewiſſe, reine und einige GOttes Wort gepredigt werden. Wo das fehlet, ſo iſts nicht mehr die Kirche, ſondern des Teufels Schule. Gleich wie eine fromme Ehefrau (wie die Propheten ſolches Beyſpiels immer brauchen) muß nichts mehr hören, denn ihres Mannes Wort im Hauſe und zu Bette; höret ſie eines andern Wort, der nicht in des Mannes Bette gehöret, iſt ſie gewißlich eine Hure.

Matth. 15. v. 14.

Das iſt nun alles dahin geredt, daß die Kirche muß allein GOttes Wort lehren, und des gewiß ſeyn, dadurch ſie der Grund und Pfeiler der Wahrheit, und auf den Felſen gebauet, heilig und unſträfflich heiſt, das iſt, wie man recht und wohl ſagt: die Kirche kan nicht irren; Denn GOttes Wort, welches ſie lehret, kan nicht irren. Was aber anders gelehret, oder Zweiffel iſt, obs GOttes Wort ſey, das kan nicht der Kirchen

Kirche muß allein GOttes Wort lehren.

Lehre seyn, sondern muß des Teuffels Lehre, Lügen und Abgötterey seyn: denn der Teuffel kan nicht sagen: (weil er ein Lügener, und Vater der Lügen ist,) Diß sagt GOtt; Sondern wie Joh. 8. v. 44. Christus Johann. 8. spricht, Ex propriis, von und aus sich selbst muß er reden; das ist, lügen. Also müssen auch alle seine Kinder, ohn GOttes Wort, aus sich selbst reden (das ist) lügen.

Rechte Christen fürchten von sich zu sagen, daß sie GOttes Kirchen seyn, die falschen aber thun solches mit allen Thurst.

Nun siehe, mein lieber Freund, welch ein wunderlich Ding das ist. Wir, so gewißlich GOttes Wort lehren, sind so schwach, und für grosser Demuth so blöde, daß wir nicht gern uns rühmen, wir seyn GOttes Kirchen, Zeugen, Diener, Prediger, und GOtt rede durch uns ꝛc. So wirs doch gewißlich sind, weil wir sein Wort gewißlich haben und lehren. Solche Blödigkeit kömmt daher, daß wirs ernstlich gläuben, GOttes Wort sey so ein herrlich Majestätisch Ding, daß wir uns allzu unwürdig erkennen, daß durch uns solch groß Ding solt geredt und gethan werden, die wir noch im Fleisch und Blut leben. Aber unsere Widerpart, Teufel, Papisten, Rotten, und alle Welt, die sind freudig und unerschrocken, dürffen kecklich heraus sagen für grosser Heiligkeit: hie ist GOtt, wir sind GOttes Kirche, Diener, Propheten und Apostel; gleich wie alle falsche Propheten allezeit gethan, also, daß auch Heintz Wurst darff sich einen Christlichen Fürsten rühmen. Aber Demuth und Furcht in GOttes Wort ist allezeit das rechte Zeichen der rechten heiligen Kirchen gewesen: Thurst und Frevel in menschlicher Andacht, das rechte Zeichen der Teufel; wie man auch in des Pabsts Drecketen greifflich mercken muß.

Lehre muß rein und lauter seyn, ob wohl das Leben sündlich ist.

DIß ist geredt von der Lehre, welche muß rein und lauter seyn, nemlich, das liebe, seelige, heilige und einige Wort GOttes, ohn allen Zusatz. Aber das Leben, so sich täglich nach der Lehre richten, reinigen und heiligen soll, ist noch nicht gantz rein oder heilig, dieweil dieser Madensack Fleisch und Blut lebet. Doch weil er ist im Werck der Reinigung oder Heiligung, und immerfort sich heilen läst, durch den Samaritan, und nicht sich weiter mehr und mehr in Unreinigkeit verderbet, wirds ihm gnädiglich um des Worts willen, dadurch er sich heilen und reinigen läst, zu gut gehalten, geschenckt und vergeben, und muß rein heissen: denn dadurch wird die heilige Christliche Kirche keine Hure noch unheilig, weil sie am Wort (das ihr Heiligthum ist) rein und fest hält und bleibt. Ihr seyd rein (spricht Christus Johann. 15.) nicht um euer willen, sondern um des Worts willen, daß ich zu euch geredt habe.

Krafft der Heiligkeit und Reinigkeit des Worts.

Denn die Heiligkeit des Worts, und Reinigkeit der Lehre ist also mächtig und gewiß, daß ob auch Judas, Caiphas, Pilatus, Pabst, Heintze, und der Teufel selbst, dasselbe predigte oder recht täuffete (ohne Zusatz, rein und recht) dennoch das rechte reine Wort, die rechte, heilige Tauffe empfangen würde; wie denn immer müssen Heuchler und falsche Christen in der Kirchen, und ein Judas unter den Aposteln seyn. Wiederum ist die Unreinigkeit der Lehre, so nicht oder ohn GOttes Wort ist, so vergifft böse Ding, daß, wenns auch S. Petrus, ja ein Engel vom Himmel predigt, dennoch verflucht ist, Gal. 1. Darum, falsche Lehrer und Täuffer, oder falsche Sacrament-Meister können nicht seyn noch bleiben in der Kirchen, wie der Psalm 1. sagt: denn dieselben thun nicht allein wider das Leben, welches die Kirche leiden muß, sonderlich wo es heimlich ist; sondern auch wider die Lehre, welche öffentlich leuchten und scheinen muß, das Leben darnach zu richten. Solches hat man von Anfang gelehret, wie S. Johann. sagt: aus uns sind sie, aber nicht von uns. Und, In Ecclesia sunt, sed non de Ecclesia, item, Numero, sed non merito, und dergleichen. Daraus man hat diese Unterscheid: Es seyn nicht alle Christen, die sich stellen, als wären sie Christen: Aber wenns kömmt, daß man der Lehre uneins wird, da scheidet sichs von einander, und findet sich, wer die rechten Christen sind, nehmlich, die GOttes Wort haben, rein und fein.

Gal. 1. v. 8. Unreinigkeit der Lehre, so vergifft und böse, daß anders nicht denn verflucht ist. Psal. 1. v. 5. 1. Joh. 2. v. 19.

DAs sey dißmal gesagt von der rechten Kirchen, davon viel zu sagen ist. Wollen sie weiter hören, wer sie sind, so mögen sie ihren Heintzen weiter lassen von der Sachen schreiben, weil sie keinen bessern wissen: denn er ist ein trefflicher Mann, in der heiligen Schrifft fertig, behende, und läufftig, wie eine Kuhe auf dem Nußbaum, oder eine Saue auf der Harffen, der solche grosse Sachen wohl führen kan, wie ihr dencken könt. Ja wenn es lügen, lästerns, und fluchens solt gelten. Sind auch zwar nicht werth, daß sie einen bessern haben solten, es ist Vieh * und Stall, sprach der Teufel, und trieb seiner Mutter eine Fliege in den Hindern. Wo nun die Papisten werden oder können beweisen, daß sie die rechte heilige Kirche sind, und der obgezählten, neuen Hurenkirchen Artickel und Fündlein keine nicht gelehret noch haben, oder unsere Artickel nicht der rechten alten Kirchen Artickel sind, als die wir nicht erfunden noch erdichtet; so müssen wir wohl bekennen, daß wir Ketzer und abtrünnig sind. Wo sie das nicht beweisen, so müssen sie wiederum auch bekennen, daß sie die rechte Teufelshuren-Kirche sind, die von Christo ihrem HErrn verlauffen, sich den Teufel durch neue und andere Lehre hat lassen zu Schanden machen. Solches acht ich, solt gewiß seyn, wenn auch Jüden und Heyden, oder was noch menschliche Vernunfft hat, zwischen uns urtheilen solten.

* als: Wo die Papisten beweisen werden, daß sie die rechte Kirche sind ꝛc. So müssen wir bekennen, daß wir Ketzer sind, und wiederum:

Sind

So die Papisten nicht die Kirche sind, so gehören ihnen auch nicht die Kirchen-Güter.

Sind sie nicht die Kirchen, sondern des Teufels-Hure, die nicht an Christo blieben ist, so ists gründlich und gewaltiglich beschlossen, daß sie nicht sollen die Kirchengüter innen haben, vielweniger, diesen Zanck (damit sie bißher Kayser und Reich bemühen,) erregen, daß man sie bey uns solle wieder einsetzen, und die Güter restituiren. Denn das ist eben, als wenn die Teufel von den Engeln begehrten, man solle sie wieder in den Himmel setzen, so sie doch wissen und bekennen, daß sie nicht GOttes Engel blieben, sondern GOttes Feinde worden sind, die in das höllische Feuer gehören. Oder, daß ich von Menschen rede, ists eben, als wenn ein Dieb oder Mörder wolt wieder fordern das Geld und Gut, so er gestohlen und geraubt, ihm aber abgejagt, und nun im Gericht läge, oder den rechten Erben wieder geben wäre; wo nicht, so dräuete er ein Heintz Mordbrenner zu werden.

Weil kein Richter in dieser Sachen ist, muß mans GOtt befehlen.

Weil aber auf Erden in dieser Sachen kein Richter ist; denn sie sind Part worden, so vorhin die obersten Richter sich selbst gemacht, und gilt ihr Urtheil nichts, nach allen Rechten, und ja so wenig, als unser Urtheil, die wir das ander Part sind, bey ihnen gilt; müssen wirs so lassen gehen, und des rechten Richters erharren. Sonst wo ein Richter auf Erden in dieser Sachen wäre, würde sich diß Urtheil finden, daß sie (jenes Part) nicht allein keine Restitution billig zu fordern hätten, sondern werth wären, daß man sie zur Welt ausjagte, und thäte ihnen, wie
2. Reg. 10. v. 25. der König Jehu den Baaliten, und wie der
2. Reg. 23. v. 20. König Josia den Priestern zu Samaria und Bethel. Denn sie sind (wie droben beweiset) für GOTT, nach der heiligen Schrifft Urtheil, die rechte Mordgrube, und Teufels-Hure. Daraus folget, daß sie die Kirchen, das ist, der armen Christenheit Güter (als die Ertzkirchenräuber, und Gottes Diebe) zu sich gerissen, mit Frevel innen halten, dafür noch zu ihren Schaden verfolgen, sie an Leib und Ehre zeitlich und ewiglich verderben.

Wozu Kayser, Fürsten und Herren ihre Güter und Stifft geordnet haben.

Denn das kan wohl ein Kind von sieben Jahren, ja wohl ein grober Narr, an den Fingern zehlen und rechnen, wiewohl der grobe Pabst-Esel samt seinen verdammten Heintzen nichts verstehen können, daß die löblichen vorigen Kayser, Fürsten, Herren und fromme Leute, ohn Zweifel nicht gemeinet, noch willens gewesen sind, ihre Güter zu geben, damit eitel Teuffelshuren oder Abgötterey zu stifften, zu schmücken, und zu ehren; viel weniger, daß sie damit Seelmörder, Kirchenräuber, Heintzen und Mordbrenner erziehen, oder unterhalten wolten: sondern die lieben Kirchen und Schulen, das ist, das heilige GOttes Wort, Predigamt, und andere Kirchendienst, Theologen, Pfarrherren, Prediger daneben auch arme Leute, Witwen, Waisen und Krancken zu unterhalten, GOtt zu Lob und Ehre.

Kirchen-Güter werden dieser Zeit von den Papisten ärger, denn zur Sodoma verprasset ꝛc.

Denn es heissen nicht Hurengüter, Mördergüter, Gotteslästerer, Heintzen Mordbrenner, noch Teufels Güter; sondern der Kirchen Güter, welche doch ietzt nicht allein von den Geistlichen Teufelshuren in der Päbstlichen Mordgruben, aufs allerschändlichste, durch Simoney und allerley Laster gekaufft, verkaufft, gestohlen, geraubt und verthan werden; sondern auch von den leiblichen Huren und Buben aufs allerunverschämteste verprasset und verpranget werden; Viel ärger weder es zu Sodoma und Gomorra geschach, daß sie nicht einem armen Priester, Schüler, noch armen Menschen einen Heller zur Steur geben: denn sie auch nicht werth sind, so ein gering Guts zu thun, sondern dafür, als die verruchten Epicurer, beyde, GOtt selbst, und seines Worts und seiner Kirchen spotten und verlachen. Ja das ist die schöne, heilige Kirche, die noch dürffen sich heilig rühmen, der Kirchen-Güter für ihr eigen achten, und Restitution fordern. Aber er soll nicht lange ausbleiben, der solchen verzweifelten muthwilligen Spöttern und wütrigen Mördern die rechte Restitution geben wird.

Über GOttes Urtheil stehet der Papisten eigen Urtheil wider sie.

Aber indeß wir keinen Richter haben auf Erden, so wollen wir, über das, da wir GOttes des höhesten Richters Urtheil haben in seiner heiligen Schrifft, auch ihr selbst, der Papisten eigen Urtheil und Zeugniß, dieweil für uns wider sie brauchen. Denn also hat Hertzog George, unser eliger Gedächtniß, gesagt: Er wisse fast wohl, daß viel Mißbräuche sind in der Kirchen eingerissen, aber daß ein eintzler Mönch aus einem Loch solche Reformation solt fürnehmen, sey nicht zu leiden. Wohlan, der bekennet, (ohn Zweifel er nicht allein) daß euere Kirche voll Mißbräuche ist, das heist so viel, es ist nicht die reine rechte Kirche; denn die soll heilig und rein seyn, ohn allen Zusatz, schweige denn ohn alle Mißbräuche, wie der Glaube sagt: ich gläube eine heilige Christliche Kirche.

Papisten haben begehret, daß der Pabst kein Ablaß mehr in Deutschland schicken wolt.

So habt ihr euers Parts allesamt auf dem Reichs-Tage zu Augspurg den Kayser gebeten, er wolte bey dem Pabst schaffen, daß er kein Ablaß mehr in Deutschland schicken solle, weil es verachtet sey. Hier bekennet ihr selbst, daß das Ablaß ein veracht Ding sey, das heist ein Mißbrauch und Abgötterey: denn wo ihrs für recht und gut hieltet, als einen reinen Gottesdienst, köntet ihrs mit gutem Gewissen nicht verachten, noch abzuschaffen bitten. Da zeuget euer Gewissen durch euer eigen Wort, daß euere Kirche ein Götzen-Haus und unreine sey, die mit falschem, nichtigem, betrüglichem Ablaß, dem Teufel, und nicht GOtt, gedienet habe und noch diene.

Cardinal zu Maynz bekennet, daß der Ehestand recht sey, und doch ihnen den Papisten nicht anzunehmen.

Zum dritten, hat daselbst der Cardinal zu Maynz gesagt: Was wollen wir viel disputiren, sie haben einen Artickel, welchen wir wissen, und nicht läugnen können, daß er recht sey, nehmlich den Ehestand; noch können wir denselben nicht annehmen. Und obs der von Maynz nimmermehr sagte, so seyd ihr nunmehr selbst so überwunden, daß euer viel, so die besten seyn wollen, solches öffentlich bekennen. Nun sage mir, meynest du, es sey eine geringe Teufelshure, die solchen schrecklichen Artickel (das ist, Götzen) in ihrer Kirchen gesetzt, gestifftet, gelehret, geehret, gehalten hat, daß man GOttes Geschöpffe, Werck, Ordnung und Seegen solle verdammt, verflucht, und für die grösseste Sünde halten, was böses könte der Teufel, GOttes Feind, selbst stifften, wenn er GOtt zu wider etwas stifften wolt? Wie hat euer Kirche bey solchem Greuel können heilig seyn, wenn ihr gleich alle eitel keusche Jungfrauen gelebt, und doch solchen Götzen gedienet, hättet? Denn GOtt hatte es euch verboten, als eine Lehre des Teufels 1. Tim. 4. Und was für Frucht und Heiligkeit solcher Abgott und sein Götzendienst gewirckt hat in euer Kirchen, das müst ihr selbst klagen: denn da ist Rom, die Stiffter, der gantze geistliche Stand, die zeugen, ja ihre Sünde hat Himmel und Erden mit Schanden und Blutgeschrey erfüllet. Wo ist hier eure heilige Kirche, die mit solchem Greuel so greulich zur Huren gemacht ist durch den Teufel?

1. Tim. 4. v. 1.

Papisten scheuen sich für einem Concilio.

Und was habt ihr selbst gethan, daß ihr ietzt ein Concilium begehret, ietzt verheissen, ietzt verzogen, ietzt versagt? Ist euere Kirche heilig, wie furcht sie sich denn für einem Concilio? Was darff sie Reformirens oder Concilii? Darff sie eines Conciliums, wie ist sie heilig? Wolltet ihr euere Heiligkeit auch reformiren? Wir für uns haben nie keines Conciliums begehrt, unsere Kirchen zu reformiren. Denn GOtt der Heilige Geist, hat durch sein heiliges Wort unsere Kirche längst geheiliget, ja vielmehr alle Päbstliche Hurerey und Abgötterey ausgefegt, daß wir alles, (GOtt Lob) rein und heilig haben, das Wort rein, die Taufe rein, das Sacrament rein, die Schlüssel rein, und alles was zur rechten Kirchen gehört, haben wir heilig und rein, ohn allen menschlicher Lehre Zusatz und Unflat: Das Leben (wie droben gesagt) gehet nicht völliglich hernach, wie wir gerne sähen und wolten, darüber die Propheten und Apostel selbst auch klagen: denn das gehöret dorthin, da wir den Engeln gleich seyn werden.

Matth. 22. v. 30.

Warum die Lutherischen eines Conciliums begehren.

Aber wir begehren eines Conciliums, darum, daß unsere Kirchen verhöret und unser Lehre frey ans Licht kommen möchte, damit euere Hurerey im Pabstthum erkannt, verdammt, und iedermann der dadurch verführet, zu der rechten heiligen Kirchen mit uns und samt uns bekehret und gemehret möcht werden. Aber da habt ihr und euer Gott, der Teufel, nicht den Schnuppen, sondern ihr Fleddermäuse, Maulwürffe, Uhuhen, Nacht-Raben und Nacht-Eulen, die ihr das Licht nicht leiden könt, wehret mit aller Macht, und mit aller Schalckheit, daß uns ja nicht dazu komme, daß die Wahrheit im Licht verhöret und gehandelt werde. Doch fähret GOtt auch immer fort, und bringt das Licht, ie mehr ihr wehret, ie mehr herfür, daß ihr zu letzt doch werdet mit allen Schanden und Schaden leiden müssen, und was solch euer Feldflüchtiges, verzagtes, verzweiffeltes Lichtscheuen uns schrecken, oder euch trotzig machen könne, das last euch euer Gewissen und eigenes Hertz sagen.

Papisten können das Licht nicht leiden.

Weil ihr nun, sage ich, selbst bekennet, und auch bekennen müsset, welche eine unflätige Kirche ihr habt, nicht rede ich ietzt vom Leben, sondern von der Lehre, daß ihr so viel greuliche Lügen und falsche Lehre habt, dazu nicht lassen wolt, so müsset ihr folgend auch bekennen, daß ihr nicht die heilige, sondern des Teufels Kirche seyd; sonderlich die, so drüber halten, und dazu zwingen: Denn dieselben beten wissentlich den Teufel an, in seinen Lügen, weil sie bekennen, daß es unrechte Artickel sind. Solches thut ihr aber oben vom Pabst herab, biß auf den untersten Priester und Mönch: Das ist der rechte Kern, der beste Hauffe, welchen ihr fürnehmlich euer Kirche heist, ohn was dazu euers Anhangs ist, von weltlichen Ständen. Denn denen so solches leid ist, die gehören nicht in euere Teufels Huren Kirche, sondern in unsere, das ist, in die alte rechte heilige Kirche.

Des Pabsts Kirche muß um ihrer falschen Lehre willen bekennen, daß sie des Teufels Kirche sey.

Weiter, weil wir solch euer eigen Zeugniß und Urtheil haben, so könt ihr uns nicht Ketzer noch Abtrünnige schelten, sondern müst uns recht geben, als der rechten Kirchen, die solch euere bekannte Greuel und unrechte Artickel verlassen: Wiederum euch selbst, als die rechte Teufels Kirchen, weil ihr von euch selbst bekannte Greuel und unrechte Artickel vertheidigt, haltet, und dazu zwinget, bekennen, daß ihr der Kirchen Güter nicht zu fordern habt, als ein Spolium wieder zu geben, sondern, daß ihr die Güter, so ihr noch habt, schuldig seyd, als die Gottesdiebe und Kirchenräuber zu verlassen, und der rechten Kirchen zu restituiren, und einzuräumen. Und wenn ihr noch so eine unverschämte Hurenstirn hättet, wie die Propheten reden, die sich nicht schämen kan, müst ihr dennoch hierinn selbst sagen, daß solches Urtheil recht sey. Denn auch Holtz, Stein, Dreck und Mist würden zu letzt wider euch schreyen, weil da kein anders seyn kan, denn daß eine verzweifelte Hure nicht kan eine fromme züchtige Jungfrau seyn: Darum solt sie auch keine Kirche seyn, keine Kirche regieren, keine Kirchen-Güter haben; das ist die Summa davon.

Pabsts Kirche muß sich selbst für verdammt halten, und keine Restitution fordern.

Daß

Heintz schilt den Churfürsten und die Lutherischen mit Unwahrheit, aufrührisch. Psal. 37. v. 15.

DAß Heintze weiter den Churfürsten, das ist, uns alle, aufrührisch schilt, ist auch al icher Gestalt zu verantworten, nemlich, daß er sich selbst in die Backen hauet, und läugnet, als ein schändliches Lügenmaul, oder vielmehr, wie droben aus dem 37. Psalm gesagt, sticht er sich selbst mit seinem Schwerdt durch sein Hertz. Wiewohl ich aber weiß, daß er sein Lebenlang noch nie gewust, noch iemahls erfahren habe, was Gehorsam oder Ungehorsam sey, derhalben auch nicht wissen kan, was Aufruhr oder Land-Friede sey, wie das seine Schrifft und gantzes Leben weisen: Doch wenn ers gleich wüste, wie böse Dings es sey, so ist er dennoch so voller Teufel, daß ers gleichwohl selbst dürfft thun, und andere damit belügen. Aber GOtt zu Dienst und dem Heintzischen Teufel zu Verdruß, bekennen wir diese Wahrheit, daß unsere Fürsten und Herren dem Kayser allezeit von Hertzen und gehorsam gewesen sind, wie das gantze Reich öffentlich muß zeugen. Denn wo sie beruffen sind, auf Reichs-Tage, oder zu Felde, sind sie die ersten gewesen, daß du Worst Teufel zumal eine grobe Worst bist, wider solch des Reichs Zeugniß, so schändlich zu lügen.

Daß unsere Fürsten Kayserlichem Edict ꝛc. nicht gehorchen, geschicht aus GOttes Gebot.

Meinet aber dein Heintze, daß unsere Fürsten nicht gehorchen den Kayserlichen Edicten, darinn unsere Kirchen und Lehre verdammt sind, da rühmen wir und dancken GOtt, der uns gnädiglich erhalten hat, daß wir nicht mit euch in solchem verdammten Gehorsam erfunden werden. Denn da stehet GOtt, Matth. 22. v. 21. ders uns verbeut, und spricht: Gebt dem Kayser, was des Kaysers ist, und GOtte, was GOttes ist, und Psalm 115. Psal. 115. v. 16. Er hat den Himmel dem HErrn gegeben, aber das Erdreich den Menschen-Kindern. Der Himmel oder Himmelreich gehet nicht zu Lehen vom Kayser, und GOtt kan nicht des Kaysers Lehenmann seyn, sondern der Kayser soll und muß GOttes Lehenmann heissen, und wie Syrach auch sagt: GOtt hat Syr. 17. v. 14. 15. in den Ländern Herrschafften verordnet, aber in Israel ist er selbst der HErr. GOtt will allein und selbst in der Kirchen lehren und regieren: solch Regiment hat er nie von sich, oder aus der Hand gegeben, wie der Psalm 60. v. 8. 60. Psalm zeuget, GOtt redet in seinem Heiligthum.

Christen können weder GOtt, auch dem Kayser nicht gehorsam seyn.

Darum müsset ihr Papisten solche Stücke des Gehorsams mit GOtte selbst, nicht mit uns ausfechten, und uns zuvor sicher und gewiß machen, daß wir (wie ihr thut) dem Kayser mögen geben, was GOttes ist: sonst thun wirs nicht; sondern nehmen euer lästern und lügen zu grossen Freuden an, damit ihr uns Zeugniß gebet und bekennet, daß wir nicht GOtte das seine nehmen, und dem Kayser geben, und helfft uns also mit euer gifftigen Lügen diese Wahrheit rühmen, daß wir nicht in eurem verfluchten Gehorsam leben. Denn GOtt hat dem Kayser, ja allen Engeln und Creaturen verboten, daß sie in seinem Himmelreich, das ist, in der Kirchen, sollen kein ander Wort lehren, wie S. Paulus Gal. 1. einen schrecklichen Donnerschlag thut, und spricht, wenn ein Gal. 1. v. 8. Engel vom Himmel ein anders lehret, weder ihr empfangen habt, der sey verflucht. Nun haben wir droben etliche Stücke der unzehlichen, neuen anderer Lehre erzehlet (das ist, wie es hie S. Paulus nennet, anathemata, Verfluchung, Verdammung, Vermaledeyung,) damit eure Päbstliche neue Huren und Teufels Kirche erfüllet ist. Darum kan uns der Kayser noch keine Creatur zu solchem verfluchten Gehorsam zwingen: ja er soll sich selbst mit uns davon halten, will er nicht durch S. Paulus Donner-Axt in Grund der Höllen verflucht und zerschlagen werden.

Wie weit des Kaysers Gewalt gehe.

GOtt hat dem Kayser gnug befohlen, mehr weder er kan ausrichten, nemlich das Erdreich, das ist, Leib und Gut, da hat sein Amt ein Ende: Greift er darüber auch in GOttes Reich, so raubet er GOtte das seine, das heist Sacrilegium, Gottes-Dieberey, oder wie es S. Paulus Phil. 2. nennet, Rapinam divinitatis, wenn einer will GOtt gleich seyn, das er nicht seyn kan, das muß er rauben wollen; denn gegeben kans ihm nicht werden. Es ist hiezu allein ein einiger Erbe, der hats nicht geraubet, noch rauben wollen, (wie der Teufel im Himmel, und Adam im Paradies thäten,) sondern ist ihm vom Vater in Ewigkeit gegeben, und angebohrn von Natur. Die nun den frommen Kayser Carol hiezu reitzen, oder unter seinem Siegel solches thun, das sind eben so fromme Thierlein, als die Schlange im Paradies. Der Kayser soll unter GOtt bleiben, und seines gemessenen Befehls (als wohl als alle Creaturen) warten; denn GOtt will allhier, das ist, in der Kirchen, allein reden und keinen andern leiden. Philip. 2. v. 6.

Gleich (daß ichs deutlich gebe) als ein Ehemann oder Bräutigam kan wohl mancherley Amt im Hause bestellen, mag einen Knecht Kayser, den andern König heissen, und befehlen alle seine Güter, diesem den Acker, jenem den Weinberg, Vieh, Fisch, Kleider, Geld und Gut: Aber in der Kammer oder im Braut-Bette, da lasse sich kein Knecht finden, er heisse Kayser oder König; denn das ist der Tod' (spricht Salomon Proverb.) Hieher gehört Prov. 14. v. 12. allein der Bräutigam und hier soll die Braut kein Wort hören noch wissen, ohn allein ihres Bräutigams, wie Johannes der Täuffer Joh. 3. v. 29. spricht: Wer die Braut hat, der ist der Bräutigam. Also kan und will GOtt in der Kirchen keinen andern neben sich leiden, da soll man nichts denn allein ihn selbst und sein Wort hören, oder solle eine Hure, und nicht seine Braut seyn.

HJeraus kan man nun wohl verstehen, was ihr Heintzen und Heintzlinge machet, wenn ihr uns Aufrührer scheltet, daß wir nicht mit euch den Kayserlichen Edicten gehorchen; Christen sind nicht Aufrührer, daß sie den Kayserlichen;

chen Edicten nicht gehorchen ꝛc. Gen. 39. v. 8.

chen; Nehmlich, das macht ihr, ihr bekennet, daß wir die Braut Christi dem HErrn Christo rein, und sein Braut-Bette rein lassen, als die getreuen gehorsamen Joseph, dienen herausen sonst in unsern befohlen Aemtern: Wiederum daß ihr, als die brünstigen Hurentreiber und Ehebrecher, das ist, verdammte GOttes-Räuber oder Himmels-Aufrührer, dem HErrn in seine Braut-Kammer brechen und ihm seine Braut zur Huren machen wolt; aber er schlägt euch mit Blindheit, wie die Sodomiter, daß ihr die Thür nicht findet, läst euch dafür finden euers gleichen, Huren und Ehebrecher, die euch gehorchen, und mit euch zum Teufel fahren. Und Summa, wie gesagt, fechtets zuvor aus mit GOtt, daß wir mögen etwas anders hören und lehren in der Kirchen, weder GOttes Wort, item daß euer oberzehlete neue Stücke GOttes Wort seyn, und daß ihr die heilige Kirche seyd, so solt ihr recht haben, und wir wollen gern gehorsam seyn. Was ists doch nütze? daß ihr das Consequens so hart schreyet, und last das Antecedens stehen? Ist doch der Krieg nicht ums Consequens, wie ihr unsinnigen Narren schreyet, sondern um das Antecedens. Ponatur Ecclesia certo, & obedientia sequetur necessario. Econtra: Non posita Ecclesia, nulla sequitur obedientia; Ex natura relativorum, ist anders noch ein Funck Dialecticæ in euch.

Gen. 19. v. 11.

Act. 5. v. 29.

Antwort auf das Schmähen und Lästern des Lebens unser und unser G. F. und Herrn.

DAs sey dißmal von der Kirchen gesagt, wider das Lästermaul der Papisten; ein ander kans wohl besser, und ich, so ich lebe, wohl mehr machen. Darnach fähret Heintz Mordbrenner fort und schändet auch unser Leben, und dasselbe mancherley Weise, zeucht meinen G. Herrn und den Landgrafen an mit vielen, grossen Schmach-Worten, der er doch keines beweiset, wie der Lügner Art ist. Ich hab aber droben bekannt, und muß leider bekennen, ob wir wohl die reine Lehre göttliches Worts, und eine feine reine heilige Kirche haben, wie sie zur Zeit der Apostel gewesen, in allen Stücken, so zur Seeligkeit nütz und noth sind, so sind wir doch nicht heiliger noch besser, denn Jerusalem die heilige GOttes eigene Stadt, darinn so viel böser Leute mit unter waren; doch allezeit das Wort GOttes durch die Propheten rein erhalten ward.

Hiob 1. v. 6. Christen bekennen gern, daß ihr Leben gebrechlich sey, haben aber den Vortheil, daß sie die Heintzen nicht können tadeln.

Also ist bey uns auch Fleisch und Blut, ja der Teufel unter Hiobs Kindern. Der Bauer ist wild, Bürger geitzt, Adel kratzt: wir schreyen und schelten getrost durchs Wort GOttes, und wehren, was und so viel wir können (GOtt Lob) nicht ohne Frucht; denn was von Bauer, Bürger, Adel, Herrn ꝛc. sich lehren läst und höret, das ist (GOTT Lob) überaus gut, und thut mehr denn man begehret, etliche mehr denn sie vermögen; ob ihr wenig sind, da liegt nicht an. GOTT kan um eines Mannes willen einem gantzen Lande helffen; wie durch den Naaman Syrum und dergleichen. Summa, es darff des Lebens halben keines disputirens; denn wir bekennen gern und frey, daß wir nicht so heilig sind, als wir sollen: Allein daß wir solch Vortheil haben, daß uns die Heintzen nicht mit gutem Gewissen, weder für GOtt noch der Welt tadeln können, sie seyn denn zuvor frömmer weder wir sind. Sonst hat sie Christus schon verdammt, da er spricht, du Heuchler, zeuch zuvor den Balcken aus deinen Augen. Sollen sie aber den Balcken zuvor heraus ziehen, und beweisen, daß sie frömmer sind weder wir, so sind wir wohl ewiglich sicher: denn wir nicht wider sie allein vom Splitter (so das Leben betrifft) sondern auch von den grossen Balcken (so die Lehre betrifft) zu thun haben, wie droben erzehlet. Und wir sachen nicht dazu, daß Böses bey uns geschicht, wie sie thun in ihren Kirchen, als Salomo sagt, Prov. 2. Sie freuen sich Böses zu thun, und sind frölich in ihrem verkehrten Wesen, wollens dazu mit Feuer und Schwerdt vertheidigen.

Luc. 6. v. 42.

Prov. 2. v. 14.

Ach was darffs viel Wort? Uber welchen so grosser Zorn GOttes kommen ist, daß er muß seinen GOtt und HErrn schänden und verfluchen (wie Jesaias 8. von den Jüden sagt) der wird freylich nichts ungeschändet noch unverflucht lassen, was GOTT schafft, thut oder redet: denn solcher Mensch ist gewißlich zum Teufel worden. Nun ist es gewiß, daß die Heintzen bekennen müssen, daß wir GOttes Wort lehren, und unser Kirche nichts anders lehret, denn was GOTT befohlen hat. Das ist am Tage, und kan weder Heintze noch Teufel läugnen; dennoch lästern und verfluchen sie solche Kirche und Lehre, schelten uns Ketzer und Aufrührer ꝛc. Welches nicht anders seyn kan, denn GOTT selbst (des solche Lehre und Kirche ist) ketzern, lästern und verfluchen. Muß nun GOTT selbst und sein heiliges Wort also geschändet werden von solchen Teufeln; was solten sie unserm Leben und Wercken nicht thun? Setzet GOTT sich selbst, sein Wort und Lehre in die Schmach solcher Heintzen; so mögen wir vielmehr unser Leben hinein setzen, das doch sonst nicht gantz heilig ist.

Esai. 8. v. 23. Die GOtt selbst lästern, die werden seiner Kirchen nicht schonen.

Doch ein wenig zu antworten um der Unsern willen (denn Heintz Teufel zu Wolffenbüttel nicht werth ist, daß ein fromm Mensch seinen unverschämten Lügen antworten oder sich darum bekümmern solte,) will ich auf eins oder zwey antworten, so kurtz ich kan: Erstlich da er schreibet: Diesen Lermen (so durch Luther H. Friedrich erregt) hab Hertzog Friedrich angericht, darum, daß er nicht gern gesehen, daß dieser Bischoff Albrecht, sey Bischoff zu Magdeburg worden ꝛc. Da muß ich den löblichen frommen Fürsten entschuldigen, und sagen, daß nicht allein

H. Friedrich hat nicht gehindert, sondern gefördert, daß Bischoff Albrecht zu Magdeburg kein Bischoff würde.

H. Friderich hat nicht gehindert sondern gefördert daß Bischoff Albrecht zu Magdeburg Bischoff würde.

lein Heintz, sondern auch Meintz (aus dem solche Lügen wohl an mehr Ort kommen) hierin liegen, als die verzweiffelten Bösewichter: des sey Zeuge ihr eigen Gewissen. Denn so viel ich zu der Zeit erfahren habe, hat Hertzog Fridrich mit allem Fleis dazu geholffen, daß der ietzige Bischoff zu Magdeburg, Bischoff würde: Denn dazumahl war kein Hertzog zu Sachsen vorhanden, deshalben Hertzog Friderich hätte mögen practicirn, denselben Bischoff zu machen.

Aber dem sey, wie es wolle, das weiß ich zusagen, so ich zur Locha einmal gehöret (Denn ich seine Stimme mein Lebenlang nie gehöret, noch sein Angesicht gesehen, ohn zu Wormes auf dem Reichstage) daß derselbe fromme Hertzog Friderich, den Bischoff Albrecht so gelobet hat, und sich sein so gefreuet, als der ein tröstlicher Fürst dem Reich seyn würde, daß nur viel gewesen ist. Denn da er wieder von Zerbst kam, daselbst eine Handelung geschach zwischen dem von Lüneburg und Braunschweig, nach der Schlacht, darin Heintz das Hasen Panir ergriffen, und mit Fersen hinter sich gehauen hatte (Denn da waren nicht arme wehrlose Köche und Boten, die sich unversehens erstechen lassen wolten:) Da nun (sage ich) Hertzog Friederich daselbst als ein Vicarius des Reichs, nach Absterben Maximilianus neben dem Bischoff Albrecht gehandelt hatte und heim kam, hatte er solchen Gefallen und Hoffnung zu dem Bischoffe, daß er dis fröliche Wort hat gesagt: Last mir den Mann mansen, er wirds thun. Aber nicht lange hernach, da er das Kräutlein erkennen lernte, hat er also gesagt, bey den seinen; Nun hat mich mein lebenlang kein Mensch also beschissen, als der Pfaff; denn es verdros ihn übel, daß er den Pfaffen so gelobt, und doch gefehlet hatte.

H. Friderichs Wilhelm Bischoff zu Meintz.

Und ich mag das auch sagen, daß mir kein Herr, auch meine Gnädigsten Herrn Churfürsten zu Sachsen nicht so gnädig allzeit geantwortet, und so viel zu gut gehalten haben, als eben der Bischoff Albrecht; ich dachte fürwar, es wäre ein Engel. Er hat den rechten Meister Teuffel, der sich so schön putzen kan, und doch darunter uns Lutherische Buben schalt, und was er wieder diese Lehre vermöcht zuthun, nicht unterlassen hat. Ich meine ja, ich sey auch beschissen in meinem hohen Vertrauen auf solchen bösen Menschen. Wohlan, hin ist hin, er soll und muß auch dahin, mein HErr Christus ist für ihm blieben, ich auch.

D. M. L. Urtheil vom selben Bischoff.

Anfang des Lutherischen Lermens.

WEil er aber nicht wissen will, wer diesen Lutherischen Lermen (wie ers nennet) hat angericht, wil ichs hiemit öffentlich sagen, nicht seinem Heintzen, noch ihm selbst, denn er weiß es viel bas, weder ich selbst. Es geschach im Jahr, da man 17. schreib, daß ein Prediger Mönch mit Namen Johannes Tetzel, ein grosser Clamant, welchen zuvor Hertzog Friederich hatte zu Insprück vom Sacke erlöset, dem Maximilian hatte ihn zu ersauffen geurtheilt in der Inn, (kanst wohl dencken um seiner grossen Tugend willen.) Und H. Friderich ließ ihn des erinnern, da er uns Wittenberger also anfieng zu lästern: er bekante es auch frey. Derselbige Tetzel führete nun das Ablas umher, und verkauffte Gnade ums Geld, so theur oder wohlfeil er aus allen Kräfften vermochte. Zu der Zeit war ich Prediger allhier im Kloster und ein junger Doctor, nemlich aus der Esse kommen, hitzig und lustig in der heiligen Schrifft.

Tetzel Abkauffer.

Als nun viel Volcks von Wittenberg lieff dem Ablas nach gen Jütterbock und Zerbest etc. Und ich (so wahr mich mein HErr Christus erlöset hat) nicht wuste, was das Ablas wäre, wie es denn kein Mensch nicht wuste, fieng ich säuberlich an zu predigen, man könnte wohl bessers thun, das gewisser wäre weder Ablaß lösen. Solche Predigt hatte ich auch zuvor gethan hie aufm Schlosse, wieder das Ablas, und bey Hertzog Friederich damit schlechte Gnade verdienet: denn er sein Stifft auch sehr lieb hatte. Nun daß ich zur rechten Ursachen des Lutherischen Lermens komme, ließ ich alles also gehen, wie es gieng. In des kömmt für mich, wie der Tetzel hätte gepredigt greuliche schreckliche Artickel, der ich dis mahl etliche will nennen, nemlich!

D. M. L. fieng säuberlich wieder den Ablas an zu predigen, bis das Tetzel mit folgenden Greuel herausfuhr.

Er hätte solche Gnade und Gewalt vom Pabst, wenn einer gleich die heilige Jungfrau Maria, Gottes Mutter, hätte geschwächt oder geschwängert, so könnte ers vergeben, wo derselb in den Kasten legte, was sich gebürt.

Item, das rothe Ablas Creutz mit des Pabsts Wappen, in den Kirchen aufgericht, wäre eben so kräfftig, als das Creutz Christi.

Item, wenn S. Peter ietzt hie wäre, hätte er nicht grösser Gnade noch Gewalt weder er hätte.

Greuliche schreckliche Artickel des Tetzels vom Ablas.

Item, er wolt im Himmel mit St. Peter nicht deuten: denn er hätte mit Ablaß mehr Seelen erlöset, weder S. Peter mit seinem Predigen.

Item, wenn einer Geld in den Kasten legt, für eine Seele im Fegfeuer, so bald der Pfennig auf den Boden fiel, und klünge, so führe die Seele heraus gen Himmel.

Item, die Ablas Gnade, wäre eben die Gnade, dadurch der Mensch mit GOtt versöhnet wird.

Item, es wäre nicht Noth, Reu noch Leid oder Busse für die Sünde zu haben, wenn einer das Ablas oder die Ablas Briefe käuffet (ich solt sagen, löset) und verkaufft

Tetzel sucht nichts denn Geld.

kaufft auch künfftige Sünde. Und des Dings treib er greulich viel, und war alles ums Geld zu thun.

Tetzel vom Bischeff von Maynz gedinget, daß man ihm Geld auffbrächt nun Pallium zulösen.

Ich wuste aber zu der Zeit nicht, wem solch Geld solte, da gieng ein Büchlein aus, gar herrlich unter des Bischoffs zu Magdeburg Wappen, darin solcher Artickel etliche, den Questorn geboten wurden zu predigen. Da kams hersür, daß Bischoff Albrecht diesen Tetzel gedinget hatte, weil er ein grosser Clamant war, denn er war zu Maynz Bischoff erwehlet mit solchem Pact, daß er zu Rom das Pallium selbst solt kauffen (lösen sage ich) Denn es waren zu Mäyntz neulich drey Bischoff, Berthold, Jacobus und Briel kurtz nach einander gestorben, das dem Bistum vieleicht schwer war, so offt und kurtz auff einander das Pallium zu kauffen, welchs gestehet, wie man saget 26000. etliche sagen 30000. Gülden, denn so theuer kan der allerheiligste Vater zu Rom Flachsfaden (der sonst kaum sechs Pfennig werth ist) verkauffen.

Da erfand nun der Bischoff dis Fündlein, und gedachte das Pallium den Fockern zu bezahlen (denn die hatten das Geld fürgestrackt) mit des gemeinen Manns Beutel, und schickt diesen grossen Beuteldrescher in die Länder, der drasch auch weidlich darauf) daß es mit Hauffen begunt in die Kasten zufallen, zuspringen, zu klingen. Er vergas aber sein selbst daneben nicht. Es hatte dazu der Pabst dennoch die Hand mit im Sode behalten, daß die Helffte solte gefallen zu dem Gebäu S. Peters Kirchen zu Rom: Also giengen die Gesellen hinan mit Freuden und grosser Hoffnung unter die Beutel zu schlagen und zu dreschen. Solches sage ich, wuste ich dazumal nicht.

D. M. L. schrieb beiden Bischoffen zu Maintz und Brandenburg, dem Tetzel Einhalt zuthun.

Da schrieb ich einen Brief mit den Propositionibus, an den Bischoff zu Magdeburg, vermahnete und bat, er wolte dem Tetzel Einhalt thun, und solch ungeschickt Ding zu predigen wehren, es möchte eine Unlust daraus entstehen, solchs gebürte ihm als einem Ertz-Bischoffe, denselben Brieff kan ich noch aufflegen, aber mir ward keine Antwort. Desgleichen schrieb ich auch dem Bischoff zu Brandenburg, als Ordinario an dem ich sehr einen gnädigen Bischoff hatte. Darauf er mir antwortete; Ich grieffe der Kirchen Gewalt an, und würde mir selbst Mühe machen; er riete mir, ich liesse davon. Ich kan wohl dencken, daß sie alle beyde gedacht haben, der Pabst würde mir solchem elenden Bettler viel zu mächtig seyn.

Propositiones D. M. L. wieder des Tetzels Artickel.

Also giengen meine Propositiones aus wieder des Tetzels Artickel, wie man im gedruckten wohl sehen mag. Dieselbigen liessen schier in vierzehen Tagen durch gantz Deutschland; Denn alle Welt klagte über das Ablas, sonderlich über Tetzels Artickel. Und weil alle Bischöffe und Doctores stillschwiegen, und niemand der Katzen die Schellen anbinden wolte (Denn die Ketzermeister, Prediger Ordens, hatten alle Welt mit dem Feuer in die Furcht gejagt, und Tetzel selbst auch etliche Priester, so wieder seine freche Predigt gemuckt hatten, eingetrieben) da ward der Luther ein Doctor gerühmet, daß doch einmahl einer kommen wäre, der drein griffe. Der Ruhm war mir nicht lieb, denn (wie gesagt) ich wuste selbst nicht, was das Ablas wäre, und das Lied wolt meiner Stimme zu hoch werden.

Nicht H. Friderich, sondern der Bischoff zu Mainz des Lutherischen Lermens Anfänger.

Dis ist der erste rechte gründliche Anfang des Lutherischen Lermens, den nicht Hertzog Friederich, sondern der Bischoff zu Maynz durch seinen Beuteldrescher oder Beutelschneider, Tetzel, ja viel mehr durch desselben lästerliche Predigt (wie gehöret) den Leuten ihr Geld zu stehlen und zu rauben, sein Pallium und Pracht zu erkauffen, angefangen hat, und er doch von mir vermahnet, dem Tetzel nicht wehren wolt, sondern viel höher das Geld, so er unter des Ablas Schein gestohlen hatte, noch stahl, und weiter stehlen wolt, weder die Wahrheit und Seelen Heil geachtet hat. Und solcher unverschämter Pfaff, der solchs alles wohl weiß, will das dem löblichen verstorbenen Fürsten auffliegen, schmeist und schneicht solche seine Lügen in seine Heintzen unverschämt. Ist nun den Läster Heintzen, den Schand Meintzen, den weibischen Memmen, den verzagten Schelmen und ihrer gantzen verdammten Rotten, ein Lermen oder Unlust draus kommen, das mügen sie dem Bischoff zu Maynz dancken, der hats durch seinen verfluchten diebischen Geitz, und durch seinen Gotteslästerlichen Tetzel, den er geschickt und vertheidigt, angefangen. Und wo gleich der Luther nicht hätte des Tetzels lästerliche Predigt angriffen, so war es dennoch zu der Zeit an dem und also übermacht, daß Stein und Holtz hätten müssen darwieder schreyen, daraus nicht so ein säuberlicher Lutherischer, sondern ein teuffelischer greulicher Lermen worden wäre; denn sie sind bis daher unter unserm Schutz und Schirm, das ist, unter Gottes Wort sicher gewest, wenn sie die Wahrheit bekennen möchten; die Rottengeister hätten sie sonst wohl mores gelehret.

Ander Anfang dieses Lermens ist Pabst Leo.

DEr andere Anfang dieses Lermens ist der heiligste Vater Pabst Leo, mit seinem unzeitigen Bann. Dazu holffen Doctor Sau und alle Papisten, auch etliche grobe Esel, da iederman wolt Ritter an mir werden, schrieben und schrien wieder mich, was nur Feder regen konte. Ich aber hoffete, der Pabst solt mich schützen, denn ich hatte meine Disputation also verwahret, und gewappnet mit Schrifft und

Päbstli-

Päbstlichen Drecketen, daß ich sicher war, der Pabst würde den Tetzel verdammen und mich segenen, schreib ihm auch zu, die Resolution mit einer demütigen Schrifft, und gefiel solch mein Buch auch vielen Cardinälen und Bischoffen sehr wohl. Denn ich dazumahl bisser Päbstisch war, weder Maynz und Heintz selbst ie gewest sind, noch werden mögen, und die Päbstlichen Drecketen klärlich da stunden, daß die Quæstores die Seelen nicht aus dem Fegfeuer mit Ablas lösen könten. Aber da ich des Segens wartete, aus Rom, da kam Blitz und Donner über mich; ich muste das Schaff seyn, das dem Wolff das Wasser betrübt hatte; Tetzel gieng frey aus, ich must mich fressen lassen.

D. M. L. wartet des Segens vom Pabst kriegt aber den Flucht.

Dazu giengen sie mit mir armen so fein Päbstisch um, daß ich zu Rom wohl 16. Tage verdammt war, ehe die Citation mir zu kam. Aber da der Cardinal Caietanus auf dem Reichstage zu Augspurg kommen war, erlanget Doctor Staupitz, daß derselb gute Fürst, Hertzog Friderich, selbst zum Cardinal gieng, und erwarb, daß mich der Cardinal hören wolt. Also kam ich gen Augspurg zum Cardinal; derselbe stellet sich freundlich, aber nach vielen Händeln erbot ich mich hinfort zu schweigen, so fern mein Wiedertheil auch schweigen müste. Da ich das nicht erlangen kunte, appellirte ich vom Pabst zum Concilio, und zog davon. Also ist die Sache hinfort auch auf die Reichstage kommen, und offt gehandelt, davon ietzt nicht zu schreiben, denn die Historia ist zu lang. In des giengs mit schreiben wieder einander aufs hefftigste, bis es nun dahin kommen ist, daß sie das Licht unverschämt scheuen, ja viel Dings selbst ietzt lehren, das sie zuvor verdammt, dazu nichts zu lehren hätten, wenn unsere Bücher thäten.

Wie D. M. L gen Augspurg zum Cardinal Cajetano kommen und was daselbst ausgerichtet.

Ist nun ein Lermen hieraus kommen, der ihnen weh thut, des müssen sie ihnen selbst dancken. Warum haben sie die Sachen so unvernünfftig und ungeschickt getrieben wieder alle Recht, Wahrheit, Schrifft und ihr eigen Drecketen? Sie dürffens keinem andern Schuld geben, denn ihnen selbst. Wir wollen ihres Klagens in die Faust lachen, und ihr zum Schaden spotten, und uns trösten, daß ihr Stündlein kommen sey. Denn sie auch noch heutiges Tags nicht aufhören, als die verblendeten, verstocketen, unsinnigen Narren, die Sache also zu handeln, als wolten sie muthwillig zu Grund gehen. Gottes Zorn ist über sie kommen, wie sie verdient haben.

Papisten sind dieses Lermens rechte Ursach.

Denn nun es (Gott lob) an Tag kommen ist, wie das Ablas eine Teuffels Lügen ist, thun sie doch keine Busse, dencken sich auch nicht zu bessern, noch zu reformirn, sondern mit dem Blinden blossen Wort Kirche, wollen sie alle ihre Greuel vertheidigen. Und wenn sie sonst kein böses gethan hätten, so wäre allein das Ablas gnug dazu, darum sie GOtt ins höllische Feuer verdammt, und sie alle Menschen zur Welt ausjagte. Dencke doch, du lieber Christ, erstlich, wie der Pabst, Cardinal, Bischoffe und alle Geistlichen die Welt mit dem verlogenen Ablas erfüllet und betrogen haben. Zum andern, daß sie es die Gnade GOttes lästerlich genennet haben, so es doch nichts ist, noch seyn kan, denn Remissio Satisfactionis, id est, nihil. Denn man nun weiß, daß Satisfactio nichts ist. Zum dritten, daß sie es als eine Gnade GOttes mit greulicher Simoney und Schariotherey um Geld verkaufft haben, so GOttes Gnade umsonst muß gegeben werden. Zum vierten, daß sie dadurch der gantzen Welt Geld und Gut schändlich gestohlen und genommen haben, und das alles unter GOttes Namen. Zum fünfften, das aller ärgeste ist, daß sie solcher lästerlichen Lügen zur schrecklichen Abgötterey gebraucht haben; denn viel tausend Seelen, so sich darauf verlassen, als wäre es Gottes Gnade, und drauf gestorben, durch solche Seelmörder verlohren sind. Denn wer auf Lügen trauet und bauet, ist des Teuffels Diener.

halben verdammt würden.

Greuliche Sünde des Ablas.

Solche Seelen schreyen ewiglich Zeter über das Pabstthum, die sie schuldig sind GOtte wieder zu bringen. So sind sie auch schuldig alle das Geld und Gut, so sie damit gestohlen, wieder zu geben. Auch GOtte zu förderst seine Ehre wieder zuerstatten, die sie ihm durchs Ablas schändlich geraubt haben. Wenn wollen sie das thun? Ja wenn bekümmern sie sich darum? Aber doch, wo sie es nicht thun werden, mit was Schein wollen sie eine Christliche Kirche heissen, und die Kirchen Güter besitzen oder fördern? Soll das eine Kirche heissen, die voller Ablas, das ist, voller Teuffels Lügen, Abgötterey, Simoney, Ischariotherey, Dieberey, Seelmörderey ist, wie letzt gesagt ist? Wohlan wollen sie nicht, so müssen sie. Er ist starck gnug, ders ihnen wird abmahnen, zum wenigsten mit dem ewigen höllischen Feuer. In des sollen sie keine Kirche, sondern des Teuffels Schule seyn und heissen, und wenn gleich alle Heintzen und Meintzen toll und töricht drüber würden.

Papisten sind schuldig ermordete Seelen, gestohlen Geld, Gott seine geraubte Ehre wieder zu stellen.

Papisten sind dieses Lermens rechte Ursach.

Papisten überweiset, daß das Ablas ein Teuffels Lügen ist, thun keine Busse. werth daß sie allein des Ablas

Item, da Teuffel Heintz den Churfürsten einen Trunckenbold, Nabal etc. lästert, und, als wäre er selbst ein nüchtern Christ, die Schrifft führet, saufft euch nicht voll Weins, daraus ein unordig Wesen folget etc. Wiewohl mirs übel anstehet, meinen Herrn zu loben; denn der Heintzische Teuffel kan wohl darauf sagen: Des Brodt ich esse, des Lied ich singe, doch kan ichs dem Teuffel auch nicht so lassen

Der Churfürst ist kein Nabal oder Trunckenbolt. Eph. 5 v. 18

gut seyn, ich muß ihm sagen, wie er seiner Art nach leuget, auch wenn er gleich die Wahrheit sagt. Und erstlich, kan ich das nicht gantz entschuldigen, daß mein gnädigster Herr zu Zeiten über Tisch, sonderlich mit Gästen einen Trunck zu viel thun; daß wir auch nicht gern sehen: wiewohl sein Leib eines grössern Trucks mächtig ist, für andern. Aber das wird Heintz nicht beweisen, sondern muß lügen, daß er ein Trunckenbold sey, oder unordig Wesen da folge. Es muß Heintz, Meintz und alle Teuffel bekennen (wie leid es ihnen auch ist) das der Churfürst ein groß Fürstenthum zu regieren, viel Sachen zu handeln, dazu mit der Religion und des Reichs, neben andern Sachen, überschüttet, daß da wenig Musse noch Ruhe übrig, sondern Arbeit über Arbeit ist, wie das am Tage und das gantze Reich weiß. Zu solchen hohen, grossen, vielen, wichtigen, täglichen und ablästlichen Sachen ist freylich kein Trunckenbolt nütze noch geschickt, wie das wohl ein Kind und Narr verstehen kan, ohn daß es das gifftige Lügenmaul zu Wolffenbüttel nicht verstehen kan; wie ihn denn GOtt gestrafft hat, daß er keine Warheit, Tugend, noch Ehre verstehen kan, sondern ist übergeben dem Teuffel, alles zu lügen, ja alles böses zu thun, alles gutes zuverstören.

Der Churfürst führet ein unordig Wesen.

So ist auch da (GOtt lob) ein züchtigs, ehrliches Leben und Wandel, ein warhafftiger Mund, eine milde Hand, Kirchen, Schulen, Armen zu helffen, ein ernstes, beständigs, treues Hertz Gottes Wort zu ehren, die Bösen zu straffen, die Frommen zu schützen, Fried und gut Regiment zuhalten, Und ist der Ehestand so rein und löblich, daß es ein schön Exempel kan seyn allen Fürsten, Herrn, und iedermann, ein Christlich still Frauenzimmer, das einem Kloster (wie man zu rühmen pflegt) gleich ist: Da höret man täglich Gottes Wort, gehet zur Predigt, betet und lobet GOTT, wil nicht sagen, wie viel der Churfürst selbst lieset und schreibet alle Tage. Hörest du es Teuffel Heintz, und Heintz Teuffel. Solch Christlichs, Churfürstlichs, ehrlich Leben wirst du nicht können ein unordig oder Trunckenbolts Wesen schelten, du woltest es denn thun mit der Zungen, damit du GOtt selbst und Menschen schändest und lästerst. Denn ausgenommen den Trunck über Tische, wirst du nichts finden anders, denn eitel grosse Gaben GOttes und allerley Tugend eins löblichen, Christlichen Fürsten, auch eines keuschen, züchtigen Ehemannes. Die Früchte zeugen vom Baum. Nun muß man leiden, ob etwa an einem schönem Leibe eine Wartzen oder Grindlein sey, wo mans nicht kan wenden, als man gern wolte.

Herrliche schöne Tugend des Churfürsten

Christlich still Frauenzimmer.

Dagegen, wenn du solchs hörest, lieber was sagt dir dein Hertz (Hast du anders ein Hertz, von deinem nüchtern, heiligen, keuschen, ordentlichen Wesen, daß du führest? Denn du weissest, daß alle Welt von dir weiß, wie du deine löbliche Fürstin hältest, nicht allein als ein voller, toller Filtz, und Trunckenbolt, sondern als ein Unsinniger wütiger Tyran, der sich nicht voll Weins, sondern voll Teuffel gefressen und gesoffen habe, täglich und alle Stunde, wie Judas im Abendmal. Denn du speiest auch eitel Teuffel aus deinem gantzen Leibe in alle deinen Wercken und Wesen, mit Gottes lästern, fluchen, lügen, Ehebrechen, wüten, schinden, morden, mordbrennen etc. Daß man deines gleichen in keiner Historien findet. (wie hernach) Dazu kanst du deine schändliche Hurerey, ja Ehebruch, nicht vollbringen, musts mit göttlichs Nahmens Schmach und Schande thun, und die arme Metzen, als verstorben, mit deinem heiligen Gottesdienst Messe und Vigilien, lassen verbergen: Das hast du von deinem Gesellen zu Mayntz gelernt, der auch seine Hurerey und Ehebrecherey unter dem Schein des Heiligthums treiben muste. Doch kanst du wohl von dir selbst solche Tugend erdencken. Fürwahr ihr seyd ordentliche Leute, die ihr fein wisset von Trunckenheit und unordigen Wesen zu predigen.

Heintzen löbliche Thaten.

Wie gleich bist du nun dem Churfürsten, an dem alle Tugend scheinen, ohn daß ein Splitter der Trunck über Tische dich (der du sonst voller Teuffel bist, und nicht einigs armes Tügendlein an dir hast) muß zum nüchtern, heiligen, Christlichen Mann machen. Hiemit will ich das Hoff Leben nicht entschuldigt haben, das sie selbst ein Säu Leben heissen. Es ist leider dieser Hoff nicht allein, sondern gantz Deutschland mit dem Sauffe-Laster geplagt; wir Prediger schreyen, und predigen dawieder, es hilfft leider wenig, es ist ein böses alt Herkommen in deutschen Lande, wie der Römer Cornelius schreibt, hat bißher zugenommen, nimmt noch weiter zu. Da solten Kayser, Könige, Fürsten, Adel zu thun, daß ihm gesteuret würde, dazu wils noch ärger werden (ohn Zweifel zur Straffe) daß nun auch welsche Sitten sich in Deutschen Landen beginnen zu pflantzen, durch die verdamten Cardinäl und Heintzen, daß zu besorgen, Deutschland sey gewest, davon ietzt nicht Zeit zureden.

Heintz dem Churfürsten ungleich.

Und woher hat das Reich Unruhe? Nicht vom Churfürsten, der still und gehorsam ist, sondern von dir (sammt deinen Teufels-Genossen) der du mit wüten, toben, Mordbrennen all Unglück in Reich anrichtest, und deine eigen Unterthanen aufffrissest, nichts anders Tag und Nacht denckest, denn Mord und alles Unglück anzurichten: Das heist bey dir Ruhe und ordentlich nüchtern Wesen: Wer dir hierin nicht gleich will seyn, der muß Auffrührisch, Unruhig, Unordig, Trun-

Unruhe im Reich nicht von Churfürsten, sondern vom Heintzen und seinen Genossen.

cken

cken heissen. Ja so thut dein Vater auch; weil GOtt nicht wolt im Himmel thun, was er wolt, fuhr er izu, und wolt GOtt nicht lassen GOtt seyn, wills auch noch nicht thun, so thust du auch, du schönes Ebenbild deines Engelischen (höllischen) Vaters.

Der Churfürst hat der Kirchen Güter Christlich angelegt, Heinz aber etc.

Von den Kirchen Gütern hab ich droben gesagt, so hat der Churfürst (GOtt lob) was derselben furhanden, gantz Christlich angelegt, und noch thut, als an Kirchen, Schulen, Armen, etc. Und dürffte derselben wohl mehr in solchen grossen Unkosten, so über ihn gehet. Aber Heintz das heilige gehorsame Kind, der heiligen Kirchen, hat das Bißthum Hildesheim gefressen, frässe wohl gern Magdeburg und Halberstadt dazu, und gäbe nicht einen Heller einem armen Menschen, schweige daß er Schulen und Kirchen helffen solt. Aber er hat eine köstliche Entschuldigung: die Kirchen und Schulen sind ketzerisch, er aber ein Christlicher heiliger Mann, darum mag er fressen was er kan, wiewohl seine Kirche selbst drum zurnet, und geben ietzt für, sie wollens ihm abbannen. Aber obs Ernst oder Spiegelfechten sey, dafür will ich nicht sorgen, lasse die Buben untereinander machen was sie machen, es ist alles eitel Lügen und Mord, was der Teufel thut.

Daß der Landgraff zweyweibig sey, Antwort.

VOm Landgraffen, den er zweyweibig, Wiedertäufferisch selbst auch wiedergetaufft schilt, doch mit solchen Cardinälischen Wetterwendischen Meucheworten, daß, wo es zum beweisen solt kommen, er frey könte seine Zunge wiederum lencken und sagen, er hätte es nicht beschlossen, daß so sey, sondern einen Argwohn gehabt: Denn er ist ein Meuchler, Lügner, Zweyzüngiger, und leuget, meuchelt, zweyzünget alles, was er redet und thut, davon (sage ich) will ich nicht viel dißmal reden: Der Landgraff ist Manns gnug, hat auch gelehrte Leut bey sich.

In Hessen ist eine Landsfürstin.

In Hessen weiß ich von einer Landgräfin, die da ist und soll heissen, Frau und Mutter in Hessen, wird auch keine andere mögen junge Landgraffen tragen und seugen, ich meine die Hertzogin, Hertzog George zu Sachsen Tochter.

Fürsten ärgerliche Exempel haben dem Ehestand grossen Schaden gethan.

Daß aber ihr Fürsten zum theil den Holtzweg gehet, da habt ihrs leider dahin bracht mit eurem bösen Exempel, daß schier der Bauer nicht mehr will für Sünde halten, und habt uns zu thun gemacht, daß wir mit aller Mühe schwerlich den Ehestand für löblich und ehrlich erhalten, ja wieder anrichten können.

Aber von Anfang hat nie keiner den Ehestand lästerlicher geschändet, denn Heintz von Wolffenbüttel, der heilige nüchtern Mann, als der seine schändliche, unbußfertige, verstockte Ehebrecherey, unter dem schrecklichen Urtheil und Zorn Gottes (nemlich dem Tod, der alle Menschen frißt, daß uns auch allein GOttes Sohn davon hat müssen helffen) schmücket und berget, dazu unter seinem Gottesdienst, Messe und Vigilien, machet also ein Helekeplin, ja eine Narrenkappe, beyde, aus GOtt und dem Christlichen Glauben, als wäre der Tod, Aufferstehung und ewiges Leben ein Schertz und Geucherey, und GOtt wäre nicht gnugsam damit geschändet, das sein Verbot vom Ehebruch verachtet wird, sondern muß dazu noch als ein Schandeckel verspottet werden, daß nicht wunder wäre, ob GOtt ein Land drum versincken liesse, wie Sodom und Gemorra; Und solcher Gotteslästerer und Spötter, darff noch andere löbliche Fürsten richten und schmehen. Der Türcke (sagt man) hat wohl über hundert Frauen, noch ist sein Wesen nicht so mit GOttes Namen und Werck als mit einer Narrenkappen geschändet, wie dieses Heintzen.

Verantwortung von der Wiedertauffe.

Vom wiedertäuffen lasse ich die Bücher dem gifftigen Maul antworten, darin man lesen kan, was der Landgraff neben dem Churfürsten wieder die tollen Leute zu Münster gethan haben. Kan er darüber ein Wiedertäuffer werden und heissen, so kan er auch wohl ein ärgers und grössers werden und heissen. Und was solt bey solchen bösen Mäulern nicht werden, auch der heiligste Mensch auf Erden, wenn unser Lehre, die sie selbst bekennen müssen, das es Gottes Wort sey, Ketzerey, Ungehorsam, Aufruhr, und alle böse Namen leiden muß. Denn weil sie zu Teufeln worden sind, wolten sie alles ihnen gleich auch gern zu Teufeln machen. Aber damit machen sie unser Sache (wie droben gesagt) nichts ärger, und ihre Sache nichts besser.

Und daß ich auch zum Ende komme, achte ich für mich, daß Heintze Teufel darum solche böse, lästerliche Lügenbücher fürgenommen hab zu schreiben. Er weiß, daß er bey aller Welt viel schändlicher Namen hat, und stincket wie ein Teufelsdreck, in Deutschland geschmissen, wolt er vielleicht gern, daß er nicht allein für andern so scheußlich stüncke, sondern auch andere löbliche Fürsten bestünckern, ob man seines Stancks damit ein wenig vergessen möcht, oder doch nicht sein Stanck allein alle Nasen füllen müste, zuvor aus, weil diß Jahr der Mordbrenner Geschrey gar über ihn Zeter schreyet: Denn solch Zeter-Geschrey zu überschreyen mit leisen Worten, das wils nicht thun, darum muß er sich also zu zerren und zu plerren, mit fluchen, lästern, lügen, wüten und toben, obs helffen wolt; aber es hilfft nicht, Heintz, du schreyest vergeblich, und wenn du wittern und donnern könteſt, wie GOtt selbst: Diß grosse unschuldige Blut zu Eimbeg, und anders wo, durch deinen Mordbrand vergossen, schreyet gen Himmel so starck, daß dichs sammt deinen Gesellen gar bald (ob GOtt will) in Abgrund der Höllen schreyen soll, wird auch nicht ehe aufhören.

Heintze damit unentschuldiget, daß er die so ihm solches zusagen, Böswichter schilt.

Daß du aber das Maul woltest wischen, es seyn Böswichter und Schälcke, die solches von dir, deinen Ehren zu nahe, sagen, ist in dem wohl recht geredt, und gäbest ihnen deinen eigen rechten Namen. Denn darum sind sie geschmeucht mit Feuer, daß sie solche Böswichter und Schälcke gewest, die ihrem Häupt und Ertzmordbrenner gedienet haben, und der Hencker, der sie gerichtet, hat damit dir fürgemahlet, was du verdienet hättest, wenn man dir solt dein Recht thun. Wohlan du must dencken, es sey eben so mehr in die Hölle gerannt, als getrabet; du hasts doch dahin gesetzt, daß du GOttes und Menschen Feind bleiben wilt: Und wo du GOtt ermorden könteſt, so würdest du sein ja so wenig schonen, als der Menschen; wie dein Wort zeuget, da Hertzog Georg gestorben war: Ey nun wolt ich lieber, daß GOtt im Himmel gestorben wäre. Davon ietzt nicht alles; denn es ist zu greulich zu hören, dasselbe auszustreichen, du hast dir sonst ewiges Gedächtniß gnug gestifft, daß man Judas, Herodes, Nero und aller Welt Böswichter gegen dir schier wird heilig sprechen müssen.

Heintz thut alles meuchlings

Denn obwohl Nero auch Rom ansteckt, that ers dennoch offenbahr, und wagets als ein Mann, wie es zu letzt gehen würde, und die andern Mordbrenner stecken Briefe, zeigen ihren Namen, warnen ihre Feinde, wagen auch, daß sie dem Hencker in die Hände kommen: aber dieser verzagter Schelm und Feldflüchtige Memme thuts alles meuchlings. Er wäre besser ein Frauenhut, der nichts thun solt, denn wie ein Eunuchus, das ist ein Frauenhut, stehen in einer Narrenkappen mit einem Fliegenweddel, und der Frauen hüten, und des, davon sie Frauen heissen (wie es die groben Deutschen nennen.) Ich habs von seinen Kriegsleuten gehört, wie ein verzagter Schelm er sey. ist auch noch nie keines freudigen Manns That von ihm erhöret, sondern was er gethan hat, das hat er heimlich oder meuchlings aufs leugnen gethan, oder gegen die, so übermenget oder übermannet: Seines gleichen oder einen Mann läst er wohl zufrieden. Das beweiset er nicht allein mit seinem lästerlichen Meuchelehebruch, sondern auch mit diesem jämmerlichen Meuchelmordbrand, ohn was der Stück noch mehr sind.

Ein Meuchler ist verzagt.

Denn also sagen alle Bücher wer ein Meuchler ist, der ist verzagt, und schlägt keinen Mann redlich, wie der Kayser Mauritius von seinem Mörder Phocas, Si est timidus, est homicida. Ein freudiger Mann schämet sich etwas meuchlings, oder gegen seinem ungleichen wehrlosen Menschen fürzunehmen; das doch dieses Heintzen höchste Tugend ist. Und ich halte, daß diesen Meuchelmordbrenner eine zornige Katze solt aus dem Felde jagen, wo er allein wäre. Darnach wenn solche Thrasones ihre Meucheley begangen, würffen sie den Rüssel auf, und sind kühne Eisenfresser, mit schwören und martern, GOtt und Menschen lästern und schänden: Und ist ihre Freudigkeit im Maul mit schändlichen Worten. Denn kanst du dencken, welch ein mannhafftiger Achilles der muß seyn, der GOtt (den er für nichts hält) im Himmel den Todt wüntschen und fluchen kan, oder wo da etliche Hundert in der Schlacht bleiben, da er aus Ecklich geflohen ist, hernach mit solchen Worten ein Held und theuer Ritter wird, Ha, solcher Leute zeucht man viel auf mit einem Kübel voll Milch; oder wenn er sie hinan geführt, aller Landsknecht Mutter ist noch nicht gestorben. Item GOtt mit uns, der Teuffel hol die andern, und dergleichen. Welcher Christ ja welche Vernunfft vernimmt nicht, was für ein Hertz da sey, aus dem solche Worte kommen: Ists nicht wahr, das ich droben gesagt hab, er hab sich voll Teuffel gefressen und gesoffen, und speyet also eitel Teuffel aus seinem höllischen Rachen?

Nero kühne.

Vom Nerone schreibt Suetonius, da einmahl bey ihm stund auch ein ungeheuer Unmensch und sprach: Ich wolt daß nach meinem Tod die Welt im Feuer verdürbe; da antwortet Nero: Ja ich wolt, es geschehe, weil ich lebe. Dieser Nero ist dennoch so kühne und männlich, daß er mit andern will des Verderbens warten. Unser verzagter Frauenhut, wünscht wohl, daß der Teuffel alle andere hole, aber er will die Flucht behalten, und seines Lebens sparen, als ein kühner Held, der mit Worten auch GOtt kan todschlagen, schweige denn alle Menschen. Aber es ist die letzte Stunde da, wie wir Christen wissen, darin das Pabstthum mit seinen Gliedern soll, wie Daniel und Paulus sagen, das greulichste Exempel des göttlichen Zorns seyn, und der rechte endliche Greuel, den kein Gewalt auf Erden, auch die heilige Kirche selbst nicht, sondern der HErr Christus selbst mit dem Geist seines Mundes tödten, und mit seiner Zukunfft zustöhren soll; darum muß auch solcher endlicher Greuel den schändlichen Menschen zum Diener haben, den die Sonne beschienen hat. Denn in solche Kirche gehöret solcher Kirchner und solcher Heilige. Und wir wissen (Gott lob) wohl, wem Heintz mit seinem Meuchelmordbrennen dienet, und wo das Geld herkömmt. Aber dagegen wollen wir keck und unverzagt seyn, als die wir wissen, wem sie es thun, das ist dem rechten Mann. Laß sie nur getrost anlauffen, und eilen zu ihrem Verdammniß, wie S. Petrus sagt, es soll solch Mordbrennen nicht allein dem Heintzen heimkommen, das weiß ich fürwahr (denn der ist nicht werth, daß man sich damit bekümmere,) und wir wollen einmahl sehen, daß diß unser Weinen und Trauren verwandelt sey in eine Freude, der sie nicht so lachen sollen, wie sie ietzt lachen, was gilts?

Heintz verzagt.

Daniel 11. v. 36. 2. Thess. 2. v. 4.

Letzte Stunde.

2. Pet. 2. v. 1.

Es verläst sich Heintz und sie alle darauf, daß der Pabst uns verdammt hat, und der Kayser auch Edict wieder uns gestellet, darum sie

Trotz des Heintzen.

niemand könne taddeln noch urtheilen, weil sie Pabst und Kayser gehorsam seyn, mögen also thun, was sie wollen uns zu leid. Das ist die Esai. 59. v. 5. Bruch und Spinweb gemacht (wie es Esaias nennet) damit sie geschmückt sind, als jener der sich nacket mit einem Netze anzoch, daß man seine Schaam nicht sehen solt: Aber die Bruch ist nun offt von uns zurissen. Doch weil sie stoll und thöricht sind, wollen wir sie iezt abermal zu reissen: nicht um der Heintzen willen, die nichts verstehen, meinen nicht anders, ihre Spinweb sey ein Gülden Stück, ja ein Küriß, Harnisch, sondern die unsern zu trösten, und (welche es nicht wissen) zu unterrichten.

Das Recht ist allzeit ein from Mann, der Richter offt ein Schalck.

MAn spricht auf Deutsch, das Recht ist allzeit ein fromm Mann, der Richter ist offt ein Schalck. Und ich gedencke, da Hertzog Friedrich einmal einen Klagzeddel kriegt, von einer armen Frauen, darin sie bat, Sein Churfürstliche Gnade wolt ihr helffen zu dem rechten Recht, daß der gute Fürst sehr guter Ding drüber war, daß die Frau zweyerley Recht anzeigte, so er doch nichts wuste von einem unrechten Recht; verstunds aber bald, daß es wahr geredt, so viel der Richter wäre ein Schalck. Und O HErr Gott, wenn diß Leben so selig wäre, daß der Richter so fromm wäre, als das Recht, so dürfften wir keiner Juristen, ja wohl keiner Herrn, weder König noch Kayser. Aber man frage die Juristen darum, was sie für Ursache haben, daß ihre Bücher so klagen über die hohen und niedrigen Richter, daß sie müssen da seyn, helffen und wehren, was und womit sie können. Ja frage die Fürsten und Herrn selbst drum, was sie doch machen, wenn sie ihre Amtleute absetzen und straffen. Ist doch das Amt recht und fromm? Und warum haben die Fürsten vorzeiten etliche Kayser abgesetzt, so doch das Kayserliche Amt von Gott ist, und heist (wie billig) das heilige Römische Reich um GOttes willen, der heilig ist, und solches geordnet, und alle Fürsten ihren Stand rühmen, von GOttes Gnaden, das ist, heilig.

Wenn der Richter so fromm wär als das Recht dürft man keiner Juristen ꝛc.

Ja warum heist man der Huren Leib Gottes Creatur, so sie eine böse Hure ist, und alle fromme Weiber sie scheuen, die doch keine besser Creatur sind? Des Leibes halben, und der Exempel ist alle Creatur voll? Alles darum, quod est differentia inter Rem & Personam, das ist so viel gesagt, Res illa, das Recht ist allzeit ein fromm Mann; aber Persona, der Richter ist offt ein Schalck. Daß nun die Heintzen trotzen darauff, daß Pabst und Kayser, das ist, die Personen, uns verdammt haben, und nicht das Recht, darum haben wir verlohren, und sie gewonnen, das ist eine solche Dialectica, darum man die Knaben von zehen Jahren stäupet in der Schulen, und heist auch bey ihren Sophisten A Baculo ad angulum. Und daß ichs Deutsch rede, obs die Pabstesel auch verstehen könten, Die Frau ist schön; darum ist sie keine Hure.

Differentia inter Rem & personam

Der Heintz Dialectica.

Heintz ist ein Fürst; darum ist er kein Ehebrecher, Mörder, noch Mordbrenner: Caiphas ist ein Hoherpriester, darum creutzigt er Christum nicht. Judas ist ein Apostel, darum ist er kein Verräther; Lieber wie soll man solche Leute nennen, die also reden? Sind sie nicht toll und thöricht?

Recht und Richter Res und Persona sollen unterscheiden werden.

Und diß rede ich noch alles von dem Wesen hienieden, auf Erden, nehmlich daß Recht und Richter, Res und Persona, nicht für ein Ding, sondern unterscheiden und nicht in einander gemenget soll seyn, also daß man nicht sehen und achten soll, was der Richter, sondern was das Recht thut, wie auch der Heyde Seneca sagt, Non quis, sed quid dicatur, attende. Und die gantze Schrifft verbeut, Person anzusehen. Sie haben aus unsern Büchern gelernet, daß man die Oberkeit und Herrschafften soll ehren. Das ziehen sie dahin; was die Person Heintz thut, soll man ehren; so wir doch allein das Amt und Recht gemeinet und verstanden haben, und zum Wahrzeichen viel Fürsten und Herrn (wie auch noch) gestrafft haben, daß sie ihre Ammt nicht thun: So mengen sie es so schädlich, und meinen, alles was die Person will und denckt, das sey der Obrigkeit oder Ammtswerck. Gleich wie auch Hertzog George sich selbst und viel mit sich betrog, daß er auch in Religion Sachen möcht gebieten, was er wolt, und die Unterthanen wärens schuldig zu halten, das ist eben des Pabsts Meinung und Regiment.

Wenn man die Oberkeit und Herrschafft heist ehren, redet man von dem Ammt und nicht der Person

H. George.

Aber dagegen stehen die Zehen Gebot GOttes, die werffen unter sich, nicht allein Kayser und König, sondern auch Propheten, Apostel und alle Creatur, und zwingen sie zu thun was recht ist, nach ihrem Ammt, und läst ihnen nicht zu, was sie gelüstet nach ihrer Person. Lieber GOtt, ist die Welt noch so blind, nach dem solch Licht so reichlich durch den Catechismum offenbahrt ist. Was hilfft doch unser predigen, wenn man dis Stück noch nicht lernen will oder kan, wenn das soll recht seyn, was die Person, so im Amte sitzt, will und thut, so ists gar aus, und regiern eitel Heintzen und Teuffel, und ist GOtt und sein Gebot schlecht tod und nichts. Also that Albrecht der Hencker zum Gebichenstein auch, da er Hans Schenitz ermordet; er wolt der Richter selbst und das Recht selbst seyn, und GOtt muste nichts und tod seyn.

Die Zehen Gebot weisen Kayser, König etc. alles unter sich.

Albrecht Cardinal.

Und daß wir gröblich mit groben davon reden, so ist auf Erden mehr denn das Kayserlich Recht (dadurch ich will das gantze Gericht weltlicher Obrigkeit und was die Juristen lehren verstanden haben.) Denn der Kayser soll und muß herunter in die ander Tafel, ins vierdte Gebot, höher kan er nicht (der Teuffel führet ihn denn:) Dazu wie gesagt, ist er auch der andern Tafel gantz unterworffen, und schuldig zu halten, was GOtt in derselben gebeut, so wohl der geringste Mensch auf Erden; aber in der ersten Tafel hat er doch so gar

Wie hoch sich des Kayſers Macht erſtreck.

nichts

nichts zu thun (so wohl als kein Engel noch Creatur) daß er auch nichts anders vermag, denn sich fürchten und zittern für GOtt, seinem Namen und seinem Wort, schweige denn daß er hierin was ändern solt. Denn hie regiert GOtt allein. Und wiewohl er in der andern Tafel auch nicht Macht hat die Gebot zu ändern, so kan er dennoch die Leib und Güter (so ihm unterworffen) regiern, damit sie nach denselben Geboten, und nicht dawieder gebraucht, wie Vater und Mutter im Hause auch Macht haben.

Antwort auf diß der Heintzen Geschrey, der Pabst und Kayser habens also geboten etc.

Wenn nun die Heintzen schreyen, der Pabst und Kayser habens also geboten, den soll man gehorsam seyn; ist das die Antwort. Ausgenommen die Zehen Gebot und Evangelium GOttes, welchen der Pabst und Kayser neben uns sollen selbst auch gehorsam und unterworffen seyn. Thun sie das nicht, so stehet das Sprichwort: der Richter ist ein Schalck, dem gehorche der Teuffel und seine Heintzen; wir wollen dem frommen Mann, dem Rechte gehorchen. Drehet euch, wie ihr wollet, so müst ihr zu letzt zum Recht, die Person wird euch nichts helffen, wenn euch das Recht verdammt, und wenn ihr hundert tausend Kayser und Päbste für euch hättet: denn welchen das Recht verurtheilt und verdammt einen Schalck und Mordbrenner, den kan der Kayser und Pabst nicht fromm sprechen, und hülffe ihn nichts, ob er ihm die Kayser Kron auffsetzt; denn es wäre doch die Spinnwebige Bruch, das ist, der Richter ohn Recht.

Richter ohn Recht.

Heintz ein Ertzmeuchelmörder und Bluthund.

Nun aber dis Jahr, der Heintze durch GOttes Gericht ist offenbahrt und verkläret, ein Ertzmeuchelmörder und Bluthund, desgleichen nie erhöret ist unter der Sonnen, und der Pabst, Kayser, Kammergericht nicht können oder wollen ihn auch also verklären, hilfft es ihn nichts; GOttes Gericht gehet über alles, trit Pabst und Kayser mit Füssen. Das ist aber GOttes offenbahrt Gericht, daß nicht einer, sondern viel in der Urgicht bekannt, und darauf, als auf den höhesten Eid, ihren Tod genommen, als ein ewig Gericht GOttes, daß der Angstbösewicht und Meuchelmordbrenner, der zu Wolffenbüttel, den Mordbrand habe angericht: Aus diesem Urtheil und Gericht, wird dich kein schreyen, zerren, noch plerren, fluchen noch lästern, Ehebruch noch verzagen, Kayser noch Pabst, Teuffel noch Engel erretten können, wenn sie dich gleich zum Heiligen Canonisirten: denn da stehet GOttes Wort und Urtheil, das spricht: Zweyen oder dreyen Zeugen (vielmehr der letzten Noth so viel) soll und muß man gläuben, will man anders Gott selbst gläuben; Wenn einer allein da wäre, oder in einem Gericht, oder wäre, wie zu Metz vom Hencker übermartert, so hätte man wohl mögen fehlen, doch nicht lange. Aber hie sind viele, denen man gläuben muß, als GOtt selbst, der es heist gläuben, als ein wahrhafftig Urtheil, und vieler Herrschafften Gerichte, die man muß für Recht und von GOtt verordente Gerichte halten, daß sie recht gethan haben, und jene recht auf dich bekannt haben.

Matth. 18. v. 16.

Supra fol. 388. b.

Da stickestu mit Ketten göttlichs Gerichts und Banden zur Höllen gefangen, wie alle Teuffel auch laß dir nun Hertzog Georgen deinen Abgott, und den zu Maintz, deinen Heiligen Geist, helffen und rathen, oder lüstet dichs, so komm wieder, und nimm alle Speier und Schreyer zu dir, auf daß ihrs gut machet. Wo du es nicht verstehen kanst, will ichs doch, ob GOtt will, dem zu Maintz und andern mit ihm also sagen, daß ers verstehen muß; denn er ist nicht so eine Worst noch unsinniger Narr, wie Heintze; er weiß wohl, was er thun solte, wenn er die Gnade hätte, und könte dem Reich mehr Nutz thun (welchs Hertzog Friderich auch gemerckt) denn du verzweiffelter Meuchler Frauenhut, und verzagter Schelm Schaden gethan hast. Aber er solls nicht werth seyn, und muß mir leid seyn, mein treue hertzigs Gebet, daß ich so ernstlich und offt für den heillosen Pfaffen, ihn zu bekehren, verlohren habe, wie Samuel an seinem Saul.

2. Pet. 2. v. 4. Heintz mit Ketten göttlichs Gerichts zur Höllen gefangen.

1. Sam. 15. v. 35.

Und du schändlicher Heintz, läst dich nicht allein zu solchem jämmerlichen Mordbrand, sondern auch solche Bücher zu schreiben brauchen, und zu lästern solche hohe Sachen von Kirchen, Ketzern, Glauben, Unglauben, Auffruhr, Gehorsam, da beyde sich selbst, und du auch weissest, daß du ein unverständiger Narr hie zu bist, und uns selbst, so Tag und Nacht so viel Jahr damit umbgangen, dennoch hoch bleibt. Du solltest nicht ehe ein Buch schreiben, du hättest denn ein Fortz von einer alten Sau gehöret, da solltestu dein Maul gegen aufsperren und sagen: Danck habe du schöne Nachtigal, da höre ich einen Text, der ist für mich. Halt fest Rüdem, das wird gut in ein Buch zu drücken, nirgend denn zu Wolffenbüttel, wieder die Schrifftler, und den Churfürsten, O wie sollen sie die Nasen dafür zuhalten, und werden müssen bekennen, daß Heintz Potzenhut auch ein Schreiber sey worden; Ja so soltestu Bücher schreiben, die könntestu verstehen.

Heintz läst sich nicht allein zum Mordbrand, sondern auch zu lästerbüchern von Kirchen etc. gebrauchen.

ZU letzt bitte ich erstlich alle fromme Christen und ehrbare Hertzen, die dis lesen oder hören, wolten das mit Ernst wohl mercken, daß GOtt der HErr (wie gehört) durch so viel Urgicht und Gericht diesen Heintzen verdammt hat, als einen Mörder und Bluthund, Ertzmeuchelmörder, zum höllischen Feuer, wo er hie nicht geschmeucht kan werden, daß ein iederman GOtt diesen Dienst thue, rühme und preise solch göttlich Gericht, wo er kan, öffentlich und sonderlich, speye auf die Erden, GOTT zu Ehren, wo er Heintzen siehet, oder halte die Ohren zu, wo er ihn höret nennen, gleich wie er wolt gegen dem Teuffel selbst thun. Und sonderlich ihr Pfarrherrn und Prediger, lasset eure Stimme getrost hierin schallen, und wisset, daß wir solchs schuldig sind zu thun,

Vermahnung an alle Christen, sonderlich die Pfarrherrn Heintzen mit seinem Anhang, als den GOtt verdampten Mörder etc. zuhalten und auszuruffen.

autoritate divina, und GOtt einen Dienst dran thun. Denn man soll und muß Gottes Gericht und Werck preisen, und rühmen, wie die Psalmen uns lehren; denn hie hat sich GOtt über Heintzen offenbahrt, wie über Pharao in Egypten, daß wir gewiß sind, es sey sein Gericht und Werck. Und ihr Prediger thut das dazu, daß ihr dem Volck sagt, wie mit solchem Gericht, nicht allein Heintz, sondern Pabst, Cardinal, Bischoff, Pfaffen, Münch und ihr gantz Cörper von GOtt gemeint sey. Denn Heintz ist ihr aller Diener hierin, wie er sich in seinen Büchern ihrer Kirchen und Gehorsam rühmet, ob wirs wohl ohn das wissen: Und gleichs Urtheil sind verdammt, alle die ihm dienen, es sey Speyer, Drücker, Adel, und wer er sey, so drein gewilligt oder gefallen dran haben. Hier ist nicht Pabsts noch Kaysers Bann, sondern Gottes Bann, wie über den Teuffel selbst.

Gottes Gericht und Werck bey Gottes Ungnade nicht zu schweigen.

Auch müssen wir solch Gericht und Gottes Werck, unser Noth halben ausschreyen und rühmen, auf daß uns GOtt nicht auch (weil wirs wissen, und dazu schweigen wolten) solch groß Blut und Jammer zurechne, so bey uns geschehen, durch solche vermaledeyete Blutbunde, und Meuchelmordbrenner, Heintzische Papisten und Päbstliche Heintzen. Gedenckt, wie

Deut. 21. v. 1. seqq.

ernstlich GOtt in Mose gebot, und den Todten, so auf dem Felde funden ward, von den nähestem Städten wolt gefordert und gereinigt haben; Wo wolten wir bleiben, weil er selbst durch sein öffentlich Gericht und Werck uns meldet: und mit Fingern zeiget, die greulichen Mörder Heintzen, und ihre Gesellen. Es soll uns wohl die Erde verschlingen, oder der Türcke fressen, wo wir solch groß Blut und Mord nicht mit ernsten grossen Zettergeschrey von uns weiseten auf den Heintzen, auf den es Gott für unsern Augen weiset, und uns versucht, ob wir schreyen, oder mit schweigen uns theilhafftig machen wollen.

Papisten Meuchelmord in Heintzen offenbahret.

Sie sind vorhin allzeit grosse Blutbunde gewest, und haben viel ermordet, biß sie Gott in ihrem Heintzen recht offenbahrt und verurtheilet hat. Denn zuvor haben sie es gethan, als Richter, da GOtt still geschwiegen; aber nun thun sie es als Meuchelmordbrenner, das sie nicht Richter, sondern Part und Feinde, nun dem Richter unter die Hand von GOtt verurtheilet sind. Also soll GOtt seine Feinde schänden, die ohn Aufhören gelästert und gemordet haben, auch wider ihr Gewissen.

Vermahnung an unsere Fürsten sich nicht zu bekümmern, weil Gott selbst das Pabstthum angreifft ꝛc.

Zum andern bitte ich unsere Fürsten und Herrn, wollen hinfort weniger Sorge und Mühe haben, sondern frölicher Gedult schöpffen, als die nun sehen, wie GOtt selbst drein greifft, und unser Gebet erhöret, dem Pabstthum will sein Recht thun in kurtzen (wie das Evangelium sagt.) Denn dieser Heintz soll ihnen mit diesem Mordbrand den rechten Dienst gethan, und sie ihm dem rechten Lohn gegeben haben. Es stehet, GOttes Urtheil da öffentlich, der die Mordbrenner, Heintzens Diener, über alle unser Sorge und Fleiß, hat ins Gericht bracht, und wie Heintz und Pabst verdienet, sie verurtheilet. Des sey GOtt gelobt, der keinen Mord ungerochen, und der Seinen Gebet nicht veracht läst seyn. Die verzagten Potzenhüte woltens heimlich thun; so hats GOtt an die Sonne bracht, daß sie müssen erstummen. Seine göttliche Gnade wolt fortfahren, und sein angefangen Werck vollenden, dem sey Lob und Ehre in Ewigkeit, Amen.

Hieher gehöret nun der vier und sechtzigste Psalm, den wir predigen und singen sollen, GOtt zu Lob und Ehren, wider solche Meuchelmördische Heintzen; denn da siehest du sie so eben gemahlet, als hätte David von diesen letzten Heintzen fürsetzlich wollen predigen.

Der 64. Psalm.

HOre GOtt meine Stimme in meiner Klage, behüte mein Leben für dem grausamen Feinde.

Verbirge mich für der Sammlung der Bösen, für dem Hauffen der Ubelthäter.

Welche ihre Zungen schärffen, wie ein Schwerdt, die mit ihren gifftigen Worten zielen, wie mit Pfeilen.

Daß sie heimlich schiessen den Frommen, plötzlich schiessen sie auf ihn ohn alle Scheu.

Sie sind kühne mit ihren bösen Anschlägen, und sagen, wie sie Stricke legen wollen, und sprechen? wer kan sie sehen?

Sie erdichten Schalckheit und haltens heimlich, sind verschlagen und haben geschwinde Räncke.

Aber Gott wird sie plötzlich schiessen, daß ihnen wehe thun wird. Ihre eigene Zunge wird sie fällen, daß ihr spotten wird wer sie siehet.

Und alle Menschen, die es sehen, werden sagen, das hat GOtt gethan, und mercken, daß sein Werck sey.

Die Gerechten werden sich des HErrn freuen, und auf ihn trauen, und alle fromme Hertzen werden sich des rühmen.

Der Heintzen Rock ist und heimliche Practicken hat niemand seyn sollen.

DJe Heintzen haben viel Jahr her mit Hertzog Georgen mancherley Räncke gesucht, und heimliche Practicken gemacht wider uns, biß sie zuletzt haben kühne und frech ohne GOttes Scheu und Furcht, los gedruckt, und plötzlich mit dem Mordbrandt geschossen, und meineten, solche Stricke und Räncke solt niemand sehen; als denn niemand sehen kunte sol-

solche Meucheley. Denn die Heintzen dachten der Kayser thut uns nichts, das Kammergericht viel weniger; der Pabst, dem wir dienen, würde es auch nicht leiden, wer will uns denn thun? Hier ist auf Erden kein höher Gericht über uns; so ist GOtt gestorben, von Heintzen zu tod geflucht. Darum last uns plötzlich schiessen, brennen und mordeu; doch meuchling, so haben wir zweyerley Vortheil; sie kömen uns nicht Schuld geben, noch uns verklagen, ob sie es gleich klagen könten; so ist der Richter der heiligste Vater Pabst für uns, und sind also frölich und sicher.

Was dacht aber dieweil der verstorbene, und von Heintzen zu todt geflüchter GOtt? Der an- Psal. 2. v. 4. Aber GOtt hat sie plötzlich zu schiessen gedacht.
der Psalm sagt, er habe gelacht und solcher Meuchelmördbrenner gespottet. So sagt dieser Psalm, er habe gedacht auch plötzlich sie zu schiessen, und durch ihre eigene Zunge zu fällen, daß sie für aller Welt zu Spott und Schanden solten werden. Denn da er sahe, daß kein Richter da war, nahm er sich selbst des Amts an, und richtete auf viel Kammergericht, zu Witemberg, in der Marck, Eimbeck, Northausen, und hin und wieder. Als nun keine Kläger, Juristen, noch Zeugen da waren, spielet er des kurtzen, und ließ ein schleunig Recht gehen, die Mordbrenner müsten über sich selbst Kläger, Juristen und Zeugen seyn, und ihr eigen Wort selbst reden; Also fället sie GOtt durch ih- Matth. 12. v. 37.
re eigene Zungen, und sprach, In ore tuorum, Ex iterum, aus deinem Munde bist du verdammt. Gott achtet weder Pabst, Kayser, Könige, Kammergericht noch Juristen ꝛc.

Denn was fraget GOtt nach Pabst, Kayser, Könige, Kammergericht, Juristen? Wolten sie nicht sprechen, so mögen sie schweigen; wollen sie nicht fort mit ihren Proces, so mögen sie dahinden bleiben. Er ist ein grosser HERR, der aus Erden und Steinen kan Menschen, wiederum aus Menschen kan Stein u. Erde machen; er kan Narren klug, und Kluge zu Narren machen. Also hat er hier in dem Kercker hin und wieder Kayserliche Kammergericht gemacht, und hat jenes zu Speier lassen sitzen und das Nachsehen haben; und ist das allerfeineste, daß beyde Pabst, Kayser, Kammergericht müssen solche Gerichte für Kayserliche Gerichte halten, denn es sind weltlicher Fürsten und Herren Gerichte, die vom Kayser (aber alles oben her von GOtt) zu Lehn kommen. Also ist doch Heintze durch Päbstlich Käyserlich Kammergerichte (des er sicher seyn vermeinet) verurtheilet und verdamt. Denn Trotz ihrem Halse, daß sie solche Gerichte anders denn Kayserlich, ja Göttliche Gerichte schelten. Ob die Mittel Gerichte nichts haben gethan, so habens die Hohen Gerichte GOttes und die Untergerichte des Kayfers gethan. 1. Cor. 1. v. 20.

Das sind die Wunderwercke GOttes, die dieser Psalm rühmet und rühmen heist, daß er die Heintzen Mordbrenner plötzlich geschossen und durch ihre eigene Zunge gefället hat, Denn eben dieselben Zungen, die zuvor heimlich mit einander gerathschlagt, und den Meuchelmordbrand beschlossen, haben sie selbst besagt, verklagt, verurtheilt, und ins Feuer gefället, und den Haupt-schalck ihren Hauptmann offenbahrt und vermeldet, daß er eben dasselbe Feuer verdienet, und nunmehr für der Welt mit keinen Ehren kan ein Fürst heissen, sondern durch Gottes Urtheil ein Ertzmeuchelmordbrenner gesprochen ist, und gehalten soll werden. Wunderwerck Gottes, daß er die Heintzen Mordbrenner plötzlich geschossen ꝛc.

Wie sie kühne und doch verzagt seyn.

UND daß ich auch mich des verwahre, da im Psalm stehet, sie sind kühne und ohne Scheu, und ich zuvor gesagt, daß Heintz ein verzagter Schelm sey, möchte er oder die seinen ihrer Esels Dialectica hie brauchen, und fürgeben, der Psalm wäre wieder mich und lügen straffen meine Wort, weil er sagt, sie seyn kühne; Darauf sage ich noch wie vor? Kein Meuchler ist ein Mann, und kein Mann ist ein Meuchler, sondern wer da meuchlet, der ist gewis ein Feldflüchtiger Heintz und verzagter Frauenhut, wie das alle Historien zeugen. Denn sie stehen oder begegen nicht, wo es Gefahr hat, oder nicht sicher sind, daß da keine Gegenwehre seyn kan oder will: Aber wo sie gewis sind, daß man sich nicht wehren kan, oder wo sie es übermannet haben, da sind sie kühne, doch nichts guts, sondern nur Schaden zu thun. Kein Meuchler ist ein Mann

Als daß ich Exempel gebe? Die Schrifft giebt den gottlosen allenthalben, daß sie kühne sind wider GOtt, und fürchten GOtt nichts denn GOtt schläfft und verbirgt sich, ja er ist in den seinen aller Ding schwach, als von Heintzen zu todt geflucht. Da sind sie denn sehr kühne, und jagen den leidenden und flüchtigen, gestorbenen GOtt; denn sie fühlen keine Straff, Wiederstandt, noch Zorn GOttes, wie Pharao war kühne im rothen Meer, wider den GOtt Israel, und sprach? Ich weiß von keinem GOtt, und jagete ihm nach bis mitten ins Meer. Aber da sich GOtt nur wendet und sich umsahe, da schmissen sie in die Schuch und ins Meer, und schrien? **Last uns fliehen, GOtt streitet wider uns.** Also halt ich, daß Meuchel Heintze nicht so kühne wäre, daß er einen Bauer dürfft einen Zaun anblasen, wenn er wüste daß ein Flegel hinder der Thür stünde, er würde die Fersen gar mannlich aufheben, als schneiete es mit Flegeln hinder ihm her. Aber GOtt kan er wohl fluchen im Himmel; denn er ist sicher, daß kein GOtt sey, der sich wehren könne oder wolle, achtet dieweil nicht des Stündleins, das kommen wird. Exempel der Gottlosen, die sind kühne, weil sich GOtt verbirgt ꝛc. wo er sich aber sehen läst, wissen sie nicht zu bleiben. Exod. 14. v. 9.

Wohlan, sie sind verstockt, verblindet, dem Zorn GOttes übergeben, wir müssen dem Zorn Raum geben, und GOttes Gerichte lassen gehen, wollen auch nicht mehr für ihre Sünde bitten (wie uns S. Johannes lehret) sondern von ihnen und wider sie, GOtt zu Lobe und Danck, singen das Judas-Lied auf Heintzen also gedeutet. Dem Zorn GOttes über die verstockten Raum zu geben und nicht für ihre Sünde zu bitten. Joh 5. v. 16.

Ach

Ach du arger Heintze, was hastu gethan,
Daß du viel frommer Menschen durchs Feuer hast morden lahn?
Des wirstu in der Hölle leiden grosse Pein,
Lucifers Geselle mustu ewig seyn, Kyrieleyson.
Ach verlohrne Papisten, was habt ihr gethan,
Daß ihr die rechten Christen nicht kontet leben lahn,
Des habt die grosse Schande, die ewig bleiben soll,
Sie geht durch alle Lande, und sollt ihr werden toll, Kyrieleyson.

Wenn ich diß Liedlein einmahl voll mache, will ich dem zu Maynz seine Leisen auch finden.

Laß sie nun fahren und hoffen! Weil sie der Kayser, Pabst, Kammer-Gerichte, noch nicht verdammt, wollen sie sicher seyn. Hier ist GOttes offenbahr Gericht, das heist Pabst, Kayser, und alle schweigen, solte Christus nicht ehe recht gesprochen, noch Judas mit seinen Juden verdammt seyn, es hätte es denn Pilatus, Herodes und das Priesterliche hohe Gerichte zu Jerusalem gethan, so müste Christus noch am Creutze hangen, und Judas wäre vielleicht längst Hoherpriester worden. Aber da Christum niemand wolte recht sprechen, sondern die Richter selbst ihn verdammten, muste es der Vater selbst thun.

Also mögen die Prediger, wenn sie das Volck lehren, wohl vermahnen, daß sie GOtt fürchten, und auch heimlich keinen Mord noch böse That fürnehmen. Denn GOtt siehet es und bleibt nicht aussen, sondern wenn mans zu grob macht, und unbußfertiglich noch für recht vertheidigen will, so kömmt er gewiß, und kömmt wohl. Und mögen also diese Meuchel Mordbrenner, neben Heintzen nnd Juda wohl zum Exempel fürbilden. Denn es heist: Nihil opertum, quod non reveletur. Deo sit laus & gloria in sæcula sæculorum, qui facit misericordiam & indicium inuiriarum patientibus, Amen.

3.

D. Martin Luthers Schreiben.

an Fürst Wolffgangen zu Anhalt.

dessen Reise nach Regenspurg betreffend d. d. Sonnabends nach Invocavit An. 1541.

Dem Durchlauchtigen Hochgebohrnen Fürsten und Herrn, Herrn Wolffgangen Fürsten zu Anhalt, Grafen zu Ascanien Herrn zu Bernburg, Meinen gnädigen Herrn.

Gnade und Friede in Christo unsern Herrn, gnädiger Fürst und Herr. Daß E. F. G. begehren mein und der unsern Gebet zu der Reise gen Regenspurg, hab ich gerne gehöret, und zweiffele nicht, der E. F. G. solch Begier eingegeben hat, der hats darumb gethan, daß ers wolle erhören. Denn also lesen wir auch vom Könige Salamo, daß sein Gebet GOtt wohl gefiel, da er umb Weißheit bat, und nicht umb Reichthum noch etwas anders, da gab er ihm Weißheit und alles andere auch. Also hoffen wir E. F. G. seyn schon erhört. So wollen wir mit unserm Geist auch zu Regenspurg seyn. Christus wird auch daselbst mitten unter seinen Feinden regieren, wie ers bißher noch immer beweiset hat.

Denn ob wir der Sachen zu gering und unwürdig sind, so ist sie doch so gut und gewiß, daß sie muß GOttes eigene Sache heissen und nicht unsere. Wird er nun seiner eigen Sachen vergessen, das sollen sie wohl erfahren, länger je mehr. Darum wollen wir getrost und unverzagt seyn. Denn GOtt kan nicht verliehren, ob wir gleich drüber geklemmet werden. So werden wir zuletzt auch mit gewinnen. Es heist und bleibt dabey: Wer mich bekennet für den Menschen, den will ich bekennen für meinem Vater und seinen heiligen Engeln, da wollen wir uns drauf verlassen AMEN.

Ich bedancke mich gegen E. F. G. des Bechers, so mir geschenckt. Befehl hiermit E. F. G. dem lieben GOtt in des Sachen E. F. G. ein Legat worden ist, der gebe E. F. G. ein Hertz, das da fühle und erfahre, daß sie GOttes Legat sind, so wirds frölich und getrost seyn. Denn das ist auch allezeit mein Trotz gewest bißher, daß ich gewiß bin gewest, die Sache, so ich führe, nicht mein, sondern Gottes sey, der habe Engel genung, die mir beystehen, oder wo sie mich hier lassen, doch dort und besser empfahen Amen.

Sonnabens nach Invocavit, 1541.

E. F. G.

Williger
Martinus Luther.

4.

D. Martin Luthers Collation-Rede De Transsubstantiatione.

WEil E. F. Gn. auch begehrt, die Collation-Rede, so ich von dem Lausigen Artickel Transsubstantiation Zufalls thäte, auf zu zeichnen, will ichs hiemit gethan haben, ungefährlich diese.

Mich hätte Wunder, warum sie solchen Artickel auflegen wolten, den sie selbst nicht hielten. Denn ob wol die Decretal setzen, Transsubstantiatis Pane & Vino in corpus Christi potestate divina, so sind sie doch bald hernach von dem Wort Transsubstantiatis gefallen, welches ohn Zweiffel von den groben Tölpeln Thomisten ist in die Kirchen kommen, und heist, wie alle gesagt, und noch, conversionem panis in corpus Christi, das ist, des Brods Wesen wird in den Leib Christi verwandelt, wie in mein Fleisch und Blut die Speise verwandelt wird.

Da nun etliche solches übel daucht geredt seyn, daß Christus Leib und Blut in der gantzen Welt täglich so viel Brods und Weins in sich verwandelt, nehmen solt, möcht er zu letzt so fest und groß werden, daß ihm Himmel und Erden zu enge würden; so doch sein Leib nunmehr verkläret, weder zu noch abnehmen kan. Darum haben sie ein anders erdacht, und dem Wort Transsubstantiatio (doch nicht dürffen dasselbige Wort hinweg thun) seine natürliche Deutung aus gescheiten, und eine andere hinein geflickt, nemlich, daß es soll heissen: Annihilatio, ut stet textus, Annihilatis Pane & Vino in corpus, das Brod werde zu nicht, daß Christus Leib da sey.

Solches gefiel zu letzt auch nicht, denn es die andern auch nicht recht dauchte, daß im Sacrament eine Nichtigung seyn solte, und flickten dem armen Wort, Transsubstantiatio, eine andere Deutung ein, und solt Transsubstantiatio heissen so viel, als desitio oder desinentia, daß der Text also stünde: Transsubstantiatis, das ist, desinentibus esse Pane & Vino, & succedente corpore Christi, das Brod soll aufhören mit seinem Wesen, und Raum geben dem Leib Christi.

Wiewohl aber solches nichts anders ist denn eben die Nichtigung, noch haben sie zu Ehren dem Decretal das Wort Transsubstantiatio nicht wollen weg thun, und doch seine natürliche Deutung verworffen, das ist, keine Transsubstantiation behalten.

Und ist hie das ärgste, daß solch lose Gedicht kommen und gegründet ist in der Philosophia, ja in der falschen unverstandenen Philosophia, denn Aristoteles 6. Metaphys. spricht (hab ichs Recht innen:) Ad propositionem affirmativam requiritur extremorum compositio, ad negativam divisio &c. Das ist, wenn zwey Wort ein Ding deuten oder sprechen, müssen sie zusammen gefüget werden, als: GOtt ist Mensch. Solchen Text haben sie also gemacht: Subjectum & Prædicatum supponuntur in eodem, das las ich unverdeutscht ihnen vorbehalten. Ist aber die Meinung, daß nie zwey Subjectum & Prædicatum, id est res significata müssen ein Ding seyn, als: Hoc est corpus meum, das (vernim mein Leib) ist mein Leib. Hie muß unter dem Wort Hoc oder das, das Brodt sich verlieren, oder Transsubstantiari nach solcher hoher Kunst.

Wenn aber Aristoteles solt lebendig solches gehört haben, würde er gesagt haben: welcher Teuffel hat solche grobe Esel über mein Buch geführet, wissen doch die Tölpel nicht, was ich Substantiam, Subjectum oder Prædicatum heisse, und das ist wahr.

Also haben sie auch solche falsche Philosophia gebraucht in dem Artickel Incarnationis, als wenn ich spreche: Dieser Mensch ist GOtt, diß Kind Mariä ist Schöpffer der Welt, oder, das ist mein lieber Sohn ꝛc. Solche Rede lassen sie nicht bleiben, daß GOtt und Mensch, oder, Mariä Kind und Schöpffer, ein Ding sey, sondern so sagen sie, und viel besser. Homo est Deus, id est, Filius DEI sustentans humanam naturam, est Deus. Quia necesse sit Subjectum & Prædicatum pro eodem supponere. Hic Filius DEI sustentans humanam naturam in pueritia sua, est Creator mundi, das soll köstlich geredt seyn, und den Christlichen Glauben aus der Philosophia vertheidigt heissen. Aber wenn die Menschheit so verborgen oder unbekand wäre, als des Brodts Wesen unter seiner Gestalt, so hätte sie sich nach solcher Art Philosophia eben so wohl müssen verlieren und transsubstantirn lassen, als Brodt, denn es ist einerley Rede und Regel zu reden, und Eutyches ja der Jüden Glauben blieben.

Aber nun die Menschheit Christi bekand, und da ist, fliehen sie die Wort, Homo, hic Puer &c. mit diesem Zusatz, sustentans humanam naturam, welches ein fast ungeschickte Rede ist, die man dem Volck weder lehren noch sagen kan, dazu unchristlich. Quia negat Filium Dei esse hominem actu primo, sed fingit eum sustentare humanam naturam, velut actu secundo, quod est hæreticissime dictum, solche portenta haben gelehret, die uns wollen nun zu Ketzern machen. Darum bleiben wir bey der gemeinen Rede. Ubi componuntur extrema, Homo est DEus, Mensch und GOtt ist ein Ding, denn so viel ists gesagt, auf gut Deutsch, wenn ich, Homo est DEus, will verdeutschen.

5. D. Mar-

5.

D. Martin Luthers.

andere Schrifft

an eine Person hohen Standes

De Transsubstantiatione &c.

die Urbani

Anno 1541.

GNade und Friede in Christo. Durchläuchtiger Hochgeborner Fürst. G. H. Es hat mir E. F. G. Diener. N. unter andern angezeigt, auch des Artickels halben, so zu Regenspurg gehandelt, de Transsubstantiatione. Item, vom nachlassen, das Sacrament auffzuheben, meine Meinung E. F. G. anzuzeigen.

Ich achte wohl, daß des Teuffels Spiel dahin gehe, wo wir dem Pabst ein Stück einräumen, daß er darnach alles habē wolle. Nun ist die Transsubstantiatio sein Gedicht, wie in seinem Decretal zusehen. Ich aber bis daher, weil es Wickleff erstlich angefochten, nichts geachtet habe. Aber wenn sie darauf dringen wolten, einen Artickel des Glaubens daraus zumachen, ists in keinem Weg zu leiden. Denn was nicht in der Schrifft klärlich stehet, dazu auch nicht Noth zuhalten, sondern lauter Philosophia, ratio und Menschen Dünckel ist, das muß man nicht lassen als nöthig, und der Schrifft gleich für Artickel setzen; denn das hiesse GOtt versucht. Eadem dicenda sunt de circumgestatione & reservatione in ciborio. Nam adoratio in sumendo per se accidit cum genibus flexis: verum corpus & verus sanguis sumitur etiam sine disputatione. Aber wie gesagt, mit dem Artickel hoffen sie uns zu verunglimpffen, oder unter den Pabst zu zwingen. GOtt aber, der dis sein, nicht unser, Werck, angefangen hat, der wirds auch vollführen, und ihren Rath zu Schanden machen.

Was aber belanget das Nachlassen das Sacrament auffzuheben, mögen sich E. F. G. des trösten, des ich mich tröste, daß die Ceremonien nicht Artickel des Glaubens sind, und noch mehr und gröſſer Wesen allzeit in der Kirchen angericht, weder das Wort und die Sacrament, und der Pöbel leicht darauf geräth, ein ewig Ding daraus zu machen. Darum ich nicht anders hierin thu, denn so die Ceremonien stehen, so stehe ich mit (wo sie nicht Gottlos sind;) wo sie fallen so falle ich mit. Denn die Ceremonien sind uns unterworffen, und nicht wir den Ceremonien, ohn wo es die Liebe fordert, der wir unterworffen sind. E. F. G. werden dis und anders wohl besser bedencken, denn ich schreiben kan. Hiemit dem lieben GOtt befohlen, Amen. Die Urbani 1541.

E. F. G.

Williger

Martinus Lucher.

6.

Etlicher Fürsten sonderlich von Anhalt stattliche Werbung an D. Martin Luthern von wegen der Religions Vergleichung.

ERstlich, daß der Churfürst von Brandenburg, und Marggrafe George, Fürst Johansen von Regenspurg, samt den andern zu dem Herrn Doctor mit Credentz und mündlicher Werbung abgefertiget, auch befohlen Fürst Georgen Thumprobst etc. mit zunehmen, welchs er nicht hat können abschlagen.

1. Nach der Übergebung der Credentz, der hochgedachten Chur und Fürsten, Gruß und gnädiges Erbieten dem Herrn Doctor anzuzeigen.

2. Ferner, daß Kayſ. Maj. den Reichstag aus gnädigster väterlicher Meinung ausgeschrieben, nemlich von wegen der Irrungen in der heiligen Religion, die zu Christlicher Vergleichung zu bringen, auch des Türcken halben, und Deutscher Nation, als dem künfftigen Vaterland zu Friede, Ruhe, Heil und Trost.

3. Dazu auf Erforderung hochgedachte Chur- und Fürsten erschienen, Kayſ. Maj. geneigts Gemüth und Fleis gespüret.

4. Und ihr Kayſ. Maj. schiedliche Leute verordnet zu Christlichem freyen Gespräch, befehl gethan, Christlich und frey zu reden, GOttes Ehr und Wahrheit seines göttlichen Worts allein zu suchen.

5. Als denn der Streit der Religion auf der Lehre und äusserlichem Gebrauch gestanden, so ist von den fürnehmsten Artickeln, der Lehre, nehmlich, de justificatione, und anhangenden, auf Maaß Unterredung geschehen. Von etlichen Artickeln aber ist der Religion Verwandten, da man mit der Päbstischen noch irrig, Meinung übergeben, welcher Artickel Capita in den Zedel verzeichent, davon der Doctor ohn Zweifel guten Bericht hat.

6. Weil denn der Doctor durch göttliche Gnade und Erleuchtung am ersten diese Lehre wieder an Tag gebracht, so ersuchen ihn auch für alle andere, hochgedachte Chur- und Fürsten, mit gnädigen Begehr, wolle helffen befördern, daß darinnen möchten Christliche, leidliche Mittel getroffen werden, damit diese heilsame Lehre auch weiter gebracht, und weni-

ger gewehret würde: denn zuverhoffen, da die Lehre vom Hauptartickel weiter gebracht, müssen als denn die andern Misbräuche auch fallen.

7. Und zu besorgen, wo nicht Einigkeit gemacht, daß daraus viel Unheils erfolgen möchte.

8. Daß man dem Türcken keinen Wiederstand thun könte, mit Erzehlung seines grausamen Fürnehmens, und Klage der armen Leute, welche Käyser. Majest. gern retten, und bey dem Christlichen Glauben behalten wolte. Und so solchs nicht geschehe, hätten wir dergleichen zubesorgen, daß er die Christliche Religion bey uns zu tilgen auch fürnehmen würde.

9. So nun in diesem allen nicht endliche Vergleichung geschehen könte, daß doch mit der Mags, was müglich tolerirt würde, der Liebe zu gut, damit nicht ärgers folge, daß der Christlichen Liebe nicht fürzusetzen. Daß man je mit denen, so noch nicht gnugsam unterrichtet, Gedult tragen müsse, Exempel im Alten und Neuen Testament, welche nicht Noth zu erzehlen. Es wäre auch Käyserl. Majest. selbst, das alles abzuschaffen, unmüglich, und bey den seinen, daß es nicht gelehret, selbst fährlich.

10. So hat man bey Käys. Maj. vermerckt, so der Sachen Maaß getroffen, daß alle öffentliche Misbräuche, da es Keyserl. Majest. zu thun, sollen abgeschafft werden, daß die Venediger dis Endscheids warten ꝛc. Daß hier durch Gottes Wort mehr ausgebreitet ꝛc.

11. Und dieweil sich der Doctor hat vernehmen lassen, so die Lehre frey und rein gelassen, und geduldet, auch das Volck die Communion erlangte, wäre in andern Artickeln wieder Gedult zu haben so zweifelten hochgedachte Chur- und Fürsten nicht, der Doctor würde hierin nichts erwinden lassen, und neben ihnen, die es hertzlich treue meinen, das beste fördern, und so es ie zu endlicher Vergleichung nicht möcht kommen, daß gleichwohl die verglichene Artickel bleiben, und die andern mit einer bequemen Maas aufgeschoben.

12. Denn so der Reichstag ohn einige Frucht zugehen solt, wolten viel Leute erschrecken, und hernach er Zerrüttung aller Policey, auch unter den unsern Schismata zubesorgen seyn.

13. Bitten derwegen schliesslich, der Herr Doctor wolle selber gute Mittel und Wege anzeigen, die bemelte Chur- und Fürsten mit Fleis befördern wolten, damit die streitigen Artickel gäntzlich möchten abgeschnitten, oder ie denn gute Maas getroffen werden. Doch suchen sie in dem nichts anders, denn daß ohn Abbruch göttlichs Worts, und Aergernis, wohl beschehen möchte, mit Bitte solchs im besten, und aus treuer Wohlmeinung zu vermercken.

7.

D. Martin Luthers Antwort auf vorhergehende Werbung.

Anno 1541.

GNade und Friede, Durchlauchtige Hochgebohrne Fürsten, gnädige Herrn, Wie ich vorgestern von E. F. G. gehört, die Werbung an mich von wegen meiner gnädigsten und gnädigen Herrn, Herrn Joachim Churf. ꝛc. und Herrn Georgen Marggrafen zu Brandenburg, Gevettern ꝛc. Und darauf mündlich meine schleinige Antwort in Eil gegeben, also hab ichs auf weiter Bedencken dieser Gestalt, schrifftlich gefasset, so viel ichs behalten: und überschicke E. F. G. ihrem Begehr nach, dieselbige hiemit also schrifftlich.

1. Erstlich, daß ich gern und mit Freuden gehört, daß Keys. Majest. unser aller gnädigster Herr, so hertzlich meinet, beyde mit der Vergleichung in der Religion, und Frieden im Reich. GOtt der HErr regiere seiner Majest. Hertz, zu seinem Lob und Ehre, und zu des Reichs Wohlfart, Amen. So weiß ich auch zu rühmen für GOtt und in meinem Gewissen, daß ich ja auch zu solchem beyden Stücken aufs höhest geneigt, und täglich dahin mein ernstes und armes Gebet richte; kan auch nicht zweifeln, daß dieses Theils Fürsten und Stände dergleichen gesinnet sind, wie sie dasselbe nicht mit Worten, sondern mit der That reichlich beweisen: denn sie darüber viel zusetzen, und noch viel mehr dulden und leiden, zu letzt auch den Mordbrand, und doch stille sitzen, und sich nicht rächen.

2. Zum andern, daß die vier Artickel verglichen sollen seyn, höre ich auch gern; ich habe aber der Formulen keine gesehen, ohn die eine von der Justificazion, ohn was ich des also höre geschehen. Aber ich habe E. F. G. vorgestern gesagt, daß unmüglich sey, jenes Theil mit uns zuvertragen, und stehet auch nicht in Keyserl. Majest. Vermögen. Denn ob es gleich Keyserl. Maj. aufs allerhöhst und gnädigst ernst und gut meinet, so ist es doch jenem Theil nicht Ernst, mit GOtt und nach der Warheit vertragen zu werden; Wollen aber Keyserl. Majest. vielleicht also eine Nasen drehen. Denn wo es Ernst wäre, so würden sie die andern zehen Artickel nicht lassen unverglichen seyn, als die wohl wissen und verstehen, daß sie alle zehen gewaltiglich und in bona consequentia, aus den vier verglichenen, sonderlich aus dem Artickel der Justification, verdammt sind. Sie aber haben aus allen, diese zehen, so am hefftigsten wieder die verglichene vier Artickel streiten und verdammen, behalten; daraus ich wohl kan verstehen, daß es jenes Theils Ernst nicht ist, daß sie denselbigen Artickeln ihren rechten Verstand wollen lassen.

So

So habe für mich, im Artickel von der Justification den Fehl, d. ß das liberum Arbitrium darin stehet, und der Spruch S. Pauli darin eingeführt wird, Galat. 5. Fides per dilectionem efficax est, der sich doch daher gar nichts reimet: Denn S. Paulus spricht nicht, Fides per charitatem justificat; daß sie doch (als ich sorgen muß) meinen, weil ihre Meynung falsch ist; sondern so spricht er: Fides per charitatem operatur vel efficax est.

Zum dritten, weil nun meine gnädigste und gnädige Herrn von Brandenburg, durch E. F. G. von mir begehren, daß ich einen Rath geben wolte, wie doch mit solchen zehen Artickeln eine Mas möchte getroffen werden, damit der Reichstag nicht ohne Früchte abgienge: solches wäre ich zu thun von Hertzen willig, wenn die Sachen also gestalt wären, daß ich darinn rathen könte. Ich habe aber die zehen Artickel auch nicht alle gesehen, wie sie die Niedergesatzten, aus des andern Theils Theologen sollen gestellt haben. Aber wie sie die unsern gestellt, die gefallen mir, und sind die Wahrheit.

Darum, wo Kayserl. Maj. jenes Theil darin nicht zurechter ernster Vergleichung bringen kan, so ists mit ihnen umsonst gearbeitet; denn so gleich die ersten vier Artickel also gestellt, daß wir sie von beyden Theilen annehmen, so bleiben wir doch in den zehen unvergleichen. So sind unter den zehen solche Artickel, die öffentlich und klärlich wider das erste Gebot streben, daß man darin weder disputirn noch etwas dulten kan.

Ich kan auch nicht bedencken, daß einige Ursach fürhanden sey, die gegen GOtt die Tolerantz möchte entschuldigen, dieweil keine Schwachheit der Obrigkeiten, noch derjenigen halben, die sich der Kirchen Amt und Ministerien auf dem andern Theil annehmen, fürhanden ist: sondern lauter fürsetzliche Tyrannen. Die würden auch nimmermehr starck werden, und in ewiger Tolerantz wollen verharren, und solche Artickel für recht verteidigen. Die wollen aber wir, wie ich E. F. G. nehest gesagt, verdammt haben, dieweil sie ihren Irrthum wissen und dennoch für recht halten, und verteidigen wollen. Diese würden auch solcher Tolerantz also mißbrauchen, daß sie ihr Volck, (ob es gleich der rechten Lehre wohl bericht, und gemelte Stücke für einen Irrthum mit rechtem Grunde, der Schrifft erkennete, und starck würde) in solche Artickel wolten allweg gefangen und verbunden behalten.

Wiewohl wir sonst mit ihren Schwachen, die bißher GOttes Wort nicht gehört, des Sacraments halben, in einer Gestalt, Item, welche es dafür wolten achten aus Schwachheit, daß sie alle ihre Sünde in der Beicht müsten erzehlen, eine Zeitlang wohl könten Gedult tragen, bis sie auch starck würden: Und die würden nicht starck werden können, ihnen wurden denn die ersten vier Artickel recht und klar auf dem andern Theil auch gepredigt, und sonderlich der Artickel von der Justification.

Wo aber Kayserl. Majest. ausschriebe, und verschaffte, daß die ersten vier Artickel durchaus rein und klar gepredigt, und für Christlich gehalten solten werden, so nehmen sie den Zehen die Gifft, und würden Lehrer und Zuhörer durch die tägliche Ubung in solcher Lehre bald, und von Tag zu Tag, stärcker werden, und die zehen Artickel dadurch von ihnen selbst fallen müssen, wie bey uns auch geschehen ist. Denn in solchen Fall, müste man die Schwachen, als die unreinen Kinder, nicht weg werffen, wie S. Paulus Rom. 14. sagt, Infirmum in Fide suscipite. Denn Kinder können wohl unrein seyn, aber das Bad muß rein seyn und bleiben, und nicht durch zehen Aussätzige Artickel verunreiniget werden: gleichwie Christus die Apostel duldet in vielen Stücken, die verdamlich wären gewest, wo sie nicht an ihm fest blieben, und sich täglich hätten lassen reinigen und lehrē. Rom. 14. v. 1.

Aber wenn die vier Artickel nicht solten rein gehen, und gelehret werden, auch nicht solche Prediger aufgestellt werden bey dem andern Theil, die solche vier Artickel rein in der Predigt trieben, so würde bey ihnen die Tolerantz zu einer ewigen Hartigkeit gerathen, als ich vor berührt habe, und könte ihr Volck, das noch schwach wäre, auch nimmermehr starck werden. Denn wie S. Paul sagt, Quomodo audient sine prædicante, quomodo vero prædicabunt, nisi mittantur etc. Darum würde auch keine Christliche Vergleichung zwischen uns erfolgen können. Rom. 14. v. 14. 15.

Aber wenn die vier Artickel rein zu predigen zugelassen würden, so könte Kayser. Majest. in ihrem Ausschreiben, der zehen Artickel halben, wohl einen bequemen Anhang machen, nehmlich, wiewohl ihre Majest. dieselben dismal nicht hätten zu Vergleichung bringen können, so wäre doch zuverhoffen, wenn die ersten viere rein gepredigt, und vom andern Theil zugelassen würden, daß die Vergleichung der Zehen, aus dem klaren Bericht der Vier, und derselben Application, durch die Predigt sich selbst auch bald vergleichen würden. Wo aber die vier Artickel rein zu predigen auf den andern Theil nicht wolten zugelassen werden, so wäre es denn öffentlich, daß sie zu keiner rechtschaffenen Vergleichung Lust hätten: Da könt keine Tolerantz Stat haben.

Das will ich E. F. G. auf ihr Anbringen unterthäniglich, auch schrifftlich ungezeigt haben, das ist mein Bedencken.

Nachdem aber das Gespräch also soll angefangen worden seyn, daß was durch die sechs verglichen wird, an alle Stände soll gebracht werden, so weiß ich mich von den Ständen dieses Theils hiedurch nicht zu sondern, will mich auch nicht gesondert haben. E. F. G. bin ich gantz willig und bereit, Datum am 12. Junii 1541.

M. D. Mart.

8.

D. Martin Luthers
Drey sehr wichtige Schrifften
an
Churf. Johann Friedrich zu Sachsen
Bey währenden Reichs-Tage zu Regenspurg geschrieben,

Anno 1541.

I. Schrifft von der Widersacher Sophisterey im Artickel von der Justification, und von des Churfürsten, zu Sachsen Zug auf den Reichstag.

GNade und Friede in Christo etc. Durchlauchtigster Hochgebohrner Fürst, Gnädigster Herr, wir haben E. C. F. G. zugeschickte Schrifften empfangen, und alles mit Fleiß gelesen. Und erstlich haben E. C. F. G. recht geurtheilet, daß die Notel der Vergleichung ein weitläufftig und geflickt Ding ist. Denn wir auch aus M. Philips Schrifft, die wir hiemit überschicken, wohl vermercken, wie es sey zugangen, nehmlich, daß M. Philips zu erst eine rechte Notel gestellet hat, wie wir, Rom. 3. allein durch den Glauben, ohn Werck, gerecht werden. Diese haben jene nicht leiden können, und eine andere gestellet, der Glaube (Galat 5.) ist thätig durch die Liebe; Diese hat M. Philips auch verworffen. Zuletzt haben sie beyde Notel zusammen gereimet und geleimet: daraus ist diese weitleufftige geflickte Notel kommen, darin sie recht, und wir auch recht haben.

Wird nun D. Eck bekennen (als er nicht thun wird) daß sie zuvor nicht so gelehret haben, so möchte solche Vergleichung oben hin eine Zeitlang stehen. Wird er aber rühmen (als er gewislich thun wird) und auf den Spruch stehen, Galat. 5. Glaube ist thätig, und daß sie allewege also gelehret haben, so ists eine Vergleichung, wie CHRIstus spricht Matth. 9. Ein neu Tuch auffn alten Rock gelapt, da der Riß ärger wird. Denn mit solchen falschen ungleichen Leuten, weil sie nicht ablassen, kan keine andere Vergleichung werden; da werden sie schreyen, daß sie recht behalten haben. Dagegen die unsern sagen, daß sie sich gegen ihnen wohl verwahret haben, mit den neuen Lappen, und Verklärung, so in der Notel ist, und sonderlich, daß sie bedingt, sie wollen nichts von der Confession begeben haben.

Also sind wir weiter uneins, denn zuvor, und ihre falsche schalckhafftige List wird heraus an Tage kommen, die sie in der Notel meisterlich verborgen haben, wie sie meinen. Und das wird bald geschehen, wenn sie zu den andern Artickel kommen, die aus diesem Haupt-Artickel fliessen, und sich drin gründen; wie es denn die unsern riechen, und schier selbst bereit zu bekennen, daß sie bedingen: Wo in andern Artickeln keine Vergleichung geschicht, so soll diese Notel auch nichts seyn; denn sie mercken den Falsch drinnen. Also werden wir doch wiederum müssen zu unser ersten und rechten Notel oder Form kommen, welche ist diese Rom. 3. v. 24. Sie werden gerecht ohne Verdienst; Und daselbst, wir halten, daß der Mensch gerecht werde, durch den Glauben, ohne Werck des Gesetzes. Das ist unser Notel und Form, dabey bleiben wir, die ist kurtz und klar; dawieder mag stürmen Teuffel, Eck, Meintz, und Heintz, und wers nicht lassen will, wir wollen zusehen, was sie gewinnen.

Der Spruch Galat. 5. v. 6. redet nicht vom Gerecht werden, sondern vom Leben der Gerechten, es ist viel ein anders, Fieri & agere, Esse & facere, wie die Knaben in der Schulen lernen, Verbum activum & Passivum; da ist eigendlich und unterschiedlich davon zu reden (welchs Eck und jenes Theil nicht leiden kan, oder nicht verstehet.) Wenn man fragt, wodurch man für GOtt gerecht wird? ist gar viel eine ander Frage, denn so man fragt, was der Gerechte thut oder läst? Werden und thun, ist zweyerley; Baum werden, und Frucht tragen, ist zweyerley.

Nun ist in diesem Artickel nicht die Frage vom Thun oder Leben, sondern vom werden, wie die Wort S. Pauli da stehen, gerecht werden durch den Glauben, ohn Zweifel daß der, so gerecht worden ist, ohn Werck nicht bleibet, wie der Baum nicht ohne Früchte. Aber der Papisten Schalckheit ist diese (die sich in folgenden Artickeln finden wird,) daß man gerecht werde, oder sey, nicht allein durch den Glauben, sondern auch durch die Wercke, oder durch die Liebe und Gnade, so sie inhærentem heissen (welchs alles gleich viel ist.) Das ist alles falsch, und wo sie das haben, so haben sie es gantz und gar, wir nichts. Denn für GOtt gilt nichts, denn blos und allein sein lieber Sohn Jesus Christus, der ist gantz rein und heilig für ihm. Wo der ist, da siehet er hin, und hat seinen Wohlgefallen an ihm, Luc. 3. v. 22. Nun wird der Sohn nicht durch Wercke, sondern allein durch den Glauben, ohn alle Werck, ergriffen und im Hertzen gefasset. Da spricht denn GOtt: Das Hertz ist heilig, um meines Sohns willen, der drinnen wohnet durch den Glauben.

Die

Ps. 143. v. 3. Die Liebe und Werck sind nicht, können auch nicht seyn, der Sohn GOttes, oder solche Gerechtigkeit, die für GOtt so rein und heilig seyn, als der Sohn ist; darum können sie für sich selbst nicht bestehen für GOtt, als eine reine Gerechtigkeit, wie der Sohn bestehet. Daß sie aber gerecht und heilig heissen, geschicht aus lauter Gnaden, nicht aus Recht: denn GOtt will sie nicht ansehen, gleich seinem Sohn, sondern um seines Sohns willen zu gut halten, und ihre Unreinigkeit nicht rechnen, dazu auch noch krönen und belohnen; Aber alles um des Sohns willen, der im Hertzen durch den Glauben wohnet; sonst heists, Non intres in judicium cum sancto & servo tuo.

Alls andere Stück, E. C. F. G. persönlich Erscheinen zu Regenspurg. Wir haben zwar zuvor immerdar, ehe denn wir solch E. C. F. G. Beschwerung gewust, hertzlich gewünschet, auch GOtt gebeten, daß E. C. F. G. ja nicht persönlich auf den Reichstag zöge, in dieser schwinden fährlichen Zeit: Denn E. C. F. G. Person ist der rechte Mann, den der Teufel für andern Fürsten suchet und meinet. Und ist in keinen Weg zu rathen, daß sich E. C. F. G. aus dem Lande begeben, dafür wir auch noch hertzlich und um GOttes willen, E. C. F. G. wollen gebeten haben; Uns drücken auch Ursachen.

Weil auch Käys. Majest. Entschuldigung angenommen, können E. C. F. G. wohl weiter darauf beruhen, und E. C. F. G. hertzliche Beschwerung anzeigen, sonderlich weil so stattliche Botschafft von E. C. F. G. dahin ist verordnet. Denn E. C. F. G. sehen, wie sie in der Religion mit den Unsern umgehen, wie der Teufel. Wo nun E. C. F. G. selbst da sollen seyn, und also gedrungen werden, würde gewißlich E. C. F. G. zuletzt nicht Wehrwort gnug finden. Denn da ist kein Ablassen mit Anhalten, biß sie etwas erlangen, wie ich zu Worms selbst erfahren.

So stehet nun die Sache darauf: Man wird dringen auf den Unglimpf, so E. C. F. G. nicht erscheinen, als auf einen Ungehorsamen oder Eigensinnigen im gantzen Reich; kommen aber E. C. F. G. und werden nicht alles willigen, oder vielleicht eines nicht willigen, so ist doch derselbe Unglimpff da, und dazu der Schimpff, vielleicht auch böse Gewissen ewiglich. Solls denn je gewagt seyn, so ist der erste Unglimpff besser, denn der letzte, beyde, mit Schimpff und Schaden des Gewissens. Denn es ist ietzt nicht Zeit, wie vorhin auf den Reichs-Tagen. Der Käyser ist nicht Käyser, sondern der Teufel zu Mäyntz, des Listen Grundlos und Bodenlos sind, samt seinem Anhang; die werden alle mit guten süssen Worten, oder mit bösen E. C. F. G. Gefahr und Mühe machen im Gewissen, und viel unsers Theils dazu helffen.

Weil nun E. C. F. G. sehen die gewisse Gefahr, und keine Frucht, so will zu bedencken seyn, daß E. C. F. G. GOtt nicht versuche, und sich wissentlich, ohne Noth, in Gefahr begebe. Dem Käyser gehorsam zu seyn ist billich; ja wenn es Käyser und der rechte Käyser wäre. Für seine Person wollen wir hoffen, er sey fromm und gütig: Aber daß er sein selbst nicht mächtig sey, spüret man unter andern an dem, daß er das Buch mir von Marggrafen zugeschickt (wie Fürst Wolff schreibt) den Theologen hat übergeben, und für nützlich angegeben; welchs doch etwa durch Mäyntz oder seins gleichen ist durch einen rechten gestellet und geschmückt, daß man wohl siehet, wie der Käyser nichts verstehet, noch thue in dieser Sachen. Summa, es ist das Mordbrennen, und alles was sie hoffen, auf E. C. F. G. gespielet. Darum sollen und mögen E. C. F. G. wohl von dem Reichs-Tag bleiben, und sich entschuldigen, womit sie immer können. Mayntz, Heintz sind nicht fromm, werden auch nimmermehr fromm. Will sich E. C. F. G. mit dem Teufel selbst vertragen, so dürffen sie nicht gen Regenspurg, wollens wohl zu Torgau bekommen.

Demnach ist unterthänigst Rath und Bitte, E. C. F. G. wolten im Lande bleiben. Soll eine Gefahr daraus entstehen, Käyser ungnädig und zornig werden, Land und Leute zu wagen seyn, so müssens E. C. F. G. GOtte befehlen, der uns bisher nicht verlassen. Es ist besser mit gutem Gewissen in Gefahr und Ungnaden, denn mit bösem Gewissen in Frieden und Gnaden leben. Wir sind ja gewiß, daß wir hierin kein Gut, Ehr, Gewalt, sondern allein GOttes Wort treulich meinen. Der hat es angefangen, wirds auch vollenden,

Zuletzt, bitten wir E. C. F. G. wolten M. Philipps und den Unsern ja nicht zu hart schreiben, damit er nicht abermahl sich zu todt gräme. Denn sie haben ja die liebe Confession ihnen fürbehalten, und darin noch rein und fest blieben, wenn gleich alles fehlet. Es wird die Disputation doch nicht ohne Frucht abgehen, dem Pabstthum zu Schaden, wie Christus spricht zu Paulo, 2. Cor. 12. **Meine Krafft wird in Schwachheit vollkommen.** Wie denn bisher Christus in uns immer schwach gewest, und doch die Gewaltigen geniedriget. Es ist seine Weise also, thut nicht anders, auf daß wir nicht stoltz werden, oder uns rühmen, als hätten wir etwas gethan, in solchen hohen göttlichen Majestät-Sachen. Hiemit dem lieben GOtt befohlen, den wir hertzlich für E. C. F. G. bitten und flehen, wird uns auch erhören, Amen. 2. Cor. 12, 9.

E. C. F. G.

Unterthäniger

Martinus Luther.

Andere Schrifft
Vom zugestellten Buch
oder Reformation.

GNade und Friede. Durchläuchtigster Hochgebohrner Fürst, Gnädigster Herr, wir haben das Buch, und der unsern darauf gegebene Antwort, gelesen, und ist eben dasselbe Buch, das mir zuvor der Marggraff zuschicket, und ich darauf antwortet, es wäre Hertzog Georgens, und der zu Meissen Reformation, welche jenes Theil ja so wenig leiden könten, als wir. Was der Meister aber damit gesucht, acht ich nichts, was auch der Käyser und die grossen Herrn (wie sie der Marggraf achtet) darin gemeinet. Laß ich auch fahren, es ist dort alles eitel falsch, und licht Engelischer Schein, GOtt wird ihnen zu klug seyn, Amen.

Die Unsern haben fein darauf geantwortet, und sonderlich gefället mir, daß die zween Teufel Satisfaction und Missa, von M. Philipps so recht wohl bezahlet. GOtt ders angefangen hat, ohn unser Krafft und Verstand, wirds hinaus führen, wie er weiß.

Das von den Patriarchen, ist eine Rede vom Schnee, (wie man sagt,) der für einem Jahr fiel. Es ist noch nie recht in Schwang kommen. Denn die Saracener kamen frühe über Alexandria, Jerusalem, und Antiochia; so hats der Pabst auch nicht leiden können, und ist also in den Büchern blieben, viel weniger wird nun nichts draus. Christus unser lieber HErr behüte E. C. F. G. und helffe der Sachen zum seligen Ende, Amen. Am St. Johanns Baptistä Tage 1541.

Dritte Schrifft
Von verglichenen Artickeln.

GNade und Friede in Christo. Durchläuchtigster Hochgebohrner Fürst, G. Herr, wie ich im Anfang gesagt, und noch sage, die Erfahrung auch giebt, daß die Vergleichung in der Religion fürgenommen, eine lautere Mäyntzische und Päbstische Teuscherey ist; Denn es ist unmöglich, Christum zu vergleichen mit der Schlangen. Und ist nichts drinnen gesucht, denn unser Unglimpff. Ohn daß ichs gern gesehen, daß unsre Lehre nur wohl disputirt, geläutert und erkañt würde, wie zu Augspurg geschehen.

Daß E. C. F. G. nun begehren unsre Meynung von den vier verglichenen Artickeln, bitten wir zuvor, E. C. F. G. wolten M. Philipps und D. Casp. Creutzigern wieder heim fordern, nachdem sie ausgearbeitet, und die Sache nunmehr an die Fürsten beyderseits gelanget. Denn meine Meynung, so sie solte ankommen, ehe sie weg wären, möchte ihnen beschwerlich werden. Denn da ist Teufel, Mäyntz und Heintz daheim. E. C. F. G. werden sie auch wohl wissen die Wege abzureisen heissen, die ihnen sicher sind. Da helffe GOtt zu; Ich bin sorgfältig für sie.

Gnädigster Herr, wenn es dem Käyser, oder (ob ich des Käysers Person ausnehme,) die es von seinetwegen treiben, Ernst wäre, eine Concordia oder Vergleichung zu machen, so müste es je geschehen mit GOtt oder in Gottes Nahmen. Das ist so viel auf Deutsch geredt, sie müssen zuvor sich mit GOtt versöhnen, öffentl. bekennen, daß sie der Sachen bisher zu viel gethan, der Pabst in sechshundert Jahren so viel hundert tausend Seelen verführet; und der Käyser in diesen 20. Jahren so viel frommer Leute verbrannt/ersäufft, ermordet ꝛc. hat, oder je geschehen lassen nach seinem Edict.

Lieber HErr GOtt, ob wir gleich gern wolten oder könten hierinne uns mit ihnen vergleichen, so wirds der Richter droben nicht gestatten; das Blut Habel wirds nicht lassen so hingehen: Oder, wo wir drein willigen, uns auch mit verdammen; das wolten sie gerne. Ich will des geschweigen, daß E. C. F. G. als ein Churfürst des Reichs, samt den Verwandten verdammt, und noch nicht loßgesprochen; sondern durch Feuer, durch Meuchel-Mordbrenner gestraft, auch noch nicht ist versöhnet, oder doch zum wenigsten befriedet. Wiewohl sie schuldig wären, auch das zu thun, (wo es Ernst wäre,) E. C. F. G. abzubitten die Schmach, daß sie E. C. F. G. als eine Illustrem Personam, das ist, des höchsten Standes, als einen Ketzer verdammt und gebrennt haben; da sie doch keine Probation mögen, wie sichs auch im weltlichen Recht gebühret, aufbringen.

Demnach, (wo es E. C. F. G. gefiele) wäre unsre Meynung wohl diese, daß E. C. F. G. hinschickte die Confessio und Apologia, und liesse die verordneten Räthe (wie sie doch ohn das bisher gethan) sie darlegen und anzeigen, daß daselbst von nicht mag mit gutem Gewissen gewichen werden; Sonst wolte man in weltlichen Sachen mit Leib und Gut, wie bisher geschehen, gern gehorsam seyn, solche Propolition thut ihnen wehe; gleichwie dem Zwinglio zu Marpurg die Propolition, Hoc est corpus meum, wehe that, daß ich nicht wolte davon lassen. Denn der Teufel sucht uns abzureissen auf andere Gedancken.

Zum andern, wo es ihnen Ernst wäre, müsten auch ihre Theologen GOtt die Ehre thun, und bekennen, daß sie nicht so gelehrt haben bisher, wie sie iezt gern wolten gesehen seyn. Denn da sind ihre Bücher mit Hauffen vorhanden, dadurch sie überzeuget werden, daß ihre Theologia also gethan ist in Articulo Justificationis, daß zweyerley Gratiæ sind; Gratia gratis data, und gratia gratum faciens. Gratiam gratis datam heissen sie alle andere Gaben, auch Fidem infusam, den wir iezt fidem justificantem nennen (und sie auch also zu reden lernen von uns) Aber Gratiam gratum facientem (das ist Justificationem) heissen sie Charitatem; solches können sie nicht leugnen.

Wo sie das Stück nicht wiederruffen, (das doch so gar offenbar ist) sondern hinten her schlei-

schliechen, und per fidem efficacem, per Charitatem und Liberum Arbitrium wollen sich schmücken; so ists gewiß, daß sie mit eitel Lügen und Mäyntzischen Possen umgehen. Darum das beste ist, E. C. F. G. lasse die Confessio fürhalten, und dabey bleiben. Denn wider dieselbige ist solch Gespräch zu Hagenau angefangen, zu Worms ein wenig fortgeführet, und zu Regenspurg vermeynt hinaus zu führen.

Doch wollen wir auf E. C. F. G. Begehren die vier verglichenen Artickel auch handeln. Wiewohl wir nicht wissen, wie sie alle verglichen sind. Denn wir sehen aus M. Philipps Schrifften, wie hefftig es gestritten ist, und er sich fest gehalten; doch so mäßig, daß er den Unglimpff gerne von sich geschoben hätte. Und wenn es E. C. F. G. gefiele, achte ich, es solte nicht schaden, daß des Pomerani und mein Nahme würden angezeigt, als die hierin auch hätten Ursache zu reden. Damit E. C. F. G. nicht beschweret würden, als wären sie allein halsstarrig für uns allen. Hiemit dem lieben GOtt befohlen. Mittwochen Petri und Pauli, A. 1541.

Achte Abtheilung
D. Mart. Luthers
Zur Vertheidigung der Evangelischen Lehre
A. 1542. verfertigte
Wie auch andere zur Reformations-Geschichte
dieses Jahrs
gehörige Schrifften, Urkunden und Briefe.

I.

(J. C. Sagittarii)

Historischer Bericht
Was sich mit Luthero und seiner Lehre A. 1542. zugetragen.

Sleidan. Comment. L. 14.

IM Januario dieses Jahrs ward zu Speyer ein Reichstag gehalten, durch Ferdinandum den Römischen König, welchem es der Käyser Carolus V. aufgetragen. In diesem Reichstage ward vornemlich vom Krige wider den Türcken gerathschlaget, welchen die Frantzösischen Gesandten, Franciscus Oliverius, und der Cantzler Alenconius zwar nicht gantz widerriethen, jedoch nöthig achteten, daß zuvor die Stände des Römischen Reichs in gute Vertraulichkeit zusammen träten. Weil aber der Krieg wider den Türcken ward beschlossen, auch die Gesandten merckten, daß sie nicht sehr angenehme, sind sie noch vor dem Ende des Reichstages voller Unmuth weggezogen. Der Päbstische Gesandte, Johannes Moronus brachte vor. Der Pabst könte wegen seines Alters, in Deutschland das Concilium, bey welchem er in Person seyn wolte und müste, nicht halten, schlug vor die Städte Mantua, Ferrara, Bononien, Placentiam, oder so deren keine annehmlich, Trient. Welchen Ort endlich die Romanisten beliebten, die Protestirenden aber gäntzlich verwarffen. Der Churfürst zu Brandenburg, Marggraf Joachim, ward mit einhelligem Rathe der Stände, auch Käys. Maj. Willen, zum General oder Feldherrn zum vorstehenden Türcken-Kriege ernennet. Solchen Zug in Ungarn gab der Churfürst Luthero zu vernehmen, der denn Sr. Churfl. Durchl. in einem schönen Schreiben, das zuvor noch nie in den Druck kommen, Glück wünschete, (wie dasselbige N. 6. zu lesen seyn wird.) Es ist auch wegen dieses Zuges die Türcken-Steuer aufkommen, und jedes Orts Oberkeit durch gantz Deutschland zugelassen worden, ihren Unterthanen eine Steuer aufzulegen. Als auch etliche Evangelische die Kirchen-Diener mit der Türcken-Steuer wolten beschweren, schrieb Lutherus an einen Hof-Prediger deswegen ein ernstes Schreiben, welches weiter unten zu finden. Der König in Franckr. kündigte Käys. Carln den Krieg an; schrieb seinen Geistl. ein scharff Formular vor, nach welchem die in der R. Cath. Religion Verdächtigen musten befragt werden. In diesem Sommer zog durch Deutschland und Italien eine überaus grosse Menge Heuschrecken, von ungewöhnl. Grösse, welche, wo sie sich niederliessen, das Feld und die Aecker abfrassen.

Als auch Mauritius, Hertz. zu Sachsen, ein Herr ohngefehr von 21. Jahren, in Ungarn auf seine eigene Unkosten wider den Türcken gezogen, vor der Stadt Pesth aus dem Lager nur mit einem Diener geritten, und etliche Türcken angetroffen, die mit ihm scharmutziret, und sein Pferd durchstochen, und er also im Küris herunter fallen müssen, ist sein Diener, einer von Adel, Hanß Reibisch, sonst Schnauber genant, mit seinem gantzen Leibe auf den Herrn gefallen, und hat ihn also bedecket, und die Stiche und Hiebe mit seinem Leibe und Gliedmassen aufgefangen, biß Melchior von Wangenheim ein Thüringischer von Adel, mit seinem beherzten Knechte, Andrea Kochen, sonst Kappus genant,

Joh. Weiß in concione funebri Elect. Mauritii. Sleidan. l. 15. f. m. 163. b. Fabricius nennet ihn Sebast. Ribiscium l. 9. Saxs illust. f. 97. Dresserus in oratione anniversaria de Mauritio: Barth. Ribischium, nobilem Turin-

gum. Matthesius in conc. funebri Imp. Ferdinandi.

nannt, deme auch bald andre Reuter gefolget, darzu gekommen, und die Türcken, welche dem Hertzoge sehr nach dem Kopfe gestanden, abgetrieben. Der Diener, der viel Wunden bekommen, ist ins Lager gebracht, aber bald darauf verstorben. Als dieser Geschicht einsten bey Käyser Ferdinando I. erwehnet worden, haben Ihro Käys. Maj sehnlich darauf gesagt: Ach es ist ein edler und theurer Schatz um einen treuen Diener und Unterthanen, der in Nöthen seinem Herrn zuspringt, und Leib und Leben über ihn wagt.

In diesem Jahr ward Lic. Nicolaus von Amsdorff, Bischoff zu Naumburg, und weyhete ihn Lutherus selbst zu Zeitz ein, wie aus der gedruckten Predigt zu sehen, und muste der zum Bischoffthum vorgeschlagene Julius v. Pflug damahls zurücke stehen, ward aber hernach zu diesen Ehren erhoben, als die Schlacht vor Mühlberg A. 1547 verlohren, und wendete sich der von Amsdorff nach Jena, wohnete der Einweyhung des Gymnasii A. 1548. mit bey, und ward ihm von denen Hertzogen zu Sachsen aufgetragen, neben M Georgio Rorario, der aus Dännemarck darzu ward erfordert, die Schrifften Lutheri zusammen zu tragen, daher die Jenischen Tomi ihren Ursprung haben.

Es verdeutschte auch Lutherus die Widerlegung des Alcorans, welche um das Jahr Christi 1300. ein Bruder, Nahmens Richardus, Prediger-Ordens verfertiget. Und schrieb eine Warnung, sich für des Mahomets oder Türcken greulichen Lehren zu hüten, und daß nicht der Mahomet, sondern der Pabst der Antichrist wäre.

Es gieng auch in diesem Jahr zwischen Churfürst Johann Friedrichen u. Hertzog Moritzen ein Fladen-Krieg, wie ihn Matthesius nennet, wegen Wurtzen vor. Wegen dieser Uneinigkeit schrieb Lutherus an beyde Feldherren, und derselben Land-Stände, eine ernstliche und nachdenckliche Ermahnung zum Frieden.

2.

D. Mart. Luthers Brief

An D. JUSTUM JONAM,

Die Hällische Reformation betreffend.

d. d. 18. August. 1542.

Bestehe Fricks H. L. L. IV. §. 4.

Gnade und Friede.

WArum fraget und zweiffelt ihr, mein lieber Herr Jona, ob die dritte Kirche zu St. Moritz auch solle geöffnet werden. Die Zeit ist da, die wir zu erwarten in unserm nähsten Bedencken gerathen, als euer Burgemeister und Syndicus D. Kilian, hier waren. Es hat sich auch der mit Füssen getretene Sohn GOttes unter seinen Feinden verkläret, indem er uns diesen unverhofften Sieg verliehen, den weder die Unsern, noch die Feinde, hätten glauben können: Die Erscheinung Christi ist offenbar. Und ob ich wohl dem Mäyntzischen Unthier GOttes Zorn und die Verdammniß nicht wünsche; so freue ich mich doch, daß der alte Schalck (Dan. 13, 52.) so lange gelebet, damit er die grosse Verwirrung und unwiederbringlichen Fall seiner durchteuffelten Anschläge sehe. Gelobet sey GOtt, der auch auf dem Erdboden richtet, und die Gottlosen verstrickt im Werck ihrer Hände, daß sie ihre Tage nicht zur Helfft bringen können. Er mag nun weinen, wie er es verdienet, und zu seiner Strafe leben, der wider GOtt, und alles was göttlich ist, sich seiner Bosheit so hefftig gefreuet. Dancket doch mit uns GOtt öffentlich und herrlich; Denn GOtt hat an uns Wunder beweiset zu seiner Ehre, und das Gebet und Seufftzen der Armen nicht verschmähet, sondern in Kürtze, die zu ihm geschryen, gerochen. So müssen umkommen, HErr, alle deine Feinde, Amen. Den 18. August. 1542.

Martinus Luther, D.
Johannes Pomeranus, D.
Caspar Cruciger, D.
Philippus Melanchthon.

3.

D. Mart. Luthers Schrift.

Exempel, einen rechten Christlichen Bischoff zu weyhen.

Geschehen zur Naumburg, den 20. Januar. 1542.

Doct. Mart. Luther.

WIr armen Ketzer haben abermahl eine grosse Sünde aufs neue begangen, wider die höllische, unchristliche Kirche des allerhöllischsten Vaters des Pabsts, daß wir einen Bischoff im Stifft Naumburg ordiniret und eingeweyhet haben, ohn allen Chresem, auch ohn Butter, Schmaltz, Speck, Ther, Schmeer, Weyrauch, Kohlen, und was derselben grossen Heiligkeit mehr ist; darzu wider ihren Willen; doch nicht ohn ihr Wissen. Für welche grosse, schreckliche Sünde, wir wohl gerne wolten demüthiglich bitten um Ablaß und Vergebung; so mangelts uns an den zwey grössesten Stücken der Busse: Erstlich, daß uns solche grosse Sünde, nicht will, noch kan reuen oder leid seyn, so doch ohne Reu und Leid, keine Sünde vergeben werden kan, wenn gleich auch das Päbstliche Ablaß mit seinem gantzen, grundlosen Ablaß-Kram und Schatz möcht verkaufft oder umsonst mitgetheilet wer-

Grosse Sünde der armen Lutherischen Ketzer.

werden. Zum andern, sind wir auch so schwach (wiewohl sie es vielleicht werden verstockt heissen) im Glauben, daß wir schlecht nicht glauben können, daß uns solche schreckliche Sünde möcht von ihnen vergeben werden. Wer aber nicht glaubt der Sünde Vergebung, dem können sie nicht vergeben werden: müssen also in dieser unser Sünde stracks und endlich verzweiffelt, ohn alle Gnade und Barmhertzigkeit des höllischen Vaters verdammt bleiben: Amen, das helff uns Gott, Amen.

Busse der Lutherischen Ketzer vom Babst empfangen.

Wiewohl wir für solche und dergleichen Sünde, die wir frölich erkennen, öffentl. beichten und bekennen, nu länger denn 20. Jahr, haben schwere Busse gnug thun müssen, da sie unser Blut vergossen, mit Mord, hencken, ertrencken, köpffen, brennen, rauben, verjagen, und allerley Marter, zu letzt auch durch Mäyntz und Heintz Mordbrenner, uns (wie solchen grossen Päbstlichen Heiligen ziemet, Gott zu verfolgen) wol zuplagt haben. Dafür (Gott lob) nicht wir, sodern sie, die keuschen, zarten Heiligen sollen und müssen Rechenschaft geben, an jenem Tage. Denn ihnen ist dagegen wiederum auch ein Feur bereitet, das sich nicht so leschen lassen wird, wie ihr Feur, doch zuletzt muß sich leschen lassen. Wir haben (Gottlob) das Vortheil, ohn daß ich bitte, daß die Mordbrenner, Pabst, Mäyntz, Heintz, samt ihren Schupen solchs nicht gläuben. Denn warum wolten sie dencken, daß ein Gott sey, für dem sie hie müsten sich fürchten und zittern, und dort ewig heulen und brennen. Last sie gehen und fahren, sie sind auf der rechten Bahn. Nicht daß ich ihr hiemit spotte, da behüte mich Gott für, es thäts denn der heilige Geist durch meine Feder, wie Salomo

Prov. 3. v. 34.

spricht, Proverb. 3. **Er wird der Spötter spotten, und den Elenden Gnade geben.** Sonst dürfft ichs warlich nicht thun, habs auch noch nie gethan, ohn was mit Worten geschehen ist. Denn ich weiß, daß sie Brieffe und Siegel darfür haben, Drecket, Drecketal, Bullen, und Bücher voll auf, die es höchlich und ernstlich verbieten.

Ob man wider des Capitels freye Wahl einen andern Bischoff zu wehlen, item ꝛc. Recht und Fug habe.

WOlan, wir wollen von der Sachen etwas reden, um der andern willen, die unser Gemüth und Meinung zu wissen begehren. Denn die Geschicht ist an ihr selbst am Tage und offenbahr, und werden vielleicht andere wohl beschreiben. Es wird sich freylich fragen, ob wir hierinn recht und Fug gehabt haben, wider des Capitels freye Wahl (wie mans nennet) einen andern Bischoff zu wehlen, und damit, sie ihrer freyen Wahl zu entsetzen, und aus der Gewehr zu heben, und ob die Glieder und Stände des Stiffts, ohn Verletzung ihres Eids und Pflicht, dem Capitel im Fall des abgestorbenen Bischoffs (wie sie sagen) gethan, haben einem andern hulden und schwehren mügen. Zuletzt obs recht sey, von solchen verdammten Ketzern die Weihe oder Ordination anzunehmen?

Ich will hie den Juristen geistlichs Rechts ihre Disputation lassen, als davon ich nichts weiß, auch zu wissen nicht begehre; ich will als ein Theologus, oder (wo sie es ja so haben wollen) als ein Ketzer und abtrünniger Papist, davon reden. Auf die erste Frage ist kurtz und leicht geantwortet durch die ersten drey Gebot: **Du solt kein ander Götter haben. Du solt den Nahmen deines Gottes nicht misbrauchen. Du solt den Feyertag heiligen.** Welches unser HErr Christus mit andern Worten also deutet, Matt. 7. **Hüter euch für den falschen Propheten, die zu euch kommen in Schaffs-Kleidern, inwendig aber sind sie reissende Wölffe,** ꝛc Denn hie wird nicht geredt von Sünden, so in der andern Tafel Mose verboten sind; sondern vom falschen Gott, von falschem Gottesdienst, von falschem Brauch göttlichs Nahmens, von falscher Heiligung seines Worts: und sind hie nicht tunckele noch deutel dürfftige Wort; sondern dürre und helle, spricht Gott selbst ein Urtheil daher, und frey heraus, Man solle keinen andern Gott haben, keinen andern Gott nennen, keinen andern Gott hören, Er wills allein seyn (wie ers auch ist) seinen Namen will er allein haben (wie er auch haben soll,) er will allein predigen und gehöret seyn (wie es auch billig und uns armen Menschen zu wünschen ist) das heist Christus unser HErr, uns hüten für falschen Propheten, das ist, die einen falschen Gott, falschen Brauch Gottes Nahmens, falschen Gottesdienst und Wort predigen. Darzu verbeut ers so hoch, und dräuet so sehr, wo wir andere Götter ehren, loben, und hören, daß ers biß ins dritte und vierdte Geschlecht, nicht vergessen noch ungerochen lassen will.

Antwort auf die erste Frage.

Hüter euch für falschen Propheten. Matth. 3, 15.

Wohlan, ist das wahr, wie wir (so Christen seyn sollen) nicht zweiffeln können, der Pabst und Teufel mögen dran zweiffeln, des sie von mir ungehindert seyn sollen, so ist mit solchem Donnerschlag göttlichen Urtheils, nicht allein Bischoff und Capitel zur Naumburg, sondern auch Pabst, Cardinal, und alles was in ihrem Regiment ist, nicht allein entsetzt, sondern gantz zur Höllen ewiglich verdammt, mit allen, die ihnen gehorchen. Und die wir im untern Stand sind, eben so wohl bey demselbigen ewigen höllischen Feuer verboten, sie nicht zu hören, noch zu leiden, sondern zu meiden und zu fliehen, wie unser HErr spricht: **Hüret euch,** und Gott durch Mose: **Du solt keinen andern GOtt haben.** Wo nun Gott gebeut, daß ein Prophet, Prediger, Bischoff, oder wer das Wort und geistlich Regiment führet, nicht lehren soll (so er ander Götter ehren und lehren will) dem ist freylich das Handwerck gelegt, und er seines Bißthums entsetzt: nicht vom Pabst oder Käyser, ja nicht von Engeln; sondern von der hohen ewigen göttlichen Majestät selbst, da er urtheilet und donnert also: **Du solt nicht andere Götter haben, noch meinen Nahmen mißbrauchen.**

Bischoff, Capitel, Pabst, Cardinal ꝛc. durch göttlich Urtheil entsetzet und verdammt.

Wem GOtt verbeut zu lehren, der ist seines Amts entsetzt.

Wo GOtt gebeut die Bischöffe nicht zu hören, da ist das Bisthum gezwungen sich vom Bischoff zu sondern.

Also auch, wo GOtt gebeut, daß die Christen solche falsche Propheten, Prediger, Bischöffe nicht hören sollen, da ist Bischoff und Bisthum gescheiden, der Bischoff entsetzt, das Bisthum von ihm gerissen, und nicht allein erlaubet (das wäre schlecht Ding) sondern gezwungen durch GOttes Gebot sich von ihm zu sondern, und ihn für keinen Bischoff, sondern für einen Wolff, ja für einen Teufel zu halten. Diß alles ist ja nicht mein Wort oder Meinung (der ich ein Ketzer heissen muß) sondern GOttes selbst Wort und ernstlich Gebot, mit Dräuen und Zorn bestätigt, da er spricht. **Du solst keine andere Götter haben,** und Matth. 7. **Ihr solt die Wölffe nicht hören, sondern euch hüten für ihnen.**

Ein Bischoff so ein Wolff ist, ist ein gemahlter Bischoff, für GOtt und der Kirchen ewiglich verdammt, die Kirche ist auch für GOtt schuldig von ihm zu fliehen.

WIll hierüber zur Naumburg ein Bischoff seyn, der daselbst kein Volck noch Kirche haben soll noch kan (weil er ein Wolff ist, u. die Kirche von ihm zu fliehen schuldig ist für Gott) so mag er sich wohl einen Bischoff aufs Papier schreiben, doch daß er ewiglich verdammt heisse für GOtt und der Kirchen. Wiederum, welche eines solchen Bischoffs Kirche seyn, und ihn hören wollen, die mögens auch thun (ohn mein Hinderniß;) aber doch so fern, daß sie wissen, sie seyn eben eine Christliche Kirche, wie die Jüden und Türcken, samt ihrem Bischoffe zum höllischen Feuer verdammt. Denn da stehet das Urtheil: **Du solt keine andere Götter haben, oder ich will ein eyferiger GOtt seyn** ꝛc. Wer diesen GOtt nicht fürcht, der thue was er will; aber wie lange ers thun wird, soll sich wohl finden, ehe ers meinet.

An einem jeden Spruch GOttes soll man gnug haben.

HJerzu wären wohl mehr Sprüche der Schrifft zu führen; Aber es solte billich gnug daran seyn, wo man einen Spruch der hohen GOttes Majestät wüßte, darin er seinen Willen offenbahrt, was er wolt geboten und verboten haben. Doch damit die Papisten nicht dencken, wir brüsten uns also mit einem oder zweyen Sprüchen, den Leuten das Maul zu schmieren, so wollen wir noch etliche einführen, denen sie eben so wenig widerstehen sollen, als den vorigen. So spricht der HErr Johannis 10. **Meine Schafe hören meine Stimme, einem Fremden aber folgen sie nicht, sondern fliehen von ihm denn sie kennen der Fremden Stimme nicht. Item: Ich kenne die Meinen, und bin bekannt den Meinen.** Sie fliehen (spricht er) von dem Fremden, und kennen der Fremden Stimme nicht; das heist ja auf Deutsch so viel geredt: Die Schafe oder Kirchen sollen fliehen und meiden die Fremden, thun auch de facto recht dran, weil der HErr sie selbst an demselben Ort die Fremden heist, Diebe und Mörder, die nicht anders kommen, denn zu stehlen, würgen und umzubringen, aber die Schafe haben ihnen nicht gehorcht. Sollen sie nun fliehen, meiden, und nicht hören, so haben sie freylich Macht und Recht ihren Wolffs-Bischoff zu entsetzen, eben damit, daß sie Macht und Recht haben ihm nicht gehorsam zu seyn, ja vielmehr (wie droben gesagt) durch GOttes Gebot gezwungen, ihm zu widerstehen, schweige denn gehorsam zu seyn. Wo aber Gehorsam weg ist, da ist der Bischoff nichts, weil ohne Gehorsam kein Volck, keine Kirche, keine Versammlung seyn kan.

Joh. 10. v. 27. Mehr Sprüche vorig Argument zu beweisen. Die Kirche soll fliehen und meiden die Fremden, das ist, Diebe und Mörder.

Also hat er auch durch Hosea 4. gesagt, zu seinen Bischoffen oder Priestern. Tu repulisti scientiam, repellam & ego te, ne Sacerdos meus sis, Wilt du von mir nicht predigen, und mein Wort verwerffen, so will ich auch dein GOtt nicht seyn, und solt auch nicht mein Priester oder Bischoff seyn. Das ist, Stück um Stück, wer ander Götter Bischoff seyn will, der soll den rechten GOtt auch nicht zum GOtt haben. Wer vom rechten GOtt nicht predigen will, der mag vom Teufel predigen, das ist, des Teufels Bischoff seyn. Das heist meines Dünckens, ja gewaltiglich gescheiden, Bischoff und Bisthum, den Bischoff entsetzt und verboten ihm zu gehorchen, weil er GOttes Wort (darzu er doch allein beruffen) verwirfft und verfolget. Und wer kan den frommen lieben GOtt verdencken, daß er in seiner Kirchen solche falsche Bischoffe oder Prediger verwirfft, und verbeut zu hören; thuts doch der Teufel durch Pabst, Mäyntz, Heintz, und ihrs gleichen, und entsetzt, verwirfft, verjagt (ja erwürgt, ertränckt, erhenckt, mordet, morvbrennet ꝛc.) alle die, so seines höllischen stinckenden Lochs Dreck und Lügen nicht predigen noch lehren wollen, und der rechte GOtt solt ihm so lassen auf dem Maul trummeln von dem Teufel, daß er müste in seiner Kirchen leiden und nicht entsetzen, was der Teufel hinein ordnet oder schmeist, so wäre er doch ja ein armer GOtt.

Hos. 4. v. 6. Wilt du mein Bischof nicht seyn, so will ich dein Gott nicht seyn.

Weil der Pabst aus seiner Kirchen stöst wen er will, wie soll denn GOtt nicht solche Macht haben.

Ach was darffs viel Wort? Man sehe alle Propheten an, wie sie entsetzen, verbieten, wehren, falsche Propheten zu hören, und das Volck auch von den ordentlichen Priestern ziehen; unangesehen, daß sie GOttes Priester waren. Aber weil sie falsch lehrten, gar nicht zu hören, noch Priester waren. Denn man muß (sagen die Apostel) GOtt mehr, denn den Menschen gehorchen. Und fielen nicht allein sie selbst ab von den Priestern, sondern lehreten wider sie, zogen das Volck von ihnen, und machten eine Kirche, GOtte gehorsam, litten auch drüber, was sie leiden solten, frageten nichts nach der ordentlichen Gewalt, daß durchs Gesetz Mosi, das Priesterthum und Bisthum oder Pabstthum zu Jerusalem gestifftet, durch David, Salomo und alle Könige und Propheten, so viel Jahr her bestätiget war; ja sie musten nichts darnach fragen, weil sich hie der Zanck über diesem Haupt-Stück hub, ob man GOTTES Wort

Exempel der heiligen Propheten.

solc

Wer Gott nicht hören will, der ist schon verstossen.

solt verleugnen, oder hören, das ist, einen andern Gott haben oder nicht. Da schleust sichs nach dem ersten Gebot, man solle und müsse allein Gotte gehorchen. Will Caiphas, Hannas, Pilatus, Herodes, Käyser, Pabst und die gantze Welt nicht, da liegt nichts drau: laß sie fahren, fleuch du, und gehorche Gott, der ist hie durch sein Wort Richter, setzt ab die Gewaltigen vom Stuhl, zerstreuet die Hoffärtigen, wie die Mutter Gottes Maria singet in ihrem heiligen Magnificat. Wer Gott nicht hören will, der ist schon dahin, aus seinem Reich verstossen; verdammt ist, wer demselben folgt, und denselben nicht fliehen oder verlassen will.

Exempel des Pabsts, der aus seiner Kirchen verstösset was wider ihn ist.

Und was macht der höllische Vater selbst in seiner höllischen Kirchen, entsetzt er nicht alle Bischöffe, Aebte, Pfarrherrn, und was nur ein Aemtlein in seiner Kirchen hat, wo er sie für Ketzer oder abtrünnige Lehrer seines GOTTES Mausim findet? Und verbeut den Leuten, absolvirt sie vom Gehorsam, Pflichten und Eyden, so sie gethan, ja er lobet und begabet sie mit Ablaß und Gnaden, daß sie sich von solchem Ketzer wenden, und ihn verlassen, gebeut ihnen darzu, daß sie sollen ihn, als von der Kirchen verdammt, verfolgen, verbrennen, und bis in Abgrund der Höllen verfluchen. Wie er dem heiligen und rechten Bischoffe zu Prage, Johann Huß, und vielen der unsern gethan hat. Uber das, thut er noch wol mehr, greifft ins weltlich und häußliche Regiment (das doch weder Bischoff noch Kirchen gebührt) setzt Käyser, Könige, Fürsten ab, scheidet Mann und Weib, zerreisset die Ehe, hebt auf Gehorsam, Pflicht und Eyd, ob gleich da keine Ketzerey, sondern allein ein Ungehorsam funden wird, wider seine muthwillige teuffelische Drecketal und vermaledeyte Bullen, so rein und fest will er seine Kirchen haben Denn ob GOtt und seine Apostel und Propheten auch die rechte Kirche, wol verwerffen, absetzen und fliehen, die Ketzer oder falsche Bischöffe und Kirchen, so greiffen sie doch nicht in die weltliche und häußliche Regiment, lassen Könige, Könige, Ehe, Ehe, Stände, Stände bleiben, Leib, Leben, Gut und Ehre etc. Wie wir bißher auch gethan (Gott lob) wie sehr wir auch uns vom Pabst gesondert und geflohen, auch das Volck vom Pabst gerissen haben, durch Gottes Wort, das er nicht hören noch leiden will.

Pabst greifft auch ins häußlich und weltliche Regiment.

Der Pabst solt aus seiner Kirchen verwerffen wen er wollt, und Gott sollt solche Macht nicht haben.

Solches (sage ich) thut der Pabst in seiner Kirchen, setzt Bischoff und Capitel ab, was er Ketzerisch achtet, und will gar trefflich hoch recht darmit gethan haben. Und der wahre, rechte, ewige Gott sollt in seiner Kirchen leiden die, so seine Göttliche Majestät und Nahmen wissentlich und öffentlich lästerten, sein Volck verführeten, sein Reich zerstöhreten, den Teuffel an seine Stat setzten u. anbeteten: auch nicht allein solches leiden (wie er offt thut) sondern recht und gut lassen seyn, annehmen und belohnen, auch ewigl. darwider nicht thun, noch den Teufel zuletzt austreiben oder seine Kirche fegen, und rechte Bischöffe und Lehrer setzen; so müste er warlich zuvor, sonderlich die ersten drey Gebot aufheben, und sich seiner rechten Gottheit äussern, und gantz verleugnen, ja da harre auf, bis er das thun wird. Er hat 2. Pet. 2, 4. §. der Engel nicht verschonet noch der ersten Welt, spricht S. Petrus. Er hat seiner Stadt Jerusalem und seiner natürlichen Zweige und Glieder vom Geblüte Abraham nicht ewiglich verschonet; und sollte dem Teuffel und seinen Gliedern ewiglich schonen und belohnen.

Capitel zur Naumburg hat das Evangelium nicht leiden wollen, bis der Erbschutz-Herr darzu gethan.

Wiewohl dem Capitel zur Naumburg auch beym Leben des Bischoffs Hertzog Philips zu Beiern und Pfaltzgraffen etc. diese Vermahnung geschehen, oder vielmehr, unterthänige Begierde, wider ihr wölffisch Regiment, fürkommen, daß sie doch wolten vergönnen, Gottes Wort zu lehren, weil sie es selbst, wie sie schuldig, nicht thun noch bestellen wollten. Aber wie sie sich darwider erzeiget, gewehret, verfolget, und (die Warheit zu sagen) allerley Muthwill getrieben, das wissen sie wol, wo sie ein Gewissen hätten, bis daß die zur Naumburg und Zeitz, neben andern Städten des Stiffts gezwungen sind, ihren Erbschutzherrn und Landsfürsten anzuruffen, und also durch desselben Hülffe und Schutz, das heilige Evangelium wider des Capitels Willen bekomen. Doch immer fort, des Papistischen Capitels und ihres lästerlichen abgöttischen Anhangs Kurtisanen und etlicher grossen hohen und breiten Hüten Zorn nicht allein ungehindert, sondern je länger und mehr erbittert und ergrimet ist (davon mir nichts zu wissen gebührt, weil ich kein Prophet Eliseus bin;) denn ich mein Lebetag niemals bin in ihrem heimlichen Rath gewest, ohn daß ich weiß, ohngefehr, was sie bencken, und bey sich rahtschlagen; es wär denn zur Naumburg im Capitel geschehen, daß des Weibes Saamen und der Schlangen Saamen, sich heimlich vertragen hätten, ohn Gottes des Vaters, allmächtigen, Wissen und Willen, und ich also betrogen seyn müste. Sonst bin ich guter Hoffnung, es solle ihnen fehlen, und des Weibes Saamen mit der Schlangen Saamen in Ewigkeit uneins und feind bleiben, darzu auch, eines des andern heimliche Anschläg und Gedancken verstehen, mit dem Vortheil, daß des Weibes Saamen die Macht zuvor behalte, daß seine heimliche Rathschläge und Gedancken der Schlangen und ihrem Saamen, nicht ehe zu wissen werden, denn so es ausgericht und ins Werck bracht, und sie verlohren haben.

Weibes Saamen mit der Schlangen Saamen nimmermehr einig.

Der Schlangen und ihrer Schupen Gedancken kommen nicht zur Helffte Psal. 55, v. 24

Wiederum, die Schlange samt ihrem Saamen und Schupen nicht länger könne ihre hohen klugen Gedancken verbergen noch schmücken, denn bis sie es anfahen ins Werck zu bringen: so gehets alsdenn, wie der Psalter sagt,

sagt, sie sollens nicht zur Hälffte bringen. Denn ich gedencke noch wol eines Worts, das ein Kurtisan redet, nemlich also: Ach was sagt ihr, der Pabst ist mächtiger in seinem kleinesten Finger, weder alle Fürsten gantzes Deutschen Landes. Auf solche Macht, will ich schier gläuben, daß sich das Naumburgische Capitel, und andere mehr verlassen haben und noch verlassen. Aber so sollen die hohen Leute reden, wenn sie am Ende sind, und fallen müssen, nach dem Lied der Mutter Gottes: Er stöst die Gewaltigen vom Stuhl. Denn wer hoffärtig ist, er sey Käyser, König, Fürst, Herr, Adel, Bürger, Bauer, so hat sein Ding gewißlich sein Ende. Denn Gott kan und will Hochmuth nicht leiden, spricht Sanctus Petrus, Deus superbis resistit, hat auch Macht und Gewalt genug sie zu stürtzen, wie er bisher auch so viel grossen Königreichen gethan. Doch wer nicht höret, der mag erfahren, wie jene alle erfahren haben.

Luc. 1. v. 52. Wer hoffärtig ist, des Thun hat ein Ende.

1. Pet. 5 v. 5.

Hat doch das Römische Reich müssen fallen, eben da es am höchsten stund, und hoffärtig waren, und hieltens gewiß dafür, es sollt heissen: Imperium sine fine dedi, welches auch nach der heiligen Schrifft für allen das eiserne und mächtigste Reich gewest, desgleichen die Welt nicht gehabt. Und wahr ists, Römer sind Leute gewest, dagegen andere Krieger schlechte Krieger, und die Türcken rechte Weiber sind, unangesehen ihre grosse Hoffart. Die Römer haben nicht so mit Vortheil und Tücken oder Räncken gekriegt, sondern dem Feind die Nasen und Stirn frisch und fröhlich geboten, und hinan gegangen und gewagt, wie solchem eisern Volck (von Gott also genennet) geziemet, auch denn, wenn es verlohren oder verzagt gewesen ist. Solches ist ist von den Türcken, Greken, auch Hannibal nicht erhöret, noch von keinen Kriegern; dennoch haben sie müssen fallen.

Exempel des Römischen Reichs.

Derhalben möchten unsere Bischöffe und Thumherrn ihr Pochen auch wohl mässigen Denn GOtt lebet noch, der die Eiserne Römer zerschlagen hat. Er wird freilich auch einen fleischern, ja papiren Pabst, Bischoff und Tumherrn zuschlagen können, ists anders nicht bereit an geschehen, sonderlich im Rath der Irim, wie sie Daniel nennet, daß im Rath der Engel, so die Welt regieren und der Kirchen hüten. Den der Türck solls auch nicht lang mehr machen, weil er so stoltz ist worden, über die elenden Christen; die Irim sollen ihm geben, wie er verdienet, davon ietzt nicht zu schreiben.

Bischöffe und Thum-Herrn sollten ihr Pochen lassen, ꝛc.

So ist zum sonderlichen überflüßigem Vermahnen dem Capitel zur Naumburg, da sie einen neuen Bischoff, ihre freye Wahl zu erhalten, und mehr denn zuvor zu stärcken, erwehlet hatten, durch den Lands-Fürsten und Schutzherrn, treulicher und Christlicher Meynung angezeiget, daß die erwehlte Person, als den Papisten und Feinden verwandt und vereydet, nicht zu leiden noch zu dulden wäre. Derhalben gnädiglich begehret, sie, das Capitel, wollten einen andern Christlichen Mann, der dem Pabst nicht verwandt noch verpflicht, oder zum wenigsten, der Pflicht sich durch Gottes Wort (welches auch aus der Hölle und Tod erlöset, schweige denn von falschem Abgöttischen Eyde) entwirckt hätte, erwehlen. Welches sie verachtet, und auf ihrer begangenen Wahl gestanden u. dieselbige zu Trotz und wider den Landsfürsten und Schutz-Herrn zu erhalten, fürgenommen, und also verstockt, beyde die Kirche zur Naumburg samt den Ständen und den Landsfürsten und Schutz-Herrn nicht wollen hören noch ansehen, sondern den Wolff, das ist, den Pabst, Mäyntz, und ihre Gesellen, durch erwehleten Bischoff, so dem Pabst vereydet, und Mäyntz verpflichtet, in den Schafstal Christi zur Naumburg einsetzen, und drinnen vertheidigen, helffen die Seelen würgen, Gottes Wort vertreiben, und dem Landsfürsten, sonderlich zu dieser bösen Zeit, im Bisthum eine Unlust nach der andern anrichten. Welches er alsdenn, als ein Schutz-Herr des Bisthums und Capitels, alles solt schützen und sie darbey handhaben, das ist, er soll das Evangelium helffen verfolgen, den Teuffel anbeten, den Pabst, Mäyntz und Kurtisanen unter seinem Schutz, lassen mausen, meuchelen und machen alles was sie wollten, beide, wider die Kirche zur Naumburg, und Schutzherrn des Bisthums, die doch das Evangelium beide angenommen, für GOtt und der Welt, wider den Pabst und seinen Anhang, öffentlich bekannt haben.

Treuliche Vermahnung des Lands-Fürsten an das Capitel keinen Päpstischen Bischoff zuwehlen ꝛc. so ltziglich verachtet.

Ja fürwar, das muste man einem Papistischen Capitel und öffentlichem Feinde des Stiffts und seines Schutzherrn, das ist, der Kirchen und Evangelii, also lassen gut seyn, und helffen vertheidigen. Das heist doch ja zumal, eine grobe, grosse, unverschämte Unkeuschheit angemuthet, daß ich solte verleugnen und verfolgen das Evangelium, um des Teufels Kinder und böser Leute willen, welchs ich um Gottes willen, zu meiner Seelen Seligkeit, hätte angenommen und bekannt, auf daß mit mir ein solch Spiel unter dem Hütlein gespielet würde, daß, wenn ichs Evangelium hätte öffentlich mit Worten bekannt, darnach herfür bräche, wie ichs heimlich und mit der That verleugnet, und zu verfolgen helffen, bewilligt hätte. Solch Spiel haben sie nun länger denn 20. Jahr mit uns gespielet; aber GOtt ist daheim gewest bey uns, daß sie haben müssen fehlen.

Unverschämtes Zumuthen des Capitels.

Ich musts fürwar lachen, der grossen Kunst, da mir gesagt ward, wie nach dem das Capitel zur Naumburg, schier meuchlings einen neuen Bischof erwehlet, dem Landsfürsten anzeigten, doch die Person noch nicht nenneten, und gleichwohl um Schutz und Schirm, solcher ihrer Wahl und Bischoffs baten. Denn da sie wusten,

Capitel um Schutz bittend spottet des Landes Fürsten.

sten, daß sie einen solchen erwehlet hatten, der dem Stift oder Kirchen, dazu dem Schutzherrn und Lands-Fürsten nicht zu leiden war, ja auch darum eben den erwehlet hatten, der zuwider und nicht zu leiden seyn solte, warum bitten sie um Schutz? Neml. darum, daß nicht ihr Ernst ist, sondern der Kirchen und des Lands-Fürsten damit gespottet haben, als die wohl gewust, daß der Pabst (wie droben gesagt) in seinem kleinsten Finger mächtiger ist, denn alle deutschen Fürsten, derselbige werde sie wohl schützen, ohne daß sie pro forma, und nach alter Weise, die Larven haben wollen fürstellen, als bäten sie um Schutz, den sie nicht groß achten, für dem kleinen Finger des Pabsts.

Meuchlische Wahl des Capitels.

Ists aber ihr Ernst gewest, um Schutz zu itten, warum meucheln sie also? Warum erwehlen sie nicht einen, der dem Schutzherrn und der Kirchen zur Naumburg zu leiden, und nicht zuwider sey, der des Schutzes fähig wäre, wie sie gar treulich vermahnet sind. Oder meynen sie, ihre heimliche Päbstliche kluge Behendigkeit sey so tief und hoch, daß sie niemand ergründen noch begreiffen könne. Nein, es ist einer droben im Himmel, ja auch hienieden in unsern Hertzen, der die Weisen zu Narren macht, die Klugen in ihrer Klugheit ergreifft, wie die Schrifft sagt, sintemahl dieselbigen Hertzen, auch des Teuffels Sinne und Gedancken, nicht alleine wissen, sondern auch urtheilen und verdammen, wie Christus spricht, der Fürst dieser Welt ist verurtheilet ꝛc.

Erste Frage, von freyer Wahl des Capitels, verantwortet.

HJeraus, acht ich, soll es klar gnug seyn, daß die erste Frage verantwortet sey, nemlich, obs recht sey, daß die Kirche zur Naumburg das Capitel seiner freyen Wahl entsetzet, und einen andern Bischoff erwehlet haben. Denn nach dem sich dieselbige Kirche vorlängst aus des Bischoffs und Capitels Gehorsam gewendet, und das Evangelium wider des Bischoffs und Capitels Gebot, Verbot, und Tyranney angenommen, das ist, sich aus der Wölffe und des Teuffels Gehorsam gewirckt, durch GOttes Gnade, und durch Zuthun des Stiffts Schutzherrn und Lands-Fürsten, haben sie desselbigen Tages, beyde Bischoff und Capitel von ihrem wölfischen Regiment (das sie zu thun, bey Verlust ewiger Seligkeit, schuldig gewest, und noch sind) entsetzt, von ihnen sich gethan, sie geflohen und gemieden, wie rechte fromme Christen thun sollen, nach der Lehre Christi Matth. 7. Hütet euch für falschen Propheten. Und Joh. 10. Meine Schaafe hören der Fremden Stimme nicht, sondern fliehen von ihnen, wie droben gehöret.

Matth. 7, 15. Joh. 10, 5.

Das Capitel hat sich selbst seiner Wahl entsetzt.

Uber das, da nach Vermahnung des Lands-Fürsten, von dem Capitel begehret ward, einen andern Christlichen Bischoff zu erwehlen, (Denn niemand hatte Willen ihnen ihre freye Wahl dazumahl zu hindern oder zu nehmen, sondern es war zu thun um eine andere leidliche Person zum Bischöfflichen Amt) und sie halsstarriglich sich des wegerten, hat sie niemand, denn sie selbst, ihrer Wahl entsetzt, dürffens auch niemands klagen, denn ihnen selbst. Und wo sie klagen, daß sie iemand anders, denn sie selbst sich entsetzt haben, so lügen sie dran, als die Unchristen, oder verleugnete Christen. Denn da stehet GOttes strenges Urtheil, dafür niemand kan: Hütet euch für falschen Propheten und fliehet, das ist, wer ein falscher Prophet seyn, und bleiben, nicht hören, noch ablassen will, der soll bey Verlust der Seligkeit nicht gehört, sondern verlassen, gemieden und verdammt, schweige denn, entsetzt oder abgesetzt seyn. Also gehet es ihnen, wie allen falschen Lehrern, nach dem ersten Psalm, wie der Wind die Spreu verweht; also bleiben die Gottlosen im Gericht nicht, noch die Sünder in der Gemeine der Gerechten.

Hütet euch für falschen Propheten ꝛc.

Ps. 1. v. 4. 5.

Und weñ die Kirche zur Naumburg solches noch nicht gethan hätte, so sind sie es noch heutiges Tages schuldig, und müstens noch thun, obgleich das Capitel zehen und aber zehen Bischöffe erwehleten, die nicht Christliche Bischöffe seyn könten, oder nicht wolten, und müste die Kirche zur Naumburg also sagen: Lieben Herren vom Capitel, wehlet wie ihr wollet, und wehlet abermahl, wehlet tausend mahl, so kehren wir uns an eure Wahl noch Bischoff nichts überall, er soll nicht seyn unser Bischoff, können und wollen auch ihn weder sehen noch hören, euch selbst auch für kein Capitel halten, biß ihr ein Christlich Capitel werdet, und uns einen Christlichen Bischoff gebet; denn wir uns mit eurem Wölfischen Regiment nicht können beschweren, noch das angenommene Evangelium um euren Willen fahren lassen, GOtt verleugnen, seinen Sohn lästern, und also um fremder Sünde willen zum Teuffel mit euch fahren, und wenn gleich ein Engel vom Himmel käme, und uns solches heissen würde, ja wenn auf ieglichem Capitels-Herren zehen himmlische Engel säßen, dennoch sollen sie Anathema bey uns heissen, und wollen und können es nicht thun; denn wider GOtt und sein offenbarliches Wort und seine erkannte Wahrheit zu thun, das gehöret keiner Creatur GOttes zu, ohn dem verdammten Teuffel samt seinen Engeln und Gliedern.

Kirche zur Naumburg ist schuldig sich vom wölffischen Bischoff abzureissen.

Und ob sie vom Capitel oder ihres Theils fürgeben wolten, sie wären keine Wölffe, sondern ordentliche geistliche Prälaten der Kirchen, von Alters herkommen, lehreten oder thäten auch nichts wölffisch in ihrem Regiment ꝛc. Wiewohl nun offenbar ist, daß sie selbst wohl anders wissen, und wider ihr Gewissen hierin reden, doch will ich ietzt hierauff zu antworten sparen, biß ich sehe, was sie dazu sagen; so soll sich (ob GOtt will) ihre hohe Kunst an den alten Kessel reiben, und den rechten Ram fahen. Ich meyne, es solt ja gnug und mehr denn gnug, nun länger

Ursach, warum das Capitel und ihres Theils sich nicht können Christen rühmen.

denn zwantzig Jahr überzeuget und überweiset seyn, daß diß nicht Christen (schweige Christliche Bischöffe) seyn können, die den Christlichen Glauben verbieten, verdammen und verfolgen, morden, brennen, auf eigen Werck uns bauen lehren, und bisher sich nicht bessern und noch nicht büssen.

Item, die da wissentlich, muthwilliglich beyderley Gestalt des Sacraments verbieten.

Item, die das hohe Greuel-Stück der Messe vertheidigen.

Item, die Ehe und Speise verbieten etc. Wenn hat jemahls das Capitel zur Naumburg in diesen und andern Stücken mehr, sich gebessert und gebüsset? Und nicht vielmehr unbußfertiglich, halsstarriglich, wissentlich, wider den H. Geist, vertheidigt, darüber auch die Kirche zur Naumburg mannigfaltiglich verfolget und geplaget, auch viel ärgers lieber gethan hätten, wo sie für dem Schutz des Landsfürsten vermocht hätten, und nun zum Wahrzeichen, und zu stärcken ihren Wolff, einen Bischoff erwehlen, der ihre Wolfferey, wider die Kirchen bestätigen und handhaben soll.

Angeschickte Schrifft, Er Julius Pflug an die zur Naumburg.

Und daß ich für meine Person auch etwas sage: Es verwunderte mich sehr, da ich zur Naumburg war, von dem Mann, Er Julius Pflug, der doch Vernunfft, Kunst, und viel mehr Gaben GOttes gnug hat, wohl zum Pabstthum selbst tüchtig, daß er solche ungeschickte Schrifft möchte an die zur Naumburg und das Stifft schreiben, darin er grosse Grumpen fürgiebt, er habe die Wahl angenommen, wiewohl beschwerlich, und wolle alle Gnade erzeigen, daß er doch, die Leute an sich zu ziehen, also sich hätte lassen mercken, er wolte sie bey dem Evangelio, Sacrament, Glauben, und was sie bisher gelehrt und christlich geordnet hätten, bleiben lassen, und ob ers nicht getrauet wider den Pabst zu schützen, doch für seine Person unangefochten und ungehindert lassen; nicht mit einem Buchstaben hätte er das gerühret, so er doch wohl wuste, daß an diesem Stücke, dem Stifft oder Kirchen, das höhest und meiste gelegen ist, die Gnade aber und Herrschafft sich selbst finden würden, sonderlich weil er weiß, daß er nicht allein verdächtig, sondern auch offenbarlich erkannt ist, wie er des Pabstes Theils ist, dasselbige hält und vertheidigt, welches dem Stifft und Landsfürsten nicht zu leiden ist, und doch ein vergeblich Fürnehmen zuletzt seyn würde, mit solcher unbußfertiger Meynung Bischoff zu werden.

Capitels und Er Julius Schuld, wo die Sache nicht recht gehet.

Weil es denn beyde Capitel und Er Julius auf alle Wege die Sachen so ungeschickt, und ungereimt anfahen, so mögen sie ihnen selber die Schuld geben, wo es den Krebsgang gewinnet, ohn daß sie damit wider sich selbst bekennen, und mit der That sich selbst verurtheilen, was sie im Bisthum suchen, ohn Zweifel nicht, was zur Seelen Seeligkeit dienet, sondern ihren Nutz, Ehre und Pracht mit Verderben der Seelen, welche Christus mit seinem theuren Blut erkaufft.

Verlegung nichtiges Fürgebens des Capitels, sie seyn nicht für Wölffe erkannt.

VJelleicht werden sie auch für dem einfältigen Pöbel und sonst Unverständigen aufmutzen, wie sie noch nicht von der Kirchen für Wölffe und falsche Lehrer erkannt, sondern für rechte Christen gehalten werden. Ja fürwahr, das ist weißlich und wohl geredt, wenn die Schafe nicht ehe für den Wölffen fliehen solten, denn bis die Wölffe durch ihr Christlich Concilium und öffentlich Urtheil, die Schafe hiessen fliehen, da würde der Schafstall gar bald ledig seyn, und der Hirte in einem Tage weder Milch, Käse, Butter, Wolle, Fleisch noch einen Klauen finden; das würde denn heissen, der Schafe gehütet. Was hat denn Christus unser HErr gemacht, da er uns heist und gebeut, für den Wölffen uns zu hüten, ohn Harren auf der Wölffe Concilium? Es hat ja nicht allein die gantze Heerde Schafe, sondern auch ein ieglich Schaf für sich selbst allein, Recht und Macht zu fliehen für den Wölffen, wo es anders immer vermag, wie es auch thut, Joh. 10. Meine Schafe fliehen die Fremden. Joh. 10. v. 5.

Capitel samt ihrem Bischoff, Part, und von GOttes Wort verdammt, wollen Richter seyn.

Wie? haben sie denn auf ihrer Seiten keine Juristen, oder sind sie allesamt toll und thöricht worden? Unsers Theils Juristen und alle Vernunfft sagen, es solle niemand sein selbst Richter seyn, wie das viel höher unser Buch, die H. Schrifft verbeut. Nun ists offenbahr, daß wir sind Part worden wider das Pabstthum, und sie wiederum Part wider uns. Wer will nun hie, oder soll Richter seyn? Niemand ist über den Pabst und Pabstthum ohn GOtt allein, wie er selbst erkennet (gar hertzlich ungern.) Nun ist hie GOtt Richter durch sein H. Wort, das sie selbst müssen bekennen. Warum wollen sie dennoch Richter seyn, so sie Part seyn, und bekennen, daß GOttes Wort sie verdammt, und wider sie ist? Oder meynen sie, wir sollen uns fürchten für denen, so sich selbst durch GOttes Wort überwynden und verurtheilet fühlen? Lachen möchten wir wohl solcher Narren, oder beten für so verirrete Leute; fürchten solche Teuffels-Larven können wir nicht, es gelte Leib, Gut oder Ehre.

GOtt gestehet keiner Creatur Gewehr noch Verjährung wider sich oder sein Wort.

JA, ja, sie sitzen in der Gewehr und Verjährung, das ist, possessorium, præscriptio. Nun sagen alle Rechte, man solle niemand aus der Gewehr heben etc. Hie will mirs zu hoch und zu scharff werden, wo kriege ich nun einen guten Juristen und Procurator? Respondetur tamen simpliciter: GOtt ist GOtt, der gestehet keiner Creatur, weder Gewehr noch Verjährung wider sich oder sein Wort; denn er ist ewig. Ewigkeit aber gehet über alle Gewehr und Verjährung: sonst hätte die Schlange billig gewonnen wider GOtt, weil sie von Anfang der Welt, ihren Saamen wider des Weibes Saamen gestärckt, und immer

mer

mer in die Ferſen gebiſſen bis daher, und bis an der Welt Ende, thut.

In geiſtlichen Sachen gilt weder Poſſeſſorium Praeſcriptio noch jus &c.

Wenns zu thun wäre um die Kuh, wer die ſolt beym Schwantz nehmen, das iſt, wenns zeitlich und weltlich Gut beträffe, da gülte Gewehr und was desgleichen iſt; aber in Geiſtlichen, ewigen Sachen, da wir itzt von reden, iſt Poſſeſſorium, Præſcriptio, Iuſtitia, Sanctitas, Religio, ja auch alle Engel vom Himmel nichts, ſondern allein GOtt alles und alles, alle Stunden, alle Zeit, an allen Orten, in allen Perſonen. Denn er will und muß ungefangen, ungewehret, und unverjähret ſeyn, oder er wirds alles überjähren und überwehren in der Hölle, wie er doch ohn das thun wird am Jüngſten Tage. Darum ſchweiget in dieſem Fall nur ſtill, und laſſet euch nicht hören mit eurer Poſſeſſion, jus acquiſitum, oder wie ihrs wollet nennen. GOtt und dieſe geiſtliche Sache geben nichts drum, da möget ihr euch nach richten, es wird doch nichts anders draus; er hat Macht alle Stunde den Teufel auszutreiben, das ſolt ihr ihm nicht wehren: dazu auch aller Welt Weſen zu ändern; da wird er euch nicht um Rath fragen. Wer will ihm Ziel, Zeit, Recht, Stätt und Perſonen fürſtellen? ſo er ſolches alles ſchaffen, machen und geben muß.

Ein Wolff ſoll kein Biſchoff ſeyn in Gottes Kirchen.

DAs ſey gnug auffs erſte Stücke. Denn wer nicht Ohren hat, der kan nicht hören, und wer blind iſt, der kan nicht ſehen. Wer Ohren hat, der hat gnug hiemit gehöret. Es iſt beſchloſſen durch GOttes Urtheil, ein Wolff ſoll kein Biſchoff ſeyn, in ſeiner Chriſtlichen Kirchen, wenns gleich Käyſer, Könige, Pabſt und alle Teuffel, anders geboten oder haben wolten,* dennoch können ſie den Schaafen Chriſti nicht wehren, zu hören ihres Hirten Stimme, noch gebieten, der Wölffe Stimme zu gehorchen; und wo ſie es fürnehmen, ſollen und müſſen ſie eben ſo wohl Wölffe, und zu fliehen ſeyn in ihrem Gebot, als die Wölffe ſelbſt: denn ſo wills GOtt haben, gegen dem alle Käyſer, ja alle Teuffel, ein lauter nichts ſind, wie Jeſaias ſagt.

*Demnach

Eſ. 40. v. 17.

Ob die Kirche oder Stifft zur Naumburg, meineidig ſey zu ſchelten?

AUffs andere Stücke, müſſen wir auch antworten: Ob die Kirche oder Stifft zur Naumburg, meineydig ſey zu ſchelten, daß ſie einen andern Biſchoff erwehlet haben, wider des Capitels Wahl? Und diß iſt freylich der rechte Knote, und Hauptſtücke in dieſen Sachen. Denn wir wohl wiſſen, und jenes Theil auch nicht leugnen können, daß ihnen nicht zu fechten iſt, um einen rechten Chriſtlichen Biſchoff, der die Kirche mit GOttes Wort und Sacramenten verſorget; ſondern wo ſie den Eyd und Gehorſam hätten, ſo wären die Sachen alle ſchlecht (GOtt gebe, es bliebe Kirche und GOtt, wo ſie blieben, da fragten ſie nichts nach) ſie wolten mit Naumburg alsdenn wohl handeln, und umgehen ihres Gefallens. Er muß freylich keinen Schnuppen haben, der ſolchen Braten riechen kan.

Antwort, Hütet euch für den Propheten etc.

Hierauff iſt aber unſere unverſtändige, ungelehrte, albere, ſchäfliche Antwort (denn wir ſind gegen ſolche liſtige und unergründliche, wölffiſche Klugheit fürwahr ſchlechte albere Schäflein) daß geſchrieben ſtehet: Hütet euch für den Propheten in Schafskleidern Matth. 7. Und fliehet für der fremden Stimme (Lehre) Joh. 10. Solchs laſſen wir, als die armen albern Schafe auf dißmahl alſo geurtheilet ſeyn, als die es nicht beſſer wiſſen noch verſtehen, bis daß ſie uns eines beſſern berichten; des wir uns doch keinesweges wiſſen zu verſehen, noch zu hoffen haben in Ewigkeit.

Matth 7. v. 15.

Joh. 10. v. 5.

So wir die Wölffe zu fliehen ſchuldig, ſo ſollen wir auch keinem Wolff hulden noch ſchwöhren.

Stehet nun diß Urtheil GOttes feſt, als wir albern Schafe gläuben, daß wir die Wölffe nicht ſollen hören, ſondern fliehen, ſo lehret uns die Natur, daß wir keinem Wolffe ſchwöhren noch hulden ſollen. Denn ich kan dem nicht hulden noch ſchwöhren, den mir GOtt gebeut zu flehen, als ſeinen Feind; und ob ich einem Wolffe hätte gehuldet und geſchwohren, der ſich unter der Schafshaut, mir fürgebildet hätte, als ein rechter Hirte, und ich hernach, wenn die Schafshaut weg wäre, den Wolff kennete, ſo müſte ich lauffen und ſchreyen: O, du ſchändlicher, reiſſender Wolff, mein Eyd und Hulde habe ich dir nicht gethan, ſondern meinem rechten Hirten; daß dich der Teuffel führe, wie haſtu mich armes Schaf betrogen, und mich zu freſſen gedacht.

Nicht fraget man, ob man Eyde halten ſoll, ſondern ob die Perſon ſey, der man eyden, ſchwöhren, hulden ſolle &c.

Verſtehet man diß Gleichniß nicht, wohlan, ſo will ichs klärer machen, wenn ſie wiederkommen. Denn es iſt ſo gar die helle Wahrheit, daß ich achte, ſie ſelbſt ſollen nichts dawider mucken können. Denn es dieſe Zeit nicht die Frage oder Diſputation iſt, ob man Eyd, Hulde oder Pflicht halten ſolle? Wir ſind allhie (GOtt lob) nicht ſo grobe Eſel, Gänſe oder Enten, die nicht wüſten, oder von den Papiſten erſt lernen müſten, daß man Eyd und Pflicht halten müſſe und ſolle? wir habens beſſer gelehret und geſchrieben aus GOttes Wort, denn ſie uns aus ihrem Narrenthand und Drecketal lehren können; ſondern das iſt die Frage: Obs die Perſon ſey, der man eyden, ſchwöhren, hulden ſolle, oder wo der Eyd und Huld geſchehen (verführeter betrogner Weiſe) ob mans ſchuldig ſey zu halten, oder zu laſſen: Hie ſolten ſie das Maul aufthun, und wider uns ſchreyen, da wolten wir ſie gerne hören, was ihr Schreyen vermöchte. Aber da ſind ſie ſtumm, ſpeyen und ſchreyen doch dieweil andern Leuten die Ohren voll, und ſind trefflich klug: Eyd, Eyd, Eyd, meineydig, meineydig, meineydig.

Beweiſen ſie nicht, daß es die Perſon ſey, ſo zeiget das Geſchrey den Pabſt Eſel an.

Aber ſey du keck, tritt auf, und beweiſe es. Beweiſeſtu es nicht, ſo zeiget dein Schreyen den Eſel an, ja den Pabſt Eſel, der nichts kan, denn ſein Ika, Ika ſingen, des wir nun (Gott lob) wohl gewohnet ſind, und verachtens, als die wir wohl wiſſen, wie ein Eſel zu ſingen pflegt,

und nimmermehr anders singen lernen kan, noch will. Wenn sie nun das Maul voll fassen und speien, Eyd, Eyd, Eyd, soll man halten; so müssen wir wiederum das Maul voll fassen und ruffen: Bischoff, Bischoff, man soll uns einen Bischoff geben. Wo kein Bischoff ist, da ist kein Eyd. Wo kein Eyd oder ein nichtiger Eyd ist, da kan kein Meineyd seyn, wie auch ein Kind wohl verstehen kan; denn Relativa se mutuo ponunt & tollunt. Soll ein Eyd gethan werden, so müssen zwo Personen dazu kommen; eine so den Eyd thut; die andere, so den Eyd empfähet. Fehlets an der zwo Personen einer, so ist der Eyd nichts, so die Person nicht da ist, die den Eyd empfähet, so ist der Eyd in den Wind, und dem Niemand geschworen, ist die Person nicht da, die schweren soll, so sitzt die andere Person da, wie eine Zifra, und mag ihr lassen dieweil eine Fliege ins Maul fahren, weil niemand da ist, der den Eyd thut.

Der Bischoff oder kein Eyd.

Wo kein oder nichtiger Eyd, da ist kein Meineyd.

Solchs muß ich so grob und kindisch reden, nicht als dächte ich, die Papisten verstünden es oder wüstens nicht; sondern daß ich damit anzeige, wie es die lieben Junckern (denn sie verstehens sehr wohl) bößlich und muthwilliglich nicht wollen verstehen, und meynen, solcheihr falsch Geschrey, und nichtiges Widerbellen, solle bey den einfältigen Leuten (wie es bey unsern Feinden angenehme ist) ein Ansehen haben, daran sie doch bey sich selbst nun längst verzweiffelt haben: Aber sie dencken, helffe was helffen kan, **Daß Christus ja nicht HErr über uns** sey. Nolumus hunc regnare super nos. Darum gleichwie sie die Ohren zustopffen, und nicht hören wollen unsern Bericht, so last uns unsere Ohren wiederum zustopffen, und nicht hören ihr schreyen, bellen, helffern, klagen und lästern, bis daß derjenige drein sehe, des die Sache eigen ist; denn wir wissen, daß sie nicht unser ist. Also hab ich nun viel Jahr her gethan, meine Bericht gegeben, u. dieweil lassen Doctor Sau, Witzel, Tölpel, Schmid, Rotzlöffel, Tellerlecker, Bruntzscheiben, Heintz, Mäyntz, und wer sie mehr sind, immer hin bellen, helffern, fluchen und zörnen, darauf ich nichts geben, und denjenigen lassen machen, des die Sache ist, ders auch bis daher also gemacht, daß sie unsinnig, toll und thöricht worden, zuletzt doch sich müssen hinter den Ohren krauen, wenn sie uns gleich alle tödten könnten; denn der Tag ist nahe, des wir hoffen, und den sie fürchten müssen, wie steiff sie denselben verachten. Solchen Trotz haben wir, wider ihren Trotz, es gelte frisch und frölich, wer gewinne an jenem Tage; wir wollen ihre Richter seyn, an demselbigen Tage, es sey denn kein GOtt im Himmel und Erden, wie der Pabst und die Seinen dencken.

Papisten wollen bößlich u. muthwillig nicht verstehen, was wir sagen.

Luc. 19. v. 27. Wir sollen wiederum nicht hören ihr Geschrey etc.

Exempel D. R. 1.

Und warum thut der Höllische Vater und sie selbst alle also, daß sie keinen Eyd lassen gelten (sonderlich der wider sie ist) der wider Gott oder Recht, oder gezwungen ist, wie man spricht: Gezwungen Eyd, ist GOtt selbst leid.

Pabst und die Seinen heben rechte Eyde auf, und wir Christen sollen sie zu halten pflichtig

Und ihre Bücher, beyde der Theologen und Juristen, solcher Sprüche voll sind, In malis promissis non expedit servare fidem. Item, seyn. In malis promissis rescinde fidem, und dergleichen viel. Führen darauf ein die Sprüche der Väter, Augustini, Isidori, und dergleichen, warum zerreissen sie hiemit die verbotene, oder irrige unverstandene Eyde? Warum absolviren sie solche Eyde, verbieten darzu, man solle sie nicht halten, sondern ie ehe ie lieber lassen, und stracks dawider thun? oder sollen wir Christen allein die seyn, so verbotene, oder irrige Eyde wider GOtt und Recht gethan, halten müsten, nachdem wir erführen, daß wir den unrechten und wider GOtt geschworen hätten? Wenn ich dem Teuffel in GOttes Gestalt, und Namen hätte geschworen, und erführe darnach, daß der Teuffel gewest wäre, sollt ich drum pflichtig seyn, dasselbe zu halten, oder sollte meineydig heissen, wo ichs nicht hielte? Nein zwar, ich thät als ein frommer Christ, der solchen Eyd flöhe, und spräche: Pfuy dich Teuffel, ich hab nicht dir, sondern meinem lieben GOtt geschworen, du hast mich unter seinem Namen betrogen.

Ach wer könte alle die Exempel erzehlen, auch in leiblichen Sachen, die täglich in der Welt geschehen, da man betrogen wird durch falsche Brieffe, Wort, Eyde, Bund, Pflicht ꝛc. Wie viel sind allein in ehelichen Verlöbnissen Fälle, da man muß falschen Eyd zerreissen, Mahlschatz und alles zu nichte machen? Ich muß ein lächerlich Exempel sagen, weil wir so grob wollen seyn: Es geschach zu Erffurth, da ich ein junger Baccularius war, kam dahin ein Grafe von Henneberg, der sich prächtig hielt, also, daß auch die Universität ihn einen Rector wehlete (wie die Weise allezeit gewesen, die Herren also zu ehren) ließ sich Rector halten, und thät was ein Rector thun solt; nicht lange darnach, murmelt sichs, es wäre kein Graffe von Henneberg, sondern ein Seidensticker; darauf verschwand er auch balde, denn die Kundschafft kam, es wäre kein Grafe, sondern ein Seidensticker. Nun waren zu der Zeit zu Erffurth Theologen und Juristen, als Doctor Hennig Gödde, und die trefflichsten Leute, so in Deutschen Landen berühmt waren, die doch allzumahl den Seidensticker für einen Graffen von Henneberg, und ihren Rector hielten. Hie laß ich nun alle Juristen, ja, alle Welt richten, ob die Universität, sonderlich wir jungen Studenten, (die mit der Universität gleichwohl ein Corpus sind) so ihm als einem Rector geschworen, schuldig sind gewest, ihn für einen Rector zu halten, und mit unserm Eyde ihm nachzulauffen, wo er hin lieffe, ins Hurhaus oder Bubenhaus, da er gewißlich auch hingelauffen ist; oder ob wir dem Graffen zu Henneberg den Eyd halten musten, weil sie selbst von solchem Graffen zu Henneberg nichts wissen wolten. Wem haben wir denn geschworen?

Exempel von einem vermeinten Grafen von Henneberg.

Das

Das ist leichtlich zu urtheilen, wir haben dem rechten Rector geschworen? Er sey itzt da, oder komme hernach. Ist er nicht itzt da, oder ist ein falscher da, so hafftet der Eyd nicht, bis der rechte Rector komme, und ist niemand meineydig, bis er überwunden werde, daß er dem rechten Rector, nicht den Eyd gehalten habe.

Die zur Naumburg sollen schweren und halten, aber allein dem rechten Bischoff.

Eben so ist mit denen zur Naumburg auch itzt gelegen. Den Eyd sind sie schuldig zu thun ihrem Bischoff, und auch traun zu halten, wo nicht, so sind sie billig meineydig zu schelten. Aber wo der Bischoff nicht der rechte Bischoff ist, so hafftet der Eyd nicht, sondern harret und wartet, bis der rechte Bischoff kömmt. Das haben die zur Naumburg auch gethan, und ihren Eyd, so sie bisher entweder dem falschen Capitel, oder falschen Bischoff gethan, müssen lassen gethan seyn. Aber nun sie gewahr worden, daß da kein recht Capitel oder Bischoff ist, können sie dem falschen Capitel oder Bischoff, den Eyd nicht leisten noch halten, sondern auf einen rechten Bischoff harren müssen, und demselben zu seiner Zeit thun. Das sind ja klare deutliche Worte, wo mans hören wollt.

Eyd und Gehorsam unverändert bey denen zur Naumburg, daß aber des Bischoffs Person verändert etc.

Darum ist im Stifft Naumburg, in diesen Fall gar keine Aenderung des Eyds oder Gehorsams geschehen, sie sind eben dieselben vereydete Leute, aller Dinge wie zuvor, und stehet Eyd und Gehorsam unverbrochen. Daß aber die Person des Bischoffs verändert ist, das ist des Stiffts Schuld nicht, sondern des Capitels, und seines erwehlten Bischoffs, die sich selbst entsetzt, und des Bisthums verlustig und unwürdig gemacht haben, als die GOttes Wort in seiner Kirchen nicht leiden wollen; solches beschwehret gantz und gar das Stifft nichts überall.

Da die zur Naumburg das Evangelium angenommen, haben sie sich vom Gehorsam und Eyde gegen dem Bischoff los gewirckt etc.

Es dürffte auch vielleicht wohl, solcher scharffer und hoher Kunst nicht (daß ich mich auch ein wenig hoffärtig mache, und unter die Gelehrten rühme) wider die heilige Päbstliche Kirche zu brauchen, und zu beweisen, daß die zu Naumburg dißmahl nicht meineydig zu schelten seyn, dieweil sie schon längest zuvor solchen Eyd gebrochen haben, des Tages, und die Stunde, da sie das Evangelion angenommen, und damit sich aus dem Gehorsam und Eyde (dem Bischoff oder Capitel gethan) gewirckt; daß sie freylich hierin meiner Entschuldigung oder Raths nicht bedürffe. Warum hat man sie dazumahl nicht meineydig gescholten? Denn nach dem sie das Evangelion angenommen, auch wider Willen und Verbot des Pabstes selbst (will schweigen des Bischoffs und Capitels) auch biß daher so viel Jahr, dabey blieben, ists klar gnug, daß sie nicht allein in des Bischoffs und Capitels Bann und Ungnade, sondern auch in des allerheiligsten GOttes und Vaters zu Rom, Bann, Fluch und Ungnade gefallen sind, nicht allein meineydig, abtrünnige Ketzer, und was sie uns der schönen Namen mehr geben, sondern auch treuloß und Gotteslästerer mit uns worden sind, wo es anders wahr ist, daß der höllische Vater zu Rom, ein Gott oder Haupt der Kirchen ist, wie sie uns lehren, wir aber noch nicht (GOtt lob) gläuben. Sind wir nun treulos, meineydig, Ketzer, wider den Gott zu Rom, so liegt uns nichts dran, ob wir Gott zu Rom gescholten werden meineydig, wider seine Engel, das ist, seine Bischöffe und Curtisanen: denn wir halten solchen Gott und seine Engel (wie sie der rechte höheste GOtt auch hält) für Teuffel und Teuffels Gesinde.

Gott zu Rom samt seinen Engeln, eitel Teuffel.

Und thun zwar doch hierin nichts wider das Geistliche Recht, sondern nach des Pabsts Recht, darin der höllische Vater selbst lehret (wiewohl es nicht sein, sondern das natürliche Recht ist,) daß man soll den Eyd nicht halten, so wider GOtt und Recht gethan, sondern solle den brechen. In malis promissis, rescinde fidem; Wie droben erzehlet.

Entschuldigung aus des Pabsts Recht.

Ach was darffs viel Wort? Weiß doch, siehet doch, fühlet doch (auch schier ein unvernünfftig Thier) daß der Pabst und sein Gesinde, weder Bischöffe noch Kirchen-Regierer sind, das wissen und fühlen sie selbst auch besser, denn mans schreiben oder reden kan: noch sind sie so verstockt, und wollen ihr eigen Gewissen zuerst, darnach das unser zwingen, wider die erkannte Wahrheit zu handeln, daß sie mit uns wohl wissen, wie es vergeblich, dazu aufs höhest verdammlich ist. Sie wissen wohl (sage ich) mit uns, daß man aus keinem Buche lernen kan, was Kirche oder Bischoff sey, ohn aus der heiligen Schrifft. Des Pabsts Drecket, des Türcken Alcoran, der Jüden Thalmud werdens uns nicht lehren, können auch nicht thun: die heilige Schrifft ist das Buch, von GOtt dem heiligen Geist, seiner Kirchen gegeben, darin sie lernen muß, was sie (die Kirche) sey, was sie thun, was sie leiden, wo sie bleiben solle. Wo das Buch endet, da endet die Kirche: denn er sagt, Joh. 10. v. 5. Fremder Stimme werde seine Kirche nicht hören, das ist ja gnug geredt, und fest gnug beschlossen und versiegelt, wider alle Pforten der Höllen. Matth. 16. v. 18.

Der Pabst noch sein Gesind, sind weder Bischöffe noch Kirchen-Regierer.

Allein die H. Schrifft lehret, wer, und wo die Kirche sey.

Nun ist ja dasselbige Buch, da fürhanden (Gott lob) Lateinisch, Grichisch, Ebräisch, und nun auch Deutsch, darin man wohl mag lesen und verstehen, was Kirche, und was Bischoff heisse und seyn solle, unangesehen des Pabsts Esels Dreckeln und Drecketal, nemlich: Daß ein Bischoff soll heilig seyn, predigen, täuffen, binden und lösen die Sünde, trösten und helffen denen Seelen zum ewigen Leben, wie S. Paulus, an Timotheum und Titon schreibt. 1. Tim. 3. v. 2. 2. Tim. 4. v. 2. Tit. 1. v. 7. 9. Last nun alle Papisten zusammen thun, und einen einigen Bischoff uns zeigen, der solch Buch des Heil. Geists, lese, studiere, und sich desselben halte, predige, täuffe, und der Kirchen, das ist, der armen Seelen sich annehme, so wollen wir von Hertzen gern Ketzer,

Papisten, weil sie der Schrifft ungemäß handeln, sind keine Kirche, gehöret ihnen auch kein Gehorsam.

Meineydige und Lästerer uns schelten lassen. Meynen sie denn, die Hochverständigen, daß wir so gar Klötze, Stöcke und Steine sind, die nichts verstehen von ihrer hohen Weisheit? Weil sie aber des Buchs nicht achten, noch sich darnach halten, sondern in uns verdammen, möcht ich gern wissen, warum sie sich für Bischöffe und Kirchen halten wollen, oder warum sie den Eyd, Pflicht, Gehorsam einem Bischoff gethan, von uns fodern, so sie weder Bischoff noch Kirchen seyn wollen, sondern beyde der Bischöffe und Kirchen, ja vielmehr GOttes selbst, Feinde und Verfolger, unbußfertiglich und Pharaonischer Weise bleiben wollen.

Erbieten D. M. L. dem Exempel des Valerii nach, andere an Bischoffs statt predigen zu lassen.

Doch dringen wir nicht so hart darauf, daß ein Bischoff für seine Person, solch Bischöffliche Amt ausrichten müste, gantz hertzlich gerne wollen wir, auch für GOtt, das auf uns nehmen, und am jüngsten Gericht helffen tragen, und verantworten, daß sie S. Valerii Exempel möchten nachfolgen. S. Valerius war ein Bischoff zu Hippon, und konte der Sprachen halben übel predigen, begehrte aber öffentlich, daß man jemand fünde, der an seine statt predigen möchte; da zogen sie S. Augustin herfür, und zwungen ihn, daß er muste Prediger seyn. Oh, wie froh ward der Bischoff S. Valerius, daß er solchen Prediger hatte bekommen, der sich wehren könte, wider die Ketzer, und die Kirchen mit rechter Lehre bessern. Wiewohl da S. Augustin erfuhr, daß die Bischöffe in Griechen-Land darum murreten, daß ein Priester sollt predigen an Bischoff-statt (denn zu der Zeit noch blieben waren die Gedancken, das Predigen wäre das höheste Amt in der Kirchen) reuete es ihn, und schreibt auch, wo ers gewust hätte, wolte er solch Predigamt bey Leben seines Bischoffs nicht angenommen haben. Eben also begehren wir jetzt nicht mehr, denn daß die Bischöffe, oder Capitel, wo sie je nicht selbst können predigen, oder Seelsorge ausrichten, daß sie es doch wollten bestellen, durch andere tüchtige Personen. Oder wo sie das auch nicht könnten, doch so viel leiden, daß von der Kirchen, mit ihrem Wissen und Willen, tüchtige Personen gesucht, und angenommen würden, welche von ihnen geschützt, und nicht verfolget würden. Lieber, was sollen wir doch weiter einräumen oder mehr zugeben? Ist das nicht gnug nachgegeben.

Meynung D. M. L. nicht die Stifft zureissen, sondern Exempel stifften, wie sie möchten reformirt werden.

Ist doch unsere Meynung nicht die gewest, daß man die Stifft zureissen wolle; sondern ein Exempel stifften, wie man möchte die Stiffte reformiren, und Christlich regieren. Es wird begehrt (denn so begehrt es GOtt selber) daß die unchristlichen Personen geändert, ja vielmehr der Personen Hertz, und äusserlich böses Wesen gebessert werden, gleich wie das Evangelion nicht begehrt, daß Mann und Weib von einander lauffen, Hauß und Kind und Gesinde lassen, auch nicht daß Könige, Fürsten, Herrn, Bürger, Bauer, Knechte, Mägde, ihre Stand ändern oder lassen sollen, ja, vielmehr gebeut, sie sollen drinnen bleiben; sondern, er will, daß sie anders und recht gläuben, von falschem Glauben, Irrthum, Abgötterey, Ketzerey abstehen etc. Und im rechten Glauben, und in der Wahrheit, ihren Stand und Beruff, darinnen sie sind, oder vom Evangelio, drinnen funden werden, Christlich und seeliglich brauchen, daß ein Bischoff sein Bischöfflich Amt, die Thumherrn ihr Canonisch Amt üben, darzu sie verordnet und gestiffret sind.

Rath D. M. L. daß die Stifft nicht zurissen würden.

Denn das kan ich mit Wahrheit rühmen, daß ich mit dem frommen Herrn Fürst Georgen von Anhalt, Thumprobst zu Magdeburg, meinem Gnädigen Herren, mehr denn einmahl geredt, auch gebeten habe, daß seine Fürstlich Gnade doch darzu rathen und helffen wollten, bey den hohen Bischöffen und Stifften, daß sie wollten darzu thun, damit die Stiffte nicht zurissen würden, aus mancherley Ursache. Denn ich sie nicht gern sehen wollt zureissen, wäre auch deutschen Lande nicht gut, sonderlich zu dieser Zeit, da der Geitz die Welt wild, toll und thöricht, gemacht hat.

Die Bischöffe könnten eitel Valerii seyn.

Was schadets nun unsern Bischöffen, daß sie solchem Exempel nach, eitel Valerii würden, und was sie nicht könnten, doch durch andere ausrichteten, sähen sich um, wo sie solche Augustinos kriegten in ihren Kirchen, und wo die nicht da wären, hülffen darzu, daß sie in Schulen und Stifften erzogen würden, blieben sie was sie sind, hätten was sie haben, liessen ab von verfolgen, morden und lästern, nähmen die erkannte Warheit an, hülffen darzu, daß Kirchen wohl bestellet würden. Denn wo das Capitel zur Naumburg (wie sie vermahnet) also gethan hätten, wäre ihre Wahl wohl blieben ohn allen Argwohn, und sie dieses Aenderns wohl verschont gewest. Müssen doch unsere weltliche Herrschafften jetzt Noth-Bischöffe seyn, und uns Pfarrherr und Prediger (nachdem der Pabst und seine Rotte nicht darzu, sondern dawider thut) schützen und helffen, daß wir predigen, Kirchen und Schulen dienen können, wie Jesaias sagt, Reges Nutricii tui, Könige sollen dich nähren, und Könige sollen dich säugen, wie sie denn vorzeiten, schier allzu reichlich gethan, und wo das Evangelium sie fromm gemacht hat, noch thun.

Unsere weltliche Herrschafften jetzt Noth-Bischöffe.

Esa. 49. v. 23.

Und wo solche Bischöffe und Thumherrn nicht ehelich seyn wolten, möchten sie so bleiben, doch nicht Huren-Wesen führen; würden sie ehelich, möchten sie von ihrem Einkommen für ihre Weib und Kinder erspahren, das sie doch jetzt schändlich mit Huren und Buben verthun, könten auch wohl mit Bewilligung des Capitels, ohn Abbruch des Stiffs, etwas ihren Kindern zuwenden. Wohlan, es ist ein Narren-Rath, biß daher gehalten, und ich bin ein Narr. Aber weil es GOttes Rath ist, so ists eines weisen Narren Rath. Daß aber die Bettelklöster abgehen, das ist nützlich

Bischöffe und Thumherrn, möchten ehelich werden, oder nicht, doch daß sie kein Huren-Wesen führeten.

1. Tim. 3. 2. 4.

Bettelklöster abzuthun.

nützlich und noth: denn es ist nicht allein ein unchristlich Wesen, sondern auch eine schändliche Nahrung, daß sie nichts eigens haben sollen, und den Leuten täglich auf dem Halse liegen, und die Welt beschwehren. Wolt auch wohl, daß man der hohen grossen Klöster, die ohn Titel eins Bischoffs, Bisthum wohl gleich sind, nicht alle zurisse, sondern zu Schulen machte, wo es noth wäre; das hülffe den armen Adel sehr, und würden nützliche Leute draus, da jetzt eitel Bäuche und Wänste, wie die Ratten und Mäuse in den Scheunen, sich mästen.

Aus den hohen grossen Klöstern Schulen zu machen.

Was Ursachen unser Gnädigster u. Gnädiger Herr ꝛc. sich des Stiffts Naumburg angenommen haben.

Also haben mein Gnädigster, und Gnädiger Herr, Hertzog Johann Friederich Churfürst, und Hertzog Ernst Gebrüdere, als Lands-Fürsten und Schutzherrn des Stiffts zur Naumburg, zugesagt und verheissen, daß sie das Stifft wollen lassen bleiben unzurissen, und ein sonder Corpus, wie es bisher gewest, halten, und nichts davon nehmen. Denn sie haben solches gethan, und wohl thun müssen, als Patronen des Stiffts, die Kirchen des Stiffts, bey dem heiligen Evangelio und erkannten Wahrheit zu erhalten, als rechte Noth-Bischoffe in solchem Fall, da ein Capitel den Holtzweg will, und ist auch ihr Chur- und Fürstlich Gnaden ernste Meynung, daß es solle ein recht Christlich Exempel werden, den andern Bisthumen, ob sie hernach wollten, zu ihrer selbst und ihrer Unterthanen Heyl und Gut. Denn es auch wohl Zeit ist, daß Deutschland büsset. Die Ruthe ist für der Thür, und ist noch wenig Busse fürhanden; und doch nicht möglich ist, daß GOtt solte bey uns seyn, wo wir uns nicht bessern.

Obs recht sey, sich von Lutherischen Ketzern weihen lassen.

DAs sey vom andern Stück gesagt, des Euds halben. Auffs dritte, obs auch zu verantworten sey, daß sich der Bischoff zur Naumburg solche feindselige Ketzer, und der Päbstlichen Kirchen Apostatas, hat lassen weihen, oder die Hände auffiegen. Ich für meine Person, weiß nichts Guts von mir zu sagen, viel weniger zu rühmen. Ich bin wie alle Menschen, in Sünden und Tod gebohren, unter dem Teuffel, lebe auch noch, daß ichs gerne besser hätte, ohn daß ich unter dem Teuffel nicht mehr bin. Ist was Guts in mir, so ists ja nicht mein, sondern meines lieben HErrn GOttes und Heylandes JEsu Christi, des Gaben ich nicht leugnen soll, nemlich, daß ich die heilige Schrifft (wiewohl wenig) viel besser verstehe, und besser weiß einen Christlichen Bischoff zu weihen, weder der Pabst, samt alle den Seinen, die der heiligen Schrifft, und GOttes Wort, samt allen seinen Bischöffen feind sind, und nicht wissen, was sie sagen oder setzen 1. Tim. 1. Ja auch nicht, was sie thun oder lassen. Wiewohl sie hierüber (meins Achtens) sich nicht hoch bekümmern werden, denn ihre eigene Rechte lehren sie selbst, daß der Bischoff recht geweihet sey, der von einem Simoniaco oder Ketzer geweihet ist, und wohl mehr, sie haltens für recht, was der schändlichst Pabst, als Bonifacius VIII. Julius II. Clemens VII. ja wenns der Teuffel gethan hätte im Amt. Denn es liegt daran, ob die Kirche und der Bischoff eines sind, und die Kirche den Bischoff hören, und der Bischoff die Kirche lehren wolle. So ists geschehen, Aufflegung der Hände die segnen, bestätigen und bezeugen solches, wie ein Notarius und Zeugen eine weltliche Sache bezeugen, und wie der Pfarrherr, so Braut und Bräutigam segnet, ihre Ehe bestätiget oder bezeuget, daß sie zuvor sich genommen haben, und öffentlich bekannt; es sey nun der Pfarrherr ein Engel, oder Teuffel, weil das Amt geschehen, so ist die Braut gesegnet.

1. Tim. 1. v. 7.

Pabsts eigene Rechte halte den Bischoff recht geweihet, so von einem Simoniaco oder Ketzer geweihet ist.

Wie dem allen, die Papisten sagen, was sie wollen, so ist unser Gewissen für Gott sicher und frey, daß wir recht und wohl gethan haben. Denn bey solcher Weihe ist gewest, und hat die Hände aufgelegt, nicht allein ich, sondern auch diese folgende Bischöffe, oder wie man sie nennen will, Pfarrherrn, Doctor Nicolaus Medler, Pfarrherr und Superattendent zur Naumburg, Magister Georgius Spalatinus, Pfarrherr und Superattendent zu Altenburg, Magister Wolffgangus Stein, Pfarrherr und Superattendent zu Weissenfels, wie der alten Kirchen-Brauch gewest, und die alten Canones lehren, daß man einen Bischoff weihen solle, mit Zuthun der nähesten Städte Bischöffe, wie allhie geschehen ist; auch ist die Kirche und das Volck, darzu auch die Lands-Fürsten und Schutz-Herrn, selbst persönlich dabey gewest.

Antwort auf vorgehende Frage, daß geschehene Weihe recht sey.

Sind aber die Papisten noch nicht zu frie den, so geben wir ihnen hiemit diese Lection auf, wenn sie ihre Päbste, Cardinäle, Bischöffe, Aebte, Thumherrn und Pfarrherrn, von oben an bis unten aus, nach rechter freyer Wahl reinigen werden von der Simoney, Gunst, Practiken, Pact, Bund und andern scheußlichen Lastern, so bey ihnen verzweiffelter Weise übermacht und unbesserlich ist, wider ihr eigen geistlich Recht, und **solchen Balcken zum ersten aus ihren Augen ziehen**, so wollen wir alsdenn hertzlich gerne auch unsern Splitter lassen ausziehen. Wo nicht, so werden wir dagegen sagen: **ihr Mückenseuger und Cameelverschlinger**, wischet euch zuvor selbst (ihr wisset wohl wo) ehe ihr uns die Nasen wischen heist. Es taug nicht, daß eine Sau will die Taube lehren kein unrein Körnlein essen, so sie selbst nichts liebers frisset, denn die Galreten, so die Bauren hinder den Zaun setzen. Das andere verstehet ihr wohl? Wo ist in 100. Jahren freye Wahl gehalten? und noch länger? Wer ist Bischoff daher gewest, der es dem Pabst nicht hat müssen abkauffen? Davon ein andermahl.

Andere Antwort, thut die Balcken vieler Laster von euer Wahl, alsdenn wollen wir unsern Splitter gern ausziehen lassen, oder etc.

So haben sie auch über die Person des Bischoffes nicht zu klagen. Denn er ist vom

Person des Bischoffs tüchtig und ohne Tadel.

vom Adel, daß sie nicht murren können, als wären sie mit geringer Person geschwächt, sondern greiffen müssen, daß dem Bisthum nichts ist abgebrochen, und allein zu thun gewest ist um eine Person, die tüglich und Christlich wäre: so ist er auch von GOtt reichlich begabt, in der heiligen Schrifft gelehrt und wohl geübt, mehr denn alle Papisten auf einen Hauffen: darzu eines erbarn Lebens und treuen auffrichtigen Hertzens, auch Celebs. Daß die Päbstlichen Rechte selbst (wenn sie auffs beste wehlen wolten) müsten einen solchen Bischoff wehlen, ist auch nach der heiligen Schrifft unsträfflich, wie St. Paulus einen Bischoff mahlet, Tit. 1. und 1. Timot. 3. Doch damit unserm HErrn GOtt sein Recht vorbehalten, daß für ihm kein lebendiger Mensch gerecht ist, sondern allesamt seiner lautern Gnaden und Barmhertzigkeit für ihm leben müssen.

Tit. 1. v. 7.
1. Tim 2 v. 3.
Ps. 143. v. 2.

Des weltlichen Guts oder Herrschafft halben (daran den Papisten am meisten gelegen ist) habe ich droben gesagt, es solle das Bisthum hiemit nicht zurissen werden, sondern ein frey Corpus bleiben, wie zuvor, mit aller seiner Gerechtigkeit. Denn wie wir müssen die Pfarr-Güter und ihre Gerechtigkeit nicht reissen von den Pfarren (weil ein Pfarrherr Hände und Füsse nicht essen kan) so sollen auch die Güter bey dem Bisthum (welches eine grosse Pfarre ist) bleiben. Denn es ist beyde Stifften, Lands-Fürsten und Landen nützlich und gut, daß sie nicht zurissen werden, wie droben gesagt.

Stifft soll unzerrissen bleiben, und seine Güter behalten.

Mir sind aber Rede fürkommen, wie Er Julius sich solle beklagen, auch durch Schriften, daß mein gnädigster Herr, der Churfürste das Stifft unter sich werffen, oder zu sich reissen wolle ꝛc. So Er doch dem Evangelio nie wider gewest, sondern gedenckt Christlich zu regieren, die Seelen des Stiffts aus ihrem Verderben zu retten. Wo dem so wäre, so wäre mirs doch ja leid für Er Julius, daß er sich so schändlich vergreiffen solte, mit solchen öffentlichen Lügen und falschen Worten.

Falsche Klage er Julius wider den Churfürsten, auch Ruhm daß Er dem Evangelio nie wider gewest.

Erstlich, daß Er meinem gnädigsten Herrn Churfürsten Schuld solte geben, er wolte das Stifft unter sich werffen, und Freyheit nehmen, dem Reich entziehen ꝛc. Das ist ja nicht wahr, denn es ist nicht im Winckel geschehen, sondern zur Naumburg, auch durch meinen Mund (wiewohl ich nichts bin) den Ständen und Räthen des Stiffts angezeiget, daß nicht die Meinung hätte, dem Bißthum abzubrechen. Solches hab ich auch zu Zeitz öffentlich gepredigt, daß es ungläublich seyn muß, daß solche öffentliche Rede, Handel und Predigt, nicht solten für ihn kommen seyn, und er drüber sich doch solte mit solchen falschen Worten öffentlich dargeben. Will aber sehen (wo ich leben soll) wie er solchs mit Ehren und Glimpff möge vertheidigen: denn es ist öffentlich erstuncken und erlogen, das weiß ich fürwahr; und wird er in einer solchen grossen Lügen, öffentlich und wissentlich gethan, ergriffen, so mag er zusehen, was man von ihm halten und sagen wird.

Erstuncken und erlogen, daß der Churfürst das Stifft zu sich wolt ziehen.

Zum andern, daß er sich rühmen soll, wie er nie wider das Evangelion gewest, u. Christlich im Stifft handeln wolle: da sage ich für mich, wir haben nun länger denn zwantzig Jahr gelernt an solcher ihrer Sprache, was sie Evangelium, Kirche, Christlich oder Bischoff heissen. Und ob wirs zuvor nicht hätten verstehen wollen, hat uns Heintz Mordbrenner von ihrer allerwegen, so viel Feuer angezündet, daß wirs wohl haben müssen sehen, wäre die Finsterniß bey uns noch so groß gewest, sie haben uns gelehret ihre Sprache zu verstehen, was sie Kirchen, Christlich, und Evangelion heissen; Und GOtt hat schon dagegen wiederum ein Feuer angezündet im Abgrund der Höllen, dabey sie auch helle sehen und lesen sollen, was Christus in uns die Kirche und Evangelium heisse.

Was die Papisten Evangelium, Kirche, Christlich oder Bischoff heissen.

Ich höre aber noch nicht, daß er sich vernehmen lasse, er wolle das Stifft lassen bleiben, wie sie ietzund lehren und gläuben (wie er billig thun solt und schuldig ist, wo es Ernst mit ihm wäre;) sondern, wie gesagt, rühmet Christlich zu regieren, die Seelen versorgen, Evangelio nicht wider seyn; Das heist auf Deutsch, Klippern gehöret zum Handwerck, so habe ich itzt gesagt, daß wir solche Sprache, mit grossem Schaden haben verstehen lernen. Wolt Gott, wir hätten sie zuvor verstanden, oder noch gnug verstünden. Das sey diß mahl gnug, biß ich sehe, was sie öffentlich sagen wollen. Von ihrem heimlichen wissen wir, daß nichts guts da ist. Dawider helffe uns, des Feinde sie sind, Gott der Vater, durch seinen lieben Sohn unsern HErrn JEsum Christ, samt dem heiligen Geist, gelobet in Ewigkeit, Amen.

Julius verheisset Christlich zu regieren, sagt aber nicht, daß Er sie beym reinen Evangelio wolt bleiben lassen.

4.

D. Martin Luthers Vorrede

auf der Barfüsser Mönche Eulenspiegel und Alcoran Liber Conformitatum genannt.

ICh halte wol, wo diß Büchlein zu dieser Zeit lesen werden diejenigen, so zuvor unter des Pabstthums Greul nicht gewest, oder auch, so des nunmehr entwohnet sind, und vergessen haben, werden sie es für ungläublich halten. Darum ich mit dieser Vorrede hab Zeugniß wollen geben, daß es gewißlich also ist gepredigt und gegläubt gewesen in aller Welt. Deß ich solch gedruckt Buch Liber conformitatum genennet (darin solchs alles stehet, zu-

sam-

sammengefasset aus der grossen Lügenden St. Francisci und andern mehr Büchern) noch heutiges Tages habe und behalte auf unsere Nachkommen, auf daß, ob sich die Papisten nach dieser Zeit putzen und schmücken wolten, als hätten sie nie kein Wasser betrübt, wie sie sich in zwey oder drey Jahren daher unterstanden haben, auch auf den Reichstagen, daß man dagegen ihnen für die Nase halte solche ihre stinckende Greuel, welche sie nicht allein getrieben, sondern auch die heilige Päbstlichkeit und Päbstliche Heiligkeit bestätiget, vertheidiget, begnadet, und geboten hat der ganzen Christenheit.

Für solche Greuel thun sie noch keine Busse, wiederruffen sie nicht, und gedencken sich nicht zu bessern, sondern suchen sich mit uns in etlichen Artickeln des Glaubens zu vergleichen; doch solcher Greuel geschwiegen, auf daß, wo wir uns mit ihnen verglichen, und sie uns erarappen könten, sie darnach so unter dem Namen der Vergleichung, all eintzeln und heimlich ihren Teufelsdreck wieder möchten herfür bringen und ausbreiten, nicht allein ungebüsset, sondern auch durch betrügliche Vergleichung gestärcket, erhalten und vertheidigt. Und meynen die weisen und klugen Narren der heilige Geist mercke und sehe solche ihre falsche Tücke und Practica nicht, und müsse gehen wie sie es fürnehmen in ihren hohen Gedancken. Darum ist auch die Vergleichung biß daher offt versucht, eben gerathen wie Christus sagt, Matth. 9. Wenn man das neue Tuch will flicken auf ein alt Tuch, so wird doch der Riß ärger. Summa, es ist unmöglich, Christum und Belial, das ist den Pabst mit GOttes Wort zu vergleichen, einer muß Unrecht haben, beyde könten sie nicht Recht haben. Das ist die Wahrheit, und also lehret es uns auch unsere Erfahrung.

Matth. 9, 16.

Wer du nun bist, der diß Büchlein lesen, und vielleicht sagen wirst: Hilff GOtt, ist die Kirche vor uns so unterdruckt, und die Welt so blind gewest. Hörestu es, so laß dir sagen, hebe deine Hände und Augen auf gen Himel, und dancke dem Himmlischen Vater, daß er dich durch das Evangelium seines lieben Sohnes jetzt also erleuchtet hat, daß du solches erkennen, und frey darwider reden, ja auch lachen und spotten kanst. Denn das solst du wissen, daß ich D. Martinus Luther, der ich jetzt noch lebe, und diß schreibe, auch einer des Hauffens gewest bin, der solches hat müssen gläuben und anbeten. Und wäre jemand so kühne gewest, der etwas hätte daran gezweifelt, oder darwider gemuckt, der hätte müssen ins Feuer, oder sonst verdamnt werden, wie Er Johann Ilten und Flecken, und andern mehr geschach. Denn das Buch ist bey den Barfüssern für das Evangelium gehalten, und haben der Christenheit fürgebleuet Francifcum an Christi Statt. Daher noch so viel Leute Franciscus und Clara müssen heissen; denn er hat müssen GOtt seyn, dem zu Ehren sein Nahme also ist erhöhet.

Johann Ilten. Fleck.

Bitte auch darneben GOtt, daß Er uns bey seinem Licht und gnadenreichen Wort erhalte, auf daß wir nicht wiederum in so grosse oder grössere Finsternisse gerathen, wie er spricht, Joh. 12. Weil ihr das Licht habt, so gläubet an das Licht, daß euch die Finsterniß nicht ergreiffen. Denn wo wir undanckbar seyn werden, wie unsere Vorfahren gewest, kan er uns wohl mit so grosser Blindheit straffen, als sie gestrafft sind. Siehe an, wie die Heyden, Jüden, Türcken, Pabst mit Blindheit gestrafft sind. Wenn GOtt die Hand abzeucht im Zorn, so hat der Fürst der Finsternissen uns flugs dahin, daß wir gläuben müssen was er will, also daß auch die Egypter vor Zeiten gläubten, daß ein Ochse, Hund, Fisch, Schlange, Wurm, ja auch Zippeln und Knobloch, Götter wären. Wo GOttes Allmächtigkeit uns verläst, so ist der Teufel an seine Statt allmächtig, dem alle Menschen müssen gefangen seyn.

Joh. 12. v. 35.

Ich muß auch etwas für mein Hofe-Recht hie sagen; Zu der Zeit, da ich solche St. Francisci Lügenden laß, auch St. Benedict, ärgerte ich mich fast sehr daran, daß diese hohe heiligsten Väter noch so tief in dem Fleisch steckten, daß St. Franciscus von Weibsbilden angefochten in den Schnee trat, und machte Schneeballen, die hieß er sein Weib und Kinder, und sprach: O Francisce, siehe, da hastu Weib und Kind, die mustu ernehren mit Arbeit und Sorgen, so wird dich der Kützel und Brunst vergehen. Und St. Benedict vertrieb seine Gedancken von der schönen Metzen damit, daß er sich nacket in Dornbüsche und Nesseln legte, und zureiß sein Fleisch biß aufs Blutrinnen ꝛc. Ich dachte, solche hohe geistliche Leute solte solche jugendliche Brunst oder fleischliche Anfechtunge nicht haben; aber ich muste schweigen und gläuben.

Jetzt aber wolt ich rathen (weil wir nun dürffen urtheilen über solche grosse Heiligen) daß St. Franciscus nicht die Schneeballen Weib und Kinder hätte genennet, sondern ehelich worden wäre, da er sich fand als ein Jüngling in seines Vaters Adams Kranckheit so hart gefangen, daß er auch den Schnee (der ihm wenig geholffen hat) muste anruffen. Also solt St. Benedict sich auch in die Nesseln und Dornen des ehelichen Lebens gelegt haben, das hätte besser in die Haut gerissen und geholffen, und hätten also die beyde nicht so viel Jammers gestifftet. Denn zum Schnee und Dornen des Weltlichen oder Kirchen-Regiments waren sie beyde viel zu geringe, als ungelehrte unerfahrne Leute. Haben also mit ihrem Kinder- und Narren-

werck die Welt erfüllet, Christum und sein Reich verfinstert. Sind sie selig worden (als ich hoffen will, denn GOtt ist reich von Barmhertzigkeit,) so sollen wir auch nicht verzweiffeln.

Summa, hie siehestu, aus welchem Seckel und Beutel solche grosse Gebäu und Güter sind kommen, so man siehet in St. Francisci, Benedict, und andern Orden, welchs alle Käyser und Könige nicht vermöchten. Es hats gethan allein, solch und dergl. Bücher. Darum siehe, wie arm der HErr Christus, und wie reich der Teufel ist, und hüte dich, ja bitte, daß wir nicht auch in Versuchung fallen, sondern von allem Ubel erlöset werden, Amen.

5.

D. Martin Luthers Vermahnung zum Friede

An

Churfürst Johann Friedrichen und Hertzog Moritzen zu Sachsen:

Der plötzlichen Empörung halben, so um Wurtzen entstanden.

A. 1542.

Meine unterthänige Dienste und mein armes Pater noster zuvor ꝛc.

GNädigster, Gnädiger, Ehrwürdige, Wohlgebohrne, Edle, Gestrenge/ Veste, und wie einem jeden sein Titel gebührt, Mir ist solch ernst Fürnehmen und plötzlicher Zorn zwischen beyden, Euer Chur- und Fürstlichen Gnaden, so wohl als andern, heut erst recht kund worden. Und wiewohl mir, als Prediger und geistlichen Amts hierin weder zu richten noch zu handeln ichtes gebührt, weil es so gar eitel weltliche Sachen sind, da mir auch nicht viel zu wissen befohlen ist; so stehet doch da GOttes Wort 1. Tim. 2. 1. Tim. 2. welchs uns Predigern und der gantzen Kirchen gebeut, für die weltlichen Herrschafften zu sorgen, und zu beten, um Friede und stilles Wesen auf Erden, wider den Teufel, alles Unfriedes Stiffter und Anfänger.

Nun, das eine Stück unser Sorge ist geschehen, und geschicht noch täglich von gantzem Hertzen, nemlich, das Gebet, wie das beyde Bücher und Gesänge zeugen, sonderlich jetzt, weil der Teufel so eilend und plötzlich diese Unlust erreget hat. Das andere, daß wir auch müssen GOttes Wort und Befehl anzeigen in allerley Anfechtungen, es sey zu trösten die Betrübten, oder zu vermahnen die Angefochtene, oder zu schrecken die Halsstarrigen, und dergleichen.

Damit ich nun hierinne das meine auch thue, und für GOtt mein Gewissen entschuldigt habe, so bitte ich aufs unterthänigste, Ew. Chur- und F. G. wolten mich gnädiglich hören. Denn ich will nicht mein, sondern GOttes Wort reden, sonderlich weil Ew. Chur- und F. Gnaden, samt beyden Landschafften, das Evangelium angenommen und bekannt, Christen seyn, das ist, Christus Wort hören und gehorchen, wollen und sollen. Und freylich, weil ich bey beyden Seiten geacht, daß ich Christus Diener und Prediger des Evangelii bin (als die Wahrheit ist) wer mich höret, höret GOtt, wie er spricht: **Wer euch** Luc. 10. v. 16. **höret, der höret mich, wer euch verachtet, der verachtet mich: wer mich aber verachtet, der verachtet den, so mich gesandt hat:** dabehüte GOtt für, Amen.

Er spricht aber: **Selig sind die Friedfertigen, denn sie sollen GOttes Kinder heissen.** Matth. 5. Ohne Zweiffel wiederum wirds heissen: Vermaledeyet sind die Friedbrecher, denn sie müssen des Teufels Kinder heissen. Solcher Spruch, weil er GOttes des Allmächtigen ist, wird keinen Unterschied der Personen achten, wie hoch sie seyn, sondern alle unter sich haben, und gebieten Friede zu halten, bey Verlust ewiger Seligkeit, oder (das gleich so viel ist) der Kindschafft GOttes. Matth. 5, 9

Darum ist diß das erste Gebot GOttes, daß Ew. Chur und Fürstliche Gnad schuldig sind, vor allen Dingen zum Frieden zu trachten, zu rathen und helffen, und solts auch Leib und Gut gelten, will geschweigen solches liederlichen und geringen Schadens, so jetzt in diesem gegenwärtigen Fall mag fürstehen. Denn ohne Verletzung des Gewissens, ja Fährlichkeit ewiger Verdammniß, werden Ew. Chur- und F. Gn. in diesem geschwinden Zorn und Unfriede wider solch göttlich Gebot nicht können fortfahren.

Ja, mag man sagen, Niemand kan länger Friede haben, denn sein Nachbar will. Das ist wahr. Darauf sagt GOTT aber also, Rom. 12. **So viel an euch ist, so habt mit allen Menschen Friede.** Demnach müssen Ew. Chur- und F. G. samt beyder Landschafften hierin GOtt auch Gehorsam schuldig seyn bey ewiger Verdammniß, und ein Theil dem andern Friede und Recht anbieten. Wenn alsdenn das Recht und Urtheil gegangen, so mag sich denn wehren wer da kan. Denn auch die Rechte sagen, Niemand soll sein selbst Richter seyn, viel weniger sein selbst Rächer; und wer wieder schlägt, ist unrecht, ausgenommen die einige elende Nothwehr. Rom. 12, 18

So hat warlich GOTT die Rache hart verboten, Rom. 12. **Die Rache ist mein, ich will vergelten.** Wer nun GOtt das Rom. 12, 19.

Gericht

Gericht und Rache nehmen will, den wird sein Urtheil treffen, Rom. 13. Und wenn mir iemand meinen Vater oder Bruder erschlüge, so bin ich denoch über den Mörder nicht Richter noch Rächer. Und was darff man der Recht und Oberkeit, ja was darff man Gottes? wenn ein ieder will selbst Richter, Rächer, ja Gott selbst seyn wider und über seinen Gleichen oder Nähesten, sonderlich in weltlichen Sachen. Denn in geistlichen Sachen ists ein anders, da ein Christ wohl über Welt und alle Teufel Richter, das ist, Gottes Worts Werckzeug oder Zunge ist. Denn sein Wort ist Gottes Wort, der keinen Gleichen noch Nähesten hat, sondern über alle Richter, Rächer und HErr ist.

So ist in dieser plötzlichen Zweyung noch kein Recht weder Handlung fürgenommen, viel weniger ein endlich Urtheil gesprochen, darauff man möchte mit gutem Gewissen die Rache oder Straffe fürnehmen, so doch fürhanden sind, das feine Kleinod, das Fürstlich Hoffgericht, item, so viel feiner löblicher Grafen, Herrn, Ritterschafft, und gelehrte Juristen, die solchs wohl zuvor könten hören und bewegen, zu letzt auch die Erbvereinigte Fürsten, und vielleicht mehr denn ich weiß, bey welchen man zuvor beydes Theils Recht oder Unrecht könte erforschen und schliessen, damit man nicht wider Gott und eigene Seligkeit hineinführe, und unversuchtes, unverhörtes und unerkantes Rechts, Land und Leute, Leib und Seel, also dem Teufel zu Ehren, und Gott zu Unehren opffern müste.

Ists doch das Städlein Wurtzen nicht werth der Unkost (so bereit darauff gegangen ist) schweige solches grossen Zorns, so grosser mächtiger Fürsten und trefflicher Landschafften, und würde bey vernünfftigen Leuten nicht anders angesehen, denn als zween volle Bauren sich schlügen im Kretzschmar um ein zubrochen Glaß, oder zween Narren um ein Stück Brods, ohne daß der Teuffel und seine Glieder, aus solchem Funcken gern ein groß Feuer aufbliesen, und also den Feinden eine Freude, dem Türcken ein Gelächter, dem Evangelio eine sonderliche Schande aufthäten, auf daß der Teufel rühmen möchte durch seine Lästermäuler: siehe da das sind Evangelische Fürsten und Landschafften, so aller Welt den Weg zum Himmel weisen wollen, und alle Menschen die Wahrheit lehren, und sind solche Narren und Kinder worden, daß sie selbst noch nicht wissen, auch geringe weltliche Sachen, mit Recht und Vernunfft fürzunehmen; Pfuy die Evangelischen an. Ja freylich, solchs würden wir hören müssen vom Teufel und aller Welt. Das würde GOtt trefflich übel gefallen, daß sein Nahme so sollte um unser willen entheiliget werden, Rom. 2.

Rom. 2. v. 24

So wäre auch dieser Krieg, wie beyde Theil wohl wissen (wo sie es bedencken) kein Krieg, sondern eine rechte Aufruhr, ja, wol eine Haußaufruhr, da Vater und Sohn, Bruder und Vetter in einander fallen. Denn die beyde Fürstenthum so nahe unter einander verwand sind, daß es billich ein Hauß, ein Geblüte möchte heissen, von oben an biß unten aus. Da sind beyde Fürsten unter zweyer Schwestern Hertzen gelegen, darnach der Adel unter einander gevettert, geschwistert, geschwägert, gefreundet, ja fast gebrüdert, gevattert, gesöhnet, daß es wohl mag heissen, ein Hauß, ein Blut, auch Bürger und Bauren gegen einander Söhne und Töchter gegeben, und genommen, daß es nicht näher seyn könte.

Und solche Nähe solte durch den leidigen Teuffel so in einander gestürtzt und gemenget werden, um einer Lauß oder Nisse willen. Denn was kan Wurtzen mit aller seiner Bischöfflichen Herrlichkeit seyn, gegen solchem theurem Adel und so viel Blut, denn eine nichtige Lauß? Solt doch Gott mit Donner und Blitz plötzling darein schlagen, sonderlich weil wir Christen so unsinnige Teuffel seyn wollen, und wäre besser Türcken und Tattern im Lande leiden.

Ich gedencke Hertzogs Friedrichs, seliger Gedächtniß, da er mit Erfurt übel stund, wolten ihm etliche Krieger Erfurt erlauffen, wo er fünff Mann wagen wolt. Es wäre zu viel, sprach er, an einem Mann, so doch Erfurt viel ein ander Brate in die Küchen wäre denn Wurtzen. Das war ein Fürst.

Demnach ist mein unterthänig Bitten, Euer Chur und F. G. wollen Gottes Ehre, ihre Seligkeit betrachten, die ewige Schande und Nachrede nicht auf solch herrlich, löblich Fürstenthum ererben, auch die armen Unterthanen bedencken, das Creutz wider den Teufel für sich schlagen, und doch meiner armen Bitte in Gnaden so viel thun, in ein Kämmerlein allein gehen, und mit Ernst ein Vater Unser beten, so wird ob Gott will, der heilige Geist Ewr. Chur und F. G. Hertzen ändern. Mögen auch wol dasselbe thun was fromme Hertzen sind, in beyderseits Landschafften: die andern tollen Hunde mögen dieweil fluchen, und ihr Hertzeleid haben mit ihrem Gott dem Teufel, dem GOtt unser Vater wohl steuren kan.

Und, da Gott für sey (dafür mich ja, du mein lieber HERR JEsu Christe, samt allen die mit mir beten, gnädiglich behüten wollest) daß ein Fürste oder Landschafft, Friede und Recht wegern, und mit dem Kopff wider GOtt lauffen, und dem rachgierigen Zorn nachgehen wolten, in dem Falle, den GOtt gnädiglich abwende, trete ich zu dem Theil, es sey mein gnädigster Herr, der Churfürst und Landschafft, oder mein gnädiger Herr Hertzog Moritz und Landschafft, (denn es gilt hie keins Heucheln, Ich rede für GOtt auf mein Gewissen,) ich trete, sage ich, in dem Fall, zu dem Theil, das Friede und Recht anbeut, leiden kan, und begehrt.

Denn wenn gleich das andere Theil das höchste Recht hätte, und billich Zorn fürwenden könte, so verdammt sichs doch selbst damit, daß es GOtt in seine Gewalt greifft, selbst Richter und Rächer seyn will, und damit das Gegentheil zur Nothwehre dringet, und dasselbige mit der That recht spricht, und unschuldig machet, sich selbst aber an dem Rechten stürtzt, wie droben gesagt ist. Denn so heißts: Quod justum est, juste exequaris. Et, Mea est vindicta. Und alsdenn soll das Theil, so Recht und Friede sucht, getrost und frölich sich wehren, und rühme nur, daß ichs an GOttes statt geheissen, gerathen, und vermahnet habe. Denn ich will solch Blut und Verdammniß jenes Theils auf mich nehmen, muß es auch wohl thun.

Und wo es dahin käme, da GOtt für sey, daß man zu Felde zöge, oder sonst zum Angriff geriethe, so bücket eure Häupter hieher gegen Wittenberg zu uns, und empfahet unsere Hände, die ich hiemit auch verheisse zu Vergebung eurer Sünde, als die sich aus Noth wehren, und gerne Recht leiden und haben wolten, und damit auch desfalls für GOtt gerecht seyd, und gläubel unserer Absolution. Darnach seyd getrost, und unerschrocken, last Spieß, Büchsen gehen in die Kinder des Unfriedes, Zorns und Rache, GOttes Wille geschehe, wer stirbt, der stirbt seliglich, als im Gehorsam und Nothwehr, seinen Fürsten und Land zu schützen. Wir müssen uns nicht zu Tode fürchten für einem lebendigen Teufel, vielweniger für sterblichen armen Menschen.

Dem andern rachgierigem unfriedlichem Hauffen verkündige ich hiemit, daß sie wissen, und sich nicht entschuldigen sollen am Jüngsten Tage und Gericht, daß sie sich selbst in Bann gethan, und in GOttes Rache gegeben, und, wo sie im Kriege umkommen, ewiglich verdammt seyn müssen mit Leib und Seel. Denn sie nicht allein ohn Glauben kriegen, sondern auch in weltlichem Recht, böse Gewissen in die Schlacht bringen.

Und rathe auch treulich, daß wer unter solchem unfriedlichen Fürsten kriegt, er lauffe was er lauffen kan aus dem Felde, errette seine Seele, und lasse seinen rachgierigen, unsinnigen Fürsten allein, und selbst mit denen, so mit ihm zum Teufel fahren wollen, kriegen. Denn niemand ist gezwungen, sondern vielmehr verboten Fürsten und Herrn gehorsam zu seyn, oder Eyde zu halten zu seiner Seelen Verdammniß; das ist wider GOtt und Recht. Es heisset: Hoc possum, quod jure possum: Und bitte, und hoffe, daß Gott werde dem rachgierigen Hauffen ein verzagtes Hertz, zitternde Hände u. bebende Knie geben, wie Moses sagt, Deut. 28, 25. daß sie durch sieben Wege fliehen, da sie durch einen heraus kommen sind, Amen. Der barmhertzige GOtt schicke seinen friedl. Engel, der beyde zwischen Fürsten und Landschafften rechte Einigkeit erwecke, wie wir uns eines Glaubens und Evangelii rühmen. Amen.

D. Martinus Luther.

6.

D. Martin Luthers Schreiben An Churfürst Joachim zu Brandenburg

darin er ihm zum Feldzuge gegen den Türcken Glück wünschet.

d. d. Tags vor dem Himmelfahrts-Feste A. 1542.

Gnade und Friede in Christo, Durchläuchtigster Hochgebohrner Fürst gnädiger Herr, daß E. Churfl. Gn. Oberster Feld-Hauptmann worden sind wider den grausamen Feind Christi, da wünschen wir E. C. F. G. GOttes Gnade und alles Guts mit Ernst zu; wie es denn auch hoch von nöthen ist zu wünschen, und mit Ernst zu bitten für GOtt, welches wir mit allem Vermögen thun wollen durch GOTTes Gnade. Denn wir warlich für uns selbst auch hertzlich bedencken, wie nicht allein E. C. F. G. Person, sondern viel andere mehr seiner Leute, die sich in diese Gefahr begeben, die so groß ist, daß GOtt selbst muß durchs Gebet der Kirchen bewegt dabey seyn; oder wird nichts guts da ausgericht werden. Denn unsers Deutschen Landes vorige und itzige Sünden, als GOttes Wort lästern, und seine Diener verfolgen, ist so übermacht eingewurtzelt, daß mir offt mein Gebet dadurch geschwächt ist worden. Demnach ist auch wiederum meine demüthige Bitte, E. C. F. G. wolten ihre Prediger das Volck lassen vermahnen, daß sie ja aus einfältigen Hertzen zu Lobe und Ehre GOttes, der Kirchen oder Christenheit zu gut, auch Weib, Policey und Zucht, wie E. C. F. G. selbst anzeigen, zu erhalten, und nicht um eiteler Ehre, Ruhm oder Genieß willen, ihr Leib und Leben wagen wolten. Denn Türcken und Teufel, unsere Sünde, und GOttes Zorn, sind vier mächtige grosse Feinde, so uns auf dem Halse liegen, welchen wir mit leibl. Macht viel vielmahl zu schwach sind. Deswegen wir uns gewißlich versehen, habens auch bishero offtmahls (leider) allzujämmerlich erfahren, daß wohl von nöthen seyn will, daß E. C. F. G. eine gute Disciplin halte, das Lästern und Martern der Scharhansen verbieten, und straffen, auch zum Beten und Gottesfurcht lassen reitzen durch die Prediger. Denn so lehret uns die Schrifft. Wo GOtt nicht dabey ist, da hilfft keine Macht, Kunst noch Klugheit, sonderlich in seinem Volcke, die sich seines Nahmens rühmen. Denn die Fremden seine Feinde, läst er Glück haben, und dahin fahren; Aber sein Volck soll heilig seyn, oder er will sie straffen, Ps. 89. v. 33. doch weil

wir

wir wissen, daß E. C. F. G. und so viel feiner Leute (denen es Ernst ist) da sind, da wollen wir, so viel uns GOtt giebt, treulich mit unserm Gebet bey euch seyn, ungeacht daß so viel loses Gesindes im Hauffen mit untergemenget ist, und mit euch Sorge tragen, beten helffen, und thun, was uns möglich ist. Daran sollen E. C. F. G. keinen Zweifel haben. Denn E. C. F. G. das ja werden müssen glauben, und sicher seyn, daß wir dem Türcken wider E. C. F. G. nicht können Glück wünschen noch ihm beystehen, sondern müssen E. C. F. G. und den Unsern wider den Türcken, das ist, wider den Teufel, GOttes Zorn, und unsere Sünde, beystehen. Das helffe uns unser lieber HErr JEsus Christus, und sehe nicht an, was wir verdienet und werth sind; sondern seinen heiligen Nahmen, und gebe uns die Gnade, daß wir mögen zuletzt frölich rühmen, daß wir seinem heiligen Nahmen gedienet, seine Ehre und Reich, auch seinen Willen gesucht haben, Amen. Wenn wir das thun, oder thun können, so soll es, hoffe ich, auch nicht Noth haben, ohne daß mich auch ein wenig schwächet solche grosse Boßheit der Papisten: die helffe uns der liebe Vater auch überwinden, und lasse uns derselbigen nicht entgelten. Denn wir ja derselben allen unschuldig sind, und uns ihr Thun leid ist. Hiemit dem lieben GOtt befohlen samt dem gantzen Heer: denn ich hiermit mein Gebet und Segen will gegeben haben, im Nahmen des Vaters, des Sohns, und des Heiligen Geistes, Amen. Vigilia Ascensionis Anno M D XLII.

E. C. F. G.

williger

Martinus Luther, D.

7.

D. Martin Luthers Schreiben

An D. JUSTUM JONAM

wegen seines Spott-Zeddels vom Heiligthum des Cardinals zu Mäyntz.

d. d. VI. Novemb. 1542.

GNad und Fried im HErrn, mein lieber Herr Doctor. Ihr wisset, daß der Spott-Zeddel vom Heiligthum des Cardinals mein ist. Solches wissen die Drücker, die Universität, die Stadt, daß es gar unverborgen, und nicht heimlich ist. So wirds die Braut zu Mäyntz selbst wohl wissen. Denn ich habs also gemacht, daß ich habe wollen gemercket seyn. Und wer es lieset, und jemahls meine Feder und Gedancken gesehen, muß sagen, das ist Luther. Und weiß, daß die Braut selbst sagen wird, oder gesaget hat: Das ist der Bube Luther; sonderlich im Hertzen, welches mir wohl bewust. Sonst, wo ichs hätte wollen heimlich haben, wolte ich meine Feder und Gedancken besser verborgen haben. So ist die Braut bey mir nicht in dem Ansehen, daß ich mich für seiner (wiewohl teuflischer) Kunst fürchte. Und ob es gleich ein famos libell wäre, als nicht seyn kan, so will ich solches Recht, Fug und Macht haben, wider den Cardinal, Pabst, Teufel und allen ihren Hauffen, und soll dennoch ein famos libell heissen. Oder haben die Eselisten (Juristen wolte ich sagen) ihre Jura also studiret, daß sie noch nicht wissen, was Subjectum und Finis sey Juris Civilis? Solte ich sie es lehren, werde ich destoweniger Lehrgeld nehmen, und sie ungewaschen lehren. Wie ist doch die schöne Moritzburg so plötzlich zum Eselsstall worden? Wohlan lüstet sie zu schärffen, so lüstet mich zu wetzen, und will mit der Braut zu Mäyntz, (so ich lebe) noch einen Reigen umher springen, der soll gut seyn, zu letzte. Ich habe noch etliche süsse Bißlein, die ich ihr gerne geben wolte auf ihr Roseroth Mäulichen, das helff ja Jurist, oder, wem es GOtt bescheret hat. Lasset sie den Frischmuth sieden, braten; was gilts, ob ich sie (so ich lebe) nicht wieder braten werde, daß sie wünschen solten, sie hätten solchen Zeddel nicht gesehen, wo sie anders Ehrenwerth seyn wollen: Denn ichs nicht gesinnet, von dem verzweiffelten GOttes-Feind und Lästerer zu Mäyntz, zu schweigen zu seinem teuflischen Muthwillen, den er für und für wider das Blut Christi treibet. Aber lasst gehen, und kommen wie sie wollen, ich will sie lehren, wie ich Macht und Recht habe, famos libell (wo es möglich) wäre) wider den Cardinal zu schreiben: unangesehen sein und seiner Jurisperditen Zorn und Ungnade. Denn sie sollen unter dem Scheblimini, id est, sede a dextris meis, und nicht darüber sitzen, mit Ehren nicht. Diesen Brief laß ich euch frey, wiewohl ich leiden möchte, sie liessen mich alten Mann ungeheyet; wo nicht, so mögen sie es getrost wagen: ich will, ob GOtt will, mich daheim finden lassen. Vale. VI. Novembr. Anno Domini 1542.

Martinus Luther, D.

8.

D. Martin Luthers Schreiben

An Fürst Georgen zu Anhalt, Dom-Probsten zu Magdeburg

Die Elevation des heiligen Abendmahls betreffend.

d. d. Montag nach Johannis 1542.

Dem Durchläuchtigen, Hochgebohrnen Fürsten und Herrn, Herrn Georgen, Thum-Probst zu Magdeburg, Fürsten zu Anhalt; Meinem gnädigsten Herrn.

GNad und Friede im HErrn, Durchläuchtiger, Hochgebohrner Fürst, gnädigster Herr. Es hat mir mein lieber Herr und Freund, D. Augustinus angezeigt, wie E. F. Gnaden bewogen seyn, daß wir allhier das Sacrament aufzuheben nachlassen; wiewohl ichs für mich nicht gethan, sondern D. Pommer. So habe ich doch darum nicht wollen streiten, und ist mir bisher gleich viel gewest, ob mans aufhebe, wie zu Magdeburg und fast in allem Sachsen-Lande. Zudem daß ichs gesehen, wie mit Unwillen es unser Diacon aufgehoben, nicht über den Mund. Derhalben auch D. Pommer längst darmit ist umgangen, und nicht neulich darauf gerathen. So mögen sich E. F. G. des trösten des ich mich tröste, daß die Ceremonien nicht Artickel des Glaubens seyn, und daß mehr und grösser Wesen in der Kirchen angericht, wider das Wort und Sacrament, und der Pöbel leicht darauf geräth, ein wenig Ding daraus zu machen. Darum ich nicht anders hiemit thue, denn wo die Ceremonien stehen, da stehe ich mit, wo sie nicht gottloß seyn: wo sie falleu, so falle ich mit. Denn wir auch ohne das, weñ der Ostien oder Weins zu wenig consecriret, und mehr consecriren müssen, daß wir die zum andern mahl nicht aufheben, wie im Pabstthum auch gehalten wird. Im Fall daß man anderweil auch consecriren muß, und sonderlich die Particul, so für das Volck consecriret, würden nicht aufgehoben, und doch dasselbige Sacrament waren. Und ob sie jemand wolte noch jetzt aufheben, wolte ich nicht darnach fragen. Es gilt oder nimmt dem Sacrament nichts. Und kömmt vielleicht eine Aenderung der Zeit, die die Ursach mit sich bringt aufzuheben, so ists uns frey, und ohne Gefahr, daß mans wiederum aufhebe. Denn die Ceremonien seynd uns unterworffen, und wir nicht den Ceremonien, ohne, wo es die Liebe fordert, der wir unterworffen seyn. E. F. G. werden diß, und anders viel besser bedencken, denn ich schreiben kan. Hiermit dem lieben GOtt befohlen. Montag nach Johannis 1542.

Fundte Abtheilung
D. Martin Luthers
Zur Reformations-Historie
von A. 1543. und 1544.
gehörige Schrifften, Urkunden und Briefe.

I.
(J. C. Sagittarii)
Historischer Bericht,
was sich mit Luthero und seiner Lehre An. 1542. vornemlich zugetragen.

DEn 30. Januarii dieses Jahrs hat der Römische König Ferdinandus zu Nürnberg mit den Ständen eine Zusammenkunfft gehalten, und Hülffe wider den Türcken von ihnen begehret. Die Protestirenden haben eine Schrifft übergeben, darinnen unter andern auch angeführet worden, der Unwille und das Mißtrauen entstünde aus der Zwietracht in der Religion: Diese Zwietracht rührete daher, daß die Lehre des Evangelii, und der reine Dienst GOttes verhindert, die Irrthümer und offenbahre Laster nicht allein nicht abgeschaffet, sondern aus Ehrgeitz und Eigennutz, noch vertheidiget würden. Durch diese Undanckbarkeit wäre GOtt erzürnet und gereitzet, und thäte sie mit grossen Land-Plagen heimsuchen, er würde auch nicht aufhören, so lange sie in diesem würden verharren. Thäten demnach bitten, man wolte doch darauf dencken, und sich nur darin bemühen, daß der Religion halber keine Unruhe würde, und einem ieden gleich Recht wiederführe.

Der Churfürst und Ertz-Bischoff zu Cölln Hermannus wünschete sehnlich eine Reformation in seiner Kirchen, welche auch die Stände beliebeten, und ward Martinus Bucerus, den Johannes Gropperus sehr gelobet, von Straßburg nach Bonn beruffen, da er auch gelehret. Der Ertz-Bischoff ersuchte auch Hertzog Johann Friedrichen, Churfürsten zu Sachsen, daß er Philippo Melanchthoni möchte verstatten diesem nützlichen Wercke beyzuwohnen. Welches auch erhalten worden. Der Landgraf zu Hessen schickte auch Johannem Pistorium. Als nun das Buch vollen-

vollendet, fertigte es der Ertz-Bischoff denen Thum-Herrn zu Cölln zu, und begehrete, sie wolten die in dem Buche enthaltene Lehren fleißig erwegen. Die Geistlichen aber setzten sich hefftig dawider, hielten eifrig an, daß Bucerus, und andere neulich eingesetzte Lehrer, abgeschaffet würden; welches der Ertz-Bischoff zu thun sich erbot, wenn sie falscher Lehre, oder sträflichen Lebens überführet würden. Die Geistlichen verfertigten eine Gegen-Schrifft, und nenneten sie Antidagma, und liessen sich in der Vorrede mit diesen klaren Worten heraus: **Sie wolten lieber unter der Türcken Bothmäßigkeit leben, als unter der Obrigkeit, welche dieser Reformation folgete und sie vertheidigte.** Dieses Buch soll Gropperus gemacht haben, der doch vor zweyen Jahren zu Regensburg mit Bucero in sondere Freundschafft gerathen, ihn beym Ertz-Bischoff und vielen andern höchlich gerühmet, mit ihm viel vertraute Schreiben gewechselt: Als aber der Handel dahin gerieth, verließ er nicht allein die Freundschafft mit Bucero, sondern auch den Ertz-Bischoff selbst, dem er doch alles zu dancken. Mauritius Hertzog zu Sachsen ließ auch die Landes-Ordnung ausgehen, stifftete von denen Einkünfften der Mönche drey Schulen, zu Meissen, Merseburg und Pforte bey der Naumburg, darinnen die Jugend mit tüchtigen Præceptoribus, Speise, Tranck und Kleidung versehen solte werden. Er erhöhete auch aus den Geistlichen Gütern die Besoldung der Universität zu Leipzig mit zwey tausend Ducaten jährl. Einkommens und mit etlichen Scheffeln Getreidigs. Die Stadt Hildesheim nahm auch die Evangelische Religion an, weswegen sie der Bischoff Valentinus bey Käyserlicher Majestät hart verklagte. Der Käyser Carolus V. schrieb an den Rath zu Cölln, lobte ihre Beständigkeit in der Religion. Dergleichen that auch der Pabst zu Rom, nennete den Ertz-Bischoff einen Hæresiarchen, oder Ertz-Ketzer, den sie nicht vor ihren Hirten, sondern vor ihren Feind solten halten, er wolte ihnen mit Rath und That beystehen.

Es hatten auch Landrus und Degensius, die zu Pariß Evangelisch geprediget, wiederruffen. Die Articuli, derer an der Zahl 25. wurden öffentlich abgelesen und gedruckt. Der König in Franckreich machte auch ein Decret die Lutheraner zu suchen. Diese Articul widerlegte Johann Calvinus in einer Schrifft, die er Antidotum nannte, und gab bald darauf ein Buch heraus von den Reliquiis oder Heiligthümen. Bucerus und Caspar Haedio, welche beyde zu Bonn predigten, wurden auf Käysers Caroli V. ernstlich Anhalten beym Ertz-Bischoff zu Cölln ihrer Dienste erlassen, und begaben sich wieder nach Straßburg. Mauritius, Hertzog zu Sachsen, zog auf seine Unkosten in das Lager vor der Stadt Landreß, dadurch er ihm einen Zutritt machte beym Käyser Carolo V. und dessen hohe Gunst erlangete.

In diesem Jahre ließ Lutherus das Buch **von den Jüden und ihren Lügen, wie auch vom** Schem Hamphoras, **und vom Geschlechte Christi**; Und denn **von den letzten Worten Davids**, welches D. Caspar Cruciger auf seinem Lager ins Lateinische übersetzet, ausgehen. So fuhr er auch fort in seinem ersten Buche Mosis. Die Privat-Schreiben, die er an unterschiedene Personen in diesem Jahre lassen abgehen, sind in den Tom. III. Epistol. Lutheri von mir J. C. Sagittario gebracht, da sie können nach Belieben gelesen werden.

2.

D. Mart. Luthers Bedencken Von Wiederaufrichtung der Päbstischen Ceremonien und des Bannes,

A. 1543.

Gnade und Friede in Christo, Daß man Ceremonien von neuen anrichten soll, will mir nicht eingehen, habe auch keine Hofnung dazu. Auch sollen wir nicht gestatten, daß gottlose Heuchler und Kinder dieser Welt uns Gesetze fürschreiben, so sie doch zu keinem, auch geringsten nicht verbunden wollen seyn. Wo erstlich das Wort ungehindert allenthalben rein geprediget, und angenommen wird, und Platz behält, ist leichtlich Rath zu finden, etliche Ceremonien, so zur Besserung dienen, zu ordnen. Ohne das Wort aber tügen Ceremonien nichts, ja thun nur Schaden.

Vom Aufheben des Sacraments.

Wir haben allhier das Aufheben des Sacraments abgeschafft, um keiner andern Ursache willen, denn unsre Freyheit dadurch anzuzeigen, daß wir Herren, nicht Knechte der Ceremonien seyn, und wollen übereinstimmen mit den Kirchen in Sachsen. Sind doch bereit, dasselbe Aufheben wiederum anzurichten, wenn es andern Kirchen nützlich wäre, sonderlich dadurch die Freyheit der Gewissen zu vertheidigen und erhalten; welche Freyheit der Satan zu allen Zeiten, an allen Orten, durch Ceremonien angefochten, nachgestellt, und offt in schwerere Knechtschafft gebracht hat, denn das Gesetz an ihm selber ist.

Ihr thätet wohl daran, und liesse mirs gefallen,

fallen, so ihr den Bann wieder anrichten köntet, nach Weise und Exempel der ersten Kirchen. Aber es würde den Hof-Junckern euer Fürnehmen sehr faul thun; und sie harte verdriessen, als die nun des Zwangs entwohnet sind. Unser HErr GOtt stehe euch bey, und gebe sein Gedeyen dazu.

Doch wäre solche Disciplin von nöthen, denn der Muthwille, daß jedermann thut, was er nur will, nimmt zusehens überhand, und wird durchaus eine lautere Schinderey Da geben die Regenten Ursache zu, sehen durch die Finger, lassen solchen grossen Muthwillen ungestrafft, als die jetzt nichts anders zu thun haben, denn daß sie eine Schatzung über die andre ihren armen Unterthanen auforingen; daß nun hinfort der mehrere Th il Herrschafften nichts anders sind, denn Rentherey und Zoll-Häuser. Darum wird sie der HErr in seinem Zorn vertilgen. Ach daß doch derselbige Tag unsrer Erlösung schier käme, und machte des grossen Jammers und teuflischen Wesens ein Ende, Amen. Montags nach Quasimodogeniti, A. 1543.

Martinus Luther, D.

3.

D. Mart. Luthers Schreiben

An Fürst Georgen zu Anhalt, Dom-Probst zu Magdeburg.

Wegen eines Pfarrers zu Dessen, der einige Lieder angetastet.

d.d. Dienstags nach Quasimodogeniti, 1543.

Dem Durchläuchtigen, Hochgebohrnen Fürsten und Herrn, Herrn GEORGIO, Dom-Probsten zu Magdeburg, Fürsten zu Anhalt, Grafen zu Ascanien, und Herrn zu Bernburg, Meinem gnädigen Herrn.

GRatiam & Pacem in Domino. Durchläuchtiger, Hochgebohrner Fürst, Gnädiger Herr. Es hat der Schulmeister zu Dessen von mir begehret, in E.F.G. Nahmen diesen Zeddel, wie ers nennet, was ich davon hielte, daß der Pfarrherr und Prediger die Leute bewegte und unruhig machte, daß sie Lieder und Gesänge des Palmen Tags, und andere mehr, Narrenwerck und Lottereyen schelten. Solches höre ich nicht gerne, und sorge, es kucke ein Geißlein heraus, der Raum sucht, etwas sonderlichs zu machen. Solche Neutralia, wenn sie in unschädlichem Brauch und nicht ärgerlich, solte man lassen gehen; oder so mans wolte ändern, daß nicht einer allein fürnehme im Hauffen, sondern alle andere Ober-Herrn und Pfarrern solches mit bedachtem Rath thäten. Weil nun E.F.G. nicht allein Ober-Herr, sondern auch Archidiaconus sind, sollen sie nicht leiden, daß ein toller Kopf aus ihm selber herfür führe, und die Neutralia, damnabilia schelte. Es ist ihm nicht befohlen, auch noch viel zu ungelehrt dazu. Läst man ihm das Läplein, so wird er fortan lernen das Leder fressen; da muß man zusehen. Weiter werden E.F.G. wohl sich wissen hierinne zu halten, Hiemit GOtt befohlen, Amen, Dienstags nach Quasimodogeniti, 1543.

E. F. G.

williger

Martinus Luther.

4.

D. Martin Luthers Schreiben

An

Christoph Froschovern Buchdruckern in Zürch,

Eine Schweitzerische Uebersetzung der Bibel betreffend.

d. d. Freytag nach Augustini A. 1543.

Dem Erbaren, Fürsichtigen, Christophel Froschover zu Zürich Drucker, Meinem günstigen guten Freunde.

GNade und Friede im HErrn, Erbarer, Fürsichtiger guter Freund, Ich habe die Bibel, so ihr mir habt durch unsern Buchführer zugeschickt, und geschenckt, und euerthalben weiß ich euch guten Danck. Aber weil es eine Arbeit ist eurer Prediger, mit welchen ich, noch die Kirche GOttes, keine Gemeinschafft haben kan, ist mir leyd, daß sie so fast umsonst sollen arbeiten, und doch darzu verlohren seyn. Sie sind genugsam vermahnet, daß sie sollen von ihrem Irrthum abstehen, und die armen Leute nicht so jämmerlich mit sich zur Höllen führen. Aber da hilfft kein Vermahnen, müssen sie fahren lassen; darum dürfft ihr mir nicht mehr schicken oder schencken, was sie machen oder arbeiten. Ich will ihres verdammten und lästerlichen Lebens mich nicht theilhafftig, sondern unschuldig wissen, wider sie beten und lehren biß an mein Ende. GOTT bekehre doch etliche, und helffe der armen Kirche, daß sie solcher falschen aufrührischen Prediger einmahl

mahl loß werden, Amen. Wiewohl sie das alles lachen; aber einmahl weinen werden, wenn sie Zwingels Gericht, (dem sie folgen) auch finden wird. GOtt behüte euch und alle unschuldige Hertzen vor ihrem Giffte, Amen. Freytag nach Augustini, Anno 1543.

Martinus Luther, D.

5.

D. Martin Luthers Vorrede über Melanchthonis Verantwortung auf der Cölnischen Unter-Clerisey Schrifft wider Bucerum.

Anno 1543. verdeutscht.

HErr, du bist gerecht, und dein Wort ist recht.

NAchdem das leidige Pabstthum gar nahe Himmel und Erden gefüllet hatte, mit Satanischen Pfaffen, Mönchen, unzehlichen Dienern Baal, allerley Abgötterey, allerley Greul, wider die Lehre vom Glauben an Christum, wider allen rechten Gottesdienst, öffentlich wider GOtt, GOttes Wort, Natur, Ehre und Tugend; Nachdem auch darneben (wie denn allezeit der Abgötterey Lohn pflegt zu seyn) giengen heßliche, schändliche Hurerey, Item viel greulich Gomorrischer Unflat, aller schändlicher Unzucht, Sünde, Schande und Laster, und das so gar aufs höheste übermacht, daß auch unter Heyden schändlich ware, allein zu nennen Greuel, deren sich der Pabst samt seinen heiligen Cardinälen, seinen Dom-Pfaffen auf Stifften, und sonderlich in Curia Romana, in seinem heiligen Hofe zu Rom, nicht schämet zu thun; so hat sie doch GOTT dahin gegeben, (wie Rom. 1. geschrieben) in solche Verstockung und Blindheit, daß sie keine Reue und Leid haben oder Busse thun von ihren so überaus schrecklichen unzehlichen Lastern, sondern kützeln sich noch damit und lachen, wie Salomo sagt, Prov. 2. **Die sich freuen Böses zu thun, und sind frölich in ihrem bösen verkehrten Wesen.** Ich gedencke es noch wohl ohngefehr vor dreyßig Jahren, da Julius II. auf Leonem X. erbete das angefangene Concilium Lateranense, da allbereit zu der Zeit zu Rom der Gebrauch war, (so anders ein solcher Satanischer Greuel ein Gebrauch mag genennet werden) Prälaturen und Präbenden denen Ganymeden und der Cardinäle Cam̃er-Knaben zu verleihen. Ja ich gedencke es noch die je löbliche Römische Tugend. Und ist mir angezeigt von gantz Glaubwürdigen, daß die Zeit eine Notel und Bulla gestellet war, darinne klar und unverschämt gesetzet war, daß einem jeglichen Cardinal nicht mehr solte nachgelassen werden bey sich zu haben und am heiligen Cardinälischen Hofe zärtlich zu nehren, denn fünff Schand-Knaben, Catamitos. Und wäre die Zeit dieselbige Bulle in alle Welt durch die gantze Christenheit ausgangen, geschmückt und gezieret mit diesem schönen Artickel der heiligen Römischen Papistischen Lehre, und der allerhöllischsten Römischen Keuschheit und Zucht, wenn nicht Leo X. den Punct hätte mit Fleiß ausgetilget. Denn bey dem mehrern Theil der Cardinäle hats keine Scheu, wollen wähnen, solcher Teufels-Unflat sey allenthalben so gemein als zu Rom. Daß aber gleichwohl die Bulla Römische Hof-Farbe hätte, so ließ Leo diesen schönen löblichen Artickel stehen, daß man forthin lehren und glauben solte, daß des Menschen Seele unsterblich wäre. Den löblichen und heiligen Artickel und Decret hat der heilige Vater nicht für sich oder seinet halben gemacht, sondern der armen Christenheit wollen helffen. Denn er selbst Leo X. oder der Hof zu Rom, hat solches nicht gegläubt, gläubt es auch nicht, sondern halten für Narren und Thoren und bon Christian, **alle die es bekennen und gläuben.**

Pabsts Glaubens-Artickel.

Pabsts Decret, daß die Seele unsterblich sey.

Es ward die Zeit vom Pabst Leone X. hin und wieder eine Historie von Glaubwürdigen geschrieben, und gesagt, daß, wenn er sich wolte ergötzen, und zu Gelächter und Fröhligkeit Kurtzweil halben, reitzen, stellete er zween Stock-Narren oder Parasiten dar, die für seinem Tische disputirten. Ob die Seele unsterblich wäre? Der eine hielt Ja, der andere hielt dagegen Nein. Und als sie nun nach gehaltener Disputation ihre fürgetragene Argumente oder Gründe alle beyde dem Pabst heimstelleten, hat der allerheiligste Vater aus seinem heiligen Römischen Geiste, dieser Sache mit diesem Urtheil den Beschluß gegeben: Wiewohl (sprach er zu dem, welcher Ja hielt) du gute Gründe und Ursache hast fürgebracht, so halte ich es doch mit dem, der da hält, wir sterben wie ander Vieh: Denn, jenes macht melancholisch und traurig; diß macht einen guten leichten Muth.

Pabst Leo X. ein Epicurer und Spötter.

Da siehe und mercke, o Christlicher Leser, was für Lehre und Glaube öffentlich nur zu Rom ist eingerissen. Von den Satanischen Sünden allen haben sie bisanher Busse gethan für und für, wie der Krebs gehet. **Wohlan, HErr, du bist gerecht, und dein Wort ist recht.** Aber in dem allen läst sein Zorn nicht abe, sondern seine Hand ist noch ausgereckt, wie Esaias sagt.

Nach diesem allen, als nun alle Welt, und sonderlich alles was Christlichen Nahmen be-

Gomorrhis. Tugenden des Pabsts und Cardinäle.

Rom. 1.

Ganymeden werden Prälaten.

kannte oder trug, sich eines solchen Pabsts, einer solchen Römischen Kirchen (die sich Christen nennte) schämete, da jedermann müde war, zu sehen, zu hören, zu dulden solche heßliche greuliche Exempel, solchen unleidlichen Stanck und Unflat, solchen Römischen Satans-Dreck aller unreinen Geister und Teufel in der Hölle, und nun jämmerlich erbärmlich gantz von Hertzen und tief seufftzete, daß doch ein wenig eine Reformation in der Kirchen möchte angenommen werden, aufs wenigste doch in so öffentlichen Satanischen Greueln, ungeheuern Teufels-Sünden, in solchen viehischen unflätigen Lastern, Unzüchten ꝛc. welche öffentlich nicht allein wider GOtt, sondern Ehre, Natur, und alle (auch heydnische) Zucht sind; ist durch den löblichen Käyser Carolum V. und die Fürsten des Reichs, viel hohes hefftiges, emsiges, fleißig, unaufhörlich Anhalten geschehen, daß der Pabst solte ein Concilium halten; und da hat man iñer sollicitiret und angehalten länger denn wey u. zwanzig Jahr. Aber o HErr GOtt, wie hat da der Teufel alle Tücke, böß Stücke, Räncke Kunst Lügen und Schalckheit gebraucht? Wie haben mit unzehlichen Falsch der allerheiligste Vater und Cardinälische Cardinales, des allerlöbl Käysers göttlichen Eyfer und Christliches Fürnehmen gehindert? Wie haben sie aller Nation, und der gantzen Christenheit Harren und Warten da gespottet. Und das alles darum, damit der Stanck der Römischen Cloack, Grund-Suppe aller Laster, stinckende Pfütze aller Teufels Sünde und Schande durch die Reformation nicht gerühret oder geregt würde. HErr, du bist gerecht, und dein Wort ist recht. Aber in dem allen läst sein Zorn nicht abe, sondern seine Hand ist noch ausgereckt.

Papisten hindern das Fürhaben des Käysers.

So sie nun des löblichen Käysers göttlichen Eyfer und Fleiß so offt haben lassen umsonst seyn, und gespottet, haben sie sich zu ihrem hitzigen Eyfer gewendet, wie den heiligen allerheiligsten Vätern gebühret, um die Ehre und Wohlfahrt der Röm. Kirche zu eyfern, nach dem Wort im 13. Ps. Ihre Füsse sind schnell Blut zu vergiessen. Denn sie viel unschuldige, Mann und Weib, mit Gewalt, und Schwerdt und Feuer, und allerley tyrannischer Weise ermordet, also GOtt einen Dienst zu thun. Und das aus keiner andern Ursache, denn daß sie durch die öffentliche Wahrheit überwunden, nicht haben leiden können, daß jemand mucken solte wider solche Greuel, für welchen die Sonne erbleichen möchte. Und die unschuldigen Leute sind das mehrere Theil von ihnen erwürget, darum, daß sie den Ehestand (als GOttes Schöpffung und Ordnung) geehret haben. Sie aber, (wiewohl sie die Ehe unter die Sacramente zehlen heuchlisch) in der Wahrheit öffentlich für einen unflätigen unreinen Stand schelten, da sie von ihren heiligen Priestern diesen Spruch

Ps. 13. Papistenverfolgen das Evangelium.

führen: Reiniget euch, die ihr traget die Gefässe des HErrn. Darum durch das ernste rechte Gerichte GOttes, zur schrecklichen Strafe, daß sie öffentlich den allerheiligsten, reinesten, unbeflecktesten Stand verdammen, sind sie worden Satanische Hurer, Ehebrecher, Weichlinge, Knabenschänder, und der Tugend mehr, der man sich schämen muß zu nennen.

Papisten lästern den Ehestand.

Ja, das habt ihr schönen Römischen Heiligen gewolt; fahret fort, lieben Teufels-Buhler, das sind eure Tugenden, sic itur ad astra. Ja, in Abgrund des höllischen Feuers. Gehet hin, haltet fest bey eurem Teufel, tröstet euch selber, es werde besser werden. In dem allen höret GOttes Zorn nicht auf, sondern seine Hand ist noch ausgereckt.

Nach den Sünden, Schanden, Greueln und Lastern alle, wenn ihr heillosen Papisten mit eurem Abgott Pabst gethan, gelebt, unschuldig erwürget, nach allem euren Gift und Satanischen Muthwillen, und dem Teufel gedienet nach alle seinem Gefallen, gebt ihr noch eurer Sache diesen löblichen Beschluß, daß ihr mit gifftigen Lästern und Schand Büchern die Welt füllet: nicht, daß ihr gedenckt eurer Sachen zu helffen, sondern so ihr in euren Gewissen überwunden seyd, daß ihr die öffentlich und erkannte Wahrheit angefochten, und in den H. Geist gesündiget, fahret ihr fort, und betet wissentlich den Teufel an. Ein solcher ist auch dieser Cöllnischer, welcher wider D. Philippum, Bucerum, und andere geschrieben, welche elende Schrifft wir Christen für nichts, denn Affen- und Kinder Spiel achten, deß wir billich lachen. Denn ihr seyd nicht Menschen, welcher sich zu erbarmen; sondern leibhaftige Teufel, welcher GOtt im Himmel spottet, Ps. 2. daß sie sich so ängsten, ringen und winden, und wie Esaias sagt Cap. 59. Ihre Gedancken sind Mühe, ihr Weg ist eitel Verderben und Schaden, daß sie ihre Abgötterey erhalten, die sie doch nicht erhalten können. Und gehet also wider ihren Willen die Morgenröthe auf, daß anbreche und einher leuchte der selige Tag, für welchem sie erzittern. Und gehet, wie im 112. Psalm stehet: Der Gottlose wirds sehen, und wird ihn verdriessen, seine Zähne wird er zusammen beissen und vergehen. Denn was die Gottlosen gerne wolten, das ist verlohren. HErr, du bist gerecht, und dein Wort ist recht.

Cöllner Wüterey.

Ps. 112.

Den gewissen starcken Trost haben wir gewiß und fürchten uns so sehr für die Fliegen u. Mücken, und hoch aufgetriebenen Wasser-Blasen, daß wir (dieweil sie es nicht anders haben wollen) uns nichts höhers wünschen, denn daß sie allezeit, und nichts höhers denn solche Cöllnische Doctores sind, solche Bücher schreiben, solche Sachen schützen, solch löb-

löblich Römisch Leben führen, endlich solches Todes sterben. Laß sie hingehen, gebe ihnen GOtt der gerechte Richter nicht anders zu gedencken, zu leben, zu thun, zu leiden, allezeit und ewig, denn wie ihre allerheiligste löbliche Römische Heiligkeit werth ist, wie ihre solche hohe Epicurische Weisheit würdig. Denn diß ziemet wohl solchen Heiligen, welche höher denn die Apostel und Engel seyn wollen.

Ihr Blut sey auf ihrem Kopf, jetzund allezeit, von nun an bis in Ewigkeit, Amen. Wir sind unschuldig ihres Bluts. Wir haben alles gethan, gnug geredt, gezeiget, geschryen, gelitten und gethan, alles, daß wir diese Babylon heileten. Aber sie hat sich nicht wollen heilen lassen. So lassen wir sie fahren, daß sie verwüstet werde, wie Esaias saat, und darinnen wohnen Gever, Feld-Teufel, Kobolde ꝛc. Wicelii, Eccii, Rotzlöffel, Fabri; Das sollen rechte Gäste in solchem Hause seyn. **Der HErr ist recht, und sein Wort ist recht.**

6.

D. Martin Luthers
Zwo Schreiben
An
M. Simon Wolferinum
Pfarrern zu St. Andreä in Eisleben
wegen des überbliebenen Brods und Weins im H. Abendmahl
verdeutscht von J. G. Z.

Erstes Schreiben.

Friedr. Reuber Pfarrherr zu St. Peter in Eisleben.

GNad und Fried im HErrn. Unter so vielem Elend meines letzten Alters, wird das auch hinzu gethan, daß du, mein lieber Simon und Herr Friderich Pfarrherr zu St. Peter in meinem Vaterlande, mir ein Betrübniß zugerichtet habt: Es ist nichts, das du fürwenden könntest, als habe man jenem allein Gehör gegeben in deinem Abwesen. Ich habe deine Disputation, und Briefe gesehen, in welchen du dich so bitterlich rächest, als wäre er der Verdammtesten einer unter den Papisten, so ihr doch beyde seyd einer Stadt und eines Volcks Pfarrherren, doch fürwahr mit grossem Aergerniß. Wohlan, gesetzt, daß er dich in öffentlicher Predigt erzürnet habe, welches er doch nicht gestehet, und auch ich selbst nicht dafür halte. Warum hastu dich nicht mit ihm entweder ins Recht, oder in einen freundlichen Handel begeben? Sondern du rächest dich selbst, als wolltestu von Unsinnigkeit bersten, und hast dich selbst zum Richter mit den allergreulichsten Worten gesetzt, die mehr geziemen einem tollen Narren, denn einem Prediger gegen den andern. So ist auch der, den du so feindselig handelst, weder Ketzer, noch Feind Christlicher Lehre. Ist denn nun kein Verständiger entweder unter uns, oder unter euch, bey welchem du hältest deinen Zorn anbracht, ehe du so närrisch herausführest.

Sacramenta sind Actiones nicht Factiones.

Aber damit ich zur Sache komme, Wir habens nicht von dir, sondern du hast ohn Zweifel von uns, daß die Sacramente sind Actiones, Handlungen, nicht aber stehende Factiones, Machungen. Wo kömst du aber her, mit diesem deinem eigensinnigen Frevel, daß du nicht meidest solchen bösen Schein, welchen du je wissen solltest, daß er ärgerlich sey, damit daß du den überbliebenen Wein und Brod im Sacrament, mengest unter den vorigen Wein und Brod. Lieber, wem folgestu hie nach? Du siehest fürwahr nicht, was für fährliche Fragen du wirst erregen, wenn du deinen Kopf aufsetzen, und mit Gewalt erstreiten wilt, Nemlich, wenn die Handlung im Sacrament aufhöre, so höre auch auf, das Sacrament selbst. Du wilt vielleicht, daß man dich halten soll für einen Zwinglianer. Und ich dürffte schier glauben, du liegest schon kranck an Zwinglischer Unsinnigkeit, der du stolz und verächt ich mit dieser deiner sonderlichen und ruhmredigen Klugheit ein solch Wesen erregest. War denn kein ander Weg, damit nicht den Einfältigen und Widersachern ein Argwohn gegeben würde, daß du wärest ein Verächter des Sacraments, denn dieser? da du mit solchem bösen Schein Aergerniß erregest, indem du mengest und zusammen geust das übrige Sacrament mit dem vorigen Wein? Warum folgestu nicht andern Kirchen nach? Warum wilst du allein solches neuen und fährlichen Dinges Urheber seyn? Dis schreibe ich also mit Schmertzen, daß du wissest, du habest mich beleidiget, und meinen Geist betrübt. Du sagst wohl selbst, Es sey Narrenwerck, und tobest doch so greulich um solchs Narrenwercks willen? Das Narrenwerck muß je wichtig seyn. Doch du achtest vielleicht nicht, ob jemand dadurch beleidiget wird, so fern du nur recht behaltest in dem Narrenwerck. Aber der HErr, dem du widerstehest, wird dir gleicher Weise widerstehen.

Übrig Sacrament.

Was mit dem überbliebenen Sacrament zu thun.

Darum vermahne ich dich, als der du weisseſt, oder zum wenigsten wissen solst, wie sichs gebühret in der Kirchen zu wandeln, daß du dich mit Er Friedrichen versöhnest, und daß ihr beyde eines Sinnes seyd,

und einerley Lehre führet. Denn du kanst wie wir denn auch alhie thun, das übrige Sacrament mit den Communicanten austrincken und aufessen, auf daß nicht noth sey, solche ärgerliche und fährliche Fragen von Aufhörung des Sacraments zu erregen; in welchen du wirst ersticken müssen, wo du nicht Busse thust. Denn mit diesem Argument hebestu auf das gantze Sacrament, und hast nicht, das du könnest den Lästerern antworten, welche flugs werden sagen: Daß auch mitten unter der Action und Handlung das Sacrament mehr und länger müßig stehe, als gebraucht und geübt werde. Und werden wir mit der Weise zuletzt in des Cratyli Schwarm gerathen, daß wir allein ein Sacrament haben müssen im Geben und Nehmen, (so lang das währet) und nicht, weñ solch Geben u. Nehmen unterlassen wird, (als ein Ding, das von aussen dazu kömmet) Und wird zuletzt Zeit und Augenblick das Sacrament machen, und werden mit der Weise viel andere ungereimte Dinge daraus folgen müssen. Darum soltu es mit andern Kirchen halten, und solche nicht bekriegen, daß du nicht mit Schanden müssest unterliegen. Ich will fürwahr, was ich weiß und kan, diesem deinem sonderlichen fürnehmen Frevel und Aergerniß, entgegen seyn, und mir mein letztes Stündlein mit deinen Aergernissen nicht beschwehren lassen. Gehab dich wohl im HErrn, Im HErrn, sag ich, und sey nicht so stoltz und lüstern dich zu rächen, sonderlich gegen den, der ein Bruder, und nicht Ketzer, noch unser Lehre zuwider ist. Wittemberg den Montag nach Petri und Pauli im Jahr 1543.

Cratyli Schwarm

Martinus Luther D.

Ich Johann Bugenhagen Pomer D. halts mit dem Ehrwürdigen unserm lieben Vater Luthero.

Andres Schreiben.

Gnade und Friede, Lieber M. Simon Wolfram, Sollte ich nun nicht billich und von Rechtswegen zürnen und mich betrüben, der ich itzt sehen und erleben muß, Euch, einer Stadt und einer Kirchen Prediger, die ihr beyde in der gantzen Christlichen Lehre einig seyd, so feindliches Gemüths an einander gerathen, einer Sachen halben, die ihr selbst nicht genug verstehet, und ob ihrs verstündet, doch nicht werth wäre solches Hadders und Zanckens. Bitte derhalben, wollet doch euere eigene Propositiones ansehen, und bedencken, wie solch mördlich Schreyen sich reime zur Christlichen und brüderlichen Liebe. Ich sehe wohl, daß euch der Teufel also versucht, daß er aus einem Splitter einen Balcken mache, und aus einem Funcken, ein groß Feuer aufblase. Hättet ihr doch solch Ding wohl können selbst unter einander in einem freundlichen Gespräch handeln und vertragen, weil ihr nicht mit einem tollen Papisten, sondern mit euerm Collegen und Glaubensgenossen zu thun habt.

Es hat je wohl M. Philippus recht geschrieben, das Sacrament sey nichts ausser der Sacramentlichen Handlung. Aber ihr Herren spannet die Sacramentliche Handlung viel zu enge, und brechet dieselbige gar zu kurtz abe: damit werdet ihr machen, daß ihr gar kein Sacrament überall behaltet. Denn soll diese eure enge und kurtz abgeschnittene Handlung des Sacraments statt finden, wie ihr wollet, so muß folgen, daß, nachdem die Worte der Einsetzung des Sacraments (welchs eigentlich die fürnehmste Handlung ist im Sacrament) gesprochen sind, niemand Christus Leib und Blut empfahe, darum, daß nun die Handlung aus ist. Das ist je M. Philippus Meynung gar nicht. Und wird solche Definition der Handlung im Sacrament einen Zweiffel nach dem andern im Gewissen erregen, also daß des Fragens und Disputirens kein Ende seyn wird. Wie man im Pabstthum vor zeiten disputirt hat, Ob bey dem ersten, mitlern, oder letzten Sylben der Wort des Abendmahls Christi Leib und Blut da sey. Darum soll man hie sehen, und acht haben nicht so wohl auf das Thun, und gegenwärtig Machen und Handeln, sondern auch zugleich auf die Zeit, wie lang es währet: nicht zwar so enge wie die Mathematici, sondern etwas länger und weiter wie die Physici reden, Also daß die Handlung nicht so genau geschwind ein Ende habe, (wenn man nichts thut und redet,) sondern daß man etwas zugebe, ohngefehr so oder so lange.

Erklärung des Spruchs: Das Sacrament ist nichts ausser der Handlung.

Närrische Disputation im Pabstthum vom Sacrament.

Demnach geb ich solche Mäs der Zeit und Handlung des Sacraments, daß man lasse den Anfang seyn, wenn man anhebet das Vater Unser zu beten, und daß die Handlung währe so lange, bis daß jedermann die Communion verrichtet, den Kelch gar ausgetruncken und die Hostien gessen, und bis man das Volck gehen lassen, und nun vom Altar hinweg sey. Damit werden wir denn guten Friede haben für den zweifelhafften und ärgerlichen Fragen, welcher kein Ende noch Boden ist. M. Philippus, wenn er der Handlung im Sacrament gedencket, hat allweg ein Absehen auf ander auswärtig Ding, damit er verwirfft das Einschliessen und Umtragen des Sacraments. Aber er zertheilet die Handlung nicht also innerlich, daß Handlung wider Handlung sey und streite. Darum wenn etwas überbleibt vom Sacrament, so lasset es etliche, die zum Abendmahl gangen sind, oder den Pfarrer und Capellan selbst nehmen; doch also, daß nicht allein der Capellan oder

Wie lang die Handlung im Sacrament währet und wie weit sie gehet.

Was mit den übrigen Sacrament zu thun.

sonst

sonst jemand nur den Kelch vollends austrincke, sondern daß ers denen gebe, die auch zuvor den wahren Leib Christi empfangen. Sonst würde es ein Ansehen haben, als woltet ihr beyde Gestalt des Sacraments theilen; welches ein böses Exempel seyn würde und das Sacrament unehrlich handeln. Also meyne ich, und M. Philippus meynet es auch also, wie ich denn nicht anders weiß.

Sacrament soll nicht getheilet werden.

Weiter, will ich euch treulich vermahnet haben, daß ihr eines Sinnes seyd, und Friede habt, und um GOttes Geboths willen euch ja untereinander vergebet und vertraget. Sonst könnet ihr ohne Gefahr und Aergerniß, ja ohne GOttes grossen Zorn und Ungnade, nicht Pfarrherren seyn. Könnet ihr doch (so ihr Scheu habt euch alsbald selbst unter einander anzureden) andere geschickte Leute darzu brauchen, daß ihr sie lasset Unterhändler seyn zwischen euch beyden. Das was ich euch jetzt schreibe, will ich auch dem Vigelio und Ern Friedrichen geschrieben haben. Der HErr regiere eure Hertzen in Christlicher Liebe und Gedult Christi. Haltet mirs für gut, daß ich diesen Brief dictiren müssen; denn ich selbst nicht schreiben können wegen Beschwerung meines Haupts. Darum betet für mich, und erfreuet mein Hertz. Denn es soll mir nichts lieber seyn, denn daß ich hören mag, daß ihr euch Christlich unter einander vertraget. Gehabt euch wohl im HErrn. Wittenberg am 20. Jul. 1543.

D. Valentinus Vigelius. Fridericus Reuberus.

Martinus Luther, D.

7.

D. Mart. Luthers Urtheil und Antwort Auf Caspar Schwengfelds Brief und Büchlein ihm zugeschickt.

A. 1543.

SEin Bothe, lieber Mensch, Du solst deinem Herrn, Caspar Schwengfeld, zur Antwort sagen, daß ich von dir den Brief und die Büchlein empfangen habe. Und wolte GOtt, er hörete auf. Denn er hat zuvor in der Schlesien ein Feuer angezündet wider das heilige Sacrament, welches noch nicht gelöschet, und auf ihm ewiglich brennen wird. Uber das fähret er zu, mit seiner Eutycherey und Creatürlichkeit, macht die Kirchen irre, so ihm doch Gott nichts befohlen noch gesandt hat. Und der unsinnige Narr, vom Teufel besessen, verstehet nichts, weiß nicht was er lallet.

Will er aber nicht aufhören, so lasse er mich mit seinen Büchlein, die der Teufel aus ihm speyet und schmeisset, ungeheyet. Und habe ihm das mein letzt Urtheil und Antwort: Increpet Dominus in te, Satan, (Zach. 3.) & sit spiritus tuus, qui vocavit te, & cursus tuus, quo curris, & omnes, qui participant tibi, Sacramentarii & Eutychiani tecum & cum vestris blasphemiis in perditionem. Sicut scriptum est: Currebant & non mittebam eos; Loquebantur, & nihil mandavi eis. (Jerem. 23.) 1543.

8.

(J. C. Sagittarii) Historischer Bericht/ was sich mit Luthero und seiner Lehre A. 1544. vornemlich zugetragen.

IN diesem Jahre wird zu Speyer ein Reichs-Tag gehalten, zu welchem der Käyser Carolus V. der König Ferdinandus, und alle Churfürsten, welches selten zu geschehen pfleget, auch fast alle Reichs-Fürsten sich einfinden. Der Käyser ließ vortragen, wie er wegen des Türcken sorgfältig wäre, und klagte sehr über den König in Franckreich, daß er mit den Türcken ein heimlich Verständniß hätte. Ferdinandus ließ erzehlen, wie die Türcken in Ungarn einfielen, und bat um Hülffe. Der Churfürst zu Sachsen, der Landgraf zu Hessen, und andere Bunds-Genossen wolten Hertzog Heinrichen zu Braunschweig in der Reichs-Versammlung nicht leiden, auch nicht vor einen Reichs-Stand erkennen. Der Hertzog wolte sie hingegen auch nicht dafür erkennen. Als sich die Fürsten gesetzet, trug es sich zu, daß der Landgraf nahe bey dem Hertzog zu Braunschweig zu sitzen kam. Damit nun nicht ferner Unwille zwischen ihnen entstehen möchte, stund der Pfaltzgraf Johannes auf, bedingte, daß es ihnen, und seinem Hause nicht solte nachtheilig seyn, und setzte sich zwischen diese beyde. Der König in Franckreich schickte auch eine vornehme Gesandschafft auf diesen Reichs-Tag. Als nun die Gesandten zu Nanci still lagen, und einen Herold nach Speyer abfertigten ein sicher Geleit zu bringen, muste der Herold im Hause bleiben, und ward er fleißig bewachet, damit niemand mit ihm konte reden, und ward den vierdten Tag hierauf mit sehr harten Worten abgewiesen: Er hätte unweißlich gehandelt, und sich in die höchste Gefahr seines Lebens gegeben, daß er sich erkühnet nach Speyer zu kommen; Sein König wäre ein Feind des Reichs, und hätte

im Reich nichts zu thun. Er solte hinziehen, und solches seinem Könige sagen, und weder er, noch ein ander, wieder kommen. Die Schreiben des Königes an den Käyser wolte und könte Käyserl. Maj. bey diesem Zustande nicht annehmen. Würden also dieselben dem Herolde gelassen, und müsten er sie wieder mit zurücke nehmen. Dieses alles aber gieng vor ohne der Reichsstände Vorwissen.

Der Churfürst zu Sachsen, der Landgraf zu Hessen und die andern Bundsgenossen, klagten Hertzog Heinrichen zu Braunschweig öffentlich, und im sitzenden Reichs-Rathe hefftig an, was vor Schaden denen Städten, Braunschweig und Geßlar er zugezogen, wie schimpflich er von Käyser Carolo V. geschrieben, daß Granvellanus des Käysers Namen nur zum Schein und Schrecken herum führete, wie die Vogelsteller unterweilen pflegten einen todten Habicht, zu zeigen, die Vögel damit zu schrecken. Wie er den Käyser ermahnet Hertzog Georgen zu Sachsen Herrn Brudern, Hertzog Heinrichen, weil er die Evangelische Religion angenommen, das Land zu nehmen. Sie meldeten auch, wie viel er von der Päbstischen Religion halte, deren Beschützer er doch wolte geachtet seyn, erhellete aus dem Handel mit Even von der Trotte, mit welcher er sich in unzehührliche Liebe eingelassen, die sich müssen stellen, als wolte sie zu ihren Eltern reisen, und wäre auf einem seiner Schlösser abgetreten, da sie sich kranck gemacht, und hernach vorgegeben worden, sie wäre an der Peste gestorben. Welche er öffentlich lassen begraben in desselben Schlosses Capelle, und die benachbarten Pfaffen zum Leichen-Proceß beschrieben; Wie er auch zu Wolffenbüttel ein Leichen Begängniß angeordnet, welchem dessen Gemahl in Frau Maria, Hertzog Ulrichs zu Würtenberg, Fr. Schwester mit ihrem Frauenzimmer mit Trauer Kleidern in einer Person beygewohnet, darzu auch viel Pfaffen beruffen, und ihnen ein Traurmahl gegeben worden, und die Franciscaner ein gantzes Jahr vor die Verstorbene öffentlich gebeten, und er die fromme Gemahlin beredet, daß sie der Trottin Tod ihren nahen Anverwandten zu wissen gemacht. Es wäre aber die Eva auf dem Schlosse Staufenburg frisch und gesund, da sie Hertzog Heinrich bisweilen besuchet, und sieben Kinder mit ihr gezeuget.

Es machte auch der Käyser Carolus V. wider männiglichen Vermuthen mit dem Könige in Franckreich in diesem Jahre Friede.

Es schrieb auch der Pabst Paulus III. zwey Brieffe an den Käyser, und beschwerte sich über ihn, daß er sich in geistliche Sachen wolte mischen. Es stünde allein dem Römischen Stuhle zu General- und National-Concilia auszuschreiben, und verglich den Käyser mit dem Hohenpriester Eli, der auch seinen Söhnen gar zuviel nachgegeben. Auf diese Schreiben antwortete Lutherus durch den Tractat: **Wider das Pabstthum zu Rom vom Teufel gestifft.** Es ließ auch Lutherus das **kurtze Bekäntniß vom heiligen Abendmahl** wider die Sacramentirer ausgehen, weiln sie ihren Gifft immer weiter ausbreiteten, und vorgaben, Lutherus wäre ihrer Meynung worden, und hätte mit ihnen eine concordiam und Einigkeit aufgerichtet. Wie er hievon in ermelter Bekäntniß schreibet: **Zwar mir ist auch wohl zuvor offt angezeigt, als solten sich die Schwärmer rühmen, ich wäre mit ihnen eins; welches ich nicht habe wollen gläuben, weil es keiner öffentlich von sich hat wollen schreiben. Aber mit dieser Weise solte mir wohl der Glaube in die Hände kommen, ehe ichs mich versähe.**

Die Geistlichkeit zu Cöln fuhr auch fort die vom Ertz-Bischoffe Hermanno angefangene Reformation zu hindern, und ihn zu ersuchen, Bucerum, und andere Prediger, abzuschaffen. Sie kamen auch zu Cöln zusammen, und appellirten an den Pabst zu Rom, und an den Käyser, als der Kirchen Schutzherrn. Hierauf antwortete der Ertz-Bischoff, er hätte mit Luthero und Bucero nichts zu thun, er hielte aber ihre Lehre, die der heiligen Schrifft gemäß, vor recht Apostolisch, und vor eine solche Lehre, die wohl werth wäre, daß sie alle Menschen annähmen. Als aber die Geistlichen sahen, daß sie so nicht viel würden ausrichten, beriefen sie im Novembri die andern Ordens-leute wieder zu Cöln zusamen, und baten, sie wolten die Appellation auch unterschreiben; welche sich aber dessen weigerten, die entsatzten sie ihrer Ehren, und verklagten den Ertzbischoff beym Käyser und Pabste zum hefftigsten.

Die Schreiben, welche Lutherus an Privat Personen geschrieben, sind in Tomo III. Epistolar. Lutheri, in diesem Jahre zu finden, da sie nach Belieben können gelesen werden.

9.

D. Martin Luthers Kurtzes Bekänntniß Vom heiligen Sacrament wider die Schwärmer.

Anno 1544.

Gnade und Friede im HErrn.

SEin lieber Freund, daß Schwenckfeld meinen Brieff hin und wieder ausbreitet, und mir übel nachredt, sammt seinen Brieff, der ihm nebest hievor stehet.

Eutp.

mentsschändern, muß ich daher gläuben, daß ihr so eben die Abschrifft desselbigen Brieffes bekommen, mir zuschickt. Und ist mir lieb, daß er sochen Brieff, zu seinen Ehren und Glimpff, und zu meinem Unglimpf und Schanden ausbreitet. Denn darum hab ich auch denselben nicht wollen zusiegeln, sondern offen lassen, auch nicht ihm selber, sondern seinem Bothen zuschreiben, noch seinen Namen ehren. Denn solch verdammt Lästermaul soll (ob GOtt will) nicht werth bey mir seyn, daß ich einen Buchstaben ihm zuschreiben, oder mit ihm reden, noch ihn sehen oder hören wolte. Ist mir auch eben so viel, wenn er oder seine verflucht: Rotte der Schwärmer, Zwingler, und dergleichen, mich loben oder schelten, als wenn mich Jüden, Türcken, Pabst, oder gleich alle Teufel schülten oder lobeten.

D. M. L. hat alle Schwärmer verdammt ꝛc.

Denn ich, als der ich nun auf der Gruben gehe, will diß Zeugniß und diesen Ruhm mit mir für meines lieben HErrn und Heylands JEsu Christi Richt-Stuhl bringen, daß ich die Schwärmer u. Sacraments-Feinde, Carlstad, Zwingel; Oecolampad, Stenckfeld, und ihre Jünger zu Zürich, und wo sie sind, mit gantzem Ernst verdammt und gemieden habe, nach seinem Befehl, Tit. 3. Einen Ketzer solt du meiden, wenn er einst oder zwey vermahnet ist, und wisse, daß ein solcher verkehret ist, und sündigt, als der schlecht will verdammt seyn. Sie sind offt gnug, auch ernstlich gnug vermahnet, von mir und vielen andern, die Bücher sind am Tage. Und gehet noch täglich unser aller Predigt, wider ihre lästerliche und lügenhafftige Ketzerey, welches sie wohl wissen.

Tit. 3. v. 10.

Stenckfeld D. M. L. unversöhneter Feind.

Derhalben michs gleich nicht wenig befremdet, und mir Gedancken macht, daß Schwenckfeld, so körre und kühne ist worden sich mit Schrifften und Büchern an mich zu machen, weil er er weiß, oder ja wissen solt, daß er mein unversöhneter Feind ist, erstlich in dieser Sachen des heiligen Sacraments, welchs er in der Schlesien zu eitel Brod und Wein gemacht hat, so viel tausend Seelen verführet, dafür keine Busse gethan, sondern wie Salomo sagt, exultat in rebus pessimis, als hätte er wohl gethan, und doch gedenckt, der Luther müsse seiner Briefe und Bücher froh werden. Denn daraus solte wohl ein solcher Wahn erwachsen, als wäre der Luther mit dem Schwenckfeld und den Schwärmern gut eins, und hätte alles widerruffen, nähmen und gäben einander Briefe und Bücher, als gute Freunde, etc.

Prov. 8. v. 36.

Unterricht D. M. L. wiefern er mit den Sacramentirern zu Marburg verglichen.

ZWar mir ist auch wohl zuvor oft angezeigt, als solten sich die Schwärmer rühmen, ich wäre mit ihnen eins; welchs ich nicht hab wollen gläuben, weil es keiner öffentlich von sich hat wollen schreiben. Aber mit dieser Weise, solt mir wol der Glaube in die Hände kommen, ehe ichs mich versähe. Es ist wahr, fünffzehen Jahr sind es, daß zu Marburg Zwingel und Oecolampad, und wir etliche zusammen kamen, und uns vertrugen in vielen Artickeln, die gantz Christlich sind, wie der gedruckte Zettel zeuget; aber im Artickel vom Sacrament bleibts stecken, also, daß wir sonst solten gute Freunde seyn, damit das scharffe Schreibē gegeneinander ruhen möchte, ob Gott mit der Zeit durch unser Gebet wolt hierin auch einträchtigen Verstand geben, und ich ziemliche Hoffnung hatte, weil der Zwingel und die Seinen so viel guter Artickel nachgaben, es solte mit der Zeit der einige Artickel sich auch finden. Und ward also zwischen uns eine Stille mit schreiben widereinander etliche Jahr.

Anno 1529.

Zwingel erschlagen, Oecolampad für Leid gestorben.

Indeß ward der Zwingel jämmerlich zu Felde von jenem Theil der Papisten erschlagen, und Oecolampad viel zu schwach, solchen Unfall zu tragen, darüber für Leide auch starb. Welches mir auch selbst zwo Nacht, solch Hertzeleid that, daß ich leicht auch hätte mögen bleiben; denn ich guter Hoffnung war ihrer Besserung, und doch für ihre Seele mich aufs höheste bekümmern muste, weil sie noch im Irrthum vertieffst, also in Sünden untergiengen.

Zwingels Büchlein hart vor seinem Ende gemacht, zeuget von seiner Besserung.

ÜBer nach des Zwingels Tode, gieng ein Büchlein aus, welches er solt hart vor seinem Ende gemacht haben, mit Nahmen, Christianæ fidei expositio, ad Christianum Regem, &c. Solchs solt ein Ausbund seyn über alle seine vorige Bücher. Und daß es sein eigen, des Zwingels, seyn muste, gab die Art seiner wilden wüsten Rede, und seine vorige Meynung. Solchs Büchleins erschrack ich sehr, nicht um meinet willen, sondern um seinet willen. Denn weil er nach unserm Vertrag zu Marburg solches hat mögen schreiben, ists gewiß, daß er alles zu Marburg gegen uns mit falschem Hertzen und Munde gehandelt hat, und müste (wie auch noch) an seiner Seelen Seligkeit verzweiffeln, wo er in solchem Sinn gestorben ist, ungeacht, daß ihn seine Jünger und Nachkommen zum Heiligen und Märtyrer machten. Ach HErr GOtt des Heiligen und des Märtyrers.

Zwingel zum Heyden worden.

Denn in diesem Büchlein bleibt er nicht allein ein Feind des heiligen Sacraments, sondern wird auch gantz und gar zum Heyden, so fein hat er sich gebessert, meiner Hoffnung nach. Das kanst du dabey mercken, unter andern Worten redet er denselben König also an: Du wirst dort sehen in einerley Gesellschafft, alle heilige, fromme, weise, männliche, ehrliche Leute, den erlöseten und Erlöser Adam, Habel, Henoch, Noah, Abraham, Isaac, Jacob, Juda, Mosen, Josua, Gideon, Samuel, Pinhen, Eliam, Eliseum, auch Isaiam, und die Jungfrau GOttes-Gebährerin, davon er hat geweissagt, David, Ezechiam,

Ezechiam, Josiam, den Täuffer, Petrum, Paulum, Herculem, Theseum, Socratem, Aristidem, Antigonum, Numam, Camillum, Catones, Scipiones, und deine Vorfahren alle, die im Glauben sind verstorben, etc.

Diß stehet in seinem Büchlein, welchs (wie gesagt) soll das güldene und allerbeste Büchlein seyn, hart für seinem Ende gemacht. Sage nun, wer ein Christe seyn will, was darff man der Tauffe, Sacrament, Christus, des Evangelii, oder der Propheten, und heiliger Schrifft, wenn soche gottlose Heyden, Socrates, Aristides, ja der greuliche Numa, der zu Rom alle Abgötterey erst gestifft hat, durchs Teuffels Offenbahrung, wie Sanct Augustinus de civitate Dei schreibt, und Scipio der Epicurus, selig und heilig sind, mit den Patriarchen, Propheten und Aposteln im Himmel, so sie doch nichts von GOtt, Schrifft, Evangelio, Christo, Tauffe, Sacrament, oder Christlichem Glauben gewust haben? Was kan ein solcher Schreiber, Prediger, und Lehrer anders gläuben, von dem Christlichen Glauben, denn daß er sey allerley Glauben gleich, und könne ein jeglicher in seinem Glauben selig werden, auch ein Abgöttischer und Epicurer, als Numa und Scipio.

Numa.

Scipio

D. M. L. an Zwingel verzagt, hat weder für diese Rotte beten noch wider sie schreiben wollen.

Weil nun in diesem Büchlein Zwingel nicht allein vom Marburgischen Vertrag (ja denselbigen mit Ernst nicht gemeynet) abgefallen, sondern viel ärger und gar zum Heyden worden ist, und doch die Schwärmer seine Gesellen solch Büchlein (darin auch viel mehr Greuel stehen) loben und ehren, habe ich auch alle meine Hoffnung von ihrer Besserung fahren lassen, und sie so gar aus der Acht gelassen, daß ich auch nicht habe wollen wider solch Büchlein schreiben, noch mehr für sie beten, weil ich gesehen, daß alle meine vorige Schrifften und Vermahnung, dazu meine Christliche Liebe und Treue zu Marburg erzeigt, so übel angelegt, und so schändlich verlohren seyn musten.

Bitte D. M. L. daß niemand gläuben wolle, daß ers mit den Sacraments-Schwärmern halte.

WO nun aus solches Vertrags Geschrey, oder sonst jemand gehört oder beredt wäre, daß ichs mit den Schwärmern hielte, und der Sachen eins wären, den bitte ich lauterlich um GOttes willen, wolte das ja keines weges gläuben. Da behüte mich GOtt für, wie er bißher gethan, daß ich mit meinem Nahmen solte wissentlich, den allergeringsten Artickel der Schwärmer decken oder stärcken. Denn auch zu Marburg, wir nicht in einem einigen Artickel zu ihnen traten, sondern sie begaben sich zu uns in allen Artickeln, ohn des Sacraments Artickel (wie der Zettel gedruckt weiset) welcher (wie gesagt) blieb stecken, auf Hoffnung, er solte auch endlich folgen. Aber wie diese Hoffnung gerathen ist, hast du jetzt gehöret. Viel lieber sage ich, wolt ich mich hundert mal lassen zureissen oder verbrennen, ehe ich wolte mit Stenckfeld, Zwingel, Carlstad, Oecolampad, und wer sie mehr sind, die leidigen Schwärmer, eines Sinnes oder Willens seyn, oder in ihre Lehre bewilligen.

Denn ich dencke noch wohl, stehet auch noch in ihren Büchern, wie gar überaus schändlich sie uns mit unserm lieben HErrn und Heyland lästerten, hiessen ihn einen gebackenen GOtt, einen brödtern GOtt, einen weinern GOtt, einen gebratenen* GOtt etc. Uns heissen sie, Fleischfresser, Blutsäuffer, Anthropophagos, Capernaiten, Thyestas etc. Da sie doch wusten, daß sie dem HErrn und uns, muthwilliglich, überaus lästerlich unrecht thäten, und schändliche Lügen über uns erdichteten; welches ja ein gewiß Zeichen war, daß kein guter Geist in ihnen seyn könte. Nun liessen wirs zu Marburg alles fahren und hingehen, in der Hoffnung, sie wolten und würden sich gantz bessern. Denn das wusten sie sehr wohl, daß wir solches nie gelehret, noch gegläubt hatten, ohn daß sie zu ihrem Ruhm und uns zur Schande, für dem Pöbel gern den Wahn gemacht hätten, als wären wir solche tolle, unsinnige, rasende Leute, die Christum im Sacrament localiter hielten, und stücklich zufrässen, wie die Wölffe ein Schaf, und Blut söffen, wie eine Kuhe das Wasser. Wohl wusten sie (sage ich) daß sie hierin uns mit offenbahrlichen unverschämten Lügen, Fleischfresser und Blutsäuffer hiessen, aus des Teufels Getrieb; denn auch die Papisten solchs nie gelehret hatten, wie sie auch wohl wusten, ohn daß sie uns mit dem Namen, Papisten, auch wolten wehe thun, die heiligen geistlichen Leute.

Ursach solcher Bitt, den Schwärmer Gotteslästerung.

*gebratenen.

Denn so hat man unter dem Pabstthum gelehret, wie auch wir behalten und noch so lehren, als die rechte alte Christliche Kirche von 1500. Jahren her hält (denn der Pabst hat das Sacrament nicht gestifftet noch funden, welchs die Schwärmer auch selbst zeugen müssen, wie fast sie es Papistisch machen wollen) wenn du vom Altar das Brod empfähest, so reissest du nicht einen Arm vom Leibe des HErrn, oder beissest ihm die Nasen, oder einen Finger ab; sondern du empfähest den gantzen Leib des HErrn; der ander so dir folget, auch denselben gantzen Leib, so der dritte, und tausend nach tausend für und für. Deßgleichen, wenn du den Kelch oder Wein trinckest, so trinckest du nicht einen Tropffen Bluts aus seinem Finger oder Fusse, sondern trinckest sein gantzes Blut, also auch der dir folget, biß in tausend mahl tausend, wie die Worte Christi klärlich lauten: Nehmet, esset, das ist mein Leib. Er spricht nicht: Petre, da friß du meinen Finger, Andrea, friß du meine Nasen, Johannes, friß du meine Ohren etc. Sondern es ist mein Leib, den nehmet und esset etc. Ein jeglicher für sich unzerstücket.

Lehre der alten Christlichen Kirchen vom heiligen Sacrament.

Ein jeglicher empfähet den gantzen Leib Christi im Abendmahl ꝛc.

Nein GOtt Lob, solche grobe Tölpel sind wir, die heilige Kirche unter dem Pabstthum

auch

auch nicht, wie uns der böse Geist durch die Schwärmer, gern hätte zu hohem Verdrieß und Unglimpff dem Volck mit solchen verzweiffelten Lügen eingebildet, ihre Ketzerey zu schmücken. Denn sie wusten, daß ihr Maul hierin ein Lügenmaul wäre, auch daher, weil sie die Messen vom heiligen Wahrleichnam (wie mans hieß) ohn Zweiffel offt selbst gesungen und gelesen hatten, darin unter viel andern klärlich stehet: Sumit unus, sumunt mille, quantum iste, tantum ille, nec sumptus absumitur. Darum wusten sie wohl, daß wir keine Fleischfresser, Blutsauffer, Thyesten, Capernaiten, noch Localisten wären, und unser GOtt, kein gebackener GOtt, weinerner GOtt ꝛc. seyn könte. Noch musten wir solche ihre muthwillige, erkannte Lästerung hören, und, wers nicht lassen will, bey ihnen, noch also lästert; denn sie lesens in ihren Büchern.

Sumit unus, sumunt mille &c.

Noch liessen wirs (wie gesagt) alles hingehen zu Marburg, damit wir ja reichlich Christliche Liebe erzeigten. Denn (hilff GOtt) wie musten wir hören, daß wir keine Christliche Liebe hätten, die Diener Christi verachteten, die Kirchen betrübten und verwirreten ꝛc. Und waren keine Sünder auf Erden, denn wir allein, und keine Heiligen im Himmel, denn die Schwärmer allein, bey denen, war eitel Feuer der Liebe, bey uns eitel Eiß der Unbarmhertzigkeit; denn wir waren Fleischfresser, sie waren eitel, rein, pur, lauter, der Geist selbst.

Liebe gegen den Schwärmern.

Was hat aber uns nun solche überflüßige Liebe und Demuth geholffen? Ohn daß dadurch alles ist ärger worden, und unsere gute Hoffnung jämmerlich gefehlet hat: denn Liebe wird und muß betrogen werden, weil sie alles gläubt und trauet. 1. Corinth. 13. Aber Glauben kan nicht fehlen, denn GOtt leugnet nicht, wie der Mensch thut, 1. Reg. 15. Wie solte und könte ich nun auf mein arm Gewissen laden, solche ungeschwungene Lästerung der unbußfertigen Schwärmer und Lästerer, wie ich doch thun müste, wo ich mich mit ihnen einliesse, mit Büchern, Schrifften, oder Worten, wie mir jetzt der Stenckefeld anmuthet. S. Johannes sagt 2. Joh. v. 10. So jemand kommt und bringt diese Lehre nicht, den nehmet nicht zu Hause, und grüsset ihn nicht, und wer ihn grüsset, der macht sich theilhafftig seiner bösen Werck. Hie hörest du, wer der Mann sey, der mich heist die Schwärmer weder hören noch sehen, sondern meiden und verdammen, wie ich droben aus S. Paulo Tit. 3. auch gesagt, einen Ketzer solt du meiden, wenn er einst oder zwier vermahnet ist etc.

Liebe den Schwärmern erzeiget, verlohren. Liebe. Glaube. 1. Cor. 13, 4. 1 Sam. 15. v. 29. Warum D. M. L. sich mit den Schwärmern nicht könne einlassen. 2. Joh. v. 10. Tit. 3. v. 10.

Und weiß per impossibile wahr wäre, und sie recht hätten, daß eitel Brodt und Wein im Abendmahl wäre, solt man darum so heraus toben und donnern wider uns, mit solchen scheußlichen Lästerungen: gebacken GOtt, bröckern Gott ꝛc.? Solten sie nicht der heiligen Worte Christi (welche wir nicht erdichtet haben) das ist mein Leib, verschonen, darin er je klärlich das dargereichte Brodt seinen Leib nennet? Also möchten sie auch ihnen einen tüchern oder getücherten, eingewirckten, eingenäheten GOtt, lästern, weil er in Rock und Kleider genähet und gewirckt, gangen ist; Item, einen wässerigen GOtt, weil er im Jordan getaufft ward, einen eingewolckten GOtt, weil er in Wolcken gen Himmel fuhr.

Wenn gleich dieser Schwärmer Lehre wahr wäre, solten sie dennoch nicht so lästern.

Ich hätte ihren GOTT der Weise nach, auch wohl wissen zu nennen, wolts auch noch wohl thun, wo ich des Nahmens GOttes nicht schonete, und ihnen auch ihren rechten Nahmen geben, daß sie nicht schlecht Brodtfresser und Weinsäuffer, sondern Seelfresser und Seelmörder wären. Und sie ein eingeteufelt, durchteufelt, überteufelt, lästerlich Hertz und Lügenmaul hätten; und wolte damit die Warheit gesagt haben, weil es nicht kan widersprochen werden, daß sie mit solchen ihren Lästerungen unverschämt gelogen haben, wider ihr eigen Gewissen, und noch nicht büssen, ja sich in ihrer Boßheit rühmen.

Kein Christe soll noch kan für die Schwärmer beten.

Wohlan, es soll und kan niemand von den Christen für die Schwärmer beten, noch sich ihrer annehmen. Sie sind dahin gegeben, und sündigen zum Tode (wie S. Johannes sagt. Von den Meistern rede ich; dem armen Volck, so unter ihnen ist, helffe der liebe HErr CHristus von solchen Seelmördern. Sie sind (sage ich) hoch und offt gnug vermahnet, sie wollen mein nicht; so will ich ihr auch nicht: sie haben nichts von mir (rühmen sie des dancke ich GOtt; so habe ich viel weniger von ihnen, des sey GOtt gelobt. Laß immer hin fahren, was nicht bleiben will, es wird sich finden, hat sichs nicht bereit allzu sehr gefunden.

1. Warnung den Schwärmern geschehen vom heiligen Geist. Sacraments Schwärmer in sich selbst uneinig und getrennet in sieben heilige Geister.

Erstlich wurden sie gewarnet, flugs im Anfang von dem heiligen Geist, da sie wohl in sieben Geister sich theileten, über dem Text, immer einer anders denn der andere.

1. Carlstad.

Der erste Carlstad, machte den Text also, das ist mein Leib, solte so viel heissen, hie sitzt mein Leib. Und der Text solte also stehen, Er nahm das Brodt, danckte und brachs, und gabs seinen Jüngern und sprach: hie sitzt mein Leib, der für euch gegeben wird. O diß war so gewiß, daß nicht allein der H. Geist, sondern der himmlische Vater selbst hatte es ihm offenbahret, davon ich wider die himmlischen Propheten habe gnug geschrieben.

2. Zwingel.

Der ander, Zwingel, sagte, solchs wäre nicht recht gemacht, unangesehen, daß der himmlische Vater selbst hatte offenbahrt. Und machte den Text durch seinen andern heiligen Geist also: Nehmet, esset, das bedeut meinen Leib, der für euch gegeben wird. Ist, muste hie, bedeutet, heissen.

3. Oecolampad.

Der dritte, Oecolampad, brachte den dritten heiligen Geist herfür. der machte den Text abermahl anders, nehmlich also, **nehmet, esset, das ist meines Leibes Zeichen.**

4. Stenckfeld

Der vierdte, Stenckefeld, ließ sich düncken, sein Stanck wäre Thesen in aller Welt, bracht aus dem vierdten heiligen Geist diese Regel: Man muß diese Worte (das ist mein Leib) aus den Augen thun; denn sie hindern den geistlichen Verstand. Diese Regel must du wohl m'rcken, wilt du ein Theologus werden, nemlich, wo die hellen Wort GOttes deinen Verstand hindern, daß du einen andern suchest, der dir gefalle, und denn sagest, es sey der heilige Geist; darnach die Worte ordnest und deutzst, wie dichs gut dünckt. Als, hie must du zuvor den hohen geistlichen Verstand fassen, daß Brodt, Brodt sey, Wein, Wein sey, welchs kein Papist noch Luther jemahls verstanden hat, auch kein Becker noch Kretzmaier. Und demnach den Text also machen, das hinderste zu förderst setzen, nemlich, **nehmet hin und esset, mein Leib, der für euch gegeben wird, ist das** (vernimm eine geistliche Speise.) Da hast dus, gehe nun hin und sage, daß Stenckefeld nicht den heiligen Geist habe, weit über die drey heilige Geister, Carlstads, Zwingels, und Oecolampads.

Stenckefelds Regel, die Schrifft aus den Augen zu thun.

5. Der fünffte heiliger Geist, etliche seines Geschmeisses und Ubiefers, machens also: **Nehmet, esset, was für euch gegeben wird, das ist mein Leib.**

6. Der sechste heiliger Geist, machts also: **Nehmet hin, esset, das ist mein Leib, zum Gedächtniß.** Solt so viel sein, **nehmet, esset, das ist meins Leibes Gedächtniß** (nominativum corpus, per genitivum corporis exponendo) der für euch gegeben etc.

7. Johannes Campanus.

Der siebende heil. Geist, Joh. Campanus, machts also: **Nehmet hin, esset, das ist mein Leib**, corpus scilicet paneum. Solte so viel heissen: das Brodt, so ich euch gebe, ist ein Leib oder Cörper für sich selbst, nicht mein lebendiger natürlicher Leib, sondern ein todter, lebloser Leib, wie Stein und Holtz, ein Leib ist. Aber weil es meine Creatur ist, so ists auch mein Leib, den ich geschaffen habe. Diß ist der allerhöheste heiliger Geist, wider und über die andern alle, ohn daß er dem Becker die Ehre nimmt, der dennoch auch etwas am Brodt gemacht hat, und GOtt nicht das Brodt, sondern das Korn zum Brodt schafft.

Sonderlicher heiliger Geist.

Uber diese, schweiffte umher noch ein übriger heiliger Geist, (denn der Teufel ist heilig, und ein grosser Geist) der sagt also: Es sey hie kein Artickel des Glaubens, darum solte man nicht darum zancken, ein jeder möchte hie gläuben was er wlote. Dieser heilger Geist dünckt mich ein junger heiliger Geist seyn, welchen der alte heilige Geist Stenckefeld geheckt, und ausgebrütet hat. Denn er hält fein die Regel Stenckefelds, und thut den Text nicht allein aus den Augen, sondern wirfft ihn hinder sich weg, mit Glauben und mit allem, wie eine taube Nuß, macht nichts anders draus.

Stenckefelds Regel.

Diese heilige Geister allesamt, wie hart sie über dem Text uneins sind, stimmen sie doch zusammen, in dem hohen geistlichen Sinn, daß Brodt, Brodt, Wein, Wein sey. Und wer solchen hohen Verstand nicht hat, der solte wohl irre werden, und gläuben, daß Brodt nicht Brodt, sondern Holtz oder Stein wäre, das wäre fährlich Ding.

Worinne diese uneinige Geister einig seyn.

Also ist das Abendmahl bey ihnen nichts anders, denn sonst eine tägliche gemeine Mahlzeit, da man Brodt und Wein braucht: denn bey demselben, kan man von Christo reden, lesen, loben, dancken, und also geistlich essen, eben so wohl, als im Abendmahl Christi. Und Christus überaus ein grosser Narr ist, da er ein sonder Abendmahl stifftet, welches die Welt zuvor, voll voll ist, und täglich geschicht. Wäre gar gnug gewest, wo er also hätte gesagt: Wenn und wo ihr Brodt esset und Wein trinckt, so thuts zu meinem Gedächtniß; das wäre ein völlig Abendmahl Christi, wie es die Schwärmer haben wollen. Gleich wie S. Paulus von dem gantzen Leben spricht: **Was ihr thut, so thuts im Namen des HErrn JEsu Christi, und dancket GOtt dem Vater durch ihn.** Was ist das anders, denn in allen unserm Thun, ein geistlich Essen halten, das ist, des HErrn gedencken, und den Glauben stärcken. Also möchte mit der Zeit ein fein Gesellen-Zechen, wie die Corinther anfiengen, aus dem Abendmahl werden.

Abendmahl der Schwärmer.

Coloss. 3. v. 17

11. Warnung den Schwärmern geschehen von D. M. L. und viel andern. Joh. 6. v. 65. Eph. 4. v. 8. 10

Zum andern mahl, wurden sie von vielen gewarnet von mir auch gar sonderlich, da ich so fleißig wider sie schrieb, und ihre Gründe und Ursachen gewaltiglich verlegte, daß ihre Gewissen fühlen musten. Denn sie hatten zween Sprüche für sich, einen Johann. 6 **Fleisch ist kein nütze**, welchen Oecolampad, seine eiserne Mauren hieß. Den andern, **Christus ist gen Himmel gefahren**, darum kan sein Leib und Blut nicht seyn im Abendmahl. Und führeten der Sprüche mehr, die von der Auffahrt Christi reden, lehreten uns sehr hefftig, daß Christus gen Himmel wäre gefahren, gerade als hätten wir solches, nun wohl von 1500. Jahren her, nie gehöret. Aber daß darum eitel Brodt und Wein im Abendmahl wäre, das Nüßlein wolten sie nie kein mahl beissen noch anrühren, wie meine Bücher da fürhanden, wider sie zeugen.

Fürnehmste Argument der Sacramentirer, ihnen von D. M. L. gewaltiglich genommen.

Fleisch ist kein nütze.

Den ersten Spruch, **Fleisch ist kein nütz**, nahm ich ihnen so gewaltig, daß auch Zwingel in seinem letzten Büchlein, des nicht mehr gedenckt.

Den andern nahm ich ihnen auch gewaltiglich, nemlich also. Es wäre unmüglich, daß sie solten mit Ernst bewogen seyn, den Leib und

Christus ist gen Himmel gefahren.

und Blut des HErrn im Abendmahl zu verleugnen, um des Spruchs willen (Er ist gen Himmel gefahren) wie sie doch in vielen Büchern und mit stoltzen Worten immer pocheten; sondern sie müsten hierin gewißlich lügen. Das beweise ich aus diesem Grund: Das Abendmahl hat Christus eingesetzt, und seinen Leib und Blut seinen Jüngern gegeben, wie die Worte da stehen, Esset, das ist mein Leib, ehe er gen Himmel gefahren ist. Denn da sitzt er über Tische, hienieden auf Erden, und hält das erste Abendmahl. Darum kans nicht wahr seyn, das sie rühmen, nemlich, es haben sie bewogen die Sprüche von der Himmelfahrt. Denn dawider stehet, daß Christus das Abendmahl hält, ehe denn er gen Himmel fähret. Hindert nun seine Himmelfahrt das erste Abendmahl nicht, wie kans ernst und nicht erlogen seyn, da sie sagen, es habe sie die Himmelfahrt bewogen und gehindert? Sintemahl wir nun 1500. Jahr kein ander Abendmahl halten, denn das der HERR am ersten hat eingesetzt und befohlen, wie er spricht: Solches thut zu meinem Gedächtniß. Zu dem wissen sie und verstehen nicht, was gen Himmel fahren heist; wie kan sie es denn bewogen haben?

Sacramentirer in verlohrner Sache suchten eine Vergleichung. Colloquium zu Marpurg gehalten, An. 1529. und was darin ausgericht.

HIerwider konten sie nichts mehr, und suchten nun Wege, wie sie ihre böse Sachen flickten und plätzten, und sich mit uns vergleichen möchten. Da ward das Colloquium zu Marpurg angestellet, darin besserten sie die Sache, und gaben zu, es wäre nicht eitel Brodt und Wein im Abendmahl, wie sie bisher gestritten hatten aufs hefftigste, sondern der Leib und Blut Christi wäre auch drinnen, aber nicht leiblich, sondern geistlich. Solchs wolte den Stich auch nicht halten: denn geistlich geniessen, ist allein der Heiligen und Gerechten. Aber St. Paulus spricht, daß die Unwürdigen eben sowohl den Leib und Blut Christi empfahen, als die Würdigen, 1. Cor. 11.

1. Cor. 11. v. 27. u. 29.

Und der Zwingel hatte ein lang ungereimt Geschwätz mit mir, de locali inclusione, daß im Brodt nicht seyn könte der Leib Christi, wie im Raum oder Gefäß, gerade, als lehreten wir, daß Christus Leib im Brodt wäre, wie Stroh im Sacke, oder Wein im Faß. Demnach ihrer etliche entschuldigten sich, sie hättens nicht anders verstanden, wir und die Papisten lehreten also, daß Christus Leib wäre im Sacrament localiter, wie Stroh im Sacke. O das war eine faule, kalte, lahme Entschuldigung. Denn sie wusten sehr wohl, daß weder die Papisten noch wir, so hatten gelehret. Und ob es sie (ungläublicher Weise zu reden) nicht anders hätten verstanden, müsten damit bekennen, daß sie als die Unsinnigen, solche Sachen anfechten, welche sie selbst niemahls hätten gehört, noch verstanden. Denn der Papisten Lehre, war zu der Zeit vielmehr, denn ietzt, am Tage, ja es war keine andere Leh-

re am Tage, daß die Schwärmer haben müssen derselbigen Wissenschafft gehabt haben.

Wie Christus Leib im Sacrament sey?

Also lehren aber die Papisten, ja nicht die Papisten, sondern die heilige Christliche Kirche, und wir mit ihnen (denn der Pabst, wie gesagt, hat das Sacrament nicht eingesetzt) daß Christus Leib nicht sey localiter (wie Stroh im Sack) im Sacrament, sondern definitive, das ist, Er ist gewißlich da, nicht wie Stroh im Sack, aber doch leiblich und wahrhafftig da, wie ich in meinem Büchlein starck beweiset habe. Solchs sage ich wusten sie wohl, oder warens je schuldig zu wissen, da sie so greulich toben wolten, wider das, so sie nicht wusten.

Hoffnung D. M. L. von den Sacramentirern umsonst verursacht ihnen, daß er ihre Gemeinschafft meidet.

ALso schieden wir von Marpurg, mit solcher Hoffnung (wie gesagt) weil sie alle Christliche Artickel nachgaben, und in diesem Artickel des heiligen Sacraments, auch vom vorigen Irrthum (daß es schlecht Brod wäre) abtraten, sie würden vollend gar und gantz mit der Zeit zu uns treten. Weil nun durchs Teufels Geschäfft solches gefehlet, und ich wohl betrogen, wie ichs aus dem Büchlein nach des Zwingels Tode ausgangen, muß mercken, daß er nach dem Colloquio ärger worden ist denn zuvor, und gewißlich zu Marpurg hat fälschlich mit mir gehandelt, werde ich gezwungen, keines Schwärmers, er heisse, Stenckefeld, Zwingel, Oecolampad, Carlstad, oder wer sie sind, die Schwärmer, Brodtfresser und Weinsäuffer, das ist, Christus Lästerer und Feinde, Gemeinschafft anzunehmen, sondern muß weder ihre Briefe, Bücher, Gruß, Segen, Schrifft, Nahmen noch Gedächtniß in meinem Hertzen wissen, auch weder sehen noch hören.

D. M. L. von den Sacramentirern betrogen.

Denn weil ich gewiß bin, und ihr eigen Gewissen wider sie stehen muß, daß sie unrecht sind und GOtt lästern, will und kan ich frölich für meinem lieben HErrn JEsu Christo am Jüngsten Tage sagen: HErr JEsu, ich habe sie treulich gewarnet und vermahnet, dazu sie ihr eigen Gewissen überzeuget, das müssen sie für dir bekennen, das weissest du lieber HErr.

III. Warnung den Schwärmern durch GOttes Urtheil am Zwingel geschehen.

ZUm drittenmahl, wurden sie vermahnet durch das schreckliche Urtheil GOttes, da der Zwingel so jämmerlich ward erschlagen, wie die Historien und ihre Briefe zeugen, und mit ihm bey fünffhundert * Mann, sehr feiner Leute. Wiewohl sie solch zornig Urtheil, gleich für ein Gnadenzeichen deuten wolten, und den Zwingel, als einen Heiligen rühmen, der (gleichwie alle Heiligen viel leiden müssen) auch unschuldiglich erschlagen sey. Was hilffts? Wenn GOtt noch mehr Plagen, denn er über Pharao thät, über sie schicket, weil sie solches Sinnes sind, daß sie eitel heiliges Leiden daraus machen wollen? wie die Jüden nun 1500. Jahr, ihr Leiden und Unglück auch deuten, und sich damit verstocken, damit sie so greulich vermahnet werden. Ich aber, so gewiß bin, daß Zwingel (wie sein letzt Büchlein zeuget) in grossen und vielen

* tausend

Wie Zwingel umkommen, und von den Seinen zum Heiligen gemacht sey.

Sünden und Gotteslästerung gestorben ist, kan ihre Deutung nicht gläuben.

Wiewol ich wünsche und wolte, daß GOtt mit ihm hätte den Spruch St. Pauli gebraucht 1. Cor. 5. Ubergeben zum Verderben des Fleisches, auf daß der Geist selig werde am Tage des HErrn JEsu. Und 1. Cor 11. Wenn wir gestrafft werden, so werden wir vom HERRN gezüchtiget, daß wir nicht samt der Welt verdammt werden. O hertzlich gerne wolt ich, daß ihm nach diesen Sprüchen gangen wäre: denn mir solch sein Unglück über die Masse leid war, und noch ist. Wenn leiden soll heilig heissen und heilig machen, muß zuvor Unschuld da seyn, und gute göttliche Sache, wie auch St. Augustinus spricht: Non pœna, sed causa facit Martyrem. Nun wisse sie wohl, daß Zwingel, über die Lästerung wider das Sacrament, auch weltlicher Weise böse Sache hatte, da er an dem Strafselegen, wider je es Theil, freventlich handelte. Daß sichs wohl mehr findet, er sey nach diesem Spruch geurtheilet: Qui acceperit gladium, gladio peribit. Ja so müssen wir dencken und halten, sie mögen deuten, sagen, schmücken, was sie wollen; die Historien und ihre Schrifft sind wider sie selbst.

1. Cor. 5. v. 5.

2. Cor. 11. v. 32.

Non pœna, sed causa facit Martyrem.

Matth. 26. v. 52.

Arbeit der Ketzer und Schwärmer, hilfft sie nichts.

Gesetzt (höre ich sagen) daß sie viel Bücher schreiben, und grosse Arbeit bey der Kirchen, und an der Schrifft thun. Was hilffts? Weil sie GOttes Wort und Sacrament fälschen und verkehren, und nicht hören wollen? Wer GOTT nicht höret, den höret er wieder nicht, sondern sein Gebet ist ein Greuel, Prov. 28. Die Juden arbeiten auch sehr in der Schrifft, nun wohl 1500. Jahr. Ja welche Ketzer haben nicht vielmehr gearbeitet, mit lehren und schreiben, denn die Christen? Des Teufels Martyrern (wie man spricht) wird die Hölle viel säurer zu verdienen, denn der Himmel den rechten Heiligen.

Prov. 28. v. 9.

Teufels Martyrer.

Beschluß und Ursach warum D. M. L. sich mit keinem Schwärmer einlasse. 15. Jahren.

WEil nun so viel und grosse Warnungen und Vermahnungen GOttes an ihnen schlechts verlohren sind, denn meine Schrifft für * 17. Jahren ausgangen, kan ich mit gutem Gewissen u. starckem Glauben, auch göttliche Vermahnung rühmen, neben den andern zwo Vermahnungen: so bin ich auch nicht zu geringe dazu, daß sie von mir sich solten vermahnen lassen, wenn sie hoch rühmen, denn ich auch ein Diener Christi bin, so wohl, wo nicht mehr als sie, und auch in seiner Kirchen gearbeitet habe, ehe denn sie, will nicht zu hoch rühmen, muß ich sie fahren lassen und meiden, als die autokatakritos, die wissentlich und muthwilliglich verdammt seyn wollen, und mit ihrer keinem einigerley Gemeinschafft haben, weder mit Briefen, Schriften, Worten, noch Wercken, wie der HERR gebeut, Matth. 18. er heisse Stenckefeld, Zwingel oder wie er wolle; denn ich rechne sie alle in einen Kuchen, wie sie auch sind, die nicht gläuben wollen, daß des HErrn Brodt im Abendmahl, sey sein rechter natürlicher Leib, welchen der Gottlose oder Judas eben sowohl mündlich empfähet, als St. Petrus und alle Heiligen. Wer das (sage ich) nicht will gläuben, der laß mich nur zufrieden, mit Briefen, Schrifften, oder Worten, und hoffe bey mir keiner Gemeinschafft, da wird nichts anders aus.

* 15. Jahren.

3. v. 11.

Matth. 18. v. 17.

Hiemit habt ihr mein guter Freund, meine Ursache, warum ich das Läster-Maul Schwenckefeld, nicht habe wollen hören noch ihm antworten; das mögt ihr, wo es euch anders gelüstet, denen anzeigen, die vielleicht der Stenckefeld wider mich bestenckert und beschmeist. Ich (wie gesagt) habs gern, daß mich solche Läster-Mäuler schänden, und daß sie sehr zürnen über mich; hie ist niemand, der auf ihren Zorn gibt. Dürffen sie den Haus-Vater Beelzebub schelten, was solten sie nicht lästern sein Gesinde? das ist, dürffen sie unsern lieben HErrn JEsum Christum lästern und lügenstrafen in seinen Worten, Nehmet, esset, das ist mein Leib ꝛc. und sein seliges tröstlichs Sacrament deuten, und verkehren in eine Bauerzeche; was solten die allerhochmüthigsten Geister dem armen Luther nicht thun?

Lutheri Antwort, warum er den Stenckfeld nichts geantwortet, andern mitzutheilen.

Stenckfelds Lästern von Luthero verachtet.

SUmma, sie sind von mir erfunden und überwunden vielfältiglich, als die offenbahrlichen Lästerer und Lügner. Erstlich, da sie im Anfang lehreten, es wäre nichts denn eitel Brodt und Wein im Abendmahl. Darüber sie uns scholten und lästerten, Fleischfresser, Blutsäuffer, Thyestas, Capernaiten, unsern HErrn, den gebackenen GOTT, den brödtern GOTT, den weinern GOTT ꝛc. wie die Bücher am Tage zeugen ewiglich. Welch Christen-Hertz kan oder will auch gläuben, daß der Heil. Geist, und nicht vielmehr der leidige Teufel nochmahls und immerfort in ihnen sey? Weil sie die hellen Worte des HErrn: Nehmet, esset, das ist mein Leib, deuten, aus eigener Durst und Frevel, auf ihren Traum, daß er geistlich und nicht leiblich da sey. Denn wir wissen sehr wohl, obgleich der HErr Christus durch den Glauben (wie St. Paulus lehret Eph. 3.) in unserm Hertzen wohnet, welches geistliche Wohnung heist; so hat er doch keinen geistlichen Leib noch Blut an sich genommen, noch für uns gegeben, wie er spricht Luc. ult. Greifft und sehet, ein Geist hat kein Fleisch und Beine, wie ihr sehet, daß ich habe, und doch geistlich in unserm Hertzen wohnet.

Sacramentirer von Luthero vielfältig überwunden.

1. Haben sie für eitel Brodt und Wein/ einen geistl. Leib gemacht.

Eph. 13, 17.

Luc. 24. v. 39.

ZUm andern, die Sprüche, so sie geführet haben, als die von der Himmelfahrt, und vom unnützen Fleisch/reden, habe ich klärlich überweiset, daß sie dieselben fälschlich gedeutet, und im verlogenen Verstand gebraucht haben, und also in vielen groben Lügen ergriffen sind, und in solchen öffentlichen Lästerungen und Lügen, noch heutiges Tages, unbußfertig, verstockt, halsstarriglich verharren. So müste ich mich

2. Argument von der Himmelfahrt und unnützen Fleischessen, ihnen genommen.

selbst

Lutherus, wo er es mit den Schwärmern hielte, verdammt.

selbst in Abgrund der Höllen samt ihnen verdammen, wo ichs mit ihnen solt halten, oder mit ihnen Gemeinschafft haben, oder dazu stillschweigen, wenn ichs merckte oder hörete, daß sie sich meiner Gemeinschafft anmasseten oder rühmeten; das thue oder darzu schweige der Teufel und seine Mutter, ich nicht.

Rom. 4. v. 21. Ps. 51. v. 6.

ICh will mit dem heiligen Vater Abraham und allen Christen, auf dem Spruch Rom. 4. stehen, was GOTT redet, das kan er auch thun. Item Psal. 51. Auf daß du recht habest in deinen Worten, wenn du geurtheilet wirst, und will nicht zuerst meine Vernunfft Rath fragen, wie sichs reime, oder möglich sey, daß ich seinen Leib und Blut mündlich empfahen möge, und darnach als ein Richter über GOtt, seine Worte, nach meinem Dünckel deuten. Nein, so will ich nicht schwärmen, er hats gesagt, da laß ichs bey bleiben: Verführet er mich, so bin ich seliglich verführet. Er hat noch nie keinmahl gelogen, kan auch nicht lügen. Aber die Schwärmer sind öffentliche Lügner, von mir und ihnen selbst erfunden: müssen auch immer fort lügen, weil sie ihrem Dünckel mehr trauen, denn dem Wort GOttes.

Dem Wort und nicht der Vernunfft in Artickeln Christlicher Lehre zu folgen.

Schwärmer sind Lügner.

Und wer das nicht will thun, und nicht stehen auf dem, oder dergleichen Sprüche, was GOtt redet, das kan er thun, Item, GOtt kan nicht lügen ꝛc. Dem rathe ich treulich, daß er die heilige Schrifft, und die Artickel des Christlichen Glaubens zufrieden lasse: denn mit seinem Deuten vertäuffet er sich, je länger je mehr, und ist ihm besser, er bleibe ein verdammter Heyde, denn daß er ein verdammter Christ werde.

Artickel von der Menschheit und Gottheit Christi in einer Person, ungeglaubet, wo der vom Abendmahl nicht geglaubt wird.

O lieber Mensch, wer nicht will gläuben den Artickel im Abendmahl, wie will er doch immermehr gläuben, den Artickel von der Menschheit und Gottheit Christi in einer Person? Und fichtet dich an, daß du den Leib Christi mündlich empfähest, wenn du das Brodt vom Altar issest, Item das Blut Christi empfähest mündlich, wenn du den Wein trinckest im Abendmahl, so muß dich gewißlich vielmehr anfechten (sonderlich wenn das Stündlein kömmt) wie die unendliche und unbegreifliche Gottheit, so allenthalben wesentlich ist, und syn muß, leiblich beschlossen und begriffen werde, in der Menschheit und in der Jungfrauen Leibe, wie St. Paulus

Coloss. 1. v. 19

sagt, Col. 1. **In ihm wohnet die gantze Fülle der Gottheit leiblich.**

Und wie ists möglich, daß du soltest gläuben, wie allein der Sohn sey Mensch worden, nicht der Vater, noch heiliger Geist, so doch die drey Personen nichts anders sind, denn der einige GOtt, im allereinigsten Wesen und Natur der einigen Gottheit. Wie kan sichs reimen? Wie ists möglich? daß die einige gantze vollkommene Gottheit des Sohns, sich also solte trennen oder theilen, daß sie zugleich ist vereinigt mit der Menschheit, und dieselbige einige Gottheit des Vaters und H. Geists, nicht vereinigt ist in der Menschheit? Und ist zugleich einerley Gottheit, in Christo mit der Menschheit eine Person, und nicht der Vater oder heilige Geist. O wie sollen sie allererst recht schwärmen, taumeln, und poltern, wenn sie hieher kommen. Da sollen sie zu deuten finden; wie ich denn höre, daß sie bereit an getrost und weidlich hinan gehen, mit Eutycherey und Nestorey. Denn das dacht ich wohl, habs auch gesagt, sie müsten hieher kommen; der Teufel kan nicht feuren, wo er eine Ketzerey stifftet, da muß er mehr stifften, und bleibt kein Irrthum alleine. Wenn der Ring an einem Ort entzwey ist, so ist er nicht mehr ein Ring, hält nicht mehr, und bricht immer fort ꝛc.

Und wenn sie gleich viel rühmen, daß sie diesen Artickel von Christus Person gläuben, und viel davon plaudern, so solt du es nicht gläuben, sie lügen gewißlich alles, was sie hievon sagen: **Mit dem Munde** Marc. 5. v. 7. sagen sie es wohl (wie die Teufel im Evangelio auch den HErrn nennen GOttes Sohn,) **aber das Hertz ist weit davon**, Matth. Matth. 15, 8. 15 das ist gewiß. Gleichwie die Jüden schwuren bey dem lebendigen GOTT, aber schwuren doch fälschlich, spricht der Prophet. Der Türcke rühmet auch den Nahmen GOttes. Aber im sterben finden sie, wer ihr GOtt sey. Denn gewiß ists, wer einen Artickel nicht recht gläubet, oder nicht will (nachdem er vermahnet und unterrichtet ist) der gläubt gewißlich keinen mit Ernst und rechtem Glauben. Und wer so kühne ist, daß er darf GOtt leugnen, oder Lügen strafen in einem Wort, und thut solches muthwilliglich wider und über das, so er eins oder zweymahl vermahnet oder unterweiset ist, der darf auch (thuts auch gewißlich) GOtt in allen seinen Worten leugnen und Lügen strafen.

Wer einen Artickel nicht recht gläubet, der gläubet keinen ꝛc.

Darum heists, rund und rein, gantz und alles gegläubt, oder nichts gegläubt. Der heilige Geist läst sich nicht trennen, noch theilen, daß er ein Stück solte wahrhafftig, und das andere falsch lehren oder gläuben lassen. Ohn wo Schwachen sind, die bereit sind sich unterrichten zu lassen, und nicht halsstarriglich zu widersprechen. Sonst wo das solte gelten, daß einem jeden ohne Schaden seyn müste, so er einen Artickel möchte leugnen, weil er die andern alle für recht hielte (wiewohl im Grund solches unmöglich ist) so würde kein Ketzer nimmermehr verdammt, würde auch kein Ketzer seyn können auf Erden. Denn alle Ketzer sind dieser Art, daß sie erstlich allein an einem Artickel anfahen, darnach müssen sie alle hernach, und allesamt verleugnet seyn: gleichwie der Ring, so er eine Borsten oder Ritz kriegt, taug er gantz und gar nicht mehr. Und wo die Glocke an einem Orte berstet, klingt sie auch nichts mehr, und ist gantz untüchtig.

Gantz und alles gegläubt, oder nichts gegläubt.

Art der Ketzer

SOlchs laß dich die Exempel lehren. Arius nahm diesen einigen Artickel für, daß

Exempel von Ketzern. 1. Arius.

daß Christus nicht GOtt, sondern eine Creatur wäre; die andern Artickel alle, und sonderlich, daß GOtt der Vater ein einiger GOtt wäre, Schöpffer Himmels und der Erden, daß Christus für unsere Sünde gestorben wäre, daß die Taufe, Sacrament, Schlüssel, Auferstehung der Todten, und ewiges Leben wäre, gläubte er wohl andächtiger (wie seine Worte lauten) denn die rechten Christen gläuben. Noch stehet da die heilige Schrifft, und zeuget, er habe keinen Artickel geglaubet. Deñ so spricht Sanct Johannes 1. Joh. 2. Wer den Sohn verleugnet, der hat auch den Vater nicht; wer den Sohn bekennet, der hat auch den Vater, etc. Hat nun Arius den Sohn und Vater nicht, so hat er auch keinen GOtt, noch Schöpffer Himmels und der Erden, das ist, es hilfft ihn nicht, daß er mit seinem Maul, GOtt den Vater Schöpffer Himmels und der Erden nennet und hoch preiset, obwohl kein ander GOtt ist Schöpffer Himmels und der Erden, denn der, so Arius nennet mit seinem Lügenmaul; noch ist er ihm, dem Ario, nicht ein GOtt, darum, daß er seinen einigen Sohn Christum verleugnet und lästert, daß er nicht GOtt sey.

Wer den Sohn verleuget, der hat auch den Vater nicht. 1. Joh. 2, 23.

Also ist ihm die Tauffe, keine Tauffe mehr, Vergebung der Sünden, keine Vergebung der Sünden mehr, Sacrament, kein Sacrament mehr, das ist, es nützet ihm nicht mehr, ob er wohl zuvor recht getauft ist, rechte Vergebung, rechte Sacrament empfangen hatte. Also hat er alle Artickel des Glaubens verlohren, weil er den rechten GOtt des Glaubens, Christum verleugnet, und ist ihm kein Artickel nichts nütze, und er kan auch keinen Artickel mit rechtem Ernst gläuben, sondern muß derselben allesamt brauchen zu seiner Verdamniß, wie das ander Gebot sagt/ du solt den Nahmen deines GOttes nicht mißbrauchen. Da hörestu, daß auch der rechte heilige Nahme GOttes nichts hilfft, sondern schadet denen, die nicht recht gläuben, sondern des mißbrauchen. Daher auch die alten Väter disputirt haben, ob der Arianer Taufe auch rechte Taufe wäre. Also kommt immer ein Unglück aus dem andern.

Exod. 20. v. 7.

2. Macedonius der Ketzer.

Macedonius, Bischoff zu Constantinopel der Ketzer, gläubte auch alle Artickel, ohn den einigen, daß der heilige Geist rechter GOtt wäre. Was halffs ihn und die Seinen, es war ihm doch so viel als gläubete er keinen. Und ob er sie mit dem Maul gleich recht aussprächе und nennete, so hat er doch keinen GOtt, weil er den H. Geist für keinen GOtt hält; darum hat er auch keinen Schöpffer Himmels und der Erden. Da ist seine Tauffe nichts mehr, keine Vergebung der Sünden, kein Sacrament, kein ewiges Leben. Und ob er streng lebt, und ein scheinbarlich Christlich Leben führet, noch ist er kein rechter Christ, sondern ein grosser Heuchler, wäre ihm viel besser, daß er kein Christ wäre, noch den Christlichen Nahmen so mißbrauchet, und fälschlich führet, das ist, so verdamlich führet und ehret.

3. Nestorius Ketzerey.

Also Nestorius auch, Bischoff zu Constantinopel, war mit den Seinen ein strenger Mann in allen andern Artickeln; aber in dem einigen war er ein Ketzer, daß GOttes Sohn Christus, nicht wäre von Maria der Jungfrauen gebohrn, und Maria wäre nicht, könte auch nicht seyn, eine Mutter GOttes. Damit wurden ihm die andern alle Artickel auch zu nicht, ohn was er sie mit dem Maul nennen und mißbrauchen mochte. Daher auch aus diesen dreyen Ketzern zu letzt viel mehr Ketzerey herausbrachen, und an Tag sich gaben (denn sie steckten zuvor drinnen verborgen) biß daß der leidige Mahumeth heraus kommen ist: denn alle Historien zeugen, Mahumeth sey aus den Arianern, Macedoniern, und Nestoriten kommen, in welchen er auch zeitlich und von Anfang gesteckt hat.

4. Mahumeths Ursprung.

Und woher ist der Pabst so voll Ketzerey worden, und hat immer eine Ketzerey nach der andern in die Welt bracht, biß sie nun zu Rom, sonderlich in des Pabsts Hofe, eitel Epicurer und Spötter des Christlichen Glaubens sind? Nehmlich daher, daß sie vom Glauben Christi auf die Wercke gefallen sind, das ist, auf ihre eigene Gerechtigkeit. Was ist ihm da nütze blieben, von allen andern Artickeln? Was hilffts ihn, daß er mit dem Maul hoch rühmet den rechten GOtt den Vater, Sohn, und H. Geist, und trefflichen Schein fürwendet eines Christlichen Lebens? Gleichwol ist und bleibt er, der grösseste Feind Christi und der rechte Antichrist, hat sich selbst zum Haupt der Christenheit gemacht, ja zum Unterloch und Hinderloch des Teufels, dadurch so viel Greuel der Messen, Möncherey, Unzucht in die Welt geschmissen ist, biß so lange auch die Mönche durch ihre lausichte Kappen, den sterbenden Christen gen Himmel hulffen.

5. Pabst ist der Haupkerer ꝛc.

Pabst ist der gröste Feind Christi.

Also wirds die Schwärmer nichts helffen, daß sie bey dem Sacrament sehr groß Gewäsch treiben, von dem geistlichen Essen und Trincken des Leibs und Bluts Christi, und von der Liebe und Einigkeit der Christen. Deñ das sind eitel Feigenblätter, da sich Adam und Heva mit decken und schmücken wolten, daß Gott ihre Schande und Sünde nicht mercken solte. Viel weniger wird sie helffen, ihre grosse Arbeit mit lehren und schreiben, mit ernstem züchtigen Wandel; das ist noch alles heydnisch Ding. Dazu auch diß verlohren ist, daß sie GOtt den Vater, Sohn, und H. Geist, und Christum den Heyland gläuben. Alles, sage ich ists verlohren, mit allen Artickeln, wie recht und unsträfflich sie dieselben mit dem falschen Lästermaul nennen oder geben, darum, daß sie diesen einigen Artickel leugnen und lügenstraffen, da im Sacrament Christus spricht: Nehmet (das Brodt) und esset, das ist mein Leib, der für euch gegeben wird etc.

Gewäsch der Schwärmer vom geistlichen Essen ꝛc. im Abendmahl ꝛc. hilfft sie nichts.

Dergleichen hilfft sie nichts anderer Artickel Bekenntniß.

Denn

Ursach, sie pflegen damit ihren Irrthum decken und schmücken.

Denn was sie vom geistlichen Essen und von der Liebe plaudern, ist alles dahin gericht, daß sie solchen Schaden und Gifft zudecken und schmücken wollen, daß man denselben nicht achten, noch sehen, sondern sie als die sonderlichen und besten Christen achten solle. Das heist auf Deutsch, ein Teufels Gespenst für die Augen stellen und den finstern Teufel (wie

2. Cor. 11. v. 14. St. Paulus lehret) mit dem hellen Kleid der lichten Engel, schmücken. Darum ist ihr groß Rühmen und viel Arbeit, weil sie in diesem einigen Artickel nicht wollen Christen seyn, verlohren.

Luc. 11. v. 35. Alles soll licht in uns seyn.

Davon redet der HErr Luc. 11. Siehe zu, daß das Licht in dir nicht Finsterniß sey. So nun dein Cörper gantz licht ist, und kein Stück Finsterniß hat, so wird er gantz licht seyn. Da siehest du, daß der HErr will, es solle alles licht in uns seyn, und kein Stück der Finsterniß darunter seyn. Wie auch

Matth. 6, 23 Matth. 6. So das Licht, das in dir ist, finster ist, wie groß wird das Finsterniß

Gal. 5. v. 3. selbst seyn? Und Paulus Gal. 5. Ich bezeuge einem jeden Menschen, wer sich beschneiden läst (welches ein Stücklein war) der ist von Christo und von der Gnade gefallen, und ist schuldig des gantzen Gesetzes zu halten. Daher kom-

Jacobi 2, 10. men ist der Spruch Jacobi 2. Wer das gantze Gesetze hält, und sündigt in einem Stück, der ist in allen Stücken schuldig: denn der da geboten hat, du solt nicht ehebrechen, der hat auch geboten, du solt nicht tödten ꝛc. Es ist ein GOtt, der alles geboten hat; wer den in einem erzürnet, mit dem zürnen wiederum alle Creaturen und alle Gebote Gottes, auch seine eigene gute Wercke, die er nach den andern Gebothen vermeynet gethan haben; denn sie sind nicht im rechten Gehorsam GOttes, noch im Glauben Christi gethan ꝛc.

Wie sich die Ketzer und andere Sünder trösten.

Möchtst du sagen: Ach lieber Luther, es ist zu hoffen oder je nicht zu besorgen, daß GOtt so sehr hefftig und grausam gestrenge seyn solte, daß er die Menschen um eines Artickels willen verdammen wolle, wenn sie sonst andere alle Artickel treulich halten und gläuben. Denn also trösten sich nicht allein die

Syr. 7. v. 9. Ketzer, sondern auch andere Sünder, wie Syrach schreibt, als werde GOtt ihre andere gute Werck ansehen und gnädig seyn; wie auch der König Saul seinen Ungehorsam mit seiner

Saul. 1. Sam. 15. v. 15. Andacht und Opfer schmücken wolte, 1. Sam. 15. Gehen also dahin fein sicher und gewiß, als hätte es keine Noth mit ihnen, die viel grosse Werck und Arbeit, so sie sonst thun, werden ein einiges Stücke überwegen. Da-

Was ihnen auf solche ihre Tröstung zu antworten: gegen ist zu sagen, daß GOtt vielweniger hoffen noch sich versehen kan, daß seine arme, elende, blinde Creatur, so toll und stoltz seyn solte, wider ihren Schöpffer und HERRN, daß sie sein göttlich Wort, leugnen, lügenstraffen und lästern würde; sondern also ist ihm zu hoffen, daß seine demühtige, unterthänige, gehorsame Creatur, nicht ein einiges Wort leugnen und lästern, sondern alle und ein jedliches insonderheit hertzlich annehmen, und mit allen Freuden dancken werde, daß sie werth ist ein einiges Wort zu hören von ihrem lieben GOtt; ja so stehets GOTT an zu gedencken.

Wie die Ketzer mit GOttes Wort umgehen ꝛc.

Nun aber thun die Ketzer nicht anders mit GOttes Wort, denn als wäre es Menschen-Wort, oder eins Narren Wort, welches sie verachten, spotten, und lästern möchten, und alles besser machen könten nach ihrem eigen schönen Dünckel. Wollen sich dazu nicht weisen lassen; da ists alles verlohren. Und werden hie die grossen viel gute Wercke und Arbeit, das einige böse Stücke nicht überwegen. Denn da ist weder viel noch wenig, weder kleine noch grosse gute Wercke, sondern eitel nichtige, böse, verdammte Wercke: denn der Unglaube oder Gotteslästerung macht auch die guten (wie sie es nennen) Wercke zu nicht und verdammt. Ja ärger sind solche gute Wercke, weder sonst die schlechten Sünden sind, weil sie gehen und geschehen in GOttes Nahmens und Worts Lästerung und halsstarriger Verleugnung; daß gar viel besser und zu wünschen wäre, sie thäten dafür Sünde und böse Wercke, so erkenneten sie doch und wüsten, was sie thäten.

Eccl. 5. v. 1. Nun gehets ihnen nach dem Spruch Salomonis, Eccl. 5. Bewahre deinen Fuß, wenn du zum Hause GOttes gehest, und komm herzu, daß du hörest, das ist besser denn der Narren Opfer, die nichts wissen, wie böse ihre Wercke sind. Opfer ist ja ein gut Werck; noch heists böse, wenns die Narren, die nicht hören wollen (das ist, die Gottlosen oder Ketzer) thun. Aber viel schärffer wird sie dermahleins richten und

Ps 50. v. 16. schneiden der Spruch Ps. 50. GOtt spricht zum Gottlosen, warum nimmst du mein Wort in deinen Mund? Das sey davon gnug, wer nicht hören will, der fahre hin.

Bericht gehaltener und abgethaner Elevation, und daß der keins den Schwärmern zu gut geschehen sey. Messe ist kein Opfer ꝛc.

AM Ende muß ich das auch anhängen. Ich höre sagen, daß etliche daraus bewogen sind zu dencken, wir seyen mit den Schwärmern eins, daß wir in unsern Kirchen die Elevation haben fallen und anstehen lassen, damit wir bekennen solten, daß Christus Leib und Blut nicht im Sacrament sey, noch mündlich empfangen werde. Aber so hält sich diese Sache. Es ist geschehen für zwantzig oder zwey und zwantzig Jahren, da ich anfieng die Messe zu verdammen, und hart wider die Papisten schrieb, daß sie nicht ein Opfer noch unser Werck, sondern eine Gabe und Geschenck oder Testament GOttes wäre, welches wir GOtt nicht opfern könten, sondern von GOtt empfangen solten und müsten: gleichwie die Tauffe nicht ein Opfer, sondern eine gnädige GOttes Gabe wäre ꝛc. War ich zur selben Zeit wohl dazu geneigt, die Elevation abzuthun, um der Papisten willen, die

es ein Opfer und Werck, von uns GOtt geopfert hielten, wie sie noch thun, und über sechs hundert Jahr bisher gethan haben.

Tomo primo latino folio 273. a.

Aber weil zu der Zeit unsere Lehre neu, und über die massen ärgerlich war in der gantzen Welt, muste ich säuberlich fahren, und um der Schwachen willen viel nachlassen, das ich hernach nicht mehr thät; ließ also die Elevation bleiben, weil sie doch eine gute Deutung haben könte, wie ich im Büchlein de Captivitate Babylonica schrieb, nemlich, daß es wäre ein alter Brauch aus Mose genommen, und bey den ersten Christen für und für blieben. Denn was Mose vom Tnupha und Thruma sonderlich Exod. 35. & 25. schreibt, kan nun ein Leye in der Deutschen Biblia lesen, daß es nicht Opfer gewest sind, GOtt zu versühnen um die Sünde, wie die Papisten ihre Meß-Opfer hielten und verkaufften aufs schändlichste ꝛc. Sondern eitel Danck-Opfer oder Dancksagung für die empfangene Güter des Landes ꝛc.

תנופה הרומה
Exod. 35, 22. Cap. 25, 2.

Aufheben des Sacraments was bedeute.

Auch wäre das eine feine Deutung, daß der Priester mit Aufhebung des Sacraments nichts anders thäte, denn daß er die Worte verkläret (das ist mein Leib) als wolt er mit der That sagen: Sehet, lieben Christen, das ist der Leib, der für euch gegeben ist. Daß also das Aufheben nicht ein Zeichen des Opfers (wie die Papisten narren) gegen GOtt, sondern eine Vermahnung wäre gegen die Menschen, sie zum Glauben zu reitzen, sonderlich weil ers so eben aufhübe, bald nach den Worten (das ist mein Leib, für euch gegeben) und doch nicht einen Buchstaben vom Opfer dabey meldet. Solchs findest du im Buch de Captivitate Babylonica.

Carlstads Büchlein wider die Wittemberger verhindert das fürgenommene Abthun der Elevation.

INdem ich so dencke und bleibe, poltert und rumpelt wider mich herein Hanß Unvernunfft D. Carlstad mit seinen himmlischen Propheten, und läst wider uns ein Büchlein ausgehen, darin schalt er uns Wittemberger, Christmörder, Christercreutziger, neue Papisten ꝛc. und machts sehr grob und uneffe Hatte doch keine andere Ursachen, denn daß wir das Sacrament aufhüben. Solch Aufheben deuter er, geopfert. Weiter deutet er geopfert, so viel, als Christum gecreutzigt, ermordet, geschlachtet, und viel ärger gehandelt, weder die Jüden je gethan hatten. Nun wuste er sehr und aus dermassen wohl, daß wir Wittemberger das Sacrament nicht ein Opfer hielten, sondern hatten nun fast bey drey Jahren wider die Papisten gestritten, daß es nicht ein Opfer seyn noch heissen könte, sondern eine gnädige Gabe und Testament GOttes (wie droben gesagt,) und wir ihm nicht zu dancken hatten der Lehre, daß das Sacrament kein Opfer wäre: denn wirs so lange zuvor von ihm nicht gelernet, sondern er uns zu dancken hatte, von welchen ers gelernet hatte; so ist wäre es vielleicht in seinen Kopf nimmermehr gefallen.

Da ich nun solchen tollen Geist toben sahe, wider uns, ohn Ursache, daß er uns wolte Sünde machen, und so greuliche Sünde, da doch keine Sünde war, noch seyn konte, fuhr ich zu, und behielt die Elevation, demselben Teufel eben zuwider und zu Verdrieß, welche ich doch geneigt war, fallen zu lassen, wider die Papistē. Denn ichs nicht leiden wolte, auch noch nicht wolte, daß der Teufel mich etwas lehren solte in unser Kirchen zu ordnen, oder setzen. Sonderlich auch darum nicht, daß mir solte ein solch scheußlich Gewissen gemacht werden, als hätte ich Christum ermordet, gecreutzigt, geschändet ꝛc. wo ich die Elevation hielt und nicht abthät, wie der tolle Geist fürgab, und um solches bösen Gewissens willen, müste und gezwungen würde, die Elevation abzuthun. Nein, nein, solches Gewissens war ich unschuldig, das wuste ich fürwahr, und konte michs nicht annehmen, so wuste ers auch wohl. Denn ehe ich solch Gewissen wolte annehmen, oder auf mich laden, daß ich darum müste die Elevation fallen lassen, daß ich durch dieselbige mich einen Christmörder, Creutziger, Hencker, achten solte, wolte ich noch heutiges Tages die Elevation nicht allein behalten, sondern, wo es an einer nicht gnug wäre, drey, sieben, zehen Elevation helffen anrichten. Darum wolt ichs frey haben, (wie es denn auch ein frey Ding ist, und seyn muß,) darin keine Sünde geschehen könte, man hielte oder liesse es fallen.

Christliche Freyheit zu erhalten, ist die Elevation blieben.

Aus dieser Ursachen ist die Elevation bey uns blieben. Denn was frey ist, nemlich weder geboten, noch verboten, darin man weder sündigen noch verdienen kan, das soll in unser Macht stehen, als unser Vernunfft unterworffen, daß wirs mögen, ohn alle Sünde und Fahr des Gewissens, brauchen oder nicht brauchen, halten und fahren lassen, nach unserm Gefallen oder Nothdurfft; und wollen kurtzum hierin freye Herrn, und nicht Knechte seyn, die es mögen damit machen, wie, was, wo, und wenn sie wollen, und nicht gezwungen seyn abzuthun, bey solcher schwerer grosser, schrecklicher Sünde, wie Carlstads Geist wolte, auch nicht zu halten, bey Verlust der Seelen Seligkeit, wie des Pabsts Teufel will; sondern soll heissen: Wilt du es nicht aufheben, so lasse es liegen. Wilt du es nicht liegen lassen, so hebe es auf. Was fragt GOTT darnach? Was fragt mein Gewissen auch darnach? Eben so wenig als der Altar darnach fragt, ob du es darauf heben oder legen wilt, gilt ihm gleich viel.

Nicht den Sacramentirern zu Dienst

DEmnach haben die Sacraments-Feinde nicht Ursache zu rühmen, als thäten wirs ihnen zu Willen und Dienst, daß wir die Elevation fallen lassen. Und solls niemand dafür halten, daß wir uns damit wollen zu ihrem lästerlichen Irrthum neigen, viel weniger begeben; sondern wollen sie beständiglich

lich und festiglich für GOttes und unsere verdammte Feinde halten, und nicht samt ihnen Christus Wort leugnen, schänden/ und verkehren, als müsten wir von ihnen lernen Brodt essen, und Wein trincken, welchs wir wohl ohn Christus Abendmahl thun können, und die gantze Welt täglich ohn GOtt allzu viel thut.

Ursache warum wir die Elevation nachgelassen.

Sondern das ist die einige Ursache, daß wir das Aufheben lassen anstehen, weil fast das mehrer Theil Kirchen lange zuvor haben das Aufheben nachgelassen; so wolten wir uns denselbigen vergleichen, und nicht ein sonderes üben in solchem Stück, das an sich selbst frey und ohne Gefahr des Gewissens stehen oder liegen konte. Sonderlich weil ich vom Anfang darzu geneigt, und gewißlich zu der Zeit gethan hätte, wo nicht Carlstad solche greuliche Sünde daraus gemacht hätte, wie gesagt ist. Denn wo es sonst ohne Sünde und Gefahr, oder ohne Aergerniß geschehen kan, ists gar fein, daß sich die Kirchen, auch in äusserlichen Stücken, die doch frey sind, vergleichen, wie sie sich im Geist, Glauben, Wort, Sacrament ꝛc. vergleichen. Denn solches stehet fein, und gefället jedermann wohl.

Auch darum, daß solche Ungleichheit, weil sie unnöthig ist, sehr ähnlich siehet einem Schisma, Uneinigkeit oder Trennung der Hertzen. Denn von Anfang der Kirchen haben die Ceremonien viel Unlust in der Kirchen angerichtet; Als, das Oster-Fest richtete ein solch Wesen an, daß wenig Kirchen mit einander drüber eines Sinnes waren. Und der Bischoff zu Rom, Victor, that in den Bann alle die Kirchen in Griechenland, und gegen Morgen, darum daß sie nicht mit der Römischen Kirche auf gleichen Tag Ostern hielten. Aber er ward gestrafft vom Bischoff zu Lion, Irenäo, daß er muste abstehen, und jeglicher Kirchen ihre Weise und Tag lassen zum Oster-Fest, weil es ohne Gefahr und Aergernisse nicht konte verglichen werden, und keine Gefahr darauf stund, ob Rom auf einem andern Tag Ostern hielt, und die Griechen auch auf einem andern.

Solches Dings ist vielmehr, darinnen sich die Griechen mit den Römern nicht verglichen, auch noch nicht vergleichen. Und was thut das Bißthum Meyland noch heutiges Tages, welches doch unter dem Pabst in Welschen Landen liegt, da nicht allein die Elevation oder ein Stück in der Messe den andern Kirchen, sondern die gantze Messe ungleich ist, sonderlich daß es den kleinen Canonem nicht hat, und aller Dinge eine eigene Weise hält in der Messe, also daß ich Anno 1510. da ich dadurch zog, an keinem Orte konte Messe halten, und die Priester uns sagten: Nos sumus Ambrosiani, non poteritis hic celebrare. Und was darffs viel Worte? Es ist keine Kirche auf Erden, da so mancherley Ungleichheit und Weise im Gottesdienst, und in der Kirchen ist, als eben in der Römischen Kirche. Das zeiget nicht allein die Erfahrung, sondern auch die Bücher im geistlichen Recht; welcher gar viel weniger wären, wo mehr Gleichheit in der Römischen Kirche blieben wäre. Aber es hat dem Pabst genützet, daß viel oder alles ungleich zugienge, wenn sie allein darinne gleich würden, daß sie ihn für das Haupt der gantzen Christenheit hielten.

Daher der Spruch unter ihnen gieng: Si fueris Romæ, Romano vivito more; Wenn du zu Rom bist, so halte dich Römisch. Also mag ich hier auch sagen: Wenn du an einen Ort kommst, da man die Elevation noch hält, so solst du dich nicht ärgern, noch sie verdammen; sondern laß dirs gefallen, weil es ohne Sünde und Gefahr des Gewissens geschicht. Vielleicht können sie es noch nicht ändern. Aber dennoch ists ja feiner und stehet besser, daß man sich des Stücks in allen Kirchen vergleiche. Und weil die Elevation ungebothen und unnöthig ist, als ohne GOTTES Geboth, von menschlicher Andacht herkommen; so ists billicher, daß man sich mit den Kirchen vergleiche, so keine Elevation haben, denn wiederum mit denen, so sie haben: Denn Sanct Paulus lehret uns treulich allenthalben, daß wir fleißig seyn sollen, gleich und einträchtig zu lehren und zu leben, und uns hüten für Uneinigkeit oder Ungleichheit, wo wir können, Rom 12. Habt einerley Sinn unter einander. 1. Cor. 1. Ich erinnere euch, lieben Brüder, durch den Nahmen unsers HERRN JESU CHRISTI, daß ihr einerley Rede führet, und lasset nicht Spaltung unter euch seyn.

Wo aber solches nicht seyn kan, so lasse das 14. Capitel Roman. gehen: Verwirret die Gewissen nicht. Einer gläubet, er möge allerley essen; welcher aber schwach ist, der isset Kraut. Einer hält einen Tag für den andern; der andere aber hält alle Tage gleich. Ein jeglicher sey in seiner Meynung gewiß. Das Reich GOTTES ist nicht essen und trincken, sondern Gerechtigkeit, Friede und Freude im heiligen Geist. Darum lasset uns dem nachstreben, das zum Frieden dienet, und zur Besserung unter einander dienen. Das helffe uns allen unser lieber HERR JESUS CHRISTUS

Röm. 14, 1 sq.

mit GOTT dem Vater und dem heiligen Geist, gelobet in Ewigkeit, Amen. Anno 1544.

10.

D. Martin Luthers Vorrede

Auf

Justi Menii Buch

Vom

Geist der Wiedertäuffer.

A. 1544.

ES ist ein Sprüchwort, Die Welt will betrogen seyn: Solch Sprüchwort erfähret man täglich, und sonderlich im Kirchen-Regiment. Da gehets also zu, wenn gleich die Wahrheit so rein und helle wird geprediget, und so gewaltiglich beweiset, daß wenn eine Kuh Vernunfft hätte, würde sie es greiffen, oder tappen können. Noch sind die Menschen so verdüstert, daß sie es nicht allein nicht hören wollen, sondern auch gerne und fürsetzlich dawider toben.

Aus dem kan und muß man mercken, daß die menschliche Vernunfft von ihr selbst allein solches nicht thue, sondern der böse Geist helffe dazu, und zeige sich hierinne, was für einen grossen Gehorsam er habe in der Welt, weil er diese hohe, edle, feine Creatur, so gar gewaltiglich regieret, wohin er will, wie St. Paulus sagt Eph. 2. Der Fürst dieser Welt hat sein Werck in den Kindern des Unglaubens. Und 2. Cor. 4. Bey welchen der GOtt dieser Welt der Ungläubigen Sinn verblendet hat, daß sie nicht sehen das helle Licht des Evangelii von der Klarheit Christi.

Nun ist in diesem Büchlein Er Justi Menii, der Wiedertäuffer Ketzerey so gewaltig widerleget ohne was er und andere vorhin dawider geschrieben haben, daß (wie ich gesagt) wenn eine Kuh Vernunfft hätte, müste sie sagen, Es wäre ja die Wahrheit, und könte nichts anders seyn. So ists ja gut rein Deutsch, daß man nicht sagen kan, Es sey nicht deutlich noch verständlich genug geredet: Gleichwie sie und die Sacraments-Feinde so schändlich Deutsch reden, daß nicht allein ihre Theologia, sondern auch ihre Rede nicht wohl zu verstehen ist. Denn GOTT schickt es zu unser Zeit also, daß der Teufel muß nicht gut Deutsch reden, wie Carlstad und Zwingel musten reden, daß mirs grosse Arbeit war, ihre Rede zu verstehen.

Und ist die Wahrheit, daß Wiedertäuffer- und Schwärmer-Geist ein Geist ist. Denn ob sie sich wohl äusserlich stellen/ als seyn sie nicht eines Geistes; wie der Zwingel und die Seinen sich stelleten, als wären sie der Wiedertäuffer Feind in etlichen Artickeln; Aber doch in der Tauffe und Sacrament gantz und gar ein Geist in beyden war. Denn sie alle beyde lehreten die grosse Kunst, nemlich, daß in der Tauffe schlecht Wasser sey, und im Sacrament schlecht Brodt und Wein sey.

Und Summa, wie diß Büchlein sagt, kein Irrthum noch Ketzerey ist allein. Wo der Teufel einen Fuß einsetzt, da gehet er hinnach mit dem gantzen Leibe. Wer zuläst, daß Tauffe eitel Wasser sey; der muß zulassen, daß Sacrament eitel Brodt und Wein sey, und so fort an. Wenn diese Erb-Sünde geschehen, und dieser Apffel gefressen ist, muß man sich alsdenn mit solchen Feigen-Blättern schmücken: Wie kan Wasser die Seelen waschen? Wie kan Brodt und Wein CHRISTUS Leib und Blut seyn? Siehest du nicht, daß er im Himmel sitzet? Wie kan ein böser Mensch Fürst oder Herr seyn? Wie kan ein böse Weib eines heiligen Mannes Eheweib seyn?

Wohlan, wir wehren, so viel wir können, nach unserm Befehl und Amt. Und ist unser Wehren nicht umsonst; hat auch diese gewisse Hoffnung, daß doch zuletzt solche Lügen-Geister müssen untergehen, und die Wahr-

Wahrheit bleiben, wie Esaias am 40. Cap. sagt: GOttes Wort bleibt ewig. Und Psalm 1. Die Gottlosen bleiben nicht sondern werden verstreuet wie die Spreu vom Winde. Wie die Exempel zeugen der Ketzer vom Anfang der Kirchen, Auch jetzt der Ketzer aller Ketzer, Abominatio in loco sancto, der gehets auch dahin, nach seinem Stündlein. Ohne daß wir zu unserer Zeit halsstarrige Rotten haben müssen, die uns üben und plagen, wie unsere Vorfahren von Ketzern zu ihrer Zeit, und die Propheten zu ihrer Zeit von falschen Propheten geplaget sind. Denn die Welt muß und will betrogen seyn; Und die Auserwehlten müssen versucht, probirt und durchläutert werden, alles GOtt zu Lobe und Ehren in Ewigkeit, Amen.

II.

Ein

Stück eines Schreibens

D. Martin Luthers

An

Balthasar Alterum in Italien,

Eine Warnung von den Sacramentirern in sich haltend.

d. d. Wittenberg den 12. Novemb. 1544. verdeutscht.

Lateinisch stehet T. II. Ep. Luth. n. 8.

ICh bin berichtet, daß auch in Italia sich einschleiffen die gifftigen Meister, welche unser Deutschland noch heut zu Tage beym Theil der Schweitzer vexiren, die Sacramentirer meyne ich, welche uns aus den Leib u Blut Christi Brodt und Wein machen, welche im Anfang gewesen sind wie eine Schlange mit 8. Köpfen: Davon haben wir ihrer achte erleget; zwey sind noch siech und schwach, neml. des Zwinglii, welches Schwarm ist gewesen, wenn Christus spricht, das ist mein Leib, so solle es so viel heissen, es bedeutet meinen Leib. Item, Fleisch ist kein nütze. Wiewohl das andre nicht Zwinglii, sondern Oecolompadii ist gewesen. Ihre Argumente sind unvereint, und gar thöricht (in göttlichen Sachen,) daraus sie überweiset werden, daß sie nicht aus Irrung, sondern aus Krafft des Sathans, wissentlich wider die Wahrheit streiten. In unser Deutschen Sprache habe ich viel wider sie geschrieben; im Latein wider sie zu schreiben, habe ich nicht Noth geachtet; weil das Ubel allein in Deutschland und in Deutscher Sprache den Schwarm angefangen. Weil ich aber jetzund gar langsam und spat vernehme, daß sie ihren Gifft durch die Lateinische Sprache ausgesprenget, und noch ausbreitet durch Italien und Gallien, dencke ich auch Lateinisch etwas dawider lassen auszugehen; wiewohl ich lieber wolte, daß von euer einem solchs fürgenommen würde: denn ich, wie ihr sehet, bin im Latein wenig geübt, als der meine Zeit in der Barbarey der Schul-Theologen zugebracht. Ich bitte aber im HErrn, daß euch nicht betrügen und verführen mögen, es seyn die Zürcher als Bullingerus und Pellicanus oder auch Bucerus selber, welcher im Anfang des Lermens viel Lateinisch (wie man sagt, denn gesehen hab ichs nicht,) davon geschrieben; aber ich halte er sey nu längst anders und bessers Sinnes worden. Ja wenn ihr gleich hören soltet, daß Philippus oder auch Lutherus selber mit ihrem, der Schweitzer Schwarme, einig wäre worden, bitte ich um GOttes willen, gläubet es nicht: denn also höre ich, daß sie oder etliche von ihnen solch Gerücht aussprengen, damit sie ihrem gifftigen Irrthum auch jetzund unter unserm Nahmen, einen Beyfall und Ansehen machen mögen; ihr aber sollets ja nicht gläuben. Es sind falsche Propheten, so die Galater umkehren wollen. Aber wenn der HErr mich noch länger wird wollen leben lassen, so will ich etwa noch mehr öffentlich davon ausgehen lassen. Ich bin schwach, alt und faul, und erwarte ein gnädigs Stündlein, welchs auch ihr mit euerm Gebet mir wolt erbitten helffen. Der HERR, so uns und euch beruffen, und in einem Geist eines Sinnes und einerley Reden gemacht, der wolle bewahren, stärcken und vollbereiten, uns und euch zu einerley Bilde seines geliebten Sohns, Amen. Datum Wittenberg, 12. Nov. 1544.

Ungereimte, thörichte Argumenta von Saten genommen.

Bullinger. Pellicanus. Bucerus.

Falsche Propheten.

D. L. wünscht einen seligen Abschied aus dieser Welt.

Zehende Abtheilung
D. Martin Luthers
Zur
Vertheidigung der Evangelischen Lehre
wider die Päbstischen Irrthümer
A. 1545. verfertigte
Wie auch andere zur Reformations-Geschichte dieses Jahrs, gehörige Schrifften, Urkunden und Briefe.

I.

(J. C. Sagittarii)

Historischer Bericht/
was sich mit Luthero und seiner Lehre A. 1545. vornemlich zugetragen.

DJe Theologen zu Paris hatten etzliche Schlüsse lassen heraus gehen von der Religion. Diesen folgeten die Theologi zu Löven nach, und satzten blosse Theses auf, an der Zahl XXXII. bewährten sie aber nicht durch die Schrifft. Denen setzte Lutherus andere entgegen, und lehrete, daß sie Ketzer und Blut-Hunde, die Lehren anzunehmen vorschrieben ohne Schrift und die Obrigkeit anhetzten, mit Feuer und Schwerdt die zu verfolgen, die solchen nicht wolten beypflichten. In Franckreich wurden die Waldenser, welche den Pabst nicht erkannten vor ihr Haupt, und durch Lutheri Lehre zu mehrer Erkäntniß kommen waren, erbärm- und jämmerlich verfolget, ohne Barmhertzigkeit erwürget, ihre Städte, Flecken und Dörffer wurden verbrannt, die Frauen und Jungfrauen geschändet, und die kleinen Kinder ungetaufft, wie beym Sleidano mit mehrern zu lesen. Der Cardinal Farnesius kam von Rom auf den Reichstag zu Worms, um einen Krieg wider die Lutheraner zu erregen, massen denn auch der Pabst zwölff tausend zu Fusse und fünffhundert zu Pferde wider sie versprochen. So hielt auch zu Worms am andern Pfingst-Tage ein Franciscaner-Mönch, ein Italiäner, eine Predigt in Gegenwart des Käysers, Ferdinandi des Römischen Königs, Farnesii, des Bischoffs zu Auaspurg, Granvellani und anderer, und redete endlich den Käyser also an: Es ist Zeit, Großmächtigster Käyser, daß ihr endlich euer Amt thut. Man hat warlich lange gnung verzogen. Es hätte schon längst der Handel sollen zu Ende gebracht worden seyn. Es hat GOTT Eure Käyserl. Majest. mit überaus grossen Wohlthaten gezieret, und Sie gesetzt zum Schutz-Herrn der Kirchen. Derowegen strecke Ew. Käys. Maj. die Kräffte dran, und rotte das schändliche Volck, die Lutheraner, aus. Denn es ist eine grosse Sünde, daß die länger sollen den Himmel anschauen, welche also alles verunreinigen, und verwirren. Es wolle auch Ew. Käys. Maj. nicht sagen: Wir wollen es noch thun. Denn es solte jetzund jetzund, sage ich, geschehen, und kein Verzug darzwischen kommen. Wie viel tausend Menschen meynen Ew. Käys. Maj. in Gefahr ihrer ewigen Seligkeit täglich zu schweben wegen der Lutheraner Wahnwitz? Diese alle wird GOtt von Ew. Käys. Maj. fordern, wo Sie der Sache nicht abhilfft. Durch diese Anhetzung soll Granvellanus sehr unwillig worden seyn, entweder daß er sich äusserlich nur so gestellet, oder weil er merckte, daß dieses den Protestirenden, eine gute Warnung seyn würde. Sleidan. l. 16. f. 184.

Sleidan. l. 16. f. 182.

Um diese Zeit gieng auch aus Lutheri Buch **wider das Pabstthum zu Rom vom Teufel gestifftet**, darin er erstlich antwortet auf des Pabsts Pauli III. Brief an Carolum V. in welchem er den Käyser abmahnet von der Sorge um die Religion, die ihm, dem Pabste, zukomme. Hernach widerleget er die Schein-Gründe, welche pflegen vorgebracht zu werden des Pabsts Hoheit oder Primat zu bestärcken. Wie Hertzog Heinrich zu Braunschweig, ein hefftiger Feind der Lutheraner, wider des Käysers Verbot einen Krieg angefangen, und der Käyser ihm sein Land genommen, dessen aber ungeachtet er, durch Vorschub des Königs in Franckreich, wieder Völcker geworben, und damit im Brehmischen, Lüneburgischen und Braunschweigischen Ländern grossen Schaden gethan, und endlich dem Landgrafen zu Hessen Philippo nicht weit von Calfeld mit seinem Herrn Sohne Carolo Victore sich erge-

ergeben müssen, kan beym Sleidano nachgelesen werden. Hertzog Mauritius bath nebst andern um die Erledigung dieses gefangenen Fürsten, aber Lutherus wiederrieth solches in einem besondern Schreiben an den Churfürsten Joh. Friedrichen und den Landgraffen zu Hessen Philippum.

Weiln auch zu Wittenberg es also zugieng, daß Luthero es nicht konte gefallen, beschloß er, bey dem frommen und gelehrten Fürsten zu Anhalt, Herrn Georgio, Dom-Probsten zu Merseburg, zu bleiben, und nicht wieder nach Wittenberg zu kommen. Ließ sich aber durch des Churfürsten zu Sachsen Gesandten und der Universität Wittenberg Abgeschickte erbitten, wendete sich wieder dahin, und beschloß seine letzte Arbeit in Genelin, daran er zehen Jahr mit höchstem Fleiß gearbeitet, am 17. Novembr. dieses Jahres mit nachfolgenden Worten: Ich kan nicht mehr, ich bin schwach, orate Deum pro me, bittet GOtt für mich, daß er mir ein gutes seliges Stündlein verleyhe. Die Brieffe, die er auch in diesem Jahre an gelehrte Leute geschrieben, sind in Tomo III. Epistol Luth. zu finden.

2.

Welsche Lügen-Schrifft von D. Mart. Luthers Todte zu Rom ausgegangen A. 1545.

Papa quid ægroto fata precare Luthero,
Nil melius, vivat, seu moriatur, habes.
Is tua, dum vivit, pestis te adfligit & urit:
Mors tua tunc certe, cum morietur, erit.
Dura lues pestis, sed mors est durior illa:
Elige nunc utrum, perfide Papa, velis.

Was wünschest Pabst den Luther todt?
Er leb, er sterb, wend nicht dein Noth.
Sein Leben dir ein Sterbseuch ist,
Sein Todt dich gantz und gar auffrist.
Sterbseuch ist schwer, der Tod viel mehr,
Wehl, treuloß Pfaff, was dein Begehr.

COPIA DE UNA LITERA DELO IMBASCIATORE DEL Re CHRIstianisimo de uno stupendo miraculo visto in la infelicissima morte de Martino Luthero.

STupendo & giama i non odito miraculo, che Dio benedetto ha mostrato alla infelicissima morte di Martin Luthero dannato in anima & in corpo, si come per un capitulo de le lettere del ambasciatore del Re Christianissimo chia ramente si comprende: a gloria & honor di GIESU CHRISTO a emendation de li mali: & a confirmatione de li boni.

COPIA DEL DETTO CAPITOLO.

MArtin Luthero essendo infermo, domando el santissimo Sacramento del corpo di nostro signor GIESU CHRISTO. Il quale preso chebbe; subito fo morto: & nela sua infirmita vedendo che era grave & tutta via saccostaua a la morte: hauea pregato chel corpo suo fosse sopra duna altaro riposto: & ivi come Dio fosse adorato, Mala divina bonta, & providentia volendo ad un tanto grande errore ponere fine, & silentio perpetuo: non denego mostrar tanti miraculi quanti erano necessarii acciochè il populo si ritrahese da tanto grande errore, ruina & perditione: che ditto Luthero in questa eta ha fatto: Onde do po chel suo corpo fo nel sepolchro & tumulo riposto: subito foudito un horrendo romore, & tumulto anzi una infernal ruina, & tempesta, per la qual cosa tutti coloro cherano ivi presenti vennero in grandissimo tremore, admiratione & paura, & alzando gliocchi al cielo veddero chiaramente quella Sacratissima hostia del nostro signore GIESU Christo, la qual un huomo tanto indegno cosi indegnamente haueua hauuto audacia pighare, dico che veddero tutti colore cherano iui presenti, manifestamente quella Santissima hostia star in aere suspesa. Onde con grandissima devotione, & reuerentia preseno quella santissima hostia, & con grande honore, & deuotione fra le cose sacre honorificatamente la riposeno. Qual cosa fatta piu non sudi per quel giorno tanto gran romor, & infernal tempesta, mala sequente notte in quel medesimo luocho, ove il corpo di Martino era fatto riposto, sudi universalmente da tutti assai maggior tempesta dela prima. Per la qual cocosa tutto el populo fo leuato, & venne in grandissimo stupore & admiratione. Onde fatto giorno, andorno ad aperire quel tumulo & sepolchro, ove era stato riposto quel corpo cosi emplo di Martino. Il qual sepolchro aperto chiaramente si vedeua che ivi non era ne corpo, ne carne, ne ossa, ne meno vestimento al cuno, ma pieno di tanta sulforea puzza, che tutti circumstanti amorbaua, per il che molti sonno ritornati a meglior vita, te alla fede santa catholica, ad honore, laude, & gloria di GIESU CHRISTO & fermezza, & stabilimento de la sua santa chiesa colonna & stabilimento de la verita.

Das ist:

Copey eines Briefes des aller Christlichsten Königs Gesandten, von einem erschrecklichen Wunderzeichen, welches geschehen ist in dem schändlichen Todte Martini Luthers.

ERschrecklich, und unerhört Wunderzeichen, welches der gebenedeyte GOtt hat erzeigt in dem schändlichen Todt des Martini Luthers, verdammt mit Seel und Leib; wie man in einem Capitel des Briefs, des aller Christlichsten Königs Gesandten klärlich begreiffen kan, zu Ehre und Preiß JEsu Christi, und zu einer Besserung und Trost der Frommen.

Copey des Capitels.

MArtin Luth. als er kanck war, begehrete er das heilige Sacrament, des Leibs unsers HErrn JEsu Christi; welchs als er empfangen hatte, ist er alsbald gestorben. Und in seiner Kranckheit als er sahe, daß sie gar hefftig war und gäntzlich zum Todt neigete, hat er gebeten, daß sein Leib auf einen Altar solt gesetzt und angebetet werden, als ein Gott. Aber die göttliche Güte und Fürsichtigkeit, als sie hat wollen einem so grossen Irrthum ein Ende machen, und ein ewig Stillschweigen, hat sie nicht abgeschlagen, solche Wunderzeichen zu eröffnen, welche sehr von nöthen waren, auf daß das Volck abstünde von solchem grossen Irrthum, Zerstörung, und Verderbniß, welche obgenanter Luther in dieser Welt hat angericht: Darum, alsbald sein Leib ins Begräbniß ist geleget worden, ist alsbald ein erschrecklich Rumor und Getümmel gehöret worden, als fiele Teufel und Hölle in einander, durch welche alle diejenigen, so gegenwärtig waren, kamen in ein groß Erschrecken, Entsetzen, und Furcht: und als sie die Augen gen Himmel huben, sahen sie klärlich die allerheiligste Hostia unsers HErrn JESU Christi, welche ein solch unwürdig Mann, also unwürdig hat dürffen empfahen. Ich sage auch, daß alle die, die dabey sind gewest, scheinbarlich gesehen haben, die allerheiligste Hostia in der Lufft hangen. Derhalben mit grosser Andacht und Ehrerbietung, haben sie die allerheiligste Hostia, mit grosser Ehre und Andacht zu den Heiligthumen ehrlich gethan.

Da das geschehen ist, hat man denselbigen Tag nicht mehr ein solch Getümmel, und ein höllisch Rumpeln gehört. Aber die folgende Nacht an demselbigen Ort, da der Leib Martini Luthers war begraben, hat jedermann gemeiniglich gehört ein grösser Ungestüm, dann das erste. Darum auch das Volck aufgestanden, und kam in eine grosse Furcht und Entsetzung. Derhalben, als es Tag ward, giengen sie hin, aufzuthun das Grab, da der gottlose Leib des Martini Luthers hingeleget war: Welchs Grab, als es auf ward gethan, sahe man klärlich, daß da weder Leib oder Fleisch, noch Bein, noch einige Kleider waren; aber es war voll solchs schwefeliches Gestancks, daß es alle, die da umher stunden, kranck machte: Dadurch viel ihr Leben haben gebessert zu dem heiligen Christlichen Glauben, zu Ehre, Lob und Preiß JEsu Christi, und Befestigung und Bekräfftigung seiner heiligen Christlichen Kirchen, die da ist ein Pfeiler der Wahrheit.

Und ich Martinus Lutherus D. bekenne und zeuge mit dieser Schrifft, daß ich solchs zornige Gedichte von meinem Tode empfangen habe am 21. Mart. und fast gerne und frölich gelesen, ausgenommen die Gotteslästerung, da solche Lügen der hohen göttlichen Majestät wird zugeschrieben. Sonst thut mirs sanfft auf der rechten Kniescheiben, und an der lincken Ferse, daß mir der Teufel und seine Schuppen, Pabst und Papisten so hertzlich feind sind, GOtt bekehre sie vom Teufel.

Ists aber beschlossen, daß mein Gebet für die Sünde zum Todt vergeblich ist, wohlan, so gebe GOtt, daß sie ihr Maaß voll machen, und nichts anders, denn solche Büchlein zu ihren Trost und Freuden schreiben. Laß immer hin fahren, sie fahren recht, sic voluerunt; ich will dieweil zusehen, wie sie wollen selig werden, oder wie sie büssen, und wiederruffen mögen, alle ihre Lügen und Gotteslästerungen, damit sie die Welt füllen.

3.

D. Martin Luthers Vorrede

auf das Büchlein mit dem Titel:

Pabsts-Treue Hadriani IV. und Alexandri III. gegen Käyser Friedrich Barbarossa geübt.

Anno 1545.

RIcht und wohl ists gethan, wers nur thun kan, daß man den Pabst getrost heraus streiche, als den Ertzfeind unsers HErrn und Heylandes und Verstörer seiner heiligen Christlichen Kirchen. Hierzu dienen, neben der heiligen Schrifft, sehr wohl die Historien von den Käysern, darinnen man siehet, wie die Päbste

ste voller Teufel sind gewest, und noch immer bleiben, dazu sehr grosse, grobe, ungelehrte Esel in der Schrifft, zur ewigen Schande des verfluchten Stuhls zu Rom, sich beweiset haben. Denn siehe nur hier an den teuflischen Hochmuth und Bosheit Hadriani IV. und Alexandri III. wie sie mit dem löblichen Käyser Friderico I. umgehen, und ich halte wohl, wo sie iezt sind in jenem Leben, oben, mitten oder unten in der Hölle; so dürffen sie keines Peltzes. Und sind die allerheiligsten Väter, die allerhöllischten worden, denn von ihrer Busse lieset man nichts; Sind in ihren Sünden, der sie als der löblichsten Thaten gerühmt seyn wollen, gestorben.

Denn wo die verzweifelten Buben nicht Päbste und grobe, ungelehrte Esel des Teufels wären, sondern rechte fromme gelehrte Bischöffe gewest, hätten sie freylich gewust. Ja es hätte sie müssen höchlich erschrecken, daß sie solten einem Käyser, als der Majestät von GOtt geordnet, und zu Ehren gebothen, Pet. 2. auf den Hals treten, u. dazu so schmählich mit der Schrifft aufs schändlichste und lästerlichste verkehret, verhönet, wie hie Alexander III. den Spruch Psal. XC. Auf der Ottern und Basilisken wirst du gehen, und auf den Löwen und Drachen wirst du treten, durch sein höllisch teuflisch Maul wider den Käyser zum Spott und Rach, so bitterlich gifftiglich gebraucht. Denn in diesem Fall solte man billicher also sagen, daß der höllische Drache und Löwe, Otter und Basiliske Alexander III. gehet und tritt einem Christlichen Fürsten, und in dem Fürsten, Christo selbst auf den Hals, das ist die Wahrheit.

Und solche böse That dieses schändlichen verdamten Pabsts Alexandri solten die Käyser, Könige, Fürsten und weltliche Herren den Päbsten, ja Bestien, nimmermer vergeben; sondern ewiglich gedencken und aufrücken zu ewiger Schande dem Römischen teuflischen Stuhl, gleichwie Christus solches den Päbsten und Stuhl zu Rom nimmermehr vergiebt noch vergeben wird; seine Christliche Kirche auch nicht. Denn es reuet sie nicht; Sie büssens nicht die lästerlichen verzweifelten Buben; sondern lachens noch dazu, und haben Wohlgefallen dran, als sey es wohlgethan wolten wohl gern an allen Käysern, Königen, Fürsten solch greulich Exempel üben, wenn sie darzu kommen könten, und wer ein frommer Christ ist und seyn will, der solte auch allein um dieser einigen That willen den Nahmen, Pabst, anspeyen, so offt er ihn hörete nennen, oder lase, oder dran gedächte. Denn was der Pabst darff einem Käyser solcher hohen Person von GOtt gesetzt thun, das dürffte er vielmehr dir und mir; ja der gantzen Christenheit, auch Christo und GOtt selbst thun, wie sein Vater der Teufel auch thut, und ihn solches zu thun gelehrt hat.

Denn Käyser Friedrich ist kein Unchrist, noch Ketzer gewest, hat die Kirche mit Ernst gemeynet, Gerechtigkeit, Zucht und Ehre sehr lieb gehabt, Ungerechtigkeit sehr feind gewest, den Feinden, wo sie sich erkennet, überaus gnädig und barmhertzig sich erzeigt, ein sehr trefflicher, theurer, weidlicher, kühner und sieghaffliger Fürst, daß ich ihn in meinem Hertzen sehr lieb habe; hat auch einen starcken Zug wider die Saracenen, die Christen zu retten, gethan, darüber sein Leben gewagt, und im Wasser verlohren; Und solchen theuren Mañ soll solcher unflätiger Wanst, fauler Bauch, garstiger Balg und schnöder Sack, der kein Bischoff, noch einiges Amt in der Kirchen hat (denn Pabstthum ist vom Teufel, wie wir wissen) mit Füssen treten, dem er nicht werth wäre, die Schuh auszuziehen.

Solte nicht ein Pabst (wenn er ein Christ wäre) dencken: Wenn ich gleich nicht seiner Cron und Majestät von GOtt geordnet (wie es 1. Pet. 2. spricht: Ehret den König) schonen wolte, so will ich doch scheuen die heilige Tauffe, und das theure Blut Christi, damit er zum Christen geheiliget ist, daß mein Füsse daran sich nicht so greulich versündigen. Ja wohl, was solten die lästerlichen Buben und GOttes-Verächter, die grossen, groben Esel, Tölpel, Knebel, Rültze, Filtze, Rangen, Klotze, Ploche, unvernünfftige Narren, die Teufels-Larven und Putzen, dencken, ohne, was dem Teufel wohlgefällt.

Und wenn er schon ein Ketzer oder böse wäre gewest, solte ihn darum ein Pabst, der hundertmahl ärger ist, mit Füssen treten? Lehret uns die Schrifft keine andere Weise, die Sünder zu straffen, denn daß man sie mit Füssen trete, oder zwinge sie dem Teufel die Füsse zu küssen? Wenn ein Funcke Vernunfft oder ein Tropfen ehrliches Bluts in den Bestien und Barbaris, den Päbsten, wäre, solten sie sich in ihr Hertz schämen, daß sie den allergeringsten Christen liessen ihnen die Füsse küssen; schweige, daß sie solten denselben mit Füssen treten, und dürffen solches thun den Christen, in den höhesten Majestäten. Aber sie halten Christum für eine Fabel; Das zeigen sie mit solchen schönen Früchten ihrer Heiligkeit. Davon iezt gnug, wir haben noch viel hievon zu reden.

Historia

Vom

Pabst Alexander III.

wie er den Käyser Friedrichen Barbarossa dem Türcken verrathen hat.

Ist ein fein Exempel der Nachfolger St. Petri.

Pabsts Hadriani IV. Legende,

darinn nun auch ein gut Exempel der Pabsts Treue gegen den Käysern.

Norweger werden Christen.

HAdrianus des Nahmens der Vierdte, war von Geburth ein Engelländer, ward vom Pabst Eugenio in Norwegen geschickt, daß er die Norweger den Christen-Glauben lehrete. Da er das ausgericht, machte ihn der Pabst zum Bischoff und Cardinal, und nach Anastasio ward er zum Pabst erwehlet: zur Zeit, als Fridericus des Nahmens der erste, genannt Barbarossa, das Römische Reich regierte, welcher auch um die Zeit die Marggrafschafft Oesterreich zum Hertzogthum, und das Hertzogthum Böhmen zum Königreich gemacht.

Oesterreich vorhin eine Marggrafschafft, wird ein Hertzogthum

Böhmen wird ein Königreich.

Dieser Hadrianus hat sich bald im Anfange wohl angelassen. Denn da er iezt erwehlet war, und die geistliche Rotte zu Rom begehrte, daß er sich im Laterano, wie Gewohnheit ist, weyhen und einsegnen liesse, wolte er es nicht thun, sie verschaffeten denn zuvor, daß Arnoldus Brixianus, welchen er einen Ketzer schalt, aus der Stadt vertrieben würde. Denn derselbe hatte die Römer dahin beredet, daß sie ihre verlohrne Freyheit wiederum an sich gebracht, Bürgermeister erwehlt hatten; und wolte sie forthin die Obrigkeit selbst zu setzen und zu ordnen haben; wolten das Regiment der Stadt nicht mehr beym Pabst, sondern bey den Bürgermeistern und also bey ihrer selbst gesetzten Obrigkeit haben, wie es vorhin auch etwan gewesen war, ehe die Päbste das Regiment an sich gezogen hatten. Und darum auch, da die Geistlichen solches an die Römer begehrten, daß ihnen der Pabst fürgehalten hatte, nemlich, daß sie Arnoldum vertreiben solten, die Bürgermeister entsetzen, und ihm das Regiment wiederum zustellen; legten sich die Römer mit Bitten und Drohen dawider, und wolten es keines weges thun. Aber der Pabst blieb fest auf seinem fürgefasten Müthlein, wolte Arnoldum vertrieben haben, und er ein Herr zu Rom seyn.

Die Christliche Liebe, und die grosse Sanfftmuth des hohen Vaters reget sich bald im Anfange.

Habrianum mag weder Bitte noch Dräuen von seinem bösen Fürnehmen abweichen.

Diese Sache erregte viel grosser Zwiespalt und Widerwillens; Darum gedachte der Pabst auf Wege, wie er der Sachen rathen und ein Ende machen möchte, griff zu seinen Waffen, mit denen seine Vorfahren offt Käyser, Könige, Fürsten und Land gezwungen hatten: nemlich zu seiner Donner-Axt dem Banne; damit schlug und plagte er die Römer so lange, daß sie Arnoldum vertreiben, die Bürgermeister absetzen und zwingen musten, daß sie sich des Regiments gantz und gar verzeihen und äussern, und alles dem Pabst in seine Hand und Gewalt stellen und lassen musten. Daraus eine solche Empörung und Aufruhr zu Rom entstund, daß sich der Pabst mit den Cardinälen hinweg begeben muste; denn sie hatten ihm allbereit einen Cardinal darüber erschlagen.

Tu dic fulmus Troes. Es ist aber iezt aus &c.

Der Pabst zwingt die Römer, daß sie ihre rechte Obrigkeit entsetzen, und sich unter seine Gewalt ergeben müssen.

Römer haben einen Cardinal erschlagen.

Da sich aber auch sonst alle Dinge in Italien zu einem Krieg, zu Empörung und Aufruhr wider den Käyser Friedrich schickten, (welcher die Crone noch nicht empfangen hatte) und etliche Städte in Italien von ihm abfielen; schaffete und ordnete er in Deutschland alle Sachen auf einen Ort, sammlete einen grossen Zeug, und zog auf Italien. Und da er die Abgefallenen wieder zu Gehorsam gezwungen, zog er eilend auf Rom.

Käys. Friedrich Barbarossa ein fürsichtiger und muthiger Fürst.

Als aber das Geschrey gen Rom kam, daß der Käyser mit seinem Heer in Eil auf Rom zöge, waren die Römer in grosser Angst; denn sie musten sich fürchten für dem Pabst und auch für dem Käyser; darum schickten sie bald dem Käyser ihre Legaten entgegen, und liessen ihm antragen: Wenn er wolte zu Rom mit einem Triumph einziehen, wie von Alters die Gewohnheit gewest wäre, so wolten sie ihn als einen Römischen Käyser empfahen und aufnehmen. Darauf fragte der Käyser die Legaten, wie er denn einziehen müste? Die Legaten sagtens ihm nach der Länge her, wie vorzeiten die Römischen Käyser eingezogen wären, und sonderlich unter andern sagten sie ihm, er müste auf einem guldnen Wagen sitzen, den Römischen Raths-Herren 20. Pfund Silbers daran hencken, und fremder Nation Guth in die Stadt bringen. Zeigten weiter an, daß würde ihm eine grosse Ehre seyn, daß er, als den die Deutschen Fürsten nur zum Könige gemacht hatten, also vom Römischen Senat und gantzem Volck ein Römischer Käyser erkläret würde.

Die Römer sind practici, suchen Gnad und erzeigen sich dennoch nicht furchtsam.

Rom will immer Geld haben.

Der Käyser wuste wohl, daß die Wahlen

Wahlen hatten die Deutschen für Narren.

len alle Deutschen gegen ihnen für gute einfältige schlechte Gesellen halten, die nicht viel Gehirns haben; darum erkannte er ihren Finantz bald, höhnlächelte und sprach: Lieben Herren von Rom, das Erbieten lässet sich wohl ansehen aber es ist ja zu theuer am Kauf. Ihr begehrt zu viel aus unserm armen Kloster, der Kasten ist von vielen Kriegen leer werden. Wir sind herkommen, Gold in Italien zu hohlen, nicht Silber darein zu führen. Und warlich, wenn ihr mit dem Hoff-Bößlin Ursach suchen wollet, daß ihr uns widrig seyn, und euch gegen uns sperren könnt, hättet ihr der Arbeit gar nicht bedurfft. Denn habt ihr Lust zu Krieg, er soll euch ohne das alsobald werden; wir sind ietzt eben darum hie. Wenn aber unser Rath etwas bey euch gelten könte, däuchte uns, es wäre euch nützer und besser, ihr suchtet Wege, wie ihr erkennen köntet, was wir bey euch thun könten, wenn wir euer Freund wären, denn daß ihr suchet, was wir vermögen oder thun können, wenn wir im Harnisch sind.

Käyser Friedrichs Barbarossen männliche Weisheit.

Käyser Friedrichs mannliches Gemüth, suchet doch keinen Krieg.

Die Legaten blieben auf ihrer Meynung, lobten den alten Brauch, und wolten solche ihre Gerechtigkeit vertheidigen. Da wolte sich der Käyser ihrer nicht mehr annehmen, gab Befehl, man solte sie wiederum ihre Strasse ziehen heissen, da sie herkommen wären: und schickte er seine Legaten an den Pabst, daß er zu ihm kommen wolte, daß er ein Gespräch mit ihm haben möchte. Der Pabst hoffete, er hätte nun Gelegenheit, daß er sich durch den Käyser an seinen Widersachern rächen könte; Darum machte er sich auf, u. kam mit seinem geistlichen Hauffen dem Käyser entgegen, mit einem solchen geputzten und grossen Zeuge, daß es warlich seiner päbstlichen Würde nicht zu gering war.

Juxta illud: Die Rach ist mein, spricht der HErr. Wie Christus, da er zu Jerusalem einritte. Aber der H. Pabst meynet: der Spruch, vos autem non sic, solle daher gehören, daß er nicht also reiten solle.

Da er nun zu des Käysers Lager kam, lieff ihm der Käyser eilend entgegen, ergriff den Stuhl, auf den der Pabst absteigen solt, mit der lincken Hand an der lincken Seite, und hielt ihn, daß die Heiligkeit nicht fiele. Empfieng ihn aufs freundlichste, nahm ihn bey der Hand und führete ihn also ins Zelt. Da fieng der Bischoff von Bamberg an, und redete von wegen des Käysers und des gantzen Reichs folgender Meynung zum Pabst:

Käyser Friedrich Barbarossa ist der erste, der dem Pabst den Stuhl hält, da er absteigt.

Als wir längst begehrt haben; bey Ew. Heiligkeit zu seyn, sind wir derselben ietzigen Zukunfft und Gegenwärtigkeit hoch erfreuet; Dancken auch unserm GOtt, der alles gute giebt und thut, daß er uns glücklich ausgeführt und anherbracht, auch würdig gemacht hat, daß Ew. Heil. zu uns käme ꝛc. und was die Rede mehr war; Begehrte darnach in Summa demüthiglich von wegen des Reichs und der gantzen Christl. Kirchen: Er wolte diesem der Christenheit obersten Fürsten und Schützern die Krone des R. Reichs auffsetzen, und ihn einsegnen, wis des Reichs löbliche Gewohnheit wäre.

Bischoff von Bamberg begehrt von wegen des Käysers die Crönung.

Zeigte auch an, daß ers würdig wäre, daß er zum Römischen Käyser gekrönt würde; denn er wäre von gutem Adel. Stamme, gottfürchtig, fürsichtig, mannlich, eines friedsamen Gemüths, und sonderlich wäre er der Röm. Kirchen wohl gewogen, und hielte sie in gebührlicher Ehre; wie denn Seine Heiligkeit selbst gesehen hätte, daß er sich so freundlich und demüthig erzeigt hätte, da Seine Heiligkeit ankommen wäre.

Käyser Friedrichs Barbarossen Lob.

Es war aber der stoltzen Bestien kein Danck.

Als nun der Bischoff seine Rede geendet hatte, antwortete ihm der Pabst folgender Meynung: Wir haben gehört, Bischoff und Bruder, was du geredet hast, und ist wahr, daß es recht und wohl geredet ist; aber nicht alles mit dem Werck also wohl geschehen. Und obs wohl für ein geringes und schlechtes mag angesehen und gehalten werden, davon wir ietzt sagen werden; so ists doch wiederum wahr, wenn einer in einem kleinen nachläßig und sträflich handelt, daß man sichs auch in einem grössern hernach von ihm zu besorgen. Da wir absassen, hielt er den Stuhl auf der lincken Seiten, da wir nicht wissen, ob ers aus Verachtung, und uns zum Hohn gethan, oder ob er ein ander Bedencken darum gehabt. Denn er solte billich den Stuhl auf der rechten Seiten mit der rechten Hand angegriffen haben, wenn er uns eine Ehre hätte erzeigen wollen, und wäre ihm Ernst gewest.

Der Käyser und die frommen Fürsten werden alle die Ohren aufgethan haben, was doch das Ubel wäre; aber höre nur, was es wäre. Siehe den grausamen Stoltz, an diesem war so viel gelegen, daß er von der wichtigen Sache der Crönung gar still schweigt und hievon sagt. Merck Käyser Friedrichs weißliche u. fast geschickte Antwort.

Der Käyser ward von dieser Rede etwas unwillig, wie auch nicht unbillich war, darum lächelte er höhnisch und sprach: Warlich, Vater, ihr seyd der erste, dem wir so demüthig auf diese Weise gedienet haben. Und im Reden ward er noch hefftiger bewegt, daß er sprach: Ich möchte gerne wissen, ob ich diß, daß ich mich also gar demüthig erzeigt und den Stuhl gehalten, aus Pflicht oder aus gutem Willen gethan habe. Bin ich pflichtig gewest mich also demüthig und dienstlich zu erzeigen; Ists denn nicht gnug, daß ich gantz des Gemüths hinzugelauffen, und den Willen erzeigt habe? Ich bin einmahl darum hinzugangen, und habs gut gemeynt; soll man nicht vielmehr das Gemüth ansehen, denn das, so geschicht? Bin ichs aber nicht schuldig gewest, hab ichs nicht aus Pflicht gethan, wer will denn den nachläßig schelten, oder straffen, daß er nicht mehr thut, der doch thun mag, was und wieviel er will? Wer will mirs denn verargen, ob ich auf der lincken oder auf der rechten Seiten hinzugegangen und gehalten, so ichs wohl gar unterwegen hätte lassen mögen? Mit diesen und andern Worten schieden sie in etwas Unwillens von einander.

Man soll den Willen für die That nehmen. Qui non tenetur ad plus, satisfacit in minimo.

Der Käyser aber, als ein fürtrefflich weiser Herr, konte seinen Zorn fein bergen, nahm sich nicht an, daß ihn des Pabsts so grosse und ungeschickte Hoffart und schändlicher Stoltz also erzürnet, und schickte des andern Tages wieder zum Pabst, daß er zu ihm käme. Und da er kam, gedachte der Käyser an seinen guten Filtz, den er des vorigen Tages bekommen hatte, sey dem Pabst

Felix qui potuit cognoscere conditiones temporis & rerum. Also ist nu die gute Weise, daß ein Römischer Käy-

den Stuhl halten soll, bestätigt.

hatte, daß er den Stuhl auf der lincken Seiten gehalten hatte, griff jetzt auf der rechten Seiten zu, und führete die H. Braut, des Teufels Mutter, aber bey der Hand in sein Zelt.

Des Pabsts Rede.

Daselbst, als sie nieder gesessen, und die andern Herren und Fürsten auch umher sassen, redete der Pabst diese Meynung: Die vorigen Römischen Könige, wenn sie kamen und die Krönung begehrten, pflegten sie solche der Römischen Kirche Gunst und Gutthat mit etwa einem grossen Dienst oder Geschenck zu verdienen und zu erwerben, also, daß sie aus Demuth mit ihrer Dienstbarkeit solcher der grossen Heil. Kirchen-Wohlthat, der Krönung zuvorkommen; Achteten es unziemlich, daß sie solches empfiengen, sie hätten denn zuvor um die Kirche verschuldet. Also hat Carolus der Kirchen zu Gefallen, ehe denn er die Krone empfieng, die Longobarden bezwungen, Otto die Berengarien Lotharius die Normänner. Wolte nun der Durchl. Kön. Friedrich das Land Apulien, welches die Normänner der R. Kirchen entzogen u. eingenommen, uns und der R. Kirchen wiederum zustellen; so wolten wir alsdenn unser Amt mit der Krönung auszurichten, unbeschwehrt seyn.

Der Pabst will eine Gnade aus der Krönung machen, die er doch schuldig ist. Aber Barbarossa ist ein Deutscher.

Nota. Der Kirchen zu Gefallen, die Kirche richtet Krieg und Mord an, das ist ein gut Wahrzeichen der H. Christl. Kirchen zu Rom. Juxta illud: date & dabitur vobis.

Die Fürsten sahen, daß der Pabst gäntzlich der Meynung war, daß er den König nicht eher krönen wolte, der gute König zöge denn zuvor auf seine Kosten in Apulien, vertriebe denselben Herrn, Wilhelmum, aus seinem Erbe, und stellets der Röm. Kirchen wiederum zu. Denn sie hatte es vor auch gehabt, aber mit wenig Fug und Recht; wie in Pabst Innocentii II. Leben zu finden. Darum gaben die Fürsten dem Pabst die Antwort: Der König könte solches dißmahl nicht ausrichten, denn der Zeug wäre abgeschleifft, und von der weiten Reise, und denn auch grosser Arbeit fast müde und schwach. Derhalben wolten sie gebethen haben: Se. H. il. wolte ihn krönen und also Er mit seiner Wohlthat dem König zuvor kommen; Das würde ihn eigentlich nicht gereuen, denn der König würde es mit Ernst verdienen; So wolten sie mit samt dem König in Deutschland einen neuen und frischen Hauffen sammlen, wieder in Italien kom̃en, ausrichten und schaffen, was sie sehen würden, daß der H. Kirchen nütz und gut wäre.

So wäre dem guten König die Krone sauer gnug worden. Das Röm. Reich solte lieber die Krönung entbähret haben. Die Deutsch. Fürsten antworten dem Pabst.

Beati Pontifices. Item, quæ pacis sunt, sectemur. Sed dic; non inquiretis pacem.

Der Pabst, wiewohl er den Käyser gern an Wilhelmum gehetzet, konte doch diß nicht abschlagen, er sahe für Augen, daß die Fürsten ein billichs begehrten. Darum willigte er den König zu krönen. Weil aber die Römer ihm dem Pabst feind, und dem Käyser auch nicht hold waren; ermahnete er die Fürsten, daß sie sich wohl fürsähen, auffm Wege gen Rom, da die Krönung geschehen solte, daß sie die Römer nicht verweglagerten und gefarten. Darauf antworteten ihm die Fürsten: er solte deshalben keine Sorge tragen; sie wolten den Sachen recht thun, und für sichtig gnug seyn. Also zogen sie auf Rom, und kmen gesund in die Stadt.

Des andern Tags ward der König in St. Peters Basilica, oder Kirchen vom Pabst Hadrian zum Röm. Käyser gekrönet und geweyhet. Und dieweil sie in der Kirchen mit der Krönung und der Weyhe umgiengen, hielten die Römer alle Thore zu, daß die Käyserischen nichts anfangen konten. Denn sie, die Römer, wusten wohl, daß ihnen der Pabst nicht hold war, und sie ohne allen Zweifel beym Käyser verklagt und angegeben hatte; So hatten sie sich auch selbst am Käyser vergriffen, daß sie also alsentzig Ursach gesucht hatten, sich gegen ihn aufzulehnen. Darum schettelte ihnen das Mäntelein; Denn sie sahen des Käysers Zeug da vor der Stadt liegen. Etliche Römer aber fielen zum Thor Hadriani hinaus, und wolten die Käyserischen von der Stadt treiben. Aber die Käyserischen waren ihnen zu starck; erschlugen mehr denn 1000. Römer; nahmen etliche gefangen, und die andern entlieffen wieder in die Stadt. Darnach als der Römische Käyser solte in Lateranum geführet werden nach Ordnung und Gewohnheit der Weyhe, wolten ihm die Römer nicht vergönnen oder gestatten, durch die Stadt zu ziehen. Darum muste ers mit Gewalt thun; als er auch thät. Denn sein Volck war den Römern an Mannheit überlegen. Da nun das Amt daselbst ad Lateranum aus war, gab der Käyser aus Fürbitte des Pabsts und seiner selbst Güte die gefangenen Römer loß, schickte er sich auf die Heimfahrt, und zog wieder in Deutschland.

Käyser Friedrich wird gekrönet.

Conscia mens meritum timet.

Qui sine corde ruunt ii sine corde ruunt.

Der Pabst hats ohne Zweifel nicht aus Barmhertzigkeit, sondern um Nutzes und Ehre willen.

Also blieb H. Wilhelm in Apulien, welches er von seinem Vater Rogerio ererbt hatte, dißmahl geruhlich sitzen, und ward vom Käyser unangefochten; welches dem Pabst nicht eine geringe Beschwehrung ware. Darum, da er sahe, daß der Käyser endlich nichts zur Sachen thun wolte, und er also nicht wieder zu Apulien kom̃en konte durch den Käyser, gedachte er auf andere Wege, wie er Wilhelm. aus dem Lande brächte; That ihn in Bann, und absolvirte alle seine Unterthanen vom Eyd, damit sie ihm gelobt und geschworen hatten, auf daß sie desto fügl. von ihm abfallen konten, weil sie ihres Eydes loß, und ihm keine Treu und Huld mehr schuldig oder pflichtig wäre. Aber Wilhelmus gab nicht viel auf den Bann; so war auch noch Niemand, der abfallen, oder ihn wolt helffen vertreiben. Da das der Pabst sahe, daß er mit seinem Schwerdt nichts ausrichten konte, ward er noch zorniger, reuete nicht, sondern gedachte noch auf andere Wege, wie er den guten Fürsten möchte ausheben, u. wie er sich möchte beyde an dem Käyser, daß er ihm zu seinem bösen Fürnehmen nicht helffen wolte, und auch an Wilhelmo, daß er den Bann veracht, und sein Erbland nicht verlassen, und dem H. R. Stuhl einräumen wolte, rächen; schickte hin zum Griech. Käys. Emanuel, rief den um Hülff an, und bat ihn, er wolte Wilhelm. vertreiben, und der R. Kirchen das Ihre wiederum zustellen. Emanuel war Wilhelmo vorhin todfeind, denn er hatte mit ihm und seinem Vater Rogerio

Quia erat indutus quasi pallio zeli ad vindictam. Es. 59.

Der Pabst hats ohne Zweifel nicht aus Barmhertzigkeit, sondern um Nutzes und Ehre willen.

Nicht unbillich, denn es heist, was er bindt, das soll gebunden, und was er lösset, gelöset seyn. Das heist die Gewalt der Schlüssel recht gebraucht.

Ad sane Corinpii. quasi mare ferens, quod quiescere non potest.

Nach dem Spruch des Herrn: vindicabor inimicis meis.

Das hat der Pabst ohne Zweifel wohl gewust, darum hat er ihn auch angesucht.

gerio vorlängst grosse Feindschafft gehabt; Darum ließ er sich leicht wider Wilhelmum aufwegen: Denn er war froh, daß er eine gute Ursach zu ihm hatte, und also an ihn kam, sonderlich mit Hülff und Beystand des Pabsts. Derhalben schickte er Paleologum seinen Legaten zum Pabst gen Benevent. Dieselbe Stadt hatte etliche Fürsten, die des Pabsts Freunde waren, in Wilhelmi Abwesen eingenommen; denn sie stund sonst Wilhelmo zu, und Wilhelmus hatte dieselben Fürsten zuvor, als er sie wieder eingenommen, vertrieben; darum sie sich wieder rächeten, und dem Pabst gern geholffen hätten, daß er Apulien einkriegt hätte, wären sie wieder Herren gewest.

Er hätte ihm wohl gantz Apuliam gelassen, wenn er sich nur gerochen hätte.

Derselbe Paleologus brachte dem Pabst zu solchem Krieg 5000 Pfund Silbers, und zeigte ihm an: Wolte er Emanueli 3 Städte in Apulien lassen, die am Meer gelegen; so wolte er Wilhelmen aus gantz Italien vertreiben; dazu der Pabst willig war. Darauf liessen sie in Apulien fallen, alles einnehmen und plündern, was ihnen fürkam.

Man muß den um Frieden bitten, der jedermañ um Fried bitten und Fried gebieten, Fried suchen und Fried schaffen solte.

Als Wilhelmus das in Sicilien innen ward, (denn er wolte König zu Sicilien seyn, und hielts auch inne) schickte er bald Legaten zum Pabst; ließ ihn um Fried anlangen, und anzeigen: Wenn sich Seine H. mit ihm gütlich vertragen wolte, so wolte er der Röm. Kirchen nicht allein alles wiedergeben, das er ihr genommen hätte; sondern wolte ihr auch noch mehr dazu geben, und alle Widerspenstigen, deren er mächtig wäre, zu ihrem Dienst und Gehorsam dringen und halten; Allein solte der Pabst ihn Wilhelmum beyder Sicilien König erklären.

Nicht, daß er so grosse Lust zum Frieden hat, sondern es hätte noch viel gekostet, hätte noch auf der Wage gestanden, als es auch rhet, und wenns schon gerathen wäre, hätte er doch Emanuelen auch ein Theil müssen lassen. Doch hätte er vielleicht auch Wege funden Wilhelmus schlägt Emanuels Hauffen, denn Emanuel muß die Glück haben mit dem H. Vater, einer genennt gewöhnlich der Gesellschafft. Also gehts gewöhnlich,

Solchen Frieden und Vertrag hätte der Pabst wohl gern angenommen, aber etliche Cardinäle und die Fürsten, die Wilhelmus vertrieben hatte, widerriethens und wehrtens; Denn sie meynten des Kriegs besser zu geniessen, denn solches Friedens. Darum ward Wilhelmi Legaten der Fried abgeschlagen; musten wiederum in Ungnadē heimziehen, und ihrem Herrn, der sie nach Fried ausgeschickt hatte; Krieg und Feindschafft ankündigen, als sie auch thaten. Darauf nahm Wilhelmus kein langes Bedencken, als auch von nöthen war; sammlete in Eil durch gantz Sicilien einen Hauffen Volcks, und schiffete auf Apulien zu: Da er erstmahl mit des Griechischen Käysers Emanuels Hauffen traff; schlug sie in die Flucht; legte die gefangenen Hauptleute an Ketten; nahm alles wiederum ein und brachte gantz Apulien wieder zu Gehorsam; zog darnach auf Benevent, darinn der Pabst und die Cardinäle lagen; umringete die Stadt mit seinem Volck, und griff sie so ernstlich an, daß sie sich in der Stadt alle des Lebens erwegen hatten, und Noth halben den um Frieden bitten musten, der vorhin sie um Frieden gebeten hatte, und keinen erlangen konte. Wilhelmus nahm sie alle zu Gnaden auf; doch erklärte ihn der Pabst einen König beyder Sicilien, und muste er schwören, daß er forthin nichts wider die Röm. Kirche fürnehmen, noch irgend etwas, das der Kirchen wäre, an sich ziehen wolte; Machten also einen Bund und Frieden mit einander; doch mit Beding, daß keiner deren in solchem Fried mit solte begriffen, sondern alle gantz ausgeschlossen seyn, die dem Pabst widerrathen hatten den Frieden, den Wilhelmi Legaten begehrt hatten, einzugehen. Da dieselben das verstunden, thaten sie, als ihnen zu rathen war, säumeten sich nicht lang zu Benevent, sondern dreheten sich bald aus, daß nicht viel wussten, wo sie hinkamen.

wenn man nicht Friede geben will, daß man Friede begehren muß.

Unglück geht gern über die so es anrichten, und sein eine Ursach sind, ist offt bewährt. Dilce cautius negotiari.

Als nun der Pabst also Frieden mit Wilhelmo gemacht, zog er wieder gen Rom; aber er kam wohl an. Denn die Bürgermeister waren wieder aufkommen, und ward ein solch Aufruhr zu Rom, daß er sich wieder muste von dannen machen; darum that er Rom wieder in Bann, und weich er gen Arigmanum auf 25. Meilen von der Stadt.

Es hat sich alles lange gewehret, aber der Röm. Pabst hat doch endlich noch den Platz behalten.

Käyser Friederich Barbarossa, nachdem er die Kron empfangen, und ietzt wieder in Deutschland war, erfuhr, was sich mit Wilhelmo zugetragen, und daß ihn der Pabst ohne Wissen und Willen sein und des Reichs, zu beyder Sicilien König gekrönt und erkläret hätte. Item daß der Pabst ihm dem Käyser auch seine Gerechtigkeit entzöge, und die Bischöffe einzusetzen und zu bestätigen haben wolte, und das auch angefangen, welches doch dem Käyser zustünde. Item daß er durch seine Legaten alle Nationen an sich zöge, und im gantzen Reich Ursach gäbe, daß der Käyser in Verachtung komme, und also Widerwillen stiftete.

Wie Daniel 2. Cap. vermeldet sagt: Er setzt Könige ab, und setzt Könige ein; denn der Pabst ist in allem Christi Nachfolger, ohne wo es ihm nicht gelegen ist.

Darum foderte er, der Käyser, von allen Bischöffen in Deutschland die Huldung, und musten ihm schwören Treu u. Hulde zu leisten wie andere, so vom Reich Lehen hatten; geboth, daß man keinen Päbstlichen Legaten im Reich Deutscher Nation leiden solte, er wäre denn von ihm dem Käyser gefodert. Item verboth auch einiger Sachen halb an den Römischen Stuhl zu appelliren. Welches alles dem Pabst überaus Zorn thät, und sonderlich daß der Käyser in seinen Briefen, die er an die Päbstliche Heiligkeit schrieb, allweg seinen und nicht des Pabsts Namen vorsetzte; darum schreibt er auch an den Käyser, wie hernach folget. Aus welchem Brief und des Käysers Antwort wohl zu sehen, daß die Päbste mit Dräuen und Schrecken zu solcher Herrschafft kommen, und daß sich die Käyser lang gewehrt haben. Aber die Päbste haben doch wo kein Bann oder Dräuung hat helffen wollen, allweg so viel mit heimlichen Practicken ausgericht, daß sie erlangt, was sie nur gewolt haben.

Der Käyser hat recht Menschen Sinn. Hätte man sie hernachmahl alle draussen gelassen, es wäre viel besser im Reich gestanden, und sonderlich wäre viel Gelds in Deutschland blieben. Das hat ihm wohl weher gethan, denn das andre alles.

Pabst Hadriani Brief an Käyser Friderichen Barbarossen.

Magis impropriè nemo unquam locutus est, quam Papa, qui intelligens dominum dominantium, dixit, servum servorum.

HAdrianus Bischoff, ein Knecht der Knecht GOttes, wünschet Friderico, Römischen Käyser Heil und Apostol. Segen. Das göttliche Gesetz, gleichwie es langes Leben verheisset denen, so die Eltern ehren; also dräuet es das Urtheil des Todes denen, so Vater und Mutter fluchen: Wir werden aber von der Stimm der Wahrheit gelehret, daß ein jeglicher, der sich selbst erhöhet, soll erniedriget werden. Derohalben, geliebter Sohn im HErrn, wundert uns von deiner Fürsichtigkeit und Weisheit nicht wenig, daß du St. Petern und die H. R. Kirche nicht wie du solltest, ehrest, und ihr nicht ihre gebührende Ehre giebest. Denn in deinem Schreiben an uns gethan, hast du deinen Nahmen dem unsern vorgesetzt, da man nicht unbillig sagen möchte, du hättest dich vermessen gnug, wollen nicht sagen, hochfertiglich, und stoltzlich darinnen erzeigt. Und was sollen wir sagen von der Treue, die du S. Petro und uns verheissen und geschworen hast! Wo hin ist du die? So du von denen die GOttes und alle Kinder und Sohn des Allerhöhesten sind, nemlich von den Bischöffen, Huldung begehrest, Treu und Huld forderst, ihre geheiligten Hände in die deinen flechtest, uns offentlich entgegen und zuwider bist, unsern gesandten Legaten nicht allein die Kirchen, sondern auch die Städte deines Reichs zuschleussest? Darum bedencke dich, komm wieder zu dir selbst, bedenck dich und kehr um, wir rathen dir; Denn wir besorgen uns, tragen Sorge für dich, daß du nicht, dieweil du die Cron um uns verdienen wilst, dieweil du dich dessen anmassest, das dir nicht nachgelassen noch zugegeben ist, dasjenige, das dir nachgelassen und zugegeben ist verliehrest. Auf diesen Brief hat Käyser Friedrich dem Pabst geantwortet.

Der Pabst will, der Käyser soll ihn ehren als seine Eltern. Also gehets dem Pabst jetzt selbst auch.

Da siehest du, daß ihm am Nahmen und eigner Ehre mehr gelegen ist, denn am andern; Denn hie regt ers am ersten. Treu u Huld forderst, quasi diceret: die Bischoffe sollen dir wie der treu und hold seyn; vel die, sie sinds ohne das, weis gläuben will. Er dräut ihm mit dem Bann, aber der Käyser läst sich auch fast erschrecken, als folgen wird.

Käyser Friedrichs Antwort.

FRiedrich von GOttes Gnaden Römischer Käyser, allzeit Mehrer des Reichs, wünschet Hadriano, der Christlichen Kirchen Bischoff, daß er alle dem anhange und folge das JEsus angefangen hat zu lehren und zu thun. Das Gesetz der Gerechtigkeit giebt einem jeden das Seine zu, giebt einem jeden seine Gebühr. Wir entziehen unsern Eltern nichts, und handeln nichts wider sie; sintemal wir in diesem unsern Reich denselben unsern Eltern, von welchen wir das Reich und die Cron empfangen, ihre gebührliche Ehre geben. Hat auch zu Käyser Constantini Zeit der Pabst Sylvester einige Regalien oder solche Herrlichkeit gehabt? Hat nicht Constantinus aus seiner Frömmigkeit der Kirchen Fried und Freyheit geschafft und gegeben? Alles was euer Pabstthum hat, hat es nicht alles aus Gunst und gutem Willen der Käyser? ist nicht alles von den Käysern herkommen, und der Kirchen aus Mildigkeit von ihnen geschenckt? Daher auch wir, wenn wir einem Pabst schreiben, billich, mit Recht und von Alters unsern Nahmen vorsetzen, und wenn er uns schreibt, ihm zulassen, daß er desgleichen thue, und seinen Nahmen vorsetze. Leset die Zeit-Bücher und Chronicken: Habt ihrs vergessen oder nicht Acht gehabt, das wir sagen, da werdet ihrs finden. Warum solten wir aber nicht Treu und Huld fordern? Warum solten wir nicht Huldung und Lehens-Gerechtigkeit begehren von denen, die unsere Lehn innhaben, besitzen u gebrauchen? Warum solten wirs nicht heischen von denen, die GOttes sind durch GOttes Annehmung; So doch der, so uns und euch eingesetzt hat, der von keinem Könige oder Menschen nichts hatte empfangen, darum ers schuldig wäre, sondern vielmehr jederman alles gute giebt; So doch derselbe, sagen wir, für sich und Petrum Zins und Zoll gegeben hat, euch zum Exempel, daß ihr auch also thun sollet, wie er euch lehret und spricht: Lernet von mir, denn ich bin mild und demüthigs Hertzens. Darum so werden dieselben, nemlich die Bischöffe, entweder uns unsere Regalien und Lehen lassen; oder aber dünckt sie es ihnen nützer seyn, daß sie die behalten, geben GOtt was GOttes, und dem Käyser was des Käysers ist.

Des gleichen euern Cardinälen sind die Kirchen unsers Reichs zugeschlossen, und die Städte stehen ihnen auch nicht offen, darum, daß wir sehen, daß sie nicht Prædicatores, (das ist) Prediger, sondern Prædatores, das ist Lediger und Räuber sind; daß sie nicht Stiffter und Förderer des Friedens sind, sondern nur Geld-Raspeler; die nicht dencken oder trachten, wie sie die Welt zu Besserung wenden, und vom Bösen abkehren, sondern nur, wie sie viel Golds und Gelds zusammen scharren und kratzen, und sind nicht zu ersättigen. Wenn wir aber sehen werden, daß sie sich halten, wie sie sollen, und wie es auch die Kirche von ihnen fordert, nemlich Fried und Einträchtigkeit bringen und fördern, das Vaterland mit ihrer Frömmigkeit, Heiligkeit und guten Exempeln erleuchten, sich der Sachen der Armen annehmen ꝛc. Alsdenn wollen wir unbeschwert seyn sie aufzunehmen, mit Zehrung und aller Nothdurfft ehrlich zu auferhalten.

Ihr habt aber auch eure Demüthigkeit, welche eine Erhalterin ist der Tugend und Sanfftmüthigkeit, die man bey euch gröffer gesucht hätte, nicht wenig geschwächt: daß ihr mit solchen weltlichen Sachen, welche die Religion nichts angehen, weltliche Leute bekümmert. Sehet derhalben zu, Vater, dieweil ihr euch in solche Sachen menget, die euch nicht zusteht, daß ihr nicht ein groß Aergerniß gebet und machet, daß sich daran stossen, die euch sonst in allergrösten Ehren halten. Denn wie sollen wir uns nicht nach dem richten, das wir hören, so wir eine allerscheulichste Bestien der Hoffart bis an den Stuhl S. Peters gekrochen, sehen? In Fürsehung und Förderung

Wo sie dafür die Käyser haben verrathen und vertreiben können, haben sie es gethan, das ist der Danck gewest und noch.

Denselben unsern Eltern, antwortet ihm auf den Anfang seines Briefs

Hätte der Käyser die Schrift nicht gewust, so hätte er diß dem Pabst nicht können fürwerffen, darum haben die Päbste noch wohl gethan, daß sie die H. Schrift den Käyen aus den Händen und auch aus dem Hertzen bracht haben.

Das sind sie allbereit die Zeit gewest, was sind sie je länger worden, je mehr ihre Autorität und Ansehen zugenommen hat, bis D Luther kam, da nahms ein Ende.

Das heist das Maul aufgethan.

Auf das Ende des päbstl. Briefes Antwort.

derung des Friedes der heiligen Kirchen gehabt euch wohl allezeit.

Papa Hadrianus pater seditionis & turbæ.

DJeser Brief hat dem Pabst das Hertz voll Gifft und Gallen gemacht. Darum nachdem der Käyser die abgefallene Städte in Italien zum andernmahl wiederum zu Gehorsam gebracht hatte, und wieder in Deutschland kommen war, richtete der Pabst an, wie Ligurinus und Johannes de Cremona schreiben, daß Italien abermahl vom Käyser abfiele. Denn er war dem Käyser Spinnenfeind, daß er die Legaten in Deutschland nicht leiden wolte, von den Bischöffen Huldung forderte, und denn auch Seine Heiligkeit nicht also hoch halten wolte, als die ehrgeitzigen hoffärtigen Päbste gern in aller Welt gehalten wären. Und weil er der Pabst sahe, daß die Mayländer dem Käyser sonderlich gram waren; schickte er Legaten zu ihnen, und ließ ihnen rathen, daß sie wieder vom Käyser abfallen solten. Die Mayländer waren bald überredet und willig, allein fehlets ihnen an der Ursach; denn sie hatten keine Ursach, daß sie von dem guten frommen Käyser abfällig und meineydig würden. Darum begehrten sie an die Legaten: Der Pabst solte den Käyser in Bann thun, so hätten sie Ursach und Fug, daß sie abfielen.

Da kam der Teufel zum Rixen.

Wären sie alle in einem Gebunde gewest und im Meer gelegen

Also machte der Pabst, der meiste Hauff der Cardinäle, Wilhelm König zu Sicilien, der Welsche Adel alles einen Bund wider den Käyser, und zogen fast alle Städte in Italien auch an sich. Es ward dem Pabst eine treffliche Summa Geldes gegeben, daß er den Käyser in Bann thun solte. Und diese Conspiration und aufrührische Vereinigung ward auf allen Seiten mit dem Eyd bekräfftigt, und ward mit dem Beding gemacht, daß keiner der Bunds-Genossen sich mit dem Käyser in Vertrag oder Einigung geben solte. Die andern willigten denn alle auch drein, und wenn der Pabst stürbe, solte man wieder einen aus den Bundsverwandten Cardinälen bald erwehlen, daß der Bund also bestätigt bliebe und nicht zergienge. Der Pabst fuhr fort und that den Käyser darauf in Bann; aber nicht lang darnach büssete er redlich. Denn er war mit den Seinen hinaus spatziereu geritten, da flog ihm eine Fliege in den Hals, die konte kein Artzt heraus bringen, daß er daran erwürgen muste. Der Käyser kam mit einem grossen Zeug in Italien und zog über die Bunds-Genossen. Da ihm aber dieselben nicht starck genug waren, daß sie ihm frey unter Augen gezogen wären, und ihm mit Gewalt widerstanden hätten; wolten sie die Sach mit Verrätherey ausrichten, und mit heimlichen Practicken. Richteten einen trefflich starcken Mann an, der war ein guter Musicus: derselbe solte sich mit närrischen kurtzweiligen Possen zum Käyser flechten, und ihn, wenn ers keine Sorg hätte, umbringen. Er machte sich hin, und wolts mit Fleiß ausrichten, that sich zum Käyser, daß er ihn wohl leiden möcht. Einst hatte er acht, daß der Käyser allein in eine Kammer gieng in der Nacht, da machte er sich zu ihm, nahm ihn und wolt ihn zu einem Fenster hinaus werffen; und hätte der Käyser nicht so fast um Hülffe geschrien, hätte er ihn da ins Wasser geworffen, das unten an hinfloß. Denn der Käyser war ihm von Leibe zu schwach. Aber der Schalcks-Narr ward von den Käyserischen ergriffen; da ließ ihn der Käyser eben zum selben Fenster hinaus ins Wasser werffen. Als nun die Bunds-Gesellen erfuhren, daß dieser falsche mörderische Anschlag zurück gangen war; verordneten sie einen andern, der konte überaus wohl mit Gift umgehen, Denn er war aus Arabien, und solte köstliche Zäum, Sporn, Ringe ꝛc. zurichten, und solte dem Käyser fürtragen, daß er sich tödtlich daran vergiffte, wenn er sie nur angriffe. Aber der Käyser ward des Betrugs gewahr, ließ den Verräther fangen und hencken. So viel sey genug ad propositum, weil des Pabsts Hadriani Leben ein Ende hat.

Eine Fliege, GOtt weiß, was es für eine Fliege gewest sey. Wäre es doch ein Strick gewest, das wäre er besser würdig gewest.

Nach ihm ist Alexander III. Pabst worden, der machte es noch besser: der verrieth den Käyser gar, wie hernach zu sehen.

Historia vom Pabst Alexander III. wie er zum Pabstthum kommen; wie ers auch wider den Käyser, Könige, Fürsten und Bischoff erhalten; wie er die Gewalt der Schlüssel so wohl gebraucht, und wie er den Käyser Friedrichen Barbarossa dem Türcken verrathen hat.

Ist ein Exempel der Nachfolger St. Petri.

NAchdem nun Pabst Hadrianus also fast schimpflich erwürgt war, daß man wohl sprechen mag, es sey nicht ohne sonderliche Ordnung und Straff GOttes geschehen; kamen 22. Cardinäle derer oben gedachten ihrer Vereinigung nach, und wehleten aus ihrem Anhange zum Pabst den Cardinal Roland, welcher des Reichs Deutscher Nation öffentlicher Feind war. Albertus Crantz hält, dieser Roland sey ein gebohrner Mayländer; Etliche andere wollen, er sey ein Sinnenser gewest. Er sey aber gewest, was man wolle; so ist gewiß nicht viel guts an ihm gewest, als seine Handlungen anzeigen, wo wir den Historien oder Geschichtschreibern gläuben.

Denn also hatte es der H. Vater Hadrianus im Testament verlassen, wie oben gehört ist, daß man einen wehlen solte, der dem Käyser weder treu oder hold wäre.

Neben ihm und wider ihn ward von 3. andern Cardinälen mit Rath, Willen und Beystand des Præfecti oder Obersten und des gantzen Volcks zu Rom, auch zum Pabst erwehlet Octavianus, ein gebohrner Römer zu St. Clemens Presbyter und Cardinal; In welches Wahl auch willigten der Dechant

und der gantze Chor der Priesterschafft St. Peters zu Rom, und nenneten ihn Victor.

Es ließ sich aber ersehen, daß diese widrige Wahl grossen Unfug u. schädliche Zwietracht gebähren würde. Darum wurden die, so Rolanden aufgeworffen, und auch die, so Victorem erwehlet hatten, der Sachen also eins, daß der erwehlten zweyer keiner solte bestätigt oder eingesetzt werden, biß sich der Unwill etwas gesetzt, und die Sache etwas in Vergessen käme; so solte man alsdenn einträchtiglich einen wehlen und bestätigen. Aber die, so Rolandum erwehlet hatten, hielten es nicht, verliessen sich auf ihre Gewalt und Macht, schrieen und schrieben Rolanden aus für einen erwehlten Römischen Pabst, und nenneten ihn Alexander.

Denn Rolands Wahl war nicht darauf angefangen, daß viel Friedens in der Kirchen würde; So ist vielleicht Victor nicht ihres Gebunds gewest.

Daraus entstund eine grosse Zwietracht, Uneinigkeit und Unordnung. Ein jeder nahm Treu und Gelübd von seinem Anhang. Alexander zog von Rom weg; Victor blieb noch 11. Tage nach ihm da, darnach begab er sich auch hinweg; denn ein jeder muste sich für des andern Anhang besorgen. Alexander ließ einen Statthalter oder Vicarium zu Rom und zog er auf Sicilien zu König Wilhelmen, welcher denn auch seines Anhangs war, als oben berührt; darum wolt er Hülffe bey ihm suchen wider Victorn und seine Verwandten. Da er 12. Tage in Sicilien gewest war, ward er von seinen Cardinälen und König Wilhelmen bestätiat und eingeweyhet, im Jahr nach Christi Geburth CIↃCLIX.

Der Pabst läufft nur dem nähesten dem Schwerd zu, will mit der Könige und Fürsten Gewalt fechten, solts auch 100000 Seelen kosten.

Als er nun von denselben also bestätigt war, schickte er seine Legaten zum Käyser Friedrichen, der eben für Cremona lag, und ließ ihn ermahnen: Er als ein Römischer Käyser solte die Zwiespalt in der Kirchen abschaffen und aufheben; solte ihn, Alexandern, auch bestätigen, und bey Victorn Verschaffung thun, daß er des Pabstthums müßig gienge, und sich keiner Päbstlichen Gewalt anmasste. Käyser Friedrich, als ein weiser Fürst konte wohl errathen, weil die zween Päbste also gegen einander erhitzt, und beyde viel Anhangs hätten, müste mit Ordnung und Bescheidenheit darinn gehandelt werden; sonst würde die Sache nur ärger, und wäre zu befahren, daß mehr Unraths daraus käme. Derhalben gab er den Legaten die Antwort: Es wolle von nöthen seyn, solle man etwas fruchtbarliches ausrichten, daß beyde Erwehleten zugegen wären. Darum solten sie Alexandro anzeigen: Er solte gen Pavia kommen; das solte Victor auch thun, da wolt er, der Käyser, neben andern Herren ein Mittel in der Sachen treffen, oder nach Verhör darinn richten und urtheilen. Solches zeigten die Legaten Alexandern an. Alexander war aber nicht gesinnet, daß er viel Rechts leiden, geben oder nehmen wolte; sondern begehrte nur stracks Victorem abzutreiben. Derhalben wolte er auch nicht gen Pavia, sondern zog gen Anagniam, da blieb er und achtete nicht viel, was der Käyser begehrt hatte. Den Käyser verdroß es nicht wenig, daß ihn Alexander veracht, und zum angesetzten Concilio gen Pavia nicht kommen, noch einiger Weise in der Sachen handeln oder richten lassen wolte. Darum schickte er wiederum zween Bischöffe zu ihm, denen befahl er: sie solten ihn nicht ehren wie einen Pabst, sondern nur wie einen Cardinal, und solten ihn vermahnen, daß er zum Concilio gen Pavia kommen wolte, damit der Sachen ein Ende, und solch Aergerniß in der Kirchen aufgehoben würde. Als dieselben Bischöffe zu ihm kamen, und nach des Käysers Befehl ihre Werbung thaten; antwortete er ihnen hoffärtig und stoltzlich: Der Römische Pabst solle niemandes Urtheil unterworffen seyn, noch von irgend jemand geurtheilet werden. Und damit ließ er sie hinziehen. Als zogen sie hin gen Cignium zu Victor, grüsten und ehreten ihn als einen Römischen Pabst, und führten ihn mit gen Pavia zum Concilio, dazu er willig war; Denn er stellte die Sache ans Concilium.

Da fragt der Pabst nicht viel nach.

Wenn er auch gleich ein Seel-Mörder und Leib-Mörder wäre, wie er war.

Als sie hinkamen, ward das Concilium versammlet, wurden diejenigen, so bey der Wahl gewest waren, gefodert und verhört, ward alles fleißig und treulich erwogen; Und endlich ward durch den Käyser, item durch den Patriarchen von Aquileja, item den Bischoff von Cremona, und andere viel Bischöffe mehr, ausgesprochen: Daß nicht Alexander, sondern Victor Römischer Pabst wäre von Rechtswegen. Darauf ward auch Victor auf einem Pferd in der Stadt umher geführt und angezeigt; daß er vom Concilio zum Römischen Pabst bestätigt, und daß ihn jedermann dafür erkennen solte. Darnach hieß ihn der Käyser in Deutschland ziehen, als er auch that; da ward ihm gehorsamet von den Deutschen.

Das Urthel war nichtig, denn der Pabst wolte nicht geurtheilt seyn; so waren König Wilhelm und die untreuen 22. Cardinäle, die wider den Käyser Mord und Meineyd stifteten und gestiftet hatten, vielmehr zu achten, denn der Käyser, und das gantze Concilium.

Hierum ward Alexander sehr zornig, that den Käyser und den Pabst Victor in Bann; denn er sprach: Sie hätten ihn seines Rechts u. seiner Gerechtigkeit beraubt. Er schrieb auch hin und wieder in die gantze Christenheit, und schmückte seine Sache aufs beste; den Käyser aber und Victorn verunglimpffte er aufs höchste. Er erwegte auch König Wilhelmen von Sicilien auf, daß derselbe ein Schiff-Zeug zurichtete, und mit ihm auf Franckreich fuhr; Da zog er König Philippum auch an sich, legte ein Concilium gen Clarmont, da publicirte er den Käyser und Pabst Victorn in Bann. Welches dem Käyser bald zu wissen ward, und sonderlich daß sich auch Philippus der König zu Franckreich mit dem Pabst vereinigt. Darum schickte der Käyser eine Legation an König Philippum und ließ an ihn wer-

Da zeuhet der H. Vater daher, hat geistlich und weltlich Schwerdt gezuckt, nemlich den Bann und die zweene Könige; wil eins nicht helffen, so muß es das andre thun.

Das war dem Pabst nicht gelegen, denn er dachte, was er des Richtens dürffte, wenn er wohl mit Gewalt könte Pabst bleiben

Er schickt nicht darum zum Käyser, daß der Käyser geehrt würde, als der billig auch mit seyn solte, wenn der Pabst soll bestätigt werden; sondern nur, daß er mit einer Gewalt Victorn vertriebe, nicht, daß er ihn Alexand. seiner Gewalt bestätigte, denn er hielt sich vorhin für bestätigt.

werben: Dieweil sie zweene (nehmlich der Käyser und der König von Franckreich) die fürnehmsten und grösten Häupter der Christenheit wären, stünde ihnen zu, daß sie in diese Spaltung sähen und der Christenheit Nutzen schafften. So aber ieglicher einen dieser Zwiespalt Ursächer bey sich hätte; solt ein ieder seinen Pabst ad Divionem zum Concilio bringen, daß doch in der Sach gehandelt und Einigkeit angericht würde. Dabey sagten die Legaten zu, daß der Käyser selbst persönlich darkommen und Victorn mit bringen wolte. Auf solche Werbung ward ihnen vom Graffen von Blus wiederum zugesagt von wegen des Königs zu Franckreich, daß er, der König, auch persönlich kommen und Alexandern mitbringen wolte.

Solche Einigkeit der Kirchen bekümmerte Alexandern nicht viel, er wolte der H. Vater genennet werden, wenn schon kein Mann lebendig bliebe, oder keine Seele in den Himmel kommen solte

Solcher Zusage ward der Käyser erfreuet; denn er hoffte, es solte nun zu gutem friedlichen Ende gehandelt und gebracht werden. Darum zog er mit Victorn auf die angestellte Zeit aufs Concilium; da auch hinkamen Heinrich II. König in England; Item der König aus Schottland, und der König zu Böhmen, alle der Meynung, in der Sachen handeln zu helffen, daß solche Uneinigkeit und Zwietracht hingelegt und abgeschafft würde. Sie schlugen ihr Lager auf an der Sau, welches Wasser Deutschland und Franckreich von einander scheidet. Aber Alexander wolte keines Weges zum Concilio, darum, daß es nicht von ihm als Röm. und obersten Pabst und Haupt der Christenheit angesetzt oder ausgeschrieben war. Der König zu Franckreich ward Alexandern zu gefallen, und wolte darnach auch nicht kommen. Der Käyser ward fast unwillig, daß er und alle die Könige und Fürsten also vergebens dahin kommen, grosse Kosten und Mühe ohn allen Nutz angewendet hatten, und also schimpflich umgetrieben wurden. Darum zog er wiederum in Deutschland, und hieß Victorn wieder in Italien ziehen, welcher aber auf dem Wege zu Luca in Hetrurien starb. Und nach ihm ward gewehlet Guido, der Bischoff von Cremona, und ward Paschalis III. genennet, im Jahr clocLXV. Derselbe ward bestätigt, angenommen, und ward ihm Gehorsam zugesagt durch den Käyser, durch Heinrichen H. zu Bayern und Sachsen, den Pfaltzgrafen beym Rhein, den Landgrafen in Thüringen, die Bischöffe zu Magdeburg, Bremen, Trier, Cöln, Bamberg, und fast durch alle Bischöffe Deutschund Welschlandes. Aber es mochte alles nicht helffen; Alexander druckte sie alle unter die Banck, wie folget.

Heist das Servus Servorum, so walts der Teufel, diesen können der Käyser, so viel Könige mit allen ihren Fürsten, und gantz Deutschland nicht dahin bringen, daß er nur käme. Das heist Dominus dominantium u. ein Verächter aller von GOtt geordneten Obrigkeit, um eigner Ehr und Nutz willen.

Die richten alle aber so viel aus, als vor der Käyser, 3. Könige, viel Bischöffe und Fürsten aufm Concilio ausgerichtet hatten.

Als nun Alexander also in Franckreich eine Zeitlang blieb, starb ihm unterdessen sein Statthalter oder Vicarius, den er zu Rom gelassen hatte. Aber sein Anhang wehlete bald einen andern, nehmlich Johannem der Kirchen S. Peters Cardinal. Derselbe bedachte, daß er ein Vicarius und Diener wäre; trachtete derowegen mit Fleiß, wie er seinem Herrn Alexander wohl dienen möchte, daß er seine Sache gut machte. Zog mit Geschencken, zuthätigen Worten, und listiger Freundlichkeit fast den mehrern Theil der Bürger zu Rom an sich, daß sie Alexandern günstig wurden, und erwehlten neue Bürgermeister, die Alexandern auch gewogen waren. Dieselben berufften darnach Alexandern aus Franckreich wiederum gen Rom, da er auch bald auf war; zog auf Sicilien, und von dannen auf Rom, da er fast ehrlich und freundlich empfangen und angenommen ward.

Als aber die Welschen Städte, welche dem Käyser vorhin ungeneigt waren, sahen, daß sie den Pabst bey ihnen hatten, welcher des Käysers ärgster Feind war, und sahen, daß derselbe (der Pabst) auch den König in Franckreich und den König von Sicilien an ihm hatte, nahmen sie ihnen die Hoffnung wiederum frey zu werden, und aus des Käysers Gewalt und Gehorsam zu kommen. Da solches der Pabst merckte, sagte man, er habe ihnen auch darzu gerathen, daß sie treuloß und meineidig am Käyser wurden, und abermahls abfielen. Wolten frey, und nicht mehr dem Käyser unterworffen seyn, machten derowegen einen Bund wider ihn, daß sie sich wider ihn schützen konten. Beschlossen, man solte alle des Käysers Besatzung, Hut und Bewahrung, so er hinter ihm in Italien gelassen, eines Tags alle zerstöhren, und abschaffen, und alles hinrichten, was Käyserisch wäre. Man solte auch dem Käyser keinen Tribut, Steuer oder Mannschafft folgen lassen. Griffen darauf die Käyserlichen an, welche nicht auf ihre Meynung fallen, und in den Bund wieder den Käyser sich nicht begeben wolten, die verjagten sie zum Theil, eines Theils auch erschlugē sie. Gualganus der Graf von Mäyland, welcher der vorigen Aufruhr fürnehmster Stiffter und Föderer gewesen, wurde vom Käyser gefangen, und nach Deutschland geschickt, da er aus der Gefängniß entrann, und kam in Bauers-Kleidung wieder in Welschland zu den Seinen, sammlete die zerstreuten Mäyländer wiederum zusamen, bauete mit Hülff und That der Bunds-Verwandten und des Griechischen Käysers die Stadt Mäyland, welche zum dritten mahle geschleifft und zerstöhrt gewesen, wiederum auf, ward also treuloß, und meineydig an dem Käyser. Denn da der Käyser Mäyland daßselbe mahl zuvor eingenommen, und die Mäyländer, nachdem sie also offt meineydig an ihm wurden, aber überwunden, hat er sie dennoch also zu Gnaden angenommen, daß sie alle gesund und unbeschädigt mochten von dannen ziehen, und mochte ein ieder Bürger mit ihme hinweg nehmen, so viel, als er tragen konte; welche aber nicht Bürger waren, musten bloß

Denn sie wüsten wohl, daß der Pabst getreulich dazu helffen würde.

Noch hat der gute fromme Käyser alle diese Untreu und Bosheit mit keinem Grimm, noch einiger Tyranney gestraffe, da er doch wohl thun konte, als folgt.

Gualganus Graf zu Mayland.

Waser Gestalt der Käyser die Mäyländer zu Gnaden genommen, nachdem sie bereits etliche mahl abgefallen waren.

bloß und wehrloß hinziehen. Doch alles mit dem Gedinge, daß sie Mäyland nimmermehr solten wieder aufbauen .. noch irgend iemand auf neun Meil Weges dabey Wohnung nehmen, welches auch dreyhundert der vornehmsten Bürger von Adel, von wegen der gantzen Bürgerschafft, und aller, so in der Stadt gewesen, zu halten, dem Käyser geschworen halten. Welche des Käysers vielfältige Gnade, und darzu ihres geschwornen Eyds unangesehen, baueten sie mit des Pabsts Hülfe, und Rath, die Stadt wieder auf, und nennten sie dem Käyser zu Schmach und dem Pabst zu gefallen nicht mehr Mäyland, sondern Alexandriam, befestigten sie darzu mit Graben, Wällen, und Mauern aufs beste, wendeten für, sie thäten es billig; denn es wäre ietzt grosse Zwietracht in der Christenheit. Zu dem, so wäre der Käyser im Bann, und der Pabst hätte verbothen, man solte dem verbannten Käyser keinen Gehorsam leisten, oder einigen Glauben halten, man wäre es ihm auch nicht schuldig. Als ward Guido in gantz Hetrurien und Italien fast veracht; denn iedermann wolte es gerne mit dem grösten Hauffen halten. Da man aber hörte, daß der Käyser wieder mit einem grossen Zeug auf Italien käme, und die abgefallenen und ungehorsamen straffen wolte, fielen viele wieder zum Guido, und hiengen ihm an. Derohalben arbeitete Alexander, so viel er mochte, mit Geld und Worten, daß er den meisten Hauffen an sich behielte, seine Sache gut und ihm iedermann günstig und Guidons Sache böse machte, und iedermann von ihm fiele. Aber Guido blieb doch, und durffte sich Niemand mit ichten gegen ihm einlassen, denn iedermann furchte sich für den Käyser.

300. fürnehme Bürger gehn von wegen der Stadt Mäyland zum Käyser und schwören einen Gehorsam.

Nota. Weil der Käyser nicht in allen Mutwillen und Buberey des Pabsts willigen will, soll ihm niemand Glauben halten, und ist ihm niemand keinen Gehorsam schuldig.

Hi sunt modi acquirendi rerum dominia, das sind eitel Fußstapfen S. Petri.

Denn als dem Käyser solche Untreue und Aufruhr der Mäyländer und Wahlen zu wissen ward, und sonderlich, daß ein solches Bündniß wider ihn gemacht wäre, sammlete er bald einen grossen Haufen Kriegs-Volcks, und zog mit guter Rüstung in Welschland, zwang die Abgefallnen wieder zu Gehorsam, belagerte und stürmete das neue Mäyland, oder Alexandriam auch. Aber H. Heinrich der Löw fiel mit seinem Hauffen böslich von dem guten Käyser ab; denn er hatte sich, wie man sagt, mit Geld abstechen lassen, und wendete darnach für, der Käyser wäre im Bann, und er hatte doch zuvor den Bann selbst veracht. Der Käyser ließ ihn treulich und freundlich bitten, und erinnern, er solte doch in dieser Noth nicht also übel an ihm thun, und ihn also in grosser Gefahr verlassen. Aber er bliebe auf seinem bösen Fürnehmen, und wolte dem Käyser keines wegs Beystand thun. Als muste der Käyser seinen Zeug verlassen, und mit grosser Gefahr unter eines Knechts Gestalt und Nahmen in Deutschland fliehen, da er sich wiederum stärckte, setzte dem abgefallnen Fürsten einen Tag an, und beklagete ihn solcher Untreu, und also crminis læsæ Majestatis, aber der Hertzog kam nicht um Tage, daß er sich entschuldigte, sondern machte in Schwaben einen Bund wider den Käyser, und meynte sich zu vertheidigen. Da entsetzte ihn der Käyser aller seiner Lande, und Herrschafft, und theilte sie unter andere, die sie besser verdient hatten.

Dieser Käyser mag wohl vom Unglück und Untreu gesagt haben, noch ist er nicht bewegt worden, daß er tyrannisirt hätte.

Als nun der Käyser sonst auch alle Dinge in Deutschland zum Frieden geschafft hatte, thät er, als einer, der mehr Lust hatte zum Frieden, als zum Kriege, und ließ den Wahlen Friede anbiethen, und conditiones pacis vorschlagen. Aber sie wolten keinen Frieden mit ihm annehmen, er wolte denn Alexandern bestätigen, und Guidon abschaffen; Darum zog der Käyser abermahls mit einem grossen Zeug auf Welschland, im Jahr nach des HErrn Christi Geburth M.C.L.XX. und war endlich der Meynung, die Untreue zu bestraffen. Aber da er mit seinem Heer biß gen Brix kam, da satzte sich an ihm Bischoff Herrmann, sein Beicht-Vater, welcher in grossen Würden bey iedermann gehalten war, und wiederrieth ihm aufs höchste in Italien zu ziehen, Denn, sprach er, es ist dem Käyser ehrlicher, auch löblicher, und ist Christlicher, daß er wider die Feinde der Christenheit, das ist, wider die Heyden streite, denn wider den Römischen Bischoff, und wider Christen Volck. Darum solte er auf Jerusalem ziehen, welches sein Vetter, Conradus, zuvor mit viel Geld, Unkosten, Mühe und auch Christen-Blut gezwungen und erobert hätte, und aber ietzt vom Sultan wiederum eingenommen, und dem H. Römischen Reich entzogen wäre. Da solte er seine Stärcke und Macht brauchen, und das Jerusalem wieder erlangen. Da solte er hinziehen, da sich einen Kriegs-Mann sehen lassen, wider die schändlichen bösen Türcken, so wolte er (der Bischoff) den König von Franckreich dahin bewegen, daß derselbe auch gute Hülffe darzu thäte.

Das muß ja von Natur ein gütiger Herr gewest seyn.

Er ist des Pabsts Feind nicht gewest, der diesen Rath gegeben hat.

Hätte es der Bischoff nicht gethan, wäre der Pabst selbst willig gewest, daß nur der Käyser aus dem Lande wäre kommen.

Der gute Käyser ließ sich bereden, daß er umwendete, und zog mit dem Zeuge, den er wider den falschen Pabst und seinen untreuen Anhang aufgeführt hatte, durch Ungern auf Constantinopel, und immer fort; nahm alles ein, was ihm fürkam, eroberte viele fürnehme Städte, welche die Türcken inne hatten: unter welchen auch war Philemonia und Iconium. Er kam bis in Klein Armenien und gieng ihm alles so glücklich fort, eroberte alles, was er nur fürnahm, daß sich der Sultan getröst hatte sein gantz Reich zu verlieren. Endlich zog er (der Käyser) auf Jerusalem, nahm dasselbe auch ein, und trieb alle Innwohner aus; doch frißete er ihnen das Leben. Als berathschlagte er sich, wie er der Sachen thäte,

Der Käyser ist zufrieden, daß er das verlohrne Jerusalem wieder hat, greifft nun nicht weiter.

ke, daß er dasjenige, so er eingenommen und gewonnen hatte, für dem Sultan behalten, und was zerstört und verwüst wäre, wiederum aufbauete.

Erkenne das Christl. Gemüthe des Pabsts, und wie treulich er die Christenheit gemeynt.

Er wäre zu frieden gewest, wenn auch so viel 1000. Christen, die mit dem Käyser waren, erschlagen wären worden, wenn nur der Käyser wäre ausblieben.

Unterdessen, dieweil der fromme Käyser von wegen der gantzen Christenheit, und von wegen des Christlichen Nahmens wider die Feinde der Christenheit, wider die Türcken kriegte und stritte; Bedachte der boshafftige Pabst mit seinem Anhang: Wenn der Käyser wieder käme, und ihm alles so glücklich ergangen wäre, würde er muthig seyn, und sie denn auch herum rücken. Darum dachte und trachtete der Pabst Alexander auf Wege, wie er dem Käyser hinhülffe, daß er nimmer wiederkäme. Schickte derowegen einen Mahler aus, der solte den Käyser heimlich, daß ers nicht innen würde, abmahlen oder contrafaien, mit Farben, daß er ihm aufs ähnlichste wäre, als immer seyn möchte; daß man ihn ja kennen könte: Als denn der Mahler auch mit Fleiß that. Dasselbe Bild und Angesicht des armen verrathenen Käysers schickte der Pabst dem Sultan, und ermahnte ihn mit Schrifften: Er solte sehen, daß er den Käyser mit List und Verrätherey fienge oder hinrichten liesse; sonst würde er nimmermehr Friede für ihm haben; denn er ruhete nicht. Der Sultan war des guten Raths froh, trachtete, wie er ihm selbst und dem Römischen Pabst zu Gefallen und zu Willen wäre, und den Käyser überkäme. Aber im Streit wolte fichs nimmer schicken, oder auch im Lager, daß des Pabsts mördliche Verrätherey angangen wäre, denn der Käyser ward allzuwohl bewahret.

Da aber der Käyser Jerusalem gewonnen, und nun wieder heim in Deutschland ziehen wolte; ordnete er seinen Zeug auf etliche Hauffen, daß sie desto füglicher den weiten Weg wieder heim reisen könten. Denn er wuste von der Verrätherey nichts, und meynte: er hätte den Sultan nun also geschwächt, daß keines Uberfalls oder keiner Beschwerung zu besorgen, wäre also sicher; Aber wie Sicherheit gemeiniglich Schaden und Gefahr bringt, also giengs dem guten Käyser auch hie.

Sicherheit hat jemahls Schaden und Gefahr bracht.

Denn da er einst in Armenien von wegen der grossen Hitze und des Schweisses gern gebadet und sich etwas erquicket hätte, und mit etlichen wenigen Reutern und seinem Capellan vom Hauffen zum Wasser ritte; Meynte nicht, daß in dem Gewildriß einige Gefahr zu gewarten, und hieß die Reuter etwas dannen reiten, daß er und der Capellan sich ausziehen, und im frischen Wasser baden möchten. Da hielten etliche des Sultans Reisigen im Walde, nahmen den Käyser und seinen Capellan, wie sie ietzt von den Pferden abgestiegen waren und sich ausziehen wolten, und fuhrten sie durch die Wildniß hinweg zum Sultan.

Die Käyserischen Reuter, die den Käyser zum Wasser beleitet hatten, und nach des Käysers Befehl auf eine Seite geritten, warteten des Käysers und seines Capellans lang; Aber das Bad wolte kein Ende nehmen, der Käyser wolte nicht wiederkommen. Denn er war verrathen und verkaufft, wie gehört ist; Davon wusten aber die Diener nichts, suchten den Käyser beym Bade, da sie ihn gelassen hatten; aber er war nicht da, welches den Reutern und dem gantzen Zeug ein groß Schrecken brachte: Denn sie meynten, der Käyser wäre ertruncken; Sucheten ihn zween gantzer Tage im Wasser, konten ihn aber nicht finden, denn er war auch nicht da, sondern beym Sultan in guter Bewahrung. Als sie ihn nun nicht finden konten; erwehlten sie andre Obersten und Hauptleute, und zogen mit guter Ordnung wieder heim in Deutschland: Da das gantze Reich hoch bekümmert ward, ohne der Pabst und sein Hauffe.

Da ihn der H. Vater hin promovirt hat.

Höre aber, wie es dem Käyser ergieng: Denn GOtt wolte ihn nicht verlassen, und dem Pabst sein falsches Fürnehmen nicht gar gerathen lassen. Da der Käyser für den Sultan gebracht ward, läugnete er, daß er der Käyser wäre; sondern sprach: er wäre des Käysers Thür Knecht, oder Kammer-Knecht. Der Sultan aber kennete ihn nach dem gemahlten Bilde, das ihm der Pabst, wie oben gedacht, zugeschickt hatte, und ließ zur Stunde dasselbe Bild und des Pabsts Brief herfür bringen, und wieß es dem Käyser, und ließ ihn den Brief lesen. Der Käyser erschrack gar fast ob der Verrätherey, und weil er sahe, daß Läugnen nicht mehr helffen konte, bekennte er sich dem Sultan, und bath um Gnade. Als ließ der Sultan ihn und seinen Capellan nach langem freundlichen Gespräche in Verwahrung beschliessen und verhüten, und ließ sein pflegen als eines hohen Fürsten.

Der Pabst hat gewiß Te Deum laudamus lassen singen, und alle Glocken läuten lassen, also ist er erschrocken, daß der Käyser aufsenblieben.

Nach 3. Monathen hielt der Sultan abermahl ein freundlich Gespräch mit dem Käyser, und da der Sultan aus seinen Reden verstund und sahe, daß er ein tugendreicher Fürst und frommer aufrichtiger Mann war, und sich seiner Weisheit, Verstand und Beständigkeit verwunderte, bedachte er ihn loßzugeben; Denn das hielt er ihm fast ehrlich anstehen, und das ihm nicht wenig Lobs und Gunst gebähren würde. Darum forderte er den Käyser zu sich, und schlug ihm etliche Meynungen für, wie er ihn gedächte ledig zu lassen. Nemlich er solte ihm Geissel lassen, und geben ihm 300000. Seckel, trägt ungefehr nach etlicher Meynung anderthalb Tonnen Goldes; Der Käyser zeigte an, er könte der keines thun. Denn er hätte da Niemand, den

Eben darum konte ih der Pabst nicht leiden.

er zu Meissel gäbe, so hätte er sich verkriegt, daß er so viel Gelds nicht erlegen möchte; Denn die Wahlen hätten ihm mit ihren mannichfaltigen Abfällen viel Geldes hingenommen; so hätte der Zug gen Jerusalem, als wohl zu erachten ist, auch nicht ein geringes gekostet. Drum sagte der Käyser frey heraus, er vermöchte so viel Geld itzt nicht zu bezahlen.

Der Sultan sahe, daß der Käyser aufrichtig war, darum gab er den Fürschlag: Der Käyser solte einen ewigen Frieden mit ihm eingehen; Solte seinen Capellan beym Sultan lassen, bis er 100000. Ducaten schickte, so solte der Capellan auch loß werden. Darauf wurden Verschreibungen aufgericht, denn der Käyser muste in einen sauren Apfel beissen und solchen Fürschlag annehmen. Darum rüstete sich der Käyser zur Fahrt in Deutschland, sprach zum Capellan: er solte sich gar nichts bekümmern, er solte bald ehrlich gelöset werden; Er wolte auch nicht ruhen, bis das Geld ausgericht und erlegt würde. Der Sultan begabte den Käyser mit ehrlichen Geschencken, gab ihm Zehrung und 34. Reuter, die ihn beleiteten bis gen Brix, daselbst blieb er.

Wie der Sultan den Käyser los gibt, und abfertiget.

Als das die Fürsten des Reichs erfuhren, daß der Käyser wiederum zu Lande kommen wäre; waren sie froh, und zogen mit Hauffen zu ihm. Da fertigte der Käyser des Sultans Reuter mit grossen Geschencken wiederum ab, und verordnete ihnen auch etliche Reisigen zu, die sie bis auf des Sultans Gräntz beleiteten.

Darnach leate der Käyser einen Reichstag gen Nürnberg, und verschrieb dahin alle Fürsten des Reichs, die auch fast kamen. Da hielt ihnen der Käyser für, wie ihn der Pabst so mördlich verrathen hätte, ließ den Brief, den der Pabst dem Sultan geschrieben hatte, lesen. Denn der Sultan hatte ihm den mitgegeben, und wollen etliche sagen: Unter andern Friedens-Fürschlägen zwischen dem Käyser und dem Sultan sey das einer gewest, daß der Käyser solche Untreu am Pabst rächen solte.

Dieser Heyd und Türcke der Sultan ist frömmer und ehrlicher, denn der allerheiligste Christ. Das ist ja Lobens werth.

Darnach zeigte der Käyser den Fürsten weiter an, mit was Condition er loß gegeben wäre, was er geben must, und daß er einen Capellan zu Pfande gelassen hätte, den er gern lösen und dem Sultan Glauben halten wolte; denn er hätte sich ehrlich gegen ihn gehalten, wie gehört. Die Fürsten waren sehr unwillig und zornig auf den Pabst, daß er das gantze Röm. Reich also verrathen, und den guten Käyser auf die Fleisch-Banck geopfert hatte; Und redeten auch alle dem Sultan wohl, daß er so redlich und aufrichtig mit dem Käyser gefahren. Derowegen verhiessen sie alle dem Käyser Steuer und Hülff, daß er dem Sultan ehrlich Glauben hielt, und sich auch am Pabst rächen konte.

Darauf ward ein grosser Zeug gesammlet, damit zog der Käyser ohn allen Widerstand durch Welschland auf Rom zu, und wolte dem Pabst für die Treue dancken; schickte Legaten in die Stadt Rom, und nahm sich nicht an, daß er der Verrätherey und anderer Ursachen halben da wäre; sondern ließ an die Römer begehren: Sie wolten die Sache zwischen den zweyen Päbsten verhören lassen, daß Fried und Eintracht in der Kirchen würde, und der Päbstl. Stuhl einem der Erwehlten zugesprochen und zugestellet würde, und also das Kirchen-Regiment bey einem allein wäre. Denn man sähe wohl, was es für Unordnung und Aergerniß gebähre, wenn zwo widrige uneinige Personen das Kirchen-Regiment haben sollen / welches einig und einträchtig seyn soll; Ließ ihnen, den Römern, darauf anzeigen: Würden sie solches thun, so wolte er ihnen nicht allein Friede geben, sondern wolte sie auch in alle ihre Gerechtigkeit, die ihnen von Recht zustünde, einsetzen.

Der Pabst merckte wohl, wie viel es geschlagen hätte, und daß der Käyser seine böse Practicken erfahren hätte; darum säumte er sich nicht lange zu Rom, sondern flohe in der Nacht hinweg auf Cajetan, von dannen gen Benevent, und endlich kam er im Jahr seines Pabstthums dem siebenzehenden in seines Kochs Kleidung gen Venedig: Da lag er heimlich in einem Kloster, bis er nach etlichen Monathen erkennet ward. Da mans dem Rath zu Venedig anzeigen ließ, daß der Heilige Vater der Pabst Alexander da wäre; da ließ ihn der Hertzog zu Venedig nach gehaltenem Rath aufs ehrlichst empfangen, und mit herrlicher Pomp und Pracht als einem Pabst zustund / in St. Marci Kirchen führen, und ward sehr ehrlich zu Venedig enthalten.

Als dem Käyser zu wissen ward, daß der Pabst zu Venedig wäre, ward er nicht wenig erhitzt und zornig auf die Venediger, daß sie des gantzen Römischen Reichs gemeinen Feind aufgenommen hätten, und enthielten. Schickte derohalben Legaten gen Venedig, und ließ begehren: Sie wolten ihm diesen dem gantzen Reich und gemeinen Nutz schädlichen Menschen wiederum zustellen; Welches aber die Venediger weigerten und abschlugen. Darum schickte der Käyser seinen Sohn Ottonem mit einem grossen Hauffen Volcks, und grosser Rüstung auf Venedig, daß er den Pabst Alexandrum wieder fordern und begehren solte. Doch verboth er dem Sohn, er solte nicht mit den Venedigern schlagen, solte sie auch nicht angreiffen, bis er, der Käyser, selber käme.

Aber Otto war ein junger hitziger und frey-

freudiger Fürst, des Lobs und der Ehre fast begierig, hoffte einen Ruhm zu erlangen, griff die Venediger an, schlug sich mit ihnen, und ward gefangen, gen Venedig geführt und gefangen gelegt. Das war nun dem Pabst ein gewonnen Spiel, darum wolte er gantz keinen Frieden annehmen oder eingehen, der Käyser käme denn selbst gen Venedig, und hörte, was er ihm fürschlüge, und nähme dasselbe alles an.

Der Käyser war bekümmert, daß er dem falschen Pabst zu seiner grossen Untreu noch zu Creutz kriechen solte; Aber er wolte dennoch den Sohn nicht verlassen, und fürchtete, es geschehe ihm Schade, darum erbot er sich, daß er gen Venedig kommen wolte.

Als ward ihm ein Tag ernennet, da er auch kam. Da ward vom Vertrag und Frieden gehandelt und beschlossen; Aber der Pabst wolte den Käyser nicht ehe vom Bann absolviren, er gienge denn für St. Marci Kirchen. Da sie dahin kamen, hieß er den Käyser auf die Erde liegen und Gnade bitten. Der gute Käyser war da in der Klippen, und muste singen, wie es der Pabst gern hörte; Darum legte er sich auf die Erde, und bath um Vergebung. Da gieng der Pabst hinzu, und trat ihm für allem Volck mit einem Fuß auf den Hals, und sprach: Es stehet geschrieben, Auf Nattern und Basilisken wirst du gehen, und treten auf die Löwen und Drachen.

Den Käyser verdroß der grausame Hochmuth, Stoltz und Ubermuth des Pabsts so sehr, daß er nicht gar schweigen konte; sondern sprach: non tibi sed Petro, Ich thue diß nicht dir, sondern St. Petern. Zeigte an, er demüthigte sich nicht also für des Pabsts Person, sondern für St. Peter, und was er thäte, das thät er St. Petern zu Ehren. Da trat ihm der Pabst noch einst auf den Hals und sprach: & mihi & Petro: das ist, du thusts und musts thun, nicht St. Petern allein, sondern mir und Petern. Der Käyser furchte sich für Gewalt; denn er war da, wie gesagt, als wäre er in einem Kefig oder Vogelbauer; darum schwieg er zum andernmahl stille, da absolvirte ihn der Pabst vom Banne, und wurden wieder eins. Des muste der Käyser willigen, daß er Alexandrum für einen rechten Pabst erkennen und halten, und daß er auch der heiligen Römischen Kirchen alles wiederum wolte zustellen, das er im Kriege eingenommen. Und also ward der Friede beschlossen, da zog der Käyser mit seinem Sohn Ottone von Venedig hinweg.

Nota Die päbstl. Sanfftmuth und Demuth.

Der Pabst war den Venedigern danckbar, und schenckte ihnen viele seiner Gaben; sonderlich waren fürnehm, daß sie ihre Briefe mit Bley siegeln möchten, und daß er am Aschfarth-Tag in St. Marci Kirchen vollen Ablaß legte, und was der Gaben von seiner Fülle mehr waren. Darnach zog er wieder gen Rom, hielt da ein Concilium, setzte in das Neue Alexandria einen Bischoff, im Jahr Christi CIↃIↃCLXXV. den Bischoff von Pavia, darum daß ers mit dem Käyser gehalten hatte, beraubte er des Palliums und des Creutzs am Kleide. Und im XXI. Jahre seines Pabstthums gab er den Geist auf, und fuhr zu seinem Vorfahrer und Vätern; lassen wir ihn nun ruhen, biß er erwacht. Et requiescat in pace.

4.

D. Martin Luthers Schrifft

Wider

Das Pabstthum zu Rom vom Teufel gestifft.

A. 1545.

Zwey Briefe des Pabsts an den Käyser, daß er und sonst niemand Macht habe Concilia anzusetzen ꝛc.

DEr allerhöllischte Vater St. Paulus Tertius, als wäre er ein Bischoff der Römischen Kirchen, hat zwey Briefe an Carolum Quintum unsern Herrn Käyser geschrieben, darinnen er sich fast zornig stellet, murret und rühmet seiner Vorfahrn Exempel nach, Es gebühre nicht einem Käyser, noch jemand ein Concilium anzusetzen, auch nicht ein National, sondern allein dem Pabst, der allein Macht habe zu setzen, ordiniren, schaffen, alles was in der Kirchen zu gläuben und zu leben ist. Hat auch eine Bulla (mit Urlaub zu reden) aus lassen gehen, nun fast zum fünfften mahl, und soll nun abermahl zu Trident das Concilium werden; doch so fern, daß niemand dahin komme, ohne all in seine Grundsuppe, Epicurer, und was ihm leidlich ist. Hierauf ist mich Lust ankommen zu antworten, mit GOttes Gnade und Hülffe, Amen.

D M.L will auf diesen des Pabsts Ruhm antworten.

CHristlich, bitte ich dich um GOTTES willen, wer du bist, ein Christ, ia auch wer du noch natürliche Vernunfft hast, sage mir doch, ob du es verstehen, oder begreiffen mögest, was das für ein Concilium sey, oder ob ein Concilium seyn könne, wo der greuliche Greuel zu Rom, der sich Pabst nennet, solchen Vorbehalt macht, und Recht hat, alles was im Concilio beschlossen wird, zu reissen, zu ändern, und zu nichtigen, wie seiner Decret

Erste Stück des Pabsts Schrifft, ob der Pabst allein Macht habe ein Concilium zu fodern, u was solchs für ein Concilium seyn werde.

cret viel und fast alle brüllen? Dünckt dich nicht, mein lieber Bruder in Christo, oder mein lieber, nach natürlicher Vernunfft, Freund, daß solch Concilium müsse nichts, denn ein Gauckelspiel seyn, dem Pabst in der Fastnacht, zur Kurtzweil zubereit?

Unnöthige Kost u. Mühe auf ein Concilium zu werden, so der Pabst allein Gewalt drüber haben soll.

Denn was ist noth, solche grosse Unkosten und Mühe aufs Concilium zu wenden, wenn zuvorhin der Pabst beschlossen hat, was im Concilio gemacht oder gethan wird, das solle ihm unterworffen und nichts seyn, es gefalle ihm denn recht wohl? Und will Gewalt haben alles zu verdammen. Solche Unkost zu vermeiden, wäre es ja besser also zu sagen: Allerhöllischster Vater, weil es gleich viel ist, was vor, oder im, oder nach dem Concilio beschlossen ist, oder wird, so wollen wir, eben so mehr (ohn alle Concilia) euer Höllischheit gläuben und anbeten, sagt uns nur zuvor, was wir thun sollen, Domine quid vis me facere? So wollen wir von eurer Höllischheit singen den frölichen Gesang: Virgo ante partum, in partu, post partum, Auf daß ihr seyd die reine Jungfau Maria, die nichts gesündiat hat, noch hinfort sündigen kan. Wo nicht, so sagt uns doch um GOttes willen, wozu die Concilia noth oder nütze sind, da euer Höllischheit so grosse Macht über hat, daß sie nichts sollen seyn wo es euer Höllischheit nicht gefällt. Oder beweiset doch uns armen unterthänigen bon Christian, woher euer Höllischheit solche Gewalt hat, wo sind Siegel und Briefe, die euch solchs geben von eurem Ober-Herrn? Wo ist Schrifft, die uns solchs zwinge zu gläuben? Will euer Höllischheit dieselbigen uns nicht zeigen? Wohlan so wollen wir sie selbst fleißialich suchen, und mit GOttes Hülffe gewißlich finden gar in kurtzen hernach.

Der Pabst kan seinen angemasseten Gewalt über die Concilia nicht beweisen.

Pabst als ein rechter Gauckeler, spottet nur, wenn er ein Concilium ausschreihet.

Indeß sehen und hören wir, wie der Pabst so ein meisterlicher Gauckeler ist: denn gleich wie ein Gauckler den albern Leuten ins Maul Gülden gauckelt, aber wenn sie es aufthun, so haben sie Pferds-Dreck drinnen: so thut auch dieser schändlicher Lecker Paulus Tertius, schreibt nun schier zum fünfftenmahl aus ein Concilium, daß, wer die Wort höret, muß dencken, es sey sein Ernst; aber ehe wir uns umsehen, so hat er uns Pferds-Dreck ins Maul gegauckelt: denn er will ein solch Concilium geben, darüber er möge seine Macht üben, und mit Füssen treten alles was drinnen gesetzt wird. Für solch Concilium dancke ihm der leidige Teufel, und komm auch nicht einein, denn der leidige Teufel, dazu seine Mutter, seine Schwester und seine Huren-Kinder, Pabst, Cardinäl und was mehr der höllischen Grund-Suppen zu Rom ist.

Reichstag zu Worms A. 1521. und was daselbst

ES gehet nun in das vier und zwantzigste Jahr, daß zu Worms der erste Reichs-Tag unter diesem Käyser Carolo gehalten ward, daselbst ich auch persönlich für dem Käyser und gantzen Reich stund, in demselben Reichs-Tage ward von allen Ständen des Reichs begehrt, daß etliche grosse, unleidliche Beschwehrung (welche dazumahl genennet, und hernach zu Nürnberg auf dem Reichs-Tage dem Pabst Hadriano angezeigt, und in den Druck bracht worden, der auch noch fürhanden) vom Pabst und Geistlichen abgethan würden, oder sie wolten sie selbst abthun. Daneben ward begehret, Käyserliche Maj stät wolte bey dem Pabst arbeiten, um ei gemein, frey, Christlich Concilium in Deutschen Landen anzusetzen, und zu halten, oder ein National-Concilium machen, welchs der liebe Käyser bisher mit Fleiß gethan, aber bey den Päbsten nichts mögen erhalten: daher diese vier und zwantzig Jahr im Geschrey blieben sind, diese drey Wort, Frey, Christlich, Concilium, in Deutschen Landen.

von Reichs-Ständen begehret.

Was Ursach der Pabst kein frey, Christlich Concilium in Deutschland leiden könne.

Diese drey Wort, Frey, Christlich, Deutsch, sind dem Pabst und Römischen Hofe nichts denn eitel Gifft, Tod, Teufel, und die Hölle, er kan sie nicht leiden, weder sehen noch hören. da wird kein anders aus, das ist gewiß. er liesse sich ehe zureissen, und würde ehe Türckisch oder Teufelisch, oder wer ihm sonst helffen könte. Des ist diß die Ursach. A. 1415. Jahr, ist in Deutschen Landen ein Concilium zu Costnitz gehalten, darinnen Johannes Huß und Hieronymus gemartert sind, und wurden drey Päbste abgesetzt, und der vierdte Martinus V. erwehlet. Aber das ärgste und greulichste, dafür dem Pabst so scheußlich grauet, war diß Stück, da beschlossen und gesetzt, daß ein Concilium über den Pabst sey, und nicht der Pabst über das Concilium, und Concilium hätte Macht den Pabst zu richten, urtheilen, straffen, setzen und absetzen, nicht wiederum der Pabst das Concilium zu richten, urtheilen, oder ändern. Ach, au, usch, das Stücklein schmertzet sie, der Stifft steckt tieff in ihren Hertzen, der Stein will ihnen das Hertz abdrücken, da haben sie sich einmahl gebrannt, sie kommen nicht wieder, sie liessen ehe die gantze Welt im Blut baden und ersauffen; wie denn der Pabst Eugenius that, und richtete einen grossen Mord und Blutvergiessen an bey Straßburg durch den Delphin aus Franckreich, auf daß er das Concilium zu Basel zurisse, welchs nach des Concilii zu Costnitz Exempel und Ordnung angefangen und schon einen Pabst erwehlet hatte, Amedeum den Hertzogen zu Soffoy, Felix V. genannt; aber solte Friede werden, muste derselbe Pabst abtreten, und das Concilium fallen: denn sie können und wollen des Spiels, so sie zu Costnitz erlitten, nicht mehr gewarten.

Concilium zu Costnitz gehalten A. 1415. und was mit Johann Huß auch dem Pabst daselbst gehandelt.

Beschluß des Concilii, daß das Concilium über den Pabst sey, u. nicht herwieder.

Nun hatte das Concilium zu Costnitz, welchs unheilig gnug gewest ist, doch zu seinem Fürnehmen grosse und unmeidliche Noth und

Wichtige Ursache solchs Beschlusses.

und dringende Ursachen, solches zu setzen und zu schliessen, daß ein Concilium müste über den Pabst seyn, und nicht der Pabst über das Concilium: Denn es waren drey Päbste, der keiner dem andern weichen wolte, und geschach grosse Unordnung, und ward ein wüst Wesen in der gantzen Römischen Kirchen, da ein Pabst den andern verbannete, einer dem andern die Stifft und Pfründen nahm; denn ein jeglicher wolte der einige Pabst über alles alleine seyn; daraus konte nichts guts folgen. Solcher Wust währete biß in 39. Jahren, daß alle Welt schrey und bath um ein Concilium, dadurch wiederum ein einiger Pabst würde. Denn man hielts dafür, zu der Zeit, die Christenheit könte ohne einen Pabst nicht seyn. Da thäten zusammen die fünff Nation, Deutschland, Welschland, Franckreich, Engelland, Spanien, und holffen, daß zu Costnitz ein Concilium ward, welches Käyser Siegmund mit grosser Mühe zusammen brachte.

Drey Päbste zugleich, keiner fromm.

Was Nation neben dem Käyser Siegmund zum Costnitzer Concilium geholffen.

Solte nun das Concilium die Päbste absetzen, musten sie zuvor eins werden, und schliessen, daß ein Concilium über den Pabst wäre, und ihn abzusetzen Macht und Recht hätte, weil sich im Päbstlichen Recht nicht leidet, daß ein Untermann den Obermann solt absetzen. Darum zwang sie die grosse Noth, weil man muste zum wenigsten zween Päbste absetzen, wo der dritte ja bleiben solte, daß sie zuvor musten schliessen, sie hätten Gewalt und Recht die Päbste abzusetzen. Also ists dazumahl beschlossen, daß der Pabst sey unter dem Concilium, und nicht über das Concilium, unangesehen, daß der Pabst so viel hundert Jahr zuvor sich heischer und schier zu todte gebrüllet und geschrien hat, durch alle Decreten und Decretalen, er sey über alle Concilia, über alle Welt, auch über die Engel im Himmel, Item, sey GOttes Statthalter auf Erden, und ein irrdischer Gott, und der Greuel unzehlich mehr, die schrecklich sind einem Christlichen Hertzen und Ohren zu hören.

Weitere Erklärung der Ursachen solches Beschlusses.

Concilium hat Macht die Päbste abzusetzen, ist derhalben über den Pabst.

Hierauf geschachs, daß der eine Pabst Gregorius genannt, williglich abtrat, und sein Pabstthum dem Concilio übergab, doch der Hoffnung, das Concilium würde seine willige Demuth ansehen, und wieder zum Pabst erwehlen. Da das nicht geschach, starb er für Reue und Leide. Der andere Pabst, Johannes genannt, ließ sich auch bereden überaus schwerlich, daß er gen Costnitz kam ins Concilium, eben derselbigen, und viel grösser Hoffnung, er würde allein Pabst bleiben, weil er zu Rom im Stuhl gesessen war. Der dritte Benedictus, blieb halsstarrig in seinem Sinn, und ward rechtlich und mit Gewalt nach des Concilii Gesetz und Statut, abgesetzt. Das ist das greuliche Stücke, welches die Päbste bisher so hefftiglich verdreust, und nicht mehr wollen noch können in Deutschland, bey den Bestien ein Concilium leiden, sie sorgen, es möchte das Exempel des Costnitzer Concilii wider sie gebraucht werden, und möchte vielleicht Paulus Tertius zu Trident als ein Pabst einreiten, aber wiederum, als ein armer Tropff ausreiten: darum ist ihm hieran gelegen, und haben sich bedacht, sie wollen zu Rom bleiben, ohn Concilia und über Concilia, und solte die Welt untergehen.

1. Pabst Gregorius willig vom Pabstthum abgetreten, und nicht wieder dazu gefodert stirbt für Reu und Leid.

2. Pabst Joh. komt schwerlich ins Concilium.

3. Benedictus halsstarrig, wird mit Gewalt abgesetzt.

Denn die Historien sagen, von dem einen Pabst Johanne, da er sich in Deutschland begeben hatte, da fuhr man zu, und examinirte sein Leben und Regiment; vorhin durffte niemand wider ihn, als einen Pabst, mucken: und fand sich, daß bey 40. Artickel über ihn beweiset worden, alle des Todes würdig. Da entrann er heimlich, und wolte wieder gen Rom; aber Käyser Siegmund ergriff ihn unterwegens, und ward dem Pfaltzgrafen befohlen. Als man ihm nun die Artickel fürhielt, antwortete er auf einen jeglichen also: Ach ich hab viel ein ärgers gethan. Es verwunderte solche Antwort die Gesandten, weil unter andern Artickeln stund, er hätte seinen Vater erwürget, er hätte Zauberey, Simoney, und viel schändlicher Laster getrieben. Wie könte er doch ärgers gethan haben? Gab er diese Antwort, das ärgeste wäre, das er gethan hätte, er hätte sich lassen bereden, von Rom über das Welsche Gebürge in Deutschland zu kommen. Hiemit meynete er, wo er zu Rom blieben wäre, und das Pabstthum behalten, wolte er wohl solcher Anklage frey, und der allerheiligste Vater Pabst blieben seyn, wenn er noch tausendmahl mehr Ubels gethan hätte.

Kurtze, aber gut Päbstisch Historia von Pabst Johan.

Gröste Sünde Pabsts Johan. daß er in Deutschland kamen.

Hieraus sind die Päbste klug worden, und hüten sich aufs höhest, daß sie ja nicht solche grosse Thorheit und Sünde begehen, und über das Gebirge sich in Deutschland begeben, wie derselbige Pabst Johannes gethan hat; und wer will sie des verdencken? Sie thuns für grosser Liebe und Sorge für die arme Christenheit, daß sie das Pabstthum so lieb haben, und ungerne verlassen: denn das Pabstthum ist das Haupt der gantzen Christenheit, und Herr der gantzen Welt, dazu eine irrdische Gottheit, die Christus Statthalter auf Erden macht, daß er alle Seelen lehre und selig mache. Das andere verstehest du wohl, wenn du nur denckest, ja Teufel und höllisch Feuer.

Die Päbste hüten sich für solcher Sünde.

Was das Pabstthum sey.

DEmnach siehe mir nur an die Schrifft dieses Leckerleins, Pauli Tertii, da er zum Käyser schreibt: Wilt du ein Concilium

Waserley Concilium der Pabst verheisse, und

wie er die drey Wort Frey, Christlich, Deutsch, verstanden wolle haben.

lium haben? Wir wollens geben. Wilt du es in Germania haben? Siehe, wir wollens wagen und auch thun. Doch also, daß es sey, ein frey und Christlich Concilium, und in welchem den Ketzern keine Statt gegeben werde, als die kein Theil mit der Kirchen haben können. Auch daß du Arma jubeas deponi, das ist, gute Sicherung und Frieden schaffest. Solt auch wissen, daß dir nicht zustehet, zu urtheilen, welche zum Concilio zu ordnen sind, sondern es gebührt unser Oberkeit. Da hast du nun, was der Pabst und die heilige Bubenschule zu Rom für eine Sprache hat, und wie er die drey Wort, Frey, Christlich, Deutsch, uns lehret zu verstehen, nemlich, daß er wolle ein Concilium geben, welchs er gewiß sey, daß es nimmermehr könne gehalten werden: denn er weiß und fühlet wohl, daß ihm und seiner verzweiffelten Bubenschule viel ärger gehen würde im Concilio, weder es zu Cosnitz dem Pabst Johanni gangen ist.

Rechter Verstand des Wörtleins Frey.

Die Fürsten und Stände des Reichs, haben durch den Käyser, diese 24. Jahr lassen arbeiten um ein Frey, Christlich, Deutsch Concilium, einfältiger Meynung, nach gemeinem Verstand solcher Wort, ohn alle Sophisterey, nemlich Frey heists in Deutscher Sprache, und liberum, in der Lateinischen Sprache, daß im Concilio die Zungen und Ohren frey seyn sollen, daß ein jedermann, sonderlich die verordnet werden zu reden, hören und handeln allerseits, frey mögen saagen, klagen, und antworten, was zur Sachen dienet, die Kirchen zu bessern, Aergerniß und Mißbräuche auszuräuten. So habens gemeynt und meynens noch die Deutschen und Stände des Reichs, insonderheit aber und für allen Dingen, daß GOttes Wort, oder die heilige Schrifft, frey und unverbunden (wie es doch seyn muß) ihren Gang und Recht habe, nach welcher man alles richten und urtheilen solle. Derhalben auch gute Theologen da seyn müssen, die der Schrifft Verstand und Erfahrung haben. Das heist frey, da das Concilium frey, und die Schrifft, das ist, der heilige Geist frey sind.

Römischer Bubenschu Verstand des Wörtleins frey.

Aber die Römische Bubenschule und der Schulen Meister verkehret und fälschet das Wort also, daß Frey soll so viel heissen, daß er und seine Bubenschule frey seyn, nichts wider sie geredt, geändert noch fürgenommen werde, sondern alles und alles, wie sie itzt leben und wesen, bestätiget werde. Daß also nicht das Concilium wider den Pabst, sondern der Pabst wider das Concilium frey sey, das ist die alte Gelae des Pabsts, in allen seinen Drecketen und Drecketaln, nemlich er solle Herr und Richter seyn über das Concilium, und nicht das Concilium über den Pabst, damit der Pabst Macht habe zu verdammen, zu reissen, und zu martern, ob etwas vom Concilio wieder ihn beschlossen würde, ja, ehe sie etwas fürnehmen zu schliessen, zuvor seine Gnade fragen müsten, obs ihm so gefallen wolle, auf daß ein Concilium nichts anders sey, denn ein Jaherr, der im Rath oben an, zu nähest bey dem Handfaß, an der Thür, sitze, und zuhöre, was die Gnade Juncker, über dem hohen Tische gebieten, das heist der Pabst ein frey Concilium.

Die Sprach des Stuhls zu Rom widersinnisch zu verstehen.

Das ist die Sprache des Stuhls zu Rom, wenn er ein frey Concilium giebt, daß du ihn fürt auch Römisch verstehen könnest, wenn sie frey sagen, daß es gefangen heisse, bey uns Deutschen, wenn sie weißsagen, daß du schwartz verstehen müssest, wenn sie Christliche Kirche sagen, daß du die Grundsuppe aller Buben zu Rom verstehest, wenn sie den Käyser einen Sohn der Kirchen nennen, daß es also viel sey, als der verfluchteste Mann auf Erden, welchen sie wolten, daß er in der Hölle wäre, und sie hälten das Reich. Wenn sie Deutschland die löbliche Nation nennen, daß es heisse, die Bestien und Barbari, die nicht werth sind des Pabsts Mist zu fressen, wie der Wahl Campanus (als man sagt) that, da er in Deutschland gewesen (nicht mit seinem Schaden) und an die Grentze des Welschen Landes wieder heim kam, den Rücken gegen Deutschland kehrete, bückte sich und deckete den Hindern auf, und sprach: Aspice nudatas Barbara terra nates, Siehe da du Bestia kucke mir in den Ars.

2 Christlich. Rechter Verstand des Wörtleins, Christlich.

Also das Wörtlein, Christlich, meynen die Fürsten und Stände des Reichs, einfältiges, aufrichtiges Gemüths, ein Concilium, da man von Christlichen Sachen und durch Christliche Leute nach der Schrifft handeln solt: Denn sie gar wohl gewust, was der Pabst im geistlichen Recht, von Glocken, Röcken, Schuhen, Kasuln, Platten, Kirchweihen, Fladenweihen, von Pfründen, Prälaturn, Pallien, Dignitäten und des Narrenwercks unzehlich, gehandelt hatte. Sondern weil itzt auf der Bahn wären erregt grosse wichtige Sachen und Disputation, vom Ablaß, Fegefeur, Messen, Abgötterey, Glauben und guten Wercken und dergleichen, daß man solche Sachen Christlich nach der heiligen Schrifft, nicht Päbstlich möchte verrichten, und dem armen einfältigen Mann helffen, daß er auch wüste, wo er wäre und endlich mit seiner Seelen bleiben solt. Ja das heist auf Deutsch, Lateinisch, Griechisch und in allen Sprachen, Christlich Concilium. Solches roch der Pabst mit seiner höllischen Grundsuppe sehr wohl, und hatte den Schnuppen nicht; aber er nahm Nieswurtzel und macht ihm den Schnuppen, verkehret diß Wort, Christlich, also:

Christ-

Römischer Bubenschul-Verstand desselben Wörtleins.

Christlich heisse nichts mehr, denn Päbstlich, und was seine Höllischheit, samt seiner Bubenschule (Ach vergeb mirs GOtt, ich hätte schier gesagt, samt seiner heiligen Kirchen) zu Rom urtheilet und schleust; was aber dawider fürgenommen würde, solle unchristlich und ketzerisch seyn, nemlich, wo das Concilium wolte schliessen, man solte beyder Gestalt des Sacraments frey lassen gehen, wie es die Ketzer wollen haben, das soll durchs Concilium aus Befehl seines Ober-Herren des Pabsts, verdammt seyn. Und die, so solchs fürhälten im Concilio zu erregen, sollen als Ketzer nicht zugelassen werden, wie der höllische Vater dem Käyser schreibt: Die Ketzer sollen nicht Raum im Concilio, noch Theil mit der heiligen Kirchen haben. Und ob die Ketzer dem Käyser wolten fürhalten, solchen Artickel hätte GOtt der Vater durch seinen lieben Sohn selbst eingesetzt, und aller Welt befohlen, man solle den Sohn hören, Luc. 3. hunc audite, und der heilige Geist hätte es hernach also erhalten in der gantzen Christenheit, biß in 1400. Jahren, da der Pabst solche verbot, und noch der mehrer Theil der Christenheit, so unter dem Pabst nicht ist, solchen Artickel hält, und halten wird, biß an der Welt Ende. Solchs alles unangesehen und ungeacht, soll der Käyser alle Ketzer, so solchs mit GOtt dem Vater, Sohn, heiligem Geist, und der Christenheit in aller Welt halten, verbrennen, tödten, oder verjagen, auch die in Indien, Persien, und im gantzen Orient. Aus der Ursachen, GOtt der Vater, Sohn, heiliger Geist samt seiner heiligen Kirchen sind Ketzer und Unchristen. Allein der Pabst und seine Römische Bubenschule sind Christen. Nun ists ja viel besser, daß GOtt der Vater, Sohn und heiliger Geist, samt seiner heiligen Kirchen, im Concilio, als die schändlichsten Ketzer, verdammt werden, denn daß der höllische Vater Pabst, und seine Hermaphroditen sollen Unchristen heissen.

Zur Lehre vom H. Sacrament samt derselben Bekennern diesem Römischen Verstand nach alle aus dem Concilio zu schliessen und zu verdammen.

Luc. 3. v. 22. Matth. 17, 5.

Auch GOtt der Vater, Sohn, und H. Geist.

Andere mehr Christlicher Lehre Artickel auch verdammet.

Solcher unchristlichen, ketzerischen Artickel sind noch viel mehr, die GOtt der Vater, Sohn und heiliger Geist in seiner heiligen Kirchen lehret und hält, als daß kein Fegfeur sey, da der höllische Vater zu Rom, einen Jahrmarckt aus ertichtet hat, und unzehlich Geld und Gut damit geraubt. Item, daß Ablaß eine lautere Bescheisserey sey, damit der höllische Vater alle Welt genärret, und ums Geld betrogen hat. Item, daß die Messe ein Opffer sey, für die Lebendigen und Todten. Item, daß der Ehestand frey sey, und des Dinges viel mehr, daraus Päbstliche Heiligkeit aufstehet; ich will schweigen, Simoney und Geitz, Pfründenmarck, Pedasterey, und was mehr der heilige Stuhl zu Rom in seinem allerheiligsten Leben treibt, und grosse Lust drinnen hat. Welches alles, der heilige Geist der unchristliche Ketzer mit seiner Kirchen aufs höhest vedammt, und nicht hören nennen mag.

Sonderliche Heiligkeit des Stuhls zu Rom.

Hieraus folget, daß GOtt, sonderlich der heilige Geist, der doch gerühmet wird, daß durch ihn die Concilia versammlet werden, und alles durch ihn drinnen gehandelt und beschlossen wird, ins Concilium zu Trident nicht kommen kan, noch in kein Päbstlich Concilium, und muß wohl heraussen bleiben. Ursach, die H. Jungfrau, Sanct Paula Tertius, schreibt dem Käyser Carolo, es sollen die Ketzer nicht Raum noch Statt, in seinem heiligen, freyen, Christlichen Concilio haben. Nun ist itzt angezeigt, daß GOtt der heilige Geist, ein greulicher Ertzketzer sey, mit GOtt dem Vater und Sohn, darum, daß Er zuwider der Päbstlichen und Römischen Heiligkeit, hat in seiner Kirchen gestifftet und eingesetzt, auch noch heutiges Tages in aller Welt hält und lehret sein gantz heiliges Sacrament beyder Gestalt, und verdammt diejenigen, so solchs nach der Weise nicht halten, noch brauchen. Welchs alles zugegen und wider ist dem höllischen Stuhl zu Rom, der solchs mannigfältiglich durch seine Bullen, als Ketzerey verdammt hat: denn wie seine Schutzschreiber sagen, ist er auch über die heilige Schrifft und über GOttes Wort, ein gewaltiger Herr und Richter worden, der da ändern mag, was GOtt ordnet und gebeut.

Der H. Geist als ein Ertzketzer, kan weder gen Trident, noch in einig päbstl. Concilium kommen.

Nu wäre noch wohl Rath und Hülffe fürhanden, daß der heilige Geist der arme Ertzketzer möchte zu Gnaden kommen, und in das heilige, freye, Christliche Concilium gelassen werden, wenn Er nicht zu halsstärrig wäre, sich demüthigen u. für der heiligen Jungfrauen S. Paula Tertius Frau Päbstin auf die Knie fallen, und die Füsse küssen wolte, seine Ketzerey alda bekennen, bereuen und widerrufen; Er kriegete gewißlich wol eine Ablaß-Bullen, ohn Geld und umsonst, beyde, für sich und seine heilige Kirchen: Aber der leidige Paulus, auch ein grosser Ketzer (der alle Welt irre machte Act. 17. wie die Jüden zu Thessalonich über ihn schrien) Rom. 11. spricht: **GOttes Gaben und Berufung mögen ihn nicht gereuen**, das ist, Er ändert sie um niemands willen, derselbe Ketzer Paulus macht den heiligen Geist auch irre, daß Er unbußfertig bleiben muß, und kan seiner Sünde und Ketzerey keine Gnade noch Ablaß finden. Darum muß Er schlecht ausser dem heiligen, freyen, Christlichen Concilio, der heiligen Frau Päbstin Paula Tertius bleiben. Und mag sich dieweil dücken und bergen in seiner eigenen ketzerischen Kirchen, daß ihn Paula Tertius nicht ergreiffe; Er müste sonst gewißlich, als ein Ertzketzer mit Feur zu Aschen verbrant werden. S. Paula die heilige Jungfrau Pabst, wird wohl einen bessern und schönern, und viel Christlichern, freyern heiligern Geist finden in seinem heiligen, freyen, Christlichen Concilio.

Was Ursachen der H. Geist nicht zu Gnaden kommen bey dem Pabst Paulo 3.

Act. 17. v. 6
Rom. 11, 29

Der H. Geist, wo ihn der Pabst ergriffe, müst verbrant werden.

Möcht iemand hie dencken, ich büssete hiemit die Lust, mit so spöttischen, verdrießlichen,

lichen, stachlichen Worten an dem Pabst. O HErr GOtt, den Pabst zu spotten, bin ich unmäßlich zu geringe. Er hat nu wohl über sechshundert Jahre die Welt gespottet, und über ihrem Verderben an Leib und Seel, Gut und Ehre, in die Faust gelacht, höret auch nicht auf, kan auch nicht aufhören, wie S. Petrus 2. Pet. 2. ihn nennet: Ἀκατάπαυστον ἁμαρτίας, incessabilem, inquietum, incorrigibiliter peccatorem. Kein Mensch kans gläuben, welch ein Greuel das Pabstthum ist, ein Christ, der muß auch nicht geringes Geistes seyn, der es soll erkennen. GOtt selbst muß ihn spotten in dem höllischen Feur, und unser HErr Christus, wie S. Paulus 2. Thessal. 2. sagt, muß ihn tödten mit dem Odem seines Mundes, und durch seine herrliche Zukunfft zerstören. Ich spotte allein darum mit meinem schwachen Spotten, daß die, so itzt leben, und nach uns kommen, wissen sollen, was ich vom Pabst, dem verfluchten Antichrist, gehalten habe, und, wer ein Christ seyn will, sich für solchem Greuel lasse vermahnen.

Den Pabst, der die Welt über 600. Jahr gespottet, muß GOtt selbst spotten. 2. Pet. 2, 14.

2. Thess. 2, 8.

Das dritte Wort, Deutsch, oder in Deutschen Landen, drehet und martert er also, Käyser Carolus solle schaffen, daß kein Waffen zu fürchten sey, das ist, es solle Friede, und kein Krieg zu fürchten seyn, Jubeas arma deponi. Nun weiß der Römische Schalck sehr wohl, daß Käyser Carol samt seinem Bruder König Ferdinando, und allen Deutschen Fürsten so mächtig wohl ist, daß er nicht allein zu Trident in einer Stadt, sondern auch in gantz Germania Frieden halten kan, und aus Deutschland keine Fahr da seyn kan. Wohl weiß (sage ich) der Schalck Paula solchs, und erdichtet ihm Fährlichkeit, die nirgend ist, auf daß ja das Concilium nicht könne gehalten werden. Zugleich giebt er damit Käyser Carolo und Deutschen Fürsten die Schuld, daß kein Concilium könne gehalten werden. Und fehle an ihm nicht, sondern am Käyser, und Ständen des Reichs, die nicht Frieden noch Sicherung schaffe, weil sie nicht das Schwerdt oder Rüstung ablegen, welchs doch keines fürhanden ist, noch seyn kan.

3. Deutsch. Wie der Römische Satan, das Wort, Deutsch, drehet und martert zu hindern das Concilium, und doch die Schuld auf den Käyser zu schieben.

Mit diesen Worten bekennet er fein, daß er kein Concilium wolle in Ewigkeit halten in Deutsch. Landen: denn wenn will die Zeit kommn, da ein Pabst nicht könne dichten, und fürgeben, es wäre fährlich, die Rüstung nicht abgethan? Denn ob der Käyser gleich ihn auf der Landstrassen, zu beyden Seiten, mit hundert tausend Mann liesse geleiten, so spräche er doch: ja wer will denselben vertrauen? Thuts aber der Käyser nicht, so ist aber da die Klage, es sey fährlich und nicht sicher; daß, wie es der Käyser macht, so kan er doch den Pabst nicht sichern, und bleibt die Rüstung oder Arma eine ewige Hinderung des Concilii, welche der Käyser, und wenn hundert Käyser wären, nicht könten wegnehmen. Denn es stehet alles in des höllischen Vaters Willen und Macht, was da solle heissen, Rüstung abthun, oder Rüstung halten, was frey, und unfrey, Christlich und unchristlich sey.

Was der Pabst mit diesen Worten, Jubeas arma deponi suche und meyne.

Auch bringt solch Wort, viel andere mehr Ausflucht, die nicht zu zehlen sind, aber der höllische Vater täglich durch seinen Geist wohl zu erdichten weiß. Etliche will ich rühren, er kan wohl zur Zeit etliche Mann und Roß fertigen, die ein Geschrey machen, es sey ein Volck fürhanden, und gantz unsicher worden. Item, der Türck ist nu zweymahl sein Schanddeckel gewest. Item, er kan wohl kranck werden. Ach wer will doch sorgen für den Teufel, wie er Ursach und Ausflucht finde? Diese aber ist ihm die allerfeineste, daß er Franckreich allezeit wider den Käyser hetze, wie er diese zwantzig Jahr mit höhestem Fleiß gethan, sonderlich, wenn das Concilium hat sollen angehen, da kan er denn rühmen: Ach HErr GOtt, wie gern wolten wir ein Concilium halten, aber weil unsere liebe zween Söhne, Käyser und Franckreich uneins sind, können wir nicht dazu kommen; wie er itzt auch thut, da er in seiner Bulla von grossen Freuden singet, daß die zwey Häupter vertragen sind. Und setzt das Concilium an zu Trident. Aber, ach HErr GOtt, wie leid ists dem höllischen Vater, daß Franckreich nicht hält den Vertrag, und wird die Uneinigkeit grösser, denn vorhin.

Ander meht Ausflucht, so das Jubeas arma deponi mitbringt, daß kein Concilium werde.

Hieraus verstehet man nun die Worte des höllischen Vaters zu Rom, daß arma Jubeas deponi, so viel sey gesagt, du Käyser Carole solt schaffen, daß Fried sey, nicht allein, daß du dein Schwerdt ablegst, sondern auch schaffest, daß Franckreich ablege, welchs er nicht thun kan noch soll. Denn wir wollen, daß Franckreich dir für und für Unruhe mache. Darum soll es also zugehen, ehe wir ein Concilium hatten wollen, daß du Carole solt immer Feuer leschen, und Franckreich soll immer anstecken. Und wo Franckreich faul hierin seyn wolte, so wollen wir selber zu blasen und aufblasen, daß du immer zu leschen habest, und zuletzt des leschen müde werdest. Also wollen wir dich lernen, wie du solt mit deinen Deutschen Säuen ein Concilium begehren von dem Römischen Stuhl, und wollen doch immer fort rühmen, Jube arma deponi, Jube arma deponi; wenn du Friede schaffest, so wollen wir ein Concilium halten: das wird und soll geschehen, wenn wir aufhören Arma zu moviren, welchs soll nimmermehr geschehen.

Wie die Wort des höllischen Vaters, Jubeas arma deponi zu verstehen seyn.

Hie siehestu, welch eine spitzbübische Antwort dem Käyser und Ständen des Reichs gegeben wird auf ihre Bitte, die sie nun 24. Jahr lang gethan haben, um ein frey, Christlich Concilium in Deutschen Landen: denn weil sich die Römischen Spitzbuben dahin begeben, und wie sie allzeit, sich beflissen haben, die Sprachen zu verwirren, daß der Spitzbube zu Rom Rothwelsch anwortet, wo der Käyser und des Reichs Stände, schlecht Deutsch oder Lateinisch reden, so werden sie der

Spitzbübische Antwort dem Käyser und Reichs-Ständen von dem Römischen Spitzbuben gegeben, läst weder zu einerley der Sprachen Verstand, noch Concilio kommen.

der Sprachen nimmermehr eines, schweige daß ein Concilium werden könne. Heist das nicht fein dem Käyser und Ständen des Reichs, auf dem Maul getrummelt und gespottet, wie die Narren, des die Spitzbuben in die Faust lachen, schänden dazu und lästern, eben mit denselben Worten, den Käyser, als habe er ein unfrey, unchristlich, unsicher Concilium gesucht, sondern sie sind die heiligsten Leute, die ein frey, Christlich, sicher Concilium begehren. Also muß nun der fromme Käyser, und die Stände des Reichs, den Nahmen bey den Spitzbuben zu Rom haben, daß sie ein genöthigt, gefangen, gezwungen, unchristlich, ketzerisch, fährlich, sorglich Concilium gesucht haben, und noch suchen. So soll man einem Käyser, und dem Reich, die Zungen und Hörner schaben. Bittet nun mehr um ein Concilium bey dem heiligsten Vater.

Ob der Cardinal zu Mäyntz solche Spitzbüberey angerichtet.

Es meynen etliche, diese Spitzbüberey habe der Cardinal zu Mäyntz zugericht: Aber ich halts nicht, es wäre seiner Kunst viel zu geringe Exempel, er solts wohl besser machen, als mich dünckt, item, er ist der rechte Meister, auch über die zu Rom. So sind die zu Rom, solcher Spitzbüberey und Schalckheit nun über 400. Jahr wohl geübt und durchtrieben, wie man sehen kan in des Pabsts Decretalen, und in allen Historien der Käyser. Denn siehe doch, wie die armen Juristen geplagt sind, daß sie die Römische Spitzbüberey, mit Glossen, zusammen flicken, reimen, schlichten, ehe sie ihr eine geringe Gestalt machen können, gleich, als wenn ein Kürsner solt einen bösen Peltz flicken, da weder Haut noch Haar gut ist, dazu bespeichelt und beeytert und greulich beschmeisset.

Die Päbste haben allewege dē Käysern mit allerley bösen Stücken zugesetzt.

Wohlan, es gehe hin, so lang es kan, der Käyser und das Reich müssen solchs Spitzbuben-Stück verbeissen; es ist nicht der erste Käyser, mit dem der verzweiffelte Spitzbube zu Rom so gespielet. Sie habens keinem versehen, sint der Zeit sie zur Macht kommen sind. Maximilianus klagt nicht mehr, denn daß ihm kein Pabst je hätte Glauben gehalten. Dieser Käyser Carolus, acht ich, solts ja am Clement 7. Leone 10. und itzt am Paulo 3. ziemlich erfahren haben: Summa, sie sind Käysers Phocas Creatur und Erben, der hat zu erst das Pabstthum zu Rom gestifftet, dem folgen sie treulich nach. Derselbe Phocas, als ein Käyser-Mörder zu Constantinopel, schlug seinen Herrn Käyser Moritz mit Weib und Kind todt. Also thun die Päbste auch; haben sie nicht selber können die Deutschen Käyser todtschlagen, wie Clemens 4. das edle Blut Conradinum den letzten Hertzogen zu Schwaben, und erblichen König zu Neapel, ließ mit dem Schwerdt öffentlich richten, haben sie nicht mit Verrätherey und aller teuffelischen Boßheit die Käyser umbringen können, so ists doch ja ihr völliger Wille, und ihnen allezeit leid gewest, daß ihr blutdürstiger, mörderischer, boßhafftiger Wille gefehlet, und verhindert ist worden. Es sind, wie gesagt, des Käysers Phocas ihres Stiffters und Käyser-Mörders Nachkommen, verzweiffelte durchtriebene Ertzspitzbuben, Mörder, Verräther, Lügener, und die rechte Grundsuppe aller bösesten Menschen auf Erden, wie sie selber zu Rom sagen, schmücken sich darnach mit dem Nahmen Christi, S. Petri und der Kirchen, so sie doch voll sind aller ärgesten Teufel in der Hölle, voll, voll, und so voll, daß sie nichts denn eitel Teufel ausspeyen, schmeissen, und schneutzen können. Solchs wirstu sagen, daß es die Wahrheit sey, wenn du die Historien liesest, wie sie mit den Käysern sind umgangen.

Päbste Käyser Phocas Creatur und Erben sind auch Käyser-Mörder.

Des Pabsts Spitzbüberey dem Käyser zu verbeissen, decket ihn hinden und fornen auf ꝛc.

Wohlan, wie ich gesagt, Käyser Carol und das Reich müssen des Spitzbuben zu Rom Pauli Tertii Rothwelsch verbeissen, schadet auch uns noch nicht sehr; aber dem Stuhl zu Rom dienet es dennoch dazu, daß sie sich selbst hinden und fornen aufdecken, und lassen uns in ihren Hindern sehen, daß wir sie kennen mögen. Denn bißher haben wir müssen gläuben, der Pabst wäre das Haupt der Kirchen, der Allerheiligste, der Heyland aller Christenheit; nun sehen wir, daß er mit seinen Römischen Cardinälen nichts anders ist, denn ein verzweiffelter Spitzbube, GOttes und Menschen Feind, der Christenheit Verstöhrer, und des Satans leibhafftige Wohnung, der durch ihn nur Schaden thut, beyde, der Kirchen und Policey, wie ein Bärwolff, und spottet und lachet in die Faust, wo er höret, daß GOtt oder Menschen solchs wehe thut; davon hernach.

Historia darin des Römischen Stuhls Spitzbuben und Mörder abgemahlet

Ich muß hie eine Historie mit unterbringen, daraus man mercken mag, was von den heiligen Spitzbuben und Mördern des Römischen Stuhls zu halten. Anno Domini (ist mir recht) 1510. war ich zu Rom, da hörete ich diese Geschichte sagen: Es liegt ein Flecken, mit Nahmen Roncilion, etwan sieben Deutscher Meilen herwerts von Rom, daselbst ist gewesen zur Zeit Pauli 2. (welcher für 70. Jahren regieret hat) ein Amtmann des Pabsts, der sahe das lästerliche teuffliche Wesen des Pabsts und seiner Grundsuppen zu Rom, und gab dem Pabst nicht sein jährlich Gebühr vom Amt. Der Pabst ließ ihn laden, er kam nicht. Und was der Pabst geboth, das verachtete er; Endlich thät ihn der Pabst in den Bann, da fragete er nichts nach. Darnach ließ ihn der Pabst mit Glocken beläuten, und mit Lichten von der Cantzel ausgelöscht werfen und verdammen, wie die Gewohnheit ist; daran kehrete er sich nichts. Zuletzt, weil nun solch verstockter Ungehorsam gegen den Pabst, in seinem geistlichen Recht, Ketzerey heissen muß, ließ er den Amtmann auf ein Pappier mahlen, mit vielen Teuffeln über dem Kopff, und zu beyden Seiten, und für Gericht bringen, verklagen, und als einen Ketzer zum Feuer verurtheilen, und flugs drauf mit dem Pap-

pier zum Feur zu, und verbrannt. Der Amtmann ließ auch auf ein Pappier mahlen den Pabst mitten unter den Cardinälen, und oben drüber und um sie her alles voller Teuffel, ließ Gericht sitzen, und den Pabst mit den Cardinälen verklagen, als die ärgesten Buben, so auf Erden leben, und thäten unmäßlichen Schaden armen Leuten, und wenn ihr Oberster stürbe, so setzten sie mit Fleiß an desselben statt den Allerärgsten, so sie unter sich finden könten. Wären wohl des höllischen Feuers werth, und wurden des viel Zeugen dargestellet. Da fuhr Richter, Amtmann mit Klägern zu und sprachen: Man soll sie verbrennen, und flugs in tausend Teufel Nahmen, mit dem Pabst und Cardinälen zum Feur zu und verbrannt, biß ihn der Pabst mit Gewalt vertreib.

Wozu diese Geschicht diene.

Diese Geschicht ist vielleicht lächerlich, aber gleichwohl zeigt sie ein schrecklich Unglück an, daß der Pabst mit seinem greulichen, teuflischen Wesen zu Rom, trefflich, schädlich Aergerniß giebt, und die Leute, so solchs sehen, sich dran stossen, und gantz Epicurisch werden, gleich wie sie auch selbst sind. Denn auch fast alle, die von Rom wieder kommen, bringen mit sich ein Päbstlich Gewissen, das ist, einen Epicurischen Glauben. Denn das ist gewiß, daß der Pabst und Cardinal, samt seiner Bubenschule gar nichts gläuben, lachens dazu, wenn sie vom Glauben hören sagen. Und ich selbst zu Rom, hörete auf den Gassen frey reden: Ist eine Hölle, so stehet Rom drauf, das ist, nach den Teufeln selbst, ist kein ärger Volck, denn der Pabst mit den Seinen. Darum ists nicht Wunder, daß sie sich fürchten für dem freyen Concilio, und das Licht scheuen. Aber sie haben einen Grund, drauf sie fussen, der ist, sie mevnen, ihr Stand, Amt und Lehre sey recht: darum, ob gleich die Personen böse sind, könne man doch den Stand und die Lehre nicht urtheilen noch verdammen. Also fahren sie fort und thun nach allem Muthwillen, als gewiß, daß mit ihrem Stande keine Noth haben kan, davon wir hernach weiter sagen wollen.

Alle, so von Rom wieder kommen, haben einen Epicurischen Glauben.

Pabst samt seinen Cardinäln, gläuben nichts überall, verlassen sich auf ihren Stand.

Keine Handlung mit dem Spitzbuben zu Rom fürzunehmen, u. was Ursachen dasselbe.

Und wenns gleich wäre, daß sie in einem Concilio reformirt würden, als nicht seyn kan, und der Pabst samt seinen Cardinälen, solchs mit Blut verschrieben zu halten, so wäre es doch verlohrne Kost und Arbeit; sie würden doch hernach ärger denn zuvor, wie nach dem Costnitzer Concilio geschehen ist. Denn weil sie des Glaubens sind, daß kein GOtt, keine Hölle, kein Leben nach diesem Leben sey, sondern leben und sterben wie eine Kuh, Sau und ander Vieh. 2. Petri 2. So ists ihnen gar lächerlich, daß sie solten Siegel und Briefe, oder eine Reformation halten. Darum wäre das beste, Käyser und Stände des Reichs liessen die lästerlichen, schändlichsten Spitzbuben, und die verfluchte Grundsuppe des Teuffels zu Rom, immer fahren zum Teuffel zu, da ist doch keine Hoffnung einiges Gutes zu erlangen. Man muß anders hiezu thun, mit Concilien ist nichts ausgericht, wie wir sehen. Denn die unsinnigen Narren wollen wähnen, uns sey so bange und jach nach ihrem Concilio, und, als könten wir oder die Christenheit ohn ihr Concilium oder Stand nichts thun, meynen also, man müsse ihnen immer nachlauffen, daß sie uns wohl ewiglich zu närren und äffen hätten. Aber das ist unsere Meynung nicht, und ich will ihnen dafür ein ander Liedlein singen mit GOttes Gnaden. Wollen sie nicht ein Concilium halten, mögen sie es unserthalben wohl lassen, wir bedürffen für uns keines. Und wenn sie zornig sind, mögen sie in die Bruch thun, und an den Hals hencken, das wäre ein Theesemapffel und Pacem für solche zarte Heiligen. GOtt hält sie nicht werth, daß sie sich selbst solten bessern, oder was guts thun; sie **sind dahin gegeben in verkehreten Sin,** Rom. 1. Da findestu den Calender Päbstlicher Römischer Tugend, auch 2. Petr. 2. Da laß es bey bleiben.

Rom. 1. v. 28. 2. Pet. 2. per totum.

Weiter stehet ins Pabsts Paulichen Briefe, an Käyser Carol: Und du solt wissen, daß dirs nicht gebührt zu wehlen, welche im Concilio seyn sollen, sondern es gebührt unser Jurisdiction. Fahr schon, liebes Paulichen, lieber Esel lecke nicht, ach liebes Pabst Eselchen lecke nicht, allerliebstes Eselein thu es nicht; denn das Eiß ist diß Jahr sehr glatt gefroren, weil der Wind still ist gewest, du möchtest fallen und ein Bein brechen: wo dir denn im Fallen ein Fortz entführe, so würde doch alle Welt dein lachen, und sagen, ey pfuy Teufel, wie hat sich der Pabst-Esel beschissen: das wäre als denn ein groß lumen Cresæ majestatis, wider den heiligen Stuhl zu Rom, welche keine Ablaß-Briefe, noch plenitudo potestatis, vergeben könte, o das wäre ein fährlich Ding; darum bedenckt zuvor euer selbst grosse Fährlichkeit, höllischer Vater.

Ander Stück Päbstlicher Schrifft, an Käyser, ob der Käyser Macht habe Personē zum Concilio zu wehlen.

Lieber, warum solt der Käyser nicht Macht haben zu nennen, doch zum wenigsten etliche, die im Concilio seyn solten, so doch zu den vier höhesten Concilien, Nicenum, Constantinopolitanum, Ephesinum, Chalcedoneum, nicht die Päbste (wiewohl noch kein Pabst zu der Zeit gewest) noch Bischöffe, sondern allein die Käyser, als Constantinus, Theodosius, junger Theodosius, Martianus, haben die Bischöffe versammlet, beruffen, und genennet zum Concilio, sind auch selbst mit drinnen gewest. Ja wir habens hernach also gesetzt in unsern Decretalen, daß allein der Pabst solle Concilia beruffen, und Personen nennen. Lieber ists aber wahr? Wer hats euch befohlen also zu setzen? Schweig du Ketzer, was zu unserm Mund ausgehet, das soll man halten. Ich hör es, welchen Mund meinstu, da die Förtze ausfahren? (das magstu selbst behalten) oder da der gute Korso einfleust (da scheiß ein Hund ein) Ey du schändlicher Luther, soltu mit dem Pabst so reden? Ey Pfuy wieder, ihr lästerliche verzweiffelten Buben und groben Esel, solt ihr denn auch

Exempel der alten Käyser, die allein die höhesten Concilia beruffen, Personen genennet haben etc.

Pabst hat aus eigenem Durst sich solcher Gewalt über die Concilia angemasset.

mit

mit einem Käyser und Reich also reden? Ja solt ihr solche hohe vier Concilia mit den vier Christlichen, grössesten Käysern so lästern und schändē um eurer Förtze und Drecketal willen? Was last ihr euch denn düncken, daß ihr besser seyd, denn grosse, grobe ungelehrte Esel und Narren, die nicht wissen noch wissen wollen, was Concilia, Bischoff, Kirchen, Käyser, ja was GOtt und sein Wort sey. Du bist doch ein grober Esel, du Pabst-Esel, und bleibst ein Esel.

Andere Exempel, da die Bischöffe und die Käyser ohn den Esel zu Rom Concilia gehalten haben.

Item, über die vier hohe Concilia, sind viel andere gewest, hin und wieder, in Griechenland, Asia, Syria, Egypto, Africa, welche den Bischoff zu Rom nicht zuvor haben darum begrüsset, sind gleichwohl rechte Christliche Concilia gewest, sonderlich da S. Cyprianus und Augustinus inne gewest sind, auch Carolus Magnus zu Rom, zu Franckfurth, und in Franckreich, und sein Sohn Ludewig zu Ach, und ander mehr Käyser, Concilia gehalten haben. Lieber solten solche seine Bischöffe und Käyser darum haben unrecht gethan und verdammt seyn, daß der Fartz-Esel zu Rom (was kan er sonst mehr?) aus seinem eigen tollen Kopff setzt, und aus seinem garstigen Bauch fartzet, es gebühre dem Käyser nicht anzusetzen ein Concilium, noch Personen dazu zu ordnen oder nennen. O wie ist dem groben Esel so wohl, er ringet nach einem, der ihm einen Stecken auf den Sack leget, daß ihm die Lenden sich beugen müsten.

Wie der Pabst das Exempel Eli anzeucht, den Käyser zu vermahnen, da er doch mit seiner Bubenschul wie die Teufel lebet. 1. Reg. 2. v. 29. seqq. c. 3. v. 13. 14.

Das ists auch, da er in dem andern Briefe an Käyser Carol ein Theologus (mit Urlaub) will seyn, und führet das Exempel Eli 1. Reg. 2. daher, wie der gestraffet sey, daß er seine Söhne nicht vermahnet habe um ihre Sünde; also sey er auch gezrungen, den Käyser, als seinen erstgebohrnen Sohn, zu ermahnen, damit er auch nicht gestrafft werde: denn es zu besorgen, es möchte grosse Unruhe und Unein[illegible]keit entstehen in der Kirchen aus dem grossen Ubel, das Käyser Carol zu Speyer gethan hat ꝛc. Da redet abermahl der verzweiffelte Spitzbube und Bösewicht Paulus mit seinen Hermaphroditen, sein Rothwelsch; gerade, als wüste kein Mensch, was ihr höllisch, teuffelisch Wesen zu Rom sey, und wie er selbst, der unsättige, grundlose Geitzwanst Paulus samt seinem Sohn, mit der Kirchen Güter umgehet. Nein, sein Sohn thut nichts, sündigt nichts, das der Vater Paulus zu straffen hätte, da sind des Römischen Stuhls Cardinal und Gesind, Hermaphroditen, à parte ante viri, à parte post mulieres, gantz rein, dürffen keiner Vermahnung, und wie der Poet Mantuanus vom Römischen Hofe schreibt.

Contrafait des Römische Hofes.

Petrique domus polluta fluente
Marcescit luxu. Nulla hic arcana revelo,
Non ignota loquor, liceat vulgata referre,
Sic urbes populique ferunt, ea fama per omnem,
Jam vetus, Europam, mores extirpat honestos,
Sanctus ager Scurris, venerabilis ara Cynædis,
Servit honorandæ divum Ganymedibus ædes.
Quid miramur opes recidivaque surgere tecta?
Thuris odorati globulos & cynnama vendit.
Mollis Arabs, Tyrii vestes, venalia nobis
Templa, sacerdotes, altaria, sacra, coronæ,
Ignes, thura, preces, cœlum est venale Deusque,
Sed hæc vetera, nunc honesti mores sunt.

Der Pabst schilt uns Ketzer, daß wir seine Abgötterey verwüsten, so ers doch selbst thut und lebt dazu wie Sodom und Gomorra.

Uns in Deutschen Landen schilt man Ketzer, daß wir die Kirchen, Klöster, Messen und die Römischen und lästerlichen Abgöttereyen verwüsten. Aber siehe mir da zu, wie sie selbst, die solche Abgötterey für rechten Gottesdienst lehren, zu Rom damit umgehen. Siehe die Kirchen an S. Hagnetis, da zuvor 150. Nonnen inne gewest, S. Pancratii, S Sebastiani, S. Pauli, und alle reiche Klöster und Kirchen, wie sie stehen, inwendig und auswendig Rom, das haben alles der Pabst und Cardinäle verschlungen, kommen nun zu uns heraus, greiffen unsere Stifft und Klöster auch an, mit Palliis, Annaten, und viel anderer Räuberey und Schinderey. In diesen allen und vielen Greueln, um welcher willen GOtt Sodom und Gomorren, auch sonst in allen Landen, viel Städte mit Feur versenckt, mit Wasser ersäufft, mit Erdbeben umkehret. Hie sage ich, hat die heilige Jungfrau S. Paula Päbstin, kein Gewissen, keine Sorge, keine Furcht GOttes, daß sie möchten, wie Korah, von der Erden verschlungen werden, auch daß sie selbst so viel Messen, Vigilien, Horas Canonicas und täglichen Gottesdienst, den sie so hefftig von uns fordern, und drüber zuketzern, zu nicht machen, und sie fast alle viel ärger denn Sodoma sind, und leben, daß schändlicher nicht seyn kan, da hat S. Paulus Tertius nichts zu vermahnen.

Sünde vom Käyser Carolo, darum der Pabst so sehr für ihn sorget, zu Speyer begangen.

Aber was Käyser Carol zu Speyer gethan hat, da will Himmel und Erden einfallen, da sorget Pabst Paulus für seinen Sohn Carolum, daß nicht groß Unglück über ihn gehe. Was hat er denn gethan zu Speyer, der liebe Sohn Carolus? Ey er wolt nicht ein Blutvergiessen in Deutschē Landen anrichten, da der Teufel, der Pabst und Cardinal mit Lust inne baden möchten, und damit ihre höllische Grundsuppe geschützt würde; sondern hat das Wormische Edict suspendirt, daher aller Unfriede in Deutschland kommen war: und hat dasselbe darum gethan, daß man einträchtiglich dem Türcken Widerstand thun konte, wie ein frommer Christlicher Käyser thun soll, sein Vaterland zu versehen mit gutem Friede und Schutz. Solchs heist der Spitzbube zu Rom übel gethan, o grosse Sünde! ja was heissen die Buben wohlgethan,

ohn was ſie zu Rom thun? Darüber die Sonne hinfort zu ſcheinen müde iſt, und das Land (wie ſie ſelbſt ſagen) nicht mehr tragen kan. Denn ſo hab ichs zu Rom ſelbſt gehört ſagen, Es iſt unmöglich, daß ſo ſolt länger ſtehen, es muß brechen.

Andere Sünde vom Käyſer Carolo daſelbſt begangen.

Das andere Stück, das Käyſer Carolus gethan hat zu Speyer, o darff ichs auch ſagen? horreſco referens, mir grauet dafür, lieber betet ein Vater Unſer für mich, daß ich nicht wie Eli geſtrafft werde, o liebe Sonne erſchrick nicht, und werde nicht ſchwartz für meiner Rede, daß ich von ſolcher groſſen Sünde ſage. Das iſt die Sünde, Käyſer Carl hätte gern Friede und Einigkeit in der Religion, gleichwie er im Reich gern Frieden ſähe; weil er aber nun 24. Jahr lang umſonſt bey dem Pabſt um ein gemein Chriſtlich Concilium gearbeitet, und nichts erlangen mögen, denn daß ihm der Pabſt auf dem Maul getrummelt, und als ſeinen Narren geäffet hat, iſt er zugefahren, dem löblichen Exempel nach Conſtantini, Theodoſii jungen Theodoſii, Martiani, Caroli Magni, Ludovici Primi, und viel anderer Käyſer mehr, und wollen ein National Concilium anſetzen, ob er wohl Recht und Macht hat, ein gemeines anzuſetzen, der Spitzbube zu Rom ſpeye was er wolle in ſeinen Drecketalen. O vergebe mirs GOtt, iſts anders zu vergeben, daß ich von ſolcher grauſamen Sünde habe reden dürffen. O daß Käyſer Carolus nicht heraus an die Sonne gienge, die Sonne möchte für ſolchem groſſen Sünder vom Himmel fallen, und müſten wir ſein entgelten, und alle ewiglich im finſtern ſitzen.

Römiſchen Hofes gute Werck und Verdienſt.

O daß die heiligen Väter, Pabſt und Cardinäle mit ihrem Hauffen, ihre gute Wercke und Verdienſt wolten für uns ſetzen, als da ſind ihr Epicuriſcher Glaube, Sodomey, Simonei, Spötterey, Läſterung GOttes und ſeiner Chriſten, und allen ihren Gottesdienſt. Vielleicht möcht ſich ihr GOtt, davon S. Paulus ſagt, Deus hujus ſeculi, über uns erbarmen.

2. Cor. 4. v. 4.

Was der Pabſt und Cardinal für frömmichen, und wie ſie geſinnet ſeyn.

Wiltu ſchier gläuben, daß der Römiſche Stuhl, Pabſt und Cardinal, mit allen Teuffeln beſeſſen ſind, und ihr ſpitzbübiſch Rothwelſch, keinen Grund, Ende, noch Maaß haben kan? Wiltu ſchier gläuben, daß ſolche Böſewichter, eitel Epicurer, GOttes und aller Menſchen Feinde ſeyn müſſen? Hie ſiehe ſtu ja, daß der Pabſt lieber wolt gantz Deutſchland in ſeinem eigen Blut erſoffen ſehen, denn daß Friede drinnen wäre, und lieber wolt, daß alle Welt mit ihm ins ewige hölliſche Feur führe, denn daß eine Seele ſolt zum rechten Glauben bracht werden. Daß nun ſolch greulicher, erſchrecklicher Wille des Pabſts durch Käyſer Carol nicht vollbracht, ſondern gehindert iſt, das kan ihm der Pabſt nicht vergeben, ſondern dräuet ihm mit Eli Exempel. Hie haſtu nun eine Gloſſe über das c. Si Papa, diſt. 40. Wenn ein Pabſt ſein ſelbſt und brüderlicher Seligkeit vergeſſen erfunden wird, untüchtig und laß in ſeinen Wercken, und das beſte zu lehren ſchweigend, welches ihm und allen deſto ſchädlicher * iſt (quaſi talia fieri poſſint in fide) und gleichwohl unzehliche Seelen mit groſſen Hauffen mit ſich zum Teuffel in die Hölle führete, die ſamt ihm groſſe Pein ewiglich leiden müſten, ſolche Sünde unterſtehet ſich kein lebendig Menſch zu ſtraffen; denn er iſt aller Richter, und von niemand zu richten, er werde denn im Glauben irrig erfunden (poſt annum Platonis,) ſondern die gantze Chriſtenheit bittet deſto hefftiger für ſeinen Stand, ſo viel mehr ſie merckt, daß ihre Seligkeit nächſt GOtt, an ſeiner Wohlfahrt gelegen iſt.

* ſchändlichet

Solch Decret, ſiehet jedermann, daß es muß von allen Teuffeln, ſo allenthalben ſind mit einhelligem Odem in den Pabſt und Römiſchen Stuhl geblaſen ſeyn. Und ich, da ich vor 26. Jahren ſolchs laß, dacht ich bey dem lieben GOtt, es wären vergebliche Worte, wie die Donatio Conſtantini, und unmöglich, daß ein Pabſt ſolte ſo verböſet ſeyn, daß er ſich ſolchs Decrets annehmen, oder drauf bauen wolte. Aber da Sylveſter und andere mehr wieder mich ſchrieben und wider mich ſolchs führeten, muſte ichs wohl gläuben; wie du hie auch ſiehest im Briefe Pauli 3. daß er auch der Meynung iſt, und alle Welt gern wolt mit ſich zur Höllen führen. Wer nun nicht gläuben will, daß das Pabſtthum des Teuffels Eigenthum, und ſein eigen Regiment ſey, der mag mit ihm hinfahren. Wir hören unſers HErrn Wort Matth. 7. Hütet euch für falſchen Propheten. 1. Corinth. 2. Spiritualis omnia judicat. Davon hernach weiter. Wir wollen und ſollen des Pabſts Richter ſeyn, und ſoll uns niemand wehren.

Jtzt gemelt C. oder Decret von allen Teuffeln in den Pabſt geblaſen.

Wie greulich diß Decret, dennoch nehmen ſichs die Päbſte an.

Das Pabſtthum des Teuffels Eigenthum, u. ſein eigen Regiment.

Matth. 7, 15. 1. Cor. 2. v. 15.

Aber laſt uns auch ſehen, wie ſich der Eſel in der Schrifft verdrehet, da er Eli und ſeine Söhne einführet. Der Text 1. Sam. 2. ſagt alſo, die Söhne Eli, waren böſe Buben, und hatten drey Stück auf ſich. Das erſte, ſie kannten, oder achteten des HErrn nicht. Das ander, ſie kannten auch nicht, das prieſterliche Recht an das Volck. Das dritte, ſie trieben Unkeuſchheit mit den geiſtlichen Weibern die GOtt dieneten am Tabernackel; das waren Wittwen, die nach ihrer Männer Tode ſich begaben zum Dienſt des Stiffts: wie Luc. 2. von der heiligen Hanna ſtehet, daß ſie nimmer vom Tempel kam, faſtete und betete ꝛc.

Wie fein der Pabſt-Eſel das Exempel Eli anzeucht.

1. Sam. 2. v. 12. ſeqq.

Sünde der Kinder Eli.

Luc. 2. v. 37.

Den HErrn nicht achten, was ſey.

Das erſte Stück, den HErrn nicht kennen, noch achten, heiſt, nicht gläuben an GOtt, da ſeine Verheiſſung oder Wort verachtet, und im Unglauben roh und ruchloß gelebt wird, ohn alle Gottesfurcht. Das ander, daß ſie ihr prieſterlich Amt nicht achten, das iſt, wie ſie opffern und das Volck lehren ſolten, ſondern, wie im Text ſtehet, machten ſie es mit dem Opffer, wie ſie wolten, und muſte recht ſeyn, was ſie wider das Geſetz ſündigten, daß auch das Volck ſich hoch dran ärgerte. Das dritte, daß ſie unverſchämt Ehebruch trieben,

Prieſterlich Amt nicht achten.

Unvergeblich des Käyſers Sünde.

Gloſſa über das c. Si Papa Diſt. 40.

Ehebruch mit begebenen Wittwen. Wie sich Eli solcher Sünde theilhafftig machet.

ben, mit begebenen Wittwen: denn sie hatten selbst Weiber, und thätē das an heiliger Stätte, bey dem Stifft für Gottes Angesicht, der sich daselbst gegenwärtiglich zu wohnen verheissen hatte. Solcher Sünden machte sich Eli theilhafftig, damit, daß er sie nicht straffete: er redete wohl drum um der Leute willen; aber doch nicht mit Ernst: Denn er setzete sie nicht ab vom Amt, wolte sie nicht zu Schanden machen, ließ sie so bleiben in ihrem Wesen. Das ists, da GOtt saget, Eli habe seine Söhne mehr geehret denn GOtt; denn er hat seiner Söhne Ehre, daß sie ja im Amt blieben, lieber, denn GOttes Wort und Gehorsam.

Eli Exempel umzukehren dem Pabst auf seinen Kopff.

Diß Exempel hat eine feine Gestalt, und reimet sich gewaltiglich, wo es Käyser Carl umkehrete, und hielt es dem Pabst für die Nasen, so würde er mit seinem eigen Schwerdt auf seine Platten geschmissen, nehmlich also:

1. Pabst und sein Hofepicurisch ohn Glauben.

Hörestu Pabst Paule, du hast erstlich keinen Glauben, und achtest GOtt nicht samt deinen Söhnen, Cardinälen und Römischen Hofgesinde; denn ihr seyd epicurische Säu, desgleichen alle Päbste deine Vorfahren: denn so man die Päbstlichen Decretalen von forn an, biß hinden aus liest, so findet man nicht einen Buchstaben, der da lehre, was Glauben sey, oder wie man Christlich gläuben soll, kan auch kein Glaube in ein Päbstlich oder Cardinälisch Hertz fallen, das ist gewiß.

2. Weiß noch verstehet Priesterlich Amt.

Zum andern, so weissestu, mit alle deinem Römischen Hofe und Vorfahren nicht, was ein priesterlich Amt sey, wie man das Volck mit GOttes Wort und Gebot unterweisen oder Gott loben soll: denn davon findet man nichts in allen Decretalen, daß man eine Predigt thun könte, sondern es ist alles Menschen Lehre, und eigen Dünckel, welchs ist eitel Abgötterey.

3. Treibt schändliche Unzucht.

Zum dritten, so treibstu und deine Kinder schändliche Unzucht, denn die Cardinäle und deines Hofes Puseron und Hermaphroditen führen ein solch greulich Wesen, daß Himmel und Erden dafür beben und zittern. Solchs siehestu und hörests und weissests wohl: noch schweigestu still dazu, straffest und besserst nichts, sondern lachest dazu und hast Lust drinnen, Rom. 1. Rom. 1. v. 27.

Darum wird dirs nicht so gut werden, als dem Eli, sondern must zu deinen Vorfahren in Abgrund der Höllen. Ja solcher Weise käme diß Exempel zu rechter Gestalt dem Pabst auf den Kopff, und fünde sich dabey, daß der Pabst und seine Cardinäle, grobe ungelehrte Esel sind in der Schrifft.

Pabst Hermaphroditen Bischoff verkehret die Schrifft, und macht Sünde, da keine ist.

Nun kommt er der Hermaphroditen Bischoff und Püseronen Pabst, das ist, des Teuffels Apostel, und zeucht diß Exempel wider Käyser Carolen, und gleichwie er und seine Vorfahren spitzbübisch sind in ihrem Rothwelsch, also will er auch GOtt zum Spitzbuben machen in der heiligen Schrifft. Er giebt für, Käyser Carol sey ein grosser Sünder, daß er das Wormische Edict suspendirt um Friedens willen, und wolle ein National-Concilium ansetzen, macht Sünde und Verdammniß, aus solchen löblichen, hohen, Fürstlichen, Käyserlichen Tugenden. Denn das ist unter andern abgöttischen Greueln des Pabsts, dieser auch einer, daß er Sünde und Verdammniß macht, da GOtt keine haben will, wie man siehet, durchs gantze Decretal hindurch. Ursach ist die: denn er ist, wie die Juristen sagen, ein irrdischer GOtt, darum muß er zur Sünde und Verdammniß machen, das der himmlische GOtt, für Tugend und Unschuld hält, wie S. Paulus sagt 2. Thess. 2. Mensch der Sünden, und Kind des Verdammniß. Mensch der Sünden heist hie Ebräisch, der nicht allein in seinem Leben ein Sünder ist, sondern stifftet durch falsche Lehre Sünde, daß andere müssen mit ihm sündigen; wie Jeroboam der König Israel sündigte, oder wie die Schrifft sagt, Israel sündigen machte, durch seine Abgötterey. 2 Thess. 2. v. 3. 1. Reg. 14. v. 16.

Was Sünde er auf den Käyser treibe. Pabst irrdischer Gott.

Pabst aller Sünden Stiffter, will den Käyser zum Sünder und sich zum Haupte der Kirchen machen, so doch seine Werck viel anders zeugen.

Also will hie auch der Sodomiten Pabst aller Sünden Stiffter und Meister, Sünde und Verdammniß auf Käyser Carol treiben, so er doch wohl weiß, daß seine spitzbübische Zunge hierin schändlich leuget, und solche verdammte Bösewichter, wollen alle Welt bereden, daß sie der Kirchen Haupt, Mutter aller Kirchen, und Meister des Glaubens seyn, so man sie doch an ihren Wercken, in aller Welt erkennet, wenn wir gleich Steine und Klötze wären, daß sie verlohrne, verzweiffelte Teuffels-Kinder, dazu tolle, grobe Esel in der Schrifft sind. Es möcht jemand wohl gern fluchen, daß sie der Blitz und Donner erschlüge, höllisch Feur verbrennte, Pestileutz, Frantzosen, S. Veiten, S. Antoni, Aussatz, Carbunckel und alle Plage hätten; aber das sind eitel Fuchsschwäntze, und GOtt ist längst zuvor kommen, und hat sie mit viel grösser Plage gestrafft; wie denn GOttes Verächter und Lästerer sollen gestrafft werden, Rom. 1. Nemlich, daß sie bey gesunder Vernunfft, so öffentlich rasend und tolle sind worden, daß sie nicht wissen, ob sie Mann oder Weib sind, oder bleiben wollen, sich nicht schämen, doch für dem weiblicher Geschlecht, da ihre Mutter, Schwester, Muhmen, unter sind, die solchs von ihnen hören und sehen müssen, mit grossem Schmertzen. Ey pfuy euch Päbste, Cardinäle, und was ihr seyd im Römischen Hofe, daß ihr euch nicht fürchtet für dem Pflaster, darauf ihr reitet, daß euch verschlingen möchte. Rom. 1. v. 26. 27.

Pabst von GOtt gestrafet, daß er bey gesunder Vernunfft rasend und toll, in unnatürlichen Lastern liegt.

Die Käyserlichen Rechte sagen viel de Furiosis, von unsinnigen, tollen Leuten, wie man sie halten soll; wie viel grössere Noth wäre hie, daß man Pabst und Cardinal, und den gantzen Römischen Stuhl, in Stöcke, Ketten, Kercker legte, die nicht gemeiner Weise rasend worden sind, sondern so tieff greulich toben, daß sie itzt Männer, itzt Weiber seyn wollen, und des keine gewisse Zeit wissen, wenn sie die Laun ankommen wird; gleichwohl sollen wir Christen gläuben, daß solche rasende und wütende Römische Hermaphroditen, den heiligen Geist haben, und der Christenheit oberste

Pabst und Cardinäle nicht gemeiner Weise rasend, in Stöcke und Kercker zu werffen.

Häupter, Meister und Lehrer seyn mögen. Aber ich muß hie aufhören oder sparen, was ich mehr wider die Briefe und Bulla zu schreiben habe; denn mein Kopff ist schwach, und fühle mich also, daß ichs vielleicht nicht möchte hinaus führen, und doch noch nicht bin kommen dahin, das ich mir fürgenommen habe in diesem Büchlein zu schreiben: welchs ich will zuvor ausrichten, ehe mir die Kräffte gar entgehen. Denn drey Stück hab ich mir fürgenommen. Eins, obs wahr sey, daß der Pabst zu Rom sey das Haupt der Christenheit, über Concilia, Käyser, Engel, und alles ꝛc. wie er sich rühmet. Das ander, obs wahr sey, daß ihn niemand könne urtheilen, richten, absetzen, wie er brüllet. Das dritte, obs wahr sey, daß er habe das Römische Reich von den Griechen, auf uns Deutschen bracht, wie er über alle Maaß davon stoltzirt und pocht. Bleibt mir etwas über von Kräfften, will ich wieder an seine Bullen und Briefe mich machen und versuchen, ob ich dem grossen, groben Esel seine lange, ungekämmete Ohren kämmen möge.

Summa dieses Büchleins.

I.

II.

III.

Das Erste.

Ob der Pabst das Haupt der Christenheit sey.

SEhr leicht ists zu beweisen, daß der Pabst nicht sey der Oberste und das Haupt der Christenheit, oder Herr der Welt, über Käyser, Concilia, und alles, wie er leuget, lästert, flucht und tobet in seinen Drecketalen, nachdem ihn der höllische Satan treibt: denn er selbst wohl weiß, und ist so klar, als die liebe Sonne, aus allen Decreten der alten Concilien, aus allen Historien und Schrifften der heiligen Väter, Hieronymi, Augustini, Cypriani, und aller Christenheit, die gewest ist für dem ersten Pabst, genennet Bonifacius 3. daß der Römische Bischoff nicht mehr ist denn ein Bischoff gewest, und noch so seyn solte. Und S. Hieronymus darff frey heraus sagen: Alle Bischöffe sind gleich, allesamt der Apostel Stuhl-Erben, und setzt Exempel, da einer kleinen Stadt Bischoff, gleich sey einer grossen Stadt Bischoffe, als Eugubii und Rom, Regii und Constantinopel, Thebes und Alexandria; daß aber einer höher oder geringer ist denn der andere, macht, daß ein Bisthum reicher oder ärmer ist denn das andere, sonst sind sie alle gleich der Apostel Nachkommen, hæc ille. Solchs (sage ich) weiß der Pabst zu Rom sehr wohl, auch daß S. Hieronymus solchs schreibt, und ist zum Wahrzeichen in das Decret gezogen. 93. c. legimus. Noch darff der Pabst dawider so lästerlich und muthwilliglich lügen, und alle Welt betrügen.

Zeugniß aller alten Concilien, der heiligen Väter, und aller Christenheit für Bonifacio 3. daß der Bischoff zu Rom nicht mehr denn ein Bischoff gewest.

Bonifacius 3. der erste Pabst.

Zeugniß S. Hieronymi.

S. Gregorii.

Dazu S. Gregorius, da es ihm angeboten ward von etlichen grossen Bischöffen, weigert er sichs hart, und schreibt, daß seiner Vorfahren keiner so vermessen sey gewest, daß er solchen Titel hab annehmen oder führen wollen, wiewohl das sechste Concilium zu Chalcedon hätte solches ihnen angeboten. Schleust und spricht kurtz um, es solle sich keiner den obersten Bischoff der gantzen Christenheit nennen; wie auch etliche Decret mehr sagen, Item der Decret. daß auch der Römische Bischoff, ob er wohl der Grössern einer sey, dennoch nicht universalis, der Oberste über die gantze Christenheit zu nennen sey. Solchs ist die öffentliche, gewisse Wahrheit, unangesehen, wie er selbst und seine Heuchler diese Worte martern und creutzigen; denn sie sind zu klar und zu gewaltig. So ist das Werck auch am hellen Tage: denn er noch nie ist über die Bischöffe in Africa, Grácia, Asia, Egypten, Syria, Persia ꝛc. gewest, wirds auch nimmermehr werden, ja er hat auch des Welschen Lands Bischöffe zu der Zeit nicht unter sich gehabt, sonderlich Mayland und Ravenna.

Auch zeugets das Werck an ihm selbst.

Dieser S. Gregorius ist der letzte Bischoff zu Rom gewest, und hat nach ihm die Römische Kirche keinen Bischoff mehr gehabt, biß auf diesen Tag, wird auch keinen mehr kriegen, es würde denn eine wunderliche Aenderung, sondern eitel Päbste, das sind des Teuffels Larven (wie du hören wirst) die haben daselbst regiert, und alle Kirchen geistlich und leiblich verstöhret. Denn das ist gewiß, wie gesagt, daß zu S. Gregorius Zeiten kein Pabst ist gewest, und er selbst auch samt seinen Vorfahren kein Pabst hat wollen seyn, dazu mit vielen Schrifften das Pabstthum verdammt, wiewohl man ihn mahlet in der Pabst-Krone, und viel Lügen von ihm erdichtet sind; aber er ist kein Pabst, und will auch kein Pabst seyn, wie denn seine Bücher solchs zeugen, zu Schanden allen Päbsten, so sich selbst nach ihm, und wider ihn erhebt haben.

Gregorius letzter Bischoff zu Rom, nach ihm eitel Päbste.

Aber nach seinem Tod, ward Sabinianus Bischoff anderthalb Jahr, den rechne ich unter die Päbste: denn er wohl so ein grosser Unflath war, als ein Pabst ist, und wolte S. Gregorii seines nähesten Vorfahren Bücher verbrennen, vielleicht daß S. Gregorius das Pabstthum nicht hat wollen leiden in seinen Schrifften. Nach demselben ward Bonifacius der 3. erwehlet. Da gieng der Zorn GOttes an. Dieser Bonifacius erlangete bey dem Käyser-Mörder Phocas, daß er solte seyn Pabst oder der Oberste über alle Bischöffe in der gantzen Welt. Da ward die Glocke gegossen, und der Römische Greuel nahm solchs mit Freuden an, als der nun ein Herr wäre über alle Bischöffe in der Welt. Denn solches hatten etliche Vorfahren lange zuvor gesucht, und geseuchelt, aber nicht können erhalten, weil S. Gregorius und etliche fromme Bischöffe, seine Vorfahren, nicht wolten solches leiden. Da haben wir nun den Ursprung und Anfang des Pabstthums, zu welcher Zeit, und wer denselben gestifftet hat, nemlich, Käyser Phocas der Käyser-Mörder, der seinen Herrn Käyser Moritz mit Weib und Kind köpffen ließ. Solches alles wissen sie selbst wohl, daß die Wahrheit ist.

Sabinianus ein Päbstischer Unflat.

Bonifacius 3. erlanget vom Käyser Phocas Pabst zu seyn.

F.

Ursprung des Pabstthums. Phocas Käyser-Mörder, Stiffter des Pabstthums.

Nun war biß daher die Gewohnheit, daß die Käyser alle Bischöffe bestätigen musten, als

als die Schutzherrn, denn auch S. Gregorius, da er zu Rom vom Volck und Priestern erwehlet ward, bat durch Schrifft den Käyser Mauritium, daß er solche Wahl nicht wolte bestätigen; denn er ward ungern Bischoff, als ein demüthiger frommer Mann: aber es ward seine Schrifft unternommen, und der Käyser Moritz bestätigte seine Wahl wider seinen Willen. Hernach dachten die Päbste, weil sie vom Käyser Phoca das Pabsthum hätten, möchts vielleicht ein ander Käyser wieder von ihnen nehmen. Denn so muß es seyn im weltlichen Regiment, daß, wenn ein Käyser aus Gnaden giebt, so mag ers wieder nehmen, wo die Boßheit des Besitzers solchs verdienet. Also haben unsere Deutsche Käyser, Friedericus, Lotharius, Ottones, offt den Fürsten genommen, was sie gegeben hatten, und nach der Buß auch wieder gegeben: darum fuhren die folgenden Päbste zu, und wolten nun das Pabstthum nicht, als von Käyser, noch von Concilien, sondern von GOtt selbst ohn Mittel haben, machten Decrete, einer nach dem andern, rühmen, schreyen und brüllen, die Römische Kirche und der Pabst, sey nicht durch Menschen noch durch Concilien, sondern von Christo selbst gestifftet über die gantze Welt, sonderlich schmücken sie sich mit dem Spruch, Matth. 16. *Du bist Petrus, und auf diesen Felß will ich meine Kirche bauen, und der Höllen Pforten sollen sie nicht überwältigen; und dir will ich die Schlüssel des Himmelreichs geben, was du bindest auf Erden, soll gebunden seyn im Himmel* ꝛc. Führeten auch diesen, Johann. ult. Pasce oves meas. Aber mit dem Spruch Matth. 16. haben sie am meisten gethan, die Welt erschrecket, alle Bisthum unterdruckt, auch die Käyser und das weltliche Regiment mit Füssen getreten.

Wie das Pabsthum von Käyser Phocas geschenckt, durch die Päbste mit Lügen bestätigt, als das von Gott gestifftet sey.

Mit was Schrifft sie solche ihre Lügen beweisen, und was sie damit ausgericht. Matth. 16. v. 18. 19.

Joh. 21. v. 16. 17.

Der Spruch Matthäi aller Ding wider den Pabst.

Nun wusten sie sehr wohl die schändlichen Lügener und Lästerer Göttliches Worts, und wissens auch noch sehr wohl, daß dieser Spruch nichts zu ihren Sachen dienet, noch sich daher reimet, der in allen Buchstaben wider sie ist, und das Pabstthum zu Grunde stürtzet, und zu nicht machet, wie ich das für 25. Jahren in den Resolutionibus, und wider D. Sauecken zu Leipzig gestritten habe in öffentlicher Disputation, und hernach thun will. Aber es hat den verzweiffelten Spitzbuben zu Rom den Päbsten, im Hertzen sanfft gethan, daß sich die Welt, beyde, Bischöffe und Käyser mit diesem Spruch haben lassen schrecken und eintreiben, als die nicht gern wider GOtt und sein Wort, wie rechten Christen gebührt, handeln wolten: Denn diß ist die erste Spitzbüberey des Pabsts und GOttes Lästerung, in seinen heiligen Worten.

Tom. 1. latino folio 76. Ib. fol. 225. & c. 279.

3. Wie das Pabsthum gewachsen, u. was es für eine Herrschafft sey.

Da sie nun sahen, daß ihnen solche Spitzbüberey gerathen war, und gelungen hatte, durch schrecklichen GOttes Zorn über die Welt, um der Sünde willen, und sich jedermann fürchtete für solchen Worten, waren sie warlich nicht faul noch schläfferig, drucketen getrost nach mit aller Schalckheit und Hülffe des Teuffels, und fiengen an ihr Pabstthum oder Primat, welchen sie durch ihre selbst erdichtete lügenhaffte Decret, und durch gotteslästerliche, falsche und spitzbübische Auslegung des Spruchs, Matth. 16. gründen wolten, also zu deuten, zu schärffen und zu stärcken, daß der Pabst der Oberste wäre, nicht allein der Ehren und Fürgangs halben (welchs ihm wohl gegönnet wäre) auch nicht allein der Superattendentz halben, daß er ein Aufseher wäre, auf die Lehre und Ketzerey in den Kirchen (welches doch einem einigen Bischoff viel zu viel, und unmöglich ist in aller Welt zu thun) sondern der Gewalt halben, daß er die Bischöffe möchte, als ihr Herr, gewaltiglich und weltlicher, ja tyrannischer Weise unter sich zwingen, sie mit Eyden und Pflichten gefangen nehmen, zu Knechten machen, die Bisthümer ihm zueignen, dieselben zusetzen und versetzen, ändern, rauben, nehmen, geben, schätzen, verkauffen, dazu mit Pallien, Annaten, und unzehlichen spitzbübischen Stücken beschweren aufs allermuthwilligste; und wer das nicht thäte, oder nicht leiden wolte, muste der Römischen Kirchen ungehorsamer, und Ketzer, ewiglich verdammt seyn, als der wider Matth. 16 gesündiget hätte.

Durch tyrannische Unterdrückung der Bischöffe.

Es hat ein Mäyntzischer Cantzler mit Nahmen Martinus Meyer, an den Æneam Silvium, der darnach Pabst Pius 2. heist, geschrieben, (denn er sein guter Gesell gewest, dieweil er haussen etliche Jahr bey Käyser Friedrich 3. in Deutschen Landen war) und klaget, daß der Pabst die Stifft also beschwehret und plündert mit Annaten und Pallien; darauf antwort ihm der hochmüthige Hypocrita unter viel andern bösen verdrießlichen Worten also: Es wäre Deutschland schuldig solche Last zu tragen, weil der Pabst hätte das Römische Reich den Deutschen zugewandt, und der Pabst müste viel Geld haben, damit er könte wehren, wo der Käyser wolte Franckreich, oder Franckreich Engelland überwältigen. Da siehe mir die verzweifelten Buben und Bösewichter an, was sie im Sinn und ihrem heimlichen Rath haben, nemlich, daß sie wollen die zwey Häupter uneins behalten, und eine Zwickmühlen haben, damit sie sich itzt zu diesem, itzt zu jenem, darnach der Wind gehet, halten mögen, daß sie dieweil sicher für den Bestien seyn mögen, und für der Reformation oder Concilium sich nicht fürchten dürffen. Solches weiset auch aus das Werck und Historien durch und durch, also daß auch zu unser Zeit Clemens 7. Anno 1525. für Pavia Franckreich Hülffe schickte, wider unsern Käyser Carolum, und da es ihnen mißrieth, wischete er das Maul, wie die Hure, Prov. 30. und sprach, er hätte es dem Käyser zu gut gethan. Also muste ihm Käyser Carl zum Spott und Schaden lassen auf dem Maul dazu trummeln; wiewohl er darnach, Anno 27. zu Rom

Mäyntzisches Cantzlers Schreiben, Päpstlicher Beschwerung halben.

Liß der Buben und Bösewichter zu Rom, daß sie sicher für den Teutschen seyn.

Rom überfallen und gefangen ward, aber seinen verdienten Lohn nicht empfieng, für grosser Güte des Käysers.

Pabst, als ein Ertzbub und Schalck kan nichts guts thun.

Ach wie kan auch ein Pabst anders thun; rechne du selbst, wenn ein verzweiffelter, böser, listiger Schalck, die Larven und Nahmen Christi, oder S. Petri aufsetzt, und gewinnet solch Vortheil, daß die Christen sich für ihm fürchten und fliehen, um des Nahmens Christi und Petri willen, so hat er gewonnen, und thut was er will, treibt eine Büberey nach der andern, sonderlich wenn GOttes Zorn dem Teufel verhänget, daß er hebt und zuscheubt: denn Christus hat uns gnug gewarnet, Matth. 24. daß viel würden kommen in seinem Namen und sagen, ich bin Christus. Und Matth. 7. Hütet euch für den falschen Propheten, die in Schafskleidern zu euch kommen. Also hat auch der Pabst unter der Larven und Nahmen Christi und S. Petri, die gantze Welt eingetrieben und genärret, wie er gewolt hat, und durch den Teufel grosse Andacht und Geistlichkeit fürgeaeben, bis ers dahin gebracht hat, daß er mit Gewalt in allen Lastern unverschämt itzt öffentlich tobet und wütet, daß nun fort kein Wehren da ist. Aber der Bube Æneas Silvius hätte wohl verdienet, daß ihm die Gelehrten ausleuchteten, rühmet gar herrlich daher, daß der Pabst solle sich in Krieg zwischen die Könige mengen, darum er billich die Stiffte plündert. Warum suchet er nicht andere Mittel, als durchs Gebet und Predigen, die Könige zu vertragen? Aber was gehet den Pabst Beten und GOttes Wort an; er muß seinem GOtt dem Teuffel dienen.

Matth. 24. v. 23. 24.

Matth. 7. v. 15.

Hat unter dem Nahmen Christi und S. Petri die gantze Welt genarret.

Zum andern, daß der Pabst auch ein Herr will seyn über die Lehre und H. Schrifft.

Aber das alles ist noch das geringste, wiewohl es unerträglich und unleidlich ist. Diß ist allererst die allerärgeste Grundsuppe aller Teufel in der Hölle, daß er solche Gewalt dahin strecket, daß er Macht haben will, Gesetze und Artickel des Glaubens zu stellen, die Schrifft (welche er nie gelernt, nicht kan, auch nicht wissen will) nach seinem tollen Sinn zu deuten, will alle Welt zwingen zu gläuben seiner Lehre, und lehret doch nichts denn eitel Abgötterey, wie wir hernach hören werden, und zerstöret alles, was der GOttes Sohn unser HErr uns mit seinem Blut erworben hat, nimmt weg den Glauben, Christliche Freyheit, und rechte gute Wercke; und das heist er in seinen teufelischen, spitzbübischen Drecketen wohl gethan, und Gehorsam der Kirchen, und brüllet daher, als besessen und voller Teufel, daß, wer ihm und seiner Römischen Kirchen nicht gehorsam ist, der könne nicht selig werden. Wer gehorsam ist, wird selig; und ist alles darum zu thun, daß ihm alle Welt gehorsam und unterthan sey; nach GOttes und Christi Gehorsam fragt er nichts, fället ihm kein Gedancken davon ein.

Schreckliche und greuliche teufelische Lehre des Pabsts.

Du must aber durch das Wort, Römische Kirche, bey Leibe nicht verstehen, die rechte Römische Kirche, sonderlich die vor dem Pabstthum gewest ist, welche das Pabstthum nicht hat wollen annehmen noch leiden, wie wir gehört haben in dem heiligen Gregorio, auch Christus ohn Zweiffel noch etliche, Loth und seine Töchter, in der Römischen Sodoma hat, welchen das greuliche Wesen des Pabstthums übel gefällt, sondern Päbstisch, Spitzbübisch und Teufflisch muste es verstehen, daß der Pabst der heiligen Römischen Kirchen Nahmen braucht aufs schändlichste und lästerlichste, und meynet damit seine Bubenschule, Huren- und Hermaphroditen-Kirche, des Teufels Grundsuppe, gleich wie er droben, die Worte, frey, Christlich, Deutsch Concilium, spitzbübisch meynet. Und wo du nicht nach dieser Weise die Decretal des Pabsts verstehest, so ists unmöglich, daß du des Pabsts Meynung erlangen könnest: denn das ist seiner Römischen Kirchen Sprache, und wer mit dem Pabst und Römischen Stuhl zu thun hat, der muß solchs wissen, oder ist gewißlich beschissen. Denn der Teufel, so das Pabstthum gestifftet, der redet und würcket alles durch den Pabst und Römischen Stuhl. Was man aber dem Teufel gläuben soll, als dem Mörder und Vater aller Lügen, soll ja ein Christ wohl wissen, Joh. 8.

Römische Kirche zu unterscheiden in rechte und Päbstische Kirche.

Des Pabsts Römische Kirche eine Grundsuppe.

Pabsts Decretal.

Der Teuffel Pabstthums-Stiffter, schafft alles päbstliche Thun.

Joh. 8. v. 44.

Nachdem nun der Pabst die Bischöffe also hatte eingetrieben, gefangen, und unter sich bracht; denn sie haben sich traun redlich und lang gnug gewehret, wie die Historien zeugen: nahm er für sich die weltliche Obrigkeit, und hat nicht ruhen können, biß er sie auch unter seine Gewalt gezwungen hat, eben mit demselben Spruch Matth. 16. Auch so fern, daß sie für ihm gekniet, seine Füsse haben küssen müssen, ja hat sie mit Füssen getreten auf ihren Hals, hat sie verfolget mit Schwerdt und Bann, Land und Städte geraubet, etliche geköpffet, Sohn wider Vater gehetzt, einen König wider den andern verbittert, eitel Zwietracht, Mord und Blutvergiessen unter den Königen angericht, als wäre er der Teuffel selbst leibhafftig, der Hoffnung, wenn sich die Bestien (so nennet er sie) hätten unter einander aufgefressen, so wollte er alsdenn auch Käyser, König, und der Welt Herr an ihre ledige statt seyn. Daher rühmet er sich, er sey Käyser, und habe Macht Käyser und Könige abzusetzen, seines Gefallens. Wie wohl ihm solcher teuffelischer Anschlag biß daher, durch GOttes Gnaden, noch nicht gantz gerathen, und nimmermehr gerathen wird, so hat er doch dadurch groß Unglück und Hertzleid offt und vielmahls gestifft, wie er noch itzt thut und bißher gethan hat, zwischen Käyser und Franckreich, welche zwey Häupter, wenn er nicht ein Pabst, sondern ein Bischoff der rechten Römischen Kirchen wäre, wie S. Gregorius, würde er mit gantzem Ernst versöhnen, und nicht ruhen können, sie wären denn recht hertzlich eines, sonderlich weil zu unsern Zeiten der gantzen Christenheit dran gelegen ist, daß die grossen Häupter hertzlich eines wären. Aber das ist dem Römischen Pabst

Zum dritten ists dadurch gewachsen, daß er die weltliche Obrigkeit unter seine Füsse getreten hat.

Ruhm des Pabsts, daß er Käyser sey etc.

Pabst hetzet Käyser und Könige an einander.

Pabst nicht gelegen; oder verträgt er sie, als er etlichmahl gethan, so ists doch alles spitzbübisch, päbstisch und teuffelisch Widerspiel gewest unter gutem Schein.

Käyser Phocas wie böse er gewest, würde solch Pabstthum nicht gestifft haben, wenn ers gewust ꝛc.

Und wenn man den Käyser Phocas zu der Zeit hätte gefragt, obs seine Meynung wäre, daß ein solcher Wust solte zu Rom durch seinen Befehl gestifft werden, der alle Bischöffe, Stifft, Klöster, Kirchen unter sich würffe, risse und fräsſe alles was da wäre, stifftete neue Lehre und Glauben, verstöhrete Christum und 1. Christlichen Glauben, richtete unzehliche Ab- 2. götterey an, betröge alle Welt um Leib und Seele, und schindete ihnen unzehlich Geld und Gut abe, mit grosser Trügerey, darnach träte die Käyser mit Füssen, verbannet, erschläget, verfolget sie, raubet ihr Land und Städte, spottet ihr dazu, als seiner Narren, und lachet in die Faust, verzehrets darnach und verprangets mit seinen Huren und Hermaphroditen, meynstu, daß Phocas, wie böse er wäre, hiezu ja sagen würde? Ja er solte vielleicht so mit ihnen handeln, daß sie des Pabsthums wohl schweigen und vergessen würden.

Pabstthum ins Teuffels Nahmen angefangen ist, wie angefangen gerathen. 1. Pet. 4. v. 18.

Ja so gehets zu, und so muß es zugehen, wenn man den Teufel über die Thüre mahlet, und zu Gevattern bittet. Es hat noch Mühe gnug, daß es selig hinaus gehe (wie Petrus sagt, Vix Justus salvabitur) wenn man sich für dem Teufel segnet, in GOttes Nahmen, und mit Gebet ein Ding anfähet. Was solts denn seyn und werden, wo man ein Ding in des Teuffels Nahmen, und wider GOttes Willen anfähet: da wird Fenster und Thür aufgethan, daß der Teufel mit aller Macht hinein fähret. Also hat der Pabst auch sein Pabstthum in des Teuffels Nahmen, mit allerley Lügen und Gotteslästerung angefangen, und bis auf die höllische Grundsuppe aller Laster und Schande bracht, die wir itzt zu Rom sehen öffentlich am Tage; daß auch an den Früchten wohl zu erkennen ist, was für ein Baum sey, und wer denselben gepflantzt hat.

Pabstthum vom Teuffel gestifftet, beweisen obgezehlte Früchte, auch folgende Argument.

Denn daß der Päbstliche Greuel nicht aus GOtt kommen, noch in GOttes Nahmen habe angefangen, sondern durch GOttes Zorn zur Strafe der Sünden, von dem Teuffel gestifftet, und in seinem Nahmen in die Kirchen kommen ist, zeugen diese erzehlte Früchte; so will ichs auch weiter beweisen.

Pabstthum ist nicht von weltlicher Oberkeit gestifftet.

Erstlich, a sufficiente divisione, und unten anzufahen, ists nicht von der weltlichen Oberkeit gestifftet; und wenn sie es gleich gethan hätte, so wäre es doch vom Teufel, Ursach ist diese: denn weltliche Oberkeit hat solchs nicht Macht, in dem Reich GOttes zu thun. So haben wir gehört droben, daß Käyser Phocas Meynung freylich nicht gewest sey, eine solche Gewalt in die Kirchen zu setzen, kans auch nicht thun. Er hat vielleicht gemeynt, der Bischoff zu Rom solte allein ein Superattendent seyn, der auf die Lehre und Leben der Kirchen Acht hätte um GOttes willen, wie das Nicenische Concilium geordnet hatte. Denn auf aller Kirchen und Bischöffe Lehre und Leben in der gantzen Welt Acht haben, ist ein unmöglich Ding. Summa der Pabst wills auch selbst nicht leiden, daß ers solte vom Käyser haben, sondern die Käyser und Könige sollen von ihm die Kronen und Königreiche haben; das ist eins; und mercks wohl, Pabstthum ist nicht vom Käyser, und kan auch nicht vom Käyser kommen, der Pabst wills auch nicht von ihm haben.

Pabstthum ist nicht von geistlicher Oberkeit gestifftet.

Zum andern, so ist das Pabstthum auch nicht von geistlicher Oberkeit kommen, das ist, von der Christenheit und Bischöffen in der gantzen Welt, oder von den Concilien: sie können auch nicht thun, und habens nicht Macht; ja wenn man die Historien recht ansiehet, so findet man schier keinen Bischoff noch Kirchen in der gantzen Welt, die den Pabst mit Willen angenommen, sondern haben fast alle Bischöffe und Kirchen sich dawider gesetzt und gewehret. Wie auch biß auf den heutigen Tag die Bischöffe und Kirchen gegen gantz Orient den Pabst nicht angesehen haben, und noch nicht ansehen. Darum er zumahl ungeschwungen lästert und leuget, daß er von GOtt sey gesetzt über alle Kirchen in der gantzen Welt; welchs doch GOtt nicht geredt noch gethan hat, auch nicht thun will; macht also aus GOtt einen Lügener, und aus allen Kirchen Ketzerthum durch seinen bösen Geist, der in ihm tobet wider GOtt, und seinen heiligen Geist, und Kirchen. Auch da noch zu Rom Bischöffe waren, ehe der Pabst und Endechrist vom Teuffel dahin geschmissen ward, befahl das Concilium Nicenum dem Bischoffe zu Rom das Aufsehen der Kirchen um Rom her, machete aber keinen Pabst draus, gab ihm auch keine herrschende Gewalt über einige Kirchen. So haben wir droben gehört, daß für Käyser Phocas und Bonifacius 3. das Pabstthum nichts gewest, und die Kirchen in aller Welt nichts drum gewust. S. Gregorius, als ein frommer Christlicher Bischoff der Römischen Kirchen, hat solchs verdammt und nicht leiden wollen.

Pabst will auch von keiner geistlicher Oberkeit gesetzt seyn.

Was darffs viel Worte? Der Pabst selbst wills nicht haben, daß er von den Concilien oder geistlicher Oberkeit der Christenheit sey gesetzt, und zürnet drum. Er wirs brüllet, tobet, wütet und sprüet er, recht als einer, der mit viel tausend Teuffeln besessen sey, in seinen Decreten dist. 16. 19. 21 ꝛc. Und de Elect. c. Significasti, da der Pabst Paschalis dem Ertzbischoff zu Palermo in Sicilia das Pallium sandte, mit solchem Anhang, daß er solt dem Pabst, sich mit einem Eyde fürgeschriebener Form verpflichten; und der Bischoff, sehr demüthiglich, nicht mehr, dennn mit diesen Worten wiederschrieb: Es verwunderte die Könige (zu Sicilien) samt ihren Räthen, daß solcher Eyd von ihm würde gefordert, so doch Christus Matth. 5. zu schwören verboten hätte, und

Paschalis Schrifft an Bischoff zu Palermo.

Matth. 5, 33.

man finde auch in keinem Gesetz der Concilien, daß sa sein solte. Da ergrimmete das heilige edle Kleinod Paschalis; denn der Bischoff hatte ihn mit dem Wort Christi so hart getroffen, daß ihm das Hirn schwindelte, und nicht wüste, was und wie er reden solte, und marterte die Worte Christi Matth. 5. als ein Pabst, wie ich denn vor 25. Jahren lateinisch dawider habe geschrieben, und hernach, wo ichs für der Menge, so mir zufället, nicht vergesse, auch Deutsch thun will. Aber auf die angezogenen Concilien, sperret er seinen Rachen auf, als wolt er gern Himmel und Erden verschlingen, und schreyet: Meynstu, daß die Concilia Macht haben, der Römischen Kirchen (vernimm seine Huren- und Hermaphroditen-Kirchen) ein Ziel zu setzen? Weistu nicht, daß alle Concilia sind durch die Römische Kirche geschehen, und haben ihre Macht von der Römischen Kirchen?

Matth. 5. v. 33.

Pabst unverschämt Lügen- und Lästermaul.

So, so, so soll man lügen und lästern, wer ein rechter Pabst seyn will, lieber GOtt, wie gar ein überaus unverschämt, lästerlich Lügen-Maul ist der Pabst; er redet gerade, als wäre kein Mensch auf Erden, der da wüste, daß die vier Haupt-Concilia, und viel andere mehr, ohn die Römische Kirche gehalten sind, sondern denckt also: Wie ich ein grober Esel bin, und die Bücher nicht lese, so ist auch in der Welt niemand, der sie liest, sondern wenn ich mein Eselgeschrey Chika, Chika lasse erschallen, oder gleich einen Eselsfortz lasse, so müssen sie es alles für Artickel des Glaubens halten: Wo nicht, so wird S. Peter und Paul, auch GOtt selbst mit ihnen zürnen. Denn GOtt ist nirgend mehr GOtt, ohn allein der Esel-Gott zu Rom, da die grossen groben Esel (Pabst und Cardinäle) reiten auf bessern Eseln, denn sie sind.

Beschluß, weil er weder von geistlicher noch weltlicher Oberkeit seyn will, ist die Frage, woher sein Stand?

Aus diesem allen hörestu nun, daß Päbstlicher Heiligkeit Stand nicht ist gestifft von geistlicher Oberkeit, oder von der heiligen Christlichen Kirchen, in der gantzen Welt, das ist, er ist nicht von GOtt; denn GOtt wohnet in der Christenheit, und würcket durch sie: auch nicht von weltlicher Oberkeit; und Päbstische Heiligkeit will auch nicht von der einen oder beyden gestifftet seyn, wie wir gehöret haben, das ist, er bekennet hiemit, daß er nicht von GOtt, das ist, von der Kirchen herkommen. Und dasselbe ist auch gewißlich die Wahrheit, und wir nehmens also an, sind gantz eins mit seiner Heiligkeit in diesen zweyen Stücken. Wiewohl er solche Wahrheit unwissend redet, als ein Besessener, er meynet doch damit seine Lügen und Lästerung zu stärcken. Nun wills zu rechten Hauptsachen kommen, weil GOtt auf Erden keinen Stand mehr geordnet hat (ich rede itzt vom Ehestand nicht, und was dran hanget) zu regieren, denn die zween, nemlich geistlich und weltlich, dadurch er will helffen dem menschlichen Geschlecht, durch den geistlichen zum ewigen Leben im Himmel, durch den weltlichen zum zeitlichen Leben auf Erden, fragt sichs nun billich: Woher denn der Päbstliche Stand komme, weil er nicht seyn will weder himmlisch (das ist, aus der Christlichen Kirchen, da Christus ist) noch irrdisch (das ist, aus der weltlichen Oberkeit;) aus Schlauraffen kan er nicht kemen: denn wer wolte so unvernünfftig seyn, und sich so hoch versündigen an dem heiligsten Vater Pabst.

Doctor Luther ist ein grober Gesell, wenn derselbe solches hören solte, würde er, wie ein Bauer, mit Stieffeln und Spören hinein springen, und sagen: Der Pabst wäre von allen Teufeln aus der Hölle in die Kirchen geschmissen, wie droben gesagt; denn derselbe schändliche, verfluchte Ketzer ist in dem tieffen Irrthum ersäufft, daß er gläubet: Was GOtt thun will, das thut er gewißlich durch die zwey Regiment, und wolle niemand ein sonderlichs machen. Wahlan, Schertz lege dich. Wo kommt das Pabstthum her? Ich sage noch, wie vor, es kommt vom Teuffel, weil es nicht von der Kirchen, die Christus durch seinen heiligen Geist regiert, noch von weltlicher Oberkeit kommt; solchs will ich also mächtiglich beweisen, daß auch die Höllen-Pforten nichts dawider sollen vermögen.

Antwort D. M. L. auf vorgehende Frage, er sey von allen Teufeln.

Argument oder Beweiß, daß das Pabstthum vom Teufel sey, aus heiliger Schrifft.

S. Petrus, 1. Petri 4. So iemand redet, daß ers rede, als GOttes Wort, so iemand ein Amt führt, daß ers thue, als aus dem Vermögen, das GOtt darreicht, auf daß GOtt in allen Dingen gepreiset werde durch JEsum Christ ꝛc. Also auch S. Paulus an vielen Orten verbeut Menschen-Lehre sehr hart, sonderlich Tito 1. Strafe sie scharff, auf daß sie gesund seyn im Glauben, und nicht achten auf Menschen Gebot, welche abwenden von der Wahrheit. Und der HErr selbst Matth. 15. Vergeblich dienen sie mir mit Menschen Geboten. Hie ists verboten gewaltiglich, daß man in der Kirchen nicht solle Menschen-Lehre predigen noch hören, als die nicht GOttes Ehre und Preiß würcket, sondern vom Glauben abführet und Menschen Ehre sucht. Denn GOtt will allein in seiner Kirchen reden, würcken, und regiern, auf daß er allein gepreiset werde; wie wirs, GOtt Lob, dahin gebracht haben, in unsern Kirchen, und mit GOttes Hülffe in den Schwang und Gang kommen ist, daß fast jedermann weiß, wie man sich, als für dem Teuffel selbst hüten solle, für Menschen-Lehre, und allein unsern HErrn und Heyland hören, wie der Vater von ihm zu uns sagt am Jordan: Diß ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe, den solt ihr hören. Und er selbst, Joh. 10. Meine Schafe hören meine Stimme, aber der Fremden Stimme hören sie nicht, sondern fliehen davon, denn sie kennen der Fremden Stimme nicht. Diß liebliche, lustige Bild, das der HErr hie setzet von den Schafen, magstu selbst sehen, wenn du wilt, unter den Schafen. Wenn ein Fremder ihnen rufft, pfeifft oder locket, Hermen,

1 Pet. 4. v. 11.

Matth. 15. v. 9. Menschen-Lehre in der Kirchen nicht zu predigen.

Christus soll allein in der Kirche gehöret werden. Matth. 3, 17. Joh. 10. v. 17. & 5.

men, Herren, so läuffts und fleucht, und je mehr du lockest, je mehr es läuffet, als wäre ein Wolff da; denn es kennet die fremde Stimme nicht: wo aber der Hirte ein wenig sich hören läst, da läuffts alles zu; denn sie kennen seine Stimme. Also sollen ja thun alle rechte Christen, die hören keine Stimme, denn ihres Hirten Christi, wie er daselbst auch sagt, Joh. 10.

Joh. 10. v. 8. Alle, die für mir kommen sind, sind Diebe und Mörder gewesen. Aber die Schafe haben ihnen nicht gehorchet.

Menschen-Lehren von GOtt verboten sind Lügen, und wo GOttes Nahme dazukömt, Abgötterey.

Hieraus und dergleichen viel Sprüchen, ists klärlich und gewaltiglich gnug bewiesen, daß Menschen Lehre und Werck, in der Christlichen Kirchen von GOtt strenge und hart verboten sind, als die wider den Glauben sind, und von der Warheit führen, das ist, sie sind eitel Lügen und Betrug für GOtt. Und wo der Teufel zuschlägt, daß man sie mit GOttes Nahmen oder der Apostel Nahmen schmückt, und unter ihrem Nahmen verkaufft, so sinds nicht mehr schlechte Lügen und Betrug, sondern auch GOttes greuliche Lästerung, und Abgötterey oder Greuel: denn da macht der Teufel GOtt zum Lügner und Betrüger, als habe GOtt solche Lügen geredt und solch Werck gethan, und die Leute fallen drauf, und gläubens und vertrauen drauf, als hätte es GOtt geredt und gethan; geben also ihr Vertrauen und Ehre, welche allein GOtt gebührt, der Lügen und dem Teufel. Das heist denn die rechte Abgötterey und Gotteslästerung, in allen Propheten durch

Es 2. v. 8. und durch, als Es. 2. Das Land ist voll Götzen, sie beten an das Werck ihrer Hände, welches ihre Finger machen. Jer. 29.

Jer. 29. v. 31. Darum daß euch Semajas hat geweissagt, und ich ihn nicht gesandt habe, und hat gemacht, daß ihr auf Lügen vertrauet habt ꝛc. Da hörestu, wer nicht gesandt ist, der hat nicht GOttes Wort, und durch seine Menschen-Lehre macht er, daß die Leute auf Lügen trauen; das heist Abgötterey treiben.

Des Pabsts Stand ein Menschen-Gedicht und Fündlein.

Hie kommen wir zu den rechten Bünden; Das ist nun gewiß, daß der Pabst und sein Stand, ein lauter Menschen-Gedicht und Fündlein ist: denn wie gehört, er ist nicht, und will nicht seyn aus weltlicher Oberkeit Ordnung. Er ist nicht, will auch nicht seyn aus der Concilien oder Kirchen Ordnung: so weiß man auch gewiß, daß kein Buchstabe göttlichs Worts, in der Schrifft von ihm funden wird, sondern hat sich aus eigener Hoffart, Durst, und Frevel in solche Höhe gesetzt. Darnach sich geschmückt mit GOttes Wort, dadurch schändlich GOtt gelästert, sich zum Abgott gemacht, und die Christenheit mit seiner greulichen Abgötterey erfüllet, belogen, betrogen, und zu abgöttischen verdammten Leuten gemacht, die solchs geglaubet und drauf vertrauet habē, als hätte es Gott durch sein Wort also geboten, und haben also den Teuffel müssen fürchten und ehren, anbeten, und dienen unter GOttes Nahmen. Da hastu den Pabst, was er sey, und wo er herkomme, nemlich ein Greuel (wie Christus Matth. 24 sagt) aller Abgötterey, von allen Teufeln aus Grund der Höllen herfür bracht. Matth. 24. v. 15.

Wie der Pabst seine Gewalt aus dem Spruch Matth. 16. beweise, und wie er denselben auslege. Hoher Verstand des Pabsts über diese Spruch.

Ja sprichst du, Er will warlich aus GOttes Wort und aus GOtt herkommen; denn er führet in vielen Decreten den Spruch Matth. 16. Du bist Petrus, und auf diesen Fels will ich meine Kirchen bauen, und will dir die Schlüssel zum Himmelreich geben ꝛc. Das soll so viel gesagt seyn: Der Pabst zu Rom ist Herr über die gantze Christenheit. Traun das möchte thun, wer hätte sich des hohen Verstands versehen zum heiligsten Vater; man möchte doch einen armen Gesellen zuvor verwarnet haben, ehe er sich so tieff und hoch versündiget, und den Pabst einen Esel, Narren, Abgott, Teufel hiesse. Wohl mir, daß ich heute mich hart habe eingenestelt, es kam mich schon der Schefshusten an für grossen Schrecken, von solchem hohen Verstand des Pabsts, und möchte leicht geschehen seyn, wo ich nicht Hosen angehabt, ich hätte es gemacht, daß die Leute nicht gerne riechen, so bange und angst ward mir für solcher Päbstlicher, hoher Weißheit.

Pabst hätte wohl hellere Sprüche der Matth. 16. aus der Schrifft können anzeigen seine Gewalt zu beweisen. Gen. 1. v. 1. 2.

Doch wundert mich, warum seine Heiligkeit so einen dunckeln Spruch für sich genommen hat, so doch viel hellere Sprüche in der Schrifft, zur Sachen gedienet hätten, als erstlich der, Gen. 1. Im Anfang (das ist zu Rom) schuff GOtt (das ist stifftete) Himmel (das ist den Pabst) und Erden (das ist, die Christliche Kirche) die Erde war wüste und leer, (das ist, die Christliche Kirche ist dem Pabst unterworffen ꝛc.) Dieser Spruch hätte vielmehr gethan. Item, Es. 1. Der Ochse kennet seinen Herrn (das ist der Pabst zu Rom ist Herr über alles) und der Esel die Krippen seines Herrn (das ist, die Christenheit ist des Pabsts leibeigen) und der Sprüche die gantze Schrifft voll, die alle viel heller vom Pabstthum reden, denn Matth. 16. Hiezu hülffe auch die Logica und Parva Logicalia, als, nullus & nemo mordent se in sacco, id est, Papa est Caput & Dominus Ecclesiæ. Item, Propositio hypothetica (id est Papa) induta Cappa Cathegorica (id est, in urbe Roma,) Sedet in arbore Porphyriana (id est, Caput Ecclesiæ universalis) & devorat genera & species (id est, habet potestatem condendi leges) und so fort an, ists in allen Creaturen, geschrieben, gemahlet, gegraben, und gebildet, daß der Pabst zu Rom sey das Haupt, Herr, Richter über alles, was in Himmel und Erden ist.

Es. 1. v. 3.

Exempel päbstlicher Weise die Schrifft auszulegen. Gen. 1. v. 16.

Denn auch Ex c. Solite, de majoritate, der heiligste Vater Pabst solcher Weise nach, die Schrifft zu deuten, und das Pabstthum zu vertheidigen, also schreibt an den Käyser zu Constantinopel: Hastu nicht gelesen, daß GOtt hat zwey grosse Lichter geschaffen, die Sonne (das ist den Pabst) und Mond (das ist den Käyser.) Wie weit nun die Sone grösser ist, denn

denn der Mond, so weit übertrifft der Pabst den Käyser, das ist, der Pabst ist (wie die Glosse scharff ausrechnet) 47 mahl grösser, denn der Käyser; das will ein Päbstlein werden, wenns nun ausgewachsen. Hörestu es Leser, du must hie nicht lachen, oder möchtest auch, wie ich, den Schafshusten kriegen, und wo dir die Hosen nicht hart anliegen, solte stu auch wohl eine Unlust anrichten, die man mit Trotzischen und Wacholdern müste verjagen, und der heiligste Vater dir solche stinckende Sünde nimmermehr vergeben möchte, auch nicht in Todes-Nöthen. Darum hüte dich für Lachen, in solchen ernsten Sachen, und dencke, daß der Pabst nicht schertzet noch fehlet in der Schrifft Deutung, wie du hie siehest.

Der Pabst 47 mahl gröser denn der Käyser.

Ehe denn ich den Christlichen Verstand dieses Spruchs anzeige, muß ich zuvor diesen Schwanck erzehlen. Die Glossa 50. c Considerandum, und Abbas c. Significasti, sagen, daß dieser Spruch, Matth. 16. nichts thue, das Pabstthum zu bestätigen, sondern der Spruch, Joh. ult. Pasce oves meas, weide meine Schafe. Also sind sie uneins, der Pabst und seine Juristen, worauf das Pabstthum gegründet sey. Der Pabst sagt, es sey gegründet, Matth. 16. Und schreyet solchs aus, durch viel Decreten. Seine Juristen sagen, nein, und Lügen strafft hie untereinander, der Knecht den Herrn, und der Herr den Knecht. Hie menge sich der Teufel zwischen diesen Hader. Indeß wollen wir sie lassen hadern, und dieweil den Pabst nicht für den Pabst halten, bis sie der Sachen eins werden. Zwar juristisch zu reden (wenn ich ein Jurist seyn wolte) dünckt mich, die Juristen haben eine bessere Sache, weder der Pabst, weil sie sich darauf gründen, Christus habe, Matth. 16. die Schlüssel S. Petro nicht gegeben, sondern allein verheissen: darum müsse der Pabst beweisen, wo sie ihm gegeben seyn. Solchem Argument können wir Theologen, den Juristen zu gut, (wo sie der Pabst verdammen wolte) sehr wohl helffen, nemlich also.

Pabst und seine Juristen uneins drüber, worauf das Pabstthum gegründet sey. Matth. 16. v. 18. 19. Joh. 21. v. 17.

Matth. 16. v. 19.

Die Juristen haben bessere Sache, denn der Pabst.

Es ist den Christen nicht gnug, daß man sich beruffe auf die Propheten, so Christum verheissen haben, sondern muß auch die Apostel darstellen, die da zeugen, die Verheissung sey erfüllet, und der verheissene Christus kommen und gegeben. Also sey der Pabst auch schuldig, nicht die Verheissung, Matth. 16. zu führen, sondern hellen Text fürzulegen, daß solche Verheissung erfüllet sey, und S. Petrus in die Possession geweiset sey. Hie werden dem Pabst die Hosen stincken; denn wo will er immermehr den Text finden, der da klärlich sagt: Die Schlüssel seyn S. Petro gegeben von Christo, wie er doch nach seiner Juristen Urtheil schuldig ist zu beweisen, und kein Buchstabe in der Schrifft von den Schlüsseln rede, ohn Matth. 16.

Böser Beschluß, daß der Pabst die Schlüssel geraubt habe, oder daß falsche Schlüssel seyn, ihm nicht zu gläuben ꝛc. Matth. 16. v. 19.

Hieraus will folgen, weil der Pabst die Schlüssel S. Petri zu sich gerissen, ehe denn das recht bewiesen ist, dazu nimmermehr beweisen kan, daß er als ein Böswicht geraubt hat, das nicht sein ist; oder müssen falsche gemahlte Schlüssel seyn, die nichts sind, denn ein Gemählde, und wir frey sind, ihm nichts zu gläuben, als einem verzweiffelten Lügner und Spitzbuben, ja als einem Teuffels-Gespenst. Dazu mögen wir sein Wapen, da er die Schlüssel führet, und seine Krone drauf, mit gutem Gewissen aufs heimliche Gemach führen und zur untern Nothdurfft brauchen, darnach ins Feuer werffen (besser wäre es den Pabst selbst) denn in solchen grossen Sachen, die gantze Christenheit betreffend, mit GOttes Wort fälschlich, lästerlich handelu, das ist, Abgötterey anrichten; das kan keine zeitliche Straffe gnugsam rächen, GOtt muß in der tieffesten Hölle selbst straffen. Indeß soll ein Christ, wo er des Pabsts Wapen siehet, dran speyen und Dreck werffen, nicht anders, denn so man einen Abgott anspeyen, und mit Dreck werffen soll, GOtt zu Ehren. Denn solch Wapen des Pabsts, ist eine öffentliche Lügen und Teuffels-Gespenst, dafür sich die Leute vergeblich gefurcht haben, und darauf vertrauet, als wäre es GOttes Befehl, so es doch eitel Lügen und Gotteslästerung, eine rechte Ertz-Abgötterey ist. Solchs sage ich, folget aus seiner Juristen der besten eigen Bekänntniß, da sie sagen, der Text Matth. 16. thue nichts dazu, daß ein Pabst sey, das ist so viel gesagt: Der Pabst lüget und lästert GOtt damit, daß er den Text Matth. 16. auf sein nichtiges, lästerlichs Pabstthum zeucht, und daraus sein verfluchts Wapen und Kronen macht, die Welt damit zu schrecken, und unter sich zu werffen, die Gewissen, so durch Christi Blut erlöset und frey gemacht sind, zu fangen und zu verderben.

Ausgerichtete Abgötterey kan mit zeitlicher Straffe nicht gnugsam gerächet werden, ꝛc.

Matth. 16. v. 19.

Denn der Pabst diesen Text Matth. 16. so hoch rühmet für sich, daß er 20. c. Omnes, und c. Sacrosancta, darff brüllen, wie die Römische Kirche allein (sonst keine) sey von GOtt selbst gestifftet. Die andern Kirchen habe die Römische Kirche gestifftet, und GOtt habe der Römischen Kirchen solch Privilegium für andern gegeben, daß sie Macht habe, über himmlisch und irrdisch Reich; und wer den andern Kirchen Abbruch thut, der thue groß Unrecht; aber wer es der Römischen Kirchen thut, der ist ein Ketzer, und dergleichen viel. Weil nun hiezu seine Juristen nein sagen, und solchs für Lügen halten, was sollen wir Theologen thun? die solche grosse Lügen mit GOttes Wort geschmückt, sehen und hören müssen? Wir sagen, daß es eine greuliche Gotteslästerung, ja Abgötterey sey. Denn wie wir droben gehört haben, es ist gar viel eine andere Lügen der blossen That, und Lügen der Lehre, und noch viel eine andere Lügen der blossen Lehre ohne GOttes Wort, und Lügen der Lehre mit GOttes Wort geschmückt. Denn wer also leuget in der Lehre, daß er GOttes Wort dazu führet, der macht den Teuffel zum GOtt, und

Pabsts greulicher Ruhm ist, daß die Römische Kirche allein sey von GOtt gestifft, die andern Kirchen von der Römischen ꝛc. Solchs ist bey seinen Juristen Lügen, bey den Theologen Abgötterey. Lügen der That und Lügen der Lehre.

GOtt

GOtt zum Teufel, als rede GOtt des Teufels Lügen, und verführe mich damit, daß ich den Teufel unter GOttes Nahmen ehre, anbete, und die Lügen für Wahrheit halte. Mit solchen lästerlichen Abgöttereyen unzehlich, hat der Pabst die Welt erfüllet.

Käyser, König, Fürsten, und Herren, sollen dem Pabst wieder nehmē, alles, was er dem Reich gestohlen hat.

O nun greiffe zu, Käyser, König, Fürsten und Herren, und wer zugreiffen kan, GOtt gebe hie faulen Händen kein Glück. Und erstlich nehme man dem Pabst, Rom, Romandiol, Urbin, Bononia, und alles was er hat, als ein Pabst, denn er ist Possessor pessimæ fidei, er hats mit Lügen und Trügen, ach was sag ich Lügen und Trügen? Er hats mit Gotteslästerung und Abgötterey, dem Reich schändlich gestohlen, geraubt, und ihm unterworffen, und dafür zu Lohn in das ewige höllische Feuer, unzehliche Seelen durch seine Abgötterey verführt (wie er selbst rühmet. 40. Si Papa) und Christus Reich verstöhret, daher er heist ein Greuel der Verstöhrung, Matth. 24. Darnach solte man ihn selbst den Pabst, Cardinal, und was seiner Abgötterey und Päbstlicher Heiligkeit Gesindel ist, nehmen, und ihnen (als Gotteslästerern) die Zungen hinden zum Halse heraus reissen, und an den Galgen annageln an der Riege her, wie sie ihr Siegel an den Bullen in der Riege her hangen. Wiewohl solchs alles geringe ist gegen ihrer Gotteslästerung und Abgötterey. Darnach liesse man sie ein Concilium, oder wie viel sie wolten, halten am Galgen, oder in der Hölle unter allen Teufeln. Denn sie haben nicht unwissentlich, noch aus Gebrechlichkeit, das leidige Pabstthum angefangen. Sie wusten sehr wohl, daß ihre Vorfahren, S. Gregorius, Pelagius, Cornelius, Fabianus, und viel mehr heilige Bischöffe der Römischen Kirchen, solchen Greuel nicht hatten geübt, wie droben gemeldet. Sie wusten wohl, daß S. Cyprianus, Augustinus, Hilarius, Martinus, Ambrosius, Hieronymus, Dionysius, und viel mehr in aller Welt heilige Bischöffe, nichts vom Pabstthum gewust hatten, auch nicht unter der Römischen Kirchen gewest. Sie wusten wohl, daß die vier hohen Concilia, Nicenum, Constantinopolitanum, Ephesinum, Chalcedonense, und viel andere Concilia, solchen Päbstlichen Greuel nie erkennet hatten.

Matth. 24. v. 15.

Ihm und seinen Cardinälen, die Zungen hinden zum Hals heraus reissen ꝛc.

Päbst und sein Hauff, haben wissentlich das Pabstthum angefangen und vertheidigens noch wider Schrifft, eigen Gewissen, Exempel der Kirch ꝛc.

Ach was soll ich mehr sagen? Sie wustens wohl, und wissens noch itzt wohl, daß die gantze Christenheit in der Welt kein Haupt über sich hat, ohn allein den Heyland JEsum Christum GOttes Sohn, welchen S. Paulus das Haupt nennet seines Cörpers, welches ist die gantze Christenheit, Ephes. 4. und mehr Oertern. Sie wissen noch heutiges Tages wohl, daß in gantz Orient, wo Christen sind, nicht unter dem Pabst sind. Sie wissen wohl, daß sie kein GOttes Wort für sich, sondern alles wider sich haben. Noch sind sie so freveldürstige, unverschämte, verstockte Köpffe, daß sie wider solche starcke Zeugnis und Vermahnung ihres Gewissens, aller Welt, gantzer Schrifft, das leidige, lästerliche, abgöttische Pabstthum muthwilliglich, wissentlich haben angericht, und halten noch immerfort drüber, und verdammen zugleich, als Ketzer, alle ihre Vorfahren für Bonifacio, auch die gantze Christenheit, so über 600. Jahre für dem Pabst gewest, samt allen heiligen Vätern und Concilien, auch alle Christen, so diese 1500. Jahre sind gewest, und noch sind in den Morgen-Ländern. Denn wo das Pabstthum ein Artickel des Glaubens ist, und so ein hoher, nöthiger Artickel, wie der Pabst in allen Decretalen brüllet, und aus Matth. 16. gründen will, so ists gewiß, daß S. Augustinus und Cyprianus, ja alle Apostel mit der gantzen Christenheit in aller Welt über 1500. Jahr müssen Ketzer, und ewig verdammt seyn, auch Christus selbst, samt ihnen, der sie durch seinen heiligen Geist solche Ketzerey gelehret hat. Und niemand selig noch heilig worden ist, ohn die Päbstlichen Christen allein. Solch Urtheil stehet einem Pabst wohl an, und solte nicht Pabst seyn, wo er nicht solch Urtheil sprechen dürffte.

Wo das Pabstthum ein Artickel des Glaubens, so ist die gantze Kirche, so vor dem Pabst gewest, mit Christo verdammt. Matth. 16. v. 18. 19.

Nun dieses Juristischen Verstands wider den Pabst, sey ietzt gnug, wollen sehen, wie die Wort Christi Matth. 16. recht Christlich zu verstehen sind, und wie meisterlich sie der Pabst zum Grund seines Pabstthums zu führen weiß. Joh. 6. spricht der HErr: **Meine Worte sind Geist und Leben.** Demnach müssen diese Worte Matth. 16. auch Geist und Leben seyn, nemlich wenn er spricht: **Ich will meine Kirche auf diesen Fels bauen.** Hie muß bauen ein geistlich, lebendig Gebäu seyn. Fels muß ein lebendiger, geistlicher Fels seyn. Kirche, muß eine geistliche, lebendige Versammlung seyn, ja also lebendig, daß es alles ewiglich lebet. Denn Fleisch ist kein Nutz ꝛc. es stirbt und lebet nicht ewiglich. So ist nun dieser Fels allein der Sohn GOttes JEsus Christus, und niemand anders, wie des die Schrifft voll ist, und wir Christen wohl wissen. Bauen oder gebauet werden auf diesen Fels, kan nicht mit Gesetzen oder Wercken zugehen; denn Christus wird nicht mit Händen oder Wercken ergriffen, sondern muß durch den Glauben und Wort zugehen. Also kan auch die Kirche nicht durch sich selbst oder eigen Werck, sich geistlich oder lebendig machen, sondern durch den Glauben wird sie gebauet auf diesen Fels, und also geistlich und lebendig, so lange sie auf den Fels gebauet bleibt, das ist, bis in Ewigkeit. Hieraus siehestu, daß die Meynung Christi in diesem Spruch eben die ist, da Er sagt Johan. 11. **Ich bin das Leben und Auferstehung. Wer an mich gläubet, wird nimmermehr sterben.** Item Joh. 8. **Wer mein Wort hält, wird den Tod nicht sehen.** Und Summa, dieser Text Matth. 16. redet vom Glauben, daß, wer da glaubet, der ist gebauet auf diesen Fels, wie man spricht: Wer GOtt trauet, hat wohl gebauet.

Rechter Christlicher Verstand der Worte Christi. Matth. 16. v. 18.

Worte Christi sind Geist und Leben. Joh. 6. v. 63.

JEsus Christus allein der Fels.

Bauen auf diesen Fels.

Joh. 11. v. 25.

Joh. 8. v. 51.

Dieser Text redet vom Glauben. Matth. 16, 18.

bauet. Das mercke wohl (sage ich) daß Christus Matth. 16. vom Glauben, und nicht von unsern Wercken redet. Denn hieraus wird sichs finden, was der Pabst für ein Frömchen ist.

Daß dieser Verstand recht sey, zeuget S. Petrus 1. Petr. 2. v. 4. 5. 6. 7.

Also deutet es S. Petrus selbst (welchen die Buben gern wolten zum Pabst zu Rom machen, auch Christum selbst, wie Platina thut,) 1. Petri 2. So ihr geschmeckt habt, daß der HErr freundlich ist, zu welchem ihr kommen seyd, als zu dem lebendigen Stein, der von den Menschen verworffen, aber bey GOtt ist auserwehlet und köstlich. Und auch ihr, als die lebendigen Steine, lasset euch bauen zum geistlichen Hause, und zum heiligen Priesterthum, zu opffern geistliche Opffer, die GOtt angenehm sind, durch JEsum Christum. Daß aber solch Bauen auf diesen Stein, oder Fels Christum, Glaube sey, beweiset bald darnach S. Petrus, durch den

Es. 28. v. 16.

Propheten Esaiam 28. und spricht: Drum stehet in der Schrifft: siehe, ich lege einen auserwehleten köstlichen Eckstein in Zion, wer an ihn gläubet, der soll nicht zu schanden werden. Euch nun, die ihr gläubet, ist er köstlich, den Ungläubigen aber ist er ein Stein des Anstossens, und ein Fels der Aergernis. die sich stossen an dem Wort, und gläuben nicht an den, darauf sie gesetzt sind. So offt zeucht S. Petrus das Wort Glauben an, daß kein Zweiffel seyn kan, das Bauen auf diesen Stein, sey nichts anders, denn gläuben an JEsum Christum.

S. Paulus Eph. 2. v. 19. 20. 21. 22.

Auch S. Paulus Eph. 2. stimmet mit S. Petro, so seyd ihr nun nicht mehr Gäste und Fremdlinge, sondern Bürger mit den Heiligen und GOttes Hausgenossen, erbauet auf den Grund der Apostel und Propheten, da JEsus Christus der Eckstein ist, auf welchen der gantze Bau in einander gefügt wächst zu einem heiligen Tempel in dem HErrn, auf welchen auch ihr erbauet werdet zur Behausung GOttes im Geist, &c. Solchs alles ist mit Fleiß wohl zu mercken, damit wir verachten können das unflätige Narren-Gewäsche, das die Päbste führen in ihren Decreten von ihrer Römischen Kirchen, das ist, von ihrer Teufels-Synagoga, die sich selbst sondert von der gemeinen Christenheit, und von dem geistlichen Gebäu, so auf diesen Stein gebauet ist, und erdichtet ihr selbst eine fleischliche, weltliche, nichtige, verlogene, lästerliche, abgöttische Oberkeit, über die gantze Christenheit. Denn der zweyer eins muß wahr seyn: Ist die Römische Kirche nicht zugleich auf diesen Stein mit allen andern Kirchen gebauet, so ist sie des Teufels Kirche; ist sie aber zugleich mit allen andern Kirchen auf diesen Stein gebauet, so kan sie nicht über die andern Kirchen Herr oder Haupt seyn. Denn Christus der Eckstein weiß nicht von zweyerley, ungleichen Kirchen, sondern allein von einer Kirchen; wie auch der Kinder Glaube, das ist, der gantzen Christenheit Glaube spricht: Ich gläube eine heilige Christliche Kirche, und spricht nicht: Ich gläube eine heilige Römische Kirche. Denn die Römische Kirche ist und soll seyn ein Stück oder Glied der heiligen Christlichen Kirchen, nicht das Haupt, welchs allein Christo gebührt dem Eckstein. Wo nicht, so ist sie nicht eine Christliche, sondern eine unchristliche, und widerchristliche Kirche, das ist, eine Päbstliche Bubenschule.

Wo die Römische Kirche auf diesen Felsen nicht gebauet, so ist sie des Teufels Kirche. Ist sie darauf gebauet, so kan sie nicht über

Die andern Kirchen Herr seyn. Allein eine heilige Kirche.

Hierauf last uns nun selbst den Text Matth. 16. fürnehmen, und sehen, wie starck er bey dem Pabst, der so stoltz und fest, auch wider seine Juristen, darauf pocht, stehen will, so spricht Matthäus 16.

Wie der Text Matth. 16. dem Pabst beystehe? Matth. 16. v. 13. 14.

JEsus fragte seine Jünger: Wer sagen die Leute, daß des Menschen Sohn sey? Sie sprachen: Etliche sagen, du seyst Johannes der Täuffer; die andern, du seyst Elias; etliche, du seyst Jeremias, oder der Propheten einer.

Diß gehe itzt seinen Weg, und magst drüber lesen S. Hieronymum, der solchs fein auslegt, wie Fleisch und Blut nichts gewisses von Christo reden könne, ob es gleich die grosse Wunderthat Christi siehet, und hoch von ihm hält. Weiter fragt er nicht, was die Leute, sondern was sie selbst seine Jünger von ihm halten, und spricht: Wer sagt ihr denn, daß ich sey? (Merck hie daß er sie allesamt in Hauffen fragt: Wer sagt ihr, daß Ich sey) Da sprach Simon Petrus: du bist Christus des lebendigen GOTTes Sohn. Solche Antwort thut Petrus von aller Apostel wegen: denn wo ein Hauffe wird gefragt, können sie nicht zugleich alle antworten, sondern einer muß das Wort von aller wegen führen; wie man spricht: Zween mögen mit einander singen; Aber mit einander können sie nicht reden. Daher sagen die Väter recht, Augustinus, Cyprianus, und Chrysostomus, daß S. Peter sey gewest der Apostel Mund, und habe in ihrer aller Nahmen geantwortet; denn sie alle gefragt, und zu antworten schuldig gewest sind.

v. 15. Christus fragt alle Jünger zugleich.

v. 16. Petrus antwortet von aller wegen.

Derhalben legt der Pabst hie einen blossen, und bauet auf einen faulen Grund, dieweil S. Peter allein antwortet, sey er ein Herr über die andern Apostel, und der Pabst über alle Welt. Denn da stehets klar im Text, daß Christus nicht S. Peter fragt, wer sagstu, daß ich sey? Sondern alle Jünger, und spricht: Wer sagt ihr, daß ich sey? Und hat S. Peter müssen für sie alle antworten, und seine Antwort zugleich aller Antwort seyn; gleichwie auch im weltlichen und häußlichen Regiment geschicht, da ein Knecht, Stadtschreiber oder Syndicus, das Wort des Raths und Gemeine, oder Gesinds führet, dadurch aber nicht der Stadt Herr ist. Und ein Jurist oder Cantzler,

Darum fällt dieser Text dem Pabst ab, und ist seine Rechnung falsch.

ler, des Käysers, Königes, Fürsten Wort redet, darum aber noch lange nicht selbst Käyser, König, Fürst ist, wie der Pabst aus dieser Antwort S. Petri will Herr seyn über die Apostel, und aller Apostel Kirchen. Faul ist das, sage ich, und der Pabst bestehet übel, wo er nicht ein bessers aufbringet, wie er nun thun wird, wie folget.

Under Text vom Pabst angezogen seine Gewalt zu gründen.

v. 17. Und JEsus sprach zu ihm: Selig bistu Simon Bar Jona, Fleisch und Blut hat dir das nicht offenbahrt, sondern mein Vater im Himmel. Und ich sage dir, du bist Petrus, und auf diesen Fels will ich meine Kirchen bauen, und die Pforten der Höllen sollen sie

v. 18. nicht überwältigen. Und dir will ich

v. 19. die Schlüssel des Himmelreichs geben. Alles was du auf Erden bindest, soll auch im Himmel gebunden seyn: und alles was du lösest auf Erden, soll auch im Himmel loß seyn.

Wohl zu dencken, wie der Pabst durch diesen Text Herr über alles wird.

Wer nun hier Augen hat, der stecke sie nicht in Beutel, und wer Ohren hat, der schicke sie nicht über Feld, daß er sehen und hören möge, wie der Pabst hie zum Herrn über Himmel und Erden, über Kirchen und Käyser gesetzt wird: welchen hohen Artickel des Glaubens, doch die Christenheit vom Anfang bis auf den Pabst nie gewust, auch die zween Juristen (wie droben gesagt) Johannes Teutonicus und Panormitanus, als verzweiffelte Ketzer verneinen, und dem Pabst in diesem Text nichts gestehen. Aber was ist GOtt, Christus, Kirche, Welt, Juristen, gegen dem Pabst?

Über der Kirchen vor dem Pabst unbewust.

Simon, Bar Johanna, (spricht der HErr) du bist selig.

Wohl dir, o Simon, daß du solches weissest, daß ich der Messias, und des lebendigen GOttes Sohn bin, das hat dich dein Vater Johannes nicht gelehrt. Denn so nennet er ihn, Johannis am letzten, Simon Johannis, hastu mich lieb? Welchs hie Matthäus 16. Ebräisch Simon Bar Johanna sagt, oder noch kürtzer, Bar Jona, das heist, Sohn Jona, oder Sohn Johanna. Ja solchen hohen Verstand hastu von deinem Vater nicht, noch die andern Jünger, samt dir, von Fleisch und Blut, oder von ihren Vätern, noch einigem Menschen; sondern mein Vater im Himmel hat dirs offenbaret. Denn in diesen wenigen Worten Petri, die er samt den andern Jüngern bekennet (denn sie stehen alle für einen Mann in dieser Antwort Petri) ist begriffen das gantze Evangelium, ja die gantze heilige Schrifft. Denn was will die Schrifft von Anfang, zum Ende aus, anders, denn daß Meßias GOttes Sohn kommen solt, und durch sein Opffer, als eines unschuldigen Lämleins GOttes, der Welt Sünde tragen und wegnehmen, und also vom ewigen Tode erlösen zur ewigen Seligkeit. Um des Meßia und GOttes Sohns willen, ist die heilige Schrifft geschrieben, und um seinet willen alles geschehen, was geschehen ist.

Joh. 21. v. 17.

Bar Jona.

Diß Petri und der andern Apostel Bekänntniß, ist das gantze Evangelium, ja die gantze heilige Schrifft.

Also lesen wir fast im Anfang der Schrifft, Genes. 3. Des Weibes Saamen soll dir den Kopff zutreten. Und Heva Gen. 4. da sie von Cain sagt, Ich hab den Mann den Jehova. Diese Worte lauten schier der Meynung nach, wie hie S. Peters Worte; denn sie will sagen: da hab ich den Saamen, den rechten Mann, den Meßiam, den Jehova, das ist, GOtt und GOttes Sohn ist, ders thun soll, was uns verheissen ist. Aber sie fehlet an der Person; sonst sind ihre Worte sehr ähnlich den Worten S. Petri, an diesem Ort. Siehe, solch groß Ding ist in den Worten S. Petri, das ist eine rechte Apostolische Rede. Also haben hernach alle Apostel, nicht allein S. Peter in der gantzen Welt gepredigt, und predigen, biß an der Welt Ende. Denn, wie gehört, nicht S. Peter allein, sondern die andern, durch seinen Mund solche Antwort geben dem HErrn auf seine Frage an sie gethan. Weiter spricht der HErr:

Gen. 3. v. 15. cap. 4. v. 1.

Und ich sage dir, du bist Petrus, und auf diesen Fels will ich meine Kirchen bauen.

Johan. 1. nennet er ihn Kepha, du solt Kephahelssen. Keph Ebräisch, Kepha Chaldäisch, und Petros oder Petra Griechisch, Rupes Lateinisch, heist auf Deutsch Fels, als da sind die hohen Felse, da die Schlösser auf gebaut stehen. Nun will der HErr sagen, du bist Petrus, das ist, ein Felser. Denn du hast den rechten Mann erkennet und genennet, welcher Christus der rechte Fels ist, wie ihn die Schrifft nennet, Christus. Auf diesen Fels, das ist, auf mich Christum will ich meine gantze Christenheit bauen; gleich wie du samt den andern Jüngern drauf gebauet bist, durch meinen Vater im Himmel, ders euch offenbaret hat. Auf Deutsche Weise redet sichs fein also: Du sagest (von aller wegen) ich sey Meßia oder Christus, des lebendigen GOttes Sohn; wohlan, so sage ich dir wiederum, du bist ein Christ, und auf den Christ will ich meine Kirche bauen. Denn in Deutscher Sprache begreifft das Wort Christ beydes, den HErrn selbst; wie man singt, Christ ist erstanden, Christ fuhr gen Himmel: und auch den, so an den HErrn Christ gläubet; wie man spricht: Du bist ein Christ, so sagt Lucas Act. 11. Daß die Jünger zu Antiochia am ersten sind Christen genennet worden. Daher solcher Nahme blieben ist, Christen, Christenheit, Christlicher Glaube ꝛc. Also giebt hie der HErr Simoni Jona den Nahmen, Felser, oder Christ, darum, daß er den Fels oder Christ vom Vater erkennet, und rühmet mit seinem Munde, von aller Apostel wegen.

Joh. 1. v. 42. Keph. Kepha.

Christus der rechte Fels, darauf seine Kirche gebauet.

Act. 11. v. 26. Christen Name zu Antiochia angefangen.

Hieraus ists klar gnug, daß Christus hie mit dem Bauen seiner Kirchen auf den Fels, oder

Was eigentlich sey, die Kirchen bauen auf den Fels.

oder auf sich selbst, nichts anders nennet, denn den gemeinen Christlichen Glauben (wie droben gesagt ist, aus den Aposteln Petro und Paulo) daß wer da gläubet an Christum, der ist auf diesen Fels gebauet, und wird selig, auch wider alle Pforten der Höllen. Wer nicht an Christum gläubt, der ist nicht auf diesen Fels gebauet, und muß verdammt seyn mit den Pforten der Höllen. Das ist der einfältige, einige, gewisse Verstand dieser Worte, und kan kein ander seyn, wie die Worte klärlich und gewaltiglich geben, und reimen sich mit dem
Marc. 16, 16. Wort Marci 16. **Wer gläubt und getaufft wird, wird selig werden**, und Jo-
Joh. 11. v. 26. hannis 11. **Wer an mich gläubt, wird nimmermehr sterben.** Ja sage ich, mercks wohl, und zeichne es fleißig an, daß der HErr hie, Matthäi 16. nicht redet von Gesetzen, zehen Geboten, oder unsern Wercken, die wir thun sollen oder können; sondern, von dem Christlichen Glauben, oder von dem Werck des Vaters, daß er mit dem Sohn und heiligen Geist in uns würcket, nemlich, daß er uns geistlich bauet auf den Fels, seinen Sohn, und gläuben lehret an Christum, damit wir
1. Petr. 2. v. 5. sein Haus und Wohnung werden, wie 1. Pe-
Eph. 2. v. 19. tri 2. und Eph 2. droben beweiset ist. Weiter:

Matth. 16. v. 19. **Und dir will ich die Schlüssel des Himmelreichs geben. Alles was du binden wirst auf Erden, soll auch gebunden seyn im Himmel: und alles was du lösest auf Erden, soll auch im Himmel loß seyn.**

Was die Schlüssel des Himelreichs, sind, und was ihr Amt ist.

Der HErr will seine Kirche, so auf ihn gebauet ist, und an ihn gläubet, wohl versorgen. Denn weil sie das Evangelium für der Welt predigen, und bekennen, und damit regieren sollen, daß Christus JEsus sey GOttes Sohn, will er ihr Wort geehret und unverachtet haben; sondern man solls gläuben, und in solchen Ehren halten, als redete es durch sich selbst persönlich vom Himmel. Wer nun das Evangelium von den Aposteln oder Kirchen höret, und nicht gläuben will, dem sollen sie ein solch Urtheil sprechen, daß er verdammt seyn soll. Item, nachdem er gläubig worden ist, fället, und nicht sich wieder zum Glauben bekehren will, dem sollen sie auch ein solch Urtheil fällen, daß seine Sünde behalten, und er verdammt seyn soll. Wiederum, wer das Evangelium höret und gläubet, oder von seinen Sünden sich kehret wieder zum Glauben, dem sollen sie solch Urtheil sprechen, daß ihm seine Sünde vergeben sind, und er solle selig werden. Und über solchem Urtheil will er im Himmel halten, als habe ers selbst gesprochen. Siehe, das sind die Schlüssel des Himmelreichs, und das ist ihr Amt, auf daß man in der Kirchen eine ewige Behaltung und Vergebung der Sünden habe: nicht allein zur Zeit der Tauffe, oder einmahl im Leben; sondern ohn Unterlaß, biß ans Ende, Behaltung für die Unbußfertigen und Ungläubigen, Vergebung für die Bußfertigen und Gläubigen.

Und hie mercke abermahl, und zeichne es mit Fleiß in dein Hertz, daß der HErr hie auch nicht redet von Gesetzen, oder unsern Wercken, die wir thun sollen; sondern von seinen Wercken, nemlich, von Behaltung und Vergebung der Sünden: denn Sünde behalten und vergeben, ist allein der göttlichen Majestät Werck; aber er will solch sein Werck durch seine Kirchen üben und vollbringen; drum spricht er: **Was sie binden oder lösen wird auf Erden, das soll bey ihm im Himmel gebunden oder loß seyn.** Darum folgen im Kinder-Glauben auch die zwey Stück, auf einander: **Ich gläube eine heilige Christliche Kirche, Gemeinschafft der Heiligen, Vergebung der Sünden;** daß wo die Kirche ist, nemlich der Bau auf dem Felsen, da sind auch die Schlüssel zur Vergebung der Sünden.

Sünde vergeben, ist allein GOttes, nicht unser Werck, wird aber durch die Kirche geübt und vollbracht.

Zum andern mercke, daß die Schlüssel und solche Macht, Sünde zu binden und zu lösen, nicht ist gegeben den Aposteln und Heiligen zur Herrschafft über die Kirchen; sondern allein den Sündern zu Gut und Nutz. Denn wo nicht Sünde sind, da darff man der Schlüssel und ihres Amts nicht. Denn man soll S. Paul und seines Gleichen Heiligen, nicht lösen noch absolviren von Sünden; denn sie haben keine, ohn die täglichen, und übrigen im Fleisch, die bis ins Grab bleiben, wie er sagt, 1. Cor. 4. **Ich bin mir nichts bewust,** 1. Cor. 4. v. 4. **aber damit bin ich nicht gerecht,** und Röm. 7. **Ich diene dem Gesetz der Sün-** Röm. 7. v. 25. **den nach dem Fleisch;** sondern soll sie dem Fels lassen befohlen seyn, auf den sie gebauet sind. Aber den Sündern sind sie noth, die entweder nicht auf den Fels gebauet, oder vom Fels gefallen sind, daß man sie wiederum hinauf baue. Darum ists nicht eine weltliche Gewalt, dadurch die Bischöffe über die Kirchen sich brüsten und herrschen (Beneficium non dominium) möchten; sondern eine geistliche Gewalt, den Sündern zu Gut und Heil gegeben, daß sie dieselbigen bey den Bischöffen und Kirchen suchen und finden mögen, so offt es ihnen noth thut, dadurch die Sünder selig, und nicht die Bischöffe Herrn und Juncker werden sollen. Gleich als wenn ein Fürst tausend Gülden seinem Diener gäbe, daß er die solte unter etliche arme Leute theilen; durch diese tausend Gülden, soll der Diener nicht reich noch Herr über die armen Leute werden; sondern, wie sie der Herr befohlen hat, frey umsonst von den armen Leuten lassen suchen und finden; er aber allein einen willigen Diener sich hierin erzeigen, den armen Leuten zu Trost und Nutz. Das mercke wohl, es gilt dem Pabst.

Schlüssel sind nicht zur Herrschafft, sondern den Sündern zu gut gegeben.

übrige Sünde in den Heiligen.

Gleichniß.

Zum dritten mercke wohl und behalts fest, daß die Schlüssel nicht allein S. Petro, viel weniger allein dem Pabst nach S. Petro gegeben

Die Schlüssel sind nicht allein S. Petro, viel weniger dem Pabst allein gegeben.

geben sind. Denn wiewohl der HErr allein mit Petro redet, so stehet doch Petrus da nicht für seine Person allein, sondern an statt und Person aller Jünger, mit denen CHristus anfieng zu reden und zu fragen, wie es alle Lehrer, ehe der Pabst vom Käyser Phoca gestifftet, verstanden, gelehret und gehalten habe in der ganzen Christenheit, und noch heutigs Tags halten in Orient. Ach was darff viel Wort? Licht kan nicht Finsterniß seyn, Matth. 18. redet CHristus nicht mit S. Peter allein, sondern mit allen Jüngern: Warlich ich sage euch, was ihr auf Erden binden werdet, das soll gebunden seyn im Himmel; und was ihr auf Erden lösen werdet, soll loß seyn im Himmel. Das sind eben die Worte vom binden und lösen, die er droben mit S. Petro redet. Ja das ist der Text, da die verheissenen Schlüssel (wie die Juristen wollen) thätlich und de præsenti gegeben werden. Ich sage euch; spricht nicht, Ich will geben, sondern: Ich sage, und gebe es euch itzt. Und ob hie keine Meldung der Schlüssel geschicht, so ist doch das Amt der Schlüssel, wie droben Matth. 16. gewaltiglich ausgedruckt. Und dazu redet er hie klärlich von Sünden, die man binden und lösen soll. Denn hart davor sagt er von den Sündern, die nicht hören wollen, und spricht: Solchen solt du halten, als einen Heyden und Zöllner. Flugs drauf, Warlich ich sage euch, was ihr binden werdet ꝛc.

Matth. 18. v. 18. Befiehlt der HErr das Lös- und Binde-Amt allen Aposteln zugleich.

Matth. 16. v. 19.

Matth. 18. v. 17.

Und das noch wohl mehr ist, am selben Ort sagt Er: Wo zween unter euch eins werden, warum es ist, das sie bitten wollen, das soll ihnen widerfahren von meinem Vater im Himmel. Denn wo zween oder drey in meinem Nahmen versammlet sind, da bin ich mitten unter ihnen. Hie hören wir, daß auch zween oder drey in CHristus Nahmen versammlet, eben alles Macht haben, was S. Petrus und alle Apostel. Denn der HErr ist selbst da, wie er auch sagt, Joh. 14. Wer mich liebet, der wird meine Wort halten, und mein Vater wird ihn lieben, und wir wollen zu ihm kommen und Wohnung bey ihm machen. Daher ists kommen, daß offt ein Mensch, der an CHristum geglaubt, einem gantzen Hauffen widerstanden hat; als Paphnutius im Concilio Nicæno; und wie die Propheten, den Königen Israel, Priestern, und allem Volck widerstunden. Kurtz um GOtt will unverbunden seyn, an der Menge, Grösse, Höhe, Macht, und was persönlich ist bey den Menschen; sondern will allein bey denen seyn, die sein Wort lieben und halten, und solten es eitel Stallbuben seyn. Was fragt er nach hohen, grossen, mächtigen Herren? Er ist der grösseste, höheste, und mächtigste allein.

v. 19. v. 20. Zween oder drey in CHristus Nahmen versammlet, haben eben die Macht, die S. Petrus und alle Apostel habt.

Joh. 14. v. 23.

GOtt will bey denen allein seyn, die sein Wort lieben und halten.

Wenn nun der Pabst gleich steiff und stoltz stehen könte, als er nicht kan, auf dem Spruch, Matth. 16. so stehen wir dagegen noch viel stoltzer und steiffer auf Matth. 18. Denn es ist nicht ein ander CHristus, der Matth. 16. mit S. Peter redet, und Matth. 18. mit den andern Jüngern eben dieselben Worte redet, und nicht verheisset, sondern gegenwärtiglich und thätlich die Macht giebt, Sünde zu binden und zu lösen. So fahre der Pabst hin mit seinem Peter, binde und löse was er kan mit den verheissenen Schlüsseln, die er noch nicht hat. Wir wollen der andern Apostel Macht zu binden und zu lösen, gleich S. Peter halten, und wenn hundert tausend S. Peter ein Peter und alle Welt eitel Pabst wäre, dazu ein Engel vom Himmel bey ihm stünde. Denn wir haben hie den HErrn selbst über alle Engel und Creaturn, der sagt, sie sollen alle gleiche Gewalt, Schlüssel und Amt haben, auch zween schlechte Christen allein in seinem Nahmen versammlet. Diesen HErrn soll uns Pabst und alle Teufel nicht zum Narren, Lügener, noch Trunckenbold machen, sondern wir wollen den Pabst mit Füssen treten und sagen, er sey ein verzweiffelter Lügener, Gotteslästerer, und abgöttischer Teuffel, der die Schlüssel zu sich allein gerissen hat, unter S. Peters Nahmen, so CHristus dieselben allen gleich in gemein gegeben hat, und will den HErrn Matth. 16 zum Lügener machen; ja das müste man loben.

Jüngern, derhalben kan S. Peter keinen Vorzug haben ꝛc.

Der Pabst ein Lügener, Gotteslästerer, ꝛc.

Item Joh. 20. spricht der HErr, nicht zu S. Peter allein, sondern zu allen Aposteln oder Jüngern. Gleich wie mich mein Vater gesandt hat, so sende ich euch. Und da er das gesagt, blies Er sie an (nicht S. Peter allein) und sprach zu ihnen: Nehmet hin den heiligen Geist, welchen ihr die Sünde vergebt, denen sind sie vergeben, welchen ihr sie behaltet, denen sind sie behalten. Gern möcht ich hören, was der Pabst Esel hiewider sagen könte, und wenn er tausend spitzbübische Zungen hätte, so müssen sie doch allezumahl hie zu schanden werden. Denn klar sind die Worte des HErrn: Wie mich mein Vater gesandt hat, so sende ich euch, euch, euch, nicht dich Peter allein, das ist, was ich aus des Vaters Befehl gepredigt, und auf mich Felsen gebauet habe, eben dasselbe, und kein anders solt ihr predigen und bauen: und ihr solt alle gleiche Gewalt, und die Schlüssel haben, Sünde zu vergeben und zu behalten. Denn das sind eben dieselben Wort, vom binden und lösen, die er Matth. 16. von Schlüsseln zu Petro redet. Diß ist der HErr selbst, der solchs redet; Darum fragen wir nichts darnach, was der Pabst-Esel in seinen Drecketen hiewider tobet.

Joh. 20. v. 21. 22. 23. Hie redet der HErr abermahl mit allen Jüngern zugleich, befiehlet ihnen sein und sein Amt, kan darum S. Petro ꝛc.

Ein HErr redet Matth. 16. und 18. giebt auch gleiche Gewalt allen

Und hie ist (daß wir den armen Juristen Johanni Teutonico und Panormitano auch helffen) der Text, da die verheissene Schlüssel Matthäi 16. (wie sie meynen) mit der That S. Peter gegeben, und er in die Possession gewiesen wird, auf daß es klar sey, die verheissenen Schlüssel Matthäi 16. sind nicht S. Petro allein verheissen; denn die Erfüllung solcher Verheissung wird nicht S. Petro allein, sondern allen Jüngern gegeben. Solchs sage ich

Matth. 16. v. 29. Weil hie die Apostel alle zugleich in die Possession der Schlüssel gewiesen, so kan Matth. 16. Petro nichts allein verheissen seyn.

den armen Juristen zu Dienst. Denn wir Theologen, haben stärckern Grund, und disputirn nicht de verbo futuro und præsenti in solchen hohen Sachen. Darum ist diß Wort, das der HErr zu ihnen allen sagt, wem ihr die Sünde vergebet, dem sind sie vergeben, eben so viel, als wenn Er einen iglichen insonderheit nach einander anspräche: siehe da Peter, nimm den heiligen Geist, wem du die Sünde vergiebst, ꝛc. Siehe da Andres, nimm hin den heiligen Geist, wem du die Sünde vergiebst. Siehe da Jacob, siehe da Johannes, Thoma, Bartholomäe, Philippe, Simon Juda ꝛc. Eben so viel ists (sage ich) wenn Er sie alle anspricht in gemein, als wenn Er einen ieglichen besonders anspräche. Denn ein iglicher hat sichs müssen dem andern zugleich annehmen, weil es zu allen gleich gesagt ist; darum kan S. Peter mit den gemeinen Schlüsseln und gemeinem Amt der Schlüsseln, welchs ist Vergebung und Behaltung der Sünden, nichts eigens noch sonderlichs verstehen noch haben, über die andern Apostel. Und ist hie keine Exclusiva, wie die Römischen Esel flicken und dichten. Es heißt nicht tibi Petro soli. Und wenns schon so wäre, so wäre doch die Exclusiva, nicht wider die Apostel, sondern vielleicht wider Caiphas, und das Mosische Priesterthum. Sonst bleibt Petrus an statt, aller Apostel, wie diese zween Sprüche Matth. 18. und Joh. 20. mit aller Gewalt beweisen und erzwingen. Das ist gewiß.

Wem ihr die Sünde vergebet, ist gleich so viel, als wenn er einen ieden insonderheit anredet.

Darum kan S. Peter durch gemein Amt und Schlüssel nichts sonderlichs haben.

Matth. 18. v. 18. Joh. 20. v. 21. seqq.

Zuletzt ist auch da das Werck und die That. Denn S. Matthias ist zum Apostel, nicht von S. Petro, sondern durchs Loß durch CHristum vom Himmel bestätigt, und zu den andern eilffen Aposteln geordnet, Act. 1. Ists nun ein Artickel des Glaubens, wie uns die Römischen Esel gern überdräuen und überlügen wolten, daß S. Petrus allein die Schlüssel habe, als ein Privilegium (so nennens die Narren zu Rom) so ist hie S. Peter, samt allen Aposteln und Matthias auch eitel Ketzer, daß sie wider solchen Artickel handeln, und lassen nicht S. Matthias von S. Peter allein, der die Schlüssel allein über die gantze Welt haben soll, geordnet, und bestätigt werden; und CHristus selbst wird in des Pabsts Bann seyn müssen, daß er solche Ketzerey mit S. Matthia begangen, bestätigt hat. O der arme Sünder CHristus, wie will er immermehr Vergebung seiner Ketzerey und Sünden erlangen, bey dem Römischen Stuhl? Ich hätte schier gesagt bey den Mauleseln?

Exempel aus der Apostel Geschichten, daß S. Peter über die andern keine Gewalt habe. Act. 1. v. 26.

Und ob gleich Päbstliche Heiligkeit, dem HErrn CHristo die Macht lassen wolte, als einem Printzen, der keinem Gesetz unterworffen, und wohl möchte nach seiner Himelfahrt mehr Apostel beruffen, denn er auf Erden beruffen hätte, so kan doch derselben Apostel keiner auf Erden predigen oder Bischöffe ordnen, sondern müste aus der Welt ins Schlauraffen-Land, daselbst predigen, Kirchen stifften, und Bischoffe ordnen. Ursach ist die: Der heiligste Vater ist mit seinem S. Peter, wie seine Decret sagen, aller Welt Bischoff, und predigt, und ordnet Bischöffe niemand drinnen, denn der Pabst allein; darum muß S. Matthias und die andern 10. Aposteln, keinen Raum noch statt haben, zu predigen oder Kirchen zu stifften, noch Bischöffe zu ordnen in der gantzen Welt, sondern allein die päbstliche Heiligkeit; verstehet wohl was ich meyne.

Thu mehr Apostel von CHristo beruffen würden, könten sie doch nirgend lehren, für den Pabst.

Oder solts also seyn, daß ein ieglicher Apostel hätte gleiche Macht mit S. Petro, und hätte ein ieglicher an seinem Ort in der Welt gepredigt, Kirchen gestifftet, und Bischöffe geordnet, ohn S. Peters Wissen und Befehl, sondern aus CHristus Befehl, wie droben gehört ist, Joh. 20. So wolte das draus folgen, daß die Päbstliche Heiligkeit, drey Dinge thun müste, Erstlich seine Decret, als verzweiffelte, erstunckene Lügen verdammen, und sich selbst auf sein verlogen lästerlich Maul schlagen, da er sich rühmet der hohe Priester, und Haupt aller Kirchen auf Erden, und CHristum Matth. 16 Joh. 20. und hie Act. 1. zum Lügener und Ketzer macht. Das andere, er müste zuvor suchen und gewiß machen, welchen Kirchen S. Petrus in der Welt gepredigt, und welche Bischöffe er geordnet hätte, damit er nicht griffe in der andern Apostel Kirchen und Bischöffe, die alle zumahl so gut und hoch sind, als S. Peter, der Römische Bischoff. Denn sie alle zumahl geordnet sind von solchen Aposteln, die S. Peter in allen Dingen gleich von CHristo gesetzt sind. O hie würde der heiligste Vater also zu thun kriegen, daß er auch nach dem Jüngsten Tage nicht zum Ende käme; wo bliebe dieweil der Römische Stuhl, und der Maulesel Regiment zu Rom?

Oder solten sie gleiche Macht mit S. Peter haben, so muß der Pabst

Joh. 20. v. 23.

I. Seine Decret verdammen.

Matth. 16. v. 19. Joh. 20. v. 23. Act. 1. v. 26.

II. Gewiß machen welche Kirchen S. Peter gestifftet.

Zum dritten, müste er auch das gewiß machen, daß S. Peter keine Kirchen auf Erden gestifftet, noch Bischöffe geordnet, auch in keiner Kirchen gepredigt hätte, ohn allein zu Rom. Wo nicht, so solte der Pabst auch wohl S. Peter mit Schlüssel und allem verlieren. Denn hat S. Peter etwa in der Welt mehr gepredigt, Kirchen und Bischöffe geordnet, so kan der zu Rom nicht sich rühmen, daß er allein sey S. Peters Stuhlerbe, sondern die andern alle können eben so wohl, als der Römische, sich rühmen: S. Peter ist unser Apostel, hat unsere Kirchen und Bischöffe geordnet; darum sind seine Schlüssel unser, und nicht des Bischoffes zu Rom. Nun ists gewiß, daß S. Peter zu Jerusalem, zu Antiochia, ist Apostel gewest, dazu, wie seine Epistel zeuget, in Asia, Ponto, Cappadocia, Bythinia, Galatia: diese alle mögen wider den Bischoff zu Rom (vielmehr wider den Pabst, der nach den Bischöffen kommen ist, weder Bischoff noch Christen) rühmen: Lieber Bischoff, S. Peter ist unser Apostel, wir haben von ihm die Schlüssel, und sind über die Römischen Kirchen. Denn uns hat er seine schöne, lange Epistel zugeschrieben; aber der Römischen Kirchen

III. Item daß S. Peter allein die Kirche zu Rom gestifftet.

chen hat er nicht ein Stiplein vom geringsten Buchstaben geschrieben. Wie gefällt dir der Schnitzer, Pabst-Esel?

Daß S. Peter zu Rom gemartert (wiewohl solchs ungewiß) beweiset nicht, daß er darum Bischoff da gewest sey. Matt. 16,19.

Ja St. Peter ist zu Rom gemartert mit St. Paulo, wie die Decret rühmen. Das thut nichts zur Sachen. Es liegen viel tausend Märtyrer zu Rom, die daselbst gemartert sind, und dennoch keiner Bischoff zu Rom gewest ist. St. Stephanus ist zu Jerusalem gemartert, aber damit nicht Bischoff zu Jerusalem worden. Man fragt nach St. Peters Amt. Predigt, und wie er Bischöffe geordnet habe zu Rom, darauf sie Matth. 16. führen und sich gründen. Wiewohl hie sind etliche Gelehrten, die wollen, daß S. Peter nie gen Rom sey kommen, und sölte dem Pabst saur werden, sich zu wehren, wider solche Schrifft. Ich will hierin nicht Richter seyn, St. Peter sey da gewest oder nicht. Denn wohl allein St. Paul, der gewißlich da gewest ist (wie Lucas in Act. und er selbst in seinen Episteln schreibt) die Kirchen und Bischöffe zu Rom kan geordnet haben; aber das kan ich frölich sagen, wie ich gesehen und gehöret hab zu Rom, daß man zu Rom nicht weiß, wo die Cörper St. Petri und Pauli liegen, oder ob sie da liegen. Solchs weiß Pabst u. Cardinal sehr wohl, daß sie es nicht wissen.

Ob S. Petri und Pauli Cörper zu Rom liegen ist ungewiß.

Was Betrugs mit S. Petri u. Pauli Häuptern und der Veronicken zu Rom geübet wird.

Doch stellen sie zwey Häupter auf an St. Petri und Pauli Tag, geben für, und lassen den gemeinen Mann gläuben, es seyn der Apostel natürliche Häupter: da läufft der andächtige Pöbel zu mit Hansen von Jena. Aber Pabst, Cardinal, und ihr Gesindlein wissen sehr wohl, daß es zwey höltzerne, geschnitzte und gemahlete Häupter sind; gleichwie sie mit der Veronicken auch thun, geben für, es sey unsers HErrn Angesicht in ein Schweiß-Tüchlein gedruckt, und ist nichts, denn ein schwartz Bretlein viereckt, da hänget ein Klaretlein für, darüber ein ander Klaretlein, welches sie aufziehen, wenn sie die Veronica weisen; da kan der arme Hans von Jena nicht mehr sehen, denn ein Klaretlein für einem schwartzen Bretlein: das heist denn die Veronica geweiset und gesehen. Und hie ist grosse Andacht, und viel Ablaß, bey solchen ungeschwungenen Lügen. So gar grosse, unmäßliche Lust, hat der verdammte Pabst-Esel, und seine verfluchte Buben-Schule zu Rom, den armen Christen-Mann zu äffen, närren, spotten, ja GOtt im Himmel zu lästern, und solche Abgötterey zu stifften in seiner H. Kirchen, lachet in die Faust, daß er solche seine lästerliche, abgöttische Lügen angebetet sehen mag, raubet und stiehlet dafür aller Welt Guth und Gehorsam, daß man greiffen muß, das Pabstthum sey (wie droben gesagt) ein Lügen-Gespenst, vom Teufel, darum in die Kirchen gesetzt, daß es nichts anders thun solle, denn Lügen, Lästerung, Abgötterey stifften, damit den Glauben und das Wort GOttes zu stören, und dafür alles rauben, was die Welt, so unter ihm ist, hat und vermag, und alle Seelen zum Teufel führen.

Der Pabst lästert GOTT, spottet die Menschen, raubt aller Welt Guth.

Nun wie gesagt, die Apostel St. Peter und St. Paul mögen zu Rom liegen oder nicht, so thuts nicht zur Sachen; sondern, wer daselbst die Kirchen und Bißthum habe gestifft. Denn St. Paulus liegt nicht zu Corinthen, Philippen, Thessalonich, Colossen und andern Kirchen, da er doch Bischöffe gesetzt, und Kirchen geordnet hat, daß so viel es St. Peter betrifft, fast keine Kirche ist, die ungewissern Anfang hat, als eben die Römische. Sie schreiben wohl, St. Peter sey 25. Jahr zu Rom gesessen; aber solche Lügen frisset sich selbst. Denn er ist ja noch zu Jerusalem gewest, da St. Paulus über 18. Jahr nach des HErrn Himmelfahrt zu ihm kam, Gal. 1. und 2. und soll 7. Jahr zu Antiochia gesessen seyn, davon noch das Fest S. Peter Stuhlfeyer den Nahmen hat. Solche Zahl zusammen macht 45. Jahr. Also wird S. Peter acht Jahr nach Nerone gelebt haben, von dem er doch soll gemartert seyn. Denn Nero hat sich erstochen 37. Jahr nach der Himmelfahrt Christi. Sie lügen und dichten unter einander von St. Peter, das hundert ins tausend, daß ich den Wahn habe kriegt, daß weder St. Peter noch St. Paul habe den ersten Stein an der Kirchen zu Rom geleat, sondern sey etwa ein Jünger der Apostel von Jerusalem oder Antiochia gen Rom kommen, und den Glauben Christi in etlichen wenig Häusern geprediat, oder, wie zu der Zeit Gewohnheit, sind etliche Jüden zu Rom wohnhafftig, als Aquila und Priscilla, ꝛc. auf Ostern und Pfingsten gen Jerusalem gereiset, daselbst den Gläuben gelernt und mit heimbracht gen Rom unter ihre Freundlein, Jüden und Heyden. Hiezu beweget mich das 16 Cap. Rom. da S. Paulus viel Heiligen zu Rom mit Nahmen grüsset, und doch er selbst noch nicht dahin komen war, S. Peter auch nicht: denn hernach Aquila u. alle Jüden wurden vertrieb̃ aus Rom vom Claudio, Act. 18. so zu vor von St. Paulo gegrüsset waren.

Lügen, daß St. Peter 25. Jahr zu Rom gesessen.

Gal 1. v. 18. Cap. 2. v. 11.

Vermuthlicher Anfang der Römis. Kirchen.

Rom. 16. per tot.

Act. 18. v. 2.

Nun das ist der Römischen Kirchen keine Schande: denn hernach, da St. Paulus da hin kommen ist, hat ers gewißlich alles recht angericht und gebessert, wie er Rom. 1. verheist und ihren Glauben sehr rühmet, den doch weder er selbst noch St. Peter gepflantzet hatte: desgleichen hat St. Peter auch gethan, so er anders gen Rom kommen ist. Denn auch in Creta, der Jünger St. Pauli Titus, Kirchen und Bischöffe geordnet hat, wie ihm St. Paulus Tit. 1. Befehl thut.

Weder S. Peter noch St. Paul haben den Glauben zu Rom erst gepflantzt, und derhalben ohn den Pabst. Rom. 1. v. 7.

Tit. 1. v 5.

Ja was geschicht mit St Paulo dem grossen Apostel Act. 9. Da er von Himel bey Damasco nieder geschlagen ward, sagte ihm der HErr, er solte in die Stadt gehen, da würde man ihm sagen, was er thun solte. Ist das nicht Wunder? Ein solcher Apostel wird nicht gen Jerusalem zu St. Petro und andern Aposteln geweiset, sondern zu einem schlechten Jün-

Act 9. v. 3. 6. St. Paulus weder den S. Peter oder andern Aposteln, noch vom Pabst geweyhet, ordnet viel Bischöffe u. Kirchen

ohne sie, derhalben der Pabst ꝛc.

Jünger Anania, der die Hand auf ihn legte, daß er den heiligen Geist empfinge. Was wie hiezu der Lügen-Esel zu Rom sagen, der mit seinem Petro, will aller Welt Kirchen Herr und Meister seyn? Dieser Apostel Paulus, thut ihm einen grössern Stoß, denn S. Matthias und die andern zehen Apostel, die der Pabst aus der Welt ins Schlauraffen-Land jagt, samt ihrem Apostel-Amt, weil er aller Welt Lehrer seyn will. Paulus deckt den Schalck recht auf, hinden und fornen, daß man unter seine Lügen sihet, wie in des höllischen Satans Reich. Denn da sind seine Episteln wohl 14, die zeugen gewaltiglich, was er für Kirchen und Bischöffe geordnet habe in der Welt ohn S. Peter, freylich auch ohn den Pabst, welche alle sagen können, S. Paulus sey ihr Apostel, und nicht S. Peter. Derhalben der Pabst mit seinem Petro, ja mit seinem Teufel, nicht Recht noch Macht über sie habe, und sein Lügen-Maul verflucht seyn müsse, da er sich rühmet aller Kirchen Haupt und Meister des Christlichen Glaubens, ja Römisch zu reden, Meister aller Lügen, Lästerung, und Abgötterey.

Phil. 2. v. 9. Daß der Personen halben keine Kirche mehr denn die andern sey, zeuget die Kirche zu Antiochia. Act. 13. v. 2.

Ach, was will man viel sagen? Es heist, wie S. Paulus sagt: Non est apud Deum personarum respectus, die Kirche zu Antiochia, ist von keinem Apostel gegründet, sondern von Barnaba, oder, wie Act 13. stehet, von den Propheten und Lehrern, Barnaba, Lucio, Simon, Manahen und Saulo, daß es gewiß ist Saulus sey noch nicht zu der Zeit unter die Heyden ein Apostel geordnet (wie bald hernach im selben Capitel geschicht.) Nun ist die Kirche Antiochia, eine treffliche Kirche gewest, weit über die Römische, hat auch (wie man schreibt) so viel Märtyrer gehabt, als Steine in der Rinamaur sind: wiewol Rom auch über die Maasse viel Märtyrer gehabt, aber solche Schule, und solche gelehrte Leute hat sie nie gehabt, das ist wahr, und kriegt sie nimermehr. Darum ists nichts geredt: Diese Kirche ist von einem Apostel geordnet; darum ist sie mehr, denn andere Kirchen, so nicht von einem Apostel gegründet sind. Das sind fleischliche Gedancken, die GOtt nicht achtet, dazu auch erlogen. Denn da widerstehet Antiochia, die ist von keinem Apostel gegründet, und übertrift viel andre, auch von den Apost. gegründete

Andere Exempel der Kirchen zu Alexandria.

Also die Kirche Alexandria ist von keinem Apostel gegründet, sondern von S. Marco, welchen etliche den Evangelisten, etliche anders nennen; gewiß ists aber, daß kein Apostel dahin kommen ist: noch ist dieselbe Kirche, weit, weit, über die Römische Kirche. Denn da ist eine treffliche Schule gewest, da vielen Landen ausgeholffen ist: daher ist Athanasius und viel andere grosse Lehrer kommen. Zu Rom ist nie keine Schule gewest, und nicht sonderlich gelehrte Leute daher komen. Diese zwo Kirchen, Antiochia, und Alexandria, sind die besten und nützlichsten, so man aus allen Historien weiß; doch niemahls unter der Römischen Kirchen gewest, viel weniger unter dem Meister (ich wolt sagen Lügener) aller Welt, dem Pabst.

Der Kirchen zu Hippon.

Hippon ist eine Stadt vielleicht so groß als Wittemberg, die hat einen Bischoff gehabt, zu Hippon. nehmlich S. Augustinum, der mehr gethan hat bey der Kirchen, denn alle Päbste und Bischöffe zu Rom auf einen Hauffen geschmeltzt, und aus seiner Schulen sind viel seiner Bischöffe in die Länder hin und wieder geordnet, und S. Gregorius bekennet, daß seine Schriften gegen S. Augustini Schriften seyn, wie Spreu gegen Weitzen. Und das ist wahr. Dazu ist dieser Bischoff S. Augustin nicht gewest unter dem Bischoff zu Rom, viel weniger unter dem Seelmörder und Weltfresser dem Pabst. Darum ists nichts, daß man will der Personen oder Larven nach in dieser Sachen richten, und fürgeben: diese Kirche ist grösser, diese hat einen Apostel, diese ist reicher, diese ist edler, diese ist einer Käyserl. Stadt Kirche, weltliche und zeitliche Dinge mögen und müssen sich hienach richten. GOtt fragt nichts darnach, Er will ungefangen seyn mit seinem Geist und Gaben, sondern frey Macht haben, wie billich, einer geringen Kirchen zu geben solche Leute oder Lehrer, die er allen grossen Kirchen nicht giebt; wie Hippon ein Exempel ist, und unser Wittemberg auch. Denn der heilige Geist, und seine Gaben, sind nicht erbliche Güter, unter das Weltliche Recht, geordnet, oder an einen Ort gebunden: sein Reim heist, Spirat ubi vult, und nicht Spirat ubi nos volumus.

Augustinus.

Personen Ansehen gilt in weltlichen Sachen, nicht Göttlichen.

H. Geist, und seine Gaben sind nicht erbliche Güter.

Joh. 3. v. 8.

Wenn der Pabst bewehsen wird, daß der H. Geist an Rom gebunden sey, soll er gewonnen haben.

Der Pabst meinet wohl, der heilige Geist sey an Rom gebunden; aber wenn er des könte gute Siegel und Brieffe auflegen, so hätte er gewonnen. Denn so er will das Haupt aller Kirchen seyn (welches unmüglich) muß er uns zuvor gewiß machen, daß er und seine Nachfolger, den H. Geist gewiß und erblich haben müssen, und nicht irren können. Ja die Brieffe und Siegel möcht ich gerne sehen: Deñ daß er Matth. 16. fürgiebt, die Römische Kirche sey auf den Fels gegründet, daß der Höllen Pforten nicht sollen sie überwältigen, ist droben klar gnug beweiset, daß solches sey von der gantzen Christenheit geredt, und nicht von dem Römischen Päbstlichen Stuhl. Und in Summa, wie gesagt, GOtt fragt in seinem Reich nicht nach grossen, hohen, mächtigen, vielen, weisen, Edlen, ꝛc. Sondern wie Maria singet: Er sieht die Niedrigen an. Und, wie Er seinen Aposteln Matth. 18 und sonst offt sagt: Wer groß will seyn unter euch, der sey der Geringste, und wer will der Fürnehmste seyn, sey euer Diener; wie ich kommen bin, nicht daß man mir dienen solle, sondern ich unter euch bin, als ein Diener.

Luc. 1. v. 52. Matth. 18, 5. Matth. 20, 28

Pabst will über alles Herr seyn.

Aber im Pabstthum und allen Decretalen ists darum zu thun, daß er allein ja der Grösseste, Oberste, Mächtigste sey, dem niemand gleich, niemand urtheilen noch richten solle, sondern jedermann solle unterthan seyn,

und

und sich richten lassen, und sich doch dieweil rühme, er sey ein Knecht aller Knechte GOttes, das ist, auf Römisch und Päbstisch, Herr aller Herren, König aller Könige, auch über alle Christen, das ist, über GOtt, Christum, und den heiligen Geist, so in den Christen wohnet und lebet, Joh. 15. Welchen heisset St. Paulus 2. Thess. 2. den Menschen der Sünden, und Kind des Verderbens, den Endechrist, der sich wider und über GOtt setzt und erhebt. Denn die Christenheit hat kein Haupt, kan auch keins mehr haben, denn den einigen Sohn GOttes JEsum Christ, der hat Siegel und Briefe, daß Er nicht irren könne, und ist an Rom, noch einigen Ort nicht gebunden.

Joh 15. v. 4. 2. Thess. 2, 3.

Christus allein seiner Kirchen Haupt.

Nun daß wir wieder zum Spruch Matthäi 16. komen, sage mir, wie könte der Pabst einen feinern, gewaltigern Spruch aus der gantzen Schrifft, wider sich selbst uns weisen, und in die Hände geben, damit wir sein lästerlich Pabstthum zu Grunde verdamen und zerstöhren möchten? Den Felß, da Christus seine Kirchen aufbauen will, deutet er in seinen Decreten also: Felß heisse nicht Christus, sondern die Gewalt und Oberkeit S. Peters, das ist, seine eigene, erdichte, erlogene Oberkeit, über alle Welt, welche soll Christus mit dem Wort, Felß, St. Peter und dem Pabst gegeben haben; alle Kirchen auf solchen Felß gebauet, heisse, daß sie alle müssen dem Pabst gehorsam seyn, oder seyn ewiglich verdammt, daß auch Christus Blut dafür nicht helffen könne. Ist das nicht fein ausgelegt? Der HErr spricht: Der Felß bin ich: der Bau drauf, ist der Glaube an mich. Dawider der Pabst: Der Felß ist meine Gewalt und Oberkeit; der Bau drauf, ist aller Christen Gehorsam gegen mir: führet also die Christen, vom Glauben Christi auf sich selbst, und lehret sie an statt des Glaubens, Gehorsam gegen ihm; welchs ist ein Werck von Menschen, ja vom Teufel gestifftet, darauf sich die Christen verlassen sollen, das ist, den Teufel zum Abgott haben und anbeten. Denn wir Christen wissen, daß auch die Wercke der Gebote GOttes, welches der heilige, rechte Gehorsam ist, nicht gnug ist, wo das Gebäu auf diesen Felß das ist, der Glaube an Christum uns nicht erhielte, was solte denn der Gehorsam dem Pabst gethan, das ist erdichte Menschen, ja vielmehr Teufels Werck und Abgötterey uns helffen?

Kein Spruch aus der gantzen Schrifft mehr wider den Pabst, als der Matt. Pabst 16 Glossa über diesen Spruch.

Rechte Auslegung desselben.

Pabst führet vom Glauben Christi auf sich, von Gott zum Teufel.

Denn der Pabst, oder vielmehr der böse Geist in ihm, wuste das wohl, wo dieser Verstand bleiben solte, daß der Felß Christus wäre, und der Bau drauf, der Glaube wäre, und die Wort so solten verstanden werden, auf diesen Felß will ich meine Kirchen bauen, das ist, meine Christen sollen und werden an mich Christum gläuben, so hätte er nichts können ausrichten, noch einen Pabst machen. Denn was kanstu aus diesen Worten machen: Meine Kirche wird auf mich Felsen gebauet werden, oder sie wird an mich gläuben, sich auf mich verlassen und vertrauen? Was kanstu aus diesen Worten (sage ich) machen, denn daß alle Christen, oder die gantze Christenheit, und wer ein Christ seyn will, werde an JEsum Christum gläuben, und sein Vertrauen, als auf einen Felß setzen, daß ihm auch der Höllen-Pforten, das ist, alle Teufel nichts thun sollen? Diese Meynung kan keinen Pabst geben noch leiden, weiset uns auch weder zum Pabst, Bischoff, noch einigem Menschen, er sey Käyser oder König; sondern versammlet uns alle unter den einigen Sohn GOttes, den rechten Felß, unser Seligkeit: versammlet uns so gar allein auf Christum, daß wir auch uns selbst, und unsere gute Wercke müssen verlassen, und allein durch den Glauben an ihn gerecht und selig werden.

Pabst hätte nichts können ausrichten, wenn er nicht den rechten Verstand dieses Texts verkehret hätte.

Darum muste der böse Geist einen andern falschen Verstand diesem Spruch machen und sagen: Felß heiss St. Peter und Pabst oder ihre Gewalt (ist gleich viel:) darauf bauen heisse dem Pabst gehorsam seyn. Da konte ein Pabst aus werden, daß es nun nicht mehr heisse: Wer an Christum gläubet, wird selig; sondern, wer dem Pabst gehorsam ist, der wird selig. Er aber der Pabst selbst, als der Felß, niemands solle gehorsam noch unterworffen seyn. Da hast du des geistlichen Rechts und aller Decretalen, Summarien und gantzen Verstand, daraus du greiffen kanst, daß der Pabst und sein Pabstthum sey ein Teufels-Gespenst, aus verkehrtem, verfälschtem Verstand, Matth. 16. das ist, aus Lügen, Gotteslästerungen, als dem Teufel aus dem Hindern gebohrn: darum ist auch aus dem Pabstthum nichts guts kommen, sondern Verstörung des Glaubens, Lügen, Mord und aller Jammer, dazu Unzucht, so schändlich, wie itzt zu Rom öffentlich für Augen, dafür geraubt, Bißthum, und alle Güter der Christenheit, schier auch der Könige dazu. Was hätte nun der Pabst wohl verdienet, der aus diesem seligen und tröstlichen Spruch vom Glauben Christi, einen solchen Greuel und Wust aller Lügen und Abgötterey gemacht hat? Er gehöret in jenes Gericht, alle Pein auf Erden wären viel zu gering.

Falsche Auslegung dieses Spruchs vom Teufel kommen.

Matth. 16, 19 Summarien des geistlichen Rechts und aller Decretalen.

Pabstthum ein Teufels-Gespenst aus verfälschtem Matth. 16. gebohrn.

Nichts guts aus dem Pabstthum kommen.

Weiter das da folget: Ich will dir die Schlüssel des Himmelreichs geben, was du binden wirst auf Erden, soll gebunden seyn im Himmel; und was du lösest auf Erden, soll loß seyn im Himmel, hat den Verstand, kan auch keinen andern haben, wie wir gehört haben, daß uns der liebe HErr und treuer Bischoff unser Seelen, hinter sich gelassen hat die Macht, Sünde zu binden und zu lösen. Denn es muß ja eine Zucht und Straffe seyn in der Kirchen, um der rohen, frechen Leute willen. Wiederum auch ein Trost und Hoffnung um der Gefallenen willen, daß sie nicht dächten

v. 19.

Wahrhaftige Meynung dieser Worte, was du bindest ꝛc.

ten, ihre Tauffe wäre nun verlohren; wie die Novatianer, vielmehr aber der Pabst gelehret haben. Nun dieses Binden und Lösen ist dem Pabst nicht gnug, und kan damit nicht über die andern herrschen, weil solch Binden und Lösen, auch wohl schlechte Pfarrherrn u. Caplan haben müssen. Summa es gehöret auch zum Glauben und nicht zum Päbstlichen Gehorsam, wie droben gesagt. Darum hat ers anders und besser gedeutet, also: Was du bindest, was du gebeutest, was du setzest, was du wilt haben auf Erden, das soll geboten, gesetzt, und gewollet seyn im Himmel, und wer dir nicht gehorchet und solches hält, soll nicht selig werden ꝛc. Wie dünckt dich um den Gesellen? Da siehe, ob nicht die Röm. Kirche, das ist, die Päbstliche, höllische Grundsuppe billich sich rühme, eine Mutter aller Kirchen und Meisterin des Glaubens, da wir thun sollen, was ein allermuthwilligster Bube auf Erden gebeut und haben will, unangesehen, obs GOtt verbiete, oder nicht haben wolle.

Andre falsche und päbstl. Meynung derselben Wort.

Hiezu zwinget er nun das Wort Christi unsers lieben HErrn Matth. 16. (Quodcunque alles) und machts ihm sehr nütze in seinen Decretalen: Alles was du bindest ꝛc. Alles soll heissen nicht die Sünde, davon Christus allein redet; sondern alles, was auf Erden ist, Kirchen, Bischöffe, Käyser, Könige, vielleicht auch alle Förtze aller Esel, und seine eigene Förtze auch. Ach mein lieber Bruder in Christo, halt mirs ja zu gut, wo ich hie oder anderswo so grob rede von dem leidigen, verfluchten, ungeheuren Monstro zu Rom. Wer meine Gedancken weiß, der muß sagen, das ich ihm viel, viel, viel zu wenig thue, und mit keinen Worten noch Gedancken erlangen kan, die schändliche, verzweifelte Lästerung, die er treibt mit dem Wort und Nahmen Christi, unsers lieben HErrn und Heylands, lacht darnach in die Faust, als habe er des Narren Christi, und seiner Christen, die ihm solche Glossen gläuben, fein gespottet, und doch grosse Pompa fürgiebt, als sey er Christi Vicarius, und wolle alle Welt selig machen mit seiner Heiligkeit.

Was dem Böswicht (Quodcunque) heisse. Matt. 16, 19.

Mit Worten nicht zu erlangen des Pabsts Lästerung ꝛc.

Also das Wort (auf Erden) martert er also: so weit die Erden ist, so weit habe ich zu binden, das ist, zu gebieten, zu setzen und zu thun, und ist mir alle Welt schuldig gehorsam zu seyn. Der liebe HErr und Bischoff unserer Seelen JEsus Christus, wie 1. Pet. 2. sagt, hats also gemeynet, Was ihr hienieden unter euch bindet oder löset, das soll droben gebunden und loß seyn. Denn ich bin bey euch hienieden, bis an der Welt Ende; hat nicht gemeynet, daß der gantze Erdboden, leiblich solt dem Pabst gehorsam seyn, sondern, wie wir Deutschen sagen, hi ni den, das heist Er auf Erden, was wir sagen, droben, das heist Er im Himmel: damit ist keine Herrschafft gegeben, weder den Bischöffen, noch Kirchen auf Erden. Denn Christus Reich, ist ein geistl. und himl. Reich. Und obs wohl auf Erden ist, und im Fleisch lebē muß; so regierts doch nicht fleischlich, wie S. Paulus sagt 2. Cor. 10. Aber hie muß man den heil. Vater ausnehmē, der hat einen höhern Geist, weder Christus selbst ist: darum muß man seinen Decreten allein, u. nicht dem H. Geist, oder Christo, auch nicht GOtt seinem Vater gläuben. Denn er ist wider, und über GOtt, wie St. Paulus sagt 2. Thess. 2.

Wie er das Wort (auf Erden) martert.

1. Pet. 2, 25.

Rechter Verstand dieser Wort, hienieden.

Christi Reich geistlich.

2. Cor. 10, 4.

2. Thess. 2. v. 3. und 4.

Und hie kan man greiffen, daß der Pabst muß besessen und voller Teufel seyn, daß er so gar alle Sinn und Vernunfft verlohren hat. Denn die Wort Christi von den Schlüsseln, sind gewißlich göttliche, starcke Verheissung, was du bindest, soll gebunden seyn, die müssen erfüllet werden. GOtt muß und kan nicht lügen, denn er ist nicht ein Pabst noch Cardinal; **Was Er zusagt, das hält Er fest und gewiß.** Nu frage die Historien, ob S. Peter sey Herr gewest über die gantze Welt, wie der Pabst die Wort deutet. Hie muß entweder Christus ein Lügener seyn, der sein Wort nicht gehalten habe; oder der Pabst muß ein verzweifelter, gotteslästerlicher Böswicht seyn, der unserm HErrn solche Lügen aufflegt, daß Er S. Peter und ihm habe die gantze Welt zeitlicher Weise übergeben, so doch noch ietzt der Türcke starck gnug, Nein hiezu sagt, ohn was sonst alle Welt thut. Solt nun ich als ein Christ, und alle Liebhaber unsers HErrn Christi, nicht hie billig ungedultig, zornig und unleidlich seyn, dazu dem verfluchten Pabstthum nicht fluchen, und aufs schändlichste nennen, der sich nicht schämet unsern HErrn aufs allerschändlichste zu lästern, und seine Verheissung zur Lügen machen? Denn hie ists nicht allein erlogen, daß Christus mit dem Wort, **alles was du binden wirst auf Erden**, solt Gewalt über alle Welt Peter verheissen haben; sondern ist auch erlogen, daß St. Peter oder die Päbste solche Gewalt bekommen, ins Werck bracht, oder in die Possession gekommen haben.

Ps. 33. v. 4.

Der Pabst voller Teufel, daß er die Wort Christi zur Lügen, und ihn zum Lügener machen will.

Und daß nicht jemand dencke, ich redete solches vom Pabst aus zornigem bewegten Gemüthe, so last uns seine Wort selbst hören 22. dist. Omnes, spricht der Pabst Nicolaus (welchs droben auch kurtz gemeldet ist:) Die Röm. Kirche hat gegründet und gestifftet alle Kirchen, sie seyn Patriarchen, Ertzbißthum, Primaten und welcherley Würden oder Ordens sie sind; aber sie die Römische, hat der allein gestifftet und auf den Felß des ietztgebohrnen Glaubens aufgericht, der Petro dem Schlüsselträger des ewigen Lebens, die Macht und Recht beyde über irrdisch und himmlisch Reich befohlen hat; darum hat kein irrdisch Urtheil, sondern das Wort, durch welchs gemacht ist Himmel und Erden, und alle Element geschaffen sind, die Römische Kirche gestifftet. Denn sie hat von dem das Privilegium, der sie gesetzt hat; Darum ists kein Zweifel, wer der andern Kirchen einer ihr Recht nimmt, der thut unrecht; wer aber der Römischen Kirchen Privilegium, welchs

Pabsts eigen und greulich Zeugniß wider und über seinen Kopff.

welchs ihr das oberste Haupt aller Kirchen gegeben hat, nehmen will, der fällt in Ketzerey: und wie jener ein Ungerechter, so ist dieser ein Ketzer zu schelten ꝛc.

Was dem Pabst, (auf diesen Fels ꝛc.) wider Christi Meynung heissen soll.

Hie höreſtu, daß CHristus Wort (auf diesen Fels will ich meine Kirchen bauen) soll nicht heissen, daß die gantze Christenheit an JEsum Christum gläuben soll; sondern soll so viel heissen: Allein die Römische Kirche hat CHristus gestifftet, die andern alle, das ist, die gantze Christenheit, hat nicht CHristus, sondern die Römische Kirche gestifftet. Der liebe HErr Christus weiß nicht mehr, deñ von einer Kirchen in der gantzen Welt, die er auf sich den Fels durch den Glauben bauet; aber der Pabst macht zweyerley Kirchen; die Römische, die soll alleine von CHristo auf den Fels gestifftet seyn; die andern Kirchen hat (vielleicht der Teufel, oder daß wirs nicht viel besser machen) nicht CHristus, sondern sie die Römische Kirche gestifftet. Item, die Schlüssel sollen nicht die Sünden binden und lösen, (wie der HErr sagt,) sondern Macht und Recht geben dem Pabst über alle irrdische Königreiche und Himmelreich. Ich muß aufhören, ich mag nicht mehr in dem lästerlichen, höllischen Teufels-Dreck und Stanck sudeln; ein ander lese auch. Wer GOtt will hören reden, der lese die heilige Schrifft. Wer den Teuffel will hören reden, der lese des Pabsts Drecket und Bullen. O weh, weh, weh dem, der dahin kommt, daß er Pabst oder Cardinal wird, dem wäre besser, daß er nie gebohren wäre. Judas hat den HErrn verrathen und umbracht, aber der Pabst verräth und verderbt die Christliche Kirche, welche der HErr lieber und theurer, weder sich selbst, oder sein Blut, geachtet. Denn er sich selbst für sie geopffert hat. Weh dir Pabst.

Der Pabst macht zweyerley Kirchen.

Verkehrt greulich den Brauch der Schlüssel.

Woher die Päbste so ängstiglich toben nach dem Reich.

Daher kommt das ängstliche Wüten und Toben nach dem Römischen Reich; da nennen sie sich Käyser und Herrn über Könige und Käyser, setzen sie ab und ein, lassen ihnen die Füsse küssen, verbannen, morden, und verfluchen sie. Wie haben sie mit unsern Deutschen Käysern gethan, Friderico dem ersten, und dem andern, biß sie den einigen Erben Conradinum, mit dem Schwerdt öffentlich richten, mit Philippo, mit Heinrico dem vierdten und fünfften, mit Ludovico Bavaro. Hätten immer gern das Reich ohn Haupt gemacht, daß der Pabst möchte Käyser seyn. Aber König Philippus in Franckreich erzeigete ein fein Exempel an dem Pabst Bonifacio dem achten, dem grossen Hauptschalck unter den Päbsten. Derselbe Wüterich setzte den König Philippus ab, verbot Franckreich die Huldung und Gehorsam dem Könige zu leisten, und gab für, das Königreich wäre dem Stuhl zu Rom heimgefallen, weil er nicht thät, was der Pabst wolte. Aber König Philippus trachtete ihm nach, durch einen Columneser, der erwischte ihn zu Anagnia eben in der Kammer, darin er geboren war, führete ihn gen Rom, warff ihn in den Kercker, da starb er, wie ein Hund, für grossem Leid und Ungeduld. Aber solche Straffe ist noch viel zu geringe, ohn daß es gut wäre, daß man also den andern Päbsten und Cardinälen auch thät. Denn es ist ein lästerlicher, verdammter Stand, daß, wenn gleich einer fromm seyn wolte, doch Gottes lästerer, und ein Feind CHristi seyn muß, seines Stands halben.

Conradinus. Wie u. warum die Päbste wider den Käyser so wüten und toben. Bonifacius.

Sie haben aber grosse, viel unflätiger Heuchler, die sie zu solchem Toben reitzen, und schreiben, daß der Pabst mit allem Recht König über alle Könige, Herr über alle Herren sey. Unter denselben ist einer der schreibt, daß der Käyser Nero hätte sollen das Römische Reich S. Petro aufgeben, und Constantinus Magnus sey schuldig gewest auch wider des Raths zu Rom Bewilligung, das Reich Sylvestro dem Bischoff zu Rom zu übergeben. Daher ist erdichtet die grosse Lügen de Donatione Constantini, Dist. 96. und Ludovici primi, und Ottonis primi Dist. 64. Ego Ludovicus, und, tibi Domino Johanni. Solche Lügen und Kützeln haben die Päbste gern, wächst ihnen der Bauch davon, und macht also ein Narr, des andern unsinnig. Nicht daß sie es für Wahrheit halten; sie wissens sehr wohl anders: sondern gern wolten, daß unter die Leute käme, und alle Welt für Wahrheit hielte, damit die Käyser und Könige böse Gewissen kriegten, daß sie ihre Königreiche, wider GOtt und Recht besässen, als dem Pabst mit Frevel genommen und geraubt, dem sie dieselben einzuräumen und abzutreten schuldig wären, obs einmahl gerathē wolte, daß die Könige sich für dem gemahleten Teufel, oder ihrem eignen Staar, oder für des Pabsts Fortz, fürchten wolten, und den Pabst bitten, daß er wolte ihr Reich annehmen. Denn daß er die Schlüssel in seinem Wapen führet, mit den dreyen Kronen, thut er nicht darum, daß ihm viel an Binden und Lösen der Sünden gelegen sey; sondern er mahlet damit diß Drecket, Omnes, den Königen für die Augen, predigt und dräuet ihnen, daß sie bedencken sollen, wie mit grossem Frevel, sie dem Pabst ihre Königreiche vorhalten. Denn alle irrdische Kronen sind sein, welche ihm CHristus durch die Schlüssel gegeben hat; wie Nicolaus Pabst, Omnes, hie raset und fartzet.

Pabsts Heuchler reitzen und treiben zu solchen Wüten.

Ursprung der Donation Constantini.

Wozu der Pabst die Schlüssel in seinem Wapen führe.

Daher die Päbstliche Krone zu Rom, nicht heist ein Bischoffs-Hut, sondern Regnum Mundi, der Welt Reich, davon S. Gregorius und fromme Bischöffe der Römischen Kirchen nichts gewust, ehe der Pabst kam. Denn die Welt ist in drey Theile getheilet, die nennet man Europa, Africa, Asia: das sind die drey Kronen des Pabsts: denn alle Reiche in diesen dreyen Ländern sind des Pabsts, wie das Cap. Omnes, und seine Heuchler (ich hätte schier gesagt, wie des Teufels Förtze) rühmē, daß er der gantzen Welt Herr sey. Diese Kro-

Pabsts Krone heist Regnum mundi.

Europa, Africa, Asia sind die drey Kronen des Pabsts.

Diese Krone vom Teufel angebaten, hat der HErr Christus von sich gestossen, der Pabst aber angenommen. Matth. 4, 8.

ne hielt der Teufel unserm HErrn Christo für, Matthäi 4. Da er Ihn auf den hohen Berg führete, und zeigete ihm alle Reiche der Welt und ihre Herrlichkeit, und sprach: Das alles will ich dir geben, so du niederfällest und mich anbetest. Aber der HErr sprach zu ihm: Hebe dich weg von mir, Satan. Wie spricht aber der Pabst? Komm her Satan, und hättest du noch mehr Welt denn diese, ich wolte sie alle annehmen, und dich nicht allein anbeten, sondern auch im Hindern lecken. Das sind die Worte seiner Decreten und Decretalen, darinn nichts vom Glauben Christi, sondern alles und alles von seiner Hoheit, Majestät, Gewalt, und Herrschafft über Kirchen, über Concilia, über Käyser, über Könige, und über alle Welt, auch über den Himmel gelehret wird; ist aber alles mit Teufelsdreck versiegelt, und mit Pabst-Esels-Förtzen geschrieben.

Wohlan, das sey itzt in der Kürtz von dem ersten Schaden geredt, den der Pabst mit seinem binden gestifftet hat: Denn wer kans alles erzehlen, was der Teufel durch den Pabst mit Königen und Käysern zu morden und zu verrathen geübet hat? Sie sind weltliche Herrn, von GOtt geordnet, warum leiden sie solchs von einem faulen Wanst, groben Pabst-Esel und Fartzesel zu Rom? Warum fragen sie nicht GOttes Wort und rechte Prediger? Aber GOttes Zorn hat die Welt also gestrafft.

Ander Schade durchs Pabsts Schlüssel gethan.

Was der Pabst binden heisse.

Der andere Schade, den der Teufel durchs Pabsts, ja durchs Teuffels Schlüssel gethan hat, ist viel ärger und grösser, denn weltlich Gut aller Königreiche, ist nichts gegen das geistliche, ewige Gut. Hie hat er sein binden oder gebieten dahin gestreckt, ins geistliche Regiment, in aller Teufel Nahmen, daß es solle heissen, Gesetze stellen über die Gewissen der gantzen Christenheit, wie Er Nickel Juncker Pabst-Esel im c. Omnes rühmet, Er habe auch Jura cœlestis Imperii, Macht im Himmelreich zu schaffen. Und etlicher maasse ists wahr, er hat im Himmelreich, das ist, in Christus Reich, in der Kirchen, viel zu schaffen und viel geschafft (gleich wie sein GOtt der Teuffel auch,) denn er hat viel zu thun, daß er zubreche, und zerstöhre alles, was Christus gebauet hatte, und noch bauet. Also hat sein Gott auch zu schaffen, im Hause Hiob, da er ihm alle seine Kinder, Gesinde und Vieh erschlug, und ihn selbst auch plagte: eben dasselbe Werck hat sein heiliges Kind der Pabst auch zu thun, in dem Reich Christi; der wollen wir zum Exempel etliche Stücke erzehlen.

Hiob. 1. v. 15. & seqq.

Register Päbstlichen bindens und Sünden.

1. Verkehret er Christi Meynung vom Fels, und

Erstlich, wie droben gehört, will der HErr seine Kirchen auf sich den Fels gebauet haben, das ist, an ihn soll man gläuben, wer ein Christ seyn will. Nein, spricht der Pabst-Esel, es heist, man soll mir gehorsam seyn, und mich für einen Herrn halten, solch Werck macht selig; und ungehorsam, oder mich nicht für einen Herrn halten, das verdammt.

macht Sünde, etc.

Item der HErr giebt sein Sacrament gantz seinen Christen. Nein, spricht Fartzesel Pabst, den Layen ist gnug eine Gestalt, den Priestern gehörets gantz.

Vom Sacrament. Von desselben Brauch.

Item das Sacrament will der HErr hie gegeben haben zu stärcken die armen Gewissen durch den Glauben. Nein, sagt Pabst Fartzesel, man solls opffern für die Todten und Lebendigen, verkauffen, eine Hanthierung, und Jahrmarckt draus machen, daß wir den Bauch damit weiden, und aller Welt Güter damit fressen.

Vom sterben.

Item, der HErr will, daß, wer im rechten Glauben stirbt, soll gewiß selig seyn. Nein spricht Esel Pabst, Man muß zuvor ins Fegfeur, und gnug thun für die Sünde; denn ohn Werck, die gnug thun für die Sünde, so ich binde oder gebiete, muß man ins Fegfeur: da kan niemand, denn ich mit Schlüsseln und Messen helffen; Christus und Glaube kan hie nichts.

Von der heiligen Tauffe.

Item, der HErr will, daß seiner Tauffe Krafft soll bleiben, so offt wir wiederkehren, so lang wir hie leben. Nein spricht Eselfartz Pabst, die Tauffe ist bald verlohren; darum hab ich die heiligen Mönchorden der Tauffe gleich und besser zu halten lassen predigen, wiewohl ich selbst solcher Tauffe nicht begehre noch darff.

Von der Absolution.

Item, der HErr will, wer da beichtet oder seine Sünde bekennet, und gläubet der Absolution, dem sollen sie vergeben seyn. Nein, sagt Esel Pabstfartz: Glaube thuts nicht; sondern deine eigene Reu und Gnugthun, auch Erzehlung aller heimlichen, vergessener und unerkannten Sünde.

Von der Brauch der Creaturen.

Item, der HErr will, daß nach dem Glauben, und der brüderlichen Liebe soll aller Creaturn Brauch frey seyn, daß daselbst keine Sünde, noch Gerechtigkeit zu suchen sey. O nein, spricht hie der allerhöllischste Vater, Christus ist truncken, toll und thöricht, hat vergessen, was er mir mit den Schlüsseln für grosse Macht zu binden gegeben hat, nemlich, ich habe Macht zu binden und verbieten. Daß

Milch essen.

Wer Milch isset am Freytage, Sonnabend, an der Apostel Abend, oder meiner Heiligen, die ich gemacht habe, das ist eine Todsünde und ewige Verdammniß; doch daß ich solchs zu halten nicht schuldig sey.

Butter, Käse.

Wer Butter, Käse, oder Eyer isset an denselbigen Tagen, das ist eine Todsünde, und die ꝛc. Hölle.

Fleisch essen.

Wer aber Fleisch esse an solchen Tagen, der ist weit unter der Höllen verdammt, ausgenommen mich, und meine Cardinäle, die sind solchem binden nicht unterworffen. Ursach, Wer zu binden Macht hat, wird ohne Zweifel nicht sich selbst, sondern andere binden.

Wer nicht fastet und feyret, den Heiligen, so ich habe erschaffen, das ist eine Todsünde, und verdammlicher Ungehorsam. Ursach, ich habe Macht zu binden und zu lösen. Ja vielleicht auch

Wer nicht meinen Fortz anbetet, das ist

eine

Nicht gern des Pabsts Fortz anbeten.

eine Todt-Sünde, und die Hölle: denn er hält nicht, daß ich Macht habe alles zu binden und zu gebieten.

Nicht seine Füsse küssen.

Wer nicht meine Füsse küsset, und wo ichs so binden würde, mich in Hindern lecken wolte, das wäre eine Todt-Sünde und tieffe Hölle: denn CHristus hat mir die Schlüssel und Macht alles und alles zu binden gegeben.

Königreich und Herrschafft nicht übergeben.

Welcher König, Käyser, oder Fürst mir nicht übergiebt sein Königreich und Herrschafft, das ist eine Todt-Sünde und ewig Verdammniß. Denn ich habe solches Macht zu binden und zu gebieten.

Pallium nicht abkauffen.

Welcher Bischoff mir nicht das Pallium abkaufft, der sündiget tödtlich, und ist verdammt. Ursach, ich habe Macht zu binden und solchs zu gebieten.

Solchen Kauff Simoney heissen.

Wer solchen Kauff (das ist ja kein Raub) heisset Simoney, der sündigt tödtlich und verdammlich. Denn ich bins, der da binden und lösen soll.

Klag über Annaten, Pabstmonden.

Wer da klagt über Beschwerung der Annaten, Pabstmonden, und dergleichen viel, sündigt tödtlich. Denn ich habe Macht solches zu binden. Das meynet er Dist. 19. in memoriam, daß man alles tragen und leiden müsse, was der Römische Stuhl auflegt, wenns gleich unträglich ist.

Geistliche Personen ehelich werden.

Und daß ich zu den rechten Stücken wieder komme, CHristus hat die Ehe frey wollen haben. Nein, spricht der Fartzer zu Rom, Priester, Münche, Nonnen, sollen nicht ehelich seyn, und ist weit besser, daß einer keusch lebe (nach der Römischen Päbstlichen, Cardinalischen Keuschheit, dargegen Sodoma und Gomorra Jungfrauen seyn möchten) denn ehelich werden.

In verbundener Zeit Hochzeit haben.

Item Layen sollen auch nicht ehelich werden oder Hochzeit haben; in den verbundenen Zeiten. Denn der höllische Vater hats verbunden und verbotten, bey einer Todt-Sünde und ewigem Verdamnniß.

Menschen-Satzung nicht halten.

Darnach raffet er aller Mönche und Nonnen Seele auf mit alle ihren Statuten, von Kleidern, Speisen, Gebärden ꝛc. und was ein jeglicher Narr ertichtet, bestetiget solch unjehliche und unträgliche Gesetze, krönet sie mit Ablaß und Gnaden, daß die Christliche Freyheit und Glauben nicht mehr ist bekannt gewest, sondern alle Welt, alle Winckel, alle Kleider, alle Personen, alle Speise mit Stricken und Banden überschüttet und erfüllet ist worden, daß, wo es hätte sollen länger währen, vielleicht auch Sünde und Hölle hätte müssen seyn, wo jemand hatte gehustet, geschneutzt, genieset, oder sonst seine Nothdurfft gethan, ich schweig jetzt, was er mit seinem verlogenen Ablaß, gülden Jahr, Weihwasser, Agnus Dei, Chresem, Feuer, Wachs, Kräuter, ach wer kans alles erzehlen! Item Wallfarten, Brüderschaften, gestifftet hat; es ist fast keine Creatur blieben, daran er nicht sein Strick und Gifft gehencket habe, daß, wo einer gangen,

gestanden, oder was gethan hat, da ist er in Färlichkeit der Sünden und Todes kommen.

Wozu des Pabsts Satzung gerichtet.

Solchs alles aber hat er nicht darum gethan, daß er eine Zucht oder gut Regiment damit in der Kirchen anrichtete, wie das Predigtamt, Haußvater und weltlich Schwerdt thut, Denn solche seine Bände und Stricke sind zur Zucht, kein Nutz noch Noth; sondern es muß alles den hohen Titul führen, daß es GOtt anliege, lästre und schände, nemlich, Gottesdienst muß es heissen, und heilige gute Wercke, dadurch Vergebung der Sünden und ewiges Leben erlanget werde. Das ist so viel gesagt, daß die Christen hiemit gefangen werden zu gläuben, daß der Pabst Macht und Gewalt habe, als ein Gott über die Kirchen, zu binden und zu thun, alles was er will; ja seine Gewalt hat er damit gestärckt, und uns seinem Gehorsam unterworffen, dafür aller Welt Gut und Geld geraubt, darnach gar sanft und frölich in die Faust gelacht, daß die Christen solche grosse, grobe Narren sind, und lassen sich so leichtlich närren und äffen um ihren Glauben, Freyheit, Leib und Seele, Gut und Ehre, zeitlich und ewiglich. Ja das wolte fürnehmlich der Teuffel. Denn das ist (wie gesagt) nicht der gröste Schade, daß er unser Leib, Gut und Ehre unter sich geworffen hat mit seinem verfluchten binden; aber daß er die Gewissen oder Seelen damit verstrickt und verknüpfft hat, als seyn es göttliche Gebot, Gottesdienst und Werck zur Seligkeit, und Sünde macht, da keine ist; da sind die Gewissen erschreckt und blöde worden, der Glaube geschwächt, und endlich erwürget und erstickt, Christliche Freyheit verlohren.

S. Pauli Spruch Col. 2 erfüllet. v. 21. 22.

Da ist erfüllet, was S. Paulus Col. 2. sagt: Was lasset ihr euch fangen mit Satzungen, als lebtet ihr noch in der Welt (die da sagen) du solt das nicht angreiffen, du solt das nicht kosten, essen, noch trincken, du solt das nicht anrühren oder anziehen. Das sind die kräfftigen Jrrthum, die GOtt sendet über die, so die Wahrheit nicht lieben, sondern gläuben den Lügen. Und weiter, so die Straffe der Wahrheit nicht lieben: der Teuffel selbst zu Rom regieren solte, könte er doch nicht ärger machen: ja wenn er selbst regierte, könten wir uns für ihm seanen und fliehe, daß er nichts schaffen könte. Aber nu sich der Pabst ihm übergeben hat zur Larven mit Gottes Wort geschmückt, darunter man ihn nicht hat können kennen, das ist Gottes Zorn, da ists geschehen, alles was sein bitter, teuffelischer, höllischer Groll wieder CHristum und seine Kirche hat erdencken mögen, da ist er unser Abgott worden, den wir unter dem Nahmen S. Petri und CHristi haben angebetet, saint allen seinen Lügen, Gotteslästerung und Abgötterey, das mag ja gebunden heissen, u. die Schlüssel brauchen zur Gewalt, nicht zum Glauben.

Der Teuffel durch den Pabst zum Abgott worden.

Hie maast du selbst lesen 2. Thess. 2. und sehen, was S. Paulus meynet, da er saat, der Endechrist sitze im Tempel GOttes, das ist, in der Kirchen Christi, als sey er Christus und GOtt

2. Thess. 2, 4.

selbst, wie seine Heuchler lästern, u. sagen: Der Pabst sey nicht ein pur Mensch, sondern aus Gott u. Mensch eine vermischte Person; gleich wie unser CHristus allein ist. Und was ein Mensch der Sünden sey, hast du aus vorigen Stücken leicht zu vernehmen, da er nicht allein für sich ein Sünder ist, sondern mit Sünden, falschem Gottesdienst, Gotteslästerung, Unglauben und Lügen, die Welt, sonderlich den Tempel Gottes, die Kirchen voll, voll gemacht, damit auch ein Kind ist des Verderbens, das ist, sich selbst mit unzehlichen Seelen zur Hölle und ewigen Verdammniß geführet hat.

Pabst von seinen Heuchlern eine vermischte Person aus GOtt und Mensch gemacht.

Der Türcke verführet auch die Welt; aber er sitzt nicht im Tempel GOttes, führet nicht den Nahmen CHristi und S. Pein, auch die heil. Schrifft nicht: sondern rümet auswendig die Christenheit, und rühmet sich derselben Feind. Aber dieser inwendige Verstörer will Freund seyn, will Vater heissen; und ist zweyfältig ärger, denn der Türck. Das heißt ein Gräuel der Verwüstung oder Verstörung, ein Abgott, der wieder CHristum alles verstöret, was CHristus gebauet und uns gegeben hat. O wie schrecklich ist solcher Gräuel anzusehen und zu hören. Das sey kürtzlich gesagt vom andern Schaden, durch des Pabsts Binderey, Seelmörderey, Abgötterey Lügen u. des Glaubens Zerstörung, Christlicher Freyheit Gefängniß, und der Gewissen Verderbung erfüllet.

Vergleichung des Pabst und Türcken.

Pabst der Gräuel der Verwüstung.

Als der Teuffel nun in solche unmäßliche Gewalt sich gesetzt hatte, und nichts denn binden, fangen, lügen, rauben, morden, und lästern (wie seine Werck sind, Joh. 8.) treib, fieng er nun auch das andere Stück an, nemlich lösen, nicht die Sünde vergeben, sondern, solche seine Gesetze feil haben und verkauffen: denn er hat auch Macht zu lösen, das ist, um Geld zu verkauffen; Da hat er einen Marckt und Krahm angericht in aller Welt (welchen acht ich) gehe er nicht um den Marckt zu Venedig, oder Antorff, da hat er feil, Botterbriefe, Eierbriefe, Milchbriefe, Käsebriefe, Fleischbriefe, Ablaßbriefe, Messbriefe, Ehebriefe, und alles was er schändlich gebunden hat, noch viel schändlicher ums Geld loß giebt. Da ist das Geschwärm und Unzieser seines Krames: Indulta, Privilegia, Immunitates, ohn alle Maasse und Zahl. Also sind seine Gesetze nicht allein Seelstricke und Bande der armen Gewissen (wie gesagt) dafür er alles Geld und Gut geraubet und gestohlen hat, sondern auch Geldstricke und Netze, damit er, was noch übrig ist, auch rauben u. stehlē möge. Hie haben wir unsre Christl. Freyheit, durch CHristus Blut uns erworben, und gnädiglich geschenckt, müssen um unser Geld käuffen, wie Jer. Thr. 5. desgleichen klagt.

Joh. 8, 44. Des Pabst lösen, anders nichts, denn ein feiler Kauff und Jahrmarck seiner Gesetz.

Pabsts Gesetz sind Seelen- und Geld-Strick.

Thren. 5, 4.

Demnach nicht gewiß seyn mögen, ob wir wohl und recht dran thäten. Denn da war kein Glaube, der uns versichern konte. Da fragt der Pabst nicht nach, daß er nur das Geld kriegt, und seine Macht bestetigt. Was solt der Pabst und sein Gott der Teuffel nach der Seelen Heyl fragen. Denn ich der viel gesehen, bin selbst auch einer gewesen, halt wol, ihr sollen noch viel im Pabstthum seyn, die auf solchen Kauff und loßgeben des Pabsts nicht hätten gebauet, wenn sie auch die Welt solten verdienet haben. Und war viel eine grössere Sünde und tieffere Hölle, wo einer hätte Fleisch am Freytag gessen, denn so er hätte einen Mord und Ehebruch begangen. Wo aber ein Mönch (wie offt geschach) seine Platten, Kappen und Mönchery dem Pabst abgekaufft hatte, den hielt man für einen Apostaten, abtrünnigen Christen, des Seele nimmermehr kein Rath wäre.

Also eine verzweiffelte tieffe, teuffliche Gifft ist Menschen-Lehre, wo sie das Gewissen recht ergreiffe, sonderlich wo lange Gewohnheit, und der Nahme GOttes fälschlich dazu kommt, daß GOttes Gebot nicht einen Faden geachtet wird, gegen diese eiserne Ketten menschlicher, teuffischer Lehre. Wohlan, das heißt ja meisterlich die Worte CHristi ausgelegt, was du binden und lösen wirst auf Erden, soll gebunden und loß seyn im Himmel. Lieber mahle mir hie den Pabst-Esel mit einer Sack-Feiffen; aber laßt uns auch GOTT danckbar seyn, der uns von solchen Teuffels-Banden erlöset hat, daß uns nicht etwas ärger wiederfahre.

Menschen-Lehre ein teuffelisch Gifft.

Der dritte Schade, den der Pabst mit den Schlüsseln gethan hat in der Kirchen, ist, erstlich der, da solt er binden, bannen und straffen, die rechten Sünden wieder GOttes Gebot, um welcher allein willen, der Herr die Schlüssel seiner Kirchen gegeben hat, Matth. 16. und 18. Hie hat der Pabst keinen Binde-Schlüssel, sondern eitel Löse-Schlüssel, da läst er zu Rom und in allen Stifften gehen ein solch frey Leben, in aller Büberey und Hurerey, daß auch Sodoma gegen sie heilig seyn möchte; und er ist auch selbst der Apt in solchem heiligen Orden, der ärgste Bub aller Buben auf Erden. Daher kommt die grausame Furcht, für einem rechten freyen Concilio. Denn er will ungereformirt seyn, wirds auch wohl bleiben ewiglich. Er will nicht die Schlüssel über sich leiden, sondern unter sich haben; wie er in vielen Decreten tobet, daß ihn niemand binden noch richten solle noch möge. Daß also unmöglich ist, ein nützlich, fruchtbarlich Concilium zu halten. Denn er thut doch hernach wie vor, und macht sich los vom Concilio, wie er allezeit gethan hat, und solchs hinfort zu thun sich frey daher rühmet, Macht zu haben.

Dritter Schade, durch den Pabst mit den Schlüsseln gethan, daß er seines Hofes und aller Stiffter Laster nicht gebunden hat ꝛc. Matth. 16, 18. 19. c. 18, 18.

Warum sich der Pabst so für dem Concilio fürchte.

Ach was plagen wir uns selbst mit dem verfluchten Pabst; wie solt er die Sünde binden? Weiß er doch nicht, versteht er doch nicht, der grobe, grosse Esel und Narr, was Sünde sey, kans auch nicht, wills auch nicht wissen. Ich weiß, daß unsere Kinder, oder Catechumeni, das ist, die den Catechismum können, gelehrter sind, denn Pabst, Cardinal und gantzer Römischer Hof, samt alle ihrem Anhang.

Pabst versteht noch weiß nicht, was Sünde oder einig Stück Christliches Lehre sey.

Denn

Denn dafür darffst du nicht sorgen, daß der Pabst-Esel, mit seiner Römischen Buben-Schule, ein einig Gebot unter den zehen verstehet, auch nicht eine Bitte im Vater-Unser, noch einen Artickel im Glauben, oder wie Tauffe und Sacrament zu verstehen, und zu brauchen sey, wie ein Christ leben soll, was gute Werck sind, GOtt gebe, daß er die zehen Gebot (will des Verstands gerne schweigen) könne nach einander zehlen, wie unsere Kinder von vier, fünff Jahren können. Denn sie lesens nicht, gehen nicht damit um, so gebens auch ihre grosse Bücher, Decret, Decretal, Sexti, Clementin, Extravagant, Bullen, nicht. Nicht ein Wort kanst du aus allen diesen Büchern, samt ihren Scribenten finden, das dich lehren möchte, das erste Gebot zu verstehen, oder eine Bitte im Vater-Unser zu beten. Ist auch nicht Wunder; sie haltens für Gäucherey und lauter Narrenwerck, was wir Christen gläuben: heissen uns von Christian, das ist, grosse Narren, die solch Ding gläuben mügen.

Denn rechne du, wenn er solte verstehen, das erste Gebot: **du solt nicht andere Götter haben**, und was da wider Sünde heissen, so müst er alle seine Drecket, Drecketal und Bullen verbrennen, und sich selbst mit, samt alle Cardinälen. Denn wie droben gehöret, so sind seine Decret eitel grosse Haupt-Lügen, schreckliche Gotteslästerungen, und gräuliche Abgötterey en. Wie solt der nicht andere Götter haben, der in aller Welt Abgötterey, Lästerung, Lügen stifftet, wie ein Mensch der Sünden und Kind des Verderbens thun muß? Darum ists hie nichts mit den Schlüsseln, Sünde zu binden, bannen und straffen. Denn hie ist niemand daheim, der da wisse oder erkenne, was Sünde sey. Man muß ihn lassen fahren, wie er besessen ist, immer zum Teuffel zu; GOttes Zorn ist über sie kommen, und sündigen unbußfertiglich in dem heiligen Geist. 2. Thess. 2, 3.

Das der Pabst das erste Gebot nicht verstehe, zeigen sein Bücher, Lehr und Leben.

Zum andern, da er nun kömmt auf das lösen der rechten Sünde, das ist, zu Vergebung der Sünden, wider GOttes Gebot geschehen, da macht er den tröstlichen Löse-Schlüssel zunicht und krafftloß in aller Welt. Denn so lehret er mit seinen Schulen, daß der Schlüssel nicht löset, noch die Sünde vergeben sind, wo nicht die Reu, Beicht und Gnugthun da ist; weiset uns also vom Glauben auf unser Werck, daß wir nimmermehr können gewiß werden, ob die Sünde vergeben sind, wir seyn denn zuvor gewiß, daß wir durch unser Thun, der Vergebung würdig sind und verdienet haben: welches ist ein vergeblich, unmüglich Ding. O das ist eine schreckliche Plage in der Christenheit, daß man die Leute ungewiß macht, und bleiben läßt auf ihren eigen ungewissen Wercken.

Rechtes Löse-Amt der Schlüssel macht der Pabst zunicht.

Unser lieber HERR und Heyland giebt uns mit diesen Worten: **Was ihr löset, soll loß seyn**, eine treffliche, tröstliche Verheissung, wie droben gesagt, daß es soll loß bey ihm seyn, was wir lösen, wie Joh. 20. klärlich stehet. **Wem ihr Sünde vergebt, dem sind sie vergeben.** Das sind Worte (sage ich) der Verheissung, darin er Vergebung der Sünden verheißt. Solche Verheissung fördert nicht unser Werck, wie das Gesetz thut; sondern unsern Glauben. Denn GOtt will uns um unser Verdienst willen nicht den Himmel geben, sondern aus lauter Gnaden, und Barmhertzigkeit durch CHristum. Und soll nicht heissen (wie sie lehren) die Reu möchte so groß seyn, es führe einer vom Munde auf gen Himmel. Ja, wie Judas mit dem Strick an den Baum, und Saul in sein eigen Schwerdt. Aber der Pabst-Esel weiß nichts, weder vom Glauben noch Verheissung, noch von GOttes Geboten, hält die Kirchen für einen Esel-Stall, oder Säu-Stall, da er mit seinem Dreck innen regieren möge. Joh. 20, 23.

Rechter Verstand vom Lösen.

Das sey gnug gesagt von diesem Spruch Matth. 16. Habs zu viel und zu lang gemacht; Aber der Päbstliche Gräuel hat keine Maasse noch Ende. Und hie siehest du (meyne ich) wie fein der Pabst weiß die Worte CHristi auszulegen, und wie wohl er sein Pabstthum drauf gegründet hat. Das heißt, wie Christus sagt: **Aus deinem eigen Munde wirst du verdammt.** Und 1. Cor. 3. **Die Weisen erhaschet er durch ihre eigene Klugheit.** Das ist die Meisterschafft des Heil. Geistes, daß er eben dieselben Worte nimt, die von den tollen Geistern für sich geführet werden, und führet sie wieder sie selbst, und stürtzt sie mit ihren eigen Waffen. Ich wüßte plötzlich nicht wohl einen gewaltigern Spruch aus der Schrifft zu führen wider den Pabst (wie droben gemeldet) denn eben diesen, damit er sich gründen, bauen, setzen und wehren will, und ist kürtzlich ergriffen und erhascht, durch seine eigene Klugheit. Das heißt auf Deutsch, in seiner Klugheit sich beschmeissen. Da liegt der Pabst in seinem eigen Dreck, und wird erfunden, daß sein Regiment und Stand sey nicht von GOtt noch von Menschen, sondern von allen Teuffeln aus der Hölle, eitel Abgötterey, Gotteslästerung, Lügen, Seelenmörderey, Mord, Räuberey, Aufruhr, Feindschafft wider GOtt, Käyser, Könige und alle Menschen, sonderlich wider die Christenheit, viel ärger denn der Türck. Matth. 12, 37. 1. Cor. 3, 19.

Kurtz wiederholet, was wider den Pabst aus dem Spruch Matth. 16. erweiset.

Des Pabsts Stand von allen Teufeln.

Ja, sprichst du: Er frage nichts nach deinem Schreyen und Schreiben, er bleibt wohl für dir, er ist zu mächtig. Das bin ich wohl zufrieden; mir ist gnug, daß ich sicher für mich bin, und wisse ihn zu urtheilen nach dem Wort GOttes, das wider ihn ist, und ich mit gutem Gewissen ihnen für einen Fartz-Esel und GOttes Feind halten mag. Mich kan er nicht für einen Esel halten: denn er weiß, daß ich von GOttes sonder Gnaden gelehrter bin in der Schrifft, weder er und alle seine Esel sind; nicht allein ich, sondern sehr viel feiner Leute mehr fast in allen Landen. Er hat den Teufel für sich; so haben

Antwort auf den Trotz, daß der Pabst für diesem Schreiben wohl bleiben werde.

wir Gottes Wort für uns. Laß frisch hergehen; sterben wir drüber, so leben wir desto herrlicher mit Christo: lebet er drüber, so stirbet er desto gräulicher mit allen Teufeln: Quia Emmanuel, hie ist Gott mit uns; dort der Teufel mit ihm. Es gelte frölich, wer zuletzt den Sieg behalte.

Ander Spruch Joh. 21. damit der Pabst seinen Primat beweisen will, und wie er denselben gloßire. Joh. 21, 16.

Der ander Spruch, der da soll beweisen, daß der Pabst aus GOtt komme, ist dieser Johan. ult. **Weide meine Schaafe.** Hie ist des Pabsts Clement 3. extra de elect. c. significasti, diese Glosse, u. sind die Schaafe Christi in S. Petro befohlen, da der HERR spricht: Weide meine Schaafe; Und macht keinen Unterscheid, zwischen diesen oder jenen Schaafen, auf daß ein jeder wissen soll, daß er nicht in seinem Schaaf-Stall gehöre, so er Petrum und seine Stuhl-Erben nicht erkennet für seine Hirten und Meister ꝛc. Ich bin erschrocken, und meynete trauen, es donnerte so sehr, so gar einen grossen scheußlichen Fortz der Pabst-Esel hie ließ fahren; er hat gewißlich mit grosser Macht gedrückt, daß er solchen Donner-Fortz heraus pauft hat. Wunder ists, daß ihm das Loch und Bauch nicht zurissen sind.

Die andern Apostel haben auch geweidet

Wenn ich nun hie fragete: Was haben denn die andern Apostel alle, sonderlich S. Paul geweidet? Da wird der grosse Fortz des Pabst-Esels vielleicht sagen, daß sie vielleicht Ratten, Mäuse und Läuse, oder wenns gut wird, Säue geweidet haben, auf daß allein der Pabst-Esel der Schäfer, und alle Apostel Säu-Hirten bleiben. Ja was ists aber, da Christus nicht zu S. Peter, sondern zu allen Jüngern sprach Marc. ultimo; **Gehet hin in alle Welt, und predigt das Evangelium allen Creaturen**; Da sind ja die Schaafe Christi nicht allein S. Peter, ja nicht den Aposteln allein, sondern auch den 72. Jüngern befohlen. Hie mußt du den Meister und Hirten aller Schaafe hören, und den Text recht verstehen. Denn es liegt an einem guten Ausleger, spricht man, wie du droben gehöret hast, daß Fels heisse der Pabst, drauf bauen heisse ihm gehorsam seyn, binden heisse Käyser, Könige, und alle Welt fangen. Du must in des heiligsten Vaters Decreten, nicht Lateinisch, Griechisch, Ebräisch, sondern die neue Römische Sprache lernen und verstehen; wie auch droben Jungfrau Paula Tertius dem Käyser, und dem Reich, die Worte, frey, Christlich, Deutsch, auf sein Römisch auslegt. Also ist nun Römisch hie die Meynung: **gehet hin** (das ist, du Peter, gehe allein hin) **in alle Welt** (d. i. gen Rom) **und prediget** (d. i. setze einen Pabst, der Gott und Herr sey) **aller Creatur** (d. i. der Macht habe über Bischoff, Käyser und Könige, über Himmelreich und Erdreich. c. omnes) **wer da gläubt** (d. i. wer dem Pabst gehorsam ist) **und getaufft wird** (dem Pabst die Füsse küsset) **der wird selig** (bleibt unverdammt) **wer nicht gläubt** (nicht gehorsam ist) **wird verdamnt** (ist ein Ketzer.)

Christus sagt nicht zu Petro allein, sondern zu allen Jüngern, gehet hin und lehret Marc. 16, 15.

Darum ist des Pabsts thun Lügen und unverschämte Blossen.

Denn aus dem Spruch Matth. 16. hast du nun gnug gehört, wo Christus unser HErr vom Wort und Glauben redet, daß solchs müsse von der Gewalt, Geitz, Abgötterey und Gräuel des Pabsts zu verstehen seyn. Diß ist die Regel und Griff die Schrifft auszulegen; daher der Römische Stuhl sich nicht unbillich Magistram Fidei rühmet, das ist, ders besser wisse und mache, weder Christus selbst, und der Heil. Geist, die seine arme Fibulisten sind. Darum wo die Schrifft vom Glauben oder Wort GOttes redet, da ist alles zu verstehen von des Pabsts Gewalt, und unserm Gefängniß, als Röm. 1. **Der Gerechte lebet seines Glaubens**, das ist, der Pabst ist Herr über alles. Joh. 1. **Das Wort ist Fleisch worden** (das ist, der Pabst ist Herr über alles) **u. hat unter uns gewohnet** (das ist, wir sind seine Gefangene mit Leib, Seel, Gut und Ehre, dazu die gantze Welt) denn so dieser Spruch Matth. 16. **Auf diesen Fels will ich meine Kirchen bauen**, nichts anders thut, denn daß er den Pabst zum Gott und Herrn macht, über Himmel und Erden, so kan sich kein Buchstabe in der Schrifft erwehren, er muß auch dasselbe thun, ja auch Virgilius nicht, da er sagt: **Tityre tu patulæ recubans sub tegmine fagi**, das ist, du Pabst sitzest zu Rom, **Sylvestrem tenui meditaris arundine musam**, das ist, bist Herr über die gantze Christenheit. Und Ovidius: **Hanc tua Penepole, lento tibi mittit Ulysses**, das ist, Pabst ist Herr und Gott über Himmel und Erden. **Nil mihi rescribas, attamen ipse veni**, das ist, wer dem Pabst nicht ist unterthan mit Leib und Seel, Gut und Ehr, der ist verlohren. Dünckt dich solchs lächerlich seyn? Warum lachest du nicht vielmehr des groben, grossen Esels Clemens 3. c. significasti, der diesen Spruch Christi, **weide meine Schaafe**, auf seine Gewalt zeucht, der sich eben so fein dahin reimet, als alle Vers im Virgilio und Ovidio. Also möchte das Liedlein auch hieher dienen: Der Kuckuck ist zu todt gefallen (der Pabst ist aller Kirchen Meister) von einer holen Weiden (das ist, zu Rom) wer will uns den Sommer lang (das ist, die Christen sind schuldig) Zeit und Weil vertreiben (das ist, ihm die Füsse zu küssen.)

Regel die Schrifft auszulegen. *Magistra fidei.*

Röm. 1, 17.

Joh. 1, 14.

Alle Buchstaben in der Schrifft, auch Virgilius und Ovidius machen den Pabst zu Gott ꝛc. Wo der Spruch Matth. 16. solches thue.

Droben haben wir gehöret, wenn gleich S. Petern allein befohlen wäre, alle Schaafe Christi zu weiden, wie es nicht ist, auch unmöglich ist; denn wir müssen die andern Apostein, sonderlich S. Paul, nicht Mäuse- oder Läuse-Hirten seyn lassen, um des Pabsts Fortz und Drecket willen: so folget doch daraus nicht, daß auch dem Pabst gleich S. Petro alle Schaafe zu weiden befohlen sind, haben sichs auch die frommen Bischöffe der Römischen Kirchen, ehe der Teuffel den Pabst aufgeworffen hat, nie unterstanden noch fürgenommen, (welche müßten alle Ketzer und ewig verdammt seyn, weil sie des unverschämten Pabst-Esels Artickel nicht haben gläubt,) sondern würde das Widerspiel draus fol-

Entweder der Pabst, von S. Peters wegen, nicht alle Schaafe zu weiden befohlen.

Ob dergleichs Gewalt auch andern von S. Petern gestiffteten Kirchen einzuräumen.

folgen, nemlich, weil S. Peter nicht die Römischen Kirchen allein, sondern viel andere, in Bithynia, Asia, Ponto, Cappadocia, geordent hat, können dieselben und eine jegliche sonderliche eben so wol sich rühmen aller Schaafe-Hirten, als die Römische Kirche, weil sie eben von demselben Apostel her kommen, und eben so wohl rühmen können, S. Peter der Apostel, und nicht die Kirche zu Rom, hat uns gestifftet, dazu seine Epistel uns, und nicht der Römischen Kirchen zugeschrieben, wie gesagt. Sind nun dieselben Kirchen, nicht Hirten aller Schaafe Christi, woher wills denn der Pabst-Esel zu Rom seyn? der nicht solch starck Zeugniß von S. Peter hat, als jene, ja gar keine Zeugniß beweisen kan.

Erste Stiffter der Römischen Kirchen.

Wir haben ja droben gehöret, daß sie S. Peters sehr ungewiß sind, und die Kirche zu Rom erstlich weder von S. Peter noch S. Paul gepflantzet ist, sondern von den geringsten Jüngern, Aquila und andern Jüden, so zu Rom gewohnet, auch wohl da gebohren sind, wie sie in allen Landen wohneten. Act. 2. Sie sagen allesamt S. Paulus sey bekehret dasselbe Jahr, darinnen Christus gelitten und auferstanden ist, eodem anno Astronomico, non legali, nemlich Christus habe gelitten den 25. Tag Martii, und Paulus sey hernach bekehret 25. Januarii, wie es im Calender stehet, da ist das Jahr noch nicht herum. Das sey so, oder nicht, so kans doch nicht weit davon seyn, vielleicht kaum ein Jahr. Hieraus folget, daß die Römische Kirche habe das Evangelium und Glauben gehabt 27. Jahr, ehe S. Paul, oder S. Peter gen Rom kömen sind, und meine Meynung will gewiß werden, daß Aquila u. andere mehr, Röm. 16. genennet, zu Jerusalem auf die grossen Feste gezogen, die Apostel daselbst gehöret, und mit sich gen Rom das Wort heim gebracht haben.

Act. 2, 10.

Röm. Kirche hat das Evangelium 27. Jahr gehabt, ehe S. Paul oder S. Peter hinkommen sind.

Röm. 16, 3. sq.

Denn S. Paulus spricht Röm. 16. das Andronicus und Junias seine Blutfreunde, sind berühmte Apostel, und ehe Christen gewest, denn er, und preiset daselbst eine Frau Maria, die sonderlichen Fleiß bey den Römischen Christen gethan habe. Ist nun Andronicus und Junias ehe Christen gewest, denn S. Paulus, so müssen sie dasselbe Jahr des Leidens Christi, bald nach Pfingsten zu Jerusalem, gläubig worden seyn, und das Wort unterwegen erstlich den Juden hin und wieder geprediget, und also berühmte Apostel worden seyn, selten wol von den 3000. seyn, die durch S. Peters erste Predigt bekehret sind. Act. 2. Nun ist von dem Jahr des Leidens Christi, biß aufs ander Jahr Neronis 27. Jahr, da Paulus gen Rom kommen ist. Act. 28. Daher rühmet er den Glauben der Römer, Röm. 1. den er doch nicht gepflantzet hatte. Hiemit wills werden, daß der Römischen Kirchen erste Stiffter und Bischöffe oder Prediger sind S. Paulus Vettern Andronicus und Junias; wo will der Pabst solch Zeugniß von S. Peter bringen? Und ist glaublich, daß die 27. Jahr über, auch etliche Christen, jung und alt getaufft und gestorben, die ersten heiligen zu Rom, zum HErrn Christo gen Himmel gefahren sind, die weder S. Peter, noch S. Paul gesehen haben.

Röm. 16, 7. Andronicus und Junias erste Stiffter der Kirchen zu Rom.

Act. 2, 41.

Act. 28, 16.

Röm. 1, 7.

An der Person.

Es stifftet aber ein Jünger oder Apostel eine Kirche, so ists eine rechte Kirche, und liegt an des Stiffters der Person nicht. Gal. 2. Denn GOTT giebt keine andere, oder bessere Tauffe, Evangelium und Glauben, durch Peter oder Paul, denn durch Andronicum, Junian, Aquilam, oder wie geringer Jünger er sey. Droben haben wir auch gesagt, daß die Kirche zu Alexandria und Antiochia treffliche Kirchen gewest sind, mehr denn die zu Rom, mit sonderlichen Gaben und Leuten begabt: wiewohl sie nicht von Aposteln gepflantzt sind, sonderlich die zu Antiochia, welche ist, wie Act. 11. saget, von den zerstreueten Jüngern, unter dem Trübsal, der sich über S. Stephano erhub, gepflantzet, und hat doch so zugenommen, daß die Gläubigen daselbst, und nicht zu Jerusalem, am ersten sind Christen genennet worden. O wenn solch Vortheil der Pabst hätte, daß die Jünger zu Rom am ersten wären Christen genennet worden! so würden alle zehen Himmel, wie die Astronomi zehlen, dem hochmüthigen Wanst zu Rom viel zu enge seyn, seinen Ruhm zu begreiffen; und ist doch nichts: denn in Christo sind alle Kirchen gleich. **Hie ist kein Grieche noch Ungriche, kein Mann, kein Weib, kein Römer, noch Antiochier, kein Leibeigener noch Freyer; wir sind allzumahl einer in Christo.** Gal. 3.

Nichts gelegen. Gal. 2, 8.

Exempel trefflicher Kirchen zu Alexandria.

Act. 11, 20. sq.

Gal. 3, 28.

Der Pabst ein Rotten-Stiffter.

Ohn daß der Pabst muß Rotten anrichten, und schreyen: Ich bin Petrisch, und wer nicht Petrisch ist, der ist verdammt: welches doch Paulus 1. Corinth. 3. hart verbeut, und nennet sie fleischlich, die da sagen, ich bin Petrisch, ich bin Paulisch, ich bin Apostolisch, ach was rede ich freundlich und gelind in solchen Sachen? Der Pabst Clemens 3. spricht, daß alle Schaafe Christi in der Welt, sollen unter ihm seyn, und sich weiden lassen. Daß dich GOtt straffe, (schänden darff ich nicht sagen, denn du bist schon allzuhoch geschändet, weil du ohn Aufhören GOtt schändest, und seine Apostel, Kirche und Schrifft) daß dich GOtt strafe, sag ich, du unverschämtes Lügen Maul, Läster-Maul, Teufels-Maul, der du für Gott, für allen Engeln, für der lieben Sonnen, für aller Welt darfst heraus speyen, du seyst allein der Hirt aller Schaafe Christi, unangesehen die Evangelia, und Episteln der Aposteln Petri u. Pauli, da wider du so wissentlich speyst, u. wirfst deinen Teufelsdreck aus. Denn es ist kein Kind nicht, das nicht wisse von 12. Aposteln, u. S. Paul zu sagen.

1. Cor. 3, 4.

Pabst Clemens unverschämter Ruhm, daß alle Schaafe Christi unter ihm seyn.

Was ists, mein lieber Bruder, gesagt, ich bin allein Hirte aller Schaafe Christi, und aller Kirchen Meister, denn so viel: S. Paul und alle Apostel sind nicht Apostel; oder sind sie etwas, so müssen sie Ketzer, verdammt, und falsche Lehrer seyn, weil sie wider diesen Artickel

Consequenz oder Folge aus diesem Clementis 3. erlogenen Ruhm.

tickel, da allein S. Peter alle Schaafe weiden soll, und sein Stuhl-Erbe der Pabst sich unterstanden haben mehr Schaafe zu weiden, weder S. Peter, und ihnen nichts befohlen ist. Ich wolt wohl gern hie ein Deutsch Wort reden, daß dich Pabst diß und jenes bestehe, kanst du nichts mehr denn lügen, trügen, GOtt lästern, die Apostel in schänden, fluchen, Kirchen fressen, leiblich und geistlich verstören, Könige vermaledeyen, mit Füssen treten, Abgötterey stifften, aller Welt Güter verschlingen, und solchs alles unter S. Peters Namen; daß dich Pabst diß und jenes bestehe. Aber solch schön Deutsch darff ich nicht reden, der Pabst-Esel möchte zörnen: so stehets auch einem Prediger nicht an, zu fluchen, der zu seegnen ist beruffen: Ich rede aber meine grosse Anfechtung mit ungeschickten Worten, das wird mir mein HErr CHristus verzeihen, um welches willen ich alles thue und rede. Ja spricht Clement 3. CHristus redet indistincte, welde meine Schaafe, macht keinen Unterscheid zwischen diesen und jenen, drum muß, meine Schaafe, heissen alle Schaafe. Ey dat ist ein scharper Jurist und Sophist, doch nicht mit dem schärpsten, du heilige Jungfer S. Clemens; wer dich Esel, Schützen und Bachanten, mit Ruthen strieche, daß dir das Blut vom Arse flösse, und den Donat das pronomen meum decliniren lehrete.

Scharffe Dialectica und Glosse Clemens 3. über diese Worte: Weide meine Schaafe.

Gleichniß.

Ich muß grobe Exempel geben dem groben Esel: Wenn Käyser Carol spräche zu seinem Hauptmann einem, als in Brabant oder Flandern: Ich befehle dir meine Leute, siehe wohl zu, daß sie geschützt werden, und jedermann recht geschehe, und dencke, daß es meine Land und Leute sind, nicht deine Leute, mit denen du thun woltest, was dich gelüstet, wie sie offt pflegen. Da gienge der Hauptmann hin, und rühmete sich, Käyser Carol hätte ihm indistincte, alle seine Leute befohlen, und wolte dadurch Hauptmann seyn, so weit Käyser Carol Herr wäre, in Hispanien, Italien, Germanien ꝛc. Und doch wohl wüste, daß Käyser Carol viel andere Hauptleute hätte; wäre das nicht ein lieblicher, gewünschter Hauptmann? Also ein jeglicher Fürst und Herr, wenn er zu seiner Amtleute einem spräche: Ich befehle dir meine Leute oder Unterthanen, siehe zu, und halt wohl Hauß, und dencke, daß nicht deine, sondern meine Land und Leute sind; so wolt derselbe Amtmann über alle Leute desselben Fürsten seyn.

alle Prediger schuldig, sich des Befehls Christi (weide meine Schaafe) anzunehmen. Joh. 21, 16. Aber nicht, wie der Pabst, weil solches nicht

Item, ein jeglicher Pfarr-Herr, will mich auch setzen: Ich bin Prediger der Kirchen zu Wittenberg; nu muß ich mich dieses Befehls annehmen, da CHristus spricht: Weide meine Schaafe. Denn es trifft alle Pfarr-Herr und Prediger in der gantzen Welt, sämtlich und sonderlich. Weil aber mein HErr CHristus nicht hätte unterschiedlich zu mir gesagt: Weide meine Schaafe zu Wittenberg, sondern frey dahin, weide meine Schaafe, so wolt ich zufahren, und in aller Welt die Schaafe CHristi mir dienstbar machen, und Herr über sie seyn, unangesehen, daß er viel andere Prediger hin und wieder hätte. Was solte man mir hie thun? Mit Ketten und Stricken müste man zulauffen und sagen, ich wäre rasend, toll und thöricht worden. Also ob wohl der Pabst-Esel weiß, oder ja wissen soll, daß CHristus nicht S. Peter allein, sondern zwölff Apostel und S. Paul, als seine Amtleute in die Welt gesandt hat, seine Schaafe zu weiden; doch fähret er zu, und deutet die Worte CHristi auf S. Peter alleine, weil CHristus nicht unterschiedlich sagt: Weide meine Schaafe zu Rom. Denn CHristus konte auch nicht so unterschiedliche Reden; sonst hätte es gelautet, als wären allein zu Rom Christen, und nirgend mehr, und S. Peter nicht allein der Kirchen zu Rom Apostel ist, sondern auch Cappadocia, Asia, Ponti, Bythinia ꝛc. Noch will der unsinnige Narr und Pabst-Esel den Apostel S. Peter alleinhaben, und sein Stuhl-Erbe allein seyn, dazu alle Schaafe in der Welt allein haben, die S. Peter nicht gehabt; und wenn er sie gleich gehabt hätte, das unmöglich ist, und die andern Apostel mit CHristo, nein dazu sagen, dennoch nicht der einige Bischoff zu Rom S. Peters Erbe seyn mag. Bringe her Ketten, Stricke, Fessel und Stock, wir haben hie einen rasenden, unsinnigen Narren, den tollen Pabst-Esel.

unterschiedlich von diesen oder jenen Schaafen geredt, von allen Schaafen zu verstehen.

S. Peter nicht allein der Römischen Kirchen Apostel.

Aber es ist GOttes Gnade, in solchem grossen Zorn, nicht gar aus gewest, und hat den Teuffel nicht lassen reden, mit gantzer freyer Zungen sondern hat sie gebunden, daß er durch den Pabst mit halber und schwerer Zungen hat müssen stolpern, stammern und lallen, damit seine Auserwehlten ein Zeichen und Warnung hätten, daran sie mercken könten, daß der Teuffel im Pabst wohnete, und durch ihn redet, die Schrift mit seinem Lallen so schändlich auszeget, die Welt zu verführen. Deñ der Teufel muß es ja also machen, daß er einen Stanck hinter sich lasse, dadurch man wisse, er sey da gewest.

GOttes Gnade, daß der Teuffel durch den Pabst hat müssen lallen.

Ach der liebe HErr CHristus hat anders zu thun mit dem Spruch, weide meine Schaafe, denn daß Er einen Pabst oder Teuffel wider sich und seine Kirche damit stifften wolte, wie es auch der Römischen Kirchen fromme heiligen Bischöffe, ehe der Pabst in aller Teuffel Nahmen zu Rom aufstund, gehalten und gelehret haben. Denn Er redet mit S. Petro, und spricht: Simon Johannis, hast du mich lieb? (welches Wort der Pabst Clemens, als seine Gift gar weißlich schweigt,) so weide meine Schaafe. Hie ist klar, daß wer die Schaafe CHristi weiden soll, der müsse CHristum lieb haben; oder ob er weiden könte, und thäts nicht aus Liebe, so geht ihn doch dieser Spruch nicht an, der die Liebe und Lust zu Christo fodert. Hie helfft und nun helfft alle Teufel aus der Hölle eurem Pabst, dieser Spruch will ihm das Hertz abstossen, darauf er so hoch pochet, und sich gründet. Denn wo er CHristum

CHristus hat keinen Pabst mit diesem Befehl wollen stifften.

Was CHristus mit diesem Spruch gemeynet habe

So lange der Pabst nicht beweiset, daß er Christum lieb habe, ist er kein Pabst, und gehöret ihm kein Gehorsam;

stum nicht liebet, so ist er nicht Pabst, wie sie selbst müssen sagen, weil sie diesen Spruch für sich führen: so lange er nun nicht beweiset, daß er Christum lieb habe, kan er nicht weiden, noch Pabst seyn, und ist alle Welt frey, nichts vom Pabstthum zu halten noch zu wissen. Denn er hat sich hie in diesem Spruch selbst durch sein eigen Maul und Urtheil gefangen, verurtheilt, verdammt, vom Pabstthum gestürtzt, daß er gar nichts ist.

Wie der Spruch Matth. 16. also auch dieser Joh. 21. stürtzt das Pabstthum. Matth. 16, 18. 19.

Da siehe abermahl, wie GOtt die Weisen in ihrer eigenen Klugheit erhaschet, daß sie sich in ihrer Weißheit bethun müssen. Der Spruch Matth. 16. wie wir droben gehört, darauff sich der Pabst gründet, stürtzet ihn in Abgrund. Also thut dieser Spruch auch, daß ich abermahl nicht wüßte, wie ich einen Spruch finden solte, der den Pabst mächtiger stürtzte. Darum heißts mit der Schrifft: Noli me tangere, laß die Schrifft mit frieden, wenn du nicht wilt den rechten Sinn suchen, und laß sie ungedrehet, oder sie wird dich in Abgrund des höllischen Feuers, und hie auf Erden in alle Schande drehen; wie hie dem Pabst geschicht. Sie ist ein verzehrend Feuer, wenn du meynest, du habest sie gefangen für deinen Verstand, so bist du zu Aschen verzehret, ehe du dich umsiehest. Was hat der Pabst nun gewonnen an diesen zweyen Sprüchen? Erstlich das ewige höllische Feuer. Zum andern ewige Schande hie und dort, als der erfunden ist öffentlich, ein Fälscher der Schrifft, ein Lügener, ein Gotteslästerer, ein Schänder aller Apostel und gantzer Christenheit, ein verlogener Bösewicht und Tyrann über Käyser und Könige, und alle Welt, ein Dieb, Schalck und Räuber, beyde der Kirchen-Güter, und der weltlichen Güter, ja wer wills alles erzehlen? Solchs alles hat er durch diese zween Sprüche getrieben, und ausgericht, wie es ist am Tage.

Die Schrifft recht zu handlen, oder sie gar zufrieden gelassen.

Was weiden heisse.

Weiden, heißt hie nicht, wie der Pabst-Teuffel deutet, Pabst seyn, Ober-Herr seyn, Gewalt haben, und Christen unter sich zwingen, Käyser mit Füssen treten, Könige und Bischöffe mit Eydes-Pflichten fangen, und unter sich werffen; dem Türcken und dem Teuffel stehen solche Werck zu; Sondern es heißt den grossen Dienst, daß man das Evangelium und Glauben predige, oder mit Ernst schaffe zu predigen, und also die Kirchen auf den Felß baue, Matth. 16. den Seelen mit der Tauffe und Sacrament helffe, schelte und strasse die Unruhigen, wie Paulus sagt, die Ungezogenen, tröste die Kleinmüthigen, trage die Schwachen, habe mit iedermann Gedult. Item, lobe und dancke GOtt ohn Unterlaß. Item, bete fleißig für alle Welt, und führe ein züchtig Leben zum guten Exempel. 1. Pet. 5. Daß also durch seinen Dienst oder Weide viel selig werden. Ja solche Hirten will der HErr haben. Aber das wird niemand thun, er habe denn Christum lieb. Darum ists gar ein groß Wort,

Matth. 16, 18. 1. Thess. 5, 14. Eph. 5, 20. Wasseley Hirten der HErr will haben, und wie sie so theuer sind. 1. Pet. 5, 2.

Petre, hast du mich lieb, so weide meine Schaafe. Denn sie sind theur solche Hirten, und nicht so gemein, als die zweyfüßige Püffel und Pabst-Esel zu Rom.

Sonderlich, weil man solchen grossen Dienst soll umsonst thun, wie er Matt. 10. sagt: Umsonst habt ihrs, umsonst gebets, das ist, man soll durchs Predig-Amt, nicht Geitz, Ehre, Wollust, Gewalt suchen auf Erden; wir haben droben im Himmel reichen Lohn; ohn daß die Christen wiederum auch umsonst sollen ihre Hirten nehren und ehren um Christus willen; wie er daselbst sagt: Esset und trincket, was bey ihnen fürhanden ist, denn ein Arbeiter ist seines Lohns werth, 1. Cor. 9. Der HErr hat verordnet, daß die so am Evangelio dienen sich vom Evangelio sollen nähren: nicht als verkauffen sie, und die Christen kauffen von ihnen das Evangelium; sondern alle beyde solens umsonst, und um Christus willen thun. Diese predigen, und jene nehren: der Schatz ist zu groß, kan keinen Kauff noch Handthierung leiden, wie es im weltlichen Stande seyn muß.

Matth. 10, 8. 10. Umsonst weiden, und wiederum umsonst genehret werden. 1. Cor. 9, 14.

Was für Lohn die Hirten auf Erden haben sollen.

Und das noch mehr ist, nicht allein umsonst sollen die Hirten weiden, sondern auch der Propheten Lohn dafür gewarten wie hie der HERR zu Petro, zum Exempel aller andern sagt: Petre, hast du mich lieb, so weide meine Schaafe. Der Lohn, so du hie auf Erden dafür gewarten solt, wird dieser seyn: Da du jung warest gürtest du dich selbst, und giengest wo du hin wolltest; Wenn du aber alt wirst, wird dich ein ander gürten, und dich führen, da du nicht hin wilt. Da siehe, lieber Gesell, was es sey, die Schaafe Christi weiden, umsonst dienen, und predigen das Evangelium, und dafür gewarten, daß wir gegürtet und geführet werden, das ist, Leib, Weib, Kind, Gut und alles in die Gefahr setzen, und wagen. Wer will das thun, er habe denn Christum lieb, und thu es um seinet willen? Ein Geitzhals, Ehrsüchtiger und Bauchknecht wirds wol lassen. Also haben die Apostel und Propheten geweidet, item, der Römischen Kirchen heilige Bischöffe, Fabianus, Cornelius, Sixtus und ihres Gleichen, haben ihr Blut drüber vergossen, und sind Märtyrer worden. Also weiden wir jetzt auch. Denn der Pabst und seine Rotte haben unser viel in diesen 20. Jahren gegürtet und geführet zum Feuer, zum Wasser, zum Schwerdt, zum Kercker, zum Land aus, von Hauß und Hoff, Weib und Kind, allein um des Weidens und Evangeliums willen; und hören noch nicht auf: denn sie haben uns schon längst alle zum Tode verdammt, allein um solches Weidens willen, hoffen ängstlich des Stündleins, obs einmahl GOtt verhängen wolt, daß sie (wie sie offt hefftig versucht) uns alle mit einander, samt unsern Fürsten, mit Landen und Leuten, Schulen und Kirchen, also möchten gürten

Joh. 21, 18.

Was es sey, die Schaafe Christi weiden.

Exempel alter und ietziger Zeiten Lehrer der Kirchen.

Mörder der rechten Lehrer und Bekenner, warten auf Gelegenheit, die Christen zu schlachten ꝛc.

und

und führen, daß man mit einem Federwisch hinach kehren könte. In solcher Fahr müssen wir gleichwohl sitzen, und solchen bittern, giftigen, teuffli|schen Zorn, Zähnblecken, und Messer zucken an ihnen sehen, wissen und gewarten. Thün wir das um Geld und Guts willen, um Ehre und fleischlicher Lust willen, so sind wir die unsinnigsten Leute, so die Sonne über fünf tausend und fünf hundert Jahren beschienen hat, das ist, von Anfang der Welt her.

Wenn dem Pabst von Käysern und Königen recht zu bauen und weiden aufgelegt würde, da wird sichs finden, was er für ein Hirt.

Ach, wenn Käyser und Könige auch einmahl wolten Christen seyn, und dem HErrn CHristo einen Dienst thun, wie sie wohl schuldig wären, und mit dem Pabst verschaffen, daß er müßte ein Bischoff der Römischen Kirchen seyn, wie die gewest sind, so vor dem Pabstthum nicht Päbste, sondern rechte Bischöffe gewest sind, wie droben genennet, und ihn dahin halten, daß er dem Spruch, **weide meine Schäafe**, item, **baue meine Kirche auf den Fels**, müßte gnug thun, nemlich, weiden und bauen, weil er so fast solchs begehrt und rühmet, darauf auch gewarten der Höllen-Pforten Stürmen, oder des Gürtels und führens, da er nicht hin wolte. Und damit er zum Anfang nicht zu hoch beschweret würde, wäre es gnug, daß er seine oberste Farr-Kirche zu Rom, S. Johan. Lateran für sich nähme, daselbst zu weiden anfienge, oder doch für sich einen Hirten da hielte, und versuchte, was da wäre CHristi Schaafe weiden, und des Gürtels gewarten. Was gilts? er würde nicht eine Stunde, auch nicht eine Seele welden wollen, der jetzt alle Welt welden will, und verflucht alle, die sich nicht wollen lassen weiden; so doch die Welt schreyet und ruffet nach solchen Hirten, die da welden können, und der HErr CHristus selbst klagt: Es mangele ihm an solchen Hirten. Groß ist die Erndte (spricht er) aber wenig sind der Arbeiter: bittet den HErrn der Erndte, daß Er Arbeiter sende in seine Erndte.

Luc. 10, 2.

Die gantze Welt stehet guten Predigern offen. 1. Tim. 3, 1.

Ja freylich, die gantze Welt stehet offen, wer nur welden wolte, wie S. Paulus sagt: **Wer ein Bischoffs Amt begehrt**, der begehrt ein köstlich Werck, man darff sie nicht zwingen, sie ruffen, laufen und suchen (die Christen meyne ich, die gerne selig wären) solche Hirten, und können ihr nicht gnugsam finden. Denn auch die Bürger und Bauern jetzt sagen: Was soll ich meinen Sohn lassen studiren? Er wird ein Bettler, muß ein Pfarr-Herr werden? Eben so mehr laß ich ihn ein Handwerck lernen, oder Kauffmann werden. Wohlan, wird auch die Kirche und Schule wüste von GOttes Wort, so mögens die hie, und am Jüngsten Tage verantworten, so zu solcher Verwüstung Ursach gegeben haben, es sey mit Raub der Kirchen-Güter, oder mit Abhaltung der Kinder von den Schulen, oder womit du es hinderst, oder hindern hilffest. GOtt der Vater, Sohn, Heilger Geist zeugen, daß die Schaafe weiden, sey ihm das liebste Werck, darum der Sohn sey Mensch worden, und sein Blut vergossen, daß die Leute sollen selig werden. Wer das Werck thut, oder dazu hilfft (welchs ohn Schulen und Kirchen nicht kan geschehen) der soll ein grosser Heilige im Himmel seyn, mit den Patriarchen, Propheten, Aposteln, Märtyrern und allen Heiligen. Gilt das nichts bey dir, und hast deß keine Hoffnung noch Glauben, so verhenge dir GOTT, daß du ein Pabst, Cardinal, oder Römisches Stuhls Glied werdest, so hast du was du haben solt.

Niemand will dem Predigt-Amt zu gut seine Kinder studieren lassen.

Drauung wider die, so Schulen und Kirchen wüste machen.

Verheissung denen so zu Schulen und Kirchen helffen.

Ja, spricht der Pabst, so verstehe ich das weiden nicht. Liebes Jungferlein Päbstlein, wie verstehest du es denn? Also, ich meynete, daß ich unter S. Peters Nahmen wolt alle Könige, und alle Welt schrecken, daß sie sich unter mich zu welden, und mir zu dienen ergäben, und ich dadurch ein Herr der Welt würde, und also das alte Römische Reich zu Röm, wieder aufrichte, mächtiger und grösser, weder es gewest ist, zur Zeit Augusti oder Tiberii, und ich der rechte Römische Käyser hiesse, Herr aller Herren, König aller Könige, Apoc. 19. Wie mir meine Propheten sagten. Ja, ja, Jungfer Päbstlein, bist du da zurissen, so flicke dich der Teuffel und seine Mutter. Fürchtest du dich aber nicht für GOtt, daß er dich um solcher schändlicher Verfälschung und Lästerung willen seiner Worte, möchte mit Blitz und Donner vom Himmel durch die Erden in Abgrund der Höllen stecken? Ha, ha, ha, bon prosacit, miser porko, meynet ihr Todeske Embriget, daß wir solche Narren seyn, als ihr seyd, und solche Gäucherey und Narrentheidung von GOtt und einem todten Christo gläuben wollen? Ey warum führest du denn seine Worte vom Felß, Schlüssel und weiden? Ey Lieber, es ist besser Bestien regieren, denn von Bestien regieret werden. Weißt du nicht, wer Mesen fangen will, muß ein Mesen-Bein pfeiffen, und wer einen Christen fangen will, muß reden lernen, wie ein Christ. Darum müssen wir euch, von Christlan, bey eurem Glauben ergreiffen, dabey kan man euch teutsche Bestien halten und führen, wo und wie wir wollen, wie man die Bären führet bey dem Ring in der Nasen, daß ihr uns nicht abermal über den Kopf wachst, u. mit uns spielet, wie euer Vorfahren, die Gothen, Longobarden u. etliche Käyser gethan haben, Gremmerze, miser asine, protabon informatione sataniissime Papa.

Päbstliche Glesse der Worte, weide meine Schafe.

Pabst ein Epicurer, spottet GOtt und seine Christen.

Apoc. 19, 16.

Warum er GOttes Wort vom Felß und Schlüssel führe.

Volan, wenn ich Käyser wäre, wüßte ich wohl was ich thun wolt. Die lästerlichen Buben allesamt, Pabst, Cardinal, und alles päbstliche Gesinde zusammen koppeln und gürten, nicht weiter, denn drey Meile Wegs von Rom, gen Ostia führen, denn ungegürtet und ungeführt würden sie nicht gehen, dahin sie nicht wolten, daselbst in ein Wässerlein, das heißt Lateinisch Mare Fyrrhenum, ein köstlich Heil-Bad wider alle

Wie der Käyser den Pabst und Cardinalen von aller Seuch, Schaden und Gebrechen helffen könne.

le Seuche, Schaden, Gebrechen Päbstlicher Heiligkeit, aller Cardinäle und seines gantzen Stuhls, daselbst wolt ich sie säuberlich einsetzen und baden. Und ob sie sich wolten fürchten für dem Wasser, wie gemeiniglich die besessene und wahnsinnige Leute, das Wasser scheuen, wolt ich ihnen zur Sicherheit mit geben den Felß, darauf sie und die Kirche gebauet ist, auch die Schlüssel, damit sie alles binden und lösen können, was im Himmel und Erden ist, auf daß sie dem Wasser zu gebieten hätten, was sie wolten: dazu solten sie auch den Hirtenstab und Keule haben, damit sie das Wasser möchten ins Angesicht schlagen, daß ihm Maul und Nasen blutete: Zuletzt solten sie auch die Weide mit sich haben, zum Laberrunck und Lusttrunck im Bade, alle Decret, Decretal, Sexti, Clementin, Extravagant, Bullen, Ablaß, Butter, Käse, Milchsbriefe an den Hals gehenckt, damit sie allenthalben sicher wären; was gilts wenn sie eine halbe Stunde in demselben Heilbade hätten gebadet, es solte alle ihre Seuche, Schaden, und Gebrechen ablassen und aufhören, da wolte ich Bürge für seyn, und meinen HErrn Christum zum Pfande setzen.

Heilbad für den Pabst.

Es ist mir diß Büchlein zu groß unter Handen worden, und wie man sagt, das Alter ist vergessen und wäschicht; ist mir vielleicht auch also geschehen. Wiewol des Pabstthums teuffelischer Greuel an sich selbst ein unendlich aussprechlicher Wust ist, so hab ich doch, hoffich, wer ihm will sagen lassen, (für mich selbst bin ich gewiß,) das erste Stück, so ich droben fürgenommen, obs wahr sey, daß der Pabst über die Christenheit das Haupt, über Käyser, Könige, alle Welt Herr sey, so klärlich und gewaltiglich ausgeführt, daß GOtt lob kein gut Christlich Gewissen anders gläuben kan, denn daß der Pabst nicht sey, noch seyn kan das Haupt der Christlichen Kirchen, noch Stadthalter GOttes oder Christi, sondern sey das Haupt der verfluchten Kirchen aller ärgesten Buben auff Erden, ein Stadthalter des Teufels, ein Feind GOttes, ein Widersacher Christi, und Verstörer der Kirchen Christi, ein Lehrer aller Lügen, Gotteslästerung und Abgötterey en, ein Ertzkirchendieb und Kirchenräuber, der Schlüssel, aller Güter, beyde der Kirchen, und der weltlichen Herren, ein Mörder der Könige, und Hetzer zu allerley Blutvergiessen, ein Hurenwirt über alle Hurenwirte, und aller Unzucht, auch die nicht zu nennen ist, ein Wider-Christ, ein Mensch der Sünden, und Kind des Verderbens, ein rechter Bärwolff. Wer das nicht will gläuben, der fahre immer hin mit seinem Gott dem Pabst. Ich als ein beruffener Lehrer und Prediger in der Kirchen Christi, und die Wahrheit zu sagen schuldig bin, hab hiemit das meine gethan.

Beschluß 1. Stücks, daß gewiß sey, daß der Pabst nicht das Haupt der Christlichen Kirchen, noch Christi Stadthalter sey, sondern das Haupt der Verfluchten ꝛc.

Päbstlich Lob kurtz wiederholet.

Wer stincken will, der stincke: wer verlohren seyn will, der sey verlohren; sein Blut sey auf seinem Kopff.

Wir wissen, daß in der Christenheit also gethan ist, daß alle Kirchen gleich sind, und nicht mehr denn eine einige Kirche Christi in der Welt ist, wie wir beten: Ich gläube eine heilige Christliche Kirche. Ursach ist diese: denn es sey eine Kirche wo sie kan in der gantzen Welt, so hat sie kein ander Evangelium oder heilige Schrifft, keine andere Taufe und Sacrament, keinen andern Glauben und Geist, keinen andern Christum und GOtt, kein ander Vater Unser und Gebet, keine andere Hoffnung und ewiges Leben, denn wir hie in unser Kirchen zu Wittemberg haben, und sind ihre Bischöffe unsern Bischöfen, oder Pfarrherrn und Predigern, gleich, keiner des andere Herr noch Knecht, haben einerley Sinn und Hertz, und alles, was zur Kirchen gehört, ist alles gleich, ohn daß, wie 1. Corinth. 12. und Rom. 12. sagt, ein Prediger, oder auch wohl ein Christ stärckers Glaubens seyn kan, andere und mehr Gaben hat denn der andern. Als einer kan besser die Schrifft auslegen, dieser besser regieren, dieser besser predigen, dieser besser die Geister richten, dieser besser trösten, dieser mehr Sprachen haben, und so fort an: Aber solche Gaben machen keine Ungleichheit noch Herrschafft in der Kirchen: ja sie machen wohl keinen Christen, Matth. 7. sondern müssen zuvor Christen seyn. Aber der Pabst-Esel will in der Kirchen Herr seyn, ob er wohl kein Christ ist, nichts gläubt, nichts mehr kan, denn fartzen, wie ein Esel.

Warum in der Christenheit alle Kirchen gleich, und nicht mehr denn eine einige Kirche Christi sey.

1. Cor. 12. v. 8. & seqq. Rom. 12. v. 6.

Matth. 7. v. 22. 23.

Höre S. Peter selbst, der doch ein Apostel ist, nicht des Pabsts Peter (welcher ist der hellische Teufel, unter S. Peters Namen, wie des Pabsts Christus, ist des Teufels Mutter, unter Christus Nahmen) sondern den rechten heiligen S. Peter, der schreibt in seinen Episteln zu seinen Bischöffen in Ponto, Galatia, Cappadocia, Asia, Bithynia, also 1. Pet. 5. **Die Aeltesten, so unter euch sind, vermahne ich, der Mitälteste und Zeuge der Leiden, die in Christo sind, und theilhafftig der Herrlichkeit, die offenbart soll werden, weidet die Heerde Christi, so bey euch ist,** ꝛc. Siehe da, S. Peter nennet sich einen Mitältesten, das ist, einen Mitpfarrherr, oder Mitprediger, will nicht über sie schweben, sondern ihnen gleich seyn, ob er wohl weiß, daß er ein Apostel ist. Denn das Predigamt, oder Bischoffsamt ist das höheste, welches der Sohn Gottes selbst geführt hat, und alle Apostel, Propheten und Patriarchen. Denn GOttes Wort und Glauben gehet über alles, über alle Gaben, und Personat. Das Wort Aelteste, Griechisch, Presbyter, ist einmahl ein Name des Alters, wie man sagt, ein alt Mann; aber hie ists ein Name des Amts, weil man zum Amt genommen

Der rechte, nicht des Pabsts erdichtete S. Peter zeuget selbst, daß er ein Mitpfarrherr, nicht über die andern sey. 1. Petr. 5. v. 1. 2.

hat, alte und erfahrne Leute; ietzt heissen wirs Pfarrherr und Prediger oder Seelsorger.

Das ander Stück.

Ob den Pabst-Esel niemand richten könne.

Das wahr sey, daß den Pabst-Esel niemand urtheilen noch richten könne, wie er raset in seinen Drecketen, kan ich diß mal nicht in die Länge handeln, wills aber, so ich lebe, hernach thun, ob GOtt will. Kürtzlich zu sagen, hastu droben im ersten Stück gehört, was der Pabst für ein Teufelsgespenst, Gotteslästerer, und Stiffter allerley Abgötterey, und Mensch der Sünden, und Kind des Verderbens sey; darum ist hie auf diß Stück zu antworten kürtzlich, daß den Pabst freylich niemand Macht hat zu richten noch zu verdammen auff Erden, ohn allein, alles was getaufft ist, oder noch eine menschliche Vernunfft hat, und alle Creatur GOttes. Denn ein Mensch, so getaufft wird, muß zuvor oder seine Paten an seiner statt geloben, daß er entsagt dem Teufel und allen seinen Wercken, uñ alle seinem Wesen. Nun ist das Pabsts Wesen uñ seine Wercke nichts denn des Teufels Werck und Wesen, wie gnugsam beweiset ist: darum ist ein jeglich Kind in der Tauffe, nicht allein ein Richter über den Pabst, sondern auch über seinen Gott den Teufel gesetzt: dazu ihm geboten, daß es solle und müsse den Pabst, Teufel, und alle sein Wesen richten, verdammen, meiden, fliehen, und mit Füssen treten, wie Ps. 91. sagt: Auff den Löwen und Ottern wirstu gehen, und treten auff den jungen Löwen und Drachen, und 1. Corinth. 6. Wisset ihr nicht, daß die Heiligen die Welt richten werden? So nun die Welt soll von euch gerichtet werden: seyd ihr denn nicht gnug, geringere Sachen zu richten? Wisset ihr nicht, daß wir über die Engel richten werden ꝛc. Eph. 2. GOtt hat uns samt Christo aufferweckt, und samt ihm ins himmlische Wesen gesetzt. Ich hoffe, in dem himlischen Wesen könne man richten, Teuffel, Pabst, Welt, Sünde, Tod und Hölle.

Alles was getaufft ist, oder noch menschliche Vernunfft hat, kan den Teufel zu Rom richten.

Psal. 91, 13.

1. Cor. 6, 2. 3.

Ephes. 2. v. 6.

Was man nicht verstehet, kan man nicht richten, des Pabsts Bosheit aber ist so hell am Tag, daß iederman greiffen kan, darum ꝛc.

Zum andern, sagt alle menschliche Vernunfft, daß, wer ein Ding nicht verstehet noch kan, der könne nicht dasselbe richten, noch etwas nach demselben urtheilen, loben oder schelten, verdammen oder preisen. Denn es muß erkannt und verstanden seyn, was man urtheilen soll. Nun ist droben beweiset, und ist die öffentliche Wahrheit, daß der Pabst, Cardinäle, und gantzer Römischer Hoff und Rotten, nichts anders sind, denn ein Stall voll grosser, grober, tölpischer, schändlicher Esel, die nichts können in der heiligen Schrifft, nichts wissen, was GOtt, was Christus, was Kirche, was Bischoff, was GOttes Wort, was Geist, was Tauffe, was Sacrament, was Schlüssel, was gute Wercke sind; des sind da fürhanden starcke Zeugen gnug ihre Bücher, Decret, Decretal, Sext, Clementin, Extravaganten, Bullen, und unzehliche Bücher: so lebe ich Doctor Martinus noch neben andern mehr, der ich in des Pabsts Schule und Esellstall erzogen, und Doctor Theologiä worden, ja ein gelehrter guter Doctor gerühmet, auch also gewest bin, daß ich traun gar sehr wohl weiß uñ wahrhafftiglich sehr wohl zeugen kan, wie tieff, hoch, breit, und lang ihre Kunst sey in der heiligen Schrifft, nehmlich, daß sie sehr feindselige Esel sind.

Auch zeugen die Juristen von geistlichen Rechten, daß daran nichts gutes sey.

So zeugen die Juristen selbst, mit öffentlichen Worten, daß das geistliche Recht stincke nach eitel Geitz, Ehre und Gewalt; und ein Canonist sey ein Esel: und ist beydes wahr. Lieber, woher haben sie solch Urtheil anders, denn aus der menschlichen, natürlichen Vernunfft? Und richten damit den Pabst, daß er sey ein ehrsüchtiger, stoltzer, unsättiger Geitzhals, ein Bauchknecht, und Diener des Mammons, welchs S. Paulus nennet Götzendienst und Abgötterey. Wenn die Juristen den Pabst also urtheilen, loben, und preisen, wo wollen wir Theologen Worte nehmen, daß wir ihn verdammen und schelten? Heist das nicht den Pabst recht gemahlet? daß er sey mit der That und Lehre, vom Teufel besessen und getrieben? Und findet sich, daß er Magister fidei, Regula Ecclesiarum sey, das ist, ein Lehrer des Mammons, Geitz und eitel Abgötterey, ein Doctor in der Bubenschule. So, lieben Juristen, lobet den Pabst nur wohl und getrost, und machets so verdrießlich, daß wir Theologen nicht Raum haben können, ihn ärger zu urtheilen. Nun das thut die Vernunfft, die so urtheilet.

Gal. 5, 20. Ephes. 5. v. 5.

Ein natürlicher Esel, ja alle Creaturen können den Pabst richten.

Zum dritten, so kan auch ein natürlicher Esel, der Säcke in die Mühle trägt, und Disteln frisset, den heiligen Römischen Hoff richten, ja alle Creaturen mit ihm. Denn ein Esel weiß, daß er ein Esel und keine Kuh ist. Item, er weiß, daß ein Männlein kein Fräulein ist, ein Stein weiß, daß er ein Stein ist, Wasser ist Wasser, und so fort an durch alle Creaturen. Aber die rasenden Pabst-Esel zu Rom, wissen nicht, daß sie Esel sind, ja wissen auch nicht, ob sie Weiber oder Männer sind. Summa, sie können nichts, denn Stiffte, Klöster, und der Welt Güter fressen, Königen die Krone rauben und stehlen, und eitel unnatürlich, verkehrt, teufelisch Werck und Wesen führen, darüber alle Creatur erschreckt, zittert, bebet, und schreyet über den Eselstall, zu dem, der sie solchem verderblichen Dienst unterworffen hat, Rom. 8. daß er sie wolle erlösen, als er thun wird in kurtzem.

Pabst-Esels greuliche Kunst.

Rom. 8. v. 23.

Der Pabst-Esel von GOtt, allen Creaturen ꝛc. dazu seinen Lehre verdammt.

Ja was fragt der Pabst nach solchem Urtheil, weil ihn niemand darff strafen noch absetzen. Wohlan, ich wolte nicht, daß er darnach fragte; er ist nicht werth, daß er darnach fragen solte. Balaam fragt auch nicht darnach, daß er von seinem Esel, und darnach vom Engel gestrafft ward. Die Sodomiten fragten

fragten auch nicht darnach, daß sie von Löth gestrafft wurden. Wie (sprachen sie) bistu hie Richter? Uns ist gnug, daß wir wissen, der Pabst-Esel sey von GOtt selbst, von allen Engeln, von allen Christen, von aller Vernunfft, von allen Creaturen, von ihrem eignen Gewissen, auch von allen Teufeln verdammt, daß wir von ihm und seiner Abgötterey und Gotteslästerung frey mit frölichem Gewissen, wider ihn lehren und beten, ihn anspeyen dürffen, ihn meiden und fliehen, wie den Teufel selbst, und aus unserm Hertzen absetzen, und in Grund der Höllen sencken, auch seine verfluchte Lehre, da er schreyet (wer dem Römischen Stuhl nicht gehorsam ist, kan nicht selig werden) können umkehren, und das Widerspiel setzen und sagen: Wer dem Pabst gehorsam ist, der kan nicht selig werden; Wer aber will selig seyn, daß der meide, fliehe, und verdamme den Pabst, wie den Teufel selbst, samt seinen Wercken und Wesen, wie uns unsere heilige Tauffe lehret und ermahnet. Laß diß Urtheil nur fürher gehen, der Nachrichter wird sich mit seinem Urtheil nicht säumen, wie S. Paulus sagt, 2. Thess. 2. Der HErr JEsus wird ihn tödten, mit dem Odem seines Mundes, und zerstören mit seiner hellen Zukunfft.

Urtheil wer dem Pabst folget, kan nicht selig werden.

Wo bleiben denn die, so da schreyen, ie näher dem Pabst, ie besser.

2. Thess. 2. v. 8.

Ja, du aber und dein Hauffe seyd verdammte Ketzer, euer Urtheil ist nichts gegen des Römischen Stuhls Urtheil, wie Sanct Paul tertia an den Kayser Carol schreibt, daß ihr nicht sollet im Concilio zugelassen werden. Erstlich antworte ich Lateinisch, Provoco & appello omnium nostrum nomine, ad sanctam sedem Romanam, illam scilicet, in qua explorantur Papæ, an sint viri vel mulieres; Si sunt viri, ostendant testes contra nos Hæreticos. Si sunt mulieres, dicam illud Pauli: Mulier in Ecclesia taceat. Hoc facere cogit vulgata fama per omnem, Jam vetus Europam, quæ mores extirpat honestos. Reges enim & Reginæ in Curia Romana dicuntur, ut plurimum esse, palam Hermaphroditæ, Androgyni, Cynædi, Pedicones, & similia Monstra in natura. At illis non competit judicium de Hæreticis facere.

Verantwortung des Päbstlichen Arguments, daß wir Ketzer seyn.

I. Erstlich appelliren wir an den Römischen Stuhl.

1. Cor. 14. v. 34.

Zum andern, hab ich droben beweiset, daß die Pabst-Esel des Römischen Stuhls, grosse, grobe Esel sind, über die maasse ungelehrt in der heiligen Schrifft, also, daß sie auch nicht das Vater Unser, noch zehen Gebot, oder den Kinder-Glauben verstehen, wie ihre Bücher zeugen: darum kans ihres Thuns nicht seyn, zu urtheilen, was Ketzerey oder Christlich sey. Denn zu solchem Urtheil gehöret der heiligen Schrifft Verstand, weil Ketzerey nichts anders ist, nach aller alten und neuen Lehrer Zeugniß, denn ein halsstarriger Irrthum, wider die heilige Schrifft.

II. Können die Pabst-Esel nichts urtheilen. Ketzerey, was es sey.

Zum dritten, da unsere Confessio An. 30. zu Augspurg für dem Kayser und gantzem Reich verhöret ward, fragten jenes Theils Fürsten ihre Theologen: Ob man solches mit der Schrifft verlegen könte, antworteten sie: Nein, mit der Schrifft könte mans nicht verlegen, sondern mit den Vätern und Concilien; darauf etliche Grossen, lächelend sprachen: Unsere Theologen vertheidigen uns fein, sagen, daß jenes Theil habe die Schrifft für sich, wir aber für uns die Schrifft nicht haben.

III. Unsere Confession beweiset, daß wir nicht Ketzer seyn.

Aus solchem Bekäntniß und Zeugniß unsers Widerparts, haben wir, daß wir nicht Ketzer seyn können, weil wir die Schrifft haben, gläuben, und bekennen. Denn so die sollen Ketzer und nicht Christen seyn, die da gläuben und bekennen die heilige Schrifft, wer sind sie denn, die da Christen seyn mögen? Sinds die, so Marcolfum oder Diedrich von Beern, oder Ulenspiegel lesen? Oder das gleich viel und noch ärger ist, die des Pabsts Dreck und Stanck lesen? Wohlan wir sind keine Ketzer, das zeugen unser Widerpart selbst; daher sie auch uns hinfort nicht Ketzer haben dürffen nennen, sondern etliche haben uns Schismaticos, etliche die Unbequemen, etliche die Neuerung machen, bis sie uns nun die Protestirenden Stände nennen. Denn sie müssen sich für dem Wort, Ketzer, schämen, als die sehr wohl wissen, daß es eine öffentliche Lügen und Lästerung sey, welche sie nicht mit einem Buchstaben beweisen können, und Trotz sey ihnen geboten.

Und hie wird der Pabst auch von seinen Theologen geurtheilet und gestrafft als ein Lügener, daß er uns Ketzer schilt, da sie nein zu sagen; gleich wie er droben von seinen Juristen verurtheilt und gestrafft wird, als ein Lügener, daß er die Schlüssel nicht habe aus Matth. 16. Weil sie daselbst allein verheissen, und nicht gegeben sind. Also gar gewiß ists, daß ihn niemand richten noch straffen kan; ich richte und straffe ihn traun auch nicht, ohn daß ich sage, er sey vom Teufel hinden ausgegohrn, voller Teufel, Lügen, Gotteslästerung, Abgötterey, Stiffter derselben, GOttes Feind, Widerchrist, Verstörer der Christenheit, Kirchen-Räuber, Schlüssel-Dieb, Hurnwirt und Sodoma Vogt, und was droben mehr gesagt ist. Das heist aber nicht geurtheilt, gerichtet, noch verdammt, sondern sind eitel Lobe-Sprüche und Ehren-Worte, damit niemand zu loben und zu ehren ist, ohn der Satanißimus der Pabst; und wäre fein, daß er sie müste an seiner Kron und Stirn gegraben und gebrannt tragen, das solt seiner Satanitati viel ehrlicher ansehen (weil es die lautere reine Wahrheit ist) denn daß er ihm die Füsse küssen läst.

Der Pabst so von niemand kan geurtheilt werden, von seinen Theologen geurtheilt und Lügen gestrafft, daß er uns Ketzer schilt. D. M. L. richtet den Pabst nicht, erzehlet nur seine Tugenden.

Und wenn der Pabst sonst nichts hätte gethan, denn daß er sich selbst gesetzt hat, über alle Kirchen und Bischöffe, aller Richter, zu

Daß der Pabst von niemand will

seyn,

gerichtet seyn, ist allein Malzeichens gnug daß er der Entechrist sey. Judas. v. 4.

seyn, sich von niemand richten noch straffen zu lassen, und also dem Teufel und Fleisch den Zaum gelassen, und frey gemacht, allen Muthwillen zu üben, wie am Tage ist, und Juda in seiner Epistel, die sind Gottlose, und ziehen die Gnade unsers GOttes auff Muthwillen, und verleugnen GOtt, und unsern HErrn JEsum Christum, den einigen Herrscher; so wäre doch das einige Stück Mahlzeichens gnug, dabey man den Pabst erkennen könte, daß er gewißlich der rechte endliche Greuel der Endechrist seyn müste. Denn rechne du selbst, die heilige Christliche Kirche, hat den heiligen Geist, und das Evangelium oder Gottes Wort, wie dasselbe niemand leugnen kan, damit sie soll das Gute lehren, das Böse straffen; wie sie denn thut, und immer gethan hat, nach dem Spruch Christi: Der heilige Geist wird die Welt straffen um die Sünde, ꝛc. Joh. 16. über diß Wort will der Pabst sitzen, und vom heiligen Geist ungestraffet seyn: das heist über GOtt sitzen, des das Wort ist, wie S. Paulus sagt, der sich setzt wider und über alles, das GOtt heist, oder Gottesdienst. Nun kan man GOtt nicht höher dienen, denn mit seinem Wort, darüber der Pabst sitzet, und dawider tobet, wie alle seine Decrete brüllen und rasen.

Nicht wollen vom H. Geist gestrafft seyn, das heist über GOtt sitzen. Joh. 16. v. 8. 2. Thess. 2. v. 4.

Was sagt weiter der HErr selbst hiezu? Matth. 18. spricht er, sündigt dein Bruder, so strafe ihn alleine: Höret er dich nicht, so nimm einen oder zween zu dir? Höret er die nicht, so sage es der Gemeine: Höret er die Gemeine nicht, so halt ihn, als einen Heyden und Zöllner. Warlich, sage ich euch, was ihr auf Erden binden werdet ꝛc. Was will hie werden? Hie wirfft der HErr alle die, so sündigen, unter die Straffe, erstlich seines nähesten Christen, und will kurtzum, daß er sich solle straffen lassen: wo er sich nicht will straffen lassen, soll ihn die Gemeine straffen: Will er die auch nicht hören (da mercke was der HErr sagt) so halt ihn für einen Heyden und Zöllner. Hie wird nicht allein der Kirchen und einer ieglichen Kirchen, sondern auch dir und mir gebotten, daß wir den Pabst sollen richten, verurtheilen, und verdammen mit einem Urtheil, als eines öffentlichen der Kirchen Richtstuhls verdammt, einen Heyden und Zöllner. Denn er will nicht hören, noch sich straffen lassen, weder von einem, noch von zween, auch nicht der Gemeine, ja nicht von der gantzen Christenheit, wie er tobet durch viel Decret und Decretal, will dazu solchs noch gerühmet seyn, und wohlgethan heissen, und die Christen zwingen, solchem Greuel Gehorsam zu leisten, zu loben, und anzubeten, als eine göttliche Wahrheit.

Der Kirchen-Gewalt über die, so sündigen. Matth. 18, 15. v. 16. v. 17. v. 18.

Jede Kirche, ja ieder Christ hat Macht den Pabst als einen Heyden zu verdammen.

Hie darffs keines Juristen, Processes, noch des langen Rechten, Exception, Appellation; alle Sachen sind Notoria de facto & jure, offenbarlich ist die That des Pabsts, offenbarlich ist das Mandat unsers HErrn JEsu Christi. Ach hie schweige still, Jurist, Theologen, Kayser, Könige, ja auch die Engel im Himmel, und alle Creaturen, es redet hie und richtet, der nicht Frauen-Milch, sondern Jungfrauen-Milch gesogen hat, und am Creutz so arm gewest, daß er nicht hatte Raum sein Haupt zu legen, und doch daselbst das Paradies und Himmelreich schenckte dem Schächer, und in der Krippen von allen Engeln im Himmel angebetet ward; ja derselbe HErr ists, der hie urtheilt und spricht: Der Pabst soll ein Heyde seyn, weil er nicht hören will, sondern rühmet dazu, als eine grosse Heiligkeit, solchen seinen verstockten Ungehorsam. Denn eben also befahl Er den Aposteln, sie solten alle Welt straffen, um der Abgötterey willen, die offenbarlich da war, und nicht zuvor sich ins Recht begeben, mit den abgöttischen Heyden; sonst wären sie nimmermehr zum Predigamt kommen.

mehr, denn daß nach des HErrn Befehl der Pabst verdammt werde.

Demnach nehme ich der heiligen Christlichen Kirchen, ja des HErrn JEsu Christi Urtheil an, und verkündige es mit dieser Schrifft, wie ich auch offt gethan, allen die es nicht wissen, oder verstanden, daß der Pabst, ja das Pabstthum selbst, welchs nicht hören will noch kan, für seinen Decreten, eitel Heyden und heydnisch sündlich Ding, von GOtt verdammt, und aus seiner Kirchen verworffen, das ist, des Teufels und unchristlich Regiment sey, dafür sich iederman segnen, und zu fliehen, dawider zu beten und zu thun schuldig sey.

Endurtheil der Heil. Kirchen ja unsers HErrn JEsu Christi, über den Pabst.

Wenn wir nun solch Urtheil wissen, so thun wir warlich nicht fein, sonderlich Käyser und Könige, Fürsten und Herrn (denn die Prediger und Bischöffe der Kirchen werden sich wohl recht hierin halten, daß sie den Pabst für einen Teufel schmücken, loben, und zieren werden) daß sie doch so gar schändlich ihnen lassen im Maul mähren, trummeln, und äffen, so sie doch (wo sie Christen seyn wolten) sich billich solten schuldig erkennen, den verfluchten Heyden zu Rom, wie er verdienet hätte, zu handeln: sie machen sich theilhafftig alle der Sünden, so der heydnische Teufel zu Rom in der Kirchen geübt hat, so viel hundert Jahr, und aller Bücher, Decretal, Sext, Clementin, Extravagant, Bullen, das ist, alles Teufels-Drecks und Stancks, damit die Christenheit erstickt und erwürgt ist. Mir ists gewiß, daß, wo der Pabst nicht wäre, der Türcke (welches Teufel des Pabsts Teufel Vetter, Schwager und Schwester ist) hätte solche grosse Gewalt nicht bekommen.

Kayser und Könige sündigen, daß sie sich nicht gegen den Pabst wie ihr Amt erfodert, halten.

Weltliche Herren beschweren sich mit allen Pabstgreueln, daß sie nach ergangenem Urtheil über ihn, nicht Execution thun.

Weil nun der Pabst kein Christ ist, noch heist, sondern aus der Kirchen verworffen, durchs Urtheil und Gebot Christi, ein verdammter Heyde, nicht soll Richter noch Herr seyn in der Kirchen Christi, viel weniger ein solcher

Kayser, Könige, und Bischöffe von des Pabsts Eyde und

Pflicht loß, sollen ihm mit aller Macht widerstehen.

cher verteufelter Mensch der Sünden, und Kind des Verderbens, so sind alle Käyser, Könige, Bischöffe schuldig, ihren gethanen Eyd und Pflicht zu lassen, und dawider mit aller Macht zu thun, welchen auch der Pabst, wenn er gleich ein Bischoff zu Rom wäre, nicht Recht noch Macht hätte zu fodern. Denn ein Bischoff der Kirchen, kan nicht Eyd noch Pflicht nehmen, von fremden, freyen, weltlichen Herrn, noch von einem andern Bischofe, weil alle Bischöffe und Kirchen gleich sind (er hätte denn auch weltliche eigene Unterthanen daneben.) Und weniger hat solchs der Pabst Macht und Recht, der kein Bischoff noch Christ seyn kan, noch je gewest, sondern des Teufels Frucht ist, ein verflucht, verdamt, fremd Regiment, das nichts, denn der Christenheit Verderb, und Verwüstung ist. Es kan niemand einen Eyd wieder GOtt thun, und ob ers thäte, ists eben so viel, als dem Teufel selbst gethan, welchs man soll, wo es erkannt wird, flugs zureissen, wie die Jura selbst auch sagen, und dawider thun aus Krafft des ersten und andern Gebots: Du solt keinen andern Gott haben, und seinen Namen nicht misbrauchen. Also sind Kayser und Könige, und Bischöffe ihres Eyds los, so dem Pabst gethan ist, und schuldig dafür dem Pabst widerzustehen, in allen seinen Wercken: denn solcher Eyd ist dem Teufel gethan, als wenn die Schafe dem Wolff geschworen hätten, unter dem Namen ihres frommen Hirten.

Kein Bischoff hat Macht freye weltliche Herren mit Eyd und Pflicht zu verbinden, viel weniger der Pabst.

Eyd wider GOtt gethan, soll flugs zurissen werden.

Und hie solten die Juristen (denn der Pabst will ein Jurist seyn und Lehrer aller Juristen) repetundarum mit ihm spielen. Denn weil er nicht ein Bischoff, noch Christ, sondern ein Heyde, ja ein ungezähmeter Bärwolff ist, der alles zureisset und verwüstet, und die Schlüssel der Kirchen zu sich gerissen hat, welche ihm doch nie befohlen, sondern S. Peter allein verheissen sind, wie die Wort Matthäi 16. klärlich lauten, und die Juristen de futuro verstehen, wir Theologen aber weiter hiezu sagen: Wenn sie gleich S. Peter verheissen, dazu auch gegeben wären, daß dennoch damit nicht beweiset wäre, daß allein die Römische Kirche solche Schlüssel haben könte, weil S. Peter, mehr Kirchen hätte gestifftet, denn die Römische Kirche, (hat er sie anders gestifftet, welchs ungewiß, und unbeweiset bleibt ewiglich) welchen eben so wohl die Schlüssel von S. Peter ihrem Apostel, als der Römischen Kirchen müsten gegeben seyn. Der Pabst aber, nachdem kein Bischoff mehr zu Rom gewest, solche Schlüssel, ehe sie S. Peter gegeben, gestohlen und geraubt, sich derselben unterwunden, damit gebaret, als wären sie sein allein und eigen, so er doch ein fremd Thier und Bärwolff in die Kirchen sich gedrungen hat, und von Christo, wie gehört, verdammt ist.

Juristen seltzen mit dem Pabst repetundarum spielen.

Daher (S. Peter sind die Schlüssel verheissen und gegeben) unbeweiset, daß die Römische Kirche die Schlüssel solt haben.

So solten nun die Juristen, ihre Herrn, Käyser, Könige, Bischöffe, Fürsten und Herrn vermahnen, wie sie schuldig sind (wo sie Christen und selig werden wollen) und nicht auffhören, bis sie den verdammten Pabst zwingen ad restitutionem, alles wieder zugeben, und zu erstatten, was er von Anfang des Pabsthums mit den Schlüsseln gestohlen, geraubt, und in der Kirchen gethan hätte. Denn gewißlich ists wahr, daß des Pabsts Schlüssel sind, sacrilegium & ineffabile spolium, ein Kirchenraub, desgleichen von Anfang der Welt nicht geschehen ist, wenn alle Kirchenraub auf einen Hauffen kommen solten. Hie solte nun der Kayser nehmen, Rom, Urbin, Bononia, und alles was der Pabst hat vom Reich gestohlen; denn es ist alles durch die erlogene Schlüssel gestohlen und geraubt: darnach auch zwingen, daß er alle die Seelen wieder erstattet, die er durch die Schlüssel verführet hat, in die Hölle; wiewol ihm solches unmöglich ist, und in dem ewigen höllischen Feuer muß erstattet werden.

Juristen solen ihre Herrn Kayser, Könige ꝛc. dahin weisen, daß sie den Pabst ad restitutionem dringen.

Pabsts Schlüssel sind sacrilegium & spolium.

Doch das zeitliche Guth könte man ja wiederum von ihm nehmen, und drauff rechnen, wie viel er so viel Jahr ein Schlüsseldieb und Kirchenräuber, als vom fremden gestolnen Guth, vernützt, verthan, verprasset, verpranget, verhuret und verbubet hätte. Und wo er solches nicht zu bezahlen noch zu erstatten hätte, daß man mit ihm und allen Cardinälen und gantzem Hofe des Fuchsrechten spielte, die Haut über die Köpffe streiffete, und also mit der Haut bezahlen lehrte, darnach die Strümpfe, in das Heilbad zu Ostia oder ins Feuer werffe. Siehe, siehe, wie wallet mein Blut und Fleisch, wie gern wolt es das Pabstthum gestrafft sehen, so doch mein Geist wohl weiß, daß keine zeitliche Strafe hiezu gnug sey, auch nicht für eine Bulle oder Decret. Aber gleichwohl ist das die Summa davon, der armen Römischen Kirchen und allen Kirchen unter dem Pabstthum kan weder gerathen noch geholffen werden, das Pabstthum, und sein Regiment sammt seinen Decreten, werden denn weggethan, und ein rechter Bischoff, wiederum zu Rom eingesetzt, der das Evangelium rein und lauter predige oder verschaffe zu predigen, und lasse die Kronen und Königreiche mit frieden, welche ihm nicht befohlen sind zu regieren, noch mit Eyden unter sich zu werffen, und sey ein Bischoff andern Bischöffen gleich, nicht ihr Herr, noch ihre Kirchen zureisse, und ihre Güter raube noch sie mit Eyden fange, oder mit Pallien und Annaten um Pabstmonden beschwere.

Wenn dem Pabst was er noch hat, genommen ist, und das verthane nicht zahlen kan, soll man des Fuchsrechten mit ihm spielen.

Der Römischen und allen andern Kirchen ungeholffen, es werde denn das Pabstthum auffgehaben ꝛc.

Man kan wohl Bischoff seyn zu Rom, und in aller Welt, ob man nicht das Pallium verkauffe, oder Annaten stehle, und andere Schinderey treibe, Könige mit Füssen trete, und Füsse küssen lasse. S. Peter war ein Apostel, meins Achtens so gut, als ein Bischoff,

Es kan wohl ein Bischoff zu Rom seyn, ohn Schinderey und ohn das Könige mit Füssen treten.

schoff, ohn Zweiffel auch besser denn ein Pabst, noch wolt ers nicht leiden, daß der Hauptmann Cornelius für ihm nieder fiele, sondern richtete ihn auff, und sprach: Stehe auff, ich bin auch ein Mensche, Act. 10. Und ließ sich gern richten und straffen von Sanct Paul, Galat. 2. Und von den Aposteln und allen Jüngern, Act. 11. Und weil ichs Pallium gedencke, muß ich die Historie sagen, was es hat gewürckt. Dieser Hader, der sich zwischen mir und dem Pabst hat erhaben, hub sich über dem Pallio an. Pallium ist ein hänffen, oder flächsen Faden, gestrickt und gewirckt als ein Creutz, das man hinden und fornen über die Casel werffen kan, wie die Creutze an den Caseln gemeiniglich sind, ist etwa dreyer Finger breit, soll alles und alles bey 6. oder 7. Löwenpfennig oder eins Schwerdtgroschens werth seyn, so köstlich Ding ists; solches segnet der Pabst auff dem Altar zu Rom, und leuget dazu, daß es über den Cörpern S. Petri und Pauli geweihet sey: denn sie haben weder S. Petri, noch S. Pauli Cörper: darnach verkauffet ers den Bischöffen, einem höher denn dem andern, darnach die Bisthum groß und reich sind. Vorzeiten gabens die Päbste umsonst, und gebotens umsonst zu geben, wie die Decretal noch sagen, liessen ihnen gnügen, daß sie damit die Herrschafft und Gewalt über andere Bischöffe kriegten. Hernach haben sie Eydspflicht, und Geld darauff gelegt, als die verzweifelten Buben.

Act. 10. v. 25. 26. Galat. 2, 14. Ungleich Exempel S. Peters. Act. 11. v. 3. Hader zwischen D. M. L. und dem Pabst hat sich über dem Pallio erhaben. Pallium.

Nun sagt man, das Pallium zu Mayntz koste 26000. Gülden, so theuer ist der Hanff-Faden zu Rom. Etliche meynen, man bring es nicht unter 30000. Gülden von Rom. Solch Pallium konte der Bischoff nicht bezahlen. Da ließ er mit dem Ablaß etliche Beuteldrescher ausgehen, der Leute Geld zu erheben, das nicht sein war; die machtens so grob, daß ich dawider muste predigen und schreiben. Also hat sich das Spiel gehaben über einem hänfen Faden. Und weiß noch niemand des Spiels Ende. Möchte kommen, der Pabst solt wohl an demselben Faden erwürgen und ersticken, dazu helffe mein lieber HErr JEsus Christus unser aller Heyland, gelobet in Ewigkeit, Amen. Sage ich ja, man kan wohl Bischoff seyn, ohn das Pallium, und ist nicht noth, daß man den Ertzkirchendieb, Stiffträuber, Klosterfresser, Seelmörder zu Rom, so groß Geld lasse zusehens rauben, und dafür uns seinen Teufelsdreck und Stanck, eitel Lügen, Gotteslästerung, Abgötterey und ewiges Verdammniß zu Lohn geben: wir Deutschen wollen solch Geld wohl sonst anlegen, daß uns der Pabst nicht dürffe so schändlich stehlen.

Pallium zu Mayntz kostet 26000. Gülden.

Diß sey kurtz von dem andern Stück gesagt, ob den Papst niemand oder jemand richten, urtheilen, und absetzen könte: und ist gewiß erfunden, daß nicht allein die Kirchen, sondern ein ieglicher getaufften Christ, ihn richten, verdammen, und zum wenigsten aus seinem Hertzen absetzen mag, als einen Widerchrist und Bärwolff, als einen GOttes, als Christi, als aller Christen und aller Welt Feind, und daß also urtheilen und lehren, singen und sagen müsse, (wer ein rechter Christ seyn und selig werden wil) daß, wer dem Pabst gehorsam seyn will, wissen soll, daß er dem Teuffel wider GOTT gehorsam ist, hilfft den Pabst stärcken in seinen Greueln, wie S. Johan. 2. sagt, **Wer ihn grüsset, macht sich theilhafftig seiner bösen Werck.** Zu dem hat ihn der HErr selbst Matth. 18. öffentlich gerichtet, u. aus der Kirchen und Christen Zahl geworffen, daß er nicht soll ein Christ heissen, wie gehört ist, weil er will ungerichtet und ungestrafft, das ist, ein freyer Teufel und Bärwolff seyn, so muß er von GOtt und aller Creatur verdammt seyn öffentlich.

ja ein ieder getaufftter Christ.

Wer dem Pabst gehorsam ist, der ist dem Teufel gehorsam.

2. Joh. Epist. v. 11.

Pabst von Christo aus der Kirchen gestossen. Matth. 18. v. 17.

Ja warlich, GOttes Sohn müste darum gestorben seyn, und sein theures Blut vergossen haben, daß ein muthwilliger Bube zu Rom, in aller Teufel Namen, sich rühmen möge, er sey durch Christus Blut und Tod, frey gemacht, und Gewalt empfangen habe, zu sündigen, zu toben, zu wüten, und thun was er wolle, dawider kein Christ, auch der heilige Geist in seiner Kirchen selbst nicht zu reden noch zu richten habe, wie dist. 40. Si Papa, uns lehret, so doch S. Paulus Galat. 1. den Christen die Macht zuschreibt, daß sie auch einen Engel vom Himmel zu richten und verdammen haben, wo derselbe wolte ein ander Evangelium predigen. Was ist aber gegen einem Engel vom Himmel, der Pabst, Cardinal, und alle Teufel auff einen Hauffen? Ohn daß hiemit der Pabst nicht allein seine Gotteslästerung und verfluchte Lügen, und Abgötterey muß offenbahren, sondern auch seinen grossen, groben Eselskopff, muß aller Welt zeigen, als der gar nichts verstehet, was ein Christ, Kirche, GOttes Wort, Geist und GOtt sey. Denn wo ers verstünde, würde er wohl wissen, daß GOttes Wort der höheste Richter ist, über alle Creaturen: und wer das im rechten Glauben hat, der heisst 1. Corinth. 2. **Geistlich, der alles richten, und ihn niemand richten kan,** nicht seiner Person halben, sondern des Worts und Geists halben, der in ihm wohnet, und durch ihn redet, und richtet, wie S. Paulus daselbst sagt, **wir haben Christus Sinn.** Darum ists nichts, denn eitel grobe Römische Eseley, mit Pabst und Cardinälen.

Christus ist nicht drum gestorben, daß der Teufel zu Rom Macht hab zu thun was er will.

Gal. 1. v. 9.

Christen richten über Engel.

1. Cor. 2, 15.

v. 16.

Also rennet sich der Pabst selbst ab, richtet, urtheilet, und setzt sich selbst aus der Christlichen Kirchen, eben mit dem, daß er nicht will gerichtet seyn, und macht sich selbst zum Heyden, und gehet, wie der HErr sagt, **aus deinem eignen Munde wirstu verdammt.** Denn weil du nicht wilt gestrafft seyn, wie alle an-

Der Pabst, daß er ungerichtet wil seyn, verräth sich selbst, was er sey.

Pabst stösset sich selbst aus der Christlichen Kirchen.

Luc. 19 22.

Unnöthig daß man den Pabst lasse rauben, groß Geld, und dafür lügen ꝛc.

Beschluß dieses Stücks, daß den Pabst zu richten Macht haben,

Matth. 18. v. 17.

le andere Christen, Matth. 18. so bistu gewißlich kein Christ. Bist du kein Christ, so must du gewißlich in aller Teuffel Nahmen Endechrist, oder Pabst unter den Christen seyn. Ja so wolts der Pabst haben, darnach hat er gerungen. Daß, wer ein Christ seyn will, soll und muß den Pabst für des Teufels Gespenst, Stifft, und Eigenthum halten, dafür man flehen, dawider man beten, und mit allem Ernst dawider leben und thun soll, wie wider den Teufel selbst; so gar fein hat er sich verpasteyet mit seinen Drecketen, daß ihm niemand solchen Schaden thun könte, als er selbst, da er sich will aufs beste setzen und schützen: gleichwie er droben mit den zween Sprüchen, vom bauen auf den Fels Matth. 16. und vom weiden der Schafe Joh. 21. darauff er sich gründet, also hat gestürtzt selbst, daß kein Schreiben wider ihn so gewaltiglich ihn stürtzen konte. Das sey vom andern Stück dißmahl kürtzlich gesagt.

Matth. 16, 18. Joh. 21, 17.

Das dritte Stück.

Ob die Deutschen das Reich vom Pabst haben.

DB der Pabst das Römische Reich von den Griechen habe auf uns Deutschen gewandt, das ist doch ja zumahl eine grobe, öffentliche Lügen, die iedermann sehen und greiffen mag. Erstlich, wo wolte der Pabst solch Reich nehmen? Und wie wolte er geben, das er selbst nicht hatte? War er doch selbst zu Rom nicht sicher für den Longobarden, die dazumahl 200. Jahr in Jtalien regiert hatten. Wie eine feine Gabe solt mir das seyn, wenn ich Prediger zu Wittemberg, wolte das Königreich Böhmen, oder Polen, dem Churfürsten zu Sachsen geben. Und daß ich ein Exempel unsrer Zeit führe, war es nicht eine feine Gabe, da Pabst Leo 10. diesem Könige Francisco zu Franckreich, das Kayserthum zu Constantinopel gab? Wo der König nicht klüger wäre gewest, denn der Pabst, und desselben Narrheit nicht hätte veracht, wie solt er mit dem Kayserthum zu Constantinopel einen Schimpff und Lächerey angericht haben. Sie sind warlich recht toll und thöricht die Römischen Esel, bey gesunder Vernunfft, das ist ein Monstrum.

Aus GOttes Zorn mit dem Pabst geplagt.

Der Teufel hat uns durch GOttes Zorn über unsere Sünde, mit grossen bösen Narren, und groben Eseln zu Rom betünget, die nicht anders dencken, denn also: Wir lesen keine Bücher, darum wird sie auch niemand lesen, sondern was wir Esel fartzen und tüngen, das müssen die Bestien wohl für Artickel halten. Ursach, sie gläuben, daß wir S. Peters Erben sind, und können nicht irren.

Wahre Historia, wie das Reich von den Griechen auf die Teutschen kommt.

Die Historien sagen also, dawider des Pabstes Fartzen nichts gilt, da Constantinus der grösse, den Käyserlichen Sitz von Rom gen Constantinopel wandt (welchs ein Zeichen war, daß Rom solte an sein Ende kommen) ist darnach Rom von Tag zu Tag geringer worden, bis die Gothen kamen, und unter dem Käyser Honorio Rom gewonnen mit dem Welschenlande, darnach kamen die Wenden, darnach die Longobarden, daß Rom inwendig 100. Jahren wohl vier mahl gewonnen und verstöret ist, allein von den Gothen und Wenden: davon mustu die Historien lesen. Die Gothen und Longobarden sind Deutschen gewest. Da es nun mit Rom und Welschenlande auff die Hefen und todte Neige kommen war, und die Käyser zu Constantinopel nicht mehr retten noch helffen konten, weil sie selbst zu thun gnug hatten mit Gothen, Persen, Saracenen, und nun die Länder, Deutsch, Franckreich, Hispanien, vom Römischen Reich weg waren, auch Italia den Longobarden unterthan, daß Rom nichts mehr war, hiengen sie sich an den Pabst: und da sie höreten, daß Carolus Magnus ein mächtiger König war, als der Deutschland und Franckreich unter einer Kron hatte, lockten sie ihn zu sich wider der Longobarder König, welche nun wohl 200. Jahr in Welschenlanden hatten säuberlich und mäßig regiert, und Vettern, Muhmen, Söhne und Töchter, Schwäger untereinander worden waren, davon das Land Longobardey noch den Nahmen hat.

Da kam Carolus dem Pabst zu Hülffe wieder den Longobarder König (hörestu es, liese die Historien) und Carolus war nun ein frommer andächtiger Christ, da er zu Rom am Christtag in der Kirchen ist, rufft der Pabst, Carolus sey Römischer Kayser, ohn sein Wissen und Willen. Denn Carolus hernach gesagt: Wo er sich des versehen hätte, wolte er nicht in die Kirche kommen seyn, wolte auch den Nahmen, Römischer Kayser, aus des Pabsts Geschrey nicht annehmen noch führen, bis die zu Constantinopel drum gefragt, und drein bewilligten. Also ward Carolo der Nahme gegeben, daß er Römischer Kayser solt heissen, gegen Abend, wie die zu Constantinopel gegen Morgen, weil doch die zu Constantinopel nunmehr das Reich gegen Abend verlohren, und nicht erhalten konten. Und solche Theilung des Römischen Reichs ist dazumahl nicht neu, noch die erste gewest: denn zuvor Theodosius, seine zween Söhne, Arcadius und Honorius, item der grosse Constantinus, seine Söhne Constantius, Constans, Constantinus, auch also in das Reich getheilet hatten, ja auch Augustus und Antonius, Item, Julius und Pompejus, Diocletianus und Maximianus, und so fort an ist die mehrere Zeit das Römische Reich in zwey oder drey Häupter getheilet gewest, und selten unter ein Haupt kommen.

Carolus hat weder Titul noch Kayserthum auf des Pabsts Ausruffen, sondern auf der Kayser zu Constantinopel Bewilligung, angenommen.

Römisch Reich getheilet.

Aber des Pabsts Worte lauten, als hätte er das Reich von den Griechen genommen und den Teutschen zugewandt, das ist erlogen und gantz ein päbstisch Gewäsch. Erstlich daher,

Pabst hat nicht das Reich den Griechen genommen, und den Teutschen zugewandt.

her, daß er nichts hat vom Griechischen Reich nehmen, und weggeben können, sondern das Römische Reich gegen Morgen ist zu Constantinopel blieben, und hat sich derselbe Kayser zu Constantinopel immer für und für, Römischer Kayser genennet und geschrieben; gleichwie unser Kayser sich Römischer Kayser geschrieben hat, ohn daß man jenen hat Constantinopelisch, unsern, den Deutschen Kayser geheissen, darum, daß ihr keiner zu Rom den Sitz hatte, sondern, jener zu Constantinopel, dieser in Deutschen Landen gesessen ist; aber es ist beydes einerley Römisch Reich gewesen, getheilet (wie gesagt) ein Theil gegen Morgen, das ander gegen Abend. Und haben sich beyderseits, des alles vertragen. Denn Carolus hatte seine Botschafft bey dem zu Constantinopel, und wiederum, jener seine Botschafft bey Carolo zu Achen: Und solchen Vertrag hat erstlich mit Carolo aufgericht die Kayserin Irene, nach ihr Nicephorus und Michael, und zum Wahrzeichen, ward im Vertrag Venedig ausgenommen, daß es für sich selbst solte eine Herrschafft, weder diesem noch jenem Kayser unterthan seyn. Solchs schreiben auch des Pabsts Historici selber, als Platina ꝛc.

Vertrag zwischen Constantinopelischen und Deutschen Kaysern, erstlich von Irene aufgericht.

Venedig eigene Herrschafft.

Weiter sagen sie, daß Otto der ander, unser Deutscher Römischer Kayser, des grossen Ottonis Sohn, habe des Römischen Kaysers Johannis zu Constantinopel Schwester gehabt, mit Nahmen Theophania, von welcher kommen ist Otto der dritte, und hat dazu Otto der andere seinen Schwager, Kayser Johannen zu Constantinopel wieder eingesetzt, da er abgestossen war, daß also Otto der dritte, von der Mutter her, auch hätte das Römische Kayserthum zu Constantinopel erben mögen, darum der Pabst nicht ein Haar breit hat von Griechen auf die Deutschen gewandt, wie seine unnützen Worte narren.

Otto der dritte von der Mutter her, gebohrner Erbe zum Kayserthum, darum der Pabst ꝛc.

Zum andern hat der Pabst viel weniger vom Römischen Reich, des Theils gegen Abend, auf die Deutschen gewandt oder gegeben. Was solt er geben, der selbst nichts hatte? Carolus hatte zu der Zeit Deutschland und Franckreich erblich von seinem Vater Pipino, und kriegete mit den Sachsen 30. Jahr: denn diese Länder, Deutschland, Franckreich, Hispanien (wie gesagt) waren längst vom Römischen Reich gefallen, und Carolus muste Welschland mit dem Schwerdt gewinnen von den Longobarden und den Pabst retten, darnach gewann er Hungern auch, daß es die Wahrheit ist, Carolus habe vom Pabst nichts, ohn den blossen ledigen Nahmen Römischer Kayser, welchen er doch auch nicht hat wollen annehmen hinder dem Kayserthum zu Constantinopel, wie wir gehört haben. Aber solcher lediger Nahme, hat die Deutschen viel gestanden: denn die Päbste hernach unsere Kayser zu Knechten gemacht haben, wenn ihnen etwas gemangelt, haben unsere Kayser auf ihr eigen Kost, den Päbsten und Welschemlande müssen zu Hülffe kommen, dafür sie ihnen hernach gelohnet und gedancket, mit aller Schalckheit und Büberey, etliche Kayser vergifft, etliche geköpfft, oder sonst verrathen und umbracht; wie denn Päbstliche Heiligkeit und Teufels-Gespenst hat sollen und müssen thun.

Auch hat der Pabst vom Reich gegen Abend nichts auf die Teutschen gewandt.

Carolus hat nichts vom Pabst bekommen, ohn den blossen Nahmen Römischer Kayser, aber theur erkaufft.

Aber mit den ledigen Nahmen und Titeln, haben gleichwohl die Klauen je länger je mehr eingeschlagen, darnach mit der Krönung und Salbung solchs gestärckt, immer weiter und weiter nach dem Reich getrachtet, auf daß sie nehmen möchten, als die Stifft-Räuber und Kayser-Mörder, was die Deutschen ererbet, oder mit dem Schwerdt gewonnen haben, nach dem Sprichwort unsers HErrn, Joh. 4. Ein ander arbeitet, ein ander nimmts. Ja sage ich, sie wären gern Kayser durch unser Deutschen Gut und Blut, die faulen schändlichen Wänste. Also hätten sie auch gern die Election an sich bracht Ex. de electio. c. Venerabilem, Item Cajetanus versuchts auch mit diesem Kayser Carolo, haben groß Unglück damit gestifftet, abgesetzt die Kayser durch den Bann, und geboten andere zu wehlen, aufs allermuthwilligste. Zuletzt haben sie auch die Kayser mit Eydes-Pflichten unter sich bracht, welchs sie der Teufel hat geheissen; aber alles darum, daß sie wollen selbst Kayser seyn in fremdem Gut, haben auch offt versucht den ledigen Titul wieder von den Deutschen auf Franckreich zu wenden, auf daß sie mit demselben Könige auch spielen möchten, wie sie mit den Deutschen Kaysern gethan haben.

Wie der Pabst durch den gegebenen Nahmen, Kayser, nach dem Reich getrachtet.

Joh. 4. v. 38.

Was Unglück er damit gestifftet.

Aber wohl fein wäre es gewest, daß die Kayser hätten dem Pabst seine Schmiere und Krönung gelassen. Denn sie wohl Kayser können seyn, ohn des Pabstes Schmiere und Krönung, welche machen keinen Kayser, sondern, die Churfürsten machen einen Kayser, ob er gleich nimmermehr vom Pabst geschmiert würde, wie Ludovicus 3. Conradus 1. Heinricus 1. Conradus Suevus, Rudolphus, Maximilianus, und etliche mehr vom Pabst ungeschmieret sind blieben. Denn der Pabst macht mit seiner Schmier zu viel Unlusts und Unglücks im Reich. Sind doch wohl auch etliche Bischöffe ohn Pallien blieben: allein die Wahl der Stiffte macht Bischöffe, wie es auch recht ist, und gnug wäre, daß ihm die nähesten Bischöffe die Hände auflegten, und liesse das lästerliche, fressende, bärwölfische Monstrum zu Rom seine Schmier und hänffene Faden brauchen, wozu er könte.

Kayser solten dem Pabst seine Schmiere und Krönung lassen.

Hieher nun Pabst-Esel mit deinen langen Esels-Ohren und verdammten Lügen-Maul, die Deutschen haben das Römische Reich nicht von deinen Gnaden, sondern von

Beschluß woher die Deutschen das Reich haben.

Carolo

Carolo Magno, und von den Kaysern zu Constantinopel, du hast nicht ein Haar breit davon gegeben; aber unmäßlich viel hastu davon gestohlen, mit Lügen, Trügen, Gotteslästerung und Abgötterey; wie du mit den Bischöffen auch zu erst durch Lügen, darnach mit Pallien, Eyden, Schätzungen, hast als ein Teufel gehandelt. Aber hie muß ichs lassen, wills GOtt im andern Büchlein, will ichs bessern. Sterbe ich indes, so gebe GOtt, daß es ein ander tausend mahl ärger mache. Denn die teufelische Päbstery ist das letzte Unglück auf Erden, und das näheste, so alle Teufel thun können mit alle ihrer Macht. GOtt helffe uns, Amen.

Teufelische Päbstery das letzte Unglück auf Erden.

5.

D. Mart. Luthers Schrifft

An den Chur-Fürsten zu Sachsen und Land-Grafen zu Hessen, von dem Gefangenen Hertzog zu Braunschweig.

A. 1545.

Dem Durchläuchtigsten, Durchläuchtigen, Hochgebohrnen Fürsten und Herrn, Herrn Johans Friedrich/ Hertzogen zu Sachsen, des heiligen Römischen Reichs Ertz-Marschall, und Chur-Fürsten, Landgraffen in Thüringen, Marggraffen zu Meissen, und Burggraffen zu Magdeburg, und Herrn Philips Landgraffen zu Hessen, Grafen zu Catzen-Elbogen, Zigenhain, Dietz, und Nida, meinen gnädigsten und gnädigen Herren.

GOttes Gnade und Barmhertzigkeit in Christo JEsu, unserm HErrn und Heyland, und mein arm Gebet, und unterthänigen Dienst.

Gnädigster und gnädige Herren, ich bin offt vermahnet und gebeten von vielen auch grossen Leuten, also, daß michs gleich sehr verwundert hat, ich wolte und solte Euer Chur-Fürstl. und Fürstl. Gnaden schreiben, vermahnen, und bitten, daß sie den gefangenen H. zu Braunschweig, ja nicht wiederum los lassen wolten, weil GOtt selbst sonderlich und wunderlich, seiner unzehlichen Tyranney und Wüterey einmahl gesteuret: denn sie sich besorgen, wo er wieder los solte werden, würde das letzte ärger, denn das erste, sintemahl keine Hoffnung da sey, daß er sich solte bessern, so wenig als der Cardinal zu Maynz sich gebessert, sondern ungebüst in seinen Sünden gestorben, und ewiglich verdammt seyn muß, ist anders der Christliche Glaube recht. Und ob gleich der H. zu Braunschweig sich stellen würde, als wolt er büssen und frömmer werden, hat er doch durch seine vorige unerhörte Tyranney, beyde Trauen und Glauben, bey frommen Leuten verlohren. Daß man hinfort ihm nicht trauen wird, noch kan. Sondern allein darum vielleicht Busse und Besserung fürwendet würde, daß er wiederum zu Ehren, Land und Leuten kommen möchte: welchs gewißlich nur falsche füchsische Busse seyn würde, wie die Schrifft uns mit Worten und Exempel dergleichen viel lehret.

Auf solche an mich gethane Bitte, habe ich bey mir am ersten gedacht, Was es noth thäte solche Schrifft zu schreiben, nachdem freylich und ohn Zweifel, E. Ch. und F. G. als die Hochverständigen, und durch viel Erfahrung wohl gewitzigt, allerley Gelegenheit, sonderlich dieser Sachen, besser wissen, denn ich und meins gleichen, bey sich selbst auffs fleißigste bedencken würden, was für Fahr, Sorg, und Unlusts, aus solcher des von Braunschweigs Erledigung erstehen würde, auch viel frommer Hertzen sehr betrübt, und dadurch ihr Gebet für E. Ch. und F. G. gegen GOtt matt und kalt würde. Denn diesen Sieg, der so gar leicht und plötzlich, ohne grosse Schlacht und Blut vergiessen kommen, ist gewißlich durch hertzlich Gebet des Glaubens, von GOtt gegeben, der sie, wie der 76. Ps. singet, von Himmel herab erschrecket hat; wie denn seine Weise ist zu kriegen, mit Pharao, Sanherib, Benhadad, und auch mit Worten zeuget Levit. 26. Ich will euch ein verzagt Hertz geben, ein rauschend Blat soll sie erschrecken. Ps. 76. v. 4. 9. Levit. 26. v. 36.

Aber dawider hat man mir fürgehalten; ob E. Ch. und F. G. solchs und vielmehr selbst wohl würden bedencken, so wäre dennoch ein treu unterthänigst Vermahnen nicht zu verachten, angesehen, daß E. Ch. und F. G. wie zu vermuthen, gar mit stattlicher gewaltiger Fürbitte, berannt, bestürmet, versucht, und auff alle Weis ersucht werden * müssen. Denn die Freundschafft ist groß, als die das gantze Deutschland und viel mehr begreifft. Denn Braunschweig der löblichen Fürsten-Häuser eines ist, und noch heutiges Tages viel feiner Christlicher löblicher Fürsten hat, welchen nicht übel an-

* möchten.

stehen will, auch nicht zu verdencken seyn wollen, ob sie für ihren Freund treulich und ernstlich bitten würden; wiewohl ers nicht verdienet noch werth ist, als der von dem löblichen herlichen Stamm, zumahl ein ungerathen, störrig, wilde, ungezogen Zweig ist, sonderlich mit dem Dienst des Götzen zu Rom, darüber er in grosse Lästerung GOttes, und andere böse Thaten gefallen, und dafür itzt seinen Lohn anfähet zu kriegen. Darum es wohl noth sey, E. Ch. und F. G. zu vermahnen, fest und starck zu bleiben, gegen solche starcke Sturmwinde, die grossen und mächtigen Schein der Billigkeit haben. Und bereit an groß Bitten von etlichen seinen Verwandten für ihn geschicht, auch gegen GOtt, daß er seine Sünde erkenne, und wieder zu Landen und Leuten kommen möchte. Aber ich sorge, sie beten nicht recht, davon itzt nicht Zeit zu reden.

Wir sind, GOtt lob, auch nicht steinerns Hertzens, oder eiserns Gemüths. Ich gönne niemands böses, sonderlich soll ja kein Christ einem andern den Zorn GOttes wünschen, auch den Türcken und Jüden und keinem Feinde nicht: Ja auch den Cardinälen und dem Pabst nicht. GOttes Zorn soll auch kein Teufel dem andern fluchen; es ist zu viel, ewiger Zorn, dawider jedermann für jedermann ernstlich bitten soll, und ist schuldig also zu bitten. Gerne hätte ich den Cardinal zu Mäyntz selig gesehen, aber da war kein hören, und ist also dahin gefahren. GOtt behüte alle Menschen für solcher Fahrt, Amen.

Cardinal zu Mäyntz.

Gleichwohl müssen wir also lieben unsere Feinde, also vergeben, also gnädig seyn, daß die Liebe und Gnade nicht falsch sey, oder wir uns nicht mit fremder Sünde beladen, darüber wir samt dem, so wir lieben, zum Teufel fahren. Ich wolte, der Gefangene von Braunschweig möchte König zu Franckreich, sein Sohn König zu Engelland seyn, was solte mir solches schaden oder hindern? Aber daß ich solte rathen, ihn loß zu geben, das kan ich nicht thun, er hat das Vertrauen verlohren. Weil nun GOtt ihn hat in seine Straffe genommen, wer will so kühne seyn und ihn heraus nehmen? ehe denn da rechtschaffene Busse und wahrhaftige Besserung geschehe, und das Vertrauen gepflantzt und wohl erkannt werde, daß GOtt versöhnet sey. Sonst würde es heissen, GOtt versuchen, das ist nicht zu rathen. Er ist von vielen Jahren her in steter böser Ubunge verderbt, damit den guten Nahmen und das Vertrauen verlohren. Darum nicht unbillich sich besorgen fromme Leute, und ihm nicht trauen können, noch GOtt versuchen wollen.

Und hie ist wohl zu mercken, die Geschicht zwischen Ahab dem König Israel, und Benhadad dem König zu Syrien, davon man lieset im ersten Buch von den Königen Cap. 20. Daß GOtt den König Benhadad gab in des Königs Ahabs Hand mit einer grossen Schlacht. Hie wolt nun Ahab auch gerühmet seyn, Ehre und Preiß bey dem Syrer verdienen, als ein gnädiger König in Israel, und sprach: Lebt er noch, so soll er mein Bruder seyn, und setzte ihn zu sich auff den Wagen, machte einen Bund mit ihm und ließ ihn los wieder in sein Königreich. Da kam ein Prophet, der sprach zu Ahab: Darum daß du den Mann, von mir verbannet, hast von dir gelassen, so soll deine Seele für seine Seele seyn, und dein Volck für sein Volck seyn. Und es geschach also, wie im 22. folget. Diesen König Benhadad hätte GOtt unter denen 100000. die dazumal geschlagen wurden, auch können wohl finden, und etwa mit einem Pfeil lassen treffen, oder selbst mit Schrecken tödten, wie er reichlich und sehr wohl verdienet hatte; denn er hatte den GOtt Israel zuvor greulich verachtet und gelästert, wolte auch Samaria zu Grunde vertilgen, also, daß er rühmete, es solte zu Samaria nicht so viel Erden seyn, daß seins Volcks ein iglicher möchte eine Hand voll davon tragen. Aber GOtt wolte den König Ahab versuchen, was er thun wolte, um GOttes und seines göttlichen Namens Ehre willen. Darum gab er ihn in die Hände den ärgesten Feind Benhadad, der nicht allein das Volck Israel, sondern auch ihren GOtt rein auffressen wolte.

1. Reg. 20. v. 31.

v. 22.

cap. 22. v. 34.

Also hätte itzt unser HErr GOtt auch wohl können den von Braunschweig lassen treffen, etwa mit einem Gelöt, oder Spieß, wie er doch mit Schrecken und Verzagen ist getroffen, ehe es ist zur Schlacht kommen; denn ers auch wohl verdienet hat, bis daher mit lästern und schänden, beyde, GOtt und Menschen: ist dazu ergriffen itzt in diesem Zug, im Werck seiner Hände, wie Ps. 9. sagt. Der Gottlose ist ergriffen im Werck seiner Hände. Denn er willens gewest, als ein Commissarius der alten Religion, und treuer Diener (wie sein Titul lautet) der Päbstlichen Heiligkeit, einen weidlichen Benhadad wider uns armen Israeliten und unwürdigen Christen (Ketzer solt ich auff Römisch sagen) sich zu erzeigen, daß nicht eine Hand voll Erden überblieben wäre.

Ps. 9. 17.

Aber GOtt hat sich unser angenommen und erbarmet, solchen zornigen, wütenden Benhadad in unsere Hände gegeben, damit uns versucht, was wir thun wollen, für seines heiligen Nahmens Ehre, wider seine Lästerer und Verächter. Hie ist nun wohl zu fürchten und sich fürzusehen, daß uns GOtt nicht lasse des Königs Ahabs Exempel wiederfahren, welchem hernach über drey Jahr ein Pfeil durch sein Hertz gehen muste,

eben

eben von desselben Königs Volck, welchen er hatte wider GOtt, aus unzeitiger Gnaden, los gelassen, wie ihm der Prophet zuvor gesagt hatte, darum daß du hast den Mann von mir verbannet lassen gehen, soll deine Seele für seine Seele, und dein Volck für sein Volck seyn. Und ist ja ein jämmerlich Ding auf Erden, daß offt ein frommer Mensch muß verderben, nicht um seiner eigen Sünde willen, sondern um fremder Sünde wüen, der er sich theilhafftig macht, aus grosser Geduld und Gunst, und allzu milder Barmhertzigkeit, wie dem frommen König Josaphat schier auch geschehen wäre, eben über diesem Könige Ahab,

c

1. Reg. 22. v. 32.

1. Reg. 22. Es darff wohl Betens und Fleißhabens, daß uns GOtt behüte und regiere, sonst ists bald versehen. GOTT behüte E. Ch. und F. G. für dem Pfeil Ahabs, dafür mir grauet: denn GOtt hat uns dißmal aus grosser Sorg und Fahr erlöset, nicht ohn sonderlich Wunderwerck, auch Fried und Sicherheit verschafft für diesem Benhadad. Ist uns zu wohl, und können seine Gnade nicht erkennen, noch ihm dafür dancken, so mögen wir den Benhadad los geben; so kan GOtt wohl Unruhe u. Sorge gnug durch ihn wiederum schaffen, unserer Undanckbarkeit zubezahlen.

Auch ist hiebey das gar wohl zu bedencken, daß GOtt diß mahl nicht alleine die Person des H. von Braunschweig, sondern den Pabst und den gantzen Cörper des Pabsthums (welchs fürnehmlich Glied, und Heerführer sich derselbe von Braunschweig alle Zeit willig erboten, und sich offt auch selbst dazu genöthiget, und für andern der Ausbund hat seyn wollen) gemeynet, getroffen und geschreckt hat. Wir wissen ja wohl, solten ja auch gnugsam erfahren haben, wie viel geschwinder Räncke und Practicken, heimliche Tücke und Stücke, so offtmals wider uns ist fürgenommen, sint dem Reichstage zu Worms, da das erste Edict wider das heilige Evangelium ausgieng, An. M. D. XXI. Welchs der Pabst und sein Cörper auch noch nicht will abgethan oder suspendirt seyn lassen, obs der Kayser gleich gerne hätte zu Speyer suspendirt. Item, wie sie hernach auff dem Reichstag zu Augspurg, Anno M. D. XXX. zusammen wolten setzen Gut und Blut, wider uns, wie sie brülleten, und immer hernach bund über bund gemacht, nichts unversucht gelassen, damit sie uns zu Grund vertilgen möchten, wo GOtt nicht gewehret und allezeit die Schantze gebrochen hätte. Und weil sie den Kayser nicht konten erregen, fuhren sie zu, und schrieben einander zu, sie müsten mit dem Kayser, wie mit einem todten Falcken baitzen. Solche Schrifften sind jenes mals zu Wolffenbüttel funden, und offentlich im Druck ausgangen. Itzt siehets eben also, als hätten sie den Kayser, für einen todten Falcken auffgeworffen, weil sich der von Braunschweig in seinem Titul soll lassen vernehmen und schreiben, Kayserlicher Maj. und des Nürnbergischen Bunds, und der alten Religion oberster Hauptmann.

Denselben Bund nennen sie, Defensivum, gerade als wären sie in grosser Fahr, daß man sie wolte angreiffen, so doch weder Kayser, Pabst, noch jemand fürhanden war, der ihnen gedachte ein Haar zu krümmen. Und wir dieses Theils ohn Unterlaß gebeten, gefleh[e]t, geruffen, geschrien, um Friede, wie sie sehr wohl wissen, welchen wir von ihnen nie kein mahl haben gäntzlich und endlich erlangen können, nichts anders von ihnen haben täglich gewarten müssen, denn eitel Offension, Angriff, und Verderben, wo es die Zeit ihnen geben wolte, und Raum dazu könten haben. Denn nicht sie, sondern wir sind durch Päbstl. und Käyserl. des Reichs Edicten bis daher verdammt gewest. Noch haben wir armen Ketzer, und der neuen Religion albere Menschen nicht müssen verstehen, was die klugen Lehrer der alten Religion, durch den Defensionbund meyneten, nehmlich, nicht den Christlichen Glauben, sondern, die Lande des Churfürsten und Landgraffen. Auch müste GOtt selbst samt allen Engeln mit Gewalt den Schnuppen haben, und solchen Braten nicht riechen, was da hiesse Defensionbund, bis itzt am 21. Tag Novembris, da hatte er zuvor Nieswurtzel genommen, und das Hirn gereiniget, und ließ sich gröblich merck[e]n, der Schnuppe wäre ihm vergangen, und verstunde wohl, was Defensionbund hiesse.

Item, diß Jahr ist ein Gepräge, wie Schaugroschen aus dem Niederland herauff kommen, welchs der Papisten treffliche Kunst beweiset, auch den zweyen Herrn, Churfürsten und Landgraffen, samt uns allen greulich dräuet. Auf der einen Seite stehen zwo Säulen, auf einer des Kaysers Krone auff der andern des Königs Kronen, zwischen den Säulen ein lediger Stock oder Fessel, mit zwo Ketten, für zwo Personen gemacht achte wohl, solch beschissen Prophet will den Churfürsten und Landgraffen drein setzen. Die Umschrifft heist ad alligandos Reges eorum in compedibus. Auff der andern Seiten stehet ein zweyköpfiger Adeler, der hat in seinen Klauen die zwey Schwerdt überschrenckt, wie sie im Churfürstlichen Wapen stehen, die Spitzen stechen eine Jungfrau, so drunter auff der Seiten liegt, zu todt, und regnet eitel Feuer auff sie, die Jungfrau aber heist, Infidelitas, die Umschrifft, ad faciendam vindictam in Nationibus. Damit sie anzeigen, was sie heimlich über uns gespielet haben, und wie sie den Defensionbund hätten verstanden und verklären wollen, wenn sie solch Gemählde ins Werck hätten bracht, unangesehen, daß solchs durch ein Kayser-

und Pönal Mandat verboten war. Aber sie sind die lieben Kinder, die nicht sündigen können, ob sie gleich GOtt und Kayser mit Füssen treten; wir sind Sünder, wenn wir gleich um GOtt und Kayser wollen Leib und Leben wagen.

Ach wie gerne hätten sie gewehret, daß uns kein Fußvolck wäre zugezogen, da sie (darunter etliche Aebte waren) ihren Unterthanen verboten sich annehmen zu lassen. Und weil sie wohl gedachten, die Knechte würden sich nicht daran irren, ob man sie wolte abschrecken, mit des Pabsts Namen. Darum erdichten sie diese Lügen auff die Unsern, als solts wider den Kayser gelten. Die rasende blutdürstigen Verräther und Bluthunde haben gehoffet, uns also zu übereilen, daß wir gar bloß, ohn Wehre, Leute, und Hülffe solten untergehen, ehe wir uns umsehen könten. Aber wem sie den Stock und Fessel gemahlet haben, sehen wir nu, GOtt lob, der nach dem Spruch Psalm. 7. gerichtet hat. Sie haben eine Gruben gegraben, und sind selbst drein gefallen, ihre Boßheit ist auf ihren Kopff kommen, und ihr Frevel auff ihren Schedel gefallen. Des dancken wir dem allmächtigen und gerechten GOtt, und loben den Nahmen des HErrn des Allerhöchsten, Amen.

Ps. 7. v. 16.

Item, da nun der Hertzog zu Braunschweig meuchlings, plötzlich und unversehens war angezogen, und keine Feindes-Briefe ausgeschickt, und zu Felde daher fuhr, hilff GOtt welch eine Freude, trotzen, pochen, rühmen, jauchtzen, triumphiren war da an allen Orten. Nun, nun, nun ists geschehen, da, da, da, haben sie es, und war dennoch ein trefflich Bitten, auch öffentlich in Kirchen, und auff den Cantzeln mit Namen für den Hertzogen zu Braunschweig, daß ihm GOtt wolte Glück und Sieg geben, damit die Ketzerey ausgerottet und vertilget würde. Das war (als sie hofften) das Stündlein, nach dem sie sich über 24. Jahr zusehnet und zukrunckt haben. Hie wolten sie den Brey einmahl anrichten, daran sie so viel Jahr so ängstlich gekocht hatten. So fähret GOtt auch plötzlich zu, und schmeist in den Breytopff, daß beyde Scherben und Brey ihnen unter die Nasen sprützen, daß sie verzagt, den Kopff hängen, und nach der Mörderfarb verblassen müssen. Ja so wolten sie es haben; denn sie nun (wie gesagt) wohl 24. Jahr immerdar sich getröstet, so offt der Käyser sich geregt, oder komunen hat sollen, oder ein Reichstag angesetzt ist, so offt sind sie auffs neu schwanger worden (wie Psalm. 7. sagt) und doch einen Fehl gebohren, hören auch nicht auff, und können nicht auffhören, bis an den Jüngsten Tag, da sie mit ihrem Abgott zu Rom, ihr endlich Urtheil kriegen werden.

Das sage ich darum, daß wir wissen, und wissen sollen, es sey nicht um des zu Braunschweigs Person, und seine persönliche weltliche Sachen zu thun, sondern um den gantzen Behemoth und Cörper des Pabstthums, der sich an ihn gehänget, und er wiederum an sie, und haben unter dem Schein seiner Sachen, sich zusammen geflickt und gerottet, wider unser Evangelium, das ist, wider GOtt und seines Geistes Sachen. Wäre es ihm gerathen, so wäre es ihnen allen gerathen. O kluge Leute! O weise Leute! O treffliche Leute! da ein ieglicher würdig wäre Pabst zu seyn, wenn man könte mehr denn einen Pabst haben. Wie vermöchte doch der Pabst selbst, unsern HErrn Christum, so subtil täuschen und äffen, als diese Leute unter ihres Commissarien Person gethan haben? Ob er gleich der allerheiligste, klügeste, und weiseste Mann ist auff Erden? Vergebe mir GOtt, daß ich so grob unvernünfftig rede von dem Pabst, ich hätte schier allzu weislich und Ketzerisch geredt und gesagt: pfuy dich Pabst-Esel!

Diese Gemeinschafft des Pabsts, darüber ihn GOtt ergriffen und gefangen hat, als seinen Feind, und des Pabsts Diener, wirds nicht leiden, daß man ihn so leichtlich könte los geben. Es ist die Gotteslästerung zu viel und groß im Pabstthum, welcher wir uns nicht müssen theilhafftig machen, es komme denn zuvor gar viel zu andern Reden, weder wir noch itzt hören. Damit unser Gewissen nicht beschweret mit fremden Sünden, und auch dem Ahab gleich für GOtt gerechnet werden. Denn wo er solt los werden, so wird es gewißlich geschehen, daß die Papisten werden aufs neue unsern GOtt lästern, und sich selbst rühmen: siehe da, ob uns nicht Gott habe erhöret. Wir haben gebeten für Hertzog Heinrich zu Braunschweig, aber GOtt hat uns mit Gedult bewehrt, und gleichwohl erhört. Denn ob er wohl Hertzog Heinrich hat in der Ketzer Hände gegeben, uns zeitlich zu straffen, dennoch haben sie ihn nicht können behalten, sondern Gott hat sie gezwungen, daß sie ihn haben müssen los lassen. O Danck hab unser lieber GOtt, der seine Kirche, und die alte Religion nicht verlassen hat, und den Ketzern nichts guts will seyn lassen.

Und ist wahr, diß Argument bewegt mich am höchsten: denn wir wissen, daß der Pabst und seine Schuppen nicht zu bekehren sind. Darum können sie nicht anders thun, denn sich selbst trösten, schmücken, und putzen, auch in ihrem grössesten Unfall und ärgesten Sünden. Sie müsten immer recht haben, GOtt muß immer unrecht haben, welchs wir (als ichs achte) solten jawohl erfahren haben in diesen 24. Jahren. Solten wir nun hiezu Ursach geben, daß der Pabst und Papisten, solche Lästerung wider unsern HErrn Christum solten öffentlich in Kirchen und daheim in Häu-

sern

fern speyen, dazu sich in ihrer Abgötterey, Lästerung, Irrthum stärcken, und sich rühmen, sie hättens durch ihre Heiligkeit, als die rechten Christen, von GOtt bekommen; da wäre es besser, es wäre nie kein Pabst gebohrn, ja er auch kein Fürst zu Braunschweig ie gewest. Denn solche Lästerung ist zu groß, und solche Verstockung zu hart, die wir doch auff uns nehmen müssen, und hernach der Reuel allzu schwer, auch vielleicht umsonst seyn würde.

Sie haben eine Prophecey, die ich vor 40. Jahren gehöret, auch in Büchern, als der tollen Brigitten, Arnold, Lichtenberg, und andern mehr geschrieben, darin sie ihr Abgott der Teufel tröstet, es werde eine Verfolgung überdie Clerisey gehen, aber darnach herrlicher werden, weder sie je gewest ist. Solcher Prophecey gläuben sie, wie sie denn nicht anders werth sind, weil sie GOttes Wort und heilige Schrifft verfolgen. Daher hoffen sie immerfort so ängstlich, solche Zeit soll komen, daß sie herrlicher werden, weder sie je gewest sind; verstehen des Teufels Spott nicht, der ihr schändliches, lästerlichs, uud unbußfertiges Lehren und Leben, mit solchem falschen Trost stärcket und verstockt. Denn ihre Lehre zu lassen, und Leben zu bessern, ist ihnen kein Ernst noch Willen; der Teufel wills auch nicht. Aber der Strafe wollen sie sicher seyn: das will auch der Teufel, der doch weiß, daß nicht seyn kan, und sie also närret, in ihrem schändlichen Leben, und läst, ja heist sie immer hin schändlich leben, und doch hoffen herrlicher zu werden, weder sie gewesen sind. Das ists, so wir itzt auch sehen, wie sie auff ihren Commissarien der alten Religion, so grosse Hoffnung gesetzt, und für ihn gebetet haben. Noch wollen sie nicht sich um ein Haar bessern, ob sie wohl GOttes Wunder greiffen, der sie itzt samt ihrer Hoffnung, Propheceyen und Beten in Dreck getreten hat, daß sie dißmahl ihr lästerlich Rühmen lassen müssen. Und wo sie hinfort nicht anders thun werden, wird Er ihnen wohl baß kommen.

Damit sie aber nicht uns schuld geben mögen, wir seyn unbarmhertzig und nicht mitleidig, wie das Evangelium lehret, des wir uns doch rühmen, wiewohl sie auch bißher gegen uns keine andere Barmhertzigkeit geübet, und immer fort üben wollen, denn wie Cain an seinem Bruder Habel, und Caiphas an unserm HErrn Christo geübet haben, wollen gleichwohl Christen, und die heilige Christliche Kirche seyn. So sage ich, erstlich von der weltlichen oder leiblichen Barmhertzigkeit, daß unsere Fürsten uñ Herrn eine grosse und zweyfältige Barmhertzigkeit üben am Hertzogen zu Braunschweig, daß sie ihn gefangen haben, und nicht los geben. Eine ist diese, daß sie ihm damit steuren und wehren, seine Tyranney, Gotteslästerung und böse Thaten, daß er muß auffhören und ablassen; solchs ist ihm selber gesund und gut. Die andere ist, daß sie damit fromme und unschuldige Leute retten und schützen, daß sie Friede und Gemach für ihm haben, sicher wohnen und sich nehren können, auch GOttes Wort lernen. Diese zwo Barmhertzigkeit preisen Sanct. Paulus Rom. 13. und 1. Petr. 2. am weltlichen Regiment, und nennens daher einen Gottesdienst; und auch so ist, wo es geführt wird, nach seinem Recht und Art. Tyrannen aber machen einen Teufels-Dienst daraus, wie der Hertzog zu Braunschweig gethan. Denn es soll heissen, zur Rache über die Bösen (spricht S. Petrus) und zu Lobe den Frommen. S. Paulus spricht, Oberkeit ist GOttes Dienerin, dir zu gut, eine Rächerin über dem, der böses thut ꝛc. Rom. 13. 4. 1. Pet. 2, 14.

Zum andern, von der geistlichen Barmhertzigkeit zu reden. Hie will ich ihm einen treuen köstlichen Rath aus der Schrifft geben, nemlich, daß er sich mit gantzem Ernst demüthige für GOtt, und rechtschaffene Busse thue, nehme zu sich Leute, die ihn lehren, wie man recht büssen soll. Denn er muß warlich das Blutgeschrey und Zetergeschrey, damit er Himmel und Erden erfüllet, und über seinen Kopff erweckt hat, zuvor wieder stillen mit tieffen Seufftzen und heissen Thränen, und sich williglich in den Stich geben, mit solchen oder dergleichen Worten, wie in dem Gebet des Königs Manasse stehet. Denn seiner Sünden sind viel am Tage, durch den Druck ausgebreitet, auch für dem Kayser zu Regensburg fürgetragen, wie er mit Goslar, Doctor Embeck, Mordbrand ꝛc. hat handeln lassen, solchen Calender er am besten weiß, und GOtt bekennen und sagen muß, daß er viel und wohl die Hölle verdienet, viel auf dem Rade liegen, die seiner täglichen Sünden kaum zwo gethan. Denn für GOtt gilt nicht das menschliche Recht, de illustri persona, Er achtet den Geringen eben so hoch, als den Grossen, und wiederum ꝛc. Hie ist kein Ansehen noch Unterschied der Personen.

Daß er nun gefangen und aus seinem Fürstenthum gestossen, soll er nicht deuten, daß es sey die rechte Staupe, so er verdienet, sondern ein Fuchsschwäntzlein, damit er säuberlich und gnädiglich vermahnet ist zur Busse, und soll also sagen: Lieber GOtt, weil ichs wol ärger verdienet, und du doch mit solchem kleinen gnädigen Reißlein mich hast gestäupet, so will ich diese Straffe gerne tragen mein Lebenlang, und mich des Fürstenthums verzeihen und fahren lassen, welchs ich mit allem Recht, ja mit grosser Gnaden von dir entsetzt bin, und habs billich verlohren, ich taug nicht dazu, wie ichs nun wohl sehe. GOtt du bist gerecht, du hast mir recht, und viel zu wenig gethan. Denn (wie gesagt) mit GOtt muß man aus rechtem Grund des Hertzen handeln, und uns ihm gehorsamlich

horsamlich ergeben in seine Straffe. Wo wir nicht so thun, so merckt ers, als ein Hertzkündiger, dem nichts verborgen ist, und auch niemand ihn täuschen noch betrügen kan. Und wer sichs unterstehet, der macht seine Sache gar böse, wenn sie gleich halb gut wäre, wie wir Christen solchs alles wohl wissen, oder ja wissen solten.

Darnach müste er auch sich demüthigen, gegen alle, die er beleidiget hat, und bitten um Vergebung, und sich mit ihnen versöhnen: der sind fast viel, wie öffentlich leider bewust. Denn Christus unser HErr will sein Wort um niemands willen wiederruffen. Da er spricht Matth. 5, 23: Matth. 5. Wenn du deine Gabe zum Altar bringest, und wirst allda eingedenck, daß dein Bruder etwas wider dich habe, so laß allda für dem Altar deine Gabe, und gehe zuvor hin, und versöhne dich mit deinem Bruder. Und solchs thut gewißlich ein recht reuig Hertz, das mit Ernst Busse thut. Wer es aber nicht thut, der hat nicht rechte Reu noch Busse, darff auch nicht hoffen, daß GOtt sein Gebet höre, oder ihm gnädig seyn möge.

Wo nun der H. zu Braunschweig diesem Rath folget, und also thut nach GOttes Wort, so wird ihm GOtt gewißlich gnädig seyn, und so er zur Höllen gefahren wäre, müste er doch wieder herauff. Und solte wohl geschehen, daß man ihn holen, u. mit allen Ehrē zwingen müste, wieder in sein Fürstenthum, dasselbe wieder anzunehmen. Des siehe das Exempel Davids an, 2. Sam. 15. da er durch seinen 2. Sam. 15, 25. 26. Sohn Absalom, des Reichs verjagt und entsetzt war, und ins Elend fliehen muste, zu Fusse weinend und verhüllet, sprach er zu den Priestern, die ihm mit der Lade des Bundes nachfolgeten: Kehret um in die Stadt mit der Lade, will mich GOtt zum Könige haben, so wird Er mich wohl wieder holen, daß ich sie sehe und seinen Tempel. Spricht er also: Ich habe nicht Lust zu dir; siehe, hie bin ich, Er mache es mit mir, wie es ihm gefället. O welch ein Hertz ist das gewest, wie tieff demüthiget sichs, giebt sich in den Stich, und nimmt GOttes Straffe mit willigem Gehorsam an. Damit brach er auch GOtte sein Hertz, erweichte und gewann ihn also gewaltig, daß Absalom muste balde hernach erstochen seyn, Ahitophel sein oberster Rath sich selbst erhencken, und das gantze Reich Israel, das wider ihn gestritten hatte, und Juda von ihm gefallen, wolten sich zureissen um den David, und holeten ihn mit grossen Ehren wieder.

2. Paral. 33, 13. Also kam der König Manasse auch wieder von Babylon heim gen Jerusalem, da er Busse thäte, sich sehr demüthigte uñ selbst verdammte. Item, der verlohrne Sohn im Evangelio, Luc. 15. wolte nicht mehr Sohn heissen Luc. 15. v. 19. 21. noch seyn, übergab sein Erbe gäntzlich und sprach: Vater, mache mich, wie einen deiner Tagelöhner ꝛc. Damit gewann er des Vaters Hertz, daß er ihn auch mit Freuden wieder annahm, wie daselbst zu lesen ist. Denn wir Christen wissen und haben einen solchen GOtt, der nicht will und nicht kan den Hochmuth leiden. Wie S. Petrus spricht: GOtt widersteht den Hoffärtigen. Und Christus selbst: Wer sich erhöhet, muß geniedriget werden. Und so singet seine liebe Mutter: Er stösset die Gewaltigen vom Stuhl ꝛc. Das ist seine Natur, und thut nicht anders. Wiederum kan Er auch nicht leiden noch verlassen die Demuth, Er hebt die Niedrigen empor. Und, wer sich niediget, sol erhöhet werden. Des ist die Schrifft mit Exempeln und Worten voll und übervoll. Wer wolte solchen GOtt nicht wünschen und lieb haben? Aber ausser der Christenheit oder GOttes Volck, lehret man nicht, und weiß nichts von solchem GOtt, als die Jüden, Türcken, Pabst, Cardinal: darum wissen sie auch nicht von rechter Busse und Demuth. 1. Petr. 5. v. 5. Luc. 14. v. 11. Luc. 1. v. 52.

Nimt der H. zu Braunschweig diesen Rath an, und folget genantem Exempel, und ergiebt sich mit David in GOttes Gehorsam, und läst ihn machen, so wird man sehen, daß ihn GOtt wird ehren; obs hie nicht geschähe, so wirds dort geschehen viel herrlicher. Geschichts nicht, so ists gewiß, daß da keine rechte Reu, auch kein Vertrauen zu GOtt ist. Wie können aber wir ihm denn vertrauen, und los geben, der GOtt nicht vertraut noch büsset. Und wie will er seine Seele ewiglich GOTT vertrauen, der nicht sein zeitlich Fürstenthum und sein vergänglich Leben ihm vertrauen will? Darum hoffe ich, dieser mein Rath, ja vielmehr des H. Geistes Rath in seiner heiligen Schrifft, solte uns Zeugniß gnugsam geben, daß wir nicht unbarmhertzig, oder steinern Gemüths sind, gegen einigem Menschen, auch unsern Feinden, wie sie die Papisten wider uns ohn alle Ursach sind, wie der H. von Braunschweig auch gewest. Sondern gern wolten, daß jedermann seelig würde, auch hie zeitlich in Friede und Ruhe leben möchten. Aber also barmhertzig zu seyn, daß wir uns mit fremden unbußfertigen Sünden solten beschweren, und theilhafftig machen, das ist nicht menschlich, schweige denn Christlich. Denn damit würde ich durch meine Barmhertzigkeit gegen dem Menschen, GOttes Barmhertzigkeit gegen mich verlieren. Das thuts nicht. Hilff dir zuvor selber mit Reu und Treu gegen GOtt um deine Sünde, so soltu Barmhertzigkeit voll auff finden, oder deuck und trage deine Sünde allein, und laß mich damit unbeschweret, und mache keinen Ahab aus mir.

Solchs habe ich gnädigster und gnädiger Herr wollen an E. Chur- und F. G. schreiben, damit ich den guten Leuten, so von mir

solchs

solchs begehrt haben, zu dienen und zu willfahren, geneigt und bereit erfunden würde, wie ich mich schuldig erkenne. Uber das, so ich bey mir gedacht, E. Ch. und F. G. würden von sich selbst beyde diß und anders mehr, wohl bedencken, daß es nicht so zu eilen seyn will, mit dem Loßlassen des gefangenen Hertzogen zu Braunschweig, als vielleicht die starcken Fürbittē gerne wolten. Die Gedancken der Hertzen sind noch nicht offenbart, und GOtt hat noch nicht seine Ehre, die ihm in diesem Werck gebührt. Man weiß wohl, daß H. Heinrich den Zug nicht vermöchte, man weiß wohl, daß aus Welschenlanden treffliche Rüstung in das Teutschland geschickt und verordnet gewest. Wirds laut, daß der Pabst oder wer es gethan, kan man darauff sich berathschlagen, und in die Sache sich weiter schicken.

Summa, wir wissen alle, daß der Pabst und die Papisten wollen uns alle todt haben, an Leib und Seele. Wiederum, wir wollen sie alle mit uns an Leib und Seele selig haben. Welch Theil für GOtt gerecht seyn werde, ist leichtlich zu urtheilen. Wir haben ein gut Gewissen für GOtt, und wenns möglich wäre, daß sie uns alle könten tödten, wie sie als die tollen Narren hefftig begehren, so haben wir doch den Trost und Trotz zuvor, daß wir um GOttes und seines Worts willen, gemartert wären. O HErr GOtt, wie selige und hohe Ehre hätten wir damit erlebt: denn wir ohn das schuldig sind dem Blut unsers HErrn Christi, auch unser Blut darzustrecken. Aber sie, der Pabst und seine Papisten, hätten damit ihre Sache (wie sie doch hoffen) nichts besser, sondern viel ärger gemacht.

Denn unser GOtt heist, Schöpffer Himmels und der Erden, das ist, der alles aus nichts, und alles wieder zu nicht machen kan, wie wir für Augen täglich seine Wercke sehen, wenn wir Augen hätten. Darum wenn der Pabst und seine Schuppen gleich uns alle hätten diß mal durch ihren Commissarium auffgeräumet, so wäre doch GOtt der Schöpffer blieben, und hätte, wiederum nach Art und Weise, seiner allmächtigen Gewalt, einen neuen Luther, oder andere neue Ketzer (wie sie uns nennen) aus lauter nichts machen können, die dem Pabstthum viel anders würden zusprechen. Denn da der Teufel die Welt mit Blindheit besessen, und wider GOtt den Triumph hatte, fast alle GOttes Kinder unterdruckt, weckete GOtt den Noha auff, daß er muste die gantze Welt ersäuffen. Und zur Zeit Abraham, da auch alle Welt finster war in des Teufels Reich, muste Abraham ein Licht werden mit seinem Saamen, den König Pharao ersäuffen, und sieben grosse Völcker in Canaan erwürgen.

Item, da Caiphas GOttes Sohn Christum gecreutzigt hatte, da hatte ers gemacht, wie er wolte, und der Teufel meinte, er hätte nun das rechte Licht ausgelescht. Ja wohl ausgelescht, da stehet Er auff von den Todten, sendet den heiligen Geist, und zündet ein solch Licht an, daß die gantze Welt voll Licht ward, von Morgen bis gen Abend. Und da der Teufel gedachte der schöne GOtt zu bleiben, ward er offenbart ein heßlicher Teufel, Caiphas mit dem Jüdenthum verstöret und zu nicht ist worden. Höret auf ihr tollen Narren, Pabst und Papisten, blaset nicht in solch Feur, das GOtt angezündet hat, ihr werdets wider euch selbst auffblasen, daß euch Aschen und Funcken werden in die Augen stieben. Ja GOttes ist solch Feuer, der sich ein verzehrend Feuer nennet. Ihr wisset, seyd auch in eurem Gewissen überzeuget u. überwunden, daß ihr böse und verlohrne Sachen habt, und streitet wider GOtt; das wird euch nicht wohl gelingen, wie ihr offt u. itzt an eurem Comissarien gewitzigt u. gewarnet seyd.

Am letzten muß ich auch mit uns selber reden, auff daß wir uns nicht rühmen oder erheben, als hätten wir solchen Sieg durch unsere Macht oder Würdigkeit erlanget, und damit uns selbst ehren, und GOtt undanckbar werden; gleich wie Moses sein Volck auch lehret, im fünfften Buch Cap. 9. So wisse nun, daß der HErr dein GOtt, dir nicht um deiner Gerechtigkeit willen diß gute Land giebt einzunehmen, sintemahl du ein halsstarrig böse Volck bist. Und Ps. 33. Einem Könige hilfft nicht seine grosse Macht, Rosse helffen auch nicht, und ihre grosse Menge errettet auch nicht. Also singet auch Ps. 144. GOtt ists, der den Königen den Sieg giebt, ja nicht allein den Sieg, sondern auch das Königreich oder Fürstenthum. Daniel. 4. spricht Daniel zu Nebucad Nezar, bis du erkennest, daß der Höchste Gewalt hat über der Menschen Königreiche, und giebt sie wem Er will. Also sprach auch der junge König in Israel, Jonathan Sauls Sohn. 1. Sam. 14. Es ist GOtt nicht schwer, durch viel oder wenig zu helffen. Welche Worte auch Judas Maccabeus wiederholet, 1. Maccab. 3. GOtt kan eben so wohl Sieg geben, durch wenige, als durch viele: denn der Sieg kömt vom Himmel, und wird nicht durch grosse Menge erlanget.

Deut. 9. v. 6.
Ps. 33. v. 16. 17.
& 144. v. 10.
Daniel. 4, 22.
1. Sam. 14, 6.
1. Macrab. 3. v. 19.

Solchs haben auch die Heyden erfahren (wie noch täglich auch erfahren wird) und nicht gewust, wie es doch zugienge, weil sie von GOtt nichts gewust, u. habens genennet Fortunam und Variam fortunam belli, Glück thue mehr, denn Stärcke im Streit. Also sehen wir, daß itzt GOtt bis daher, dem Türcken groß Glück gegeben hat wider die Christen und andere mehr Völcker, so er doch wohl so ungläubig und böser ist, als der König zu Babel, der auch GOttes eigen sonderlich Volck um ihrer Sünde willen bezwang, Und daß

der

der Türck, und zuvor die Saracenen uns Christen immer sind obgelegen, und noch obliegen, soll uns nicht wundern: denn wir sind im Pabstthum mit solchen Greueln der Messen, und unsäglichen Abgötterey en, erfüllet, dazu Christen seyn wollen, und Christus Nahmen geführt haben mit allen Schanden, daß nicht wunder wäre, es gienge uns, wie Mose seinem Volck auch dräuet, Deut. 32. Wie gehets zu, daß einer (Feind) tausend jaget, und zween zwey tausend flüchtig machen? Darum liegts gar an dem, wem GOtt den Sieg gönnen und geben will, und nicht an dem, wer mächtig und stärck ist. Es heist und bleibt also, der Sieg kommt vom Himmel. Und GOtt ists, der den Königen Sieg giebt. Wiederum auch den Fürsten den Muth nimmt, und schrecklich ist unter Königen auff Erden.

Deut. 32, 30.

Also hat GOtt auch itzt uns den Sieg gegeben, wider das Pabstthum und seinen Commissarium, nicht durch unsere Stärcke, noch um unser Frömmigkeit willen. Denn leider auff unser Seiten, heimlich viel Papisten sind, die uns von Hertzen ungünstig, und diesen Sieg, mit grosser Ungeduld und Trauren gesehen haben und noch sehen. Auch viel sind, die GOttes Wort schändlich verachten, und undanckbar gnug sich erzeigen. So ist der Geitz und Wucher, solch ein dicker, fetter, herrlicher grosser Gott, daß man auch hört, wie Hirten und geringe Leute, wenn sie eine Summa Gelds, funffzig oder hundert Gülden haben, flugs damit in den Handel lauffen, und 15. 20. Floren Gewinn suchen und nehmen: ohn was noch die Klage ist über die Handwercker, über die Werckleute, über Gesinde und Nachbarn, Bauer u. Bürger, da man nichts siehet denn eitel Muthwillen auffs höheste gestiegen, schinden, schätzen, übersetzen, stehlen, täuschen, trügen u. lügen, daß wohl zu wundern ist, wie uns die Erde noch trägt. Ja sage ich, wir habens freylich nicht verdienet, daß uns GOtt um unser Gerechtigkeit willen, diesen Sieg, u. bißher manche Wohlthat und Schutz gegeben hat wider den Teufel und seine Schuppen.

Einen Vortheil haben wir, ders thut, nemlich, GOttes Wort haben wir, heilig, rein, und lauter, durch seinen heiligen Geist, daß in der Lehre gewißlich keine Lügen, noch Falsch, noch Abgötterey ist. Und wenn unser Leben und Werck so heilig, rein, und lauter wäre, nicht als das Wort (welches ist unmöglich) sondern als wohl und so ferne es seyn solte und könte, so wolten und könten wir dem Teufel wohl die Hölle, und dem Türcken und Pabst die Welt zu heiß, zu kalt, und zu enge machen, wie wir wolten. Doch, wie GOtt spricht Esaiä 55. Mein Wort, das aus meinem Munde gehet, soll nicht ledig wieder kommen, sondern Frucht bringen, dazu ichs gesandt habe. Darum müssen dennoch unter uns seyn, etliche rechte, fromme, heilige Kinder GOttes, und rechte Christen, wie wenig derselben sind; sonst müste GOttes Wort vergeblich unter uns seyn, welchs unmöglich ist. Darum muß auch das gewiß seyn, daß der H. Geist bey uns sey, der sein Wort rein lehret und erhält, und uns mit rechtem Christlichen Glauben begabet, und mit andern mehr Gaben zieret. Solcher Glaube kan nicht seyn ohn Früchte und gute Wercke, wie Christus spricht Johannis 15. Wer in mir bleibt, und ich in ihm, der bringt viel Früchte. Sonderlich ist der Glaube nicht ohn das Gebet oder Vater Unser, durch welchs er alles vermag. Wie der HErr sagt, Johannis 14. So ihr in Mir bleibet, und meine Wort in euch bleiben, so mögt ihr bitten, was ihr wollet, und soll euch wiederfahren. Und Marci 11. Alle Dinge sind müglich dem, der gläubet.

Esai. 55, 11.

Joh. 15. v. 5.

Joh. 14. v. 13 und 20.

Marc. 11, 24.

Solch Vortheil hat, und kan nicht haben der Pabst, und seine heilige unchristliche Kirche. Denn da ist nicht allein Verachtung des Worts, sondern auch Verfolgung desselben, und aller, die es bekennen und lehren, wie sie unter einander selbst wohl wissen, auch etliche der viel bekennen. Denn ihre Abgötterey und Greuel sind offenbar, daß ihre Lehre aller dinge wieder GOtt, unrein und voller teuflischer Lügen ist, daher sie auch keinen rechten Glauben können haben. Denn wo die Lehre unrein und falsch ist, kan der Glaube nicht recht noch rein seyn. Wo der Glaube nicht recht ist, da können keine gute Früchte oder gute Werck seyn, sie gleissen wie sie wollen, wie der HErr sagt, Matth. 12. Setzet den Baum gut, und seine Früchte gut, oder setzet den Baum faul, und seine Früchte faul. Und c. 7. Ein guter Baum bringet gute Früchte, ein böser Baum bringet böse Früchte. Es ist alles um die Lehre zu thun; wo die recht ist, so ists alles recht, Glaube, Werck, Leben, Leiden, gute und böse Tage, essen, trincken, hungern, dürsten, schlaffen, wachen, gehen, stehen ꝛc. Wo die Lehre nicht recht ist, da ists umsonst, alles verlohren, und alles gäntzlich verdamt, Werck, Leben, Leiden, fasten, beten, Almosen, Kappen, Platten, und was der Päbstlichen Kirchen Heiligkeit mehr ist.

Matth. 12, 33. cap. 17. v. 17.

Darum darff man sich für ihrem Gebet nicht fürchten, noch besorgen, so wenig als sich Elias furchte für dem Gebeth der Propheten Baal, 1. Regum 20. Sondern wie er sie spottet, samt ihrem Gebeth und Gott, so mögen wir der Papisten Gebeth, samt ihrem Gotte auch spotten. Denn wir wissen, daß ihr Gebet verflucht ist, wie ihre Lehre und Glaube, nach dem 109. Psalm. Ihr Gebet muß zur Sünden werden, und wen sie lehren, der muß verdammt seyn. Und ist gewiß ihr Gebet gleich, wie der Teufel selbst auch ihr spottete, da einmahl eintruncken Pfaff im Bette

1. Reg. 20, 27.

Ps. 109. v. 7.

seine

seine Completen betete, und im Gebet speyete er, und ließ einen grossen Bombart streichen: O recht, sprach der Teufel, wie das Gebet ist, so ist auch der Weyrauch. Eben so ist alle ihr Lehren, in den Stifften und Klöstern. Denn sie können nicht beten, wollen auch nicht beten, wissen auch nicht, was beten sey, oder wie man beten soll, weil sie das Wort und Glauben nicht haben. Ohn daß der Pabst zu Rom mit seinen Processionen und Litanien (welchs ihm andere nachthun) den Königen und Herrn gerne wolte eine Nase drehen, und ströherne Bärte flechten, daß sie gläuben solten, er sey sehr andächtig und heilig. Will aber nicht ein Haar weichen von seinen Greueln und Abgötterey ein. Ach es ist sein Gebet, des trunckenen Pfaffen Completen, und sein Weyrauch. Ja wenns nur so gut wäre, so wäre Hoffnung, er möchte nüchtern werden, und für solche stinckende Completen, eine bessere Metten beten. Davon itzt gnug.

So sage ich nun den Unsern, daß sie sich nicht sollen rühmen über diesen Sieg, sondern GOtt die Ehre geben, Ihm dancken und preisen. Der allein der rechte Krieger ist, und heist doch ein allmächtiger Krieger, wie Ihn Mose nennet, in seinem Lobgesang Exod. 15. Exod. 15. v. 3. Dem auch der Sieg nimmermehr fehlen kan. Nicht daß man darum solte die Rüstung nachlassen, wo man sie haben kan; sondern daß man darauff sich nicht lassen, sondern allein auff GOtt vertrauen soll, der beyde, durch Rüstung, wo man sie haben kan, auch ohn Rüstung, wo man sie nicht haben kan, den Sieg geben will. Denn wo man die Rüstung haben kan, soll man derselben, als seiner Gaben brauchen, darunter er sich verbergen, und also wunderlich den Sieg geben will. Wo man aber die Rüstung nicht haben kan, da wird Er sie zur Noth wohl verschaffen reichlich den Seinen; wie er dem H. König Ezechiä that für Jerusalem, wider den Kayser zu Assyrien, Sanherib. Exod. 12. v. 34. Und doch Mose schreibt Exod. 12. daß die Kinder Israel gerüst oder geharnischt aus Egypten zogen, ob sie wohl in Egypten ohne ihre Rüstunge errettet wurden, durch des HErrn Gang oder Phase; Auch im rothen Meer ohn ihre Rüstung für Pharao frey u. sicher wurden.

1. Cor. 3. v. 6. Also spricht auch S. Paulus, 1. Cor. 3. Ich habe gepflantzt, Apollo hat begossen, aber GOtt hat das Gedeyen gegeben. Er könte wohl ohne pflantzen und begiessen das Gedeyen geben; und ohn diß Gedeyen, ist pflantzen und begiessen umsonst; aber Er wills nicht geben; man pflantze denn und begiesse: In der Wüsten und in der Noth macht Christus der HErr aus fünff Brod so viel, daß Joh. 6. v. 13. zwölff Körbe voll Brocken überblieben, den fünff tausend Mann, die da assen, und satt waren worden. Aber den Bauren auff dem Felde will er solch Gedeyen nicht geben, ist auch nicht noth; sondern er soll pflügen, egen, säen, das ist, brauchen des, so fürhanden und GOtt dazu geordnet hat, so will Er den Segen und Gedeyen geben. Sonst heist es GOtt versucht. Er könte auch wohl den H. Geist geben, ohn das Wort und Prediger: aber Er wills nicht ohn das Wort thun: oder wird auch hie heissen, GOtt versucht, wie die glaublosen Werckheiligen thun. Also könte Er wohl itzt auch haben gethan, und die Papisten mit ihrem Commissarien, ohn Rüstung zu schanden machen: aber Er hat die Rüstung lassen seine Larven seyn, und darunter ihnen den Muth genommen, und mit Schrecken zu nicht gemacht.

Darum spricht Ps. 44. Unsere Väter haben das Land nicht eingenommen, durch ihr Schwerdt, und ihr Arm halff ihnen nicht, sondern deine Rechte u. dein Arm, und das Licht deines Angesichts, denn du hattest Wohlgefallen an ihnen ꝛc. Wie darff er das sagen? Stehet nicht da die Schrifft, daß Josua mit dem Volck Israel gerüst und zu Felde geordnet zog, mit Faust und Harnisch, die Völcker Canaan schlug und gewann? Wie halff ihnen denn ihr Schwerdt und Arm nicht? Ja das ists, davon wir reden: wo nicht Gott mit seinem Antlitz, Licht, und Wohlgefallen bey ihnen gewest wäre, wie Er hie sagt, sie würden mit ihrem Schwerdt und Arm zu allen Schanden worden seyn, wie ihnen geschach, Jos. 7. da sie vermessen waren, verachteten die Stadt Hai, und sprachen: Was soll das gantze Volck, wider so wenig Leute sich bemühen, laß zwey oder drey tausend Mann hin ziehen, und die Stadt verderben. Aber die zu Hai fielen heraus und schlugen sie in die Flucht, daß ein sehr groß Schrecken und Zagen in das gantze Volck, und über Josua selbst auch kam, und mit grosser Mühe sich wieder ermanneten. Eben so geschach den vermessenen Israeliten auch, Jud. 20. da sie zuvor lernen musten, nicht auff ihr Schwerdt zu pochen, und zweymahl von einer Stadt Gibea Bürgern den Benjamiten geschlagen wurden, und 40. tausend Mann verlohren.

Ps. 44. v. 4. Josu. 7. v. 3. Jud. 20. v. 1. und 25.

Das will der Prophet, da er förder im genanten Ps. 44. singet: GOtt, du bist mein König, der du Jacob Hülffe verheissest, durch dich wollen wir unsere Feinde umstossen und in deinem Nahmen wollen wir untertreten, die sich wider uns setzen. Denn ich verlasse mich nicht auff meinen Bogen und mein Schwerdt kan mir nicht helffen, sondern du hilffest uns von unsern Feinden, und machest zu schanden, die uns hassen. Er spricht nicht: Ich habe keinen Bogen noch Schwerdt. Ja ich habe wohl, (spricht er) Bogen und Schwerdt: denn es ist ja mein Schwerdt und mein Bogen. Man soll und muß gerüstet seyn, mit Wehre und Waffen, wo man sie haben kan, auff daß man GOtt nicht versuche; sondern, ich verlasse mich nicht (spricht er) auff meinen Bogen; Ps. 44. v. 5. 6. 7.

oder auf meine Rüstung, das Verlassen u. Vermessen, oder Vertrauen, auf eigene Macht oder Rüstung, das verderbets gar, u. ist rechte Abgötterey. Den vertrauen und vermessen, oder verlassen, gehört alleine GOtt zu, daß Er damit als ein rechter GOtt, erkennet und geehret wird, daß der Sieg seine Gabe sey, und nicht unsere Macht oder Klugheit.

Ps. 44. v. 9. Also schleust Er daselbst. Wir wollen täglich rühmen von GOtt, und immerdar deinem Nahmen dancken, Sela. Das heist, allein GOtt soll man ehren, rühmen, und dancken, der alles thut und giebt, sonderlich den Sieg: denn er will der beyde keines nicht leiden, versuchen und vermessen; sondern wir sollen die Mittel-Strasse gehen, weder zur lincken noch zur rechten Seite ausweichen. Wer nicht Rüstung sucht, wo er sie haben kan, der brauchet des nicht, das GOtt gegeben hat, der weicht zur lincken Seite aus, und will [wie man sagt,] mit dem Kopffe versetzen, und versucht GOtt; und werden auch getrost und billich über den Kopff geschlagen. Wer auf seine Rüstung, Klugheit oder Stärcke sich verläst, und vermisset, der weicht zur rechten Seite aus, und verachtet GOtt, dem er allein vertrauen und sich seiner blossen Güte und Gnade vermessen solte. Die Mittel-Strasse aber heist: GOtt hat Wohlgefallen an denen die ihn fürchten, und seiner Güte trauen; damit kriegt er die Ehre und Ruhm, die ihm

Ps. 147, 11. gebühret, Ps. 147. Sonst gehet es, wo es der Vermessenheit geräth, daß des Rühmens und Prangens keine Maasse ist, da will ein ieglicher das beste gethan haben, ja ein ieglicher wolte gern allein die Ehre haben, daß GOtt muß vergessen seyn und dahinden bleiben, als hätte er nichts gethan, oder nichts darzu thun könte; so doch die Heyden durch viel Erfahrung und nicht ohne Schaden gelernet haben, den Sieg dem Glücke oder ihren Göttern, und nicht ihrer Klugheit oder Stärcke zuzueignen.

Hieher gehöret nun der Ps. 76. GOtt zu loben und zu dancken, der uns dißmahl zum Anfang von der Papisten bösen Fürnehmen gnädiglich errettet und beschützet, und sie mit ihrem Trotz und Vermessenheit zu Schanden gemacht hat. Und wo sie nicht aufhören werden [so ferne auch wir in GOttes Furcht und Trauen bleiben] soll unser HErr GOtt hiermit die Posaunen wider sie angestimmet haben. Versehen sie es, daß er die Posaunen aufbläset, und in die Drummel stöst, so wird Pabst, Teufel samt ihrem Anhang über einem Hauffen liegen in Abgrund der Höllen. Lasset uns alle Busse thun, GOtt fürchten und trauen, so sind wir hie und dort seelig. Demselben treuen gnädigen GOtt sey Lob und Danck, Ehre und Ruhm, durch seinen lieben Sohn, mit GOtt dem H. Geist in Ewigkeit, Amen.

E. Chur- und Fürstl. Gnaden
unterthäniger M. L.

6.

D. Mart. Luthers Schrifft an den Rath zu Halle, Den damahligen Zustand ihrer Kirchen und Schulen betreffend.

d. d. Donnerstags nach Johann. Latin. Anno 1545.

Gnade und Friede im HErrn, Erbare und vorsichtige liebe Herrn, und gute Freunde, Ich habe mich mit meinem lieben Herrn und Freunde D. Jonas, allerley, sonderlich von Kirchen-Sachen beredet, und von ihm gantz frölich vernommen, wie eure Kirche zu Halle fast zugenommen und wohl stehe im Seegen des Heiligen Geistes, daß sich das Volck sehr wohl hält, und die Lehrer unter einander ein Hertz und einen Mund haben, auch der Rath dem Evangelio geneigt.

Der barmhertzige GOtt und Vater aller Freuden und Einigkeit, wolte solchen seinen gnädigen Seegen bey euch mehren und erhalten, und sein angefangen Werck in euch vollbringen biß auf jenen Tag! Es ist eine grosse Gnade und Kleinod, wo eine Stadt einträchtiglich singen kan den Psalm: Ecce, quam bonum & quam jucundum, habitare fratres in unum. Denn ich täglich wohl erfahre leyder, wie seltsam solche Gabe in den Städten und auf dem Lande sey. Derohalben ichs nicht habe lassen können, euch solche meine Freude anzuzeigen, und auch zu beten, und zu vermahnen, wie St. Paulus die zu Thessalonich, daß ihr so fortfahret, und, wie sein Wort lautet, ut abundetis magis, und immer stärcker werdet. Denn wir wissen, daß uns der Satan feind ist, und solches Gottes-Werck in uns nicht leyden kan, sondern schleicht umher und sucht, wen er verschlingen möge, wie St. Peter sagt. Darum ists wohl noth, wacker zu seyn, und zu beten, daß wir nicht von ihm übereilet werden. Denn uns ist nicht unbewust, was er im Sinne hat; So hat er bey euch noch grossen Raum, als auf der Moritzburg und zu Aschenburg, neben andern, also, daß er auch ietzt zwey Nonnen hat eingesegnet, oder eingeflucht (GOtt wolle die Seelen wieder erlösen, Amen.) Daran er sich beweiset, was er gerne mehr thäte.

Darauf habe ich meinen lieben Hrn. Doctor Jonas fleißig gebeten, daß er die Kirche, Rath, Prediger, und Schule, ja desto fleissiger also beysammen halte, auf daß ihr mit ernstem, einträchtigen, starcken Gebet und Glauben, dem Teuffel widerstehen möget, ob er was weiteres fürnehmen würde, als er freylich ohn Unterlaß gedencket; wie ich denn weiß, daß Doctor Jonas solches neben

euch

euch bisher treulich gethan hat, und fürder thun wird.

Befehle euch hiermit die Prediger, Kirchen-Diener und Schulen, in eure Christliche Liebe sonderlich Doctor Jonas, welchen ihr wisset, daß wir ihn ungerne von uns liessen, und ich vor mich noch selbst gerne ihn um mich wissen wolte. Sie sind theuer solche treue reine feine Prediger, das erfahren wir täglich; GOtt achtet sie selbst theuer, wie er spricht: **Wenig sind der Arbeiter, und St. Paulus, hier findet sichs, wer treu erfunden werde.** Daher befiehlt er auch, sie in zwiefältigen Ehren zu haben, und zu erkennen, daß sie GOttes grosse sonderliche Geschencke sind, damit er die Welt verehret, zur ewigen Seeligkeit, als Ps. 68. singet, dedit dona hominibus. Nicht viel geringere Gabe ist es, da euch GOtt ein solch Hertz darzu gegeben hat, daß ihr sie beruffen, lieb und werth habt, und im HErrn ehret. An viel Orten werden sie sehr unwerth gehalten, und verursacht, sich hinweg zu wenden, darzu auch gedrungen zu fliehen. Darnach sehen sie dann allzuspat, was sie gethan haben, nach dem Sprichwort: Ich weiß wohl, was ich habe; ich weiß aber nicht, was ich kriege; denn ändern ist leichte, bessern aber ist mißlich. Der Vater unsers lieben HErrn JEsu Christi stärcke euch wider alle Bosheit des Satans, und behüte euch vor allem seinen listigen Anlauff, gebe euch auch einmahl zeitlich Gemach und Friede von dem bösen tückischen Fleisch und Blut, Amen, Amen. Datum Donnerstags nach Johannis Latin. Anno 1545.

E. E. williger
Martinus Luther, D.

VII.

D. Martin Luthers Schrifft

Wider die XXXII. Artickel der Theologisten zu Löven ꝛc. A. 1545.

* zu Wittenberg durch Nickel Schirlentz 1545.

(Nach dem ersten Druck. *)

1.

Alles, was man in der Kirche, (welche ist GOttes Volck) lehret, ohne GOttes Wort, das ist gewißlich erlogen und unchristlich.

2. Und wo man solches für Artickel des Glaubens fürgiebt, ists nicht allein unchristlich, sondern auch ketzerisch und teuffelisch.

3. Wer demselben gläubet und folget, ist ein Götzer, und ehret den Teuffel an GOttes Statt.

4. Denn da stehet S. Paulus und spricht, Titum 3. **Menschen Lehre wenden ab von der Wahrheit.**

5. Und wo nicht GOttes Wort ist, da kan kein Glaube seyn; sintemahl auch gute Wercke nichts sind, wo sie nicht im Glauben an GOttes Wort geschehen.

6. Daß Sieben Sacramenta seyn zu gläuben, sagen wohl die Sophisten zu Löven; aber sie lehren hierinne, als die Ertz-Ketzer und Ertz-Götzer, ohne GOttes Wort.

7. Die Tauffe ist ein Sacrament, das man soll geben beyde Jungen und Alten, zur Vergebung der Sünden und zur ewigen Seeligkeit.

8. Aber was die Tölpel-Schule zu Löven von der Tauffe lehret, soll man verdammen als Ketzerey.

9. Den Widertäuffer-Geist, als ketzerisch soll man verdammen: denn er verdammt die rechte Tauffe um der Menschen Unwürdigkeit und Sünde willen.

(Nach D. Caspar Creutzigers Uberseꝛ.)

1.

Alles was man in der Kirchen oder Gemeine GOttes ohne GOttes Wort lehret, ist nichts denn Lügen und gottlos Ding.

2. Da aber dasselbige an statt der Artickel des Glaubens wird aufgesetzt, so ists beydes gottlos Ding und Ketzerey.

3. Wer nun solche rLehre gläubet, der ist ein Götzen-Diener, und ehret an GOttes statt den Teufel.

4. St. Paulus Spruch bestehet, da er sagt, daß Menschen-Lehre der Wahrheit widerstrebe und entgegen sey. Tit. 3.

5. Daß sieben Sacramente seyn sollen, wird von den Ketzern und Götzen-Dienern zu Löven, ohne GOttes Wort, gelehret.

6. Die Tauffe ist ein Sacrament, das man beyde Alten und Jungen geben soll, zur Vergebung der Sünden und ewiger Seeligkeit.

7. Doch soll man die Lehre von der Tauffe, wie die Juden-Schule zu Löven davon lehret, als ketzerisch verwerffen.

8. Wir verwerffen und verdammen auch den Widertäufferischen Geist, als ketzerisch, der um der Menschen Laster und Unwürdigkeit willen, die rechte Tauffe verdammt.

(Nach dem ersten Druck.)

10. Denn also möchte man auch die weltliche Obrigkeit, ja auch das Pfarr-Bischoff-Predigamt verdammen, wenn die Person nicht heilig wäre. Das wäre allerding aufrührisch.

11. Das ist nichts geredt: Der Teuffel gläubt nicht, oder ist unwürdig; darum muß seine Tauffe nichts seyn.

12. Wiewohl es auch eine falsche und frevele Rede ist, daß die jungen Kinder nicht gläuben oder unwürdig sind.

13. Gleichwohl ists offenbar, daß die Rangen zu Löven, weder diese, noch einige Ketzerey vermögen zu verlegen mit Schrifft oder Vernunfft.

14. Darum spielen sie des kurtzen, nemlich mit Feuer, Schwerdt, Morden und Blut frommer Leute; wie geschrieben stehet: Ihre Füsse lauffen schnelle Blut zu vergiessen.

15. Das sind ihre geistlichen Waffen, auff daß sie nicht dürffen sich in der Schrifft üben, sondern mögen faule Bäuche und grobe Esel geehret werden.

16. In dem Hochwürdigen Sacrament des Altars, das man mit allen Ehren anbeten soll, wird gereichet und empfangen, wahrhafftig der natürliche Leib und Blut des HErrn JEsu Christi, beyde von Würdigen und Unwürdigen.

17. Doch soll man sich hüten, und wie die ärgeste Gifft meyden, der Rangen, Ketzer und Götzer zu Löven Lehre von dem Brauch dieses Sacraments: denn sie aufs schändlichste, ketzerischte und gotteslästerlichste damit handeln.

18. Würdiglich das Sacrament zu empfahen, ist vonnöthen, daß du gläubest, und nicht zweifelst, du habest darinne Vergebung der Sünden und ewiges Leben, wie dir Christus selbst mit hellen Worten im Sacrament verheisset.

19. Es ist nicht noth, ist auch kein Grund da, daß man gläube den Rangen zu Löven, so uns lehren, das Brodt und Wein werde verwandelt, und verliehre sein natürlich Wesen.

20. Daß man den Läyen die eine Gestalt des Sacraments, welchen es Christus gantz gegeben hat, raubet, das ist die allergreulichste GOttes-Räuberey, und lauter Teufels Tyranney.

21. Und die verfluchte höllische Grund-Suppe zu Löven darf hier nicht allein ohn Gottes Wort, sondern auch wider GOttes helle offenbare Gebot, toben und wüten, über die Dinge und Leute, da sie doch keine Gewalt noch Recht über hat.

22. Es hat solches nicht die Christliche Kirche gesetzt (wie die verfluchten Rangen lügen) weil die Läyen als (das) grössere Theil der Christ-

(Nach D. Casp. Creutzigers Uberseтz.)

9. Denn also möchte man die Oberkeit, ja auch das Predigt-Amt, von wegen der Sünde und Unwürdigkeit der Personen, verdammen. Aber solches ist aufrührisch.

10. Das ist eine närrische Consequenz oder Folge, da man also folgert: Der Täufling gläubt nicht, oder ist sein nicht würdig; darum ist die empfangene Tauffe nichtig u. untüchtig.

11. Wiewohl das erste Theil dieses arguments an den jungen Kindern gantz falsch und ohne Grund ist.

12. So ist doch gewiß, daß die Magistrollen zu Löven, (Meister in der Gottheit, wie sie von sich rühmen lassen) weder diese noch irgend eine andere Secte, eintreiben oder umstossen können, mit Lehre und Kunst aus der Heil. Schrifft.

13. Derhalben spielen sie des kurtzen, und verlegen es mit Schwerdt, Feuer, Mord und Blutvergiessen der armen Christen; wie denn geschrieben ist: Ihre Füsse sind schnell Blut zu vergiessen. Es. 59, 7.

14. Diß sind ihrer Ritterschafft geistliche Waffen, damit sie nicht dürffen sich in der Schrifft üben, sondern daß sie mögen grobe und ungelehrte Wänste und Sophisten bleiben.

15. In dem Hochwürdigen, das auch anzubeten ist, Sacrament des Altars, wird gereichet und genommen wahrhafftig und wesentlich der Leib und Blut des HErrn Christi, beyde, von würdigen u. unwürdigen. 1. Cor. 11. 1. Cor. 11, 27.

16. Jedoch ist die Lehre der Sophisten zu Löven, vom Brauch dieses Sacraments, zu verwerffen, und für einen Greuel zu halten, dieweil sie voller Entheiligung, Ketzerey, und Abgötterey ist.

17. Auff daß man aber diß Sacrament würdig empfahen möge, so ist der Glaube an Christum von nöthen, damit man seiner Verheissung, von Vergebung der Sünden und ewigem Leben, wie die Wort im Sacrament klar mit sich bringen, gläubet.

18. Die Transsubstantiation oder wesentliche Veränderung des Brodts und Weins im Sacrament, wird von den Magistrollen zu Löven, ohn allen Grund, ja ohn das Wort, aus lauter Eitelkeit, gelehret.

19. Daß man den Läyen die eine Gestalt des Sacraments, nehmlich den Kelch oder Blut des HErrn nimmt und raubt, denen doch Christus das Sacrament gantz gegeben hat, ist eine gantz greuliche Gottesdieberey und teufelische Tyranney.

20. Denn hie raset und wütet, das verfluchte Otterngezücht oder Schlangen-Nest zu Löven, nicht allein ohn GOttes Wort, sondern auch wider offentlich GOttes Gebot, und thut das in und wider die Dinge und Personen, so ihnen nicht unterworffen sind.

21. Die Kirche oder Gemeine GOttes, hat diß Gebot von der einen Gestalt, nicht gelichen

(Nach dem ersten Druck.)

lichen Kirche, solche Wüterey und Toben hat müssen leiden von den verzweifelten ärgsten Buben, die das geringste Theil, ja kein Theil der Kirchen, sondern eitel und aller Teufel Theil sind.

23. Daß die Messe ein Opfer sey, ist geredt ohne GOttes Wort. Weil aber solches aus der Schrifft nicht Grund hat, mag mans eben so leicht verachten, als annehmen; wie S. Hieronymus zu reden pfleget.

24. Aber daß man die Messe solte opfern für die Lebendigen und Todten, das ist ketzerisch und gotteslästerlich. Und leugt hier die Lövanische höllische Grundsuppe zumahl greulich, daß Christus habe solches eingesetzt.

25. Die Todten essen und trincken nicht, wie doch der HErr Christus befohlen hat seinen Christen im Leben zu essen und trincken.

26. S. Augustin bezeuget selbst, an vielen Orten, daß er weder sein noch anderer Lehrer Schrifft wölle der heiligen Schrifft gleich, oder seine Sprüche für Artickel des Glaubens gehalten haben.

27. Und wo zum Teuffel kommt denn her, der schändlichen Rangen zu Löven unmeßliche Thurst und Frevel, daß sie sich unterstehen, über fremde Unterthanen (das ist, über die Christen) ihre tolle rasende Dünckel und Menschenthand, der Schrifft zu vergleichen, ja über die Artickel des Glaubens zu heben?

28. Ernst ists bey uns, daß die Zwingler, und alle Sacraments-Schänder, so da leugnen, daß im Hochwürdigen Sacrament mündlich empfangen werde der wahrhafftig-natürliche Leib und Blut Christi unsers Heylandes, gewißlich Ketzer, und von der heiligen Christlichen Kirchen abgesondert sind.

29. Aber wie die blutdürstigen Mordbrenner und Bruder-Mörder zu Löven sich verlegen, das thun sie als Bruder-Mörder, und nicht mit Schrifft, darinne sie gar nichts verstehen.

30. Ach wie solten solche Rangen einigen Artickel der Ketzer verlegen, welche selbst nichts anders sind, denn eitel Lügen, Ketzerey, Gotteslästerung und Abgötterey.

31. Thun sie doch nicht mehr, denn daß sie gar nichts aus der heiligen Schrifft, sondern eitel Menschen-Koth kacken, speyen, fartzen, schmeissen in das Volck, das nicht ihr, sondern des lebendigen GOttes Volck ist und heisset.

32. Und muß also die heilige Christliche Kirche und GOttes Volck nichts besser gehalten seyn, denn daß sie der Rangen zu Löven und ihres Bauchs heimlich Gemach sey, darein sie, als die Herren, mögen kacken, wo ihr Bauch zu voll ist; auch darüber sie noch tödten und brandmorden. Das mag heissen: rasend und thöricht seyn.

(Nach D. Casp. Creutzigers Uebersetz.)

macht, wie die rasenden Sophisten zu Löven lügen und trügen, weil die Läyen der grössere Theil der Kirchen, solche Gewalt zu leiden gezwungen werden, von der Grundsuppe der allerärgsten Buben, dazu dem geringern, ja keinen Theil, der Kirchen, sondern vielmehr aller Teufel Theil.

22. Daß die Messe ein Opffer sey, wird ohn GOttes Wort gelehret: und weil solchs aus der Schrifft nicht kan bewiesen werden, ists eben so leichtlich zu verachten, als zu billichen, daß ich also S. Hieronymi Wort brauche.

23. Daß man Messe für die Todten halte, ist Ketzerey und Gotteslästerung: so leuget auch das Ottergezücht zu Löven weidlich, daß sie von Christo eingesetzt sey.

24. Die Todten essen und trincken nicht, so doch Christus gebeut zu essen und zu trincken, in diesem Leben.

25. Auch will S. Augustinus nicht, daß man weder seine noch anderer Lehrer, Bücher, gleich achte oder halte der heiligen Schrifft, oder daß man seine Sprüche für Artickel des Glaubens halte.

26. Wo kommt aber nun diese teuffliche Hoffart der Magistrollen zu Löven her, über fremde, nemlich Christi Unterthanen, daß sie Menschen, und ihre eigen Dünckel, wollen bey uns gleich gehalten, ja auch fürgezogen haben, für die Artickel des Glaubens?

27. Von den Zwinglianern und allen Sacramentirern, so da verneinen, daß Christus Leib und Blut im hochwürdigen Sacrament, mit leiblichem Munde empfangen werde, halten wie ernstlich, daß sie Ketzer und abgeschnittene Gliedmaß von der Gemeine GOttes seyn.

28. Jedoch so gehören die blutdürstige und mörderische der zu Löven (solcher Ketzerey) Verlegung auff den Rabenstein, Schälcke und Buben zu straffen, und nicht zu lehren, oder jemand zu unterweisen, des sie in heiliger Schrifft gar keinen Verstand haben.

29. Lieber, sag mir, was doch für einen ketzerischen Artickel solten die wohl verlegen, die (erstlich) selbst voll unzehlicher Ketzereyen, Gotteslästerung, und Abgöttereyen sind?

30. Darnach nichts aus heiliger Schrifft, sondern alles aus Menschen-Lehre, herköcken, speyen, und schmeissen, in die Kirchen, so nicht ihr, sondern des lebendigen GOttes Kirche ist.

31. Darum halten die wütende Teufel zu Löven, die Kirche oder Gemeine GOttes, so GOttes Tempel und Wohnung ist, für ihr heimlich Gemach, darin sie als Herren drüber ihren Unflat ausfegen, und sie die arme Kirche, um solches Unflats willen erwürgen, O Wüten über alles Wüten!

(Nach dem ersten Druck.)

33. Die Firmelung hat keinen Grund, daß ein Sacrament sey, und der Stanckpfuhl zu Löven leugt schändlich, daß es von Christo eingesetzt sey.

34. Wir wissen es sehr wohl, daß etliche fromme feine Lehrer diß und jenes gesagt haben; doch ie nicht gewolt, daß man ihre Meynung solte für Sacramente und Artickel des Glaubens halten; denn sie auch noch im Fleisch gelebt, und sich gerne hätten lassen weisen, wo sie erinnert wären worden.

35. Gerne bekennen wir, daß die Busse ein Sacrament sey, so ferne die Absolutio der Schlüssel, und Glaube des Büssers dazu komme. Denn es hat in sich die Verheissung und Glauben der Vergebung der Sünden, um Christus willen.

36. Nun aber die Rangen zu Löven solche Verheissung und Glauben verleugnen und verdammen, sind sie viel ärger, denn Heyden, Türcken und Jüden.

37. Die Busse, so in der Rangen Schule zu Löven gelehret wird, nehmlich, daß sie Reue, Beichte, Gnungthuung, ist nichts, denn des Verräthers Juda, Sauls und dergleichen, Busse, eitel Lehre zu verzweifeln.

38. Darum ist sie als die gifftigste Ketzerey zu meyden. Denn was Reue, Beichte, Gnugthun, Verheissung, Glaube ꝛc. sey, da wissen sie nichts von, kans auch niemand aus ihrer Dreck-Schule und Schmeisserey lernen; Denn sie alle Dinge ohne GOttes Wort lehren.

39. Der freye Wille ist zu allem Guten untüchtig; aber daß er mit GOttes Hülfe und Gnaden kan gutes thun, das heist auf Rangisch und Lövanisch ein anders antworten, weder man fragt, vom freyen Willen.

40. Die Weyhe, da man Meß-Pfaffen weyhet, das ist, die Christum immerfort creutzigen sollen, ist eine Unweyhe und Unordnung des leidigen Teuffels.

41. Die rechte Weyhe ist kein Sacrament, sondern ein Gebot, Befehl und Beruff zum Amt der Christlichen Kirche 1. Cor. 12. hat keine Verheissung der Vergebung der Sünden.

42. Dieser Beruff geschicht mit allem Recht von der Christlichen Kirchen, und darf keiner Platten, Schmiere, und was des äusserlichen Gespensts mehr ist: welches eitel Menschentand, doch von den unnsinnigen Rangen als nöthig und sehr grosse Heiligkeit geachtet ist.

43. Die letzte Oelung ist kein Sacrament, viel weniger von Christo eingesetzt, wie die Rangen zu Löven grunnen.

44. Das ist schändlich und lästerlich wi-

(Nach D. Casp. Creutzigers Uberseтz.)

32. Daß die Firmelung ein Sacrament sey, das wird ohn Schrifft fürgeben, und ist erlogen, daß die Grundsuppe der zu Löven sagt, sie sey von Christo eingesetzt.

33. Wir wissen, daß fromme und gottfürchtige Lehrer (als die noch Fleisch und Blut am Hals hatten) nicht begehrt haben, daß ihre Meynung oder Lehre für Artickel des Glaubens oder Sacrament solten gehalten werden. Auch würden sie anders von Sachen, wo sie erinnert wären worden, geredet haben.

34. Daß die Busse, samt der Gewalt der Absolution oder Löseschlüssel, ein Sacrament sey, bekennen wir gern; denn sie hat Verheissung, und gläubt Vergebung der Sünde um Christi willen.

35. Dieweil aber die Sophisten zu Löven, solchen Glauben verleugnen, so sind sie abtrünnige Mammelucken, Gotteslästerer, ärger denn Türcken, Jüden und Heyden.

36. Die Busse aber, so die Jüdenschule zu Löven lehret, nehmlich, daß sie sey Reu, Beicht, und Gnugthuung, ist nichts anders, denn Judas des Verräthers, Sauls, und dergleichen Busse, eine Zurüstung zur Verzweifelung, und darum als ketzerisch zu verwerfen und zu verdammen.

37. Was aber Reu, Beichte, Gnugthuung, Verheissung oder Glaube sey, wissen sie gar nicht: auch kan mans aus der Mistgruben, Cloaca, oder heimlichen Gemach der Lövischen Sophisten, nicht lernen; dieweil sie solchs alles, ausser und ohn GOttes Wort fürgeben.

38. Daß sie vom freyen Willen sagen, er sey zum guten untüchtig und nichtig, mit der Gnade aber, oder wenn die Gnade dazu kommt, sey er kräfftig zum Guten, das ist übermeisterlich, ein anders geantwortet, denn in dieser Frage, vom freyen Willen, gefraget wird.

39. Die Weise oder Brauch, Meßpfaffen, das ist, Christcreutziger oder Christmörder, zu weyhen, ist des Teufels Unordnung.

40. Die Weyhe ist kein Sacrament, sondern ein Amt oder Dienst und Beruff der Kirchendiener, so zum Kirchenregiment gefodert und eingeweiset werden, wie 1. Corinth. 12. Sie hat auch keine Zusagung von Vergebung der Sünden.

41. Solcher Beruff geschicht ordentlich, von der Kirchen oder Gemeine, ohne Platten, Schmiere, und andere Larven, so menschliche Thorheit für heilig und nöthig achtet und rühmet.

42. Die letzte Oelung ist kein Sacrament, viel weniger ist sie von Christo eingesetzt, wie doch die Magistrollen zu Löven, sich mit grossem Eselsgeschrey hören lassen.

43. Daß etwa ein Sacrament, und

(Nach

(Nach dem ersten Druck.)

der den HErrn Christum geredt, daß ein Sacrament seyn solte, und doch nicht noth zur Seeligkeit.

45. Daß die Ehe ein Sacrament sey, das wird ohne GOttes Wort geredt: und die Rangen zu Löven haben solches im Spiegel Marcolfi gelesen.

46. Die Ehe ist ein göttlich Geschöpfe, Gabe und Ordnung; gleich wie die weltliche Oberkeit und ihr Regiment.

47. In Ehesachen hat der Pabst nicht Macht zu setzen oder zu richten, viel weniger Hanß Unvernunfft und Heintz Wörst zu Löven. Deßgleichen auch nicht im weltlichen Regiment; Wiewohl sie von GOttes Ungnaden auch viel zu grob und zu ungelehrt sind, solches zu thun.

48. Gewißlich ists die Wahrheit, daß auf Erden sey eine heilige Christliche Kirche; aber in dieselbige gehören nicht die Ketzer und Götzer zu Löven, mit ihrem greulichen Abgott, dem Pabst.

49. Vielmehr ists eine Bärwolffische Kirche des Pabsts, und der Rölinge zu Löven, und der heiligen Christlichen Kirche blutdürstigen Mörder und Verderber.

50. Es müssen gewiß die Lovanischen Röllinge, grosse, grobe Epicurische Säue seyn, und gar keinen GOtt haben, die so gar ohne Scheu und unverschämt lügen und lästern für GOtt und Menschen.

51. Ihr eigen Gewissen überzeugt sie, daß das Pabstthum nicht allein ohne GOttes Wort, sondern auch wider GOttes Wort, in der Christlichen Kirche ist eingerissen.

52. So zeuget es auch das Werck an ihm selbst, daß der Pabst niemahls der gantzen Christlichen Kirchen Haupt gewest ist, noch immermehr wird, welches doch die Lövatischen Lyrapippa so unverschämt dürffen ausreden.

53. Alles was sie im XXI. Artickel; samt den folgenden achten lehren, das ist aus der maassen gantz fein Marcolfisch; welches man auch sonst nirgend finden, noch lesen kan, denn im Marcolfs-Spiegel; doch gantz lästerlich und abgöttisch.

54. Von den Seelen und Fegfeuer. Ach wie gewiß sind hie die Rangen und Röllinge zu Löven, als die gestern vom Himmel gefallen, und neulich aus der Hölle kommen sind.

55. Aber weil sie die heilige Schrifft verwerffen, und unter die Banck gesteckt, und sich solcher Gewalt unterstanden haben, daß sie mögen allerley Träume und Menschentand zu Artickeln des Glaubens machen, ist nicht Wunder, daß sie weder Maß noch Ende halten immer neue Artickel des Glaubens zu setzen.

56. Die Gelübde, sonderlich die Klo-

(Nach D. Casp. Creutzigers Ubersetz.)

doch zur Seligkeit nicht nöthig sey, wird gantz Gotteslästerisch, und überaus schmählich wider Christum, geredt.

44. Daß der Ehestand ein Sacrament sey, wird ohn GOttes Wort gelehret, und ist solchs von den Magister Nölgen zu Löven in Marcolfus Spiegel ersehen worden.

45. Der Ehestand ist ein Göttlich Geschöpff, Gabe, und Ordnung, gleich wie weltlich Regiment oder Oberkeit, GOttes Ordnung ist.

46. In Ehsachen hat der Pabst nichts zu setzen oder zu schliessen, viel weniger die dummen Magistrollen: wie sie gleicher Weise keine Gewalt haben im weltlichen Regiment: wiewohl sie auch so grob und ungelehrt sind, daß sie es auch nicht können.

47. Es ist in Wahrheit nur eine einige Catholica, das ist, Christliche oder allgemeine, Kirche Christi auff Erden; aber zur selbigen gehören nicht die Lövischen Ketzer und Götzendiener mit ihrem greulichen Abgott dem Pabst.

48. Des Pabsts und der Magistrollen zu Löven Kirche, ist vielmehr eine Cacolyca, das ist, eine böse reissende Wölffin, so der Gemeine und Kirchen Christi, als eine blutdürstige Widersacherin und Verwüsterin, entgegen und zuwider ist.

49. Es müssen die Magistrollen zu Löven gantz grobe Epicurische Säu, und aller Dinge gottlos seyn, daß sie so gar ohn Furcht, und gantz unverschämt lügen und lästern für GOtt und Menschen.

50. Ihr eigen Gewissen überzeuget sie, daß das Pabstthum, nicht allein ohn, sondern auch wider GOttes Wort, in die Kirchen geschmissen sey.

51. Auch so zeugets die Sach an ihr selbst, daß der Pabst der gantzen Kirchen Haupt nie gewesen sey; welchs doch die Lövischen Liripipia oder Kogelzipffel, unverschämt für die Wahrheit sagen dürffen.

52. Alles was sie in dem 21. samt nechst folgenden 8. Artickeln lehren, ist recht natürlich Marcolfisch, kan auch nicht denn in Marcolfi Spiegel ersehen werden; und ist gleichwol Gotteslästerisch und Abgöttisch.

53. Von den Seelen und Fegfeur, ey wie sind sie der Sache so gewiß, die schönen Magistrollen, als die gestern vom Himmel herab gefallen, und neulich aus der Hölle wieder kommen sind.

54. Denn nachdem sie einmahl die Schrifft hindan gesetzt, und sich des Gewalts angemasset haben, daß sie Träume und Menschentand, zu Artickeln des Glaubens machen mögen; so können sie weder Maß noch Ende finden Artickel zu machen.

55. Die Gelübde, sonderlich aber Klostergelübde, und ohn Ehe zu leben, so ohn GOttes

(Nach dem ersten Druck.)

ster, Gelübde, und ohne Ehe zu bleiben, von Menschen erdichtet, ohne GOttes Wort, und Gebot, sind ein greulicher Schlund zum ewigen Verderben.

57. Auch ist dasjenige, so man gelobet, nichts, denn ein Schein und Trügerey; aus welchem kommen ist die rechte Frucht solcher Geistlichkeit, nemlich die Keuschheit, Heiligkeit, und das schöne Christliche Wesen des Römischen Stuhls und der Stiffte.

58. Also daß auch öffentliche Buben- und Huren-Häuser züchtiger erfunden sind, weder die Römische Sodoma und der Stiffte Gommora.

59. Ihr Armuth gelobt, ist nichts denn ein Raub der gantzen Welt, und aller Welt Güter, wie geschrieben stehet: **Siehe, das sind die Gottlosen, denen es wohlgehet in der Welt, und haben alles gnug.**

60. Aber solches hätten sie nicht, wo sie nicht Ketzer und Götzer, Gotteslästerliche und faule Bäuche wären.

61. Ihr gelobter Gehorsam ist, thun was ihnen gefällt, sonderlich so er Magister Rölling ist: denn derselbige auch Herr über die Kirchen ist, dem Könige, Fürsten und Herrn dienen müssen.

62. St. Peter und St. Paulus lehren, daß die Christliche Freyheit, sey nicht allein von Sünden und Todt frey seyn, sondern auch von der Last des göttlichen Gesetzes, durch Mosen gegeben; vielmehr von dem Schmeißdreck der menschlichen Gesetze und Träumen der Rangen und Röllinge.

63. Aber weil sie nicht auf Lövanisch und der Rangen Weise, Lyrrapippa zu tragen geweyhet sind, nach der Röllinge Marcolfum gelernet, sind sie von der himmelischen Bakuldet zu Löven, noch hinfort als Ketzer zu verdammen.

64. Der Glaube, damit einer gewiß hält, daß ihm seine Sünde um Christus willen vergeben sind, ist in allen Sacramenten und Worten von nöthen.

65. Daß aber die himmelische Bakuldet zu Löven spricht, Die Schrifft sey wider solchen Glauben, das ist überaus subtil, und übermeisterlich geredt.

66. Deren Schrifft heist in der Rangen Schule und bey den Rölling-Meister zu Löven, ihre drey hohe Sakarmentas, Barretas, Tallaras, Lyrrapippas.

67. Dieselbe Schrifft ist solchem Glauben wider; und allein in solcher Schrifft sind sie Rangen Meister: aus welcher auch sie alle diese 32. Artickel gelernet und beschlossen haben.

68. Wollen vielleicht ihrer Sünde Vergebung haben durch Unglauben, um Beelzebubs, aller Teuffel Fürsten willen.

69. Hier sehen wir, daß die groben Säue

(Nach D. Casp. Creutzigers Ubersetz.)

tes Gebot und Wort von Menschen erdicht, sind eine grundlose Grube des Verderbens.

56. Auch ist dasjenige, so man gelobet, nichts denn ein Schein und Heucheley, daraus auch Früchte erfolget sind, solcher Geistlichkeit sehr wohl würdig, als da ist, die Keuschheit, Heiligkeit, und Gottseligkeit des Pabsts zu Rom, der Thum und anderer Stifft.

57. Also daß es züchtiger und keuscher, in lösester Buben-Tabernen und Hurenhäusern zugehet, denn bey der Römischen Sodoma, und der Stiffte Gomorra, geschicht.

58. Ihr Armuth ist nichts anders, denn zu sich reissen und rauben die gantze Welt, und alle ihre Güter, wie geschrieben stehet: **Siehe die Sünder sind reich und haben in der Welt grosse Güter bekommen** Ps. 37. Ps. 37. v. 16.

59. Aber dieselbigen hätten sie nicht, wo sie nicht Ketzer, Götzendiener, Gotteslästerische Bäuche und Wänste wären.

60. Ihr Gehorsam ist, daß einer thue, was ihn nur gelüstet, sonderlich wo er ein Magister noster (Meister in der Gottheit) ist; ja solcher ist Herr über die Kirche, und die Könige sind seine Knechte.

61. S. Petrus und Paulus verstehen die Christliche Freyheit nicht allein dahin, daß wir von Sünd und Todt, sondern auch von der Last Göttliches Gesetzes, durch Mosen gegeben, frey und ledig sind, vielmehr aber von Koth menschlicher Satzungen, Wahn, und opinion.

62. Dieweil aber die lieben Apostel nach Lövischen Sitten nicht gekappet gewest sind, haben dazu ihren Marcolfum nicht gewust, so sind sie von Rechts wegen, von der Rothhuhrischen Facultet daselbst, noch für Ketzer zu declarirn und zu verdammen.

63. Der Glaube, dadurch mans gewiß dafür hält, daß ihm seine Sünde um Christus willen vergeben seyn, ist in allen Sacramenten und Wort von nöthen.

64. Daß aber die keusche Facultas oder Kühestall zu Löven sagt, es sey die Schrifft dawider, das ist allzu subtil und meisterlich geredt.

65. Denn alhie heisset Schrifft, die drey Magistrolische Sacrament, Birret, Thalar, und Kogelzipffel.

66. Denn diese (und nicht die heilige) Schrifft, ist solchem Glauben entgegen, und derselben Schrifft Meister sind sie selbst, daraus sie auch alle die 32. Artickel genommen und geschlossen haben.

67. Vielleicht wollen sie lieber, daß ihnen ihre Sünde, durch den Unglauben, um Beelzebubs des Obersten der Teuffel willen vergeben werden.

68. Hie sehen wir nun öffentlich, daß die Lövische Bestien, den Christlichen Glau-

zu

(Nach dem ersten Druck.)

zu Löven, den Christlichen Glauben und Schrifft verworffen haben, und von Hertzen eitel verdammte Heyden worden sind, viel ärger denn Türcken und Jüden.

70. Ein Stück ist, darinne sie recht fahren, nemlich, daß sie ihnen selbst neue Götter erdichten, (nachdem sie Christum weggeworffen) und die Todten anruffen, sie seyn heilig oder nicht, da liegt ihnen nichts an, damit sie nicht gar ohne Götter seyn.

71. So gehets recht; wie das Volck ist, so hat es auch Götter; Und ist hierin GOttes Gericht zu preisen, des Wort sie so schändlich verachten, lästern und verfolgen.

72. Hier mögen wir mit Elia, solcher Baaliten wohl spotten: Ruffet baß, ruffet baß; denn es sind Götter; Sie sind im Rath, oder haben zu thun, oder sind über Feld, oder schlafen, daß sie aufwachen.

73. Wie gar schändlich und mit ewiger Schmach besüdeln sie Kayserts Carols, so vieler Lande und Leute Herrn, grossen herrlichen Nahmen, und alles was zu seiner Zeit lebt, da sie unter seinem Nahmen fürgeben, Er habe solche ihre teuflische Greuel und ungeheure Gotteslästerung bestätiget.

74. Es gehöret Königen und Fürsten nicht zu, daß sie solten, auch die rechtschaffene Lehre, bestätigen; sondern sollen derselbigen, als GOttes Wort, und GOtt selbst unterthan seyn und dienen, wie der 2. Psalm sagt: Ihr Könige, lasset euch nun weisen, und lasset euch züchtigen.

75. Viel weniger gehöret ihnen zu unchristliche, gotteslästerliche, abgöttische Lehre zu bestätigen oder zu schützen; sondern derselben samt der Christlichen Kirchen helffen widerzustehen und zu verdammen.

76. Darum lieber Christ, lerne an dem jämmerlichen Exempel derer zu Löven, daß du dich hütest für Menschen-Lehre, und fleissiger in der heiligen Schrifft studirest, weder die elenden Tropfen zu Löven thun.

Das sey ietzt gesagt; bald hernach, wills GOtt, werde ich mehr sagen.

(Nach D. Casp. Creutzigers Uberset.)

ben überall von sich geworffen haben, und sind von Hertzen die ärgesten Heyden.

69. Jedoch thun sie daran recht, weil sie Christum verworffen haben, damit sie je nicht ohn Götter seyn, daß sie neue Götter erdichten, und ruffen die Todten an, sie seyn heilig oder nicht, da liegt ihnen nichts an.

70. Auff daß sie solche Götter haben, wie sie ein Volck sind, nach rechtem GOttes Urtheil und Gericht, des Wort sie verachten und verlästern.

71. Hie hätte ich gleich Lust, mit dem Propheten Elia, sie zu spotten, und sagen: Schreyet laut, denn es sind Götter, sie rathschlagen vielleicht, sie haben zu thun, oder sind über Feld gezogen, oder schlaffen, auff daß sie auffwachen.

72. Wie schändlich und mit einem ewigen Schandmahl beschmitzen sie Kayser Carols, solches grossen Potentaten allerherrlichsten Namen, dazu die Zeit seines Regiments: dadurch, daß sie fürgeben, er habe solche ihre gottesläsierische und teuffelische Greuel bestätiget.

73. Es gehöret weder Königen noch Fürsten zu, daß sie sollen die Lehre, denn auch, wenn sie recht ist, bestätigen; sondern sie sollen derselben unterthan seyn und ihr dienen, wie 2. Psalm sagt. Nu lasst euch weisen, ihr Könige, und last euch züchtigen, ihr Richter auff Erden.

74. Viel weniger gehöret ihnen zu gottlose, gottsläsierische, und abgöttische Lehre zu bestätigen, oder zu schützen; ja sie sind schuldig mit sammt der Kirchen aller falscher Lehre zu widerstehen und sie verdammen.

75. Darum lerne hie, Christlicher Bruder, an diesem der zu Löven erbärmlichen Exempel, dich für Menschen-Lehre zu hüten, und die heilige Schrifft mit grösserm Fleiß und Ernst zu lernen, Amen!

Also viel ist kurtz, gan mirs GOtt, will ich weiter reden.

8.

Der Universität zu Wittenberg Schreiben,

An Churfürst Joh. Friedrichen zu Sachsen

Lutheri Wegwendung von Wittenberg betreffend.

Lutherus will nicht wieder nach Wittenberg.

NOch im 1545. Jahr hat sichs zugetragen, daß D. Lutherus in seinem schwachen Alter, etliches wüstes Wesens, und grossen Aergerniß, so zu Wittenberg, seinem treuen Warnen, Vermahnen, und ernsten Straffen zuwider, von etlichen getrieben, und je länger je mehr gehäuffet ward, müde und gantz überdrüßig worden, und dieweil seine Seele dadurch hefftig gequälet und abgemattet, hat er endlich von Wittenberg weg getrachtet, und hat sich eine Zeitlang bey Fürst Georgen von Anhalt zu Mersburg auffgehalten, und seinem Weibe geschrieben, daß ietzt das letzte Jahr seines Lebens in dieser Welt verhanden, und weil er nicht gedencke sich wiederum gen Wittenberg zu begeben; sintemahl er des ärgerlichen Lebens müde sey, und thue ihm zu wehe, daß er mit seinem lehren, predigen und anhalten, so wenig soll ausrichten, so

D. Lutherus will sich von Wittenberg weg begeben, und weiß, daß diß Jahr das letzte Jahr seines Lebens in der Welt seyn werde.

soll sie solches Philippo und D. Pomerano anzeigen, daß er seinet halben die Kirche und Gemeine daselbst segne, und sie soll verkauffen Haus und Hoff; denn es werden sie doch die vier Elemente zu Wittenberg nach seinem Tode nicht wohl tragen.

Schreiben der Universität Wittenberg an den Chur-Fürsten.

Die Universität zu Wittenberg schreibet an Churfürsten, und bittet D. Lutherum zu vermögen, daß er bey ihnen bleibe.

GOttes Gnade durch seinen eingebohrnen Sohn JEsum Christum, unsern Heyland zuvor.

Durchlauchstiger, Hochgebohrner, Gnädigster Churfürst und Herr, Nachdem wir wissen, daß Eu. Churfürstl. Gn. mit den allerhöchsten und großwichtigsten Sachen, die sich in der Christlichen Kirchen, und menschlicher Regierung zutragen mögen, beladen, wissen wir uns schuldig für Euer Churfürstl. Gn. mit Hertzen Gott anzuruffen, und wolten nicht gerne Eur. Churfürstl. Gn. mehr Betrübniß machen. Es ist aber eine Schrifft anher kommen, von dem Ehrwürdigen Herrn Doctor Martin Luther, unserm lieben Vater, deren Copeyen wir Eu. Churfürstl. Gn. nicht haben gewust zu verhalten. Wiewohl wir nicht zweifeln, Eu. Churfürstl. Gn. werde die Sache nicht weniger Betrübniß, denn viel andere, die allerbeschwerlichsten Sachen, bringen. Es schreibet gedachter Herr Doctor fast diese Meynung, daß er nicht Willens wiederum anher gen Wittenberg zu kommen; wie er auch für diesem Jahr fürgehabt sich weg zu begeben: darauff der Ehrwürdige Herr Pastor, und andere Personen, als von wegen der Kirchen, Universität und Stadt, zu ihm gesandt, und ihn auch mit Thränen dafür gebeten.

Also haben wir jetzund abermahl bedacht, gedachten Herrn Pastor, und etliche mehr Personen, zu ihm zu senden, mit dieser demüthigen Bitte und Werbung, daß er sein Gemüth und guten Willen, von dieser Kirchen, Universität und Stadt Wittenberg, nicht abwenden wolle. Und ob er gleich um seiner Gesundheit willen bisweilen ausreisen, auch etliche Tage an Oertern seyn wolte, da er seine Erquickung zu haben vermeinet, dasselbige hätte seinen Weg. Wir bäten aber in aller Demuth und um GOttes willen, er wolte dennoch sich nicht gantz weg wenden, sondern wolte diese Kirche ihm lassen befohlen seyn, dahin ihn GOtt beruffen, und die GOtt durch ihn gepflantzet, und wolte da seine fürnehme Wohnung haben, und dieser Kirchen Bischoff und Vater seyn, und bleiben. Denn er selbst aus hohem Verstande bedencken könte, was es erstlich bey den Feinden des Evangelii für Nachdencken machen würde, die daran ein groß Frolocken haben würden, daß diese Kirche, als verlassen in Verachtung kömmet. Zum andern, daß Eu. Churfl. Gn. zum höchsten dadurch betrübet würde, die doch sonst allzu hoch beladen. Zum dritten, daß es in dieser Stadt und in gantzer Deutschen Nation, vielen wahrhafftigen Gliedmassen Christi, aus vielen großwichtigen Ursachen, die Eu. Churfürstl. Gn. selbst besser bedencken, denn wir erzehlen können, unüberwindliche Betrübniß bringen würde, so wir doch zum Theil allhie sonst warlich nicht geringe Last tragen. Und so diese Schule, darin durch Gottes Gnade ietzund, alle löbliche Künste und nöthige Sprachen, also treulich gelehret werden, als vielleicht an keinem andern Ort, zerfallen solte, könte wohl dieses Thun ein Anfang dazu seyn. Es sollen auch dieselbigen Gesandten dieses Erbieten thun, so der Ehrwürdige Herr Doctor, an iemands Lehr, oder Leben, in dieser Universität oder Stadt Mißfallen hätte, daß wir alle dazu helffen wollen, daß solch Aergerniß abgestellet werden soll. Und sollen in aller Demuth bitten, daß er nicht von wegen einer oder mehr Personen, wer die sind, die gantze Kirche und Universität verlassen wolle. Dieweil uns GOtt ihn gnädiglich gegeben; wie von Elia geschrieben stehet, daß er soll der Wagen und Führer Israel seyn, anfänglich und führnehmlich in dieser Kirchen.

D. Lutherus Bischoff und Vater, Elias, Wagen und Führer Israel.

Weiter, was belangt des jungen Volcks Muthwillen, wiewohl wir schwach sind, so weiß man doch, daß wir ein hertzlich Mißfallen an Untugend haben, und sind bereit Zucht und Frieden zu erhalten, so fern sich unser Leib und Leben streckt. So hat GOtt bisher Gnade gegeben, daß der mehrer Theil züchtig ist, und löblich studieret. Dieses alles haben wir bedacht in Unterthänigkeit E. Churfürstl. Gn. als unserm gnädigsten Herrn, der für diese Kirche und Universität mit allen Gnaden und Treuen sorget, anzuzeigen. Denn wir diese Sache nicht gering achten, und bitten E. Churfürstl. Gn. wollen gnädiglich bedencken, was zu thun sey, ob vielleicht E. Churfürstl. Gn. gedachten Herrn Doctor zu sich gnädiglich an gelegen Ort erforderten, und selbst mit ihm sich unterredeten. E. Churfürstl. Gn. wissen sehr wohl, daß E. Churfürstl. Gn. und diese Kirche und Universität, auswendige Feinde allzu viel hat, und ist GOtt zu bitten, daß unser Häufflein beysammen bleibe. Man sagt daß des Kayfers verstorbener Cantzler Mercurinus, dem Käyser soll gerathen haben, er soll gemach thun mit kriegen wider diese Lehre: denn so sie aus GOtt sey, würde er nichts ausrichten; so sie aber nicht aus GOtt sey, würde dieser Theil bald von sich selbst zerfallen. Nun wissen wir, daß diese Lehre aus GOtt ist. So aber der fürnehmste Hirt sich von dieser Kirchen wendet, wäre dennoch weitere Zustreuung zu besorgen. E. Churfürstl. Gn. wolle diese unsere unterthänige Schrifft gnädiglich vernehmen, welche nach Wichtigkeit dieser grossen Sachen, viel zu geringe gestellet. Denn zu dem, daß wir sonst ungeschickt, so sind wir warlich also hoch betrübet, daß wir unsern Kummer mit Wor-

Mercurinus Kayserlicher Cantzler.

ten

ten nicht ausreden können. So wissen wir, daß E. Churfürstl. Gn. dieses alles selbst viel tieffer gedencken kan, denn wir.

Der ewige GOtt bewahre E. Churfürstl. Gn. allezeit, und regiere und erhalte diese arme Kirchen, um seiner Ehre willen. Datum 1. Augusti Anno 1545.

D. Lutherus kommt wieder gen Wittenberg als ein Vater zu seinen Kindern.

Auff diß Schreiben hat der fromme Churfürst nicht gefeyret, sondern zu Luthero fürnehme Räthe, und andere, abgesandt, und ihn zu sich gegen Torgau gnädigst erfodern lassen. Und weil die Universität daneben auch eine ehrliche Botschafft an ihn abgefertiget, hat er sich als ein Vater von seinen Kindern erbitten und bereden lassen, und zu Wittenberg seine letzte Arbeit in Genesin, daran er zehen Jahr mit höchsten Fleiß gearbeitet, am 17. Novembr. zu Ende gebracht, und mit diesen Worten beschlossen: Ich kan nicht mehr, ich bin schwach, orate Deum pro me, bittet GOtt für mich, daß Er mir ein gutes seliges Stündlein verleihe.

Letzte Arbeit D. Lutheri.

Eilffte Abtheilung
D. Martin Luthers Schrifften
wider die Jüdischen und Türckischen Irrthümer.

I.
D. Mart. Luthers Send-Schreiben an einen guten Freund
wider die Sabbather A. 1538.

Gnade und Friede in Christo, Ich habe eure Schrifft empfangen, und die mündliche Werbung eures Geschickten: Habe aber so eilend, als ich wohl gerne gethan, auch zugesagt, nicht können antworten, aus vielen unmeidlichen Hindernissen; Das wollet mir zu gute halten.

Summa der Haupt-Puncte so die Sabbather halten und lehren.

Daß Ihr mir nun anzeigt habt, wie in den Ländern hin und wieder, die Jüden mit ihrem Geschmeiß und Lehre einreissen, auch etliche Christen schon verführet haben, daß sie sich beschneiden lassen, und gläuben, daß Meßias oder Christus noch nicht kommen sey, und der Jüden Gesetze müsse ewiglich bleiben, darzu von allen Heyden angenommen werden ꝛc. Begehrt darauf, wie man solches verlegen soll mit der heiligen Schrifft: Will ich dißmal, biß ich mehr Zeit habe, durch diesen Brief kürtzlich meinen Rath und Meynung angezeigt haben.

Rath D. M. Luthers wie der Sabbater Lügen zu verlegen seyn.

Auffs erste, nachdem das Jüdische Volck durch ihre Rabbinen hart verstockt, daß sie schwerlich zu gewinnen sind; Denn wo man sie gleich mit der Schrifft überweiset, so fallen sie von der Schrifft auff ihre Rabbinen, und sagen; Sie müssen ihren Rabbinen gläuben; Gleich wie ihr Christen (sprechen sie) euerm Pabst und Decreten gläuben. Solchs haben sie mir selbst geantwortet, da ich auch einmal mit ihnen disputirt, und die Schrifft wider sie führet: Darum solt ihr zu Stärckung der Christen, das alte Argument herfür ziehen, welches Lyra und viel andere geführet haben, und die Jüden noch heutiges Tages nichts können redliches darauff antworten; Wiewohl sie viel Schrifft darüber schändlich verkehret haben, auch zuwider ihren eigenen ältesten Lehrern, davon ietzt nicht Zeit noch Raum ist zu reden.

man ihnen das alte Argument von dem funffzehenhundertjährigen Elend fürhalten ꝛc.

Und ist dis das Argument: Die Jüden sind nun 1500. Jahr, ausser Jerusalem im Elend, daß sie weder Tempel, Gottesdienst, Priesterthum noch Fürstenthum haben; Und liegt also ihr Gesetz mit Jerusalem, und allem Jüdischen Reich in der Aschen, so lange Zeit her. Solches können sie nicht leugnen, weil sie ihr jämmerlicher Stand und Erfahrung, und der Ort, der noch heute Jerusalem heist, für aller Welt Augen wüste, und ohne Jüdenthum da liegt, allzu wohl und allzu gröblich überweiset. So können sie ja Moses Gesetz nicht halten, denn alleine zu Jerusalem, wie sie selbst auch wissen und bekennen müssen; Denn ihr Priesterthum, Fürstenthum, Tempel, Opffern, und was Moses für sie, und auff sie gestifftet hat aus Göttlichem Befehl, können sie ausser Jerusalem nicht haben noch hoffen: Das ist eins, und fast gewiß.

Jüden sind nun 1500. Jahr ausser Jerusalem, im Elende.

Können Moses Gesetz nicht halten, denn allein zu Jerusalem.

Hierauff solt ihr nu fragen: Was doch die Sünde sey, und wie sie heisse, darum sie GOtt so greulich gestrafft hat, daß sie so lange ohne Priesterlich, Fürstlich, das ist, ohn Mosaisch Stifft und Regiment, ohn Opffer, und andere des Gesetzes Ordnung, sonderlich ohne Jerusalem, im Elende leben müssen; So doch GOttes Verheissung da stehet (wie sie auch rühmen) daß ihr Gesetze solle ewiglich bleiben, und

1. Paral. 17. Jerem. 3. Psalm 31. Man soll sie fragen: Um was Sünden willen sie doch GOtt so hart straffe, weil seine Verheissung anders lautet?

und Jerusalem solle GOttes eigene Wohnung seyn, und sollen allezeit, beyde Fürsten vom Stamm David, und Priester von den Leviten, für GOtt bleiben; Wie denn solcher Verheissung die Propheten und Schrifft voll sind, wie sie wissen, und (wie gesagt) sie sich rühmen: Und hat doch solche herrliche, gewaltige, manchfältige Verheissung gefehlet, nun wohl funffzehenhundert Jahr, wie sie leider wohl fühlen?

GOtt nicht Schuld zu geben, daß er seine Verheissung nicht halte.

Weil sichs nun nicht reimet, daß man GOtt Schuld gebe; Er habe seine Verheissung nicht gehalten, und 1500. Jahr gelogen. So solt ihr fragen, woran es fehle? Denn GOtt nicht lügen noch trügen kan. Hierauff werden und müssen sie antworten: Es sey ihrer Sünden Schuld, wenn dieselbigen gebüsset werden, so wird GOtt seine Verheissung halten und Messiam senden. Hie stehet nu (wie gesagt) feste, und tragt: Wie solche Sünde doch heissen? Denn solche schreckliche, lange, greuliche Straffe zeigt an, daß sie greuliche, schreckliche Sünde müssen auff sich haben, dergleichen von der Welt her nie erhöret sey. Denn so lange Zeit hat GOtt auch keine Heyden iemahls geplaget, sondern sie kürtzlich hingerichtet: Wie solt er denn sein eigen Volck so lange martern, und also martern, daß sie des noch kein Ende wissen, noch wissen können?

Bekennen sie, es sey ihrer Sünde Schuld, so frage man sie: Wie die Sünden heissen?

Können sie keine Sünde nennen, so geben sie mit Lügen um.

Nu ists ja nichts geredt, daß sie sagen: Es geschehe um ihrer Sünden willen, und doch dieselbigen Sünden nicht können nennen: Eben so mehr möchten sie sagen, sie hätten keine Sünde gethan, weil sie sich keiner Sünde, die sie nennen können, schuldig wüsten, und also mit Unrecht von GOtt gestrafft würden. Darum solt ihr hart darauff treiben, daß sie solche Sünde nennen. Werden sie das nicht thun, so habt ihr so viel gewonnen, daß sie mit Lügen umgehen, und ihnen nichts mehr zu gläuben sey.

Nennen sie die Sünde; Wohlan, so mercket sie wohl: Denn diß Argument thut ihnen wehe. Und wenn ich gleich auch ein Jüde wäre, und Abraham aus seinem Leibe gebohren, und dazu von Mose auffs fleissigste gelehret, wüste ich warlich nichts darauff zu antworten, und müste das Mosaische Judenthum verlassen, u. werden, was ich würde.

Verlegung des Gedichts etlicher Rabbinen, von angebetetem Kalb.

Etliche ihrer Rabbinen antworten, damit sie ihr arm Volck trösten und blenden, also: Diese Sünde sey, daß ihre Väter in der Wüsten das Kalb angebetet haben, solche Sünde sollen sie ietzt büssen, bis ꝛc. Ist das nicht erschreckliche Blindheit? Und wie lautet doch solches für denen, so die Schrifft lesen? Denn wo dieselbige Sünde solte groß seyn, warum hat denn GOtt hernach dem Volck Israel so viel Guts gethan, für und für solche Wunder durch Propheten, Könige, auch Bauren und Weiber gethan, wie die Bücher Mose, Josua, Richter, Könige ꝛc. bezeugen? Welches er ja nicht hätte gethan, wo er nicht gnädig alle Sünde, schweige denn diese, die dazumahl gestrafft ist, vergeben hätte. Warum hat er nicht zu der Zeit um solcher Sünde willen, eben so wohl als ietzt, sein Volck verlassen, sondern unangesehen solche Sünde, ins verheissene Land gebracht, und alles Guts gethan, über alle Heyden erhöhet und geehret? Hält er nun seinen Meßiam ietzt um dieser Sünde willen, dazumahl gebüsset, dahinden, hätte er auch zu der Zeit mögen sagen: Ich will euch nicht ins Land bringen, noch so hoch ehren, wie ich verheissen habe; denn ihr habt solche Sünde gethan, der ich nimmermehr vergessen, noch vergeben will.

GOtt hat niemahls seine Verheissung um der Menschen Sünde willen gelassen.

Hat er aber dazumahl sich keine Sünde nicht lassen hindern, seine Verheissung zu halte, so er Abraham geredt hatte, wie er denn auch noch niemahls seine Verheissung, um der Menschen Sünde willen, gelassen hat: Wie solt er ietzt seinen Meßiam um solcher Sünde willen, so lange verziehen, welchen er so herrlich verheissen hat, daß Davids Stuhl, und der Priester Opffer, nicht sollen für ihm auffhören? Ach es sind viel andere Sünde dazumahl geschehen unter Mose, als mit dem Baalpeor, mit vielen Versuchungen GOttes ꝛc. darauff sie hart gestrafft sind, wie Moses Bücher zeigen: Warum führen sie dieselben auch nicht hieher? Sprecht, ihr lieber Freund, zu solchen Jüden: Es sey Büberey, die sie selbst wissen, oder ja wissen solten.

Dazu so war der Meßias zu der Zeit noch nicht dem David verheissen, daß solche Sünde des Kalbs nichts hier gelten kan. Darum lasset sie andere Sünde nennen, darüber sie solch jämmerlich Elende leiden. Werden sie eine oder etliche nennen, so bitte ich gar freundlich, ihr wollet mir dieselbige eilend zuschreiben, so will ich alter Narr und barmhertziger Christ, flugs lassen ein steinern Messer machen, und ein Jüde werden, und solt ich nicht allein das Glied, sondern auch Nasen und Ohren beschneiden lassen. Aber sie können, das weiß ich, keine nennen.

Das Babylonische Gefängniß hat aufgehört, auch allerley Trost gehabt.

Denn da stehet die Schrifft, daß die Jüden vor der Babylonischen Gefängniß, haben gar viel mehr und grössere Sünde gethan, weder sie können auff diese Römische Gefängniß anzeigen; Und hat doch jenes Babylonische Gefängniß nicht länger denn siebentzig Jahr gewähret, darzu mit Propheten, Fürsten, Verheissung, fest und fast getröstet, wie ich hernach sagen will: Aber in diesem Römischen Gefängniß ist der keins, und ist doch die greuliche Straffe da vor Augen. Sage doch wers kan, was ist die Sünde? Lieber Jüde sage doch, wie heist die Sünde, um welcher willen GOtt so lange über euch zürnet, und seinen Meßiam nicht sendet?

Was Sünde halben, ist das Römische ohn allen Trost und Ende?

Jüden, wenn sie gleich die Sünde anzeigen könten,

Auffs ander, wenn die Jüden gleich die Sünde nennen könten, GOtt gebe sie heisse A oder B, welches sie doch nicht thun

bleiben doch in der Lügen. Jerem. 31. vers. 31.

thun können, so ist doch ihrer Sachen damit nicht geholffen, müssen dennoch in der Lügen begriffen werden. Denn Jeremiä 31. stehet also geschrieben: Siehe, es kömmt die Zeit, spricht GOtt, daß ich mit dem Hause Israel, und mit dem Hause Juda, einen neuen Bund machen will. Nicht

vers. 32. wie der Bund gewesen ist, den ich mit ihren Vätern machte, da ich sie bey der Hand nahm, und aus Egyptenland führete, welchen Bund sie nicht gehalten

vers. 33. haben, und ich sie zwingen muste. Sondern das soll der Bund seyn, den ich mit den Kindern Israel machen will, nach dieser Zeit, spricht der HErr: Ich will mein Gesetz in ihr Hertze geben, und in ihren Sinn schreiben, und sie sollen mein Volck

vers. 34. seyn, und ich will ihr GOtt seyn, und wird keiner den andern, noch ein Bruder den andern lehren und sagen: Siehe, erkenne den HErrn; Sondern sie sollen mich alle kennen, beyde groß und klein, spricht der HERR, denn ich will ihnen ihre Missethat vergeben, und ihrer Sünde nicht mehr gedencken.

In diesem schönen Spruche sind viel Stücke: Aber weil die Jüden gerne schlipffern und fladdern von einem auffs andere, wenn sie fühlen, daß sie getroffen werden, solt ihr alle andere Stück dißmahl sparen, und auff dem Stücke fest beharren, darum er ietzt eingeführet ist; Nehmlich, daß die Jüden sagen: Des verheissenen Meßias Zukunfft werde um ihrer Sünden willen verzogen. Dawieder spricht GOtt allhie: Er wolle einen neuen andern Bund oder Gesetze machen, nicht wie Moses Bund oder Gesetze; und solle ihn nichts hindern, daß sie gesündigt haben; Ja eben darum, daß sie denselben Bund nicht gehalten haben, wolle er einen andern neuen Bund machen, den sie halten können, und will nicht sich ihre Sünde, oder daß sie seinen vorigen Bund nicht gehalten haben, lassen bewegen, sondern will gnädiglich die Sünde vergeben, und nimmermehr gedencken.

Denn Meßias wird um ihrer Sünden willen nicht verzogen, wie GOtt hie saget.

Auff diesem Stück müsset ihr nun fussen, und den Jüden fürhalten. Denn wie lautets doch, wie reimet sichs? Die Jüden sagen, Meßias Zukunfft werde verhindert, daß sie GOttes Bund nicht gehalten haben, sondern darwider gesündiget: GOtt spricht nein, solche Sünde will ich nicht ansehen, und daß sie meinen Bund nicht gehalten haben, soll mich nicht hindern; Sondern mein neuer Bund soll desto mehr darum kommen, daß sie jenen Bund nicht gehalten haben, auff daß solche Sünde durch den neuen Bund vergeben und vergessen werde ewiglich.

Nicht GOtt, sondern die Juden lügen, daß Meßias um ihrer

Hie ist nu fragens Zeit: Wer leuget hie? Leuget GOtt oder leuget Jüde? Denn sie sind wider einander. Jüde spricht Ja; GOtt spricht Nein. Aber es darff gar keiner Frage, sondern ist überweiset, daß die Jüden lügen, und ihre Ausrede sey nichts, daß Meßias um ihrer Sünde willen solt verzogen werden; Und bleibt GOtt wahrhafftig, daß er sich keine Sünde läst hindern, sondern seine Verheissung und Meßias Zukunfft gehalten habe, und noch halte, unangesehen ihre Sünde, und daß sie seinen Bund nicht gehalten haben.

Sünde willen verzogen werde.

Hieher mögt ihr wohl auch den Jüden fürhalten das neundte Capitel Deuteronomii, oder der fünfften Buchs Mosis, darinnen Moses mit gewaltiger Predigt, und vielen Worten ihnen sagt, wie sie das verheissene Land Canaan nicht einnehmen, um ihrer Gerechtigkeit willen, weil sie ein halsstarrig, böse, ungehorsam Volck, allzeit GOtt erzürnet, und bis auff denselben Tag, so lange ich euch (spricht er) gekannt habe, seyd ihr dem HErrn ungehorsam gewesen: Sondern darum nehmen sie es ein, daß GOtt die Heyden, so drinnen wohneten, straffen wolte, und um seiner Verheissung willen, die er Abraham, Isaac, Jacob, geschworen hatte. Wie man denn weiter in demselbigen Capitel findet, wers lesen und mercken will.

Die Jüden sind nicht ins Land Canaan kommen, um ihrer Gerechtigkeit willen, sondern ꝛc. Deut. 9. v. 4.

Da siehe nu, Moses selbst bezeuget, daß die Jüden auch ins Land Canaan nicht gebracht sind, um ihrer Gerechtigkeit oder Busse willen, sondern um GOttes Verheissung willen, die er den Patriarchen geschworen hatte; und ließ sich nicht hindern, solchen Eyd zu halten, ob wohl die Jüden mit ihren Sünden verdienet hatten, daß er sie zu Grund vertilget hätte, wo er seinen Eyd und Verheissung nicht hätte angesehen: Wie auch Moses in seinem Gebet im selben Capitel anzeigt, daß er GOttes Zorn gestillet hat mit dem einigen Wort, daß GOtt solte gedencken an Abraham, Isaac, Jacob, welche nun längst todt, aber ihr Gedächtniß um der Verheissung willen, ihnen geschehen, für GOtt lebten, und alles vermöchten ꝛc. Deut. 9. v. 27.

So nu zu der Zeit GOtt sich nicht hindern ließ, um des Volcks greuliche Sünde willen seine Verheissung zu halten, und sie ins Land zu bringen, da doch des Volcks Sünde offenbar, und klärlich genennet und erkennet war, u. iedermann lesen kan in der Schrift: Wie solt er denn ietzt um des Volcks Sünde willen (welche sie selbst nicht wissen, nennen, noch kennen können, noch keine Schrifft zeiget, und kein Mensch erdencken mag) solche herrliche gewaltige Verheissungen vom Meßia, so lange über die Zeit verziehen, oder nicht halten, und um der Jüden unbewuste Sünde willen, zum Lügner werden?

So jene Zeit des Volcks Sünde GOttes Verheissung nicht gehindert, wie solts denn ietzund geschehen.

Und wie käme auch der gute König David darzu, daß GOttes Verheissung, so ihm geschworen ist von GOtt, solte um der Jüden Sünde willen, ihm nicht gehalten seyn noch werden? Weil auch seine eigene Sünden, so er ge-

Davids eigene Sünde haben GOttes Zusage nicht gehindert: Wie soltens denn fremde Sünder thun?

er gethan, und in der Schrifft gar klärlich gelesen und genennet werden (als von dem Ehebruch, Mord seines frommen Dieners Uriä, und Gotteslästerung ꝛc.) nichts gehindert haben GOttes Verheissungen, welche David an seinem Todbette, unter seinen letzten Worten oder Testament, wiederholet und rühmet: Es sey ein fester, gewisser Bund gemacht von GOtt zu seinem Hause, wie man lieset im 23. Capitel des andern Theils Samuelis; und dabey weissaget, daß die gottlosen, ungläubigen Jüden sollen ausgerottet und verderbet werden.

2. Sam. 23. v. 5.

Verheissung Abraham geschehen, hafftet nicht an seiner Nachkommen Sünde.

Vielmehr, wie käme der Hauptpatriarcha Abraham dazu, daß GOttes Verheissung, die ihm so reichlich geschehen, lange zuvor, ehe denn kein Jüde noch Israel gebohren war, schweige denn gesündiget hatte, ihm solten nicht gehalten werden, um seiner Nachkommen Sünde willen, so er doch heiliger denn David, nicht gesündiget hat, nachdem er aus Chaldäa beruffen ist. Eben solches mag man auch von Isaac u. Jacob sagen, welchen er solche Verheissung auch gethan, und bestätiget, sich auch derhalben, einen GOtt Abraham, Isaac, Jacob, nennet, durch alle Schrifft, und freylich um ihrer ungehorsamen Kinder und Nachkommen willen (wie sie Moses nennet) nicht hat können auffhören, ihr GOtt zu seyn, oder ein Lügner zu werden; Sondern die Jüden machen sich selbst, mit solcher faulen Ausrede, zu Lügnern und Gotteslästerern.

GOtt höret nicht auf, Abrahams GOtt zu seyn, oder ein Lügner zu werden um seiner Kinder Ungehorsams willen.

GOtt dräuet zu straffen ins dritte und vierdte Glied: Wie solt er denn Abraham, Isaac, ꝛc. geschehene Verheissung so lang verziehen?

Zuletzt stehet im ersten Gebot, daß GOtt zürnen wolle über die ungehorsamen Kinder Israel, welchen solch Gebot gegeben ist, ins dritte und vierdte Glied. Nu sind die Jüden funffzehenhundert Jahr unter dem Zorn GOttes, und ist noch kein Ende; in welchen Jahren die Rechnung weit mehr, denn drey oder vier Glied geben muß, so doch nie keine Heyden so lange geplagt sind, die gar keine Verheissung GOttes je gehabt: Wie solt er denn Abraham, Isaac, Jacob, David und aller Propheten gethane Verheissung so schändlich vergessen, und so lange verziehen; darzu noch nicht anzeigen, wenn des Elends ein Ende seyn soll. Denn da stehet die Schrifft voll auff, GOtt wolle Abrahams, Isaacs, Jacobs und ihres Saamens GOtt seyn und bleiben, auch Davids Stuhl nicht lassen fallen noch fehlen: Welches doch nun funffzehenhundert Jahr gefallen und gefehlet hat, wie sie selber fühlen und greiffen müssen, ob sie es nicht sehen oder hören könten.

WEil nun solches klar und offenbahr ist, daß die Jüden keine Sünde nicht wissen zu nennen, darum GOtt seine Verheissung solt so lange verziehen, und also hierin ein Lügner seyn; Und ob sie der eine oder mehr nennen könten, dennoch durch GOttes Wort zu Lügnern werden; Da sie GOtt überzeuget, er wolle seine Verheissung vom Meßia zu senden, und den Stuhl David immer für und für zu erhalten, nicht lassen um ihrer Sünde willen: So schleust sichs hieraus gewaltiglich, daß der beyder eines muß wahr seyn; Entweder Meßias muß vor funffzehenhundert Jahren kommen seyn; Oder GOtt müsse gelogen (GOtt verzeihe mir so schändlich zu reden) u. seine Verheissung nicht gehalten haben. Und sage es noch einmahl, Meßias hat müssen kommen vor funffzehenhundert Jahren, da der Stuhl David, das Fürstenthum Juda, das Priesterthum Israel, der Tempel und Jerusalem noch stunden, da das Gesetze Mose, und sein gestiffteter Gottesdienst noch währete, und das Volck noch im Regiment bey einander zu Jerusalem wohnete, ehe denn es alles so greulich zufallen und verwüstet ist; Oder wo nicht, so hat GOtt gelogen. Solches können die Jüden nicht leugnen, welche anders noch bey Vernunfft sind: Die Verstockten mögen sich drehen und wenden, ringen und wingen, mit was Ränken sie wollen oder mögen, so ist ihr Behelff und Fluchtrede nichts gegen solche öffentliche Warheit.

Summa, weil die Jüden, ob sie gleich Sünde anzeigten, durch GOttes Wort zu Lügnern werden: So muß entweder Meßias für 1500. Jahren kommen, oder GOTT ein Lügner seyn.

Ist nun Meßias kommen, und GOttes Verheissung ist gehalten und erfüllet, sie aber solches nicht angenommen, noch geläubet, sondern GOtt immerfort mit ihrem Unglauben Lügengestrafft ꝛc. Was ists denn auch Wunder, daß sie GOttes Zorn zerstöret, sammt Jerusalem, Tempel, Gesetz, Fürstenthum, Priesterthum in die Aschen gelegt, sie unter alle Heyden zerstreuet, und nicht auffhöret zu plagen, so lange sie die Göttliche Verheissung und Erfüllung in ihrem Unglauben und Ungehorsam, lügenstrafen und lästern? Denn sie solten vom Meßia den neuen Bund, der durch Jeremiam verheissen, angenommen, und den Meßiam empfangen haben; Der hatte Befehl, sie recht vom Stuhl David, Priesterthum, Gesetz Mosis, Tempel und allen Dingen zu lehren; Wie Moses im fünfften Buch am 18. Capitel schreibet: Einen Propheten wird euch der HErr aus euren Brüdern erwecken, wie mich; Den solt ihr hören. Denn GOtt spricht: Er wolle sein Wort in seinen Mund legen, und mit ihnen reden.

Kein Wunder, daß GOttes Zorn die Jüden zerstöret, weil sie seine Verheissung nicht angenommen.

Deut. 18. v. 15. und 18.

DJer möchten sie vielleicht solche Einrede thun, daß GOtt wohl mehrmahls habe um der Sünde willen, seine Hülffe verzogen; Als da er sie in Egyppten so lange ließ plagen, und hernach in der Wüsten, aus viertzig Tagen viertzig Jahr machte um ihrer Sünde willen, auch zuletzt wohl siebentzig Jahr im Elende oder Gefängniß zu Babylon ließ ꝛc. Ja wenn sie darmit kommen, so kommen sie eben recht, und ihr sollet solches annehmen, damit ihr sie abermahl in offenbahrlicher

Einrede der Jüden, daß GOtt wohl mehrmahl um der Sünde willen seine Hülffe verzogen habe.

cher Lügen, und falscher Flüchtrede ergreiffet, und solt also sagen:

Antwort auf solche Einrede, GOtt strafet wohl ꝛc. lässet aber seine Verheissung nicht zur Lügen werden. GOtt verkündiget Abraham Egyptisch Trübsal, und verhieß Erlösung. Gen. 15. v. 13. segq.

GOtt strafft wohl die Sünder, versucht auch mit Unglück seine lieben Heiligen; Aber seine Verheissung läst er nicht zur Lügen werden, noch fehlen: Denn er die Wahrheit selbst und wesentlich ist, daß er nicht lügen kan. Und darum, da er die Kinder Israel in Egypten ließ plagen und versuchen, ließ er seine Verheissung nicht fehlen. Ja das wohl mehr ist, ehe denn die Kinder Israel geschaffen oder gebohren, auch ehe denn Abraham ein Kind hatte, sorgte GOtt so fleißig für sie, daß er dem Abraham Genes. 15. Cap. verkündigte und verhieß, wie sein Saamen, den er noch nicht hatte, solte vier hundert Jahr im Elende seyn, und darnach mit grossem Gut ausziehen. Solche Verheissung hat er warlich gehalten, und so nach vier hundert Jahren aus dem Egyptischen Elend geführet; Wiewohl auch Sünde gnug da wären: denn sie stunden Mosi starck

Exod. 14. v. 12. gnug wider, wie sie selbst rühmen Exod. 14. Ists nicht, das wir sagten in Egypten: Lebe dich, laß uns den Egyptern dienen.

Juden haben keine Verheissung von ihrem ietzigen Elend. GOtt gab Patriarchen zu seiner Zeit, schickete Joseph vorher ꝛc.

Solche Verheissung aber haben ietzt die Jüden nicht, noch nie gehabt, von ihrem ietzigen Elende: Dazu gab GOtt den Kindern Israel zu der Zeit Patriarchen, die grosse Propheten waren, und schickte vorhin Joseph, der ihnen die Herbege bestellen muste, damit sie ehrlich empfangen würden vor dem Elende, und also allzeit GOtt bey ihnen war, und hielt über seiner Weissagung und Verheissung, daß sie gewiß waren, wie sie solten aus Egypten geführt werden: Wie auch Joseph an seinem Todbette sagte, und darum sein Gebein befahl aus Egypten mit zu nehmen.

Genes. 50. v. 23. 24.

Juden haben in diesem Römischen Elend der keines.

Jetzt aber in ihrem letzten Römischen Elende ist der keines, da ist kein Prophet, und haben auch aus der Schrift keine Weissagung, wie lange solch Elende währen solle, und müssen ohne bestimmte Zeit, so jämmerlich geplaget werden, und ohne Propheten und Gottes Wort in der Irre gehen; welches GOtt zuvor noch nie gethan, würde es auch noch nicht thun, wo sein Meßias nicht kommen, und seine Verheissungen nicht erfüllet wären. Denn er hat verheissen, daß Davids Stuhl solle nicht fehlen, und das Opffer des Priesterthums solle nicht auffhören; und doch nun funfzehenhundert Jahr, beyde Davids Stuhl, und Moses Altar, samt Jerusalem zerstöret, und wüste liegt, und GOtt immer stille schweiget, welches er weder in Egypten noch anderm Elende gethan hat, und auch nicht thun will noch kan, daß er solte seine Verheissung liegen lassen.

In der Wüsten hielt GOtt auch seine Verheissung, brachte sie ins Land Canaan.

Also auch in der Wüsten, da sie viertzig Jahr geplagt worden, vergaß er seiner Verheissung nicht, die er Abraham gethan hatte, daß sein Saame solte ins Land Canaan kommen, und dasselbige erblich einnehmen, sondern brachte sie also hinein, wie er geredt hatte: Er hatte aber keine Zeit bestimmt, in wie viel Tagen er sie hinein bringen wolte: und hätten sie nicht gesündiget, wären sie in Kürtze hinein kommen; Aber da sie sündigten, verhieß er ihnen, gleichwohl auch im Zorn, daß sie in viertzig Jahren allererst solten hinein kommen, nach der Zahl der viertzig Tagen, so die Kundschaffter hatten zubracht, zu besichtigen das Land, und wurden um ihres Murrens willen, viertzig Jahr aus den viertzig Tagen, wie der Text sagt: Dennoch hielt er seine Verheissung, und kamen nach viertzig Jahren hinein, wie zornig er über sie war.

War mit Wunder und Wohlthaten stets bey ihnen, verließ sie auch nicht um ihrer wohlgenennten Sünde willen.

Darzu verließ Er sie auch indeß nicht, sondern erzeiget sich mit viel Wunderwercken, ließ Wolcken, Feuersäulen, Tag und Nacht ihnen dienen, speisete sie mit Himmelbrod täglich, gab ihnen Wasser aus Felsen, Fleisch und Vogel, er ließ ihre Kleider und Schuhe nicht zureissen, bauete einen Tabernackel, ordnete die Stämme Israel, war dabey Moses, Aaron, und andere Propheten, strafte Corah, Dathan, Abiram, und dergleichen viel Wohlthat, daran sie greiffen mochten, daß GOtt bey ihnen wäre, und um ihrer Sünde willen sie nicht verliesse, sondern seine Verheissung über und wider alle ihre manchfältige Boßheit, dennoch treulich hielt, und sind solche ihre Sünde und Boßheit, gar weidlich daselbst genennet, und nicht unbekannt.

In diesem letzten Elend ist weder Sünde, Prophet, bestimmte Zeit, Wunder, noch Wohlthat, ꝛc.

Jetzt aber in diesem letzten Elende, ist der alles keines; Da ist keine Sünde genennet, die sie können anzeigen, da ist kein Prophet, da ist keine bestimmte Zeit, da ist kein Zeichen, kein Wunder, keine öffentliche Wohlthat, daran sie möchten spüren GOttes Gnade, auch keine gewisse Statt, noch Ort ihres Elendes (wie Egypten und die Wüsten waren) sondern sitzen immer auff der Schuckel und Wurffschaufel, heute nisten sie hier, morgen werden sie vertrieben, und ihre Nester zerstöret, und ist kein Prophet hie, der da spräche: Fliehet dorthin, oder hieher; sondern müssen auch des Orts ihres Elends ungewiß seyn, und schweben im Winde, wo er sie hinwehet. Solches alles ist noch nie geschehen, sondern Egypten, Wüste und Babylon, waren gewisse Stätte, darinnen sie Elend litten, und hatten GOttes Wort und Propheten immer bey sich, auch GOttes offenbahrliche Erzeigung: Aber hie ists doch zu gar verlassen, und währet ja zu lange, daß Davids Stuhl wüste liegt, und das Gesetze Mose unterlassen wird im Tempel zu Jerusalem, dahin es gestifft ist.

Dergleichen ist noch vor nie geschehen.

Im Babylonischen Gefängniß war Zeit und Stätte bestimmt, hatten auch Propheten ꝛc.

Eben also, da sie ins Elend gen Babel getrieben wurden, vergaß GOtt seiner Verheissung nicht, verließ auch sein Volck nicht, sondern bestimmte ihnen gewisse Zeit, nemlich siebentzig Jahr, gewissen Ort, nemlich Babylon, u. machte sie gewiß, daß sie über siebentzig Jahr solten wieder gen Jerusalem kommen, und ihr Fürstenthum und Priesterthum bleiben. Darzu gab er ihnen treffliche Propheten, als Jeremiam und Ezechiel, Daniel und seine Gesellen, durch welche sie mitler Zeit getröstet, und erhalten wurden; Auch durch grosse Wunder und Wohlthaten, so er durch Daniel thät, sich erzeiget, daß er bey ihnen wäre, und sie nicht verlassen hätte. Denn auch die Königliche Person Jechonias hoch erhaben ward bey dem Könige zu Babylon, über alle Könige, daß also der Stuhl David und das Priesterthum nicht verfallen, sondern auch die Personen blieben bis zu Ende des Elendes, hatte auch lang zuvor durch Esaias den König Cyrum genennet, der sie solte los machen, Esaiä 45. welcher auch viel von demselben Gefängniß zuvor geweissaget, und die Sünde nicht verschwiegen, sondern (wie auch Jeremias thät) klärlich nennet, daß man wohl weiß, um welcher Sünde willen sie also gestrafft wurden.

Esai. 45, 1.

Darum

Darum reimen sich obgedachte drey Straffen nicht mit diesem Römischen Elend.

DArum können diese drey Straffen oder Elende, als in Egypten, in der Wüsten, zu Babylen, nicht sich reimen mit diesem letzten Römischen Elende: Denn dort ist die Sünde offenbahr, sind Weissagung und Verheissung da, sind Propheten und Personen da, beyde des Stuhls David, und des Altars Mosi, ist bestimmte Zeit da. Und Summa, das kan nicht heissen verlassen, noch Göttlicher Zusage vergessen, wo sich GOtt also gegen sein Volck hält und stellet, also fleissig sie fasset, und versichert: Gleich wie das nicht kan heissen, verlassen, da er für die Kinder Israel sorgete in Egypten, ehe sie gebohren waren, sondern Abraham die Zeit stimmete, ehe denn er ein Kind hatte. Ließ Jeremiam am 30. und 31. Cap. so findestu, wie GOTT so jämmerlich klaget, als wäre er eine weinende Mutter, daß sein Volck zu Babel im Elende ist, auch ehe denn sie ins Elend kamen, unangesehen ihre Sünde, darum sie ins Elend solten getrieben werden.

Das heist nicht verlassen, noch Göttlicher Zusage vergessen, da sich GOtt seines Volcks annimmt, und für sie sorget. Jerem. 30. 31. cap.

Wie solt er denn in diesem Elend seine Verheissung so jämmerlich vergessen oder fehlen lassen, oder sich so fremde stellen, da sie doch keine Sünde haben, die man könte nennen, und doch diese Verheissung vom Meßia, die allerherrlichste und mächtigste ist, auf welche auch alle andere Weissagung, Verheissung, und das gantze Gesetze gerichtet ist, daß die andern Verheissungen (als in Egypten, in der Wüsten, zu Babel) gantz geringe gegen diese Hauptverheissung vom Messia, zu schätzen sind. Hat nu GOtt dort, und jenes mahl in den geringern Verheissungen so fest gehalten, und das Volck in kleinen Elenden, so hertzlich getröstet, Zeit bestimmt, mit Personen und Wohlthaten, und mit allerley Weise, als ihr treuer GOtt sich erzeiget, und ohn auffhören für sie geserget: Wie ists müglich? Wie ists gläublich? Wie reimet sichs? daß er in diesem greulichen langen, grossen Elende, solte so gar nichts halten, an seiner herrlichen Verheissung, die er David gethan hat: Daß sein Stuhl solle ewig und feste bleiben, wie David in seinen letzten Worten rühmet im 2. Buch Samuel. am 7. Capitel, und viel mehr Schrifften der Propheten, als Esaias, Jeremias auch thun.

Alle andere Verheissung, sammt dem gantzen Gesetz auf die höheste Verheissung von Meßia gerichtet.

2. Sam. 7. v. 13. und 29.

Die Jüden mögen sagen von Sünden, darum sie leiden, was sie wollen, denn sie lügen: So hat GOtt nicht ihrer Sünde noch Gerechtigkeit, sondern David einen ewigen Stuhl zugesagt u. geschworen. Und ob ers den Jüden nicht wolt halten, um ihrer Sünde willen, die sie doch nicht nennen, so würde er darum doch dem David nicht lügen noch fehlen, dem ers verheissen hatte, wie er im 88. Psalm auch singet. Weil denn Davids Stuhl nun bey funffzehenhundert Jahren zerstöret liegt, der doch nicht, spricht GOtt, zerstöret werden noch fallen soll; So ists unwiedersprechlich, daß Meßias muß vor funffzehenhundert Jahren kommen seyn, und den Stuhl seines Vaters Davids besessen haben, und ewiglich besitzen; Oder Gott müste in seiner allerherrlichsten Verheissung zum Lügner worden seyn um böser Leute und ungehorsamer Jüden willen. Das wolte GOtt nicht, und wirds auch nimmermehr wollen; sondern die Jüden lügen GOtt an, und betrügen sich selbst, daß sie GOtt Schuld geben: Er habe David nicht Treu noch Glauben gehalten, weil er den Meßias nicht geschickt hat; welcherley Weise sie es gerne hätten, und wie sie es ihm fürmahlen und anbilden.

GOtt hat David nicht der Jüden Sünde, noch Gerechtigkeit einen ewigen Stuhl zugesagt und geschworen. Psal. 88. v. 69. 70. Davids Stuhl vor 1500. Jahren zerstöret, beweiset unwiedersprechlich, daß Messias vor 1500 Jahren kommen sey: Oder GOtt müste lügen.

Solch Argument, weiß ich fürwahr, daß, wo noch vernünfftige Jüden sind, muß sie bewegen, auch die Verstockten dennoch ein wenig stossen: denn sie können nichts beständiges darwider auffbringen. Bewegt oder stösset sie es nicht, so haben wir dennoch unsern Glauben darmit wohl bestätiget, daß uns ihre faule unnütze Lügen und falsch Geschwätze nichts schaden können. Und wo sie nicht richtig auff diß Argument mit euch reden, sondern zur Seiten ausfladdern auff ander Theiding, wie sie pflegen, da last sie fahren, und gehet davon: Denn ihr daran mercken könnt, daß sie mit Theidingen und Lügen umgehen.

Wo diß Argument die Jüden nicht bewegt: So ist doch unser Glaube dadurch kräfftig bestätiget.

Das Ander.

Widerlegung des Jüdischen Arguments, daß ihr Gesetz soll ewig bleiben, und wir Heyden zu Jüden werden.

SO ihr schreibet, daß die Jüden rühmen, ihr Gesetz soll ewig bleiben, und wir Heyden müssen Jüden werden. Darauff solt ihr antworten: Erstlich, wenn das wahr ist, daß der Meßias kommen ist, so wissen sie selbst, daß ihr Gesetz aus ist: denn Moses soll allein bis auff Meßiam währen, wie er spricht Deut. 18. Daß sie den Propheten sollen hören, denn GOtt erwecken will nach ihm. Und gehet auch unter ihren eignen Lehrern ein solch Sprichwort: Cum venerit Sanctus Sanctorum, cessabit Unctio vestra, das ist, wenn der Heilige aller Heiligen kömmt, so wird auffhören euer Salbung. Salbung heisset, das Priesterthum und Königreich, durch Mosen auff sie und unter sie gestiffter. Denn Meßias soll dem Volck Israel und Stuhl David ein neues und bessers stifften.

Gesetz soll ewig bleiben, und wir Heyden zu Jüden werden.

Deut. 18. v. 18. Wenn Messias kommen ist, so ist das Gesetz aus, und also nicht ewig.

Zum andern: Wie reimet sichs, daß ihr Gesetz soll ewig währen, so es doch nu 1500. Jahr, beyde, mit Priesterthum, Tempel, Fürstenthum und Gottesdienst in der Aschen liegt? Ich meine ja, das heist das Gesetz auffhören: Denn sie können Moses Salbung oder Gesetze nicht halten ausser dem Lande und Jerusalem, wie sie nicht leugnen können, und wohl wissen. Und hätte GOtt freylich solch Gesetz nicht fallen, noch so lange liegen lassen, wo ers hätte wollen ewiglich für und für gehalten haben. Darum solt ihr zu ihnen sagen, daß sie zuvor selber anheben, Moses Gesetze zu halten und Jüden werden: (Denn sie sind nicht mehr Jüden, weil sie ihr Gesetz nicht halten.) Wenn sie das gethan haben, so wollen wir flugs hinnach, und auch Jüden werden: Sie müsten aber angefangen haben für funffzehenhundert Jahren, da sie noch im Lande, und zu Jerusalem waren, da sie noch Tempel, Priesterthum, Regiment hatten, und müsten daselbst dran gewest seyn, oder dazu gethan haben, daß es die funffzehenhundert Jahr nicht gefallen noch auffgehöret, und also seine Ewigkeit nicht verlohren hätte, und selbst nu nicht mehr so jämmerlich Unjüden und ohn Mose worden wären.

Gesetz samt dem Priesterthum, 1500. Jahr in der Aschen gelegen, kan nicht ewig seyn.

Jüden sollen ihr Gesetz zuvor halten, alsdenn wollen wir Heyden hinnach.

Oder ist solches nun versäumet und nicht geschehen, so lasse sie noch hinfahren ins Land und gen Jerusalem, Tempel bauen, Priesterthum, Fürstenthum und Mosen mit seinem Gesetz auffrichten, und also sie selbst wiederum Jüden werden, und das Land besitzen. Wenn das geschehen ist, so sollen sie uns bald auf den Fersen nachsehen daher kommen u. auch Jüden werden. Thun sie das nicht, so ists aus dermassen lächerlich, daß sie uns Heyden wollen bereden zu ihrem verfallenen Gesetze, welchs nun wohl funffzehenhundert Jahr verfaulet, und kein Gesetz mehr gewest ist; Und wir solten halten, das sie selbst nicht halten, noch halten können, so lange sie Jerusalem und das Land nicht haben. Daß sie aber ihnen lassen träumen, sie wollens noch mit der Zeit halten, wenn Meßias kömmt; so wollen wir dieweil frey bleiben, und nicht an ihren Traum gläuben, biß daß er wahr wird.

Oder wo es gefallen, und aufgehört hat, dasselbe wieder anrichten.

Biß auf Messiä Zukunfft, darvon sie träumen, wollen wir frey seyn.

HEraus solt ihr, lieber Freund, ja wohl greiffen, wie mit faulen lahmen Zoten die Jüden umgehen, daß ihr Moses Gesetz solle ewig bleiben, so es nu wohl funffzehenhundert Jahr verfallen und nicht blieben ist, und noch nicht wissen, wie lange es solle bleiben. Wir aber Christen wissen, daß es ewig verbleiben wird, und gantz und gar auffgehaben ist durch Meßiam, auch bey den rechten Jüden und Davids Nachkommen; schweige denn bey uns Heyden, welchen solch Gesetz Mosi nie gegeben, befohlen noch auffgelegt ist.

Moses Gesetz durch den rechten Messiam aufgehaben, soll ewig so bleiben.

Denn

Denn wo es GOtt hätte wollen lassen bleiben/ hätte ers nicht lassen fallen/ oder hätte solches offenbahret.

Denn, weil es GOtt selber hat lassen fallen die funffzehen hundert Jahr, ist gut zu rechnen, daß ers aus der Acht gelassen hat, und nach dem Gehorsam oder Dienst solches Gesetzes nicht mehr fraget: Sonst hätte ers nicht lassen fallen, oder zum wenigsten die Zeit bestimmt, und mit neuen Verheissungen und daneben mit Propheten und Personen versichert und verfasset, wie lange ers wolte verfallen seyn lassen (wie droben von andern Stücken gesagt,) welches er nicht gethan hat. Darum ists gar aus mit Moses Gesetz, und ist nicht ein ewig bleibend Gesetz gestifftet, sondern hinfort ein ewiges verlassenes Gesetz worden.

לְעֹלָם

DAß aber die Jüden mit dem Wort Leolam fechten, da Moses spricht: Solche und solche Gesetze, die er ihnen giebt, sollen sie halten Leolam, das ist, ewiglich, wissen sie selbst die Schälcke gar wohl, daß es ein lauter Alfantzen ist, die Ungelehrten in Ebräischer Sprachen zu äffen. Denn für mir oder einem, der auch ein wenig Ebräisch verstehet, würden sie solch Alfantzen nicht fürgeben dürffen, sie wolten denn schertzen, oder ein Gelächter anrichten. Moses selber

Exod. 21/5. f. schreibt Exod. 21. Daß, wo ein Hausknecht, nachdem er ausgedienet hat, nicht will von seinem Herrn, sondern immer für und für bleiben, soll der Haus-Herr mit einer Pfriemen sein Ohr an die Pfosten der Thür durchstechen (zum Zeichen, daß er im Hause will ewiglich bleiben angehefft,) und soll des Herrn Knecht bleiben Leolam, das ist, ewiglich. Hie wissen die Jüden wohl, daß weder Herr, Knecht noch Hauß ewig bleiben, sondern müssen sterben, vergehen, und alles verändert werden: Noch heist es hie Moses Leolam, das ist, ewig; welches sie selbst deuten, für und für, und ohne gewisses Ende, bey den Menschen Kindern. Solcher Exempel sind wohl mehr in der Schrifft von dem Leolam.

Wenn ich aber Moses wäre, wolte ich meinen Schülern, den Jüden, einen guten Schilling geben. Denn ich wolte sagen also: Habe ich doch offt nicht schlecht allein Leolam, sondern auch diese Wort gebraucht: Ledorotham, Bevorthechem, Ledorothechem, Moschverthechem, das ist, so lange ihr währet oder bleibet in euren Wohnungen: Welches nicht anders kan verstanden werden, denn es soll von euch ewiglich gehalten werden, so lange ihr währet oder bleibet in euren Wohnungen. Nun sind sie ja wohl funffzehen hundert Jahr aus ihren Wohnungen, das ist, aus dem Lande ihrer Wohnungen vertrieben gewest, und nicht blieben das Volck, das sie von Mose gestifft sind, und haben nun wohl funffzehen hundert Jahr keine eigene Wohnung gehabt, auch keine Verheissung noch bestimmte Zeit, wielange sie noch ohne ihre Wohnung im Elende irre und ungewiß seyn sollen.

לְדוֹרוֹתָם
בְּבָתֵּיכֶם
לְדוֹרוֹתֵיכֶם
מוֹשְׁבֹתֵיכֶם

Moses heisset nicht weiter ewig zuseyn/ denn so sie in ihren Wohnungen bleiben.

Darum hat sich Moses fein und wohl verwahret, weil er sein Gestifft und Gesetz hat nicht weiter wollen ewig haben, denn so ferne sein Volck bleibe, und seine Wohnung behalte: Darum kan um solches Beysatzes willen Leolam nicht so ewig heissen, wie es sonst heist, wo es frey ewig heist, ohne Beysatz, wie GOttes Verheissungen sind, und er selber auch ist.

Also brauchen wir Deutschen des Worts Ewig auch, wenn wir sagen: Soll ich denn ewig solches leiden oder thun? das ist, so lange ich lebe. Und unter dem Pabstthum sind viel ewiger Begängniß für die Todten gestifft, das ist, so lange es währen kan. Und Lehengüter werden verliehen erblich und ewiglich, das ist, so lange die Güter und Erben bleiben oder währen. Wo aber GOtt, der da recht ewig ist, ohne Beysatz von ewigen Dingen redet, da ists auch das rechte ewige Ding: Denn Er vermags ewig zu machen, wie Davids Stuhl, Messias und der ewige Segen, den es uns verlohrnen Menschen bracht hat. Denn er ändert sich nicht, wie die Wohnungen der Jüden, oder die Lehengüter der Heyden, welche sich ändern, wie man ein Kleid ändert,

Brauch des Wörtleins Ewig in unser Sprache.

Ps. 102/27.

Ps. 102.

Darum pflegt die Schrifft das menschliche Leolam oder ewig, von dem göttlichen Leolam also zu scheiden, daß sie hinzu setzt ein Non, das ist, es solle nicht anders werden. Als da Daniel am 6. von Meßia sagt, Seine Gewalt ist ewig, die nicht vergehet, und sein Königreich hat kein Ende. Hie stehet das Wort Ewig: Aber damit es nicht ein menschlich, sondern ein göttlich Ewig verstanden werde, stehet dabey das Non, Nicht vergehet, kein Ende. Wie auch David Psal. 110. von dem ewigen Priester Meßia weissaget: GOtt hat geschworen, das wäre gnug gewest von solches HErrn Eyde: Aber damit es nicht ein zeitlich Eyd verstanden werde, folget hernach: Und wird ihn nicht gereuen, das ist, dieser Priester soll also ewig seyn, daß er nicht auf Mosische oder menschliche Weise ewig sey, sondern daß da kein Ende, und das recht Ewig sey.

Unterscheid zwischen menschlichem u. göttlichem Leolam.

Dan. 6/26.

Ps. 110/4.

Und Esaia am 9. Capitel, da er auch von Meßia redet (wie die Jüden gerne bekennen) seine Herrschafft wird groß werden, und des Friedes kein Ende auf dem Stuhl David und seinem Königreich, ꝛc. Hie läst es der Prophet nicht gnug seyn, daß Meßias des Friedefürsten (wie er ihn daselbst nennet) Reich, groß werde, sondern, des Friedes soll kein Ende seyn, als wolte er sagen: Er soll nicht allein ewig, sondern auch ungehindert ewig seyn. Und wer weiß (denn ich bin nicht hochgelehrt im Ebräischen) ob das geschlossene MEM, das an diesem Orte den Ebräern viel Kunst zeigt, wie sie meynen, eben das bedeute, daß dieses Meßia

Esai. 9/7.

Geschlossene MEM ם

Reich solle dermassen ewig groß seyn: Daß es nicht ein offen MEM ist, welches ein zeitlich Ewig seyn möchte, sondern ein geschlossen MEM, da nun nichts anders aus werden solle, sondern das recht ewig seyn müsse.

Ob die Jüden rühmen wolten: Sie hielten das Gesetz, das sie etliche Stück halten, gilt nichts.

WOllen aber die Jüden hier fürgeben, wie sie Moses Gesetz auch immer biß daher halten, als mit der Beschneidung: Item, daß sie etliche Fische und Fleisch nicht essen, ꝛc. sey derhalben noch nicht gefallen, ist nichts geredet. Denn wir reden vom gantzen Gesetze Mosi, das sie zu halten schuldig sind; sonderlich die rechten grossen Hauptstück und Cörper, als vom Priesterthum, Fürstenthum, Tempel, Gottesdienst, Jerusalem und gantzem Lande, darauf Mosis Gesetze gehet, und dieselben gestifftet hat. Denn wer Moses Gesetze halten will, der muß es gantz halten: oder sein halten ist nichts, sonderlich in den Hauptstücken, und ist eben, als wenn ich nach dem Töpff fragte, und sie mir wisen wolten die Scherben oder kleinen Stücke des zerschmelterten Töpffes. Wie denn auch Esaias am 30. Capitel solch Gleichniß braucht wider sie: Daß sie sollen werden wie ein zuschmeltert Töpffen zu solchen kleinen Stücken, daß man davon nicht einen Scherben finden möge, darin man Feuer hole, oder Wasser schöpffe.

Gleichniß.

Esai. 30/ 14.

Also auch hie fragen wir: Wo ihr gantzes Gesetz, vom Priesterthum, Tempel, Stadt, Land, und wie ein Volck soll im Regiment sitzen, bleiben sey? So zeigen sie uns ihre zerschmetterten Stücklein und kleine Scherblein vom Fisch- und Fleisch-essen ꝛc. Wo ist jemahls eine Stadt oder Land zerstöhret, davon man nicht übrig funden hätte, Schlacken, Grumpen und Stücke? Wo verbrennet ein Hauß so gar, daß man nicht Stücke, Kalck, Steine, Brände, Nägel, Eisen, Glas fünde, das übrig in der Aschen bleibt? Wenn ich nun nach dem Hause fragete, und einer zeigte mir einen Brand oder zween, oder Nagel in der Aschen, damit mich zu bereden, es wäre das Hauß, darnach ich fragete: Lieber, mit was Augen solte ich den ansehen? Entweder ich müste ihn für einen muthwilligen Buben halten, der mein auf solche Frage spottete; oder wo ich ihn für unverständig ansähe, würde ich sagen: Ach lieber Freund, solche Stücke zeigen wohl an, daß hie ein Hauß gewest ist; Aber es ist weg, und nicht mehr hier.

Andere Gleichniß.

Also zeigen uns die Jüden mit ihren übrigen Scherben und Schlacken, von Fisch und Fleisch essen, ꝛc. daß sie etwa das Gesetze Mosi gehabt haben; Aber es sey nicht mehr da: Weil das Hauß, Regiment, Land, Stadt, Tempel und das gantze rechte Haupt und Cörper des Gesetzes, weg und zunichte worden ist nun funffzehen hundert Jahr. Wollen sie nun nicht gläuben, daß ihr Gesetz zeitlich und nicht ewig sey, so mögen sie es greiffen, wie ihr Land, Jerusalem, Tempel, Moses Stifft und Gesetze zurissen, und sie dazu auch zerstöhret und zerstreuet sind, sie mögens ein ewig Ding heissen. Wir sehen aber, daß es funffzehen hundert Jahr gefallen, aufgehöret und ein Ende hat, auch nimmermehr wieder aufkommen wird. Denn da ist kein Prophet, keine Verheissung, die davon weissaget, daß es solle wiederkommen; Wie doch zu Babel und in Egypten geschehen: Darum ist der Jüden Hoffnung verlohren; denn sie hat keinen Grund von GOttes Wort.

etwa gefaßt aber nun verlohren haben.

Durch den Ruhm von Haltung etlicher Stück im Gesetz, bekennen die Jüden, daß sie das Gesetz

So ist die Beschneidung auch nicht Mosis Gesetze, sondern lange zuvor dem Abraham gegeben, wie auch unser HERR zeuget Joh. am 7. Die Beschneidung ist nicht von Mose, sondern von den Vätern, wie das die Jüden nicht ieugnen können. Auch ists nicht ewig, sondern von Abraham nicht gewest, und alles auf den zukünfftigen Meßiam, Abrahams Saamen, gerichtet: denselben solten sie gehöret haben. Und ist die Beschneidung nicht weiter, denn auf Abraham und seinen Saamen gestifftet. Denn da stehen der Exempel viel in der Schrifft, daß GOtt unter den Heyden grosse Könige und Völcker hat angenommen die doch nicht gezwungen sind zur Beschneidung, vielweniger zu einigem Gesetze Mosis. Erstlich der König Pharao und seine Fürsten und Priester, ohne Zweifel auch viel seines Volcks, die von Joseph gelernet haben den rechten GOTT erkennen, wie der 105. Psalm von ihm zeuget, auf daß er seine (des Königs) Fürsten unterweisete nach seiner Weise, und seine Aeltesten Weißheit lehrete; und sind also die Egypter durch Joseph zur Erkäntniß GOttes kommen, und doch nicht mit der Beschneidung beladen, weil sie nicht Abrahams Saamen waren; vielweniger mit Mose Gesetze, welches noch nicht gegeben war.

Beschneidung ist nicht Moses Gesetz auch, niemand, denn Abrahams Saamen zugehörig. Joh. 7/ 22.

Exempel der Heyden ohne Beschneidung von GOtt angenommen.

Pharao mit seinen Fürsten und Priestern. Ps. 105. 22.

Hernach ward Jonas gen Ninive gesandt, ihnen die Busse zu predigen, und spricht der Text: Der Könia mit seinen Fürsten und Volck haben den Glauben an Gott angenommen, und sind fromm worden, daß ihnen GOtt gnädig wird, und ihre Straffe wendet. Diese Niniviten sind auch ohne Beschneidung und Moses Gesetze zu Gnaden kommen und erhalten, durch ihren Glauben und gute Wercke. Das zeiget der Prophet Jonas klärlich.

Jon. Cap. 3. König zu Ninive mit seinen Fürsten und Volck.

Also auch der böse Könia zu Babel Nebucad Nezar wird durch Daniels Predigt und GOttes Straffe so starck bekeyret, daß

Nebucadnezar. Bekäntniß

des Königs Nebucad; Nezars. Dan. 4.

er eine öffentliche Predigt ließ unter seinem Nahmen ausgehen, und befahl: Man solte den GOtt Israel für den rechten GOtt halten; er wäre auch der rechte GOtt. Siehe, dieser König wird auch gläubig an GOtt und fromm, ohne Zweifel viel andere mit ihm in seinem Königreich: Noch wird er nicht beschnitten, und mit keinem Gesetz Mosis verpflichtet; welches doch Daniel nicht würde unterlassen haben ihm anzuzeigen und aufzulegen, wo er nicht gewust hätte, daß Mosis Gesetz allein auf die Jüden, und Beschneidung allein auf Abraham und seinen Saamen gelegt wäre, biß daß der rechte Meister, Meßias, aus seinem Stamm käme.

Darius. Cores.

Esai. 45/1. segq.

Darnach der König Darius und Cores in Persen sind gläubig worden eben durch denselbigen Daniel und andere Jüden, die ihme haben angezeigt die Weissagung Esaiä am 45. cap. daß so lange zuvor GOtt denselben König Cores mit Nahmen, darzu seinen eignen König oder Gesalbten nennet, und gar herrlich verkündiget, er solle ihm seine Stadt Jerusalem bauen, und sein Volck von Babel loß geben, ꝛc. Wie er denn auch that, und öffentlich durch sein Land ließ anschlagen seine Bekäntnis, wie ihm GOtt des Himmels geboten hätte, ꝛc. Paralip. ult. und Esrä. 1. und ist doch auch nicht beschnitten, noch unter das Gesetz Mosis gezwungen, noch jemand in seinem Königreich zu Persen, welches doch Daniel und seine Gehülffen hätten nicht lassen geschehen, wo sie Mosis Gesetz und die Beschneidung hätten für nöthig geachtet den Heyden, so nicht Abrahams Saamen noch Mosis Volck waren, aufzulegen. Denn wo sie nöthig wären gewesen zu halten, hätten solche Könige nicht genug vom Daniel gelernet, wären auch nicht recht gläubig an GOtt, noch seelig worden; das wäre Daniels Schuld.

Bekäntnis des König Cores. 2. Par. ult. Esra. 1.

Hiob/ sein Hauß und Freunde.

Also ist auch Hiob, sein Hauß und Freunde gar reichlich begabt gewest mit Erkäntnis GOttes und des Glaubens, und ist nicht beschnitten, noch unter Mosis Gesetz gezwungen. Und derselben Leute werden viel mehr umher in den Ländern gewest seyn, als Hiram, der König zu Tyro zur Zeit Salomo, und andere, die in der Schrifft nicht genennet sind, und doch an den rechten GOtt Abraham geglaubet haben, und also seelig worden sind.

Hiram.

Mosis gedenckt der Beschneidung wenig/ zwinget auch die Fremden nicht darzu/ ausgenommen ꝛc.

Und ist Wunder zu sehen, wie Moses durch so viel Gesetze hin gantz und gar schweiget der Beschneidung, nach dem Auszug aus Egypten, da sein Gesetze angehet, und viel geringer Gesetz auf die Jüden sein Volck so hefftig und biß zum Uberdruß treibet, als solt er sagen: Die Beschneidung ist nicht mein Gesetz; Denn auch Exodi Cap. 12, da er von den Fremdlingen redet, so das Oster-Lamm essen wollen mit den Jüden, sagt er nichts weiters, denn daß niemand unbeschnitten das Oster-Lamm solle essen: Zwinget aber die Fremden nicht, weder zum Osterlamm, noch zur Beschneidung, ohne wer das Osterlamm will halten. Darum ists gar ein neu Fündlein, daß die Jüden hernach haben Proselytos, Jüdengenossen aus den Heyden gemacht, und beschneiden heissen. Moses zwinget die Heyden zu keinem seinem Gesetze, ohne ihren Willen, weil er allein dem Volck, so aus Egypten geführt zum Propheten gegeben ist biß auf Meßiam, der aller Welt Prophet, Meister und HErr hat sollen werden.

Weil weder Beschneidung noch Gesetz/ da es am höhesten stund/ den gläubigen Heyden aufgelegt ist: Wie solt es denn jetzt/ da es gefallen ist/ uns aufgelegt werde?

Weil denn nun die Beschneidung und Mosis Gesetz nicht ist nöthig gewest, auf die Könige und Heyden in Egypten, Assyrien, Babel, Persen und andere viel mehr zu legen, die doch an den GOtt Abraham geglaubt und seelig worden sind, unbeschnitten und ohne Gesetz Mosis, eben zu der Zeit, da es am höchsten stund, und das Volck im Regiment saß zu Jerusalem und im Lande; Wie solten wir Heyden denn nun schuldig seyn ihre Beschneidung und Gesetz zu halten, daß nun verfallen ist, und sie selbst nicht halten können, weil sie Land, Stadt, Regiment und alles verlohren haben, was Moses gestifftet hat, und keine Verheissung haben, daß sie es immermehr wieder kriegen sollen. Aus dem allen könnt ihr ja wohl greiffen, wie die Jüden mit Blindheit geplagt sind, daß sie solche ungeschwungene Lügen und Narrheit von ihrem Gesetz uns Heyden fürgeben, wie es ewig soll seyn, und allen Heyden aufzulegen, so es doch gefallen, und von GOtt allerding ohn alle Weissagung endlich und ewiglich verlassen; Auch zuvor, da es stund, nie weiter ist gangen, als auch nicht weiter von GOtt gegeben ist, denn auf Mosis Volck, so er aus Egypten führet, und auf Abrahams Saamen/ biß auf Meßiam.

Hie solt ihr nun zum Beschluß wiederum herholen den Spruch Jeremiä cap. 31. Es kömmt die Zeit, spricht GOtt, da will ich mit dem Hause Israel und mit dem Hause Juda einen neuen Bund machen: nicht wie der Bund gewest ist, den ich mit ihren Vätern gemacht habe, da ich sie bey der Hand nahm, und aus Egypten führete, welchen sie nicht gehalten haben, und ich sie zwingen muste, spricht der HErr, ꝛc. Dieser Spruch thut den Jüden das gebrannte Leid an; denn sie sich wunder arbeiten und ringen, wie sie ihren ersten Bund ewig machen; So doch der Text hie klar und helle sagt: Er solle nicht ewig seyn, sondern, es solle ein ander neuer Bund werden. Laß sie nun hin gauckeln, wie sie wollen, als, daß ihr Gesetze solle zu Meßias Zeiten erneuert werden, und fest gehalten werden von jedermann. Jeremias spricht nicht, daß der alte Bund soll verneuert werden: Sondern es solle nicht derselbe Bund seyn, den sie durch Mosen empfangen haben im Auszug von Egypten: er solls nicht seyn, sondern ein an-

Jer. 31/31. 32.

Dieser Spruch leidet weder ewigen noch erneuerten Bund.

ander und neuer Bund solls seyn. Nun weiß man wohl, was Moses zu der Zeit für einen Bund mit ihnen gemacht hat; So weiß man auch wohl, was da heißt: Es solle nicht seyn der alte Bund: denn Nicht seyn, heißt nicht, das alte verneuern; sondern das alte abthun, und ein ander neues stifften. Auf diesem Spruch müst ihr feste stehen, und nichts geben auf ihr Geschwätz, so sie aus ihrem Kopffe erdichten. Denn es heist, es soll nicht der alte vorige Bund seyn, noch verneuert heissen, es soll gar ein ander neuer Bund seyn, und GOtt wolle den ersten Bund nicht mehr haben.

Dem treuen GOtt / und nicht den verlogenen Jüden zu gläuben.

Nun last uns bedencken, wem wir billicher sollen gläuben; dem treuen wahrhafftigen GOtt; oder den falschen verlogenen Jüden? GOtt spricht: Moses Bund solle nicht ewig seyn, sondern zu Meßias Zeiten aufhören. Die Jüden sprechen: Er solle ewig seyn, und nimmermehr aufhören. Also muß allezeit GOTT ein Lügener seyn bey den Jüden, und wollen sich verwundern noch, daß sie so greulich Elend leiden, wollen recht haben, und GOtt soll unrecht haben.

Matth. 5/ 17. 18. Nicht zugestehen / daß die Jüden sich mit unserm JEsu behelffen / weil sie ihm nichts gläuben.

Werden sie aber hie fladdern und also lästern: Hat doch euer JEsus selbst gesagt: Er sey nicht kommen, das Gesetz aufzulösen, auch nicht einen Titel noch Buchstaben ꝛc. Solt ihr sagen, daß sie bleiben auf dem Spruch Jeremiä, und richtige gründliche Antwort geben. Denn weil sie unserm JEsu nichts gläuben, können sie sich mit ihm nichts behelffen: sie sollen Jeremiam verantworten, oder sich gegen ihm wehren mit gutem Schein und gründlichem Bestand. So ist das auch erlogen, daß sie unsern JEsum einführen, er habe vom Gesetz Mosis geredt, da er spricht: Das Gesetze soll nicht vergehen; denn unser HERR Christus daselbst nichts, weder von der Beschneidung, noch Moses Gesetz oder Stifft redet, wie jedermann wohl lesen kan, sondern die zehen Gebot handelt. Und wie solten sie unsere Bücher ungefälscht und ungeschändet lassen, so alle ihr studieren nichts anders ist, denn auch ihre eigen Propheten und heilige Schrifft mit Lügen und falschem Gedicht zu schänden? Was aber sey, daß unser HErr Christus vom erfüllen des Gesetzes sagt, ist hie nicht Zeit noch Raum zu handeln; So können's auch die Jüden nicht verstehen, und wir kämen damit von der Sachen. Die Christen sollen solche Wort Christi handeln; denn dieselben verstehens und wissens wohl, GOtt gelobt, was es sey.

Es redet auch unser Herr Christus nicht vom Gesetz Mosis / daß er sagt: Er sey nicht kommen / das Gesetz aufzulösen. Luc. 16/ 17.

Die zehen Gebot lange vor Mose und aller Welt gegeben, könne nicht Mose Gesetz seyn.

Zuletzt wollen wir auch von den zehen Geboten reden: Denn die Jüden vielleicht auch werden die zehen Gebot, Mosis Gesetz heissen, weil es auf dem Berge Sinai gegeben ist, dazumahl denn eitel Jüden, oder Abrahams Kinder waren, ꝛc. Hie solt ihr antworten; Wenn die zehen Gebot sollen Mosis Gesetz heissen, so ist Moses viel zu langsam kommen, auch viel zu wenig Leute für sich genommen, weil die zehen Gebot nicht allein vor Mose, sondern auch vor Abraham und allen Patriarchen, auch über die gantze Welt gegangen sind. Denn wo gleich nimmermehr kein Moses kommen, noch Abraham gebohren wäre, hätten doch in allen Menschen die zehen Gebot von Anfang müssen regieren: Wie sie denn gethan und noch thun.

Denn alle Creatur hält billich GOTT für GOtt, und ehret seinen Nahmen, wie auch die Engel im Himmel thun. So sind wir auch alle die, so Menschen sind, schuldig, sein Wort zu hören, Vater und Mutter gehorchen, nicht tödten, nicht ehebrechen, nicht stehlen, nicht falsch zeugen, nicht des Nähesten Hauß noch das seine begehren; Welches denn alle Heyden zeugen in ihren Schrifften, Rechten und Regimenten (wie man für Augen siehet) so doch nichts von der Beschneidung noch Mosis Gesetzen, so er den Jüden gegeben hat ins Land Canaan, darinnen funden wird.

Was Moses für allen andern Rechtschreibern gethan habe.

Aber das hat Moses gethan für allen andern Rechtschreibern, daß er durch seine Historien offenbahret hat den Anfang aller Creaturen, und wie durch Adams Fall oder der Sünde der Todt in die gantze Welt kommen sey: Und hernach, da er für allen andern Völckern ein sonderlich Gesetze und Volck machen will (wie ihm denn befohlen,) führet er erst GOtt selbst ein, der als ein gemeiner GOtt aller Heyden die zehen gemeinen Gebot selber giebt, diesem sonderlichen Volck auch mündlich, welche zuvor in aller Menschen Hertzen mit der Schöpffung eingepflantzt sind, und schmückt sie fein in seine Zeit zu seinen Gesetzen, auch ordentlicher und feiner, denn sonst ein jedermann ordenen könte. Die Beschneidung aber und Moses Gesetze, ist nicht in Menschen Hertzen gepflantzt, sondern erst durch Abraham und Mosen auf ihr Volck gesetzt.

Die zehen gemeinen Gebot in aller Menschen Hertz gepflantzet / giebt GOtt den Jüden auch mündlich.

Was Unterscheids Jüden und Heyden das erste Gebot haben.

Denn das erste Gebot müssen wir und alle Heyden auch schuldig seyn zu halten, daß wir keine andere Götter, ohne den einigen GOtt haben sollen, so wohl als die Jüden. Aber das Stück, damit er dis Gebot schmücket, und allein an die Jüden zeucht, nehmlich: Der dich hat aus Egyptenland geführet aus dem Dienst-Hause, müssen und können wir Heyden nicht brauchen. Denn wo ich für GOTT käme, und spräche: O HErr GOtt, der du mich aus Egypten aus dem Elende geführet hast, ꝛc. da würde ich kommen recht wie eine Sau in die Jüden-Schule: Denn solch Werck hat GOTT an mir nicht gethan; darum würde mich GOTT als einen Lügener straffen; Oder ich müste einen erdichteten Gott aus ihm machen. Noch muß ich das andere alles im ersten Gebot sagen, und halten, mag auch sagen:

Du

Du bist mein GOTT, unser aller GOTT und zugleich Schöpffer, der zwar die Kinder Israel aus Egypten geführet hat, mich aber nicht, sondern mich aus meinem Egypten, und meinem Elende geführet: Also bleibet das erste Gebot gemeine beyde Jüden und Heyden. Aber den Jüden wirds mit dem Auszug aus Egypten sonderlich geschmückt und angezogen, wie ein jeglicher nach seinem Elende den gemeinen GOtt, seinen GOtt und Helffer nennen und preisen kan und soll.

Gleichnis. Ich muß ein Gleichnis setzen: Wenn ein Fürst oder Hauß-Vater wolte eine Ordnung in seinem Lande oder Hause anrichten, und thäts darum, daß ihm GOtt aus einer grossen Noth geholffen hätte, und wolte dagegen sich danckbar erzeigen, wie vielleicht der Naaman Syrus hat gethan oder thun können: Derselbe würde auch also anfahen, erstlich von GOtt zu lehren, wie man denselben allein solte anbeten, und für den rechten GOtt halten, der aus allen Nöthen helffen könne und wolle allen, die ihm trauen und gläuben, es sey welches Volck es wolle; Wie denn das erste Gebot lehret, und auch keinen Unterscheid machet, sondern spricht: GOtt straffe oder helffe allen, die ihn hassen oder lieben, ꝛc. Darnach führe derselbe Fürst oder Hausvater fort mit seiner Landes- oder Hauß-Ordnung.

Hiermit hätte der Fürst seine Landes-Ordnung darum nicht allen andern Ländern aufgelegt, denen solche Hülffe nicht wiederfahren, auch nicht Macht gehabt aufzulegen, ob er gleich forneher erstlich gebeut, den rechten GOtt alle Länder anzubeten und zu ehren. Also thut Moses auch, da er sein Volck aus Egypten erlöset, ordenen soll, läst er forneher GOtt selbst seine zehen Gebot, die aller Welt zustehen, geben: Darnach gebt er (doch aus GOttes Befehl) seinem Volck seine sonderliche Landes-Ordnung, welche andere Völcker nichts angehen. Und wie Moses Volck schuldig ist, seiner Ordnung zu gehorchen, weil es GOtt ihm befohlen hat: Also ist auch ein jeglich Land und Hauß schuldig, seines Fürsten und Hauß-Herrn Ordnung zu halten. Denn es sind auch GOttes Befehle, welcher hat die Regimente der Welt alle gestifft.

Gebot vom Sabbath/ ist aller Welt gemein: Der Schmuck aber von Mose dazu gethan/ allein der Jüden.

Also das dritte Gebot vom Sabbath, darauf die Jüden hoch pochen, ist an ihm selbst ein gemein Gebot aller Welt: Aber der Schmuck, damit es Moses schmückt, und seinem Volck zueignet, ist niemands, denn allein den Jüden insonderheit aufgelegt; Gleichwie im ersten Gebot niemand, denn allein die Jüden sonderlich gläuben und bekennen sollen, daß der gemeine GOtt aller Welt sie aus Egypten geführet hat. Denn

Eigentliche Meynung des dritten Gebots.

des dritten Gebots eigentliche Meynung ist, daß wir des Tages Gottes Wort lehren und hören sollen, damit wir beyde den Tag und uns selbst heiligen. Wie denn auch allezeit hernach biß auf diesen Tag bey den Jüden am Sabbath-Tage Moses und die Propheten gelesen und gepredigt sind. Wo man aber Gottes Wort prediget, da giebet sichs selbst, daß man aus Noth muß zur selbigen Stunde oder Zeit feyren und stille seyn, und ohne alle andere Geschäffte allein reden und zuhören, was GOtt sagt, und uns lehret oder mit uns redet.

Am heiligen gantz und gar gelegen/ und nicht am feyren.

Darum liegts auch gar und gantz an dem, daß man den Tag heiligen soll, mehr denn am feyren. Denn GOtt spricht nicht: Du solt den heiligen Tag feyren, oder Sabbath machen; das findet sich wohl selber; Sondern du solt den Feyertag oder Sabbath heiligen, daß ihm gar viel mehr am heiligen, denn am feyren liegt. Und wo eines solte oder könte nachbleiben; so wäre besser das feyren, denn das heiligen nach bliebe, weil das Gebot allermeist aufs heiligen dringet, und den Sabbath nicht gebeut um sein selber willen, sondern um des heiligen willen. Die Jüden aber achten das feyren höher, welches GOTT und Moses nicht thun, aus ihrem eigenen Zusatz, denn das heiligen.

Schmuck zu diesem Gebot von Mose gethan/ ꝛc.

Daß nun Moses den siebenden Tag nennet, und wie GOTT die Welt in sechs Tagen geschaffen hat, darum sie nichts arbeiten sollen, das ist der zeitliche Schmuck, damit Moses dis Gebot seinem Volck insonderheit zu der Zeit anzeucht. Denn vorhin findet man solches nicht geschrieben weder von Abraham, noch der alten Väter Zeiten, sondern ist ein zeitlicher Zusatz und Schmuck allein auf dis Volck, so aus Egypten geführt ist, gestellet, der auch nicht ewig bleiben solt, so wenig als das gantze Gesetz Mosis: Aber das heiligen, das ist, Gottes Wort lehren und predigen, welches ist die rechte, lautere und blosse Meynung dieses Gebots, ist von Anfang gewest, und bleibet für und für bey aller Welt. Darum uns Heyden der siebende Tag nichts angehet, auch die Jüden selbst nicht länger angehet, denn biß auf Meßiam, wiewohl die Natur und Noth zwinget, daß, welches Tages oder Stunde Gottes Wort gepredigt wird, daß man daselbst, wie gesagt, stille seyn muß, feyren oder Sabbath halten. Denn Gottes Wort kan nicht gehöret noch gelehret werden, wo man dieweil auf etwas anders gedencket, oder nicht stille ist.

Siebende Tag gehet uns Heyden nichts an/ die Jüden aber bis auf Meßiam.

Esa. 66/ 23.

Darum spricht auch Esaias Cap. 66. daß solcher siebender Tag oder Schmuck Mosis, wie ichs nenne, solle aufhören zu Meßias Zeiten, wenn das rechte Heiligen und Gottes Wort rechtlich kommen wird: Es wird seyn, sprichter, ein Sabbath am andern, ein neuer Mond am andern, das ist, es wird eitel Sabbath und kein sonderlicher siebender Tag, oder sechs Tage darzwischen seyn: denn das Heiligen oder Gottes Wort, wird täglich und reich-

lich gehen, und alle Tage zu Sabbathen werden.

Aber was die Jüden hierzu sagen, und wie sie diesen Text Esaiä handeln, weiß ich sehr wohl: ohne daß ichs jetzt nicht alles in diesen Brief kan bringen, was ich wohl für habe wider die Jüden, die so schändlich die Propheten zerreissen und verkehren. Doch wird mir kein Jüde (daß ichs kurtz mache) sagen, wie es möglich sey, daß alles Fleisch für dem HErrn zu Jerusalem anbete, alle Monden und alle Sabbather, wie doch der Text, aufs schärffeste und genaueste nach ihrer Meynung verdeutscht, giebt, weil etliche Menschen oder Fleisch so weit von Jerusalem wohnen, daß sie in zwantzig, dreyssig, hundert Sabbathen nicht dahin kommen mögen, und sie selbst die Jüden, nun funffzehen hundert Jahr, das ist, zwölff mahl funffzehen hundert Monden (ich will der Sabbather schweigen) zu Jerusalem nicht angebetet haben. Aber jetzt kan ichs in Briefes Weise nicht alles handeln.

Jüden zerreissen diesen Text, und können doch nicht sagen, wie alles Fleisch zu Jerusalem anbete, ꝛc.

Also auch von des ersten Gebots Stück und Schmuck, der euch aus Egyptenland geführet hat, sagt auch Jeremias am 23. Capitel also: Siehe, es kömmt die Zeit, spricht der HErr, daß ich dem David ein Gewächs der Gerechtigkeit aufrichten will, und soll ein König seyn, der wohl regieren wird, Recht und Gerechtigkeit auf Erden

Jer. 23, 5.

v. 7. antichten, ꝛc. Und flugs hernach: Siehe, die Zeit kömmt, daß man nicht mehr sagen wird; So wahr der HErr lebet, der die Kinder Israel aus Egyptenland geführet hat: Sondern, so

v. 8. wahr der HErr lebt, der den Saamen des Hauses Israel (mercke, daß nicht das gantze Hauß Israel, sondern ein Saamen davon, die genennet ist) hat ausgeführet, und bracht aus dem Lande der Mitternacht, und aus allen Landen, dahin ich sie verstossen hatte, daß sie in ihrem Lande wohnen sollen.

Jüden gestehen, daß Jeremias von der Zeit Meßiä allhie rede.

Nun in diesem Spruche sind viel schöner Stücke zu handeln: Aber damit wir nicht von der Sachen kommen, so sind die Jüden mit uns eins (wo sie ihre alte Lehre halten,) daß Jeremias hie von des Meßiä Zeit rede. Da spricht er dürre heraus: Daß zur selbigen Zeit solle diß Stück im ersten Gebot von Mose gegeben, aufhören, da er spricht: Der euch aus Egypten geführet hat. Denn da stehet der Text, man solle nicht mehr bey dem GOtt schwören, der sie aus Egypten geführet hat; sondern bey dem GOtt, der sie aus allen Ländern zu dem Gewächs David versammlet hat.

Moses Gesetz nicht ewig.

Währet nun diß Stück im ersten Gebot nicht weiter, denn auf Meßiam, so ist Mosis Gesetz nicht ewig, sondern höret in Messia auf, und bleibet allein das Gesetz der zehen Gebot, so vor Mose von Anfang der Welt, und unter allen Heyden gewest ist, daß man nicht mehr denn einen GOtt haben soll, ꝛc. Und ist also der zehen Gebot halben gar kein Unterscheid zwischen Jüden und Heyden. Denn GOtt ist nicht allein der Jüden, sondern auch der Heyden GOtt, wie S. Paulus sagt, und droben im Exempel von den Königen in Egypten, Assyrien, Babylon, Persen, ꝛc. bewiesen.

Kein Unterscheid zwischen Jüden und Heyden, der zehen Gebot halben

Item, im vierdten Gebot können wir Heyden das Stück nicht sagen: Auf daß du lange lebest im Lande, daß dir der HErr dein GOtt giebt; und müssen doch alle das erste Stück halten, nemlich, Du solt deinen Vater und deine Mutter ehren. Denn Moses oder vielmehr GOTT selbst redet hier mit dem Volck Israel, das er aus Egyptenland ins Land Canaan führet, und meynet auch in diesem Gebot dasselbe Land Canaan, das er ihnen dazumahl gab, daß sie darinne solten lange leben, und gute Tage haben, wo sie das vierdte Gebot vom Gehorsam der Eltern, hielten; Und wird abermahl die das gemeine Gebot allen Heyden eingepflantzet, den Jüden mit dem Lande Canaan sonderlich geschmückt und angezogen. Aber wir Heyden können nicht sagen, noch gläuben, GOtt kans auch nicht leiden, daß er uns aus Egypten, oder ins Land Canaan geführt habe, darinnen es uns wohlgehen solle, so wir Vater und Mutter ehren: Sondern müssen es lassen bleiben im gemeinen Verstand: Daß Gott einem jeglichen in seinem Lande wolle Glück und Heyl geben, wer Vater und Mutter ehret; Wie wir denn auch sehen, daß die Lande und Herrschafften, ja auch die Häuser und Erbgüter sich so wunderlich verändern oder bleiben, darnach man sich gehorsam oder ungehorsam gehalten hat, und noch nie nicht anders funden ist, denn daß dem nicht wohl gehet, noch gutes Tods stirbt, der Vater und Mutter unehret.

Verheissung vom Land Canaan beym 4ten Gebot, gehet uns Heyden nicht an: Gleichswohl sind wir schuldig den Gehorsam ꝛc.

Gemeiner Verstand dieser Verheissung.

Darum kan nicht diß vierdte Gebot also ewig seyn, das ist, nach der Jüden Blindheit dermassen auf uns Heyden gelegt werden, daß wir das Land Canaan solten haben, und wohl drinnen leben, so sie selbst nun bey funffzehen hundert Jahren ausser demselben Lande in allen Unglück leben müssen, als die ihre Väter und Propheten verachtet, geschändet und verfolget, auch noch nicht aufhören zu verfolgen: Darum auch die Straffe nicht aufhöret. Denn sie wollen den Meßiam nicht haben, den ihre Väter und Propheten verkündiget und geweissaget, und anzunehmen befohlen und geboten haben, und bleiben ihren Vätern ungehorsame Kinder.

Vierdte Gebot kan nicht nach der Jüden Blindheit als ewig auf uns Heyden gelegt werde.

Straffe der Jüden, daß sie ihre Väter u. Propheten veracht und verfolget haben, und noch nicht aufhören.

Eben solches möchte ich vom neunten und zehenden Gebot hie anzeigen, darinnen eines andern Weib und Hauß zu begehren verboten. Denn bey den Jüden der Scheide-Brieff ein Recht seyn muste, daß bey uns

Hey-

Heyden nicht seyn kan; Vielweniger die Tücke und Räncke einem sein Weib und Hauß abzuspannen, welches bey den Jüden ein grosser Muthwille gewest ist, wie der Prophet Malachias klagt, ꝛc.

Mal. 2/ 14.

Summa und Nutz dieses Briefs/ sich wider die Sabbather zu schützen/ u. bey unserm Glauben zu bleiben. Sich nicht zu kümmern, ob man sie nicht bekehren könte.

UNd damit ich dieses Briefs auch einmahl ein Ende finde, so habt ihr/ mein lieber Freund, hoffe ich, zum wenigsten so viel, daß ihr euch wieder die Sabbather schützen könt, und bey eurem Christlichen Glauben rein bleiben. Könt ihr die Jüden nicht bekehren, so denckt, daß ihr nicht besser seyd, denn alle Propheten, welche von diesen Volck allezeit erwürget und verfolget sind, allein aus dem einigen Ruhm, daß sie Abrahams Saamen gerühmet sind: Wiewohl sie doch wissen, wie viel verzweiffelter, verlohrner Buben allezeit auch noch unter ihnen selber sind, daß sie ja wohl mercken möchten, daß etwas mehr dazu gehöret, denn daß man Abrahams Saamen sey, wo man Gottes Kind seyn will. So hilfft sie das Gesetz Mosis auch nicht, weil sie dasselbe noch nie nicht gehalten, wie droben aus dem Spruche Jeremiä am 31. Capitel angezeigt, da solches GOtt selbst sagt und klagt, sondern solch Ungehorsam vielmehr sie enthülfft. Dazu halten sie es auch noch heutiges Tages selbst nicht, und könnens auch nicht halten, so lange Jerusalem nicht der Jüden König Stuhl noch Priesterthum wird.

Abrahams Saamen seyn/ ist nicht gnug/ daß man GOttes Kind sey. Moses Gesetz hilfft auch nicht/ weil sie es nicht halten.

Jer. 31.

Jüden verstehen Mosi Gesetz nicht/ wie können sie es denn halten?

So weiß man, und sie bekennens auch zum Theil, daß sie das Gesetz Mosis selbst nicht mehr verstehen, sonderlich im dritten Buch und mehr Orten: Wie könten sie es denn halten, wenn sie gleich jetzt zu Jerusalem wären? Und Summa, weil man diese funffzehen hundert Jahre im Elende, da noch kein Ende gewiß ist noch werden kan, die Jüden nicht demüthigen noch zur Erkäntnis zu bringen, so möget ihr mit gutem Gewissen an ihnen verzweiffeln. Denn es unmöglich ist, daß GOtt sein Volck, wo sie es wären, so lange solt ohne Trost und Weissagung bleiben lassen; er hats vor noch nie gethan, und dazu auch verheissen, er wolle nichts thun ohne vorgehende Weissagung, wie Amos sagt: GOTT thut nichts, er offenbahrt es zuvor seinen Propheten. Denn alle Stände, alle Regimente, alle Wercke der Menschen müssen gehen, stehen und geschehen im Wort Gottes, damit sein Volck wisse, wie sie mit ihm dran seyn, wie sie thun, was sie leiden, was sie harren solle: So hat er gethan von Anfang, und thut also biß in Ewigkeit.

An den Jüden mit gutem Gewissen zu verzweiffeln.

Amos 3/ 7. GOtt thut nichts/ Er offenbahrt es zuvor/ ꝛc.

Weil nun GOTT solches vor funffzehen hundert Jahren her nicht gethan mit den Jüden, und sie noch immer für und für im Elende bleiben läst, und nichts davon mit ihnen redet noch weissaget, so ists offenbar,

Jüden von Gott verlassen, und der Meßias kommen.

daß Er sie verlassen hat, und nicht mehr GOttes Volck seyn mögen, und der rechte HERR/ Meßias, müsse vor funffzehen hundert Jahren kommen seyn. Was kan doch hie die Sünde immermehr seyn für solche greuliche Plage und Stillschweigen Gottes, denn daß sie den rechten Saamen Abraham und Davids, den lieben HErrn Meßiam, nicht angenommen haben, und noch nicht annehmen? Haben sie doch vor dem Elende zu Babel gar viel schrecklicher Sünde gethan mit Propheten mordten, ꝛc. denn sie hernach können anzeigen, und lautet doch ja nichts, daß sie um unbewuster Sünde willen, die sie nicht nennen können, solchen Jammer funffzehen hundert Jahr lang leiden müssen, so sie doch um viel öffentlicher, greulicher, mördtlicher, abgöttischer Sünde willen nicht länger denn siebentzig Jahr haben leiden müssen, dazu indeß mit Propheten und Trost unverlassen: So hie in diesem Elende nicht eine Fliege mit einem Flügel ihnen zischet zum Trost. Heist das nicht verlassen von GOtt? so mag der Teufel auch rühmen, er sey noch nicht verlassen von GOtt.

Sünde der Jüden/ darin sie so greulich gestrafft werden.

Denn so man der Rechnung eben nachgehet, so hat ihr jetziges Elend unter dem Römischen Reiche länger gewähret, denn ihr voriges Wesen und Regiment im Lande Canaan. Rechne wer da will vom Auszug aus Egypten, biß auf die letzte Zerstöhrung Jerusalem, da sie jetzt innen sind, so finden sich bey funffzehen hundert und zehen Jahre. Nicht viel weniger Jahre sind sie jetzt im Elende gewesen, und wird viel länger währen, weil sie, weder biß daher, noch hinfort, keine Propheten noch Weissagung haben, wenn es solle ein Ende haben. Wie kan es aber gläublich seyn, daß GOtt sein Volck soll länger lassen auffer dem Regiment, denn im Regiment seyn; Länger auffer dem Gesetz, Tempel, Gottesdienst, Jerusalem/ Priesterthum, Fürstenthum, Landen, weder sie drinnen gewest sind?

Römische Elend der Jüden hat länger gewährt/ denn ihr Wesen u. Regiment im Lande Canaan.

Unglaublich/ daß GOtt sein Volck solt länger ohne Regiment/ denn dabey lassen/ ꝛc.

DJeser Brief ist mir unter der Hand gewachsen, daß ich michs fürwahr selbst nicht versehen, weil die Feder so lauffen muste: Denn ich von dieser Sachen mehr Gedancken habe, weder ich so lauffend in die Feder habe bringen mögen. Bitte, wollet so vor gut nehmen das mahl, denn die Sache ist viel zu groß, daß sie solte in einem Sendes-Brief gefasset werden. Hiemit GOtt befohlen, Amen.

Was Ursachen/ dieser Brief so groß worden.

2.

D. Martin Luthers Schrifft

von den Jüden und ihren Lügen.

Anno 1543.

Vorrede.

ICh hatte mir wohl fürgenommen, nichts mehr, weder von den Jüden, noch wider die Jüden zu schreiben; Aber weil ich erfahren, daß die elenden, hellosen Leute nicht aufhören, auch uns, das ist, die Christen, an sich zu locken, habe ich dis Büchlein lassen ausgehen; damit ich unter denen erfunden werde, die solchen giftigen Fürnehmen der Jüden Widerstand gethan, und die Christen gewarnet haben, sich für den Jüden zu hüten. Ich hätte nicht gemeynet, daß ein Christe solte von den Jüden sich lassen närren, in ihr Elend und Jammer zu treten. Aber der Teufel ist der Welt Gott; und wo GOttes Wort nicht ist, hat er gut machen: nicht allein bey den Schwachen; sondern auch bey den Starcken. GOTT helffe uns, Amen.

GNade und Friede im HErrn: Lieber Herr, und guter Freund, Ich habe eine Schrifft empfangen, darinne ein Jüde mit einem Christen ein Gespräche hält, der sich unterstehet, die Sprüche der Schrifft, (so wir führen, für unserm Glauben, von unserm HErrn Christo und Maria seiner Mutter,) zu verkehren und weit anders zu deuten; damit er meynet unsern Glaubens-Grund umzustossen.

Darauf gebe ich euch und ihm diese Antwort: Es ist mein Fürhaben nicht, daß ich wolle mit den Jüden zancken, oder von ihnen lernen, wie sie die Schrifft deuten oder verstehen; Ich weiß das alles vorhin wohl. Viel weniger gehe ich damit um, daß ich die Jüden bekehren wolle; denn das ist unmöglich. Und die zween treffliche Männer, Lyra und Burgensis, haben uns für hundert und für zwey hundert Jahren, neben andern mehr, der Jüden unflätiges Deuten treulich beschrieben, und fürwahr stattlich verlegt. Noch hilfft es bey den Jüden nichts überall, und sind immer für und für ärger worden.

Auch weil sie so hart und Schläge-faul worden sind, daß sie nicht witzig werden wollen aus der schwerlichen Plage, daß sie nun über 1400. Jahr im Elende sind, und noch kein Ende oder bestimmte Zeit, durch so hefftig ewiges Ruffen und Schreyen zu GOtt (als sie meynen,) erlangen können; helffen, (sage ich) die Schläge nicht, so ists gut zu rechnen, daß unser Reden und Deuten vielweniger helffen wird. Darum sey ein Christ nur zu frieden, und zancke mit den Jüden nicht: sondern must du oder wilst du mit ihnen reden, so sprich nicht mehr denn also:

Hörest du, Jüde, weissest du auch, daß Jerusalem und eure Herrschafft, samt dem Tempel und Priesterthum verstöhret ist, nun über 1460. Jahr. Denn dis Jahr, da wir Christen schreiben von der Geburth Christi 1543, sinds gerade 1469. Jahr, und gehet also ins 1500. Jahr, daß Vespasianus und Titus Jerusalem zustöhret haben, und die Jüden daraus vertrieben. Mit diesen Nüßlein laß sich die Jüden beissen und disputiren, so lange sie wollen.

Denn solcher grausamer Zorn GOttes zeiget allzu genug an, daß sie gewißlich müssen irren und unrecht fahren; solches mag ein Kind wohl greiffen. Denn so greulich muß man nicht von GOtt halten, daß er solte sein eigen Volck so lange, so greulich, so unbarmhertzig straffen; Und dazu stille schweigen, weder mit Worten noch Wercken trösten, keine Zeit noch Ende stimmen. Wer wolte an solchen Gott gläuben, hoffen oder ihn lieben? darum schleuß dis zornige Werck, daß die Jüden gewißlich von GOtt verworffen, nicht mehr sein Volck sind, er auch nicht mehr ihr GOtt sey. Und gehet nach dem Spruch Hosea am 1. Lo Ammi. Ihr seyd nicht mein Volck; so bin ich auch nicht euer GOtt. Ja es gehet ihnen, leider also, und allzu sehr und schrecklich. Sie mögen deuten wie sie wollen, so sehen wir das Werck für Augen, das treugt uns nicht. Hos. 1. 9.

Sind ohn alle Vernunfft und Verstand.

Und wo ein Funcke Vernunfft oder Verstandes in ihnen wäre, müsten sie warlich bey sich also dencken: Ach HErr GOtt, es stehet und gehet nicht recht mit uns, das Elend ist zu groß, zu lange, zu hart, GOtt hat unser vergessen, ꝛc. Ich bin zwar kein Jüde, aber ich dencke mit Ernst nicht gern an solchen grausamen Zorn Gottes über diß Volck; denn ich erschrecke dafür, daß mirs durch Leib und Leben gehet. Was wills werden mit dem ewigen Zorn in der Hölle über falsche Christen und alle Ungläubigen? Wohlan, die Jüden mögen unsern HErrn JEsum halten wofür sie wollen, wir sehen, daß es also gehet, wie er sagt, Luc. 21: Wenn ihr sehen werdet Jerusalem belägert mit einem Heer, so mercket, daß herbey kommen ist, ihre Verwüstung. Denn das sind die Tage der Rache, und wird grosse Noth im Lande seyn, und Zorn über diß Volck. Luc. 21. 20. v. 22. 23.

Summa, wie gesagt, disputire nicht viel mit Jüden von denen Artickeln unsers Gläubens; sie sind von Jugend auf also erzogen mit Gifft und Groll wider unsern HErrn, daß da keine Hoffnung ist, biß sie

dahin

dahin kommen, daß sie durch ihr Elend zuletzt mürbe und gezwungen werden, zu bekennen, daß Meßias sey kommen, und sey unser JEsus: sonst ists viel zu frühe, ja gar umsonst mit ihnen zu disputiren, wie GOtt dreyfaltig, GOtt Mensch sey, Maria Gottes Mutter sey. Denn solches keine Vernunfft noch menschlich Hertz zuläßt, wie vielweniger solch ein verbittert, gifftig, blind Hertz der Juden? Was GOtt selbst nicht bessert mit solchen grausamen Schlägen, daß werden wir mit Worten und Wercken ungebessert lassen (wie gesagt) Moses konte Pharaonem weder mit Plagen, noch mit Wundern, noch mit bitten, noch mit dräuen bessern, er muste ihn lassen ersauffen im Meer.

Exod. 14/ 28

So wollen wir nun, unsern Glauben zu stärcken, der Jüden etliche grobe Thorheiten in ihrem Glauben und Auslegung der Schrifft handeln, weil sie so gifftig unsern Glauben lästen: kommts irgend einen Juden zur Besserung, daß er sich schäme, ists desto besser. Wir reden jetzt nicht mit den Jüden, sondern von den Jüden und von ihrem Thun, daß unsere Deutschen auch wissen mögen.

Der erste Grund und Ruhm der Jüden wider die Christen, daß sie Abrahams Saamen seyn.

SIe haben einen Grund, darauf pochen und trotzen sie aus dermassen hoch, das ist, sie sind von den höhesten Leuten auf Erden gebohren, von Abraham, Sara, Isaac, Rebecca, Jacob und von den zwölff Patriarchen, und so fort an von dem heiligen Volck Jßrael, wie das St Paulus Rom. 9. auch bekennet, und

Rom. 9/ 5.

spricht: Quorum Patres, d. i. Sie sind aus den Vätern, aus welchen Christus, &c.

Joh. 4/ 22.

Und er selbst Christus Joh. 4. Aus den Jüden kömmt das Heyl. Daher rühmen sie sich die Edelsten, ja allein edle Menschen auf Erden. Wir (Golim) Heyden, sind gegen sie und für ihren Augen nicht Menschen, sondern kaum werth, daß wir arme Würmer von ihnen geschätzt werden. Denn wir sind nicht des hohen, edlen Geblüts, Stammes, Geburth und Herkommens. Diß ist ein Argument, und einer ihres Trotzes und Ruhmes, fürwahr meines Dünckens, der fürnehmeste und stärckeste.

Daher muß sich GOtt leiden in ihren Schulen, Gebeten, Gesängen, Lehren und gantzen Leben, da treten und stehen sie für ihm, und plagen ihn (daß ich also menschlicher Weise von GOtt rede,) recht wohl, da muß er hören, wie sie sich rühmen, und GOtt loben, daß er sie hat von den Heyden gesondert, und von den heiligen Vätern lassen gebohren werden, und zum eignen heiligen Volck erwehlet, &c. Und ist des Rühmens vom Geblüt und leiblicher Geburt von den Vätern, keine Maaß noch Ende.

Thörichter Ruhm und Danck der Jüden.

Dazu, daß ihre rasende, toll und thörichte Unsinnigkeit vollkommen sey, rühmen sie und dancken GOtt, erstlich dafür, daß sie Menschen, und nicht Thier sind geschaffen. Zum andern, daß sie Jßrael, und nicht Golim (Heyden) sind. Zum dritten, daß sie Männer und nicht Weiber sind geschaffen. Solch Narrenwerck haben sie nicht aus Jßrael, sondern aus den Golim. Denn so schreiben die Historien, daß der Grieche Plato habe solch Loben und Danck-sagung täglich GOtt gethan, soll anders solche Hoffart und Gotteslästerung GOttes Lob heissen. Denn derselbige lobte seine Götter, auch für diese drey Stück, daß er ein Mensch, und nicht ein Thier, ein Mann, und nicht ein Weib, ein Grieche und nicht ein Ungrieche oder Barbarus wäre; das ist eines Narren Ruhm und eines Gotteslästerers Barbari Danck. Gleichwie die Wahlen sich selbst auch dünckten lassen, sie sind allein Menschen, alle Welt eitel Unmenschen, Endten, oder Mäuse gegen sie.

Plato.

Jüden Ruhm daß sie Abrahams Geblüte seyn, von den Propheten/ Johanne und Christo gestrafft.

Nun den Ruhm vom Geblüt und Stamm Jßrael, kan ihnen niemand nehmen. Im alten Testament haben sie (das verstehet kein Jude) darüber manche Schlacht im Kriege verlohren, alle Propheten haben sie drum gestrafft (denn es ist eine hoffärtige, fleischliche Vermessenheit, ohne Geist und Glauben,) sind aber auch darüber ermordet und verfolget. St. Johannes Baptista straffte sie hart darum, und sprach: Rühmet euch nur nicht, daß ihr Abrahams Saamen seyd; ich sage euch, GOtt kan aus diesen Steinen Abraham Kinder machen, und hieß sie nicht Kinder Jßrael, sondern Schlangengezichte. O das war dem edlen Geblüt und Stamme Jßrael zu nahe, und sagten, er hätte den Teufel. Also unser HErr nennet sie auch Schlangengezichte. Item, Joh. 8. Seyd ihr Abrahams Kinder, so thut Abrahams Wercke; ihr seyd des Teufels Kinder, der ist euer Vater. Das war ihnen nicht zu leiden, daß sie solten nicht Abrahams, sondern des Teufels Kinder seyn; gleichwie sie es noch nicht leiden können. Denn wo sie diesen Ruhm und Grund solten übergeben, müste alle ihr Ding, das drauf stehet, fallen und anders werden.

Matt. 3/ 7. 9.

Joh. 8/ 39. & 44.

Jüden Thorheit von wegen ihres Adels und Geschlechts.

Und ich halte, wenn ihr Meßias (den sie hoffen) solte kommen, und diesen ihren Grund und Ruhm aufheben, sie solten ihn wohl siebenmahl ärger creutzigen und lästern, denn sie unsern gethan haben, und würden auch sagen, er wäre nicht der rechte Meßias, sondern ein falscher Teufel. Denn sie haben ihren Meßiam bey ihnen selbst abgemahlet, also, daß er solchen fleischlichen, hoffärtigen Dünckel vom Adel des Geblüts und Stammes, stärcken und erhöhen, das ist so viel, er

solle mit ihnen helffen GOtt lästern, und seine Geschöpffe höhnlich verachten, auch die Weiberbilder, die auch Menschen und Gottesbilder sind, so wohl als wir, dazu unser Fleisch und Blut, Mutter, Schwester, Töchter, Haus-Frauen, ꝛc. Denn sie (nach obgesagtem dreyfaltigem Lob-Danck) Sara, (als ein Weib,) nicht so edel, als Abraham (als ein Mann) halten. Vielleicht wollen sie sich selbst damit ehren, daß sie halb edel, als von edlen Vater, und halb unedel, als von unedler Mutter gebohren. Aber laß die Narrey und Gäucherey fahren.

Verlegung solches Grundes und Ruhmes, von wegen ihres Adels und Geblüts.

SOn solchem Grund und Ruhm wollen wir reden; und gewaltig beweisen; (nicht den Juden, denn die liotens, (auch weder von Mose, noch von ihrem Meßia selbst nicht, wie gesagt) für GOtt und der Welt, daß solcher Grund gantz nichtig und verdammt ist. Und nehmen hiezu Mosen Gen. 17, dem sie billich solten gläuben, wenn sie rechte Jßraeliten wären. Da GOtt die Beschneidung eingesetzt, spricht er unter andern Worten also: Welches Knäblein nicht beschnitten wird, des Seele soll ausgerottet werden von seinen Volck. Mit diesen Worten urtheilet GOtt alles, was aus Fleisch gebohren ist, zum Verdammnis, es sey wie edel, hoch oder niedrig gebohren es immer könne; denn er auch Abrahams Saamen selbst nicht ausnimmt, der nicht allein edel und hoch gebohren, von Noha her, sondern auch heilig gesprochen, Gen. 15. und nun aus Abram, Abraham worden ist, Gen. 17. Noch soll keines seiner Kinder unter Gottes Volck gerechnet, sondern ausgerottet heissen, daß GOtt nicht sein GOtt seyn will, wo es über die Geburt nicht auch beschnitten, und in den Bund Gottes genommen wird.

Gen. 17/14.

Alles verdammt/ was aus Fleisch gebohren ist.

Gen. 15/6. Gen. 17/5.

Für der Welt gilts wohl, daß ein Mensch seiner Geburt halben edler sey denn das andere, gleichwie auch seiner Vernunfft halben, eines klüger denn das andere, seines Leibes halben, eines stärcker und schöner denn das andere, seiner Güter halben, eines reicher und mächtiger denn das andere, seiner sondern Tugend halben, eines besser denn das andere ist. Denn solch Unterscheid und Ungleichheit, muß diß elende, sündliche, tödliche Leben haben, und kans zur Leibes Noth, und die Regiment zu erhalten, nicht entbähren. Aber für GOtt daher zu treten, und sich rühmen, wie es so edel, hoch, reich für andern Menschen sey, das ist eine teufelische Hoffart, so doch für ihm alle Geburt, nach dem Fleisch, gar zugleich verdammt ist im genannten Spruche, wo sein Bund und Wort aufs neue nicht zu hülffe kommt, und eine neue andere Geburt machet, und damit von der alten ersten Geburt scheidet. Wenn nun die Juden in ihrem Gebet für GOtt daher sich rühmen und prangen, daß sie der heiligen Väter edles Blut, Stamm und Kinder sind, darum er sie solle ansehen und ihnen gnädig seyn, die Heyden aber, als die Unedlen und nicht von ihrem Geblüt, verdammen, lieber, was wird solch Gebet wohl erlangen? Das wirds erlangen, wenn die Juden so heilig wären, als ihre Väter Abraham, Isaac, Jacob selbst, ja wenn sie Engel im Himmel wären, müsten sie um solches Gebets willen in Abgrund der Höllen gestürtzet werden, schweige denn, daß sie damit solten aus ihrem Elende erlöset, wiederum gen Jerusalem bracht werden.

Der Jüden Gebet von Gott verworffen.

Denn was thut solch teuflisch hoffärtig Gebet anders, denn daß es GOtt in seinem Wort Lügen strafft, da er spricht: Was gebohren und nicht beschnitten wird, das soll nicht allein unedel und unwerth, sondern auch verdammt und nicht meines Volcks seyn, und ich will nicht sein GOtt seyn. Dawider toben die Juden mit ihrem lästerlichen Gebet, als wolten sie sagen: Nein, nein, O HErr GOtt, das ist nicht wahr, sondern du must uns erhören, weil wir von edlen Geblüt der heiligen Väter gebohren seyn, und uns solcher edlen Geburt halben über alle Welt zu Herren, und in den Himmel setzen; oder hältest dein Wort nicht, und thust uns unrecht, weil du unsern Vältern geschworen hast, ihren Saamen ewiglich zum Volck zu haben. Gleich wenn bey uns Christen ein König, Fürst, Herr, reich, schön, klug, fromm, tugendsam Mensch, wolte für GOtt also beten: HErr GOtt, siehe an, wie ein grosser König und Herr ich bin, siehe an, wie reich, klug und fromm ich bin, siehe an, wie ein schön Gesell oder Metze ich bin für andern, und sey mir gnädig, hilff mir, und mache mich um solcher Stücke willen seelig. Denn die andern Leute sinds nicht werth, weil sie nicht so schön, reich, klug, fromm, edel und hochgebohren sind, als ich bin. Was solte wohl solch Gebet verdienen? Es würde verdienen, daß Blitz und Donner oben vom Himmel drein schlüge, und Schwefel und höllisch Feuer von untenauf zuschlüge: das wäre auch recht; denn für GOtt soll sich Fleisch und Blut nicht rühmen, oder wie Moses spricht, was gebohren wird, auch von heiligen Vätern, und von Abraham selbst, soll für Gott verdammt seyn, und sich Gottes nicht rühmen, wie S. Paulus Rom. 3. Joh. 3. auch sagen.

Jüden Gebet lügenstraffet Gott. Gen. 17/14.

Gleichnis.

Rom. 3/27. Joh. 3/6.

Solch Gebet thät der Pharisäer in unserm Evangelio auch, rühmet sich seiner Wohlthat, ich bin nicht (sprach er) wie andere

Was wir für Gott sind/ das ist Gnad

Ruhm der Geburt gilt vor der Welt/ nicht für Gott.

und Barmhertzigkeit.

dere Leute; und war dazu sein Gebet köstlich geschmückt, daß ers mit Danckſagung thät, und ließ sich düncken, er wäre GOttes Sohn in seinem Schooß: noch schlug ihn der Donner und Blitz von Himmel herab in Abgrund der Höllen, wie Christus daselbst

Luc. 18/ 11.

v. 14.

urtheilet und spricht: Jener Zöllner sey gerecht, und dieser verdammt. Ach was wollen wir armen Dreck-Säcke, Maden, Stanck und Unflat, für dem rühmen, der GOtt und Schöpffer ist Himmels und der Erden, der uns aus Dreck und aus nichts gemacht hat, und sind auch unserer Natur, Geburth und Wesens halben, noch immer für seinen Augen eitel Dreck und nichts, ohn was uns seine Gnade und reiche Barmhertzigkeit seyn will lassen und haben.

Abrahams Exempel.

Abraham der war wohl edler denn die Jüden, nemlich wie gesagt, gebohren von den edelsten Patriarchen Noha, der dazumal der gantzen Welt Oberster und ältester Herr, Priester und Vater war, samt den andern neun folgenden Patriarchen, welche Abraham alle gesehen, gehört, und mit ihnen gelebet hat, etliche auch Abraham lange hernach überlebet haben (als Sem, Salah, Eber,) daß freylich Abraham am Adel des Geblüts oder Geburt nichts gefehlet hat: noch hats ihnen nichts geholffen dazu, daß er solt unter GOttes Volck gerechnet seyn, sondern ist abgöttisch gewest, und wäre verdammt blieben, wo nicht GOttes Wort ihnen be-

Jos. 24/ 2.

ruffen hätte; wie Josua sagt, 24. aus Gottes Munde, Euere Väter haben weyland jenseit dem Wasser gewohnet, Tare Abrahams und Nahors Vater, und dieneten andern Göttern; ich holete aber eueren Vater Abraham herüber, ꝛc.

Hernach da er nun beruffen und heilig

Gen. 15/ 6.

worden durch GOttes Wort und seinen Glauben, Gen. 15; noch rühmet er sich seiner Geburth oder Tugend nichts, da er mit

Gen. 18/ 27.

GOtt redet, Gen. 18. Spricht nicht: siehe an, wie edel ich bin von Noha und den heiligen Vätern gebohren, und aus deinem heiligen Volck herkommen, auch nicht wie heilig und fromm ich gegen andere Leute bin; sondern so spricht er: Ach HErr, ich rede mit dir, so ich doch Koth und Aschen bin. Ja, so soll eine Creatur mit ihrem Schöpffer reden, und nicht vergessen, was sie für ihm ist und geachtet wird. Denn so

Gen. 3/ 19.

hat er von Adam gesagt, und von allen seinen Kindern, Gen. 3. Du bist Koth oder Erden, und solt wieder zur Erden werden; wie uns der Tod solches alles mit der That für unsern Augen mit gewaltiger Erfahrung wohl überzeuget, wenn es sonst helffen solte wider die lose, nichtige, leidige Hoffart.

Jüden sind Abraham ungleich.

Da siehe nun, wie feine Kinder Abrahã die Jüden sind, wiewohl sie nach ihrem Vater gerathen sind, ja wie ein fein Volck GOttes sie sind, für welchem sie sich rühmen ihrer fleischlichen Geburth und adelichem Geblüt der Väter, und verachten alle andere Menschen, so er sie doch in dem allen eben so wohl Koth und Aschen und verdammter Geburth hält, als alle andere Heyden: noch soll GOtt ihr Lügener seyn, sie müssen recht haben, und wollen GOtt mit solchem lästerlichen, verdammten Gebet seine Gnade abpochen, und Jerusalem wieder haben.

Andre Exempel von Esau und Jacob.

Weiter, wenn gleich die Jüden sieben mahl blinder wären (wo es möglich) so werden sie ja das sehen müssen, daß Esau oder Edom, der leiblichen Geburth halben, ja so edel ist, als Jacob, weil er nicht allein desselben Vaters Jsaac, und Rebecca Mutter, Sohn, sondern auch der Erstgebohrne ist, welche Erstgeburt der höheste Adel zu der Zeit unter den andern Kindern war. Was hat ihm nun geholffen die gleiche Geburt, ja die erste Geburt, damit er, weit über Jacob edeler war? Dennoch ist er nicht unter GOttes Volck gerechnet, so er doch eben so wohl Abraham seinen Großvater, Sara seine Großmutter hieß, als Jacob, und wie gesagt, vielmehr denn Jacob: wiederum Abraham selbst und Sara musten ihn für ihren Neffen Jsaac seines Sohns und Rebecca Sohn, dazu für den ersten und edelsten Sohn halten, Jacob aber für den geringsten. Hie sage mir, was hat die leibliche Geburth oder Adel des Geblüts von Abraham her geholffen?

Verlegung der Einrede so hie geschehen möcht.

Und ob man hie wolt fürgeben, Esau wäre böse worden, darum hätte er die Ehre verlohren, ꝛc. Darauf ist erstlich das geantwortet: Wir reden jetzt davon, ob die Geburth des Geblüts von ihr selbst für GOtt gelte, daß man dadurch möge GOttes Volck seyn oder werden, gilt sie nicht, warum rühmen denn die Jüden solches so hoch für andern Menschen Kindern? gilt sie aber, warum hält GOtt nicht drüber, daß sie nicht fehle? Denn wo GOtt die leibliche Geburt gnugsam dafür hält, daß die sein Volck seyn müssen, die von den heiligen Vätern gebohren werden, so soll er sie nicht lassen böse werden, damit er sein Volck nicht verliehre, und er zum Ungott werde. Läst er sie aber böse werden, so ists gewiß, daß er die Geburth nicht dafür achtet, daß sie solte ihm ein Volck machen oder bringen.

Zum andern, so ist Esau nicht derhalben, daß er hernach böse worden, verworffen aus GOttes Volck, auch Jacob nicht durch seines gutes Leben hernach dazu kommen, daß er unter GOttes Volck gerechnet würde; sondern, da sie alle beyde noch in Mutter Leibe lagen, worden sie durch GOttes Wort bescheiden, Jacob beruffen, und Esau nicht, nach dem Spruch, der Grössere soll unter dem Kleinern seyn, und thät oder half hiezu nichts, daß sie alle beyde

Rom. 9/ 12.

unter einer Mutter Hertz gelegen, mit einerley Milch und Blut von derselbigen einigen Mutter Rebecca genähret, und von ihr zugleich auf einmahl gebohren worden, daß man hie muß sagen, Fleisch, Blut, Milch, Leib, Mutter, es sey wie einerley es sey, so habe es doch dem Esau nicht können nützen, noch Jacob hindern zu der Gnade, daraus man GOttes Kinder oder Volck wird; sondern das Wort und die Beruffung, so die Geburth nichts achtet, scheidet hie die Sachen alle.

Fleischliche Geburth fördert noch hindert an der Gnade, ꝛc.

Also kan Ismael auch sagen, er sey gleichwohl rechter natürlicher Sohn Abrahä; Was hilfft ihn aber hie die leibliche Geburth? Er muß dennoch das Hauß und Erbe Abrahams räumen, und Isaac seinem Bruder lassen. Sprichst du: Ismael ist von Agar, Isaac von Sara; das thut nichts mehr, denn daß es unsere Sache stärcket. Denn das Isaac von Sara gebohren ist, das geschach aus GOttes Wort, und nicht aus Fleisch und Blut, weil Sara nun veraltet natürlich nicht konte Kinder tragen, dennoch zu reden von der Geburth, ist Ismael Abrahams Fleisch und Blut, und natürlicher Sohn; noch hilfft ihn solches heiligen Vaters Blut und Fleisch nichts, sondern schadet ihm, weil er nichts mehr denn Fleisch und Blut von Abraham, und nicht dazu auch GOttes Wort hat: und hindert Isaac nichts, daß er vom Blut Abrahams herkommt, welches in Ismael nichts gilt, weil er GOttes Wort hat, das ihm scheidet von seinem Bruder Ismael, der doch desselben Abrahams Fleisches und Blutes ist.

Noha unser alter Vater, darum ist einer des Geblüts halben ja so edel als der andere.

Und was wollen wir viel sagen, ich will (so die Geburth für GOtt gilt) eben so edel seyn, als kein Jüde, ja auch so edel, als Abraham selbst, als David, als alle heilige Propheten und Apostel, wills ihnen dazu keinen Danck wissen, daß sie mich eben so edel halten (der Geburth halben für GOtt) als sich selbst. Und wo GOtt meinen Adel und Geburth nicht will so wohl ansehen, als Isaacs, Abrahams, Davids, und aller Heiligen, so will ich sagen, er thue mir unrecht, und sey nicht ein rechter Richter. Denn das lasse ich mir nicht nehmen, und soll mir auch weder Abraham, David, Propheten, Apostel, ja kein Engel im Himmel nehmen, daß ich mich rühme, Noha sey (nach leiblicher Geburth oder nach Fleisch und Blut zu reden) mein rechter natürlicher Groß-Vater, und seine Ehe-Frau (wer sie gewesen ist) sey meine rechte natürliche Groß-Mutter: denn wir sind ja alle von dem einigen Noha, nach der Sündfluth herkommen; von Cain sind wir nicht kommen, welches Geschlecht in der Sündfluth, und sehr viel von Vätern, Schwägern, Freunden Noha, alle endlich vertilget.

Item, so rühme ich mich, das Japheth, Japheth auch der erstgebohrne Sohn Nohä, sey auch mein rechter natürlicher Groß-Vater, und seine Ehe-Frau (wer sie auch gewesen ist,) sey meine rechte natürliche Groß-Mutter. Denn wir Heyden sind alle von ihm herkommen, wie Moses sagt, Gen. 10. Und hat also Sem, der andere Sohn Nohä, mit allen seinen Nachkommen nichts zu pochen wider seinen ältern Bruder Japheth der Geburth halben. Ja, wo die Geburth gelten soll, so hat Japheth mit seinen Nachkommen, als der erstgebohrne Sohn und rechte Erbe, zu pochen wider Sem seinen jüngern Bruder samt seinen Nachkommen, sie heissen Jüden oder Ismaeliten, oder Edomiten. Was hilfft nun die leibliche Erstgeburth den guten Japheth und unsern Groß-Vater? Nichts überall. Sem behält doch den Vortritt: nicht der Geburth halben (sonst müst es Japheth seyn;) sondern das über die Geburth GOttes Wort und Beruff hie Scheideman ist.

unser ältest Großvater.

Gen. 10/5.

Sem hat den Vorzug/ nicht der Geburth/ sondern des Worts halbē.

Also wolt ich von Anfang der Welt herzehlen, wie wir alle von Adam und Heva, hernach alle von Seth, Enos, Kenan, Mahalaleel, Jared, Henoch, Mathusalah, Lamech, herkommen sind; denn sie sind eben so wohl unsere Großväter, als der Jüden, und kommen allesamt, gleicher Ehre, gleiches Adels, gleiches Ruhmes von ihnen her, als die Jüden, und sind eben so wohl ihr Fleisch und Blut, als Abraham samt allem seinem Saamen. Denn wir sind eben und gleich so wohl als sie, in derselbigen heiligen Väter Lenden gewest, und ist hie gar kein Unterscheid der Geburth oder Fleisches und Bluts halben, wie das muß alle Vernunfft sagen. Derhalben die blinden Jüden, ja zumahl grobe Narren, und viel unsinniger sind, weder die Heyden, daß sie ihre leibliche Geburth so hoch rühmen für GOtt, so sie doch derselben halben nichts bessers sind denn alle Heyden, weil wir alle beyde, einerley Geburth, Fleisch und Bluts sind, nach den allererssten, besten, heiligsten Großvätern, und keines dem andern kan etwas sonderliches fürwerffen noch aufrücken, das ihn nicht auch mit treffe.

Jüden und Heyden kommen von einem Fleisch u. Blut der ersten Väter.

Aber daß wir hie von kommen. David der wirfft uns alle fein und gewaltiglich in einen Hauffen, Psalm 51. da er spricht: Siehe, ich bin in Sünden empfangen, und meine Mutter trug mich in Sünden, ꝛc. Gehe nun hin, du seyst Jüde oder Heyde, von Adam oder Abraham, von Henoch oder David gebohren, und rühme dich für GOtt deines schönen Adels, deines hohen Stammes, deines alten Herkommens; hie findest du es, daß wir alle in Sünden getragen und gebohren sind, von Vater und von Mutter, niemands ausgeschlossen, der ein Mensch heißt. Was heißt aber in Sünden gebohren anders, denn in GOttes Zorn und Verdammniß gebohren, daß wir von Natur oder Geburth wegen nicht

Ps. 51/7.

Weil alle Menschen in Sünden empfangen/ so ist kein Ruhm da/ von leiblicher Geburth.

nicht können GOttes Volck oder Kinder seyn, und unser Geburth, Ruhm und Adel, Ehre und Preiß, kein ander ist, noch seyn kan, denn daß wir (wo nicht mehr da seyn wird, denn die leibliche Geburth) schlechts verdammte Sünder, GOttes Feinde, und in allen Ungnaden sind? Da hast du Jüde deinen Ruhm und wir Heyden so wohl mit dir, als du mit uns. Bete nun mehr, daß GOtt wolle deinen Adel, Stamm, Fleisch und Blut ansehen.

Aber das will ich unsern Glauben zu stärcken gesagt haben; denn die Jüden lassen ihnen diese Hoffart und Ruhm ihres Adels und Geblüts nicht nehmen, wie droben gesagt ist, sie sind verstockt: die Unsern sollen sich aber für ihnen hüten, daß sie nicht von dem verstockten, verdammten Volck (das GOtt Lügen strafft, und alle Welt stältziglich veracht) verführet werden. Denn die Jüden gar gern uns Christen zu ihrem Glauben ziehen wollen, und thuns wo sie können. Und soll auch GOtt ihnen, den Jüden, gnädig werden, so müssen sie erstlich solche lästerliche Gebet und Gesänge von ihrem Ruhm und Hoffart ihres Geblüts, aus ihren Schulen und aus ihrem Hertzen und Munde thun: denn solch Gebet mehret und häuffet immer GOttes Zorn über sie. Aber das werden sie nicht thun, noch so lieff sich demüthigen, ohne was eingele Personen thun mögen, die GOTT sonderlich zeucht, und von ihrem greulichen Verderben erlöset.

Christen sollen sich für Jüden hüten.

Der andere Grund und Ruhm der Jüden wider die Christen, ist die Beschneidung.

Wie die Jüden ihre Beschneidung für GOTT rühmen.

DEr andere Ruhm und Adel, des sich die Jüden erheben, und alle Menschen stältzlich und hochmüthiglich verachten, ist dieser, daß sie die Beschneidung von Abraham her haben. Hilff GOtt, wie müssen wir Heyden uns allda leiden in ihren Schulen, Gebeten, Gesängen und Lehren, wie gar heßlich stincken wir armen Leute für ihren Nasen, daß wir unbeschnitten sind; ja GOtt selbst muß sich die abermahl goß jämmerlich lassen zu martern (daß ich also rede;) da treten sie für ihn mit unaussprechlichem Hochmuth, und pochen daher: Gelobet seyst du König der Welt, der du uns für allen Völckern ausgesondert und geheiligt hast durch den Bund der Beschneidung, und dergleichen viel mehr Worte, alles und alles dahin gerichtet, daß sie GOtt solle allein für aller Welt ansehen, daß sie beschnitten sind nach seinen Befehl, und alle andere Menschen verdammen, gleich wie sie thun und begehren.

Wie hoch die Jüden auf

Auf diesen Ruhm oder Adel pochen sie ja so sehr, als auf die leibliche Geburth, und halte auch dafür, wenn gleich Moses selbst mit Elia und ihrem Meßia zugleich kämen, und wolten solchen Ruhm ihnen nehmen, oder solche Gebet und Lehre verbieten, sie solten wohl alle diese dreye für die ärgesten drey Teufel in der Hölle halten, und würden nicht wissen, wie sie dieselbigen gnugsam solten fluchen und verdammen, schweige daß sie ihnen solten gläuben. Denn sie habens beschlossen bey sich selbst, Mose samt Elia und Meßia sollen die Beschneidung bestätigen, ja vielmehr solchen Hochmuth und Stoltz in der Beschneidung helffen stärcken und loben, alle Heyden (wie sie thun) für eitel greulichen Koth und Gestanck halten, darum, daß sie nicht beschnitten sind. Denn wie sie es ihnen fürmahlen, dencken und wünschen, so müsse Moses, Elias und Meßias thun, sie wollen recht haben, wo GOtt selbst anders thät, denn sie dencken, so müste er auch Unrecht thun.

ihre Beschneidung pochen.

Nun siehe doch hie die elenden, blinden, unsinnigen Leute an. Erstlich, will ich das lassen anstehen (das ich droben von der leiblichen Geburth auch gesagt habe,) Wo die Beschneidung dazu gnug ist, daß sie ein Gottes Volck mache, oder sie heilige und aussondere für GOtt von allen andern Völckern, so müste draus folgen, daß, wer beschnitten wäre, könte nicht böse noch verdammt werden, und GOtt würde es auch nicht verhängen müssen, wo er die Beschneidung für solche Heiligkeit und Krafft hielte; gleichwie wir Christen sagen: Wer da gläubet, der kan nicht bös noch verdammt werden, so lange der Glaube da bleibt. Denn GOtt hält den Glauben so theuer, köstlich und kräfftig, daß er gewiß heilig mache, und lasse den nicht verlohren noch böse werden, der ihn hat und behält; solches, sage ich, lasse ich jetzt fahren.

Verlegung dieses andern Grundes und Ruhms der Jüden.

Die Jüden lästern Gott mit ihrem Gebet und Ruhm von der Beschneidung.

Gen. 17 ꝛc.

Zum andern siehet man hie abermahl, wie die Jüden mit diesem Gebet GOtt nur mehr und mehr erzürnen. Denn sie stehen allda, und lügen GOtt an mit einer lästerlichen, schändlichen, unverschämten Lügen, und sind so blind und thöricht, daß sie den Text Genes. 17. nicht sehen, noch die gantze Schrifft, die gewaltiglich und klärlich diese Lügen verdammt. Denn also sagt Moses Gen. 17. daß Abraham geboten sey, nicht allein seinen Sohn Isaac (welcher dazumahl noch nicht gebohren war,) sondern alles was Mannsbilde in seinem Hause gebohren war; Sohn oder Knecht, auch die Erkauffren; zu beschneiden. Und wurden auf einen Tag alle, mit Abraham selbst, beschnitten; Ismael auch, der zur selben Zeit 13. Jahr alt war, wie der Text spricht. Und begreifft also der Bund oder Gebot der Beschneidung, allen Saamen und Nachkommen Abrahams, Ismael fürnehmlich; als der da ist der erstbeschnittene Saamen

Abrahams. Und ist damit Ismael nicht allein gleich seinem Bruder Isaac, sondern, wo es solt für GOtt gelten, eines Jahrs ehr beschnitten, und derhalben sich der Beschneidung höher rühmen möchte, denn Isaac, und dem nach die Ismaeliter besser zu rechnen wären, denn die Israeliten, weil ihr Vater Ißmael die Beschneidung gehabt, ehe denn Isaac (das ist, Israels Vater) gebohren ward.

Ismael hilfft die Beschneidung nicht zur Gnade.

Was lügen denn die Jüden in ihrem Gebet und Predigten für GOtt so schändlich, als wäre die Beschneidung ihre allein, dadurch sie von allen andern Völckern gesondert und eitel heilig Volck GOttes seyn müssen? Sie solten sich (wo sie sich schämen könten) für den Ißmaeliten, Edomiten, und andern Völckern mehr, ein wenig schämen, wenn sie daran dächten, daß sie allezeit ein kleiner Hauffe, und kaum eine Hand voll Volck gewesen sind, gegen andere Völcker, die auch Abrahams Saamen und auch beschnitten, solches ihres Vaters Abrahams Gebot auf ihre Nachkommen ohne Zweifel geerbet haben; daß freylich die Beschneidung auf den einen Sohn Isaac geerbet, gar geringe ist gegen die Beschneidung, so auf die andern Söhne geerbet ist. Denn da stehet die Schrifft, daß Ißmael, Abrahams Sohn, ein groß Volck ist worden, zwölff Fürsten gezeuget. Item die sechs Söhne von Cethura, Gen. 25. viel grössere Länder besessen, weder Ißrael, die ohne Zweifel die Beschneidung von ihren Vätern hernach gehalten haben.

Mehr und gröſſer Volck denn die Jüden sind, haben die Beschneidung.

Gen. 25/ 16.

Weil nun die Beschneidung so viel Völckern von Abraham her (des Saamen sie alle sind, so wohl als Isaac und Jacob) gemein ist nach dem Gebot GOttes Gen. 17, und in dem kein Unterscheid ist, zwischen ihnen und den Kindern Israel; was machen denn die Jüden, wenn sie in ihrem Gebet GOtt loben und dancken, daß er sie, durch die Beschneidung, von allen Völckern gesondert, geheiliget, und zum eignen Volck gemachet habe? Das machen sie, sie lästern und lügenstraffen GOtt in seinem Gebot und Worten, der da spricht Gen. 17. Die Beschneidung soll nicht allein Isaac und seinen Nachkommen, sondern allen Saamen Abrahä befohlen seyn. Und gestehet den Jüden (der Beschneidung halben) keine Sonderung wider Ißmael, Edom, Midian, Epha, Epher, &c. die Gen. 25. Abrahams Saamen erzehlet werden; denn sie sind alle beschnitten, und Erben der Beschneidung eben so wohl, als Ißrael.

Gen. 17/ 10.

Jüden Gebet der Beschneidung halben vergeblich.

Gen. 25/ 4.

Was hilffts nun Ißmael, daß er beschnitten ist? Was hilffts Edom, daß er beschnitten ist, der dazu auch von dem abgesonderten Isaac, und nicht von Ißmael gebohren ist? Was hilffts Midian und seine Brüder von Cethura gebohren, daß sie beschnitten sind? Dennoch sind sie darum nicht Gottes Volck, hilfft sie weder Geburth von Abrahams Geblüt, noch Beschneidung von GOtt geboten. Hilfft die Beschneidung diesen nicht, daß sie dadurch GOttes Volck möchten seyn; wie kan sie denn helffen den Jüden? Weil es einerley Beschneidung von einerley GOtt geboten, von einerley Vater, Blut und Fleisch oder Herkommen, allen gemein ist. Und ist eitel Gleichheit hie zu sehen, und keine Sonderung oder Ungleichheit zwischen ihnen allen, so viel es die Beschneidung und Geburth betrifft.

Beschneidung hilfft nicht zur Seeligkeit.

Darum ists nicht eine kluge noch meisterliche, sondern eine grobe, tölpische, närrische Lügen, da sich die Jüden ihrer Beschneidung für Gott rühmen, als solt sie Gott darum ansehen und ihnen gnädig seyn, so sie doch aus der Schrifft billich solten wissen, daß nicht sie allein beschnitten noch GOttes Befehl; und derhalben nicht ein sonderlich GOttes Volck seyn können, sondern es muß etwas mehr anders und grössers dazu gehören, sintemahl die Ißmaeliten, Edomiten, Midianiten, und andere Abrahams Saamen, sich dieses Ruhmes nichts weniger mögen, auch für GOtt selbst, trösten. Denn sie sind ihnen in allen Stücken gleich, nemlich der Geburt und Beschneidung, wie gesagt ist.

Verlegung des Jüdischen Behelffs, daß sie die Beschneidung vollkommlich erhalten, &c.

Ob aber die Jüden fürgeben wolten, die Ißmaeliten und Edomiten, &c. hielten die Beschneidung nicht so vollkömmlich, als die Juden, welche über das, daß sie dem Knäblein die Vorhaut abschneiden, weiter das Häutlein an seinem Schwäntzlein zurück aufreissen mit scharffen Fingernägelein, wie man lieset in ihren Büchern. Und thun dem Kindlein damit über die Maassen wehe, ohne und über GOttes Befehl, also, daß dem Vater, so sich der Beschneidung freuen solte, da stehet und höret das Kindlein schreyen, die Augen übergehen, und durchs Hertz gehet. Darauf ist gut antworten, daß solcher Zusatz ist von ihnen selbst erdichtet, ja vom leidigen Teufel eingegeben, wider Gottes Gebot, da Moses spricht, Deut. 4. und 12. Du solt nichts ab, noch zuthun, zu den Worten des HErrn. Und verderben mit solchem teuflischem Zusatz ihre Beschneidung, daß für GOtt kein Volck die Beschneidung weniger hält, denn sie selbst. Weil sie mit so frevelem Ungehorsam ihren verdammten Zusatz wider Gottes Wort daran hängen und üben.

Deut. 4/ 2. Deut. 12/ 32.

Was Moses von der Jüden Beschneidung halte. Deut. 10/ 16.

Nun laßt uns sehen, was Moses selbst von der Beschneidung hält. Deut. am 10. spricht er also: Beschneidet die Vorhaut eures Hertzen, und seyd nicht halßstarrig, &c. Was soll das seyn, lieber Mose? Solls nicht gnug seyn, daß sie leiblich beschnitten sind? Sind sie doch durch die heilige Beschneidung ausgesondert, und ein heilig Volck Gottes für allen Völckern; Und du schiltest sie halßstarrig wider GOtt, machst ihre heilige Beschneidung zunicht, und schändest

best das heilige beschnittene GOttes Volck. Du soltest jetzt solches reden in ihren Schulen; hätten sie nicht Steine, sie würffen dich mit Dreck und Erden zum Lande hinaus, wenn du gleich zehen Mose werth wärest.

Levit. 26/41. Beschnitten Hertz/ die rechte Beschneidung.

Eben so schilt er sie auch, Levit. 26. biß daß sich ihr unbeschnitten Hertz schäme ꝛc. Fahre stehn, Mose, weist du auch mit wem du redest? Du redest mit einem edlen, auserwählten, heiligen/ beschnittenen GOttes Volck: und du darffst sagen, daß sie unbeschnittene Hertzen haben: das ist viel ärger, denn so sie siebenfältig unbeschnitten Fleisch hätten. Denn ein unbeschnitten Hertz kan keinen Gott haben, und hilfft des Fleisches Beschneidung nichts. Aber ein beschnitten Hertz kan wohl allein ein GOttes Volck machen, wenn schon die leibliche Beschneidung nicht da ist, oder nicht da seyn kan, wie die Kinder Israel die 40. Jahr in der Wüsten gewest sind.

Jer 4/4. Was Jeremias von der leiblichen Beschneidung halte.

Also schilt sie auch Jeremias 4. Beschneidet euch dem HErrn, und thut weg die Vorhaut eures Hertzens, ihr Männer Juda und Bürger zu Jerusalem, daß mein Zorn nicht auffahre wie ein Feuer, daß niemand löschen kan. O Jeremia, du schändlicher Ketzer, du Verführer und falscher Prophet, darffst du sagen zum heiligen beschnittenen Volck GOttes, sie sollen sich dem HErrn beschneiden? Meynest du denn, daß sie zuvor dem Teufel beschnitten sind am Fleisch? gerade, als hielte GOtt nichts von ihrer heiligen leiblichen Beschneidung. Dräuest ihnen dazu den Zorn Gottes, als ein ewiges Feuer, wo sie nicht ihre Hertzen beschneiden, so sie doch solcher Beschneidung des Hertzens in ihrem Gebet nicht gedencken, noch GOtt dafür loben oder dancken, mit einem Buchstaben. Und du machest ihre heilige Beschneidung am Leibe so gar unnütz/ daß sie auch des ewigen Zorns GOttes und ewigen Feuers schuldig seo. Ich rathe dir, komm nicht in ihre Schule, es solten dich alle Teufel zureissen und zufressen.

Jer. 6/10. Jüden sind nicht Gottes Volck.

Item Jerem. 6. Ihre Ohren sind unbeschnitten, und können nicht hören. So, so, lieber Jeremia, machts ja grob und unsauber gnug mit dem edlen, auserwählten, heiligen, beschnittenen Volcke GOttes. Solt du sagen, daß solch heilige Volck unbeschnittene Ohren habe? Und, daß noch viel ärger ist, daß sie nicht hören können? Was ist das gesagt, denn so viel? Sie sind nicht GOttes Volck. Denn wer GOtt oder sein Wort nicht hören noch leiden kan, der ist nicht Gottes Volck. Ist er nicht Gottes Volck; so ist er des Teufels Volck, und hilfft weder Beschneiden, noch Schinden noch Schaben. Höre auf um Gottes willen, Jeremia, solt du die heilige Beschneidung so greulich verachten und verdammen, daß du die auserwählten, beschnittenen, heiligen Leute von GOtt sonderst, und den Teufel überantwortest, als die Verbannten, und Verdammten. Loben sie doch GOtt, daß er sie habe durch die Beschneidung ausgesondert, beyde vom Teufel und allen Völckern, und zum heiligen eigen Volck gemacht. O das heist Blasphemavit, Creutzige, creutzige ihn.

Jer.9/25.26. Weiter spricht Jeremias Cap. 9. Siehe, es kommt die Zeit, spricht der HErr, daß ich werde heimsuchen alles, es sey beschnitten oder Vorhaut, nehmlich, Egypten, Juda, Edom, die Kinder Ammon, Moab, und alle die in den Oertern der Wüsten wohnen. Denn alle Heyden haben unbeschnittene Vorhaut; aber das gantze Hauß Israel hat ein unbeschnitten Hertz, ꝛc.

Die Jüden ärgern die Heyden.

Wo bleibt hie der hoffärtige Ruhm der Beschneidung, dadurch die Jüden für andern Heyden ein ausgesondert Volck und heilig seyn wollen? Hie stösset sie Gottes Wort mit den Heyden und Unbeschnittenen in einen Hauffen, und will sie zugleich heimsuchen. Nennet dazu das beste Stück, den edlen Königlichen Stamm Juda, und hernach das gantze Hauß Israel. Und das noch das ärgste ist, Er spricht: Die Heyden sind wohl nach dem Fleisch unbeschnitten; aber Juda, Edom, Israel, so nach dem Fleisch beschnitten, sind viel ärger weder die Heyden sind: weil sie ein unbeschnitten Hertz haben; Welches viel ärger ist, denn unbeschnitten Fleisch haben, wie droben gesagt ist.

Der Jüden Beschneidung ist ein lauter nichts.

Diese und dergleichen Sprüche erzwingen gewaltiglich, daß der Jüden Hochmuth, und Ruhm von der Beschneidung, wider die unbeschnittenen Heyden ein lauter nichts ist, und für GOtt nichts denn Zorn verdienet, wo sie allein da ist. Sie haben, (sprichter) ein unbeschnitten Hertz. Die Jüden aber achten solcher Vorhaut des Hertzens nicht, meynen gleichwohl, GOtt solle ihre hochmüthige Beschneidung am Fleische, und ihren hoffärtigen Ruhm, hören und ansehen wider alle Heyden, so sich der Beschneidung nicht rühmen können. Sehen nicht, die blinden elenden Leute, daß GOtt in diesen Sprüchen so klar und helle urtheilet, ihr unbeschnitten Hertz, und damit verdammt ihre fleischliche Beschneidung, mit ihrem Ruhm und Gebet. Fahren immer damit fort wie die Unsinnigen, und machen die Vorhaut ihres Hertzens je länger je dicker mit solchen hochmüthigen Ruhm für GOtt, und Verachtung aller andern Völcker. Und wollen schlecht allein Gottes Volck seyn, durch solche nichtige hoffärtige Beschneidung des Fleisches, biß ihres Hertzens Vorhaut dicker ist worden, denn ein eiserner Berg, das nichts mehr hören, sehen, fühlen kan, ihre eigne offenbarliche Schrifft,

Jüden Beschneidung von GOtt verdammt.

Die

die sie täglich lesen mit blinden Augen, darauf so dickes Fell gewachsen ist, als keine Eichen-Rinde ist.

Soll nun GOtt ihr Gebet und Lob erhören und annehmen, müssen sie fürwahr zuvor solchen lästerlichen, schändlichen, falschen, verlogenen Ruhm und Hochmuth aus ihren Schulen, Munde und Hertzen thun; sonst thun sie nichts anders, denn daß sie damit ihr Ding immerfort ärger machen, und Gottes Zorn je mehr wider sich erwecken. Denn wer für GOtt beten

Wie man für GOtt beten soll.

will, der muß nicht mit Hochmuth und Lügen daher treten, sich allein loben, und alle andere verachten, allein wollen Gottes Volck heissen, die andern alle verfluchen, wie sie thun. David spricht, Psalm. 5.

Ps. 5/5. 6. 7.

Du bist nicht ein GOtt, dem gottloß Wesen gefällt; wer böse ist, bleibet nicht für dir, die Ruhmretigen bestehen nicht für deinen Augen. Du bist feind allen Ubelthätern; du bringest um die Lügener. Der HERR hat Greuel an den Blutgierigen und Falschen. Sondern so beissets (wie daselbst folget:)

v. 8.

Ich will in dein Hauß gehen auf deine grosse Güte und anbeten gegen deinen heiligem Tempel in deiner Furcht.

Von welchen der Psalm redet.

Dieser Psalm trifft alle Menschen, sie sind beschnitten oder nicht, sonderlich und fürnehmlich die Juden, welchen er fürnemlich (wie auch alle andere Schrifft) gegeben und gemacht, werden auch meisterlich drinnen abgemahlet für allen andern Heyden. Denn sie sinds, die alle Wege gottlos Wesen, Abgötterey, falsche Lehre getrieben, und unbeschnitten Hertz gehabt haben, wie Moses selbst und alle Propheten über sie schreyen und klagen; haben gleichwohl damit immer wollen GOtt gefällig seyn, und alle Propheten drüber erschlagen. Sie sind das boßhafftige, halsstarrige Volck, daß sich durch kein predigen, scheiten, lehren der Propheten, von bösen zu guten Wercken hat bekehren lassen, wie die Schrifft allenthalben zeuget, wollen dennoch Gottes Diener seyn, und für ihm stehen. Sie sind die Ruhmretigen, hoffärtigen Schelme, die biß auf diesen Tag nichts mehr können, denn sich selbst rühmen ihres Stammes und Geblüts, sich allein loben, und alle Welt verachten, und verfluchen in ihren Schulen, Gebeten und Lehren; noch meynen sie für Gottes Augen zu bestehen, als die liebsten Kinder.

Juden ein mörderisch Volck.

Sie sind die rechten Lügener und Blut-Hunde, die nicht allein die gantze Schrifft mit ihren verlogenen Glossen, von Anfang biß noch daher, ohne Aufhören verkehret und verfälschet haben. Und alle ihres Hertzens ängstlich Seufftzen, Sehnen und Hoffen gehet dahin, daß sie einmahl möchten mit uns Heyden umgehen, wie sie zur Zeit Esther in Persia mit den Heyden umgiengen. O wie lieb haben sie das Buch Esther, das so fein stimmet auf ihre blutdürstige, rachgierige, mördische Begierde und Hoffnung; kein blutdürstigers und rachgierigers Volck hat die Sonne je beschienen, als die sich dünken lassen, sie seyn darum Gottes Volck, daß sie sollen und müssen die Heyden morden und würgen. Und ist auch das fürnehmste Stück, daß sie an ihrem Meßia gewarten, er solle die gantze Welt durch ihr Schwerdt ermorden und umbringen; wie sie denn im Anfang an uns Christen in aller Welt wohl beweiseten, und noch gerne thäten, wo sie könten, habens auch offt versucht, und sind darüber auf die Schnautzen weidlich geschlagen.

Esther. c. 8. v. 16. c. 9. v. 1. et seqq.

Aber (davon vielleicht hernach) daß wir wieder kommen auf ihren falschen verlogenen Ruhm von der Beschneidung; sie wissen wohl, die schändlichen Lügener, daß sie nicht allein Gottes Volck sind, wenn sie gleich die Beschneidung für allen Völckern allein hätten; auch daß die Vorhaut nicht hindert, Gottes Volck zu seyn: noch treten sie muthwilliglich daher für GOtt, lügen und rühmen sich allein Gottes Volck, durch die leibliche Beschneidung, ungeacht des Hertzens Beschneidung: denn dawider stehen gewaltige Exempel der Schrifft. Erstlich, Job, den sie von Nahor herführen, dem und seinen Erben GOtt die Beschneidung nicht aufgeladet hat, noch zeiget sein Buch wohl so viel an, daß gar wenig grosser Heiligen in Israel ihm und seinem Volck gleich sind gewesen. Und Naeman von Syrien ist auch durch den Propheten Elisäum, nicht zu der Beschneidung gebrungen, und doch heilig und Gottes Kind worden, ohne Zweifel viel mit ihm.

Exempel etlicher Heiligen so nicht beschnitten.

Job. 1/3.

2. Reg. 5/17.

Item, da stehet der gantze Prophet Jona, der Ninive zu GOtt bekehret und erhält mit Königen, Fürsten, Herren, Landen und Leuten, und doch nicht beschneidet. Also hat Daniel die grossen Könige und Länder zu Babylon und Persien, als Nebucadnezar, Corum, Darium, ꝛc. bekehret, und sind gleichwohl Heyden unbeschnitten blieben, und nicht Jüden worden. Wie auch zuvor Joseph, den König Pharao, seine Fürsten und Leute lehret, wie der Psalm 105. zeuget, und sie doch unbeschnitten ließ. Solches, sage ich, wissen die verzweiffelten, verstockten Lügener, noch treiben sie die Beschneidung so hoch, als könte niemand Gottes Volck seyn, der nicht beschnitten sey. Und richten das Hertzeleid an, wo sie einen Christen verführen, daß sie ihn zur Beschneidung dringen, kommen darnach her für Gott, und rühmen in ihrem Gebet (als wäre es köstlich wohl gethan,) daß sie uns durch die Beschneidung zu Gottes Volck bracht haben, schänden, verach-

Ninive unbeschnitten.

Joseph.

Ps. 105/23.

leit

ten, verfluchen die Vorhaut an uns, als einen heßlichen Greuel, der uns nicht lasse Gottes Volck seyn, ihre Beschneidung aber solls alles und allein thun.

Juden zu fliehen.

Was soll nun GOtt thun zu solchem ihrem Gebet und Loben, das sie mit solchen groben lästerlichen Lügen, wider alle Schrifft (wie gehört) fürbringen? Er wird sie erhören, und wieder ins Land bringen. Ich meyne also, wenn sie im Himmel sässen, so solte sie allein solcher Ruhm, Gebet, Lob und Lügen von der Beschneidung, im Abgrund der Höllen des Augenblicks stürtzen. Aber davon habe ich wider die Sabbather auch geschrieben. Darum hüte dich, lieber Christ, für solchen verdammten Leuten, die GOtt in so tieffen Greuel und Lügen hat versincken lassen, daß es alles eitel Lügen, Lästern und Bosheit mit ihnen seyn muß, was sie thun und reden, es scheine wie gut es wolle.

Tom. 7 unter den Schrifften des 38. Jahres.

Wozu die Beschneidung nütze sey.

Sprichst du aber: Worzu ist denn die Beschneidung nütze? Oder warum hat sie GOtt so hart geboten? Antwort: Da laß du die Juden für sorgen, was fragen wir Heyden darnach? Sie ist uns nicht aufgelegt, wie du gehöret hast, dürffen ihr auch nirgend zu, können dennoch Gottes Volck seyn, wie die zu Ninive, zu Babel, in Persia, in Egypten. So kan auch niemand beweisen, daß GOtt jemahl einen Propheten oder Juden geboten habe, daß er die Heyden beschneiden solle. Darum sollen sie uns mit ihren Lügen und Abgötterey zu frieden lassen; und weil sie so klug und weise seyn wollen, daß sie uns Heyden meistern und beschneiden wollen, so laß sie zuvor ansagen, wozu die Beschneidung, oder warum sie GOtt so hart geboten habe: das sind sie schuldig zu thun; aber das werden sie thun, wenn sie nun wieder gen Jerusalem heimkommen, das ist, wenn der Teufel gen Himmel fahren wird. Denn daß sie sagen, GOtt habe sie geboten, daß man dadurch solle heilig, seelig, und Gottes Volck werden. Da hast du gehört, daß solches schändlich erlogen ist: Weil Moses und alle Propheten sagen, daß ihre Beschneidung (weil sie unbeschnittenes Hertzens) sie selbst nicht geholffen habe, denen sie doch geboten ist; wie solte sie denn uns helffen, denen sie nicht geboten ist?

Beschneidung allein der Juden.

Christen wissen wozu die Beschneidung diene.

Wir Christen aber, für uns zu reden, wissen wohl, wozu sie gegeben, oder wozu sie nütz gewest ist. Aber davon weiß kein Jude, und wenn mans gleich mit ihnen redet, so ists, als wenn du mit einem Klotz oder Steine redest. Sie lassen von ihrem Ruhm und Hochmuth, das ist, von ihren Lügen nicht, sie müssen Recht haben, GOtt muß ihr Lügener seyn, und Unrecht haben; darum laß sie immer hin fahren und lügen, wie ihre Väter von Anfange gethan haben. Uns aber lehret S. Paulus Rom. 3. also: Daß die Beschneidung nicht dazu nütze, noch gegeben ist, daß sie allein, als ein solch Werck gethan, heilig oder seelig mache, oder die unbeschnittenen Heyden verdamme, wie die Juden lügen und lästern; sondern so spricht er: Die Beschneidung ist fast nütze gewest dazu, daß Gottes Wort ihr vertrauet ist. Das ists, da liegts, da steckts, daß die Beschneidung sey dazu gegeben und darum gestifftet, daß Gottes Wort und seine Verheissung solten drinnen gehalten und verwahret seyn, also, daß nicht die Beschneidung, als ein Werck an ihm selbst, solte nütz oder gnug seyn; sondern daß diejenigen, so sie hätten, solten mit solchem Zeichen, Bund oder Sacrament dahin verbunden seyn, GOtt in seinen Worten zu gehorchen und zu gläuben, und solches alles auf die Nachkommen zu erben.

Rom. 3/1.2. S. Paul

Lehre von der Beschneidung.

Wozu die Beschneidung gegeben.

Wo aber solche causa finalis, oder Ursache der Beschneidung nicht mehr da seyn würde, so solte die Beschneidung (als ein dieses Werck) nichts mehr gelten noch taugen, sonderlich wo die Juden eine andere causam finalem, oder Ursachen dran flicken oder häugen würden. Das giebt auch der Text Mosi, Gen. 17. Ich will ihr GOtt seyn, und sollen des, solch mein Zeichen an ihrem Fleisch haben. Das ist eben so viel gesagt, als das S. Paulus sagt: Die Beschneidung sey darum da, daß man Gottes Wort hören oder halten solle. Denn wo sein Wort nicht gehört noch gehalten wird, da ist er gewißlich nicht mehr unser GOtt; sintemahl in diesem Leben wir allein durchs Wort müssen GOtt ergreiffen und haben. In seiner hellen Majestät kan ihn diß elende Leben nicht leiden noch ertragen, wie er spricht, Exod. 33: Mich kan kein Mensch sehen und lebendig bleiben.

Gen. 17/14.

Wo Gottes Wort nicht gehört wird, da ist er nicht mehr Gott.

Exod. 33/20.

Wie nun die Juden solche Ursachen oder endliche Meynung der Beschneidung haben gehalten, das zeiget die gantze Schrifft an mit unzehlichen Exempeln. Denn so offt GOtt hat mit ihnen reden wollen, durch die Propheten; es sey gleich von den zehn Geboten gewest, darin er sie gestrafft, oder von Verheissung künfftiger Hülffe, so sind sie allwege verstockt, oder, wie droben die eingeführten Sprüche Mosi und Jeremiä zeugen, unbeschnittenes Hertzens und Ohren gewest. Sie haben wollen recht und wohlgethan haben, die Propheten (das ist, GOtt selbst, des Wort sie predigten) musten unrecht und übel gethan haben, schlugen sie auch alle darüber zu tode; und haben noch nie keinen lassen unverfolget und unverdammt hingehen, ohne gar wenige zur Zeit Davids, Ezechia und Josia: sonst hat durchs gantze Regiment des Volcks Israel und Juda nichts anders gangen, denn Gottes Wort lästern, verfolgen, spotten, und Propheten würgen. Daß man solch Volck muß nach den Historien nennen, eitel Propheten-Mörder und Gottes Worts Feinde, das kan niemand anders urtheilen, wer die Biblia lieset.

Juden haben Gottes Wort verachtet, seine Propheten getödtet / ꝛc. Darum ist ihre Beschneidung nichts.

Mit was Beschaid die Beschneidung den Jüden gegeben.

Nun hatte GOtt (wie gesagt) die Beschneidung nicht darum gegeben, noch sie darum zum Volck angenommen, daß sie sein Wort und seine Propheten solten verfolgen, verbotten, mordten, und daran recht und GOtt einen Dienst thun; sondern, wie Moses saget im Text der Beschneidung Gen. 17. Gen. 17/14. Daß sie solten GOtt und sein Wort hören, das ist, sie solten ihn lassen ihren Gott seyn, wo nicht, so solte die Beschneidung an ihr selbst sie nichts helffen, als die nunmehr nicht Gottes Beschneidung, weil sie ohne GOtt und wider sein Wort stritte, allein ein lauter Menschen Werck worden wäre, denn er hatte sich oder sein Wort an die Beschneidung gebunden. Wo sie zwey von einander gesondert, so bleibt die Beschneidung eine hole Hülse oder taube Schale, da kein Kern noch Nutz in ist.

Gleichnis von unser 1. Tauffe und Sacrament.

Will dir von uns Christen ein Gleichniß geben: GOtt hat uns die Tauffe und Sacrament eines Leibes und Blutes, und die Schlüssel gegeben, dieser endlichen Meynung oder Causa finali, daß wir sein Wort drinnen sollen hören, und den Glauben daran üben (das ist, er will unser GOtt dadurch seyn, und wir sollen dadurch sein Volck seyn) Nun siehe, was haben wir zu schaffen? Wir sind zugefahren, und haben das Wort und Glauben vom Sacrament (das ist GOtt und seine endliche Meynung) geschieden, und ein blos Opus legis (oder wie sie es die Papisten nen) Opus operatum draus gemacht, schlecht ein lauter Menschen Werck, das die Priester GOtt opfferten, und die Leyen, als ein Werck des Gehorsams vollbrächten, so offt sie es empfiengen. Was ist nun hie blieben vom Sacrament? Allein die leere Hülse und ledige Ceremonie, opus vanum, da nichts mehr göttliches innen ist, ja ein greulicher Greuel, dadurch mir Gottes Wahrheit in Lügen verkehret, und das rechte Kalb Aaron angebetet haben; darum uns GOtt auch übergeben in allerley schreckliche Blindheit, und unzehlige falsche Lehre, dazu auch den Mahomet und Pabst, samt allen Teufeln lassen über uns kommen.

Opus operatum.

Eben so ists mit dem Volck Israel auch gangen; immer haben sie die Beschneidung als ein opus operatum, eigen Werck, vom Wort Gottes gesondert, und alle Propheten, durch welche GOtt mit ihnen wolte (laut der eingesetzten Beschneidung) reden, verfolget, und doch immer stoltziglich sich GOttes Volck, der Beschneidung halben, gerühmet. Also stossen sie sich an einander: GOtt will, sie sollen ihn hören, und die Beschneidung recht und gantz halten: Das wollen sie nicht thun, sondern sie wollen, GOtt soll ihr Werck der Beschneidung, das ist, die halbe Beschneidung (ja die Hülse von der Beschneidung) ansehen. Das will er auch nicht thun: so kommen sie je länger je weiter von einander, und ist unmöglich, sie zu vereinigen oder zu versöhnen.

Wie die Jüden ihrer Beschneidung mißbrauchen.

Nun, wer will hie GOtt unrecht geben? Sage du, wer du bist, der Vernunfft hat, obs GOtt gebühren will, daß er die Wercke ansehe derer, so sein Wort nicht hören wollen, oder ob er die solle für sein Volck halten, so ihn nicht wollen für ihren GOtt haben. Nach allem Recht und Billigkeit mag GOtt sagen, das der Psalm singet: Ps. 81/13. Sie wollen mein nicht, so lasse ich sie auch fahren. Und Mose Deut. 32. Sie erzürnen mich in dem, das nicht Gott ist; so will ich sie wiederum erzürnen, in dem, das nicht ein Volck ist. Deut 32/21. Jüden von Gott verworffen.

Papisten sind nicht die Kirche.

Gleich wie bey uns Christen, müssen die Papisten auch nicht mehr die Kirche seyn: denn sie wollen GOtt nicht lassen ihren GOtt seyn, weil sie sein Wort nicht hören wollen, sondern verfolgens aufs allerschändlichste, kommen darnach her mit ihren ledigen Hülsen, Kaff und Spreuen, halten Messe und ihre Ceremonien; die soll denn GOtt ansehen, und sie für seine rechte Kirche halten, und nicht achten, daß sie ihn nicht für den rechten GOtt halten, das ist, er soll nicht mit ihnen reden durch seine Prediger, sein Wort soll Ketzerey, Teufel und alles Unglück seyn. Ja das wird er thun, wie sie wohl erfahren werden, viel ärger, weder es die Jüden erfahren haben.

Nutz der Beschneidung.

Hieraus ist nun gut zu verstehen, daß die Beschneidung fast nütz und gut gewest ist, wie S. Paulus sagt, ja nicht um ihr selbst willen, sondern um das Wort Gottes willen: denn wir haltens für gewiß, und ist die Wahrheit, daß die Kindlein am achten Tage beschnitten, Gottes Kinder worden sind, wie die Worte da stehen: Ich will ihr GOtt seyn; denn sie haben die völlige gantze Beschneidung erlanget, das Wort mit dem Zeichen, und dieselbigen nicht von einander gesondert. Denn GOtt ist da, der mit ihnen redet, ich will ihr GOtt seyn; welches die Beschneidung in ihnen ergänzet hat. Gleich wie bey uns die Kinder empfahen die gantze rechte völlige Tauffe, das Wort mit dem Zeichen, und scheidens nicht von einander, kriegen den Kern in der Hülsen. GOtt ist da, der sie täufft, und mit ihnen redet, und dadurch seelig macht.

Beschnittene Kinder / wie die getauffte Gottes Kinder.

Pabst verderbt die Sacrament / wie die Jüden ihre Beschneidung.

Aber da wir alt worden sind, kömmt der Pabst und der Teufel mit ihm, und lehret uns Opus legis, oder Opus Operatum draus machen, scheidet Wort und Zeichen von einander, daß wir durch unsere eigene Reue, Werck, Gnugthuung, solen seelig werden, und gehet uns, wie St. Petrus in der andern Epistel am andern Capitel sagt: 2. Petr. 2/22. Daß die Saue nach der Schwemme wälzet sich wieder im Koth, und der Hund frisset wieder, was er gespeyet hat.

Also

Also ist uns unser Sacrament zum Werck worden, und wir daran wieder gefressen, das wir ausgespeyet hatten. Also auch die Jüden, da sie alt worden, haben sie ihre gute Beschneidung des achten Tages verderbet, und das Wort vom Zeichen gesondert, gar ein menschlich oder säuisch Werck draus gemacht, damit sie GOtt und sein Wort verlohren, und nun keinen Verstand mehr haben in der Schrifft.

GOtt hat die Jüden für allen Völckern auf Erden geehrt

Fürwahr GOtt hatte sie hochgeehret durch die Beschneidung, daß er für allen Völckern auf Erden, mit ihnen redete, und sein Wort vertrauete. Und solch sein Wort bey ihnen zu erhalten, gab er ihnen ein sonderlich Land ein, that grosse Wunder durch sie, setzte Könige und Regiment, überschüttete sie mit Propheten, die ihnen nicht allein gegenwärtiger Zeit das beste sagten, sondern auch den zukünfftigen Meßiam verhiessen, der Welt Heyland, um welches willen er solches alles ihnen beweisete, und hieß sie auf denselbigen harren, und sich desselbigen gewißlich versehen, unverzüglich. Denn um desselbigen willen ists GOtt alles zu thun gewest; um des willen ist Abraham berufen; die Beschneidung gegeben, und das Volck Jsrael so hoch erhaben, auf daß alle Welt wissen könte, aus welchem Volck, aus welchem Lande, zu welcher Zeit, ja aus welchem Stamm, Geschlecht, Stadt und Person er kommen solte, damit er nicht von den Teufeln und Menschen getadelt möchte werden, als käme er aus einem finstern Winckel oder unbekannten Vorfahren, sondern seine Vorfahren müssen seyn grosse Ertzväter, herrliche Könige, treffliche Propheten, die von ihm zeugen.

Verheissung vom Meßia den Jüden gegeben.

Die Jüden, nachdem sie die Propheten getödtet, verfälschen sie nun ihre Schrifft.

Aber wie die Jüden (ausgenommen wenige) solche Verheissung und Propheten gehalten haben, ist droben gesagt, daß sie noch nie keinen Propheten haben leiden können, und stets für und für Gottes Wort verfolget, und GOtt nicht hören wollen, wie alle Propheten über sie klagen, und Zeter schreyen. Und wie ihre Väter gethan, also thun sie auch noch heutiges Tages immer fort, und werden auch nimmermehr anders thun. Denn wo noch jetzund solte Jesaias, Jeremias und andere Propheten mehr unter sie kommen und predigen, was sie zu jener Zeit gepredigt haben, oder sagen, daß der Jüden ietzige Beschneidung und Hoffen auf den Meßia nichts wäre, würden sie eben so wohl müssen von ihren Händen sterben, wie ihnen dazumahl geschehen ist. Man sehe an, wer Vernunfft hat (will Christliches Verstandes schweigen) wie gar muthwilliglich sie der Propheten Bücher, mit ihren verzweiffelten Glossen verkehren und martern, wider ihr eigen Gewissen (davon wir hernach vielleicht etwas rühren möchten.) Denn nun sie die Propheten nicht mehr können leiblich oder persönlich steinigen und tödten, so martern sie doch dieselbigen geistlich, zureissen, zuwürgen und zupiacken ihre schönen Sprüche, daß einem menschlichem Hertzen muß verdriessen und wehe thun, weil man sehen muß, wie sie durch Gottes Zorn dem Teufel zu besitzen, so gar übergeben sind. Summa, Es ist ein Propheten mördisch Volck; können sie nicht mehr die Lebendigen, so müssen sie doch die Todten mordten und martern.

Jüden creutzigen GOtt in seinem Wort. Esa. 8, 21.

Darnach, wenn sie GOtt in seinem Wort also zergeisselt, g'creutziget, verspeyet, gelästert und verflucht haben, wie Esaias am 8. weissaget, kommen sie daher getrollet mit ihrer Beschneidung und andern ledigen, lästerlichen, erdichteten, nichtigen Wercken, und wollen Gottes Volck allein und eigen seyn, alle Welt verdammen, und ihr Hochmuth und Ruhm soll GOtte wohlgefallen, dafür einen Messiam geben, den sie erwählen und ihm fürmahlen. Darum hüte dich, lieber Christ, für solchen verdammten, verzweiffelten Volck, bey welchen du nichts lernen kanst, den GOtt und sein Wort lügenstraffen, lästern, verkehren, Propheten mordten, und alle Menschen auf Erden stöltziglich und hochmüthiglich verachten. Daß, wenn GOtt auch sonst alles wolte ihnen lassen hingehen, daß doch unmöglich,) doch solchen unsäglichen (wiewohl armen elenden) Hochmuth nicht könte leiden. Denn er heist ein GOtt der Demüthigen, wie Esaias 66. spricht: Auf wem wird ruhen mein Geist? Allein auf dem Demüthigen, der mein Wort fürchtet.

Vermahnung daß die Christen die Jüden fliehen und meiden sollen.

Esa. 66, 2.

Das sey genug gesagt, von dem andern falschen Ruhm der Jüden, nemlich von der falschen, nichtigen Beschneidung, die doch sie nichts geholffen hat zu der Zeit, da sie von Mose und Jeremia gestrafft worden, um ihres unbeschnittenen Hertzens willen; wie vielweniger ist sie nunmehr etwas nütze, weil sie gar nichts mehr ist, denn ein Teufels Gauckelspiel, damit er sie, wie auch die Türcken, äffet und nähret. Denn wo GOttes Wort nicht mehr da ist, da ists rein aus mit der Beschneidung.

Beschneidung itziger Zeit ein Teufels Gauckelspiel.

Der dritte Grund und Ruhm der Jüden ist, daß GOtt selbst mit ihnen geredet, und das Gesetz gegeben hat.

Zum dritten; haben sie einen grossen Hochmuth, daß GOtt mit ihnen geredet, und das Gesetz Mosi gegeben hat auf dem Berge Sinai. Hie kommen wir an den rechten Ort, hie muß sich GOtt lassen recht martern; und hören, wie sie ihn zuloben und zusingen, daß er sie mit seinem heiligen Gesetz geheiliget und ausgesondert, und aus Egypten geführet hat für

Exod. 19, 20.

allen Völckern; hie stincken wir armen Gotlin recht, ach wie gar nichts sind wir gegen dieses heiliges, auserwähltes, edeles und hochgelobtes Volck, das Gottes Wort hat. Ja, sprechen sie, (wie ich selbst gehöret) Lieber, was wolt ihr sagen, GOtt hat selbst mit uns geredt auf dem Berge Sinai, und mit keinem andern Volck. Hie haben wir nichts, daß wir dagegen mucken dürffen: denn diesen Ruhm können wir nicht leugnen, weil Moses Bücher da fürhanden sind, und David Psal. 147. auch zeuget und spricht:

Ps. 147/19.20 Er zeiget Jacob sein Wort, Jßrael seine Sitten und Rechte. So thut er keinen Heyden, noch läßt sie wissen

Ps. 103/7. seine Rechte. Und Psal. 103. Er hat seine Wege Mosi wissen lassen, die Kinder Jßrael sein Thun.

Jüden Gottes Braut durch das Gesetz vertrauet.

Und die sagen sie, wie zur selbigen Zeit am Berge Sinai, haben die Obersten im Volck Kräntzlein getragen, zum Zeichen, daß sie mit Gott durchs Gesetz, eine Ehe gestifftet und seine Braut worden sind, und Hochzeit miteinander gehalten. Man siehet auch hernach in allen Propheten, daß Gott sich stellet und redet mit den Kindern Jßrael, als ein Mann mit seiner Ehefrauen; daraus auch kommen ist, der sonderliche Gottesdienst, Baal; denn Baal heißt ein Haußherr oder Haußwirth, Bula, eine Haußfrau, welches Wort Bula, nun auch Deutsch worden ist, wie man spricht: Mein holder Bule, und, ich muß einen Bulen haben, welches vorzeiten ehrlich eine Metze hieß, darum ein Gesell bulete zur Ehe, nun ists in andern Verstand gerathen.

Der Jüden Stoltz von wegen des Gesetzes.

Komm nun her, Esaia, Jeremia, und alle Propheten, und wer da will, sey keck, und sage, daß solch edel Volck, mit welchem Gott selbst redet, ja welches er ihm selbst durchs Gesetz zur Ehe nimmt, und sich wie mit einer Braut verbindet, daß es nicht solte Gottes Volck seyn. Ich meyne, er solt anlauffen und Ruhm fahen, mit Zähnen (wo sie keine andere Waffen hätten) würden sie ihn auf Stücken zureissen und zubeissen, daß er ihnen wolt solchen Ruhm, Lob und Ehre nehmen. Es ist nicht zu sagen noch zu begreiffen, welch ein störriger, ungezähmeter, verzweiffelter Hochmuth in dem Volck steckt, durch dieses Vortheil in ihnen erwachsen, daß Gott selbst mit ihnen geredet hat; kein Prophet hat dafür können aufkommen noch bestehen wider sie, Moses selber nicht. Denn Num. 16. fieng an Korah, und gab für, sie wären alle heilig Gottes

Num. 16/3. Volck, warum Moses allein wolte regieren und lehren. Sind derselbigen Zeit, sind sie gemeiniglich eitel Korahiten gewest, gar wenig rechte Jßraeliten. Denn gleich wie Korah Mosen verfolgete; also haben sie noch nie keinen Propheten lebendig oder unverfolgt gelassen, schweige, daß sie solten ihm gehorchet haben.

Und hat sich funden, daß sie eine beschmissene Braut, ja eine verzweiffelte Hure und böser Balg gewest ist, mit der sich Gott immer hat müssen rauffen, balgen und schlagen. Straffte er oder schlug sie mit seinem Wort durch die Propheten, so schlugen sie ihn aufs Maul, und tödteten seine Propheten, oder bissen wie ein böser Hund in den Stecken, damit sie geschlagen wurden, wie Psalm. 95. sagt: Ich hatte viertzig Jahr Mühe mit diesem Volck, und sprach: Es sind Leute, deren Hertz immer den Irreweg will, und meine Wege nicht lernen wollen. Und Mose selbst Deut. 31. Ich kenne deinen Ungehorsam und Halsstarrigkeit; siehe, weil ich noch lebe mit euch seyd ihr ungehorsam gewest, wider den HErrn; wie vielmehr nach meinem Tode? Und Esaiä 48. Ich weiß daß du hart bist, und dein Nacke ist eine eiserne Ader, und deine Stirne ist eherne; so fortan, wer da will, mag selbst lesen, und die Jüden wohl wissen, wie in allen Propheten durch und durch, die Kinder Jßrael ein ungehorsam, böse Volck, und die ärgste Hure gescholten wird, so sie doch, das Gesetz Mosi und Beschneidung, dazu der Väter Geblut, sehr hoch rühmeten.

Die Jüden eine böse Hure.

Pf. 95/ 10.

Deut. 31/ 27.

Esai. 48/ 4.

Verlegung des dritten Grunds und Ruhms der Jüden.

Hie möcht man sagen: Ja solches sey von den bösen Jüden gesaget, nicht von den frommen, wie sie jetzt sind. Wohlan, ich lasse mir daran genügen dißmahl, daß sie bekennen, und bekennen müssen, daß die bösen Jüden nicht Gottes Volck seyn können, und das Geblüt, Beschneidung und Gesetze Mosi dieselbigen nichts hilfft. Warum rühmen sie denn die Beschneidung, Geblüt und Gesetz, eben die ärgesten so wohl, als die frommen? Und je ärger ein Jude ist, je hoffärtiger er ist, allein darum, daß er ein Jude, das ist, von Abrahams Saamen, beschnitten, und unter dem Gesetz Mosi ist? Denn David und andere fromme Juden, sind nicht so stoltz gewest, als die jetzigen verzweiffelten Jüden, welche, wie böse sie sind, wollen sie gleichwohl die edelsten Herren gegen uns Heyden seyn, des Geblüts oder Gesetzes halben, welches sie doch schilt die ärgsten Huren und Buben, so die Sonne bescheinet.

Der Jüden Gebet wird nicht von Gott erhört.

Weiter sind sie die frommen Jüden und nicht das hurische Volck, wie die Propheten sagen; wie gehets denn zu, daß ihre Frömmigkeit so heimlich ist, daß Gott selbst nicht darum wissen kan, sie selbst auch nicht? Denn sie haben nun schier 1500. Jahr (wie gesagt) gebetet, geschrien, gebüsset; noch will sie Gott nicht hören, so wir doch wissen aus der Schrifft, daß Gott der Gerechten Gebet oder Seufftzen will erhören, wie der Psalter sagt: Er thut, was die wollen, Ps. 145/ 19. so ihn fürchten, und erhöret ihr Gebet. Und Psalm 34. Die Gerechten schreyen, Ps. 34/ 16.

und

und der HErr höret sie, wie er hat verheissen. Ps. 50. Rufe mich an in der Zeit der Noth, so will ich dich hören und erretten. Und der Sprüche vielmehr in der Schrifft. Denn wo die nicht wären, wer wolte oder könte beten? Summa, Er sagt: Er wolle ihr GOtt seyn, im ersten Gebot? Wie gehets denn zu, daß er diese Jüden nicht hören will? Sie müssen warlich das böse hurische Volck, das ist, kein Gottes Volck seyn, und ihr Ruhm vom Geblüt, Beschneidung und Gesetz muß ein Koth seyn. Wenn ein einiger frommer Jude unter ihnen wäre, der es mit ihnen hielte, der müste erhöret werden; denn GOtt kan seine Heiligen nicht lassen umsonst beten, wie die Schrifft des Exempel viel giebt. Daraus sich schleust gewaltiglich, daß sie nicht die frommen Jüden, sondern der verlohrne Hauffe des hurischen und mörderischen Volcks seyn müssen.

Ps. 50, 15.

Deut. 5, 6. 9.

Der Jüden Frömmigkeit heimlich und verborgen.

Auch ist solche Frömmigkeit (wie gesagt) bey ihnen selbst so heimlich, daß sie auch selbst nichts davon wissen können, (was solte denn GOtt davon wissen?) Denn sie sind aller Bosheit voll, voll Geitzes, Neides, Hasses unter einander, Hochmuths, Wuchers, Stoltzes, Fluchens wider uns Heyden, daß ein Jude müste sehr scharffe Augen haben, so er solte einen frommen Jüden erkennen, schweige, daß sie solten allesamt GOttes Volck seyn, wie sie rühmen. Denn sie verbergen warlich ihre Frömmigkeit sehr starck unter ihren öffentlichen Lastern, und wollen gleichwohl allesamt, keinem ausgeschloßen, Abrahams Blut, der Beschneidung und Moses Volck, das ist, GOttes Volck seyn, gegen welchen die Heyden eitel Stanck seyn müsten; so sie doch wohl wissen, daß Gott solches nicht leiden kan, auch von den Engeln nicht gelitten hat: noch soll und muß er hören ihre Lügen und Lästerung, daß sie wollen sein Volck seyn um des Gesetzes willen, daß er ihnen gegeben, und mit ihren Vätern geredt hat zu Sinai.

Was soll man viel sagen? Wenn der Ruhm gnug wäre dazu, daß GOtt sie solte darum sein Volck achten, daß er mit ihnen geredt, und sie sein Wort oder Gebot haben, so sind die Teufel in der Hölle viel würdiger Gottes Volck zu seyn, weder die Jüden, ja besser weder alle Menschen. Denn die Teufel haben Gottes Wort, und wissen viel besser denn die Jüden, daß ein Gott sey, der sie geschaffen hat, dem sie von gantzer Macht zu lieben, zu ehren, zu fürchten, zu dienen, seinen Nahmen nicht mißbrauchen, sein Wort am Sabbath und alle Stunden zu hören, nicht morden noch einiges Böses zu thun wider seine Creaturen, schuldig sind. Was hilfft sie nun, daß sie Gottes Gebot wissen und haben? Lieber, laß sie rühmen, daß sie damit Gottes sondere, eigene, liebe Engel seyn, dagegen andere Engele nichts seyn müsten. Wie viel besser wäre es ihnen, sie hätten Gottes Gebot nicht, oder wüstens nicht: denn hätten sie es nicht, so wären sie unverdammt: Eben darum sind sie verdammt, daß sie sein Gebot haben, und doch nicht halten, sondern ohn Unterlaß darwider thun.

Ursach, warum die Jüden nicht Gottes Volck von wegen des gegebenen Gesetzes seyn.

Eben so mögen die Mörder und Huren, Diebe und Schälcke und alle böse Menschen rühmen, daß sie Gottes heilige sonderliche Volck sind, weil sie sein Wort haben, und wissen, daß sie ihn fürchten sollen und gehorsam seyn, ihn lieben und ihm dienen, seinen Nahmen ehren, nicht morden, nicht Ehebrechen, nicht stehlen, und nichts böses thun: denn wo sie nicht sein heiliges rechtes Wort hätten, so könten sie nicht sündigen. Nun sie aber sündigen und verdammt werden, so ists gewiß, daß sie das heilige rechte Wort Gottes haben, dawider sie sündigen. Laß sie nun rühmen, wie die Jüden, daß sie GOtt durch sein Gesetz geheiliget und zu einem sonderlichen Volck für allen Menschen erwehlet hat.

Der Jüden thöricht und gottlos Gebet und Ruhm.

Eben solcher Ruhm ists auch, da sich die Jüden rühmen in ihren Schulen, loben und dancken GOtt, daß er sie durch sein Gesetz geheiliget, und zum sondern Volck gemacht hat, so sie wohl wissen, daß sie der keines halten, voll Hoffart, Neid, Wuchers, Geitzes und aller Bosheit stecken, und die am allermeisten, die sehr andächtig und heilig seyn wollen in ihrem Gebet. Denn sie sind so blind, daß sie nicht allein den Wucher (daß ich der andern Laster schweige,) treiben, sondern lehren denselben, als ein Recht, daß ihnen GOtt geboten habe, durch Mose, daran sie, wie in allen andern Stücken, GOtt schändlich anlügen, davon jetzt nicht Zeit zu reden.

Verlegung der Jüden Behelff von andern Gesetzen.

Do sie aber fürgeben, wenn sie gleich durch die zehen Gebot nicht heilig wären, weil alle Heyden und Teufel dieselbigen schuldig sind zu halten, oder müssen dadurch verunheiliget und verdammt seyn, so hätten sie dennoch die andern Gesetze Mosi ausser den zehen Geboten, die denn allein ihnen, und nicht den Heyden gegeben sind, durch welche sie geheiliget und ausgesondert seyn müsten über alle Völcker. Ach HErr Gott, welch ein fauler, loser, nichtiger Behelff und Ausflucht ist das. Wenn die zehen Gebot nicht gehalten werden, was ist das Halten der andern Gesetze, denn ein lauter Gaucklspiel und Fastnachts-Larven, ja ein recht Gespötte, damit GOtt für ein Narre gehalten wird. Gleich als wenn bey uns ein böser Teufels-Kopff daher gienge in Pabsts, Cardinals, Bischoffs, Predigers Kleidern, und hielte alle Gesetz und Weise solcher Personen, und wäre unter solchem geistlichen Schmucke ein rechter Teufel, ein Wolff, ein Feind der Kirchen, ein Gotteslästerer, der beyde Evangelium und zehen Gebot mit

Füssen träte, verfluchte und verdammte. O wie ein schöner Heiliger solte das seyn für GOtt.

Gleichnis. Oder, wenn in der Welt ein hübsch Weibsbild daher träte im Krätzlein, und hielte alle Weise, Recht und Gebärde der Jungfräulichen Zucht oder Standes, und wäre darunter ein garstiger, schändlicher Huren-Balg wider die zehen Gebot, was hülffe sie der schöne Gehorsam, daß sie äusserlicher Gestalt alle Rechte und Weise des Jungfer Standes führete? Das hülffe sie es, daß man ihr siebenmahl feinder wäre, denn einer freyen öffentlichen Huren. Also hat GOtt allezeit die Kinder Israel eine solche böse Hure gescholten, durch die Propheten, daß sie unter dem Schein und Schmuck der äusserlichen Gesetz und Heiligkeit haben allerley Abgötterey und Bosheit geübet, wie Hosea sonderlich klaget, Cap. 2.

Hos. 2/4. 5. seq.

Wohl ists fein, wo eine Jungfrau oder Weib fromm ist, daß sie ehrlich und reinlich gekleidet und geziert sey, und äusserlich fein züchtig gebärdet; aber wo sie eine Hure ist, so stünden die Kleider, Schmuck, Krantz, und Geschmeide viel ehrlicher an einer Sau, die im Koth liegt, wie Salomo spricht:

Warum äusserliche Gesetze auch die zehen Gebot gegeben.

Prov. 11/22 Eine güldene Borte auf der Sau Nasen, ist eine schöne thörichte Fraue (das ist eine Hure.) Drum ist der Ruhm von äusserlichen Gesetzen Mosi, ausser den Gehorsam der zehen Gebot, wohl schweigens werth; ja er macht sie siebenfältig unwürdiger Gottes Volck zu seyn, denn die Heyden sind. Denn die äusserlichen Gesetze sind nicht darum gegeben, daß sie solten ein Volck Gottes machen, sondern Gottes Volck äusserlich zieren und schmücken. Gleichwie die zehen Gebot nicht darum gegeben sind, daß man sich davon solte rühmen und stolziglich darüber alle Welt verachten, als wären sie darum heilig und Gottes Volck: sondern darum sind sie gegeben, daß man sie halten und GOtt darinnen gehorsam seyn solle, wie Moses und alle Propheten solches aufs hefftigste treiben. Nicht soll sich der rühmen, der sie hat (wie gesagt ist von Teufeln und bösen Leuten) sondern der soll sich rühmen, der sie hält. Wer sie aber hat und nicht hält, soll sich schämen und erschrecken, als der gewißlich dadurch verdammt wird.

Juden verstehen das Gesetz nicht.

Aber diß Stück ist den blinden verstockten Jüden viel zu hoch, und wenn du mit ihnen solltest davon reden, so wäre es eben, als wenn du für einer Sau das Evangellium predigtest. Sie können nicht wissen, was Gottes Gebot sey, schweige daß sie wissen solten, wie es zu halten sey; konten sie doch Mosen nicht hören, noch ins Angesicht sehen; er muste eine Decke drüber thun, welche Decke noch heutiges Tages da ist, und sehen noch jetzt Moses Angesicht, das ist, seine Lehre, nicht, sie ist ihnen verdeckt biß auf diesen Tag. Also konten sie auch Gottes

Exod. 34/33.

Wort nicht hören auf dem Berge Sinai, da er mit ihnen redete, sondern wichen zurücke, und sprachen zu Mose: Rede du mit uns, so wollen wirs hören und thun; der HERR soll nicht mit uns reden, wir müsten sonst sterben. Es ist gar ein hoher Prophetischer Verstand, wissen, was Gottes Gebot sey, und wie es zu halten sey. Exod. 20/19.

Wer Gottes Gebot halte. Exod. 34.7.

Moses verstunds wohl, da er sprach, Exod. 34. Du bist der GOTT, der Sünde vergiebt, und ist niemand für dir unschuldig, das ist so viel gesagt: Niemand hält deine Gebot, ohne wem du die Sünde vergiebst. Wie David Psal. 32. auch zeuget: Seelig ist der dem die Sünde vergeben sind, und GOtt ihm die Sünde nicht zurechnet. Und in selbem Psalm, alle Heilige müssen bitten, für ihre Sünde ꝛc. Das heißt, kein Heiliger hält Gottes Gebot. Halten es die Heiligen nicht, wie werdens die Gottlosen, Ungläubigen, Bösen halten? Abermahl Psalm 143. HErr GOtt, gehe nicht ins Gericht mit deinem Knecht, denn für dir ist kein lebendig Mensch gerecht. Das ist ja auch deutlich gnug geredt, daß auch die heiligen Diener Gottes nicht gerecht sind für GOtt, wo er nicht sein Gericht wegthut, und mit Gnaden gegen sie handelt; das ist, sie halten seine Gebot nicht, und dürffen Vergebung der Sünden. Psal. 32/1. 2. v. 6. Psal. 143/2.

Hiezu gehört nun ein Mann, des wir hierin geniessen, der für uns unsere Sünde trägt, wie Esaias 53. saget: Der HErr hat unser aller Sünde auf ihn gelegt. Ja das heißt recht verstehen, was Gottes Gebot sey, und wie man sie halten müsse, nehmlich, wenn wir wissen, erkennen, ja auch fühlen, daß wir sie haben, und nicht halten noch halten können; derhalben für GOtt arme Sünder und schuldig seyn müssen, und allein aus blosser Gnade und Barmhertzigkeit solcher Schuld und Ungehorsams Vergebung erlangen, durch den Mann, auf welchen GOtt solche Sünde geleget hat. Hievon reden und lehren wir Christen, solches reden und lehren uns die Propheten und Apostel. Und diese sinds, die unsers HErrn GOttes Braut keine Jungfrau gewest und noch sind; und rühmen sich doch keines Gesetzes noch Heiligkeit, wie die Jüden thun in ihren Schulen: sondern klagen über das Gesetz, und schreyen um Gnade und Vergebung der Sünden. Die Jüden aber sind so heilig, wie die Barfüsser-Mönche, welche haben der übrigen Heiligkeit so viel, daß sie auch andern Leuten damit zum Himmel helffen, und behalten noch Vorrath derselben viel, viel zu verkauffen. Mit diesen allen ist von dieser Sachen nicht zu reden: denn da ist Blindheit und Hoffart so fest, als ein eiserner Berg. Sie haben Recht; GOtt hat Unrecht. Laß sie fahren, und lasset uns bey

Esa. 53/9.

Verstehen was Gottes Gebot sey, und wie man sie halten müsse.

Welche Gottes Volck und Braut sind.

Denen

denen bleiben, die das Miserere, den 51. Psalm beten, das ist, die da wissen und verstehen, was Gesetz, und Gesetz halten, oder nicht halten sey. Ps. 51/3.

Heyden besser denn die Jüden.

Hieraus mercke nun, lieber Christ, was du thust, wenn du dich lässest die blinden Jüden verführen. Da gehets gewißlich recht nach dem Sprichwort; Wo ein Blinder dem andern führet, so fallen sie alle beyde in die Gruben. Mehr kanst du nicht von ihnen lernen, denn Unverstand göttlicher Gebote, und doch rühmen und hochmüthig seyn wider alle Heyden, die gar viel besser weder sie für GOtt sind, weil sie solchen Hochmuth der Heiligkeit nicht haben, und doch vielmehr vom Gesetz thun, denn sie thun, die hoffärtigen heiligen und verdammten Gotteslästerer und Lügener. Luc. 6/38.

Vermahnung sich für den Jüden zu hüten.

Darum hüte dich für den Juden, und wisse, wo sie ihre Schulen haben, daß daselbst nichts anders ist, denn ein Teufels-Nest, darin eitel Eygenruhm, Hochmuth, Lügen u. Lästern, Gott und Menschen schänden, getrieben wird, aufs allergifftigste und bitterste, wie die Teufel selbst thun. Und wo du einen Juden siehest oder hörest lehren, da dencke nicht anders, denn daß du einen gifftigen Basilisken hörest, der auch mit dem Gesicht die Leute vergifftet und tödtet. Sie sind dahin gegeben durch Gottes Zorn, daß sie meinen, ihr Ruhm, Hoffart, GOtt anlügen, alle Menschen verfluchen, sey eitel rechter grosser Gottesdienst, der solchem edlen Blut der Väter, und beschnittenen Heiligen (wie böse sie auch sich selbst fühlen in greifflichen Lastern) wohl gezieme und gebühre, und hiemit wollen wohlgethan haben; hüte dich vor ihnen.

Der vierdte Grund und Ruhm der Jüden, vom Lande Canaan.

Zum vierdten, haben sie den grossen hohen Ruhm und Hoffart, daß sie das Land Canaan, die Stadt Jerusalem und Tempel von GOTT haben gehabt. Wiewohl nun GOTT solchen Ruhm und Hochmuth vielmahl darnieder gestürtzet hat, sonderlich durch den König zu Babel, der sie wegführete und alles verstöhrete, wie der König zu Assyrien zuvor das gantze Israel wegführete und zerstöhrete, und zuletzt durch die Römer gar ausgerottet und verwüstet sind, nun wohl über 1400. Jahr, daß sie greiffen möchten, wie GOtt nicht angesehen hat noch ansehen will, Land, Stadt, Tempel, Priesterthum, noch Fürstenthum, daß er sie darum wolte für sein eigen sonderlich Volck halten; noch ist ihr eisern Nacke (wie sie Esaias nennet) nicht gebeuget, noch ihre eherne Stirne schaam-roth worden, bleiben immerfort stock starr blind und verhärtet, unbeweglich, hoffen noch immer, GOTT solle sie noch wieder heimbringen, und alles wieder geben. Esa. 48. 4.

Nun hatte ihnen Moses offt und vielmahls verkündiget, erstlich, daß sie nicht um ihrer Gerechtigkeit willen für andern Heyden das Land einnähmen, weil sie ein halsstarrig, böse, ungehorsam Volck wären; Zum andern, wo sie seine Gebot nicht würden halten, müsten sie gar bald vertrieben seyn und umkommen. Und da er die Stadt Jerusalem erwählet, setzet er gar deutlich dabey, in allen Propheten, wo sie Gottes Gebot nicht halten, so wolle er die Stadt Jerusalem, seinen Sitz und Thron, verstöhren und zu nichte machen. Item, da Salomon den Tempel gebauet, GOTT geopffert und gebetet hatte, sprach er zu ihm 1. Reg. 8. Ich habe dich erhöret, und dis Hauß geheiliget, &c. Bald dabey: Werdet ihr euch aber verkehren, und meine Gebot nicht halten, so will ich Jßrael vom Lande verstossen, und dis mein heilig Hauß verwerffen, daß ein Sport draus soll werden, allen Heyden, &c. Das alles unangesehen und ungeacht, stunden sie, wo sie noch stehen, als ein Fels, und wie ein sinnloß steinern Bild, darauf, daß ihnen GOTT das Land, Stadt und Tempel gegeben hatte, und darum Gottes Volck oder Kirchen seyn müsten. GOTTES Drohung von der Stadt/ Tempel und dem Volck zu verwerffen. 1. Reg. 8/33. 6. 7.

Warum Gott den Jüden alles gegeben.

Sie hören und sehen nicht, daß GOtt alles darum gegeben hat, daß sie sein Gebot, das ist, ihn für ihren GOTT halten solten, also denn solten sie sein Volck und Kirche seyn. Gleichwie sie rühmen ihren Stamm und Geblüt der Väter; aber daß sie sein Gebot solten halten, darum und dazu er ihr Geblüt erwehlet hat, daß sehen sie nicht und achtens nichts. Ihre Beschneidung rühmen sie; aber dasjenige, darum sie beschnitten sind, nehmlich, daß sie Gottes Gebot halten solten, das ist nichts. Ihre Gesetze, Tempel, Gottesdienst, Stadt, Land und Herrschafft wissen sie zu rühmen, aber warum sie es haben, das achten sie nicht.

Jüden rühmen sich allein des äusserlichen.

Der Teufel hat diß Volck mit allen seinen Engeln besessen, daß sie immer die äusserlichen Dinge, ihre Gaben, ihr Thun und Werck für GOTT rühmen, das ist, die ledigen Hülsen ohne Kern opffern, die soll er ansehen, und sie darum zum Volck haben, erhöhen, und segnen über alle Heyden. Aber daß Er sein Gebot will von ihnen gehalten haben, und für einen GOTT geehret seyn, das wollen wir nicht ansehen. So gehets denn nach dem Spruch Mosi: Sie halten mich nicht für GOTT, so halte ich sie nicht für mein Volck, wie Osea 2. auch sagt. Deut. 32/21. Os. 2/2.

Und

Warum Gott die Stadt Jerusalem und den Tempel zurissen/und das Volck in alle Lande zustreuet.

Und wo GOtt nicht hätte die Stadt Jerusalem zureissen lassen, sie aus dem Lande vertrieben, sondern soltens noch, wie zuvor innen behalten haben, so hätte sie niemand können bereden, daß sie nicht Gottes Volck wären, weil sie den Tempel, Stadt und Land noch hätten, unangesehen wie böse, ungehorsam, und halsstarrige Leute es wären, obs gleich eitel Propheten täglich geschneyet hätte, und tausend Moses da gestanden und geschrien hätten: Ihr seyd nicht Gottes Volck, denn ihr GOtt ungehorsam und widerspenstig seyd. Können sie doch jetzt noch nicht ihren unsinnigen, rasenden Ruhm lassen, daß sie Gottes Volck seyn, so sie nun bey 1500. Jahren vertrieben, verstöhret, und zu Grunde verworffen sind. Noch hoffen sie wieder dahin zu kommen, um ihrer eigen Verdienste willen. Denn sie haben ja des keine Verheissung, der sie sich trösten könten, ohne was sie aus ihrem irrigen Dünckel in die Schrifft schmieren.

Rom. 10/ 2. Unser Apostel, S. Paulus, hat recht von ihnen gesagt, daß sie um GOtt eyfern, aber mit Unverstand ꝛc. Sie wollen Gottes Volck seyn mit ihrem Thun, Wercken und äusserlichem Wesen, und nicht aus lauter Gnaden und Barmhertzigkeit, wie doch alle Propheten und die rechten Kinder Israel haben thun müssen, wie gesagt: darum ist da kein Rath noch Hülffe. Gleich aller Dinge wie unsere Papisten, Bischöffe, Mönche und Pfaffen samt ihrem Anhange, wollen mit Gewalt Gottes Volck und Kirche seyn, und GOtt solle sie ansehen, darum, daß sie getaufft sind, den Namen haben, und im Regiment sitzen. Da stehen sie wie ein Fels; wenn hundert tausend Apostel kämen und sprächen: Ihr seyd darum nicht die Kirche, daß ihr solch Wesen führet, oder viel eigene Wercke und Gottesdienst, wo ihrs gleich aufs beste möchet, sondern müsset an alle dem verzweiffeln, und blos lauter an der Gnade und Barmhertzigkeit in Christo hangen, ꝛc. Wo nicht, so seyd ihr des Teufels Hure oder Buben-Schule, und nicht die Kirche. Ermordten, verbrennen, verjagen möchten sie solche Apostel wohl; aber daß sie solten ihnen gläuben, und ihr eigen Thun fahren lassen, da ist keine Hoffnung, da wird nichts aus.

Päpisten Ruhm gleich den Jüden.

Eben so thun die Türcken mit ihrem Gottesdienst auch, alle Rottengeister auch, und ist alles voll Jüden, Türcken, Papisten und Rotten, die allesamt wollen Kirche und Gottes Volck seyn nach ihrem Dünckel und Ruhm, ungeachtet, des rechten einigen Glaubens und Gehorsams göttlicher Gebote, dadurch doch allein Gottes Kinder werden und bleiben. Und ob sie wohl nicht alle einerley Weise führen, sondern einer diesen Weg, der andere jenen Weg fürnehmen, und mancherley Weise hinaus wollen, so sind sie doch allesamt einerley Meynung und endliches Fürnehmens, daß sie durch ihr Thun wollen dahin kommen, daß sie GOttes Volck werden, und also rühmen und pochen, sie seyns, die GOtt ansehen werde. Das sind die Füchse Samsons, die mit den Schwäntzen am Ende zusammen gekoppelt sind, aber mit den Köpffen von einander lauffen in mancherley Wege. Simsons Füchse Jdi 15/4.

Was Gottes Volck und Kinder macht.

Aber das ist, wie droben gesagt, den Jüden viel zu hoch, den Türcken, Papisten auch, wie S. Paulus 1. Cor. 2. Der viehische Mensch vernimmt nicht göttliche Sachen, es muß geistlicher Verstand da seyn; sonst bleibets wie Esaias am 6. sagt: Mit sehenden Augen sehen sie nicht, mit hörenden Ohren hören sie nicht. Denn sie wissen nicht, was sie hören, sehen, reden oder setzen; und wollen dennoch nicht, daß sie blind und taub sollen seyn. Das sey gnug von dem falschen Ruhm und Hochmuth der Jüden, da sie mit eitel Lügen GOtt wollen bewegen, daß er sie solle für sein Volck halten. 1. Cor. 2/ 14. Es 6/ 10.

Das andere Theil/ ob Meßias kommen sey oder nicht.

Nun wollen wir von dem Hauptstück reden, da sie GOtt um den Messia bitten. Hie sind sie erst die rechten heiligen und frommen Kinder, hie wollen sie warlich nicht Lügener noch Lästerer, sondern gewiss Propheten seyn, daß Meßia nicht kommen sey, sondern noch kommen solle. Wer will sie hie straffen, daß sie irren oder fehlen? Wenn alle Engel und GOTT selbst auf dem Berge Sinai, oder zu Jerusalem im Tempel öffentlich sprächen, daß Meßia längst kömmen; und nunmehr sein nicht zu harren wäre, so müste GOTT selbst der Teufel und alle Engel eitel Teufel seyn. So gewiß sind diese heiligsten, mahrhafftigsten Propheten, daß Meßia nicht kommen sey, sondern noch kommen soll. Viel weniger werden sie uns hören, wie sie bißhet gethan, und noch immerfort thun, so sie doch durch viel feiner gelehrter Leute, auch aus ihrem Geschlecht, so stattlich überwunden sind, daß auch Stein und Holtz, wo sie halbe Vernünfft hätten, solches müsten bekennen, und sie doch wissentlich wider erkannte Wahrheiten tobten, aber ihre verdammte Rabinen, so es wohl anders wissen, ihre arme Jugend und gemeinen Mann, so muthwilliglich vergifften, und von der Wahrheit abwenden. Denn ich halte, wo solche Schrifft möchte bey dem gemeinen Mann und Jugend gelesen werden, sie solten ihre Rabinen alle steinigen, und ärger hassen, denn sie uns Christen thun. Aber die

Jüden nicht zu bereden/ daß Meßias kommen sey.

Böse-

Bösewichter wehren, daß es nicht für sie komme, wie mans treulich meynet.

Und wenn ich meine Papisten nicht hätte erfahren, so wäre mirs unglaublich gewest, daß auf Erden so böse Leute seyn solten, die öffentlicher, erkannter Wahrheit, das ist, GOtt selbst ins Angesicht wissentlich solten wiederstreben. Denn ich solchen verstockten Muth in keines Menschen Hertz, sondern allein in des Teufels Hertz mich hätte versehen. Aber nun verwundere ich mich nicht, weder der Türcken, noch der Jüden Blindheit, Härtigkeit, Bosheit, weil ich solches muß sehen in den allerheiligsten Vätern der Kirchen, Pabst, Cardinälen, Bischöffen. O du schrecklicher Zorn und unbegreifflliches Gericht der hohen göttlichen Majestät, wie kanst du so veracht seyn bey Menschen Kindern? Daß wir nicht des Augenblicks schlecht zu tode für dir erzittern, wie gar ein unträglicher Blick bist du, auch in der Allerheiligsten Hertzen und Augen, wie man in Mose und den Propheten siehet; aber diese Stein-Hertzen und eiserne Seelen dich so trötzlich verspotten.

Verstockung der Jüden/ Türcken und Papisten.

Doch, ob wir an den Jüden vielleicht umsonst arbeiten (denn ich droben gesagt, ich wolle mit ihnen nicht disputiren) so wollen wir doch, unsern Glauben zu stärcken, und die schwachen Christen zu warnen für den Jüden, zuförderst GOTT zu Ehren, ihre unsinnige Narrheit unter uns selbst handeln, zu beweisen, daß wir recht gläuben, und sie gantz irre gehen in diesem Artickel von dem Meßia. Wir Christen haben unser Neu Testament, das zeuget uns gewiß und gnug von Meßia: daß aber dem die Jüden nicht gläuben, da fragen wir nichts nach, gläuben vielweniger ihren verdammten Gloßiren, und lassen sie immer hinfahren und harren ihres Meßia; ihr Unglaube schadet uns nicht: was er aber sie hilfft, und bisher geholffen hat, da mögen sie ihr langwieriges Elend drum fragen, das wird für uns wohl antworten. Wer nicht hernach will, der bleibe dahinden. Denn sie thun gerade, als wäre uns viel an ihnen gelegen, und verkehren uns nur zu Verdrieß der Schrifft Sprüche, so wir doch ihrer Bekehrung gar nicht begehren, noch bedürffen zu unserm Vortheil, Nutz oder Hülffe; sondern alles, was wir des thun, ihnen zum besten thun: wollen sie des nicht, so mögen sie es lassen, wir sind entschuldiget und können ihrer wohl entbähren, mit allem das sie sind, haben, vermögen, zur Seeligkeit. Wir haben die Schrifft besser den sie, das wissen wir (GOtt Lob) fürwahr; und sollen alle Teufel uns dieselbe nicht nehmen, schweige denn die elenden Jüden.

Daß der Christen Glaube vom Meßia recht und fest gegründet sey.

Der erste Spruch/ daraus erwiesen wird, daß Meßias kommen sey.

Erstlich nehmen wir für uns den Spruch Gen. 49. Es wird das Scepter von Juda nicht wegkommen, biß daß der Silo komme, und dem werden die Völcker anhangen, ꝛc. Gen. 49. ꝛc.

Dieser Spruch des heiligen Patriarchen Jacobs, den er an seinem letzten Ende geredt, haben die neuen fremden Jüden bis daher vielfältig zu martert und gecreutziget wider ihr eigen Gewissen. Denn sie wissen wohl, daß ihr deuten und drehen lauter Muthwille und Büberey ist. Und gemahnet mich ihrer Glossen eben, wie eines bösen halsstarrigen Weibes, das ihrem Mann widerbellert und das letzte Wort haben will, ob sie wohl weiß, daß sie unrecht hat. Also meynen die verblendeten Leute auch, es sey genug, wenn sie wider den Text und rechten Verstand bellen und plaudern können, fragen nichts darnach, daß sie muthwilliglich lügen. Und achte wohl, sie möchten lieber leiden, daß der Spruch nie geschrieben wäre, denn daß sie ihren Sinn solten lassen, er thut ihnen das gebrannte Leid an, und können nicht für ihm über.

Dieser Spruch von Jüden vielfältig verfälschet.

Denn die alten rechten Jüden haben den Verstand gehabt, den wir Christen haben, nehmlich, daß im Stamm Juda, soll das Regiment oder Scepter bleiben, biß Meßia komme: dem sollen alsdenn die Völcker anhangen und zufallen, das ist, es solle alsdenn nicht allein im Stamm Juda das Scepter seyn, sondern (wie es die Propheten hernach ausstreichen) unter alle Völcker auf Erden kommen zur Zeit Meßia. Indeß, bis derselbe käme, solte das Scepter in dem engen kleinen Winckel Juda bleiben. Solches ist (sage ich) der Verstand der Propheten und der alten Jüden, das können sie nicht leugnen. Denn auch ihre Chaldäische Bibel, welcher sie nicht dürffen widerstehen, so wenig als der Ebräischen selbst, solches klärlich zeiget. Die lautet auf deutsch also: Es soll vom Hause Juda der Schultan nicht weggethan werden, noch der Saphra von seinen Kinds Kindern ewiglich, bis der Meßia komme, des das Reich ist, und die Völcker werden sich ihm gehorsam machen. Diß ist der Chaldäische Text treulich und gewiß verdeutscht, das mir kein Jüde noch Teufel verneinen können.

Verstand der alten Jüden über diesen Spruch.

Chaldäischer Text.

Da nun Moses Scheuet, auf Ebräisch, wir Scepter auf deutsch sagen, das sagt der Chaldäische Dolmetscher, Schultan; diese Wort wollen wir erklären. Scheuet, Ebräisch heißt Virga, eigentlich hie nicht eine Ruten; denn das verstehet der deutsche Mann für Bircken Reiser, damit man die

Scheuet: Schultan: Was scheuet heisse.

Kinder steupet; auch nicht einen Stab, da die Krancken und Alten angehen: sondern einen aufgereckten Stecken, den ein Richter in der Hand hat, wenn er sitzet zu Gerichte. Welcher Stecke mit der Zeit, da die Pracht der Welt zugenommen, silbern und gülden worden, und nun Scepter heißt, das ist, ein Königlicher Stecke. Sceptrum ist ein griechisch Wort, nun aber deutsch worden; denn auch Homerus lib. 1. seinen König Achillem beschreibet, daß er einen höltzern Scepter mit silbern Pflöcken geschmücket gehabt habe; daraus man wohl siehet, was Scepter gewest, und woher sie zuletzt gantz silbern und gülden worden sind. Summa, es ist der Stecke, er sey silbern, höltzern oder gülden, den der König, oder wer an seiner statt ist, trägt. Und bedeutet nichts anders, denn eine Herrschafft oder Königreich; hierin ist bey niemand kein Zweiffel.

Scepter.

Solches nun klärlich zu geben, braucht der Chaldäische Dolmetscher nicht des Worts Scheuet, Stecke oder Scepter; sondern setzet dafür die Person, so denselben Stecken trägt, und spricht Schultan, das ist ein Fürst, Herr oder König soll nicht vom Hause Juda kommen, das ist, es soll ein Sultan seyn im Hause Juda, bis Mehla komme. Denn Sultan ist auch Ebräisch, und uns Christen nun wohl bekannt, die wir länger denn 600. Jahr mit dem Schultan Egypti gekrieget, und zu Wahrzeichen wenig gewonnen haben. Denn die Saracenen heissen ihren König oder Fürsten Sultan, das ist, Herr oder Herrscher, oder Ober-Herr. Daher auch das Ebräische Wort, Schilt, kommt, welches auch den Ebräischen gantz rein Deutsch worden ist, als wolle man sagen, Ein Fürst oder Herr soll seiner Unterthanen Schilt, Schutz, und Schirm seyn, so ist er denn ein rechter Sultan, oder Herr ꝛc. Etliche wollen auch den Schultes daher machen, das lasse ich geschehen und geben.

Was Schultan heisse.

Schilt.

Schultes.

Saphra ist, das sonst im Ebräischen Sopher heißt (denn Chaldäisch und Ebräisch ist nicht weit von einander, und schier einerley; gleichwie einerley Deutsch redet Sachsen und Schwaben, und ist doch da grosser Unterschied.) Sopher aber haben wir gemeiniglich verdeutscht Cantzler. Saphra deuten sie nun allesamt, auch Burgensis, Scriba, Schreiber: solche nennet das Evangelium Schrifftgelehrten. Das sind nicht schlechte Schreiber, die um Lohn oder ohne Gewalt schreiben. Es sind die Weisen, grossen Regenten, Doctores, Magistri, die das Recht lehren, weisen und erhalten in der Herrschafft. Begreifft auch wohl mit sich die Cantzeley, Parlament, Höfe, Räthe, und alles was durch Weißheit und Recht hilfft regieren. Denn das will Moses mit dem Wort Mehoket, welches heißt den, so Gebot und Befehl lehret, stellet und richtet; als bey den Saracenen sind des Sultans Schreiber oder Schrifftgelehrten, seine Doctores, Meister und Gelehrten, die den Alcoran, als seines Landes Rechte lehren, deuten und erhalten. Im Pabsthum sind des Pabsts-Esels Schreiber oder Saphra die Canonisten oder Eselisten, die seine Decreta und Rechte lehren und erhalten. Im Käyserthum sind des Käysers Saphra oder Schrifftgelehrten die Doctores LL. weltliche Juristen, die das Käyserliche Recht lehren, Rath geben und erhalten.

Mehoket.

Pabsts-Esels Schreiber.

Käysers Schreiber.

Also hatte Juda auch Schreiber, das ist, Schrifftgelehrten, die das Gesetz Mosi, welches war ihr Land-Recht, lehreten und erhielten. Darum haben wirs verdeutscht, Mehoket, Meister, das ist, Doctor, Lehrer, ꝛc. Und das will auch das Wörtlein, es soll nicht Mehoket, d. i. der Meister von seinen Füssen genommen werden, das ist, es sollen Lehrer und Zuhörer, die zum Fussen sitzen, im ordentlichen Regiment bleiben. Denn ein jeglich Land, so es bestehen soll, muß es die zwey Stück haben, nemlich eine Macht und ein Recht. Das Land muß (spricht man) einen Herrn, ein Haupt, einen Regenten haben. Also muß es auch ein Recht haben, nach welchem sich der Regent halte; das ist der Stecke und Mehoket oder Sultan und Saphra, wie Salomo auch zeiget, da er den Stecken, das ist, das Königreich bekommen hatte, bat er um nichts denn um Weißheit, damit er das Volck recht regieren konte 1. Reg. 3. Denn wo ein Stecke Macht ohne Recht ist, da der Sultan thut und läßt, was er will, und nicht was er soll, da ist keine Herrschafft, sondern Tyranney, wie Nero, Caligula, Dionysius, Heintz, und deraleichen sind; das bestehet auch die Länge nicht. Wiederum da Recht ohne Macht ist, da thut der wilde Pöbel auch was er will, und bleibt kein Regiment. Darum muß es beydes da seyn, Recht und Macht, Sultan und Saphra, daß eines dem andern helffe.

Schrifftgelehrten in Juda.

Land müssen haben Macht und Recht.

1. Reg. 3.9.

Daher nennen sie den Saphra die Räthe, so zu Jerusalem aus dem Stamme Juda seyn solten, welche sie Sanhedrim nennen. Diese alle rottete Herodes, ein Fremdling, ein Edomit, gar aus, und ward also alles beydes, Sultan und Saphra, Stecke und Mehoket im Hause Juda, Herr und Schrifftgelehrter. Da fieng an dieser Spruch des Patriarchen erfüllet zu werden, daß Juda nicht mehr die Herrschafft noch Saphra hatte. Da war es Zeit, da muste Meßias kommen und sein Reich einnehmen, auf dem Stuhle Davids in Ewigkeit, wie Esaias am 9. weiter sagt. Darum lasset uns nun den Spruch des Patriarchen ansehen.

Sanhedrim der Rath zu Jerusalem von Herode ausgerottet/ da ist dieser Spruch angangen.

Esa. 9.7.

Juda

Saphra. Sopher.

Juda der Königliche Stamm.

Juda du bists (spricht er) dich werden preisen deine Brüder, ꝛc. Diß achte ich, dürffte keiner Glesse, sey klärlich gnug gesagt, daß der Stamm Juda solle für seinen andern Brüdern allen geehrt und den Vorzug haben. Weiter, deine Hand wird seyn auf dem Halse deiner Feinde ꝛc. Dis ist auch ja klar gnug, daß der berühmte fürnemliche Stamm Juda müsse Feinde und Widerstand haben; aber er soll Glück und Sieg haben. Weiter, Deine Brüder sollen für dir sich neigen und beugen ꝛc. Das ist abermahl klar, daß hie nicht vom Gefängniß, sondern von der Herrschafft über seine Brüder geredet wird; welches ist alles in dem Könige David erfüllet. Aber nicht allein ist derselbe Stamm Juda über seine Brüder Herr worden im David; sondern hat auch um sich gegriffen, wie ein Löwe, und andere Völcker unter sich gezwungen, als die Philister, Syrer, Moabiten, Ammoniten, Edomiten.

Juda ein Löwe.

Solches rühmet er mit diesen herrlichen Worten: Juda ist ein junger Löwe, vom Raube bist du hoch kommen. Er hat sich gelegt wie ein Löwe, und wie eine Löwin, wer will sich wider ihn auflehnen? Das ist, er ist gesessen und hat ein Königreich angerichtet, daß niemand hat können wehren, wie doch solche Völcker umher gar offt und gewaltiglich versuchet haben.

Juda soll das Königreich behalten, biß Meßias komme.

Wohlan, bißher hat der Patriarche das Königreich, den Sultan, den Stecken, den Saphra im Stamm Juda aufgericht, gesetzt und bestätiget, da sitzt Juda der Sultan, im Regiment, was will nun werden? Das will werden, spricht er: Er soll also also bleiben, biß Meßias komme, das ist, es werden sich viel wider ihn setzen, und das Königreich stürtzen und zu nicht machen wollen, daß es schlecht weggethan werde von der Erden; wie denn die Historien der Könige und Propheten reichlich zeugen, daß alle Heyden hefftiglich damit sind umgangen für u. für und er selbst droben saat, Juda müsse Feinde haben. Denn in der Welt gehet es also, Wo ein Reich oder Fürstenthum hoch kommt, da ist keine Ruhe des Neidharts, biß es zu Grunde verstöhret werde. Das sagen alle Historien und Exempel.

Aber hie spricht der heilige Geist, diß Königreich im Stamm Juda ist mein, das soll mir niemand wegnehmen, wie böse und mächtig er sey, wenns gleich der Höllen Pforten wären, es soll also heissen: Non auferetur. Ihr Teufel und Heyden sprecht wohl, auferetur, wir wollens aufräumen, wir wollens fressen, wir wollens stille machen, wie der 74. Psalm sehr klaget. Aber es soll mir ungefressen, unverwüstet bleiben; es soll der Scheuet oder Sultan nicht vom Hause Juda wegkommen, noch der Saphra von seinen Kindes Kindern, wenn ihr gleich alle toll und thöricht würdet, biß der Silo oder Meßia komme.

Ps. 74. 8.

Und wenn derselbige kommt, so solls noch viel anders und herrlicher werden. Denn da ihr den Stamm Juda nicht habt wollen leiden in einem engen kleinen Winckel, will ich allererst einen rechten grossen Löwen aus ihm machen, der in aller Welt Sultan und Saphra werden soll. Und wills also machen, daß er kein Schwerdt zücken soll, noch einigen Tropffen Bluts vergiessen; sondern die Völcker sollen ungezwungen, sich selbst und gern ihm unterthänig und gehorsam machen. Das soll sein Königreich seyn. Denn es ist doch das Reich und alles sein.

Wie und wo Christus der Sultan regieren soll.

Fasse diesen Verstand und Gedancken, und gehe damit zum Text, Ebräisch und Chaldäisch, was gilts, ob dir dein Hertz samt den Buchstaben, nicht werde sagen: Bey dem lieben GOtt, das ist die Wahrheit, das ist des Patriarchen Meynung. Darnach gehe zu den Historien, und siehe obs nicht also ergangen und geschehen sey, und noch geschicht. So wirst du abermahl sagen müssen, es ist wahrhafftig also. Denn es unleugbar ist, daß bey dem Stamm Juda der Sultan und Saphra blieben ist, biß auf Herodem, obs wohl zuweilen schwächlich, und nicht ohne grosser Feinde Widerstand erhalten; noch ists so erhalten. Aber unter Herode und nach Herode ists doch zu Grunde, und gar aus gewest, und aller ding weggethan, also, daß auch Jerusalem, da des Stammes Juda Thron gewest, und das Land Canaan, nicht mehr blieben ist; und also der Spruch erfüllet ist, daß der Sultan wegkommen ist, und der Meßia kommen.

Text und Historien stimmen überein über Christo dem wahrhafftigen Meßia.

Unter Herode ist der Sultan weggethan/ und Meßias kommen.

Jetzund habe ich der Zeit nicht, anzuzeigen, wie eine reiche Quelle dieser Spruch ist, und wie die Propheten so viel daraus genommen haben von der Jüden Fall, und der Heyden Beruff, davon diese neue Jüden und Bastarte gar nichts wissen. Das haben wir diß mahl hell und gewaltiglich aus diesem Spruche, daß Meßias muß kommen seyn um die Zeit Herodes; oder müssen sagen, daß GOtt seine Verheissung nicht gehalten und also gelogen hätte. Das soll niemand thun, denn der leidige Teufel und seine Diener, die falschen Bastarten und fremde Jüden. Die thuns auch ohne aufhören; GOtt muß ihr Lügener seyn, sie wollen Recht haben, daß Meßias noch nicht kommen sey, da doch GOtt dürre heraus sagt, der Meßia solle kommen, ehe der Scepter von Juda gar weg sey; Welcher nun schier 1500. Jahr weg gewest ist, wie da stehen die klaren Wort Gottes, dazu das offenbahre Werck und Erfüllung derselben Worte.

Daß Meßias um Herodes Zeit kommen.

Was ists nun, daß du mit einem verstockten Jüden hievon viel wolltest disputiren?

Mit den Jüden nicht zu disputiren.

Es ist eben, als wenn du mit einem unsinnigem Menschen wolltest reden und beweisen, daß GOtt Himmel und Erden geschaffen hätte, Gen. 1. Und du ihm mit Fingern zeigest Himmel und Erden, aber gleichwohl plauderte, daß diß nicht der Himmel noch die Erden wäre, davon Gen. 1. redet, oder nicht Himmel und Erden, sondern etwa ein anders heisse ꝛc. Gen. 1/ 1.

Denn dieser Spruch, Es soll der Scepter von Juda nicht wegkommen ꝛc. ist ja so hell und klar, als jener: GOtt schuff Himmel und Erden. Und das Werck, nehmlich, das nun bey 1500. Jahr der Scepter von Juda weg ist, das ist ja so greifflich und offenbar, als der Himmel und die Erden sind; daß man gnug verstehet, wie die Jüden nicht irren noch verführet sind, sondern böslich und muthwilliglich wider ihr Gewissen die erkannte Wahrheit leugnen und lästern. Einen solchen Menschen soll niemand werth achten, daß er ein einiges Wort mit ihnen reden wolt, wenns auch wäre von Marcolfo, schweige von solchen hohen göttlichen Worten und Wercken.

Der Scepter ist nun bey 1500. Jahren von Juda/ darum muß Meßias kommen seyn.

Doch wer Lust hat mit mir unlustig zu werden, dem will ich hiemit dienen, und der Jüden Glosse über diesen Spruch anzeigen. Erstlich diejenigen, so nicht vom Text fallen, sondern bleiben bey dem Text, sonderlich bey dem Chaldäischen Text, welchen kein vernünfftiger Jüde leugnen darff, diese drehen sich also aus: Gottes Verheissung ist wohl gewiß, aber unsere Sünden hindern, daß nicht geschehen konte, was verheissen ist: darum harren wir noch auf seine Verheissung, biß wir gebüsset haben ꝛc. Ist diese Ausflucht nicht faul, ja dazu lästerlich gnug? Gerade als stünde Gottes Verheissung auf unser Gerechtigkeit, oder fiele mit unser Sünde, das ist, GOtt müste ein Lügener werden um unser Sünde willen, und wiederum, wahrhafftig werden um unser Gerechtigkeit willen. Wie könte man schändlicher von GOtt reden, denn daß er also ein wanckend Rohr wäre, das sich bewegen liesse, darnach wir fielen oder auffstünden? Verlegung der Jüden Ausflucht über diesem Text.

GOtt hält seine Verheissung! ob wir schon Sünder sind.

Wenn uns GOtt nicht ehe solte verheissen und Verheissung leisten, denn wir ohne Sünde wären, würde er von Anfang nichts haben können verheissen noch leisten. Denn so spricht David Psalm 130. HErr, wilt du ansehen was Sünde ist, wer kan für dir bleiben? Und Psalm 143. HERR, gehe nicht ins Gericht mit deinem Knecht, denn für dir ist kein lebendig Mensch gerecht, und der Sprüche viel mehr. Hieher gehöret das Exempel der Kinder Israel in der Wüsten, die GOtt ohne ihre Gerechtigkeit, ja dazu mit ihren grossen Sünden und Schanden, allein um seiner Verheissung willen, ins Land Canaan führet, wie Moses sagt: Deut. 9. So wisse nun, daß du nicht um deiner Gerechtigkeit willen in das Land bracht wirst, weil du ein halsstarrig, ungehorsam (ich meyne, das heissen Sünden) Volck bist, sondern daß der HErr deinen Vätern verheissen hat ꝛc. Zum Wahrzeichen wolte er sie offt vertilgen, wo Moses nicht hätte für sie gebeten; so gar fest stund Gottes Verheissung auf ihrer Heiligkeit. Ps. 130, 3. Ps. 143/ 2. Deut. 9/ v. 6.

Wohl ists wahr, wo GOtt etwas verheißt mit Bedingung oder Vorbehalt, und spricht: So du das thun wirst, so will ich diß thun; Da stehet die Verheissung auf unserm Thun. Als, da er zu Salomo sagt: Werdet ihr meine Gebot halten, so soll diß Hauß mein Heiligthum seyn; wo nicht, so will ichs zerstöhren. Aber solcher Art ist diese Verheissung vom Meßia nicht. Denn er spricht nicht also: werdet ihr diß und das thun, so soll Meßia kommen; wo nicht, so soll er nicht kommen: Sondern frey schenckt ers dahin, und spricht, Meßia soll kommen um die Zeit, wenn der Scepter von Juda weg seyn wird. Solche Verheissung stehet blos auf göttlicher Wahrheit und Gnaden, die unser Thun nicht achtet noch ansiehet. Darum ist diese Ausflucht der Jüden faul und dazu gantz lästerlich. Unterscheid der Verheissungen Gottes. 1. Reg. 9/ 6. 7.

Die andern, so vom Text fallen, die nehmen für sich und martern schier ein jeglich Wort sonderlich. Und wiewohl sie nicht werth sind, daß man ihren Geiffer und Dreck höret; doch, damit ihre Schande offenbahr werde, müssen wir ein wenig Gedult haben, biß wir ihren Muthwillen auch hören. Denn weil sie vom hellen Text fallen, sind sie schon verdammt durch ihr eigen Gewissen, welches sie zwinget, den Text zu gehorchen, ohne daß sie uns zu Verdrieß, als die wir den Chaldäischen Text nicht wüsten, die Edräischen Worte für unsern Augen bezaubern wollen. Etliche Jüden fallen vom Text.

Etliche gauckeln also, Silo solle hie heissen die Stadt Silo, da die Lade des Bundes war, Judic. 21. Daß die Meynung sey: Das Scepter soll nicht von Juda wegkommen, biß Silo komme, das ist, biß Saul König und gesalbet werde zu Silo. Das ist doch zu gar ein fauler Zote. Für dem Könige Saul hatte nicht allein Juda keinen Scepter, sondern auch gantz Israel keinen gehabt? Wie kan er denn aufgehört haben, da Saul König ward? Der Text aber spricht, Juda sey zuvor Herr seiner Brüder, und darnach ein Löwe worden, und also das Scepter bekommen. So ist auch für Saul kein Richter über das Volck Israel, Herr oder Fürst gewesen, wie Gideon, sprach zum Volck, Jud. 8. Da sie wolten ihn und seine Erben zum Herrn über sich setzen: Ich will nicht Herr über euch seyn, mein Sohn auch nicht; GOtt soll HErr über euch seyn. Auch ist kein Richter aus dem Stamm Juda gewest, es wäre denn Athniel der erste nach Josua; die Verlegung der falschen Glossen vom Wörtlein Silo. Jud. 21/ 19. Jud. 8/ 23.

andern

ändern alle, biß auf Saul, sind aus den andern Stämmen gewest. Und obwohl Athniel Calebs jüngster Bruder heist, ists darum nicht gewiß, daß er aus Juda sey, kan wohl von einem andern Vater herkommen seyn. Und leidet sich nicht, daß Silo solte hie eine Stadt seyn, oder Saul zu Silo gekrönet heissen. Denn Saul ist von Samuel zu Ramath gesalbet 1. Sam. 10. und zu Gilgal bestätiget.

1. Sam. 10/1. et 24.

Weitere Verlegung obgesetzter falschen Glossen.

Auch wo will sich das reimen, daß der Chaldäer sagt, daß Silo sey das Reich, und Völcker werden ihm gehorsam seyn. Wenn ist die Stadt Silo oder Saul zu solchen Ehren kommen? Jsrael ist ein Volck, nicht viel Völcker, als die ein Recht, einen Gottesdienst, einen Nahmen haben. Viel Völcker aber sind die andere, und allerley Recht, Nahmen und Gott haben. Nun saget Jacob, daß dem Silo soll nicht das einige Volck Jsrael (welches zuvor sein, oder unter Juda Scepter ist,) sondern andere Völcker zufallen. Drum ist dis faule Geschwätz nichts, denn ein Anzeigen des grossen Muthwillens der Jüden, die dem Spruch Jacob nicht wollen gewonnen geben, wie sie doch fühlen, daß sie thun müssen in ihrem Gewissen.

Andere gauckeln also: Silo sey der König Jerobeam, zu Silo gekrönet, zu welchem fielen zehen Stämme Jsrael, von dem König Juda Roboam 1. Reg. 12. Darum soll diß die Meynung Jacobs seyn: Es wird das Scepter von Juda nicht wegkommen, biß Silo kommt, das ist, biß Jerobeam kommt. Diß ist ja so faul als jenes; denn Jerobeam ist nicht zu Silo, sondern zu Sichem gekrönet 1. Reg. 12. So ist damit der Scepter von Juda nicht genommen, ist gleichwohl das Königreich Juda blieben, und der Stamm Benjamin, samt allerley Kinder aus Jsrael, die in den Städten Juda und Benjamin wohneten, wie das im Text 1. Reg. 12. stehet, dazu das gantze Priesterthum, Gottesdienst, Tempel und alles. Auch ist Jerobeam des Reichs Juda nie mächtig worden, viel weniger sind ihm andere Völcker zugefallen, wie dem Silo geschehen soll.

Andre falsche der Jüden Glosse vom Wörtlein Silo. 1. Reg. 12/15.

1. Reg. 12/1.

Die dritten gauckeln also: Siloh solle heissen gesandt, und sey der König Nebucadnezar zu Babylon, auf die Meynung: Der Scepter Juda soll nicht wegkommen, biß Siloh komme, das ist, der König zu Babel, dazu gesandt, daß er solle Juda wegführen und zerstöhren. Diß taugt auch nicht, und kan ein Kind, das Buchstaben lernet, solches umstossen. Denn Silo und Siloch sind zweyerley Worte. Siloch mag heissen gesandt. Aber hie stehet nicht Siloch, gesandt, sondern Silo, das ist, wie der Chaldäer sagt, Meßias, der von Juda kommen soll, wie die Jüden, ja alle Welt wohl wissen. Auch ist das Scepter Juda damit nicht weggewest, ob die Jüden gen Babylon gefangen worden geführt. Deñ es war allein eine Staupe 70. Jahr lang; indeß waren grosse Propheten da, Jeremias, Daniel, Ezechiel, die es anzeigten, und die Zeit bestimmten, auch der König Juda, Jechania, als ein König gehalten ward zu Babylon. Und viel, so weggeführet waren, bey ihrem Leben wieder kamen, Hag. 2. Solches heisst nicht, das Scepter wegthun, sondern ein wenig steupen. Denn, ob sie wohl eine kleine Zeit des Landes mangeln musten zur Strafe; so versetzte doch GOtt ihnen sein theures Wort zu Pfande, daß sie des Landes gewiß blieben. Und viel gewisser hat man das, so verheissen ist, ob es wohl noch nicht da ist, denn das, so da ist, und nicht verheissen ist. Denn jenes muß gewiß kommen; diß ist keine Stunde gewiß. Aber diese 1500. Jahr muckte nicht ein Hund, schweige denn ein Prophet, daß sie des Landes gewiß seyn möchten. Darum ists gar aus mit dem Scepter Juda, davon ich weiter wider die Sabbather geschrieben habe.

Verlegung dieser der Jüdenlügen.

Hag. 2.

Die vierdten creutzigen das Wort, Scheuet, und deutens also: Es wird der Stecke nicht wegkommen von Juda, biß Silo (das ist sein Sohn) komme, der wird die Heyden schwächen. Diese heissen den Stecken, die Strafe oder Elend, da sie jetzt inne sind, und Meßia soll kommen, und alle Heyden todtschlagen. Diß ist auch ein grosser Muthwille, der den Chaldäischen Text frey aus den Augen setzt; das sie doch nicht sollen noch dürffen thun: und das Wort Scheuet seines Gefallens deutet, und nicht ansiehet, das fürher gehet, da Jacob Juda zum Fürsten und Löwen oder Könige macht, und flugs ohne Mittel darauf spricht, Das Scepter oder Scheuet soll von Juda nicht wegkommen. Wie solte ein solcher fremder Verstand, von der Strafe, so ohne Mittel folgen können, auf die herrlichen Worte vom Fürstenthum oder Königreich? Es müsten zuvor die Sünden gemeldet werden, welche die Strafe verdienet hätten. Hie wird aber nichts zu vorher gemeldet, denn Lob, Ehre und Herrlichkeit des Stammes Juda.

Die vierdte falsche Glosse der Jüden über diesen Text.

Und wenn gleich das Wort Scheut einen Stecken oder Strafe hiesse, was hilfft sie das? Denn des Richters oder Königes Stecke ist auch ein Strafstecke über die Bösen. Ja der Strafstecke kan nicht seyn anders, denn ein Richters oder Sultans Stecke, weil die Strafe allein der Oberkeit gebührt. Deut. 32. MIHI VINDICTAM: so bleibt dennoch diese Meynung fest, daß der Scepter oder Stecke Juda soll bleiben, wenn es gleich ein Straf-Stecke ist. Aber diesere Rabi Muthwille deutet einen frembem Stecken, der nicht in Juda Hand, sondern auf Juda Rücken liegt, von einer fremden Hand. Und wenn das gleich möglich wäre, also zu ver-

Verlegung solcher der Jüden Verfälschung.

Deut. 32/35.

verstehen, als nicht ist, wo bleibt das andere Stück, vom Saphra oder Mehoket zu seinen Füssen? Das müste auch eines fremden Herrn Mehoket und fremdes Volcks Füsse seyn. Weil aber Jacob spricht es solle Juda und seiner Füsse Mehoket seyn, so muß das andere Stück, der Stecke, auch seines Stammes Regiment seyn.

Fünffte falsche Glosse der Jüden über das Wörtlein donec.

Etliche martern das Wort DONEC, (biß daß) und soll heissen (darum das) der Scepter Juda wird nicht weakommen, DONEC, id est, QUIA, darum daß Meßia wird kommen. Dieser ist ein köstlicher Meister, den solte man mit Esels-Ohren krönen, setzt das hinderste zu forderst, auf diese Weise: Meßia wird kommen, darum wird alsdenn das Scepter wohl bleiben. Jacob aber setzet Juda vorher einen Fürsten und Löwen, dem er den Scepter giebt für dem Meßia: so giebt dieser den Scepter hernach dem Meßia. Also behält Juda weder Fürstenthum, noch Löwen, noch Scepter, so ihm Jacob zuspricht. Darzu macht der Narre aus dem Worte (biß daß) ein neu Wort (darum das) aus lauter Muthwill; das ihm die Sprache doch nicht gestehet.

Sechste falsche Glosse der Jüden über das Wörtlein kommen.

Zuletzt ist ein Rabi, der martert das Wort (komme) das muß ihm heissen Untergang, wie die Sonne Ebräisch heist kommen, wenn sie untergehet. Dieser kollert so fein, daß ich nicht weiß, ob er auf dem Haupt oder auf den Ohren gehen will. Denn ich nicht verstehe, wo ich sein warten soll, da er meynet. der Scepter wird nicht von Juda wegkommen, biß das Silo (die Stadt) untergehe, denn wird David der Meßia kommen. Wo ist doch der Scepter Juda vor Silo oder Saul gewest, wie droben gehört? Aber so sollen sie kollern, die wider ihr Gewissen und unerkannte Wahrheit toben. Summa, Lyra sagt recht, wenn sie gleich diese und dergleichen viel Glossen erdichten, so stösset sie alle zu Boden der Chaldäische Text, und überzeuget sie, daß sie muthwillige Lügener, Gotteslästerer, und seines Worts Verkehrer sind. Doch habe ichs wollen uns Deutschen fürbringen, daß wir sehen, was die verblendeten Jüden für Früchtlein sind, und wie gewaltig die Wahrheit GOttes wider sie stehet.

Wie etliche Jüden bekennen, daß Meßias kommen, und wer und waserley Meßias er ey.

Da nun etliche gesehen, daß solche Ausflucht und nichtige Glossen faul sind, bekennen sie, Meßia sey kommen um die Zeit, da Jerusalem zustöhret ist; aber er sey heimlich in der Welt, und sitze zu Rom unter den Bettlern, und thue Busse für die Jüden, biß die Zeit komme, daß er soll herfür brechen. Diß sind nicht Jüden- noch Menschen-Wort, sondern des hochmüthigen spöttischen Teufels Wort, der durch die Jüden uns Christen mit unserm Christo aufs bitterste und giftigste spottet, als solte er sagen: Die Christen rühmen viel von ihrem Christo, aber sie müssen unter den Römern sich leiden, martern lassen, und in der Welt Bettler seyn, nicht allein zur Zeit der Käyser, sondern auch des Pabsts; sie vermögen doch nichts in meinem Reich in der Welt, ich will wohl ihr Herr bleiben. Ja spotte, du leidiger Teufel, und lache dirs nur gnug, du solt dafür gnug zittern.

Sacraments Schwärmer. 1. Cor. 11. 24.

Also gehets diesem Spruche Jacob, wie dem Spruche Christi, zu unser Zeit gangen ist, Das ist mein Leib, der für euch gegeben wird. Da martern die Schwärmer auch ein jeglich Wort besonders und vielfältig, setzten auch das hinderste zu förderst, ehe sie den Text wolten annehmen in rechten Verstand, wie wir gesehen haben. Es scheinet aber hie wohl, wie die Christen, als Lyra, Raymundus, Burgensis und ihres gleichen, dennoch fleißig gelesen, und gern die Jüden bekehret hätten, haben sie gejächt von einem Wort aufs andere, wie man die Füchse jächt. Aber wenn sie lange gejächt, so sind zuletzt die Jüden auf ihrem Muthwillen verharret, und wissentlich wollen irren, und nicht von ihren Rabinen weichen; so müssen wir sie auch lassen fahren, und ihre giftige Lästerung und Lügen nicht achten.

Exempel D. M. L.

Mir ists auch so gangen; Drey gelehrte Jüden kamen zu mir, der Hoffnung, sie würden einen neuen Juden an mir finden, weil wir hie zu Wittenberg Ebräisch anfiengen zu lesen: gaben auch für weil wir Christen ihre Bücher begönten zu lesen, so solte es besser werden Da ich nun mit ihnen disputirete, thäten sie ihrer Art nach, gaben mir ihre Glossen, da ich sie aber zum Textzwang, entfielen sie mir aus dem Text, und sprachen: Sie müsten ihren Rabinen gläuben, wie wir dem Pabst und Doctorn, &c. Nun hatte ich Barmhertzigkeit mit ihnen, gaben ihnen eine Fürbitte an die Gleits-Leute, daß sie um Christus willen sie solten frey ziehen lassen. Ich erfuhr aber hernach, wie sie mir den Christum hatten einen Thola genenet, das ist, einen erhenckten Schecher. Darum will ich mit keinem Jüden mehr zu thun haben, sie sind, wie S. Paulus sagt, dem Zorn übergeben: je mehr man ihnen helffen will, je härter und ärger sie werden; laß sie fahren.

Jüden fahren zu lassen.

Thola.

Der Christen Trost aus diesem Spruch.

Wir Christen aber können aus diesem Spruche Jacobs unsern Glauben gar sehr stärcken, daß Meßias muß fürhanden seyn, und fürhanden gewest seyn, nun bey 1500. Jahren. Nicht, wie der Teufel spottet, ein Bettler zu Rom; sondern ein regierender Meßia: sonst würde Gottes Wort und Verheissung zur Lügen werden. Und wo

die

die Jüden wolten die heilige Schrifft lassen Gottes Wort seyn, müsten sie auch einen Meßia geben, sint der Zeit Herodis her, er sey wo er sey, und auf keinen andern harren. Ehe sie das thun, wollen sie lieber die Schrifft zureissen und verkehren, daß es keine Schrifft mehr sey. Wie es denn auch in der Wahrheit bey ihnen also ist, daß sie weder Meßia noch Schrifft haben, wie Esaias 28. von ihnen geweissaget hat. Das sey gnug von dem Spruche Jacob.

Es. 28/ 7.

Der andere Spruch/ daraus erwiesen wird, daß Meßias kommen sey.

Wollen einen andern für uns nehmen, den die Jüden nicht so zu martert haben, noch zu martern können. Unter den letzten Worten David, 2. Sam. 23. spricht er also: Der Geist des HERRN hat durch mich geredt, und sein Wort ist durch meine Zunge geschehen. Der GOTT Jßrael hat mir geredt, der Gewaltige in Jßrael, ꝛc. Und bald hernach, Was ist mein Hauß bey GOTT (oder daß ichs eigentlich und genau gebe aus dem Ebräischen) mein Hauß ist ja nicht also, ꝛc. Das ist, mein Hauß ist ja nicht werth, es ist zu hoch und zu viel, daß GOTT mit mir armen Mann so viel thut. Denn Er hat mit mir einen ewigen Bund aufgericht, der allenthalben zugericht und gehalten werden soll. Mercke diese Worte wohl, daß David rühmet mit so viel und (als sichs ansiehet) mit überflüßigen Worten, daß der Geist GOttes durch ihn geredt, und GOttes Wort durch seine Zunge geschehen sey. Item, Der GOtt Jßrael hat mir geredt, der Gewaltige in Jßrael, ꝛc. Als solt er sagen, Lieber, höre doch zu, höre wer hören kan. Hie ist GOTT der redet, höret doch ꝛc. Was ists denn, daß du uns zu hören vermahnest? Was redet denn GOTT durch dich? Was will er dir sagen? Was sollen wir hören?

2. Sam. 23/ 2. 3.

Davids grosser und herrlicher Ruhm vom Meßia. v. 5.

Das solt ihr hören, daß GOTT mit mir und meinem Hause einen ewigen, festen, gewissen Bund gemacht hat (des mein Hauß nicht werth ist) ja es nichts gegen GOTT; dennoch hat ers gethan. Was ist denn solcher ewiger Bund? Ey thu die Ohren auf und höre, mein Hauß und GOTT haben zusammen geschworen, und sich verbunden ewiglich; das ist ein Bund, eine Verheissung, die ewig seyn und bleiben muß. Denn es ist GOttes Bund und Verheissung, die niemand brechen noch hindern soll und kan; mein Hauß soll heissen, ewig, fest, und fein zugericht in allen Dingen, wie das Wort (Aruch) giebt, daß nicht soll um ein Haar fehlen oder mißrathen. Hast du das gehöret? Gläubest du denn auch, daß GOTT wahrhafftig sey? Ja ohne Zweiffel. Lieber, meynst du aber auch, er könne und wolle sein Wort halten?

Gottes Bund mit dem Hause David.

Wohlan, ist nun GOTT wahrhafftig und allmächtig, und hat durch David die Worte geredt (wie kein Jüde leugnen darff) so muß Davids Hauß oder Regiment (das gleich viel ist) sint der Zeit er solches geredt, bleiben seyn, und noch, und immer für und für, das ist, ewiglich bleiben; oder GOTT müste ein Lügner seyn. Summa, wir müssen Davids Hauß oder Erben haben, der da regieret, von Davids Zeit an biß daher und in Ewigkeit; oder David ist gestorben, als ein verzweifelter Lügner an seinem letzten Ende, da er diese Wote so mit vielen unnützen Gewäsche (als scheinet) daher saget, GOTT redet, GOtt spricht, GOtt verheißt. Denn es taugt nicht, daß wir mit den Jüden wolten GOtt Lügen straffen, als hätte er solche theure Worte und Verheissung nicht gehalten? Wir müssen (sage ich) einen Erben David haben von seiner Zeit an, daß sein Hauß nicht sey ledig gestanden, er sey auch wo er wolle. Denn sein Hauß muß ewig bleiben, seyn, und immerfort bleiben. Da stehet GOttes Wort, es soll ein ewiger, fester, gewisser Bund seyn, daran nichts fehlen, sondern alles Aruch seyn soll, aufs aller feineste zugericht, wie GOtt alle sein Ding zuricht. Psalm 111. Alle seine Wercke sind fein und herrlich.

Davids Hauß und Regiment ewig.

Ps. 111/ 3.

Nun laß die Jüden solchen Erben Davids geben; denn sie müssen ihn geben, da stehets, Davids Hauß ist ewig, das niemand brechen noch hindern soll, sondern wie die Sonne Morgens herfür bricht, der keine Wolcken wehren noch hindern kan, wie daselbst auch stehet. Geben sie keinen Erben Davids noch Hauß, so hat sie dieser Spruch zu Grund verdammt, daß sie gewißlich, ohne GOtt, ohne David, ohne Meßia, und ohne alles, verlohrne und ewig verdammte Leute sind. Und zwar können sie das nicht leugnen, daß Davids Königreich oder Hauß sey für und für bestanden biß aufs Babylonische Gefängnis, ja auch durchs Babylonische Gefängnis und nach demselbigen biß auf Herodes Zeit. Bestanden ists, (sage ich) nicht durch eigene Krafft noch Verdienst, sondern in Krafft dieses ewigen Bundes mit Davids Hause aufgericht. Denn sie hatten das mehrere Theil böse Könige und Regenten, die Abgötterey trieben, Propheten tödteten, und schändlich lebeten, wie Rehabeam, Joram, Joas, Ahas, Manasse, ꝛc. die es ärger mach-

Jüden können keinen ewigen Erben Davids geben.

Davids Hauß leiblich biß auf Herodes Zeit erhalten.

Gottlose Könige in Juda

machten weder alle Heyden oder die Könige Jßrael; damit sie offt wohl verdienet hätten, daß beyde, Davids Hauß und Stamm, ausgerottet wäre, wie dem Königreich Jßrael endlich geschach. Aber dieser Bund, mit David aufgericht, hielt feste, wie der Könige Bücher und Propheten rühmen, daß GOtt dem Hause David eine Leuchte oder Licht erhielt / und nicht verlöschen lassen wolte, Als 2. Reg. 8. und Par. 21. stehet: Der HErr wolte Juda nicht verderben um seines Knechtes Davids willen, dem er geredt hatte, ihm zu geben eine Leuchte unter seinen Kindern ewiglich. Item 2. Sam. 7.

2. Reg. 8/19. 2. Par. 21/7. 2. Sam. 7/13.

Königreich Jsrael offt verwandelt/ Juda aber stets auf Davids Stamm blieben.

Und man sehe das Königreich Jßrael dagegen an, welches noch nie auf einem Stamme oder Hause blieb, biß ins dritte Glied, ohne Jehu brachte es aus sonderlicher Verheissung ins vierdte Glied in seinem Hause. Sonst fiel es immer von einem Stamm auf den andern, zu weilen auch kaum ein Glied blieb, dazu nicht lange, biß es gantz und gar verlosch. Aber das Königreich Juda ist allezeit blieben auf dem Stamme Juda, und auf dem Hause David, durch grosse Wunderwercke GOTTes: denn es hatte solchen grossen Widerstand von allen Heyden umher, von Jßrael selbst, von eigenen Aufruhren, von grossen Abgöttereyen und Sünden, daß nicht Wunder wäre geweest, es wäre im dritten Gliede unter Rehabeam, oder doch unter Joram, Ahas und Manasse untergangen. Aber es hatte einen starcken Rückhalter, der es nicht ließ untergehen, noch sein Licht verlöschen. Er war ihm zugesagt, es solte fest und ewig, fest und gewiß bleiben. Also ists auch blieben, und muß bis daher blieben seyn, und ewiglich bleiben; denn GOtt leuget nicht, und kan nicht lügen.

Verlegung des Jüdischen Geiffers/ daß Davids Hauß zu Babel sey untergangen.

Daß aber die Jüden geiffern von der Babylonischen Gefängnis, als sey es daselbst untergangen, ist nichts, wie wir droben auch gesagt. Denn es war nur eine kleine Staupe, auf 70. Jahr gewiß gestimmet, und GOTT sein Wort dafür zum Pfande eingesetzt, und sie durch treffliche Propheten erhielt. Auch Jechonia zu Babel über alle Könige erhaben ward. Daniel und seine Gesellen nicht allein über Juda und Jsrael regierten, sondern auch über das Käyserthum Babylon. Und ob sie eine kleine Zeit nicht an dem Orte zu Jerusalem waren, so regierten sie doch an einem andern Orte viel herrlicher denn zu Jerusalem. Daß man also mag sagen, das Hauß David sey nicht verloschen zu Babel, sondern herrlicher geleucht denn zu Jerusalem; allein haben sie den Ort müssen eine kleine Zeit räumen zur Straffe. Denn wo ein König ausser dem Lande zu Felde liegt, der soll nicht heissen ein verloschener König, ob er nicht daheim ist, sonderlich wo er grossen Sieg und Glück hat wider viel Völcker, sondern soll heissen herrlicher leuchten ausser dem Lande, denn da heime.

Hat nun GOtt seinen Bund gehalten die Zeit, von David an biß auf Herodes, daß sein Hauß nicht verloschen ist; so muß er ihn fortan gehalten haben, und ewiglich halten, daß Davids Hauß nicht verloschen ist, noch verlöschen kan ewiglich. Denn wir müssen unsern HErr GOtt nicht halb wahrhafftig, und halb lügenhafftig schelten, daß er die Zeit von David an biß auf Herodem in seinem Bunde wahrhafftig, und Davids Hauß treulich erhalten habe; aber nach Herodes Zeit habe er angefangen zu lügen und treulos zu werden, und habe seinen ewigen Bund fallen lassen und geändert: Sondern das Hauß David, wie es blieben und geleuchtet hat biß auf Herodes; so hats auch unter Herodes Zeit und nach Herodes müssen bleiben, und leuchten bis in Ewigkeit.

Davids Hauß von der Verheissung an bis auf Herodes Zeit erhalten, bleibt nu d in Christo ewiglich.

Da sehen wir nun, wie dieser Spruch Davids so fein stimmet mit dem Spruche Jacobs des Patriarchen: Das Scepter soll von Juda nicht wegkommen, noch Mehoket von seinen Füssen, biß Messia komme, dem werden die Heyden gehorchen. Was kan doch hie hellers und anders gesagt seyn, denn daß Davids Hauß soll leuchten, bis Meßia komme? Durch den soll alsdenn das Hauß David nicht allein über Juda und Jsrael, sondern über die Heyden oder andere und mehr Völcker auch leuchten: das heißt ja nicht verlöschen, sondern herrlicher und weiter leuchten, denn vor seiner Zukunfft. Und ist also worden ein ewiges Reich und ewiger Bund, wie David sagt. Darum ists gewaltiglich hieraus beschlossen, daß Meßia kommen sey, da das Scepter Juda wegkam, wo wir anders wollen GOTT nicht lästern, daß Er seinen Bund und Eyd solte nicht gehalten haben. Wollens die halsstarrigen verstockten Jüden nicht annehmen, so ist doch unser Glaube hiemit fest und starck beweiset, und fragen nach ihren tollen Glossen, aus ihrem Kopff gesponnen, gar nichts; wir haben den hellen Text.

Jacobs und Davids Spruch stimmen überein.

Solche letzte Worte Davids, gründen sich (daß wir weiter hievon reden) auf GOttes eigen Wort, da er mit David redet (wie er hie an seinem Ende rühmet) 2. Sam. 7. und spricht: Solt'est du mir ein Hauß bauen, darin ich wohnete? Du magst weiter lesen, das daselbst folget, wie er nach einander erzehlet, daß er in keinem

2. Sam. 7/5. Wie GOtt David ein Hauß/ und nicht er ihm ein Hauß erbaut

nem Hause gewohnet habe bis daher; er habe aber ihn erwehlet zum Fürsten seines Volcks, dem er wolle einem festen Ort und ihm Ruhe geben. Und schleust, ich will dir ein Hauß machen, das ist, mir wird weder du, noch jemand ein Hauß bauen, darinnen ich wohnen solle; ich bin viel, viel unmäßlich zu groß, wie Esaias
Es. 66/1. am 66. sagt. Sondern, Ich, ich will bauen, und will dir ein Hauß bauen. Denn so spricht der HERR (sagt Nathan) der HERR verkündiget dir, daß der HERR will dir ein Hauß machen. Nun weiß man wohl, was da heisse, ein Hauß von Menschen gebauet, nehmlich ein aufgerichteter Hauffe Steine und Holtz gantz vergänglich. Aber ein Hauß von GOTT gebauet, heist einen Hauß-Vater stifften, der für und für Nachkommen und Erben habe seines Geblüts und Stammes,
Exod. 1/21. wie Moses sagt, Exod. 1. Daß GOTT den Hebammen habe Häuser gebauet, darum, daß sie die Kindlein, wider des Königes Gebot, leben liessen, und nicht erwürgeten. Wiederum, die Häuser der Könige Israel zerbricht und vertilget er im andern Glied.

Was David für ein Hauß habe von Gott erbauet.

So hat nun David hiemit ein gewiß von GOtt gebauet Hauß, das für und für Erben soll haben: nicht ein schlecht Hauß, sondern ich habe dich (spricht er) zum Fürsten über mein Volck gesetzet. Darum soll es ein Fürstlich, Königlich, das ist, des Fürsten und Königes Davids Hauß heissen, darinne deine Kinder immer für und für regieren, und, wie du, Fürsten seyn sollen. Diß alles beweisen nun der Könige Bücher und Historien, bis auf Herodes Zeit. Bis daher haben wir den Scepter und Saphra im Stamme Juda.

Das andere Theil des Spruches Davids von Silo. 2. Sam. 7/12. seq.

Nun folget das andere Stück von Silo. Wie lange soll nun solch mein Hauß so stehen, und meine Erben bleiben in meinem Regiment? Da antwortet er also: Wenn deine Zeit hin ist, daß du mit deinen Vätern schläffest, will ich deinen Saamen nach dir erwecken, der von deinem Leibe, utero, (das ist, von deinem Fleisch und Blute) kommen soll, dem will ich sein Reich bestätigen, der soll meinem Nahmen ein Hauß bauen, und ich will den Stuhl seines Königreichs bestätigen ewiglich. Ich will sein Vater seyn, und er soll mein Sohn seyn. Wo er eine Missethat thut, will ich ihn mit Menschen-Ruthen (wie man Kinder steupet) und mit Menschen Kinder Schlägen straffen. Aber meine Gnade soll nicht von ihm gewandt werden, wie ich sie von Saul gewandt habe, den ich für dir weggethan habe. Aber dein Hauß und dein Königreich soll beständig seyn ewiglich für mir, und dein Stuhl soll ewiglich bestehen. Dieser Spruch fast mit gleichen Worten stehet auch Para. am 18. Cap. Das magst du lesen.

Dieser Spruch fast mit gleichen Worten steht auch 1. Par. 18/12.

Wer diesen Spruch wolte auf Salomo deuten, der müste gar ein muthwilliger Deuter seyn. Denn ob wohl Salomo um diese Zeit noch nicht gebohren, ja auch der Ehebruch mit seiner Mutter Batseba noch nicht geschehen, so ist er doch nicht der Same oder Sohn Davids, der nach Davids Tode gebohren ist, von dem er hie sagt, wenn deine Zeit hin ist, und du mit deinen Vätern schläffest, will ich deinen Saamen nach dir erwecken. Denn Salomo ist bey Zeit des lebenden Davids gebohren. Und närrisch, auch lächerlich wäre, daß erwecken hie solte gedeutet werden, daß Salomo nach Davids Tode solte erwecket werden zum Könige, oder das Hauß zu bauen; denn da stehen drey andere Capitel
1 Reg. 1/39. 1. Par. 23/9. und c. 30/22. 1. Reg. 1. und 1. Para. 23. und Par. 30, die zeugen, daß Salomo nicht allein ist bey Leben seines Vaters zum Könige gesetzet, sondern auch von David seinem Vater hat empfahgen Befehl und das gantze Muster des Tempels, mit allen Gemachen, mit aller Kost, auch des gantzen Königreichs Ordnung. Das es klar ist, wie Salomo nicht aus seinem Kopffe, weder den Tempel gebauet, noch das Reich und Priesterthum geordnet; sondern aus Davids Kopffe, ders ihm alles fürmahlete, und selbst noch bey Leben bestellete.

Dasß dieser Spruch von Salomo nicht könne verstanden werden.

Auch ist eine grosse Ungleichheit, und zweyerley
2. Sam. 7. viel andere Worte 2. Sam. 7. gegen die Worte 1. Para. 23. und Cap. 29. Dort will GOTT David ein ewig Hauß bauen: hie soll Salomo GOTTes Nahmen ein Hauß bauen. Dort stehet frey ohne Zusatz, Es solle ewig bestehen, und keine Sünde hindern: hie stehet, so fern Salomo fromm bleibe und seine Nachkommen; als er denn nicht blieb, und darum auch nicht allein die zehen Stämme Israel verlohr, sondern auch ausgerottet ward im siebenden Glied. Jenes ist Promissio gratiæ; das ist Promissio legis. Dort dancket David GOtt, daß sein Hauß soll ewig bleiben; hie dancket er nicht, daß Salomo Tempel soll ewig bleiben. Summa, es ist zur andern Zeit und von andern Sachen und Hauß dort und hie geredet. Und ob GOTT wohl hie auch Salomo seinen Sohn nennet, und will sein Vater seyn, so ists doch mit dem Zusatze geredet, so fern er fromm sey. Solcher Zusatz ist dort nicht. Und ist nicht seltsam, daß GOtt seine Heiligen, auch die Engel, seine Kinder heisset. Aber jener Sohn,
2. Sam. 7/14. 2. Sam. 7. ist ein ander und sonderlicher Sohn, ders ohne Zusatz behalten, und keine Sünde hindern soll.

zweyerley Hauß, ein ewiges und ein zeitliches. 2. Sam. 7/5. seqq. 1. Par. 23/9. et c. 30/22.

Verheissung ist zweyerley.

Zeugnis aus dem Psalm.

Und also haben auch die Propheten und

und Psalmen, den Spruch 2. Sam. 7. für sich genommen, der vom Saamen Davids nach seinem Tode sagt, und den Spruch 1. Par. 23 und 29. der von Salomo sagt, fahren lassen. Denn so spricht Psalm. 89. Ich will singen von der Gnade des HErrn ewiglich, und seine Wahrheit verkündigen mit meinem Munde für und für. Und sage, eine ewige Gnade wird gebauet werden, und du wirst deine Wahrheit treulich halten im Himmel. Ich habe einen Bund gemacht mit meinem Auserwählteren, ich habe David meinem Knecht geschworen: Ich will dir ewiglich Saamen gewiß schaffen, und deinen Stuhl bauen für und für, ꝛc. Diß sind ja auch klare Worte, daß GOtt gelobet und schwöret dazu, er wolle ewige Gnade David geben, und sein Hauß, Saamen und Stuhl ewig bauen und erhalten.

Ps. 89 v. 2. 3. 4. 5.

Und hernach im 19. Vers gehets recht an, von dem rechten David, die allerschönesten Weissagungen vom Meßia, die von Salomo nicht können verstanden werden: denn er ist nicht der Höheste über alle Könige auf Erden gewest, auch seine Hand nicht über Meer und Wasser gestellet, und darff hie keiner Glossen. Auch ist das Reich nicht auf Salomonis Hause blieben; denn er des keine gewisse Verheissung hatte, ohne so ferne er fromm seyn würde: sondern Davids Hauß hat die Verheissung, der mehr Söhne, denn Salomo hat. Und wie die Historien zeugen, ist zuweilen das Scepter Juda von Bruder auf Bruder, von Vettern auf Vettern kommen, doch immer im Hause David blieben. Als, Ahasia ließ keinen Sohn, Ahas ließ keinen, und musten Brüder Kinder, Erben und Sohn heissen, nach der Heil. Schrifft Weise.

Der 89. Ps. kan nicht von Salomo verstanden werden.

Daß man nun wolt leugnen solche helle gewaltige Sprüche der Schrifft vom ewigen Hause David, welche die Historien im Wercke beweisen, wie immer für und für Könige oder Fürsten gewesen sind, biß auf Meßia; Da muste ja niemand anders thun, denn der Teufel selbst, und wer sein Gliedmaß ist. Denn ich setze gleich, daß der Teuffel, oder wer es wäre, keinen Meßia wolten seyn lassen, so müsten sie doch David ein ewiges Hauß und ewigen Stuhl lassen. Denn er kan die hellen Worte GOTTes nicht leugnen, da GOTT schwöret, es solle sein Wort nicht geändert werden, und, er wölle David nicht lügen, auch um keiner Sünde willen, wie der obgenannte Psalm mächtiglich und klärlich singet.

Helle Schrifft und gewisse Historien soll niemand leugnen.

Nun ist ein solch ewig Hauß Davids gar nirgends zu finden, wo man nicht das Scepter vor dem Meßia, und den Meßia nach dem Scepter, an einander sitzet, und zusammen füget, nehmlich, daß Meßias kommen sey, da der Scepter wegkam, und also Davids Hauß bey seiner Ewigkeit erhalten, und GOtt in seinem Wort, Bund und Eyde, wahrhafftig und treu erfunden werde. Denn greifflich ists, daß zur Zeit Herodes der Scepter Juda gantz nieder fiel; vielmehr aber da die Römer Jerusalem und das Scepter Juda zerstöhreten. Soll nun Davids Hauß ewig, und GOtt wahrhafftig seyn, so muß der rechte König Juda, der Meßia, zur selbigen Zeit kommen seyn; hiewider hilfft kein deuten, gloßiren, der Text ist zu mächtig und zu hell. Ob das die Jüden nicht wollen bekennen, da fragen wir nichts nach, wir haben daran gnug.

Daß Meßias zu Herodis Zeiten kommen sey.

Erstlich, daß unser Christlicher Glaube hiemit auf das allerstärckeste beweiset ist, und mir solche Sprüche sehr grosse Freude und Trost geben, weil wir auch im alten Testament solche starcke Zeugnisse haben. Zum andern, sind wir gewiß, daß hiewider auch der Teufel und die Jüden selbst in ihrem Hertzen nichts zu sagen haben, und mit ihrem eigenen Gewissen überwunden sind, welches man daran wohl und gewiß mercken kan, daß sie den Spruch Jacobs vom Scepter (wie alle andere Schrifft) so mancherley martern, als die sich fühlen überzeuget und überwunden, doch nicht wollen bekennen. Gleichwie der Teufel wohl weiß, daß GOttes Wort die Wahrheit ist, und doch aus fürsetzlicher Bosheit widerficht und lästert. Also fühlen die Jüden wohl, daß diese Sprüche eitel Felsen sind, ihre Deutung aber eitel Strob oder Spinnewebe; aber aus muthwilligem verbösetem Fürsatz wollen sie es nicht bekennen, wollen dennoch GOttes Volck seyn und heissen, allein daher, daß sie der Väter Geblüt sind: sonst haben sie nichts das sie rühmen können. Was aber Geblüt allein thut, ist droben gesagt: gerade, als wenn der Teufel wolte rühmen, er wäre Englischer Art geschaffen, darum wolte er allein Engel und GOttes Kind seyn, ob er wohl GOttes Feind ist.

Christlicher Glaube wird durch diese Sprüche gestärckt.

Der dritte Spruch/ daraus erwiesen wird, daß Meßias kommen sey.

Diesen Sprüchen nach, last uns hören was Jeremias sagt, der machts sehr seltsam. Denn wir wissen, daß er ist gewest ein Prophet lange hernach, da das Königreich Israel schon weggeführet und zerstöhret war, und allein das Königreich Juda noch da fürhanden stund, welches

auch

auch bald gen Babylon muste, wie er ihnen weissaget, und auch erlebte, daß geschach. Noch darff er also sagen, Cap. 33. So spricht der HERR, es soll nicht ausgerottet werden (ich muß arob Ebräisch deutschen) von David ein Mann, der da sitze auf dem Stuhl des Hauses Isrtael, und von den Priestern, Leviten, soll nicht ausgerottet werden ein Mann für mir, der Brandopffer thun, und Speißopffer räuchere, und Opffer schlachte ewiglich.

Jer. 33/17. etseqq.

Und das Wort des HERRN geschach zu Jeremia: So spricht der HERR: Wenn mein Bund aufhören wird mit dem Tage und Nacht, daß nicht Tag und Nacht sey zu seiner Zeit; so wird auch mein Bund aufhören mit meinem Knecht David, daß er nicht einen Sohn habe zum Könige auf seinem Stuhl, und mit den Priestern und Leviten meinen Dienern, ꝛc. Und des HERRN Wort geschach zu Jeremia, hast du auch gesehen, was dis Volck redet? und spricht: Hat doch der HERR auch die zween Stämme verworffen, welche er hat auserwählet, und sie verbittern mein Volck, als solten sie nicht mehr mein Volck seyn, so spricht der HErr: Halt ich meinen Bund nicht mit Tag und Nacht, noch die Ordnung Himmels und der Erden; so will ich auch verwerffen den Saamen Jacob und David meines Knechts, daß ich nicht aus ihrem Saamen nehme, die da herrschen über den Saamen Abraham, Isaac und Jacob. Denn ich will ihr Gefängnis wenden, und mich über sie erbarmen.

Davids Reich soll über Abrahams, Isaacs und Jacobs Saamen ewig bestehen

Was will man hie sagen? Deute wer da deuten kan, da stehets, daß nicht allein David soll ewiglich bestehen, sondern auch die Leviten, item, Israel, der Saame Abrahams, Isaac und Jacob. Und sonderlich soll David einen Sohn haben, der auf seinem Stuhle sitze für und für ewiglich; wie Tag und Nacht für und für bleiben. Dagegen stehet, daß Israel weggeführet, und Juda hinach, Israel nicht wiedergeholet, wie Juda wiedergeholet ist. Sage mir, wie reimet sich solches zusammen? GOttes Wort muß nicht lügen; sondern wie er hält über des Himmels Lauff, daß ohne Unterlas Tag und Nacht ist: so muß auch ohne Unterlas David; (das ist, Abraham, Isaac, Jacob) einen Sohn haben auf seinem Stuhl: denn GOTT giebt selbst solch Gleichnis. Den Jüden ists unmöglich zusammen zu reimen, welche sehen für Augen, daß weder Juda noch Israel ein Regiment hat, nun bey 1500. Jahren, Israel aber weit über zwey tausend Jahren: noch muß GOTT wahrhafftig seyn, wir thun wie wir wollen. Es muß das Reich David über den Saamen Jacob, Isaac und Abraham herrschen, wie Jeremias hie sagt; oder Jeremias muß kein Prophet, sondern ein Lügener seyn.

Daß Meßias für 1500. Jahren muß kommen seyn.

Wir lassen die Jüden hie reimen und deuten, was sie wollen oder können; der Spruch ist uns gewiß, daß Davids Hauß soll ewig seyn, dazu auch die Leviten, und Abraham, Isaac, Jacobs Saamen, unter dem Sohn David, so lange Tag und Nacht (daß man sonst saat, so lange Sonn und Mond) währen. Ist das wahr, so muß Meßia kommen seyn, da Davids Stuhl und Regiment aufhöret, und also Davids Stuhl durch Meßiam herrlicher worden, wie Jesaias am 9. spricht: Uns ist ein Kind gebohren, uns ist ein Sohn gegeben, des Herrschafft auf seiner Schulter ist, und wird heissen Pacle, Joges El, Gibbor, Abigad, Sarsalom. Sein Reich wird groß werden, und des Friedes kein Ende, auf dem Stuhl Davids und seinem Reich, daß ers zurichte und stärcke, von nun an biß in Ewigkeit, ꝛc. Jetzt lassen wir anstehen (vielleicht werden wirs hernach handeln) wie die blinden Jüden die sechs Nahmen Meßia martern; den Spruch lassen sie zu, und müssen ihn zulassen, daß er von Meßia rede. Wir führen ihn darum, daß Jeremias spricht, Davids Hauß müsse ewiglich regieren; erstlich durch den Scepter, biß auf Meßia; und darnach viel herrlicher durch Meßia. Daß also gewiß sey, Davids Haus müsse nicht gefallen seyn, bis auf diese Stunde, noch fortan bis in Ewigkeit fallen möge. Nun aber der Scepter Juda funffzehen hundert Jahr gefallen liegt, so muß Meßias für funffzehen hundert Jahren, oder, wie droben gesagt, für tausend vier hundert und acht und sechzig Jahren kommen seyn. Das ist alles gewaltig aus Jeremia beweiset.

Esa. 9/6.

Zu welcher Zeit Meßias kommen sey.

Ob aber jemand der Unsern vielleicht beweget, wie es möglich sey, daß zu Jeremia Zeiten, und hernach bis auf Meßia, unter dem Stamm Juda oder Stuhl David, gewest und blieben sey, der Saamen Abraham, Isaac, Jacob, so doch allein Juda blieben ist, und Israel weggeführet; der soll das wissen, daß das Königreich Israel ist weggeführet und zerstöhret, also, daß es nicht wieder kommen ist, noch kommen wird ewiglich; aber Israel, oder der Saame Israel, ist je und je etwas übrig blieben unter Juda, und mit Juda gefangen und wieder kommen. Hievon magst du lesen das erste Buch der König, 3. Reg. 10. und 12. Und Par. 30. und 31. Da

Wie das Königreich weggeführet, und doch der Saame Abraham unter dem Stamme Juda blieben.

3. Reg. 10. 12. 2. Par. 30. 31.

wirst du finden, daß der gantze Stamm Benjamin, als ein gut Stück von Israel, bey Juda blieben ist, dazu der gantze Stamm Levi, auch viel von Ephraim, Manasse, Asser, Isaschar, Zebulon, die nach der Verstöhrung des Königreichs Israels im Lande übrig blieben, und sich zu Ezechia gen Jerusalem hielten, und hulffen das Land Israel reinigen von Götzen, und viel Israeliten in den Städten Juda wohneten.

Wie der Same Abraham unter Davids Sohn blieben sey.

Wenn wir nun so viel von Israel haben, unter dem Sohn David, so ist Jeremias kein Lügener, das er sagt, es sollen Leviten und Saamen Abrahams, Isaacs, Jacobs, unter Davids Hause funden werden. Diese sind alle, oder ja zum Theil, mit Juda gen Babylon geführet, und wieder mit kommen, wie Esra sie erzehlet und nennet, und ohne Zweiffel viel andere mehr, die unter Sennaherib sind weggeführet, weil das Assyrische oder Medische Reich unter das Persische Reich bracht war, durch Cyrum, daß Juda und Israel wohl haben zusammen können kommen, und mit einander herauff ziehen von Babylon gen Jerusalem und ins Land Canaan; denn diese Worte stehen ja Esrä 2, das weiß ich fürwahr, und gantz Israel (oder alles was von Israel da war) wohnete in seinen Städten. Wie wollen sie da wohnen, wo sie nicht wieder kommen sind? Und zu Herodes und Meßias Zeit war das Land wieder voll Israel; denn es hatte sich in den siebentzig Wochen Daniells, das ist, in 490. Jahren wohl gesammlet, aber kein Königreich wiederum kriegen.

Esr. 2/70.

Israel ist zum Theil wieder kommen/aber nicht sein Scepter.

Darum sind die jetzigen Jüden sehr grobe Lehrer und unfleißige Schüler der Schrifft, geben für, Israel sey noch nicht wiederkommen: gerade als müsten sie alle wieder kommen, so doch Juda nicht alle, sondern ein kleiner Hauffe wieder kommen ist, wie sie Esra alle zehlet, das mehrere Theil zu Babylon blieben, auch Daniel, Nehemia, Mardochai selbst. Also auch ist das mehrere Theil Israel in Meden blieben, doch vielleicht auf die hohen Feste gen Jerusalem kommen, und wieder heimgezogen, wie Lucas in der Apostel Geschicht schreibet. Daß aber das Königreich oder Scepter Israel solte wieder kommen, wie der Scepter Juda, das hatte GOtt nicht verheissen; aber Juda hatte ers verheissen, der muste es auch wieder kriegen, in Krafft solcher Verheissung, daß GOTT Davids Hauß und Stuhl wolle ewiglich bauen, und nicht verlöschen lassen. Denn, wie Jeremias hie sagt, GOTT wills nicht leiden, daß man ihm solle nachsagen, Er habe Juda und Israel gar verworffen, daß sie nicht mehr solten sein Volck seyn, und Davids Stuhl ein Ende haben, als hätte er seiner Verheissung vergessen, da er David ein ewiges Hauß zugesagt und geschworen hat, ob sie wohl jetzt eine kleine Zeit gen Babel müsten: noch soll es (spricht er) ein ewig Hauß und Reich bleiben.

Act. 2/9. seq.

Warum das Scepter Juda/und nicht das Scepter Israel wieder kommen.

Solches sage ich zu Ehren und Stärcke unsers Glaubens, und zur Schande dem verstockten Unglauben der verblendeten halsstarrigen Jüden, welchen GOTT immer und ewig muß ein Lügener seyn, als hätte er Davids Hauß lassen verlöschen, und seines Bundes und Eydes, David geschworen, vergessen. Denn wo sie GOtt wahrhafftig halten wolten, müsten sie bekennen, daß Meßias kommen wäre für funffzehen hundert Jahren, auf daß Davids Hauß und Stuhl so lange nicht hätte müssen wüste seyn, wie sie es achten; sintemal Jerusalem so lange ist ohne Stuhl und Hauß Davids in der Asche gelegen. Denn hat GOtt sein Wort von David an, bis auf das Gefängnis Babylon, und fortan bis auf Herodes Zeit erhalten, da der Scepter aufhörete; so hat ers auch müssen erhalten fortan, nach Herodis Zeit, immer für und für: oder müste Davids Hauß nicht ewig, sondern ein vergänglich Hauß seyn, das mit dem Scepter zu Herodis Zeit hätte aufgehöret.

Stärckung unsers Glaubens/ daß Meßias kommen sey.

Aber GOTT will das nicht leiden (wie gesagt,) sondern Davids Hauß soll ewig seyn, wie Tag und Nacht, und des Himmels und der Erden Lauffs, spricht Jeremias. Nun kan es nicht ewig seyn, es sey denn der Sohn David, Meßias, kommen, da der Scepter Juda zur Zeit Herodis fiel; und habe sich gesetzt auf Davids Stuhl, und sey der Welt HErr worden. Sonst, wo die Jüden Recht solten haben, hätte Davids Hauß müssen die tausend fünffhundert und acht und sechtzig Jahr gefehlet haben, wider GOTTes Verheissung und Eyd. Das will sich nicht leiden. Wohlan, das ist gründlich von der Sachen geredet, dawider kein Jüde ichtes mucken kan, ob er gleich äusserlich sich stellen mag, als gläube ers nicht; aber sein Hertz und Gewissen hat nichts, das dawider reden möge.

Meßias ist kommen/ da der Scepter Juda unter Herode gefallen.

Und wo wolte GOTT seiner göttlichen Wahrheit Ehre bewahret haben, da er David ein ewiges Hauß und Stuhl verheist? Und solte es länger wüste weder gebauet stehen lassen. Denn last uns rechnen, nach der Jüden Meynung ist von David an bis auf Herodem nicht vollend tausend Jahr: so lange hat Davids Hauß oder Stuhl gestanden, mit eingezogen die 70. Jahr zu Babylon, (wir aber rechnen über hundert mehr dazu.) Von Herodes Zeit aber, oder last uns nehmen (das nicht viel aus dem Wege ist) von der Zerstöhrung Jerusalem, biß auf dis Jahr 1542, sind 1568. Jahr, wie droben

Rechnung der Zeit und Jahr.

droben gesagt ist: so ist solcher Rechnung nach Davids Hauß und Stuhl 400. oder 500. Jahr länger wüste, denn gebauet gewest. Da frage nun Stein und Klötze, ob das möge ein ewig Hauß heissen, sonderlich von GOtt gebauet und erhalten, bey seiner höchsten Treue und Wahrheit, das 1000. Jahr stehet und 1400. oder 1500. Jahr in der Aschen liegt.

Laß die Jüden hart, und härter denn kein Demant seyn. Solcher Blitz und Donnerschlag so heller, öffentlicher Wahrheit, solte sie ja zuschmettern, wo nicht welch machen: Aber, wie gesagt, unser Glaube ist damit frölich gestärcket, sicher und gewiß gemacht, daß wir den rechten Meßiam haben, zur Zeit, da Herodes den Scepter Juda und Saphra wegnahm, gewißlich kommen und erschienen, auf daß Davids Hauß ewig sey, und einem Sohn habe auf seinem Stuhle ewiglich, wie ihm GOTT geredt, geschworen, und mit ihm sich verbunden hat.

Und ob mir ein schlipfferiger Jüde wolte mein Buch wider die Sabbather fürwerffen, da ich das Wort ewiglich, Laolam, habe beweiset, daß es offt nicht mehr heißt, denn eine lange Zeit, nicht recht ewig, wie Moses saat, Exod. am 21. Der Hauß Herr soll seinem Knecht, der bey ihm bleiben wolle, mit einer Pfriemen durchs Ohr an die Thür bohren, und solle also ewig sein Knecht seyn. Hie heisst Ewig ein menschlich Ewig, das ist, so lange er lebet. Ich habe aber daselbst auch gesagt, wenn GOtt ein Ewig setzt, so ists ein recht Göttlich Ewig, und da pfleget er dazu noch ein Wort zu setzen (und soll nicht anders werden,) als Psalm 110. GOtt hat geschworen, und wird ihm nicht gereuen. Item, Psalm 132. GOTT hat David eine Wahrheit geschworen, die wird er nicht ändern ꝛc. Wo solch Nicht dazu kommet, da heißts gewiß Ewig, und nimmermehr anders, wie Esaiä am 9. Des Friedes wird kein Ende seyn. Und Daniel, Seine Gewalt ist ewig, und sein Reich wird kein Ende haben; Das heißt Ewig (nicht für Menschen, die nicht ewig leben, sondern für GOTT, der ewig lebet.)

Laolam.

Exod. 21/6.

Zweyerley Ewig/ ein menschliches/ und ein göttliches.

Ps. 110/4.

Ps. 132/11.

Esa. 9/7.

Dan. 2/44.

Nun stehet in dieser Verheissung, daß Davids Hauß und Stuhl solle für GOTT ewig seyn, und spricht: Für mir, für mir, soll ewiglich ein Sohn auf deinem Stuhl sitzen. Er thut auch das Wörtlein (nicht) dazu, Psalm 89. Ich habe geschworen einmahl, bey meiner Heiligkeit, ich will David nicht lügen, sein Saame soll ewig seyn, und sein Stuhl für mir, wie die Sonne, wie der Mond soll er ewiglich erhalten seyn. Und gleich wie der Zeuge in Wolcken soll er gewiß seyn, Sela. Solches bringen auch mit sich die letzten Worte Davids, da er spricht, GOtt hat einen Bund mit mir gemacht, ewig, gewiß, und fest, oder erhalten. Solch gewiß und fest, ist eben so viel, als ein fest, gewiß, ewig, das nimmermehr fehlen soll. Desgleichen der Spruch Jacobs Gen. 49. Der Scepter soll nicht wegkommen. Nicht wegkommen, ist ewig, bis Meßia komme; das heist recht ewig. Denn dem Meßia geben alle Propheten ein ewiges Reich, das nicht aufhören solle.

Gen. 49/10.

Für Davids Hauß und Stuhl ewig für GOtt.

Ps. 89/38.

Aber laßt uns setzen, daß es ein menschlich oder zeitlich Ewig sey, oder ungewisse Länge der Zeit (das nicht möglich ist) so müste das der Verstand seyn: Dein Hauß soll ewig seyn für mir, das ist, dein Hauß soll so lange stehen als es stehet, oder dein Lebenlang. Hiemit wäre David eben so viel geschworen und gegeben, als nichts: denn auch ohne solchen Eyd Davids Hauß wohl ewig stünde, das ist, so lange es stünde oder so lange er lebete. Aber laß fahren solche Narrheit, die niemand denn einem verblendeten Rabi soll einfallen. Die Schrifft zeigt, daß sie es alle vom rechten Ewig verstanden haben, da sie rühmet, daß GOtt Juda nicht habe wollen verderben um der Sünden willen, so unter Roboam geschehen, auf daß David ein Licht bliebe, wie ihm GOTT geredt hatte von seinem Hause.

Verlegung der Jüden Deutung von ewigen Hauß David.

Man kan auch hie die Maccabäer mit einwerffen, welche, nachdem Antiochus der Edele, das Land und Volck greulich verwüstet hatte, daß die Fürsten vom Hause David abkamen, und die Maccabäer, so nicht vom Hause David, sondern vom Priester-Stamme waren, in das Regiment sassen, und damit der Scepter Juda gefallen, und nicht ein Sohn Davids ewiglich auf dem Stuhl David gesessen wäre; derhalben das ewige Hauß David dennoch nicht recht ewig seyn könne. Antwort, mit diesem Stücke mögen uns die Jüden nichts anfechten, und wir dürffen ihnen nichts drauf antworten: denn es stehet nichts davon in der Schrifft, weil Maleachi der letzte Prophet, und Nehemia der letzte Historicus ist, der bis auf Alexandrum gelebet hat, wie sein Buch zu verstehen giebt. Darum müssen wirs zu beyden Theilen, dieses Stückes halber, lassen beruhen auf dem Spruch Jeremiä, daß auf Davids Stuhl für und für ein Sohn gesessen oder regieret habe. Denn ausser der Schrifft, wer es nicht lassen will, mags für einen Wahn halten, ob die Maccabäer selbst regiert, oder den Regenten gedienet haben. Doch zu den Historien wollen wir

Verlegung etlicher Argumente.

wir hernach anzeigen, was man davon halten mag.

Davids Stuhl schwach da Athalia / die Tyrannin regiert. 2. Reg. 11/3.

Aber diß dünckt mich aus der Schrifft nicht ein verächtlich Stücklein seyn, da zur Zeit der Königin Athalia, sechs gantzer Jahr kein Sohn David auf seinem Stuhle saß, sondern sie selbst, Athalia, die Tyrannin: denn sie hatte allen-männlichen Saamen im Hause David erwürget, bis

Joas. auf den einigen Joas, der ein Kind eines viertel oder halben Jahres alt war, und unter ihren Händen heimlich entrückt, im Tempel verborgen erzogen ward, von der

Josabea. löblichen Frauen Josabea, des Hohen Priesters Josada Ehe-Frauen, die eine Tochter des Königs Joram, und Schwester des Königes Ahasia war, welchen Jehu erschlug. Fürwahr hie war der ewige Bund GOttes, mit David gemacht, in grosser Gefahr, und stund auf einem-einzelen jungen verborgenen Kinde, schweige, daß er solte sitzen auf dem Stuhle David. Und sein Hauß warlich zu dieser Zeit siehet, wie eine finstere Laterne, da das Licht inne verloschen ist, weil die fremde Königin, aus den Heyden zu Zidon da sitzt und regiert auf Davids Stuhl; aber sie verbrennet auch den Hindern weidlich.

Im Joas allein von Davids Stamm übrig wird das Scepter Davids erhalten.

Noch muß das alles nicht heissen den Scepter abgethan, noch den ewigen Bund GOttes gebrochen. Denn ob hie das Licht David nicht helle leucht, so glümmet es doch in dem Kinde Joas, der zukünfftig wieder helle leuchten und regieren soll, und bereit an ein Sohn Davids gebohren ist, daß diese sechs Jahr nichts denn eine Tentatio, Versuchung ist, da sich GOtt offt stellet, als wolte er seines Worts vergessen, und alles lassen fehlen; wie er thät mit Abraham, da

Gen. 22/2. er hieß den lieben Sohn Isaac zu Aschen verbrennen, indem er doch den ewigen Saamen verheissen hatte; und die Kinder Israel aus Egypten führete. Ja wohl, er führet sie in den Todt, da sie forn das Meer, zu beyden Seiten hohe Felsen, hinter sich die Feinde hatten, die ihnen den Weg und die Flucht verrannt hatten. Noch giengs nach GOttes Wort und Verheissungen, daß sich das Meer muste öffenen, fliehen und Raum geben. Hätte es das Meer nicht gethan, so hätten die Felsen sich müssen auffspalten und Raum geben, und den Pharaonem zwischen sich erklemmet und zergoetschet haben, wie sie das Meer ersäuffte. Denn alle Creaturen müsten ehe zu tausend, tausend mahl zu nichte werden, ehe denn GOTTes Wort solte fehlen und trügen, wie seltsam es sich auch anlässet. Also ist Joas König, durch und in GOttes Wort, und sitzet auf dem Stuhle David, für GOtt, ob er gleich in der Wiegen liegt, ja wenn er gleich unter der Erden todt und begraben läge; denn er müste doch herfür, wie Isaac aus der Aschen.

Also möchte man das von den Maccabäern auch verantworten. Aber es ist nicht noth, und hat gar eine andere Meynung. Mit der Gefängnis zu Babylon möchte es auch also einen Verstand haben; aber es gehet daselbst viel herrlicher zu, durch treffliche Propheten und Wunder. Aber Joas ist eine schändliche Tentation dem Hause David gewest, wider den Bund und Eyd GOttes: wiewohl das Hauß und Regiment Davids stattlich noch stund; allein der Regent, oder das Haupt, leidet Noth, und ist GOTT schwach in seinem Bunde. Aber es ist seiner Göttlichen Gnaden Weise also, daß er mit den Seinen zu weilen also spielet und freundlich schertzet, sich verbirget und verstellet, damit er uns versuche, ob wir auch feste seyn wollen im Glauben und Liebe gegen ihm, wie ein Vater zu weilen mit seinen Kindern auch thut. Aber es thut solch Schertzen unsers lieben HERRN über alle Maassen wehe: denn wir verstehens nicht. Doch das gehöret hieher nicht. Das sey von dem Spruche Jeremiä geredt.

Der vierdte Spruch / daraus erwiesen wird, daß Messias kommen sey.

SEiter nehmen wir für uns der letzten Propheten einen, es stehet geschrieben Haggä. 2. So spricht Hag 2/ 22. der HERR, es ist noch um eine kleine Zeit, daß ich Himmel und Erden, das Meer und Trockene bewegen werde, ja alle Heyden will ich bewegen, da soll denn kommen der Heyden Trost, Hemdath. Und ich will diß Hauß voll Herrlichkeit machen, spricht der HErr Zebaoth: Denn ich habe Silber und Gold gnug, spricht der HErr Zebaoth, es soll die Herrlichkeit dieses letzten Hauses grösser seyn, denn des ersten gewest ist, spricht der HERR Zebaoth. Und ich will Friede geben an diesem Ort, spricht der HERR Zebaoth.

Dieser ist auch der Sprüche einer, der den Jüden das gebrannte Leid anthut, versuchen, drehen, deuten und martern fast alle Worte, wie in den Spruche Jacob, Genes. 49. Noch wills nicht helffen, ihr Gewissen erblaßt dafür, und fühlet, daß ihr Gloßiren ein Nichts ist. Lyra thut fein, da er sie dränget mit dem Wort, ADHUC MODICUM, noch ein kleines, und sie können ihm nicht entlauffen. Diß wollen wir sehen. Eine kleine kurtze Zeit (spricht Gen. 49/ 18.

er)

er) kan nicht eine grosse lange Zeit heissen. Da redet Lyra gewislich recht, daß niemand leugnen kan, auch kein Jude, sie seyn zu leugnen so hart sie immer können. Nun soll der Heyden Trost kommen, sprichter, über eine kleine Zeit, nachdem derselbige Tempel gebauet ist, das ist, er soll kommen, wenn derselbige Tempel noch stehet. Und es soll die Herrlichkeit dieses letzten Tempels grösser seyn, weder des ersten; und das in kurtz, das ist, über eine kleine Zeit.

Ein ä Auslegung.

Meßias, der Heyden Trost ist kommen, da der Tempel noch gestanden.

Denn es ist gut zu rechnen, wo der Heyden Trost, den die Alten Meßia deuten, nicht kommen ist, da dieser Tempel noch stund, und soll allererst noch kommen (wie die Jüden harren nun wohl 1468. Jahr nach der Verstöhrung desselben Tempels, und kan nicht eine kleine Zeit heissen, zuvoraus, weil sie solcher grosser Zeit noch kein Ende wissen) so wird er nimmermehr kommen; denn er hat die kleine kurtze Zeit versäumet, und ist in die grosse lange Zeit gerathen, da nimmermehr nichts aus wird; denn der Prophet sagt von einer kleinen, nicht von einer grossen Zeit.

Falsche Auslegung von den Jüden des Worts kleins Hemdath.

Aber hie drehen sie sich also aus; Weil sie die kurtze kleine Zeit nicht können leugnen, nehmen sie das Wort, Trost aller Heyden, Ebräisch Hemdath, für sich, und creutzigens, wie sie droben dem Spruche Jacobs gethan haben, mit dem Worte Scheuet und Schilo, wollen, es solle nicht Meßia bedeuten, sondern es solle bedeuten Gold und Silber aller Heyden. Weil das Wort Hemdath heist eigentlich nach der Grammatica, Begierde oder Lust, als da die Heyden begehren, Lust und Liebe zu haben. Und soll der Text also stehen: Noch über ein kurtzes, so soll kommen die Begierde aller Heyden. Was ist das? Was begehren die Heyden? Gold, Silber und Kleinod. Möchtest vielleicht fragen, warum die Jüden solche Hossen hie machen? will ich dir sagen: Der Odem stincket ihnen nach der Heyden Gold und Silber; denn kein Volck unter der Sonnen geitziger, denn sie sind, gewest ist, noch sind, und immerfort bleiben, wie man siehet an ihrem verfluchten Wucher. Und sich auch trösten, wenn ihr Meßias kommt, soll er aller Welt Gold und Silber nehmen, und unter sie theilen. Darum wo sie können die Schrifft auf ihren unsättigen Geitz ziehen, das thun sie mit allem Frevel. Du kanst dencken, daß GOTT und seine Propheten sonst nichts zu weissagen gewust haben, denn wie der grundlose Geitz der verdammten Jüden, mit der Heyden Gold und Silber, zu sättigen sey.

Der Jüden Geitz.

Aber diesem geitzigen Verstand nach, hat der Prophet nicht weislich geredt, sondern solte also gesagt haben: Uber eine kleine Zeit, so soll kommen die Begierde der Jüden. Denn die Jüden sinds, die hefftiger begehren Gold und Silber, denn kein Volck auf Erden, daß es billicher solte heissen, Jüden Begierde, denn Heyden Begierde. Denn obgleich die Heyden Gold und Silber begehren, so sind doch die Jüden da, die solche, der Heyden Begierde, begehren und gewarten, daß mans ihnen bringen, und sie verschlingen, und den Heyden nichts lassen solle. Warum? Darum daß sie das edele Blut, die beschnittene Heiligen sind, die GOttes Gebot haben, und nicht halten, sondern halsstarrig, ungehorsam, Propheten-Mörder, hoffärtig, Wucherer, und aller Untugend voll sind, wie die gantze Schrifft und noch ihr heutiges Wesen zeugen. Denn solchen Heiligen gehört billich der Heyden Gold und Silber, die es mit solchem Wesen ehrlich und redlich verdienen; wie der Teufel das Paradieß und Himmelreich.

Der Jüden Hemdath und Begierde

Weiter, wie gehets zu, daß solche hochverständige Meister, und Weise, heilige Propheten, nicht auch das Wort Begierde (Hemdath) ausbreiten auf alle andere Begierde der Heyden? Denn die Heyden begehren nicht allein Gold und Silber, sondern auch hübsche Fräulein, und die Frauen hübsche Jünglinge. Und wo unter den Heyden nicht eitel Jüden (ich wolte sagen) Geitzwänste sind, die ihrem eigenen Leibe nichts gutes thun, so begehren sie auch schöne Häuser, Gärten, Vieh, Güter, Item, gute Tage, Kleider, fressen, sauffen, tantzen, spielen, und allerley Freude. Warum deuten sie nun nicht diesen Spruch des Propheten, daß solche Begierde aller Heyden auch sollen gen Jerusalem in kurtz kommen? Auf daß die Jüden allein ihren Bauch füllen, und sich in der Welt Wollust weiden. Denn solch Wesen verheist Mahomet seinen Saracenen, und ist in dem ein rechter Jüde, und die Jüden rechte Saracenen, nach dieser Deutung.

Andere Begierde der Heyden.

Noch eine Begierde haben die Heyden, wie haben doch diese weise, kluge Deutler derselbigen können vergessen? Das wundert mich, die Heyden sterben, und haben viel Kranckheit, Armuth, allerley Noth und Angst, und ist keiner, der nicht aufs allerhöheste begehrt, daß er möchte nicht sterben, nicht Noth, Elend, Kranckheit leiden, oder derselben ja bald los werden und sicher seyn; solche Begierde ist so starck in ihnen, daß sie die andern Begierden alle gern drum gäben, wie man täglich siehet in der Erfahrung. Warum deuten sie denn nicht, daß solche Begierden aller Heyden auch kürtzlich gen Jerusalem in den Tempel kommen

ten solten? Pfuy euch hie, pfuy euch dort, und wo ihr seyd, ihr verdammten Jüden, daß ihr diese ernste, herrliche, tröstliche Worte GOttes so schändlich auf euren sterblichen, madichten Geitzwanst ziehen dürfet, und schämet euch nicht, euren Geitz so gröblich an den Tag zu geben. Seyd ihr doch nicht werth, daß ihr die Biblia von aussen sollet ansehen, schweige, daß ihr drinne lesen sollet. Ihr sollet allein die Biblia lesen, die der Saue unter dem Schwantze stehet, und die Buchstaben, so daselbst heraus fallen, fressen und sauffen; das wäre eine Bibel für solche Propheten, die der göttlichen Majestät Wort, so man in allen Ehren, Zittern und Freuden hören solte, so säuisch zuwülen, und so schweinisch zureissen.

Unverschämte Jüden Glosse über den Text, die Herrlichkeit dieses letzten Hauses &c.

Weiter, da nun der Prophet sagt, die Herrlichkeit dieses letzten Hauses soll grösser seyn, denn des ersten. Da last uns hören, die edlen und beschissenen (beschnittenen sage ich) heiligen und weisen Propheten, so uns Christen wollen zu Jüden machen. Die grosse Herrlichkeit des letzten Tempels, über den ersten, ist diese, daß der letzte, das ist, dieser Tempel Haggai, hat zehen Jahr länger gestanden, denn der Tempel Salomonis, &c. Ach, daß sie doch einen guten Astronomum hätten hier gehabt, der es ein wenig genauer hätte abgerechnet, der würde vielleicht gefunden haben, daß es zu den zehen Jahren, noch drey Monden, zwo Wochen, fünff Tage, sieben Stunden, zwölff Minuten, und zehen halbe Minuten drüber gewest wären. Wenn etwa ein Kram wäre, der Schaam-roth feil hätte, dürffte ich den Jüden ein paar Gülden schencken, daß sie hingiengen, und ein Pfund kausften, und doch die Stirne, Augen und Backen damit bestrichen, wolten sie ja ihr unverschämtes Hertz und Zungen nicht damit bestreichen. Oder meynen sie, daß sie mit Stöcken und Klötzen reden, wie sie selbst sind, die ungelehrten groben Esel?

Verlegung der Jüden Behelff/ wider diesen Text.

Es waren viel grauer alter Männer und Weiber, auch wohl Bettler und böse Buben zu Jerusalem, da Salomon, ein Jüngling bey zwantzig Jahren, ein herrlicher König ward; solten sie darum grössere Herrlichkeit haben, denn Salomo? Vielleicht ist der Maul-Esel Davids, darauff Salomo König ward, älter gewest denn Salomo, solte er darum herrlicher seyn denn Salomo? Aber also sollen anlauffen, stürtzen und fallen, die GOtt ohn Unterlaß lügenstraffen, und selbst wollen Recht haben; bessers sind sie nicht werth, denn daß sie über die Biblia eitel solche Glossen, Narrenmerck, und ihre eigene Schande schreiben (wie sie denn mit grossem Fleiß thun.) Darum hüte dich, lieber Christ, für den Jüden, die du hieraus siehest, wie sie durch GOttes Zorn, dem Teufel übergeben sind, der sie nicht allein des rechten Verstandes in der Schrifft, sondern auch gemeiner menschlicher Vernunfft, Schaam und Sinne beraubet hat, und treibet durch sie nur eitel Spott mit der Heiligen Schrifft, daß man hinfort in keinem andern Stück, ihnen mehr trauen noch gläuben kan, ob ihnen gleich zu weilen ein mehr Wort entfiele. Denn wer so spöttisch und schändlich mit dem schrecklichen Worte GOTTes gauckeln darff, wie du siehest, und droben im Spruche Jacobs auch gesehen hast, der muß keinen guten Geist bey sich haben. Darum wo du einen rechten Jüden siehest, maast du mit gutem Gewissen ein Creutz für dich schlagen, und frey sicher sprechen: Da gehet ein leibhafftiger Teufel.

Vermanung die Jüden zu meiden.

Die verzweiffelten Schälcke wissen wohl, daß ihre alten Vorfahren diesen Spruch Haggai vom Meßia verstanden haben, wie das Lyra, Burgensis, und andere zeugen; noch fallen sie muthwillig davon, und machen aus ihrem eigenen tollen Kopffe eine eigene Biblia, daß sie ihre elenden Jüden mit sich in ihrem Irrthum, wider ihr eigen Gewissen behalten, uns zu Verdrieß: gerade, als thäten sie uns sehr wehe damit, und als würde es ihnen GOtt noch belohnen, wo sie ihm zu Dienst (wie sie träumen) uns Heyden, auch in öffentlicher erkannter Wahrheit, widerstrebeten. So gehets ihnen denn drüber, wie du gesehen hast, daß sie sich selbst schänden, uns nichts schaden, und sie drüber GOtt und seine Schrifft verliehren.

Meßia der Heyden Begierd.

So ist nun dieser Spruch, Noch über ein kleines, so will ich bewegen Himmel und Erden, das Meer und das Trockene (das sind die Insuln im Meer) und soll kommen Hemdath, aller Heyden, das ist, Meßia, aller Heyden Begierd, welches wir Trost verdeuschet haben. Denn Begierd ist nicht verständlich anug, weil es im Deutschen heist, die innerliche Lust und Begierde im Hertzen, Activè. Aber hie heist es Begierd, das äusserliche, Passivè, des ein Hertz begehrt, wenn mans auch verdeutschte also, aller Heyden Freud und Wonne, wäre auch nicht falsch. Summa, es ist Meßia, an dem die ungläubigen, verstockten Jüden eitel Unlust, Eckel und Greuel solten haben, wie Esaias am 59. von ihnen weissaget. Aber den Heyden solte er willkommen heissen, als ihres Hertzens Freude, Lust, aller Wunsch und Begierde. Denn Er bringet ihnen Erlösung von Sünden, Todt, Teufel, Hölle und allem Ubel ewiglich. Ja das ist der Heyden Begierde, Hertzen-Lust, Freude und Trost. Es. 59/14.

Solches stimmet mit dem Spruche Jacobs, Gen. am 49. Und dem Silo, Gen. 49/10.

oder

über Meßia werden die Völcker gehorchen, das ist, sie werden ihn mit allen Freuden annehmen, sein Wort hören, und ohne Schwerdt, ungezwungen sein Volck werden, als solte er sagen: Die unedlen, unbeschnittenen Heyden werden solches thun. Aber meine edlen Früchtlein, meine beschnittenen verlohrnen Kinder, werdens nicht thun, sondern rasend und unsinnig dawider werden. Hiezu stimmet auch Esa. 2. und Micha. 4. Es wird zur letzten Zeit

Esa. 2, 2. Mich. 4, 1.

der Berg, da des HErrn Hauß ist, zugerichtet werden, höher denn alle Berge, und über alle Hügel erhaben werden, und werden daselbst alle Heyden zulauffen (ohne Zweiffel ungezwungen, aus Begierde und Lust,) und viel Völcker zueilen und sagen: Kommt, lasset uns auf den Berg des HErrn gehen, zum Hause des GOttes Jacob, daß er uns lehre seine Wege, und wir wandeln auf seinen Steigen. Denn von Zion wird ein Gesetz ausgehen, und des HErrn Wort von Jerusalem ꝛc. Und dur haus reden die Propheten von Meßiä Reich unter den Heyden.

Ja, da steckts, das ist der Hadder, da hebt sichs übel, das macht die Jüden toll und thöricht, und treibet sie zu solchem verdammten Sinn, daß sie alle Sprüche der Schrifft so schändlich verkehren müssen, nehmlich, sie wollens nicht, sie könnens nicht leiden, daß wir Heyden solten ihnen für GOtt gleich seyn, und der Meßias solte so wohl unser, als ihrer, Trost und Freude seyn. Ehe sie das litten, sage ich, daß wir Heyden, die von ihnen ohn Unterlas verfluchet, vermaledeyet, verflucht, gelästert, geschändet werden, solten mit ihnen am Meßia Theil haben, Miterben und ihre Brüder heissen, sie creutzigten ehe noch jeden Meßia, und schlügen GOtt (wo es möglich wäre) selber todt, mit allen Engeln und allen Creaturen, und solten sie tausend Höllen für eine verdienen; so gar ein unbegreifflicher harter Stoltz steckt in dem edlen Blute der Väter und beschnittenen Heiligen. Sie wollen den Meßia allein haben, und der Welt Herren seyn, die verfluchten Gölim solten Knechte seyn, ihre Begierde, das ist, ihr Gold und Silber, den Jüden geben, und sich schlachten lassen, wie das arme Vieh; ehe sie diesen Sinn lassen, so bleiben sie lieber wissentlich und ewiglich verlohren.

Jüden können nicht leiden, daß wir Heyden ihnen für GOtt gleich seyn.

Sie haben solchen giftigen Haß wider die Gölim von Jugend auf eingesoffen von ihren Eltern und Rabinen, und sauffen noch in sich ohn Unterlas, daß es ihnen, wie der 109te Psalm saat, durch Blut und Fleisch, durch Marck und Bein gangen, gantz und gar Natur und Leben worden ist. Und so meynt sie Fleisch und Blut, Marck und Bein können ändern, so wenig können sie solchen Stoltz und Neid ändern, sie müssen so bleiben und verderben, wo GOtt nicht sonderlich hohe Wunder thut. Und wenn ich wider einem Jüden hohen, grossen Verdrieß thun, und recht erzörnen, so wolte ich sprechen: Hör, du Jehudi, weist du auch, daß ich ein rechter Bruder bin, aller heiligen Kinder Israel, und ein Mit-Erbe im Reiche des rechten Meßiä? Das hat keinen Zweiffel. Da solte ich Rahm fahen, könte mich mit Basilisken Augen ansehen, so thäte ers gewiß, und was er mir da wünschen würde, das könten alle Teufel nicht ausrichten, das weiß ich fürwahr, wenns ihnen GOtt gleich erlaubete. Aber ich wils nicht thun, bitte auch, daß es niemand thun wolle, um Christus willen. Denn es würde doch das Wetter, mit fluchen und lästern in des Jüden Hertzen u. Maul über den Nahmen JEsu Christi, und über GOtt den Vater gehen; da sollen wir schön thun, und nicht Ursachen zu geben, wo wirs meiden können; gleich wie ich nicht soll einen besessenen Menschen reitzen, wenn ich weiß, daß er GOtt lästern und fluchen wird. Die Jüden hören und sehen sonst mehr denn gnug an uns, darüber sie den Nahmen JEsu lästern und fluchen, alle Augenblick in ihrem Hertzen; wie sie denn besessen sind.

Der Jüden Haß wider die Heyden. Ps. 109, 3. ſeq.

Denn, wie gesagt, sie könnens nicht leiden, hören, noch sehen, daß wir verfluchten Golim, Meßia solten unsern Heimdath rühmen, und so gut seyn, als sie sind oder sich dünckten lassen. Darum wisse du, lieber Christ, und zweiffele nicht daran, daß du, nechst nach dem Teufel, keinen bitterern, giftigern, hefftigern Feind habest, denn einen rechten Jüden, der mit Ernst ein Jüde seyn will. Es mögen vielleicht unter ihnen seyn, die da gläuben, was die Kuh oder Gans gläubet; doch hänget ihnen allen das Geblüt und Beschneidung an. Daher giebt man ihnen offt in den Historien schuld, daß sie die Brunnen vergifftet, Kinder gestohlen und gepfriemet haben, wie zu Trent, Weissensee, ꝛc. Sie sagen wohl nein dazu; Aber es sey oder nicht, so weiß ich wohl, daß am vollen, gantzen, beredtem Willen bey ihnen nicht fehlet, wo sie mit der That dazu kommen könten, heimlich oder offenbar. Des versiehe dich gewißlich, und richte dich darnach.

Nach dem Teufel die Jüden die ärgsten Feinde der Christen.

Thun sie aber etwas gutes, so wisse, daß es nicht aus Liebe, noch dir zu gute geschicht; sondern, weil sie Raum haben müssen, bey uns zu wohnen, müssen sie aus Noth etwas thun: aber das Hertz bleibet und ist, wie ich gesagt habe. Wilt du mirs nicht gläuben, so liß Lyra, Burgensem, und andere redliche, wahrhafftige Männer mehr. Und wenns dieselben schon nicht

schreiben, so giebts die Schrifft, daß die zween Saamen, der Schlangen und des Weibes, Feinde sind, und GOTT und Teufel nicht eines sind. Auch findet mans in ihren Schrifften und Bet-Büchern grob gnug.

Der Christen Wohlthat gegen den Jüden.

Und möchte ein Mensch, der den Teufel nicht kennet, sich wohl verwundern, warum sie doch die Christen für andern so feind sind, da sie doch nicht Ursachen zu haben; denn wir ihnen alles Gutes thun. Sie leben bey uns zu Hause, unter unserm Schutz und Schirm, brauchen Land und Strassen, Marck und Gassen, dazu sitzen die Fürsten und Oberkeit, schnarchen und haben das Maul offen, lassen die Jüden aus ihrem offenen Beutel und Kasten nehmen, stehlen und rauben, was sie wollen, das ist, sie lassen sich selbst und ihre Unterthanen durch der Jüden Wucher schinden und aussaugen, und mit ihrem eigenen Gelde sich zu Bettlern machen. Denn die Jüden, als im Elende, solten ja gewißlich nichts haben, und was sie haben, das muß gewißlich unser seyn: so arbeiten sie nicht, verdienen uns auch nichts abe: so schencken oder geben wirs ihnen nicht; noch haben sie unser Geld und Gut, und sind damit unsere Herren in unserm eigenen Landen, und in ihrem Elende. Wenn ein Dieb zehen Gülden stiehlet, so muß er hencken; raubet er auf der Strassen, so ist der Kopff verlohren. Aber ein Jüde, wenn er zehen Tonnen Goldes stiehlet, und raubet durch seinen Wucher, so ist er lieber, denn GOtt selbst.

Wie sich die Jüden schämen, und unter einander trösten.

Und zum Wahrzeichen rühmen sie es getrost, und stärcken ihren Glauben und eitelen Trotz wider uns, sprechen unter einander: Halt fest, siehe, wie GOtt mit uns ist, und sein Volck auch im Elende nicht verläst. Wir arbeiten nicht, haben gute faule Tage: die verfluchten Goim müssen uns für arbeiten; wir aber kriegen ihr Geld: damit sind wir ihre Herren; sie aber unsere Knechte. Haltet fest, liben Kinder Israel, es wird besser werden, unser Meßias wird noch kommen, wenn wir so fortfahren, und aller Heyden Hembath durch Wucher und sonst auch, an uns bracht haben. Wohlan, das leiden wir von ihnen, unter unserm Schutz und Schirm; noch fluchen sie uns, wie gesagt. Aber davon hernach weiter.

Jetzt handeln wir das, wie sie nicht leiden können, uns zu Miterben im Reiche Messia, noch unser Hembath an ihm zu haben, wie es doch die Propheten uns reichlich geben. Was sagt aber GOtt dazu? Er sagt: Er wolle den Heyden den Hembath geben, und ihr Gehorsam soll ihm gefallen, wie Jacob Genes. am 49. spricht, und alle Propheten, und wolle wiederum gegen der Jüden harten Kopff, so hart sey, daß er darüber ehe sie wolle verwerffen, und die Heyden, erwehlen und annehmen, unangesehen, ob sie nicht des edlen Bluts von den Vätern, noch beschnittene Heiligen sind. Denn so spricht Hosea Cap. 2. Ich will das, so nicht mein Volck ist, mein Volck heissen, und es soll mich seinen GOtt heissen. Aber zu den Jüden spricht er: Loammi, ihr seyd nicht mein Volck, und ich bin nicht euer GOtt. Welches ihnen auch lange zuvor Moses angesagt hat in seinem Liede: Sie erbittern mich mit dem, das nicht Gott ist, und erzürnen mich mit ihrem unnützen Thun: so will ich sie wiederum erbittern mit dem, das nicht mein Volck ist, und mit einem tollen Volck will ich sie erzürnen. Dieser Spruch ist nun starck gange bey funffzehen hundert Jahren, daß wir tolle Heyden, so nicht GOttes Volck gewest, nun GOttes Volck sind. Das macht die Jüden toll und thöricht, und sind drüber worden nicht GOttes Volck, die doch GOttes Volck gewest und billich seyn solten.

Gen. 49/10.

Hos. 2/23.

Deut. 32/11.

Wohlan, daß wir den Spruch Haggai enden, so ist hie gewaltiglich bewehret, daß Meßias, der Heyden Hembath, kommen sey zur Zeit, da dieser Tempel stund; wie es die Alten haben verstanden, und der jetzigen Jüden faule nichtige Glossen auch zeugen, weil sie nichts dawider zu sagen wissen, ohne das, daran sie ihre eigene Schande reden. Denn wer faule, kalte und lose Antwort giebet, der zeuget und urtheilet über sich selbst, daß er verlohrne Sachen habe, und wäre ihm besser, mit wenigen Scharde stille geschwiegen, denn mit grossen Schanden faul geantwortet. So spricht nun Haggai: Noch über ein kleines, so will ich Himmel und Erden, Meer und Trocken bewegen, ja ich will alle Heyden bewegen, und sollen kommen, die Begriede aller Heyden. Diß verstehe ich nach meinem einfältigen Sinne also: Es ist von Anfang der Welt Feindschafft gewest zwischen der Schlangen Saamen und des Weibes Saamen, und haben für und für mit einander Rumor angerichtet; doch eine Zeit grösser weder die andere.

Meßias ist kommen/ da der andere Tempel noch gestanden ist.

Auslegung des Spruches Haggai.

Denn wo des Weibes Saamen ist oder hinkommt, da bringet er ein Ferümpel und Rumor mit sich, wie er im Evangelio spricht: Ich bin nicht kommen Friede auf Erden zu senden, sondern Schwerdt und Uneinigkeit; und nimmt den

Matt. 10/34. Luc. 11/22.

star-

starcken Gewapneten sein Haußrath, der da Friede hatte in seinem Hofe. Der kans denn nicht leiden; da hebt sichs, daß Engel mit den Teufeln in Lüfften, und Menschen mit Menschen auf Erden rumoren, alles um des Weibes Saamen willen. Und ob wohl ohne das auch sonst viel und groß Rumoren, Krieg und Unruhe in der Welt ist; weil sichs aber nicht um dieses Saamens willen hebt, ists geringe Ding für GOTT, da alle Engel zu thun haben mit diesem Rumor.

Warum der Teufel die Jüden und alle Gläubigen so hart anfichtet.

Weil es nun hart an der Zeit war, daß dieser Saame oder Meßias kommen solte, spricht er: Noch ein kleines, das ist, bißher ist das Rumoren in meinem Volck Israel allein, das ist, in einem kleinen Winckel gewest, das hat der Teufel immer wolt fressen, und alle Könige umher wider sie gehetzet. Denn er wuste wohl, daß der verheissene Saame in diesem Volcke war, ders ihm thun solte: darum hat ers immer wollen aufreiben, eine Unruhe, Unlust, Krieg, Rumor nach dem andern angericht. Wohlan, es ist noch um ein kleines zu thun, so will ich ihm Rumorens gnug geben. Und will einen solchen Rumor anrichten, der soll gut seyn: nicht allein in meinem Volck Israel, im engen Winckel; sondern so weit Himmel und Erden ist, Meer und Trocken, das ist, wo es naß und trocken ist, es sey auf dem Lande oder Insulen, am Meer oder an Wassern, das ist, wo Menschen sind (oder wie er redet) alle Heyden will ich bewegen, daß alle Engel mit allen Teufeln im Himmel oder in der Lufft kämpffen, und alle Menschen mit allen Menschen auf Erden zancken über dem Saamen.

Verfolgung in der Welt/ nach des HErrn Christi Zukunfft. Gen. 49/10.

Denn ich will zu allen Heyden lassen den Hemdath kommen, den werden sie lieb haben, und ihm anhangen, wie Gen. 49. sagt: Die Heyden werden ihm zufallen; wiederum dem Teufel, der alten Schlange, feind werden und von ihm fallen. Da wirds denn gehen, wie es gehen soll, wenn der Welt Gott und Fürst erzürnet, toll und rasend worden ist, daß er dem Hemdath und Silo, dem Weibes Saamen, sein Reich, sein Hauß, seinen Haußrath, seine Gottesdienst, seine Gewalt einräumen muß. Lese die Historien von der Zeit Christi her, wer da will, wie zu erst die Jüden und Heyden, darnach die Ketzer, zuletzt der Mahomet, und jetzt der Pabst, getobet und noch toben wider GOtt und seinen Meßia, Ps. 2, so wird er verstehen, was Haggai hie von Rumoren sagt. Es ist kein Winckel in der Welt, noch Platz im Meere gewest, dahin das Evangelium nicht erschollen,

Ps. 2/1.

und den Hemdath hingebracht hat, wie Ps. 19. sagt: Es ist keine Sprache noch Rede, da man nicht ihre Stimme höre. Ihr Ton gehet aus in alle Welt, und ihre Rede an der Welt Ende. Und der Teufel ließ sich auch warlich daheim finden mit Mordten durch die Tyrannen, mit Lügen durch die Ketzer, und mit allen seinen teuflischen Tücken und Kräfften; wie er noch thut, zu hindern und zu wehren dem Evangelio. Diß ist der Rumor.

Ps. 19/4. 5.

Erzehlung der Verfolgung der Jüden/ von Antiocho anzufahen.

Ich will diesen Rumor anfahen an dem zarten Früchtlein Antiocho dem Edelen. Denn von Haggai an, bis auf Antiochen, sind bey 300. Jahr. Das ist die kleine Zeit, in der sie Friede hatten. Denn die Könige in Persen thäten ihnen viel gutes: so thät ihnen Alexander auch nichts, und stunden mit seinen Nachkommen wohl, biß auf diesen Unflat, Antiochen, der fieng den Unfrieden und Unglück an, und suchte der Teufel durch ihn den Saamen des Weibes auszurotten: er spülete Jerusalem, Tempel, Land und Leute, schändete den Tempel, und wütete, wie ihn sein Gott der Teufel trieb. Und ist allda fast alles Glück der Jüden aus gewest, und nie wieder kommen in den vorigen Stand, biß auf diesen Tag, und kömmt auch nimmermehr wieder.

Der Jüden falsche Auslegung vom Hemdath.

Diß dienet dazu, daß man der Jüden Glosse recht verstehen kan, da sie sprechen: Hemdath aller Heyden, das ist, Gold und Silber sey in diesen Tempel kommen, das ist, haben die vorigen Könige etwas hinein geben, so hats dieser rein weggenommen; und verkehren ihre Glossen also: Aller Jüden Hemdath bringet Antiochus unter die Heyden: daß also dieser Spruch Haggai nicht kan verstanden werden vom Hembd noch Mantel aller Heyden. Denn sie nach diesen 300. Jahren oder kleinen Zeit, für und für von dem an, nicht viel von den Heyden kriegt, sondern den Heyden viel geben musten, biß die Römer hernach bald drein kamen, die machtens gar aus, und satzten Herodem zum Könige über sie: was ihnen derselbige gab, erfunden sie wohl; und ist also mit ihnen von Antiocho an gar wenig Friede gelassen. Und Daniel höret auch auf an diesem Antiocho, als solte er sagen: Nun ists am Ende und alles aus, nun ist der Meßias für der Thür, der den Rumor je länger je grösser machen wird.

Antiochus setzt den Fürsten Johannem Hircanum ab.

Nicht allein aber spülete und schändete der schändliche Antiochus den Tempel, sondern unterdrückte auch den Scheuet oder Schultan den Fürsten im Hause Davids, nehmlich den letzten Fürsten Johannem Hircanum, daß seiner Nachkommen keiner mehr wieder auf den Stuhl

Davids oder ins Regiment kamen, ohne daß der Saphra oder Mehokek noch blieb bis auf Herodem, daß von nun an Davids Hauß anzusehen war, als wäre sein Licht verloschen, und kein Schultan oder Scepter mehr von Juda da wäre. Es war auch zwar nun am Ende, und noch etwa 150. Jahr ohngefehr bis auf Meßia. Gemeiniglich aber gehets also, was brechen soll, muß zuvor ein wenig knacken oder krachen. Was untergehen soll, muß zuvor ein wenig sincken oder wancken. Also hat hie der Scepter Juda an seinem letzten Ende auch gethan, ist schwach worden, kracht und knöchtet die 150. Jahr, bis er gantz dahin fiel, durch die Römer und Herodem. Und sind also die Fürsten Juda die 150. Jahr ohne Regiment unter den gemeinen Bürgern blieben, vielleicht auch gar verdirmet. Denn Maria, Christus Mutter zu Nazareth rühmet, sie sey ein arm elend Mägdlein.

Wie das Scepter Juda gefallen / und die Fürsten ohne Regiment.

Luc. 1, 48.

Doch ist das auch wahr, daß die Maccabäer wider den Antiochum stritten und siegten (wie Daniel am 11. sagt von einer kleinen Hülffe) und damit auf den Stuhl David ins Regiment kamen, die waren Priester vom Stamme Levi und Aaron. Nun kan man mit gutem Grund sagen, daß der Königliche und Priesterliche Stamm vermischt sind. Denn so lesen wir 2. Para. 22. von Josabea, des Königs Joram Tochter, und des Königs Ahasia Schwester, daß sie des Hohen Priesters Jojada Ehefrau gewest, aus dem Königlichem Stamme Salomo, als ein Pfropffreiß in den Priesterlichen Stamm gepfropffet, ein Stamm und Baum mit ihm worden ist. Derhalben sie aller Nachkommen Jojadä, des Priesters Ech-Mutter, und eine rechte Sara des Priesterlichen Geschlechts gewest ist. Daher die Maccabäer wohl mögen heissen, Davids Blut und Kinder, von der Mutter Knien her. Denn was von der Mutter herkömmt, gehöret uns eben so nahe zu, als das von dem Vater herkömmt. Welche Weise auch in andern Ländern gehet. Als unser Käyser Carolus ist König in Hispanien von der Mutter her, nicht von dem Vater, sein Vater Philippus, war Hertzog von Burgund, nicht vom Vater Maximiliano, sondern von der Mutter Maria.

Maccabäer Priester vom Stamm Levi und Aaron. Dan. 11/ 29.

2. Par. 22/11. Josabea / Königlicher und Priesterlicher Stamm vermischt.

Maccabäer Davids Blut.

Also nennet nun David, alle Kinder Jojada, und Josabea, seine natürliche Kinder, Söhne und Töchter, weil Josabea herkömmt von seinem Sohne Salomo, und ist durch die Maccabäer Salomons Stamm wieder ins Regiment kommen und zum Scepter kommen, nach der Frauen Linien, davon er gefallen war durch Ahasia, nach der Manns Linien, und ist blieben bis auf Herodem, welcher sie alle beyde, Schultan und Saphra, o Sanhedrin, abstieß und ausrottete. Da liegt nun der Scepter Juda und Mehokek, da stehet Davids Hauß finster, beyde, von Manns und Frauen Linien her. Darum muß Meßias da seyn, das rechte Licht Davids, der rechte Sohn, der sein Hauß bis daher erhalten, nun fort in Ewigkeit erhalten und leuchten soll, wie GOtt geredt hat, daß der Scepter Juda bleiben soll, bis Meßias komme, und Davids Hauß ewiglich bestehen und nicht verlöschen soll. Aber GOtt muß (wie gesagt) gleichwohl der Jüden Lügener bleiben, als der Meßia noch nicht gesand habe, wie er doch verheissen und geschworen hat.

Meßias ist kommen.

Weiter spricht GOtt durch Haggai, Ich will diß Hauß voll Herrlichkeit machen, ich habe Gold und Silber, und die Herrlichkeit dieses letzten Hauses soll grösser seyn, denn des ersten ꝛc. Es ist wahr, grosse Herrlichkeit ist diesem Tempel geschehen in den 300. Jahren für dem Antiocho, da die Persen und Alexandri Nachkommen, die Könige in Syrien, und König Philadelphus in Egypten, groß Gut dazu gaben. Aber noch ists dem ersten Tempel Salomonis mit dem allen nirgend gleich in der Herrlichkeit, es muß eine andere Herrlichkeit da seyn, oder jener, des Salomo Tempel, übersticht diesen weit weit. Denn dort war auch Gold und Silber überreichlich, dazu die Lade, Gnaden-Stuhl, und Cherubim, die Tafeln Mosi, Aarons Rute, das Himmel-Brod in dem gülden Gefäß, Aarons Kleider. Item, Urim und Thummim, das heilige Oele, da man die Könige und Priester mit gesalbet (Burgens. Dan. 9.) Und da Salomo denselben Tempel einweihete, fiel das Feuer vom Himmel, und verzehrete das Opffer. Und der Tempel ward voll Nebel (das heist er) Göttlicher Majestät, die sich selbst darin gegenwärtig erzeigt, wie Salomo daselbst spricht: GOtt hat geredt, Er wolle im Nebel wohnen. Denn so hatte er auch in der Wüsten über dem Tabernackel Mosi gethan.

Herrlichkeit des ersten Tempels.

1. Reg. 8/12.

Dieser Herrlichkeit, (die welt über Gold und Silber sind,) ist keine in diesem Tempel Haggai gewesen; und GOTT doch spricht, es solle grössere Herrlichkeit hie seyn, denn dort. Da laß die Jüden aufpfeiffen, wer dieselbige grössere Herrlichkeit gewest sey? Nichts können sie hie mucken, denn, wie der Text sagt, und die alten Jüden ihre Vorfahren bekannt haben, daß der Heyden Hemdath, Meßia, sey.

Herrlichkeit des andern Tempels/ daß der Hemdath aller Heyden zu demselben kommen/ drinnen geopffert ꝛc.

sey zur Zeit desselben Tempels kommen, und habe den Tempel mit seiner Gegenwärtigkeit hochgeehret, wie wir Christen wissen, daß unser HErr JEsus CHristus, der rechte Hemdath, drinnen geopffert von seiner Mutter, und Er selbst offt drinnen gelehret und Wunder gethan; das ist der rechte Nebel, seine zarte Menschheit, in welcher GOtt sich gegenwärtig erzeiget hat, und sich hören und sehen lassen. Ob das die blinden Jüden verspotten, so ist doch unser Glaube damit gestärcket, bis sie eine andere Herrlichkeit dieses Tempels geben, die grösser sey, denn dieser Hemdath aller Heyden. Das werden sie thun, wenn sie nun den dritten Tempel bauen werden, das ist, wenn GOtt ein Lügener, der Teufel die Wahrheit, und sie wieder Jerusalem besitzen werden, und nicht ehe.

Herodes bricht den andern Tempel Zerubabels nieder/ und bauet einen neuen Tempel.

Josephus schreibet, daß Herodes habe den Tempel Haggai, als nicht herrlich gnug gebauet, aus dem Grunde abgebrochen, und von neuen gebauet, so herrlich oder herrlicher denn Salomons Tempel gewest sey. Ich will die Historien gerne glauben; aber noch fehlets an den Stücken, die droben erzehlet sind, von dem hohen alten Heiligthum, nehmlich, die Lade, Gnaden-Stuhl, Cherubim, &c. wenn er gleich eitel Diamant und Rubin gewest wäre. Zudem, weil Herodes keinem Befehl hatte von GOtt solches zu thun, sondern als ein gottloser Feind GOttes und seines Volcks, aus eitel Ruhm und Hochmuth zu seinen eigenen Ehren, solchen Bau thät; so ist alle sein Bau und Arbeit für GOtt nicht so gut gewest, als das geringste Steinlein, das Zerubabel aus GOttes Befehl an den Tempel gelegt hat. Und ohne Zweiffel nicht viel Gnade verdienet, daß er den befohlenen Tempel, und durch GOttes Wort aufgerichtet und geweihet, niedergebrochen, entweihet, und viel herrlicher hat wollen bauen, ohne GOttes Wort und Befehl. Ob wohl GOtt um des Orts willen, den er zum Tempel erwehlet, solches hat lassen hingehen und gelitten, daß er mit seinem Niederbrechen viel mehr eine böse Deutung giebt, daß hinfort das Volck Israel hat sollen Tempel, GOttes Wort, und alles verliehren, dafür eitel Pracht der Welt unter dem Scheine GOttesdiensts üben.

Entweihung und Verwüstung des andern Tempels vom Antiocho.

Auch ist dieser Tempel nicht allein geringerer Herrlichkeit gewest, denn Salomons Tempel, sondern ist auch auf alle Weise höher geschändet, denn Salomons Tempel, und offt voller Schande gemacht. Erstlich wider der Jüden Willen, da Antiochus alles nahm, was drinnen war, und einen Abgott auf dem Altar setzte, Schweinfleisch opfferte, und einen rechten Sä-stall und abgöttischen Wust aus dem Tempel machete, ein gräulich Würgen, als wäre er der Teufel selbst, zu Jerusalem anrichtete, 1. Maccab. 1. wie Daniel 11. verkündiget hatte. Nicht geringere Schande übeten die Römer, und sonderlich der Unflat, Käyser Caligula, der auch seinen Greuel in den Tempel setzete, davon Daniel 9. und 12. sagt. Solche Unehre und Schande ist jenem Tempel Salomonis nicht widerfahren von Heyden und Fremden, daß es Mühe werden will, wie das Wort Haggai wahr sey; Ich will diesen Tempel voller Ehren machen, die grösser seyn soll, denn jenes Tempels Ehre; so man wohl möchte dawider sagen, er sey voller Schanden, und mehr denn jener Tempel gewest, wo man will von äusserlicher, leiblicher Ehre reden. Darum muß eine andere Herrlichkeit hiezu kommen, soll Haggai recht haben.

Verwüstung von Römern geschehen.

1. Macc. 1/57
Dan. 11/31.

c. 9/ 17.
c. 12/ 11.

Jüden haben selbst ihren Tempel entheiliget und geschändet.

Zum andern, haben sie selbst, die Jüden, auch diesen Tempel höher geschändet, denn jener je geschändet ist, nehmlich mit geistlichen Abgöttereyen. Lyra schreibet und andere mehr an vielen Orten, daß die Jüden nach der Heimfahrt aus Babylon nicht haben Abgötterey getrieben, noch so schwere Sünde begangen mit Propheten-mordten, als zuvor; damit er will beweisen, daß dieses ihres Elendes Ursache muß eine grössere Sünde seyn, denn Abgötterey, Propheten-mordten, &c. Nehmlich, daß sie Meßiam gecreutziget haben. Diß Argument ist recht, gut und starck, aber daß sie nicht haben Propheten gemordtet, ist der Mangel nicht an ihrem bösen Willen gewest, sondern, sie hatten keine Propheten mehr, die ihre Abgötterey, Geitz und Laster strafften; darum kunten sie keine Propheten mordten. Wiewohl der letzte Prophet, Maleachi, der anfieng die Priester zu schelten, kaum entgangen ist, so er anders entgangen ist.

Der Jüden Abgötterey zu des andern Tempels Zeiten.

Zach. 13, 1.
In der Auslegung Zachariä.
c. 11/ 13.
c. 12/ 10.

Abgötterey aber haben sie greulicher getrieben zu dieses, denn zu jenes Tempels Zeiten: nicht die grobe, greiffliche, tölpische, sondern die subtile geistliche Abgötterey, wie Zacharia am 5. sie mahlet unter dem Nahmen des fliegenden Briefes und fahrenden Scheffels, und zuletzt 11. und 12. Cap. schändlich Ding weissaget, wie sie GOtt um dreyßig Silberlinge verkauffen und durchstechen. Davon anderswo. Ists nicht grosse Schande gnug, daß zur selbigen Zeit die Priester die zehen Gebot GOttes aufs schändlichste verkehreten? Sage, du, welche Abgötterey ist gleich diesen Greuel, der

GOttes Wort in Lügen verkehret? Das heist recht unter GOttes Nahmen und Schein Abgötterey, das ist, falsche Götter aufrichten, wie das andere Gebot verbeut, Du solt den Nahmen deines GOTTes nicht mißbrauchen.

Jüden sündigen nicht/ wenn sie uns Heyden tödten/ berauben/ ꝛc.

Schreiben doch ihre Thalmud und Rabinen, das tödten sey nicht Sünde, so ein Jüde einen Heyden tödtet; sondern, so er einen Bruder in Israel tödtet, und so er einem Heyden den Eyd nicht hält, ist nicht Sünde. Item, stehlen und Rauben (wie sie durch den Wucher thun) den Golim, sey ein Gottesdienst; denn sie halten, weil sie das edele Blut und beschnittene Heiligen sind, wir aber verfluchte Golim, so können sie es nicht zu grob mit uns machen, noch sich an uns versündigen, weil sie der Welt Herren, und wir ihre Knechte, ja ihr Vieh sind. Hievon magst du weiter lesen Burgensem additione Esa. 34. Und Zacharia 5, da wirst du finden, was die Rabinen guts lehren, und wirst sagen, daß ich viel zu gelinde wider sie schreibe.

Esa. 34. Zach. 5.

Jüden haben die zehen Gebot verfälscht Matth 15/6. c. 23/13. seq. c. 5/28.

Summa, wie ihre Rabinen gelehret haben, sagen uns auch unsere Evangelisten Matth. am 15, daß sie haben das vierdte Gebot, von Vater und Mutter ehren, aufgehaben, und Matth. 23. viel schändlicher Lehre getrieben, ohne was noch Matth. 5. Christus sagt, wie sie die zehen Gebot so schälcklich geprediget und ausgeleget haben, und hatten im Tempel Wechsler, Krämer, und allerley Reitzhändel gestiftet, daß unser HErr Christus sprach: Sie hätten aus GOttes Hauß eine Mördergruben gemacht. Nun rechne du, welche eine schöne Ehre das ist, wie voll Herrlichkeit das Hauß gewest ist, daß GOtt sein eigen Hauß muß eine Mordgruben heissen, darum, daß so viel Seelen durch ihre geitzige falsche Lehre, das ist, durch zweyfaltige Abgötterey, ermordet sind. Auf solcher Lehre beharren auch noch heutiges Tages die Jüden, und thun wie ihre Väter, verkehren GOttes Wort, geitzen, wuchern stehlen, morden (wo sie können,) und lehren solches ihre Kinder immer für und für nachthun.

Matt. 21/12. Luc. 19/45.

Der gröste Greuel des Tempels/ sind Saducäer und Phariseer.

Noch ist diß nicht die grösseste Schande dieses Tempels. Das ist allererst der rechte Greuel aller Greuel, Schande über alle Schande, daß zur Zeit dieses Tempels etliche Hohepriester und eine ganze Secte Saducäisch, das ist, Epicurisch gewest sind, die keinen Engel, Teufel, Himmel, Hölle, oder Leben nach diesem Leben, gehalten haben. Und solche Gesellen solten im Priesterlichem Amt und Kleidern in den Tempel gehen, für das Volck opffern, beten und räuchern, dem Volck predigen, und regieren? Sage mir, wie viel kan Antichus mit seinem Abgott und Schweinenfleisch opffern, ärger gewest seyn, denn diese Epicurische Säue und Säumüttere? Wo bleibt hie Haagai Wort, daß dieses Tempels Herrlichkeit gröffer soll seyn, denn Salomons Tempel? Ein leiblicher Säustall kan für GOtt und der Vernunfft ein Königlicher Saal heissen, gegen diesen Tempel, um solcher grosser, greulicher, ungeheuerer Säue willen.

Philosophi und Poeten haben besser von Tugenden gelehret/ denn die Jüden.

Wie gar viel ehrlicher schreiben und lehren die Heydnischen Philosophi, und die Poeten, nicht allein von GOttes Regiment, und vom kürfftigen Leben, sondern auch von zeitlichen Tugenden, da sie lehren, ein Mensch sey von Natur schuldig dem andern zu dienen, auch den Feinden Glauben zu halten, und sonderlich in Nöthen treu und hülfflich zu seyn, wie Cicero und seines gleichen lehren. Ja ich halte, daß in drey Fabeln Esopi, im halben Catone, in etlichen Comödien Terentii, mehr Weisheit und Lehre von guten Wercken stehe, denn in aller Thalmudisten und Rabinen Bücher funden werde, und in aller Jüden Hertz fallen möge.

Jüden ärgern denn die Heyden.

Möchte jemand dencken, ich rede zuviel. Ich rede nicht zuviel, sondern viel zu wenig, denn ich sehe ihre Schrifften, sie fluchen uns Golim und wünschen uns in ihren Schulen und Gebeten alles Unglück, sie rauben uns unser Geld und Gut durch Wucher, und, wo sie können, beweisen sie uns alle böse Tücke, wollen (daß noch das ärgeste ist) hierin recht und wohl gethan, das ist, GOtt gedienet haben, und lehren solches zu thun. Solches haben keine Heyden gethan, thuts auch niemand, denn der Teufel selbst, oder die er besessen hat, wie er die Jüden besessen hat.

Burgensis. Lyra.

Burgensis, der ein sehr gelehrter Rabi unter ihnen gewest, und durch GOttes Gnaden ein Christ worden ist (das seltsam ist,) den beweget diß Stück fast sehr, daß sie in ihren Schulen uns Christen so greulich fluchen, (wie Lyra auch schreibet,) und schleust daraus, daß sie nicht müssen GOttes Volck seyn. Denn wären sie GOttes Volck, so würden sie thun, wie die gefangenen Jüden zu Babylon thäten, welchen Jeremias also schrieb: Bettet für den Könige und für die Stadt, da ihr gefangen seyd, denn in ihrem Friede habet ihr auch Friede. Aber unsere Bastarte und falsche Jüden meynen, sie müssen uns fluchen, lassen, und allen Schaden thun, wo sie können, so sie doch keine Ursache haben: darum sind sie gewißlich nicht mehr GOttes Volck. Davon hernach mehr.

Jer. 29/7

Daß wir nun wieder zum Tempel Haggai kommen, ists gewiß, daß keine grösse-

gröſſere, schändlichere Schande einem Hause geschehen ist, denn diesem heiligen GOttes-Hause, durch solche schändliche Säue, als die Saducäer und Pharisäer gewest sind. Noch heist es Christus GOttes Hauß, weil die vier Pfäle sein sind. Darum muß gegen solche grosse Schande gar eine grosse und andere Herrlichkeit drinnen gewest seyn, weder Silber noch Gold. Wo nicht, so wird Haggai übel bestehen, mit seiner Weissagung, daß die Herrlichkeit dieses Tempels gröſſer soll seyn, denn Salomons Tempel, und kan in solchen übermachten Schanden keine Herrlichkeit funden werden, denn des Hemdaths, der in kurtz kommen, und mit seiner Herrlichkeit solche Schande übertreffen solte; die Jüden können keine nicht anzeigen, und müssen hie erstummen.

Die Herrlichkeit des andern Tempels ist Meßias selbst.

Ich muß abbrechen, und das letzte Stück Haggai andern lassen, da er weissaget, An diesem Orte (spricht der HErr) will ich Friede geben, ob solches möge verstanden werden von der Zeit Antiochus an, bis auf diese Zeit, da die Jüden alles Unglück erlitten haben, und noch im Elende seyn, denn es soll ja Friede an diesem Orte seyn, spricht GOtt. Der Ort ist und stehet noch da, der Tempel und Friede ist weg; die Jüden werdens wohl wissen zu deuten: wir sagen die Historien, daß für Antiocho geringer Friede bey 300. Jahren gewest, und hernach keiner mehr, bis auf diese Stunde, ohne was zur Zeit der Maccabäer gewest ist, das lasse ich, wie gesagt, andern. Summa, dieser Friede muß seyn kein leiblicher, sondern des Messiä oder Hemdaths-Friede: das ist, der Friede im Reiche GOttes, der ewig ist, welchen Meßias bracht und gelehret hat, Esa. 11. Zach. 9.

Von welcher Zeit er rede.

Esa. 11, 2. Zach. 9, 9.

Der fünffte Spruch / daraus erwiesen wird, daß Meßias kommen sey.

Zuletzt müssen wir hören den grossen Propheten Daniel, mit dem redet ein besonderer, genannter Engel, Gabriel, desgleichen in der alten Schrifft nicht gefunden wird; das muß was sonderliches seyn, da der Engel genennet wird, derselbe spricht zu Daniel also: Siebentzig Wochen sind bestimmet über dein Volck und über deine heilige Stadt, daß dem Ubertreten gewehret, die Sünde versiegelt, die Missethat versöhnet, eine ewige Gerechtigkeit bracht, und die Gesichte und Weissagung versiegelt, und der Allerheiligeste gesalbet werden.

Dan. 9, 24.

Weissagung von dem Priesterlichen Amt Meßiä.

Diesen reichen Spruch können wir jetzt nicht handeln, der freylich der allerfürnehmsten einer ist, in der gantzen Schrifft, und haben sich auch alle (wie billich) um ihn angenommen. Denn er nicht allein die Zeit Christi stimmet, sondern auch weissaget, was er thun soll, nehmlich, Sünde wegnehmen, Gerechtigkeit bringen; und dasselbige durch seinen Todt: und macht den Christum zum Priester, der aller Welt Sünde trägt. Solches, sage ich, müssen wir jetzt lassen anstehen, und handeln von der Zeit (wie wir fürgenommen) ob solcher Meßia oder Priester kommen sey, oder noch kommen solle, unsern Glauben zu stärcken, wider alle Teufel und Menschen.

Von den Siebentzig Wochen Danielis.

Erstlich ist man darin gantz und gar eins, daß diese 70. Wochen nicht Tage-Wochen, sondern Jahr-Wochen sind, daß eine Woche sieben Jahr heisse, und macht in Summa 490. Jahr; das ist eines. Zum andern, ist man des auch eins, daß solche siebentzig Wochen sind vollendet gewest, da Jerusalem zustöhret ist von den Römern. In diesen zweyen Stücken, ist bey niemand kein Zweiffel, ob wohl unzehliche Dünckel sind, wenn, und wo solche siebentzig Wochen eigentlich angefangen und vollendet sind; welches uns nicht vonnöthen ist hie auszufechten, weil es einträchtlich beschlossen ist, daß sie um die Zeit der zerstöhrung Jerusalems vollendet und ausgewest sind, das ist uns dißmahl gnug.

Jahrwochen.

Ende der 70. Wochen.

Ist das nun wahr, wie es wohl muß wahr seyn; denn nach der Zerstöhrung Jerusalems keine Woche mehr übrig ist von den siebentzig Wochen: so muß Messias kommen seyn, um die Zeit für der Zerstöhrung Jerusalem, da noch etwas ist von den siebentzig Wochen, nehmlich, die letzte Woche, wie der Text hernach klärlich und gewaltiglich spricht. Nach den sieben und zwo und sechtzig Wochen (das ist nach neun und sechtzig Wochen) nehmlich in der letzten oder siebentzigsten Woche, wird Christus getödtet werden, doch also, daß er wieder lebendig werde. Denn Er soll in derselbigen letztern Wochen vielen den Bund leisten, (spricht der Engel) das kan er nicht thun so lange er todt ist, lebendig muß er seyn. Denn Bund leisten kan nicht anders heissen, denn die Verheissung GOttes, den Vätern gethan, erfüllen, nehmlich, den Seegen in Abrahams Saamen verheissen, unter alle Heyden auszubreiten;

Daß Meßias kommen sey, ehe die 70. Wochen vollendet.

wie

wie der Engel droben sagt, es sollen die Gesichte und Weissagung versiegelt oder erfüllet werden. Da gehöret ein lebendiger Meßias zu, der doch zuvor getödtet seyn soll. Aber davon wollen die Jüden nicht wissen; darum lassen wirs dißmahl anstehen, und bleiben jetzt dabey, daß Meßias müste kommen seyn, um die Zeit dieser 70. Wochen, welches die Jüden nicht leugnen können.

Viel tausend Jüden von Herode erschlagen.

Denn da sind ihre Bücher und gewisse Historien, die beweisen, daß nicht allein ein wenig Jüden, sondern die gantze Jüdenschafft, zu der Zeit sey drauff gestanden, es müste Messias zu derselbigen Zeit kommen oder fürhanden seyn; das wollen wir hören. Da Herodes mit Gewalt durch die Römer König ward in Juda und Israel, sahen die Jüden wohl, daß der Scepter Juda mit der Weise wegkommen würde, streubten sich hart dawieder, und wurden in den 30. Jahren (so lange wehreten sie sich) viel tausend Jüden erschlagen, und viel Bluts vergossen, bis daß sie müde wurden und sich ergaben. Indeß sahen sich die Jüden um nach ihrem Meßia: so gehet ein Geschrey, daß Messia gebohren wäre, wie es denn die Warheit war. Denn im 30sten Jahr Herodis ist unser HErr Christus gebohren. Aber Herodes dämpffete diß Geschrey mit Gewalt, erwürgete alle junge Kindlein um Bethlehem, daß unser HERR in Egypten geflichtet müste werden. Er erwürgete auch seinen eigenen Sohn (darum, daß er von der Jüdischen Mutter war,) besorgete, der Scepter Juda möchte durch ihn wieder aufkommen, und der Jüden Anhang gewinnen, weil solch Gerücht vom gebohrnen Christo (wie Philo schreibet) erschollen war.

Christus im 30sten Jahr Herodis gebohren.

Johannes Baptista.

Über dreyßig Jahr hernach kömmt herfür aus der Wüsten Johannes der Täuffer, und predigt vom HERRN, er sey nicht allein gebohren, sondern unter ihnen auf der Bahn zu regieren, bald nach ihm; wie das unsere Evangelisten beschreiben. Plötzlich darauff ist Er selbst da, prediget, thut grosse Wunder, daß die Jüden hofften, es wolle nun werden, daß nach dem gefallenen Scepter der Silo kommen sey. Aber die Hohenpriester, Regenten, und ihr Anhang, stiessen sich an der Person, daß er nicht als ein gewaltiger König daher zog, sondern als ein armer Bettler gieng. Denn ihre Gedancken stunden, Meßias solte die Jüden sammlen, und nicht allein den fremden König vom Scepter stossen sondern auch die Römer und alle Welt mit dem Schwerdt unter sich zwingen, und sie zu grossen Fürsten über alle Heyden setzen.

Jüden ärgern sich an der Person Christi.

Da solcher Gedancke fehlet, das verschmahet dem edlen Blut und beschnittenen Heiligen, als denen das Reich verheissen wäre, und durch diesen Bettler nicht konten dazu kommen. Also verachteten sie ihn, und nahmen ihn nicht an.

Ferneré Historia von Christo.

Er aber, da sie Johannem und seine Predigt und Wunder verachteten, und lästerten als des Beelzebub Thaten, verderbete ers, und versaltzete es gar und gar, straffte und scholte sie hart (das er doch nicht solte gethan haben) daß sie geitzig, böse, unartige Kinder, falsche Lehrer, Verführer des Volcks ꝛc. Summa, Schlangen-Gezichte und Teufels Kinder wären, dagegen sich freundlich gegen die Sünder, Zöllner, Heyden und Römer stellet, daß es anzusehen war, er wäre dem Volck Israel feind, und der Heyden und Schälcke Freund. Da gieng das Feuer an wider ihn, da wurden sie zornig, bitter, gifftig und unsinnig auf ihn, und gossen endlich die Glocken, daß sie ihn tödten wolten; und thaten also, creutzigten ihn aufs allerschmählichste sie immer konten, und kühleten ihr Müthlein also, daß es auch der Heyde Pilatus merckete, und leugnete, daß sie ihn aus Haß und Neid, ohne Ursache, unschuldig verdammten und tödteten.

Der getödtete Messias stehet von Todten wieder auf.

Da sie nun diesen falschen Meßia (als sie es wolten geachtet haben) hingerichtet hatten, liessen sie dennoch von dem Wahne nicht, daß Messias müste fürhanden oder nahe seyn. Murreten immer wider die Römer um den Scepter. Auch kömmt bald das Gerücht, daß JEsus, den sie getödtet, wieder erstanden wäre, und ward nun allererst recht frey und offenbar für Meßia geprediget, und fiel das Volck in der Stadt Jerusalem zu, auch die Heyden zu Antiochia, und allenthalben auf dem Lande. Hie kriegten sie zu thun, sie solten diesem todten Meßia und seinem Volcke wehren, daß er nicht auferstanden für Meßia geglaubet würde, und auch den Römern widerstehen, daß ihr Meßia, des sie hofften, nicht ewig vom Scepter käme: da hub sich ein Würgen wider die Christen, dort Unruhe wider die Römer. Das trieben sie bey vierzig Jahren, bis die Römer gezwungen wurden, das Land und Stadt zu verstöhren. Und sie verlohren über diesem Wahn, von ihrem falschen Christo, und um Verfolgung willen des rechten Christi, eilff mahl hundert tausend Mann, wie Josephus schreibet, samt dem Land, Stadt, Scepter, Tempel, Priesterthum, und alles was sie hatten, auf das allergreulichste.

Die Jüden 40. Jahr nach des HERRN Auferstehung unruhig.

Diese

Der Jüden Verstockung nach der Zerstörung Jerusalem.

Diese grosse grausame Schlappe, die schrecklich zu lesen und zu hören ist, solte sie billich mürb und demüthig gemacht haben. Ja wol, sie würden sieben mal härter, ärger und stältzer, denn zuvor, da halff zu, daß sie zerstreuet umher sehen musten, wie die Christen mit ihrem Meßia täglich wuchsen und zunahmen, und gieng der Spruch Mosi, Deut. 32. mit vollem Schwanck über sie, Sie haben mich erzürnet über dem, das nicht ein GOtt ist: so will ich sie erzürnen, über dem das nicht ein Volck ist. Und Hos. 2. ich will das, so nicht mein Volck ist, mein Volck heissen; ihr aber solt nicht mein Volck seyn, und ich will nicht euer GOtt seyn. Und setzten ihren Kopff und Hörner auf, wolten ihren eigen Meßia haben, des die Heyden sich nicht theilhafftig rühmen solten, und diesen Meßia, des sich beyde Jüden und Heyden rühmeten, ausrotten, fuhren zu in aller Welt durchs Römische Reich, wo sie einen Christen irgend im Wincket erstäncken kunten, den zogen sie herfür zu den Richtern, und schrien über ihn (weil sie nicht mehr kunten, nachdem sie kein Gericht noch Gewalt hatten) biß sie ihn umbrachten, vergossen damit trefflich viel Christen-Blut, und machten unzehlich viel Märtyrer, auch ausser dem Römischen Reich, in Persen, und wo sie kunten.

Deut. 32. v. 21.

Hos. 2. v. 24.

Sie hielten aber noch immer fest an dem Wahn daß die Zeit Meßia müste da seyn, weil die 70. Wochen Danielis auswaren, und der Tempel Haggai zerstöret, und mochten doch der Person JEsus von Nazareth nicht, fuhren zu, und wurffen einen eignen Meßiam unter sich selbst auf; das gieng also zu; Sie hatten einen Rabi oder Thalmudisten, mit Nahmen Akiba, bey ihnen sehr hoch gelahrt, und theuer gehalten über alle Rabinen, einen alten grauen ehrlichen Mann, der trieb den Spruch Haggai und Daniel, auch Jacob, Gen. 49. hefftig, es müste im Volck Gottes ein Meßias seyn, die Schrifft und Zeit wäre da. Und wehleten einen, der hieß mit den Zunahmen Kochab, das heist Deutsch ein Stern (Burgensis nennet seinen rechten Nahmen Heutoliba) der ist in allen Historien fast wolbekannt, und nennen ihn, Benkozba oder Barkozban, dieser muste ihr Meßias seyn, und er thats recht gerne. Da fielen alle Rabinen und alles Volck zu, rotteten sich getrost, und rüsteten sich starck, und wolten beyde Christen und Römer aus der Welt aufräumen. Denn sie hatten nun den Messia ihres Gefallens und Sinnes, von dem die obgenannten Schrifft, verkündigten.

Rabi Akiba.

Gen. 49. v. 14.

Kochab der Jüden Messia, von ihnen selbst aufgeworffen.

Dieser Unlust fieng an ungefährlich um die dreyßig Jahr nach der Zerstörung Jerusalem, unter dem Kayser Trajano. Und der Rabi Akiba, war des Kochabs Prophet und Geist, der blies, trieb und hetzete ihn hefftig, führet alle die Sprüche in der Schrifft von Meßia auf seine Person für allem Volck, und sprach: du bist Meßia. Sonderlich machet er ihm den Spruch Bileam, Num. 24. süße, um seines Zunahmens willen, daß er Kochab, das ist, Stern hies. Denn so spricht Bileam im Geist daselbst: Es wird ein Kochab (Stern) daher gehen aus Jacob, und ein Scepter aus Israel aufkommen, der wird die Fürsten Moab zuschmettern, und verstören alle Kinder Seth. Edom wird er einnehmen, und Seir muß seinen Feinden unterworffen seyn: Israel aber wird Sieg haben. Aus Jacob wird der Herrscher kommen, und umbringen was übrig ist von Städten.

Der Jüden Aufruhr unter Trajano.

Num. 24. v. 17. 18. 19.

Das war eine rechte Predigt für solchen tollen, zornigen, unruhigen Pöbel, sie weidlich hinan zu führen; wie denn geschach. Und damit es ja gewiß wäre, und nicht fehlen konte, machte sich selbst der hohe, theure Rabin Akiba (der alte Narr und Gauch) zum Trabanten oder Spiesbuben dem Kochab; Armigerum nennen ihnen die Historien: hab ichs nicht recht gedeutschet, so machs ein ander besser: es soll ja der seyn, der dem König oder Fürsten zu nechst mit der Wehre an der Seiten ist im Felde oder Streit, er sey zu Rosse oder zu Fusse, wiewohl hie etwas mehr ist, weil er auch ein Prophet, und (wie bey uns geschehen) Müntzer ist. Da sitzt nun der Scepter Juda und Meßia, und sind der Sachen gewiß. Solches trieben sie dennoch bey 30. Jahren, daß sich Kochab immer ließ König Meßia heissen, schlachtete sehr viel Christen, die unsern Meßiam JEsum Christum nicht verläugnen wolten. Auch zwackten seine Hauptleute die Römer, wo sie konten, sonderlich in Egypten, legten sie einmal unter Trajano dem Römischen Hauptmann darnieder: ja da schwall ihnen das Hertz, Hirn und Bauch, nun muste GOtt bey ihnen und mit ihnen seyn, und nahmen eine Stadt ein bey Jerusalem, genannt Bitter, die Bethoron heißt in der Schrifft.

Kochabs Regiment bey 30. Jahren.

Bethoron.

Hie wusten sie nicht anders, denn ihr Messias König Kochab wäre nun der Welt Herr, und hätte die Christen und Römer unter sich, und alles gewonnen. Aber der Kayser Adrianus schickete sein Heer wider sie, belägert Bitter, gewann sie und schlug tod Meßia und Propheten, Stern und Finsterniß, Herrn und Trabanten, daß sie selbst in ihren Büchern klagen, es seyn zu Bitter zweymal achtzig tausend Mann gewest, die Drometen geblasen, und über grosse Hauffen Hauptleute gewest, und sollen viertzig mal hundert tausend Mann erschlagen sein, ohne was zu Alexandria erschlagen ist, der sollen zwölffmal hundert tausend gewest seyn. Aber mich dünckt, sie werffen das Beil viel zu weit. Wils also deuten: Daß die zweymal achtzig tausend Drometen-Bläser seyn tapffere, wehrhafftige Männer gewest zum Streit, daß ein jeglicher tüchtig gewest wäre im Felde, grosse und viel Hauffen zu führen, sonst lauts zumal teuffelisch lügerlich.

Anzahl der Jüden vom Kayser Adriano erschlagen, sechzig Jahr nach der Zerstörung Jerusalem.

Nach dieser Schlappen, die sehr gut gewest ist, nenneten sie selbst Kochab ihren verlohrnen Meßia, Kozab, das reimet sich und lautet nahe zusammen. Denn so schreiben ihre Thalmudisten: du solt nicht Kochab, sondern, Kozab lesen, daher heißt er nun in allen Historien Kozban. Kozab heißt falsch. Denn es hatte ihm gefehlet, und war ein falscher, nicht ein rechter Meßias gewest. Gleichwie wir Deutschen also möchten reimen: du bist nicht ein Deutscher, sondern ein Teuscher, nicht ein Welscher, sondern ein Fälscher. Und von einem Wucherer mag ich sagen, du bist nicht ein Bürger, sondern ein Würger; wie denn solch reimen in allen Sprachen gemein ist. Von solcher Historien schreibt auch unser Eusebius, Eccl. Hist. lib. 4. Cap. 6. nennet Barcochabas, und spricht, es sey eine grausame grosse Schlacht gewest, die Jüden so gar aus dem Lande vertrieben, daß sie mit ihren gottlosen Augen, ihr Vaterland auch von ferne nicht mehr haben sehen mögen, wenn sie gleich auf die höhesten Berge gestiegen wären.

Kochab. Kozab. Kozban.

Eigen Zeugniß der Jüden, daß Messias kommen sey.

Solche schreckliche Historie gibt gnugsam Zeugnis, daß die gantze Jüdenschafft, solchen Verstand gehabt habe, es müste die Zeit des Meßiä da seyn, da die 70. Wochen ausgewest, der Tempel Haggai zerstöret, der Scepter von Juda weggenommen ist, wie die Sprüche Jacob. Gen. 49. Haggai 2. und Daniel 9. klärlich weisen und verkündigt hatten, daß wir Christen (Gott lob) unsers Glaubens sicher und gewiß sind, der rechte Meßias, JEsus Christus sey dazumal kommen, weil nicht allein da stehen zum Zeugniß seiner trefflichen Wunderwercke, welche die Jüden selbst nicht läugnen können, sondern auch seiner Widersacher, die ihn wolten samt allen den seinen ausrotten, so greulicher Fall und Unglück über den Nahmen Meßia. Wie hätten sie sonst einen solchen Jammer über sich anfahen mögen, wo sie nicht gewiß gewest wären, die Zeit Meßia müste da seyn? Wolan, ich meyne ja das heisse weidlich angelauffen, und sich gestossen, nun zum andern mal, an den Stein des Anstossens, und Felß des Aergerniß, wie Esaias 8. sagt, da so viel mal hundert tausend den JEsum von Nazareth haben wollen fressen, und darüber selbst zerstossen, zufallen, zubrochen, verstrickt und gefangen sind, wie Esaias daselbst sagt.

Gen. 49. v. 10. Hag. 2. v. 8. Dan. 9. v. 24.

Es. 8. v. 14. 15.

Jüden sind nach solcher greulicher Staupe nicht frömmer worden.

Da ihm nun solche zwo verfährliche, grausame Schantzen gefehlet hatten aufs greulichst, die erste zu Jerusalem unter Vespasiano, die andere zu Bitter unter Adriano, solten sie ja billich in sich geschlagen haben, weich und demüthig worden seyn, und gedacht: hilff GOtt, wie gehet das zu, die Zeit Meßia ist nach der Propheten Wort erschienen und fürüber, und wir werden drüber so grausam, schrecklich geschlagen! wie wenn unsere Gedancken von Meßia, daß er solte so ein weltlicher Kochab werden, uns betrogen hätten, und wäre auf ein ander Weise oder Gestalt kommen? wie wenns der JEsus von Nazareth wäre? dem so viel Jüden und Heyden zufallen, und viel grosse Wunderzeichen täglich thun? Ja wol, sie sind noch sieben mal härter und ärger worden denn zuvor. Ihre Gedancken von weltlichen Meßia müssen recht haben und nicht fehlen, müsten ehe die bestimte Zeit und alle Propheten lügen und fehlen, sie wollen des JEsu nicht, und solten sie alle Schrifft verkehren, keinen GOtt haben, und nimmermehr keinen Meßia kriegen, so wollen sie es haben.

Darum haben sie sich von derselbigen Zeit an, wider die Schrifft gelegt (weil sie nun mehr Krafftlos und Wehrlos geschlagen von den Römern) und dieselbigen uns, mit fremdem andern Verstand zu nehmen und zu verkehren, unterstanden, sind von aller vorigen Väter und Propheten, dazu von ihrem eigen Verstand, darüber sie so viel hundert tausend Mann, Land und Stadt verlohren, und in allen Jammer kommen, gefallen, diese vierzehen hundert Jahr nichts anders gethan, denn wo sie bey den Christen einen Spruch erfahren, von unserm Meßia verstanden, den haben sie für sich genommen, zugeisselt, zurissen, zucreutzigt, zumartert, daß sie ihm eine andere Nasen und Larven anhängen möchten, und also gehandelt, wie ihre Vorfahren an unsern HErrn Christum am stillen Freytage gehandelt haben, auf daß GOtt ja müste ein Lügner, sie aber die Warhafftigen erfunden werden, wie du droben gehört, wie sie dem Spruch Jacob Gen. 49. schier bey zehnerley Nasen, desgleichen dem Spruch Haggai auch viel Nasen zu drehen sich unterstanden, an welchen du magst zwey gewisse Exempel haben, so du wissen wilst, wie meisterlich die Jüden die Schrifft auslegen, auf daß sie ja keinen gewissen Verstand haben dürffen.

Wie die Jüden nun in die 1400. Jahr die Schrifft verfälscht.

Gen. 49. v. 10.

Also haben sie diesen Spruch Daniel auch zumartert. Ich kan nicht alle ihre schändliche Glossen erzehlen. Eine will ich für mich nehmen, welche Lyra und Burgensis halten für die berühmeste und gemeinste unter den Jüden, von welcher die Jüden nicht weichen dürffen bey Verlust ihrer Seelen, die lautet also:

Es sind (spricht Gabriel) zu Daniel, siebentzig Wochen bestimt über dein Volck und über deine heilige Stadt, daß dem übertreten gewehret, die Sünde versiegelt, die Missethat versühnet werde, und die ewige Gerechtigkeit bracht werde, Gesicht und Propheten versiegelt, und der Allerheiligst gesalbet werde. Das ist der Text, Nun folget ihre schöne Glosse.

Der Jüden Glosse.

Es sind noch siebenzig Wochen, so wird Jerusalem zerstöret, und die Jüden ins Elend von den Römern geführet werden, und dassel-

dasselbe darum, daß sie durch solch Elende von ihren Sünden lassen, und dafür gestrafft, büssen und gnug thun oder versühnen, und also ewiglich fromm werden, damit sie verdienen, daß die Propheceyen von Meßia erfüllet werden, und der heilige Tempel wieder gebauet werde ꝛc.

Verlegung der Jüden Glosse von eigen Verdienst und Busse.

Hie höreſt du, erstlich, daß der Jüden unmäßliche Heiligkeit sich des vermist, daß GOtt werde seine Verheissung von Meßia nicht aus lauter Gnaden und Barmhertzigkeit, sondern nach ihrem Verdienst und Busse, und um ihrer grossen überschwänglichen Frömmigkeit willen erfüllen. Und wie soll und kan GOtt der arme Mann, anders thun? Denn da er Jacob, David, Haggai aus lauter Gnaden den Meßiam verhies, hat er nicht gedacht noch gewust, daß nach den siebentzig Wochen und Verstörung Jerusalem solche grosse Heiligen kommen würden, die ihm den Meßia würden abverdienen, daß er nicht aus Gnaden, sondern um ihrer grossen Reinigkeit und Heiligkeit willen den Meßia geben müste, wenn, wo, und wie sie wolten. Solch gewaltig Ding ists um die Jüden, so nach den 70. Wochen büssen und fromm worden sind.

Kanst auch leichtlich dencken, daß sie vor und unter den 70. Wochen nicht gebüsset noch fromm gewest, auch des nicht bedürfft, und die Priester zu Jerusalem alle Hungers gestorben sind, weil da keine Busse, kein Sündopffer, kein Schuldopffer (davon sie sich nähren musten) gewest ist, sondern ist alles gespart auf die Busse und Heiligkeit nach den siebenzig Wochen anzufahen. Auch wo nicht Busse oder nichts zu büssen ist, da ist keine Sünde. Daß sichs abermal wunderlich ansiehet, wo doch die Sünde herkommen sey, dafür sie büssen nach den 70. Wochen, so sie doch alle vorige Sünde durch so mancherley Opffer der Priester (die dazu von Mose verordnet waren) alle Tage haben versöhnet, und nun allererst büssen nach den 70. Wochen, da Tempel, Amt, Opffer für die Sünde nicht mehr da sind.

Ferner Verlegung der Jüden Auflegung.

Aber das ist noch viel feiner, Gabriel spricht (wie sie es gloßiren,) die Jüden werden nach den 70. Wochen büssen und fromm werden, auf daß Meßia durch ihre Verdienst komme. Wolan, das ist heraus, redet Gabriel recht und leuget nicht, so haben die Jüden gebüsset, sind fromm worden, haben den Messia verdienet, sint der Zeit nach den 70. Wochen. Denn er saget, daß solches von den Jüden geschehen werde nach den 70. Wochen. Wo nun hinaus? Sie bekennen, ja sie klagen, daß Meßia sint den 70. Wochen, noch biß daher, wohl 1468. Jahr nicht kommen sey, und wissen noch nicht, wenn er kommen werde: so müssen sie auch bekennen, daß sie diese 1468. Jahr nach den 70. Wochen nie keine Sünde gebüsset, noch fromm worden, noch den Meßia verdienet haben. So muß der Engel Gabriel lügen, der da verheisset von GOttes wegen, daß die Jüden nach den 70. Wochen büssen, fromm, und den Meßia verdienen werden.

Jüden sind noch nicht in 1468. Jahren fromm worden.

Hat nun der Engel Gabriel gelogen, daß die Jüden nun bey 1500. Jahren nach den 70. Wochen nicht gebüsset haben, welches doch ja eine lange grosse Zeit ist zu büssen, so wird er freylich bis in Ewigkeit lügen, und die Jüden bis in Ewigkeit nicht büssen: Denn wer in 1500. Jahren nicht büsset noch fromm wird, so ers zu thun für hat, der wird freylich nimmermehr büssen noch fromm werden.

Zeugniß Mose, daß die Jüden nie gebüsset nach der Zerstörung Jerusalem. Levit. 26. v. 44. Deut. 4. v. 1. c. 30. v. 16.

Eben dasselbige, daß sie nie keine Sünde von Hertzen gebüsset haben nach den 70. Wochen, beweiset auch Mose klärlich, Levit. 26. Deut. 4. und 30. da er mit vielen herrlichen Worten verheißt, wo sie sich von Hertzen werden bekehren, und ihre Sünde bekennen, wird sie GOtt wieder in ihr Vaterland bringen, wenn sie gleich biß an der Himmel Ende zerstreuet wären, ꝛc. Solche Worte redet Moses von Gottes wegen, den man nicht muß lügen straffen. Weil sie nun biß daher nicht sind wieder ins Land bracht, so ists gewiß, daß sie noch nie keine Sünde nach den 70. Wochen von Hertzen gebüsset haben, und muß erlogen seyn, daß Gabriel solte von ihrer Busse reden, wie sie fälschlich deuten.

GOtt vergibt die Sünde allen Bußfertigen. Ps. 32. v. 5.

So wissen wir auch, daß GOtt von Natur so gütig ist, welche Stunde der Mensch recht von Hertzen büsset oder reuet, ist ihm die Sünde vergeben, wie David spricht, Psalm. 32. Ich sprach: Ich will meine Sünde dem HErrn bekennen; da vergabest du mir die Missethat meiner Sünde. So lesen wir auch; da der Prophet Nathan die Sünde Davids straffet, und er drauf sprach: Ich hab gesündigt; flugs absolvirt ihn Nathan, und spricht: GOtt hat dir deine Sünde vergeben. Und ob er wohl offt die Straffe nicht so bald wegnimmt, wie David geschah, so läst er doch die Vergebung der Sünden dem Menschen gewiß seyn, und wo nicht ein Prophet oder Priester da wäre, müste ehe ein Engel kommen, und sprechen: dir sind deine Sünde vergeben, damit der Sünder in seiner Reu und unter der Straffe nicht verzage oder verzweiffele. Wie wir auch sehen in der Babylonischen Gefängnis, wie gnädig und väterlich er die tröstet, so ihre Sünde bekennen, daß sie die Straffe ertragen mögen; und kan auch die Straffe die Länge nicht wehren, sondern muß ihre bestimmte Zeit, Maas und Ende haben, wo rechte Reu und Busse da ist.

2. Sam. 12. v. 13.

Aber hie bey diesen Jüden, ist keine Vergebung der Sünde, kein Prophet, der sie des vertröste und gewiß mache, keine bestimmte Zeit der Straffe, sondern eitel unendlicher Zorn und Ungnade ohn alle Barmhertzigkeit, daß nicht allein erlogen, sondern auch unmüg-

lich ist, Gabriels Verheissung von ihrer Busse zuverstehen, vielweniger von ihrem Verdienst und Gerechtegkeit.

Daß die Jüden nichts denn GOttes Zorn, Teuffel und Tod verdienen. Deut. 9.

Ach was wollen wir viel Wort und Zeit verlieren? Das Land Canaan ist kaum, ein Bettelstück oder Tellerbrod gewest gegen der gantzen Welt Reich; noch haben sie es nicht durch ihre Busse, Reu, oder Gerechtigkeit, verdienet wie Mose sagt, Deut. 9. Daß sie nicht durch ihre Gerechtigkeit, sondern als die Halßstarrigen und Ungehorsamen (das ist mit grossen Sünden und Unverdienst) allein aus gnädiger Verheissunge Gottes, das Land haben eingenomen; und sie waren doch zu der Zeit am allerfrömesten und besten, wie Hosea und Bileam Num. 23. sie rühmet, hatten Mosen, Aaron, GOttesdienst, Propheten, Gott selber mit seinen Wundern Himmelbrod, Wasser aus den Felsen, des Tages Wolcken, des Nachts Feuer-Säulen, unzergängliche Kleider und Schuch ꝛc. Und diese Betrübte Neige, garstige Hefen, verdorreter Schaum, schimlichte Grundsuppe, und mösichtiger Pful vom Jüdenthum solten mit ihrer Busse und Gerechtigkeit, der gantzen Welt Reich, das ist Meßiam und der Propheten Erfüllung, verdienen, da sie doch oberzehleter Stück keins haben, nichts denn eine faule, stinckende, verworffene Neige sind vom väterlichen Geblüte.

Num. 23. v. 27.

Gott erfüllet seine Verheissung aus Gnaden, nicht um Menschen Verdienst.

Summa, Mose und alle rechte Israeliten haben die Sprüche von Meßia verstanden, aus lauter Gnaden und Barmhertzigkeit, ohn Busse und Verdienst geschenckt; wie wir gesehen haben an den oberzehleten Sprüchen, Jacob, David, Haggai: denn auch Daniel alhie nicht bittet, begehret noch denckt, daß ihm solche herrliche Verheissung der 70. Wochen solten offenbaret werden; sondern weit, weit über sein Begird wirds ihm aus Gnaden verkündigt.

Hieraus kanstu sehen, welch eine feine Busse die Jüden nach den 70. Wochen gethan und noch thun, die sie mit Lügen und Gottslästerung angefangen und immer fort getrieben, und noch ohn auffhören treiben. Wems gelüstet, der nehme hier ein Exempel der Busse von den Jüden, und hebe an und spreche: Gott und seine Engel sind Lügener, reden von dem, das nicht ist; so wirst du Gnade, wie sie den Meßia, verdienen.

Wie die Jüden Busse thun.

Auch wenn sie nicht so stock starrblind wären, sollt sie ihr eigen, auch das gar grobe äusserlich Leben wol überzeugen, was sie für Busse thun. Denn sie voller Zauberey, Gäucherey, mit Zeichen, Figuren, und des Nahmens Tetragrammaton stecken (das ist Abgötterey) voll Neides und Soltzs, dazu eitel Diebe und Räuber, die täglich nicht einen Bissen essen, noch einen Faden antragen, den sie uns nicht gestohlen und geraubet haben, durch ihren verdammten Wucher; leben

Ein Wucherer ein Ertzdieb.

also täglich, von eitel Diebstahl und Raub mit Weib und Kind, als die Ertzdiebe und Landräuber, in aller unbußfertigen Sicherheit. Denn ein Wucherer ist ein Ertzdieb und Landräuber, der billich am Galgen siebenmahl höher denn andere Diebe hengen solte. Ja fürwar, von solcher schönen Busse und Verdienst müste Gott von Himmel durch seinen heiligen Engel weissagen, und so ein schändlicher, lästerlicher Lügner werden, um des edlen Bluts und beschnitten Heiligen willen, das sie durch Gottes Geboth, geheiliget, rühmen, und doch dieselbigen alle mit Füssen tretten, und keines nicht halten.

Weiter folgt im Spruch Daniels. **So wisse nun und mercke, von der Zeit an, so ausgehet der Befehl, daß Jerusalem wiederum soll gebauet werden, biß auf Meßia den Fürsten, sind sieben Wochen, und zwey und sechtzig Wochen, so werden die Gassen und Mauren wieder gebauet werden wiewol in kümmerlicher Zeit. Und über zwo und sechtzig Wochen wird Meßia getödtet werden, und nichts haben.**

Der Jüden Verdolmetschung und auslegung dieses spruchs Daniels.

Ach wie lächerlich ists den beschnittenen Heiligen, daß wir verfluchten Gotjm diesen Spruch also verdolmetscht haben, und also verstehen, sonderlich, weil wir ihre Rabinen, Thalmudisten, Kochabisten nicht lesen, welche bey ihnen mehr gelten denn alle Schrifft; denn sie machens viel besser, nemlich also: So wisse nun und mercke von dem Ausgang des Worts, daß Jerusalem wieder gebauet werden soll, das ist, gedencke und verstehe es wol, daß ein Wort ist ausgangen, wie Jerusalem soll wieder gebauet werden das ist eins. Weiter, biß auf Meßia den Fürsten, das ist, bis auff König Cores sind sieben Wochen, das ist abermahl eins. Weiter, und 62. Wochen lang wird die Mauren und Gassen wider gebauet werden, wiewol in kümmerlicher Zeit: das ist abermal eins Und nach 62. Wochen, wird Meßia (das ist König Agrippa) getödtet werden, und wird nicht seyn (das ist kein König seyn. ꝛc.)

Es ist wol verdrießlich solche verwirrete Lügen und Narrenwerck zu handeln; aber ich muß den unsern Ursach geben nachzudencken, dem teuffelischen Muthwillen der Rabinen in diesen schönen Spruch. Wolan hie siehestu, wie sie den Text, so an einander hangen soll, zertheilen, und da er zu theilen ist, an einander hengen. Nemlich also soll er an einander hangen: Wisse und mercke, daß vom Ausgang des Worts, wie Jerusalem wider gebauet soll werden, biß auf Meßia, sind sieben Wochen, und 62. Wochen. Solchs, sage ich, soll aneinander hangen, und ein gantzer Text seyn. Folget so wird die Mauren und Gassen wieder gebauet werden, in kümmerlicher Zeit. Dis Stück, so abgetheilet ist, hengen sie an

Jüde zerreissen den Text.

das

das vorige Stück (62. Wochen) daß die Mauren und Gassen sollen 62. Wochen lang gebauet werden.

Das heissen Ertzbuben Stück. Es gemahnet mich gleich, als des Buben, von dem ich, da ich ein junger Münch war, höret sagen, wie daß er das Vater Unser auf diese Weise zerrissen und zukoppelt hätte, Vater Unser, im Himmel werde geheiliget, dein Nahme kome, dein Reich geschehe, dein Wille wie im Himmel, also auf Erden. Oder wie jener ungelehrter Pfaff die Lection las in der Vigilien 1. Cor. 15. Ubi est Mors stimulus, Tuus stimulus autem mortis, peccatum est virtus vero &c.

1. Cor. 15. v. 55. 56.

Was die Jüden durch des Texts Zerreissen suchen und gewinnen.

Solch Zerreissen des Texts treiben die Jüden allein darum, wo sie können, daß sie uns Christen gern wolten den Text der Schrifft zunicht machen, ob er gleich ihnen selbst auf die Weise auch nichts nütz ist. Denn er lehret sie nichts, tröstet sie nichts, gibt ihnen nichts, und bleiben eitel vergebliche Worte, damit der Engel eben so viel thut, als hätte er nichts geredt. Aber sie wollen ehe solcher tröstlicher, seliger Worte entbären und Schaden leiden, ehe sie uns zu Nutz kommen solten. Gleichwie Bodenstein auch die Worte vom Sacrament freventlich zerriß, daß sie uns nicht solten nütz seyn. Aber es soll die Rabinen, ja die Nacht-Raben und Huhu nicht helffen, wir wollen ihr Heulen und Lügen an den Tag geben mit GOttes Hülffe, und wollen ein Stück nach dem andern fürnehmen.

Carlstad.

Erstlich will ich den Ebräisten befohlen seyn lassen, ob auch irgend mehr in der Schrifft das Wort (Intellige) mit dem Wort (De) construirt sey, ich habs nicht funden, und dünckt mich auch ein Muthwille seyn. Wenns soll heissen, De, als de subjecta Materia, hats Ebräisch die Præpositio Al, wie auch die Lateinischen, Multa super Priamo &c. Aber das weiß ich wohl, daß die Jüden solche Construction an diesem Ort nicht beweisen können, und die Exempel der Schrifft hieher stimmen, daß es Absolutè sine regimine stehe. Etwas aber Gotte freventlich zuschreiben, das man nicht gewiß ist, noch beweisen kan, ist eben so viel, als GOtt versuchen und Lügen straffen.

Von der Ebräischen Grammatica.

Wie die Jüden den Text zerreissen.

Nun last sehen, wie sie den Text zerreissen. So wisse und mercke, vom Ausgange des Worts, daß Jerusalem wieder soll gebauet werden. Diese Stück soll nicht geben den Anfang der 70. Wochen, sondern einen Verstand vom ausgegangen Wort. Darnach folget, biß auf Meßia den Fürsten sind sieben Wochen. Nun ist aller Sprachen Art, daß dis Wort, Donec, muß etwa einen Anfang haben, die Jüden aber geben ihm keinen, wollens nicht leiden, daß es solle heissen, vom Ausgang des Worts biß auf Meßia. Ich muß ein Gleichniß geben.

Gleichniß.

Wenn dir hie zu Wittenberg im Marck S. Galli einer sagt, du hast eine Predigt gehört von Gottes Wort, daß die Kirche heilig sey, denck und mercks wohl; wohlan du siehest ihm aufs Maul was er mehr sagen will, denn er will mehr sagen. So hebt er plötzlich an, bis auf Michaelis sind sieben Wochen, oder bis gen Halle sind drey Meil Weges. Hie würdest du ihn ansehen und sprechen, was da? Bist du thöricht, sollen die 7. Wochen itzt auf dem Marckt, oder die drey Meile von Witenberg anfahen? Nein, spräche er, du must hierinn verstehen, von S. Lorentz biß auf Michaelis, und von Bitterfeld biß gen Halle. Hie möchtest du billig sagen: küsse mir die Sau aufs Pacem und dem Pirtzel, wo hast du so lern reden? Und wo reimen sich die 7. Wochen auf das, da du mir sagest, ich solle wol mercken die Predigt von GOttes Wort zu Wittenberg gehöret?

Der Jüden Verkehrung.

Eben so thun hie die Rabinen mit des Engel Gabriels Wort, der muß anheben also. Biß auf Meßia sind sieben Wochen. Spräche nun Daniel, was da? Mein Gabriel, sollen die sieben Wochen anfahen itzt. da du mit ihm redest? Nein spricht er, du must hierin verstehen von der Zerstörung Jerusalem anzufahen. Ja Danck habt ihr edlen beschnitten Rabinen, ihr seyd Meister über GOtt und alle Engel, daß ihr den Engel Gabriel also reden lehret, als könnte er nicht den Anfang der 7. Wochen, daran gelegen, so wohl sagen, als das Mittel und Ende. Sondern Daniel sols hinein verstehen. Ich dacht, er solts hinein vergehen oder versitzen. Pfu euch schändlichen Rabinen, daß ihr dem Engel Gottes solche euer Narren Rede dürffet zumessen, damit ihr euch selbst schändet, und überzeuget, daß ihr muthwillige Lügener und Lästerer seyd in Gottes Worten. Aber das sind erst die Grammatica, nun last uns die Theologia sehen.

Von Anfang der 70. Wochen nach der Jüden Verstand.

Sie sagen die heiligen beschnitten Rabinen, es sollen die 70. Wochen anfahen von der ersten Zerstörung, und sich enden in der andern Zerstörung Jerusalem. Wie können sie das davon kommen, den die Augen und Ohren zugethan, keine Schrifft noch Historien angesehen, sondern aus freyem Dünckel daher gesprochen: es dünckt uns also, und wollens also haben, darum muß GOtt und sein Engel also geredt haben? Wie kans fehlen. Wir sind die Raben, die können GOtt und Engel meistern.

Wohlan, das mag ein böses verdrießlich, Gottslästerlich Volck heissen, das mit solcher feiner Busse den Meßia verdienen kan. Aber last uns hören ihre Klugheit, die 70. Wochen fahen an von der Zerstörung Jerusalem, vom Könige zu Babylon geschehen. Das ist heraus: von derselben an sind sieben Wochen biß auf Meßia den Fürsten, das ist, biß auf König Cores das ist auch heraus. Nun sage mir, wo stehet solchs geschrieben? Im Rauchloch, wer hats gesagt? Marcolfus, wer kunte es sonst sagen oder schreiben?

Daniel 9. vom Anfang der 70. Wochen.

Da stehet der helle, klare Text Daniel im Anfang dieses 9. Capitels, daß diese Offenbahrung von den 70. Wochen sey ihm geschehen im ersten Jahr Darii, des Meden, der das Königreich zu Babylon gewonnen hatte, da die erste Zerstörung Jerusalem wohl 70. Jahr zuvor geschehen war, wie Daniel klärlich daselbst sagt, daß siebentzig Jahr der Verwüstung erfüllet wären, nach dem Wort Jeremiä 29. Desgleichen sagt auch 2. Par. ult. Noch müssen solche helle zween Sprüche der Schrifft, als Daniel 9. und 2. Para. ultimo, den Rabinen Lügener seyn, sie aber recht haben, daß die 70. Wochen müssen wohl 70. Jahr ehe angefangen seyn, ehe sie Daniel offenbahrt sind. Ist das nicht fein? Nun gläube den Rabinen, den groben ungelehrten Eseln, so weder Schrifft noch Historien ansehen, und aus ihrem freveln Maul daher speyen wider GOtt und Engel, was sie wollen.

Jer. 29. v. 10. 2. Para. 39. v. 22.

Verlegung der Juden Lügen.

Weil nun hiemit ihre Lügen und falscher Muthwill offentlich überzeugt ist, daß die 70. Wochen, so im ersten Jahr Darii Medi offenbahrt, nicht können 70. Jahr zuvor von der Zerstörung Jerusalem anfahen, so sind damit zugleich alle ihre Lügen, so auf diesen Grund gebauet, niedergestürtzt, und müssen uns den Spruch Daniel von den 70. Wochen ohn ihren Danck rein und ungefälscht bleiben lassen, sie aber für ihre muthwillige, offenbahrliche Lügen ewige Schande zu Lohn haben. Denn dieser Lügen fället hinnach die andere Lügen, daß sie Meßia den Fürsten deuten auf den König Cores, der solle 7. Wochen nach der Zerstörung kommen seyn, so er wohl zehen Wochen, das ist, 70. Jahr nach der Zerstörung kommen ist, wie 2. Para. ult. und Dan. 9. Esrä 1. stehet.

1. Par. 39. v. 21. Dan. 9. v. 24. Esrä 1. v. 1.

Die dritte Lügen der Juden.

Auch wenn wirs gleich (das unmüglich ist) setzen, daß die 70. Wochen anfahen von der Zerstörung Jerusalem, so will sich die grobe Lügen doch nicht flicken lassen, und fället hie die dritte Lügen hinnach. Denn sie sprechen, Cores sey kommen 52. Jahr nach der Zerstörung, dieselben machen 7. Wochen und 3. Jahr, das ist achthalb Wochen: reissen also 3. Jahr oder eine halbe Wochen, von den 62. Wochen, und legen sie zu den sieben ersten Wochen; gerade als wäre der Engel so gar ein Narr oder Kind, der nicht sieben zehlen könte, und spräche sieben, da er achthalbe sprechen solte. Warum thun sie das? Darum, daß mans greiffen solle, wie sie mit Lügen umgehen, uns GOttes Wort zureissen und zu verkehren. Darum muß Cores ihnen kommen seyn, achthalb Wochen, die sie 7. heissen, nach der Zerstörung, so er doch zehen Wochen, das ist 70. Jahr hernach kommen, wie gesagt ist.

Wenn Cores kommen sey.

Der Engel lässet die Wochen nicht also zu würgen.

So leidet auch der Engel nicht, daß man die Wochen also zuwürge und zumürckele, daß du einer wolltest nehmen drey Jahr, damit sie nur vier Jahr behielte, und der andern so sieben Jahr hat, die drey Jahr zutheilen, damit sie zehen Jahr kriege oder anderthalb Wochen werde. Denn er spricht, die 70. Wochen, sind eigendlich gestimmt und abgezehlet oder gerechnet.

Die vierdte Lügen.

Viel weniger leidet er diese vierdte Lügen, daß Cores solt hie Meßia heissen, wenn gleich die andern Lügen bestünden, daß Cores nach 7. Wochen kommen wäre (das ist nach 52. Jahren.) Denn da stehen die hellen dürren Worte des Engels, siebentzig Wochen sind bestimmt über dein Volck und deine Stadt; will sagen: Ich habe in andern Capiteln von fremden Volck und Königen gesagt: aber itzt in diesem Spruch, von den 70. Wochen, rede ich von deinem Volck, von deiner Stadt und deinem Meßia. Und wer anders sagt, von andern Volck und Königen, der ist ein muthwilliger, verzweiffelter Lügner.

Die fünffte Lügen.

Dieser vierdten Lügen hinnach fällt dahin die fünffte, da sie die sieben Wochen reissen von den 62. Wochen. Denn sie sollen an einander hangen, und ist keine Ursache da, warum sie von einander zu reissen seyn solten, sonderlich, weil die Lügen von dem Könige Cores gefehlet hat, um welches willen sie die 7. und 62. Wochen von einander reissen, auf daß sie ihm sieben, das ist achthalb, geben kunten. Und ist der Schrifft Weise also im Ebräischen die Jahre zu zehlen. Erst die eine Zahl, darnach die andere Zahl der Jahr zu setzen, doch alles an einander, wie Gen. 5. und 11. der Exempel viel stehen in den Vätern, so verstorben sind. Nehmlich: Seth lebet fünff Jahr und hundert Jahr, und zeuget Enos. Darnach lebet er sieben Jahr und acht hundert Jahr. Item Gen. 11. Eber lebet nach der Geburt Peleg, dreißig Jahr und vierhundert Jahr. Und Gen. 25. Abraham lebet hundert Jahr, siebentzig Jahr und fünff Jahr. Daraus man wohl siehet, daß es lauter Muthwill ist, in diesem Spruch, sieben Jahr und zwey und sechtzig Jahr, die Zahl von einander zu reissen.

Gen. 5. v. 6. 7. c. 11. v. 16. 17. c. 25. v. 7.

Die lateinische und deutsche Sprache wehret solchen reissen fein, weil sie das Wörtlein Jahr nicht so offt wiederholet, sondern hänget es an einander, nnd spricht: Abraham lebet hundert, fünff und siebentzig Jahr. Also hie auch, von dem Ausgang des Worts, biß auf Meßia den Fürsten, sind sieben, und zwo und sechtzig Wochen. Diese Zahl soll an einander hangen und einerley Zahl seyn, biß auf Meßia. Doch hat der Engel Ursache, warum er die gantze Zahl nennet sieben Wochen und 62. Wochen, so er wohl hätte können 9. Wochen und 60. Wochen sagen, und viel andere mehr Weise solche Zahl nennen, als 5. Wochen und 64. Wochen, item 6. Wochen und 63. Wochen ꝛc. Denn er muß die 7. Wochen zum Bau der Mauren nnd Gassen Jerusalem haben, und die 62. biß auf die letzten

ten Wochen, um welcher willen alles zu thun ist, darin Meßia sterben und den Bund leisten soll ꝛc.

Die sechste und siebende Lügen.

Die sechste Lügen fället hinnach, da sie sagen, die Mauren und Gassen Jerusalem sey wieder gebauet, die 62. (ohn 3. Jahr) Wochen lang, das wäre so lange biß auf die letzten Wochen, nach welcher (wie sie zum siebenden mal lügen) Jerusalem wieder zerstöret ist. Denn mit der letzten Wochen sind die 70. Wochen aus. Und hätte also Jerusalem nicht länger gebauet gewest seyn müssen, denn eine Woche, das ist, sieben Jahr. Leug Jüde getrost und schäme dich ja nicht. Dagegen stehet Nehemia mit seinem Buch und zeuget, daß er die Mauren gebauet, die Thor gesetzt, die Stadt ausgetheilet, und er selbst sie gar herrlich eingeweihet hat, so ward der Tempel bereit im sechsten Jahr Darii Esrä 7. Auch fand Alexander Magnus die Stadt Jerusalem lange bereit; noch vielmehr fand sie nach ihm bereit und den Tempel sehr reich das edle Früchtlin Antiochus, der sie greulich plünderte.

Nehemias.

Esra.

Die achte Lügen.

Die achte grobe Lügen fället hinnach, da sie dis Wort des Engels, und nach 62. Wochen wird Meßia getödtet werden, und wird nichts haben, also deuten, Meßia ist der König Agrippa, der ist getödtet, und hat nach seinem Tod nichts mehr gehabt, und kein König ist nach ihm kommen. Warum ist nicht so mehr Meßia der Kayser Nero, welcher um diese Zeit getödtet ist ohne Erben? Ja ich achte, sie nähmen ehe Marcolfum oder Thersitam für Meßia, ehe sie den rechten Meßia litten. Wie soll doch GOtt solche schändliche offentliche Lügen leiden, der die Warheit lieb hat, und die Warheit selbst ist, so es einem Menschen, der ein Lügener oder falsch ist, oder ja nicht so sehr die Warheit lieb hat, solche Lügen unleidlich ist? Und ist diese achte Lügen eine vielfältige Lügen, Erstlich, daß sie in einem so kurtzen Text Meßia anders und anders deuten: dort muß er Cores seyn nach den sieben Wochen; hie muß er Agrippa seyn, nach den 62. Wochen; als wäre der Engel ein Narr, der über das dritte Wort immer einen andern Meßia geben wolt.

Welchen Meßia der Engel versteht.

König Agrippa.

So haben wir droben gehöret, daß der Engel nicht von fremden Volck und Stadt, sondern von deinem Volck (spricht er) und von deiner Stadt rede ich, darum müssen wir den Meßia in diesem Spruch nicht zweyerley, sondern ein einigen, und der dieses Volcks und dieser Stadt Meßia sey, nehmlich, der Silo von Juda, nach dem gefallen Scepter, den Sohn von David, den Hemdath Haggai; ja den müssen wir hie verstehen, sonst will der Spruch keinen leiden. Denn Agrippa war nicht König zu Jerusalem, vielweniger Messia für der letzten Wochen, das ist, nach sieben und 62. Wochen. Die Römer hatten ihm ein klein Ländlein jenseit dem Jordan aus Gnaden gegeben, und der Römer Landpfleger regirten das Land Judäam, Felix, Festus, Albinus, ꝛc. Auch ist Agrippa nicht getödtet nach den 62. Wochen. Summa, es ist alles erlogen, was sie sagen.

Meßias muß sich mit der Schrifft reimen.

Weil sie nun bekennen und bekennen müssen, daß ein Meßia sey getödtet nach den 62. Wochen, das ist, im ersten Jahr der letzten Wochen, und Agrippa kans nicht seyn (wie sie gern wolten, zu bestätigen ihre Lügen) noch kein ander, wolt ich gern sehen, wo sie einen nehmen wollen; wir müssen einen haben, der da gewest sey, ehe die 70. Wochen aus sind gewest, und der nach 62. Wochen getödtet sey; dazu der aus ihrem Volck (wie Gabriel sagt) ohn Zweifel aus dem Königlichen Stamm Juda, sey. Nun hatten sie ja sint Herodes Zeit keinen König ihres Volcks oder Stams gehabt, das ist gewiß: so will Gabriel auch gewiß seyn, und einen Meßia ihres Volcks haben. Wo nun aus?

Wie lange die Jüden Könige gehabt. Meßia.

Ich will weiter sagen. Sie bekennen selbst, daß sie sint der ersten Zerstörung Jerusalem, biß auf die letzten Zerstörung keinen Meßia, das ist, gesalbeten König gehabt haben (Meßia heist der Gesalbete.) Denn das heilige Salböle, davon Mose Exod. 30. schreibt, damit man Könige und Priester salbete, sey nicht mehr gewest nach der ersten Zerstörung. Darum ist der Zedekia der letzte gesalbete König gewest, seine Nachkommen sind Fürsten, und nicht Könige gewest, biß auf Herodes, da der Scepter aufhörete, und der Silo der rechte Meßia kommen solt.

Exod. 30. v. 25.

Zedekia der letzte König.

Die neunde Lügen.

Wollen die Lügen vollend ausstäubern, da Daniel spricht, er wird den Bund vielen bestätigen eine Wochen, (das ist die letzte Wochen) hie thun sie die 9. Lügen, sagen: Die Römer haben mit den Jüden einen Friede und Anstand gemacht, diese letzte Wochen oder sieben Jahr; aber weil die Jüden sich wiedersetzig machen, kamen die Römer über drey Jahr, und verstöreten Jerusalem. Ja wo bestehet hie Gabriel, der spricht, der Friede oder Anstand (wie sie den Bund deuten) solle 7. Jahr stehen? Ist er nicht länger denn drey Jahr gestanden, so leuget Gabriel mit seinen 7. Jahren oder letzten Wochen, das ist, die verzweiffelten Lügener legen solches dem Engel Gabriel fälschlich auf, aus ihrem verlogenen Hertzen. Ach, was Anstand? Was Friede? Man lese Joseph und die Historien, da wird man finden, wie die Römer viel tausend Jüden todt schlugen lange Zeit vorher, und kein Friede war, biß sie Jerusalem und das Land zerstören musten.

Die zehende und letzte Lügen.

Gog.

Magog.

Die zehende und letzte Lügen, daß die Verwüstung Jerusalem soll währen biß an des Streits Ende. Das deuten sie biß an den Streit ihres Meßia, der den Gog und Magog soll todt schlagen, und alle Welt gewinnen. Diß ist eine arme, ammächtige Lügen, die

die todt ist, ehe sie gebohren wird. Denn wo das erhalten wird, das Meßia kommen ist, ehe die 70. Wochen aus sind, so ist solche Lügen schon für 1500. Jahren zunicht gemacht. Und behalten also die Jüden von dem gantzen Spruch Gabriel kein Wort, das sie nicht zur Lügen gemacht hätten; ausgenommen, da der Engel sagt, daß Jerusalem zerstöret solt werden. Daß sie dasselbe nunmehr gläuben, und lassen wahr bleiben, des weiß ihnen niemand keinen Danck; Aber zur Zeit, da sie Jerusalem noch inne hatten, gläubten sie es vielweniger, weder sie itzt an unsern Meßia gläuben, obs gleich helle gnug geweissaget ist, hie Dan. 9. und Zach. 14. Und wo sie noch itzt drinnen sässen, sie solten hundert tausend Lügen erdencken, ehe sie es gläubten; wie ihre Vorfahren auch thäten für der ersten Zerstörung; die liessen sich mit nichten von keinem Propheten bereden, daß die heilige Städt GOttes solte zerstöret werden, plagten sie, und tobeten, wie die tollen Hunde, biß ihnen der Glaube in die Hand kam. Es ist ein halsstarrig, ungläubig, stoltz, böse, verzweiffelt Volck je und je gewest, und noch immerfort so bleibt.

Dan. 9. v. 36
Zach. 14. v. 2

Daniels Zeugniß daß Meßias kommen sey.

Aus dem allen sehen wir nun, daß Daniel mit seinen 70. Wochen für uns, wider der Jüden Lügen und Narrheit, gantz gewiß und fest stehet als eine eiserne Maur und unbeweglicher Felß, daß der rechte Meßias muß kommen seyn für dem Ende der 70. Wochen, und getödtet, und wieder lebendig worden, den Bund GOttes (denn was solte Daniel hie von der Heyden Bund reden, welcher doch auch nie nichts zu der Zeit gewest?) die letzte Wochen geleistet hat, damit der Stadt und Volck Urlaub gegeben, nach dem Ende der 70. Wochen, daß sie bald hernach durch die Römer zerrissen, das Volck mit Regiment und allem zerstöret ist, wie der Engel spricht, **es sind 70. Wochen über dein Volck und deine Stadt abgerechnet** oder bestimt, damit ein Ende.

Der Jüden Lügen sind alle zu schanden worden und noch.

Können die Jüden nun viel lügen und deuten, ihren Irrthum, wieder solchen hellen gewaltigen Text, zu erhalten, das thut ihnen wohl noth. Die vorigen Lügen sind in sich selbst zu schanden worden. Aber wenn sie hundert tausend Jahr solten lügen und alle Teufel zu Hülffe nehmen, noch müsten sie immer für und für mit Schanden bestehen. Denn es ist unmüglich einen Meßia zu geben zur Zeit der 70. Wochen, wie doch Gabriels Offenbahrung zwingt, wo es nicht seyn soll unser HErr JEsus Christus; des sind wir gewiß, sicher und frölich, und bieten des mit einem Kliplin Trotz allen Pforten der Höllen, allen Pforten der Welt, und allem, was hoch, klug und weise wieder uns seyn, will oder mag. Ich ein schlechter geringer Heilige in Christo, getraue ihnen allen allein wieder zustehen, und solches zu vertheidigen mit leichter schlaffender, lustiger Arbeit. Aber den Teufel und die Seinen zu bekehren ist nicht müglich, uns auch nicht befohlen, ist gnug, ihre Lügen aufgedeckt, und die Warheit offenbart. Wer nicht gläuben will der Warheit um seiner Seelen selbst willen, der mags um meinen Willen wohl lassen.

Beschluß des andern Theils dieses Buchs, darinnen durch vier Sprüche erwiesen, daß Meßias kommen sey.

An diesen vier Sprüchen, Jacob, David, Haggai, Daniel, wollen wirs itzt lassen gnug seyn, darinnen wir sehen, wie eine schöne Arbeit die Jüden diese 1500. Jahr in der Schrifft gethan haben und noch thun. Denn, wie sie mit diesen Sprüchen umgehen, so thun sie allen andern Sprüchen, sonderlich, die für uns und unsern Meßia lauten: die müssen alle erlogen seyn; sie aber sinds, die nicht irren noch fehlen können. Doch haben sie die Kunst zu lügen nicht wohl gelernt, sie lügen grob und unbehende, daß mans wohl greiffen kan, wer ein wenig drauf acht haben will.

Warnung für diesem schrecklichen Exempel der Jüden. Rom. 11. v. 21.

Aber ein erschrecklich Exempel Göttlichs Zorns ist uns Christen damit fürgebildet, wie S. Paulus sagt, Rom. 11. Daß wir GOtt fürchten, und sein Wort, dieweil die Zeit der Gnaden scheinet, ehren sollen, daß uns nicht auch so schändlich oder noch ärger geschehe, wie wir bereits auch am Papstum und Mahomet wohl erfahren haben. Den an den Jüden mag man sehen, wie gar leichtlich der Teufel (wo man ein mal vom rechten Verstand der Schrifft fället) die Leute führen kan in solche Blindheit und Finsterniß, die auch natürliche Vernunfft, und schier unvernünfftige Thiere, tappen und greiffen können, noch sollens die nicht sehen, sondern für das rechte Licht halten, die täglich GOttes Wort lehren und hören. Ach HErr GOtt sey uns gnädig.

Wo ich solte alle andere Artickel des Jüdischen Glaubens verlegen, müste ich vielleicht so viel und lange dawider schreiben, so lange sie Lügen ertichtet haben, das ist, länger denn zwey tausend Jahr. Droben hab ich gesagt, wie sie ihre Beschneidung mit Auffsätzen verderben, und ihren Blutstamm mit Hoffart zu nicht machen: also schänden sie auch ihren Sabbath, und alle ihre Fest. Summa, sie essen, sie trincken, sie schlaffen, sie wachen, sie stehen, sie gehen, sie ziehen sich an oder aus, sie fasten, sie baden, sie beten, sie loben, und alles was sie leben oder thun, ist alles mit Rabinischen unflätigen Auffsätzen und Mißglauben also beschmeist, daß Mose nicht wohl mehr känntlich bey ihnen ist: gleichwie bey uns unter dem Pabstthum, Christus und sein Wort, für grossem Unzifer menschlicher Auffsätze auch schier nicht mehr käntlich worden war. Aber das sey dismahl gnug von ihren Lügen wider die Lehre oder Glauben.

Das

Das dritte Theil dieses Buchs von der Jüden Lügen wider die Person unsers lieben HErrn JEsu Christi.

WOllen am Ende auch sehen ihre Lügen wider die Personen, welche doch die Lehre weder ärger noch besser machen, sie seyn fromm oder böse. Nemlich, was sie lügen von der Person unsers HErrn, item, von seiner lieben Mutter, und von uns und allen Christen, das sind solche Lügen, weñ der Teufel der Lehre nichts kan abhaben, so legt er sich wider die Person, leuget, schmähet, flucht und tobet, wider dieselbigen. Gleich wie der Papisten Beelzebub mir thät, da er meinem Evangelio nicht kunte wiederstehen, schrieb er: Ich hätte den Teuffel, wäre ein Wechselbalck, meine liebe Mutter eine Hure und Bademagd: flugs, da er das hatte geschrieben, ward mein Evangelium zunicht, und hatten die Papisten gewonnen. Also muste Johannes der Täuffer und Christus selbst den Teuffel haben, und Samariter heissen: flugs drauf, ward Johannes und Christus Lehre unrecht, und der Pharisäer Lehre recht. So ists allen Propheten gangen, neulich itzt auch, da der Meuchelmordbrenner von Wolffenbüttel der heiligen Römischen Kirchen, nach dem Cardinal zu Meintz, einiges Heiligthum und Kleinod, die Person des Churfürsten zu Sachsen, und Landgrafen zu Hessen, hatte geschmähet und geschändet aufs schändlichste, da waren sie flugs beyde verlohren; er aber, der heilige Mann, König über alle Könige, ward mit Rautenkrantz und Gold gecrönet, so schwer, daß ers nicht ertragen kunte, und fliehen muste.

Des Teufels Lügen-Art.

Joh. 8. v. 28.

In bösen Sachen getrost zu schelten und zu lügen.

Darum, wer eine böse Sache gewinnen will, der thu auch also, und wie die losen Zungendrescher für Gericht thun, wenn sie die Silbersucht und das güldene Fieber bestehet, schelte, und lügen getrost auf die Person, so ist die Sache gewonnen. Wie jene Mutter ihr Kind lehret: lieber Sohn, kanst du nicht gewinnen, so trag Hadder ein. Das heissen solche Lügen, da der Lügener nicht wehnet noch irret in der Hauptsachen (wie ins Glaubens Sachen auch geschicht) sondern selbst wol weiß, daß er leuget und lügen will wider die Person, gedenckts auch nicht, weder mit Schein noch Warheit zu bewelsen, wie er auch nicht kan.

Also thun die Jüden in diesem Fall auch; getrost schelten sie, lügen und fluchen der Person, wider ihr eigen Gewissen: damit haben sie die Sachen längst gewonnen, daß sie Gott hat müssen erhören, sitzen zu Jerusalem in einer gülden Stadt, nun wohl 1500. Jahr, wie wir für Augen sehen, sind Herrn der Welt, lauffen alle Heyden zu, mit ihrem Hemdath, Röcken, Brüchen und Schuhen, lassen sich würgen von den edlen Fürsten und Herrn von Israel, geben ihnen Land und Leute, und alles was sie haben, wie sie den Goijm fluchen, speyen, und maledeyen.

Und wo sie nicht so schändlich, lögen, fluchten, speyeten, lästerten, schmähyeten die Personen, kanst du dencken, so hätte sie GOtt nicht erhöret, und hätten ihre Sache längest verlohren, müsten nicht zu Jerusalem Herrn seyn, sondern in der Welt zerstreuet seyn, Jerusalem nicht sehen, sich mit lügen, trügen, stehlen, rauben, wuchern, und allerley Untugend unter den verfluchten Goijm nehren. Solch gewaltig Ding ists, wenn einer fluchen kan der Personen, so die Sache böse und verlohren ist. Darum laß dir der Jüden Exempel nicht ein schlecht Ding seyn, wo du eine böse Sache hast. Sie sind die edlen Fürsten von Israel, die alles vermögen, wenn sie die Sache verlohren haben, und den Goijm sehr fluchen können.

I. Lügen der Jüden wider unsern HErrn Christum.

Erstlich schelten sie unsern HErrn JEsum einen Zauberer und Teuffels Zeug, weil sie nicht können läugnen seine Wunderwerck, gleichwie ihre Väter auch thäten, und sprachen: Er triebe die Teufel aus durch Beelzebub, den Fürsten aller Teufel. Und haben hie viel zu lügen und zu tichten, von dem Namen GOttes, Tetragrammaton, daß unser HErr JEsus habe denselben Namen können auslegen (welches sie heissen, Schemhamphoras) und wer dasselbige könne, der vermöge allerley Wunder zuthun, können aber kein Exempel geben, daß jemals ein Mensch gewest sey, der durch solchen Schemhamphoras ein einiges Wunder einer Mücken werth gethan habe, daß mans greiffen muß, wie sie als die verzweiffelten Lügner solchs ertichten auf unsern HErrn. Denn wo solche Regel wahr wäre vom Schemhamphoras, müst es ja jemand vor oder hernach mehr gethan haben; woher könte man sonst wissen, das Schemhamphoras solche Krafft hätte? Aber ist es nicht zu lang, wils diesen Büchlin nach in sonderlicher Zedel lassen ausgehen, was Purchetus hievon schreibet. Recht ist ihnen geschehen, da sie die Warheit Gottes verworffen, daß sie dafür solche schändliche, tölpische, närrichte Lügen musten gläuben, und für das schöne Angesicht göttlichs Worts dem Teuffel ins schwartze, finster, hinder Lügenloch kucken musten, und seinen Stanck anbeten.

Tetragrammaton. Schemhamphoras.

II. Lügen und Schmähewort wider die Person Christi.

Darnach nehmen sie ihm seinen Namen. Denn JEsus im Ebräischen heist Heyland oder Helffer. Die alten Sachsen haben einen Namen gebrauchet, Helprich oder Hilprich, der lautet gleich den Namen JEsus, daß wir itzt Hülffreich, das ist der wol helffen kan oder soll, sagen würden. Zu Verdrieß aber thun die Jüden also, und heissen ihn Jesu, das ist im Ebräischen kein Name noch Wort, sondern sind drey Buchstaben, wie die Ziphra oder Zal Buchstaben, als wenn ich die drey Zal-

Wie die Jüden den Namen JEsus verfälschen.

Buchstaben C. L. V. Ziphra weise nähme, und machte das Wort Clu draus, das sind hundert fünff und funfftzig. Also nennen sie Jesu, das ist drey hundert und sechzehen. Solche Zal soll darnach ein ander Wort geben, darin Hebel Vorik stehet, davon magst du weiter lesen Anton. Margaritham, was sie Teuffels-Werck mit solcher Zal und Worten treiben.

Hebel vorik.

Wie die Jüden den Namen JEsu brauchen und verfluchen.

Wenn nun ein Christ höret, daß sie Jesu sprechen, wie sichs muß zuweilen begeben, weil sie mit uns reden müssen, so meinet ein Christ, sie nennen den Namen JEsus; sie aber meinen die Zal-Buchstaben, Jesu, das ist, die dreyhundert und sechzehen Zal in dem Lästerwort Vorik. Und wenn sie also Jesu haben gesagt in ihrem Gebet, speyen sie dreymal auf die Erden, zu Ehren unserm HERRN und allen Christen, für grosser Liebe und Andacht. Reden sie aber selbst untereinander, so thun sie dazu: Deleatur nomen ejus, auf gut deutsch, daß ihn GOtt vertilge, oder, daß ihn alle Teufel weg hole.

Eben so thun sie uns Christen auch; wenn sie uns empfahen so wir zu ihnen kommen, und verkehren das Wort, seyd Gott willkommen, und sprechen, Sched wil kom, das ist, Teufel komm, oder, da kommt ein Teufel. Weil wir nun das Ebräisch nicht verstehen, üben sie also ihren Grimm heimlich an uns, daß wir meynen, sie reden freundlich mit uns, so fluchen sie uns das höllische Feuer und alles Unglück. Solche feine Gäste haben wir arme fromme Christen an den Jüden in unserm Lande, die wir doch mit allen Treuen meinen, und ihnen gern das beste thäten, beyde an Leib und Seele, und sehr viel grober Stück von ihnen leiden.

Sched wil kom.

III. Schmähewort der Jüden wider Christum und seine heilige Mutter.

Darnach heissen sie Ihn ein Hurkind, und seine Mutter Maria eine Hure, den sie mit einem Schmid im Ehebruch gehabt, ich muß so grob, wie wol ungern reden, dem leidigen Teufel zuwider. Nun wissen sie sehr wol, daß sie solchs aus lauter Haß und Muthwill lügen, allein daß sie ihre arme Jugend und einfältige Jüden ja bitter gnug vergifften wider die Person unsers HErrn, damit sie seiner Lehre (die sie nicht verneinen können) nicht zufallen. Noch wollen sie das heilige Volck seyn, denen GOtt um ihre Gerechtigkeit willen den Messia geben soll. GOtt hat geboten im 8. Gebot, man solle nicht falsch reden wider den Nächsten, nicht lügen noch trügen, nicht schmähen noch lästern, auch den Feinden nicht. Denn da Zedechia dem Könige zu Babylon nicht Glauben hielt, ward er hart um solcher Lügen willen von Jeremia und Ezechiel gestrafft, auch darüber jämmerlich gefangen.

Jer. 37. v. 17. Ezech. 17. v. 16.

Aber unsere edle Fürsten der Welt und beschnitten Heiligen, haben wider solch Gebot GOttes diese schöne Lehre erdichtet, daß sie frey mögen lügen, lästern, fluchen, schänden, morden, rauben, und alles Arges thun, wie und wenn, und wem sie wollen. GOtt mag sein Gebot selbst halten, das edle Blut, und beschnitten Volck, soll dawieder thun, nach aller Lust und Wohlgefallen, und soll dennoch recht und wol gethan, Meßia und den Himmel damit verdienet heissen. Trotz GOtt und allen Engeln, daß sie dawider mucken, schweige daß der Teufel und die verfluchten Goijm solchs solten unrecht tadeln: denn hie ist das edle Blut, das nicht sündigen kan, noch GOttes Gebot unterworffen ist.

Verlegung der Schmäh- und Läster-Wort wider die reine Jungfrau Maria.

Nun was hat ihnen doch die arme Magd Maria gethan? Womit wollen sie beweisen, daß sie eine Hure sey? Sie hat nichts gethan, denn einen Sohn getragen, der Jesus heisset. Ists denn also ein böse Ding, daß ein junges Eheweib ein Kind gebürt? Oder sollen sie alle Huren heissen, die ein Kind tragen? Wo wollen ihre Weiber und sie selbst bleiben? Sind sie auch alle Huren und Hurenkinder? Ja ihr verfluchten Goijm, das ist ein anders. Wisset ihr nicht, die Jüden sind Abrahams edles Blut, beschnitten, und Könige im Himmel und Erden, was sie sagen, das ist recht. Wenn nun unter den verfluchten Goijm eine Jungfrau wäre, so rein und heilig, als der Engel Gabriel ist, und der geringsten edlen Fürsten einer, spräche, sie wäre eine Ertzhure, und ärger denn der Teufel, so müst es also seyn, dürfft keiner andern Beweisung, denn dieser: Es hats ein edles Maul vom Geblüt Abraham gesagt, wer darf nein dazu sagen? Wiederum, so eine Ertzhure vom edlen Blut der Jüden wäre, so heßlich als der Teufel selbst, wenns den edlen Herrn gefiele, so ist sie reiner weder kein Engel. Denn die Macht stehet bey den edlen beschnitten Herren, die verfluchten Goijm zu belügen, schmähen, schänden, lästern und fluchen, wie sie wollen; wiederum, sich selbst zu segnen, ehren, preisen und loben, weñs auch GOtt anders wolte. Meinest du es sey ein solch schlecht Ding um einen Jüden? Gott im Himmel und alle Engel müssen lachen und tantzen, wenn sie einen Jüden hören einen Fortz lassen, auf daß du verfluchter Goj hinfort wissest, wie ein herrlich Ding es um einen Jüden ist, wie dürfften sie sonst so künlich Maria eine Hure schelten, an der sie keine Schuld wissen, wo sie nicht solche Macht hätten, Gott und sein Gebot mit Füssen zu treten?

Weiter Verlegung durch ein Gleichniß.

Wolan du und ich wollen als die verfluchten Goijm ein grob Gleichniß fürstellen, dadurch wir als die blinden Heyden die hohe Klugheit der edlen heiligen Jüden möchten ein wenig begreiffen. Wenn ich eine Base oder nahe Blutfreundin hätte, von der ich nichts böses wüste, noch jemals gemerckt hätte, und andre Leute, den ich gram wäre, dieselbigen meine Base rühmeten, hoch ehreten, hielten sie für ein trefflich, fromm, tugendsam, löblich Weib, also daß sie auch sprächen, der Tropff ist nicht werth, daß er ein solch fein ehrlich Weibesbilde soll zur Basen haben, eine

Hin-

Hindin oder Wölffin solte seine Base seyn. Und so ich solch Lob meiner Basen erfüre, anfienge, und wider mein Gewissen spräche: Es ist eine ertzböse Hure, sie lügen alle, und wolte, daß mir allein ohn alle Beweisung solt jedermann gläuben, da ich fürwar wüste, daß ich ein verzweiffelter Lügener wider die unschuldige Basen solches redet, und wolte alle die verfluchen, so solcher meiner Lügen (wie ichs selbst für eine gewisse Lügen im Hertzen halten müste) nicht gläubten;

Sage mir, wofür würdest du mich ansehen? Würdest du nicht sagen müssen, ich wäre nicht ein Mensch, sondern ein ungeheur, wüster Unmensch, der nicht werth wäre, daß er die Sonnen, Laub, Gras, oder einige Creatur anschauete, ja voller Teufel solltest du mich wol achten, als der ich meiner Basen Schande, so ich eine wüste, als die meine eigen seyn würde, billich solte zudecken, wo sie wolte ausbrechen, wie alle andere Menschen thun. Und nun aber niemand denn eitel Ehre von ihr weiß, ich selber auch nicht, gleichwol heraus führe, und meine Base mit falscher Schande als ein Böswicht belügen wolte, ungedacht, daß mir solche Schande selbst heim käme.

Eben solche Menschen (wo ich sie so solt oder könte nennen) sind die edlen beschnitten Heiligen auch, wir Goijm, den sie feind und gram sind, bekennen, daß Maria nicht unsers, sondern der Jüden von Abraham Geblüt, ihre Base und Blutfreundin sey, loben und preisen sie aufs höhest: so fahren sie zu und schänden sie aufs höhest. Wenn nun ein rechter Blutstroff von Israel in solchen schändlichen Jüden wäre, meinest du nicht, sie würden also sagen: das wollen wir thun? Hat ihr Sohn uns erzürnet, was kan sie dazu? Warum wolten wir sie schänden? Ist sie doch unser Fleisch und Blut; ist doch wol ehe ein böses Kind von einer frommen Mutter kommen. Nein, solche menschliche vernünfftige Gedancken müssen solche heilige Leute nicht haben, sondern eitel teuflische, verböfete, verlogene Gedancken müssen sie haben, auf daß sie ja dadurch wol büssen, und ihren Meßia bald verdienen, wie sie denn nun 1500. Jahr verdienet haben.

IV. Lügen, Schmähe- und Läster-Wört wider unsern HErren Christum und seiner Mutter. Levit. 20. v. 18.

Weiter lügen sie und lästern ihn und seine Mutter, daß sie ihn hab empfangen zur Unzeit. Diß Stücklein meinen sie sehr gifftig, bitter und böse. Mose schreibt Levit. 20. Daß ein Weib, wenn sich die Mutter reiniget, soll sich vom Mann, und der Mann von ihr thun, bey Verlust Leibs und Lebens; denn was zur selbigen Zeit der Reinigung empfangen wird, wird auch ein untüchtige gebrechliche Frucht, als wahnwitzige Kinder, natürliche Narren, Kilkröppe, Wechselbälge, und dergleichen Menschen, die zurüttet Gehirn ihr Lebenlang haben. Damit wollen nun die Jüden uns Christen also geschändet haben, daß wir einen natürlichen gebohrnen Narren von Mutterleib an, oder einen rechten Kilkrop für einen Meßia ehren. Solche unsinnige verfluchte Gojim halten sie uns, die hochverständigen, beschnittenen und tieff erleuchten Heiligen. Wolan, das sind des Teufels eigene Gedancken und Worte.

Frageſt du, aus was Grund sie solchs schreiben, oder was die Ursache sey? Du grober, verfluchter Goj, solt du darnach erst fragen. Ists nicht gnug, wenn du höreſt, daß die edlen beschnitten Heiligen so sagen? Wilt du noch nicht lernen, daß solch heilig Volck, von allen Geboten Gottes frey, nicht sündigen kan, mögen lügen, lästern, schmähen, morden, wen sie wollen, auch GOtt selbst und alle seine Propheten, ist alles eitel herrlicher Gottesdienst. Hab ich dir nicht droben gesagt, daß ein Jüde ein solch edle theure Kleinod ist, wenn er ein Pomp läst, so tantzet GOtt und alle Engel, und wenn er gleich gröbers thät, so solt mans dennoch für einen gülden Thalmud halten, und was von solchem heiligen Menschen gehet unten und oben, das sollen die verfluchten Goijm billich für eitel Heiligthum halten.

Denn wo es nicht so ein theur edel Ding um einen Jüden wäre, wie wäre es müglich, daß er alle Christen mit ihrem Meßia und seiner Mutter so gar schändlich verachten, mit so frevelen, gifftigen Lügen, vernichtigen solt? Daß sie uns doch lieſſen so gut seyn als Gänse oder Enten, wenn sie uns ja nicht wolten für Menschen halten, die zarten, reinen, klugen Heiligen, denn solche Unsinnigkeit, die sie uns hiemit zumessen, wüste ich keiner Sau zuzueignen, die sich doch mit Koth läst unten und oben besudeln, frist auch nicht viel reiners. Wolan, das mag ein Zorn Gottes heiſſen, der da schrecklich ist, nemlich, in solche grundlose, teufelische, höllische, rasende Boßheit, Neid und Hoffart, fallen lassen. Und wenn ich solt mich am Teufel selbst rächen, wüst ich ihm solch Ubel und Unglück nicht zu wünschen, damit die Jüden durch GOttes Zorn geplaget sind, daß sie müssen wieder ihr eigen Gewissen so schändlich lügen und lästern. Wolan, sie haben ihren Lohn dafür, daß Gott immer hat müssen ihr Lügener seyn.

V. Schmähe- und Läster-Worte wider die liebe Mutter Gottes Maria.

Es zeigt auch Sebastianus Münster in seiner Biblia an, daß ein gifftiger Rabi seyn soll, der die liebe Mutter Christi nicht Maria, sondern Haria, Sterquilinium, einen Dreckhauffen nennet. Und wer weiß, was sie mehr unter sich haben, davon wir nichts wissen? Man siehet wol, daß sie der Teufel treibet zu allerley Lügen und Läſterung, aufs ärgeste er immer erdencken kan. Also gönnen sie auch der lieben Mutter Maria, der Tochter Davids, die ihnen kein Leid gethan hat, auch ihren rechten Namen nicht, wie solten sie ihr denn das Leben, Guth oder Ehre gönen? Und was solten sie uns verfluchten Goijm gönnen, wenn sie ihrem eigen Fleisch und Blut, das unschuldig ist, von dem sie nichts

böses wissen, alle Schande und Ubel wünschen und erzeigen?

Noch dürffen sie mit solchem Hertzen und Maul daher für GOtt treten, seinen heiligen Namen nennen, beten, anruffen, daß er sie gen Jerusalem wieder bringe, Meßiam sende, alle Heyden tödte, und ihnen aller Welt Güter gebe. Daß Gott nicht mit Blitz und Donner drein schlägt, und sie, wie Sodoma und Gomorrha plötzlich mit Feuer versenckt, ist diese Ursache, daß solche Straffe zu geringe ist über solche Boßheit. Drum schlägt er sie mit geistlichem Blitz und Donner, wie Mose schreibt unter andern Deut. 28. Der HErr wird dich schlagen mit Wahnsinn, Blindheit, und rasendem Hertzen. Ja das sind die rechten Wetteräxe, Blitz und Donnerschläge, Wahnsinn, Blindheit, rasende Hertzen.

Deut. 28. v. 28.

Wiewol nun solche schreckliche, schmähliche, lästerliche Lügen die Person unsers HErrn und seiner lieben Mutter sonderlich betreffen, so meynen sie doch unser aller Person auch damit, wollen uns den allerhöhesten Hohn und Verdruß damit gethan haben, daß wir solchen Meßia ehren, von ihnen so schändlich zerflucht und verspeyet, daß sie ihn nicht werth halten, den sie oder ein Mensch nennen, schweige denn sein gedencken solt. Also müssen wir sein entgelten, daß wir an Ihn gläuben, loben, ehren, dienen.

Wolte aber gerne fragen, was hat denn der arme Mann JEsus den heiligen Leuten gethan? Ist Er ein falscher Lehrer gewest, wie sie fürgeben, so ist Er drum gestrafft, hat sein Recht drum empfangen, mit einem schmählichem Tod am Creutze gebüsset, bezalet, und gnug gethan. Thun doch keine verfluchte Heyden in der gantzen Welt also, daß sie einen todten armen Mann, der sein Recht für seine Missethat erlitten hat, immer für und für mehr verfolgen und lästern solten. Wie kommen denn diese allerheiligsten, gesegneten Jüden darauf, daß sie viel ärger thun, denn die verfluchten Heyden? Zuvoraus weil sie bekennen, Jerusalem sey nicht zerstöret, noch sie gefangen um der Sünden willen, daß sie JEsum gecreutzigt haben. Denn sie wollen recht und wol dran gehandelt, als die dem Verführer sein Recht gethan, und also ihren Meßia verdienet haben. Was kan der todte Mann dazu, der nun sein Gericht hat ausgestanden, daß wir Goiim so toll und thöricht sind, und ihnen für Meßia ehren? Warum fechten sie es nicht mit uns aus, überzeugen uns unser Thorheit, und beweisen ihre hohe himmlische Weißheit? Sind wir doch nie für ihnen geflohen, und stehen noch hie, und bieten ihrer heiligen Weißheit Trotz, könnten sie was, das last uns sehen. Denn es stehet solchen grossen Heiligen schändlich an, daß sie zu Winckel kriechen, und im finstern fluchen und schelten.

Trotz unser der Heyden wider die Jüden.

Nun wie ich anfieng zu fragen, was hat der arme JEsus gethan, den heiligsten Kindern Israel, daß sie nicht aufhören können ihm zu fluchen nach seinem Tod, damit er bezahlet hat? Er will vielleicht Meßia seyn, welches sie nicht leiden können? O nein, Er, Er ist tod, als den sie selbst gecreutzigt haben, und ein Todter nicht kan Maßia seyn. Vielleicht hindert er sie, daß sie nicht wieder in ihr Land kommen? Auch nicht; wie kan ein Todter solchs hindern? Was ist denn die Ursache? Ich will dirs sagen, es ist der Blitz und Donner Mosi, wie droben erzehlet, GOtt wird dich schlagen mit Wahnsinn, Blindheit und rasendem Hertzen, und das ewige Feur, davon die Propheten sagen: der Zorn Gottes wird ausfahren, wie ein Feur, das niemand leschen kan. Eben so predigt ihnen Johannes Baptista, nachdem Herodes den Scepter weg hatte genommen und sprach: Er hat die Worffschauffel in der Hand, wird seine Tenne fegen, und den Weitzen in seine Scheunen sammlen; aber die Spreu wird er mit Feur verbrennen, das nicht zu leschen ist. Ja solch Feur göttlichs Zorns sehen wir an den Jüden, wie es brennet lichter Lohe und heller Glut, gräulicher denn Sodoma und Gomorra.

Deut. 28. v. 28.

Matth. 3. v. 12.

Wiewol nun solche teufelische Lügen und Lästerung, der Person Christi und seiner lieben Mutter gethan, auch unser und aller Christen Person gethan ist. Denn sie meinen auch unsere Person damit, weil Christus und Maria todt sind, wir Christen aber so gar schändliche Leute sind, daß wir so schändliche todte Personen ehren, so geben sie uns doch darüber auch unser besonder Theil. Erstlich klagen sie für GOtt über uns, daß wir sie im Elend gefangen halten, und bitten hefftiglich, daß Gott wolte sein heiliges Volck und lieben Kinder von unser Gewalt und Gefängniß erlösen, heissen uns Edom und Haman, damit sie uns für GOtt wollen sehr wehe gethan haben, welchs sie sehr bitter meynen, und hie lang zu erzehlen; denn sie selbst wol wissen, daß sie hierinn lügen, und ich mich nicht schämen wolte, (wens wahr seyn könte) Edom zum Großvater haben, welcher ist der heiligen Frauen Rebeca natürlicher Sohn, und der lieben Sara Neffe gewest, Abraham sein Großvater, Isaac sein rechter Vater. Und Mose selbst gebeut, Deut. 23. Sie sollen Edom für ihrem Bruder halten; ja sie halten Mosen, wie sie Jüden sind.

Der Jüden Klage über uns Heyden.

Deut. 23. v. 7.

Darnach lehren sie GOtt, und schreiben ihm für die Weise, wie er sie solle erlösen. Denn er ist bey den Jüden, den hochgelehrten Heiligen, ein schlechter Schuster, der nicht mehr denn einen lincken Leisten hat, Schuch zu machen, nemlich also: Er solle uns Heyden durch ihren Meßia alle todt schlagen und vertilgen, damit sie aller Welt, Land, Güter und Herrschafft kriegen. Und hie gehen die Wetter über uns mit fluchen, lästern, speyen, daß nicht zu sagen

Der Jüden Gebet wider die Christen.

sagen ist, wünschen uns, daß Schwerd und Kriege, Angst und alles Unglück über uns verfluchten Goim komme. Solch Fluchen treiben sie alle Sonnabend offentlich in ihren Schulen, und täglich in ihren Häusern, lehren, treiben, und gewähnen ihre Kinder dazu, von Jugend auf, daß sie ja solten bitter, gifftig, und böse Feinde der Christen bleiben.

Hieraus siehest du nun wol, wie sie das fünffte Gebot Gottes verstehen und halten, nemlich, daß sie dürstige Bluthunde und Mörder sind der gantzen Christenheit mit vollem Willen, nun mehr denn 1400. Jahr her, und wärens wol lieber mit der That; wie sie denn offtmals drüber verbrand sind, daß sie beschuldigt gewest, als hätten sie Wasser und Brunnen vergifftet, Kinder gestolen zepfriemet und zu hechelt, damit sie an der Christen Blut ihr Müthlein heimlich kühleten. Noch will Gott solche ihre heilige Busse so grosse Heiligen und liebsten Kinder nicht hören, und läst der ungerechte GOtt solche heilige Leute umsonst so hertzlich fluchen, (ich wolte sagen, beten) wider unsern Meßia und alle Christen, will weder sie noch ihr frommes Wesen, das mit des Meßia und seiner Christen Blut dick, dick, grob, grob, überzogen ist, nicht sehen noch wissen. Denn sie sind viel heiliger weder die gefangnen Jüden zu Babylon, welche nicht fluchten, noch der Kinder Blut heimlich vergossen, noch die Wasser vergifften, sondern, wie sie Jeremia lehret, musten sie beten für die Babylonier, bey denen sie gefangen waren. Ursache, daß sie nicht so heilig waren, als diese Jüden sind, hatten auch nicht so kluge Rabinen, wie diese Jüden itzt haben. Denn Jeremia, Daniel, Ezechiel, wären grosse Narren, die solches lehreten, und solten wol bey diesen Jüden mit Zähnen zurissen werden.

Jer. 29. v. 7.

Ob die Jüden der Christen gefangen sind.

Nun siehe welch ein feine, dicke, fette Lügen das ist, da sie klagen, sie seyn bey uns gefangen. Es sind über 1400. Jahr das Jerusalem zerstöret ist, und wir Christen zu der Zeit schier 300. Jahr lang von den Jüden gemartert und verfolget sind in aller Welt (wie drobeil gesagt) daß wir wol möchten klagen, sie hätten uns Christen zu der Zeit gefangen und getödtet, wie es die helle Wahrheit ist. Dazu wissen wir noch heutiges Tages nicht, welcher Teufel sie her in unser Land bracht hat, wir haben sie zu Jerusalem nicht geholet.

Zudem hält sie noch itzt niemand, Land und Strassen stehen ihnen offen, mögen ziehen in ihr Land, wenn sie wollen, wir wolten gern Geschenck dazu geben, daß wir ihr loß wären. Denn sie uns eine schwere Last wie eine Plage, Pestilentz, und eitel Unglück in unserm Lande sind. Zu Wärzeichen sind sie offt mit Gewalt vertrieben (schweige daß wir sie solten haiten) aus Franckreich (das sie Zarpath nennen aus Obadja) als einem feinen sonderlichem Nest sind sie vertrieben. Itzt neulich sind sie von dem lieben Käyser Carolo aus Hispanien (welches sie Sepharad auch aus Obadia nennen) dem allerbesten Nest vertrieben. Also fein verstehen sie den Propheten Obadia, machen aus Zarpath Franckreich, und Sepharad Hispanien, das reimet sich wie eine Kuh zur Windmüle. Und diß Jahr aus der gahtzen Böhmischen Cron, da sie doch zu Prag auch der besten Nest eines hatten. Item, aus Regenspurg, Mägdeburg und mehr Oertern, bey meinem Leben vertrieben.

Obad. v. 20. ibid.

Zarpath. Sepharad.

Heist das gefangen halten, wenn man einen nicht leiden kan im Lande oder Hause? Ja wol, sie halten uns Christen in unserm eigen Lande gefangen; sie lassen uns arbeiten im nassen Schweiß, Geld und Guth gewinnen, sitzen sie dieweil hinter dem Ofen, faulentzen, ponipen und braten Birn, fressen, sauffen, leben sanfft und wol, von unserm erarbeiteten Guth, haben uns und unsere Güter gefangen durch ihren verfluchten Wucher, spotten dazu, und speyen uns an, daß wir arbeiten; und sie faule Juncker lassen seyn von dem Unsern; und in dem unsern, sind also unsere Herrn, wir ihre Knechte, mit unserm eigen Guth, Schweiß und Arbeit; fluchen darnach unserm HErrn, und uns zu Lohn und zu Danck. Solt der Teufel hie nicht lachen und tantzen, wenn er solch fein Paradiß bey uns Christen haben kan, daß er durch die Jüden seine Heiligen das unser frisset, und uns zu Lohn Maul und Nasen voll thut; spott und flucht GOTT und Menschen dazu.

Sie hätten zu Jerusalem unter David und Salomo nicht solche gute Tage können haben in ihrem eigen Guth, wie sie itzt haben in unserm Guth, das sie täglich stehlen und rauben; noch klagen sie, wir haben sie gefangen. Ja wir haben und halten sie gefangen, wie ich meinen Calculum, Blutschwähren, und alle andere Kranckheit oder Unglück gefangen habe, der ich warten muß als ein armer Knecht; mit Geld und Guth und allem was ich habe, wolte wol, sie wären zu Jerusalem mit den Jüden, und wen sie gern mit sich hätten.

Warum die Jüden den Christen so feind sind.

Weil nun das gewiß ist, daß wir sie nicht gefangen halten, womit verdienen wir doch bey solchen edlen, grossen Heiligen, daß sie uns so feind sind? Wir heissen ihre Weiber nicht Huren, wie sie Maria JEsus Mutter thun: wir heissen sie nicht Hurenkinder, wie sie unsern HErrn Christum heissen: wir sagen nicht, daß sie zur Zeit der Reinigung, das ist, natürliche Narren gebohren sind, wie sie unserm Herrn thun: wir sagen nicht, daß ihre Weiber Haria sind, wie sie unser lieben Maria thun: wir fluchen ihnen nicht, sondern wünschen ihnen alles Guts, leiblich und geistlich, herbergen sie bey uns, lassen sie mit uns essen und trincken, wir stehlen und zerpfriemen ihre Kinder nicht, vergifften ihre Wasser nicht, uns dürstet nicht nach ihrem Blut. Womit verdienen wir denn

solchen grausamen Zorn, Neid und Haß, solcher grossen heiligen Kinder GOttes?

Nicht anders ists, denn wir droben gesagt aus Mose, daß sie GOtt mit Wahnsinn, Blindheit und rasendem Hertzen geschlagen hat; so ist auch unser Schuld, daß wir das grosse unschuldige Blut, so sie an unserm HErrn und den Christen bey drey hundert Jahren nach Zerstörung Jerusalem, und biß daher an Kindern vergossen (welches noch aus ihren Augen und Haut scheinet) nicht rächen, sie nicht todt schlagen, sondern für alle ihren Mord, fluchen, lästern, lügen, schänden, frey bey uns sitzen lassen, ihre Schule, Häuser, Leib und Guth, schützen und schirmen, damit wir sie faul und sicher machen, und helffen, daß sie getrost unser Geld und Guth uns aussaugen, dazu unser spotten, uns anspeyen, ob sie zuletzt könten unser mächtig werden, und für solche grosse Sünde uns alle todt schlagen, alles Guth nehmen, wie sie täglich bitten und hoffen. Sage nun du, ob sie nicht grosse Ursach haben, uns verfluchte Goijm feind zu seyn, uns zu fluchen, und unser endlich, gründlich ewig Verderben zu suchen.

Schröcklicher Zorn Gottes wider die Jüden.

Aus diesem allen sehen wir Christen (denn sie die Jüden könnens nicht sehen) welch ein schrecklicher Zorn GOttes über diß Volck gangen, und ohn Aufhören gehet, welch ein Feuer und Glut brennet da, und was die gewinnen, so Christum und seinen Christen fluchen oder feind sind. O lieben Christen, last uns solch gräulich Exempel zu Hertzen nehmen, wie S. Paul. Rom. 11. sagt, und GOtt fürchten, daß wir nicht auch zuletzt in solchen oder noch ärgern Zorn fallen, sondern (wie wir droben auch gesagt) sein göttlich Wort ehren, und die Zeit der Gnaden nicht versäumen, wie es bereits andre Mahomet und Papst versäumet haben, und nicht viel besser, denn die Jüden worden sind.

Rom. 11. v. 21.

Was wollen wir Christen nun thun mit diesem verworffenen verdammten Volck der Jüden? Zu leiden ists uns nicht, nachdem sie bey uns sind, und wir solch lügen, lästern und fluchen von ihnen wissen, damit wir uns nicht theilhafftig machen aller ihrer Lügen, Flüche und Lästerung. So können wir das unlöschliche Feuer göttliches Zorns (wie die Propheten sagen) nicht leschen, noch die Jüden bekehren. Wir müssen mit Gebet und Gottesfurcht eine scharffe Barmhertzigkeit üben, ob wir doch etliche aus der Flammen und Glut erretten könten, Rächen dürffen wir uns nicht; sie haben die Rache am Halse tausend mal ärger, denn wir ihnen wünschen mögen. Ich will meinen treuen Rath geben.

Rath D. M. L. wie mit den Jüden zu handeln.

Erstlich, daß man ihre Synagoga oder Schule mit Feuer anstecke, und was nicht brennen will, mit Erden überhäuffe und beschütte, daß kein Mensch ein Stein oder Schlacke davon sehe ewiglich. Und solches soll man thun unserm HErrn und der Christenheit zu Ehren, damit Gott sehe, daß wir Christen seyn, und solch öffentlich lügen, fluchen und lästern seines Sohnes und seiner Christen, wissentlich nicht geduldet noch gewilliget haben. Denn was wir bisher aus Unwissenheit geduldet (ich habs selbst nicht gewust) wird uns GOtt verzeihen; nun wirs aber wissen, und solten darüber frey für unser Nasen den Jüden ein solch Hauß schützen und schirmen, darinn sie Christum und uns belügen, lästern, fluchen, anspeyen und schänden (wie droben gehöret) das wäre eben so viel, als thäten wirs selbst, und viel ärger, wie man wol weiß.

Moses schreibt Deut. 13. Das, wo eine Stadt Abgötterey triebe, solt man sie mit Feuer gantz verstören, und nichts davon behalten. Und wenn er itzt lebete, so würde er der erste seyn, der die Jüden Schulen und Häuser ansteckete. Denn er hat gar hart geboten, Deut. 4. und 12. Sie sollen nichts zu noch abthun von seinem Gesetze, freylich zu verhüten, daß sie sein Zeugniß vom Meßia und rechten Verstand des Gesetzes ja nicht verkehren solten. Und Samuel sagt, 1. Sam. 15. Es sey Abgötterey, GOtt nicht gehorchen. Nun ist der Jüden Lehre itzt nichts anders, denn eitel Zusätze der Rabinen, und Abgötterey des Ungehorsams wider Meßia und Gesetze, daß Mose gantz unkänntlich bey ihnen worden ist (wie gesagt,) gleich wie bey uns unter dem Papstthum die Biblia unkäntlich worden ist. Daß also auch Mosi halben ihre Schulen nicht zu leiden sind, den sie eben so wol schänden als uns, und nicht noth ist, daß sie zu solcher Abgötterey eigene, freye Kirchen haben solten.

Deut. 13. v. 16.

Deut. 4. v. 2. c. 12. v. 32.

1. Sam. 15. v. 23.

Der Jüden Häuser abzubrechen.

Zum andern, daß man auch ihre Häuser desgleichen zubreche und zerstöre. Denn sie treiben eben dasselbige drinnen, das sie in ihren Schulen treiben. Dafür mag man sie etwa unter ein Dach oder Stall thun, wie die Zigäuner, auf daß sie wissen, sie seyn nicht Herrn in unserm Lande, wie sie rühmen, sondern im Elend und gefangen, wie sie ohn Unterlaß für GOtt über uns Zeter schreyen und klagen.

Den Jüden ihre Läster-Bücher zu nehmen.

Zum dritten, daß man ihnen nehme alle ihre Betbüchlein und Thalmudisten, darinn solche Abgötterey, Lügen, Fluch und Lästerung gelehret wird.

Die Lehre zu verbieten.

Zum vierdten, daß man ihren Rabinen bey Leib und Leben verbiete, hinfort zu lehren. Denn solch Amt haben sie mit allem Recht verlohren, weil sie die armen Jüden mit den Spruch Mosi, Deut. 17. gefangen halten, da er gebeut, sie sollen ihren Lehrern gehorchen bey Verlust Leibs und Seelen, so doch Mose klärlich daselbst beysetzt, was sie dich lehren nach dem Gesetz des HErrn. Solchs übergehen die Bösewichter, und brauchen des armen Volcks Gehorsam zu ihrem Muthwillen wider das Gesetz des HErrn,

Deut. 17. v. 11. 12.

gieß-

giessen ihnen solch Gifft, Fluch und Lästerung ein. Gleich wie uns der Papst mit dem Spruch Matth. 16. Du bist Petrus ꝛc. gefangen hielt, daß wir alles musten gläuben, was er uns fürlog und trog aus seinem Teufels Kopf, und nicht nach Gottes Wort uns lehrete, darüber er das Amt zu lehren verlohren hat.

Matth. 16. v. 28.

Jüden das Geleyd, Handel und Wandel aufzuheben.

Zum fünfften, daß man den Jüden das Geleid und Strasse gantz und gar aufhebe: denn sie haben nichts auf dem Lande zu schaffen, weil sie nicht Herrn noch Amtleute noch Händeler, oder desgleichen sind; sie sollen daheime bleiben. Ich lasse mir sagen, es soll ein reicher Jüde itzt auf dem Lande reiten mit zwölff Pferden (der will ein Kochab werden) und wuchert Fürsten, Herrn, Land und Leute aus, daß grosse Herrn scheel dazu sehen. Werdet ihr Fürsten und Herrn solchen Wucherern nicht die Strasse legen ordentlicher Weise, so möchte sich etwa eine Reuterey sammlen wider sie, weil sie aus diesem Büchlein lernen werden, was die Jüden sind, und wie man mit ihnen umgehen, und ihr Wesen nicht schützen solle. Denn ihr solt und könt sie auch nicht schützen, ihr wolt denn für GOtt alles ihres Greuels theilhafftig seyn. Was daraus Guts kommen möchte, das wollen wol bedencken und vorkommen.

Michel Jüde.

Zum sechsten, daß man ihnen den Wucher verbiete, der ihnen von Mose verboten ist, wo sie nicht sind in ihrem Land, Herren über fremde Lande, und nehme ihnen alle Baarschafft, und Kleinod an Silber und Gold, und lege es beyseit zu verwahren. Und diß ist die Ursache, alles was sie haben (wie droben gesagt) haben sie gestohlen geraubt durch ihren Wucher, weil sie sonst keine andere Nahrung haben. Solch Geld soll man dazu brauchen (und nicht anders) wo ein Jüde sich ernstlich bekehret, daß man ihm davon für die Hand gebe hundert, zwey drey Florenen nach Gelegenheit der Person, damit eine Nahrung für sein arm Weib und Kindlein anfahen möge, und die Alten oder Gebrechlichen damit unterhalte, denn solch böse gewonnen Guth verflucht ist, wo mans nicht mit Gottes Segen in guten nöthigen Brauch wendet.

Wie und welchen Jüden Moses den Wucher erlaubet. Deut. 23. v. 20.

Daß sie aber rühmen, Mose habe ihnen erlaubt oder geboten zu wuchern an den Fremden, Deut. 23. (sonst haben sie auch keinen Buchstaben mehr zum Schein für sich) darauf ist also zu antworten: Es sind zweyerley Jüden oder Israel. Die ersten sind, so Mose aus Egypten ins Land Canaan führet, wie ihm GOtt befohlen hatte; denselben gab er sein Gesetze, daß sie solten in demselbigen Lande halten, nicht weiter, und das alles, biß daß Meßia käme. Wiewol es vielmehr eine Nachlassung, denn ein Gesetz war, welcher sie nicht ehe brauchen solten, sie hätten denn Mose Gesetz zuvor gehalten (das sie noch nie gehalten haben) Zudem sie solten den Fremden solches thun, die es nicht von ihnen leiden würden, sie wären denn zuvor ihnen unterworffen. Aber das wär ein seltzam Wildpret. Denn gemeiniglich waren sie den Fremden zinsbar und unterthan, wie der Richter und Könige Bücher zeigen. Wir aber sind nicht ihnen unterthan, sondern sie sollen uns unterthan seyn. Darum ist ihr Wucher eitel Diebstal und Rauberey wider ihre Oberherrn, und wider Mosen.

Des Kayserß Jüden.

Die andern Jüden sind des Kayserß Jüden, nicht Moses Jüden. Die haben angefangen zur Zeit Pilati, des Landpflegers, im Land Juda. Denn da er sie fragte für seinen Richtstuhl, was soll ich machen mit Jesu, den man Meßia heist? Da schrien sie: Creutzige Jhn, Creutzige Jhn. Er aber spracht soll ich euren König creutzigen? Sie schryen wiederum? Wir haben keinen König denn den Käyser: Solch untergeben dem Kayser hatte ihnen GOtt nicht geboten, thätens von sich selber. Als nun der Kayser schuldigen Gehorsam forderte, streubeten sie sich, und setzten sich wieder ihm, wolten nun nicht Kayserisch seyn. Da kam er, und visitirt seine Unterthanen, und holete sie zu Jerusalem, zerstreuet sie durch sein gantzes Reich, daß sie musten gehorsam seyn.

Marc. 15. v. 12. 13.

Moses Jüde.

Von denen sind die itzigen übrigen Hefen der Jüden, von welchen Moses nichts weiß, sie selbst von ihm auch nichts; denn sie kein Passuk oder Vers im Mose halten. Wollen sie nun Moses Gesetz geniessen, so müssen sie zuvor wieder ins Land Canaan kommen, und Moses Jüden werden, sein Gebot halten, Heyden und Fremde unter sich zwingen; da mögen sie alsdenn wuchern, wie viel es die Fremden von ihnen leiden werden. Weil sie aber haussen, und Mose ungehorsam, sind in fremden Landen unter dem Kayser, sollen sie des Kaysers Recht halten, und nicht wuchern wider ihre Oberherrn, biß sie Mose gehorsam werden. Denn Mose Gesetz ist noch nie ein Schritt weit ausser dem Lande Canaan, oder aus dem Volck Israel kommen: denn er nicht zu dem Egyptern, Babyloniern, oder irgend einem andern Volck mit seinem Gesetz gesand ist, ohn allein zu dem Volck, das er aus Egypten ins Land Canaan bracht, wie er solches im Deutero offt selbst anzeucht, sie sollen solche Gebote halten in dem Lande, das sie über dem Jordan einnehmen würden.

Moses Gesetz gehöret ins Land Canaan.

Zu dem, weil Priesterthum, Gottesdienst, Fürstenthum, davon am meisten, und fast alles Mose gebeut, gefallen ist, nun über 1400. Jahr, so ists gewiß, daß sein Gesetz dazumal aus gewest, auch gefallen, und ein Ende genommen hat. Darum soll man diesen Kayserischen Jüden Kaysers Recht lassen wiederfahren, und nicht gestatten, daß sie Mosische Jüden seyn wollen, welcher nun über 1400. Jahr keiner mehr gewest ist. Denn sie

kein

kein eigen Land, vielweniger fremde Land haben, daß sie wuchern möchten, nach Moses Erlaubniß.

Den Jüden Arbeit aufzulegen.

Zum siebenden, daß man den jungen starcken Jüden und Jüdin in die Hand gebe Flegel, Axt, Karst, Spaten, Rocken, Spindel, und lassen sie ihr Brod verdienen im Schweiß der Nasen, wie Adams Kindern aufgelegt ist, Gen. 3. Denn es taug nicht, daß sie uns verfluchten Goijm wolten lassen im Schweiß unsers Angesichts arbeiten, und sie, die heiligen Leute, woltens hinter dem Ofen mit faulen Tagen, feisten und pompen verzehren, und drauf rühmen lästerlich, daß sie der Christen Herrn wären, von unserm Schweiß; sondern, man müste ihnen das faule Schelmenbein aus dem Rücken vertreiben.

Gen. 3. v. 29.

Jüden zum Land aus.

Besorgen wir uns aber, daß sie uns möchten an Leib, Weib, Kind, Gesind, Viehe ꝛc. schaden thun, wenn sie uns dienen oder arbeiten solten, weil es wol zu vermuthen ist, daß solch edle Herrn der Welt, und gifftige bittere Würme, keiner Arbeit gewohnet, gar ungern sich so hoch demüthigen würden unter die verfluchten Goijm, so last uns bleiben bey gemeiner Klugheit der andern Nation, als Franckreich, Hispanien, Böhmen ꝛc. und mit ihnen rechen, was sie uns abgewuchert; und darnach gütlich getheilet, sie aber immer zum Land ausgetrieben. Denn wie gehöret, Gottes Zorn ist groß über sie, daß sie durch sanffte Barmhertzigkeit nur ärger und ärger, durch Schärffe aber wenig besser werden. Drum immer weg mit ihnen.

Wovon die Jüden grosse Summen Gelds geben.

Ich höre sagen, daß die Jüden grosse Summa Geldes geben, und damit den Herrschafften nütze sind. Ja, wovon geben sie es? Nicht von dem Ihrigen, sondern von der Herrschafft und Unterthanen Güter, welche sie durch Wucher, stehlen und rauben. Und nehmen also die Herrschafften von ihren Unterthanen, was die Jüden geben, das ist, die Unterthanen müssen Geld zugeben, und sich schinden lassen für die Jüden, damit sie im Lande bleiben, getrost und frey lügen, lästern, fluchen und stehlen können. Solten die verzweiffelten Jüden des nicht in die Faust lachen, daß wir uns so schändlich äffen und närren lassen, und unser Geld geben, daß sie im Lande bleiben, und alle Boßheit treiben mögen? Uber das noch reich dazu werden von unserm Schweiß und Blut, wir aber arm und von ihnen ausgesogen werden. Wenn das recht ist, daß ein Knecht, ja ein Gast oder ein Gefangener möge seinem Herrn oder Wirt jährlich zehen Florenen geben, und dafür tausend stehlen, so ist der Knecht und Gast leicht und bald reich, der Herr und Wirt in kurtzen ein Bettler worden.

Warum die Jüden nicht zu schützen noch zu dulden.

Und wenn gleich die Jüden von ihrem eigen der Herrschafft solche Summa geben könten, als nicht müglich ist, und sie damit uns abkauffen solten Schutz und Schirm, offentlich, frey in ihren Schulen unsern HErrn Christum so schändlich zu belügen, zu lästern, verspeyen, verfluchen, dazu uns auch alles Unglück, daß wir alle erstochen und umkommen, mit unsern Haman, Kayser, Fürsten, Herrn, Weib und Kindern zu wünschen, das hiesse warlich Christum unsern HErrn, die gantze Christenheit samt dem gantzen Kayserthum, uns mit Weib und Kindern schändlich wolfeil verkaufft. Wie gar ein grosser Heilige würde hie der Verräther Judas gegen uns geschätzet werden? Ja, wenn ein jeglicher Jüde (so viel ihr ist) jährlich hundert tausend Florenen geben könte, so solten wir doch nicht dafür gestatten, daß sie ein einigen Christen so frey zu lästern, zu fluchen, zu verspeyen, auszuwuchern, solten Macht haben, es wäre noch viel zu wolfeil verkaufft. Wieviel unerträglicher ists, daß wir den gantzen Christum, und uns alle, solten mit unserm eigen Gelde kauffen lassen, den Jüden zu lästern und zu fluchen, und sie zu Lohn davon noch reich und unsere Jungherrn machen, die uns dazu noch verlachten, und sich in ihrem Muthwillen kützelten. Das möchte dem Teufel und seinen Engeln ein recht Freudenspiel seyn, des sie durch die Nasen lachen könten, wie eine Sau ihre Ferckel anlacht; aber für GOtt einen rechten Zorn verdienen.

Vermahnung an die Fürsten und Oberkeit von wegen der Jüden.

Summa, lieben Fürsten und Herrn, so Jüden unter sich haben, ist euch solcher mein Rath nicht eben, so trefft einen bessern, daß ihr und wir alle der unleidlichen teufelischen Last der Jüden entladen werden, und nicht für GOtt schuldig und theilhafftig werden alle der Lügen, des Lästerns, Speyens, Fluchens, so die rasenden Jüden wider die Person unsers HErrn JEsu Christi, seiner lieben Mutter, aller Christen, aller Obrigkeit, und unser selbst, so frey und muthwillig treiben, keinen Schutz noch Schirm, noch Geleit, noch Gemeinschafft sie haben lassen, auch nicht euer und euer Unterthanen Geld und Güter, durch den Wucher, ihnen dazu dienen und helffen lassen. Wir haben zuvor eigener Sünde gnug auf uns, noch vom Papstthum her, thun täglich viel dazu mit allerley Undanckbarkeit und Verachtung seines Worts, und aller seiner Gnaden, daß nicht noth ist, auch diese fremden, schändliche Laster der Jüden, auf uns zu laden, und ihnen dennoch Geld und Guth zu geben. Last uns dencken, daß wir nun täglich wider den Türcken streiten, da wir wol Leichterung unser eigen Sünde, und Besserung unsers Lebens zu dürffen. Ich will hiemit mein Gewissen gereiniget und entschuldigt haben, als der ichs treulich hab angezeigt und gewarnet.

Vermahnung an die Pfarrherrn von wegen der Jüden.

Und euch meine lieben Herrn und Freunde, so Pfarherr und Prediger sind, will ich gantz treulich euers Amts hiemit erinnert haben, daß auch ihr eure Pfarr-Leute warnet für ihrem ewigen Schaden, wie ihr wol zu thun wisset, nemlich, daß sie sich für den Jüden hüten, und sie meiden, wo sie können; nicht daß

sie

sie ihnen viel fluchen oder persönlich leid thun solten; Denn sie haben sich selbst allzuhoch verflucht und beleidigt, wenn sie den Mann JEsum von Nazareth, Marien Sohn verfluchen, wie sie leider thun nun über 1400. Jahr. Die Obrigkeit lasse man hie mit ihnen gebaren, wie ich itzt gesagt. Es thue aber die Oberkeit dazu oder nicht, daß dennoch ein jeder für sich selbst seines Gewissens warnehme, und mache ihm eine solche definitio oder prosopopœia, eines Jüdens.

Für Jüden soll sich jedermann als für einem Greuel hüten.

Wenn du siehest oder denckest an einen Jüden, so sprich bey dir selbst, also: siehe, das Maul, das ich da sehe, hat alle Sonnabend meinen lieben HErrn JEsum Christ, der mich mit seinem theuren Blut erlöset hat, verflucht und vermaledeiet, und verspeiet, dazu gebetet und geflucht für GOtt, daß ich, mein Weib und Kind, und alle Christen erstochen, und aufs jämmerlichste untergangen wären, wolts selber gern thun, wo er könte, daß er unser Güter besitzen möchte, hat auch vielleicht heute dieses Tages, vielmal auf die Erden gespeiet, über dem Namen JEsu (wie sie pflegen) daß ihm der Speichel noch im Maul und Bart henget, wo er Raum hätte zu speien: Und ich solte mit solchem verteuffelten Maul, essen, trincken oder reden, so möcht ich aus der Schüssel oder Kannen mich voller Teufel fressen und saufen, als der ich mich gewiß damit theilhafftig machete aller Teufel, so in den Jüden wohnen, und das theure Blut Christi verspeiten. Da behüt mich GOtt für.

Denn ob sie nicht gläuben, wie wir, da könten wir nicht für, und niemand zum Glauben zu zwingen (das unmüglich) ist: so ist doch das zu meiden, daß wir sie nicht stärcken in ihrem muthwilligen Lügen, lästern, fluchen und schänden, auch mit Schutz, Schirm, Essen, Trincken, Herbergen, und ander nachbarlicher Wohlthat, uns nicht theilhafftig machen ihres teuflischen Wütens und Tobens, zuvoraus, weil sie sich stöltzlich und schmählich rühmen, wo wir ihnen freundlich oder dienstlich sind, daß sie GOtt zu Herrn, und uns ihre Knechte gemacht habe, als, wo ein Christ am Sabbath ihr Feuer machet, in der Herberge ihnen kochet, was sie wollen, dafür sie uns fluchen, verspeyen und lästern, als thäten sie wol dran, und zehren doch von unserm Gut, das sie uns gestohlen haben. Ein solch verzweiffelt, durchböset, durchgifftet, durchteufelt Ding ists um diese Jüden, so diese 1400. Jahr unsere Plage, Pestilentz, und alles Unglück gewest, und noch sind. Summa, wir haben rechte Teufel an ihnen, das ist nicht anders, das ist kein menschlich Hertz gegen uns Heyden. Solchs lernen sie von den Rabinen in den Teufels Nestern ihrer Schulen.

Was für Boßheit in den Jüden stecke.

Daß die Pfarrherrn schuldig die Oberkeit von wegen der Jüden zu vermahnen.

Insonderheit, wo ihr Prediger seyd, da Jüden sind, da haltet an mit Fleiß bey euern Herren und Regenten, daß sie ihr Amt bedencken, wie sie GOtt schuldig sind, und die Jüden zur Arbeit zwingen, den Wucher verbieten, und steuren ihren lästern und fluchen. Denn so sie unter uns Christen die Diebe, Räuber, Mörder, Lästerer und andere Laster straffen; warum sollen die Jüden Teufels frey seyn, solches bey uns wider uns zu üben? Leiden wir doch mehr von ihnen, weder die Wälhen von den Spaniolen, dieselbigen nehmen dem Haußwirt Küchen, Keller, Kästen, Beutel ein, fluchen ihnen dazu, und dräuen ihnen den Tod. Also thun uns die Jüden, unser Gäste auch. Wir sind ihre Haußwirte; so rauben sie und saugen uns aus, liegen uns auf dem Halse, die faulen Schelmen und müßigen Wänste, sauffen, fressen, haben gute Täge in unserm Hause, fluchen zu Lohn unserm HErrn Christo, Kirchen, Fürsten, und uns allen, dräuen und wünschen uns ohn Unterlaß den Tod und alles Unglück. Dencke doch, wo kommen wir arme Christen dazu, daß wir solch faul müßig Volck, solch unnütz, böse, schädlich Volck, solche lästerliche Feinde Gottes, umsonst sollen nähren und reich machen, dafür nichts kriegen, denn ihr fluchen, lästern, und alles Unglück, daß sie uns thun und wünschen können? Sind wir doch wol so blind und starrende Klötze in diesem Stücke, als die Jüden in ihrem Unglauben, daß wir solche grosse Tyranney von den heillosen Schelmen leiden, solches nicht sehen noch fühlen, wie sie unser Juncketn, ja unsere wütige Tyrannen sind, wir aber ihre Gefangene und Unterthan, klagen noch, sie seyn unsere Gefangene, spotten unser dazu, als müsten wirs von ihnen leiden.

Wollen aber die Herren sich nicht zwingen, noch solch ihrem teuflischen Muthwillen steuren, daß man sie zum Lande austreibe, wie gesagt, und lassen ihnen sagen, daß sie hinziehen in ihr Land und Güter gen Jerusalem, und daselbst lügen, fluchen, lästern, speyen, morden, stehlen, rauben, wuchern, spotten, und alle solche lästerliche Greuel treiben, wie sie bey uns thun, und lassen uns unsere Herrschafft, Land, Leib und Guth, vielmehr unsern Herrn Meßiam, Glauben und Kirchen, unbeschweret und unbeschmeisset mit solchen ihren teuflischen Tyranneyen und Boßheiten. Ob sie Freyheit fürwenden könten, die sollen sie nichts helffen: denn es kan niemand Freyheit geben, solche Greuel zu üben, und sind alle Freyheit dadurch verwahrloset und verlohren.

Was die Prediger thun sollen, so keine Vermahnung helffen will. Matth. 20. v. 14.

Wenn ihr Pfarrherrn und Prediger (neben mir) solch treulich Warnen habt ausgericht, und weil weder Herr noch Unterthan etwas dazu thun, so last uns (wie Christus spricht) den Staub von den Schuhen schütteln, und sagen: wir sind unschuldig an euren Blut. Denn ich sehe wol, und habs offt erfahren, wie gar barmhertzig die verkehrete Welt ist, da sie billich solte scharff seyn, und wiederum, scharff ist, da sie solte barmhertzig

1. Reg. 20. v. 42. seyn, wie der König Ahab, 1. Reg. 20. So regirt der Fürst dieser Welt. Also werden sie vieleicht itzt auch gar barmhertzig seyn wollen; über die Jüden, die Blutdürstigen Feinde unsers Christlichen und menschlichen Namens, damit den Himmel zuverdienen. Aber daß die Jüden mit allen solchen teuffelischen oberzehleten Greueln uns armen Christen fangen, plagen, martern, und alle Hertzleid anlegen, das soll man leiden, und ist Christlich wolgethan, sonderlich so Geld da ist, daß sie uns gestohlen und geraubt haben.

Was wollen wir arme Prediger in des thun? Erstlich wollen wir gläuben, daß unser HErr JEsus Christus warhafftig sey, der von solchen Jüden, die Jhn nicht annahmen, sondern creutzigten, ein solch Urtheil spricht: ihr seyd Schlangen Gezücht und Teufels-Kinder; Wie sein Vorläuffer Johannes Baptista auch sagt, und waren doch seine Blutsfreunde. Nun werden uns unser Herrschafften, und alle solche barmhertzige Heiligen, die den Jüden wol wollen, zum wenigsten den Raum lassen, daß wir gläuben mögen JEsu Christo unserm HErrn, der freylich alle Hertzen besser kennet, denn solche barmhertzige Heiligen, daß diese Jüden müssen Schlangen-Gezüchte und Teufels-Kinder seyn, das ist, die uns eben so viel guts gönnen, als ihr Vater der Teufel; was uns derselbige guts gan, solten wir Christen ja billich aus der Erfahrung neben der Schrifft längst und wolverständigt seyn.

Die Jüden, Schlangen-Gezücht und Teufels-Kinder. Matth. 3. v. 7.

Ich habe viel Historien gelesen und gehört von den Jüden, so mit diesem Urtheil Christi stimmen, nemlich, wie sie die Brunnen vergifftet, heimlich gemordet, Kinder gestohlen, wie droben gemeldet. Item, daß ein Jüde dem andern über Feld einen Topff voll Bluts, auch durch einen Christen, zugeschickt, item, ein Faß Wein, da das ausgetruncken, ein todter Jüde im Fasse gefunden, und dergleichen viel. Und das Kinderstehlen hat sie offt (wie droben gesagt) verbrennet und verlächt. Ich weiß wol, daß sie solchs und alles leugnen; es stimmet aber alles mit dem Urtheil Christi, daß sie gifftige, bittere, rachgierige, hämische Schlangen, Meuchelmörder und Teufels-Kinder sind, die heimlich stechen und Schaden thun, weil sie es offentlich nicht vermögen. Darum ich gern wolte, sie wären da keine Christen sind. Der Türck und andere Heyden leiden solchs nicht von ihnen, daß wir Christen von den gifftigen Schlangen und jungen Teufeln leiden; sie thuns auch niemand denn uns Christen. Das ists, das ich droben gesaget habe, daß ein Christ nehest dem Teufel, keinen gifftigern, bittern Feind habe, denn einen Jüden, so wir doch niemand so viel guts thun, noch so viel von jemand leiden, als eben von solchen bösen Teufels-Kindern, und Schlangen-Gezüchte.

Wer nun Lust hat, solche gifftige Schlangen und junge Teufel, das ist, die ärgeste Feinde Christi unsers HErrn, und unser aller, zu herbergen, zu fretzen, und zu ehren, und sich zu schinden, rauben, plündern, schänden, zu speyen, zu fluchen, und alles Ubels zu leiden begehrt, der lasse ihm diese Jüden treulich befohlen seyn. Ist nicht gnug, so lasse er ihm auch ins Maul thun, oder krieche ihm in den Hindern, und bete dasselbige Heiligthum an, rühme sich darnach, er sey barmhertzig gewest, habe den Teufel und seinen jungen Teufel gestärckt, zu lästern unsern lieben HErrn, und das theure Blut, damit wir Christen erkaufft sind, so ist er denn ein vollkommener Christ, voller Wercke der Barmhertzigkeit, die ihm Christus belohnen wird am jüngsten Tage, mit den Jüden im ewigen höllischen Feuer.

Das sey grob von dem gröblichen fluchen der Jüden geredt, davon andere viel schreiben; welches auch die Jüden wol verstehen, daß es geflucht heisse, als, die damit wissentlich fluchen und lästern wollen, last uns auch subtiler, und als Christen geistlich davon reden, also spricht unser HErr JEsus Christus, Matth. 10. Wer mich aufnimmt, der nimmt den auf, der mich gesandt hat, Luc. 10. Wer euch verachtet, der verachtet mich, wer mich verachtet, der verachtet den, der mich gesandt hat, Johan. 15. Wer mich hasset, der hasset auch meinen Vater. Johan. 5. Auf daß sie alle den Sohn ehren, wie sie den Vater ehren. Wer den Sohn nicht ehret, der ehret auch den Vater nicht, der ihn gesandt hat ꝛc.

Geistlich von der Jüden fluchen und lästern gered.

Matth. 10. v. 40. Luc. 10. v. 16. Joh. 15. v. 23. c. 5. v. 22.

Diß sind (GOtt sey Lob) deutliche, verständliche Worte, nemlich, daß alles, was zu Ehren oder Unehren dem Sohn geschicht, das geschicht gewißlich GOtt dem Vater selbst. Solches kan bey uns Christen keinen Zweifel haben noch leiden. Wer nun den JEsum von Nazareth, Marien der Jungfrauen Sohn leugnet, lästert, flucht, der leugnet, lästert, flucht auch Gott dem Vater selbst, der Himmel und Erden geschaffen hat. Solches thun aber die Juden ꝛc.

Wilt du hie sagen, ja die Jüden gläuben und wissen das nicht, weil sie das neue Testament nicht annehmen. Antworte ich also, die Jüden mögen wissen oder gläuben diß oder jenes; wir Christen aber wissens, daß sie offentlich GOtt den Vater lästern und fluchen. Wenn nun GOtt itzt oder am jüngsten Tage mit uns Christen also wird reden: hörest du es, du bist ein Christ, und hast gewust,

Wie wir mit der Jüden Sünde beschweret, werden.

daß

daß die Jüden meinen Sohn und mich öffentlich geläſtert und geflucht haben, du aber haſt ihnen Raum und Platz dazu geben, ſie auch geſchützt und geſchirmet, damit ſie es ungehindert und geſtrafft thun möchten in dinem Lande, Stadt und Hauß, ſage mir, was wollen wir hie antworten?

Denn daß ein jeglicher für ſeine Perſon nicht gläubt omisſive & privatim, das müſſen wir jedermann laſſen auf ſein Gewiſſen; aber öffentlich frey daher, in Kirchen und für unſer Naſen, Augen und Ohren, ſolchen Unglauben für recht zu rühmen, zu ſingen, zu lehren, zu verteidigen, und den rechten Glauben zu läſtern und zu fluchen, damit andere an ſich zu ziehen, und die unſern zu hindern, das iſt weit, weit einanders: da wird uns nicht helffen, daß die Jüden nicht gläuben noch wiſſen, noch achten des neuen Teſtaments; weil wirs wol wiſſen, und nicht bewilligen können, daß es die Jüden ſchänden und verfluchen für unſern Ohren. Da iſt unſer zuſehen und ſtillſchweigen eben ſo viel, als thäten wirs ſelbſt. Alſo beſchwehren uns die leidigen Jüden mit ihren teufeliſchen, läſterlichen, greulichen Sünden, in unſerm eigen Lande.

Jüden ſind durch ihre Unwiſſenheit nicht entſchuldiget.

Es gilt hie nicht ſagens, wir Jüden fragen nicht nach dem neuen Teſtament oder Glauben der Chriſten. Solche Worte mögen ſie in ihrem Lande oder heimlich reden; in unſerm Lande und für unſern Ohren ſollen ſie der Worte ſchweigen, oder wir müſſen anders dazu thun. Sie wiſſen wol, die verzweifelten Buben, daß das neue Teſtament ein Buch iſt, von unſerm HErrn JEſu Chriſto, GOttes Sohn, und geben für, ſie wollen nicht wiſſen, was das neue Teſtament ſey. Nein Geſell, es gilt hie nicht, was du wiſſeſt, oder wiſſen wilt: es gilt, was du wiſſen ſolt, und zu wiſſen ſchuldig biſt. Nun iſt nicht allein der Jüde, ſondern alle Welt zu wiſſen ſchuldig, daß das neue Teſtament GOttes des Vaters Buch iſt, von ſeinem Sohn JEſu Chriſto. Und wer daſſelbe Buch nicht annimmt noch ehret, der nimmt auch nicht an, noch ehret GOtt den Vater ſelbſt. Denn es heiſſet: Wer mich verachtet, der verachtet meinen Vater. Wollen das die Jüden nicht wiſſen, ſo wiſſens wir Chriſten, wie geſagt.

Neue Teſtament.

Joh. 25. v. 23.

Darum, eben wie wir das nicht können von den Jüden leiden (wo wir nicht mit der Jüden Sünde wollen verdammt ſeyn) daß ſie GOtt den Vater offentlich für unſern Ohren läſtern und ſchänden, wenn ſie JEſum unſern HErrn läſtern nnd ſchänden, wie er ſpricht: Wer mich haſſet, der haſſet auch meinen Vater; Alſo können wir auch nicht leiden, daß ſie öffentlich für unſern Ohren ſprechen, ſie fragen nichts nach dem neuen Teſtament, und haltens für Lügen. Welches eben ſo viel geſagt iſt, wir fragen nichts nach GOtt dem Vater, und halten ihn für einen Lügner, weil es iſt GOttes des Vaters Buch und Wort, von ſeinem Sohn JEſu Chriſto. Und ſoll ſie nichts helffen, ſondern vielmehr enthelffen, daß ſie fürwenden, ſie wiſſen nichts von dem Buch, oder achtens nicht. Denn GOttes Buch ſoll man wiſſen. Er hats nicht darum offenbahret, daß mans nicht ſolle wiſſen oder verachten; er will, daß mans wiſſe, und niemand hierin entſchuldigt haben.

Gleichniß vom Könige.

Wenn ein König ſeinen einigen Sohn an ſeine ſtatt einſetzte, und dem Lande geböte, ſie ſolten ihn für ihren HErrn halten (wiewol er auch von Natur dazu ein Erbe wäre) und das Land nähme ihn gerne an; aber etliche wolten ſich dawider rotten und fürgeben, ſie wüſtens nicht. Der König aber gäbe von ſich Siegel, Briefe, und allerley Zeugnis, es wäre ſein Wille alſo. Sie aber ſprächen, ſie woltens nicht wiſſen noch achten. So müſte der König dieſelbigen bey dem Kopffe nehmen, in die Thürme werffen, und Meiſter Hanſen ſolche Schüler befehlen, der ſie lehret alſo reden, wir wollens gerne wiſſen. Wo nicht, daß ſie ewiglich im Thurm bleiben, und die andern mit ihrer Rotterey zu frieden laſſen müſten, die es gerne wiſſen wollen.

GOtt ſetzet ſeinen Sohn zum Könige.

Pſ. 2. v. 12.

Alſo hat GOtt auch gethan. Er hat ſeinen Sohn JEſum Chriſtum eingeſetzt zu Jeruſalem an ſeine ſtatt, und befohlen, daß man ihm ſolte huldigen, Pſal. 2. Huldiget dem Sohne, daß Er nicht erzürne, und ihr verlohren werdet. Da woltens etliche der Jüden nicht wiſſen. GOtt gab Zeugniß durch mancherley Zungen der Apoſtel, und allerley Wunderzeichen, und führete der Propheten Sprüche zu Zeugen; aber ſie thäten, wie ſie noch thun, ſtunden ſteiff, ſie woltens ſchlecht nicht wiſſen. Da kam Meiſter Hans, die Römer, und verſtöhreten Jeruſalem, nahmen die Buben bey den Köpffen, und wurffen ſie in den Thurm des Elendes, da ſie noch itzt innen ſind, und ewiglich bleiben werden, oder biß ſie ſagen, wir wollens gerne wiſſen.

Wie Meßia den Jüden verkläret und verkündiget worden.

Denn GOtt hat traun ſolches nicht heimlich gethan, noch im Winckel gehandelt, daß die Jüden ſich entſchuldigen könten, als möchten ſie das heue Teſtament ohne Sünde wol verachten. Denn wie droben gehöret, hat er durch den Patriarchen Jacob ein gewiß Zeichen gegeben: Wenn der Scepter von Juda fallen würde, ſolten ſie des Meßia gewiß ſich verſehen. Item, wenn die 70. Wochen Danielis auswären; Item eine

Gen. 49. v. 10.

Dan. 9. v. 24.

Hag.2.v.7. Esa.40. v.3. Wie sich Messia den Jüden offenbaret hat. Joh.7. v.41. ibid. v.31. c.11. v.47. Matth.17. v. 42.

kurtze Zeit nach dem gebaueten Tempel Haggai, ehe derselbige zerstöret würde. Item, Er ließ ihnen durch Isaia verkündigen, wenn sie (wie zur Zeit des gefallenen Scepters geschach) eine Stimme in der Wüsten (das ist, einen Prediger und Propheten) hören würden, der also lehret: Thut Busse, der HERR ist da, und kommt selber, solten sie abermal gewiß seyn, daß Meßia da wäre.

Flugs darauf kommt Er selber, lehret, täuffet, thut unsägliche viel grosse Wunder: nicht heimlich, sondern im gantzen Lande, daß auch viel sagten, Er ist Meßia. Item, wenn Meßia kommt, wie kan Er grössere Zeichen thun? Und sie selbst, was thun wir? Dieser Mensch thut viel Wunder; lassen wir Ihn also, so wird die gantze Welt an Ihn gläuben. Und am Creutze, Er hat andern geholffen, kan Ihm selber nicht helffen. Ja fürwar, GOTT müste den beschnitten Heiligen gestatten, daß sie solches alles nicht wissen wolten, so sie allein aus den obangezeigten vier Sprüchen, Jacob, David, Daniel, Haggai, überwunden sind, daß Meßia muß zu der Zeit kommen seyn; wie auch etliche ihre Rabinen sagen, daß Er in der Welt und zu Rom betteln gehe ꝛc.

Warnung wider das Aergerniß an Christo. Zach.9.v.9. 10.

Uber das ließ Er sie warnen, daß sie sich ja nicht solten ärgern an Person, und verkündigte durch Zacharia 9. Er würde kommen zu Jerusalem auf einem Esel eingeritten, elend und arm; aber ein heilsamer König, der Friede lehren solt, Wagen, Rösse, Bogen weg thun (das ist, nicht weltlich regirn, wie die tollen Kochabiten, diese blutdürstige Jüden, rasen) und solches armen (aber doch friedsamen, heilsamen) Königs Herrschafft solte seyn, so weit die Welt ist. Das ist doch überaus ein heller Spruch, daß Meßia solle ohne Schwerdt, mit eitel Friede, ein heilsamer König, in aller Welt regieren, daß mich nicht wenig wundert, wie der Teufel so mächtig seyn kan, einen Menschen (schweige denn ein gantz Volck, das GOttes sich rühmet) anders, denn solcher heller Text zwinget, zu bereden.

Andere Warnung, wider das Aergernis an Christo.

Dan.9. v.26. Esa.53. v.6. 10.

Weiter hat Er sie treulich gewarnet, daß sie sich ja nicht solten ärgern, wenn sie würden sehen, daß solcher grosser Wunderthäter, und armer König, auf den Esel eingeritten, sich würde lassen tödten und creutzigen. Denn solches hatte Er zuvor lassen verkündigen, Daniel 9. und Esaiä 53. Daß sein Knecht, des sich die Könige verwundern würden, müsse geschlagen und jämmerlich zugericht werden: aber das alles darum, daß GOTT unser aller Sünde auf ihn legte, und ihn um unser aller Sünden willen schlüge, Er aber sein Leben zum Schuld-Opffer geben solt für die Sünde, und für die Sünder beten, und durch sein Erkäntnis viel gerecht machen. Wie der Text helle da stehet.

Verfälschung obangezogenes Spruchs

Aber unverschämtere Dinge hat diese Sonne nicht gesehen noch gehöret, weder diese lästerliche Jüden in diesem Spruch üben, welchen sie auf sich in diesem Elende deuten, davon itzt nicht Zeit zu handeln. Ach solten sie seyn, die um unser Sünde willen geschlagen, unsere Sünde tragen, und uns gerecht machen, und für uns beten müsten ꝛc. So kein ärger Volck je gewest ist, das mit ihrem Lügen, Lästern, Fluchen, Schänden, Abgötterey, Rauben, Wucher, und allen Lastern, uns Christen und alle Menschen, da sie sind, für GOtt und der Welt, höher beschweren? Dazu nicht für uns Sünder beten, wie der Text sagt, sondern aufs ärgste fluchen, wie droben aus Lyra und Burgensi ist beweiset. Aber für grossem Müßiggang und Muthwillen spotten die lästerliche Bösewichter der Schrifft, GOttes, und aller Welt, mit unverschämten Glossen, wie sie verdienet haben, und werth sind zu thun.

Wie der Messias durch der Apostel Predigt und Zeichen den Jüden und aller Welt offenbaret ist.

Nach solchem gecreutzigten König, gab GOTT allererst die rechten Zeichen, daß dieser JEsus Meßia wäre. Da traten auf die armen, verzagten, ungelehrten, ungeweiheten Fischer, die ihre eigene Sprache nicht wol kunten, und predigten mit aller Welt Zungen, des sich noch alle Welt, Himmel und Erden verwundern, fuhrten die Schrifft der Propheten im rechten Verstand gewaltiglich, thäten solche Wunder und Zeichen dazu, daß ihre Predigt in aller Welt von Jüden und Heyden angenommen wurden, so ernstlich, daß unzehlige Leute, jung und alt, sich drüber greulich martern liessen, und nun bey 1500. Jahren gewähret hat, biß auf uns, und biß an der Welt Ende währen wird.

Da solche Zeichen die Jüden zu der Zeit nicht bewegten, was wollen wir von diesen verböseten Jüden hoffen? so nun gar herrlich daher nicht wissen wollen von solchen Geschichten. Ja das wird ihnen GOTT gestatten, der solche Dinge für aller Welt so herrlich offenbahret hat, daß sie noch heutiges Tages sehen müssen, uns Christen solches predigen und halten, welches wir nicht erdichtet, sondern von 1500. Jahren her, aus Jerusalem gehöret haben, und nie keine

Feinde

Feinde noch Heyden (die Jüden sonderlich nicht) haben dämpffen können, wie hart sie sich dawider gesetzt: daß es unmüglich ist, solch Ding zu bestehen, wo es nicht aus GOtt wäre.

Die Jüden sind selbst Zeugen, daß Meßias kommen sey.

Solches müssen die Jüden mit ihrem 1500. jährigem Elende selbst zeugen, daß es in aller Welt gepredigt sey für ihren Ohren, und durch viel Ketzerey angefochten und bewähret, daß man GOtt nicht kan Schuld geben, als hab Er solches heimlich oder im finstern gethan, oder sey den Jüden, oder irgend einem Volck, nie fürkommen. Denn sie es allesammt diese 1500. Jahr weidlich und getrost verfolget haben. Noch stellen sich die lästerlichen Jüden so schmälich und hönisch dagegen, als hätte es neulich ein Trunckenbold erdichtet, dem sie nicht schuldig wären zu gläuben, sondern möchtens frey und sicher lästern und verfluchen, und wir Christen müsten ihnen Raum und Stadt, Hauß und Hof dazu geben, sie schirmen und schützen, daß sie getrost und frey solch Wort GOttes lästerten und fluchten, dazu ihnen unser Geld und Guth lassen zu Lohn auswuchern.

ge gewaltige Predigt in aller Welt) daß, wer den Sohn unehret, der unehret den Vater. Und wer den Sohn nicht hat, kan den Vater nicht haben. Und die Jüden gleichwol immer für und für GOTT den Vater unsern aller Schöpffer lästern und fluchen, eben in dem, daß sie seinen Sohn JEsum von Nazareth, Marien Sohn (welchen Er hat nun bey 1500. Jahren in aller Welt verkläret, für seinen Sohn, mit Predigen und Wunderzeichen, wider alle Teufel und Menschen Macht und Kunst, und noch immer biß ans Ende der Welt verkläret) lästern und fluchen, nennen ihn Hebel Vorik, das ist, nicht allein einen Lügener und Falschen, sondern die Lügen und Falschheit selbst, ärger denn der Teufel selbst; So ist uns Christen solches für unsern Ohren, und frey für unser Nasen, in öffentlichen Synagogen, Büchern und Gebärden, täglich geübt in unserm eigen Lande, Häusern und Regiment, keines weges zu leiden; oder müssen GOTT den Vater mit seinem lieben Sohn, der uns so theuer mit seinem heiligen Blut erkaufft, mit und um der Jüden willen, verlieren, und ewiglich verlohren seyn; da sey GOtt für. Joh. 5. v. 22. Hebel Vorik.

Der Jüden Lästerung sollen von Christen nicht gelitten werden.

Nein, du leidiger Vater solcher lästerlichen Jüden, du höllischer Teufel, es muß also heissen: GOTT hat deinen Kindern den Jüden öffentlich mit Wunderzeichen lange genug gepredigt in aller Welt nun bey 1500. Jahren und noch, dem sie schuldig gewest sind, und noch, zu gehorchen; sie aber verstockt immer für und für widersprochen, gelästert und geflucht haben. Darum wir Christen dagegen schuldig sind, ihr muthwilliges unwissentliches Lästern nicht zu leiden, wie gesagt ist: Wer den Sohn hasset, der hasset den Vater. Denn wo wirs leiden, daß sie solches thun an dem Ort, des wir mächtig sind, und sie dazu schützen und handhaben, so sind wir mit ihnen ewiglich verdamnit, um ihrer als fremden Sünden und Lästerung willen, ob wir gleich für unser Person so heilig seyn könten, als die Propheten, Apostel oder Engel: quia faciens & consentiens pari pœna, Thäter, Räther, Helffer, Verhänger, Verheler, ist einer so fromm als der ander. Und hilfft uns nichts (die Jüden vielweniger) daß die Jüden nicht wissen wollen. Denn wir Christen wissens, wie gesagt, und die Jüden finds schuldig zu wissen, als die es mit uns zugleich gehört haben, nun bey 1500. Jahren, und allerley Wunderzeichen gesehen und gehöret, wie solche Lehre bestanden ist, durch eitel göttliche Krafft wider alle Teufel und alle Welt. Joh. 15. v. 23.

Wiederholung des vorigen Raths.

Demnach, soll und muß es uns Christen kein Schertz, sondern grosser Ernst seyn, hie wieder Rath zu suchen, und unsere Seelen von den Jüden, das ist, vom Teufel und ewigen Tod zu erretten. Und ist der, wie droben gesagt.

Erstlich, daß man ihre Synagoga mit Feuer verbrennen, und werffe hie zu, wer da kan, Schwefel und Pech: wer auch höllisch Feuer könte zuwerffen, wäre auch gut: Auf daß GOTT unsern Ernst und alle Welt solch Exempel sehen möchte, daß wir solch Hauß (darinn die Jüden GOTT unserm lieben Schöpffer und Vater, mit seinem Sohn, so schändlich gelästert hätten) bisher unwissend geduldet, nunmehr ihm sein Lohn gegeben hätten.

Zum andern, daß man ihnen alle ihre Bücher nähme, Betbücher, Thalmudisten, auch die gantze Bibel, und nicht ein Blat liesse, und verwahrete auf die, so sich bekehren. Denn sie des alles brauchen zu lästern den Sohn GOttes, das ist, GOTT selbst den Vater, Schöpffer Himmels und Erden (wie gesagt ist) und werdens nimmermehr anders brauchen.

Zum dritten, daß man ihnen verbiete, bey uns und in dem unsern, öffentlich GOtt zu loben, zu dancken, zu beten, zu lehren, bey Verlust Leibes und Lebens. In ihrem Lande mögen sie das thun, oder wo sie können,

Der Jüden Lästerung den Christen nicht zu leiden.

Weil nun das gewiß ist (durch solche lan-

da wirs Christen nicht hören noch wissen mögen. Ursach: ihr Lob, Danck, Gebet und Lehren ist eitel Gotteslästern, Fluchen, Abgötterey, weil ihr Hertz und Maul, GOtt den Vater, Hebel Vorik nennen, wie sie seinen Sohn unsern HErrn JEsum nennen. Denn wie sie den Sohn nennen und ehren, so ist der Vater auch genannt und geehret. Hilfft sie nicht, daß sie viel schöner Worte brauchen, und GOttes Namen herrlich führen. Denn es heist: Du solt GOttes Namen nicht mißbrauchen. Gleich wie es ihre Vorfahren nichts halff, daß sie GOttes Namen führeten, und ihnen doch Baal nenneten, zum Zeiten der Könige Israel.

Hebel Vorik.

Exod. 20.v.7

Zum vierdten, daß ihnen verbothen werde, den Namen GOttes für unsern Ohren zu nennen, denn wir könnens mit gutem Gewissen nicht hören, noch leiden, weil ihr lästerlich verflucht Maul und Hertz, Gottes Sohn, Hebel Vorik nennen, und damit seinen Vater auch so nennen müssen, der es nicht anders verstehen kan noch will; wie wir Christen solches auch nicht anders verstehen können, die wir gläuben müssen, wie der Sohn genannt wird und geehret, so wird auch der Vater geehret und genannt. Darum der Jüden Maul nicht soll werth gehalten werden bey uns Christen, daß es GOtt soll für unsern Ohren nennen; sondern, wer es vom Jüden höret, daß ers der Obrigkeit anzeige, oder mit Säudreck auf ihn werffe, so fern er ihnen siehet, und von sich jage. Und sey hierinn niemand barmhertzig noch gütig. Denn es trifft GOTTes Ehre und unser aller (der Jüden auch) Seligkeit an.

Der Jüden Unwissenheit entschuldiget sie nicht.

Und ob sie, oder jemand von ihrentwegen, wolt fürgeben, sie meyneten es nicht also böse, wüsten auch nicht, daß sie mit solchem Lästern und Fluchen Gott den Vater lästerten und fluchten. Denn ob sie gleich JEsum lästern, und uns Christen; so loben sie doch und ehren GOtt aufs höhest und schöneste. Ist droben gesagt, wie du gehöret hast. Wollens die Jüden nicht wissen, oder gebens gut für, so müssens aber wir Christen wissen. So sind die Jüden mit ihrem Unwissen nicht enschuldigt, weil GOtt nun bey 1500. Jahren solchs hat predigen lassen, daß sie solches zu wissen schuldig sind, GOtt auch solches von ihnen fordert. Denn wer Gottes Wort 1500. Jahr höret, und imer spricht: Ich wills nicht wissen, dem wird seine Unwissenheit freylich eine schlechte Entschuldigung; das ist: eine siebenfältige Schuld verdienen.

Ja sie habens zu der Zeit nicht gewust, daß GOttes Wort gewest sey? Sie habens aber nun bey 1500. Jahren gehört, daß GOttes Wort sey, und grosse Zeichen geschehen, und selbst dawider getobet; drüber auch in solch Elend 1500. Jahren kommen. Wolan laß sie es noch hören und gläuben, so sollen alle Sachen schlecht seyn. Wo nicht, so ists gewiß, daß sie es ewiglich nicht wissen, sondern immer für und für fluchen wollen, wie ihre Vorfahren diese 1500. Jahr gethan haben; so können wir Christen (die es wissen) ihre muthwillige, ewige Unwissenheit und Lästerung bey uns nicht leiden, noch auf unser Gewissen nehmen: sie mögen hinziehen in ihr Land, daselbst unwissend seyn, und lästern so lange sie können, und uns mit solchen ihren greulichen Sünden unbeschweret lassen.

Ja wie wollen wir thun, wenn wir gleich den Jüden ihre Synagoga verbrennen, GOTT loben, beten, lehren, GOTTes Namen nennen, öffentlich verbieten ꝛc. Gleichwol werden sie es doch heimlich nicht lassen. Und weil wir wissen, daß sie es heimlich thun, so ists eben so viel, als thäten sie es öffentlich. Denn was man weiß, das heimlich geschicht und geduldet wird, das heist doch nicht heimlich, und gleichwol unser Gewissen damit für GOTT beschweret ist. Wolan, da mögen wir uns fürsehen. Meins Dünckens wils doch da hinaus: sollen wir der Jüden Lästerung rein bleiben, und nicht theilhafftig werden, so müssen wir geschieden seyn, und sie aus unserm Lande vertrieben werden; sie mögen gedencken in ihr Vaterland, so dürffen sie nicht mehr für GOTT über uns schreyen und lügen, daß wir sie gefangen halten, wir auch nicht klagen, daß sie uns mit ihrem Lästern und Wuchern beschweren. Diß ist der näheste und beste Rath, der beyde Part in solchem Fall sichert.

Jüden aus dem Land zu vertreiben.

Aber hie werden sie, als die das Land ungern räumen (so saur ist und wehe thut ihn diß Gefängnis, darinn sie unsere Tyrannen und Jungherrn sind) getrost alles und alles läugnen, dazu auch Gelds gnug der Herrschafft bieten, ob sie bleiben möchten. Wehe aber denen, so solch Geld nehmen, und verflucht sey solch Geld, daß sie doch auch sonst verfluchter Weise durch Wucher uns gestohlen haben. Denn sie läugnen ja so sehr, als sie lügen, und wo sie uns Christen heimlich fluchen, gifften oder Schaden thun können, des machen sie ihnen kein Gewissen. Werden sie darüber begriffen oder sonst bezüchtiget, so dürffen sie es getrost leugnen, auch bis in den Tod, weil sie uns nicht werth achten, denen sie solten die Warheit bekennen, nach dem es die heiligen Gottes-Kinder gewiß dafür halten, daß, was sie uns böses fluchen und thun können, einen grossen Gottesdienst daran thun. Ja, wenn sie

Wehe den Herren, so Geld von den Jüden nehmen, ihre Lästerung zu schützen.

sie uns das könten thun, das wir ihnen thun können, würde unser keiner eine Stunde leben müssen. Weil sie es aber öffentlich nicht vermögen zu thun, bleiben sie gleichwol im Hertzen unsere tägliche Mörder, und blutdürstige Feinde. Solchs beweisen ihr beten und fluchen, und so viel Historien, da sie Kinder gemartert, und allerley Laster geübt, darüber sie offt verbrandt und verjagt sind.

Darum ich wol glaube, daß sie viel ärgers heimlich reden oder thun, weder die Historien und andere von ihnen schreiben, sie aber sich aufs leugnen und ihr Geld verlassen. Aber wenn sie gleich alles leugnen könnten, so könten sie das nicht leugnen, daß sie uns Christen öffentlich fluchen, nicht um unser böses Leben willen, sondern daß wir den JEsum für Meßia halten, und daß sie bey uns gefangen seyn müssen; so sie wol wissen, daß sie daran lügen, und vielmehr sie uns in unserm Lande durch ihren Wucher gefangen halten, jedermann aber ihr gerne loß wäre. Weil sie aber uns verfluchen, so verfluchen sie unsern HErrn auch. Verfluchen sie unsern HErrn, so verfluchen sie auch Gott den Vater, Schöpfer Himmels und der Erden: daß also ihr leugnen sie nichts helffen kan. Sie sind allein mit dem Fluchen überwunden, daß man alles wol gläuben muß, was man böses von ihnen schreibet: sie thuns gewißlich mehr und ärger, weder wir wissen oder erfahren. Denn Christus leuget und treuget nicht, der sie Schlangen und Teufels-Kinder urtheilet, das ist, seine und aller der seinen Mörder und Feinde, wo sie können. Ich höre auch Wunder sagen, wie sie in der Türckey, wo sie Raum haben, so an den Christen sich rächen, und ihr teuflisch Müthlein kühlen: welches wol zu gläuben ist, weil sie bey uns solche Teufel sind, da sie nicht Oberherrn sind.

Juden beschweren die Christen, daß sie mehr denn einen GOtt anbeten.

Wenn ich Macht hätte über die Juden, wie unsere Fürsten und Städte haben, wolt ich diesen Ernst mit ihrem Lügenmaul spielen. Sie haben eine Lügen, damit sie grossen Schaden thun bey ihren Kindern und gemeinen Mann, und unsern Glauben schändlich verunglimpfen. Nemlich, sie geben uns Schuld und belügen uns bey den Ihren, daß wir Christen mehr denn einen einigen GOtt anbeten; da ist des Rühmens und Stoltzes kein Maase noch Ziel. Damit halten sie ihre Leute gefangen, wie sie allein das Volck sind, die für allen Heyden nicht mehr denn einen GOtt anbeten. O wie gewiß sind sie in diesem Stück ihrer Sachen.

Verlegung dieser der Juden Auflage.

Ob sie nun wol wissen, daß sie uns hierin unrecht thun, und lügen als die verzweifelten muthwilligen Bösewichter; Ob sie auch nun wol 1500. Jahr von allen Christen gehöret haben, und noch hören, daß wir nein dazu sagen: noch stopffen sie die Ohren zu, wie die Schlangen, und wollen uns wissentlich nicht hören, sondern wie sie auf uns lügen und speyen, so muß es bey ihrem Volck recht seyn. Auch ob sie in unsern Schrifften lesen, daß wir gleich, wie Mose Deut. 6. spricht: Höre Israel, unser Gott ist ein einiger HErr, daß wir also bekennen, öffentlich und heimlich, mit Hertzen, Zungen, Schrifften, Leben und Sterben, daß nicht mehr denn ein einiger Gott sey, von welchem Mose daselbst schreibet, und die Jüden selbst nennen; Ob sie wol solchs wissen (sag ich) solchs hören, solchs lesen von uns, nun bey 1500. Jahren, noch hilffts nicht, dennoch müssen ihre Lügen recht seyn, und wir Christen von ihnen geschändet werden, daß wir viel Götter anbeten. Deut. 6. v. 4.

Darum wenn ich über sie Gewalt hätte, wolt ich ihre Gelehrten und Besten versammlen, und ihnen auflegen, bey Verlust der Zungen hinden zum Halse heraus, daß sie inwendig acht Tagen, uns Christen überweisen und überzeugen, und also diese lästerliche Lügen wider uns wahr machen müsten, nemlich, daß wir mehr denn den rechten einigen GOtt anbeten. Könten sie das thun, so wolten wir des Tages alle Jüden werden, und uns beschneiden; Wo nicht, so solten sie ihres verdientes Lohns gewarten, für solche schändliche, muthwillige, schädliche gifftige Lügen. Denn wir, Gott lob, nicht so gar Enten, Klötze oder Steine sind, wie uns die hochverständigen Rabinen (unsinnige Narren) achten, daß wir nicht solten wissen, daß ein GOTT und viel Götter nicht können zugleich mit Warheit gegläubet werden.

Wie die Christen einen GOtt und doch drey Personen in der einigen GOttheit gläuben.

Daß wir aber gläuben, in der einigen, ewigen Gottheit, seyn drey Personen, daraus wird noch lange nicht, weder Jüde noch Teufel beweisen, daß wir darum mehr denn einen einigen GOtt gläuben. Ob die Jüden fürgeben wolten, sie könten nicht verstehen, wie drey Personen ein einiger GOtt sey; warum verleugnet, verdammt, verflucht denn ihr lästerlich verfluchtes Lügenmaul, das es nicht verstehet? Zwifältig solt man solch Maul strafen; Einmal, daß es bekennet, es verstehe es nicht; Zum andern, lästert gleichwol, das es nicht verstehet. Warum fragen sie nicht zuvor? Ja warum haben sie es 1500. Jahr gehöret, und nicht lernen noch verstehen wollen? Darum kan sie solcher Unverstand nicht helffen noch entschuldigen, uns Christen auch nicht, so wirs länger von ihnen leiden, sondern müssen sie (wie gesagt) zwingen, daß sie solche lästerliche Lügen über uns wahr machen, oder ihr Recht drum leiden. Denn wer uns in diesem Artickel abgöttisch beleuget und lästert,

der

der beleuget und lästert Christum, das ist, GOtt selbst, als einen Abgott, von dem wirs gelernt und empfangen haben als sein ewiges Wort und Warheit, bisher bey 1500. Jahren mit Zeichen und Kräfften bestätigt, bekennet und gelehret.

Ach, es ist nie kein Mensch gebohrn, wird auch nicht gebohrn, der da möchte verstehen oder begreiffen, wie Laub aus dem Holtz oder Baum, und Graß aus dem Stein oder Erden kommt, noch einige Creatur, wie sie geschaffen wird. Und diese unflätige, blinden, verstockte Lügenmäuler, wollen urtheilen und wissen, wie es ausser und über der Creatur, in dem verborgenen, unbegreifflichen, unerforschlichen und ewigen Wesen Gottes, gethan sey; So wir doch gar schwerlich und mit schwachem Glauben ergreiffen, was uns davon im dunckel Wort offenbart ist, fallen drüber in solche schreckliche Lästerung, daß sie unsern Glauben abgöttisch, das ist, GOtt selber einen Abgott schelten und lästern. Denn wir unsers Glaubens und Lehre gewiß, und sie selbst nuch zu wissen schuldig, als nun 1500. Jahr lang gehöret, daß sie durch JEsum Christ, von GOtt und aus GOtt ist.

Jüden lästern, daß sie nicht verstehen.

Wenn die groben Leute wenig säuberlicher gefahren hätten, und gesagt: die Christen beten einen GOtt, und nicht viel Götter an, und wir lügen, und thun ihnen unrecht, daß wir sagen, sie beten mehr denn einen GOtt an, wiewol sie drey Personen in einer Gottheit gläuben, welches wir nicht verstehen, müssen sie lassen ihres Sinnes walten ꝛc. Das wäre mit Vernunfft geredt. Aber nun fallen sie her in des Teufels Namen, wie die unflätigen Säu in den Trog, lästern und schänden, das sie nicht wissen noch verstehen wollen. Flugs daher: wir Jüden verstehens nicht, und wollens nicht verstehen; darum muß es unrecht und abgöttisch seyn.

GOtt hat allezeit den Jüden ein Lügener müssen seyn. Psal. 18. v. 27.

Aber es ist das Volck, dem allzeit GOtt hat müssen nicht GOtt, sondern ein Lügener seyn, in allen Propheten und Aposteln, wie viel er ihnen predigen ließ. Darum gehet es ihnen wiederum also, daß sie nicht müssen sein Volck seyn, wie viel sie auch lehren, schreyen und beten. Sie hören ihn nicht; so höret Er sie wiederum nicht, wie der 18. Ps. sagt: **Mit den Verkehreten verkehrest du dich.** Es ist der Zorn Gottes über sie kommen, daran ich nicht gerne dencke, und mir diß Buch nicht frölich zu schreiben gewest ist, also, daß ich habe müssen itzt mit Zorn, itzt mit Spott, wider die Jüden, den schrecklichen Blick aus meinen Augen reissen, und mir wehe thut, daß ich ihre schreckliche Lästerworte hab müssen nennen von unserm HErrn und seiner lieben Mutter, die wir Christen gar ungerne hören; und verstehe wol, was S. Paulus meinet Rom. 10. daß ihm sein Hertz wehe thue, wenn er an sie gedenckt: welchs ich acht, auch einem iglichen Christen geschehe, der mit Ernst dran dencket, nicht des zeitlichen Unglücks und Elendes halben, darüber sie, die Jüden, klagen; sondern daß sie dahin gegeben sind, zu lästern, fluchen, verspeyen GOtt selbst, und alles, was Gottes ist, zu ihrem ewigen Verdammniß, und doch solches nicht hören noch wissen wollen, sondern als aus einem Eyfer Gottes thun. Ach GOtt himmlischer Vater wende dich, und lasse deines Zorns über sie gnug gewest und ein Ende seyn, um deines lieben Sohns willen, Amen.

Rom. 10. v. 1.

Unsere Oberherrn, so Jüden unter sich haben, wünsche ich und bitte, daß sie eine scharffe Barmhertzigkeit wolten gegen diese elende Leute üben, wie droben gesagt, obs doch etwas (wiewol es mißlich ist) helffen wolte; wie die treuen Aertzte thun, wenn das heilige Feuer in die Beine kommen ist, fahren sie mit Unbarmhertzigkeit, und schneiden, sägen, brennen, Fleisch, Adern, Bein und Marck abe. Also thu man hie auch, verbrenne ihre Synagogen, verbiete alles, was ich droben erzehlet habe, zwinge sie zur Arbeit, und gehe mit ihnen um, nach aller Unbarmhertzigkeit; wie Mose thät in der Wüsten, und schlug drey tausend todt, daß nicht der gantze Hauffe verderben muste. Sie wissen warlich nicht, was sie thun, wollens dazu, wie die besessene Leute, nicht wissen, hören noch lernen. Darum kan man hie keine Barmhertzigkeit üben, sie in ihrem Wesen zu stärcken. Will das nicht helffen, so müssen wir sie, wie die tollen Hunde ausjagen, damit wir nicht ihrer greulichen Lästerung und aller Laster theilhafftig, mit ihnen Gottes Zorn verdienen, und verdammt werden. Ich habe das Meine gethan; ein jeglicher sehe, wie er das Seine thue. Ich bin entschuldigt.

Das vierdte Theil dieses Buchs, was für Unterscheid zwischen der Christen und Jüden Meßia, und was beydes Volck an ihrem Meßia suchen.

Ich will zur letzte für mich das sagen, wenn mir GOtt keinen andern Meßia geben wolt, denn wie die Jüden begehren und hoffen, so wolt ich viel, viel lieber eine Sau denn ein Mensch seyn. Des will ich dir gute Ursache sagen: Die Jüden begehren nicht mehr von ihrem Meßia, denn daß er solle ein Kochab und weltlicher König seyn, der uns Christen todschlage, die Welt unter die Jüden austheile, und sie zu Herrn mache, und zuletzt auch sterbe, wie andere Könige, seine Kinder nach ihm auch also. Denn so sagt ein Rabi: Du solst nicht in Sinn nehmen, daß zur Zeit Meßia anders stehen und gehen werde, weder es im Anfang der Welt geschaffen ist ꝛc. das ist, es werden Tage, Nacht, Jahr, Monden, Sommer, Winter, Saat, Erndten, Kinder zeugen und sterben, essen, trincken, schlaffen, wachsen, däuen und auswerffen, und alles gehen,

Was die Jüden an ihrem Meßia suchen.

gehen, wie es itzt gehet, ohne daß die Jüden Herrn seyn werden, aller Welt Gold, Güter, Freude und Lust haben; wir Chriſten aber ihre Knechte seyn müssen: allerding, wie der Mahomet auch gedacht und gelehret hat, der uns Christen (wie die Jüden gerne thäten) tödtet, und Land, Güter, Lust und Freude einnimmt, und wenn er ein Jüde, nicht ein Israelit wäre, die Jüden hätten ihn längst zum Meßia angenommen, oder zum Kochab gemacht.

Wenn ich nun gleich solches alles hätte, oder könte itzt Türckischer Kayser, oder der Meßia, so die Jüden hoffen, selbst werden, noch wolte ich lieber eine Sau werden. Denn was wäre mir solches alles nütze, so ich des alles nicht eine Stunde gewiß seyn könte? Bliebe gleichwol die greuliche Last und Plage aller Menschen, der Tod, auf mir, für dem ich nicht sicher, alle Augenblick mich für ihm fürchten, für der Höllen und Gottes Zorn zittern und beben müste, und des alles kein Ende wissen, sondern ewiglich gewarten solte; wie der Tyrann Dionysius einem, der ihn selig preisete, solches fein zeigete, setzte ihn über einen Tisch, herrlich zugericht, über ihm hängete er ein bloß Schwerd an einem seiden Faden, unter ihm eine feurige Glut, und sprach: Iß, sey frölich ꝛc. Eben so wäre die Freude dieses Meßia auch. Und ich weiß, wer jemals des Todes Schrecken oder Last gefühlet hat, der würde gerne eine Sau dafür seyn, ehe er solches immer für und für tragen wolte.

Dionysius Tyrannus.

Eine Sau hat ein besser Leben denn ein ungläubig Mensch.

Denn eine Sau liegt in ihrem Pflaumfedern-Bette auf der Gassen oder Mist, ruhet sicher, schnarcket sanfft, schläfft süsse, fürcht keinen König noch Herrn, keinen Tod noch Hölle, keinen Teufel noch GOttes Zorn, lebet so gar ohne Sorge, daß sie auch nicht dencket, wo Kleien sind. Und wenn der Türckische Kayser mit aller Macht und Zorn daher zöge, solte sie wol so stoltz seyn, daß sie nicht eine Borste um seinet willen regete; triebe man sie auf, solte sie wol krochtzen, und (wenn sie reden könte) sagen, siehe, wie tobest du Narr, du hast das zehende Theil nicht so gut als ich, und lebest nimmermehr eine Stunde so sicher, sanfft und still, als ich immer für und für lebe, wärest du noch zehen mal so groß und reich. Summa, sie gedencket an kein Sterben, ist eitel sicher, saufft Leben mit ihr.

Kommt der Schlächter über sie, so dencket sie, es klemme sie etwa ein Holtz oder Stein, Sterbens versiehet sie sich nicht, biß im Augenblick ist sie tod, hat weder zuvor, noch im Tod, noch hernach, einen Augenblick den Tod gefühlet, sondern eitel und ewiges Leben. Solches wird ihr kein König, noch der Jüden Messia selbst, nachthun, auch kein Mensch, wie klug, hoch, reich, heilig und mächtig er ist. Sie hat von dem Apffel nicht gessen, der Unterscheid des Guten und Bösen uns elende Menschen im Paradiß gelehret hat.

Was solte mir nun der Jüden Meßia? Wenn er mir armen Menschen wider diesen grossen greulichen Fehl und Schaden nicht helffen, und mein Leben nicht das zehend Theil so gut machen könte, als die Sau hat? Ich wolte sagen: Lieber HErr GOtt behalte deinen Meßia, oder gib ihn, wer ihn haben will, mich aber mache dafür zur Sau. Denn es ist besser eine lebendige Sau seyn, weder ein ewig sterbender Mensch, ja wie Christus spricht: Es wäre dem Menschen besser, daß er nie gebohren wäre. Matth. 26. v. 24.

Was Meßias für Güter den Seinen giebt.

Hätte ich aber einen solchen Meßia, der mir diesen Schaden heilen könte, daß ich für dem Tod mich nicht fürchten dürffte, des Lebens immer und ewig sicher wäre, dem Teufel und Hölle ein Kliplein schlagen könte, und für dem Zorn Gottes nicht mehr beben müste, da würde mein Hertz für Freuden springen, und mit eitel Lust truncken werden, da würde sich ein Feuer der Liebe zu GOtt anzünden, loben und dancken, nimmermehr aufhören. Gäbe er mir darnach nicht Gold, Silber und ander Reichthum, so wäre mir doch alle Welt eitel Paradiß, wenn ich auch im Kercker leben solt.

Unser der Christen Meßia.

Solchen Meßia haben wir Christen, und dancken GOtt dem Vater aller Barmhertzigkeit mit vollen überschwänglichen Freuden unsers Hertzen, vergessen frölich und gern alle des Leides und Schadens, den uns der Teufel im Paradiß hat zugefügt. Denn er ist reichlich gebüsset und erstattet durch diesen Meßia. Also haben die Apostel für solchen Freuden in Kercker und allem Unglück gesungen und gelobt, auch junge Mädlein, als Agatha, Lucia ꝛc. Dafür die elenden Jüden, so diesen Meßia nicht haben wolten, sint der Zeit her in Furcht ihres Hertzens, Sorgen, Zittern, Zorn, Ungedult, Boßheit, lästern und Fluchen, verschmacht und verdorben sind, wie Esaias cap. 65. sagt: Siehe meine Knechte sollen für gutem Muth jauchtzen; ihr aber sollet für Hertzeleid schreyen, und für Jammer heulen; und solt euern Namen lassen meinen Auserwehlten zum Schwur. Und der HErr wird dich tödten, und seine Knechte mit einem andern Namen nennen. Item, ich werde gesucht von denen, so nicht nach mir fragten; ich werde funden von denen, die mich nicht suchten, und zu den Heyden, die meinen Namen nicht antieffen (das ist, die nicht mein Volck waren) sage ich: hie bin ich, hie bin ich; denn ich habe meine Hand ausgereckt den gantzen Tag zu dem Volck, das nicht hören wolt, ꝛc. Es. 65. v. 14. 15. Ibid. v. 1. 2.

Ja solchen Meßia haben wir, der zu uns also spricht, Joh. 11. Ich bin die Auferstehung und das Leben; wer an mich gläubet der soll leben, wenn er gleich gestorben ist. Und wer da lebet und gläubet an mich, der soll nimmermehr sterben. Joh. 11. v. 28.

Joh. 8. v. 51. Und Joh. 8. Warlich, warlich sage ich euch, wer mein Wort hält, wird den Tod nimmermehr sehen. Nach solchem Messia fragen die Jüden und Türcken nichts, Und was soll er ihnen? Sie müssen einen haben aus Schlauraffen Land, der ihnen den stinckenden Bauch sättige, und sterbe samt ihnen dahin, wie eine Kuh oder Hund.

Jüden dürffen des Messiä nicht wider den Tod.

Auch dürffen sie sein nichts wider den Tod: denn sie sind selber heilig gnug mit ihrer Busse und Frömmigkeit für GOtt zu treten, solchs und alles zu erlangen. Allein die Christen sind solche Narren und verzagte Schelmen, die sich für GOtt so sehr fürchten, ihre Sünde und seinen Zorn so hoch achten, daß sie für seiner göttlichen Majestät Augen nicht getrauen zu erscheinen, ohn einen Mittler oder Meßia, der sie vertrete und für sie sich dargebe. Aber die Jüden sind heilige und kühne Helden und Ritter, dürffen selbst ohne Mittler und Meßia für GOtt treten, und alles bitten und erlangen, was sie begehren, daß freilich die Engel und GOtt selbst gleich froh werden müssen, wenn ein Jüde sich so hoch demüthiget, daß er beten will, da müssen die Engel das Gebet fassen, und GOtte zur Kronen auf sein göttlich Häupt setzen; wie wir sehen, daß diese 1500. Jahr geschehen ist. So gar hoch hält GOtt von dem edlen Blut und beschnittenen Heiligen, darum, daß sie seinen Sohn Hebel Vorik nennen können.

Meßia Reich nicht weltlich, sondern geistlich.

Weiter, nachdem wir unsinnigen verzagten Christen und verfluchten Gojim unsern Meßia so hoch von nöthen achten, daß er uns durch sich selbst müsse ohne unser Heiligkeit von dem Tod erlösen, so fallen wir elenden Leute forder in solche grosse schreckliche Blindheit, daß wir gläuben, er müsse kein Schwerd noch weltliche Macht hiezu brauchen. Denn wir können nicht begreiffen, wie Gottes Zorn, die Sünde, Tod und Hölle, mit dem Schwerd mögen verjagt werden; sintemal wir sehen, daß von der Welt an bis daher der Tod nichts nach dem Schwerd gefragt, alle Kayser, Könige, und wer das Schwerd geführt, eben so wol gefressen hat, als das elendeste Kind in der Wiegen.

Meßiä Reich.

Hiezu thun uns grossen Schaden die grossen Verführer, Isaias, Jeremias, uud alle Propheten, die bezaubern uns tolle Gojim, mit ihrer falschen Lehre, da sie sagen: Es solle das Reich Meßia kein Schwerd führen. O daß uns hie zu Hülffe kämen die heiligen Rabinen und ritterlichen kühne Helden der Jüden, und hülffen uns aus diesen greulichen Irrthumen, da Isaias 2. von Meßia weissagt, **Wie die Heyden sollen zum Hause und Berge des HErren lauffen, und sich lehren wollen lassen** (ohne Zweiffel nicht mit dem Schwerd sich da wollen morden lassen; sonst würden sie nicht zulauffen, und wol aussen bleiben) **und spricht: Er** (der Meßia) **wird richten unter den Heyden, und** straffen unter viel Völcker. Da werden sie ihre Schwerdter zu Pflugscharen, und ihre Spiesse zu Sicheln machen. Denn es wird kein Volck wider das andere ein Schwerdt aufheben, und werden fort mehr nicht kriegen lernen.

Esai. 11. v. 9. Erkäntnis des HErrn.

Desgleichen Zauberey treibet er mit uns armen Gojim auch Isaia 11. **Man wird nirgend letzen noch verderben auf meinem heiligen Berge: denn das Land ist voll Erkänntniß des HErrn.** Hie verstehen wir armen blinden Gojim, **Erkäntniß des HErrn**, kein Schwerdt, sondern die Lehre, dadurch man GOtt erkennen lernet, wie droben Isaie 2. auch vom Lehren gesagt ist, dem die Heyden sollen nachlauffen. Denn **erkennen** muß nicht durchs Schwerd, sondern durchs Lehren und Hören kommen, wie wir tollen Gojim dencken. Und Esa. 53. **Durch sein Erkäntnis, wird Er viel gerecht machen**, das ist, durch lehren, hören und gläuben an Ihn; was kan sonst sein Erkäntniß heissen? Summa, Meßia kennen, muß durchs Predigen kommen.

Esa. 53. v. 11.

Meßias regieret durchs Wort, und nicht durchs Schwerd.

Des siehe an das Werck für Augen. Die Apostel haben kein Schwerd noch Spieß gebraucht, sondern allein der Zungen; und solches ist in aller Welt, nun 1500. Jahr geschehen, durch alle Bischöffe, Pfarrherr und Prediger, und gehet noch also. Da siehe, ob der Pfarrherr Schwerd oder Spieß führe, wenn er in die Kirchen gehet, predigt, täufft, Sacrament reicht, Sünde bindet und löset, den Bösen steuret, die Frommen tröstet, und jedermanns Seele lehret, weidet und bessert. Thut er das nicht alles mit der Zungen oder Wort? Desgleichen bringt der Hauffe auch kein Schwerd noch Spieß zu solchem Amt, sondern allein die Ohren.

Krafft der Zungen des Evangelii.

Da siehe die Wunderzeichen an. Das Römische Reich und alle Welt war voll Abgötter, daran die Heyden fest hielten: der Teufel war mächtig, und wehrete sich getrost; noch hat die Zunge allein ohne Schwerd die gantze Welt, wider alle Schwerd, von alle denselbigen Abgöttern gereiniget, auch unzehlige Teufel ausgetrieben, Todten auferweckt, allerley Krancken geheilet, und eitel Wunder geschneiet und geregnet. Darnach alle Ketzerey und Irrthum ausgestäubert, wie sie noch täglich thut für unsern Augen. Und, daß noch das allergrösseste ist, alle Sünde vergibt und tilget, fröliche, friedsame, gedultige Hertzen macht, den Tod verschlinget, die Hölle zuschleust, den Himmel aufthut, ewiges Leben giebt. Und wer kan alle das Gute erzehlen, so GOttes Wort wircket? Summa, Gottes Kinder und Erben des Himmelreichs macht, alle die so es hören und gläuben. Heist das nicht ein Königreich, Gewalt, Macht, Herrschafft, Herrlichkeit? Ja freylich, ein tröstlich Königreich, und das rechte Hemdath aller Heyden. Und ich solte

Evangelium ist eine Krafft GOttes. Rom. 1. v. 16.

für

für solch Königreich einen blutdürstigen Kochab mit den Jüden begehren oder annehmen? Ehe und lieber wolt ich (wie gesagt) eine Sau, denn ein Mensch seyn.

Auf solchen Verstand reimen sich nun sehr fein alle Schrifft der Propheten, daß die Völcker dem Silo (wie Jacob Gen. 49. sagt) sind zugefallen, beyde von Jüden und Heyden, nachdem der Scepter von Juda weggenommen ward; item die 70. Wochen Daniel vollendet, item der Tempel Haggai zerstöret, und Davids Hauß und Thron blieben ist biß daher, und ewig bleiben muß. Wiederum, nach der Jüden (so GOtt verwerffen) muthwilliges Leugnen, Lügen und Flüchen, der keines nicht verstanden werden, vielweniger erfüllet seyn kan.

Gen. 49. v. 10. Schrifft stimmet mit der Christen Messia überein.

Erstlich von dem Spruch Jacob, Gen. 49. zu reden, haben wir droben gehöret, wie faule, ungereimete Narrey die Jüden drüber erdichtet, und doch nichts gewisses getroffen haben. Aber so wir unsern HErrn JEsum bekennen, und lassen ihn den Silo oder Meßia seyn, schickt, gibt, reimet, trifft sichs alles aufs allerfeineste und lustigste. Denn zur Zeit Herodes, da der Scepter von Juda weggenommen ward, war er flugs da, fieng an sein Regiment des Friedes, ohne Schwerdt (wie Esaia und Zacharia weissagen,) und fielen ihm zu alle Völcker, beyde Jüden und Heyden, also, daß auch auf einen Tag zu Jerusalem drey tausend Seelen gläubig wurden, und viel vom Priesterstand, auch von Fürsten des Volcks herzu kamen, wie S. Lucas Actor. 2. und 4. schreibet.

Act. 2. v. 41. c. 4, 4.

Bischöffe aus dem Stamm Israel zu Jerusalem 100. Jahr nach einander.

Und von der Zeit an, da JEsus auferstanden, das ist, vom 18. Jahr Tyberii des Kaysers, biß aufs 18. Jahr Adriani des Kaysers, der die andere und letzte Schlacht übete an den Jüden den Kochab schlug, und die Jüden aus ihrem Lande gäntzlich und rein vertrieb, das sind über 100. Jahren, sind immerdar zu Jerusalem Bischöffe gewest aus dem Stamm der Kinder Israel, welche sie alle mit Namen zehlet unser Eusebius, lib. 4. Eccl. Hist. c. 5. fähet an vom Apostel S. Jacob, und zehlet ihr wol funffzehen, welche alle mit grossem Fleiß das Evangelium predigten, Wunder thäten, und heiliglich lebeten, daß sie sehr viel tausend Jüden und Kinder Israel bekehreten zu ihrem verheissenen und erschienen Meßia, JEsu von Nazareth; ohn was noch von S. Paulo, andern Aposteln und ihren Jüngern ausser dem Lande unter den Heyden zerstreuete Jüden sammt den Heyden bekehret ist. Wiewol dawider ohne Unterlaß und ohne Aufhören das andere Theil, die blinden, verstockten, dieser itzigen Jüden Väter, wüteten, tobeten, raseten, viel Bluts vergossen ihres eigen Stammes, beyde in und ausser dem Lande unter den Heyden, wie droben auch von Kochab gesagt ist.

Da aber Adrianus die Jüden aus dem Lande vertrieben hatte, sint derselben Zeit muste man aus den Heyden so Christen wurden, zu Jerusalem Bischöffe nehmen, weil keine Jüden mehr im Lande funden noch gelitten würden, um des Kochabs und seiner aufrührischen Jüden willen, für welchen die Römer keine Ruhe haben kunten. Also haben gleichwol die andern frommen, bekehrten Jüden, unter den Heyden zerstreuet, viel der Kinder Israel bekehret, wie wir in S. Pauli Episteln und Historien sehen; doch daneben an allen Enden von den Kochabiten immer für und für Verfolgung erlitten, daß die frommen Kinder Israel keine ärgere Feinde hatten, denn ihre eigene Blutsfreunde; wie sie auch noch haben, wo sie sich bekehren.

Zur Zeit des Kaysers Adriani sind erstlich zu Jerusalem Bischöffe aus den Heyden erwehlet.

Zu solchen frommen bekehreten Kindern Israel schlugen zu auch die Heyden in aller Welt, und thäten das mit solchen Hauffen und mit solchem Ernst, daß sie nicht allein ihre Abgötter und eigene Weißheit, sondern auch Weib und Kind Freunde, Guth und Ehre, Leib und Leben drüber liessen, litten alles, was der Teufel und alle andere Heyden, auch die rasenden Jüden, kunten erdencken. Suchten doch damit keinen Kochab, noch der Heyden Gold, Silber, Güter, Herrschafft, Land oder Leute, sondern das Ewige und ein anders, denn dieses Leben, waren gerne arm und elende; doch frölich und getrost, nicht bitter noch rachgierig, sondern gütig und barmhertzig, beten für ihre Feinde, thäten daneben viel und grosse Wunder. Das hat gewähret von der Zeit an, für und für, biß auf uns, die wir itzt sind; und biß ans Ende der Welt währen wird.

Was die Christen nun 1500 Jahr lang von wegen ihres Meßia erlitten,

Nun ists ja ein groß und seltzam wunderlich Ding, daß die Heyden in aller Welt, ohne Schwerdt und Zwang, um keines zeitlichen Nutzes willen, gern, williglich, einen armen Menschen aus den Jüden, welchen sie selbst, sein eigen Volck gecreutziget, verdammt, verflucht, verfolget hatten ohne Aufhören, für den rechten Meßia annahmen, so viel um seinetwillen thaten und litten, alle Abgötterey verliessen, allein, daß sie möchten ewiglich mit ihm leben. Und hat nun solches bey 1500. Jahren gewähret, so lange hat nie kein falscher Gottesdienst gestanden, noch alle Welt so viel drüber gelitten, oder so fest dran gehalten. Und das wol der grösten Zeichen eines ist, daß nie kein ander GOTT solchen harten Widerstand hat ausgestanden, als dieser Meßia, wider welchen allein alle andre Götter und Völcker getobet, und unter sich selbst wol eines seyn kunten, wie mancherley und ungleich sie waren. Wen diß seltzam Wunderwerck nicht bewegt, dem geschicht recht, daß er blind bleib, oder ein verdammter Jüde werde.

Wir Christen sehen, daß diß Werck stimmet mit dem Spruch Jacob, Gen. 49:

Wie sich der Spruch Jacob Gen. 49. mit unserm Meßia und uns Christen reime. Gen. 49. v. 10.

Die Völcker werden (wenn der Scepter Juda gefallen ist) dem Silo oder Meßia gehorchen. Das Werck stehet da für Augen, welches diesen Spruch erfüllet hat, daß die Völcker, das ist, nicht allein die Jüden, sondern auch die Heyden, sind zusammen und einträchtiglich diesem Silo gehorsam, und einerley Volck, das ist, Christen worden. Man kan keinen andern geben noch erdencken, auf den sich der Spruch Jacob so fein reimet und zutrifft, als dieser unser lieber HErr JEsus ist. Und muß doch einer gegeben seyn, von der Zeit an, nach dem Scepter; oder der Heilige Geist müste durch den heiligen Patriarchen Jacob gelogen, und GOtt seiner Verheissung vergessen haben. Das sage der Teufel, und wer ein verdammter Jüde seyn will.

2. Sam. 7. v. 13. 16.

Also reimet sich auch der Spruch vom ewigen Hause und Stuhl Davids, auf niemand, denn auf diesen unsern Meßia, JEsum von Nazareth. Denn nach den Königen aus dem Stamm Juda, sint der Zeit Herodes, ist kein Sohn Davids zu erdencken, der auf seinem Stuhl gesessen sey, und noch sitze, seinen Stuhl ewig zu erhalten; wie es doch seyn muste, und noch seyn muß, weil es GOtt mit einem Eyde verheissen hatte. Aber da dieser Sohn Davids vom Tode auferstanden war, fielen ihm zu viel, viel tausend Kinder Israel, beyde zu Jerusalem und in aller Welt, nahmen ihn an für ihren König und Meßia, als den rechten Saamen Abrahä und ihres Geblütes, diese warens, und sinds auch noch, das Haus, Königreich und Stuhl Davids. Denn sie sind die Nachkommen der Kinder Israel und Saamens Abrahä, über welche David ein König war.

Daß sie aber nun gestorben und begraben sind, da liegt nicht an; sie sind für ihm gleichwol sein Königreich und sein Volck. Uns und der Welt sind todt; aber ihm sind sie lebendig und nicht tod. Ob das die blinden Jüden nicht wissen, das ist recht. Denn wer blind ist, der soll nichts überall sehen. Wir Christen wissen aber, daß er spricht, Joh. 8.

Johan. 8. v. 56. Matth. 22. v. 32. Joh. 11. v. 26.

Matth. 22. GOtt ist nicht der Todten, sondern der lebendigen GOtt. Item Abraham lebet. Item Joh. 11. Wer an mich gläubet, der soll leben, ob er gleich stirbt. Also stehet nun Davids Hauß und Stuhl feste, und hat einen Sohn darauf sitzend ewiglich, der nimmermehr stirbt, noch sterben läst, alle die seines Königreichs sind, und ihn zum Könige mit rechtem Glauben annehmen. Das heist den Spruch recht erfüllet: Davids Stuhl soll ewig seyn. Laß nun alle Teufel und Jüden, Türcken, und wers nicht lassen will, auch einen Sohn Davids oder mehr geben, auf welcher sich dieser Spruch vom Hause Davids so fein und lieblich reime, sint der Zeit Herodis her, so wollen wir sie loben.

Zu solchem Königreich und Stuhl Davids gehören wir Heyden auch alle, die solchen Meßia und Sohn Davids für einen König mit gleichen Glauben angenommen haben, noch annehmen, biß an der Welt Ende, und in Ewigkeit. Wie Jacobs Spruch Gen. 49. spricht: Es werden ihm die Völcker gehorchen, das ist, nicht ein Volck allein, wie die Kinder Israel sind; sondern, was sonst mehr auch Völcker heist. Und zuvor Gen. 22. In deinem Saamen sollen geseegnet werden alle Heyden auf Erden. In diesem Spruch stehet das Wort Goijm, das man gemeiniglich in der Schrifft von den Heyden verstehet, ohn wo die Jüden auch also von den Propheten schier verächtlicher Weise, genennet werden. Und ist die Summa: Der Seegen GOttes solle durch den Saamen Abrahä nicht allein bleiben auf seinen Blutsnachkommen, sondern auch unter alle Heyden ausgebreitet werden; daher auch GOtt selbst Abraham nennet Vater vieler Heyden, Genes. 17. Der Sprüche sind vielmehr in der Schrifft.

Gen. 49. v. 20.

Gen. 22. v. 18.

Gen. 17. v. 5.

Daß aber die Schrifft solch Königreich nennet Davids Stuhl, und den König Meßia Abrahams Saamen, ist die Ursache, daß solch Königreich Davids, und König Messia, nicht ist aus uns Heyden kommen auf die Kinder Abrahä und Israel, sondern von den Kindern Abrahä und Israel auf uns Heyden, wie der HErr selbst sagt, Johan. 4. Das Heil ist aus den Jüden kommen. Und ob wir wol alle von Adam herkommen gleicher Geburt nach dem Geblüte, so sind doch alle andere Völcker abgesondert, und allein Abrahams Saamen hiezu erwehlet, von welchem solte der Meßia kommen. Nach Abraham ist allein Isaac, nach Isaac allein Jacob, nach Jacob allein Juda, nach Juda allein David. Die andern Brüder zur Seiten jeglicher Zeit, nicht zur Linien erwehlet, daraus Meßia kommen solt. Aber alles und alles ists geschehen um des Meßia willen. Darum ist der gantze Saame Abrahä, sonderlich, so an solchen Meßia gläubet, hoch geehret von GOtt, wie S. Paulus Act. 13. spricht: GOtt hat diß Volck erhöhet. Denn es muß freylich eine grosse Ehre und Herrligkeit seyn, sich rühmen können, daß er des Meßia Vetter u. Blutfreund sey; un je näher, je höher.

Joh. 4. v. 22.

Meßias kommt von Abrahams Saamen, nicht von den Heyden.

Act. 13. v. 17.

Doch so fern, daß solcher Ruhm nicht aus dem Grund wachse, als sey Abrahams und seiner Nachkommen Geblüt solcher Ehren werth gewest; Denn damit wäre es alles zu Grund verderbet. Sondern allein aus dem Grunde, daß GOtt aus blosser, lauter Gnaden und Barmhertzigkeit Abrahams Fleisch und Blut hiezu erwehlet hat, da es wol anders verdienet hätte, und wol ander Fleisch seines gleichen zu finden gewust. Gleichwie wir Heyden auch sind sehr hoch geehret, daß wir des Meßia und Königreichs theilhafftig

worden

worden sind, und des Seegens in Abrahams Saamen verheissen, geniessen. Aber so wir wolten rühmen, als wären wirs würdig gewest, und uns nicht aus lauter blossen Gnaden wiederfahren, erkennen wolten, damit GOtt allein den Ruhm habe; so wäre es auch alles verderbet und verlohren. Es soll heissen 1. Cor. 4. Was hast du, daß du nicht empfangen hast? Hast du es aber empfangen, was rühmest du dich denn? Gerade, als wärest du der Mann, der es nicht empfangen hätte. 1.Cor.4.v.7.

Also ist der liebe Sohn Davids, JEsus Christus, auch unser König und Meßia, und wir rühmen uns sein Königreich und Volck so wol, als David selbst und alle Kinder Israel und Abrahams. Denn wir wissen, daß er ein HErr, König und Richter gesetzt ist über Lebendigen und Todten. Leben wir, so leben wir ihm; sterben wir, so sterben wir ihm, das ist, wir müssen auch nach dem Tod leben, wie wir itzt gehöret, und S. Paulus Rom. 14. predigt. Und suchen keinen blutdurstigen Kochab an ihm, sondern den rechten Meßia, der da könne Leben und Seligkeit geben. Das heist ein Sohn Davids auf seinem Stuhl sitzend in Ewigkeit, davon die blinden Jüden und Türcken so gar nichts wissen. GOtt erbarme sich über sie, wie er uns gethan hat, und thun wird, Amen.

Wie der Spruch Daniel 9. v. 26. sich mit der Christen Messia reime und überein stime.

Also kan man auch keinen Meßia geben, auf den sich der Spruch Dan. 9. reime, denn allein diesen JEsum von Nazareth, und solte der Teufel mit allen seinen Engeln und Jüden toll und thöricht werden. Denn wie faul die Lügen der Jüden sey vom Könige Cores und Agrippa, ist droben gehört. Aber wie der Engel Gabriel daselbst sagt, so ists ergangen, und also sehen wir das Werck für Augen. Siebentzig Wochen (spricht er) sind bestimmt über dein Volck, und über deine heilige Stadt. Er nennet die Stadt mit ihrem Namen, Jerusalem, nicht, sondern schlecht, deine heilige Stadt, auch nicht, GOTTes Volck, sondern schlecht, dein Volck. Denn es solt dieses Volcks und dieser Stadt Heiligkeit nun aus seyn, und mit den 70. Wochen ein Ende haben, dafür ein neu Volck, neu Jerusalem, und eine andere Heiligkeit kommen, da man nicht müste jährlich durch Opffer, Gottesdienst und Heiligkeit im Tempel, die Sünde büssen, und doch nimmermehr gerecht oder gründlich heilig werden könte, weil alle Jahr durchs Opffer die Versühnung wiederholet und gesucht werden müste.

Sondern der Mißias solte ewige Gerechtigkeit bringen; die Missethat versiegeln, der Ubertretung steuren, die Sünde versühnen, die Propheten und Gesicht erfüllen, ꝛc. Wo nun die Sünde ewiglich weg ist, und ewige Gerechtigkeit da ist, da darff man keines Opffers mehr für die Sünde, oder zur Gerechtigkeit. Warum wolte man opffern für die Sünde, wenn sie nicht mehr ist? Warum wolte man durch Gottesdienst Gerechtigkeit suchen, wenn sie schon da ist? Wo aber Opffer und Gottesdienst nicht mehr vonnöthen ist, wozu sollen die Priester und der Tempel? Wo nicht mehr Priester und Tempel noch sind, wozu soll solch Volck und Stadt, dem damit gedienet wird? Es muß ein ander Volck und Stadt drauß werden, daß solcher Priester, Tempel, Opffer und Gottesdienste nichts darff; oder muß mit dem unnützen Tempel und Gottesdienst, Priester und Opffer, wüste und zu nicht werden, als dem die 70. Wochen, das endliche Urtheil und letztes Ende geben, mit Stadt und Tempel, samt Priestern, Opffern und Gottesdiensten.

Solch neu Volck, und neu Jerusalem, ist nun die Christliche Kirche, aus Jüden und Heyden versammlet; die wissen, daß durch JEsum Christum die Sünde ist rein weg gethan, alle Weissagung erfüllet, ewige Gerechtigkeit gestifftet. Denn wer an ihn gläubet, der ist gerecht ewiglich, und sind ihm alle seine Sünde ewiglich versiegelt, versühnet, vergeben; wie solchs uns das neue Testament gar reichlich ausstreicht, sonderlich S. Johannes, S. Petrus und S. Paulus. Es heist nun nicht mehr: Wer zu Jerusalem opffert, Schuldopffer, Sündopffer und andre Opffer, der wird gerecht, oder hat die Sünde versühnet: sondern so heists: Wer gläubt und getaufft wird, der ist selig; wer nicht gläubt, der ist verdammt, er sey wo er wolle in der gantzen Welt, darff nicht gen Jerusalem lauffen, sondern Jerusalem ist zu ihm kommen. Marc. 16. v. 16.

Solchs hat auch David verkündigt Ps. 40. Opffer und Speisopffer gefallen dir nicht, aber die Ohren hast du mir aufgethan (das ist der Welt Ohren, daß sie hören und gläuben, und also ohne Opffer, Tempel und Priester selig werden.) Du wilt weder Brandopffer noch Sündopffer. Da sprach ich: Siehe ich kommie, im Buch ist von mir geschrieben, deinen Willen, GOtt, thu ich gern ꝛc. Ja das ist der Messia, der die Gerechtigkeit durch seinen Willen und Gehorsam bracht hat; solches will das Buch Mosi und aller Propheten. Also sagt auch hie Gabriel, daß die Opffer nicht thun sollen, und spricht: Meßia wird getödtet und nichts haben. Wo von wird er nichts haben? Frage, wovon er redet: Er redet mit Daniel von seinem Volck, und von seiner heiligen Stadt; von denen wird er nichts haben, das bey und in ihm, jener Heiligkeit, soll nichts mehr seyn, wie Psalm 16. auch sagt: Ich will ihres Trancksopffers mit ihrem Blut nicht, noch ihren Namen in meinem Munde führen. Ps. 40. v. 7. Ps. 16. v. 4.

Also spricht Esaia 33. Das Volck, so in dem neuen Jerusalem wohnen wird, soll heissen, Nesu owon, Levatus peccato, ein Volck der Vergebung aller Sünde; Esa. 33. v. 24.

wie auch Jeremia 32. verheist einen andern neuen Bund, darinnen nicht Mose mit seinem Bund regieren soll; sondern, ich will (spricht Er) ihrer Sünden gnädig seyn, und derselbigen nimmermehr gedencken. Ja das ist ein Bund der Gnaden, der Vergebung, der Vergessung aller Sünden ewiglich. Solchs kan ja nicht durchs Schwerd zugehen, wie die blutgierigen Kochabiten begehren; sondern mit eitel Gnaden durch den getödten Meßia, in die unwürdige Welt bracht, zur ewigen Gerechtigkeit und Seligkeit, wie Gabriel hie sagt.

Jerem. 32. v. 40.

Aber der Spruch ist zu reich (wie droben gesagt) und ist das gantze neue Testament kurtz drinnen gefast; darum gehöret mehr Zeit und Raum dazu, denselbigen auszustreichen. Jtzt ists gnug, daß wir gewiß sind, daß es unmüglich ist von einem andern Meßia oder Könige ihn zu verstehen, denn von unserm HErrn JEsu Christo von Nazareth; weil auch zur selbigen Zeit in der letzten Wochen kein ander Meßia getödtet ist, denn dieser, und Daniel doch muß einen getödten Meßia haben zur selbigen Zeit, wie seine Worte helle da stehen.

Zuletzt reimet sich auch der Spruch Haggai auf keinen andern nicht. Denn da ist niemand anzuzeigen von Haggai Zeit an, der da möchte mit dem geringsten Schein heissen aller Heyden Hemdath, Lust oder Trost, ohn dieser JEsus Christus allein. An diesem haben die Heiden nun bey 1500 Jahren ihren Trost, Freude und Lust gehabt, wie das Werck da für Augen noch stehet, und die Jüden selbst mit ihrem Fluchen biß daher beweisen. Denn warum fluchen sie uns? Allein darum, daß wir diesen JEsum den rechten Meßia unsern Trost, Freude und Lust bekennen, rühmen und loben, von dem wir uns nicht lassen reissen noch scheiden, weder Liebe noch Leid, sondern leben und sterben in ihm und über ihm getrost und willig. Und je mehr die Jüden, Türcken, und alle Feinde ihn lästern und schanden, je fester wir an ihm halten, und je lieber Er uns hat; wie Er spricht: **Selig seyd ihr, wenn ihr um meinetwillen verfolget und verlästert werdet, seyd frölich, euer Lohn ist groß im Himmel.** Dem sey Lob und Danck, Ehre und Preiß, samt dem Vater und Heiligen Geist, einigen, wahren, rechten GOtt, Amen.

Matth. 5. v. 11. 12.

So viel Schreibens, lieber Herr und guter Freund, habt ihr mir ausgezwungen, mit eurem Büchlein, da ein Jüde seine Kunst wider einen abwesenden Christen im Gespräch beweiset. Mir solte ers, GOtt Lob, gegenwärtig nicht thun. So hat auch hierin (hoffe ich) ein Christ, der sonst nicht Lust hat ein Jüde zu werden, so viel, daß er sich der blinden, giftigen Jüden, nicht allein wohl erwehren kan, sondern auch der Jüden Boßheit, Lügen, Fluchen, muß feind werden, und greiffen, daß ihr Glaube nicht allein falsch, sondern sie gewißlich mit allen Teufeln besessen sind. Christus unser lieber HErr bekehre sie barmhertziglich, und erhalte uns in seiner Erkäntnis, welche das ewige Leben ist, vest und unbeweglich, Amen.

3.

D. Martin Luthers Schrifft Vom Schem Hamphoras und vom Geschlechte Christi.

Matth. 1.

Vorrede.

Jm nähesten Büchlein habe ich verheissen, ich wolt hinnach lassen lauffen, was die rasenden, elenden Jnden, von ihrem Schem Hamphoras lügen und lästern, wie davon schreibt Purchetus in seinem Buch, Victoria genannt. Das will ich hiemit also gethan haben, unserm Glauben zu Ehren, und den Teufels Lügen der Jüden zuwider, daß auch die, so Jüden werden wollen, sehen mögen, was sie für schöne Artickel bey den verdammten Jüden gläuben und halten müssen. Denn wie ich in jenem Büchlein bedingt, ist meine Meynung nicht, wider die Jüden zu schreiben, als hoffet ich sie zu bekehren, habe darum dasselbe Buch nicht wollen nennen, wider die Jüden, sondern, von den Jüden und ihren Lügen, daß wir Deutschen Historien weise auch wissen möchten, was ein Jüde sey, unsere Christen für ihnen, als für den Teufeln selbst, zu warnen, unsern Glauben zu stärcken und zu ehren, nicht die Jüden zu bekehren, welches eben so müglich ist, als den Teufel zu bekehren.

Denn gleich wie wir müssen lehren und schreiben vom Teufel, Hölle, Tod und Sünde, was sie sind und thun, nicht daß wir aus dem Teufel einen Engel, aus der Hölle einen Himmel, aus dem Tod ein Leben, aus der Sünde Heiligkeit wolten machen, welches unmüglich ist; sondern, daß wir uns dafür hüten. Also schreibe ich auch von den Jüden. Denn ein Jüde oder jüdisch Hertz, ist so Stock-Stein-Eisen-Teufel-hart, das mit keiner Weise zu bewegen ist. Wenn Mose käme mit allen Propheten, und thäten alle Wunderwerck für ihren Augen, daß sie solten ihren harten Sinn lassen, wie Christus und die Apostel für ihnen gethan haben, so wäre es doch umsonst. Wenn sie auch so greulich gestrafft würden, daß die Gassen voll Bluts ränneu, daß man ihre Todten nicht mit hundert tausend, sondern mit zehen hundert tausend

feind rächen und zehlen müste, wie zu Jerusalem unter Vespasiano, und zu Bittor unter Adriano, geschehen ist, dennoch müssen sie recht haben, wenn sie auch über diese 1500. Jahr, noch 1500. Jahr solten im Elende seyn, dennoch muß GOtt ein Lügener, sie aber warhafftig seyn.

Summa, es sind junge Teufel zur Höllen verdamt: ist aber noch etwa was Menschlichs in ihnen, dem mag solch Schreiben zu Nutz und gut kommen, vom gantzen Hauffen mag hoffen wer da will, ich habe da keine Hofnung, weiß auch davon keine Schrifft. Können wir doch unsere Christen den grossen Hauffen nicht bekehren, müssen uns am kleinen Häufflein genügen lassen; wie vielweniger ists müglich, diese Teufels-Kinder alle zu bekehren. Denn daß etliche aus der Epistel zun Römern am 11. Cap. solchen Wahn schöpffen, als solten alle Jüden bekehret werden am Ende der Welt, ist nichts; S. Paulus meynet gar viel ein anders.

Aus dem eilfften Capitel im ersten Theil des Buchs Purcheti, verdeutscht durch D. M. Luther.

WJr wollen fürder sehen, wie die Jüden den Wunderthaten Christi immer so feind gewest sind, daß sie dieselbigen dem Beelzebub, der Teufel Fürsten, zuschreiben. Denn er so viel und grosse Wunderwerck, als sonst niemand jemals gethan hat, wie er selbst spricht, Joh. 15. Es ist auch nie erhöret, daß jemand anders in seinem Namen die Blinden sehend, die Tauben hörend, die Lamen gehend, die Stummen redend gemacht hätte, wie Esa. zuvor geweissagt hat am 35. GOtt der Vergelter wird kommen und euch helffen: alsdenn werden der Blinden Augen aufgethan, und der Tauben Ohren geöffnet werden, alsdenn werden die Lamen lecken, wie ein Hirsch, und der Stummen Zungen wird Lob sagen. Es. 35. v. 4. 5.

Uber diese viererley Wunderzeichen thät Er noch viel andere mehr, wecket Todten auf, reiniget die Aussätzigen, und machte viel andere Krancken gesund, und thät solche Zeichen, die niemand, denn allein GOtt zu thun, müglich waren; noch hat sich der Jüden Boßheit, die allezeit mit bösen Tücken umgangen, sich unterstanden, dieselbigen mit Lügen zu lästern und zu schänden, haben ein Buch ertichtet wider Christum, darin sie diese Lügen schreiben.

2. Helene die Mutter Constantino.

Es ist geschehen zur Zeit Halani Heleni, der Königin, die über das gantze Land Jsrael herrschet, da kam JEsus HaNozri gen Jerusalem, und fand im Tempel des HErrn den Stein, darauf vor Zeiten die Lade des HErrn gesetzet war; auf demselbigen Stein war geschrieben, Schem Hamphoras; wer desselben Namen Buchstaben lernet und verstund, der kund thun was er wolt.

Es besorgten sich aber unsere Weisen, wo die Kinder Jsrael solchen Namen lernen würden, möchten sie durch desselben Krafft die Welt umkehren. Darum machen sie zween Hunde von Ertz, und setzten sie auf zwo Säulen für die Thür des Heiligthums. Wenn nun jemand hinein gieng, und lernete die Buchstaben des vorgesagten Namens, und wieder heraus gieng, so bollen die eherne Hunde ihn so greulich an, daß er für grossem Schrecken vergas des Namens und der Buchstaben, die er gelernet hatte.

Also kam JEsus HaNozri, und gieng in den Tempel, und lernet die Buchstaben, und schrieb sie auf ein Pergamen. Darnach reiß Er das Fleisch auf an seinem Bein, und legte die Zettel drein. Und weil Er den Namen nennet, thät ihm nichts wehe, und gieng die Haut zusammen, wie sie vorhin gewest war; als Er nun aus dem Tempel gieng, bollen die eherne Hunde ihn an, daß Er so bald des Namens vergaß, da Er aber heim kam, reiß Er mit einem Messer das Bein auf, und nahm heraus die Zettel, darauf die Buchstaben stunden, des Schem Hamphoras, und lernete sie wiederum.

Darnach sammlete Er zu sich 310. Jüngling aus Jsrael, und sprach zu ihnen: sehet da, die Weisen sagen, ich sey ein Hurnkind, darum, daß sie wollen über Jsrael herrschen; ihr wisset aber, daß alle Propheten weissagen von Meßia: derselb bin ich, das ist wahr. Und Jsaias hat von mir geweissaget: Siehe, ein Alma ist schwanger, und wird einen Sohn gebähren, und seinen Namen Emanuel heissen. So hat auch mein Großvater David von mir geweissagt, und gesagt: Der HErr hat zu mir gesagt, du bist mein Sohn, heute hab ich dich gezeuget. Also hat mich meine Mutter gebohrn ohn Zuthun eines Mannes allein aus Gottes Krafft. Darum ich nicht, sondern sie selbst, sind Hurnkinder, wie Hosea sagt: Ich will mich über ihre Kinder nicht erbarmen, denn es sind Hurnkinder. Esa. 7. v. 14. Ps. 20. v. 7. Hosea. 2. v. 7.

Da antworten ihm die Jünglinge aus Jsrael: Bist du Meßia so gieb uns ein Zeichen. Was wolt ihr für ein Zeichen von mir haben? Sie sprachen, mache einen Lamen stehend, wie wir sind. Er sprach: bringet einen her zu mir. So bald brachten sie zu ihm einen Lamen, der noch nie auf seine Füsse getreten hatte, und Er sprach über ihn, Schem Hamphoras; zur selbigen Stunde fuhr der auf, und stund auf seinen Füssen. Da bückten sie sich alle für ihm, und sprachen: der ist ohn allen Zweifel Meßia. Auch brachten sie zu ihm einen Aussätzigen, über den sprach Er den Namen, und legte die Hand auf ihn, und er ward so bald gesund. Daher fielen zu ihm viel loser Leute aus unserm Volck.

Aber die Weisen, da sie sahen, daß Jsrael begunte an ihnen zu gläuben, fiengen sie ihn, und brachten ihn zu der Königin Halani Heleni,

leni, die zu der Zeit das Land Israel inne hatte, und sprachen zu ihr: gnädige Frau, dieser Mensch treibt Zauberey und verführet die Welt. Jesus Ha Nozri antwortet, gnädige Frau, es haben die Propheten vor Zeiten von mir geweissagt, derselbigen einer spricht also:

Esai. 11. v. 1. es wird ein Zweig auswachsen aus dem Stamm Jesse, derselbige bin Ich, von diesen aber spricht David:

Ps. 1. v. 1. Wol dem, der nicht wandelt im Rath der Gottlosen.

Sie sprach, stehet solches in eurem Gesetze, das dieser sagt? Sie antworten, ja, es stehet in unserm Gesetze, aber es ist nicht von ihm gesagt, sondern also ist von ihm geschrieben.

Deut. 13. v. 5. Jer. 23. v. 6. Deut. 13. Der Prophet soll getödtet werden, denn er hat unrecht wider GOTT gelehret; aber vom Meßia stehet also geschrieben: zu seiner Zeit soll Juda geholffen werden. Darauf antwortet dieser Gottloser, und sprach zur Königin: Ich bin derselbige, denn ich kan Todten auferwecken.

Die Königin schickte mit ihnen hin ihre aller getreuesten Diener, und der Gottlose machte einen Todten lebendig, durch Schem Hamphoras, vom Stund an entsatzte sich die Königin, und sprach: Warlich das ist ein groß Wunderzeichen, und thät den Weisen damit einen grossen Hohn, daß sie mit Schanden musten von ihr weg gehen; das thät ihnen, und den von Israel sehr wehe. Und Jesus Nozri zog hin ins obere Galilea.

Und die Weisen giengen wieder zu der Königin, und sprachen zu ihr: gnädige Frau, dieser Mensch gehet mit Zauberey um, und verkehret die Creaturen. Sie aber schicket hin ihre Kriegsknechte, daß sie ihn solten fangen; aber die Leute in Galilea woltens nicht leiden, sondern wider sie streiten. Er aber sprach: Ihr solt nicht für mich streiten; Denn die Gewalt meines Vaters von Himmel, und die Zeichen, die er mir gegeben hat, werden mich wol vertheidigen. Und die Leute in Galilea machten Vogel aus Thon für ihm, so sprach Er drüber Schem Hamphoras, da flogen die Vogel alsobald; und sie fielen auf ihr Angesicht und beteten ihn an.

Auch hieß Er zur selbigen Stunde einen grossen Mühlstein herbringen, und ins Meer werffen; da das geschehen war, sprach der Gottlose das Schem Hamphoras, dadurch macht Er, daß der Stein still lag auf dem Meer, und Er satze sich drauf, und sprach zu den Kriegsknechten: gehet hin zu euer Frauen, und verkündiget ihr, was ihr gesehen habt. Darnach stund Er auf für ihren Augen und wandelt auf dem Meer.

Die Kriegsknechte giengen hin, und sagten der Königin Halani Heleni, alles was sie gesehen hatten. Die entsatzte sich über die masse sehr, und ließ die Weisen ruffen, und sprach zu ihnen: Ihr sprecht, dieser Mensch Jesus Nozri sey ein Zauberer, aber ihr solt wissen, daß die Zeichen, so Er thut, beweisen, daß Er der warhafftige GOttes Sohn sey. Sie aber sprachen: gnädige Frau, last Ihn herkommen, so wollen wir seine Schalckheit aufdecken. Indes giengen die ältesten Israel hin, und liessen einen, mit Namen Judas Scharioth, hinein in den Tempel, in das aller Heiligste gehen, der lernete die Buchstaben Schem Hamphoras, eben auf die Weise, wie sie Jesus Nozri gelernet hatte, und reiß das Fleisch am Bein auf, und alles was jener gethan hatte. Judas Scharioth.

Also kam Jesus Nozri mit seiner Gesellschafft, und die Königin hieß die Weisen auch kommen. Und Er trat für die Königin und sprach: David hat von mir geweissagt: Ps. 22. v. 17. Es haben mich Hunde umgeben, und die Versammlung der Bösen haben mich umringet. Aber das ist dagegen auch von mir gesagt, Jer. 1. Jer. 1. v. 8. Fürcht dich nicht für ihnen, denn ich bin mit dir, daß ich dich errette, spricht der HErr. Aber die Weisen wiedersprachen ihm das.

Und Er sprach zur Königin, ich will gen Himmel fahren; Denn so hat David von mir gesagt: Ps. 57. v. 12. Erhebe dich GOtt über die Himmel, und hub die Hände auf, wie Flügel, durch den Namen Schem Hamphoras, und flog, zwischen Himmel und Erden. Da das die Weisen sahen, sprachen sie zu Juda Scharioth, er solt Schem Hamphoras sagen, und ihm nach hinauf fahren. Der fuhr hinauf und rang mit ihm, daß sie beyde miteinander herunter fielen; und der Gottlose zubrach einen Arm, das beweinen die Christen jährlich für ihren Ostern.

Zur selbigen Stunde griffen ihn die Israeliten, und verhülleten ihn mit Tüchern, und schlugen ihn mit Ruten von Granaten-Bäumen. Und sprachen zur Königin Halani Heleni, ist Er GOttes Sohn, so last ihn sagen, wer ihn geschlagen hat; aber Er konte es nicht sagen. Die Königin sprach zu den Weisen, siehe Er ist in euren Händen, thut ihm was euch gefällt.

Da grieffen sie ihn, und führeten ihn zum Galgen; aber an welchen Baum oder Balcke sie ihn hiengen, der zubrach sobald entzwey: denn Er hatte durch Schem Hamphoras, alle Bäume und Höltzer beschworen, daß sie ihn nicht konten annehmen. Da giengen sie hin, und holeten einen Kolstengel, der nicht am Baum, sondern am Kraut wächst, daran hängeten sie ihn. Solchs ist nicht Wunder. Denn im Heiligthum wächst alle Jahr ein Stengel, da wol hundert Pfund Saamens dran hängen. hæc ille.

Heiligthum der Juden und Jüden-Genossen.

Wo sind sie nun, die losen Christen, so Jüden worden sind, oder werden wollen, hieher zum Kuß, der Teufel hat in die N. geschmissen, und den Bauch abermal geleeret, das ist ein recht Heiligthum, das die Jüden, und was Jüde seyn will, küssen, fressen, sauffen und anbeten sollen; Und wiederum der Teufel auch

fressen

fressen und sauffen, was solche seine Jünger speien, oben und unten auswerffen können. Hie sind die rechten Gäste und Wirthe zusammen kommen, habens recht gekocht und angericht. O wie recht ist ihnen beyden geschehen. Der Teufel ward ein schöner Engel geschaffen, daß er mit seinem heiligen Englischen Munde solte samt den andern heiligen Engeln, das ewige Te Deum laudamus singen. Das kunte er nicht leiden, und ist ein Teufel worden, der nun mit seinem Englischen Rüssel frist, und mit Lust frist, was der Jüden unter und über Maul speiet und sprützet, ja, das ist eine Galrede worden, darinn er sich weidet, wie eine Sau hinter dem Zaun, um S. Margarethen-Tag; recht, recht, so wolte ers haben.

Jer. 15. Psal. 81. v. 22. Also ist den Jüden auch recht, O recht geschehen. Sie waren beruffen, und dazu erwehlet, daß sie solten GOttes Mund seyn, wie Jeremias spricht, und Psalm. 81. Thue deinen Mund weit auf, so will ich ihn füllen; sie aber hielten fest zu, Maul, Augen, Ohren, Nasen, gantzes Hertz, und alle Kräffte. Da kam der Teufel, dem sperreten sie auf Augen, Nasen, Ohren, Hertz und alle Sinnen, da schmeiß und sprützte er sie auch so voll, daß es an allen Oertern von ihnen ausschwadert, und schwemmet eitel Teufels Dreck; ja der schmeckt ihnen ins Hertz, da schmatzen sie, wie die Säu. So wollen sie es haben. Ruffe nun mehr, creutzige ihn, creutzige ihn. Schreye

Matth. 27. v. 25. mehr: Sein Blut komm über uns und unser Kinder. Ich meine es sey kommen, und habe dich funden.

Wollen gleichwol die schönen Artickel des Jüdischen Glaubens, in diesem Texte gegeben, nacheinander ansehen damit dem die Lust (Jüde zu werden) gebüsset werde, wer sie hat. Wilt du nun ein rechter Jüde werden, so höre hie zu und lerne den Catechismum des heiligen Jüdischen Glaubens, nicht in GOttes Namen.

Der Jüden Catechismus. Erstlich must du gläuben, daß Helena sey Königin gewest im Lande Israel oder Canaan, da unser HErr JEsus Christus gelebt, gelehret und Wunder gethan hat. Ob hie wiederstehen nicht allein die Evangelisten und Apostel, sondern auch das gantze Römische Reich, so dazumal gestanden; dazu der Jüden selbst Zeugniß und Elende, daß zur Zeit Vespasiani angefangen, bey 250. Jahren, ehe die Helena gebohren ist; das must du dich nicht irren lassen, sondern also dencken: die Rabin (solchs Buchs Meister) können nicht irren, Himmel und Erden müsten viel ehe, mit GOtt und allen Engeln und Creaturen irren. Das must du gläuben, wilt du ein rechter Jüde werden.

Zu welcher Zeit Helena gelebt. Also must du auch gläuben, alles was hie geschrieben stehet, von der Königin Helena, wie sie mit Jesu Ha Nozri hat gehandelt, und handeln lassen 250. Jahr, ehe sie gebohren ist:

Denn solches gehört zu wissen im Catechismo, wer ein Jüde werden will. Wo jemand dawider wolte sagen, die Jüden sind zur Zeit der Helene, bey 200. Jahren nicht im Lande gewest, sondern in aller Welt zerstreuet, und Jerusalem weder Tempel noch Regiment gehabt; dagegen must du höhnisch lächeln wider die verfluchten Gojim, und also sagen: Unsere Rabinen schreibens, darum muß es also seyn, wenn gleich GOtt selbst mit aller Schrifft und Creatur anders sagt, er muß wol was die Rabinen wollen.

Zum andern must du gläuben, daß zween eherne Hunde zu der Zeit haben, auch ohne Schem Hamphoras, bellen können; vorhin und jetzt kans keiner mehr: auch mit ihren ehernen Augen so scharff gesehen, wer aus- und eingangen, dazu, wer die Buchstaben auf den Stein gegraben, abgeschrieben habe: das müssen sehr scharffe Augen gewest seyn, sonderlich weil sie Ertz sind, und durch so dicke Mauren, Thüren und Fürhang haben sehen können. Hie möchte dich vielleicht anfechten, daß alle lebendige Hunde von der Welt an, die doch natürlich bellen können, solches nicht gläuben würden, wenn sie solches hören und verstehen möchten, vielweniger die eherne Hunde selbst ꝛc. Aber laß dichs nicht anfechten, was die Rabinen sagen, das ist recht, frage nicht weiter, wilt du ein frommer Jüde seyn.

Hiebey must du gläuben, daß die Weisen in Israel zu der Zeit nicht klüger gewest sind, denn daß sie den Schem Hamphoras haben mit zween ehernen bellenden Hunden verwahret; So die verfluchten Gojim wol andere Weise hätten funden, als mit eisern Thüren, Gittern und desgleichen. Ob dir hie einfiele, daß die Weisen Israel vielweniger Vernunfft hierein gehabt, denn die eherne Hunde selbst, must du solche Gedancken ausschlagen, und dencken: lieber, was die Rabinen sagen, das ist recht, und kan nicht erlogen seyn.

Kölstengel. Zum dritten, must du gläuben, daß im Heiligthum zu Jerusalem gewachsen sind, jährlich so grosse Kölstengel, daß sie stärcker weder kein Balcken am Galgen gewest sind, und bey 100 Pfund Saamen dran gewachsen. Hiebey must du gläuben, daß zu Jerusalem 200. Jahr nach der Verstörung ein Heiligthum gestanden, nicht allein das, sondern daß es sey zugleich ein Kolgarten und Heiligthum gewest. Wenn nun hiewieder alle Historien, Mose und alle Propheten, auch GOtt mit allen Engeln anders sagen, so ists erlogen, sondern der Jüden Gläube muß recht seyn; das mercke wol, wilt du ein Jude werden.

Was die Rabinen sagen, gläuben die Jüden. Zuletzt must du dich des ergeben, was ein Rabin sagt, es sey wie seltzam es möge seyn, so must du gläuben, es sey recht, uttangesehen, ob GOtt selbst anders geböte und sagte. Denn so hat ihnen Mose geboten Deut. 17. Wenn sie eine Sache nicht verstehen, sollen sie

hinauf gehen zu den Priestern und Richtern, so an dem Ort sind, den Gott erwehlet hat. ꝛc. Die sollen dir (spricht er) ein Urtheil sprechen, nach dem Gesetze, das sie dich lehren, solt du thun, und nach dem Recht, das sie dir sagen, solt du dich halten, daß du von demselben nicht abweichest, weder zur rechten noch zur lincken. Hie ists beschlossen (ich hätte schier gesagt, beschissen) das alles, was die Rabinen sagen, soll ein Jüde gläuben, und nicht davon weichen. Daher sagen sie nun, sie müssen ihren Rabinen gläuben, wenn dieselben gleich sagten, die rechte Hand wäre die lincke, und die lincke wäre die rechte, wie Purchetus schreibet. Auch thäten mir selbst die drey Jüden, so bey mir waren, eben also; Wo ich sie zum Text dringen wolte, sprachen sie, sie müsten ihren Rabinen gläuben, wolten mir keines Terts gestehen: derhalben ich hierin Purcheto desto mehr Glauben geben muß, nach eigener Erfahrung.

Wilt du nun ein frommer treuer Jüde werden, so ergieb dich, wie gesagt, daß du gläubest was die Rabinen sagen: es sey wider Gott, Vernunfft, Engel oder alle Creaturen. Denn hie höreſt du, daß ein Jüde soll gläuben, es sey die rechte Hand nicht die rechte Hand, wenns ein Rabi sagt. GOtt hat wol gesagt, ja Er hats durch sein ewiges Wort geschaffen, geordnet und genannt, daß die rechte Hand solle seyn und heissen die rechte Hand, wie es alle Engel und Creatur bekennen. Aber solches mag wol die Warheit seyn, biß ein Rabi dazu kömmt, und spricht, nein es sey nicht also, sondern, was ich die rechte Hand heisse, das ist die rechte Hand. Was solte GOttes Wort und Werck, samt aller Engel und Creatur Zeugniß seyn, wider einen Rabi, der so weit höher und besser ist, weder GOtt und alle Creatur?

Eben also must du gläuben hie, daß die Königin Helena habe mit ihren Weisen und JEsu die Geschicht gehandelt 200. Jahr, ehe sie ist gebohren. Item, daß Kolstengel im Heiligthum jährlich wachsen, so dicke, als kein Balcken, die hundert Pfund Saamens tragen. Item, daß eherne Hunde bellen. Item, daß Jesus durch Schem Hamphoras habe Wunder gethan, Judas Scharioth auch, wie droben gesagt ist hievon. Ja wenn ein Rabi dir in die Schüssel für deiner Nasen thät, dicke und dinne, und spräche: Da hast du einen köstlichen Mandelbrey, so müssest du sagen, du hättest dein Lebenlang keinen bessern Brey gessen, trotz deinem Halse und sage anders. Denn wer die Macht hat, daß er kan sagen, es sey lincke, was recht, und recht was lincke ist, GOtt und aller seiner Creaturen ungeacht, der kan auch wol sagen, daß sein hinder Maul das förder Maul, und sein Bauch ein Breytopff und ein Breytopff sein Bauch sey.

Wenn du nun solches gelernet hast, und gläuben kanst, so lauffe flugs so hin, und laß dich eilend beschneiden, ehe die eherne Hunde solches sehen, und von Jerusalem kommen, die dir solchen hohen Verstand des allerheiligsten Jüdischen Glaubens wieder ausbellen, oder ehe der Verführer Ha Nozri mit seinem Schem Hamphoras dich zum Christen Glauben bezaubert. Deñ nun bist du ein rechtschaffener, feiner, heiliger, kluger Jüde, wirst nun selber können linck recht heissen, und den Bauch zum Breytopff machen, daran du mit allen Jüden zu fressen gnug hast dein Lebenlang, wenn ihr schon alle Teufel zu Gaste ladet. Dancke auch solchen hohen himmlischen Rabinen, von welchen du so hoch gelehrt, und tieff geheiliget bist, daß sich GOtt selbst und alle Engel deiner Heiligkeit verwundern müssen, die verfluchten Gojim sinds nicht werth, etwas davon zu riechen noch zu hören.

Wolan, es möchte vielleicht der barmhertzigen Heiligen einer unter uns Christen dencken, ich machte es ja zu grob und unesse wider die armen elenden Jüden, daß ich so spöttisch und hönisch mit ihnen handele. Ach Herr GOtt, ich bin viel zu geringe dazu, solcher Teufel zu spotten: ich wolts wol gerne thun, aber sie sind mir zu weit überlegen mit spotten, haben auch einen Gott, der ist Meister mit spotten, und heist der leidige Teufel, und böser Geist. Was ich demselben zu Verdrieß spotten könte, das solte ich billich thun, er hätte es auch wol verdienet. Ich will dir ein wenig zeigen (wers sonst nicht merckete) welch ein unaussprechlicher Spötter er hie ist.

Dreyerley Spötterey treibet der hochmüthige böse Geist in diesem Buch. Erstlich spottet er GOtt, den Schöpffer Himmels und der Erden, mit seinem Sohn JEsu Christo, wie du selbst sieheſt, so du gläubest, als ein Christ, daß Christus GOttes Sohn ist. Zum andern spottet er unser, der gantzen Christenheit, daß wir an solchen Sohn GOttes gläuben. Zum dritten, spottet er auch seiner eigen Jüden, giebt ihn solche schändliche, närrichte, tolpische Dinge ein, von ehernen Hunden, und Kolstengeln ꝛc. Daß sich alle Hunde möchten wol zu tode bellen, wenn sie es verstünden, an solchen rasenden, tobenden, unsinnigen, wütenden, tollen Narren. Ist das nicht ein Meister mit spotten, der mit einerley Gespött, solche grosse drey Spötterey kan ausrichten? Die vierdte Spötterey ist, daß er sich selbst hiemit soll gespottet haben, wie wir, GOtt lob, an jenem Tage mit Freuden sehen werden.

Dreyerley Spötterey des Teufels.

Also spotten die Jüden hiemit auch sich selbst am höchsten, daß sie dem Teufel ihrem Gott in solcher Spötterey gehorchen, und werden drüber zu solchen rasenden Narren. Denn sie thuns nicht irrender Weise, sondern weil sie es wol wissen, und auch natürliche

liche Vernunfft, von GOtt gegeben, sie warnet, weiset und überzeuget, daß solchs nicht könne wahr seyn; noch kützeln sie sich damit, thut ihnen saufft, und thuns mit Lust, daß sie solche greiffliche schändliche Lügen und Lästerung, mögen wider uns Christen, und JEsum Ha Nozri, vom Teufel hören, lernen und predigen. O recht, recht, Meister und Schüler sind in die rechte Schule zusammen kommen.

Weiter. Uber solche Spötterey, beweisen sie allererst recht ihre überhimmliche Meisterschafft, da sie sagen, Jesus Ha Nozri (das soll JEsus von Nazareth heissen) habe seine Wunderzeichen gethan, durch Schem Hamphoras, welches soll heissen, der ausgelegte Name, davon hernach. Hie bekennen sie (wie sie wol müssen,) daß die Wunderzeichen Jesu Ha Nozri seyn rechte warhafftige Zeichen gewest, und sie zeugen und verdammen sich hiemit selbst, gleich wie ihre Vorfahren im Evangelio, daß Er habe Todten auferweckt, Lame gehend gemacht, Aussätzige gereiniget ꝛc. Welches sind solche Wercke, die allein der einigen, ewigen Göttlichen Gewalt zustehen und müglich sind; Menschen, auch Engel vermögen sie nicht zu thun, so wenig als Creaturen aus nichts schaffen. Solches muß alle Vernunfft sagen.

Was Schem Hamphoras heiß. Jüden müssen selbst von des HErrn Christi Wunderwerck zeugen. Matth. 11. v. 5.

Der Jüden Unsinnigkeit so den todten Buchstaben göttliche Krafft zueignen.

Nun siehe mir die zarten Früchtlein an, die beschnittenen Heiligen, solche göttliche Wercke und Wunderthaten schreiben sie zu dem Schem Hamphoras, das ist, den ledigen, todten, elenden Buchstaben, so im Buch, mit Tinten geschrieben, oder auf der Zungen schweben, oder im Hertzen, auch des Gottlosen, getragen werden. Denn der Schem Hamphoras sey was er wolle, so sinds und können nichts anders seyn, denn ledige, todte, allmechtige Buchstaben, wenns gleich Gottes heilige Schrifft selbst (das desto ärger ist) wäre, davon die Jüden viel plaudern, und nicht wissen, was sie plaudern. Was solten Buchstaben vermögen, als Buchstaben aus eigner Krafft? Wo nichts mehr dazu käme? Was helffen sie den Teufel, Türcken, Jüden und alle Gottlosen, so solcher Buchstaben auch Gottes Namens ohn Unterlaß mißbrauchen, wider das andere Gebot? Ist doch Satan und aller Gottlosen Namen und Werck, auch in heilige Buchstaben gefasset.

Wie viel Buchstaben im Schem Hamphoras, so viel haben die Jüden Götter.

Aber die rasenden Jüden geben dem Schem Hamphoras die göttliche Krafft, als den blossen, ledigen Buchstaben, ohn alle Verheissung oder Gebote Gottes. Denn sie sprechen allhie, daß auch die Gottlosen und Verführer durch diese Buchstaben viel Wunder und Göttliche Wercke thun können. Wo sind sie nun die beschnitten Heilgen, die sich rühmen wider uns Christen, daß sie allein die sind, so den einigen rechten GOtt ehren, da die verfluchten Ha Nozriim drey Götter anbeten? Hie geben sie die göttliche Macht und Ehre den blossen, ledigen, todten Buchstaben im Schem Hamphoras so völlig, daß auch die Gottlosen und Verführer, wider Gottes Willen und Verbot (in den 10. Geboten) göttlicher Majestät eigene Wercke thun können! O daß sind heilige Gottes Kinder, die über den einigen GOtt so viel Götter machen, als in dem Schem Hamphoras Buchstaben sind, der sollen 216. seyn, wie hernach folget, das ist, sie beten an 216. tausend Teufel, und nicht den rechten GOtt, welchen sie mit dem Schem Hamphoras so schändlich lästern, und ihm seine göttliche Ehre stehlen, dieselbigen den elenden Buchstaben zueignen.

Wer JEsum Christum nicht hat, der hat auch den rechten Gott nicht.

Ach wie recht ist den rasenden Jüden geschehen; sie wolten JEsum von Nazareth nicht annehmen, für Meßia und Gottes Sohn, damit sie blieben wären bey dem einigen, rechten Gott, wie wir Christen blieben sind. Denn unmöglich ists, daß der solte oder könte mehr denn einen, den rechten einigen GOtt, annehmen, wer JEsum Christum für den Meßia, mit rechtem Glauben annimmt; wiederum unmöglich ists, daß der soll bleiben, bey dem einigen rechten GOtt, der JEsum Christum nicht für Meßia annimmt mit rechten Glauben, sondern er muß (wie der Teufel will) fremde und andre mehr Götter annehmen, und soltens gleich eitel blosse, todte, nichtige Buchstaben, oder Schem Hamphoras, das ist, grosse Säcke voll gehäuffter Teufel seyn. Ja, solche Götter wolten die Jüden haben, für den rechten GOtt, in JEsu Nazareno.

Fürwurff oder Einrede der Jüden.

Hie möchten sie sagen: thut ihr Christen doch selbst also, sprecht Wörter über das Wasser, so muß es Tauff seyn, die alle Sünde wasche, und neugebohrne Menschen mache. Item, Brodt und Wein, macht ihr zu Leib und Blut, mit Worten, item, ihr legt die Hand dem Sünder aufs Haupt, und macht ihn mit Worten von Sünden loß. So schreibt euer Luther: Wer in GOttes Wort einen Strohalm aufhübe, thät ein besser Werck, weder alle Münche, Nonnen, Bischöffe, Papst ꝛc. Nun sind ja die Worte nichts anders, denn ledige, blosse, arme Buchstaben: den gebt ihr gleichwol die Wercke, so göttlicher Majestät eigen sind, als Sünde vergeben, neu Geburt, und Erlösung vom Tod.

Antwort der Christen.

Hievon sind nun wir Christen wol und gnugsam gelehret und bericht, daß nicht hie Noth ist zu handeln; doch kürtzlich zu überlauffen, sagen wir Christen also, daß Wasser freilich nichts denn Wasser ist, Worte nichts denn ledige blosse Buchstaben sind, thun und helffen über ihre Natur nichts, vielweniger würcken sie göttliche Wercke in uns; denn Wasser und Buchstaben machen keine Tauffe. Ich habe offt gesehen, daß ein Pferd oder Ochse einen Eimer voll Wasser ausgesoffen hat, und wenn du gleich die Worte der Tauffe drüber sprächest, söffe das Pferd doch keine Tauffe, würde auch nicht davon

neugebohren, es gehöret mehr dazu. Die Tauffe aber ist ein solch Ding, daß alle Teufel nicht dürfften einen Tropffen davon schlingen, es solt ihn ein Kellershals werden, der wie höllisch Feur sie brennen würde, sondern sie fliehen, wofern sie können, wo sie die Tauffe sehen, dürffen nicht herzu, noch dabey bleiben, warum das? Wasser und Buchstaben achten sie gewislich nichts.

Das Prädigamt, Täuffen und Absolviren ist Gottes Amt, Befehl und Krafft. Rom. 1. v. 16.

Aber, weil GOtt geboten und befohlen hat, daß wir sollen unsere Hand und Zungen hiezu thun, und das Wasser über den Täuffling giessen, mit den Worten, oder Buchstaben, die er befohlen hat, dazu verheissen, und uns versichert aufs allergewisseste, daß er selbst mit seiner göttlichen Gnade und Krafft dabey seyn will, und solches Werck selbst thun. Hie greiffest du, daß wir Christen dem Wasser und Buchstaben keine göttliche Krafft geben, auch nicht sagen, daß unser Thun sey, sondern bekennen, daß es Gottes allein sey und bleibe, der solches will solcher Weise, die ihm gefallen hat, nemlich durchs Wasser und Wort, oder Buchstaben, erzeigen, und an uns beweisen. Das heissen nicht ledige Buchstaben, oder bloß Wasser, daß die Kuhe säufft; sondern darinn GOtt sich verbindet, daß er an uns, und durch uns, als sein Werckzeug, seine Gnade und Krafft wolle üben. Und sind also beyde Wasser und Buchstaben in der Tauffe (sonst nicht) voll und reich, von GOttes Gnaden und Krafft, darum daß ers so verheissen hat, und offenbaret, er selbst wolle es thun. Gehet hin, täufft (spricht er) nicht in eurem Namen, sondern im Namen, ꝛc. daß es sey ein Werck des Vaters, Sohns und heiligen Geists.

Daher verwerffen wir auch den Papst, samt seiner gantzen Kirchen, der hat alle Welt erfüllet mit gleicher Gäucklerey, Zauberey, Abgötterey: Denn er hat auch sein sonderlich Schem Hamphoras, da fähret er zu, bezaubert das Wasser mit losen, blossen, ledigen Buchstaben, giebt für, es sey Weihwasser, das die Sünde abwasche, den Teufel verjage, und andere viel Tugend habe, wils GOtt nachthun, wie ein Affe. Item, bezaubert desgleichen das liebe Wachs mit nichtigen ledigen Buchstaben, verkäuffts Kayserin und Königen für heilige Agnus Dei, das viel, viel Tugend soll haben, nähret sich also hiemit, ja wird reich in der Welt, recht wie ein ertzlästerlicher Gäuckler, Zäuberer und Abgötter. Also bezauberte er auch Kappen und Platten, und alle Welt mit blossen Worten oder Buchstaben, daß sie Münch, Nonnen, Pfaffen werden, Messe halten und verkäuffen, Heiligen anruffen und feiren, Ablaß lösen, Todtenbein anbeten, dem Teufel dienen, und durch eigene Wercke den Himmel verdienen, nemlich den Himmel, da der Teufel Abt und Papst innen ist.

Des Papsts Schem Hamphoras.

Daß er hiezu braucht gute Worte der Schrifft, und GOttes Namen, ist desto ärger; GOtt hats ihm nicht befohlen, sondern vielmehr hart verboten, es heist, du solt Gottes Namen nicht mißbrauchen: darum ist seine Krafft nicht dabey, sondern sind ledige, blosse, amechtige Buchstaben. Geschicht aber zuweilen etwas dadurch, so ists nicht GOttes sondern des Teufels Werck, damit seine Lügen und Zäuberey (durch Gottes verhengen) zu stärcken, und die Ungläubigen zu verführen, aber die Gläubigen damit zu versuchen und zu warnen, wie wir sehen, daß die Milchdiebe, und andere Zäuberin, offt grossen Schaden thun. Haben doch die Türcken auch solche Geucherey unter sich, führen bey sich im Kriege, Brieffe Arabisch, sehr schön geschrieben (der ich etliche gesehen) daß sie durch solche ledige, blosse Buchstaben, oder wie sie es nennen, gute heilige Worte, wollen für Waffen und Fährligkeit sicher seyn. Also füllet der Teufel alle Welt mit Zäuberey, Abgötterey, Geucherey, als hätte er nichts mehr zu thun, denn an jedem Ort, sonderliche Schem Hamphoras zu stifften.

Des Papsts misbrauchet des Namens GOttes.

Hie achte ich wäre es wol Zeit, und solte den Leser schier die Lust rühren, zu wissen, was doch der Jüden Schem Hamphoras sey. Ich zwar, wie itzt gesagt, weiß und bins gewiß, daß es nichts anders sey, noch seyn möge, denn eitel ledige, blosse, arme Buchstaben. Doch ihre Narrheit und des Teufels Boßheit aufzudecken, will ichs hie anzeigen, so viel ichs vermag und weiß, mag, wers nicht anders hat, lesen Antonium Margaritham. Es stehet Exodi am 14. ein Text der lautet also:

Antonius Margaritha Exod. 14. v. 19. 20. 21.

Und der Engel GOttes, der für dem Heer Israel her zog, erhub sich, und machte sich hinter sie, und die Wolckensäule machte sich auch von ihrem Angesicht, und trat hinter sie, und kam zwischen das Heer der Egypter, und das Heer Israel. Es war aber eine finstere Wolcke, und erleuchtete die gantze Nacht, daß sie die gantze Nacht, diese und jene nicht zusammen kommen kunten: Und Mose reckete seine Hand aus über das Meer, und der HErr ließ es hinweg fahren durch einen starcken Ostwinde die gantze Nacht, und machete das Meer trocken, und die Wasser theileten sich von einander.

Dieser Text hat im Ebräischen 216 Buchstaben, die theilen sie in drey Riege oder Verß, so kriegt ein jeglicher Verß 72. Buchstaben. Man könte wol 6. guter Verß draus machen, aber die Rabinen wollens nicht so haben. Hie mercke nun die hohe Kunst Schem Hamphoras. Wenn du die drey Riege unter einander schreibest, daß gerade ein Buchstaben unter dem andern stehet, so thu also. Nim den förderesten Buchstaben in der ersten Riege, und den hintersten in der andern Riege, und den förderesten in der dritten Riege, setze sie zusam-

zusammen, so hast du ein Wort von drey Buchstaben: solcher Weise nach thu mit allen Buchstaben, in den drey Zeilen oder Riegen, so findest du 72. Worte, da ein igliches drey Buchstaben hat.

Sie könnes fein thun im Ebräischen Alphabeth, da alle Buchstaben Ziphren oder Zahlbuchstaben sind: Denn sie zehlen mit Buchstaben wie die Griechen. Wir haben aber nicht mehr denn sieben Zahlbuchstaben, C.D.I.L.M.V.X. Doch will ichs zum groben Exempel uns Deutschen zu zeigen, versuchen, und setze drey Riegen von 12. Buchstaben, daß der Text sey dieser:

L	V	C	I	M	I	L	X	D	I	C	V
L	V	X	L	I	C	V	M	D	V	M	I
I	V	D	I	C	V	D	I	C	L	I	I

Exempel des Schem Hamphoras.

Hie nehme ich den förderſten Buchstaben L. in der erſten Riegen, und den hinterſten I. in der andern Riege, und den förderſten I. in der dritten Riege, da wird aus das Wort LII. Thuſt du mit den andern Buchstaben hernach auch alſo, ſo wird das Wort VMV. daraus; thuſt du mit den dritten Buchstaben alſo, ſo wird das Wort CVD. draus. Thu mit den vierdten Buchstaben auch alſo, ſo haſt du das Wort IDI. und ſo fort an, wie die Jüden thun mit den dreyen Verſen Moſi, und zwey und ſiebentzig Wörter draus machen; ein igliches mit 3 Buchstaben. Dieſe drey Buchstabiſche Wörter, ſo aus ſolcher Kunſt gemacht, bedeuten nichts, ſollen auch nichts bedeuten, gleich wie du hie ein Exempel ſieheſt, daß uns Deutſchen die vier Worte LII. VMV. CVD. IDI. nichts bedeuten. Jn des beſtehet der Text Moſi für ſich ſelbſt, in ſeiner natürlichen Deutung wie er geleſen wird.

Jch hätte mein Exempel auch gern deutlicher gemacht, aber die Zahlbuchſtaben könnens nicht ſo rein geben, aber hilff du ihm mit einem kleinen Nachdencken, denn es ſoll viel geſagt ſeyn.

Luci milcks die Kue,
Luxie kum du zu mir,
Jude kaue du die Klien.

Aber weil k. a. e. n. ꝛc. nicht Zahlbuchſtaben ſind, habe ich ſie müſſen herauſſen laſſen, und ſo böſe Wendiſch oder Däniſch deutſch reden.

Wie die Buchſtaben zu verſtehen.

Nun fragaeſt du, was ſollen deñ die 72. drey Buchſtabiſche Worte, aus dem Text Moſi gemacht? Da höre zu das andre Stück groſſer Kunſt. Sie ſollen Ziphra oder Zalbuchſtaben, nicht mehr Leſebuchſtaben ſeyn, nicht Grammatiſch, wie man ſie in der Schule lieſet, ſondern Arithmetiſch, wie man ſie in der Rechenſchule lieſet. Als in meinem Exempel muſt du nicht leſen LII. Wie in der Schule, ſondern wie in der Renterey oder Rechenſtuben, daſelbſt lieſet man nicht LII. ſondern zwey und funffzig. Das andere Wort lieſet man nicht VMV. ſondern tauſend und zehen. Das dritte Wort lieſet man nicht CVD. ſondern ſechshundert und fünffe. Das vierdte Wort lieſet man nicht IDI. ſondern, fünffhundert und zwey, und ſo fort an. Alſo müſſen alle Buchſtaben im Text Moſi Arithmetiſch werden, denn Grammatiſch dienen ſie nicht zum Schem Hamphoras.

Weiter und zum dritten muſt du lernen, daß ſolche drey buchſtabiſche 72. Wörter, aus dem Text Moſi gemacht, ſind Namen 72. Engel (wie ſchier wäre mir das Wort Teufel entfaren,) gleich als wenn ich in meinem Exempel, die vier Wörter, LII. VMV. CVD. IDI. ſpräche, daß vier Engel alſo genenuet ſind, daß einer heiſt Arithmetiſch zwey und funffzig, der andre tauſend und zehen, der dritte ſechshundert und fünffe, der vierdte fünffhundert und zwey. Alſo heiſſen dort die 72. Engel, auch mit eitel Zal-Namen, der eine ſiebenzehen, der andre ander 22. Item 79. und ſo fort an.

Was ſollen nun die 72. Engel Namen Arithmetiſch verſtanden? Rüſpere dich, hie wils werden, hie kommen wir an das rechte Hauptſtück. Du haſt nun gehöret, daß der gantze Text Moſi, Exod. am 14. ſey eitel Arithmetiſch oder Zalbuchſtaben worden in drey mal 72. Engel Namen getheilet. Nun muſt du lernen, daß dieſelbigen Arithmetiſche Buchſtaben wiederum Grammatiſch oder Leſebuchſtaben werden, doch gleichwol Arithmetiſch bleiben. Nemlich alſo, der erſte Engel LII. heiſt Arithmetiſch zwey und funffzig. Nun muſt du hingehen und ſuchen etwa einander Wort oder zwey, daß auch zwey und funffzig begreiffe, doch alſo, daß es GOtt nenne, oder etwas von GOttes Kräfften oder Wercken ſage. Als daß ich meinem Exempel folge. Gottes Liebe iſts gar. Hie höreſt du eine verſtändliche Rede, daß die Liebe GOttes thu und vermag alles, und ſind die Buchſtaben alle Grammatiſch oder Leſebuchſtaben; dennoch findeſt du drinnen des Engels LII. Namen Arithmetiſch, das iſt ein L. und zwey II. die ſind zwey und funffzig. Solcher Exempel magſt du für dich ſelbſt mehr ſuchen, als, Gott hilfft fein, Gott giebt Heyl ꝛc. Da höreſt du eine verſtändliche Rede, nach der Grammatica oder Leſebuchſtaben, und haſt doch zugleich drinnen die Arithmetiſche oder Zalbuchſtaben LII. die des erſten Engels Namen geben. Alſo muſt du thun mit den andern Namen der 72. Engel, das iſt, mit dem gantzen Text Moſi, Exod. am 14. der in dieſe 72. Engel Namen getheilt iſt, wie du droben gehöret haſt.

Exod. 14. v. 19. 20. 21.

Hie ſieheſt du nun, wie Gottes Name, oder was man von ſeinem thun redet, gemenget iſt in der 72. Engel Namen. Und iſt alſo ein ausgelegter oder ausgebreiter Name durch den

gantzen Text Mosi, das ist, durch aller 72. Engel Namen, das heist Schem Hamphoras, der *angelegte Name. Solche Alfentzerey thut sich fein im Hebräischen, da sie alle Buchstaben können Arithmetisch machen, und LII. das ist, zwey und funtzig, mit andern und andern Worten geben, daß wir in unserm A B C nicht vermögen, die wir wenig, das ist, allein sieben Arithmetische Buchstaben haben, C.D.I.L.M.V.X. Darum, ob ich wol kan LII. auch mit diesen Buchstaben xxxxxii. oder xl. und xij. schreiben, so kan ich doch kein Grammatisch Wort oder Rede draus machen, wie sie im Ebräischen thun kõnen. Deñ x. ist, sonderlich uns Deutschen seltzam im Brauch, könten sein wol gar entbehren in der deutschen Sprache. Darum müssen wir in dieser Rede: GOttes Liebe ists gar, auch mehr Grammatische Buchstaben borgen, damit des Engels LII. Namen, die zwey und funfftzig Arithmetisch, und doch auch Grammatisch, geschrieben werden.

*ausgelegte

Fährliche und ungewisse Kunst des Schem Hamphoras.

Ob du hie wolteſt einreden, man könte der Weise nach, auch wol ein anders aus den Zahlbuchstaben machen, beyde im Ebräischen und Lateinischen oder Deutschen, nemlich also: Satan hilfft fein, Satan giebt Heil. Da ist auch LII. des ersten Engels Namen, das ist, zwey und funfftzig. Oder also, Hans hilfft fein, ꝛc. Hie würde Schem Hamphoras auch des Teufels und Menschen ausgelegter Name werden, und alles was ich wolte. Aber lieber Goj, du hast droben gehöret, du müssest gläuben und thun, was die Rabinen sagen und wollen; wo nicht, so möchten die eherne Hunde von Jerusalem kommen, und dich zu todt bellen; und das noch wol fährlicher ist, der Kolstengel einer im Heiligthum, mit den 100. Pfunden Saamens auf dich fallen, und dich zu todte schlagen.

Endlich, damit das Schem Hamphoras gantz vollkommen werde, thun sie das Benedicite oder Gebet dazu, legen zu einem iglichen Namen der 72. Engel einen Verß aus dem Psalter, daß es 72. Verß werden. Mit dieser hohen Andacht (da hab ja acht auf) daß in einem iglichen Verß stehe der grosse Name GOttes Jehova, genannt Tetragrammaton; doch daß du die Buchstaben ja nicht nennest, sondern dafür Adonai sprechest: Denn er ist unaussprechlich, davon hernach weiter. Nun hast du den Schem Hamphoras gantz und vollkommen, nun bist du nicht allein ein beschnitten rechter Jüde, kanst nun thun allerley Wunderzeichen, wie der Verführer, Jesus Nozri, dadurch gethan hat. Nun flugs hingelauffen gen Jerusalem, und durchs Schem Hamphoras, den ehernen Hunden geboten, daß sie hundert tausend junge eherne Hunde zeugen, da ein iglicher zehen mal heller belle, denn die zween alten, auf daß sie die verfluchten Gojim in aller Welt, taub, blind, thöricht, und stracks zu todte bellen, und also den heiligen Kindern Israel die Welt einräumen, auch ehe denn ihr Meßias Kochab komt.

Warum die Jüden ihr Schem Hamphoras so lang nicht haben brauchen können.

Wie gehets aber zu, daß sie nun 1500 Jahr im Elende solcher Kunst und Gewalt des Schem Hamphoras nicht gebraucht haben, sonderlich, da sie von den Römern durch Vespasiano zerstöret (denn da war es Zeit, Wunder zu thun) und hernach, da sie mit ihrem Meßia Kochab unter Adriano erschlagen und zerstreuet wurden? Ist der Rabinen Antwort, daß sie itzt nicht fromm gnug, dazu im Elende und Ungnaden GOttes sind, auch in so langer Zeit vergessen sey, was der 72. Engel Krafft sey. Aber wie ist das müglich? Sind sie doch ewig das edle Blut und beschnittene Heiligen, das eigen Volck GOttes für aller Welt, die liebsten Kinder Israel, die nicht mehr denn einen GOtt anbeten. Solche können nicht in Ungnaden seyn (die Schrifft müste denn falsch seyn,) wie die verfluchten Gojim, die mehr denn einen GOtt anbeten, und Jesum Ha Nozri für Meßia halten, dieselben müssen in Ungnaden seyn, daß ihn kein Schem Hamphoras helffen kan.

Ach wie könten die Weisen so thöricht worden seyn, daß sie die Krafft der Engel im Schem Hamphoras vergessen haben solten, die so klug gewest sind, daß sie solchen Schatz mit zween ehernen Hunden verweret haben? Auch desselben so gantz mächtig gewest, daß sie Judas Scharioth haben hinein lassen komen. Vielmehr haben sie sebst mögen hinein gehen, weñ sie gelüstet, und gleich Judas Scharioth worden seyn, mit allem Thun, wie sie noch itzt sind. Darum muß der grosse Schatz solcher Kunst gewißlich noch bey ihnen seyn von Judas Scharioth, und ihren Vorfahren auf sie geerbet, und kan nicht so verlohren seyn. Wie könnten sie sonst so gewiß davon noch itzt schreiben und reden?

Du verfluchter Gojim, bist zu mal ein grober Gesell, willt und kanst nichts lernen. Hast du nicht droben gehöret, wenn ein Rabin sagt, die rechte Hand ist linck, so ist sie linck; sagt er, die lincke Hand ist recht, so ist sie recht. Also auch, wenn hie ein Rabin sagt, die Kunst Schem Hamphoras ist verlohrn, so ist sie verlohrn; sagt er aber, sie haben sie noch, so haben sie dieselben noch: sagt er, sie sind in Ungnaden, so sind sie in Ungnaden; sagt er, sie sind das liebe auserwehlte Volck Gottes allein, so sind sie es gewiß.

Woher die Jüden ihren Schem Hamphoras haben.

Hie wirst du mich vielleicht fragen, woher haben die Jüden diese hohe Weißheit, daß man Mosi Text, die heiligen unschuldigen Buchstaben, so soll theilen in drey Verß, und Arithmetische oder Zalbuchstaben draus machen, auch 72. Engel nennen, und Summa, das gantze Schem Hamphoras dergestalt stellen? Da laß mich mit zufrieden, frage die Rabinen drum, die werden dirs wol sagen. Ja, ich will zuvor von dir hören deine Meynung, ehe ich ein Jüde werde; denn darnach

weiß

weiß ich wol, daß ich den Rabinen gläuben muß: Aber du hast mir der Jüden Catechismum verheissen, das halt auch.

Die Sau zu Wittenberg an der Pfarr-Kirchen.

Wolan, ich weiß nicht sonderlich, wo sie es her haben, aber nahe hinzu will ich wol rathen. Es ist hie zu Wittenberg an unser Pfarr-Kirchen eine Sau in Stein gehauen, da liegen junge Ferckel und Jüden unter, die saugen; hinder der Sau steht ein Rabin der hebt der Sau das rechte Bein empor, und mit seiner lincken Hand zeucht er den Pirtzel über sich, bückt und kuckt mit grossem Fleiß der Sau unter dem Pirtzel in den Thalmud hinein, als wolte er etwas scharffes und sonderliches lesen und ersehen, daselbst her haben sie gewislich ihr Schem Hamphoras. Denn es sind vor Zeiten sehr viel Jüden in diesen Landen gewest, das beweisen die Namen der Flecken, Dörffer, auch Bürger und Bauer, die Ebräisch sind, noch heutiges Tages, daß etwa ein gelehrter ehrlicher Mann solch Bild hat angeben und abreissen lassen, der den unflätigen Lügen der Jüden feind gewest ist. Denn also redet man bey den Deutschen von einem, der grosse Klugheit ohne Grund fürgiebt: Wo hat ers gelesen? Der Sau im (grob heraus) Hindern.

Was Scham und Peres heisse.

Hiezu möchte man leicht das Wort Schem Hamphoras ziehen und kehren, nemlich, Peres schama, oder, wie sie thun, künlich meistern und machen Schamha Peres, so lautets nahe zusammen. Gleich als wenn ein Deutscher im Hören oder Lesen verstünde närren für nehren, item, er hat mir mein Güthlein fein gebessert, ja gewässert. Also spottet der leidige böse Geist seiner gefangen Jüden, läst sie sagen Schem Hamphoras, und grosse Dinge drinnen gläuben und hoffen; er aber meinet, Scham Haveres, das heist, hie Dreck, nicht der auf der Gassen liegt, sondern aus dem Bauch kömmt. Scham heist hie oder da Peres, das der Sau und allen Thieren in den Därmen ist, wie Moses des im Levit. braucht, da er gebeut, das Sündopffer zu verbrennen mit Haut und Haar, und mit seinem Peres, Mist, ꝛc.

Levit. 8. v. 27.

Die Jüden sind in des Teufels Gefängniß.

2. Tim. 1. v. 26.

Denn der Teufel hat die Jüden besessen und gefangen, daß sie müssen seines Willens seyn, (wie S. Paulus redet) zu närren, lügen, lästern, auch fluchen GOtt, und alles was GOttes ist. Dafür gibt er ihn zu Lohn sein Gespötte, Scham Haperes, und hilfft ihnen gläuben, daß diß, und alle ihr Lügen und Narrenwerck sey köstlich Ding. Uber solch schrecklich Gefängniß klagen und schreyen sie nicht, sie begehren auch nicht mit dem geringsten Seufftzen daraus zu komen, sondern sind gern drinnen, haltens für sonderliche grosse Freyheit, wolten uns Christen auch gerne hinein haben. Aber über das Römische Gefängnis schreyen sie, da sie nicht von uns, sondern wir von ihnen gefangen sind in unserm Lande, Geld und Guth: Denn ihnen ist zu wol, gehen gleich mit uns um, wie der Teufel mit ihnen umgehet, spotten unser zu unserm Schaden, wie der Teufel ihr spottet, zu ihrem ewigen Verdamnniß.

Damit aber greiflich sey, wie die tollen Jüden mit Geucherey umgehen, lassen sie den vorgehenden Text stehen, da GOtt Mosi gebeut und verheist er solle das Meer theilen mit dem Stecken, und die Kinder Israel hindurch führen ꝛc. Ja das ist der rechte Haupt-Text, ders thut, da GOtt verheist und gebeut, daß es geschehen solle. Aber die unsinnigen Jüden fragen hienach nichts, nehmen die Geschicht für sich, wollens (wie die Affen) mit blossen Buchstaben nachthun, daß GOtt dazumal durch sein Wort und Gebot gethan hat, machen keinen Unterscheid zwischen GOttes Macht und Wort, und zwischen ihrer nichtigen, unsinnigen Geucherey.

Auch da sie sagen, wer der 72. Engel Krafft und Tugend wisse, der könne sie durch Scham Haperes zwingen, daß sie ihre Krafft beweisen müssen. Erstlich, in dem reden sie zwar recht, daß wer solcher 72. Engel Krafft wisse, der kan gewißlich alle Wunder dadurch thun; gleich als das gewißlich wahr ist, wer ein Esel hat, der Gold auswirfft, der kan wohl Gülden haben, wo ist aber solcher Esel? Im Schlauraffen Lande. Also sind diese 72. Engel der Jüden auch nirgend, denn im Schlauraffen Lande, sind nie geschaffen, werden auch nimmermehr geschaffen: darum sagen sie recht, daß wer dieser Engel Krafft weiß, der thut auch Wunder, wie viel und wenn er will. Wir werdens auch also sehen, daß sie durch solcher Engel Krafft werden ihren Messia GOtt abzwingen, ohne seinem Danck, und Jerusalem gewinnen, wie kans fehlen?

Die Jüden wollen über Engel gebieten.

Zum andern sehen wir, wie gerne die rasende, unsinnige Narren, wolten die Engel bezaubern, und unter sich zwingen mit losen blossen Buchstaben, und über GOtt sich selbst setzen, daß die Engel thun müsten, was sie wollen, das sind sie, die Heiligen aller Heiligen, welche allein einen GOtt anbeten. Den anbeten einen GOtt, heist bey ihn mit dem Maul einen GOtt nennen, und mit knien oder bücken sich als gegen einen GOtt erzeigen, aber mit dem Hertzen, auch blosse Buchstaben, das ist, viel tausend Lügen und Teufel anbeten; Denn worauf sich sein Hertz verläst und vertrauet, das ist sein GOtt; wie wir Christen, die tollen verfluchten Gojim sägen, daß wenn der Mund gleich schweigt, und die Knie sich nicht beugen; dennoch weil das Hertz ohne Unterlaß sich beuget, das ist, seine Zuversicht, Trost und Vertrauen, setzet auf den einigen GOtt, so heists ohn Unterlaß recht und fein den einigen GOtt angebetet.

Was GOtt anbeten sey.

Aber das ist lauter Narrheit bey diesen beschnitten Heiligen, die können zuweilen mit dem Maul einen GOtt nennen (das ist gnug,) ist des aus Buchstaben Engel und Götter machen,

machen, wie viel sie wollen, auf welche sie nicht allein vertrauen (daß wir tolle Gojim anbeten heissen) sondern auch bezaubern, wozu sie wollen. Solte nicht billich ein Goj gerne Jüde werde, da solche grosse Macht funden wird, daß man kan Götter und Engel machen unsers Gefallens, so wir verfluchte Gojim nichts mehr können denn gläuben, daß sie der einige Gott alle gemacht hat, und die Engel uns, nicht wir sie regieren. Summa ein Jüde steckt so voll Abgötterey und Zauberey, als neun Kühe Haar haben, das ist, unzehlich und unendlich, wie der Teufel ihr GOtt voller Lügen ist.

Jüden stecken voller Abgötterey.

Wenn sie doch solcher Geucherey mit Buchstaben dazu brauchten, wie man die Kinder in der Schulen lehret, die Buchstaben kennen, daß sie müssen das A b c für sich und hinter sagen, die Buchstaben so und so versetzen, damit sie lernen Syllaben machen, und sich zum lesen üben, oder machten Bilder und Figuren mit den Buchstaben, wie etliche Knaben geschickt sind, und Vorzeiten thäten, so wäre es zu leiden, als ein lustig Kinderspiel, wie man solchs mit Ebräischen Buchstaben besser, denn mit andern Buchstaben, thun könte; aber den blossen, ledigen, armen Buchstaben, Krafft zueigen, und solche Krafft die Wunder thun könne, auch durch die Gottlosen und Feinde Gottes, das ist nicht allein, Pfu dich an und Scham Haperes, sondern der leidige, lästerliche Teufel selbst, mit aller seiner Boßheit, aus der Hölle heraus. Denn mit der Weise beten die Jüden so viel Teufel, ja so viel tausend Teufel an, so viel sie Engel erlügen in ihrem Scham Haperes (wie droben gesagt.) Denn sie bauen hierauf, und gläubens für die Wahrheit, das doch eitel Lügen ist. Das heissen die Propheten Abgötterey, Confidere in mendacio, auf Lügen trauen, welche Ehre allein GOtt gebührt.

Der Jüden Abgötterey.

Nun siehe, wie feine Heiligen die Jüden sind; sie verdammen uns verfluchte Gojim, daß wir mehr denn einen GOtt anbeten: aber sie, die gebenedeyete Frucht des edlen Bluts und beschnitten Heiligen, beten allein den einigen GOtt an. Das ist wahr, wenn die 72. erlogene Engel, das ist 72. tausend Teufel ein einiger Gott heist, so beten sie gewißlich einen Gott an. Da siehe auch, was du für ein grosser neuer wunderthätige Heilige worden bist, wenn du Christum verläugnet hast, uud ein Jüde worden biß. Den du kanst durch Scham Haperes machen, daß alle Teufel ein einiger Gott sind, welches Gott selbst nicht vermag. Darum dencke und sey den Rabinen danckbar für ihr allmächtigen Schmeißdreck, Ach, Scham Haperes wolte ich sagen. Ja, so gehets, wenn man GOttes Wort nicht hören, sondern ohn Aufhören lästern will, so muß man alle Teufel hören und anbeten, wie unser HErr Christus spricht: Joh. 5. Ich bin kommen in meines Vaters Namen, und ihr habt mich nicht angenommen; ein ander wird kommen in seinem Namen, den werdet ihr annehmen.

Ob die Christen oder die Jüden den rechten GOtt anbeten.

Joh. 5. v. 43.

Auch werden sie doch solch Geucherey und Narrenspiel liessen schlechte Lügen seyn, wie die Stock-Narren oder Gäuckler lügen, und bekenneten, daß es nicht rechte Wunderzeichen wären, was durch den Scham Haperes geschehen solt, so könte man noch hoffen, sie möchten mit der Zeit des Narrenspiels müde werden, und von sich selbst einmal davon abstehen. Nun aber hängen sie dran den leidigen bösen Klick, daß sie drauf vertrauen, als auf die Warheit Gottes selbst, machen damit einen Gottesdienst und Abgötterey draus, wollens nicht für falsche Wunderzeichen halten, was durch Schem Hamphoras geschehe, es soll Ernst seyn, und rechte göttliche Krafft drinnen würcken; wie sie droben im Text sagen, Jesus, der Gottlose habe einen Todten auferwecket, für den Diener der Königin Helena: wie ihre Vorfahren auch bekandten, daß Jesus die Teufel recht austriebe, und keine Gäuckley wäre, doch in Beelzebubs Namen. Denn ihr Schem Hamphoras soll alles und alles vermögen, rechtschaffener Weise.

Luc. 11. v. 15.

Der Jüden greuliche Lästerung.

Zuletzt, ist das eine übermachte Lästerung, daß sie solche göttliche Krafft in dem Schem Hamphoras, Wunderzeichen zu thun, auch den Gottlosen, als Judas Scharioth, und dem Verführer (wie sie lästern) Jesu Ha Nozri, zulegen, lehren solches wissentlich. Diß Stück bewegt auch Lyra, Burgensis, und viel andere, ohne daß sie nicht hefftig gnug drum zürnen. Ich weiß nicht, wie ich hievon reden oder schreiben soll. Sage ich, daß die Jüden hierin rasend, blind, wahnsinnig (wie Moses von ihnen sagt) voller Teufel sind, so ists alles zu gering gesagt von denen, die den einigen Gott anbeten wollen, und solche Lästerung ausspeyen dürffen, solches dazu auch lehren, als ein Recht. Begreiffs wer da kan, was das sey gesagt, daß die Göttliche, ewige Majestät, unser allerlieber Schöpffer, gelobt, und zu loben in Ewigkeit, soll gescholten werden, von diesen verdamten jungen Teufeln, daß er durch seine Wunderwerck, die Er allein thut, und thun kan, Ps. 72. ein Zeuge, Bestetiger, Uberhelffer aller der Lügen, der Verführung, Irrthum, Abgötterey, Lästerung, und alle Greuel, die sie unserm HErrn JEsu Christo auflegen; Oder könne und wolle sich nicht wehren wider eines falschen Propheten Haperes.

Ps. 72. v. 18.

Jüden machen GOtt zum Teufel aller Teufel und Einen Knecht.

Ich kan solches nicht anders verstehen, den daß sie hiemit GOtt selbst zum Teufel, ja zum Knecht aller Teufel machen, der alles Ubel, was der Teufel will, helffe thun, stärcken, vollbringen, Lust und Liebe habe, arme Seelen zu verführen, sich selbst mit seinem eigen Wunderwercken zu schänden, und wider sich selbst tobe, Summa, ärger seyn denn alle Jüden, ja denn alle Teufel. Ach mein GOtt, mein lieber Schöpffer und Vater, du wirst mir gnädiglich zu gut halten, daß ich (gar ungern)

gern) von deiner göttlichen ewigen Majestät so schändlich muß reden, wider deine verfluchte Feinde, Teufel und Jüden. Du weist, daß ichs thu, aus Brunst meines Glaubens, und zu Ehren deiner göttlichen Majestät: Denn es gehet mir durch Leib und Leben.

GOttes Gericht ist recht wider die Jüden.

Aber recht ist dein Gericht, Justus es Domine. Ja sollen Jüden, und sonst niemand gestrafft werden, die dein Wort und Wunderwerck so lange Zeit, ohn unterlaß verachtet, verspottet, gelästert, und verdammt haben, daß sie nicht fallen müssen wie andre Menschen-Kinder, Heyden und wer sie sind, in Sünde und Tod, nicht oben in die Hölle, noch mitten in die Hölle, sondern in den Abgrund der Hölle, da man nicht tieffer fallen kan. Denn das ist auch ihre Sünde, die nicht ärger geschehen kan, daß sie dich, den rechten ewigen Gott, nicht allein verachten, mit Ungehorsam und Lästerung deines Worts, sondern dich selbst zum Teuffel und Knecht unter alle Teuffel machen wollen, daß du mit deiner herrlichen göttlichen Krafft, solt Zeuge seyn, und dienen dem Teuffel in seinen Lügen, Lästerungen, Mord, und was mehr Teuffels Werck sind; recht, recht sind deine Gerichte, himmlischer Vater, lästern wolten sie, des haben sie gnug bekommen.

Deut. 18. v. 20. seqq. Jüden schelten Christum ein Verführer, und bekennen doch seine Wunderwercke.

Mose schreibt, Deut. am 18. daß Gott nicht wolle lassen Wunder oder Zeichen geschehen, auf eines falschen Prophetē Wort, und spricht: Daß solt du mercken, wenn das nicht komt, das der falsche Prophet saget, so sey gewiß, daß solch Wort der HErr nicht geredt hat. Aber diese Teufel sagen, daß Jesus HaNozri sey ein Verführer und falscher Prophet; gleichwol sind rechte Wunderzeichen, als, Todten auferwecken, Lamen gehend, Aussätzige rein machen (welches niemand denn allein GOtt vermag zu thun) durch solchen Verführer geschehen. Es wäre nicht Wunder, daß uns Christen, so solche Gottes verfluchte, offenbarliche Lästerer, bey uns leiden, längst Gottes Zorn mit höllischem Feur, in Abgrund der Höllen mit den Jüden versenckt hätte, ohn daß uns geholffen hat, daß wirs nicht gewust und derhalben unschuldig sind an ihrem greulichen Thun. Aber nun hinfort sehet zu, lieben Fürsten und Herrn, so Jüden unter sich schützen und leiden, was ihr thut, ich will entschuldigt seyn. Hie ist nicht allein Christus unser HErr, und der Vater in Christo, sondern GOtt der Vater selbst in sich selbst, das ist, in seiner göttlichen Majestät ärger denn Christus geschmähet, und zum Teufel und aller Teufel Knecht gemacht. Schreye nun mehr Jüde, schreye nun, creutzige Ihn, sein Blut sey auf uns und unsern Kindern; es ist geschehen, das du haben wolltest.

Die Jüden nicht im Land zu leiden.

Es ist gnug hievon gesagt, es muß einChristen Hertz und Ohren wol gern wollen, daß es nichts davon hören noch gedencken müste, denn es ist zu greulich, schrecklich, und unmäßlich.

Von dem Namen Tetragrammaton.

Gegen diesen Greuel ists etwas geringer, was sie von dem Namen Tetragrammaton narren und geiffern, davon ich auch ein wenig sagen muß, ihre Thorheit zu offenbahren uns Deutschen. In der heiligen Schrifft hat GOtt viel Namen, aber fürnemlich zehlen sie zehen, unter welchen ist einer, den sie den grossen und Tetragrammaton den allerheiligsten halten, darum, daß die andern zuweilen auch den Engeln und andern Creaturen werden mitgetheilet, dieser aber allzeit GOtt allein. Hie sind sie so heilig und geistlich, daß sie denselbigen Namen mit dem Munde nicht nennen, sondern an seiner Statt einen andern, oder die vier Buchstaben desselben Namens, Jod, He, Vof, He, denn er soll unaussprechlich seyn. Daher spricht S. Hiero. Die Griechen, weil sie diese Buchstaben nicht gekannt, haben sie PJPJ gelesen, das He für ein P angesehen.

Jehova.

Die zehen Namen Gottes.

Erstlich, laß ich das fahren von den zehen Namen, als das nicht neu, sondern auch S. Hiero. in Epistola ad Marcellam anzeucht, da er sie zehlet also, El, Elohim, Eloe, Zebaoth, Eion, Ehie, Adonai, Ja, Jehova, Sadai. Andere machens anders, ich halte nichts davon. Es sind wol mehr GOttes Namen in der Schrifft denn diese, als, Ab, Bore, Or, Hai ꝛc. Vater, Schöpfer, Licht, Leben, Heil, und dergleichen. Und was kan guts heissen oder seyn, das nicht GOtt zu voraus zugeeignet werden muß, als ders in ihm selber hat, wie Christus spricht: GOtt ist allein gut, wir aber von ihm alles empfangen, was wir sind und haben. Aber itzt wollen wir den einen Namen, Jehova genannt, handeln, mit welchem der Teufel und Jüden viel Zauberey und allerley Mißbrauch und Abgötterey treiben.

Wo von Jehova komme.

Dieser Name Jehova, nach der Grammatica, kommt her von dem Wort Haja, oder Hava, das heist lateinisch, fuit, in præterito, Esse. Deutsch, Wesen oder seyn, und das I. kan seyn nota nominis verbalis, wie Josaphat, Jesaias, Jeremias, und viel andere Namen, und ist so viel, als im Lateinischen Ens, im Griechischen on. Wir Deutschen müssen sprechen, er ists, und wird also Trigrammaton im Latein, Dygrammaton im Griechischen, Hexagrammaton im Deutschen, oder wollen wir schlecht JST nehmen, so ists auch Trigrammaton. Daß sie nun fürgeben, der Name Jehova, solle unaussprechlich seyn, wissen sie nicht was sie lallen, meinen sie die Buchstaben, so kans nicht wahr seyn: Denn er heist, Jehova. Und so er kan mit Federn und Tinten geschrieben werden, warum solte er nicht auch mit dem Munde, der viel besser den Federn und Tinten ist, genennet werden? Oder warum heissen sie ihn nicht auch unschreiblich, unleserlich, undenckerlich? Summa es ist faul Ding. Thun sie es aber von Ehren wegen, so

solten sie es auch in allen andern Namen thun, und dieselben auch unaussprechlich seyn lassen. Denn es heist, du solt GOttes Namen nicht mißbrauchen; darum ist das auch faul. So sagets die Schrifft nirgend, daß einiger Gottes Name solle unaussprechlich seyn, sonst wären die alle unschuldig, so Gottes Namen mißbrauchen, weil sie sagen möchten, sie hätten seinen Namen nicht können nennen, schweige denn mißbrauchen.

GOttes Wesen, Krafft und Weißheit ꝛc. unaussprechlich.

Das sagt sie wol, Gottes Wesen, Gewalt, Weißheit, Güte, und was man mehr von Gott sagen kan, sey unaussprechlich, unmeßlich, unendlich, unbegreifflich ꝛc. Daß nicht die Buchstaben oder Syllaben, sondern dasjenige, so damit bedeutet wird, unaussprechlich sey. Ja so müste man vom unaussprechlichen Namen Gottes reden. Denn er hat sein Wesen von niemand, hat auch keinen Anfang noch Ende,

Gottes Wesen ist ewig.

sondern ist von Ewigkeit her, in und von sich selbst, daß also sein Wesen nicht kan heissen, gewest, oder werden, denn er hat nie angefangen, kan auch nicht anfahen zu werden, hat auch nicht aufgehört, kan auch nicht aufhören zu seyn; sondern es heist mit ihm, eitel ist, oder

Exod. 3. v. 24.

GOtt ist.

Wesen, das ist Jehova. Da die Creatur geschaffen ward, da IST schon sein Wesen, und was noch werden sol, da IST er bereit an mir seinen Wesen. Auf diese Weise redet

Joh. 8. v. 58

Christus von seiner Gottheit, Joh. am 8. Ehe denn Abraham ward bin ich, sprich nicht: Da war ich, als wäre ers hernach nicht mehr; sondern ich bin, das ist, mein Wesen ist ewig, ist nicht gewest, wird nicht werden, sondern ist ein eitel IST.

GOttes ewiges Wesen unbegreifflich.

Darum, wie sein, ist, bin oder Wesen, unbegreifflich ist, so ists auch unaussprechlich. Denn keine Creatur kan begreiffen, das, so ewig ist. Daher die Engel ewig selig sind, denn sie können sich des ewigen Wesen Gottes nicht sat sehen und freuen, noch begreiffen; und wo es zu begreiffen wäre, so könte es nicht ewig seyn, müste selbst auch ein Ende oder Anfang haben, und könte niemand ein Wesen geben noch erhalten, weil es selbst ungewiß seines Wesens wäre. Weiter ist seine Weißheit, Macht, Güte ꝛc. auch ewig und unbegreifflich, weil es nichts anders, denn sein Göttlichs Wesen selbst seyn muß. Zum dritten, das wol höher ist, daß im Göttlichen Wesen, ist GOtt Vater, Sohn, heiliger Geist, drey Personen in einigem, ewigen, unbegreifflichen Wesen. Ja, solchs alles von GOtt sagen, das möcht ein unbegreifflicher, unaussprechlicher Namen heissen? Wer will ein solch wunderlich Wesen nennen, ausdencken, aussprechen, ausschreiben? Auf die Weise werden vielleicht die Alten, den Namen Jehova, unaussprechlich genennet haben, weil er Gottes Wesen, nach der Grammatica, bedeutet, welchs (wie gehört) ein eitel, IST, von Ewigkeit, und drey Personen genennet wird.

Hiemit solt man sich bekümmern, und solch Jehova, das ist, göttlichs Wesen, lernen erkennen, und suchen in der Schrifft, wie er sich selbst hat offenbart durch sein Wort in diesem Leben, und dort offenbaren wird ohn Wort in jenem Leben. Aber das ist den Jüden zu hoch, ja gar nichts; sondern so thun die zarten Heiligen: mit dem Munde ehre sie die Buchstaben des Namens Jehova, der soll und muß unaussprechlich seyn; aber das göttliche Wesen, welches durch die Buchstaben bedeutet wird, begreiffen sie, und messens mit Ellen, Pfunden und Scheffeln, daß es muß seyn, wie groß, lang, breit, tieff, schwer und voll, sie wollen. Das mercke dabey, GOtt hatte ihnen den Meßia verheissen, welchen Er auch gesandt hat, nach seiner göttlichen, wunderlichen, unbegreifflichen Weißheit: so fahren sie zu, und mahlen ihm ein Bilde oder Forme für, stellen seiner Weißheit ein Maas und Begriff, wie Er solle Meßia senden, nemlich wie der Kochab eine Weise fürnahm, nicht wie JEsus von Nazareth: Denn ihr Messia soll sich nicht creutzigen lassen, sondern die Heyden todschlagen, und die Jüden zu Herrn in der Welt machen.

Wie man Gottes Wesen aus der Schrifft erkennen soll.

Was für ein Meßiam die Jüden ihnen fürbilden.

Keine andere Weise, soll das ewige göttliche Wesen, und seine ewige unbegreifliche Weißheit, finden oder treffen, sondern in dieser fürgestelleter Weise von Menschen sich zwingen, begreiffen und umfangen lassen; wo nicht, so soll er nicht ihr Gott seyn. Denn sie sinds, die Gott können Ziel, Maas, Gewicht, Weise und Gestalt geben, nicht allein in seinen Wercken, sondern auch in seinem ewigen göttlichen Wesen, daß Er nicht müsse drey Person seyn in einigem Wesen. Denn da stehen sie mit ihrem Circkel und Winckeleisen, mit Ellen und Bleischnur, die werdens nicht leiden von Gott, daß er solt so ein unbegreiflich Wesen seyn, und sie nicht viel klüger, weiser und verständiger seyn lassen, denn GOtt selbst ist. Was ists nun, daß die Jüden mit dem Munde, den buchstabischen Namē nicht nennen noch aussprechen, aber mit dem Hertzen sein göttlichs Wesen, das rechte Jehova, nicht allein nennen, aussprechen, urtheilen, sondern auch eintreiben und zwingen in ihrem Scheffel? Also müssen sie thun, ist ihre Weise (wie Isaias am 29. weissagt) **mit dem Munde die Buchstaben ehren, und mit dem Hertzen schänden und lästern**: noch soll GOtt sich lassen immer narren, daß sie also die Kern verschlingen, und speien ihm die Hülsen unter die Augen.

Jüden wollen GOtt nach ihrem Gutdünken abmahlen.

Esai. 29. v. 13.

Sie sind dahin gegeben, daß sie nichts rechtschaffens thun, leben noch reden, sondern eitel verkehrt, blind, rasend, unsinnig Wesen führen müssen, wie Mose sagt. Es muß köstlich Ding seyn, daß sie den Namen Jehova nicht nennen, sehen dieweil nicht, daß sie denselben führen in dem schändlichen Mißbrauch, zu ihrem Scham Haperes, daß sie ihre 72. erdichte Engel, das ist 72. Lügen und Teufel, mit demselben heiligen Namen GOttes, zieren,

Jüden von GOtt verworffen.

ehren

ehren und stärcken, dazu allerley Zäuberey, Geucherey und Abgötterey damit treiben. Ich wolt, und sie wärens auch wol werth, daß sie nicht allein den Namen Jehova nicht nennen, sondern auch keinen Buchstaben in der gantzen Schrifft nennen, lesen, schreiben, hören noch haben müsten: Denn sie brauchens doch GOtt zu schanden, der Schrifft zu Unehren, und ihnen selbst zum Verdammnis.

Und wie kans auch anders seyn, lieber Bruder, wenn GOttes Wort uns nicht leuchtet, und den Weg weiset, Psal. 119. Und sein Licht uns nicht scheinet im finstern Ort, 2. Petr. 1. so kan ja nichts anders da seyn, denn Finsterniß, Irrthum, Lügen, die wir uns selbst ertichten. Siehe unser Erfahrung an, da wir unter dem Papstthum sein göttlich Wort aus den Augen gethan hatten, und Menschen Lehre dafür ergriffen, welche dicke Finsterniß, Lügen und Greuel wir da angebetet haben, mit Messen, Fegfeur, Heiligendienst, Möncherey, und eigen Wercken, ꝛc. Nun haben die Jüden kein Wort Gottes, darum muß eitel Finsterniß da seyn, weil die Beschneidung und Moses Gesetz nicht länger gilt, denn biß auf Meßia, der solte sie ein anders lehren, Deut. 18. Wie er gethan hat, das wolten sie nicht annehmen, müssens ja also machen, daß sie nicht thun, was Gott will, sondern Gott solle thun, was sie wollen. Zu der Zeit, da Mose Gesetz ihnen geboten war, wolten sie es nicht thun, schlugen alle Propheten drüber todt: itzt nun es nicht mehr gebothen ist, wollen sie es thun, und schlagen drüber todt Meßiam, und alle seine Christen; Vorzeiten mit der That; itzt mit vollem Willen, Begierd und Wunsch ihres Hertzen. Es ist der Zorn Gottes über sie kommen, wie sie verdienet haben.

Psal. 119. v. 105.
2. Petr. 1. v. 19
Deut. 18. v. 15

Das andere Theil.

Frage von der Linien Christi, ob Er aus Davids Stamm sey.

SOn Anfang des Evangelion, so S. Matthäus und S. Lucas beschrieben haben, hat sich gereget die Frage, warum die beyde Evangelisten so ungleich (oder wie es viel gedeutet haben) so wider einander, erzehlen die Personen oder Glied des Geschlechts unsers HErrn JEsu Christi, und sonderlich, daß sie alle beyde einträchtiglich die Schnur oder Riege der Personen im Geschlecht führen und enden auf Joseph, und nicht auf Maria und Christum; daraus die Klugen gerne wolten schliessen, es sey damit nicht beweiset, das Christus vom Stamm David sey, weil Er nicht von Joseph komme, welchen die Evangelisten wol fein führen, nach der Schnur des Geschlechts von David, und plötzlich denselben Joseph lassen, dafür Mariam setzen.

Hie haben sie alle zu thun, sonderlich die Jüden, darnach Julianus der Kayser mit seinen Heyden. Item, viel der alten Lehrer, auch der neuen nicht wenig, jene haben hie zu meistern; diese sich zu verwundern, als wäre unser christlicher Glaube hierin fälsch, ungewiß oder gantz finster. Darum wollen wir auch etwas davon reden. Doch mit Urlaub: Denn wir jedermann gerne wollen lassen alles besser machen.

Jüden sagen daß JEsus nicht vom Stamm Juda sey.

Erstlich den Jüden zu antworten, so jemand mit ihnen wolt reden. Nachdem der Jude, so mich bewegt hat, nehest mal von den Jüden zu schreiben, auch diß Stück anstach, es könte nicht beweiset werden, daß Jesus vom Stam Juda wäre, weil der Evangelist Matthäus den Stam Juda auf Joseph, und nicht auf Maria führete, darum könte er nicht Meßia seyn vom Stam Juda und David, beweiset. Stachlich und giftig sind die Schlangen, und suchens genau, ob sie unsere Bücher könten fälsch machen. Denn sie fragen nicht drum, daß sie von uns wolten lernen, und die Warheit wissen; sondern stackern und stacheln uns mit solchen Fragen, zu Hohn und Spott unsers Glaubens, als den wir nicht beweisen können.

Maria ist vom Stamm Juda und Hause David.

Darum soll man den giftigen, stachlichen Schlangen auf den Kopf treten, und also antworte, aufs allerstümpffeste und raucheste, dem Teufel zu Trotz: Daß Maria, die Mutter Jesu, sey vom Stam Juda und Hause Davids, sagt nicht allein der Evangelist Matthäus (des sie lachen) sondern auch Mose der aller erst, darnach alle Propheten, eintrechtiglich: Und weñ wir Christen sonst nichts hätten vom alten Testament, denn allein Mosen, so hätten wir gnug und reichlich gnug, zu beweisen, daß Maria müsse vom Stam Juda und Hause David seyn, also, daß solches auch alle Teufel, und alle Welt (schweige die elenden rasenden Jüden) nicht sollen umstossen.

Gen 49. v. 10. Zeugnis Mose daß Meßias vom Stamm Juda sey.

Also spricht aber Mose, Gen. 49. Es soll der Scepter von Juda nicht weggethan werden, biß daß Silo komme. Hie ists beschlossen, daß Silo oder Meßia soll vom Stam Juda komen, wie das auch bey den Schlangen, wie giftig sie sind, keinẽ Zweifel hat. Item, Deut. am 18. spricht er also: Gott wird dir einen Propheten erwecken, aus deinen Brüdern, gleich wie mich, den solt du hören, Folget: Ich will (spricht Gott) ihnen ein Propheten erwecken, aus ihren Brüdern gleich wie dich, und wil meine Worte in seinen Mund legen, daß er mit ihnen rede, alles was ich ihm gebieten werde, und welcher Mensch ihn nicht hören wird, das will ich selbst rechen.

Deut. 18. v. 15.

Hie stehets geschrieben, daß Maria sey vom Stam Juda und David, darf keiner Beweisung mehr; diesem Schilo und Propheten sind die Jüden für andern schuldig zu gehorchen, wie Mose hie gebeut und GOtt selbst dräuet. Nun hat dieser Schilo und Prophet gesagt, seine Mutter Maria sey vom Stam Juda und David, hats also seinem Evangelisten Matthäo befohlen zu schreiben. Darum haben die frechlichen Jüden hiemit ihr Antwort: Gläubens sie Mosi nicht, daß er solchs von Maria rede, so ists nicht vonnöthen, sinds auch nicht

werth, daß sie Mattheum sollen, oder einigen Christen hören, noch einige Warheit gläuben, sondern Schem Hamphoras, ja Scham Hamperes sollen sie gläuben. Solcher Glaube gehöret solchen Heiligen.

Weil Christus allein eine Mutter und keinen Vater hat, so muß sie vom Stam Juda seyn.

Wir Christen wissen (und kan kein Teufel noch Jüde läugnen) daß Meßia oder Silo müsse von Stamm Juda und Hause Davids kommen. Hat er nun keinen Vater, sondern allein eine Mutter, so muß die Mutter gewißlich auch Davids Tochter seyn. Das kan keinen Zweiffel haben, weil ihr Sohn, der Meßia, muß vom Hause Davids seyn. Summa, wer da gläubt, das JEsus von der Jungfrauen Maria gebohrn, sey der rechte Meßia, der hat schon bekant, versiegelt, und beweiset, das seine Mutter Maria muß vom Hause Davids seyn, so wol und gewiß als Joseph ihr Bräutigam, und viel gewisser.

Ja, hie stösset sichs mit den Jüden, sie wollen den JEsum nicht zum Meßia haben, darum stackern sie uns also mit ihren giftigen, lästerlichen stachel Worten, von Joseph und Maria: Denn da liegt ihnen nicht viel an, ob Maria sey vom Hause David oder nicht. Und wenn sie es selbst gesehen hätten, daß sie von David gebohrn wäre, wie Salomo, und andere seine Kinder, dennoch würden sie nicht gläuben, daß JEsus ihr Sohn Meßia wäre. Um den Sohn ists ihnen zuthun, des wollen sie nicht, wissen wol die Schälcke und falschen Mäuler, wenn JEsus Meßia ist, daß nicht mehr zu fragen ist, ob Maria vom Hause David sey.

Eben um denselbigen Sohn ists uns Christen auch zu thun. Denn so Er nicht Meßia soll seyn, so fragen wir nichts darnach, wo seine Mutter Maria herkomt, ja so wenig, als wo Sara (Isaacs Mutter) oder andere unbekandte Frauen, herkomen. Ist er aber Meßia, so spricht GOtt durch Mosen zu den Jüden, den solt du hören. Und gläuben wir Christen den Evangelisten und Aposteln, das hohe, einige, grosse Hauptstück, daß JEsus sey Christus oder Meßia, warum solten wir nicht auch gläuben alle andere geringere Stücke? Denn wer nicht gläubt noch gläuben will, daß Jesus Meßia sey, dem ist nicht noth, daß er wisse, wer oder wo seine Mutter sey; ja, es wäre ihm gut, daß er nie kein Wort aus der gantzen Schrifft gehört hätte, auch wol besser, daß er nie gebohren wäre. Denn GOtt hats auf den Mann alles gesetzt, alles gewesen, alles gewand, alles gerichtet, ihm alles in die Hand gegeben: wer den hat, der solls alles haben; wer den nicht hat, der soll nichts haben, so heists.

Der Streit ist darum, ob Christus der Meßias sey, da Er Meßias, so folget, daß Er von Davids Stamm sey.

Und wie wolten wir thun, wenn S. Matthäus und Lucas solche Schnur der Geburt nicht beschrieben hätten? Wie viel Dinges ist unbeschrieben, wie S. Johannes am letzten spricht? Und zu Warzeichen, schreibt er selbst viel, das Matthäus, Marcus, Lucas, ausgelassen haben? Welcher Christ wolte nicht gar gerne wissen, was der HErr die 30. Jahr gethan habe für seiner Taufe. S. Paulus allein hat JEsum viel herrlicher und reichlicher beschrieben, wie er Meßia sey, denn alle andere; noch gehet er mit seiner Mutter und Geschlecht so kurtz hindurch, daß er sie nur einmal, dennoch ohn Namen, anzeiget, Galat. 4. Er ist (spricht er) von einem Weibe gebohrn. Und Rom. 1. Der gebohrn ist aus dem Saamen David, nach dem Fleisch. Er weiß, der liebe Apostel, wenn diß Hauptstück da ist, daß JEsus Meßia gegläubt wird, so muß sich alles finden, was die Warheit ist, oder muß nicht vonnöthen seyn zu finden: Denn in ihm (spricht er) sind verborgen alle Schätze der Weißheit und Erkäntniß, daß der Heilige Geist alsdenn nichts falsches lässet lehren noch gläuben.

Gal. 4. v. 4.

Rom. 1. v. 3.

Col. 2. v. 3.

Christus ist gleichwol Meßias, ob schon Sanct Matthäus und Lucas sein Sipschaft nicht beschrieben hätten.

Aber die Jüden, die beschnitten Heiligen, tragen einen stoltzen Muth, brüsten sich, und starren mit ihrem Hals steiff, wider uns verfluchten, elenden Heyden, und halten gewiß, daß nicht wir, sondern sie allein, die H. Schrifft haben; darum ist ihnen lächerlich was wir von der Taufe, Sacrament, Schlüsseln, und andern Artickeln des neuen Testaments, lehren, weil sie es nicht finden in ihrem Buch. Sie meinen, es müsse alles in ihrem Buch allein stehen, oder könte nicht recht seyn. Also auch, weil sie in ihrem Buch nicht finden diese Worte: Maria ist Davids Tochter, oder vom Hause David, so mäulen und rüsseln sie sich dagegen, als wären sie gewiß, daß es müsse nichts seyn.

Daß dieser Zeit Jüden nicht alle Abrahams Saamen sind.

Wolan, ich will sie mit ihrer eigen Müntze bezahlen, und sagen, daß sie auch nicht Jüden sind: Denn es stehet nicht ein Buchstaben in der H. Schrifft von diesen Jüden, und sie vermögens nicht zu beweisen aus ihrem Buch, daß sie Jüden, oder Israels Saamen sind, das getraue ich ihn wol zu wehren. Weiter sage ich mit rechtem Ernst und auf mein Gewissen: Wenn nicht mehr da wäre, denn das Alte Testament, so wolte ich schliessen, u. solt mich des kein Mensch anders bereden, daß diese itzige Jüden müsten seyn etwa eine Grundsuppe aller losen, bösen Buben, aus aller Welt zusammen geflossen, die sich gerottet, und in die Länder hin und her zerstreuet hätten, wie die Tattern oder Zigäuner, und dergleichen, die Leute zu beschweren mit Wucher, die Länder zu verkundschaften und zu verrathen. Wasser zu vergifften, zu breñen, Kinder zu stehlen, und andre allerley Meuchelschaden zu thun; gleich wie Bruder Richardus schreibet in der Verlegung des Alcorans, von den Asseßinen, die von den Saracenen in alle Welt geschickt werden, die weltl. Herrn listiglich zu erwürgen, und was sie können zu ermorden, ob sie also die ledigen Länder, und ohn Herren, einnehmen könten, uñ heissen Ismaeliten. Davon magst du lesen das 10. Capitel in der Verlegung des Alcorans.

Der Jüden Boßheit.

Solche Meynung solten mir stärcken die Historien, so man von den Jüden schreibt, und täglich mehr und mehr erfähret in aller Welt, darüber sie offt vertrieben, verbrannt und erschlagen

schlägen sind, wie in jenem Buch gemeldet ist. So siehet man auch, wie gern sie sich bey den Herrn und Edelleuten eindringen, geben Artzney für, item, Kunst mit Zeichen und Buchstaben, wider allerley Waffen und Eisen; damit sie die Christenheit erfüllet haben. Denn auch die Dorffpfarrherr und Cüster mit solcher Gèucherey umgangen, bey welchen wir in der Visitation viel der Bücher funden; von dem Namen Tetragrammaton, Ananisapta; und viel seltzamer Gebet, Zeichen, Namen der Engel u. Teufel, die gewißlich Ebräisch sind. So haben wir auch erfaren, wie sie den Edelfrauē weidl. von den Kranckheitē zum Kirchof geholfen, des sie ohnzweifel in die Faust gelacht habē

Hertzog Albrecht zu Sachsen.

Jch hörete etwa für dreißig Jahren sagen, wie sich ein Jüde bey Hertzog Albrecht zu Sachsen hatte eingedrungen; der ihn auch solche Kunst lehrete, wider allerley Waffen, daß er nicht solt können gestochen, gehauen, geschossen ꝛc. werden, O es sind seine Künste, die Herren so hinan zu führen, daß sie listiglich umkomen sollen. Aber Hertzog Albrecht war klug, wolte der Kunst zuvor gewiß seyn, reit mit den Jüden hinaus ins Feld, und sprach: Jüde ich muß die Kunst an dir versuchen; zeucht aus und sticht durch den Jüden, daß er da lag todt, und kunte ihm selbst sein Schem Hamphoras, Tetragrammaton, und andere seine Geucherey nicht helffen. Daß dich (sprach der Hertzog) du Bube, wie solte st du mich um mein Leben hingu gefurt haben. Ja er hätte villeicht gar sanft in die Faust gelacht. Nun war es besser, daß der Hertzog am Jüden versuchte, denn daß der Jüde am Hertzogen versucht solt haben. Jch hab auch noch einen Cristall bey mir, der Hertzog Friedrich zu Sachsen gewest, den mir mein itziger gnädigster Herr, Hertzog Johañs, geben hat, der ist mit gülden Ebräischen Buchstaben und Zeichen, ohne Zweifel auch auf den Schlag zugericht. Aber derselbige Fürst war viel zu klug zu solcher Geucherey. Aber gleichwol versuchtens die Buben.

Itziger Zeit Jüden sind nicht alle Abrahams Saamen.

Ja, so sage ich, für solche lose böse Buben, und für keine rechte Jsraeliten, wolt ich diese Jüden halten, wenn nicht mehr da were denn das alte Testament. Den dasselbige sagt uns von Jüden, die im Lande Canaan gewest, und noch seyn solten, und ob sie weggeführt würden um ihrer Sünde Willen, solten sie doch ja längest wieder heim kommen seyn, nach der Verheissung Mosi, Deut. 4. Levit. 26. Weil aber das nicht geschehen ist, kan man nicht anders dencken, denn daß sie mit der Zeit versiegen, und gantz untergangen, (wie Moab, Ammon, und ander mehr Völcker,) oder gar in ein ander Volck verändert sind, und nichts davon blieben, denn eine faule Neige, von zugelauffenen frembden Buben oder Zigäunern, die sich beschneiden, und stellen, als wären sie Jüden, denn sie auch kein Stück im Mose oder Propheten, halten. Daß sie aber rühmen das alte Testament, das haben wir besser weder sie. Daß sie sich beschneiden, das thun die Türcken auch, und ist nichts mehr Warzeichens da

Levit. 26. v. 44.

Jüdischer Art oder Bluts; sondern eine rechte Mördergrube, voll allerley Boßheit und Büberey, Land und Leute zu beschädigen und zu beschweren. So findet man auch in dem Bettelbuch; daß dieselbigen Rothwelsch reden, da viel Ebräisch unter ist zum Zeichen, daß sie bey oder von den Jüden her sind. Bettelbuch.

Aber weil das N. Testament zeuget, daß die Jüden sollen unter alle Heiden zerstreuet, und Jerusalem von den Heiden zutreten werdē, biß die Zeit der Heiden erfüllet sind (das ist biß an der Welt Ende) wie unser HErr spricht, Luc. 21. Denn Christus wird ewig sitzen bleiben, und kein ander Meßia kommen. Darum muß ich gläuben, daß noch etliche, und gar wenig Hefen von den Jüden übrig bleiben müssen in der Welt, aber sollen doch kein eigen Herrschafft kriegen, sondern auf ungewissem Fusse sitzen, wie der 59. Ps. weissagt, im Geist und in der Person Christi, und seines Volcks, Gott läst mich meine Lust sehē an meinen Feinden, erwürge sie nicht, daß mein Volck nicht vergesse; zerstreue sie aber mit deiner Macht, Herr, unser Schild, und stosse sie hinunter. Und muß ihn gehen, wie Cain dem Bruder Mörder Gen. 4. Du solt Nogvonod seyn auf Erden, unstet u. flüchtig, das heissen wir nirgend heim, auf der Schuckel u. Wage sitzē, keinen gewissen Fuß noch Raum habē.

Luc. 21. v. 28. Zu dieser Zeit sind noch etliche Hefen von den Jüden übrig.

Ps. 59. v. 11. 12. Prophecey von der Jüden Zerstreuung.

Gen. 4. v. 14.

Gleichwol aber weil sie so begierig sind, aufzuraffen u. einzusamlen die losen abtrinnigen, abgefeimeten Christen, an welcher sie freilich nichts guts samlen, u. habē solchs nun viel Jahr getrieben, wird das Jsraelitische Blut gar vermischt, unrein, wässerich und wilde worden seyn, welche gar balde von ihnen gelernet habē die Christen zu hassen und zu morden. Wiederum haben die Jüden von jenen auch nichts guts gelernt, haben also Meister und Schüler sich untereinander geübet, gewetzt u. gebessert, biß sie solche Mordgrube, und Teufels Grundsuppe worden sind: Denn ein abtrinniger Christ, wird gar ein bitter Feind der Christen.

Abtrinnige Christen.

Das sey auf den Stoltz gesagt, daß sich die elenden Jüden brüsten mit ihrer H. Schrifft, als habe sonst niemand die H. Schrifft; so sie doch müssen unsers neuen Testaments geniessen, wo man sie soll für Jüden halten, und sonst nichts haben, damit sie es beweisen. Auch ist niemand, der weniger die heilige Schrifft hat, denn die Jüden; das wollen wir sehen.

Wenn die Jüden Ohren oder Augen hätten, daß sie hören oder sehen könten, so wäre ihn leichtlich gesagt und gezeiget, daß mehr denn ein Buch der H. Schrifft seyn müste, und nicht könte allein das A. Test. seyn, da sie Moses und die Propheten inne haben und legen, und doch nicht verstehen. Denn sie müssen ja bekennen, daß in der H. Schrifft der Meßias verheissen ist. Nun weñ derselbige komt, so wird er nicht stum̃ noch lahm seyn, sondern wird reden und thun, u. besser, weder Moses, David, Salomon noch alle Propheten geredt und gethan haben. Aus solcher Rede und Thun, wird ein Buch

Daß mehr denn ein Buch die heilige Schrifft seyn müsse.

werden. Denn er wirds schreiben lassen, gleich wie Moses seine Predigt und Thun geschriebē hat, Isaias seine, und so fort an. Diß Buch Meßia muß nun viel besser, heiliger und herrlicher seyn, denn Moses und das gantze alte Testament, sintemal Meßia nicht allein heilig, wie Mose und die Propheten, sondern der Allerheiligste, und Prophet über alle Propheten seyn muß. Demnach muß sein Buch auch das Allerheiligste, über alle heilige Bücher in der Biblia seyn.

Neu Testament.

Beweisung vom Neuen Testament.

Solches erdichten wir verfluchten Gojim nicht, sondern Moses hat solchs seinem Volck klar und deutlich verkündigt, nemlich, daß noch ein Buch der heiligen Schrifft kommen solte, welchs sie solten annehmen. Deñ so spricht er: Deut. am 18. (wie gesagt) einen Propheten aus deinen Brüdern, wird dir Gott erwecken, wie mich, den solt du hören. Ich hoffe, die Jüden, wie giftig, böse Würme sie sind, werden sie ja nicht sagen können, daß wir diesen Spruch erdichtet haben. Nun last uns die Worte hören, wir wollen nichts aus eigenē Kopf hinein tragen, wie sie in die Schrifft ihre rasende, wahnsinnige Glossen zu tragē pflegen.

Deut. 18. v. 15.

Alle Propheten sind unter Mose.

Moses redet an dem Ort nicht von seiner Person, wie er geborn ist von seinem Vater, sondern von seinem Amt, wie er beruffen, oder erweckt ist von Gott, zum Propheten, will sagen: Wie mich Gott erweckt hat aus deinen Brüdern, zum Propheten; so wird er auch einen andern Propheten erwecken, aus deinē Brüdern. Dieser andre Prophet kan nicht seyn Samuel, David, Elia, Eliseus, Isaias, oder der einer, so im alten Testament gewest sind; Denn sie sind alle unter Mose gewest, haben gelehret, was Mose (als ein Prophet Gottes) geboten, und verheissen oder verkündigt hat, nemlich die Beschneidung, die zehen Gebot, die Gesetz vom Priesterthum, Fürstenthum, von Gottesdienst, Tempel, und was im gantzen Stand und Regiment, in dem Volck und alten Testament, zu lehren gewest ist, hat keiner dürffen etwas anders lehren noch verheissen, ohne was Mose geboten und verheissen hat.

Was alle Propheten gelehret haben.

Christus, der andre Prophet nach Mose, richtet ander Gesetz, Gottesdienst ꝛc. auf.

Soll nun dieser ander Prophet thun mit seiner Prophetia, wie Mose gethan hat, so muß er andere Gebot, Gesetz und Recht, ander Priesterthum, Fürstenthum, Gottesdienst, Tempel und Regiment stifften. Solte er aber nichts anders lehren, denn was Mose gelehret hat, so wäre es eben der Mose selbst, oder der alten Propheten einer, die unter Mose sind gewest, und wäre nicht wie Mose ist. Was macht denn Mose, daß er verheist mit unnützen Worten? Gott werde einen andern Propheten erwecken, wie er ist, den sollen sie hören? So mehr hätte er also gesagt: Wenn jener Prophet kommt, so solt du mich (das ist, meine Prophetia) hören. Aber nun gibt er seine Meisterschafft, Amt und Prophetia auf, und weiset sie zu jenem Propheten, und spricht: Den solt du hören: Denn daß sie Mosen und seine Propheten hören solten, hatte er zuvor, haben auch hernach alle Propheten, biß zum grossen Uberdruß, gnug getrieben.

Eben dasselbige zeuget auch, da er daselbst drauf einführet, Gott selbst, der spricht: Ich will ihnen einen Propheten erwecken aus ihren Brüdern, wie dich, und will meine Worte in seinen Mund legen, daß er soll predigen, was ich ihn heissen werde ꝛc. Diese Worte und Predigt des andern Propheten müssen andre Wort und Predigt seyn, weder Mose Wort und Predigt: Denn es solten künfftige und noch nicht gegebene Worte seyn, weil Mose Wort, wol 40. Jahr zuvor, auf dem Berge Sinai in den Mund Mosi gelegt, und dazumal auch durch Mosen geschrieben worden sind. Darum hat sich Mose wol verwahret wider die unartigen Jüden, daß er ihnen hiemit Heil gnug verkündigt hat; es müste ein ander Buch, das heiliger denn seins ist, kommen, durch den andern Propheten, und also auch viel ein ander Priesterthum, Gottesdienst, Volck und Recht gestifftet werden.

Deut. 18. v. 18.

Des HErrn Christi Predigt anders denn Mose.

Christi Buch heiliger denn Mose.

Dennoch schreyen nun alle Propheten mit Mose einträchtiglich, daß Meßia solle ein Prophet und Priester seyn, der ein ander und neue Predigt führen solle, wie Mose hie verkündigt. Isa. 2. Mich. 4. Viel Heyden werden sagen: Last uns hinauf gehen zum Hause des HErrn, daß er uns lehre seine Wege, denn von Zion wird ein Gesetz ausgehen, und von Jerusalem des HErrn Wort. Hörest du hie? daß es nicht ausgangen ist, wie Moses Gesetz und Wort; sondern es soll künftig ausgehen, und ein neu ander Wort seyn. Isai. 61. Der Geist des HErrn ist auf mir, darum hat er mich gesalbet (zum Meßia oder Gesalbeten gemacht) daß ich soll den Elenden das Evangelium predigen, zu heilen die betrübten Hertzen ꝛc. Ps. 110 Du bist ein Priester ewiglich, nach der Weise Malchizedec. Zach. 9. Er wird Friede predigen, von einem Meer zum andern, biß an der Welt Ende. Isai. 9. Er wird ein Friedefürst seyn, das ist, wie auch Zach. am 9. sagt, Roß und Wagen weg thun, und Isa. 11. ohne Schwerd regiren.

Christus führet ein ander Predigt denn Moses. Esai. 2. v. 3. Mich. 4. v. 2.

Esai. 61. v. 1.

Ps. 110. v. 4.

Zach. 9. v. 10.

Esai. 9. v. 6. c. 11. v. 4.

Soll er ohne Schwerd regieren, und doch Friede lehren und halten, so wird er nicht müssen seyn ein König, wie David, und alle andere Könige (die nicht können ohne Schwerd regieren) noch von ihrem weltlichem Recht lehren, und muß also sein Königreich weit einander Königreich seyn, weder ein weltlich Königreich, welches ohn Schwerd und sein Recht ein lauter nichts ist, und keinen Frieden haben kan. Auch wo ein Priester, Prediger und Prophet seyn soll, der im Frieden regieren soll, wie kan er solchs Regiments warten, daß keinen Frieden, und so weitläufftig Recht haben muß, sonderlich keinen ewigen Frieden, wie doch die Propheten von ihm sagen? Israel hatte Friede unter Salomo, doch so hin, daß sie

Christus ein ander Prophet Priester und König, denn zuvor gewesen.

sie auch selbst über ihn schreyen, Er habe sie überschätzet und ausgesogen; Dennoch wär es kein ewiger Friede. Summa, es muß mit diesem andern Propheten, ein ander Ding seyn, denn mit Mose, allen Propheten, Königen, und aller Welt, gewest, und noch ist; oder Mose muß mit allen seinen Propheten ein Lügener seyn. Er soll nicht seyn, wie andere Propheten oder Könige, das will die H. Schrifft des alten Testaments; darum muß sein Buch, das neue Testament, auch ein anders und höhers seyn, denn das alte Testament.

Das neue Testament höher denn das alte.

Aber keiner ist so grob und unsinnig, solches alles in Mose und den Propheten zu bestätigen, als Jer. 31. der verachtet doch ja zu sehr, diese hochgelehrten, beschissen (beschnitten) Heiligen, und darf ohn Urlaub aller Thalmudisten, und Rabinen (O daß ihn dis und das bestehe) heraus fahren und sagen: Siehe, es kömmt die Zeit, spricht der HErr, da will ich mit dem Hause Israel und Juda, einen neuen Bund machen. O Jeremia, fahr schon, wo wilt du hinaus? Du weisselst nicht, wie die Rabinen, nach 2000. Jahren dir die Nasen drehen werden, mit ihren Glossen, die besser sind, dein heller Text. Soll ein neuer Bund und Testament kommen? Wo will den das Alte bleiben? Wo wollen die beschnitten Heiligen bleiben, die nichts mehr noch anders wollen wissen noch leiden, auch bey den Christen den verfluchten Gojim, denn allein das Alte? Solt du so kühne seyn, und Mosen mit der gantzen heiligen alten Schrift, dazu mit Thalmudisten, und so hoch und tiefgelehrten Heiligen, wegwerffen, daß du darfest für ihrer Nasen weissagen, von einem neuen Buch und Testament?

Jerem. 31. v. 31.

Daß das alte Testament werde aufgehaben, und ein neues aufgericht werden.

Und das noch viel ärget ist, du unverschämter Ketzer, darffst sagen also: Nicht wie der Bund gewesen ist, den ich mit ihren Vätern machte, da ich sie aus Egyptenland führete ꝛc. Ach HErr Gott, gnade dir Gott, du armer Jeremia, wie bist du so gar toll worden, daß du den alten Bund so rein aufhebest, der doch gewißlich von Gott selbst gemacht ist, wie du selbst bekennest, und sprichst: den ich mit ihren Vätern gemacht habe, nennest dazu die Zeit, als wärest du nicht toll, da ich sie bey der Hand nahm, und aus Egypten führete. Wolan, dir ist nicht zu helffen, du wilt von den beschnitten Heiligen verdamt seyn; so will ich auch nicht für dich bitten, noch deine Worte anders deuten (kan auch nicht) denn die beschnitten Heiligen köntens doch nicht leiden, möcht übel ärger machen.

Der neue Bund soll nicht seyn, wie der alte.

Verlegung der Jüden Argument aus Matthäo genommen. Matth. 5. v. 17

Aber hie geben die hochgelahrten Jüden uns verfluchten Gojim recht Haar ab, da sie schreiben, unser JEsus hab selbst gesagt, Matth. 5. Er sey nicht kommen, das Gesetz und Propheten aufzuheben, sondern zu erfüllen, und solle nicht ein Buchstaben noch Titel vergehen, es müsse alles geschehen, müste ehe Himmel und Erden vergehen ꝛc. Da hast dus, du verfluchter Gojim. Wolan, welcher Mensch hätte sich immermehr versehen können, daß die Jüden so hoch gelehrt worden wären, uns Christen auch das neue Testament zu lehren? Es wird sie gewißlich ein ehern Hund zu Jerusalem mit bellen so klug gemach, oder ein frischer Scham-Haperes, mit grossem Rauch (Geist wolt ich sagen) erfüllet haben, daß sie so gewaltiglich verstehen, was Gesetz erfüllet heist.

Ach du lieber GOtt, die elenden Jüden haben ihr Lebenlang nie gewust, was das geringste Gesetz sey, vielweniger, was Erfüllung des Gesetzes sey, könnens auch (so lange sie solche Jüden sind) nimmermehr verstehen. Hie gehören andere Leute zu, als S. Paulus Rom. 3. Gottes Gerechtigkeit ist offenbaret, durch das Gesetz und Propheten bezeuget, Und Joh. 1. Das Gesetz ist durch Mosen gegeben, Aber Gnade und Warheit, durch JEsum Christum geschehen. S. Paulus Actor. 15. Das ist die Last, so weder wir noch unsere Väter haben können, sondern wir gläuben durch die Gnade des Herrn JEsu Christi, selig zu werden, gleichwie sie worden sind. Lieber, sage mir, wie es müglich sey, daß die Rangen (Rabinen wolt ich sagen) und Säu Jüden, in ihrer Säuschule, solche hohe Worte verstehen solten? welche ihr lebenlang nichts gethan, und noch nicht anders thun, denn mit ihrem Rüssel im Scham Haperes wülen.

Jüden verstehen weder Gesetz noch Gesetzes Erfüllung.

Rom. 3. v. 21.

Joh. 1. v. 17.

Act. 15. v. 10. 11.

Ich will wol geringers sagen, wie kan ein Jüde verstehen, was das gesagt sey, Matth. am 7. Was ihr wollet, das euch die Leute thun, das thut ihr auch ihnen, das ist das Gesetz und die Propheten. Hie gehen fast alle Mose Gesetz unter. Item, Matth. 22. Liebe deine Nächsten als dich selbst, das Gebot ist gleich dem ersten: Du solt GOtt lieben aus gantzem Hertzen. In diesen zweyen Geboten hanget das gantze Gesetz und die Propheten. Moses hats wol verstanden, da er sagt: Exod. 34. HErr, HErr, barmhertziger GOtt, der du Sünde vergibst, und niemand für dir unschuldig ist. Und David Psalm. 130. HErr, wo du wilt Sünde ansehen, wer kan für dir bleiben: Item Ps. 51. Sihe, du liebest die Warheit im verborgen, und lehrest mich die heimliche Weisheit. Also auch hie Jeremias spricht: Er wolle den neuen Bund nicht schreiben in steinerne Tafeln, wie jenen Bund, der nie in keines fleischlichen Jüden Hertz kommen ist, denselben auch nie verständen, vielweniger gehalten hat, wie Jeremia spricht: Sie haben jenen Bund nicht gehalten; sondern, er wolle den neuen Bund schreiben in lebendige Tafeln, in die Hertzen, daß es lebendige, brennende Buchstaben seyn sollen, und also GOttes Wille geschehe.

Matth. 7. v. 11.

Matth. 12. v. 37. seqq.

Exod. 34. v. 6.

Psal. 130. v. 3.

Psal. 51. v. 8.

Jer. 31. v. 32.

Nun, von solcher lebendiger Schrifft, in das

das Hertz geschrieben, wird man freilich müssen äusserlich reden, und ein Buch schreiben, wie Moses von der Schrifft, in den steinern Tafeln, hat müssen ein Buch schreiben: Denn es wird so wenig, und vielweniger, heimlich zugehen, was dis N. Testament oder Schrifft, in den Hertzen thun würde, weder jenes Testament, das in steinerne Tafeln, und nicht ins Hertz geschrieben ist. Aber hievon reden und wissen wir, so rechte Christen sind: Denn auch der Pabst mit seiner Kirchen, hievon nichts weiß, achtet sein auch nicht. Die Jüden wissen eben so viel davon, als eine Sau vom Psalter.

HEraus ists gewiß beweiset, daß ein neu Testament hat sollen kommen über das alte, daß also der Jüden Stoltz und Ruhm nichts ist, denn ein Peres und Pfu dich an, da sie kein Testament noch heilige Schrift wollen seyn lassen, ohne das Alte. Aber es hilfft sie nicht; ihr eigen alt Testament ist wider sie, verdammt sie mit ihrem Ruhm, weil es so dürre heraus weissagt, daß der alte Bund solle es nicht thun, Mose Regiment solle aus seyn, Meßia solle nicht darnach regiren, sondern das neue Testament müsse es thun. Wie auch Mose sein Amt übergibt, und dem neuen Propheten weichet und Raum gibt. Darum müssen die Jüden das neue Testament, Taufe und unsern Glauben, annehmen, oder sind ewiglich verlohren. Das alte Testament, Mose selbst, und alle Propheten, werden sie nichts helffen, sondern stehen wider sie, und verurtheilen sie zur Höllen.

Weil das alte Testam. aufgehaben, müssen die Jüden das neue annehmen, wollen sie anders selig werden.

HJe kömmts aber wieder auf die Frage, Ob Meßia kommen sey? Ist er kommen, so sind Jüden, Heyden, und alle Welt, schuldig, das neue Testament anzunehmen, nicht allein als eine heilige Schrifft, sondern als die allerheiligste Schrifft, über die alte heilige Schrifft. Nun ist gnugsam beweiset, daß Meßia für 1500. Jahren kommen ist: da haben wir Christen, erstlich, viel tausend Kinder Israel, darnach wir Heiden, solch neu Testament angenommen, auch bey 15. hundert Jahren her, und werdens annehmen biß an der Welt Ende: aber die Hefen, die andern Israeliten, die woltens nicht annehmen, verschmähet ihnen solch gering Ding. Haben also das Essen verzürnet, und die Freude vermäulet, aus grossem Hochmuth und Steiffsinnigkeit: darnach wolten sie schmollen und grunzen, da sie nichts funden in ihrem Hunger. Also gehets denn, daß die sich stöltziglich brüsten und rühmen, sie haben allein für aller Welt die heilige Schrifft, die haben nicht ein Blat noch Buchstaben davon, so fern es den Verstand betrifft, der Seelen zu Nutze und gut; von Leib und Leibs Nutz, reden wir nicht. Denn das sie in der Schrifft suchen, das finden sie nimmermehr; es ist nicht drinnen, und noch nie drinnen gewest, alsowenig, als in dem schnödesten Buch, so auf Erden

So Meßia kommen, sind alle Menschen, Jüden und Heiden schuldig das neue Testament anzunehmen.

Die Jüden haben keine heilige Schrifft.

gemacht ist. Meßia ist drinnen verheissen, aber nicht der Meßia, den sie wollen und erträumen.

Die Christen haben das alte und neue Testament.

Wir Chisten aber haben alle beyde Bücher der heiligen Schrifft, das alte und heilige, dazu das neue und allerheiligste. Das alte verheist den Meßia, und spricht: Er solle gewißlich kommen und gegeben werden. Das neue ruffet und spricht; Er sey gewißlich kommen und gegeben. Wenn nun die Jüden das neue Buch, die allerheiligste Schrifft, könten annehmen, wie etlicher viel, für 1400. Jahren gethan, so würden sie wol verstehen, daß die Beschneidung, und alle alte Heiligkeit, solten weichen der Taufe, und der neuen Heiligkeit, die über jene Heiligkeit ist. Denn zu der Zeit, da der Meßia mit seinem Buch, noch stecket im alten Buch, das ist, in der Verheissung, da war freilich keine heilige Schrifft mehr, denn das alte Buch, in welcher Verheissung alle Heiligen sind selig worden, die solchs verheissenen Meßia hoffeten. Denn er ist eben derselbige, und der einige Meßias, der jenen verheissen, uns aber kommen und erschienen ist, daß keiner mehr, oder ein ander zu hoffen seyn, noch kommen kan.

Nachdem aber der Meßia mit seinem Buch heraus kommen, und uns gegeben ist, so ist keiner Verheissung mehr zu harren. Und ist uns nimmermehr das alte Buch ein gewisser Zeuge GOttes, daß uns der Meßia hat sollen kommen, so ist das neue Buch noch viel ein gewisser Zeuge Gottes, daß der Meßia kommen sey. Also sehen die zween Cherubin mit ihren Angesichten gegeneinander in den Gnadenstuhl, das ist, alt und neu Testament sagen, JEsus Christus Marien Sohn sey der Welt Heiland und der rechte Gnadenstuhl für GOtt, wider unsere Sünde, Tod, Teufel und Hölle. Also ist erfüllet, das gesagt ist, Israel soll sicher wohnen, welches die Hefen-Jüden wollen von den Hefen dieses Lebens verstanden haben.

Wie beydes alt und neu Testament von Christo zeugen.

Nun aber die Jüden solchs nicht annehmen, so haben sie weder alt noch neu Buch, weder GOtt den Verheisser, noch Meßia den Gesandten, schweben zwischen Himmel und Erden, und rühren nirgend an, treffen weder alt noch neu Buch, wie Zachar. am 5. den fliegenden Brief zeiget, welchen er nennet maledictio Fluch; denn ihr Lehren ist eitel Fluchen: sonst wissen sie döch warlich nichts in der Schrifft. Denn erstlich ist ja das gewiß, daß sie nicht verstehen die Verheissung von Meßia. Zum andern, verstehen sie nicht die zehen Gebot, weil ohne Meßia die nicht können verstanden werden. Zum dritten, können sie nicht verstehen, was die Ceremonien meinen. Dazu, weil nun das Priesterthum gefallen, verstehen sie auch nicht wohl die Weise oder Larve der Ceremonien. Zum vierdten verstehet kein Jüde, die edlen köstlichen Exempel oder Leben der Väter, Adam, Noha, Abraham, Isaac, Jacob, Joseph, Davidi

Jüden haben weder alt noch neu Testament.

Zach. 5. v. 1.

David, Summa, des gantzen Volcks Israel. Denn sie wissen nicht, was rechter Glaube, rechte gute Wercke sind. Solches beweisen ihre blinde, tolle, elende Thalmud Glossen, Comment, zuletzt auch ihre Grammatica. Darum haben sie nichts mehr am Alten Testament. Joh. 8. v. 12. Es heist, Ich bin das Licht (spricht Messia,) wo das nicht ist, was kan da anders seyn, denn eitel Finsternis?

Zeugnis des Neuen Testaments, daß Maria vom Stamm Juda, und Davids-Hause sey. Gen. 49. v. 10. Deut. 18. v. 15.

SOlchs sey gesagt vom stumpffen und rauchen Antwort, so man sol den halsstarrigen Jüden geben auf ihre stachlichte gifftige Frage, nemlich, daß Mose Gen. 49. und Deut. 18. gewaltiglich zeuget, und mit ihm alle Propheten einträchtiglich und reichlich, daß Maria Messias Mutter sey, und müsse seyn von dem Stamm Juda und Hause Davids. Gläuben sie Mosi nicht, so gläuben sie viel weniger den Evangelisten. Auch ist uns Christen selbst solche Antwert gut und gewiß gnug, wie gesagt, weil der Sohn Messia muß von David kommen, und wir dazu gläuben, daß seine Mutter eine Jungfrau ist, so muß sie freylich auch Davids Fleisch und Blut, und natürliche Tochter seyn: sonst müste ihr Sohn Messia nicht Davids, sondern eines andern Geblüts seyn, weil seine Mutter eines andern Bluts wäre, sonderlich, so sie eine Jungfrau, ohn Manns Blut und Fleisch gebähren solte:

Zeugnis des Neuen Testaments von Maria.

UBer solch des Alten Testaments Zeugnis wollen wir nun sehen das Neue Testament, wie reichlich und gewaltiglich dasselbe zeuget, daß Maria muß Davids Tochter seyn. Erstlich fähet St. Matthäus sein Buch an: Matth. 1. v. 1. Anfang des Evangelii Matthäi. **Diß ist das Buch von der Geburt JEsu Christi, des Sohns Davids, des Sohns Abraham.** Hie höret du, daß JEsus Christus oder Messia sey Davids Sohn, und Abrahams Sohn; so muß zuvoraus seine Mutter Davids und Abrahams Tochter seyn, weil sie eine Jungfrau ist, die ohn einen Mann gebohren hat, wie der Evangelist hernach beweiset. Und wenn S. Matthäus kein Wort mehr hievon geschrieben hätte, denn diesen Anfang seines Buchs, so wäre damit gnug beweiset, daß Maria müste vom Hause Davids seyn. Denn der Sohn Messia beweiset, wo die Mutter her ist, nicht die Mutter, (wie die tollen Jüden suchen,) wo der Sohn her sey, oder daß er vom Stamm Juda sey. Nun thut der Evangelist zum Uberfluß, und zehlet wohl dreymahl vierzehn Glied von Abraham, das sind 42. Glied, da mag man bey einem jeglichen Glied sagen: des Tochter ist Maria, und JEsus ist sein Sohn, wie er Davids und Abrahams Sohn ist. Daß also wohl 42. mal Matthäus allein in der Schnur des Geschlechts bekennet, daß Maria vom Stamm Juda, und Geblüt Davids sey. Und Summa, so offt JEsus im Alten und Neuen Testament Christus oder Messia genennet wird, so offt wird daselbst Maria seine Mutter beweiset Davids Tochter.

Auflösung der Frage, so aus Matthäo herwächst.

Daß aber sich etliche bekümmern, warum der Evangelist in den letzten Gliedern die Wort so wendet, läst Joseph fahren, setzt Mariam, die er doch nicht in der Schnur herab führet von David, wie er Joseph führet. Hie solten wir (wenn wir schon nichts anders wüsten) dem Heiligen Geiste die Ehre geben, und dencken, daß Matthäus die Freundschafft Mariä sehr wohl gekand habe zu Nazareth, weil er Joseph ihren Mann so wohl kennet mit seiner Freundschafft, und nicht zu gläuben ist, daß er solt wohl 42. mal zeugen, allein in der Schnur des Geschlechts, daß Christus Davids Sohn sey, und doch die Mutter aus frembden Stamm daher führen, als wäre er toll und thöricht worden im letzten Glied.

Wie S. Matthäus und Lucas die Schnur Christi führen.

Doch wollen wir die Worte des Evangelisten ansehen, ob er Mariam auch könne führen von David, so wol als Joseph. Das ist gewiß, daß S. Matthäus die Schnur führet durch Salomo, und S. Lucas durch seinen Bruder Nathan: das sind zwo Schnur, doch einerley Geblüts, als zweyer Brüder von David; aber in dem König Joas kommen sie zusammen, und müssen zusammen kommen in eine Schnur, weil 2. Paral. 22. stehet, daß Attalia allen Königlichen Saamen tödtet, biß allein auf Joas, und wie der Text spricht: **Es war niemand mehr aus dem Hause Ahasia, der König würde.** Hie gehet Salomonis Schnur unter, daß Christus wol kommt von seinem Blut, als nach der Brüder und Väter Schnur, aber nicht von seines Leibes Nachkommen, sondern, wie Lucas sagt, von Nathan seinem Bruder.

2. Par. 22. v. 9. 10.

Christus kömt von Nathan.

Ob nun die beyden Evangelisten hernach mit der Schnur wieder von einander gehen, laß ich ietzt anstehen zu handeln; sie bleiben doch im Hause Davids, das ist gewiß: aber in dem Großvater Josephs sind sie ja eins, treffen beyde zugleich ein auf den Mathan, oder wie ihn Lucas nennet, Matthes. Ich acht, daß er Mathan nach der Grammatica, und Matthes nach gemeiner Layen Sprache genennet sey, wie wir Deutschen Johannes, Hans, Hänsel, Henno, einen Namen machen. Item Nicolaus, Nickel, Claus ꝛc. Wir Deutschen sprechen den Namen Matthes dürr und recht aus, wie er Ebreisch geschrieben wird, Matthath, Thaf raphato, & â puro vel Italico.

Mathan. Matthes.

DJesen Matthes last uns wohl mercken, an dem liegts, da ist Abraham und Davids Blut nahe hinan zu Messia kommen, fast in das letzte Hauß. Denn bis in dieß Matthes Hauß ist Messia nun von oben herab kommen, und wir haben ihn in diesem Hause gewiß; und aus diesem Hause allein muß er kommen, hindangesetzt, was zur Seiten aus Brüder oder Vetter Häuser sind, die gehen

Christus ist in Matthes Hauß.

uns nichts an, in Matthes Hause da ist er. Wenn wir nun nichts mehr hätten, denn diesen Matthes, so hätten wir reichlich gnug zu antworten, denen, so sich bekümmern, wie Maria und Joseph eines Stammes und Hauses wären. Denn weil der Messia in Matthes Hause ist, und aus Matthes Haus kommen muß, so hat der Evangelist damit klar und hell gnug beweiset, daß beyde, Maria und Joseph nicht allein von dem Stamm Juda, und aus dem Hause David seyn müssen, sondern auch aus einem Hause, Matthes, des Großvaters Joseph; weil aus Matthes Hauß Messia kommen muß. Ist aber Messia in Matthes Hauß, so ist seine Mutter gewißlich auch drinnen, als die eine Jungfrau, sol den Messia gebähren, aus Matthes, Davids, Abrahams Hauß. Denn in welchem Vater oder Hause der Messia ist, in demselben muß gewißlich auch seine Mutter Maria zuvoraus seyn (wie droben gesagt;) das macht, sie ist Jungfrau, hat keinen Mann: die Jungfrauschafft thuts, die führet Messiam mit seiner Mutter durch alle Väter, biß auf sich selbst.

Matthes der Großvater Josephs und Maria.

Woran hats nun gemangelt, daß uns S. Matthäus nicht hat können beweisen, wie Maria und Joseph eines Stammes, Hauses und Vaters sind? Daran hats gemangelt, daß wir nicht gemercket haben, in welchem Vater der Messia wäre, in demselben müste auch seine Mutter seyn, weil sie sol Jungfrau seyn, und kan ihr Kind keinem Menschen geben, denn ihr selbst, und ihrem Vater. Denn das Hieronymus, Lyra und andere, schreiben, Joseph und Maria sind daher eines Geschlechts zu beweisen, daß er sie hat zur Ehe genommen, nach dem Gesetz Mosi, Num. ultimo, damit die Güter nicht in fremde Stämme getrennet werden, das ist viel zu kalt und zu faul, auch zu hoch droben, über David hinauf, gesucht, und hilfft doch nichts, wie das auch Burgensis recht und wohl widerficht, warum haben wir diesen Matthes nicht angesehen? Da wären wir näher dazu kommen, und so nahe, daß es nicht näher seyn kan.

Maria und Joseph sind eines Stammes.

Num. 36. v. 7.

Von Matthes Hause und Linien.

DEnn weil Messia aus Matthes Hauß, und sonst nirgends her kommen muß, so last uns sehen, was aus demselben Hause kommt. Erstlich kommt heraus Jacob sein Sohn, wie Matthäus schreibt. Aus dieses Jacobs Hause kommt Messia nicht, ist auch nicht drein kommen, sondern Joseph sein Sohn kommt heraus. Nun müssen wir wieder auf Matthes sehen, was zum andern mal heraus kommt. Maria kan noch nicht heraus kommen, noch seine Tochter seyn, ob sie wohl drinnen ist, mit ihrem Sohn Messia; sonst würde Joseph seines Vaters Schwester, oder seines Großvatern natürliche Tochter genommen haben, das GOtt durch Mosen verboten hat, Levit. 18. Viel weniger kans ein ander Tochter Matthes seyn, die Messia Mutter werde, welches muß allein Maria seyn. Denn die Töchter gehen aus dem Vater Hause weg, in andere Häuser, darum zehlet die Schrifft keine Frauen-Schnur. So muß nun Matthes noch einen Sohn (zum wenigsten) haben, in welchem von ihm der Messia kommt, der ist Eli, wie Lucas schreibet. Dieser zeuget eine Tochter, Maria Jacobi, die ists nicht; und darnach eine jüngere Tochter Maria, die ists. Hat er mehr Söhne oder Töchter, das gehe seinen Weg: Denn Messia muß von einer Jungfrauen, des Eli Tochter kommen.

Levit. 18. v 12

Messias komt nicht aus Jacobs Hause.

Hie haben wir nun die Mutter des Messia, die ist mit Joseph Geschwister Kind, und sind beydes Nifftel, eines Großvaters Matthes. Also meyne ich, sey starck genug beweiset, daß Maria und Joseph eines Stammes und Geblüts sind, weil sie eines Großvaters Nifftel, zweyer Brüder Kinder, und nicht näher seyn können, sie wären denn leibliche Brüder und Schwester. Es war aber durch Mosen diesem Volck zugelassen, daß Geschwister Kinder sich zur Ehe nehmen möchten, das ist, ein Großvater möchte seine zwey Nifftel, oder zween Brüder möchten ihre Kinder zusammen geben, in diesem Volck, daß auch der Evangelist darum Joseph Marien Mann, und Maria Josephs Braut nennet, als wolt er sagen: Weil ihr höret, daß Joseph Marien Mann ist, so kennet ihr sie ja wohl, daß sie nach gemeiner Weise eines Geblüts, und Geschwister Kinder sind.

Joseph und Maria zweyer Brüder Kinder.

Also hat der Evangelist, den Messia, seiner Mutter mit ihm, von oben an, durch aller Väter Häuser, biß in Matthes Hauß, darnach in Eli Hauß, und von dannen in Josephs Hauß bracht, darinnen er gebohren und erzogen ist: nicht von seinem Liebe; sondern von seiner ehelichen Braut-Liebe, oder in seinem Ehestande, und ist Messia sein ehelicher Sohn, und Joseph sein ehelicher Vater, doch allein von der Jungfrauen Maria. Weil wir nun so viel haben, daß Joseph und Maria, Nifftel sind, des grossen Vaters Matthes, haben wir genug, und ist gewiß, daß Maria vom Hause Davids ist, mit Joseph. Wer nun weiter will klügeln, über den zween Brüdern, Jacob und Eli, ob Jacob habe seines Bruders Tochter, Maria, zu sich genommen, und seinem Sohn Joseph gegeben, oder, ob Eli, seines Bruders Sohn, Joseph, zu sich genommen, und ihm seiner Tochter Maria gegeben habe, der mags thun; uns ist hierinn auch genug, daß sie, die beyden Väter, Josephs und Maria, des Matthes Söhne gewest sind.

Maria und Joseph vom Hause David.

Daß Hieronymus schreibet, Jacob sey Josephs natürlicher Vater, nach S. Matthei Schnur, aber Eli, den er auch Eliakin und Joakim nennet (denn es sollen alle drey ein Name seyn, wie bey uns, Nicolaus, Nickel, Claus,) sey sein Vater, nach Lucas Schnur, das ist, sein Schwäher oder Vet-

Hieronymi Meynung.

ter

ter, nach der Weise, da Tochter Mann auch Sohn, und Sohns Weib auch Tochter heisser, und nach dem Gesetz, da ein Bruder muß sich seines verstorbenen Bruders Kinder Vater lassen nennen und seyn. Das gefället mir wohl, und besser denn Eusebius, mit Lyra, der meinet, Jacob habe seines Bruders Eli Witwe genommen, und mit derselben Joseph gezeuget. Da würde Maria (Joakim oder Eli Tochter) und Joseph, einerley Mutter Kinder, und natürliche Geschwister
Levit. 18. v. 6. seyn, das leidet Mose nicht Levit. 18.

Frage. Hie fället herein die alte Frage: Welcher Evangelist unter den beyden, Matthäus und Lucas, die väterliche Schnur beschreibe, weil es offenbar ist, daß Matthäus von Salomo herab, biß auf Ochosias, die brüderliche Schnur führet, wie droben ist beweiset.
Lyrä Irrthum. Erstlich muß man hie lassen Lyram und sein Theil fahren mit ihrer Meynung. Denn sie gehen zu fern vom Wege, also, daß er auch hält, Nathan sey nicht Davids natürlicher Sohn, sondern der Prophet, (der wohl so alt ist gewest, als David selbst) und sey mit den andern zween Brüdern, Simea und Sobab
1 Par. 3. v. 13. 1. Paral. 3. von Uria und Bethsaba herkomVrias ein Heyde. men, die David hernach erwählet habe zu Kürkindern, und allein Salomo sey Bethsaba Sohn, von David; dahin führet er den Spruch
Prov. 4. v. 3. Prov. am 4. Ich war ein einiger Sohn meiner Mutter ꝛc. Das ist nichts; mit der Weise würde Christus Urias Sohn, der ein Hittheus, ein Heyde, wiewohl frömmer, denn viel tausend Israeliten.

Väterliche Schnur bis auf Eli durch Lucas erzehlet. Zum andern, ist einem Christen das genug, daß beyde Evangelisten, eitel Davids Kinder einführen, es sey Vater oder Bruder Schnur, und bleiben beyde im Hause David, zehlen keine Kürkinder, oder frembd Geblüt. Von welcher nun Christus kommt, so kommt er von David her. Ich halts mit denen, so Lucas die väterliche Schnur geben, biß auf Eli: denn da sich die Schnur, von Matthes dem Großvater, zwieselt, ein Theil auf Jacob, das andere auf Eli, da muß er wohl Joseph, Eli Sohn, das ist, Eydam setzen, aus der Ursachen, wie er selbst sagt, daß Joseph sey putativus pater, vermeinter Vater Christi, nicht natürlicher Vater, wie es die Schnur wohl gefodert hätte, wo Maria seine Braut, nicht Jungfrau Mutter gewest wäre, und der Schrifft Weise nicht leidet, die Frauen Schnur zu führen; noch ist er putative, vermeinter Weise, ein Leib mit seiner Braut Maria, wie er auch vermeinter Vater Christi ist. Summa, wie gesagt, der grosse Vater Matthes, machts alles schlecht, daß Maria und JEsus eines Hauses und Vaters Kinder sind.

Zweyerley Schnur. Es beweget jene, daß Matthäus immer sagt, genuit, genuit, er hat den gezeuget oder gebohren; darum halten sie, Matthäus rede von der natürlichen Schnur, die aus der Geburt folget, vom Vater auf den Sohn, für und für; Lucas aber rede von der brüderlichen oder Väterlichen Schnur, die sie Legalem nennen: nicht Adoptivam, wie Lyra meynet; sondern, da ein Bruder nach dem Gesetze (wie gesagt ist) sich muß seines verstorbenen Bruders Kinder annehmen, als wäre er ihr Vater. Diß gläube ich nicht, S. Matthäus gläubts selber nicht, und hält nichts davon. Denn er läst wissentlich unter den Königen wohl drey Glieder aussen, und spricht: Joram zeuget Ulsia; welches unmöglich ist, weil Ulsia im vierdten Glied von Joram, bey 100. Jahren nach Jorams Tode gebohren ist, dazu in der brüderlichen Schnur von Nathan, nicht von Salomo herkommt, da doch Joram herkommen ist. Deßgleichen thut er unter den Fürsten, nach der Babylonischen Gefängnis, da er viel aussen läst, allein 14. zehlet, so Lucas wohl 22. zehlet, und nicht heissen könte: Asar zeuget Zadoch, so vielleicht dazwischen zween oder drey ausgelassen sind; darum thut das Genuit nichts hiezu, daß Matthäus solt die väterliche Schnur führen.

Matthäus läst 3 Glieder aus.

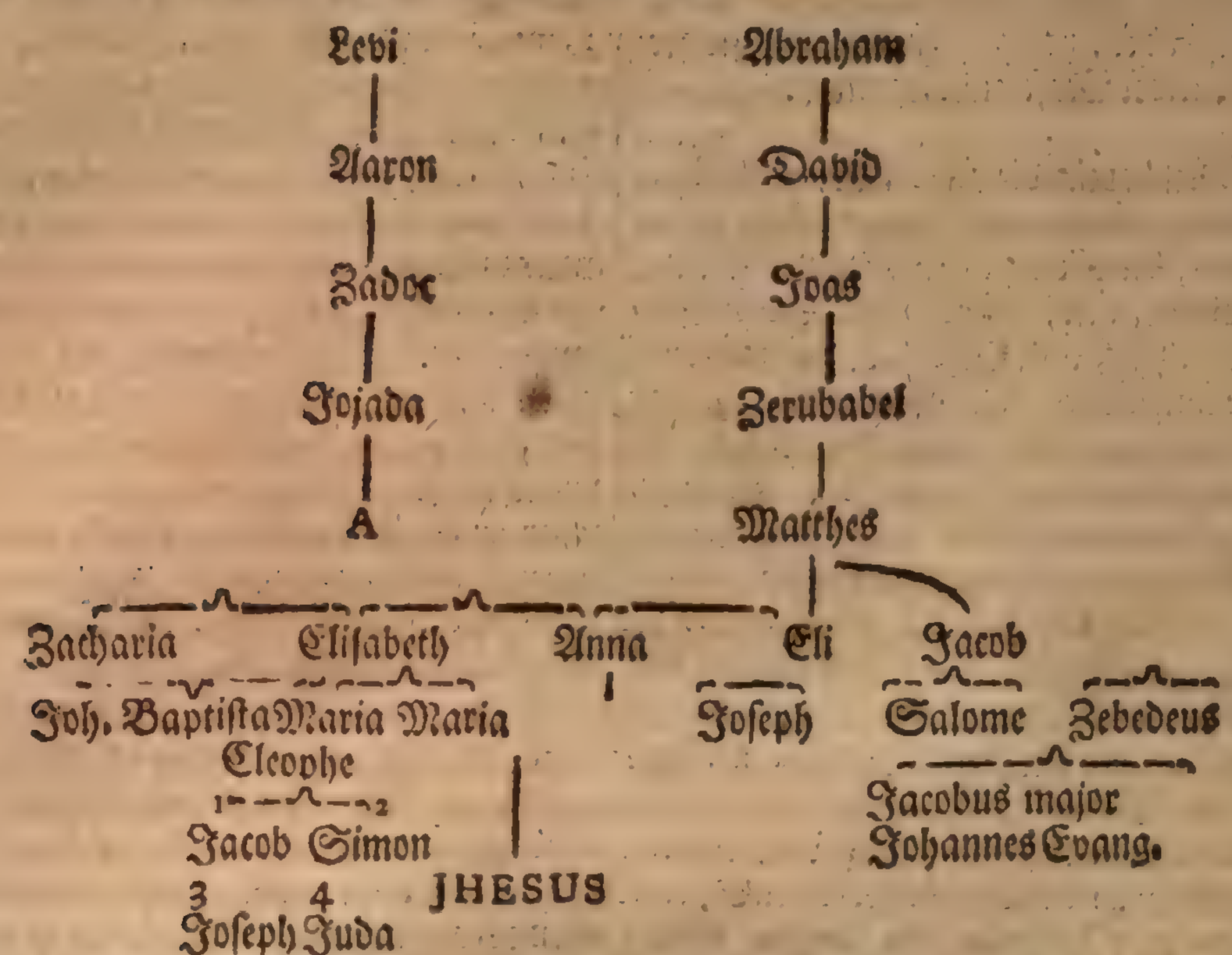
Was Genuit bey Matthäo heisse. Er hat seine Weise also zu reden, Genuit, er zeugete ihn ꝛc. Damit er nichts anders wil, denn er ist von ihm her, oder von seinem Geblüt gebohren, wie wirs auf deutsch auch reden, Carolus ist von Maximilian herkommen oder gebohren. Das zeiget er auch mit diesen Worten im Titel: Das ist das Buch von der Geburth JESU Christi, des Sohns Davids, des Sohns Abrahams. Christus ist ja nicht gebohren noch gezeuget von David; noch ist er sein Sohn, weil er von ihm herkommt nach dem Geblüt. So kan ja Geburth hie nicht heissen, allein die persönliche Geburth Christi, so er wohl viertzig Geburth zehlet seiner Vorfahren. Lucas aber führet die väterliche Schnur. Denn er rühmet sich im Anfange, er habe sich alles fleißig erkundet, und wolle es ordentlich schreiben, dem müssen wir gläuben, weil wir das grösser, und alles ander, gläuben. Denn solche Register sind bey den Jüden wol bekannt gewesen, habens alles (wie ihre Weise gewest) fleißig angeschrieben, wie da stehen zwey Exempel Paralip. Esra. Auch Mose, der Jacobs und Esaus Geschlecht fleißig beschreibt.

Matthäus zehlet drey mahl vierzehen. Matthäus aber bekennet frey, daß er nicht so wolle alles ordentlich zehlen, da er spricht: er wolle drey Tessaradecadas, drey mahl vierzehen machen, von Abraham biß auf Christum. Und weil er vierzehen Patriarchen fand, wolt er nicht mehr denn vierzehen Könige, und vierzehen Fürsten nehmen. Wiewohl durch die Schreiber, ohn des Evangelisten Schuld, ein Könia, Jojakim, des Jechonia Vater, ausgelassen, und nur dreyzehen Könige da stehen, wie S. Hieronymus auch in den Griechischen Büchern den

Lucas aber macht viermahl vierzehen.

Mangel zeiget. Lucas aber macht wohl viermahl vierzehen, nimmt sie alle, auch die, so nicht Könige gewest sind, als Nathan, und seine Nachkommen. Demselben Luca ist auch durch die Schreiber, das vierdte Glied nach Noah zugesetzt, nemlich Kenan, das doch nicht seyn kan. Darum achte ichs eine vergebliche Mühe, alle Namen gegeneinander vergleichen wollen, weil wir die Register nicht haben. Und ist uns Heyden nicht fürnemlich (sondern den Jüden) geschrieben, die es wohl gewust. Ist gnug, daß wir derselben so viel vergleichen, als wir können, da magst du Joseph und Philo um fragen.

Ich wil die gantze Freundschafft setzen, nach meiner Idea oder Begriff; wers besser macht, der habe Danck.



Diese Maria, unsers HErrn Mutter Schwester, oder seine Mume, heist in den Evangelien Maria Jacobi von dem Sohn, heist auch Maria Cleophe, vom andern Mann, der noch lebte am Ostertage Christi. Luc. 24. Also heist Juda auch Jacobi, vielleicht daß er Jacobi Bruder, von Alpheo, dem ersten Mann Mariä Jacobi ist. Diese werden unsers HErrn Brüder genennet, weil sie seiner Mutter Schwester-Kinder sind.

Luc. 24. v. 18.

Auch spricht der Engel Gabriel, Luce. 1. Daß Elisabeth, sey Maria Mume oder Gefreundin; das kan nicht wohl anders seyn, denn daß Marien Mutter sey Elisabeth Schwester gewest, die wollen wir lassen seyn Anna, wie sie überall genennet ist. Weil aber Elisabeth aus dem Priesterstamm ist, wie der Engel sagt, aus den Töchtern Aaron, darum setze ich die zwo Schwestern, Anna und Elisabeth, in die Schnur Aaron, so nimmt Joachim oder Eli aus dem Stamm David die eine Schwester Annam, und Zacharias aus dem Priesterstamm die andere Elisabeth. So wird Maria, von der Mutter her, Aarons Tochter, aus dem Priesterlichen Stam̃, und vom Vater her, Davids Tochter, aus dem Königlichen Stamm. Also Christus auch beyde vom Königlichen und Priesterlichen Geblüte. Und ist Elisabeth ihre Mume, und des HErrn grosse Mume; so wäre Maria mit Johanne dem Täuffer geschwister Kind, und

Luc. 1. v. 36.

er ein naher Vetter unsers HErrn JESU Christi, im dritten Glied.

Nun wil die Salome etwas sonderlichs seyn, vermisset sich eines Vortheils bey dem HErrn, weil sie ihn bittet, Er solle ihre zween Söhne setzen, einen zur Rechten, den andern zur Lincken in seinem Reich, daß ich halt, sie müsse ihm sehr nahe zu gehöret haben. Darum setze ich sie Josephs Schwester, sie hat gedacht, Maria Jacobi ist der Mutter Schwester, ich aber bin des Vaters Schwester; darum gebürt mir mit meinen Kindern der Vortritt gegen der Mutter Schwester mit ihren Kindern. Denn weil Joseph kein Kind mehr hat, sind meine beyde Söhne die nehesten Freunde JEsu, und sie denckt, JEsus sey Josephs Sohn, wie das jedermann dafür hielt, zur selben Zeit, Luc. 3. Dawider murreten die andern, ohn zweifel der Mutter Schwester Kinder, und vielleicht etliche mehr mit ihnen, die auch gern wolten die grössesten seyn, wie wir im Evangelio lesen. Hiemit werden Jacobus der grosse, und Johannes Evangelista, auch Vettern des HErrn, mit dem Namen so nahe, als Jacobus und Simon, Juda und Joseph, aber eines Glieds weiter nach dem Geblüt. Denn Joseph ist nicht natürlicher Vater des HErrn, allein seine Mutter Maria und Salome sind zweyer Brüder Töchter ꝛc.

Matt. 20. v. 21

Maria Jacobi Maria des HErrn Christi Schwester.

Luca 3. v. 23.

Jacobus major. Johannes. Jacobus minor. Simon. Juda. Joseph.

HJeraus siehet man, wie sich des HErrn nehesten Freundlein zu ihm gethan haben,

nach

nach menschlicher Weise, und wiederum stellet er sich wie ein ander Mensch,
Phil. 2. v. 2. Philip. 2. Und hält sich auch freundlich und brüderlich zu ihnen. Und leuchtet hie kein Glantz der Majestät, sondern die eusserste knechtliche Gestalt.

Johannes. Maria Magdalena. Hochzeit zu Cana in Galilea.

Etliche, als Bonaventura, haben hie ihre Andacht, doch mit freyem Gewissen, daß Johannes Evangelista, und Maria Magdalena, seyn Bräutigam und Braut gewest, in der Hochzeit zu Cana, wie der Seqventz von S. Johannes Evangelista lautet. Dagegen mag ein ander seine (doch frey) Andacht haben Es sey Simon oder Juda der Bräutgam, und die Braut auch eine nahe Mümlein, im andern oder dritten Glied, gewest, denn die Evangelia nennen, Simon von Cana, und Juda Zeloten, das ist, von Cana. Und ist wohl zu dencken, daß Braut und Bräutgam müssen der Mutter Maria nahe Freundlein gewest seyn, weil sie selbst da ist, und hilfft regieren. Denn sie nicht so leichtfertig sich in frembde, oder weiter Freundschafft, Hochzeit mengen würde, da wohl andere nähere Frauen wären.

Warum die Evangelisten die Schnur Christi erzehlen.

ABer die endliche Meynung der Evangelisten, sonderlich Matthäi, mit solcher Schnur des Geschlechts, ist diese, daß er die unwissenden schwachen Jüden wil unterrichten, und stärcken, den halßstarrigen aber das Maul stopffen, mit diesen zweyen Artickeln, JEsus ist Messia, und Maria ist eine Jungfrau. Denn diese Artickel waren den Frommen sehr schwer zu glauben, den Halßstarrigen aber unmöglich zugläuben, Ursach, er war zu Nazareth mit Vater, Mutter, und gantzer Freundschafft sehr wohl bekannt, gantzer dreyssig Jahr lang daselbst erzogen und gelebt, mit seinem Vater Joseph gezimmert, wie ein Handwercks-Geselle, nicht in die Schul gegangen, nichts gelernet, deßgleichen nach seines Vaters Tode, sich mit seiner armen Mutter so fort genehret, nichts lassen sich sonderlich mercken, sondern schlecht und aller Ding sich still gehalten, wie ein ander Geselle seines gleichen, daß sie sein gar wohl gewohnet, und in ihr Hertz nicht fallen konte, daß der ungelehrte, grober, armer Zimmermann sein lebenlang solt gelehret, schweige denn ein Prediger werden.

Historia von der Jugend Christi.

JEsus fähet im dreyßigsten Jahr an zu predigen.

Plötzlich, da die dreyssig Jahr um sind, lässet er das Handwerck, läufft davon, läst sich mit andern auch täuffen von S. Johannes, fähet an zu prediaen, die Schrifft zu deuten und lehren, und Wunder zu thun, des sich alle Welt entsetzt, daß gegen ihm alle Priester und Lehrer, faule, kalte Lumpenprediger gehalten würden. Das war ein seltzam unbegreifflich Ding in ihren Augen und Ohren. Noch viel seltzamer wars, daß er nicht allein ein Prophet, sondern der Messia selbst seyn solte. O wie seltzam verächtliche Reden sind darüber gefallen! Lieber schweig stille, solt JEsus predigen, meynst du ich kenne ihn nicht? Ich hab dreyssig Jahr mit ihm und bey ihm gelebt, weiß wol wer er ist, und was er kan.

Aergernis der zu Nazareth über JEsu.

Nimm dich selbst zum Exempel, wenn du mit Hanß N. eines armen Bürgers Sohn, von Jugend auf, biß in dreyssig Jahr gelebet, gearbeitet, gessen, getruncken etc. hättest, und du ihn so wohl kenntest, als dich selbst, daß er nie keinen Buchstaben gekennet hätte, und dasselbe Jahr weg wanderte in ein ander Land, daselbst du von ihm höretest, daß erp redigte, und gelehrter wäre, denn alle Doctores der gantzen Welt, dazu Wunder thäte, da würdest du dem Ansager antworten: Bist du thöricht oder schertzest du? Meynst du ich kenne Hanß N. nicht, mit dem ich dreyssig Jahr Brodt gessen hab? Würde das Geschrey groß, daß etliche begonten zu gläuben, und zu rühmen, er wäre König, oder Römischer Kayser, würdest du sagen: Wolan, er ist thöricht worden, und die Welt ist toll, und wil toll seyn, mich soll man des nicht bereden, ich kenne ihn des zu wohl. Eben so gehets hie den Nazarenen auch mit dem JEsu.

Mariã Cleophe Söhne alle vier.

Da er wieder heim kommt, etwa kaum über ein halbes Jahr, gehet er in die Schule, tritt auf, nimmt das Buch Isaiä in die Hand, lieset drauß, sitzt nieder und thut eine schöne Predigt, daß sie sich alle verwundern: Da sehen sie ihn alle selbst, können nicht leugnen, es sey der JEsus, den sie sehr wohl kennen, fahen an und sprechen, Matth. 13. Woher kömmt diesem solche Weißheit und Krafft? Ist er nicht eines Zimmermanns Sohn? Heist nicht seine Mutter Maria? Und seine Brüder Jacob und Joseph, Simon und Juda: Und seine Schwestern sind sie nicht alle bey uns? Woher kommt ihm denn das alles? Und ärgerten sich an ihm. Warumm ärgerten sie sich? Sie konnten nicht gläuben, daß es von GOtt wäre, was sie höreten und sahen. Die Person kanten sie zuwohl, und wäre zu geringe; darum dachten sie, er hätte sich dem Teuffel ergeben, der müste solch unerhört Ding durch ihn treiben. Und da er sie mit einem Wort antastet, nahmen sie ihn zur selbigen Stunde, führeten ihn zur Stadt hinaus, wolten ihm den Halß den Felß hinunter abstürtzen, als einem schädlichen Menschen.

Matt. 13. v. 54 Aergernis der zu Nazareth über Christo.

Ursach der Aergernissen an Christo. Esai. 61. v. 1.

Denn er hatte sich in der Lection Isaiä lassen mercken, er wäre Messia, da er sagt, derselbe Spruch wäre in ihm erfüllet, Isaiä am 61. Der Geist des HErrn ist auf mir, darum hat mich der HERR gesalbet, das ist, zum Messia gemacht, und war doch ein Bettler, wie sie ihn kenneten. Dazu schalt er sie, als wären sie seiner Wunderthat nicht werth, wie solches Lucas am 4. anzeiget. Da wurden sie zornig, und dachten: weg mit solchem Messia, der wird Unglück anrichten,

Luc. 4. v. 16. seq.

wir wissen, daß er ein Bettler ist, und wil Messia seyn, aus mit dem Buben, der neulich hat ein Hauß helffen aufbauen, und mit uns Spehne gelesen, und ist so plötzlich Messia, das ist, König aller Könige worden, und veracht uns heiliges Volck Israel dazu, daß er nicht wil thun, was uns gefället ꝛc.

Das gröste Aergernüß der Jüden über JEsu.

ABer da ärgert sichs erst recht, da er von dem Todt aufferstund, und gen Himmel fuhr (sie aber meyneten, er wäre nun todt, wie er verdienet hätte, als ein Verführer) daß sie nun solten diesen JEsum, mit dem sie der Köthen (wie man spricht) gespielet hatten, nicht allein für den rechten Messia halten, sondern auch nach dem Todt, für einen HErrn Himmels und der Erden, annehmen; das war ihnen eine unendliche und unträgliche Predigt, daran haben sie sich gestossen, und sind gefallen, der grösser Hauffe, biß auf diesen Tag; denn ihre Gedancken musten Recht haben, GOtt muste lügen, und Unrecht haben, wie sie noch thun, und haben sich biß daher zerlogen und zumurret wider den JEsum, das nicht zu sagen, noch zu schreiben ist.

Ursach, warum die zween Evangelisten die Schnur des HErrn Christi erzehlen.

JA das ist (wie ich anfieng) des Evangelisten fürnehmliche endliche Arbeit, daß er den JEsum gern wolt den Jüden einbilden, daß sie ihn für Messia annähmen, und alle Aergernis fahren, und sich nicht hindern liessen, daß er die dreyssig Jahr bey ihnen so verächtlich gelebet, und hernach so schändlich gecreutziget wäre. Denn er sey der Sohn Abraham, David, und aller Väter, nach der Schnur hergezehlet, biß auf die Mutter Maria, die von Isaia, und dem heiligen Geist, eine Jungfrau bezeuget wäre: nicht ein schlechter Sohn Davids und der Väter, Juda, Jacob; sondern der einige, sonderliche, wunderliche Sohn, in dem die Weissagung und Verheissung, Abraham und David, und allen Propheten geschehen, erfüllet wären. Wenn sie diesen Sohn, das ist, die Erfüllung der Weissagung und Verheißung würden annehmen, so hätten sie den rechten Messia ergriffen, da würden sie das Alte Testament wohl fahren laßen, mit Beschneidung, Priesterthum, Fürstenthum, Tempel, Jerusalem, und allen Gesetzen, die hierauff gehen und gehören: Denn sie bedürfftens nicht mehr. Dagegen würden sie das Neue Testament, Tauffe, Sacrament, und alles, was der Messia gelehret und geordnet hat, frölich annehmen, auch viel, viel heiliger halten, denn das Alte Testament gewest ist, und nicht darauff stehen bleiben, daß keine heilige Schrifft oder Buch mehr sey, denn das Alte Testament, wie sie träumen.

Etliche Jüden sind bekehrt, etliche ärgerlich noch an Christo.

Umsonst und vergeblich hat der Evangelist nicht gearbeitet, neben andern Aposteln, und Evangelisten. Viel sind bekehret, die den JEsum haben mit grossen Freuden angenommen, sich nicht genug verwundern können, daß GOtt so wunderlich, und doch so lieblich und freundlich, seine Verheißung erfüllet hat, ehe sie es verstehen konten. Die andern haben sich gehalten, und halten sich noch des Spruchs Isaiä am 53. Wir sahen ihn, aber da war keine Gestalt, daß wir sein hätten mögen begehren. Er war der aller verachteste u. unwertheste, voller Schmertzen und Kranckheit, er war so veracht, daß man das Angesicht für ihm verbarg: darum haben wir sein nicht geachtet ꝛc. Aber wer der Jüden Kochab oder Messia seyn wil, der muß nicht also gestalt noch anzusehen seyn, sie verachten ihn gewiß, spricht hie Isaia.

Die Jüden gläuben nicht, daß Meßias von Maria gebohren.

DAß wir zum Ende kommen, die Jüden, wie gesagt, gläuben leicht, daß die Schnur, so Matthäus führet, von Abraham bis auf JEsum recht sey, und sofern stehen sie wohl still, und hören zu. Deñ es sind zu der Zeit alle Manns und Weibsbilde des gantzen Stammes Juda, der viel tausend gewest, so wohl von Juda, und der gröste Theil vom Hause Davids, so wohl herkommen, als Joseph, Maria, und ihr Sohn JEsus, das ficht sie freylich nicht an. Aber da der Evangelist dran hänget, von welcher gebohren ist JEsus, der da heist Messia, da prallen sie zurück, als schlüge sie der Donner darnieder, da ist kein hören mehr; so doch der Evangelist in die Schnur so viel Glied eingeführt hat, der er wohl weniger hätte mögen nehmen: wie er deñ etliche ausläst, anzu zeigen, daß nicht noth sey alle zu nennen (denn sie höreten ihr Geschlecht gar gern rühmen,) daß ihnen dieser heilsame Artickel auch also mit solt seuberlich und sanfft eingehen.

Daß Maria eine Jungfrau Messiam gebohren.

Dazu wil S. Matthäus nicht allein aus seinem Geist (wie er doch Macht, Recht, und Befehl hat) sagen, daß Maria eine Jungfrau gebohren habe, sondern führet auch mit ein, den Propheten Isaia, sie freundlich zu locken durch ihre eigen Schrifft. Aber, was hilffts bey den störrigen, knorrigen, halßstarrigen, verdammten Jüden? Sie haben hie viel marterns in diesem Spruch, wie sie in allen andern haben, und können doch nichts schaffen, ohn daß sie immer am Schlegel flicken, und eine Lügen mit sieben Lügen gern wolten wahr machen. Aber, wie droben gesagt, sol man die Jüden lassen fahren, und nichts darnach fragen, was der Teuffel durch sie tobet. Ist etwa ein Menschen Hertz unter ihnen, das wird GOtt wohl finden; mit den andern heists nach dem Sprichwort, verlohren, wie eines Jüden Seele. Darum, zu stärcken und zu schmücken unsern Glauben, wollen wir sehen, wie lächerlich (doch gifftig) der Teuffel durch sie diesen Spruch wieder S. Matthäus handelt.

Verlohren, wie eines Jüden Seele.

Von

Von dem Wort Alma, und der Jungfrauschafft Mariä.

Es. 7. v. 14. Siehe das Buch Lutheri, daß JEsus Christus ein gebohrner Jüde sey.

ERstlich. Siehe (sprich Isaia) die Jungfrau ist schwanger ꝛc. Hie stehet das Wort Alma, davon viel andere, ich auch habe geschrieben, daß es heisse eine Jungfrau, oder Magd, die noch in Haaren und im Krantze gehet, und keine Frau worden ist. Und kan mir ein Jüde oder Ebreist weisen, daß Alma etwa in der Schrifft eine Frau heisse, der sol hundert Gülden bey mir haben, GOtt gebe, wo ich sie finde. Denn vier mahl, und nicht mehr stehet das Wort Alma in der heiligen Schrifft. Erstlich Gen. 24. von der Rebecca, welche mit vielen Worten daselbst Mose beschreibet, daß sie keines Manns schuldig sey. Zum andern Exod. 2. von Moses Schwester Mir-Jam, da gieng die Alma hin, und rieff ihrer Mutter ꝛc. Es konte aber Mir-Jam nicht wohl zehen Jahr alt seyn zu der Zeit, wie die Jüden selbst bekennen müssen. Zum dritten, hie Esaiä 7. Siehe die Alma ist schwanger. An diesen drey Orten ist ein Artickel, der bedeut singulariter unam, und keine ander. Zum vierdten, Prov 30 Drey Ding sind mir zu wunderlich, und das vierdte weiß ich nicht: des Adlers Weg im Himmel: des Schiffes im Meer: der Schlangen Weg auf dem Felsen: und eines Manns Weg an einer Magd. Also ist der Weg einer Ehebrecherin, die verschlingt und wischt ihr Maul und spricht: Ich hab kein übels gethan.

Alma stehet vier mahl in der Schrifft. Gen. 24. v. 16. Exod. 2. v. 8. Esai. 7. v. 14. Prov. 30. v. 18. seq.

Was Alma in Sprüchen Salomonis heisse.

Hie, hie stehet (sprechen sie) Alma bey einem Manne. Ich frage nicht, ob Alma da bey einem Mann stehe: Denn ich sehe es selber sehr wohl, GOtt gelobt, darff keines Jüdens, der mir das zeige. Ich sage, man solle mir beweisen, daß Alma hie eine Frau, und nicht eine Jungfrau heisse, den Meister wolt ich gern hören, und hundert Gülden zugeben. Wie wenn Salomo an dem Ort (wie es der verfluchte Goj, Doctor Luther verstehet, und ihm nicht wird leichtlich nehmen lassen, wenns gleich nicht hundert Gülden gelten solt) redet von dem verdrüßlichen Unglück in der Welt? da ein Geber, das ist, ein Ehemann, nicht kan der Frauen Bette treffen in GOttes Namen, und schleicht etwa einer Magd oder Jungfrauen nach des Teuffels Namen. Wiederum, Gebira (die Frau) nicht kan finden des Mannes Bette in GOttes Namen, und kreucht zum Knecht oder andern Gesellen des Teuffels Namen, hat ein raum Gewissen, verschlinget den Ehebruch, wie der Wolff eine Mücken, wischet darnach das Maul, und darff sie niemand eine Hure schelten. Werwils beweisen?

Weil nun solches muß im finstern gespielet und heimlich gemauset seyn, da gehören wunderliche Wege, Griffe und Rencke zu, die kein Salomo noch Regent alle ausinnen, oder mit Verboten verkommen, oder überzeugen kan, so wenig er kan dem Vogel in der Lufft den Weg fürschreiben, weil der gantze Himmel sein Weg ist, und dem Schiffe das gantze Meer der Weg ist, und gehet wo der Wind hin wil, und die Schlangen auf dem Felsen, die auch keine Schnur noch Richtscheid hält, sie kan des Krümmen zu viel. Es ist ein Jammer dieses Lebens, daß man dem heimlichen Ehebruch nicht wehren kan, und daß (leider) dem Ehemann eine Magd baß gefällt, denn die Frau, und ein Knecht der Frauen lieber ist, denn der Herr; wie auch der Poet sagt: quod licet, ingratum est. Nitimur in vetitum. Lex occasio peccati. Also wolte die Hure Potifers thun dem frommen Joseph. Gen. 39.

Gen. 39. v. 7. Alma heisset eine Jungfrau.

Dennoch heist Alma hie eine Magd oder Jungfrau, welcher der Mann nach schleicht: bringt er sie zu Fall, so ist sie nimmer eine Magd: ist sie fest, so bleibt sie eine Alma; wie ich der Historien wohl gehöret, daß die frommen Jungfrauen haben den Frauen die geilen Männer listiglich zu bracht, unter ihrem Namen. Also können die Jüden nicht beweisen, daß Alma hie, Isaiä 7. eine Frau heisse, weil das Wort Alma, in der gantzen Schrifft, eine Jungfrau oder Magd heist, auch in plurali numero Alamoth, können sie nicht beweisen, daß es anders, denn Jungfrauen oder Mägde heisse. Beweise es anders, doch fahr schön, daß ich meine hundert Gülden nicht so schändlich verlieren müsse. Und zuvoraus, daß S. Matthäus ja nicht ein Lügener werde; sonst würde sich der Heilige Geist selbst beschneiden lassen müssen: das wäre Schade, um die schönen Federn, daß sie solten Jüdisch werden.

Falsche Auslegung der Jüden.

Zum andern, spricht Isaia, daß solche Alma, schwanger sey, und das solle ein Wunder vber Zeichen seyn: spricht nitht, sie wird schwanger werden, wie etliche Raben gern gedeutet hätten, sie musten sich schämen für ihre eigen Grammatica, daß Hara heist concepit, est prægnans, sie ist schwanger, sie hat empfangen. Aber doch wollen sie sich dahinaus drehen, daß der Prophet habe in seinem Alter ein jung Mägdlein genommen, und sie geschwängert, darauf sahe er an und spricht: siehe, die Alma ist schwanger, und wird einen Sohn gebähren; daß also die Meynung sey: Das ist nicht das Zeichen, daß die Alma schwanger ist, das hat der Prophet schön ausgericht, der ist ihr Mann; sondern daß sie einen Sohn, und nicht ein Mägdlein gebürt.

Zeichen, daß ein Alma, eine die noch Jungfrau, schwanger ist.

Wem wollen wir nun gläuben? GOTT spricht, das sol ein Zeichen seyn, daß die Alma schwanger ist. Der Jüde spricht, O nein, GOtt leuget, das ist kein Zeichen, weil der Prophet die Alma geschwängert hat. Also haben wir hie zween Text: der Text Isaiä stehet hell und klar da: GOtt wird euch ein Zeichen geben, siehe, die Alma ist schwanger ꝛc. Aber der Jüden Text ist dieser; siehe, die Alma hat einen Mann, und ist schwanger vom Propheten,

da

da wird euch GOtt ein Zeichen geben, daß sie einen Sohn wird gebähren, und nicht eine Tochter. Möchst du vielleicht fragen, wo die hohe Kunst in die Jüden kommen sey, daß sie den Text, und GOttes Wort so meisterlich können würffeln, als wären sie auffm Toppelspiel, und das hinderste zu förderst setzen; auch der Alma einen Mann geben, da Isaia nichts von schreibet, sondern sagt, die Alma sey schwanger, sagt nicht, der Prophet habs gethan.

Wovon die Jüden so scharffsinnig.

Ich verfluchter Goj, kan nicht verstehen, woher sie solche hohe Kunst haben, ohn daß ich muß dencken, da Judas Scharioth sich erhenckt hatte, daß ihm die Darme zurissen, und, wie den Erhenckten geschicht, die Blase geborsten, da haben die Jüden vielleicht ihre Diener mit gülden Kannen, und silbern Schüsseln dabey gehabt, die Judas Pisse (wie mans nennet) samt den andern Heiligthum aufgefangen, darnach unternander die Merde gefressen und gesoffen, davon sie so scharffsichtige Augen krieget, daß sie solche und dergleichen Glosse in der Schrifft sehen, die weder Matthäus, noch Isaias selbst, noch alle Engel, schweige wir verfluchten Gojim, sehen können. Oder haben ihrem GOTT, dem Sched, in den hindern gekuckt, und in demselben Rauchloch solchs geschrieben funden. Es stehet ja nicht in der Schrifft, das ist gewiß; so läst sichs nicht heraus nehmen.

Alma ist schwanger ohne Manns zuthun.

Darum müssen wir verfluchten Gojim den allerheiligsten Jüden ihre himmlische Weißheit, so sie ausser der Schrifft funden haben, in Judas Pisse, und in ihrem Jüden Schweiß lassen, daß sie allein klug bleiben, und seyn wir dieweil Narren, mit Isaia und Matthäo, daß wir in und bey dem armen, magern, dürren Text bleiben, da keine solche Kunst innen ist, wenn des Judas Pisse und der Jüden Schweiß heraus ist, nehmlich, daß diese Alma schwanger sey ohne Mannes Zuthun, und einen Sohn gebähre ohne Verlust ihrer Jungfrauschafft. Denn auch in der gantzen Schrifft keinem Weibsbilde ein Kind zugesprochen wird, da nicht der Mann oder Vater des Kindes genennet werde; wie man auch spricht, das Kind muß einen Vater haben, ausgenommen allein diese Alma, da wird keines Mannes gedacht, und doch ihr ein Sohn verheissen.

Zu verhüten freylich das böse fährliche Exempel, daß die Jungfrauen und Witwen nicht rühmen könten, wenn sie Kinder ohne Männer krieaten, sie hättens, wie die und die Frau in der Schrifft, die auch keine Männer gehabt hätten. Denn es solt gar ein seltzam Wesen werden, wenn unsere Töchter, Jungfrauen und Witwen wolten uns das Hauß voll Kinder setzen, und sagen, sie hättens am Schnee geleckt, und hätten sonst keinen andern Vater. O nein, man leckt die Kinder nicht am Schnee. Moses sagt Gen. 1. Es gehöre ein Männlein und Fräulein dazu; GOTT wölt auch den Segen nicht geben zur Leibs Frucht, biß er sie beyde geschaffen, und zusammen gegeben hatte.

Gen. 1. v. 27.

Aber diese einige Maria hat keinen Mann, dem sie das Kind geben könne, sondern muß da bloß allein und ohne Mann stehen, und hören, sie sey schwanger, und werde einen Sohn gebähren: aber es sol ein sonderlichs, ein Zeichen und Wunder seyn (spricht GOtt) nicht die gemeine Weise; ja es sol mein Zeichen seyn, ich wils geben und thun, ich wil Vater und Mann seyn, sie sol Mutter seyn. Nun weiß man wol (es solts schier eine Kuhe wissen) daß nicht ein Zeichen ist, wenn eine junge Ehefrau schwanger ist; was wolten oder solten sie sonst thun die junaen Frauen bey ihren Ehemännern, denn daß sie schwanger würden? Wozu sind sie sonst geschaffen? Man hälts für kein Zeichen noch Wunder, sondern für eine gemeine Weise und Exempel, das selten fehlen muß.

Ein Zeichen, daß eine Jungfrau schwanger.

Also ist das auch kein Zeichen noch Wunder, daß ein schwanger Weib einen Sohn trage und gebähre, weil es die gemeine Weise ist, von GOTT geordnet, daß sie nicht eitel Töchter tragen sollen: ohn daß die Jüden GOtt zu solchem leichtfertigen Narren machen wollen, daß er solle das ein Zeichen nennen, daß sie nach ihrer Judas Pisse ein Zeichen erdichten, da doch die Weiber selbst, und die Aertzte leichtlich rathen können, obs ein Sohn oder Tochter sey. Doch wenn dieses Zeichen stehet, daß die Alma ohne einen Mann schwanger ist, so ists schon mit der Jüden Glosse nichts, denn Judas Pisse und Jüden Schweiß: das fühlen sie selbst wohl, darumb fechten sie das erste Stück an von der Schwängerung der Alma: Denn an dem liegts, daß die Mutter Jungfrau sey.

Daß Esaiä und Matthäo zu gläuben.

Wenn Isaias kein Prophet, und Matthäus kein Evangelist wären, welchen man von GOttes wegen schuldig ist zu gläuben, sondern schlechte Historien-Schreiber, so solt man doch ihnen billig gläuben, wie man Joseph und Philoni thut, und mehr, denn den verlogenen, lästerlichen, verstockten Jüden, die in der gantzen Schrifft nun schier bey zwey tausend Jahren sich geflissen und geübt haben, eine Lügen auff die andere zu erdichten, daß man ihnen billich kein Wort gläuben sol. Denn einem verlogenen Maul gläubet man nichts, wenn es gleich die Wahrheit sagt (wie man spricht) wenn ihm GOtt gleich ein wahr Wort bescheret, so gläubts doch niemand. Et illud, Si mentiris, etiam, quod verum dicis, mentiris. Christus unser HErr wolt die Teuffel auch nicht reden lassen, ob sie wohl die Warheit sagten; Also sol man die Jüden auch halten, schlecht verlogen, wie die Teuffel, zuvoraus, wo zween fromme ehrliche Männer oder Historici anders sagen; Wie vielmehr, wo ein Prophet und Evangelist

anders

anders sagen. Denn es taug nicht, daß man Judas Pisse und der Jüden Schweiß über die Salbe des heiligen Geists hebe.

Weil Christus allein des Weibes Saamen, so muß solch Weib Jungfrau seyn.

Gen. 3. v. 15.

Auch ists nicht Isaias allein, der die Mutter Christi eine Jungfrau verkündiget; es hats GOTT im Anfang der Welt nach dem Fall Adam, da er die erste Verheissung des Neuen Testaments oder Evangelii gab, verkündigt, da er sprach: Ich wil Feindschafft setzen zwischen dir und einem Weibe, zwischen deinem Saamen und ihrem Saamen, derselbe sol dir den Kopff zu treten, und du wirst ihn in die Fersen stechen ꝛc. GOtt der HErr könte freylich wohl soviel Redens, daß er hätte mögen sagen: Eines Mannes Saamen soll dir den Kopff zutreten, oder doch den Mann nennen, des das Weib wäre; aber nun schweiget er des Mannes, und gibt das Kind oder Saamen allein dem Weibe: das kan niemand seyn, denn Maria die Mutter Christi; Denn alle Kinder und Saamen werden sonst den Männern zu geschrieben.

Von dem Saamen des Weibes.

Ob nun wohl alle Heiligen von Adam her, und wir Christen, biß ans Ende auch solcher Saamen sind, die dem Teufel den Kopff zutreten, so sind wirs doch nicht von uns selbst, sondern von dem Saamen des Weibs, an den wir gläuben; gleichwie wir nach ihm Christen und GOttes Kinder heissen, und auch sind, weil wir in ihm, das ist in Christo und GOttes Sohn bleiben, wir müssen ihm gleich werden. Durch solchen Glauben des verheissenen Saamens ist zur selben Zeit Adam, Heva, Habel, von der Schlangen Gewalt wieder aufkommen, und seine Kopfftreter worden. Was nun hie etliche Väter in diesem Spruch spielen mit Allegorien, lassen wir fahren. Denn eins Theils tügen gar nichts: Als daß Adam solle seyn portio superior rationis, Eua inferior portio Solche Philosophia gehöret hieher nichts. Eins Theils machen aus Eva die Kirche, die Christen ihren Saamen. Aber das ist ein Stücke vom rechten Verstand, nehmlich, wie gesagt, daß alle Heiligen auch solcher Saamen sind durch den Glauben an den einigen Saamen des einigen Weibes. Und ob jemand wolt fürgeben, hiemit wäre noch nicht beweiset, daß das Weib müsse eine Jungfrau seyn, könte wohl ein Wittwe seyn: Wohlan GOtt hats nicht alles wollen auf einmal heraus schütten, sondern mit der Zeit klärer und klärer verkündigen; es ist ietzt gnug, daß Christus solle eines Weibes Saamen seyn ohn Manns Saamen, da ist die Jungfrauschafft angezeigt. An dem Saamen liegts alles. Hernach solls Isaias ausdrücken, daß ein Alma Jungfrau sey. Das Neue Tastament soll helle frey heraus sagen, sie heisse Jungfrau Maria, zu Nazareth, Josephs Braut, und Christus Mutter.

Erklärung des Patriarchen Jacobs Prophecey von Christo. Gen. 49. v. 10.

Jeder siehet (wie uns die Grammatici Ebräisten vermahnen) der Patriarcha Jacob mit dem Wort Silo Gen. 49. Der Scepter Juda sol nicht wegkommen, biß Silo komt: Denn es sehr gut zu rechnen ist, daß die Väter von Adam her die Verheissung von des Weibes Saamen täglich und wohl geübt haben, als der ihr Leben und Seligkeit gewest ist, nach dem Jammer und Fall Adam. Silo aber kommt her von Silva oder Silia (wie sie sagen) und sol heissen Secundinam, da das Kind in Mutterleib inne liegt, oder neulich gebohrn Kindlein, continens pro contento, wie das Deut. am 28. scheinet, da er den Jüden solchen Jammer dräuet, daß ein Weib für grossem Hunger werde ihr Siliah fressen, die von ihrem Leibe ausgehen, das ist ihr Kindlein, neulich gebern, per Synecdochen, welche Figur in allen Sprachen gemein ist. Als wenn wir sagen, der kan ein Faß ausfauffen, einen Topff ausfressen, so man doch nicht Faß noch Töpffen, sondern das drinnen ist, säufft und frisset. Item, Jerusalem, Jerusalem du schlägest die Propheten todt, so doch die Steine und Holtz solchs nicht thaten, sondern die Leute, so drinnen sind. Item, das ist ein böß Hauß, wenn böse Leute drinnen sind.

Was Silo heisse.

Deut. 28. v. 53

Matt. 23. v. 37

Also wil nun Jacob sagen, biß daß Silo kommt, das ist, biß ihr (der Frauen, nicht des Manns) Kind kommt, das sie allein in ihrem Leibe empfangen, getragen und gebohren hat, davon unserm Vater Adam gesagt ist, eins Weibes Saamen ꝛc. Auf deutsch, biß daß der Jungfrauen Sohn komt. Denn er solt nicht in Sünden empfangen und gebohren werden, wie andere Adams Kinder, darum muste seine Mutter eine Jungfrau seyn, die kein Mann berühret hatte, auch keine Wittwe, welche zuvor einen Mann gehabt, und zu der Erbsünden zu mehren gedienet und geholffen hätte Psalm 51.

Silo der Jungfrauen Sohn.

Psalm. 51. v. 7

Und wenn der Teufel diese Ursache hätte mögen haben, daß Maria eine Wittwe wäre, solt er uns so viel Christos gemacht haben, als eine Wittwe möchte Kinder getragen haben, daß wir nicht gewust hätten, welchers wäre, und damit unter so vielen Söhnen den rechten einigen verlohrn hätten. Es hat sonst Mühe gehabt, daß wir den einigen behalten haben, für seinem Wüten: Denn er fieng durch seinen Manichäum schon an, einen andern Christum zu machen, der Mariä nicht natürlicher Sohn, sondern ein Gespenst von ihr kommen wäre. So wolte Helvidius der Narr auch Marien mehr Söhne nach Christo geben, aus diesen Worten des Evangelisten: und Joseph erkante seine Braut Maria nicht, biß sie ihren ersten Sohn gebahr; solchs wolte er verstehen, als hätte sie nach dem ersten Sohn mehr Söhne gehabt, der grobe Narr. Dem hat S. Hieronymus fein geantwortet. Summa, er ist dem Saamen des Weibes feind, wolte ihn gern zu nicht, oder doch ungewiß machen. Daher (wie gehört) die Evan-

Maria keine Wittwe.

der Manichäer Irrthum. Helvidius.

gelisten die Schnur des Geschlechts so fleissig beschreiben, daß die Jüden nicht solten ärgern, und dencken, es müste ein ander JEsus seyn, von dem solche grosse Ding gesagt würden, dieser (den sie wohl kenneten) Marien Sohn konts nicht seyn. Ach ja (sprechen sie) es ist derselbige, der einige JEsus, der Sohn Mariä, der Sohn David, Abraham, und aller Vorfahrn.

Darum war es noth, daß seine Mutter wäre eine Jungfrau, eine junge Jungfrau, eine heilige Jungfrau, die von der Erbsünde erlöset und gereiniget durch den Heiligen Geist, nicht mehr denn einen Sohn, einen JEsum trüge, der ihr Silia Frucht, ihres Leibes Saamens, ohn Vater, ein einiger Christus uns gewis seyn könte. Aber hie ist nicht Zeit solches auszustreichen: Denn ich müste predigen, wie des Weibes Saamen müste ein Segen seyn, Abrahä verheissen, das ist, wie er müste GOTT seyn. Ich habe anderswo davon geschrieben und geredt, darum lasse ichs jetzt so gnug seyn.

Silo.

Daß die Rabinen dringen möchten auf das He und Holem im Silo, ficht mich nichts an, kan das Holem wohl wegthun, wenn gleich Silo nicht solt Sila zu lesen seyn, fœminino genere, dennoch wäre die Frucht des Weibes allein, weil kein Mann da ist, und müste heissen, der Jungfrauen Sohn von Juda, oder des Juda. Aber Deut. 28. stehet der Mann

Deut. 28. v. 53

bey der Frauen, die ihre Kinder frisset: hie stehet allein des Weibes Frucht, Silo, ohn Mañ. Hievon werden gar viel feiner Predigt geschehen, und Bücher geschrieben seyn, die mit der Zeit sind vergessen und verlohren; wie wir jetzt sehen, daß ein gut Buch oder Predigt

Gute Bücher und Predigten währen kaum ein Jahr.

kaum ein Jahr währet, und, wie man sagt, ein neu Lied singet man ein Jahr, ohn was wenig Leute sind, die solches behalten auf ihre Nachkommen; der Hauffe läfts für über lauffen, und wartet immer auf ein neues: damit behält der Teufel die Welt immer für und für in Irrthum, der kleine Hauffe bleibt bey dem, das

Johann. 2.

er empfangen hat Johan. 2. Also ists geschehen, also gehets, von Anfang biß zu Ende der Welt, daß grosse Ding geschehen, und doch wenig des achten; die andern lassens fahren, und vergessens.

Fernere Erklärung des Patriarchen Prophecey aus Esaia.

DEmnach wäre nun Isaia ein feiner Vocabularius, der uns als ein Meister das Wort Silo, und des Weibes Saamen hätte ausgelegt, als solt er sagen: Wolt ihr wissen, was Silo, was Weibs Saamen heist? Ich wils euch sagen, es ist das Wunderzeichen, daß Messia soll seyn einer Jungfrauen Sohn, seine Mutter soll eine Alma seyn, die in ihrem Jungfräulichen Silia oder Leibe empfähet ohn Manns Zuthun. S. Elisabeth gehet auch fein gleich zu, da sie Mariam frölich empfieng und sprach, gebenedeyet ist die Frucht deines Leibes, das ist Silo, die Frucht matricis tuæ, deiner Silia, oder deines Leibes allein,

Luc. 1. v. 42.

und keines Mannes; denn meines Leibes Kind hat einen Vater, Zacharia genant.

Also singet auch David Psalm. 22. in der Pf. 22. v. 10.
Person Christi, du hast mich aus meiner Mutter Leibe gezogen. Hie nennet er sich selbst Silo, der aus seiner Mutter Leibe (nicht aus seines Vaters Lenden, wie alle andere Kinder) gezogen sey. Item, auf dich v. 11.
bin ich geworffen aus Mutter Leibe, du bist mein GOTT von meiner Mutter Leibe an. Solchs kan kein Kind Adam sagen, die alle im Zorn und Sünden, und ohn GOtt gebohrn werden Ps. 51. Allein dieser Ps. 51. v. 7.
einiger ist GOttes Kind, und in Gnaden, des Augenblicks, da er von seiner Mutter Leibe genommen wird, und muß doch so grosse Marter leiden, der eitel Gnade würdig ist &c.

Weiter spricht David Psalm. 110. Aus Ps. 110. v. 3.
der Mutter, aus der Morgenröthe kommt dir der Thau deiner Geburt. Gleichwie der Thau fällt aus der Morgenröthe, so kommt deine Geburt aus der Mutter (Mutter heist hie nicht die gantze Person des Weibs, wie im vierdten Gebot, sondern das die Frauen Mutter heissen in ihrem Leibe, Matricem oder Silia.) Nun fället der Thau vom Himmel ohn aller Menschen Zuthun Mich. Mich. 5. v. 7.
5. ja auch ohn Wolcken, auch wenn der Himmel hell und die Morgenröthe am schönesten ist, so fället er am allerlieblichsten, kan niemand sagen, woher, oder wo er anfähet zu fallen. Also ist auch Christus kommen aus der Mutter, die in der Jungfrauen Marien Leibe ist, daß kein Vater drum weiß, ja kein Mensch, noch sie selbst sagen noch wissen kan, wie es zugangen sey, daß dieser schöner Thau Christus, in ihrer Mutter oder Leib empfangen und geborn sey. Er heist, vom H. Geist, von oben herab empfangen.

Wie Christus aus Marien geboren.

Wie die Christen geboren werden. Mich. 5. v. 7. Joh. 1. v. 12. 13.

Demnach heissen nun auch alle Christen, geborn wie der Thau vom Himmel Mich. 5. Denn weil wir an ihn gläuben, werden wir ihm gleich gemacht und geacht. Joh. 1. Er gab ihnen Macht GOttes Kinder zu werden, die nicht aus dem Geblüte, sondern aus GOtt geborn sind. Denn niemand kan sagen noch wissen, wo ein Christ her kommt; denn er wird aus Geist und Wasser geborn Joh. 3. Das Wasser siehet Cap. 3. v. 5.
man, wie man den Thau fühlet, aber die Geburt siehet niemand. Also sind wir auch Kinder, aus dem Heiligen Geist empfangen und geborn, Christo gleich, ohn daß wir aus Gnaden, und um seinet willen dazu kommen; er aber hats seiner Person halben, darum, daß er GOttes Sohn nicht durfft anderweit geboren werden, ist in der alten Geburt der Sünden und Todes nicht gesteckt, wie wir verlohrne Adams Kinder.

Jer. 31. v. 22. Vom Empfängniß des Herrn Christi.

Hiezu führen wir auch den Spruch Jerem. am 31. Der HERR wird ein neues schaffen auf Erden, ein Weib wird einen Mann umgeben. Das hat man in der

gan-

gantzen Christenheit gelesen und verstanden von Christo und der Jungfrauen Marien, seiner Mutter, wie recht und billich ist. Es soll ein neues seyn, spricht er, das nicht gewest ist zuvor auf Erden. Es sind von Anfang Kinder geboren, Regiment gewest, böse und gute Leute gelebet, sich gebessert und verbösert, wie es noch ietzt gehet, und biß an der Welt Ende gehen wird. Aber hie sol das neue Wunder geschehen, das vor nie geschehen ist, nemlich eine Nekefa, ein Weib, die nicht ein Mann ist, sol einen Mann umgeben, das ist, Maria sol GOttes Sohn empfahen und gebähren.

Wie Christus GOTT und Mensch in Marien Leib empfangen.

Denn das muß seyn, so unser Glaube recht seyn soll, daß Christus unser HErr in dem Augenblick, da Maria dem Engel Gabriel ihr Vollwort gab, und sprach: Mir geschehe nach deinem Wort, ist zu gleich GOtt und vollkommener Mensch gewest in einer Person, wie das die lieben Väter im Concilio Ephesio, wider den Nestorium erhalten haben. Denn wo das nicht seyn solt, so wäre sie nicht Theotocos, GOttes Mutter zu nennen, noch Christus ihr Sohn zu nennen, davon anderswo disputirt, und hie zulang ist zu handeln. Laß mir nun das einen neuen seltzamen Mann seyn, der zugleich GOTT und Mensch in Mutterleibe ein Kindlein ist, es sey wie Klein es wolle. Klein muß er gewest seyn, wie die Doctores, Damascenus, und mehr hernach, dasselb ausrechnen. Demnach nennet Elisabeth, Mariam des HErrn Mutter aus vollem Geist, so doch Maria vielleicht kaum vierzehen Tage dazumahl schwanger gewest ist, um welche Zeit kein Kind in andern Weibern leben kan, wie man weiß.

S. Bernhardus Gedancke, wie Mose bezeuget die Jungfrauschafft Maria. Levit. 12. v. 2.

Zuletzt kan ichs nicht lassen, ich muß anzeigen, welche feine Gedancken Sanct Bernhard aus Mose spinnet Lev. 12. da er spricht: Wenn ein Weib besaamet wird, und ein Knäblein gebürt, sol sie sieben Tage unrein seyn. ꝛc. Hie verwundert sich S. Bernhard, warum Mose seinen Mund läst übergehen mit solchen vergeblichen Worten, wenn ein Weib besaamet wird, warum spricht er nicht kurtz also: Ein ieglich Weib, das ein Knäblein gebührt, soll unrein seyn sieben Tage? Weiß man doch wohl, daß alle Weiber müssen besaamet werden, sollen sie Kinder tragen, und keine trägt ein Kind, die unbesaamet ist. Da schleust er, daß Mose habe seinen Mund wollen verwahren, und sich nicht verbrennen an der Mutter des HErrn, die er hiemit wil ausgenommen haben von seinem Gesetze, daß sie nicht soll den andern Weibern gleich unrein seyn: damit verkündigt, es würde einmahl kommen die Mutter, so ein Knäblein gebähren würde, unbesaamet, das ist, die den Silo, ein Mutterkind ohn Vater tragen würde.

Warum diß alles geschrieben.

SOlches alles wil ich dißmal geschrieben haben unserm lieben HERRN zu Ehren, Lob und Danck, zu stärcken unsern Glauben, zu Hohn und Verdrieß dem leidigen Teufel, und seinen beschnitten Heiligen. Denn ich sehr wohl weiß, wie sie diese eingeführte Sprüche schänden und lästern, damit niemand dürfft sagen, ich wüste ihr Ding nicht, verdammte sie unverhöret, und ich würde nicht so frevelen wider sie, wenn ich ihren Verstand wüste. Mein (GOtt gelobt) ich weiß wohl was ihre Weißheit ist in der Schrifft, habs in jenem* Büchlein beweiset, in dem Spruch Jacob Gen. 49, Haggai 2. Daniel 6. und im Artickel von der Beschneidung, und von dem Adel des Geblüts. In diesem Büchlein, im Scham Haperes, Isaiä 9. und dergleichen. Ich hab nichts unbewusts handeln wollen.

* Im Buch von den Jüden und ihren Lügen.

Falsche Auslegung der Jüden des Spruchs Jer. 31. v. 22.

Wil auch wohl ihre Kunst im Spruch Jeremiä 31. noch anzeigen, da sie sagen: Ein Weib wird einen Mann umgeben, solle heissen so viel: das Volck Jsrael ist das Weib; GOtt der Mann. Nun ist Jsrael eine Hure gewest in der Abgötterey: darnach hat sie sich bekehret und bereuet, damit den Mann, das ist, GOtt, wieder umgeben, und versühnet. Wenn nun gleich die Wort das könten geben, als nicht seyn kan, wie kan solches ein neues auf Erden geschaffen heissen? Jst das Volck Jsrael niemahl eine solche Hure gewest und wieder bekehret worden? Da frage das Buch der Richter um. Hie wils doch dahin kommen, daß, was ein Rabin Neu heist, das ist neu, was er Alt heist, das ist alt, wie droben die Regel giebt von der lincken und rechten Hand.

Aber das ist noch viel höher seiner Kunst, an diesem Ort sprechen sie, das Weib sey die Hure Jsrael zu verstehen: Wenn sie aber Hochzeit haben, führen sie die Braut dreymahl um den Bräutigam, auf daß sie diesem Spruch Jeremiä gnug thun, ein Weib umgeibt den Mann. Hie muß Nekefa, das Weib ein Jungfrau heissen, dort eine Hure. Warum? Darum, daß die Rabinen nicht fehlen können, wenn sie sagen, eine Hure ist eine Jungfrau, und eine Jungfrau ist eine Hure, nach der Regel, daß die lincke Hand recht ist, wenn sie ein Rabe recht heist. Und muß auch vor nie solche neue Ding geschehen seyn, wenn ein Weib oder Braut um den Mann dreymahl geführet wird. Denn Jeremias spricht: es solle ein neues seyn auf Erden, vom HErrn geschaffen. Aber hie hat ein Rabin der Sachen bald geholffen, und gesagt, was er neu heisse, das ist neu, was er aber alt heisse, das ist alt, ut supra.

Summa, die verzweiffelten Teufels Lügenmäuler meynen nicht anders, denn die heilige Schrifft sey ihr eigen, wie ein Pappier, daraus sie Männlein, Vögelein, Häußlein, Katzenstühlein schnitzen möchten, wie sie wollen, und was sie sagen, das sollen beyde ihre Jüden, und wir Christen für recht annehmen.

Die heilige Schrifft ist allein GOttes, wie auch derselben Auslegung.

DArum wil ich hiemit wiederum ein Urtheil über die verfluchten Rabinen sprechen. Erstlich also, die heilige Schrifft ist nicht der Jüden, nicht der Heyden, auch nicht der Engel, viel weniger der Teufel, sondern allein GOttes, der hat sie allein gesprochen und geschrieben, der soll sie auch allein deuten und auslegen, wo es noth ist, Teufel und Menschen sollen Schüler und Zuhörer seyn.

Christen verboten der Rabinen Auslegung zu gläuben.

Zum andern, ist uns Christen verboten, bey Verlust Göttlicher Gnaden, und ewigen Lebens, der Rabinen Verstand und Glossen in der Schrifft zu gläuben, oder für Recht zu halten. Lesen mögen wirs, zu sehen, was sie verdammt Teufels Werck bey sich treiben, uns dafür zu hüten. Denn so spricht Mose Deut. 28. GOtt wird dich schlagen mit Wahnsinn, Blindheit, und rasendem Hertzen. Solches hat Mose nicht von den verfluchten Gojim gesagt, sondern von seinen beschnittenen Heiligen, dem edlen Blut, Fürsten Himmels und der Erden, die sich Israel nennen. Hiemit ist aber von GOtt selbst verdammt all ihr Verstand, Glosse, und Auslegung in der Schrifft, als eitel Wahnsinn, Blindheit, Raserey, daß alles, was sie diese 1500. Jahr in der Schrifft gearbeitet haben, das spricht und urtheilet GOtt selbst nicht allein falsch und Lügen, sondern auch eitel Blindheit, rasend, wahnsinnig Ding. Und wie solch Urtheil lautet, so findet sichs auch in dem Werck, und in der That, wie du droben gesehen hast im Spruch Jacob Gen. 49. Haggai 2. Daniel. 9. im Schem Hamphoras, Isaiä 7. von der Alma, Jeremiä 31. von der Nekefa. Summa, dergleichen thun sie in allen Sprüchen, so vom Messia und rechtem Glauben reden. Ein rasend Mensch muß rasen.

Deut. 28. v. 26

Gen. 49. v. 10. Hagga. 2. v. 7. Dan. 9. v. 24. Esaiä. 7. v. 14 Jer. 31. v. 22.

Solch Urtheil bestetigt Isa. 29. Darum, daß diß Volck zu mir nahet mit seinem Munde, und mit seinen Lippen mich ehret, aber ihr Hertz fern von mir ist, und mich fürchten nach Menschen Gebot, die sie lehren, so will ich auch mit diesem Volck wunderlich umgehen, aufs wunderlichste u. seltzamste, daß die Weißheit seiner Weisen soll untergehen, und der Verstand seiner Klugen soll sich verderben. Das ist auch nicht von uns Gojim, sondern vom Volck Israel gesagt, welches treffliche weise Kluge Leute u. Propheten gehabt, und derselben Bücher noch haben; aber weil sie ein falsch, heuchel, lügen Volck sind worden, die GOtt mit dem Maul rühmen, und mit dem Hertzen zum Teufel fahren, sollen sie die Weißheit und Verstand der Propheten auch verlieren, und nicht haben; sondern, wie sie GOtt mit dem Maul (das ist, mit den Hülsen) bezahlen, und mit dem Hertzen (das ist, mit dem Kern) dem Teufel dienen, so sollen sie wiederum auch die Buchstaben (die ledigen Schalen) in der Schrifft haben, aber den Kern, den rechten Verstand sollen sie nicht riechen.

Es. 29. v. 13. 14 Zeugnis Esaiä

Hart dafür im selben Capitel spricht er: Es. 29. v. 11.
Es sollen euch aller Propheten Weissagung seyn, wie die Wort eines versiegelten Buchs oder Brieffes, welchen man gebe zu lesen, der da lesen könne oder nicht, muß sagen, ich kan sein nicht lesen, denn er ist versiegelt ꝛc. Solches giebt auch das Werck in den blinden rasenden Jüden; denn sie das Buch wohl haben, aber da ist kein Verstand, weder vom Messia, noch Gesetz Mosi in einigem Vers, daß die Heyden und Poeten viel besser Ding lehren, weder die Jüden, da sie auch am besten sind. Der Sprüche sind vielmehr in den Propheten, sonderlich der Psalm 69. den S. Paulus einführet Röm. 11. Ihr Tisch müsse für ihnen zum Stricke werden, zur Vergeltung, und zur Falle: Ihr Angesicht müsse finster werden, daß sie nicht sehen ꝛc.

Jüden verstehen nichts in der Schrifft.

Ps. 69. v. 23. Röm. 11. v. 9.

Aber 2. Cor. 3. mahlet sie S. Paulus ja recht, da er von diesen Jüden sint der Zeit Christi her redet, (denn es kan von niemand anders verstanden werden) bis auf diesen heutigen Tag, wenn Mose gelesen wird, bleibt die Decke über ihrem Hertzen; denn ihre Sinne sind verstockt. Wenn sie sich aber zu dem HERRN bekehrten, würde die Decke abgethan. Also hat ihnen der HERR selbst auch verkündiget Matth. 8. Die Kinder des Reichs werden ins Finsternis hinaus geworffen werden. Und Johan. 8. Ich gehe dahin, und ihr werdet mich suchen, und in euren Sünden sterben; denn da ich hingehe, könnet ihr nicht hinkommen. Und was treibt S. Paulus in allen Episteln, denn daß er die Jüden Hunde, Zerschneidung, und gantz verblendet und verstockt schilt, für denen man sich hüten solle?

2. Cor. 3. v. 13. 14. 16.

Matth. 8. v. 12.

Joh. 8. v. 21.

Jüden als blinde und Wahnsinnige Leute zu vermeiden, was die Schrifft belanget.

Wenn nun über solch Urtheil und Verdammnis der Jüden ein Christ wil bey den Jüden Verstand in der Schrifft suchen, was thut er anders, denn der bey einem Blinden das Gesicht, bey einem Rasenden Klugheit, bey dem Tod das Leben, bey dem Teufel Gnade und Wahrheit sucht. Recht geschicht ihm, so er auch Wahnsinnig, blind und rasend wird, wie seine Meister sind, von GOtt verdammt. Daß man die Sprache und Grammatica von ihnen lernet, das ist fein und wohl gethan, gleich wie sie auch thun, lernen von uns die deutsche Sprache, von Walen die Welsche, und wo sie sind, da lernen sie des Landes Sprache; aber unsern Glauben, und Verstand der Schrifft lernen sie nicht. Also sollen wir auch die Sprache von ihnen lernen; aber ihren Glauben und Verstand, von GOtt verdammt, meiden.

Darum

Vermahnung an die Ebräisten.

Darum solten unsere Ebräisten (darum ich sie auch hiermit wil um GOTTes willen gebeten haben) lassen ihnen diese Arbeit befohlen und angelegen seyn, die heilige alte Bibel von der Jüden Pereß und Judas Pisse zu reinigen, wo sie die Punct, Distinction, Conjugation, Construction, Signification, und was mehr die Grammatica hat, könten ändern, und von der Jüden Verstand wenden, daß sichs zum und mit dem Neuen Testament reimet, daß sie solches getrost, und mit Freuden thäten, wie Sanct Paulus Röm. 12. lehret, daß die Prophetia sol analoga, ähnlich seyn dem Glauben. Denn so haben sie uns, das ist, der Biblia, gethan diese 1500. Jahr. Wo sie die Biblia mit Puncten, Distinction, Conjugation &c. haben können von unserm Messia und Glauben wenden, und dem Neuen Testament unähnlich machen, das haben sie mit grossem und rasendem Fleiß gethan, wie droben in den Exempeln, Gen. 49. Haggai 2. Daniel 9. Isaiä. 7. und dergleichen zu sehen ist.

Röm. 12. v. 7.

Im Buch von den Jüden, und ihren Lügen.

Gen. 49. v. 10. Hagg. 2. v. 7. Dan. 9. v. 24. Es. 7. v. 14. Es. 9. v. 16.

Als Isaiä 9. Da sie den Text also machen, Vagrica Schemo, Pele ꝛc. Es wird der wunderbar, Rath, GOTT, Held, ewiger Vater den Messia nennen Friede-Fürst. Hie siehet man ihren Muthwillen, darum sol man ihre Puncte und Construction verwerffen, und lesen, wie wirs lesen, weil es die Grammatica der Buchstaben gerne giebt, so man für Vagicra lieset Vaaicare, und alle Namen in Nominativo stehen können. Solches werden die Ebräisten wohl mehr finden, auf daß man den Dieben wieder mit Ehren nehme, das sie mit Schanden gestohlen haben diese 1500. Jahr, vielleicht auch wol länger. Denn das Haupstück muß wahr seyn, daß die alte heilige Schrifft auf Messia und unsern Glauben gehe und zeuge; wer sie dahin nicht verstehet, der kan sie nicht haben.

Darum hab ich gesagt, daß Mose und die Schrifft bey den ietzigen Jüden nicht kentlich, noch der alte rechte Mose ist, so schändlich haben sie ihn besudelt mit ihrer Judas-Pisse. Denn Mose wil traun des Messia Zeuge seyn, das ist gewiß. Aber weil sie den Messia so schändlich zurichten, ists unmüglich, daß sie solten Mosen in einem Passue recht verstehen. Diese Arbeit wolt ich gern aufgeladen sehen meinem lieben Herrn und Freunde, D. Bernhard Ziegler zu Leipzig, Ebräischem Professor, daß er auch einmal sich herfür thäte, wie die andern Ebräisten (GOtt Lob) nicht ohne grosse Frucht sich haben lassen sehen; denn er ist sonderlich der Jüdischen Judas-Pisse feind, und vermöchte wohl etwas, zöge die andern Ebräisten zu sich, und reinigten uns die Ebräischen Biblia. Denn soll sie rein, und wieder gut Ebräisch werden, so müssens die Christen thun, die den Verstand haben des Messia, wie Paulus sagt 1. Cor. 1. Wir haben den Sinn Messia. Und Luc. 24. Er thät ihnen den Sinn auf, daß sie die Schrifft verstunden. Und Luc. 8. Euch ists gegeben, zu verstehen das Geheimniß des Himmelreichs.

Jüden haben die H. Schrifft besudelt und verfälscht.

D. Bernhard Ziegler.

1. Cor. 1.

Luc. 24. v. 45.

Luc. 8. v. 10.

Ob man müste mich angreiffen und tadeln, der ich zuweilen in der Dolmetschung gefehlet hätte, das will ich mit Danck annehmen. Denn wie offt hat Hieronymus gefehlet? Und ich sehe, wie die zween feinen Männer, Sanctes und Münster haben studio incredibili, & diligentia inimitabili, die Biblia verdolmetschet, viel guts damit gethan. Aber die Rabinen sind ihr etwa zu mächtig, daß sie auch der Analogia des Glaubens gefehlet, der Rabinen Glosse zu viel nach gehänget haben. Denn ich auch selbst ihrer Translation etwa zu viel gefolget, das ich muß wiederruffen, sonderlich 2. Sam. 22. in verbis novissimis David, wie ich bald thun will.

Sanctes. Münsterus

Mit dieser Weise könte man der Jüden Verstand in der Biblia fein schwächen, und ist das Vortheil da, daß Mose und die Propheten nicht haben mit Puncten geschrieben; welches ein neu Menschen-Fündlein, nach ihrer Zeit aufbracht: darum nicht Noth ist, dieselben so steiff zu halten, als die Jüden gerne wolten, sonderlich wo sie dem Neuen Testament zuwieder gebraucht werden. Eben so toll man auch mit der Aequivocatio und Distinctio thun, wo sie wieder das Neue Testament dienen. Die Jüden haben doch Lust, alle ihr Ding zweiffelhafftig und nichts gewisses zu machen. Darum wo sich die Aequivocatio in einem Vocabulo begiebt, so nehme man die Significatio, die mit dem Neuen Testament stimmet, so wird sie gewiß; und die rechte Significatio hat einen starcken Zeugen und Beystand am Neuen Testament; so bleibt den Jüden die andere Significatio, das ist, die ledige Hülse und Pereß, ohne Zeugen und Beystand.

Puncta in der Ebräischen Sprache ein neu Fündlein.

Solches sey den Ebräisten befohlen. Hie will ichs lassen, und mit den Jüden nicht mehr zu thun haben, noch weiter von ihnen, oder wider sie schreiben; sie habens gnug. Welche sich bekehren wollen, da gebe GOtt seine Gnade zu, daß sie (doch etliche) mit uns erkennen, und loben GOtt den Vater, unsern Schöpffer, samt unserm HErrn JESU Christo, und dem Heiligen Geist in Ewigkeit, Amen.

IV.

D. Martin Luthers Schrifft, Daß JEsus Christus ein gebohrner Jude, und wie mit den Juden, sie zu bekehren, zu handeln sey.

Ursach, warum diß Büchlein geschrieben.

EIne neue Lügen ist aber über mich ausgangen; Ich soll geprediget und geschrieben haben, daß Maria, die Mutter GOTTes sey nicht Jungfrau gewesen, für und nach der Geburth, sondern sie habe Christum von Joseph, und darnach mehr Kinder gehabt. Uber das alles soll ich auch eine neue Ketzerey geprediget haben, nemlich daß Christus Abrahams Saamen sey. Wiewohl kützelt diese Lügen meine lieben Freunde, die Papisten. Und zwar weil sie das Evangelium verdammen, sind sie ja nichts bessers werth, denn daß sie ihres Hertzens Freude und Lust mit Lügen büssen und weyden. Ich dürffte aber meinen Halß dran verwetten, ob derselben Lügner einer, die so grosse Dinge fürgeben, die Mutter GOttes zu ehren, dieser Artickel einen von Hertzen gläubte, und wollen doch mit solchen Lügen fürgeben, als ihnen hoch am Christlichen Glauben gelegen sey.

Papisten Lügen-Mäuler.

Es ist aber so ein arm barmhertzig Lügen, daß ich sie verachte, nicht wolte drauf antworten. Denn ich diese drey Jahr fast wohl gewohnt bin, Lügen zu hören, auch von unsern nächsten Nachbarn; und wiederum sie auch gewohnt sind der edlen Tugend, daß sie nicht roth werden, noch sich schämen, ob sie des Lügens öffentlich überwunden werden, lassen sich Lügner schelten, und treibens immer mehr; dennoch sind es die allerchristlichsten Leute, die den Türcken fressen, und alle Ketzerey mit Leib und Guth vertilgen wollen.

Was in diesem Buch soll gehandelt werden.

Weil ich aber um anderer willen muß dieser Lügen antworten, habe ich gedacht, daneben auch etwas nützliches zu schreiben, auf daß ich nicht den Lesern mit solchen losen faulen Zoten die Zeit vergeblich raube. Darum will ich aus der Schrifft erzehlen die Ursachen, die mich bewegen zu gläuben, daß Christus ein Jude sey von einer Jungfrau gebohren, ob ich vielleicht auch der Juden etliche möchte zum Christen Glauben reitzen. Denn unsre Narren, die Päbste, Bischöffe, Sophisten und Mönche, die groben Esels-Köpffe, haben bisher also mit den Juden gefahren, daß wer ein guter Christ wäre gewesen, hätte wohl mocht ein Jude werden. Und wenn ich ein Jude gewesen wäre, und hätte solche Tölpel und Knebel gesehen den Christen Glauben regieren und lehren, so wäre ich ehe eine Sau worden denn ein Christ.

Wie die Papisten mit den getauffen Juden gehandelt.

Denn sie haben mit den Juden gehandelt, als wären es Hunde, und nicht Menschen, haben nichts mehr kont thun, denn sie schelten, und ihr Guth nehmen, wenn man sie getaufft hat, keine Christliche Lehre noch Leben hat man ihnen beweiset, sondern nur der Päpsterey und Möncherey unterworffen. Wenn sie denn gesehen haben, daß der Juden Ding so starcke Schrifft für sich hat, und der Christen Ding ein lauter Geschwätz gewesen ist ohne alle Schrifft, wie haben sie doch mögen ihr Hertz stillen, und recht gute Christen werden? Ich habe es selbst gehört von frommen getaufften Juden, daß wenn sie nicht bey unser Zeit das Evangelium gehöret hätten, sie wären ihr Lebenlang Juden unter dem Christen-Mantel blieben. Denn sie bekennen, daß sie noch nie nicht von Christo gehört haben bey ihren Täuffern und Meistern.

Wie mit den Juden zu dem Christlichen Glaube zu bekehren zu handeln sey.

Ich hoffe, wenn man mit den Juden freundlich handelte und aus der heiligen Schrifft sie säuberlich unterweisete, es solten ihr viel rechte Christen werden, und wider zu ihrer Väter, der Propheten und Patriarchen Glauben treten; davon sie nur weiter geschreckt werden, wenn man ihr Ding verwirfft, und so gar nichts will seyn lassen, und handelt nur mit Hochmuth und Verachtung gegen sie. Wenn die Apostel, die auch Juden waren, also hätten mit uns Heyden gehandelt, wie wir Heyden mit den Juden, es wäre nie kein Christe unter den Heyden worden. Haben sie denn mit uns Heyden so brüderlich gehandelt, so sollen wir wiederum brüderlich mit den Juden handeln, ob wir etliche bekehren möchten: Denn wir sind auch selbst noch nicht alle hinan, schweige denn hinüber.

Juden sind des HErrn Christi Blutsfreunde, und haben grossen Vorzug vor uns Heyden.

Und wenn wir gleich hoch uns rühmen, so sind wir dennoch Heyden, und die Juden von dem Geblüte Christi: Wir sind Schwäger und Fremdlinge; sie sind Bluts-Freunde, Vettern und Brüder unsers HErrn. Darum wenn man sich des Bluts und Fleisches rühmen solte, so gehören ie die Juden Christo näher zu, denn wir; wie auch S. Paulus Röm 9. sagt. Auch hat es GOtt wohl mit der That beweiset; denn solche grosse Ehre hat er nie keinem Volcke unter den Heyden gethan, als den Juden. Denn es ist ie kein Patriarch, kein Apostel, kein Prophet aus den Heyden, dazu auch gar wenig rechte Christen erhaben. Und ob gleich das Evangelium aller Welt ist kund gethan, so hat er doch keinem Volck die heilige Schrifft, das ist, das Gesetz und die Propheten befohlen, denn den Juden, wie Paulus sagt Röm 2. und Ps. 147. Er verkündiget sein Wort Jacob, und seine Rechte und Gesetze Israel. Er hat keinem Volck also gethan, noch seine Rechte ihnen offenbahret.

Ich

Ich bitte hiemit meine lieben Papisten, ob sie schier müde wären, mich einen Ketzer zu schelten, daß sie nun anfahen, mich einen Jüden zu schelten. Denn ich werde vielleicht auch noch ein Türcke werden, und was meine Juncker nur wollen.

Die erste Verheissung von Christo Adam geschehen.

Alts erste, ist Christus verheissen bald nach Adams Fall, da GOtt sprach zur Schlange: **Ich will Feindschafft legen zwischen dir und dem Weibe, zwischen deinem Saamen und ihrem Saamen: derselbe wird dir den Kopff zutreten, und du wirst ihm in die Fersen beissen.** Hier lasse ich anstehen zu beweisen, daß die Schlange vom Teuffel besessen geredt hat: denn kein unvernünfftig Thier so klug ist, daß es möge Menschen-Sprache reden und vernehmen, viel weniger von so hohen Dingen sagen und fragen, als das Geboth GOttes ist, wie hier die Schlange thut; darum muß es gewißlich ein verständiger, hochvernünfftiger und mächtiger Geist gewesen seyn, der Menschen Sprache machen kan, und so meisterlich von GOttes Gebothen handthieren und Menschen Vernunfft fahen und führen.

Was der Schlangen Kopff sey.

Weil denn gewiß ist, daß ein Geist höher ist denn der Mensch, so ist auch daneben gewiß, daß diß ein böser Geist und GOttes Feind sey: denn er bricht GOttes Geboth, und thut wider seinen Willen; darum ists gewiß der Teuffel. So muß nun das Wort GOttes, das von dem Kopffzutreten sagt, auch auf des Teufels Kopf lauten; doch nicht ausgeschlossen der natürlichen Schlangen Kopff: Denn er redet mit einerley Wort auf Teufel und Schlangen, als auf ein Ding; darum meynet er beyder Kopff. Der Kopff aber des Teufels ist seine Gewalt, damit er regieret, das ist, die Sünde und der Tod, damit er Adam und alle Adams Kinder unter sich bracht hat.

Des Weibes Saam ein sonderlicher Mensch, ohne alle Sünde.

Darum muß dieses Weibes Saamen nicht ein gemeiner Mensch seyn, dieweil er des Teufels Gewalt, Sünde und Tod zutreten soll; sintemal alle Menschen dem Teufel durch Sünde und Tod unterworffen sind; so muß er gewißlich ohne Sünde seyn. Nun träget die menschliche Natur solchen Saamen oder Frucht nicht, wie gesaget ist; denn sie alle unter dem Teufel mit der Sünde sind. Wie will es denn hie zugehen? Der Saame muß ein natürlich Kind eines Weibes seyn; sonst könte er nicht des Weibes Saame heissen noch seyn. Wiederum trägt menschliche Natur und Geburt solchen Saamen nicht, wie auch gesagt ist. So muß endlich das Mittel bleiben, daß dieser Saame sey ein recht natürlicher Sohn des Weibes; aber nicht durch natürliche Weise vom Weibe kommen, sondern durch ein sonderlich Werck GOttes: auf daß die Schrifft bestehe, daß er nur eines Weibes Saame sey, und nicht eines Mannes, wie der Text klärlich lautet, daß er Weibes-Saame seyn wird.

Diß Kind muß vom H. Geist empfangen, und von einer Jungfrauen gebohren werden.

Also ist das der erste Spruch, darin die Mutter dieses Kindes eine Jungfrau beschrieben ist, und daß sie seine recht natürliche Mutter sey, und doch nur von GOtt übernatürlich, ohne Mann schwanger werden und gebähren solte, auf daß er ein sonderlich Mensch sey ohne Sünde, und doch gemein Fleisch und Blut habe, gleich andern Menschen; welches nicht hätte mögen geschehen, wo er solte von einem Mann gezeuget werden, wie andere Menschen, darum, daß das Fleisch mit böser Lust verbrannt und verderbt, sein natürlich Werck und Züchtigung nicht mag ohne Sünde geschehen, und was sich durchs Fleisches Werck besaamet und schwängert, das trägt auch eine fleischliche und sündliche Frucht. Daher S. Paulus Eph. 1. sagt: daß wir von Natur alle Kinder des Zorns sind.

Diese Verheissung ist das erste Evangelium gewest, dadurch Adam zum Glauben und Seeligkeit beruffen. v. 9. seqq.

Dieser Spruch ist nun das allererste Evangelium gewest auf Erden. Denn da Adam mit Heva verführt vom Teufel gefallen waren, und von GOtt für Gericht geladen wurden Genes. 3. stunden sie in Todes-Nöthen, und in der Höllen-Angst, da sie sahen, daß GOTT wider sie war, und sie verdamnte, dem sie gerne entflohen wären, und kennten nicht. Und wo sie GOtt in der Angst hätte lassen stecken, wären sie gar bald verzweiffelt und gestorben. Aber da Er nach der greulichen Straffe diß tröstliche Wort hören ließ, daß Er über der Schlangen Kopff des Weibes Saamen wolt erwecken, der ihn zutreten solt, war ihr Geist wieder erqvickt, und schöpften einen Trost aus solchem Wort, mit festem Glauben auf solchen zukünfftigen seligen Saamen des Weibes, der den Schlangen Kopff, Sünd und Tod zertreten solt, von welchem sie zutreten und verderbet waren.

Diß Evangelium haben nun die Väter von Adam an gepredigt und getrieben, dadurch sie auch den zukünfftigen Saamen dieses Weibs erkennet, und an ihn geglaubet haben, und also behalten sind durch den Glauben an Christum, so wohl als wir, sind auch rechte Christen gewesen, wie wir; ohn daß zu ihrer Zeit solchs Evangelium nicht in aller Welt öffentlich gepredigt ward, wie nach Christus Zukunfft geschehen solt, sondern alleine blieb bey den heiligen Vätern, und ihren Nachkommen, biß auf Abraham.

Zum andern, ist Christus verheissen Abraham Gen. 22. da GOtt spricht: **In deinem Saamen sollen alle Heyden gesegnet werden.** Sollen alle Heyden gesegnet werden, so ists gewiß, daß sie sonst alle ungesegnet und verflucht sind, ausser diesem Saamen Abrahams. Daraus denn aber folget, daß die menschliche Natur eitel verfluchten Saamen hat, und ungesegnete Früchte träget: sonst wäre nicht noth, daß sie alle durch diesen Saamen Abrahä gesegnet würden.

Wer

Wer (alle) sagt, der schleust keinen aus. Darum müssen sie ausser Christo alle verfluchet, in Sünden und Tod unter dem Teufel seyn, die von Menschen gebohren werden.

Hie wird nun abermahl die Mutter GOttes eine reine Jungfrau beweiset. Denn weil GOtt nicht lügen kan, muste es geschehen, daß Christus Abrahams Saamen wäre, das ist, sein natürlich Fleisch und Blut, wie alle Abrahams Kinder. Wiederum, weil Er soll der gesegnete Saamen seyn, der alle andere gesegnen solt, konte Er nicht vom Mann gezeuget werden. Denn solche Kinder, wie gesagt, mögen nicht ohne Sünde empfangen werden, um des verderbten und vergifften Fleisches willen, welches sein Werck ohne Gifft und Sünd nicht ausrichten kan.

Also zwinget das Wort, da GOtt Christum zu Abrahams Saamen verspricht, daß Christus von einem Weibe müste gebohren, und ihr natürlich Kind werden. Denn er ist nicht wie Adam von Erden, noch wie Heva von Adam kommen; sondern wie ein Weibs-Kind von ihrem Saamen kömmt. Denn die Erden war nicht natürlicher Saame zu Adams Leib; so war Adams Riebe nicht natürlicher Saame zu Heva Leib; aber der Jungfrauen Fleisch und Blut, davon sonst in allen Weibern Kinder werden, war der natürliche Saamen zu Christus Leib, so war sie ja auch vom Saamen Abraham kommen.

Wiederum zwinget das Wort, da GOtt verspricht den Seegen über alle Heyden in Christo, daß Christus nicht mocht von einem Mann oder Mannswerck kommen. Denn Fleischwerck, das verflucht ist, leidet sich nicht mit dem, das eitel Segen und gesegnet ist. Also muste diese gesegnete Frucht nur eins weiblichen Leibes Frucht seyn, nicht eines Manns; wiewohl derselbige weibliche Leib vom Mann, ja auch vom Abraham und Adam herkommt, daß diese Mutter sey eine Jungfrau, und doch eine rechte natürliche Mutter: aber nicht durch natürlich Vermögen oder Krafft, sondern durch den Heiligen Geist alleine.

Dieser Spruch ist nun das Evangelium gewest, von Abraham an biß auf David, auch biß auf Christum; Und ist wohl ein kurtzer Spruch, aber ein reich Evangelium, und durch die Väter hernach wunderbarlich getrieben und geübt, beyde mit schreiben und mit predigen. Es sind gar viel tausend Predigten aus diesem Spruch geschehen, und unzählige Seelen erhalten. Denn es ist ein lebendigs Wort GOttes, daran Abraham geglaubt hat mit seinen Nachkommen, und dadurch von Sünden und Tod, und aller Teufels Gewalt erlöset und behalten. Wiewohl es auch noch nicht ward öffentlich für aller Welt ausgeruffen, wie nach Christus Zukunfft geschehen ist; sondern allein unter den Vätern bey ihren Nachkomen bliebe.

Verkehrte Preiser der Mutter GOttes.

Aber hierbey siehe an die verkehrten Preiser der Mutter GOttes, welche so man fragt, warum sie so hart ob der Jungfrauschafft Maria halten, so könnten sie es warlich nicht sagen. Deñ die unverständigen aGötzendiener thuns nicht weiter, deñ nur der Mutter GOttes zu Ehren, daß sie dieselbe hoch heben um der Jungfrauschafft willen, und gleich ein Abgott draus machen. Aber die Schrifft preiset diese Jungfrauschafft gar nichts, um der Mutter willen: sie ist auch nicht um ihrer willen Jungfrau erhalten; ja verflucht wäre diese und alle Jungfrauschafft, wo sie um ihrer willen da wäre, und nichts bessers solt würcken, denn ihr eigen Nutz und Lob. a unvernünfftigen.

Aber dazu preiset der Geist die Jungfrauschafft, daß sie von nöthen gewesen ist, diese gesegnete Frucht zu empfahen und gebähren. Denn nach dem verderbten Fleisch solche gesegnete Frucht nicht kommen kont, ohne durch eine Jungfrau. Also daß diese zarte Jungfrauschafft gar in fremden Dienst, zu GOttes Ehren, nicht zu ihrer eigen Ehre gegangen ist. Und wenns hätte können seyn, daß Er von einem Weib hätte mögen kommen, Er hätte nicht eine Jungfrau dazu genommen; sintemahl die Jungfrauschafft wieder die eingesetzte Natur ist, und vor Zeiten im Gesetz verdam̃t war, und allein darum nun gelobt ist, daß das Fleisch vergifft ist, und seine eingesetzte Natur nicht ohne verfluchte Werck ihre Frucht geben kan.

Daher sehen wir auch, daß S. Paulus die Mutter GOttes nirgend Jungfrau, sondern nur ein Weib heisset, da er spricht Gal. 4. **Der Sohn GOttes ist von einem Weibe gebohrn.** Nicht daß er wolle, sie sey nicht Jungfrau: sondern daß er ihre Jungfrauschafft auffs allerbest mit ihrem rechten Lob preiset, als solt er sagen: Zu dieser Geburt ist nicht, denn ein Weib kommen, kein Mann, nemlich, daß da blieben ist, alles was dazu gehöret im Weib, daß ein Kind empfangen, gebohren, gesäugt, und genähret werde, welche Werck kein Mannsbilde thun kan; darum ist es nur ein Weibs Kind, so muß sie gewißlich eine Jungfrau seyn. Aber eine Jungfrau mag auch ein Mann seyn; eine Mutter kan nicht, denn nur ein Weibsbilde seyn. v. 4.

Die Schrifft sagt nichts von der Jungfrauschafft Mariä nach der Geburt.

Daher auch gar nichts die Schrifft streitet noch saget von der Jungfrauschafft Mariä nach der Geburt, damit sich doch die Heuchler hoch bekümmern, gerade als wäre es ihr Ernst und alle Seeligkeit dran läge; so doch frevlich daran uns genug seyn solt zu halten, daß sie nach der Geburt sey Jungfrau blieben, weil die Schrifft nicht sagt, noch giebt, daß sie hernach verruckt sey, und ohne Zweiffel niemand so mächtig zu fürchten, daß er ohne Schrifft erstreite aus eigenem Kopff, daß sie nicht sey Jungfrau blieben. Aber die Schrifft bleibt dabey, daß sie Jungfrau sey gewesen für und in der Geburt: denn so fern hat GOtt ihrer Jungfrauschafft nöthlich bedurfft, daß Er uns den gesegneten verheissenen Saamen gäbe ohn alle Sünde.

Der

v. 12. 13. 14. In den letzten Worten Davids ist dieser Spruch ausgelegt im achten Theil Anno 43.

DEr dritte Spruch ist zu David gesagt 2. Reg. 7. Wenn deine Zeit aus ist, und mit deinen Vätern schläffest, will ich erwecken deinen Saamen nach dir, der von deinem Leibe wird kommen, und will sein Reich bestätigen ewiglich. Er soll ein Hauß bauen meinem Nahmen, und ich will seines Reichs Stuhl festigen ewiglich, Ich will sein Vater seyn, und Er soll mein Sohn seyn.

Diese Wort mögen nicht vom Salomon gesagt seyn. Denn Salomon ist nicht von David kommen, und erwecket nach seinem Tode. So hat auch GOtt nach Salomon (welcher zu Davids Zeiten gebohren und König ward,) nie keinen seinen Sohn geheissen, und ewiges Reich geben, oder ein Hauß bauen lassen. Darum ists alles von Christo gesagt, doch weil dieser Spruch zu weit ist, und viel kosten will auszulegen; lassen wir ihn ietzt fahren. Denn man müste hie anzeigen, wie Christus dabey allein eines Weibs Sohn seyn müst, daß Er hie GOttes Kind soll heissen, welcher nicht konte noch solt aus verfluchtem Werck kommen.

Siehe eine Jungfrau ꝛc. Esa. 7. v. 14.

DEr vierdte Spruch ist Esa. 7. GOtt wird euch selbst ein Zeichen geben, siehe eine Jungfrau ist schwanger, und wird einen Sohn gebähren. Das mag nicht gesagt seyn von einer Jungfrau, die noch soll eine Braut werden. Denn was wäre das für ein groß Zeichen, daß eine Jungfrau ietzt über ein Jahr ein Kind trüge, so solcher der gemeine Natur Lauff ist täglich für Augen? Darum sols ein Zeichen GOttes seyn, so muß was sonderlichs und großes seyn, das gemeiner Natur Lauff nicht geben kan, wie alle GOttes Zeichen pflegen zu seyn.

Es hilfft auch die Jüden nicht, daß sie hie entlauffen wollen, und tichten eine solche Außflucht, es sey darum ein Zeichen, daß Esaias so eben sagt, es sol ein Sohn und nicht eine Tochter werden. Denn damit wäre an der Jungfrauen kein Zeichen, sondern an dem Propheten Esaias, als der es so eben errathen hätte, daß keine Tochter seyn solte. So müste der Text auf Esaiam lauten also: Sihe, GOtt wird euch selbst ein Zeichen geben, nehmlich, das ich Esaias errathen werde, daß ein jung Weib einen Sohn, und nicht eine Tochter trägt. Das ist aber schimpfflich und kindisch.

Nun aber dringet der Text mächtiglich das Zeichen auf das Weibsbild, und sagt klärlich, das soll ein Zeichen seyn, wenn ein Weibsbild einen Sohn trägt. Nun ists je kein Zeichen, daß ein verruckt Weib ein Kind trägt, es sey Ezechias Mutter, oder welches Weib auch die Jüden deuten mögen; sondern es muß etwas neues und anders, und ein sonderlich groß Gottes Werck seyn, daß diß Weibsbild schwanger ist: die Schwängerung soll das Zeichen seyn. So achte ich keinen Jüden so grob, der GOtt nicht so viel Macht gebe, daß er möge ein Kind von einer Jungfrauen machen, sintemahl sie bekennen müssen, daß er Adam von der Erden, und Heva von Adam gemacht hat, welchs nicht geringer Gewalt bedarff.

Wenn sie aber fürgeben, es stehe in dem Ebräischen nicht also: Es ist eine Jungfrau schwanger; sondern also; Siehe, es ist eine Alma schwanger. Aber Alma heisse nicht eine Jungfrau, sondern Bethula heisse eine Jungfrau, Alma aber heisse eine junge Dirne. Nun möge wohl eine junge Dirne ein verruckt Weib seyn, und eines Kindes Mutter heissen. Alma. Bethula.

Hie ist bey den Christen leicht geantwortet aus S. Matthäus und Lucas, die alle beyde den Spruch Esaiä auf Mariam führen, und verdolmetschen das Wort Alma, Jungfrau; welchen mehr zu gläuben ist, denn aller Welt, schweig denn den Jüden. Und ob ein Engel vom Himmel spräche, es hiesse nicht eine Jungfrau, solten wirs dennoch nicht gläuben. Denn GOtt der H. Geist durch S. Matthäus und Lucas redet, welchen wir gewiß dafür halten, er verstehe die Ebräische Sprache und Worte wohl. Matth. 1. v. 22. 23. Luc. 1. v. 31.

Aber weil die Jüden nicht annehmen die Evangelisten, müssen wir ihnen anders begegnen, und hie aufs erste sagen, wie vorhin, daß es kein Wunder noch Zeichen heissen mögen, wenn ein junges Weib schwanger wird; man möcht sonst des Propheten Esaias mit allem Recht spotten und sagen; Welche Weiber solten sonst schwanger werden, ohn die jungen? Bist du truncken? Oder ists bey dir so seltsam, daß ein jung Weib einen Sohn trägt? Darum ist solche ersuchte Antwort der Jüden nur ein vergeblich Wehrwort, daß sie nur nicht stille schweigen.

Auffs Andere, laß seyn, daß Bethula heisse eine Jungfrau, und nicht Alma, und Esaias hie nicht Bethula, sondern Alma sage, dennoch ist das alles auch ein lauter vergeblich Wehrwort. Denn sie stellen sich, als wüsten sie nicht, daß Alma in der gantzen Schrifft an keinem Ort ein verruckt Weib heisse, und wissens doch so hertzlich wohl, sondern heisse an allen Orten eine junge Dirne, die unverruckt, und nie keines Manns schuldig worden ist, welche man je eine Jungfrau heist, wie hier S. Matthäus und Lucas Esaiam verdolmetschen. Bethula. Alma.

Und weil sie denn ja so Wortkriegisch sind, und an den Buchstaben so hart hangen, so geben wirs zu, das Bethula ein ander Wort sey, denn Alma. Aber damit haben sie nichts erstritten, denn so viel, daß diß Weibsbild hie nicht mit dem Nahmen Jungfrau genennet wird, sie wird aber mit einem andern Namen genennet, der auch nichts anders heist, denn ein solchs Weibsbild, das noch jung und unverruckt ist. Heisse dieselbe nun, wie du wilt, so ist es je eine Jungfrau an der Person. Es ist aber kindisch und schimpfflich, so mit Worten sich behelffen, weil die Deutung einerley ist. Bethula. Alma.

Wohlan, so wollen wir den Jüden zu Dienst,

Esaiam nicht also verdeutschen: Siehe eine Jungfrau ist schwanger, daß sie ja das Wort (Jungfrau) nicht irre, sondern also: Siehe, eine Magd ist schwanger. Denn gleich wie im Deutschen (Magd) heist ein solch Weibsbild, das noch jung ist, und mit Ehren den Krantz trägt, und im Haar gehet, daß man spricht, es ist noch eine Magd, und keine Frau, wiewohl es ein ander Wort ist, denn das Wort Jungfrau. Also ist auch auf Ebräisch (Elem) ein Jüngling, der noch nie kein Weib hat, und (Alma) eine Magd, die noch keinen Mann hat: nicht wie eine Dienstmagd; sondern die noch einen Krantz trägt. Also heist Moses Schwester eine Alma Exod. 2. und Rebecca Gen. 24. da sie noch Jungfrauen waren.

Magd. Elem. Alma. Exod. 2. v. 8. Gen. 24. v. 16.

Wenn ich nun auf Deutsch spräche, Hanns hat ihm lassen eine Magd vertrauen, und jemand wolt sagen: Je so hat er nicht eine Jungfrau ihm lassen vertrauen; So würde jederman ihn verlachen, als einen unnützen Wortkrieger, der Jungfrau und Magd nicht wolt ein Ding lassen seyn, weil es zwey Wort sind. Also lautets auch im Ebräischen, wenn die Jüden sich hier im Spruch Esaia behelffen und sagen: Esaias spräche nicht Bethula, sondern Alma. Und beruffe mich auf ihr eigen Gewissen unter ihnen selbst, daß es so sey. So laß nun sagen, wie sie wollen, Bethula oder Alma, so meinet Esaias eine solche Dirne, die mannbar ist, und noch im Krantze gehet, welche wir aufs eigentlichste Deutsch eine Magd heissen. Daher man auch recht von der Mutter GOttes sagt, die reine Magd, das ist, die reine Alma.

Und wenn ich hätte sollen Esaiam heissen reden, so müst er mir eben geredet haben, wie er geredt hat, nicht Bethula, sondern Alma sagen. Denn Alma sich besser hieher schickt, als Bethula. Es lautet auch deutlicher, wenn ich sage: Siehe eine Magd gehet schwanger, denn eine Jungfrau gehet schwanger. Denn Jungfrau ist ein weitläuftiges Wort, das auch wol ein Weibsbild seyn mag, von funfftzig, sechtzig Jahren, zur Frucht untüchtig. Aber Magd heist eigentlich ein jung Weibsbild, das mannbar, zur Frucht tüchtig und unverruckt ist, daß es nicht allein die Jungfrauschafft, sondern auch die Jugend und fruchtbaren Leib mit begreiffe. Also heist man auch auf Deutsch gemeiniglich das junge Volck Mägde oder Mägde-Volck, und nicht Jungfrauen-Volck.

Alma.

So ist nun das gewißlich der Text Esaiä auffs allereigendlichste verdeutscht: Siehe, eine Magd gehet schwanger. Daß diß die Wort auf Ebräisch sind, wird mir kein Jüde läugnen, der anders Ebräisch und Deutsch verstehet. Denn wir Deutschen sagen nicht concepit, das Weib hat empfangen; Die Prediger haben aus dem Latein solch Deutsch gemacht; sondern so spricht der Deutsche Mann und die Mutter-Zunge: das Weib gehet schwanger, oder gehet schwehr, oder ist schwanger.

Hie aber im Ebräischen stehet nicht also: Siehe eine Magd wird schwanger werden, als sey sie es noch nicht; sondern also: Siehe eine Magd geht schwanger, als die die Frucht schon hat im Leibe, und doch noch eine Ma[gd] ist. Daß du den Propheten must ansehen, wie er sich wundert, daß da für ihm stehet eine Magd, die ein Kind trägt, ehe denn sie einen Man erkennet: Sie solt wohl einen Mann haben, wäre auch geschickt dazu, und groß gnug; aber ehe sie dazu kömmt, so ist sie eine Mutter. Das ist je ein seltzam Wunder-Ding.

Auf die Weise handelt S. Matth. diesen Cap. 1. v. 18. Spruch, da er spricht: Da Maria JEsus Mutter vertrauet war, ehe denn sie zu Hause miteinander sassen, fand sichs, daß sie schwanger war vom H. Geist ꝛc.

Was ist das anders gesagt, denn sie war eine junge Magd, die noch keinen Mann erkannt hatte, und doch tüchtig dazu war; aber ehe sie den Mann erkannt, war sie schwanger? Das war ein wunderlich Ding, sintemahl keine Magd schwanger wird, ehe denn sie eins Mans schuldig wird. Daß sie der Evangelist eben angesehen hat wie der Prophet, und sie zum Zeichen und Wunder dargestellet.

Hiemit wird nun auch verantwortet der falsche Verstand, so etliche aus den Worten Matthäi gezogen a haben, da er spricht: Ehe denn sie zusammen zu Hauß sassen, fand sichs, daß sie schwanger war. Das deuten sie gerad, als wolt der Evangelist gesagt haben: Sie ist hernach mit Joseph zu Hauß gesessen, wie ein ander Weib, und beschlaffen, aber ehe solches geschahe, war sie ohne Joseph schwanger ꝛc. Item da er spricht: Und Joseph erkannt sie nicht, biß sie ihren ersten Sohn gebahr. Das deuten sie, als wolt der Evangelist sagen: Er habe sie erkannt, aber nicht ehe, denn biß sie ihren ersten Sohn gebohren hatte. Solche Meinung hat Elpidius gehalten, und ist von S. Hieronymo gestrafft.

a gesogen.

v. 25.

Elpidius.

Denn solche fleischliche Sinne sehen nicht auf die Meinung und Ursach des Evangelisten. Der Evangelist wil, wie gesagt, diß grosse Wunder, wie der Prophet Esaias, jedermann für die Augen stellen, und sagen, wie das so gar ein seltzam Ding sey, daß eine Magd ehe schwanger wird, denn sie der Mann heimholet und beschläfft, und er sie nicht erkennet, biß sie zuvor einen Sohn hat, den sie doch haben solt, zuvor von ihm erkannt.

Daß also des Evangelisten Wort gar nichts sich ziehen auf dasjenige, das nach der Geburt, sondern auf das nur für der Geburt geschehen ist. Denn der Prophet und Evangelist, dazu auch Sanct Paulus, handeln diese Jungfrau nicht weiter, denn biß sie die Frucht von ihr haben, um welcher willen sie Jungfrau und alles ist. Nach der Frucht lassen sie die Mutter fahren und sagen nichts von ihr;

wie es mit ihr worden sey, sondern nur von der Frucht. Darum kan sich aus diesen Worten nicht schliessen, daß Maria nach der Geburt ein Weib worden sey, darum es auch nicht zu sagen, noch zu glauben ist. Denn alle Wort zeigen nur das Wunder an, daß sie ehe schwanger worden und geboh-ren hat, denn sie beschlaffen ist.

Pharao gläubet nicht, bis er im rothen Meer ersoff. &c.

Auch hat solche Weise zu reden die gemeine Sprache, als wenn ich spräche: Pharao gläubet Mose nicht, biß er im rothen Meer ersoff. Hie folget nicht, daß Pharao gegläubet habe hernach, da er ersoffen war; sondern das Wiederspiel, daß er nimmermehr gegläubet habe. Also wenn Matthäus sagt, Joseph habe Maria nicht erkannt, biß sie ihren ersten Sohn gebahr, folget nicht, daß er sie hernach erkannt habe, sondern das Wiederspiel, daß er sie hernach nimmermehr erkannt habe.

Item, Pharao überfiel das rothe Meer, ehe denn er hinaus kam. Hie folget auch nicht, daß Pharao darnach sey hinaus kommen, da das rothe Meer ihn überfallen hat; sondern vielmehr, daß er nicht sey hinaus kommen. Also folget auch nicht, daß Maria hernach beschlaffen sey, da Matthäus sagt: Es fand sich, daß sie schwanger war, ehe denn sie mit einander zu Hauß sassen, sondern vielmehr, daß sie nicht beschlaffen sey.

Matth. 1. v. 18

Auf diese Weise redet auch die Schrifft Ps. 110. GOTT sagt zu meinem HERRN, setze dich zu meiner Rechten, biß Ich deine Feinde zum Fußschemel lege deiner Füsse. Hie folget nicht, daß Christus darnach nicht sitze, wenn seine Feinde zu seinen Füssen geleget sind. Item Genes. 28. Ich wil dich nicht lassen, biß ich alles erfülle, das ich dir geredet habe. Hie hat GOTT ihn nicht verlassen, nach dem die Erfüllung geschach. Item Esa. 24. Er wird nicht sauer sehen noch stürmen, biß Er das Recht auf Erden einsetze. Und dergleichen vielmehr, daß solch Geschwätz des Elpidii keinen Grund hat, und er dazu weder die Schrifft, noch gemeiner Sprach geachtet noch wahrgenommen hat.

Setze dich zu meiner Rechten, Ps. 110. v. 1.

v. 15.

v. 4.

Das sey genug auf dißmahl, damit starck genug beweiset ist, daß Maria eine reine Magd, und Christus von Abrahams Saamen ein wahrhafftiger Jude sey. Denn wiewohl mehr Sprüche darauf mögen geführt werden, sind doch diese die allerkläresten. Dazu wer einem hellen Spruch der göttlichen Majestät nicht gläubt, des ist sich zuvermuthen, daß er auch keinem andern tunckelern Spruch gläube.

So kan je daran niemand zweiffeln, daß es GOtt nicht unmüglich ist, eine Magd ohne Mann schwanger machen, sintemahl Er auch alle Ding aus nichts gemacht hat. Derhalben die Juden keine Ursache haben, solchs zu verläugnen, weil sie die Allmächtigkeit GOttes bekennen, und hie Jesaias den Propheten klar haben.

Das andere Theil,
Wie mit den Jüden, sie zu bekehren, zu handeln.

Aber weil wir an dem sind, daß wir nicht allein den unnützen Lügnern antworten, so mich in diesen Stücken austragen, sondern auch gerne den Jüden dienen wolten, ob wir ihrer etliche möchten zu ihrem eignen rechten Glauben bringen, den ihre Väter gehabt haben, wollen wir weiter mit ihnen handeln, und denenjenigen, so mit ihnen handeln wollen, eine Weise und Sprüche fürlegen, der sie gegen ihnen gebrauchen sollen. Denn sich viel auch der Sophisten solchs unterwunden. Aber gleich wie sie es in ihrem eignen Namen angegriffen, so ist auch nichts draus worden: denn sie wolten den Teufel mit Teufel ausjagen, und nicht mit GOttes Finger.

Aufs Erste, daß der jetzige Glaube der Jüden und Harren auf Messias Zukunfft unrecht sey, beweiset der Spruch Gen. 49. da Jacob spricht, der heilige Ertzvater: Es soll das Scepter nicht von Juda gewandt werden, noch ein Lehrer von denen zu seinen Füssen, biß daß komme der Silo, und demselben werden die Völcker anhangen. Er wird sein Füllen an den Weinstock binden, und seine Eselin an den edlen Reben. Er wird sein Kleid mit Wein waschen, und seinen Mantel mit Trauben-Blut. Seine Augen sind röthlicher den der Wein, und seine Zähne weisser denn Milch.

v. 10. 11. 12.

Dieser Spruch ist eine göttliche Verheissung, die nicht lügen mag, und erfüllet muß werden, oder vergieng ehe Himmel und Erden. So könten die Jüden nicht läugnen, daß sie sint der Zeit Jerusalem verstöret ist, nun wohl funffzehen hundert Jahr kein Scepter, das ist, kein Königreich noch König gehabt haben. Darum muß zuvor der Silo oder Messias kommen seyn, für diesen funffzehenhundert Jahren, und für der Zerstörung Jerusalem.

Und ob sie wolten sagen, es wäre das Scepter von Juda auch gewandt, zur Zeit der Babylonischen Gefängniß, da die Jüden gen Babylonien geführet, und siebentzig Jahr gefangen waren, und dennoch zu derselben Zeit Messias nicht kam; Ist zu antworten: daß nicht so ist: denn die gantze Zeit des Gefängniß blieb dennoch der Königliche Stam in dem Könige Jechonia, darnach in Zorobabel, und andern Fürsten für und für, bis daß Herodes König ward. Denn Scepter heist nicht allein Königreich, sondern auch Fürstenthum, wie die Jüden wohl wissen. Dazu hatten sie noch allwege Propheten, also, daß noch nie das Königreich oder Fürstenthum untergieng, ob sie gleich eine Zeitlang ausser dem Lande waren, auch noch nie alle aus dem Lande vertrie-

Scepter.

ben waren, wie es diese funffzehenhundert Jahr ergangen ist, da sie weder Fürsten noch Propheten gehabt haben.

Denn darum schaffet ihnen GOtt die Propheten, Jeremias, Ezechiel, Haggäum, Zacharias zur selben Zeit, die ihnen verkündigten, wie sie solten wieder von Babylonien loß werden, auf daß sie nicht dächten, der Spruch Jacob des Ertzvaters wäre falsch, oder Messias wäre kommen. Aber diese funffzehenhundert Jahr haben sie keinen Propheten gehabt, der ihnen verkündige, daß sie sollen loß werden; welches GOtt solange Zeit nicht hätte lassen geschehen, weil Ers jenesmahl eine solche kurtze Zeit nicht ließ geschehen. Damit Er anzeiget reichlich, daß dieser Spruch muß erfüllet seyn.

Messiä Reich soll das gröste seyn auf Erdē. Pſ. 2. 72. 79.

Dann, weil hie Jacob spricht: Das Scepter soll währen, biß Messias kommt, so folgt klärlich, daß solch Scepter nicht allein muß nicht untergehen, sondern viel herrlicher werden, denn es zuvor, ehe Messias kommt, je gewesen ist. Denn alle Jüden wissen wohl, daß Messias Reich soll das allerherrlichste und grösseste seyn, das auf Erden gewesen ist, wie der 2. 72. u. 89. Psalm sagen. Denn dem David ist auch verheissen, daß sein Stuhl soll ewig währen. Nun müssen je die Jüden bekennen, daß ihr Scepter ietzt nichts ist, von funffzehenhundert Jahren her, schweig denn, daß es solt herrlicher worden seyn.

Darum mag dieser Spruch von niemand anders, denn von JEsu Christo unserm Herrn verstanden werden, welcher ist von dem Stam Juda, aus dem Königlichen Hauß David, und ist einkommen, da das Scepter an Herodes den Fremdlingen kam, und bißher König gewesen, und bleibt diese funffzehenhundert Jahr bis in Ewigkeit. Denn sein Reich ist ausgebreit biß ans Ende der Welt, wie die Propheten gesagt haben, und die Völcker sind ihm zugefallen, wie hie Jacob sagt, und ist nicht möglich, daß ein grosser König möcht werden auf Erden, des Nahmen sich mehr Völcker rühmeten, denn dieses JEsu Christi.

Wahr ists, daß etliche Jüden diesen Spruch wohl fühlen, daß er mächtiglich dringet und schleust; Darum suchen sie manche wilde Hülff und Ausflucht, welche doch, wo man acht drauf hat, gar sich selbst fahen. Als wenn sie allhie sagen: Silo heisse nicht Messias oder Christus, darum soll sie der Spruch nicht dringen, Er heisse nun Silo oder Messias, da liegt nichts an; wir handeln nicht vom Namen, sondern von der Person, daß dieselbe soll eintreten, wenn das Scepter von Juda gewandt wird. Solche Person kan man nicht finden, denn Jesum Christ; oder der Spruch ist falsch. Er wird je kein Schuster oder Schneider seyn, sondern ein HErr, dem Völcker zufallen, also daß sein Reich herrlicher sey, denn zuvor das Scepter je gewesen ist, wie gesagt ist.

Silo oder Messias.

Also ist auch der Behelf, wenn sie sagen, Die Völcker, die ihm zufallen, mögen wohl das Jüdische Volck alleine seyn, und Silo heisse einen HERRN. Aber dem sey, wie ihm wolle, ich will nicht fast streiten, was Silo heisse. Wiewohl mich dünckt, Silo. es heisse einen Mann, der glückselig ist, dem es wohlgehet, und gnug hat und giebt. Von dannen das Wörtlein Salve kömt, das heist copia, felicitas, abundantia, voll Gnüge aller Güter, wie Psal. 122. Et abundantia in turribus Salve. v. 7. tuis, Es ist alles voll und gnug, und gehet wohl, daß ich auf Deutsch möcht Silo nennen Wohlfahrt.

Er heisse nun HErr oder Wohlfarth, proper oder felix, so ist je das nichts gesagt, daß es solt der vorigen Könige, Fürsten oder Lehrer einen bedeuten; denn daß Scepter Juda begreifft gewißlich alle, die vom Stamm Juda Könige oder Fürsten gewesen sind; ausgenommen diesen Silo, welcher hie ausgesondert, und allen denen fürgezogen wird, die das Scepter Juda gehabt haben, als gar ein sonderlicher, dieweil er spricht: Das Scepter Juda soll währen biß auf Silo. Was wäre mir nun das für eine Rede, daß ich wolt aus Silo der einen machen, die das Scepter Juda und Völcker gehabt haben, so hie der Spruch will, daß der Silo denselben allen soll nachkommen, als ein herrlicher und grosser König, und ihm keiner mehr soll nachkommen? Warum hätt er sonst nicht so mehr gesagt: Das Scepter Juda soll ewig währen, und nicht auf Silo warten?

Christi Königreich ist geistlich.

Darum ist gewißlich hie Christus Reich so meisterlich beschrieben, daß vor ihm das Scepter Juda viel haben solten, biß daß Er selbst käme und dasselbe alleine einnähme ewiglich, daß keiner mehr ihm nachfolgete, noch kein ander König würde auf dem Stamm Juda. Damit ist angezeigt, daß sein Königreich solt geistlich seyn, das dem leiblichen nachfolget: denn keine Person kan ein ewiges Königreich haben, die da sterblich ist, und leiblich regiert.

Darum hat das Scepter Juda wohl gewähret, von David an biß auf Silo, als das leiblich war und sterbliche Könige hatte nach einander: aber da Silo kommen ist, bleibt es auf einer Person ewiglich, und hat nicht mehr Könige, einen nach dem andern.

Daraus will folgen, daß dieser Silo muß Silo. zu erst sterben, und darnach von Todten wie- Gen. 49. v. 11. der aufferstehen. Denn dieweil er kommen soll aus dem Stamm Juda, muß er ein recht natürlich Mensch seyn, sterblich wie alle Kinder von Juda. Wiederum, weil er ein sonderlicher König seyn soll für allen, die das Scepter Juda biß auf ihn gehabt haben, und soll allein für und für ewiglich regieren, kan er nicht ein sterblicher Mensch seyn, sondern muß ein unsterblicher Mensch seyn, so muß er doch durch den Tod diß sterbliche Leben lassen, und durch aufferstehen ein unsterblichs annehmen, daß er diesem Spruch gnug thue, und werde ein Si-

lo,

lo, dem alle Welt zufällt, und sey ein wahrhafftiger lebendiger Mensch, und König des Stamms Davids, und doch unsterblich, ewig, unsichtbar, und regiere also geistlich im Glauben. Aber diese liebliche Rede sind den Jüden noch zu hoch und zu schwer.

Wenn sie aber sagen: Ja, hat doch dieser JEsus noch nie das gethan, das Jacob hernach von diesem Silo sagt, nemlich, Er wird sein Füllen an den Weinstock binden, und seine Eselinne an den edlen Reben, Er wird sein Kleid im Wein waschen, und seinen Mantel im Trauben-Blut. Antwort. Es möcht vielleicht ein alber Mensch solches verstehen, als solt dieser Silo ein so reicher König werden, daß der Wein zu seiner Zeit so wohlfeil als Wasser seyn würde, da man Kleider mit wäschet ꝛc.

Aber aus dem vorigen haben wir gemerckt, daß dieser Silo soll ewig regieren, eine einige Person, daß Er keinen Erben nach sich habe, welchs auch alle Propheten sagen. Darum mags nicht ein leiblich Königreich seyn, in sterblichen vergänglichen Gütern und Wesen.

Und obs dasselbe nicht erzwinge, daß dieser Wein und Weinstock geistlich seyn müste, so erzwinge es doch die Weise und Natur der Rede und Wort: Denn was wäre es doch für ein Preiß, ein solch herrlich Königreich über alle Königreiche mit diesen vier Stücken preisen, nemlich, sein Füllen an den Weinstock binden, und seine Eselin an den edlen Reben, sein Kleid mit Wein waschen, und seinen Mantel mit Trauben-Blut. Konnt er sonst kein Lob finden, denn was trincken betrifft? Muß ein solcher König nichts denn Wein haben? Item, ist sonst nichts an ihm Lobens werth, denn daß seine Augen röthlicher sind denn der Wein, und seine Zähne weisser denn Milch? Was hilfft das einem Königreich a, daß er weisse Zähne, röthliche Augen, ein Füllen am Weinstock gebunden hat?

a) König.

Ich setze, es sey von übrigen Reichthum gesagt; warum sagt er nicht vielmehr, Er werde sein Kleid in Balsam oder Myrrhen waschen? Das wäre noch köstlicher. Wer hat je gehört wünschen, Kleider mit Wein zu waschen? Item, warum spricht er nicht, Er werde sein Roß im Waitzen spannen? Wer hat je gehört wünschen, Esel am Weinstock zubinden? Was sollen die Esel am Weinstöcken, und Kleider im Wein? Jsts doch alles wiedersinnisch geredt. Wein verderbet Kleider: so ist dem Esel baß mit Disteln, denn mit Weinstöcken, einem Schöps wäre wohl eben ein Weinstock, daß er die Blätter fräsfe. Darum dringet solche ungeschickte Rede mit Gewalt auf Geistlichen Verstand.

Also auch, warum lobt er ihn um die rothen Augen und weisse Zähne? Jst sonst kein Schönheit an seinem Leib, denn rothe Augen und weisse Zähne? Was ist das für ein Lob, gegen solchem herrlichen grossen Könige? Man pfleget grosse Könige von starckem schönen Leibe, allermeist aber vom grossen Gemüth, Klugheit, Gnade, Streit, Macht und herrlichen Thaten und Tugenden zu preisen. Aber hie werden nur seine Augen und Zähne gelobt, welchs mehr eines Weibs Lob ist, denn eins Mannes, schweig denn eines Königes.

Darum ist kein zweiffel, daß der Geist durch Mose uns mit solchen Worten diesen Menschen abmahlet in einem geistlichen Königreich, wie dasselbe soll zugehen und regieret werden. Aber es ist jetzt nicht Zeit, solchs in die Länge zu handeln, weil wir dran gnug haben auf dißmahl, daß hiemit mächtiglich die Jüden bestritten werden, daß der rechte Silo oder Christus muß längst kommen seyn, weil sie so lang des Königreichs und Fürstenthums, dazu auch der Propheten beraubt sind gewesen, so doch hie der helle Text starck stehet, und bezeuget, daß bey dem Stamm Juda das Scepter soll bleiben, biß daß der rechtschaffene König komme, da es allererst soll recht angehen.

So stimmt unsers HErrn JEsu Christi Königreich gar fein mit diesem Spruch. Denn es ist bey den Jüden ein Fürstenthum blieben, biß daß Er kam, nach seiner Zukunfft aber wards verstöret, und Er zu gleich das ewige Königreich anfieng, darinnen Er noch regieret immerdar, und ist auch vom Stamm Juda unwiedersprechlich. Aber weil Er solt ein ewiger König seyn, für seine Person allein, konnts nicht seyn, daß Er zeitlich und weltlich regierete; denn was zeitlich ist, das vergehet. Wiederum weil er Davids natürlicher Saamen seyn muste, konnts nicht anders zugehen, denn daß Er ein natürlicher, sterblicher, zeitlicher, vergänglicher Mensch wäre.

Nun sind die zwey wieder einander, zeitlich seyn, und ewiglich regieren. Darum must es also sich scheiden, daß er zeitlich stürbe und von diesem Leben gienge, und wiederum aufferstünde von den Todten, und lebendig würde, auf daß Er ein ewiger König würde. Denn Er muste je leben, solt Er regieren, weil ein todter nicht kan regieren: so must er je auch sterben, solte Er diß zeitliche Leben verändern, darein Er von Noth kommen muste; daß die Schrifft bestünde, die ihn ein natürlich Blut dem David und Abraham verheissen hatte.

Also sitzt Er nun und regieret, und hat das edle Ammt an sich, daß Er sein Füllen an den Weinstock bindet, und sein Kleid im rothen Wein wäschet, das ist, er regieret die Gewissen mit dem heiligen Evangelio. Das ist eine gnadenreiche Predigt von Gottes Barmhertzigkeit, von Vergebung der Sünde, von Erlösung, von Tod und Hölle, davon getrost, frölich, und gleich truncken werden in GOtt, für überschwenglichem Trost seiner Gnade, alle die es von Hertzen gläuben. Doch diese Auslegung werden die Jüden nicht achten, biß sie zuvor herbey kommen, und erkennen, daß Christus kommen seyn müsse nach diesem

Ammt Christi.

Predigt des Evangelii.

sem Spruch; darum lassen wir das anstehen biß zu seiner Zeit.

Aus diesem Spruch zeucht und gründet sich auch eine vernünfftige Ursach, zu beweisen, daß dieser Silo muß kommen seyn zur Zeit, da unser JEsus Christus kommen ist, und kein ander seyn kan, denn derselbe JEsus, nemlich also: der Spruch sagt, daß diesem Silo sollen Völcker zufallen oder anhangen. Nun frage ich die Jüden, wenn je gewesen sey ein solcher Mann aus dem Jüdischen Stamm, dem so viel Volcks sey angehangen, als diesem JEsu Christo? David war ein grosser König, Salomon auch; aber ihr Reich breitete sich noch nie weiter, denn in Syrien-Land, des kleinsten Theils.

Dieser JESUS aber ist durch die gantze Welt für einen HErrn und König angenommen, daß man den Spruch des andern Psalmens an ihm erfüllet greiffen mag, da GOtt zu Messia spricht: Ich will dir die Heyden zum Besitz geben, und dein Erbtheil, so weit die Welt ist. Solches ist je in unserm JEsu wahr worden, sind der Zeit das Scepter von den Jüden genommen, wie für Augen, und noch nie in keinem andern Jüden geschehen. Weil denn Silo solt kommen am Ende des Scepters Juda, und seint der Zeit kein ander solche Sprüche erfüllet, muß dieser JEsus gewißlich der rechte Silo seyn, den Jacob meynet.

Weiter müssen das die Jüden bekennen, daß sich die Heyden noch nie kein mahl also willig haben unter einen Jüdischen Mann ergeben, als einem Herrn und König, als diesem JEsu. Denn ob Joseph in Egypten wohl ein grosser Mann war, dennoch war er nicht Herr noch König in Egypten; und ob ers gewesen wäre, wäre doch Egypten gar ein geringe Ding gegen diesem Reich, das alle Welt diesem JEsu giebt.

Item, so ist auch zu Babylonien, noch in Persen-Land weder Daniel noch Mardocheus König gewesen, ob sie wohl grosse Leute im Regiment waren.

Und ist Wunder, daß die Jüden das nicht bewegt, an diesen JEsum, ihr eigen Blut und Fleisch zu gläuben, auf welchen die Sprüche der Schrifft sich mit der That so mächtig und eben reimen, weil sie doch sehen, daß wir Heyden so viel, so hart, so fest an ihm halten, daß viel tausend um seinet willen ihr Blut vergossen haben.

Sie wissen je wohl, daß die Heyden allzeit natürlich keinem Volck feinder gewesen, denn den Jüden, und nicht haben wollen leiden ihre Herrschafft, noch Gesetze, noch Regiment; wie solts denn nun sich so verkehren, daß sie sich so williglich und beständiglich unter diesen Jüden begeben, und ihnen einen König über alle Könige, HErrn über alle Herren mit Leib und Leben bekenneten, wo nicht hie der rechte Messias wäre, dem GOtt nach diesem Spruch, und andern mehr Sprüchen die Heyden mit grossem Wunder günstig und unterthänig machete?

DEr ander Spruch ist Dan. 9. da der Engel Gabriel mit Daniel aufs allerklärlichste von Christo redet, und spricht: Es sind siebentzig Wochen über dein Volck, und über deine heilige Stadt bestimmt, daß der Ubertretung gesteuert, Vergebung versiegelt, Missethat versühnet werde, und ewige Gerechtigkeit komme, und die Prophecey ung und Gesicht erfüllet werden, und der Allerheiligste gesalbet werde. Dan. 9. v. 24.

So mercke nun und vernimms, von dem an, wenn die Rede ausgehet, daß Jerusalem soll wieder gebauet werden, sind sieben Wochen und zwo und sechtzig Wochen, biß an den Fürsten Messia, so wird die Gassen und Mauer wieder gebauet werden in ängstlicher Zeit. Und über zwo und sechtzig Wochen wird man Messia ausrotten, und die werden nicht sein seyn. Die Stadt aber und das Heilige wird verderben das Volck des Fürsten, der kommen wird, und sie wird mit Ungestüm ihr Ende nehmen. Und wenn der Streit ein Ende hat, wird da bleiben eine gewisse Verwüstung. Er wird aber den Bund bestätigen unter vielen in einer Wochen. Und in der Helfft der Wochen wird aufhören Opffer und Speiß-Opffer ꝛc. v. 25. v. 26. v. 27.

Hilf GOtt, wie ist dieser Spruch bißher so mannigfältig beyde unter Jüden und Christen gehandelt, daß man verzweiffeln möcht, etwas gewisses draus zunehmen. Wohlan, wir wollen je so viel draus schliessen, daß der rechte Messia habe müssen für tausend und fünffhundert Jahren kommen seyn, wie wir von unserm JEsu Christo halten, und wollen die Rechnung und Auslegung sparen aufs letzt, und erstlich also sagen: Das wird weder Jüde noch niemand läugnen mögen, daß der Engel Gabriel hie rede von dem wiederbauen Jerusalem, nach der Babylonischen Gefängniß, welches geschehen ist durch Nehemias.

Aufs andere, so kan er je auch von keiner Verstörung Jerusalem reden, denn die hernach durch den Römischen Käiser Titum geschehen ist nach unsers HERRN Himmelfahrt, um das viertzigste Jahr; denn nachdem Jerusalem wieder erbauet war, ist sie nie verstört, ob sie wohl gewonnen ward, zun Zeiten Maccabäorum. Daraus schliessen wir mächtiglich, und unwiedersprechlich, daß der Messias, davon hie Gabriel sagt, muß für dieser Verstörung kommen seyn; daß ist je, meine ich, gewiß und klar genug.

Wahr ists, daß die Jüden diesen gewaltigen Schluß längst wohl gefühlet, sich gar ängstlich geschützt haben, mit mancher wilden Glosse, und machen aus diesem Messia etwas anders, denn den rechten Messia, nehmlich den König Cyrum in Persenland, welchen Esaias einen

Mes-

Es. 45. v. 1. 8. Messia nennet am 45. den die Königin Thamyris in Scythia erschlug ꝛc. Aber das und dergleichen sind vergebliche Wehrwort, und muthwillige Ausflüchte, ohn allen Grund, darum ists bald verlegt, nehmlich also:

Diese siebentzig Wochen (spricht Gabriel) sollen auf ein solchen Messia lauffen, daß zu seiner Zeit, wenn die Wochen um sind, Sünd und Missethat gesteuert werde, und Vergebung und ewige Gerechtigkeit komme, und die Prophecey und Gesicht erfüllet werde. Nun frage ich beyde Jüden und jederman, ob zu den Zeiten Cyri solchs geschehen sey? Denn um Cyrus Zeit, und nach seiner Zeit ist keine sonderliche Gerechtigkeit auf Erden kommen, denn zuvor und hernach bey andern Königen gewesen ist; auch ist zu Davids und Salomons Zeiten gar viel grösser, denn zu Cyrus Zeiten Gerechtigkeit gewesen: noch nennet dieselben die Schrifft nicht ewige Gerechtigkeit. Darum muß diese Gerechtigkeit viel höher seyn, denn auch zu Davids Zeiten, des allerheiligsten Königs war, schweig daß der Heyde Cyrus solt solch Gerechtigkeit zu seiner Zeit gehabt haben.

Weiter, weil hie Gabriel sagt, daß die Stadt Jerusalem soll wieder gebauet werden in sieben Wochen, und darnach der Messia aus gerottet werden, über zwo und sechzig Wochen, wie kans denn der König Cyrus seyn, welcher zuvor erschlagen ward, ehe die sieben Wochen angiengen, oder, so ihre Rechnung wahr ist, zum wenigsten ehe denn Jerusalem wieder gebauet ward. Wie kans denn einerley Messia seyn, der für dem Wiederbauen Jerusalem erschlagen, und der nach zwo und sechzig Wochen, nach dem erbaueten Jerusalem ausgerottet ist.

So haben wir nun, daß ihr Wehrwort falsch ist, und dieser Spruch von Cyro nicht mag verstanden werden. Weil denn nach Cyro die Schrifft keinen Messia nennet, denn den einigen, den rechten, dazu solch hohe grosse Ding keinem zeitlichen Könige mögen eben seyn, schliessen wir und überwinden der Jüden Irrthum mit Gewalt, daß der rechte Messia kommen sey, nach dem wiedergebauten hernach, und vor dem zerstöreten Jerusalem. Deñ es ist je kein Messia ertödtet für dem zerstöreten Jerusalem, ohn unser HErr JEsus Christus, den wir Messia, das ist Christum oder den Gesalbeten heissen. Darum wollen wir nun den Text sehen, wie gewaltiglich er sich auf unsern HErrn JEsum Christum schickt.

Rechnung der Wochen Danielis.

Ich muß aber reden für denen, die da wissen die Historien der Königreiche; denn wer die nicht weiß, wird mich nicht wohl verstehen. Das gewisseste ist in dieser Auslegung, zurück rechnen, nehmlich, daß man anfahe an der Zeit, da JEsus getaufft ward, und anfieng zu predigen. Auf dieselbige Zeit redet Gabriel, da er spricht: Biß auf den Fürsten Messia, als solt er sagen: Ich rede nicht biß auf die Geburt Christi, sondern auf das Fürstenthum Christi, da er anfieng zu regieren, lehren, meistern, und sich stellen als ein Hertzog, dem man folgen solt, wie auch die Evangelisten, und sonderlich Marcus und Petrus Act. 1. Christus Wesen nach der Tauff Johannis anfahen, und Lucas auch, da es denn auch anzufahen ist; daselbst war aber Christus bey dreyssig Jahren alt. Marc. 1. v. 14. Actor. 1. v. 22. Luc. 3. v. 23.

Nun ist bey allen Schrifftkündigen ungezweiffelt, daß Gabriel hie rede nicht von Tagwochen, da sieben Tag ein Wochen machen, sondern von Jahrwochen, da sieben Jahr eine Wochen machen, wie die Schrifft pflegt auszureden, daß also siebentzig Wochen allhie machen eben vierhundert und neuntzig Jahr.

Weñ man nun vom dreyssigsten Jahr Christi zurück rechnet, durch Griechische und Persische Königreiche biß auf vierhundert und neuntzig Jahr, so kömmt man eben auf das zwantzigste und letzte Jahr Cambyses, des dritten Königs, oder des andern Königs nach Cyro in Persenland, welcher Cyrus erlaubte den Tempel zu Jerusalem zu bauen 2 Par. ult. und Esrä 1. Aber über sechs und viertzig Jahr hernach erlaubt Cambyses, und nach ihm Darius Longimanus (der sich dazu zuvor vereydet hatte) die Stadt Jerusalem zu bauen, welchs geschach durch Nehemias, wie das alles im Buch Nehemiä und Esrä beweiset wird; daß also die siebentzig Wochen an Nehemia Reise aus Persen, das ist, um das siebende Jahr Darii Longimani anfahen, so treffen sie gleich mit unserm Christo zu. Cyrus. 2. Par. ult. v. 22. Esr. 1. v. 1. 2. 3. Cambyses, Darius, Longimanus.

So spricht nun Gabriel: Siebentzig Wochen (das ist vierhundert und neuntzig Jahr) sind bestimmt über dein Volck, und deine heilige Stadt, als solt er sagen: Dein Volck der Jüden, und die heilige Stadt Jerusalem haben noch vierhundert u. neuntzig Jahr, darnach wirds aus seyn mit ihnen beyden. Wie das nun soll zugehen, spricht er: Daß dem Ubertreten gesteuert werde, und Vergebung versiegelt werde, und Missethat versühnet werde, und komme ewige Gerechtigkeit, und werde erfüllet Prophecey ung und Gesicht, das ist: Daß für alle Sünde gnug geschehe, und Vergebung der Sünde verkündigt, und des Glaubens Gerechtigkeit gepredigt werde, die da ewiglich für Gott gilt, davon alle Propheten und die gantze Schrifft sagt, wie Paulus Röm 1. und Petrus Act. 2. zeugen; denn biß dahin eitel Sünde und Werck-Gerechtigkeit, die zeitlich ist, und für GOtt nicht gilt, gewesen ist. Ich weiß aber wohl, daß das Ebräische Wörtlein Hathuth allhie etliche für Sünde deuten, das ich Vergebung gedeutet habe, wie Mose etwan desselben, und Psalm 51. braucht nicht ohn Ursach. v. 17. v. 17. et seqq. Hathut. v. 4.

Dar-

Darnach zeigt er, wenn die siebentzig Wochen anfahen, und spricht: Von dem an, da die Rede ausgehet, Jerusalem wieder zu bauen (das ist, zu Nehemias Zeiten, im zwantzigsten Jahr Cambyses) biß auf Messia den Fürsten (das ist, biß an Christus Tauffe im Jordan) sind sieben Wochen (das sind neun und viertzig Jahr, in welchen Jerusalem wieder gebauet ward in ängstlicher Zeit, wie Nehemias Buch lehret) und zwo und sechtzig Wochen, (das sind nach dem erbauten Jerusalem 441. Jahr) das machen zusammen neun und sechtzig Wochen, das sind 483. Jahr, da fehlet noch eine Woche, das ist noch sieben Jahr, daß vollend sieben-tzig Wochen, das ist, 490. Jahr werden; was nun in derselben Wochen geschehen soll, zeiget er, und spricht:

Und nach zwo und sechtzig Wochen (vermim über die ersten sieben Wochen ängstlichs Wiederbauens) wird der Messias ausgerotter werden, (das ist nicht geschehen im Anfang der letzten Wochen, sondern gleich im Mittel; denn Christus hat vierdthalb Jahr gepredigt) und er spricht, ausgerottet, das ist, von diesem Leben in das unsterbliche Leben genommen, durch den Tod und sein Aufferstehen, Und die werden nicht sein seyn, (das ist, die ihn creutzigen, und aus dieser Welt treiben, werden nicht mehr Ihm angehören, und sein Volck seyn, sondern wird ein ander Volck annehmen) das erkläret er, und sagt, wie sie nicht ungestrafft drum bleiben werden, und spricht:

Und die Stadt, und was heilig ist, wird ein Volck eines Fürsten, der kommen wird, verderben, (das ist Titus, der Römische Kayser) und sie wird mit Ungestüm ihr Ende nehmen, das ist, mit Sturm und Gewalt, wie mit einer Fluth, verstöret werden. Und wenn der Streit ein Ende hat, so wird da bleiben eine gewisse Verwüstung. Das ist alles also ergangen. Denn Jerusalem und der Tempel mit greulichem Ernst verstöret ward, und bißher noch nie, wieder in der Jüden Hand, noch zu voriger Macht, je hat mögen kommen, wie hoch es auch versucht ist, das sie zuvor gewest ist, und ist noch heutiges Tags wüst, daß man nicht läugnen kan, dieser Spruch und das Werck für Augen sey ein Ding.

Er wird aber in der einen Wochen den Bund bestätigen unter vielen. Das sind die vierdthalb Jahr, die Christus selbst prediget, und vierdthalb Jahr hernach die Apostel, in welchen sieben Jahren das Evangelium (welches der Bund GOttes ist mit uns, daß er uns gnädig seyn will durch Christum) im höhesten Schwang gieng, und seint der Zeit nie so lauter und mächtig gewesen ist. Denn bald nach der Zeit fiengen Ketzerey und Irrthum sich mit unter umenaen. Und mitten in der Wochen wird aufhören das Opffer und Speiß-Opffer, das ist Mose Gesetz wird nicht mehr gelten, weil Christus nach vierdthalb Jahr seines Predigens durch sein Leiden alles erfüllen, und neu Opffer darnach predigen lassen wird ꝛc.

Nun sage mir jemand, wo will man finden einen Fürsten, oder Messia oder König, auf den sich solchs alles so eben reimet, als auf unsern HErrn JEsum Christ? Weil denn die Schrifft und Geschicht so gewaltiglich mit einander übereintreffen, haben ja die Jüden nichts, das sie dawieder mögen sagen. Denn ihre Verstörung fühlen sie ja wohl, die unmäßlich grösser ist, denn sie noch je erlitten haben; so können sie ja keine Sünde so groß anzeigen, damit sie solches verdienet hätten, weil sie das keine Sünde achten, daß sie JEsum gecreutziget haben: sonst aber sie zuvor wohl grösser Sünde gethan, und weniger Straff erlitten, und unmüglich wäre, daß sie solt GOtt so lange ohne Propheten gelassen haben, wo es nicht mit ihnen aus solt seyn, und alle Schrifft erfüllet wären.

Es sind auch noch mehr Sprüch, als der, Haggäi 2. da GOtt spricht von dem wieder gebaueten Tempel: Die Herrligkeit dieses letzten Hauses wird grösser seyn denn des ersten. Welcher auch mächtig schleust. Item, der Zach. 8. Zu der Zeit werden zehen Menschen aus aller Heyden Sprachen eines Jüdischen Manns Saum ergreiffen, und sagen: Wir wollen mit euch, denn wir haben gehöret, daß der HErr mit euch Sey. Und vielmehr; aber es wird zulang die alle klärlich und weit auszustreichen, und aufs erste mahl diese zween vorige Sprüche gnug sind zum Anfahen. v. 10. v. 23.

Dbs aber die Jüden würde ärgern, daß wir unsern JEsum einen Menschen, und doch wahren GOtt bekennen, wollen wir mit der Zeit auch kräfftiglich aus der Schrifft bessern. Aber es ist zum Anfang zu hart. Laß sie zuvor Milch sauaen, und aufs erste diesen Menschen JEsum für den rechten Messiam erkennen; darnach sollen sie Wein trincken, und auch lernen, wie Er wahrhafftiger GOtt sey: denn sie sind zu tieff und zu lange verführt, daß man muß säuberlich mit ihnen umgehen, als denen es allzusehr eingebildet ist, daß GOtt nicht möge Mensch seyn.

Darum wäre meine Bitte und Rath, daß man säuberlich mit ihnen umgienge, und aus der Schrifft sie unterrichtete, so möchten ihr etliche herbey kommen. Aber nun wir sie nur mit Gewalt treiben und gehen mit Lügentheidingen um, geben ihnen Schuld, sie müssen Christen Blut haben, daß sie nicht stincken, und weiß nicht, was das Narrenwercks mehr ist daß man sie gleich für Hunde hält, was solten wir guts an ihnen schaffen? Item, daß man ihnen verbeut unter uns zu arbeiten, handthieren, und andere menschliche Gemeinschafft

schafft zu haben, damit man sie zu wuchern treibet; wie solt sie das bessern?

Will man ihnen helffen, so muß man nicht des Papsts, sondern Christlicher Liebe Gesetze an ihnen üben, und sie freundlich annehmen, mit lassen werben, und arbeiten, damit sie Ursach und Raum gewinnen, bey und um uns zu seyn, unsere Christliche Lehre und Leben zu hören und sehen. Ob etliche halsstarrig sind, was liegt dran? Sind wir doch auch nicht alle gute Christen.

Hie will ichs dißmahl lassen bleiben, biß ich sehe, was ich gewürckt habe. GOtt gebe uns allen seine Gnade.

V.

Bruder Richards Verlegung des Alcorans,

Anno 1300. geschrieben,

durch **Lutherum** verdeutscht,

mit dessen Vorrede und angehängter Warnung.

Lutheri Vorrede.

DIß Buch Bruder Richards, Prediger Ordens, Confutatio Alcoran genannt, habe ich vormahls mehr gelesen, aber nicht gläuben können, daß vernünfftige Menschen auf Erden wären, die der Teufel solte bereden, solch schändlich Ding zu gläuben, und immer gedacht, es wäre von den wälschen Schreibern erdichtet, wie sie mit ihren ewigen Lügen, dem Pabst zu Ehren, alle ihre Historien verdächtig gemacht haben. Indeß hätte ich gerne den Alcoran selbst gesehen; und wunderte mich, wie es zugienge, daß man den Alcorán nicht längst hätte in die lateinische Sprache bracht: so doch der Mahomet nun länger denn neun hundert Jahr regieret, und so grossen Schaden gethan hat, doch niemand sich drum angenommen, zu erfahren, was Mahomets Glaube wäre, sind allein damit zufrieden gewest, daß Mahomet ein Feind Christlichen Glaubens wäre; aber wo und wie, von Stück zu Stück, ist nicht laut worden; welches doch von nöthen ist zu wissen.

Aber ietzt diese Fastnacht habe ich den Alcoran gesehen lateinisch, doch sehr übel verdolmetscht, daß ich noch wünschte einen klärern zu sehen. So viel aber daraus gemerckt, daß dieser Bruder Richard sein Buch nicht erdichtet, sondern gleich mit stimmet. Und daß kein falscher Wahn hie seyn kan, so ist Bruder Richard gewest wohl für zwey hundert Jahren, fast unter Kayser Alberto dem ersten, da Dominicus und Franciscus Orden nicht alt gewest sind. Denn er redet und weiß nichts von Türcken, welche allererst vor 200. Jahren haben angefangen zu regieren, und diß nächste Jahrhundert (sind König Marchiasch Zeiten) sehr gewachsen sind, daß sie die Saracenen, so bey neunhundert Jahren regiert, aufgefressen durch Zelim, dieses Türcken Vater, Anno 1517. und nun das Türckische Reich heist. Das rede ich darum, daß ich diesem Bruder Richard glauben muß, der so lange zuvor den Alcorán verlegt hat, so denselben weder zuver noch bis daher bey uns niemand gesehen hat, und noch undeutlich sehen.

Darum ich es für nützlich und noth angesehen, dieses Büchlein zu verdeutschen (weil man kein bessers hat) daß doch bey uns Deutschen auch erkant werde, wie ein schändlicher Glaube des Mahomets Glaube ist, damit wir gestärcket werden in unserm Christlichen Glauben. Denn weil der Mahomet Sieg, Glück, Gewalt und Ehre der Welt bekommen, durch GOttes Zorn oder Verhängnis, wir Christen aber das Creutz unsers HErrn tragen, und nicht hie auf Erden, sondern dort in jenem Leben selig seyn sollen; So ist der gemeine Mann nach Fleisch und Blut leichte dahin bewegt, da kein Creutz, sondern eitel Gut und Ehre in diesem Leben scheinet, dahin auch Mahomet seinen Alcoran richtet.

Summa, wo wir nicht können die Saracenen und nun die Türcken bekehren, doch daß wir wiederum auch fest und starck bleiben in unserm Glauben, und uns nicht bewegen lassen, daß die Saracenen und Türcken so viel hundert Jahr eitel Sieg und Glück wider die Christen, wir aber viel Unglücks wider sie gehabt, biß sie der Welt Herren worden, immer obliegen mit grossen Ehren und Guth, wir aber unterliegen mit grossen Schanden und Schaden. Welches doch nicht geschicht darum, daß des Mahomets Glaube recht und unser Glaube unrecht sey, wie die blinden Türcken pochen; sondern das ist GOttes Weise sein Volck zu regieren;

GOttes Weise sein Volck zu regieren.

Erstlich, daß er sie um ihrer Sünde Willen strafft und unterdrucken lässt, wie der 79. Psalm sagt, und die Historien der Kinder Israel reichlich mit vielen Exempeln lehren. Und S. Petrus 1. Petr. 4. Prov. 21. Es ist ietzt solche Zeit, daß GOttes Straffe oder Gerichte an dem Hause GOttes anfahen muß. So aber zu erst an uns, was wils für ein Ende werden mit denen, so dem Evangelio GOTTes nicht gläuben? Und so der Gerechte kaum (oder mit Mühe) erhalten wird, wo will der Gottlose und Sünder erscheinen? Darum welche da leiden nach GOttes

Ps. 79. v. 8. 9.

1. Petr. 4. v. 17. 18. 19. Prov. 11. v. 31.

tes Willen, die sollen ihm ihre Seele befehlen, als dem treuen Schöpffer in guten Wercken. Also Jerem. 25. Siehe in der Stadt, die nach meinen Namen genennet ist, fahe ich an zu plagen; und ihr soltet ungestrafft bleiben? Ihr solt nicht ungestrafft bleiben.

Jer. 25. v. 29.

Zum andern, so muß Christus Blut vergossen werden von Anfang der Welt bis ans Ende, auf daß viel Märtyrer gen Himmel kommen, sintemal nicht allein seiner Heiligen Blut (welchs alles sein Blut heisst,) sondern auch sein eigen persönlich Blut hat müssen vergossen werden. Wehe denen, die es veraiessen! Diese zwey Stück hat er durch den Mahomet getrieben, und treibet sie noch. Denn Mahomet hat die Christen greulicher geplagt, weder alle Tyrannen, und die Christen haben solche Straffe wohl verdienet, da sie sich trenneten mit Ketzerey und Rotten, viel neuer Lehre, und dazu ärgerlich lebeten in Undanckbarkeit und Verachtung des theuren Bluts Christi, damit sie erlöset sind, und nicht büsseten. So macht auch der Mahomet viel Märtyrer, als nie gemacht sind, daß er so viel unschuldiger Kinder und sonst frommer Christen greulich erwürget.

Letzten Plagen.

Psalm. 89. v. 47. 48.

Aber der gröste Zorn gehet über ihn selbst, daß er von GOtt so schrecklich verstossen ist, nicht allein solche Straffe und Blutvergiessen anzurichten (welches einem Christlichen Hertzen noch nicht zu hoch ist zu leiden und zu überwünden) sondern auch so viel Leute mit sich an Leib und Seele durch seine Lügen verführet in das ewige Verdammnis, wie der Pabst auch gethan und noch thut. Das sind die rechten letzten, schrecklichen, greulichen, ärgerlichsten Plagen, einem Christen schwerlich zu ertragen in seinem Hertzen, wie der 89. Psalm schier wieder GOtt murret, und spricht: HErr wie lang wilt du dich so gar verbergen, und deinen Grimm wie Feuer brennen lassen? Gedencke wie kurtz mein Leben ist, wilt du denn alle Menschen umsonst geschaffen haben? Also müssen wir die Türcken, Saracenen mit ihrem Mahomet lassen fahren, als über die der Zorn GOttes bis ans Ende kommen ist (wie Sanct Paulus von den Jüden sagt) und dencken, wie wir erhalten werden, und bey GOttes Gnaden bleiben mögen, damit wir nicht mit dem Mahomet verdammt werden, noch uns lassen seine grosse Gewalt, Ehre, Sieg, Glück und Gut angleissen und lecken, noch sein greulich Schwerdt uns abschrecken. Denn es bezeuget auch dieser Richard, daß die Mahometischen nicht zubekehren sind; aus der Ursache, sie sind so hart verstockt, daß sie fast alle unsers Glaubens-Artickel spotten u. höhnisch verlachen, als wärens närrische von unmöglichen Dingen Gewäsche.

1 Thess. 2. v. 16.

Und wo solt man sie auch können bekehren, so sie die gantze heilige Schrifft beyde neu und alt Testament verwerffen, als nunmehr todt und untüchtig, und gestehen niemand keine Rede noch Disputation von der heiligen Schrifft, stopffen die Ohren, Augen und Hertzen feste zu gegen das selige Buch der heiligen Schrifft, bleiben auf ihrem Alcoran. Das heist Zorn über allen Zorn, dafür uns behüte unser lieber Vater im Himmel, durch seinen lieben Sohn JEsum Christ, und seinen Heil. Geist. Wir wollen lieber, ist auch besser, seinen Zorn zeitlicher Straffe und Blutvergiessens leiden, denn mit dem Teufel und seinem Apostel Mahomet und seinen Heiligen den Türcken die heilige Schrifft verleugnen, und ewiglich mit ihrem Sieg, Glück, Gewalt, Ehre und Gut in den ewigen Zorn GOttes fallen. Der HErr ist mein Helffer (spricht das schöne Confitemini) und ich wil meine Lust sehen an meinen Feinden. Der HErr ist mit mir, darum fürchte ich mich nicht, was können mir Menschen thun? Amen.

Psalm. 118. v. 6. 7.

Vorrede Bruder Richards.

In dieser Jahr 1540. ist Heraclius ehe 900. Jahr tod gewest.

Zur Zeit des Käysers Heraclii ist aufkommen ein Mensch, ja ein Teufel, und ein erstgebohrnes Kind des Satans wieder die Wahrheit und wieder die Christliche Kirche, der in fleischlicher Unzucht ersoffen, und mit schwartzer Kunst umgienge, mit Namen Mahomet. Der hat aus Eingeben und Hülffe des, der ein Lügener und ein Vater aller Lügen ist, ein Gesetz lassen ausgehen voller Lügen und Unrechts, doch mit dem Schein, als wäre es aus dem Munde GOttes gesprochen: dasselbe hat er genennet Alcoran, das ist eine Summa oder Versammlung, nehmlich der göttlichen Gebot. Dieser Mahomet hat die Christliche Kirche verfolget, härter weder die, so zuvor gewest, oder hernach kommen werden. Denn er hat die Kirche nicht auf einerley Weise angriffen, sondern mit allen dreyen, nehmlich, mit Tyranney, wie die Tyrannen, mit falscher Lehre, wie die Ketzer, und mit Betrug gleissender Heiligkeit, wie die Heuchler oder falschen Brüder, also, daß er das gröste Theil der Welt mit seinem Betrug unter sich bracht hat durch GOttes Verhängen, der da wunderlich ist mit seinem Thun unter den Menschen-Kindern.

Joh. 8. v. 44. Mahomet ist zur Zeit des Kayfers Heraclii aufkommen.

Alcoran.

Mahomet hat die Kirche auf dreyerley Weise angriffen.

Darum ist Richard, der geringste Prediger Ordens, mich bedacht, und meinen Gang nach GOttes Gebot gericht habe. Denn nachdem ich über viel Meer und durch viel Wüsten gereiset, bin ich auch gen Babylon, die herrliche Stadt der Saracener kommen, da sie denn ihre hohe Schulen haben, die sehr groß sind; daselbst lernete ich die Arabische Schrifft und Sprache, und disputirte ohn

Babylon Egypti, das ist Alkayr.

Unter-

Unterlaß und aufs allerfleissigste mit ihren Doctorn und Gelehrten. Befand aber je mehr und mehr, wie gar ein schändlich Gesetz der genante Alcoran ist. Fieng auch an dasselbe in lateinische Sprach zu verdolmetschen; aber da funden sich so viel Mährlein, Lügen, Lästerung, und immer ein unnütz Gewäsch am andern, daß ich mit grosser Traurigkeit überschüttet ward.

Doch dißmahl will ich die fürnehmsten Häuptstück und Lügen dieses schändlichen Gesetzes mit Beystand des Allerhöchsten, der die Wahrheit selbst ist, herfür thun und anzeigen: damit andern Brüdern Ursach geben, dadurch sie desto leichtlicher solche Ketzer, durch diß Gesetz verführet, möchten wieder zu GOtt bekehren.

Das I. Capitel.

Von den Hauptstücken dieses Alcorans.

Sabellius. SO ist zu mercken, daß alle den Unflat, so der Teufel durch andere Ketzer hin und wieder gestreuet, den hat er durch Mahomet auf einen Hauffen heraus gespeyet. Mit Sabellio hält ers, daß GOtt nicht drey Personen sey, doch setzt er ein gezweyet in der GOttheit (das sich doch in der Gottheit nichts reimet;) das eine nennet er: GOtt selbst oder GOttes Wesen, das andere nennet er: GOttes Seele: und das soll Christus seyn, eines andern und geringern Wesens, als GOtte unterthan. Drum führet er GOtt in dem Alcoran ein, daß er in zweyer Personen Namen redet, und sich ihrtzet und spricht: Wir haben das gethan, wir haben das geboten ꝛc. Und solchs hat

Arianer. er von den Arianern, die lehreten, daß Christus GOTTes Sohn, der wäre eine Creatur oder GOttes-Geschöpffe, doch weit über alle Creaturen, als durch die GOTT hätte alles andere geschaffen. Also setzt auch Mahomet, daß Christus sey der allerheiligste Mensch über alle andere, und sey eine Krafft

Wie Mahomet Christum nenne. weit über alles? Daher nennet er ihn: GOttes Wort, GOttes Geist, GOttes Seele; aber daß er solt ein rechter, natürlicher, wesentlicher GOtt seyn, das ist ihm sehr lächerlich, und hält die Christen für lächerliche grobe Narren, die solches gläuben.

Und hie braucht er zwo Ursachen zu. Die erste, daß sich Christus selbst niemahls habe GOtt genennet. Die andere, daß er das Widerspiel gelehret habe. Daher spricht

Das hat er von den Arianern. O Klugheit. Mahomet (spöttisch,) die Christen sagen: Christus ist GOtt, so doch er selbst den Jüden sagt: Ihr solt anbeten meinen GOtt und euren GOtt, meinen Herrn und euren Herrn. Und ist also des Mahomets fürnehmste Meinung, daß Christus weder GOtt noch GOttes Sohn sey, sondern ein weiser heiliger Mensch und grosser Prophet, von einer Jungfrauen ohne Vater gebohren. Denn er sagt: Es sey unmöglich, daß GOtt einen Sohn habe, weil er keine Frau habe. Und wo er solte einen Sohn haben, so stünde Himmel und Erden und alle Creaturen in grosser Fährlichkeit: denn es müste zuletzt eine Zwietracht unter sie kommen.

Das hat er von dē Jüden, die reden noch also heutiges Tages.

Weiter sagt er: die Jüden haben Christum nicht gecreutziget noch getödtet, sondern einen andern, der ihm ähnlich gewest. Hierin stimmet er mit den Manichäern.

Das hat er von ihm selbst, als der dritte Meister. Manichäer.

Weiter sagt er: GOtt habe Christum zu sich genommen, und er wird am Ende der Welt wieder offenbaret werden, und den Endechrist tödten. Darnach wird GOtt Christum sterben lassen.

Weiter sagt er: daß auch die Teufel können selig werden durch den Alcoran, und derselben viel; da sie das gehöret, sind Saracenen worden.

Das ist war, Teufel, Saracenen, Türcken sind ein Ding.

Mahomet. Weiter sagt er: Er selbst Mahomet sey hinauf zu GOtt gefahren, da der Engel Gabriel nach ihm von GOtt gesandt ward, da habe GOtt die Hand auf ihn geleget, und da er also von GOtt angeführet ward, sey er so erstarret, daß ihm auch durch des Rückenbeins Märck gangen sey.

Macedonier. Weiter sagt er: daß der Heilige Geist eine Creatur sey, wie die Macedonier sagten.

Daß er aber sagt: daß die Engel sind Teufel worden, da sie nicht wolten Adam anbeten, wie ihnen GOtt geboten hatte, darin hat er niemand, dem er folge.

Künfftige ewige Seligkeit, wie Mahomet davon redet.

Da er aber gauckelt und narret von der künfftigen ewigen Seligkeit, daß sie solle seyn in fleischlicher Lust, Wolleben, köstlichen Kleidern und lustigen Gärten, das hat er vom Cerintho und etlichen andern Unaläubigen.

Cerinthus.

Und er hält, man müsse die Beschneidung halten, wie die Ebioniten lehreten.

Ebionīten.

Viel Weiber haben gestattet Mahomet.

Er läst zu, viel ehliche Weiber zu haben, dazu Beyschläfferin und Mägde, und so viel einer derselben im Kriege fangen und ernähren mag, und der andern Ehefrauen im Kriege rauben und nehmen.

Er setzt aber: man solle alle die tödten, so diesem Gesetze nicht gehorchen, oder sollen zinsbar seyn.

Vacca.

Und siehet sich an, im Capitel Vacca (das ist Kuhe,) als erlaube er beyde Männern und Weibern die stummen Sünden, wiewohl die Nachkömmlinge solches schmücken mit schönen Glossen.

Stummen Sünden.

Araber, Landsleute Mahometi.

Und ist das die Summa davon: Alles was in der Schrifft schwerlich zu gläuben und sauer zu thun ist, das schneidet er abe, und läst zu, wozu man geneigt ist in diesem zeitlichen Leben, als fleischliche Lüste, Raub und Mord, darzu sonderlich die wilden, rohen Leute, die Araber, Lust haben; denn er ist ein Araber.

Aber von den rechten Tugenden, als Demuth, Gedult, Keuschheit, Friede, und vom

ewigen Leben redet er nichts, das zu lesen werth wäre.

Aber damit solche seine Lügen keine verleget würde, durch das alte und neue Testament, oder durch der Philosophen Bücher, so von den Tugenden geschrieben, hat er geboten, man solte hierinn nichts für Wahrheit halten, was wider sein Gesetze wäre, und heisset alle diejenigen härtiglich straffen, so darwider etwas reden dursten.

O Teufel. Ioan. 5. Alius venit in nomine suo.

Doch den Psalter und andere Propheten lobet er hoch.

Spricht auch, Christus habe im Evangelio viel von ihm geweissaget den Kindern Israel, da er spricht: Ich verkündige euch einen Apostel GOttes, der nach mir kommen wird, der heist Mahomet. Und rühmet, daß dieser Name sey von Ewigkeit geschrieben am Stuhl GOttes oben an, zur rechten Hand.

Solches aber zu beweisen, daß mans gläuben müsse, hat er kein Wunder je gethan, sondern zog ein Schwerdt aus, und sprach: Er sey von GOtt gesandt, nicht mit Kräfften der Wunderwercke, sondern mit Kräfften des Schwerdts oder Waffen.

Das sind die fürnhemsten Hauptstücke des Alcoran, das ist der Saracener Gesetz; sonst sind darneben drinnen unzehliche Lügen, der wir etliche im 9. Capitel wollen handeln.

Das II. Capitel.

Wie man mit ihnen soll umgehen.

Zum andern ist zu wissen, daß sie sehr nigern und kützeln sind, etwas zu hören von unserm Glauben, sonderlich von drey Personen in der Gottheit, und von der Menschheit Christi: nicht daß sie es begehren zu wissen oder zu gläuben; sondern daß sie unsers Glaubens spotten, und ihr Gelächter daraus machen. Denn was über die Vernunfft und menschlichen Verstand ist, das können sie nicht verstehen. Darum wollen sie es auch nicht gläuben; so doch Jesaias spricht: **Werdet ihr nicht gläuben, so werdet ihr nicht verstehen.** Und weils auch wider ihren Alcoran ist (den sie festiglich für GOttes Wort halten,) lassen sie ihnen davon nichts sagen, und achtens nicht. Darum muß man nicht zu erst mit ihnen von unsers Glaubens hohen Artickeln handeln, und die Perlen für die Säue werffen, sondern diesen Weg und Weise fürnehmen, nehmlich von ihrem Alcoran handeln, und Fleiß thun, daß man solch ihr Gesetz falsch und nichtig beweise. Denn nach dem der Glaube uns solche Dinge lehret, die nicht begreifflich sind, lassen wir uns begnügen, daß er durch das Evangelium (welches der Alcoran auch selbst lobet,) und durch Wunderwerck bestätigt ist; da sie doch ihr Gesetz zu beweisen, weder Evangelium noch Wunderwercke haben, sondern halten, was die Vernunft begreiffen kan, wie die Heyden.

Es. 7. v. 9.

Alcoran.

Matth. 7. v. 6.

Und ob wohl der Alcoran sagt: Ihr solt nicht drey Götter nennen, Uraschy; es ist ein GOtt: das ist nicht wider uns, und beweiset nichts. Denn wir sagen selbst, ja die Heyden auch, daß allein ein GOtt sey, dazu also einig und unzertheilich, daß nichts einigers seyn küne. Auch geben wir ihm nicht einen Gesellen, wie sie thun, der GOttes Seele, GOttes Geist, GOttes Wort heisse, als der ein Knecht sey, daß man billich sie fragen möchte, warum der Alcoran GOtt reden macht als viele, oder wir; so sie doch sehr pochen, er sey einig, und nicht viel oder wir. Aber weil die Saracenen leugnen, beyde Wunder und der Apostel Schrifft, wie sie wider den Alcoran sind, ist keines andern Weges mit ihnen zu handeln, denn darauf, daß der Alcoran sey nicht GOttes Gesetz. Welches man auch durch den Alcoran thun kan, und also den Goliath mit seinen eigen Schwerdt schlagen.

Das III. Capitel.

Daß der Alcoran nicht sey GOttes Gesetz, weil weder alt noch neu Testament davon zeugen noch weissagen.

Verlegung.

Von Mahomet ist kein Zeugniß, weder im alten noch neuen Testament, sondern er selbst und allein zeuget von sich selbst, ohn Wunderzeichen und ohne Schrifft; darum kan er von GOtt nicht seyn, und leuget, da er sich rühmet: Er sey der gantzen Welt Prophet. Aber hierauf antwortet er also: Es sey wohl von ihm geweissaget, beyde im alten und neuen Testament, aber die Jüden haben das alte Testament, die Christen das neue Testament gefälscht; Er aber habe das beste heraus genommen, und ist nichts mehr im alten und neuen Testament wahrhaftiges blieben, ohn was er in dem Alcoran gesamlet und auserlesen hat. Sonst hatte Christus im Evangelio verkündigt den Kindern Israel: Ich verkündige euch einen Apostel, der nach mir kommen wird, der heisst Mahomet.

Daß solches nicht wahr sey, beweise ich also. Denn er selbst im Capitel von Jona sagt also: Wo ihr zweiffelt an dem, das wir euch ietzt offenbahren, so fraget die drum, die ehe denn ihr das Buch (die Biblia) gelesen haben, ꝛc. Das sind aber die Jüden und Christen. Sind nun die Bücher der Biblia verfälscht, warum weiset er seine Saracener zu falschen Büchern, ist er ein Prophet der Wahrheit? Und häuet sich hie selbst in den Backen.

Wir, GOtt und seine Seele.

So spricht er auch im Capitel Elagar, das heisst Stein. Wir (Gott) haben hinab gesand Monitiones, Vermahnungen, die wollen wir auch erhalten. Vermahnung aber heissen bey ihnen das Evangelium und Gesetz Mose. So muß nun Gott das Evangelium und Mose Gesetze, beyde vor und nach Mahomet erhalten,

Elagar.

wie

wie schilt er sie denn verfälscht wider GOttes Erhaltung, der heilige Prophet ? Item im Capitel Elmaida, das heist Tisch, stehet alse: Da der Richter zu Empacene zum Mahomet sprach: wie sol ich den Jüden sagen, wenn sie Recht bey mir suchen? sprach Mahomet: Wie suchen sie bey dir Recht? Haben sie doch das alte Testament, da GOttes Gerechtigkeit inne stehet. Nun sage, wie leugestu denn, daß die Jüden das alte Testament gefälscht haben? Oder weisest du sie zum falschen Buch, du heiliger wahrhafftiger Prophet?

Elmaida.

Auch ists närrisch geredt, daß die Biblia sollt gefälscht seyn, nach dem sich derselben alle Ketzer in der Welt wider die Christen gebraucht haben, und lächerlich wäre, wo die Ketzer ein ander Biblia wolten führen, weder der Christen ist. Denn da hätten sie wohl gewust, daß ihre neue Biblia nichts gegolten hätte wider die alten Biblia der Christen, wiederum der Christen wider ihre Biblia, weil es zweyerley Biblia wären. Nun aber ists zu thun um ein einige Biblia, wer die habe oder nicht.

Weiter, gegen Morgen waren viel Secten, ehe der Mahomet gebohren ist, sonderlich die Nestorianer, und Jacobiten. Die Nestorianer aber mehr mit den Saracenen stimmen, weder die Jacobiten; darum sie Mahomet gebeut für allen andern in Ehren zu halten. Aber wie ists auch der Vernunfft nach gläublich, daß die Nestorianer und Jacobiten mit einander eins worden seyn, die einander so feind waren, daß sie sich auch untereinander erwürgeten?

Nestorianer. Jacobiten. Hic Sergius Monachus.

Item, warum solten die Christen den Namen Mahomet aus dem Evangelio zuvor getilget haben, der doch Christum und seine Mutter, auch das Evangelium lobet? Denn so spricht er im Alcoran: Im Evangelio Christi ist die Wahrheit und Vollkommenheit. Viel mehr hätten sie mögen austilgen die Namen Pilati, Herodis, Judä, Caiphä ꝛc.

Item, wie reimet sichs, daß die Christen sollten in das Evangelium geflickt haben, wie Christus gecreutziget und gestorben sey (als Mahomet leuget,) so es den Christen gar viel besser wäre gewest, und der Welt leichtlicher zu gläuben, daß sie Christum nicht gecreutziget noch gestorben hätten gepredigt (wie der Mahomet thut,) sonderlich weil es närrisch und aller Vernunfft unmöglich zu gläuben, daß der sollt sterben, der ein rechter GOtt ist.

Noch hat solches alles angenommen die gantze Welt, Käyser, Könige, Gelehrten, darzu von armen ungelehrten Laien, wie die Apostel und ihre Jünger waren. Also ist auch ein Saracenischer Caliphas oder Soltan, als ein Christ gestorben zu Babylon, und ist an seinem Halß ein Creutz funden, damit er bezeuget hat, daß er, ob er gleich der Saracener Soltan gewest, dennoch als ein Christ hat wollen sterben; darum ist er auch besonders begraben, nicht an den Ort, daman die andern pflegt zu begraben, und das Grab hab ich selbst gesehen.

Ein Saracenischer Soltan ist ein Christ gewest.

Item, im Capitel Elmaida (Tisch) stehet also, es ist nichts mit der Gesellschafft des Buchs, wo sie nicht halten das Evangelium und Gesetz. Gesellschafft des Buchs heissen die Saracenen, die den Alcoran angenommen haben. So müssen sie nun halten das Evangelium und Gesetz Mose, neben dem Alcoran, der ihr eigen Gesetz ist (wie sie sagen,) oder ist nichts mit ihnen: wie sollen sie denn nun verfälschte Bücher halten, nach GOttes und ihres Mahomets Geboten? Oder gebeut GOtt und ihr Prophet zugleich Wahrheit und Lügen ehren?

Elmaida. Gesellschafft des Buchs.

Zu letzt sind sie schuldig, uns zu zeigen, wo doch sie eine unverfälschte Bibel funden haben, weil sie alle falsch seyn sollen; sie müssen die falschen mit einer wahrhafftigen überzeugen; oder müssen Lügner seyn, und schuldig mit uns die Biblia, so in aller Welt gleich ist, zu halten, oder ihren Alcoran durch sein selbst Urtheil verdammen, als ein Lügen-Buch.

Das IV. Capitel.

Daß Alcoran nicht könne GOttes Gesetz seyn, denn er eine andere Weise hat mit Reden.

DEr Alcoran hält nicht die Weise zu reden, wie andere heilige Schrifft; denn er ist durchaus auf Reimweise oder Poetisch gestellt, wie man die Lieder zu singen macht. Solche Weise aber zu reden ist nicht allein wider die heilige Schrifft, sondern auch wider aller Philosophen Rechte, und andere Lehr-Bücher, ohn wo die Gesänge sind. Denn es schickt sich nicht, wenn einer predigen, lehren oder für Gerichte reden sollt, daß er daher käme mit Reimen gefast, als wolt er ein Lied singen, oder Lotterbübisch spielen. Wiewohl solches die Saracenen und Araber hoch rühmen, als sey das ein Zeichen, daß ihr Gesetz von GOtt dem Mahomet offenbart, und desto herrlicher sey, so das Wiederspiel wahr ist. Denn nie kein Prophet, Rechtlehrer oder Philosophus hat Poetisch oder Reimweise geredt, wo er hat lehren sollen, und dem gemeinen Volck predigen. Daher auch etliche dem Mahomet fürworffen, wie im Capitel Elimvii stehet, und sprachen: Wie geschicht dir? Träumet dir? Oder wilt du tantzen? Oder bist du thöricht? Den kein vernünfftiger Mañ leiden kan, wenn man ihm etwas berichten oder sagen soll, sonderlich so es neu ist, daß einer mit Reimen thun wollt. Er müste dencken, man wolte sein spotten, oder einen Schertz treiben in ernsten Sachen, singen und reimen hat sonst seine Zeit und Raum; hieher taugs nicht.

Alcoran ist auf Reimweise gestellet.

Weiter ist der Alcoran voll eignes unnützes Lobens. Denn er darff wohl ein gantz Capitel daher nichts überall lehren, sondern

Alcoran ist voll eignes unnützes Lobens.

allein Gottes Person reden, daß GOtt sey groß, hoch, weise, gut, gerecht, und sey alles sein, was im Himmel, auf Erden und im Mittel ist, der sey gelobet. Und das soll er wohl mehr denn hundert mahl thun, und drauf folgen, es ist kein Gott, deñ Gott, und gläubet Gott und seinem Apostel (meynet sich selbst darmit) und vergist hierin, wie ein wahnsinniger, daß er solches selbst redet von GOtte. Denn es ist GOttes Weise nicht zu reden also, in seiner eigen Person: Wisset, daß GOtt gros ist ꝛc. Sondern die Propheten und andere reden von GOtt also, GOtt aber von sich selbst also redet: Ich bin dein GOTT, ich habe alles gemacht, mein ist alles, ich bin gnädig ꝛc. Nicht also auf Alcoranisch, GOtt ist dein GOtt, als redet er von einem andern, daß er nicht wäre.

Viel grober unzüchtiger Wort sind im Alcoran.

Zum dritten, braucht der Alcoran unverschämter, grober, unzüchtiger Wort, wenn er vom fleischlichen Werck redet, wie die Huren und Buben im Hurhause, oder sonst grobe unverschämte Leute thun. Aber der Heilige Geist gar züchtig in der Schrift darvon redet, als Adam erkante sein Weib Heva. Item David gieng hinein zu Bethsaba. Item, Elisabeth ward schwanger ꝛc. Denn auch die Rechte und Philosophi, als öffentliche Redner züchtig und schaamhafftig davon reden. Aber Mahomet war so tieff in der Unzucht ersoffen, daß er öffentlich gern von solcher elenden Nothdurft, oder böser sündlicher Lust schändlich redet, und reden lehret. Wie die thun, so seines gleichen in unsättlicher Brunst des Fleisches stecken.

Alcoran ist voller Fabeln.

Zum vierdten, so ists allen, die es lesen, offenbahr und gewis, daß der Alcoran voller Fabeln und unnützer Mährlein ist, der wil ich ein wenig hie setzen. Im Capitel Emele, das heist Fliege, stehet also, das Salomo versammlete ein groß Heer der Engel, der Menschen, und unvernünfftigen Thiere. Da sie hinzogen, funden sie wie einen grossen Wasserstrohm eitel Fliegen. Da sprach Salomo zu den Fliegen: Hebt euch ihr Fliegen in eure Wohnung, daß euch Salomo und sein Heer nicht verderbe. Aber die Fliegen lächelten deß. Bald hernach waren alle Vogel da im Heer, ohn die Fliegen waren nicht da. Und Salomo sprach: Wie gehets zu, daß ich keine Fliege sehe? Ich will sie straffen, und den Kopff abhauen, oder soll mir Ursach sagen, warum sie nicht da ist. Da sprach die Fliege, ich habe mehr gelernet, denn ihr; ich komme jetzt aus Saba zu euch, mit wahrhafftiger neuer Zeitung. Da fand ich ein Weib, das über sie herrschete, die habe ich gezwungen samt ihrem Volck, die Sonne anzubeten an GOttes Statt ꝛc.

Emele Hummel. Beelzebub.

Salomo ist nicht so klug, als eine Fliege

Caramar.

Item im Capitel Caramar, das heist Mond, Luna, stehet also: Es kam die Stunde, und der Mond ward zubrochen. Dieses legen ihre Gelehrten aus also: Mahomet stund einmal mit seiner Gesellschafft, und sahen dem Mond zu, wie er schier wolte neu werden. Da sprachen sie zu ihm: Lieber laß uns doch ein Zeichen sehen. Da wincket er dem Mond mit zween Fingern, dem Daumen und Mittel-Finger. Da er das thät, theilete sich der Mond in zwey Stück, und ein Theil fiel auf den Berg Elices, der bey der Stadt Mecha liegt, auf einer Seiten, und das andere Theil fiel auf den andern Berg Rubus, der zur andern Seiten der Stadt liegt. Da nun der Mond also zertheilet war, kroch er in Mahomets Rock, und er machte ihn wieder gantz.

Elices. Mecha. Rubus.

Item im Capitel Seni sagt er, wie ein Wurm den Teufeln Salomons Todt verkündiget habe. Dasselbe gloßiren sie also: Salomo lehnete sich auf seinen Stab, da kam ihn plötzlich ein solcher grosser Schmertzen an, daß ihm flugs die Seel ausgieng. Doch fiel er nicht um, durch GOttes Wunderwerck. Die Teufel aber, so ihm unterworffen seyn musten, da sie sahen, daß er stund, meinten sie, er schlieffe. Da wuchs ein Wurm aus der Erden, der nagete den Stab entzwey, also fiel Salomo um. Und die Teufel liessen frölich zu, und sahen daß er todt wäre. Daher fiengen sie an den Menschen Schaden zuthun aus allen Kräfften.

Seni.

Das sind alberne und junge Teufel gewest.

Item, im Capitel von Erzehlen setzet er selbst Mahomet die Ursachen, warum der Wein verboten sey und spricht: GOtt sandte zween Engel auf Erden, daß sie sollten wohl regieren und recht richten, einer hies Aroth, der ander Maroth. Da kam eine fromme Frau, die lud sie zu Gaste, und gab ihnen Wein zu trincken, so doch GOtt verboten hatte, sie solten nicht Wein trincken. Da sie nun truncken waren, begehrten sie bey ihr zu schlaffen: darein bewilligte sie, doch mit dem Bedinge, daß der eine sie lehret in den Himel fahren, der andere, daß sie wieder herab fahren könte. Also fuhre sie gen Himmel. Da aber GOtt sie sahe, und hörete sagen, daß sie solche Sache hatte, machte er aus ihr einen Morgenstern, daß sie unter den Sternen im Himmel so schön solt seyn, wie sie auf Erden unter den Weibern die schönste gewest war. Den Engeln aber gab er die Wahl, ob sie hie oder dort wolten gestrafft seyn. Und da sie wehleten, lieber hie die Straffe zu leiden, ließ er sie bey den Füssen mit einer eisern Ketten hencken in den Born zu Babylon, bis an den jüngsten Tag.

Hie stehet das züchtige Mahomets Wort.

Es nun strafft dich GOtt lebendiger, lästerlicher Teufel.

Solches und dergleichen viel stehet in dem Alcoran, daraus ja alle vernünfftige Leute greiffen mögen, daß solch Gesetz nicht Göttlich seyn kan. Denn auch die Natur lehret, wenn schon kein Biblia wäre, daß der rechte GOtt nicht durch solche Fabeln mit Menschen reden würde.

Das

Das V. Capitel.

Daß der Alcoran weder mit der heiligen Schrifft noch andern vernünfftigen Lehren gleich stimmet.

OFfenbahr ists, daß der Alcoran von Tugenden oder guten Wercken, und von des Menschen Seligkeit, auch mit den Philosophis nicht überein stim̃et, schweige denn mit der heiligen Schrifft: denn die Philosophi reden doch viel von allerley Tugenden, und daß des Menschen Seligkeit stehe in Beschauligkeit, nicht in fleischlichen Lüsten. Christus aber klärlich
Joh. 17. v. 3. sagt Joh. 17. Das ist das ewige Leben, daß sie dich, den einigen wahren GOTT, und den du gesandt hast, JESUM CHRIST, erkennen. Und Moses Exod.
Exod. 33. v. 13. 18. 33. da er viel Wunderwerck GOTTes gesehen, und voller Gaben war, dennoch begehrte er hertzlich GOttes Angesicht zuschauen.

Ut in Rosario. Aber Mahomet handelt schier gar nichts von Tugenden, sondern von Kriegen und Rauben, dem weiten Weg zur Höllen. Und wird sie nichts helffen zur Seligkeit (wie sie meynen) wenn sie diese Worte sprechen: Es ist kein GOtt denn GOtt, und Mahomet ist Gottes Apostel. So setzt er auch die Seligkeit des Menschen in fleischlicher Lust, in Essen, Trincken, schönen Kleidern, lustigen Gärten, hübschen reinlichen Frauen, davon hernach im 6. Capitel. Und niemand kan sagen, daß er solches als in Gleichnissen rede, die etwas anders geistliches bedeuten solten, wie im Evangelio wohl auch Gleichnisse
Luc. 22. v. 30. stehen, wie Christus sagt, daß die seinen sollen mit ihm essen und trincken auf seinem Tische, in seines Vaters Reich. Aber das Evangelium deutet selbst solche Gleichnisse, das Essen heisse nicht den Schlauraffen-Land. Bauch füllen, oder daß schöne Weiber da seyn sollen, wie jederman wohl weiß. Aber der Alcoran redet solches ohn alle Gleichnisse, und deutets auch nirgend anders, denn daß es sey eine Seligkeit, wie ein unzüchtiger fleischlicher Mensch begehret.

Mörder spricht ein Ave Maria, so bist du selig.

Doch wiewohl der Mahomet nicht gedacht noch geredt hat von der rechten ewigen Seligkeit, so hat er doch seinen Saracenen ein sonderliches zuvor gesagt, (ohn zweiffel aus Verhängnis GOttes,) denn so spricht
Hie reucht der Teufel Mäuse. Mahomet zu den Saracenen: Nach mir werdet ihr in drey und siebentzig Theil zertrennet werden, unter welchen allein ein Theil selig wird, die andern alle werden mit Feuer vertilget werden. Dieser Spruch gilt so viel bey ihnen, daß ihnen weder die Weisen noch Unweisen geringe halten. So ist auch noch ein ander Spruch im Alcoran, im Capitel
Martil. Martil, das heist Maria, der sagt, daß alle Saracenen in die Hölle fahren müssen. Den Spruch halt ich für Wahrheit, ob er gleich aus dem Munde des obersten Lügners gesprochen.

Zum andern stimmet der Alcoran mit Mose nicht in den Geboten. Denn GOttes Gebot verbeut Mord, Raub und alle fleischliche Lust, aber der Alcoran heist solchs alles, oder lästs ja nach: wie im Capitel Elmir, das heist Licht, verbeut er wohl, daß man die Weiber nicht zwingen soll Keuschheit zu verlassen; wenn sie aber drein bewilligen, möge man sicher bey ihnen schlaffen. Und im Capitel Elminim läst ers zu, beyde, bey eignen Weibern, und wie viel man der im Kriege fangen kan, schlaffen ꝛc.

Das VI. Capitel.

Wie der Alcoran wider sich selbst ist.

Elnasa. MAhomet spricht selber im Capitel Elnasa, das heist Frauen: Wenn der Alcoran nicht von GOtt wäre, so würde sich viel widerwärtiges drinnen finden. Und an vielen Orten spricht er: GOtt führet niemanden irre. Widerum bittet er an vielen Orten, daß GOtt ihn vom Finsternis zum Licht führe. Item er spricht: Er sey ein verirreter Weyse. Wiederum spricht er: GOtt habe einen solchen Propheten aus ihm gemacht. Denn da ihn GOtt zu sich rieff, fuhr er hinauf zu GOtt in den siebenden Himmel, und erwarb Vergebung für einen Engel, der tausend mahl gröſſer war weder die Welt ist, denselben fand er da seine Sünde beweinen.

Er spricht: Er sey der gemeine Prophet aller Welt. Und wiederum spricht er: daß GOTT den Alcoran allein in Arabischer Sprache gegeben habe, und er könte auch keine andere Sprache denn die Arabische. Er Inpacara. spricht im Capitel Inpacara, das heist eine junge Kuhe, daß beyde Jüden, Christen und Sabei selig werden: Aber hernach im Capitel Abraham spricht er, daß niemand selig werde, ohne die, so nach dem Gesetz der Saracener leben.

Hoc servant hodie. Item, er gebeut denselben, sie sollen nicht scharff und hart, sondern saufft mit Leuten einer andern Secten handeln; Denn es sey nicht eines Menschen, sondern GOttes allein, zu recht führen. Und ein ieglicher müsse für sich selbst, nicht für einen andern Rechenschafft geben. Wiederum an sehr vielen Orten gebeut er zu tödten und zu berauben, die nicht gläuben, biß daß sie gläuben oder Tribut geben. Doch widerum im Capitel Coment spricht er: Die so einen andern Gott, denn GOtt annehmen, der solt du nicht hüten, noch für sie sorgen, denn GOtt hat ihm selbst solches fürbehalten. Ist das nicht weidlich widereinander, so offt gebieten, zu tödten die Ungläubigen? widerum, so offt gebie-

bieten, man soll keine Sünde straffen, sondern GOtt allein straffen lassen.

Also im Capitel Elteminim rühmet er sich, er sey nicht der einer, die zum Glauben zwingen. Wie ist solchs wahr? Oder wo ist ein grösser Zwang, denn durch den Rath und Tod zwingen? Im Capitel Bovis, das ist, Ochse, läst er zu, es sey nicht wider die Natur sich mit Knaben und Weibern vermengen. Denn er spricht zu den Saracenen, sie sollen sich nicht beflecken mit den Ungläubigen, ehe denn sie gläubig werden. Und von den Frauen spricht er: Euere Weiber sind euer Aecker, pflüget sie wie ihr wollt. Widerum spricht er im selben Capitel, daß die Sodomiten zur Zeit Loths eine greuliche Sünde gethan haben, welchet die vorigen Heyden ungewohnet waren.

Bovis. O Sau, Abt und Rangen Prior.

Item, von Abraham, Isaac, Jacob und ihren Nachkommen spricht er, sie sind Saracenen gewest. Widerum spricht er, es sey ihm von GOtt offenbahrt, daß er der erste Saracen sey in diesem Glauben. Ist er der erst Saracen, wie sind jene Saracenen gewest? So der Alcoran lange nach Mose und dem Evangelio geben ist. Denn Mahomet hat angefangen bey fünffhundert und acht und neuntzig Jahren, nach Christi Geburt. Und hat biß daher gewähret in das siebend hundert Jahr. Wil er aber sagen, sie sind darum Saracenen gewest, daß sie als Propheten gewust haben, was der Alcoran seyn würde, so sind sie auch allerley Ketzer und alles gewest, daß sie als künfftig gewust haben. Wollen sie sagen, der Alcoran habe ihnen gefallen; das ist unmöglich, denn sie gar viel, so im Alcoran gestellet ist, anders und dawider gelehret und gethan haben.

Mahomet hat angefangen bey 598. Jahren nach Christi Geburt.

Item er spricht, wahrsagen durch der Vögel Flug und Geschrey, sey verboten. Aber darnach im Capitel Elaphar spricht er: Ihr solt wahrsagen; könt ihr nicht anders, so thuts mit Finger theilen: und wer das nicht thut, der sey verbannet. Item er spricht, er sey zu den Arabern gesandt, weil die keinen eignen Apostel von GOtt gehabt haben. Item, daß der Alcoran allein in Arabischer Zungen gegeben. Und er auch keine andere, denn Arabische Sprache könne. Denn da sich zu den Mahomet gesselleten, Mapira ein Jacobit, Silon ein Persa und Solam der Jude, sagten etliche, diese werden dich alles lehren; da fiel er auf die Erde, und seine Hände krümmeten sich zusammen. Und seine Gesellen deckten ihn mit ihren Kleidern.

Mapira. Silon. Solam.

Und da er wieder zu sich selbst kam, sprach er: GOtt hat mich gesandt, euch zu schelten um des Worts willen, da ihr saget: Diese lehren mich. Und lase ihnen einen Spruch, der stehet am Ende des Capitels Elnael, das heist Palmen, der lautet also: Wir wissen, daß man wird sagen, daß diese ihn lehren, wenn sie mit ihm Persisch reden ꝛc. Daher spricht er: Wie ists möglich, daß diese mich lehren solten, so einer ein Persa, der andere ein Ebräer ist? Darauff antworten jene: Es ist wohl möglich, daß sie nach ihrer Sprache mit dir reden, und hernach dirs verdolmetschen, du aber alles also in deine Sprache stellest. Hierauff wuste er kein Antwort.

Elnael (Wir) das ist Gott und seine Seele.

Aber konte er nicht lernen von einem Persen und Ebräo, die seiner Sprache die nähesten sind, wie kan er lehren, die so ferne von seiner Sprache sind? Und wil doch aller Heyden Prophet seyn. Denn im Capitel (Propheten) spricht er, daß GOtt zu ihm gesagt habe: Wir haben dich gesand zu der gantzen Heydenschaft. Aber wie wil er zu allen Heyden kommen, die in 72. Sprachen getheilt seyn sollen, so er in keiner ander, denn in Arabischer Sprache sein Wort offenbahren kan?

Das VII. Capitel.

Daß der Alcoran mit keinem Wunderwerck bestätiget ist.

DA Moses gesandt ward zu Pharao, thät er grosse Wunder, und alle Propheten, Elias, Eliseus, und sonderlich, so ein neues solten aufbringen. So ist ja Christus mit grossen Zeichen kommen, wie Mahomet selbst das alles bekennet im Alcoran, Er aber hat kein Zeichen jemals gethan; darum kan sein Gesetz nicht von GOtt, und er kein Apostel GOttes seyn. Und ob die Saracenen sagen wolten, Mahomet hätte viel und grosse Zeichen gethan, als da er den zertheileten Mond wieder gäntzet, und einen Wasserquell aus seinen Finger fliessen ließ, das sind Fabulen, und auch wider den Alcoran selbst. Denn Mahomet verbeut, man soll solchs Dings keins von ihm gläuben, ohn was in Alcoran geschrieben stehet. Von allen Propheten sagt er also: Viel haben viel gelogen; daß nun nicht jemand von mir desgleichen halte, so sol man das allein für die Wahrheit von mir glauben, daß durch den Alcoran beweiset wird.

Exod. 7. c. usque ad 13. 1 Reg. 17. seq. 2 Reg. 1. seq. Act. 2. v. 22. Act. 10. v. 38.

Denn da er keine Wunder gethan hatte, und solches beweisen wolt, führet er GOtt ein, der mit ihm redet und spricht: Der HErr sprach zu mir: Darum laß ich dich keine Wunderzeichen thun, daß dirs nicht um der Wunderzeichen willen gehe, wie es andern Propheten gangen ist. Also ists durch sein eigen Zeugnis überweiset, daß er kein Wunderzeichen gethan hat. Und er Mahomet im Alcoran offt spricht, wie die Leute zu ihm gesagt haben: Zeige doch ein Wunder, wie Moses mit den Zeichen kam, und wie Christus und andere Propheten gethan haben. Darauf er antwortet: Moses und die Propheten sind von GOtt gesandt, sonderlich Christus, der mit grossen Zeichen kam; Aber die Welt gläubete ihnen nicht, sondern hieß sie

Zäuberer und Schwartzkünstler. Darum hat mich GOtt kein Zeichen thun lassen; denn sie hätten doch nicht geglaubt: sondern bin kommen mit Gewalt der Waffen.

Das ist aber öffentlich falsch. Warum solten sie ihm nicht geglaubt haben, wo er Wunderzeichen gethan hätte, so sie ihm geglaubt haben ohn Wunderzeichen, da er nur gebeut zu tödten, rauben und Frauen schänden, Zahn um Zahn, Aug um Auge ausstechen? Denn die Leute geneigt sind zu weltlichem Wesen, daß sie auch schwerlich durch viel Richter, Hencker und Straffe davon gehalten werden. Daß er aber für Wunderwerck einführet das Schwerdt oder Waffen Gewalt, ist auch erlogen, denn er nicht allezeit obgelegen ist, wie Mose, Josua, Elia, die GOttes Engel allzeit schützt, und gewinnen hulffen. Mahomet aber hat zu weilen gewonnen, zu weilen verlohren, wie ander Tyranni: denn die Zähne wurden ihm im Kriege ausgestossen, und sein Angesicht zuschlagen.

Darum ist das nicht ein Wunder, das sie für ein Wunder anziehen, nehmlich, daß ihm ein groß Theil der Welt zugefallen ist. Denn er hat ein solch Gesetz, und solche Gebot gegeben, dazu die Leute auch ohn Gesetze geneigt sind, wie droben gesagt. GOtt hat mir geboten, spricht er, die Heyden mit dem Schwerdt zu bestreiten, biß daß sie bekennen, daß kein GOtt ist, ohn GOtt, und daß ich GOttes Apostel sey. Welche das bekant haben, die haben darmit ihr Geld und Blut behalten. Daher die Saraceni genennet werden Servati, die Erhaltenen. Denn welche des Mahomets Gebot annahmen, die wurden erhalten, beyde von ihm und von denen, so unter ihm waren, und tödteten sie nicht, und nahmen ihnen nichts. Und die Saraceni wollen daher nicht Saraceni, sondern Maselamin, das ist, die Erhaltenen heissen, und verlachen die Christen, daß sie sich die Erhaltenen nennen.

Ja wider GOttes Gesetz.

Servati.

Maselamin.

Da nun viel solch Erhaltung von Mahomet annahmen um derselben Ursachen willen, hieß er darnach predigen, daß, wer diese Wort spräche: Es ist kein GOtt ausser Gott, der kommt ins Paradies, er sey ein Ehebrecher oder Strassenmörder. Es kam aber zu ihm einer, der hieß Evordi, und fragt ihn, ob das wahr wäre? Da antwortet er, ja und sagt weiter, wenn er gleich Wein träncke oder tödtete, darzu wenn er auch dem * Abdala die Nasen krümmete, solchs aber zubestätigen, thät er kein Zeichen, sondern zog das blosse Schwerdt aus.

Id est, Diabolus est etiam DEus.

*Infra Andula.

Noch klärer stehets im Capitel der Propheten, denn da liesest man also: Es ward gesagt zum Mahomet, es träumet dir, du erdichtest Lügen, oder wilt vielleicht singen; Lieber, komme zu uns mit einem einigen Wunderzeichen, wie die, so zuvor gesandt sind. Da antwortet er, GOtt spricht: Wir haben Städte umgekehret für den Augen der Ungläubigen, und darnach die, so für euch gewest sind; noch haben sie nicht wollen gläuben: und ihr gläubt auch nicht, ohn durchs Schwerdt. Doch rühmet er, nehmlich, daß Gabriel von GOtt zu ihm gesandt sey, der führet ihn zu einem Thier, das war gröſſer denn ein Esel, kleiner denn ein Maulpferd, das hies Elmaparac. Und dasselbe Thier konte reden, und in einer Stunde gehen einen Weg, der sonst fünfftausend Jahr lang zugehen wäre, und das thäts des Nachtes. Und ander mehr Fabel, darvon hernach im zehenden Capitel.

Aber unser Christlicher Glaube, der doch schwere Dinge fodert zu glauben und zuthun, ist mit öffentlichen und nützlichen Wunderzeichen gegründet, die nicht allein Christus, sondern auch die Apostel und hernach die Väter gethan, und währen noch heutiges Tags, daß die Teuffel ausgetrieben, Krancken gesund werden, Todten aufferstehen. Solche Wunder thun die Christen, die doch glauben und bekennen, daß JEsus Christus der gecreutzigte sey, wahrhafftiger und der einige GOtt.

Und wiewohl die Saraceni sagen, sie glaubten der keines, daß geschehen sey; so zeige ich diß grosse Wunder an. Es ist offenbar, daß die gantze Welt vor Christus Geburt Abgötter angebetet, sonderlich die Römer, die zu der Zeit der Welt Herrn waren. Noch haben sie den Christen Glauben angenommen, und nicht allein geglaubt, daß der gecreutzigte Christus wahrhafftiger GOtt sey, sondern auch verworffen alle andere Götter, die ihnen so lange Zeit her durch die Abgötter Antwort gaben, und auch nichts schweres auflegten; der Christliche Glaube aber solch ungewöhnlich schwere Ding aufleget, als da ist, die Welt verachten, sich selbst verachten, Feinde lieben, beten für Verfolger, wohlthun denen, die uns Leide thun, fremde Güter nicht rauben, eigene Güter geben ꝛc. Solchs alles hat die Welt angenommen, und ihr voriges Wesen verworffen.

Es sey nun die Welt durch Wunder oder ohne Wunder bekehret, so ist das ein groß Wunder, daß ohn Wunder, durch einfältige ungelahrte Leute solchs hat mögen geschehen. Und solchs haben gethan die Christen, die nicht andere Leute getödtet, sondern den Tod von andern geduldiglich gelitten haben. So ists offenbar, daß der Christliche Glaube durch überaus grosse Wunder gegründet ist; aber des Mahomets Glaube nicht mit einem Wunder. Es ist auch ein solcher Glaube, der kein Wunder bedarff, sonderlich bey den Saracenen, die gantz fleischlich und zu zeitlicher Lust geneigt sind, auch zu rauben und zu morden.

Wiewohl was weiser Leute, und gelehrte Leute, die Menschen Vernunfft haben unter ihnen, dem Mahomet nichts gläuben.

Das IIX. Capitel.

Daß der Alcoran Mahomet viehisch und säuisch ist.

ES könte wohl geschehen seyn, daß Mahomets Gesetz von der Welt wäre angenommen, auch ohn Wunder-Zeichen, wo es doch der Vernunfft gemäs wäre. Nun aber ists keiner Vernunfft gemäs. Erstlich, des Meisters halben; zum andern, des Gesetzes halben an ihm selbst; zum dritten, der Werck halben; zum vierdten, des Endes oder Meinung halben.

Erstlich ists der Vernunfft nicht gemäs, daß ein solcher böser Mensch, ein Mörder, Räuber, Ehebrecher und andern Lastern unterworffen, solt ein heilig (wie sie es nennen) Gesetz stellen, wie das alles offenbar ist, die sein Leben wissen. Hie antworten die Saracenen: David fiel auch in Ehebruch und Mord, Moses schlug einen Egypter todt. Also mag man sagen von Mahomet, daß er dennoch wohl könne GOttes Prophet seyn, ob er etwa in Sünden gelegen sey; denn jene beyde gleichwohl rechte GOttes Propheten waren. Aber das thuts nicht: David und Moses haben ihre Sünde durch Busse gestrafft, und solches weiß man: Denn David bekennet seine Sünde, und hatte Leid drum; daher als er sagte: Ich habe gesündiget, sprach Nathan aus GOTTes Munde: der HErr hat dir deine Sünde vergeben. Aber von Mahomet stehets nirgend, daß er seine Sünde büsset oder bekennet, sondern bestätigt sie vielmehr durch sein lästerlich schändlich Gesetze.

2. Sam. 11. c. Exod. 2. c. Moses non peccavit.

2. Sam. 12. v. 13.

Denn das wissen alle Saracenen sehr wohl, daß Mahomet mit Liebe gerathen war an eine Frau, Maria genant, eine Jacobitin, welche ihm Macobeus, der Jacobiter König, geschenckt hatte. Aber die zwo Frauen Mahomet, deren eine hieß Ajese, eine Tochter Empipecer, unter allen andern die edelste, die andere Aasa, eine Tochter Omar, begunten zu eyfern wider die Maria. Und sie kamen eines Tages zu ihm, und funden ihn bey Maria liegen und sprachen: ja soll ein Prophet also thun? Da schämete er sich, und schwur einen Eyd, er wolts nimmermehr thun. Und sie waren zufrieden um des Eydes willen. Bald hernach konte er sich nicht enthalten, und stellet ein Gesetz, als hätts GOtt geheissen, und ihm offenbahret, und setzt den Spruch in den Alcoran, im Capitel Elmetheharem, das heist Verbot oder Bann, und spricht: O Propheta, warum verbeutest du dir, das dir GOtt erlaubet hat? Wilt du deinen Weibern hofiren? GOtt hat hiemit gesetzt, daß du mögest deine Eyde nicht halten. Also ward er meineydig, und schlieff wieder bey ihr, und gab für, GOtt hätte seinen Eyd auffgehaben, deß wären Zeugen Michael und Gabriel.

Macobeus.

Mahomets Weiber.

Vetatio vel Anathema.

Da sprach seiner Frau eine, O Mahomet, ja es wird GOtt sehr viel gelegen seyn an deinem Fürwitz. Vielleicht hat ers darum geredt, daß er dir nachfolgen, und in solchem bösen Werck mit dir theilhafftig seyn will; meinst du, daß dirs darum von GOtt befohlen sey, daß du es mit deinem Munde zeugest? meinst du, GOtt wolle dir hofiren, und hierinn dir beystehen? Hierauf lase er beyden seinen Frauen das, so da folget im Capitel Vetationis, und sprach, als aus dem Munde GOttes: Lasts euch leid seyn für Gotte, daß euer Hertzen so gesündiget haben (er meinet, daß sie ihn gestrafft hatten um den Ehebruch) und folget daselbst: Wenn er sich von euch scheiden würde, so will ich ihm wohl bessere Saracenin geben an eure statt, die da fromm, reich, bußfertig, beten, rüstig sind, darzu auch Jungfrauen. Da sie das höreten, sprachen sie: Es ist uns leid.

Also thät er auch, da er seinem Schaffner Zeith sein Weib nahm, und setzt den Spruch im Capitel Elazeb, daß GOtt gesagt habe: Du verbirgest in deinem Hertzen, das GOtt offenbahr haben will, und fürchtest Menschen; es ist billicher, daß man GOtt fürchte. Aber da sie Zeith wieder fodert und sprach: O Apostel GOttes, du must sie nicht zum Weibe haben; sprach Mahomet: weh dir, GOtt hat mir sie gegeben. Zeith.

Zwar er selbst Mahomet spricht: es sey keine grössere Sünde, denn GOtt Lügen zuschreiben. So ist auch keine Sünde unleidlicher in einem Propheten, denn unsaubere Lust und Unzucht des Fleisches. Denn der Heilige Geist auch der rechten heiligen Propheten Hertz nicht rühret, wenn sie im Werck des Fleisches sind, wie S. Hieronymus sagt. Auch Aristoteles sagt, daß unmöglich sey in solchem Werck oder Brunst mit Weißheit umgehen.

Darum ists wider die Vernunfft, daß eines so heilsamen Gesetzes (wie sie es nennen) Meister und Prophet solte seyn ein solcher unsauber, grober, unzüchtiger, fleischlicher Mensch, der auch hierin darzu noch sich rühmet, daß er zu solchem Wercke so viel Krafft und Vorrath habe, als sonst viertzig Männer. Wiewohl ihm GOtt kein Kind gegeben hat, ohn allein eine Tochter. So ist nun solch Gesetz ein viehisch unvernünfftig Gesetz zu halten, um seines Meisters willen, der ein solcher verzweiffelter, böser, viehischer, säuischer Mensch ist. Dazu auch selbst darinne ungewiß und zweiffelhafftig; wie er von sich selbst zeuget im Alcoran, daß er nicht wisse, wie es ihm und den Saracenen gehen werde, auch ungewiß sey, ob er selbst und sie mit ihm auf dem Wege der Seligkeit sind oder nicht.

Zum andern, ist der Alcoran auch an ihm selbst ein viehisch und säuisch Gesetze, wider die Vernunfft. Denn er braucht die aller-

unver-

unverschämtesten Wort in den Sachen, da es noth und billich ist, erbarlich und züchtig zu reden, und die erbliche Schande zudecken, er aber gerne redet solche Wort, die zu des Fleisches Brunst dienen. Denn an gar viel Orten braucht er des Worts, Coire, daß auch die Poeten nicht so grob sind. Noch giebt er öffentlich für, es sey kein Mensch auf Erden, der den Alcoran verstehe. Warum hats denn GOtt geboten zu halten, so mans nicht kan verstehen?

vox Diaboli

So ist das auch wider die Vernunfft und närrisch geredt, da er an vielen Oertern sagt: GOtt habe den Engeln geboten, sie sollten Adam anbeten. Und welche das nicht thun wollten, müsten Teuffel werden; die es aber thäten, sollten Engel bleiben. Wie kan Vernunfft das leiden, daß GOtt sollt Abgötterey gebieten, und Menschen die Ehre geben, die GOttes allein ist?

Item, wie sie sagen, ists das nöthigste in ihrem Gesetze, daß man sprechen solle allenthalben diese Worte: es ist kein Gott denn Gott, und Mahomet ist GOttes Apostel, und daß GOtt groß ist. Was ist das für sonderlich groß Ding, als wäre hierinn etwa ein Zweifel oder seltzame neue Lehre? Wer weiß nicht, daß GOtt GOtt ist, und daß er groß ist? Wer hat je gehört, daß GOtt nicht GOtt ist, oder daß er klein sey, es sey ein GOtt oder viel? Es laut eben als wenn einer spräche: Es ist kein Esel, denn ein Esel, es ist keine Kuh, denn eine Kuh, es ist kein Mensch, denn ein Mensch. Man weiß wohl, daß ein Ochse oder Hund kein Esel ist, auch Mensch oder Engel nicht GOtt ist; Narrn und Wahnsinnige mögen so reden. Daß es aber ein sonderlicher Gottesdienst oder Weisheit seyn sollt, das ist nichts. Darzu so wahr und gewiß die Rede ist, daß Gott GOtt ist, so ungewiß ist die, daß Mahomet GOttes Apostel sey. Was hilfft sie denn solch, grosser närrichter Ruhm in diesen vergeblichen Worten, daß der ohn Zweiffel selig werde, der solche Worte spricht?

Item, Mahomet spricht in dem Gesetze, daß alle Menschen sind einerley gewest, und einerley Glaubens, aber GOtt habe sie mancherley gemacht, da er mancherley Propheten gesand hat. Lieber was für einen Schein hat diß, daß es wahr seyn solt? GOtt will aufs höchste die Einigkeit haben, und nicht mancherley Secten. Der Teufel und böse Menschen (durch GOttes Verhängnis) trennen die Menschen von der einigen Wahrheit in mancherley Irrthum und Secten.

Item, Mahomet gebeut, als aus GOttes Munde, zu tödten die Ungläubigen, das ist, die nicht Saracenen sind. Und spricht doch, sie vermögen nichts guts zu dencken, wo sie von GOtt nicht geführt werden. Wenn sie nun nicht geführt werden, ists närrisch, ja mörderisch, sie tödten um das, das sie nicht vermögen. Vermögen sie es aber, so ists närrisch, daß man sie zwinge. Denn GOtte gefallen nicht gezwungene Dienste. Auch so hält ers anderswo selbst für thöricht, ungeschickt Ding, daß man tödten solt, die nicht gläuben, oder zwingen zu gläuben. Denn so spricht er im Capitel Jona: Wenn GOtt wolte, so gläubten sie alle, die auf Erden sind, und du wilt die Menschen zwingen zu gläuben. Niemand kan gläuben, GOtt gebe es ihm denn. Davon weiter im folgenden Capitel.

Zum dritten ist sein Gesetz wieder die Vernunfft und viehisch, der Dinge halben, davon es lehret. Er macht ein eigen Capitel von der Ameisen, von der Spinne, vom Rauch. Aber wo zu gebeut GOTT solchs von der Ameisen und Rauch ꝛc. Item, er spricht: GOtt könne es dem nimmermehr vergeben, der den Feinden den Rücken kehret. Lieber, welcher Narre wolt das für Sünde halten, daß einer flöhe, so er die Fährlichkeit sehe? Ohn daß er hiemit die seinen tollkühne und streitbar hat wollen machen.

Item, da er lehret vom Waschen, das ist allerdings närrisch und lächerlich. Er gebeut, wenn sie beten wollen, sollen sie die Hände und Angesicht, und unten (mit Urlaub) das hinderst und förderst, wie ers grob gnug nennet, auch die Fussolen und den Arm biß an den Ellbogen waschen. Wo sie aber nicht könten Wasser haben, sollen sie die Hand in Staub stossen, und die Hände mit Staub reiben, und also das Angesicht auch damit reiben ꝛc. Wenn man das Hertze waschen lehrete, wie Jeremias spricht, das wäre wohl vernünfftiger. Was hats Vernunfft, Staub ins Angesicht reiben?

O Weyhwasser wo bist du?

Jer. 4. v. 4.

Aber das ist überaus grosse, grobe Unvernunfft, das er von der Ehescheidung lehret. Denn ein Saracene mag sein Weib verstossen und wieder annehmen, so offt es ihm gelieber; doch so ferne daß er, die zum drittenmahl verstossen, nicht muß wieder annehmen. Es wäre denn, daß sie der andere Mann nicht recht oder * vollkomen beschlaffen hätte. Darum wenn sie ihre Weiber gern wieder hätten, so geben sie Geld dem, der die Verstossene zu sich genommen hat (der zu weilen ein Blinder oder sonst geringe Person ist) daß er sol öffentlich sich lassen hören, er wolle sich von ihr scheiden; wenn das geschehen ist, so kan sie der erste wieder zu sich nehmen. Es geschicht aber auch wohl, daß derselbe andere Mann der Frauen so wohl gefällt, daß er darnach spricht: Er könne sich nicht von ihr scheiden; so hat denn jener beyde Geld, Braut und Hoffnung verlohren. Aber solche Gesetze selt man nicht Menschen, sondern unvernünfftigen Thieren stellen.

Das ist Hunds und Säu-Hochzeit, keine Ehe.

*(Vollkomen) was das sey, das verdeutsche an meiner statt der Teufel oder Mahomets unflätiges Sau-Maul selbst. Usuy dich du schändlicher Teufel und verfluchter Mahomet. Nemlich den Säuen und Hunden.

Zum vierdten, ist Mahomets Gesetz auch in dem wieder GOtt und alle Vernunfft, daß er des Menschen höchst und letzte Gut (die ewige Seeligkeit) setzt in fleischliche Wollust.

Denn durch den gantzen Alcoran verheißt er seinen Saracenen diese Seligkeit, daß sie werden besitzen wasserreiche Gärten, Frauen und Nebenfrauen, jung, säuberlich, sittig, in Purpurkleidern, güldene und silberne Becher über den Tischen, und allerley köstliche Speise; solchs alles erzehlet er sonderlich im Capitel Elrahman, das heißt, Barmhertziger. Und im Buch von der Lehre Mahomet, welchs bey ihnen sehr hoch geacht ist, setzt er die Ordnung der Speise, und spricht: Das erste Gericht werde seyn die Leber des Fisches, Alimpeput, eine sehr süsse Speise. Darnach Früchte der Bäume, eine nach der andern. Und kommt nun weiter im selben Capitel, da fragen ihn etliche, ob sie auch werden die fleischliche Lust treiben? Antwortet er: Wenn eine einige Wolluſt nicht da solt seyn, so wäre es nicht ein seeliges Leben, und wäre das ander alles nichts und umsonst, wenn diese Wolluſt des Fleisches nicht solt folgen.

Schlauraffenland.

Elrahman.

Und ist die endliche Meynung des Alcoran und der Saracenen Secte dahin gericht, die Seeligkeit in fleischliche und des Bauchs Wolluſt zu setzen. Und thun das nicht, daß sie es geistlicher Weise auf ein anders deuten, wie die heilige Schrifft vom Tisch und Essen im Himmelreich redet. Denn von der rechten wahren Seeligkeit, als daß man GOtt schauen, und vollkommen seyn werde in allen Tugenden, da sagt Mahomet nicht ein Wort von; denn er begehrt solches nicht, verstehets auch nicht, sondern allein da er zu Lust hat, das verheisset er ihnen.

Worin die Seligkeit, so Mahomet lehret, stehet. Luc. 22. v 30.

Hierin erzeigt er sich ja, als der nicht allein wieder Christum und die Propheten, sondern auch wieder die Philosophos und alle vernünfftige Menschen lehret. Welche alle in dem übereinkommen, daß des Menschen Seligkeit stehe im Erkentnis, wie Christus spricht: Das ist das ewige Leben, daß sie dich erkennen. Und Aristottel. spricht: Das Leben im Verstand ist das beste. So muß ja das Leben nach dem Bauch und Fleisches Lust das ärgest seyn, welchs allen guten Verstand hindert.

Des Menschen Seligkeit worin es stehe. Joh. 17. v. 3.

Aber weil die Saracenen nichts fragen weder nach der heiligen Schrifft oder nach der Philosophen Vernunfft, muß man ihnen, als den groben Säuen, ihr säuisch Leben fürhalten, wie dasselbe möge seyn in jenem Leben. Denn wozu soll das Essen und Trincken, so daselbst ein ewiges Leben ist, keine Kranckheit, Hunger, Durst, Sterben noch Mangel? Wie Mahomet selbst bekennet, und in seinem Lehrbuch spricht: GOtt wird den Tod erwürgen, darnach werden sie aufferstehen unsterblich und gantz gesund. Eben also; Wozu sol der fleischlichen Lust-Werck, so daselbst keine Kinder oder Leibes Früchte seyn sollen, dahin es doch von GOtt geordnet? Oder sol Essen und Trincken da seyn, so wird auch des Leibes Ausfegen da seyn müssen; wie will sich das reimen zum ewigen seligen Leben?

Hie antwortet Mahomet in seinem Lehrbuch: Es wird dort kein Ausfegen des Unflats seyn, ohn durch den Schweiß. Und führet hiezu das Exempel eines Kindleins im Mutterleibe, das wird genähret und wirfft nichts aus. Aber was solch Exempel thut, verstehet jedermann wohl; denn das Kindlein isset noch trincket nicht im Mutterleibe, hat auch nicht fleischliche Wolluſt am Essen und Trincken, die der Mahomet allein sucht, sondern nähret sich durch die Nabelschnur. Auch was ist das für eine Seligkeit, da man ewiglich alle Stunden ohn Aufhören schwitzen, schwensten und stincken muß, wie in einem Bade oder Stuben?

Ein starcker Schweiß muß das seyn.

Aber wo Kinder sollen aus dem fleischlichem Werck gebohren werden, so werden gar vielmehr gebohren werden nach der Aufferstehung, denn vor der Aufferstehung je gebohren sind; und dieselben Kinder können nicht vollkommen seyn, wie die Väter und Mütter, sondern müssen ungleich, schwächer, närrischer, dürfftiger seyn, wie sind sie denn selig? Auch wo des Fleisches Lust da ist, so wird auch den Weibern des Fleisches Schmertzen in der Geburt da seyn. Item, die Kinder werden auch sterben müssen, sollen sie anders auch aufferstehen?

Solche Kunst soll lehren, wer die Biblia verwirfft.

Item, können die, so nach der Aufferstehung gebohren werden, nicht selig seyn, sie nehmen denn viel Weiber, so müssen sie so lange unselig bleiben und harren, biß daß viel Weiber gebohren werden. Und müsten also vielmehr Weiber denn Männer gebohren werden. Also würde in kürtz das Regiment der Frauen werden.

Item, sol nach der Aufferstehung der Menschen Vermehrung durch fleischlich Werck ewiglich bleiben, so muß der eines folgen, daß sie entweder wiederum sterben und verwesen müssen oder müsten ewiglich unendlich ohne Zahl Menschen gebohren werden; das ist unmöglich. Oder sollen dieselbe Verstorbene nicht auch wider aufferstehen, so muß die Seele ewiglich vom Leibe geschieden bleiben, und wird also die Aufferstehung nicht aller Menschen seyn.

Sollen aber nicht Kinder gebohren werden, wozu sol die Lust des fleischlichen Wercks? Vielleicht zu einem ewigen Pfu dich an. Wie viel vernünfftiger reden die Philosophi und Heyden hie von, daß solch Werck nicht zu oder um der Lust oder Brunst willen geordnet, sondern wiederum die Lust zu und um des Wercks willen geordnet sey, auf daß dadurch die Thiere gereitzet werden, die Natur zuvermehren und zu erhalten, die sonst ohn solch Werck untergienge.

Und warum halten wir nicht die unvernünfftigen Thiere selig, als die Hirschen und Eberschweine in der Brunst, und Hunde

und

und Füchse, wenn sie lauffen oder rammeln, als die hierin schon die Lust haben, so Mahomet dort in jenem ewigen Leben sucht. Oder was bedarff man hie auf Erden, oder was mangelts, daß wir nicht gleicher Weise in diesem Leben selig sind, so wir können fressen und sauffen auffs allerbeste (wie wir Deutschen thun) oder viel Weiber nehmen (wie die Türcken thun.)

Auch wo solche schöne Lust das ewige Leben ist, warum loben sie selbst alle diejenigen, so bey ihnen (den Saracenen) sich solcher Lust enthalten? Denn sie haben auch etliche Mönche und geistliche Leute, die keusch leben, von welchen sie viel halten.

Aber was soll ich scharff mit säuischen unvernünfftigen Leuten reden? Wil weiter mit ihnen grob reden. Stehet ewige Freude in solcher fleischlicher Brunst und Lust, was machen indeß die Seelen der Heiligen, so verstorben sind? Denn sie fressen und sauffen nicht, üben sich auch nicht in fleischlicher Lust, weil der Leib da liegt verfaulet.

Und wo von sind die Engel selig und frölich, die nichts essen noch trincken und keine Weiber haben?

Weiter, so die ewige Seligkeit stehet darin, daß ein Mann viel Eheweiber, und ohn Zahl Kebsweiber haben mag, wo wollen die Weiber selig und frölich seyn? Wenn sie nicht auch nach freyer Lust des Fleisches viel Männer haben sollen? Wiederum wie kan der Mann selig seyn, wenn sein Weib viel Männer haben soll? Hieraus muß der eins folgen, daß entweder der Mann unselig seyn wird, so sein Weib viel Männer neben ihm haben wil; oder das Weib unselig, so sie allein einen Mann, der Mann aber viel Weiber neben ihr haben will; und sollen doch beyde selig seyn, nach fleischlicher Lust, wie Mahomet lehret.

Das sey dißmahl gnug gesagt, wie gar ein unvernünfftig, schändlich, säuisch Gesetze des Mahomets ist in diesem Stück. Wiewohl vielmehr närrisches und unvernünfftiges Dings drinnen stehet, als daß GOtt schwöhret bey der getreuen Stadt, bey dem Feigengarten und Oelgarten, wie er im Capitel Eltim (das heist Feige) klärlich sagt. So alle Vernunfft lehret, daß alle, die da schwöhren, die schwöhren bey dem, das sie höher halten den sich selbst, als durch einen höhern Zeugen ihr Wort zu bekräfftigen, davon Ebrä. auch sagt: daß GOtt, da er nichts grössers hatte, bey dem er schwöhren konte, schwur er bey sich selbst.

Eltim.

Hebr. 6. v. 13.

Item, daß er den Wein verbeut um der Trunckenheit willen, wie er an vielen Oertern sagt, so doch der Wein eine gute Creatur GOttes ist, und der Mißbrauch des guten zu verdammen ist. Aber er hat vielleicht seine Saracenen verdächtig gehalten, daß sie nicht könten mässiglich Wein trincken, darum hat er den müssen verbieten.

Das IX. Capitel.

Von öffentlichen groben Lügen des Alcorans.

Pro se dicit, ut sibi credatur.

ER selbst Mahomet im Capitel Jonâ sagt: Wer lehret die Wahrheit? Antwortet er: GOtt lehret die Wahrheit, und ist die Wahrheit, dem sol man folgen. Und abermahl, es ziemet sich nicht im göttlichen Gesetz etwas ohne GOTT reden. Nun weiß man wohl, daß Lügen und Falsch muß ohne GOtt geredt werden. Denn auch S. Augustinus spricht: Wo eine Lügen im Evangelio funden würde, so wäre das gantze Evangelium verdächtig und nichts. Denn GOTT kan nicht lügen.

Augustinus.

Nun ists wohl also, daß im Alcoran viel stehet, das im Evangelio, Mose und Propheten geschrieben ist. Aber Mahomet setzt darunter aus seinem Kopff so viel öffentlicher Lügen dazu, daß man sein Buch muß verdächtig und falsch, und dem zuschreiben, der ein Lügener und ein Vater der Lügen ist.

Joh. 8. v. 44.

Ich wil aber seine Lügen im Alcoran zu sammenfassen in zehen Theil. Erstlich leuget er schändlich von sich selbst, darnach von den Christen, von den Jüden, von den Aposteln, von den Patriarchen, von den Teufeln, von den Engeln, von der Jungfrauen Maria, von Christo, von GOtt.

I. Was Mahomet von ihm selbst leuget.

Von ihm selbst leuget er also: daß er sey das Ende, Siegel und Schweigen (oder Aufhören) aller Propheten. Und gebeut zu tödten alle die, so sich nach ihm vor Propheten ausgeben. Dawider sagen nicht allein die Juden und Christen (wie denn GOttes Hand durch Mahomet nicht verkürtzt ist) daß viel bey ihnen nach dem Mahomet Propheten sind oder den Geist der Prophecey gehabt haben, sondern auch sie selbst nahmen einen Propheten an zu Babylon, der Solem (das ist Leiter) hieß, welchen die Tattern erschlugen, und mit ihm nicht eine geringe Menge der Saracenen. Weiter leugt er von ihm selbst, und erhebt sich selbst, als aus GOttes Munde: Wenn alle Geister oder Engel und alle Menschen zusammen thäten, vermöchten sie solchen Alcoran nicht zu machen, als der sey. Das mag er verstehen wie er wil, daß es nicht möglich sey ohn GOttes Verhängnis, oder ohn GOttes Hülffe, so ists lästerlich gelogen.

Solem.

Alcair.

II. Wie er von den Christen leuget.

Von den Christen leuget er, daß sie GOtte einen Gesellen geben: das ist eine offenbarliche Lügen; denn die Christen in der gantzen Welt sagen, daß GOtt einig und unzertheilet sey, ja daß nichts einigers ist, denn die Gottheit oder göttlich Wesen.

Telteumpe.

Weiter leuget er im Capitel Telteumpe (das heißt Busse) daß die Christen ihre Bischöf-

schöffe, Pfarrherren und Mönche für GOtt halten, das ist ja öffentlich erlogen: wiewohl Mahomet solchs redet aus Unverstand der Sprachen. Denn die Christen in Persen und allen Morgenländern nennen ihre Bischöffe, Pfarrherrn, Mönche oder Geistlichen Rampan (das heist Meister oder Oberherr) aber Arabisch ist Rampa GOttes Namen, und heist HErr, doch so daß es allein GOtt bedeute, gleichwie bey uns GOtt HErre heist, und wenn man von GOtt redet, so ists allein GOttes Name; sonst heissen auch Menschen Herre: darum nöthigt sich hierinn Mahomet als ein Feind mit Lügen zu uns Christen.

Rampan.

Rampa.

Weiter leugt er, daß die Christen Mariam eine Göttin machen: denn im Capitel Elmaide (das heisst Tisch) führet er Christum ein, wie er sich für GOtt entschuldige, er habe die Welt nicht gelehret, daß seine Mutter eine Göttin sey. Die Christen sagen nicht, daß Maria GOtt oder Göttin sey: sondern das allerreineste Weibesbild. Denn das Evangelium nennet sie nicht eine Göttin sondern ein Weibesbild. Wer anders von den Christen sagt, der leuget als ein Mahomet und Teufel.

Im selben Capitel spricht er von den Christen und Jüden, sie können nicht GOttes Kinder oder liebe Freunde seyn; denn sie müssen viel leiden, wie die Sünder. Das ist ja auch falsch; denn die Schrifft offt sagt: GOttes Heiligen müssen viel leiden, auch den Tod. Und wo bleiben die heiligen Freunde GOttes, die Saracenen, die von den Tattern so manche Staupe haben leiden müssen.

III. Lügen Mahomets von den Jüden.

Von den Jüden leugt er; denn im Capitel Telteumpe (Busse) spricht Mahomet, daß die Jüden Eleasar zum GOtt machen, und lehren: Er sey GOttes Sohn. Das ist ja öffentlich erlogen; denn die Jüden keinen Menschen zu GOtt machen, noch GOttes Sohn heissen. Weiter leuget er im Capitel Elnasa (Frauen,) daß die Jüden sagen sollen, sie haben getödtet JEsum Christum Marien Sohn den Apostel GOttes. So sagen die Jüden nicht; denn sie halten JEsum nicht für Christum, noch für GOttes Apostel, sondern für einen bösen Menschen, den sie um GOttes Lästerung willen getödtet haben.

IV. Mahomets Lügen von den Aposteln.

Von den Aposteln leugt er im Capitel Abraham (welchen sie Moses Vater nennen) daß sie zu Christo gesagt haben, sie seyn Saracenen und Nachfolger des Apostels Mahomet. Das ist ja öffentlich erlogen. Denn die Apostel und Christus sind über sechshundert Jahren für dem Mahomet gewest, und Mahomet ist herfür kommen zur Zeit Heraclii, welcher anfieng zu regieren, Anno Domini sechshundert und Zwölffe, und sind ietzt bey siebenhundert Jahren, daß Mahomet gewest ist. Es sind aber ietzt mehr deñ tausend und zweyhundert Jahr, daß Christus gebohren ist. Wie können denn die Apostel Saracenen seyn? So er selbst im Capitel Elcamnar sagt, es sey ihm von GOtt geboten, daß er solle der erste Saracen seyn. Ist er der erste Saracen, so leuget er, daß die Apostel Saracenen sollen gewest seyn; sind sie Saracenen gewest, so leuget er, daß er der erste Saracen sey.

Anfang der Regierung Heraclii 612.

V. Mahomets Lügen von den Patriarchen.

Von den Patriarchen leugt er eben dasselbige, daß Abraham, Isaac, Jacob und ihre Kinder Saracenen gewest sind, wie er das an vielen Orten im Alcoran setzt. Von Noe sagt er desgleichen, er sey ein Saracen gewest. Ja er spricht, die Sündflut sey drum kommen über die Erden, daß er den Leuten predigte, sie solten Saracenen werden, und sie wolten nicht. Die Lügen ist ja so greifflich, als die vorige. Wie kan Noe ein Saracen seyn, der wohl über zwey tausend und sechshundert Jahren vor Mahomet gewest? So doch Mahomet der erste Saracen seyn will.

Weiter lügen die Saracenen auch, da sie sagen, GOtt habe Mahomet verheissen, daß niemand für ihm ins Paradis kommen solte. Darnach nahm ihn GOtt und führete ihn ins Paradeis, da sahe er viel Mäñer und Frauen, und sprach, HERR, was ist das? GOtt aber sprach zu ihm: Wunder dichs nicht, diese sind alle deine Nachfolger. Nun ists nicht möglich, Mahomets Nachfolger seyn ohn durch den Alcoran: der ist aber für Mahomet nicht offenbart, wie es an vielen Orten drinnen, und sonderlich forn an geschrieben stehet. Aber solche grobe Lügen darf nicht viel verlegens bey dem, der ein wenig Vernunfft hat.

VI. Mahomets Lügen von den Teufeln.

Von den Teufeln leugt er, denn er setzt davon ein sonderlich Capitel im Alcoran, und spricht daselbst frey heraus, daß eine grosse Menge der Teufel froh worden sind, da sie vom Alcoran höreten, und haben bekant, sie mögen durch denselbigen selig werden, und haben sich auch Saracenen genannt, und sind also selig worden. Wie grob diese Lügen sey, darf keines beweisens.

VII. Mahomets Lügen von den Engeln.

Von den Engeln leugt er, daß sie alle haben Adam angebetet, ohn der Teufel. Item er leuget, da er spricht, da er zu GOtt mit dem Engel kommen sey, habe er einen Engel gesehen, tausendmahl grösser denn die Welt ist, der habe seine Sünde beweinet, und Mahomet habe ihm durch sein Gebet Gnade erlanget. Und viel andere grösser Lügen setzt er, davon wir hernach in seinem falschen Gesicht sagen wollen.

Item, er hält, daß die Engel greiflichen Leib haben; denn im Capitel Sad spricht er, die Engel seyn aus Feuer, die Menschen aus Erden gemacht. An andern Oertern sagt er, daß sie grosses Raumes sind, wie hinden nach folgen wird.

VIII. Mahomets Lügen von Maria.

Von Maria leugt er, und sagt im Cap. Abraham öffentlich, sie sey Abrahams Tochter. Aram aber ist der Vater Mose und Aaron gewest. Und im Capitel Mar Jem, das ist, Maria,

ria stehet, daß Maria die Mutter Christi sey Aarons Schwester gewest. Wahr ists, daß Moses und Aaron hatten eine Schwester, Maria genennet, und waren alle drey eines
Exod. 2. v. 4. 7. Vaters, Aram, Kinder, wie Exod. 2. stehet. Aber zwischen jener Maria und dieser Maria, der Mutter JEsu Christi, sind über tausend fünff hundert Jahr, und jene Maria ist gestorben in der Wüsten, da Moses die Kinder Jsrael aus Egypten führet; solche öffentliche Lügen hat GOtt lassen den Mahomet lügen, auf daß ein ieglicher sich für seiner Trügerey leichtlich hüten könte.

IX. Mahomets Lügen von Christo.

Von Christo leuget er also, daß Christus noch nie von sich selbst gesagt habe, daß er GOtt und GOttes Sohn sey, sondern entschuldige sich bey GOtt, er habe die Welt solchs nicht gelehret. Das ist eine öffentliche Lügen, deñ
Joh. 14. v. 1. Joh. 14. spricht er; Gläubt ihr an GOtt, so
Joh. 5. v. 18. gläubt ihr auch an mich. Und Joh. 5. da er sich GOTTes Sohn nennet, wolten ihn die Jüden steinigen und sprachen: Er macht sich GOtte gleich; und der Sprüche viel im Johanne stehen, da er sich GOtt gleich nennet. Wenn nun Mahomet wolt seinem eigen Worten gegläubt haben, da er spricht: Man solle das Evangelium zu Zeugen nehmen zu seinem Alcoran (wie droben gesagt) so müste er sein Lügenmaul selbst straffen, daß er sagt, Christus habe sich nicht GOttes Sohn genennet, oder GOtte gleich gerühmet; oder müste darin lügen, daß er das Evangelium zum Zeugen seines Alcorans führet.

Weiter sagt er, Christus sey nicht gecreutziget noch gestorben, sondern GOtt werde ihn am Ende der Welt lassen sterben ꝛc. Hält Mahomet das Evangelium für recht (wie er rühmet) warum leuget er denn wieder das Evangelium? Hält ers für falsch, warum rühmet ers? Denn droben beweiset ist, daß der Mahomet leuget, da er sagt, das Evangelium sey gefälscht in aller Welt. Und viel schändlicher Lügen leuget er von Christo wider das Evangelium, welches er so hoch rühmet.

X. Mahomets Lügen von GOtt.

Von GOtt leuget er sicher daher wider das Evangelium, von ihm gelobt, als die Wahrheit, daß unmöglich sey GOtt einen Sohn zu haben, denn er hat kein Weib: und solchs zeucht er immer an, als sey es ein fester köstlicher Grund. Aber solche Klugheit ist eben, als wenn ich spreche: GOtt kan nicht leben; denn er isst und trincket nicht, kacket und bisset nicht, rotzet und hustet nicht. Die Christen wissen wohl, wie GOtt einen Sohn haben kan, und ist nicht noth, daß Mahomet uns lehre, wie GOtt müste zu vor ein Mann seyn, der ein Weib hätte, einen Sohn zuzeugen, oder ein Farre, der eine Kuhe hätte, ein Kalb zu zeugen. Wie ist der Mahomet in dem Frauen Fleisch ersoffen, in allen seinen Gedancken, Worten, Wercken, kan für solcher Brunst nichts reden noch thun, es muß alles Fleisch, Fleisch, Fleisch seyn.

Weib, ist Mahomets GOtt, Hertz und ewiges Leben. M. L.

Und warum nennet Mahomet Christum Marien Sohn, GOttes Wort, GOttes Geist? Jst er ein mündlich Wort GOttes, wie aller Propheten Wort GOttes Wort heisst, so hat er hiemit Christum nicht so hoch gelobt, den er doch über alle Menschen hoch hebt: denn so müste er auch des Mahomets Wort seyn, als des Apostels GOttes. Und um solchs mündlichen Worts willen dürffte GOtt nicht als zween reden (wie durch und durch im Alcoran geredt wird) wir, wir: denn es laut nicht, daß ein Redener wolt sich und sein Wort nennen, wir. Hält er aber Christum für ein ewiges Wort, das allzeit mit GOTT gewest, warum leuget oder leugnet er denn, daß er GOtt oder GOttes Sohn sey ohn Weib gebohrn: denn Wort oder Geist kan nicht von Weibern gebohrn werden.

Im Capitel Elminim leuget er also, wo GOtt einen Sohn hätte, stünde die Welt in grosser Fahr, sie möchten uneins werden. Deñ er denckt, GOTT ist nichts höher weder ein Mensch, dem der Sohn ungehorsam werden mag. Wiewohl es Wunder ist, daß er hie nicht auch anzeigt der Frauen Fahr, daß sie um einer Huren willen (wie böse Buben) uneins werden möchten, wie er uneins ward mit Zeith seinem Haußhalter um seines Weibes willen, ut supra.

Poëticum est, ut de Jove & Saturno, de Sole & Phaëthonte. M. L.

Zeith.

Item, Mahomet leugt im Capitel Elezar, daß GOtt und die Engel beten für Mahomet, und für die Saracenen ꝛc. Von den Engeln wil ich jetzt nichts sagen. Lieber, wenn und wo, oder wie betet GOtt für sie? Oder wen bittet er für sie? Bittet er die Engel, oder die Menschen, oder sich selbst oder die Teufel? Und wenn alles sonst möglich wäre, so könte er ja sich selbst nicht bitten, weil Mahomet dringet, es sey nichts, denn ein einiger GOtt.

Auch setzt er viel andere Lügen und unmögliche Ding. Als im Capitel Elasiar, da er als aus GOttes Munde spricht: wenn wir diesen Alcoran etwa auf einen Berg würden schicken, so soltest du wohl sehen, wie er sich zertheilen solte für grosser Furcht und Zittern für GOtt. So haben wir droben gehört, wie er gelogen hat von dem Mond zertheilen und viel mehr Lügen, die zu viel sind zu erzehlen, daß kein vernünftig Mensch gläuben kan, sein Alcoran sey von GOtt.

Vult suos terreri

Eypfu dich Teufel.

Noch sind viel ungereimter Narrentheidung mehr, die bey den Saracenen für gewisse Wahrheit gehalten werden, als Glossen, oder Comment über den Alcoran, und stehen klärlich im Comment Mahomet, von welchen wir (der sehr viel sind) ein wenig erzehlen wollen.

Eins ist, daß der Himmel aus dem Rauch gemacht, der Rauch aus dem Nebel des Meers, das Mer aus einem Berge, der heisse Caph, derselbe umringet die gantze Welt, und trägt den Himmel. Spricht, die Sonne und Mond sind gleich groß, und kein Unterschied unter Tag und Nacht gewesen; aber da Gabriel eins-

Kunß Hellebrand. brandonis & Luciani.

einsmals flog, rühret er mit seinem Flügel den Mond, daher ist er tunckeler worden.

Item er sagt, die wilde Sau sey gebohren aus des Elephanten Dreck, und die Maus aus eines Schweins Dreck, die Katze aus der Stirn des Löwens. Solches deuten sie also. Da Noah mit seinen Kindern und Thieren in der Archa waren, wenn sie aufs heimliche Gemach giengen, so wolt die Archa sincken, sonderlich wenn der Elephant da war. Da furcht sich Noah, und fragt GOtt, der antwortete: Gehe daher und bete an für seinem Hindern eben zum Loch, da der Dreck heraus gehet. Da er das thät, gieng der Dreck heraus mit einem sehr grossen Schwein, das wület nun in dem Dreck, wie seine Art ist. Da wuchs eine Maus heraus, die fieng an die Breter der Archen zu nagen: da erschracken sie erst recht. Und Noah fraget GOtt, der hieß ihm, Er solte den Löwen auf die Stirn schlagen: Da gieng eine Wiesel (oder Katze) aus seiner Nasen, und fraß die Mauß. Und das sol die Ursach seyn, darum sie nicht Schweinfleisch essen müssen.

O Satan, o Satan, du solts bezahlen.

Im selben Capitel sagt er, daß GOtt am Ende der Welt wird alle Creaturen tödten, auch die Engel und Ertzengel, und wird nichts lebendig lassen, ohn GOtt allein, und den Tod, welcher ist ein Engel, der heisst Adriel. Da wird denn GOtt dem Adriel gebieten, daß er sich selbst tödten solle. Wenn das geschehen ist, wird GOtt mit larter Stimme ruffen und sagen: Wo sind nun die Fürsten und Herren der Welt? Und als denn wirds alles wieder aufferstehen.

Wer wirds hören, weñ niemand da ist?

Item, Mahomet hat ein Buch geschrieben von zwölff tausend wunderbarlichen *Worten. Da sich nun etliche wunderten und fragten, ob dieselben alle wahrhafftig wahr wären? Antwortet er: Es wären allein drey tausend wahrhafftig, die andern aber alle erlogen. Und wenn man nun etwas falsches in diesem Buche findet, sprechen die Saracenen: O hat doch der Mahomet selbst gesagt, es sey nicht alles wahr. Und diß Stück ist derselben eines, das ander bleibt gleichwohl wahrhafftig. So dünckt mich, thun sie auch mit dem Alcoran. Deñ wiewohl viel Lügen drinnen befunden werden, doch weil auch etliche wahrhafftige Sprüche drinnen sind, halten sie ihn für GOttes Wort.

*Vel Dingen.

Vide securitatem Satanæ & fiduciam mentiendi.

Kuckuk seinen Namen.

Alcoran leuget und sol doch GOttes Wort seyn, also muß Gott Mahomets Lügener seyn.

Aber wir Christen wissen, daß GOtt nicht leuget noch lügen kan. Und wie S. Augustinus spricht: Wo eine einige Lügen im Evangelio funden würde, so wäre es billich zuverwerffen, als ein unnütz Gewäsch und kein Evangelium. Quia commune dictum est: Fidei non potest falsum subesse. Lügen kan nicht selig machen, sondern verdammt. Darum kan der Glaube auf keiner Lügen stehen.

Und halts für gewiß, daß die Vernünfftigen und Gelehrten unter den Saracenen nichts gläuben dem Alcoran, sondern solche erdichtete Lehre bey sich verachten müssen. Und das dem so sey, giebt das Zeichen zuverstehen, daß dieselbigen mit andern Gelehrten öffentlich nicht wollen disputiren, wie ich selbst erfahren habe, und lassen den Alcoran nicht hafür ziehen öffentlich. Und verdreust sie über alle Maasse, wenn er von andern gelesen wird, und wollens mit nicht, daß er in andere Sprache verdolmetschet werde.

Wir Christen aber, die wir wissen und uns trösten der Wahrheit, die ewig bleibt und kein Licht scheuet, reden gern mit andern vom Evangelio, und sind frölich, daß ander auch lesen, stürtzens nicht unter den Scheffel, setzens auf den Leuchter, daß aller Welt frey leuchte. Und wünschen, daß es in alle Sprachen verdolmetscht würde, und schämen uns nicht das Leiden Christi (das der Mahomet mit den Saracenen und Heyden verspotten und verlachen) öffentlich mit Schrifften und Worten zu bekennen und zu rühmen.

Das X. Capitel.

Daß Mahomets Gesetz mördisch, tyrannisch, und wütig ist.

DAß der Alcoran nicht GOttes Gesetz seyn kan, beweiset sich damit. Denn es ist kurtz zu reden ein Gesetz des Todes und Wütens. Denn es nicht allein zum ewigen Tode führet, sondern auch durch leiblichen Tod die Leute zu gläuben zwinat, was Mahomet sagt. Wiewohl er doch im Capitel Emparaca (das ist Kuh) spricht: Zwang ist nicht in GOttes Gesetz. Denn es ist bereit geschieden Recht und Unrecht. Aber wo kan gröſſer Zwang seyn, denn durch den Mord? Darum kan das Gesetz nicht von GOtt seyn, das die Leute zwinget. Emparaca.

Die Saracenen heissens mit sonderm hohen Nahmen Elesalem, ein heilsam Gesetz GOttes. Ja vielmehr wie gesagt, ein mördisch und wütig Gesetz. Aber solche Weise war solchem Gesetz und Meister eben, daß die Leute durch Liebe zum Leben, und durch Furcht des Schwerdts bewilligen musten in den ewigen Tod. Die Christen aber widerum den leiblichen Tod und Leben verachten, und das ewige Leben erlangen. Elesalem.

Denn da Mahomet, oder vielmehr sein Meister der Teufel sahe, daß sein Gesetz wider GOttes Gesetz im neuen Testament wäre, auch wider sich selbst, und kein Grund noch Wunderzeichen hätte, und voller greiflicher Lügen steckte, konte er wohl dencken, daß viel ihm würden einreden und widersprechen. Darum gab er ihm sein eigen rechtes Werckzeug, das Schwerdt zu tödten. Und daher setzt er in seinem Alcoran ein Gebot, daß man alle die tödten solle, so diesem Gesetz widerstreben, und nicht gläuben. Darum er auch nicht in einem Capitel, sondern durchs gantze Buch als ein gemein Gebot spricht: tödtet, tödtet.

Aber uns Christen lehret Christus, daß

Matt. 5. v. 44. daß wir Feinde lieben, für die Verfolger beten, und den Beleidigern Gutes thun sollen. S. Augustinus zwar spricht: ein Mensch mag gezwungen werden, daß er mit dem Munde bekenne, er gläube; aber daß sein Hertz zu gläuben solte gezwungen werden, das ist nicht möglich).

Mahomets Vetter. Also liefet man, daß zum Mahomet sein Vetter, seines Vaters Bruder bracht ward, der sprach): Wie lieber Vetter, du Sohn meines Bruders, wenn ichs nicht thäte? Antwortet Mahomet: O Vetter, so tödte ich dich). Er aber sprach): kans denn nicht anders seyn? Nicht anders, sprach Mahomet. Da sagt sein Vetter: wohlan ich wil dir folgen, allein mit der Zungen, nicht mit dem Hertzen, aus Furcht des Schwerdts. Und Omar der Sohn Omar. Catempadt gezwungen, sprach): Herr du weissest, daß ich allein aus Furcht des Todes ein Saracen werde. Also ward der Sohn Empiasca auch aus Furcht des Schwerdts ein Saracen, der sandte Brieffe gen Mecha (welche ein Weib in ihren Haaren verborgen bracht) darin er sie in der Stadt warnete von der Zukunfft Mahomet, daß sie sich hüten solten für der Gewalt der Lehre des Mahomets.

Und hie ist zumercken, daß viererley sind, die Mahomets Irrthum halten. Die ersten, so durch des Schwerdts Furcht hinein kommen sind, (wie gesagt) welche noch wohl wider kehreten, so sie nur den Irrthum erkennen, wenn sie für Furcht des Schwerdts dürfften. Die andern, so durch den Teufel betrogen, gläuben, daß solche Lügen die Wahrheit sey. Die dritten, so nicht wollen von ihrer Vorfahren Glauben lassen und sprechen, sie gläuben wie ihre Vorfahren geglaubt haben. Und diese sinds, so zuvor abgöttisch gewesen, des Mahomets Secten besser achten, denn die vorige Abgötterey.

Die vierdten, so um des freyen Lebens Sicut apud nos, willen, und daß sie viel Weiber haben mögen, und andere Nachlassung diese zeitliche Unreinigkeit lieber haben, denn die ewige Freude jenes Lebens. Mit diesen haltens, die bey ihnen die Klugen und Gelehrten heissen, die gläubens nicht, daß ihr Gesetz recht und gut sey; aber die freye Wollust dieses Lebens unterdrückt die Vernunfft: gleich wie bey uns Christen viel gelehrter und weiser Leute das Evangelium nicht halten, wiewohl sie gläuben, es sey recht und gut; noch führen sie lieber ein Alcoranisch Leben, ungeacht daß sie halten, es sey keine Wahrheit drinnen.

Und diß ist in beyden das Wahrzeichen, daß etliche Saracenen werden Christen, und etliche Christen werden Saracenen. Wiewohl ein Christ an seinem Ende nicht würde ein Saracen, sondern am Leben. Aber ein Saracen möchte ehe ein Christ werden an seinem Ende, denn an seinem Leben. Und also beyde lieber Christen stürben, denn Saracenen,

wo sie nicht mit Gewalt anders gezwungen würden.

Es sind aber drey Zeichen, daß diß Gesetz ein mördisch und wütig Gesetz sey, über das, so gesaget ist, daß er so offt gebeut, tödtet, tödtet. Das erste, daß Mahomet gesagt hat: Sein Gesetz würde solange bleiben, so lange sie mit Waffen und Gewalt starck bleiben würden. Aber wie Chrysostomus sagt: Die Chrysostomus. Wahrheit ist der Art, je härter sie gestürmet wird, je stärcker sie wird. Wiederum die Lügen, wenn ihr gleich grosse Macht beystehet, fält sie doch von ihr selbst. Also hat das Evangelium der Christen, da es wohl dreyhundert Jahr verfolget ward, am allerstärcksten gewachsen, beyde an der Zahl der Gläubigen, und an wunderbarlicher Klarheit.

Das andere Zeichen ist, daß, wenn sie zusammen kommen, daß ihr Prediger sie das Gesetz der Saracenen lehren, und das Wort fürtragen soll, so zeucht er ein Schwerdt aus, und hälts bloß in der Hand, so lange er predigt, oder stellets an einen hohen sichtbarlichen Ort zum Schrecken. Dagegen, wenn die Christen prediaen, so erhöhen sie nicht das Schwerdt, sondern das Creutz, und weisen nicht ein mördisch, sondern ein freundlich Zeichen als Menschen, die von Christo gesandt sind mitten unter die Wölffe, wie die Schaafe.

Das dritte Zeichen, daß es ein mördisch wütiges Gesetz sey, ist, daß bey den Saracenen erzogen werden Assessinii, zukünfftige Mörder. Diesen verheissen sie das ewige Leben für das Morden, GOtt gebe sie morden oder werden drüber ermordet, und schicken sie aus in die gantze Welt, daß sie sollen die weltlichen Herren listiglich erwürgen. Diese Assessinii haben Schlösser und Häuser an dem Berge Liltun, und sind unter dem Sultan zu Babylon, der das Haupt ist der Saracenen. Und wiwohl diese Assessinii rechte Saracenen sind, und leben nach dem Gesetz und Weise der Saracenen, doch heissen sie bey ihnen nicht Saracenen, sondern Ismaeliten, als der Stamm und Wurtzel der Saracenen, und die fürnehmsten Vertheidiger und Erhalter des Mahometischen Gesetzes. Denn dazu werden sie sonderlich ernähret und erzogen, daß sie morden sollen. Für welchem Laster nicht allein den Christen, sondern auch den Tartern grauet, die doch sagen, sie haben kein Gesetz ohn das natürliche Recht. Also ist gewiß, daß der Saracenen ein mördisch wütiges Gesetz, nicht GOttes, sondern des Teufels ist.

Wie? weñ daß die Zigeuner oder Tattern wären.

Das XI. Capitel.

Daß der Alcoran nicht GOttes Gesetz ist, denn es unordig ist.

WAs von GOtt ist, das ist wohl geordent, Rom. 13. das siehet man beyde an der Natur und heiligen Schrifft. Und gewiß ists bey den Christen, und Saracenen, daß Mose Röm. 13. v. 2.

Gesetz, Propheten und Evangelium von Gott seyn. Moses hält gar feine Ordnung, hebt an von der Welt Schöpffung, und durch die gantzen Bücher gehet er hindurch ordentlich nach der Zeit und Historien. Also thun auch die Propheten, und schreiben fein nacheinander unter welchem Könige, und sagen auch eine fürgenommene Sache fein ordentlich. Also auch das Evangelium gehet aufs feinest in der Ordnung, fähet an von Christo, wie er empfangen und gebohren ist, unter Augusto, Herode, und wer dazumahl regieret hat. Darnach, wie er gelebt, gepredigt, Wunder gethan, darnach gelitten, gestorben, aufferstanden ist ꝛc.

Aber im Alcoran ist gar keine Ordnung, da ist keine Rechnung der Zeit oder Jahre, keine Person der Könige oder Regenten derselbigen Zeit, auch keine ordentliche Rede der Sachen. Denn das erste Capitel, das des Buchs Titel ist, da fähet er an mit beten und GOtt loben. Und nach solchem kurtzen Gebet fähet er das Buch an, und ist dasselbe das andere Capitel von der rothen Kuhe, davon im vierdten Buch Mose stehet Cap. 19. Das dritte Capitel ist vom Hause Abraham, welchen er setzt zu einem Vater Mose. Und sagt viel von Christo und spricht: die Jungfrau Maria sey Mose und Aaron Schwester gewest. Darnach ist das vierdte Capitel von den Frauen. So fort an in den andern Capiteln hacket ers so unordig unter einander, daß niemand sagen kan, warum diß forne, jenes hinden, oder diß mitten stehe.

Num. 19. v. 2.

So redet er auch von keiner Sachen ordentlich, sondern fället von einem aufs andere, und menget eins ins andere, als ein Wahnsinniger, oder der immer anderswo wäre, viel weniger bleibet er auf dem Wege, wenn er sol etwas nach einander beweisen oder schliessen, sondern setzt einen Spruch, darauf führet er ein, das sich nichts drauf reimet. Als, da er stets daher wäscht, GOtt ist hoch und gut, und Alcoran ist ein Gesetz des Heils, und GOtt ist GOtt, und daß kein GOtt ist, ausser GOtt, und Mahomet ist ein wahrhaftiger Prophet. Lieber, wie hanget das ordentlich an einander, daß Mahomet ein Prophet, GOttes Diener, und GOtt GOtt ist?

Im Capitel Elmaida (das ist Tisch) spricht er: GOtt hat uns gestifftet das Hauß Elaram (das ist Beruffung) welches ist das Hauß des Tisches, und den Fastelmond der Saracenen. Und das darum, daß ihr wissen sollet, daß GOtt alle Ding weiß, was im Himmel und Erden ist, und weiß alles, was geschicht. Aber wer ist so toll, der dran zweiffele, daß GOtt alle Dinge weiß? Und ob jemand dran zweiffelte, wie reimet sichs, daß der Tisch und Fastelmond der Saracenen mache, daß iemand wisse, wie GOtt alle Ding weiß?

Elaram.

Und stets redet er, als läge er im Traum und sonderlich am Ende des Buchs, da es ihm auch noch an Worten fehlen wil. Als im Capitel Elcapherim, das heisst (Ketzer) spricht er: O ihr Verfluchten, ich bete nicht an, das ihr anbetet, und ihr betet nicht an, das ich anbete. Ich bete nicht an, das ihr anbetet, und ihr betet nicht an, das ich anbete. Euch sey euer Gesetze, mir sey mein Gesetze. Welcher Ketzer oder abgöttischer könte nicht auch also reden? Was dienet das zur Sachen, wenn man die Wahrheit soll forschen?

Elcapherim. Was ist das gesagt.

Ich hab auch in dem gantzen Buch nicht eine einige Disputation funden, die ordentlich wäre; aber die Wort und Reimen sind wohl fein. Denn das gantze Buch ist Reimen weise oder Poetisch gemacht, davon die Saracenen sehr rühmen. Und das soll beweisen, daß Mahomet ein rechter Prophet sey. Denn ein ungelehrter Leye könte nicht so reisig reden. Aber droben haben wir beweiset, daß Gott nicht pfleget mit den Menschen oder durch die Propheten Poetisch oder Reims Weise zu reden.

Das XII. Capitel.

Daß der Alcoran nicht GOttes Gesetz ist, denn er unrecht und böse ist.

DAß der Alcoran ein böse unrecht Gesetze sey, wird offenbahr durch ihn selbst. Denn im Capitel Elcaph, und im Capitel Elgem, das heist die Teuffel, stehet also, daß er den Teufeln wohlgefällt, und die Teufel Lust drinnen haben. Die Teufel aber sind böse verkehrte Geister, welchen nichts gefallen kan, ohn was böse und verkehret ist. Auch ist der Alcoran Ursache alles bösen, alles Mords, Raubens, Meineydes, und dergleichen. Denn er solches nicht allein nachgibt, sondern auch gebeut, sonderlich das Morden, wie droben gesagt ist.

Elcaph. Elgem.

Und hilfft nichts, ob jemand sagen wolte, er habe geboten die Ungläubigen, nicht die Gläubigen, zu tödten. Denn so spricht er: Der Ungläubige soll keinen Gläubigen tödten. Gleichwohl heisset er die Ungläubigen tödten, wo sie nicht Tribut geben. So höre ich wohl, Tribut nicht geben, soll Ursach gnug seyn zu tödten. Warum ist nicht vielmehr die Ursach, daß sie nicht gläuben?

Item, an vielen Oertern spricht er: Es sey keine grössere Sünde, denn GOtt Lügen zuschreiben. Nun thut der Alcoran dasselbige, und schreibt GOtt viel andere mehr Lügen zu, denn die droben im 9. Capitel erzehlet sind. Wir könten aber viel andere grobe Lügen anzeigen, als im Capitel Elemphaal (das heist Gewinst oder Nutz) spricht er: Es sind etliche Gewinst GOttes und des Apostels; und man soll den fünfften Theil des Gewinsts GOtte geben.

Elemphaal.

Sage mir, ist GOtt so ein Schalck worden, daß er rauben erlaubet, auf daß er

den

den fünfften Theil nehme? Oder ist er so dürfftig arm, daß er seine Armen und Witwen, Wäysen und Fremdlinge (davon er daselbst redet) nicht ernehren kan, er lasse denn dazu rauben? Treibet er solchen Gewinn. Fürwahr so macht Mahomet GOtt zu seinem Gesellen, böses zu thun, der doch keinen Gesellen haben kan, guts zu thun.

Und obwohl der Alcoran zu Zeiten verbeut Raub, Meineyd und ander böses, so ist doch solch Verbot mehr ein Zulassen. Denn er spricht: Ihr sollt nichts böses thun, denn es gefället GOtt nicht; thust du es aber, so ist er barmhertzig und gnädig, und wird dirs gern vergeben. Aber vom Raub sonderlich gebeut er nichts überall, daß man solle widergeben. Es ist auch ihre Weise nicht, sondern ist gnug, daß ein Saracen an seinem Ende spricht: Es ist kein GOtt ausser GOtt, und Mahomet ist GOttes Apostel, wie droben gesagt ist.

Vom Meineyd spricht er frey im Capitel Elmin: Den Meineyd zwar wird euch GOtt nicht zurechnen, sondern vielmehr, daß ihr ihn nicht anruffet, als solt er sagen: Meineyd verdienet keine Schuld, sondern alleine Straffe. Denn hernach setzt er: für solche Ubertretung ist gnug, zehen Arme speisen, oder so viel kleiden, oder einen Gefangenen lösen; wer das nicht vermag, soll dreymahl fasten.

Aus solchem muß wohl alles Ubel folgen. Denn sie scheuen sich nichts zu rauben, zu betriegen, falsch zu schwöhren, und Glauben zu brechen, so doch den Christen geboten ist, auch Feinden und Ungläubigen Glauben zu halten.

Doch haben sie, die Saracenen, einen sonderlichen Eyd, den sie nicht leichtlich brechen, davon wir hernach sehen wollen. Von ihm selber aber spricht Mahomet im Capitel Elmetare, daß GOtt mit ihm dispensirt oder erlaubet habe, daß er nicht halten dürffe, was er recht und redlich geschworen hat. Als, daß er sich nicht mehr wolte zu der Jacobitin legen, die Maria hieß, und ward drüber meineydig, und solches Erlaubnis musten Zeugen seyn Michael und Gabriel, wie er leuget. Solt nun solch Gesetz GOttes seyn, da so viel arges, ja alles arges herkommet, und solche grosse gifftige Lügen GOtte zuschreibet?

Über diese Lügen gibt er GOtt nochmehr, nicht allein Lügen, sondern auch närrische Lügen; denn er spricht: GOtt habe sich entschuldigt, daß er nicht einen Engel, sondern den Menschen Mahomet gesandt habe. Und hätte wohl können einen Engel senden; aber sie hätten nicht durch die Welt sicher wandeln können. Wie? Hat denn Mahomet können sicherer durch die Welt wandeln, denn die Engel? Oder könte sie GOtt nicht beschirmen? Oder wo er durch Engel wolt verstehen fromme friedsame leute, ists ja gewiß, daß fromme friedsame Leute sicherer durch die Welt wandeln, denn die bösen.

Forte quia non habe-rent gladium, sicut Mahomet.

Item, stets zeucht er an, wie GOtt spräche, daß er die Welt nicht Schertzens weise gemacht habe. Wer ist aber so thöricht, der da halte, daß GOtt die Welt zu seinem Schertz gemacht habe?

Ut nostri. Er hat den Himmel nicht den Gänsen gemacht.

Item, der Mahomet, ein Mensch und Saracen in täglicher Unzucht führet ein im Cap. Elinir Elazapi, wie GOtt sage, also: ihr solt in keines Hauß gehen ungeladen, oder unberuffen. Darnach spricht GOtt weiter: Wenn ihr hineingangen seyd und gessen habt, so gehet heraus, und stehet nicht, und predigt den Thürhütern. Denn es ist verdrießlich, und zu schämen, da zu predigen. Aber GOtt schämet sich nicht die Wahrheit zu predigen.

Hic nescio quid dicat translator.

Summa, was er wolte thun oder gethan haben, das legt er GOtt zu, als der es geböte zu thun. Daraus ist alles böses kommen, als hätte es GOtt in seinem Gesetz geheissen, morden, rauben, ehebrechen, falsch schwöhren, als mit des Zeith Weib die Blutschande üben, um der Maria der Jacobitin willen den Eyd brechen, und niemand Glauben halten. Darum ists nicht Wunder, daß den Teufeln diß Gesetz wohlgefallen hat.

Sic facile est, ette Prophetam etiam porcis.

Das XIII. Capitel.

Wer der Meister sey dieses Gesetzes, und wie ungewiß der Alcoran ist.

Der erste Meister Alcoran.

Es halten die Weisesten bey ihnen selbst gewiß dafür, und wird auch mit kräfftigen Grunde überzeuget, daß der erste Meister des Alcoran sey nicht ein Mensch, sondern der Teufel, der aus altem Neid, durch GOttes Verhängnis um der Menschen Sünde willen hat öffentlich und gewaltiglich solchen Greuel des Endechrist angefangen. Denn da er sahe, daß er die Menge der Abgötterey nicht länger verthädigen konte, noch dem Evangelio und heiliger Schrifft wehren, so durch die Welt ausgebreitet war, dacht er die Welt zu betrügen mit einem erdichteten Glauben, der gleich ein Mittelweg wäre zwischen Mose und dem Evangelio.

Ut Arabes.

Hiezu braucht er nun eines Menschen, ja eines Teufels, mit Nahmen Mahomet, der ein abgöttischer Mensch, und arm, doch hochmüthig, und berühmt in der schwartzen Kunst, hätte viel lieber eines bessern Nahmens Menschen angenommen, wo es ihm gestattet wäre gewesen; gleichwie er wohl lieber hätte ein ander Thier, denn die Schlange angenommen, den Menschen zu betrügen, darunter seine Boßheit schöner verborgen gewest wäre. Aber die göttliche Weißheit hats nicht wollen gestatten, anders denn daß er solch Thier annähme, und nun auch durch einen solchen Menschen die Welt angriffe: damit die Welt leichtlich verstehen könte, was daß für ein Gesetz seyn würde, das durch solchen Meister gegeben würde.

Cosroe vom Heraclio geschlagen. Anno 620.

Da nun Heraclius der Persen König Cosroe geschlagen, und das heilige Creutz gen Jerusalem bracht hatte mit grossem Triumph, Anno sechshundert und zwantzig nach Christi Geburth, und Anno funffzehen Heraclii ꝛc. da brach herfür Mahomet ein Araber, der nun reich worden war durch eine Wittwen, die er gefreyet hatte. Darnach ward er ein Hauptmann unter den Strassenräubern, und kam in solche Hoffart, daß er König in Arabia zu werden gedachte. Aber weil er eines geringen Herkommens und Ansehens war, nahmen sie ihn nicht an. Da gab er sich für einen Propheten aus, und nachdem er das Fallübel, oder die fallende Seuche hatte, und stets darnieder fiel, auf daß niemand gläubete, daß er solche Plage hätte, sprach er: ein Engel hätte mit ihm geredt. Und saget darnach etliche Sprüche, welche er hätte gehört (wie er sagte) wie eine Glocke, die um seine Ohren geklungen hätte.

Münster.

Als er aber ein ungelehrter Leye war, gab ihn der Teufel rechte Gesellen zu, etliche abtrünnige Jüden, und etliche verlauffene Christen, die Ketzer. Denn es hengete sich an ihn ein Jacobit mit Nahmen Baira, der blieb sein Lebenlang bey Mahomet, und man sagt, daß nach desselben Tod Mahomet nichts gethan habe. Von den Jüden aber Phinees und Audia mit Nahmen Salen, darnach Audala genant, und Selem, die wurden Saracenen, und etliche Nestorianer, die mit den Saracenen sehr gleich stimmen, und sagen, daß GOtt sey nicht von Maria gebohren, sondern der Mensch JEsus Christus.

Baira.

Nestorianer.

Und dazumahl stellete Mahomet etwas als ein Gesetze durch seine Gesellen, nahm etwas aus dem alten, etwas aus dem neuen Testament. Doch hatte das Volck damahls noch nicht den Alcoran: Denn man liesest in ihren Historien also, daß Mahomet sprach: Es ist der Alcoran zu mir oben herab kommen bey sieben Männern; was nun gnug ist, das ist gnug. Diese Männer sollen gewest seyn, Naphe, Eon, Omar, Omra, Eleesar, Asir der Sohn Cethir, und der Sohn Amer. Da sprachen wir zu ihnen, daß man lesen solte für Mahomet. Sie aber sprachen, alle? Nein, sondern für den sieben Eltesten, und darnach für Mahomet.

Das ist aber gewiß, daß die sieben Eltesten nicht überein stimmeten mit jenen den vorigen Eltesten, nach den Worten des Buchs, so sie ietzt halten. Das wird daraus klar, daß die Wort des ersten Theils wiederwärtig sind den Worten des andern Theils. Denn nach dem Tode Mahomet hat niemand den Alcoran verstanden, ohn Audala der Sohn Mesetud, und Zeith der Sohn Tampeth, und Ocanan der Sohn Ophin, und der Sohn Oenpe, und der Sohn Tav. Aber von Alete dem Sohn Abitalem sagten etliche, er verstünde eins Theils, etliche aber sagten, nein.

Audala.

Ein ieglicher aber unter diesen stellete einen eigenen Alcoran, den andern Alcoranen gantz ungleich. Und waren auch uneins ihr lebenlang, und nahm keiner des andern Alcoran an. Nach ihrem Tode ward das Volck irre und zertrennet im Alcoran, biß auf die Zeit Mermpan des Sohns Eleeen, der hat ihnen gestellet den Alcoran, den sie ietzt haben, und verbrante alle andere Alcoran. Auch widersprachen ihm die sieben Vögte der Städte, daß er nicht eigentliche und deutliche Sprache nach ihrer Art gebraucht hätte.

Mermpan.

Auch findet man in ihren Historien, daß das Capitel vom Ehescheiden länger gewest sey, denn das Capitel Bovis, (Ochse) das zu erst zwey hundert und dreyßig Sprüche gehabt, und nun nicht mehr denn 12. hat. Die andern sagen, daß das Capitel (Ochse) habe tausend Sprüche gehabt, nun aber 87. Sie sagen auch von einem Gewaltigen, mit Nahmen Elgas, der habe vom Alcoran 85. Sprüche gethan, und so viel andere hinzu gethan eines andern Sinnes.

Elgas.

Wie ists denn wahr, da sie sagen vom Alcoran, daß GOtt solle gesagt haben, wir haben die Vermahnung (Alcoran) hinab gesandt, und wollen sie auch erhalten?

Auch sagen etliche, daß Mahomet am Vergifft gestorben sey, und dazumahl habe das Volck keinen Alcoran gehabt. Aber da Empeumpecer das Regiment annahm, befahl er, daß ein ieder solle zusammen lesen, was er könte. Un stellete also den Alcoran, den sie ietzt haben, die andern verbrante er.

Die Türcken wissen nicht, wo der Alcoran herkömt.

Aber im Capitel Elaram stehet vom Alcoran also, daß seine Auslegung niemand versteh denn GOtt allein. Und wer einen hohen Verstand hat, dem gläuben wir, denn es ist alles von GOtt. Und freylich ists wahr, daß in diesem Buche so viel unordiges und unrichtiges ist (wie droben erzehlet) daß es nichts lehret, sondern mit Narrheit und Lügen alles über schütt ist. Also sind sie zu letzt eins worden, daß diß sey der Alcoran, den sie ietzt haben, und sagen, GOtt habe ihn Mahomet offenbahret, der habe ihn aus dem Munde Gottes geschrieben.

Scholasticorum opinio.

Elphacae, das ist die grossen Lehrer und Außleger sind noch nie eins worden in seiner Außlegung, werden auch nimmermehr eins. Also sind nicht allein die, so gegen Morgen wohnen, wider die, so gegen Abend wohnen; sondern auch die gegen Morgen untereinander selbst uneins, und die gegen Abend auch unter einander uneins, auch in einerley Schulen sind widerwärtige Secten, also, daß eine die andere verdamt, etliche folgen Mahomet, und der sind die meisten, etliche folgen Hali, der sind die wenigsten und die besten, und sagen: Mahomet habe mit freveler Gewalt genommen, was der Hali gemacht habe.

Es stunden aber auf wieder alle beyde Secten etliche Gelehrte in der Philosophia, sien-

fiengen an zulesen Aristotelem und Platonem, und verliessen alle Secten der Saracenen samt dem Alcoran. Da das mercket der Caliphas zu Babylon, bauete er Schulen, Academiam und Stantzeriam, die sind sehr köstlich, und wandelte ihre Lection in den Alcoran, und ordnete, daß alle, so aus den Ländern gen Babylon kämen, den Alcoran zu lernen, die solten freye Herberge und Kost haben. Und gebot, daß, welche Saracenen im Alcoran studirten, solten mit nichten in der Philosophia studiren. Daher halten sie, daß die nicht gute Saracenen sind, so in der Philosophia studiren. Denn sie verachten den Alcoran, aus Ursachen droben im 8. und 9. Capitel angezeigt.

Das XIV. Capitel.

Von einer sonderlichen schändlichen grossen Lügen und Gesicht.

DEr Mahomet setzt ein erdicht Gesichte, die sol eine Auslegung seyn eines Stückes des Alcorans. Er spricht im Capitel (der Kinder Israel:) Lob sey dem, der seinen Knecht ließ reisen in einer Nacht, von dem Bethauß Elaram, das ist, vom Hause Mecha, biß an das fernste Bethaus, welchs ist das heilige Hauß zu Jerusalem, welchs segenen wir ꝛc. Dieses Spruchs Auslegung soll diese seyn, daß Mahomet eines Tages sein Frühgebet im Psalmen sprach, und da er das vollendet hatte, sprach er zu den Leuten: O ihr Leute merckt drauf; Gestern da ich von euch gieng, kam Gabriel zu mir nach dem Vespergebet, und sprach, o Mahomet! GOtt läßt dir sagen, du solt ihn besuchen. Ich sprach, wo sol ich ihn besuchen? Gabriel sprach, an dem Orte, da er ist. Und er brachte mir ein Thier, das war grösser denn ein Esel, und kleiner denn ein Maulpferd, das hieß Elmparac.

Elmparac.

Und er sprach zu mir: da sitze auf und reite, biß zu dem heiligen Hause. Da ich aber wolte auffsitzen, flohe das Thier. Er aber sprach: stehe still, denn Mahomet ists, der auf dich sitzen sol. Das Thier antwortete: bin ich um seinet Willen gesandt? Gabriel antwortet, ja. Das Thier sprach, ich lasse ihn nicht auffsitzen, er bitte denn zuvor GOtt für mich. Und ich bat meinen GOtt für das Thier, und satzte mich drauf, und es gieng sehr sanfft unter mir, und es setzte seinen Fuß, so fern es sehen konte, biß ans Ende des Himmels, und also kam ich zu dem heiligen Hause, näher denn in einem Augenblick.

Gabriel aber war bey mir, und führete mich zum Felß im Hause des heiligen Jerusalem, und sprach zu mir: steig ab, denn von diesem Felsen must du gen Himmel fahren. Da steig ich abe. Und Gabriel band das Thier Elmparac an den Felsen mit einem Gürtel, und trug mich auf seinen Schultern biß an den Himmel. Da wir nun zum Himmel kamen, klopfft Gabriel an die Thür. Da sprachs: wer bist du? Er antwortet: ich bin Gabriel. Abermahl sprachs: wer ist mit dir? Er antwortet: Mahomet. Der Thürhüter sprach: bist du um seinet Willen gesandt? Gabriel sagt, Ja. Da thät er uns die Thür auf. Da sahe ich eine grosse Menge Engel und ich beuget meine Knie zweymahl, und betete für sie.

Darnach nahm mich Gabriel, und führete mich zum andern Himmel. Es waren aber die zween Himmel so weit von einander, als ein Weg, den man in fünffhundert Jahren reisen konte. Und da er anklopffete, ward geantwortet gleich wie vorhin. Und alsofort biß in den siebenden Himmel; in demselbigen Himmel (wie er schreibet) hat er gesehen grosse Menge der Engel, die Grösse eines ieglichen Engels war viel tausend mahl grösser, denn die Welt ist. Ein ieglicher hatte siebenhundert tausend Häupter. Ein ieglich Haupt hatte siebenhundert tausend Mäuler. Ein ieglich Maul hatte siebenhundert tausend Zungen. Und eine iegliche Zunge lobete Gott mit siebenhundert tausend Sprachen. Und er sahe einen unter den Engeln weinend, und fragete, warum er weinete? Der antwortete: er hätte gesündigt: da bat er für ihn. Darnach spricht er: Gabriel befahl mich einem andern Engel, derselbe förder einem andern, so fortan, bis ich kam, und stund für GOtt und seinem Richterstuhl. Da rührete mich GOtt mit seiner Hand zwischen den Schuldern so hart, daß die Kälte seiner Hand mir gieng durchs Marck in meinem Rückbein. Und GOtt sprach zu mir: ich habe dir und deinem Volck Gebet aufgelegt.

Rechen, wie viel Sprachen ein Engel habe

Da ich nun wieder herab kam zu dem vierdten Himmel, gab mir Mose den Raht, ich solte wiederkehren hinauf, und das Volck erleichtern, denn sie könten so viel Betens nicht ertragen. Und im ersten wiederkommen erlangete ich von zehen biß aufs vierdte Theil. Und im vierdten wiederkommen erlangete ich biß aufs siebende Theil. Und zuletzt ward die Zahl der Gebete so geringert, daß fast wenig blieben. Da aber Moses sagte, sie könten so viel noch nicht ertragen, da schämet ich mich, daß ich so offt hinauff gefahren war. Und wolte nicht mehr hinauf, sondern kam wieder zum Elmparac, und reit immer hinab, biß zum Hause Mecha. Und diß ist alles geschehen, näher denn im zehenden Theil der Nacht.

Er ist des Betens müde worden, darum wil er sich so loß feilen mit Lügen.

(Dieses Gesichts haben wir vielmehr aussen gelassen, denn wir erzehlet haben.)

Da Mahomet diß allem Volck gesagt hatte, fielen wohl tausend Menschen von seinem Gesetze abe. Und da sie sagten: Lieber fahre bey Tage gen Himmel, daß wir zusehen und schauen, wie dir die Engel begegnen, wolt er seine Lügen nicht erkennen, sondern sprach: GOtt sey Lob, ich bin nichts anders denn ein Mensch und doch ein Apostel.

Also im Capitel (von Propheten) sagt

er von denen, so von ihm Wunderzeichen begehrten, und zu Mahomet also sprachen: Du sagst viel Träume, und häuffest Lästerung, oder redest Poetisch, bringe uns zum wenigsten ein Wunderzeichen, gleichwie die vorigen gethan haben. Antwortet er: wir (spricht GOtt) haben Städte umgekehret für den Ungläubigen, meinst du, daß diese gläuben würden? Was warten sie denn auf Wunderzeichen? Darauf antwortet er nun: Die vor euch gewest, die haben den Wunderwercken nicht gläuben wöllen, so würdet ihr auch den Wunderzeichen nicht gläuben, ohn durchs Schwerdt.

Hie höret nun ihr Saracenen, so den Alcoran für Wahrheit halten, er selbst Mahomet zeuget, daß er kein Wunderzeichen gethan habe. Und der ist vielmehr, die das Schwerdt aufgefressen hat, denn die, so ihn williglich gefolgt haben, wie droben gesagt. Und diese schändliche Lügen, und falsch Gedicht solt allein gnugsam seyn zu verlegen alles, was Mahomet gesagt und gethan hat. Denn wie nun offt gesagt, hat ihn der Heilige Geist so gröblich lassen lügen, daß ein iglicher sein falsch Gedicht leichtlich erkennen möchte: ietzt sagt er von sich selbst unerhörte Wunder: ietzt sagt er, daß er kein Wunder gethan habe: ietzt sagt er, daß er sey ein Mensch und Bote: ietzt sagt er, daß er mehr denn ein Engel und über die Engel sey. Und wozu dürfft er eines Esels oder Thiers von Mecha biß gen Jerusalem, so er konte biß zum eussersten Himmel kommen ohn Esel? Und wie konte er so grossen Glantz der Engel im Himmel leiden, der da sagte, wenn ihm ein Engel erschien, allwege zu der Erden fiel, lag und schäumete und krümmeten sich seine Hände und Füsse? Dazu sagt er nicht, daß er sey in solchem Gesichte entzückt, sondern mit Leib und Seel hinauf gefahren. Und zum Wahrzeichen spricht er: GOtt habe mit seiner Hand ihn zwischen den Schuldern gerühret, und habe die Kälte gefühlet durch Marck im Rückenbeine.

Das XV. Capitel.

Von sechs gemeinen Fragen im Alcoran, wieder die Saracenen.

SEchs Fragen wollen wir den Saracenen fürhalten, auf welche, so sie nicht antworten können, billich sich erkennen solten, und zur Wahrheit bekehren.

Die erste: Was will der Alcoran damit, daß er so oft GOtt einführt, redend als in viel Personen? Denn so spricht er im Cap. Elmpaceram in GOttes Person: Wir haben den Engeln geboten, daß sie Adam solten anbeten, und sofort an läst er GOtt reden durchs gantze Buch biß ans Ende, ietzt als viel Personen, ietzt als eine Person; so es doch gewiß ist bey den Saracenen, so wohl, als bey den Christen, daß GOtt einig ist, und keinen Gesellen noch Gleichen hat. Denn sie können hie nicht sagen, daß GOtt in seiner und der Engel Person also rede. Denn er redet solchs zu den Engeln, oder von den Engeln, da er spricht: wir haben den Engeln geboten; und ist diese Rede GOttes nicht der Engel, sondern von den Engeln, wie auch das Capitel Sad zeuget, daß alle Engel haben Adam angebetet, ohn der Teufel.

Solche Rede GOttes, als in vielen Personen geredt, führet er an vielen Orten im Alcoran, dann in solchen Wercken, darin die Engel mit GOtt nicht können Theil oder Gemeinschafft haben, als in der Welt Schöpffung, und Rechtfertigung des Gottlosen ꝛc. Denn an vielen Orten stehet also: Wir haben Himmel und Erden geschaffen, und was dazwischen ist, und wir haben den Menschen nicht vergeblich gericht. Und wir haben gesandt den Sohn Mariä, und wir haben ihm den Heiligen Geist gegeben, und das Evangelium und Wunderwerck, und dergleichen. In welchen Wercken die Engel mit GOTTe nicht Theil noch Gemeinschafft haben mögen. Denn sie sind selbst geschaffen von GOTT, und schaffen nicht mit GOTT Himmel und Erden ꝛc.

So können die Saracenen auch nicht sagen, daß solche Rede sey Gottes u. eines andern Wesens, das da möchte heissen Weißheit oder Verstand, über den erschaffenen Verstand, durch welchen GOtt alles schaffe. Denn das ist offenbahr, was ausser GOtt ist, das ist eine Creatur oder von GOtt geschaffenes Wesen. Denn die Creatur ist nicht zugleich ein Wesen von GOtt geschaffen, und mit GOtt eine Schöpfferin. Auch kan man nicht sagen, daß GOtt also rede um vieler seiner Eigenschafft oder Nahmen willen, als, daß er heist die ewige Gewalt, Weißheit, Gerechtigkeit, Gütigkeit ꝛc. Welche die Araber nennen Saphat. Denn diß alles sind nicht sonderliche und andere Wesen ausser GOtt, sondern das einige göttliche Wesen selbst, ja es mag auch kein Engel noch Mensch von sich selbst, als vielen reden, um solcher Eigenschaft willen, da sie doch nicht das Wesen selbst sind, sondern bey und ab seyn mögen. Araber.

Wahr ists, man findets an einem Ort im Mose, daß GOtt auf solche Weise redet, Gen. 1. Laßt uns Menschen machen nach unserm Bilde. Welches die Jüden dahin deuten, daß GOtt mit den Engeln rede. Aber das ist wider die heilige Schrifft, die nicht sagt, daß der Mensch nach der Engel Bilde gemacht sey, sondern nach GOttes Bilde. Wie es Moses selbst bald hernach deutet: GOtt schuff den Menschen nach seinem Bilde, nach GOttes Bilde schuff er ihn. Darum ist diß eine Rede des Vaters zum Sohne oder der gantzen Dreyfaltigkei zu sich selbst; denn GOtt ist einig im Wesen, und dreyfaltig in Personen. Gen. 1. v. 26. v. 27.

Also

Also hätte Mahomet auch wohl mögen, auß seinen eigenen Worten vermahnet, da GOtt sich, Wir, oder Uns nennet, sagen, daß es ein GOtt und drey Personen wären; aber er macht unter rechten Worten einen falschen Verstand, als müsten drey Personen drey Götter seyn. Darum spricht er im Capitel Elnesan: O ihr Gesellschaft des Buchs seyd nicht laß in eurem Gesetz, und saget nichts von GOtt, denn die Wahrheit, daß Christus JEsus Marien Sohn ist ein Apostel GOttes, und GOttes Wort sey, welchs er in sie gelegt hat durch den Heiligen Geist. Siehe, da nennet er die drey, GOtt, Wort, Heiliger Geist; doch, daß er nicht drey Götter um der Dreyer willen bekenne, setzt er flugs drauf, ihr solt nicht sagen, daß drey Götter sind, denn GOtt ist ein einiger GOtt. Also hat ihn der Heilige Geist vermahnet und getrieben, daß er hat müssen mit Worten unsers Glaubens den höchsten Artickel aussprechen, und doch falschen Verstand dawider hinein geführt. Denn wir auch sagen, daß GOtt einig sey, und doch GOttes Wort, und Heiliger Geist bey GOtt sind und nicht drey Götter.

Die andere Frage: der Alcoran gedenckt stets des Heiligen Geists, und des Worts GOttes. Wer ist denn der Heilige Geist, und wer ist das Wort GOttes? Denn im Capitel Elpalceram spricht GOtt: Wir haben gegeben JEsu dem Sohn Mariá, daß er thun solt öffentliche Wunder und Zeichen, und haben ihn vollkommen gemacht durch den Heiligen Geist. Und solchs zeucht er immer an durchs gantze Capitel. Und im Capitel Elmaide, Maria, wir haben in sie den Heiligen Geist gegossen, und an vielen Orten redet er also.

Hie können die Saracenen nicht sagen, daß er eine Creatur sey wie ein Engel, oder guter Geist. Denn er (das ist GOtt) redet von einem Heiligen Geist. Aber der Engel sind viel, alle heilig, und alle GOttes Geister. Warum redet er denn als von einem sonderlichen und spricht, den Heiligen, und unsern Geist? Auch wäre es nicht ein sonderlich Lob, daß GOtt Christo, den der Alcoran will sehr hoch loben, solt nicht mehr gegeben haben, denn einen Engel, oder H. Geist, als zum Hüter. Denn das thut er allen Menschen, wie der Alcoran sagt im Capitel Elmaide: Gott macht seine Geister zu Engel und uns zu Aposteln.

* Elmalde.

Weiter, die Engel können (noch keine Creatur) keine Menschen heiligen, sondern es muß GOtt seyn, der das, beyde durch und ohn Mittel thu- Und er allein kan Sünde vergeben, wie der Alcoran sagt. So muß solcher Geist, der solche Wercke thut, wahrer GOTT seyn, wie der auch, der von solchem Geist spricht: Wir haben den Heiligen Geist gegeben, und haben den Heiligen Geist eingegossen ꝛc. So nun muß ein einiger unzertrennlicher GOtt seyn, folget hieraus, daß der den Geist giebt, und der Geist, so gegeben wird, müssen wesentlich ein GOtt, persönlich unterschieden seyn. Also muß abermal Mahomet, wiewohl unwissend, mit Worten wieder sich selbst unsers Glaubens höchsten Artickel bezeugen, und verstehet nicht, was er saget.

Die dritte Frage: Eben so mögen wir auch fragen vom Wort GOttes; Denn im Capitel Abraham sprechen die Engel zu der heiligen Maria: O Maria! GOtt hat dich über alle Weiber erhaben. Und bald hernach: O Maria! GOtt verkündigt dir, oder sein Wort verkündigt dir. Und im Capitel Elnesan spricht er: Sagt nichts von GOtt, denn die Wahrheit, daß Christus JEsus Marien Sohn, ein Apostel GOttes sey, und GOttes Wort sey, das er in sie geleget hat durch den Heligen Geist. So bekennet er nun alle Ding, daß Christus Gottes Wort sey.

Hie fraget sichs nun billich, was solch GOttes Wort sey, obs sey ein menschlich vergänglich Wort, oder ein wesentlich Wort? Man kan nicht sagen, daß ein menschlich Wort sey. Denn es soll GOttes Wort seyn; so ist auch menschlich Wort nicht durch den Heiligen Geist in Maria gelegt, viel weniger von ihr gebohrn.

Auch so redet das Evangelium und Alcoran von einem einigen Wort GOttes, das nicht eines Menschen Stimme ist. Denn das menschliche Wort, so auch GOTTes Wort heisst und ist, der ist viel, und ist durch dieselben nicht Himmel und Erden geschaffen noch von Maria gebohrn. Und was wäre das für ein sonderlich Lob Christi, daß er darum solt GOttes Wort seyn, daß er GOttes Wort predigt. So doch alle Propheten GOttes Wort predigen, und dennoch keiner GOttes Wort heisst; allein Christus heisset GOttes Wort im Evangelio und Alcoran. Mahomet aber wil Christum weit über alle Propheten heben, darum, daß er GOttes Wort ist.

Wil er aber vom wesentlichen unvergänglichen Wort reden, so ists offenbar, daß es muß seyn ein ewiges Wort und warhafftiger GOtt. Denn gleichwie das Wort aus vergängliches Menschen Mund gesprochen vergänglich seyn muß; also muß das Wort, so aus dem ewigen Munde GOttes gehet, durch welchs (wie der Alcoran bekennet) Himmel und Erden geschaffen ist, ewig und unvergänglich und also ein warhafftiger GOtt seyn. Nun aber nicht denn ein einiger GOtt seyn kan, so folget hieraus, daß GOtt und sein Wort müssen wesentlich ein GOtt, und doch persönlich unterschieden seyn. Und diß ist das Wort, durch welchs GOTT alles Johan. 1. gesprochen und gemacht hat, wie auch im Alcoran stehet. Daß also der Mahomet hie abermal mit Worten, ja mit unsern Worten (wiewohl unwissentlich) beken-

Joh. 1. v. 1. 2. 3.

bekennet den hohen Artickel von der heiligen Dreyfaltigkeit in GOtt.

Da nun Mahomet höret, daß die Christen predigen, daß GOtt einen Sohn habe, kynte er nicht höher dencken, denn daß ohn ein Weib kein Sohn seyn könte. Darum führet der grobe Gesell hie wider kein andere Ursache, denn daß GOtt kein Weib habe. Und dacht nicht, daß David im Psalter, den er so hoch lobet, GOtte viel Söhne giebt, da er spricht Ps. 82. Ihr seyd Götter, und Kinder des Allerhöchsten, und GOTT doch hiezu weder ein, noch viel Weiber hat.

Ps. 82. v. 6.

Auch so es unmöglich ist, Söhne zu haben ohn Weib, so muß es eben so unmöglich seyn, daß Weiber Söhne haben ohne Männer. Warum gläubt er denn, daß Maria ohne Mann einen Sohn hat? Aber er ist zu grob hiezu, daß er solt verstehen, wie GOtt einen Sohn habe. Und redet doch die Wort daher, wie ers von den Arianern gelernt hat, daß Christus GOttes Wort sey; aller Dinge wie eine Dale lernt der Menschen Sprache, die sie nicht verstehet.

Das mercke dabey, da er gesagt hatte, daß Christus GOttes Wort sey, setzt er dazu, daß Christus bey GOtt sey, gleich wie Adam, zu dem er sprach, da er ihn machet aus Erden, Esto, sey ein Mensch. Wie reimet sich das mit dem, da er sagt, daß GOtt habe sein Wort und seinen Heiligen Geist in Marien gegossen, und also das Wort aus Maria gebohren ist.

Solt er darum GOttes Wort heissen, daß er wie Adam geschaffen, und von ihm gesagt ist, Esto, sey Christus Mariä Sohn, so müssen dem alle Creaturen nach GOttes Wort heissen. Denn zu allen gesagt ist, Esto, sey, oder werde. So wäre Christus nicht das Wort, durch welches alles gemacht ist, wie er doch droben bekant; sondern er selbst auch durch ein ander Wort gemacht seyn müste, wie alle Creaturen.

Die vierdte Frage: Warum lobet Mahomet so hoch Mosen, Hiob, David, und spricht: Der Psalter sey ein edel Buch. Ueber alle Bücher aber lobet er das Evangelium, da er bekennet, daß Wahrheit und Seligkeit drinnen sey. Er fraget (sage ich) billich, warum die Saracenen solche Bücher nicht lesen, noch haben, noch lehren, die der Mahomet so lobet und dahin weiset? Denn die Christen, da sie höreten solche Bücher von Christo gelobt, nahmen sie dieselben von den Jüden, und verdolmetschten sie in allerley Sprachen, halten sie noch hoch, lesen und predigen sie in ihren Kirchen.

Psalter. Evangelium.

Denn daß die Saracenen fürgeben aus ihrem Mahomet, die Jüden haben das alte Testament, die Christen das neue verfälcht, und nichts wahrhafftigs in der Welt blieben, denn so viel im Alcoran ist; Solchs ist droben überweiset, daß erlogen sey. Denn das ist wider den Alcoran selbst, der seine Saracenen zu solchen Büchern weiset und spricht: Es sey Wahrheit und Seligkeit im Evangelio, und wo sie zweiffeln im Alcoran, sollen sie das Evangelium fragen, und lautet nicht, daß solcher grosser Prophet zu falschen Büchern weisen solte.

Aber diß ist die Ursache, warum die Saracenen solche Bücher nicht lesen. Denn ihre Gelehrten wissen, wo die Saracenen solche heilige wahrhafftige Bücher lesen, würden sie die Lügen des Alcorans gar leichtlich finden. Darum hat der Alcoran sich selbst, aus Teufels Boßheit verwahret, daß seine Lügen nicht offenbar würden, und viererley Wehre dafür gebauet. Die erste, daß er gebeut, sie sollen 1.
tödten alle, die wider den Alcoran reden, wie droben Cap. 4. Die ander, sie sollen nicht 2.
disputiren mit Leuten von andern Secten. Die dritte, verbeut er zu gläuben allen, die 3.
nicht seiner Secten sind, als im Cap. Abraham: ihr solt niemand gläuben, ohn denen, die unserm Gesetze folgen. Die vierdte, daß er sich 4.
von allen sondert und spricht: Mir mein Gesetz, euch euer Gesetz. Sonst wo die Saracenen wolten dem Alcorano folgen, da er Mosen, David, Salomon, u. das Evangelium also hoch lobet, daß Wahrheit und Seligkeit drinnen sey, würden sie wohl zurechte kommen. Aber nun bleiben sie verdammt, auch durch ihren eigen Alcoran, der sie zu rechten Büchern weiset, und sie doch dieselben verachten.

Die fünffte Frage: warum der Mahomet diese Wort immer anzeucht: gläubet GOTT und dem Apostel, gehorchet GOtt und dem Apostel; folget GOtt und dem Apostel ꝛc. Denn daher siehets, als wolte Mahomet sich selbst GOtt zum Gesellen und Gleichen setzen, so er doch immer treibet, es sey ein GOtt, und habe keinen Gleichen noch Gesellen. Denn das Christus sagt: Gläubet ihr an GOtt, so gläubt auch an mich, das thut er billich. Denn er ist natürlicher GOtt und GOtt von Ewigkeit gleich. Sonst pflegen die Propheten nicht also zu reden, daß sie sich GOtte gesellen oder gleichen, und sagen, höret GOtt und mich, folget GOtt und mir.

(zu reden) Hoc est frigidulum, Nam 2. Paralip. 20. dicit Josaphat: Credite Domino & Prophetis ejus. Et Paulus: Imitatores mei estote, sicut ego Christi. Joh. 14. v. 1.

Diese sechste Frage: weil der Alcoran von Christo viele und herrliche Dinge saget, aber von Mahomet wenig und geringe, warum folgen die Saracenen nicht lieber Christo, denn Mahomet, und lieber dem Evangelio, denn dem Alcoran? Und auf daß beydes desto klärlicher scheine, wollen wir schwartz und weiß gegen einander setzen, und hören, was der Alcoran von beyden sagt.

Von Christo sagt der Alcoran, daß er sey seiner Mutter verkündigt, durch einen Engel, und geheiliget durch den Heiligen Geist, und durch die Krafft GOttes des Allerhöchsten empfangen, nicht nach natürlicher Krafft, und von der allerheiligsten Jungfrauen Maria, die unter allen Weibern die reineste ist gebohren. Aber vom Mahomet sagt

er

er der keines, sondern daß er ein Wayse und elend, und von GOtt gemietet sey.

Weiter sagt der Alcoran von Christo, er sey GOttes Wort, daher freylich ihm nichts unbewust, noch ungewiß gewest ist. Aber Mahomet ist ein ungewisser Prophet. Denn er bekennet selber, daß er nicht wisse, wie es ihm selbst und den seinen gehen werde. Deñ er spricht zu seinen Saracenen: Ich weiß nicht, ob ich oder ihr am rechten sind. Daher man auch redet, er habe gesagt von seinem Vater und Mutter: ich wolt gern wissen, wie sie gelebet hätten, oder wie es ihnen gienge.

Papale, Nescit homo, utrum amore an odio dignus sit.

Einen Propheten bezaubern.

Man sagt auch, er sey bezaubert gewest von den Jüden, nehmlich, daß die Weiber haben sein wächsern Bild im Angesicht voll Nadeln gesteckt, und dieselben in einen Brunn geworffen. Und ist die gemeine Rede, er sey mit Gifft getödtet, die er kriegt hat, da ihm eine Judinne die Ader hat gelassen.

Item, Christus kommt her von Abraham und Isaac, dem die Verheissung des Segens gegeben ist, von dem Erbe. Mahomet aber kommt her von Ismael, den die Verheissung nichts angehet, sondern von ihm geschrieben ist: er wird ein wilder Mensch seyn, seine Hand wieder alle, und aller Hand wider ihn ꝛc.

Gen. 16. v. 12.

Item, Christus hat nie keine Sünde gethan; denn GOttes Wort und Geist kan nicht sündigen, Mahomet aber ist ein Abgöttischer, ein Mörder, Frauenschänder, Räuber, und aller Laster voll gewest. Wiewohl sie sagen, GOtt habs ihm vergeben.

Item, Christus hat viel grosser heilsamer Wunder gethan; Mahomet aber nicht eins, wie der Alcoran zeuget. Denn daß man von ihm sagt, das ist entweder erlogen, oder unmöglich, närrisch, oder keinen nütz. Als daß er den Mond sol zertheilet haben, item, daß ein Camel geredt habe; Oder sind gar im verborgenen geschehen; denn er selbst bekennet, daß er viel Dinges bey der Nacht und heimlich gethan habe, daß er des Tages gefraget, nicht beweisen konte. Darum auch etliche zu ihm sagten: Du sagest, wie du des Nachts gen Himmel fährest; fahre des Tages hinauf, daß wirs sehen, und gläuben können.

Christus aber hat grosse und herrliche Wunder gethan bey Tage öffentlich für vielen Zusehern, und sind seine Wercke offenbar. Item, Christus ist ein übertrefflicher Meister gewesen, wie der Alcoran sagt, und im Cap. Elmaide spricht GOtt: O Christe, mercke wie ich dir den Heiligen Geist gegeben habe zu reden. Item, in der Wiegen lehrete ich dich das Buch, Weißheit, Mose Gesetz, und Evangelium. Mahomet aber ist ein ungelehrter Meister, ein Laye gewest, der keine andere Sprachen, denn seine Mutter Sprache gewust, auch seines eigen Gesetzs Auslegung nicht verstanden hat. Denn er spricht, GOtt alleine verstehe den Alcoran.

Item, Christus nach dem Evangelio ist gecreutzigt, gestorben, aufferstanden, und sitzet zur Rechten GOttes. Wiewohl der Alcoran sagt, er sey nicht gestorben, sondern GOtt habe ihn zu sich genommen. Er sage nun, was er wolle, so stimmet er so fern mit dem Evangelio, daß Christus lebe, Mahomet aber ist todt. Nun ist ja besser ein lebendiger Helffer, denn ein todter. Warum folgen denn nun die Saracenen nicht lieber Christo, denn dem Mahomet? Und lieber dem Evangelio, denn dem Alcoran? Und billich zu glauben ist, daß durch den besten Meister das beste Gesetz gegeben sey.

Das XVI. Capitel.

Wie das Evangelium den Alcoran übertrifft.

Epilogus.

Aus allen, das droben gesagt ist, ist leicht zu erkennen, wie das Evangelium weit über den Alcoran ist. Denn so haben wir beweiset, daß der Alcoran nicht kan GOttes Gesetz seyn, darum, daß weder alt noch neu Testament davon zeugen, daß weder mit Reden noch Lehre mit andern stimmet, daß ihm selbst wiederwärtig ist, daß mit keinem Wunder-Zeichen bestätiget ist, daß wider Vernunfft, daß öffentliche Lügen drinnen sind, daß mördisch ist, daß unordig, daß schädlich, daß ungewiß ist, diß alles ist aus dem Alcoran selbst beweiset Und wer den Alcoran selbst liefet, wirds besser finden, daß wir mögen kühnlich sagen: Wolt ihr uns nicht gläuben, so leset den Alcoran. Aber im Evangelio findet sich des alles das Wiederspiel.

Wie der Teufel Christum Gottes Sohn lobet.

Und er selbst Mahomet für allen Propheten, so ietzt sind oder kommen mögen, lobet Christum hoch, und das Evangelium über alle Bücher der heiligen Schrifft hebt. Wir wissen aber, daß kein Zeugnis der Lehre oder Lebens so starck und kräfftig ist, als das Lob der Wiederwärtigen, so uns schelten. Denn im Capitel Elmeide spricht GOtt: Wir haben der Menschen Weg gefasset durch JEsum Christum Marien Sohn, den allerwahrhaftigsten Propheten, und haben ihm das Evangelium gegeben, welches ist das Recht und Licht und öffentliche Wahrheit. Also lobet der Alcoran an vielmehr Orten das Evangelium. Und zwar offenbahrt sichs der Welt aufs höchste, an allen Orten, in allen Sprachen, daß ich kühnlich den Saracenen sagen mag: Wolt ihr eurem Mahomet gläuben, oder nicht gläuben, so leset das Evangelium selbst.

Weiter sagt der Alcoran im Capitel Elemphal: da Gott wolte, daß die Wahrheit durch sein Wort gewiß würde, und der Ketzer Regiment unternommen würde, und die Wahrheit recht behielte, die Lügen zunicht

würde, hats GOtt also versehen und geordnet, damit die Welt durch Unwissenheit nicht verdürbe, daß diß Gesetz, welchs allen gemein und allein nöthig ist, nehmlich das Gesetze des Evangelii, nicht an einem Ort, sondern in allen Landen, nicht in einer Sprache, sondern in allen Sprachen geschrieben, Ebreisch, Griechisch, Lateinisch, und darnach treulich verdolmetscht würde.

Darum auch am Ende des Evange- Matth. 28. v. 19. lii Matth. 28. Marc. 16. gebot Christus Marc. 16. v. 15. seinen Jüngern, sie solten das Evangelium der gantzen Welt getrost predigen. Und damit sie das Thun vermochten, gab er ihnen die Gaben mit allen Zungen zu reden, und Krafft Wunder zu thun. Aber der Alcoran spricht, er sey ihm allein, und allein in Arabischer Sprach von GOtt gegeben. Wie denn die Saracenen fest drauf stehen, daß ihn niemand verstehen könne, wer nicht Arabisch kan. Nun ists offenbahr, daß nicht alle Welt Arabisch, auch nicht alle lernen können, und sie doch (wie gesagt ist) rühmen, es könne niemand selig werden, ohn die so im Gesetz der Saracenen leben. Darum man sie billich fraget, warum GOtt die Saracenen, oder so Arabisch können, selig will haben, so der Christen Gesetz in allen Sprachen geschrieben ist, lehret, daß GOtt wölle, daß alle Menschen selig werden.

Vel an velit omnes Arabicam lingùam discere.

Wie nun die Saracenen, die allein mit dem Nahmen sich die Seligen oder Erhaltenen nennen (wie droben gesagt) und alle andere wollen wahrhafftig selig werden, so müssen sie Christum erkennen lernen, den einigen Heyland, und das Evangelium lesen, in welcher Sprache sie wollen; so werden sie alsdenn finden alle des jenigen, so droben über den Alcoran beweiset ist, das Wiederspiel.

Finden werden sie, wie Moses und die Propheten dasselbe bezeuget haben. Und das nicht wider sich selbst ist, auch nicht Reimweise oder Poetisch gestellet, sondern einfältige und schlechte Rede, zum Besten der Einfältigen, daß sie es wohl verstehen können. Es ist auch nicht voll eigens Lobens, braucht auch nicht schaambar, unzüchtige, sondern gemeine ehrliche Worte. Zuvoraus ist kein Mährlein oder Gewäsch drinnen. Und ob wohl Gleichnisse drinnen sind, die deuten sich selbst hernach. So ists auch vollkommen, verbeut nicht allein das äusserliche Werck, sondern auch die innerlichen bösen Lüste.

Item es läßt keinen Mord, Raub noch Gewalt oder Unrecht zu, ja es lehret, daß man solches um GOttes willen leiden soll, und beten für die Feinde, Verfolger und Lästerer. So ists auch, wie droben gesagt, ordentlich gestellet, und gewiß von gewissen Meistern, nicht so unordig, unrichtig, und von ungewissen Meistern, wie der Alcoran. Es weiset auch nicht die Leute von sich, so nicht balde gläuben, spricht nicht zu ihnen, wie Mahomet: Mir sey mein Glaube, euch sey euer Glaube, als fragte er allein, wo er selig seyn möchte, nichts wo die andern bleiben. Sondern es lehret bereit seyn zur Antwort allen, die Ursachen begehren ihres Glaubens und Hoffnung, wolten alle Menschen gern selig haben, und nicht sich allein.

Und das gebührt auch einem weisen vernünfftigen Mann, daß er Grund und Ursach seines Thuns und Lehrens anzeige; sonst möcht ein ieglicher Narr Gesetz geben, und stellen was er wolte, und darnach sagen denen, die ihn um Grund und Ursach fragten: Mir sey mein Gesetz, euch sey euer Gesetz, mir soll niemand zu wider oder anders gläuben.

Das XVII. Capitel.

Was die Saracenen auf das alles antworten.

HIerauf wollen etliche zänckische und geistliche Saracenen antworten also: Wir sagen nicht, daß das Evangelium nicht von GOtt sey, so dasselbe der Alcoran öffentlich zeuget. Sagen auch nicht, daß es einen Fehl habe, oder unvollkommen sey, weil es von GOtt ist, sondern es gebeut so hohe und vollkommene Dinge, daß die Welt nicht vermag zu halten. Denn wer kan GOtt von gantzem Hertzen lieben, und seinen Nächsten als sich selbst? Wer kan beten für seine Verfolger und Lästerer? Wer kan vom Hertzen Gutes thun denen, so ihm Böses thun? Und viel andere hohe Dinge gebeut das Evangelium.

Da liegts Parisiense hoc est.

Ist doch das Moses Gebot.

O heilsam Gesetz.

Weils nun ein solch Gesetz war, das man nicht halten konte, hat GOtt die Welt berathen mit dem Gesetz der Seligkeit, und die Gebot leichter gemacht, und den Alcoran der Welt gegeben, der nicht so schwer ist, und die Leute durch ihn leichtlich selig werden können. Daher sagen sie, der Alcoran sey besser für den gemeinen Mann, und der Welt gar sehr gnug zur Seligkeit, und heissen auch den Alcoran derhalben mit sonderlichem Nahmen das Gesetz der Seligkeit. Also schliessen sie nun, daß der Alcoran sey an des Evangelii statt komen, und was im Evangelio Guts gewest ist, das ist im Alcoran, daß man hinfort des Evangelii nichts darff.

O Teufel.

Aber das ist ja öffentlich erlogen: denn es läst sich mit Wahrheit nicht sagen, daß das Evangelium sey eine Zeitlang, nehmlich, biß auf den Alcoran gegeben, und der Alcoran solte an seine Statt kommen seyn. Weil der Alcoran selbst zeuget, daß im Evangelio sey die Wahrheit und Seligkeit. Denn wie kan

Wahr-

Wahrheit und Seligkeit weichen? Oder wem sollen sie weichen?

Weiter taugs nicht, daß man sage, daß, nach dem GOtt das Evangelium gegeben hatte, allererst hernach gemerckt habe, daß die Welt nicht halten könte, und darum sein Wort geändert, und die Gebot gelindert habe; gerade als wüste GOtt nicht, was wir wären oder vermöchten, biß ers hernach erführe: so doch ein Mensch wohl zuvor weiß, was sein Vieh ertragen kan oder nicht. Vielmehr hat GOtt zuvor gewust, ob das Evangelium zu schwer sey, und was die Menschen tragen können.

Auch sagt der Alcaron selbst, die Saracenen seyn nichts, wo sie nicht das Evangelium und Mose Gesetz erfüllen, wie droben gesagt.

Weiter ist der Alcoran leichter denn das Evangelium, so ist er desto fährlicher, wo sie den nicht halten. Nun halten ihn die Saracenen nicht, das ist offenbar; denn sie trincken Wein, und sauffen sich voll, und essen bey ihnen verbotene Speise, halten die Fasten nicht, noch die Gebet, und geben nicht Almosen nach ihrem Vermögen, und viel anders mehr, welchs wohl weiß, wer unter ihnen gewohnet und solchs erfahren hat.

Wohl ists wahr, daß Mahomet gern hätte ein leicht Gesetze gegeben; aber es ist ihm nicht verhänget seinen Griffel also zu regiern, daß er nicht viel schweres mit unterschriebe. Erstlich ist das ein schweres, daß niemand den Alcoran verstehet, ohn GOtt allein, wie er im Alcoran sagt, wiewohl das närrisch ist geredt, ut supra Cap. 8. Item er bekennet, daß Maria eine Jungfrau JEsum gebohren habe, und daß GOtt ein Wort und Heiligen Geist habe; welches schwer zu gläuben, und bey uns durch Wunder bestätigt, als nothdürfftige Artickel zur Seligkeit.

Auch ist er schwer der Werck halben, als, sich beschneiden, nicht Wein trincken, und für aller Trunckenheit durch starck Geträncke sich zu hüten, fasten und beten, und Almosen geben, nach eines jeglichen Vermögen, und viel anders, welches gar wenig Saracenen halten.

Ists nun den Menschen Noth gewest, daß die Gebot des Evangelii erleichtert, und der Alcoran als ein leichter Gesetz gegeben würde, so möchte einer fürgeben, es wäre Noth, daß man noch ein leichter Gesetz gäbe, welches die Menschen halten könten und also beyde, Evangelium, Alcoran, Moses, und zuletzt alle Gesetz weggethan würden, biß wir thäten, was jedermann gelüstet. Darum bleibe es dabey, wie Salomo sagt, Eccles. ult. Fürchte GOtt und halte seine Gebot, das gebührt allen Menschen.

Eccl. 12. v. 13.

Lutheri
Treue Warnung
für des Mahomets oder Türcken greuliche Lehre und Glauben, und daß nicht der Mahomet, sondern der Pabst der Endechrist sey.

MOhlan, das ist ja ein schändlich Gesetze, das selbst bekennet, es sey nicht alles wahr, was drinnen stehet, sondern, wie im 9. Capitel gehöret, bekennet Mahomet selbst, daß unter seinen zwölff tausend Worten allein dreytausend wahr sind, die andern neun tausend alle erlogen. Das ist ja ein freyer Teufel, der ohn alle Engels Larve in seiner eigenen Gestalt öffentlich daher rühmet, wo er etwas lehret, da sol das vierdte Theil wahr seyn, und drey Theil erlogen; So ists gewißlich alles erlogen, auch das vierdte Theil, wenns gleich für sich wahr wäre.

Denn es wird mich (achte wohl, auch keinen vernünfftigen Menschen) niemand bereden ewiglich, daß ein Mensch (so er anders ein Mensch ist, der bey Vernunfft ist) solt mit Ernst gläuben können einem Buche oder Schrifft, davon er gewiß wäre, daß ein Theil (schweige denn drey Theil) erlogen wäre; dazu nicht wissen müste, welches unterschiedlich wahr oder nicht wahr wäre, und also im Sack käuffen müste, oder drey Loth Gifft unter einem Loth Zucker gemischt, essen oder trincken solt.

Niemands (sage ich noch einmahl) wird michs bereden, daß ein vernünfftiger Mensch solch Buch ernstlich annehmen und gläuben könne. Denn es ist unmöglich, daß ein menschlich Hertz, ja auch der Teufel selbst einer Lügen gläuben könne. Ich rede, mit Ernst gläuben. Denn der Teufel weiß selbst wohl, daß seine Lügen Lügen sind, und kan sie selbst nicht für Wahrheit halten, so wenig als alle seine Kinder, die heimlich oder öffentlich lügen, bey sich selbst gläuben können, daß ihre Lügen Wahrheit sey, ja sie wissen und wollen, daß es Lügen seyn sollen.

Wo nun die Türcken oder Saracenen solchem Buch des Mahomets, dem Alcoran, mit Ernst gläuben, so sind sie nicht werth, daß sie Menschen heissen, als die gemeiner menschlichen Vernunfft beraubt, lauter Unmenschen, Stein und Klotz worden sind. Sind sie aber Menschen und bey Vernunfft, und gläuben gleichwohl dem Alcoran wissentlich und willig, so ist niemand an ihrem Verdamnis schuldig, denn sie selbst. Denn ihr Meister Mahomet, dazu der Teufel auch, haben sich fein ver-

verwahret, und sind an jener Verdammniß redlich entschuldigt für GOtt und aller Welt, weil sie öffentlich bekennen, daß sie Lügen lehren wollen.

Wenn mein Pfarrherr mir also predigte: höreſt du es, ich wil ietzt eine Predigt thun, da sollen drey Theil Lügen, und das vierdte Theil wahr seyn, dazu mir nicht unterschiede, welchs die drey Theil, oder das vierdte Theil wäre, ich aber gleichwohl das Feld hinein alles gläubete, Lieber sage mir, mit was Schein wolte ich solchen Pfarrherr am Jüngsten Gericht verklagen, daß er mich betrogen hätte? Er würde mir antworten (der Teuffel selbst auch:) Ich habe dich nicht betrogen, sondern du selbst, ich warnete dich, daß ich dir lügen wolte, und du wolteſt die Lügen haben.

Wo dem nun so wäre, so müsten die Türcken oder Mahometischen solche Leute seyn, die sich mit dem Teufel verbinden, verpflichten und verschreiben, daß er ihnen solle beystehen, helffen und rathen, was sie gern hätten, wie derselben allzeit gewest und noch sind, auch grosse Fürsten und Herrn. Denn dieselben dürffen auch niemand ihr Verdammniß Schuld geben, ehn ihnen selbst. Der Teufel ist hierin unschuldig, sie wollens so haben. Und ist gleichwol zu sehen aus diesem Büchlein Richardi, daß der Mahomet samt seinen Gesellen auch ein solcher Ebentheurer gewest sey. Wie denn bey den Arabern, seinen Landsleuten, solche Schwartzkunst allzeit gewest, und noch heutes Tages ist.

Und wo die Türcken des Gesindes wären, so hätten die Christen (sonderlich mit Harnisch und Waffen) schwer kriegen wieder sie. Denn wieder den Teufel mit Eysen kriegen, ist nichts und verlohren Ding; man müste zuvor durch rechten Glauben und ernstem Vater unser den Teufel ihren Gott aus dem Felde schlagen, und Gott mit seinen Engeln zu uns bringen.

Nun, ich wil dißmahl setzen (doch jenes unbegeben) daß die Türcken zum Theil auch Menschen seyn, und dem Alcoran nicht gläuben; wie Richardus auch zeuget, daß viel unter ihnen sind, die dem Alcoran nichts gläuben. Denn auch unsere Medici und Astronomi viel der Saracenen Bücher haben, als Avicennam, Mesue, Hali, Albumasar, Alfraganum ꝛc. Die freylich Menschen gewest, und dem Alcoran nichts gegläubt, sondern der Vernunfft gefolget haben, wie Plato, Cicero, und dergleichen Philosophi. Solche Leute, achte ich, sind über den Secten irre worden, und haben weder Jüden, noch Christen, noch Saracenen seyn wollen, und sich nach der Vernunfft und Philosophia gehalten.

Avicenna.

Plato. Cicero.

Darnach der andere Hauffe, die weder diß noch das gläuben, sind zugeschlagen (wie sie noch thun) um des grossen Glücks, Siegs, Guts, Ehre, weltlichen fleischlichen Herrligkeit und Lust willen, die nichts fragen, was Recht oder Unrecht, GOtt oder Teufel lehren, sondern weil da Glück ist, flugs schliessen, GOtt müsse da seyn, des Gaben solchs alles ist, und wo er nicht ihr gnädiger GOTT wäre, würde er solchs nicht geben. Also muß denn recht seyn, was sie gläuben; und ob sie gleich wissen, daß sie viel Lügen gläuben, so wirds GOtt alles lassen gut seyn, der ihnen in des so viel giebt, so hilfft, so segnet, so hebt, daß sie für grossem Glück truncken worden, und drinnen ersoffen nicht achten, wo sie daheim sind.

Falsche Christen.

Des nimm ein Exempel von den unsern, so Christen und heilige Kirchen seyn wollen, die wissen und bekennen frey, es sey GOttes Gebot, Wort und die Wahrheit, das sie hören und dagegen falsch und unrecht, was sie gläuben. Aber ihr Hertz ist anderswo daheime, als bey dem Mammon, zeitlicher Gewalt, Ehre und Lust, daß sie wissentlich und muthwillig die erkante und bekante Wahrheit verachten und verfolgen, zu vertheidigen ihre öffentliche und erkante Abgötterey, Lügen und Unrecht. Und der Pöbel, so täglich GOttes Gebot höret, daß Ehebruch, Raub, Diebstahl, Geitz, Wucher, Fluchen, GOtt verachten, ꝛc. grosse Sünde sey, lachet und spottet beyde der Prediger und GOttes in seinen Geboten. Und ist die Summa, wo der grosse Gott Mammon mächtig ist, da glaubt und thut jederman was er wil, und was er also gläuben und thun wil, das muß recht seyn, ungeacht, daß sein Gewissen ihn viel eines andern berichtet und vermahnet. Und das noch wohl ärger ist, viel sind, die sich mit dem Teufel verbinden, und wissen, daß es der Teuffel sey, und vertrauen ihm. Denn sie erkennen, daß er ein Mörder und Lügner ist. Diese alle werden ja nicht sagen können am Jüngsten Tage, daß sie von dem Teufel betrogen sind?

Pöbel.

Viel verbinden sich mit dem Teufel.

Weil nun solchs beydes, bey uns und unter uns Christen gemeiniglich geschicht, und der grösseſt Hauffe wieder GOttes Gebot ungehorsam, dem Mammon, ja dem Teufel wissentlich dienen, was selts denn groß zu verwundern seyn, ob die Türcken, so GOttes Gebot und Wort nicht haben, dazu im Mammon und solchem grossen Glück ersoffen, öffentlichen erkanten Lügen gläuben, oder doch zum wenigsten für unschädliche Lügen halten, weil GOtt ihnen so nahe ist, und so höchlich sie ehret mit Sieg und Reichthum, Glück und was sie wollen. Sie dencken nicht, wie GOtt solche grosse Güter, Herrschafft, und Ehre gemeiniglich den ärgsten Buben giebt, auch die gantze Welt dem Teufel giebt, daß er der Welt Fürst heisst.

Mahometische und Christliche Türcken.

Wenn nun solche zwey Türcken-Heere gegen einander zögen, eins, das Mahometisch heisst, das andere, das sich Christlich heisst, Lieber, gieb unserm Herrn Gott guten Rath (wo ers sonst nicht wüste) welchen Türcken er solle helffen und Glück geben? Ich, für der geringsten Rathgeber einer, wolt ihn rathen, er solle

den

den Mahometischen Türcken Glück geben wieder die Christlichen Türcken, wie er bißher ohn unsern Rath, auch wieder unsere Klage und Bitte dennoch gethan hat. Ursach ist die, daß die Mahometischen Türcken haben GOttes Wort nicht, noch Prediger desselben, sind grobe und unflätige Säu, wissen nicht was sie leben oder gläuben; hätten sie aber Prediger göttlichs Worts, möchten sie vielleicht, ja doch etliche aus Säuen Menschen werden. Aber unsere Christliche Türcken haben GOttes Wort und Prediger, wollens gleichwol nicht hören, und werden aus Menschen eitel Säu, schänden dazu den Namen Christi, daß sie sich Christen und Christlich rühmen, und doch ärgere Türcken sind denn jene, die sich Mahometisch und nicht Christlich rühmen.

Mahometische Türcken.

Christliche Türcken.

Item, das ist auch ein sehr feines (wenn das fein heissen sol, so der Teufel selbst nicht heßlicher machen kan) bey den Saracenen oder Türcken, daß sie nicht allein solchen Lügen gläuben, oder zum wenigsten sich doch nicht dafür fürchten, sondern auch nicht wissen, obs dieselbigen lügen, oder wer die Meister solcher Lügen sind. Denn wie droben Richard im 13. Capitel sagt, haben sie so mancherley Alcoran gehabt, etliche verbrant, etliche geflickt, etliche zerstümpelt und verhümpelt, daß sie selbst nicht wissen, welchs der recht Alcoran, oder das rechte Lügenbuch sey. Daß es siehet, als habe der Mahomet vielleicht etwas gestellet, darnach seyn so viel Meister drüber kommen, da einer diß, der ander das dran gezimmert, ab und zugesetzt, nach eines jedern Dünckel, daß der Nahme Mahomet allein dran beklieben ist und der ietzige Alcoran (so zu reden) aus Wilkühr und mit Gewalt muß der rechte Alcoran heissen.

Mancherley Alcoran.

Und zwar ists nicht viel besser bey uns Christen auch gangen. Denn da sind so viel Lügen in unsern Alcoranen, Decretalen, Lügenden, Summen und unzählichen Büchern, da doch niemand weiß, woher sie kommen, wenn sie angefangen, wer die Meister seyn. Denn man heutiges Tags nicht recht erfahren kan, wer die Meister gewest sind des Greuels, daß die eine Gestalt des heiligen Sacraments aus der Kirchen gethan ist. Item, wer der heiligen Lügenden S. Christoph, Georg, Barbara, Catharina, Ursula, und der ohne Zahl mit ihren Wundern aufbracht, wer das Meßopffer, Fegfeuer, Ablaß erstlich erdacht, und dergl. Abgötterey ohn Maaße erstlich angefangen habe. Noch da sie in Gewohnheit kommen, und in Bücher geschrieben, müssen sie der heiligen Kirchen Artickel heissen, und alle die Ketzer seyn, die dran zweiffeln oder dawider gläuben.

Der Christen Alcoran.

Und der Papst mit Gewalt alles vertheidigt, da seine Hochgelahrten auch die Cardinäle sich rüsseln und brüsten mit dem Spruch in ihren Rechten: Non potest omnium ratio reddi, unangesehen, daß GOtt der Heilige Geist durch seinen heiligen Apostel S. Peter uns heist, wir sollen jedermann bereit seyn, Antwort, Grund und Ursache unsers Glaubens zugeben. Und S. Paulus seinen Jünger Timotheum lehret, Er solle wissen, von wem ers gelernet habe. Soll ein Christ nicht wissen, von wem ers hat, noch warum er so gläube, was darf man denn GOtt oder seiner heiligen Schrifft?

Non potest omnium ratio reddi.

1. Petr. 3. 15.

2. Tim. 3. v. 14

Aber GOtt hat seinen letzten endlichen Zorn also lassen gehen, daß der Teufel all sein Vermögen und Boßheit hat sollen ausschütten, biß er nichts mehr noch ärgers hat können thun, nemlich, daß er dort gegen Morgen durch Mahomets Regiment, und hie gegen Abend durchs Papsts Regiment, eitel wissentliche, und auch der Vernunfft begreifliche Lügen gestifftet, und dazu zum Uberspott und Uberhohn uns nicht werth geacht, daß wir die Meister solcher Lügen wissen noch anzeigen könten. So sol GOtt straffen, so hats verdient unser undanckbar, verfluchtes Wesen, für das Blut, das sein lieber Sohn, uns zu versöhnen und zu erlösen vergossen hat. Ach HErr GOtt, bete, seufftze, schreye doch, wer beten, seufftzen, schreyen kan, daß der Zorn einmal, wie Daniel sagt, ein Ende nehme, Amen.

Endlicher Zorn GOttes.

Mahomets und Pabsts Regiment.

Daniel. 11. v. 36.

Aber was ich hierin schreibe, thue ich darum, ob diß Büchlein möchte durch den Druck, oder durch die Prediger für die kommen, so wieder den Türcken streiten, oder bereit unter dem Türcken seyn müssen, oder noch kommen müsten, daß sie doch sich des Mahomets Glauben erwehren mögen, wo sie ja nicht sich seines Schwerts erwehren könten, sonderlich die, so dennoch gern auch nach diesem Leben seelig werden wolten. Denn ich gantz und gar verzweiffelt habe an denen, so wieder den Türcken kriegen wollen, und doch mit Lästern, Unzucht und allerley Muthwillen ärger sind, weder die Türcken selbst, als der ich weiß, daß GOtt nicht wird noch kan Glücke geben, wo solche Leute sollen für uns kriegen.

Es wird an denen liegen, die da büssen, und sich bessern, GOttes Wort und seine Sacrament ehren, für GOtt sich demüthigen, und hertzlich beten, damit sich GOtt erweichen lasse, und seine Engel bey uns im Felde halten. Sonst ists verlohren, und muß die Strafe über uns gehen, es sey diese oder ein andere. Denn GOtt kans nicht länger leiden, wie nun oft gepredgit, und die Vernunft bekennen muß.

So sol das auch einen frommen Christen, jawohl auch einen erbarn Heydnischen Mann bewegen, daß so gar keine Zucht oder Ehelicher Stand bey den Mahometisten, sondern eitel frey Huren-Leben da ist. Denn wer nach Mahomets Gesetz so viel Weiber nimmt als er wil, verstösset sie wieder, und nimmt sie wieder, so offt er wil, der verkauft sie ꝛc. der ist kein Ehemann, sondern ein rech-

Huren-Leben bey den Mahometisten.

ter Hurenwirth, oder wilder Hurenjäger. Deñ so hat GOtt nicht die Weiber geschaffen noch zu halten geordnet; wie uns das über die Vernunfft auch Mose und das Evangelium lehren. Darum sind solche Mahometisten eitel Hurenkinder und Hurenvolck, gleichwie Hunde und Säu Hochzeit haben, da keine Ehe noch Schein der Ehe seyn kan. Und kein Wunder ist, daß zu solchem frechen Säuleben die wüsten wilden Leute Lust haben, und viel gern Türcken werden.

Türcken halten viel strenger Ordnung.

Daß sie aber daneben sonst viel strenger Ordnung halten, als gehorsam im Kriege, scharffe Straffen im Regiment, und viel beten, und desgleichen, das ist eitel Schein, und hilft nichts. Siehe an der Mörder Mordbrenner Zunfft, und andere verzweiffelte Gesellschafft der Verräther und Ubelthäter, wie sie untereinander so getreu sind, Eyd und Gelübd zuhalten, so verschwiegen, so gehorsam, so fleissig, so wacker, so listig, so fürsichtig sind, so viel leiden und wagen Schaden zuthun, daß kein Fürst noch Herr bey seinen Unterthanen (ohn bey sehr wenigen) desgleichen findet. Und wäre gar ein selig Regiment, wo die Unterthanen alle so treu, so fleissig, so wacker, so gehorsam wären, Guts zuthun, als die Mörder, Verräther, Mordbrenner, Teufelsrotten unter einander sind, Böses zuthun. Denn Böses zuthun, und dem Teufel zudienen, ist das sündliche Fleisch geneigt, hält gern Glauben und Gehorsam, aber Guts zuthun, wils nirgend fort. Gleich wie eine Ehehure viel treuer und gehorsamer ist, auch viel mehr thut, und leidet um des Ehebrechers willen, denn um ihres Mannes und Kinder willen. Wiederum der Ehebrecher auch also, nach dem Sprichwort: Des Teufels Märtyrer leiden mehr, denn Christus Märtyrer, und die Hölle muß sauerer verdienet werden, denn der Himmel.

Mordbrenner Zunfft.

Das Fleisch ist geneigt Böses zu thun.

Teufels Märtyrer.

So beten sie auch viel, wie die Ehehur Prov. 7. thut, geben und opffern viel. Singen doch unsere Strassenräuber also: Von erst, so wollen wir loben Maria die reine Magd, und S. George muß Rottmeister seyn. Und was darffs viel sagens? Wo ist mehr betens, und GOttesdienst je gehöret, denn bey den abgöttischen Heyden, bey den falschen Propheten im Volck Israel, und bey den Geistlichen im Pabstthum? Und ist doch alle ihr Gebet auf einen Hauffen nicht werth eines Buchstaben noch Titel im Vater unser, ja wie der 109. Psalm sagt, eitel Sünde, und Matth. 23. zwiefältig verdammt, als ein grosser Mißbrauch göttlichs Nahmens, denn was nicht gehet aus dem Glauben, das ist Sünde Röm. 14.

Prov. 7. v. 14. Türcken beten viel.

Lied der Strassenräuber.

Ps. 109. v. 7.

Matt. 23. v. 14

Röm. 14. v. 13

Aus dem allen mögen wir Christen sehen, welch ein grausamer, schrecklicher, unmäßlicher Zorn GOttes gangen ist über die undanckbare Welt, so das Evangelium GOttes veracht hat. Dort gegen Morgen hat er verhänget, daß die Bestie, der schändliche Mahomet hat die Welt verführet und zuplagt; Hie gegen Abend hat er den falschen Propheten, den leidigen Pabst lassen aufkommen, der die Welt viel subtiler betrogen und zermartert hat, auf daß die, so dort den Sohn GOttes nicht haben wollen hören, den Sohn des Teufels, den Mahomet hören müsten, und die, so hie dem Heiligen Geist nicht haben wollen gehorchen, dem bösen Geist im Pabst gehorchen müsten.

Schrecklicher Zorn GOttes über die undanckbare Welt.

Doch hat seine grundlose Barmhertzigkeit, seine liebe Kirche zu erhalten, solchen greulichen Zorn also gemässiget, daß der schändliche Mahomet hat niemand können betrügen, ohn wer selber muthwilliglich hat wollen betrogen seyn. Denn er hat seine Lügen so grob und greifflich müssen darthun, und sein Wesen so säuisch und viehisch müssen anrichten (wie droben gehört) daß kein vernünfftig Mensch (schweige ein Christ) ihm hat können gläuben, noch sein Fürnehmen billigen.

Grobe und greifliche Lügen des Mahomets.

Hie bey uns hat er im Pabstthum gewaltiglich und gnädiglich die heilige Schrifft, den Text des Evangelii, und die Sacrament erhalten, im öffentlichen Brauch und in den Kirchen, daß die verführeten Auserwehleten zu letzt in der Noth, oder an ihrem Ende haben können zurecht kommen, und den Herrn und Heyland in seinem Wort und Sacrament ergreiffen, wie S. Bernhard und seines Gleichen vielen geschehen.

Heil. Schrifft ist unterm Papstthum blieben.

S. Bernhard.

Und ich halt den Mahomet nicht für den Endechrist; er machts zu grob, und hat einen kentlichen schwartzen Teufel, der weder Glauben noch Vernunfft betrügen kan, und ist wie ein Heyde, der von aussen die Christenheit verfolget, wie die Römer und andere Heyden gethan haben. Denn wie kan der einen Christen betrügen, der die heilige Schrift beyde neu und alt Testament verwirft, die Tauffe, Sacrament, Schlüssel, oder Vergebung der Sünden, Vater unser, Glauben, zehen Gebot, auch den Ehestand für nichts hält, und eitel Mord und Unzucht lehret?

Nicht Mahomet, sondern der Papst ist der Endechrist.

Aber der Pabst bey uns ist der rechte Endechrist, der hat den hohen subtilen, schönen, gleißenden Teufel, der sitzt inwendig in der Christenheit, läst die heilige Schrifft, Tauffe, Sacrament, Schlüssel, Catechismum, den Ehestand bleiben. Wie S. Paulus sagt: Er sitze (das ist, regiere) im Tempel GOTTes, das ist, in der Kirchen oder Christenheit, nehmlich in solchem Volck, das getaufft, das Sacrament, die Schlüssel, die heilige Schrifft und GOttes Wort hat. Und doch so meisterlich regiert, daß er darneben seine

2. Thess. 2. v. 4.

Dre-

Drecketal, seinen Alcoran, seine Menschen-Lehre also über GOttes Wort erhebt, daß den Christen die Tauffe, Sacrament, Schlüssel, Gebet, Evangelium, und Christus selbst nichts mehr nütze sind, sondern durch eigen Werck selig zu werden gläuben müssen. Darauff alle Stifft, Klöster und all sein Regiment gericht ist.

Dieser Teufel betreugt nicht diejenigen, so muthwilliglich betrogen seyn wollen, wie unter dem Mahomet, sondern die, so nicht gern betrogen seyn wollen, ja
Matth. 24. v. 24. die Außerwehlten GOTTes Matth. 24. Denn er führet diese Nahmen alle, GOtt, Christus, GOttes Sohn, Heiliger Geist, Kirche, Tauffe, Sacrament, und alles was die Christen gläuben und lehren, und was der
2. Tim. 3. v. 5. Mahomet verwirfft. Und stößet doch unter solchen Nahmen und Schein die Wahrheit
Matth. 24. v. 15. 24. zu Boden, durch seinen Alcoran, wie S. Paulus sagt: Speciem pietatis habentes, Virtutem
2. Thess. 2. v. 4. ejus abnegantes.

Auch so rühmet Mahomet, er thue kein Zeichen; aber Christus und Paulus weissagen, daß der Pabst im Tempel GOttes sitzen solle, sich für GOtt außgeben, und viel falscher Zeichen und Wunder thun. Wilt du wissen, welches diese Wunder sind, so liese der Heiligen, der Mönche, der Wallfarten, der Messen, und dergleichen Legenden, so wirst du wohl sehen, was falsche Zeichen sind, und was die Poltergeister und Wallfartsteufel, Heiligen-Dienst oder Anruffen für Wunder in der Christenheit in allen Winckeln gethan haben. Wiewohl zu weilen etliche erdichtet sind, und Christus ausser solchen Zeichen bey den seinen auch seine rechte Zeichen, durch rechter Christen Gebet beweiset hat.

Legenden der Heiligen. Falsche Zeichen.

Und siehe, wie der grobe Teufel dort, und der subtile Teufel hier, das Spiel mit dem Ehestande gekartet haben. Der grobe unflätige Mahomet nimmt alle Weiber, und hat doch keines. Der keusche Papst nimmt kein Weib, und hat doch alle Weiber. Sind das nicht seltzame Sachen, ? Der kein Weib hat, der hat alle Weiber. Der alle Weiber hat, hat keines. Wie gehet das zu? Also gehets zu, der unverschämte unflätige Mahomet führet keinen Schein der Keuschheit, nimmt Weiber (wie ein Hurentreiber) wie viel er will; darum hat er keine Eheliche, und kan auch nicht eine Eheliche haben. Und ist also ohne Weib, oder in keinem Ehestande.

Der Lilien-weisse, keusche, schaamhafftige, züchtige, heilige Vater der Papst, die zarte Jungfrauschafft, führet den Schein der Keuschheit, und will auch nicht mit GOtt und Ehren ein Eheweib haben; aber wie viel Weiber er sonst nehme, nicht allein Huren, sondern auch Ehefrauen und Jungfrauen: da siehe an sein Cardinalat, Bisthüme, Stiffte, Curtisane, Klöster, Pfarrer, Prediger, Capläne, Schulmeister, und seinen gantzen Cörper; ohne was noch der unzehligen Laster sind, die man nicht nennen darff.

Was andere Stücke sind, als Mord und Geitz, Hoffart, will ich ietzt nicht zehlen; sonst würde hierinne der Pabst auch den Mahomet weit übertreffen. Denn er wohl so viel Krieg, Mord, Blutvergiessen unter den Königen gestifftet, so groß Guth, Land und Leute geraubet, gestohlen, geplündert, und ohn Unterlaß geschunden hat; auch solche Hoffart über alle Könige getrieben; und das alles unter Christus Nahmen aufs lästerlichste, daß Mahomet möchte für der Welt schier heilig gegen ihm seyn.

Sollen wir nun Glück haben wider den Mahomet, den eusserlichen Feind der Christenheit, so werden wir zuvor müssen dem inwendigen Feinde, dem Endechrist mit seinen Teufeln absagen durch rechtschaffene Busse, und uns zu unserm Herrn und Heylande JEsu Christo, mit rechtem Ernst und einfältigen Hertzen kehren, damit wir recht und mit Wahrheit beten können, und also der Erhörung gewiß seyn mögen. Sonst werden wir Glück haben wie unsere Vorfahren: die haben so lange gestritten wider den Mahomet, biß er aus dem spröden Möder-Winckel Arabia kommen, und bey vier hundert deutsche Meilen Weges Land gewonnen, an unsere Thür ietzt klopfft, und beut uns Trotz auf unserm Miste.

Wohlan, GOtt gebe uns seine Gnade, und strafe beyde Papst und Mahomet sampt ihren Teufeln. Ich habe das meine gethan, als ein treuer Prophet und Prediger. Wer nicht hören will, der mag es lassen. Ich bin entschuldiget, ietzt, fort an jenem Tage und in Ewigkeit. Die aber gläuben, werden mirs hie und dort dancken. Denn sie sind es (wo GOtt Glück geben wird) die es um GOtt mit gläuben, beten und dulden verdienen, und das beste thun werden. Das helffe ihnen GOtt der barmhertzige Vater, durch seinen lieben Sohn JEsum Christ, mit dem Heiligen Geist, gelobet in Ewigkeit, Amen.

Zwölfte Abtheilung.

Historische Nachrichten,

Was sich mit Luthero im letzten Jahr seines Lebens Anno 1546. zugetragen.

I.

D. Martin Luthers Rede An D. Georgium Majorem Als er auf das Colloquium nach Regenspurg ziehen wollen. Anno 1546.

DOctor Major ist damahls aus Rath und Gutdüncken Lutheri, gen Regenspurg auf das Colloquium an statt Philippi geschickt worden; denn D. Lutherus ist wegen der Schwachheit Philippi sorgfältig gewest, und hat an Churfürsten geschrieben mit diesen Worten: Weil es ein nichtig und vergeblich Colloquium seyn wird, da keine Hoffnung ist, so sey des Philippi, der warrlich kranck sey, zu schonen; so sey D. Major mehr denn genug darzu, wenn er gleich nichts könte, denn Nein oder Ja dazu sagen. So sey Schnepfius und Brentius auch da, die ihnen nichts liessen nehmen ꝛc.

Da aber D. Major gen Regensburg verreisen wollen, ist er zuvor zu D. Luthero, ihn zu segnen, kommen, und im Eingang seines Studier-Stübleins, diese Worte mit D. Lutheri Hand angeschrieben gefunden: Nostri Professores examinandi sunt de Cœna Domini, d. i. unsere Professores sollen examinirt werden vom Abendmahl des HErrn. Hat derowegen angefangen und gesagt: Ehrwürdiger Herr Vater, was bedeuten diese Worte? Darauf der grosse Doctor ihm geantwortet: Was ihr leset, und wie sie lauten, also ists die Meynung, und wenn ihr wieder heimkommen werdet, und ich auch, so wird man ein Examen müssen anstellen, dazu ihr eben so wohl als andere erfordert werden solet. Als sich aber D. Major von dem Verdacht mit grossen Betheuren und klarer Bekäntnis loß machen wollen, hat er endlich zur Antwort bekommen: Ihr macht euch mit Stillschweigen und Bemänteln selbst verdächtig: So ihr aber gläubet, wie ihrs für mir redet, so redet solches auch in der Kirchen, in lectionibus, concionibus, & privatis colloquiis, und stärcket eure Brüder, und helfft den Irrenden wieder auf den rechten Weg, und widersprecht den muthwilligen Geistern: sonst ist euer Bekäntnis nur ein Larven-Werck, und nichts nütze. Wer seine Lehre, Glauben und Bekäntnis für wahr, recht und gewiß hält, der kan mit andern, so falsche Lehre führen, oder derselben zugethan sind, nicht in einem Stalle stehen, noch immerdar gute Worte dem Teufel und seinen Schupen geben. Ein Lehrer, der zu den Irrthümern stille schweigt, und will gleichwohl ein rechter Lehrer seyn, der ist ärger, denn ein öffentlicher Schwärmer, und thut mit seiner Heucheley grössern Schaden, denn ein Ketzer, und ist ihme nicht zu vertrauen, er ist ein Wolff und ein Fuchs, ein Miedling und ein Bauchdiener ꝛc. und darf Lehre, Wort, Glauben, Sacrament, Kirchen und Schulen verachten und übergeben: er liegt entweder mit den Feinden heimlich unter einer Decke; oder ist ein Zweifler und Windfaher, und will sehen, wo es hinaus wolle, ob Christus oder der Teufel obsiegen werde; oder ist gantz und gar bey sich selbst ungewiß, und nicht würdig, daß er ein Schüler, will geschweigen ein Lehrer heissen solle, und will niemand erzürnen, noch Christo sein Wort reden, noch dem Teufel und der Welt wehe thun ꝛc. Solches hat D. Major erwogen, dafür gedancket, und zu folgen treulich zugesagt, und also Lutherum gesegnet; hat auch solche ernste Rede, die der grosse Mann GOttes zu ihm gethan, offtmahls selbst nachgesagt und erzehlet.

Ver-

Vertrag,
den Lutherus nebst D. Justo Jona
in der Grafschafft Mannsfeld aufgerichtet A. 1546. d. 16. Febr.
das Jus Patronatus belangend.

Des Herrn D. Martini und D. Jonä Bedencken, die Kirchen zu Mannsfeld belangende.

Die Kirche aufm Schloß.

DEr Dechant auf dem Schlosse soll von gemeiner Herrschafft angenommen und besoldet werden, der soll die Kirchen regieren, Sonntag, Mitwoch und Freytag predigen.

Die andern Diener, als ein Capellan, ein Cantor, zweene Chorales, vier Knaben und der Küster, soll der Decanus annehmen und zu regieren haben. Doch so viel den Capellan und Küster belanget, soll mit Verwilligung der Herren, und in Beyseyn ihrer Amtleute eine iegliche Person angenommen werden.

Der Capellan soll die Sacramente handeln, und Auffsehen haben, daß die Ceremonien ordentlich gehalten werden. Die andern Personen wissen was sie thun sollen.

Die zween Chorales und vier Knaben sollen auf der Schule wohnen, daselbst unter der Zucht des Schulmeisters gehalten werden. Und sollen die zween Chorales jeder zwo Stunden des Tages in der Schulen helffen lesen, wozu der Schulmeister ihrer bedarff.

Der Pfarrherr im Thal soll von gemeiner Herrschafft angenommen werden, und nachdem dieselbige Pfarr ist, denn sie nicht mehr denn 52. Gülden Einkommens hat, wolten unsere gnädige Herren GOtt zu Ehren, und auf unser beyder, D. Martini und D. Jonä Fürbitte jährlich 100. Gülden zu Unterhaltung eines Pfarrers geben, und mit solchem Almosen Christo zu seinem Reich dienen. Dagegen sollen die von Mannsfeld die Behausung aufm Kirchhofe, da ietzund der Dechant innen ist, der Dechaney einverleiben, und ihren Pfarr-Herren, Prediger und Capellan in den andern drey Häusern, bey dem wohnen lassen. Und damit Einigkeit in beyden Kirchen gehalten werde, soll der Dechant ein Auffsehen haben, daß, wie eine gemeine Kirchenordnung von dem Ehrwürdigen D. Martino gemacht, dieselbige ordentlich gehalten werde. Doch so soll der Dechant, Pfarrherr und andere Diener dem Superintendenten zu Eisleben unterworffen seyn.

Die Schule im Thal Mannsfeld.

Dazu haben unsere gnädige Herren etwa eine Präbend geben, und nun dafür geordnet: Funffzehen Gülden Graf Gebhart, Funffzehen Gülden Graf Albrecht, viertzig Gülden die Jungen Herren. Und ist der Herren Doctorn Bitt, J. J. G. G. wolten solches Geld bey der Schulen bleiben lassen, und daß es auf die Quartal zu geben geordnet werde.

Besoldung der Personen, der Diener aufm Schlosse.

Zweyhundert Gülden, funffzehen Scheffel Weitzen, funffzehen Scheffel Rocken, funffzehen Scheffel Gersten, fünff Fuder Holtz dem Dechant.

Hundert Gülden dem Capellan, viertzig Gülden dem Cantor, zwey und dreyßig Gülden beyden Choralisten, acht Gülden jedem Knaben, desgleichen auch jedem einen Rock auf Michaelis. Dreyßig Gülden dem Küster, viertzig Gülden dem Organisten.

Summa an Gelde 506. Gülden.

Summa was ietzund alle Personen zu unterhalten gestehen, macht aufm Schlosse 568. Gülden, 9. Groschen.

Folget der Vertrag von beyden Herrn Doctoren auf vorhergehendes Bedencken begriffen, und von allen Grafen zu Mannsfeld bewilliget und vollzogen.

ICh, Martinus Luther, der heiligen Schrifft Doctor, thue kund mit diesem offenen Briefe, daß die Wohlgebohrnen und Edle Herren, Herr Gebhart, Herr Albrecht, Herr Philipps, und Herr Hanß George, Gebrüdere und Vettern, Grafen und Herren zu Mannsfeld, ꝛc. Und nächst gemeldte beyde Grafen, für sich und J. Gn. Jungen und unmündige Brüdere, auf mein, auch des Ehrwürdigen, meines lieben Freundes, D. Jonä gepflogene Unterrede, GOtt zu Ehren, und um Beförderung willen gemeines Nutzes, nachfolgender Artickeln Ordnung halben der Kirchen, Schulen, Spittaln, Ehesachen und des geistlichen Bannes, endlich und freundlich mit einander verglichen haben.

Nehmlich, es sollen und wollen Ihre Gnaden in der Kirchen zu Eisleben, S. Andreä

Besoldung des Pfarrers zu S. Andreä u. Superintendenten.

dreä die fürnehmste Person, welche Pfarrer und Superintendentens seyn, und von wohlgemeldetem Grafen, Ihrer Gnaden Erben und Nachkommen beruffen und angenommen werden soll, hinfort unterhalten. Demselbigen Superintendenten soll jährlich fünffhundert Gülden zu Besoldung, dadurch er sich stattlich und wohl erhalten möge, gegeben werden. Ihm soll auch die Behausung, da etwan die Schule S. Andreä gewesen ist, samt dem Hause, darinnen ietzo Herr Clemen wohnet, dadurch er sich stattlich und wohl, seinem Stande nach erhalten kan, zugericht und erbauet werden. Was nun auf den Bau gehet, dazu wollen Graf Albrecht zwey Fünfftheil und die andern Grafen drey Fünfftheil entrichten. Aber die andern Personen in der Kirchen S. Andreä, ausserhalb die Schul-Personen, sollen Graf Philipps und Graf Hans George zu bestellen haben. Graf Albrecht aber soll alle Personen in S. Niclas und Peter Pfarrkirchen, als Patron zu beruffen und zu bestellen haben. Derselbe Superattendens soll auf alle Pfarr-Herrn und Predicanten dieser Grafschafft Lehre und Sitten Acht geben, Sie zu erfodern und in beyseyn zugeordneter Personen anzureden und zu straffen haben. Und im Fall, da sie nicht gehorsam seyn wolten, dem Herrn, unter welchem sie gesessen, angezeigt, und von ihm zu Christlichem und gebührlichem Gehorsam gedrungen werden.

Der Superintendenten Amt.

Ehesachen.

Es sollen auch die streitigen Ehesachen in der gantzen Herrschafft für diesen Superintendenten gebracht werden, welcher denn die Zugeordneten, als offt, als ein Ehesache fürfallen wird, erfodern soll, auch den Grafen, wo die Sachen gemeiner Herrschafft, oder aber eines alleine zustendige Unterthanen belangend, schreiben, so wollen J. Gn. alsdenn, da es gemeine Unterthanen belangend, ihre sämtliche Räthe, oder da es eines Grafen Unterthanen allein belangend, alsdenn derselbige Grafe seine Räthe zu solcher Handlung schicken. Würden aber Ihre Gnaden sämtlich, da es gemeiner Herrschafft Unterthanen belangete, oder Ihr einer, da es J. Gn. eines einigen Unterthanen berührete, Räthe nicht schicken, so soll gleichwohl der Superintendentens neben den zugeordneten die Billigkeit nach göttlichen Rechten und zugestalter Ordnung zu verfügen haben.

Consistorium.

Schule zu Eisleben.

Der Schulen halben ist förder abgeredt, daß die zwo Schulen, welche Ihre Gn. hart bey S. Andres Kirchen gehalten, sollen zusammen geschlagen werden. Also daß allhie zu Eisleben eine fürnehme Lateinische Schule seyn soll, welche Ihre Gn. stattlich unterhalten wollen. Nehmlich dem Schulmeister 200. Gülden, dem andern nach ihm 100. Gülden, dem dritten 90. Gülden, dem vierdten 80. Gülden, dem fünfften 50. Gülden dem sechsten 40. Gülden, dem siebenden auch 40. Gülden, und dem achten 30. Gülden geben.

Schulmeister.

Ihre Gn. sollen auch dieselben Schul-Personen im Fall der Nothdurfft zu entsetzen und vom neuen anzunehmen haben.

Dieweil denn nun auf den Superintendenten und die Schul-Personen 1130. Gülden gehen wird, an welcher Summa Graf Albrecht 452. Gülden auf zwey fünfftheil, und den andern Grafen 678. Gülden auf drey fünfftheil gebühren wird, so soll solche Summa durch die dazu geordneten jedes Quartal den vierdten Theil jeder Person nach seiner Anzahl ausgetheilet werden. Und sollen an allen Feyertagen oder so man predigen wird, aus dieser zusammen geschlagener Schule beyde Kirchen S. Andreä und Nicolai mit Collaboratorn und Schülern versoget werden: Aber die Kinder-Schule zu S. Peter in der Stadt Eisleben soll auch nicht destoweniger bleiben.

Wohnung der Geistlichen.

Förder ist abgeredt, daß die Häuser, so ietzo an Kirchen und Schulen gebracht worden, sie gehörn welchem Herrn sie wollen, forthin bey den Schulen und Kirchen bleiben sollen.

Ordnung der Geistlichen zu Mannsfeld.

Vergleichung der Dechaney aufm Schloß und der Pfarre im Thal Mannsfeld ist abgeredt, verhandelt, und von beyderseits Grafen verwilliget, daß der Vertrag, so in Neuligkeit aufgerichtet, welcher giebt, daß Graf Hoier und seine junge Vettern die Dechaney, Graf Gebhart und Albrecht die Pfarr im Thal hinfort sollen zu verleihen haben, in diesem Punct nichtig und abseyn soll. Dergestalt, daß hinfort die Dechaney aufm Schloß und die Pfarre im Thal von allen Grafen sollen zur Lehen gehen. Und nachdem ausserhalb der Dechaney fünff Lehen in der Kirche aufm Schlosse gewesen, welche getheilet, also daß jedem Herrn eine Lehen zu verleihen zugefallen ist, so fallen nun hinfort die Nutzung derselben fünff Lehen, dergleichen was dem Dechant, Caplan, Sang-Meister, Chor-Schülern, Organisten, vier Knaben und Küster zu Unterhalt und Belohnung gemacht, zu Unterhalt des Dechants und der Kirchen-Personen auf dem Schlosse gebraucht werden. Nehmlich, so ist dem Dechant jährlich hinfort 200. Gülden zugeben verordnet worden. Derselbe Dechant soll einen Capellan, so auch zu predigen geschickt, auch den Sangmeister, und die zweene Chor-Schüler und vier Knaben, doch alles mit Rath der Grafen Amtleute oder Befehlichhaber anzunehmen haben.

Dechant.

Es soll auch der Dechant Sonntags, Mitwochs und Freytags, wo ers Leibeshalber thun kan, predigen, der Capellan soll die Sacrament handeln, auch den Montag, Dienstag, Donnerstag und Sonnabend eine deutsche Lection aus den Predigten D. Luthers thun, und 100. Gülden jährlich zu

Capellan.

Besol-

Besoldung haben. Der Cantor beneben den zweyen Choralen sollen der Kirchen und Gesang fleißig warten. Und soll dem Cantor 40. Gülden, und jeden Choralen 32. Gülden zu Lohn gegeben werden.

Die Chorales aber sollen alle Tage zwo Stunden in der Schule im Thal zu lesen und wozu der Schulmeister ihrer bedarff, zu helffen schuldig seyn. Hierüber so sollen vier Knaben gehalten werden, so den Gesang helffen vollbringen, denen soll jährlichen jedem 8. Gülden, und ein Rock auf Michaelis gereichet werden. Dem Küster soll 30. Gülden, und dem Organisten 40. Gülden jährlich zu Lohn gegeben werden. Thut also dasjenige, das auf die Dechaney und Kirchen-Diener des Schlosses gehet 505. Gülden, ohne die Kleidung der vier Knaben.

Nachdem nun nicht mehr, wie im Erb-Register hieneben verzeichnet, verhanden, so wollen bemeldte Grafen dasjenige, so mangelt, nehmlich Graff Albrecht zwey fünfftheil, und die andern Grafen, als Graf Philipps und Graf Hans Georg samt Ihr Gnaden Brüdern, drey fünfftheil an gewissen Renten ordnen, und also verschaffen, daß solche 560 Gülden, mit dem so bereit verhanden, ganghafftig gemacht und auf Ostern gewißlich ganghafftig seyn.

Und dieweil Graf Albrecht das Einkommen des Lehens, so man der vierzehen Nothhelffer geheissen hat, und ihm zuständig gewesen, eine zeitlang dem Rath zu Heckstet hat folgen lassen, so wil er solch Einkommen wieder ganghafftig machen, oder ander Ende versichern. So viel es aber die Pfarr belanget, dieweil dieselbige, als der die Bürger im Thal Mannsfeld wenig zur Erhaltung geben, nicht über 52. Gülden Einkommen haben, so soll mit den Bürgern dermassen geredet werden, den Pfarrer also zu unterhalten, daß der zum wenigsten anderthalb hundert Gülden haben wird. Und so ihm die Grafen solches bey der Gemeine nicht verschaffen könten, was alsdenn daran mangelt, das wollen die Grafen erstatten, und, verschaffen, daß der Pfarrer anderthalb hundert Gülden haben soll. Der Dechant aber soll seine Behausung hinfort auf dem Kirchhofe, da der ietzige Dechant Herr Michael innen ist, haben und behalten. Michael Celius. Und sollen in den dreyen daneben Häusern, Pfarrer, Prediger und Capellan, wie die ausgeordnet worden, wohnen. Und damit Einigkeit in beyden Kirchen gehalten werde, soll der Dechant ein Auffsehen haben, daß wie eine gemeine Kirchen-Ordnung von mir D. Martino gemacht, dieselbe ordentlich gehalten werde. Doch soll der Dechant, Pfarrer und andere Diener dem Superintendenten zu Eisleben unterworffen seyn.

Damit auch die Schule zu Mannsfeld desto stattlicher erhalten (werde) so wollen die Grafen von jedem fünfftheil 15. Gülden für die Kost, wie denn bis anhero der Gebrauch ist, geben, und der Ende, da der andern Unterhalt verordnet, zu empfahen gewiß machen und Versorgung thun. Schule zu Mannsfeld.

Die beyden Hospital zu Eisleben als zum Heiligen Geist, und S. Catharina sollen mit aller Nutzunge und Bestallung zusammen geschlagen, aber die gesunden in unterschiedliche Gemach von den unreinen und gebrechlichen abgesondert werden. Und wollen J. G. acht Personen von ihren fürnehmlichen Bürgern, so am dienstlichsten seyn, samt einem Spittal-Meister verordnen, den armen Leuten zum treulichsten vorstehen, und die zu versorgen, auch den Liecht schieffer, dergleichen alles dasjenige, was die Spittal zu Erffurt und andere Ende ausstehend haben, widerum ganghafftig machen. Wäre auch Sache, daß dem Spittal anliegenden Gründen, oder sonst etwas entwendet, wollen J. Gn. dran seyn, daß solches hinwiderum hinzu bracht werden. Hospital zu Eisleben.

So viel aber die Ehesachen und Gradus, auch den geistlichen Bann belanget, wollen Ihre Gn. samt ihren Räthen, Superintendenten und Gelahrten in der Grafschafft eine Christliche Ordnung begreiffen, und alsdenn dieselbe nach Christus Wort und Ordnung aufrichten und publiciren lassen.

Zu Urkund und steter vester Haltung haben wohlgedachte Grafen für sich J. Gn. Erben, Junge Brüdere und Nachkommen diese Handlung unverbrüchlich zu halten, uns D. Martino Luthero und D. Justo Jonä zugesagt, darauf denn wir ietzt gemeldte und beyde Doctores diesen Vertrag und Bewilligung gezwiefacht, mit unsern anhängenden Petschafften bekräfftiget, mit eigener Hand unterschrieben, den einen Graf Albrechten, und den andern dem andern Grafen zugestellet. Geschehen zu Eisleben am Dienstage den 16. Monaths Februarii, nach Christi unsers lieben HErrn Geburt im funffzehen hundert und sechs und viertzigsten Jahre.

Martinus Luther, D.
Justus Jonas, D.

III.

D. Martin Luthers Testament,

samt Churfürstlicher Bestätigung desselben.

Ich Martinus Luther, D. bekenne mit dieser meiner eigenen Handschrifft, daß ich meiner lieben und treuen Hauß-Frauen, Catharinen, gegeben habe zum Leibgedinge (oder wie man das nennen kan) auf ihr Lebenlang, damit sie ihres Gefallens, und ihrem Besten gebahren möge, und gebe ihr das in Krafft dieses Briefes gegenwärtiges und heutiges Tages. Nemlich das Güthlein Zulsdorf, wie ich dasselbe gekaufft und zugerichtet habe, aller Dinge wie ichs biß daher gehabt habe. Zum andern das Hauß Bru zur Wohnung, so ich unter meines Wolfs Nahmen gekaufft habe. Zum dritten, die Becher und Kleinod, als Ringe, Ketten, Schenck-Groschen, Gülden und Silbern, welche ungefährlich bey 1000. Gülden werth seyn.

Das thu ich darum:

1) Daß sie mich als ein fromm, treue, ehrliches Gemahl allezeit lieb, werth und schön gehalten, und mir durch reichen GOttes Segen fünf lebendige Kinder (die noch verhanden, GOtt gebe lange) gebohren und gezogen hat.

2) Daß sie die Schuld, so ich noch schuldig bin (wo ich sie nicht bey Leben ablege) auf sich nehmen und bezahlen soll, welche mag seyn, ohngefähr mir bewust CCCCL. Fl. mögen sich vielleicht wohl mehr finden.

3) Und allermeist darum, daß ich will, sie müsse nicht den Kindern, sondern die Kinder sollen ihr in die Hände sehen, sie in Ehren halten und unterworffen seyn, wie GOtt gebothen hat. Denn ich wohl gesehen und erfahren, wie der Teufel wider diß Gebot die Kinder hetzet und reitzet, wenn sie gleich fromm sind, durch böse und neidische Mäuler, sonderlich wenn die Mütter Wittwen sind, und die Söhne Ehe-Frauen, und die Töchter Ehe-Männer kriegen, und wiederum socrus nurum, nurus socrum. Denn ich halte, daß die Mutter werde ihrer eignen Kinder der beste Vormund seyn, und solch Güthlein und Leib-Gedinge nicht zu ihren Schaden oder Nachtheil, sondern zu Nutz und Besserung brauchen, als die ihr Fleisch und Blut sind, und sie unter ihrem Hertzen getragen hat.

Und ob sie nach meinem Tode genöthiget oder sonst verursachet würde (denn ich GOtt in seinen Wercken und Willen kein Ziel setzen kan) sich zu verändern, so vertraue ich doch, und will hiermit solches Vertrauen haben, sie werde sich mütterlich gegen unser beyder Kinder halten, und alles treulich, es sey Leib-Geding oder ander, wie recht ist, mit ihnen theilen.

Und bitte auch hiermit unterthäniglich meinen gnädigsten Herrn Hertzog Johann Friedrichen, Churfürstl. Sächs. Gn. welten solche Begabung und Leib-Gedinge gnädiglich schützen und handhaben.

Auch bitte ich, alle meine guten Freunde wolten meiner lieben Kethen Zeuge seyn, und sie entschuldigen helffen, wo etliche unnütze Mäuler sie beschweren, oder verleumbden wolten, als solte sie etwa eine Baarschafft hinter sich haben, die sie den armen Kindern entwenden, oder unterschlagen würde. Ich bin des Zeuge, daß da keine Baarschafft ist, ohne die Becher und Kleinod, droben im Leib-Gedinge erzehlet. Und zwar kan solches die Rechnung bey jedermann öffentlich geben, weil man weiß, wieviel ich Einkommens gehabt von meinem Gnädigen Herrn, und sonst nicht ein Heller noch Körnlein von jemandes einzukommen gehabt, ohn was Geschenck ist gewesen, welches droben unter den Kleinoden, zum Theil auch noch in der Schuld stecket, und zu finden ist, und ich doch von solchem Einkommen und Geschencke so viel gebauet, gekauffet, grosse und schwere Haußhaltung geführet, daß ichs muß neben andern selbsten vor einen sonderlichen und wunderlichen Segen erkennen, daß ichs habe können erschwingen, und nicht Wunder ist, daß keine Baarschafft, sondern daß nicht mehr Schuld dar ist.

Diß bitte ich darum, denn der Teufel, so er mir nicht könte näher kommen, solte er wohl meiner Kethen allein der Ursachen halben allerley Weise suchen, daß sie des Mannes D. Martin eheliche Hauß Fraue gewesen und GOtt Lob noch ist.

Zu letzt bitt ich auch iedermann, weil ich in dieser Begabung, oder Leib-Gedinge nicht gebraucht der Juristen Form und Wörter (darzu ich Ursach gehabt) man wolle mich lassen seyn die Person, die ich doch in der Wahrheit bin, nehmlich öffentlich und die beyde im Himmel, auf Erden und in der Höllen bekant, Ansehens und Autorität genug hat, der man trauen und glauben mag, mehr denn keinem Notario: Denn so wir verdammten, armen, elenden Sünder, GOtt der Vater aller Barmhertzigkeit das Evangelium seines lieben Sohns vertrauet, darzu mich auch treu und wahrhafftig darinnen gemachet, bißher behalten, und gefunden hat also, daß auch viel in der Welt dasselbe durch mich angenommen, und mich für einen Lehrer der Wahrheit halten, ungeacht des Pabsts Bann, Kayfers, Könige, Fürsten, Pfaffen, ja aller Teufel Zorn, soll

man

man je vielmehr mir hier in diesen geringen Sachen gläuben, sonderlich weil hier ist meine Hand fast wohl bekant, der Hoffnung es soll genug seyn, wenn man sagen und beweisen kan, diß ist D. Martini Luthers (der GOttes Notarius und Zeuge ist in seinem Evangelio) ernstliche und wohlbedachte Meynung, mit seiner eignen Hand und Siegel zu beweisen, geschehen und gegeben am Tage Euphemiä. 1542.

M. Luther.

Ego Philippus Melanchthon testor, hanc esse & sententiam, & voluntatem, & manum Reverendi Domini D. Martini Lutheri Præceptoris & Patris nostri carissimi.

Ego Caspar Cruciger D. testor, hanc esse & sententiam, & voluntatem, & manum Reverendi D. Domini Martini Lutheri, carissimi Patris nostri. Quarè ipse mea manu subscripsi.

Et Ego Johannes Bugenhagius Pomeranus D. idem testor manu mea.

Churfürstliche Bestätigung des Testaments Lutheri.

VOn GOTTes Gnaden wir Johann Friedrich, Hertzog zu Sachsen Churfürst, und Burggraff zu Magdeburg, bekennen und thun kund gegen männiglich, nachdem uns unsere liebe besondere Catharina, des Ehrwürdigen und Hochgelahrten unsers lieben andächtigen Herrn Martin Luthers der Heil. Schrifft Doctoris sel. nachgelassene Wittbe, ihres Herrn Testaments und Verordnung seiner eigenen Handschrifft demüthiglich fürtragen, und bitten lassen, daß wir solches gnädigst confirmiren und bestätigen wolten. Als haben wir dieselbige Doctoris M. Luthers Verordnung von Worten zu Worten hören lesen, und dadurch seinen Willen und Gemüth vernommen. Und ob gleich gemeldte Verordnung von Zierlichkeiten und Solennitäten, so die Rechte erfordern, mangelhafftig wäre, so haben wir doch dieselbige aus gnädigem Willen, damit wir vorgedachtem D. Martino bey seinem Leben ie und allewege geneigt gewesen, und um der Ursachen und Bedencken willen, die er in solcher Verordnung angezeiget, gnädiglich confirmiren und zu bestätigen nicht unterlassen wollen. Confirmiren und bestätigen dieselbe Verordnung hiemit und in Krafft dieses Brieffs, und wollen, daß die ihres Inhalts, so viel vorgenanter seiner nachgelassenen Witben Verleibgedingung und gethane Vermächtniß betreffen thut, von den Kindern, und ihnen von uns verordneten Vormunden, auch männiglichen unverbrüchlich nachgegangen, auch vor kräfftig solle gehalten, und darwider nicht gehandelt werden; wie wir denn auch solches vor uns selbsten vor kräfftig gehalten, und gedachte Witbe dabey gnädiglich schützen, und handhaben wollen ohn alle Gefehrde. Zu Uhrkund mit unserm zurück aufgetruckten Secret besiegelt, und geben zu Wittenberg Sonntags Judica, Anno. 1546.

IV.
D. Justi Jonæ und M. Michael Coelii Bericht von Lutheri Absterben.

AM 23. Tag Januarii, ist aus Erfoderung der Edelen und Wohlgebohrnen Graffen und Herrn zu Mannsfeld, der Ehrwürdige Herr Doct. Martinus Luther von Wittenberg ausgezogen, und die erste Nacht zu Bitterfeld gelegen.

Und ist aber die Erfoderung Doctoris Martini von wohlgedachten Graffen aus der Ursachen geschehen, daß sich zwischen ihren Gnaden viel und grosse Irrungen und Gebrechen, etliche Zeit her erhalten, daraus der Herrschafft Mannsfeld allerley Weiterung zu befahren gewesen, derhalben die Graffen sämmtlich Doctorem Martinum, als der aus ihrer Gnaden Herrschafft, nehmlich von Eisleben bürtig, gebeten sich mit der Unterhandlung zubeladen, und zu fleißigen, so viel möglich, die Sachen zu vertragen und zu vergleichen. Wiewohl aber Doctor Martinus sich in solche weltliche Händel einzulassen nicht gepflegt, sondern seines Berufs je und allewegen, mit predigen, lesen, schreiben, und andern, wie männiglich bewust, höchstes Fleiß gewartet; so hat er doch, seines Vaterlandes halben, damit dasselbige zu Einigkeit gebracht, Weiterung vorkommen, und die Graffen mit einander freundlich möchten versöhnet und vertragen werden, diese Reise nicht wegern, noch abschlagen wollen, ob es ihme wohl solcher Zeit zu reisen, und sich mit diesen Dingen zu beladen, gantz ungelegen, auch beschwerlich, und wieder seinen Gebrauch gewesen. Ist derwegen den Tag wie obstehet, von Wittenberg in dem Namen des Allmächtigen nach Eisleben gereiset.

Den 24. Tag Januarii ist er um eilff

Uhr vor Mittage zu Hall einkommen, und bey D. Jonas zur Herberg gelegen.

Den 25. 26. 27. Januarii ist er zu Halle blieben, verhindert durchs Wasser, und hat den 27. Tag, welcher war der Dienstag nach Conversionis Pauli, allda in unser lieben Frauen Kirchen gepredigt, aus den Actis Apostolorum von Pauli Bekehrung.

Auf den Donnerstag, welcher war der 28. Januarii, ist er von Hall aus über das Wasser, samt seinen dreyen Söhnen und D. Jonas, warrlich etwas mit Gefahr, auffm Kahn über das Wasser gefahren, daß er auch selber sprach zu Doctor Jonas: lieber D. Jonas wäre das dem Teufel nicht ein fein Wohlgefallen, wenn ich D. Martinus, mit dreyen Söhnen und euch in dem Wasser ersöff; und folgends nach Eisleben gereiset.

Und nach dem er auf der Grentze mit hundert und dreyzehen Pferden angenommen für Eisleben kam, wurd er fast schwach im Wagen, also, daß man sich auch seines Lebens befahret; doch als man ihn in der Herberge mit warmen Tüchern gerieben, aß und tranck er den Abend, und war zu frieden, klagt sich nicht mehr, aber zuvor auf dem Wagen, wie ihn die Kranckheit anstieß, sagt er: Das thut mir der Teufel allweg, wenn ich etwas grosses vorhabe, und ausrichten sol, daß er mich zuvor also versucht, und mit einer solchen Tentation angreift.

Von dem 29. Tag Januarii an biß auf den 17. Tag Februarii Inclusive, ist er zu Eisleben gewesen in der Handlung, und neben der Handlung vier Predigt gethan, einmahl öffentlich vom Priester (so an dem Altar die Communion gehalten) die Absolution empfangen, und zwier Communicirt, und bey der andern Communion, nemlich Sonntags am Tag Valentini, hat er zween Priester nach Apostolischem Brauch selbst ordinirt und geweihet.

Es sind auch von dem 28. Januarii an, biß auf den 17. Febr. gar viel feiner tröstlicher Rede von ihm gehört, da er offt seines Alters, und daß er sich daheim, wenn er gen Wittenberg wieder kommen würde, zur Ruhe legen, gedacht hat, auch viel wichtiger tröstlicher Sprüche der Schrifft über Tisch, in Beysein der Grafen, und unser ander, die wir mit ihm zu Tisch sassen, ausgelegt, welche zu seiner Zeit sollen in einem sonderlichen Verzeichniß ausgehen.

Und sonderlich alle Abend, die 21. Tage durch, ist er aus der grossen Stuben vom Tisch in sein Stüblein gangen um acht Uhr, oder offt dafür, auch die Abend alle ein gute Weile im Fenster gestanden, und sein Gebet zu GOtt so ernstlich und emsig gethan, daß wir Doctor Jonas, M. Celius, Ambrosius sein Diener, Johannes Aurifaber Vinariensis (nachdem wir still waren) offt etliche Wort gehöret, uns verwundert, darnach hat er sich aus dem Fenster umgewand, frölich (als hätte er aber eine Last abgelegt) und gemeiniglich noch eine halbe viertel Stund mit uns geredt, als denn zu Bett gangen.

Auf dem Mitwochen aber den 17. Februarii, haben die Herrn und Graffen V. G. H. selbst gebethen, und wir alle, er wolt vor Mittag nicht in die grossen Stuben zu den Handelung gehen, sondern ruhen; da hat er in seinem Stüblein auf einem ledern Bettlein gelegen, auch im Stüblein umgangen und gebeten: nichts destoweniger aber Abends und Morgends danieden in der grossen Stuben auf seinem Stuhl sich an Tisch gesetzt. Und dasselbige Abendmahl zuvor (als er den Morgen kurtz vor drey Uhr seliglich in GOtt verschieden ist) hat er viel wichtige Wort und Rede, vom Tod und künfftigem ewigen Leben geredt, unter andern gesagt: Ach lieber GOtt, 20. Jahr ist ein geringe Zeit, noch macht die kleine Zeit die Welt wüst, wenn Mann und Weib nicht nach GOTTes Geschöpff und Ordnung zusammen kämen; wie gar ists eitel Creatio: GOtt sammlet ihm seine Christlich Kirch ein groß Theil aus den kleinen Kindern. Denn ich gläube, wenn ein Kind von einem Jahr stirbt, daß allzeit tausend, oder zwey tausend jährige Kinder mit ihm sterben. Aber wenn ich D. Martinus dreyssechziger sterbe, so halt ich nicht, daß ihr sechzig oder hundert durch die Welt mit mir sterben; denn die Welt wird ietzund nicht alt. Wohlan wir Alten müssen darum so lang leben, daß wir dem Teufel in Hindern sehen, so viel Boßheit, Untreu, Elend der Welt erfahren, auf daß wir Zeugen seyn, daß der Teufel so ein böser Geist gewesen. Menschlich Geschlecht ist wie ein Schafstall der Schlachtschafe.

Auch gedachte der Herr Doctor denselben letzten Abend über Tisch dieser Fragen, nemlich, ob wir in jener seligen, künfftigen ewigen Versammlung und Kirchen auch einander kennen würden, und da wir fleissig baten des Berichts, da sprach er: Wie that Adam? er hat Evam sein lebtag nie gesehen, lag da und schlieff: als er aber aufwachte, da saget er nicht, wo komst du her? was bist du? Sondern das Fleisch ist von meinem Fleisch, und das Bein von meinen Beinen genommen. Woher wust er das, daß diß Weib aus keinem Stein gesprungen wäre? Daher geschach es daß er des Heiligen Geistes voll, und im wahrhafftigen Erkäntnis GOttes war. Zu dem Erkäntniß und Bild werden wir in jenem Leben widerum in Christo erneuert, daß wir Vater, Mutter, und uns unternander kennen werden, von Angesicht besser, denn wie Adam und Eva.

Nicht

Nicht lang nach diesen Worten ist er aufgestanden, und in sein Stüblein gangen, und sind ihm seine zween kleine Söhne, Martinus, Paulus, M. Celius bald nachgefolget, hat er sich seiner Gewohnheit nach im Stüblein in das Fenster gelegt zu beten, ist M. Celius wieder herab gangen, und ist Johannes Aurifaber Vinariensis hinauf kommen, hat der Doctor gesagt: Mir wird aber weh und bange, wie zuvor um die Brust; da hat Johannes gesagt: Ich hab gesehen, da ich der jungen Herrn Præceptor war, wenn ihnen um die Brust, oder sonst übel ward, daß ihnen die Gräfin Einhorn gegeben hat; wolt ihrs haben, wil ich es holen, hat der Doctor ja gesagt. In dem ist Johannes, ehe er zur Gräfin gangen, eilend herunter gelauffen, und rufft D. Jonas, und M. Celio, die über zwey Vater unser lang nicht danieden gewesen, und schnell hinauf gelauffen.

Als wir hinauf kamen, hat er sich aber hart geklaget um die Brust, da wir von Stund an (seinem Gebrauch nach, wie er daheim gepfleget) mit warmen Tüchern ihn wohl gerieben, daß er empfand, und sprach: Ihm wäre besser, kam Graf Albrecht selber gelauffen mit M. Johann, brachte das Einhorn, und sprach der Graf: wie gehets, O lieber Herr Doctor? Darauf der Doctor sprach: Es hat kein Noth, gnädiger Herr, es beginnt sich zu bessern. Da hat ihm Graff Albrecht selbst das Einhorn geschabet, und nach dem der Doctor Besserung fühlet, ist er wieder von ihm gangen, seiner Räthe einen Conrad von Wolfframsdorff, neben uns D. Jona, M. Celio, Johann Ambrosio bey ihm gelassen, da hat man aufs Doctors Begehren das geschabt Einhorn in einem Löffel mit Wein zwier ihm eingegeben, da Conrad von Wolfframsdorff zuvor selbst ein Löffel voll (damit der Doctor destoweniger Scheu hätte) genommen.

Da leget er sich ungefährlich um 9. Uhr aufs Ruhebettlein, und sprach: Wenn ich ein halbs Stündlein könte schlummern, hofft ich, es solt alles besser werden; da hat er anderthalbe Stunde biß auf 10. Uhr, sanfft und natürlich geschlaffen, sind wir Doctor Jonas, und M. Michael Celius, samt seinem Diener Ambrosio und seinen zweyen kleinen Söhnen, Martino und Paulo bey ihm blieben.

Als er aber gleich in Puncto 10. Uhr aufwacht, sprach er: Siehe, sitzt ihr noch, möcht ihr euch nicht zu Bette legen; antworteten wir, nein Herr Doctor, ietzt sollen wir wachen, und auf euch warten. Mit dem begehrete er auf, und stund auch vom Ruhebettlein auf, und gieng in die Kammer hat an der Stuben, die mit Fenstern für aller Lufft verwahret, und wiewohl er da nichts klaget; doch da er über die Schwellen der Kammer gieng, sprach er: Walts GOtt, ich gehe zu Bett. In manus tuas commendo Spiritum meum, redemisti me Domine DEus veritatis.

Als er nun zu Bette gieng, welches wohl zu bereit, mit warmen Bretern und Küssen, legt er sich ein, gab uns allen die Händ und gute Nacht, und sprach: D. Jona und M. Celi, und ihr andern, betet für unsern HErrn GOtt, und sein Evangelium, daß ihm wohlgehe; denn das Concilium zu Trent, und der leidige Pabst zürnen hart mit ihm. Da ist die Nacht bey ihm in der Kammer blieben D. Jonas, seine zween Söhne, Martinus, Paulus, sein Diener Ambrosius, und andere Diener.

Diese 21. Tag hat man alle Nacht Lichte in der Kammer gehalten, dieselbige Nacht aber auch das Stüblein lassen warm halten, da hat er wohl geschlaffen, mit natürlichem Schnauben, biß der Seiger eins geschlagen, ist er erwacht, und seinen Diener Ambrosium geruffen, ihme die Stuben ein zuheitzen. Als aber dieselbige die gantze Nacht warm gehalten, und Ambrosius der Diener wiederkam, fragt ihn Doctor Jonas, ob er wieder Schwachheit empfünde, sprach er: Ach HErre GOtt! wie ist mir so wehe, ach lieber D. Jonas, ich achte, ich werde hie zu Eisleben (da ich geborn und getaufft bin) bleiben; darauf D. Jonas und Ambrosius der Diener geantwort: Ach, Reverende Pater, GOtt unser himmlischer Vater wird helffen durch Christum, den ihr gepredigt habt. Da ist er ohne Hülffe, oder Handleiten durch die Kammer in das Stüblein gangen, auch im Schritt über die Schwellen gesprochen, immassen wie er zu Bett gangen, diese Wort: In manus tuas commendo spiritum meum, redemisti me Domine DEus veritatis. Auch einmal oder zwier im Stüblein hin und wieder gangen, leget sich darnach auf das Ruhebettlein, und klagt, es drückt ihn um die Brust sehr hart, aber doch schonete es noch des Hertzen.

Da hat man ihn, wie er begehrt, und zu Wittenberg im Brauch gehabt, mit warmen Tüchern gerieben, und ihm Küssen und Pfül gewärmet, denn er sprach, es hülff ihn wohl, daß man ihn warm hielt.

Vor diesem allen, und da der Doctor nun sich aufs Ruhebettlein gelegt, kam M. Celius aus seiner Kammer, hart an der unsern gelauffen, und bald nach ihm Johannes Aurifaber, da hat man gantz eilend den Wirth, Johann Albrecht, den Stadtschreiber und sein Weib aufgeweckt, dergleichen die zween Medicos in der Stadt, welche alle (nach dem sie nahe wohneten) in einer viertel Stund gelauffen kamen.

Erstlich der Wirth mit seinem Weibe, darnach M. Simon Wild, ein Artzt und Doct. Ludwig, ein Medicus, bald darauf Graf Albrecht mit seinem Gemahl, welche

Grä-

Gräfin allerley Würtz und Labsal mit bracht, und ohn Unterlaß mit allerley Stärcken ihn zu erqvicken sich befleißigt; aber in dem allen sagt der Herr Doctor: Lieber GOtt, mir ist sehr weh und angst, ich fahr dahin, ich werde nun wohl zu Eisleben bleiben. Da tröstet ihn D. Jonas, und M. Celius, und sprachen: Reverende Pater, ruffet euren lieben HErrn JEsum Christum an, unsern hohen Priester, den einigen Mittler, ihr habet einen grossen guten Schweiß gelassen, GOtt wird Gnade verleihen, daß es wird besser werden. Da antwortet er, und sprach: Ja es ist ein kalt todter Schweiß, ich werde meinen Geist aufgeben, denn die Kranckheit mehret sich, darauf fieng er an, und sprach:

O mein Himmlischer Vater, ein GOTT und Vater unsers HErrn JEsu Christi, du GOtt alles Trostes, ich dancke dir, daß du mir deinen lieben Sohn JESUM Christum offenbahret hast, an den ich gläube, den ich gepredigt und bekandt hab, den ich geliebet und gelobet hab, welchen der leidige Pabst, und alle Gottlosen schänden, verfolgen, und lästern, ich bitte dich, mein HERR JEsu Christe, laß dir mein † Seelichen befohlen seyn. O Himmlischer Vater, ob ich schon diesen Leib lassen, und aus diesem Leben hinweg gerissen werden muß, so weiß ich doch gewiß, daß ich bey dir ewig bleiben, und aus deinen Händen mich niemands reissen kan.

† (Seelichen sprach er eigentlich) ohne Zweiffel, sich für Gott zu demüthigen, als solt er sagen: Wie ein arme Creatur bin ich gegen dir, du grosse unendliche ewige Majestät. Joh. 3. v. 18. Ps. 68. v. 21.

Weiter spracher auch: Sic Deus dilexit mundum, ut unigenitum filium suum daret, ut omnis, qui credit in eum, non pereat, sed habeat vitam æternam, Und die Wort aus dem 68. Psalm: DEus noster, DEus salvos faciendi, & Dominus, est Dominus educendi ex morte, Das ist Deutsch, Wir haben einen GOTT des Heils, und einen HErrn, HErrn, der mitten aus dem Tode uns führet.

In dem versucht der Magister noch ein sehr köstliche Artzeney, die er zur Noth allzeit in seiner Taschen hatte, des der Doctor ein Löffel voll einnahm; aber er sprach abermahl: Ich fahr dahin, meinen Geist werd ich aufgeben, sprach derhalb dreymahl sehr eilend auf einander: Pater, in manus tuas commendo spiritum meum, Redemisti me DEus veritatis. Als er nun seinen Geist in die Hände GOttes des Himmlischen Vaters befohlen hatte, fieng er an still zu seyn: man rüttelt aber, rieb, kült, und rief ihme; aber er that die Augen zu, antwort nicht. Da streich Graf Albrechts Gemahl, und die Aertzte ihm den Puls mit allerley Stärckwassern, welche ihm die Doctorin geschickt, und er selbst pfleget zugebrauchen.

Ps. 31, v. 6.

In dem er aber so still ward, rieff ihm D. Jonas, und M. Celius hier starck ein: Reverende Pater, wollet ihr auf Christum, und die Lehre, wie ihr die gepredigt, beständig sterben, sprach er, daß man es deutlich hören konte: Ja. Mit dem wand er sich auf die rechte Seiten und fieng an zu schlaffen, fast eine viertel Stunde, daß man auch der Besserung hoffet; aber die Aertzte und wir sagten alle, dem Schlaff wäre nicht zu vertrauen, leuchteten ihm mit Lichten fleissig unter das Angesicht.

In dem kam Graf Hans Heinrich von Schwartzenburg, samt seinem Gemahl auch darzu, nach dem bald erbleicht der Doctor sehr unter dem Angesicht, wurden ihm Füsse und Nase kalt, thät ein tieff, doch sanfft Odemholen, mit welchem er seinen Geist aufgab mit Stille und grosser Gedult, daß er nicht mehr ein Finger noch Bein reget, und konte niemands mercken (das zeugen wir für GOtt auf unser Gewissen) einige Unruhe, Qvälung des Leibs, oder Schmertzen des Todes, sondern entschlief friedlich und sanfft im HErrn, wie Simeon singet.

Daß wohl der Spruch Johannis am 8. an ihm wahr ward: Warlich sag ich euch, wer mein Wort hält, wird den Tod nimmermehr sehen ewiglich, welcher Spruch Joh. 8. die letzte Handschrifft ist, so er auch den Leuten zu Gedächtniß in die Bibel geschrieben, und dieselbige seine Handschrift gen Elrich Hans Basman, dem Hohnsteinnischen Rentmeister zukommen, vorn in einer Hauspostill, welchen Spruch der liebste hertzliche Vater also ausgelegt. Joh. 8.

(Den Tod nimmermehr sehen.)

"Wie ungläublich ist doch das geredt, und wider die öffentliche und tägliche Erfahrung; dennoch ist es die Wahrheit, wenn ein Mensch mit Ernst GOttes Wort im Hertzen betrachtet, ihm gläubet, und darüber einschläfft oder stirbet, so sincket und fähret er dahin, ehe er sich des Todes versiehet, oder gewahr wird; und ist gewiß selig im Wort, das er also geläubet und betrachtet, von hinnen gefahren." Unter diß war geschrieben, Martinus Luther Doctor. 1546. geschehen am 7. Tag Februarii.

Als er nun im HERRN verschieden, und Graf Albrecht, sein Gemahl, der von Schwartzenburg ꝛc. samt uns erschracken, immer noch schrien, man solt mit reiben und laben nicht ablassen, thät man alles was menschlich und möglich wahr, aber es ward der Leib immer kälter und tödtlicher. Und nach dem der todte Leib also auf dem Ruhe-Bettlein biß in drey viertel Stund gelegen, machet man darneben von vielen Federbetten drey Unterbett, und Tücher oben, hart bey dem Ruhebett, darein man ihn hub, der Hoffnung (wie wir alle wünscheten und beteten) ob GOtt noch wolt Gnade geben.

Da kamen, ehe es Tag ward, um vier Uhr der Durchläuchtige Hochgebohrne Fürst und Herr, Herr Wolff, Fürst zu Anhalt, die Edlen, Wohlgebohrnen Grafen,

und

und Herrn, Philippus, Johanns Görg Gebrüder, Graf Volradt, Graff Hans, Graff Wolff auch Gebrüder, Grafen und Herren zu Mannsfeld, und andere Herren, und vom Adel.

Auf dem Bette ließ man den Leib liegen, von Vieren an biß nach Neunen, das ist fünf gantzer Stunden, da viel ehrlicher Bürger kamen und den todten Leib mit heissen Thränen und Weinen ansahen; darnach kleidete man ihn in einen weissen neu schwäbisch Kittel, legt die Leich in die Kammer auf ein Bett und Strohe, biß so lang ein zinner Sarck gegossen, und darein geleget ward. Da haben ihnen in den Sarck sehen liegen viel vom Adel, die ihn das mehrer Theil gekant, Mann und Weib etliche hundert, und eine sehr grosse Anzahl Volcks.

Den 18. Februarii hat man die Leich in der Herberg, Doctor Trachstets Hause stehen lassen.

Den 19. Februarii um zwey Uhr nach Mittage hat man ihn nach Christlichem Gebrauch, mit grosser Ehrwürdigkeit und geistlichen Gesängen in die Haupt-Pfarrkirchen zu S. Andres getragen, da ihn Fürsten, Grafen, und Herrn, darunter auch Graf Gebhart mit seinen zweyen Söhnen, Graf Görgen und Christoffel gewesen, samt ihren Frauenzimmern, und einer sehr grossen trefflichen Anzahl Volcks, beleitet und nachgefolget.

Da hat Doctor Jonas, bald als die Leich in den Chor gesetzt, eine Predigt gethan, welche excipirt ist erstlich von der Person und Gaben D. Martini. 2.) Von der Aufferstehung und ewigem Leben. 3.) Warnung den Widersachern, daß der Tod würde Krafft hinder sich haben, wider des Satans Reich, über den
1. Thess. 4. v. 13. seq. locum 1. Thessal. 4. Da hat man die Nacht über die Leich in der Kirchen stehen, und mit zehen Bürgern bewachen lassen.

Als aber auf Erforderung unsers G. H. des Churfürsten zu Sachsen, die Leiche solte gen Wittenberg gebracht werden (welche die Grafen und Herrn zu Mannsfeld, auch sehr gern bey sich in ihrer Herrschafft behalten, aber doch zu gefallen dem Churfürsten haben folgen lassen) hat man auf den 20. Tag Febr. welcher war Sonnabend nach Valentini, zu frühe aber eins eine Predigt gethan, die durch M. Michaelem Celium geschehen, auf den
Es. 56. v. 13. Spruch Es. 56. Justus perit & nemo considerat.

Und folgens zwischen zwölffen und einem Schlage hat man ihn wiederum mit aller Ehrwürdigkeit und Christlichen Gebräuchen und Gesängen, aus der Stadt Eisleben geführt, da abermals die obgedachte Fürsten, Grafen, und Herrn, und darneben Graf Gebhart mit zweyen Söhnen, Graf Görgen, und Graf Christoffel, auch Grafen und Herrn zu Mannsfeld, samt Graf Gebharts Gemahl, und ihrem Frauenzimmer (wie denn dieselbigen zuvor bey dem Kirchengang auch gewesen) und eine grosse Anzahl Volcks andächtig nachgefolget, und biß fürs äusserste Thor mit vielen Thränen und Weinen die Leich beleitet haben; also ist man mit ihm diesen Abend biß gen Halle kommen.

Zu Eisleben, ehe diese Kirchen Ceremonien alle gebraucht, haben zweene Mahler also das todte Angesicht abconterfeit, einer von Eisleben, dieweil er noch im Stüblein auf den Bett gelegen, der ander, Meister Lucas Fortennagel von Hall, da er schon eine Nacht im Sarck gelegen.

Als man ihn nun aus Eisleben führet, hat man auf dem Wege von Eisleben fast auf allen Dörffern geläutet, und das Volck aus den Dörffern zu gelauffen, Mann, Weib und Kinder, und Zeichen eines ernstlichen Mitleiden gegeben. Sind also nach fünff Uhr für Halle kommen, und da man etwas der Sadt genahet, da sind auch heraus weit über den Steinweg Bürger und Bürgerin entgegen kommen, und da man in die Stadt-Thor mit der Leich kommen, sind die beyde Pfarrherr (nach dem der Superattendent D. Jonas der Leich nachfuhr) S. Ulrich und Mauricii, und alle Diener des Evangelii, auch ein erbahrer Rath zu Halle, samt einer grossen Anzahl aller Rathspersonen, auch die gantze Schul, Schulmeister, mit allen seinen Knaben, mit gewöhnlichen Leich Ceremonien und Gesängen entgegen gangen, auch ein groß mächtig Volck, darunter viel ehrliche Bürger, viel Matronen, Jungfrauen, Kinder, am äussersten Thor entgegen kommen, mit solchen lauten Wehklagen und Weinen, daß wir es dahinden in dem letzten hindersten Wagen gehört. Und als man beo S. Moritz in die Gassen, den alten Marck hinaufgezogen ist, wie auch auf der Brücken und im Thor, ein solchs groß Gedräng um den Wagen der Leich, und andere gewesen, daß man oft hat in Gassen und auf dem Marckt still halten, und man sehr spat, fast halb sieben in die Kirchen unser lieben Frauen zu Halle kommen ist,

Die Kirch aber zu unser lieben Frauen ist allenthalben sehr voll Volcks gewesen, da sie den Psalm: Aus tieffer Noth, mit klägli-chen gebrochen Stimmen mehr heraus geweinet, denn gesungen haben, und wo es nicht so gar spat gewesen, hätte man eine Predigt gethan, und man hat also eilend die Leich in die Sacristen tragen lassen, und die Nacht mit etlichen Bürgern bewachen.

Des folgenden Morgens um sechs Schläge ward die Leiche wieder aus Halle mit Geläute, welches zuvor auch in allen Kirchen geschehen, und ehrlicher, Christlicher Beleitung biß für das Thor abermahl, wie auf den Abend zuvor, bracht, mit Beleitung ei-

nes gantzen erbahren Raths, aller Prediger und der Schulen daselbst.

Von Hall ist die Leich gefahren auf den Sonntag den 21. Februarii gen Bitterfeld, dahin auf den Mittag bracht, da auf der Gräntz, und auch im Städtlein die Verordenten unsers gnädigsten Herrn, des Churfürsten zu Sachsen, der Hauptmann zu Wittenberg Erasmus Spiegel, zu Dieben Gangolff von Heilingen, zu Brehne Dietrich von Taubenheim, die zween Grafen, und uns, so die Leiche geleitet, angenommen, und den Abend biß gen Kemberg bracht haben, da man denn, beyde zu Bitterfeld und Kemberg mit gewöhnlichen Christlichen Ceremonien die Leich ehrlich angenomen und beleitet.

Des Montags den 22. Februarii, haben die Edlen und Wohlgebohrnen Grafen und Herrn, Graf Hans, und Graf Hans Hoier, Grafen und Herrn zu Mannsfeld (wie sie denaus Eisleben ungefährlich mit 45. gerüsten Pferden geritten) für Wittenberg an das Elsterthor die Leich bracht: da sind bald am Thor (wie das zuvor aus Churfürstlichem Befehl verordnet) versamlet gestanden Rector, Magistri, und Doctores und die gantze löbliche Universität, samt einem erbahrn Rath, und gantzer Gemeine und Bürgerschafft: da sind die Diener des Evangelii und Schul mit gewöhnlichen, Christlichen Gesängen und Ceremonien der Leich vorgegangen, vom Elsterthor an, die gantze Länge der Stadt biß an die Schloßkirchen.

Vor der Leich sind geritten die obgemelten Verordenten G. V. H. des Churfürsten zu Sachsen und obgemelte tween junge Grafen und Herrn zu Mannsfeld, ohngefährlich in die 65. Pferde. Und nechst nach dem Wagen, darauf die Leich gefahren, ist seine ehel. Gemahl die Frau Doctorin, Catharina Lutherin, samt etl. Matronen, auf einem Wäglein hinach geführt, darnach sind seine drey Söhne, Johannes, Martinus, Paulus Lutheri, Jacob Luther Bürger, zu Mannsfeld sein Bruder, Görg und Ciliax, Kauffmann, seiner Schwester Söhne, auch Bürger zu Mannsfeld, und andere der Freundschafft, gefolget. Darnach Magnificus Doctor Rector der löblichen Universität mit etlichen jungen Fürsten, Grafen, Freyherrn, so in der Universität Wittenberg Studii halben sich enthalten, darnach ist der Leich gefolget D. Gregorius Brück, D. Philippus Melanchthon, D. Justus Jonas, D. Pomeranus, D. Caspar Creutziger, D. Jeronymus, und ander älteste Doctores der Universität Wittenberg, darauf alle Doctores, Magistri, und ein erbahr Rath, samt den Raths-Personen, darnach der gantz grosse Hauffe und herrliche Mennige der Studenten, und darnach Bürgerschafft, dergleichen viel Bürgerin, Matronen, Frauen, Jungfrauen, viel ehrlicher Kinder, jung und alt, alles mit lautem Weinen und Wehklagen, in allen Gassen, auch auf dem gantzen Marckt ist das Gedräng so groß, und solche Menge des Volcks gewesen, daß sichs billich in der Eil zu verwundern, und viel bekant, daß sie dergleich zu Wittenberg nicht gesehen.

Als man die Leich in die Schloß-Kirchen bracht, hat man dieselbigen gegen den Predigstuhl nieder gesetzt: da hat man erst Christliche Funebres Cantiones gesungen, darnach ist der Ehrwürdige Herr D. Pomeranus aufgetreten, und da für etliche tausend Menschen gar ein Christliche tröstliche Predigt gethan, welche auch wird an Tag gegeben werden. Ist hinden mit dran gedruckt.

Nach der Predigt D. Pomerani hat der Herr Philippus Melanchthon aus sonderlichem Mitleiden, und die Kirchen zu trösten, ein schöne Funebrem Orationem gethan, welche allbereit im Druck ist ausgangen, und hernach auch Deutsch wird ausgehen. Die auch hinden befindlich.

Nachdem die Oratio geendet, haben die Leich hingetragen, etliche gelehrte Magistri darzu verordnet, welche die Leich in das Grab gelassen, und also zur Ruhe gelegt, und ist also das theuer Organum und Werckzeug des Heiligen Geistes, der Leib des Ehrwürdigen D. Martini allda im Schloß zu Wittenberg, nicht fern vom Predigstuhl (da er am Leben manche gewaltige Christliche Predigten, für den Chur- und Fürsten zu Sachsen, und der gantzen Kirchen gethan) in die Erden gelegt, und wie Paulus 1. Cor. 15. spricht: 1. Cor. 15. 43.
Gesäet in Schwachheit, daß er aufgehe an jenem Tage in ewiger Herrligkeit.

Zu einem solchen Christlichen Abschied aus diesem elenden Leben, und zu derselbigen ewigen Seligkeit helffe uns allen der ewige himmlische Vater, so gemeldten D. Martinum zu dem grossen Werck beruffen hat, und unser HErr JEsus Christus, welchen er treulich gepredigt, und bekant, und der Heilige Geist, der ihm wieder Pabst, und alle Pforten der Höllen solche sonderliche Freudigkeit, grossen Muth und Hertz, durch seine göttliche Krafft in vielen hohen Kämpffen gegeben hat.

Wir D. Justus Jonas, und M. Michael Celius, und Johannes Aurifaber Vinariensis, obgenant, wie wir bey des löblichen Vaters seligem Ende gewesen sind, von Anfang biß auf seinen letzten Odem, zeugen diß für GOTT, und auf unser eigene letzte Hinfahrt, und Gewissen, daß wir dieses nicht anders gehört, gesehen, samt den Fürsten, Grafen, Herrn und allen, die dazu kommen, und daß wir es nicht anders erzehlet, denn wie es allenthalben ergangen und geschehen. GOTT der Vater unsers HErrn JEsu Christi verleihe uns allen seine Gnade, Amen.

V. M.

V.

M. Mich. Cœlii
Leichen-Predigt
Lutheri zu Eisleben den 20. Febr. 1546. gehalten.

Dieweil wir nun heute zusammen kommen seynd, auf GOttes Befehl, und wohl hergebrachten alten Brauch der heiligen Christlichen Kirchen, bey der Leiche des Ehrwürdigen und Hochgelahrten Herrn D. Martin Luthers, in GOTT selig verschieden. Auf daß wir Ursach haben solchen tödlichen Abgang von Hertzen zu beklagen, und uns widerum auch zu trösten, wollen wir zum Eingang dieser Sermon oder Predigt den Spruch Esaiä für uns nehmen, da der Prophet am 56. Cap. also saget.

> Der Gerechte kommt um, und niemand ist, der es zu Hertzen nehme, und heilige Leute werden auffgerafft, und niemand achtet drauf. Denn die Gerechten werden weggerafft für dem Unglück, und die richtig für sich gewandelt haben, kommen zum Fried, und ruhen in ihren Cammern.

DJese Wort habe ich also zum Eingang dieser Sermon für mich genommen, wie gehört, nicht daß ich aller Ding den Sinn oder Meinung des Propheten geben wil, welcher in diesen und nechst vorgehenden Worten beschreibet die falschen und rechtschaffenen Lehrer der Kirchen, wer die sind, was ihre Eigenschafft, Thun, Wesen und Ende sey, als nehmlich die falschen und unrechten Lehrer, sagt der Prophet, daß sie wohl Wächter seynd, das ist, sie sitzen im ordentlichen Amt der Kirchen, wie auch ietzund der Pabst, seine Cardinäle, Bischöffe, Mönche und Pfaffen, aber es seynd blinde Wächter, die nichts wissen, keinen Verstand der Schrifft, noch das Geheimniß des heiligen Evangelii haben, darzu seynd sie stumme Hunde, die nicht strafen können, seynd faul, liegen und schlaffen gerne, aber es seynd gleichwohl starcke Hunde vom Leibe, die nimmer satt werden können, geitzen und raffen aller Welt Güter zusammen, daraus sie in aller Wollust leben, und endlich das höllische Feuer zu Lohn haben.

Aber die aufrichtigen und rechtschaffenen Lehrer, der einer auch dieser unser lieber HErr und Vater in Christo, D. Martin Luther gewesen ist, das seynd rechte, das ist, die GOtt in seinem Wort wahrhaftig erkant, und die Gerechtigkeit des Glaubens, so für GOtt gilt, samt den guten Wercken, die er geboten hat, lehren und predigen. Und diese haben nicht viel guter Tage in der Welt, welche nicht ruhen, biß sie umkommen und aufgerafft sind. Als dann aber schleust der Prophet, kommen sie zum Friede und ruhen in ihren Cammern. Aber diß wollen wir also fahren lassen, und zu diesem mahl, wie oben gehört, auf daß wir uns des Abschieds dieser Leiche annehmen, und wie uns Paulus zun Thessalonichern nachläst, trauren, aber doch auch wiederum Christlich trösten mögen; So will ich allein anzeigen, was D. Martinus für ein Mann und Lehrer gewesen, wie, und warum er ietzund zu dieser Zeit im HErrn entschlaffen, und was nun endlich biß auf den Tag des HErrn sein Thun und Wesen sey.

Wenn man in der Welt einen Mann beschreiben und loben wil, so sagt man, was ehrlichs Geschlechts, wer seine Vor-Eltern, was Stands, Würdens und Wesens er sey, was für gute Tugend und Sitten er gehabt, wie er derselbigen gebraucht, und sein Ende beschlossen habe. Und wer hierinnen einen guten Nahmen hat, das ist ein grosse Gabe GOttes, sonderlich wo es recht gebraucht wird, und billich, daß man GOtt dafür dancke.

Und wiewohl man des viel auch von diesem theuren Mann sagen könte, daß er samt seinem Geschlecht vielleicht den Nahmen und Herkommen vom Kayser Luther haben, oder aber doch, wie es mit den Geschlechten in der Welt pfleget zu gehen, daß sie im Ansehen steigen und fallen; wie auch Davids Stamm zu Christi Zeiten gefallen war, daß ihn Esaias einem alten dürren Ploch vergleichet; und nun dieses unsers lieben Herrn und Vaters Geschlechte auch nicht mehr in grossem Ansehen ist. So weiß aber gleichwohl das diese Stadt Eisleben und das gantze Mannsfeldische Land, daß er von ehrlichen frommen Eltern allhie zu Eisleben ehelich geboren, und als ein Christ getaufft worden, und nach einem halben Jahr, haben ihn dieselben seine Eltern zu Mannsfeld erzogen, da sie den mehren Theil ihres Lebens in Ehren zugebracht, welche ihr Leben auch allda beschlossen, und beyde, Vater und Mutter, wie er der liebe Mann GOttes auch mir in meinen Händen, mit seligen Bekäntniß ihres Glaubens, und Anruffung göttliches Nahmens im HErren entschlaffen seynd, den GOtt ewiglich gnade.

So könte man ihn auch viel seiner guten Tugenden halben rühmen. Denn er Mässigkeit und Zucht geliebet und gehalten hat, des ihm

ihm mit Wahrheit niemand anders nach sagen kan, aber von diesen und andern wil ich andere, die grössers Vermögens zu reden und schreiben seynd, sagen lassen, und zu diesem mahl allein anzeigen von seinem Amt, dazu er von GOtt beruffen, das er in der Kirchen geführt, und was die heilige Christliche Kirche an ihm gehabt habe, ein wenig eure Liebe vermahnen.

Es soll niemand, der GOttes Wort und Wahrheit erkant und liebet, daran zweifeln, daß dieser Mann, deß selige Leiche wir noch allhier für unsern Augen sehen stehen, das Amt in der Kirchen geführet, welches* ist zu seiner Zeit, Elias und Jeremias, Johannes der Täuffer, oder der Aposteln einer geführt haben. Dann ob diese wohl mit etlichen sonderlichen Gaben, vor ihm seynd von GOtt begnadet gewesen, doch so viel das Amt belanget, ist er wharhafftig zu unser Zeit ein rechter Elias oder Jeremias, und für dem grossen Tage des Herrn, Johannes der Vorläuffer, oder ein Apostel.

(* vielleicht einst)

Dann man ie sagen muß (wer die Wahrheit bekennen wil) daß in der Kirchen eben gestanden, da GOtt diesen Mann in sein Amt erwecket und beruffen hat, wie es stund zu Zeiten Eliä, Jeremiä, Johannis, und da die Aposteln von GOtt zu predigen ausgesand worden. Die Schrifft saget 1. Reg. XVIII. daß zur Zeit des Propheten Eliä das gantze Israel von GOTT abgefallen, und dienete einer diesem, der ander einem andern GOtte. Der wahrhafftige GOTT hatte nicht mehr dann einen einigen Propheten, Baal hatte ihrer CCCCL. So waren der Propheten des Hayns, die vom Tische Jesabel aßen, auch vier hundert.

Also auch zur Zeit Jeremiä klaget GOtt über sein Volck am 2. c. und saget: ihr habt mein Erbe zum Greuel gemacht, die Priester gedencken nicht, wo ist der HErr? Und die Gelehrten achten mein nicht, und die Hirten führen die Leute von mir, und die Propheten weissagen von Baal, und hencken an den unnützen Götzen. Ich muß mich immer mit euch, und mit euern Kinds Kindern schelten, spricht der HErr.

Jer. 2. v. 7. 8. 9.

Wie es aber in der Kirchen stund zur Zeit Johannis des Täuffers, ist klar aus dem neuen Testament zu sehen, daß, ob nach der Babylonischen Gefängniß schon die Abgötterey nicht aufgerichtet wurde wie zuvor, so hatte sich aber das Volck in Secten zerspalten, und waren Essäer, Pharisäer und Sadducäer, der ieglicher wolte besser seyn, dann der andere, verließ sich ieder Theil auf sein eigen gut Leben, und wie der Prophet saget, beteten an das Werck ihrer eigenen Hände. Darüber schreyet und klaget nun über alle Maasse der Prophet Jeremias. Elias aber tödtete auf einen Tag alle Baalitische Pfaffen; Johannes heisset sie Schlangen und Ottergezüchte, greiffen mit hohen Geist in alles abgöttische Wesen, stossen es um, und richten widerum auf die reine Lehre von der Busse und Vergebung der Sünden, und lehren was ein rechtschaffener GOttesdienst sey.

Also meine lieben Freunde, wie eben berührt, hat es auch leider gestanden in der heiligen Christlichen Kirchen, ietzund in den letzten Tagen unter dem Papistischen Antichrist, da sind alle Irrthum, Ketzerey, Secten und Abgötterey zusammen in eine Grundsuppen und Greuels geflossen, es ist kein rechter Verstand der heiligen Schrifft gewesen, keine reine Lehre zu Trost der Gewissen gepredigt, Menschen Satzungen seynd über GOttes Wort gehalten, niemand hat gewust, wie man GOtt anruffen, weß man sich in Nöthen zu ihm versehen, was man doch thun, oder wie man ihm dienen solte, Finsterniß haben bedeckt den gantzen Erdboden, kein Licht hat geschienen in der Kirchen, in Summa, wie der Prophet Ezechiel sagt am 34. Cap. Die Schaaff haben geirret, wie in einer Wüsten auff allen Bergen, da kein Hirt ist. Und auch wie Esaias am 53. spricht: ein ieglicher ist auf seinen Weg gewichen; aber GOttes Weg, welchen die Schrifft lehret, und Christus der Sohn GOttes ist, den hat niemand gangen, und ist der Schade grösser, dann ihn jemand mit Worten erlangen mag.

Ezech. 34. v. 5. 6.

Dann wie zur Zeit Eliä nicht GOtt, sondern Baal angeruffen wurde, und zu Johannis des Täuffers Zeiten alles voller Secten war, und eine der andern sich vorziehen wolte; Also hat man die verstorbenen Heiligen, ja auch wohl Holtz und Steine, und wie man in unserm Mannsfeldischen Lande erfahren, den Weidenstock, welchen sie Gedut genannt, und den guten Lutzen, welches ein todter Hund seyn soll, angeruffen, und bey ihnen Trost und Hülffe gesucht, wie in andern Landen auch geschehen; Und die starcken Pfeiler der Antichristischen Kirche, die elenden Theologen zu Löwen in ihren Artickeln noch bestätigen und erhalten wollen.

So sehe man auch an die seltzamen und wunderlichen Secten, daß es zu Johannis Zeiten Kinderspiel gewesen gegen dem neusten Greuel der Mönche und Nonnen, Cardinäl, Bischoff, und alles geistlichen Kauffens, da es keiner mit dem andern gehalten, iedere Sect einen eignen GOtt, ihre eigne Werck, Regeln und Orden aufgeworffen, dadurch sie haben wollen selig werden, und ist der Glaube an JEsum Christum bey ihnen gar eine schlechte Sache gewesen; man muste viel höher und grösser Ding zur Seligkeit haben, dann der liebe GOttes Sohn gelehret.

Also ists in der Kirchen leider gestanden,

wie

wie es noch zu beweisen ist mit der That, wo der Pabst regieret, als lang biß uns GOTT vor seinem grossen Tage den theuren Mann erwecket hat, der zu unser Zeit ein rechter Elias und Johannes gewesen ist. Dann wie Elias zu seiner Zeit die Abgötterey angegriffen und niedergelegt: also hat Doctor Martin Luther auch den gewaltigen Abgott des Päbstischen Ablaß angetastet, und zuboden geschlagen. Und wie Elias die Pfaffen des Baals getödtet; also hat der Mann GOttes mit dem Schwerd göttlichs Worts die Meßpfaffen und ihren Abgott umgestossen.

Dagegen aber hat er wie Johannes der heilige Täuffer Christliche und rechtschaffene Busse gelehret, und geprediget, wie, und wodurch man zu rechtem Erkäntniß der Sünde komme, wodurch man Vergebung derselben erlange, was rechtschaffene Früchte der Busse sind, wie man GOtt dienen, und ihn anruffen soll, welche Stände von GOtt geordnet, was ein jeder in seinem Stande thun soll, und in Summa, die heilige Schrifft, welche zuvor ein verschlossen und versiegelt Buch war, hat GOtt durch ihn eröffnet, daß seit der Apostel Zeit sie mit solchem Verstand, wie ietzund, nicht ist gelesen worden.

Dann da haben wir nun einen richtigen Unterscheid des Gesetzes und Evangelii, was iedes sey, was es würcke, wie man seiner seliglich gebrauchen soll, welches gute Werck seynd, wie die GOtt gefallen, warum man sich darinen soll üben, was denselbigen durch GOttes Verheissung folge. Und ist dieser Verstand auch den lieben Vätern, als Hieronymo, Cypriano, Tertulliano und anderen gar seltzam und theuer gewesen, aber etliche hundert Jahr unter dem Pabstthum gantz verfallen, daß man keinen beständigen Trost der Gewissen in Anfechtung und Todes-Nöthen hat haben können. So die Mönche bey sterbenden Menschen gewesen, und sie trösten sollen, haben sie dieselbigen auf Mariam geweist. Dann da hat man den Leuten fürgesungen und gesagt: Maria mater gratiæ, mater misericordiæ, tu nos ab hoste protege, in hora mortis suscipe. Das ist, Maria, die du bist eine Mutter der Gnade und aller Barmhertzigkeit, errette uns von unsern Feinden und nimm uns auf in der Stunde des Todes; oder haben sie auf andere Heiligen, ihre Orden und gute Wercke geweiset, welches die lieben Heiligen nie begehrt, und die Gewissen keinen beständigen Grund gehabt, daß sie sich hätten trösten mögen, seynd endlich in Verzweiffelung ihrer Sünden gestorben.

Jetzund haben wir aber den gewissen und wahrhafftigen Grund, daß wir auf den Sohn GOttes JEsum Christum unsern lieben HErrn und Heyland leben und sterben, singen mit dem lieben Simeon: Nunc dimittis servum tuum Domine &c. Mit Fried und Freud ich fahr dahin, in GOttes Willen ꝛc Item, wir sagen mit dem lieben Stephano: HErr JEsu, nimm meinen Geist auf zu dir. Und wissen mit Sanct Paulo: daß, wir leben oder sterben, so sind wir des HErrn. Act. 7. v. 59. Rom. 14. v. 8

Ja wer hat uns aber diese selige Kunst gelehret? Und den Grund angezeiget, darwider alle höllische Pforten nichts vermögen, daß aus Creutz und Leiden Trost und Freude, aus dem Todt ein feiner sanffter und sicherer Schlaf werden muß, wie man an unsern Leuten unter dem heiligen Evangelio, GOtt Lob, an so viel, beyde Jungen und Alten, fürnehmlich aber, wie wir hören werden, an diesem Manne GOttes erfahren, und gesehen haben, daß keine Furcht des Todes an ihm gespüret wird und etliche mit Gesang, etliche mit hertzlicher Begierde und Anruffung göttlichs Nahmens, und mit Freuden sich in Todt begeben.

Freylich haben wir die Kunst nicht vom Pabst, welcher lieber wolte, daß wir noch auf seine Ablaß-Brieff und Gnade stürben, und also ewig verdürben, allein daß er samt den Seinen in Würden und Reichthum ein sanfftes Epicurisches Leben führen möchte. So lehrens die Bischöffe auch nicht. Dann sie weder predigen, noch die Krancken besuchen. So wolten uns die Mönche viel lieber in ihren Mönchs-Kappen, und auf ihre Orden begraben, dann daß wir auf Christum sterben; ihrenthalben würden wir den rechten Weg zum ewigen Leben nicht treffen.

Darum haben wir solches GOtt dem ewigen Vater unsers HErrn JEsu Christi zu dancken, der durch seinen Heiligen Geist, aus grundloser Gnade und Barmhertzigkeit diesen seinen treuen Diener erleucht und erwecket hat, der mit allem Fleiß und Treuen, durchs Evangelium den Sohn GOttes geprediget, wie der der alten Schlange den Kopff zertrete, das ist, vom Teuffel und seiner Gewalt errette, und zum Tod saget: Tod, Wo ist nun dein Stachel? Hölle, wo ist dein Sieg? Aber der Stachel des Todes ist die Sünde, die Krafft aber der Sünde ist das Gesetz. GOTT aber sey Danck, der uns den Sieg gegeben hat durch unsern HERRN JEsum Christum; Diß ists, das der Mann gelehret hat, und die Gläubigen daraus einen Muth fassen wieder die Sünde, Todt, Hölle, und Teufel.

Wohlan der Mann, welcher zu unsern Zeiten im Geist und Krafft Eliä gewandelt, auch ein Vorläuffer vor dem Jüngsten Tag, ein rechter Johannes gewesen ist, der ist nun durch seinen letzten Abschied dahin, und werden ihn vor dem Ende der Welt nicht mehr sehen. Darum wir billich auch, wie Elisa der Prophet, klagen: mein Vater, mein Vater, Wagen Israel und sein Reuter. Und

mit den Jüngern Johannis ihn mit allen Ehren Christlich zur Erden bestatten. Wir sollen aber auch nicht unterlassen mit dem Elisa nach dem Mantel dieses Eliä zu greiffen, welches seynd seine Bücher, die er aus Eingebung GOTTES Geistes geschrieben, und hinter sich verlassen, auf daß wir auch seines Geistes daraus empfahen. Denn ob er nach dem Leibe gestorben, so lebt er aber nach seinem Geist, und in seinen Büchern, er wird auch, wils GOTT, mit seinen Schrifften, nach seinem Tod des Pabsts Tod seyn, wie er bey Leben seine Pestilentz gewesen ist, und mögen uns nun also zu denselbigen Büchern halten, sie lieb und werth haben, die uns auf die heilige Schrifft weisen, und GOTT dafür dancken. Und das sey gesagt, so viel das erste Stück belanget, nemlich, was Doctor Martin Luther gewesen, und wo für man ihn ansehen und halten soll, als der unser Zeit Elias und Johañes gewesen sey, nicht ein gemeiner Prediger, wie ich, und meines gleichen, sondern ein hoher trefflicher Mann, dadurch GOTT seine Kirche wiederum gereiniget, und mit reiner Lehre, und wahrhafftigem GOttesdienst begnadet hat.

Zum andern, wollen wir auch sagen und hören, wie er gestorben sey. Denn er ist noch nicht begraben, auch nicht mehr, dann einen Tag todt gewesen, und finden sich, wie mir fürkommt, bereit an Leute, die durch den bösen Geist getrieben, ausbringen sollen, als hab man ihn im Bette todt funden. Nun trage ich nicht Zweiffel, der, so von Anbegin ein Lügener ist, wird noch mancherley mehr und geschwindere Lügen erdencken. Dann es ihm nun nicht mehr um Doctor Luther zuthun, den hat GOTT aus seinen Zähnen gerissen, er vermag an ihm nichts mehr; aber um die Lehre ists ihm nun zuthun, der wolte er gerne Schaden thun, und sie vertilgen. Damit wir ihm aber begegnen, und die Gläubigen für Lügen bewahren, so will ich, als einer der bey seinem letzten Abschied nun drey Wochen, Tag und Nacht bey ihm gewesen, die Wahrheit seines Abschieds hie an GOttes statt, und für GOtt anzeigen.

Es hat, lieben Freunde, Doctor Martinus nicht erst die vergangene Nacht angefangen zu sterben, sondern länger denn ein gantzes Jahr hat er immer gestorben, das ist, mit Gedancken vom Tode umgangen, vom Tod geprediget, vom Tod geredt, vom Tod geschrieben, wie ich dann den Tag zuvor, ehe er sein Ende beschlossen, viel tröstlicher Sprüche aus seinem Psalter, die er darein verzeichnet, geschrieben, sich damit zu trösten. Er hat GOtt offt angeruffen und gebeten, er wolte ihn, je ehe je besser aus dieser bösen Welt hinweg nehmen, er sey dieses Lebens überdruß und müde. Er hat auch gebeten, wo es GOtt wohlgefiele, daß er sich nicht lang auf dem Siech-Bett quälen müste, so fühlete er sich auch, als einen alten abgearbeiten schwachen Mann, darum er offt gesagt: Ich werde nicht lange mehr leben. Und sonderlich kurtz für seinem Ende redet er noch die Worte: Wann mich der Pabst oder meine Widersacher in ihre Hände bekämen, und mir schon viel Leides anthun wolten, so bin ich zu schwach, ich stürbe ihnen bald in ihren Händen.

Also wie er sich allenthalben zum Tod wohl gerüstet, hat GOTT sein Gebeth und Seufftzen gnädiglich erhöret, und wie er das Nachtmahl gehalten, und hie zu Eisleben, aus der grossen Stuben ins kleine Stüblein den 17. Februar. um acht Uhr gangen, und seiner Gewohnheit nach ins Fenster gelegt, sein Gebeth zu thun, hat es nicht lange gewähret, fieng an und klaget, wie ihm um die Brust fast wehe würde, als riebe man ihn mit warmen Tüchern, man gab ihm auch von geschabten Einhorn ein, mit Wein zu trincken, daß es wohl besser mit ihm würde, und sich nieder ins Ruhebettlein leget, sprach er zu Doctor Jonas und mir, die wir auf ihn warteten: Warum wir uns nicht möchten niederlegen? Aber wir gaben zur Antwort: Es gebühret uns ietzund auf ihn zu warten.

Da stund er auf, klaget nichts sonderlichs mehr, und gieng in die Cammer zu seinem Bette, und als er über die Schwelle schreit, sprach er: in manus tuas commendo tibi Spiritum meum, redemisti me Domine Deus veritatis. Das ist, in deine Hände befehl ich dir meinen Geist, du hast mich erlöset du treuer GOtt; und also legte er sich nieder zu Bett, gab uns gute Nacht, und sprach: Doctor Jona, und Herr Michel, betet für unsern Herrn GOtt, daß ihm wohl gehe mit seiner Sache, und dem heiligen Evangelio. Denn die zu Trient im Concilio meinens nicht gut mit ihm.

Also schlief er wiederum ein, und ruhet natürlich, wie man anders nicht vermercken konte, biß der Zeiger nach Mitternacht Eins schlug, da wachet er auf, und rieff seinem Famulo, daß er ihm das Stüblein solte warm machen, als aber dasselb schon warm gehalten, richtet er sich auf, steig aus dem Bett und saget: O Doctor Jona, mir wird wehe, besorge, ich werde nun wohl zu Eisleben bleiben. Und mit dem gieng er wiederum ins Stüblein. Und da er über die Schwelle schritt, sprach er aber, wie vor: In manus tuas commendo tibi Spiritum meum, redemisti me Domine DEus veritatis. Und als er einmahl oder zwey im Stüblein hin und wieder gangen, leget er sich wieder aufs Ruhebettlein und nahm die Kranckheit ie mehr und mehr überhand. Also bald rieben wir ihn wider mit warmen Tüchern, und sandten so bald nach dem Wirth im Hause, beyden Stadt-Aertzten, desgleichen auch nach dem Edlen und Wohlgebornen Grafen, und Herrn zu Mannsfeld, und kam (da der hoch-

hochgelehrte Herr Doctor Jonas, ich Michael Celius, Johannes Aurifaber, und sein Famulus, bey ihm vom Anfang gewesen waren,) so bald der Wirth mit seinem Weib, darauf der eine Artzt, bald der andere auch, und folgends Graf Albrecht samt seinem Gemahl.

Da wir nun in deß, wie gesagt, mit warmen Tüchern gerieben, fraget ich, ob er auch Linderung fühlet, antwort er: Ja, die Wärme thut mir wohl, wärmet auch Küssen auf mich, es drücket wohl hart, schonet mir aber noch des Hertzens. Und als ich Michael Celius fühlet, daß ihm das Hemde gantz naß war, sprach ich zu ihm, reverende Pater, ihr habt wohl geschwitzet, GOtt wird Gnade geben, daß es besser wird, antwort er: Ja, es ist ein kalter Todten Schweiß, ich werde sterben, ich werde dahin fahren. Und in dem man ihm einen Trunck Weins reichet, auf sein Erfodern, und der eine Artzt ihm in einem Löffel eine Artzeney eingab, fieng er an:

Ich dancke dir GOtt, ein Vater unsers HERRN JEsu Christi, daß du mir deinen lieben Sohn hast offenbahrt, dem ich geglaubt, den ich geliebet, den ich gepredigt, bekant und gelobt habe, den der Pabst und alle Gottlosen schmähen und lästern. Mein HErr JEsu Christe, laß dir mein Seelein befohlen seyn.

O Himmlischer Vater, ich weiß, ob ich schon von diesem Leib hinweg gerissen werd, daß ich bey dir ewig werde leben. Sic DEus dilexit mundum, ut unigenitum filium suum daret, ut omnis, qui credit in eum non pereat, sed habeat vitam æternam.
Joh. 3. v. 16. Das ist, also hat GOtt die Welt geliebet, daß er seinen einigen Sohn geben hat, auf daß alle die, so an ihn glauben, nicht verlohren werden, sondern das ewige Leben haben. Er sprach auch weiter: DEus noster DEus salvos faciendi, tu es DEus, qui educis ex morte,
Ps. 68. v. 21. das ist, wir haben einen GOtt, der da hilfft, und den HErrn HErrn, der vom Tod errettet.

Als er nun fühlet daß das Ende nicht fern war, sprach er dreymahl: Pater in manus tuas commendo tibi Spiritum meum. Vater in deine Hände befehle ich dir meinen Geist. Darauf schwieg er stille, wir rüttelten über ihn, und schrey D. Jonas und ich, reverende Pater! wollet ihr auch auf euren HErrn JEsum Christum sterben? und die Lehre, so ihr in seinem Nahmen gethan, bekennen? antwortet er: Ja, und wendet sich auf die rechte Seite, fieng an eine halbe viertel Stunde zu schlaffen. Und als wir den Schlaf nicht vertraueten, sondern ihn mit aquâ vitæ, und Rosenessig bestrichen, und die Pulsadern rieben, als der Zeiger ein viertel Stund noch hatte auf drey Uhr frühe, und wir ihm unter Augen leuchteten, thät er einen tieffen Adem holen, und hiemit gab er sanfft und, in aller Stille, mit grosser Gedult seinen Geist auf. Und diß weiß GOtt, für dem wirs auch auf unser Gewissen nehmen, und wollens am Tage des HErrn geständig seyn und zeugen, daß mit seinem Abscheid also, und nicht anders ergangen sey, wie man dasselbige in einer Historia zusammen getragen, im Druck freylich wird reichlicher ausgehen lassen.

Das habe ich nun nach der Länge erstlich darum erzehlet, daß man dem Teufel, und den Seinen ihren lügenhafftigen Rachen stille, und da man anders, dann wie ietzund gehöret, davon reden wird, daß man dem nicht Statt noch Glauben gebe. Dann ich und andere, so daneben gewesen, wollen des lebendige Zeuge seyn, wer uns Glauben geben will, wohl gut; wer nicht will, der fahre hin, lüge und trüge auf seine Ebendtheuer, er wird seinen Richter endlich wohl finden, ich weiß GOtt Lob, daß ich der Wahrheit Zeugniß hierinnen geben habe.

Zum andern, habe ich diese Geschicht auch wollen erzehlen, darum, daß wir uns auch lernen zu diesem letzten Stündlein bereiten, und geschickt machen, wie sich dieser unser treuer Hirt und Lehrer bereitet hat. Denn ob wir wohl alle wissen, daß wir sterben müssen, so sind ihr doch gar wenig, die sich darzu schicken und bereiten, daß sie sich mit Glauben willig darein begeben. Darum wie wir von diesem Mann gehört, der ein grosser Doctor der heiligen Schrifft gewesen, und mit viel Gaben für andern begnadet, noch ist er ein lange Zeit mit eitel Todes Gedancken umgangen, hat die Sprüche der heiligen Schrifft, so in Todes Nöthen trösten, zusammen gezogen, und im Hertzen wohl bewogen, offt mit andern davon geredet, und in deß doch seines Amts oder Beruffs treulich gewartet. Darum ist er auch in die Stunde kommen, da er selbst noch nicht weiß, wie er gestorben, und gleich wie mit einem schlaffenden, der nicht weiß, wie, und wann er entschläfft; also ist er auch zu dieser seiner seligen Ruhe kommen. Und diese Kunst sollen wir auch aus dieser Geschicht lernen,

Und nachdem wir nun aufs kürtzest und einfältigst gehört, wer Doctor Martin Luther gewesen, wie er gestorben, und was wir daraus lernen sollen, daß es zu unser Seligkeit und Christlichen Leben dienstlich und fruchtbar sey, so wollen wir nun zum dritten hören, und bewegen, warum er so eben ietzund in dieser Zeit gestorben sey, da man seiner über alle Maaß sehr nöthig und bedörfft hätte in der Christlichen Kirchen, wieder welche sich der Pabst mit seinem Tridentischen Concilio, und alle höllische Pforten auflehnen, und das Wort der Wahrheit, so GOtt durch diesen seinen Diener und Apostel offenbart, gedencken zu dämpffen und unterzudrucken.

Es werden allhier ihr viel mancherley Ursachen fürwenden seines Abschieds halben, und etliche sagen. Ein alter Mann solte um diese Zeit und in solcher Kälte nicht gereiset haben über Land; man solt ihn in diesen Sachen zuhandeln verschonet haben; wäre er zu Wittenberg blieben, hätte sich sonst oder so gehalten, er lebt wohl noch, ꝛc. Es ist wahr, der Vernunfft nach seynd diese Gedancken und Rede, die man etwas muß seyn lassen; aber wer ihnen nachfolget, den führen sie ins wilde Meer, und gleich wie dasselbige von Winden aufgetrieben keine Ruhe nimmer haben kan; also lassen diese Gedancken in dem und andern Fällen einen Menschen zu keiner Ruhe noch Friede kommen.

Derhalben müssen wir allhier in unserm Kinder Glauben, und sagen: ich gläube an GOtt Vater Allmächtigen Schöpffer Himmels und der Erden. Welches nicht allein zu verstehen, als habe GOtt Himel, Erde und alle Creaturen geschaffen, sondern auch daß er dieselbigen regiere und erhalte, ohn seinen
Luc. 21. v. 18. Willen nicht ein Haar von unserm Haupt
Ps. 39. v. 5. falle, wie Christus sagt Luc. am 21. und David im 39. Ps. HErr, lehre mich doch, daß ein Ende mit mir haben muß, und mein Leben ein Ziel hat, und ich davon muß;
Job. 14. v. 5. Also sagt auch Job am 14. Der Mensch hat seine bestimmte Zeit, die Zahl seiner Monden stehen bey dir, du hast ein Ziel gesetzt, das wird er nicht übergehen. Durch diese Wort führet uns der Heilige Geist aus den Gedancken unserer Vernunfft, und hilfft uns aus dem wilden Meer in einen sichern Port, daß wir allhie still halten und sagen müssen: es sey der Wille GOttes, GOtt hats also geschickt und haben wollen, daß er in dieser Stadt Eisleben hat sollen sein Ende beschliessen, darinnen er geboren und getaufft ist worden. Aber aus was Ursachen er ietzund diese Zeit von GOtt abgefodert, das ist ein andere Frage. Nun findet man in der heil. Schrifft mehr denn eine Ursache, warum ein jeder zu seiner Zeit stirbet. Bißweilen nimmt GOtt so bald nach der Tauffe die Kinder, und junge Leute sonst auch hinweg, und zeuget das Buch der Weißheit am 4. c. die Ursache an, GOtt
Sap. 4. v. 11. et seqq. thue es darum, daß die Boßheit ihren Verstand nicht verkehre, noch falsche Lehre ihre Seele betrüge. Dann die bösen Exempel verführen und verderben einem das gute, und die reitzende Lust verkehret unschuldige Hertzen. Sie gefallen GOtt, darum eilet er mit ihnen aus diesem bösen Leben.

Und diß ist gar ein feiner Trost für die Eltern, denen ihre Kinder in der Jugend dahin sterben. Es thut der Vernunfft und Natur über die Maasse wehe, daß man Kinder und junge Leute also siehet dahin fallen, auf die man Trost und viel Hoffnung gesetzt hat. Es meinet auch mancher, er wolte aus seinem Sohn einen ehrlichen Mann, eine Mutter aus ihrer Tochter ein tugendsame Jungfrau gezogen haben; Aber lieber GOtt, man siehet, wie die Welt so reitzet mit bösen Exempeln, so feyret der Satan auch nicht, Lehre und Leben zu verderben, und wir haben ein armes geörechliches Fleisch, durch die Erbsünde so gar verderbet, daß, ob sie wohl in der Tauffe zugedeckt, und wie ein Feuer mit Aschen verscharret wird, doch so bleibt die Sünde in unserer Natur; und wie eine Magd zu Morgens in der Aschen störet, und das Feuer wiederum anzündet, also auch, wann man zur Vernunfft und Jahren kommt, so bläset der Teufel, Welt und unsere eigene Lust zu, das verdeckte Feuer, die Erbsünde zu erregen. Da muß nun GOtt zuvor kommen, und durch den Tod die Kinder, weil sie noch in ihrer Unschuld seynd, erretten. Und das habe ich gesagt, sollen die Eltern ihn lassen ihren Trost seyn.

Darnach so nimmet GOtt offt die Tyrannen hinweg, als Pharao muß mit den Seinen im rothen Meer ersauffen; Sennacherib von seinen eignen Kindern in seines Abgotts Tempel erwürget werden; Nero sich selbst erstechen, und Julianus im Perser Krieg erschossen werden, darum, daß GOtt seine Kirche für ihnen erhalte, und sie ihn mit seinem Worte, und Reich nicht gar austilgen, wie sie im Sinne haben. Und diese Exempel seynd auch zum Trost geschrieben, ob wir bey unserer Zeit auch sehen grosse Leute das Evangelium, und die ihm anhangen, verfolgen, daß wir wissen, der GOtt lebe noch, und halte über seiner Kirchen, der Pharaonem und andere Tyrannen gestürtzt; seine Hand ist nicht verkürtzt noch zu schwach worden, er weiß die Seinen wohl zu schützen, und die Tyrannen zu stürtzen.

Wann aber die Propheten sterben, und von GOtt hinweg gefodert werden, da hat gemeinlich GOtt im Sinne, daß eine Straffe folgen sol, wie er in der Schrifft offte heiligen Leuten zusaget, er wolle innehalten bey ihrem Leben, aber nach ihrem Abscheid so soll die Straffe folgen. Also da Samuel der Prophet todt ist, fallen die Philister ins Land, erwürgen Saul samt dreyen Söhnen, und grosser Anzahl Volcks, nehmen viel Städte ein, darinnen die Kinder von Israel gewohnet. Also auch nach Abgang des andern Propheten folgete die Babylonische Gefängniß, und da GOTT alle Apostel zu sich gefodert, biß auf Johannem, der alleine noch übrig war, kam die Zerstörung Jerusalem samt dem gantzen Jüdischen Lande, welche noch währet biß auf diesen Tag, und werden für dem Jüngsten Tage die Jüden in ihr Land, Regiment und Gottesdienst nicht kommen.

Und ist solcher Straffe Ursach gewesen, daß sie die Propheten, Christum und seine Aposteln nicht haben hören wollen sondern die-

dieselbigen gelästert und verfolget, als lang die Ruthe GOttes kommen, und sie ihren verdienten Lohn auch empfangen haben, wie im andern Buch der Chronica am 36. c. geschrieben
2. Chr. 36. v. 15. stehet, der HErr, ihrer Väter GOtt sandte zu ihnen durch seine Boten frühe: Denn er schonet seines Volcks, und seiner Wohnung. Aber sie spotten der Boten GOttes, und verachteten sein Wort, und äffeten seine Propheten, biß der Grimm des HErrn über sein Volck wuchs, daß kein Heilen mehr da war.

So ist auch groß zu besorgen, daß GOTT diesen seinen Diener hinweg genommen habe um unser Sünde willen. Dann wie droben gehört, er hat rechtschaffene Buß und Vergebung der Sünde, nach Befehl und Inhalt der heiligen Schrifft geprediget, die Mißbräuche in der Kirchen angezeigt, und für Abgötterey gewarnet, wie GOtt anzuruffen, und was Christliche Freyheit sey, dafür alle Welt hätte nieder knien, und GOtt dancken sollen. Aber die Papisten haben ihn dagegen aufs äusserste gehasset und verfolget, seine Lehre Ketzerey gescholten, und als trüge die Erde keinen ärgern Menschen; das ist ihr Danck für GOttes Wolthat.

Wir aber, die wir seiner Lehre anhängig, und uns Evangelisch schelten lassen, halten uns, daß auch wol besser taugte. Wir wissen den Weg des HErrn, denn er hat ihn uns durch sein Wort offenbahret; aber wir wandeln nach unserm Gefallen. In der Jugend siehet man weder Scham noch Zucht, sie achten sie keines Gehorsams; in Alten ist eitel Geitz, Wucher und Untreu. Niemand wandelt mehr erbar und aufrichtig, läst ihm auch niemand an seinem Beruff genügen. Es gehet allenthalben wie der Prophet Hoseas klaget, daß zu seinen Zeiten vor der Babylonischen
Hos. 4. v. 1. Gefängniß gangen ist, da er am 4. cap. saget: höret ihr Kinder Israel des HErrn Wort; Denn der HErr hat Ursach zu schelten die im Lande wohnen. Dann es ist keine Treue, kein Liebe, kein Wort GOttes im Lande, sondern GOtteslästern, Lügen, Morden, Stehlen und Ehebrechen hat überhand genommen, und kommt eine Blutschand nach der andern. Darum wird das Land jämmerlich stehen, und allen Einwohnern übel gehen. Denn es werden auch die Thiere auf dem Felde, und die Vogel unter dem Himmel, und die Fische im Meer, weggerafft werden.

Und hie wäre es Zeit Busse thun und weinen, nicht über denselbigen Mann, der nun allem Ubel entgangen, und in GOtt selig ruhet, sondern daß wir mit unsern Sünden GOtt reitzen, und zur Straffe mehr, dann Schrittes eilen. Aber ich besorge, es werde des Propheten Weissagung an vielen wahr und erfüllet werden, die sich darum nichts annehmen sondern wie er saget: der Gerechte kommet um, und niemand ist, der es zu Hertzen nehme, und heilige Leute werden aufgerafft, und niemand achtet darauf. Dann die Gerechten werden weggerafft für dem Unglück. Und das ist zu besorgen, daß es auf viel Verächter, und unbußfertiger Köpffe fallen wird, da er nun hinweg ist, und den Jammer nicht sehen darff.

Darum so seyd vermahnet, ihr lieben Christen, und wem es biß anher nicht zu Hertzen gangen, der schicke sich noch in die Sache, höre und habe Acht auf GOttes Wort, thue Busse, und bekehre sich ein ieder von seinem bösen Wege. So wil der HErr auch noch umkehren, sagt der Prophet, und soll ihm gereuen der Straff, so er über uns beschlossen hat; oder aber, so es die Gottlosen ja nicht anders haben wollen, so wird doch der Gerechte errettet, wo nicht hie zeitlich, doch dort ewiglich; und wo die Gottlosen mit zeitlicher und ewiger Pein gestraffet werden, wird uns, die wir ein bußfertig Leben führen, die zeitliche Straffe eine Förderung seyn zum ewigen Leben. Es wird auch noch der Sohn GOttes in solcher Straffe seine Kirche erhalten, und werden Gläubige über bleiben, und errettet werden. Aber die Ursach seines Tods ist unser sündlich Leben, das GOtt für hat zu strafen.

Nun wollen wir für das vierdte und letzte auch hören, was nun itzt dieses Mannes Thun und Wesen sey, nach dem Leibe. Wie wir ihn da noch für unsern Augen auf der Bahre sehen, schläffet er, und freylich einen sänfftern Schlaff, den er die Zeit seines Lebens nie geschlaffen, und wird solcher Schlaff währen biß an Jüngsten Tag, da er nun aller Sorge, Mühe, Arbeit und Gefahr entbrochen, weder Pabst noch Cardinal, Welt noch Teufel fürchten darff. O wie hat der Pabst samt den Seinen, das fromme, treu und gottsfürchtige Hertz gequälet, und gemartert mit seinem gottlosen Wesen, daß er gesehen, Kirchen und allen Gottesdienst unter gedruckt, und alles mit Abgötterey und höllischen Sodoma erfüllet, und darzu müssen leiden, daß er verbannet, und an seinem Bild verbrandt worden ist zu Rom, welches sie an seinem Leibe viel lieber gethan hätten. Aber GOtt hat ihn gnädiglich aus ihrem blutgierigen Rachen gerissen, und zur seligen Ruhe gelegt, werden ihn wohl ungebissen lassen. Denn er ist nun, wie der Prophet sagt; zum Friede kommen, und ruhet in seiner Kammer.

Und ist hie tröstlich allen Gläubigen, daß der Heilige Geist den Tod der Gerechten, das ist der Gläubigen, einen Friede, und ihre Schlaff-Kammer nennet, wie GOtt eben in dem Propheten am 26. c. auch saget: Gehe
Es. 26. v. 20. hin, mein Volck, in eine Kammer, und schleuß die Thür nach dir zu, verbirge dich ein kleinen Augenblick, biß der Zorn fürübergehe. Menschliche Vernunfft entsetzet

sich darum vor dem Tode, daß sie ihn ansiehet als sey es eitel Trübniß und Unruhe; aber die Schrifft nennet ihn einen Schlaff, und darzu einen friedsamen Schlaff der Gläubigen, in ihren Kammern. Sie schlaffen ja zuvor auch, das ist, GOtt giebt ihnen bißweilen einen Trost, daß sie des Satans und der Welt zornigen Haß verachten können. Aber bey Leben schlaffen sie in einer fremden Kammer, in einer fremden Herberge, da man aufwachen und wiederum Trübsal und Verfolgung leiden muß. Wie wir an dem theuren Mann, offt auch allhie zu Eisleben kurtz vor seinem seligen Ende gesehen, daß er Freude gehabt; aber er ist noch in einer fremden Herberge gewesen, darum hat sie nicht lange währen müssen, daß er auch auf einen Abend einmahl mit Thränen klaget: Er hätte sein Hertz mit Freuden zu GOtt erhaben, zum Fenster hinaus ihn angebetet, aber er sehe den Teufel auf dem Röhrkasten sitzen, und das Maul gegen ihn aufsperren, der ihn in allen seinen Handlungen hindere. Aber GOtt würde noch stärcker seyn, dann der Satan, das wüste er fürwahr.

Da hatte ihm GOtt Ruhe verliehen, das ist, Trost des Hertzens geben; er ruhete aber noch nicht in seiner Kammer, darum muste er durch den Satan aus seiner Ruhe verstöret, und aufgeweckt werden. Aber nun hat er Friede und Ruhe in seiner Kammer, wird ihn hinfort nicht mehr aus seiner Ruhe bringen. Wie dann alle Gläubige, so von Adams Zeit her in Christo eingeschlaffen, sanfft und stille ruhen, und wie der Psalm sagt, es
Ps. 121. v. 6. brennet sie des Tages keine Sonne, noch drücket des Nachts die Kälte. Und ob er und wir alle schon von Würmern verzehret, und wie wir von Erde geschaffen, wieder zur Erde werden müssen, doch so gehets zu ohn alles Fühlen, ohn Schmertzen, und ohn Wehe, und ist wie S. Paulus saget. 1. Cor. 15. Es
1. Cor. 15. v. 41. wird gesäet verweßlich, und wird aufferstehen unverweßlich, es wird gesäet in Unehre, und wird aufferstehen in Herrlichkeit, es wird gesäet in Schwachheit, und wird aufferstehn in Kraft, es wird gesäet ein natürlicher Leib, und wird aufferstehen ein geistlicher Leib.

Und das sey nun gesagt von dem Wesen, so unser lieber Herr und Vater nun hat nach seinem seligen Abschied, so viel den Leib belanget, den wir samt den Unsern, und aller Gläubigen Leibe am Jüngsten Tage werden sehen aufferstehen, gleichförmig dem Leibe, welchen Christus am heiligen Ostertag herfürbrachte, schöner denn die liebe Sonne, wenn sie am hellen Himmel aufgehet, schneller und behender denn sie läufft, und kräfftiger denn alle Creaturen. Daß alsdann den Leib niemand mehr anfechten, betrüben, noch tödten wird, sondern wie der Sohn GOttes alle Ding unter seine Füsse geworffen, also wird auch ihm und uns Tod, Teufel und Hölle, samt allen Creaturen unterworffen seyn. Und in den Worten sollen wir uns über dieser seligen Leichen, und wider unsern Tod trösten.

So viel aber den Geist, oder die Seele thut belangen, so hat es die Meinung nicht, wie etliche Schwärmer Geister fürgeben, als solle der Geist oder Seele des Menschen auch schlaffen biß am Jüngsten Tage. Hat doch die Seele nicht geschlaffen, weil sie im Leibe, wie in einem Kercker verschlossen, und wie das Buch der Weißheit sagt: beschwert gewesen ist; solte sie dann nun schlaffen, weil sie aus dem Kercker erlöset? Es ist der Seelen Art und Natur nicht von GOtt zu schlaffen geschaffen, sondern daß sie allezeit lebet, wachet und würcket. Wenn der Leib schon schläfft, so wacht aber die Sele; wie wir dann an den natürlichen Träumen, und sonst viel erfahren, haben. Darum so ists ein Irrthum, da etliche fürgeben, die Seele schlafe biß zum Jüngsten Tage, gleich wie der Leib; sondern das ist gewiß, daß sie wachet und lebet, gleich wie sie gelebet, ehe dann sie zum Leibe kommen ist, und denselbigen erst lebend gemacht hat; also lebet sie nach Abscheidung vom Leibe, und wird durch GOttes gewaltige Hand denselben lebend machen, wenn sie an dem grossen Tage des HErrn zum Leibe wiederum wird kommen.

Und hiemit stimmet auch die heilige Schrifft Luc. 16. c. da Abraham redet mit dem reichen Manne, so in die Hölle begraben, und Lazarum in seinem Schooß sitzen sahe. Das vermag ein schlaffender oder todter nicht zu thun; Apoc. 6. c. schreyen die Seelen derer, so erwürget waren um GOTTes Worts willen. Da wird aber angezeiget, daß sie wachen und leben. So saget Christus: GOtt sey ein GOtt der Lebendigen, GOtt sey Abrahams, Isaacs und Jacobs GOtt, darum müssen sie leben. Nun waren sie nach dem Leibe dazumahl längs verstorben; derhalben so leben sie nach der Seele, und leben gewißlich bey GOtt, und unserm HErrn Christo.

Luc. 16. v. 22. Apoc. 6. v. 10. Matt. 22. v. 32.

Denn also stehet geschrieben Eccl. 12. Pred. 12. v. 7. der Staub muß wieder zur Erden kommen, wie er gewesen ist, und der Geist wieder zu GOTT, der ihn gegeben hat. So saget Christus zum Schächer: heute Luc. 23. v. 43. solt du mit mir im Paradieß seyn. Item, wir leben oder sterben, so sind wir des Rom. 14. v. 8. HErrn zum Röm. am 14. und Apoc. am 6. siehet Johannes unter dem Altar die Seelen derer, die erwürget waren um des Wortes GOttes willen, das sie hatten, und schreyen mit grosser Stimm, und sprachen: HErr, du Heiliger und wahrhaff-

hafftiger, wie lange richtest du, und rächest nicht das Blut an denen, die auf Erden wohnen? Und ihnen wurden gegeben einem ieglichen ein weiß Kleid, und ward zu ihnen gesagt, daß sie ruheten noch eine kleine Zeit, biß daß vollend darzu kämen ihre Mitknechte und Brüder, die auch sollen ertödtet werden, gleich wie sie.

Aus diesem Spruch (wie auch aus den andern) ist klar, daß der verstorbenen Seelen leben und wachen; sonst würden sie nicht mit grosser Stimme schreyen, und darzu bey GOtt und unserm HErrn JEsu Christo, welcher der Altar ist. Aus welchem folget, daß auch, dieweil dieser Diener GOttes mit Anruffung und Bekäntnis des Nahmens Christi verschieden, nach seinem Geist bey GOtt, und seinem Sohne seyn muß, und hat sein Wesen unter den lieben Engeln, und Auserwählten GOttes. Wie er aber fürnehmlich bey Mose', Esaia, den Propheten und Aposteln, sonderlich aber bey S. Paulo gehalten sey, welcher Bücher verdunckelt im Finsterniß gelegen seynd, biß daß er sie durch den Geist Eliä, mit predigen und schreiben, wiederum ans Licht und rechten Brauch der Kirchen gebracht hat, und das Lamm GOttes mitten unter ihnen, dem sie nachfolgen, wo es hingehet, welches sie bey Leben erkant, und bekant gemacht haben. Das wollen wir auch erfahren und sehen, wenn uns der Barmhertzige GOtt, ein Vater unsers HErrn JEsu Christi auch seliglich hernach wird fördern.

Jetzund, dieweil wir gehört, wer Doctor Martinus Luther gewesen; Nehmlich ein rechter Elias und Johannes Baptista zu unsern Zeiten, wie Christlich er im HErrn eingeschlaffen, und warum er eben ietzund dieser Zeit von GOtt aus dieser Welt abgefordert, auch was nunmehr sein Thun und Wesen sey, wollen wir ihn dem HErrn befehlen, und bitten, GOtt wolle an seine statt widerum einen andern Propheten seiner Kirchen senden, und nach diesem Elia einen Elisam geben, der seines Geistes zwiefältig so viel habe, und dem Römischen Babylon zwiefältiges vergelte, dann bißher geschehen. Auch daß wir durch den Heiligen Geist erleuchtet uns durch seine Bücher in die heilige Schrifft führen lassen, und in rechtem Glauben und Leben unser letztes Stündlein auch seliglich beschliessen, Amen!

VI.

D. Justi Jonæ Leichen-Predigt

Luthero zu Eisleben gehalten.

1. Thessal. 4.

Wir wollen euch aber, lieben Brüder, nicht verhalten, von denen die da schlaffen, auf daß ihr nicht traurig seyd, wie die andern, die keine Hoffnung haben; denn so wir glauben, daß JEsus gestorben und auferstanden ist: Also wird GOtt auch, die da entschlaffen sind, durch JEsum mit ihm führen. Denn das sagen wir euch, als ein Wort des HErrn, daß wir, die wir leben, und überbleiben in der Zukunfft des HErrn, werden denen nicht vorkommen, die da schlaffen. Denn er selbst der HErr wird mit einem Feldgeschrey und Stimme des Ertz-Engels, und mit der Posaun GOttes hernieder komen vom Himmel, und die Todten in Christo werden auferstehen zu erst; darnach wir, die wir leben und überbleiben, werden zugleich mit denselben hingerückt werden in den Wolcken, dem HErrn entgegen in der Lufft, und werden also bey dem HErrn seyn allezeit. So tröstet euch nun mit diesen Worten unter einander.

LIeben Freunde! wir haben Christliche Ursache, daß wir diese Predigt thun, vom Tode und Absterben unsers lieben Vaters D. Martini, der da mit gantzem Ernst und allen Treuen der gantzen Christenheit und allen Kirchen gantzer deutschen Nation, aufs höchste tröstlich gewesen, und euch hie zu Halle geliebet und guts gegönnet: Durch welchen ein sehr groß Theil in aller Welt bekehret worden ist. Heute sinds sieben Wochen, da der theure Mann D. Martin Luther zu Eisleben, in seinem Vaterlande, kurtz vor drey Uhr nach Mitternacht in Christo seliglich entschlaffen ist, da ich den andern Tag nach seinem Abschiede von dieser Welt habe zu St. Andreas, in der Kirchen zu Eisleben, eine Predigt gethan, als die Leiche mitten in die Kirche gesetzt, warrlich mit heissen Thränen, und darum auch diese ietzige Predigt thue, fromme Christliche Hertzen dadurch zu erin-

nern, was sie für einen hohen Schatz eine Zeitlang an diesem trefflichen theuren Manne gehabt, und was sie an ihm verlohren haben. Und ist dazumahl dieselbige Predigt in drey Stücke getheilet.

Erstlich von der Person D. Mart. Lutheri, und von seinen grossen Gaben und hohen Verstande in geistlichen hohen Sachen, so der theure Mann gehabt, item wie er sich zum Tode und Schlaffe auch ein gantzes Jahr und länger trefflich bereitet habe.

Zum andern, sagte ich dazumahl aus dem Texte Pauli von der Auferstehung der Todten, und wie wir den Mann D. Lutherum, der uns die neun und zwantzig Jahr über, wider die teuflische Lügen des Papsts, und der heillosen Mönche, wider das Reich des Teufels geschrieben, gekämpffet und gefochten hat, werden am jüngsten Tage gewißlich wider sehen und hören, in ewiger Freud und Seligkeit.

Zum dritten, eine Vermahnung gethan, und angezeigt, daß der Tod D. Martin Luthers werde gewißlich wie aller Propheten Tod, eine sonderliche Krafft und nachfolgende Wirckung hinter sich haben, wieder die gottlosen, verstockten, verblendten Papisten ꝛc.

Vom ersten Stück, von der Person und den herrlichen Gaben D. Luthers seliger, und wie er sich so fein und säuberlich zum Sterben bereitet habe, das allen GOttfürchtigen Menschen zu wissen tröstlich ist, wolte ich von Hertzen wünschen, und wäre Wünschens werth, daß ihr alle, die ihr ietzt hier in der Kirche seyd, gar frisch und neu belesen hättet das erste Buch Moses, das der liebe Vater D. Martinus gar reichlich und schön hat ausgelegt. Item im Neuen Testament das 14. 15. 16. 17. Capitel Johannis, wie ich denn hoffe, daß euer viel hie seyn, die es gelesen, und hättten das alles in gutem frischen Gedächtnis; so würdet ihr denn erst recht sehen, was ihr für einen Mann und Schatz an D. Martin Luther verlohren hättet. Item die Epistel zun Galatern, den Psalter, Sprüche Sal. Ecclesiasten, die er verdeutschet, welche ietzt kein Doctor zu Paris, Löwen, noch irgend andern berühmten Orten könte oder vermöchte (Ja wenn man alle Papisten zusammen schmeltzte) zu deutschen. Diese und andere Bücher zeigen an, was D. Martinus für ein Mann gewesen, und was er für einen reichen Geist gehabt hat, wie treulich und fleissig er in der Schrifft hab gearbeitet; denn würden wir sagen, was wir für einen Mann an ihm verlohren.

Was D. Luther für ein Mann gewesen, siehet man aus seinen Büchern.

Von der Person hätten wir gar viel zu sagen, könnens nicht alles ausrichten; darum wollen wir hie geschweigen seines scharffen Ingenii, und trefflichen scharffen hohen Verstands, den der liebe Vater D. Mart. Luther, seliger und Christlicher Gedächtnis, von seiner Jugend auf in seinem 18. und 20. Jahre gehabt. Ich hab von viel Leuten gehört, die von Jugend auf mit ihm umgangen, die bezeugten, daß sie trefflicher Ingeniums nicht gesehen noch erfahren, denn in dem D. Martino. Unter welchen einer D. Lange und D. Staupitz zu Erfurt gewesen: denn sie habens erfahren, dieweil sie täglich mit ihm umgangen sind. Item, so hat auch D. Mellerstadt, der dazumahl, da die Universität zu Wittenberg fundirt ist worden, Rechtor gewesen, gesaget: Habt mir Acht auf den jungen Mönch, M. Martinum Luther, er hat so reinen trefflichen scharffsinnigen Verstand, dergleichen mir nicht alle mein lebenlang fürkommen, es wird gewiß ein fürtrefflicher Mann aus ihm werden. Wie denn auch geschehen.

D. Johann Lang. D. Staupitz. D. Mellerstadt.

So hatte auch D. Martin Luther viel andere reiche Gaben, und war ein trefflicher gewaltiger Redener. Item, ein überaus gewaltiger Dolmetzscher der gantzen Bibel. Es haben auch die Cantzeleyen zum Theil von ihm gelernet, recht deutsch schreiben und reden. Denn er hat die Deutsche Sprach wider recht herfür gebracht, daß man nun wider kan recht deutsch Reden und schreiben. Wie das viel hoher Leute müssen zeugen und bekennen. Was aber D. Martinus für ein beredter Mann und hoher Schreiber gewesen sey, hat man offt in geringen Sachen, da er schlechte Briefe geschrieben, erfahren. So bezeugen das genugsam seine Bücher und Schrifften, der sehr viel ist. Das Werck lobet den Meister. Von denselbigen natürlichen und hohen Gaben will ich nichts sagen, sondern weise alle Gottfürchtige Hertzen und Christen in seine Bücher, Postillen und Commentarien ꝛc. Da werden sie finden, daß sie einen trefflichen Redner, Prediger und rechten Bischoff an dem Manne gehabt. Wolte GOtt, Deutschland hätte der Leute und Bischöff nur sehr viel, man dürfft ihrer warrlich wohl.

Luth. ein Redener und Dolmetzscher.

Luther hat die deutsche Sprach herfürbracht.

Es ist auch in dem D. Martino Luthero eine reiche Gnade und grosses Licht des heiligen Geistes gewesen, rechte wahre Erkäntnis GOttes und Christi; welches er nicht geringert, sondern gemehret hat, durch tägliche fleißige Arbeit in der heiligen Göttlichen Schrifft mit studiren und lesen derselbigen, viertzig gantzer Jahr durch, also, daß ihm die heilige Schrifft durchaus wohl bekannt war. Er hat gar viel, vielmahl die Bibel ausgelesen, daß sie ihm ist läufftig gewesen. Das hat er angetrieben von seinem 24. Jahr an, biß in sein 63. Jahr, biß er gestorben, der hohe theure Mann.

Geist und Erkentnis Lutheri.

Ingenium Lutheri.

Ich muß hie zwey sonderliche Worte gedencken, welche sein Hertze anzeigen, wie Christus sagt: Wes das Hertz voll ist, gehet der Mund über. Das erste, daß er gesaget: Ich wolte von Hertzen, daß ich den ersten Artickel unsers Christlichen Glaubens

voll

Der erste Artickel von der Schöpfung schwer.

von der Schöpffung etwas verstünde: Ich gläube an GOtt den Vater, Schöpffer Himmels und der Erden. Aber ich will gern in dem Artickel ein Abc Schüler bleiben, und halte es dafür, daß den Artickel wenig Leute, auch der Hohen verstanden haben, es wäre denn Adam, Noah, Abraham, David. Aber Esaias, Jeremias und andere Propheten, die haben auch etwas davon verstanden, haben aber alle also daran studirt, daß sie sich Schüler bekennen.

Artickel von der Erlösung soll die höhest Thelogia seyn.

Das andere Wort ist das, daß er sagte: Er wolte, daß der Artickel von der Erlösung (daß GOtt seinen Sohn in die Welt gesandt hat zur Erlösung des gantzen menschlichen Geschlechts) die höchste Theologia geacht würde, wie denselbigen Paulus achtet, und alle Apostel. Er hat wohl gesehen und verstanden, wie ein heher trefflicher Artickel das ist, GOtt hat seinen Sohn in die Welt gesandt, daß man an dem Artickel, so lange man lebet, gnugsam zu studiren und zu lernen habe, und doch nicht werde auslernen. Wiewohl den viel berühmte theologische Schulen, als Paris, Cöln, am wenigsten getrieben, sondern Menschen-Tand wider diesen Artickel gelehret. Davon ander Zeit weiter.

Wohlan, wir wollen nun hiervon reden, wie sich D. Mart. Luther ein gantz Jahr vor seinem Ende zum Tode bereitet und geschickt hat. Da er nun in sein 63. Jahr kam, da sagete er offt solche hohe und theure Worte, die wohl hätten mögen verglichen werden den Predigten und Worten Noe, als der auch zu einer sehr bösen Zeit gelebet, und sagete mit Schmertzen: Ach die Welt die hat die Lügen lieb, als des Papsts, Mönche, und ander Menschen Fabeln, und bey dem grossen hellen Licht des Evangelii ist die Welt dahin gerathen, daß ietzund bey vielen forthin nicht mehr gemeine Sünde oder Gebrechen funden werden, sondern eitel Gotteslästerung, Mißbräuche, Trotz und wissentliche Verharrung in groben Lastern; Niemand will mehr ein Sünder seyn, niemand will sich für GOtt demüthigen; da wird gewiße Straffe drauf folgen.

Der Welt greuliche Lügen und Sünden.

Das ist nun auch eine besondere Gnade, und Erkäntnis GOttes von dem Manne gewesen, daß er sich zum Abschiede und Tode bereitet hat ein gantz Jahr zuvor, hat in sein Psalterium und Betbüchlein, das er stets mit sich genommen, über zwantzig Trost-Sprüche geschrieben, der Meinung, als wolte er sagen: Ich will dermahleins mit GOttes Hülffe, in meiner letzten Tod-Stunde der Sprüche einen ergreiffen, und damit wider den Satan, und alle Pforten der Hölle gerüst seyn. Und zeugen nun diese Sprüche, in sein Betbüchlein geschrieben, an, daß dieser Mann nicht schlecht ein Lehrjünger, sondern in den geistlichen Kämpffen ein fürtrefflicher Meister gewesen.

Bereitung D. M. Luth. zum Tode.

Der erste Spruch ist, so er ihm zum Schatz und Trost aufgeschrieben hat 1. Petri 5. Alle eure Sorge werffet auf ihn, Er sorget für euch. Als wolt er sagen: Sammlet alle eure Sorge und Anliegen auf ein Bündlein, fasset die allergröste Sorge auf ein Kleuen (wie denn das Griechische Wörtlein ἐπιῤῥίψαντες solchs fein mit sich bringt) und werffet die auf ihn, überantwortet sie Christo, der sorget für euch. Dem edelen und tröstlichen Spruch nach hat der fromme theure Mann Doctor Martinus alle seine Sorge auch auf den HErrn Christum geworffen, in seiner Todesstunde, und nicht gefraget noch gesorget, wo er bleiben werde, sondern hat GOtt sorgen lassen für seine Seele, die er ihm befohlen, wie er die werde versorgen und erhalten. Denn alle Menschen haben die Sorge, wenn sie sterben, wo sie bleiben sollen; Aber hie hören wir, wie GOtt die Zeit unsers gantzen Lebens für uns sorget, dazu auch in höchsten und grösten Nöthen, nehmlich in der Todesstunde, und letzten Zügen. Den Spruch Petri hätte ich warrlich nicht auf die letzte Todes-Stunde also können tröstlich brauchen. Da sichet man, was D. Martinus für ein Mann gewesen, und wie fleissig er der Apostel Wort bewogen. 1. Petr. 5. Sorge im Tode auf GOTT werffen.

GOtt versorget unser Seelen.

Item, so hat auch der liebe Vater über den Spruch diese Gedancken: Unser lieber treuer GOtt, der mich in das hohe Predigamt gesetzt hat, der wird gewiß für mich sorgen und meine Seele wohl erhalten; Ich wil nur getrost und frölich meinen Geist in seine Hände befehlen, denn der HErr wird wohl wissen, wo meine Seele bleiben sol, der sie so geliebet, und für sie gesorget hat, daß er sein Leben, ja seine eigene Seele dahin gegeben, daß er meine Seele erlöset, der ist der edelste und beste Hirt und Bischoff aller Seelen, so an ihn gläuben, gelobet in Ewigkeit. So hebt er nicht an mir an zu lernen, wie er die Christgläubigen Seelen versorgen sol; Ich weiß, ich werde nicht der erste seyn, an dem GOtt lernen wird, wie er die Seelen der Christgläubigen bewahren und erhalten sol. Sanct Lorentz, der hat Christo seine Seele auf dem glüenden Rost befohlen, und gesagt: Christus hat für sie gesorget, der wird sie wohl erhalten. Desgleichen hat S. Stephan Act. 7. Christo seine Seele mitten unter den Steinen befohlen, und sprach: HErr JEsu, nimm meinen Geist auf; und sie ist von ihm aufgenommen, und erhalten zum ewigen Leben; Und andere Märtyrer mehr, daß ich also nicht der erste bin, der sich Christo befiehlt, und des Seele erhalten wird. Ich wolte nicht gerne (hat er offt gesagt) daß meine Seele in meiner Hand stünde; Denn wenn sie in meiner Hand stünde, hätte sie der Teufel

S. Lorentz. S. Stephan.

längst, ja wohl in einem Augenblick, wie ein Geyer ein jung Hühnlein oder ein Vogel weggerissen; Aber aus der Hand Christi, dem ich meine Seele befohlen habe, wird sie weder Teufel noch jemand reissen; denn Christus sagt Johann 10. Die Schaafe, die meine Stimme hören, und folgen mir, die wird niemand aus meines Vaters oder meiner Hand reissen.

Ambrosii Spruch.

Also hat auch der liebe Vater den Spruch S. Ambrosii in sein Psälterlein geschrieben, da er zu seinen Brüdern also gesaget: Ich hoffe nicht, daß ich also bey euch gelebet, daß ich mich scheuete länger unter euch zu leben; denn wir haben einen guten und treuen Herrn. So weiß ich auch keinen Freund, der mehr für mich gesorget hätte, denn der HErr; darum so scheue ich mich auch nicht zu sterben. Mit diesem Spruch S. Ambrosii hat er, der liebe D. Lutherus wollen anzeigen, daß er sich auch nicht scheue hie länger zu leben; denn er habe hie also in der Welt gelebet, daß er sich seines Lebens und Wandels nicht dürffe schämen. So scheuet er sich auch gar nicht zu sterben, wenn es GOttes Wille wäre; denn er weiß, daß ihm die Herberg im Himmel durch Christum erworben und bestellet sey.

Welt machts nicht gut mit uns.

Ferner, hat er auch in sein Psälterlein geschrieben, eines sehr geistlichen Bischoffs Wort, der wohl dem Ambrosio gleichen möcht, dem der Welt Boßheit sehr wehe gethan, und hat sie nicht können leiden ꝛc. Dem hat Christus die Antwort gegeben in seiner letzten Todesstunde und gesagt: Du heulest und weinest; hat es denn die Welt so gut mit dir gemacht, daß du sie ungerne lässest? Du wilt der Welt Boßheit nicht leiden; und du wilt doch nicht aus der Welt scheiden. Den Spruch wird Doctor Luther nicht umsonst geschrieben haben. Ach

Trübsal Luthers.

wie viel Trübsal und Creutz hat er von seinen Feinden gehabt, ja es hat ihm von Hertzen weh gethan, daß die Welt so gottlos lebet, im Geitz, Wucher, Verachtung und Undanckbarkeit des Worts, in Neid, Haß und Satanischer Gifft der Papisten ersoffen; Item, daß auch so viel falscher Brüder worden, die von der reinen Lehre abgefallen; Darum so hat er hiemit wollen zeugen, er wolle gern sterben, und sich ins Grab legen.

Christus Wohlthat.

Item, Den Spruch hat er geliebet: Was scheuest du dich für Christo, bey ihm zu seyn, der dir doch die höchste Treu bewiesen und erzeiget hat, nehmlich, seine Seele für dich gegeben zu einer Erlösung, und für dich gestorben ist; meinest du, der Teufel oder die Welt werde das für dich thun? das Christus gethan? Womit beweiset die Welt solche Treue? Das thut sie nicht, was begehrest du denn hie zu seyn: Sie hat nicht ihren Leib und Seele für dich gegeben, sondern GOttes Sohn, JEsus Christus. So kanst du je nun an keinen Ort kommen und seyn, da du besser bist, denn bey Christo dem HErrn, GOttes Sohn, der für dich gelitten, gestorben ꝛc. O wie ein schöner und trefflicher Spruch ist das, wohl werth fleissig zu mercken.

Nirgends besser als bey Christo.

Mehr, ist dieser Spruch auch in seinem Betbüchlein gestanden. Matth. 19. stehet geschrieben: Wilt du zum Leben eingehen, so halte die Gebot GOttes, das ist (stirbe) Denn es ist beschlossen, daß alle Menschen sterben sollen und müssen; derwegen wilt du dich nach diesem Spruch halten, und zum Leben eingehen, so stirb, so hast du das Gebot GOttes gehalten, und wirst leben; Denn diß Leben ist ein Leben der Sünde und der Straffe auf die Sünde geworffen; so hören wir nicht auf zu sündigen, biß wir sterben. Wer nun Christlich und wohl gestorben ist, der ist der Sünden loß, und darff sich für der Straffe nicht mehr fürchten, sondern ist alles Jammers, Trübsals und Elendes dieses vergänglichen Lebens gefreyet und ledig. Also ist nun der Spruch auch fein ausgelegt und wohl geredt. Wer wolt doch den Spruch dahin so meisterlich gedeutet haben, daß die Gebot GOttes halten hiesse, sterben.

GOttes Gebot halten, das ist sterben.

Geist Luthers.

Derwegen aus diesen und andern viel Trostsprüchen mehr, so er geschrieben, ist wohl zu mercken, wie ein hoher trefflicher und Geistreicher Mann der liebe Vater D. Martinus sey gewesen, der sich ein gantz Jahr und länger zum Tode bereitet und gerüstet hat, als hätte er damit angezeiget: Ich wil hinweg, wil die Gebot GOTTes halten, wandern von diesem Leben und bösen Welt, in ein besser und ander Leben und Welt ꝛc. Darum sagt er auch den Abend zuvor, auf den Mitwoch (ehe er verschied) wenn ich meine liebe Lands-Herrn die Grafen zu Mannsfeld vertragen habe hie zu Eisleben, so will ich heim ziehen, und mich in meinen Sarg legen, und den Würmen meinen Leib zu essen geben. Diese Worte zeigen an, daß er mit dem Tode und Todsstunde sey umgangen, daß er auch den Abschied aus diesem Leben nicht gescheuet. Diese Sprüche alle geben gnug zu verstehen, wie einen reichen, hohen, grossen GOttes Geist der Mann gehabt hat, und ist gar ein theurer Mann gewesen, desgleichen die Welt in langer Zeit nicht gehabt. Diß hab ich kurtz vom ersten Stück, von der Person D. Martini geredt. Wollen nun das ander Stück auch handeln.

Auferstehung der Todten.

DAs ander Stück dieser Predigt ist von der Auferstehung der Todten, da wir unsern lieben Vater den ehrwürdigen Herrn D. Martinum Lutherum, der nun von uns aus der Welt abgeschieden, und am Jüngsten Tage wieder sehen werden. Denn S. Paulus sagt zun Thessal. klar, daß Christus die, so in ihm entschlaffen sind, mit ihm führen werde. Der Worte tröstet sich ein Christ.

Wer

Wer sich der Worte nicht tröstet, der gedencke nur nicht, daß er ein Christ sey: Denn das ist so ein reicher tröstlicher Text, den man mit keinem Gold bezahlen kan. Daran hält sich ein Christ, setzt seinen Trost auf die Worte Pauli, und gläubet festiglich, er werde wider auferstehen am Jüngsten Tage, mit allen Christen. Ein gottloß Mensch, eine Epicurische Sau, setzet seinen Trost auf die Worte Pauli nicht, sondern auf Geld und Guth, auf seinen Wucher, Geitz ꝛc. Denn er weiß noch gläubet nicht, daß er wieder werde auferstehen am Jüngsten Tage, und die, welche zuvor mit und nach ihm gelebet haben, werde wieder sehen ꝛc. Paulus aber saget: **Der HErr wird mit einem Feldgeschrey kommen** ꝛc. Der HErr ist groß, so muß auch sein Triumph und Herrlichkeit groß seyn. Aber nach den Worten fraget ein Epicurer (wie ietzt gesagt) nichts, er nimmet sich auch ihrer nicht an. Einem Christlichen Hertzen aber sind es eitel Perlen und köstliche Kleinod. So hält auch Paulus diese Worte für ein sonderlichs und hohes Geheimniß, daß er hie den Christen (da die Welt gar nichts von weiß) von der Auferstehung der Todten saget, und spricht:

So tröstet euch nun mit diesen Worten untereinander.

Geheimnis. Als wolte er sagen: Siehe, ich will euch ein himmlisch Geheimniß offenbahren, nehmlich, daß die Welt und alle Menschen die ihr hier sehet, jung und alt, arm und reich, werden hinunter müssen in die Erden, das ist, sterben und begraben werden, beyde Christen und Unchristen, und endlich wiederum am Jüngsten Tage mit ihren Leibern, Fleisch und Blut (unangesehen daß sie in der Erden von den Würmen gefressen, erstincken und verfaulen) auferstehen werden in grosser Herrligkeit, wie Paulus 1. Corinth am 15. das auch bezeuget: **Es wird gesäet verweslich, und wird auferstehen unverweslich, es wird gesäet in Unehre, und wird auferstehen in Herrligkeit.** 1. Cor. 15.

Trost aus der Auferstehung der Todten. Darum, wenn uns gleich ein guter Freund stirbt, sollen wir den Trost haben, wir werden ihn am jüngsten Tage wider sehen. Also tröstet sich Paulus, ob er wohl zu Rom von dem blutdürstigen Tyrannen Nerone erwürget und umbracht werde, so werde er doch samt allen Menschen am Jüngsten Tage wieder auferstehen. Item, also auch alle Kinder, die gebohrn sind, und noch gebohrn werden (denn dis Leben heist gebohrn werden, leben und sterben) werden mit ihren Leibern auferstehen. Denn wird ein frölicher seliger Tag kommen, ja der Tag der Erlösung, wie ihn Christus nennet im Evangelio Lucä 21. nach den Vicissitudinibus vitæ & mortis, wird der fröliche Tag kommen, und an dem Tage wird man nicht mehr freyen, noch sich freyen lassen, nicht mehr Kinder zeugen; da wird man nicht mehr lahm, blind und kranck seyn; Item, nicht mehr sterben, es wird da aufhören die Sterblichkeit, und angehen ein unsterblich ewiges Leben.

So sagt nun Sanct Paulus weiter: **Der HErr wird mit einem Feld-Geschrey, und Stimme des Ertz-Engels, und mit der Posaunen GOttes hernieder kommen vom Himmel, und die Todten in Christo werden auferstehen zu erst, darnach wir, die wir leben und überbleiben** ꝛc.

Dis ist ein schöner güldener Text und Trost für die Christen, den wir all unser Lebenlang behalten, und uns damit trösten sollen, davon hie S. Paulus saget, nehmlich, daß der HErr wird mit einem Feldgeschrey kommen, und daß wir werden auferstehen und ewiglich bey dem HErrn seyn, davon die Welt nichts weiß. Sie tröstet noch freuet sich auch dieses Texts nichts, allein ihrer Thaler, Gelds und Guts ꝛc, und will nun S. Paulus hiemit so viel sagen: Ihr lieben Christen, wenn ihr mich schon verlieret, der ich euer Bischoff, Prediger, Seelsorger und Hirt in Christo bin, dennoch werde ich wieder auferstehen, und euch als meine Pfarrkinder, in jener Welt wiederum gewiß sehen, desgleichen ihr mich in Ewigkeit.

Feldgeschrey. Da er nun sagt: **Christus werde mit einem Feldgeschrey kommen.** Das Feldgeschrey wird groß seyn, das mit der Posaunen des Ertz-Engels GOttes geschehen wird, davon auch die Todten werden erwachen, und am ersten die, so in Christo im rechten reinen Glauben entschlaffen sind, werden aufferstehen vor und erst, und darnach mit denen so noch leben Christo in die Lufft entgegen gezogen werden, wie auch Christus sagt Joh. 5. Joh. 5. **Warrlich, warrlich ich sage euch: es kömmet die Stunde, in welcher alle die in den Gräbern sind, werden seine Stimme hören, und werden herfür gehen, die da guts gethan haben, zur Aufferstehung des Lebens, die aber übels gethan haben, zur Auferstehung des Gerichts.** Zugleich nun mit denen, wird unser lieber Vater D. Martinus Luther, Christlicher Gedächtniß, auch auferstehen mit dem Leibe, Angesichte, Händen, Füssen, die er gehabt, und wie wir hie gesehen haben, mit dem seligen Munde, da er nun 29. gantzer Jahr deutschem Lande GOttes Wort rein geprediget hat, doch mit einem hellen clarificirtem Leibe, der da wird leuchten wie die Sonne, davon Christus sagt, Matthäi 13. und Daniel der Prophet am 12. Capitel: **Die Lehrer werden leuchten wie des Himmels Glantz, und die, so viel zur Gerechtigkeit weisen, wie die Sternen immer und ewiglich.** Weil nun D. Martinus ein grosser Lehrer gewesen, und ihr viel, Math. 13. Dan. 12.

viel

viel zur Gerechtigkeit gewiesen, wird er auch einen schönen hellen Glantz für andern haben, wie wirs, ob GOtt will, sehen werden.

Job. 19. Job am 19. Capitel sagt von der Auferstehung also: Ich weiß, daß mein Erlöser lebet, und er wird mich hernach aus der Erden auferwecken, und werde darnach mit dieser meiner Haut umgeben werden, und werde in meinem Fleisch GOTT schauen. Solches nun zu wissen ist ein grosser Trost für die Christen, daß sie werden mit ihren Leiben wieder auferstehen, und in ihrem Fleische GOtt schauen. Da redet Job gantz und gar dasselbige, was Paulus hie sagt. In derselben Auferstehung am Jüngsten Tage werden wir sehen den, den hohen theuren Mann, den wir ietzt verlohren haben, D. Luther; ja nicht allein sehen, sondern er wird auch wieder mit uns, die er hie in der Welt gekant, den er geprediget, die er durch das Wort GOttes bekehret hat, freundlich reden, nicht allein mit uns, sondern mit den gantzen Himmlischen Heerscharen, der lieben Patriarchen und Propheten, von den harten Kämpfen und Streiten, wider das Reich des leidigen Teufels, welcher er hie in der Welt viel gehabt, von den grossen und hohen Tentationibus, so er die 29. Jahr durch, vom Teufel erlidten und ausgestanden hat. Denn D. Martinus Luther, hat viel harte Kämpffe gehabt mit dem Teufel, fürnehmlich in grossen Händeln, als in Carolstads, Item über den grossen wichtigen Händeln zu Augspurg auf dem Reichstage, Item über der grossen Sache des Sacraments, der Widertäuffer, Antinomer, und anderer ꝛc. Daß auch D. Martinus selbst offt gesagt hat: Was ich um der Lehre des lieben Evangelii willen, die GOtt ietzt wiederum der Welt hat offenbaret, leide und erlidten habe, das sol kein Mensch von mir, hie in dieser Welt, erfahren, aber an jenem Tage wirds offenbahr werden. Nu am Jüngsten Tage wird ers uns sagen, und wir werdens hören, was er hie in dieser Welt keinem Menschen hat wollen sagen noch offenbahren, von der grossen Victorien des Sohns GOTTes, so er durch ihn ausgericht, wider die Sünde, Teufel, Papisten, falsche Brüder, ꝛc. Das wird er uns alles mit einander sagen, was er auch für herrliche Offenbarung gehabt, da er angefangen hat, das Evangelium zu predigen, daß wir uns werden drüber verwundern, und GOtt loben für solche Victorien, so er erhalten, wie auch der 84. Ps. sagt: Sie erhalten einen Sieg nach dem andern. Aber davon weiß kein Satanischer Mönch, oder ander halsstarriger Papist, nicht ein Wort; und ob sie es schon lesen in der Schrifft, gläuben sie es doch nicht.

Kampff Lutheri.

Und wird nun die Aufferstehung der Todten schnelle zugehen; Die Entschlaffenen in Christo, zu erst: Darnach die, so noch leben, werden dem HErrn in den Wolcken entgegen gezuckt und genommen werden, und also bey dem HErrn allezeit seyn. Ach wolt GOtt, solcher Tag des HErrn käme nur balde, und geschähe, daß wir dem HErrn entgegen gezucket und genommen würden, ehe wir uns zu Tische setzten, und erlösete uns doch von dem Jammer und Elende, so wir hie in dieser bösen Welt leiden müssen, und machte der grossen Untreu der Welt, item des unsätigen Wuchers, Geitzes, Neides, Affterredens, Prachts, Hochmuts und anderer Laster, item auch der greulichen Gotteslästerung und Schmehung, Verfolgung, Mords und Blutvergiessung, Abgötterey der verzweifelten gottlosen Papisten, Pfaffen, Mönche, Nonnen ꝛc. ein Ende, sie machens ja zu viel und zu grob.

Verlangen nach dem jüngsten Tage.

Um solchen seligen Tag, sollen wir stets bitten. Ach wie wird der Jüngste Tag, so ein seliger, tröstlicher und frölicher Tag seyn, da wird jedermann den andern kennen, besser denn hie in diesem elenden Leben, das Weib den Mann, der Mann das Weib, die Kinder die Eltern, die Prediger ihre Zuhörer, und werden also ohn Unterlas mit einander reden, bey einander seyn, mit einander GOtt loben und preisen in dem grossen general Synodo, in der ewigen Kirchen, samt den lieben Engeln, immer und ewiglich.

Das nun (sagt S. Paulus) werdet ihr Thessalonicher schwerlich und schwächlich gläuben; denn es ist ein hoher Artickel des Glaubens, daß wir verfaulten, verbrennten ꝛc. werden wieder auferstehen, einander kennen, mit einander reden, und ewiglich GOTT loben. An dem Artickel, ärgert und stösset sich die Vernunfft; denn sie kans nicht begreiffen, wie doch der Leib, den die Würme fressen, item, durchs Feuer zu Pulver und Aschen gemacht wird, sol wiederum auffersstehen, und lebendig werden. Wenn man nun von dem Artickel, von der Aufferstehung der Todten, prediget, so verlacht es die Welt, hälts nur für ein Narrentheidung, wie wir sehen, Acto. 16. da Paulus zu Athen von dem Artickel der Aufferstehung der Todten prediget, fiengen etliche an zu sagen: Was wil der Lotterbube sagen? Item, da Paulus für dem Könige Agrippa, von der Aufferstehung der Todten prediget, sprach Festus mit lauter Stimme: Paule, du rasest, die grosse Kunst macher dich rasend, Acto. 26.

Die Welt verlachet die Aufferstehung der Todten.

Act. 16.

Act. 26.

Da siehet man, was die Welt von dem Artickel hält; lauter nichts, heist des Artickels Prediger, Lotterbuben und törichte Leute; wie der Pabst zu Rom, die Bischöfe und Cardinäl uns Deutschen auch Narren und törichte Leut heissen, daß wir predigen, gläuben und für gewiß halten, wir werden mit unsern Leiben aufferstehen am Jüngsten Tage, und GOtt schauen ꝛc.

Das

Das Geheimnis von der Aufferstehung der Todten hat uns unser lieber treuer GOtt offenbahret, durch sein heiliges Göttliches Wort und Evangelium, welches Geheimnis die Welt verlachet, aber die rechte wahre Kirche, und arme Christenheit hat hieran einen ewigen lebendigen Trost. An das offenbahrte Geheimnis, solte ein Christ alle morgen, wenn er aufstünde, gedencken, und bey sich also sagen: Wohlan ich weiß, daß ein Tag kommen wird, an welchem GOTT alle Entschlaffenen in Christo wird wieder aufferwecken, und daß alle unsere Leiber werden aufferstehen, die wir gluts gethan, und an Christum geglaubt haben, zum ewigen, unvergänglichen Leben ꝛc. Also solt ein Christ immer gedencken und bey sich selbst reden, von demselbigen Tage und Zukunfft Christi, so würde er in allerley Leyden, Creutz und Anfechtung geduldiger seyn.

Papisten sind verstockt.

Die verstockten, blinden, elenden Papisten haben davon nicht einen einigen Gedancken, ja sie lästern, verfolgen das Heilige Evangelium, das uns das grosse Geheimnis von der Aufferstehung der Todten offenbahret und anzeiget, daran unser Seelen Seligkeit gelegen ist, (denn wer den Artickel von der Aufferstehung der Todten nicht gläubet, der höret vergeblich Predigt, gläubet umsonst, bleibet in Sünden, und ist verlohren, wie denn Paulus sagt. 1. Cor. 15.) Mit solchen Leuten, die das Evangelium lästern, nicht annehmen, hören noch gläuben wollen, soll man nichts zuschicken noch zu schaffen haben, sol sie fliehen und meiden, als den Teufel selbst; Denn ein verstockter, verharter Papist ist der Teufel selbst; Sie haben keinen Glauben, und gläuben zum Fenster ein und zur Thür wider hinaus.

So wil nun S. Paulus den Thessalonichern mit den Worten so viel sagen: Ich habe euch gelehrt von dem Geheimnis, wie es werde am Jüngsten Tage zugehen, mit der Aufferstehung der Todten; Aber ich Paulus, der ich euch solches fleissig, aus GOttes Wort und Geist habe angezeigt, werde nicht ewig hie bleiben, und euer Prediger seyn; Der Nero wird eine Kunst dafür können und mich lassen umbringen, daß ich werde müssen aufhören zu predigen. Wohlan ob mich schon die Welt aus grossem Grimm wird tödten, dennoch werde ich wieder aufferstehen am Jüngsten Tage mit euch allen, und ihr mit mir. Solchs haben sich die Thessalonicher mit S. Paulo getröstet und gefreuet. Des hat sich unser lieber Vater Doctor Martinus Luther, Deutsches Landes Prophet und Prediger, getröstet und gefreuet, und die Gedancken wie Paulus, gehabt, daß, ob er wohl sterben und begraben werde und von uns, als seinen lieben Pfarrkindern und Zuhörern werde hinweg gerissen, in ein ander und besser Leben, so werde er doch am Jüngsten Tage wieder aufferstehen, und in ewiger Freude uns alle ewiglich sehen. Das sollen wir uns auch trösten und freuen, daß wir den lieben Vater und Prediger werden im künfftigen ewigen Leben wiederum sehen und hören. Dazu helff uns allen GOTT durch Christum, Amen. Das sey vom andern Stück auf diß mahl genug gesaget.

Prophecey wie es nach Lutheri Tode gehen werde.

Zum dritten, sollen wir in dieser Predigt das mercken, daß der Tod des hohen Propheten D. Martini wird gewislich etwas grosses hinter sich haben. Denn ehe zwey Jahr weg kommen, werden wirs wohl erfahren, und vor andern Papisten, Thumherrn, Pfaffen, Mönch, und Nonnen, welche ob sie sich wohl des Todes und Absterbens D. Martini Lutheri freuen, so wird er doch grosse Krafft hinter sich lassen, sie werden nach etlichen Jahren wünschen, daß D. Luther noch lebte, dem wolten sie nun gerne gehorchen, und würden ihn, wenn sie könten, wider aus der Erden graben, aber es wird zu lange geharret seyn. Wenn sie zu seiner Zeit, bey seinem Leben, seiner Warnung und treuen Raths gefolget hätten, das wäre ihnen nützlich, und gut an Leib und Seele.

Wir lesen in der heiligen Schrifft und Chronicken, daß je und je, wenn die Zeit bös, geschwind, fährlich, und am ärgesten gewesen sind, da haben auch die höheste und grösste Propheten und GOttes Männer gelebt, als vor der Sündflut Noah, vor der Anzündung und Verderbung Sodomä und Gomorrä Loth; Hernach, Elias, Eliseus ꝛc. Aber bald nach eines jeden hohen Propheten und theuren Manns Tod hat allezeit eine grosse greuliche Straffe gefolget. So lesen wir auch im Buch der Richter, da Gideon starb, wurden die Jüden gottlos, wie geschrieben stehet im Buch der Richter am 8. Cap. Da Gideon gestorben war, kehreten sich die Kinder Israel um, hureten dem Baalim nach, und machten Baal zum GOtt, richteten abgöttische Baalitische Gottesdienst auf; Da folgete auch balde GOttes Straffe und Ruthe. Also wird gewislich auch nach des Mannes D. Martini Tode eine greuliche Straffe folgen, über Deutsch Land, wo es sich nicht bessert; und das fürnemlich über die Gottlosen, verstockten, verzweifelten Papisten, Mönche, Pfaffen, und Nonnen zuvor an, ohn allen Zweifel.

Jud. 8.

Augustinus.

Die Historia von S. Augustino zeigt an, daß er 70. Jahr alt gewesen sey, gar nahe zehen Jahr älter worden, denn D. Mart. Luther. Ist viertzig Jahr in seinem Predigtamt gewesen, daß er also auch zehen Jahr länger, denn D. Luther geprediget hat. Da er nun dem Tode nahe war

war und sterben solt, hat er gesehen, daß sein Vaterland Africa solt Noth leiden, und würde ihm übel gehen; welchs ihn sehr gejammert; Wie wir jetzt möchten sehen, daß es Deutschem Lande nach solchem hellen Licht werde übel gehen. Und ob es wohl S. Augustin gesorget, sein Vaterland werde nach seinem Tode das Evangelium verlieren, dennoch hats GOTT also geschickt, daß noch zwey hundert Jahr hernach das reine Wort GOTTes in Africa geprediget ist worden; Aber das ist durchs Gebet geschehen und erlanget. Dieweil denn wir diß ietzt auch zu besorgen, wir möchten das Wort verlieren, so last uns auch anfahen bußfertig zu leben, und mit Ernst zu beten, GOTT wolt sein Wort noch länger erhalten, nach dem Tode D. Mart. Lutheri, wie er zur Zeit S. Augustini gethan hat. Das gebe der barmhertzige GOtt durch CHristum unsern HERRN, Amen.

Lutherus vermahnet zur Busse.

O wie offt hat der liebe Vater Doctor Martinus Luther gar ernstlich Deutschland zur Busse vermahnet, und ihnen gedräuet, als in der Haus-Postill, über das Evangelium von der Zerstörung Jerusalem Luc. 19. Item im 110. Psalm, im Buch an die Geistlichen zu Augspurg, item, in der Vermahnung an seine lieben Deutschen, wo sie sich nicht werden bessern, und die Abgötterey abthun, und die abgöttischen Leute meiden, (wie er denn auch hie zu Halle geprediget, treulich und mit Ernst gewarnet,) man solt die Gottlose, Papistische Mönchen, Nonnen und ihres gleichen Leute meiden und fliehen, mit ihnen nicht zuthun haben; Oder GOtt werde sie heimsuchen, straffen, und das Wort wieder hinweg, gantz und gar nehmen, und wiederum schreckliche Irrthum, wie zuvor senden. Nun solche Warnung des theuren Manns und Propheten solt man zu Hertzen nehmen, und die Abgötterey abthun, und den alten Sauerteig ausfegen, und sich der Papisten Abgötterey und Sünde nicht theilhafftig machen, auf daß man das Wort nicht wieder verliere. Für andern aber sollen sich die Papisten fürnehmlich hüten, als denen solche Dräuung, wo sie sich nicht bessern, heimkommen werden.

Johann Hussen Prophecey.

Johannes Huß hat prophecevet, ehe man ihn verbrandt, daß nach ihm ein Schwan kommen werde, über hundert Jahr, den werden sie haben müssen, und doch nicht braten. Der Mann ist nun unser lieber Vater D. Martinus Luther gewesen, der hat geprediget dem Papst, Bischöffen, Cardinäln, Pfaffen, Mönchen ꝛc. und aller Welt die Wahrheit dürre heraus gesagt, niemanden gefürchtet noch gescheuet, den haben sie nicht mögen braten oder umbringen, wie sie wohl offt im Sinne gehabt, und hertzlich gerne gethan hätten. Aber es hat ihnen gefehlet, er ist in seinem lieben Vaterlande zu Eisleben in GOTT selig entschlaffen. Wie nun Johannes Huß prophetisirt hat vor seinem Tod (wie gehöret) und die Prophecey ist wahr worden; Also hat auch D. Martinus Luther offtmahls, wenn man von den Papisten und Mönchen geredt hat, gesaget: Wohlan, seyd zufrieden, nach meinem Tode fraget, wo die Mönche und Papisten seyn; sie werden alle verstieben und untergehen, gleichwie die Spreu vom Winde verstreubet, darum daß sie sich nicht wollen unterweisen lassen aus GOttes Wort, und wollen nicht von ihrem Irthum abstehen, sondern schlechts im Irthum, Abgötterey und gottlosen Wesen bleiben, es hilfft an Ihnen kein Straffen, Lehren, Vermahnen noch Bitten, wie denn David im 36. Psalm auch klaget, und spricht: Sie lassen sich auch nicht weisen, daß sie gutes thären. Das thun warrlich die Papisten, darum wirds ihnen auch gehen, wie er weiter im 37. Psalm saget: Ich habe gesehen einen Gottlosen, der war trotzig, und breitete sich aus, und grünete wie ein Lorberbaum, da man fürüber gieng, siehe, da war er dahin, ich fragte nach ihm, da ward er nirgend funden. Also trotzen die Papisten auch; wenn sie ein wenig Lufft haben, sind sie stoltz, stellen sich als wolten sie uns fressen, und ietzt fürnehmlich, nach des lieben Luthers Tode, da freuen sie sich sehr. Besser wäre es ihnen, sie liessen sich weisen, und thäten Busse, so würde ihnen geholffen und gerathen am Leib und Seel. Wo sie es aber nicht thun, wird über sie kommen GOttes ewige Gerichte und Straffe, nehmlich, das höllische Feuer und Verdamnis. Denn wer nicht Busse thut, muß umkommen und sterben, wie Christus selbst im Evangelio sagt, und wenn sie meynen, sie stehen aufs festeste, so sind sie wie die Gottlosen dahin.

Pf. 36.

Pf. 37.

Es hat ihm auch der liebe Vater, D. Martinus Luther, selbst ein Epitaphium und Prophecey gemacht vom Papstthum, welches also lautet:

Epitaphium Lutheri.

Pestis eram vivens, moriens ero mors tua, Papa.

Darauf mögen die Papisten wohl sehen, daß sie Busse thun, daß sie das Evangelium nun 29. gantzer Jahr durch gelästert, geschändet, verfolget, Teufels Lehre und als Ketzerey verdammet, die Christen darum verjaget, ermordet, ertränckt, gehenckt ꝛc. haben, daß sie nun hinfür anfahen, das Evangelium zu gläuben und anzunehmen, und das helffen fördern ꝛc. Wo nicht, wie ihnen Luther bey seinem Leben eine Pest ist gewesen, sie mit schreiben und predigen viel gedränget und geängstiget, so wird er nach dem Tod ihnen gewißlich ein Tod und endliche

Tilgung

Tilgung der gantzen Müncherey und ander Abgötterey und Greuel seyn. GOtt helffe, daß sie folgen und sich bekehren, und mit uns dem Wort GOttes gläuben, und annehmen, und endlich selig werden,

AMEN.

VII.

D. Joh. Bugenhagens Pomerani Leichen-Predigt Lutheri zu Wittenberg gehalten.

Paulus der heilige Apostel. 1. Thessal. 4. v. 13. 14. saget:

Wir wollen euch aber, lieben Brüder, nicht verhalten, von denen die da schlaffen, auf daß ihr nicht traurig seyd, wie die andern, die keine Hoffnung haben. Denn so wir gläuben, daß JEsus gestorben und auferstanden ist: Also wird GOtt auch, die da entschlaffen sind durch JEsum, mit ihm führen.

LIeben Freunde! ich soll ietzt und will gerne bey dem Begräbnis unsers hertzlieben Vaters, D. Martini seligen eine Predigt thun; was aber, oder wie soll ich reden, so ich vor Weinen nicht wohl kan ein Wort machen? Und wer soll euch trösten, so ich, euer Pfarrherr und Prediger, nicht reden kan? Wohin kan ich mich von euch wenden? Ich werde ohne Zweiffel mit meiner Rede mehr Heulens und Traurens machen. Denn wie solten wir nicht alle hertzlich trauren, so GOtt uns diß Betrübnis zugeschickt, und den hohen theuren Mann, den Ehrwürdigen D. Martinum Luther, von uns weggenommen, durch welchen er uns allen, und allen Kirchen Christi in deutschen Landen, auch vielen in fremden Nationen, unaussprechliche Gaben und Gnade erzeiget hat, durch welchen er auch herrlich obgesieget hat, wieder das Reich des Satans, wieder so mancherley schändliche Abgötterey und Menschen Satzungen, ja wie es Paulus nennet, wider die Teufels Lehren in aller Welt, und hat uns offenbahret im Evangelio das hohe, grosse, himmlische Geheimnis, seinen lieben Sohn JEsum Christum (wie es zun Ephesern und Coloßern S. Paulus auch nennet) durch welchen unsern lieben Vater CHristus sein Evangelium vertheidinget hat wieder den leidigen Pabst, und mancherley Rotten und Tyrannen, ja wieder alle Pforten der Höllen, welchem theuren Manne er gegeben hat den Geist der Krafft und Stärcke, daß er niemand scheuete, wie groß und mächtig er wäre, und also freudig ob dem Evangelio und reiner Lehre hielte, daß es offte dafür angesehen ward von der Welt, als wäre er mit Straffen und Schelten zu scharff, und thät ihm zuviel; wie auch die Jüden und Pharisäer, die bittern und gifftigen Ottern, Christo Schuld gaben, denn es schmertzet sie übel, und that ihnen wehe, daß sie gestrafft würden, durch die lautere Wahrheit, aber die heilsame Lehre nahmen sie gleichwohl nicht an.

Diesen hohen Lehrer und Propheten, und von GOtt gesandten Reformatorn der Kirchen hat uns GOtt weggenommen. Ach! wie können wir das Trauren und Weinen lassen? Wie können wir doch dem lieben Paulo hie gehorchen, da er saget: Ihr solt nicht traurig seyn über denen, die da schlaffen? Aber er setzt gleichwohl dazu, wie die andern die keine Hoffnung haben. Wir aber, die wir gläuben, wissen, daß die da entschlaffen sind in Christo, wieder zu einem bessern Leben erwecket werden, da wir widerum werden mit ihnen zusammen kommen, und ewig bey einander seyn.

Aber die Welt ists nicht werth gewesen, daß sie diesen theuren Mann GOttes länger haben solt, weiter ihn zu lästern und zu verfolgen; wiewohl doch dieselbe undanckbare Welt auch viel gutes durch diesen hohen Mann empfangen hat, besondern darinn, daß sie erlöset ist von so mancherley Beschwerungen und Tyranney des leidigen Pabstums, also, daß viel von Widersachern (bey welchen noch etwas Weißheit oder Verstand ist) lieber wolten, der theure Mann hätte noch lange sollen leben.

Diß habe ich zum Eingange gesagt, daß wir ja grosse Ursache haben hertzlich zu trauren, dieweil wir einen solchen hohen theuren Mann verlohren haben. Und warrlich (so das etwas helffen mag) es trauren mit uns Christliche Könige, Fürsten und Städte, und alle die da erkant haben das Evangelium der Wahrheit. Darum trauren wir ja nicht alleine, sondern viel tausend hin und wieder in der Christenheit mit uns. Es hat dem leidigen ietzigen Pabst, Cardinal, Maintz, oder Hertzog Heinrich nicht gebühren mögen, über den Tod dieses Mannes (welche er alle mit der Wahrheit hefftig erzürnet hat) sich je zu freuen. Und ich hoffe, die Widersacher sollen sich nicht lange über seinen Tod freuen: denn die Person ist wohl in Christo verschieden; aber die gewaltige, selige göttliche Lehre dieses theuren Mannes lebet noch aufs aller stärckste.

Denn er war ohne Zweiffel der Engel, davon in Apocalypsi 14. Cap. stehet, der da geflogen hat mitten durch den Himmel, und hatte ein ewig Evangelium ꝛc. Wie denn der Text saget:

Apoc. 14. v. 6. 7. 8.

Und ich sahe einen Engel fliegen mitten durch den Himmel, der hatte ein ewig Evangelium zu verkündigen denen, die auf Erden sitzen und wohnen, und allen Heyden, und Geschlechten und Sprachen, und Völckern, und sprach mit lauter Stimme: Fürchtet GOtt, und gebet ihm die Ehre, denn die Zeit seines Gerichts ist kommen, und betet an den, der gemacht hat Himmel und Erden, und Meer, und die Wasserbrunnen. Und ein ander Engel folget nach, der sprach: Sie ist gefallen, sie ist gefallen, Babylon die grosse Stadt, denn sie hat mit dem Wein ihrer Hurerey geträncket alle Heyden.

DJeser Engel, der da saget: Fürchtet GOtt, und gebet ihm die Ehre war D. Martinus Luther. Und daß hie stehet, fürchtet GOtt, und gebet ihm die Ehre, das sind die zwey Stücke der Lehre D. Martini Luthers, das Gesetz und Evangelium, durch welche die gantze Schrifft geöffnet wird, und Christus erkant wird, unsere Gerechtigkeit und ewiges Leben. Zu welchen zweyen er auch diß Stücke hinzu gesetzet hat (die Zeit seines Gerichts ist kommen) und hat gelehret vom rechten Gebeth und Anruffung gegen GOtt den Himmlischen Vater im Geist und der Wahrheit, wie der Engel Apoc. 14. auch saget: Betet an den, der da gemacht hat Himmel und Erden ꝛc.

Denn nach der Lehre dieses Engels wird folgen ein ander Engel, welcher Trost wird predigen der betrübten und angefochtnen Kirchen, und über die Widersacher Blitz und Donner, ewiges Gerichts und Verdammnis, wie denn der ander Engel sprach, sie ist gefallen, sie ist gefallen, Babylon die grosse Stadt. Darum werden die Widersacher von diesem unserm Betrübniß nicht lange sich freuen, wie auch Christus saget Johann 16. Euer Betrübniß soll zur Freude werden. Denn dem Apocalypsi nach im gemeldten 14. Capitel sehen wir, daß das vorher gegangen ist, und noch gehet. Sol Apocalypsis etwas seyn, so wird ohn Zweiffel das ander folgen.

Joh. 16. v. 20.

Aber Ach! wie lauffe ich so weit mit meiner Rede in diesem unserm Weinen und Betrübniß? Diß sey genug von unserm billichen Trauren geredet. Denn wir trauren ja billich, daß ein solcher theurer Mann, rechter Bischoff und Seelen-Hirte von uns geschieden. Aber in diesem Betrübnis solten wir auch billich erkennen GOttes Güte und Barmhertzigkeit gegen uns, und GOtt dancken, daß er nach hundert Jahren von dem Tode des heiligen Johannes Huß (welcher um der Wahrheit willen getödtet ist Anno 1415.) balde uns erwecket hat durch seinen Geist diesen theuren Doctor Martinum Lutherum, wieder die Antichristische Lehre des leidigen, Satanischen Papsts, und wider die Teufels Lehren, wie denn Johannes Huß von einem künfftigen Schwane selbst geprophecyet hat vor seinem Tode. Denn Huß heist auf Böhemisch eine Gans. Ihr bratet (saget Johann Huß) ietzt eine Gans, GOtt wird aber einen Schwan erwecken, den werdet ihr nicht brennen noch braten. Und da sie wieder ihn viel schrien, daß er ihnen nicht konte antworten, soll er gesagt haben: Nach hundert Jahren will ich euch antworten. Das hat er redlich gethan durch unsern lieben Vater D. Lutherum, und eben angefangen im folgenden Jahr nach hundert Jahren. Ja, wir sollen GOTT dancken, daß er den theuren Mann uns erhalten hat, und seiner Kirchen in dem hefftigen Streiten, in so vielen harten Kämpffen, und daß durch ihn Christus so offt obgesieget hat, nun fast biß in die 30. Jahr, dem HErrn Christo sey Lob und Ehr in Ewigkeit, Amen.

Wir sollen uns aber auch mit unserm lieben Vater Luthero freuen, daß er also in dem höchsten Apostel und Propheten Amt, in welchen er seinen Befehl neulich ausgericht, hin von uns gegangen, und abgeschieden ist, zu dem HErrn Christo, da denn sind die heiligen Patriarchen, Propheten, Apostel und viele, denen er das Evangelium geprediget hat, alle heilige Engel, Lazarus im Schooß Abrahä, das ist, in der ewigen Freude aller Gläubigen: Wie das ietzt zugehe, biß auf den Jüngsten Tag, das werden wir erfahren, wie S. Paulus sagt zum Philip. am 1. Ich habe Lust abzuscheiden, und bey Christo zu seyn, wie in den Geschichten der Apostel auch Stephanus saget: HErr JESU, nimm auf zu dir meinen Geist; und Christus zum Schächer: Heute wirst du im Paradieß seyn.

Phil. 1. v. 23. Act. 7. v. 59. Luc. 23. v. 43.

Denn es hat keinen Zweiffel, wie der Geist Christi war in den Händen des Vaters, da er gesaget hat: Vater, in deine Hände befehl ich meinen Geist ꝛc. biß zu der Auferstehung am Oster-Tage: Also werden unsere Geister in den Händen Christi seyn, biß zu unserer Auferstehung. Denn also lauten die Wort von dem Lazaro: Jetzt aber wird er getröstet, du aber wirst gequälet.

Luc. 16. v. 25.

Was mitler Zeit biß an Jüngsten Tag die Gläubigen für eine Ruhe, oder Trost haben, oder die Gottlosen für eine Unruhe oder Quaal, das können wir aus der Schrifft nicht so eben sagen. Die Schrifft saget: sie schlaffen, wie Paulus saget zum Thessal.

Von

Von denen die da schlaffen. Gleich aber, wie im natürlichen Schlaffe die Gesunden in einem süssen Schlaffe ruhen, und dadurch erquickt, stärcker und gesünder werden, die ungesunden aber, oder die Betrübten, und sonderlich die in Todes-Schrecken oder Furcht sind, schwerlich mit schrecklichen Träumen und unruhig schlaffen, also, daß ihnen der Schlaff nicht eine Ruhe, sondern ein schrecklichere, wüstere Unruhe ist, denn das Wachen: Also ist ein Unterschied zwischen der Gläubigen und Gottlosen Schlaffe. Aber hievon können wir nicht weiter reden oder schliessen, denn die Schrifft-Worte lauten.

Unser lieber Vater D. Martinus Luther hat nun erlanget, das er offte begehret hat, und wenn er ietzt wieder zu uns solt kommen, so würde er unser Trauren und Zagen straffen, mit dem Wort Christi Johan. 16. So ihr mich lieb hättet, würdet ihr euch freuen; denn ich gehe zum Vater, und würdet mir gönnen die ewige Ruhe und Freude. Christus hat den Tod für uns überwunden, was zagen wir denn? Der Tod des Leibes ist uns ein Anfang des ewigen Lebens, durch JEsum Christum unsern HErrn, der für uns ein edel, theuer Opfer worden ist.

Ich gedencke noch, wenn der Ehrwürdige unser lieber Vater D. Martinus Luther etliche sahe süssiglich entschlaffen im Bekäntniß Christi, daß er sprach: Gebe mir GOtt, daß ich auch so süssiglich entschlaffen möge im Schooß Christi, und nicht mit langen Todes Schmertzen der Leib gequälet werde; doch geschehe GOttes Willen.

Hie bey uns zu Wittenberg in der Universität war Magister Ambrosius Bernhardus von Güterboch, mein lieber Bruder, ein recht frommer Mann, welcher Christum lieb hatte, der lag etliche Tage für seinem Ende sehr schwach und kranck biß in den Tod, und GOtt benahm ihm doch das Fühlen der Kranckheit, als ob er schon in einem andern Leben wäre gewesen, redet mit uns, wie er wolte zu uns kommen, und mit uns frölich seyn; daß er so kranck war, und sterben muste, davon wuste er gar nichts, er sahe gewiß den Tod nicht, darum kunte er nicht für dem Tode erschrecken; ja er war nicht mehr in diesem Leben, ohn allein, wenn man von Christo redet, so bekennet er frey von Hertzen die grosse Gnade und Seligkeit, die uns vom himmlischen Vater in Christo widerfahren ist. Denn er hatte Christum lieb und pflegt gerne zu beten, und GOtt den Vater anzuruffen im Geist und Wahrheit. Wenn man ihm denn (als einen der zu sich selbst gekommen war) balde darauf wolte sagen von seinem geliebten Weibe, Kindern, Hause, Geld, Schuld ꝛc. so war er wider bald nicht bey sich selbst, sondern als in einer andern Welt (doch kante er uns alle, und nennet uns mit Nahmen) redete frölich, mit Lachen und lieblichen Schertzen von andern Dingen, also, daß einer, der seine Phantasey nicht wuste, gedencken möchte, er wäre gar gesund, und müste sonst für die lange Weile im Bette liegen ꝛc. Aber unser lieber HErr JEsus Christus nahm ihn aus diesem Leben zu sich in solcher Phantasey, aber doch in guter Bekäntniß des Christlichen Glaubens, also, daß er schon todt war dieser Welt, etliche Tage zuvor, ehe denn er starb; denn er wuste gar nichts auf Erden, dafür er sorgen möchte, ja, es war ihm alles aus dem Hertzen genommen, daß er auch seine Kranckheit nicht fühlete, bekümmerte sich nichts um den Tod, ja, er sahe auch den Todt nicht, wie solte er denn für der Sünde und für dem Tode erschrecken? Also daß wir in ihm für Augen sahen das Wort Christi Johan. 8. welches allen Christgläubigen widerfähret; so jemand mein Wort wird halten, der wird den Tod nicht sehen ewiglich. Denn ob sie nicht alle so leicht dahin sterben, als dieser Ambrosius, sondern mit grossem Schmertzen, wie der Sohn GOTTes selbst am Creutze starb, doch wenn das liebe Stündlein kommet, so sehen sie das Leben, und nicht den Tod, und sprechen alle: Vater in deine Hände befehle ich meinen Geist; Wie denn unsern hertzlieben Vater Doctorem Martinum unser lieber HERR JEsus Christus mit solchem seligen Abschied aus diesem Jammerthal zu sich genommen hat, GOtt sey Lob und Danck in Ewigkeit! Joh. 8. v. 15.

In der Kranckheit Magister Ambrosii, da ich sahe, daß er auch nicht schlieff, bat ich zween Doctores Medicinæ, sie wolten ihm einen starcken Schlafftranck zurichten, die antworteten mir: solches wäre gefährlich, und man möchte ihm die Schuld geben, so es übel geriethe. Ich sprach: Ich wils verantworten, wenn er auch schon darüber bleiben würde. Gebets ihm ein im Nahmen GOttes, als einem desperato, wer weiß, es möchte helffen. Solchen Tranck gaben ihm die Medici, aber nicht so starck, wie ich begehrete, denn sie besorgeten sich etwas; da kam ihm der Schlaff mit Gewalt, daß er bey zwo Stunden schlieff; aber da er aufwachte, fühlete er seine Wehe, und klagete darüber, und redet mit seinem Weibe von allerley Nothsachen verständiglich, aber bald darnach ohngefährlich nach anderthalber Stunde war er wieder in seinem frölichen Wesen, wie zuvor, wuste nicht mehr von dieser Welt, biß daß er nach etlichen Tagen Christo den Geist aufgab.

Solche selige und fröliche Historia von Magistro Ambrosio, unserm lieben Bruder, hab ich ietzt gerne gesagt um zweyerley Ursachen willen; Zum ersten, daß ich eure Liebe damit ein wenig möchte aufhalten von dem heulen und weinen, welches uns nun billich

angekommen ist. GOtt hat uns betrübet; seine Gnade tröste uns wieder. Zum andern, daß solche Historia dienet zu unser Sachen, da wir jetzt von reden.

Denn dieser Magister Ambrosius war Doctoris Martini Schwager, darum besucht er ihn so offt in seiner Kranckheit, und wenn er von Christo mit ihm redet, so redet Ambrosius auch von Christo, nach dem lieben Evangelio, wie gesagt; aber wenn er mit ihm wolte reden vom Weibe, Kindern, Güternc, so wuste Ambrosius nichts von solchen Sachen, sondern phantasirete balde frölich mit andern Werten, wie zuvor gesaget. Besondern saget er mit lachen und danckſagen dem Doctor: HErr Doctor, Danck habet, daß ihr zumir kommen seyd, ich wil wiederum zu euch kommen, auf den Abend einmahl, da wollen wir zusammen gute Collation halten und ich will denn von vielen frölichen Sachen mit euch reden. Zwar, jetzt mögen sie beyde solchs ausrichten im ewigen Leben, da sie beyde hin gereiset sind, in diesem Leben haben sie auf die Weise nicht mögen zusammen kommen.

Da nun Doctor Martinus von ihm gieng, sprach der Doctor zu mir: Der ist dahin, er weiß von keinem Tode, wenn wir ihm rathen wollen, wie er seine Sache soll bestellen, so weiß er nicht mehr von dieser Welt und Leben, sondern ist frölich, lachet, schläget uns andere Dinge für mit seiner frölichen Phantasey, spottet unser noch dazu mit solchen Worten, als wolte er sagen: Ich weiß nichts mehr auf Erden zubestellen oder zu besorgen. GOtt gebe mir doch auch kurtz solche Stille und selige Tods-Stunde, was soll ich mehr auf Erden machen?

Da nun Magister Ambrosius im harten Winter begraben war, Anno 1542. Mense Januario, gieng nicht lange darnach Doctor Martinus mit mir für dem Grabe über, da weiset er mit der Hand aufs Grab, und sprach: Der wuste nicht, daß er kranck war, er wuste auch nicht, daß er starb, und war doch nicht ohn Bekäntniß Christi, da liegt er, er weiß noch nicht, daß er todt ist. Lieber HErr JEsu Christe! nimm mich auch also aus diesem Jammerthal zu dir ꝛc.

Solches muste ich offt von meinem lieben Vater hören, und wenn er meinen Unwillen mercket, zu Zeiten auch wohl aus meinen Worten, so sprach er zu mir: Bittet doch unsern lieben HErrn GOtt, daß er mich kurtz von hinnen zu sich nehme. Ich kan nichts mehr thun auf Erden, ich bin euch nichts mehr nütze, helfft mir mit euerm Gebet, bittet nicht, daß ich länger lebe. Nun kan ein ieglicher wohl gedencken, was ich meinem lieben Vater, unserm hertzlieben Doctor auf solche Worte geantwortet habe. Das alles zeiget an, wie gerne er dieses Jammerlebens in seinen letzten Tagen wolte loß seyn, und mit Christo seyn; damit hat er auch sein Consummatum est gesungen, und dem himmlischen Vater seinen Geist in die Hände befohlen.

Es sind auch vorgehende Anzeigungen gewesen, daß unser lieber Vater, Doctor Martinus, in ein besser Leben wandern würde. Denn diß gantze Jahr durch hat er offte zu uns gesaget, er begehre an einen andern Orth zu ziehen. Ist auch öffter in diesem Jahr vor seinem Tode ausgezogen, denn zuvor in vielen Jahren, nehmlich in sein Vaterland gen Mannsfeld, zum Bischoffe gen Zeitz, gen Merseburg, gen Halle. Diß sind gleiche Anzeigungen und Prophezeyung gewesen, daß er diese selige Reise würde thun in ein besser Leben; daher hat sichs auch begeben, daß er bey den Edlen und Wohlgebohrnen Grafen und Herrn zu Mannsfeld in der Stadt Eisleben, da er gebohrn und getaufft, aus diesem Leben abgeschieden, und gereiset ist, nicht anders, denn wie ers begehrt hat, ausgenommen, daß er die Zeit lieber hätte wollen bey uns, seinem lieben Weibe und Kindern seyn, aber GOtt hats anders geschickt.

Daß ihr aber auch einen kurtzen Bericht habt, lieben Freunde! von unsers hertzlieben Vaters Doctoris Martini seligem Abschiede; Da er mercket, daß seine Stunde kommen wäre, hat er also gebetet:

O mein himmlischer Vater, ein GOtt und Vater unsers HErrn JESU Christi, du GOTT alles Trostes, ich dancke dir, daß du mir deinen lieben Sohn JEsum Christum offenbahret hast, an den ich gläube, den ich geprediget und bekant habe, welchen der leidige Pabst, und alle Gottlosen schänden, verfolgen und lästern; ich bitte dich mein HERR JESU Christe, laß dir mein Seelichen befohlen seyn. O Himmlischer Vater, ob ich schon diesen Leib lassen, und aus diesem Leben hinweg gerissen werden muß, so weiß ich doch gewiß, daß ich bey dir ewig bleiben und aus deinen Händen mich niemands reissen kan.

Und folgend hat er dreymahl gesagt: In deine Hände befehl ich meinen Geist, du hast mich erlöset, du treuer GOtt.

Item, Johannis 3. v. 16.

Also hat GOtt die Welt geliebet, daß er seinen eingebohrnen Sohn gab, auf daß alle die an ihn gläuben, nicht sollen verlohren werden, sondern das ewige Leben haben.

Und hat also seine Hände gefalten, und in seiner Stille seinen Geist Christo aufgegeben; darum sollen wir uns billich mit ihm freuen, so viel wir für trauren könten.

Hie

Hie muß ich gedencken des heiligen Bischoffs S. Martini, von welchem die Historia sagt, daß alle Ketzer erblasten und erbleichten für seinem Nahmen. Item, daß ein groß Weinen und Trauren gewesen ist aller Gläubigen und rechten Christen, über den Tod S. Martini. Item, daß ein Disputiren und Hader worden ist unter etlichen Städten und Landen, welche den Leib S. Martini solten behalten, und bey sich begraben. Diß alles hat sich gleicher Gestalt, bey diesem heiligen Apostel und Propheten Christi, unserm Prediger und Evangelisten in Deutschen Landen, D. Martino, zugetragen; aber davon wil ich nicht nach der Länge reden. GOtt hat ihn nun selbst werth und lieb, und erhält ihn in seinem Schooß, der in diesem Leben uns und die Kirchen Christi sehr lieb gehabt. Vergelte es unserm hertzlieben Vater GOtt in jenem Leben, da wir alle auch hoffen zu ihm zu kommen.

Gebe GOtt, daß auch auf die Nachkommen der Geist GOttes zweymahl mehr zu reden sey, denn der hohe theure Mann geredt hat, und in der Kirchen, die der liebe Vater gepflantzet hat; wie denn der Prophet Elisa von dem Elia bittet, da er von dem Elisa in einem Wetter hinweg genommen ward.

So wir aber fürchten oder gedencken, daß GOTT den theuren Mann, um unser Sünde und Undanckbarkeit willen, weg genommen hat, so sollen wir unser Leben bessern durch Christum, GOTT unsern himmlischen Vater hertzlich anruffen, daß wir bleiben mögen in der seligen reinen Lehre vom Glauben, und beschützet werden durch Christum, wieder die Rotten und Tyrannen, und wider alle Pforten der Höllen. Beschirm HERR Christe deine arme Christenheit, daß sie dich loben in Ewigkeit, hilff uns GOTT unser Heyland, und errette uns um der Ehren willen deines Nahmens, und sey gnädig unsern Sünden, um deines heiligen Nahmens willen, erhalte in deiner Kirchen treue und gute Prediger, gib denselbigen Krafft und Stärcke,
Ps. 68. v. 12. durch den Heiligen Geist, wie der 68. Psalm saget: der HERR giebt das Wort mit großen Schaaren Evangelisten.

Die unverschämten, greulichen, grossen Lästerungen der Widersacher, und der verstockten Pfaffen und Mönche, und dazu auch unser Undanckbarkeit, könte wohl nun seyn in der Welt groß Unglücks und Strafe GOttes Ursache; aber wir sollen bitten GOTT den Vater im Nahmen des Sohnes, unsers HErrn JEsu Christi, daß er um seines Nahmens Willen thun wolle, und erfüllen und wahr machen das Epitaphium und Prophecey, welches ihm unser lieber Vater D. Martinus selbst gemacht hat.

Pestis eram vivens; moriens tua mors ero, Papa.

Das ist auf Deutsch: Pabst, Pabst, da ich lebte, da war ich deine Pestilentz; wenn ich sterbe, so wil ich dir dein bitter Todt seyn. GOtt sey gelobt in Ewigkeit durch JEsum Christum unsern HERRN, Amen.
Last uns beten ꝛc.

VIII.

Philippi Melanchthonis Rede über die Leiche Lutheri

Verdeutscht durch D. Caspar Creutzigern.

Wiewohl ich in diesem unserm und aller frommen Hertzen, und der Kirchen Christi gemeinem Leyde und Trauren, für eigenem Betrübniß schwerlich reden kan, iedoch weil ich in dieser Christlichen Sammlung etwas sagen soll, wil ich nicht, wie der Heyden Gewohnheit gewesen, allein des verstorbenen Lob preisen, sondern diese ehrliche Sammlung erinnern und vermahnen, von der hohen wunderbarlichen göttlichen Regierung seiner Kirchen, und von mancherley Fährlichkeit, damit sie allezeit zu kämpfen hat: auf daß Christliche Hertzen desto fleißiger solchs betrachten und bedencken, womit sie sich fürnehmlich bekümmern, wornach sie trachten, und was sie zum höchsten von GOTT begehren sollen. Item, was sie für Exempel ihnen sollen für Augen stellen, denen sie folgen, und darnach sie ihr gantzes Leben richten sollen.

Denn ob wohl die gottlosen Welt-Hertzen, so GOTTes Wort und Christliche Religion für nichts achten, dafür halten, es gehe in solcher vielfältigen fürfallenden Unordnung und Zerrüttungen des menschlichen

Le-

Lebens und aller Regiment; alles also ungefehr, und ohn göttliche Regierung; so sollen doch wir, so Christen sind, durch so viel und mancherley klare und öffentliche göttliche Zeugniß uns stärcken, und die Kirche GOTTes weit unterscheiden und sondern von dem andern gottlosen Hauffen, und gewislich schliessen, daß GOTT seine Kirche durch seinen göttlichen wunderbahren Rath und Krafft regiere und erhalte, und derselben Kirchen Regierung recht lernen ansehen und verstehen, und rechtschaffene, von GOTT gegeben Lehrer mit Danckbarkeit erkennen und betrachten, wie sie die Zeit ihrer Lehre und Lebens von GOtt regieret sind, und unter denselben uns zum Exempel fürstellen die hohen, fürnehmsten, rechtschaffene Lehrer, als unsere Väter, Häupter und Fürgänger, denen wir billich nach folgen, und ihnen gebührliche Ehre thun sollen.

Von dieser grossen Sachen sollen wir gedencken und reden, so offt des Ehrwürdigen Herrn D. Mart. Luthers unsers lieben Vaters und Præceptoris gedacht wird; welchem, obwohl viel gottloser Leute bitter und grimmig feind und gehaß gewesen, so sollen doch wir, die wir durch GOttes Gnade wissen, daß er ein hoher fürtrefflicher und treuer Diener Christi, und Prediger des Evangelii, von GOTT sonderlich erweckt und uns gegeben ist, ihn lieben, und loben, und bey uns selbst allerley Zeugniß zusammen suchen und betrachten, welche beweisen, daß seine Lehre nicht sey ein unchristlich aufrührisch Fürgeben, aus eigen freveler Durst ausgebreitet, wie viel gottlose Epicurer dafürhalten und ausschreyen.

Und wiewohl man pflegt in solchen Reden, so man von den verstorbenen thut, viel zu sagen von sonderlichen Tugenden deren, die man loben sol, die sie in ihrem Leben an ihnen gehabt oder erzeuget haben; so wil ichs doch ietzund davon zu reden anstehen lassen, und allein von diesem fürnehmesten sagen, nehmlich von seinem Amt, so er in der Kirchen Regierung geführet. Denn fromme gottfürchtige Hertzen sollens gewiß dafürhalten, so Doctor Martinus Luther seliger, die rechte, reine, nöthige, und heilsame Lehre in der Kirchen treulich gelehret und erkläret hat, daß GOTT allezeit dafür hoch zu dancken sey, daß er diesen Mann erwecket, und daß seine Arbeit und Fleiß, Treu und Beständigkeit, so er in seinem Lehr-Amt erzeigt, und andere Tugend billig zu loben und rühmen, und daß allen Gottfürchtigen billig sein Gedächtniß lieb und werth seyn solle.

So wollen wir nun an dem erstlich ansehen, wie Sanct Paulus spricht, daß GOTTes Sohn, JESUS Christus ist in die Höhe gefahren, und sitzet zur Rechten seines ewigen Vaters, und giebet den Menschen göttliche Gaben, nehmlich die Lehre des Evangelii, und den Heiligen Geist, und daß wir solcher Gaben theilhafftig werden, erwecket er Propheten, Aposteln, Lehrer und Hirten, und nimmet dieselbigen aus dieser unser Sammlung, oder dem Häufflein derer, die da Schüler sind, und die heilige Schrifft der heiligen Propheten und Aposteln lesen, hören, lieben und treulich dabey bleiben.

Und beruffet oder erwecket zu dieser Arbeit und Ritterschafft, nicht allein diejenigen, so in der ordentlichen Oberkeit und Regierung sind; sondern machts offt also, daß er eben dieselbigen antastet, und wieder sie streitet durch Christliche Lehrer und Prediger, so er aus andern gemeinen Ständen und Leuten erwehlet. Und ist einem Christlichen Hertzen gar tröstlich und nützlich zusehen, so er die Kirche zu jeder Zeit der Welt für Augen hat, und die grosse hohe göttliche Wohlthat betrachtet, wie GOTT vom Anfang immer für und für heilsame Lehrer seiner Kirchen, je einen nach dem andern gesandt hat, also, daß gleichwie in einer Schlacht-Ordnung, wo die, so vornen im Glied ersten gestanden, hinwegkommen, so bald andere an derselben statt, und in ihre Fusstapffen getreten sind.

Also sind die ersten heiligen Väter in einer Ordnung einander gefolget, Adam, Seth, Enoch, Mathusalem, Noah, Sem. Bey dieses Leben da er in der Nähe bey Sodom wohnet, als nun die Heyden der göttlichen Lehre der heiligen Ertz-Väter, Noah und Sem, allbereit vergessen, und allenthalben in Abgötterey gerathen waren, da ward Abraham von GOTT erwecket, daß er des alten frommen Sems Mitdiener und Gehülffen wäre, in dem hohen göttlichen Werck, die reine Lehre zu predigen und auszubreiten. Nach diesem sind gefolget Isaac, Jacob, Joseph, welcher in dem gantzen Land Egypten, das die Zeit das schönste und löblichste Königreich war auf Erden, die reine heilsame Lehre ans Licht bracht. Hernach sind erweckt Mosel, Josua, Samuel, David, Elia, Eliseus, welchen der Prophet Esaia gehöret: Diesen hat hernach Jeremias gehöret, den Jeremiam Daniel, Danielem Zacharias, darnach Esras, Onias, und nach diesen die Maccabäer, folgends Simeon, davon Luc. 2. gesagt wird, und Zacharias, und sein Sohn Johannes der Täuffer, Christus selbst, und die

die Apostel. Diese schöne Ordnung und Folge, der höhesten theuresten Leute auf Erden, ist nützlich und lustig zu betrachten: denn es ist ein gewaltig klar und öffentlich Zeugniß, daß GOtt allezeit bey seiner Kirchen ist, sie regieret und erhält.

Nach den Aposteln ist kommen der folgende Hause der Lehrer in der Kirchen Christi: welche, wiewohl sie den vorigen Vätern, Propheten und Aposteln, nicht zu gleichen, und etwas schwächer gewesen, so sind sie doch auch durch göttliche Zeugniß begabet und gezieret, als Polycarpus, Irenäus, Gregorius Neocäsariensis, Basilius, Augustinus, Prosper, Maximus, Hugo, Bernardus, Taulerus, und etliche andere an andern Oertern. Und ob wohl diese letzte Zeit, als das letzte u. schwächste Alter der Welt, viel gebrechlicher ist, weder die vorigen gewesen; so hat doch GOtt allezeit etliche, dadurch er die Lehre in der Kirchen wieder verneuet, und Irrthum gestrafet, als übrige erhalten, und ist offenbar, daß ietzund zu unser Zeit die reine Lehre des Evangelii durch den Mund und Schrift des Ehrwürdigen Herrn D. Martini Luthers viel heller und reiner wieder angezündet, und ans Licht bracht ist.

Darum soll er billig unter die Zahl und Ordnung der hohen fürtreflichen Leute gezehlt werden, welche GOtt sonderlich erwecket und gesandt, seine Kirchen auf Erden zusammen zu bringen, und wieder aufzurichten: und wir sollen wissen, daß solche Leute für die schönste Blüt, oder besten Kern, und Ausbund des menschlichen Geschlechts auf Erden zu halten.

Denn ob man wohl auch etliche unter den Heyden, für grosse fürtrefliche Leute anziehen und rühmen mag, als Themistocles, Scipio, Augustus, und deren Gleichen gewesen, so sind sie doch diesen unsern hohen Wunderleuten, Lehrern und Häuptern, noch lange nicht zu gleichen, und viel geringer, denn Esaias, Johannes der Täufer, Paulus, Augustinus, D: Luther. Solche Ungleichheit und Unterschied zwischen den Leuten, so GOtt den Heyden zu Nutz der weltlichen Regierung gegeben, und denen, durch welche er seine Kirche regieret, sollen wir Christen verstehen und betrachten.

Was sind aber nun, für fürnehme sondere Stücke wahrhaftiger Lehre, durch D. Luther an Tag gebracht oder erkläret, darum er in seinem Lauf und Lehr-Amt, so er zu seiner Zeit vollendet, billig zu loben? Denn wir sehen, daß itzund viel, auch grosser Leute feindlich schreyen und klagen, daß die Kirche übel zerrüttet und verwirret sey, und viel unnöthiges Gezänckes erreget, welches niemand verrichten, noch wieder zur Einigkeit bringen könne.

Solchem Schreyen antworte ich, daß der Kirchen Regierung in der Welt allezeit also gethan ist: so der Heil. Geist die Welt strafet, so erheben sich Zwietracht und Spaltung; die Ursache aber und Schuld solcher Uneinigkeit ist alleine derer, die da den Sohn GOttes nicht hören wollen, von welchem der himmlische Vater geboten und gesagt hat, diesen solt ihr hören.

Doctor Luther hat die wahrhafte reine Christliche Lehre, so zuvor in vielen fürnehmen Artickeln verdunckelt, wieder an Tag bracht, und mit Fleiß erkläret. Denn das ist öffentlich und unläugbar, daß viele grosse, grobe und greifliche Finsterniß und Irrthum in der Mönche Lehre von der Busse gewesen: Diese hat er gestrafet, und gelehret, was rechte Christliche Buß sey, und welches da sey der gewisse, wahrhaftige, beständige Trost der Hertzen und Gewissen, so für GOttes Zorn, von wegen der Sünden erschrocken sind.

Er hat auch erkläret die rechte Paulische Lehre, welche sagt, daß der Mensch allein durch den Glauben, für GOtt gerecht werde: Item, er hat auch gezeigt, und mit Fleiß gelehret, die nöthige Unterschied zwischen dem Gesetz und dem Evangelio, und zwischen der hohen göttlichen Gerechtigkeit des Geistes, und der äusserlichen weltlichen Zucht oder Frömmigkeit. Also hat er auch gelehret, was rechte Anruffung GOttes sey, und wie die geschehen soll, und hat die gantze Kirche gewiesen, von der Heydnischen Blindheit und Unsinnigkeit, so da träumet, man könne GOtt anruffen, ob gleich die Hertzen im Heydnischen Zweifel liegen (ob sich GOtt ihrer annehme, und sie erhören wolle) und in solchem Zweifel für GOtt fliehen ꝛc. Dagegen hat er die Leute unterrichtet, daß rechte Anruffung muß geschehen im Glauben und gutem Gewissen, und hat uns allein gewiesen zu dem einigen Mittler, dem Sohn GOttes, der da sitzet zur Rechten des ewigen Vaters und bittet für uns, nicht zu steinern oder höltzern Bildern und Götzen, noch zu den todten Menschen oder verstorbenen Heiligen, wie der grosse Hause gottloser Leute in schrecklicher Blindheit zu solchen Götzen und Todten Zuflucht hat, und sie anbetet.

Er hat auch mit treuem Fleiß gelehret von rechten guten Wercken, die da GOtt gefallen, und hat diß gemeine Christliche Leben des weltlichen Regierenden, und aller ander Aemter und Stände, also gezieret, gepreiset und vertheidiget, daß desgleichen in keinen andern Schriften also zu sehen ist.

Und endlich hat er von den rechten nöthigen Christlichen Wercken unterschieden und abgesondert die kindische Ubung in Ceremonien, und andern Satzungen und Geboten, von Menschen eingeführt, dadurch rechte wahrhaftige Anruffung GOttes verhindert wird.

Zudem, damit die reine Christliche Lehre auch auf die Nachkommen fortgepflantzet, und erhalten werden möge, hat er der Propheten und Apostel Schrift in Deutsche Sprache verdolmetschet, so licht und klar, daß diese Dol-

metschung viel mehr Lichts und Verstands giebt dem Christlichen Leser, denn vieler ander grosse Bücher und Comment.

Darüber hat er selbst auch viel schöner Auslegung etlicher Bücher Mosi, Psalmen, Propheten, Evangelisten und Aposteln geschrieben, zu dem, daß er in Predigten von vielen Jahren her gethan, von welchen auch Erasmus also geurtheilet, daß sie weit besser und nützlicher sind, denn aller anderer Auslegung, deren Schrifften fürhanden sind.

Und wie von denen, so die Stadt Jerusalem wieder baueten, wie Nehemiä am 4. geschrieben stehet, daß sie mit einer Hand am Bau arbeiten, und mit der andern das Schwerdt führeten; also hat er zugleich auch wider die Feinde der reinen Lehre müssen fechten, und doch daneben viel schöner Auslegungen, welche voller tröstlicher Christlicher Lehre sind, geschrieben, und vielen armen irrigen und beschwerten Gewissen, mit Christlichem Rath und Trost geholffen.

Und dieweil die fürnehmsten Hauptstück göttlicher Lehre, hoch und weit über menschlichen Verstand sind, als die Lehre von Vergebung der Sünden, und vom Glauben; so muß man dabey abnehmen, und bekennen, daß er von GOtt gelehret sey. So haben auch viel unter uns selbst gesehen, was er für hohe geistliche Kampff gehabt, in welchen er gelernet, daß man müsse durch Glauben gewiß schliessen, daß wir von GOtt zu Gnaden angenommen und erhöret werden.

Darum ist kein Zweiffel, fromme Christliche Hertzen werden für und für biß zu Ewigkeit die göttliche Wohlthat rühmen und preisen, die er durch diesen D. Luther seiner Kirchen gegeben. Und werden erstlich GOtt dafür Lob und Danck sagen; darnach auch für aller Welt öffentlich bekennen, daß sie dieses theuren Manns treuer Fleiß und Arbeit in Schrifften und Predigten viel gebessert, und ihm dafür danckbar zu seyn schuldig sind, ob wohl die andern Epicurer und gottlosen Leute, welche die gantze Kirche GOttes, und der Kirchen Lehre und Regierung verlachen, solche hohe Tugend stoltziglich verachten, und für unnütz nichtig Kinderwerck, oder auch für lauter Thorheit halten.

Es sind auch nicht, wie die Nasenweisen sagen, vergebliche unendliche Gezäncke und Disputation erregt, die niemand verrichten könne, und ist nicht, wie etliche höhnisch davon reden, solche Lehre in die Kirchen gestreuet, darob man sich nur zancken und hadern soll; wie die Poeten sagen, daß etwa ein schöner lustiger Apffel unter etliche Jungfrauen geworffen, darob sie sich unter einander zancketen. Es ist auch diese Lehre nicht finster, dunckele Rätzel, die niemand verstehen könne. Denn verständige gottsfürchtige Hertzen, und die nicht muthwillige Sophisterey und Verkehrung rechter Lehre suchen, können leichtlich sehen und verstehen, so sie die Artickel widerwärtiger Lehre gegen einander halten, welche der göttlichen Lehre gemäß sind, und damit überein stimmen, oder nicht, ja, es ist bey allen Gottsfürchtigen diese Religions-Sache schon geurtheilt, und gewißlich beschlossen, welches die rechte wahrhafftige Lehre sey. Denn dieweil sich GOtt hat wollen offenbahren, und zu erkennen geben, durch der heiligen Propheten und Apostel Mund und Schrifft, soll man nicht dafür halten, daß solch Wort und Schrifft ungewiß und unverständlich seyn, als der Sibyllä oder dergleichen dunckel Rede und Weissagungen.

Daß aber etliche, auch gutherzige Leute je zu Zeiten geklagt, Doctor Luther wäre etwas zu hart und rauh gewesen im Schreiben, davon will ich nichts disputirn, weder ihn zu entschuldigen, noch zu loben: sondern lasse es bey der Antwort, die hievon Erasmus offt gegeben: GOtt habe der Welt zu dieser letzten Zeit, darin grosse und schwere Seuche und Gebrechen überhand genommen, auch einen harten scharffen Artzt gegeben.

Und so GOtt ein solch Werckzeug, wider die Feinde des Evangelii, so mit grossem Stoltz, Frechheit und Frevel wider die Wahrheit laussen, erwecket, wie er zu dem Propheten Jeremia 1. Cap. spricht: **Siehe, ich habe meine Wort in deinen Mund gelegt, daß du ausreissen, zu brechen, verstören und verderben solst, und pflantzen und bauen** ꝛc. Und so er sie also mit D. Luthers harten Schrifften hat schrecken wollen, so mögen sie GOTT darum zur Rede setzen, werden aber vergeblich mit ihm drob rechten. Jeremi 1. v. 9.

GOtt regieret seine Kirche nicht nach menschlichem Rath und Weißheit, und machet seine Werckzeug, so er erwecket, nicht allerding gleich; das ist aber allzeit, und bey allen also, daß gemeine eingezogene und sittige Leute, nicht Gefallen haben an grosser Hefftigkeit in andern, sie sey gut oder böse. Als Aristides zu Athen, da er sahe, wie Themistocles mit grosser Freudigkeit sich der Regierung unterstund, und ihm glücklich fortgieng, wiewohl er seinem Vaterland solche Wohlfahrt gerne gönnete, befliesse er sich doch, so viel er konte, die grosse Geschwindigkeit in Themistocle zu mäßigen, und im Zaum zu halten.

So will ich auch nicht verneinen, daß ihm solche grosse hefftige Leute unterweilen zu viel thun: denn es ist doch in dieser schwachen elenden Natur, und menschlichem Leben, niemand ohn alle Gebrechen. Aber doch, wo etwa ein solcher Mann ist, wie die alten Griechen von Hercule, Cimone und dergleichen gesagt haben, der nicht allezeit höfflich, aber sonst ein aufrichtiger, frommer, redlicher Mann ist, der ist billig als ein ehrlicher theurer Mann zu loben; und wo er in der Kirchen sich erzeigt (wie S. Paulus sagt) als der ritterlich stritet, und behält den Glauben und gut Gewissen, so ist er auch

auch GOtt gefällig, und von den Leuten aller Ehren werth zu halten.

Nun wissen wir, daß D. Luther ein solcher Mann gewest, denn er hat ob der reinen Lehre beständiglich, und mit treuem Fleiß gestritten und sie allezeit vertheidiget, so hat er auch ein gut aufrichtig unverletzt Gewissen behalten. So muß auch ein jeder, der ihn recht erkannt, und oft um ihn gewesen, dieses zeugen, daß er ein sehr gütiger Mann gewesen, und wo er unter Leuten gewesen, mit allen Reden holdselig, freundlich und lieblich, und gar nicht frech, stürmisch, eigensinnig oder zänckisch; und war doch daneben ein Ernst und Tapfferkeit in seinen Worten und Geberden, als in einem solchem Mann seyn solte. Summa, es war in ihm das Hertz treu und ohne Falsch, der Mund freundlich und holdselig, und (wie S. Paulus von den Christen fordert) alles was wahrhafftig, was erbar, was gerecht, was keusch, was lieblich ist, was wohl lautet ꝛc. Daher offenbahr ist, daß die Härtigkeit, so er wider die Feinde der reinen Lehre in Schrifften gebraucht, nicht eines zänckischen und boshafftigen Gemüths, sondern eines grossen Ernsts und Eifers zu der Wahrheit gewesen ist. Solches müssen wir alle, und viel ander fremder Leute, die ihn gesehen und erkannt, von ihm Zeugnis geben.

Welches eine schöne und herrliche Rede wäre hievon zu thun, wenn ich mir fürgenommen hätte, dieses Mannes Lob zu rühmen, und nach der Länge zu erzehlen, die gantze Historien seines Lebens, so er bis in drey und sechtzig Jahr gebracht, mit stetem grossem ernstem Fleiß und Ubung, in Gottesfurcht, Glauben, Anruffen GOttes, und ander Christlichen Tugenden: Item, in allen guten und nützlichen Studien und Künsten? Es ist nie kein unzüchtig Wesen, oder ander Untugend an ihm gespüret oder vermarckt, es ist kein Wort, das sich zu Aufruhr oder Empörung ziehen möcht, iemahls von ihm gehöret, sondern hat allezeit treulich zur Söhne und Frieden gerathen und geholffen; er hat nicht ander fremde Händel in die Religion-Sachen gemenget, oder Räncke gesucht, seine oder der seinen Gewalt zu stärcken. Solche Weisheit und Tugend ist so groß und seltsam, daß sie nicht allein durch menschlich Vermögen und Fleiß kan zuwege bracht werden, sondern es gehöret göttliche Gnade und Gabe dazu, die da sonderlich solche hohe Leute, so von Natur hefftigen, hohen und brennenden Muth haben (wie D. Luther gewesen) im Zaum halte.

Es würde zu lang von andern seinen Tugenden zu sagen, doch will ich etliche anzeigen. Ich bin selbst offt dazu kommen, daß er mit heissen Thränen für die gantze Kirche sein Gebet gesprochen: Denn er nahm ihm täglich sondere eigene Zeit und Weile, etliche Psalmen zu sprechen, darunter er mit Seufftzen und Weinen sein Gebet zu GOtt mengt, und ward offt in täglichen Reden unwillig über die, so aus Faulheit, oder von wegen ihrer Geschäfft fürgeben, es sey gnug, allein mit einem kurtzen Seufftzen GOtt anruffen. Denn es sind (sprach er) eben darum, Form und Weise zu beten uns fürgeschrieben, daß, so wir solche lesen oder sprechen, unsere Hertzen dadurch erweckt und entzündet werden, und daß auch unser Mund bekenne, welchen GOtt wir anruffen.

Daher haben wir auch gesehen, als offt grosse und schwere Rathschläge, von sorglichen geschwinden und fährlichen Sachen fürgefallen, daß er einen sehr grossen Muth, und Mannheit erzeigt, und sich nicht bald ein klein Rauschen erschrecken lassen, noch für Dräuen, oder Fahr und Schrecken verzagt worden. Denn er verließ sich auf diesen gewissen Grund, als auf einen unbeweglichen Felsen, nemlich auf GOttes Beystand und Hülffe, und ließ ihm solchen Glauben und Vertrauen nicht aus dem Hertzen reissen.

So ist er auch so eines hohen scharffen Verstands gewesen, daß er für andern allein in verwirreten, dunckeln und schweren Händeln und Sachen, bald ersehen konte, was man rathen und thun solte. Er war auch nicht, wie ihn vielleicht etliche achteten, also unachtsam, daß er nicht gemerckt hätte, wie es allenthalben in der Regierung stünde, oder nicht Achtung gegeben auf die Leute, wie sie gesinnet wären; sondern er wuste, wie die Regiment allenthalben stehen, und merckte mit sonderm Fleiß aller der Leute, mit welchen er zu thun hatte, Sinn und Willen. Und ob er wohl sonst gantz hohes Verstands, und fürtreflich gelehrt war, so ließ er doch sehr begierig und fleißig allerley Bücher und Schrifften, beyde alter und neuer Lehrer und Scribenten, dazu auch alle Historien, welcher Exempel er mit sonderer Geschicklichkeit, auf allerley gegenwärtige Händel und Sachen zu ziehen und appliciren wuste.

Wie wohlberedt er auch gewesen, zeigen seine eigene Bücher und Schriften, darinne zu sehen, daß er wohl und billig zu gleichen allen denen, so als die treflichsten Redener berühmet sind.

Daß nun ein solcher theurer Mann, eines so gantz hohen Verstands, dazu treflich gelehrt, und durch lange Ubung versucht und erfahren, und mit vielen hohen Christlichen sondern Tugenden begabt, und von GOtt sonderlich der Kirchen wieder aufzuhelffen, erweckt und erwehlt, (zudem daß er auch uns alle, als ein Vater, hertzlich geliebet) aus diesem Leben und unserm Mittel und Gesellschafft, als aus der Spitzen in der Ordnung, hinweg gefordert und abgeschieden ist, des tragen wir unserthalben billig Kummer und Schmertzen. Denn wir sind nun gantz, wie arme, elende, verlassene Waisen, so einen theuren treflichen Mann zum Vater gehabt, und des beraubet sind. Aber

doch, dieweil wir GOtt Gehorsam schuldig, und seinem Willen uns ergeben müssen, sollen wir doch ein stetig ewig Gedächtnis dieses unsers lieben Vaters behalten, und aus unserm Hertzen nicht lassen. Ja wir sollen seinethalben GOtt dancken, und uns mit ihm freuen, der gantz frölichen, seligen, ewigen Gemeinschafft, so er itzt hat mit GOtt, und dem Sohn GOttes unserm HErrn JEsu Christo, und mit den heiligen Vätern, Propheten, und Aposteln, deß er bey seinem Leben im Glauben und Vertrauen zu GOttes Sohn, allezeit zum höchsten begehrt, und mit grossem Verlangen darauf gewartet, da er nun nicht allein höret, daß seine schwere Arbeit und treuer Fleiß, so er bey der reinen Lehre des Evangelii zu pflantzen und auszubreiten gehabt, von GOtt und der gantzen himmlischen seligen Kirchen, im ewigen Leben gelobt und gepreiset wird, sondern auch er selbst, als der nun aus diesem sterblichen Cörper, als aus einem Kercker, ledig worden, und in eine andere, gar viel höhere, herrlichere, göttliche Schule kommen, jetzund nun für Augen anschauet, und erkennet das hohe, unergründliche, ewige Wesen göttlicher Majestät, und die zwey Naturen, göttliche und menschliche, in einer Person des Sohns GOttes vereinigt, und den gantzen hohen wunderbahren göttlichen Rath, dadurch er seine Kirche in menschlichem Geschlecht, erschaffen und erlöset; und weil er diese über alle Maaß hohe unbegreifliche Sachen, allhie durch Glauben im Wort, und kurtzen Sprüchen e göttlichen Schrifft eingewickelt und zugedeckt, betrachtet hat er itzt unaussprechliche Freude, daß er solches offenbahrlich für Augen siehet, und von gantzem brennenden Hertzen ohn Unterlaß GOtt dancket, für diese allerhöchste Wohlthat.

Da lernet er nun recht verstehen, wie und warum der Sohn GOttes in der Schrifft genennet wird, das Wort und Ebenbild des ewigen Vaters, und wie die Person des heiligen Geists, sey das Band der unaussprechlichen hertzlichen Liebe, beyde zwischen GOtt dem ewigen Vater und dem Sohn, und auch zwischen ihnen und der gantzen Kirchen. Dieser hohen Lehrs Anfang, und gleich als die erste Buchstaben, hat er in diesem sterblichen Leben gelernet, und von diesen grossen Sachen, nemlich, von Unterscheid rechter Christlicher, und anderer Heydnischer falscher Anruffung, von rechter warhafftiger Erkäntniß Gottes, die da ansiehet, wie er sich selbst durch sein Wort offenbaret und zu erkennen gegeben, und nach demselben den rechten warhaftigen GOtt, und andern falschen und erdichten Götzen, scheidet und sondert, hat er sehr offt mit grossem Ernst, und Christlich, aus der heiligen Schrifft, in Predigten und sonst, geredt.

Es haben ihn viel in dieser unser Sammlung, etwa hören auslegen; diesen Spruch Christi Johan. 1. (Der aus der Historia von dem Patriarchen Jacob. Gen. 28. gezogen, da er die Leiter sahe, so mit ihrer Spitzen an den Himmel rühret ꝛc.) Da er spricht, ihr werdet von nun an den Himmel offen sehen und die Engel GOttes hinauf und herab fahren, auf des Menschen Sohn; Hie vermahnet er erstlich die Zuhörer, diesen hohen herrlichen Trost wohl zu betrachten, und ins Hertz zu drucken, daß uns ietzt gewißlich der gantze Himmel offen stehet, das ist, daß wir nun durch Christum einen Zugang haben zu GOtt, und der schreckliche unträgliche Zorn GOttes hinweg genommen, so wir zu diesem Mittler, dem Sohn GOttes Zuflucht haben, und daß GOtt nun bey, und unter uns ist und wohnet, und daß, die ihn im Glauben anruffen, von ihm gnädiglich angenommen, erhöret, regieret und erhalten werden.

Von diesem wunderbaren ewigen Rath und Willen göttlicher Majestät (welchen doch viel ruchloser GOttes Verächter, für eitel Fabeln und lauter nichts halten,) lehret und vermahnet er, daß man ihm mit festem Glauben solt entgegen setzen und halten, dem natürlichem Zweifel menschliches Hertzens, und alle dem Schrecken und Anfechtungen, dadurch elende, betrübte Hertzen flüchtig und scheu gemacht werden, daß sie nicht können erheben, GOtt in rechtem Gewissen vertrauen, anruffen, noch sich GOttes tröstten und mit ihm zufrieden seyn.

Darnach sagt er, die Engel so auf und niederfahren auf des Menschen Sohn, das ist, des HErrn Christi Leib, daß sind die treuen Diener und Prediger des Evangelii, welche erstlich durch diesen unsern Vorgänger und Hertzogen Christum hinauf zu GOtt fahren, und von ihm das Licht und Erkäntniß des Evangelii, und den heiligen Geist empfahen, und darnach wieder herab fahren, das ist, das Amt das Evangelium zu lehren unter den Menschen führen und üben. Zu diesem bracht er auch diese Auslegung mit ein, daß auch eben die himmlischen Geister, die wir pflegen Engel zu nennen, so die den Sohn GOttes anschauen, durch diese Anschaung der wunderbaren Vereinigung beyder Natur, viel lernen, und darüber unsägliche Freude haben; und weil sie dieses HErrn unsers Heylands Diener und Heerscharen sind, die Kirchen zu schützen, werden sie durch desselben Handleitung regieret.

Diese grosse, herrliche, allerhöheste Sachen, schauet er ietzt selbst für Augen. Gleichwie er zuvor unter den Dienern Christi und Predigern des Evangelii, unter diesem Hertzog Christo gen Himmel hinauf- und herab fuhr: also siehet er nun auch, wie seine Engel von ihm gesand werden, und hat grosse hertzliche Lust und Freude mit ihnen, in der Anschauung und Betrachtung seiner göttlichen Weisheit und göttlicher Werck.

Es

Es haben auch unser viel in gutem Gedächtniß, wie gerne und mit grossem Lust er pflegt zu reden von der heiligen Propheten Regierung (im Volck GOttes) und von ihrer Lehre und gutem Rath auch von ihrem Kampff, Fahr und Verfolgung, so sie erlitten, und wie sie GOtt wunderbarlich errettet, und wie mit grossem Verstand und hoher Weißheit er die gantze Zeit der Kirchen GOttes in der Welt gegen einander hielte; damit er anzeigte, wie groß Verlangen er hätte bey denselben heiligen, hohen Leuten zu seyn. Zu diesen hat er sich jetzt gesellet, und freuet sich, daß er ihre lebendige Stimme hören, und mit ihnen reden soll: so sind sie auch wiederum dieses ihres Schulgesellens, und Mitdieners hertzlich froh, empfahen und grüssen ihn freundlich, und sagen also beyde GOtt ewig Danck, der aus grundloser Gnade und Güte, seine Kirche in menschlichem Geschlecht sammlet und erhält.

Darum sollen wir gar nicht zweiffeln, daß dieser unser lieber Vater D. Luther, bey GOtt in ewiger Seeligkeit ist. Aber darum bekümmern wir uns billig, daß wir nu einsam und verlassen sind. Jedoch, weil wir dem göttlichen Willen, nach dem er von uns hinweg gefordert ist, zu gehorchen schuldig sind, sollen wir wissen, daß Gott auch dieses von uns haben will daß wir seiner Tugend, und der Wohlthaten, die uns durch ihn gegeben, eingedenck sind. Diese Danckbarkeit sollen wir ihm treulich leisten. Und sollen erkennen und betrachten, daß er ein edel, köstlich, nützlich und heilsam Werck zeug Gottes gewesen, u. sollen seine Lehre mit treuem Fleiß lernen und behalten.

Daneben auch seine Tugenden, die uns noth sind, uns zum Exempel fürbilden, und denselben nach unser Maß fleißig nachfolgen, als Gottesfurcht, Glauben, ernstlich und brünstig Anruffen GOttes, Treu und Fleiß in unsern Amt, Keuschheit und Zucht, Fürsichtigkeit, alles was Aufruhr und ander Aergerniß erregen mag, zu fliehen und meiden, Lust und Begier immerdar mehr und mehr zu lernen.

Und wie wir billig offt und viel anderer grosser heiliger Leuten, durch welche GOtt seine Kirche auf Erden regieret, gedencken, als Jeremiä, Johannis des Täuffers, S. Pauli; Also sollen wir auch offt dieses Mannes Lehre und Leben betrachten, und daneben unser Danck sagung und Gebet zu GOtt thun; welches sich auch jetzt in dieser Sammlung zu thun gebühret. Darum so wollet mit mir aus rechtem Christlichem Hertzen und Glauben, zu GOtt sprechen:

O Allmächtiger GOtt, ewiger Vater unsers HERRN und Heylands JEsu Christi, der du dir eine ewige Kirche geschaffen und erwählet hast, samt deinem ewigen eingebohrnen Sohn JESU Christo, und dem heiligen Geist, der du bist weise, gütig, barmhertzig, ein gerechter Richter, wahrhaftig, starck, und mächtig zu thun was dir gefället; wir sagen dir Danck, daß du aus dem menschlichen Geschlecht deine Kirche deinem eingebohrnen Sohn zu einem ewigen Erbe sammlest, und das Predigt-Amt des Evangelii erhältest, und dasselbige auch zu unser Zeit durch deinen treuen Diener D. Martinum Luther wieder aufgericht hast. Und bitten von gantzem Hertzen, daß du auch für und für deine Kirche allenthalben, erhalten und regieren wollest, und in uns versiegeln und bewahren die wahrhaftige reine Lehre, wie der Prophet Esaia am 5. für seine Schüler und Jünger bittet. Wollest auch unsere Hertzen entzünden durch deinen Heiligen Geist, daß wir dich wahrhaftig anruffen, und unser Leben nach deinem Wort und Willen, regieren und vollführen.

Zu letzt, dieweil aus den Historien zu sehen, daß grosser fürtreflicher Lehrer und Regenten Todt, oftmals den Nachkommen grosse Strafen bedeutet, so wollen wir, ich und alle, welchen das Amt in dieser Kirchen und Schulen zu lehren befohlen ist, euch hiermit erinnert, und zum höchsten vermahnet haben, daß ihr die itzige gemeine Fahr und sorgliche Läufte der gantzen Welt betrachten wollet. Denn wir sehen, daß an einem Ort der Türckische Tyrann greulich und schrecklich wütet und tobet; am andern, dräuen uns auch andere unsere Feinde schwere Kriege und Verwüstung in Deutschen Land, und unter uns selbst: so findet man auch hin und wider viel böser muthwilliger, und freveler Köpffe, welche so sie sich für D. Luthers Ernst nicht mehr fürchten, werden sie mit grosser Thurst und Künheit die reine Lehre der Kirchen sich unterstehen zu zerrütten und verderben.

Auf daß nu GOtt solche Straffe gnädiglich abwenden wolle, sollen wir auch desto fleißiger seyn, unser Leben, Sitten und Studia Christlich zu regieren; und sollen allezeit diesen tröstlichen Spruch und tröstliche Verheissung, in unserm Hertzen, und für Augen haben, daß wir sollen, so lang wir die Lehre des Evangelii bey uns bewahren, hören, lernen, lieben, ehren und fördern werden, GOttes Wohnung oder Tempel und Kirche seyn, wie GOttes Sohn Joh. 14. gesprochen: Wer mich liebet, der wird meine Wort halten, und mein Vater wird ihn lieben und wir wollen zu ihm kommen, und Wohnung bey ihm machen.

Durch diese gnädige liebreiche und gantz tröstliche Verheissung sollen wir uns selbst erwecken, diese göttliche Lehre mit Fleiß zu lernen, u. wissen, daß das gantze menschliche Geschlecht, u. alle Regiment auf Erden allein um der Kirchen Gottes willen, erhalten werden. Und sollen jetzt die ewige selge Gesellschaft ansehen, die wir im zukünftigem Leben mit GOtt, Christo und allen Heiligen haben sollen, dazu uns GOTT aus grundlosen Gnaden, beruffen, wel-

cher sich, ohn allen Zweifel, nicht vergeblich durch so viel klare, wunderbarliche Zeugniß uns offenbahret, und nicht vergeblich seinen einigen Sohn uns gesandt und gegeben, sondern wahrhaftig und hertzlich liebet, und sorget für diejenigen, die solche seine göttliche Wohlthat erkennen und groß achten, Amen.

9.

Philippi Melanchthonis Historie des Lebens Lutheri.

Es hat uns zwar der ehrwürdige Herr D. Martinus Luther vertröstet, er wolte uns erzehlen den gantzen Lauf seines Lebens und Anfang aller seiner Kämpfe; u. hätte es auch gethan wo er nicht aus diesem sterblichem Leben zur ewigen Gesellschaft GOttes, und der himmlischen Kirchen wäre genommen worden.

Nun wär es aber nütz, daß man wüste, wie er für sich selbst daheim gelebt hätte, und daß solches wohl und fleißig beschrieben wäre. Denn darinn möchten viel Exempel gefunden werden, die da sehr dienlich wären, fromme Hertzen in GOttes Furcht zu stärcken. So könten auch Zeit und Gelegenheit, so dabey angezeigt würden, die Nachkommenden von vielen Dingen unterrichten. Zu dem würden auch die Läster-Mäuler dadurch widerleget, so da fürgeben, daß er sey von Fürsten oder ander Leuten gereitzet worden, die Bischöffe unwerth und veracht zu machen, oder ja muthwilliglich aus dem Closter gelauffen, dieweil er nicht habe mögen nach der Mönch-Ordnung eingezogen leben, und unterthänig seyn. Also daß es wohl gut wäre, daß solche Ding gantz und nach der Länge von ihm selbst erzehlet worden, und an Tag gegeben wären.

Denn ob schon boßwillige Leute ihm hätten das gemein Sprichwort fürgeworffen, da man sagt: Dieser muß sich selbst loben, die Nachbarn sind ihm weit gesessen ꝛc. So wissen wir doch wohl, daß er eines solchen erbahren Gemüths wäre, daß er freylich solche Historien glaubwürdiglich würde erzehlet haben. So wäre es ja auch lächerlich gewesen, daß er von ihm selbst hätte fremde Ding gedicht und ausbracht, wie die Poeten in ihren Fabeln zu thun pflegen, da er doch wohl gewust, daß noch viel frommer und verständiger Leute lebeten, die den gantzen Handel gnugsam erkannt hätten.

Dieweil er denn nun von dem Todte übereilt worden, ehe denn er solche Historien hat an Tag geben: So will ich davon treulich und mit Wahrheit schreiben, was ich zum Theil von ihm gehöret, zum Theil selbst gesehen habe.

Es ist in der wohlgebohrnen Herren und Grafen von Mansfeld Herrschaft, ein alt und groß Geschlecht, ehrlicher Leute, die einen ziemlichen Stand geführet haben, genannt die Luther. Daher sind auch Martin Luthers Eltern gewesen, die haben erstlich ihre Wohnung in der Stadt Eisleben gehabt, da auch Martin Luther gebohren ist, darnach sind sie gen Mansfeld gezogen, daselbst ist sein Vater, Johann Luther, ins Regiment kommen, und ist um seiner Redlichkeit willen bey allen frommen Leuten lieb und werth gehalten worden. Seine Mutter Margretha, Johann Luthers Eheweib, hat viel Tugend an ihr gehabt, die einer ehrlichen Frauen zu stehen, und ist insonderheit berühmt gewesen, ihrer Zucht, GOttes Furcht, und fleissiges Gebets halben, daß auch alle andere ehrliche Weiber auf sie, als auf ein Exempel und Fürbilde der Tugend und Erbarkeit, sonderlich gesehen haben.

Dieselbige, als ich sie offtmals gefraget, zu welch er Zeit ihr Sohn wäre gebohren worden? hat sie mir gesaget, des Tags und Stunden sey sie wohl gewiß, aber an der Jahr-Zahl hab sie Zweiffel, und sagt, er wäre gebohren worden am zehnten Tag des Novembris, in der Nacht nach eilf Uhrn. Und wäre das Kind darum Martinus geheissen worden, daß der nächeste Tag hernach, da es durch die Tauffe der Gemeine GOttes einverleibet worden, S. Martinus Fest gewesen wäre. Aber sein Bruder Jacob, ein frommer aufrichtiger Mann, sagt, die Freundschaft hätte es allwege also gehalten, daß sein Bruder gebohren wäre worden im Jahr nach Christi Geburt 1483. Nachdem nu gemeldter ihr Sohn, Martinus, des Alters gewesen, daß er hat mögen etwas fassen und lernen, haben ihn die Eltern im Hause fleißig gehalten zu rechter Erkänntniß und Furcht GOttes, und zu Ubung anderer Tugend, und nach gemeinem Brauch ehrlicher Leute lassen schreiben und lesen lernen, und hat ihn Herr Georgen Aemilii Vater in die Schulen getragen, als er noch klein gewesen, welcher denn auch noch lebt, und diesem Schreiben mag Zeugniß geben.

Nun waren aber zur selbigen Zeit in den Sächsischen Städten ziemliche gute Schulen, darin man die Grammaticam lehret, darum auch Martinus Luther, als er in sein vierzehend Jahr gangen, gen Magdeburg geschickt worden ist, mit Johann Reinecken, welcher darnach ein treflicher Mann worden, und in diesen Landen um seiner Tugend willen groß Ansehen bekommen hat, und haben auch darnach sie zween einander allezeit lieb gehabt, vielleicht daher, daß sie von Jugend auf einander gewohnt gewesen, oder daß sich sonst ihrer beyder Natur mit einander so wohl verglichen haben. Es ist aber Luther nicht länger denn ein Jahr zu Magdeburg blieben. Darnach ist er zu Eisenach in die Schul gangen, zu einem Mann, der die Grammatica baß gelehret hat, denn sonst der Brauch gewesen. Denn ich weiß mich noch zu erinnern, daß Luther seliger denselbigen rühmet seiner Lehre u. Verstandes halben. Nun war er aber daselbst hin, der Ursach halben, geschickt worden, daß seine Mutter daselbst herum von einem alten ehrlichen Geschlecht ge-

gebohren war, und hat auch allda seine Grammaticam ausgelernet.

Und nachdem er eins sehr guten Verstands gewesen, und sonderlich geneiget zum Wohlreden, hat er alsbald angefangen, in seinen Schriften alle Wort wohl zu setzen, und ein Ding weitläuftig zu handeln, und ist also in diesem Stück, und auch in Lateinischen Versen zu schreiben, seinen Gesellen bald weit überlegen gewesen. Da er nun gemerckt hat, wie ein lieblich Ding es wäre um die Lehre, hat er alsbald aus brünstiger Begierde zu lernen Lust zur hohen Schulen bekommen, dieweil er hielt, daß aus derselbigen, als aus einer Brunquellen, alle Künste herflössen.

Hätte auch seinem hohen Verstand nach, alle solche Künste nach einander mögen begreiffen, wo er nur geschickte Lehrer bekommen; welches vielleicht auch dazu gedienet hätte, daß durch solche freundliche und sittige Lehre der rechten Philosophie, und durch seinen Fleiß, den er hatte, wohl und geschicklich zu reden, sein heftiger und ernster Muth, so ihm angebohren, etwas gelindert worden wäre.

Nun ist er aber gen Erfurt kommen, und hat daselbst die Dialectica (welche Kunst fürnemlich lehret recht und wohl disputiren) also müssen lernen, wie sie dazumal gelehret ward, das ist, dunckel und verworren gnug: doch hat er dieselbige bald gefasset; denn er eines solchen scharffen Verstandes gewesen, daß er Grund und Ursach derselbigen Lehre besser denn die andern hat können verstehen. Und als nun sein Sinn und Muth gantz begierig war zu lernen, und immer etwas weiters und bessers suchet, hat er angefangen die fürnehmsten alten Lateinischen Schreiber zu lesen, als da ist, Cicero, Virgilius, Livius und andere dergleichen. Die er denn also gelesen hat, daß er nicht allein die Worte daraus genommen, wie die jungen Knaben, sondern auch eine Lehre und Exempel des menschlichen Lebens daraus gefasset hat. Darum er auch desto fleissiger Acht gehabt, was derselben Scribenten Fürnehmen wäre, und wohin ihre Rede gerichtet, und darnach fast alles dasselbige, so er gelesen oder gehöret hätte, im Sinn behalten, gleich als ob ers immer zu für Augen hätte: wie er denn sonst behältig, und guter Gedächtniß war. Auf solche Weise ist er für andern jungen Gesellen fürkommen, daß auch die gantze hohe Schul daselbst über Luthers Verstand sich verwundert hat.

Da er nun zwantzig Jahr alt, und Magister in den freyen Künsten worden, hat er angefangen in Rechten zu studiren, aus Rath seiner Freunde. Denn derselbigen Meynung war, man solte einen solchen wohlberedten und verständigen Menschen herfür ziehen und zu gemeinen Sachen brauchen. Aber bald hernach, da er nun ein und zwantzig Jahr alt worden, kommet er unversehns, ohn seiner Eltern und anderer Freunde Wissen, in das Augustiner-Closter zu Erfurt, und begehrt, man wolle ihn da aufnehmen. Und als er aufgenommen worden, hub er gleich an mit Fleiß zu lernen die Lehre, so da in der Kirchen gebräuchlich und gemein war, hielte sich über das auch selbst mit grossem Ernst in Zucht und Furcht, und in allen Ubungen thät ers den andern allen weit zuvor, mit lesen, disputiren, fasten, beten, und was dergleichen war.

Er war aber von Natur von wenigen Essen und Trincken, daß ich mich sein oft verwundert habe, dieweil er doch nicht klein noch schwach von Leibe war. Ich habe gesehen, daß er zu Zeiten in vier gantzen Tagen, wenn er schon gesund war, nichts gessen oder getruncken hat. So habe ich auch sonst oft gesehen, daß er täglich nur mit wenig Brod und einem Hering begnügt gewesen, und das zu Zeiten viel Tage lang.

Daß er aber eben den Mönch-Stand angenommen, und denselben für den bequemlichsten gehalten, frömmiglich zu leben, und GOttes Wort zu lernen, ist das die Ursach, wie er uns selbst gesagt, und auch andere viel wissen: Wenn er etwan dem Zorn GOttes, und den erschrecklichen Exempeln seiner Strafen mit Ernst nachgedacht hat, sind ihn alsbald solche Schrecken ankommen, daß er davon schier vergangen wäre. Und zwar ich habs selbst gesehen, daß er in einer Disputation die Lehre betreffend, so tief in die Gedancken kommen, daß er gar erstorben ist, und sich in die nähseste Cammer auf ein Bette gelegt, und in dem er betet, diesen Spruch oft wiederholet hat: Er hats alles beschlossen unter die Sünde, auf daß er sich aller erbarme. Solches Schrecken hat er zum ersten gefühlet, oder ja zum heftigsten, als er auf eine Zeit seiner Gesellen einen verlohren hatte, so etwan durch einen Unfall war umkomen. Also ist nun offenbar, daß ihn gar nicht sein Armuth, sondern die Gottesfurcht zum Mönch-Leben getrieben hat. Rom. 11, 32.

Wiewohl er nun im Closter die Lehre, welche dazumal in den Schulen gemein war, täglich für hat und lernet, und die Lehrer, die man Sententiarios nennet, fleißig lase, dazu im Disputiren viel Irrungen und geschwinde Ränke, daraus sich ander Leute nicht richten konten, dermassen erkläret, daß sich sein viel Leute verwunderten, schlug er doch seinen Fleiß nicht gar darauf, sondern ließ es ihm nur ein Uhung seyn, damit er sich nach andern höhern Geschäften erlustiret, und mercket bald, wie er sich darein schicken solte. Sonst war seine Meynung nicht daran sein Kunst zu beweisen, und grossen Ruhm zu erjagen, sondern suchte nur, was ihm zu einem heiligen gottsfürchtigen Leben dienen möchte. Darum gab er sich daneben mit grösserm Ernst auf der Propheten und Apostel Schriften, als den rechten Grund und Quelle der himmlischen und göttlichen Lehre, auf daß er gewisse Zeugniß hätte von dem Willen GOttes, damit er sein Hertz trösten, und sich in rechter Gottesfurcht, und wah-

Ren

rem Glauben stärcken könte. Dazu ihm denn auch seine Furcht und Schrecken, davon droben gesagt ist, groß Ursach gaben.

Er hat uns auch erzehlet, wie er offt aus eines Alten Rede im Augustiner-Closter zu Erfurt sehr getröstet sey worden. Denn als er demselbigen seine Schrecken offenbaret, hat er ihm viel vom Glauben gesagt, und ihn auf den Artickel des Glaubens von der Vergebung der Sünden gewiesen. Diesen Artickel hat ihm derselbige Alte ausgelegt und gesagt, daß man nicht allein in gemein gläuben müste, daß etlichen ihre Sünde verziehen würden, wie auch die Teuffel gläuben, daß sie dem heiligen David oder S. Petern verziehen seyn; Sondern das wäre GOttes Befehl, daß unser jeder insonderheit gläube, ihm werden seine Sünde nachgelassen. Und daß solches der rechte Verstand wäre, hat er beweiset aus einem Spruch S. Bernhards, und ihm gezeiget ein Ort in der Predigt von der Verkündigung Mariä, da denn diese Wort stehen: Dazu solt du aber auch das gläuben, daß dir durch ihn deine Sünde geschenckt werden. Diß ist das Zeugniß, so der heilige Geist zeuget in deinem Hertzen, da er spricht, deine Sünde sind dir vergeben. Denn also hält es der Apostel, **daß der Mensch ohn Verdienst gerecht werde durch den Glauben, Rom. 3.** Rom. 3, 28.

Aus dieser Rede, sagt Luther, wäre er nicht allein getröstet, sondern auch erinnert worden, was allenthalben die rechte Meynung S. Paulus wäre, in dem Spruch, den er so offt anzeucht, nemlich, durch den Glauben werden wir gerecht.

Nun hatte er darüber vieler Auslegung gelesen, und doch nie gemerckt, daß die gemeine Lehre des Pabstthums von diesem Stück so gar nichts werth wäre, biß er dieses Alten Rede gehöret, daraus er einen solchen Trost in seinem Hertzen empfangen hatte. Als er darnach je länger je mehr gelesen, und die Sprüche und Exempel, die von den Propheten und Aposteln angezeiget werden, dazu gehalten, und unter einander verglichen hat, und mit täglichem Gebet sich im Glauben wacker gemacht, ist er also allgemach je mehr und mehr erleuchtet worden.

Da hat er auch angefangen S. Augustini Bücher zu lesen, und hat funden in der Auslegung der Psalmen, und im Buch vom Geist und Buchstaben viel heller Sprüche, die solche Lehre vom Glauben, und den Trost, so nun in seinem Hertzen angezündet war, bestätigten.

Hat aber doch daneben die Sententiarios nicht gar hingeworffen. Denn den Gabrielem, und den Cameracensem konte er schier von Wort zu Wort auswendig sagen. So hat er Occams Schrifften fleißig gelesen, und hielt ihn, seiner Scharffsinnigkeit halben, höher denn Thomam und Scotum.

Desgleichen hat er auch Gersonem fleißig gelesen, und sonderlich des H. Augustini Schrifften alle, wie er sie auch wohl wuste. Solchen hohen Fleiß hat er angefangen zu Erfurt, im Augustiner-Closter, darinn er vier Jahr lang gewest ist.

Da nun zur selben Zeit der Ehrwürdige Herr Staupicius, welcher die hohe Schul zu Wittemberg hat helffen aufrichten, auch gern gesehen hätte, daß man in derselben neuen Schule die H. Schrifft gelehret hätte, und gedacht, was Luther für ein hochverständiger gelehrter Mann wäre, bracht er ihn gen Wittenberg, als man zehlet nach Christi Geburt 1508. seines Alters im 27. Jahr. Da hat er sich täglich müssen üben mit dem Predigen, und mit Lesen in der Schulen, daraus man darnach noch bas hat sehen können, wie einen guten Verstand er hatte. Also daß ihn viel treffliche Männer, als nemlich Doctor Martin Mellerstad, und andere mehr, fleißig gehört haben, und Doctor Mellerstad offt gesagt, es wäre ein solcher hoher Geist in dem Mann, daß er nicht anders könte gedencken, denn er würde eine neue Art und Weise zu lehren in die Schulen bringen. Anno 1508.

Allda hat er erstlich die Dialectica und Physica aus dem Aristotele gelehret, und doch dazwischen nicht unterlassen, der Heiligen Schrifft Lehrer fleißig zu lesen.

Uber drey Jahr darnach ist er gen Rom gezogen, von wegen etlicher Zwiespalt zwischen den Mönchen, und als er im selbigen Jahr wiederkommen, ist er nach gemeinem Brauch der hohen Schulen Doctor worden, und hat ihm Hertzog Friederich Churfürst zu Sachsen den Kosten darzu erlegt: denn er hatte ihn zuvor gehört predigen, und verwundert, da er gesehen, wie reich von Verstand und kräfftig in Worten er wäre, und wie nützliche Lehren er handelte in seinem Predigen. Und ist zu wissen, daß er zum selbigen mal schon im 30. Jahr seines Alters gewesen, damit niemand meyne, er sey Doctor gemacht worden, ehe er zum rechten Verstand kommen sey. Anno 1511.

Er erzehlete uns, wie er sich solcher Ehren sehr geweigert, da habe ihn Staupicius geheissen, er soll sich lassen Doctor machen, und in Schimpffs-weise dazu gesaget: Unser HErr GOtt werde nun viel zu thun bekommen in seiner Kirchen, dazu er ihn brauchen müste.

Wiewohl nun dieses eine Schimpff-Rede gewesen, ist es doch darnach also ergangen. Wie denn oft viel Ding zuvor gesagt und errathen werden, wenn solche Aenderungen sollen kommen.

Nach diesem hat er angefangen die Epistel zun Römern auszulegen, darnach die Psalmen, und hat dieselbigen Schrifften dermassen an Tag bracht, daß alle fromme verständige Leute seine Lehre nicht anders können halten, denn als ein neues Licht, das durch die dicke Finsterniß, darinnen sie vor lang gesessen wären, herausscheinet und leuchtet. Denn da zeigt er an, was Unterschied zwischen dem Gesetz und Evangelio wäre, widerlegt den Irrthum, der dazumal in den Schulen und Kirchen überhand genommen hatte, in welchem man lehrete, daß die Leute durch ihre eigene Wercke Vergebung der

der Sünden verdienten, und durch äusserliche Frömmigkeit für GOtt gerecht würden, wie die Pharisäer gelehrt haben. Also hat Luther die Hertzen der Menschen wiederum zu dem Sohn GOttes gezogen, und sie, gleichwie Johannes der Täuffer, auf das Lamm GOttes, das unser Sünde getragen hat, gewiesen, und angezeigt, daß die Sünd on Verdienst verziehen werden, allein um des Sohns willen, und daß solche Gnade durch den Glauben müsse gefasset werden. Darnach hat er die andern Artickel unsers Christlichen Glaubens auch nach einander erkläret, und also an nützlichen und nöthigen Stücken angefangen. Dadurch er ein groß Ansehen bekommen, sonderlich dieweil auch sein Leben der Lehre gleich, und seine Lehre nicht blosse Worte waren, sondern jederman sahe, daß er es von Hertzen also meynete. Denn solcher Ruhm an einem Lehrer, seins ehrlichen Wandels halben, bringt bald grosse Gunst bey den Zuhörern; wie auch ein alter Griechischer Spruch lautet: Ein erbarer Wandel behält den besten Glauben.

Daher ists auch kommen, daß ihm darnach viel ehrliche fromme Männer nicht zuwider gewesen, sondern vielmehr beygestanden sind, da er angefangen hat die alten Ceremonien und Kirchen-Gebräuch zu ändern: denn sie hatten ihn erkennet, und gesehen, daß seine Lehre und Leben gerecht war, und bisher die Welt in denselbigen Stücken jämmerlich wäre verführt worden.

Wiewohl Luther zur selben Zeit noch nichts in Ceremonien geändert hatte, sondern hielt selbst gantz strenge Ordnung unter den Seinen. Hat auch die schweren und spitzigen Fragen, die in Schulen getrieben werden, nicht mit eingeführt, sondern allein die gemeine nothwendige Lehren, von der Busse, von Verzeihung der Sünden, vom Glauben, von rechtem Trost in Zeit der Trübsal, alle Zeit fleißig erkläret, und jederman gelehret; daran auch alle fromme und gottsfürchtige Hertzen ein grosse Freude hatten, und war auch den Gelehrten lieb, daß Christus, samt den Propheten und Aposteln, die vorhin, gleich als in einem finstern Kercker gefangen gelegen, und verschimmlet waren, einmal wieder herfür kamen, und die Leute lerneten, was Unterscheids wäre, unter dem Gesetz und seinen Verheissungen, und dem Evangelio und seinen Verheissungen. Item, unter menschlicher und evangelischer Lehre, unter geistlicher und weltlicher Frömmigkeit, davon man warlich in Thomas und Scotus Schrifften nichts findet. Es halffen aber auch Erasmi Roterdami Bücher wohl dazu, dadurch allenthalben die Leute bewegt worden, daß sie grossen Fleiß auf die Lateinische und Griechische Sprache wendeten. Also daß fromme verständige Leute zu solcher Lehre nun eine Liebe gewonnen, und der Sophisterey feind worden, damit die Schulen und Mönche vorhin umgangen waren. Es begab sich auch Luther selbst beyde auf Griechische und Hebräische Sprache, und lernet dieselbe fleißig und eigentlich, damit er seine Lehre aus dem rechten Brunnen schöpffen möchte, und also den rechten Verstand desto gewisser finden könte.

Dieweil er aber damit umgieng, kam ein Prediger-Mönch in diesem Lande, genannt Tetzel, ein unverschämter Lecker, und verkaufft hin und wieder Ablaßbrieffe. Der machte mit seinen unchristlichen gotteslästerlichen Predigten, daß Luther (als der einen rechten Eyfer und Ernst hatte zur Gottesfurcht) etliche Artickel ließ ausgehen, von dem Ablaß, die nun im ersten Theil seiner Bücher gedruckt sind, und schlug dieselben öffentlich an die Schloß-Kirchen zu Wittenberg, auf Allerheiligen Abend im Jahr 1517.

Da hielt sich Tetzel, wie vor auch, und damit er möchte bey dem Pabst zu Rom Danck verdienen, sammlet er einen Rath von etlichen Mönchen, und sonst von etlichen losen Sophisten und Schulgelehrten, denen befahl er wider Lutherum zu schreiben. Damit man aber nicht meynet, er wäre vergebens da, und könte allein nichts, hub er an wider Lutherum zu donnern und hageln in seinen Predigten, und rieff allenthalben, man solte den Ketzer verbrennen, und warff seine Artickel und Predigten von den Ablaßbrieffen öffentlich ins Feuer. Durch solch Wüten und Rasen des Tetzels und seines Anhangs ward Luther gezwungen, weiter von der Sachen zu handeln, und die Wahrheit zu vertheidigen.

Daher ist nun der gantze Hader kommen, wiewohl Luthero dazumal noch nichts geträumet hatte von Veränderung der Ceremonien in der Kirchen, verwarff auch die Ablaßbrieffe noch nicht gar, sondern begehrte allein, daß man nicht so grob davon redete. Darum lügen ihn fälschlich an alle, die da fürgeben, er habe darum am Ablaß angefangen, damit er den Leuten einen Schein machte, und ein ander Regiment anrichtet, dadurch darnach er selbst, oder sonst Leute desto mehr Macht und Ansehen bekämen. Und ist gar nichts dran, daß der H. von Braunschweig schreibt, er habe sich Fürsten, Räthe und Hofleute dahin lassen bewegen. Denn Hertzog Friederich ist sehr bekümmert gewesen, um solcher Uneinigkeit und Gezancks willen, als der gar weit in den Handel gesehen, und wohl verstanden hat, daß solch Feuer mit der Zeit weiter würde um sich fressen, ob schon der Anfang gut wäre; wie auch der Heydnische Poet Homerus schreibt vom Zanck: Hebt erstlich an von kleinem Leid, und bald hernach sich weiter ausbreit.

Denn es war ja Hertzog Friederich unter allen Fürsten unserer Zeit zu gemeinem Frie-

den sonderlich geneigt, und suchte in allen Anschlägen gar nicht seinen eigen Nutz, sondern fürnemlich gemeine Wohlfart der gantzen Welt, wie man in vielen Sachen spüren kan; also daß man nicht kan argwohnenn, daß er Lutherum verhetzt, oder sonst sestärckt habe: Sondern hat offt zu verstehen gegeben, daß er sich der Sachen hoch bekümmert, und grösserer Zwietracht besorget habe.

Weil er aber doch ein weiser Fürst war, und und nicht allein Weltweißheit brauchet, nach welcher man gemeiniglich keine Neuerung leiden will, sondern dieselbige gleich von Anfang unterstehet mit Gewalt unter zu drucken; Er aber nahm auch GOttes Wort zu rath, welches uns heisset das Evangelium hören, und der öffentlichen Wahrheit nicht muthwillig widerstehen, und nennet solchen Muthwillen eine Gotteslästerung, die GOTT zum höhesten verdammet. Um dieser Ursachen willen thät er auch, wie viel frommer vernünfftiger Leute mehr thäten, und wiche unserm HErrn GOtt, laße auch fleißig alley Bücher, und was ihn dauchte der Wahrheit gemäß seyn, wolte er nicht helffen unterdrücken.

So weiß ich, daß er offt weise gelehrte Leute gefragt, was sie von dem Handel hielten, und auf dem Reichstag den der Kayser zu Cöln gehalten, nachdem er gekrönet worden, hat er Erasmum Roterodamum freundlich gebeten, er wolte ihm frey und unverholen sagen, ob er meynet, daß Lutherus unrecht hätte in den fürnehmsten Stücken, davon er gehandelt hat. Da hat Erasmus öffentlich gesagt, Luther habe eine rechte Meynung, allein möchte er wohl leiden, daß er etwas glimpflicher handelte. Darauf hat hernach Hertzog Friederich Luthero ernstlich geschrieben, und ihn hoch vermahnet, er wolte sich seines scharffen Schreibens mäßigen. Auch ist das offenbar, daß Luther dem Cardinal von Cajeta hat wollen verheissen still zu schweigen, so fern, daß die Widersacher auch also thäten. Daraus man öffentlich siehet, daß er zur selbigen Zeit, noch nicht im Sinn gehabt, hernach einen neuen Zanck anzuheben, sondern Ruhe und Frieden gesucht. Daß er aber darnach je länger je weiter kommen ist, das haben ungelehrte Leute gemacht, die ihm mit ihrem schreiben wider ihn Ursach geben haben. Denn daher sind darnach kommen allerley Disputation und Gezänck, als vom Unterscheid göttlicher und menschlicher Gebot, vom gräulichen Mißbrauch des Nachtmahls des HErrn, so man dasselbige verkaufft, und andern Leuten zueignet; dazu ist von nöthen gewesen, eine gründliche Lehre und Erklärung vom Opffer, und rechten Brauch der Sacramenten. Da aber etliche fromme Leute in den Clöstern gehört haben, daß man der Abgötterey solle müßig gehen, haben sie zu solchem ungöttlichem Wesen nicht mehr wollen verbunden seyn, und sind davon gezogen. Das hat Lutherum bewegt, daß er über das, so er vorhin von der Busse, von Verzeihung der Sünden, vom Glauben, und vom Ablaß gelehret hatte, weiter auch vom Unterscheid göttlicher und menschlicher Gebot, vom rechten Brauch des heiligen Nachtmahls und anderer Sacramenten, und von Gelübden handelte. Um dieser Stücke willen ist der gröste Zanck gewesen.

Die Frage vom Gewalt des Pabsts hat darnach Doctor Eck fürbracht, um keiner andern Ursach willen, denn daß er den Pabst, samt Kayser und Königen wider Lutherum hetzte. Was aber die Artickel des Christlichen Glaubens antrifft, die hat Luther rein und lauter behalten, wie sie durch die Apostel, durch das Concilium zu Nicea, und den heiligen Athanasium sind gestellet und geordnet worden. Darnach in Ceremonien und Menschen-Satzungen hat er in vielen Schrifften weitläufftig gnug angezeigt, was man ändern solte, und aus was Ursachen.

Und in der Bekäntniß des Glaubens, so Hertzog Hans zu Sachsen Churfürst, und Philippus Landgraff zu Hessen, ꝛc. Kayser Carolo dem Fünfften, auf dem Reichstag zu Augspurg im Jahr 1530. überantwortet haben, siehet man wohl, was Ceremonien und Satzungen er habe wollen behalten, und was Form und Weise ihm gefallen habe, in der Lehre und Unterrichtung der Sacramenten.

Auch kan man es wohl sehen in den Ceremonien unserer Kirchen in dieser Stadt, und aus der Lehre, so in unser Kirchen geprediget wird, welcher Summa und Meynung in der jetzt gemeldten Bekänntniß ausdrücklich begriffen ist. Das alles sage ich derhalben, auf daß fromme Leute nicht allein bedencken, was für Irrthum Luther gestraft habe, was Abgötterey er habe abgethan, sondern auch wissen, daß er die gantze Lehre, so der Christlichen Kirchen vonnöthen ist, angenommen, die Ceremonien und Kirchen-Ordnungen wieder gebessert, und gottsfürchtigen Leuten ein Exempel fürgestellt habe, wie man die Kirchen recht anrichten solle. Solches soll man ja wissen, und ist nütz, daß die Nachkommen auch bericht werden, was Luther für recht und gut gehalten habe oder nicht.

Ich will aber allhie nicht melden, wer zum ersten das Nachtmahl in beyderley Gestalt gereicht habe, wer erstlich die Winckelmessen habe unterlassen, wo man habe angefangen aus den Clöstern zu gehen; denn davon hat Luther nicht viel gehandelt, ehe der Reichstag im 1521. Jahr zu Worms gehalten ist worden.

Dazu was die Ceremonien belanget, die hat nicht er selbst, sondern der Calstad und andere geändert, dieweil Luther aus gewesen ist. Davon darnach Luther auch geschrieben, und seine Meynung öffentlich hat lassen ausgehen, da er wieder kommen ist, damit jederman wüste, was

er

er daran für recht oder unrecht hielte. Denn, Carlstad hatte viel Ding durch Ufflauf abgethan.

Nun weiß ich wohl, daß alle, so bürgerliche Zucht und gut Regiment lieb haben, groß Abscheuen haben an allen Neuerungen, und ist wahr, daß Zwietracht und Uneinigkeit in diesem trübseligen Leben allwegen etwas böses bringt, wenn schon der Anfang gut ist. Noch dennoch muß man in der Kirchen GOttes Gebot höher halten denn alle menschliche Dinge. Denn also ruft der ewige Vater von seinem Sohn, diß ist mein geliebter Sohn ꝛc. den höret. Und dräuet den Gottslästerern ewigen Zorn, nemlich denen, so die erkannte Wahrheit begehren unterzudrücken. Derhalben hat Luther ein nothwendig Werck gethan, sonderlich in der gemeinen Predigt, daß er die schädlichen Irrthum gestraft hat, welche dazumal etliche ruchlose epicurische Leute mit Haufen, und ohn alle Schaam und Furcht aufbrachten, und haben die Zuhörer billige Ursach gehabt ihm zu folgen. Daß man aber solcher Neuerung feind ist, und daß solche Uneinigkeit viel Unraths gebiehrt, wie wir denn leider viel zu sehr inne werden, daran sind diejenigen schuldig, so erstlich solchen Irrthum allenthalben aufbracht haben, und denn auch die, so noch dieselbigen aus teuffelischem Haß und Neid handhaben wollen.

Solches rede ich aber nicht derhalben allein, daß ich Luthero und seinen Zuhörern recht gebe; sondern darum, daß fromme Hertzen zu unser Zeit auch auf die Nachkommen gedencken, und sehen, was das Regiment der Christlichen Kirchen sey, u. allezeit gewesen seyn, wie ihm GOtt durch die Predigt des Evangelii eine ewige Kirche samlet u. aussucht, aus diesem grossen Haufen der Menschen, die doch alle unrein, und eitel Sünde sind, und lässet unter denselbigen sein Evangelium scheinen wie ein Fünclein in einer tieffen Finsterniß.

Also war es zur Zeit der Pharisäer, da dennoch Zacharias, Elisabeth, Maria, und andere mehr die rechte wahre Lehre unter sich behielten. Also sind auch für dieser Zeit viel Leute gewesen, die aus rechtem Hertzen GOtt haben angeruffen, ob schon etliche das Evangelium nicht so eigentlich verstanden haben, als die andern. Also ist auch jener Alte gewesen, der Luthern in seinem Schrecken und Anfechtungen offt getröstet, und eine Anleitung geben hat zu der rechten Lehre vom Glauben, wie droben gesagt ist. Also sollen wir auch mit Ernst und von Hertzen bitten, daß GOtt förder hin bey vielen das Licht seines heiligen Evangelii erhalten wolle. Gleichwie Esaias für seine Schüler bittet,
Esa. 8. 16. da er spricht: Versiegele das Gesetz meinen Jüngern. Uber das, haben wir auch aus dieser Historie zu lernen, wie falscher Gottesdienst und Aberglauben nicht pfleget lang zu bestehen, sondern wird durch sonderliche Schickung GOttes ausgerottet. Und dieweil solches die rechte Ursach ist, daraus Aenderung und Neuerung folget, daß man desto fleißiger verhüten solle, daß keine Irrthum in der Kirchen gelehret werden.

Auf daß ich aber wieder auf meine vorige Rede komme vom Luther, ist das auch wohl zu mercken, daß er hernacher eben so wohl, als am Anfang, nichts aus Stoltz und eigenem Muthwillen gehandelt, sondern bey seinem Amte blieben ist, also daß er keines andern Gewalt gebraucht hat, denn in der Lehre und Predigt. Sonst hat er allwegen gewehret, daß man nicht Krieg anfienge; wiewohl er doch eifriger und zorniger Natur war; denn er verstund wohl, was Unterscheid wäre, zwischen einem Bischoffe, der die Kirche lernen solle, und zwischen der weltlichen Obrigkeit, der das Schwerdt befohlen ist.

Darum da der Teuffel etliche mal aufrührische Köpffe, als Müntzer und seines gleichen, entzündet hatte, Unruhe und Lermen anzuheben (wie er denn allwege Aergerniß suchet, dadurch er sich unterstehet, die Kriche zu trennen, und GOtt selbst Schmach anzuthun, und hat Lust und Freude, wenns übel zugehet, und die armen Menschen verführt und verderbt werden,) da hat Luther solche Schwärmerey hestig gescholten und verdammt, und dagegen die weltliche Obrigkeit und alle weltliche Ordnungen nicht allein gerühmet und vertheidiget, sondern auch mehr gestärcket bey dem Volck. Also, daß, wenn ich bey mir selbst betrachte, wie offt viel herrlicher Männer aus der Christlichen Kirche in diesem Stück sich vergriffen haben, kan ichs nicht anders halten, denn daß sein Hertz u. Gemüth nicht allein durch menschlichen Fleiß u. Vermögen, sondern auch durch göttliche Erleuchtung also regiert und geführt worden sey, daß er so beständig bey seinem Befehl blieben, und sich nicht weiter eingelassen hat.

Nun hat er nicht allein die aufrührischen Lehrer unserer Zeit, als Müntzern und die Wiedertäuffer, gescholten und verworffen, sondern auch alle, die so unverschämt und vermessen gewesen sind, daß sie in ihren Decreten und Satzungen haben dürffen setzen, S. Peter habe eben so wohl Gewalt und Befehl gehabt, das weltliche Regiment zu führen, als das Evangelium zu lehren. In Summa, er hat alle Menschen vermahnet, daß sie GOtt geben, was GOttes ist, und dem Kayser, was des Kayssers ist, das ist, daß sie GOtt dieneten, in wahrer Reu und Leid über ihre Sünden, in rechtem Ernst und Eiffer die wahre Lehre zu fassen und zubehalten, in wahrer Anruffung durch das Gebet, und in allem Gehorsam, dadurch ein gut Gewissen behalten wird. Desgleichen, daß ein jeglicher der weltlichen Obrigkeit in allem bürgerlichen Gehorsam, mit Zucht und Ehrerbietung, als von GOttes wegen unterthan wäre. Solcher Lehre ist er auch selbst nachkom-

men: Denn er hat GOtt gegeben was GOttes ist, hat eine rechte Lehre geführet, hat GOtt recht angeruffen, und hat viel andere Tugenden an sich gehabt, die einem frommen Menschen, der GOtt gefallen soll, zugehören, und in seinem äusserlichen Wandel hat er beharrlich und mit Fleiß vermieden alle Anschläge und Fürnehmen, so zu Aufruhr dieneten. Diese Tugenden halt ich für das grösseste Kleinod, das einer in diesem zeitlichen Leben wünschen möchte. Wiewohl nun dieselbigen an diesem Mann hoch zu loben wären, dieweil er sich der Gaben GOttes also weißlich und mäßiglich gebraucht hat, so solle man doch GOtt darum am meisten dancken, daß er uns durch ihn das Licht seines heiligen Evangeliums wieder angezündet hat, und soll solche Lehre behalten, und nicht in vergessen kommen lassen, sondern erweitern und je mehr fort treiben. Und ficht mich gar nicht an, daß ruchlose epicurische oder heuchlerische Leute wider uns ruffen und schreyen, und die öffentliche Wahrheit entweder verlachen, oder gar lästern und verdammen; sondern ich halts für gewiß, daß die Lehre, so in unsern Kirchen gehöret und gepredigt wird, sey der allgemeinen Kirchen GOttes einmüthige Lehre und Meynung für und für gewesen, und daß diese Lehre wissen müssen alle die GOtt recht anruffen u. Christlich leben wollen. Und zu letzt, daß es sey eben die Lehre, von welcher der Sohn GOttes spricht. Wer
Joh. 14, 23. mich liebet, der hält mein Wort, und mein Vater wird ihn lieben, und wir werden zu ihm kommen und Wohnung bey ihm machen. Ich rede hier von der Summa und den Hauptstücken, wie dieselben von frommen gelehrten Leuten in unser Kirchen verstanden und gelehrt werden. Denn ob schon zu Zeiten einer deutlicher und geschicklicher lehret denn der andere, dagegen ein ander etwan nicht so artig und glimpflich redet; so ist doch die Meynung in der Hauptsachen einerley bey frommen und verständigen Leuten.

In vergangenen Zeiten, von den Aposteln an biß zu unser Zeit, deucht mich, wenn ichs wohl bedencke, es seyn nach dem ersten Anfang, da die Lehre am reinsten gewesen, fürnemlich vier Aenderungen in der Christlichen Kirchen nacheinander gangen.

Denn erstlich zu der Zeit Origenis, wiewohl etliche gewesen sind, die recht gelehrt haben, dafür ich den Methodium halte, welcher des Origenis Allegorie und kindische Auslegung nicht hat zugelassen; so ist doch bey dem gemeinen Mann das Evangelium schier für eine Philosophie gehalten, und verdunckelt worden, durch die Lehre, daß man könte Vergebung der Sünden verdienen, wenn man äusserlich fromm und züchtig lebet, so viel menschliche Vernunft und Vermögen geben kan; und sey dasselbige die Gerechtigkeit, davon der Spruch lautet: Der
Rom. 1, 17. Gerechte wird aus seinem Glauben leben. Zu dieser Zeit ist der Unterscheid zwischen dem Evangelio und dem Gesetz schier gar vergessen worden, und haben die Leute gelernet anders reden, denn der Apostel Schriften lauten. Denn sie haben nicht mehr verstanden, was diese Wörter an ihnen selber eigentlich heissen, Buchstab, Geist, Gerechtigkeit, Glaube. Wo man nun den natürlichen Verstand der Wörter verleuret, da könten auch die Dinge, die mit solchen Wörtern erstlich genennt sind, nicht mehr verstanden werden, sondern wird etwas fremdes dafür verstanden. Aus dieser Wurtzel ist darnach des Pelagii Irrthum erwachsen, der hat weit u. breit überhand genommen. Also hat Origenes unter die reine Lehre, welche die Apostel als frische helle Brunnen in die Kirchen geleitet hatten, viel Koth und Leimen geschüttet.

Auf daß nun solche Irrthum aufs wenigste zum Theil abgeschafft und gebessert würden, hat GOtt den H. Augustinum erweckt, der hat die rechten Brunnen ziemlicher massen wieder gereinigt, und zweiffelt mir nicht, wenn er solte Richter seyn in unser Sachen, darüber wir jetzt uneins sind, er würde gantz und gar mit uns zustimmen. Denn so viel belangt die Vergebung der Sünden aus lauter Gnaden und umsonst, die Gerechtigkeit des Glaubens, den Brauch der Sacramenten, die Lehre von den äusserlichen Dingen, so uns frey stehen, da hält ers warlich öffentlich mit uns. Und wiewohl er an einem Ort dunckeler und schwerer zu verstehen ist, denn am andern, so kan doch ein jeglicher, der seine Bücher ohne Betrug und mit rechtem Verstand lesen will, leicht erkennen, daß er unserer Meynung ist. Denn daß unsere Widersacher zu Zeiten etliche seiner Sprüche wider uns führen, und mit grossem Geschrey sich auf die Väter beruffen, das thun sie nicht, daß sie der Wahrheit, oder der alten Lehre so geneigt seyn, sondern wollen also aus argem List ihren Gräuel und Aberglauben beschönen mit der alten Väter Schriften und Zeugnissen, die doch von solcher Abgötterey dieser letzten Zeit noch nichts gewust haben. Wiewohl dabey auch wahr ist, daß zu der Väter Zeiten allerley Aberglauben angefangen; daher auch S. Augustinus etliche Lehre von den Gelübden gesetzt hat, redet aber doch glimpflicher davon denn die andern.

Denn es pflegt gemeiniglich auch frommen und guthertzigen Leuten etwas anzuhangen, von den gewöhnlichen Mißbräuchen ihrer Zeit. Und wie ein jeder sein Vaterland lieb hat, also läßet er ihm auch seiner Zeit Bräuche und Sitten wohl gefallen, in welchen er erzogen ist, wie der Heydnische Poet Euripides recht und wahr gesagt hat:

Was uffertwachsen ist mit eim,
Das ist ihm lieblich und geheim.

Aber dem sey wie ihm wolle; so wäre doch zu wünschen, daß alle diejenigen, so fürgeben, sie wollen des heiligen Augustini Meynung folgen, den Verstand und Sinn hielten, den er durch aus in seinen Schriften behält, und nähmen nicht nur halbe Sprüche, oder Stücke

aus

aus seiner Lehre, und verkehreten [die nicht fälschlich ihrem eigen Sinn und Gutdüncken nach.

In Summa, St. Augustinus Bücher haben in der Christlichen Kirchen wieder ein Licht angezündet, und sind den Nachkommen sehr nütz gewesen. Denn darnach haben Prosper, Maximinus, Hugo, und andere dergleichen, durch welche die Lehre getrieben und regieret worden ist bis auf St. Bernhards Zeit, fast dem heiligen Augustino nachgefolget.

Da aber daneben die Bischöffe an Gewalt und Reichthum zugenommen haben, ist es wieder gangen, wie bey den alten tyrannischen Riesen, die man Gigantes nennet, nemlich, daß ungelehrte und verrüchte Leute über die Kirche gesetzt worden sind, unter denen wenig gewesen, die studiret haben, und dazu nichts anders, denn in der Curtisanen Practicken, die zu Rom an des Pabsts Hof, oder sonst an Gerichten gilt.

Da sind die Prediger und Barfüsser-Mönche aufkommen, durch etliche Leute, die dem Uberfluß und muthwilligen ungöttlichem Wesen, darin die Bischöffe lebten, feind gewesen sind, und derhalben sich selbst eingeschlossen, und in solche strenge Orden ergeben haben, darin sie ein mäßiger und züchtiger Leben möchten führen. Aber da ist gleich ein Unverstand dazu kommen, aus welchem bald alles voll Abgötterey und Aberglauben worden ist. Darnach da etliche gesehen haben, daß viel Leute durch Hadern und Rechten am Hofgericht zu Rom, zu grossen Ehren und Reichthum kommen, und dasselbige auch eine Ursach wäre, daß man nun in Schulen nichts mehr studiret: denn von menschlichen Rechten und Gerichten haben sie sich unterstanden die Leute wiederum dahin zu bringen, daß sie GOttes Wort und die heilige Schrift lerneten. Aber es hat ihnen an gutem Rath gemangelt. Denn Albertus und seines gleichen, die sich auf den Aristotelem gaben, haben aus der Christlichen Lehre eine Menschen-Lehre und Welt-Weisheit gemacht.

Diß ist nun das vierte Alter, welches in die rechten Brunnenquellen des Evangelii nicht allein Koth, sondern auch Gift geschutt hat: denn da hat man den Leuten solche Lehre eingebildet, dadurch öffentliche Abgötterey zugelassen und bestätiget worden ist.

Es sind doch im Thoma, Scoto, und andern solchen Lehrern, so viel verwirreter falscher Meynung, daß je und allwegen die Gelehrten der heiligen Schrift, so etwas verständig und guthertzig gewesen sind, gewünschet haben, daß man möchte eine andere Weise zu lehren haben, die verständlicher und lauterer wäre. Und kan niemand sagen, er wolle denn gar unverschämt seyn, daß ohn Noth gewesen sey, dieselbige Lehre zu ändern; sintemal auch diejenigen, so ihr Lebenlang bis in ihr Alter damit sind umgangen, viel dunckeler und irriger Disputationen darinen selbst nicht haben können verstehen, zudem daß auch öffentliche Abgötterey dadurch vertheidiget wird, als da sie lehren, daß die Messe, welche sie ein Opfer nennen, den Leuten helfe, nur um des blossen Wercks willen, GOtt gebe, wie das Hertz gesinnet sey. Item, daß es nicht unrecht sey, die Bilder oder Götzen anbeten, daß die Sünden nicht ohn unsern Verdienst, und allein durch den Glauben verziehen werden, und da sie die Gewissen kercken und peinigen mit äusserlichen Ceremonien und Menschen-Satzungen. Und in Summa viel andere Dinge, die noch schändlicher und voller Lästerung sind, dafür sich alle mein Leib entsetzt, wenn ich daran gedencke.

Derhalben lasset uns GOtt dem ewigen Vater unsers HErrn JEsu Christi dancken, daß es ihm gefallen hat, Mart. Lutherum dazu zu brauchen, daß er den Koth und das Gift wiederum ausfegete aus dem Brunnen des Evangelii, und die reine gesunde Lehre der Kirchen wiederbrächte. Alle fromme Menschen in der gantzen Welt, wenn sie daran gedencken, sollen sie billig mit einander seufftzen und beten, und von gantzem Hertzen begehren, daß GOtt wolle bestätigen, was er in uns gewirckt hat, um seines heiligen Tempels willen.

O du lebendiger wahrhaftiger GOtt, ewiger Vater unsers HErrn JEsu Christi, ein Schöpffer aller Dinge, der du auch deine Christliche Kirche aufgebauet hast, dein ist diß Wort und Verheissung, da du sprichst: Um meines Namens willen, will ich mich euer erbarmen, um meinet willen, ja um meinet willen will ichs thun, auf daß ich nicht gelästert werde.

Ich bitte dich von gantzem Hertzen um deiner, und deines lieben Sohns Ehre willen, daß du dir allewegen, auch bey uns durch das Wort deines Evangelii eine ewige Kirche für und für sammlen wollest, und um deines Sohns, unsers HErrn JEsu Christi willen, der für uns gecreutziget und wieder auferweckt ist, unser Mittler und Fürbitter ist, daß du mit deinem Heiligen Geist unsere Hertzen regierest, auf daß wir dich recht anbeten, und dir nach deinem Wohlgefallen dienen und gehorsam seyn mögen. Du wollest auch unser Mühe und Arbeit in der Lehre selbst regieren und führen, und wollest alle weltliche Obrigkeit und Regierung, unter welcher deine Kirche und ihre Lehre beherberget wird, gnädiglich führen und erhalten. Und dieweil du das menschliche Geschlecht darum erschaffen hast, und dich ihnen durch klare herrliche Zeugnissen offenbaret, daß sie dich erkennen und anruffen, so wollest du solche deine Versammlung, in welchen deine H. Lehre geprediget wird, nicht lassen vergehen, dieweil auch dein Sohn, unser HErr JEsus Christus, da er an sein Leiden hat sollen gehen, für uns gebeten und gesagt: Vater, heilige sie in der Wahrheit, dein Wort ist die Wahrheit; So thun wir Joh. 17. v. 17.

wir zu solchem unsers hohen Priesters Gebet auch unsere Bitte, und begehren zugleich mit ihm, daß deine Lehre allewegen bey den Menschen leuchte, und uns leite und regiere. Solch Gebet haben wir auch täglich vom Luther gehört, und ist auch unter solchem ruhig und still von dieser Welt geschieden, als er nun im drey und sechtzigsten Jahr seines Alters war. Den Nachkommen hat er Zeugniß gnug gelassen, daraus man seiner gottseligen Lehre und Lebens mag erinnert werden. Denn erstlich hat er Schriften lassen ausgehen, darin er verfasset hat die Lehre, die allen Menschen heilsam und nothwendig ist, daraus fromme Hertzen lernen können, was Busse sey, was Glaube sey, welches die rechten Früchte des Glaubens seyn, welches der rechte Brauch der Sacramenten sey, was Unterschied sey unter dem Evangelio und dem Gesetz, desgleichen unter dem Evangelio und Menschen-Satzungen, wie man die Obrigkeit und den weltlichen Stand ehren solle, und was mehr der fürnehmsten Stück in der Christlichen Lehre sind, die man muß in der Christlichen Kirchen halten. Darzu hat er auch etliche Streit-Schriften lassen ausgehen, darinnen er allerley schädliche Irrthum straft und widerlegt. Zu letzt hat er auch viel Auslegungen geschrieben über der Propheten und Apostel Schriften, darinnen auch unsere Feinde bekennen, daß er aller anderer Auslegung, so wir noch bisher gehabt, weit übertreffe.

Was er nun für grossen Danck damit billig verdient haben solle, können guthertzige und gottesfürchtige Leute wohl verstehen. Wie grosse Wercke aber das sind, so ist doch warlich eben so grosser Nutz, auch wohl so viel Arbeit an dem Alten und Neuen Testament, wie er sie verdeutscht hat, da allein das Deutsche an ihm selbst so hell und klar ist, daß, wer es lieset, auch wohl eine Auslegung daran haben mag, und hat sie dennoch nicht allein in das blosse Deutsche gebracht, sondern hat auch Glossen und Erklärungen dazu gethan, die voller guter Lehre sind, und darbey gesetzt die Summarien und Inhalt, darin er die Hauptstück der himmlischen Lehre GOttes anzeigt, und den Leser unterricht, von der Art und Eigenschaft der Sprachen, auf daß alle fromme Hertzen, die rechtschaffene Zeugnissen und Grund ihrer Lehre aus dem Brunnen selbst schöpffen könten: denn es hat Luther die Leute mit seinen Schriften nicht wollen aufhalten und verhindern, sondern zu dem rechten Quellen selbst führen. Er hat gewolt, daß wir GOttes Wort selber höreten, und daß durch dasselbige in vielen Leuten rechter Glaube und Anruffung würde angezündet, damit GOTT recht gelobet, und gepreiset, und viel Kinder und Erben des ewigen Lebens würden.

So ist es nun ja billig, daß man solchen seinen guten Willen und grosse Arbeit mit Danckbarkeit rühme, und zu einem Exempel eingedenck sey, auf daß auch wir uns befleißigen, ein jeder nach seinem Vermögen, der Kirchen GOtt-

tes eine Zierde und Ehre zu seyn. Denn diese zwey Stücke sollen uns als zween die fürnehmste Zweck seyn in unserm gantzem Leben, dahin wir alle unsere Mühe u. Arbeit, und alle unsere Anschläge richten sollen. Erstlich, daß wir GOttes Ehre und Herrlichkeit erweitern: darnach daß wir der Christlichen Gemeine dienen und nütz seyn. Vom ersten sagt der heilige Paulus 1. Cor. 10. Thut es alles zur Ehre GOttes. Vom andern spricht der 122. Psalm: Wünschet Jerusalem Glück. Und wird eine tröstliche Verheissung dabey gesetzt, nemlich, die so GOttes Gemeine lieben, denen soll es glücklich und wohl gehen. 1. Cor. 10. 31. Ps. 122. 6.

Diese himmlische Gebot und Verheissung sollen ja alle Menschen bewegen, daß sie die Lehre der Christlichen Kirchen recht lernen, die Diener des Evangelii und nutzbare Lehrer lieb und werth haben, und mit ihrem Fleiß und Arbeit auch dazu helffen, daß die rechte wahre Lehre förder gepflantzet und aufgeführet, und Friede und Einigkeit in der wahren Christlichen Kirche erhalten werde.

10.

Lutheri Epitaphium.

GOtt und sein Wort bleibt ewig stehn,
Des Pabsts Gewalt wird bald vergehn.

Zu Eisleben ist mein Vaterland,
In Sachsen hat mich GOtt gesandt.
Aus Wittenberg der werthen Stadt
Durch mich sein Wort GOtt geben hat.
Dadurch das Päbstlich Reich gestürtzt,
Und seine Tyranney verkürtzt.
Im lieben Vaterlande mein,
Bin ich in GOtt entschlaffen fein.
Zu Wittemberg lieg ich im Grab.
Gottlob für sein gegebne Gab.
Bald werd ich wieder auferstehn,
Mit JEsu Christ zur Freud eingehn.
Martinus Luther bin ich genannt,
Von GOtt dem Deutschen Land gesandt.
Welchs durch des Pabsts und Teufels Lehr,
War gantz und gar verführet sehr,
Mit Lügen, und Abgötterey,
Falsch Gottesdienst und Heucheley.
Das rechte reine GOttes Wort,
Von JEsu Christ ward nicht gehort.
Das schaft des Pabsts drey krönicht Hut,
Betrog uns um Leib, Seel und Gut.
Solchs grossen Jammers hat GOtt sich,
Aus Gnad erbarmet väterlich.
Dem armen Volck wolln zeigen an,
Wie er denn Zusag hat gethan.
Vorm jüngsten Tag den Widerchrist,
Des Teufels Kind mit seiner List,
Hat mich zum Predigt-Amt erweckt,
In grosse Fahr und Müh gesteckt,
Sein heilig Wort mir offenbahrt,
Welchs ich ohn Scheu auch frey gelahrt.
Und hab durch Schrift beweiset klar,
Und wird auch bleiben ewig wahr.

Der

Der Pabst der sey der Antichrist,
Sein Ursprung hat vons Teufels Mist.
Mit allen Plättling seiner Art,
Ist gar des Teufels Volck verkahrt.
Ihr Lehr und Werck die zeigen frey,
Wer ihrer aller Vater sey.
GOttes Gebot han sie veracht,
Darzu all göttlich Werck verlacht.
Alles was Christus hat gelehrt,
Das hat der Pabst gar umgekehrt.
Hat Christus Blut und Todt verspott,
Den Nutz seins Leidens ausgerott.
Das Volck auf eigne Werck geweißt,
Und sie mit eitel Gift gespeißt.
Hat auf sein Gwalt gar stoltz gebrüllt,
Sein teuflisch Bosheit reich erfüllt.
Den Schaden, so der Pabst gethan,
Kein menschlich Zung aussprechen kan.
Was er für Lügen hat erdicht,
Das han sein Plättling ausgericht.
In grosser Unzucht sie gelebt,
In allen Schanden auch geschwebt.
Noch wolten sie das Volck regiern,
Durch ihre Werck gen Himmel führn.
Ihr Sünd ist so grausam schwer,
Die Erd solchs nicht kan tragen mehr.
Aus solcher ihrer schönen Frucht,
Die Welt gelehrt hat böse Zucht.
Und alle Sünd so hoch gebracht,
Daß schier vor Sünd der Himmel kracht.
Solch grosse Sünd der gantzen Welt,
Hab ich durchs Wort klar dargestellt.
Auch GOttes Zorn und schwere Ruth.
Oft angesagt, dem Volck zu gut,
Und jederman zur Buß gelockt,
Doch blieb der gröste Hauf verstockt.
Das reine Evangelium,
Von Christo JEsu GOttes Sohn,
Hab ich mit aller Treu gelehrt,
Der armen Sünder viel bekehrt.
Geweißt zu Christo ihrem Trost,
Der uns von Sünden all erlost.
Es ist das reine Lämmlein zart,
Welchs für die Sünd geopfert ward.
Der Todt an den kein Macht nicht findt,
Die mit sein'm Blut besprenget sind.
Des Teufels Biß der schadet nicht,
Wer diese ehrne Schlang ansicht.
Er ist der Weg zur Seligkeit,
Das Leben und auch die Wahrheit.
Wer Christo gantz vertrauet sich,
Der wird nicht sterben ewiglich.
Er geht durch dieses Todtes Schein,
Zum ewgen Leben frölich ein.
Kein Trost und Heil der Sünder ist,
Denn nur der Heyland JEsus Christ.
Denn unser Werck und Heiligkeit,
Thut lauter nichts zur Seligkeit.
Doch solln wir GOtt gehorsam seyn,
Nach seinem Willen leben rein.
Denn GOttes Wort giebt heilgen Saft,
Und dämpft die Sünd mit ihrer Kraft.
Was Gotts Gesetz uns machet schwer,
Wird leicht durch Christus Geist und Lehr.

Wer fest bey dieser Wahrheit bleibt,
Hat sich in Christum eingeleibt.
Und ist gewiß ein selig Kind,
Gantz frey und loß von aller Sünd.
Allein seh zu und hüte sich,
Für falscher Lehr des Teufels Stich.
Denn Christus macht die Seel gesund,
Des Pabsts Lehr sie mit Gift verwundt.
Christus Reich bringt das ewig Gut,
Des Pabst Reich ewign Schaden thut.
In Christo ist die Hülf allein,
Im Pabst steckt Todt und Höllen-Pein.
Auf diese GOttes Lehr und Licht,
Ergrimmt der Pabst der Bösewicht,
Vor Zorn er höllisch Feur ausprüt,
Die Boßheit aus sein Augen glüt.
Erregt sein höllisch Hofgesind,
Sein Pfaffen wurden toll und blind,
Hetzten an mich ihr gantze Schul,
All Glehrten aus dem höllischen Pful.
Versuchten an mir all ihr Kunst,
Ihr Lügen half nichts, war umsonst.
Mein rechte Lehr behielt den Preiß,
Und drang durch alle Land mit Fleiß.
Der Kayser und das gantze Reich,
Die Fürsten, Bischöff, alle gleich.
Die wolten tilgen meine Lehr,
Erlangten aber kleine Ehr.
Ja ward fürs gantze Reich gestellt,
Da stund ich als ein starcker Held.
Bekamnt mein Lehr in Demuth fein,
Mich nicht bewegt ihr grosser Schein,
Die gantze Welt war wider mich,
Auf Gott allein vertrauet ich.
Der hat sein Wort erhalten fest,
Und mich geschützt aufs allerbest.
Viel Rotten-Geister funden sich,
Und satzten all ihr Kraft an mich.
Die hab ich all durch GOtt geschweigt,
Daß sich der keiner mehr ereigt.
Wiewohl ich Sorg und Müh gehabt.
Doch hat mich GOtt allzeit gelabt.
Die gantze heilge Schrift ich hab,
Mit Fleiß verdeutscht aus GOttes Gab.
Dadurch erwuchs Erkänntniß groß,
Dem Deutschen Land ohn alle Maß.
Hab nützlich Dings geschrieben viel,
Aus GOttes Geist, wers lesen will.
Mein Schrift die Christlich Ständ gerührt,
Und sie auf rechten Weg geführt.
All GOttes Ordnung hab ich auch,
Fein Christlich bracht in rechten Brauch.
Was Nutz und Frommen ich geschaft,
In gantzer Welt aus GOttes Kraft,
Das wissen fromme Christen wohl,
Für solchs auch GOtt man dancken soll.
Denn GOtt durch mich groß Wunderthat,
Vorm jüngsten Tag gestiftet hat.
Drum lob ich billig GOttes Werck,
Der mir gegeben Kraft und Stärck.
Wer nun solch göttlich Wort erkennt,
Der folge GOtt, sey nicht verblendt.
Der Gnaden-Schatz ist für der Thür,
GOtt ruft und spricht: Kommt all herfür.

Das

Das Jubel-Jahr ist itzt alldo,
Wers gläubt und brauchk, sey hertzlich froh.
Die gülden Pfort ist aufgethan,
Der Bräutgam kommt, lauf wer da kan.
Wer nun mit mir hinein will gehn,
Seh zu und bleib nicht draussen stehn.
GOtt wird die Thür bald schliessen zu,
Dann findt man warlich keine Ruh.
Wer mich für einn Prophetn hälet,
Von GOtt geschickt am End der Welt,
Mein treue Warnung ihm gefällt,
Und sich zu meiner Lehr gesellt,
Der jüngste Tag wird kommen bald,
Do wird GOtt wecken Jung und Alt.
Nach seinem Wort und meiner Lehr,
GOtt richten wird in aller Ehr.
Ach daß die Menschen gläubten das,
Sie würden sich besinnen bas.
Doch hat GOtt all sein Schaaf gezehlt,
Aus seiner Hand ihm keins nicht fällt.
Der liebe GOtt woll gnädiglich,
Durch JEsum Christ erbarmen sich,
Der armen gantzen Christenheit,
Die itzt in Fahr und grossem Leid.
Regiere sie durch deinen Geist,
Im Wort des Glaubens allermeist.
Für falscher Lehr sie auch behüt,
Ach lieber GOtt durch deine Güt.
Bewahr sie stets in Einigkeit,
Durch deine groß Barmhertzigkeit.
Desgleichen alle Diener dein,
So, GOtt, dein Wort stets führen rein.
Erhalt sie ja beständiglich,
Daß sie für niemand scheuen sich,
Die Wahrheit sagen jedermann,
Wie ich durch dein Gnad hab gethan.
Am Wort und Gebet auch fleißig seyn,
Ein heilig Leben führen fein.
Auch bitt ich dich du treuer GOtt,
Durch deins Sohns Christi Blut und Todt,
Laß dir mit Ernst befohlen seyn,
Den lieben Herrn Chur-Fürsten mein
Zu Sachsen, und sein gantz Geschlecht,
Ist meiner Lehr bald oft geschmecht.
Hast ihm gegönnt dein göttlich Wort,
Welchs er geschützt und gern gehört,
Damit du ihn sehr hoch geehrt,
Sein Lob und Namen groß vermehrt.
Hat mich geliebt und stets ernehrt,
Darum ihm GOtt auch gnug beschert.
Herr JEsu Christ erhör mein Bitt,
Dein Gnad und Hülfe theil ihm mit,
Und gib ihm Trost in aller Fahr,
Behüt ihn für sein Feinden gar.
Dein Gunst und Gnad nicht von ihm wend.
Gib ihm, wie mir, ein seligs End,
Desgleichen all sein Unterthan,
Die Gotts Wort angenommen han.
All Christlich Herrschaft schütz auch stet,
Verlaß sie nicht, hör ihr Gebet.
Und allen Christen-Menschen gleich,
Hilf durch den Todt ins ewig Reich.
Amen, Amen, das wird geschehn,
Denn GOttes Wort bleibt ewig stehn.

Ende des Ein- und Zwantzigsten Theils der Schriften Luthers.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Luther, Martin, 1483-1546 / Börner, Christian Friedrich, 1663-1753 [Herausgeber] / Mentzel, Johann Georg, 1677-1743 [Verfasser von ergänzendem Text] [Mitwirkender]
Des Theuren Mannes Gottes, D. Martin Luthers Sämtliche Theils von Ihm selbst Deutsch verfertigte, theils aus dessen Lateinischen ins Deutsche übersetzte Schrifften und Wercke welche aus allen vorhin Ausgegangenen Sammlungen zusammen getragen, und Anietzo in eine bequemere und nach denen Materien eingerichtete Ordnung gebracht, ... vermehret, und mit nöthigen
Bd.: 21.

Leipzig (1733)

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- 2 Th Ref 26 -21
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11205100-4
VD18 80308902-001